HN 5N7D 2

Digitized by Google

ACADEMIAE·HARVARDIANAE·IN·NOV·ANG·SIGILLVM·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Universal-Lexikon

oder

vollständiges

encyclopädisches Wörterbuch

herausgegeben

von

H. A. PIERER,
H. S. Major a. D.

Sechster Band.
Credo bis Eliwager.

Altenburg,
Literatur-Comptoir.
1835.

Credo (lat.), das nach dem Anfangsworte benannte auf dem Concilium zu Nikäa (325) festgesetzte Glaubensbekenntniß, welches in der katholischen Kirche von dem Priester bei der Messe gleich nach dem Evangelium gebetet wird. Doch kommt es nicht in jeder Messe vor. Bei Hochämtern werden die Anfangsworte: Credo in unum Deum, von dem Priester gesungen (intonirt), das Übrige von ihm in der Stille gebetet, aber von dem Chore mit Musik fortgesetzt. Auch in der protestantischen Kirche ist es genau das nämliche, wie in der katholischen.

Credo (Geogr.), Name des südlichen Theils der Jura; in ihm verliert sich die Rhone ungefähr 100 Schritte weit; liegt im Dep. Ain (Frankreich).

Credulität (v. lat.), Leichtgläubigkeit. Credulitātis juramēntum (Jusjurandum de credulitate), s. Beglaubigungseid.

Creech (Thomas), geb. zu Blandford in Dorsetshire 1659, Prediger zu Welwin in der Grafschaft Hertford; nahm sich wegen, einer unglücklichen Liebe selbst das Leben; berühmt als englischer Übersetzer des Lucrez, Oxford 1687, von Horaz Oden, Satyren und Briefen, ebend. 1684, von Theokrits Idyllen, ebend. 1684, des Manilius Astronomicon, ebend. 1696, von Bruchstücken aus Ovid, Plutarch u. s. w.

Creeck (holl., Geogr.), 1) in Nordamerika kleine Bäche oder Flüsse; 2) in Surinam künstliche Kanäle.

Creeks (Geogr.), ein großer Indianerstamm, der mit den Chickasaws, Chaktaws und Cherokesen stamm- u. sprachverwandt ist und im Osten des Missisippi zu Hause gehört. Er kommt auch unter dem Namen des Muskohje oder Muskogulgenbundes, wozu 11 Stämme und darunter die über Florida sich verbreitenden Seminolen gehören, vor, u. war bis auf die neuesten Zeiten den Colonisten, mit welchen er in beständigen Fehden lebte, furchtbar. Die eigentlichen C. bewohnen ein Reservatgebiet in Georgia und Alabama, das aber durch die Frieden von 1802 und 1818 sehr eingeschränkt ist, sind etwa 13,000 Köpfe stark, haben feste Wohnsitze und treiben Jagd und Fischerei, Ackerbau, Viehzucht und Weberei, haben auch schon Schulen unter sich, sind aber erst einzeln Proselyten geworden. Die Seminolen sind noch ganz roh. Mit diesen schätzt man den ganzen Volksstamm auf 20,000 Köpfe, er ist aber wahrscheinlich bei weitem stärker. (*Hl.*)

Crees (Geogr.), Indianerstamm im westlichen Binnenlande von Nordamerika, der zu der Nation der Chippewäer gehört, aber durch Branntwein und besonders die Masern in der neuern Zeit ungemein verringert ist.

Crees (Waarenk.), s. Creas.

Creguëlas (span., Waarenk.), 1) eine den Bretagnes ähnliche Leinwand, die in Sachsen und Schlesien verfertigt wird, früher stark über Cadix nach den südamerikanischen Besitzungen verschifft wurde, jetzt aber über Hamburg und Bremen direct dahin geht; 2) in Portugal die westfälischen Leinen mit drei Kronen. (*Wt.*)

Creil (Geogr.), 1) Stadt an der Oise im Bezirke Senlis, Dep. Oise (Frankr.), hat 1200 Ew.; dabei schöne Steinbrüche mit unterirdischen Wohnungen. 2) (Criel), Flecken im Bezirk Dieppe, Dep. Niederseine; hat Waisenhaus und 1400 Ew.

Crein, in der Schweiz der Krummholzbaum (s. d.).

Creinoa (Geogr.), s. Morotai.

Creiren (v. lat), 1) schaffen; 2) wählen, ernennen.

Crell, 1) (Nicolaus), geb. zu Leipzig ungefähr 1552; Doctor der Rechte, Hofrath und 1589 Kanzler unter dem Kurfürst von Sachsen Christian I. Nach dem Tode Christians 1591 ward er auf Befehl des Administrators, Herzog Friedrich Wilhelms, verhaftet. Die Leidenschaftlichkeit seiner Feinde beschuldigte ihn, den Kurfürsten Christian von Östreich ab- und Frankreich zugewendet und den Calvinismus im Lande begünstigt und befördert zu haben (die Verbietung der exorcistischen Formel bei der Taufe und die Herausgabe einer Bibel mit Anmerkungen wurde ihm zugeschrieben). Nach einem 10jährigen, oft unterbrochenen Processe ward C., der seine Unschuld bis auf den letzten Augenblick betheuerte, 1601 d. 9. Oct. zu Dresden öffentlich enthauptet. 2) (lat. Crellius), geb. 1590 bei Nürnberg; erfaßte früh die socinianischen Ideen und ging nach Krakau, damals dem Hauptsitz derselben. Er ward dort Pastor und st. 1633; schr.: Ethica Aristotelica, Lüneb. (ohne Jahrzahl); dann Cosmopolis, 1681, 4.; de Deo et attributis ejus, Krakau 1630, Amsterdam 1648, 4.; de uno Deo patre libri II, 1631, 1639, 4.; Declaratio sententiae de causis mortis Christi 1637; Vindiciae pro religionis libertate, 1637, Eleu-

Eleutheropol's 1650, ins Französische übersetzt 1687; eine teutsche Übersetzung des neuen Testaments, Krakau 1630; Catechesis ecclesiarum polonicarum reformata et reducta primum per Faustum Socinum et alios, Irenopolis 1659, 1665, 1680, 1684. 3) (Samuel), des Vor. Enkel, geb. 1657, ebenfalls Socinianer; Prediger bei einer socinianischen Gemeinde in Polen; st. zu Amsterdam, wohin er sich zurückgezogen hatte, 1747; hinterließ eine große Menge socinianischer Schriften. 4) (Ludwig Christian), geb. zu Neustadt 1671; ward Rector der Nicolaischule und Professor der Philosophie zu Leipzig und st. 1735; schr.: de civis innocentis in manus hostium traditione, 1722, 4.; de Aurelio Antonino, Leipzig 1725, 4.; de Junio Bruto, reipublicae romanae auctore, ebend. 1721, 4.; de providentia Dei circa reges constituendos, gesammelt, Halle 1776, 4. u. m. 5) (Joh. Christ.), geb. zu Dresden 1690; Auctionator daselbst; st. 1762. Unter dem Namen JCCander gab er heraus: Remarquable curiöse Briefe, Leipzig 1720, Fol.; sächs. Kernchroniken, ebend. 1730—32, 3 Bde.; Curiosa saxonica, Dresd. 1729—62, welche zur Geschichte der damaligen Zeit manchen Beitrag geliefert haben. 6) (Lorenz Florens Friedr. v.), geb. zu Helmstädt 1744, früher Professor der Medicin am Carolinum zu Braunschweig, dann, seit 1774, zu Helmstädt, seit 1780 unter dem Titel Bergrath, dann, nach Aufhebung der Universität zu Helmstädt, zu Göttingen, wo er als königlich großbritannischer Hofrath 1816 st. Vom Kaiser Leopold II. war er 1791 in den Reichsadelstand erhoben worden. Er war einer der geachtetesten Chemiker seiner Zeit. Seinen Ruf verdankt er indessen meist den von ihm herausgegebenen Zeitschriften: Chemisches Journal für die Freunde der Naturlehre, Arzneigel., Haushaltungskunst und Manufacturen, 6 Thle., Lemgo 1778—81, fortgesetzt unter dem Titel: die neuesten Entdeckungen in der Chemie, 13 Thle., Leipzig 1781—84 (neu aufgelegt unter dem Titel: Auswahl eigenthümlicher Abhandlungen und Beobachtungen aus den neuesten Entdeckungen in der Chemie, 3 Bde., Leipz. 1786, u. 4. Bd., welcher noch nie gedruckte Aufsätze enthält, ebend. 1786); dann: Chemisches Archiv, 2 Bde., ebend. 1783; dann: Neues chemisches Archiv, 8 Bde., ebend. 1784—91, hierzu noch, Neuestes chemisches Archiv, 1. Bd., Weimar 1789; dann: Chemische Annalen für Freunde der Naturlehre, Arzneigel., Haushaltungskunst u. Manufacturen, 40 Bde. oder 20 Jahrgänge, Helmstädt 1784—1803, begleitet von Beiträgen zu den chem. Annalen, 6 Thle., Leipz. und Dessau, hernach Helmstädt 1785—99; außerdem noch: Auswahl vorzüglicher Abhandlungen, aus den franz. Annalen der Chemie, 1. Bd., Helmstädt 1802. Sowohl in mehrern dieser Journale, als in andern, hat er eigne, größtentheils reichhaltige Beiträge geliefert, auch durch Übersetzung und Überarbeitung englischer und französischer chemischer Lehrschriften und sonst sich verdient gemacht.

Crēma (Geogr.), Stadt am Serio in der Delegation Lodi im Gouvern. Mailand des lombardisch-venet. Königreichs (Östreich); hat Bischof, zwei Friedensgerichte, schöne Kathedrale, 8100 (8800) Ew., welche sich mit Seiden- und Leinweberei, Flachsbau, Fischerei (Lampreten und Marsoni) beschäftigen; zu den Römerzeiten hieß sie wie jetzt. (*Wr.*)

Cremaillēre (fr.), 1) jede eingezähnte Stange bei Maschinen, die in ein Getriebe oder in ein Kammrad eingreift; 2) (Kriegsw.), bei Schanzen, sägeförmige Ausschnitte der Brustwehren, um ein kreuzendes Feuer des kleinen Gewehres dadurch zu erlangen. Sie sind, als die Brustwehr schwächend, fast durchgängig abgekommen; am gewöhnlichsten sind sie noch an den Linien der langen Schenkel des bedeckten Weges. (*Hy.*)

Cremāster (lat., v. gr., Anat., Aufhebemuskel der Hoden), Muskelfasern, die von den beiden innern breiten Bauchmuskeln (s. d.) aus, im männlichen Körper, sich um den Samenstrang und den Hoden herumschlagen und, wenn sie wirksam sind, diesen etwas aufwärts ziehen und gelind pressen.

Cremastochēilus (Aftergoldkäfer, Zool.), bei Knoch, Gattung aus der Familie der Scharrkäfer, von Einigen zu den Metallkäfern gerechnet; hat einen länglichern Körper als diese, quervierecktiges, an jeder Seite mit einem Höcker versehenes Halsschild, großes, ausgeschnittenes Kinn, kurze Füße mit kurzen Klauen. Art: Kastanienaftergoldkäfer (c. castaneus); ist schwarz, behaart, mit vertieften Punkten, auf Kastanien in Nord-Amerika. (*Wr.*)

Crēmbalum (lat., v. gr.), so v. w. Maultrommel.

Crēme (fr.), 1) Milchrahm (s. d.); 2) (Kochk.), Zubereitung von der Consistenz eines dicken Rahms, unter Benutzung von Milchrahm, oder auch aus Eiern mit andern Zusätzen, besonders Zucker und solchen, die ihm, neben der Süßigkeit, noch einen eignen Geschmack und erhöhten Reiz geben, wie Wein und verschiedne Gewürze, auch Chokolade, Citronenschalen u. m.; 3) feiner französischer Liqueur mit reichlichem Zuckerwasser und daher dickerer Consistenz. Sie führen nach der Zuthat eigne Benennungen, wie: Crême de fleur

fleur d'orānge, ein sehr beliebter Damenliqueur in Frankreich; C. de rose, u. a. m. C. de Bārbados, ein feiner Liqueur; zu 6 Kannen nimmt man die Schale von einer Citrone und 3 Pomeranzen, 1 Quentchen Muskatenblumen, 2 Quentchen Zimmt, einige Würznelken und 3—4 Pfund Zucker.

Creme de Bretāgne blanc (fr., Technol.), ein Wachs zum Poliren des Mahagony und andern Holzes. C. de Bretāgne gris, Wichse für Schuhe, Pferdezeug und anderes Leder.

Crēmera (a. Geogr.), Fluß in Etrurien; jetzt Vagano. An demselben fielen die 300 Fabier gegen die Vejenter fechtend für ihr Vaterland.

Cremiēr (-ēre), Milch-, Rahm-, Butter- und Käsehändler, Händlerin; in Paris und andern Hauptstädten Frankreichs, Fabrikanten von verfeinerten Milchwaaren, Käsen und dergl., die in eleganten Etablissements dergl. feil haben.

Cremiēū (Geogr.), Stadt im Bezirk la Tour du Pin, Dep. Isère (Frankreich); hat 2200 Ew., welche Hanfleinewand machen; war sonst Residenz des Dauphins.

Cremnīscus (a. Geogr.), Ortschaft in Nieder-Mösien auf der Nordwestküste des Pontus, im Süden der Tyrasmündung.

Cremōna (Geogr.), 1) Delegation im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreichs (Kaiserthum Östreich); hat $28\frac{1}{16}$ ($22\frac{1}{5}$) QM. und 169,000 (172,000) katholische Ew.; wird durchflossen vom Serio und der Adda, ist fruchtbar an Getreide und Wein, arm an Holz, war sonst Dep. Ober-Po im Königreich Italien. 2) (a. u. n. Geogr.), Hauptstadt darin am Po; hat festes Schloß (St. Croco), Kathedrale (mit 372 Fuß hohem Thurm), Bischof, Gerichtshof, 2 Friedensgerichten und 26,000 Ew., welche Seide und Tuch weben, musikalische Instrumente (Geigen) und Saiten fertigen. C. wurde zu der Römerzeit von den Cremonern gebaut, ebenso benannt u. erhielt 219 n. Chr. eine röm. Colonie. Die Legionen des Augusts plünderten und verbrannten sie, als sie die Partei des Antonius ergriffen hatte; ein gleiches Schicksal wiederfuhr ihr, als sie eben im größten Glanze dastand, durch das Heer des Vitellius, der jedoch die Stadt wieder aufbauen ließ; zum dritten Mal 630 wurde sie von den Gothen verwüstet, 1284 aber von Friedrich Barbarossa wieder hergestellt, der den oben angegebenen Thurm bauen ließ. Sie hatte darauf ihren Burggrafen, später wechselten französische, venetianische und mailändische Botmäßigkeit, mit welchem letztern Herzogthume C. alle Schicksale theilte. Hier am 1. Febr. 1702 Überfall der Franzosen unter Villeroi durch die Östreicher unter Prinz Eugen, die in verstohlenem Marsch mehrere Meilen weit hergeeilt waren und durch eine Cloake, welche unter der Mauer weg in die Stadt ging, des Nachts eindrangen. Anfangs war derselbe glücklich, Villeroi wurde sogar gefangen genommen; als sich aber die Franzosen an mehrern Punkten widersetzten und besonders ein Posten am Pothor sich sehr tapfer hielt und das Eindringen einer Colonne Östreicher an diesem Punkte verhinderte, waren diese am Abend genöthigt, die Stadt wieder zu verlassen, nahmen jedoch den Marschall mit. Geburtsort des Dichters Hieronymus Vida. (*Wr.* u. *Sch.*)

Cremonēse (Geogr.), sonst Name der Gegend um Cremona.

Cremonēser Geige, s. unt. Violine.

Cremonīni, 1) (Cäsare), geb. zu Cento im Gebiet v. Modena 1580; lehrte Philosophie zu Ferrara, ging als Professor der Philosophie nach Padua und st. daselbst 1631 an der Pest. Er war der berühmteste Lehrer seiner Wissenschaft in damaliger Zeit und ein eifriger Anhänger des Aristoteles. Unter seinen Schriften verdienen bemerkt zu werden: Aminta e Clori favola silvestre, Ferrara 1591, 4.; il nascimento di Venetia, Bergamo 1617, 12.; il ritorno di Damone; Chlorindo e Valiero; de calido innato, 1626, 4.; de sensibus et facultate appetitiva, Vened. 1624, 4. 2) (Giov. Battista), Maler aus Cento, ausgezeichnet in Figuren, Perspectiven, Friesen u. s. w., baute auch auf geschickte Art Maschinen; st. 1610.

Cremōnis jugum (a. Geogr.), Alpenspitze in Gallia transpadana; nach Reichard, das heutige Grimsel.

Cremor (lat.), 1) Milchrahm; 2) in Zusammensetzungen dickliche Flüssigkeit und Abscheidung fester Stoffe aus Flüssigkeiten auf deren Oberfläche, gleich dem Rahm auf Milch. C. calcis, Kalkerde, die sich aus Kalkwasser (s. d.) absondert. C. hōrdei (Med.), s. Gerstenschleim. C. lactis, s. Milchrahm. C. tārtari, s. Weinsteinrahm. C. tārtari boraxātus, s. Boraxweinstein. C. thermārum, Badeschaum (s. d.). C. sūlphuris, s. Schwefelmilch.

Cremus, s. Creme 3).

Cremūtius (a. Lit. und Gesch.), A. Cr. Cordus; beschrieb mit der Freimüthigkeit eines alten Römers unter dem Kaiser Augustus dessen Thaten und die Bürgerkriege. Da er Brutus und Cassius die letzten Römer genannt und seine knechtisch gesinnten Zeitgenossen mit scharfem Salz behandelt hatte, wurde er durch 2 Schmeichler Sejans bei Tiberius verklagt. Er vertheidigte sich mit damals unerhörter Freimüthigkeit, und als er seinen Untergang gewiß sah, starb er freiwillig des Hungertodes. Seine einzige Tochter Marcia (der Ge-

Seneca's consolatio ad Marciam gewidmet ist) rettete seine Schriften, die auf Befehl des Senats verbrannt werden sollten. (Nichts übrig, als 1 Fragment bei Seneca.) (*Sch.*)

Crenae (bot. Nomencl.), Kerbezähne, Auszackungen von Blättern, wobei aber die Zähne stumpf, fast zugerundet, mit ihrer Spitze weder gegen die Blattspitze, noch gegen die Basis des Blatts gerichtet sind. Hiernach ist Crenātus, ein Pflanzentheil (besonders Blatt, aber auch Frucht, Blättchen, Lippe, Blumenblatt, Griffel, Narbe), mit dergl. Kerbezähnen; Unterschiede bilden dann: acute, obtuse, grosse cr. Crenatulus, fein oder klein gekerbt. Crenato-serrātum fōlium, gekerbt-sägezähnig, ist ein Blatt, wenn die Ausschnitte u. Winkel des Randes, spitzig und geradlinig, senkrecht auf dem Rande stehn. (*Pi.*)

Crenäa (Crenka, a. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Salicarien, zur Dodecandrie, Monogynie des Linn. Systems gehörig. Arten: c. maritima, am Meeresstrande in Guiana; c. repens.

Crenāster (Zool.), alter Name für Seestern.

Crenāto-serrātum fōlium (bot. Nomencl.), s. unter Crenae.

Crenātule (crenatula, Zool.), bei Lamarck, Gattung der Schalenthiere aus der Familie der Flügelmuscheln; hat ungleiche, flache, ganz geschlossene Schalen, deren Schloß eine Reihe von Zacken hat, in deren Vertiefung das Band liegt. Sie sitzen auf und in Meerschwämmen wärmerer Meere. Art: gemalte C. (c. picta *Lam.*, ostrea c. *L.*), länglich, röthlich, grau gewellt, avicularis, mytiloides u. A.

Crenātulus (bot. Nomencl.), s. unter Crenae.

Crenatūrae (bot. Nomencl.), so v. w. Crenae (s. d.).

Crenātus (bot. Nomencl.), s. unter Crenae.

Crenka (Bot.), s. Crenäa.

Crenēaux (fr.), Schießlöcher oder Schußspalten in Mauern und hölzernen Wänden, zur Vertheidigung mit kleinem Gewehr. Daher Crenellirte Gallerien (C. Werke, C. Mauern), Festungswerke, die mit Mauern versehen sind, in welche Schußspalten eingeschnitten sind, um sich dahinter vertheidigen zu können. Man befestigt Treppen im Innern der Festung, den Hauptgang eines Minensystems, auch wohl Casematten auf diese Weise. Vgl. Cremaillieren. (*Pr.*)

Crenilābrus (Zool.), s. Zahnkieme.

Crenius (Thomas), s. Crusius (Thomas Theod.).

Crēnnequin (fr., Kriegsw.), sonst bei den Franzosen, ein Armbrustschütze zu Pferde, mit einer Pickelhaube und einem Panzerhemde. Späterhin Argoulets (s. d.).

Crenulātus (bot. Nomencl.), fein oder klein gekerbt. Vgl. Crenatus.

Crenzach (Geogr.), s. Grenzach.

Creōlen (span. Criolles), die in Amerika, besonders in den spanischen Besitzungen in West-Indien, von europäischen Eltern in gesetzmäßiger Ehe Erzeugten, von bräunlicher Gesichtsfarbe und blassen Wangen. In den spanischen Colonien durften sie erst seit 1776 Civil-, Militär- u. geistliche Bedienungen bekleiden, wurden aber noch immer den wirklichen Europäern nachgesetzt; in dem übrigen Amerika standen sie ihnen gleich. Sie sind die reichsten Eigenthümer in Amerika. (*Wr.*)

Creōphaga (Zool.), s. Raubkäfer.

Crepatūra (lat., Pharm.), 1) das Aufspringen, von Sämereien durch Kochen, z. B. der Gerste bei Bereitung des Gerstentranks; 2) (Chir.), so v. w. Crepidation.

Crepe de laine (fr., Waarenk.), ein dünnes und feines taffentartiges Zeug, welches vorzüglich zu Bagnères in Frankreich gewebt wird und nach Spanien und Amerika geht.

Crēpida (lat., Ant.), Pantoffelschuh, Pantoffel, Schuh ohne Oberleder, der zugebunden werden konnte und Absätze von Kork hatte, dergleichen vornehmlich die Griechen trugen, und, bei den Römern, der gemeine Mann, daher sprichwörtlich: ne sutor ultra crepidam (entsprechend unserm Sprichwort: Schuster, bleib bei deinem Leisten) Übersetzung der Wort, mit welchen Apelles einen den Schenkel eines seiner Gemälde tadelnden Schuhmacher zurecht wies. Crepida aerāta, mit Metall beschlagener Pantoffelschuh. (*Sch.*)

Crēpido (lat., a. d. gr.), 1) Rand, Damm, Einfassung; daher 2) (Archit.), so v. w. Anwachsung (s. d. unter Ausladung 2).

Crepidōpoda (Zool.), s. Käfermuscheln.

Crepīdula (crep. *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Kreiskiemenschnecken (der Bauchfüßler bei Cuvier), kenntlich an der Schale, welche an der Basis eiförmig, an der Spitze stumpf, schief seitwärts und rückwärts gebogen ist; die innere Höhle ist durch eine horizontale Scheidewand getheilt. Der Fuß liegt nach unten, wie der Kopf, die Eingeweide nach oben. Die Kiemen sind lange Fäden am vordern Rande des Kiemensacks. Sie stehen bei Linné unter patella. Arten: stachelichte C. (c. aculeata, patella acul. *Chemn.*), braun, mit stachlichten Streifen, aus Amerika, c. goreensis, c. fornicata, c. solea u. a. Mehrere kommen versteinert vor, aber nur in neuern Lagerungen, als:

als: c. altavillensis, gibbosa u. A. (*Wr.*)

Crepī (fr., Bauk.), der Anwurf, mit dem eine Mauer überzogen werden muß, bevor sie bemalt oder tapeziert wird.

Crepīne (fr., Kochk.), ein Kälber- oder Lammsnetz, das Köche benutzen, um ein Gebäck aus Kalbfleisch, Semmel und dergl. mit Butter zu überschlagen, um es zusammen zu halten, und das dann auch zugleich mit gebacken wird.

Crepīnes (fr., Waarenk.), in Frankreich die Franzen mit langen Fäden.

Crepings junge Triebe (Creping's germings, Pomol.), frühe, grüne, große, runde, glatte, weißaderige, süße, englische Stachelbeeren.

Crepiren (v. fr.), 1) umkommen, verrecken; 2) ärgern, verdrießen; 3) (Kriegsw.), von eisernen Hohlkugeln, zerspringen, sobald die Sprengladung durch den Brand entzündet worden ist. Es soll erfolgen, wenn die Bombe oder Granate das Ziel erreicht, welches von dem richtigen Tempiren (s. d.) des Brandes abhängt.

Crepis (cr. *L.*, Pippau), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. der Cichoreen, zur 1. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig, mit vielblätterigem, gekelchtem Kelch, nacktem oder wenig behaartem Fruchtboden, ungestielt haariger Samenkrone. Arten: zahlreich, wovon cr. biennis, tectorum, virens, foetida mit unangenehmem, opiumähnlichem Geruch u. cr. adonis, barbata, Dioscoridis in Teutschland einheimisch sind, cr. rubra, blaßroth blühend, im südlichen Europa heimisch, u. m. a., als Zierpflanzen cultivirt werden. (*Su.*)

Crepităculum (lat., Musik), s. Tintinnabulum.

Crĕpitans (lat.), 1) überhaupt knarrend, knackend; 2) (bot. Nomencl.), knisternd.

Crepitātio (lat.), 1) Krachen, Knistern; 2) insbes. (Chir.), s. Crepitation; 3) so v. w. Decrepitation (s. d.).

Crepitatiōn (v. lat., Chir.), 1) das eigne Geräusch, welches beim Knochenbruch zwei gebrochene Knochenstücke machen, wenn sie über einander geschoben werden. Als Erkenntnißzeichen eines Knochenbruchs muß der Versuch, um es zu vernehmen, mit Vorsicht angestellt werden, um nicht neue Trennnungen von Splittern und Knochenfragmenten dadurch zu bewirken u. schädlichen Reiz an dem verletzten Theile zu vermeiden. 2) (Crepitatio spuria), auch sonstiges Geräusch, welches ausweichende Gelenke u. Sehnen, Luft in Körperhöhlen u. dgl. machen; auch das Knacken der Gelenke (s. d.) bei Ausdehnung derselben gehört hierher. (*Pi.*)

Crĕpitus (Myth.), eine vorgeblich heilig verehrte Gottheit der Ägypter, wahrscheinlich eine Erdichtung der spätern Christen, die sie (Minucius Felix u. A.) allein nur nennen.

Crĕpitus lupi (Med.), s. Bovist.

Crĕpitus ventris (Med.), lauter Abgang von Blähungen (s. d.).

Crepōn (fr., Crepun, Hdlgsw.), ganz wollenes Zeug, das gekreppt, aber ungeköpert ist, und bei dem die Kettenfäden draller zusammengedreht werden, als die Einschlagfäden. Man legt den C., wenn er vom Stuhle kommt, in siedend heißes Wasser, damit er eine krause Form annimmt. Es gibt schwarzen und weißen C. Ersterer wird zum Trauern und in Klöstern gebraucht; letzterer wird roth, feuerroth, violet, blau gefärbt und dient bes. zur Kleidung der höhern kath. Geistlichkeit, der Damen u. s. w. Der C. wird am häufigsten in der Schweiz verfertigt, doch macht man denselben auch in Frankreich, den Niederlanden u. s. w. C. d'Italie, in Frankreich der seidene Kreppflor. C. d'Indes, ein ganz seidener, meist gelb oder blau streifiger Flor. (*Pr.*)

Crepp und Crepp-flor, s. Kreppflor.

Crepsa (a. Geogr.), ein Eiland an der illyrischen Küste im adriatischen Meere, das heutige Cherso.

Crepu (Nicol.), geb. zu Brüssel 1680, spanischer Officier; ward aus Neigung Maler u. zeichnete sich besonders in Kriegsscenen, Lagern u. s. w. aus. Er st. 1761 zu Brüssel.

Crepūndia (lat, gr. γνωρίσματα, Ant.), Klapperwerk, z. B. für Kinder zum Spiel; besonders ausgesetzten Kindern als Wiedererkennungszeichen mitgegeben (dann auch monimenta).

Crepy (Geogr.), s. Crespy.

Crequi, eine der ältesten Familien Frankreichs; erhielt ihren Namen von der Herrschaft Crequi in Artois. Wahrscheinlich reicht ihr Ursprung bis ins 10. Jahrh. hinauf; merkwürdig sind: 1) (Jean de), Herr von Canaples und einer der 30 ersten Ritter des goldnen Vließes; vertheidigte 1429 Paris gegen die königliche Armee, die Johanne d'Arc anführte, auch befand er sich mit bei der Belagerung von Compiegne 1430, wo Johanne gefangen ward; er selbst wurde in der Schlacht bei Germigny gefangen. Später eroberte er mit Humières und dem Abbé von Corbie Chabannes, Blanchefort und Longueval und st. 1473. 2) (Antoine de), Herr von Pont-Dormiz erhielt wegen seiner Tapferkeit den Beinamen des Kühnen, focht bei Ravenna, Marignan, Parma, befehligte 1523 in dem Treffen bei Bicoco unter Franz I. die Reserve und verhinderte durch seine Tapferkeit die gänzliche Niederlage der französischen Armee. 1523 diente er gegen die Engländer in der Picardie. Er blieb bei der Überrumpelung der Stadt Hedin durch die Spanier, durch welche er dieselben in eine

eine Falle locken wollte. 3) (Karl I.), Herr von Blanchefort und Canaples, Fürst von Poix, Herzog von Lesdiguieres, Pair und Marschall von Frankreich; er legte die erste Probe seiner Tapferkeit bei der Belagerung der Stadt Laon 1594 ab, begleitete 1601 den Marschall Biron auf seiner Gesandtschaftsreise nach England, erhielt 1606 das Commando über ein Regiment von der Garde, wohnte der Schlacht bei Pont-de-Cé (1620), der Belagerung von St. Jean d'Angeli (1621) und von Montpellier bei, eroberte, nachdem er den Marschallsstab erhalten, Pignerol und St. Jean de Morienne. Im Jahr 1633 ging er als französischer Gesandter nach Rom u. 1634 nach Venedig. Nach Frankreich zurückgekehrt focht er gegen die Spanier, schlug sie am Tessino 1636 und ward 1638, als er der von den Spaniern belagerten Stadt Bremme Hülfe bringen wollte, durch einen Kanonenschuß getödtet. 4) (Karl III.), Herzog von Lesdiguieres, Pair von Frankreich; befehligte die Reiterei in Catalonien und Italien und ward bei der Belagerung von Orbitello verwundet. Kurz darauf ernannte ihn der König zum Generallieutenant und 1675 zum Gouverneur von Paris. Auch begleitete er verschiedene Gesandtschaftsposten zu Wien, London und München; er st. zu Paris 1687. 5) (Franz), Bruder des Vorigen, Marquis v. Marines; ward Generallieutenant der königl. Armeen u. 1661 Befehlshaber der Galeeren; 1668 bekam er den Marschallsstab, eroberte 1675 Dinant und übernahm nach Turenne's Tode das Commando über die französischen Armeen in Teutschland, ward aber bei Trier geschlagen und gefangen und erhielt erst nach Erlegung einer großen Geldsumme seine Freiheit wieder. Im Jahr 1676 wohnte er der Belagerung von Condé bei, wurde 1677 Gouverneur von Lothringen, Bar, Luxemburg und Metz, so wie Befehlshaber über die Truppen daselbst und st. 1687. 6) (Marquis von), Generallieutenant, st. 1771; schr.: Vie de Nicolas de Catinat, Amsterdam 1772; Principes philosophiques des Sts. solitaires d'Egypte, extraits des conférences de St. Cassien, Madrit 1779.

Cres (Waarenk.), s. Creas.

Crescēndo (ital., abgekürzt cresc., Musik), zunehmend, wachsend, als Zeichen für den einzelnen Spieler, oder auch für ein ganzes Orchester, daß vom pianissimo oder piano allmählig durch die vorgeschriebenen Noten bis zum forte (crescendo il forte, cresc. sin' al forte) fortgeschritten werden soll. Es ist schon für den einzelnen Virtuosen schwer, äußerst schwierig aber für ein ganzes Orchester; dennoch ist es zu erreichen möglich.

Crescēndo (Musik), eine 1778 vom Hofrath Bauer in Berlin erfundene Art Fortepiano's, etwa 8½' hoch, 3' breit, 18'' tief, von 5 Octaven Umfang und mittelst 8 zu tretender Züge von dem sanftesten Lautenton bis zum rauschendsten Fortissime zu spielen. Es kann auch zum Accompagnement anderer Instrumente auf der Stelle durch Schieben einen oder zwei Töne höher gestimmt werden. (*Pr.*)

Crescens, ein Schüler des Apostel Paulus; 2. Tim. 4, 10 wird erzählt, daß er, auf Paulus Verlangen, nach Galatien ging. Irrig und auf einer falschen Lesart beruhend ist die Ansicht, daß er nach Gallien gegangen sei und dort die Kirche zu Vienne gestiftet habe. (*Gr.*)

Crescent (Geogr.), Insel in der Gestalt eines zunehmenden Halbmondes aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln in Australien; hat in der Mitte Sumpf, viel Wald, ist von feindseligen Malaien bewohnt.

Crescēnto-pinnātum fŏlium (bot. Nomencl.), s. u. Pinnatum folium.

Crescĕntia (cresc. *L.*, Calabassenbaum), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Bignonieen, zu den anomalischen Formen gerechnet, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Arten: u. a. c. cucurbitina u. cujeto, südamerikanische Bäume. Aus den grünen, holzartigen, harten Schalen der mit einem saftigen, säuerlichen Fleische versehenen, kürbisartigen Früchte des letztern fertigen die Eingebornen allerhand Geräthschaften. (*Su.*)

Crescĕntia (v. lat.), weiblicher Taufname, bezeichnet die Wachsende.

Crescentiānus, 1) (Crescentinus, St.), röm. Soldat von ansehnlicher Familie; theilte nach dem Tode seiner Ältern sein Erbgut den Armen aus, führte nach vollendetem Kriegsdienst ein heil. Leben, ward aber zuletzt unter Diocletian ergriffen und nach vielen Martern um das J. 187 hingerichtet. Tag der 1. Juni. 2) Märtyrer in Sardinien unter Hadrian. Tag der 31. Mai. 3) Ebenfalls Märtyrer in Afrika in der Mitte des 3. Jahrh. Tag der 14. September. 4) Ein römischer Märtyrer, dessen in der Leidensgeschichte des heiligen Papstes Marcellus Erwähung geschieht. Tag der 24. Nov. 5) Ein Clericus, unter Maximinian des Christenglaubens wegen verbrannt. Tag der 24. December. 6) Mehrere andere Heilige dieses Namens.

Crescentiis (Peter de), s. Crescenzi.

Crescentino (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Vercelli des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien); hat 4000 Ew., liegt am Po, ist Geburtsort des Philologen Umbrinus Clericus; hat römische Alterthümer.

Crescĕntius, 1) (St.), Subdiakon zu Florenz und Schüler des heil. Bischofs Zenobius zu Ende des 4. Jahrh. Tag der 19. April. 2) Ein heil. Knabe, Sohn des

des heil. Euthymius, zu Rom unter Diocletian des christlichen Glaubens wegen hingerichtet. Tag der 14. September. 3) Noch einige andere Heilige. 4) (Rumantius), römischer Patricier; bemühte sich, Rom die Freiheit wieder zu verschaffen, und riß deshalb unter dem Titel Consul 980 die Zügel der Regierung an sich; aber Otto III. zog nach Italien, bemächtigte sich Roms und der Engelsburg und ließ ihn 998 hinrichten. Seine Gattin brachte aus Rache dem schon kranken Kaiser Gift bei, woran er starb.

Crescenzago (Kirchengesch.), Congregation regulirter Chorherren, nach ihrem ersten Kloster (bei Mailand) so genannt, entstand 1140; vereinigt mit den Chorherren vom Lateran 1502.

Crescenzi (Peter, lat. de Crescentiis), geb. zu Bologna 1230; wanderte während der bürgerlichen Unruhen Italiens von einer Stadt zur andern und st. in seiner Vaterstadt im hohen Alter. Man hat von ihm: Opus ruralium commodorum, sehr oft herausgegeben, zuerst Augsburg 1471, Fol., dann Loewen 1474, Fol.; Straßburg 1486, Krakau 1571, Fol., letzte Ausg. von Geßner in Rei rust. scriptores, Leipzig 1735, 2 Bde., 4. Es ist in mehrere europäische Sprachen übersetzt worden, auch teutsch o. O. u. J. (Straßb. 1494) m. Holzschnitten u. oft, zuletzt das. 1602, und enthält alles damals vom Landbau Bekannte.

Creschine (Peter), ein Russe; schrieb die Geschichte mehrerer Czaare und die der Großfürstin Olga, das Leben Peters des Großen und die Chronologie der Großfürsten und Czaare von Rußland; st. 1763.

Crescimbeni (Johann Maria), geb. 1663 zu Macerata; legte sich Anfangs auf Rechts- und schöne Wissenschaften, trat aber später in den geistlichen Stand, ging nach Rom und war Ursache zur Gründung der Akademie der Arkadier (s. d.), deren erster Custos er war; durch Gunst Clemens XI. erhielt er ein Canonicat, auch Benedict XIII. begünstigte ihn sehr. Kurz vor seinem Tode ward er Jesuit und st. 1728. C. ist auch als Dichter bekannt. Vorzügliche Schriften: le vite degli Arcadi illustri, scritte da diversi autori, 5 Bde., Rom 1705, 4.; Istoria della volgar poesia, 6 Bde., Vened. 1731, 4.; Commentari intorno alla detta istoria, 5 Bde., Rom 1702, 4.; Trattato della bellezza della volgar poesia, ebend. 1701 (höchst mittelmäßig); Rime del Crescimbeni, ebend. 1695. 1704, 12. (*Lt.*)

Creson (Waarenk.), s. Carisol.

Crespano (Geogr.), s. Cavaso.

Crespi (Crepy), 1) (Daniel), Maler, geb. 1592 im Flecken Burto-Arsizio im Mailändischen; st. zu Mailand 1630 an der Pest. Seine Gemälde zeichnen sich durch Leichtigkeit, geniale Ausführung u. frisches Colorit aus. 2) (Jean), Kupferstecher geb. zu Paris um 1650; handelte mit Gemälden und lieferte viele Porträts, die sich durch Correctheit auszeichnen. 3) (Joseph Maria), geboren zu Bologna 1665, Maler aus der lombardischen Schule; bildete sich vorzüglich durch das Studium der venetianischen Schule, des Barroccio und Rubens. Um die Wirkung seiner Gemälde pikanter zu machen, ließ er die Gründe dunkel und verbreitete über die vordern Figuren die höchsten Lichter. Seine Gemälde sind mit der größten Sorgfalt verfertigt. Er malte auch Carricaturen und andere komische Gegenstände; st. 1774 zu Bologna.

Crespino (Geogr.), Dorf mit 3800 Ew. am Po in der Delgation Polesina, Gouvernem. Venedig (lombardisch-venetian. Königreich). Auch Name eines Districts daselbst.

Crespo di Bologna, Kreppflor.

Crespy (Crepy, Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Senlis, Depart. Oise (Frankreich), sonst Hauptstadt des Herzogthums Valois; hat 2400 Ew., welche Hüte, Leder fertigen und mit Salz, Holz und Getreide handeln. 2) C. en Laonois, Stadt im Bezirk Laon, Dep. Aisne; hat 1200 Einw. Hier Friede geschlossen den 18. September 1544 zwischen König Franz und Kaiser Karl; er endigte den 3. Krieg zwischen beiden; die eroberten Plätze wurden von beiden Seiten herausgegeben; Frankreich entsagte seinen Ansprüchen in Italien, Karl versprach dem Herzog von Orleans, Franzs I. Sohn, seine Tochter und das Herzogthum Mailand oder die Niederlande zur Mitgift. Der Tod des Herzogs von Orleans (Jan. 1545) vereitelte die Erfüllung dieser Bedingungen. (*Pr.*)

Cressa (cr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Convolvuleen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: c. cretica, mit röthlichen Blumen, im südlichen Italien und Frankreich, der Levante, in feuchtem, salzigem Boden, am Meere, c. indica, in Indien an feuchten Orten heimisch u. m. (*Su.*)

Cresselle (Crecerelle, Liturg.), hölzerne Klapper, womit in der Charwoche der Anfang des Gottesdienstes bei Katholiken angekündigt wird.

Cressensac (Geogr.), Stadt im Departem. Lot (Frankreich); hat 4500 Ew.

Cressentine (fr., Waarenk.), eine Gattung italien. Seide, die in der Schweiz zugerichtet und hernach in den französischen Fabriken verbraucht wird.

Cressy (Crecy, Geogr.), Marktflecken im Bezirk Abbeville, Departem. Somme, nördlich von Abbeville am rechten Ufer der Somme und an der Maye; hat 1400 Ew. Hier

Hier Schlacht am 26. Aug. 1346 zwischen den Franzosen unter König Philipp VI. und den Engländern unter Eduard III. Dieser hatte sich zu weit in das Herz Frankreichs vorgewagt u. war nun, von den Franzosen gedrängt, in einer gefährlichen Lage. Dennoch kam er glücklich mit List und Kühnheit über die Seine und Somme und stellte sich bei Cressy rasch verschanzt zur Schlacht auf. Die Franzosen kamen ermüdet an und griffen ihn mit ihrem gewohnten Ungestüm sogleich an. Allein die Sehnen an den Armbrüsten der genuesischen Armbrustschützen in französischen Diensten waren naß geworden, diese wurden daher geworfen, und als sie der Herzog von Alençon, hierüber wüthend, von seinen Reitern niederhauen ließ, griffen die Engländer an und erfochten, nachdem ein Angriff abgewiesen war, einen vollständigen Sieg. Des Königs Bruder, der Graf von Alençon, viele Grafen, 1200 Reiter und 18,000 Mann blieben auf dem Schlachtfeld, von den Engländern dagegen nur 1 Esquire, 3 Reiter u. einige wenige Soldaten. Eduard III. belagerte hierauf Calais. (*Pr.*)

Crest (Geogr.), 1) Stadt am Drôme im Bezirk Die, Depart. Drôme (Frankreich); hat 4400 Ew., welche Tuch, Kattun, Musselin, Seiden- und Baumwollenwaaren fertigen. Dabei der Berg Orel mit Mineralquelle. 2) Marktflecken im Bezirk Clermont, Departem. Puy de Dôme; hat 1400 Ew.

Cresti (Domenico), aus Passignano, deshalb auch so genannt, Maler; st. in Passignano 1638, malte vorzüglich für die Peterskirche und erhielt dafür den Christusorden.

Crēta (Miner.), s. Kreide. C. umbria, so v. w. Umbererde.

Cretāceae (bot. Nomencl.), 1) Pflanzen, die nur in kreidenartigem Boden gedeihen; Cretāceum solum, ein solcher, doch auch überhaupt ein dürrer Boden. 2) Pflanzen, die wie mit Kreide überzogen sind.

Crêt de Môntabon und C. de Môntmoron (Geogr.), 2 Bergspitzen bei Susa im Fürstenthume Piemont (Königreich Sardinien), zwischen welchen der Pas de Suse (Thal von ½ Stunde) geht.

Crete (fr., Kamm, Krone, Kriegsw.), die höchste Kante einer Brustwehr, von der obern Abdachung und der innern Böschung gebildet.

Cretĭnses (Kircheng.), so v. w. Donatisten.

Cretēnsis taurus (Myth.), s. Kretischer Stier.

Crethi und Plethi, s. Krethi und Plethi.

Creti (Donato), geb. zu Cremona 1671, Maler aus der lombardischen Schule; st. 1742; hatte viel Geist und wird für einen der besten Maler seiner Zeit gehalten. Seine Zeichnung ist gut, das Colorit schwach.

Crĕticus (Metr.), so v. w. Amphimacer (s. d.); daher Cretischer Vers, s. Kretischer Vers.

Crĕticus (r. Gesch.), Beiname des Qu. Cäc. Metellus, der Kreta zur röm. Provinz machte.

Cretĭn (Med.), Name (vom romanischen Worte cretina, elendes Geschöpf, abgeleitet), der ursprünglich in Graubündten und Unterwallis, in neuerer Zeit aber allgemein einer unglücklichen Klasse von Menschen beigelegt wird, die von Kindheit an, unter Verkümmerung der körperlichen Entwickelung, an einer eignen Art von Blödsinn leiden, der nach jenem Wort als Cretinismus bezeichnet wird. Das Übel ist meist endemisch und kommt am häufigsten in tiefen u. feuchten Thälern hoher Gebirge vor, obgleich auch in mehrern Gegenden der hohen schweizer Alpen, vorzüglich auch in Steiermark, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, im Juragebirge, in Savoyen, den Pyrenäen, aber auch in entferntern Ländern, in den Karpathen, in den tartarischen Gebirgen jenseits der chinesischen Mauer, in den Pelzländern Nordamerika's u. m.; sparsamer wird er auch in minder bergigen Gegenden, noch seltner und einzeln in Ebenen gefunden. Wo er häufig vorkommt, erhalten dergleichen Menschen gewöhnlich in der gemeinen Landessprache Benennungen, die auf Dummheit, Plumpheit, Schwäche hindeuten (wie Limmel, Dostel, Trottel, Fex, Lappe, Lalle, Tralle, Simpel, Hampel, Tamler, Triffel u. m.). Meist bringt der C. die Anlage mit auf die Welt, häufig, doch nicht nothwendig, pflanzt sich auch der Cretinismus von Ältern auf Kinder fort. Das Übel tritt bereits in den frühsten Jahren der körperlichen und geistigen Entwickelung, mehr oder minder rasch und gewöhnlich in kurzer Zeit, entschieden hervor. Das zum C. werdende Kind lernt spät oder gar nicht die Speisen selbst zum Munde führen, sein Gang bleibt schlotternd und wackelnd, es kreuzt im Gehen die Beine über einander; viele lernen nie ohne Unterstützung gehen; die Arme hängen schlaff am Körper herunter; der Kopf bleibt entweder unverhältnißmäßig klein, oder wird widernatürlich groß und mißgestaltet; das Gesicht bekommt häufig eine fast viereckige Form; die Augen liegen tief im Kopf, oder stehen weit hervor, der Blick ist stier und deutet Dummheit an, der Augenstern ist gewöhnlich sehr erweitert; die Lippen sind dick, besonders die herabhängende, geifernde Unterlippe; die Haut ist meist blaß, welk, aufgedunsen, trocken und kalt; der Hals ist meist kurz und dick und gewöhnlich mit einem

nem Kropf, oft bis zur Monstrosität verunstaltet; der Bart beim männlichen Geschlecht entwickelt sich nur unvollkommen, oder bleibt ganz aus. Alle Sinne bleiben stumpf; viele C. sind taub, stumm, alle hören schwer und lernen nie verständig u. articulirt sprechen; der Geschlechtstrieb dagegen steigert sich gewöhnlich zu einer unnatürlichen Höhe. Glücklicherweise sterben Viele noch im Kindesalter; nur wenige erreichen das 40. Jahr. Mit Unrecht wird der Ursprung des Cretinismus von Rhachitis oder von Skropheln abgeleitet; er ist eine Krankheit eigner Natur, zu der aber die klimatischen Einflüsse enger und feuchter Thäler, zugleich aber auch die Lebensart, die den Bewohnern solcher Gegenden meist eigen ist, die nächste Ursache geben. Überall, wo Cretinismus herrschend ist, ist im allgemeinen auch die Sterblichkeit groß und also die Bevölkerung gering. Es wird dem Übel daher in seiner frühesten Ausbildung, aber auch nur einzig in dieser Periode, mit Erfolg entgegengewirkt, wenn Kinder aus dergl. Gegenden gebracht, oder auch die widrigen Einflüsse, die der körperlichen und geistigen Entwickelung entgegenstehen, beseitigt werden. Der Cretinismus kommt auch in niedern Stufen u. unter mancherlei Modificationen vor. Eine solche Art von Halbcretins sind u. a. die Cagots (s. d.). (Vgl. A. E. Iphofen: der Cretinismus, philos. u. medizinisch untersucht, 2 Thle., m. K., Dresd. 1816). (*Pi.*)

Crētio (lat., Rechtsw.), 1) die vor Zeugen mittelst einer Formel erklärte Erbschaftsantretung; 2) die Deliberation, ob man eine Erbschaft antrete oder nicht; 3) der den Erben von dem Erblasser zur Überlegung gestattete Zeitraum, ob sie die Erbschaft antreten wollten oder nicht. Der Zeitraum bestand in 100 Tagen, und je nachdem dieser von dem Tode des Erblassers, oder der Zeit, da der Erbe von der ihm angefallenen Erbschaft benachrichtigt ward, an gerechnet wird, ist die C. continua, oder vulgaris.

Creton-brod (Lichtzieher), die Überreste des ausgelassenen Unschlitts, welche gewöhnlich zu Futter für Vögel und Jagdhunde verkauft werden.

Cretōnne (Waarenk.), eine weiße, in der Normandie von Hanf und Flachs gewebte Leinwand von verschiedenen Gattungen, die zu Hemden und Tischzeugen gebraucht wird.

Creus (Myth.), s. Kreios.

Creus, Cap (Cap de Creux, Geogr.), östlichstes Vorgebirge von Spanien, Vorsprung der Pyrenäen in der Provinz Catalonien; ward 1660 zur Grenze zwischen Spanien und Frankreich gemacht.

Creuse (Geogr.), 1) Departement in Frankreich (bestehend aus Theilen von la Marche, Berry, Limousin und Nieder-Auvergne); hat 106 QM. und 239,000 Ew.; ist gebirgig, mit dürrem und unfruchtbarem Boden, nördlicher ebener und fruchtbarer; hat die Quellen der Flüsse Creuse (mit den Nebenflüssen Rozeille, Boutoiry, kleine Creuse, Sedelle), Cher (mit dem Nebenfl. Tardes), Ablour, Gartempe, Ardour, Thorion, Maude u. a.; hat kaltes Klima, bringt Bienen, Wildpret, Fische, Holz, Eisen, Steinkohlen. Die Einwohner beschäftigen sich mit Getreide- u. Obstbau, am meisten aber mit Viehzucht, geben (40,000) in andere Departements als Arbeiter, reden ein grobes Patois und sind in wissenschaftlicher Bildung noch weit zurück. Theilt sich in 4 Bezirke. Hauptstadt Guéret. 2) Fluß, gibt dem Departement den Namen, fließt durch das Depart. Indre (nimmt die Bouzanne, Suin auf), trennt die Departements Indre-Loire und Vienne, nimmt noch die Claise auf, fällt in die Vienne, ist schiffbar. (*Wr.*)

Creūsia (Zool.), bei Leach Gattung aus der Weichthierordnung Schnurrenfüßler; zeichnet sich durch 4 Klappen aus. Art: c. stromis und spinulosa.

Creusōt (Geogr.), Dorf im Bezirk Autun des Departem. Saone und Loire (Frankreich); hat 1600 Ew., welche sich mit Bergbau (Steinkohlen) und Fertigung von Eisenwaaren nähren, vorzüglich aber schönes Krystallglas (das beste in Frankreich, die hiesigen Kronleuchter die schönsten in Europa) und unächte Edelsteine machen.

Creutz, 1) (Friedr. Karl Kasimir, Freiherr von), geb. 1724 zu Homburg vor der Höhe; besuchte nie eine Universität, kam aber durch Privatfleiß und mit Hülfe guter Lehrer der Geschichte und Rechtswissenschaft so weit, daß ihn 1746 der Landgraf v. Hessen-Homburg zum Hof- u. Regierungsrath ernannte; bald ward er erster Staatsrath in homburgischen Dienste, führte als solcher die Rechtsstreite seines Fürsten und zwar mit solchem Eifer, daß er auf Ansuchen des beleidigten Darmstadts 1755 ein Jahr Festungsarrest erlitt. 1756 machte er in Geschäften eine Reise nach Wien und erhielt bei dieser Gelegenheit das Prädicat als Reichshofrath. Er st. 1770, nachdem er noch die Freude gehabt, die Streitigkeiten mit Darmstadt ausgeglichen zu sehen. Sein Lehrgedicht: die Gräber, Frankfurt a. M. 1760, verdient den Vorzug vor seinen lyrischen Poesien u. vor seinem Trauerspiel: Seneka, ebend. 1754. Seine poetischen Schriften u. kleinern prosaischen Aufsätze erschienen gesammelt, als: Oden und andere Gedichte, auch kleine prosaische Aufsätze, 2 Bde., ebend. 1769. 2) (Gustav Philipp, Graf von), geb. 1726 in Finnland, war schwedischer Gesandter

am spanischen, später am französischen Hofe; schloß 1783 mit Franklin zu Paris einen Bundes- und Handelsvertrag zwischen Schweden und Amerika, ward Minister der auswärtigen Angelegenheiten u. Rector der Universität Upsala u. st. in Stockholm 1785. Marmontel gedenkt seiner mit Lob in seinen Memoiren. Man hat von ihm Briefe, ein Gedicht Atis og Camilla in 5 Gesängen und andere poetische Arbeiten. Seine Schriften erschienen mit denen Gyllenborgs vereint, Stockholm 1795.

Creux (Geogr.), s. Creus.

Creuzer (Georg Friedr.), geb. zu Marburg 1771; trat 1799 als Privatdocent daselbst auf, ward 1800 außerordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1802 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, Dichtkunst und der griech. Sprache, 1804 ordentlicher Prof. der Philosophie u. alten Literatur zu Heidelberg, 1807 Director des philolog. Seminars, 1809 ordentlicher Professor der griech. u. römischen Literatur in Leyden, kehrte aber 1810 wieder nach Heidelberg zurück, wo er 1816 zum Doctor der Theologie und 1818 zum Geheimen Hofrath ernannt ward. Seine vorzüglichern Schriften sind: die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung u. Fortbildung, Leipzig 1803; Dionysius s. Commentationes de rerum bachicarum orphicarumque originibus et causis, 2 Thle., Heidelb. 1808; Symbolik und Mythologie der alten Völker, bes. der Griechen, 2 Bde., Leipz. u. Darmstadt 1810—12, 2. Aufl., 4 Bde., 1819—23; der 5. u. 6. Theil (Geschichte des nordischen Heidenthums) ist v. F. J. Mone; Meletemata e disciplina antiquitatis, 3 Bde., Leipz. 1817—19; Briefe über Homer und Hesiod, Heidelberg 1818; Commentationes Herodoteae. Aegyptiaca et Hellenica, Leipz. 1818. Überdies gab er heraus: Historicorum graecorum antiquissimorum fragmenta, Heidelb. 1806; Plotini liber de pulchritudine, das. 1814; Initia philosophiae ac theologiae ex Platonis fontibus ducta, 1—3. Bd., Frankf. 1821—22. Endlich war er auch Hauptherausgeber der Studien, Frankf. u. Heidelb. 1805—11 und 1808 der Begründer der Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur. In der Mythologie stellte C. eine Ansicht auf, nach der die griech. Mythologie durch die Pelasger aus dem Oriente stammt und abstracte Begriffe symbolisirt. Seiner Meinung traten besonders Hermann (Briefe über Homer und Hesiod, Heidelb. 1818) u. J. H. Voß (i. d. Jen. Lit. Zeit. 1821, Nr. 81—87) nicht ohne Erfolg entgegen, u. noch jetzt ist die Meinung, welche C. aufstellte, Gegenstand lebhaften Streits. (*Lr.*)

Creuzot (Geogr.), so v. w. Creusot.

Crevant (Geogr.), s. Cravant.

Crevant (Ludwig IV.), Herr von C. und Herzog von Humieres; ward 1657 Generallieutenant und 1688 Marschall von Frankreich, eroberte 1676 Aire u. die luycker Schanze, 1677 Guilain, 1683 Coutray und Dixmuiden, befehligte 1689 die königliche Armee in den Niederlanden, ward aber vom Fürsten Waldeck bei Valcourt geschlagen. Im J. 1690 ward er zum Herzog von Humieres ernannt und st. 1694 zu Paris.

Creve-coeur (fr.), 1) Herzeleid; 2) Ärger, Verdruß.

Crèvecoeur (Geogr.), 1) Fort bei Herzogenbusch an der Diest und Maas im Bezirk Herzogenbusch, Provinz Nord-Brabant (Königr. Niederlande). 2) Marktflecken im Bezirk Cambray, Depart. Nord (Frankreich), unweit der Schelde; treibt Sergeweberei. 3) Fort und Factorei im Reiche Acra auf der Goldküste Guinea (Afrika) am Rio Volta; gehört den Niederländern. (*Wr.*)

Crèvecoeur (Philipp de), Herr von Esquerdes, Sohn von Jacob Crèvecoeur, burgundischer Gesandter am englischen Hofe; diente anfangs unter Karl dem Kühnen u. zeichnete sich in der Schlacht bei Montlhери 1465 aus. Nach dem Tode dieses Prinzen trat er auf Zureden Comines in die Dienste Ludwigs XI. u. eroberte für diesen Arras, Hesdin, Boulogne, befehligte die französische Infanterie in der unglücklichen Schlacht von Guinegate (1479), unterzeichnete den Tractat von Arras und leistete sonst Frankreich wichtige Dienste. Karl VIII. ernannte ihn zum Generallieutenant und Gouverneur der Picardie, hier überrumpelte er St. Omer und Terouanne, wurde 1492 Marschall und unterzeichnete in demselben Jahre den Frieden von Etaples zwischen Frankreich u. England. Der König wollte ihn auf seinem Zuge mit nach Neapel nehmen, er st. aber schon zu Arbresle bei Lyon 1494, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. (*Lt.*)

Crevée (fr., Ammenlätze, Kleidgsw.), eine Art Schnürleibchen, welches vorn zugeschnürt wird.

Crevellen (v. fr., Hdlgsw.), die kleinen Elephantenzähne (s. d.) von Guinea.

Crevenna (Pietro Antonio, bekannter unter dem Namen Bolongaro Crevenna), geb. zu Mailand, war Kaufmann, aber zugleich aus Liebhaberei Literator u. Besitzer einer schönen Bibliothek und st. zu Rom 1792. Er gab 3 Cataloge von derselben heraus, der 1. erschien zu Amsterdam 1776, 6 Bde., 4., der 2. ebend. 1789, 5 Bde., 8., und der 3. ebend. 1793, 8.

Crever (fr.), s. Crepiren.

Crevier (Jean Baptiste Louis), geb. zu Paris 1693; ward 1735 Professor der Rhetorik am College Beauvais und st. 1765.

1765. Er gab den Livius in 6 Bdn, 1748, 4. heraus; schr. Continuation de l'histoire romaine de Rollin, vom 9—16. Bd.; Histoire des empereurs romains jusqu' à Constantin, 6 Bde., Paris 1756, 4., 12 Bde., 1763, 12., teutsch 12 Bde., Dresden 1756—69, 8.; Rhétorique française, 2 Bde, 1765, 12.; Observations sur l'esprit des lois, remarques sur la traité des études de Rollin, Paris 1780; u. m. a. *(Lt.)*

Crevillent (Crevillente, Geogr.), Villa in dem Govierno Orihuela der Prov. Valencia (Spanien); hat 7000 Ew., welche Esparto fertigen und auf Wasserbaukunst sich verstehen.

Crewkerne (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Sommerset (England); hat 3100 Ew., welche Segeltuch, Zwirnknöpfe, Strümpfe machen.

Crex (Zool.), s. Schnarrer.

Crexa (a. Geogr.), Eiland an der illyrischen Küste im adriatischen Meere, das Plinius anführt; verschieden von Crepsa, wahrscheinlich, nach Reichard, das heutige Grossa.

Creze (Waarenk.), s. Butel.

Criāgium (mittellat.), Abgabe dem Lehnsherrn entrichtet, für Erlaubniß zur Ausrufung und Verschenkung des erbauten Weins.

Criānt (fr.), 1) schreiend; 2) himmelschreiend.

Cribrifōrme os (Anat.), das Siebbein (s. d.).

Cribrōs (v. lat.), s. Cribrosus.

Cribrōsum os (Anat.), das Siebbein (s. d.).

Cribrōsus (Anat.), 1) durchlöchert, so: Cribrōsa lāmina ossis ethmoidēi, s. Siebplatte; 2) auf das Siebbein sich beziehend, so: Cribrōsa spina ossis sphenoidēi, Siebbeinspitze des Keilbeins (s. d.).

Cribrum (lat.), 1) Sieb, 2) (Fundamentalbret, Orgelb.), die Decke der Cancellen auf den Springladen (s. d.); 3) die schmalen Schleifen in dem Clavier, in welchem sich die Springer oder Docken bewegen, um nicht von ihrer Richtung abzuweichen.

Cricētus (Zool.), s. Hamster.

Crichingen (Creange, Geogr.), Stadt an der Nied im Bezirk Metz, Depart. Mosel (Frankreich). War ehedem eine Grafschaft, deren Besitzer 1697 ausstarben, und welche hernach an Wiedrunkel kam. Bestand aus fünf Herrschaften; in der Revolution wurde sie eingezogen.

Crichton, 1) (James), geb. 1560 in Perthshire aus einer mit den Stuarts verwandten Familie; schrieb und sprach im 19. Jahre 10 verschiedene Sprachen, zeichnete sich in allen körperlichen Übungen, Reiten, Fechten, Tanzen, auch in der Musik aus und zog in Frankreich und Italien die größte Aufmerksamkeit auf sich. Der Herzog von Mantua ernannte ihn zum Erzieher seines Sohnes; letzterer griff ihn bei einer Carnevalsbelustigung (1583) vermummt an, um seine Tapferkeit zu prüfen. C. entwaffnete ihn sogleich, überreichte aber den Degen kniend dem Prinzen, als er ihn erkannte; dieser, darüber erzürnt, stieß ihn nieder. C. hinterließ mehrere kleine Schriften. 2) (Creyghton, Robert), folgte als Hofprediger Karl II. ins Exil, ward nach dessen Rückkehr zum Bischof v. Bath ernannt und st. daselbst 1672, 79 Jahre alt. Man hat von ihm: Vera historia unionis non verae inter Graecos et Latinos sive concilii Florentini exactissima narratio, Haag 1660, Fol. *(Lt.)*

Crichtonit (weniger richtig Craitonit, Miner.), ein von Bournon bekannt gemachtes Mineral aus der Dauphiné in Frankreich; kommt derb und in sehr dünnen Blättchen krystallisirt vor, hat zur Grundform wahrscheinlich ein sehr spitziges Rhomboëder, erscheint als sechsseitige Tafel mit schief angesetzten und mit zugeschärften Randflächen u. anderen Nachformen, wiegt 5, hat blätterige Textur, etwas muschligen Bruch, ist bläulich schwarz, metallisch glänzend, wird von Berzelius als Abart des titanhaltigen Eisenoxydulats, nach Glocker aber als eigne Gattung zwischen Titaneisen u. Eisenglanz betrachtet. *(Wr.)*

Crico- (Anat.), in Zusammensetzung, was sich auf den Ringknorpel (s. d.) bezieht, so: Crico-arytaenoidēa ligamēnta, —ei mūsculi, s. Ring- und Gießkannenknorpelbänder, -muskeln; C.-pharyngēus, s. unter Schlundkopfschnürer. C.-thyreoidēa ligamēnta, s. Ringschildknorpelbänder, C.-thyreoidēus, s. Ringschildmuskel. *(Pi.)*

Cricoidēa cartilāgo, s. Ringknorpel.

Cricostōmata (Zool.), bei Blainville Familie von Schnecken mit ganzer, mittelgroßer, kreisrunder, verdeckter Öffnung; darunter die Gattungen cyclostoma, paludina, scalaris, turbo, delphinula u. a.

Crida (mittellat.), 1) s. unter Crida pignorum; daher 2) in einigen teutschen Provinzen so v. w. Concurs, eigentlich nur so v. w. Edictalcitation.

Cridae procēssus, s. Concurs 1).

Crida pignorum (Cridagium, mittellat.), Abgabe an den Lehnsherrn für durch öffentlichen Ausruf (crida) verkaufte Sachen.

Cridārius (Cridar, Rechtsw.), Gemeinschuldner, s. unter Concurs 1).

Crieff (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Perth (Schottland), liegt am Erne;

Crne; hat 3400 Ew., welche Lein- und Baumwollenweberei, Bleichen und Gerbereien haben.

Criel (Geogr.), s. Creil 2).

Crillant (fr., Pomol.), ein eckiger, kurz- u. dünnstieliger, tiefblumiger, gelbschaliger, roth gestreifter Apfel, mit süßem, mildem Fleische; hält sich bis zum Sommer.

Crillon (Geogr.), 1) Kanal im Departem. Vaucluse (Frankreich); versorgt eine Gegend zwischen der Durance und der Rhone mit Wasser. 2) Ehemalige Herrschaft ebendas.

Crillon, 1) (Louis de Balbe oder Balbis de Berton de C.), geb. 1541 zu Murs in der Provence; nahm als jüngster Sohn den Namen Crillon von einem Gute seines Vaters an, ward Malthefer, trat 1557 in Kriegsdienste und zeichnete sich bald so aus, daß ihn seine Kameraden l'homme sans peur, die Fürsten, denen er diente, den Braven und Heinrich IV. sogar den Braven der Braven nannte. Er diente unter 5 Monarchen (Heinrich II. bis Heinrich IV.) und war mit Wunden, die er für sie erhalten hatte, bedeckt. Seine Laufbahn eröffnete er als Adjutant des Herzogs von Guise bei der Belagerung von Calais. Später ward er Befehlshaber von 500 M., trat aber bald als Freiwilliger wieder ein; 1562 machte er die Belagerung von Rouen, eben so später die Schlachten von Dreux, Jarnac und Montcontour gegen die Hugenotten mit und ward fast bei allen diesen Gelegenheiten, so wie bei dem Sturm von St. Jean d'Angely, wo er sich den Namen des braven C. erwarb, verwundet. Nach dem Frieden von St. Germain en Laye focht er als Malthefer gegen die Türken, machte die Schlacht von Lepanto mit und trug dort wesentlich zum Sieg bei. Später focht er bei der Belagerung von Rochelle, begleitete den nachmaligen König Heinrich III. nach Polen u. ward nach seiner Rückkunft von ihm zum Gouverneur v. Boulogne u. Maréchal de Camp ernannt. Nach der Belagerung von Lafere, wo er den Angriff leitete, ward er zum Lieutenant-colonel-général der französischen Infanterie ernannt u. erhielt ein Regiment Garden. In den Kriegen der Ligue diente er dem König immer treu. Nach dem Tode Heinrichs III. diente er Heinrich IV. bei Ivry, bei der Belagerung und Eroberung von Paris, bei der Belagerung von Quiberon und um Marseille zu vertheidigen. Hier wollte ihn der junge Prinz von Guise in Schrecken setzen und überraschte ihn plötzlich bei Nacht, als er schlief, mit der Nachricht, die Spanier wären eingedrungen. C. sprang sogleich auf, aber statt zu erschrecken, waffnete er sich schnell und eilte dem vermeinten Feinde entgegen. Erst auf der Treppe gestand ihm Guise lachend seine Täuschung, allein C. antwortete ernst: Junger Mensch, hättest du mich schwach gefunden, wahrlich diesen Dolch würde ich in deine Brust gestoßen haben. Noch zeichnete er sich bei mehrern Gelegenheiten aus bis zum Frieden von Vervins. Heinrich hatte mehrmals ihm den Marschallsstab geben wollen, ward aber immer von seiner Geliebten, der C. zu streng war, daran gehindert. Endlich zog sich C. auf seine Güter bei Avignon zurück und st. 1615. Seine Zeitgenossen bewunderten seine Tapferkeit, allein er war so ehrlich als tapfer, ohne Schmeichelei und nur der Stimme der Ehre gehorchend. 2) (Louis de Berton de Balbe de Quiers, Herzog von C.-Mahon), Nachkomme des Vor., geb. 1718; trat 1731 in Dienste, machte die Campagne in Italien und die Feldzüge 1742—46 mit, zeichnete sich bei Fontenay aus und ward Brigadier und Marechal du Camp, diente im 7jährigen Kriege, wo Friedrich II. seiner mit Ruhm gedenkt, ward Generallieutenant, trat dann (1762) in spanische Dienste, ward Grand der 1. Klasse u. erster Befehlshaber der Armeen im Kriege zwischen Portugall u. Spanien. 1782 eroberte er von den Engländern die Insel Minorca, von deren Hauptstadt er den Namen Mahon erhielt. Bei der Belagerung von Gibraltar befehligte er die Belagerungsarmee und ward nach derselben Gouverneur von Murcia und Valencia. Am Kriege zwischen Spanien und Frankreich nahm er keinen Theil, sondern bemühte sich vielmehr, den Frieden wieder herzustellen. Er st. zu Madrit 1796. 3) (Louis Athanase de Balbe Berton de C.), Bruder des Vorigen, Generalagent der französischen Geistlichkeit, st. zu Avignon, seiner Vaterstadt, 1789 63 Jahre alt. Man hat von ihm: de l'homme morale, 1771; Mémoires philosophiques du Baron de **, 2 Bde., Wien und Paris 1777. — Im J. 1718 hat der König den Nachkommen der C. den Herzogstitel in Erinnerung der Verdienste ihrer Vorfahren ertheilt. *(Lt.)*

Crim (Geogr.), s. Taurien.

Crimen (lat.), das Verbrechen (s. d.).

Crimen ambitus (lat., Rechtsw.), s. Amtserschleichung.

Crimen atrocissimum, C. atrox, s. unter Verbrechen. C. attentatum, s. Attentat 3) und Conatus. C. barattariae, s. Bestechung. C. casuale, C. commissionis, C. commune, C. compositum, s. unter Verbrechen. C. consummatum s. unter Conatus. C. continuatum, C. culposum, s. unter Verbrechen. C. dardanariatus (Dardanariat), die absichtliche und unerlaubte Vertheu.

theurung der Waaren, welche aus Gewinnsucht bewirkt wird; nur bewegliche Sachen und nur die Vertheurung gehören hieher, welche durch Verhinderung der Concurrenz der Verkäufer, oder durch producirte Seltenheit der Waaren, oder durch bewirkten Aufkauf und Zurückbehalten derselben entsteht. Hat dies Verbrechen die Nahrungsmittel zum Gegenstand, so wird es C. fraudatae annonae genannt. C. de residuis, die Veruntreuung des anvertrauten öffentlichen Gutes durch Verwendung desselben auf eine andere, als die vorgeschriebene Art, oder durch Vorenthaltung der Casse, in welche es gehört. C. dolōsum, C. domēsticum, C. ecclesiāsticum, C. excēptum, s. unter Verbrechen. C. expilātae hereditātis (Erbschaftsplünderung), das Verbrechen desjenigen, welcher eine Sache aus einer Erbschaftsmasse, die nach dem Tode ihres Verlassers noch nicht von einem Andern erworben war, sich anmaßt. C. expositiōnis infāntum, Aussetzen der Kinder. C. extraordinārium, C. facti permanēntis, C. facti transeūntis, s. unter Verbrechen. C. falsae monētae, s. Münzverbrechen. C. falsi, Verbrechen der Fälschung, s. Falsum. C. flagrans, s. unter Verbrechen. C. fractae pacis, s. Landfriedensbruch. C. fraudātae annōnae, s. Crimen dardanariatus. C. inchoātum, s. unter Conatus. C. laesae majestātis, s. Beleidigte Majestät. C. legitimum, s. unter Verbrechen. C. ligni juncti, wenn einer gestohlne Baumaterialien wissentlich verbaut. C. majestātis, s. Majestas u. Beleidigte Majestät. C. mixtum, C. non capitāle, C. non excēptum, C. non qualificātum, C. occūltum, C. ommissiōnis, C. ordinārium, s. unter Verbrechen. C. peculātus, Entwendung des öffentlichen Eigenthums von Solchen, denen dasselbe nicht anvertraut war. C. perfēctum sed non consumātum, s. unter Conatus. C. perduelliōnis, s. Hochverrath. C. pernoctātum, s. unter Verbrechen. C. praeparātum, s. unter Conatus. C. privātum, C. prōprium, C. pūblicum, C. qualificātum, s. unter Verbrechen. C. raptus, s. Raub. C. reiterātum, s. unter Verbrechen. C. repetundārum, s. Repetundae. C. sacrilēgii, s. Kirchenraub. C. seculāre, C. simplex, s. unt. Verbrechen. C. stellionātus, der absichtliche Betrug zum Nachtheil des Hintergangenen; das fragliche Verbrechen darf jedoch nicht schon als crimen falsi strafbar sein. C. verum, s. unter Verbrechen. C. violāti carceris, s. Carceris effractio. C. vis, die absichtliche, unbefugte und durch die Erlaubniß des Verletzten nicht gerechtfertigte Beschränkung des willkührlichen Betragens Anderer, oder die eigenmächtige, gesetzwidrige Behandlung einer fremden Sache, welche nicht schon in ein anderes C. publicum ausartet. Die Römer theilten dies Verbrechen in C. v. publicae u. privatae ein; doch sind die Grenzlinien dieser Eintheilung nicht bekannt. (*Bö.*)

Crimissus (a. Geogr.), s. Crimissam.

Criminal (Criminell, v. lat., Rechtsw.), peinlich, die Eigenschaft, vermöge welches etwas Gegenstand des Criminalrechts ist (s. d. und Causa criminalis).

Criminal-acten, s. Acten. C.-amtmann, Amtmann (s. d. 1), der die Wahrnehmung der Criminaljustiz zu seiner besondern Obliegenheit hat.

Criminale judicium (lat., Rechtsw.), s. Criminalgericht.

Criminal-fond, s. unter Criminalgericht.

Criminale jus, s. Criminalrecht.

Criminalgericht (Strafgericht, Peinliches Gericht, Judicium criminale, Jud. poenale, Rechtsw.), der Inbegriff derjenigen Personen, welchen vereint das Recht zusteht, die Criminalgerichtsbarkeit (s. d.) mit Staatsautorität auszuüben. Die rechtsgültige Ausübung dieser Befugniß ist durch die Beschaffenheit der zustehenden Gerichtsbarkeit, durch die Competenz des Gerichts (s. d.) und durch dessen gehörige Besetzung bedingt. In den meisten Ländern Teutschlands ist das Fällen eines Straferkenntnisses über ein bedeutenderes Verbrechen (dessen Grenze nach den verschiedenen Ländern verschieden ist), einem höheren, als dem untersuchenden Gericht überlassen und dieses in solchen Fällen nur auf die Untersuchung und Vollziehung des Straferkenntnisses beschränkt; anders ist es in den Ländern, wo Öffentlichkeit des Verfahrens und die Jury (s. d.) eingeführt sind. Die Pflichten eines C. sind: a) kein zu seiner Kenntniß gekommenes Verbrechen ununtersucht und unbestraft zu lassen; b) bei der Untersuchung, Entscheidung und Strafvollziehung den gesetzlichen Vorschriften gemäß zu verfahren, und c) den hiermit verknüpften Kostenaufwand aus der Gerichtscasse (Criminalcasse, Criminalfond), wenn auch nur verschußweise, zu übernehmen. Die zu einem gehörig besetzten untersuchenden Gericht nach gemeinem Recht erforderlichen Personen sind der Criminalrichter, der Rechtsgelehrte, welcher die Thätigkeit des peinlichen Gerichts leitet, der Criminalgerichtsschreiber (Actuar), welcher die gerichtlichen Verhandlungen aufzeichnet, die Beisitzer (Schöppen, Assessores,

sores, Scabini), welche Zeugen für die Wahrheit und Vollständigkeit der in ihrer Gegenwart vorgenommenen gerichtlichen Verhandlungen sind. Die gleichzeitige Gegenwart dieser 3 Personen bei der Verhandlung der gerichtlichen Geschäfte wird die besetzte Gerichtsbank (judicium poenale rite constitutum) genannt; sie ist nicht bei allen gerichtlichen Handlungen erforderlich, ihr Nichtanwesendsein aber in Fällen, wo dies wesentlich nöthig ist, hat die Nichtigkeit der Handlung zur Folge. Das Urthel zu fällen ist entweder dem bei dem Gericht angestellten Criminalrichter überlassen, oder das C. hat eine collegialische Verfassung, und dann bestimmen die betreffenden Gesetze die Art, wie ein gültiger Beschluß gefaßt werden muß. Diese Art der Mitglieder eines Criminalgerichts wurden ehemals auch Schöppen genannt, sind aber von den jetzigen Schöppen ganz verschieden. Unter diejenigen Personen, welche Diener des C s sind, gehören auch noch die Gerichtsdiener, Aufseher u. Wärter, Frohne, der Scharfrichter. Verschiedene dieser genannten Personen sind oft in einem Subject vereinigt; s. Gericht. (*Bö.*)

Criminal-gerichts-barkeit (Peinliche Strafgerichtsbarkeit, Jurisdictio criminalis, Jurisd. poenalis, Rechtsw.), das Recht, die begangenen Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen; in einem engern Sinne wird sie auf die Criminalverbrechen (s. d.), beschränkt und in dieser Beziehung wird sie auch Blutbann, Königsbann, Zentgerechtigkeit, Malefizrecht, Vogteigericht, Fraiß, hohe Fraiß, Halsgericht, Gericht über Hals und Hand, auch wohl Obergericht (zur Unterscheidung der Jurisdiction, die auch die kleinern Delicta zu bestrafen befugt ist) genannt. Sie enthält das Recht der Untersuchung, der Entscheidung und der Strafvollziehung, doch sind die zur Ausübung derselben niedergesetzten Gerichte (vgl. Criminalgericht) oft in der Ausübung dieser Befugnisse beschränkt. Die C. wird eingetheilt: A. in Rücksicht des Grundes: a) in eigne (jur. crim. propria, jur. crim. patrimonialis), welche als Eigenthum Jemand zusteht, u. b) aufgetragene (j. c. mandata, j. c. administratoria), welche, ohne eignes Recht an dieselbe, im Auftrag des Gerichtsinhabers ausgeübt wird. Die als Privatrecht zustehende Gerichtsbarkeit beruht entweder auf dem Besitze eines Grundstücks, dingliche (jurisdictio realis), oder auf einer Personengemeinheit, persönliche (jurisdictio personalis); die aufgetragene, welche von einem besonders hierzu ernannten Beamten ausgeübt wird, heißt die ordentliche (jurisd. ordinaria), u. die, welche blos für einem bestimmten Fall übertragen ist, die außerordentliche (jurisd. extraordinaria, jur. delegata). Fälschlich bezeichnet man durch die jurisd. propria (in dieser Beziehung auch jurisd. sublimis genannt), die Criminalhoheit selbst, und durch die j. mandata, j. vicaria, die eigentliche Criminaljurisdiction. B. In Rücksicht des berechtigten Subjects: a) in die alleinige (jur. solitaria), welche nur einer Person zusteht, u. b) in die gemeinschaftliche (jur. communis), die mehreren zusteht; die letztere wird entweder gemeinschaftlich (Gesammtgerichtsbarkeit) od. getrennt (jur. separata) ausgeübt. C. In Ansehung der Ausübung concurrirt sie entweder mit andern Gerichtsbarkeiten (s. Competenz des Gerichts), oder sie ist ausschließend (privativa). D. In Rücksicht des Umfangs in die a) unbeschränkte (j. omnimoda, jur. omnigena, jur. illimitata), die keine andern Grenzen als die durch die Natur der Criminalgerichtsbarkeit festgesetzten hat, u. b) in die eingeschränkte (jur. limitata), die außerdem noch an zufällige Grenzen gebunden ist. Eingeschränkt kann sie sein: A. in Rücksicht der Straffälle; B. durch örtliche Grenzen. Betrifft dieselbe blos die Personen, welche in dem bestimmten Gerichtsbezirk wohnen, so wird sie j. palaris (Pfälzgericht), außerdem aber, wenn sie sich auch auf die Personen ausdehnt, die in jenem Bezirk delinquiren, wird sie j. circumsepta (Zaun-, Binnengericht) genannt. C. In Rücksicht der Personen (vgl. Competenz des Gerichts). D. In Ansehung der gerichtlichen Handlungen; bald steht das Recht zur Untersuchung, Entscheidung und Strafvollziehung zugleich, bald aber auch nur eins oder zwei von diesen zu. E. In Ansehung der Ausübung, welches bei einer gemeinschaftlichen oder concurrenten Gerichtsbarkeit der Fall ist. (*Bö.*)

Criminal-gerichts-ordnung (Rechtsw.), 1) so v. w. Criminalproceßordnung (s. d.); 2) der Inbegriff der Gesetze über die organische Einrichtung eines Criminalgerichts. C.-gerichts-schreiber, s. unter Criminalgericht. C.-gesetzgebung, die das Criminalrecht (s. d.) betreffende Gesetzgebung (s. d.). C.-hoheit, das Hoheitsrecht, die Sicherheit vor Verbrechen im Staate durch Strafanstalten zu erhalten.

Criminālis causa, s. Causa civilis.

Criminalīst (v. lat., Rechtsw.), ein Kenner oder Lehrer des peinlichen Rechts.

Crimināliter (lat., Rechtsw.), peinlich, auf Tod und Leben.

Criminal-jurisdictiōn (Rechtsw.), s. Criminalgerichtsbarkeit. C.-justiz, das Recht der Staatsgewalt, begangene Verbrechen zu bestrafen; sie zerfällt in Criminal-

minalgerichtsbarkeit und Criminalgesetzgebung (s. d.). C.-casse, s. unt. Criminalgericht. C.-klage (Criminalis actio), peinliche Anklage, wegen eines verübten Verbrechens.

Criminal-kosten (Expensae criminales, Rechtsw.), die Kosten, welche durch die, die Untersuchung und Bestrafung eines Verbrechers zum Zweck habenden gerichtlichen Verhandlungen entstehen. Man theilt sie ein: A. a) in allgemeine, die zu den Anstalten, welche überhaupt zur Ausübung der Criminaljustiz nöthig sind, aufgewendet, u. b) in besondere, welche durch eine einzelne Criminalsache veranlaßt werden. B. a) In Kosten für die Untersuchung (Criminalproceßkosten, u. b) in Kosten für die Entscheidung u. Strafvollziehung. C. a) In gerichtliche (judiciales), die das Gericht, u. b) in außergerichtliche (extrajudiciales), die andere, bei dem Criminalverfahren thätig gewesene Personen, wie Ärzte, Zeugen, zu fordern haben. Die Eintheilung in eigentliche, welche durch die Ausübung der Criminaljustiz selbst entstehen, und in uneigentliche, die Kosten für den Unterhalt des Inhaftaten, ist ohne Grund, denn beide werden durch das Criminalverfahren verursacht, u. diese sind, ebenso wie jene, wirkliche Criminalkosten. (*Bö.*)

Criminal-physicus, Physicus, der, wo deren mehrere an einem Ort angestellt sind, die Physicatsgeschäfte bei medicinisch-gerichtlichen Untersuchungen zu seinem besondern Geschäft hat.

Criminal-proceß (Peinlicher, Straf-, Untersuchungs-, Inquisitions-Proceß, Processus poenalis, Processus criminalis, Rechtsw.), der Inbegriff derjenigen gerichtlichen Handlungen, welche das die Bestrafung begangener Verbrechen bezweckende Verfahren nöthig macht. Er ist das Mittel, die Strafbefugniß des Staats geltend zu machen, und hat sonach mit dieser selbst einerlei Grundlage, welche jedoch, so wie der hierdurch erstrebte Zweck, nach den verschiedenen Systemen verschieden ist (vgl. Criminalrecht), im allgemeinen aber immer die Erhaltung und Sicherstellung des durch begangene Verbrechen gefährdeten Staats ist. Um nun diesen Zweck so vollständig als möglich zu erreichen, und da der Staat hier unmittelbar interessirt ist, ward die Untersuchungsmaxime eingeführt, vermöge welcher jedes Criminalgericht verpflichtet ist, auch ohne besondere Aufforderung, von Amtswegen, alle zu diesem Zweck gesetzlich erlaubten Mittel, nach seinem pflichtmäßigen Ermessen zu benutzen, um dadurch eine der Wahrheit und Gerechtigkeit so viel als möglich entsprechende Beendigung des Criminalverfahrens herbeizuführen. Man theilt den Criminalproceß ein: A. a) in den gemeinen (proc. crim. communis), der im gemeinen Recht, und b) in den besondern (proc. crim. specialis, proc. crim. particularis), der in den besondern Landesgesetzen begründeten; jener hat mit der Auflösung des teutschen Reichsverbandes den Charakter juristischer Allgemeingültigkeit verloren und gilt daher seiner Form nach als gemeines Recht nicht mehr. Die Hauptquelle des gemeinrechtlichen Criminalprocesses ist die peinliche Halsgerichtsordnung (s. d.) Karls V., doch ist auch das römische und kanonische Recht noch anwendbar in Fällen, wo es in jener entweder ausdrücklich bestätigt, oder nichts darüber verordnet ist. B. a) In den Anklageproceß (proc. crim. accusatorius, Accusatorischer Proceß) u. b) in den Untersuchungsproceß (proc. crim. inquisitorius); in jenem trägt eine fortwährend am Gange des Processes Theil nehmende und vom Gericht getrennte Person auf Bestrafung eines bestimmten Subjects an, und betreibt den ganzen Proceß auf ihren Namen; in diesem untersucht der Richter ein zu seiner Kenntniß gekommenes Verbrechen von Amtswegen und kann dabei wohl durch Andere in seinem Verfahren unterstützt, nicht aber darin bestimmt werden. Der Anklageproceß ist die älteste Verfahrungsart in Criminalsachen, und selbst in der peinlichen Gerichtsordnung ist er noch als das Hauptverfahren und das Untersuchungsverfahren nur als das subsidiarische angesehen; jetzt findet er dagegen nur selten mehr Statt u. weicht im Wesentlichen nur wenig vom Untersuchungsproceß ab. Er wird eingetheilt aa) in den ordentlichen, der sich blos auf peinliche Sachen beschränkt, und bb) in den summarischen, welcher nur in geringfügigen Fällen Statt findet und mit dem Civilverfahren ganz übereinkommt. In Teutschland hat in den ältesten Zeiten auch nur das accusatorische Verfahren bestanden, späterhin, besonders zur Zeit der Vehmgerichte, schlich sich auch das inquisitorische Verfahren ein (welches im kanonischen Rechte seinen Ursprung hat) und wurde durch die peinliche Gerichtsordnung eingeführt; diese hat jedoch keineswegs den accusatorischen abgeschafft, sie spricht vielmehr in den meisten Artikeln noch von dieser Form des Verfahrens, als der damals üblichsten, und die ältesten Criminalisten haben daher den accusatorischen, den ordentlichen und den inquisitorischen den außerordentlichen genannt. Neben diesen beiden Gattungen des Verfahrens nimmt man c) noch einen gemischten Inquisitions- und Anklageproceß an, welcher in wichtigen Fällen Statt finden und darin bestehen soll, daß, wenn die Untersuchung bis zur Specialinquisition gediehen ist, ein peinlicher Ankläger (Fiscal) bestellt wird, welcher dann dem Angeschuldigten

digten als Partei gegenüber tritt. Von dieser gemischten Art des Verfahrens unterscheidet man d) den Adhäsionsproceß, welcher darin besteht, daß der durch das Verbrechen Verletzte fortwährend an der Instruction des Verfahrens, zum Zweck seiner Entschädigung, Theil nimmt. C. a) In den feierlichen (ordentlichen, proc. crim. ordinarius, pr. cr. solennis) und in den b) summarischen (proc. crim. summarius); jener findet bei den wichtigeren Verbrechen Anwendung und besteht in einem förmlicheren Verfahren bei den Haupthandlungen, dieser tritt bei geringeren und Polizeivergehen ein, und von Manchen wird damit das Untersuchungsverfahren über ein Civilverbrechen bezeichnet. In Beziehung auf das summarische Verfahren pflegt man gewisse darauf eingeschränkte Proceßhandlungen summarisch zu nennen, z. B. summarische Vernehmung, summarisches Zeugenverhör. D. a) In öffentlichen und mündlichen, und b) in geheimen (nicht öffentlichen) und schriftlichen. Das Verfahren bei letztrem geschieht bei verschlossenen Thüren, wobei Alle, die nicht zu den gerichtlichen Verhandlungen nöthig sind, nicht zugelassen werden, und jede gerichtliche Verhandlung wird actenmäßig gemacht; bei jenem geschehen die gerichtlichen Verhandlungen im Angesicht des Volks, und Jeder kann an demselben als Zuhörer Theil nehmen, es schließt nothwendig die Mündlichkeit des Verfahrens in sich und schriftliche Eingaben sind bei demselben nicht zulässig. Eine klassische Schrift über diesen Gegenstand ist von Feuerbach über die Öffentlichkeit u. Mündlichkeit der Rechtspflege, Landsh. 1821—25, 2 Bde. In den Ländern, wo Öffentlichkeit des Verfahrens eingeführt ist, wird der Proceß vor einem Geschwornengerichte (Jury, s. d.) verhandelt. — Der C. selbst zerfällt nun A. in den vorbereitenden Theil, welcher die Untersuchung und Entscheidung begreift; B. in das Verfahren der Urthelsvollziehung, und in die Instanz der Rechtsmittel. Eine Untersuchnng kann veranlaßt werden, entweder durch eine Anzeige (denunciatio) oder durch eine Anklage (accusatio), oder durch ein Gerücht (fama), mit welchem Letzteren die Gemeinkundigkeit (Notorität, s. d.) nicht zu verwechseln ist. Die Beschaffenheit dieser Veranlassungsgründe bestimmen die Art der richterlichen Thätigkeit um den Thatbestand (s. d.) in die erforderliche Gewißheit zu setzen. Früher nahm man hier zwei Abtheilungen des Verfahrens an; a) die Generalinquisition (inquisitio generalis), welche blos Erörterung der That selbst und deren Urheber im Allgemeinen zum Gegenstande hat, und b) die Specialinquisition (inquisitio specialis), welche die Untersuchung gegen ein bestimmtes, der That verdächtiges Subject begreift. Andere Begriffe werden jetzt mit diesen beiden Wörtern verbunden; jene begreift die vollständige Untersuchung, diese dagegen ist nichts weiter, als eine Wiederholung der dem Verbrecher schon vorgelegten Fragen, durch dessen Abhörung über Artikel. Der Angeschuldigte, dessen Erscheinen im Gericht durch die Citation, Nacheile, Steckbriefe, Aufzeichnung u. Sequestration des Vermögens, sicheres Geleit (s. d. a.) bewirkt werden kann, wird über sein Verbrechen verhört und über dessen Aussage ein Protocoll aufgenommen; ist er zu keinem Geständniß (s. d.) zu bewegen, u. kann er weder durch Indicien (s. d.), noch durch Beweismittel, als Augenschein, Zeugen, Urkunden (s. d.), überführt werden, so wird durch Confrontation, Eid (s. d.), die Wahrheit zu ergründen gesucht. Sonst war auch die Territion und Tortur als Mittel, das Geständniß zu erhalten, gewöhnlich, jetzt sind aber dieselben allgemein factisch abgeschafft. Dem Angeschuldigten ist eine Vertheidigung (defensio) gestattet, durch welche er theils processualische Handlungen, theils die Bestrafung abzuwenden, theils die Strafe zu mildern sucht. Das Criminalurtheil (sententia criminalis) verurtheilt entweder den Angeschuldigten (sententia condemnatoria), oder es spricht ihn gänzlich frei (sententia absolutoria), oder es hebt die Fortsetzung der Untersuchung wider ihn auf (absolutio ab instantia). Die Vollziehung des Strafurtheils (executio sententiae), geschieht unter der Leitung und Aufsicht des peinlichen Gerichts und ist an mehrere Förmlichkeiten gebunden; der Vollstreckung einer Todesstrafe geht in vielen Staaten die Hegung des hochnothpeinlichen Halsgerichts vorher. Gegen das Straferkenntniß kann der Verurtheilte um Begnadigung bei dem Regenten nachsuchen oder Rechtsmittel einwenden; zu den letztern gehören die Appellation, das Rechtsmittel einer anderweiten Vertheidigung, (remedium ulterioris defensionis), Revision, Nichtigkeitsbeschwerde (s. d.) Vgl. Ch. F. G. Meisters ausführl. Abhandl. des peinl. Proc. in Deutschland, Gött. 1766—75, 5 Bde., fortges. von J. Ch. Eschenbach; Ant. Bauers Criminalproc., Marburg 1805; K. Jos. Ant. Mittermaiers Handb. des peinl. Proc., 2 Bde., Heidelberg 1810—13; Stübels Criminalverfahren in den deutschen Gerichten, mit besonderer Rücksicht auf das Königr. Sachsen, 5 Bde., Leipzig 1810—12; Martins Lehrb. d. gem. Criminalprocesses, Götting. n 1820. (*Bö.*)

Criminal-proceß-kosten, s. unter Criminalkosten.

Criminal-proceß-ordnung (Rechtsw.), das Gesetzbuch, welches das Verfahren bei Untersuchung, Entscheidung und Straf-

Strafvollziehung über ein Verbrechen zum Gegenstand hat. Für Teutschland ist die peinliche Halsgerichtsordnung Kais. Karls V. die gemeinrechtliche Proceßordnung in Criminalfällen; doch ist auch hier das römische und kanonische Recht nicht ohne alle Anwendung; sonst sind für alle einzelne Staaten eigne C. gültig; s. Criminalproceß.

Criminal-recht (Jus criminale, Peinliches Recht, Strafrecht, Rechtsw.), der Theil des öffentlichen Rechts, welcher die Gesetze über Verbrechen (s. d.), deren Untersuchung u. Bestrafung begreift. Zweifelhaft ist die Grenzlinie für die Verbrechen, welche hierher zu zählen sind (Criminalverbrechen); doch dürften nach der gewöhnlichen Meinung gemeinrechtlich die Verbrechen dahin zu rechnen sein, auf welche eine öffentliche Strafe folgt, denn sie haben den gemeinschaftlichen Charakter, daß die Strafe des Gemeinwohls wegen verhängt wird und nur als Recht des gesammten Staats dabei in Frage kommt; beschränkter dagegen ist in manchen Territorialgesetzen der Begriff des Strafrechts genommen. In den neuern Gesetzgebungen hat man sich bestrebt, eine genaue Grenzlinie aufzustellen, und die baierische z. B. unterscheidet Verbrechen, Vergehen und Polizeiübertretungen. Weniger streitig ist jetzt, (nur bei einzelnen Strafrechtssystemen könnte es noch zweifelhaft sein), daß das Strafrecht zu dem öffentlichen Recht und nicht zu dem Privatrecht zu rechnen ist; es hat seinen Grund und Zweck in dem Gemeinwohl, und es ist hier ein Rechtsverhältniß des Staats zu seinen Gliedern, als solchen, in Frage. Das C. besteht aus dem C. im engern Sinne, welches lehrt, welche Handlungen bei Strafe verboten sind, u. welches die ihnen folgende Strafe ist, und aus dem Criminalproceß (s. d.); die gewöhnliche Bezeichnung dieser Abtheilung durch das theoretische und das praktische Strafrecht entspricht den damit verbundenen Begriffen nicht, denn jene ist nicht minder praktisch als diese. Man theilt das C. ein: A. nach der Quelle, a) in positives, den Inbegriff der wirklich bestehenden Gesetze über Verbrechen und deren Bestrafung (welche Gesetze aa) entweder auf die ausdrückliche Gesetzgebung sich gründen, jus crim. scriptum, oder bb) auf Rechtsgewohnheiten beruhen, jus crim. non scriptum), und b) in natürliches (philosophisches, allgemeines), den Inbegriff der durch philosophische Abstractionen gefundenen Grundsätze über das C. Nur dieses letztere bezeichnen Einige mit Strafrechtswissenschaft, jenes mit Strafgesetzkunde. B. In Rücksicht des Umfangs: a) in das gemeine (jus crim. generale), das in ganz Teutschland geltende, welches das römische und kanonische Recht u. die teutschen Reichsgesetze, unter denen die peinliche Halsgerichtsordnung das hauptsächlichste ist, zu Gesetzesquellen hat, und b) in das besondere (jus crim. particulare, jus crim. speciale), das in einzelnen teutschen Ländern geltende, welches durch die besondern criminalrechtlichen Gesetzgebungen entstanden ist. Jenes hat den Charakter der Allgemeingültigkeit jetzt verloren, und nur in so fern einzelne Criminalgesetzgebungen aus ihm entlehnt haben, besteht es seinem Inhalt nach noch. Eben so ist jetzt die Eintheilung desselben in solches, welches für die ehemaligen teutschen Reichsstände galt (jus crim. publicum), und solches, welches in einzelnen Staaten gültig war (jus crim. privatum), ohne praktischen Werth. Die Geschichte des teutschen Criminalrechts zunächst in Rücksicht der Gesetzgebung, zerfällt in 3 Perioden; die erste Periode, das ältere Criminalrecht, umfaßt die veralteten Strafgesetze, welche nur bei einzelnen Stämmen und in einzelnen Territorien gegolten haben; die 2., mittlere, in welcher die erste Reichsgesetzgebung, die peinliche Gerichtsordnung, erschien, und die 3., neueste, in welcher nur Territorialgesetzgebung Statt gefunden hat. Die ältesten Strafgesetze sind in dem Geiste abgefaßt, den man von rohen Nationen erwarten muß; und bedrohten nur die gemeinschädlichen Verbrechen, vorzugsweise die Staatsverbrechen, mit rohen oft sehr grausamen Strafen; die Bestrafung der Verbrechen dagegen, welche den Privatmann verletzten, überließen sie der Rache desselben, in so fern sie nicht durch eine Buße, deren Verhältniß in den Gesetzen bestimmt war, abgekauft wurden. Mit der steigenden Cultur erhielt der Staat eine festere Verfassung, und die Natur der ältesten Strafgesetze verlor sich immer mehr; die Privatbußen verschwanden und hatten sich durch die Praxis größtentheils entweder in Geldstrafen verwandelt, oder die Fälle, in welchen sie sonst gefordert werden konnten, begründeten eine Klage auf Ungericht (s. d.). Da jedoch alle älteren Leibes- u. Lebensstrafen ursprünglich auf allgemeinen Grundsätzen beruhten, so entstand durch jene Veränderungen, welche sich theils auf städtische Gesetzgebung und auf den bloßen Gerichtsbrauch gründeten, ein willkührliches Criminalrecht, wodurch nach und nach die größte Verwirrung in Criminalsachen herbeigeführt wurde, theils erzeugten die Fehden aller Art eine Menge von Verbrechen, theils verschwand das Ansehn und der Einfluß der richterlichen Gewalt, theils wirkten viele damalige Verhältnisse, der Mangel an Polizeianstalten, die Asyle für Verbrecher in den Kirchen und Klöstern, mit, daß die Verbrechen über Hand nahmen. Die Verwirrung stieg noch mehr durch den Streit zwischen

zwischen den vaterländischen und römischen Juristen über die Anwendung des sich in Teutschland eindrängenden römischen Rechts, dessen fragmentarische Gesetzgebung in criminalrechtlicher Rücksicht auch nach erlangter Allgemeingültigkeit dem Übel nicht ausreichend steuern konnte. Im römischen Recht nämlich ist das Criminalrecht nicht als ein separirter Theil des Rechts abgehandelt, sondern man hat nur, bei Veranlassung einzelner Vorfälle, die sich findenden Lücken oder das Unpassende in den bestehenden Gesetzen durch einzelne Strafgesetze ergänzt oder verändert, und selbst Justinian hat nur die vorhandenen Strafgesetze sammeln lassen, wie sie sich in den sogenannten libris terribilibus (die Bücher der Pandekten, welche criminalrechtliche Bestimmungen enthalten) vereinigt finden; Einigkeit der Grundlage und allgemeine Grundsätze, die mit Consequenz durchgeführt wären, sind daher hier nicht zu erwarten. Die päpstliche Legislation (das kanonische Recht) hat eben so wenig das Criminalfach in seinem ganzen Umfang abgehandelt, sondern enthält nur einzelne neue Bestimmungen, vorzüglich rücksichtlich der Verbrechen des geistlichen Standes; die Furcht vor dem göttlichen Zorn ist hier das Hauptmotiv der Bestrafung, und Sünde ist mit Verbrechen vermischt. Rücksichtlich der Beurtheilung der Strafbarkeit unterscheidet es sich wesentlich vom römischen Recht, indem es mehr auf die Folgen des Verbrechens (exitus delicti), dieses dagegen auf die verbrecherische Absicht (dolus) Rücksicht nimmt. Mit dem römischen und kanonischen Recht erhielt man zugleich, statt des bisherigen Verfahrens bei Klagen, um Ungericht, einen Untersuchungsproceß, der aber, so wie er in Übung kam, weniger den Rechtsquellen selbst, als den von den Schriftstellern aus diesen aufgestellten Grundsätzen angehörte, wodurch, bei deren Unzulänglichkeit, die Verwirrung aufs höchste stieg. Das Bedürfniß einer criminalrechtlichen Reichsgesetzgebung wurde unter diesen Umständen immer fühlbarer, u. zunächst erschienen mehrere Territorialgesetzgebungen, die peinlichen Gerichtsordnungen für die Grafschaft Tyrol, für das Bisthum Bamberg und für die Fürstenthümer Ansbach und Kulmbach. Das Project dieser bambergischen Gerichtsordnung wurde bei den Verhandlungen über eine peinliche Reichsgerichtsordnung zum Grunde gelegt, u. nachdem mehrere Jahre über dem Revidiren und Deliberiren verflossen waren, ward endlich i. J. 1532 die peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V., Constitutio criminalis Carolina, auch schlechtweg Carolina (s. Halsgerichtsordnung), als Reichsgesetz erlassen; jedoch auf Verlangen der Reichsstände mit der Clausula salvatoria (s. d.). Diese Clausel veranlaßte, daß die Territorialgesetzgebung immer thätig blieb, und besonders in den Landrechten enthielt ein eigner Abschnitt die Malefizordnung, in welchen allen jedoch fast die nämlichen Grundsätze herrschten, da sie sich von den Ansichten, die der peinlichen Gerichtsordnung zum Grunde lagen, nicht entfernten. Die steigende Veränderung des sittlichen Zustandes hatte die Anwendung der Carolina allmählig in eine höchst schwankende Praxis umgestaltet, welche sich bemühte, die strengen Strafverordnungen für die Vorzeit zu umgehen und sie einem Zustand anzupassen, der die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Polizei mehr in Anspruch nahm, als die ahndende Strafe des Richters. Mit Ausnahme Östreichs und Baierns ruhte jetzt die das ganze Criminalrecht umfassende Gesetzgebung, und nur für das Verfahren in Criminalsachen erschienen einzelne gesetzliche Verordnungen. Als wichtig ist hier zu bemerken, daß Friedrich II. von Preußen im J. 1740 die in ihrer ganzen Grausamkeit noch bestehende Tortur in seinen Staaten abschaffte, welchem Beispiel die übrigen Staaten nach u. nach entweder durch ausdrückliche Gesetze, oder durch zur Gewohnheit gewordenen Nichtgebrauch derselben folgten. Thätiger und von einem andern Geiste geleitet war die criminalrechtliche Gesetzgebung in der letzten Zeit, und von diesen neueren verdienen bemerkt zu werden: die englische, die toscanische von Leopold II., die östreichische, die preußische, die französische (s. Codes, les cinq) und die baierische. In der Geschichte der Wissenschaft des Criminalrechts hat man ebenfalls 3 Perioden angenommen; die 1. bis zu Ende des 17., die 2. bis zu Ende des 18. Jahrhunderts und die 3., die noch jetzt fortdauert. In der 1. Periode wurde das Criminalrecht, da man es nicht als einen besondern Theil des Rechts betrachtete, wissenschaftlich ganz vernachlässigt; selbst die peinliche Gerichtsordnung machte, weil sie in teutscher Sprache abgefaßt war, keine Epoche, und nur nachdem einige lateinische Übersetzungen von ihr erschienen waren, wurde sie commentirt und als usus modernus mit den libris terribilibus erörtert; die Frage über das Recht zu strafen ward als ein unfruchtbares Philosophem betrachtet, da die Staaten dies Recht ungestört ausgeübt hatten und man in späterer Zeit die Regentengewalt unmittelbar von Gott ableitete, weshalb jene Frage offenbar Ketzerei gewesen sein würde. Zwecke der Strafen wurden mancherlei angegeben; das vorherrschende System ist jedoch das Erziehungs- oder pädagogische System, welches durch die Strafe Erziehung und Besserung der Menschen bezweckt; Andere vertheidigten das System der physischen Abschreckung u. setzten

ten den Zweck der Strafen darein, daß durch deren sinnliche Anschauung Andere v. Verbrechen abgehalten werden sollten. Mit den Anfang der 2. Periode ward das Criminalrecht als ein selbstständiger Theil der Rechtswissenschaft betrachtet, und es erschienen besondere Lehrbücher über dasselbe; auch sind in den Materialien wesentliche Verbesserungen eingetreten. Das Studium des philosophischen Staatsrechts führte zu richtigeren Ansichten über den Staat und dessen Verhältniß zu seinen Gliedern, und deren Anwendung auf das Criminalrecht verbreitete mehr richtigere Ideen über dasselbe; hauptsächlich wirkten die Schriften von Voltaire, Montesquieu, Filangieri, Beccaria, Servin, v. Globig, Huster, Pastoret (s. d.). Es bildeten sich eine Menge von Strafrechtssystemen, welche aber bei ihrer Verschiedenheit, und da die bestehenden Legislationen mit ihnen nicht vereinigt werden konnten, eine große Unzufriedenheit mit diesen herbeiführten u. einen denselben völlig entgegengesetzten Gerichtsbrauch eintreten zu lassen drohten. Diesem Unwesen trat von Feuerbach (Revision der Grundsätze und Grundbegriffe des peinlichen Rechts, Gießen 1810, 2 Theile) als Vertheidiger des positiven Rechts entgegen, und mit dieser Zeit beginnt die 3. Periode, welche sich dadurch auszeichnet, daß man der Willkühr der Gerichte entgegen arbeitete, das Ansehn der Gesetze wiederherstellte und auf ein genaueres System, wie auf festere Begründung des Strafrechts die größte Sorgfalt verwendete. Außer dem schon genannten Erziehungssystem und dem System der physischen Abschreckung sind noch folgende Strafsysteme zu nennen. a) Das Präventionssystem von Grollmann u. Tittmann. Dieses, so wie das System der physischen Abschreckung gebrauchen beide den zu Strafenden als Mittel; beide setzen einen durch das begangene Verbrechen herbeigeführten Reiz zur Begehung von Verbrechen voraus; nur beschränkt jenes diesen Reiz auf den Verbrecher selbst und will ihn durch die eigne Bestrafung abschrecken, dieses aber stellt seine Bestrafung als Warnungstafel auf, zu welchem letztern Zweck auch das Präventionssystem übergehen muß, wenn es solche Strafen verhängt, welche deren Voraussetzung, den möglichen Reiz, aufheben. Das Recht zur Prävention nimmt dieses System schon außer dem Staat an und gründet es in demselben auf den Vertrag des Einzelnen mit diesem, durch welchen er dies Recht auf ihn überträgt; der Staat übt also das Strafrecht titulo derivativo aus. b) Das Wiedervergeltungssystem oder das System absoluter Strafgerechtigkeit; Kant hat hierzu die erste Idee angegeben, und Tafinger und Vorst haben es genauer ausgebildet. Es sucht sich durch den Grundsatz zu rechtfertigen, daß jedem geschehe müsse nach dem, was er gethan, auf Verbrechen müssen also Strafen folgen und auf gute Handlungen Belohnungen. Einige haben die Strafe nach der rohen Talion (daß jedem Verbrecher gerade das wieder zugefügt werde, was er verbrochen hat) bestimmt, Andere haben Verbrechen und Strafe in ein gewisses Verhältniß zu bringen gesucht. c) Das System des Abbüßungsvertrags von Fichte, Erhard, Unterholzner, Zachariä, Dresch, Hufeland. Dieses System wird auf einen von dem Verbrecher mit dem Staat geschlossenen Vertrag gegründet, welcher Vertrag, nach der Ansicht Einiger, der allgemeine Bürgervertrag ist, nach Andern ein besonderer Vertrag, welcher von jedem Verbrecher als abgeschlossen anzunehmen ist, um ihn, da er durch sein Verbrechen rechtlos geworden ist, nicht einer unbeschränkten Willkühr Preis zu geben. d) Das System der psychologischen Abschreckung; schon Michaelis und Andere deuteten auf dies System hin, doch hat es von Feuerbach am genauesten ausgebildet. Da kein Verbrechen geschieht, ohne eine vorhergegangene Begierde oder Lust, so muß man den Verbrechen in ihrer Entstehung vorzubeugen suchen, u. dies kann durch vorherige Androhung von Übeln, welche ein Verbrechen zur Folge haben soll, geschehen; die Strafgesetze müssen daher vorher bekannt gemacht werden. Um nun der einmal im Strafgesetz ausgesprochenen Strafdrohung Wirksamkeit zu geben, und damit sie nicht in leere Worte ausarte, muß die angedrohte Strafe vollzogen werden, über deren Zufügung sich Niemand beklagen kann, da er die Folgen seiner Handlung vorher wußte. e) Das System des moralischen Schadenersatzes von Klein und Schneider. Jedes Verbrechen erzeugt einen Reiz zur Begehung von Verbrechen, u. da dies ein ausgebreiteter Schade für die Moralität der Menschen ist, muß dieser Reiz unterdrückt werden; den Verbrecher muß eine Strafe treffen, die jeden angenehmen Erfolg des Verbrechens aufhebt. Welker hat dies System anders modificirt und setzt den moralischen Schaden darein, daß durch ein begangenes Verbrechen die rechtliche Willensstimmung der Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft vernichtet werde, und bestimmt die Zwecke der Strafe nach den Zwecken, welche, um jenes Übel in seinem ganzen Umfange aufzuheben, erstrebt werden müssen. f) Das Nothwehrsystem von Martin. Durch die Verübung eines Verbrechens entsteht für das Fortbestehen des Staats, worin es geschah, Gefahr, und der Staat befindet sich daher im Stande der Nothwehr; um nun den drohenden Nachtheil abzuwenden und das Ansehn der verletzten Gesetze wiederherzustellen, verhängt er Strafen gegen den Urheber der drohenden Gefahr, wozu ihm

ihm das Recht zu existiren berechtigt. S. K. Grollmanns Grundsätze der Criminalrechtswissenschaft, Gießen 1818; P. J. Anselm Feuerbachs Lehrbuch des gemeinen in Deutschl. geltenden peinl. Rechts, Gießen 1825; K. A. Tittmanns Handb. der Strafrechtswissenschaft und der teutschen Strafrechtskunde, 3 Bde., Halle 1822—24; H. W. Ed. Henke's Lehrb. der Strafrechtsw., Zürich 1815; L. Martins Lehrb. des teutschen gemeinen Criminalrechts, mit besonderer Rücksicht auf das neue Strafgesetzb. für Baiern, Heidelberg 1819—24; C. F. Rosthirts Lehrb. des Criminalr., nach den Quellen des gem. teutschen Rechts und mit besonderer Rücksicht auf die Darstellung des röm. Criminalr., Heidelberg 1821; über die Literatur des Criminalrechts insbesondere vgl. G. W. Böhners Handbuch der Literatur des Criminalrechts, in s. allgem. Beziehung, mit bes. Rücksicht auf Criminalpolitik, nebst wissenschaft. Bemerkungen, Göttingen 1816. *(Bö.)*

Criminālrichter, s. unter Criminalgericht. C.-sachen (Peinliche Sachen, Rechtsw.), Sachen, die vor die peinlichen Gerichtsbarkeit gehören, die Leib- oder Lebensstrafen betreffen. C.-strafe (Peinliche Strafe), Leib- oder Lebensstrafe. C.-verbrechen, grobe Verbrechen, die Leib- oder Lebensstrafe nach sich ziehen. C.-verfahren, das richterliche Verfahren, welches das Recht des Staats auf Strafe verfolgt. C.-verjährung, s. Verjährung. C.-zeuge, s. unter Zeuge.

Crimini̅ren (v. lat.), beschuldigen, anklagen.

Crimīsa (a. Geogr.), 1) ein Vorgebirge in Calabrien; jetzt Alice; 2) Stadt u. Hafen bei derselben, wo Philoktet, der auch als ihr Erbauer angegeben wird, bei seiner Rückkehr von Troja sich ausschiffte. Unweit davon fällt der Küstenfluß Crimīsus in das Meer.

Crimissum (Crimissus, Crimisus, Crimessus, Crinisus, a. Geogr.), Fluß auf Sicilien; mündet nach Cellarius in den Hypsasfluß, wohl aber unmittelbar in die See (und dann der heutige Fluß St. Bartolomeo); in seiner Nachbarschaft trieben Ägestos und Elymos ihr Wesen, ehe ihnen Äneas die Stadt Segesta erbaute. An ihr schlug Timoleon die Carthager. Daher: Crimissus (irrig Crimnisäus, Crimnisus, Myth.), Flußgott in Sicilien, welcher als Bär oder Hund mit Segesta, Tochter des Hippotes, den Acestes zeugte.

Crinan-Kanal (Geogr.), in der Grafschaft Argyle (Schottland); geht durch die Halbinsel Cantyre, vereinigt den Ocean mit den Loch, Fyne und Clyde Frith.

Criniger (Zool.), s. Haartrager.

Crinis (lat.), 1) überhaupt Haar; 2) (bot. Romencl.), ein Pflanzenhaar von der Strife eines Roßhaars.

Crinīsus (a. Geogr.), s. Crimissum.

Crinītus (lat.), 1) behaart; 2) (bot. Nomencl.), langbehaart; auch als Bezeichnung von Arten wie elymus crinitus, phleum crinitum.

Crinitus, 1) (Pietro od. Piccio), geb. 1665 zu Florenz; st. daselbst als Lehrer der alten Sprachen 1505 u. hinterließ: Miscellaneum, seu de honesta disciplina libri XXV; Carminum libri II; de poetis lat. und Epistolae; Opuscula, Leyden 1585, 8. 2) (David), geb. zu Slawaczowa in Böhmen; lateinischer Dichter; erhielt 1562 von Maximilian II. den poetischen Lorbeerkranz; schrieb: Fundationes et origines praecipuarum in Bohemia urbium, 1575; die Psalmen Davids in Versen, in böhmischer Sprache, Prag 1596; Böhmische und lateinische Gedichte über die Evangelien, Prag 1577 und 1598. *(Lt.)*

Crino (Zool.), ein von Lamarck errichtetes, nicht anerkanntes Geschlecht der Eingeweidewürmer, unter hamularia *Treutler* oder filaria *Aud.* begriffen.

Crinodēndron (cr. *Malin*), Pflanzengattung zur natürl. Familie der Trikokken, Ordn. der Linozosteen, zur Monadelphie, Dekandrie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. patagua, sehr schöner, immergrüner, mit lilienartigen Blumen gezierter Baum in Chili. *(Su.)*

Crinōnes (lat., Med.), so v. w. Comedones, s. Mitesser.

Crinōvolum (a. Geogr.), Stadt in Bruttium, wovon keine Spur übrig.

Crinum (cr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Coronarien, Ordn. der Spathaceen, zur 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: sämmtlich schön blühende, südamerikanische u. südasiatische Zwiebelgewächse. Besonders ausgezeichnet: c. asiaticum, in Malabar u. Ceylon heimisch, mit weißen Corollenlappen, braunrother Röhre, purpurrothen Staubfäden u. Griffel. Andere Arten: cr. americanum, bracteatum, erubescens, u. m.

Criŏceris (Zool.), s. Zirpkäfer.

Criolles, s. Creolen.

Criŏpus (Criopoderma, Zool.), nach Poli das Thier in den Schalenthiergattungen orbicula u. terebratula.

Criorcītes (Criorchites, Petrefact.), solche Versteinerungen, die das Ansehn des Beutels eines Widders haben.

Crique fouillēē, la, s. unter Cayenne.

Criques (fr.), 1) (Kriegsw.), Gräben, womit man vor Festungen in nassem Boden das Land durchschneidet, um Stellen, die von Wasser frei sind, für den Feind ungangbar zu machen; 2) Abwässerungsgraben; 3) kleine natürliche Häfen, in denen kleine Schiffe anlegen können; 4) Landungsplätze

plätze an der englischen Küste, die durch das Zollamt verboten sind. 5) Spunde, welche betrügerische Rohrschmiede in die Flintenläufe einsetzen, um dadurch die bei dem Ausschmieden entstandenen Risse zu verbergen; sie machen den Lauf unbrauchbar.

Crīsia (Zool.), nach Lamour. Gattung aus der Familie der Röhrenkorallinen; hat einen steinartigen ästigen Stamm, mit einer doppelten Reihe von Zellen, deren Öffnungen unbesetzt sind. Art: cr. ciliata, bei Linné sertularia ciliata, c. scruposa, c. reptans, u. a.

Crisilōque (fr., thier. Magnetism.), so v. w. Somniloque (s. d.).

Crisōlo (Geogr.), Dorf in der Provinz Saluzzo, des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien); das am höchsten liegende Dorf in Italien.

Crisp (Tobias), geb. 1600; ward 1627 Rector zu Brinkworth in Wiltshire, ging beim Ausbruch der Unruhen nach London u. st. 1643. Er behauptete, daß die ewige Seligkeit nur auf den Mysterien des Kreuzes beruhe, u. daß die Christen nichts als des Glaubens bedürften. Seine Predigten sind sehr oft aufgelegt worden.

Crispabīlia fōlia (bot. Nomencl.), an Moosen Blätter, die beim Trocknen sich kräusen.

Crispae (Botan.), s. unter Crispus.

Crispatūr (Zuckerb.), der auf besondere Weise bereitete Zucker, aus dem das krause Confect gemacht wird.

Crispiāna (a. Geogr.) eine Ortschaft Pannoniens; nach Reichard Karesztá.

Crispiānus, s. unter Crispinus 4).

Crispin, s. Crispinus.

Crispina (St.), eine vornehme christliche Frau zu Thebeste in Numidien, unter Diocletian u. Maximinian. Weil Drohungen und Martern sie in ihrer Glaubenstreue nicht wankend machten, versuchte man durch die Thränen ihrer Kinder das Mutterherz zu verführen, aber vergebens; sie ward um das Jahr 304 enthauptet. Tag der 5. Dec. Augustin erwähnt ihrer oft mit vielem Lobe.

Crispināden, Wohlthaten, die man auf Anderer Unkosten erzeigt. Vgl. Crispinus 4).

Crispina uva (Botan., Gärtner.), die gemeine Stachelbeere.

Crispīnus (röm. Gesch.), 1) eigentlich der Kraushaarige; 2) s. Quintius; 3) bei Horaz, Geck, pedantischer Stoiker, Philosoph und Dichterling. 4) (St.), von edler Herkunft; flüchtete sich mit seinem Bruder Crispianus zur Zeit Diocletians u. Maximians, um die Mitte des 3. Jahrh., aus Rom nach Soissons, u. beide trieben daselbst das Schuhmacherhandwerk. Sie machten sich durch ihr Betragen bald sehr beliebt und geachtet und gewannen vorzüglich viele aus der ärmern Menschenklasse, die sie unentgeldlich mit Schuhen versahen, für die christliche Religion. Als aber 287 Rictius Varus als Landpfleger nach Frankreich kam, wurden sie in Verhaft genommen, und da sie unerschütterlich auf ihrem Glauben verharrten, gemartert, und besonders mit gebundenen Händen und Füßen in einen mit geschmolzenem Blei angefüllten Kessel gesteckt. Ein Tropfen des heißen Bleies spritzte angeblich dem Landpfleger ins Auge, daß er vor Schmerz und Wuth sich in das den Märtyrern bestimmte Feuer stürzte. Maximian ließ sie endlich enthaupten. Zu Soissons ward ihnen hernach eine Kirche erbaut. Sie werden als Patrone des Schuhmacherhandwerks verehrt am 25. Oct. Von ihnen gilt die Erzählung, daß sie das Leder zu Schuhen, die sie Armen schenken wollten, stahlen (vgl. Crispinaden). 5) (St.), C. I., Bischof zu Pavia; trug viel zur Verschönerung der Stadt bei; er st. nach einer 34jährigen Verwaltung des Bisthums um 248. Tag der 7. Jan. 6) (St.), C. II., Bischof zu Pavia, seiner Vaterstadt um das Jahr 275; st. 305. Tag der 30. Oct. 7) (St.), C. III., Bischof zu Pavia unter den Päpsten Sixtus III., Leo I. und Hilarius; wohnte dem von Leo angeordneten Concilium zu Mailand bei; st. um 464. Tag der 7. Jan. 8) Mehrere andere Heilige.

Crispiren (Tuchm.), s. Frisiren.

Crispit (Mineral.), s. Rutil.

Crispus (lat.), 1) kraus; 2) (bot Nomencl.), kraus, mit feinen kurzen Einschnitten, nach verschiedenen Richtungen sich beugend, faltend oder drehend, bes. von Blättern und darnach auch Bezeichnung von Arten, wie mentha, auch malva crispa, selbst auch an Nectarien, bei Pilzen der Rand des Huts. Crispi pili, Haare, die lang, eingerollt und geschlängelt sind. Auch werden Pflanzen, die monströs krause Blätter haben, als Crispae bezeichnet.

Crispus (röm. Gesch.), 1) s. Sallustius; 2) s. Vibius; 3) des Kaisers Claudius II. Bruder. 4) (bibl. u. heil. Gesch.), ein Vorsteher der jüdischen Synagoge zu Korinth, welchen Paulus zum Christenthum bekehrte (Ap. Gesch. 18, 8) und taufte (1. Kor. 1, 14); 5) ein Presbyter zu Rom, der um Begrabung der in den Diocletianischen Verfolgungen umgekommenen Christen sich verdient machte und deswegen auf Befehl des Kaisers enthauptet worden sein soll. Tag der 18. Aug. 6) (Fl. Jul.), Constantins des Gr. u. der Minervina Sohn, Lactantius Schüler, 317 n. Chr. vom Vater nebst seinem Stiefbruder Constantin zum Cäsar ernannt, ein Jüngling trefflichen Charakters und bewährt durch Kriegsthaten gegen die Franken und Alemannen und durch einen glänzenden Sieg über seines Vaters Gegenkaiser, Licinius, 323, wodurch er den

von

von diesem gesperrten Hellespont öffnete. Er starb 326, entweder von seiner ihn der Erstgeburt wegen hassenden Stiefmutter Fausta vergiftet, oder auf Befehl seines Vaters hingerichtet, da die Mutter Angriffe des Sohnes auf ihre Ehre erlogen hatte. Der Vater aber setzte hierauf, zum Beweis der Anerkennung seiner Unschuld, ihm eine silberne Statue mit goldenem Kopfe, mit Reue bezeugender Inschrift, und ließ die Fausta in Dämpfen ersticken.

Crissum (Zool.), s. After 2).

Crist..., spanisch und portugiesisch für Christ...; was hier nicht steht suche dort.

Crista (lat.), 1) Kamm; 2) Federbusch der Vögel; daher: 3) Feder- oder Haarbusch auf dem Helm (s. d.) 4) (bot. Nomencl., Kamm), ein mehr oder minder leder- oder korkartiger, tiefgezähnter oder geschlitzter Flügel, an der Spitze oder Naht einiger Blumenhüllen. 5) (Anat.), kammartige, oder kantige Hervorragung an einem Knochen; die vorzüglichsten sind: Cr. fibulae, am Wadenbein vorwärts vom obern Theil des Mittelstücks ab bis zum äußern Knöchel. C. galli ossis ethmoidēi, Hahnenkamm, die von der Siebplatte des Siebbeins auf der Grundfläche des Hirnschädels von vorn nach hinten sich verschmälernde scharfe Knochenkante, welche vorwärts dem sichelförmigen Fortsatz der harten Gehirnhaut zum Ansatz dient. C. nasālis ossium maxillārium superiōrum, C. ossium nasi, palāti, unguis, s. unter Nasenkamm. C. ossis ilei, s. Hüftbeinkamm. C. ossis pubis, der obere scharfe Rand des Schambeins (s. d.). C. sphenoidālis, die an der untern Fläche des Keilbeins (s. d.) sich befindende Erhabenheit, die nach unten mit dem Pflugscharbein sich verbindet, nach vorn aber in den Schnabel des Keilbeins sich fortsetzt. C. tībiae, s. Schienbeinkamm.

Cristaciten (Petrefact.), versteinerte Hahnenkämme (zackige Austermuscheln).

Cristae, 1) (bot. Nomencl.), die Flügel an den Samen der Dolden (s. d.). 2) (Anat.), s. Nymphen (Anat.).

Cristae ani (Med.), s. unter Feigwarzen.

Crista galli, 1) (Anat.), s. unter Crista (Anat.). 2) (Hahnenkamm, Bot.), steht als Art unter Rhinanthus, auch unter Hedysarum (s. d.). 3) (Zool.), s. Hahnenkamm.

Cristāria (cr. *Cevan.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Malvaceen, Ordn. der Sideen, zur Monadelphie, Polyandrie des Linn. Systems gehörig. Arten: c. betonicaefolia, c. glaucophylla, in Süd-Amerika, u. m.

Cristātae nymphae (Anat.), s. Nymphen (Anat.). Vgl. Cristatus.

Cristatēlla (Zool.), s. Kammpolyp.

Cristātus (lat.), 1) kammförmig; 2) (bot. Nomencl.), kammförmig (vgl. Crista) oder einem Helmbusch ähnlich, von einem Staubbeutel, einer Blume, wenn solche kammförmige Anhängsel hat; auch als Art bezeichnend, wegen des Standes der Blumen, wie celosia cristata.

Cristaux faux (fr., Waarenk.), französische Glaskorallen der dritten Sorte.

Crista-wein (Hdlgsw.), eine Art von Palmwein.

Cristellāria (Zool.), nach Lamarck Gattung von Schnecken, den Nautiliten verwandt, von Montfort getheilt in die Gattungen scortima, linthuria, peneropla und oreas. Sie sind mikroskopisch, haben mehrere Kammern, in der letzten u. größten sind mehrere Abtheilungen. Arten: c. cassis, c. laevis, c. producta, alle Fossil.

Cristoval (St., Geogr.), 1) Stadt in der brasilianischen Capitania Bahia, mit einem befestigten Hafen, der indeß wenig besucht wird, nur von 500 Familien bewohnt; hat Zuckerbau. 2) Einer der mexicanischen Binnenseen im Thale Tenochtitlan, des Staats Mexico, nur 1¼ QM. groß und mit dem See von Tezcuco zusammenhängend. 3) Insel aus der Gruppe der Salomonsinseln (Australien); ist groß, doch unbewohnt und bergig.

Crisūres (fr., Kriegsbauk.), so v. w. Brisure und Contrebrisure.

Critāsirus (a. Gesch.), Häuptling der von Jul. Cäsar geschlagenen Bojer (s. d.).

Critērium (lat., v. gr.), s. Kriterium.

Crithe (lat., v. gr., Med.), s. Gerstenkorn (Med.).

Crithīasis (lat., v. gr., Viehargneiw.), die Rehkrankheit (s. d.) der Pferde, in so fern solche dem Überfüttern mit Gerste zugeschrieben wird.

Crithmum (cr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Doldengewächse, Ordn. der Bupleureen, der 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems, jedoch von Sprengel nicht anerkannt u. als tenoria aufgeführt. Arten: cr. canariense, auf den canarischen Inseln; cr. latifolium, ebendas., bes. auf Teneriffa; die bekannteste Art: cr. maritimum, der Meerfenchel (s. d.), steht jetzt unter Cachrys (s. d.).

Critica matēria, C. signa (Med.), s. Kritische Materie, Kr. Zeichen.

Critici, s. Kritiker.

Critici dies, C. motus (Med.); s. Kritische Tage, Kritische Bewegungen.

Critici sacri anglicāni (theol. Liter.), große Sammlung von Anmerkungen zu der Bibel, verfaßt von vielen englischen, teutschen und französischen Theologen, gesammelt von Pearson, Scattergord u. Gouldemann 1660, nachgedruckt Frankfurt 1696, jene

jene in 11, diese in 7 Bänden.

Critioīsmus (Philos.), s. Kriticismus.

Critognātus (a. Gesch.), sehr vornehmer u. angesehener Einwohner von Alesia, bei Cäsars Belagerung sich durch Muth auszeichnend; ermunterte unter andern seine Mitbürger, die abgelebten Einwohner eher zu schlachten und zu verzehren, als sich zu ergeben.

Critōnia (cr. *Gaertn.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht als k. critonia unter Kuhnia (s. d.).

Crivellāri (Bartolomeo), geb. zu Venedig 1725; Bildhauer und Kupferstecher; st. 1777.

Crivēlli (Angelo Maria), berühmter Thiermaler aus Mailand; st. um 1750.

Crōbylus (Crōbylum, Antiq.), s. Krobylos.

Crocallīth (Ungeformter, dichter Stilbit, Dichter Zeolith, Miner.), bei Oken Art des Stilbit; ist meist roth, matt, undurchsichtig, derb, kugelig, hat splitterigen Bruch, ritzt Kalkspath, findet sich in Tyrol und Siebenbürgen; wird von Leonhard als Gemenge von Quarz oder Hornstein mit aufgelöstem Mesotyp oder Stilbit angesehen. (*Wr.*)

Crocātus (lat.), 1) (bot. Nomencl.), so v. w. Croceus (s. d.); 2) (Pharm.), mit Safran versetzt; so: Tinctura opii crocata.

Croce (St., Geogr.) 1) Stadt in der Intendantur Siragossa (Königr. Neapel). Der Hafen (Scoglietti) gibt zu etwas Handel Gelegenheit; dabei der See Camerino. 2) Stadt in der Prov. Molise (ebendas.); hat 2500 Ew. 3) Stadt im Vicariat S. Miniato im Gebiete von Florenz (Großherzogthum Toscana); hat 8000 Ew., welche wollene und seidene Waaren fertigen. 4) Berg auf Cypern, einst Olympos (*Wr.*)

Croce (Numism.), in Goa eine portugiesische Silbermünze, nach dem darauf befindlichen Kreuz benannt; 5 Gr. Conv.

Croce, 1) (lat. de Cruce, Jon. Andr. della), Lehrer der Chirurgie zu Venedig zu Ende des 16. Jahrh.; bekannt durch sein Werk: de chirurgia libri VII, Venedig 1573, Fol., auch ital., ebendas. 1574, verm. als Chirurgiae univ. opus absolutissimum, ebend. 1596, teutsch als: Werkstatt der Chirurgie, Frankf. 1606, Fol. 2) (Vinc. Alzerio della, lat. Crucius, auch a Cruce), geb. zu Genua gegen 1570; prakticirte als Arzt, erst zu Bologna, dann zu Ravenna, endlich zu Rom, wo er 1612 Professor der Medicin und später Leibarzt Papst Gregors XV. ward; schrieb: de morbis capitis frequentioribus, Paris 1617, 4., auch Venedig 1619, und mehrere medicinische und andere Schriften, welche vereint, Venedig 1632, Fol., erschienen. 3) (Francesco Maria Rizzi, genannt da C.), Maler aus der Gegend von Bergamo zu Anfange des 16. Jahrh. 4) (Balthasar della), geb. zu Bologna 1563, Maler, Schüler von Annibale Carracci; st. zu Rom 1638. 5) (Filippo, genannt Pippo), geb. zu Urbino; schnitt kleine Historien von schöner Ausarbeitung u. gutem Verhältniß in Elfenbein, Korallen rc., und zwar so fein, daß man sie nur durch Vergrößerungsgläser sehen kann; blühte um 1600.

Crōcea (Kirchenw.), langes, vorn offenes, faltiges Kleid für die vornehmern Geistlichen der katholischen Kirche.

Crocētta (Geogr.), Dorf bei Parma. Hier 1734 Schlacht zwischen den Östreichern und den vereinigten Sardiniern und Franzosen; der Graf Mercy, östreichischer Feldherr, blieb.

Crōceus (bot. Nomencl.), saffrangelb, rothgelb, wie die Narben am Saffran (s. d.).

Croche (fr.), so v. w. Achtelnote.

Crochēt (fr.), 1) kleiner Haken; 2) (Strumpfw.), so v. w. Crochirhaken; 3) (Schlag, Haken, Kriegsw.), kleine Verlängerung der Laufgräben, da wo sie an einander stoßen, 1 Ruthe lang, die etwas rückwärts gebogen ist, damit sich die einander begegnenden Truppen ausweichen können. Sie dienen zugleich als Abtritte für die Laufgrabenwacht.

Crochīren (Accrochiren, v. fr., Strumpfw.), die erste Arbeit, wenn eine Reihe Maschen gemacht werden soll, wobei die Plettinenbare an die Crochirhaken (starke eiserne Haken, wovon sich an jeder Seite des Stuhles einer befindet) gehängt wird, so daß das eigentliche Werk feststeht.

Crochus (a. Gesch.), s. Chrocus.

Croci (Chem.), Metalloxyde, s. Crocus 2)

Crōcia (Kirchenw.), so v. w. Bischofsstab.

Crociāt (Münzw.), sonst eine spanische Goldmünze von 2 Gulden Werth.

Crociātonum (a. Geogr.), Stadt in Gallia lugdunensis im Lande der Veneter, mit Hafen. Mannert hält sie für Carentan, d'Anville für Valogne.

Crocidīsmus (lat., v. gr., Med.), das Flockenlesen (s. d.).

Crōcinus (Pharm.), von oder mit Saffran bereitet; so: Unguentum crocinum, Saffransalbe (s. d.).

Crocisa (Zool.), bei Latreille Gattung aus der Familie der Honigbienen (auch angesehen als Untergattung von nomada); ist dieser verwandt, hat aber 5 Glieder an den Kiefertastern, die Oberlippe halbkreisförmig; bei Linné unter apis. Arten: c. scutellaris (nomada sc. *Fabr.*), schwarz, mit aschgrauen Haaren, weiß punktirtem Hinterleib, aus Sibirien; histrionica u a.

Crockard (Numism.), schlechte oder falsche Münze in England um 1300; s. Pollard.

Crococalanum (a. Geogr.), Stadt im Gebiete der Coritani (Britannien) zwischen Ad pontem und Lindus.

Crocodili (Zool.), s. Krokodile.

Crocodiloideen (Bot.), s. unter Centaurea.

Crocodilium (cr. *Vaill.* u. *Spr.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Zusammengesetzten, Ordn. Centaureen, zur 3. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. geh.; gebildet aus ausländischen Arten der Gattung Centaurea; außer centaurea crocodilium *L.* aus centaurea, galactitis, tingitana, pumila, radiata, peregrina, muricata, cichoracea, aurea, salmantica, veratrum, zum Theil als Zierpflanzen cultivirt. (*Su.*)

Crocodilus (Zool.), s. Krokodil.

Crocomagma (Pharm.), 1) ehemals der Rückstand von Bereitung der Saffransalbe; 2) Trochisken oder Zeltchen von Saffran, Myrrhen und andern Stoffen.

Crocota (lat., a. d. gr.), festliches, saffranfarbiges Gewand von Frauen und üppigen Männern, auch der Priester der Kybele.

Crocus (Myth.), bei Ovid Geliebter der Smilax (s. d.), der in eine Saffranstaude, sie in ein anderes Gewächs ihres Namens verwandelt ward.

Crocus (cr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordn. Spathaceen, zur 3. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig, mit langer, röhriger, aus der Zwiebel kommender, oben sechstheiliger Corolle, drei Stigmen, dreifächeriger Kapsel. Bekannteste Arten: c. sativus (Saffran, s. d.), c. vernus, auf den Alpen, Pyrenäen ic. heimisch, wegen der im ersten Frühling blühenden, verschieden (gelb, weiß, blaßblau) gefärbten Blumen als Zierpflanze cultivirt.

Crocus (latein.), 1) s. Saffran; 2) (Chemie), alte Bezeichnung von Metalloxyden, wenn sie eine rothe oder gelbe Farbe (wie etwa Saffran) annehmen. Cr. aeris, so v. w. Grünspan (s. d.). Cr. auri, s. Goldsaffran. Cr. antimonii, s. Spießglanzsaffran. Cr. hortulanus, Safflor (s. d.). Cr. indicus, s. Curcumewurzel. Cr. martis, s. Eisensaffran. Cr. metallorum, so v. w. Spießglanzsaffran. Cr. saracenicus, s. Safflor. Cr. sativus, der gewöhnliche Saffran. Cr. Saturni, so v. w. Mennig (s. d.). Cr. solis, so v. w. Goldsaffran. Cr. Veneris, s. Kupfersaffran.

Crocute (Zool.), s. Hyäne, gefleckte.

Crösius (Gerhard), geb. zu Amsterdam 1647, Theolog; schrieb in lat. Sprache eine Geschichte der Quäker, Amsterdam 1695, und Homerus hebraeus sive historia Hebraeorum ab Homero, Dortrecht 1704, worin er zu beweisen suchte, daß die Odyssee eine dichterische Beschreibung der Geschichte der Juden unter den Patriarchen, so wie die Iliade eine Schilderung der Einnahme von Jericho enthalte. Er st. 1710 in der Nähe von Dordrecht.

Croisade (fr.), 1) Kreuzzug; 2) (Schifferspr.), Kreuzfahrt auf dem Meere; 3) Caperfahrt; 4) (Num.), s. Crusada.

Croisé (fr.), 1) eigentlich gekreuzt; 2) (Waarenk.), eine seidene Serſche, die hauptsächlich zu Unterfutter gebraucht und in Frankreich gewebt wird; 3) ein wollenes geköpertes Zeug in allerhand Mustern und Gattungen, welches in Frankreich, im Preußischen, in Wien, im Erzgebirge ic. verfertigt wird; 4) (Tanzk.), die Tour, wo sich zwei oder mehr Paare die Hände über das Kreuz geben und sich in dieser Form einmal herumdrehen; besonders in Quadrillen u. dgl. gebräuchlich.

Croisé économique (fr., Waarenk.), im französischen Handel ein geköpertes wollenes Zeug; kommt aus Holland.

Croisés (fr., lat. Cruce signati, mit einem Kreuz Bezeichnete), 1) so v. w. Kreuzfahrer; 2) in Toulouse Gefangene der Inquisition, die, nach Abschwören der Ketzereien, freigelassen wurden, aber, unter andern Büßungen, ein einfaches oder doppeltes (auf der Brust und dem Rücken) Kreuz, nach Maßgabe ihrer Vergehungen, eine Zeit lang tragen mußten.

Croisette (fr., Waarenk.), ein französisches Schreibpapier von kleinerem Format wie gewöhnlich.

Croisic, le (Geogr.), Stadt auf einer Landzunge im atlantischen Meere, im Bezirk Savenay des Depart. Nieder-Loire (Frankreich); hat Hafen, Börse und 3000 Ew., welche Leder, Serges, Salz fertigen und ansehnliche Fischerei (Sardellen, Makrelen), wie auch Getreidehandel treiben.

Croisiren (v. fr.), 1) kreuzen; 2) hin und her ziehen; 2) ein Kreuzfeuer machen.

Croissant (fr.), 1) der zunehmende Mond; 2) der türkische halbe Mond; 3) ein halbkreisförmiges Festungswerk vor den ausspringenden Winkeln des bedeckten Wegs, von Belidor erfunden u. so benannt. 4) Ritterorden, gestiftet von Renatus von Anjou, König von Sicilien, um 1268. Ordenszeichen war eine um den Arm gewundene goldne Kette mit einem halben Mond von Gold mit der blau emaillirten Inschrift: Loz en croissant. In diesen Mond wurden so viele goldne Spitzen geknüpft, als der Ritter Gefechte mitgemacht hatte. Nach Andern war das Ordenszeichen und die Kette von Silber, wurde um den Hals getragen

tragen, und die Inschrift hieß: donec totum impleat. Die Zahl der Ritter war 50. Papst Clemens IV. bestätigte den Orden. Pius II. hob ihn wieder auf. (*Pr.*)

Croissette (fr.), 1) eigentl. Kreuzchen daher 2) (Weber), ein kreuzförmiges Muster, welches durch die Kettenfäden gebildet wird.

Croix (St., Geogr.), 1) eine der dänischen westindischen Inseln, zu der Gruppe der Jungferinseln gehörig, 1643 von den Holländern, 1646 von den Engländern, 1650 von den Spaniern und noch in demselben Jahre von den Franzosen eingenommen, die Colonisten dahin führten, aber sie schon 1695 wieder verließen und 1733 für 738,000 Franken den Dänen verkauften. Sie liegt im SO. von Puerto Rico, ist 4,80 □M. groß, meistens eben und durch 15 Bäche bewässert, besitzt 45,000 Morgen cultivirtes Land, worauf 1796 18,620 Fässer Zucker, 11,200 Fässer Rum und 203 Säcke Baumwolle gebaut u. 1813 358 285 Centner Zucker, 236,307 Gall. Rum, 31 Centner Kaffee und 1743 Centn. Baumwolle ausgeführt sind. Die Volksmenge belief sich 1815 auf 31,380 Köpfe, worunter 1164 freie Farbige und 28,000 Sklaven. Die Verwaltung ist einem Gouverneur, dem ein Rath von 3 Mitgliedern zur Seite steht, anvertraut, die Gerichtsverfassung ist die des Mutterlandes, so auch die Religion. Einkünfte 280,000 Rdlrs., wovon der Zoll 191,431 Rdlrs. ist; die Ausgabe beträgt ⅘ der Einnahme; Hauptort Christianstadt. 2) Nebenfluß des Missisippi im nordwestlichen Gebiete der Union, der 43 Meilen weit schiffbar ist und bes. von den Pelzhändlern benutzt wird. 3) (Magaguadic), Fluß in Neu-Braunschweig (britisch Amerika); macht die Grenze zwischen diesem und den vereinigten Staaten. 4) S. Agader. (*Ill.*)

Croix (Petit de la), französischer Schriftsteller; st. 1713. Seine poetischen Erzählungen: Tausend und ein Tag, hat Schorch übersetzt, Leipzig 1788—89, 3 Bde. 2) (Charles Eugene Gabriel de la), s. Castries.

Croix rousse (Geogr.), Stadt im Bezirk Lyon, Depart. Rhone (Frankreich), nahe bei Lyon; war bis 1817 Vorstadt davon.

Crojq (Geogr.), s. Akhissar.

Crokant (Kochk.), s. Croquante.

Croker (John Wilson), geb. 1781 zu Dublin; studirte die Rechte und prakticirte dann in seiner Vaterstadt von 1802 bis 1807 als Gerichtsredner. Er kam hierauf ins Parlament, erhielt vom Minister Perceval 1809 die Stelle als Secretär der Admiralität und ist seitdem rühmlich bekannt als Parlementsredner, Dichter und thätiger Theilnehmer am Quarterly Review. Man hat von ihm: Familiar epistles (an Jones), London 1803; an intercepted letter from China, ebend. 1805, worin er die Sitten Dublins satyrisch beschreibt, und a sketch of the state of Ireland, past and present, ebend. 1807. Gelungen ist auch sein Gedicht: die Schlacht von Talavera, zu nennen. (*Lt.*)

Croll, 1) (Oswald), geb. zu Wetter in Ober-Hessen, fürstl. anhaltischer Leibarzt, ein fanatischer Anhänger des Paracelsus (s. d.). In seiner Basilica chymica, Frankf. 1608, 4., sehr oft neu aufgelegt, zuletzt Genf 1658, französisch, englisch, auch teutsch Frankfurt 1623, 4., auch 1647, übersetzt, machte er mehrere chemisch-pharmaceutische Zubereitungen bekannt, deren Ruf unter seinem Namen, zum Theil, wie Elixir uterinum Crollii, Extractum panchymagogum Crollii, sich bis auf die neuere Zeit erhalten haben; Tractatus de signaturis rerum internis, erschien Leipzig 1634, 4.; Crollius redivivus, oder Hermetischer Wunderbaum, Frankfurt 1630, 4., auch 1647, 4. Er st. 1609. 2) (Crollius, Georg Christian), geb. zu Zweibrücken 1728; ward Rector des Gymnasiums in seiner Vaterstadt. Er war einer der Stifter und thätigsten Mitarbeiter der zweibrücker Gesellschaft zur Herausgabe klassischer Autoren, gab in derselben den Vellejus Paterculus, Sallust, Terenz, Tacitus und mehrere andere heraus; schrieb noch außerdem: Origines bipontinae, Zweibrücken 1757—1769, 2 Bände, 4.; de illustri olim bibliotheca ducali bipontina, ebend. 1758, 4., und st. 1730 als herzogl. zweibrückischer Hofrath.

Croma (ital.), 1) so v. w. Achtelnote; 2) (Crome), oft in ältern Tonstücken als Beisatz für die Achtel, die als zwei Viertelnoten geschrieben und nur durch einen Strich abbrevirt sind, z. B.

Cromarty (Geogr.), 1) Grafschaft in Nord-Schottland auf der Halbinsel Blackisle zwischen dem Frith of Murray und dem Frith of Cromarty; hat nur (1¾) 5 □M. wellenförmiges Land, meist Moorboden, bringt Getreide (doch nicht hinlänglich), Hausvieh (vorzüglich Schafe). Die wenigen Einw. treiben viel Fischerei (Flußperlen) und einiges Fabrikwesen in Hanf und Flachs. 2) Hauptstadt darin, am Busen gl. Nam.; hat mit dem Kirchspiel 2450 Ew., guten Hafen für 400 Schiffe, treibt Hanfweberei, Brauerei u. Schiffbau; dabei ist der Fels Farquhars-Bed (bildet eine natürliche Brücke) u. die versteinernde Quelle Dripping Well. 3) Meerbusen in der Grafschaft, ist von 2 Felsen eingeschlossen,

sen, kann die ganze britische Flotte aufnehmen. (*Wr.*)

Cromcruah (Myth.), irischer Hauptgötze zur Zeit der Einführung des Christenthums, ganz von Gold, von 12 ehernen Götzenbildern umgeben.

Crome (August Friedrich Wilhelm), geboren zu Seegwarden in der Herrschaft Kniephausen 1753. Zuerst lebte er als Hofmeister in Berlin und bei einem Edelmann in der Altmark, ward 1782 Lehrer der Geschichte und Geographie am Basedow'schen Philantropin zu Dessau, 1785 Instructor des Erbprinzen von Dessau und 1787 ordentlicher Professor der Statistik und Kameralwissenschaften zu Gießen; ist auch 1822 zum großherzogl. geh. Rath ernannt worden. Seine wichtigsten Schriften sind: über die Culturverhältnisse der europäischen Staaten, Leipzig 1792; die Staatsverwaltung von Toskana unter Leopold II., aus dem Italienischen übersetzt, 3 Bde., ebend. 1795—97; über Teutschlands und Europens Nationalinteresse, 1814, 2. Aufl. 1817; Übersicht der Staatskräfte der sämmtlichen europäischen Länder, Leipzig 1818; Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämmtlichen europäischen Reichen und Ländern, ebend. 1820; Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen, Darmstadt 1822. Auch hat er mit den Professoren H. B. und H. K. Jaup ein Journal für Staatskunde und Politik, 1790 ff., und eine ähnliche Zeitschrift: Germania, 1807 bis 13, herausgegeben. Von seinen Landkarten ist die neue Productenkarte von Europa, Dessau 1782, 4. Aufl. Tübingen 1804, noch immer in Gebrauch. (*Lr.*)

Cromis (Zool.), so v. w. Chromis.

Cromlech, s. Druidendenkmäler.

Cromorne (ital.), 1) so v. w. Fagott (veraltet); 2) Orgelstimme, welche das Fagott nachahmt.

Cromsford (Geogr.), 1) Dorf in der Grafschaft Derby (England); hier wurde die erste Baumwollenspinnerei von Richard Arkwright (s. d.) errichtet. 2) Große Baumwollenfabrik, 1 Meile von Düsseldorf in der Bauerschaft Eckamp, welche 350 Menschen beschäftigt und jährlich 1000 Centner Baumwolle verarbeitet; nach vorigem benannt. Von hier aus bildeten sich die übrigen teutschen Baumwollenspinnereien.

Cromwell, 1) (Thomas), geb. 1490, Sohn eines Schmieds zu Pubery; wohnte Anfangs als kaiserlicher Soldat der Einnahme von Rom 1526 bei, trat dann in die Dienste des Cardinals Wolsey, den er im Unterhause gegen eine Anklage vertheidigte und nach dessen Sturz in die Heinrichs VIII., der ihm 1536 die Baronie Okeham verlieh, so wie kurz darauf das Amt eines Staatssecretärs und den Titel: Graf von Essex, Großkämmerer u. Siegelbewahrer. Durch Begünstigung der Reformation und Sequestrirung der Klöster, wodurch er sich zum Theil selbst bereicherte, erregte er eine bedeutende Partei gegen sich. Da die Vermählung des Königs mit der Prinzessin von Cleve, die auf C.s Rath zu Stande kam, nicht nach Wunsch ausfiel, so benutzten seine Feinde diese Gelegenheit zu seinem Sturze. Des Hochverraths angeklagt ward er zu London 1540 enthauptet. (*Lt.*) 2) (Olivier), geb. 1599 zu Huntingdon; stammte aus einer edeln Familie, die unter seinem Vater ihren Namen Williams nach seiner Mutter Bruder (dem Vorigen) in C. umänderte. C. war ein Knabe von finsterem, träumerischem Wesen, doch genial; er studirte zu Cambridge die Rechte und überließ sich, als er später nach London kam, aller Art Ausschweifungen, verschwendete sein geringes väterliches Erbe und ward nur im 22. Jahre durch seine Heirath mit Elisabeth Bourchier von seiner wüsten Lebensart abgebracht. Von nun an nahm er ein zurückgezogenes, religiöses, beschauendes Leben an, schloß sich in seiner Heimath, wohin er zurückkehrte, an eine puritanische Secte an und machte auf der Insel Ely, wohin er später (1635) wegen einer Erbschaft ging, öffentlich den puritanischen Lehrer. 1625 trat er ins Parlament, ward jedoch durch dessen baldige Auflösung wieder geschäftslos und trat 1628 wieder in das Parlament, ohne sich durch etwas mehr, als durch Declamationen zu Gunsten seiner Religionspartei auszuzeichnen. Er wollte nach dessen Auflösung wegen Vermögensumständen nach Amerika auswandern, allein ein königlicher Befehl gegen alle Emigrationen verhinderte ihn daran. Von neuem von der Stadt Cambridge zum Parlamentsmitglied gewählt, trat er bald als entschiedner Gegner der Monarchie auf. Karl I. löste auch dies Parlament auf, allein schon nach 6 Monaten mußte er ein neues, das berüchtigte lange Parlament, welches von 1640—53 dauerte, berufen, und C. ward auch dessen Mitglied. Der Krieg zwischen dem Parlament und dem König begann, C. warb für letzteres ein Regiment Cavallerie von Puritanern, an dessen Spitze er Anfangs als Capitän, später als Oberst sich durch Mannszucht, Tapferkeit und militärischen Scharfblick auszeichnete. Die Eroberung von Cambridge, der Entsatz von Ganisborough, der Gewinn der Schlacht bei Marston Moore waren sein Werk und die Ernennung zum Generallieutenant die Folge hiervon. Bald wußte er durch List das Parlament dahin zu bringen, daß es den Oberfeldherr Essex verabschiedete, und hinter dem schwachen Fairfax, der nun zum Oberfeldherrn eingesetzt

gesetzt wurde, spann C. seine ehrgeizigen Pläne weiter aus. Wie früher sein Regiment, so organisirte er jetzt die ganze Armee nach puritanischen Grundsätzen, predigte im Lager, heuchelte gegen das Parlament und brachte es wirklich dahin, daß Trunk, Spiel und Plünderung bei der Armee unerhört waren. Mit diesem Heere schlug er 1645 den König bei Naseby gänzlich, so daß dieser Schutz bei der schottischen Armee suchen mußte, allein dieses lieferte ihn gegen den rückständigen Sold aus. Das Parlament wollte jetzt C.s Heer verabschieden, allein ein Rath der vornehmsten C. ergebenen Officiere und eine Deputation von Corporalen und Sergeanten (Agitators), von C., der sie öffentlich verdammte, heimlich angereizt, widersetzten sich, und C. ging, als ihn das Parlament verhaften zu lassen Miene machte, unter dem Vorwand, das aufrührerische Heer zu beruhigen, zu demselben ab. Damals soll er die Absicht gehabt haben, das Königthum wieder herzustellen; allein als er zu dem Heere kam, fand er den Geist desselben so fanatisch und die Häupter desselben so republikanisch gesinnt, daß er, gezwungen, den Plan wieder aufgab und sich nun ganz dem Republikanismus seines klugen Schwiegersohns Ireton (s. d.) anschloß. Mit diesem gemeinschaftl. angeklagt, das Heer gegen das Parlament aufgereizt zu haben, lernte er ganz seine Macht kennen, indem das Parlament nichts gegen den gefürchteten Heerführer zu unternehmen wagte, ihn vielmehr in dem Commando gegen die Schotten bestätigte, die er bei Preston schlug und in Edinburg als Sieger einrückte. Auf Iretons Veranlassung billigte er nun die Verurtheilung Königs Karls I., ja wohnte sogar dessen Hinrichtung (1649) bei; führte hierauf den Krieg in Irland, stürmte Droghita u. ließ das. Alles niederhauen, drang, bloß durch seinen Ruf schreckend, tief in das Land ein u. besiegte so die dortige königliche Partei binnen 6 Monaten, übernahm auf Bitten des Parlaments einen ähnlichen Vertilgungskrieg auch gegen Schottland, wo Karl II. als König anerkannt worden war, besiegte diesen und die Presbyterianer bei Dunbar (1650), zog in Edinburg ein u. vernichtete des Königs Heer, das sich gesammelt hatte und in England eingedrungen war, bei Worcester (1651). Von jetzt an war sein Einfluß fast unbegrenzt. Er knüpfte nun die fast ganz getrennten Verbindungen mit dem festen Lande wieder an, sorgte für Englands Handel, gab 1651 die Englands Seemacht gründende Navigationsacte, und strebte, als Ireton, den er fürchtete, gestorben war, die Herrschaft ganz an sich zu reißen. Deshalb jagte er 1653 das dem Volk verhaßt und verächtlich gewordene lange Parlament mit 300 Mann aus einander, berief als Lord-General mit einem Kriegsrath von Officieren ein Parlament (vergl. Praise-God Barebones Parliament), bewog dieses, nach 5 Monaten ihm allein die Regierung zu übertragen, u. ward von dem schon versammelt gewesenen Kriegsrath zum Lord Protector erklärt u. ihm einen Rath von 21 Personen zur Unterstützung beigegeben. Mit General Lambert entwarf er nun eine Constitution, nach der er sich die Macht über Frieden u. Krieg gab, jedoch das Parlament alle 3 Jahre zu berufen und nicht unter 3 Monaten aufzulösen versprach und ihm, auch ohne seine Billigung, Gesetze zu geben verstattete. Nach seinem Tode sollte das Parlament einen andern Protector wählen, der jedoch nicht, wie er, zugleich das Heer commandiren sollte. Fast ganz Europa suchte die Freundschaft des Usurpators und erkannte ihn an. Frankreich alliirte sich sogar mit ihm, Schottland u. Irland hielt er mit Schrecken u. Feuer in den Schranken und so fürchtete ihn der Adel, haßten ihn die Priester, liebte ihn das Volk, weil es unter ihm minder gedrückt war, als früher. Der Sold der Armee wurde stets pünktlich bezahlt, das Staatseinkommen mit Sparsamkeit verwaltet. Als Richter setzte er gerechte Leute, ohne Rücksicht auf frühere Meinungen, ein. Verschiedene Religionsansichten duldete er. Mit Glück endigte er den Krieg mit Holland und führte mit nicht geringerem Glück den 1655—58 mit Spanien. Das Parlament bot ihm, durch diese glücklichen Erfolge verblendet, den Königstitel an und nur die Furcht vor der Armee, die sich durchaus dagegen zeigte, hinderte ihn, es anzunehmen; dennoch überbrachte ihm das Parlament wenigstens die Zeichen der höchsten Herrschaft. Bei aller seiner Macht war C. indessen nicht glücklich. Seine Stellung als Usurpator zwang ihn oft zu despotischen Maßregeln, immer mußte er die royalistische und rein republikanische Partei gleich fürchten, stete Ermordungsversuche machten ihn argwöhnisch und zwangen ihn zu den sorgsamsten Vorsichtsmaßregeln; so schlief er selten 2 Nächte nach einander in demselben Zimmer, trug stets einen Panzer, war immer von Leibgarde umgeben u. s. w. Er st. an einem dreitägigen Frieber in einer Art Wahnsinn den 3. September 1658. Obgleich die meisten Höfe Europa's Trauer um ihn anlegten, so ließ doch Karl II. 1661, nachdem er wieder auf den Thron gelangt war, C.s Leichnam ausgraben, ihn hängen und unter dem Galgen begraben. C. besaß Tugenden als Privatmann, er war groß als Feldherr u. würde es auch als Regent gewesen sein, wenn seine Stellung als Usurpator ihn nicht oft zu Verbrechen genöthigt hätte.

Von Ansehen hatte er nichts Empfehlendes, in seinen Sitten war er roh und gemein, in seinen Späßen oft plump u. derb, in der Politik besaß er jedoch einen seltnen Scharfblick, der ihn die Menschen errathen ließ. Dabei war er tapfer, kühn und unerschrocken, kein Hinderniß scheuend; dazu kam ein Talent, kräftig u. mit Feuer zu reden, das damals sehr wirksam war. Vgl. Cromwells Leben von Jeudy Dujour, Paris 1795; Villemain, histoire de Cromwell, 2 Bde., Paris 1819; Memoires of the protector Oliver Cromwell and of his sons Richard and Henry, London 1804. 3) (Richard), Sohn des Vorigen, geb. zu Huntingdon 1626; ward von seinem Vater zum Nachfolger als Protector ernannt, legte aber, von Natur sanft und friedliebend, wenige Tage nach dessen Tode, diese Würde nieder u. zog sich in die Stille des Landlebens zurück. Als Karl II. den Thron bestieg, ging er auf das feste Land, kehrte jedoch 1680 zurück und lebte unter dem Namen Clark zu Chesnut, wo er 1712 st. 4) (Henry), jüngerer Sohn von C. 2); regierte zu seines Vaters Lebzeiten von 1654 an Irland als Statthalter, gab diese Würde aber 1659 auf u. st. in England. (*Pi.*)

Cromwells-thaler (Num.), die halben und ganzen Crowns des Protectors Cromwell; sie haben sein Brustbild und auf dem Revers sein Wappen. Einige sind durch einen Stempelriß am Halse des Brustbilds merkwürdig und sehr selten.

Cronach (Lucas), s. Cranach.

Cronānus, mehrere irländische Heilige im 6 und 7. Jahrh.

Cronegk (Joh. Friedr. Freiherr von), geb. 1731 zu Anspach; studirte in Halle und Leipzig, wo er die meisten schönen Geister damaliger Zeit kennen lernte; st. 1758 zu Nürnberg als markgräfl. anspachischer Kammerjunker und Hofrath. Sein Trauerspiel: Kodrus, Leipzig 1753, erhielt den durch Nicolai in Berlin auf das beste Trauerspiel ausgesetzten Preis und war für den damaligen Standpunkt der dramatischen Kunst kein mittelmäßiges Werk. Seine didaktischen und moralischen Gedichte stehen höher als seine lyrischen Poesien. Sie befinden sich sämmtlich in den nach seinem Tode gesammelten Schriften, 2 Bde., Leipzig und Anspach 1770—71. (*Dg.*)

Crōnenburg (Bernh. Dessennius), geb. zu Amsterdam 1510, Professor der Med. zu Gröningen; st. als Stadtarzt zu Köln 1574; hinterließ: de compositione medicamentorum hodierno aevo libri X, Frankf. 1555, Fol., Lyon 1556; Defensio med. veteris et rationalis, contra sectas Paracelsi, Köln 1573, 4., u. m.

Crōnium mare (Hyperboreorum mare, Mortuum m., a. Geogr.), bei Plinius wahrscheinlich der Oceanus septentrionalis oder das Eismeer, da die Kunde der Alten nicht über das Mare germanicum hinausreichte, vielleicht vom Isländischen Muir Croin, das dicke Meer.

Crōnopam (Handlgsw.), in Schweden ein Maß, nach welchem das Heu geschichtet wird; enthält 216 schwed. Cubikfuß.

Cronschlott (Geogr.), s. Kronschloß.

Cronstedt (Axel Friedrich, Freiherr von), schwedischer Mineralog, geb. in Südermanland 1722; st. 1765; bekannt als Entdecker des neuen Metalls, Nikel. Man hat von ihm: Versuche eines Systems der Mineralogie, Stockh. 1758; teutsch verm. von A. G. Werner, Leipzig 1780.

Cronstedts Kornfege, s. Walzenförmiges Sieb.

Cronström (Isaak, Baron von), geb. in Schweden 1661; diente Anfangs Frankreich, seit 1693 aber der Republik Holland und focht unter Wilhelm III. gegen Frankreich. Bei einem Alter von 86 Jahren führte er den Oberbefehl in Bergen op Zoom, als es 1747 die Franzosen belagerten und eroberten, ward deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt, von diesem aber für unschuldig erklärt und frei gesprochen. Er st. 1751. (*Lt.*)

Crooked (Geogr.), 1) Inselgruppe, zu den britischen Bahamas gehörig, wovon Nord-Crooked, Süd-Crooked und Longkey die bedeutendsten sind, 1803 mit 990 Ew. und 24,218 Acres Land, mit Baumwolle und Getreide bepflanzt; Longkey liefert außerdem 35,000 Scheffel Salz; 2) verschiedene Nebenflüsse in Nord-Amerika, so der Kenhawa, des Pedi, Alleghany, Illinois, Ohio, Wateri, Tioga; 3) einige Binnenseen in Neu-York u. a. (*Hl.*)

Croon (Num.), eine holländische Silbermünze von 2 holl. Gulden oder 1 Thlr. 2 Gr. Conv.

Croper (engl.), die Aufseher u. Visitatoren über den Tabak.

Cropière (Geogr.), s. Courpière.

Cropnoten (Handlgsw.), in Amerika 1) die Zeugnisse der bei den Magazinen angestellten Aufseher über die Güte des versendeten Tabaks; 2) die Lieferungsscheine, wie viel Tabak an Gewicht versandt worden.

Crops (engl., Hdlgsw.), in Amerika die Oxhofte, in denen man den Blättertabak verpackt.

Croquānte (fr., Crokante, Kochk.), Backwerk, aus dünnem Blätterteig mit Zucker bereitet, mit eingemachten Sachen gefüllt.

Croquānts (fr.), aufrührerische Bauern in Guienne unter Heinrich IV. u. Ludwig XIII., wahrscheinlich von der Hacke, mit der sie bewaffnet waren, so genannt.

Croquēt (fr.), ein dünner, trockner Pfefferkuchen.

Croquiren (v. fr.), flüchtig zeichnen, einen Plan, Riß in der Eile entwerfen.

Croquis (fr.), der leichte Entwurf einer Zeichnung.

Crose (Waarenk.), ein rother Languedocwein, der über Cette verschifft wird.

Croß, 1) (Thomas), geb. 1624, Kupferstecher; st. zu London 1671; berühmt durch: the art of character or short writing, London 1645. 2) (Michael), Maler, ward vom König Karl I. von England nach Italien gesandt, um mehrere Gemälde zu copiren, erhielt vom Doge von Venedig die Erlaubniß, die Madonna Raphaels in der St. Marcuskirche zu copiren, ließ aber statt des Originals seine Copie zurück. Nach Karls I. Tode kam dieses Gemälde durch den spanischen Gesandten ins Eskurial. C. st. 1724.

Crosse (Geogr.), bedeutender Binnensee im westlichen Binnenlande von Nord-Amerika, der häufig von den Pelzhändlern u. auch neuerdings von Capitän Franklin besucht war.

Crosse (fr., Kriegsw.), 1) der Schwanz der Laffette (s. d.); 2) die Kolbe am Flintenschaft; 3) eine Krücke bei den Schmelzöfen; 4) in Gewehrfabriken, ein gekrümmter eiserner Hebel; 5) ein Bischofsstab.

Crossettes (Orillons, fr., lat. Versurae, Archit.), Eckzierden, Verkröpfungen an den rechten Winkeln oder Ecken der Fenster- oder Thüreinfassungen.

Croß Fell (Geogr.), Spitze von 3390 Fuß auf dem Gebirge Peak in der Grafschaft Cumberland (England).

Croß-Island (Geogr.), s. Brion.

Crossostylis (cr. *Forst.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Malvaceen, Ordn. der Pentapeteen, zur Monadelphie, Polyandrie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: cr. biflora, auf den Südseeinseln.

Crostolo (Geogr.), 1) Fluß in Italien, entspringt im Herzogthum Parma, mündet in den Po bei Guastalla; 2) ehemaliges Departement in dem sonstigen Königreich Italien, hatte 48¾ QM. und 179,000 Ew.; Hauptstadt Reggio.

Crotalāria (cr. *L.*, Klapperschote), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. der Spartieen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Systems gehörig. Von den zahlreichen, sämmtlich ausländischen Arten sind nur wenige, wie cr. incana, einjährige, in Asien und Jamaica heimische Pflanze, in deren Hülse besonders die reifen, von der Naht gelösten Samen klappern (daher der Name der ganzen Gattung); cr. argentea, Strauch auf dem Cap, mit silberfarbenen dreizähligen Blättern und gelben Blumen, cr. cordifolia, ebenfalls vom Cap, mit violetten, in Enddoldentrauben stehenden Blumen, zur Zierde der Glashäuser geeignet. Cr. juncea, strauchartig, wird in Hindostan cultivirt, um von den Stengeln Seile, Leinen und Netze zu bereiten, die dann, zu ihrem eigentl. Zweck untauglich geworden, noch benutzbar zu Anfertigung von Papier sind. (*Su.*)

Crōtalus (a. Geogr.), Fluß in Bruttium, der heutige Corace.

Crōtalus (Zool.), s. Klapperschlange.

Crotaphīta (Crotaphītes, lat., v. gr., Anat.), der Schläfemuskel (s. d.). **Crotăphīticus**, was darauf Bezug hat; wie Cr. nervus.

Crotăphium (Med.), heftiges und lästiges Klopfen der Arterien des Kopfes, besonders an den Schläfen, ohne eigentl. Schmerz, mit Schlaflosigkeit, als Folge geistiger Aufregung oder Gemüthsunruhe, zu reichlichem Weingenuß u. a. m.

Crotilde, so v. w. Chlotilde.

Croton (a. Geogr.), Stadt im östlichen Bruttium. Ob die Hellenen sie gegründet oder sich dort nur festgesetzt haben, wird wohl unentschieden bleiben. Nach Strabon führte der Achäer Myskellos eine Colonie dahin. Die Stadt wurde bald berühmt; sie galt als eine Pflegerin der Wissenschaften und der gymnastischen Künste; sie besaß die berühmtesten, wie die ausgezeichnetsten Gelehrten, und war die Nebenbuhlerin von Sybaris, das 210 n. Chr. von den Crotoniaten erobert und zerstört wurde. Als sie im epirotischen Kriege die Partei der Römer ergriffen hatte, verwüstete sie Pyrrhus so, daß nur die Hälfte stehen blieb; im zweiten punischen Kriege besetzten sie die Römer und führten eine Colonie dahin. Indessen konnte sie sich in der Folge nicht wieder erholen; jetzt Cotrone. (*Hl.*)

Croton (cr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Trikokken, Ordn. der Euphorbieen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Systems gehörig. Charakter. männl. Blüthe: cylindrischer 5zähniger Kelch, fünfblättrige Corolle, 10—15 Staubfäden; weiblicher: vielblättriger Kelch, keine Corolle, 3 zweispaltige Griffel, dreifächrige einsamige Kapsel. Unter den zahlreichen über 150 unterschiedenen Arten sind besonders folgende zu bemerken: cr. balsamiferum, Strauch aus Jamaica u. Martinique, aus dessen verwundeter Rinde ein stark riechender balsamischer Saft quillt; die Einwohner destilliren daraus mit Branntwein ein als Eau de Mantes bekanntes geistiges Getränk; cr. sebiferum, kleiner chinesischer Baum, dessen Samen von einer wallrathähnlichen Hülle, deren sich die Eingebornen zu Bereitung von Lichtern bedienen, eingeschlossen ist; cr. tiglium, ostindischer Baum, welcher die grana tiglii, Pur-

Purgirkörner, und das lignum pavane, Purgirholz (s. d.), und das Crotonöl liefert; cr. tinctorium, in Süd-Europa und dem Orient heimische Pflanze, von welcher eine Art Lackmus (s. d.) bereitet wird; c. cascarilla, westindischer Strauch, der fälschlich für die Mutterpflanze der Cascarilla (s. d.) gehalten wurde, welche aber von cr. eluteria kommt, einem 20 Fuß hohen Baum, der in beiden Indien, besonders aber auf der Insel Eleutheria u. andern Bahamas-Inseln sich findet; cr. lacciferum, Baum in Ost-Indien; auf ihm, doch nicht ausschließlich, hält sich die Lackschildlaus auf und wird dann von ihnen Gummilack (s. d.) gewonnen; cr. farinosum, in Madagascar, und cr. coccineum, in Ceylon heimische Sträucher, eignen sich durch zierliche Gestalt und den fast metallischen Glanz der Blätter zu Zierden der Pflanzensammlungen. (*Su.*)

Crotōne (Geogr.), s. Cortone.

Croton-öl (oleum crotonis, Med.), aus dem Samen von croton tiglium (s. Purgirkörner) ausgepreßtes Öl; es ist schon zu 1 Tropfen gegeben, ein sehr heftiges Purgirmittel u. war daher für den innern Gebrauch aufgegeben; seit einigen Jahren aber hat es, nachdem es zuerst in englischen und dann auch in teutschen medicinischen Journalen in mehrern Fällen gepriesen worden, von neuem in Apotheken Aufnahme erhalten und wird, besonders, mit Zucker abgerieben (in welcher Form es sich leicht reichen läßt), gegen hartnäckige Verstopfungen ohne entzündlichen Charakter, in Bauchwassersucht, gegen Würmer und in mehrern Fällen, wiewohl mit Vorsicht, gereicht, daß die Dosen nur etwa ½ bis höchstens 1 Tropfen betragen. Unbedenklicher ist sein äußerer Gebrauch, in den Unterleib eingerieben, gegen Würmer. (*Pi.*)

Crotonŏpsis (cr. *Mich.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Trikokken, Ordn. der Euphorbieen, zur Monöcie, Pentandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: cr. elliptica und cr. linearis, nordamerikanische einjährige Pflanzen. Pursh vereint beide als Varietäten unter cr. argentea.

Crotŏphaga (Zool.), s. Madenfresser.

Crott (Creyt, engl.), musikalisches Instrument der britischen Barden, etwa unserer Geige ähnlich. Vgl. Telyn.

Crotte (Geogr.), Gebirg in Savoyen; darüber ist vom König Karl Emanuel II. ein Weg (le grand chemin royal de la Crotte) angelegt worden.

Crotus (Johann, eigentlich Jäger), geb. 1480 zu Dornheim bei Arnstadt, weshalb er auch den Beinamen Rubianus erhielt; ward 1520 Rector der Universität zu Erfurt und 1532 Rath und Canonicus des Erzbischofs Albrecht von Mainz und Magdeburg. Er st. zu Halle; sein Todesjahr ist unbekannt. Groß ist sein Antheil an den Epistolis obscurorum virorum, so wie er auch wahrscheinl. die Materialien zu den bekannten Pasquillorum tomi II, Eleutheropolis (Basel) 1544, lieferte.

Croucedfiers (engl., Kirchengesch.), englische Kreuzträgermönche, gestiftet 1245, eingegangen durch die Reformation.

Croup (engl., Med.), eine eigne, als häutige (angina membranacea) unterschiedene Art von Bräune (s. d.). Sie ist in neuerer Zeit zuerst in Groß-Britannien (von Home in Schottland 1765), dann auch in Frankreich, Teutschland u. a. Ländern genauer beobachtet worden, gleichwohl keine neue Krankheit. Sie befällt vorzugsweise Kinder von 3—12 Jahren; ihr Wesen besteht in einer entzündlichen, katarrhalischen Affection der innern Haut der Luftröhre, u., bei ungehemmtem Fortgang, in Absonderung einer gerinnbaren Lymphe, welche den Luftröhrenkopf und die Luftröhre nach innen, gleich einer Haut, überzieht und dann gewöhnlich durch Erstickung tödtlich wird. Ein charakteristisches Kennzeichen ist ein eigner pfeifender, kreischender Ton beim Athemholen (Croup-ton), der oft dem Pipen eines jungen Huhns ähnelt. Der Gang der Krankheit ist nach Umständen langsamer oder schneller, nimmt auch durch Complication mit andern herrschenden Krankheiten und nach Witterungs- und klimatischen Verhältnissen verschiedenen Charakter an. Ausgebildet tödtet der C. die größere Hälfte der davon Befallenen. Oft werden große Stücke Schleimhaut, auch wohl von Röhrenform, ausgeworfen, und dies allein rettet zuweilen die Kranken. Kaiser Napoleon setzte, als sein Neffe, damaliger Kronprinz von Holland, 1807 am C. starb, einen Preis von 12,000 Fr. auf die beste Abhandlung über den Cr. Von 88 eingegangenen Schriften wurden 2, von Jurine in Genf und Albers in Bremen, preiswürdig erkannt, ob sie gleich keine neuern Aufschlüsse über die angemessene Behandlung desselben ertheilen, die immer nach Umständen verschieden ist. Im allgemeinen kommt es jedoch darauf an, der Höhe der Entzündung vorzubeugen, durch Blutentziehung, besonders Blutegel am Halse, durch Ableitung der Säfte von der Luftröhre, Vesicatorien, Einreibungen, durch Brechmittel u. s. w. Im Verlauf der Krankheit wird besonders vom Gebrauch des Kalomels am meisten erwartet. Das Öffnen der Luftröhre ist nur in verzweifelten Fällen zulässig. Vgl. Sachse, das Wissenswertheste über die häutige Bräune, 2 Bde., Lübeck und Hannover 1810—12; J. A. Albers, de tracheitide infantum, Leipzig 1816, 4.; L. Jurine's Abhandlung über den Croup, a. d. Franz. von Ph. Heinecken, ebend. 1816. (*Pi.*)

Croupāde (fr., Reitk.), ein Sprung, in welchem das Pferd alle 4 Füße zugleich hebt und die Hinterfüße so unter den Leib zieht, daß man die Hufsohlen nicht sieht.

Croupe (fr.), der hintere Theil des Pferdes.

Croupe de comble (fr., Bauk.), bei einem Gebäude, das zwei Giebel und ein gebrochenes Dach hat, ein Dach, das so gebaut ist, daß der obere Theil des Giebels auch Dach ist. Es ist ein solches Dach bei frei stehenden Häusern ganz geschmacklos und nur in Straßen, um den hohen Giebel altmodischer Häuser zu verstecken, zu entschuldigen.

Croupiēr (fr.), 1) (Handlgsw.), der stille ungenannte Theilnehmer einer Gesellschaftshandlung, zu der er das Geld theilweise hergibt; 2) der Gehülfe einer Bank bei Hazardspielen, der darauf sieht, daß alle Spieler richtig bezahlen 2c. Er erhält meist einen Antheil vom Gewinn.

Crousaz (Crousaz, Jean Pierre de), geb. zu Lausanne 1663, aus einer adligen protestant. Familie; ward in seiner Vaterstadt protestantischer Professor der Philosophie und Director der Akademie, später Professor der Mathematik und schwedischer Legationsrath; st. zu Gröningen 1750 (n. A. 1748). Er war ein heftiger, oft zu stark auftretender Gegner Bayle's, beurtheilte die Leibnitz-Wolfische Philosophie und brachte gründliche Einwürfe vor. Das vorzüglichste seiner zahlreichen, jetzt vergessenen Werke ist: Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne, Haag 1733; andere sind: Nouvel essai de logique, 6 Bde., Amsterdam 1712, zuletzt 1746; Traité du beau, Amst. 1715, letzte Aufl. 1724; de l'éducation des enfants, 2 Bde., Haag 1722, u. a. m.

Croutōn (fr.), Brodrinde. Croutōns (Kochk.), in Butter hart gebackne Semmelscheiben, ganz oder in Würfel geschnitten.

Crowland (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Lincoln (England); hat 1900 Ew., welche Fischerei und Entenfang treiben; liegt an dem Zusammenflusse des Ren und Welland; steht auf Pfählen.

Crōwea (cr. *Smith.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Rutaceen, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: cr. saligna, in Neu-Holland heimischer schöner Strauch mit scharlachrothen, in den Blattwinkeln stehenden Blüthen, als Zierpflanze im Glashause cultivirt.

Crown (Num.), engl. Silbermünze von Thalergröße; kam unter Heinrich VIII. um 1540 oder unter Eduard VI. 1551 auf, hatte zuerst den König in ganzer Figur, nachher Brustbild und Wappen. Sie gilt 5 Sh. oder 1 Thlr. 10—12 Gr. Conv. 4 = 1 Pf. Sterl., an Gewicht eine engl. Unze, an Gehalt 14 Loth 14½ Gran.

Crown (John), geb. in Neu-Schottland, Sohn eines protestantischen Predigers, amerikanischer dramatischer Dichter; kam unter Karl II. nach London u. ward dort Bedienter, wurde aber durch den Grafen Rochester hervorgezogen u. dem König bekannt gemacht. Er ward dazu gebraucht, Lustspiele gegen die Wighs zu schreiben; st. um 1703; das vorzüglichste seiner Lustspiele ist: Sir Courtly nice, wozu der König selbst den Plan entworfen hatte; andere sind: the politick city, the church souffle, u. m.

Crown-glass (engl., Kronglas, Waarenk.), ein sehr helles, feines Krystallglas mit einem Zusatz von Potasche; wird nach der Dollondschen Verbesserung in Verbindung mit Flintglase zu achromatischen Ferngläsern (s. d.) gebraucht.

Crown matrimoniāl (engl.), s. Ehekrone.

Crown of gold (Num.), engl. Goldmünze, unter Heinrich VIII. um 1540 geprägt; 2 Ducaten am Werth.

Crownpoint (Geogr.), Ortschaft am Champlain mit 1082 Ew. in der Neu-York-Grafschaft Essex; dabei die Ruinen eines in den britisch-amerikanischen Kriegen merkwürdig gewordenen Forts, das jetzt völlig geschleift liegt.

Crown-tissue (engl., Waarenk.), ein englisches, ganz durchsichtiges, großes Papier.

Croxall (Samuel), geb. zu Walton in Surreyshire, engl. Theolog; st. zu Hereford 1752. Man hat von ihm: die schöne Circassierin, Lond. 1720, 4., eine freie Nachahmung des Hohenliedes Salomonis; eine Übersetzung der Fabeln Äsops, 1722, und mehrere andere Gedichte; auch schreibt man ihm zu: Politik der heiligen Schrift, 1735.

Croy (Geogr.), 1) Marktflecken mit 2000 Einw. in der Grafschaft Inverneß (Schottland), liegt am Nairn; 2) Flecken im Depart. Somme (Frankreich); nach ihm ist die fürstliche Familie dieses Namens benannt.

Croy, berühmte fürstliche Familie in den Niederlanden; stammt aus Ungarn u. rühmte sich, von den Königen dieses Landes (von dem Enkel des Königs Bela II., der die Erbtochter des Herrn von Airenes und Croy um 1120 heirathete und den Namen C. annahm) abzustammen, theilte sich in verschiedene Linien (Aerschot, Chimay, Havré, Dülmen, Grafen von Salern), wovon die eine 1480 den teutschen Reichsfürstenstand erhalten hat. Merkwürdig sind: 1) (Philipp, Herzog von Aerschot, geborner Graf von Guines und Croy, welches Haus das Städtchen

Aerschot

Aerschot 1477 durch Heirath erhalten hatte), wurde vom Kaiser Karl V. zum Herzog von Aerschot ernannt, war bei den Unruhen in den Niederlanden ein treuer Anhänger Spaniens. 1576 von den Ständen zum Befehlshaber der Truppen ernannt ward er im folgenden Jahre Statthalter von Flandern und bewirkte als solcher, meist aus Haß gegen Wilh. von Oranien, daß der Erzherzog Mathias die Oberstatthalterwürde erhielt. Unbedachtsame Worte der Strenge bei einem Aufruhre der Bürger in Gent brachten ihn ins Gefängniß, woraus er zwar bald wieder entlassen wurde, allein die Macht seines Gegners, des Prinzen von Oranien, durch sein gesunkenes Ansehn vermehrte. In den letzten Jahren seines Lebens neigte er sich mehr zur Partei der Patrioten und ging, da seine Versuche, die spanischen Truppen aus den Niederlanden zu entfernen, fehl schlugen, nach Venedig, wo er 1595 st. 2) (Karl von Croy und Herzog von Aerschot), des Vorigen Sohn, Erbe seiner Besitzungen; st. 1612 ohne Nachkommen, worauf die Güter an dessen Schwester Anna, Gemahlin des Herzogs Karl von Aremberg (s. d.), fielen, weshalb das Haus Aremberg noch jetzt den Titel: Herzog von Aerschot, führt. 3) S. Chièvre (Guillaume de). 4) (Solre C. Emanuel, Fürst von), geb. 1718, Marschall von Frankreich; stellte als Statthalter der Pikardie den Hafen von Dünkirchen wieder her und st. 1787, allgemein betrauert wegen seiner Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit. 5) Jetzt existiren noch C. Dülmen, von dem Herzog Alfred Franz, geb. 1789 (Residenz Dülmen), das Haupt ist, und C. Havré, welches Herzog Joseph (geb. 1744) repräsentirt.

Croydon (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Surry (England); liegt an einem Kanale, hat bischöfliches Schloß, 7800 (5800) Ew. und bedeutenden Handel mit Steinkohlen, Getreide.

Croyland (Geogr.), so v. w. Crowland.

Crozat, 1) (Antoine), Marquis du Chatel, geb. zu Toulouse 1655; war Schatzmeister der Stände von Languedoc und Großschatzmeister des Heiligen-Geist-Ordens. Der König bewilligte ihm das Monopol des Handels nach Louisiana, und er ist gewissermaßen der Stifter dieser Colonie. Er st. 1738. 2) (Joseph Antoine), Sohn des Vorigen, geb. zu Toulouse 1696, Staatsrath, Maître des requêtes und Vorleser des Königs; widmete fast seine ganze Zeit und seine beträchtlichen Einkünfte dem Sammeln von Kunstschätzen, besonders Gemälden. Er gab die Abbildung und Beschreibung seines Cabinets als: Cabinet de Crozat, Paris 1729, Folio, heraus. Die Fortsetzung hatte er zwar stechen lassen, gab aber nur 40 Kupfer als zweite Lieferung noch heraus. Marietti und Basan lieferten die Fortsetzung in 2 Bdn., ebend. 1792, Fol. Auch eine treffliche Sammlung geschnittener Steine u. s. w. besaß er. Er st. 1740 und bestimmte den Erlös seiner Sammlungen den Armen.

Crozat-Kanal (Geogr.), Kanal, der die Somme mit der Oise verbindet, im Dep. Aisne (Frankreich); hat 134,400 Fuß Länge; wurde in der Revolution sehr beschädigt.

Croze (Mathurin Veyssière de la), geb. zu Nantes 1661; trat 1678 in die Congregationen von St. Maur und 1696 zur protestantischen Kirche über, ging darauf nach Berlin und st. das. als königl. preuß. Rath, Bibliothekar und Antiquar 1739. Man hat von ihm mehrere historische Schriften über das Christenthum in Indien, Äthiopien und Armenien, so wie: Lexicon aegypt. lat., in comp. redegit Ch. Scholz, ed. C. G. Woide, Oxford 1775, 4.; Thesaurus epistolicus, ed. J. L. Uhl, 3 Thle. m. K., Leipzig 1742—1746, 4. (*Lt.*)

Cr. tart. (Med.), Abkürzung für Cremor tartari.

Cruce, Santa (St. Cruz, Geogr.), Hauptstadt auf Teneriffa (canarische Insel); ist schön gebaut, befestigt (2 Forts), Sitz des Gouverneurs, hat eine von West- und Ost-Indienfahrern besuchte Rhede, ökonomische Gesellschaft, Handel u. 8400 Ew.

Cruce, 1) (Anna a), s. Anna (Heilige rc.) 15). 2) (Antonius a), s. Antonius (Heilige u. Märt.) 4). 3) (Jo. Andr. und Vinc. Alz. a und de), s. Croce 1) u. 2).

Crucesignāti (lat.), s. Croisés.

Cruciāda (Cruciata, Kirchengeschichte), Gesellschaft von Geistlichen in Spanien, welche zum Behuf des Inquisitionsgerichts auf das Betragen der Katholiken Acht hatten; sie war sehr reich, strafte sich aber auch anstößiger Reden wegen unter einander selbst.

Crucianella (cr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Rubiaceen, Ordn. der Stellaten, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, ausländische, nicht durch Schönheit ausgezeichnete, cultivirte Arten enthaltend: cr. aegyptiaca, angustifolia, latifolia, u. e.

Cruciātae expeditiōnes, s. Kreuzzüge.

Cruciāti (Crucigeri, Numism.), Münzen der christlichen Kaiser nach Constantin, mit dem Kreuze Christi bezeichnet; das sehr verschiedene Stellen einnimmt.

Cruciātim oppōsitus (bot. Nomencl.), so v. w. Brachiatus (s. d.).

Cruciātus, 1) (Anat.), in Form eines

eines Kreuzes; so: Cruciatae lineae, s. Kreuzlinien; Cruciata ligamenta, Cr. spina ossis occipitis, Kreuzgräthe des Hinterhauptbeins; 2) (bot. Nomencl.), kreuzweise stehend, von Blättern, Ästen, Ähren, wenn solche, in gleicher Ebene einander gegenüber stehend, unten rechtwinklich sich kreuzen; darnach werden auch Arten von Pflanzengattungen bezeichnet, wie gentiana cruciata. Cruciata corolla aber s. v. w. Cruciformis. Cruciatae plantae, so v. w. Cruciformes, s. Kreuzblumenpflanzen. 4) S. Crusada.

Crucicolae (lat., Kreuzesverehrer), Name, den Christen in den ersten Jahrhunderten von den Heiden gegeben.

Cruciferen (Cruciferae plantae), s. Kreuzblumenpflanzen.

Cruciferi (lat.), 1) ein Mönchsorden, der seinen Namen von dem Kreuze, welches die Mönche auf ihren Stöcken trugen, hat; 2) Sklaven, die das Kreuz verdient hatten, und deswegen das Zeichen des Kreuzes auf den Kleidern tragen mußten.

Crucifix (v. lat.), 1) das Bildniß Jesu am Kreuze, in Holz, Metall, Elfenbein rc. ausgeführt; 2) (Zool.), so v. w. Hammermuschel.

Crucifix-thaler (Numism.), Thaler des Bischofs Christoph Bernhard von Münster, von 1659 zum Andenken des wunderthätigen Crucifix in Koesfeld geschlagen.

Cruciformis (lat.), 1) (Anat.), kreuzförmig; vgl. Cruciatus 1); 2) (bot. Nomencl.), C. ist eine Blumenkrone mit 4 einander gegenüberstehenden, meist auch gleichen Blumenblättern. Cruciformes, Pflanzen mit solchen Blumenkronen, bilden eine eigne Familie, die Kreuzblumenpflanzen (s. d.).

Crucifratres (Fratres crucis, Kreuzesbrüder), eine Rotte von Sectirern, die in Thüringen im 14. und 15. Jahrh. sich geißelnd umherzogen, ein Kreuz auf ihren Kleidern trugen, von ihrem innern Lichte und dem Werthe ihrer Büßungen und Geißelungen viel prahlten, auf den Priesterstand und auf die Sacramente heftig schimpften. Es wurden von ihnen im Jahr 1414 zu Sangerhausen in Thüringen 91, Andere 1447 in Nordhausen und andern Städten verbrannt. Vgl. Flagellatoren.

Crucigeri, 1) (Kreuzträger), die Mitglieder eines Mönchsordens in Frankreich und den Niederlanden, gestiftet von Theodor de Celles im Lüttichschen im J. 1211 u. bestätigt vom Papst Innocenz III., Honorius III. u. A. Die Kleidung war ein weißer Rock mit einem halb rothen und halb weißen Kreuze auf der linken Seite. 2) In Böhmen wurde ein ähnlicher Orden gestiftet 1237, der sich aber nicht zu Theodor de Celles bekannte; 3) auch in Italien im 12. Jahrh. ein gleicher Orden, der aber von Alexander VII. im J. 1656 aufgehoben wurde; 4) so v. w. Kreuzbrüder, d. i. teutsche Ritter; 5) (Numism.), s. Cruciati.

Crucis (Kalend.), der dritte Quatember (s. d.), die Mittwoche nach Kreuzeserhöhung (der 14. Sept.).

Crucis Brand, s. unter Bartholomäibrand.

Crucis judicium (Ant.), s. Kreuzgericht.

Crucit (Min.), s. Kreuzstein.

Cruden (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Aberdeen (Schottland); hat 2000 Ew. und zwei Heilquellen.

Crudes (Waarenk.), s. Prexillas.

Crudia (cr. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, die jedoch mit Cyclas (s. d.) zusammenfällt.

Crudität (v. lat., Med.), roher, nicht assimilirbarer (s. d.) Stoff im Körper, besonders dgl. Rückstände (Cruditates) von Nahrungsmitteln im Magen und im Darmkanal, die darin verweilen und zu Magen- u. Unterleibsbeschwerden Veranlassung geben oder diese unterhalten.

Crudo-silber (Hüttenw.), eigentlich rohes Silber, noch mit Kupfer vermengt.

Cruel (fr.), grausam, hart, schrecklich.

Cruentatio (lat.), das Bahrrecht, s. Gottesurtheil.

Cruentus (lat.), blutig. Cr. sudor, s. Blutschweiß.

Crues (Waarenk.), s. Creas.

Crügener (auch Krügner, Michael) von Dresden, Chemiker und Arzt; starb 1699; war Jatromathematiker, ist aber bes. wegen von ihm erfundener u. gepriesener chemischer Mittel bekannt, unter andern einer Materia perlata, die er Anfangs das Loth für 8 Thlr. verkaufte. Dessen teutscher Tractat: de materia perlata, erschien Bauzen 1617, u. mehrm., u. Continuation, Regensb. 1676 1679. Außerdem hat man von ihm: Chemischer Gartenbau, Nürnberg 1653, 4.; Neu vermehrter chemischer Frühling, ebend. 1654, 4.; Chemischer Sommer, ebend. 1658, 4., u. m.

Cruikshank (Wilh.), geb. zu Edinburg 1745; st. 1800 zu London; bekannt als Anatom. Freund und Gehülfe von W. Hunter, dessen reiches Cabinet er erbte; schrieb: Experiments on the insensible perspiration of the human body, London 1779, auch 1795, teutsch von Michaelis, Leipzig 1798; Anatomy of the absorbing vessels of the human body, London 1786, auch 1790, 4., franz., Paris 1787, teutsch von Ludwig, Leipzig 1789, 4., u. m. a. (*Cn.*)

Cruisada (Numism.), s. Crusada.

Crumerum (a. Geogr.), Ort in Pannonien,

nonien, der an den Ufern des Lacus felix lag, und wovon noch Überbleibsel zu sehen sind. Indeß sind die Ufer dieses Sees mit mancherlei Anzeigen von untergegangenen Ortschaften angefüllt, so bei Vikol, Vadacz, Bajna, Romna u. a.

Crummus ((Crumnus), König der Bulgaren; führte 812 mit dem griechischen Kaiser Nikephoros Krieg. Anfangs unglücklich flehte er um Frieden; als dieser abgeschlagen wurde, überfiel er in Verzweiflung das griech. Lager, eroberte es und tödtete den Kaiser in seinem Zelt. Er schlug später den Kaiser Michael bei Adrianopel; st. 815.

Cruor (lat.), 1) das Blut; 2) bes. (Cr. sanguinis, Physiol.), der Blutkuchen (s. d.).

Crupillārius (Cruppellārius, r. Ant.), nach Tacitus gewisser, zum Fechten bestimmter Sklave der Aduer, ganz in Eisen gekleidet.

Crupina (cr. *Pers.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, der 3. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems, in Einer Art: cr. vulgaris, die sonst als cent. crupina unter Centaurea (s. d.) stand, einjährige Pflanze in Italien und Frankreich.

Crūpsia (lat., v. gr., Med.), Augenfehler, bei dem farblose Gegenstände gefärbt, oder farbige anders gefärbt erscheinen (sollte eigentlich Chrupsia genannt werden).

Cruptōricis villa (a. Geogr.), Ortschaft der Friesen in Germanien, wo die Römer besiegt wurden. Menso Alting hält sie für den Marktflecken Hemryk im Opsterlande.

Crura (lat.), 1) Schenkel in der Mehrzahl; 2) (Anat.), s. Schenkel (Anat.).

Crural-arterie, C.-muskel, C.-nerv, C.-vene (Crurālis artēria, C. mūsculus, C. nervus, C. vena, Anat.), s. Schenkelarterie, -muskel, -nerv, -vene.

Crūreus (Anat.), was auf den Unterschenkel Bezug hat; so: Cr. mūsculus, s. Schenkelmuskel.

Crurifrāgium (lat.), das Beinbrechen (s. d.); war, außerdem daß es bei der Kreuzigung vorkam, auch eine Strafe der römischen Sklaven und zuweilen auch freier Personen, welche Strafe jedoch der Kaiser Constantin d. Gr., so wie die Kreuzigung, abgeschafft hat.

Cruris ossa (Anat.), s. unter Crus 4).

Crurum comprēssio (Rechtsw.), s. Beinfolter.

Crus (lat.), 1) Schenkel (s. d.) überhaupt und auch in abgeleiteter Bedeutung; 2) (Anat.), der ganze Fuß, von der Hüfte bis zur Sohle; 3) uneigentlich der Oberschenkel; 4) gewöhnlich der Unterschenkel, so: Cruris ossa, die beiden Unterschenkelknochen.

Crus (r. Gesch.), s. Lentulus (L. Corn.) Crus.

Crusāda (Crussada, Croisade, Cruzados, Cruciatus, Numism.), portugiesische Goldmünze, die schon 1455 zum Behuf eines Kreuzzugs gegen die Türken geschlagen ward, ihren Namen von dem darauf geprägten Kreuz und den auf der Kehrseite kreuzweise darauf gelegten Palmenzweigen erhielt und seit 1750 aufhörte. Sie ist von der Größe eines Sechsers. Die seit 1722 geprägten heißen Crusādo nuōvo u. gelten 480 Rees oder 20 Gr. Conv. Sie halten 22 Karat und gehen 317 auf die rohe, 237 Stück auf die feine Mark; die alten waren etwas geringer von Schrot, 260¼ auf die rohe, 284½ auf die feine Mark; sie galten 400 Rees = 16 Gr. (*Msch.*)

Crusādo (Kreuzthaler von Portugal, Num.), eine nach dem Werth der goldnen Crusadas ausgeprägte, guldengroße Silbermünze; galt ehedem 400 Rees, ward 1655 auf 500 erhöht und so gestempelt, daher markirte C. genannt, = 18 Gr. Die neuern nicht gestempelten gelten nur 16 Gr. Seit 1750 war ihr Werth auf 480 Rees gestellt, und sie galten 17 Gr. 9 Pf. Das Silber ist 14 Loth 8 Gran und es gehen 16½ auf die rohe, 17¾ auf die feine Mark. (*Msch.*)

Crusca, la, s. unter Akademie. Cruscanten, die strengen Anhänger an der Akademia della Crusca.

Crus galli (Bot.), Hahnenfuß, steht als Art sowohl unter Panicum als Crataegus (s. d.), letztere jedoch auch als m. lucida, unter Mespilus (s. d.).

Crusināle (Geogr.), Dorf in der Provinz Pallanza des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien); Geburtsort des Papsts Alexander V.

Crusinia (a. Geogr.), gallischer Ort, ungefähr wo jetzt Crissée (bei Dole in der Franche comté) liegt.

Crūsius, 1) (Martin, eigentlich Kraus), geb. zu Gräbern bei Bamberg 1526; ward 1559 Professor der griechischen und lateinischen Sprache zu Tübingen, lehrte zuerst in Teutschland die griechische Sprache und st. 1607 zu Eßlingen. Man hat von ihm griechische Grammatiken, eine 2. Aufl., Basel 1556, die lange in und außer Teutschland in den Schulen gebraucht wurden, so wie: Poemata graeca, Basel 1567; Turco-Graeciae libri VIII, 2 Bde., ebend. 1584, Fol.; Annales suevici ab initio rerum ad annum 1594, 2 Bde., Frankfurt 1595 u. 96, Fol.; Germano-Graeciae libri VI, 1585, Fol.; 2) C. von Krusenstern, Philipp, geb. zu Eisleben; war Anfangs Rath beim Grafen von

von Mansfeld, später beim Herzog von Hollstein-Gottorp, trat dann in schwedische Dienste, ward Commerciendirector in Ingermanland und Esthland und unter dem Namen Krusenstern in den Adelstand erhoben. Er st. in der Mitte des 17. Jahrh. als Gouverneur zu Reval, 79 Jahr alt. Als Gesandter ward er nach Persien, zweimal an den russischen Hof und an mehrere andere Höfe Europens geschickt. Er übersetzte die Statuta regni suecici ins Teutsche und schrieb: Jura ducatus Esthoniae equestris (mehrmals herausgegeben). 3) (Thomas Theodor), geb. zu Brandenburg in der Mittelmark 1648; studirte zu Wittenberg, Leipzig und Gießen Theologie und orientalische Sprachen, ward auf letzter Universität Privatdocent und später zu Blumenlage bei Zelle Prediger; verließ dies aber durch seine Schuld gestörter häuslicher Verhältnissen wegen; war darauf eine Zeit lang Rector zu Eperies in Ungarn; 1680 königl. schwedischer Hofprediger zu Riga und lebte zuletzt zu Leyden in Holland, wo er 1728 st. Seine Schriften, meist blos compilatorische Arbeiten, erschienen unter dem umgeänderten Namen Crenius oder Sicurus, letzterer Anagramm von Crusius; wir erwähnen blos: Consilia et methodi aureae studiorum optime instituend., Rotterdam 1692, 4.; de philologia etc. tractatus, Leyden 1696, 4.; de eruditione comparanda in humanioribus, vita, studio politico etc. tractatus, ebend. 1699, 4.; Exercitationum philologico-historicar. fasc. I—V, ebend. 1697—1700, 5 Bde.; Fascic. I—X. opusculorum, quae ad histor. et philolog. sacram spectant, Rotterdam 1693—99, 10 Bde., 8.; Animadversiones philologicae et historicae, Leyden und Amsterdam 1697—1700, 19 Bdchen, alles Sammlungen exegetischer oder philologischer u. antiquarischer Schriften mehrerer Verf.; auch unterstützte er Bayle bei Bearbeitung des historisch-kritisch. Wörterbuchs. 4) (Christ. Aug.), geb. 1722 zu Leune bei Merseburg, gest. in Leipzig 1775 als Prof. der Philosophie und Theologie. Unzufrieden über die damals herrschende Wolfische Philosophie, namentlich über die zu weit getriebene Anwendung des Satzes vom Grunde, versuchte er ein neues System aufzustellen, welches unter andern auch mit den theologischen Ansichten übereinstimmend wäre. Dieses System nun war folgerichtig und gut durchdacht; allein C. stellte nun auch willkührliche Voraussetzungen hin, ein Grundfehler seiner dogmatischen Methode, und vertiefte sich bisweilen in Mystik. Seine vorzüglichsten Schriften unter vielen sind: Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniß (Logik), Leipzig 1747, 1762; Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten (Metaphysik), ebend. 1745, 3. Aufl. 1766; Anweisung vernünftig zu leben, ebend. 1744, 3. Aufl. 1767; Anleitung über natürliche Begebenheiten ordentlich u. vorsichtig nachzudenken, 2 Thle., ebend. 1749 verm. 1772; Begriff der christlichen Moraltheologie, 2 Thle., ebend. 1772, 73 u. a. 5) (Siegfried Lebrecht), geb. 1738 zu Langenhessen bei Zwickau, der Sohn eines Landpredigers; studirte Anfangs Theologie zu Leipzig. Durch den 7jährigen Krieg in seiner Laufbahn gestört, kaufte er, zum Theil mit Hülfe wohlwollender Freunde, 1765 die ehemals Teubnersche Buchhandlung daselbst. Basedow, Weiße, Salzmann traten damals auf; mit diesen und mit andern Gelehrten setzte er sich in Verbindung und machte mehrere glückliche und für die Wissenschaften wahrhaft fördernde Speculationen. Überhaupt verband er sich nur mit ausgezeichneten und verdienstvollen Gelehrten, und übernahm, das Ephemere immer hassend, nur den Verlag gediegner Werke von bleibendem Werth. Weiße's Kinderfreund, Basedows Elementarwerk, Salzmanns Karl von Karlsberg, Wolke's verbesserte pädagogische Schriften, Thieme's Gutmann oder der sächsische Kinderfreund, Schrebers Beschreibung der Gräser, Bechsteins Naturgeschichte von Teutschland, der Horaz von Mitscherlich, derselbe von Jani, Quintilian von Spalting, Autores latinae minores, von Tzschucke, Bröders lateinische, Matthiä's griechische, Vaters hebräische Grammatiken, des Letztern russische, arabische, syrische, chaldäische Sprach- und Lehrbücher, Hahnemanns Apothekerlexicon, Platners Anthropologie, Millots Weltgeschichte, Wilkens Geschichte der Kreuzzüge, Planks Geschichte der Entstehung des christlichen Lehrbegriffs, Tschirners Geschichte der Apologetik und viele andere Werke zeugen von der Solidität seines Verlags. Fast ein halbes Jahrh. war er so für den teutschen Buchhandel thätig gewesen, als er 1805 durch testamentarische Verfügung eines Onkels das Rittergut Sahlis übernahm, später es selbst und 1810 noch das benachbarte Rüdigsdorf kaufte. Überzeugt, daß der Buchhandel mit seinem nunmehrigen Geschäft als Landwirth unvereinbar sei, überließ er die Buchhandlung käuflich an F. Ch. W. Vogel. Er lebte nun im Schooße seiner Familie, von der ihn jedoch nur seine 2. Gattin und ein Sohn überlebten, ganz der Sorge für die Landwirthschaft und für seine Unterthanen, denen er, wie er lebend stets ihr Vater war, auch nach seinem Tode 1824 durch mehrere wohlthätige Stiftungen unvergeßlich bleiben wird. Noch verdienen 2 seiner Brüder Gottlob Lebrecht und Karl Ludwig, welche

beide um die Mitte des vorigen Jahrh. als geschätzte Kupferstecher in Leipzig lebten, erwähnt zu werden. 6) S. Baumgarten Crusius.

Crusōcco (Geogr.), s. Akamante.

Crusta (lat.), 1) Rinde; daher 2) rindenartiger Überzug; 3) (Chir.), s. Grind; 4) (Kunstg.), s. Emblem. Crustārius, Verfertiger der Crustae; 5) (bot. Nomencl.), an dem Sporangium der Moose (s. d.) die äußere Haut.

Crustācea (Zool.), s. Krustenthiere.

Crustācea frons (bot. Nomencl.), 1) an Algen Laub, das aus an einander klebenden Kügelchen besteht und am Rande einige blattförmige Erweiterungen hat; 2) auch ein, andere Körper wie eine Rinde überziehendes Laub von Algen. Crustāceum pericārpium, Crustaceus thallus, an Asperifolien (s. d.) sehr dünne und leicht zerbrechliche Fruchthülle.

Crusta dēntium (Anat.), Schmelz der Zähne (s. d.). C. inflammātoria sānguinis, s. Speckhaut. C. lāctea, s. Milchschorf. C. panis, Brodrinde (s. unter Brod 2). C. phlogīstica sānguinis, C. pleurītica (Med.), s. Speckhaut. C. prurigi-nōsa, C. serpiginōsa, s. Flechtengrind. C. vermiculāris, C. villōsa ventrīculi et intestinōrum (Anat.), die innerste Magen- und Darmhaut (s. d.).

Crustumērium (Crustomerium, Crustumia, a. Geogr.), Stadt der Sabiner in Latium, von Albanern angelegt; lag an der Tiber, nördl. von Fidenä, und ward 4 Jahre nach der Erbauung der Stadt durch die Römer zerstört, die die Einw. mit sich verbanden. Reichard findet ihre Stätte auf dem Monte Rotondo.

Crustūmium (a. Geogr.), Fluß in Umbria; jetzt Conza.

Crux (lat.), 1) Kreuz (s. d.), auch 2) in abgeleiteten Bedeutungen; 3) (kath. Lit.), Procession, der man ein Kreuz vorträgt; 4) (Numism.), im Mittelalter die Seite einer Münze, worauf ein Kreuz (oder auch ein Kopf) sich befand; der entgegengesetzte Theil hieß Pila.

Crux Andrēae, 1) s. Andreaskreuz; 2) (Bot.), als Art von Ascyrum (s. d.). C. avellāna (Herald.), s. Avellana. C. geomētrica, s. Jacobsstab (Math.). C. gnomōnica, s. Stundenkreuz. C. occipitis (Anat.), s. Kreuzgräthe des Hinterhauptbeins.

Cruybeke (Geogr.), Dorf an der Schelde im Bezirk Dendremonde, Provinz Ostflandern (Königreich Niederlande); hat 2400 Ew.

Cruyshäutem (Cruyshöldem, Geogr.), Dorf in der Provinz Westflandern (Königr. Niederlande); hat 5800 Ew.

Cruz (Santa, Geogr.), der Name mehrerer Eilande an den Küsten von Amerika, so: 1) eines in der Straße Magelhaens, Cap Monday gegenüber; 2) eines andern an der Küste Brasiliens; 3) eines im Golfe von California; 4) eines an der Nordwestküste Amerika's, durch die Barbara-Straße vom Festlande geschieden; 5) C. de la Sierra, die Hauptstadt des südamerikanischen Staats Cochabamba auf einer Halbinsel am Guapay, hat steinerne, mit Palmen gedeckte Häuser, 6000 Ew., 1 Bischof und treibt Handel, zugleich der Name einer Provinz der neuerrichteten unabhängigen Republik Ober-Peru. 6) Name mehrerer anderer Städte, wovon 2 in Mexico, 1 in Honduras, 1 auf Curaçao, 1 auf Cuva belegen sind. (*Hl.*) 7) Archipelagus in Australien; liegt zwischen dem 183—158° Länge und 10—11° südl. Br., ist entdeckt vom Spanier Mendanna de Neyra 1595, wiedergesehen von Carteret (welcher sie Königin Charlotteninseln hieß) 1767, d'Entrecasteaux 1793, Wilson 1797, besteht aus 20 u. einigen, meist kleinen, Inseln, mehrentheils vulkanischen Ursprungs, einige noch mit Vulkanen, sie sind fruchtbar, doch arm an Säugthieren, reicher an Vögeln, bringen Brodbäume, Cocos, Pisangs und dergl., werden von Papuas bewohnt, die theils schwarz, theils dunkelolivenfarbig sind, fast nackend gehen, sich tätowiren, malen und mit Muscheln, Perlen und Steinen putzen, meist von Fischen sich nähren, ihre zweizimmerigen Häuser auf einen Pfahl bauen und mit Palmblättern decken, Plantagen von Cocos, Bataten und dergl. haben, einige Kunstfertigkeiten besitzen, kühn und unerschrocken sind und sehr zahlreich zu sein scheinen. Die einzelnen Theile sind der eigentliche Archipelagus St. Cruz, die Gruppe Duff u. einzeln zerstreut liegende Inseln. 8) der eigentliche Archipel S. C., hat 8 Hauptinseln, S. Cruz, la Guerta, Volcano, Swallow, Lord Howe, Lord Edgecombe, Durry, la Recharche und 3 kleinen Insel. 9) (Lord Egmonts Insel, New Guernsey), Insel aus diesem Archipelagus, hat fast 90 QM. ist in der Mitte gebirgig und waldig, hat mehrere Vorgebirge (Byron, Carteret, Barrington, Mendanna u. a.) und Baien (Ferrers, Saing, Schwallow u. a.), ist mit vielen Dörfern besetzt. 10) Insel in der krommen Riviersbai auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. 11) S. Flores. 12) S. Palma. 13) S. Cruce. (*Wr.*)

Cruz, 1) (Agostinho da C., eigentlich Pimenta), geb. 1540 zu Ponte da Barca in Portugal; nahm als Kapuziner den Namen A. da C. an u. st. 1619. Seine Oden, Eklogen und Elegien erschienen mit denen seines Bruders, Diego Bernandes, ver-

vereint, Lissabon 1731. 2) (Kaspar), Dominikaner, aus Evora, predigte unter vielen Gefahren zuerst die christliche Lehre in China, ward nach seiner Rückkehr (1569) Bischof zu Malacca und st. daselbst an der Pest 1570. Man hat von ihm: Tratado em que se contem muito por estenso as cousas da China com suas particularidades, assi do reyno de Ormuz, Evora 1569, 4. 3) (Juana Inez de la C.), geb. in Mexico, Nonne ebenda; blühte als Dichterin gegen Ende des 17. Jahrh., und als solche empfing sie den Namen zehnte Muse. Ihre Gedichte (Romanzen, Sonette, Drama's, geistliche Lieder) wurden auf Befehl des Vicekönigs abgedruckt und erschienen in 3 Aufl. herausgegeben von D. J. C. Gayna, Barcellona 1691, 4., neu aufgelegt, Modena 1714, 15, 4. Vor allen verdient Erwähnung der göttliche Narciß, ein Frohnleichnamsstück.

Cruzāda (Kircheng.), s. Kreuzbulle.

Cruzādos, s. Crusada.

Cruz de Mudela (St., Geogr.), Villa in der Partido de Ciudad Real der Provinz Mancha (Spanien); hat 4800 Ew. und eine Spießglanzgrube.

Cruz de las Palmas (St., Geogr.), Hauptstadt der canarischen Insel Palma (s. d.); hat 4000 Ew., welche mit Wein handeln.

Cruzīta (c. *L.*), Pflanzenfamilie aus der nat. Familie der Chenopodeen, der 4. Klasse 4. Ordn. des Linn. Systems, in Einer bekannten Art: c. americana, amerikanische Pflanze.

Cryerōzes (v. gr., Zool.), von Herrmann vorgeschlagener Name für Reptilien.

Crymōphilus (Zool.), n. Vieillot, s. Wassertreter.

Cryphia (c. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Labiaten, Ordnung der Melisseen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Systems gehörig. Arten: c. microphylla, serpillifolia, Sträucher in Neu-Holland.

Crypsis (c. *Ait.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn. der Agrostideen, zur 3. Klasse 2. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: c. aculeata, alopecuroides, schoenoides, in Östreich und im südlichen Europa in Sümpfen.

Crypta (lat., v. gr.), 1) unterirdischer, oder doch verdeckter Gang, Keller, Grotte und Ähnliches; daher 2) (röm. Topogr.), ein Kanal in der Subura, welcher den Unrath in den Tibris führte. C. Apollinis, unterirdische Grotte vor dem Apollotempel auf dem palatinischen Berge, in der Gestalt dem alten von Romulus ins Gevierte angelegten Rom gleichend, versehen mit alten Werkzeugen, die, nach etrurischem Aberglauben, bei Gründung einer Stadt nöthig waren. C. arenāria, Sandgrube. Solcher ausgeleerten Cryptä, gab es in Rom besonders an der Via tiburtina, unter der jetzigen Kirche des heiligen Laurentius, später zu Katakomben benutzt.

Cryptae (lat., v. gr., Anat.), kleine absondernde Höhlen, besonders C. mucōsae, s. Schleimbälge, C. sebāceae cutis, s. Talgdrüsen der Haut.

Cryptāndra (c. *Sm.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Ericeen, Ordnung der Rhododendreen, zur 5. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Art: c. australis, kleiner heidenartiger Strauch u. m. in Australien.

Crypta neapolitāna (a. Geogr.), berühmte Höhle in dem campanischen Berge Pausilippo, nahe bei Neapolis; jetzt die Höhle von Pausilippo.

Crypta nepotiāna (r. Topogr.), unter den Esquiliae in Rom, im Vicus patricius; in der Folge als Katakomben benutzt.

Cryptanthērae (Bot.), ältere Benennung der Kryptogamisten (s. d.).

Crypticus (Zool.), bei Latreille, Gattung aus der Familie der Düsterkäfer, von der Gattung tenebrio durch den Bau des Mundes verschieden. Art: c. glaber (blaps glabra *Fabr.*).

Cryptirīna (Zool.), bei Vieillot, eine Gattung von rabenartigen Vögeln, kenntlich an den Federn, die die Schnabelwurzel umgeben. Vgl. Temia.

Cryptobrānchia (Zool.), bei Goldfuß, Familie der Asseln; mit linienförmigem, viergliedrigem Leib, dessen Kopf das erste Glied ist; der Mund besteht aus einer einfachen Röhre; an jedem Ringel ist ein langes Fußpaar, die Weibchen haben noch ein Paar Nebenfüße zum Fortbringen der Eier; scheinen durch den After zu athmen. Dazu die Gattungen: pycnogonum *Brunn.*, phoxichilus *Latr.*, nymphon *Fabr.*

Cryptocārpus (c. *Humb. et Bonpl.*, Bot.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Chenopodeen, der 4. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systems. Arten: c. globosus, in West-Indien, und c. pyriformis, in Peru.

Cryptocārya (c. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Laurinen, zur 9. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: c. glaucescens u. m. Sträucher in Neu-Holland.

Cryptocēphalus (Zool.), s. Fallkäfer.

Cryptocēre (cryptōcerus *Latr.*), Gattung aus der Familie der Ameisen, hat Kennzeichen der Atta (wovon es auch als Untergattung betrachtet wird); doch legt sich das erste Fühlerglied in eine Rinne des

des Kopfes; gehört zu manica *Jur.* Art: schwärzliche C. (c. atratus), hat eine vierstachelichte Brust, flach gerandeten, zweispitzigen Kopf, aus Süd-Amerika; Pavonii u. a. Cryptocōchlidae, bei Latreille, Abtheilung aus der Ordnung der Erdschnecken. Zu ihr gehört die Familie macrostomata und die Gattung sigaretus (s. d.). Cryptodibrānchios, nach Blainville, Ordnung der Weichthiere, so v. w. cephalopoda *Cuv.*, s. Kopffüßler. Crytogāmia (Bot.), s. Kryptogamie. Cryptōgamus, zu Kryptogamie (s. d.) gehörig.

Crypto-Leucit-Lava (Mineral.), s. Lava.

Cryptōlobus (c. *Spr.*, Bot.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Decandrie des Linn. Systems gehörig; mit einsamiger Hülse, die unter der Erde sich ausbildet. Einzige Art: ehemals glycine, als g. subterranea, in Brasilien heimisch.

Cryptōnyx (Zool.), s. Rurul.

Cryptopētra (Petref.), Art versteinerter Seeigel, aus der Gattung spatangus.

Cryptōphagus (Zool.), s. Rindennager.

Cryptoplāx (Zool.), bei Blainville, Untergattung von Käfermuschel, begreift die Arten, welche lang, gerade, fast cylindrisch sind, Ähnlichkeit mit Käferlarven und auf dem Rücken eine Reihe kalkiger sehr kleiner Ansätze haben. Nur zwei Arten: c. larvaeformis und depressus, ziemlich unbekannt.

Cryptōpoda (Zool.), bei Cuvier, Abtheilung der Krabben, so genannt, weil sie ihre vier letzten Fußpaare unter einem Vorsprunge an den Seiten des hintern Winkels des Schalenschilds verbergen können. Dazu die Gattungen calappa und aethra.

Cryptopōrticus (gr. lat, röm. Ant.), gewölbter Gang oder Gallerie, die nicht aus Säulen, sondern aus, mit hohen Fenstern versehenen, Mauern bestand, besonders, zum Spatzierengehen bei rauhem und heißem Wetter, neben den Villen, doch auch unterirdisch, angelegt.

Cryptorhȳnchus (Zool.), nach Latreille, Gattung aus der Familie der Rüsselkäfer (auch angesehen als Untergattung von curculio); unterscheidet sich von diesen durch langen, gegen die Brust gedrückten Rüssel, auf dessen Mitte die Fühlhörner mit dreigliedriger, ovaler Endkolbe stehen. Art: Samengehäuslangrüßler (c. pericarpius, rhynchaenus p.), fast kugelig, mit weißer Wurzel der Flügeldeckennaht; in Samengehäusen der Braunwurz.

Cryptospērmum (c. *Persoon.*, Bot.), Pflanzengattung in der von Opercularia (s. d.) geschiedenen Art c. paleata, als o. Youngii aufgestellt. Cryptostēmma (c. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordnung der Radiaten, zur 4. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. runcinatum, einjährige Pflanze auf dem Cap; c. hypochondriacum und calendulaceum sind unter gleicher Benennung unter Arctotis (s. d.) aufgestellt. Cryptostēmon, Cryptostemōnis (Bot.), in Pflanzenklassificationen so v. w. Kryptogamie (s. d.).

Cryptōstoma (Zool.), s. Sigaret.

Cryptōstomum (c. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Sapateen (oder Büttnereen), zur 5. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. laurifolium, Strauch mit liegendem Stengel in Guiana (wird auch, als m. guianensis, zu Moutabea gezogen). Cryptōstylis (c. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Orchideen, Ordn. der Koniopagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Systems gehörig. Arten: c. erecta, longifolia, ovata, in Neu-Holland.

Cryptops (Zool.), nach Leach, Gattung aus der Familie der Tausendfüße; ist dem Scolopender ähnlich, unterscheidet sich aber durch zusammengesetzte Augen und Hinterfüße, welche nicht länger als die andern sind; der Körper ist länger und schmäler.

Cryptūrus (Zool.), s. Steißvogel.

Cryptwespe (cryptus *Fabr.*, Zool.), nach Fabricius, Gattung aus der Familie der Schlupfwespen (Untergattung von ichneumon); hat einen vorspringenden Legestachel, fast eiförmigen oder dreieckigen, fast gestielten Hinterleib. Arten: Bisamcryptwespe (c. moschator, ichneumon m.), schwarz, mit rostrothen, an der Spitze weißen Füßen; hat Moschusgeruch; c. glomeratus, Larven in Kohlraupen, zu Dutzenden, machen gelbe Gespinnste; c. ovulorum, verpuppt sich in Schmetterlingseiern; c. aranearum, auf dem Bauche einer Spinne, c. tenthredinum, lebt in den Raupen der tenthredo-Arten, lebt wie diese, als Larve 1½ Jahr, u. v. a. (*Wr.*)

Crystālli (lat.), s. Krystallen. Crystāllina lens (Anat.), s. Krystalllinse. Crystāllinus, s. Krystallinisch. Crystallisātio, s. Krystallisation.

Crzezomylus, angeblich 10. böhmischer Herzog: lebte zu Karls des Großen Zeiten und überwand die Mähren.

Cs...., was hier nicht steht, s. unter Cz..., oder Tsch..., oder Z...

Csaba (Geogr.), Dorf in der Gespannsch. Bekesch (Ungarn); hat 2000 Häuser, 12,000 Ew., das größte in Ungarn und Östreich. Liegt am Hejo. Csakathurm (Csaktornya, Csakovetz), Marktflecken mit Schloß, Stuterei und gutem Weinbau in der

der Gespannschaft Szalat, Kreis jenseits der Donau (Ungarn). Csakvar, Bezirk von 30½ QM. mit dem Marktflecken gl. N. mit Schloß in der Gespannschaft Stuhlweißenburg im Kreise jenseits der Donau (Ungarn). Csanad (Chonad), 1) Gespannschaft im Kreise jenseits der Theiß (Ungarn); hat 29½ QM. mit 34,800 Ew., Ungarn (katholisch) u. Wlachen (griechisch); ist eben, hat die Flüsse Maros und Szaros, ist sandig, bringt Getreide, Wein, Tabak, Vieh. Hauptort: Mako. 2) (Magyar Csanad), bischöfliche Stadt (Dorf) an der Maros. Der Bischof wohnt zu Mako. Csaprag, Ruine eines Bergschlosses in der honter Gespannschaft im Kreis diesseits der Donau (Ungarn), Stammschloß der Grafen Kohary. (*Wr.*)

C-schüssel (Mus.), das Zeichen (||3), welches, auf eine Linie des Notensystems gesetzt, andeutet, daß diese Linie C. bedeutet. Ist er auf der untersten Linie gesetzt, so heißt er Discantschlüssel (Clavierschlüssel), auf der mittelsten Linie, Altschlüssel und auf der zweiten Linie von oben, Tenorschlüssel, weil die Discant- (Clavier), Alt- und Tenorpartieen auf diese Art gesetzt werden. Vgl. Baßschlüssel und Gschlüssel.

Cselenpatāka (Geogr.), Nebenfluß der Donau in der Gespannschaft Baranya (Ungarn). Darin ertrank König Ladislav nach der unglücklichen Schlacht bei Mohacs 1525. Csepel (Czepel, Tschepel, Hasan-Margaretheninsel), Insel in der Donau, in der ungarischen Gespannschaft Pesth, ist 5 Meilen lang, bringt viel Wildpret. Cserdāken, s. Militärgrenze. Csernavōdo, s. Rusczuk. Cserneck, Herrschaft von 15 Dörfern in der Gespannschaft Posega des slavonischen Provinziats (Ungarn). Hauptort: Nagy Cserneck mit Kloster. In dem dabei fließenden Bache Bascindol findet sich Bergöl. Cseska Kamnīcze, s. Böhmisch Kamnitz. Ceskŷ Brod, s. Böhmisch Brod. Csetneck (Tschetneck), Marktflecken am Csetnekill in der gömörer Gespannschaft, Kreis diesseits der Theiß (Ungarn); hat 8800 Ew., welche Eisenhandel u. Bergbau auf Eisen (aus dem Berge Hradek) und Spießglanz treiben. Csetnek Bisztra, s. Bisztra. Csiker Stuhl (Csik-Szek), Abtheilung im Lande der Szeckler (Siebenbürgen); hat 82½ QM. mit 43,000 Ew.; liegt hoch auf den Karpathen, über welche hier die Pässe Borgo, Piritsch und Gyymesch führen, und wo der Maros und Alt entspringen; ist reich an Holz; man treibt Holzhandel, wenig Ackerbau u. Viehzucht, Jagd, etwas Bergbau; ein Theil der Arbeiter sucht Brod auswärts. Er theilt sich in zwei Bezirke. Csik Somlyo, Marktflecken im Csiker Stuhl, hat besuchte lateinische Grammatikal- und teutsche Schule (300 Schüler). Csik-Szereda (Szeklerburg), Taxalort und Marktflecken mit Schloß und Stab des ersten Szeklerregiments in der siebenbürgischen Grenze (Militärgrenze in Östreich), hat Jahr- und Viehmärkte. Csötörtekely, so v. w. Donnersmark.

C. sol fa (Musik), in der alten Solmisation das zweigestrichene C., weil nach Guido's Einrichtung bald sol, bald fa auf dasselbe gesungen wurde; eben aus dem Grunde hieß das eingestrichene C. C. sol fa ut.

Csombord (Geogr.), Bezirk in der Karlsburger Gespannschaft im Lande der Magyaren (Siebenbürgen); hat 19 Ortschaften. Csongrad, 1) Gespannschaft im Kreise jenseits der Theiß (Ungarn); hat 63 QM. und 90,000 Ew., Katholiken und Reformirte; ist flach, holzarm, sumpfig, von der Theiß durchflossen; bringt Melonen, Tabak, Obst, Wein, Vieh. Hauptstadt: Szegedin. 2) Marktflecken mit verfallenem Schlosse, am Einfluß des Körös in die Theiß. Csysānsky Brandeis, so v. w. Brandeis.

Ç taglīāto (ital. Musik), das durchschnittene C (₵); zeigte sonst einen geschwinderen Takt an und wurde bei Allabreve, Fugen, Gavotten u. s. w. beigesetzt.

Ctenīten (Petref.), so v. w. Pectiniten, bes. versteinte Jacobsmäntel. Ctenobranchiāta (Zool.), s. Kammkiemenschnecken. Ctenōdes nach Olivier, Gattung der Insecten, aus der Familie der Holzkäfer, steht nahe bei prionus. Ctenōphora, s. Kammmücke. Ctenus, nach Walckenaer Gattung aus der Familie der Spinnen, zu den Wolfsspinnen gehörig; hat die Augen auf drei Querlinien stehen; sie bilden ein etwas krummliniges, verkehrtes, abgestumpftes Dreieck, haben schmale Füße mit dicken Schenkeln. Art: zweifelhafter C. (ct. dubius), dick, in Süd-Amerika. (*Wr.*)

Cua (coua *Vaill.*, coccyzus *Vieill.*, Zool.), Gattung der spechtartigen Vögel; haben längere Füße als die Kukuke, legen aber nicht in fremde Nester, sondern nisten in Baumlöchern. Art: der madagascarische C. (madagascariensis, coccyzus virescens *Vieill.*), hat keilförmigen Schwanz, mit weißspitzigen Seitenfedern, hellolivenfarbenen Rücken, gelbe Kehle, rothe Brust, auf Madagascar, c. cristata, rutila, naevia u. a. (*Wr.*)

Cūabo (Suabo, Geogr.), Fluß in Ost-Afrika, fällt in den Cuama.

Cuacerni (a. Geogr.), Zweig der Bracari callaici im tarraconensischen Hispanien.

Cuāma (Zambese, Geogr.), Fluß in Ost-Afrika; unbekannt, wo er entspringt; heißt erst Sena, durchbricht das Gebirge Lupata, ist hier schwer zu befahren, macht in einem andern Gebirge bedeutende Wasserfälle (der berühmteste Chico ronga), deswegen hier unsichtbar, nimmt mehrere große Flüsse (Panhamas, Luamguo, Arruga, Cabreze u. a.) auf und fällt in 4 Ausflüssen in den Kanal von Mosambik. (*Wr.*)

Cuathum (Holzgew.), s. Dorach.

Cuba (Myth.), nach Varro verliehen Edulia, Potica (n. And. Potina) und Cuba (cubare) dem von Brust und Wiege entwöhnten Kinde die Gabe des Essens, Trinkens und Liegens.

Cuba (Geogr.), 1) die größte Insel West-Indiens, 1492 entdeckt, 1508 von Ocampo als Insel erkannt und 1511 von den Spaniern erobert, die sie noch besitzen, aber die ganze Volksmenge ausgerottet haben. Sie bildet eine Art von Bogen, liegt am Eingange des mexicanischen Golfs zwischen Florida und Yucatan, im Westen von Hayti und ist mit Piños, 2,309 $\frac{1}{100}$ QM. groß. Mehrere hohe Gebirgsreihen bedecken sowohl das Innere, als die mit unzähligen Klippen umgebne Küste, aber kein einziger schiffbarer Fluß entquillt ihrem Schoße, doch ist die Bewässerung durch etwa 148 geringe Küstenflüsse, viele Bäche u. Quellen vortrefflich; das Tropenclima entfaltet sich in seiner ganzen Üppigkeit, jedoch heiterer, gemäßigter u. gesünder als auf irgend einer westind. Insel. Eine Fülle der herrlichsten Producte, worunter Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Cacao und Indigo die Stapelwaaren ausmachen, aber auch europäische und amerikanische Cerealien, die schönsten Südfrüchte, mehrere Arten von Gewürzen, das europäische Hausthier gedeihen; das Meer wimmelt von Fischen, der Strand von Schildkröten und Muscheln, und die Gebirge erzeugen Gold, Kupfer und andere Metalle; 625 Zuckermühlen liefern 644,000 Ctr. Muscovade, 90,000 Gallonen Syrup und 15,000 Orhofte Rum, 783 Kaffeeplantagen 12,000, 1601 Tabakspflanzungen 300,000, die Baumwolleplantagen 1750 Ctr., außerdem werden 100,000 Ballen Häute, 20,000 Centner Wachs, u. s. w. ausgeführt. 1821 betrug der Werth der Einfuhr 2,010,588 Pesos; 1823 der Werth der nordamerikanischen Ausfuhr allein 13,395,804 Gulden. In dem Haupthaven Havaña clarirten 1821 1363 Schiffe ein und 1266 aus. Aber nicht allein des Reichthums ihrer Producte wegen war diese Insel für Spanien von der größten Wichtigkeit, sondern vorzüglich, weil sie der Schlüssel von Mexico gegen alle auswärtige Feinde war, und zugleich den besten Hafen der westlichen Hemisphäre besitzt, daher sie auch die Niederlage aller Producte der neuen Erde ist. Ihre Volksmenge betrug 1820 in den 14 Partidos, worein sie getheilt ist, 443,140 Indianer, worunter: 43,687 freie Farbige u. 158,453 Sklaven. Die Zahl der Wohnplätze belief sich auf 2 Ciudades, 16 Villas, 9821 Landsitze, unter 224 Kirchspiele vertheilt, und 42,268 Häuser. Sie bildet unter 1 Generalcapitän ein spanisches Gouvernement, das seinen Sitz zu Havaña hat; die Audienza befindet sich zu Puerto del Principe; 2 Bischöfe haben ihre Metropolen zu Havaña und Sant-Jago. Die Einkünfte waren 1821 auf 3,277,639 Pesos angeschlagen; das reguläre Militär ist 9400 M. st. 2) S. Sant-Jago de Cuba. (*Hl.*)

Cuba (Johann), ein augsburger Arzt in der Mitte des 15. Jahrh.; machte in Begleitung eines Malers Reisen nach Griechenland und in den Orient, um Pflanzen daselbst zu untersuchen. Man hat von ihm: Garten der Gesundheit, eines der ersten naturhistorischen Werke, mit (sehr schlechten) Figuren; erschien zuerst Mainz 1485, Fol., dann auch in illum. Aufl. zu Wien und Ulm mehrm., zuletzt Frankfurt a. M. 1555, 4.; lateinisch Mainz 1491, Fol. und oft, zuletzt Straßburg 1536, Fol. Seine Frauenarznei ist im Ehestandsarzneibuch, Frankfurt a. M. o. J. u. m. aufgenommen. (*Pi.*)

Cubacão (Geogr.), Villa in der brasilianischen Provinz Matho grosso an der Guapuna, im Norden von Villa bella, 4000 Ew., reiche Goldbergwerke.

Cubach (Michael), Buchdrucker und Buchhändler zu Leipzig; zu Anfang des 17. Jahrh.; schrieb: Einer gläubigen und andächtigen Seelen tägliches Bet-, Buß-, Lob- und Dankopfer, Leipzig 1616, welches nachher viele Auflagen in allen Formaten erlebte und später auch mit einer Vorrede von M. Chr. Scriver erschien; neueste Aufl., Leipzig 1746. Die Anzahl Gebete, die von verschiedenen Verfassern herrühren, beläuft sich auf 2000. Sie zeichnen sich häufig durch sonderbare Überschriften aus, wie: Gebet eines Alten, der schwankende Füße hat; Gebet, wenn man die Kleider auszieht, wenn du dich kämmst, zur Zeit dicker Nebel u. s. w. (*Lt.*)

Cubāa (c. *Scop.*), nach Joh. Cuba ben., Pflanzengattung, die jedoch mit Tachigalia (s. d.) zusammenfällt.

Cubāgua (Geogr.), Eiland an der Küste der Columbia-Provinz Cumana zwischen Margarita und dem Festlande, 2 Meilen im Umfange; hatte einst erhebliche Perlenbänke, die aber erschöpft sind, und liegt jetzt wüste.

Cuba-tabak (Waarenk.), eine sehr gute Sorte Tabak, die man von der Insel Cuba, theils in Fässern als Blättertabak, theils in Pappen gewickelt bezieht. Er

Er wird vorzüglich zur Fabrication von Cigarros verwandt.

Cubatūr (Mathem.), so v. w. Cubirung (s. d.).

Cubcabia (Kapkabiga, Geogr.), Stadt im nubischen Reiche Darfur (Afrika), ist ziemlich groß, hat ansehnliche Märkte, auf welchen gegrabenes Salz zum Tauschen gebraucht wird, und vorzüglich baumwollene Waaren und Leder verkauft werden.

Cubēben (Cubēbae, Cubebenpfeffer, Pharm.), ein von der Größe und Gestalt des Pfeffers, meist aus Ost-Indien von piper cubeba zu uns gelangendes Gewürz, von schwarzgrauer Farbe, mit einem kleinen dünnen Stiele. In der äußern leicht zertrennlichen Schale befindet sich ein schwärzlicher und innerhalb weißer öliger Kern, der, wenn diese Beeren zur rechten Zeit eingesammelt werden und nicht veraltet sind, die Schale völlig ausfüllt. Diese sind auch zum Gebrauch am kräftigsten, weniger die unreifen kleinern sehr runzlichen, mit zusammengeschrumpften Kernen. Eine von der Insel Bourbon kommende Art hat nur die Größe von Hirsekörnern. Ihr Geschmack ist sehr gewürzhaft, etwas brennend; der innere Kern ist weniger gewürzhaft, aber mehr brennend, etwas kampferartig. Sie enthalten ein wesentliches Öl, Harz und Kampfer, worauf zugleich ihre Wirkung beruht. Man wandte sie ehemals mehr als jetzt gegen Magenschwäche, Schwindel, Kopfweh und übeln Geruch des Mundes an; auch kann man sich ihrer als ein Gewürz zu Speisen bedienen. Man zieht auch Öl durch Destillation daraus ab (oleum cubebarum); es ist dick, dunkelgelb, von mildem Geschmack; oder man überzuckert auch die C. (conditum cubebarum). *(Pi.)*

Cuben (Cubi, Mathem.), s. Cubus.

Cubi (a. Geogr.), s. Bituriger a).

Cūbica ossa (Anat.), s. Würfliche Knochen.

Cubicit, s. Analzim.

Cubi-cubische Wurzel (Mathem.), s. Cubik-cubische Wurzel und Zahl.

Cubiculārius, 1) (Cubiculāris, r. Ant.), Sklav, besonders mit Aufsicht über die Zimmer (etwa Kammerdiener); an der Cubicularii Spitze stand der Cubiculo praepositus oder Cubiculariorum decurio; sie waren meist Vertraute der Herren. Mit steigender Pracht, besonders unter den Kaisern, stieg ihr Ansehen und ihr Einfluß; 2) so v. w. Cambellanus; 3) so v. w. Camerarius. 4) Kammerdiener des Papstes; C. tonsurātus, hat auf die Kirchenkleidung des Papstes Aufsicht und muß Clericus sein; c. laicus, ist über dessen tägliche Kleidung gesetzt; c. ecclēsiae, Küster, Kirchner.

Cubīculum (röm. Ant.), 1) Zimmer, Gemach, insbes. Schlafgemach; 2) (suggestus), Zimmer des Kaisers in Theatern, Circus rc.; 3) (Arch.), bei der netzförmigen Erbauung einer Mauer, das Lager des Steins.

Cūbicum nitrum (Chem.), s. Würfeliger Salpeter.

Cūbicum os tarsi (Anat.), s. Würfelbein.

Cūbicus (lat., Mathem.), s. Cubisch.

Cubifōrme os carpi (Anat.), s. unter vieleckigen Knochen der Handwurzel den größern. C. os tarsi, s. Würfelbein.

Cubifōrmia ossa (Anat.), s. Würfliche Knochen.

Cubikcūbische Wurzel (radix cubo-cubica, Math.) aus einer Zahl, ist die Wurzel des sechsten Grades aus derselben; z. B. $\sqrt[6]{64}=2$. Sie wird gefunden, wenn man in der Binomialformel (s. Binomischer Lehrsatz) $n=\frac{1}{6}$ u. $a=r^6$ macht, wo r eine Rationalzahl bedeutet. Vgl. Cubikwurzel). Cubikcūbische Zahl (cubo-cubus), die sechste Potenz einer Zahl oder das Product aus einem Cubus in sich selbst. 2^6 ist der cubo-cubus von 2. Beide Benennungen sind veraltet.

Cubik-einheit (Math.), ein Würfel (s. Cubus 2), dessen Seite oder Kante der Längeneinheit gleiches Namens gleich ist; wird in der praktischen Geometrie gebraucht, um Körper damit auszumessen. So ist Cubikmeile, Cubikruthe, Cubikfuß rc. bezüglich ein Würfel, dessen Seite eine Meile, eine Ruthe, einen Fuß lang ist. Zwei Cubikeinheiten, deren Seiten durch Zahlen vermittelst einer und derselben Längeneinheit ausgedrückt sind, verhalten sich wie die dritten Potenzen dieser Zahlen. Wenn der 10. Theil der Ruthe ein Fuß genannt wird, so verhält sich die Cubikruthe zum Cubikfuß wie 1^3 zu 10^3, d. i. wie 1 zu 1000. *(Mll.)*

Cubik-maß, 1) die Bestimmung der Größe eines Körpers nach seinem Gehalte oder nach seiner dreifachen Ausdehnung, der Länge, Breite und Höhe; 2) ein seiner Größe nach bekannter Körper, bei welchem Länge, Breite u. Höhe von gleicher Größe ist; z. B.: Cubik-meile, C.-ruthe, C.-fuß, C.-metre, C.-zoll u. s. w., wo dieses Maß als Einheit eine Meile, Ruthe, ein Metre, ein Fuß u. s. w. ist.

Cubik-tafeln (Mathem.) sind ein Verzeichniß der Cuben von allen Cubikwurzeln aus allen natürlichen Zahlen von 1 an bis zu irgend einer. Die Cuben aller natürlichen Zahlen von 1 an sind die Glieder einer arithmetischen Reihe der 3. Ordnung, deren dritte Unterschiede die beständige Größe 6 sind; s. Potenz.

1	1		
8	7	2	
27	19	12	3
64	37	18	6
125	61	24	6

Man kann daher diese Cuben durch bloße Addition erhalten und so auf eine sehr leichte und sichere Weise Cubiktafeln berechnen. In der Reihe aller ungeraden Zahlen von 1 an ist die 1., d. i. 1 der Cubus von 1; die Summe der 2 folgenden, d. i. $3+5=8$ der Cubus von 2; die Summe der 3 folgenden, d. i. $7+9+11=27$ der Cubus von 3, u. s. f., und allgemein der Cubus von n gleich der Summe von n Gliedern einer arithmetischen Reihe, deren Differenz 2 und deren erstes Glied $n(n-1)+1$ ist (vgl. Quadrat). Heißt Probezahl einer Zahl der Überschuß der Summe aller ihrer Ziffern über das größte Vielfache von 9, das sich von dieser Summe subtrahiren läßt (z. B. von der Zahl 768 ist 3 die Probezahl, weil $(7+6+8)-2.9=3$), so gehören zu

den Probezahlen in der Wurzel	0, 3, 6;	1, 4, 7;	2, 5, 8
die Probezahlen des zugehörigen Cubus	0;	1;	8

Darnach lassen sich die Cubiktafeln prüfen, vorausgesetzt, daß nicht 2 entgegengesetzte Fehler zugleich in einem Cubus sind; z. B. von 245 ist der Cubus 14706125. Von der Wurzel ist die Probezahl 2, von ihrem Cubus 8. Hier sollen zur Vermeidung unnöthiger Wiederholung, außer den Werken, welche Cubiktafeln enthalten, noch die für die Quadrattafeln angegeben werden. a) Die Cuben aller Zahlen von 1 bis 1000 stehen in: Guldini Centrobaryca, zu Ende des ersten Buchs; G. G. Schmidts kubische und logarithm. Tafeln, Gießen 1822; b) die Quadrate von 1 bis 100000, in J. Ludolfs Tetragonometria tabularia, Jena 1712, und in Centnerschwers Multiplications- und Quadrattafeln, Berlin 1824, 4. c) Quadrate und Cuben von 1 bis 1000, in Meinerts Tafeln der Quadrat- und Cubikzahlen; von 1 bis 10000 in Prestet Elem. des mathém., 2 Bde., Paris 1695, Theil 2, u. in Wolfs mathem. Lexicon, Theil 2, Leipzig 1742. 8.; von 1 bis 12000 (aber sehr fehlerhaft) in Buchneri tabula quadratorum et cubor. d) Quadrate und Cuben, Quadrat- und Cubikwurzeln, aus allen Zahlen von 1 bis 1000, in J. C. Schulze's u. in Vlacq's logarithm. trigon. Tafeln (von letzterm die 20. Ausg. v. Nordmann); in Vega's logarithm. trigon. Tafeln, Th. 2, gehen die Wurzeln nur bis aus 100. *(Mll.)*

Cubik-wurzel (Arithm.) aus einer gegebenen Größe, ist eine Größe, die, dreimal als Factor gedacht, die erstere zum Producte gibt. Daß eine solche gesucht, d. h., daß die CW. aus einer Größe gezogen werden soll, deutet man durch ein vor dieselbe gestelltes $\sqrt[3]{}$ an. $\sqrt[3]{125}=5$, weil $5.5.5=125$. — So wie die Erhebung jeder einzifferigen Zahl zum Cubus eine einfache Operation ist; so ist es auch umgekehrt die Cubikwurzelausziehung aus jedem Cubus, dessen Wurzel einzifferig ist. Man muß daher eine Tafel der Cuben aller ganzen Zahlen von 1 bis 9 bilden. Aus dem eigenthümlichen Verfahren, eine mehrzifferige Zahl zum Cubus zu erheben, ergibt sich das für die Ausziehung der Cubikwurzel. So wie dort die einzeln erhaltenen Producte zusammen addirt werden mußten, um den Cubus zu erhalten, so müssen hier dieselben zu suchenden Stücke nach und nach von dem gegebenen Cubus subtrahirt werden. Hier soll das gewöhnliche Verfahren mit den, wie es scheint, weniger bekannten und bei größern Rechnungen sehr vortheilhaften Abkürzungen angegeben werden, welche darauf beruhen, daß $(a+b+c..)^3$ auch $= a^3 + [3a.a+(3a+b)b]b+[3(a+b).(a+b)+(3(a+b)+c)]c+etc.$ ist. Aus jeder gegebenen ganzen Zahl die CW. zu ziehen: α) man schneide, rechts von den Einern anfangend, in derselben je 3 Ziffern ab, so oft es angeht. Jede solche Abtheilung heißt eine Klasse. Die höchste Klasse hat oft nur 2 oder 1 Ziffer; β) suche in der Tafel den größten Cubus, welcher sich von der Zahl in der höchsten Klasse subtrahiren läßt, so ist die zu demselben gehörige Wurzel die höchste Ziffer der verlangten CW.; γ) hänge an den Subtractionsrest die 3 Ziffern der nächst niedrigern Klasse; δ) multiplicire die ganze bisher gefundene Wurzel mit 3 und ε) dieses Product nochmals mit der Wurzel; ζ) dividire mit diesem Producte in den in β) gefundenen Rest, indem man an diesen bloß die höchste Ziffer der herunter gezogenen Klasse gesetzt denkt; η) die gefundene ganze Zahl des Quotienten ist die nächst niedrige Ziffer der Wurzel; ϑ) diesen Quotienten aus η) setze man rechts an das in δ) berechnete Product, multiplicire die so erhaltene Zahl mit demselben Quotienten, setze dieses Product so unter das in ε) entwickelte, daß die Hunderte von jenem unter die Einer von diesem zu stehen kommen, addire beide und multiplicire diese Summe nochmals mit dem Quotienten in ζ). Dieses letzte Product endlich subtrahire man von der Zahl in γ). Mit diesem Reste verfahre man, um die nächst folgende Ziffer der Wurzel zu erhalten, völlig eben so, wie es von γ) an bis zu Ende der Beschreibung angegeben wird. Bleibt nach der Subtraction von der letzten Klasse noch ein Rest, so läßt sich die CW. nie völlig, aber doch so genau darstellen, daß der Fehler weniger beträgt, als jede Größe, die sich angeben läßt. Man mache

mache zur Rechten der zuletzt erhaltenen Ziffer in der Wurzel das Komma, hänge an den letzten Rest jedesmal 3 Nullen und verfahre mit der Wurzelausziehung wie vorher. Dann ist, wenn die Rechnung irgendwo abgebrochen wird, der Fehler in der Wurzel kleiner, als die Einheit der letzten Ziffer in der Wurzel. Hat die gegebene Zahl die Gestalt eines Decimalbruchs, so schneide man rechts von den Einern eben so je 3 Ziffern ab, wie es vorhin links geschah, ergänze, wenn es nöthig ist, in der niedrigsten Klasse die fehlenden Stellen durch Nullen und verfahre wie sonst. Das Komma in der Wurzel muß zur Rechten derjenigen Ziffer gemacht werden, die zu der Klasse gehört, in welcher die Einer der gegebenen Zahl stehen. Wie man die CW. aus einem gemeinen Bruche oder einer gemischten Zahl zieht, s. unt. Wurzel (Math.). Da sich jede Zahl in 2 Stücke zerlegen läßt, von denen das erste ein vollständiger Cubus ist, z. B. 29 in $27+2=3^3+2$; 332 in $343-11=7^3-11$; so läßt sich, wenn das 2. Stück mit dem ersten verglichen, sehr klein ist, bei der Cubikwurzelausziehung auch der Binomische Lehrsatz (s. d.) mit Vortheil anwenden. Man setze in der Binomialformel $a=r^3$ und $n=\frac{1}{3}$, so ist $\sqrt[3]{(r^3\pm b)} = r \pm \frac{b}{3r^2} - \frac{b^2}{9r^5} \pm \frac{5b^3}{81r^8} - \frac{10b^4}{243r^{11}} \pm \frac{22b^5}{729r^{14}}$ — etc., z. B. $\sqrt[3]{342}=\sqrt[3]{(343-1)}$, wo $r=7$ und $b=1$. Hier hat man bei Anwendung der Decimalbrüche, nach Berechnung der ersten 4 Glieder die CW. schon auf 8 Bruchstellen genau. Auch leisten die Cubiktafeln (s. d.) bei beiden Verfahrungsweisen im Anfange der Rechnung gute Dienste. Wie die CW. aus einer Zahl vermittelst der logarithmischen Tafeln gefunden werde s. unt. Logarithmus. Soll die CW. aus einem algebraischen Ausdrucke gezogen werden, so ordne man zuerst die Glieder desselben nach fallenden Potenzen des als Hauptgröße angenommenen Buchstaben und verfahre nach der Formel von Cubus 2). Ein wissenschaftliches Verfahren bei Ausziehung der CW. war höchst wahrscheinlich schon den Alten bekannt, da in zwei Schriften von Hero und Philo von Byzanz, über Kriegsbaukunst, für das Gewicht des Steins, der aus einer Balliste geschleudert werden sollte, eine Regel angegeben wird, welche auf diese Operation führt. Man hat jedoch bisher noch nichts gefunden, worauf man auf ihre dabei gebrauchte Methode schließen könnte. Vgl. Bossuts Geschichte der Mathematik, übers. von Reimer, Th. I., S. 52 f. (*Mll.*)

Cubikzahl, s. unter Cubus 2).

Cubile (lat.), 1) Lager, Lagerstatt, Bett; 2) so v. w. Lectica (s. d.).

Cubirung (Math.) eines Körpers ist das Verfahren, den Inhalt oder das Volumen desselben durch eine Zahl auszudrücken, deren Einheit ein Körper von bekannter oder gegebener Größe ist. Für den praktischen Gebrauch ist diese Einheit gewöhnlich ein Würfel, der eine gegebene Längeneinheit zur Seite hat (s. Cubus 2) u. Cubikeinheit). In der reinen Mathematik bedient man sich dazu oft andrer Körper, die mit den zu cubirenden gewisse Bestimmungsstücke gemeinschaftlich haben, und sucht ihr Verhältniß zu einander zu bestimmen. So verhält sich die Halbkugel zu dem Cylinder, der mit ihr gleiche Grundfläche und Höhe hat, wie 2 : 3. Vor Archimedes war nur die Cubatur des Prisma's und der Pyramide bekannt. (Cylinder und Kegel konnte man bis dahin nur unter sich vergleichen, Euclid. El. XII., 11 ff.). Er zeigte in seinen Werken de sphaera et cylindro u. de conoidibus et sphaeroidibus, zuerst, wie man die Cylinder, den Kegel, die Kugel, das Paraboloid, Hyperboloid u. Ellipsoid und von letztern vier Körpern auch die Abschnitte cubiren könne, indem er sich der Exhaustionsmethode (s. d.) bediente. Kepler nahm in seiner Nova stereometria doliorum vinariorum etc., cui acc. stereometriae Archimedeae supplementum, Linz 1615, diesen Gegenstand wieder vor. Er führte den Namen des Unendlichen ein, den zu brauchen die Alten nicht gewagt hatten, und vereinfachte dadurch das Archimedeische Verfahren. So sah er den Kegel als aus unendlich vielen Pyramiden bestehend an, deren Grundflächen mit der Grundfläche des Kegels zusammenfallend, der letztern zusammengenommen gleich sind, und deren gemeinschaftliche Spitze die des Kegels ist. Er erdachte eine Menge neuer Körper u. lenkte, obwohl er nur einige der schwerern cubirte, doch die Aufmerksamkeit der Geometer auf dieselben. Guldin (s. Centrobaryschе Methode) gab ein allgemeines Verfahren an, Körper zu cubiren, die durch Umdrehung einer Ebene um eine unverrückte Gerade als Axe entstehen, wenn der Flächeninhalt und der Schwerpunkt dieser Ebene bekannt sind. Cavaleri, jeden körperlichen Raum durch gleichweit von einander abstehende einander unendlich nahe parallele Ebenen in lauter Schichten theilend, die er Indivisibilia (s. d.) nennt, lehrte aus dem Verhältnisse, in welchem diese zu- oder abnehmen, das Volumen der Körper zu bestimmen. Er war mit Keplers obigem Werke bekannt und blieb bei den durch Umdrehung von Kegelschnitten erzeugten Körpern stehen. Auf eine ähnliche Methode war Roberval gleichzeitig mit jenem gerathen, und hatte dies auch auf mehrere Curven von höhern Graden ausgedehnt, so wie Wallis, Fermat u. a. Durch die Erfindung der Differentialrech-

nung

1	1		
8	7	2	
27	19	12	3
64	37	18	6
125	61	24	6

Man kann daher diese Cuben durch bloße Addition erhalten und so auf eine sehr leichte und sichere Weise Cubiktafeln berechnen. In der Reihe aller ungeraden Zahlen von 1 an ist die 1., d. i. 1 der Cubus von 1; die Summe der 2 folgenden, d. i. $3+5=8$ der Cubus von 2; die Summe der 3 folgenden, d. i. $7+9+11=27$ der Cubus von 3, u. s. f., und allgemein der Cubus von n gleich der Summe von n Gliedern einer arithmetischen Reihe, deren Differenz 2 und deren erstes Glied $n(n-1)+1$ ist (vgl. Quadrat). Heißt Probezahl einer Zahl der Überschuß der Summe aller ihrer Ziffern über das größte Vielfache von 9, das sich von dieser Summe subtrahiren läßt (z. B. von der Zahl 768 ist 3 die Probezahl, weil $(7+6+8)-2.9=3$), so gehören zu

den Probezahlen in der Wurzel	0, 3, 6;	1, 4, 7;	2, 5, 8
die Probezahlen des zugehörigen Cubus	0 ;	1 ;	8

Darnach lassen sich die Cubiktafeln prüfen, vorausgesetzt, daß nicht 2 entgegengesetzte Fehler zugleich in einem Cubus sind; z. B. von 245 ist der Cubus 14706125. Von der Wurzel ist die Probezahl 2, von ihrem Cubus 8. Hier sollen zur Vermeidung unnöthiger Wiederholung, außer den Werken, welche Cubiktafeln enthalten, noch die für die Quadrattafeln angegeben werden. a) Die Cuben aller Zahlen von 1 bis 1000 stehen in: Guldini Centrobaryca, zu Ende des ersten Buchs; G. G. Schmidts kubische und logarithm. Tafeln, Gießen 1822; b) die Quadrate von 1 bis 100000, in J. Ludolfs Tetragonometria tabularia, Jena 1712, und in Centnerschwers Multiplications- und Quadrattafeln, Berlin 1824, 4. c) Quadrate und Cuben von 1 bis 1000, in Meinerts Tafeln der Quadrat- und Cubikzahlen; von 1 bis 10000 in Prestet Elem. des mathém., 2 Bde., Paris 1695, Theil 2, u. in Wolfs mathem. Lexicon, Theil 2, Leipzig 1742, 8.; von 1 bis 12000 (aber sehr fehlerhaft) in Buchneri tabula quadratorum et cubor. d) Quadrate und Cuben, Quadrat- und Cubikwurzeln, aus allen Zahlen von 1 bis 1000, in J. C. Schulze's u. in Vlacq's logarithm. trigon. Tafeln (von letzterm die 20. Ausg. v. Nordmann); in Vega's logarithm. trigon. Tafeln, Th. 2, gehen die Wurzeln nur bis aus 100. *(Mll.)*

Cubikwurzel (Arithm.) aus einer gegebenen Größe, ist eine Größe, die, dreimal als Factor gedacht, die erstere zum Producte gibt. Daß eine solche gesucht, d. h., daß die CW. aus einer Größe gezogen werden soll, deutet man durch ein vor dieselbe gestelltes $\sqrt[3]{}$ an. $\sqrt[3]{125}=5$, weil $5.5.5=125$. — So wie die Erhebung jeder einzifferigen Zahl zum Cubus eine einfache Operation ist; so ist es auch umgekehrt die Cubikwurzelausziehung aus jedem Cubus, dessen Wurzel einzifferig ist. Man muß daher eine Tafel der Cuben aller ganzen Zahlen von 1 bis 9 bilden. Aus dem eigenthümlichen Verfahren, eine mehrzifferige Zahl zum Cubus zu erheben, ergibt sich das für die Ausziehung der Cubikwurzel. So wie dort die einzeln erhaltenen Producte zusammen addirt werden mußten, um den Cubus zu erhalten, so müssen hier dieselben zu suchenden Stücke nach und nach von dem gegebenen Cubus subtrahirt werden. Hier soll das gewöhnliche Verfahren mit den, wie es scheint, weniger bekannten und bei größern Rechnungen sehr vortheilhaften Abkürzungen angegeben werden, welche darauf beruhen, daß $(a+b+c..)^3$ auch $=a^3+[3a.a+(3a+b)b]b+[3(a+b).(a+b)+(3(a+b)+c)]c+$ etc. ist. Aus jeder gegebenen ganzen Zahl die CW. zu ziehen: α) man schneide, rechts von den Einern anfangend, in derselben je 3 Ziffern ab, so oft es angeht. Jede solche Abtheilung heißt eine Klasse. Die höchste Klasse hat oft nur 2 oder 1 Ziffer; β) suche in der Tafel den größten Cubus, welcher sich von der Zahl in der höchsten Klasse subtrahiren läßt, so ist die zu demselben gehörige Wurzel die höchste Ziffer der verlangten CW.; γ) hänge an den Subtractionsrest die 3 Ziffern der nächst niedrigern Klasse; δ) multiplicire die ganze bisher gefundene Wurzel mit 3 und ε) dieses Product nochmals mit der Wurzel; ζ) dividire mit diesem Producte in den in β) gefundenen Rest, indem man an diesen bloß die höchste Ziffer der herunter gezogenen Klasse gesetzt denkt; η) die gefundene ganze Zahl des Quotienten ist die nächst niedrige Ziffer der Wurzel; ϑ) diesen Quotienten aus η) setze man rechts an das in δ) berechnete Product, multiplicire die so erhaltene Zahl mit demselben Quotienten, setze dieses Product so unter das in ε) entwickelte, daß die Hunderte von jenem unter die Einer von diesem zu stehen kommen, addire beide und multiplicire diese Summe nochmals mit dem Quotienten in ζ). Dieses letzte Product endlich subtrahire man von der Zahl in γ). Mit diesem Reste verfahre man, um die nächst folgende Ziffer der Wurzel zu erhalten, völlig eben so, wie es von γ) an bis zu Ende der Beschreibung angegeben wird. Bleibt nach der Subtraction von der letzten Klasse noch ein Rest, so läßt sich die CW. nie völlig, aber doch so genau darstellen, daß der Fehler weniger beträgt, als jede Größe, die sich angeben läßt. Man mache

mache zur Rechten der zuletzt erhaltenen Ziffer in der Wurzel das Komma, hänge an den letzten Rest jedesmal 3 Nullen und verfahre mit der Wurzelausziehung wie vorher. Dann ist, wenn die Rechnung irgendwo abgebrochen wird, der Fehler in der Wurzel kleiner, als die Einheit der letzten Ziffer in der Wurzel. Hat die gegebene Zahl die Gestalt eines Decimalbruchs, so schneide man rechts von den Einern eben so je 3 Ziffern ab, wie es vorhin links geschah, ergänze, wenn es nöthig ist, in der niedrigsten Klasse die fehlenden Stellen durch Nullen und verfahre wie sonst. Das Komma in der Wurzel muß zur Rechten derjenigen Ziffer gemacht werden, die zu der Klasse gehört, in welcher die Einer der gegebenen Zahl stehen. Wie man die CW. aus einem gemeinen Bruche oder einer gemischten Zahl zieht, s. unt. Wurzel (Math.). Da sich jede Zahl in 2 Stücke zerlegen läßt, von denen das erste ein vollständiger Cubus ist, z. B. 29 in $27+2=3^3+2$; 332 in $343-11=7^3-11$; so läßt sich, wenn das 2. Stück mit dem ersten verglichen, sehr klein ist, bei der Cubikwurzelausziehung auch der Binomische Lehrsatz (s. d.) mit Vortheil anwenden. Man setze in der Binomialformel $a=r^3$ und $n=\frac{1}{3}$, so ist $\sqrt[3]{(r^3 \pm b)} = r \pm \frac{b}{3r^2} - \frac{b^2}{9r^5} \pm \frac{5b^3}{81r^8} - \frac{10b^4}{243r^{11}} \pm \frac{22b^5}{729r^{14}}$ — etc., z. B. $\sqrt[3]{342} = \sqrt[3]{(343-1)}$, wo $r=7$ und $b=1$. Hier hat man bei Anwendung der Decimalbrüche, nach Berechnung der ersten 4 Glieder die CW. schon auf 8 Bruchstellen genau. Auch leisten die Cubiktafeln (s. d.) bei beiden Verfahrungsweisen im Anfange der Rechnung gute Dienste. Wie die CW. aus einer Zahl vermittelst der logarithmischen Tafeln gefunden werde s. unt. Logarithmus. Soll die CW. aus einem algebraischen Ausdrucke gezogen werden, so ordne man zuerst die Glieder desselben nach fallenden Potenzen des als Hauptgröße angenommenen Buchstaben und verfahre nach der Formel von Cubus 2). Ein wissenschaftliches Verfahren bei Ausziehung der CW. war höchst wahrscheinlich schon den Alten bekannt, da in zwei Schriften von Hero und Philo von Byzanz, über Kriegsbaukunst, für das Gewicht des Steins, der aus einer Balliste geschleudert werden sollte, eine Regel angegeben wird, welche auf diese Operation führt. Man hat jedoch bisher noch nichts gefunden, worauf man auf ihre dabei gebrauchte Methode schließen könnte. Vgl. Bossuts Geschichte der Mathematik, übers. von Reimer, Th. I., S. 52 f. (*Mll.*)

Cubikzahl, s. unter Cubus 2).

Cubile (lat.), 1) Lager, Lagerstatt, Bett; 2) so v. w. Lectica (s. d.).

Cubirung (Math.) eines Körpers ist das Verfahren, den Inhalt oder das Volumen desselben durch eine Zahl auszudrücken, deren Einheit ein Körper von bekannter oder gegebener Größe ist. Für den praktischen Gebrauch ist diese Einheit gewöhnlich ein Würfel, der eine gegebene Längeneinheit zur Seite hat (s. Cubus 2) u. Cubikeinheit). In der reinen Mathematik bedient man sich dazu oft andrer Körper, die mit den zu cubirenden gewisse Bestimmungsstücke gemeinschaftlich haben, und sucht ihr Verhältniß zu einander zu bestimmen. So verhält sich die Halbkugel zu dem Cylinder, der mit ihr gleiche Grundfläche und Höhe hat, wie 2 : 3. Vor Archimedes war nur die Cubatur des Prisma's und der Pyramide bekannt. (Cylinder und Kegel konnte man bis dahin nur unter sich vergleichen, Euclid. El. XII., 11 ff.). Er zeigte in seinen Werken de sphaera et cylindro u. de conoidibus et sphaeroidibus, zuerst, wie man die Cylinder, den Kegel, die Kugel, das Paraboloid, Hyperboloid u. Ellipsoid und von letztern vier Körpern auch die Abschnitte cubiren könne, indem er sich der Exhaustionsmethode (s. d.) bediente. Kepler nahm in seiner Nova stereometria doliorum vinariorum etc., cui acc. stereometriae Archimedeae supplementum, Linz 1615, diesen Gegenstand wieder vor. Er führte den Namen des Unendlichen ein, den zu brauchen die Alten nicht gewagt hatten, und vereinfachte dadurch das Archimedeische Verfahren. So sah er den Kegel als aus unendlich vielen Pyramiden bestehend an, deren Grundflächen mit der Grundfläche des Kegels zusammenfallend, der letztern zusammengenommen gleich sind, und deren gemeinschaftliche Spitze die des Kegels ist. Er erdachte eine Menge neuer Körper u. lenkte, obwohl er nur einige derselben cubirte, doch die Aufmerksamkeit der Geometer auf dieselben. Guldin (s. Centrobarysche Methode) gab ein allgemeines Verfahren an, Körper zu cubiren, die durch Umdrehung einer Ebene um eine unverrückte Gerade als Axe entstehen, wenn der Flächeninhalt und der Schwerpunkt dieser Ebene bekannt sind. Cavaleri, jeden körperlichen Raum durch gleichweit von einander abstehende einander unendlich nahe parallele Ebenen in lauter Schichten theilend, die er Indivisibilia (s. d.) nennt, lehrte aus dem Verhältnisse, in welchem diese zu- oder abnehmen, das Volumen der Körper zu bestimmen. Er war mit Keplers obigem Werke bekannt und blieb bei den durch Umdrehung von Kegelschnitten erzeugten Körpern stehen. Auf eine ähnliche Methode war Roberval gleichzeitig mit jenem gerathen, und hatte dies auch auf mehrere Curven von höhern Graden ausgedehnt, so wie Wallis, Fermat u. a. Durch die Erfindung der Differentialrechnung

nung kam man in den Besitz einfacher und ganz allgemeiner Methoden zur Cubirung der Körper, worüber die Lehrbücher der analytischen Geometrie Auskunft geben. Auch findet man hierher Gehöriges in vielen Werken über Integralrechnung, um diese dadurch zu erläutern; viele Beispiele in Klügels Wörterbuch unter diesem Artikel. *(Mll.)*

Cubisch (cubicus, Math.), 1) überhaupt was Beziehung auf einen Cubus oder Würfel hat, so einen Stein cubisch behauen; 2) eine algebraische, auf die gehörige Form gebrachte Gleichung, wenn in derselben die höchste Potenz der gesuchten Größe die dritte ist. Ihre Auflösung s. in Cardans Regel und in Gleichung; 3) eine Hyperbel, deren Gleichung $xy^2 = a^3$ ist. Sie ist eine Curve vom dritten Grade. Die Gleichung der ihr entsprechenden gemeinen Hyperbel ist $xy = a^2$. Beide Curven haben das gemeinschaftlich, daß ihre beiden Asymptoten den Coordinatenaxen parallel sind; aber die gemeine Hyperbel liegt innerhalb der Scheitelwinkel, die cubische innerhalb der Nebenwinkel der Asymptoten. Die cubische Hyperbel ist die 65. Species in Newtons Enumerat. linear. III. ord.; 4) eine Parabel, wenn die Gleichung derselben entweder $y^3 = a^2x$ oder $y^3 = ax^2$ ist. Es gehören für x als Abscisse, zu gleichen aber entgegengesetzten Abscissen, in jener Curve gleiche und entgegengesetzte, in dieser gleiche und gleichstimmige Ordinaten. Daher liegen die beiden Zweige der erstern Parabel auf entgegen gesetzten Seiten sowohl der Abscissen- als der Ordinatenaxe; die der letztern blos auf entgegengesetzten Seiten der Ordinatenaxe. Die Parabel der zweiten Art heißt auch die Neilsche. Vgl. Parabel. *(Mll.)*

Cubische Form der Mineralkrystalle (Mineral.), nach Hauy ihre Würfelform, welche secundär ist; cuboidisch wird sie genannt, wenn ihre Form etwas vom Würfel abweicht.

Cubischer Salpeter (Chem.), s. Würfeliger Salpeter.

Cubit (engl., Hdlgsw.), ein englisches Längenmaß, ungefähr der Elle entsprechend, dessen Unterabtheilungen Fuß, Hand, Spanne, Zuch oder Zoll und Gerstenkorn sind, welches das kleinste englische Maß ist.

Cubitāles literae (mittellat.), Cubitalbuchstaben, so v. w. Uncialbuchstaben.

Cubitālis (lat.), 1) (Anat.), auf den Vorderarm sich beziehend; 2) von der Länge des Vorderarms, s. Cubitus 5) und 6). C. flexūra, s. Armbuge. C. procēssus ossis brāchii, s. Gelenkfortsatz des Oberarmbeins.

Cubitālzelle (Zool.), s. unt. Zelle.

Cubitēus (Anat.), so v. w. Cubitalis.

Cūbitus (lat., Anat.), 1) der Vorderarm, besonders in den beiden Knochenröhren, die ihn bilden; 2) die eine derselben, oder die Ellenbogenröhre (s. d.); 3) der Ellenbogenknorren; 4) auch die Armbuge (s. d.); 5) Ellenmaß, von der Länge des Vorderarms, mit Zurechnung der Hand, hergenommen, das aber durchaus größer ist (vgl. Elle). 6) (bot. Nomencl.), die Länge vom Ellenbogen bis zur Spitze des Mittelfingers, als 17″ bis 22″ berechnet. 7) Das Liegen, auch 8) die Lagerstatt. *(Pi.)*

Cubjac (Geogr.), Marktflecken an der Hautvezère, im Bezirk Perigueux, Depart. Dordogne (Frankreich); hat 1000 Ew. und eine Kanonengießerei.

Cubo-cūbica radix (Math.), s. Cubikcubische Wurzel. Cubo-cubus, s. Cubikcubische Zahl.

Cubododekaëder (Mineral.), Würfelkrystall, der in der Nachgestalt die Kanten verloren und dafür Flächen (z. B. sechseckige) erhalten hat, z. B. Eisenkies, entgipfelkanteter.

Cuboicit (Mineral.), so v. w. Würfelzeolith.

Cuboidēa ossa (Anat.), s. Würfelige Knochen.

Cuboideisch (v. lat.), einem Cubus ähnlich; vgl. Cubische Form der Mineralien.

Cubōides os, Cuboidēum os, (Anat.), s. Würfelbein.

Cubomantie (v. lat. u. gr.), so v. w. Astragalomantie.

Cubooktaëder (Mineral.), Mittelkrystall zwischen Würfel u. Oktaëder, oder ein auf allen Ecken stark abgestumpfter Würfel, z. B. eine Nachform des flußsauern Kalks.

Cubospermum (c. *Lour.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Onagreen, der 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems. Einzige Art: c. palustre, Pflanze in Cochinchina.

Cubotetraëder (Mineral.), der Mittelkrystall zwischen Würfel und Tetraëder. Beispiel: das entkantete Krystall des Fahlerzes.

Cubricus (Kircheng.), s. Manes.

Cubskins (engl., Waarenk.), im englischen Handel die Felle von jungen Bären, Füchsen u. dgl.

Cubus (lat., gr. κύβος), 1) überhaupt 4eckiger Körper, insbesondre: 2) (Cubus, Geom.), ein Parallelepipedon, das von lauter Quadraten begrenzt ist, d. i. ein reguläres Hexaeder. Werden drei zusammenstoßende Kanten eines C. in eine und dieselbe, aber beliebige Anzahl gleicher Theile getheilt, u. wird durch jeden solchen Theilungspunkt eine Ebene, mit einer Seitenfläche des C. parallel gelegt; so entstehen dadurch lauter unter sich gleiche Würfel (s. d.). Ihre Anzahl ist der dritten Potenz von der Zahl der

der Theile gleich, die auf eine Kante kamen. Daher heißt 3) in Arithmetik die dritte Potenz einer Größe auch der C. (Cubikzahl) dieser Größe. So ist 5.5.5 oder 125 der C. von 5 und a a a oder a^3 der C. von a. Der C. jeder zweitheiligen Größe besteht aus dem C. jedes Theils und aus dem dreifachen Producte des Quadrats jedes Theiles in den andern. In Zeichen, wenn a und b die beiden Theile sind, ist $(a+b)^3 = a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3$. Vermittelst dieses Satzes läßt sich auch jede mehrtheilige Größe zum C. erheben, wenn man involutorisch verfahrend, erst die Summe von 2 Theilen derselben zum C. erhebt, denn die Summe des 1. und 2. Theils als einen und den 3. Theil als zweiten ansieht, und nun davon die 3. Potenz bildet, u. s. f., bis alle Theile in Rechnung gezogen sind. In allgemeinen Zeichen ist:

$$\begin{aligned}(a+b+c+d+\text{etc.})^3 = {} & a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3 \\ & + 3(a+b)^2c + 3(a+b)c^2 + c^3 \\ & + 3(a+b+c)^2d + 3(a+b+c)d^2 + d^3 \\ & + \text{etc. etc.}\end{aligned}$$

Die hier gegebene Formel führt auf ein eigenthümliches Verfahren eine mehrzifferige Zahl zum C. zu erheben, wenn man jede Ziffer derselben mit der ihr zugehörigen Ordnungszahl als einen Theil der gegebenen Zahl ansieht und a die einzifferige Zahl von der höchsten Ordnung, b die von der nächst niedrigern, u. s. f. bedeutet. Statt der weitern Ausführung kann hier blos ein Beispiel stehen: Es sei von 278 der C. zu bilden, so ist $278 = \overset{+2}{2} + \overset{+1}{7} + \overset{0}{8}$ mithin $a = \overset{+2}{2}$, $b = \overset{+1}{7}$, $c = \overset{0}{8}$ und $a + b = \overset{+1}{27}$, folglich

$$\begin{aligned} a^3 &= 8 \\ 3a^2b &= 84 \\ 3ab^2 &= 294 \\ b^3 &= 343 \\ 3(a+b)^2c &= 17496 \\ 3(a+b)c^2 &= 5184 \\ c^3 &= 512 \\ \hline (a+b+c)^3 &= 21484952 = 278^3 \end{aligned}$$

Vom C. einer Zahl in der Stelle der Hunderter steht nichts in den letzten 6 Stellen, vom C. eines Zehners nichts in den letzten 3 Stellen, von der Stelle der Einer incl. an gezählt, und allgemein vom C. einer Zahl in der +nten Stelle steht nichts in den 3n letzten Stellen. Der C. einer mzifferigen Zahl hat höchstens 3m und mindestens 3m—2 Ziffern. 3) Ein Würfel (s. d.); 4) die Eins auf dem Würfel. (*Mll.*)

Cucāgna (ital.), für Cocagna (s. d.).

Cuccāro (Cuccavo, Geogr.), Dorf an der Grana, in der Provinz Casale, des Fürstenthums Piemont (Königr. Sardinien); hat 490 Ew. Eigenthum der einst reichen und verbreiteten Familie der Colombi; galt einige Zeit für Colombo's (s. d. 1) Geburtsort. Vgl. Cogoleto.

Cūccium (Cutio, a. Geogr.), Stadt in Pannonien; nach Reichard am Danubius, nach Andern zwischen Monovo und Sarengrad gelegen.

Cucifera (c. *Desf.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht als Art unter Hyphäne (s. d.).

Cucis (Geogr.), s. Kukier.

Cuckolds Point (Geogr.), s. Helena.

Cucūbalus (cuc. *L.*). Pflanzengattung aus der nat. Familie der Caryophylleen, in die 10. Kl. 3. Ordnung des Linn. Systems gehörig, mit aufgeblasenem u. zähnigem Kelch, gespaltenen, im Schlunde glatten Corollenblättern, 3fächeriger, vielsamiger Kapsel. Arten: c. behen (Taubenkropf), weißblühend, auf Wiesen häufig. Das junge Kraut wird im Frühjahr häufig als Gemüse benutzt; c. otites (neuerlich unter Silene gestellt); wächst auf trocknen Hügeln, von ihm war das zusammenziehende bitterliche Kraut, als herba visciginis, sonst officinell; c. bacciferus, mit sparrigen, wagerechten Ästen, weiß mit schwarzen Früchten, in Gebüschen. Mehrere der übrigen zahlreichen Arten sind unter Silene (s. d.) gestellt. (*Su.*)

Cucūjipes (Zool.), s. Plattkäfer.

Cucūjo (Leuchtkäfer, Leuchtender Springkäfer, elater noctilucus *L.*), Art aus der Gattung Schnellkäfer; lebt in Süd-Amerika, wird 1 Zoll groß, ist dunkelbraun, graulich behaart, hat zu beiden Seiten des Halsschildes einen runden, erhabenen, gelben, des Nachts leuchtenden Fleck. Wegen dieses Leuchtens, wobei man bequem lesen kann, bedient man sich seiner als Laterne auf Reisen (indem man ihn an den Beinkleidern befestigt), beim Arbeiten, als Schmuck in den Haaren der Frauenzimmer u. s. w. Man behauptet, daß blos die Eingeweide leuchteten, und daß das Thier nach Gefallen den Schein vermehren und vermindern könne. (*Wr.*)

Cūcujus (Zool.), s. Plattkäfer.

Cūculis (Castellum Cuculis, a. Geogr.), Ortschaft in Noricum; das heutige Küchl.

Cucullāta (Zool.), s. Kappenmuschel.

Cucullānus (Zool.), s. Kappenwurm.

Cucullāria, 1) (cuc. *Schreib.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Geranien, zur 1. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: c. emarginata, in Brasilien; c. excelsa, in Guiana, beides prächtige Bäume, von denen sich der letztere durch unten mit goldfarbenen Filz überzogene Blätter und große, gelbe, in gipfelständige Trauben gesammelte Blumen auszeichnet. 2) Art von Galium (s. d.), früher valantia cucullaria. (*Su.*)

Cucul-

Cucullāris (C. mūsculus, Anat.), s. Kappenmuskel.

Cucullātus (bot. Nomencl.), 1) kapuzen- oder kappenförmig; so: Cucullāta calȳptra (an den meisten Arten von Hypnum), eine Mütze, unten walzenförmig verengt, oben in einen aufrechten oder schiefen, scharf gespitzten Kegel endend. C. corōna (an Asklepias), ein Kranz, der den ganzen Stempel von oben herab wie eine Kappe bedeckt. C. spatha, kappenförmige Blumenscheide (wie an arum maculatum). Cucullātum fōlium, herzförmiges Blatt, dessen beide Lappen aufwärts krumm gegen einander gebogen sind, so, daß sie eine Tute oder Röhre bilden, deren Spitze gegen die Basis zu liegt; hiernach sind auch Arten so benannt, wie pelargonium cucullatum; oder auch ein nicht herzförmiges Blatt, wenn sich seine Seitenwände an der Basis eben so beugen. C. nectārium od. pētalum, kappenförmiges Blatt in der Blüthe (wie an Aquilegia). C. stigma, kappenförmige Narbe (wie an Iris); 2) zuweilen so v. w. Calcaratus (s. d.). (*Pi.*)

Cucūllia (Zool.), bei Oken Gattung der Eulchen (Schmetterlinge), kenntlich an den zwei geraden Fühlhörnern, langem, eingerolltem Rüssel, langem Bauch und Haarbüschel auf dem Rücken. Die Raupen sind entweder tigerartig gefleckt oder weiß getüpfelt. Dazu gehören die Arten: c. (oder bei Linné phalaena noctua) verbasci, lactucae, exoleta, u. A. (*Wr.*)

Cucūlli Hippōcratis (Anat.), die muschelförm'gen Beine der Nase (s. d.).

Cuculliten (Petrefakt.), so v. w. Volutiten.

Cucūllus (röm. Ant.), 1) Kopfbedeckung, besonders, wenn sie am Gewand befestigt ist, Kappe, fr. Capuchon; vielleicht mit Bardocucullus (s. d.) einerlei. 2) Regenmantel (vgl. Lacerna), dessen oberer Theil über den Kopf zu ziehen war. 3) (bot. Nomencl.), Kappe, eine Art Nectarium (s. d.), das einen hohlen, sackförmigen, frei abstehenden, zuweilen kurz gestellten Körper bildet (an Akonitum, Asklepias, u. a.).

Cucūlum (a. Geogr.), Stadt in Latium, an der Grenze der Marser u. Peligner, unweit dem fucinischen See.

Cūculus (Zool.), s. Kukuk.

Cucumāle (Hdlgsw.), zu Marseille eine geringe Sorte Lerchenschwamm, der von Smyrna, Aleppo und der Küste der Berberei in den Handel kommt.

Cūcumeen, Gurken (s. d.).

Cucūmeris semen (Pharm.), Gurkenkerne (s. d.).

Cūcumis (cuc. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Cucurbitaceen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Systems gehörig, mit 5zähnigem Kelch, 5theiliger Corolle, 3, über die Antheren hinaus verlängerten Staubfäden in der männlichen, 3 Pistillen in der weiblichen Blüthe, Kürbisfrucht mit scharfrandigen Samen. Arten: c. colocynthis (s. Coloquinthen), c. prophetarum, Prophetengurke, mit herzförmigen, 5lappigen, gezähnelten, stumpfen Blättern, runden, weichstachlichen, den Stachelbeeren ähnlichen, bittern Früchten, in Arabien heimisch, als Zierpflanze cultivirt (Stachelbeerkürbis fälschlich genannt); c. anguria, mit runden, weichstachlichen, eßbaren Früchten, in Jamaika heimisch; c. acutangulus, mit zehneckigen, scharfkantigen Früchten, in der Tartarei u. China; c. chate, in Arabien, Ägypten, mit spindelförmigen, an beiden Enden verdünnten Früchten; c. anguinus, Schlangengurke, mit sehr langen, vielfach gebogenen, cylindrischen Früchten, in Ost-Indien; c. conomon, mit glatten, mit zehn Furchen bezeichneten Früchten, in Japan heimisch; c. flexuosus, mit walzenförmigen, hin und her gebogenen Früchten, in der Türkei cultivirt, sämmtlich in ihrem Vaterlande zur Speise benutzt; c. dudaim, in Persien heimisch, mit apfelgroßen Früchten, eßbar und wegen ihres Wohlgeruchs sehr geschätzt; c. sativus (gemeine Gurke, s. d.); c. melo (Melone, s. d.). (*Su.*)

Cūcumis (lat.), Gurke, s. vorigen Artikel. C. agrōstis, Eselsgurke, s. unter Momordica.

Cūcupha (lat., Med.), eine Kräutermütze (s. d.).

Cucuphales (Cucufas, St.), geb. in Afrika; litt unter Diocletian den Märtyrertod zu Barcellona. Tag der 25. Juli.

Cucūrbita (lat.), 1) ein Kürbis (vgl. folg. Artikel); 2) (Chem.), ein Kolben (s. d.); daher: c. magistrālis, Herrenkolben; c. separatōria, Scheidekolben; 3) (Cucurbitula, Chir.), ein Schröpfkopf (s. d.).

Cucūrbita (cuc. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cucurbitaceen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Systems gehörig, von Cucumis nur durch den verdickten Rand des Samens unterschieden. Arten: c. pepo (gemeiner Kürbis, s. d.); c. citrullus (Wassermelone, s. d.); c. melopepo (Melonenkürbis, s. d.); c. lagenaria (Flaschenkürbis, s. d.); c. ovifera (Eierkürbis), mit eiförmigen, der Länge nach weiß gestreiften, hartschaligen Früchten; bei Astrachan heimisch, bei uns als Zierpflanze cultivirt; c. verrucosa (Warzenkürbis), mit eßbaren Früchten, aus dessen Schalen man mancherlei Gefäße verfertigt, in Amerika deshalb, bei uns als Zierpflanze cultivirt, so wie mehrere Abarten, die sich durch die Gestalt der Früchte unterscheiden und darnach auch Apfel-, Birn-, Kronen- und Rosenkürbis genannt werden. Überhaupt sind die meisten Arten

Arten dieses zahlreichen Geschlechts zu Abarten geneigt, oder sind theilweise selbst dergleichen. (*Su.*)

Cucurbitaceen (Cucurbitaceae, Bot.), natürliche Pflanzenfamilie, 97. nach Jussieu, 58. (60.) nach Sprengel, an die Trikocken, Campanuleen, zum Theil an die Sarmentaceen grenzend; besteht meist aus rankenden Gewächsen mit Gabeln, deren Geschlechter getrennt sind; der Blüthenstiel hat oft ein Gelenk; Kelch: meist 5theilig, steht in der Regel über der Frucht; Corolle: einblättrig, nach dem Blühen abtrocknend, ohne abzufallen, hängt auch mit den Staubfäden nicht zusammen, deren 3 oder 5, die oft verwachsen sind, auf dem Fruchtboden stehen, oder in die Basis der Corolle, an dem Rand des Kelches sich einfügen; die Antheren, auch bisweilen verwachsen, öffnen sich in schlangenförmigen Linien; in den weiblichen Blumen sind die Stigmen getheilt. Frucht: fleischig, meist in Fächer getheilt, die Samen sind horizontal an den Winkeln der Scheidewände befestigt, der Eiweißkörper gewöhnlich verzehrt; Embryo mit dicken Kotyledonen. Die darunter gerechneten Geschlechter sind theils monöcisch, wie sicyos, sechium, bryonia, anguria, momordica, luffa, cucumis, cucurbita, trichosanthes, ceratosanthes; theils diöcisch, wie feuillaea, zanonia, carica; oder hermaphroditisch, wie melothria.

Cucŭrbitae semen (Pharm.), Kürbiskerne (s. d.).

Cucurbitātio (lat., Rechtsw.), eine durch Beischlaf mit des Lehnsherrn Ehefrau, oder Braut, oder Tochter, oder dessen Sohnes Tochter, oder dessen Sohns Verlobter ob. dessen unverheiratheter Schwester vom Vasall begangene Felonie, weshalb dieser das Lehn, nach dem longobardischen Lehnrecht, verlieren soll. (*Kch.*)

Cucŭrbites (Petref.), Name für Versteinerungen von der Gestalt der Kürbisse. Vgl. Meloniten.

Cucurbitini lumbrici (Med.), s. Kürbiswürmer.

Cucurbitula (lat., Chir.), s. Cucurbita 3).

Cucŭso (Zool.), so v. w. Cucujo.

Cŭcuta (Geogr.), s. Rosario de Cucuta.

Cudbear (engl., Waarenk.), so v. w. rother Indigo.

Cuddalōre (Goudelour, Geogr.), Stadt im nördlichen District von Arcot, der britischen Provinz Karnatik (Vorder-Indien); liegt am Panaur und dem Meerbusen von Bengalen, hat guten Hafen mit bedeutendem Handel u. 60,000 Ew.; ward 1782 von den Franzosen, 1783 von den Briten erobert. (*Wr.*)

Cŭddapah (Geogr.), 1) östlicher District in der britischen Provinz Balaghaut (Vorder-Indien); 2) Hauptstadt desselben, liegt in dem Bezirk Sidout, am Flusse Cuddapah; hat ein Fort mit Gefängniß und in der Nähe guten Zuckerbau. 3) Fluß in diesem District.

Cuddumrēsool (Geogr.), berühmter Muhammedanischer Wallfahrtsort am Situl Lukia, der Stadt Narraingunge gegenüber, in dem Districte Dakka Jelalpoor, der Provinz Bengalen (britisch Vorder-Indien).

Cudo (Pileus pannonicus, röm. Ant.), aus Thierhäuten, Pelz, Filz und Ähnlichem verfertigte Kopfbedeckung der Soldaten, statt des Helms.

Cudworth (Rudolph), geb. 1617 zu Aller in der Grafschaft Sommerset; studirte zu Cambridge, ward 1641 Rector von North-Cadbury und 1645 Lehrer der hebräischen Sprache zu Cambridge; ist als ein ausgezeichneter Bekämpfer des Atheismus durch sein vortreffliches Werk: the true intellectual system of the universe, Lond. 1678, Fol., neuste Aufl. 1743, 2 Bde., sehr berühmt geworden. Es ward durch Clericus zuerst im Auslande bekannt und gewann durch Mosheims gelungene lateinische Übersetzung, 2 Bde., Jena 1733, neueste Aufl., Leyden 1773, 4. Die Ideenlehre des Plato ist mit eigenthümlichen Abänderungen die Grundlage seines Systems. Er nahm gewisse in der Vernunft durch angeborne Ideen gegründete Erkenntnisse an, besonders von dem, was an sich gut und recht ist, welche durch die Sinne erweckt werden, versuchte das Dasein Gottes unumstößlich zu beweisen u. leitete die Zweckmäßigkeit der Natur von einer aus Gott herrührenden, bildenden Kraft ab, ähnlich der platonischen Weltseele; er st. 1688. (*Ht.*)

Cŭellar (Geogr.), Tesoreria u. Villa darin; in der Provinz Segovia (Spanien); die Villa mit 1700 Ew., welche Färberröthe und Hanf bauen und Krappmühlen unterhalten.

Cuellāria (cu. *R. et P.*), Pflanzengattung nach Juan Cuellar, einem spanischen Naturforscher, benannt, aus der natürl. Familie der Ericeen, der zweihörnigen, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: c. ferruginea, Strauch in Peru; c. obovata, und revoluta, Bäume in den peruanischen Wäldern.

Cuĕnca (Geogr.), 1) Provinz in Spanien, sonst zu Neu-Castilien gehörig; hat 551 QM. u. gegen 300,000 Ew.; ist durch Zweige der iberischen Gebirge (Sierra Campillos und de Cuenca) bergig, bewässert vom Tajo (dessen Nebenflüsse hier sind Oceseeca, Cabrilla, Gallo u. a.), Xucar (und den Nebenflüsse Cabriel und Guecar), Gisguela (mit dem Rus) und mehreren Seen (Laguna Palmonares u. de Unna), ist nicht

voll-

vollkommen angebaut. Man baut den Acker wenig, doch genug Getreide für die Bevölkerung und viel Safran (10,000 Ctnr.), Hanf, Sumach und Esparto, so wie Wein; Viehzucht und Seidenbau werden wenig getrieben, wie auch der Bergbau, doch hat man (weiches) Eisen, Alaun, Salpeter, Kupfer, Steinsalz; die Industrie beschränkt sich auf etwas Wollen- und Leinweberei. 2) Partido darin, in der Mitte der Provinz. 3) Hauptstadt dieses und jener, auf hohen Felsen, über sich noch höhere Felsen habend, am Einfluß des Huecar in den Xucar, hat einige Festungswerke, 14 Klöster, 6000 Ew., welche in Wolle u. Leinen weben, Papier fertigen u. Wolle waschen. 4) Provinz des Columbia-Departem. Quito, mit 78,000 Ew. 5) Hauptst. dieser Provinz, in einem höchst fruchtbaren Thale, regelmäßig gebaut, mit 14,000 Ew. (*Wt.*)

Cuērda (span., Hdlgsw.), spanisches Längenmaß, welches gleich 33 Palmos mayores oder 8¼ Varas ist.

Cuernavăcca (Geogr.), Villa in dem Mexico-Staate Mexico, am südlichen Abhange der Cordillera, 4965 Fuß hoch, in einer reichen Gegend; hat eine ansehnliche Volksmenge u. besuchte Märkte. Es ist die alte Stadt Guanhuahuac.

Cuers (Geogr.), Stadt am Fous, im Bezirk Toulon, Departement Var (Frankreich); hat 5200 Ew., welche Seide, Obst und Oliven bauen.

Cuervo (Geogr.), s. Corvo.

Cüster (Ludolf), s. Küster.

Cueva (la, Cueva del Hielo, Geogr.), s. Teneriffa.

Cueva, 1) (Beltram de la), Günstling Heinrichs IV. des Ohnmächtigen von Castilien; galt für den schönsten Mann von Spanien, genoß mit Bewilligung seines Herrn heimlich die Gunst der Königin Isabelle von Portugal, der Gemahlin desselben, und war der Vater einer Tochter derselben, welche man, aus Spott und in Anspielung auf C.'s Vornamen, Beltrameja nannte. Der König ernannte ihn zum Großmeister des Ordens von St. Jago. Das Volk und der Adel empörten sich aus Neid gegen C. und griffen zu den Waffen. C. zog gegen sie aus und focht mit ausgezeichnetem Muthe, schloß aber aus Liebe zur Ruhe Frieden und ward von seinem König zum Herzog von Albuquerque ernannt. Nach dem Tode dieses Fürsten ergriff er die Partei Ferdinands und Isabellens und erklärte sich gegen Johanna, die für seine Tochter galt, um sich von diesem Verdachte zu reinigen; er st. 1492. 2) (Juan de la), geb. zu Sevilla um die Mitte des 16. Jahrh., einer der ersten spanischen Dichter; schrieb außer lyrischen Gedichten, Sevilla 1582, Romanzen, ebendas. 1588, Lustspiele und Trauerspiele, ebendas. 1588, und ein episches Gedicht: die Eroberung von Bätica, ebend. 1603. 3) (Alfonso de la), s. Bedmar. (*Lt.*)

Cufa (Geogr.), s. Kufa.

Cugang (Zool.), s. Lori.

Cuff (Heinrich), geb. 1560 in der Grafschaft Sommersett; studirte zu Oxford, ward relegirt, endlich aber, 1694, doch Professor der griechischen Sprache daselbst. Mit dem Grafen Essex bekannt geworden ward er dessen Secretär und gab ihm, als er sich mit der Königin entzweite, Rathschläge, die dessen Unterwerfung und sonst auch dessen Aussöhnung hinderten. So in diesen Proceß verwickelt ward er 1601 zu Tiburn hingerichtet.

Cugnot (Nicolas Joseph), geb. zu Void in Lothringen 1725; diente unter dem Prinz Karl in den Niederlanden als Ingenieur; im J. 1763 ging er als Privatlehrer der Kriegswissenschaften nach Paris, wanderte nach Brüssel aus, erhielt nach seiner Rückkehr eine Pension von 1000 Fr. von Buonaparte und st. 1804 in Paris. Man hat von ihm: Elémens de l'art militaire ancien et moderne, Paris 1766, 2 Bde., 12.; Fortification de campagne ou Traité de la Science de la construction de la défense et de l'attaque des retranchemens, ebend. 1769, 12.; Théorie de la fortification, ebendas. 1778, 12.; ins Teutsche übersetzt, Berlin 1778. (*Lt.*)

Cugu (Geogr.), s. Kuku.

Cŭguar (felis concolor *L.*, fel. discolor *Cuv.*, tigris fulva, Zool.), Art aus der Gattung Katze, ist einfarbig, gelbroth, hat die Größe des größten Hundes, ist furchtsam, blutdürstig, behend, klettert gut, läßt sich nie ganz zähmen, lebt in Amerika, von Canada bis Patagonien. Vielleicht sind der Puma, Fagi und Guazuara Abarten davon. Eine andere Art Cuguar (felis discolor *L.*) sieht schwärzlich, unten weiß. Ebenda.

Cuicătlan (Geogr.), Villa an der Heerstraße nach Mexico, in dem Mexico-Staate Oaxaca, mit 200 Ew. und Nopalpflanzungen; einst als Quicatlan. Hauptstadt eines Azteken.

Cuiculi (mittl. Geogr.), Bischofssitz in Numidien, zwischen Idicra und Sitifi.

Cuīne (fr., Chem.), eine irdene Retorte zur Destillation des Scheidewassers.

Cuinta (St.), s. Cointha.

Cuirāß (fr.), der Brustharnisch der schweren Reuter.

Cuirassiēre (Kriegsw.), die schwerste Art der Cavallerie; die Kopfbedeckung des Mannes ist gewöhnlich ein Helm, ein Cuiraß deckt die Brust, bisweilen auch den Rücken; Pallasch, Pistolen, Carabiner sind die Waffen; in einigen Armeen neuerer Zeit gibt man dieser Cavallerie auch Lanzen. Die größten und stärksten Leute u. Pferde werden

werden ihr zugetheilt. Sie ist bestimmt, den Kern der großen Cavalleriereserven zu bilden; ihre eigenthümliche Gefechtsart ist der Chock, und nie sollte sie zum Plänkeln aufgelöst werden. Ihr Ursprung ist im Ritterwesen des Mittelalters zu suchen, wo fast alle Reiterei C. waren. (*Ke.*)

Cuja (Cujo, Geogr.), so v. w. Ostchili.

Cuja (Zool.), eine Art von Marder oder Iltis aus Chili, mit aufgeworfener Schnauze, weichem, dichtem Haar, stark behaartem Schwanze; lebt von Mäusen; noch wenig bekannt.

Cujāba (Geogr.), Stadt in der brasilianischen Provinz Mattogrosso, an dem gleichnamigen Flusse, der dem Paraguay zuströmt. Sie hat mit der Markung 30,000 Ew. und besitzt so reiche Goldminen, daß in einem J. 500 Pfund gewonnen worden sind.

Cujas (lat. Cujācius, Jacques), geb. zu Toulouse 1520, der Sohn eines Gerbers; studirte die Rechte unter Arnoul Ferrier u. zeigte früh die entschiedensten Talente, erhielt 1554 einen Lehrstuhl zu Cahors, und schon 1555 gab ihm Margarethe von Valois eine Stelle an der neu errichteten Rechtsschule zu Bourges. 1567 ging er nach Valence, kehrte aber bürgerlicher Unruhen halber 1575 nach Bourges zurück u. ging dann nach Paris, wo er, obgleich daselbst keine Rechtsschule war, doch, auf ausdrückliche Erlaubniß des Königs, einige Jahre die Rechte lehrte, 1577 kehrte er nach Bourges zurück, u. blieb, ungeachtet der vortheilhaftesten Anträge, die ihn nach Bologna lockten, bis an seinen Tod (1590) daselbst. Überall hin folgten ihm Schaaren von Zuhören, die aus allen Ländern ihm zuströmten. Er hat sich durch Vergleichung von Handschriften, deren er über 500 besaß, große Verdienste um die Berichtigung der römischen Gesetze erworben und war ein eben so scharfsinniger Richter als gelehrter Erklärer der Gesetze. Seine Opera omnia sammelte er selbst 1577, aber sehr unvollständig; eine zweite Ausgabe, Paris 1617, 6 Bde. und 1648, Fol., enthält auch nicht alle Schriften; die vollständigste ist von Fabroti, 10 Bde., Paris 1658, Fol., nachgedruckt mit einem Register, 11 Bde., Neapel und Venedig 1758—1783, Fol. (*Pr.*)

Cujāvabaum, äpfel- u. birntragender, s. unter Psidium.

Cujōn (v. fr. Couyon oder Coïon), nichtswürdiger, verächtlicher Mensch, Schurke; davon Cujonnerīe, Schurkerei, Schelmstreich. Cujonnīren, 1) verächtlich behandeln; 2) plagen, hudeln.

Cujūte (Bot.), Art der Pflanzengattung Crescentia (s. d.).

Culādische Inseln (Geogr.), Gruppe von mehr als 50 Inseln, an der Küste von Dalmatien (Kaiserth. Östreich); bringen Wein und Öl.

Culāro (a. Geogr.), Stadt in Gallia narbonensis, an der Grenze der Allobroger und Vocontier, die nicht Gratianopel oder Grenoble sein kann, wie man ziemlich allgemein angenommen hat, da beide in Peutingers Tafeln angeführt werden.

Culasse (fr.), 1) s. Stoß; 2) s. Schwanzschraube; 3) s. unter Brillant. C. à l'anglōise, s. Kammerschwanzschraube.

Culat (fr.), architektonische Verzierung gleich einem Horne, Zweige u. s. w., aus dem Blumen hervorgehen.

Culbūte (fr.), 1) eigentlich Burzelbaum; 2) (Geburtsh.), die von selbst, meist allmählig, zu unbestimmter Zeit erfolgende Überschlagung des Kindes im Mutterleibe auf dessen Bauchseite, unter allmähliger vermehrter Schwere des Kopfs, in den Fällen, wo, wie meist, der Kopf nicht schon von frühester Zeit der Ausbildung der Frucht der am tiefesten liegende Theil war. Durch sie, wo sie Statt hat, stellt sich der Kopf gehörigermaßen zur Geburt als vorliegender Theil. Nach der gewöhnlichen Lehre hat sie in der Regel gegen den 7. Monat der Schwangerschaft Statt, was aber von den meisten Geburtslehrern der neuern Zeit bezweifelt wird. 3) (Putzm.), eine Art Schleifen an den Nachthauben der Damen.

Culbutīren (v. fr.), 1) einen Burzelbaum machen, sich überschlagen; 2) über den Haufen werfen; 3) stürzen, fallen.

Cūlcita (C.-tae, röm. Ant.), 1) Kissen, Matratze, Polster, Pfühl, besonders auf den Ruhebetten in den Speisezimmern, mit Federn, Wolle, auch Heu, Streu u. Ähnlichem ausgestopft, oft mit prächtigen Decken bedeckt; 2) Polster, Säcke u. ähnliches, wodurch Belagerte den Stoß des Sturmbocks (s. d.) zu schwächen suchten.

Culcitārum exactio (C. praestātio), im Mittelalter eine Art von Dienst, nach dem Vasallen den reisenden Lehnsherrn mit Betten versehen mußten.

Culcītium (c. *Humb. et Bonpl.*), Pflanzengattung der natürl. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, der Syngenesie, 1. Ordn. des Linn. Systems. Zwei Arten: c. canescens und rufescens, auf den höchsten Gebirgen von Peru.

Cūlcua (a. Geogr.), röm. Colonie in Numidien, zwischen der Grenze von Cirtessia und dem Rubricatusfluß.

Cul-de-lampe (fr., Artill.), die hintere Verstärkung des Bodenstücks der Geschützröhre, an welcher sich die Traube befindet.

Cul de Paris (fr.), eine Ausfütterung der Hüften bei Damen; war in der Mitte des vorigen Jahrh. in übertriebener Größe Mode.

Cul de sac (fr.), so v. w. Sackgasse.

Cul de Sac (Geogr.), die Buchten, welche die französischen westindischen Inseln umge-

umgeben, so auf Martinique C. de S. Martin, C. de S. Royal, C. de S. Vache, C. de S. Trinité, C. de S. Roseaux, C. de S. Robert, C. de S. François, C. de S. Simon, u. a., an welcher gleichn. Orte gelegen sind, und auf Guadeloupe Grand cul de Sac, im N. und Petit cul de Sac, im S. des Salzflusses, der an dem letztern gelegene Marktfl. hat sichern Ankerplatz und 1788 4217 Ew.

Cul de Sac de l'Orangerie (Geogr.), s. Louisiade.

Cūleus (Cūleum, Culleus, Colleum, lat.), lederner Sack, Schlauch, z. B. zum Setzen über einen Fluß gebraucht; daher bes.: 1) (röm. Ant.), 20 Amphorä (40 Urnä, 160 Congii) enthaltendes Maß; das größte röm. Maß für Flüssigkeiten (vgl. Congius). 2) (Cūlei poena), s. Säckung.

Culex (Zool.), s. Stechmücke.

Culiăcan (Geogr.), Hauptstadt des Mexico-Staats Cinaloa, mit 10,800 Ew.; das alte Hueicolhuacan.

Cūlici (a. Geogr.), s. unt. Flamonienses.

Culilăban (Bot.), Art von Laurus (s. d.). Culilăbanbaum (C.-rinde, C.-öl, Pharm.), s. unter Laurus.

Culīna (röm. Ant.), s. Küche.

Culināre feudum (Rechtsw.), s. Küchenlehn.

Culla (a. Geogr.), s. Collops.

Cullen (Cullin, Geogr.), Stadt in der Grafschaft Banff (Schottland); hat 1100 Ew., welche Leinwand und Damast (jährl. 450,000 fl.) weben, Garn spinnen und Fischerei treiben. Dabei das Lustschloß Cullenhouse.

Cullen (William), geb. 1712 in der Grafschaft Lanerk in Schottland; widmete sich Anfangs der Pharmacie und Chirurgie in Glasgow, ging als Schiffswundarzt nach Ost-Indien und übte nach seiner Rückkehr die Medicin und Pharmacie in Hamilton, promovirte und ward 1746 Professor der Chemie in Glasgow, 1756 in Edinburg, lehrte 1760 Arzneimittellehre u. 1766 theoretische u. praktische Medicin; er st. 1790. Er erwarb sich den Ruf als eines der ersten Ärzte seines Zeitalters und begründete, besonders durch Anwendung der Theorie von Fr. Hoffmann (s. d.) auf die Lehre von den Kräften des Körpers, sein System des solidi vivi, das noch jetzt das anerkannteste der engl. Ärzte ist; auch erwarb er sich große Verdienste um die Arzneimittellehre, die er von unzähligen Irrthümern reinigte. Folgende Schriften gelten noch als klassisch: First lines of the practice of physic, 4 Bde., London 1777, Edinburg 1787, und mehrmals, neueste Aufl. London 1816, teutsch, 4 Bde., Leipzig 1778, 3. Aufl. 1800, lateinisch von Beerenbrock, Leyden 1779, französisch von Pinel, 2 Bde., Paris 1785, von Bosquillon, mit Noten, 2 Bde., ebend. 1785—87, auch, wiewohl weniger geschätzt, in 3 Bdn., ebend. 1819, italienisch von Rossi, 2 Bde., Sienna 1788; Synopsis nosologiae methodicae, Leyden 1772, auch in 2 Bdn., Edinburg 1777, 3. Aufl., ebend. 1785, auch Pavia 1786 u. 1790, teutsch 2 Bde., Leipzig 1786; a treatise of the materia medica, 2 Bde., Edinburg 1789, französisch von Bosquillon, 2 Bde., Paris 1789, teutsch von Consbruch und S. Hahnemann, beide Leipzig 1790, italienisch, mit Noten von Ange dalla Decima, 6 Bde., Padua 1792—1800, nicht zu verwechseln mit dessen Lectures of materia medica, Dublin 1781, von einem seiner Zuhörer nach seinen Vorlesungen herausgegeben, übers. französisch von Caullet und teutsch von Ebeling, Leipzig 1781. Von minderer Erheblichkeit ist seine Physiology, 3. Ausg., Edinburg 1785; franz. von Bosquillon, Paris 1785; teutsch, Leipzig 1786; latein., Venedig 1788. *(Cn.)*

Cullĕra (Geogr.), Stadt am Xucar, in der Provinz Valencia (Spanien); hat Castell und 5000 Ew.

Cūlleus (lat., Ant.), s. Culeus.

Cūlleus (röm. Gesch.), s. Terentius.

Cullin (Geogr.), s. Cullen.

Cullŏden (Geogr.), Ort in der Grafschaft Nairn (Schottland), bei Inverneß. Hier Schlacht am 27. April 1746, zwischen den Prinz Eduard, Enkel Jacobs II., und dem Herzog von Cumberland. Ersterer war mit 7 Officieren u. 1500 Flinten 1745 in Schottland gelandet, um den englischen Thron, der seinem Großvater von Georg I. genommen worden war, seinem Vater Jacob wieder zu gewinnen. König Georg II. war auf dem festen Lande, Schottland fast ganz von Truppen entblößt. Eduard fand viel Anhang bei den schottischen Clans (s. d.), drang rasch nach Edinburg vor, ließ sich hier an seines Vaters Stelle zum Regenten ausrufen und schlug einen ihm mit 4000 Mann entgegen geschickten General. Doch der König eilte persönlich herbei, Truppen wurden vom festen Lande nach England übergeschifft, der Prinz aus Edinburg vertrieben und, da ihm Frankreich keine Unterstützung und kein Geld zukommen ließ, bei C. geschlagen. Mühsam und mit steter Gefahr erreichte er die Küste, wo ihn im September eine Fregatte aufnahm. *(Pr.)*

Cullu (a. Geogr.), s. Chullu.

Cullucitănă (a. Geogr.), s. Collops 2).

Cullūmia (cul. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, zur 3. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. ciliaris, am Cap; wird auch zu Berckheya (s. d.) gerechnet. *(Su.)*

Cully (Cuilly, Geogr.), Kreis und Kreisstadt im Bezirk de la Vaux, im Canton

ton Waadt (Schweiz); liegt am Genfersee, hat 1000 Ew. und Weinbau.

Cully (Weinhdl.), ein schweizer Wein, der am genfer See wächst.

Culmāceus bulbus (bot. Nomenclat.), der untere Theil des Halms einiger Grasarten, der, indem er mit seinen Scheiden sich verdickt, eine Art von Zwiebel zu bilden scheint (wie am holcus bulbosus).

Culmen (lat.), 1) der oberste Theil einer Sache, in die Höhe ragende Spitze; daher 2) (Archit.) der Forst eines Hauses (s. d.).

Cūlmeus (bot. Nomencl.), was am Halme sich befindet, so: Culmeum fōlium, ein stengelständiges Blatt (an rottboellia incurvata).

Culmīferae (Bot.), halmtragende Pflanzen, besonders Gräser.

Culminatiōn (v. lat.), 1) (Astron.), die höchste Erhebung eines Himmelskörpers über den Horizont, in dessen (von der Umdrehung der Erde um ihre Axe in entgegengesetzter Richtung abhängiger) scheinbarer Bewegung von Osten nach Westen. Es entspricht solche dem Moment, wenn ein Stern (Sonne oder Mond mit ihrem Mittelpunkt) durch den Meridian (s. d.) eines gewissen Standorts auf der Erde geht. Da aber Sterne, welche nie untergehen, innerhalb 24 Stunden Sternzeit zweimal durch den Meridian gehn, einmal, wenn sie am höchsten, und das anderemal, wenn sie am wenigsten sich über den Horizont erheben; so wird auch (uneigentlich) eine zweifache C., eine obere u. eine untere, an ihnen unterschieden; 2) überhaupt ein Höhepunkt von etwas im Fortschreiten Begriffenen, wenn es während desselben zugleich einen höhern Stand, oder eine höhere Ausbildung erlangt, ohne diese jedoch dauernd zu behaupten. So spricht man von C. eines Volks in Entwickelung der Volkskraft, eben so von C. des Lebens, wofür man im individuellen Leben 3 Punkte aufstellen kann: für die Höhe des Gefühls, die Jugendblüthe; für die Höhe der Lebenskraft, das männliche Alter; für die Lebensreife durch Erfahrung und Überlegenheit der Vernunft über die Leidenschaften, das angehende Greisenalter. (*Pi.*)

Culminatiōns-punkt (Astron.), der Punkt im Meridian, welchen ein Himmelskörper in seiner Culmination durchschreitet. C.-zeit, der Moment, wenn solches geschieht.

Culminatōrium (lat., prakt. Astr.), s. Passageinstrument.

Culminiren (v. lat.), seinen Höhepunkt erreichen (vgl. Culmination). Culminirender Punkt (Astron.), irgend ein Punkt an dem scheinbaren Himmelsgewölbe, wenn solcher auf seiner scheinbaren täglichen Drehung um die Himmelspole den Meridian durchschreitet.

Culmīten (Petrefakt.), Versteinerungen von Pflanzenstengeln. Vgl. Calamiten.

Culmōre (Geogr.), Fluß in Irland; fließt bei Londonderry, fällt in den Loch Foyle.

Culmus (bot. Nomencl.), Halm, Stengel der Gräser, walzenförmig, stellenförmig mit dichten Knoten, woraus die Blätter entspringen.

Culot (fr., Bildhauer), 1) ein Letztes, auch Unterstes; 2) eine Verzierung, aus welcher Laubwerk emporsteigt, welches man benutzt, kleine Gegenstände darauf zu stellen.

Culpa (lat., Rechtsw.), 1) Verschuldung; 2) s. Schuld. C. dolo determinātа, s. unt. Dolus. C. in faciendo, C. ignorāntiae, C. immediāta, C. in abstrācto, C. in concrēto, C. in omittēndo, C. lata, C. lātior, C. levis, C. levīssima, C. mediāta, C. versūtiae, s. unter Schuld. Culpae praestātio, s. unter Schuld.

Culpābel (v. lat.), eines Vergehens schuldig.

Culpabilitāt (v. lat.), Strafbarkeit.

Culpam prāstiren (v. lat., Rechtsw.), Schadenersatz leisten; s. unter Schuld.

Culpēpa (Geogr.), Grafschaft des nordamer. Staats Virginia, zwischen den Armen des Rappahannoc; hat 20,944 Ew. Hauptort Fairfax.

Culpīren (v. lat.), beschuldigen.

Culpy (Geogr.), Stadt im Districte Hoogly, in der Provinz Bengalen (britisch Vorder-Indien), am Hoogly; ist Ankerplatz für die größern nach Calcutta bestimmten Schiffe; liegt ungesund.

Culta (bot. Nomencl.), bebauter Boden, besonders Gartenland, das gut umgegraben worden, hinsichtlich des Standorts für besondere Pflanzenarten, wo dann bemerkt wird, daß sie in cultis vorkommen.

Culter (lat.), 1) Messer (s. d.) überhaupt; 2) (Chir.), s. Scalpell. C. bipēnnis, zweischneidiges Messer oder Lanzette (s. d.). C. capitātus, Knopfbistouri, s. unter Bistouri. C. curvus, krummes Bistouri. C. falcātus, sichelförmiges Messer. C. lenticulāris, linsenförmiges Messer. C. occūltus, rectus, recurvātus, verborgenes, gerades, zurückgebogenes Bistouri. C. tonsōrius, s. Schermesser.

Cultirōstres (Zool.), bei Cuvier eine Familie der Sumpfvögel, mit dicken, starken, langen, zugespitzten, am Rande scharfen Schnäbeln. Sie werden wieder zerfällt in Kraniche, Reiher und Störche; sind bei Linné alle unter ardea.

Cultivatēūr (fr.), Bauer, Landmann.

Cultivātor (lat.), ein Ackerwerkzeug, welches zum Behäufeln der in Reihen gesäeten oder gepflanzten Gewächse, als Rüben, Kartoffeln, Kohlarten ꝛc. gebraucht wird.

wird. Es besteht aus einer Zusammensetzung von (3—5) Schaufeln, wird mit einem Pferde bespannt, welches ein Knabe in den Reihen führen muß, u. von einem Manne regiert. Durch dieses Instrument werden beim Behacken viele Menschenhände erspart. (*Pe.*)

Cultivīren (v. lat.), 1) bearbeiten, urbar machen; 2) im moralischen Sinne, bilden, ausbilden; 3) üben; 4) gesittet machen. Cultivirte Menschen, C. Natiōnen, C. Pflanzen, C. Thiere, C.-er Boden, s. unter Cultur.

Cultrārius (röm. Ant.), so v. w. Popa (s. d.).

Cultrātus (Cultrifōrmis, bot. Nomencl.), messerförmig (wenig gebräuchl.).

Cultrīvorus (lat.), s. Messerschlucker.

Cultūr (v. lat.), höhere Ausbildung von Etwas, das seiner Naturanlage nach einer Veredlung, oder eines höhern Grades von Vollkommenheit fähig ist, welchen es aber blos, unter begünstigenden Verhältnissen, durch geflissentliche Einwirkung erreicht. Sie kann sich auf einen Boden beziehn, der, an sich nicht unfruchtbar, doch, ohne Förderungsmittel seiner Fruchtbarkeit u. ohne Sorgfalt für das Wachsthum und das Gedeihen der ihm übertragenen Pflanzungen, dieselben nicht produciren würde, die man dann durch C. des Bodens, d. i. Umwandlung des rohen Bodens in Ackerland, Gartenland, und so durch Cultur von Waldungen, Feld- und Gartencultur demselben abgewinnt. Auf Wahrnehmung von Allem, was in einem Lande die Ergiebigkeit des Bodens aufs höchste steigert, beruht die allgemeine Landescultur. Mit ihr steht, als Gegenstand der Staatswirthschaft, so wie der Privatökonomie, die Cultur von Thieren in dem genauesten Zusammenhang; durch sie ist es bewirkt worden, daß Thiere als Hausthiere dem Menschen zu seinem Bestehn von höchstem Gewinn, ja unentbehrlich geworden sind. Ja durch die von dem Menschen ausgehende Cultur des Bodens und der einer Cultur fähigen Thiere hat das Menschengeschlecht sich selbst zur eignen oder zur humanistischen C. erhoben, die, wenigstens in niedern Stufen, keiner Nation ganz abgesprochen werden kann, die Feldbau u. Viehzucht treibt. Indessen wird, wenn von menschlicher Cultur die Rede ist, doch nur diejenige höhere Ausbildung darunter verstanden, die a) entweder der Mensch in Verbindung mit andern zu einem Volk erlangt, wodurch dann dieses zu einer cultivirten Nation wird, wenn es, unter einer weisen Regierung, zu einem Zustand innerer Sicherheit und allmählig auch durch Industrie, Gewerbe und Handel zu einem Wohlstand sich erhebt, der jedem eine verhältnißmäßige Sphäre freier Wirksamkeit eröffnet; od. die b) auch der Einzelne erringt, wenn seine Anlagen dafür sorgfältig gepflegt und die zu ihrer Entwickelung ihm dargebotenen Mittel gehörig benutzt werden. Es ist dann die höhere individuelle Cultur eben so das Werk einer darauf angelegten Erziehung, als der Preis eines angelegentlichen eignen Bemühens, um selbige zu erlangen und so die Erziehung dazu theils zu ergänzen, theils, wo möglich, zu ersetzen. Sie wird unter einer bereits cultivirten Nation eben so erleichtert, als unter einer noch rohen, uncultivirten Nation erschwert, ja wohl selbst unmöglich gemacht. Sie ist mit des Menschen höherer Lebensbestimmung in unmittelbarer Verbindung, ja diese eigentlich selbst. Wenn daher Rousseau sie anklagt, daß sie den Menschen dem Stande der Natur entrücke, in dem allein er sich nur dauernd wohl befinde; so hat er hierbei jene einseitige Cultur ins Auge gefaßt, die, indem sie einzelne Anlagen des Menschen zu einer höhern Vollendung begünstigt, andere unentwickelt läßt. Indem aber die erste Forderung einer wirklichen Cultur des Menschen die ist, daß der Mensch harmonisch mit sich zu einer höhern Vollendung gelange, artet Cultur in Aftercultur aus, wenn sie nur in Einer Richtung ihn zu veredeln strebt, und es wird, wenn sie, wie häufig, blos in der äußern gefälligen Darstellung des Menschen das Höchste der Vollendung sucht, blos Politur gewonnen, die dann leicht im großen Weltleben für Cultur selbst gilt, je geflissentlicher dann das Bestreben verfolgt wird, die Mängel der wahren Cultur unter der Decke des äußern Anstandes zu verstecken. Es sind aber zunächst der Verstand und die Gesinnung des Menschen, für welche die humanistische Cultur in Anspruch genommen wird, u. nur der ist ein cultivirter Mensch, bei dem C. des Kopfs und des Herzens, jene durch umfassende u. nützliche Kenntnisse, diese durch Weckung und Belebung des moralischen Sinns, oder intellectuelle und moralische C. die Grundlage der C. des Geschmacks oder der ästhetischen C. bilden, die dann jenen nur zur Ergänzung dient, indem sie zugleich ihr äußeres Gepräge ist. Eine ihren Vortheil nicht verkennende Regierung strebt und fördert sowohl Boden- als Volkscultur. Mit Zwang läßt sie sich aber eben so wenig erringen, als zurückhalten; sie bedarf wesentlich nur des Schutzes. Mannigfaltig, ausgedehnt und in gewisser Art verschieden sind die Mittel, die C. eines Landes und einer Nation zu sichern und zu erhöhen. Die C.-gesetzgebung kann vieles bewirken, wenn sie überall eben so mit Kraft als Vorsicht vollzogen wird, um nichts zu übereilen, indem sie nothwendig auf die Fähigkeit u. Empfänglichkeit eines

Volks

Volks für den ihm bestimmten C.-grad Rücksicht nehmen muß. Vgl. Civilisation.

Cultus (lat.), 1) eigentlich so v. w. Cultur (s. d.); 2) insbesondere die Einrichtung der Gottesverehrung, und zwar a) äußerer C., welcher so wohl das gottesdienstliche Material (Gebäude, Geräthe, Schmuck rc.), als auch die gottesdienstlichen Handlungen und Gebräuche (Liturgie), so wie die gesammte Hierarchie (Kirchenverfassung und kirchliches Personal) umfaßt; und b) innerer C., oder die Glaubens- und Sittenlehre, zu welcher sich eine *Religionspartei* bekennt. Wer jenen anzuordnen hat, darüber ist die christliche Welt im Streite, indem der eine Theil die Befugniß hierzu zu den Hoheitsrechten des Staats, der andere zu den Episkopalrechten, und noch ein anderer zu den Collegialrechten der Kirche gerechnet wissen will; so wie die Festsetzungen u. Absicht des innern C. in der evangelischen Kirche unbezweifelt der Gemeinde selbst zustehen. In der römischen Kirche hängt sowohl der äußere als innere C. vom Papste ab. (*Sw.*)

Culzeān Castle (Geogr.), Lustschloß des Grafen von Cassolis; liegt auf einem Berge mit 6 merkwürdigen Höhlen in der Grafschaft Air (Schottland).

Cumä (Cuma, Cume, Cyme, gr. Kyme, a. Geogr.), Stadt in Campania, unweit Neapolis u. dem Meere, die im Alterthume, wegen ihrer reizenden Lage, Fruchtbarkeit u. ihres Reichthums, die Glückliche genannt wurde, jetzt aber eine wahre Wüste ist. Die euböischen Cumaner stifteten erst sie, dann Neapolis; nach Bajä war sie der Lieblingsaufenthalt der Römer. 393 v. Chr. ward C. von den Campaniern erobert, die Bürger theils getödtet theils vertrieben, und die Weiber mußten die Sieger heirathen. Durch die Übergabe der Campanier an die Römer kam C. an diese, ward Municipium u. endlich Colonie. Sie verfiel mit dem weströmischen Reiche und ward, als Aufenthaltsort von Räubern, 1207 von den Neapolitanern völlig zerstört. In den Zeiten ihrer Blüthe war sie mit hohen Mauern umgeben, hatte einen guten Hafen und trieb ausgebreiteten Handel; das römische Bürgerrecht erhielt sie bereits 339 (341) v. Chr. Noch sieht man unter ihren Trümmern den Arco felice, der vielleicht eines ihrer Thore ausmachte, und Überreste von Tempeln u. s. w., den See Acherusia mit den eliseischen Feldern und den See Licola, wo Nero einen Kanal eröffnete. In dem Mythus ist sie berühmt als Aufenthaltsort der Cumaea Sibylla (s. Sibylla) u. als Landungsplatz des Äneas. Vgl. Cumanum. (*Hl.*)

Cumaei anni (lat.), Alter der Cumäischen Sibylle, d. i. hohes Alter.

Cumäus (Myth.), römischer Beiname des Apollo zu Cumä, wo er in einem sehr alten und großen Tempel verehrt wurde. In dem Kriege der Römer mit den Achäern weinte oder schwitzte sein Bild 4 Tage lang; ungewiß über die Deutung des Mirakels wollte man dasselbe ins Meer werfen, bis ein Ausleger darin ein Vorzeichen des Sieges der Römer fand.

Cumāna (Geogr.), 1) District od. Provinz des Columbia-Departements Orinoco; hat 2688 QM. mit 70,000, nach Andern 90,000 Ew.; reich an allen Producten Columbia's und die mächtige Mündung des Maranhon umfassend; 2) Hauptstadt des gleichnamigen Districts, an einem Meerbusen, um welchen sich ein Amphitheater von 5—8000 Fuß hohen Felsen schlingt; hat 1 Fort, 1 Kirche, 2 Klöster u. 24,000 Ew., die mit Kokosnüssen, Fettwaaren u. Fiberrinde einen lebhaften Handel treiben. Humboldt fand die durch ein Erdbeben 1797 zerstörte Stadt noch halb im Schutte; doch hat sie sich seitdem erholt. (*Hl.*)

Cumānae aquae (röm. Ant.), s. Aquae Cumanae.

Cumanacōa (Geogr.), Villa in der Provinz Caraccas, des Columbia-Departements Venezuela, in einem reichen Thale; hat 4200 Ew.

Cumānchen (Tetaus, Geogr.), Indianerstamm in den wüsten Gegenden Mexico's, am rechten Ufer des Puerco und am Red, neben den Apachen, deren tödtlichste Feinde sie sind, aber eben so furchtbar den Weißen, mit welchen sie jedoch seit 1813 in Frieden leben. Es sind muthige Krieger u. geschickte Reiter, aber durch unaufhörliche Fehden sehr herabgekommen. (*Hl.*)

Cumānische Sibylle, falsch für Cumäische Sibylle; s. unter Sibylle.

Cumānum (a. Geogr.), Landgut bei Cumä in Campanien, als Cicero's, M. Varro's und Pompejus Eigenthum (wahrscheinlich verschiedne so benannte Landgüter) bekannt.

Cumānus sinus (a. Geogr.), s. Campanus sinus.

Cūmberland (Geogr.), 1) Grafschaft in England, an Schottland und das irländische Meer grenzend; hat 82¼ (71¼) QM., durch den Peak (mit den Spitzen Croß Fell, von 3390 Fuß Höhe, Carrock 2265 Fuß, Skiddaw u. a.) gebirgiges, mit schönen Thälern (Eskdale, Ennerdale u. a.) durchzogenes, zum Theil waldiges und vom Eden (mit dem Emont, Irthing u. a.), dem Derwent, Esk u. m., so wie von mehrern viel besuchten Seen (als Ulleslake, Derwentwater, Thirlemeere u. s. w.) bewässertes Land. Meerbusen sind der Solway-Frith, Maricombe und die Mündung des Duddon. Das Land bringt Holz, Farbeflechten, Waldbeeren, Fische, Flußperlen, Kupfer, Blei, Reißblei (bestes auf der Erde), Steinkohlen, Schiefer. Die Ew. (135,000)

(135,000) bauen Getreide (Weizen u. Roggen fast hinlänglich), treiben Viehzucht (Rindvieh mit Buttergewinn, Schafe), Bergbau auf Steinkohlen, Blei, Reißblei, Fischerei (vorzüglich Lachsfang), Weberei (in Baumwolle u. Leinen), u. a., vorzüglich auch Küstenschifffahrt. Eintheilung in 5 Wards. Hauptst Carlisle. (*Wr.*) 2) Ein Meeresarm oder Straße, die aus der Davisstraße des Nordmeers in das Hudsonsmeer führt, aber wegen der darin stets fluthenden Eismassen nicht befahren. Eine große Insel, die die alten Seekarten zwischen diese Straße u. das Baffinsmeer verlegten, existirt nicht, und macht einen Theil des großen Landes aus, das noch keinen eignen Namen hat, u. von uns durch Baffinsland bezeichnet ist. 3) Grafschaft, welche den nordwestlichen Theil der britischen Halbinsel und das Gouvernem. Neu-Scotland (Nord-Amerika) ausmacht. 4) Hauptstadt derselben, am Bason de Minos. 5) Factorei der Hudsonsgesellschaft, am Saskatshawan, in dem westlichen Binnenlande Nord-Amerika's. 6) Fluß des nordamer. Staats Kentucky, welcher an den Cumberlandgebirge entspringt, eine Krümmung durch Tennessi macht, aber wieder nach Kentucky zurückkehrt und nach einem Laufe von 100 Meilen, (bis Nashville für große Fahrzeuge schiffbar), bei Smithland den Ohio erreicht. 7) (Cumberlands Berge), ein weit verbreitetes Gebirge und westliche Vorberge der Apallachen, die 2000 bis 2500 Fuß hoch in Tennessi und Kentucky aufsteigen. Sie sind gut bewaldet und enthalten einige merkwürdige Salpeterhöhlen. 8) Ein beträchtliches Eiland an der Küste des nordamerikanischen Staats Georgia; reich an Baumwolle und Reiß, und mit hohen Fichten bedeckt. 9) Grafschaft des nordamerikanischen Staats Kentucky; hat 8058 Ew. Hauptort Burkesville. 10) Grafschaft des nordamer. Staats Maine, vor sich die Cascobai habend; 174 QM., mit 49,333 Ew. in 24 Ortschaften; Hauptort Portland. 11) Grafschaft des nordamer. Staats Neu-Jersey, an der Delawarebai; hat 21 QM., mit 12,668 Ew. in 8 Ortschaften; Hauptort Bridgetown. 12) Grafschaft des nordamer. Staats Nord-Carolina, am Cape Fear; hat 14,446 Ew.; Hauptort Fayetteville. 13) Grafschaft des nordamerikanischen Staats Pensylvania, an der Susquehannah; hat 46 QM., mit 23,606 Ew.; Hauptort Carlisle. 14) Grafsch. des nordamer. Staats Virginia, am James; hat 11,023 Ew.; Hauptort Carlesville. (*Hl.*) 15) Grafschaft in Neu-Süd-Wales (britisch Neu-Holland), ist britische Colonie, hat ungefähr 470 QM., liegt am Australocean, an den blauen Bergen, dem Hunterfluß u. s. w., wird von letzterm, so wie vom Hawkesbury, Shoal u. George bewässert, hat die Baien Hunter, Jackson, Botany, Brocken und andere; ist ziemlich gut angebaut, hat gegen 40,000 Ew., theilt sich in 6 Districte; Hauptstadt Sidney. Vgl. Neu-Süd Wales. 16) Zwei Inselgruppen in Australien, eine im gefahrvollen Archipelagus, die andere auf Neuhollands-Ostküste; 17) s. Heilige Geistinsel. (*Wr.*)

Cumberland, 1) (Richard), geb. zu London 1632; studirte Theologie zu Cambridge, bekleidete mehrere Ämter, vertheidigte dann unter Karl II. den Protestantismus gegen die Katholiken und ward von Wilhelm III. zum Bischof von Peterborough ernannt; er st. 1718 und hinterließ: de legibus naturae disquisitio philosophica, London 1678, 4., Lübeck u. Frankfurt 1683, franz. von Barbeyrac, Amsterd. 1744, 4., Leyden 1757, 4.; de mensuris et ponderibus Judaeorum, ebend. 1672; Origines gentium antiquissimae, ebend. 1724, u. a. m. 2) (Wilhelm August, Herzog von C.), 3. Sohn Georgs II. Königs von England, geb. 1721; als Krieger trat er zuerst in der Schlacht bei Dettingen 1743 auf, in welcher er an der Seite seines Vaters verwundet ward. Zum Generalissimus der engl. Truppen auf dem festen Lande und Generallieutenant ernannt befehligte er die allirte Armee in Flandern und würde bei Fontenoi die Franzosen besiegt haben, hätte ihm nicht der Marschall von Sachsen den Sieg wieder entrissen. Gegen den Prätendenten nach England berufen belebte er den Muth der hannöverischen Partei durch seine Ankunft u. siegte bei Culloden 1746. Mit nicht so glücklichem Erfolg stritt er im folgenden Jahre auf dem Continent, wo er in der Schlacht von Lawfeld geschlagen ward und Mastricht verlor. Nach dem Frieden von Aachen nach England zurückgekehrt trat er als Gegner des ersten Ministers, Herzogs von Newcastle, auf. 1757, wo er das Commando der Armee in Teutschland erhielt, ward er bei Hastenbeck geschlagen u. schloß später die Capitulation von Kloster Seven, wodurch er ganz Hannover den Franzosen überließ. Deshalb in England kalt empfangen resignirte er, dadurch gekränkt, auf alle Militärwürden u. lebte nun ruhig in Windsor. Er st. 1765 vom Schlage gerührt. 3) (Richard), geb. zu Cambridge 1732, Urenkel von C. 1), von mütterlicher Seite, von R. Bentley stammend, wurde Privatsecretär des Lord Halifax, von dem er sehr protegirt ward, u. durch den er einträgliche Ämter, besonders eine Stelle bei der Handelskammer, erhielt; 1780 reiste er sogar im Auftrage des Hofs nach Madrit. Später zog er sich, nach Auflösung der Handelskammer, nach Turnbridge zurück und st. dort in nicht sehr glücklichen Verhältnissen 1811. Mehrere seiner Lustspiele sind teutsch bearbeitet: die Brüder,

der, London 1769, von Dalberg, Frankfurt 1786; der Westindier, von Bode, Hamburg 1775; der Cholerische, von Dalberg, Mannheim 1785; der natürliche Sohn, von Kütner, Leipzig 1785, u. a. m. Eine Sammlung seiner theatral. Werke: British drama, erschien in 14 Bdn., London 1817, 18., und Posthumous dramatick works, 2 Bde., London 1813, 4. Seine Romane (Arundel, Johann Lancaster, Heinrich u. s. w.), meist schlüpfrig, sind ohne Werth. Mémoirs written by himself, erschienen in 2 Bdn., London 1806, 4.; Supplement and index, ebend. 1807, 4. 4) (Ernst August, Herzog von C. u. Theviotdale, Graf von Armagh), geb. 1771; vermählte sich 1815 mit Friederike, Prinzessin von Mecklenburg Strelitz, Witwe des Prinzen Ludwigs von Preußen und des Prinzen von Solms Braunfels, und lebt jetzt größtentheils in Berlin.

Cumbre de Mulhacen (Geogr.), Spitze der Sierra Nevada, in der Provinz Granada (Spanien), hat 10,939 (12,752) Fuß Höhe; höchster Berg Spaniens.

Cumĕrium (Cumerum, a. Geogr.), Vorgebirge in Picenum, bei Ancona.

Cūmerogh (Geogr.), Berg in der Grafschaft Waterford, Provinz Munster (Irland); hat 2160 Fuß Höhe.

Cūmerum (r. Ant.), s. unter Camillus (Alterth.).

Cumiāna (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Pinerolo des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien); hat 4600 Ew.

Cumiānus (St.), Bischof in Schottland, verließ im 75. Jahre seines Alters Britannien und ging, unter dem longobardischen König Luitbrand, in das Kloster des heil. Columban zu Bobbio, wo er im 95. Jahre starb. Tag der 9. Juni.

Cumiēres (fr., Weinhandl.), vorzüglicher Champagnerwein der ersten Hauptklasse.

Cumillum magnum (Cumillomagum, a. Geogr.), italische Stadt zwischen Parma und Derdona; jetzt Cigognola Simlero.

Cumīna (Myth.), Göttin bei den Römern, Schützerin der Wiegen.

Cūmino (Comino, Geogr.), Insel im mittelländischen Meere, nordwestlich von Malta; ist ⅞ □M. groß, hat eine kleine Festung, bringt nur etwas Kümmel (daher der Name) hervor; gehört den Briten.

Cūminum (cum. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Doldengewächse, Ordn. der Caucalinen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, mit 4blättriger Hülle, eiförmig pyramidalischer Frucht, mit 7 stumpfen Rippen. Art.: c. cyminum, in Ägypten und der Levante wild; wird in einigen Gegenden, wiewohl selten, gebaut. Der Samen, Cumin (auch Kreuz-, Mutter-, Pfefferkümmel, sem. cumini, s. cymini), von gewürzhaft-bitterm, nicht unangenehmem Geschmack, war sonst als magenstärkendes Mittel, auch zu äußerem Gebrauch officinell; auch zog man ein ätherisches Öl (oleum cumini) daraus. Selten wird er zu Brod und Kuchen als Gewürz gethan. Der gemeine Kümmel macht ihn ziemlich entbehrlich. (*Su.*)

Cummum (Geogr.), Bezirk in der britischen Prov. Balaghaut (Vorder-Indien); ist waldig, gebirgig, bewässert von den Flüssen Jumpalair und Guntacurmum; seit 1800 den Briten vom Nizam abgetreten. Hauptst. gl. Namens.

Cumptido (span., Hdlgsw.), 1) eigentlich vollzogen; 2) in Spanien der Stempel auf den Certificaten des Zollamtes, besonders bei der Piasterausfuhr.

Cumulātio remediōrum (lat. Rechtsw.), s. Concursus remediorum.

Cumulatiōn (Rhet.), so v. w. Amplification (s. d.).

Cumuliren (v. lat.), häufen.

Cūmulus (lat., Haufenwolke, Phys.), die 2. der von Howard aufgestellten Wolkengestalten (vgl. Cirrus 3), halbkugelförmig, mit horizontaler Grundfläche; entsteht gleichfalls bei ganz heiterem Himmel, als ein kleines unregelmäßiges Wölkchen, welches allmählig, indem es zugleich die kleinern nahen aufnimmt, zu einem Wolkenberg anwächst; häufig verschwindet dieser, wie er in der Morgenzeit bis zur Zeit der größten Tageshitze sich ausgebildet hat, des Abends wieder. Verliert der C. dagegen seine runde Form, nimmt er nach oben unregelmäßig zu, wird er zugleich dichter und hängt er dann in Flocken über seine Grundfläche herab; so bildet er sich zur Übergangsform von Cumulo-stratus, oder zur geschichteten Haufenwolke aus, die auf Regen hindeutet.

Cūmulus crīminum, C. delictōrum, s. Concursus delictorum.

Cunāus (von der Kun, Peter), geb. zu Vließingen 1586; studirte zu Leyden, ging hierauf 1603 nach England und bildete sich als ein ausgezeichneter Polyhistor aus. Nach seiner Rückkehr ward er Professor der schönen Wissenschaften, Politik und Rechte zu Leyden. Die vereinigten Staaten bedienten sich mehrmals seiner Feder in Angelegenheiten des Handels und der Marine. Er st. 1638; schr.: Sardi venales, satyra Menippea, Leyden 1612; Animadvers. in Nonni Dyonisicae, Leyden 1610; Orationes varii argumenti, Leyden 1640; Epistolae, ebend. 1725; de republica Hebraeorum, libri III., Leyden 1617 u. n. Aufl. 1703 u. 1732 4.; franz. verm. v. Basnage, 3 Bde., m. K., Amsterdam 1705.

Cunctā-

Cunctātor (lat.), der Zauderer; Beiname des Qu. Fabius Maximus (s. d.). Cunctīren, zaudern, säumen.

Cundal (Geogr.), Stadt im District Tiperah der Provinz Bengalen (britisch Vorder-Indien); liegt an einem Walde, wo die besten Elephanten gefangen werden.

Cundinomărca (Candinomarca, Geogr.), eines der 10 Departements, in welche der Staat Columbia gegenwärtig eingetheilt ist. Es liegt im Mittelpunkte des Staats, umgeben von Orinoco, Venezuela, Boyacca, Cauca und Quito, ist in 4 Districte Bogota, Antioquia, Marequita und Neiva abgetheilt; zählt 371,000 Ew. und sendet 4 Senatoren und 11 Repräsentanten zum Congresse. Hauptst.: St. Fé de Bogota.

Cuneātus (bot. Nomencl.), 1) keilförmig, 2) länglich, an der Spitze breit und stumpf, wohl selbst wie gerade abgeschnitten, von Staubfäden, Blättern und Blättchen, oder auch Lappen von Blättern, auch von Nectarien; 3) so v. w. Obconicus, oder auch 4) Flagelliformis (s. d.).

Cunĕgo (Dominikus), geb. zu Rom 1727, berühmter Kupferstecher Italiens, st. zu Rom 1804. Man schätzt vorzüglich seine Kupferstiche der Gemälde der Sixtinischen Kapelle von Michel Angelo.

Cuneifōrme os (Ant.), s. Keilbein. Cuneifōrmia ossa tarsi, s. Keilbeine der Fußwurzel.

Cunent, der große (Geogr.), bedeutender, aber noch nicht vollständig bekannter Fluß in Unter-Guinea (West-Afrika); entsteht aus dem Zusammenflusse des Cutato, Cubamgo, Cunhamgamo, Culabe, Quando u. a.

Cūneo (Geogr.), 1) Provinz im Fürstenthum Piemont (Königr. Sardinien); hat 34 QM., von den Alpen (mit den Col di Tenda, Col di Finestre, Col di Lombarda u. a.) und tiefen Thälern (Val di Stura, Val die Maira u. a.) durchzogenes, vom Stura, Grana, Maira, in den Ebenen durch Kanäle bewässertes Land; sie bringt Getreide aller Art, Kastanien, Metalle; die Rindviehzucht bringt gute Milch u. Käse. Ew. 141,000. 2) (Coni), Hauptstadt darin an der Vereinigung des Stura u. Gesso, ist Festung; hat Gymnasium, schöne Collegiatkirche und 17,000 Ew., welche ansehnlichen Handel treiben und in Baumwolle weben. (*Wr.*)

Cuneolītes (Petref.), so v. w. Cyclolites.

Cunĭra (St.), Märtyrin im 7. Jahrh.; stand bei einem vornehmen Herrn in Friesland in Diensten und ward von dessen eifersüchtigem Eheweib mit Hülfe einer Dienerin in Abwesenheit des Mannes erdrosselt u. in dem Stalle verscharrt, hernach vom heil. Willibrod, Bischof von Utrecht, erhoben. Daß sie eine Tochter des Königs der orcadischen Inseln und Gefährtin der heil. Ursula gewesen sein soll, ist geschichtswidrig. Tag der 12. Juni.

Cunĕtio (a. Geogr.), Stadt in Britannia romana, an der Römerstraße, 20 Milliarien von Verlucio, das heutige Marlborough, nach Mannert etwas östlicher.

Cunĕtte (fr., Kriegsbauk.), s. Cuvette.

Cūneus (Coneus, a. Geogr.), ein Vorgebirge in Lusitanien auf der Südküste, in dem Lande der Turduler, das heutige Cabo de St. Maria.

Cūneus (lat.), 1) der Keil (s. d.); daher 2) (Acies cuneata, seit Justinian, vielleicht nur in der Sprache der Gemeinen, Caput porcinum, gr. ἔμβολον), wegen der Gestalt sogenannte keilförmige Schlachtordnung der Soldaten, die, an der Fronte schmal beginnend, immer mehr und mehr an Breite zunahm; besonders zum Durchbrechen durch feindliche Linien angewendet. Dagegen wurde von den Angegriffenen der Hohlkeil (κοιλέμβολον, forceps, forfex), gebildet, Stellung der Soldaten in Gestalt eines V, worin der C. empfangen und von beiden Seiten eingeschlossen ward. 3) (gr. κερκίς), Sitz der Zuschauer im Theater, Amphitheater und Circus, weil durch die an den Seiten hinauf gehenden Treppen, deren Richtung nach dem Mittelpunkte der Orchestra lief, solche Bänke keilförmige Gestalt erhielten, indem sie von der Area bis oben in Form eines Δ, wie der Ausschnitt eines Zirkels sich erweiterten; daher 4) hier sitzender Zuschauer, im Gegensatz von Excuneatus, Zuschauer, welcher stehen mußte. (*Sch.*)

Cūneus (Zool.), bei Mühlfeld Gattung aus der Familie der Herzmuscheln; hat gleiche dreieckige, etwas längliche und zusammengedrückte, am Rande gezähnelte Schalen mit 6 Schloß- und 3 Seitenzähnen. Dazu mehrere Arten aus Linné's Gattung venus als: venus *Meroë* (cuneus costatus *Mühlf.*) u. einige andere.

Cunĭus (Peter), s. Cunäus.

Cunha, 1) (Tristam da), ein portugiesischer Seefahrer; erhielt im J. 1508 den Befehl über 15 Schiffe, die im rothen Meere kreuzen sollten, entdeckte auf der Reise dahin mehrere Inseln, die er nach seinem Namen benannte, befuhr die Ostküste von Afrika und Madagascar und besiegte in Verbindung des Statthalters von Indien, Almeida, den König von Calicut. Unter Emanuel ward er 1515 an den Papst Leo gesandt, welcher den Portugiesen eine Schenkungsurkunde auf alle zu erobernde Länder verlieh; st. um 1560. 2) (Nuno da), Sohn des Vor., geb. 1487; begleitete seinen Vater und bewährte als Seefahrer Muth und Entschlossenheit, weshalb ihn auch

auch König Johann III. im J. 1515 mit 11 Schiffen als Generalgouverneur nach Indien sandte. Auf dieser Reise verlor er seine Schiffe bis auf ein einziges, mit welchem er bei Melinda landete, mehrere Eroberungen machte und einige indische Häuptlinge zwang, sich den Portugiesen zu unterwerfen. Er ward indeß zurückberufen. Aus Kummer hierüber und die ihm vom neuen Gouverneur angethane Schmach starb er auf der Rückreise auf dem Meere. 3) (Pedro da), nahm an den Kriegen gegen Tanger u. Azamor 1532 u. 1534 Theil, ward 1550 General der Galeeren und zeigte sich sehr vortheilhaft gegen Barbarussa aus, weshalb er auch später die Statthalterschaft von Ceuta erhielt. Er kämpfte dann unter Dom Antonio gegen Philipp II., als dieser in Portugal einfiel, ward aber in der Schlacht von Alcantara gefangen und starb in spanischer Haft im Thurme zu Belem. 4) (Rodrigo da), Sohn des Vorigen, geb. 1570 zu Lissabon; widmete sich dem geistlichen Stande und stieg von Stufe zu Stufe, bis er endlich Erzbischof zu Braga und Lissabon ward. Wegen seiner treuen Anhänglichkeit an das Haus Braganza im J. 1640 erwarb er sich den ehrenvollen Beinamen Vater des Vaterlandes. Er st. 1642 und hinterließ mehrere kirchengeschichtliche Schriften. 5) (Joseph Anastasius da), geb. zu Lissabon 1744, gelehrter Mathematiker; erwarb seine Kenntnisse blos durch sich selbst ohne Lehrer und diente in der portugiesischen Artillerie unter dem Grafen von Lippe als Souslieutenant, durch dessen Einfluß wie durch den Grafen Pombal er auch 1774 Professor der Mathematik zu Coimbra ward. Im J. 1778 ward er in Untersuchung der Inquisition verwickelt, schmachtete 2 Jahre im Gefängnisse und st. 1787; schr. Grundsätze der Mathematik, Lissabon 1782, ins Französische übersetzt, Bordeaux 1811. (*Lt.*)

Cunha-inseln (Geogr.), wüste Inseln unter 37° 05′ südl. Br. von Cunha 1) entdeckt.

Cunhamgamo (Geogr.), s. u. Cuneni.

Cūnibert, 1) Sohn des Pertharitus, Königs der Longobarden; theilte von 677—88 mit seinem Vater die Herrschaft und regierte vom letztern Jahre an allein. Er besiegte in dieser Zeit den Usurpator Alachis und st. 700. Sein Sohn, Liutbert, folgte ihm. 2) (St.), Bischof zu Köln, aus einer edlen Familie; am Hofe des Königs Dagobert gebildet widmete er sich dem geistlichen Stande, ward Archidiakon zu Trier und 623 Bischof zu Köln, präsidirte 625 auf dem Concilium zu Rheims, ward von Siegebert und Chilberich hochgeschätzt und hatte großen Theil an den Regierungsgeschäften. Er st. 663.

Cūnici (a. Geogr.), römische Colonie auf der Insel Balearis major, mit ungewisser Lage.

Cuniculāria (a. Geogr.), Eiland bei der Insel Sardinia in der Nähe von Calaris, das heutige Cavallo.

Cuniculāriä (a. Geogr.), Gruppe von mehrern geringern Klippen zwischen Sardinia und Corsica, die wahrscheinlich von den vielen wilden Kaninchen den Namen haben.

Cuniculārii (Zool.), s. Erdwühler.

Cuniculārium (a. Geogr.), Vorgebirge auf der Ostküste Sardinia's; das heutige Carbonara.

Cuniculātus (bot. Nomencl.), gleichsam mit einer Hohlkehle versehen, oder mit einer nach innen weiter werdenden Vertiefung.

Cunīculus (lat.), 1) eigentlich der Bau eines Kaninchens; 2) unterirdischer Gang, wie Kanal, Stollen im Bergwerk u. Ähnl.; insbes. 3) so v. w. Mine (s. d.).

Cunīculus (Zool.), s. Kaninchen.

Cūnila (cun. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. der Salvieen, zur 2. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: c. capitata, mit purpurrothen Blumen, in Sibirien heimisch, c. mariana, pulegioides, in Nord-Amerika, c. thymoides, im südlichen Frankreich heimisch. Die meisten Neuern stellen diese Arten unter Ziziphora, Westringia (s. d.) u. a. Gattungen. (*Su.*)

Cunina (Myth.), so v. w. Cumina.

Cunistōrgis (a. Geogr.), s. Conistorsis.

Cunitz (Marie), geb. zu Schweidnitz in Schlesien zu Anfang des 17. Jahrh. Sie beschäftigte sich mit Sprachen, Musik, Medicin, Geschichte, hauptsächlich aber mit Astronomie, worin sie ausgezeichnet viel leistete. Um 1630 heirathete sie einen Herrn v. Leeven, ebenfalls einen Liebhaber der Astronomie, mit dem sie ihre astronomischen Studien fortsetzte. In den Unruhen des 30jährigen Kriegs floh sie nach Polen in ein Nonnenkloster; dort vollendete sie ihre: Verbesserten astronomischen Tafeln, die zu Öls 1650, u. unter dem Titel: Urania propitia, Frankfurt 1651, erschienen. Sie st. nach Einigen zu Pitschen 1664, n. And. lebte sie noch 1669.

Cunlhat (Geogr.), Stadt im Bezirk Ambert, Departem. Puy de Dôme (Frankreich); hat 3000 Ew., welche gute Camelote fertigen.

Cunnāgium (lat., Rechtsw.), s. Bauermiethe.

Cunningham (Geogr.), der nördliche Theil der Grafschaft Air (Schottland).

Cunningham, 1) (Alexander), geb. 1654 zu Ettrick in der Grafschaft Selkirk,

kirk. Er studirte in Holland und begleitete nach seiner Rückkehr mehrere junge vornehme Herren auf Reisen, war später englischer Gesandter in Venedig und st. 1737 zu London. Er schrieb eine lateinische Geschichte von Großbritannien, seit der Revolution bis zum Regierungsantritt Georgs I., ins Engl. übers. v. Thompson, 2 Bde., London 1787. Vielleicht ist es derselbe C., der eine gute Ausgabe von Horaz, Haag 1721, übers. Edinb. 1742, besorgte. 2) (Jac.), ging 1698 als Wundarzt der englischen Factorei nach Amoy auf der Küste von China, dann auf die Insel Chusan und auf Pulo Condor, machte sich als fleißiger Pflanzensammler und Beschreiber einen Namen. 3) (John), geb. zu Dublin 1729, gest. zu Newcastle 1773; war anfänglich zum Kaufmannsstande bestimmt, ward indeß späterhin Schauspieler. Sein erstes dramatisches Product, das er bereits im 17. Jahre schrieb, Love in a mist betitelt, ward mehrmals mit Beifall aufgeführt. Im J. 1762 schrieb er eine Elegie, on a pile of Ruins, die, wenn auch sichtbare Nachahmung von Gray's Elegy on a Country Church-Yard, nicht ohne einzelne Schönheiten ist. Eben dies gilt von seinem Contemplatist, a Night-Piece, Fortune, an Apologue u. a. Gedichten, unter denen Day, a Pastoral, the Landscape und the Contant den meisten Werth haben. Unter dem Titel: Poems, chiefly pastoral, erschienen sie Lond. 1766 gesammelt. 4) (Edmund Franz), geb. in Schottland, Bruder des Herzogs von Cunningham, wurde in Italien, wohin sein Vater wegen Anhänglichkeit an den Prätendenten zu fliehen gezwungen worden, unter dem Namen Kelso erzogen; widmete sich der Malerei, machte dann mehrere Reisen und hielt sich in Rußland, Preußen, Frankreich auf. Endlich kehrte er nach England zurück und st. in größter Armuth zu London im J. 1797.

Cunninghamia (cunn. *Schreb.*), Pflanzengattung nach Cunningham 2) ben., aus der nat. Fam. der Subiaceen, Ordn. der Coffeaceen, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: c. sarmentosa und verticillata (antistoa borbonica), Sträucher in Guiana und der Insel Bourbon; werden auch zu Malanea (s. d.) gezogen.

Cunninghaminsel (Geogr.), s. Wesselsgruppe.

Cunnus (Anat.), die Mutterscheide (s. d.).

Cuno, 1) (Johann Christian), geb. 1708 zu Berlin; lebte abwechselnd an mehrern Orten als Privatgelehrter u. trat 1761 in Dienste der holländ. Compagnie in Ost-Indien. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. In der letzten Zeit seines Lebens hielt er sich zu Weingarten bei Durlach auf. Unter mehrern Schriften verdienen seine geistl. Lieder, Hamb. 1758—64; seine Messiade, Amsterdam 1762, und seine Gedichte, Berlin 1802, ausgezeichnet zu werden. 2) (Heinrich), vormals Schauspieler; Verfasser der Räuber auf Maria Culm, Leipzig 1816, des Vetter Benjamin aus Polen, ebend. 1821, u. einiger a. dramat. Werke. *(Dg.)*

Cunōnia, 1) (cun. *L.*), Pflanzengattung nach J. L. Cuno, der zu Amsterdam einen Garten cultivirte, ben., aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. der Rhododendreen, zur 10. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Art: c. capensis, am Vorgebirge d. guten Hoffn. 2) (c. *Mill.*), als Pflanzengattung ohne Anerkennung; deren Art c. antholyza steht als a. cunonia unter Antholyza (s. d.) oder auch als g. cunonia unter Gladiolus (s. d.). *(Su.)*

Cunostein-Engers (Geogr.), s. Engers.

Cunradus, s. Konrad.

Cunstadt (Geogr.), so v. w. Constadt.

Cunstaffler, so v. w. Constabler.

Cuntur (Zool.), so v. w. Kondor.

Cunus ăureus (a. Geogr.), Ort im alten Rhätien, jetzt Splügen am Hinterrhein im Bündnerlande.

Cunze (Joach. Theodor), Rector zu Schöningen seit 1788; gab den Curtius (bis zum 5. Buche) mit sehr guten kritischen und erläuternden Anmerk., Helmst. 1795, 1. B. 1. u. 2. Th., heraus.

Cuorgne (Geogr.), Marktfl. am Orco in der Provinz Ivrea des Fürstenthums Piemont (Königr. Sardinien); hat 3 Klöster und 3300 Ew., welche viel Kupferwaaren fertigen.

Cupa, 1) (r. Ant.), so v. w. Dolium; 2) (Cuppa), aus Ruthen geflochtener, mit Harz, Pech und Schwefel angefüllter Kasten, der in den Christenverfolgungen als Marterwerkzeug diente.

Cupa (Graf von Zegrad), Palatin von Ungarn; widersetzte sich mit Heftigkeit der Einführung des Christenthums in diesem Lande und suchte den heiligen Stephan zu entthronen. Sein Plan mißlang jedoch, u. er blieb 999 in einer Schlacht.

Cupanāma (Copenamy, Geogr.), Fluß in Guiana, welcher nach einem Laufe von 16 Meilen den Ocean erreicht.

Cupāni (Franz.), geb. zu Myrli in Sicilien 1657; studirte Medicin, trat aber 1681 in den Franziscanerorden, lehrte auch zu Palermo die scholastische Theologie, beschäftigte sich jedoch dabei angelegentlich mit Untersuchung von Pflanzen, Thieren und Mineralien seines Vaterlandes, beschrieb den botanischen Garten in Palermo, dessen Vorsteher er war, unter dem Titel: Hortus catholicus, Neapel 1696, 4., mit 2 Sup-

Supplementen, das. 1696—97; gab ferner Catalogus plantarum sicularum, Palermo 1692, Fol., heraus; arbeitete 21 Jahre lang an einem großen naturhistorischen Werke, einer Naturgeschichte von Sicilien, wofür bei seinem Tode, der 1710 zu Palermo erfolgte, 700 Kupfertafeln fertig und 198 abgedruckt waren; diese wurden m. d. Titel: Panphytum siculum, Neapel 1715, Fol., bekannt. (*Pi.*)

Cupānia (cup. *L.*), Pflanzengattung nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der den Laurinen sich anfügenden Myristiceen, zur 8. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Hauptsächliche Arten: c. glabra, mit traubenständigen Blumen u. c. tomentosa, mit rostfarbenen, filzigen Blättern auf Domingo, c. saponarioides in Ost-Indien, sämmtlich baumartig. (*Su.*)

Cupang (Geogr.), so v. w. Coupang, s. Kupang.

Cupar (Geogr.), 1) District in der Grafschaft Fife (Schottland); 2) Marktflecken darin, am Eden und St. Mary; hat akademisches Collegium und 4800 Ew., welche Leinwand (jährlich 500,000 Yards), Leder, Lichte, Ziegel machen und ansehnlichen Handel treiben. 3) (Cupar Angus), Marktflecken in der Grafschaft Perth (Schottland), an der Isla; hat 2600 Ew., welche Leder u. Leinwand (200,000 Yards) fertigen. Dabei der Hügel von Dunsinnan, mit Lustschloß. (*Wr.*)

Cupellātio (Hüttenk.), s. Capelliren.

Cupelle (Hüttenk.), so v. w. Capelle 7).

Cupelliren, s. Capelliren.

Cupēdinis forum (r. Topogr.), s. Forum Cupedinis.

Cuper (Gisbert), geb. zu Hermendem in Geldern 1644; studirte zu Nimwegen und Leyden unter Gronov, ward 1668 Professor der Geschichte zu Deventer und st. daselbst 1716 als Bürgermeister; schr.: Observationes criticae et chronologicae, 2 Bde., Utrecht und Deventer, 1670—78, Leipz. 1771; Apotheosis Homeri, Amsterdam 1683, 4.; Historia trium Gordianiorum, Deventer 1697; Harpocrates et ejusdem monumenta antiqua inedita, m. K., Utrecht 1694, 4.

Cuperōse (Zöckelvitriol, Chem.), hie und da der reinste am Rande der Krystallisirfässer angeschossene Vitriol.

Cupes (Zool.), Kup.

Cuphēa (cuph. *P. Br.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Fam. der Salicarien, zur Dodekandrie, Monogynie des Linn. Syst. gehörig. Arten: c. viscosissima u. a., sämmtlich südamerikanische Pflanzen.

Cūpica (Geogr.), Bai an der Südküste des Columbia-Depart. Panama, worein sich der Naipine gießt. Letzterer könnte leicht mit dem Atrato, der dem caraibischen Meere zugeht, und mithin der Austral- und atlantische Ocean verbunden werden.

Cupido (Myth.), röm. Liebesverlangen, als Gottheit, gleich dem griech. Pothos (Πόθος), häufig verwechselt mit Amor und Eros, dem eigentlichen Gott der Liebe.

Cupīdo (Zool.), s. Lycaena.

Cupim (Zool.), so v. w. Termite.

Cuppa (lat.), 1) der obere Theil oder Becher des Meßkelches, der meistens aus Silber besteht, innen aber vergoldet sein soll. 2) (christl. Alt.), s. Cupa.

Cuppă (a. Geogr.), Flecken in Ober-Mösien, dicht unter Viminacium (dem heutigen Widdin).

Cupră (Cupra, a. Geogr.), 1) (C. montana), eine Stadt in Picenum, die Reichard für Ripa Transone, d'Anville für Loretto hält. 2) (C. maritima), eine Seestadt in Picenum, im Süden von Firmo, mit von den Pelasgern errichtetem Tempel der Juno (bei den Pelasgern Cupra); nahe beim jetzigen Marano. Hadrian erneuerte den Tempel.

Cuprēssus (lat.), s. Cypresse.

Cuprēssus (cup. *L.*), Cupresse, Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Zapfenbäume, Ordn. der Junipereen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Syst. gehörig, mit vier ungestielten Antheren an der innern Fläche der schildförmigen Schuppen der männlichen Kätzchen und 4—8 in einsamige Nüßchen übergehenden Fruchtknoten an den Stielchen der schildförmigen in der Mitte gestachelten Schuppen des weiblichen Zapfens. Die gewöhnlichen bei uns cultivirten Arten s. unter Cypresse.

Cuprum (Cyprium aes, lat., Ant.), s. Kupfer. C. acēticum (Chem.), s. v. w. Cuprum oxydatum aceticum. C. aluminātum (Pharm.), Augenstein (s. d. 3). C. ammoniācum (Chem.), schwefelsaures Kupfer-Ammonium. C. arsenīcicum, s. v. w. Cuprum oxydatum arsenicicum. C. carbōnicum, so v. w. Cuprum oxydatum subcarbonicum. C. chlorātum, Chlorinkupfer (s. d.). C. citrōnicum, s. Citronensaures Kupfer. C. fluōricum, s. v. w. Cuprum oxydatum fluor. C. hydrargyrōsum, s. unter Aethiops. C. hyperoxydātum, Kupferhyperoxyd (s. d.). C. muriāticum, nitricum, so v. w. Cuprum oxydatum muriaticum u. nitricum. C. oxydātum, s. Kupferoxyd. C. oxydātum acēticum, s. Essigsaures Kupferoxyd. C. o. ammoniāto-sulphūricum, s. Schwefelsaures Kupferoxyd-Ammonium. C. o. arsenīcicum u. arsenicōsum, s. unter Arsenikoxyd, arsenigsaures und arseniksaures Kupfer. C. o. chlōricum u. hydrochlōricum, s. Chlorinsaures u. Salzsaures Kupferoxyd. C. o. fluō-

o. fluōricum, s. Flußsaures Kupferoxyd. C. o. hydrocyānicum, s. unter Blausäureverbindungen, Blausaures Kupferoxyd. C. o. muriāticum u. nītricum, s. Salzsaures und Salpetersaures Kupferoxyd. C. o. phosphōricum, subcarbōnicum, sulphūricum, s. Phosphorsaures, Kohlensaures, Schwefelsaures Kupferoxyd. C. oxydulātum, s. Kupferoxydul. C. o. muriāticum, s. Salzsaures Kupferoxyd. C. phosphorātum, s. Phosphorkupfer. C. sulphurātum, s. Schwefelkupfer. C. sulphūrico-ammoniātum, s. Schwefelsaures Kupferoxyd-Ammonium. C. sulphūricum, so v. w. Cuprum oxydatum sulphuricum. C. vitriolātum, s. Kupfervitriol. (*Pi.*)

Cūpula (bot. Nomencl.), Bildung in Art eines Näpfchens. Vgl. Glans.

Cūpulae glāndium quercus, die holzartigen Kelche, Schüsselchen, Näpfchen an Eicheln, die sonst officinell waren.

Cūpulaefōrme receptāculum (bot. Nomencl.), näpfchen- oder becherförmiger Fruchtboden.

Cupulāres pili glandulīferi (bot. Nomencl.), Haare mit einer hohlen Drüse an der Spitze, wie an den Kichern.

Cupulāti pili u. s. w., s. Cupulares pili.

Cūpulo-eisen (Hüttenk.), ungeschmolzenes u. dadurch mehr gereinigtes Roheisen.

Cupulo-öfen (Hüttenk.), 1) eigentlich Schmelzöfen mit einer gemauerten Kuppel oder Haube; 2) mißbräuchlich die Schachtöfen, zum Umschmelzen des Roheisens mit einem starken Gebläse versehen.

Cur (v. lat.), 1) ärztliche Behandlung eines Kranken; 2) dessen wirkliche Wiederherstellung; 3) die dazu dienlichen Heilmittel, so: eine Brunnen-, Bade-, Traubencur (s. d. a.) u. a.

Cur (Jagdw.), der Anstand auf Hasen.

Cura (St. Lewis de Cura, Geogr.), Villa in dem columbischen Depart. Venezuela, District Caraccas, mit 4000 Ew.

Cura (Myth.), allegorische Gottheit, die Sorge. Hygin erzählt: die Sorge fand an einem Flußufer Thon, bildete daraus in Gedanken eine Gestalt und bat dann Jupiter, dieselbe zu beseelen, welcher es that. Cura wollte hierauf dem Geschöpf ihren Namen beilegen, Jupiter aber den seinigen; dasselbe wollte Tellus (Erde), da der Stoff der Gestalt ihr entnommen sei. Saturnus, zur Schlichtung des Streites aufgefordert, entschied nun: Du, Jupiter, gabst dem Geschöpf die Seele, so nimm auch den Leib; du, Sorge, hast es gebildet, so gehöre dir es im Leben; du, Tellus, gabst den Stoff (humus), so gib ihm auch den Namen; Mensch (homo) heiße dies Geschöpf. Vgl. Herders Gedicht: das Kind der Sorge. (*R. Z.*)

Cura (lat.), 1) eigentlich Sorge; 2) so v. w. Curatel (s. d.).

Cura absēntis (C. absēntium, Rechtsw.), die Vormundschaft über das zurückgelassene Vermögen eines Abwesenden, dessen Aufenthalt nicht bekannt ist. Dem Abwesenden wird dadurch das Dispositionsrecht nicht benommen, und mit dessen Rückkehr hört die C. a. auf. Nach der Annahme der Praxis wird derjenige Abwesende für juristisch todt gehalten, von dessen Geburt an 70 Jahre verflossen sind. Davon Curator absentis, ein mit Besorgung der Cura absentis Beauftragter.

Cura animārum (lat., Kirchenw.), s. Seelsorge.

Curābel (v. lat.), heilbar.

Cura bonōrum (Rechtsw.), die C. über ein Vermögen, oder einen besondern Theil desselben; sie kommt hauptsächlich im Concurs (s. d. 1) vor; davon Curator bonorum, ein mit der Cura bonorum Beauftragter. C. datīva, die Curatel, wo der Curator von der Obrigkeit bestellt ist; der damit Beauftragte: Curator dativus.

Curaçao (Geogr.), so v. w. Curassao.

Curādi, 1) (Dominicus), geb. zu Florenz 1449, Maler und Goldschmidt; gest. 1493. Wegen seiner großen Geschicklichkeit in Guirlandenfertigung bei seinen Silberarbeiten nannte man ihn il Ghirlandajo. 2) (Francesco), geb. 1570 in der Nähe von Florenz, Maler; zeichnete sich durch viele Gemälde, welche verschiedene Kirchen von Florenz zieren, aus und st. 1661 daselbst.

Curä (Myth.), röm. Rachegöttinnen, bei Virgil als Ultrices im Vorhof des Orcus (Aen. VI, 274.), die nachreuenden Sorgen, die Qualen des Gewissens zu bezeichnen.

Cura extraordināria (lat., Rechtsw.), die Curatel über solche, welche aus einem besondern Rechtsgrunde dispositionsunfähig sind, wie Verschwender; der damit beauftragte: Curator extraordinarius. C. furiōsi (C. furiosōrum), die Curatel über solche, denen der Gebrauch der Vernunft fehlt, wie Blödsinnige, Wahnsinnige; der damit Beauftragte: Curator furiosi. C. generālis, die Curatel, welche sich über ein ganzes Vermögen oder auf alle Rechtsverhältnisse einer Person erstreckt; der sie Führende: Curator generalis. C. legitima, die Curatel, zu deren Übernahme gewisse Personen gesetzlich verpflichtet sind; eine solche Person: Curator legitimus. C. minōris (C. minōrum), die Curatel über Unmündige, welche schon einen Tutor haben, und über Minderjährige,

rige, welche noch in der väterlichen Gewalt sich befinden; sie ist entweder zur Unterstützung des Autors, oder bezieht sich auf einzelne Sachen und Geschäfte; der damit Beauftragte: Curator minorum.

Curānd (Curāndus, v. lat., Rechtsw.), so v. w. Mündel; Curandin (Curānda), so v. w. Mündelin.

Curānga (cur. *Juss.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularinen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: c. amara, krautartige Pflanze auf Java; dient auf Amboina zur Heilung dreitägiger Fieber.

Cura ordināria (lat., Rechtsw.), die in der Regel statt habende Curatel; der sie Führende: Curātor ordinārius. C. personālis, die Curatel über eine Person; vgl. Cura realis. C. prōdigi (C. prodigōrum), die Curatel über Mündige, welche auf eine unsinnige Art ihr Vermögen verschwenden; der Vormund: Curator prodigorum.

Curāre (Toxikologie), Waffengift der Indianer am Orinoco, und, nebst dem Ficunas am Amazonenfluß und dem Upasstiute in Java, das heftigste, das man kennt. Es kommt von dem Oberhäutchen des Stammes einer Liane (s. d.), die botanisch noch unbestimmt, im Lande aber als Maracury bekannt ist. Dieses wird mit kaltem Wasser übergossen, dann der Saft ausgedrückt und die Flüssigkeit filtrirt; diese, von gelber Farbe, läßt man ferner bis zur Syrupsdicke abrauchen, vermischt sie dann mit dem leimartigen Gifte eines andern Baums (Kinacagnera in der Landessprache), und diese zu einer bräunlichen Masse gekochte Mischung ist nun das berüchtigte Gift; doch scheint der letztere Beisatz nicht nothwendig zu sein und wird daher nicht allgemein befolgt. Auch finden wohl mehrere Abweichungen in der Art der Bereitung Statt. Dies Gift wird von den Indianern einem eignen Kunstfertigen ihrer Nation zur Bereitung anvertraut, der in dortiger Gegend als Meister des Giftes (amo del curare) bekannt ist. Es kann dies Gift innerlich ohne Schaden genommen werden; ja es gilt vielmehr im Lande für eine magenstärkende Arznei; ins Blut gebracht aber tödtet es in sehr kurzer Zeit. Die Indianer vergiften daher nicht nur in Kriegen ihre Pfeile damit, sondern bedienen sich desselben auch auf gleiche Weise zur Jagd, da der Genuß von auf diese Art erlegten Thieren ganz unbedenklich ist. Es behält Jahre lang seine Kraft, obgleich diese im frisch bereiteten C. immer erhöhter ist. Man hat auch ähnliche Zubereitungen von andern Pflanzen, die man ebenfalls C. nennt, die in gleicher Art, nur schwächer, wirken. Man braucht solche, um Affen und andere Thiere damit zu verwunden, die man lebend erhalten will; das Thier fällt nach der Verwundung ohnmächtig nieder, wird aber durch Einreiben von salzsauerm Natrum in die Wunde gerettet. (*Pi.*)

Cura reālis (lat., Rechtsw.), die Curatel über das Vermögen einer Person; vgl. Cura personalis.

Curas (Hilmar), zu Anfang des vor. Jahrh. Lehrer am Joachimsthal-Gymnasium zu Berlin; hat sich besonders bekannt gemacht durch sein Schulbuch: Einleitung zur Universalgeschichte, Berlin 1727, sehr oft wieder aufgelegt, v. neuem v. Schröckh bearb., Berlin 1774, diese in 6. Aufl. u. fortges. bis 1816 v. K. G. L. Pölitz, Berlin 1816.

Cura sexus (lat., Geschlechtsvormundschaft, Rechtsw.). In den Ländern, wo das sächsische Recht gilt, leben die Frauenspersonen in so weit immer unter einer beständigen Vormundschaft (cura sexus), daß sie in der Regel ohne Zuziehung eines Geschlechtsvormunds (Curator sexus) keine juristische Handlung rechtsgültig vornehmen können. Dem Ehemanne steht diese Curatel ipso jure zu, und es bedarf nicht erst einer obrigkeitlichen Bestätigung; in manchen Fällen muß jedoch die Ehefrau einen andern zu ihrem Curator wählen, und dieser, so wie der von einem unverheiratheten Frauenzimmer Erwählte, bedarf der obrigkeitlichen Bestätigung. Da der Grund dieser Geschlechtsvormundschaft eine gesetzlich angenommene Schwäche des weiblichen Geschlechts ist und dieses dagegen so viel wie möglich gesichert werden, keineswegs aber der Dispositionsfähigkeit überhaupt beraubt sein soll, so können die Grundsätze der Vormundschaft über Unmündige hier nicht analogisch angewendet, sondern dies Rechtsinstitut muß aus seiner eigenthümlichen Natur beurtheilt werden. C. speciālis, die Curatel über ein gewisses Rechtsgeschäft, oder über ein gewisses Rechtsverhältniß einer Person; der dazu Bestallte: Curator specialis. (*Bö.*)

Curassāo (Geogr.), Eiland im caraibischen Meere, nur 12 Meilen von der Küste entfernt; ist 1527 von den Spaniern besetzt, die 1634 durch die Holländer vertrieben wurden, die es noch besitzen; 1804 wurde es von den Briten vergeblich angegriffen, aber 1806 erobert und erst 1814 in Folge des pariser Friedens den Niederländern zurückgegeben. Es ist nach v. Zach fast 8, nach Carey 29 QM. (letztres mit Aruba, Bonaire und Aves u. s. w.) groß und hatte 1815 12,840 Ew., wovon 5386 Sklaven, besteht aus einem dürren Felsen, wovon 30,000 Acres urbar gemacht, die beson-

besonders Zucker, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Cacao, Früchte und Maniok producirt. 1810 Ausfuhr 2,639,960, Einfuhr 2,861,810 Gulden. Hauptstadt: Williamstadt. Bei Curassao das Eiland Kleincurassao ohne Einwohner. (*Hl.*)

Curassāo-äpfel (Curassävica aurāntia, Waarenk.), die kleinen, grünen, unreifen Früchte einer ausgezeichneten westindischen Abart von Pomeranzen (Curassao-pomeranzen-citrone, citrus aurantium curassaviensis, malus aurantia major), die vorzugsweise auf der Insel Curassao wächst. Sie werden daselbst abgepflückt, wenn sie die Größe einer Erbse bis zu der einer Kirsche erlangt haben, sind frisch grün und schmecken etwas herbe, bekommen aber getrocknet eine braun- oder schwarzgrüne Farbe, ein etwas runzliches Ansehen und einen angenehmen gewürzhaften Geruch, dabei aber sehr bittern, Geschmack; sie sind so hart, daß man sie drechseln und poliren kann. Man braucht sie vorzüglich in Apotheken, in wässrigem, weinigem oder geistigem Aufguß, oder auch unter Magenpulvern; auch werden sie mit Zucker eingemacht. Man legt sie auch, wie Erbsen, in Fontanelle, um einen stärkern Reiz dadurch zu machen. Die Curassao-Pomeranzenschale (cortices aurantiōrum curass.) von derselben Pomeranzensorte, größer, aber dünner und weniger markig, wird ebenfalls andern Pomeranzenschalen vorgezogen. (*Pi.*)

Curassao-spinne (Zool.), s. Orangespinne.

Curāsso (Zool.), so v. w. Hocko.

Curāta ecclēsia (lat., Kirchenw.), so v. w. Parochialkirche.

Curatēl (cura, Rechtsw.), das Verhältniß desjenigen, welchem vom Staate die Aufsicht über eine Person oder über deren Vermögen anvertraut ist, die aus einem andern Rechtsgrunde, als dem der bloßen Unmündigkeit, nicht selbstständig rechtsgültig handeln kann; vgl. die Zusammensetzungen mit Cura, Vormundschaft u. Curator.

Curatēlla (c. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Dillenieen, zur Polyandrie, Digynie des Linn. Syst. gehörig. Art: c. americana, südamerikanischer Baum mit traubenständigen Blumen.

Cura testamentāria (lat., Rechtsw.), die in einem Testamente angeordnete Curatel; der dadurch ernannte Curator: Curātor testamentārius.

Curāt-geistliche (Curat-clerus, Curati, Kirchenw.), die Seelsorge ausübenden Geistlichen; Curat-pfründen, Pfründen, mit denen Seelsorge verbunden ist.

Curātio (lat.), 1) (Med.), eine Cur (s. d.); 2) (Rechtsw.), s. unter Curator.

Curatīvus, (Curatōrius, lat., Med.), was auf wirkliche Hebung eines vorhandenen Krankheitszustandes direct Bezug hat, so: Curatōria indicatio, darauf gerichtete Anzeige (s. d. 4); C. mēthodus, wirkliches (therapeutisches) Heilverfahren, im Gegensatz des palliativen, oder prophylaktischen (s. d.).

Curātor (lat.), 1) Besorger einer Sache, Aufseher darüber; daher 2) (röm. Ant.), Aufseher über das Vermögen eines Unmündigen (s. d.), Unsinnigen oder Verschwenders (vgl. Interdictio bonorum). Vom Tutor unterschied sich der C., indem jener über Personen, dieser über Sachen bestellt war. Die Curatores waren entweder c. legitimi, die durch das Gesetz der 12 Tafeln (z. B. die nächsten Verwandten), und c. honorarii, c. dativi, die durch das Edict eines Prätors bestimmt waren. Durch Testament konnte ein C. nicht ernannt werden, weil das Gesetz der 12 Tafeln den Familienvätern wohl über die Tutel, aber nicht über die Curation (Curatel, das Geschäft des Curators) im Testamente zu verfügen gestattete. (*Sch.*) 3) (neuere Rechtsw.), der von der Obrigkeit zu einer Curatel Verpflichtete, vom Tutor jetzt dadurch unterschieden, daß dieser die Aufsicht über Unmündige führt, während der C. nur in andern Fällen verpflichtet wird. In der Regel ist jeder Staatsbürger zur Übernahme einer Curatel verpflichtet; doch gibt es gewisse gesetzliche Gründe, aus welchen Jemand theils nicht C. werden kann oder darf (excusationes necessariae), theils nicht zu werden braucht (excusationes voluntariae). Der C. muß nach jetzigem Recht als solcher von der Obrigkeit bestätigt werden (s. Confirmatio tutoris), und vom Augenblick der übertragenen Curatel fängt dessen Verantwortlichkeit an. Mit dem Wegfallen des Grundes, weshalb ein C. bestellt ward, hört die Curatel auf. 4) Derjenige Beamte, welchem, nach der neuen Einrichtung in den teutschen Bundesstaaten, vom Staate die nähere Aufsicht über die Universitäten übertragen ist. Er soll besonders dem demagogischen Geist auf den ihm anvertrauten Universitäten entgegenwirken. (*Bü.*)

Curātor absēntis, s. unter Cura absentis. C. ālvei et ripārum (r. Ant.), früher so v. w. Comes alvei et riparum (s. d.). C. annōnae, Aufseher über den gehörigen Vorrath von Getreide und Öl und den Preis derselben. C. aquārum, s. unter Aquäducte D. 4) und Consularis aquarum. C. bonōrum, s. unter Concurs und Cura bonorum. C. bonōrum debitōris, Verwalter der dem Staate heimgefallenen Güter von Schuldnern. C. calendārii

rii (r. Ant.), Einnehmer der Einkünfte einer Stadt. C. cloacārum, s. unter Cloake 1). C. datīvus, so v. w. Curator honorarius. C. denariōrum flandōrum, wahrscheinlich früherer Name des Triumvir monetalis. C. domus Augūstae (r. Ant.), kaiserlicher Hausverwalter, der die Rechnung der Einnahmen und Ausgaben führte. C. extraordinārius (Rechtsw.), s. unter Cura extraordinaria. C. formārum (Ant.), s. Comes formarum. C. frumēnti (r. Ant.), Aufseher über die Austheilung des Getreides, nach Augusts Anordnung allemal ein Duumvir, der 5 Jahr vorher Prätor gewesen war. C. generālis (lat., Rechtsw.), s. unter Cura generalis. C. honorārius, s. unter Curator; vgl. Cura dativa.

Curatōrici equi, Pferde, die in der Diöces Afrika v. den Einwohnern der Provinz zum Behuf des Militärs geliefert wurden.

Curatōrio nōmine (lat.), im Namen des Curators, als Fürsorger des Curanden.

Curatōrium (lat., Rechtsw.), das obrigkeitliche Zeugniß über die Verpflichtung eines Curators.

Curātor legitimus, s. unter Cura legitima. C. litis, s. unter Concurs. C. locōrum publicōrum judicandōrum (r. Ant.), Schiedsrichter über den Besitz von Grundstücken zwischen dem Staate oder einer Gemeinde und einer Privatperson. C. ludōrum, Person, die für Schauspiele das Nöthige bereitete und auf Ordnung sah. C. massae (Rechtsw.), s. unter Concurs. C. minōrum, Curator von Unmündigen, s. unter Curator und unter Cura minorum. C. monumēnti (r. Ant.), Aufseher über das von Jemandem im Testamente bestellte Grabmal, oft im Testamente schon ernannt. C. ŏperum publicōrum, Aufseher über öffentliche Staatsgebäude, hierin an die Stelle der ehemaligen Censoren und Ädilen tretend. C. pontificum aerārii, Verwalter des Äerariums der Pontifices. C. prodigōrum, s. unter Cura prodigorum. C. regiōnum (röm. Ant.), von Augustus eingesetzte Aufseher über die 14 Regionen der Stadt. Jede Region hatte deren 2. Die Kleidung eines Prätors und 2 Lictoren zeichneten sie aus; doch übten sie Gerichtsbarkeit nur in weniger wichtigen Fällen; wichtigere übergaben sie dem praefectus urbi zur Entscheidung; den Friedensrichtern der neuern Zeit vergleichbar. C. rei privātae (Ant.), s. Comes largitionum privatārum. C. reipūblicae (r. Ant.), so v. w. Logista. C. sexus (Rechtsw.), s. unter Cura sexus. C. speciālis, s. unter Cura specialis. C. statuārum (r. Ant.), Aufseher über die auf öffentlichen Plätzen stehenden Statüen. C. testamentārius, s. unter Cura testamentaria. C. trĭbuum (r. Ant.), die über das Beste einer tribus wachende Person. C. urbis, von Alex. Severus dem Praefectus urbi beigegebener, nur aus gewesenen Consuln gewählter Magistrat, um diesen in Gerichtssachen zu unterstützen. Deren waren in jeder Region Einer. C. ventris (C. ventri datus), s. unter Cura ventris. C. viārum, Aufseher über die Heer- und Landstraßen, was früher der Ädil zugleich war. Später erhielt jede Straße ihren eignen C., dessen Amt sehr angesehen war. C. vicōrum, s. Vicomagister.

Curatrōphium (lat. u. gr.), so v. w. Waisenhaus.

Curātus (Curis, mittellat.), Priester, entspricht dem französischen curé.

Cüraudau (Franc. René), geb. 1765 zu Seez; war früher Apotheker zu Vendome, verließ aber die Pharmacie, um sich ganz chemisch-technischen Untersuchungen zu widmen, wodurch er mehrere Verbesserungen in unterschiedlichen chemischen Gewerken bewirkte, namentlich in der Ledergerberei, wofür er eine der vorzüglichsten Gerbereien in Paris eigen errichtete, womit er eine Manufactur für Anfertigung von künstlichem Alaun verband, ferner in der Seifensiederei, für die Reinigung der Wäsche, wofür er eine eigne Instruction: Traité sur le blanchissage à la vapeur, Paris 1806, verabfaßte und 1807 öffentl. Vorlesungen in Paris hielt; ferner beschäftigte ihn die dauerhafte Anfertigung von Segelwerk auf Schiffen, die Reinigung des Brennöls, die Runkelrübenzuckerbereitung, die Holzersparniß bei Feuerungen durch Anlage zweckmäßiger Öfen u. s. w. Die Resultate seines Forschens und Bemühens sind meist in chemischen und technischen Journalen niedergelegt. Er st. 1813. (*Pi.*)

Cura ventris (Rechtsw.), die Curatel über das hinterlassene Vermögen eines Verstorbenen, der eine schwangere Frau hinterlassen hat; sie hört mit der Geburt des Kindes auf, oder so bald sich ergibt, daß die Frau nicht schwanger ist. Der verordnete Vormund heißt Curator ventris (Curator ventri datus).

Curbaan-Beiram, s. Beiram.

Curbonāra (Geogr.), Stadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat 3000 Ew.

Curcas (Bot.), Art von Jatropha (s. d.).

Curcasĭne (fr., Chem.), aus den Nüssen von Jatropha curcas (s. d., von Jussieu) gezogener, harziger Stoff, in welchem die drastische Wirkung derselben concentrirt ist.

Curcelläus (Stephan), Professor der Remon-

Remonstranten zu Amsterdam. Er beurkundete seine Gelehrsamkeit durch mehrere Schriften, brachte sich aber vorzüglich durch seine Ausgabe des N. T. und durch seine Institutiones relig. christianae in den Verdacht des Socinianismus. Er st. 1659.

Curchill, s. Gurchil.

Curcho (nord. Myth.), s. Churcho.

Curcūligo (curc. *Roxb.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Coronarien, Ordn. der Spathaceen, zur 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: c. orchioides, Rüssellilie, in Ost-Indien heimisch, mit gelben, langgestielten, in vielblumiger Traube stehenden Blüthen; wird zur Zierde in Treibhäusern gezogen.

Curcūlio (Zool.), s. Rüsselkäfer. Das weitläuftige Geschlecht curc. *L.*, welches durch etwas keulenförmige, auf dem hörnernen, vorragenden Rüssel sitzende Fühlhörner unterschieden wurde, ist späterhin (in Verbindung mit attelabus und bruchus) zu einer Familie der Käfer erhoben, die einzelnen Arten aber unter fast 150 verschiedene Gattungen vertheilt worden.

Cūrcuma (curc. *L.*), Pflanzengattuug aus der nat. Fam. der Scitamineen, zur 1. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig, mit, den Corollenblättern ähnlichen, dreilappigen, am mittleren Lappen die Anthere tragenden Staubfäden, fadenförmigen Nectarien auf dem Fruchtboden. Bekannteste Arten: c. longa (amomum curcuma *Murr.*), in Ost-Indien, in feuchten Gegenden; hiervon kommt die lange Curcume, Gelbwurz, gelber Ingwer, eine länglich gekrümmte, knollige, fingergroße Wurzel; war sonst als radix curcumae longae officinell und in Leberkrankheiten gebraucht; riecht ingwerartig, schmeckt bitterlich gewürzhaft, färbt schön, doch nicht dauerhaft gelb; obgleich in neuerer Zeit, für die Seidenfärberei, Guchliche (s. d.) ein eignes Verfahren, um unter Benutzung der Essigcitronensäure dies zu erlangen, angegeben hat. In Indien wird sie wie Safran gebraucht, auch zum Färben von Liqueuren, auch zu Parfümerien von Handschuhen. Die Chemiker brauchen das damit gefärbte Papier (Curcumepapier) als ein vorzüglich reagirendes Mittel auf Alkalien; ein kleiner Antheil davon färbt es braun; c. rotunda, auch in Ost-Indien, deren Wurzel (radix curcumae rotundae) von mehr rundlicher, knolliger, geringelter Form, von der Größe einer welschen Nuß, dieselben Eigenschaften, nur minder kräftig, hat; wird in neuerer Zeit als k. rotunda zu Kämpheria gerechnet. Dagegen werden mehrere Arten von Amomum, wie am. zedoaria *Roxb.*, am. zerumbet, hierher gezogen. (*Su.* u. *Pi.*)

Curd (Charlotte), s. Bourette.

Curda (Geogr.), Negerreich am Manos auf der Körnerküste in Guinea (Afrika), ist wenig bekannt.

Curée machen (v. fr.), Genuß geben, Jagdw.), bei Parforcejagden das erlegte Wild kunstmäßig, auch wohl unter gewissen Feierlichkeiten, und dann in Gegenwart der ganzen Jagd, aufbrechen und zerwirken und den Hunden etwas von dem Wilde zu fressen geben.

Curen (Myth.), s. Curá.

Curen (Grenna, Cayron, Geogr.), Dorf in der Prov. Bengasi des Reichs Tripoli; liegt auf einen 1500 Fuß hohen Berge, zwischen hohen Ölbäumen und Weinstöcken. Die ganze Bergfläche ist mit Ruinen bedeckt; man findet Straßen in Felsen gehauen, Kanäle, Cisternen, Statuen, Inschriften u. s. w. Überbleibsel des alten Kyrenaika. Der Berg besteht aus Muschelkalk, in ihn sind viele Grotten gehauen, Aufenthalt unbeherrschter Beduinen. Die ganze Gegend ist voller merkwürdiger Ruinen. (*Wr.*)

Curēnse litus (a. Geogr.), s. Corense litus.

Cures (Curis, Quiris, gr. Kyris, daher der alte Name der Römer, Quiriten [s. d.], a. Geogr.), die alte Hauptstadt der Sabiner in Samnium. Sie lag nahe bei Rom und hatte eigne Könige; doch sank sie, seit Rom Hauptstadt der Umgegend geworden, bald zum Flecken herab. In ihren Mauern waren Numa Pompilius und Titus Tatius geboren. Ihr Dasein hat sich unter dem Namen Correse als Dorf erhalten, welches am gleichnamigen Flüßchen, 1 Meile östlich von der Tiber, 2 Meilen nördl. von Monte Rotondo, liegt.

Cures (Myth.), Mars bei den Sabinern, von Curis, Cures, Speer. Daher nach ihrer Vereinigung mit den Römern Mars Quirinus, Juno Curitis. Vgl. Quirinus und Cures (a. Geogr.).

Curētte (fr., Chir.), löffelartiges Instrument zur Ausziehung fremder Körper aus einem Kanal, oder einer Höhle. Vgl. Steinlöffel. C. tire-balle, Instrument, welches Thomassin (s. d.) angab, um Kugeln aus Schußwunden zu ziehen.

Cur-gäste (Med.), die einen mineralischen Brunnen oder eine ähnliche Heilanstalt zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit Besuchenden.

Cūrgia (a. Geogr.), Stadt am Fluß Anas in Hispania baetica.

Curgōnii (a. Geogr.), nach Florus, Volk in Hispanien; wahrscheinlich einerlei mit den Murbogi.

Cūria (a. Geogr.), der Hauptort der Saruneter in Rhätia, das heutige Chur.

Cūria (Curie, röm. Ant.), 1) einer der 30 Theile, in welche Romulus das römische Volk eintheilte, indem er jeden der 3 Tribus in 10 Curien schied. An der

der Spitze jeder C. stand ein curio (flamen curialis), der zugleich der Priester derselben war. Alle 3 Curiones standen unter dem Curio maximus, der von allen Curien in Curiencomitien gewählt wurde. Die nach Curien gehaltenen Volksversammlungen hießen comitia curiata (s. d.); 2) Versammlungsgebäude einer Curie, in dem über die Angelegenheiten derselben berathschlagt oder Gottesdienst gehalten wurde; die 30 Curien sollen anfangs diese Gebäude (vielleicht nur Ein Gebäude mit 30 Abtheilungen) gemeinschaftlich auf dem palatinischen Hügel gehabt haben; in der Folge kamen 23 derselben auf das Compitum Fabricii in der 1. Region; diese hießen curiae novae, die andern auf dem alten Orte c. veteres; daher auch später 3) überhaupt Versammlungshaus, wie C. Saliōrum, Ort, wo die Salier zusammen kamen, C. Octāviae (c. Marcelli), in der 9. Region eins der Gebäude, die mit der Portica Octaviae (s. d.) zusammenhingen; C. Calābra (s. Calabra curia), C. Hostilia, Curie von Tullus Hostilius erbaut; solcher gab es 2, a) die eine auf dem cölischen Hügel, nach Mehreren in der Gegend der heutigen Kirche des heiligen Johannes und Paulus, b) die andere in der 8. Region, ungefähr in der Gegend der Kirche der St. Maria Liberatrice; in letzterer warf Tarquinius Superbus seinen Schwiegervater Servius Tullius die Treppe hinab; bei der Verbrennung der Leiche des P. Clodius durch das rasende Volk ward sie in Asche gelegt, Sulla erbaute sie wieder; als sie wieder eingerissen, ließ Sulla einen Tempel der Felicitas statt ihrer aufführen; C. Julia, von Julius Cäsar erbaut, aber nicht beendigt, sondern erst von den zweiten Triumviren; hier stand des Augustus goldne Victoria; C. Marcēlli, so v. w. Curia Octaviae; C. Pompēji, von dem Triumvir Pompejus erbaut, in der 9. Region, angeblich zwischen dem heutigen Palaste Orsini und der Kirche des heiligen Andreas della Valle; hier ward Julius Cäsar ermordet; deswegen blieb sie seitdem immer verschlossen; besonders hieß C. 4) das Gebäude, wo der Senat zusammenkam; dies war besonders die unter C. 3) angegebene C. Hostilia b) und später die C. Pompeji und C. Caesaris. Nach Vitruvs Beschreibung scheint eine solche C. einen einzigen großen Saal umfaßt zu haben, der 4eckig oder länglich 4eckig war, in welchem letztern Falle er eine Breite 1½ Mal zu seiner Höhe erhielt; im ersten Falle aber wurde seine Länge und Breite zusammengerechnet u. die Hälfte der Summe zur Höhe des Saals genommen; 5) der Rath, das Gericht, die Gerichtsbehörde, z. B. C. appellātionum, das Apellationsgericht; C. Barōnis, oder C. infĕrior (Cour basse), die Patrimonialgerichte eines Lehnherrn innerhalb der Grenzen seines Lehns; C. christianitātis (Cour chrétienne), das geistliche Gericht, welches über die auf Religion und sonstige geistliche Angelegenheiten Beziehung habenden Sachen entscheidet; C. domĭnica (C. plăciti, C. judiciālis), so v. w. Dinghof (s. d.); C. feudālis, s. Lehnshof; C. imperiālis, s. Reichshof; C. major, das Gericht im Mittelalter, in welchem die Magnaten unter dem Vorsitz von 2 Bischöfen u. 2 Abbaten über die Staatsangelegenheiten ihrer Provinz sich berathschlagten, auch die Streitigkeiten der Vasallen ihrer Prov. entschieden, C. solēnnis (C. generālis, augustālis, pūblica), feierliche Versammlung, zu der ein König im Mittelalter an einem Hauptfeste des Jahres, z. B. Ostern (dann C. paschalis), alle Magnaten u. Prälaten seines Reichs berief, wo die wichtigsten Geschäfte abgemacht u. die Streitigkeiten d. Großen entschieden wurden; 6) (C. coronāta, Dies coronae regis, Coronamentum), Krönungsfeier eines Königs, auch solennes Hoflager, an dem die Kaiser oder römischen Könige mit der Krone und den übrigen Reichskleinodien sich zeigten; 7) so v. w. Lehnscurie; 8) (die röm. C.), im weitern Sinn der Inbegriff aller römischen Tribunale u. Congregationen der Cardinäle; 9) im engern Sinne blos die vom Papst angeordneten Justiz- und Regierungscollegien (C. justĭtiae und C. grātiae). Zu erstern gehören die Rota Romana, die Signatura justitiae, die Signatura gratiae, zu letzteren die römische Kanzlei (Cancellaria Romana), die Datarie, die Pönitentiarie, die römische Kammer, das apostolische Secretariat; daher 10) überhaupt päpstliche Regierung, päpstlicher Hof, päpstliches Ministerium; 11) in den von älterer Zeit her bestehenden landständischen Verfassungen, wie in der hannöverischen, das, was man jetzt unter Kammer versteht. (*Sch.* u. *Koch.*)

Curia gens, s. Curius.

Cūrial (Philibert Jean Baptiste Joseph Graf), geb. zu St. Pierre d'Albigny in Tarentaise 1774; diente in Savoyen und Ägypten mit Auszeichnung, ward 1804 Obrister und nach der Schlacht von Austerlitz Colonelmajor der Jäger der kaiserlichen Garde, so wie Brigadegeneral nach der Schlacht von Friedland. Während des russischen Feldzugs war er Divisionsgeneral, entging allen Gefahren und erhielt 1813, nachdem er 12 Regimenter der neuen Garde organisirt, den Oberbefehl darüber. Er zeichnete sich in den Gefechten bei Wachau und Hanau besonders aus, erhielt zu Anfang

fang des Jahres 1814 ein Commando in Nordfrankreich und unterwarf sich kurz darauf Ludwig XVIII., der ihn zum Ritter des St. Ludwigsordens, Generallieutenant und Pair ernannte. Bei des Kaisers Rückkehr von Elba behauptete er seine Stelle, wohnte den Schlachten in den Niederlanden bei u. ward hierauf von Ludwig XVIII. als Generalinspecteur der Infanterie gebraucht. Er ist jetzt Generallieutenant und Mitglied der Pairskammer. (*Le.*)

Curiales (lat.), 1) Personen, die zu einer Curie gehören, sie mögen dabei als obrigkeitliche Personen angestellt, oder als Untergebene derselben untergeordnet sein; 2) Personen, die zum Hofstaat eines Fürsten gehören, Hofleute, Hofbediente, Magnaten.

Curia lex (r. Ant.), vom Volkstribun Curius Dentatus 400 v. Chr. gegebener Vorschlag, daß der Senat die in den Comitien geschehene Wahl der plebejischen Magistrate allemal genehmigen sollte; unterstützte die wichtige, in demselben Jahre gegebene Ogulnia lex (s. d.).

Curialien (v. lat.), 1) Förmlichkeiten, Feierlichkeiten bei einem Gerichtshof; 2) (Curialsystem), die Förmlichkeiten der Kanzleischreibart, so wie die Anwendung der Titel. Beide müssen nach dem Stande oder dem Amtsgrade abgemessen werden. So förmlich die Teutschen sind, so ist doch der größere Theil derselben von dem richtigen Gebrauche der C. nicht unterrichtet, daher sehr häufig vergessen wird, dieselben nach der Amtswürde anzuwenden. Sehr viele würden ganz entbehrlich sein, und diese Weglassung würde unendlich viel an Zeit und Raum sparen; allein die Gewohnheit und der Dünkel der Beamten, die sich durch Titulaturen u. höfliche Wendungen geschmeichelt fühlen, werden die völlige Abschaffung des C. wohl immer hindern. Abgekürzt sind indessen die C. in neuerer Zeit bedeutend worden.

Curialisten (Kirchenq.), 1) die in den Tribunalen der römischen Curie arbeitenden Beamten; 2) Anhänger der röm. Curie, insbesondere 3) diejenigen, die die Erweiterung der päpstlichen Macht wünschen und suchen.

Curialstimme (v. lat.), die Gesammtstimme, mit der mehrere kleinere Staaten Teutschlands bei den engeren Versammlungen des teutschen Bundes in Gemeinschaft stimmen. In derselben hat nämlich nicht jeder Staat Eine Stimme, sondern die Stimmen mehrerer Staaten sind nach einem gewissen Verhältniß vereinigt. In dieser engeren Versammlung gibt es 17 Stimmenrechte, von denen 6 Curial-, die übrigen Virilstimmen (s. d.) sind.

Curianum (a. Geogr.), Vorgebirge am Ocean in Gallia aquitana, das heutige Cabo Ferret.

Curiata comitia (lat.), s. Comitia curiata.

Curiata lex (röm. Ant.), Gesetzesvorschlag, über das in den Curiencomitien verhandelt wurde. Die wichtigsten curiatae leges sind: a) leges de imperio magistratibus dando, solche, wodurch den Magistraten das Kriegscommando übertragen wurde; b) die Verordnung wegen des Camillus Zurückberufung; c) gesetzliche Erlaubniß zur Arrogation (s. unter Annahme an Kindesstatt), weil Niemand, ohne Genehmigung des Volks, seinen Stand u. seine heiligen Gebräuche ändern durfte; vgl. Comitia curiata; d) auch eins von den Gesetzen der alten Könige Roms, weil diese den Senat und das Volk in wichtigen Sachen zu Rathe zogen. (*Sch.*)

Curiata tribus, s. Tribus.

Curiatier (röm. Gesch.), s. Horatier und Curiatier.

Curiatius Maternus, 1) s. Horatier und Curiatier; 2) s. Maternus.

Curicta (a. Geogr.), Eiland [illegible] adriatischen Meere an der Küste von Istria, die heutige Quarneroinsel Veglia mit der Hauptstadt Curicum.

Curie (v. lat.), s. Curia.

Curigiuru (port., Waarenk.), im portugiesischen Handel ein der Cochenille ähnlicher Farbestoff, welcher aus Brasilien kommt.

Curigliano (Geogr.), s. Corigliano 2).

Curimates (Zool.), nach Cuvier, Gattung aus der Familie der Salmen (bei Cuvier) oder der schmalköpfigen Bauchflosser (bei Goldfuß, der sie als Untergattung von caracinus stellt), hat einen kleinen Mund, Rückenflosse über der Bauchflosse, einige haben keine sichtbaren Zähne, andere gekerbte, oder vorwärtsstehende. Arten: der Einfleck (c. unimaculatus), oben grünlich, unten silberig, ein schwarzer Fleck an der Seite; der bandirte C. (Bandlachs, c. fasciatus), gelb, mit 16 braunen Bändern, in Surinam; anastomus u. a. Letztere Art wird auch als Gattung betrachtet, kenntlich, daß jede Kinnlade eine Zahnreihe hat, daß die untere Kinnlade über die obere vorragt, und der Mund einer Spalte gleicht, dann wird er als Art genannt anastomus Gronovii. (*Wr.*)

Curinus (Myth.), unbekannter Gott der Sabiner, dessen Cultus König Tatius mit nach Rom brachte. Vielleicht so v. w. Cures.

Curio (röm. Ant.), 1) s. unter Curia; 2) später Ausrufer (Praeco), zum Dienst der Kaiser bei den Schauspielen gebraucht.

Curio (röm. Gesch.), Familienname mehrerer römischen Geschlechter; bekannt sind

sind aus dem Scribonischen Geschlechte: 1) C. Scribonius C., Sohn des Prätors (122 v. Chr.) Scribonius Curio, P. Clodius Freund, Cicero's Feind, Pontifex maximus und 77 Consul mit Corn. Octavius Nepos; erfocht durch seine Beredsamkeit, als der Volksliebling, Corn. Sicinius, darauf drang, die Consuln, zur Rechtfertigung ihres Betragens gegen die Volkstribunen, vor die Comitien zu fordern, den Patriciern den Sieg. Als Proconsul bezwang er die Dardaner in Thrakien und triumphirte. Er st. 53 v. Chr. 2) C. Scribonius C., des Vor. Sohn; später spielte er eine nicht unwichtige Rolle im Bürgerkriege; Pompejus Freund u. Cäsars Gegner, der ihn aber durch Bezahlung seiner Schulden und Geschenke eng an sich kettete; deswegen wußte er als Volkstribun 51, als der keinen Verrath ahnende Pompejus in ihn drang, auf Cäsars Abgang aus der Provinz zu dringen, die Sache so lange zu verschieben, bis er Cäsar gehörig gerüstet glaubte; nun nahm er die Maske ab und verlangte, daß sowohl Pompejus wie Cäsar ihre Legionen entlassen sollten. Als Cäsar 49 2 Legionen abgegeben, der Senat aber verlangte, er solle die ganze Armee entlassen, widersprachen C. und Antonius und flohen, als man sie festsetzen wollte, nach Gallien zum Cäsar. Der siegreiche Triumvir sendete ihn mit 3 Legionen zur Unterwerfung Siciliens ab und später nach Afrika, wo er von P. Accius Varus geschlagen ward u. in der Schlacht fiel. C. ist Erbauer eines berühmten Amphitheaters (s. d.). Auch stammt von ihm die Viaria lex (s. d.). An ihn sind ferner Cicero's Briefe ad diversos II, 1—7, gerichtet. 3) (Cölius Secundus), geb. zu Chiricho bei Turin; studirte die Rechte, ward durch Luthers und Zwingli's Schriften ein Vertheidiger der Reformation und lehrte unter beständigen Verfolgungen der aufgebrachten Geistlichkeit zu Mailand, Pavia und Lucca. Endlich mußte er aber die Flucht ergreifen, er begab sich nach Lausanne, wo er Rector ward, und st. als Professor der Beredsamkeit zu Basel 1569. Außer mehrern Ausgaben alter Autoren schrieb er noch: de amplitudine beati regni Dei dialogi 1554, Gouda 1614; Pasquillorum tomi duo, Mailand 1528 und 44, und de bello melitensi anno 1566, auch (anonym) Thesaurus linguae latinae, s. forum romanum, 3 Bde., Basel 1561 u. 1576, Fol. (*Sch.* u. *Lt.*)

Curio maximus, s. unt. Curia 1).

Curion (Hüttenk.), ein langgestielter eiserner Löffel zum Abschäumen des geschmolzenen Messings vor dem Ausgießen desselben.

Curiōnes (a. Geogr.), germanischer Volksstamm, wahrscheinlich der Hermunduren, die Ptolemäus zwischen Donau und Main setzt.

Curiōsa (lat.), so v. w. Curiositäten.

Curiōsi (röm. Ant.), zu den Agentes in rebus (s. d.) gehörende kaiserliche Diener in den Provinzen, mit Sorge für das Postwesen und mit Aufsicht über öffentliche Abgaben und das Einziehen von Verbrechern.

Curiosität (v. lat.), Neugier; Curiositäten (Curiosa, lat.), 1) Seltenheiten, Sehenswürdigkeiten; 2) (Literaturgesch.), unter diesem Titel erschienen mehrere Sammlungen von Nachrichten über Natur- und andere Gegenstände, welche vorwaltend die Neugierde anregen. Die bekannteste und neueste ist: C. der physisch-, literarisch-, artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser, bis jetzt 10 Bde., Weimar 1811—25. (*Pi.*)

Curiosŏlitä (a. Geogr.), gallischer Volksstamm an der Nordküste von Armorica in Gallia lugdunensis, von Cäsar genannt, aber nicht einerlei mit den Corisopiten.

Curiren (v. lat.), 1) ärztlich behandeln; 2) heilen; 3) uneigentlich, überhaupt einen Schaden verbessern.

Curis, Curitis (Myth.), s. Cures.

Curita (Geron.), s. Zurita.

Cūrius. Die Genealogie dieses plebejischen Geschlechts ist wenig bekannt. Die vornehmsten Familien desselben waren die Dentati und Fortunatiani. Merkwürdig sind: 1) M. Ann. Cur. Dentatus (mit letzterm Namen, angeblich weil er Zähne schon bei seiner Geburt hatte), als Muster altrömischer Einfachheit und Tapferkeit berühmt; als Volkstribun, 299 v. Chr., Verfasser der Curia lex (s. d.). Als des P. Corn. Rufinus Mitconsul, 291, beendigte er den samnitischen Krieg. Samniums Gesandte fanden ihn, dem Rom die Abschließung der Friedenspunkte anvertraut hatte, als er eben, bei dürftiger Umgebung, sich selbst ein Rübengericht bereitete, und keine angebotene Summe reizte ihn, die Bedingungen zu mildern. Ein Triumph lohnte den Sieger, der durch sein Ansehn, das ihm seine Rechtlichkeit verschafft hatte, auch alle Ränke seiner Neider niederschlug. Als Proconsul stand er den Thuriern gegen die Lucaner glücklich bei. 290 ward er Censor. Gegen die Senonen, die in Etrurien eingefallen waren und die römischen Gesandten ermordet hatten, geschickt strafte er sie durch Verheerung ihres Landes auf das nachdrücklichste. 276 zum 2. Mal Consul zwang er durch glänzende Siege Pyrrhus zur Rückkehr nach Griechenland, worauf ihm einer der glanzvollsten Triumphe zu Theil ward. Eine Belohnung des Senats (50 Hufen Landes) schlug er

 aus.

aus. Nach Verlängerung des Consulats focht er glücklich gegen die Samniter und Lucaner. 2) Qu., Catilina's Mitverschworner, dessen Geliebte, Fulvia, Cicero die Verschwörung entdeckte. 3) Vivius od. Livius, s. Vivius Curius. 4) C. Fortunātius (a. Lit.), schrieb im 3. Jahrh., unter Gordianus und Philippus Arabs, das Leben der Kaiser Maximus und Pupienus (verloren). (*Sch.*)

Cur-kosten (Med.), der sämmtliche zur Behandlung u. Wiederherstellung eines Kranken od. körperlich Beschädigten erforderliche Aufwand. Sie kommen besonders in Betrachtung, wenn durch Verschuldung eines Andern Jemand erkrankt oder verletzt ist, u. es ist dann rechtlich derjenige zu Entrichtung derselben verbunden, der hierbei eine wirkliche Schuld trägt, wenn auch diese nur in einer entschiedenen u. tadelnswürdigen Nachlässigkeit besteht.

Curlingsinseln (Geogr.), liegen bei den Fidschiinseln in Australien.

Curmedāles (Rechtsw.), Besitzer von der Baulebung unterworfnen Gütern.

Curmēde, s. Baulebung. C.-güter, C.-lehen (Rechtsw.), Besitzungen, die der Baulebung unterworfen sind. C.-recht, s. Baulebung.

Cur-methōde (Med.), das überdachte und nach gewissen Principien eingeleitete ärztliche Verfahren bei einer Krankenbehandlung. Cur-plan, die Grundsätze, nach welchen derselbe bewirkt wird, in einem logischen Zusammenhange aufgestellt.

Curnur (Geogr.), großer Fall des Ganges in der Provinz Oude (britisch Vorder-Indien).

Curnăvii (a. Geogr.), Volksstamm der Pikten oder Scoten in der Britannia barbara.

Cūrnoul (Geogr.), Stadt im Bezirk Ghazypoor, District Bellary, Provinz Balaghaut (britisch Vorder-Indien), am Einfluß des Haunberry in den Toombudra, ist Sitz eines abhängigen Rajah; hat Festungswerke und 4000 Ew.

Curon (Hdlgsw.), eine Geldsumme in Bengalen von 100 Lacs zu 100,000 Rupien zu 15⅓ Gr. Conv. Münze.

Curopalātes (Antiq.), 1) Person, die die Aufsicht über die kaiserl. Gebäude (cura palatii) führte; später 2) Titel des Anführers der Prätorianer (so v. w. vorher Praefectus praetorio); 3) der Nächste nach dem Augustalis (s. d. 1) und gewöhnlich ein Verwandter des Kaisers.

Curopalātes (Johann Skylitzes), griechischer Schriftsteller; lebte im 11. Jahrh. und schrieb eine Geschichte des constantinopolitanischen Reichs von 813—1081. Cedrenus Sincella nahm einen Theil dieser Geschichte in sein Werk auf, ohne auch nur die geringste Erwähnung von Skylitzes zu thun. Die beste Ausgabe erschien zu Venedig 1570 mit einer Übersetzung von Gabius.

Curraħ (Geogr.), Stadt am Ganges im Districte und der Provinz Allahabad (britisch Vorder-Indien); hat viele Tempel der Hindus (der merkwürdigste ist der des Mahadewa), die Ew. fertigen baumwollene Waaren (Tücher).

Curran (John Philpot), geb. zu New-Market 1750; kam im J. 1773 auf die Rechtsschule zu London und zeigte schon als Jüngling viel Talent zum Redner. Später vertheidigte er mit aller Kraft die Unterdrückten, insbesondere die Katholiken, trat 1782 als Mitglied ins irländische Parlament und vereinigte sich mit Sheridan, Grattan und Ponsonby, um mit diesen Männern das Wohl des Vaterlandes zu befördern. Unter Fox Ministerium, dessen Freund er war, nahm er die Stelle eines Master of the Rolls ein, legte sie jedoch bald nieder und st. 1817. (*Lt.*)

Currōnda (Rechtsw.), s. Correnda.

Currēnde (Kirchenw.), die Anstalt, nach welcher an manchen Orten die Schüler (dann Currendaner oder Current-schüler genannt), geistliche Lieder singend, die Gassen durchziehen; sie ist besonders noch in einigen Orten Sachsens gewöhnlich und stammt von den Bettelmönchen, von denen sie zu den Bachanten (s. d. 2) und fahrenden Schülern überging und von späteren Ordnern der Schulen zur Unterstützung der Ärmeren benutzt wurde. Man leitet das Wort von currere (laufen) her, weil die Schüler im Gehen singen.

Currēnt, s. Courant.

Currēnt-buchstaben, s. Cursivschrift 2). C.-conto, s. Conto corrente. C.-geld (Münzw.), das Geld und der Werth desselben, wie er an jedem Orte oder Lande gebräuchlich ist. C.-gläubiger, s. Courantgläubiger. C.-ladung (Rechtsw.), s. unt. Citation. C.-schrift, s. Cursivschrift 3). C.-schüler (Kirchenw.), s. unter Currende. C.-schulden, s. Courantschulden.

Curriculum vitae (lat.), Lebenslauf (s. d.).

Cŭrrie (Jacob), geb. 1756 zu Kirkpatrik-Fleming in Schottland, Arzt an den Hospitälern von Northampton und Liverpool; st. 1805 in Sidmouth. Er bestätigte durch vielfache Erfahrungen den Nutzen der kalten Begießungen in fieberhaften Krankheiten und hat sich durch Festsetzung der Anzeigen für ihre Anwendung einen Namen gemacht. Seine Hauptschriften sind: Medical reports on the effects of water, cold and warm, as a remedy in febrile diseases, Liverpool 1797 u. 98, 2. Thl. 1804, teutsch v. Michaelis, Leipzig 1801 und 2. Bd. von He-

ge-

gewisch, ebend. 1807; Popular observations on apparent death from drowing, suffocation, with an account of the means to be employed for recovery, London 1793 und 97, französisch von Odier, Genf 1800. 2) (William), Arzt in Philadelphia, bekannt durch mehrere gute medicinisch-praktische Schriften, als: Historical account of the diseases, which occur in the differents parts of the united states of America, Philad. 1792. neu bearbeitet, ebend. 1794; Memoirs of yellow fever, ebend. 1798, fortgesetzt 1800; a view of the diseases most prevalent in the unit. states of America at different season of the year etc, ebend. 1811 u. m.

Curritūk (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staats Nord-Carolina an der Curritukbai, deren Ende bis in Virginien reicht; 8098 Ew., das Gerichtshaus noch isolirt. Die Curritukbai ist ein langes Haff, von einer schmalen Nehrung eingefaßt, die Öffnung heißt Curituk Inlet.

Currodrĕpanus (lat., v. gr.), eine Art Sichelwagen (s. d.).

Currūca (Zool.), s. Grasmücke.

Currus (röm. Ant.), s. Wagen; vgl. Carpentum, Carruca, Cisium, Essedum, Pilentum, Plaustrum, Thensa. C. arcuātus, bedeckter Wagen, dessen leinene oder ähnliche Decken durch Bogen (arcus) getragen wurden. C. falcātus, s. Sichelwagen. C. triumphālis, s. Triumphwagen und Triumph.

Currybărry (Geogr.), Fürstenthum am Burамputer im Lande der Garrows des hinterindischen Reichs Assam, ist 13 Meilen lang, 5 breit.

Currypowder (engl., Waarenk.), ein Pulver aus gewissen ostindischen Blättern, womit der Reis gewürzt wird, und womit man auch Braten bestreuet.

Curs (Münzw.), so v. w. Cours.

Cur-schmied, 1) Heilschmied, Pferdearzt; 2) der Fahnenschmied, welcher jeder Escadron zum Beschlagen der Pferde, Heilung von Satteldrücken u. s. w. beigegeben ist.

Cursiren (v. lat., Med.), einen Cursus (s. d. 4) ablegen. Cursist, der dies bewirkt.

Cursir-seide (Hdlgsw.), so v. w. gedrehte Seide.

Cursiv-schrift, 1) (Diplom.), die liegende mit einander verbundene Schrift, in den Manuscripten des Alterthums und Mittelalters; 2) dieselbe auch in neuerer Zeit im Schreiben, im Teutschen gewöhnliche Schriftart, im Gegensatz der Kanzleischrift; 3) (Currentschrift, Buchdr.), die von der linken zur rechten liegende lateinische Schrift, zum Unterschied von der aufrechtstehenden Antiqua sogenannt. In ihr kommen dieselben Unterabtheilungen wie in jener vor. Aldus Manutius erfand sie. (*Pr.*)

Cursor (r. Ant.), 1) Diener der vor seinem Herrn, auch vor Sänften und Wägen herging oder herlief, ihn anmeldete, Briefe überbrachte rc.; 2) so v. w. Wettfahrer im Cursus equestris; 3) in spätern Zeiten so v. w. Hoffourier.

Cursor (röm. Gesch.). Diesen Namen trug eine zahlreiche, zum Papirischen Geschlechte gehörenden Familie. Denkwürdig sind: 1) L. Papirius C., 393 v. Chr. (wo Rom von den Galliern erobert wurde) mit C. Julius und nach dessen Tode mit M. Corn. Maluginensis Censor, 387 und 385 Kriegstribun mit consularischer Gewalt. 2) Lucius Papirius C., dessen Enkel, 339 Magister equitum des Dictators L. Papirius Crassus, 327 Consul mit C. Pötilius, mit dem er die Poetilia Papiria lex (s. d.) gab; 325 Dictator gegen die Samniter gebot er, als er zur Befragung der Auspicien noch einmal nach Rom zurückkehrte, seinem Magister equitum, Q. Fabius Maximus Rullianus, jeden Kampf zu vermeiden, und als dieser trotz diesem Verbot den Feind angegriffen und den glänzendsten Sieg davon getragen hatte, konnten den Dictator, der streng über die Würde seines Amtes wachte, nur die dringendsten Bitten der Familie des Beklagten und des ganzen Volkes bewegen, Verzeihung zu gewähren (vgl. Fabius Maximus Rullianus). Durch klug berechnete Milde besänftigte er das darüber erbitterte Heer, besiegte die Samniter und feierte einen Triumph. 320 zum zweiten Mal Consul mit Q. Publilius Philo belagerte er Luceria in Apulien, wo die Samniter die das Jahr vorher in den caudinischen Pässen (s. unter Caudium) gefangenen 600 römischen Ritter gefangen hielten, schlug die zum Ersatz herbeieilenden Samniter und die mächtigen Tarentiner, nahm die Stadt ein, ließ, zur Erwiederung des Hohnes, die Besatzung unter dem Joche weggehen und befreite seine Mitbürger. 319 zum dritten Mal Consul mit Q. Aulius Cerretanus eroberte er die abgefallne samnitische Stadt Satricum, ließ sämmtliche Besatzung über die Klinge springen u. triumphirte nach seiner Rückkehr. Muth, Kriegskenntnisse, Körperstärke, Behendigkeit, Tapferkeit zeichneten diesen Mann im höchsten Grade aus, so daß Livius ihn als den bezeichnet, an dem Alexander der Große seinen würdigen Gegner gefunden haben würde, hätte er seine Waffen gegen Italien gekehrt. 3) L. Papirius C., dessen Sohn; Magister equitum u. Censor; merkwürdig als Consul mit Sp. Carvilius 294, im erneuten Samniterkrieg, wo

wo er bei Aquilonia, dem allgemeinen Sammelplatz der Feinde, die durch die Augurien irre geleiteten Soldaten mit großer Klugheit und Gegenwart des Geistes zu einer den glänzendsten Sieg erringenden Tapferkeit begeisterte. Nach gehaltnem Triumph weihte er den schon von seinem Vater als Dictator gelobten Tempel des Quirinus ein, an welchem der erste Sonnenzeiger in Rom befestigt wurde. 273 zum zweiten Mal Consul mit demselben Collegen nöthigte er durch mehrere Siege die Bruttier und Lucaner zum Frieden. Ein 2. Triumph feierte ihn. 4) Name einer zum cölischen Geschlechte gehörigen Familie, ohne geschichtlich denkwürdige Mitglieder. (*Sch.*)

Cursōres (Zool.), bei einigen Naturforschern die Vögel, die keine Hinterzehen und kräftige Füße haben; sie laufen sehr scharf, ihre Schenkelmuskeln sind vorzüglich ausgebildet. Dazu Strauß, Casuar, Trappe und dgl. Vgl. Läufer.

Cursōrii (Kirchenw.), die Boten in Rom, welche die päpstlichen Bullen unter dem Volke ausbreiten müssen.

Cursorische Lectüre alter Klassiker, nennt man ein schnelleres Lesen eines Buches, wodurch man sich eine gewisse Fertigkeit in der Sprache in kürzerer Zeit anzueignen sucht, als solches bei der statarischen Lectüre, bei der man jede einzelne Stelle eines Schriftstellers nach allen Rücksichten interpretirt, möglich ist. Bloße C. führt zur Seichtheit; die Verbindung beider Arten der Lectüre ist aber empfehlungswerth, besonders wenn man zur statarischen Lectüre einen schwerern, zur cursorischen einen leichtern Autor wählt, jedoch 2 Autoren aus gleichem Zeitalter, z. B. den Cicero und Horatius zur statarischen, den Livius und Virgils Äneide zur cursorischen. Vgl. C. E. Bauer, Betrachtung der sogenannten cursorischen Lesung der Alten, Hirschberg 1793, 4. (*Sch.*)

Cursōrius (Zool.), s. Rennvogel.

Cursor pūblicus, s. unter Cursus publicus.

Cursuāles equi, zum Cursus publicus dienende, Post-, Courierpferde.

Cŭrsula (a. Geogr.), Stadt in Latium bei Reate, aber jenseits des Berges Corntus, welche man für Cassio hält.

Cursus (lat., gr. δρόμος), 1) eigentlich Lauf, s. Wettlauf; vgl. Pentathlon, Circensische Spiele, Gymnasium und Ähnliches; 2) (Pädagog.), die Zeit, die ein Studirender auf Schulen oder Universitäten zubringt; 3) der Kreis der Wissenschaften, die ein Studirender für sein Fach zu erlernen hat; 4) (Med.), die verfassungsmäßige Prüfung, der in manchen Staaten, namentlich im Preußischen, sich Medicinalpersonen vor ihrer gesetzlichen Zulassung zur Praxis unterwerfen müssen, wodurch sie vor Sachverständigen außer der mündlichen Prüfung, durch gewisse Leistungen bewähren müssen, daß sie mit den Gegenständen ihres erwählten Berufes sattsam bekannt sind. Im Preußischen besteht gegenwärtig, a) ein anatomischer C., seit 1727, für sämmtliche Ärzte und die Chirurgen größerer Städte, auch für Militärchirurgen in höhern Anstellungen; b) ein chirurgischer, für die Chirurgen in größeren Städten u. die obern Armeechirurgen nach dem Medicinaledict von 1725; c) ein klinischer, für Ärzte und die auf die Armee Cursirenden, seit 1798; wird im Charité-Lazareth vorgenommen; d) ein pharmaceutischer, für die Apotheker der größern Städte. Sie werden sämmtlich in der Regel in Berlin gehalten. Ein C., welcher als Ausnahme vor einem Provinzial-Collegium medicum abgelegt wird, wird als Cursus in absentia bezeichnet; 5) Schrift, in welcher eine oder mehrere Wissenschaften abgehandelt werden; 6) Gang, den ein Lehrer beim Vortrag seiner Wissenschaft nimmt; 7) (Liturg.), so v. w. Brevier.

Cursus canōnicus (lat., Kirchenw.), der Zeitraum, den ein Canonicus auf einer Universität zugebracht haben soll. Gewöhnlich sind 3, auch wohl 4 Jahr dazu bestimmt, wovon 1 Jahr auf Reisen zugebracht werden kann.

Cursus clabulāris, s. Clabularis cursus unter Claba.

Cursus equēstris (Ant.), s. Wettrennen. C. militāris, s. Decursio, vergl. Campi cursio. C. pūblicus (C. vehicularis, veredarius, fiscalis), Dienst eines öffentl. Couriers oder Staatsbotens zu Pferde oder im Wagen (cursus publicus), unsern Posten zu vergleichen, anfänglich Frohndienst römischer Unterthanen, seit Hadrian durch vom Kaiser besonders dazu angestellte Männer besorgt. Vgl. Posten. (*Sch.*)

Curta (a. Geogr.), Ortschaft in Pannonien, nach Reichard, jetzt Körmend.

Curtāna, der Degen ohne Spitze, welcher den Königen von England bei der Krönung vorgetragen wird.

Curtātio (lat., Astron.), s. Curtirung.

Curths (Karl), geb. bei Kalbe an der Saale 1764; zuerst Auditeur bei dem Regiment Prinz Heinrich von Preußen, in welcher Eigenschaft er den Rheinfeldzug mitmachte, späterhin Regimentsquartiermeister und zuletzt Expedient bei dem königl. Finanzministerium zu Berlin, wo er 1816 st. Sein Hauptwerk ist die Fortsetzung von Schillers Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande, Leipzig 1808, 1809, 2 Bde. Überdies bearbeitete er noch folgende

gende geschichtliche Werke: die Bartholomäusnacht 1572, Leipz. 1814; die Schlacht bei Breitenfeld unweit Leipzig am 7. Sept. 1631 und die Schlacht bei Lützen am 7. Nov. 1632, ebend. 1814; Cortez, der Eroberer Mexico's, Berlin 1818. (*Lr.*)

Curti, 1) (Geronimo), geb. zu Bologna am Ende des 16. Jahrh.; legte sich in seinem 25. Jahre auf Malerei und zwar vorzüglich auf Geschichtsstücke und stand bei den Herzogen von Parma und Modena in großem Ansehn. Wegen einer Gewohnheit, den Mund immer offen stehen zu lassen, so daß zwei große Zähne sichtbar wurden, nannte man ihn auch Il Dentore. 2) (Francesco), geb. zu Modena 1603; st. am Ende des 17. Jahrh.; Maler und Kupferstecher, arbeitete in der Manier von Cherubin Albert und hinterließ vorzüglich geschätzte Portraits. (*Lt.*)

Curtia aqua, s. Aqua curtia unter Aquäducte.

Curtillus (Zool.), s. Maulwurfsgrille.

Curtimarchia (Mittela.), 1) s. unter Curtis; 2) so v. w. Bienengericht (s. unter Bienenrecht).

Curtine u. Zusammensetzungen (Kriegswiss.), s. Courtine u. s. w.

Curtirung (Curtirte Weite, lat. Curtatio) eines Planeten (Astron.), verkürzte Weite eines Planeten, oder diejenige Weite (s. d., Astron.), die derselbe von der Sonne haben würde, wenn die Bahn des Planeten der Ebene der Ekliptik entspräche. Es ist nämlich die Bahn jedes Planeten gegen die Erdbahn, oder die Ekliptik unter einem bestimmten Winkel geneigt. Man findet nun die curtirte Weite durch trigonometrische Berechnung nach dem Satz: wie sich der Sinus totus zu der gegebenen Weite des Planeten von der Sonne verhält, also der Sinus des Neigungswinkels der Planetenbahn zu der curtirten Weite. Man muß dieselbe wissen, wenn man den Lauf und den jedesmaligen Stand eines Planeten, wie er von der Sonne aus gesehen würde, berechnen will. Man hat dafür eigne Tafeln (Tabulae curtationum). (*Pi.*)

Curtis (Mittela.), 1) mit Wall, Zaun und Pfählen umgebner Ort; daher 2) Edelmannssitz nebst Herrschaft; hiervon 3) Hofgericht, Hofmarksgericht, Gerichtsbarkeit, innerhalb der Herrschaft über die hofhörigen Personen und Güter ausgeübt; 4) im engern Sinn so v. w. Meierhof.

Curtis (William), geb. gegen 1746; Apotheker zu London, gest. zu Brompten 1799; bekannt durch mehrere schätzbare botanische Werke, besonders Flora londinensis, englisch, London 70 Fascikel mit 420 schön colorirten Kupfern, fortgesetzt von J. Hooker seit 1816; Lectures of botany, 3 Bde., erschien London 1804. Auch gab er das Botanical magazin, 12 Bde, London 1787—98 heraus (fortgesetzt von J. Sims und J. Bellenden-Ker, s. d.). (*Pi.*)

Curtisia (c. Lam.), Pflanzengattung, nach Bor. ben., aus der nat. Familie der Sapoteen, zur 4. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. faginea, zierlicher Strauch mit rispenständigen Blumen an den Spitzen der Zweige, am Cap heimisch, als Zierpflanze cultivirt. (*Su.*)

Curtis Valentina (Geogr.), s. Bientina.

Curtius, consul. u. patric. Geschlecht das mit T. Tatius unter Romulus nach Rom kam; merkw. sind: 1) M., junger Patricier, starb freiwillig den Tod fürs Vaterland. Denn als 361 v. Chr. durch ein Erdbeben oder sonst eine Veranlassung die Erde sich auf dem Forum romanum tief gespalten und das um die Schließung des Abgrundes befragte Orakel gerathen hatte, das hineinzuwerfen, was zu Roms Vergrößerung am meisten beitrüge, erklärte C. letzteres durch Tapferkeit, weihte sich den diis manibus (s. Devotion) und stürzte sich in die Öffnung, die, der Tradition nach, sich alsbald schloß. 2) Mettus C., Anführer der Sabiner gegen die Römer unter Tullus Hostilius in der Schlacht, auf welche die neue Vereinigung beider Völker folgte. 3) C. Montanus, wegen seines gefälligen Umgangs und seiner angenehmen Dichtungsgabe, Günstling des Tiberius; schrieb ein Gedicht: de ortu solis (verloren). 4) C. Atticus, vornehmer Ritter, begleitete den Tiberius nach der Insel Capräa; unterlag den Ränken Sejans. An ihn sind 2 Elegien Ovids (VII, 4 u. 7) gerichtet. 5) C. Montanus, Redner und (nicht gelobter) Dichter unter Vespasian, des Regulus (s. d.) Ankläger; an ihn ist ein Brief Plinius des J. (VII, 29) gerichtet. 6) C. Nicias, ein Grammatiker, des Pompejus u. Mummius vertrauter Freund. 7) eines Gladiators Sohn, lebte unter Augustus bis unter Claudius, war unter Tiberius Prätor, unter Claudius Consul, 47, und st. 69 als Proconsul in Afrika. Vergl. Curtius 8). 8) Qu. Curt. Rufus, Historiker aus dem Zeitalter des gesunkenen Geschmacks. Von seinen Lebensumständen ist gar nichts bekannt, da kein Alter ihn anführt, welcher Umstand verschiedene Gelehrte veranlaßte, ihn in den verschiedensten Zeiten, selbst in neuerer, zu suchen; vgl. Ph. Buttmann, über das Leben des Q. C. R., Berlin 1820; A. Hirt, über das Leben des Curtius, ebend. 1820. Er beschrieb die Thaten Alexanders des Großen (de rebus Alexandri m. libri X), die beiden ersten Bücher und einige

Capitel aus den übrigen Büchern fehlen, 1545 ergänzt von einem bairischen Mönch, Chr. Bruno, Freinsheim und Cellarius), in blühendem, zierlichem, sententiösem, doch schwülstigem, blumigem Styl, sowohl in der Schilderung wichtiger als unwichtiger Ereignisse, mit eingeflochtenen (oft trefflichen) Reden, so reich an geographischen und historischen Fehlern, daß das Werk absichtlich mehr rhetorisch als historisch bearbeitet zu sein scheint; vielleicht stammen diese Fehler auch aus von C. benutzten ähnlichen Werken der Griechen (deren Sprache C. nicht mächtig gewesen zu sein scheint) über Alexander her. Im Tadel der Incorrectheit seiner Sprache ist man oft zu weit gegangen. Erste Ausgabe, Venedig per Vindelinum de Spira, ohne J. (1470), dann von J. Freinsheim (mit seinen Supplementen), Straßb. 1648, 8., Amsterd. 1672 und 1687, 2 Bde.; von Chr. Cellarius (mit seinen Supplementen), Leipz. 1711, 12.; von H. Snakenborg, c. not. var., Leyden 1724, 4., m. 17 Kpfn.; v. J. Th. Cunze, c. var. lect. et perp. annot., 1. Thls., 1. und 2. Abtheilung, Helmst. 1795—1802; von F. Schmieder, mit Comment., 2 Bde., Göttingen 1804. Übersetzungen, mit Freinsheims Supplementen, von Ostertag, 2. Ausg., Frankf. a. M., 2 Bde.; franz. von Chret. Guill. Kritzinger (der 30 Jahr daran arbeitete), Bautzen 1748 u. 49, 2 Bde.; v. Mignot, Paris 1781, 2 Bde., und von Beauzée, ebend. 1789, 2 Bde., 12. 9) Gewisser römischer Feldherr, dem 5 Bücher (sehr unbedeutender) Briefe beigelegt werden; ein ungeschickt gespielter Betrug, herausg. mit C. 8) Vened. 1502, Fol., einzeln von Ugo Ruperius, Reggio 1500, 4., von J. Maurus, Paris 1507, und von Fabricius in Bibl. lat., 7. Bd. 10) (Michael Konrad), geb. 1724 zu Techentin im Meklenburgischen, gest. 1802 als Professor der Geschichte, Dichtkunst und Beredsamkeit auf der Universität Marburg; schrieb: kritische Abhandlungen und Gedichte, Hannover 1760; die Weser, ein Gedicht, ebend. 1760. (*Sch.*)

Cūrtius (röm. Topogr.), Pfuhl oder See auf dem Forum romanum, nach Einigen genannt nach einem Krieger des Königs Tatius, Mettus Curtius, der mit dem Pferde hineinstürzte, nach Andern nach M. Curtius (s. d. 1). An ihm wurde der Kaiser Galba ermordet.

Curtus numus (Frustatus n., lat., Numism.), s. unter Asper (Numism.) 1).

Curtzin (Georg), einer der Häuptlinge der insurgirten Servier; verrichtete große Thaten gegen die Türken und zwang 1804 durch seine tapfere Vertheidigung den Großvezir, Muß-Aga, die Belagerung von Schabatz aufzuheben. Weil er aber den abziehenden Großvezir zu langsam verfolgte, so ließ ihn Czerny-Georg, der schon längst über seinen Ruhm neidisch gewesen war, zu Schabatz erschießen. (*Lt.*)

Cūruche (Geogr.), Stadt in der Provinz Alemtejo (Portugal); hat 3200 Ew.

Cūrucu (**Curucūru**, Zool.), s. Nageschnabel.

Curūles magistrātus (r. Ant.), s. unter Curulis sella.

Curūlische Ädilen (röm. Ant.), s. unter Ädilen und Curulis sella.

Curūlis sella (röm. Ant.), Stuhl ohne Lehne mit 4 krummen Füßen, mit Leder überzogen, so, daß der Stuhl zusammengelegt und beliebig aufgestellt werden konnte. Er war mit Elfenbein eingelegt; Anfangs ein Kennzeichen und der Thron der Könige, nach deren Vertreibung sich die höhern Magistratspersonen (Consuln, Prätoren, Dictatoren, Censoren und die curulischen Ädilen, s. d. a.), welche daher auch **curulische Obrigkeiten** (**curules magistratus**) heißen, desselben bedienten bei ihren Amtsverrichtungen und allen feierlichen Gelegenheiten. Seinen Gebrauch entlehnten die Römer von den Etruskern. Porsena, Syphax, Massinissa erhielten die C. als große Auszeichnung von den Römern zum Geschenk. (*Wa.*)

Curva Beauniāna (Math.), s. Beaunische Aufgabe.

Curvans (bot. Nomencl.), sich krümmend.

Curvātor cōccygis (Anat.), s. Sacrococcygeus und Spinosococcygeus.

Curvatūra crurum, pedum (lat., Med.), Krümmung der Füße.

Curvatūren (lat. **Curvatūrae**), 1) Krümmungen; 2) besonders (Anat.), Biegungen von Körpertheilen in allmähliger Veränderung der Richtung, besonders gewöhnlich von den Krümmungen des Magens, in seinem obern und untern Rande, wovon man jene als die kleinere, diese als die größere (**Curvatura ventriculi minor** u. **major**) unterscheidet u. der Sförmigen Krümmung des Dickdarms (s. d.) als **Curvatura sigmoidēa coli**. Vgl. Flexuren, auch Arcus (Anat.).

Curvātus (bot. Nomencl.), gebeugt, wenn solches später an einem früher geraden Pflanzentheil vorkommt.

Curven (v. lat., Math.), krumme Linien (s. d.).

Curvinērvium fōlium (bot. Nomencl.), krummrippiges Blatt, wenn dessen Rippen (s. d.), gekrümmt, beinahe parallel mit dem Rande laufen.

Curvirōstra (Zool.), so v. w. Kreuzschnabel.

Curvus (lat.), 1) überhaupt krumm; 2) (bot. Nomencl.), ein Pflanzentheil, der über-

überhaupt von der geraden Linie abweicht, es sei dies ein- oder mehreremale.

Curvy (Zool.), so v. w. Rother Milan.

Curzŏla (Corzola, Corcyra, Geogr.), Insel im Kreise Ragusa des Königreichs Dalmatien; hat mit den benachbarten Inseln Cazza und Lagosta, 11 □M. 6500 Ew., bringt Wein, Holz. Hauptort gl. N., hat Hafen mit Schiffswerften und 800 Ew., welche Handel und Fischerei treiben. Der Kanal von C. geht zwischen dieser Insel und der Halbinsel Sabioncella durch.

Curzolări (Geogr.), eine kleine Insel aus der Gruppe der sieben Inseln, liegt am Golf von Patras oder Lepanto.

Cusa (Nicolaus von C., eigentlich Crebs), sogenannt von dem Dorfe Cusa bei Trier, wo er 1401 geb. war; sein Vater war ein Fischer; ein Graf von Manderscheid nahm ihn in Dienste, bemerkte Talente an ihm u. ließ ihn zu Deventer Theologie studiren; C. besuchte die vorzüglichsten Universitäten Teutschlands und ward zu Padua Doctor des kanonischen Rechts. Er bekleidete hierauf zu Koblenz und Lüttich verschiedene geistliche Würden und wohnte als Archidiakonus von Lüttich dem Concilium von Basel 1431 bei. Auf demselben stritt er eifrig (auch in einer Schrift) gegen den Papst, über den er das Concilium unbedingt setzte; bennoch brauchte ihn der Papst später zu mehrern wichtigen Gesandtschaften, wie nach Constantinopel, um dort die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche einzuleiten, und an andere Orte. 1448 machte ihn Nicolaus VI. zum Cardinal u. Bischof von Brixen u. brauchte ihn, um die teutschen Fürsten zum Krieg gegen Mahomet II. zu bewegen. Pius II. sandte ihn nochmals nach Teutschland, um die Rechte des päpstlichen Stuhls aufrecht zu erhalten. Bald darauf nahm ihn der Erzherzog von Östreich, Sigismund, wegen Streitigkeiten mit Mönchen in seiner Diöces, die Sigismund unterstützte, gefangen und gab ihn nur unter harten Bedingungen wieder los. C. zog sich hierauf nach Todi in Umbrien zurück u. st. daselbst 1464. Seine Opera, größtentheils Gelegenheitsschriften, sind gesammelt, 3 Bde., Basel 1565, Fol.; sein Leben beschrieb der Jesuit Hartzheim, Trier 1730. *(Pr.)*

Cusāno (Geogr.), 1) Stadt am Fluß Cusano mit 3400 Ew., welche viel Tuch weben, in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel). 2) Marktflecken am Comersee im Mailändischen.

Cusco (Geogr.), so v. w. Cuzco.

Cusco (span., Waarenk.), spanischer oder auf spanische Art fabricirter Tabak, der von Havanna, Sevilla, Cadir u. über Amsterdam kommt und in Frankreich, Holland und Teutschland nachgemacht wird.

Cūscuta (cusc. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Convolvuleen, zur 4. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einheimische Arten: c. europaea (Flachsseide), fadenförmige, röthliche, blattlose Schmarotzerpflanze, auf Grasplätzen, an Zäunen und andern Orten, an andere Pflanzen sich mit kleinen Warzen anhängend, und nutzbaren, wie Lein, auch Hanf, Hopfen, Wicken, Bohnen, Klee, ihre Kraft aussaugend, ja vernichtend; die Wurzel geht aus, wenn die Warzen sich auf andere Pflanzen gesetzt haben; c. epithymum, der vorigen sehr ähnlich, doch keine Spielart, bes. am Thymian, von dem sie den Geruch annimmt, doch auch am Heidekraut und andern Pflanzen; beide waren sonst officinell, erstere als herba cuscutae majoris s. epithymi, letztere als herba epithymi cretici; man legte ihnen auflösende, gelind abführende, schweißtreibende Kräfte bei. *(Su.)*

Cuserino (ital., Hdlgsw.), die 4. Sorte der zubereiteten Seide; sie wird wie Nähseide dublirt, aber feiner u. zum Spitzenmachen gebraucht. Es gibt davon verschiedene Sorten, die durch Buchstaben bezeichnet werden.

Cushtaes (engl., Waarenk.), bengalische Zeuge, die nur zur Wiederausfuhr in England eingebracht werden können.

Cusibi (a. Geogr.), nach Livius, Stadt im Lande der Oretaner.

Cusīna (Geogr.), Vulkan im japanischen Inselmeere; ist nur 900 Klafter hoch, kahl und dunkelblau. Dabei ein anderer, Usima.

Cuspidāto-cordātus (bot. Nomencl.), gespitzt-herzförmig.

Cuspidātus (bot. Nomencl.), 1) fein gespitzt, in eine feine Borste (cuspis) sich endend; 2) oder auch überhaupt fein gespitzt; 3) mit einem Haar an der Spitze; auch Benennung von Arten, wie an hypnum cuspidatum, mit fein gespitzten Ästen.

Cuspidia (cusp. *Gaertn.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, von Berkheya nur durch gewimperte Borsten der Samenkrone unterschieden. Ihre beide Arten: c. araneosa u. castrata, werden gewöhnlich zu Gorteria (s. d.) als g. cernua und echinata gezogen. *(Su.)*

Cuspiniānus (Johann, eigentlich Spieshammer), geb. zu Schweinfurt 1473, Leibarzt und Geheimerrath Maximilians I.; betrieb außer Medicin auch Philosophie, Literatur u. Rhetorik; er st. zu Wien 1529; schrieb: de Caesaribus atque Imperatoribus, a Jul. Caesare usque ad Maximilianum I., commentarius, Straßburg 1540, Basel 1561, Frankf. 1601, Leipzig 1669, Fol.; Austria sive comment. de reb. Austriae, Basel 1553; de Turcarum mori-

moribus et origine, Antwerpen 1541, Leyden 1654, 12., u. s. w.

Cuspis (lat.), 1) Spitze; 2) (bot. Nomencl.), s. unter Cuspidatus.

Cüspius Fadus (Gesch.), Statthalter von Judäa, nach dem Tode des Königs Agrippa d. Gr., im Jahr 45 n. Chr. Er ließ den Räuber Ptolemäos hängen und Thaudas den Zauberer, der sich für einen Propheten ausgab und viel Volk zur Aufwiegelung an sich riß, fangen und enthaupten, u. zerstreute dessen Anhänger. Im J. 46 folgte ihm Tiberius Alexander. (*Gr.*)

Cussäi (a. Geogr.), so v. w. Cossäi.

Cusset (Geogr.), Stadt am Sichon, im Bezirk la Palisse des Departem. Allier (Frankreich); hat 8900 Ew., welche mit Vieh und Getreide handeln.

Cussibäh (Waarenk.), Sorten ostindischer Tangebs und Therindains, die über England zum Handel kommen.

Cusson (Pierre), geb. zu Montpellier 1727; ward Jesuit, verließ aber zeitig seinen Orden, um sich ganz den Studien der Naturgeschichte u. der Medicin zu widmen; er ward 1753 Doctor der Medicin und von Bernard de Jussieu erwählt, Spanien als Botaniker zu durchreisen, von wo er eine reiche Sammlung von Pflanzen zurückbrachte; er prakticirte später zu Sauve u. Montpellier und ward hier 1767 Professor der Botanik, 1777 auch zugleich Professor der Mathematik; st. 1783. Seine hinterlassenen botanischen Schriften sind nur theilweise durch Jussieu in den Mém. de la soc. de méd. 1783 bekannt worden. (*Pi.*)

Cussōnia (c. *Thunb.*), Pflanzengattung nach Vor. benannt, aus der natürl. Fam. der Dolbengewächse, Ordn. der Araliceen, zur 5. Kl. 2. Ordnung des Linn. Systems gehörig, nur wenig von Panax unterschieden. Arten: c. spirata, c. thyrsiflora, beide am Cap heimisch.

Cussy la Colōnne (Geogr.), Dorf im Bezirk Beaune, Departem. Côte d'or (Frankreich). Auf einer Wiese dabei steht eine achteckige, auf jeder Seite mit Figuren (römische Götter vorstellend) gezierte, steinerne alte Säule, wahrscheinlich Römerwerk.

Custard (engl.), 1) (Kochk.), ein beliebtes Gericht in England, das aus Eiern, Rahm, Milch, Weizenmehl, Zucker u. Zimmt bereitet wird; 2) der Rahmapfel (s. d.), weil diese Frucht an Farbe, Consistenz u. Süßigkeit jenem Gerichte entspricht.

Cüstine (Adam Philipp, Graf von), geb. zu Metz 1740; wohnte als Cavalleriecapitän im französischen Heere dem siebenjährigen Kriege bei, erhielt 1762 ein Dragonerregiment, vertauschte aber dies beim Ausbruch des amerikanischen Kriegs mit einem Infanterieregiment, machte diesen mit und ward nach seiner Rückkehr Maréchal de Camp. 1789 ging er als Deputirter des Adels von Metz nach Paris, neigte sich bald auf die Seite der Volkspartei und vertheidigte deren Sache mit Eifer. Er erhielt als Obergeneral 1792 den Befehl über die Rheinarmee, nahm darauf Speier, Worms und durch Verrätherei Mainz, worauf ihm Frankfurt von selbst in die Hände fiel, ward aber von den Preußen aus Frankfurt und von den Östreichern aus Worms vertrieben und über die Lauter zurückgedrängt, worauf Mainz wieder belagert ward. Vergebens waren seine Anstrengungen, diesen wichtigen Platz zu retten. Unterdessen erhielt er den Oberbefehl auch über die Armee der Mosel u. des Nordens, ward aber von letzterm Commando nach Paris berufen, angeklagt und 1793 guillotinirt. (*Lt.*)

Custines (Condé sur Moselle, Geogr.), Flecken im Bezirk Nancy, Departement Meurthe (Frankreich); hat 200 Ew. Hatte sonst den Titel als Marquisat, u. aus demselben stammt die Familie Custine.

Custōdia (lat.), 1) die Wache; 2) Verwahrung, Beschützung; 3) Arrest; 4) Erhaltung, Aufsicht; 5) die Person, welche die Wache (Aufsicht) hat; 6) der Ort, wo Wache gehalten wird; 7) die Verbindlichkeit zu Wachdiensten (z. B. der Vasallen); 8) die geistliche Würde eines Custos; 9) (Custodiat), eine der 6 Prälatenstellen bei den geistl. Stiftern. Vgl. Custos 6).

Custodia cōrporis (röm. Ant.), die Leibwache der römischen Kaiser, bald Prätorianer (s. d.), bald Germanen.

Custōdiae jus (Warden, Guardia, teutsche Rechtsalterth.), das in ältern Zeiten dem Lehnsherrn zustehende Recht, theils während der Minderjährigkeit seines Vasallen, deren Obervormund er war, theils während der Zeit vom Tode des Vasallen bis zur Belehnung seines Nachfolgers die Nutzungen des Lehns zu beziehen. Dieses Recht ist in Teutschland hauptsächlich durch die Einführung des longobardischen Lehnrechts außer Übung gekommen. (*Bü.*)

Custōdia lībera (röm. Ant.), Arrest eines röm. Bürgers im Hause einer Magistratsperson oder eines Bürgers, der für die Sicherheit seiner Person bis zur Entscheidung der Sache haftete (nicht in des Beklagten eigner Behausung). C. militāris, Arrest eines Schuldigen, den ein Soldat, der für ihn haften mußte, bewachte; sagte jedoch ein Officier für den Gefangenen gut, so ward diese Art der C. zur Custodia libera (s. d.).

Custodiāt, s. unter Custodia 9).

Custom penny (Hdlgsw.), ein Rückzoll, der auf Waaren gegeben wird, die in England vom Ausland bezogen und wieder dahin verkauft worden sind.

Custos (röm. Myth.), Beiname Jupiters, öfters auf Münzen. Domitian erbaute

baute dem Jupiter Custos einen Tempel auf dem Capitol, als er daselbst, als Priester verkleidet, im Vitellianischen Aufruhr gerettet ward. (*R. Z.*)

Custos (lat.), 1) Wächter; 2) Beschützer; 3) Hüter, Aufseher, bes. auch von Naturalien, Kunstsammlungen u. dgl.; 4) Erhalter, Verwahrer; daher: 5) (r. Ant.), der vom Staat angestellte Mann, der die Aufsicht über das Stimmenabgeben in die Stimmurne bei den Comitien (s. d.) hatte, die Stimmen zählte, sie mit Punkten (vgl. Punctum) auf einer Tafel bemerkte rc.; meist vornehme Personen, Freunde eines Candidaten oder für eine lex günstig gestimmt. Nach Plinius d. Ä. aber ernannte Augustus 90 Ritter besonders dazu. 6) (Domcustos, C. altāris, C. ecclēsiae), derjenige aus den Domherrn einer Kathedral- u. Collegiatkirche, dem die Aufbewahrung des Kirchenschatzes u. der kirchlichen Geräthe anvertraut war. In den Capiteln führt noch immer einer diesen Titel. 7) (Blatthüter, Blattzeiger, Buchdr.), das erste Wort der folgenden Seite, welches unten rechts unter die vorgehende Seite gesetzt wird; wird jetzt oft weggelassen. 8) Sonst in Choralmelodien ein Zeichen, welches, an das Ende einer Linie gesetzt, andeutete, daß die Noten in den nachfolgenden Linien wieder in demselben Schlüssel geschrieben waren, wie die vorigen; jetzt als unnütz verbannt; 9) auch sonst die Hand, welche, um den Sängern anzudeuten, wo sie in den Responsorien wieder beginnen sollten, neben Chorälen gezeichnet wurde.

Custos (Angelus), s. Angelus (Geistl. u. Märt.) 7).

Custos armōrum (röm. Ant.), auf Schiffen Aufseher über die zur Schifffahrt nöthigen Geräthschaften (arma). C. caprārum (lat., Astron.), s. Fuhrmann (Astron.). C. cārceris, Gefängnißwärter. C. civitātis, s. Burggraf. C. cōrporis regis (C. vestiārius, mittl. Lat.), der Kammerherr bei den longobardischen Königen (auch am päpstlichen Hofe), welcher die Aufsicht über die Kleider des Königs zu führen hatte. C. lāteris sacri, so v. w. Praefectus praetorio, weil er dem Kaiser immer zur Seite sein mußte C. lītoris (röm. Ant.), s. Comes Britanniae. C. mārtyrum (C. martyrārii, mittl. Lat.), der Mönch oder Geistliche, welchem die Reliquien der Märtyrer zur Bewahrung übergeben worden. C. mēssium (Astron.), s. Erntehüter. C. monumēnti (röm. Ant.), Aufseher, Wärter eines Begräbnisses. C. ŏculi (Chir.), ein Augendeckel, oder mechanische Vorkehrung, um ein beschädigtes Auge gegen Druck zu sichern. C. pācis (gardiānus pacis, justitiārius pacis, paciārius, praefectus pacis), der Friedensrichter in England. C. peregrinōrum, Person, angestellt, um das Betragen Fremder, besonders Germanen, die in eine röm. Provinz kamen, zu beobachten. C. tabulārum, ein Secretär oder Archivar am päpstl. Hofe, mit Aufsicht über Acten, Instrumente und andere Documente. C. vestiārius, s. Custos corporis regis.

Custrix (mittl. Lat.), 1) eine Frau in den Nonnenklöstern, die ein ähnliches Geschäft wie die Custos in den Mönchsklöstern hat; 2) die Äbtissin.

Cusu Lenvu (Geogr.), s. Negro.

Cusum (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Pannonien; nach Reichard nahe bei Karlowitz gelegen.

Cusus (a. Geogr.), nach Tacitus in die Donau mündender Fluß; nach Einigen jetzt Gran, nach Andern Wag in Ober-Ungarn. Vgl. Cusum.

Cutāneus (Anat.), auf die äußere Haut sich beziehend. Cutānea absōrptio, exhalātio, Hauteinsaugung u. Hautausdünstung. Cutāneae glāndulae, C. venae, s. Hautdrüsen, Hautvenen. Cutānei mūsculi, C. nervi, C. pori, s. Hautmuskeln, Hautnerven, Hautporus. Cutāneum systēma, s. Hautsystem.

Cutānnees (engl., Waarenk.), indische Zeuge, die zu den piece goods oder Stückgütern gehören.

Cutch (Geogr.), 1) britische Provinz in Hindostan (Vorder-Indien); hat 503 QM., ungewiß, mit wie viel Ew., grenzt an den arabischen Meerbusen, ist nordöstlich morastig (s. Rume), südwestlich wild u. steil gebirgig, bewässert vom Goni (Arm des Sind) und mehrern kleinen Flüssen, hat wegen des undankbaren Bodens wenig angebaut werden können; doch treibt man Viehzucht (Kameele, Pferde, Rindvieh), auch finden sich wilde Esel. Die Ew. leben in befestigten Dörfern, sind feindselig unter einander, standen sonst unter Häuptlingen; sind seit 1816 zum britischen Gebiete gezogen und zur Präsidentschaft Bombai geschlagen. 2) Busen des arabischen Meers, an dieser Provinz. (*Wr.*)

Cuthäer (bibl. Geogr.), s. Chutäer.

Cūthbersons Luft-pumpe, s. Luftpumpe.

Cuthbert (Cudbert, St.), war Propst im Kloster Mailros, darauf um das Jahr 685 Bischof zu Lindisfarn; er st. um 688. Die Legendenschreiber (Beda) sind voll von ihm zugeschriebenen Wundern. Tag der 20. März.

Cuthbūrga und Quenburga (Cönburga), Schwestern des Königs von Westsex, St. Ina. Cuthburga war an den König von Northumberland, Alfred, vermählt, trennte sich mit seiner Einwilligung von ihm

ihm, wurde Nonne zu Berking bei London, gründete dann gemeinschaftlich mit Quenburga bei Winburne ein Kloster, dessen Äbtissin sie ward. Sie st. um 724, Quenburga einige Jahre später. Tag der 31. August.

Cuthēnus (Martin), Syndicus von Prag und böhmischer Geschichtschreiber; st. 1564 u. schrieb: Geschichte Böhmens, herausgeg. von Äneas Sylvius, Prag 1585; eine Chronik Böhmens, seit dem Ursprunge dieses Reichs bis zum J. 1539; Catalogus Ducum Regumque Poloniae, Prag 1540, 4.

Cūtiā (a. Geogr.), Stadt in Gallia transpadana (Ober-Italien), zwischen Vercellä und Laumellum; jetzt Cozo.

Cutĭculus (Anat. u. bot. Nomencl.), so v. w. Epidermis (s. d.).

Cutiliā (a. Geogr.), Stadt in Samnium, im Lande der Sabiner, im Osten von Reati; von den Önotriern nach Varro auf dem höchsten Punkte von Mittel-Italien gegründet. Sie erstreckte sich bis an den Cutiliēnsis lacus, der schwimmende Inseln trug, und dessen Wasser man mancherlei Heilkräfte zutraute; daher sich auch Vespasian dessen jährlich bediente, der auch zu Cutiliä starb. Jetzt sieht man nur wenige Überreste von dieser Stadt. (*Hl.*)

Cutīliae aquae (a. Geogr.), s. Aquae cutiliae, unter Aqua I.

Cutīna (a. Geogr.), Stadt in Samnium, im Lande der Vestiner, die Brutus eroberte; das heutige Catignano.

Cutio (a. Geogr.), s. Cuccium.

Cutis (lat.), 1) Haut (s. d.); 2) Lederhaut (s. d.); 3) (bot. Nomencl.), die Rinde einjähriger Pflanzen; 4) die ganze Unterlage der Epidermis (s. d.), die noch nicht Holz ist.

Cutis anserīna (Med.), s. Gänsehaut.

Cutītis (gr., lat., Med.), Hautentzündung (s. d.).

Cuttac (Geogr.), 1) s. Mahanuddy; 2) District in der Provinz Orissa (Vorder-Indien), ist zum Theil unmittelbare Besitzung der Briten; (Mogulbundee), ein anderer steht unter mehrern zinsbaren Fürsten; ist waldig, wird bewässert vom Mahanuddy, Byturny, Braminy u. a.; bringt Getreide, Gewürze, Goldkörner, Eisen, Salz, Fische, Alligators, Schlangen; 3) Hauptstadt in dem Mogulbundee (s. d.), zwischen zwei Armen des Mahanuddy; hat gute Festungswerke u. 100,000 Ew., welche baumwollene Waaren fertigen u. Handel treiben. (*Wr.*)

Cutter (Schiffb.), 1) ein kleines Fahrzeug, breiter und mit einem größern Maste als die Schaluppe, doch mit derselben Takellage, außer daß es gewöhnlich einen Bogspriet u. an demselben größere Segel führt; sie werden zum Küstenhandel gebraucht oder größern Schiffen und Flotten zur Bequemlichkeit beigegeben. Obgleich sie tief im Wasser gehen, segeln sie doch sehr schnell und werden bisweilen als Kriegsschiffe, vorzüglich als Caper, ausgerüstet, wo sie 6—8 Kanonen u. 30 Soldaten führen. 2) Eine Art Boote der Linienschiffe. Vgl. Corvette.

Cütterah (Geogr.), Stadt im District Bareily, der Provinz Delhi (britisch Vorder-Indien). Schlacht 1774, zwischen Shuja und Dowlah und den Rohillas.

Cüttiber (Myth.), s. Zuttiber.

Cutub Minar (Geogr.), ein Thurm in der Stadt Delhi (in der vorderindischen Provinz Delhi); ist ganz von Ziegeln erbaut, außen mit Steinen umgeben, 238 Fuß hoch, hat 12 Fuß im Durchmesser, in der Mitte eine Treppe bis zur Spitze; auswendig sind Sprüche des Korans (persisch) geschrieben. (*Wr.*)

Cuvētte (fr., Cunette), 1) (Bauk., bei Vitruv arca), an den Dachrinnen von Blei, Kupfer oder Eisenblech angebrachte Sammelkasten, aus denen das Regenwasser durch die Fallröhren abfließt. Bei Gebäuden mit Vorlagen und Seitenflügeln sind sie am schicklichsten in den Ecken anzubringen. 2) (Kriegsw.), ein etwa 10 Fuß breiter Abzugsgraben in den trocknen Gräben der Festungen, um das Regen- u. Quellwasser von dem Fuße des Mauerwerks abzuleiten.

Cüvier, 1) (Georg Leop. Chr. Fr. Dagobert, Baron von), geb. 1769 zu Mömpelgard; studirte zu Stuttgart die Rechte und von Naturwissenschaften besonders Zoologie, ward dann Hauslehrer einer gräfl. Familie in der Normandie, 1795 aber Professor an der pariser Centralschule, 1798 Professor der vergleichenden Anatomie, trat 1800 zum Collége de France; 1811 bereiste er die damaligen hanseatischen Departements, nahm aber als Universitätsrath 1822 seine Entlassung; gegenwärtig ist er königl. franz. Staatsrath, immerwährender Secretär der Akademie der Wissenschaften und Professor der Naturgeschichte in Paris, u. als einer der vorzüglichsten lebenden Naturforscher, besonders durch seine Verdienste um vergleichende Anatomie, allgemeine Physiologie und Naturphilosophie, anerkannt. Die hauptsächlichsten seiner allgemein geschätzten Schriften sind: Tableau élémentaire de l'histoire naturelle des animaux, Paris 1798, teutsch von Wiedemann, Berlin 1800; Leçons d'anatomie comparée, recueillies et publiées par Duméril et Duvernay, 5 Bde., Paris 1800—1805, englisch von Roß, 2 Bde., London 1802, teutsch von Fischer, Froriep u. Meckel, 6 Bde., Braunschweig u. Leipzig 1800—1810; Recherches anat. sur les reptiles, regardés encore comme douteux, Paris 1807, 4.; Recherches sur

sur les ossemens fossiles des quadrupèdes, 4 Bde., Paris 1812, 4., neue verm. Aufl., 3 Thle., ebendas. 1821, 24., 4.; Mémoires, pour servir à l'histoire de l'anatomie des mollusques, ebend. 1816, 4.; le règne animal distribué d'après son organisation, 4 Bde., Paris 1817, übersetzt von H. R. Schinz, 1—4. Bd., Stuttg. 1821—25; Recueil d'éloges historiques, 2 Bde., Paris 1819, u. a. m. Das pariser Cabinet der vergleichenden Anatomie ist von ihm angelegt. (*Cn.*) 2) (Friedr.), Bruder des Vor., ebenfalls sehr thätiger Naturforscher zu Paris, Mitglied der französischen Akademie u. Oberaufseher der kön. Menagerie; schr. viele Abhandlungen in die Mémoires u. Annales du Musée, meist Säugethiere betreffend; sur les dents des mammifères, Paris 1823, 1824 u. m.; auch ist er Hauptmitarbeiter am Dictionnaire des sciences naturelles, welches seit 1816 zu Straßburg herauskommt, wo er Zoologie u. Geschichte der Säugthiere bearbeitet; gibt auch mit Geoffroy de St. Hilaire heraus: Histoire naturelle des mammifères, mit prachtvollen, nach Originalen gez. u. color. Kpfern in Fol., bis jetzt (Febr. 1826) 8 Bde. u. über 300 Kpfr.

Cuvīēra, 1) (c. *Koel.*), nach Cuvier 1) benannte, aber nicht anerkannte Pflanzengattung; ihre Art: c. europaea, steht als el. europaeus unter Elymus (s. d.); 2) (c. *Dir.*), Pflanzeng. nach ebendemselben benannt, aus der natürl. Fam. der Rubiaceen, Ordn. der Guettardeen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. acutiflora, auf Sierra Leone und andern afrikanischen Küsten.

Cuviera Cap (Geogr.), liegt im Eendrachtsland auf Neu-Holland (Australien).

Cuviēria (Zool.), eine von Péron aufgestellte Gattung aus der Familie Scheibenquallen; hat scheibenförmigen Leib, Fühlfäden am Rand; ist noch nicht näher beschrieben.

Cuyahōga (Geogr.), s. Cayahoga.

Cuyck (Franz C. van de Mierhop), Maler aus der flanderischen Schule, geb. 1640 zu Brügge; steht in der Thiermalerei nur Sneyders nach und würde ihm gleichgekommen sein, wenn er dessen Fertigkeit des Pinsels gehabt hätte.

Cuzco (Geogr.), 1) Provinz des Staats Peru, zwischen dem uncultivirten Theile des Landes Guammanga, Arequipa und den Staaten von Süd-Amerika; 1795 mit 216,382 Ew. und in 9 Districte getheilt; 2) die Hauptstadt der vorgedachten Provinz, von Mungo-Capac, dem ersten Inka, 1045 gebaut, 1553 von Pizarro erobert, an einem Arme des Maranhon u. am Abhange einiger Hügel, auf deren einen der berühmte Sonnentempel der Inkas stand. Groß u. ziemlich gut gebaut, der Sitz eines Bischofs, mit prächtiger Kathedrale, vielen Kirchen und Klöstern, Universität, 2 Collegien und 32,000 Ew., worunter 14,000 Indianer. Manufactur in Wolle u. Baumwolle, Malerei, Bildhauerei, Kunstarbeiten in Holz und Eisen. Vieler Wohlstand. Einst die Hauptstadt der Inka's; noch sieht man viele Denkmäler der vormaligen Größe, besonders die große Festung, die die Stadt beschirmt, deren Mauern obgleich ohne Mörtel gebaut, doch noch jetzt wie aus einem Guß dastehen. Diese Festung hing durch unterirdische Gänge mit 3 Forts zusammen, die auf der ebenfalls ohne Mörtel erbauten Stadtmauer standen. (*Hl.*)

Cuzūpitā, ein Name der Donatisten.

C. v., Abkürzung für Celsitudo vestra, Eure Hoheit.

Cyabīd (Chem.), hat Blaustoff (s. d.) zur Grundlage und entspricht als C. von Potassium, C. von Sodium und C. Barynum, dem Cyankali, Cyannatrin u. Cyanbaryt, s. unter Blausäurestoffverbindungen. Ersteres entsteht (nach Gay-Lussac) beim Glühen der Potasche mit einer thierischen Substanz, oder auch durch Erhitzen des Kalins in Blausäuredampf, und löst sich in Wasser als blausaures Kali auf; es wird durch Säuren zersetzt und entwickelt Blausäure, aber kein Ammonium. Das zweite bildet sich unter Entwickelung von Wasserstoff- und Kohlenoxydgas, wenn man Blausäuredampf über glühendes kohlensaures Natron streichen läßt; letzteres, unter schwachem Erglimmen und Wasserstoffgasabscheidung, wenn über erhitzten Baryt Blausäuredampf geleitet wird. (*Pi.*)

Cyalinus (bot. Nomencl.), so v. w. Cyaneus (s. d.).

Cyalus (a. Geogr.), s. Kyalos.

Cyamites (Myth.), s. Kyamites.

Cyāmon (a. Geogr.), s. Kyamon.

Cyamosōrus (a. Geogr.), Fluß auf Sicilien, der auf der Ostküste das Meer erreicht; jetzt Traina.

Cyamotrōges (Ant.), s. Kyamotroges.

Cyāmus, 1) (Antiqu.), s. Kyamos. 2) (Zool.), s. Schmarotzerassel.

Cyān (Chem.), s. Blausäurestoff.

Cyan-ammōnium (Chem.), s. unter Blausäurestoffverbindungen.

Cyanātes (fr., Chem.), blausaure Salze (s. d.).

Cyān-baryt, C.-blei-oxyd (Chem.), s. unter Blausäurestoffverbindungen.

Cyāne (a. Geogr.), Fluß auf Sicilien, welcher dem Anapus zuströmt. Er entsteht aus einer Quelle, worin eine Nymphe, welche Proserpinen begleitete, verwandelt wurde. Die heutige Pisma.

Cyāne (Myth., a. Gesch. u. a. Geogr.), s. Kyane.

Cyānea (Myth. u. a. Geogr.), s. Kyanea.

Cyānea (Zool.), nach Péron, Gattung aus

aus der Familie der Scheibenquallen; hat Fühler, einen in der Mitte durchbohrten Stiel, vier wenig unterscheidbare Arme, die wie Haare endigen, und in der Mitte des Hutes eine Menge Blasen. Art: c. borealis, in der Nordsee, ist flach, hat 6 Ausschnitte, ist weiß. Diese Gattung wird auch mit cephea (s. d.) verbunden. Die Gattung c. nach Lamark ist aus cyanea u. chrysaora *Pér.* zusammengesetzt. (*Wr.*)

Cyäneä (a. Geogr.), s. Kyaneai.

Cyäneae petrae (Myth.), s. Kyanische Felsen.

Cyanëe (Myth.), s. Kyanee.

Cyäneen (Geogr.), Felsen von 61 Fuß Höhe, am Eingange vom Bosporus in das schwarze Meer; ist wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs.

Cyanëen, 1) (Zool.), nennt Cuvier eine Abtheilung der Scheibenquallen, welche Luftsäcke mit Öffnungen um den Hut, dieser verlängert sich nicht in einen Stiel; sie theilen sich in arm- und fühlerlose (Gattung: euryale, ephyra), armlose mit Fühlern (Gattung: obelia), in mit Armen versehene, ohne Fühler (Gattungen: ocyroë, cassiopea) und in armige mit Fühlern (Gattung: aurellia). Die Gattungen sind von Péron errichtet; gehören nach Linné zu den Medusen. 2) (Bot.), s. unter Centaurea. (*Wr.*)

Cyanella (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Fam. der Coronarien, Ordn. der Liliaceen, zur 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: c. alba, mit weißen, capensis, mit blauen, lutea, mit gelben, orchidiformis, mit traubenständigen, violetten oder purpurrothen Blumen; sämmtlich am Cap heimisch, zu Zierpflanzen geeignet.

Cyänen, 1) s. unter Centaurea; 2) so v. w. Kornblume (s. d.).

Cyanepsion (a. Geogr.), s. Kyanepsion.

Cyäneus (bot. Nomencl.), kornblumenblau, beinahe der Indigofarbe gleich.

Cyäneus (Myth. u. Geogr.), s. Kyaneus.

Cyanippus (Myth.), s. Kyanippos.

Cyanit (Mineral.), s. Disthen.

Cyänkali, C.-kalin, C.-natrin (Chem.), s. unter Blausäurestoffverbindungen. Cyanogëne (fr., lat. Cyanogënium), s. Blausäurestoff. Cyanogënsäure, Blausäure (s. d.).

Cyanocyclas (Zool.), s. Kreismuschel.

Cyanoidëen (Bot.), s. unter Centaurea.

Cyanomëter (Cyanomëtrum, Meteorol.), s. Kyanometer.

Cyanösis (lat., v. gr., Med.), Blausucht (s. d.).

Cyän-quecksilber, C.-quecksilberoxyd, C.-salze, C.-silber (Chemie), s. unter Blausäurestoffverbindungen.

Cyanüres (fr., Chem.), Verbindungen von Blausäurestoff (s. d.) mit Alkalin.

Cyänus, s. Kyanos.

Cyanus (c. *Gaertn.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zusammengesetzten, der den Cynareen angefügten Ordn. der Centaureen, zur 3. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig, und aus den durch gewimperte oder halbgefiederte Kelchschuppen ausgezeichneten Arten der Gattung Centaurea gebildet, worunter auch c. segetum, gewöhnlich als centaurea cyanus aufgestellte Kornblume (s. d.). (*Su.*)

Cyäthea (cy. *Sm.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Farrenkräuter, Ordn. der geschleierten, mit Fruchthäufchen in Punkten auf der Rückseite des Laubes, Kapseln an einem gemeinschaftlichen, säulenförmigen Fruchtboden sitzend, kelchförmigen, halbkugelichten Schleierchen. Arten: schöne, zum Theil baumartige Farrenkräuter der heißen Zone; c. grandifolia, auf Martinique; c. arborea, daselbst, in Jamaica, auch Ost Indien; der größte aller dasigen Farren, sonst auch Palmi-filix genannt, in mehrerern Abarten, wovon die größte (Pfosten-farren), mit schenkeldickem Stamm, 7—8 Klaftern hoch wird, gute Zaunpfähle, auch Brennholz gibt, was von selbst fortglimmt; die jungen Schößlinge sind zum Theil als Gemüse benutzbar; c. medullaris, in Neu-Seeland; liefert eßbares Mark; c. speciosa, in Süd-Amerika, u. m. (*Su.*)

Cyathiförmis (bot. Nomencl.), becherförmig, eine allmählig nach oben erweiterte Röhre darstellend, deren Stand gerade aufrecht, nicht zurückgebogen, noch zusammengezogen ist. C. calix, ein kurzer, an der Basis runder und am Rande gar nicht, oder kaum gezähnter Kelch.

Cyathocrinites (Geol.), Versteinerung, zu den Encriniten oder Pentacriniten gehörig; scheint zu den ältesten Petrefakten zu gehören.

Cyathödes (cy. *Lab.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Ericeen, Ordn. der Epakriden, zur 5. Kl. des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. glauca, in Neu-Holland, u. m. das.

Cyäthus (Ant. u. Myth.), s. Kyathos. Vgl. Amphora und Congius.

Cyathus (Becher, bot. Nomencl.), becherförmiges Hautgebild, bes. auf den Wedeln von Marchantia (s. d.). Vgl. auch Becher 7).

Cyäthus (cy. *Pers.*), Schwammgattung aus der Ordn. der Bauchpilze, becherförmige, offen, linsenartige Peridien enthaltende Arten, auf alten Planken; wird auch zu Nidularia (s. d.) gezogen.

Cyä-

Cyătis (a. Geogr.), s. Kyatis.
Cyăraces (a. Gesch.), s. Kyaraces.
Cybăte (a. Geogr.), s. Kybate.
Cybea (Cybea navis, röm. Ant.), eine Art von Transport- oder Kauffartheischiff.
Cybēben (Myth.), s. Kybeben.
Cȳbele (Myth. u. a. Geogr.), s. Kybele.
Cybelĭna (a. Geogr.), s. Kybelina.
Cȳbelus (Myth.), s. Kybelos.
Cybernēsia (Antiqu.), s. Kybernesia.
Cybernētes (Antiqu.), s. Kybernetes.
Cybiosăctes (a. Gesch.), s. Kybiosaktes.
Cybĭstra (a. Geogr.), s. Kybistra.
Cybistus (a. Gesch.), s. Kybistos.
Cybomantia (Ant.), s. Kybomanteia.
Cybōtus (a. Geogr.), s. Kybotos.
Cybus (Antiqu.), s. Kybos.
Cȳcas (c. *L.*, Sagopalme), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Palmen, Ordn. der Übergangsformen, zur Diöcie, Polyandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: c. circinnalis und revoluta, schöne, in Ost-Indien, China, Japan, sowohl wild wachsende als auch in Gärten cultivirte Palmen, aus deren Mark, besonders aus ersterer Art, wie aus den mehrerer anderer Palmenarten Sago (s. d.) bereitet wird. Der im Handel vorkommende Sago kommt jedoch nicht, wie man sonst glaubte, von ersterer Art. Beide, wie auch mehrere dieses Geschlechts, liefern eßbare Früchte. (*Su.*)
Cycăsium (a. Geogr.), s. Kykasion.
Cȳceon (Antiqu.), s. Kykeon.
Cȳchreus (Myth.), s. Kychreus.
Cychri (a. Geogr.), s. Kychroi.
Cychrus (Zool.), s. Schaufelkäfer.
Cȳcikum (Geogr.), s. Kaputhagi.
Cycläden, 1) (Ant. u. Myth.), s. Kykladen. 2) (Geogr.), s. Hebriden, neue.
Cyclădes (a. Geogr.), s. Kyklades.
Cycläus (Myth.), s. Kykläos.
Cyclămen (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Primuleen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Charakter: Corolle mit kurzer, kugeliger Röhre und zurückgeschlagenen Saumlappen, kurze, dicke, auf dem Grunde der Corolle stehende Staubfäden, mit pfeilförmigen Antheren, Kapsel: oben mit Zähnen aufspringend. Einheimische Art: c. europaeum (Erdscheibe, Schweinsbrod), in Schlesien, Östreich wild, und wegen der schönen wohlriechenden Blumen in Töpfen cultivirt. Die scheibenförmige, fleischige Wurzel hat frisch drastische Eigenschaften und war sonst unter dem Namen Arthanita (s. d.) in Apotheken aufgenommen, kann aber, in der Asche gebraten, wo sie dann wie Kastanien schmeckt, ohne Schaden genossen werden. Auch fressen sie die Schweine ohne Nachtheil. Andere in Gärten cultivirte Arten: c. hederaefolium, medicum, persicum u. m. (*Su.*)
Cyclaminischer Meerbusen (a. Geogr.), s. Kyklaminischer Meerbusen.
Cyclas (lat., v. gr., röm. Ant.), ein rundes Staatskleid der Frauenzimmer (etwa wie robe ronde), unten mit breiter, purpurnen Borte, unter dem Pallium u. Ricinium getragen.
Cyclas (Zool.), s. Kreismuschel.
Cyclas (cycl. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, wiewohl unter die abweichenden Formen gerechnet und zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig; entspricht Parinoa (s. d.).
Cyclēptos (Zool.), nach Rafinesque, Gattung aus dem Geschlechte der Karpfen; hat zwei Rückenflossen, kleinen, runden Mund mit kreisförmigen Lippen. Art: c. nigrescens, ist schwärzlich, am Bauche weißlich, der Schwanz gabelig, der Mund umgestülpt; in nordamerikan. Gewässern.
Cycliădes (a. Gesch.), s. Kykliades.
Cyclicus ēmbryo (bot. Nomencl.), Embryo (s. d. Bot.), dessen Schenkel einen kreisförmigen Raum einschließen.
Cyclīdium (Zool.), s. Scheibenthierchen.
Cycli ecclesiăstici (Kalenderw.), Cykeln (s. d.), die besonders beobachtet werden, um darnach die Feste im Jahre und so den Kirchenkalender zu reguliren; besonders gehört darunter Cyclus paschalis, der Mondscykel von 19 Jahren, den Dionysius der kleine im J. 525 zur Regulirung der Osterfeier einführte. Cycli polĭtici, Cykeln, die nicht in kirchlicher Hinsicht beachtet werden, wie der Indictionscykel; vgl. Cykeln.
Cyclĭscus (lat., v. gr., Chir.), s. Kykliscos.
Cyclobrănchia (Zool.), s. Kreiskiemenschnecken.
Cyclocēphala (Zool.), eine von Latreille errichtete Gattung der Kolbenkäfer; ist unter der Gattung melolontha *Fabr.* begriffen.
Cyclocōtyla (Zool.), nach Otto Gattung aus der Familie der Plattwürmer; ist Schmarotzerthier, hat gallertartigen, kreisrunden, etwas platten, auf dem Rücken etwas erhabenen Körper mit ausgehöhltem Bauche, an welchem 8 Saugöffnungen bogenförmig liegen; ist verwandt mit tristoma. Einzige Art: c. Belones, in der Rückenhaut des Hornhechts.
Cyclogăsterus (Zool.), bei Gronov Gattung aus der Familie der großmäuligen Knorpelfische, den Lepadogastern und Cyclopteren (s. Lump) verwandt, von jenen durch einfache Brustflossen und von diesen durch nur eine Rückenflosse unterschieden. Art: c. liparis (liparis smyrnensis, s. Seeschnecke), c. lineatus (cyclopterus l. *L.*), u. a.

Cy-

Cycloida harmonica (Musik), Instrument, von Versky in Dresden erfunden; die Töne werden durch Umdrehen eines Rades hervorgebracht.

Cycloïde (Math.), s. Cykloide.

Cycolītes (Petrefactenk.), s. Pfennigstein.

Cyclopaedia (Lit.), s. Encyclopädie.

Cyclōpe (cyclops *Müll.*, Zool.), 1) Gattung der Kiemenfüße aus der Familie der Buschkiemen bei Cuvier, oder der gymnota bei Goldfuß; die hier begriffenen Thiere haben nur ein Auge, zwei bis vier Fühlhörner, einen verwachsenen Kopf, 6 bis 10 borstenartige Füße (womit sie absatzweise schwimmen), pfriemenförmigen Leib mit hornartigen Ringen. Das Weibchen trägt die Eier (traubenförmig) am Unterleibe in einem durch einen Faden befestigten Sacke, aus dem die Jungen ausschlüpfen, die sich von den Alten auffallend unterscheiden (u. als eigne Gattungen: amymone und nauplia aufgestellt wurden). Art: vierhörnige C. (c. quadricornis, monoculus q.), ist roth, hat 4 Fühlhörner (2 sehr lang) u. gabeligen Schwanz; lebt in Teichen und Pfützen; die Jungen bekommen die Füße paarweise nach und nach. 2) Bei Montfort ein Geschlecht der Schnecken, unter welchem er einige Arten aus dem Linnéischen Geschlecht buccinum begreift, z. B. c. asterizans, so v. w. buccinum neritum. (*Wr.*)

Cyclopēa (lat., v. gr.), Tanz, in dem der Tänzende des trunkenen und blinden Kyklopen Polyphemos Bewegungen nachahmte; vielleicht mit solchem Tanz verbundenes Spiel.

Cyclōpes (Myth.), s. Kyklopen.

Cyclōphorus (Zool.), bei Montfort Geschlecht der Schnecken, genommen aus dem Linnéischen Geschlecht helix; nicht allgemein anerkannt. Art: c. volvolus, so v. w. Helix volvolus.

Cyclōpia (c. *Venten.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. der Sophoreen, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. genistoides, in Neu-Holland.

Cyclōpia (a. Geogr.), s. Kyklopia.

Cyclōpis (a. Geogr.), s. Kyklopis.

Cyclōpterus (Zool.), s. Lump.

Cyclōpum scōpuli (a. Geogr.), Basaltfelsen auf der Ostküste von Sicilien, in der Nachbarschaft von Catania, die jetzt il Faraglioni heißen, nach dem Mythus die vom Polyphemos dem Ulysses nachgeschleuderten.

Cyclōstoma (Zool.), s. Kreismundschnecke. Cyclostōmata, s. Saugmäuler.

Cyclus (Myth.), s. Kyklos.

Cyclus (lat., v. gr.), 1) überhaupt Kreis; 2) (Lit.), eine Reihe zusammengehöriger Schriften, so: die alten Fabeln von der Theogonie bis auf die Heroen; 3) eine Zusammenstellung von Wissenschaften, die unter sich vereinigt sind, oder auch von Lehren und Vorträgen, die andere erläutern und ein Ganzes bilden; 4) (Chronol.), s. Cykel.

Cyclus indictiōnum, Indictionscykel, s. unter Cykel, auch Indiction. C. lunae, Mondcykel, s. unter Cykel. C. Metōnicus, von Meton (s. d.) eingeführter Mondcykel, s. unter Cykeln. C. pāschalis, s. unt. Cycli ecclesiastici. C. solāres, C. solis, Sonnencykel, s. unter Cykeln.

Cycnea spēcula (a. Geogr.), hoher Ort in Italien bei Brescia, wo der König Cycnus gewohnt haben soll.

Cycni ordo (Ordensgesch.), s. Schwanenorden.

Cycnus (Astron.), das Sternbild der Schwan (s. d. Astr.).

Cycnus (Myth.), 1) des Stheneleus (s. d.) Sohn, König der Ligurer, Anverwandter und Freund des Phaëthon, dessen Tod er so sehr betrauerte, daß mitleidige Götter ihn in einen Schwan verwandelten; 2) s. Kyknos.

Cycōnii (a. Geogr.), s. Kykonii.

Cycosurāis (Antiqu.), s. Kykosurais.

Cydamus (a. Geogr.), s. Kydamos.

Cydathenāum (a. Geogr.), s. Kydathenäon.

Cȳdara (a. Geogr.), s. Kydara.

Cyder, s. Cider.

Cydias, s. Kydias.

Cȳdippe (Myth.), s. Kydippe.

Cydippus (alte Lit.), s. Kydippos.

Cydissus (a. Geogr.), s. Kydissos.

Cydne (a. Geogr.), s. Kydne.

Cydni (a. Geogr.), Ortschaft in Pannonien, nach Reichard jetzt Kuttyevo.

Cydno (a. Gesch.), s. Kydno.

Cydnos (Geogr.), s. Termia.

Cydnus (a. Geogr.), s. Kydnos.

Cydnus (Zool.), s. Pentatoma.

Cydoëssus (a. Geogr.), s. Kydoessos.

Cydon (Myth.), s. Kydon.

Cydōne (a. Geogr.), s. Kydone.

Cydonēa (a. Geogr.), s. Kydoneia.

Cydōnia (a. Geogr. und Myth.), s. Kydonia.

Cydōnia (c. *Müll. Pers.*), Pflanzengattung, von Pyrus (s. d.), doch nicht mit allgemeiner Anerkennung, ausgeschieden. C. vulgaris, der Quittenbaum, ist als pyrus cydonia anerkannter; außer ihm sind von Pyrus p. chinensis u. p. japonica hierher gezogen.

Cydōnia, C. mala, Cydōniae fructus (lat., Pharm.), die Quitten (s. d.). Cydōnia exsiccāta, getrocknete Quitten. C. panis, Quittenbrod. Cydoniōrum conditum, ein-

eingemachte Quitten. C. semen, Quittenkerne. C. syrūpus, Quittensyrup (s. d. a.)

Cydōnias (Myth.), s. Kydonias.

Cydoniātus (lat., Pharm.), mit Quittensaft bereitet (Tinctura martis cydoniata, s. u. Eisentinctur).

Cydōnius (Demetr.), s. Kydonios.

Cydra (a. Geogr.), s. Kydra.

Cydrāgora (Myth.), s. Kydragora.

Cydrāra (a. Geogr.), s. Kydrara.

Cydriā (a. Geogr.), s. Kydriā.

Cydrolāus (Myth.), s. Kydrolaos.

Cyesiolōgia (lat., v. gr., Med.), s. Kyesiologie.

Cyfartha (Cyfarthfa, Geogr.), s. Merthyr Tydvill.

Cygāus (Myth.), s. Kygäos.

Cygnäa (a. Gesch.), s. Kynanäa.

Cygne (Martin du), geb. 1619 zu St. Omer, Jesuit; Professor der Beredsamkeit an dem Jesuitencollegium ebenda; st. 1669; schrieb: Explanatio rhetoricae, Lüttich 1659, 12., u. mehrm.; Ars metrica et ars poetica, Löwen 1755, u. mehrm.; Ars historica, St. Omer 1669, u. mehrm.; Comoediae XII, phrasi tum Plautina, tum Terentiana concinnatae, Lüttich 1679, 2 Bde., 12., u. mehrm.

Cygni cauda (lat., Astron.), der Stern Deneb (s. d.) im Schwan.

Cygnon (a. Geogr.), s. Kygnon.

Cygnus, 1) (lat., Zool.), der Schwan; vgl. Cycnus. 2) (Myth. u. a. Geogr.), s. Kyknos.

Cyiza (a. Geogr.), s. Kyiza.

Cykel (lat. Cyclus, Chronol.), eine gewisse Reihe von Jahren, die, in eine Periode zusammengefaßt, da sich endigt, wo ein bestimmtes, regelmäßig wiederkehrendes Verhältniß von neuem wieder eintritt. Die C. wurden besonders, u. schon in frühster Zeit, zur Einrichtung des Kalenders berücksichtigt und unterschieden. Besonders wurde in dieser Hinsicht ein Sonnen- und ein Mondcykel aufgestellt. Der Sonnencykel (cyclus solaris) ist nämlich eine Reihe von 28 Jahren, nach welcher die Sonntage (also auch die übrigen Wochentage) wieder auf dieselben Monatstage fallen. Da das angenommene Jahr der Geburt Christi das 10. des damaligen Sonnencykels gewesen ist; so muß man, um für ein gewisses Jahr der christlichen Zeitrechnung die Zahl der nach derselben zurückgelegten Sonnencykeln, u. auch, das wievielste dies Jahr seit dem letzten geendigten Sonnencykel ist, zu finden, zu dem Jahre (z. B. 1825) 9 addiren (1825 + 9 = 1834), diese Zahl mit 28 dividiren (1834 : 28 = $65\frac{14}{28}$); es zeigt dann die erste Zahl (65) die des Sonnencykels, der Zähler des Bruchs aber (14) an, daß dies das sovielste Jahr des noch nicht geschlossenen Sonnencykels sei, jedoch dies blos für den Julianschen Kalender; nach dem Gregorianschen Kalender hat man nämlich von 1582 (der Zeit der Einführung desselben) an bis 1700 für den entsprechenden Wochentag den 11. Tag später, von 1701 — 1800 den 12. und im jetzigen Jahrh. den 13. Tag im Kalender zu suchen. Der Mondscykel (cyclus lunaris) begreift eine Zeit von 19 Jahren, binnen welcher die Neumonde, und also auch die andern Mondeswechsel, wieder auf dieselben Tage des Jahres fallen. Meton führte denselben 433 Jahre v. Chr. in dem griechischen Kalender ein, und nannte die Zahl eines jeden Jahrs in demselben die güldene Zahl (s. d.). Er enthält nämlich 235 Mondwechsel, doch nicht völlig genau, indem die Zahl der Tage eines Mondscykels = 6940 ist, jene 235 Mondswechsel aber nur 6939 Tage 16 Stunden 32 Minuten betragen. Es fallen daher die Neumonde nach 19 Jahren zwar meist auf denselben Tag, aber um 1 Stde. 27 Minuten 31 Secunden früher ein, und nach 312 Jahren weicht der bis dahin übereinstimmende Mondwechsel um 1 Tag zurück. Kallippos suchte ihn daher etwa 100 Jahre später zu verbessern, indem er 4 der Metonschen Cykeln, oder 76 Jahre, zusammennahm und von dem letzten 1 Tag wegließ; hier vermindert sich der Unterschied auf diese ganze, also viermal so lange Periode von 27,759 Tagen (da die darin enthaltenen 940 Mondwechsel 2778 Tage 18 St. 8 Min. ausmachen) bis auf 5 St. 52 Min. In dem christlichen Kalender ward aber (besonders auch zur Bestimmung der Osterzeit) von dem Mondcykel des Meton Gebrauch gemacht. Da das angenommene Jahr der Geburt Christi das 2. des damaligen Mondcykels war, so hat man, um für ein gewisses Jahr die Zahl der Mondcykel (güldne Zahl) zu finden, zur Jahreszahl 1 zu addiren u. diese Summe durch 19 zu dividiren. (Es ist daher für das Jahr 1825, nach 96 beendigten Mondscykeln, die güldene Zahl: 2.) Der Indictionscykel (Cyclus indictionis romanae) entstand zur Zeit der römischen Kaiser und befaßt 3 Lustren oder 15 Jahre, auf welche nämlich Steuern ausgeschrieben wurden; er ist auch später beibehalten worden und liegt der Julianschen Periode (s. d.) zu Grunde; in Urkunden, auch in Notariatsinstrumenten, wird zuweilen das Jahr der Indiction angegeben, nämlich die Zahl, die als Rest bleibt, wenn die um 3 vermehrte Jahrzahl durch 15 dividirt wird. (*Pi.*)

Cyklische Dichter (Cykliker, a. Lit.), 1) Dichter, die Homers und der Homeriden Gesänge in ähnlichen Gedichten nachahmten, indem sie entweder die von denselben übergangenen Vorfälle des troianischen

janischen Krieges, die Rückkehr der Griechen oder andere Thaten der Heroenzeit besangen, oft in einer Homer bis zur Täuschung nachahmenden Sprache, doch ohne Homers Geist ihren Gedichten einhauchen zu können. Sie haben daher mehr historischen als poetischen Werth; doch sind sie merkwürdig, weil die Tragiker aus ihnen ihren Stoff nahmen, und weil von ihnen hauptsächlich die Veränderungen der Mythen zu stammen scheinen, die wir bei den Tragikern finden. Jenen Namen haben sie, weil sie ihren Stoff aus dem Cyclus, d. h. dem Inbegriff der Mythen schöpften, oder weil unter ihnen die alexandrinischen Grammatiker eine Auswahl machten und diese in eine Sammlung (Cyclus mythicus et epicus) brachten. Wir kennen die C. blos dem Namen oder Fragmenten nach (s. unt. And. Eumelos, Stasinos, Lesches, Arktinos, Pisander, Panyasis, Epimenides, Stesychoros, Antimachos [11]). Eine Nachbildung dieser Gedichte scheinen die Paraleipomena Homeru des Quintus Calaber (s. d.) zu sein. (Vgl. Heyne, Excurs. ad Virgilii Aen., liber II., dessen Anmerkungen zum Apollodoros u. Schwarz, de poetis cyclicis, Altorf 1785, 4.). 2) Im verächtlichen Sinne, Dichter, die ihre Gedichte herumtragen, oder in Gesellschaften ablesen, oder solche, die Mythen vom Anfange bis zu Ende zusammentragen, ohne Unterschied u. Anordnung. (*Sch.*)

Cyklische Rechnung (Chronol.), Berechnung nach Cykeln (s. d.), besonders des Osterfestes (s. d.), die mit der astronomischen nicht immer übereinstimmt.

Cykloïde (Cycloïdes, Math.), eine transscendente krumme Linie, die von einem Punkte auf dem Umfange eines Kreises beschrieben wird, indem der Kreis auf einer geraden Linie, in der Ebene durch dieselbe und seinen Mittelpunkt, mit einer wälzenden Bewegung so geführt wird, daß der Bogen zwischen jenem fixen Punkte u. dem veränderlichen Berührungspunkte mit der geraden Linie immer dem auf dieser Linie zurückgelegten Wege gleich ist. Man versinnlicht sie sich am leichtesten, wenn man sich den Bogen denkt, welchen ein Nagel an einem Wagenrad, während einmaliger Umdrehung desselben um die Axe, auf einer Ebene, von einem Punkte dieser Ebene bis zu einem folgenden, wo es wieder damit in Berührung kommt, in der Luft beschreibt. Der auf der geraden Linie zurückgelegte Weg ist bei einem solchen Umlaufe eines Kreises (wobei derselbe aber weder vor- noch rückwärts gleiten darf) dem Umfange des Kreises gleich. Dieselbe gerade Linie bildet für die entstandene C. die Basis, der Höhepunkt, oder deren am entferntesten von ihr liegende Punkt, ihren Scheitel, die Linie, welche von diesem aus perpendiculär auf die Basis gezogen wird, ihre Axe, der Kreis selbst aber, der diese Axe zum Durchmesser hat, den erzeugenden Kreis (circulus generator, s. d.). Die C. ist sowohl wegen ihren geometrischen als mechanischen Eigenheiten merkwürdig. Ihrer wurde zuerst von de Cusa (s. d.) gedacht; doch ist Galilei der, welcher sie zuerst geometrisch in Betrachtung zog. Nebst ihm beschäftigten sich gegen und um die Mitte des 17. Jahrh. mehrere Geometer angelegentlich mit ihr. Zu den vorzüglichsten Aufschlüssen über die C. gehören folgende von Huyghens, daß durch die Abwickelung dieser Linie eine ihr gleiche entsteht, und daß ein schwerer Punkt, der auf der umgekehrten C. mit senkrechter Axe, den Scheitel unterwärts, herabfällt, einerlei Zeit bis zu dem untersten oder dem Scheitelpunkt braucht, er mag, von welchem Punkte es sei, zu fallen anfangen; deswegen erhielt die C. den Zunamen tautochrona oder isochrona. Später fand J. Bernoulli, daß die Linie, auf welcher ein schwerer Punkt von einem gegebenen Punkte zu einem andern gegebenen in einer andern Verticallinie, als jener, in der kürzesten Zeit fällt, ein Bogen der C. ist, auf welche der zweite Punkt der zu unterst gelegte Scheitelpunkt ist; daher heißt die C. auch brachystochrona (s. Brachystochronischer Bogen). Er bemerkte auch, daß unzählig viele Segmente sich in geradlinige Figuren verwandeln lassen. Beide Bernoulli (s. d.) fanden, daß die Brennlinie (s. d.) für Parallelstrahlen mit der Axe eine C. mit einem erzeugenden Kreise von einem halb so großen Durchmesser als jene ist. Außer der einfachen C. (c. primaria) unterscheidet man noch eine gedehnte oder geschweifte C. (c. prolata, c. inflexa) u. eine verkürzte od. verschlungene (c. curtata, c. nodata). In jener ist der Punkt, der die krumme Linie beschreibt, innerhalb, in dieser außerhalb des sich wälzenden Kreises. Descartes untersuchte schon diese verwandten Arten (epist. T. III. ep. 57). Durch die Umdrehung von C.n um ihre Basis, oder auch ihre Axe, entstehen cycloidalische Körper. Ein Cylinder von der Höhe der Basis und dem Halbmesser der Axe verhält sich zu dem durch Umdrehung auf erstere Art entstandenen Körper wie 8 : 5. Die Geschichte der C. ist am ausführlichsten vorgetragen in Montucla, Geschichte der Math., 2 B., S. 22. (*Pi.*)

Cykloidisch gebogene Bleche (Uhrmacherk.), 2 Bleche, welchen die Gestalt einer Cykloide gegeben ist, u. die zu beiden Seiten des Pendels angebracht werden, um die Vibrationen desselben gleichförmiger zu machen; das Pendel hängt dann an einem Faden, welcher an die Bleche

Bleche anschlägt. Diese Erfindung des holländischen Mathematikers Huyghens entsprach dem Zwecke, wegen einiger hindernden Nebenumstände, nicht ganz, gab aber zu manchen Verbesserungen des Pendels Veranlassung. (*Feh.*)

Cykloimber (Circulus imbricatus, Math.), eine krumme Linie von doppelter Krümmung auf der Oberfläche eines senkrechten Cylinders, deren Abscissen Bogen des Kreisumfanges von der Grundfläche dieses Körpers und die Ordonaten, welche auf die Grundfläche senkrecht gestellt sind, den Ordinaten einer krummen Linie von einfacher Krümmung gleich sind, an welcher die Abscissen mit denen zu den Bogen des Kreisumfanges übereinkommen. Der Durchschnitt zweier cylindrischen Flächen, deren Axen sich senkrecht schneiden u. die auf ihrer Grundfläche jede senkrecht stehen, ist ein C. Frezier hat diese krumme Linie zuerst betrachtet und sie so benannt.

Cyklometrie (Math.), der Inbegriff der Formeln, welche die Relationen der Kreisbogen und der ihnen zugehörigen geraden Linien darstellen; sie ist einer der wichtigsten und schönsten Theile der neuern Analysis. Klügel unterscheidet C. von Goniometrie (s. d.), welche die Vergleichung der Winkel mittelst der von ihnen abhängigen geraden Linien enthält. Die Anwendung der cyklometrischen Formeln auf die numerische Berechnung der zu den Kreisbogen gehörigen geraden Linien, oder dieser aus jenen, nennt er Cyklotechnie. Beide sind erschöpfend dargestellt in Klügels mathem. Wörterbuch, 1. Thl.

Cylābaris (a. Geogr.), s. Kylabaris.

Cylarābes (Myth.), s. Kylarabes.

Cylas (Zool.), s. Kolbenrüsselkäfer.

Cylinder, 1) (cylindrus, Math.), ist ein zwischen zwei gleichen sich parallelen Kreisen als Grundflächen, und einer krummen Seitenfläche enthaltener Körper. Die letztere wird von einer geraden Linie beschrieben, welche mit ihren Endpunkten auf der Peripherie der beiden Grundflächen, parallel der Linie durch ihre Mittelpunkte herumgeführt wird. Steht die Axe senkrecht auf der Grundfläche, so ist der C. ein senkrechter (c. scalenus). Ersterer wird durch Umdrehung eines Rechteckes um eine seiner Seiten beschrieben. Wenn ein C. parallel mit den Grundflächen durchschnitten wird, so ist der Durchschnitt ein den Grundflächen ganz gleicher Kreis. Geht die schneidende Ebene durch die Axe, oder ist sie einer durch die Axe gelegten Ebene parallel, so ist der Durchschnitt ein Parallelogramm. Wird ein C. schief gegen die Grundfläche durchschnitten, so ist der Durchschnitt eine Ellipse; dies gilt auch für den schiefen C., doch nur in dem einzigen Fall nicht, wenn die Schnittfläche in gleicher schräger Richtung wie der C. selbst, aber auf entgegengesetzte Weise geführt wird, dann entsteht als Wechselschnitt (sectio subcontraria) ein den Grundflächen gleicher Kreis. Serenus von Antissa (s. d.) war der erste, der von den Durchschnitten des C.s geschrieben hat. Ein C. ist gleich einem Prisma von gleicher Grundfläche und gleicher Höhe, indem der C. als die Grenze der vielseitigen Prismen betrachtet werden kann, deren Grundflächen reguläre Figuren sind. Der Inhalt des Cylinders wird daher im Cubikmaß gefunden, wenn man seine Grundfläche mit der Höhe multiplicirt. C. von gleichen Grundflächen und gleicher Höhe haben gleichen Inhalt. C. von gleichen Grundflächen und ungleicher Höhe verhalten sich wie ihre Höhe. C. von gleicher Höhe und ungleichen Grundflächen verhalten sich wie die Grundflächen, oder wie die Quadrate der Halb- oder Durchmesser derselben. C. von ungleichen Grundflächen und ungleicher Höhe verhalten sich wie die Grundflächen, multiplicirt mit den Höhen, oder wie die Quadrate der Halb- oder Durchmesser der Grundflächen, multiplicirt mit den Höhen. C. sind einander gleich, wenn die Producte ihrer Grundflächen und Höhen gleich sind. Die krumme Oberfläche eines geraden C.s ist einem Rechtecke gleich, dessen Grundlinie der Peripherie einer Grundfläche und dessen Höhe der Höhe des C.s gleich ist. Die Oberfläche eines schiefen C.s zu bestimmen ist schwierig und erfordert die Hülfe der Analysis des Unendlichen. Ähnliche C. sind solche, deren Achsen gegen die Grundflächen einerlei Neigungen haben und deren Höhen sich wie die Halb- oder Durchmesser der Grundflächen verhalten; sie selbst verhalten sich wie die Würfel der Halb- oder Durchmesser ihrer Grundflächen. Ein C. verhält sich zu einem Kegel, der dieselbe Grundfläche und dieselbe Höhe hat, wie 3 : 1, zu einer Kugel aber von dem Durchmesser ihrer Grundfläche, wenn auch derselbe Durchmesser die Höhe des C.s ist, wie 3 : 2. Dieses Verhältniß zwischen C., Kugel und Kegel fand schon Archimedes. (*Pi.*) 2) (Papierm.), s. Holländer; 3) (Uhrm.), s. Cylinderuhr; 4) (Orgelb.), die Form zu einer zinnernen Pfeife; 5) (Zool.), so v. w. Walzenschnecke. 6) C. an Elektrisirmaschinen s. unt. dieser.

Cylinder-flasche (Maschinenw.), bei Flaschenzügen eine cylinderförmige Flasche, in welcher die Scheiben nach einer Schneckenlinie eingesetzt sind, so daß die Seile neben einander kommen. Es müssen dabei in beiden Flaschen die zusammengehörenden Scheiben in einer und derselben Ebene liegen.

Cylinder-gebläse (Maschinenw.), guß-

gußeiserne, auch wohl hölzerne Gebläsemaschinen (s. d.), deren Wesentliches darin besteht, daß sich in einem hohlen verschlossenen Cylinder ein ventilirter Kolben (Scheider) auf und nieder bewegt und dadurch den Luftinhalt des Cylinders auspreßt. Ist der Cylinder nur an einem Ende verschlossen und dabei im Deckel und Boden mit Ventilen versehen, so bläst er doppelt bei auf- und niedergehenden Kolben. Dieses Gebläse, um dessen Vervollkommnung John Wilkinson (s. d.) sich sehr verdient gemacht hat, kann im Hüttenwesen bei allen Feuerarbeiten mit Nutzen angewendet werden, weil seine Kraft leicht berechnet und nach Verhältniß der Umstände leicht vermehrt werden kann, u. weil es, da weniger Friction dabei Statt findet, als bei den Bälgen, eine geringere bewegende Kraft erfordert. Gewöhnlich wird bei dem C. im Innern des Cylinders Wasser zu Hülfe genommen, und es heißt alsdann Cylinder-Wassergebläse (Cylindrisches Wassergebläse, Wassergebläse, Hydrostatisches Gebläse). Man arbeitet größtentheils mit zwei Cylindern, von denen dann jeder eingemauert ist. In dem Boden des Cylinders sind 2 Röhren, von welchen die eine (Zuflußröhre) mit einem nach oben sich öffnenden Ventil versehen ist und der freien Luft den Zutritt verstattet; durch die andere (Ausflußröhre), welche mit einem nach unten sich öffnenden Ventil versehen ist, strömt die Luft aus und wird dem Ofen zugeführt. An der Seite des Cylinders, nahe am Boden, ist eine Röhre (Füllröhre), durch welche so viel Wasser in den Cylinder gebracht wird, daß die beiden eben erwähnten Röhren nur 2 Zoll über dasselbe hervorragen. In diesem Cylinder bewegt sich ein anderer Cylinder (Luftcylinder), welcher quer durch die Mitte eine Scheidewand hat; auf der untern Seite derselben sind ein Paar Vertiefungen, in welche die eben erwähnten Röhren so passen, daß beim tiefsten Stand des Cylinders die Scheidewand fast ganz auf dem Wasser aufliegt; an der obern Seite derselben ist die Zugstange, welche mit einem Balancierer in Verbindung steht, angebracht, so daß eine Welle mit Heblingen und ein Gewichtkasten abwechselnd die Zugstange auf- und niederdrücken. Da man in Teutschland nicht versteht, eisrne Cylinder von 3—6 Fuß im Durchmesser zu gießen und sie ganz glatt zu bohren, so schlug Baader (s. d.) ein Wassergebläse (Baadersches Gebläse) vor, wozu man statt der eisernen Cylinder hölzerne Gefäße, am besten rund, doch auch viereckig, nimmt. Das äußere Gefäße, welches fast bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt wird, und die durch den Boden desselben geleiteten 2 Röhren sind von eichenen Bohlen, der innere Cylinder ist von Eisen- oder Kupferblech, mit Ölfarbe bestrichen und so groß, daß bei seinem niedrigsten Stande der untere Rand desselben fast auf dem Boden des äußeren Gefäßes aufstößt, beim höchsten Stande darf dagegen der untere Rand des innern Cylinders sich nie über die Mitte des äußeren Cylinders erheben, damit er immer im Wasser steht und so das Wasser die Stelle der Linderung vertritt. Um bei diesen Cylindergebläsen dem Luftstrom noch mehr Gleichförmigkeit zu geben, als durch das Wasser hervorgebracht werden kann, so leitet man die Ausflußröhren bei den Cylindergebläsen zunächst in ein weiteres Behältniß (Windkessel) u. aus diesem durch eine sich nach und nach verengende Röhre (Conductor) in den Ofen oder Herd. Um der Luft in dem Windkessel eine noch gleichförmigere Elasticität zu geben, als hierdurch möglich ist, legt man eine ungefähr 100 Fuß lange Röhrenleitung mit 3 Fußgefällen an, welche auf der einen Seite mit einer 100 □Fuß weiten Cisterne, auf der andern durch ein 3—4 Zoll hohes Knie mit dem Boden des Windkessels in Verbindung steht. Nimmt die Dichtigkeit der Luft im Windkessel zu, so wird das Wasser in der Röhrenleitung zurückgedrängt; nimmt die Dichtigkeit ab, so tritt das Wasser wieder vor und verhindert so einen bedeutenden Wechsel der Dichtigkeit der Luft, welche daher in fast immer gleicher Stärke dem Ofen zuströmt. In England hat man Cylindergebläse, wo ein einziger Cylinder, welcher aber doppelt (oben und unten) bläst, 9 Fuß Durchmesser und 9 Fuß Kolbenzug hat, 8 Raffiniröfen und 3 hohe Öfen mit Wind versorgt, von welchen letztern jede wöchentlich 6000 Centner Eisen liefert. Vgl. J. Baader, Beschreibung und Theorie des englischen Cylindergebläses, nebst einigen Vorschlägen zur Verbesserung dieser Maschinen, München 1805, 4.; Anton Ritter von Stahlberg, praktische Darstellung des Wassergebläses zum großen Vortheil des Eisenhüttenbetriebes, Prag 1806, 4 (*Fch.*)

Cylinderhemmung (Uhrm.), s. Cylinderuhr. C.-köcher (Zool.), s. unter Halmkoralline. C.-koralle, so v. w. Cylinderköcher. C.-korb, s. Korbcylinder.

Cylindermaschine, 1) (Cylindrirmaschine, Seidenw., bei den Wollenwebern Kalander), dient zum Glätten oder Appretiren der fertigen Zeuge. Die Haupttheile dieser Maschine sind drei, ungefähr 10 Zoll im Durchmesser starke Cylinder, welche horizontal über einander in einem senkrechten, hölzernen Gerüste so befestigt sind, daß sie sich leicht herumdrehen und einander nach Erforderniß mittelst Schrauben mehr genähert werden können. Der oberste und unterste

unterste dieser Cylinder sind von massivem Holze, der mittelste ist von Messing und hohl, um beim Gebrauch der Maschine einen heiß gemachten eisernen Bolzen (Kanone) aufzunehmen. Dieser mittelste Cylinder wird durch einen Schwengel und ein Schwingrad, Stirnräder und Getriebe herumgedreht und theilt seine Bewegung den beiden andern Cylindern mit, um das Zeug zwischen denselben hindurchzuziehen. Vor der Maschine ist das Zeug auf einer Walze aufgewickelt und geht noch über eine andere Walze, um straff und glatt zwischen die Cylinder zu kommen. Außerdem ist noch eine Vorrichtung angebracht, auf welcher das Zeug, sobald es zwischen den Cylindern herauskommt, aufgerollt wird. In Frankreich hat man für gemusterte Zeuge Cylindermaschinen mit einem Papiercylinder. Dieser besteht aus einem vierkantigen Stab, auf welchen zwischen 2 metallenen Scheiben gepreßte, rund geschnittene Stücken Papier aufgesteckt werden; da die eine Metallscheibe näher geschraubt werden kann, so können die Papierscheiben so fest an einander gepreßt werden, als wenn sie eine Masse ausmachten. Der Papiercylinder steht in der Mitte, der durch den eisernen Bolzen erhitzte zu unterst, der oberste metallene Cylinder dient nur dazu, dem Papiercylinder immer wieder die nöthige Glätte zu geben, welche durch das Muster des Zeuges gemindert war. Ein Zeug auf dieser Maschine appretiren nennen die Seidenweber: cylindern, die Wollenweber: kalandern. 2) (Physik), s. unter Elektrisirmaschine.

Cylinder-presse, s. Walzenpresse und Cylindermaschine. **C.-rad** (Uhrm.), Cylinderuhr. **C.-scheibe**, bei Dampfmaschinen deren Kolben. **C.-scheide** (Zool.), s. unter Seescheide. **C.-schnecken**, so v. w. Walzenschnecken. **C.-thierchen**, s. Walzenthierchen.

Cylinder-uhr (Uhrm.), Uhr, die von den gewöhnlichen Taschenuhren dadurch unterschieden ist, daß sie statt der Spindel, an welcher die Spiralfeder befestigt ist, einen Cylinder, statt des Steigrades ein Cylinderrad (Hakenrad) u. statt des Kernrades ein gewöhnliches Stirnrad hat. Der Cylinder ist von Stahl, hohl u. hat quer durch fast bis auf die Hälfte einen Ausschnitt. Das Cylinderrad dreht sich horizontal und hat statt der Zähne senkrechte Stifte, auf welchen dreieckige Stückchen Messing, Haken, befestigt sind. Diese Haken greifen in den Ausschnitt des Cylinders und drehen ihn nebst der Spiralfeder herum, aber sobald der Haken den Cylinder verlassen hat, dreht ihn die Spiralfeder zurück, so daß er von dem nächstfolgenden Haken wieder ergriffen werden kann, und jeder Haken bewirkt also eine Bewegung vor- und rückwärts. Diese ganze Vorrichtung bildet die Hemmung der Uhr und heißt daher Cylinderhemmung. Die C. haben den Vorzug, daß ihr Gang durch starke Bewegung, z. B. beim Fahren und Reiten, nicht schneller wird, welches bei Uhren mit der Steigradshemmung deshalb der Fall ist, weil dann bei diesen der Anschlagestift gegen den Stellungsflügel prallt und geschwind von ihm wieder zurückgeworfen wird; aber es findet auch bei der Cylinderhemmung eine größere Friction und Abnutzung Statt, es muß mehr Öl gegeben werden, welches sich leicht verdickt und Unordnung verursacht, auch muß die Unruhe ganz genau zur bewegenden Kraft abgemessen sein. Der Engländer Tompion gab im Jahr 1695 Veranlassung zu dieser Erfindung und sein Landsmann Graham vollendete sie. (*Feh.*)

Cylindrăcea ossa (Anat.), s. Röhrenknochen.

Cylindrăceo-compressa siliqua (bot. Nomencl.), cylindrisch zusammengedrückte Schote (wie an Cardamine).

Cylindrăceus (bot. Nomencl.), fast walzenförmig, besonders von Wurzeln, Kätzchen, auch andern Pflanzentheilen.

Cylindranthērae (bot. Nomencl.), so v. w. Syngenesisten s. d.).

Cylindria (c. *Lour.*), Pflanzengattung von noch nicht bestimmter nat. Familie, Banksia (s. d.) verwandt, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: c. rubra, Baum in Cochinchina.

Cylindricus (lat.), 1) cylindrisch, von walzenförmiger Bildung; 2) (bot. Nomencl.), eine solche, an fast allen Pflanzentheilen zur Bezeichnung vorkommend.

Cylindrifōrmes (**Cylindroīdes**, Zool.), bei Duméril eine Familie von Käfern mit 4 Fußgliedern und walzenförmigem Leib; der Kopf ist ohne Rüssel; die hierher gehörigen Gattungen leben vom und im Holze, als: apate, bostrichus, scolytus, corynetes u. a.

Cylindrīne (a. Geogr.), s. Kylindrine.

Cylīndrisch, von Form eines Cylinders (s. d.).

Cylīndrische Säule (Bauk.), Säule, deren Schaft nicht verjüngt ist. **C. Spiegel**, s. unter Spiegel. **C.-es Wassergebläse**, s. Cylindergebläse. **C. Wasser-rad**, s. unter Wasserrad.

Cylindriten (Petrefactenk.), Versteinerungen cylindrisch gestalteter Schnecken.

Cylīndro-basiōstemon (bot. Nomencl.), ein Monadelphist (s. d.).

Cylindroīd (Math.), ein zwischen zwei parallelen Grundflächen, die aber nicht Kreise sind, und einer krummen Seitenfläche auf dieselbe Art, wie bei dem Cylinder, eingeschlossener Körper.

Cy-

Cylindromya (Zool.), so v. w. ocyptera, s. Schwalbenfliege.

Cylindrosomata (Zool.), bei Duméril eine Familie der Fische, mit rundlichem, walzenförmigem Körper, ohne verlängerte Schnauze und ohne ausdehnbare Lippen; dazu die Geschlechter cobitis, amia u. a.

Cylindrus (Myth.), s. Kylindros.

Cylindrus (lat.), 1) (Math.), s. Cylinder; 2) (bot. Nomencl.), Walze, eine röhrenförmige dünne Verlängerung, die das Pistill umgibt und die Staubgefäße am Rande, oder am obern Theile der innern Fläche trägt, wie swietenia, melia).

Cylindrus horodicticus (lat.), eine walzenförmige Sonnenuhr.

Cylindrus pyrotechnicus, s. Sturmwalze.

Cylindrus testis (Anat.), s. Leitband des Hoden.

Cylipenischer Meerbusen (a. Geogr.), Meerbusen an der Ostsee; an ihm wohnten Sarmater, Veneter, Sciren und Hirren bis an die Weichsel; auf ihm die Insel Latris; wahrscheinl. die ganze Südküste der Ostsee, und Latris Seeland.

Cylissus (a. Geogr.), s. Kylissos.

Cylista (c. *Ait.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: c. scariosa, windende ostindische Pflanze, mit gelben traubenständigen Blumen (sonst dolichos hirtus).

Cylla (a. Geogr.), s. Kylla.

Cyllarus (Myth.), s. Kyllaros.

Cyllen (Myth.), s. Kyllen.

Cyllene (a. Geogr.), s. Kyllenä.

Cyllenia (Zool.), s. Scheckschweber.

Cyllenische Berge, C.-er Meerbusen (a. Geogr.) s. Kyllenische Berge rc.

Cyllenius (Myth.), s. Kyllenios.

Cyllius (Myth.), s. Kyllios.

Cyllo (Myth.), s. Kyllo.

Cyllopera (a. Geogr.), s. Kyllopera.

Cyllopotes (Myth.), s. Kyllopotes.

Cyllosis (lat., v. gr., Med.), Lahmsein, mit wackelndem Gange.

Cyllyrii (Myth.), s. Kyllyrioi.

Cylon (a. Gesch.), s. Kylon.

Cylyndus (Myth.), s. Kylyndos.

Cyma (bot. Nomencl.), s. Afterdolde.

Cymäischer Meerbusen (a. Geogr.), s. Kymäischer Meerbusen.

Cymatium (lat., Bauk.), s. Cimaise.

Cymatolege (a. Geogr.), s. Kymatolege.

Cymba (lat.), 1) Kahn, Nachen; 2) (bot. Nomencl.), so v. w. Carina (s. d. 2).

Cymbachae (Bot.), Art von Rottbellia (s. d.).

Cymbal, 1) s. Kymbalon; 2) s. Hackebret; 3) s. Cymbel, bes. 4).

Cymbal d'amour, s. Cembal d'amour.

Cymbalin (Musik), ein musikalisches Instrument, wo die Töne durch Schlagen mit Hämmern auf länglich geschnittenen, verschieden gestimmten Glasstücken hervorgebracht werden. Diese Glasstücken liegen in einem hölzernen Gestell auf mit Stroh gefüllten Würsten von Tuch. Dieses schon längst bekannte Instrument ist in den letzten Jahren wieder als Spielwerk für Kinder gewöhnlich geworden. (*Pr.*)

Cymbalaria (c. *Flora Wett.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; deren Art: c. muralis, steht als l. unter Linaria (s. d.).

Cymbalum (röm. Ant.), Musikinstrument, gleich dem griech. Kymbalon (s. d.).

Cymbalum mundi (Lit.), vier Gespräche in französischer Sprache, gegen herrschende Thorheiten, z. B. die Alchymie, gerichtet, verfaßt von dem Kammerdiener Margaretha's, Franz I. von Frankreich Schwester, Bonaventura Periers (der endlich in Raserei sich tödtete); machte ungemeines Aufsehen, weil man es für eine allegorische Schutzschrift für die reformirte Religion, am navarraischen Hofe verfaßt, hielt; die Sorbonne verdammte es 1538, doch nur als den Sitten schädlich. Es war so selten, daß man von der ersten Aufl., Paris 1531, nur Ein Exemplar kennt; auch Exemplare eines 2. Drucks, Lyon 1538, sind sehr selten; doch erschienen 1711 und 1732 in Paris (unter dem Druckort Amsterd.) neue Auflagen, dergl. Amsterd. und Leipzig 1753, 12., engl. 1723. (*Sch.*)

Cymbaria (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Personaten, Ordn. der Scrophularinen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. daurica, sibirische ausdauernde Pflanze.

Cymbel, 1) (Cymbel-glocke), eigentlich eine kleine Glocke, besonders wenn zu der Masse, woraus sie gegossen ist, ein Theil Silber genommen wird; der übrige Theil ist Glockenspeise; sie kommen vorzüglich von Nürnberg; daher: 2) (Kirchenw.), so v. w. Klingelbeutel; 3) (Cymbelstern, Orgelb.), Glöckchen, welche in einer Orgel angebracht sind, in Harmonie stehen, von einer, an einem Register angebrachten Windröhre getrieben werden und mit einem äußerlich befindlichen Sterne (C.-stern) in Verbindung stehen, der sich herumdreht, wenn das Register gezogen wird; 4) (Cymbal), so v. w. Cymbeloctave; 5) (Weber), so v. w. Zampel; 6) s. Kymbalon.

Cymbel-kraut, s. Cymballaria.

Cymbel-octave, Cymbel-pauke, Cymbel-regal (Musik), Orgelregister von kleinen scharf tönenden Pfeifenwerken.

Cymbel-stern, s. unter Cymbel 3).

Cymbel-schnitt (Herald.), die Theilung mit zugespitzten Zinnen.

Cymbicochlidae (Zool.), bei Latreille Familie aus der Ordnung octopoda der Kopffüßler (Klasse der Weichthiere), entgegengesetzt der acochlidae (welche Schalen haben). Die hierher gehörigen Thiere haben kahnförmige Schalen u. sind in den Gattungen argonauta und bellerophon begriffen.

Cymbidium (c. *Sw.*, Kahnlippe), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Orchideen, Ordn. der Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Systems gehörig. Ein großer Theil der sehr zahlreichen Arten ziert, parasitisch auf Bäumen wachsend, mit seinen schönen Blumen die Urwälder der heißen Zone; von den auf der Erde wurzelnden sind mehrere, wie c. giganteum, grandiflorum, pulchellum, verecundum, als Zierpflanzen in Pflanzensammlungen aufgenommen. Einheimisch ist blos c. corallorhizon, kleine blattlose, durchaus bräunliche Pflanze, in schattigen Wäldern Teutschlands. (*Su.*)

Cymbiformis (bot. Nomencl.), einem Kahn ähnlich, entsprechend carinatus (s. d. unter Carina).

Cymbium, 1) (röm. Ant.), kahnförmiges Trinkgeschirr, weil es oben mit einem breiten, länglichrunden Rande versehen war; bes. bei Todtenopfern üblich; 2) (Zool.), s. Kahnschnecke.

Cymbopogon (c. *Spr.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Sacharinen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Systems gehörig, mit Andropogon, wozu sie sonst gerechnet wurde, in ihrer Art: c. elegans, nahe verwandt. Andere Arten werden zu Anthesteria (s. d.) gezogen.

Cymbulia (Zool.), von Peron errichtete Gattung der Weichthierordnung Flossenfüßler; der Leib befindet sich in einer norpeligen, zugleich gallertartigen, kahnförmigen Schale, am Munde sind drei horizontale Flossen, ein Rüssel, 2 Augen und 2 Fühler; die Kiemen sind netzförmig, an den Seiten Flossen. Art: c. proboscidea, aus der Südsee.

Cyme (a. Geogr. u. Myth.), s. Cumä und Kyme.

Cymelus (Myth.), s. Kymelos.

Cymeria (a. Geogr.), s. Kymeria.

Cymindis (Cimindis, Zool.), nach Latreille, Gattung aus der Familie der Laufkäfer, mit viereckiger, an der Spitze zugerundeter Lippe, fadenförmigen, äußern Kiefertastern, keilförmig sich endenden Lippentastern, herzförmigem Halsschild, hinten etwas schmäler endendem Kopf, flachem Leib; steht auch als Untergattung unter brachinus. Art: Schulterpunkt (c. humeralis, lebia h., brachinus h. *Fabr.*, tarus h. *Clairv.*), schwarz, mit streifigen Flügeldecken und einem rothen Fleck auf der Schulter; lebt in Italien. (*Wr.*)

Cymines (a. Geogr.), s. Kymines.

Cyminum (Bot.), specifischer Name von Cuminum (s. d.). Cymini semen (Pharm.), so v. w. Cumini semen (s. ebend.).

Cymo (Myth.), s. Kymo.

Cymodoce (Myth.), s. Kymodoke.

Cymodocea (Myth.), bei Virgil eine der Nymphen, in welche des Äneas Schiffe verwandelt wurden, als sie die Rutuler verbrennen wollten; sie selbst schrieb diese Verwandlung der Kybele zu, weil das Schiff aus Fichten von einem ihr heiligen Berge gebaut worden sei. (*R. Z.*)

Cymodocea (Zool.), nach Lamouroux, Gattung aus der Familie Röhrenkorallinen (bei Schweigger cerophyta tubulosa); hat kurze, fadenförmige Äste, sonst die Kennzeichen von tubularia (s. Halmkoralline). Arten: antennina und fruticulosa.

Cymophan (Mineral.), s. Chrysoberyll.

Cymopolia (Myth.), s. Kymopolleia.

Cymopolia (Zool.), nach Lamouroux, Gattung, zu der Familie der Korallinen gerechnet (von Schweigger als im Wachsen versteinte, gegliederte Ulve betrachtet); wird kenntlich an walzenrunden, schnurförmigen Gliedern, gabligem Stamm, gleicht übrigens corallina *Lam.* Art: rosarium.

Cymosus (bot. Nomencl.), was Afterdolden (s. d.) trägt. Hiernach Cymosae, nach Linné eine natürliche Pflanzenfamilie. Cymosus flos, eine Afterdolde selbst.

Cymothoa (Zool.), s. Wasserassel.

Cymothoadae (Zool.) nennt Leach eine Familie der Asseln mit 4 Fühlern; der Leib ist geplattet, der Hintertheil hat 4—6 Ringel, jeder Theil hat an der Seite 2 blättrige Anhängsel an einem gemeinschaftlichen Stiele; die Augen sind fest sitzend. Sie sind in folgende Abtheilungen gebracht: a) mit etwas gewölbtem Leib, sechsringigem Hinterleib, die Augen sind auf dem Scheitel, die untern Fühlhörner länger; Gattung: serolis; b) der Hinterleib mit 5 Ringen, die Augen sind zwischen der Seite und dem Scheitel des Kopfs, treffen fast an den Brustrand, untere Fühler lang; Gattungen: campe, copea, naesea, cilicaea, cymothocea, dynamene, zuzara, sphaeroma; c) der Hinterleib mit 5 oder 6 Stücken, die Augen auf der Seite, die untern Fühler länger als die Hälfte des Körpers; Gattungen: eurydice, nelocira, cirolana; d) der Hinterleib hat 6 Stücke, die Augen sind auf der Seite, die Fühler nicht halb so groß wie der Leib, die Klauen sind leicht gebo-

gebogen; Gattungen: conilera, rocinela, aega, canolira, anilacra, olencira; e) der Hinterleib mit 6 Ringeln, die Augen wenig sichtbar, die 4 Fühler fast gleich lang; Gattungen: nerocila, livoneca, cymothoa; f) der Hinterleib mit 6 Ringeln, die Augen auf der Seite, Fühlhörner gleich lang; Gattung: limnoria. Alle sind Wasserthiere.

Cymŏthoe (a. Geogr. u. Myth.), s. Kymothoe.

Cyna (a. Geogr. u. a. Gesch.), s. Kyna.

Cynabăra (a. Geogr.), s. Kynabara.

Cynădocŏlpită (a. Geogr.), s. Kynădokolpită.

Cynădŏpolis (a. Geogr.), s. Kynădopolis.

Cynăgirus (a. Gesch. u. Kunstgesch.), s. Kynăgiros.

Cynătha (a. Geogr.), s. Kynătha.

Cynăthus (Myth., a. Lit. und a. Geogr.), s. Kynăthos.

Cynamŏlgi (a. Geogr.), s. Kynamolgi.

Cynamÿni (a. Geogr.), s. Kynamyni.

Cynănche (lat., v. gr., Med.), Luftröhrenbräune, s. unter Bräune.

Cynănchum (c. *L.*, Hundswürger), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Contorten, Ordn. der Asklepiadeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: meist in der heißen Zone heimische, windende, einen scharfen Milchsaft enthaltende Pflanzen, c. monspeliacum, im südlichen Frankreich und Spanien mit windendem, krautartigem Stengel, nierenförmigen, herzförmigen, spitzigen Blättern, rothen oder unreinweißen Blüthen, mit milchartigem, scharfem Safte, der eingedickt statt des Scammoniums verkauft wird, so wie mehrere in Pflanzensammlungen cultivirt. *(Su.)*

Cynanthrōpia (lat., v. gr., Med.), s. Kynanthropie.

Cynăpium (Bot.), Art von Äthuse (s. d.); s. Hundspetersilie.

Cÿnara (c. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordn. der Cynareen, zur 1. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Die Schuppen des großen bauchigen Kelchs, an der Basis fleischig, an der Spitze dornig; großer fleischiger, mit zerschlitzten Spreublättern besetzter Fruchtboden. Merkwürdige Arten: c. cardunculus, spanische Artischocke, Cardone (s. d.); c. scolymus, gemeine Artischocke (s. d.); beide im südlichen Europa heimisch, blaublühend, in Gärten cultivirt. *(Su.)*

Cynarēen (Bot.), erste Ordnung der natürlichen Pflanzenfamilie der Zusammengesetzten (nach Sprengel). Charakter: Blütchen röhrig, mit fünftheiligem Saume; im Strahle schlagen sie bisweilen fehl, ohne Andeutung von Geschlechtstheilen, die cylindrisch verwachsenen Staubfäden von besonderer Härte; von ihnen durch Druck ein Knötchen im Pistill; Fruchtboden, meist fleischig und gewöhnlich mit Spreublättchen besetzt; der gemeinschaftliche Kelch bauchig, ei- oder kugelförmig, mit Schuppen umgeben, die bisweilen bewaffnet sind; die Blätter oft getheilt, geschlitzt, halbgefiedert, a) mit lauter gleichförmigen Blüthchen, aa) mit gefiederter Samenkrone; hierunter, außer cynara (wovon der Name), die Gattungen: cirsium, carlina, saussurea, u. m.; bb) mit haarigen, borstiger oder spreuiger Samenkrone; hierunter carduus, serratula, onopordon, arctium, u. m.; cc) mit kurzer, häutiger, oder ermangelnder Samenkrone; hierunter echinops, carthamus, u. m.; b) mit fehlschlagenden Geschlechtstheilen, oder neutralen Blättchen im Strahl; s. Centaureen. *(Pi.)*

Cynarocephălen (Cinerocephalae, Bot.), artischockenähnliche Gewächse; bilden nach Jussieu eine eigne natürliche Familie (54.); entsprechen den Cynareen (s. d.) nach Sprengel.

Cynarrhŏdon (bot. Nomencl.), Frucht der Rose, Hagebutte (s. d.).

Cynbers (Bergb.), so v. w. Cinders.

Cÿndias (Myth.), s. Kyndias.

Cÿnea (Antiq.), s. Kynea.

Cÿneas (a. Gesch.), s. Kyneas.

Cÿnebod (Mittelalt.), s. Cenegild.

Cynerocephălen (Bot.), eben so wie Cinerocephaleae, falsch gebildetes Wort für Cynarocephalen.

Cynĕsii (a. Geogr.), s. Kynesii.

Cynethäus (a. Lit.), s. Kynethäos.

Cÿnethon (a. Lit.), s. Kynethon.

Cÿnia (a. Geogr.), s. Kynia.

Cynicus spasmus (lat., Med.), s. Hundskrampf.

Cÿniker, Cÿnische Philosŏphen, s. Kyniker.

Cynips (Zool.), s. Gallwespe.

Cynĭpsera (Zool.), 1) Unterabtheilung der Familie Schlupfwespen. Latreille rechnet diejenigen darunter, die gebrochene Fühlhörner mit 6—14 nach dem Ende zu sich verdickenden Gliedern, einen (gewöhnlich) kurzen, breiten, gezähnten Oberkiefer, kurze, kaum vorragende Taster, (gewöhnlich) gestielten, gedrückten, fast dreieckigen Hinterleib, fadenförmigen Legebohrer u. Springfüße haben; die Oberflügel haben keine oder nur wenige Zellen, der Leib ist meist farbig glänzend und klein; sie legen die Eier in Gallwespen u. a. Insecten. Diese werden von Nees diplolepariae genannt und dazu die Gattungen scelio, teleas, platygaster, encyrtus, pteromalus, petilampus, diplolepis, chalcis, leucopsis u. a. gerechnet. Nees aber

aber versteht 2) unter cynipserae diejenigen Schlupfwespen, die gerade, fadenförmige, kaum sich verdickende, 11—15gliedrige Fühler, kurzen, innen abgestutzten, 2—3zähnigen Oberkiefer, (öfters) buckliche Brust, sechsringeligen, kurzgestielten Hinterleib, kurze starke Beine haben; der Legebohrer ist eine haarförmige, am Ende spiralförmig gerollte Borste, vorn sägeförmig ausgezackt; die Weibchen bohren damit Löcher in verschiedene Pflanzentheile; es entstehen Auswüchse, in deren Mitte das Ei wächst und zur Larve wird, die sich nach 20—24 Wochen hier oder außerhalb des Gallapfels aufhält. Dazu gehören die Gattungen eucharis, figites, cynips, ibalia. Diese cynipserae heißen bei Latreille diplolepariae. (*Wr.*)

Cynisca (a. Gesch.), s. Kyniska.

Cyniscus (a. Gesch.), s. Kyniskos.

Cynismus, s. Kyniker.

Cynna (Myth.) s. Kynna.

Cynnidă (a. Gesch.), s. Kynnidă.

Cynnius (Myth.), s. Kynnios.

Cynobellinus (a. Gesch.), als Aulus Plautius unter Claudius (44) Britanniens Unterwerfung versuchte, der mächtigste Fürst in den südlichen Theilen dieser Insel, wahrscheinlich mit der Herrschaft über alle Striche, welche der Themse zunächst gegen Norden lagen, von dem Fluß Severn bis an die östliche See, und zugleich auch über die südlichen Fürstenthümer von Kent ꝛc.; st. gerade um diese Zeit; sein Sohn Caractus (s. d.) aber hielt sich noch lange tapfer gegen die siegreichen Römer. (*Sch.*)

Cynocĕphali (a. Geogr.), s. Kynokephaloi.

Cynocephaloidēae cotyledōnes (bot. Nomencl.), Kotyledonen (s. d.), die zum Theil dem Kopfe eines Jagdhundes mit hängenden Ohren gleichen (an malva, lavatera).

Cynocĕphalus (Myth.), s. Kynokephalos.

Cynocĕphalus (Zool.), s. Pavian.

Cynocŏprus (lat., v. gr., Med.), s. Album graecum.

Cynocrămbe (c. *Gaertn.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht in der einzigen Art: c. prostrata, als t. cynocrambe unter Theligonum (s. d.).

Cynōdes orĕxis (lat., v. gr., Med.), so v. w. Cynorexia.

Cynodĕsmion, Cynodĕsmos (Anat.), das Eichelbändchen (s. d.).

Cynŏdon, 1) (c. *Rich.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn. der Paniceen, zur 3. Kl. 3. Ordn. des Linn. Systems gehörig, deren Arten in Ost-Indien und auf St. Helena heimisch. 2) (c. *Brid.*, Cynodŏntium, c. *Schwaegr.*, cynontodium *Hedw.*), Laubmoosgattung, Didymodon (s. d.) verwandt.

Cynodŏntes (Anat.), die Hundszähne (s. d.).

Cynoglŏssum (c. *L.*, Hundszunge), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Asperifolien, Ordn. der Borragineen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, mit fünftheiligem Kelch, fünflappiger, trichterförmiger, am Schlunde durch convexe Schuppen verschlossener Corolle, seitlich an das Pistill gehefteten Früchten. Einheimische Arten: c. officinale, gemeine Hundszunge. Die Wurzel und das Kraut (herba c.) sind officinell, doch wenig mehr im Gebrauch; sie gehört zu den betäubenden Pflanzen und entspricht in der Wirkung dem Bilsenkraut (s. d. 2), obwohl sie diesem sehr nachsteht; noch hier und da ist die Massa pilularum de cynoglosso in Gebrauch, zu der, nebst der gedachten Wurzel, andere wirksame Substanzen, besonders Opium, kommen; c. omphalodes, Gartenvergißmeinnicht, blau blühend, so wie linifolium, mit weißen Blumen, häufig im Lande und in Töpfen cultivirt; beide werden auch unter Omphalodes, erstere als o. cornifolia, letztere als o. linifolia, aufgestellt; c. apenninum, am Harz, c. cheirifolium, bei Triest, weiß mit blauen Adern, c. scorpioides (auch omphalodes scorp.), bei Prag, lila, im Grunde gelb blühend. (*Su.*)

Cynolўssa, Cynolўsson (lat., v. gr., Med.), die Hundswuth (s. d.).

Cynomĕtra (c. *L.*, Hundsruthe), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. mit fast regelmäßiger Corolle und getrennten Staubfäden, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Arten: c. cauliflora, hoher Baum in Ost- und West-Indien, mit am Stamme stehenden Blüthen und fleischigen Hülsen; die Frucht wird roh, mit andern Speisen gekocht, auch mit Wein oder Zucker eingemacht, gegessen; c. ramiflora, ostindischer Baum, aus dessen Früchten man ein gegen Hautkrankheiten benutztes Öl bereitet. (*Su.*)

Cynomōlgus (Zool.), s. Macacco.

Cynomōrum (c. *L.*), Pflanzengattung zur Monöcie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig, deren natürl. Verwandtschaft noch unbekannt ist. Art: c. coccineum, sonderbar gestaltete, auf den Wurzeln von Myrten, Mastixbäumen u. a. schmarotzend wachsende, in Malta, Sicilien ꝛc. heimische Pflanze, aus einem einfachen, 6—8 Zoll langen, blattlosen, mit weißen Schuppen bedeckten, einen blutrothen Saft enthaltenden, fleischigen, hin und her gewundenen Schaft bestehend, an dem das ihm an Länge gleichende, aber dickere, weiße, von rothen eiförmigen Schuppen bedeckte

bedeckte Kätzchen steht; ehedem unter dem Namen Maltheserschwamm (Fungus melitensis) officinell und noch jetzt in Malta als Hausmittel gegen Blutflüsse in Gebrauch, auch gegen schlaffes Zahnfleisch äußerlich. C. balanophora, cajenense, jamaicense sind Schmarotzerpflanzen in West-Indien. (*Su.*)

Cynontōdium (c. *Hedw.*), s. Cynodon 2).

Cynophallōphora (Bot.), Art von Capparis (s. d.).

Cynophōntis (Ant.), s. Kynophontis.

Cynōpolis (a. Geogr.), s. Kynopolis.

Cynorēxia, Cynorēxis (lat., v. gr., Med.), s. Hundshunger.

Cynorhāēstes (Zool.), s. Zecke.

Cynorrhōdos (Bot.), so v. w. Cynosbatos.

Cynosārges (a. Geogr.), s. Kynosarges.

Cynosbātos (v. griech., Botanik), alte Benennung der wilden Rose. Cynosbāti (fructus cynosbati, f. cynosbatos, Pharm.), die Hagebutten (s. d.). C.-os fructus, s. Bedeguar.

Cynosbatolōgia, Lehre von Cynosbatos; Schrift von E. Hagendorf (s. d.).

Cynōrtes (Myth.), s. Kynortes.

Cynōrtium (a. Geogr.), s. Kynortion.

Cynoscephalā, C.-lon (a. Geogr.), s. Kynoskephalä, Kynoskephalon.

Cynospōtamus (a. Geogr.), s. Kynospotamos.

Cynossēma (a. Geogr.), s. Kynossema.

Cynosūra, 1) (Myth., Astron. und a. Geogr.), s. Kynosura; 2) bildlich (in Bezug auf Polarstern), zurechtweisende Lehrschrift; so gab P. Herrmann (s. d.) C. materiae medicae heraus.

Cynosūrus (Myth.), s. Kynosuros.

Cynosūrus (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Chlorideen, zur 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig; unter vielen andern Arten: c. cristatus, auf Wiesen häufig; c. coracanus (auch eleusine coracana), in Indien heimisch, in Japan des genießbaren Samens wegen gebaut.

Cy̆nthia (Myth. und a. Geogr.), s. Kynthia.

Cy̆nthia (Zool.) 1) s. Eckflügelfalter; 2) bei Savign. Gattung zu der Weichthiergattung Seescheiden gehörig, unterschieden, daß der Körper ungestielt ist, die Mundöffnung 4 Lappen, der Sack aber Falten inwendig hat; wird von Andern unter ascidia gesetzt. Arten: c. papillosa, hat rothe Höcker; im Mittelmeer; c. momus, kugelig, mit feinen Warzen; an Tangen im rothen Meer; c. microcosmus, rundlich, ebenfalls an Tangen, auf einander gehäuft.

Cy̆nthius (Myth.), s. Kynthios.

Cynthus (a. Geogr.), s. Kynthos.

Cynūra, C.-ria, C.-rius, C.-rus (a. Geogr.), s. Kynura K.-ria rc.

Cynus (Myth. u. a. Geogr.), s. Kynos.

Cy̆pāra (a. Geogr.), s. Kypara.

Cyparissa (Myth.), s. Kyparissa.

Cyparissēis (a. Geogr.), s. Kyparisseis.

Cyparissī (Myth.), s. Kyparissoi.

Cyparissia (Myth.), s. Kyparissia.

Cyparissias (Bot.), Art von Euphorbia (s. d.).

Cyparīssus (lat.), die alte Benennung des Cypressenbaums, s. Cypresse.

Cyparissischer Meerbusen (alte Geogr.), s. Kyparissischer Meerbusen.

Cyparīssium (a. Geogr.), s. Kyparission.

Cyparīssius (a. Geogr.), s. Kyparissios.

Cyparissos (Myth.), s. Kyparissos.

Cypāsis (a. Geogr.), s. Kypasis.

Cype (a. Geogr.), ein Castell auf Sicilien; wahrscheinlich jetzt Capaci.

Cyper (Handlgsw.), die 5. Art Baumseide (s. d.).

Cyperacēen (Bot.), nach Sprengel, letzte Ordnung der natürl. Pflanzenfamilie Cyperoiden, worin die Schuppen in zwei Zeilen stehen und die Zwitterblüthen tragen. Außer cyperus, wovon ihr Name, stehen noch dulichium u. carpha darunter.

Cyper-birn (Pomol.), s. Früh-Rousselet.

Cyper-gräser, s. Cyperoiden. C.-gras, s. Cyperus.

Cyper-katze, s. unter Katze.

Cypern, 1) (a. Geogr.), s. Kypros; 2) (Kibris, Kobros, n. Geogr.), Ejalet im osman. Asien, besteht aus der Insel gleiches Namens; sie liegt südlich von Anatoli, westlich von Syrien, hat $241\frac{1}{4}$ (n. And. 293, auch $343\frac{1}{2}$) QM., ist fast dreieckig, von einer Gebirgskette durchzogen, deren höchste Spitze Oros Staveros (sonst Olympos) ist, und deren Arme mit den Vorgebirgen Arnaont (S. Epiphan, nordwestlich), S. Andreas (nordöstlich), Gatta (südlich), Kormasch (nördlich) endigen. Die schönsten und fruchtbarsten Thäler ziehen sich zwischen den Bergen hin und prangen mit immer grünen und blühenden Bäumen, Sträuchern und Blumen, und das Klima ist ungemein freundlich; doch ist die Cultur des Bodens fast gänzlich vernachlässigt und Erdbeben thun viel Schaden, so wie die Menge giftiger Schlangen den Aufenthalt sehr gefährlich macht, die Heuschrecken aber jährliche Verwüstungen anrichten. Die Pest wüthet fast jährlich hier. Man treibt sehr wenig Ackerbau (Weizen, Gerste, Hirse, Mais); von Gemüse zieht man Kichererbsen, Bohnen, Kürbisse, Gurken, Melonen; von Handelskräutern Baumwolle, Tabak, Hanf; Wein (schlecht bebaut); Südfrüchte und Gewürzkräuter sind in Über-

Überfluß, Waldungen (Cedern, Cypressen, Pinien) meist gut bestanden; die Viehzucht erstreckt sich auf Schafe, Ziegen, Seidenwürmer, Bienen; von Metallen findet man Kupfer, Eisen, Silber, Gold (alle diese wenigstens sonst), besonders Salz; Handel treibt man fast gar nicht mehr; Einw. sollen sonst gegen 1 Million gewesen sein, jetzt kaum 80,000 (davon ¼ Osmanen), nach einigen Angaben jedoch 120,000, darunter 100,000 Griechen (diese ohne eine Lehranstalt, doch unter einem Erzbischof). C. steht unter der Aufsicht des Kapudan Pascha, ist aber Domaine für den jedesmaligen Großvezier; jener sendet einen Statthalter; Soldaten werden 300 zum Dienst des Statthalters besoldet, außerdem gibt es noch 4000 (dürftig bekleidete und besoldete) Janitscharen; sie wird in 5 Sandschacke (Lefkoscha, Baffa und Kerina) getheilt; Hauptstadt Lefkoscha. (*Wr.*) 8) (Geschichte). Cypern war, nach Strabon, zuerst von Telchinern bewohnt, richtiger von Phönikiern und überhaupt von Zweigen des kanaanäischen Völkerstammes, die unter Fürsten standen, von welchen aus der mythischen Zeit Pygmalion, Kinyras, Myrrha und Adonis genannt werden. Nach Troja's Fall legten die Griechen einzelne Colonien oder sogenannte Königreiche längs der Küste an, und durch deren Verbindung mit dem Mutterlande wurde C. bald eine Seemacht. Namentlich landete Teuker mit einer griechischen Colonie und erbaute Salamis, nachher die Hauptstadt, die, so wie nach und nach Kition, Kurion, Paphos, Marion (Arsinoe), Sali, Lapethos und Kerynia, mit ihrem Gebiete besondere Reiche wurden (deren Geschichte s. unter den einzelnen Namen). Um 540 eroberte Amasis, König von Ägypten, die ganze Insel u. vermehrte die Einw. durch Äthiopier. Nach Ägyptens Bezwingung durch Kyros kam C., um 520, in persische Gewalt, doch mit eignen, wiewohl tributbaren Königen. Unter dem cyprischen Könige Euagoras I. (s. d.) eroberte 470 der Athenäer Kimon die Insel; jedoch gab ihr der das Jahr darauf erfolgende Friede die Freiheit zurück, die ihr aber unter Artaxerxes Mnemon der Antalkidische Friede 387 wieder raubte; und als Euagoras II. (s. d.), König von Salamis, den Frieden nicht annahm und den Krieg für die ganze Insel fortsetzte, unterlag er nach hartnäckigem Kampfe; doch blieb er gegen geringen Tribut Fürst von Salamis. Alexander d. Gr. trennte diese für seine Seemacht wichtige Insel auf immer von Persien u. gab ihr 330 die Freiheit. Nach seinem Tode aber war sie Zankapfel zwischen Antigonos und dem Ägypter Ptolemäos I., bis, nach einem Kampfe von mehrern Jahren, in welchem die kleinen Fürsten des Landes, weil sie Partei genommen, ihren Untergang fanden, der letzte unumschränkter Herr von C. blieb und es mit Ägypten verband. Nun hatte C. öfters wieder eigne Könige, jedoch nur nachgeborne Prinzen aus dem Geschlechte der Ptolemäer unter ägyptischer Oberhoheit. Ein solcher Prinz, Ptolemäos, des ägyptischen Königs Ptolemäos Auletes Bruder, saß, nach den Bürgerkriegen, unter Marius und Sulla, auf C.s Thron, als, auf den Vorschlag des Clodius (den Ptolemäos eben erst von Seeräubern losgekauft hatte), die Römer beschlossen, C. unter unmittelbare Verwaltung zu nehmen. Wider seinen Willen führte Cato ein Heer dahin, das die verblendeten Einwohner als Befreier vom Tyrannenjoche aufnahmen; Ptolemäos st. freiwillig, und die Cyprer waren nun Sklaven der großen Nation. Zwar erhielt C. durch Cäsar und Antonius noch 2 Mal Prinzen und Prinzessinnen aus ägyptischem Stamme; Augustus aber gab dasselbe dem Senate als Consularprovinz; und trotz vielfachen Empörungen (ein Aufstand der Juden unter Trajan kostete 240,000 Einwohnern das Leben) blieb es den Oströmern, bis zur Zeit der Einfälle der Saracenen, die es zweimal eroberten und verloren. Nun erhoben sich wieder einheimische Fürsten, meist in Abhängigkeit von Ägypten, bis Kommenes I. sich ganz unabhängig machte. Die Dynastie blieb auch seinem Hause; den letzten aus demselben aber bezwang 1191 Richard Löwenherz von England nebst der Insel, die er nun als englisches Lehn an die bisher in Jerusalem regierende Familie Lusignan (s. d.), und zwar an Guido von Lusignan, abtrat, der den Königstitel annahm. Auch diese mußte gewöhnlich die Oberherrschaft der Mameluken von Ägypten anerkennen und sich von den Genuesern im Innern des Landes beunruhigen lassen. Doch erhielt sie sich in der Regierung bis zum Aussterben der männlichen Linie bei Johanns III. Tode. Nun hätte die Thronfolge dem Hause Savoyen gebürt, da Johanns Tochter Charlotte mit einem Prinzen aus diesem Hause, dem Grafen Ludwig von Genevais, vermählt war; mit Hülfe der Mameluken aber kam Jacob, Johanns natürlicher Sohn, zur Regierung, der bei seinem Tode 1473 seine Gemahlin, Katharina Cornaro (s. d.), eine edle Venetianerin, kinderlos hinterließ. Diese Gelegenheit ergriffen die Venetianer, sich in Cyperns Besitz zu setzen, den sie auch ungestört bis 1571 behaupteten, wo Selim II., trotz der tapfersten Gegenwehr des Marcus Antonius Bragadino, nach 11monatlicher Belagerung Famagusta eroberte, worauf er diese reizende Insel mit dem türkischen Reiche vereinigte. Paulus und Barnabas pre-

bedeckte Kätzchen steht; ehedem unter dem Namen Maltheserschwamm (Fungus melitensis) officinell und noch jetzt in Malta als Hausmittel gegen Blutflüsse in Gebrauch, auch gegen schlaffes Zahnfleisch äußerlich. C. balanophora, cajenense, jamaicense sind Schmarotzerpflanzen in West-Indien. (*Su.*)

Cynontōdium (c. *Hedw.*), s. Cynodon 2).

Cynophallōphora (Bot.), Art von Capparis (s. d.).

Cynophōntis (Ant.), s. Kynophontis.

Cynōpolis (a. Geogr.), s. Kynopolis.

Cynorēxia, Cynorēxis (lat., v. gr., Med.), s. Hundshunger.

Cynorhäēstes (Zool.), s. Zecke.

Cynorrhōdos (Bot.), so v. w. Cynosbatos.

Cynosārges (a. Geogr.), s. Kynosarges.

Cynosbātos (v. griech., Botanik), alte Benennung der wilden Rose. Cynosbāti (fructus cynosbati, s. cynosbatos, Pharm.), die Hagebutten (s. d.). C.-os fructus, s. Bedeguar. Cynosbatolōgia, Lehre von Cynosbatos; Schrift von E. Hagendorf (s. d.).

Cynōrtes (Myth.), s. Kynortes.

Cynōrtium (a. Geogr.), s. Kynortion.

Cynoscĕphalä, C.-lon (a. Geogr.), s. Kynoskephalä, Kynoskephalon.

Cynospŏtamus (a. Geogr.), s. Kynospotamos.

Cynossēma (a. Geogr.), s. Kynossema.

Cynosūra, 1) (Myth., Astron. und a. Geogr.), s. Kynosura; 2) bildlich (in Bezug auf Polarstern), zurechtweisende Lehrschrift; so gab P. Hermann (s. d.) C. materiae medicae heraus.

Cynosūrus (Myth.), s. Kynosuros.

Cynosūrus (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Chlorideen, zur 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig; unter vielen andern Arten: c. cristatus, auf Wiesen häufig; c. coracanus (auch eleusine coracana), in Indien heimisch, in Japan des genießbaren Samens wegen gebaut.

Cynthia (Myth. und a. Geogr.), s. Kynthia.

Cynthia (Zool.) 1) s. Eckflügelfalter; 2) bei Savign. Gattung zu der Weichthiergattung Seescheiden gehörig, unterschieden, daß der Körper ungestielt ist, die Mundöffnung 4 Lappen, der Sack aber Falten inwendig hat; wird von Andern unter ascidia gesetzt. Arten: c. [illegible] losa, hat rothe Höcker; im [illegible] c. momus, kugelig, mit fein[illegible] an Tangen im rothen Mee[illegible] cosmus, rundlich, eben[illegible] auf einander gehäuft.

Cynthius (Myth[illegible]

Cynthus (a. G[illegible]

Cynūra, C.-ria, C.-rius; C.-rus (a. Geogr.), s. Kynura K.-ria rc.

Cynus (Myth. u. a. Geogr.), s. Kynos.

Cypăra (a. Geogr.), s. Kypara.

Cyparissa (Myth.), s. Kyparissa.

Cyparissēis (a. Geogr.), s. Kyparisseis.

Cyparissi (Myth.), s. Kyparissoi.

Cyparissia (Myth.), s. Kyparissia.

Cyparissias (Bot.), Art von Euphorbia (s. d.).

Cyparissus (lat.), die alte Benennung des Cypressenbaums, s. Cypresse.

Cyparissischer Meerbusen (alte Geogr.), s. Kyparissischer Meerbusen.

Cyparissium (a. Geogr.), s. Kyparission.

Cyparissius (a. Geogr.), s. Kyparissios.

Cyparissos (Myth.), s. Kyparissos.

Cypăsis (a. Geogr.), s. Kypasis.

Cype (a. Geogr.), ein Castell auf Sicilien; wahrscheinlich jetzt Capaci.

Cyper (Handlgsw.), die 5. Art Baumseide (s. d.).

Cyperacēen (Bot.), nach Sprengel, letzte Ordnung der natürl. Pflanzenfamilie Cyperoiden, worin die Schuppen in zwei Zeilen stehen und die Zwitterblüthen tragen. Außer cyperus, wovon ihr Name, stehen noch dulichium u. carpha darunter.

Cyper-birn (Pomol.), s. Früh-Rousselet.

Cyper-gräser, s. Cyperoiden. C.-gras, s. Cyperus.

Cyper-katze, s. unter Katze.

Cypern, 1) (a. Geogr.), s. Kypros; 2) (Kibris, Kobros, n. Geogr.), Ejalet im osman. Asien, besteht aus der Insel gleiches Namens; sie liegt südlich von Anatoli, westlich von Syrien, hat 241½ (n. And. 293, auch 343½) QM., ist fast dreieckig, von einer Gebirgskette durchzogen, deren höchste Spitze Oros Staveros (sonst Olympos) ist, und deren Arme mit den Vorgebirgen Arnaont (S. Epiphan, nordwestlich), S. Andreas (nordöstlich), Gatta (südlich), Kormasch (nördlich) endigen. Die schönsten und fruchtbarsten Thäler ziehen sich zwischen den Bergen hin und prangen mit immer grünen und blühenden Bäumen, Sträuchern und Blumen, und das Klima ist ungemein freundlich; doch ist die Cultur des Boden[illegible] gänzlich vernachlässigt und Erdbe[illegible] Schaden, so wie die Me[illegible]ngen den Aufenthalt [illegible] die Heuschrecken a[illegible]en anrichten. Die[illegible] hier. Man [illegible]Weizen, Ger[illegible]hse zieht man [illegible]sse, Gurken, [illegible]n Baumwolle, [illegible]echt bebaut); [illegible]uter sind in [illegible] über-

Viehzucht; Waldungen (Cedern, Cypressen, Pinien) meist gut bestanden; die Viehzucht erstreckt sich auf Schafe, Ziegen, Seidenwürmer, Bienen; von Metallen findet man Kupfer, Eisen, Silber, Gold (alle diese wenigstens sonst), besonders Salz; Handel treibt man fast gar nicht mehr; Einw. sollen sonst gegen 1 Million gewesen sein, jetzt kaum 80,000 (davon ⅔ Osmanen), nach einigen Angaben jedoch 120,000, darunter 30,000 Griechen (diese ohne eine Lehranstalt, doch unter einem Erzbischof). C. steht unter der Aufsicht des Kapudan Pascha, ist aber Domaine für den jedesmaligen Großvezier; jener sendet einen Statthalter; Soldaten werden 500 zum Dienst des Statthalters besoldet, außerdem gibt es noch 4000 (künftig bekleidete und besoldete) Janitscharen; Er wird in 3 Landschafte (Lefkoscha, Baffa und Kerina) getheilt; Hauptstadt Lefkoscha. (Wr.) 3) (Geschichte). Cypern war, nach Strabon, zuerst von Kilikiern bewohnt, richtiger von Phönikiern und überhaupt von Zweigen des kananäischen Völkerstammes, die unter Fürsten standen, von welchen aus der mythischen Zeit Pygmalion, Kinyras, Myrrha und Adonis genannt werden. Nach Troja's Fall legten die Griechen einzelne Colonien oder sogenannte Königreiche längs der Küste an, und durch deren Verbindung mit dem Mutterlande wurde C. bald eine Provinz. Namentlich landete Teukros mit einer griechischen Colonie und erbaute Salamis, nachher die Hauptstadt, die, so wie nach und nach Kition, Kurion, Paphos, Marion (Arsinoe), Soli, Lapethos und Keryneia, mit ihrem Gebiete besondere Reiche wurden (deren Geschichte s. unter den einzelnen Namen). Um 540 eroberte Amasis, König von Ägypten, die ganze Insel u. vermehrte die Einw. durch Äthiopier. Nach Ägyptens Bezwingung durch Kyros kam C., um 520, in persische Botmäßigkeit, doch mit eignen, wiewohl tributbaren Königen. Unter dem cyprischen Könige Evagoras I. (s. d.) eroberte 470 der Athenienser Kimon die Insel; jedoch gab ihr der 3 Jahre darauf erfolgende Friede die Freiheit zurück, die ihr aber unter Artaxerxes Mnemon der Antalkidische Friede 387 wieder raubte; und als Evagoras II. (s. d.), König von Salamis, den Frieden nicht annahm, gab er den Krieg für die ganze [illegible] verlor [illegible] doch blieb er gegen geringen [illegible] Fürst von Salamis. Alexander d. [illegible] diese für seine Eroberung wichtige [illegible] auf immer von Persern u. gab [illegible] die Freiheit. Nach seinem Tode [illegible] Zankapfel zwischen Antigonos [illegible] Ägypter Ptolemäos I., bis, nach [illegible] Kampfe von mehreren Jahren, in [illegible] kleinen Fürsten des Landes, wohl sie Partei genommen, ihren Untergang fanden, der letzte unumschränkte Herr von C. blieb und es mit Ägypten verband. Nun hatte C. öfters wieder eigne Könige, jedoch nur nachgeborne Prinzen aus dem Geschlechte der Ptolemäer unter ägyptischer Oberhoheit. Ein solcher Prinz, Ptolemäos, des ägyptischen Königs Ptolemäos Auletes Bruder, saß, nach den Bürgerkriegen, unter Marius und Sulla, auf C.s Thron, als, auf den Vorschlag des Clodius (den Ptolemäos eben erst von Seeräubern losgekauft hatte), die Römer beschlossen, C. unter unmittelbare Verwaltung zu nehmen. Wider seinen Willen führte Cato ein Heer dahin, das die verblendeten Einwohner als Befreier vom Tyrannenjoche aufnahmen; Ptolemäos starb freiwillig, und die Cyprer waren nun Sklaven des großen Reiches. Zwar erhielt C. durch Cäsar und Antonius noch 2 Mal Prinzen und Prinzessinnen aus ägyptischem Stamme; Augustus aber gab dasselbe dem Senate als Consularprovinz; und trotz vielfachen Empörungen (ein Aufstand der Juden unter Trajan kostete 240,000 Einwohnern das Leben) blieb es den Oströmern, bis zur Zeit der Einfälle der Saracenen, die es zweimal eroberten und verloren. Nun erhoben sich wieder einheimische Fürsten, meist in Abhängigkeit von Ägypten, bis Kommenos I. sich ganz unabhängig machte. Die Dynastie blieb auch seinem Hause; den letzten aus demselben aber bezwang 1191 Richard Löwenherz von England nebst der Insel, die er nun als englisches Lehn an die bisher in Jerusalem regierende Familie Lusignan (s. d.), und zwar an Guido von Lusignan, abtrat, der den Königstitel annahm. Auch diese mußte gewöhnlich die Oberherrschaft der Mameluken von Ägypten anerkennen und sich von den Genuesen im Innern des Landes beunruhigen lassen. Doch erhielt sie sich in der Regierung bis zum Aussterben der männlichen Linie bei Johanns III. Tode. Nun hätte die Thronfolge dem Hause Savoyen gebührt, da Johanns Tochter Charlotte mit einem Prinzen aus diesem Hause, dem Grafen Ludwig von Genevais, vermählt war; mit Hülfe der Mameluken aber kam Jacob, Johanns natürlicher Sohn, zur Regierung, der bei seinem Tode 1473 seine Gemahlin, Katharina Cornaro (s. d.), eine edle Venetianerin, hinterließ. Diese Gelegenheit ergriffen die Venetianer, sich in Cyperns Besitz zu setzen, den sie auch ungestört bis 1571 behaupteten, wo Selim II., trotz der tapfersten Gegenwehr des Marcus Antonius Bragadino, nach 11monatlicher Belagerung Famagusta eroberte, worauf er diese wichtige Insel mit dem türkischen Reiche vereinigte. Paulus und Barnabas

gebogen; Gattungen: conilera, rocinela, aega, canolira, anilacra, olencira; e) der Hinterleib mit 6 Ringeln, die Augen wenig sichtbar, die 4 Fühler fast gleich lang; Gattungen: nerocila, livoneca, cymothoa; f) der Hinterleib mit 6 Ringeln, die Augen auf der Seite, Fühlhörner gleich lang; Gattung: limnoria. Alle sind Wasserthiere.

Cymŏthoe (a. Geogr. u. Myth.), s. Kymothoe.

Cyna (a. Geogr. u. a. Gesch.), s. Kyna.

Cynadăra (a. Geogr.), s. Kynadara.

Cynădocŏlpită (a. Geogr.), s. Kynădokolpită.

Cynădŏpolis (a. Geogr.), s. Kynădopolis.

Cynăgirus (a. Gesch. u. Kunstgesch.), s. Kynăgiros.

Cynătha (a. Geogr.), s. Kynătha.

Cynăthus (Myth., a. Lit. und a. Geogr.), s. Kynăthos.

Cynamŏlgi (a. Geogr.), s. Kynamolgi.

Cynamўni (a. Geogr.), s. Kynamyni.

Cynănche (lat., v. gr., Med.), Luftröhrenbräune, s. unter Bräune.

Cynănchum (c. *L.*, Hundswürger), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Contorten, Ordn. der Asklepiadeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: meist in der heißen Zone heimische, windende, einen scharfen Milchsaft enthaltende Pflanzen, c. monspeliacum, im südlichen Frankreich und Spanien mit windendem, krautartigem Stengel, nierenförmigen, herzförmigen, spitzigen Blättern, rothen oder unreinweißen Blüthen, mit milchartigem, scharfem Safte, der eingedickt statt des Scammoniums verkauft wird, so wie mehrere in Pflanzensammlungen cultivirt. (*Su.*)

Cynanthrōpia (lat., v. gr., Med.), s. Kynanthropie.

Cynăpium (Bot.), Art von Äthuse (s. d.); s. Hundspetersilie.

Cўnara (c. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordn. der Cynareen, zur 1. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Die Schuppen des großen bauchigen Kelchs, an der Basis fleischig, an der Spitze dornig; großer fleischiger, mit zerschlitzten Spreublättern besetzter Fruchtboden. Merkwürdige Arten: c. cardunculus, spanische Artischocke, Cardone (s. d.); c. scolymus, gemeine Artischocke (s. d.); beide im südlichen Europa heimisch, blaublühend, in Gärten cultivirt. (*Su.*)

Cynarēen (Bot.), erste Ordnung der natürlichen Pflanzenfamilie der Zusammengesetzten (nach Sprengel). Charakter: Blütchen röhrig, mit fünftheiligem Saume; im Strahle schlagen sie bisweilen fehl, ohne Andeutung von Geschlechtstheilen, die cylindrisch verwachsenen Staubfäden von besonderer Härte; von ihnen durch Druck ein Knötchen im Pistill; Fruchtboden, meist fleischig und gewöhnlich mit Spreublättchen besetzt; der gemeinschaftliche Kelch bauchig, ei- oder kugelförmig, mit Schuppen umgeben, die bisweilen bewaffnet sind; die Blätter oft getheilt, geschlitzt, halbgefiedert, a) mit lauter gleichförmigen Blüthchen, aa) mit gefiederter Samenkrone; hierunter, außer cynara (wovon der Name), die Gattungen: cirsium, carlina, saussurea u. m.; bb) mit haariger, borstiger oder spreuiger Samenkrone; hierunter carduus, serratula, onopordon, arctium, u. m.; cc) mit kurzer, häutiger, oder ermangelnder Samenkrone; hierunter echinops, carthamus, u. m.; b) mit fehlschlagenden Geschlechtstheilen, oder neutralen Blättchen im Strahl; s. Centaureen. (*Pi.*)

Cynarocephălen (Cinerocephalae, Bot.), artischockenähnliche Gewächse; bilden nach Jussieu eine eigne natürliche Familie (54.); entsprechen den Cynareen (s. d.) nach Sprengel.

Cynarrhŏdon (bot. Nomencl.), Frucht der Rose, Hagebutte (s. d.).

Cynders (Bergb.), so v. w. Cinders.

Cўndias (Myth.), s. Kyndias.

Cўnea (Antiq.), s. Kynea.

Cўneas (a. Gesch.), s. Kyneas.

Cўnebod (Mittelalt.), s. Senegild.

Cynerocephălen (Bot.), eben so wie Cinerocephaleae, falsch gebildetes Wort für Cynarocephalen.

Cynēsii (a. Geogr.), s. Kynesii.

Cynethăus (a. Lit.), s. Kynethăos.

Cўnethon (a. Lit.), s. Kynethon.

Cўnia (a. Geogr.), s. Kynia.

Cўnicus spasmus (lat., Med.), s. Hundskrampf.

Cўniker, Cўnische Philosŏphen, s. Kyniker.

Cynips (Zool.), s. Gallwespe.

Cynīpsera (Zool.), 1) Unterabtheilung der Familie Schlupfwespen. Latreille rechnet diejenigen darunter, die gebrochene Fühlhörner mit 6—14 nach dem Ende zu sich verdickenden Gliedern, einen (gewöhnlich) kurzen, breiten, gezähnten Oberkiefer, kurze, kaum vorragende Taster, (gewöhnlich) gestielten, gedrückten, fast dreieckigen Hinterleib, fadenförmigen Legebohrer u. Springfüße haben; die Oberflügel haben keine oder nur wenige Zellen, der Leib ist meist farbig glänzend und klein; sie legen die Eier in Gallwespen u. a. Insecten. Diese werden von Nees diplolepariae genannt und dazu die Gattungen scelio, teleas, platygaster, encyrtus, pteromalus, petilampus, diplolepis, chalcis, leucopsis u. a. gerechnet. Nees aber

aber versteht 2) unter cynipserae diejenigen Schlupfwespen, die gerade, fadenförmige, kaum sich verdickende, 11—15gliedrige Fühler, kurzen, innen abgestutzten, 2—3zähnigen Oberkiefer, (öfters) buckliche Brust, sechsringeligen, kurzgestielten Hinterleib, kurze starke Beine haben; der Legebohrer ist eine haarförmige, am Ende spiralförmig gerollte Borste, vorn sägeförmig ausgezackt; die Weibchen bohren damit Löcher in verschiedene Pflanzentheile; es entstehen Auswüchse, in deren Mitte das Ei wächst und zur Larve wird, die sich nach 20—24 Wochen hier oder außerhalb des Gallapfels aufhält. Dazu gehören die Gattungen eucharis, figites, cynips, ibalia. Diese cynipserae heißen bei Latreille diploleparíae. (*Wr.*)

Cynisca (a. Gesch.), s. Kyniska.

Cyniscus (a. Gesch.), s. Kyniskos.

Cynismus, s. Kyniker.

Cynna (Myth.) s. Kynna.

Cynnidä (a. Gesch.), s. Kynnidä.

Cynnius (Myth.), s. Kynnios.

Cynobellinus (a. Gesch.), als Aulus Plautius unter Claudius (44) Britanniens Unterwerfung versuchte, der mächtigste Fürst in den südlichen Theilen dieser Insel, wahrscheinlich mit der Herrschaft über alle Striche, welche der Themse zunächst gegen Norden lagen, von dem Fluß Severn bis an die östliche See, und zugleich auch über die südlichen Fürstenthümer von Kent ꝛc.; st. gerade um diese Zeit; sein Sohn Caractus (s. d.) aber hielt sich noch lange tapfer gegen die siegreichen Römer. (*Sch.*)

Cynocephali (a. Geogr.), s. Kynokephaloi.

Cynocephaloidēae cotyledōnes (bot. Nomencl.), Kotyledonen (s. d.), die zum Theil dem Kopfe eines Jagdhundes mit hängenden Ohren gleichen (an malva, lavatera).

Cynocephalus (Myth.), s. Kynokephalos.

Cynocephalus (Zool.), s. Pavian.

Cynocŏprus (lat., v. gr., Med.), s. Album graecum.

Cynocrambe (c. *Gaertn.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht in der einzigen Art: c. prostrata, als t. cynocrambe unter Theligonum (s. d.).

Cynōdes orēxis (lat., v. gr., Med.), so v. w. Cynorexia.

Cynodēsmion, Cynodēsmos (Anat.), das Eichelbändchen (s. d.).

Cynŏdon, 1) (c. *Rich.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn. der Paniceen, zur 3. Kl. 3 Ordn. des Linn. Systems gehörig, deren Arten in Ost-Indien und auf St. Helena heimisch. 2) (c. *Brid.*, Cynodōntium, c. *Schwaegr.*, cynontodium *Hedw.*), Laubmoosgattung, Didymodon (s. d.) verwandt.

Cynodōntes (Anat.), die Hundszähne (s. d.).

Cynoglossum (c. *L.*, Hundszunge), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Asperifolien, Ordn. der Borragineen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, mit fünftheiligem Kelch, fünflappiger, trichterförmiger, am Schlunde durch convexe Schuppen verschlossener Corolle, seitlich an das Pistill gehefteten Früchten. Einheimische Arten: c. officinale, gemeine Hundszunge. Die Wurzel und das Kraut (herba c.) sind officinell, doch wenig mehr im Gebrauch; sie gehört zu den betäubenden Pflanzen und entspricht in der Wirkung dem Bilsenkraut (s. d. 2), obwohl sie diesem sehr nachsteht; noch hier und da ist die Massa pilularum de cynoglosso in Gebrauch, zu der, nebst der gedachten Wurzel, andere wirksame Substanzen, besonders Opium, kommen; c. omphalodes, Gartenvergißmeinnicht, blau blühend, so wie linifolium, mit weißen Blumen, häufig im Lande und in Töpfen cultivirt; beide werden auch unter Omphalodes, erstere als o. cornifolia, letztere als o. linifolia, aufgestellt; c. apenninum, am Harz, c. cheirifolium, bei Triest, weiß mit blauen Adern, c. scorpioides (auch omphalodes scorp.), bei Prag, lila, im Grunde gelb blühend. (*Su.*)

Cynolyssa, Cynolysson (lat., v. gr., Med.), die Hundswuth (s. d.).

Cynomĕtra (c. *L.*, Hundsruthe), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. mit fast regelmäßiger Corolle und getrennten Staubfäden, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Arten: c. cauliflora, hoher Baum in Ost- und West-Indien, mit am Stamme stehenden Blüthen und fleischigen Hülsen; die Frucht wird roh, mit andern Speisen gekocht, auch mit Wein oder Zucker eingemacht, gegessen; c. ramiflora, ostindischer Baum, aus dessen Früchten man ein gegen Hautkrankheiten benutztes Öl bereitet. (*Su.*)

Cynomōlgus (Zool.), s. Macacco.

Cynomōrum (c. *L.*), Pflanzengattung zur Monöcie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig, deren natürl. Verwandtschaft noch unbekannt ist. Art: c. coccineum, sonderbar gestaltete, auf den Wurzeln von Myrten, Mastixbäumen u. a. schmarotzend wachsende, in Malta, Sicilien ꝛc. heimische Pflanze, aus einem einfachen, 6—8 Zoll langen, blattlosen, mit weißen Schuppen bedeckten, einen blutrothen Saft enthaltenden, fleischigen, hin und her gewundenen Schaft bestehend, an dem das ihm an Länge gleichende, aber dickere, weiße, von rothen eiförmigen Schuppen bedeckte

bedeckte Kätzchen steht; ehedem unter dem Namen Maltheserschwamm (Fungus melitensis) officinell und noch jetzt in Malta als Hausmittel gegen Blutflüsse in Gebrauch, auch gegen schlaffes Zahnfleisch äußerlich. C. balanophora, cajenense, jamaicense sind Schmarotzerpflanzen in West-Indien. (*Su.*)

Cynontōdium (c. *Hedw.*), s. Cynodon 2).

Cynophallōphora (Bot.), Art von Capparis (s. d.).

Cynophōntis (Ant.), s. Kynophontis.

Cynōpolis (a. Geogr.), s. Kynopolis.

Cynorēxia, Cynorēxis (lat., v. gr., Med.), s. Hundshunger.

Cynorhaestes (Zool.), s. Zecke.

Cynorrhōdos (Bot.), so v. w. Cynosbatos.

Cynosārges (a. Geogr.), s. Kynosarges.

Cynosbātos (v. griech., Botanik), alte Benennung der wilden Rose. Cynosbāti (fructus cynosbati, s. cynosbatos, Pharm.), die Hagebutten (s. d.). C.-os fructus, s. Bedeguar. Cynosbatolōgia, Lehre von Cynosbatos; Schrift von E. Hagendorf (s. d.).

Cynōrtes (Myth.), s. Kynortes.

Cynōrtium (a. Geogr.), s. Kynortion.

Cynocephalā, C.-lon (a. Geogr.), s. Kynoskephalä, Kynoskephalon.

Cynospōtamus (a. Geogr.), s. Kynospotamos.

Cynossēma (a. Geogr.), s. Kynossema.

Cynosūra, 1) (Myth., Astron. und a. Geogr.), s. Kynosura; 2) bildlich (in Bezug auf Polarstern), zurechtweisende Lehrschrift; so gab P. Herrmann (s. d.) C. materiae medicae heraus.

Cynosūrus (Myth.), s. Kynosuros.

Cynosūrus (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Chlorideen, zur 3. *Kl.* 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig; unter vielen andern Arten: c. cristatus, auf Wiesen häufig; c. coracanus (auch eleusine coracana), in Indien heimisch, in Japan des genießbaren Samens wegen gebaut.

Cynthia (Myth. und a. Geogr.), s. Kynthia.

Cynthia (Zool.) 1) s. Eckflügelfalter; 2) bei Savign. Gattung zu der Weichthiergattung Seescheiden gehörig, unterschieden, daß der Körper ungestielt ist, die Mundöffnung 4 Lappen, der Sack aber Falten inwendig hat; wird von Andern unter ascidia gesetzt. Arten: c. papillosa, hat rothe Höcker; im Mittelmeer; c. momus, kugelig, mit feinen Warzen; an Tangen im rothen Meer; c. microcosmus, rundlich, ebenfalls an Tangen, auf einander gehäuft.

Cynthius (Myth.), s. Kynthios.

Cynthus (a. Geogr.), s. Kynthos.

Cynūra, C.-ria, C.-rius, C.-rus (a. Geogr.), s. Kynura K.-ria 2c.

Cynus (Myth. u. a. Geogr.), s. Kynos.

Cypāra (a. Geogr.), s. Kypara.

Cyparissa (Myth.), s. Kyparissa.

Cyparissēis (a. Geogr.), s. Kyparisseis.

Cyparissi (Myth.), s. Kyparissoi.

Cyparissia (Myth.), s. Kyparissia.

Cyparissias (Bot.), Art von Euphorbia (s. d.).

Cyparīssus (lat.), die alte Benennung des Cypressenbaums, s. Cypresse.

Cyparissischer Meerbusen (alte Geogr.), s. Kyparissischer Meerbusen.

Cyparissium (a. Geogr.), s. Kyparission.

Cyparissius (a. Geogr.), s. Kyparissios.

Cyparissos (Myth.), s. Kyparissos.

Cypāsis (a. Geogr.), s. Kypasis.

Cype (a. Geogr.), ein Castell auf Sicilien; wahrscheinlich jetzt Capaci.

Cyper (Handlgsw.), die 5. Art Baumseide (s. d.).

Cyperacēen (Bot.), nach Sprengel, letzte Ordnung der natürl. Pflanzenfamilie Cyperoiden, worin die Schuppen in zwei Zeilen stehen und die Zwitterblüthen tragen. Außer cyperus, wovon ihr Name, stehen noch dulichium u. carpha darunter.

Cyper-birn (Pomol.), s. Früh-Rousselet.

Cyper-gräser, s. Cyperoiden. C.-gras, s. Cyperus.

Cyper-katze, s. unter Katze.

Cypern, 1) (a. Geogr.), s. Kypros; 2) (Kibris, Kobros, n. Geogr.), Ejalet im osman. Asien, besteht aus der Insel gleiches Namens; sie liegt südlich von Anatoli, westlich von Syrien, hat 241¼ (n. And. 293, auch 343½) QM., ist fast dreieckig, von einer Gebirgskette durchzogen, deren höchste Spitze Oros Staveros (sonst Olympos) ist, und deren Arme mit den Vorgebirgen Arnaont (S. Epiphan, nordwestlich), S. Andreas (nordöstlich), Gatta (südlich), Kormasch (nördlich) endigen. Die schönsten und fruchtbarsten Thäler ziehen sich zwischen den Bergen hin und prangen mit immer grünen und blühenden Bäumen, Sträuchern und Blumen, und das Klima ist ungemein freundlich; doch ist die Cultur des Bodens fast gänzlich vernachlässigt und Erdbeben thun viel Schaden, so wie die Menge giftiger Schlangen den Aufenthalt sehr gefährlich macht, die Heuschrecken aber jährliche Verwüstungen anrichten. Die Pest wüthet fast jährlich hier. Man treibt sehr wenig Ackerbau (Weizen, Gerste, Hirse, Mais); von Gemüse zieht man Kichererbsen, Bohnen, Kürbisse, Gurken, Melonen; von Handelskräutern Baumwolle, Tabak, Hanf; Wein (schlecht bebaut); Südfrüchte und Gewürzkräuter sind in Über-

Überfluß, Waldungen (Cedern, Cypressen, Pinien) meist gut bestanden; die Viehzucht erstreckt sich auf Schafe, Ziegen, Seidenwürmer, Bienen; von Metallen findet man Kupfer, Eisen, Silber, Gold (alle diese wenigstens sonst), besonders Salz; Handel treibt man fast gar nicht mehr; Einw. sollen sonst gegen 1 Million gewesen sein, jetzt kaum 80,000 (davon ¼ Osmanen), nach einigen Angaben jedoch 120,000, darunter 100,000 Griechen (diese ohne eine Lehranstalt, doch unter einem Erzbischof). C. steht unter der Aufsicht des Kapudan Pascha, ist aber Domaine für den jedesmaligen Großvezier; jener sendet einen Statthalter; Soldaten werden 300 zum Dienst des Statthalters besoldet, außerdem gibt es noch 4000 (dürftig bekleidete und besoldete) Janitscharen; sie wird in 3 Sandschacke (Leskoscha, Baffa und Kerina) getheilt; Hauptstadt Leskoscha. (*Wr.*) 3) (Geschichte). Cypern war, nach Strabon, zuerst von Telchinern bewohnt, richtiger von Phönikiern und überhaupt von Zweigen des kanaanäischen Völkerstammes, die unter Fürsten standen, von welchen aus der mythischen Zeit Pygmalion, Kinyras, Myrrha und Adonis genannt werden. Nach Troja's Fall legten die Griechen einzelne Colonien oder sogenannte Königreiche längs der Küste an, und durch deren Verbindung mit dem Mutterlande wurde C. bald eine Seemacht. Namentlich landete Teuker mit einer griechischen Colonie und erbaute Salamis, nachher die Hauptstadt, die, so wie nach und nach Kition, Kurion, Paphos, Marion (Arsinoe), Soli, Lapethos und Kerynia, mit ihrem Gebiete besondere Reiche wurden (deren Geschichte s. unter den einzelnen Namen). Um 540 eroberte Amasis, König von Ägypten, die ganze Insel u. vermehrte die Einw. durch Äthiopier. Nach Ägyptens Bezwingung durch Kyros kam C., um 520, in persische Gewalt, doch mit eignen, wiewohl tributbaren Königen. Unter dem cyprischen Könige Euagoras I. (s. d.) eroberte 470 der Athenäer Kimon die Insel; jedoch gab ihr der das Jahr darauf erfolgende Friede die Freiheit zurück, die ihr aber unter Artaxerxes Mnemon der Antalkidische Friede 387 wieder raubte; und als Euagoras II. (s. d.), König von Salamis, den Frieden nicht annahm und den Krieg für die ganze Insel fortsetzte, unterlag er nach hartnäckigem Kampfe; doch blieb er gegen geringen Tribut Fürst von Salamis. Alexander d. Gr. trennte diese für seine Seemacht wichtige Insel auf immer von Persien u. gab ihr 330 die Freiheit. Nach seinem Tode aber war sie Zankapfel zwischen Antigonos und dem Ägypter Ptolemäos I., bis, nach einem Kampfe von mehrern Jahren, in welchem die kleinen Fürsten des Landes, weil sie Partei genommen, ihren Untergang fanden, der letzte unumschränkter Herr von C. blieb und es mit Ägypten verband. Nun hatte C. öfters wieder eigne Könige, jedoch nur nachgeborne Prinzen aus dem Geschlechte der Ptolemäer unter ägyptischer Oberhoheit. Ein solcher Prinz, Ptolemäos, des ägyptischen Königs Ptolemäos Auletes Bruder, saß, nach den Bürgerkriegen, unter Marius und Sulla, auf C.s Thron, als, auf den Vorschlag des Clodius (den Ptolemäos eben erst von Seeräubern losgekauft hatte), die Römer beschlossen, C. unter unmittelbare Verwaltung zu nehmen. Wider seinen Willen führte Cato ein Heer dahin, das die verblendeten Einwohner als Befreier vom Tyrannenjoche aufnahmen; Ptolemäos st. freiwillig, und die Cyprer waren nun Sklaven der großen Nation. Zwar erhielt C. durch Cäsar und Antonius noch 2 Mal Prinzen und Prinzessinnen aus ägyptischem Stamme; Augustus aber gab dasselbe dem Senate als Consularprovinz; und trotz vielfachen Empörungen (ein Aufstand der Juden unter Trajan kostete 240,000 Einwohnern das Leben) blieb es den Oströmern, bis zur Zeit der Einfälle der Saracenen, die es zweimal eroberten und verloren. Nun erhoben sich wieder einheimische Fürsten, meist in Abhängigkeit von Ägypten, bis Kommenes I. sich ganz unabhängig machte. Die Dynastie blieb auch seinem Hause; den letzten aus demselben aber bezwang 1191 Richard Löwenherz von England nebst der Insel, die er nun als englisches Lehn an die bisher in Jerusalem regierende Familie Lusignan (s. d.), und zwar an Guido von Lusignan, abtrat, der den Königstitel annahm. Auch diese mußte gewöhnlich die Oberherrschaft der Mameluken von Ägypten anerkennen und sich von den Genuesern im Innern des Landes beunruhigen lassen. Doch erhielt sie sich in der Regierung bis zum Aussterben der männlichen Linie bei Johanns III. Tode. Nun hätte die Thronfolge dem Hause Savoyen gebürt, da Johanns Tochter Charlotte mit einem Prinzen aus diesem Hause, dem Grafen Ludwig von Genevais, vermählt war; mit Hülfe der Mameluken aber kam Jacob, Johanns natürlicher Sohn, zur Regierung, der bei seinem Tode 1473 seine Gemahlin, Katharina Cornaro (s. d.), eine edle Venetianerin, kinderlos hinterließ. Diese Gelegenheit ergriffen die Venetianer, sich in Cyperns Besitz zu setzen, den sie auch ungestört bis 1571 behaupteten, wo Selim II., trotz der tapfersten Gegenwehr des Marcus Antonius Bragadino, nach 11monatlicher Belagerung Famagusta eroberte, worauf er diese reizende Insel mit dem türkischen Reiche vereinigte. Paulus und Barnabas pre-

predigten hier zuerst das Christenthum, ja der letzte soll Bischof von C. gewesen sein. (*Sch.*)

Cypern, Orden von. Guido von Lusignan, König von Cypern, stiftete einen Orden, dessen Zweck war, die Insel gegen die Landungen und Einfälle der Ungläubigen zu schützen. Das Ordenszeichen war eine goldene Halskette, welche aus lauter S bestand und woran ein goldnes Schaustück hing, in welchem ein bloßes Schwert mit einem S stand. Dies gab Veranlassung, die Ritter auch: Ritter des Ordens vom Schwert oder vom Stillschweigen (S: Silentium) zu nennen. So lange das Haus Lusignan die Insel Cypern besaß, war der Orden sehr geehrt. Als aber des letzten Königs Jacob Witwe, Katharina Cornaro (s. d.), Cypern an die Venetianer abtrat, erlosch er. (*Gh.*)

Cypern-gräser, s. Cyperoiden. C.-gras, s. Cyperus.

Cypern-holz (Waarenk.), ein Holz zu feinen Tischlerarbeiten, welches von Jamaika und den Caraiben kommt und von der Cordia geraschanthus stammt. Vgl. Cordia.

Cypern-pulver (Handlgsw.), Pulver aus verfaultem Fichtenholz, welches zum feinsten Staube gemahlen wird, gemacht; diente sonst in Venedig zu Puder.

Cypern-zucker, s. Cyprischer Zucker.

Cyperoiden (Cyperoideae, Cyperngräser), natürliche Pflanzenfamilie, 9. nach Jussieu, 13. nach Sprengel, gebildet durch grasartige Pflanzen, die meist mit knotenlosem, oft blattlosem Halm aus knolliger oder saftiger Wurzel hervortreten; Blätter: äußerst schmal, walzen-, faden-, pfriemenförmig. Die Blüthe, an der Spitze oder zur Seite des Halms, zeigt sich blos in Spreublättchen oder Schuppen, wozu noch, als innere Hülle, bisweilen Borsten unter dem Fruchtknoten kommen; die Geschlechter sind theils vereint theils getrennt; die Zahl der Staubfäden ist gewöhnlich drei (selten 6 oder 12); der Fruchtboden ist mit 1 Pistill und gewöhnlich 2—3 Stigmen gekrönt; oft hat das Pistill eine Art von Gelenk; die Frucht richtet sich nach der Zahl der Stigmen und ist entweder dreikantig oder gedreht; gewöhnlich ist sie eine Kariopse; der Samen besteht aus dem Eiweiskörper, an dessen Basis der Embryo sitzt. Die Ordnungen dieser Familie sind: Cariceen, Scleriuen, Scirpinen, Cyperaceen (s. d.). (*Pi.*)

Cyper-rasch (Waarenk.), ein schwarzes Zeug von feiner gedrehter Seide, dem Gros de Tours ähnlich, welches von Paris, Tour und Lyon kommt.

Cyperus (c. *L.*, Cyperngras), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cyperoiden, Ordn. der Cyperaceen, zur 3. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, mit spreuartigen, dachziegelförmigen, zweizeiligen Blüthenschuppen, nackten Samen. Von den zahlreichen in- und ausländischen Arten (über 270) sind zu bemerken: c. esculentus (s. Erdmandel), c. longus, im südlichen Europa, c. rotundus, in Ägypten und Indien, Mutterpflanzen der langen und runden Cyperwurzel (s. d.); c. papyrus, in Süd-Europa und Nord-Afrika heimisch, eine von den Pflanzen, deren sich die Ägypter zur Bereitung des Papiers bedienten; c. textilis, am Cap heimisch, zu allerhand Flechtwerk benutzt; c. giganteus, 6—8 Fuß hohes Gras mit 8—12 Zoll langen Doldenstrahlen in Süd-Amerika; c. flavescens u. fuscus, findet sich auch in Teutschland in Sümpfen u. an feuchten Orten; noch mehrere andere unter ihnen: c amabilis, elegans, formosus, odoratus, pulcher, bicolor, speciosus, werden ihres zierlichen Ansehens wegen in Pflanzensammlungen cultivirt. (*Su.*)

Cyper-wein (Waarenk.), sehr berühmter Wein, der auf der Insel Cypern gewonnen wird: es gibt 3 Sorten: Comthurey- (Comanderie-) wein, Muskateller u. ordinairer; ersterer und letzterer sind roth, der Muskateller aber, so lange er jung ist, weiß, mit den Jahren gewinnt er eine sehr dunkle Farbe. Diese sehr hitzigen, süßen und dicken Weine sind vorzüglich in Italien sehr beliebt und werden von Larnica auf Cypern nach Venedig und Livorno verschifft; aber auch Frankreich, Holland und andere Länder beziehen dieselben. (*Wi.*)

Cyper-wurzel (Pharm.), die Wurzel von cyperus longus und rotundus; erstere als radix cyperi longi s. romani, auch wilder Galgant genannt, länglich, von der Dicke eines Gänsekiels, bitterlich gewürzhaft schmeckend, letztere als radix cyperi rotundi, rund, knollig, von Olivengröße, bitter zusammenziehend schmeckend, waren sonst officinell, sind aber durch wirksamere Mittel entbehrl. geworden.

Cyphanta (a. Geogr.), s. Kyphanta.

Cyphara (a. Geogr.), s. Kyphara.

Cyphelium (c. *Ach.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Lichenen, Ordnung Idiothalami, mit krustenartigem Thallus, tassenförmigen, ungestielten, mit Keimstaub bedeckten, am Rande gleichfarbigen Apothecien.

Cyphella (bot. Nomencl.), Becherchen, an Lichenen (lichen sylvaticus), auf der untern Fläche rundes Grübchen mit erhabenem Rande; sie hat andere Farbe als der Thallus (s. d.).

Cyphi (a. Geogr.), s. Kyphi.

Cyphia (c. *Berg.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Campanuleen,

zur

zur 5. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: Pflanzen auf dem Cap, c. bulbosa, digitata, volubilis u. m.

Cyphon (Antiq.), s. Kyphon.

Cyphon (Zool.), s. Elode.

Cyphonismus (Ant.), s. Kyphonismus.

Cyphōsis (lat., v. gr., Med.), s. Kyphosis.

Cyphus (a. Geogr. und Myth.), s. Kyphos.

Cypra, so v. w. Cupra (s. d.).

Cypraēa (Zool.), s. Porzellanschnecke.

Cypräaciten (Petrefactenk.), versteinerte Porzellanschnecken; kommen selten vor.

Cypresse (Bot.), 1) das Geschlecht Cupressus (s. d.); 2) insbesondere die in Gärten cultivirte Arten: a) gemeine Cypresse, Cypressenbaum (c. sempervirens); in südlichem Europa und Griechenland, besonders der Insel Candia heimisch, im mittlern Teutschland zärtlich; wird ein 20—30' hoher Baum, hat festes, dauerhaftes, fast unverwesliches Holz (Cypressenholz), woraus man die Mumiensärge verfertigte, dachziegelförmig über einander liegende, nadelförmige Blätter; das Harz, welches von dieser C. in ihrer Heimath häufig abfließt, verbreitet einen balsamischen Geruch, und die dadurch geschwängerte Luft wurde in alter Zeit für Engbrüstige und Lungensüchtige so heilsam erachtet, daß man um deswillen dergleichen Kranke nach Kreta schickte. In Gärten liebt man, sie in Kübeln pyramidenförmig zu ziehn. Dieser Baum ist seit der ältesten Zeit der Baum der Gräber und der Trauer um verstorbene Geliebte; vgl. Kyparissos. b) virginische Cypresse (c. disticha), ein Baum 70—80' hoch u. 3—4' dick; erlangt oft in seinem Vaterlande, Virginien und Carolina, einen Durchmesser von 10—20'; Holz: weißgelblich, hart, zähe, schwer, mit feinem Harze durchdrungen; Blätter: nadelförmig in 2 Reihen stehend, im Herbst abfallend; ihr vorzüglichster Standort sind Sümpfe; im südlichen Teutschland gedeihet sie gut, im nördlichen leidet sie vom Froste; der Same kommt mit 6—7 Nadeln, die junge Pflanze wird im ersten Jahre oft 6—12'' hoch; das Holz wird zu Kähnen, Mastbäumen, Bau- und Werkholz benutzt; alle Theile des Baums geben ein balsamisches Öl und ein sehr feines terpenthinartiges Harz; c) weiße Cypresse, weiße Ceder (c. thuyoides), stammt aus Canada, wächst in sumpfigen Gegenden, welche deswegen Cypressensümpfe heißen; sie wird 60—80' hoch und 2—4' dick; Blätter sind denen am Lebensbaume (thuya) gleich und immer grün; die abgeschnittnen Zweige schlagen, in nasses Erdreich gesteckt, Wurzel; das Holz ist weiß, leicht, feste, zähe, fault nicht bald, es dient zu Bauholz und Booten; in Gartenanlagen kommt sie gut, auch im Freien, fort und ist einer der vortrefflichsten Zierbäume; das Wasser aus den Cypressensümpfen gilt als magenstärkend; 3) als Gartencypresse und rosmarinblättrige, santolina chamaecyparissus und viridis, s. unter Santolina. (*Lp.* u. *Pi.*)

Cypressen-euphorbie, s. unt. Euphorbia. C.-garbe, Achillea santolina, vgl. Garbe. C.-holz (lignum cupressi), Holz des Cypressenbaums; war ehemals officinell, s. unter Cypresse 2).

Cypresseninsel (Ficteninsel, Isle of Pines, Geogr.), Insel südlich von Neucaledonien (Australien); trägt vorzügliche Fichten, Löffelkraut und andere Erzeugnisse.

Cypressen-koralline (sertularia cupressina *Lin.*, nigellastrum cupressinum, n. argenteum c., Zool.), Art aus der Gattung Blasenkoralline; wächst gabelig, hat einzähnige Kelche, zweizähnige Blasen, wird gegen ¼ Elle hoch, wächst auf Muscheln und Steinen sehr dicht.

Cypressen-kraut, s. unt. Santolina. C.-nüsse (nuces cupressi, Pharm.), uneigentlicher Name der getrockneten weiblichen Fruchtzapfen der gemeinen Cypresse; man brauchte sie sonst (wie die Türken noch jetzt) gegen Blut- und Bauchflüsse, auch Wechselfieber und andere Krankheiten. C.-santoline, C.-stabwurz (santolina chamaecyparissus), s. unter Santolina. C.-sümpfe, s. Cypreß-Swamp. C.-wolfsmilch (euphorbia cyparissias), s. unter Euphorbia.

Cypreß Swamp (Geogr.), die Sümpfe, die in dem Süden der nordamerikanischen Union von Virginia, abwärts bis in Florida, so wie am Golf von Mexico und am Mississippi das Gestade des Meeres u. des Stroms bedecken, und meistens Moorbrüche darstellen, die einen großen Theil des Jahres unter Wasser stehen, aber mit hohen Fichten u. Cypressen (s. d. 2) b) bestanden sind. Der größte darunter zwischen Maryland u. Delaware, hält 50,000 Acres. (*Hl.*)

Cypria (Myth.), s. Kypria.

Cypriä (a. Geogr.), s. Kypriä.

Cyprian, 1) s. Cyprianus. 2) (Joh.), geb. zu Rabitsch in Polen 1642; studirte zu Jena u. Leipzig, ward daselbst Prof. der Naturlehre, 1710 der Theologie und st. 1723. Seine vorzüglichste Schrift ist: Continuatio historiae sacrae animalium Wolfg. Franzii. 3) (Ernst Salomo), geb. 1673 zu Ostheim in Franken; bildete sich auf den Universitäten Jena und Helmstädt, woselbst er Prof. der Philosophie ward. Im J. 1700 erhielt er das Rectorat des Gymnasiums zu Koburg und 1713 das Directorat zu Gotha mit dem Titel eines Kirchenraths. Er st. als Vicepräsident des Consistoriums zu Gotha 1745 und

gußeiserne, auch wohl hölzerne Gebläsemaschinen (s. d.), deren Wesentliches darin besteht, daß sich in einem hohlen verschlossenen Cylinder ein ventilirter Kolben (Scheider) auf und nieder bewegt und dadurch den Luftinhalt des Cylinders auspreßt. Ist der Cylinder nur an einem Ende verschlossen und dabei im Deckel und Boden mit Ventilen versehen, so bläst er doppelt bei auf- und niedergehenden Kolben. Dieses Gebläse, um dessen Vervollkommnung John Wilkinson (s. d.) sich sehr verdient gemacht hat, kann im Hüttenwesen bei allen Feuerarbeiten mit Nutzen angewendet werden, weil seine Kraft leicht berechnet und nach Verhältniß der Umstände leicht vermehrt werden kann, u. weil es, da weniger Friction dabei Statt findet, als bei den Bälgen, eine geringere bewegende Kraft erfordert. Gewöhnlich wird bei dem C. im Innern des Cylinders Wasser zu Hülfe genommen, und es heißt alsdann Cylinder-Wassergebläse (Cylindrisches Wassergebläse, Wassergebläse, Hydrostatisches Gebläse). Man arbeitet größtentheils mit zwei Cylindern, von denen dann jeder eingemauert ist. In dem Boden des Cylinders sind 2 Röhren, von welchen die eine (Zuflußröhre) mit einem nach oben sich öffnenden Ventil versehen ist und der freien Luft den Zutritt verstattet; durch die andere (Ausflußröhre), welche mit einem nach unten sich öffnenden Ventil versehen ist, strömt die Luft aus und wird dem Ofen zugeführt. An der Seite des Cylinders, nahe am Boden, ist eine Röhre (Füllröhre), durch welche so viel Wasser in den Cylinder gebracht wird, daß die beiden eben erwähnten Röhren nur 2 Zoll über dasselbe hervorragen. In diesem Cylinder bewegt sich ein anderer Cylinder (Luftcylinder), welcher quer durch die Mitte eine Scheidewand hat; auf der untern Seite derselben sind ein Paar Vertiefungen, in welche die eben erwähnten Röhren so passen, daß beim tiefsten Stand des Cylinders die Scheidewand fast ganz auf dem Wasser aufliegt; an der obern Seite derselben ist die Zugstange, welche mit einem Balancierer in Verbindung steht, angebracht, so daß eine Welle mit Heblingen und ein Gewichtkasten abwechselnd die Zugstange auf- und niederdrücken. Da man in Teutschland nicht versteht, eiserne Cylinder von 3—6 Fuß im Durchmesser zu gießen und sie ganz glatt zu bohren, so schlug Baader (s. d.) ein Wassergebläse (Baadersches Gebläse) vor, wozu man statt der eisernen Cylinder hölzerne Gefäße, am besten rund, doch auch viereckig, nimmt. Das äußere Gefäße, welches fast bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt wird, und die durch den Boden desselben geleiteten 2 Röhren sind von eichenen Bohlen, der innere Cylinder ist von Eisen- oder Kupferblech, mit Ölfarbe bestrichen und so groß, daß bei seinem niedrigsten Stande der untere Rand desselben fast auf dem Boden des äußeren Gefäßes aufstößt, beim höchsten Stande darf dagegen der untere Rand des innern Cylinders sich nie über die Mitte des äußeren Cylinders erheben, damit er immer im Wasser steht und so das Wasser die Stelle der Liderung vertritt. Um bei diesen Cylindergebläsen dem Luftstrom noch mehr Gleichförmigkeit zu geben, als durch das Wasser hervorgebracht werden kann, so leitet man die Ausflußröhren bei den Cylindergebläsen zunächst in ein weiteres Behältniß (Windkessel) u. aus diesem durch eine sich nach und nach verengende Röhre (Conductor) in den Ofen oder Herd. Um der Luft in dem Windkessel eine noch gleichförmigere Elasticität zu geben, als hierdurch möglich ist, legt man eine ungefähr 100 Fuß lange Röhrenleitung mit 3 Fußgefällen an, welche auf der einen Seite mit einer 100 □Fuß weiten Cisterne, auf der andern durch ein 3—4 Zoll hohes Knie mit dem Boden des Windkessels in Verbindung steht. Nimmt die Dichtigkeit der Luft im Windkessel zu, so wird das Wasser in der Röhrenleitung zurückgedrängt; nimmt die Dichtigkeit ab, so tritt das Wasser wieder vor und verhindert so einen bedeutenden Wechsel der Dichtigkeit der Luft, welche daher in fast immer gleicher Stärke dem Ofen zuströmt. In England hat man Cylindergebläse, wo ein einziger Cylinder, welcher aber doppelt (oben und unten) bläst, 9 Fuß Durchmesser und 9 Fuß Kolbenzug hat, 8 Raffiniröfen und 3 hohe Öfen mit Wind versorgt, von welchen letztern jede wöchentlich 6000 Centner Eisen liefert. Vgl. J. Baader, Beschreibung und Theorie des englischen Cylindergebläses, nebst einigen Vorschlägen zur Verbesserung dieser Maschinen, München 1805, 4.; Anton Ritter von Stahlberg, praktische Darstellung des Wassergebläses zum großen Vortheil des Eisenhüttenbetriebes, Prag 1806, 4 (*Fch.*)

Cylinder-hemmung (Uhrm.), s. Cylinderuhr. C.-köcher (Zool.), s. unter Halmkoralline. C.-koralle, so v. w. Cylinderköcher. C.-korb, s. Korbcylinder.

Cylinder-maschine, 1) (Cylindrirmaschine, Seidenw., bei den Wollenwebern Kalander), dient zum Glätten oder Appretiren der fertigen Zeuge. Die Haupttheile dieser Maschine sind drei, ungefähr 10 Zoll im Durchmesser starke Cylinder, welche horizontal über einander in einem senkrechten, hölzernen Gerüste so befestigt sind, daß sie sich leicht herumdrehen und einander nach Erforderniß mittelst Schrauben mehr genähert werden können. Der oberste und unterste

unterste dieser Cylinder sind von massivem Holze, der mittelste ist von Messing und hohl, um beim Gebrauch der Maschine einen heiß gemachten eisernen Bolzen (Kanone) aufzunehmen. Dieser mittelste Cylinder wird durch einen Schwengel und ein Schwingrad, Stirnräder und Getriebe herumgedreht und theilt seine Bewegung den beiden andern Cylindern mit, um das Zeug zwischen denselben hindurchzuziehen. Vor der Maschine ist das Zeug auf einer Walze aufgewickelt und geht noch über eine andere Walze, um straff und glatt zwischen die Cylinder zu kommen. Außerdem ist noch eine Vorrichtung angebracht, auf welcher das Zeug, sobald es zwischen den Cylindern herauskommt, aufgerollt wird. In Frankreich hat man für gemusterte Zeuge Cylindermaschinen mit einem Papiercylinder. Dieser besteht aus einem vierkantigen Stab, auf welchen zwischen 2 metallenen Scheiben gepreßte, rund geschnittene Stücken Papier aufgesteckt werden; da die eine Metallscheibe näher geschraubt werden kann, so können die Papierscheiben so fest an einander gepreßt werden, als wenn sie eine Masse ausmachten. Der Papiercylinder steht in der Mitte, der durch den eisernen Bolzen erhitzte zu unterst, der oberste metallene Cylinder dient nur dazu, dem Papiercylinder immer wieder die nöthige Glätte zu geben, welche durch das Muster des Zeuges gemindert war. Ein Zeug auf dieser Maschine appretiren nennen die Seidenweber: cylindern, die Wollenweber: kalandern. 2) (Physik), s. unter Elektrisirmaschine.

Cylinder-presse, s. Walzenpresse und Cylindermaschine. C.-rad (Uhrm.), Cylinderuhr. C.-scheibe, bei Dampfmaschinen deren Kolben. C.-scheide (Zool.), s. unter Seescheide. C.-schnecken, so v. w. Walzenschnecken. C.-thierchen, s. Walzenthierchen.

Cylinder-uhr (Uhrm.), Uhr, die von den gewöhnlichen Taschenuhren dadurch unterschieden ist, daß sie statt der Spindel, an welcher die Spiralfeder befestigt ist, einen Cylinder, statt des Steigrades ein Cylinderrad (Hakenrad) u. statt des Kernrades ein gewöhnliches Stirnrad hat. Der Cylinder ist von Stahl, hohl u. hat quer durch fast bis auf die Hälfte einen Ausschnitt. Das Cylinderrad dreht sich horizontal und hat statt der Zähne senkrechte Stifte, auf welchen dreieckige Stückchen Messing, Haken, befestigt sind. Diese Haken greifen in den Ausschnitt des Cylinders und drehen ihn nebst der Spiralfeder herum, aber sobald der Haken den Cylinder verlassen hat, dreht ihn die Spiralfeder zurück, so daß er von dem nächstfolgenden Haken wieder ergriffen werden kann, und jeder Haken bewirkt also eine Bewegung vor- und rückwärts. Diese ganze Vorrichtung bildet die Hemmung der Uhr und heißt daher Cylinderhemmung. Die C. haben den Vorzug, daß ihr Gang durch starke Bewegung, z. B. beim Fahren und Reiten, nicht schneller wird, welches bei Uhren mit der Steigradshemmung deshalb der Fall ist, weil dann bei diesen der Anschlagestift gegen den Stellungsflügel prallt und geschwind von ihm wieder zurückgeworfen wird; aber es findet auch bei der Cylinderhemmung eine größere Friction und Abnutzung Statt, es muß mehr Öl gegeben werden, welches sich leicht verdickt und Unordnung verursacht, auch muß die Unruhe ganz genau zur bewegenden Kraft abgemessen sein. Der Engländer Tompion gab im Jahr 1695 Veranlassung zu dieser Erfindung und sein Landsmann Graham vollendete sie. (*Fch.*)

Cylindrācea ossa (Anat.), s. Röhrenknochen.

Cylindrāceo-compressa siliqua (bot. Nomencl.), cylindrisch zusammengedrückte Schote (wie an Cardamine).

Cylindrāceus (bot. Nomencl.), fast walzenförmig, besonders von Wurzeln, Kätzchen, auch andern Pflanzentheilen.

Cylindranthērae (bot. Nomencl.), so v. w. Syngenesisten (s. d.).

Cylīndria (c. *Lour.*), Pflanzengattung von noch nicht bestimmter nat. Familie, Banksia (s. d.) verwandt, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: c. rubra, Baum in Cochinchina.

Cylīndricus (lat.), 1) cylindrisch, von walzenförmiger Bildung; 2) (bot. Nomencl.), eine solche, an fast allen Pflanzentheilen zur Bezeichnung vorkommend.

Cylindrifōrmes (Cylindroīdes, Zool.), bei Duméril eine Familie von Käfern mit 4 Fußgliedern und walzenförmigem Leib; der Kopf ist ohne Rüssel; die hierher gehörigen Gattungen leben vom und im Holze, als: apate, bostrichus, scolytus, corynetes u. a.

Cylindrīne (a. Geogr.), s. Kylindrine.

Cylīndrisch, von Form eines Cylinders (s. d.).

Cylīndrische Säule (Bauk.), Säule, deren Schaft nicht verjüngt ist. C. Spiegel, s. unter Spiegel. C.-es Wassergebläse, s. Cylindergebläse. C. Wasserrad, s. unter Wasserrad.

Cylindriten (Petrefactenk.), Versteinerungen cylindrisch gestalteter Schnecken.

Cylindro-basiōstemon (bot. Nomencl.), ein Monadelphist (s. d.).

Cylindroid (Math.), ein zwischen zwei parallelen Grundflächen, die aber nicht Kreise sind, und einer krummen Seitenfläche auf dieselbe Art, wie bei dem Cylinder, eingeschlossener Körper.

Cy-

Cylindrōmya (Zool.), so v. w. ocyptera, s. Schwalbenfliege.

Cylindrosōmata (Zool.), bei Duméril eine Familie der Fische, mit rundlichem, walzenförmigem Körper, ohne verlängerte Schnauze und ohne ausdehnbare Lippen; dazu die Geschlechter cobitis, amia u. a.

Cylīndrus (Myth.), s. Kylindros.

Cylīndrus (lat.), 1) (Math.), s. Cylinder; 2) (bot. Nomencl.), Walze, eine röhrenförmige dünne Verlängerung, die das Pistill umgibt und die Staubgefäße am Rande, oder am obern Theile der innern Fläche trägt, wie swietenia, melia).

Cylīndrus horodīcticus (lat.), eine walzenförmige Sonnenuhr.

Cylīndrus pyrotēchnicus, s. Sturmwalze.

Cylīndrus testis (Anat.), s. Leitband des Hoden.

Cylipēnischer Meerbusen (a. Geogr.), Meerbusen an der Ostsee; an ihm wohnten Sarmater, Veneter, Sciren und Hirren bis an die Weichsel; auf ihm die Insel Latris; wahrscheinl. die ganze Südküste der Ostsee, und Latris Seeland.

Cylissus (a. Geogr.), s. Kylissos.

Cylīsta (c. *Ait.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: c. scariosa, windende ostindische Pflanze, mit gelben traubenständigen Blumen (sonst dolichos hirtus).

Cylla (a. Geogr.), s. Kylla.

Cyllārus (Myth.), s. Kyllaros.

Cyllen (Myth.), s. Kyllen.

Cyllēne (a. Geogr.), s. Kyllenä.

Cyllēnia (Zool.), s. Scheckschweber.

Cyllēnische Berge, C.-er Meerbusen (a. Geogr.), s. Kyllenische Berge 2c.

Cyllēnius (Myth.), s. Kyllenios.

Cȳllius (Myth.), s. Kyllios.

Cyllo (Myth.), s. Kyllo.

Cyllopēra (a. Geogr.), s. Kyllopera.

Cyllōpotes (Myth.), s. Kyllopotes.

Cyllōsis (lat., v. gr., Med.), Lahmsein, mit wackelndem Gange.

Cyllȳril (Myth.), s. Kyllyriol.

Cylon (a. Gesch.), s. Kylon.

Cylȳndus (Myth.), s. Kylyndos.

Cyma (bot. Nomencl.), s. Afterdolde.

Cymāischer Meerbusen (a. Geogr.), s. Kymäischer Meerbusen.

Cymātium (lat., Bauk.), s. Cimaise.

Cymatolēge (a. Geogr.), s. Kymatolege.

Cymba (lat.), 1) Kahn, Nachen; 2) (bot. Nomencl.), so v. w. Carina (s. d. 2).

Cymbăchae (Bot.), Art von Rottbellia (s. d.).

Cymbāl, 1) s. Kymbalon; 2) s. Hackebret; 3) s. Cymbel, bes. 4).

Cymbal d'amōūr, s. Cembal d'amour.

Cymbalin (Musik), ein musikalisches Instrument, wo die Töne durch Schlagen mit Hämmern auf länglich geschnittenen, verschieden gestimmten Glasstücken hervorgebracht werden. Diese Glasstücken liegen in einem hölzernen Gestell auf mit Stroh gefüllten Würsten von Tuch. Dieses schon längst bekannte Instrument ist in den letzten Jahren wieder als Spielwerk für Kinder gewöhnlich geworden. (*Pr.*)

Cymbalăria (c. *Flora Wett.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; deren Art: c. muralis, steht als l. unter Linaria (s. d.).

Cȳmbalum (röm. Ant.), Musikinstrument, gleich dem griech. Kymbalon (s. d.).

Cymbalum mundi (Lit.), vier Gespräche in französischer Sprache, gegen herrschende Thorheiten, z. B. die Alchymie, gerichtet, verfaßt von dem Kammerdiener Margaretha's, Franz I. von Frankreich Schwester, Bonaventura Periers (der endlich in Raserei sich tödtete); machte ungemeines Aufsehen, weil man es für eine allegorische Schutzschrift für die reformirte Religion, am navarraischen Hofe verfaßt, hielt; die Sorbonne verdammte es 1538, doch nur als den Sitten schädlich. Es war so selten, daß man von der ersten Aufl., Paris 1531, nur Ein Exemplar kennt; auch Exemplare eines 2. Drucks, Lyon 1538, sind sehr selten; doch erschienen 1711 und 1732 in Paris (unter dem Druckort Amsterd.) neue Auflagen, dergl. Amsterd. und Leipzig 1753, 12., engl. 1723. (*Sch.*)

Cymbăria (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Personaten, Ordn. der Scrophularinen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. daurica, sibirische ausdauernde Pflanze.

Cymbel, 1) (Cymbel-glocke), eigentlich eine kleine Glocke, besonders wenn zu der Masse, woraus sie gegossen ist, ein Theil Silber genommen wird; der übrige Theil ist Glockenspeise; sie kommen vorzüglich von Nürnberg; daher: 2) (Kirchenw.), so v. w. Klingelbeutel; 3) (Cymbelstern, Orgelb.), Glöckchen, welche in einer Orgel angebracht sind, in Harmonie stehen, von einer, an einem Register angebrachten Windröhre getrieben werden und mit einem äußerlich befindlichen Sterne (C.-stern) in Verbindung stehen, der sich herumdreht, wenn das Register gezogen wird; 4) (Cymbal), so v. w. Cymbeloctave; 5) (Weber), so v. w. Zampel; 6) s. Kymbalon.

Cymbel-kraut, s. Cymballaria.

Cymbel-octāve, Cymbel-pauke, Cymbel-regal (Musik), Orgelregister von kleinen scharf tönenden Pfeifenwerken.

Cym-

Cymbel-stern, s. unter Cymbel 3).

Cymbel-schnitt (Herald.), die Theilung mit zugespitzten Zinnen.

Cymbicochlidae (Zool.), bei Latreille Familie aus der Ordnung octopoda der Kopffüßler (Klasse der Weichthiere), entgegengesetzt der acochlidae (welche Schalen haben). Die hierher gehörigen Thiere haben kahnförmige Schalen u. sind in den Gattungen argonauta und bellerophon begriffen.

Cymbidium (c. *Sw.*, Kahnlippe), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Orchideen, Ordn. der Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Systems gehörig. Ein großer Theil der sehr zahlreichen Arten ziert, parasitisch auf Bäumen wachsend, mit seinen schönen Blumen die Urwälder der heißen Zone; von den auf der Erde wurzelnden sind mehrere, wie c. giganteum, grandiflorum, pulchellum, verecundum, als Zierpflanzen in Pflanzensammlungen aufgenommen. Einheimisch ist blos c. corallorhizon, kleine blattlose, durchaus bräunliche Pflanze, in schattigen Wäldern Teutschlands. (*Su.*)

Cymbiformis (bot. Nomencl.), einem Kahn ähnlich, entsprechend carinatus (s. d. unter Carina).

Cymbium, 1) (röm. Ant.), kahnförmiges Trinkgeschirr, weil es oben mit einem breiten, länglichrunden Rande versehen war; bes. bei Todtenopfern üblich; 2) (Zool.), s. Kahnschnecke.

Cymbopogon (c. *Spr*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Sacharinen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Systems gehörig, mit Andropogon, wozu sie sonst gerechnet wurde, in ihrer Art: c. elegans, nahe verwandt. Andere Arten werden zu Anthesteria (s. d.) gezogen.

Cymbulia (Zool.), von Peron errichtete Gattung der Weichthierordnung Flossenfüßler; der Leib befindet sich in einer norpeligen, zugleich gallertartigen, kahnförmigen Schale, am Munde sind drei horizontale Flossen, ein Rüssel, 2 Augen und 2 Fühler; die Kiemen sind netzförmig, an den Seiten Flossen. Art: c. proboscidea, aus der Südsee.

Cyme (a. Geogr. u. Myth.), s. Cumä und Kyme.

Cymelus (Myth.), s. Kymelos.

Cymeria (a. Geogr.), s. Kymeria.

Cymindis (Cimindis, Zool.), nach Latreille, Gattung aus der Familie der Laufkäfer, mit viereckiger, an der Spitze zugerundeter Lippe, fadenförmigen, äußern Kiefertastern, keilförmig sich endenden Lippentastern, herzförmigem Halsschild, hinten etwas schmäler endendem Kopf, flachem Leib; steht auch als Untergattung unter brachinus. Art: Schulterpunkt (c. humeralis, lebia h., brachinus h. *Fabr.*, tarus h. *Clairv.*), schwarz, mit streifigen Flügeldecken und einem rothen Fleck auf der Schulter; lebt in Italien. (*Wr.*)

Cymines (a. Geogr.), s. Kymines.

Cyminum (Bot.), specifischer Name von Cuminum (s. d.). **Cymini semen** (Pharm.), so v. w. Cumini semen (s. ebend.).

Cymo (Myth.), s. Kymo.

Cymodoce (Myth.), s. Kymodoke.

Cymodocea (Myth.), bei Virgil eine der Nymphen, in welche des Äneas Schiffe verwandelt wurden, als sie die Rutuler verbrennen wollten; sie selbst schrieb diese Verwandlung der Kybele zu, weil das Schiff aus Fichten von einem ihr heiligen Berge gebaut worden sei. (*R. Z.*)

Cymodocea (Zool.), nach Lamouroux, Gattung aus der Familie Röhrenkorallinen (bei Schweigger cerophyta tubulosa); hat kurze, fadenförmige Äste, sonst die Kennzeichen von tubularia (s. Halmkoralline). Arten: antennina und fruticulosa.

Cymophan (Mineral.), s. Chrysoberyll.

Cymopolia (Myth.), s. Kymopolleia.

Cymopolia (Zool.), nach Lamouroux, Gattung, zu der Familie der Korallinen gerechnet (von Schweigger als im Wachsen versteinte, gegliederte Ulve betrachtet); wird kenntlich an walzenrunden, schnurförmigen Gliedern, gabligem Stamm, gleicht übrigens corallina *Lam.* Art: rosarium.

Cymosus (bot. Nomencl.), was Afterdolden (s. d.) trägt. Hiernach **Cymosae**, nach Linné eine natürliche Pflanzenfamilie. **Cymosus flos**, eine Afterdolde selbst.

Cymothoa (Zool.), s. Wasserassel.

Cymothoadae (Zool.) nennt Leach eine Familie der Asseln mit 4 Fühlern; der Leib ist geplattet, der Hintertheil hat 4—6 Ringel, jeder Theil hat an der Seite 2 blättrige Anhängsel an einem gemeinschaftlichen Stiele; die Augen sind fest sitzend. Sie sind in folgende Abtheilungen gebracht: a) mit etwas gewölbtem Leib, sechsringigem Hinterleib, die Augen sind auf dem Scheitel, die untern Fühlhörner länger; Gattung: serolis; b) der Hinterleib mit 5 Ringen, die Augen sind zwischen der Seite und dem Scheitel des Kopfs, treffen fast an den Brustrand, untere Fühler lang; Gattungen: campecopea, naesea, cilicaea, cymothocea, dynameno, zuzara, sphaeroma; c) der Hinterleib mit 5 oder 6 Stücken, die Augen auf der Seite, die untern Fühler länger als die Hälfte des Körpers; Gattungen: eurydice, nelocira, cirolana; d) der Hinterleib hat 6 Stücke, die Augen sind auf der Seite, die Fühler nicht halb so groß wie der Leib, die Klauen sind leicht gebo-

gebogen; Gattungen: conilera, rocinela, aega, canolira, anilacra, olencira; e) der Hinterleib mit 6 Ringeln, die Augen wenig sichtbar, die 4 Fühler fast gleich lang; Gattungen: nerocila, livoneca, cymothoa; f) der Hinterleib mit 6 Ringeln, die Augen auf der Seite, Fühlhörner gleich lang; Gattung: limnoria. Alle sind Wasserthiere.

Cymŏthoe (a. Geogr. u. Myth.), s. Kymothoe.

Cyna (a. Geogr. u. a. Gesch.), s. Kyna.

Cynadăra (a. Geogr.), s. Kynadara.

Cynădocŏlpită (a. Geogr.), s. Kynădokolpită.

Cynădŏpolis (a. Geogr.), s. Kynădopolis.

Cynăgirus (a. Gesch. u. Kunstgesch.), s. Kynăgiros.

Cynătha (a. Geogr.), s. Kynătha.

Cynăthus (Myth., a. Lit. und a. Geogr.), s. Kynăthos.

Cynamŏlgi (a. Geogr.), s. Kynamolgi.

Cynamȳni (a. Geogr.), s. Kynamyni.

Cynănche (lat., v. gr., Med.), Luftröhrenbräune, s. unter Bräune.

Cynănchum (c. *L.*, Hundswürger), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Contorten, Ordn. der Asklepiadeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: meist in der heißen Zone heimische, windende, einen scharfen Milchsaft enthaltende Pflanzen, c. monspeliacum, im südlichen Frankreich und Spanien mit windendem, krautartigem Stengel, nierenförmigen, herzförmigen, spitzigen Blättern, rothen oder unreinweißen Blüthen, mit milchartigem, scharfem Safte, der eingedickt statt des Scammoniums verkauft wird, so wie mehrere in Pflanzensammlungen cultivirt. (*Su.*)

Cynanthrōpia (lat., v. gr., Med.), s. Kynanthropie.

Cynăpium (Bot.), Art von Äthusa (s. d.); s. Hundspetersilie.

Cynăra (c. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordn. der Cynareen, zur 1. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Die Schuppen des großen bauchigen Kelchs, an der Basis fleischig, an der Spitze dornig; großer fleischiger, mit zerschlitzten Spreublättern besetzter Fruchtboden. Merkwürdige Arten: c. carduncułus, spanische Artischocke, Cardone (s. d.); c. scolymus, gemeine Artischocke (s. d.); beide im südlichen Europa heimisch, blaublühend, in Gärten cultivirt. (*Su.*)

Cynarēen (Bot.), erste Ordnung der natürlichen Pflanzenfamilie der Zusammengesetzten (nach Sprengel). Charakter: Blüthchen röhrig, mit fünftheiligem Saume; im Strahle schlagen sie bisweilen fehl, ohne Andeutung von Geschlechtstheilen, die cylindrisch verwachsenen Staubfäden von besonderer Härte; von ihnen durch Druck ein Knötchen im Pistill; Fruchtboden, meist fleischig und gewöhnlich mit Spreublättchen besetzt; der gemeinschaftliche Kelch bauchig, ei- oder kugelförmig, mit Schuppen umgeben, die bisweilen bewaffnet sind; die Blätter oft getheilt, geschlitzt, halbgefiedert, a) mit lauter gleichförmigen Blüthchen, aa) mit gefiederter Samenkrone; hierunter, außer cynara (wovon der Name), die Gattungen: cirsium, carlina, saussurea, u. m.; bb) mit haariger, borstiger oder spreuiger Samenkrone; hierunter carduus, serratula, onopordon, arctium, u. m.; cc) mit kurzer, häutiger, oder ermangelnder Samenkrone; hierunter echinops, carthamus, u. m.; b) mit fehlschlagenden Geschlechtstheilen, oder neutralen Blättchen im Strahl; s. Centaureen. (*Pi.*)

Cynarocephălen (Cinerocephalae, Bot.), artischockenähnliche Gewächse; bilden nach Jussieu eine eigne natürliche Familie (54.); entsprechen den Cynareen (s. d.) nach Sprengel.

Cynarrhŏdon (bot. Nomencl.), Frucht der Rose, Hagebutte (s. d.).

Cynders (Bergb.), so v. w. Cinders.

Cyndias (Myth.), s. Kyndias.

Cynea (Antiq.), s. Kynea.

Cyneas (a. Gesch.), s. Kyneas.

Cynebod (Mittelalt.), s. Cenegild.

Cynerocephălen (Bot.), eben so wie Cinerocephaleae, falsch gebildetes Wort für Cynarocephalen.

Cynesii (a. Geogr.), s. Kynesii.

Cynethäus (a. Lit.), s. Kynethäos.

Cynethon (a. Lit.), s. Kynethon.

Cynia (a. Geogr.), s. Kynia.

Cynicus spasmus (lat., Med.), s. Hundskrampf.

Cyniker, Cynische Philosŏphen, s. Kyniker.

Cynips (Zool.), s. Gallwespe.

Cynīpsera (Zool.), 1) Unterabtheilung der Familie Schlupfwespen. Latreille rechnet diejenigen darunter, die gebrochene Fühlhörner mit 6—14 nach dem Ende zu sich verdickenden Gliedern, einen (gewöhnlich) kurzen, breiten, gezähnten Oberkiefer, kurze, kaum vorragende Taster, (gewöhnlich) gestielten, gedrückten, fast dreieckigen Hinterleib, fadenförmigen Legebohrer u. Springfüße haben; die Oberflügel haben keine oder nur wenige Zellen, der Leib ist meist farbig glänzend und klein; sie legen die Eier in Gallwespen u. a. Insecten. Diese werden von Nees diplolepariae genannt und dazu die Gattungen scelio, teleas, platygaster, encyrtus, pteromalus, petilampus, diplolepis, chalcis, leucopsis u. a. gerechnet. Nees aber

aber versteht 2) unter cynipserae diejenigen Schlupfwespen, die gerade, fadenförmige, kaum sich verdickende, 11—15gliedrige Fühler, kurzen, innen abgestutzten, 2—3zähnigen Oberkiefer, (öfters) buckliche Brust, sechsringeligen, kurzgestielten Hinterleib, kurze starke Beine haben; der Legebohrer ist eine haarförmige, am Ende spiralförmig gerollte Borste, vorn sägeförmig ausgezackt; die Weibchen bohren damit Löcher in verschiedene Pflanzentheile; es entstehen Auswüchse, in deren Mitte das Ei wächst und zur Larve wird, die sich nach 20—24 Wochen hier oder außerhalb des Gallapfels aufhält. Dazu gehören die Gattungen eucharis, figites, cynips, ibalia. Diese cynipserae heißen bei Latreille diplolepariae. *(Wr.)*

Cyniska (a. Gesch.), s. Kyniska.

Cyniscus (a. Gesch), s. Kyniskos.

Cynismus, s. Kyniker.

Cynna (Myth.) s. Kynna.

Cynnidä (a. Gesch.), s. Kynnidä.

Cynnius (Myth), s. Kynnios.

Cynobellinus (a. Gesch.), als Aulus Plautius unter Claudius (44) Britanniens Unterwerfung versuchte, der mächtigste Fürst in den südlichen Theilen dieser Insel, wahrscheinlich mit der Herrschaft über alle Striche, welche der Themse zunächst gegen Norden lagen, von dem Fluß Severn bis an die östliche See, und zugleich auch über die südlichen Fürstenthümer von Kent rc.; st. gerade um diese Zeit; sein Sohn Caractus (s. d.) aber hielt sich noch lange tapfer gegen die siegreichen Römer. *(Sch.)*

Cynocephali (a. Geogr.), s. Kynokephaloi.

Cynocephaloideae cotyledones (bot. Nomencl.), Kotyledonen (s. d.), die zum Theil dem Kopfe eines Jagdhundes mit hängenden Ohren gleichen (an malva, lavatera).

Cynocephalus (Myth.), s. Kynokephalos.

Cynocephalus (Zool.), s. Pavian.

Cynocoprus (lat., v. gr., Med.), s. Album graecum.

Cynocrambe (c. *Gaertn.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht in der einzigen Art: c. prostrata, als t. cynocrambe unter Theligonum (s. d.).

Cynodes orexis (lat., v. gr., Med.), so v. w. Cynorexia.

Cynodesmion, Cynodesmos (Anat.), das Eichelbändchen (s. d.).

Cynodon, 1) (c. *Rich.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn der Paniceen, zur 3. Kl. 3 Ordn. des Linn. Systems gehörig, deren Arten in Ost-Indien und auf St. Helena heimisch. 2) (c. *Brid.*, Cynodontium, c. *Schwaegr.*, cynontodium *Hedw.*), Laubmoosgattung, Didymodon (s. d.) verwandt.

Cynodontes (Anat.), die Hundszähne (s. d.).

Cynoglossum (c. *L.*, Hundszunge), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Asperifolien, Ordn. der Borragineen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, mit fünftheiligem Kelch, fünflappiger, trichterförmiger, am Schlunde durch convexe Schuppen verschlossener Corolle, seitlich an das Pistill gehefteten Früchten. Einheimische Arten: c. officinale; gemeine Hundszunge. Die Wurzel und das Kraut (herba c.) sind officinell, doch wenig mehr in Gebrauch; sie gehört zu den betäubenden Pflanzen und entspricht in der Wirkung dem Bilsenkraut (s. d. 2), obwohl sie diesem sehr nachsteht; noch hier und da ist die Massa pilularum de cynoglosso in Gebrauch, zu der, nebst der gedachten Wurzel, andere wirksame Substanzen, besonders Opium, kommen; c. omphalodes, Gartenvergißmeinnicht, blau blühend, so wie linifolium, mit weißen Blumen, häufig im Lande und in Töpfen cultivirt; beide werden auch unter Omphalodes, erstere als o. cornifolia, letztere als o. linifolia, aufgestellt; c. apenninum, am Harz, c. cheirifolium, bei Triest, weiß mit blauen Adern, c. scorpioides (auch omphalodes scorp.), bei Prag, illa im Grunde gelb blühend. *(Su.)*

Cynolyssa, Cynolysson (lat., v. gr., Med.), die Hundswuth (s. d.).

Cynometra (c. *L.*, Hundsruthe), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. mit fast regelmäßiger Corolle und getrennten Staubfäden, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Arten: c. cauliflora, hoher Baum in Ost- und West-Indien, mit am Stamme stehenden Blüthen und fleischigen Hülsen; die Frucht wird roh, mit andern Speisen gekocht, auch mit Wein oder Zucker eingemacht, gegessen; c. ramiflora, ostindischer Baum, aus dessen Früchten man ein gegen Hautkrankheiten benutztes Öl bereitet. *(Su.)*

Cynomolgus (Zool.), s. Macacco.

Cynomorum (c. *L.*), Pflanzengattung zur Monöcie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig, deren natürl. Verwandtschaft noch unbekannt ist. Art: c. coccineum, sonderbar gestaltete, auf den Wurzeln von Myrten, Mastixbäumen u. a. schmarotzend wachsende, in Malta, Sicilien rc. heimische Pflanze, aus einem einfachen, 6—8 Zoll langen, blattlosen, mit weißen Schuppen bedeckten, einen blutrothen Saft enthaltenden, fleischigen, hin und her gewundenen Schaft bestehend, an dem das ihm an Länge gleichende, aber dickere, weiße, von rothen eiförmigen Schuppen bedeckte

bedeckte Kätzchen steht; ehedem unter dem Namen Maltheserschwamm (Fungus melitensis) officinell und noch jetzt in Malta als Hausmittel gegen Blutflüsse in Gebrauch, auch gegen schlaffes Zahnfleisch äußerlich. C. balanophora, cajenense, jamaicense sind Schmarotzerpflanzen in West-Indien. (*Su.*)

Cynontōdium (c. *Hedw.*), s. Cynodon 2).

Cynophallōphora (Bot.), Art von Capparis (s. d.).

Cynophōntis (Ant.), s. Kynophontis.

Cynōpolis (a. Geogr.), s. Kynopolis.

Cynorēxia, Cynorēxis (lat., v. gr., Med.), s. Hundshunger.

Cynorhāēstes (Zool.), s. Zecke.

Cynorrhōdos (Bot.), so v. w. Cynosbatos.

Cynosārges (a. Geogr.), s. Kynosarges.

Cynosbātos (v. griech., Botanik), alte Benennung der wilden Rose. Cynosbāti (fructus cynosbati, s. cynosbatos, Pharm.), die Hagebutten (s. d.). C.-os fructus, s. Bedeguar. Cynosbatolōgia, Lehre von Cynosbatos; Schrift von E. Hagendorf (s. d.).

Cynōrtes (Myth.), s. Kynortes.

Cynōrtium (a. Geogr.), s. Kynortion.

Cynoscephalā, C.-lon (a. Geogr.), s. Kynoskephalä, Kynoskephalon.

Cynospōtamus (a. Geogr.), s. Kynospotamos.

Cynossēma (a. Geogr.), s. Kynossema.

Cynosūra, 1) (Myth., Astron. und a. Geogr.), s. Kynosura; 2) bildlich (in Bezug auf Polarstern), zurechtweisende Lehrschrift; so gab P. Herrmann (s. d.) C. materiae medicae heraus.

Cynosūrus (Myth.), s. Kynosuros.

Cynosūrus (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Chlorideen, zur 3. *Kl.* 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig; unter vielen andern Arten: c. cristatus, auf Wiesen häufig; c. coracanus (auch eleusine coracana), in Indien heimisch, in Japan des genießbaren Samens wegen gebaut.

Cynthia (Myth. und a. Geogr.), s. Kynthia.

Cynthia (Zool.) 1) s. Eckflügelfalter; 2) bei Savign. Gattung zu der Weichthiergattung Seescheiden gehörig, unterschieden, daß der Körper ungestielt ist, die Mundöffnung 4 Lappen, der Sack aber Falten inwendig hat; wird von Andern unter ascidia gesetzt. Arten: c. papillosa, hat rothe Höcker; im Mittelmeer; c. momus, kugelig, mit feinen Warzen; an Tangen im rothen Meer; c. microcosmus, rundlich, ebenfalls an Tangen, auf einander gehäuft.

Cynthius (Myth.), s. Kynthios.

Cynthus (a. Geogr.), s. Kynthos.

Cynūra, C.-ria, C.-rius, C.-rus (a. Geogr.), s. Kynura K.-ria etc.

Cynus (Myth. u. a. Geogr.), s. Kynos.

Cypāra (a. Geogr.), s. Kypara.

Cyparissa (Myth.), s. Kyparissa.

Cyparissēis (a. Geogr.), s. Kyparisseis.

Cyparissi (Myth.), s. Kyparissoi.

Cyparissia (Myth.), s. Kyparissia.

Cyparissias (Bot.), Art von Euphorbia (s. d.).

Cyparissus (lat.), die alte Benennung des Cypressenbaums, s. Cypresse.

Cyparissischer Meerbusen (alte Geogr.), s. Kyparissischer Meerbusen.

Cyparīssium (a. Geogr.), s. Kyparission.

Cyparīssius (a. Geogr.), s. Kyparissios.

Cyparīssos (Myth.), s. Kyparissos.

Cypāsis (a. Geogr.), s. Kypasis.

Cype (a. Geogr.), ein Castell auf Sicilien; wahrscheinlich jetzt Capaci.

Cyper (Handlgsw.), die 5. Art Baumseide (s. d.).

Cyperacēen (Bot.), nach Sprengel, letzte Ordnung der natürl. Pflanzenfamilie Cyperoiden, worin die Schuppen in zwei Zeilen stehen und die Zwitterblüthen tragen. Außer cyperus, wovon ihr Name, stehen noch dulichium u. carpha darunter.

Cyper-birn (Pomol.), s. Früh-Rousselet.

Cyper-gräser, s. Cyperoiden. C.-gras, s. Cyperus.

Cyper-katze, s. unter Katze.

Cypern, 1) (a. Geogr.), s. Kypros; 2) (Kibris, Kobros, n. Geogr.), Ejalet im osman. Asien, besteht aus der Insel gleiches Namens; sie liegt südlich von Anatoli, westlich von Syrien, hat 241½ (n. And. 293, auch 343½) QM., ist fast dreieckig, von einer Gebirgskette durchzogen, deren höchste Spitze Oros Staveros (sonst Olympos) ist, und deren Arme mit den Vorgebirgen Arnaont (S. Epiphan, nordwestlich), S. Andreas (nordöstlich), Gatta (südlich), Kormasch (nördlich) endigen. Die schönsten und fruchtbarsten Thäler ziehen sich zwischen den Bergen hin und prangen mit immer grünen und blühenden Bäumen, Sträuchern und Blumen, und das Klima ist ungemein freundlich; doch ist die Cultur des Bodens fast gänzlich vernachlässigt und Erdbeben thun viel Schaden, so wie die Menge giftiger Schlangen den Aufenthalt sehr gefährlich macht, die Heuschrecken aber jährliche Verwüstungen anrichten. Die Pest wüthet fast jährlich hier. Man treibt sehr wenig Ackerbau (Weizen, Gerste, Hirse, Mais); von Gemüse zieht man Kichererbsen, Bohnen, Kürbisse, Gurken, Melonen; von Handelskräutern Baumwolle, Tabak, Hanf; Wein (schlecht bebaut); Südfrüchte und Gewürzkräuter sind in Über-

Überfluß, Waldungen (Cedern, Cypressen, Pinien) meist gut bestanden; die Viehzucht erstreckt sich auf Schafe, Ziegen, Seidenwürmer, Bienen; von Metallen findet man Kupfer, Eisen, Silber, Gold (alle diese wenigstens sonst), besonders Salz; Handel treibt man fast gar nicht mehr; Einw. sollen sonst gegen 1 Million gewesen sein, jetzt kaum 80,000 (davon ¼ Osmanen), nach einigen Angaben jedoch 120,000, darunter 100,000 Griechen (diese ohne eine Lehranstalt, doch unter einem Erzbischof). C. steht unter der Aufsicht des Kapudan Pascha, ist aber Domaine für den jedesmaligen Großvezier; jener sendet einen Statthalter; Soldaten werden 300 zum Dienst des Statthalters besoldet, außerdem gibt es noch 4000 (dürftig bekleidete und besoldete) Janitscharen; sie wird in 3 Sandschacke (Lekkoscha, Baffa und Kerina) getheilt; Hauptstadt Lekkoscha. (*Wr.*) 3) (Geschichte). Cypern war, nach Strabon, zuerst von Telchinern bewohnt, richtiger von Phönikiern und überhaupt von Zweigen des kanaanäischen Völkerstammes, die unter Fürsten standen, von welchen aus der mythischen Zeit Pygmalion, Kinyras, Myrrha und Adonis genannt werden. Nach Troja's Fall legten die Griechen einzelne Colonien oder sogenannte Königreiche längs der Küste an, und durch deren Verbindung mit dem Mutterlande wurde C. bald eine Seemacht. Namentlich landete Teuker mit einer griechischen Colonie und erbaute Salamis, nachher die Hauptstadt, die, so wie nach und nach Kition, Kurion, Paphos, Marion (Arsinoe), Soli, Lapethos und Kerynia, mit ihrem Gebiete besondere Reiche wurden (deren Geschichte s. unter den einzelnen Namen). Um 540 eroberte Amasis, König von Ägypten, die ganze Insel u. vermehrte die Einw. durch Äthiopier. Nach Ägyptens Bezwingung durch Kyros kam C., um 520, in persische Gewalt, doch mit eignen, wiewohl tributbaren Königen. Unter dem cyprischen Könige Euagoras I. (s. d.) eroberte 470 der Athenäer Kimon die Insel; jedoch gab ihr der das Jahr darauf erfolgende Friede die Freiheit zurück, die ihr aber unter Artaxerxes Mnemon der Antalkidische Friede 387 wieder raubte; und als Euagoras II. (s. d.), König von Salamis, den Frieden nicht annahm und den Krieg für die ganze Insel fortsetzte, unterlag er nach hartnäckigem Kampfe; doch blieb er gegen geringen Tribut Fürst von Salamis. Alexander d. Gr. trennte diese für seine Seemacht wichtige Insel auf immer von Persien u. gab ihr 330 die Freiheit. Nach seinem Tode aber war sie Zankapfel zwischen Antigonos und dem Ägypter Ptolemäos I., bis, nach einem Kampfe von mehrern Jahren, in welchem die kleinen Fürsten des Landes, weil sie Partei genommen, ihren Untergang fanden, der letzte unumschränkter Herr von C. blieb und es mit Ägypten verband. Nun hatte C. öfters wieder eigne Könige, jedoch nur nachgeborne Prinzen aus dem Geschlechte der Ptolemäer unter ägyptischer Oberhoheit. Ein solcher Prinz, Ptolemäos, des ägyptischen Königs Ptolemäos Auletes Bruder, saß, nach den Bürgerkriegen, unter Marius und Sulla, auf C.s Thron, als, auf den Vorschlag des Clodius (den Ptolemäos eben erst von Seeräubern losgekauft hatte), die Römer beschlossen, C. unter unmittelbare Verwaltung zu nehmen. Wider seinen Willen führte Cato ein Heer dahin, das die verblendeten Einwohner als Befreier vom Tyrannenjoche aufnahmen; Ptolemäos st. freiwillig, und die Cyprer waren nun Sklaven der großen Nation. Zwar erhielt C. durch Cäsar und Antonius noch 2 Mal Prinzen und Prinzessinnen aus ägyptischem Stamme; Augustus aber gab dasselbe dem Senate als Consularprovinz; und trotz vielfachen Empörungen (ein Aufstand der Juden unter Trajan kostete 240,000 Einwohnern das Leben) blieb es den Oströmern, bis zur Zeit der Einfälle der Saracenen, die es zweimal eroberten und verloren. Nun erhoben sich wieder einheimische Fürsten, meist in Abhängigkeit von Ägypten, bis Kommenes I. sich ganz unabhängig machte. Die Dynastie blieb auch seinem Hause; den letzten aus demselben aber bezwang 1191 Richard Löwenherz von England nebst der Insel, die er nun als englisches Lehn an die bisher in Jerusalem regierende Familie Lusignan (s. d.), und zwar an Guido von Lusignan, abtrat, der den Königstitel annahm. Auch diese mußte gewöhnlich die Oberherrschaft der Mameluken von Ägypten anerkennen und sich von den Genuesern im Innern des Landes beunruhigen lassen. Doch erhielt sie sich in der Regierung bis zum Aussterben der männlichen Linie bei Johanns III. Tode. Nun hätte die Thronfolge dem Hause Savoyen gebürt, da Johanns Tochter Charlotte mit einem Prinzen aus diesem Hause, dem Grafen Ludwig von Genevais, vermählt war; mit Hülfe der Mameluken aber kam Jacob, Johanns natürlicher Sohn, zur Regierung, der bei seinem Tode 1473 seine Gemahlin, Katharina Cornaro (s. d.), eine edle Venetianerin, kinderlos hinterließ. Diese Gelegenheit ergriffen die Venetianer, sich in Cyperns Besitz zu setzen, den sie auch ungestört bis 1571 behaupteten, wo Selim II., trotz der tapfersten Gegenwehr des Marcus Antonius Bragadino, nach 11monatlicher Belagerung Famagusta eroberte, worauf er diese reizende Insel mit dem türkischen Reiche vereinigte. Paulus und Barnabas pre-

predigten hier zuerst das Christenthum, ja der letzte soll Bischof von C. gewesen sein. (*Sch.*)

Cypern, Orden von. Guido von Lusignan, König von Cypern, stiftete einen Orden, dessen Zweck war, die Insel gegen die Landungen und Einfälle der Ungläubigen zu schützen. Das Ordenszeichen war eine goldene Halskette, welche aus lauter S bestand und woran ein goldnes Schaustück hing, in welchem ein bloßes Schwert mit einem S stand. Dies gab Veranlassung, die Ritter auch: Ritter des Ordens vom Schwert oder vom Stillschweigen (S: Silentium) zu nennen. So lange das Haus Lusignan die Insel Cypern besaß, war der Orden sehr geehrt. Als aber des letzten Königs Jacob Witwe, Katharina Cornaro (s. d.), Cypern an die Venetianer abtrat, erlosch er. (*Gh.*)

Cypern-gräser, s. Cyperoiden. C.-gras, s. Cyperus.

Cypern-holz (Waarenk.), ein Holz zu feinen Tischlerarbeiten, welches von Jamaika und den Caraiben kommt und von der Cordia geraschanthus stammt. Vgl. Cordia.

Cypern-pulver (Handlgsw.), Pulver aus verfaultem Fichtenholz, welches zum feinsten Staube gemahlen wird, gemacht; diente sonst in Venedig zu Puder.

Cypern-zucker, s. Cyprischer Zucker.

Cyperoiden (Cyperoideae, Cyperngräser), natürliche Pflanzenfamilie, 9. nach Jussieu, 18. nach Sprengel, gebildet durch grasartige Pflanzen, die meist mit knotenlosem, oft blattlosem Halm aus knolliger oder saftiger Wurzel hervortreten; Blätter: äußerst schmal, walzen-, faden-, pfriemenförmig. Die Blüthe, an der Spitze oder zur Seite des Halms, zeigt sich blos in Spreublättchen oder Schuppen, wozu noch, als innere Hülle, bisweilen Borsten unter dem Fruchtknoten kommen; die Geschlechter sind theils vereint, theils getrennt; die Zahl der Staubfäden ist gewöhnlich drei (selten 6 oder 12); der Fruchtboden ist mit 1 Pistill und gewöhnlich 2—3 Stigmen gekrönt; oft hat das Pistill eine Art von Gelenk; die Frucht richtet sich nach der Zahl der Stigmen und ist entweder dreikantig oder gedreht; gewöhnlich ist sie eine Kariopse; der Samen besteht aus dem Eiweißkörper, an dessen Basis der Embryo sitzt. Die Ordnungen dieser Familie sind: Cariceen, Scleriuen, Scirpinen, Cyperaceen (s. d.). (*Pi.*)

Cyper-rasch (Waarenk.), ein schwarzes Zeug von feiner gedrehter Seide, dem Gros de Tours ähnlich, welches von Paris, Tour und Lyon kommt.

Cyperus (c. *L.*, Cyperngras), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cyperoiden, Ordn. der Cyperaceen, zur 3. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, mit spreuartigen, dachziegelförmigen, zweizeiligen Blüthenschuppen, nackten Samen. Von den zahlreichen in- und ausländischen Arten (über 270) sind zu bemerken: c. esculentus (s. Erdmandel), c. longus, im südlichen Europa, c. rotundus, in Ägypten und Indien, Mutterpflanzen der langen und runden Cyperwurzel (s. d.); c. papyrus, in Süd-Europa und Nord-Afrika heimisch, eine von den Pflanzen, deren sich die Ägypter zur Bereitung des Papiers bedienten; c. textilis, am Cap heimisch, zu allerhand Flechtwerk benutzt; c. giganteus, 6—8 Fuß hohes Gras mit 8—12 Zoll langen Dolbenstrahlen in Süd-Amerika; c. flavescens u. fuscus, findet sich auch in Teutschland in Sümpfen u. an feuchten Orten; noch mehrere andere unter ihnen: c amabilis, elegans, formosus, odoratus, pulcher, bicolor, speciosus, werden ihres zierlichen Ansehens wegen in Pflanzensammlungen cultivirt. (*Su.*)

Cyper-wein (Waarenk.), sehr berühmter Wein, der auf der Insel Cypern gewonnen wird; es gibt 3 Sorten: Commenthurey- (Comanderie-) wein, Muskateller u. ordinairer; ersterer und letzterer sind roth, der Muskateller aber, so lange er jung ist, weiß, mit den Jahren gewinnt er eine sehr dunkle Farbe. Diese sehr hitzigen, süßen und dicken Weine sind vorzüglich in Italien sehr beliebt und werden von Larnica auf Cypern nach Venedig und Livorno verschifft; aber auch Frankreich, Holland und andere Länder beziehen dieselben. (*Wi.*)

Cyper-wurzel (Pharm.), die Wurzel von cyperus longus und rotundus; erstere als radix cyperi longi s. romani, auch wilder Galgant genannt, länglich, von der Dicke eines Gänsekiels, bitterlich gewürzhaft schmeckend, letztere als radix cyperi rotundi, rund, knollig, von Olivengröße, bitter zusammenziehend schmeckend, waren sonst officinell, sind aber durch wirksamere Mittel entbehrl. geworden.

Cyphānta (a. Geogr.), s. Kyphanta.

Cyphāra (a. Geogr.), s. Kyphara.

Cyphēlium (c. *Ach.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Lichenen, Ordnung Idiothalami, mit crustenartigem Thallus, tassenförmigen, ungestielten, mit Keimstaub bedeckten, am Rande gleichfarbigen Apothecien.

Cyphēlla (bot. Nomencl.), Becherchen, an Lichenen (lichen sylvaticus), auf der untern Fläche rundes Grübchen mit erhabenem Rande; sie hat andere Farbe als der Thallus (s. d.).

Cyphi (a. Geogr.), s. Kyphi.

Cyphia (c. *Berg.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Campanuleen, zur

zur 5. Klasse 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: Pflanzen auf dem Cap, c. bulbosa, digitata, volubilis u. m.

Cyphon (Antiq.), s. Kyphon.

Cyphon (Zool.), s. Elode.

Cyphonismus (Ant.), s. Kyphonismus.

Cyphōsis (lat., v. gr., Med.), s. Kyphosis.

Cyphus (a. Geogr. und Myth.), s. Kyphos.

Cypra, so v. w. Cupra (s. d.).

Cypraēa (Zool.), s. Porzellanschnecke.

Cypräaciten (Petrefactenk.), versteinerte Porzellanschnecken; kommen selten vor.

Cypresse (Bot.), 1) das Geschlecht Cupressus (s. d.); 2) insbesondere die in Gärten cultivirte Arten: a) gemeine Cypresse, Cypressenbaum (c. sempervirens); in südlichem Europa und Griechenland, besonders der Insel Candia heimisch, im mittlern Teutschland zärtlich; wird ein 20—30' hoher Baum, hat festes, dauerhaftes, fast unverwesliches Holz (Cypressenholz), woraus man die Mumiensärge verfertigte, dachziegelförmig über einander liegende, nadelförmige Blätter; das Harz, welches von dieser C. in ihrer Heimath häufig abfließt, verbreitet einen balsamischen Geruch, und die dadurch geschwängerte Luft wurde in alter Zeit für Engbrüstige und Lungensüchtige so heilsam erachtet, daß man um deswillen dergleichen Kranke nach Kreta schickte. In Gärten liebt man, sie in Kübeln pyramidenförmig zu ziehn. Dieser Baum ist seit der ältesten Zeit der Baum der Gräber und der Trauer um verstorbene Geliebte; vgl. Kyparissos. b) virginische Cypresse (c. disticha), ein Baum 70—80' hoch u. 3—4' dick; erlangt oft in seinem Vaterlande, Virginien und Carolina, einen Durchmesser von 10—20'; Holz: weißgelblich, hart, zähe, schwer, mit feinem Harze durchdrungen; Blätter: nadelförmig in 2 Reihen stehend, im Herbst abfallend; ihr vorzüglichster Standort sind Sümpfe; im südlichen Teutschland gedeihet sie gut, im nördlichen leidet sie vom Froste; der Same kommt mit 6—7 Nadeln, die junge Pflanze wird im ersten Jahre oft 6—12'' hoch; das Holz wird zu Kähnen, Mastbäumen, Bau- und Werkholz benutzt; alle Theile des Baums geben ein balsamisches Öl und ein sehr feines terpenthinartiges Harz; c) weiße Cypresse, weiße Ceder (c. thuyoides), stammt aus Canada, wächst in sumpfigen Gegenden, welche deswegen Cypressensümpfe heißen; sie wird 60—80' hoch und 2—4' dick; Blätter sind denen am Lebensbaume (thuya) gleich und immer grün; die abgeschnittenen Zweige schlagen, in nasses Erdreich gesteckt, Wurzel; das Holz ist weiß, leicht, feste, zähe, fault nicht bald, es dient zu Bauholz und Booten; in Gartenanlagen kommt sie gut, auch im Freien, fort und ist einer der vortrefflichsten Zierbäume; das Wasser aus den Cypressensümpfen gilt als magenstärkend; 3) als Gartencypresse und rosmarinblättrige, santolina chamaecyparissus und viridis, s. unter Santolina. (*Lp.* u. *Pi.*)

Cypressen-euphorbie, s. unt. Euphorbia. C.-garbe, Achillea santolina, vgl. Garbe. C.-holz (lignum cupressi), Holz des Cypressenbaums; war ehemals officinell, s. unter Cypresse 2).

Cypresseninsel (Ficteninsel, Isle of Pines, Geogr.), Insel südlich von Neucaledonien (Australien); trägt vorzügliche Fichten, Löffelkraut und andere Erzeugnisse.

Cypressen-koralline (sertularia cupressina *Lin.*, nigellastrum cupressinum, n. argenteum c., Zool.), Art aus der Gattung Blasenkoralline; wächst gabelig, hat einzähnige Kelche, zweizähnige Blasen, wird gegen ¼ Elle hoch, wächst auf Muscheln und Steinen sehr dicht.

Cypressen-kraut, s. unt. Santolina. C.-nüsse (nuces cupressi, Pharm.), uneigentlicher Name der getrockneten weiblichen Fruchtzapfen der gemeinen Cypresse; man brauchte sie sonst (wie die Türken noch jetzt) gegen Blut- und Bauchflüsse, auch Wechselfieber und andere Krankheiten. C.-santoline, C.-stabwurz (santolina chamaecyparissus), s. unter Santolina. C.-sümpfe, s. Cypreß-Swamp. C.-wolfsmilch (euphorbia cyparissias), s. unter Euphorbia.

Cypreß Swamp (Geogr.), die Sümpfe, die in dem Süden der nordamerikanischen Union von Virginia, abwärts bis in Florida, so wie am Golf von Mexico und am Missisippi das Gestade des Meeres u. des Stroms bedecken, und meistens Moorbrüche darstellen, die einen großen Theil des Jahres unter Wasser stehen, aber mit hohen Fichten u. Cypressen (s. d. 2) b) bestanden sind. Der größte darunter zwischen Maryland u. Delaware, hält 50,000 Acres. (*Hl.*)

Cypria (Myth.), s. Kypria.

Cypriä (a. Geogr.), s. Kypriä.

Cyprian, 1) s. Cyprianus. 2) (Joh.), geb. zu Rabitsch in Polen 1642; studirte zu Jena u. Leipzig, ward daselbst Prof. der Naturlehre, 1710 der Theologie und st. 1723. Seine vorzüglichste Schrift ist: Continuatio historiae sacrae animalium Wolfg. Franzii. 3) (Ernst Salomo), geb. 1673 zu Ostheim in Franken; bildete sich auf den Universitäten Jena und Helmstädt, woselbst er Prof. der Philosophie ward. Im J. 1700 erhielt er das Rectorat des Gymnasiums zu Koburg und 1713 das Directorat zu Gotha mit dem Titel eines Kirchenraths. Er st. als Vicepräsident des Consistoriums zu Gotha 1745 und

und schrieb: Allgemeine Anmerkungen zu G. Archenholz Kirchenhistorie, Koburg 1701—02, 4.; Überzeugende Belehrungen vom Ursprunge u. Wachsthume des Papstthums, Gotha 1720, n. Aufl. 1769, 8.; Historia evangelica, Bericht von dem andern evangelischen Jubelfeste, Leipz. 1719, Fol.; Historie der augsburg. Confession, ebend. 1730, 2. Aufl. 1736, 4. u. m. (*Lt.*)

Cyprian (St., Geogr.), 1) Fluß an der Küste der Wüste Sahara, macht einen Meerbusen. 2) Insel bei Galicien in Spanien.

Cypriana, 1) Fest, im 4. Jahrh. zu Carthago dem heiligen Cyprianus gefeiert; und, weil um die Zeit dieses Festes die See gemeiniglich stürmisch war, 2) so v. w. stürmisches Wetter.

Cypriani (Giambattista), s. Cipriani.

Cypriano (St., Geogr.), Dorf mit 1200 Ew., welche jährlich 14,000 wollene Decken machen, in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel.)

Cyprianus, Taufname; bedeutet einer aus Cypern. Merkwürdig sind: 1) (Thascius Cäcilius C., St.), der wichtigste der lateinischen Kirchenväter im 3. Jahrhundert, geb. um 200 zu Carthago, Lehrer der Beredsamkeit; 245 von einem Bischof zu Carthago, dessen Namen er in der Taufe annahm, zum Christenthum bekehrt, 246 Presbyter und 248 Bischof daselbst; ward als solcher und durch die Überlegenheit seines raschen, thätigen Geistes das Orakel der afrikanischen Kirche. Der Christenverfolgung unter Decius wich er 250, nicht aus Furcht, sondern aus Sorge für seine Gemeine, aus u. wirkte auch aus der Ferne unablässig für Erhaltung, Eintracht und Zucht seiner Kirche; 251 zurückgekehrt entschied er sich in der Novatianischen Streitigkeit für die mildere Partei und den von ihr gewählten römischen Bischof Cornelius, der auch der Verfolgung ausgewichen war, dagegen auf einer Synode zu Carthago 255 wider die Gültigkeit der Ketzertaufe, daher er mit andern afrikanischen Bischöfen vom römischen Bischof Stephanus des Wiedertaufens beschuldigt und excommunicirt wurde. Dieser Anmaßung setzte er 256 auf einer Synode zu Carthago den Grundsatz entgegen, daß kein Bischof über den andern richten und gebieten könne, und widerlegte so durch die That die dem römischen Primat günstigen Lehren in seiner berühmten Schrift von der Einheit der Kirche. In der Verfolgung unter Valerian 257 aus Carthago verbannt litt er nach seiner Rückkehr 258 daselbst willig und ergeben den Märtyrertod, indem ihn der Proconsul, da er sich zu opfern weigerte, enthaupten ließ. Großes Ansehn bei der Nachwelt erwarb ihm, nächst diesem Tode, sein entschiedenes Verdienst um die Disciplin und Verfassung der Kirche, der Gehalt seiner darüber ausführlichen 83 Briefe und die warme Religiosität in seinen apologetischen u. paränetischen Schriften, deren Geist jedoch nicht über seiner Zeit und deren Styl nur zu sehr nach dem Tertullians gebildet ist. Er schrieb: Lib. ad Donatum; de idolorum vanitate; testimonium adv. Judaeos; de habitu virginum; de unitate ecclesiae; de oratione domini (Erklärung des Vaterunsers); de mortalitate; exhort. ad martyrium; liber ad Demetrianum; de opere et eleemosynis; de bono patientiae; de zelo et livore. Seine Briefe (Opus epistolarum), erschienen zuerst Rom 1471, Fol., auch Venedig 1471 und noch mehrm. ohne Ort und Jahreszahl; seine Opera erschienen zuerst von Erasmus, herausg. Basel 1520, und mehrm. von H. Gråvius, Köln 1544; von Latinius, Rom 1563; v. Wilhelm Morel, Par. 1564 (Abdruck der Vor.); ferner: Antwerp. 1568, Genf 1593, Par. 1648 u. 1666; von J. Fell, Oxford 1682, Bremen 1699 (Abdruck der Vor.), beste Ausgabe von Stephan Baluze, Par. 1726 und Vened. 1728, sämmtlich Folio. Eine Handausgabe (von F. Oberthür) erschien in 2 Bdn., Würzburg 1782; französisch erschienen sie in 2 Bdn., Par. 1574, Fol., 1672, 4.; englisch London 1717, Fol.; teutsch Nürnb 1553, Fol., und in 4 Bdn., München 1818. (*Pt.*) 2) C. aus Antiochien in Phönikien; wollte durch magische Künste einem Jüngling Agladius, der in die schöne keusche christliche Jungfrau Justina verliebt war, ihren Besitz verschaffen, wurde aber, da er alle seine Versuche an der Tugend der Christin scheitern sah, bekehrt und von Anthimus getauft und zum Diakonus geweiht. Um das Jahr 304 litt er mit Justina zu Nikomedien den Märtyrertod. 3) Mehrere andere Heilige und Märtyrer.

Cypria terebinthina (Pharm.), s. unter Terpenthin.

Cypricardia (nach Lamarck, Zool.), Gattung aus der Familie Riesmuschel; hat die Kennzeichen von cardita *Brug.*; unterscheidet sich durch 3 Zähne im Schloß. Arten: c. carinata (chama oblonga *L.*), angulata, rostrata u. a.

Cyprien (Geogr.), Vorstadt von Toulouse (s. d.).

Cyprina (nach Lamarck, Zool.), Gattung zu der Familie Herzmuscheln gehörig; der Eindruck des Mantels macht keine Falte; das Schloß hat 3 ungleiche Zähne, der Seitenzahn ist entfernt; ist bei Andern mit Venus vereinigt. Arten: isländische Venus (c. islandica, venus islandica *L.*), ist braun, abgeschliffen wird sie weiß mit blaßrothen Querbinden, größer als ein Hühnerei; c. gigas, nur fossil, c. islandi-

dicoides (venus aequalis), c. islandica u. a. (*Wr.*)

Cyprīnlein (Zool.), s. Citronenfink.

Cyprinōdon (Zool.), nach Lacépède, Gattung der Fische aus der Familie der schmalköpfigen Bauchflosser, oder der Karpfen bei Cuvier (bei Goldfuß mit poecilia vereinigt), haben Verwandtschaft mit poec., doch kleine, dichtstehende Zähne, deren vordere Reihe hackig ist, am Schlunde stehen starke, kegelförmige. In der Kiemenhaut sind 4 Strahlen. Art: gefleckter C. (c. variegatus, poecilia variegata *Schn.*), silbern, braun quergestreift, klein, in Amerika. (*Wr.*)

Cyprīnus (Zool.), s. Karpfe.

Cyprīnus bipunctātus (Zool.), s. Alandblecke. C. joses, s. Aland.

Cypripēdien (Bot.), letzte Ordnung der natürlichen Pflanzenfamilie der Orchideen, mit deutlich unterschiedenen Antheren; unter ihr einzig die Pflanzengattung cypripedium.

Cypripēdium (c. *L.*, Venusfuß), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Orchideen, Ordnung der Cypripedien, zur Gynandrie, Diandrie des Linn. Systems gehörig, mit aufgeblasener, sackförmiger Lippe, vierblättriger äußerer Hülle, in einem breiten, auf beiden Seiten, an zwei einzelnen Fortsätzen die Antheren tragenden Lappen ausgebreiteten Säulchen; sämmtliche Arten eignen sich durch schöne Blüthen zu Zierpflanzen in Gartenanlagen. Einheimisch: c. calceolus (Frauenschuh), schöne teutsche Waldpflanze, mit ausgebreiteten braunen Hüllblättern und gelber großer aufgeblasener Lippe, mit Varietäten. Andere Arten: c. album, aus Nordamerika, c. macranthos, in Sibirien, wahrscheinlich die Pflanze, die von Kotzebue im merkwürdigsten Jahre seines Lebens als eine unbekannte beschreibt; c. spectabile, in Nordamerika, c. japonicum u. a. (*Su.*)

Cȳripor (Myth.), s. Kypripor.

Cypris, 1) (Myth.), s. Kypria. 2) (c. *Müll.*, Zool.), Gattung aus der Ordnung Kiemenfüße (bei Cuv. Familie Buschfüße), hat einen eingezogenen Kopf, Fühlhörner die sich mit einem Haarbüschel endigen, ein Auge (daher auch zur Gattung monoculus von Einigen gerechnet), vier Füße; hält sich in süßem Wasser auf. Art: muschelartige C. (c. conchacea, c. pubera, monoculus conchaceus), hat eiförmige Schale, ist fein behaart; zierliche C. (c. ornata), eiförmig, unten ausgeschnitten mit gelblicher, grün gestreifter Schale, u. a. m. (*Wr.*)

Cyprische Baumwolle, s. unter Baumwolle. C. Birn (Pomol.), s. Frührousselet. C. Krappwurzel, s. Alizari u. Krapp. C. Pflaume, s. Eierpflaume 4). C.-r Atlas (Waarenk.), s. Rasetto. C. Stein, 1) ehemals der Amianth; 2) so v. w. Kupfervitriol. C. Terpenthin, s. unter Terpenthin. C. Vitriōl, der reinste Kupfervitriol. C. Zucker, ein röthlicher Zucker oder Ausschuß von geläutertem Zucker, der weder weiß wird noch sich in Hüte bringen läßt. C.-e Seide, Seide von der Insel Cypern, die von den Landleuten ungereinigt zu Markte gebracht und von den Kaufleuten erst gereinigt wird. Es gibt natürlich weiße, gold- u. schwefelgelbe u. orangegelbe. C.-es Erz, Kupferkies. C.-e Soda, s. u. Soda. C.-es Wasser, wohlriechendes Wasser auf der Insel Cypern vom besten Weingeist u. von reinem Ambra bereitet. C.-e Weine, s. Cyperwein. C. Wolle, auf der Insel Cypern gewonnen; es gibt deren weiße und schwarze; doch besteht ein Sortiment gewöhnlich aus beiden Gattungen. Sie wird in Ballen oder Säcken von 100 Rottoli nach Frankreich und Italien verfahren.

Cȳprius (Myth.), s. Kyprios.

Cȳprius (St.), ein Makedonier, Schüler des heiligen Basilius und Pelinus, begleitete letztern nach Brindisi und ward um 368 sein Nachfolger im Bisthum daselbst, welches er sehr lange verwaltet hat. Tag der 5. December.

Cypron (bibl. Geogr.), s. Kypron.

Cyprothēmis (a. Gesch.), s. Kyprothemis.

Cyprus 1) (a. Geogr.), s. Kypros. 2) (Gesch.), s. Cypern.

Cyprus (Cypress engl., Waarenk.), ein englisches seidenes Gewebe, welches dünn, schwarz und zur Trauer brauchbar ist.

Cyprus-öl (Waarenk.), ein sehr stark riechendes, aus den Blättern der Alkanna gezogenes Öl.

Cypsēlea (c. *Turp.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Portulaceen, mit einfächerigen Früchten, zur 3. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Art: c. humifusa, kriechende, saftige Pflanze auf St. Domingo.

Cypsēlides (a. Gesch.), s. Kypselides.

Cypsēlla (a. Geogr.), s. Kypsella.

Cȳpselus (a. Geogr.), s. Kypselos.

Cypselus (Zool.), s. Segler. Vergl. Alpenschwalbe.

Cyptāsia (a. Geogr.), s. Kyptasia.

Cyr (St., Geogr.), 1) Schloß im Bezirk Versailles, Dep. Seine und Oise (Frankr.); hatte sonst ein von der Maintenon errichtetes Stift für 250 Fräulein von gutem Adel, 90 Stiftsdamen und 36 Laienschwestern. Von Napoleon wurde eine Militärschule daraus gemacht. 2) Mehrere ansehnliche Dörfer in Frankreich, z. B. a) im Bezirk Tours, Dep. Indre-Loire, mit gutem Weinbau. b) C. au Mont d'or, im Bezirk Lyon, Depart.

Rhone, mit Steinbrüchen. 3) C. du Balleul, Stadt im Depart. Manche, 2600 Ew. u. s. w. (*Wr.*)

Cyr (St.), s. Gouvion St. Cyr.

Cyra (a. Geogr.), s. Kyra.

Cyrăctice (a. Geogr.), s. Kyraktike.

Cyran (Abt von St.), s. Havranne (du Vergier de).

Cyranis (a. Geogr.), s. Kyranis.

Cyrännische Bücher (Lit.), s. unt. Hermes.

Cyrano de Bergerac, s. Bergerac.

Cyrbăsia (Ant.), s. Kyrbasia.

Cyrbeis (gr. Ant.), s. Kyrbeis.

Cyrbia (Myth.), s. Kyrbia.

Cyrēna (nach Lamarck, Zool.), Gattung aus der Familie der Herzmuscheln; hat die Kennzeichen der Kreismundmuschel, doch kenntlich an den drei deutlich geschiedenen Zähnen im Schlosse. Arten: c. fuscata, depressa, fluminea, trigonella, orientalis u. A.

Cyrēnä (a. Geogr.), s. Kyrenä.

Cyrenăica (a. Geogr.), s. Kyrenaika.

Cyrenăiker, Cyrenäische Schule (Philosph.), s. Kyrenaiker.

Cyrēne (a. Geogr. und Gesch.), s. Kyrene.

Cyrĕstis (Myth.), s. Kyrestis.

Cyrĕtiä (a. Geogr.), s. Kyretiä.

Cyria (Myth.), s. Kyria.

Cyrĭaca (St.), 1) Schwester des h. Theotimus, Märtyrin unter Maximian zu Nikomedien. Tag der 19. Mai. 2) eine Witwe zu Rom, Märtyrin unter Valerian. Tag der 21. August. 3) Mehrere andere Heilige.

Cyriacus (eigentlich gr. Κυριακός), christlicher Taufname, bedeutet der dem Herrn Angehörige. Merkwürdig sind: 1) (St.), ein römischer Bischof, der die heilige Ursula mit ihren Gefährtinnen aufgenommen und mit ihnen später den Märtyrertod erlitten haben soll. 2) (St.), ein Diakonus zu Rom, der als Exorcist berühmt war. Unter Diocletian als Christ zu öffentlicher Arbeit gezwungen reiste er später nach Persien, bekehrte dort den König Sapor zum Christenthum und wurde nach seiner Rückkehr auf Maximins Befehl enthauptet. Tag der 8. Aug. 3) Märtyrer zu Malaga, daselbst gesteinigt um 305. Tag der 18. Junius 4) Bischof von Ancona, während seiner Wallfahrt nach Jerusalem, unter Kaiser Julian hingerichtet. Er soll der Kaiserin Helena den Ort, wo das wahre Kreuz lag, entdeckt haben. Tag der 4. Mai. 5) Patriarch von Constantinopel, Nachfolger von Johannes Jejunator, gab 596 sich den Titel eines ökumenischen Bischofs, mit heftigem Widerspruch des Papstes Gregors des Großen, dessen Nachfolger aber, Bonifacius III., diesen Titel selbst annahm, als der Kaiser Phokas, dem C. nicht zu Willen war, diesem jenen Titel nahm und ihn dem römischen Bischof ertheilte; st. 606. 6) (Pizzicoli, oder C. aus Ancona), geb. zu Ancona 1391; war Anfangs zum Handel bestimmt, lernte auf seinen Reisen in dem Orient griechisch und lateinisch und widmete sich nun ganz wissenschaftlichen Forschungen und dem Studium der Alten; st. zu Cremona 1449; schrieb: Itinerarium, herausgegeben von Mehus, Florenz 1742; Epigrammata reperta per Illyricum apud Liburniam (Rom 1645), mit neuem Titel, Rom 1747, Fol.; Nova fragmenta c. notis Pompeji Compagnonini, erschienen Pisa 1765, Fol.

Cyriades (a. Gesch.), s. Kyriades.

Cyriăna, Märtyrin aus Tarsus in Sicilien, unter Maximian. Tag der 1. Februar.

Cyriaxburg (Geogr.), s. unter Erfurt.

Cyri campus (a. Geogr.), s. Kyru pedion.

Cyri castra (a. Geogr.), nennt Curtius eine Gegend Kleinasiens, 50 Stadien von den kilikischen Pforten, wohl nach Kyros dem Jüngern genannt.

Cyrilla, 1) (cyr. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Ericeen, Ordnung Rhododendreen, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Systems gehörig. Arten: c. racemiflora (sonst itea cyrilla), niedriger Strauch in Carolina, mit kleinen, weißen, langen, Trauben bildenden Blumen; c. antillana, auf den Antillen, von jener kaum unterschieden. 2) (cyr. *Herit.*), als Pflanzengattung aufgegeben; ihre Art: c. pulchella, entspricht achimienes (s. d. 2) coccinea. (*Su.*)

Cyrilla, 1) (St.), Märtyrin zu Rom unter Claudius, Tochter der heil. Triphonia. Tag der 28. Oct. 2) aus Kyrene in Lybien; litt unter Maximian den Märtyrertod. Tag der 5. Julius.

Cyrillisches Alphabet, s. unter Cyrillus 10).

Cyrillus (gr. Κύριλλος), männlicher Taufname, Deminutivum von Cyrus, nach Andern der Kurzhaarige bedeutend. Merkwürdig sind: 1) (St.), Bischof zu Gortyne auf der Insel Kreta, ein eifriger Bekenner und Verbreiter der christlichen Wahrheit. Um 240 in seinem 88. Jahre ward er deshalb enthauptet. Tag der 9. Jul. 2) (St.), ein Knabe aus Cäsarea in Kappadokien, der wegen freien und lauten Bekennens des Christenthums im 3. Jahrh. hingerichtet ward. Tag der 29. Mai. 3) Märtyrer; wurde unter Valerian enthauptet. Tag der 28. Oct. 4) (St.), Bischof zu Antiochien, seiner Heiligkeit u. Gelehrsamkeit wegen berühmt, zu Ende des 3. Jahrh. Tag der 22. Julius. 5) (St.), Diakonus

zu Heliopolis in Kölesyrien; zerstörte unter Constantin dem Großen viele Götzenbilder der Heiden, die deshalb unter Julianus ihm lebend den Leib öffneten und das Herz ausrissen, wofür sie alsbald schwere Strafen sollen heimgesucht haben. (*Sch.*) 6) C. v. Jerusalem, griech. Kirchenvater, um 315 geb.; 335 Diakon, dann Presbyter, 350 Bischof zu Jerusalem, wegen Rangstreits und abweichender Lehre von seinem Metropoliten, dem strengen Arianer Acacius von Cäsarea, auf einer Synode daselbst 357 ab-, 359 von einer Synode zu Seleucia ein-, 360 von einer Synode zu Constantinopel wieder ab-, 361 abermals ein-, 367 nochmals ab-, 378 endlich wieder eingesetzt, st. 386 im Ansehn der Rechtgläubigkeit, obgleich seine Schicksale und seine als Presbyter gehaltenen Katechesen seinen Semiarianismus verrathen. Diese Katechesen sind 18 Predigten an Katechumenen und 5 über die Sacramente, zwar weder von bedeutendem gelehrten, noch praktischen Gehalt, aber als die ausführlichste u. treuste Darstellung der Glaubenslehren seiner Zeit und wegen vieler Nachrichten von kirchlichen Gebräuchen sehr wichtig; seine Werke, griechisch, lateinisch, erschienen herausgegeben von J. Prevot, Paris 1631 und 1640, Fol., besser von Th. Milles, Oxford 1703, Fol., am besten von A. A. Toultée (beendigt von Prudent Maran), Paris 1720, Fol. 7) C. von Alexandrien (St.), als Neffe des dasigen Patriarchen Theophilus; schon 403 bei Absetzung des Chrysostomus thätig, 412 selbst Patriarch zu Alexandrien, griff den Nestorius wegen der Meinung, daß Maria nicht Gottesgebärerin zu nennen sei, 429 an, erwarb ihm Feinde durch Entstellung seiner Lehre und andere Künste, verdammte diese Meinung 430 auf einer Synode zu Alexandrien, erzwang auf der Kirchenversammlung zu Ephesos 431, die er nur mit seiner Partei hielt, die Absetzung des Nestorius, regte, da der Kaiser Theodosius II. ihn selbst deshalb entsetzen ließ, die Mönche zu Constantinopel auf und brachte es am Hofe dahin, daß er in sein Patriarchat zurückkehren durfte, Nestorius aber entsetzt blieb. Um den Patriarchen Johannes von Antiochien zu versöhnen, mußte C. 433 selbst Übertreibungen der Orthodoxie als Irrlehren zurücknehmen, doch blieben diese der Keim, aus dem nach seinem Tode (444) die monophysitischen Streitigkeiten erwuchsen. Er hinterließ große Reichthümer, schrieb Commentare über die heil. Schrift, dogmatische und Streitschriften voll sophistischer Dialektik und Predigten, die in der griech. Kirche noch fleißig gelesen werden, aber ohne wissenschaftlichen Werth sind. Seine Werke griechisch, lateinisch hat J. Aubert in 7 Bdn., Paris 1638, Fol., herausgegeben. Lateinische Übersetzungen: in 4 Bdn., Basel 1546, Fol., u. in 2 Bdn., Par. 1573 u. 1604, Fol. Tag in der latein. Kirche der 28. Jan., in der griech. der 9. Jun. (*Pt.*) 8) (St.), Bischof zu Trier, Erbauer und Wiederhersteller vieler Kirchen, gestorben um das Jahr 458. Tag der 19. Mai. 9) (St.), Bischof zu Reggio, seiner Vaterstadt, von 559—586. 10) (St.), Bekehrer der Slaven, Apostel der Mähren insonderheit, aus edler Familie in Tessalonich, führte den Namen Constantin der Philosoph, da er in Constantinopel Priester ward, bekehrte die Chazaren und Bulgaren und ging auf Verlangen des Fürsten Rastislav von Mähren 863 mit seinem Bruder Methodius in dieses heidnische Reich, wo sie das Christenthum lehrten und den Gottesdienst in slavischer Sprache einrichteten. C. wurde Bischof von Wellehrad, Methodius von Ollmütz. Sie bekehrten auch den Herzog von Böhmen, Borziwog, der auf Besuch in Mähren war; der Papst beschied sie 867 nach Rom, um sich wegen der Beschuldigung, daß sie den Gottesdienst in slavischer, nicht in latein. Sprache eingerichtet hatten, zu rechtfertigen, daselbst nahm Constantin mit den Mönchsgelübden den Namen Cyrill an und erhielt vom Papst Erlaubniß, in seinem Bekehrungswerk fortzufahren. Er st. 868 bei einer nochmaligen Reise nach Rom. Methodius kehrte nach Mähren zurück, ward Mitvormund von Swatokop, Swatopluks Enkel, wurde aber durch den Undank und die von ihm erfahrene üble Behandlung bewogen, sich nach Rom zu begeben, wo er im J. 900 st. Die Kirche feiert ihren gemeinschaftlichen Gedächtnißtag am 9. März, und sie werden in Böhmen als Landespatronen verehrt. Von C. sind die altslavonischen Schriftzüge (Cyrillisches Alphabet) erfunden, in denen er und Methodius die Übersetzung der griechischen Kirchenbücher, des neuen Testaments und der Psalmen ins Altslavonische aufschrieben, welche noch in der russischen, bulgarischen und servischen Kirche gebraucht wird. Von dem Glagolitischen ist das Cyrillische Alphabeth verschieden. Vergl. Cyrill und Methud, der Slawen Apostel von J. Dobrowsky, Prag 1823, 8. C. schrieb auch, ursprünglich griechisch, Fabeln, die dann als Speculum sapientiae mehrmals erschienen. Sie gehören in mehrern Ausgaben ohne Ort und Jahr zu den ältesten Drucken. Die Ausgabe: Apologi morales nunc primum editi par B. Corderium, Wien 1630, 12, ist eine weit spätere, teutsch erschienen sie Basel 1520, 4., und in teutschen Reimen v. Holzmann, Augsb. 1571, 4. (*Pt.*) 11) (St.), zu Constantinopel geboren aus einer vornehmen Familie, reisete nach Cogni

ni in Lycaonien, um dem Sultan auf sein Begehren einige christliche Bücher zu überbringen u. ihn zu bekehren. Darauf wurde er nach Rom an den Papst geschickt, um die Vereinigung der Griechen mit den Lateinern zu bewirken. Nach einer zwischen dem Patriarchen von Constantinopel und ihm in Betreff der Lehre vom Ausgehen des heiligen Geistes entstandenen Streitigkeit verließ er (nach der Legende auf Ermahnung der Jungfrau Maria) die griechische Kirche, ging auf den Berg Karmel, predigte das Evangelium in Armenien, ward des Ordens 3. Generalprior, lehnte das ihm angetragene Patriarchat von Jerusalem ab und st. um 1224. Tag der 6. März. 12) Viele andere Heilige. 13) C. Lukaris, geb. auf Kandia 1572; studirte zu Venedig und Padua; reiste dann nach Teutschland, wo er sich mit der protest. Lehre befreundete u. sie nach Griechenland zu verpflanzen beschloß. Er ward Priester, Patriarch zu Alexandrien u. 1612 Stellvertreter des verbannten Patriarchen Neophytes von Constantinopel, nach dessen Tode er jedoch diese Stelle nicht erhielt, indem Timotheus, Patriarch von Patras, ihm zuvorkam. Erst nach dessen Tode wurde er 1621 wirklich Patriarch von Constantinopel. Er wollte nun seinen Plan, die Einführung protestantischer Verbesserungen in die griechische Kirche, ausführen, fand aber lebhaften Widerstand und ward nach Rhodos verbannt und durch Anthimus ersetzt. Der englische Gesandte setzte zwar eine Zeitlang darauf seine Wiedereinsetzung durch; allein ein eingeführter neuer Katechismus bewirkte 1636 seine neue Verbannung nach Tenedos. Nach 3 Monaten ward er zwar zurückberufen, aber auf Anstiften seiner Feinde und auf Befehl des Großsultans im J. 1638 erdrosselt. Zu diesem Schicksale wirkte auch der von ihm, mit Unterstützung der Generalstaaten von Holland, veranstaltete Druck einer von Maximus aus Kalliopolis gefertigten neugriechischen Übersetzung des neuen Testaments mit. Vergl. Thomas Smiths Narratio de vita, studiis, gestis et martyrio Cyrilli Lucaris etc. 14) C. Contari (C. von Berrhöa), geb. zu Berrhöa in Makedonien; in der griechischen Kirche erzogen, studirte er später bei den Jesuiten, wurde griechischer Bischof zu Berhöa und Erzbischof von Thessalonich. Er ward der geschworne Feind des Vor. 1635 gelang es ihm, diesen vom Patriarchenstuhl von Constantinopel zu verdrängen; allein da sich C. Contari durch Ausschweifungen verhaßt machte, so nahm C. Lukaris seinen Sitz wieder ein, ward aber bald darauf, wie es heißt, nicht ohne C. Contari's Einwirkung, erdrosselt. Dieser erhielt das Patriarchat von neuem, ward aber bald darauf vom türkischen Kaiser nach Tunis verbannt und dort erdrosselt.

Cyrinus (St.), 1) Märtyrer, ward unter Claudius zu Rom enthauptet; 2) viele andere Heilige.

Cyrion, Märtyrer, s. Candidus 4).

Cyrius, Cyrmiāna, Cyrnāba, Cyrni, Cyrno, Cyrnus, Cyrōpolis, Cyrrha, Cyrrhäus, Cyrrhēstä, Cyrrhēstica, Cyrrhus (a. Geogr. u. Myth.), s. Kyrios, Kyrmiana u. s. w.

Cyrsilus (a. Gesch. u. Lit.), s. Kyrsilos.

Cyrta (a. Geogr.), Fluß im narbonensischen Gallien, bei der Stadt Agatha; bei den Celten Arauris (s. d.).

Cyrtāndra (c. *Forst.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. der Orobancheen, zur 2. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: c. biflora u. cymosa, nebst mehrern, australische Sträucher.

Cyrthāntus (c. *Ait.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. der Spathaceen, zur 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: c. angustifolius, mit walzenförmigen, niedergebogenen, purpurrothen Blumen, c. obliquus, mit lanzettförmigen, stumpfen, schiefen Blättern, walzenförmigen, bauchigen, niedergebogenen Blumen, c. vittatus, mit rothen Streifen auf dem Rande der im Grunde weißen Blumen; sämmtlich Pflanzen auf dem Cap und zu Zierpflanzen geeignet. (*Su.*)

Cyrtiāni (Kircheng.), so v. w. Arianer.

Cyrtii (a. Geogr.), s. Kyrtii.

Cyrtocēphala (Zool.), s. Stutzköpfe.

Cyrtochilum (cyrt. *Humb.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. der Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Systems gehörig, von Cymbidium (s. d.) durch geflügeltes Säulchen und warzige Lippe unterschieden. Zwei Arten: c. flexuosum u. undulatum in Süd-Amerika.

Cyrtodora (Zool.), bei Daudin Gattung der Muscheln, mit länglichen, gleichschaligen, ungleichseitigen Schalen, fast unmerklichem Schlosse; dieses besteht aus einer knorpeligen Erhöhung auf jeder Schale; der Muskeleindruck ist doppelt. Ist mit mya nahe verwandt. Art: c. incrassata (mya siliqua *L.*).

Cyrtōma (Cyrtosis, lat., v. gr., Med.), 1) Geschwulst, Höcker, Erhöhung irgend einer Art; 2) besonders so v. w. Kyphosis (s. d.).

Cyrtōnes (a. Geogr.), s. Kyrtones.

Cyrtōnius (a. Geogr.), s. Kyrtonios.

Cyrtopōdium (cyrt. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Orchideen,

deen, Ordn. der Keropagen, zur Synandrie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig, von Brassica durch breittheilige Lippe unterschieden. Einzige Art: c. Andersonii (sonst cymbidium Andersonii) in Westindien heimisch.

Cyrtōsis, s. Cyrtoma.

Cyrtōstylis (cyrt. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. der Koniopagen von Acianthus (s. d.) durch ungegrannte äußere Blätter unterschieden. Einzige Art: c. reniformis in Neu-Holland.

Cyrtus (Zool.), s. Dickfliege.

Cyrūrgia, corruptes Wort, statt Chirurgia. Vgl. Chirurgische Schriften und Sammlungen.

Cyrus, St. (Geogr.), s. Ecclesgreig.

Cyrus, 1) (a. Gesch.), s. Kyros; 2) (r. u. Kunstgesch.), s. Vettius. 3) (St.), Arzt zu Alexandrien; ward, wegen seines Glaubens nach Arabien entfliehend, dort Mönch und daselbst um 310 enthauptet. 4) C. Alexandrinus, Bischof in Phasis, später Patriarch in Alexandrien; predigte auf einer Synode 633 die monotheletische Ketzerei u. st. 640. 5) Früher Mönch auf einer Insel in Pontus, dann zum Patriarchen in Constantinopel von Justinian II. ernannt, dem er seine Wiedererlangung des Thrones voraussagte; st. als Abt vom Kloster Choras 714. Tag der 8. Jan.

Cyrus-apfel (Pomocyrus, Pomol.), 1) seltener, großer, calvilartiger Apfel vom zweiten Range; ist platt, etwas rippig, kurzstielig. Die Schale ist goldgelb, auf der Sonnenseite roth, grau punktirt. Das Fleisch weiß, saftig, nicht ganz locker; das Kernhaus groß und offen. Reift im November, dauert den ganzen Winter; 2) s. Eierapfel.

Cysa (a. Geogr), s. Kysa.

Cyssirus (a. Geogr.), s. Kyssiros.

Cyssus (a. Geogr.), s. Kyssos.

Cysta (bot. Nomencl.), s. Cista.

Cystālgia-anāstrophe (lat., v. gr., Med.), s. Kystalgie-anastrophe.

Cystānthe (cyst. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. der Epacriden, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: c. sprengelioides, in Neu-Holland.

Cystauchenotōmia (lat., v. gr., Med.), s. Kystauchenotomie.

Cysthaemorrhōides (lat., v. gr., Med.), Hämorrhoiden (s. d.) der Harnblase.

Cysthepātici ductus (Anat.), s. Leberblasengänge.

Cysthepatolithīasis (lat., v. gr., Med.), Gallensteinkrankheit (s. d.).

Cystibrānchia (Cystibranchiata *Cuv.*, Blasenkiemen, Zool.), bei Goldfuß Familie der Asseln; die hierher gehörigen Thiere haben einen fadenförmigen oder ovalen Leib, Kopf mit 2 Augen u. 4 Fühlern, einen Schwanz mit Anhängseln, 10—14 längere oder kürzere Füße, an jedem Ringe des Körpers 1 Paar; das Athmen geschieht wahrscheinlich durch blasenartige, sehr weiche Körperchen am 2., 3 oder 4. Leibesringe. Die Weibchen tragen die Eier in einem Sacke unter dem Bauche; der Aufenthalt ist unter Meergewächsen, oder schmarotzend auf Seethieren, ihre Bewegung spannend vor- oder rückwärts. Hierzu rechnet man die Gattungen leptomera, proto, caprella, cyamus, und sie sind früher unter cancer und oniscus vertheilt gewesen. (*Wr.*)

Cystica (lat., v. gr.), 1) (Med.), Mittel in Harnblasenkrankheiten; vgl. Cysticus. 2) (Zool.), s. Blasenwürmer.

Cysticāpnos (c. *Boerh.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Papavereen, zur Diadelphie, Hexandrie des Linn. Syst. gehörig, von Fumaria ausgeschieden. Einzige Art: c. africana (fumaria vesicaria), Pflanze auf dem Cap.

Cysticērcus (Zool.), s. Blasenschwanz.

Cystici (Zool.), so v. w. Cystica (Zool).

Cystico-hepātici ductus (Anat.), so v. w. Cysthepatici ductus.

Cystic oxyd (engl., Chem.), s. Blasenoxyd.

Cysticus, 1) (Anat.), auf die Gallenblase Bezug habend, aber auch auf die Harnblase, insbesondere Cystica artēria, Gallenblasenarterie. C. bilis, Blasengalle. Cysticus ductus, Blasengallengang. C. nervus, 1) Gallenblasennerv (s. d. a.). 2) (Chir.), auf einen Balg (s. d. 13) sich beziehend; so: C. tumor (Med.), s. Balggeschwulst.

Cystidotōmia (lat., v. gr., Chir.), s. Kystotomie.

Cystīferus (Zool.), früherer Name des Bisamschweins (s. d.).

Cystirrhāgia (lat., v. gr., Med.), Harnblasenblutung (s. d. unter Blutharnen, auch Kystorrhagie). Cystirrhōēa, s. Kystorrhoe.

Cystis (lat., v. gr., Med.), s. Balg 13); 2) Haut einer Balggeschwulst; 3) (Anat.), (C. fēllea), die Gallenblase; 4) (C. urināria), die Harnblase.

Cystītis (lat., v. gr., Med.), Harnblasenentzündung (s. d.). Cystītomus, s. Kystitom.

Cystoblennorrhōēa (lat., v. gr., Med.), s. Kystoblennorrhoe. C.-bubonocēle, s. Kystobubonokele. C.-catārrhus, s. Harnblasenkatarrh. C.-cēle, s. Harnblasenbruch. C.-lithīasis, C.-phthōe, C.-plēgia, C.-ptosis, C.-rrhāgia, C.-rrhōēa, C.-rrhēxis,

xis, s. Kystolithiasis u. s. w. bis Kystortheris.

Cystoseira (c. *Ag.*, Bot.), s. unter Fucus.

Cysto-somatomia, C.-stenochoria, C.-tomia, C.-trachelotoma (lat., v. gr., Med.), s. Kystosomatomie bis Kystotrachelotoma.

Cyta, Cytacum, Cytäa, Cytanthidä, Cythäneus (a. Geogr.), s. Kyta, Kytakon u. s. w.

Cyther (Cither, Musik), s. Zither.

Cythēra (a. Geogr.), s. Kythera.

Cythēre, Cythēra, Cytherēa, Cythēreis (Myth.), s. Kythere.

Cythēre (Zool.), s. Cytherine.

Cythērea (Zool.), 1) s. Flatterschweber. 2) Gattung der Asseln, fast gleich mit Cypris. 3) Gattung der Muscheln nach Lamarck, mit venus verwandt, doch tritt der vordere Zahn stärker vor. Arten: c. labiata (venus meretrix), zonaria u. a. Einige Arten finden sich fossil.

Cythēre, la nouvelle (Geogr.), so v. w. Otaheiti.

Cytherine (cytherina *Lam.*, cythere *Müll.*, Zool.), Gattung aus Cuviers Familie Buschfüße, oder Goldfuß's Familie ostracoda (Ordn. der Kiemenfüße); hat eingezogenen, einäugigen Kopf, 2 durchaus behaarte Fühlhörner, 4 Fußpaare. Von Andern zu monoculus gerechnet. Arten: grüne C. (cyth. viridis), hat grüne, nierenförmige, haarige Schale, lebt auf Tangen; c. lutea, u. a. (*Wr.*)

Cytheris (r. Gesch.), s. Volumnia.

Cythērus (a. Geogr.), s. Kythäros.

Cythidanitä (a. Geogr.), s. Kythibanitä.

Cythnus (a. Geogr.), s. Kythnos.

Cytilonus (Myth.), s. Kytilonos.

Cytiniformis (bot. Nomencl.), dem Kelch an Granatäpfeln ähnlich, glockenförmig und vielspaltig.

Cytinium (a. Geogr.), s. Kitynion.

Cytinus (cyt. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Aristolochien, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: c. hypocistis, auf den Wurzeln des cistus monspeliensis und andern Arten von Cistus (s. d.) sitzende, in Portugal, Spanien, Frankreich heimische Schmarotzerpflanze, mit gleichfarbigen, unter den Schuppen an der Spitze des Stengels sitzenden Blumen. Der eingedickte Saft (Hypocistsaft, s. d.), war ehedem officinell. (*Su.*)

Citis (a. Geogr.), s. Kytis.

Cytisorus (a. Geogr.), s. Kytisoros.

Cytispōra (c. *Fries*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Schwämme; Ordn. der Kernschwämme, Sphäria verwandt; entwickeln sich bei nasser Witterung auf Pflanzen: c. leucosperma, sehr gemein, auf Zweigen von Buchen, Rosen, Ahorn u. m.

Cytisus (cyt. *L.*, Bohnenbaum), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. der Spartieen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig, mit 2lippigem Kelch, dessen Zähne zusammenklappen, zusammengedrückter, zweiklappiger, an der Basis verdünnter Hülse. Vorzügliche Arten: c. laburnum, breitblättriger Bohnenbaum, (Linsenb., Kleeb.), 15—20 Fuß hoher Strauch, wohl auch ein Baum von 30—40′ Höhe und 1′ Dicke; wird 60 Jahre alt, Holz: außerordentlich fest, zähe, gelblich, schwarz gestreift; Blätter: unten mit dicht anliegenden weißen Haaren bedeckt; Blüthen: Anfang Junius in hängenden Trauben; Frucht: aschgraue, weiß haarige, lange Hülse, die 4—8 bohnenförmige Samenkörner enthält; Hasen und Rothwild schälen die Rinde gern ab; das Holz wird zu musikalischen u. mathematischen Instrumenten und zu feiner Schreinerarbeit benutzt; c. alpinus, schmalblättriger Bohnenb., Strauch u. Baum von 40′ Höhe und 1½′ Dicke; wächst vorzüglich auf den Alpen; Holz: sehr fest, gelb; c. nigricans, schwärzlicher Bohnenb., Strauch, 3—5′ hoch; wird 20 Jahr alt; Blätter: unten haarig; Blüthen: aufrechte Endtrauben, die beim Verblühen eine schwärzliche Farbe bekommen; Hülse: länglich, zusammengedrückt, bei der Reife schwärzlich; c. sessilifolius, italienischer Bohnenb., Strauch 3—5′ hoch; treibt viele ruthenförmige Zweige; Holz: fest u. grünlich weiß; Blätter: stiellos; Blüthen: im Juni in langen, aufrechten, gelben Trauben; Hülsen: schmal, zusammengedrückt, 6-12 braune Samenkörner enthaltend; c. capitatus, kopfblüthiger Bohnenb., 2-3′ hoher, ästiger, sperriger Strauch; wird 15—20 Jahr alt; Blätter: zottig; Blüthen: in Köpfen beisammenstehend; Hülsen: flach gedrückt, braun, weißzottig; c. austriacus, östreichischer Bohnenb., 2′ hoher Strauch mit aufrechtem Stämmchen; Blätter: freihaarig; Blüthen: Endschirme; Hülsen: länglich, flach gedrückt, braun, weißhaarig; c. supinus, niedriger Bohnenb., 2′ langer, mit den Spitzen der Zweige in die Höhe steigender Strauch; er dauert 15 Jahre aus; Blüthen: einzeln, paarweise, auch zu 3 beisammenstehend; Hülse: zusammengedrückt, kastanienbraun; dient Wildpret und Vieh zum Futter; c. purpureus, rother Bohnenb.; besteht aus 1—1½′ langem, auf dem Boden hingestrecktem Stämmchen; Blüthen: einzeln in den Winkeln der Blätter; Hülsen: linienförmig, flach gedrückt, schwarz; c. prostratus, gestreckter Bohnenb., ein kleiner niederliegender Strauch; Blätter: unten zottig; Blüthen: einzeln in den Winkeln der

der Blätter; Hülsen: zottig. Sämmtliche in Süd-Europa, auch wohl hier u. da in Teutschland heimische Arten werden in Gartenanlagen als Ziersträucher cultivirt; c. cajan, ostindischer Strauch, mit traubenständigen Blumen, eßbaren, mit Jatrophamehl vermischt, zum Brodbacken benutzten Samen, deshalb auch in West-Indien cultivirt, u. a. m. *(Lp.)*

Cytoron (a. Geogr.), s. Kytoron.

Cytorus (Myth. u. a. Geogr.), s. Kytoros.

Cytus (Myth.), s. Kytos.

Cyziceni oeci (Ant.), s. Kyzikenischer Saal.

Cyzicenus (Numism.), s. Kyzikenos stater.

Cyzicus (Myth. u. a. Geogr.), s. Kyzikos.

Cz..., was hierunter nicht steht, suche man unter Z... und Cs..., auch unter Tsch...

Czakamuni, s. Dschaktschimuni.

Czakow (Tschakow, v. ungar.), die mützenartige, unten schmälere, oben breitere Kopfbedeckung des Militärs neuerer Zeit. Sie ist gewöhnlich von Filz, oben von Leder, und mit einem (zwei) Schirmen versehen. Sonst war sie nur bei den ungar. Husaren gewöhnlich, dann nahmen sie die preußischen Füseliere an, um 1806 die französische Armee und von ihr fast alle Staaten Europa's. *(Pr.)*

Czar (Czaar, Zaar, Tzaar, slavon.), 1) so v. w. König, Großkönig; 2) seit Iwan II. (1545, n. And. 1547) Titel des Beherrschers von Rußland, statt des vorher üblichen Großfürst. 1712 vertauschte ihn Peter I. mit dem: Kaiser. Indessen führen die Kaiser noch jetzt von einzelnen Theilen die Benennung C., wie Alexander 1815 den eines C.s von Polen annahm. Die Gemahlin des C.s hieß Czarewna (Czarinska), und der Titel des Thronfolgers war Czarowitsch. *(Pr.)*

Czarken, russisches Maß von Flüssigkeiten; 88 sind etwa = 1 Eimer.

Czarkow (Geogr.), Dorf im toster Kreise des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, mit einer Mineralquelle.

Czarna Krosta (poln., Med.), die, besonders in Polen häufig epidemisch, erscheinende schwarze Blatter (s. d.).

Czarne (Geogr.), s. Hammerstein.

Czarniecki (Stephan), geb. 1599 in Polen; diente von unten auf im polnischen Heere gegen die Russen u. Kosaken, ward 1655 Kastellan von Kiow, diente dann gegen Karl Gustav, König von Schweden, hielt sich gegen denselben in Krakau mit großer Tapferkeit, erhielt als Belohnung das Commando der polnischen Armee von dem König Johann Kasimir, beschäftigte die Schweden durch den kleinen Krieg und brachte ihnen beträchtliche Verluste bei, befreite den König, der eine Schlacht verloren hatte, aus Danzig, wo er eingeschlossen war, drang 1652 in Pommern bis Stettin ein und trug 1660 bedeutend zum Sieg über die Russen bei Polonka bei, erfocht über die Kosaken bedeutende Vortheile und zog 1661 triumphirend in Warschau ein. Zum Lohn erhielt er die Grafschaft Tykoczin mit Bialistock zum Eigenthum. Er st. 1664 bei einem neuen Zuge gegen die Kosaken. *(Pr.)*

Czärnikow (Tscharnikow, Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Bromberg der preußischen Provinz Posen, mit 38,972 Ew. 2) Kreisstadt in demselben an der Netze, mit Tuchweberei, Spitzenklöppelei und 2593 Ew.

Czärnowanz (Geogr.), Dorf u. vormalige Prämonstratenserabtei im oppelner Kreise des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, an der Malapane, unweit ihres Einflusses in die Oder, mit 1 Zainhammer, 2 Frischfeuern, 1 Glashütte und 618 Ew.

Czartoryski, eine fürstliche Familie in Polen; leitet ihren Ursprung von dem russischen Großfürsten Wladimir her u. nimmt als deren Stammvater Großfürst Lubert von Rußland an. Der jüngere Sohn desselben war Stifter der Familien Spangusko und Kosyr, der älteste hingegen nahm von seinem Schlosse den Namen C. an. Seine Nachkommen, die sich in die Linien Berutowie, Samkowie, Bartkowie theilten, wurden zu Anfang des 17. Jahrh. vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben. Merkwürdig sind: 1) (Michael Friedrich, Fürst von), geb. 1695, anfangs Unterkanzler, dann Großkanzler von Lithauen; hielt es bei den polnischen Unruhen mit der russischen Partei, schenkte allen seinen Unterthanen die Freiheit u. st. 1775. 2) (Adam), geb. 1731; war zu polnischer Zeit General in Podolien und trat nach Augusts III. Tode als Mitbewerber um die polnische Krone auf. Er schickte den Stanislaus Poniatowsky deshalb nach Rußland, der jedoch Gefallen in der Kaiserin Augen fand und statt seiner zum König ernannt ward. Nach der ersten Theilung Polens trat er in östreichische Dienste, ohne deshalb aufzuhören, für Polen thätig zu sein, und ward 1805 zum östreichischen Feldmarschall ernannt. Er wirkte hier immer dem russischen Einfluß entgegen u. zog sich, als dies nichts fruchtete, auf seine Güter zurück; 1812 ward er von Napoleon zum Reichsmarschall ernannt und brachte damals die polnische Conföderation zu Stande. Nach dem unglücklichen Feldzuge der Franzosen in Rußland entwarf er 1815 die Grundlage zu einer neuen Constitution, die der neuen Ver-

Verfassung Polens zu Grunde liegt, und die er dem Kaiser von Rußland auf dem Congreß zu Wien überreichte. Er st. zu Pulaway 1814. 8) (Adam), ältester Sohn des Vor.; wurde als Geißel in Rußland erzogen, gewann bald die Gunst des nachmaligen Kaisers Alexander, ward nach dessen Thronbesteigung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten von dem Posten als Gesandter am sardinischen Hofe an den Hof berufen, begleitete den Kaiser 1805 nach Teutschland, schloß in diesem Jahre die Allianz von Rußland und England gegen Frankreich, resignirte aber 1806 und lebt seit der Zeit auf seinen Gütern. (*Pr.*)

Czarze (Geogr.), Marktflecken im thorner Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder der preußischen Provinz Westpreußen, unweit der Weichsel, hat mit dem Kirchspiele 692 Ew.

Czaslau (Geogr.), 1) Kreis im östreichischen Königreich Böhmen; hat 59 □M., mit 187,000, meist czechischen Ew., wird bewässert von der Elbe, Sazava, Selivka u. a.; man baut Getreide, Flachs, gewinnt Eisen, Silber, Granaten, Wild, hat mehrere Manufakturen. 2) Hauptstadt daselbst; hat 2550 Ew., Salpetersiedereien und das Grab Ziska's. Nach ihr wird auch die Schlacht v. Chotusitz (s. d.) benannt. (*Wr.*)

Czaslowitz (Geogr.), Herrschaft des Grafen v. Sternberg und Marktflecken mit 900 Ew. im Kreise Königingrätz (Böhmen).

Czech (Zecko, **Czechus**, böhm. Gesch.), fabelhafter erster Herzog von Böhmen. Die Sage erzählt, er habe ursprünglich zu Krachina, einem kroatischen Schlosse, gewohnt, sei von dort aber, da er einen römischen Präfecten, Aureolus, erschlagen, mit seinen Brüdern **Lech** (der sich nach Polen gewendet) und **Rus** (der nach Rußland gegangen) entflohen, habe Böhmen, das Pest und Kriege entvölkert, in Besitz genommen und beherrscht. Als seine Residenz nennt man **Zrgich** und hält dasselbe für Georgenburg. Über die Zeit, wo C. gelebt, sind die Angaben höchst verschieden; Manche setzen ihn bis 278, Andere bis 315 n. Chr. zurück, wahrscheinlich lebte er aber, wenn er je existirte, um 550. (*Pr.*)

Czechen (d. h. die Vordersten, hist. Geogr.), slavischer Volksstamm, der, aus Kroatien (nach And. vom schwarzen Meere) kommend, Böhmen, von einer Pest entvölkert, in Besitz genommen und bevölkert haben soll. Als Zeit ihrer Einwanderung wird gewöhnlich das Jahr 550, als ihr Anführer Czech (s. d.) angegeben. Sanka, Krock, Libussa u. s. w. werden als spätere Regenten angeführt. Sie wohnen jetzt vorzüglich in Böhmen und Mähren, sind die Gebildetsten unter den Slaven, haben viel Anlage zur Musik. Ihre Anzahl wird auf 2,300,000 angegeben. (*Pr.*)

Czechische Sprache, so v. w. Böhmische Sprache.

Czeicy (Czeitsch, Geogr.), Hof im Kreise Czradisch der Markgrafsch. Mähren; hat in der Nähe einen mit Erdpech, Salpeter und Schwefel geschwängerten Teich, schädlich für Thiere, gesund für Menschen.

Czekzyna (Geogr.), s. unter Czernowitz.

Czempin (Geogr.), Stadt im kostener Kreise des Regierungsbezirks Posen der preuß. Provinz Posen, mit 842 Ew.

Czenstochowa (**Czentstochau**, Geogr.), 1) (Stara C., Alt-C.), Stadt in dem Obwod Wielun, Woiwodschaft Kalisch (Polen), liegt an der Warta; hat 1700 Ew., welche Tuch, Hüte, Mützen, Strümpfe, Branntwein fertigen. 2) (**Czentstochowka**, Neu-C.), am Klarenberg ganz nahe bei Stara Czenstochowa, an der Kreuzung der Straßen von Posen nach Krakau und von Schlesien nach Warschau; hat 1400 Ew., welche Heiligenbilder, Amulette ꝛc. fertigen. Die Vorstadt St. Barbara liegt auf der andern Seite des Bergs, auf welchem ein befestigtes Paulinerkloster steht, zu dessen reich beschenktem Marienbilde (vom Fürsten Wladislav Opolski von Belsk in Galizien hierher 1381 gebracht, vom Papst Clemens XI. gekrönt) jährlich viele (oft 40—50 000) Pilger ziehen, und welches 1655, 1702, 1806, 1809 u. 1813 belagert worden ist. Treffen 1655 zwischen den Polen u. dem Fürsten Lubomirsky (*Wr.*)

Czepel (Geogr.), s. Csepel.

Czeremissen (Geogr.), so v. w. Tscheremissen.

Czerkask (Geogr.), s. Tscherkask.

Czerkaskoy (Michael, Fürst), geb. um 1690, aus einer cirkassischen reichen Familie; war als Hauptmann bei dem Gericht, das das Todesurtheil des Prinzen Alexius, Sohns Peters d. Gr., sprach, ward unter der Kaiserin Anna Minister und von der Kaiserin Elisabeth zum Großkanzler ernannt; er st. 1742.

Czernagora (Geogr.), Gebirgskette im osmanischen Ejalet Bosna.

Czernahora (Geogr.), Marktflecken im brünner Kreise (Mähren); hat 700 Ew., Alaun- und Vitriolsiederei und Schloß.

Czernebog (Myth.), schwarzer Gott, d. i. böser Gott, im Gegensatz des Bjelbog (s. d.); ward von den Slaven verehrt, um ihn bei Gutem zu erhalten; daher ward auch ihm zu Ehren bei jedem Gastmahl ein Becher geleert.

Czerniejewo (Tschernijew, Geogr.), Stadt im gnesener Kreise des Regierungsbezirks Bromberg der preußischen Provinz Posen, mit 841 Ew.

Czerni Georg, s. Czerny Georg.

Czernitscheff, 1) (**Graf Zacharias**), russischer General; befehligte im 7jäh-

7jährigen Kriege 1761 als Generallieutenant ein Corps, welches den Östreichern nach Schlesien zu Hülfe gesendet ward, und blieb mit etwa 20,000 M. bei Laudon, als sich auch die russische Hauptmacht unter Butturlin schon zurückgezogen hatte. Dies Corps stieß später, als Peter III. zur Regierung gekommen war, zu Friedrich II., ward jedoch nach Peters Entthronung wieder abberufen. Später führte C. ein Commando in Polen, ward Präsident des Kriegscollegiums, Feldmarschall, legte aber 1774 wegen Altersschwäche alle diese Posten nieder und st. bald darauf. 2) (Graf v.), geb. um 1780; nahm früh russische Kriegsdienste und erwarb zeitig die Gunst des Kaisers Alexander; 1811 nur Oberst eines Kosakenregiments ward er doch schon als außerordentlicher Gesandter nach Paris geschickt. Dort wußte er durch Bestechung mehrerer im Kriegsministerium Angestellter die ganzen Pläne Frankreichs auf Rußland, mit Angabe aller möglichen Details, zu erhalten. Zufällig ließ er bei seiner Abreise eines der Blätter, worauf sich eine solche Angabe befand, auf dem Sophakissen seines Zimmers liegen; die französische Polizei erfuhr dies und einige Stunden, nachdem er die Brücke von Kehl passirt hatte, langte mit dem Telegraphen der Befehl zu seiner Verhaftung in Straßburg an. Dennoch entkam er glücklich u. befehligte 1813 eine Division Kosaken, welche, bald die Avantgarde, bald ein Streifcorps bildend, den Franzosen viel Schaden that und unter andern im März den Marschall Augereau in Berlin bedrohte, später das Königreich Westfalen auflöste und an der Elbmündung und in Holland focht. 1814 setzte C. dieses Commando fort. 1817 ward er mit einer außerordentlichen Mission nach Belgien, um mit Wellington zu conferiren, beauftragt. 1822 begab er sich mit dem Kaiser nach Verona zum Congreß. Er ist jetzt Generallieutenant und kaiserl. Generaladjutant. (*Pr.*)

Czernowitz (Geogr.), 1) Kreis in dem Königreich Galizien (Kaiserth. Östreich); hat 152 □M., mit 201,400 Ew., meist Wlachen griechischer Confession. Das Land ist gebirgig u. waldig, hat an seinen Flüssen (Pruth, Sered, Suczawa, Moldawa, Bistritza) fruchtbare Thäler, mit Erzeugung von Getreide, Flachs, Hanf; die Viehzucht ist bedeutend, so wie der Salzgewinn und die Mineralquellen; die Berge bringen Gold, Silber, Kupfer und andere Metalle, Künste und Gewerbe sind einträglich. Dieser Kreis ward 1667 und 1687 von Polen an Rußland abgetreten und ist seit 1777 bei Östreich, hieß sonst Bukowina und hat noch seine eigne landständische Verfassung. 2) Haupt- u. Kreisstadt darin, liegt am Pruth; hat eine griechische Kathedrale und andere Kirchen, Bischof, philosophische Lehranstalt, Gymnasium, Gold- und Silberarbeiter, Handel u. 5500 Ew., Teutsche, Bosniaken, Moldauer u. s. w. In der Nähe der Berg Czeczyna, sonst mit Castell. 3) Große Herrschaft im Kreise Tabor (Böhmen); hat 17 Dörfer und 5000 Ew. 4) Hauptort gl. N. (*Wr.*)

Czerny Georg (eigentlich Georg Petrowitsch), geb. 1770 in der Nähe von Belgrad; zeigte in seiner Jugend schon großen Haß gegen die Türken und erschlug einen Muselmann. Er ward flüchtig, nahm östreichische Dienste, wurde Unterofficier, gerieth aber mit seinem Hauptmann in Streit, tödtete denselben und ging wieder nach Servien, wo er sich anfangs an die Spitze einer gegen die Türken bewaffneten Bande stellte und, mit Glück gegen sie Krieg führend, in kurzem sie zu einer Armee von 60,000 M. steigerte und ganz Servien insurgirte. Weil sein Vater nicht an dem Aufruhr Antheil nehmen, sondern ihn den Türken verrathen wollte, erschoß er ihn und erhielt deshalb den Beinamen Czerny, d. h. der Schwarze, Böse. Auch seinen Bruder ließ er später wegen einer Kleinigkeit hängen. Er führte den Krieg mit großem Glück, eroberte im J. 1800 Belgrad u. wurde 1803 von den Türken als Hospodar von Servien anerkannt. Bald brachen aber die Feindseligkeiten wieder aus, und von neuem eroberte C. Belgrad u. Schabatz, ward aber geschlagen, doch nicht besiegt. Friede oder vielmehr Waffenstillstand unterbrach mehrmals die Feindseligkeiten. 1809 nahm Rußland an dem Kriege gegen die Türken Theil und unterstützte C. wesentlich. 1812 endigte der Friede mit Rußland seine kriegerische Laufbahn, doch ergriff er 1814 die Waffen wieder u. schlug die Türken bei Schabatz. An der Rettung seines Vaterlandes endlich verzweifelnd ging er nach Rußland und von da nach Östreich, wo er an der Grenze lebte. Im J. 1817 ging er noch einmal nach Servien, wie man sagt, um verborgene Schätze aufzusuchen, wurde aber gefangen, enthauptet und sein Kopf nach Constantinopel geschickt. (*Lt.*)

Czerny-Kostalecz (Geogr.), s. Schwarzkostaletz.

Czesärowitsch (russ.), Titel des Großfürsten Constantin, den derselbe 1799 von seinem Vater für geleistete Dienste erhielt.

Czeska Kamnicze (Geogr.), s. Böhmisch Kamnitz.

Czettritz (Ernst Heinrich Freiherr v.), preußischer Generallieutenant, geb. 1713; lebte auf seinen Gütern in Preußen, wo ihn Friedrich II. 1745 kennen lernte und gleich als Capitain anstellte. Er that sich bald hervor und befehligte schon bei Roßbach eine Brigade. Mit derselben zeichnete er

er sich besonders bei Leuthen und Görlitz aus, 1760 bei Koßdorf unweit Großenhain aufgestellt ward er gefangen und blieb bis 1763 in Gefangenschaft. 1772 nahm er seinen Abschied und st. 1782 auf seinem Gute Neuhaus.

Czetwer, russisches Getreidemaß von verschiedenem Gehalte; 16 machen ungefähr 1 hamburgische Last aus; ⅛ davon hieß Czetwerik.

Czichen (Geogr.), Marktflecken im oletzkoer Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen der preußischen Provinz Ost-Preußen, mit einem Domänenamte und (incl. des Kirchspiels) 3222 Ew.

Czigithai (Zool.), so v. w. Dschiggetai.

Czihana (Geogr.), Dorf im Kreise Pilsen des Königreichs Böhmen; hat einen berühmten Mühlsteinbruch.

Czinzaren (Geogr.), wlachischer Volksstamm in Ungarn.

Czirke (Geogr.), s. Zirke.

Czirknitz (Geogr.), Marktflecken am Brobitza im Kreise Adelsberg, Gouvern. Laibach (Königreich Illyrien); dabei der czirknitzer See von 3 QM. Fläche; sein Wasser läuft regelmäßig im Sommer durch die Höhle Sucha Dolza ab, worauf man in ihm jagen, auch, im günstigen Falle, Sommerfrüchte bauen kann, und kommt im Herbste wieder. Er hat einige kleine Inseln, welche bei trockner Zeit Hügel sind; auf der einen, Worneck, liegt das Dorf Ottok. Der c. See gewährt zu der einen Zeit gute Viehweide, zur andern vielen Wasservögeln Aufenthalt. Um ihn liegen 9 Dörfer, 20 Kirchen, 2 Schlösser. (*Wr.*)

Czirquenitza (Geogr.), Marktflecken mit 1400 Ew. u. Hafen im Bezirk Istria des östreichischen Königreichs Illyrien.

Czongrad (Geogr.), so v. w. Csongrad.

Czorkow (Geogr.), so v. w. Czortkow.

Czorna (Geogr.), Marktflecken mit Prämonstratenserabtei und 3750 Ew. in der ödenburger Gespannschaft des Kreises jenseits der Donau (Ungarn).

Czortkow (Geogr.), 1) Kreis im östreichischen Königreich Galizien; hat 65¼ QM. mit 150,000 (180,000) Ew.; ist meist eben, durchflossen von dem Dniester und seinen Nebenflüssen Stripa, Dzurym, Sered, Podhorze u. a. und vom Pruth. Man baut Getreide, Tabak, Wassermelonen, Gewürzkräuter; Viehzucht ist wenig, etwas Bienenzucht. Kreisstadt Zalaszczyki (s. d.). 2) Stadt in diesem Kreise am Sered; hat Schloß, Tabaksfabrik und 2300 Ew.

Czudnov (Tschudnov, Geogr.), Stadt im Kreise Shitomir des Gouvernements Wolynsk (europ. Rußland); hat 3400 Ew., Fayancefabrik und etwas Handel.

Czwertniw (Czwertin, Hdlgsw.), polnisches Maß für Flüssigkeiten von 42 bis 46 Kannen.

D.

D, 1) als Buchstabe, stummer und zwar weicher Zungenconsonant, der 4. Buchstabe im Teutschen, so wie in dem Alphabete fast aller lebenden und todten Sprachen. Die Hebräer sprachen ihr D (Daleth [ד]) mit sehr gelinder, fast an das Zischen gränzender Aspiration aus, und so sprechen auch die Neugriechen ihr D (Delta [Δ]) mit Zischen aus, wiewohl mit geringerm als das Th (Theta); eben so sprachen ihn auch wohl einzelne altgriechische Völkerstämme; ja einige, z. B. die Äolier und Jonier, gebrauchten dafür häufig Z (Zeta); außerdem aber ward es von den Griechen sehr weich und zart ausgesprochen, deshalb auch nie neben harte Consonanten gesetzt. Das griechische Delta, das früher rund (was im Cursivdelta [δ] beibehalten wurde), später eckig (Δ) geschrieben wurde, ging in seiner runden Form zu den Römern über. Auch der Teutsche hält in der Aussprache des D die Mitte zwischen T u. Th, indem er es durch sanftes Öffnen der Lippe, Bewegung der Zunge an den obern Rand der Zähne und sanfte Zurückziehung derselben beim Ausathmen hervorbringt, wogegen er beim T die Zunge fester an die obern Zähne legt u. sie schneller zurückzieht, beim Th abe den sanften Hauch hören läßt; doch lautet D härter u. fast wie T am Ende eines Wortes und einer Sylbe, wie in Tod, niedlich. Verdoppelt wird dieser Buchstabe wohl nur in den Wörtern Widder und Zeddel (ältere Schreibart für das jetzt gewöhnliche Zettel), desto häufiger aber mit T verbunden (dt), besonders wenn zwischen beiden Buchstaben ein e ausgefallen ist, wie in gesandt statt gesendet; ist dieß nicht der Fall, so ist der Gebrauch des dt unrichtig, z. B. in Schwerdt, Erndte; nur in Stadt hat die Sitte es aufgenommen und beibehalten; 2) als Zahlzeichen: a) bei den Hebräern so v. w. 4, ebenso b) bei den Griechen, und c) mit untergesetztem Strich (͵δ) so v. w. 4000 (vgl. Auslassungszeichen); d) bei den Römern aber so v. w. 500 (eigentlich IↃ, die Hälfte von CIↃ [M], 1000; vgl. C 2), und e) $\overline{D}$ so v. w. 5000; 3) als Abbreviatur a) in röm. Inschriften und Handschriften u. auf Münzen: Decimus (nicht Decius), Decuria, Decurio, Dedicavit, Devotus, Depositus, Deus, Dictator, Dies, Dii, Divus (Diva), Dominus

mus (Domina) etc.; b) bei den Juristen Digesta, die Pandekten; c) zur Bezeichnung der Facultätenwürde (auch Dr.) Doctor; dagegen Dd. Doctorandus; d) auf dem Revers neuerer Münzen: aa) französischer: Lyon; bb) preußischer: Aurich; cc) östreichischer: Grätz; e) auf Recepten detur, man gebe die Arznei, auch d. ad vitrum, ad scatulam etc., man thue die Arznei in ein Glas, eine Schachtel rc.; f) (Numism.), D., d., so v. w. Denier. 4) (Musik), der 2. ganze Ton oder die 3. Saite des modernen Klangsystems, wird in der Solmisation d sol re, oder d la re, auch re genannt; vgl. dis und des, auch d dur und d moll. 5) (Logik), einer der 4 Anfangsbuchstaben der Namen der von den ältern Logikern aufgestellten Schlußarten; bedeutet, daß jeder Schluß der 2. Figur, dessen Namen mit D anfängt, z. B. Darapti, Dimatis, auf den mit D anfangenden Schluß der 1. Figur, Darii, reducirt worden sei. Vgl. Syllogismus. (*Sch.*)

D. A., Abkürzung für Divus Augustus.

D. a., Abkürzung für Dicti anni, besagten Jahrs.

Da, s. unter Damenisation.

Daaden (Geogr.), Dorf im altkirchner Kreise, des Regierungsbezirks Koblenz, der preuß. Provinz Niederrhein, mit 861 Ew. In der Bürgermeisterei gleiches Nam. sind Eisen- und Kupfergruben, 1 Kupfer- und 2 Eisenhütten.

Daä (Dahä, a. Geogr.), skythisches Volk, das in der Landschaft Margiana, in Asia major orientalis, um die Mündung des Orus wohnte. Arsakes, König der Parther, versetzte sie nach dem Norden Hirkaniens, in eine Gegend, die von ihnen den Namen Daghestan (den sie noch jetzt führt) erhielt.

Daal (Seew.), auf Schiffen ein hölzernes Rohr, welches das Wasser von der Pumpe aus dem Schiffe führt.

Daalder (Numism.), holländische Silbermünze von der Größe eines Speciesthalers. Das Silber ist 14 Loth 4 Gran, und es gehen 9¼ auf die feine Mark. Es gilt 1 Thlr. 15 Gr.; man hat auch halbe D. zu 1¼ Gulden.

Daalhem (Geogr.), so v. w. Daahlen.

Daara (a. Geogr.), westlich von Edessa gelegener mesopotamischer Ort; jetzt Orfa.

Daatpour (Waarenk.), s. Tangebs.

Daba (Waarenk.), ein weißer, schmaler, chinesischer oder bucharischer Kattun.

Dabāna (a. Geogr.), s. Davanna.

Dabankgoris (a. Geogr.), Gegend in Arabien, nach Plinius zwischen den Thaludäern und dem Berge Orsa.

Dabānja (Geogr.), s. Darbanja.

Dābarä (a. Geogr.), indisches, jenseit des Ganges wohnendes Volk.

Dabarītta (a. Geogr.), s. Dabereth.

Dabas, s. Daba.

Dabāsä (a. Geogr.), Landschaft u. Volk in India extra Gangem, worin die Stadt Arisabium liegt.

Dabay (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Hebriden, in der Grafschaft Inverneß (Schottland).

Dābbeseth (Debbaseth, bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Sebulon.

Dābeler (Schiffb.), so v. w. Dabber.

Dābelow (Christian Christoph, Freiherr von), geb. zu Neu Buckow im Mecklenburgischen 1767: ward 1791 außerordentlicher, dann ordentlicher Professor der Rechte in Halle; legte 1808 die Professur nieder, lebte in Leipzig, ward 1811 geheimer Staatsrath in Köthen und 1819 k. russ. Hofrath und ordentl. Professor der Rechte in Dorpat. Seine wichtigsten Schriften sind: Versuch einer ausführlichen Erläuterung der Lehre vom Concurs der Gläubiger, 3 Bde., Halle 1792, 1793; Geschichte sämmtlicher Quellen des gemeinen positiven Rechts, 2 Bde., ebend. 1797; Über die Verjährung, 2 Bde., ebend. 1805, 1807; Handbuch des Pandektenrechts, 3 Bde., ebend. 1816—1818.

Daber (Geogr.), Stadt im Naugardtenschen Kreise, des Regierungsbezirks Stettin der preuß. Provinz Pommern, zwischen den Seen Daber u. Teetz, mit 928 Ew.

Dābereth (Dabaritta, Darebitta, Dabiroth, Dabroth, Debba, a. Geogr.), judäische Stadt im Stamme Isaschar, an der Grenze von Sebulon.

Dabhäusen (Geogr.), Solms-Braunfelsischer Marktflecken im wetzlarer Kreise, des Regierungsbezirks Koblenz, der preußischen Provinz Nieder-Rhein.

Dābia (a. Geogr.), Stadt im innern Zeugitana, in Africa propria, am Fuße des Berges Kirna.

Dabir (Debir), 1) (bibl. Gesch.), ein König zu Eglon (Jos. 10, 3), von Josua (12, 12) besiegt; 2) (vor Ankunft der Israeliten Kirjath Sepher [Sanna], bibl. Geogr.), Stadt unweit Hebron, im Stamme Juda; ward von Josua, dann zum zweiten Mal von Athniel den Kananitern entrissen; 2) Stadt jenseits des Jordan, im Stamme Gad; sie scheint ursprünglich den Amoritern gehört zu haben. (*Ht.*)

Dābiroth (a. Geogr.), s. Dabereth.

Dābistan (ind. Lit.), ein berühmtes Werk eines Muhammedanischen Gelehrten, Mohsan, mit dem Beinamen Fani (der Vergängliche), aus Kaschem'r gebürtig u. im 17. Jahrh. unserer Zeitrechnung lebend. Es handelt von 12 verschiedenen Religionen des Orients und beginnt mit der des Huschang, welche lange vor dem Gesetze Zoroasters in den Ländern nördlich von den Gangesquellen geherrscht habe. In Gladwins New asiatik miscellanys consisting of original essays, translations, and fugitive pieces, Calcutta 1789, findet

det sich eine Übersetzung vom ersten Capitel desselben; teutsch von Fr. von Dalberg, Bamberg und Würzburg 1817. Vgl. Desatir. (*R. D.*)

Dablä (a. Geogr.), südöstlich von Nikäa gelegener Ort Bithyniens; jetzt More.

Dabōdi (ind Gesch.), Tochter des Surien und Gemahlin des Songawarunen, eines Rajahs aus dem Geschlecht der Kinder des Mondes; ihr Sohn, Kururagen.

D'Abord (Geogr.), einziger Fluß auf der Insel Bourbon (Ost-Afrika).

Dabouis (fr., Waarenk.), eine Art des französischen Baftas.

Daboy (Religionsw.), Schlange, welche von den Widahs in Afrika göttlich verehrt und von Jungfrauen gepflegt wird.

Dabringhaūsen (Geogr.), Dorf in dem lenneper Kreise, des Regierungsbezirks Düsseldorf, der preuß. Provinz Jülich-Cleve-Berg, mit 294 Ew. In der ganzen gleichnamigen Bürgermeisterei sind 5964 Ew., 2 Pulvermühlen u. 3 Stahlhämmer.

Dabrōna (a. Geogr.), ein Fluß in Hibernia; jetzt Blackwater.

Dābroth (a. Geogr.), s. Dabereth.

Dabs (engl., Waarenk.), in England die schlechteste Sorte der Moscovaden, mit vielen Klümpchen.

Dabschelym, stammte von einer alten indischen Königsfamilie, war Derwisch und ward von Mahmud 1025 gegen einen jährlichen Tribut auf den Thron von Sumenat in Indien gesetzt. Als einige Zeit nachher einer seiner Verwandten sich mit Gewalt des Throns bemächtigten wollte, rief D., der des Kriegs unkundig war, seinen Beschützer zu Hülfe, der den Rebellen schlug und ihn dem Könige zusandte, welcher ihn in eine dunkle Höhle unter dem königlichen Throne sperren wollte. Als der König aber auf der Rückreise sich in den Schatten eines Baums legte und das Gesicht mit einem rothseidnen Tuche bedeckte, hielt ein Raubvogel dasselbe für Fleisch und hackte ihm die Augen aus. Dieses Ereigniß nahmen die Unterthanen für eine Erklärung vom Himmel, daß er zur Regierung untauglich wäre, setzten den Gefangenen auf den Thron und Dabschelym in die Höhle. (*Lt.*)

Dabul (Geogr.), Stadt am Meere mit Hafen, im District Concan, der vorderindischen Provinz Bejapoor; treibt ansehnlichen Handel mit Salz und Pfeffer; ward 1509 von den Portugiesen erobert, im 17. Jahrh. wieder verloren.

Dabul Kosak, s. Dibil.

D. A. C., Abkürzung für Divus Augustus Caesar.

Dacambāram, s. Jogi.

Da capo (abgekürzt D. C. oder D. cap., ital. Musik), vom Anfang; zeigt an, daß die erste Hauptperiode eines Tonstücks bis zum Schlußzeichen wiederholt werden soll.

Dacca (Geogr.), 1) (Dacca Jekalpoor), District in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, zwischen dem Ganges und Burremputer, bewässert durch zahlreiche Kanäle, äußerst fruchtbar, bewohnt von fast 1 Mill. Menschen, welche die feinsten Mousseline weben. 2) Hauptstadt daselbst, Sitz des Appellationshofes und anderer Behörden; liegt am alten Ganges, hat den Palast der alten Nabobs und 200,000 (150,000) Ew., Muhammedaner und Hindus. Man fertigt Mousseline, Armbänder aus Muscheln, treibt Handel mit Baumwolle u. daraus verfertigten Zeugen. Einst Hauptstadt von ganz Bengalen. (*Wr.*)

Dacca (Waarenk.), baumwollene, ostindische Zeuge; kommen durch die Dänen zum Handel.

D'accōrd (fr), 1) übereinstimmend, einverstanden; 2) als Zuruf: Ich gebe es zu!

Dacēlo (Zool.), nach Temmink und Leach, Gattung aus der Familie der Kantenschnäbler; der Schnabel ist etwas übergebogen, das Gefieder nicht glatt anliegend, nicht lebhaft farbig, der Schwanz länger als bei andern Eisvögeln, frißt Insecten. Art: Riesenjäger (d. giganteus, alcedo gigantea), mit Federbusch, ist oben olivenfarbig, unten weißlich, braungewellt, Schwanz rostroth, schwarzstreifig mit weißer Spitze. Aus Australien. (*Wr.*)

Dach, 1) (Bauk.) der ein Gebäude von obenher gegen die Witterung schützende Überbau desselben. Die Dachfläche muß zur Ableitung des Schnee- und Regenwassers stets eine schiefliegende sein. Die mehr oder mindere schräge Richtung derselben hängt aber theils von dem Klima, theils von der Größe und Form des Gebäudes, theils auch von dem Bedeckungsmaterial ab. In dem Wechsel der Witterung weniger ausgesetzten Gegenden kann das Dach eine weit geringere Schräge haben, als in Gegenden, wo im Winter öfters Thauwetter eintritt, indem das Schneewasser vorzüglich nachtheilig auf die Dauer des Dachs wirkt. In mehreren südlichen Weltgegenden können die Dächer daher so flach angelegt werden, daß man bequem auf ihnen herumgehen kann, dagegen sie z. B. in den mittel-europäischen Ländern, bei Ziegelbedeckung, wenigstens einen Winkel von 35 bis 45 Grad mit der Grundfläche bilden müssen, während selbst die nordischen Länder, ihrer beständigen Winter wegen, eine niedere Dachhöhe gestatten. A. In Ansehung der Dachhöhe unterscheidet man: a) Das altteutsche (gothische, altfranzösische Kirchen-) D., dessen Dachhöhe der ganzen Tiefe des Gebäudes gleich ist, und deren Neigung beinahe 63½ Grad beträgt, oder das bei einer Neigung von 60 Grad ein gleichseitiges Dreieck bildet, oder auch dessen Neigung beinahe 48½ Grad

Grad und dessen Sparrenlänge ¼ der Balkenlänge beträgt; b) das neuteutsche D., seit länger als einem Jahrh. üblich, dessen Höhe bei einer Neigung von 45 Gr. der halben Grundfläche gleich ist, oder auch nur ⅓ der Tiefe des Gebäudes beträgt; c) das flache (griechische, italienische) D., dessen Höhe ⅕ bis ⅙ der Tiefe ausmacht u. d) das Altandach, dessen geringe Neigung das Herumgehen auf demselben zuläßt. B. In Ansehung der Dachformen nennt man: a) Sattel- (Giebel-) dach, das D., welches aus 2 geraden Dachflächen zwischen 2 geraden Dachgiebeln besteht, deren Firstlänge demnach der ganzen Dachlänge gleich ist; b) das gebrochene (Mansarde-, nach dem Erfinder benannt) D., dessen Querdurchschnitt ein halbes Achteck bildet; c) das Pult- (Halb-, Taschen-) dach, das nur nach einer Seite abhängig ist und sich an eine Rückwand (Dachwand) lehnt; d) das holländische- (Walm-) dach, das nach der Länge und Tiefe des Gebäudes abgeschrägt ist. Vereinigen sich diese schrägen Dachflächen in einem Punkt, wie eine Pyramide, so heißt es ein e) Zeltdach; f) das halbe Walmdach (Dach mit einem Krüppelwalm, Hamm oder Kühlende), wenn die Walme nicht bis zur Grundfläche des Dachs, sondern nur bis gegen die halbe Dachhöhe reichen; g) das Kuppeldach, dessen Querdurchschnitte Halbkreise oder halbe Ellipsen und dessen Grundflächen Kreise oder regelmäßige Vielecke sind; h) das geschweifte D. (Kaiser-, Helmdach, Welsche Haube, Thurmdach), das aus ein- und ausgebogenen Seiten besteht, die in einer Spitze zusammenlaufen. — Die Dächer werden von Holz, von Eisen oder auch von Mauerwerk errichtet. Am häufigsten ist jedoch I. Holzwerk das Material. Die einzelnen Theile derselben sind: a) bei massiven Gebäuden die Mauerlatten, bei hölzernen die Blattstücken (s. d.) (Dachrahmen) horizontal auf der Mauer oder den Wandsäulen nach der Länge des Gebäudes liegende Hölzer, auf denen b) die Dachbalken (s. Balken) ruhen. In jedem Dachbalken werden c) die Sparren ungefähr 8 Zoll tief eingezapft, Hölzer, die an ihren oberen Enden ebenfalls in einander gezapft sind und so die äußern Dachformen angeben. Sind die Sparren über 14 Fuß lang, so bedürfen sie, um unter der Last der Dachbedeckung nicht einzubrechen, gegen die Mitte ihrer Länge eine Unterstützung. Diese gewähren d) die parallel mit den Dachbalken in je 2 zusammengehörigen Sparren (Gebindsparren) eingezapften Stuhl- oder Kehlbalken. Eine Sparrenlänge von mehr als 30 Fuß erfordert mehrere Kehlbalkenlagen, von denen die oberste Hahn- oder Hahnbalkenlage genannt wird. Ist hierdurch die Verbindung eines einzelnen Gebindessparren nach der Tiefe des Gebäudes hergestellt, so müssen nun auch dieselben eine Verbindung unter sich nach der Länge des Gebäudes erhalten. Diese wird e) bewerkstelligt aa) bei Gebäuden unter 18 Fuß Tiefe durch Windrispen (Windlatten), von dem einen Giebelbalken in diagonaler Richtung aufsteigende, innerhalb des Dachs mit sämmtlichen Sparren befestigte Hölzer; bb) bei Gebäuden über 18 Fuß Tiefe durch einen Dachstuhl. Dieser besteht aus nach der Länge des Gebäudes unter den Kehlbalken weglaufenden, dieselben tragenden Hölzern (Stuhlrahmen), die durch 12 bis 16 Fuß auseinander, auf die Balken gesetzte Säulen unterstützt und mit diesen durch Riegel u. Bänder verbunden, die Stuhlwand bilden. Diejenigen Gebindsparren, unter denen auf dem dazugehörigen Balken dergl. Stuhlsäulen stehen, heißen Dachbinder (Bundgespärre), die zwischen je 2 Bindern liegenden 3 bis 4 Gebindsparren, Leergespärre (leere Gebinde). Unter den Dachstühlen selbst unterscheidet man: α) Böcke (verkehrt liegende Stuhlwand), wenn die Stuhlsäulen (hier Rispen), in entgegengesetzter schräger, am besten rechtwinklicher Richtung gegen die Sparren liegen. Da eine solche Stuhlwand den Sparrenschub sehr verringert, so sind die Böcke vorzüglich anwendbar bei sehr flachen, oder bei einseitigen Pultdächern; β) den stehende Dachstuhl, wo die Stuhlsäulen lothrecht stehen, und zwar αα) den einfachen Dachstuhl, wenn bei Gebäuden bis zu 24 Fuß Tiefe nur ein Stuhlrahm unter die Mitte der Kehlbalken gelegt wird. Diese Verbindung verhütet das Ausweichen der Kehlbalken aus den Zapfenlöchern nicht hinlänglich und erreicht daher ihren Zweck nie; ββ) den doppelt stehenden Dachstuhl, wo nahe unter beiden Enden der Kehlbalken 2 stehende Stuhlwände eingelegt werden; die unter den Stuhlrahmen senkrecht stehenden Säulen erhalten gegen das obere Ende, diagonal gegen den Stuhlrahm auch nach dem Kehlbalken gerichtete Streben (Winkelbänder), das Ausweichen der Stuhlsäule zu verhindern; γγ) den dreifach stehenden Dachstuhl, wenn die Kehlbalkenlänge zwischen den beiden an ihren Enden stehenden Stuhlwänden mehr als 18 Fuß beträgt und noch eine dritte Stuhlwand in das Mittel des Dachs gesetzt wird; δδ) den abgesprengten Dachstuhl. Können die Stuhlsäulen nicht auf durch Wände unterstützten Balken stehen, so muß ihr Druck durch, von den Auflagen der Balken an, bis gegen das obere Ende der Säulen reichende u. sie nach oben haltende Streben nach Außen geleitet werden. Damit

dies geschehe und die Säulen nicht nach innen weichen, wird zwischen ihren oberen Enden ein horizontales Holz (der Spannriegel) eingespannt, γ) den liegenden Dachstuhl, wo die Stuhlsäulen in gleicher Richtung und unmittelbar unter den Sparren liegen. Hierbei werden die Stuhlrahmen mit der untern Seite rechtwinklich in die Stuhlsäulen eingezapft, an der obern Seite aber nach der wagrechten Lage der Kehlbalken behauen. Umgekehrt ist es mit der Stuhlschwelle, auf welche, um den Druck der Säulen von einzelnen Balken auf das ganze Gebälke zu verbreiten, dieselben zuweilen gesetzt werden, wobei die untere Seite wagrecht, die obere winkelrecht mit den Stuhlsäulen gearbeitet wird; damit die liegenden Stuhlsäulen nicht nach innen zufallen, erhalten sie an ihren obern Enden einen Spannriegel, zwischen welchen u. den Säulen eine Strebe (das Jachtband) eingetrieben wird. Nach der Länge des Dachs werden die liegenden Stuhlsäulen unter einander, durch mit dem Stuhlrahmen parallel laufende Riegel und Winkelbänder verbunden. Ist die Länge der Kehlbalken aber 20 Fuß, so muß das D. im Mittel noch eine stehende Stuhlwand erhalten. Die liegenden Stühle haben zwar einigermaßen den Vortheil vor den stehenden, daß der innere Dachraum frei von Säulen bleibt u. daß die Binder auch auf ununterstützten Balken stehen können, erfordern aber gegen 4mal mehr Holz und Arbeitslohn, weswegen die stehenden Stühle in den meisten Fällen vorzuziehen sind. Beträgt die Tiefe des Gebäudes mehr als 54 Fuß, so erhält es 2 Dachstühle über einander; bedeckt aber das D. einen Raum ganz ohne Schiedwände, oder doch sehr große Abtheilungen, wie bei Kirchen, Reit-, Exercier-, Schauspielhäusern und Sälen, so müssen die Binder Hänge- und Sprengewerke (s. d.) sein. Außer den gewöhnlichen Stuhlwänden sind alsdann zugleich Hängewände erforderlich, die außer den zu einem liegenden Stuhl gehörigen Hölzern aus Hängesäulen, Spannriegeln, Streben, Spannhölzern und Unter- oder Überzügen bestehen, welche vermittelst der Hängeeisen an die Hängesäulen befestigt sind und die Balken, die zwischen den Bindern liegen, tragen. Bei 40 Fuß Spannung erhält das D. eine Hängewand, deren Hängesäulen bis an den Forst reichen, bei 60 Fuß Spannung 2, bei 80 Fuß 3 und bei 100 Fuß 4 Hängewände. — Die verschiedenen Dachformen erfordern neben den bisher im Allgemeinen aufgeführten Verbindungen wiederum besondere, durch sie bestimmte Verbindungen: a) Das zweiseitige oder Satteldach erhält eine Giebelwand, die, außer den ohnehin zum Giebelbinder erforderlichen Säulen, noch andere Wandsäulen mit Riegeln und Bändern erhält. b) Bei dem Mansard- oder gebrochenen Dach werden die Dachflächen durch obere u. untere Sparren gebildet, deren erstere an ihrem unteren, letztere am oberen Ende in die Kehlbalken eingezapft sind. Als Längenverbindung und Unterstützung der Kehlbalken erhalten sie ebenfalls einen Dachstuhl und zwar meistens einen liegenden, oder bei weiten Spannungen Hängewerke. Diese Dachform war im 18. Jahrh. sehr gebräuchlich, indem man sie nicht nur als Zierde des Gebäudes ansah, sondern sie auch wegen des durch sie mehr als durch andere Dacharten zu erlangenden Raums für vortheilhaft hielt. Nachdem die neuern Baukünstler von der Idee überhaupt zurückgekommen, daß Dächer eine Zierde der Gebäude seien, und eingesehen haben, daß für dieselben Kosten, die ein gebrochenes Dach, rücksichtlich der vielen Verbindungs- und Eindeckungsmaterialien, erfordert, beinahe ein ganzes Stockwerk hergestellt werden könne, werden dergleichen Dächer seltener ausgeführt. c) Das einseitige oder Pultdach kann ein gerades oder gebrochenes sein, die Kehlbalken desselben müssen aber, um den Druck der schrägen Dachfläche gegen die hohe Dachwand zu vermindern, am besten durch eine verkehrt liegende Stuhlwand unterstützt werden. d) Das Walmdach hat nach allen 4 Seiten schräge Dachflächen bildende Sparren. Diejenigen Sparren, die nach der Giebelseite zu stehen kommen, werden in kurze, mit den Längenmauern des Gebäudes parallel laufende Balken, Stichbalken (vgl. Balken), eingezapft. Die die Ecken des Dachs bildenden Sparren werden Gradsparren, der Punkt, in welchen sich je 2 dergleichen Sparren am Forst vereinigen, der Anfallspunkt des Walms und die Stichbalken, auf denen sie stehen, und die von den Ecken gleichfalls nach den auf die Grundfläche herunter gelotheten Anfallspunkt gerichtet sind, Gradstichbalken genannt. Gleiche Benennung erhalten die über den Grad- und Stichbalken liegenden kurzen Kehlbalken, so wie diejenigen Sparren, die nicht bis an den Forst reichen, sondern an ihren obern Enden an die Gradsparren genagelt werden, Schiftsparren genannt werden. Die Walmdächer widerstehen ihrer Form nach den Stürmen mehr als die Giebeldächer und geben den freistehenden Gebäuden ein besseres Ansehen. Da ein solches D. auf allen Seiten Kehlbalken hat, so müssen dieselben auch auf den Giebelseiten durch Stuhlrahmen unterstützt werden. Bei liegenden Stühlen kommen daher unter die Gradsparren Stuhlsäulen. e) Das halbe Walmdach, dessen Walm erst an der Kehlbalkenlage anfängt, erhält daher nur von den Kehlbalken an Gradsparren, die auf Gradstich- u. Kehlbalken

balken stehen und unter der Kehlbalkenlage einen Dachstuhl wie die Giebeldächer. Diese Dachart gewährt den Vortheil, daß der Dachraum besser zu benutzen ist, als bei den ganzen Walmdächern, und daß an den Giebelseiten bequem Giebelstuben und Fenster angebracht werden können. f) Die durch ihre Formen von den bisher genannten Verbindungsarten sehr abweichenden Kuppeln u. geschweiften Dächer siehe unter diesen, so wie besondere Dacharten, wie das griechische, das Bohlen- und Wolfsscheuerndach unter jenen und Scheunen. II. Die eisernen Dächer sind bis jetzt seltener im Gebrauch; doch können sie wegen der durch sie verminderten Feuersgefahr und besonders über große Räume, statt der hölzernen Hängewerke, mit Vortheil angewendet werden. Sie bestehen alsdann aus Bogen, die nach Art der Bohlensparren aus 2 auch 3mal über einander gelegten Bogenstücken von ungef. ¾ Zoll dickem Gußeisen zusammengeschraubt sind. Diese Bogen werden durch Versatzungen und Schienen an beiden Enden in eisernen Sohlen befestigt, die nach Art der Stichbalken auf ebenfalls eisernen Mauerlatten ruhen. Um den Seitenschub der Bogen auf die Mauern aufzuheben, werden diese Sohlen durch einen zweiten, jedoch schwächern, flachen Bogen nach innen zu gezogen und die Spannung dieses Anzugbogens durch eine Verbindung mit den Hauptbogen vermittelst Hängeeisen erhalten. Die Verbindung der Haupt- u. Anzugsbogen nach der Länge des Dachs wird durch eiserne, zwischen die Bogen in gekreuzter Richtung angeschraubte Schienen bewerkstelligt. Um eine gerade Dachfläche herzustellen, werden eiserne Sparren, die zur Auflage der eisernen Lattenstange ausgezahnt sind, auf die Hauptbogen befestigt. An ihrem unteren Ende stehen sie, wie die Haupt- und Anzugbogen, in den bis über den Dachsims reichenden Sohlen und ruhen oben auf einer längs dem Forst hinlaufenden, von auf den Hauptbogen aufstehenden Stützen getragenen Forstpfette (Dachfette, Dachpfette). Diese eisernen Dächer können sehr flach anlegt und am besten mit eisernen Platten belegt werden. III. Die steinernen D. sind Gewölbe (s. d.), deren Oberfläche mit Steinplatten belegt ist. Dergleichen Dächer behalten entweder die Form der Gewölbe, wie bei Kuppeln, oder erhalten eine gerade, den Giebeldächern gleiche Dachfläche. Man findet die steinernen Dächer auf Kirchen aus dem Mittelalter und deren Thürmen; besonders aber werden sie beim Festungsbau angewendet. Vgl. Dachdeckung. (*Gü.*) 2) (Antiqu.). Die Dächer der Morgenländer waren flach, wie noch jetzt. Sie waren mit Backsteinen gemauert u. mit breiten Steinen oder einer starken Erdschicht, oft auch mit Marmorplatten, ja mit Elfenbein, Silber- u. Goldplatten belegt und mit einer, gegen den Hof zu niedrigen, nach der Straße hin höhern Brustwehr verwahrt. Mitten darüber ging ein Kanal, aus dem das Regenwasser in den Hof abfloß. Hier hielt man sich bei gutem Wetter auf, um freie Luft u. schöne Aussicht zu genießen, versammelte man sich, sah öffentlichen Auftritten zu, sprach zu dem Volke (weil die Fenster gegen die Straße hin dicht verwahrt waren), badete, speiste, schlief man in den Sommermonaten, u. s. w., weshalb auch Gärten mit Lauben, Grotten, Fischbehälter, Bäder ꝛc. sich daselbst befanden, wie noch jetzt. Hatten die Häuser gleiche Höhe, so konnte man von Dach zu Dach schreiten. Runde und gewölbte Dächer waren selten und galten für sehr prächtig. Die Dächer der Griechen hatten insgemein eine mehr oder weniger flache Erhöhung. Bei den Griechen waren sie ziemlich platt und sprangen in den ältesten Zeiten weit über das Gebäude hervor, was aber, wegen Verfinsterung der Straßen, von Aristides, Themistokles und dem Areopag verboten ward. In spätern Zeiten bildeten, bei prächtigern Wohngebäuden, die platten Dächer künstliche, mit Säulen ausgeschmückte Altane, an welchen große, mit Bildsäulen gezierte Erker hervorragten. Die Tempel hatten zum Theil gar keine Dächer (dann ὕπαιθρος genannt); sonst war das Dach gewöhnlich von Stein, bei runden Tempeln gewölbt, bei viereckigen dreieckig, letztere mit einem, oft vergoldeten oder mit Basreliefs geschmückten Giebel, so wie auch den hervorragenden Theil des Dachs, wenigstens das Frontispice, nicht selten Bildsäulen schmückten. Die römischen Wohnhäuser hatten oft, nach orientalischer Sitte, ein plattes Dach, mit ungefähr 2 Zoll Gefälle auf 10 Zoll Höhe, zur Ableitung des Regenwassers, oft mit Gärten, selbst Obst- und andern Bäumen (wohl in Kübeln); vielleicht waren sie in diesem Falle gewölbt oder mit Steinplatten und einem festen Kitte gegen die Feuchtigkeit verwahrt. Doch häufiger waren schiefe Dächer, gleich den neuern Pultdächern (s. vorher Dach 1), B. c). Öffentliche Gebäude, besonders Tempel, bekamen entweder ein rundes Dach, oder, insgemein, ein Satteldach (s. vorher unter Dach), an Höhe ungefähr ⅓ der Breite, wodurch 2 Giebel, die Hauptzierde der Tempel, entstanden. Gegen das Ende der Republik ging diese Art von D. auch auf die Wohnhäuser über, u. Cäsar war einer der Ersten, die ihren Häusern solche Giebel gaben, welches als eine Vorbedeutung von Cäsars künftiger Vergötterung angesehen ward. Der Sims, worauf das Dach ruhte, war bisweilen von gebrannter Erde u. ließ die Traufe durch Löcher ablaufen; in gerin-

geringern Häusern bestand die Traufe aus Bretern. Was den innern Ausbau betrifft, so wurde auf die Hauptbalken, die auf den Säulen und Wandpfeilern lagen, eine Giebelsäule unter den Forsten des Daches (columen in summo fastigio culminis) aufgestellt, und in diese Säule und in die Sparren wurden Spannriegel oder Querbalken (transtra) u. Strebebänder (capreoli) verzapft, um den langen Sparren mehr Festigkeit zu geben und dem Verwerfen der hohen Giebelsäule vorzubeugen. Oben von dieser Giebelsäule bis auf das Ende des Hauptbalkens gingen die Sparren (canterii) herab. Über die Sparren wurden in der Quere die Dachstuhlrahmen (templa) gelegt und auf diese der Länge nach herunter die Latten (asseres), welche die Dachziegel trugen und so weit herunterreichten, daß sie vor den Enden der Hauptbalken etwas hervorragten, damit das Dach einen Vorsprung erhielt u. die Mauer des Gebäudes gegen die Traufe geschützt sei. Bei niedrigern Dächern fielen die Kehlbalken und Streben weg. Also lagen bei dem röm. Dache die Dachstuhlrahmen nicht, wie jetzt, unter den Sparren, sondern darüber, und die Latten lagen nach der Länge des Dachs herunter, nicht, wie jetzt, nach der Quere. Bedeckt waren diese Dächer mit Hohlziegeln, statt der frühern Schindeln (s. unter Ziegel), indem man wahrscheinlich zuerst solche Ziegel aufnagelte, die an beiden Seiten einen erhabenen Rand hatten, u. dann da, wo die Ränder zweier Ziegel zusammenstießen, einen Hohlziegel in Kalk auflegte, um alle Fugen zwischen den untern Ziegeln gehörig zu decken, weshalb auch die Latten so nahe an einander gestellt wurden, daß die darauf liegenden Ziegel an einander stoßen konnten. (*Sch.*) 3) (Bergb.), so v. w. Förste (s. d.); 4) die über einem Lager oder Flötz liegende Schicht; 5) das Gestein, welches an dem Hangenden des Ganges anliegt. 6) (D. der Salzquellen, Salinenw.), eine Decke von Kalkstein und Gyps, welche über allem in der Tiefe liegenden Steinsalz gefunden wird, und durch deren Ritze das Salzwasser hervorquillt; man nimmt an, daß dieses Gestein aus Meeresschlamm entstanden sei, aus welchem sich das tiefer liegende Salz abgeschieden habe; wenigstens sprechen dafür das Gewebe dieser Steinarten, die flözartigen Lager der einzelnen Massen und die vegetabilischen und thierischen Gegenstände, welche man in diesen Kalkfelsen findet. 7) (Instrumentm.), der obere Theil des Corpus der Geigeninstrumente. 8) (Jägerspr.), der Rücken des Falken zwischen den Flügeln. 9) (sprichwörtl.), einem auf dem Dache sein oder sitzen, genau auf ihn Acht haben.

Dach (Zool.), der Name mehrerer Schnecken aus der Gattung der Mond- u. Kräuselschnecken; z. B. das chinesische (s. Pagode), das abhängige u. a.

Dach, 1) (Johann), geb. zu Köln 1556, Maler; bildete sich in Teutschland unter Spanger und in Italien unter den berühmtesten Meistern. Kaiser Rudolf II. überhäufte ihn mit Ehren- und Gnadenbezeugungen. Er st. im hohen Alter am kaiserlichen Hofe. 2) (Simon), geb. zu Memel 1605; studirte zu Königsberg Philosophie und Theologie, ward Lehrer an der dortigen Domschule und im J. 1639 Professor. Auf Ermunterung seines Freundes Roberthin (s. d.), widmete er einen großen Theil seiner Zeit der Poesie und darf mit Recht zu den gebildetesten und anmuthigsten Dichtern gezählt werden. Allein zu anhaltende Studien beschleunigten seinen Tod 1659. Man hat von ihm Singspiele, so wie geistliche und weltliche Lieder (Änchen von Tharau, u. a. m.), welche zum Theil in einer Sammlung enthalten sind, die seine Gattin nach seinem Tode unter dem Titel: Churbrandenburgische Rose, Adler, Löw u. Zepter, von Simon Dachen poetisch besungen, Königsberg (ohne Jahrzahl), herausgab. Unter mehrern seiner zerstreuten Gedichten befindet sich die Unterschrift Chasmindo und Sichamond (der versetzte Name Simon Dach), öfters auch nur S. D. Eine vollständige Sammlung seiner Gedichte, unter denen die Religionsgesänge von tiefem Gefühl und unverstellter Frömmigkeit, die übrigen Poesien von natürlichem Humor zeugen, ist bis jetzt nicht vorhanden. (*Dg.*)

Dach-arbeit, s. Förstenbau.

Dach-Attika (Bauk.), eine Erhöhung der Frontmauern über die Dachbalken, um das Dach einigermaßen zu verstecken. Der Dachsims wird entweder wie gewöhnlich über den Fenstern angebracht u. der Ausbau erhält die Form einer Attike (s. d.), woher der Name, oder er erhält den Sims am obern Ende, wobei der Raum zwischen den Fenstern u. dem Sims durch die übrigen Theile eines Säulengebälkes, oder sonst verziert wird. Mit unter bekommt der Ausbau auch die Fenster eines Dachgeschosses. Das Wasser erhält in ersteren Fällen die Ableitung durch hinter dem Ausbau angebrachte Rinnen, besser aber durch eine besondere, bis zur Oberkante der Attike reichende Dachfläche, welche vermittelst Sparrenstücken gebildet wird, die nach Art der Aufschieblinge oben auf die Hauptsparren aufgenagelt und an der Attike, durch ebenfalls auf den Hauptsparren stehende, bei höheren Attiken mit Rahmen versehene Stützen unterstützt werden. (*Gü.*)

Dachau (Geogr.), 1) Landgericht im Isarkreise (Baiern); hat 12¼ □M., 21,600 Ew., wird bewässert von der Amber, Maisach,

sach, Glan; in ihm liegt das Dachauer Moos, zwischen der Amber und Isar, obschon mit den Colonien Augustenfeld, Karlsfeld, Ludwigsfeld, doch noch viel unbrauchbares Land. 2) Hauptort daselbst, ein Marktfl. mit 1000 Ew., an der Amber, mit bedeutender Holzflöße; war Hauptsitz der alten, im 12. Jahrh. ausgestorbenen Grafen von Dachau. (*Wr.*)

Dach=balken (Bauk.), s. unter Balken und Dach.

Dachberg (Geogr.), Spitze der graubündtner Alpen; hat 9700 (9350) Fuß Höhe über dem Meere.

Dach=binder (Bauk.), s. Binder 2). Vgl. Balken u. Dach. D.=binder=balken, s. Balken 2). D.=blatt, Blei- od. Kupferplatten zum Decken der Dächer. D.=boden, s. Boden 27). D.=brücke, hölzerne, gewöhnlich durch Hänge- u. Sprengwerke verbundene Brücke, zu deren beiden Seiten über die Fahrbahn, 12 bis 16 Fuß erhöhte Hängewände mit einem Dach versehen sind; durch dasselbe und die höher gespannten Hängewerke sind sie von mehr Dauer als hölzerne Brücken ohne Dach. Vgl. Brücke.

Dach=decker, 1) (Technol.), die Ziegeldächer werden theils von Maurern, theils von besondern Ziegeldeckern eingedeckt, die ein eigenes Gewerbe ausmachen und keine andere Maurerarbeit fertigen. In einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, haben die Tüncher das alleinige Recht, Ziegeldächer einzudecken. Unter den Ziegeldeckern zeichnen sich vorzüglich die böhmischen durch sorgfältige Arbeit aus. Die Schieferdächer werden durch besondere Schieferdecker (s. d.) gedeckt. Mit unter finden sich Ziegeldecker, die zugleich Schieferdecker sind und alsdann den allgemeinen Namen Dachdecker führen. Kupfer wird vom Kupferschmied, Zink, Blech, mit unter auch Blei vom Klempner gedeckt; letzteres decken auch die Zinngießer. Strohdächer decken entweder die Landleute selbst, oder ausschließlich sich damit beschäftigende Tagelöhner; Breter und Schindeln schlagen die Zimmerleute auf. 2) (D., scandularius, Anat.), bei alten Anatomen der Quermuskel des Fußes (s. d.), weil Dachdecker und andere Kletternde denselben vorzüglich brauchen; nach Winslow indessen mehr auf den von ihm unterschiedenen großen und kleinen Parathenar (s. d.) anwendbar.

Dachdecker=amboß (Schieferdecker), ein schmales, oben mit Stahl belegtes Eisen, auf welchem der Schiefer behauen wird; es endiget in jeder Seite in eine senkrechte Spitze, mit welcher es an jedem beliebigen Orte eingeschlagen werden kann.

Dachdecker=hammer, 1) (Schieferdecker), ein Hammer, auf der einen Seite mit einer glatten Bahn, um die Nägel damit einzuschlagen, auf der andern Seite sichelförmig, in eine scharfe Spitze endigend; mit dieser geschärften und gut verstählten Seite wird der Schiefer behauen, und mit der Spitze werden die zum Annageln nöthigen Löcher in den Schiefer geschlagen; 2) so v. w. Dachhammer.

Dach=deckung (Bauk.), die Materialien hierzu sind: A. Dachziegel, und zwar: a) Breitziegel (Biberschwänze); hinsichtlich der Bedeckung mit diesen erhält das Dach wiederum verschiedene Benennungen, als: aa) einfaches oder Spließdach, wenn die Dachlatten (s. d.) 7½ oder 8 Zoll weit von der obern Kante der einen bis zur andern aufgenagelt, auf jede derselben eine Reihe Ziegel gehängt und unter die Fugen der zusammenstoßenden Steine, 3 Zoll breite, ¼ Zoll dicke Spließen oder Spähne von kiefernem Holze gelegt werden; bb) Doppeldach, wenn die Lattenweite 6 bis 7 Zoll beträgt, wobei die obere Reihe Ziegel die dritte untere noch um einige Zoll überdeckt, weswegen auch keine Dachspähne untergelegt werden. Bei beiden Arten werden jedesmal auf die unterste und oberste Latte 2 Reihen Ziegel über einander gehangen, was eine Doppelschicht genannt wird; cc) Kronen- oder Ritterdach, wenn 3 bis 4 Zoll weniger, als die ganze Länge des Ziegels, also 11 bis 12 Zoll weit gelattet wird u. jede Latte eine Doppelschicht bekommt. Auf der innern Dachseite müssen die Fugen mit einem Mörtel verstrichen werden, der am besten aus Kalk u. Sand, sonst auch als Kalk, Lehm und Sand, oder auch aus diesen mit einer Beimischung von Kuhhaaren oder Flachsschäben zusammenzusetzen ist. Öfters wird auch zwischen die Fugen Mörtel gestrichen u. das ganze Dach in Kalk gedeckt, was zwar bei guter Arbeit das Dach sehr dicht macht, aber auch vorkommende Reparaturen erschwert. Zur Ersparung des Mörtels legt man in einigen Gegenden die Ziegel in Moos, ohne sie alsdann weiter zu verstreichen. Hinsichtlich der Lage über einander werden die Ziegel entweder im Verband gedeckt, d. h. so, daß die Mitte des oberen Ziegels auf die Fugen der beiden unteren trifft, oder so, daß Fuge auf Fuge und Mitte auf Mitte zu stehen kommt; welchem letzteren Verfahren ersteres aber vorzuziehen ist. b) Hohlziegel. Mit diesen wird entweder nur der Forst und die Walme eingedeckt, wobei dieselben in Kalk gelegt und auf die Walme mit 6 Zoll langen Nägeln befestigt werden müssen, oder sie werden auch zur Bedeckung der Dachfläche gebraucht und alsdann so aufgelegt, daß sie mit der auf der erhabenen Seite befindlichen Nase auf die Latten dicht neben einander gehängt und an den alsdann in die Höhe stehenden Seiten mit anderen Hohlziegeln überdeckt werden,

werden, so daß die Dachfläche Rinnen bildet. Eine andere Art der Hohlziegel, die wie ein liegendes lateinisches S geformten Dachpfannen, Krumm- oder Pfannenziegel, werden ebenfalls vermittelst einer Nase auf Latten so gehangen, daß die eine concave Seite durch die convexe des andern Ziegels gedeckt wird. Beide Arten Hohlziegel müssen in Kalk gelegt werden, beschweren das Dach sehr und stehen der Eindeckung mit Breitziegeln nach, so wie die in einigen Gegenden zwischen die Pfannenziegel gelegten Strohbänder, Strohwiepen, der Feuersgefahr wegen ganz zu verwerfen sind. In Italien werden die sehr flachen Dächer folgendermaßen gedeckt: auf die nahe neben einander befindlichen schwachen Sparren werden Ziegelplatten oder Fliesen gelegt, auf die Fliesen auf beiden Seiten mit aufstehenden Rändern versehene und nach oben zu zur Verbindung unter einander verschmälerte Unterziegel und über die Ränder derselben Hohlziegel. B. Schiefer. Zur Bedeckung des Dachs mit demselben müssen die Sparren mit Bretern verschalt werden. Auf diese werden die vorher vermittelst eines Schieferhammers durchlochten Schiefer mit 2 auch 3 eisernen Nägeln (Schiefernägel) dergestalt aufgenagelt, daß die Fugen zwischen ihnen eine schräge Richtung erhalten. Das Decken wird mit der untersten Schicht, der Fußschicht, begonnen und so in schräger Richtung bis zum Forst fortgefahren, der, so wie die Walme, mit etwa 6 Zoll breiten Platten von Kupfer, Eisenblech oder Blei benagelt, oder nur durch die etwas über der Forst- oder Walmlinie hervorstehenden Schiefersteine geschützt wird. Während des Deckens werden eiserne Haken (Dachknappen, Dachhaken), etwa 8 Fuß auseinander in die Sparren geschlagen, woran bei Reparaturen die Leitern gehängt werden. Die mit Schiefer beschlagenen Dächer können weit flächer sein als die Ziegeldächer, sind von mehr Dauer, geringerer Last und geben ein besseres Ansehn. Jedoch wird, außer dem mehreren Kostenbedarf, den Schieferdächern der Vorwurf gemacht, daß wenigstens einige Sorten bei Feuersbrünsten sprängen, wegen ihrer Leichtigkeit vom Winde fortgetrieben würden und so Anlaß zur Verbreitung des Feuers gäben. Auch bei Ziegeldächern verwendet man den Schiefer zur Bedeckung der Einkehlen, Frontons, Erker u. s. w., zuweilen auch der Forsten und Walme. In einigen südteutschen Gegenden werden zur Bedeckung der Dächer schwache, gegen 2 Quadratfuß große Kalkstein-Schieferplatten gebraucht, die nicht aufgenagelt, sondern nur auf etwas stärkere Dachlatten im Verband gelegt werden, weßwegen die Dachung eine sehr flache sein muß. C. Kupfer, Zink, Blech. Die Kupfer-, Zink- und schwarzen Blechtafeln werden zu langen Streifen zusammengefalzt, die auf dem ebenfalls mit Bretern verschalten Dache von oben nach unten reichen u. nach der Länge des Dachs wieder unter sich zusammengefalzt werden. In die Falze werden schmale, lange Streifen Kupfer oder Blech (Haftbleche) eingelegt, durch deren Annagelung die Tafeln auf die Bretverschalung befestigt werden. Das unmittelbare Annageln der Tafeln würde beim Reißen der Schaalbreter, oder durch die Nagellöcher der Dachung sehr nachtheilig werden. Eben so wenig ist das bloße Zusammenlöthen der Tafeln anzurathen, was jedoch bei kleinen verzinnten Blechtafeln, so wie bei Kuppelbedeckungen, nicht immer zu vermeiden ist. Beim Falzen des Zinks werden, seiner Sprödigkeit wegen, die Enden durch erhitzte, nach Art großer Zangen gestaltete Eisen zäher gemacht, indem ohne diese Erhitzung der Zink beim Falzen springen würde. Obgleich das Kupfer das vorzüglichste Deckungsmaterial ist, so kann es seiner Kosten wegen nur selten verwendet werden, da hingegen in neueren Zeiten der wohlfeilere Zink mit dem besten Erfolg gebraucht worden ist u. einige mißglückte Versuche nur der Unkunde der Behandlungsart zuzuschreiben sind. Blechbedeckungen erfordern, wegen des, der kleineren Tafeln halber nöthigen, höhern Arbeitslohns, dieselben Kosten wie die Zinkbedeckung und müssen, um das Rosten des Eisenblechs zu verhüten, öfters einen Ölfarbenanstrich bekommen, welchen der Zink ganz entbehren kann. Blei wird jetzt selten zur Eindeckung der Dächer verwendet, indem es zwar ebenfalls ein dauerhaftes Material ist, aber durch das leichte Schmelzen bei Feuersbrünsten dem Löschen sehr hinderlich wird. Man nahm dazu Rollenblei, das, wie die genannten Materialien, zusammengefalzt oder auch gelöthet u. mit einem Anstrich versehen wurde. D. Holz. a) Breter, werden nur zur Deckung leichter Gebäude, Gartenhäuser, Schuppen, Buden rc. gebraucht. Am schicklichsten sind hierzu eichene oder kieferne Breter, wo möglich ohne Äste. Sie werden so auf die Sparren genagelt, daß das obere Bret das untere um einige Zoll bedeckt, oder auch zusammengespündet (vgl. Breterdach). b) Spließen und Schindeln. Die gegen 3 Fuß langen, 4 bis 5 Zoll breiten, gegen ¼ Zoll dicken, aus kiefernem Holze gespaltenen, aber nicht genutheten Spließen oder Spähne werden vermittelst hölzerner Nägel auf eine 16 Zoll weite Lattung dergestalt genagelt, daß die oberen Spähne die unteren um 4 Zoll überdecken. Die den Spließen vorzuziehenden Schindeln sind von eichenem oder kiefernem Holz, gegen 2 Fuß lang, 3 Zoll breit, an der einen ½ Zoll starken Kante

Kante mit einer, gegen 1 Zoll tiefen Nuthe versehen und an der andern Kante abgeschärft. Sie werden mit eisernen, 2 Zoll langen Schindelnägeln auf eine 16 bis 18 Zoll weite Lattung genagelt, indem die abgeschärfte Seite der einen in die Nuthe der andern Schindel eingetrieben wird und sie unten 6 bis 8 Zoll über einander greifen. Um die Schindeldächer dauerhafter zu machen, müssen sie mit einem wetterfesten Anstrich versehen werden, sind aber der Feuersgefahr wegen in Dörfern und Städten zu vermeiden. E. Stroh und Rohr. Dieses Bedeckungsmaterial ist das feuergefährlichste von allen, jedoch für den Landmann das wohlfeilste, denn das Strohdach kann von ihm selbst hergestellt u. ausgebessert werden und ist ein sehr leichtes und dichtes Dach. Die Latten zu diesen Dächern werden aus Stangen gespalten und 12 bis 15 Zoll aus einander an den Enden mit eisernen, sonst aber mit hölzernen Riegeln auf die Sparren genagelt. Auf die Latten werden die Strohschauben, die Ähren nach unten gekehrt, durch Strohbänder entweder unmittelbar aufgebunden, oder es werden mehrere Schauben auf einen 3 bis 4 Fuß langen weidenen Stock (Bandstock) gebunden u. dieser an die Dachlatte befestigt. Die Dicke der Stroh- oder Rohrdecke muß 12 bis 15 Zoll betragen, weßwegen die Schauben doppelt über einander gelegt werden müssen. Der Forst wird in einigen Gegenden mit Rasenstücken, in andern mit Schindeln oder Pfosten, besser aber durch ein Zusammenflechten der obersten Schauben, oder durch Forstziegel, mit 4 bis 5 Schichten Dachziegel auf jeder Dachseite bedeckt. F. Eine feuersichere Strohbedeckung mit sogenannten Lehmschindeln, Strohlehmplatten, s. unter Lehmschindel; so wie die jetzt noch wenig gebräuchliche Dachbedeckung mit Steinpappe unter dieser. (*Gü.*)

Dach-einfassung (Bauk.), die Attike oder Balustrade, welche ein blindes Dach verbirgt.

Dach-ente (Zool.), so v. w. Ohrensteißfuß.

Dachtrius (Biogr.), s. Acherius.

Dach-fahne, s. Wetterfahne.

Dach-farbe (Garrauch, Hüttenk.), das bei dem Garmachen verflüchtigte Kupfer.

Dach-fenster, s. unter Fenster.

Dach-fette, s. unter Dach. D.-fläche, die schiefliegende Oberfläche eines Dachs (s. d.). D.-forst (D.-first), s. Forst; vgl. Dach und Dachdeckung. D.-forst-decke, so v. w. Dachblatt. D.-geschoß, der Raum unter dem Dach, wenn derselbe zu Wohnungen benutzt wird. Alsdann werden die Sparren auf der innern Seite mit Bretern beschlagen, bewahrt und geputzt, oder auch ausgestakt und gewellert. Besser ist, um bei Reparaturen zum Dache zu können, durch eine leichte Wand die Dachschräge zu verbergen. Die Scheidwände im Dachgeschoß müssen zugleich die Stuhlwände abgeben. Vortheilhafter ist es, statt des Dachgeschosses nur ein Halbgeschoß aufzuführen und dem Dache nur die nöthige Höhe zur Wasserableitung zu geben; besonders bei Gebäuden von geringer Tiefe, wo wegen Anlegung von Dachstuben das Dach mehr erhöht werden müßte. D.-gesims, eine Bekränzung der Mauer unmittelbar unter dem Dache, welche das vom Dache herabfallende Wasser vom Fuße des Gebäudes entfernen soll. Das Dachgesims bekommt die Form des Kranzgesimses einer Säulenordnung, oder es erhält nur einige Glieder desselben und besteht alsdann aus einem, durch eine Rinnleiste, Viertelsstab und einer Platte, nebst Plättchen oder Stäbchen gebildeten Obergesims und einem Untergesims aus Plättchen, einem Viertelstab, einer Hohlkehle oder auch einer Wulst. Öfters werden auch unter der Hauptplatte Sparrenköpfe oder Kragsteine, oder auch Zahnschnitte angebracht. Die Höhe und Ausladung der Dachgesimse richtet sich entweder nach der einer Façade zu Grunde gelegten Säulenordnung, oder sie beträgt bei Gebäuden von einem Stockwerk 10—12 Zoll, bei Gebäuden von 2 u. 3 Gestocken 15—18 Zoll. In letzteren Fällen erhalten die Gesimse eine der Höhe gleiche, besser aber eine um einige Zoll vermehrte Ausladung. Die Dachgesimse werden von Stein gefertigt und zwar von Werkstücken oder von gebrannten Ziegeln, in Berlin auch von gebranntem Thon, oder von Holz, und dann aus Baustämmen oder von Pfosten. Die steinernen Simse sind am besten unter die Dachbalken, welche alsdann einen Verschnitt nach der Sparrenschräge erhalten, und so zu legen, daß, wenn sie aus mehreren Stücken oder Ziegeln bestehen, dieselben um etwas mehr auf der Mauer oder den unteren Schichten aufliegen, als sie über jene aufspringen. Der Festigkeit weniger entsprechend u. kostspieliger ist das Verfahren, den Sims den Dachbalken gleich einzulegen, welche alsdann mit der äußern Mauerfläche gleich verschnitten werden. Die Steine, die vor einem Balken zu liegen kommen, müssen mit eisernen Ankern an denselben befestigt und die Dachtraufe durch auf die Sparren genagelte Aufschieblinge hergestellt werden, welches beides die erstgenannte Art der Simsvermauerung vermeidet. Die aus ganzem Holze ausgehauenen und gehobelten Simsstücken werden an die Balken angezapft und die Pfostensimse ebenfalls an die Balken selbst oder unter dieselben an besonders eingelegte Knappen genagelt. Die hölzernen Simse müssen mit Ölfarbe angestrichen

strichen werden, sind alsdann von langer Dauer und können durch auf die noch nasse Ölfarbe aufgepuderten feinen Sand ein steinähnliches Aussehen erhalten. Bei ganz ordinären Gebäuden besteht der Dachsims nur aus an die gegen das Gebäude schräg verschnittene Balken genagelten Bretern, so genannten Wetter- oder Laufbretern, und wird alsdann nur mit Quarch- oder Kalkfarbe gestrichen. D.-gesparre, s. unter Dach.

Dach-grabirung, s. v. w. Dachleckwerk. D.-haken, s. unter Dachdeckung B. D.-hammer (Schieferd.), ein Hammer, welcher beim Decken der Schindeldächer gebraucht wird, auf der einen Seite mit breiter Bahn, auf der andern mit einer doppelten Spitze, wovon die eine länger ist als die andere, um schief geschlagene Nägel damit herausziehen zu können. D.-holm (Bergb. u. Hüttenw.), das starke Holz, welches bei einem Gerüste zu Feldgestängen die Säulen oben verbindet; da es dem Wetter am meisten ausgesetzt ist, macht man die obere Seite desselben rund oder dachförmig, oder bedeckt es mit Bretern. D.-holz, 1) (Bauw.), das zum Bauen der Dächer (zu Sparren, Dachstuhl u. s. w.) nöthige Bauholz; man nimmt jetzt größtentheils Kiefern und Fichten dazu; die Stärke der Bäume muß sich nach der Größe des Daches und der Höhe des Hauses richten; 2) (Salinenw.), bei Kunststollen das zum Auszimmern der obern Seite taugliche Holz; man nimmt am liebsten Kiefern dazu, welche gespalten und so eingelegt werden, daß die runde Seite der Erde, die glatte Seite dem Stollen zugekehrt ist.

Dachinabädes (a. Geogr.), wahrscheinlich die Halbinsel Decan, ehe sie Aurea chersonesos genannt wurde.

Dach-kasten (Bauw.), s. Schornsteinkasten. D.-kehle, s. Einkehle. D.-kehlen-boden, die Ziegel des Hauptdaches, wenn man in einer Dachkehle die Ziegel nicht auf oder über einander legt, sondern in eine Lage von Kalk setzt, weil alsdann die Ziegel des anstoßenden Daches auf die erstern in die Kalklage der Kehle gelegt werden. D.-kanal, so v. w. Dachrinne.

Dach-kiemen-schnecken (tectibranchia *Cuv.*, pomato branchiata *Schweigg.*, Zool.), Familie aus der Weichthierordnung Schnecken oder Bauchfüßler; sie haben einen walzigen oder länglich ovalen Leib, die Kiemen wie getheilte Blättchen und vom Mantel bedeckt, der oft eine kleine Schale enthält; leben im Meer und sind Zwitter. Dazu werden gerechnet die Gattungen: akera, notarchus, aplysia, pleurobranchus, dolabella, bullaea u. e. a.

Dach-knappen (Schieferd.), so v. w. Dachhaken (s. unter Dach). D.-kohle (Bergw.), die obere, gewöhnlich schlechtere Steinkohle der Steinkohlenflötze.

Dach-latten (Bauk.), 2—3 Zoll breite, 1—1½ Zoll starke und 12, 14, 16—18 Fuß lange Latten; werden zu Strohdächern aus Stangen gespalten; zu Ziegeldächern aber müssen sie aus kiefernem Holze geschnitten werden. Über das Aufschlagen der Latten auf die Sparren s. unter Dachdeckung. D.-leck-werk (Salinenw.), ein Gebäude oder Gerüste mit mehreren über einander sich erhebenden Schindeldächern, über welche die Sohle herabläuft und sich zuletzt in einer Rinne sammelt; die Sohle wird hierdurch gehaltreicher gemacht, indem Sonne und Wind während des Herabträufelns der Sohle viele Wassertheile in Dünste verwandeln und entfernen. D.-luke, s. unter Fenster.

Dach-marder (Zool.), so v. w. Hausmarder.

Dach-mühlen (Maschinenw.), kleine Mühlen, welche im Dache eines Gebäudes angebracht und von dem Winde oder von Gewichten getrieben werden; sie können die Hand- und Roßmühlen einigermaßen ersetzen. Bisweilen hat man auch bei Grabierhäusern (s. d.) solche Mühlen, um die Pumpen damit zu regieren.

Dach-mulde (Dachkasten, Maurer), ein Kasten, welcher auf der einen Seite schräg ist u. mit einem Haken an die Dachlatten gehängt werden kann, um beim Dachdecken den Kalk hineinzuthun.

Dach-muschel (Zool.), so v. w. Steckmuschel.

Dach-nase (Bauk.), ein Dachfenster, welches mit einem Giebeldache versehen ist.

Dach-pfanne (Fittigpfanne, Paßpfanne, Pfannenziegel, Schlußziegel, Zieg elbrenner), 1) s. unter Dachdeckung A. b); 2) bisweilen die gewöhnlichen Hohlziegel.

Dach-pfette (D.-fette), s. unter Dach. D.-rahme, so v. w. Blattstücke (s. d. u. unter Dach).

Dach-recht (Traufrecht, Rechtsw.), das Recht oder die Verbindlichkeit, das von des Nachbars Dache herabfließende Regenwasser aufzunehmen; fällt das Wasser tropfenweise vom Dache, so wird dieses Recht oder diese Verbindlichkeit das Traufrecht (servitus stillicidii, serv. recipiendi) genannt; fließt aber das durch eine Dachrinne gesammelte Regenwasser aus jener frei oder durch eine Dachröhre herab, so heißt dieses Recht oder diese Verbindlichkeit der Wasserlauf (servitus fluminis), welche Servituten von dem Rechte des Ausgusses (serv. aquae effundendae), vermöge dessen man unreines Wasser auf des Nachbars Grundstück ausgießen oder leiten darf, zu unterscheiden sind. (*K.rh.*)

Dach-

Dach=recht (Deichb.); einen Deich dachrecht unterhalten, die schräge Seitenfläche dess. (Böschung) gehörig unterhalten.

Dach=reuter (Bauk.), ein hölzerner, nur aus dem Dach hervorragender Thurm. Er muß ganz mit Blech oder Schiefer beschlagen werden, erfordert, um das Dach nicht allzusehr zu belasten, ein viel Holz kostendes Sprengewerk und verursacht baldige Dachreparaturen.

Dach=rinne (Dachkanal, Bauk.), Rinne zur Ableitung des Wassers von Holz, Eisenblech, Kupfer oder Blei; wird vermittelst eiserner Haken, Rinneisen, an die Sparren oder Aufschieblinge befestigt. Die hölzernen, nur bei ordinären Gebäuden gebräuchlichen Rinnen werden gewöhnlich unter das Dach auf hölzerne, an die Wandsäulen befestigte Stützen gelegt; die metallenen aber zwischen die 3. oder 4. Dachziegelschicht, von unten auf gezählt, und zwar, so wie auch die hölzernen, nicht wagerecht, sondern etwas schräg, um das Wasser nach den Ausgußröhren zu führen. Mitunter bildet die Dachrinne den obersten Karnies des Simses und wird alsdann Karniesrinne genannt. Der auf dem Dache aufliegende gerade Theil der Rinne muß noch unter einige Dachziegelschichten reichen. Die Ableitung des Wassers aus der Rinne geschieht durch Ausgußröhren, die entweder 4—6 Fuß vor dem Dache hervorragen, durch eiserne Stangen gehalten werden und bisweilen als Delphine, Drachenköpfe u. s. w. verziert sind, oder durch längs dem Gebäude senkrecht herunter geführte und durch eiserne Bänder (Schlaucheisen) an die Mauer befestigte, blecherne oder kupferne Röhren (Dachröhren) von 6—8 Zoll Durchmesser. Letzteres ist Ersterem vorzuziehen, da das durch die hervorragenden Röhren herabfließende Wasser nicht nur den Vorübergehenden beschwerlich fällt, sondern auch das Straßenpflaster ausspült und bei Stürmen gegen die Mauer des Hauses getrieben wird, dahingegen die längs dem Gebäude herablaufenden Röhren zugleich als Ableitungen der Blitzableiter dienen. In einigen Städten ist daher verboten, bei neuen Gebäuden hervorragende Röhren anzubringen. Röhre und Rinnen sind gehörig mit Ölfarbe anzustreichen. D.=riß, eine Zeichnung, die als Aufriß die Verbindung eines Dachbinders, als Grundriß das Dachgeschoß oder auch die Dach= u. Kehlbalkenlagen vorstellt. D.=röthe, eine rothe Farbe, mit welcher die Kalkstreifen zwischen den in Kalk gesetzten Dachziegeln bestrichen werden; gewöhnlich wird Bolus, bisweilen auch nur Ziegelmehl dazu genommen. *(Gü.)*

Dachs (Zool.), 1) nach Linné, Art unter der Ordnung Raubthiere, zur Gattung Bär; nach Pennant, besondere Gattung in der Ordnung Raubthiere; (taxus), nach Blumenbach, eigne Gattung in der 6. Ordn. der vielzehigen nagenden Säugethiere; neuerdings so anerkannt, mit dem Namen meles. Kennzeichen: Vorderzähne oben und unten 6, Eckzähne oben und unten 1 an jeder Seite, obere gerade, untere rückwärts gebogen, Backenzähne oben 5, unten 6 auf jeder Seite; Schnauze kurz, spitzig, Ohren kurz, Haut auf dem Grunde kurzwollig, borstenartig behaart, über dem After ein Fettloch, Läufe kurz, stark, mit 5 Grabklauen, Aufenthalt in unterirdischen Höhlen, Nahrung aus dem Pflanzen= u. Thierreich. Arten: gemeiner D. (Gräving, taxus meles, meles vulgaris), Kopf breit, Nase aufgeworfen, Leib oben weißgrau, schwarz melirt, unten schwarz, von der Schnauze über Augen u. Ohren eine schwarze Binde, Füße schwarz, Länge 2½—3 Fuß, Höhe 1 Fuß, Schwere 20—35 Pfd. Sein Alter soll er nicht viel über 12, zuweilen doch bis auf 20 Jahr bringen. Er ist ein einsiedlerisches, ungeselliges, trauriges, mißtrauisches, scheues, dabei muthiges, starkes und tückisches Thier. Sein Gehör und Geruch ist fein, sein Gebiß scharf und gefährlich; er läuft schlecht. Der Unterschied von Hunds= u. Schweinsdachsen, welchen alte Jäger annahmen, ist nicht gegründet, sondern liegt nur in einer zufälligen Gestalt des Kopfes. Aufenthalt: in den meisten Ländern von Europa bis zum 60° nördl. Br.; in einsamen, abgelegenen, dunkeln Wäldern gräbt er sich ein, sein Bau (Dachsbau) hat oft 12, 20—30' lange Röhren, welche zu einem sehr reinlichen, mit Heu ausgefütterten Kessel 4 bis 12 Fuß tief unter der Erde führen, wo er den größten Theil seiner Lebenszeit zubringt. Der Nahrung geht er des Nachts nach, und sie besteht in Eicheln, Bucheckern, Feld= und Gartenobst, Wurzeln von Kümmel, Trüffeln, Rüben, Amphibien, Würmern, Insecten ꝛc., Aas geht er nur bei großem Hunger an. Um Martini ist er ganz mit Fett überzogen, bei anhaltendem Frost schläft er ein und steckt die Schnauze bis zu den Ohren in sein Fettloch und zehrt von der sich hier absondernden Feuchtigkeit. Die Ranzzeit des Dachses ist im November und December; die Dächsin trägt 9—10 Wochen, bringt 3—5 blinde Junge, die schon nach 3 Wochen aus dem Bau gehen und sich im Herbst von der Mutter trennen; im 2. Jahre sind sie völlig ausgewachsen. Krankheiten: Im Frühjahr und Sommer werden die Dachse ganz raubig, sie werden auch toll und im Alter zuweilen blind. Der Dachs=fang (D.=jagen) gehört zur niedern Jagd u. wird vor Martini angestellt, wo die Dachse am fet-

fettesten sind, und zwar auf folgende Arten: a) mit der Dachshaube (s. d.), welche um Mitternacht, wo der Dachs aus dem Bau gegangen ist, in die gangbarste Röhre gestellt wird, nachdem man die übrigen Ausgänge des Baues verstopft hat; dann wird gegen Morgen mit Stöberhunden in der Umgegend gestöbert, um den Dachs zu Baue zu treiben; sobald dieser in das Netz kriecht und daran zerrt, zieht er sich von selbst zu u. der Dachs kann dann im Netze erschlagen werden. Diese Art des Fanges wird überall mit Nutzen, besonders bei Dachsbauen in felsigem Boden, angewendet. b) Durch Ausgraben; es geschieht bei Tage, wo der Dachs im Baue ist, u. es werden dabei zuerst 1—2 Dachshunde in den Bau geschickt, welche da, wo der Dachs liegt, bellen (laut werden), aber, wenn sie gut abgerichtet sind, den Dachs nicht durch Beißen zu vertreiben suchen; nun wird von oben ein Loch (Einschlag, Kasten) in den Bau gegraben, so daß man vor den Hund und gerade auf den Dachs zu kommen sucht, welchen man mit der Dachsgabel ersticht oder mit der Dachszange faßt. c) Mit Schlagbäumen (s. d.), welche im Herbste vor die gangbarsten Röhren des Baues gestellt werden, und den Dachs, sobald er die Stellzunge umreißt, erschlagen. d) Mit Tellereisen, welche an einer Kette in den Eingang der Röhren gelegt und in die Erde eingehauen werden, oder e) mit Schlingen; obgleich der Dachs beide gewöhnlich bemerkt und nicht gern aus dem Baue geht, so kann man ihn doch dazu zwingen, wenn man die übrigen Röhren verstopft. f) Endlich hetzt oder fängt man den Dachs auch des Nachts über der Erde mit starken Jagdhunden, auch wohl mit Bauer- und Hirtenhunden; doch nur mehrere Hunde überwältigen einen Dachs, und durch diese Art Jagen werden die Reviere zu sehr beunruhigt. Man schießt ihn auch auf dem Anstand. Das D.-fett (axungia taxi) wurde sonst in Apotheken gebraucht und dient zum Brennen in Lampen; die Haut wird von Sattlern verarbeitet und die Haare zu Bürsten und Pinseln gebraucht. Von mehrern Nationen (Chinesen, Kalmücken, Indianern), in Canada u. a. L.) wird das Dachsfleisch gern gegessen; hin und wieder speist man es auch in Frankreich und der Schweiz. Der Steindachs (der in felsigen Gegenden wohnende) hat den Vorzug vor dem andern. Der widrige Geschmack, den man ihm gewöhnlich beilegt, soll verschwinden, wenn man das Fleisch eine Zeit lang an einem gelinden Feuer bratet. 2) Eine andere Art ist der amerikanische D. (Carcajou, meles taxus), kleiner als jener, die schwarzen Streifen gehen über den Augen weg, die Ohren sind weiß, schwarz gesäumt; ist gewiß besonderer Art, weil er nur 4 Zehen hat; in Nord-Amerika; 3) der indische D. (m. indica), ist graulich weiß, unten schwarz, lebhaft; aus Ost-Indien. 4) So v. w. Dachshund. (*Lp.* u. *Wr.*)

Dachsäulen (Giebelsäulen), s. unter Dach.

Dachs-bär (Zool.), so v. w. Dachs.

Dachs-bau (Jagdw.), s. unter Dachs.

Dachs-baum, s. unter Schlagbaum (Jagdw.).

Dachs-beil, s. Dächsel.

Dachsburg (Geogr.), sonst Grafschaft in Unter-Elsaß mit 1500 Ew., dem Fürsten von Leiningen gehörig; hatte viel Holz; die Residenz ward auf dem Schlosse gleiches Nam. 1659 zerstört. Sie ist jetzt in die französ. Depart. Nieder-Rhein und Meurthe getheilt.

Dach-schale (Dachwand, Flötzschwarte, Bergb.), die taube Steinart, welche über den Kupferschieferflötzen liegt.

Dach-schauben (Strohschauben, Bauw.), die einzelnen Strohbündel, aus welchen ein Strohdach zusammengesetzt ist; es wird gutes Roggenstroh, allenfalls auch Weizenstroh dazu genommen.

Dach-schiefer (Min.), s. Thonschiefer.

Dach-schifter (Schiftsparren), s. unter Dach. D.-schindel, s. Schindel unter Dachdeckung. D.-schoof (Deichb.), s. Schoof.

Dach-schwelle, s. unter Dach.

Dach-schweller (Orgelb.), eine Einrichtung in der Orgel, vermöge der ein Anschwellen und Sinkenlassen des Tons hervorgebracht werden kann. Vgl. Schweller.

Dach-seite (Bauk.), bei Sparren, die äußere Seite, an welche die Latten oder Schalbreter genagelt werden; muß deshalb gleich behauen sein.

Dachsen-hauen (Jägerspr.), das Ausgraben der Dachse. Dachs-falle, eine eiserne oder hölzerne Falle zum Fangen der Dachse; vgl. Dachsfang unter Dachs. D.-fänger, starke Jagdhunde zum Hetzen der Dachse. D.-fang, s. unter Dachs. D.-fett, s. unter Dachs. D.-finder, so v. w. Dachshund. D.-fleisch, s. unter Dachs. D.-gabel, eine zweizinkige Gabel, womit bei der Nachthatz die gefangenen Dachse erstochen werden. D.-graben, s. Dachsfang unter Dachs. D.-haken, ein eiserner Haken, womit beim Dachs- und Fuchsgraben diese Thiere aus der Röhre hervorgezogen werden. D.-haube (D.-sack), ein sackförmiges Netz, worin die Dachse gefangen werden, wenn man sie bei Nacht aus den Feldern zum Baue jagt. D.-hetzen, s. Dachsfang unter Dachs.

Dachs-hund (Dachs, canis familiaris, c. vertagus, Zool.), Abart des Haushundes; gehört unter die Kriechhunde; hat kurze (gerade oder krumme) Beine, langen Leib,

Leib, ausgehöhlten Rücken, glatte, braune oder schwarze Haare, röthliche Brust, hängende Ohren, lange Schnauze; wird von den Jägern zum Austreiben der Dachse, Füchse, Biber, Kaninchen und dergl. gebraucht. Die D. werden nach dem ersten Jahre, manche Race erst nach dem 2. Jahre brauchbar; ein guter Hund darf bei erhaltenen Bissen nicht zaghaft werden, nicht fährtelaut, d. h. nicht eher bellen oder laut werden, bis er den Dachs oder Fuchs sieht, muß ihn in den Kessel treiben und dann bellend vor ihm liegen, bis man mit dem Ausgraben in den Kessel kommt, welches oft über 6 Stunden dauert. Alte Füchse, welche er nicht antreiben kann, muß er so lange necken, bis sie aus dem Baue fliehen. Eine Spielart hat zottige Haare. (*Wr.*)

Dachs-jagd, s. unter Dachs. D.-loch, so v. w. Dachsröhre.

Dachslanden (Daxlanden, Geogr.), Pfarrdorf im Landamt Karlsruhe des Pfinz- und Enzkreises (Großherzogthum Baden); hat eine Überfahrt über den Rhein.

Dach-sohlen-leitung (Salzwerk), so v. w. Dachwasserleitung.

Dach-spåne (Spließen, Bauk.), zum Unterlegen der Dachziegel bestimmte Späne; s. Dachdeckung. D.-sparren, s. unter Dach.

Dachs-pinsel (Bürstenm.), Pinsel von Dachshaaren; es sind dies stärkere Maler- u. Vergolderpinsel, auch Bartbürsten.

Dach-spitze, 1) (Dachstütze, Giebelspieß, Giebelspitze, Poignon, Bauk.), ein senkrecht in die Mitte des Kehlbalkens eingelassener Ständer, welcher den Forst eines Daches mittelst eines unter demselben hinlaufenden horizontalen Holzes trägt. Obgleich veraltet sind doch die D. in manchen Fällen zweckmäßig. 2) So v. w. Forst (s. d.).

Dachs-röhre (Dachsloch, Jagdw.), ein einzelner Gang eines Dachsbaues, welcher zum Kessel führt u. einen Ausgang hat.

Dach-spließen (Bauw.), 1) so v. w. Dachspäne; 2) eine Art große Schindeln, welche nur grob zugehauen sind.

Dachs-schlag-baum, s. unt. Schlagbaum (Jagdw.).

Dachs-sack, s. Dachshaube. D.-schliefer (Jagdw.), so v. w. Dachshund. D.-schmalz, so v. w. Dachsfett.

Dachs-schwarte (Dachsfell, Schwarte, Jäger und Kürschner), das Fell eines Dachses; gehört zu dem gemeinen Pelzwerke, ist sehr wasserdicht u. wird daher zu Jagdtaschen, Flintenfutteralen ꝛc. verarbeitet, auch von den Fuhrleuten auf die Kummte gehängt, um sie vor dem Regen zu verwahren.

Dachstein (Geogr.), 1) höchste Spitze am Schneeberg bei Hallstadt im Lande ob der Ens (Erzherzogthum Östreich); hat 7680 Fuß Höhe. 2) Stadt im Bezirk Straßburg, Dep. Nieder-Rhein (Frankreich); hat 500 Ew.

Dach-stein, 1) (Bauw.), so v. w. Ziegelstein (s. Ziegel); 2) die zum Dachdecken bestimmten Schiefersteine; 3) (Bergb.), die Steinart, welche einem Erze oder anderem Gesteine zum Dache dient, über demselben liegt, daher in den thüringischen Kupferbergwerken das 5. Lager; 4) so v. w. Brandschiefer; 5) so v. w. Mergelschiefer.

Dachstein (Wolfgang), geistlicher Liederdichter, der zur Zeit des dreißigjährigen Krieges Prediger zu Magdeburg war und bei Gelegenheit der Zerstörung dieser Stadt das bekannte Lied: An Wasserflüssen Babylon u. s. w., dichtete.

Dach-stroh (Bauw.), Stroh, welches zu den Dachschauben (s. d.) brauchbar ist.

Dach-stube, s. Dachgeschoß. D.-stütze, s. Dachspitze. D.-stuhl, 1) (Bauk.), s. unter Dach; 2) (Schieferb.), s. Rüstbock.

Dachstuhl (Geogr.), Herrschaft mit Stadt und Schloß im Fürstenthume Birkenfeld (Herzogthum Oldenburg) an der Saar; gehörte ehedem dem Grafen Söttern, dann dem Fürsten Öttingen-Wallerstein, ward 1802 zum französ. Dep. Saar geschlagen, kam 1816 an den Herzog von Oldenburg.

Dach-stuhl-balken (Stuhlbalken, Bauk.), die Kehlbalken, die auf dem Dachstuhl liegen und auf dem Stuhlrahmen aufgekämmt sind.

Dachs-zange (Jagdw.), eine eiserne Zange, womit beim Dachsgraben die Dachse aus der Röhre gezogen werden.

Dacht (Technol.), s. Docht.

Dach-traufe (Rechtsw.), das vom Dache abfließende Wasser, oder auch der unterste, über das Gebäude hervorragende Theil des Daches. Vgl. Dachrecht.

Dach-traufen-ziegel (Bordenziegel, Bauw.), die unterste Schicht Ziegel, gewöhnl. eine Doppelschicht; vgl. Dachdeckung.

Dach unter den Gängen (Bergb.), das unter der Dammerde und über einem Gange liegende Gestein.

Dachulf, s. Taculf.

Dach und Fach, so v. w. Wohnung; daher: Jemandem D. und F. geben, Jemandem Wohnung geben; ein Haus in D. und F. erhalten, es in wohnbarem Zustande erhalten.

Dachung, 1) so v. w. Dach; 2) das Decken des Daches (s. Dachdeckung); 3) die Art und Weise, es zu decken, z. B. mit Schiefer, Ziegeln u. s. w.

Dach-verbindung (Zimmerm.), die Verbindung der Sparren, Balken, Riegel und Säulen, welche zum Holzwerke eines Daches gehören.

Dach-

Dachwald (Geogr.), so v. w. Dachstein 1).

Dach-wand, 1) (Bauk.), s. unt. Dach; 2) s. Dachschale.

Dach-wasserleitung (Salinenw.), die Wasserleitung, durch welche die Sohle auf den Gradierhäusern vertheilt wird. Es gehören dazu ein Sammelkasten (Ventilkasten), in welchen die Sohle durch Saug- und Druckwerke gebracht wird; aus demselben fließt die Sohle in Röhren oder Rinnen, welche längs des Gradierhauses unter dem Dache hinlaufen und Dornröhren (Tropfröhren, Hahnenröhren, Dornkasten) heißen; durch die in gewissen Zwischenräumen daran angebrachte Tropfhähne fließt nun die Sohle in die Einschnittsrinnen, durch welche sie noch mehr über die Dornen verbreitet wird. Auch werden im Innern des Gradierhauses unter der dritten und zwischen den beiden untersten Dornwänden ähnliche Röhren angebracht, welche die inneren Seiten derselben anfeuchten. *(Fch.)*

Dach-ziegel, s. Dachdeckung u. Ziegel.

Dach-ziegel-förmig (bot. Nomencl.), s. Imbricatus.

Daci (a. Geogr.), s. unter Dacia.

Dācia (Dācien, griech. Dakia, a. Geogr. u. Gesch.), von einem Völkerstamme (Daci), der sich von den Geten geschieden hatte, aber noch deren Sprache sprach und deren Nationalcharakter beibehielt, benanntes Land an der untern Donau. D'Anville hält die Daci mit den Dahäs für ein und dasselbe Volk, allein sie waren schon früher in den Gegenden im Norden der Donau einheimisch, ehe die Skythen sich um den Pontus euxinus niederließen, und Plinius und Justin kommen darin überein, daß sie als Abkömmlinge der Geten anzusehen sind. Es war ein Volk von ungemeiner Tapferkeit, von besonderen Sitten und ausgezeichneter Nationaltracht, das erst unter seinem Häuptlinge Decebalus von Trajan, der 106 die bekannte große Brücke über die Donau schlagen ließ, den Römern völlig unterlag (vgl. Dacische Kriege). D. wurde nun eine römische Provinz; die Sieger führten eine Menge Colonisten dahin, die zwischen den Barbaren die römische Sprache herrschend machten. Diese vermischten sich nach und nach mit den neuen Ankömmlingen, und dadurch scheint der Volksstamm entstanden zu sein, der noch gegenwärtig unter den Namen Wlachen und Moldauer die Länder zwischen den ungarischen Karpathen, dem Dnister, dem schwarzen Meere und der Donau bewohnt und sich selbst noch Rumini, ihre Sprache die römische, nennt. Das Land, welches sie bewohnten, theilten die Römer in Dacia ripensis (D. alpestris) auf der Nordseite der Donau, in Dacia alpensis (D. riparia) in der Nähe der Karpaten und in Dacia mediterranea oder das Binnenland ein; Aurelian vergrößerte die Dacia ripensis dadurch, daß er die Länder auf der Südseite der Donau, Bulgarien und Servien, damit verband, wodurch die beiden Daciae ripenses (D. Trajani und D. Aureliani) auf der Nord- u. Südseite der Donau gebildet wurden. Bei Constantins Reichseintheilung wurde D. mit Moesia prima, Dardania praevalitana und dem nördlichen Saume von Macedonia salutaris die zweite Diöcese der großen Hauptabtheilung Macedonia. Der Name D. scheint in der Völkerwanderung untergegangen zu sein, als Chazaren und Petschenegen sich über die Länder im Norden der Donau verbreiteten und dort vorübergehende Reiche stifteten. *(Hl.)*

Daciānus (röm. Gesch.), 1) römischer Statthalter in Hispanien unter Diocletianus und Maximianus; verfolgte die Christen mit großer Grausamkeit. 2) (St.), Märtyrer zu Rom um 308. Tag der 4. Juni.

Dācicus (röm. Gesch.), Beiname des Kaisers Trajan, wegen Besiegung der Dacier angenommen. Vgl. Dacien und Dacische Kriege.

Dācier, 1) (André), geb. 1651 zu Castres; studirte zu Saumur, trat zur katholischen Religion über, kam nach Paris, wo er in Auftrag des Herzogs von Montausier den Festus in usum Delphini, Paris 1681, 4., Amsterdam 1699, 4., herausgab, und als Mitglied der französ. Akademie der Wissenschaften 1722 st. Seinen Übersetzungen: des Horaz, lat. und franz. mit Noten, Paris 1681—89, 10 Bde., 12., Plutarch, 1. Bd. Paris 1694, später vollständig 8 Bde., Paris 1721, der 9. Bd. Amst. 1723, der Poetik des Aristoteles, Paris 1692, einiger Dialoge des Platon, ebend. 1706, u. a. v. Sophokles Ödipus u. Elektra, Paris 1692, Epiktet, Paris 1715, 2 Bde., fehlt es nicht selten an Geschmack, ein Mangel, dem selbst seine sehr gebildete Gattin, die ihn bei seinen literarischen Arbeiten unterstützte, nicht ganz abhelfen konnte. Außerdem schrieb er: Réflexions morales de Marc Antonin, 2 Bde., Paris 1690; Vie de Pythagore et Hiéroclès, Paris 1706. 2) (Anna), geb. 1651 zu Saumur, Tochter des gelehrten Tanaquil Faber (Lefèbre); heirathete den Vorigen, nachdem ihr Vater ihr denselben in Saumur zum Gefährten beim Studieren gegeben hatte. Sie erwarb sich eine ausgebreitete Sprachkenntniß und vielseitige Bildung und durch eine lat. Übersetzung der Gedichte des Kallimachos, mit kritischen Anmerkungen versehen, Paris 1674, 4., die Gunst des Herzogs von

von Montausier, der ihr die Bearbeitung mehrerer Klassiker in usum Delphini übertrug, und dessen Verwendung sie im J. 1685 eine königliche Pension verdankte. Sie st. 1720 und hat, außer einer Ausgabe des Florus, Paris 1674, 4., Oxford 1692, Venedig 1714, Aurelius Victor, Paris 1681, Dictys Cretensis u. Dares Phrygius, Paris 1681, 4., und Eutrop, Paris 1683, Oxford 1696, sämmtlich in usum Delphini; Übersetzungen des Anakreon und der Sappho, Paris 1681, 12., Amsterd. 1710, des Plautus, 3 Bde., Paris 1683, des Terenz, 3 Bde., ebend. 1688, 12., Amsterd. 1691, Zittau 1705, Rotterdam 1717, und von Homers Iliade, 4 Bde, 1699—1716, 12., ebend. 1711, 1720 u. s. w.; Odyssee, Amsterd. 1708, 1717, Paris 1716, 1746, 3 oder 4 Bde., beide vereint, 8 Bde., Paris 1756, geliefert. (*Dg.*)

Dacinque (un da cinque), ital., Rum.Sm.), piemontesische Silbermünze, ein Fünfsousstück.

Dacische Kriege (Geschichte). Die schnelle Ausbreitung der sich Dacier nennenden Celten, besonders als unter Börevistas (s. d.) ihre Macht so hoch gestiegen war, daß sie, von den Scordiscern unterstützt, die mächtigen Bojer aus ihrem Gebiete verdrängten, erregte die Aufmerksamkeit der jetzt (um 50 v. Chr.) noch entfernten Römer um so mehr, weil sie schon früher von Makedonien aus Kämpfe mit den Geten bestanden hatten. Augustus versuchte endlich die Bezwingung des Volks; die Theilung des dacischen Reichs in mehrere Theile (vielleicht hatten die südlichen mösischen Haufen noch gar nicht unter Börevistas Scepter gestanden) erleichterte den Römern die Siege, in deren Folge sie die Dacier nöthigten, sich über den Ister (Donau) zu ziehen. Mösien wurde röm. Provinz, die Ufer des Ister mit Festungen und Legionen besetzt, und der Dacier Herrschaft diesseits dieses Flusses war für immer beendigt. Von nun an benutzte dieses Volk jede Gelegenheit, aus ihren Gebirgen die Römer zu beunruhigen; am gefährlichsten wurden sie ihnen unter Decebalus (s. d.) zu Domitians Zeiten, der römische Überläufer an sich lockte, durch sie römische Taktik kennen lernte und anwandte, Kriegsmaschinen und Festungen baute und sein noch rohes Volk bildete. Domitians Heerführer erlitten mehrere Niederlagen, und der Kaiser mußte sich zu einem demüthigenden Frieden, namentlich zu jährlichem Tribut, erklären. Der Muth des Decebalus machte immer drückendere Forderungen an die stets nachgebenden Römer, bis Trajan auf 2 Seiten über die Donau in das heutige Banat (s. d. 2) eindrang, einige blutige Treffen gewann, sich den Weg durch das eiserne Thor nach Siebenbürgen bahnte und die nahgelegene Hauptstadt Sarmizegethusa eroberte. Nach Decebalus vergeblichem Widerstand griff Trajan die Dacier in ihren Bergen (in der jetzigen Wallachei) so siegreich an, daß Decebalus den freiwilligen Tod der Gefangenschaft vorzog. Binnen 5 Jahren waren beide Kriege beendigt; die Dacier unterwarfen sich, nur daß viele in die nördlichen Gegenden am Dnister zu den Tyrageta (s. d.) auswanderten. Dacien wurde römische Provinz, die einzige auf der Nordseite der Donau, erhielt von Trajan neue Bewohner aus vielen Provinzen seines Reichs, sah seine Städte, doch mit Beibehaltung ihres Namens, in römische Colonien verwandelt, bekam schöne Heerstraßen, mußte aber die Schätze des Landes, Gold, Salz rc. dem Zwingherrn überlassen. Der Hauptschauplatz des Krieges und Sitz der römischen Colonien war unstreitig Siebenbürgen. Vergl. Dacien und Getische Kriege. (*Sch.*)

Dacne (Zool.), s. Glattkäfer.

Dacnis (Zool.), s. Pitpit.

Dacopolis (Geogr.), s. Deva.

Dacqs (Geogr.), so v. w. Ax 1).

Dacre (Geogr.), s. Akre.

Dacryaemorrhysis (Med.), s. Dacryohaemorrhysis.

Dacrydium, 1) (d. *Banks*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zapfenbäume, Ordnung der Taxeen, zur Dioecie, Polyandrie des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. cupressinum, schöner, großer Baum der Südseeinseln, ganze Wälder daselbst bildend. 2) (d. *Linck.*), Gattung von Staubfadenpilzen. Art: d. roridum, blos mikroskopisch unterscheidbar.

Dacryoadenalgia (lat., v. gr., Med.), ein schmerzhaftes, im allgemeinen in Anschwellung der Thränendrüse (s. d.) begründetes Augenleiden, von dem als Arten: d. phlegmonosa, Entzündung der Thränendrüse, die durch Eiterung in d. apostematica übergeht, d. fistulosa, Thränendrüsenfistel, d. cirrhosa, Verhärtung derselben, d. hydatidosa, Wasserblase derselben, u. m., aufgestellt werden. Dacryoadenitis, Entzündung der Thränendrüse; s. unter Dacryoadenalgia. Dacryoblennorrhoea, Thränenschleimfluß, wo statt der Thränenfeuchtigkeit eine aus Schleim und Thränen bestehende flüssige Masse abgeschieden wird und aus den Augen ausfließt. Dacryocystalgia, schmerzhaftes Leiden des Thränensacks (s. d.), überhaupt in Auftreibung seiner Häute begründet; als Arten werden d. phlegmonosa, Entzündung des Thränensacks, die durch Eiterung in d. apostematosa übergeht, d. fistulosa, Thränensackfistel, d. va-

d. varicosa, Aderkropf derselben, u. m., unterschieden. Dacryocystitis, so v. w. Dacryocystalgia phlegmonosa. Dacryohaemorrhysis (Dacryaemorrhysis), Überlaufen mit Blut vermengter Thränen aus dem Auge, meist ein Zeichen des Scorbuts (s. d., vgl. auch Blutweinen.

Dacryoidēa sēmina (bot. Nomencl.), Samen von Gestalt einer Thräne, an einem Ende rund, an dem andern spitzig. Hiernach d. grāmina, eine Familie der Gräser bei den Alten.

Dacryomȳces (d. *N. v. E.*), Pilzgattung aus der natürl. Ordn. der Keimpilze, auf Blättern wachsend; d. urticae, auf Nesseln, d. stillatus, an Nadelhölzern u. a. Arten.

Dacryolīthi, s. Dakryolithen.

Dăcryon (gr. δάκρυ, δάκρυον), die Thräne, wonach die nächsten vor- und nachfolgenden Worte gebildet sind.

Dăcryops (lat., v. gr., Med.), Thränenzellgeschwulst, durch das Austreten und Verweilen der Thränenfeuchtigkeit in das einen Ausführungsgang der Thränendrüse umgebende Zellgewebe. Bes. Formen: d. simplex, von bloßer Anhäufung von Thränen; d. blennoīdes, Thränenschleimgeschwulst; d. phlegmonōsus, mit Entzündung der Thränenwege, die eiternd zu d. purulēntus wird, und d. fistulōsus, bei Bildung einer Thränenfistel.

Dacryopyorrhœ̄a (lat., v. gr., Med.), Thräneneiterfluß. Dacryorrhœ̄a, 1) Thränenfluß überhaupt; 2) erzeugt durch vermehrte Absonderungsthätigkeit der Thränendrüse; davon ist zu unterscheiden: Dacryŏstagon, Thränenträufeln, wo der Grund in fehlerhafter Beschaffenheit der Thränen abführenden Gänge liegt. Dacryosȳrinx, Thränenfistel (s. d.). Dacryrrhœ̄a, Dacryrrhȳsis, so v. w. Dacryorrhoea und Dacryorrhysis.

Dăctyli (lat., v. gr.), 1) die Finger; 2) Datteln (s. d.); 3) (Zool.), Name für die Scheidenmuscheln, der Walzen oder auch der Belemniten.

Dăctyli Idǣi (Idäische Daktylen, Myth.), wahrscheinlich eine jener ältesten Priester- (Schamanen) Gesellschaften, welche durch einige rohe Bekanntschaft mit Arzneimitteln, dann durch Ausübung nützlicher Künste (Bearbeitung des Eisens, Kupfers rc.) Entwilderer der Menschheit waren. Sie wohnten am phrygischen Ida, wo sie (nach Clemens Alexandr., zu Pandions Zeit, 1432 v. Chr.) durch einen Waldbrand Eisenminen entdeckten; sie opferten dem Himmel und der Erde auf Altären, die aus rohen Steinen bestanden (nach orientalischer Sitte), und wurden später hin selbst göttlich verehrt. Schon zu Strabons Zeit herrschte die größte Dunkelheit über dieselben. Man gibt ihre Zahl an, aber sehr verschieden, so wie ihre Namen, unter welchen auch der des Herakles (s. d.) erscheint, bekanntlich als im Alterthum sehr ausgebreitete Bezeichnung für die frühesten Beförderer der Cultur. (*R. Z.*)

Dăctyli Idǣi (d. marīni, Meerfinger, Petrefactenk.), Belemniten oder Alcyonien, wegen fingerähnlicher Gestalt, und vorzüglich die, welche auf dem Berge Ida gefunden werden.

Dactyliothēca (Ant.), s. Daktyliothek.

Dāctylis (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn. der Festucaceen, von Festuca (s. d.) durch ungleiche Länge der Bälge unterschieden, doch aufzugeben, da zu verschiedene Gräser darunter befaßt werden.

Dactylīten (Dactylītes, Petrefactenk.), s. Datteln, versteinerte.

Dactylītis (lat., v. gr., Chir.), so v. w. Panaritium (s. d.).

Dactylium (d. *Nees.*), Pflanzengattung aus der nat. Ordn. der Bauchpilze. Einzige Art: d. candidum, weißer Anflug auf der innern Fläche abgesprungener Eichenrinden im Herbste.

Dactyloctēnium (dact. *Willd.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn der Chlorideen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Syst. gehörig, aus mehrern Arten Chloris u. verwandten Gattungen gebildet.

Dactylolŏgia, Dactylonōmia, s. Daktylologie.

Dactylomantīa (Ant.), s. Daktyliomanteia.

Dāctylon (d. *Vill.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; d. officinale steht als c. dactylon unter Cynodon, d. sanguinale, als d. sanguinalis unter Digitaria (s. d.).

Dactylŏpora (Zool.), nach Lamarck Gattung aus der Ordnung der Lithophyten; erscheint frei, keulenförmig, am dünnen Ende durchbohrt, der Stamm netzförmig durchlöchert, die äußere Seite mit kleinern Löchern, ist als ausgestorben zu betrachten. Art: d. cylindracea.

Dactylŏpterus (Zool.), s. Seeschwalbe.

Dāctylus, s. Daktylos.

Dacus (Zool.), s. Brandfliege.

Dūczize (Geogr.), s. Datschitz.

Dada (Geogr.), Bezirk in der szabolcser Gespannschaft, Kreis jenseits der Theiß (Ungarn); hat fast 28 □M., mit vielen Sümpfen; Hauptort Nyiregyhazu, Marktflecken mit 8100 katholischen, Lutherischen,

rischen, reformirten und unirten Einw., deren jede Confession eine Kirche hat.

Dâdan (bibl. Gesch.), s. Deban.

Dadanus, s. Dabi 2).

Dadas (St.), 1) Märtyrer unter Diocletian. Tag der 13. April. 2) Persischer Märtyrer u. Verwandter des Kais. Sapor um die Mitte des 3. Jahrh. Tag der 29. Sept.

Dadastâna (a. Geogr.), Stadt in Asia minor in Galatien, 25 Milliarien von Juliopolis, wo der Cäsar Jovian 364 unvermuthet starb. Reichardt hält sie für Philostorgius Debastana u. ist vielleicht Ptolemäos Didaucana; das heutige Torbali.

Dabbâja (Geogr.), Hafenstadt und Insel vor derselben im Termino de Mercadal der Insel Minorca in Spanien.

Daden (bibl. Geogr.), von Ezechiel (27,15), dessen Söhne die Handlung für Tyros betrieben, genannter Ort; wird für Gerrha (s. d.), von And. für Collectivname der Westküste des persischen Meerbusens (Gerrhaicus sinus, s. d.) gehalten; Mannert billigt diese Annahme nicht unbedingt.

Dadkroe (Dobetoe, Geogr.), königl. Domainengut in Südermannland (Schweden); ist Sitz des Obersten der schwedischen Adelsfahne.

Dades (a. Geogr.), Vorgebirge auf der Südküste von Kypros, das Ptolemäos unter Thronoi setzt.

Dadgah (d. h. Ort der Gerechtigkeit, Myth.), bei den Persern ein kleinerer Tempel (zum Unterschied von den größeren, Derimher, s. d.), wo man blos das Izeschne betet und in dem keine besondere Feuercapelle ist. Ein solches Dadgah konnte nach dem Vendidad an jeder wüsten Stelle oder auf einer Anhöhe angelegt werden und das Feuer brannte auf der bloßen Erde.

Dadi, 1) Barduts und Thorarna's Sohn, ein berühmter Skalde des 10. Jahrh. auf Island. 2) (Dadanus), ausgezeichneter Thüringer, Burggraf unter Otto d. Gr.; leistete nach der Schlacht am Rhein bei Biertana (muthmaßlich Zürich) 940 dem Könige den wichtigen Dienst, daß er allen Befehlshabern der Besatzung der Städte in Osten, welche auf Heinrichs, Otto's d. Gr. Bruders, Seite waren, listig die Nachricht beibringen ließ, daß Heinrich in der Schlacht gefallen sei und sich alle Städte, außer Merseburg u. Scheidungen, ergeben hätten. Doch mußte D. 953 in Folge der Unruhen, welche der sich gegen seinen Vater, Otto d. Gr., empörende Ludolf 951 in Thüringen erregt hatte, auf des mit seinem Bruder versöhnten Herzogs Heinrich von Baiern Anklage, fliehen, da er sich von der Anschuldigung, daß er es mit Ludolf gehalten, nicht reinigen konnte. (*Wh.*)

Dâdian, sonst Titel eines mingrelischen Fürsten, eines Vasallen der Pforte.

Dadis (gr.), Fackelfest.

Dadir, 1) (Addir, gr. Ant.), ein 6 Chönikes (s. Chönix) enthaltendes Maß; 2) (Handlgsw.), ein Maß flüssiger Dinge in Ägypten, 640 pariser Cubikzoll enthaltend.

Dado, so v. w. Audoenus.

Dadoes (Kirchengesch.), Anführer der Messalianer im 4. Jahrh.; lehrte, daß die Taufe nutzlos sei, und daß die bösen Geister durch gewisse Gebete vertrieben werden könnten.

Dadolith (Miner.), richtiger Datolith (s. d.).

Dadûchos (Myth.), 1) Fackelträger; 2) Beiname der Artemis als Mondgöttin; 3) eben so der Hekate, Persephone, auch der Demeter; 4) Beiname des Obersten der Lampadophoren, welcher der erste Beisteher des Hierophanten in den eleusinischen Mysterien der Demeter war. Er konnte heirathen und bekleidete das Amt lebenslänglich. (*R. Z.*)

Dadur (Geogr.), Distrikt in der Provinz Kutsch Gundawa des eigentlichen Beludschistan (Asien), mit vielen Dörfern und der Hauptstadt gleiches Nam. am Kauhl, diese hat 1500 Häuser.

Dadybri (Dadybra, m. Geogr.), Bischofsstadt im Innern von Paphlagonien; 1196, nach viermonatlicher Belagerung, durch Aushungern von den Türken erobert und, nach Vertreibung der Einw., von den Siegern besetzt; wahrscheinlich bald darauf zu Grunde gegangen.

Dâära (a. Geogr.), Ort in Mesopotamien, westl. von Edessa; jetzt Orfa.

Dächel (Tächel, Hüttenw.), das auf dem Zerrenherde (s. d.) geschmolzene und von demselben auf den Boden getröpfelte Eisen. D. in dem Heerde aufstechen, dieses, wenn es erkaltet (gestockt) ist, mit eisernen Stangen wegnehmen. D. drucken, den mit dem Eisen heruntergeflossenen Koth wegräumen.

Dächsel (Dachsbeil), 1) (Böttcher), ein gekrümmtes Werkzeug, die Faßdauben damit auszuhöhlen; 2) (Zimmerm.), ein dem erstern ähnliches Werkzeug.

Dächseln, 1) (Jagdw.), so v. w. Dachshetzen (s. Dachsfang), im gemeinen Leben, 2) von Menschen, wie ein Dachshund gehen.

Dâdâ Tângri, in der tibetischen Mythologie ein höheres Geistergeschlecht. Als nach der Schöpfung der sichtbaren Welt viele dieser Geister das Ziel ihres Lebens erreicht hatten und doch nicht sterben konnten, so flohen sie aus ihren Sitzen und schwebten so lange herum, bis sie in den neu entstandenen Reichen der Assarischen Tângri blieben und diese immer unter sich uneinigen Reiche verstärkten, welches Gelegenheit

legenheit zu noch heftigeren Kriegen gab. (*R. D.*)

Dädala (Daidala, a. Geogr.), 1) Grenzort Kariens mit Lykien, das, der Sage nach, auf dem Platze erbaut war, wo Dädalos gestorben sein soll. Er lag im Norden vom Cap Krya. 2) Stadt in der Landschaft Kaspiria des alten Indiens.

Dädala (Antiq.), Bilderfeste, Name zweier böotischer Feste. 1) Das kleinere, der Platäenser, ward in dem sehr großen Haine Alalkomenä (s. d. 3) aller 7 Jahre gefeiert. Die Bäume, auf welche sich Krähen mit geraubtem Fleische niederließen, das zu diesem Zweck auf die Erde gelegt worden, wurden umgehauen und aus ihnen Schnitzbilder, Dädala genannt, verfertigt; 2) das große Dädalon, von sämmtlichen böotischen Städten aller 60 Jahre gefeiert, zur Erinnerung an die 60jährige Verbannung der Platäenser nach Zerstörung ihrer Stadt durch die Thebaner, in Beziehung auf den Mythus, daß Here, in Zorn auf Zeus, nach Euböa floh, worauf der beunruhigte Gott, nach mehrern vergeblichen Versuchen, die Entflohene wieder zu gewinnen, auf den Rath des Kythäron (nach Andern des Alalkomenes) ein weibl. geschmücktes Schnitzbild, das er für des Asopos Tochter, Platäa (nach Andern Dädala), und für seine Neuvermählte ausgab, auf einem Wagen umherführte. Die in Eifersucht entbrennende Here eilte alsbald herbei und wollte eben das Bild mißhandeln, als sie die Täuschung entdeckte, worauf Versöhnung erfolgte (vgl. Chära). Vor dem Feste wurden von den bei dem kleinern Dädalon (s. oben 1) verfertigten Dädalen 14 ausgewählt und unter die Platäenser, Koronäer, Thespier, Tanagräer, Chäronäer, Orchomenier, Lebadäer und Thebaner (welche Völker theils um die Zurückführung der Platäenser, theils um Einrichtung des Festes selbst sich vorzüglich verdient gemacht hatten) nach dem Loose ausgetheilt; dann wurde am Asopos eine geschmückte weibliche Statue nebst einer Paranymphe (Brautjungfrau) und zahlreichem Gefolge von durch das Loos bestimmten Böotiern auf den Gipfel des Kithäron feierlich geleitet und auf einem 4eckigen, einem steinernen ähnlichen hölzernen, mit brennbaren Stoffen belegten Altar dieses Bild nebst jenen 14 Bildern verbrannt, zugleich auch von den einzelnen Städten Opfer gebracht, so wie von deren einzelnen Einwohnern, dem Zeus ein Stier, der Here eine Kuh, von den minder Begüterten Schafe, nebst Libation von Wein und Anzündung von Weihrauch. Sank Alles, nebst dem Altar, in Asche, so war das Fest beendigt. (*Sch.*)

Dädale (Myth.), bei Neueren Amme der Pallas.

Dädălea (daed. *Pers.*), Pflanzengattung aus der natürl. Ordnung der Hautschwämme, ausgezeichnet durch ein Hymenium, welches aus unregelmäßigen Lücken, durch zusammenfließende Lamellen hervorgebracht, besteht, auf Baumstämmen. D. quercina, auf Eichen, auch andern Bäumen, der obern Fläche aufsitzend, von 3—4 Zoll Umfang; dient zu Feuerschwamm, sonst zum Blutstillen; d. confragosa, fast holzig, an Elsebeerbäumen, seitwärts ansitzend; d. suaveolens, korkartig, an alten Weidenstämmen, s. Weidenschwämme, s. sepiaria, an faulem Nadelholz u. v. a. Arten.

Daedăleae insulae (a. Geogr.), n. Plinius, 2 Inseln bei Dädala in Karien.

Daedăleus (lat.), 1) überhaupt verworren; 2) (bot. Nomencl.), von Blättern, wenn solche an der Spitze breiter, eingeschnitten und kraus sind; 3) von Lamellen (s. d.), wenn Querwände dieselben unregelmäßig verbinden.

Dädălion (Myth.), des Phosphoros Sohn, Bruder des Keyx, Vater der Chione. Artemis erlegte diese, weil sie sich schöner als jene gepriesen hatte; aus Gram darüber stürzte sich D. vom Parnassos herab, wurde aber von Apollon in einen Habicht verwandelt.

Daedălion (Zool.), s. Habichte.

Dädălische Erde (humus daedalea *L.*), eine feine Gartenerde, braun, und so fein, daß sie nicht nur ganz in Wasser aufgelöst werden kann, sondern auch mit demselben durch Tuch und Papier läuft.

Dädălium (a. Geogr.), südöstlich von Agrigentum, östlich von Palma, unfern der Küste gelegene Stadt Siciliens; wahrscheinlich nach Dädalos benannt; vielleicht so v. w. Omphale, Stadt der Sicanier, aus der, nach Pausanias, der Stifter von Gela die vom Dädalos verfertigte Statue abführte. (*Hl.*)

Dădalos (Kunstgesch.), 1) aus Athen, aus dem königl. Stamme des Erechtheus (doch sind die Herleitungen von demselben verschieden), des jüngern Minos und des Theseus Zeitgenosse, angeblich in Ägypten gebildet; wird in der ersten Periode (dem ältern Styl) der Bildhauerkunst bei den Griechen, in der diese in der Nachbildung der Menschengestalt in Holz, von mumienartigen Bildern bis zu ganz gegliederten Figuren mit Füßen in fortschreitender Bewegung und mit offnen Augen, sich versuchten, als der Erfinder dieser Vervollkommnung bezeichnet. In der spätern Ausschmückung tritt er als Architekt, Metallurg und Bildschnitzer auf, erfindet mit seiner Familie Werkzeuge, wie Axt, Bohrer, Setzwage, Leim, Mastbaum und, zum Gebrauch der Athenäerinnen, die zusammenzulegenden, bequem mitzutragenden Stühle, die Segel (sein Sohn Ikaros), Ir-

Zirkel, Säge, Töpferscheibe und Drechseleisen (sein Neffe Perdix oder Talos), und verherrlicht sich durch seine Kunst in seiner Vaterstadt, geht dann, wegen der Ermordung seines Neffen aus Eifersucht, vom Areopag zum Tode verurtheilt u. flüchtig, nach Kreta, wo er das Labyrinth und der Pasiphae (s. d.) Kuh verfertigt haben soll, hierauf nach Sicilien, mit seinem Sohne Ikaros zu Kokalos (s. d.), ferner nach Sardinien, wohin er des Iolaos (s. d.) Rufe folgte, und nach Cumä in Italien, endlich wieder nach Sicilien, wo er st. Von Kreta, wo ihn Minos einkerkern ließ, läßt ihn der Mythus nebst Ikaros (s. d.), mit Hülfe wächserner, d. h. linnener mit Wachs bestrichner Flügel (die man durch Schiffe erklärt) entfliehen. Pausanias erwähnt einige angebliche Werke des D., welche noch zu seiner Zeit (in 2. Jahrh. n. Chr.) an verschiedenen griechischen Orten übrig gewesen seien, aus Holz geschnitzte Bilder, zwar nicht angenehm in die Augen fallend, doch von kräftigem, würdigem Charakter. In spätern Zeiten sollen dem D. selbst Tempel und Statuen geweiht u. er als Heros verehrt worden sein. Die Tragödie des Sophokles unter seinem Namen ist verloren gegangen. Übrigens vgl. Dädalos 3). 2) des Malers Euchir (s. d.) Sohn, aus Sikyon, Bildhauer, um 610 v. Chr. 3) Nach einiger Grammatiker (nicht erst Böttigers) Hypothese, Gemeinname aller ersten Architekten, Metallurgen und Bildschnitzer in der griechischen Vorwelt, also nicht Name eines Individuums, sondern überhaupt so v. w. Künstler. So müßte also die Kunstgeschichte auf ähnliche Art von Dädalos und Dädaliden (die später in Eine Person zusammenflossen) reden, wie die Literärgeschichte von Homer und Homeriden spricht. (*Sch.*)

Däken (Wasserb.), kleine eiserne oder hölzerne Zapfen, welche bei Wasserbauten die Hölzer mit einander verbinden.

Dähne, 1) (Joh. Theod.), geb. zu Leipzig 1755; wurde 1791 daselbst außerordentlicher Professor der Medicin; bekannt durch kleine akad. Schriften, als: de aquis lipsiensibus diss. II, Leipzig 1783, mehrere Übersetzungen u. a. 2) (Karl Friedr. Ad.), geb. zu Leipzig 1769, seit 1804 Stadtphysikus daselbst; schrieb: Bansevil, oder über den Nachtheil, welchen das tiefe Stillschweigen unserer Erzieher in Rücksicht des Geschlechtstriebes nach sich zieht, Leipz. 1801, 3. Aufl. 1817; Beiträge zur Ätiologie und Cur des Scharlachfiebers, ebend. 1810; die Milch- und Molkencuren, ebend. 1817, u. m. (*Pi.*)

Dähnert (Joh. Karl), geb. zu Stralsund 1719; studirte zu Greifswalde Theologie, wurde daselbst Bibliothekar und Professor der Philosophie, 1758 des schwedischen Staatsrechts, 1775 Canzleirath und st. 1791. Man hat von ihm: Pommerische Nachrichten von gelehrten Sachen, Greifswalde 1743—46, 4 Bde., 8.; Kritische Nachrichten, ebend. 1750—54, 5 Bde., 4.; Pommerische Bibliothek 1750—56, 5 Bde., 4.; Sammlung gemeiner und besonderer pommerischer und rügischer Landesurkunden, Stralsund 1765—69, 5 Bde., Fol.; Allgemeines pommerisches Gesetzrepertorium, ebend. 1770, Fol.; Plattteutsches Wörterbuch, Greifswalde 1781, 4.; Kurzgefaßtes teutsch-schwedisches und schwedisch-teutsches Handlexicon, Upsala 1784, 4.

Daïra (Myth.), 1) Beiname der Artemis, so v. w. Daduchos; 2) besonderer Beiname der Persephone in den attischen Mysterien; daher ein Eingeweihter in diese Daeirites. 3) Nereide, von Hermes Mutter des Eleusinos.

Dälhem (Peter oder Melchior), teutscher Dichter zu Anfang des 17. Jahrh., der zu Brüssel und Löwen als Augustiner lebte. Er hat in lateinischer Sprache Gedichte, Lust- und Trauerspiele geschrieben.

Dälliken (Joh. Rudolf), berühmter Portraitmaler, geb. zu Berlin 1694; Schüler von Pesne, geschätzt wegen fester, richtiger Zeichnung, starken, glühenden Colorits und leichten Pinsels; st. zu Schafhausen 1796.

Dämia (d. *R. Br.*), Pflanzengattung, s. Dimia.

Dämisch, 1) von Dammhirschleder; 2) betäubt; 3) dumm; 4) grob; 5) groß, kolossal.

Dämme (Orgelb.), in der Orgel die langen und schmalen auf der Windlade befestigten Hölzer, die das Vorschieben der Registerzüge hindern, und auf denen die Pfeifenstöcke aufliegen.

Dämme, s. Damm.

Dämmen, 1) einen Damm machen; 2) eigentl. u. figürlich einer Sache Schranken setzen; dah. besonders 3) den Abfluß des Wassers hindern; 4) (Hüttenk.), die Hohöfen, sich stopfen. Bei dem Betriebe eines Eisenhohofens muß zuweilen der Gang des Ofens eine Zeit lang unterbrochen werden; man verschließt dann die Form mit Thon deckt die Brust mit Kohlenklein, und auch wohl den Ofen bei der Gicht mit einer Platte zu; je länger das Dämmen dauern soll, um so mehr Vorsicht ist nöthig.

Dämmerlicht des Weltraums (Phys.), wird von Kastner (Handbuch der Meteorologie, 2. Th. 1. Abth. S. 631) als das erste der von ihm aufgestellten hellenden Äthermeteore unterschieden, als Andeutung der im ganzen Weltenraum verbreiteten Licht rückstrahlenden Substanz des Äthers. Meist weißlich erscheinend geht es, wo es stellenweise mehr verdichtet hervortritt,

tritt, in Lichtschimmer und wechselndes Nebellicht (s. d.) über. (*Pi.*)

Dämmerung (crepusculum, Phys.), das von der Sonne, während sie noch nicht über den Horizont sich erhoben hat, aber demselben doch nahe ist (als Morgendämmerung), oder auch nach ihrer, aber doch nicht allzu tiefen Absenkung unter ihm (als Abenddämmerung), über den Erdboden verbreitete Licht. Es ist ein stufenweise zu- oder abnehmendes Licht; vom vollen Tageslicht in dem nächsten Momenten vor Sonnenaufgang, oder nach Sonnenuntergang nur wenig verschieden geht sie in dem Verhältniß der Tiefe des Sonnenstandes unter dem Horizont in nächtliche Dunkelheit über. Sie ist eine Folge der Erleuchtung des höhern Luftkreises durch die Sonne, die früher als die tiefern Regionen aus der Beschattung des festen Erdkörpers treten und später wieder in dieselbe gelangen, zugleich aber auch der Brechung der Lichtstrahlen durch sie. Ohne Luftkreis würde mit Verschwinden des Sonnenbildes des Abends auch schon völlige Finsterniß eintreten und auch bis zum Wiederhervortreten desselben des Morgens dauern, eben so wie, wenn des Nachts ein leuchtendes Gaslicht hinter einer Mauer auch nur bis an den Rand versenkt wird und oberwärts sich kein Gegenstand zur Rückstrahlung darbietet, sogleich völlige Finsterniß eintritt. Bei jeder D. bleibt immer die Gegend des Horizonts am Himmel, in deren Mitte die Sonne unter dem Horizont ihren Stand hat, am hellsten. Diese Helle wird dann immer geringer und beschränkt sich auf einen kleinern Raum, je tiefer die Sonne unter dem Horizont ist. Man bestimmt die Tiefe des Sonnenstandes, bei welcher die Dämmerung ganz verschwindet, auf 16° bis 20°, im Mittel also auf 18°. Als Andeutung der völlig verschwundenen Dämmerung nimmt man gewöhnlich an, daß, bei völlig heiterem Himmel, dann auch nach der Gegend hin, wo die Sonne unter dem Horizonte steht, die kleinsten Sterne sichtbar werden. Die Dauer der D. ist für die verschiedenen Orte der Erde, und auch wieder nach den Jahreszeiten, sehr verschieden. Unter dem Äquator dauert sie in den Tagen der Nachtgleiche 1 Stunde 12 Minuten u. wird desto länger, je weiter sich die Sonne vom Äquator entfernt. Unter den Polen, wo die Sonne ziemlich ein halbes Jahr lang sich nicht über den Horizont erhebt, dauert sie nicht nur nach Verschwinden der Sonne für die Winterszeit, noch fast 2 Monate lang sondern erscheint auch eben so lange vorher wieder, ehe die Sonne selbst wieder zum Vorschein kommt, wo sie sich dann in Tagesfrist um dem ganzen Horizont herumzieht und die Zeit des völligen Finsterwerdens sich höchstens also nur auf 2 Monate beschränkt, dies aber auch dann durch den nur zur Zeit des Neumonds ganz aufhörenden Mondschein, auch durch Schneeleuchten u. Nordlichter, sehr gemäßigt wird. In den Mittelgegenden ist die D. nach Verschiedenheiten der Breitengrade wechselnd. In Berlin z. B. (bei einer Polhöhe von 52° 32′ 30″) ist sie den 1. März und den 11. October die kürzeste und auf 1 Stunde 58 Minuten beschränkt. Vom 11. Oct. an nimmt sie bis zum Wintersolstitium um 17. Minuten zu und dauert also um diese Zeit 2 Stunden 15 Minuten. Vom 1. März an aber hat sie bis zum 16. Mai einen Zuwachs bis zu 3 Stunden 42 Minuten. Von nun an aber treffen Aufhören der Abenddämmerung und Anfang der Morgendämmerung um Mitternacht zusammen, und es zieht sich die ganze Nacht hindurch ein lichter Streif von der Gegend, wo die Sonne unterging, bis zu der, wo sie wieder aufgeht, der um Mitternacht zur Zeit des Sonnensolstitiums die höchste Hellung erlangt. Diese anhaltende nächtliche Dämmerung dauert bis zum 15. Julius, von wo sich nun Abend- und Morgendämmerung wieder scheiden. Während dieser ganzen Zeit sinkt die Sonne nicht bis zu 18° unter den Horizont. — Von der bisher gedachten, auch als astronomische bezeichneten D. unterscheidet man die gemeine oder bürgerliche, nämlich die Zeit, wo die Sonne vor ihrem Aufgang, oder nach ihrem Untergang, immer noch so viel Licht verbreitet, daß man in den gewöhnlichen Wohnungen, wenn solche auch nicht gerade dem Ort des Sonnenauf- oder Untergangs zugewendet sind, noch bei derselben für gewöhnliche Geschäfte des Lebens sehen kann. Da aber diese Andeutung keine eigentliche Bestimmung ist und die Beschaffenheit des Wohnorts, der Witterungsverhältnisse u. mehreres Zufällige auf das frühere oder spätere Eintreten u. Aufhören der D. erheblichen Einfluß haben; so hat Lambert die Dauer der gemeinen D. in folgender Art festgesetzt, daß sie für einen gegebenen Ort so weit sich erstreckt, bis die Grenze des noch erleuchteten Kreises am Himmel gerade durch den Scheitelpunkt geht, wo dann an der von der Sonne abgekehrten Seite des Himmels die größern Fixsterne sichtbar werden. Die Sonne hat dann noch nicht über 6° 23½′ sich unter den Horizont gesenkt. Die Dauer dieser D. ist zu Berlin in den kürzesten Tagen 52 Minuten, nimmt bis zu Anfang des März auf 42 Minuten ab, steigt dann bis zum längsten Tage auf 62 Minuten, nimmt dann bis in den October wieder bis auf 42 Minuten ab und steigt dann wieder bis zum Wintersolstitium auf 52 Minuten. — Auch auf den Lichtschein,

den,

den, bei völlig eingebrochener Nacht, der auf- oder untergehende Mond, vor Erscheinen oder noch nach Verschwinden, am Horizonte am Himmel verbreitet. findet der Begriff von D. Anwendung; sie ist in dem Verhältniß von geringerer Verbreitung u. Wirkung zur Beleuchtung der Gegenstände, als das Mondlicht überhaupt dem Sonnenlicht nachsteht, und auch nach den verschiednen Phasen (s. d.) des Monds dessen Licht ein noch schwächeres wird. Vgl. auch Zodiakallicht. (*Pi.*)

Dämmerungsfalter (**Dämmerungsvögel**, Abendfalter, Schwärmer, Pfeilschwänze, crepuscularia *Cuv.*, Zool.), Familie der Schmetterlinge. Sie haben Fühlhörner die eine verlängerte, prismatische oder spindelförmige Kolbe bilden; die Raupen sind meist nackt, sechzehnfüßig, dick, mit einem Horne über dem After, leben von Blättern, bilden runde Puppen (mit oder ohne Gespinnst, in der Erde oder zwischen Blättern). Die Falter fliegen meist in der Dämmerung, stehen bei Linné als sphinx (weil mehrere Raupen eine, der Sphinx ähnliche, Stellung annehmen), sind aber neuerdings in einige Familien (sphingides und zygaenides) und mehrere Gattungen als: castnia, sphinx, smerinthus, sesia, zygaena, aegocera, thyris, syntomis, glaucopis, aglaope u. a. vertheilt worden. (*Wr.*)

Dämmerungskreis (circulus crepusculorum), 1) (Astron.), ein kleinerer Kreis an der Himmelskugel, welcher unter dem Horizonte in einem senkrechten Abstande von 18° mit dem Horizont parallel gezogen wird. Von der Erhebung der Sonne über diesen Kreis bis zum Horizont hängt die Dauer der Dämmerung (s. d.) ab, wobei jedoch noch der Unterschied des scheinbaren Aufgangs (s. d. 1) von dem wahren in Anschlag zu bringen ist; 2) (Phys.), derjenige helle Kreis, der vor Sonnenaufgang am Morgenhorizonte, und nach Sonnenuntergang am Abendhorizonte von dem Punkte aus, wo die Sonne unter dem Horizonte ihren Stand hat, mehr oder minder hoch am Himmel sich heraufzieht. Vergl. Dämmerung, auch Gegendämmerung. (*Pi.*)

Dämogorgon (Myth.), beim Commentator des Statius der Höchste der dreifachen Welt, den zu erkennen nicht erlaubt ist. Er wohnt als schmutziger, moosbedeckter Greis im Innern der Welt, wo er Chaos und Ewigkeit zu Gefährten hat, einst aber aus langer Weile Himmel und Erde schuf.

Dämon (v. gr. Δαίμων, Genius, wahrscheinlich von Δαήμων, ein verständiges einsichtsvolles Wesen, Geist), 1) Gott, Gottheit; 2) jeder der heidnischen Götter, selbst das Schicksal; 3) bei den spätern Philosophen die menschliche Seele, sowohl in als außer ihrer Vereinigung mit dem Körper; 4) gewisse Mittelwesen zwischen Gott und den Menschen, theils gute D. (ἀγαθοδαίμονες, Agathodämonen, Schutzgeister, gute Geister, Genien), theils besonders später, böse (κακοδαίμονες, Kakodämonen, böse Geister). Vornehmlich in letzterer Bedeutung ist die Idee geschichtlich merkwürdig geworden. Obschon sich unter den Elementen der natürlichen Religion keine Dämonenlehre findet, steht dieselbe doch mit der menschlichen Vernunft so wenig in Widerspruch, daß sie sich im allgemeinen zu dem Glauben an Wesen, die zwischen der Gottheit und dem Menschen mitten inne stehen, hingeleitet sieht. Sobald die Vernunft erwachte und in der Außenwelt ein Analogon der sittlichen Weltordnung erkannte, mußte sich ihr eine gewisse Stufenfolge, Gradation der Schöpfung immer klarer enthüllen, die durch eine mit der Idee der Gottheit, ihrer Allwirksamkeit, Liebe, Weisheit und Allmacht unvereinbare Lücke unterbrochen wäre, wenn es nicht noch Wesen zwischen Gott und den Menschen gäbe, was die Vernunft um so mehr annehmen kann, da unzählige Himmelskörper vorhanden sind, die eine weit größere Vollkommenheit behaupten, als diese Erde, und uns somit zu dem Schlusse berechtigen, daß auch ihre Bewohner höher stehen, als die unserer Erde. Mochten aber auch Reflexionen dieser Art im grauen Alterthum, in welches wir den Faden des Dämonenglaubens zurück leiten können, sich weniger klar geltend machen, als unter der sich erst später entwickelnden Idee der Gottheit; Statt fanden sie gewiß unter jenen Völkern des Orients, bei welchen schon früh wissenschaftliche Cultur, vorzüglich tiefe astronomische Kenntnisse blüheten, sei es auch, daß das Volk den Bahnen seiner Weisen nicht zu folgen vermochte u. auf einem andern Wege, nämlich durch empirische Erklärung der Erscheinungen u. Wirkungen der Natur u. s. w. nach dem Parallelismus der eigenen Geistes- u. Willensthätigkeit, zu diesem Glauben gelangte, von dem wir unter allen Völkern der Erde mehr oder weniger deutliche Spuren finden (vgl. Ernst Simon, Geschichte des Glaubens älterer und neuerer Völker an Fortdauer, Engel und Teufel, Heilb. 1803), die aber, besonders im Orient, wo die speculirende Vernunft an der Hand einer blühenden, feurigen und vorherrschenden Phantasie fast kometenartig das Gebiet der Metaphysik durchschweifte, um so mehr eine abenteuerliche Ausbildung erfahren mußte, jemehr gerade diese dunkeln Regionen nicht blos durch theoretisches, sondern auch ein scheinbar praktisches Interesse, Wiß- und Neugier zu kühnen Forschungen anregten. Der Faden des Dämonenglaubens verliert sich erst

erst in den ältesten Religionen und Religionsphilosophemen jenseit des mythischen Zeitalters. Das wahrscheinlich am frühesten cultivirte Indien, wo die üppigste Phantasie die zartesten Dichtungen webte, zeigt uns die letzten Spuren desselben; die Hindus zählen und verehren neben ihrer Trias, Brama, Wischnu und Schiwen über 30,000 Dämonen (Dweta's), welche die Seelen der Frommen zum Reiche der Seligkeit führen. Die Chaldäer nahmen nach den freilich sehr unvollständigen Nachrichten der Alexandriner Porphyrios, Jamblichos, Psellos, 2 Grundwesen, Licht und Finsterniß an, aus dem erstern die obern Geister, die die Regierung der Welt leiteten, die Azoni, die, unter dem Sternhimmel residirend, ihre Macht nach Belieben ausübten, die zonischen Geister, die, an gewisse Gegenden gebunden, die Bewegung der Sphären besorgten, die, die als Diener der Gottheit zum Dienst der Frommen bestimmt sind, die menschlichen Seelen; aus deren letztern aber die verfinsterten, mit Materie verbundenen, in der Erde und ihrer Atmosphäre wohnenden Geister, als die Feuergeister, die Lichtgeister, die Feldgeister, die Meergeister, die unterirdischen, lichtscheuen Geister entsprangen. Noch weiter u. gewissermaßen systematischer ausgebildet finden wir diese Lehre bei den Persern, wo, während das Volk die Gestirne göttlich verehrte, die Magier, wie Zoroaster (s. d.), die Entstehung des Guten aus einem guten, die Entstehung des Bösen u. des Übels aus einem bösen Princip herleiteten. Ersterem (Ormudz) sind außer den 7 Amschaspands, die guten Genien, Izeds, Ferouer, u. letzterem (Ahriman), außer den 7 Dews (s. d.), Darudsch u. eine ungeheure Menge niederer Dews untergeordnet. Fast analog dem Zoroastrischen System u. wahrscheinlich im Empfängniß desselben, huldigten die Ägypter außer Osiris und Typhon (s. d.) einer zahllosen Dämonenschaar, in Erde, Wasser, Luft u. s. w. wohnend. Jedenfalls ging von hier aus hauptsächlich die Dämonologie in die griechischen Mysterien u. Philosopheme, vornehmlich des Thales, Pythagoras, Sokrates, Xenophon, Empedokles, der Stoiker, besonders Antisthenes, vor allem aber des Plato (s. d.), und von da aus zu den Römern über, welche letztere nach Maßgabe des eigenthümlichen Charakters ihres Philosophirens die Idee ihrer poetischen Hülle immer völliger entkleideten und ihrer Objectivität und Realität näher zogen. Der Einfluß, welchen die Bekanntschaft der Griechen mit chaldäisch-persischen u. ägyptischen Philosophemen, nach Alexander dem Großen auf die Systeme der ersteren ausübte, konnte nicht anders als wechselwirkend sein; und die alexandrinische oder neuplatonische Philosophie (s. d.) war namentlich und besonders in Rücksicht auf die Dämonenlehre ein Resultat davon. Die wichtigste Rolle inzwischen spielte dieselbe unter den Hebräern, welche, obwohl die Elohim ihrer heiligen Bücher Spuren einer sehr frühen Bekanntschaft mit diesem Glauben zu zeigen scheinen (z. B. 1. Buch Mos. 1, 26. 16 ff.), besonders seit dem babylonischen Exil, welches ihnen die Geheimnisse der chaldäisch-persischen Magie erschloß, und durch den Verkehr mit den Ägyptern und Griechen, die Dämonentheorie um so eher weiter ausbilden konnten und mußten, da sich aus der alten religiösen Weltansicht die Speculation entwickelte und zunächst und zwar, ohne sich vorher gehörig orientirt zu haben, auf jene selbst wendete; noch mehr war und mußte dies der Fall sein, da auch der Glaube an gute und böse Geister in das Christenthum herüber drang und theils durch die hohe und göttliche Autorität, die man den heiligen Büchern desselben zuerkennt, theils die angewendete grammatikalische und allegorische Interpretation derselben diesen Glauben als unmittelbare Offenbarung sanctionirte. Während derselbe nun so in die neue Zeit herüber und in die christliche Ära forterbte, nicht selten einen merkwürdigen Einfluß äußernd (s. Hexen, Geister u. s. w.), ward er andererseits noch weiter ausgesponnen in den gnostischen, rabbinistischen, kabbalistischen Träumereien u. Chimären. Die Anhänger der letztern theilten die Geister in 2 Hauptklassen, gute und böse. Die guten bildeten nach der kabbalistischen Sephiroth 10 Ordnungen: Erelim, d. i. Mächtige; Ischim, d. i. Männer; Bne Hälohim, d. i. Kinder Gottes, Malachim, d. i. Engel; Chasmalim, Cherubim, Ophanim, Seraphim. Jede Ordnung hatte ihren lehrenden Fürsten: Michael, Zephanja, Chafniel, Usrel, Chasmal, Tarschisch, Zarkiel, Cherub, Raphael, Jehuel. Ein jeder dieser Geister hatte sein besonderes Departement. Über das Feuer gesetzt ist Jehuel, ihm sind unterthan Seraphiel, Gabriel, Nuriel, Tamäel, Schimschiel, Habarniel, Sarniel; über das Wasser gebietet Michael mit Ranael, Ariel, Mulkiel, Sichriel, Miniel. Über die Thiere Jechiel mit Pasiel, Gasiel, Chaviel; über die Vögel Anpiel mit Baaliel und Asael u. s. w. Fast über jedes Verhältniß des Lebens und der Natur gebieten Geister. Wie die guten, so klassificirten die Rabbiner auch die bösen Geister (s. Gnosis, Kabbala, Rabbinismus). Selbst unter den Muhammedanern ist die Dämonologie vorhanden; sie glauben ein gutes und ein böses Princip, sie glauben böse Geister, Ginn und Pari dienen der Zauberei, Tecuin gebietet

bietet über Leben und Tod. Die spätere Philosophie der gebildetsten Völker hat die Untersuchungen über die Pneumatologie aufgegeben, da sie nicht nur die Unmöglichkeit, hier zu evidenten Resultaten zu gelangen, einsah, sondern sich auch überzeugte, daß kein praktischer Gewinn daraus entspringe; die Vernunft hat ihre Grenzen erkannt u. sucht sich bei dem zu beruhigen, was die Gottheit ihr mit Gewißheit erkennen läßt; ohne das Dasein höherer Geister zu läugnen, hält sie jeden Versuch, in die Reiche derselben nähere Einsicht zu gewinnen, für abenteuerlich und entschlägt sich jeder Anregung dazu um so mehr, da sie jede Einwirkung höherer Geister auf unsern Geist als unbegreiflich abweisen muß. Daher treibt die Dämonologie unter den gebildeten Völkern nur noch in mystisch-verzückten, abergläubischen Gemüthern in der Poesie und den Mährchen ihr Wesen. (*Wth.*)

Dämon (Kunstg.), nach Plinius, berühmter Bildhauer, besonders Philosophen darstellend.

Dämonārch (Myth.), Beherrscher der Geister, Dämonen (s. d.).

Dämon des Sokrates, s. unt. Sokrates.

Dämonĭaci, 1) (Kircheng.), Anhänger von Joh. Denk aus dem 16. Jahrh., welche lehrten, die bösen Geister würden zuletzt wieder selig; 2) so v. w. Daemonioleptí.

Daemoniolēpti (lat., v. gr. Daimonioleptoi), von einem Dämon Ergriffene, Besessene und in diesem Zustande Weissagende.

Dämōnische, s. Besessene.

Dämonische Insel (Geogr.), eine Insel bei Neu-Foundland (s. d.), durch ihre schauerlichen Höhlen berüchtigt.

Daemon meridiānus (Mittagsteufel), nach einigen Kirchenschriftstellern des 6. Jahrhunderts eine Krankheit, welche die Menschen um Mittagszeit befiel; vielleicht auch der glühend heiße, tödtliche Wind des Morgenlandes. Vgl. Chamsin und Samum.

Dämonolatrīe (Religionsw.), der Dienst, die Anbetung von Dämonen, allegorischer und mythologischer Gottheiten.

Dämonen-lehre, s. unter Dämonen.

Dämonologīe (**Daemonolōgia**), Lehre von Dämonen (s. d.). **D.-manīe** (**Daemonomānia**), Wahnsinn mit der fixen Idee, von einem bösen Geist (Dämon) besessen, oder seiner Gewalt hingegeben zu sein. **D.-mantīe** (**Daemonomantīa**), Wahrsagen, vermöge eines vermeintlich einwohnenden Dämons.

Dämōnum (a. Geogr.), Eiland zwischen dem Sinus persicus und Sinus arabicus.

Dämpfe (vapores), 1) (Physik), eine eigne Form des Zusammenbestehens materieller Stoffe, in der sie, mit Aufgebung ihrer Cohäsion, in dem größtmöglichen Raum sich auszudehnen Geneigtheit haben, worin sie dann nur durch entgegengesetzte Kräfte (Druck, Schwere, Widerstand) verhindert werden. Sie sind von Gas (s. d.) dadurch unterschieden, daß sie diesen Zustand unter veränderten Verhältnissen nicht behaupten (nicht permanent sind), sondern, insbesondere in niederer Temperatur, so wie auch unter Zutritt anderer Stoffe, und unter chemischen Einwirkungen, ihren dichten und cohärenten Zustand, als tropfbare Flüssigkeit, oder auch feste Körper wieder annehmen, obgleich man auch in neuerer Zeit Gase (Luftarten) selbst in bleibende und vorübergehende eintheilt, wo dann letztere den Dämpfen entsprechen. Nach der Verschiedenheit der Substanzen, aus denen sie sich bilden, unterscheidet man sie auch, so als Wasser-, Äther-, Öl-, Quecksilber-, Arsenik- u. a. Dämpfe. Beim Übergang (Verdampfen) brennbarer Körper in diese Form werden leicht auch Theile in fester Form, wiewohl höchst fein zertheilt, mit fortgetrieben, die dann eine Zeit lang sich schwebend erhalten, als Rauch sich darstellen und als Ruß (s. d.) sich absetzen. Ähnliche Absätze erfolgen auch bei dem chemischen Proceß der Sublimation (s. d.), der ebenfalls auf Verdampfung beruht, wo Stoffe, nach Aufhebung der höhern Temperatur, ihre feste Gestalt von neuem annehmen. Tropfbare Flüssigkeiten, in Dämpfe übergegangen, aber aus diesem Zustande wieder zurücktretend, bilden dann Nebel und Dünste (s. d.). Die Bildung von Dämpfen ist besonders erst durch Dalton (s. d.) in neuerer Zeit befriedigend theoretisch dargestellt worden. Nach seinen Untersuchungen und Versuchen, besonders über Bildung von Dämpfen in luftleerem Raum, ergeben sich folgende Grundsätze: a) aus tropfbarem Wasser bildet sich in jeder Temperatur, auch weit unter dem Gefrierpunkt, Wasserdampf; b) die Dichtigkeit und Expansivkraft dieser Dämpfe hängt einzig von der steigenden Temperatur ab, und es gibt für jede Temperatur ein Maximum beider; bei jedem Versuch, eine Vermehrung derselben durch Zusammendrückung zu erhalten, erfolgt ein Rückgang eines Theils des Dampfes in tropfbaren Zustand, und der Rest behält die vorherige Dichtigkeit; c) für dieses Maximum der Expansivkraft lassen sich Tabellen entwerfen, die durch spätere Untersuchungen (von Schmidt u. Arzberger) noch mehr Genauigkeit erhalten haben. Es beträgt darnach die Expansivkraft des Wasserdampfes bei — 20° des hunderttheiligen Thermometers in Millimetern 1,33, bei 0° 5,059, bei 20° 17,314, bei 40° 52,998, bei 60° 144,566, bei 80° 352,08, bei 100°

100° 760,00, bei 120° 1448,83, bei 130° 1907,67. Es wächst sonach bei gleichförmig zunehmender Temperatur das Maximum der Expansivkraft in einer geometrischen Progression. d) In einem mit Luft erfüllten Raume behält der Dampf die Expansivkraft, welche er bei derselben Temperatur im leeren Raume hat. Hat eine trockene Luftart von bekannter Temperatur, und unter einem Luftdrucke von a Zoll das Maximum der Expansivkraft a', so erfolgt, bei Vermengung der Luft mit dem Dampf eine Vergrößerung des Raums in dem Verhältnisse $1:1+\frac{a}{a-a'}$, also gerade so, als ob die Luft rein geblieben, aber dafür der Druck, den sie erleidet, um a' vermindert worden wäre. e) Die chemische Verwandtschaft schwächt die Expansivkraft der D. f) In allen gewöhnlichen Gasarten ist die Verdampfung gleich stark und geht eben so, wie im leeren Raume, nur etwas langsamer, vor sich; nur die kohlensaure Luft zeigte in Versuchen hierin eine Abweichung, vielleicht weil sie nicht ganz trocken war. g) Die Verdampfung aller Flüssigkeiten scheint unter denselben Gesetzen zu stehn, wie die des Wassers, wenigstens gilt dies von Alkohol, Ammonium, aufgelöstem, salzsauerm Kalke, Schwefelsäure, Quecksilber; nur ist die Elasticität der Dämpfe verschiedener Flüssigkeiten bei denselben Wärmegraden eine verschiedene und um so größer, je leichter eine Flüssigkeit zum Sieden gebracht werden kann. Man hat hiernach die Verdampfung einzig als Wirkung der Wärme anzusehn. Da aber durch die Verdampfung immer Wärme gebunden wird und dies um so schneller geschieht, je weniger Hindernisse ihr entgegenstehn; so muß eine Flüssigkeit unter dem Recipienten einer Luftpumpe, bei starker Luftverdünnung, eine sehr schnelle Temperaturverminderung erleiden. Daher kann man auch auf diese Weise nicht nur Wasser, sondern selbst Quecksilber leicht zum Gefrieren bringen, besonders wenn man Schwefelsäure zur verdampfenden Flüssigkeit stellt, welche die entstandnen Dämpfe absorbirt und so die fernere Verdampfung befördert. Auch die Theorie des Siedens (s. d.) ist auf Verdampfung nach den aufgestellten Grundsätzen gegründet. Besonders beruht auch auf der steigenden Expansivkraft der entwickelten Dämpfe und ihrer Wiederannahme flüssiger Form bei veränderter Temperatur die so mächtige Wirkung der Dampfmaschinen (s. d.); auch die zerstörende Wirkung entzündeten Schießpulvers wird am besten aus der Expansivkraft des Dampfes erklärt; 2) über die technische Benutzung von Dampf zu besondern Lebenszwecken, s. Dampfbad, Dampfbleiche, Dampfheizung u. a. A. (*Pi.*)

Dämpfe auf Hüttenwerken, s. Hüttenrauch.

Dämpfen, 1) im allgemeinen einer Sache ihre Kraft nehmen; daher 2) (Musik), den Ton eines Instrumentes, ihn mildern; 3) unterdrücken, z. B. ein Feuer, einen Aufruhr; 4) (Bibelspr.), vertilgen, z. B. die Feinde, 2. Mos. 1, 10., Psalm 89, 23.; 5) ersticken; dah. 6) von zu fetten Speisen, durch ihren Genuß ein Übelbefinden erregen, wobei man nicht gut athmen und hell sprechen oder singen kann; 7) (Wasserb.), an der Oberelbe die Strömung des Wassers mindern oder hemmen; 8) (Dünsten, Schmauchen, Schmoren, Kochkunst), Fleisch, Obst und dergl. in verschlossenen Gefäßen mit zurückgehaltenen Dämpfen langsam kochen, wodurch solches zarter und schmackhafter wird; 9) (Eindämpfen, Finster machen, Verhalten, Vogelsteller), die zu Lockvögeln auf dem Vogelheerde bestimmten Vögel in einer finstern Kammer oder einem Kasten aufbewahren, damit sie nicht eher singen, als bis sie auf den Vogelheerd gebracht werden; 10) (Maler), s. Auslöschen 6); 11) ein Pferd, ihm den Dampf zuziehn, besonders von modrigem oder sonst verdorbenem Futter. (*Fch.*)

Dämpfer, 1) (Löschnäpfchen), ein blechernes, Werkzeug Lichter damit auszulöschen, wenn es die Gestalt eines Hornes hat, **Dämpfhorn**, **Löschhorn**; 2) (Instrumentm.), ein Werkzeug, den Ton eines Instrumentes damit zu mildern, bei Violinen ein dreifüßiges Stück Blech, Elfenbein oder Holz (Sordino), welches auf den Steg gesteckt wird, bei Fortepiano's ein mit Tuch belegter Querbalken, welcher an die Saiten angedrückt werden kann. Blasinstrumente von Holz dämpft man mittelst eines angefeuchteten Schwammes oder eines zusammengerollten Packtes Baumwolle, die man in die Stürze des Instruments bringt; 3) (Windpfeife), eine mit einem Zapfen versehene runde Öffnung in dem Deckel der gewöhnlichen Blasebälge. Er dient zu der Verminderung der Heftigkeit des Gebläses.

Dämpf-gürtel (Schiffb.), Gürtel des großen Marsseegels.

Dämpfig, 1) ein Pferd mit dem Dampf (s. d.) behaftet; 2) von schlechtem Futter, das diese Krankheit ihm zuzieht.

Dämpfigkeit (Pferdew.), s. unter Dampf.

Dämpf-kessel (**Dämpfglocken**, Kochk.), blecherne oder irdene Gefäße zum Dämpfen des Fleisches u. s. w.

Dämpfung, so v. w. Dämpfer 2).

Dändels (Herrmann Wilhelm), geb. zu Elburg 1760; flüchtete bei der Revolution 1788 nach Frankreich, zeichnete sich bei Dumouriez Zuge nach Holland als Obristlieutenant aus, trat 1795 wieder als

als Generallieutenant in die Dienste seines Vaterlands, begünstigte 1797 die Veränderungen, welche die Errichtung des batavischen Directoriums herbeiführte, wurde 1798 von der republikanischen Partei als Aristokrat bezeichnet und sollte vom Directorium arretirt werden. Er begab sich nach Paris, erhielt dort vom französischen Directorium Vollmacht, eine neue Revolution einzuleiten, kehrte heimlich nach dem Haag zurück und ließ die Mitglieder des Directoriums durch eine Compagnie Grenadiere, die er gewonnen hatte, am hellen Tage verhaften. Im J. 1799 befehligte er die batavische Armee, als die Engländer und Russen in Holland landeten, und 1806 eine Division, welche die preußischen Provinzen in Westfalen besetzten. Nach Ludwig Buonaparte's Thronbesteigung ward er 1807 Generalgouverneur von Batavia, kehrte aber 1811 nach Europa zurück, befehligte 1812 eine Division in Rußland, vertheidigte Modlin und ward 1814 Generalgouverneur der holländischen Besitzungen an der Goldküste. Man hat von ihm ein Werk über seine Verwaltung in Java von 1808—11, 4 Bde., Fol. (*Lt.*)

Däne, 1) ein Bewohner von Dänemark; 2) ein dänisches Pferd, von großer, hoher Race.

Dänemark (Danmark, Geogr.), Königreich, nördlich von Teutschland, umfaßt einiges Festland (Jütland und die teutschen Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg, zusammen gegen 800 □M., 1,127,000 Ew.), mehrere Inseln (Seeland mit Bornholm, Fünen, Laland, Falster, Anholt, Schonen, Femern u. a. (gegen 240 □M., 514,300 Ew.) und Colonien in Europa (Island und Färöer, zusammen 1429 □M., 55,000 Ew.), Amerika (Grönland, 300 □M., 6000 Ew.) und die Inseln St. Thomas, St. Croix, St Jean und Antheil an der Krabbeninsel, zusammen 8¼ □M., 42,200 Ew.), Afrika (einige Niederlassungen auf Guinea 11 □M., 3000 Ew.) und Asien (Trankebar und einige Faktoreien, 20 □M., 55,000 Ew.), im Ganzen 2790—2800 □M., mit 1,750,000 — 1,800,000 Ew. Die europäischen Besitzungen (außer Island und Färöer) haben ebenen Boden (höchster Hügel der Himmelsberg 1200 Fuß), viel Sand u. Haide, an den Ufern viele Busen (oder Fiords, als Ise-, Lim-, apenrader-, flensburger Fiord, der Schley), werden bewässert von dem teutschen Meere und der Ostsee, welche sich durch den Kattegat verbinden, den Flüssen Elbe (mit der Bille, Alster), Eider, Trawe u. e. a. (nur Küstenflüssen), verschiedenen Seen (arre-, arreskow-, wiborg-, ratzeburger See) und den Kanälen von Schleswig, Holstein, Odensee und der Steckenitz. Das Klima ist gemäßigt, die Witterung sehr unbeständig, doch dem Wachsthum zuträglich. Die Einw. (Dänen, Teutsche, Friesen) sind meist protestantischer Confession, treiben Ackerbau (Getreide hinlänglich, doch nicht vorzüglich), Gartenbau (nicht mit besonderer Aufmerksamkeit), Viehzucht (treffliche Pferde, gute Rinder, veredelte Schafe, Schweine), Fischerei (Heringe, Stockfische, Lachse, Hummer, Austern), Jagd (vorzüglich der Seevögel), wenig Bergbau (Thonarten, Kreide, Raseneisen); Fabriken gibts wenig und meistens fürs Inland; der Handel ist bedeutend, erstreckt sich über alle Theile der Erde (Ausfuhr: Getreide, Malz, Vieh, besonders Pferde, Häute) und wird durch gute Gesetze, Kanäle, Handelsgesellschaften (asiatische Handelsgesellschaften, altonaer und kopenhagener Fischereigesellschaften), Banken (zu Kopenhagen und Altona) u. s. w. befördert. Wissenschaften werden eifrig getrieben, und ihr Studium begünstigt durch Universitäten zu Kopenhagen u. Kiel, verschiedene Gymnasien und Seminarien (für gelehrte Schulen, Schullehrer), Ritterakademien, Bibliotheken, Naturaliencabinette, botanische Gärten (Kopenhagen, Kiel), königl. Akademie der schönen Künste, mehrere gelehrte Gesellschaften. Die eigentl. Dänen sind ein Volk teutscher Abstammung, mit eigenthümlicher, der teutschen verwandten Sprache, auf den dänischen Inseln, Jütland und einem Theile Schleswigs wohnhaft, gut gebildet, kräftig, muthig (besonders zur See), fest, ruheliebend, gutmüthig, nicht besonders lebhaft; aber nicht ohne natürliche Anlagen, bei vielen zweckmäßigen Anstalten bald gehoben zu werden. Sie zählen etwa 1 Million Menschen. In der Verfassung ist Dänemark ein uneingeschränktes erbliches Königreich; der König hat wegen Holstein und Lauenburg auf dem teutschen Bundestage die 10. Stelle und im Plenum 3 Stimmen, wird mit dem 14. Jahre mündig; die Unterthanen sind in Adel (Herzoge, Grafen, Barone), Bürger u. Bauern getheilt, jede mit besondern Vorrechten; die Bauern sind nicht mehr Leibeigne, haben aber noch manchen Druck auszustehn. Die dänischen Orden sind der Elephantenorden, der Danebrogsorden, der Orden de l'union parfaite (s. d.). Die obersten Landesbehörden sind: der geheime Staatsrath, angeordnet 1660, ihm präsidirt der König; das Ministerium innerer und äußerer Angelegenheiten, die dänische Kanzlei mit 6 Departements, die schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei u. a., ferner einige Appellationsgerichte, Polizeibehörden; die Untergerichte sind entweder königliche (Tinggerichte) oder Vasallengerichte. Das Kirchenwesen steht unter 7 Bischöfen im eigentlichen Dänemark, und unter mehrern Generalsuperintendenten, in den Her-

Herzogthümern. Die Einnahme wird auf 10—14 Mill. Fl. gerechnet. Die Armee beträgt 30,800 Mann (2 Brigaden Artillerie, 1 Feuerwerkcompagnie, 1 Regiment Garde zu Pferde, 4 Regimenter Dragoner, 2 Regim. Lanzenträger, 1 Regim. Husaren, 1 Reg. Fußgarde, 13 Regimenter Infanterie, 5 Reg. Jäger, das Raketencorps), mehrere Milizen und Colonialtruppen; darunter ungefähr 3600 Contingent zum teutschen Bunde, die Seemacht (nach der Wegführung der Flotte 1807) 1819 aus 5 Linienschiffen, 7 Fregatten, 1 Kutter, 1 Schooner und 21 andern Fahrzeugen. Das Wappen ist ein Schild, quadrirt durch das Danebrogkreuz mit einem Herz- und Mittelschilde. Das Herzschild hat rechts 2 silberne Querbalken in goldnem Felde (Oldenburg), links ein goldnes Kreuz in Silber (Delmenhorst); das Mittelschild hat im obern Theile rechts ein weißes Nesselblatt in Roth (Holstein), links im rechten Theile einen silbernen Reuter in Roth (Dittmarschen), im linken Theile einen goldnen Pferdekopf u. Pferdehals in Roth. Das Hauptschild hat im ersten Felde 3 blaue Löwen in Gold zwischen rothen Herzen (Dänemark), im zweiten 2 blaue, goldgekrönte Löwen in Gold (Schleswig), im dritten 3theiligen, oben rechts einen weißen gespaltnen Fisch mit Krone in Roth (Island), links einen weißen, schwarzgefleckigen Bock in Blau (Faröer), unten einen aufrechtstehenden weißen Bär in Blau (Grönland), im vierten oben einen über 9 rothe Herzen schreitenden Leopard in Gold (Jütland), unten einen goldnen gekrönten Lindwurm in Roth (Wenden). Seit 1820 ist Norwegen aus dem Wappen geblieben, schon früher aber Schweden weggefallen. Das Schild wird mit der offnen Königskrone bedeckt, mit der Kette des Elephantenorden behangen, von 2 wilden Männern mit Keulen gehalten. Die ältesten Münzen D.s sind kupfern, mit mancherlei Figuren bezeichnet. Silbermünzen, theils Bracteaten, theils Solidi, kommen später unter den christl. Königen vor; zugleich münzten alle Städte u. Klöster. Kanut der Große ließ engl. Münzmeister kommen und so engl. Münzfuß einführen, späterhin ward dieser von der teutschen Münzrechnung verdrängt, und diese vermischte sich mit der schwedischen. Jetzt wird die köllner Mark zu 9¼ Thlr. ausgeprägt. Der Thaler dänisch (1 Thlr. 4 Gr. 2 Pf. Conv.) hat 6 Mark zu 16 Schillingen, jeder zu 12 Pf.; die Mark gilt 4 Gr. 8¼ Pf. Conv. Geld. Goldmünzen: Christiansdo'r, so v. w. Friedrichsd'or; Courantducaten = 2 Thlr. dänisch; Speciesducaten, s. Holländische Ducaten. Silbermünzen: Speciesthaler = 1 Thlr. 10 Gr. 9 Pf. Conv.; vierfache, zweifache, ganze und halbe Kronen, zu 8, 4, 2, 1 Mark; 24, 16, 15, 12, 10, 8, 4, 2, 1 Schillingsstücke. Kupfermünzen: ganze und halbe Schillinge (vgl. Dänische Herzogthümer). Papiergeld ist überhäuft in 35 Arten (über 75 Mill. nach Silberwerth im Umlauf). Die Meile hat 12,000 Ellen, 10¼ machen 1 Grad. Flächenmaß ist nach Tonnen bestimmt, Hartkorn (= 210,280 par. Fuß) u. Saatkorn (= 52,570 par. Fuß), die aber nicht aller Orten sich gleich sind. Getreidemaß, eine Last Korn hat 12 Tonnen zu 8 Scheffel zu 876½ par. Cubikzoll. Handelsgewicht, das Schiffspfund = 20 Liespfund zu 16 ordentlichen Pf., 1 Centner = 100 Pf. Die Flüssigkeitsgemäße sind: 1 Fuder Wein hält 8 Ohmen, 1 Ohme = 4 Anker, 1 Anker = 10 Stübchen, 1 Stübchen = 1½ Kanne, 1 Kanne 2 Pott, 1 Pott 4 Päle, 1 Stückfaß hält 30 Anker, 1 Faß hält 2 Pipen, 1 Pipe = 2 Orhoft, 1 Orhoft = 1½ Tierze, 1 Tierze = 4 Anker, 1 Anker = 1887 par. Cubikzoll. Die Eintheilung der Krone D. (ohne die Herzogthümer) ist nach den 7 Stiftern: Seeland, Fünen, Aalborg, Wiborg, Aarhuus, Ribe. Hauptstadt: Kopenhagen. (*Wr.*).

Dänemark (Gesch.). Die älteste Geschichte Dänemarks liegt in Dunkelheit. Zuerst geschieht des Landes, als wahrscheinlichen Wohnsitzes der Cimbern (s. d.), die 113 v. Chr. von da aus ihren Einfall in die römischen Provinzen gemacht haben sollen, Erwähnung. Etwas später überschwemmte Odin mit seinen Gothen von Südosten kommend das Land und führte eine neue Religion in D. ein. Später herrschten in D. bis auf Harald III. verschiedene kleine Könige (Stammfürsten) über die wilden, Seeräuberei treibenden Einwohner; unter ihnen erwarb Skiold sich ein solches Ansehn, daß lange Zeit die dänischen Könige nach ihm Skioldungen (Skiold's Nachkommen) genannt wurden. Harald, nach And. Gorm der Alte (um 920), soll sich alle Stämme unterwürfig u. seine Herrschaft ausgebreitet haben. Mit Gothrik (Gottfried), einem König in Schleswig und Jütland, führte Karl der Große Krieg, wodurch die Eider Grenze des Karolingischen Reichs wurde (810). Ebbo, Bischof von Rheims, predigte zuerst das Evangelium in D. (822), und Harald VI. Blauzahn war der erste dänische König, der sich, auf seiner Reise zum Kaiser Ludwig dem Frommen (826), zu Ingelheim, taufen ließ und hierauf den Apostel der Dänen, Ansgar, mit sich zurückbrachte. Unter Erich I. (847), mit dem man die Reihe der christlichen Könige in D. anfängt, beunruhigten die Dänen, längst als kühne Seeräuber bekannt, die französischen Küsten, und ihr Anführer, Rollo, ließ sich endlich auf einem solchen Seezug (911) das

Land an der Seine förmlich abtreten (Normandie). Überhaupt war Seeräuberei der Nordländer Lieblingsbeschäftigung, und sie plünderten unter dem Namen Normänner (s. d.) nicht nur die Küsten Frankreichs, Englands und Teutschlands, sondern unternahmen ihre Seeräuberei bis ins mittelländische Meer, wo sie auf Griechenlands, Italiens, Siciliens und Spaniens Küste landeten und entweder plündernd vorübergingen oder eigne Reiche gründeten. Um ihren Streifereien Einhalt zu thun, führte Heinrich I. eine Colonie über die Eider u. setzte in Schleswig einen Markgrafen ein (931). Harald VIII. suchte mit der Ermordung desselben die teutsche Colonie wieder auszurotten. In dem dagegen von Otto I. unternommenen Feldzug (948) drang dieser bis an die äußerste Grenze von Jütland vor (daher Ottensund) und nöthigte nach Haralds Niederlage bei dem heutigen Schleswig diesen, sich ihm zu unterwerfen u. sich zum Christenthum zu bekennen, das bei der königl. Familie wieder in Abnahme gekommen war. 3 neue Bisthümer, zu Schleswig, Ripen und Arhuus, wurden bei dieser Gelegenheit gestiftet und dem Erzstift zu Hamburg überwiesen. Aber Sven (Sueno) unter Otto II. fiel wieder vom Christenthum ab und streifte bis über die Eider. Unter Otto III. erneuerten sich (994) der Dänen Streifzüge in Teutschland; sie liefen in die Elbe und Weser bis tief ins Land hinein, bis sie, an morastige Orte gelockt ihre Kühnheit mit einer entscheidenden Niederlage büßten. England blieb seit den frühesten Zeiten nicht unbesucht, und die Contribution, die sie hier erpreßten, hieß vorzugsweise das Danegeld. Sie faßten auch in Nordhumberland festen Fuß (830) und breiteten sich unter Sven (1013) über die ganze Insel aus. Sein Sohn Knut (Kanut II., der Große) vereinigte sogar England mit den nordischen Reichen (1017), denn er besaß auch Norwegen, dessen König Olaus (Olav) er überwunden hatte, und durch die Vermählung seiner Tochter Kunigunde mit Konrads II. Sohn, Heinrich, ward auch die Markgrafschaft Schleswig an D. zurückgegeben und die Eider von neuem zur Grenze des teutschen Reichs bestimmt (1036). Knut ließ die Dänen durch englische Missionarien im Christenglauben unterrichten, der nunmehr tiefere Wurzeln schlug. Unter seiner Regierung hatte das Dänenreich die größte Ausdehnung. Mit seinem Sohn, Hardeknut (Kanut III., der Harte), starb, 5 Jahr nach seinem Tode (1041), der Mannesstamm aus. Magnus von Norwegen, Olavs Sohn, ward König in D. und Schweden. Unter ihm ging 1042 England und mit seinem Tode (1047) Norwegen wieder verloren. Mit seinem Nachfolger in D., Sven Magnus Estritson, begann eine neue Dynastie, unter der das Reich jedoch in Schwäche versank. Der Adel bemächtigte sich durch die geltend gewordenen Lehnseinrichtungen alles Ansehns und mißbrauchte sie zu Bedrückungen gegen die Unterthanen. Auch die Geistlichkeit kam zu Ansehn und Macht. Sven mußte wegen einiger verübten Grausamkeiten öffentliche Kirchenbuße thun; Kanut IV., der Heilige, kam 1089 in einem Aufruhr um; Erich III. erhob Lund in Schonen zum Sitz eines mächtigen Erzbisthumes u. starb auf einem Kreuzzug (1105). Sein Bruder, Nicolaus, riß die Regierung an sich und verdrängte seinen Neffen, Kanut V., der zum Kaiser Lothar seine Zuflucht nahm und zuletzt das Herzogthum Schleswig erhielt, aber von Nicolaus Sohn, Magnus, ermordet wurde, der wieder von Kanuts Bruder, Erich IV., in einem Treffen erschlagen ward, nach dessen Tode endlich Waldemar I. der Große den Thron bestieg (1157), dessen Nachkommenschaft 2 Jahrh. lang herrschte. Sein Sohn, Kanut VI. (1182), breitete seine Herrschaft an den südlichen Küsten der Ostsee aus. Sein Enkel, Waldemar II., (1202—1242) erweiterte sie durch Holstein, Meklenburg, Pommern, Preußen, Lief- und Kurland und stiftete den Danebrogsorden. Aber die eroberten Länder gingen unter den nächsten Königen verloren, die unter Brudermord und innern Unruhen einander folgten, bis endlich unter Waldemar III. (1340—1375) das Reich wieder zu Kräften kam. Er erhielt von den Schweden Schonen und Gothland zurück, verkaufte aber den Kreuzrittern Esthland und hatte mit den Hanseestädten viele Händel. Seine Tochter, Margarethe, ihrer Klugheit und Tapferkeit wegen die dänische Semiramis genannt, brachte nach dem Tode ihres unmündigen Sohnes, Olavs IV., durch ihre Vermählung Norwegen (1387) und, durch das Glück ihrer Waffen, Schweden an D. (1388) und vereinigte durch die kalmarische Union (1379—60) die 3 nordischen Reiche zu Einer Monarchie. Diese Verbindung löste sich bald wieder auf. Ihr bei Lebzeiten zum König erwählter Adoptivsohn, Erich IX. von Pommern, ward seiner Würde in allen 3 Reichen entsetzt (1439), und Christoph III. starb ohne Erben (1448). Durch Wahl gelangte Christian I., Graf von Oldenburg, und mit ihm das oldenburgische Haus auf den dänischen Thron. Er verband sowohl durch Wahl der Landstände als durch Erbschaft das vom Kaiser Friedrich III. zum Herzogthum erhobene Holstein (außer Dithmarsen) nebst Schleswig mit der Krone. Sein Sohn, Johann (1481), theilte zum ersten Mal diese beiden Herzogthümer und führte mit den Dithmarsen einen schweren Krieg.

Christian II. (1513), ein hochstrebender Tyrann (s. d.), verlor Thron und Freiheit, und Schweden riß sich unter ihm von D. womit es bisher vereint gewesen war, völlig los. Die Reformation fand damals großen Eingang in D. u. unter Friedrich I. (1523) noch weitere Ausbreitung, bis unter Christian III. auf dem Reichstage zu Kopenhagen die luth. Lehre als Landesreligion förmlich bestätigt wurde (1537), wozu die Geistlichkeit durch ihre Verfolgungen nicht wenig beigetragen hatte. Friedrich II. bezwang die Dithmarsen (1559), bestätigte die Macht seines Reichs und Hauses durch den rothschilder und stettiner Frieden mit Schweden und erhielt von Maximilian II. die Anwartschaft auf Oldenburg und Delmenhorst als Zankapfel. Sein Sohn, der tapfere Christian IV. (1588), erweiterte zwar die dänischen Niederlassungen in Ost-Indien und brachte Handel nnd Schifffahrt in Aufnahme, war aber als Anführer der protestantischen Partei im 30jährigen Kriege u. gegen die Schweden (im Frieden zu Brömsebro [s. d.]) nicht glücklich. Friedrich III. (1648) focht, bei der überwiegenden Gewalt des Adels, gegen die Schweden sehr unglücklich (rothschilder Friede), wurde aber (1660) wider alles Vermuthen aus einem bisher sehr beschränkten Wahlkönig durch ein Reichsgrundgesetz (Lex regia) unumschränkter Erbmonarch. Das bisherige Waffenunglück, welches größtentheils durch die Beschränkung der königl. Gewalt veranlaßt worden war, war die Ursache dieses Beschlusses. Christian V. (1670) erhielt, nach langwierigem Successionsstreit, durch einen Vergleich mit Holstein-Plön (1671) die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst zur Hälfte. Er sowohl als sein Sohn Friedrich IV. (1699) wurden wegen des Souveränitätsstreits mit Holstein-Gottorp über Schleswig in die damaligen Welthändel verwickelt. Es war die Zeit des nordischen Kriegs, in der Friedrichs unruhige Regierung fiel, und woran er unglücklicher Weise Theil nahm. Erst unter dem milden, nur zu frommen König Christian VI. (1730) genoß D. wieder Ruhe, deren Fortdauer unter Friedrich V. (1746) den erschöpften Finanzen Noth that. Christian VII. (1746 bis 1808) regierte Anfangs, bei eigner Geistesschwäche, durch den großen Minister seines Vaters, Grafen Bernstorff, bis sein Leibarzt Struensee (s. d.), ans Ruder kam, nach dessen Hinrichtung die Königin und der Kronprinz die Regierungsangelegenheiten leiteten. Unter Friedrich VI., der schon 1784 16 Jahr alt, als Kronprinz seinem Vater als Mitregent beigegeben ward und 1808 demselben folgte, führte D. 1788 mit Schweden Krieg, der jedoch schon nach 14 Tagen sich endete. Später ward es durch die nordische Convention in einen Krieg mit England verwickelt, hierbei wurde die dänische Flotte 1801 geschlagen und der nordische Bund aufgelöst. 1807, als England fürchtete, daß D. dem Continentalsystem beiträte, ward es von einer englischen Flotte überfallen, Kopenhagen beschossen u. verheert und so eine Capitulation erzwungen, vermöge der D. England seine Flotte ausliefern mußte. D. erklärte sich nun entschieden für Frankreich, wurde jedoch dadurch in ein neues Ungemach gestürzt, indem eine russisch-preußische Armee 1813 nach der Schlacht bei Leipzig in Holstein einfiel u. die Dänen bis jenseits Flensburg zurückdrängte. Am 14. Jan. 1814 kam es zu einem Frieden, vermöge dessen D. dem Bund gegen Frankreich beitrat, Helgoland an England abtrat und Norwegen gegen Schwedisch-Pommern vertauschte, welches es 1815 gegen Lauenburg an Preußen abtrat. 1825 ist D. mit Holstein und Lauenburg dem teutschen Bunde beigetreten. (*Ho.*)

Dänen, s. unter Dänemark.

Dänholm (Geogr.), kleine Insel mit einer Schanze, in der Meerenge Gellen, zwischen der Insel Rügen und dem Festlande Pommerns, in dem Franzburger Kreise des Regierungsbezirks Stralsund, der preußischen Provinz Pommern.

Dänische asiatische See-Handlungs-gesellschaft, s. unter Handelscompagnie. D. Armee, s. unter Dänemark. D. Banco-zettel (Hdlgsw.), s. u. Papiergeld. D. Bank, s. u. Bank. D. Baum-wolle, s. unter Baumwolle.

Dänische Blendlinge (Jagdw.), die große Art des dänischen Hundes (s. d.).

Dänische Colonien, s. unter Dänemark und Colonien. D. Compagnie, s. unter Handelscompagnie. D. Flotte, s. unter Dänemark. D. Geistlichkeit, s. unter Clerus und Dänemark.

Dänische Handschuhe (Waarenk.), feine, weiße, glänzende Handschuhe, die aus Lämmer- oder Ziegenfellen verfertigt werden, welche nach Art des erlanger Leders bereitet werden, und womit Dänemark einen starken Handel treibt. Sie werden vorzüglich zu Randers (s. d.) verfertigt und wegen ihrer Wohlfeilheit geschätzt.

Dänische Herzogthümer (Geogr.), die 3 Herzogthümer Schleswig, Holstein u. Sachsen-Lauenburg; sie haben eine vom eigentlichen Königreich Dänemark verschiedene Verfassung, Sprache und die beiden letzten sind Theile des teutschen Bundes. Zusammen $348\frac{1}{16}$ QM. mit 697,000 Ew. Hauptflüsse: Elbe und Eider. See: der ratzeburger. Münzen: Speciesthaler zu 48 Schilling Species oder 60 Schill. Cour., $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ zu 32 und 16 Schill. Spec. oder 40 und 20 Sch. Cour., $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$ zu 8, 4, 2 Schill. Sp. oder 10, 5, $2\frac{1}{2}$ Schill. Cour.,

Cour., Zweischöllinge, Schöllinge, Dreilinge zu 1, ½, ¼ Sch. Cour. Die beiden letzten von Kupfer. S. die einzelnen Herzogthümer und vgl. Dänemark. (*Wr.*)

Dänische Kirche, s. unter Clerus u. Dänemark. D. Meilen, D. Münzen, D. Orden, D. Seemacht, D. Verfassung, s. unter Dänemark.

Dänischer Alaun (Hdlgsw.), eine gute Sorte Alaun, kommt jedoch nicht aus Dänemark, sondern von Christiania in Norwegen.

Dänischer Hund (canis familiaris danicus, Zool.), Abart des Haushundes, Bastard von der englischen Dogge u. dem Windhund, gehört unter die Windspiele; hat die Gestalt des Schäferhundes, doch höhere Beine, ist meist grau u. gefleckt u. besonders zur Sau- u. Bärenhetze geeignet. Der kleine d. H. (Harlekin) ist Schooshund, mit mopsartigem Kopfe und dünnen Beinen.

Dänische Rollen (Hdlgsw.), Rolltabak, den die Dänen aus ihren Colonien bringen.

Dänisches Brust-elixir (elixir pectorale Regis Daniae, Pharm.), aus gereinigtem Liquiritiensaft 2 Unzen, Fenchelwasser 6 Unzen und flüssigem Ammonium mit Anisöl 6 Unzen bereitet; ist in die hannöver. Pharmakopöe aufgenommen.

Dänische See-macht, s. unter Dänemark.

Dänisches Flächen-maß, D. Flüssigkeits-maß, D. Getreide-maß, D. Gewicht, D. Handels-gewicht, D. Heer, s. unter Dänemark.

Dänisches Leder (Waarenk.), weißgares, auf französische Art zubereitetes Leder von Lamm- und jungen Schaffellen.

Dänisches Maß, s. unter Dänemark. D. Papier-geld, s. unter Papiergeld.

Dänische Sprache und Literatur. Die dänische Sprache ist offenbar eine Tochter der niederteutschen mit normännischem Dialekt gemischt. Sie wird jetzt nur auf den dänischen Inseln und in einem kleinen Theile Jütlands von etwa 1 Millionen Menschen gesprochen und ist wohllautend, sanft und vorzüglich geeignet, abstracte Begriffe auszudrücken. Das Schwedische und Norwegische sind ihr nahe verwandt und nur Dialekte eines gemeinsamen Ursprungs. Neben der dänischen besteht in Dänemark vorzüglich die teutsche Sprache, die fast der Hälfte der Bevölkerung Muttersprache ist, fast von jedem gebildeten Dänen verstanden wird, schon vor der Reformation Hofsprache war und der Ausbildung des dänischen bedeutenden Schaden gethan hat. Grammatiken: Lange's dän. Sprachlehre, Kopenhagen 1787, neu bearbeitet von Abrahamson 1801; Tobiensons dän. Gramm. nebst Chrestom., Altona 1802. Lexica: Müllers dänisch-deutsches Wörterb. samt Sprachlehre, 2 Bde., Schleßw. 1800; Reißlers deutsch-dänisches u. dänisch-deutsches Handlexicon, Kopenh. 1800, 3. Aufl., v. Prim in 3 Bdn. 1810. Obgleich mehrere ausgezeichnete Proben dän. Poesie aus dem Mittelalter (gesammelt u. herausgeg. v. Webel u. Syr, Nyerup u. Rahbeck, zum Theil übersetzt von Grimm) übrig geblieben sind, so hatte doch Dänemark vor dem 16. Jahrh. keine eigentliche Literatur; die dänischen Gelehrten damaliger Zeit (Saxo Grammaticus, Sueno Aagesen, Tycho de Brahe u. A.) schrieben lateinisch, und erst eine dänische Übersetzung des N. T. (1524) eröffnet die dänische Literatur; ihr folgten mehrere Versuche. Pontoppidan schrieb 1668 eine dänische Grammatik, und gleichzeitig erschienen mehrere dänisch-lateinische Wörterbücher; Arreboe, Bording, Sehestedt, Helt, Kingo gaben Gedichte heraus. Zu Anfang des 18. Jahrh. bildete Holberg Sprache und Literatur durch seine Arbeiten für das Theater aus, die noch jetzt, mannichfach bearbeitet, übersetzt und gemodelt, auf allen europäischen Bühnen gegeben werden. Vorzüglich haben aber die unter Friedrich V. und Christian VII. eingerichteten Unterrichtsanstalten die dänische Literatur gehoben. Wielandt, Schneedorf, Rothe, Rahbeck, Ewald, Wenher, Guldberg, Gamborg, Thaarup, Ingeman, Thieme, die 10jährige Dichterin, Virginie Lund, zeichneten sich theils im erzählenden Fache, theils als Dichter aus, vor Allen aber erwarben die sowohl in teutscher als dänischer Sprache singenden Dichter Baggesen und Öhlenschläger (s. d.) Ruhm und bekundeten auch im Ausland ihren Beruf als Dichter. Fast noch mehr, als im belletristischen Fache, zeichnete sich Dänemark in den sogenannten exacten Wissenschaften aus. Als Prediger excellirten Balle, Treschow, Hiort, Blum, Clausen, Pavels; in der vaterländischen Geschichte Suhm, Vieborg, Grundtvig, Sandtvig, Thorkelin, Nyerup; in der Mathematik, besonders in der Nautik, leisteten Bugge (Urheber der ökonomischen u. geographischen Messungen des Landes), de Löwenöre (durch Seekarten), Rosenwinge, Lous, Schumacher Vorzügliches, u. auch die Kriegswissenschaften, die Naturwissenschaften, Arzneiwissenschaft u. s. w. fanden in Dänemark eifrige Verehrer und Ausbilder. Dabei machte jedoch ein gewisser polemischer Geist der Nation wenig Ehre, und fast Jeder, der als Schriftsteller auftrat, mußte durch die Feuerprobe der Lästerungen gehen. Außerdem traten viele in Dänemark lebende oder geborne Personen als Schriftsteller in andern lebenden Sprachen auf; so sind Malte Brun, Friederike Brun u. a. Dänen. Die Regierung unterstützt mit der größten Liberalität die Wis-

Wissenschaften. Sie befördert den Druck nationaler Werke, die ohne ihre Unterstützung schwerlich zu Stande kommen würden, gibt zu den Messungen Instrumente her, besoldet die damit Beschäftigten und hat eine höchst liberale Censur. Wirklich ist es zu verwundern, wie bei einem so beschränkten Lesekreis, der kaum 1 Million Menschen (eigentliche Dänen) beträgt, so viel Gutes und Tüchtiges hervorgebracht werden konnte. Auch die Künste finden in den Dänen Talente; doch ist wohl das Land zu klein, um seine Erzeugnisse der Kunst verbrauchen zu können, daher wandern die meisten Künstler aus. In der Bildhauerkunst ragt vor Allen Thorwaldsen hervor, ihm eifert Freund nach, früher zeichnete sich Wiedeveld in ihr aus; in der Malerei sind Dahl und Lund geachtete Namen. Ausgezeichnete Musiker hat Dänemark bis jetzt noch nicht hervorgebracht. (*Pr.*)

Dänisches Wappen, s. unter Dänemark.

Dänische Tücher (D. Zeuge, Mitteltücher, Jagdw.), Jagdzeug, das 3½—4 Ellen hoch ist, hat oben und unten Ringe, oder statt der obern Ringe eine Masche Gemäsche; 1 Tuch ist 150 Schritte lang; sie sind zum Einschließen der Sauen u. Damhirsche hinreichend, beim Rothwilde sind sie nur zu den weitesten Stellungen brauchbar.

Dänische Verfassung, s. unter Dänemark.

Dänisch Haar (Hdlgsw.), schwarzbraune Wolle aus Dänemark, die sehr fett ist und nicht gut Farbe annimmt; sie wird, mit bremer Wolle vermischt, zu den Saalleisten der Tuche gebraucht.

Dänisch-ost-indische Handelscompagnie, s. unter Handelscompagnie.

Dänisch Roth (Hdlgsw.), eine aus flanderburgischem Ocher gebrannte Malerfarbe, die aus dem Gelben ins Röthliche fällt.

Dänischwalde (Geogr.), Landschaft auf der Insel Femern (Königreich Dänemark), hat 3½ QM. mit 5700 Ew. (ohne die Hauptstadt Eckernförde und die Festung Friedrichsort). Ein Kirchspiel darin heißt **Dänischhagen**.

Dänisch Weiß (Hdlgsw.), eine feine weiße Kreide aus Dänemark.

Dänninger (Num.), kleine dänische Silbermünze unter Christian IV. 1619—20 geprägt, von Dreiergröße und irregulärer Form, von 14löth. Silber zu $\frac{1}{16}$ Thaler ausgeprägt, also 7 Pf. Conv., besonders für den russischen Handel bestimmt.

Daens (Johann), Kaufmann zu Antwerpen im 16. Jahrh.; warf einst, nachdem Karl V. bei ihm gegessen hatte, eine Obligation von 2 Millionen Thalern, die der Kaiser ihm schuldig war, ins Feuer und erklärte, er sei durch die Ehre, den Kaiser bewirthet zu haben, schon mehr als bezahlt.

Dänsted, (Dennstädt, Johann Christoph von), Schwärmer zu Anfange des 18. Jahrh.; lebte zu Bischdorf bei Halle, beschäftigte sich viel mit Erklärung der Apokalypse und Verbesserung des Kirchenwesens, gab heraus: Stimme vom Falle Babels und Aufrichtung des Reichs Christi, 1705, 4.; Prophetische Abbildung des falschen Propheten, Magdeburg 1708, 4.; Prophetische Abbildungen des 4. Thierreichs Danielis 1709, 4. u. a.

Därme, s. Darmkanal.

Däsiatä (a. Geogr.), s. unter Däsitiates.

Däsios (*Δαίσιος*, Chronol.), Monat der Sikyonier, Makedonier und Kleinasiaten, dem Anthesterion der Athenäer entsprechend.

Däsitiates (a. Geogr.), nach Plinius Volk in Dalmatien; vielleicht mit den von Strabon nach Pannonien gesetzten Däsiatä einerlei.

Dätichä (a. Geogr.), Hindustamm in India intra Gangem, der im nördlichen Theile des Landes nahe am Ganges angesessen war.

Däume (Maschinenw.), s. Daumen; vgl. Arm C, g).

Däumel-Kogel (Geogr.), Berg von 2300 Fuß Höhe im Traunkreis, im Lande ob der Ens (Östreich).

Däumerling, 1) (Maschinenw.), so v. w. Daumen; 2) Einschnitt am Pferdegöpel, in welchen das Setzholz gestellt wird, wenn man ihn anhalten will.

Däumling, 1) ein aus einem Handschuhe geschnittener Daumen, oder auch 2) jeder andere Überzug über einen beschädigten Daumen; 3) ein solcher Überzug für den Artilleristen, welcher nach dem Abfeuern der Geschütze das Zündloch zuhält; 4) (Maschinenw.), s. Daumen; 5) fabelhafter, daumengroßer Zwerg; 6) ein Arm an dem Pochstempel, durch welchen die Heblinge der Radwelle die Stempel bei der Umdrehung des Rades heben.

Daezajie (Num.), persische Silbermünze von Guldengröße, gilt 2½ Abbassy.

Dafar (Dofar, Thaphar, Saphar, Geogr.), Stadt an der See in der Landschaft Hadramaut (Arabien), Sitz eines Scheiks; hat den besten arabischen Weihrauch (Oliban); die Einwohner treiben einigen Handel.

Dafi (Geogr.), Volksstamm im Kascheflick Benisuef der ägyptischen Provinz Bostani; ist räuberisch und führt unaufhörlich Krieg mit den Nachbarvölkern.

Daffy's blähungtreibendes Elixir (elixir carminativum, engl. Daffy's elixir, Pharm.), in England in Ruf stehend; wird aus Alantwurzel, Kümmel,

mel, Coriander, Guajakholz, mit Zusatz von etwas Weinsteinrahm, Rhabarber und Sennesblättern, durch Digestion mit Franzbranntwein bereitet.

Dafrōsa (Darsosa, St.), Gattin des römischen Präfecten und Märtyrers Flavian; st. nach dem Tode ihres Gatten n. Ein. in der Verbannung, n. And. durch das Schwert unter Kaiser Julian. Tag der 4. Januar.

Dag (Dagge, Seew.), ein kurzes Stück Tau, womit die Seeleute bestraft werden. Daher durch die D. laufen.

Daga (Geogr.), s. Tzana.

Dagad (Dagger, Daggerd, Daggert, Dagod, Degendl, Schundefett, Hdlgsw.), s. Birkentheer.

Dagatāssos (a. Geogr.), s. Dagotassos.

Dagāna (a. Geogr.), Seestadt auf der Südküste der Insel Taprobane (Ceylon), mit ungewisser Lage.

Dagāno (Dagānus, Tagino), 3. Erzbischof von Magdeburg von 1004—12; übte großen Einfluß auf den mit ihm von dem heil. Bischof Wolfgang von Regensburg erzogenen Heinrich II., dessen vertrautester und theuerster Freund er war, und dem er 1006 auf der großen Kirchenversammlung zu Frankfurt bei Errichtung des Bisthums Bamberg beistand. D. schloß 1005 zu Posen mit Boleslav dem Kühnen von Polen den Frieden ab, traf aber, da der Krieg 1008 von neuem ausbrach, ob er gleich an der Spitze der Sachsen stand, sehr schlechte Anstalten. 1009 schlug er Dithmar von Merseburg (s. d.) dem Könige zum Bischof vor. Er st. 1012. (*Wh.*)

Dagbierg Daas (Geogr.), höchster Berg auf der Halbinsel Jütland (Königr. Dänemark); hat gute Kalkbrüche; liegt im Herred Fiendś des Stifts Wiborg.

Dagedingen (altteutsche Gerichtsspr.), einen Termin in einer Rechtssache ansetzen.

Dāgelet (Geogr.), Insel zur chinesischen Halbinsel Korea gehörig, ringsum mit senkrecht aufsteigenden Felsen besetzt, mit einem einzigen Zugange, wegen des guten Bauholzes häufig besucht.

Dagen (Geogr.), so v. w. Dagoe.

Dageno, s. Dagano.

Dāgerort (Geogr.), s. Dagoe.

Dagesch (d. i. Verstärkung, Verhärtung), ist im Hebräischen ein in der Mitte des Consonanten befindlicher Punkt. Er bezeichnet a) Verstärkung oder Verdoppelung eines Consonanten und heißt dann D. forte, z. B. קִטֵּל kittél, nicht kitél, und b) die Verhärtung desselben, oder die Hinwegnahme der Aspiration. In dieser Bedeutung kann es nur in den Aspiraten ת, פ, כ, ד, ג, ב, Begadhchephath (s. d.) stehen und heißt D. lene, z. B. מַלְכּוֹ mal-co, nicht mal-cho. (*Gr.*)

Dagewarten, Frohndienste leisten; daher Dagewarter, solche, die 4 Mal wöchentlich fröhnen mußten; sie waren Leibeigne.

Dagg (Schiffsw.), s. Dag.

Dagger, Daggerd, Daggert, so v. w. Dagad.

Dagger-boot (Doggerboot, Schiffsw.), eine Art Boote, s. unter Boot.

Daggial (Deggial, Almassih al Daggial), der Antichrist der Türken, der dem wahren Christus in allen äußerlichen Dingen nachäfft. Vgl. Antichrist.

Dāghestan (Geogr.), so v. w. Gebirgsland, Provinz in den Kaukasusländern, den Russen unterworfen, an Tscherkessien und den kaspischen See, Schirwan und Grusien grenzend; hat gegen 435 QM., ist westlich durch den Kaukasus und seine Zweige (Kochmanagh und Thabasseran) und nordwestlich durch den Schagdai gebirgig, wird bewässert durch den kaspischen See und dessen Flüsse Sulak, Turturkali, Sumarga und viele Bewässerungskanäle, hat freundliches Klima, ist äußerst fruchtbar an Weizen, Korn, Hirse (zu Getränke benutzt), Reiß, Färberröthe, Safran, Gemüse, Obst, Bauholz, Wein, Vieh (Pferde, Kamele, Esel, fettschwänzige Schafe), Wild (Bären, Wölfe, Katzenarten); bringt auch Blei, Eisen, Schwefel (wenig benutzt). Die Einw., 185,000 (Kumyken, Turkomanen, Nogayer, Lesghier, Armenier, Juden), benutzen jene Erzeugnisse, fertigen Tuch und andere wollene Zeuge, Waffen, Eisengeräthe, werden oft durch Räubereien der Nachbarn gestört u. bekennen sich theils zur Muhammedanischen, theils zur christlichen (griechischen) u. Mosaischen Religion, sind aber ganz roh und ungebildet. Die Oberherrschaft gehört seit 1812 den Russen (früher den Persern), ist jedoch nur sehr unvollkommen. Theile: Gebiet von Derbent, die Khanate von Schamchal, Usmei, Kuba und die Provinz Thabasseran mit den lesghischen Berggegenden. (*Wr.*)

Dāghistan (Dahe, Geogr.), Provinz in Kabulistan. Hauptstadt: Schwe oder Torawa.

Daghö (Geogr.), s. Dagoe.

Dagisteus, Justinians Feldherr; commandirte, endlich siegreich, die berühmte Belagerung von Petra (s. d.) 549—551.

Dāglok's (engl., Waarenk.), in England schlechte, unreine Wolle.

Dagnevāna (a. Geogr.), Ort in Armenia major, der das Darbuana des Ptolemäos und das heutige Tadwan zu sein scheint.

Dago (Geogr.), s. Tsaad.

Dāgobert (angeblich so v. w. berühmter Held). 1) D. I., geb. 602; ward von seinem Vater Chlothar II. 622 zum Könige von Austrasien eingesetzt und trat nach

nach dessen Tode 628 seinem jüngern Bruder Aribert II. (s. d. 1) einen Theil Aquitaniens ab. Als dieser und sein Sohn bald darauf starben, beschuldigte man D., sie im Stillen ermordet zu haben. So lange D. in Austrasien blieb, regierte er zur Zufriedenheit seiner Unterthanen; aber nachdem er, das ganze Frankreich besitzend, seinen Sitz nach Neustrien verlegt hatte, vergaß er die Gerechtigkeit. Er hatte Nanthild, Wulfgund und Berchild zugleich als rechtmäßige Gemahlinnen, und neben ihnen hielt er sich eine große Menge Beischläferinnen. Da die Wenden fränkische Kaufleute beraubt hatten und ihr König Samo keine Genugthuung leistete, griff D. 630 zu den Waffen. Die von ihm zu Hülfe gerufenen Longobarden und Alemannen waren glücklich, aber die seit seiner Entfernung von Austrasien mit ihm unzufriedenen Austrasier flohen nach dem dreitägigen Kampfe vor Wogastisburg (s. d.). D. zog nun 631 mit einem großen Heere gegen die Wenden; allein die Sachsen versprachen, für Erlassung des Zinses die fränkische Grenze vor den Einfällen derselben zu vertheidigen. Da aber dessen ungeachtet die Slaven fortfuhren, die fränkischen Grenzen zu verheeren, so gab D. seinen erst im 3. Jahre stehenden Sohn, Siegbert II. (s. d.), den Austrasiern, die von nun an das Reich tapfer vertheidigten, zum Könige und führte die vorige von ihnen gewünschte Regierung eines Majordomus wieder ein. Während des wendischen Krieges verhalf D. 630 Sisenand (s. d.), da dieser ihm eine 1 Pfd. schwere goldene Schaale verversprach, durch Aufbietung des Heerbannes von Burgund gegen Senzila (s. d.) zum Besitze des westgothischen Thrones. Die Wasconen (s. d.), die sich mächtig gegen ihn aufgelehnt, unterwarf er 635 seiner Oberherrschaft. Seine Regierung schändet der Mord von 10,000 Bulgarenfamilien, die bei ihm vor den Hunnen Schutz suchten, und die er aus Furcht, daß sie das angewiesene Land als Eigenthum behalten möchten, in einer Nacht hinschlachten ließ. Er st. 638 und hinterließ Neustrien seinem Sohne Chlodwig II., Austrasien Siegbert II. 2) D. II. (St.), Siegberts II. und Hymnechildens Sohn; ward nach seines Vaters Tode 656 von dem Majordomus Grimoald, der seinen Sohn Childebert (s. d.), unter dem Vorwande, als sei er von Siegbert II. an Kindes Statt angenommen, zum Könige von Austrasien machte, für todt ausgegeben und durch den Bischof Dido von Poitiers heimlich nach Irland gebracht. Chlodowig II. bemächtigte sich indessen, Childebert verdrängend, des Thrones. D. kam später plötzlich von Irland zurück, erhielt jedoch nur die dem Rheine am nächsten gelegenen Länder von Austrasien zurück. Er herrschte nun seit 674 unter dem Majordomus Wulfwald (s. d.), gerieth aber wegen Grenzstreitigkeiten mit dem König Theoderich III. von Neustrien in Krieg und ward 678 von des neustrischen Majordomus Ebroin (s. d.) Anhang in Austrasien ermordet. Die Kirche feiert ihn am 23. Dec. (Sept.) als Heiligen. 3) D. III., Schattenkönig unter Pipin von Heristall (s. d.), von 711—16, Sohn Childeberts III.; st. 716 und hinterließ Dietrich von Chelles in der Wiege, der jedoch nicht auf den Thron kam. (*Wh.*)

Dagobertshausen (Geogr.), Dorf im Amte Malsungen der Provinz Niederhessen (Kurhessen); hat 650 Ew. Schlacht 631 zwischen den Franken unter Dagobert und den (unglücklichen) Wenden.

Dagobertus-birn (Pomol.), Winterbirn vom 2. Range, mittelgroß, kreisel- oder kegelförmig gebaut; ist nach der Blume zu bauchig, um diese herum platt abgerundet, nach dem Stiel zu länglich; die kleine Blume sitzt tief, oft zwischen Buckeln, der Stiel ist dick und bis 2 Zoll lang, tiefsitzend. Die Schale ist bei vollkommener Reife grüngelblich, hat auf der Sonnenseite einen feinen röthlichbraunen Rost. Das Fleisch ist gelblich, körnig, wohlriechend, zuckerartig, gewürzhaft schmeckend. Die Frucht zeitigt im December bis Februar. Der Baum hat große Fruchtbarkeit, schön gewölbte Krone. (*Wr.*)

Dagob, so v. w. Dagab.

Dagoe (Daghö, Dagen, Geogr.), Insel im Kreise Habsal des Gouvernem. Esthland (Rußland), ist 14½ QM. groß, fruchtbar (doch westlich sandig), bringt Getreide und Gartenfrüchte, Obst; die 10,000 Ew., Esthen und Schweden, arbeiten in Gold und Silber, bauen Schiffe, treiben Fischerei und Handel (Hafen: Tewenhaven) und wohnen in 3 Kirchspielen. Auf dem Vorgebirge **Dagerort** ist ein Leuchtthurm. Zwischen D. und Ösel geht der Selosund. Wurde 1645 von den Dänen an Schweden, 1721 v. diesem an Rußland abgetreten. (*Wr.*)

Dagolăssos (Dagalassos, a. Geogr.), kleinarmenische Stadt (Klein-Asien) auf dem Wege von Cäsarea nach Satala, eine Tagereise westlich von Nikopolis.

Dagomări (Paul, genannt der Geometer), geb. zu Prato im 15. Jahrh.; st. zu Florenz 1565; ihm wird die Erfindung der Kalender zugeschrieben, wenigstens hat er um die Einführung und Verbesserung derselben Verdienste.

Dagon (Myth.), die Nationalgottheit der Philister zu Asdod und Gaza (Richt. 16, 23 ꝛc., 1. Marc. 10, 83). Die Ableitung von דג (dag), Fisch, führt darauf, daß sie eine Fischgestalt hatte. Aus 1. Sam. 5, 4 ꝛc. darf man aber schließen, daß Dagon Gesicht und Hände von

einem

einem Menschen, den Rumpf aber von einem Fische gehabt habe. Die Fische waren überhaupt bei den Küstenvölkern des Alterthums ein Gegenstand religiöser Verehrung, und nach Diodorus Sicul. 2, 4. hatte die philistäische Göttin Derketo (s. d.) in dem benachbarten Askalon auch eine Fischgestalt. Der Bearbeiter dieses Artikels besitzt ein Intaglio aus den Seetzenschen Sammlungen in jenen Gegenden, worein eine ganz ähnliche Figur mit Kopf und Händen eines Weibes und einem Fischrumpf geschnitten ist. Ähnliche Abbildungen findet man auch auf alten Münzen. Es entspricht wohl die Gottheit Dagon der Astarte (s. d.) der Syrer und der Venus. Den (Richt. 16.) erwähnten Dagonstempel, der von Simson eingerissen ward, muß man sich den heutigen türkischen Kiosk's (s. d.) ähnlich denken. (*Gr.*)

Dagon (bibl. Geogr.), s. Dog.

Dagöty, s. Gautier d'Agoty.

Dagr (nord. Myth.), 1) d. h. Tag, Dellingrs und Notts (der Nacht) Sohn, war hell, licht und schön von seiner väterlichen Herkunft. Allvater nahm ihn und Nott, und setzte sie an den Himmel und gab ihnen 2 Pferde und 2 Wagen, daß sie jeden Tag die Erde rund umfahren sollen. Voran fährt die Nacht, und ihr folgt der Tag; man zählte nämlich nicht nach Tagen, sondern nach Nächten. 2) D., Sohn des Königs Haugni, den Helgi in der Schlacht bei Frekastein erschlagen, opferte Odin und flehte ihn an, Vaterrache üben zu dürfen; dieser lieh ihm seinen Spieß. D. fand Helgi an dem Orte, der zum Fiauturlundr hieß, und durchstieß ihn. Als D. seiner Schwester Sigrun, der Gemahlin Helgi's, diese Nachricht brachte, ward er von ihr auf das entsetzlichste verflucht. (*Wh.*)

Dagshur (Geogr.), so v. w. Dahchour.

D'Aguesseau (Henri Franç.), s. Aguesseau 1).

Daguirre, s. Aguirre.

Dagum (auf tangulisch Tschöge, bei den Kalmücken Nhamtu Däbel), in der Sprache der Mongolen das Meßgewand, welches die Priester (Gellongs) der Lamaischen Religion tragen. Es besteht aus einem großen, 1½ Elle langen und 3 Ellen weiten, an den Seiten schrägen Mantel von gelbem Taffet, mit rothen oder gelben Quadraten besetzt, und einem großen viereck'gen Stücke Tuch, statt des Kragens versehen.

Dagūsa (a Geogr.), von Orosius irrig mit Dascusa (s. d.) verwechseltes, kleinarmenisches Örtchen.

Dagūsa (Zool.), so v. w. salpa, s. Doppelreiher.

Dagusa-Cap (Geogr.), s. Trispetras-Cap.

Dagwumba (Dagoumba, Degwomba, Geogr.), Negerreich auf der Küste von Ober-Guinea (Afrika), liegt nördlich von Ashantie, südlich von Dahomey. Hauptstadt Yahndi.

Dagysa (Zool.), so v. w. Dagusa, s. Doppelreiher.

Dahâ (a. Geogr.), s. Daā.

Dahak (Dohak, Zohak, Zabak), in der mythischen Geschichte der Perser ein der Dynastie der Pischdadier feindlicher König der Westländer (Arabien, Assyrien) zur Zeit des Dsjemschid und seines Sohnes Feridun. Er besiegte den Dsjemschid und eroberte sein Reich. Die Sagen schildern ihn als ein Ungeheuer von Bosheit und Grausamkeit, der noch die Dews darin übertraf. Der Erzdew küßte ihn einst auf beide Schultern, und nun wuchs aus jeder ein Schlangenkopf hervor, der mit Menschengehirn gefüttert werden mußte. Ein späteres Mährchen. Die Zendbücher sprechen von seinen 3 Münden, 6 Augen, 3 Gürteln und 1000 Kräften; er habe 10,000 Provinzen beherrscht. Nach Dsjemschids Besiegung soll er 1000 Jahre über Persien mit aller Tyrannei geherrscht haben. Feridun schlug und zertrat ihn, konnte ihn aber nicht tödten und fesselte ihn ans Gebirge Darnawand, wo er bis ans Ende der Welt lebendig bleibt. Ein wirklicher Eroberer aus Assyrien mag allerdings dem D. zum Grunde liegen, überhaupt aber scheint er auch Symbol des gegen das Gute kämpfenden, es eine Zeit lang unterdrückenden, dann aber wieder unterliegenden, obgleich nie ganz ausgerotteten Bösen zu sein. Rhode findet in ihm ein Symbol des Brahmanismus, der in Persien eindringen wollte, welches aber Feridun vereitelte. (*R. D.*)

Dähalag (Geogr.), Insel im rothen Meere, an der Küste von Abyssinien, steht unter dem Herrscher von Masuah; hat 12 wohlbewohnte Dörfer, viele in Felsen gehauene Cisternen, bringt viele Schildkröten.

Dahchour (Daschaur, Dajior, Geogr.), Ort im Kaschesfick Gize der ägyptischen Provinz Vostani; merkwürdig wegen mehrerer Pyramiden, die eine von 300 Fuß aus Sandstein, mehrere kleinere mit Mauern umgebene.

Dahe (Geogr.), s. Daghistan.

Dahera, Soldaten des Königs Sennaar; leben in mehrern Dörfern zwischen dem Nil und Dender; haben ein kleines Gesicht, wolliges Haar, reden eine eigne Sprache, haben eigene Priester, treiben Schweinezucht und werden aus südlichen Gegenden mit Gewalt oder durch Handel hierher gebracht.

Dähestan (Geogr.), so v. w. Daghestan.

Dahi (a. Geogr.), s. Daā.

Dahippos (Kunstgesch.), berühmter Bild,

Bildhauer, Lysippos aus Sikyon Sohn und Schüler.

Dahl, 1) (Michael), berühmter Porträtmaler aus Stockholm und glücklicher Nebenbuhler Knellers; kam 1688 nach London; st. daselbst 1743, 88 Jahre alt. 2) (Joh. Christian), geb. 1788 zu Bergen (Norwegen), Landschaftsmaler und Mitglied der dresdner Akademie; vorzüglich ausgezeichnet durch nautische Gegenstände und gute Ausführung in der heroischen Landschaftsmalerei. Das erste große Bild von ihm, ein Wasserfall, war 1819 in Dresden ausgestellt. Alle seine Bilder zeigen von gründlicher Beobachtung der Natur und treuer Nachahmung derselben.

Dahlberg (Erich Graf von), 1625 in Schweden von armen Eltern geboren, die bald starben; ward Kammerschreiber, dann Conducteur, Ingenieur und stieg so nach und nach, indem er sich der Kriegsbaukunde widmete, bis zum Generalfeldmarschall, der höchsten Würde des Reichs. Auf seinen Rath passirte Karl Gustav 1658 den gefrornen Belt mit einer Armee, und Karl XI. übertrug ihm die Aufsicht über alle Festungen. Er st. 1703 und hinterließ: Suecia antiqua et hodierna, Stockholm 1700, 2 Bde., Fol., welches aus lauter Kupferstichen ohne Text besteht. (*Lt.*)

Dahlbord (Dalbord, Plattbord, Schiffb.), 1) die Lehne der Gallerie; 2) die Einfassung des Schiffes um das Verdeck.

Dahlen (Dalen, Geogr.), 1) Stadt mit 1500 Ew. im meißner Kreise (Königreich Sachsen); hat Krappbau. 2) Stadt im gladbacher Kreise des Regierungsbezirks Düsseldorf (Königr. Preußen), mit Seiden-, Leinwand- und Damastweberei und 1264 Ew. 3) Bürgermeisterei ebendaselbst; hat 4431 Ew. 4) Kirchspiel und Schloß im Gouvern. Livland (europ. Rußland); liegt auf einer Insel in der Düna.

Dählenburg (Geogr.), Stadt (Flecken) im Amte Blekede des Fürstenthums Lüneburg (Königr. Hannover); liegt an der Netze; hat 600 Ew.

Dahlheim (Dahlen, Geogr.), Marktflecken in dem gemünder Kreise des Regierungsbezirks Aachen (Königr. Preußen), mit Leinen-, Seiden- u. Sammtbandwebereien, zählt mit der Bürgermeisterei 3645 Ew.

Dahlin (Numism.), sonst lothringische Münze, 199 auf eine kölnische Mark, ungefähr 3½ Kreuzer.

Dahlin (Chem.), neue von Payen in den Knollen der Dahlien (Georginen) gefundene Substanz; man erhält sie aus den gewaschenen u. geriebenen Knollen durch Kochen mit 0,05 Kreide, Behandlung der ausgepreßten und durchgegossenen Flüssigkeit mit 0,04 fein gepulverter thierischer Kohle und Abdampfen bis zum Häutchen, wo dann beim Erkalten das D. als Hydrat zu einer körnigen Masse gerinnt. Es löst sich bei Erwärmung im Wasser vollkommen auf und wird aus dieser Auflösung durch Alkohol als ein weißes zartes Pulver niedergeschlagen, geht mit Wasser u. Hefe langsam in geistige Gährung, wird von Kali vollkommen aufgelöst und unterscheidet sich unter andern von dem Amylum auch dadurch, daß es auf Jod nicht reagirt. Es dürfte ein sehr gutes Nahrungsmittel in verschiedenen Krankheiten abgeben. Braconot betrachtet es als Inulin (s. d.). (*Pi.*)

Dahlmann (Friedrich Christoph), seit 1813 Professor der Geschichte in Kiel und Syndicus der schleswig-holsteinischen Ritterschaft; er war Mitarbeiter an den kieler Blättern und am staatsbürglichen Magazin, übersetzte de Lolme's Verfassung von England und fügte Noten hinzu, welche richtiger sind als der Text, und lieferte mehrere kleine politische und geschichtliche Schriften.

Dahlmauern (Bauk.), Mauern um Gärten und Gehege; sie bestehen aus Bruchsteinen, welche ohne Kalk, aber so passend zusammengefügt werden, daß sie doch einige Haltbarkeit bekommen.

Dahman (pers. Rel.), ein Ized, der ein reiner Beglücker des himmlischen Volks und der gerechten Menschen genannt wird. Er empfängt aus den Händen des Serosch die Seelen der Gerechten und führt sie zum Behescht, d. h. zur Seligkeit. Eltern, Kinder, Geschwister bringen für ihre gestorbenen Verwandte 30 Gebete vor ihn, wofür ihnen 60 Tanafurs oder Todsünden erlassen werden. (*R. D.*)

Dahme (Geogr.), 1) Stadt im jüterbock-luckenwaldschen Kreise des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, an der Dahme, mit einem Schlosse, Tuchwebereien und 2834 Ew. Geburtsort des Orientalisten G. Genze. (st. 1687). 2) Fluß im Regierungsb. Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg; entspringt unter dem Namen Fließe, westlich von der Stadt Dahme, und fällt bei Köpenick in die Spree. (*Cch.*)

Dahn (Geogr.), so v. w. Dhan.

Dahomey (Agbome, Dahome, Foyer, Geogr.), Reich auf der Sklavenküste von Guinea (Afrika), bewohnt von den Dahomern, einem kriegerischen, wilden, doch gastfreundlichen Volke; beherrscht von einem despotisch regierenden Könige, dessen Palast mit Schädeln erschlagener Feinde verziert ist, und dessen Leibwache aus mehrern tausend Weibern besteht. Die Männer sind träge, lassen die Weiber für sich arbeiten (Körbe und Matten flechten, säen, Gemüse bauen, Garn färben u. a.), kleiden sich in baumwollene Tücher oder in Seide; die Weiber putzen sich mit Armbändern und Ringen. Die Dahomer lieben

Würfelspiel und Tanz, halten ihre Weiber in großer Abhängigkeit, sprechen die Ardrasprache, beten einen Fetisch (einen Tiger oder Panther) an und halten viel auf Amulete. Der Handel liefert Sklaven, Elfenbein für Tabak, Branntwein, Flinten, Zeuge; die Münzen sind die Kauris (hier Simbipuri genannt, 40 Kauris = 1 Tokel, = 2 Sous, 5 Token = 1 Gallina, 5 Gallinas = 1 Ake, 20 Gall. = 1 Cabos, 4 Cabos = 1 Unze). Nach Einigen Angaben sollen die Dahomer unter der Oberherrschaft der Ashantier stehen, Andre geben das Umgekehrte an. Sie theilen sich in Soldaten, Kaufleute und Handarbeiter, sind Eigenthum des Königs. Ihre Feste werden mit Menschenopfern gefeiert (das größte ist das der Abgabenentrichtung, wobei zahlreiche Geschenke ausgetheilt werden); beim Tode des Königs mordet und zerstört alles so lange, bis der neue Nachfolger gewählt ist. Die Dahomer waren vor 200 Jahren unter dem Namen Foys sehr unbedeutend, doch geschickt u. tapfer im Kriege. Ihr König Tacoodonou eroberte Caimita, tödtete den König Da von Abome 1630 u. ein anderer König Guadja Trudo eroberte 1708 Ardrah u. a. Länder, und so wurde das Volk mächtig. Jetzt theilt es sich in das eigentliche D. (fruchtbar, hochliegend, Hauptstadt Abomeh) und Widah. (*Wr.*)

Dahun (a. Geogr.), Völkerstamm, in der Provinz Serica der Asia major orientalis; Anthropophagen.

Däburon (René), ein Franzose, Gärtner, Schüler des berühmten La Quintinie, Hofgärtner zu Braunschweig, dann in Potsdam; schrieb: Traité des arbres fruitiers, contenant plusieurs figures, qui marquent les manières de les bien tailler, Paris 1696, 12., 1719, 1752, u. a., ins Teutsche übers., Weimar u. Celle 1723, 48, auch ins Italienische, Venedig 1704.

Daibis (gr. Ant.), s. Dabis.

Daidsu (d. i. Daidsbohnen, Nahrungsmittelk.), in Japan Frucht von dolichos soja, oder die Sojabohnen (s. d.).

Daïdyas (Daityas, indische Myth.), 1) die finstern Riesendämonen Eruniakschen u. Erunien oder Eruniakasiaben, Söhne der Didy und des Kasyapa. Über ihre Entstehung s. Didy, und über Eruniakschen d. A. Adiwarane-Perunal. Der andere Sohn ergab sich der Anbacht des Brama, schwur, den Tod seines Bruders zu rächen, und übte nun so strenge Buße, daß Brama ihm versprach, er solle weder von Göttern, noch Menschen, noch Thieren, weder bei Tage, noch bei Nacht, weder in, noch außer dem Hause getödtet werden können. Nun überließ er sich aller Bosheit, verfolgte Götter und Menschen, und selbst Wischnu mußte sich verbergen; endlich ließ er sich sogar als Gott verehren. Aber er hatte einen frommen Sohn, Pragaladen, der den Wischnu verehrte und weder durch Bitten noch Martern sich zum Abfall verleiten ließ. Und als der Vater, mit der Hand an eine Säule schlagend, spottend fragte, ob Wischnu, den er allgegenwärtig nenne, auch hier wäre, da sprang der Gott, halb Mensch, halb Löwe, aus der Säule, packte den Riesen und schleppte ihn zur Thürschwelle des Palastes, wo er ihn tödtete, als Tag und Nacht sich schieden. Den Pragaladen aber setzte er auf den väterlichen Thron. Es ist dies der 4. Avatar des Wischnu, und er wird in dieser Verwandlung unter dem Namen Narissimawataram angebetet. 2) überhaupt Gattungsname aller bösen Dämonen, welche von Atri stammen u. Nachkommen Barhischads sind. (*R. D.*)

Daignan (Guill.), geb. zu Lille 1730; früher Militär- und Seehospitalarzt, dann dirigirender Arzt der Armee von Bretagne und Genf, erlangte später (käuflich) die Stelle eines königl. Arztes; in der Revolutionszeit trat er eine Zeit lang in den Gesundheitsrath ein; in der Folgezeit lebte er bis zu seinem Tod 1812 zurückgezogen. Er war ein fruchtbarer Schriftsteller; unter mehrern medicinischen Schriften von ihm zeichnet sich Tableau de variétés de la vie humaine, Paris 1785, aus, wovon eine doppelte teutsche Übersetzung, Leipzig 1788, und in 2 Bdn., Gera 1789, erschien; von den übrigen nennen wir nur Conservatoire de santé u. Supplément au cons. de s., Paris 1802; Centuries médicales du siècle, 2 Bde., Paris 1807—8; Toilette de Dames françaises, das. 1808, 18.; l'échelle de la vie humaine ou Thermomètre de santé, das. 1811. (*Pi.*)

Daijâni, s. Dewajanni.

Daikôku (Sielo-Relig. in Japan), einer der 4 Götter des Reichthums und der Glückseligkeit, von Kaufleuten besonders verehrt. Er führt einen Hammer, dessen Schlag alles hervorbringt, was er wünscht, sitzt auf einem Fasse Reis und hat einen Sack zur Seite, in welchem er seine Schätze aufbewahrt. (*R. D.*)

Daikoku Ganne (Num.), japanische Silbermünze, rund und dick, von Silberdreiergröße. Der Werth ist unbestimmt, da die Stücke gewogen werden, das Silber 10löthig.

Daillé (Jean), s. Dalläus.

D'Ailly (Peter), s. Ailly.

Daïmachos (a. Lit.), s. Damachos.

Daïmbert, Erzbischof v. Pisa, wohnte der Versammlung zu Clermont bei, wo Papst Urban II. den 1. Kreuzzug predigte und begab sich nach der Eroberung von Jerusalem selbst nach Palästina, wo er

zum

zum Patriarchen von Jerusalem erklärt ward. Nach Gottfrieds von Bouillon Tode machte er Balduin I. die Krone streitig; sein Anschlag aber mißlang, er mußte Jerusalem verlassen und nach Rom zurückkehren. Paschalis II. versprach ihm seinen Schutz; allein D. starb, ehe er wieder nach Palästina gehen konnte, 1107.

Dain (Geogr.), s. Ain.

Dai niß no rai (ind. Myth.), s. Amano Watta.

Dainn (nord. Myth.), 1) einer der 4 Hirsche, die von den Zweigen des Himmelsbaums Yggdrasil (s. d.) fressen und auf ihm herumlaufen; man deutet ihn als einen der 4 Winde; 2) der Name eines der aus Erde geschaffenen und darin wohnenden Zwerge; 3) dichterisch auch jeder Zwerg. (*Wh.*)

Dains-leif (nord. Myth.), Hdani's (s. d.) berühmtes Schwert, welches Menschen tödten mußte, so oft es entblößt war; die von ihm geschlagenen Wunden waren unheilbar. (*Wh.*)

Daint, Daintani, s. Danavas.

Daippos (Kunstgesch.), s. Dahippos.

Dair (Geogr.), s. Derr.

Daira (Myth.), s. Daeira.

Daire (türk.), so v. w. Tambourin.

Dair el Khamar (Deir el Kamar, Geogr.), Stadt im District Schuf des Ejalets Akka (osman. Asien); ist Sitz des Großemirs der Drusen; hat einige schöne Gebäude, 2000 Ew., welche die beste Seide des Ejalets bauen.

Dairi (Daira, japan.), der geistl. Erbkaiser in Japan. Eigentlich bedeutet D. den ganzen Hof desselben, und er heißt in Beziehung auf diesen Kintjusama (Herr des geistl. Hofes). Sein gewöhnlicher Name aber ist Oo Dai Sin Oo, und seine Dynastie wird in gerader Linie bis 660 v. Chr. hinauf geführt. Die Götter u. Halbgötter, welche nach der Fabel vor ihm herrschten, hatten den Titel Mikotto, ihre sterblichen Nachfolger aber heißen nur Mikaddo. Man nennt sie auch Dai, Oo, Kwo, Tai (d. h. Kaiser, Fürsten) und Tensin, d. h. Söhne des Himmels. Das ganze Geschlecht des D. ist heilig, er selbst nach Besteigung des Throns ein lebendiger großer Kame, d. h. Gott; kein Laie darf ihn ansehen oder ihm nahen. Ihm sind sogar mehrere von den Göttern unterworfen und sie müssen den ganzen 10. Monat des Jahres bei ihm bleiben, daher dieser Monat Kami natsuki, der Monat ohne Götter, heißt, weil sie dann ihre Tempel verlassen haben. Um diese Heiligkeit zu behaupten, darf der D. nie gehen, sondern muß sich tragen lassen, nicht einmal die Sonne darf ihn bescheinen. Nur im Schlafe dürfen ihm Nägel und Bart beschnitten u. sein Leib gereinigt werden. In alten Zeiten mußte er jeden Morgen mit der Krone einige Stunden unbeweglich auf einem Throne sitzen, denn jede Bewegung, jeder Seitenblick brachte Unglück in die Gegend, wohin er gerichtet war. Jetzt setzt man statt seiner bloß die Krone auf den Thron. Alle Speisen werden ihm jedesmal in neuen Gefäßen von Thon aufgetragen und die alten zerbrochen. Er hat 12 Weiber, und die Mutter des Thronerben führt den Titel Kaiserin. Die Nachfolge ist in männlicher und weiblicher Linie erblich, aber nicht nach dem Rechte der Erstgeburt; die Minister entscheiden die Wahl, aber in der größten Stille; erst wenn alles in Ordnung ist, wird dem Volke der neue D. bekannt gemacht. Alle Hofbedienten des D. sind mit ihm verwandt und, wie er, von der Familie des Tensjo Dai Dsin. Sie machen auf besondere Achtung Anspruch. Seitdem die weltliche Macht von der geistlichen getrennt worden, besorgt der weltliche Kaiser (Kubo, s. d.) den Unterhalt des geistlichen u. seines Hofes. Dazu ist ihm die Stadt Miako nebst Gebiet angewiesen. Auch hat er das Recht, gegen gute Bezahlung alle Arten Ehrentitel zu bewilligen. Dennoch leidet sein Hof oft drückenden Mangel. Der Hof des D. beschäftigt sich theils mit Wissenschaften, theils insbesondere mit Musik, die niedere Klasse auch mit allerlei Handarbeiten, die sie verkaufen. In Miako bewohnt der D. einen großen, besondern Theil der Stadt, und in der Mitte ist der befestigte Pallast desselben. Vgl. Japan. (*R. D.*)

Dairi Soma (Dairo S.), s. Japan.

Dairites (Myth.), s. Daeira.

Dairval (Charles César), s. Baudelot.

Dais (dais *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Thymeläen, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. cotinifolia, disperma, octandra, zierlich blühende, theils am Cap, theils in Indien heimische Sträucher.

Dais (fr.), so v. w. Baldachin (s. d.).

Daische, das Wasserfest bei den Birmanen, an welchem das Volk, selbst der König u. die Vornehmen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen einander zum Scherze mit Wasser begießen.

Daitros (gr. Ant.), 1) so v. w. der römische Diribitor (s. d. 2); 2) am Feste Diipoleia der Stierschlächter.

Daitsching (mongol. Aradlha, tangul. Lam. Rel.), der Gott des Krieges. Er wird in völliger Rüstung, mit verschiedenen Symbolen und allerlei Tropäen, in Begleitung von 8 oder mehrern Trabanten, vorgestellt. Man sieht sein Bild auf Fahnen und Flaggen; auch führt man ihn in kleinen Futteralen bei sich.

Daityas (ind. Myth.), s. Daityas.

Daix (a. Geogr.), Fluß der alten Asia major orientalis, der in den kaspischen See

See geht und wahrscheinlich der jetzige Aral ist.

Dājabon (Darabon, Geogr.), Stadt auf der Nordküste der westindischen Insel Hayti, am gleichnamigen Flusse, mit 4000 Ew. und etwas Handel, aber ohne Hafen. In der Nähe die Savannen von Dajabon.

Dajākken, so v. w. Baddas.

Dājior (Geogr.), s. Dahchour.

Daka (Waarenk.), ein sehr feines gestreiftes und gewürfeltes Nesseltuch, welches in Berlin verfertigt wird.

Dakambāram (ind. Religion), s. Jogi.

Dakar Kanal (Geogr.), Meerenge von 1500 Toisen, zwischen der Insel Goree und dem Festlande von Senegambien (West-Afrika).

Dake (Dacke, Nicolas), ein schwedischer Bauer aus der Provinz Seeland; stellte sich an die Spitze von Bauern, um von Gustav Wasa die Wiederherstellung der katholischen Religion zu erzwingen, erhielt auch Anfangs einige Vortheile, ward aber durch Gustavs kluge Anstalten genöthigt, in die Wälder zu fliehen, und dort von den ausgesandten Soldaten 1543 erschossen.

Dakel (Westliche Oase, Geogr.), Oase in der afrikanischen Wüste Sahara; ist angebaut, hat 12 Dörfer und Ruinen, veränderliches Klima, wird vom Khamsin heimgesucht; man gewinnt Gerste, Reis, Datteln, Citronen, auch Indigo. Hauptorte: Balat (1000 Ew.), Quas'r (el Cazar) mit 2000 Ew. und einer warmen, schwefelhaltigen Quelle, in der Mitte des Orts, zum Baden bestimmt, Nachts für die Weiber.

Dakhanos (Geogr.), s. Decan.

Dakhme, der Begräbnißplatz der alten Perser und der jetzigen Guebern. Vgl. Leichenbestattung.

Dakkar (Geogr.), Bergkette in dem Reiche Klein-Siwah, in der afrikanischen Wüste Sahara; in der dazu gehörigen Ebene findet sich viel Salz, das in großen Schollen, mit Erde vermischt, umher liegt.

Dakko (Dakki, Dekka, Dukkey, Decke, Geogr.), Ort in der Provinz Wady-el-Kenaus (Nubien); hat Tempelruinen, die schönsten im Nilthal; überall sind schön gezeichnete, auf Religion sich beziehende Figuren.

Dakon (Hdlgsw.), blaue Korallen, welche in Guiana die Weiber in die Haare flechten.

Dākora (Daora, a. Geogr.), kappadokischer Flecken in der kilikischen Präfectur, im Gebiete von Cäsarea, unter dem Berge Argäos; des Eunomios Geburtsort.

Dakpa-tzamo (Lam. Rel.), bei den Tibetanern eine der 8 Regionen, in der Hölle Gnielva. Die Verdammten werden hier durch die Gewalt der Feuerqualen getödtet, erwachen aber sogleich wieder zu neuen Martern.

Dakry und Zusammensetzungen, s. Dacry u. s. w.

Daksch a (Dekschen, Tekschen, Prachetas, ind. Rel.), einer der 10 Herren der erschaffenen Wesen, aus Brama's großer Zehe geboren. Der Name bedeutet: der Fleißige, Thätige. Seine Frau, Prassudi, Tochter des Suayambhu, gebar ihm 50 Töchter, aber keinen Sohn. Er vermählte 27 an Tiandra, den Gott des Mondes, 13 an Kasyapa, 7 an den Gott Dherma, eine an Akni, an Werotren und an Schiwen, damit sie, nach den indischen Gesetzen, ihm Söhne auferzögen. Schiwens Gemahlin war Schakti, die thätige, wirksame Kraft. Einst brachten die 10 Altväter das große Versöhnungsopfer dar, und alle Götter waren dazu geladen. Als D. in den Saal trat, stand jeder auf, ihn zu ehren, nur Schiwen nicht. Deswegen sagte ihm D. beleidigende Worte; Schiwen schwieg, aber sein Günstling Nandigessuren verfluchte den D., daraus entstand eine allgemeine Feindschaft zwischen Schiwen u. D. Einige Zeit nachher lud D. wieder zu einem großen Opfer ein, aber Schiwen und Schakti nicht. Aber letztere, Schiwens Warnung nicht achtend, ging doch hin, ward durch verächtlichen Empfang zum Zorne gereizt und erklärte, daß sie den von D. empfangenen Leib ablegen und einen andern annehmen wolle. Sogleich ward ihr Körper vom Feuer verzehrt, u. sie ward unter dem Namen Parwadi, Tochter des Königs der Gebirge, verehrt. Schiwen riß sich in der Verzweiflung über ihren Tod ein Haar aus, aus dem der Riese Welapotren entstand, der sich in den Opfersaal begab, dem D. den Kopf abhieb und das Opfer zerstörte. Nun baten die Götter Schiwen um Verzeihung für D., er erhielt sie und kehrte zum Leben zurück. Da aber sein Kopf mit verbrannt war, so setzte er, wie Nandigessuren ihm geflucht hatte, einen Ziegenkopf an die Stelle desselben. (*R. D.*)

Daktyliogly̆phos (gr.), Graveur, Steinschneider. Daktyliogrăphik, s. Steinschneidekunst.

Daktylioi pharmakītai (Ant.), s. unter Amulet.

Daktyliomantīa (gr., lat. Dactylomantia, Antiqu.), Wahrsagung durch Zauberringe. Ein unter gewissen Cerimonien geweihter Ring ward von einer ganz verhüllten, um den Kopf geschornen, in den Händen Eisenkraut haltenden Person, nachdem durch eigens verfertigte Gebetformeln die Götter versöhnt worden, an einen Faden befestigt, auf einer runden, am Rande mit Buchstaben bezeichneten Tafel so lange hüpfend bewegt, bis er auf einen der Buchstaben sprang. Nachdem dies mehrere Male gesche-

geschehen, wurden die Buchstaben zur Beantwortung der gegebenen Frage zusammengesetzt. Der Gebrauch soll in Bezug auf den Ring des Gyges (s. d.) stehen. (*Sch.*)

Daktylios (gr.), 1) Ring, Fingerring, ringförmiger Körper; daher: 2) ringförmig durchlöcherter, an Ufern von Häfen befestigter Stein, durch dessen Öffnung die Taue der einlaufenden Schiffe zum Festhalten gezogen wurden.

Daktyliothek (gr. Daktyliotheke, lat. dactyliotheca), 1) Ringbehältniß, Ringkästchen; 2) Sammlung von Siegelringen; daher: 3) Sammlung von Gemmen (welche gewöhnlich in Ringe gefaßt wurden), Gemmencabinet, sonst meist eine Zierde des Tempelschatzes. Die älteste in Rom stammte von Sulla's Stiefsohn, Scaurus; des Mithridates reiche D. brachte dessen Besieger Pompejus von dem Felsenschlosse Känon bei Kabeira, der spätern Residenz des Mithridates, auf das röm. Capitolium; Cäsar legte 6 D. im Tempel des Venus Genitrix an, und Marcellus, der Octavia Sohn, eine im Apollotempel auf dem Palatinus (das Schicksal dieser Sammlungen ist unbekannt). Die Begierde, solche D. zu besitzen, griff seitdem in Rom sehr um sich u. blieb auch später in Italien einheimisch. Es legten D. an die Häuser Gonzaga in Rom, Este in Modena, Farnese in Rom und in Florenz Lorenzo Medici der Prächtige, u., als diese zerstört worden, spätere Medici eine neue, den Grund der noch bestehenden Florentinischen, der reichsten unter allen (gegen 4000 Steine); in Rom außer Julius II. und Leo X. (unbedeutend), der Prälat Maria Piccolomini u. die Königin Christina von Schweden (Museum d'Odescalchi); später angelegte D. waren die in der vaticanischen Bibliothek, im Palaste Barberini u. Strozzi (jetzt in Petersburg); jetzt nennenswerth die Ludovisische Sammlung und die des Cardinals Borgia zu Velletri. Eben so zählen noch andere Örter Italiens und andrer Länder wichtige D., in Teutschland: Sanssouci, Wien, Dresden, Leipzig, Cassel, München. Vgl. Gemme, Paste und Steinschneidekunst. 4) Sammlung von Abbildungen von Gemmen durch Abguß (s. d.); am berühmtesten ist die Lippertsche in Dresden (s. Lippert). 5) Sammlung von Kupfern, die Gemmen darstellen, und zwar entweder Gemmen mit Gegenständen seiner Art, z. B. mit Bildnissen von Philosophen (von Bellori), mit Sternen (von Gori), Abraxas-Gemmen (von Chiflet), Gemmen mit Inschriften (von Ficoroni), mit Namen des Verfertigers (von Stosch), oder die die Steine einer ganzen Sammlung liefern, z. B. Museum Florentinum, von Gori, die Sammlung in der florenzer Gallerie von Wicar u. Mongez, die ehemalige königl. französische von Mariette, die des Herzogs von Orleans, von Leblond und Lachaux, die wiener von Eckhel rc.; 6) raisonirender Katalog über solche Sammlungen, z. B. Lipperts Daktyliothek, Dresden, 3 Bde., 4.; D. von Gorläus, Delft 1601, 4.; neu besorgt durch Jac. Gronov, ebend. 1695 u. 1704. (*Sch.*)

Daktylische Versarten (Metrik), nebst den anapästischen Versarten, der steigenden Jonikern und den sinkenden Joniern (s. d. a.) dem daktylischen Grundrhythmos angehörende Versarten. Selten besteht ein Vers, wie der Virgilische mahlende Hexameter; Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum, oder eine Versart aus lauter Daktylen, wie Salis Gedicht: Seht, wie die Tage sich sinnig verklären, u. s. w., sondern der D. erscheint gewöhnlich mit andern Füßen vermischt. Bei den Lateinern erlauben die daktylischen Verse nur Zusammenziehung zweier Kürzen in eine Länge (statt: -ᴗᴗ: --), aber keine Auflösung der Länge (statt: -ᴗᴗ: ᴗᴗᴗᴗ). Erhalten daktylische Verse einen Vorschlag (z. B.:

ᴗ | - ᴗ ᴗ | - ᴗ ᴗ | - ᴗ
Ich | will euch er | zählen ein | Mährchen,
ᴗ | - ᴗ
gar | schnurrig). so sind sie als freier behandelte anapästische Verse mit vorgesetz-

ᴗ
tem Jambus zu betrachten, (z. B.: Ich
- | ᴗ ᴗ - | ᴗ ᴗ - | ᴗ ᴗ
will | euch erzäh | len ein Mähr | chen gar
- | ᴗ
schnur | rig). Vgl. Daktylos. (*Sch.*)

Dăktylos (gr., lat. dactylus), 1) Finger; 2) Dattel; 3) kleinstes griechisches Längenmaß, Fingerbreite; 4) (Rhythm.), Fingerschlag, der griechischen Ansicht nach 4zeitiger, der römischen nach 3sylbiger Versfuß, bestehend aus 1 langen (=2 kurzen) und

- ᴗ ᴗ
2 kurzen Sylben (-ᴗᴗ), z. B. Daktylos. Durch die raschforteilende Bewegung sagt er Dichtungsarten, deren eigenthümlicher Charakter diese ist, und durch das Gleichmaß zwischen Arsis u. Thesis u. das Herabfallen von jener zu dieser, besonders mit dem Spondeus abwechselnd, am meisten der Kraft und Würde des Heldengedichts zu (vgl. Hexameter); aufregender wirkt er im akatalektischen Tetrameter. Je nachdem man ihn nach Spondäen oder 3/4 Takt (♩ ♪ ♪) oder trochäisch nach 6/8 Takt (♪. 𝅘𝅥𝅯 ♪) mißt, erscheint er als schwerer (majestätisch sich bewegender, heroischer) oder leichter (hüpfender) D. Vgl. Daktylische Versarten. 5) (Musik), ein Tonstück von einem langen u. 2 kurzen Tönen, z. B. von einem Viertel u. 2 Achteln; 6) ein Priester der Kybele; s. Dactyli Idäi. (*Sch.*)

Dak-

Daktylologik (Daktylonomie, v. gr.), 1) Kunst, an den Fingern (Händen) zu rechnen. Bei den Römern wurden die Zahlen bis 99 theils durch Einschlagen, theils durch Krümmen der Finger der linken Hand bezeichnet; auf dieselbe Weise aber mit den Fingern der rechten Hand, von 100—9000; was über 9000 war, wurde mit der ganzen Hand angedeutet, indem man sie in die Höhe, an die Brust u. s. w. hielt, und zwar von 10,000 bis 90,000 die linke, von 100,000 bis 900,000 die rechte; eine Million ward durch Faltung der Hände über den Kopf angedeutet; 2) s. Fingersprache. (*Sch.*)

Daktylorhynchiten (Kirchengesch.), s. Pattalorhynchiten.

Dal (Geogr.), 1) so v. w. Dalsland; 2) (Dahli), ägyptischer Name für Nil.

Dalāi-Lama (Lamaitische Rel.), das geistliche Oberhaupt der Gelbmützen, einer Religionspartei in den nordöstlichen Theil von Tibet, der zugleich alle weltliche Macht in seiner Person vereinigt und für eine Verkörperung nicht des Schagkiamuni, sondern des Chomschim Bodhissadva gehalten wird. Ihm entgegengesetzt ist der Bogdo Lama (oder das Oberhaupt der Rothmützen). Die Religion und Regierung der Tibetaner ist durchaus hierarchisch, mit einer regelmäßigen strengen Subordination vom niedrigsten bis zum höchsten. Der Lamaismus gehört zur Religion des Buddha, die so weit in Ost- und Mittel-Asien verbreitet ist. Auf das Dogma derselben von der Seelenwanderung stützt sich das göttliche Ansehn des D.-L. Er ist ein verkörperter Gott, der nicht stirbt, sondern nur seine Hülle verläßt, um in eine andere überzugehen, welche den Lamapriestern an gewissen Zeichen sich kenntlich macht. Er ist der Mittler zwischen Gott und den Sterblichen, allwissend, allgegenwärtig, höchst heilig und unbefleckt, immer seinen religiösen Pflichten obliegend und nur zuweilen auf menschliche Angelegenheiten sein Augenmerk richtend, um zu segnen, zu trösten und zu verzeihen. Er ist gleichsam eine lebendige, sichtbare, göttliche Offenbarung, in der allein das ganze Religionssystem seinen Grund hat. Er residirt nahe bei Chassa, an der Grenze von China, in der schönsten der auf dem Berge Pudala erbauten Pagoden, und genießt nicht nur von den Eingebornen, sondern auch von allen Fremden, selbst von den mächtigsten Fürsten, die demüthigste Verehrung. Knieend empfängt man seinen Segen; er selbst sitzt auf einem Altar, der mit einem großen, prächtigen Kissen bedeckt ist, mit untergeschlagenen Beinen; er grüßt Niemanden, entblößt sein Haupt nicht und legt bloß die Hand auf das Haupt des Knieenden, um ihm Vergebung der Sünden zu ertheilen. Seitdem Tibet vom chinesischen Kaiser abhängt, sind in seinem Wohnsitze zwei Mandarinen nebst einer Garnison von 1000 Chinesen, aber ihre Macht erstreckt sich nicht weit, u. der Lama regiert immer noch alle innere Angelegenheiten. Selbst der Kaiser von China erkennt ihn in seiner religiösen Qualität und unterhält mit großen Kosten einen Unter-Lama in Peking, der ein Abgesandter des Groß-Lama ist. Ist der neu aufgefundene Lama noch minderjährig, so versieht der Teschoo-Lama seine Stelle, der überhaupt ihm an Ansehen und Heiligkeit der nächste ist. Die Benennung Dalai-Lama bedeutet die sehr große Mutter der Seele; denn die Geistlichen der Mongolen nennen sich Lama, um anzudeuten, daß sie alle lebende Geschöpfe eben so lieben, versorgen und durch Gebet und Lehre glücklich zu machen suchen sollen, wie eine Mutter ihre Kinder. Auf tangulisch heißt der Groß-Lama eigentlich Lama-Erembutschee. Außer der Pagode auf dem Berge Pudala wohnt er gewöhnlich in 2 bei Chassa gelegenen Klöstern, das eine Sera-Goomba, oberhalb, das andere Brapun-Goomba, unterhalb der Stadt. Beide bestehen aus vielen Tempeln u. Wohnungen der Geistlichen. Zu gewissen Zeiten zieht er aus einem dieser Klöster in das andere. Geht er von Brepun nach Sera, so zieht er nach dem Laufe der Sonne um die Stadt und den Berg Pudala herum und bringt damit einen ganzen Tag zu; geht er aber nach Brepun zurück, so nimmt er den Weg gewöhnlich durch Chassa selbst; überall, wo er sich aufhält, ist er von einer Menge Geistlichen umgeben; kein Frauenzimmer aber darf daselbst übernachten. Vgl. Bogdo Lama. (*R. D.*)

Dalai-Lama (Reich des, Geogr.), nordwestlicher Theil von Tibet, grenzt an die Wüste Schaschin, an Kahang, Tzang, Ladac, besteht aus den Provinzen Hor und Ngari (s. d.) Vgl. Tibet.

Dălajas (bibl. Gesch.), s. Delaja.

Dalārne (Geogr.), nach der frühern (im gemeinen Leben noch gewöhnlichen) Eintheilung, Landschaft in Schweden (nördlich), jetzt Falulän (s. d.).

Dalasēngen, Sohn des Seitruwassen, ein indischer Rajah aus dem Geschlecht der Kinder des Mondes und aus dem Stamme der Yadawer, Vater von 100 Kindern; der älteste Sohn war Wibikotren.

Dălasis (a. Geogr.), s. Lalasis.

Dalātias (Zool.), bei Rafinesque Gattung aus der Familie der quermäuligen Knorpelfische, kenntlich am Mangel der Spritzlöcher u. der Afterflossen; der Rücken hat 2 Flossen, an jeder Seite sind 5 Kiemenlöcher. Arten: d. sparophagus, 4—5 Fuß lang, mit wohlschmeckendem Fleisch; d. nocturnus, beide aus Sicilien.

Dălayrac (Nicol.), s. Alayrac.

Dal-

Dalberg (auch Dalburg, Thalburg), uralte, edle, reichsfreiherrliche Familie. Der erste dieses Namens wird 969 genannt; später leistete sie dem habsburgischen Hause große Dienste, und hiervon stammt wahrscheinlich bei der teutschen Kaiserkrönung die Sitte, daß nach der Krönung der Herold „ist kein Dalberg da?" ausrief u., wenn einer da war, dieser vortrat und von dem neuen Kaiser den ersten Ritterschlag empfing. Napoleon wollte diese Sitte nach dem Aufheben des teutschen Kaiserreichs auf die französische Kaiserkrönung übertragen. Im 14. Jahrh. starb der Mannsstamm der D. aus, und nur Greta von D. war als weiblicher Sprößling noch übrig. Diese heirathete 1330 den Ritter Gerhard, Kämmerer von Worms, der nun mit ihr den Namen und die Güter der D. erhielt, und von dem und Greta alle spätere D. abstammen. Das Geschlecht theilte sich in die Hernsheimer u. Dalberg-Dalbergische Linie. Denkwürdig sind: 1) (Johann von D.), geb. 1445; ward 1482 Bischof von Worms; war zugleich Geheimerrath des Pfalzgrafen am Rhein und begünstigte auf diesem Posten die Wissenschaften bedeutend, unter andern beschützte er den berühmten Reuchlin, der wegen seiner Meinungen verfolgt ward, und dieser ließ zu seiner Ehre von seinen Schülern 1498 die erste Komödie in Teutschland aufführen; auf Celtes Veranlassung stiftete er die societas literaria rhenana (societas Celtica) in Heidelberg; st. 1503. Vgl. Zapf über Johann von Dalbergs Leben und Verdienste, Augsburg 1789 und 1796, nebst Nachtrag, Zürich 1798. 2) (Adolf, Freiherr von D.), gefürsteter Abt von Fulda, Stifter der katholischen Universität zu Fulda; st. 1734. 3) (Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreiherr von), geb. 1744 zu Heeresheim bei Worms; studirte mit dem glücklichsten Erfolge zu Göttingen u. Heidelberg u. ward Doctor beider Rechte. Obgleich er der älteste Sohn war, bestimmte ihn sein Vater, Franz Heinrich von D., kurfürstlich mainzischer Geheimerrath, Statthalter von Worms und Burggraf zu Friedberg, zum geistlichen Stande. Sehr früh ward er Capitularherr zu Mainz und Domherr zu Worms und Würzburg; 1772 Statthalter zu Erfurt, wo durch seine Unterstützung Ackerbau, Handel und Gewerbe emporkamen; 1787 ward er Coadjutor des Kurfürstenthums Mainz und des Hochstifts Worms; 1788 Coadjutor des Hochstifts Constanz; bald darauf Erzbischof von Tarsus, blieb aber dabei als Statthalter in Erfurt, bis ihn 1802 der Tod des Kurfürsten von Mainz nöthigte, dasselbe zu verlassen. Da zu Folge des lüneviller Friedens das Kurfürstenthum Mainz jenseit des Rheins verloren gegangen war u. diesseits des Rheins bald darauf secularisirt wurde, wurde Dalberg zum Reichserzkanzler erwählt, und dafür, daß er auf Worms und Constanz Verzicht leisten mußte, bekam er Aschaffenburg, Regensburg und Wetzlar. Auch hier wußte er sich die Liebe seiner Unterthanen zu erwerben, da er die Beglückung derselben zu seinem Ziele machte; aber durch Aufhebung der Klöster zog er sich den Haß des Clerus, durch Hinneigung zu Frankreich den Haß der Großen Teutschlands zu. Im J. 1804 war er zur Kaiserkrönung in Paris gegenwärtig und ward correspondirendes Mitglied der Akademie an Klopstocks Stelle. Bei Errichtung des Rheinbundes mußte er sein Amt als Reichserzkanzler niederlegen, ward aber dafür, unter seinem ersten Vornamen Karl, Fürst Primas dieses Bundes und von dieser Zeit an Napoleons Rathgeber in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten. Später trat er Regensburg an Baiern ab, bekam aber dafür Frankfurt, Fulda und Hanau, mit dem Titel als Großherzog, und ernannte Eugen Beauharnois zu seinem Nachfolger. Auch hier suchte er seinen Unterthanen die Lasten des Krieges zu erleichtern, besonders durch Einschränkungen in der Civilliste. Nachdem im Jahr 1813 die Franzosenherrschaft in Teutschland ein Ende genommen hatte, entsagte er dem Großherzogthum, zog sich erst nach Constanz, wo er den Generalvicar v. Wessenberg gegen die Anfeindungen des römischen Hofes schützte, u. später nach Regensburg zurück, wo er eine Pension von 100,000 Gulden genoß, als Privatmann lebte und 1817 starb. Obgleich D. eine Zierde des Clerus und ein Stern unter den Fürsten war; so hat man doch seinen Charakter verdächtig gemacht, indem man ihn völlig mit Unrecht, eines unteutschen Sinnes beschuldigte. Er selbst hat bekannt, daß er 1805 einen Aufstand Teutschlands in Masse beabsichtigt habe. Vorzügliche Schriften: Betrachtungen über das Universum, Frankfurt 1777, 6. Aufl., ebend. 1819; Verhältniß zwischen Moral u. Staatskunst, ebend. 1786; Anemomètre proposé aux amateurs de météorologie, Erfurt 1782, 4.; Grundsätze der Ästhetik, ihre Anwendung u. künftige Entwickelung, ebend. 1791; Von dem Bewußtsein, als allgem. Grunde der Weltweisheit, Erfurt 1793; Von Erhaltung der Staatsverfassungen, ebend. 1795; Von der Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken der Steinschneiderei, ebend. 1800; Betrachtungen über den Charakter Karls des Großen, ebend. 1806; Perikles, Rom 1811. Durch den in diesem Buche aufgestellten Charakter des Alcibiades wollte er Napoleon einen Spiegel vorhalten und ihm zeigen, zu welchen Verirrungen unbegrenzter Ehrgeiz führe. Sein Leben beschrieb A. Krämer, Regensburg 1817, 4.; 2. verm. Aufl.,

Aufl., ebend. 1817, 4. (*Fch.*) 4) (Wolfg. Heribert, Freiherr v.), Bruder des Vor., geb. 1750; st. 1806 zu Manheim, als Staatsminister des Großherzogthums Baden. Er war von Kaiser Leopold bei der Krönung zu Frankfurt a. M. zum ersten Reichsritter geschlagen worden. Er war ein inniger Freund u. Beförderer der Künste und Wissenschaften, und die Bühne zu Manheim, der er bis zum J. 1803 vorstand, verdankt seiner Leitung viel. Er hat mehrere dramatische Werke geschrieben: Kora, ein Drama mit Gesängen, Manheim 1780; der weibliche Ehescheue, Augsburg 1785; Montesquieu oder die unbekannte Wohlthat, Manheim 1787 u. a. m. Sein dramatisches Gedicht: der Mönch vom Karmel, Berlin 1787, behauptet darunter den Vorzug. 5) (Johann Friedr. Hugo, Freiherr v.), Bruder des Vor., geb. 1760; ward Domcapitular zu Trier, Worms und Speier und st. 1812. Bekannt durch Gita-Govinda, oder die Gesänge Jajodeva's, eines indischen Dichters (aus dem Sanscrit übersetzt), Erfurt 1802, so wie durch mehrere ins Gebiet der Tonkunst einschlagende Schriften; ferner: Blicke eines Tonkünstlers in die Musik der Geister, Manheim 1787; die Äolsharfe, ein allegor. Traum, Erfurt 1801; Phantasieen aus dem Reich der Töne, ebend. 1806, u. a. m. (*Dg.*) 6) (Emmerich Joseph, Herzog v.), Sohn von D. 4), geb. zu Mainz 1773; war früher in mainzischen, dann in baierischen Diensten und i. J. 1803 großherzoglich-badenscher Gesandter bei Napoleon und ward 1810, wo er die Heirath Napoleons mit Maria Louise zuerst bei dem Fürsten Schwarzenberg eingeleitet haben soll, zum Herzog erhoben und erhielt eine Dotation von 400,000 Fr. Als Talleyrand, bei dem er in großer Gunst stand, in Ungnade fiel, zog sich auch D. zurück. Nach dem Einrücken der Alliirten in Paris 1814 war er Mitglied der provisorischen Regierung, erschien beim wiener Congreß als zweiter französischer Gesandter und ward 1816 zum französischen Gesandten in Turin ernannt. (*Lt.*)

Dalbĕrgia (dalb. *L.*), Pflanzengattung nach Nic. Dalberg, königl. schwedischem Leibchirurg benannt, aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, zu den eigentlichen Diadelphisten und zur Diadelphie Dekandrie des Linn. Systems gehörig. Arten: d. diphaea, domingensis, latifolia, latisiliqua, baum- u. strauchartige, schönblühende, ausländische Gewächse.

Dalbergischer Windmesser, s. unter Windmesser.

Dalbo (Geogr.), s. Wenern.

Dalbord (Schiffb.), s. Dahlbord.

Dalbun (Geogr.), Spitze des Himelayagebirgs in Mittel-Asien; hat 24,740 Fuß Höhe.

Dālbaban Mūstapha, türkischer Pascha, vertheidigte Bagdad mit großer Tapferkeit, lebte aber darauf in Bosnien im Exil. Hier zwangen ihn die Truppen 1698, den Oberbefehl zu übernehmen, er siegte mit ihnen und trieb die Teutschen über die Save zurück. Wieder Gouverneur von Bagdad ward er 1701 auf des Mufti's Empfehlung Großvezier, als er aber gegen dessen Willen den karlowitzer Frieden brechen und Polen den Krieg erklären wollte, ward er 1701 hingerichtet. (*Pr.*)

Dale, 1) (Kriegsw.), auf einem Brander, die mit gepichter Leinwand überzogenen Pulverrinnen, durch welche die Feuer fangenden Sachen angezündet werden; 2) (Baukunst), dünne Steinplatten zum Decken der Fußböden, Mauern, Geländer u. s. w.

Dale, 1) (Anton van), geb. zu Harlem 1638; war früher Kaufmann, wendete sich aber in seinem 30. Jahre den Wissenschaften zu, studirte Medicin u. ward Doctor derselben, betrieb aber auch mit Eifer die schönen Wissenschaften, ward Mennonitenprediger und stand dem Hospital seiner Vaterstadt mit Ruhm vor; st. 1708. Von seinem literarischen Nachlaß verdient besonders seine Schrift: de oraculis ethnicorum, Amsterdam 1683, auch 1700. 4., Bemerkung. 2) (Samuel), geb. 1650, Apotheker zu Braintree in England, dann Arzt zu Bocking; st. 1739, als Pflanzensammler bekannt. Seine Pharmacologia, London 1693, Supplementum, ebend. 1703, erhielt zahlreiche Auflagen, letzte Leyden 1751, 4. (*Pi.*)

Dālea (dal. *L.*), Pflanzengattung nach Dale 2) benannt, aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. mit ordentlichen Schmetterlingsblumen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Systems gehörig; enthält zahlreiche nord- u. südamerikanische, in unserm Klima zum Theil, wie d. lagopus, lutea, mutabilis, im freien Lande gedeihende, zu Zierpflanzen geeignete Arten. Mehrere hierher gehörige Arten, wie d. alopecuroides, gehören unter Petalostemum.

Dalechamp (lat. Dalecampius, Jacob), geb. 1513 zu Bayeux bei Caen, französischer Arzt, Botaniker und Philolog; practicirte in Lyon, wo er 1588 st. Man verdankt ihm die Herausgabe des Cölius Aurelianus (s. d.), Lyon 1566, eine Ausgabe des Plinius u. mehrere Übersetzungen griechischer Schriftsteller. Auch war er Urheber und größtentheils Bearbeiter des großen botanischen Werks: Historia generalis plantarum in libr. XVIII. per certas classes artificiose digesta, 2 Bde., Lyon 1586, Fol., mit 2696 Kupfert. und eben so vielen Beschreibungen einzelner Pflanzen; franz. von Desmoulins, 2 Bde., ebend. 1615, 1653, Fol.; hinterließ ferner: Traité

Traité de chirurgie, Lyon 1570, 1572, Paris 1610, 4. u. m.. (*Cn.*)

Dalechampia (dal. *L.*), Pflanzengattung nach Vorigem ben., aus der natürl. Familie der Trikokken, Ordn. der Linozosteen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Systems gehörig, südamerikanische, meist windende, nicht durch Schönheit der Blüthen ausgezeichnete Gewächse enthaltend. Blos d. scandens wird in Sammlungen cultivirt.

Dalekärle (Bergmannsspr.), in Schweden so v. w. Bergleute, weil sie zuerst in Dalekarlien waren.

Dalekärlien (Geogr.), so v. w. Dalarne. Dalekärlier, so v. w. Dalkarl.

Dalelf (Dalelbe, Dalelfwe, Thalfluß, Geogr.), Fluß in Schweden; entspringt aus 2 Armen; der östliche kommt aus dem See Wänsjö, der westliche vom Kiallfiäll; vereinigt bei Djuras fließt der Strom bei Afvestad, macht viele Wasserfälle (deshalb unschiffbar), fällt bei Elvkarleby in den bottnischen Meerbusen.

Dālembert (Jean le Rond), s. Alembert.

Dālemil, böhmischer Dichter und Schriftsteller; war aus Mezriz gebürtig u. lebte zu Anfang des 14. Jahrh. Er schrieb in böhmischer Sprache eine Geschichte seines Landes nach mehrern alten Chroniken und setzte sie fort bis 1314. Sie erschien zu Prag 1620, 4.

Dalemīnzen (Daleminci, Dalmanci, nach lächerlicher Muthmaßung so v. w. Thalmenschen, alte Geogr.), die mit zu den Sorben (Wenden) in weiterer Bedeutung gehörenden Bewohner der von den Slaven nach der Wunderquelle Glomuzi (s. d.) Glomazi genannten, von der Elbe unterhalb Scharfenberg bis an die Chemnitz und von da bis nach Leißnig, Grimma, Kühren, dann nach Strehla und wieder die Elbe hinauf sich einst erstreckende Landschaft, von den fuldaischen Jahrbüchern Dalmatier genannt, waren wahrscheinlich ein Theil der Sorben, die nach Constantinus Porphyrogenitus zwischen 612—641 auswanderten und die Stammväter der Servier wurden, und so Dalmatien neue Bewohner und den Namen gaben. Die zwische der Elbe und Chemnitz gebliebenen D. wurden 856 von Ludwig dem Teutschen besiegt und zinsbar gemacht. Nach der unglücklichen Schlacht bei Ebsdorf (s. d.) brachen die D., Böhmen und Sorben in engerer Bedeutung gegen die Thüringer los, erlitten aber im Saalthale durch deren Herzog Poppo an der sorbischen Grenze eine völlige Niederlage. Lange kriegte der Herzog Otto der Erlauchte mit den D. Da sein Sohn Heinrich 909 siegreich war, zogen sie die Ungarn durch Sold an sich, die nun Sachsen schrecklich heimsuchten. Während des Waffenstillstandes mit den Ungarn eroberte Heinrich I., nun König, 928 die Stadt der D., Grona (nach gezwungener Muthmaßung jetzt das Dorf Jana). Die Landschaft D. kommt noch 1160 vor; ihre Bewohner wurden unter den Markgrafen von Meißen nach und nach zu Teutschen. (*Wh.*)

Dalen (Geogr.), s. Dahlen.

Dalen (Cornelius van), geb. zu Harlem 1640, Kupferstecher; arbeitete nach Titian und näherte sich in seiner Manier der von Vischer und Bloemart.

Dālepon (fr., Gartenb.), ziegelfarbig, mit schwarzer Grundfarbe.

Daler (Daler Silbermünze, Numism.), eine vormalige schwedische Silbermünze, seit 1528, von 4 Mark oder 32 Oer, 3 Daler Kupfermünze. Seit 1777 haben beide aufgehört; der Werth des ersten ist 12 Gr. Conv., des letztern 4 Gr.

Dalerne und Jedderne (Geogr.), Vogtei im Amte Stavanger des norwegischer Stifts Christiansand; hat 18,600 Ew.; Hauptstadt Stavanger.

Dalesme (André), französischer Physiker, 1699 als Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in der Qualität eines pensionirten Mechanikers ernannt, 1706 aber als Veteran erklärt, weil seine Anstellung an franz. Häfen nicht gestattete, länger der Forderung als Akademiker zu genügen; st. 1727. Mehrere seiner mechanischen Erfindungen sind im Recueil de l'Acad. des sciences von 1705—1717 niedergelegt; unter ihnen zeichnet sich der nach ihm benannte Ofen aus, in dem der Rauch genöthigt ist, zur Flamme wieder niederzusteigen und zu verbrennen, und welcher später zur Erfindung der Thermolampen geführt hat. (*Pi.*)

Dāleth (ד), der 4. Buchstabe der Hebräer; auszusprechen dh. Vgl. D.

Dālias (Geogr.), Villa in dem mittlern Küstenstrich der Provinz Grenada (Spanien) an der Sierra de Gador; hat mit dem darin liegenden Dorfe Canil 6000 Ew.

Dālibard (Thom. Franç.), französ. Botaniker; hinterließ: Florae parisiensis prodromus, Paris 1749, 12.; ist bemerkenswerth als der erste, der in Frankreich das Linn. Sexualsystem annahm und durch die Erfahrung die Franklinsche Theorie der Elektricität und der Blitzableiter bestätigte.

Dalibārda (d. *Mich.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Rosaceen, Ordn. der Potentilleen, zur Icosandrie, Polygynie des Linn. Syst. gehörig. Arten: niedrige amerikanische Pflanzen.

Dalin (Olof von), geb. 1708 zu Wimberg in Holland; studirte Anfangs Medicin, dann die Rechte, machte mehrere Reisen

sen und beschäftigte sich vom J. 1744 an fast ausschließlich mit der schwedischen Reichsgeschichte. Im J. 1751 ward er Erzieher des Kronprinzen, 1759 Kanzleirath und späterhin Hofkanzler. Er st. 1763 und hatte Antheil an der Stiftung der Akademie der schönen Wissenschaften im J. 1753. Viel Verdienste erwarb er sich durch seine kritische Behandlung der Landesgeschichte: Swea Rikes Historia, Stockholm 1747—62, 4., teutsch Greifswalde 1756, 4 Bde., 4.; vergl. Anmärkningar vid Dalins Swea Rikes Historia, Stockh. 1771, teutsch in Meusels histor. Untersuchungen (Bd. 1., St. 3., S. 100—239). Seine Gedichte (Satyren, Lieder, Epigramme und Fabeln) erschienen unter dem Titel: Dalins Poetiska Arbeten, Stockholm 1755, n. A. 1782, 2 Bde. (*Dg.*)

Dalisandus (a. Geogr.), Stadt in der kappadokischen Landschaft Kataonien; nach Reichardt jetzt Olukichela.

Däljunker (eigentlich Jöns), ein Schwede von niederer Geburt; war eine Zeit lang Stallknecht, gab sich aber unter Gustav I. für Nils Sture, einem von den Dalekarliern geliebten Sohn eines ehemaligen Reichsvorstehers, aus und erhob die Fahne des Aufruhrs gegen Gustav. Bald aber von seinen Genossen, die überzeugt wurden, daß er nicht der sei, für den er sich ausgab, verlassen, floh er nach Rostock, ward daselbst von Gustav nicht als Aufrührer, sondern als Dieb angeklagt u. 1530 enthauptet.

Dalka (Geogr.), Stadt am Tamba-Kosi im District Khatang der vorderindischen Provinz Nepaul; hat 4000 Ew.

Dalkarl (Thalmann, Dalkarlar, Geogr.), Bewohner des Falulän oder Dalarne (Schweden); berühmt in der Geschichte Schwedens; ist wohlgestaltet, groß, tapfer, treu, aufrichtig, frei sich umschauend, festhaltend an seinen Rechten, ergeben dem König; darf diesen, wo er ihn trifft, bei der Hand fassen, trägt sich grau und schwarz, nennt jeden Du! ist einfach in Speise und Trank, fleißig und arbeitsam, wohnt in dürftigen Hütten mit einem Loche (dient als Fenster und Uhr) im Dache, hat seinen eignen Dialekt, treibt Berg- und Hüttenbau, nebst dahin einschlagenden Gewerken, und wandert auch nach Arbeit aus. (*Wr.*)

Dalkeith (Geogr.), Marktflecken an den beiden Esk in der Grafschaft Edinburg (Süd-Schottland); hat großen Mehl- u. Kornhandel und 4700 Ew., welche Leder, Hüte, Seidenarbeit machen. Dabei das Landhaus des Herzogs von Buccleugh, Dalkeithhouse.

Dalkey (Geogr.), Insel im Busen von Dublin (Irland); hat gute Weide.

Dälkiel, bei den Hebräern ein Engel der Hölle, der die Verdammten mit einer feurigen Peitsche nach der 7. Abtheilung der Hölle treibt.

Dall (Geogr.), s. Kaschmir.

Dalläus (Joh. Daillé), geb. zu Chatellerault 1594, Prediger der reformirten Gemeine zu Saumur und seit 1626 zu Charenton oder Paris; st. 1670. Er ist einer der größten Kenner und Beförderer der Kirchengeschichte aus dem 17. Jahrh. Eins seiner wichtigsten Werke ist: Disputatio adversus Latinorum de cultus religiosi objecto traditionem etc., Genf 1664; auch seine Schriften: de poenis et satisfactionibus humanis, Amsterd. 1640; de jejuniis et quadragesima, Deventer 1654; de sacramentali s. auriculari Latinorum confessione, Genf 1661, sind von Werth. Außerdem schrieb er noch vieles Andere, auf die damaligen Religionsstreitigkeiten Bezug habend. (*Ht.*)

Dallas (Geogr.), Grafschaft in der Mitte des nordamerik. Staats Alabama, mit 6003 Ew., in deren Umfange die schiffbare Cahawba in die Alabama mündet. In der Gabel beider Flüsse liegt die Hauptstadt des Staats Alabama, Cahawba.

Dällia (Geogr.), Marktflecken in der Gespannschaft Verovitz (Königr. Slavonien); liegt an der Donau, hat 4 Kirchen, gehört dem griechischen Metropoliten zu Karlowitz, dem der einträgliche Hausenfang gehört.

Dalliäner Stuhl (Geogr.), liegt im Lande der Szekler (Siebenbürgen), hält 10 Ortschaften, darunter das Dorf Homorod Almas (Apfeldorf): s. Almas.

Dällinger von Dälling (Joh.), geb. zu Wien 1782, Inspector der fürstl. Lichtensteinschen Gemäldegallerie; ausgezeichneter Thier- und Landschaftsmaler und geschickt in Conservirung und Restaurirung alter Gemälde.

Dalma (Geogr.), s. Korfu.

Dalmanütha (bibl. Geogr.), nach Einigen Ort oder Gegend in Palästina, entweder so v. w. Magdala (s. d.) oder in dessen Nähe, n. And. die Quelle Dan des Jordans am Fuße des Berges Libanon, wo Markt (Medan) gehalten wurde.

Dalmäsio (Lippo), Maler aus Bologna, Schüler Vitale's; ward, wegen der vielen, vorzüglich gut von ihm gemalten Madonnen, Lippo delle Madonne genannt; trat 1408 in den Karmeliterorden:

Dalmätes (Dalmätä, a. Geogr.), Volk von ungewisser Abkunft, wahrscheinlich zum thrakischen Volksstamm gehörig, obgleich es manche von den Daleminciern (s. d.) ableiten. Es bewohnte die Alpen und Küsten Illyriens. Die D. waren ein tapfres, wildes Volk, auf der See einheimisch und Händel, aber auch Seeräuberei

rei treibend. Sie berauschten sich oft in einer Art Gerstenbier (Sabaja). Die Römer führten nach ihrer Besiegung (vgl. Dalmatische Kriege) Wein und Ackerbau bei ihnen ein. Die Legionen der D. galten für die tapfersten Soldaten des römischen Heers. Vgl. Dalmatien 1) u. 3). (*Hl.*)

Dalmātia (a. Geogr.), s. unter Dalmatien 1).

Dalmātica (lat.), ein langer Rock mit weiten Ärmeln, der im Mittelalter zum Schmuck festlich angezogener Personen gehörte und daher noch bei der Krönungstracht des teutschen Kaisers, bei der Amtskleidung der Bischöfe und bei der der katholischen Geistlichen (hier auch Alba [s. d.] genannt) vor dem Altar erhalten ist.

Dalmāticus (r. Gesch.), Beiname des Luc. Cäc. Metellus, des Bezwingers der Dalmatier.

Dalmātien, 1) (a. Geogr.), Landstrich, der die bebischen und skordischen Gebirge und die Küsten zwischen den Flüssen Titius und Drinus begreift und von den Dalmates (s. d.) den Namen hatte, von den Römern in Dalmatia maritima und mediterranea abgetheilt und zu der Prov. Illyrien geschlagen wurde, als unterer Theil von Illyria barbara. Im weitern Sinne aber begriff D. das ganze Illyria barbara, d. h. alles zwischen Istria und Dyrrhachium, dem adriatischen Meere und der Donau gelegene Land. D. war das Vaterland mehrerer Kaiser, die auch den Wohlstand desselben zu befördern suchten. Eine Menge prächtiger Gebäude und Städte erhoben sich hier, und seit der neuen Eintheilung des römischen Reichs in Provinzen durch Constantinus und Theodosius galt Dalmatien immer für eine der wichtigsten Provinzen. Man baute in Dalmatien auf Gold: jetzt kennt man keine Goldminen in Dalmatien weiter. 2) (n. Geogr.), Königreich, südlichste Provinz des Kaiserthums Östreich, Küstenland am adriatischen Meer, zerstückelt zwischen diesem, der europäischen Türkei und dem Generalate Karlstadt; hat 299 (275) □M. mit 306 000 Einw. Die Küste hat eine Menge tief einschneidender Busen mit guten Häfen (Cattaro) und vor sich viel Inseln, das Innere hohe Gebirge, Zweige der dinarischen Alpen (Bosange hirt, Manou brod, Bucova draga, Biocova 4880 Fuß) und der julischen (Wellebith); das Ganze ist kalkig, zum Theil unangebaut, hat nur Küstenflüsse (Zermagna, Kerka, Cettina, Ombla u. a.), aber viel Seen (Meer von Novigrad, See Narin, Trocklian u. a.), doch nicht genug Wasser zur Fruchtbarkeit; mildes Klima, bringt Zuchtthiere (Schafe), Wild (Wölfe), Geflügel, Fische, Bienen, spanische Fliegen, feurigen Wein, Südfrüchte, wohl auch Metalle (nicht benutzt). Die Einw. sind meist slavischer Abstammung (s. Morlachen und Montenegriner), doch auch eingewanderte Italiener, Uskochen, Zigeuner, Griechen, der Religion nach meist Katholiken, alle noch sehr in der Bildung zurück. Die Cultur des Feldes ist sehr gering, besser die der Wiesen, am besten der Weinbau eben so, wie der Olivenbau. Die Fischerei (jährlich ungefähr 125,000 Ctn.) nährt die Küstenbewohner und beschäftigt ihren Handel (Sardellen, Makrelen u. a.), den sie jedoch über das adriatische Meer nicht sehr ausdehnen. Die Regierung ist uneingeschränkt; die Männer sind alle Soldaten; das Wappen, drei goldne Leopardenköpfe in blauem Felde. Die oberste Landesbehörde (Gubernium) ist in Zara und hat mehrere Untergerichte unter sich. D. besteht aus dem eigentlichen Dalmatien, aus der Republik Ragusa, aus Bocha di Cattaro u. 2 Inseln des Quarnero; alle diese sind in 4 Kreise, von Zara, Spalato, Ragusa und Cattaro getheilt. 3) (Geschichte). D. wurde in der ältesten Zeit zu Thrakien und Skythien gerechnet und war den Griechen nur wenig bekannt. Ehe es die Römer kennen lernten, waren die Dalmates (s. d.), ein thrakischer oder slavischer Volksstamm, eingewandert; mit diesen geriethen die Römer bald in Kampf (vgl. Dalmatische Kriege), und Augustus machte D. zur römischen Provinz. Später fielen die Slavonier in D. ein und drängten die Bewohner desselben an das Meer, weshalb jetzt nur der südwestliche Theil des alten D. noch den Namen D. führt. 476 eroberte Theodorich, König der Gothen, D. und machte es zu einem Theil seines Reichs, da es bisher zu dem oströmischen Reiche gehört hatte. D. ward jetzt zum Zankapfel zwischen beiden Reichen; von Belisar genommen, von Totila wieder zurückerobert kam es unter Narses wieder in die Hände der Römer. Unter Kaiser Herakleus ging es endlich, bis auf wenige Seestädte und Inseln, ganz verloren. Zur Zeit Karls des Großen war es ein Theil des fränkischen Reichs, ging jedoch später wieder zum griechischen Kaiserthum über. Im 10. Jahrh. bemächtigten sich die Kroaten, die hier schon seit 640 ansässig geworden waren, D.s, das sie unter eignen Königen bis 1089 beherrschten. Der nördliche Theil erhielt den Namen eines Königreichs Kroatien, der südliche behielt den Namen D. 1089 bemächtigten sich die Könige von Ungarn D.s, und es blieb bald unter ihrem, bald unter griechischem Schutz unter eignen Fürsten, bis Muhammed II. sich D.s nach dem Tode des letzten Fürsten bemächtigte. Venedig hatte unterdessen schon verschiedene dalmatische Plätze weggenommen, mußte sie aber 1358 wieder herausgeben. 1409 brachte es die-

dieselben durch Kauf und Eroberungen wieder an sich und wußte nun nach und nach den Türken auch den größten Theil der Küste abzugewinnen. Die bedeutendste Abtretung geschah 1718 im passarowitzer Frieden, wo Venedig einen Theil Dalmatiens als Entschädigung für das abgetretene Morea erhielt. So war also D. in 3 Theile, das östreichische D., den nördlichsten Theil, auch Kroatien genannt, das venetianische D., der Strich längs der Küste und das türkische D., der kleinste Theil zwischen Bosnien und Albanien, getheilt. Außerdem gehört auch die Republik Ragusa (s. d.) zu dem alten D. 1797 kam das venetianische D. durch den Frieden von Campo Formio an Östreich, 1809 an Frankreich, das es zum Königreich Illyrien schlug, und 1814 wieder an Östreich, das ein eignes Königreich Dalmatien daraus bildete. (*Wr.* u. *Pr.*)

Dalmätien (Herzog von), s. Soult.

Dälmatin (Georg), lutherischer Prediger zu Laibach im 16. Jahrh.; übersetzte die ganze Bibel in die slavonische Sprache und ließ sie in Wittenberg 1584, 4., drucken, weil der Erzherzog Karl von Östreich sie verboten hatte. Die Zeit seines Todes ist unbekannt.

Dalmätische Feigen, s. unt. Feigen.

Dalmätische Kriege. An Dalmatien grenzende, unter römischer Hoheit stehende Völkerschaften, z. B. die Issenses, die Daorizi (s. d.), litten durch häufige Einfälle der um 184 v. Chr. zu einem Bunde vereinigten dalmatischen Völkerstämme; Rom erklärte dieß für nur durch Blut zu büßende Beleidigung der großen Nation. Zwar waren des Consuls C. Martius Expedition (157) erfolglos; doch betrachteten die Römer von jetzt Dalmatien als Übungsplatz der Krieger in friedlichen Zeiten; daher viele, wenig erreichende Züge dahin, z. B. des Consuls Cäcilius Metellus, des Scipio Nasica, der Delminium und des Cn. Coscoinus, der Salona eroberte. Dadurch bekamen die Seestädte italienische Einwohner, und die Römer betrachteten Dalmatien als ihr Eigenthum; das Volk aber lebte frei in den Bergen und den Bergfestungen und neckte die Römer unaufhörlich, oft zu deren empfindlichstem Schaden. Unter Cäsar zahlten sie einen geringen Tribut; nach dessen Tode aber vernichteten sie die römische Besatzung und betrachteten sich wieder als frei. Octavianus endlich überfiel sie mit überlegner Macht, zerstörte mehrere ihrer hölzernen Festungen, schlug sie in einzelnen Gefechten, schloß sie in ihre Berge ein und nöthigte sie zuletzt durch Hunger zur völligen Übergabe, zur Stellung von 700 Geißeln und zur Bezahlung des längst versprochenen Tributs. Von jetzt an war Dalmatien römische Provinz, obgleich ein Menschenalter dazu gehörte, ehe das Volk das ungewohnte Joch ertragen lernte. Zwar unterdrückte Augustus durch Tiberius und Germanicus ihre Bewegungen mit leichter Mühe; doch galt es einen harten Kampf, als die beiden Bato (s. d. 1. u. 2) sich an die Spitze der Pannonier und Dalmatier stellten; nach Beider Besiegung aber war die Unterjochung Dalmatiens völlig geendigt. (*Sch.*)

Dalmätisches Wappen, s. unter Dalmatien 2).

Dalmätius, 1) Neffe Kaiser Constantin d. Gr., ward von diesem zum Cäsar ernannt und erhielt den Oberbefehl gegen die Gothen in den östlichen Theilen des römischen Reichs. Er kam 338 in einem Aufruhre der Truppen ums Leben. 2) (St.), Sohn eines römischen Senators, predigte das Evangelium zu Alba, ward Bischof zu Pavia und daselbst von den Heiden zu Anfange des 4. Jahrh. getödtet. Sein Leben ist von Vida in einem epischen Gedicht beschrieben. Tag der 5. Decbr. 3) Vorsteher des Klosters der Dalmaten zu Constantinopel; st. um 432. Tag in der griechischen Kirche der 3. August.

Dälmatow (Geogr.), Stadt am Iset im Kreise Kamyschlowa in der Statthalterschaft Perm (ruff. Asien); hat großes Kloster, 1200 Ew. und berühmten 14tägigen Markt im December.

Dalminium (Dälmium, a. Geogr.), s. Delminium.

Dälrymple (Geogr.), 1) Vorgebirge auf der Insel Sachalin zum Reiche Japan gehörig. 2) Größter Fluß auf der Insel van Diemensland (Australien).

Dälrymple, 1) (Sir David), geb. zu Edinburg 1726, englischer Jurist; ward 1776 zum Lordcommissär von Schottland ernannt; st. 1792 und hinterließ in englischer Sprache: Denkwürdigkeiten u. Briefe zur Erklärung der Geschichte Englands unter Jacob I. und Karl I., 2 Bde.; Bemerkungen zur Geschichte Schottlands 1773, 12.; Geschichte von Schottland 1776—79, 2 Bde., 4.; Christliche Alterthümer, Edinburg 1778, 3 Bde., u. a. m. 2) (Alexander), Bruder des Vorigen, geb. zu Edinburg 1737, berühmter Geograph; machte mehrere Reisen nach Indien, ward dort auf die Inseln der Südsee aufmerksam, projectirte die Reisen, die später Cook ausführte, unternahm selbst mehrere Entdeckungsreisen u. verfertigte die besten Karten über jene Gegenden. Zum Hydrographen der engl. ostindischen Compagnie und nach seiner Rückkehr zum königl. Hydrographen ernannt st. er 1808. Man hat von ihm: Abhandlung über die gemachten Entdeckungen im stillen Ocean, 1767; über die Bildung der Inseln (in den Philosophical transactions, 1768); Sammlungen mehrerer

terer Reisen und Entdeckungen im Südmeer, 2 Bde., London 1770, 4.; Sammlung von Reisen in dem südlichen Theil des atlantischen Oceans, u. a. m. 3) (Sir Henry), Bruder des Vorigen, englischer Generallieutenant, befehligte 1808 die englische Expedition nach Portugal, welche Junot zur Capitulation nöthigte. Sein Benehmen bei dieser Gelegenheit wurde jedoch vom britischen Cabinet nicht gebilligt; man machte ihm den Vorwurf, den Franzosen zu günstige Bedingungen gemacht zu haben. Er ward nach England zurückberufen und vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn jedoch frei sprach. (*Lt.*)

Dal segno (ital., Musik), vom Zeichen an; Bezeichnung, daß etwas von da an, wo das nämliche Zeichen steht, wiederholt werden soll.

Dalsland (Geogr.), s. Thalland.

Daltaban Mustapha, s. Dalbaban Mustapha.

Dalton (Joh.), gegenwärtig Professor der Mathematik und Physik am Collegium von Manchester; hat sich durch seine Versuche über die Ausdehnung elastischer Flüssigkeiten, besonders der Dämpfe (s. d.), u. über die Wärme und, außer mehreren Abhandlungen in Gesellschaftsschriften u. wissenschaftlichen Zeitschriften, durch folgende Schriften bekannt gemacht: Meteorological observations and essays, Manchester 1793; New system of chemical philosophy, ebend. 1808—1810, teutsch: Neues System des chemischen Theils der Naturwissenschaften, übers. von Fr. Wolf, 2 Thle., Berlin 1812—14, 4.

Dalum (Geogr.), s. Odensee.

Dam, ostindische Silbermünze unter Sultan Akbar, etwa 4 Pf.

Dam (Apingadam, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Gröningen (Königreich der Niederlande); hat 40,800 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Fivel (hier Damster Diep); hat 2700 Ew., meist Fischer.

Dāmachos (Daimachos, Demachos, a. Lit.), aus Platää; bereiste nach Alexanders d. Gr. Tode Indien, dessen Geschichte er dann beschrieb; auch andere Werke von ihm werden von mehrern Schriftstellern citirt.

Damāthos (a. Gesch. und Myth.), König von Karien; s. unter Podalirios.

Damagētos, 1) König zu Jalysos auf Rhodos, Schwiegersohn des messenischen Aristomenes und Vater des olympischen Siegers Diagoras. 2) Griechischer Dichter, wahrscheinlich zur Zeit Philipps, des Sohnes des Demetrios, gegen 200 v. Chr.; übrig sind von ihm 11 Epigramme in der griechischen Anthologie.

Dāmaghan (Damgam, Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der westpersischen Provinz Taberistan; 2) Hauptstadt darin in einer großen baumlosen Ebene; ist wahrscheinlich das alte Hekatompylos, jetzt sehr verfallen; Geburtsort des persischen Schachs Futh Ali.

Damak (Demak, Geogr.), Stadt im der Prov. Samarang auf dem niederländ. Antheil der Insel Java (Süd-Asien); war sonst Hauptstadt eines Königreichs, hat 3000 Ew.

Daman, 1) (Geogr.), s. Damaun; 2) (Zool.), s. Klippenthier.

Daman-antilōpe (Zool.), so v. w. Damhirschantilope.

Damāner (Geogr.), ausgebreiteter Volksstamm im östl. Afghanistan (Asien); wohnt an der Salzkette, dem Sind und Sangar, theilt sich in mehrere Äste (Milhan, Daulat, Dauer, vorzüglich Gohani), ist von großem, starkem Schlage, trägt langes Haar, kleidet sich wie die Berburaner, ist mild gegen die Weiber, nährt sich durch Viehzucht und Handel, steht unter eigenen Khans.

Dāmanhour (Geogr.), Stadt in dem Districte Bahiré der Provinz Unter-Ägypten; ist Residenz eines Befehlshabers von Bahiré, hat eine koptische Kirche; man treibt hier viel Handel mit Baumwolle.

Damar (Geogr.), Stadt im Bezirk Makhareb el Anes der arabischen Landschaft Jemen; hat festes Schloß, Universität für die Zeitis, 5000 Häuser, gute Pferdezucht und ist Sitz des Dola (Statthalter in einem Bezirk).

Damar (Dammar, Hdlgsw.), 1) ein Kalfatertheer, der aus gepulvertem Kalk, Bambusrinde und dem Harze einer Pimelea bereitet wird; 2) so v. w. Armoisin.

Dāmaras (Dāmavars, fr., Waarenk.), in Frankreich ostindische, leichte, taffentartige Zeuge mit Blumen.

Damaratäus (Num.), s. Demaratäus.

Damarātos (a. Gesch.), s. Demarato.

Damarāge (Waarenk.), s. Tanjebs und Therindaines.

Damārchos (Myth.), nach Pausanias, berühmter Athlet aus Parrhasia in Arkadien; soll sich am Feste des Zeus Lykaios auf 10 Jahr in einen Wolf verwandelt haben. Vgl. Wehrwolf.

Dāmarin (St., Geogr.), s. Emmerin, St.

Dāmaris (nach Grotius u. Hemsterhuis Damatis), eine Athieniensische Frau, die durch Paulus zum Christenthume bekehrt ward (Apostelg. 17, 34). Weil sie mit Dionysios Areopagita zugleich genannt wird, so hielten sie Chrysostomus und Andere für dessen Gemahlin.

Damas (Geogr.), s. Damaskos 2—5).

Damas, 1) (Karl, Graf von), war im amerikanischen Kriege Oberfeldherr, nach seiner Rückkehr nach Frankreich Befehlshaber eines Dragonerregiments, erhielt vom Herrn von Bouillé den Auftrag, die Flucht des Königs nach Varennes zu

zu begünstigen. Er wurde aber mit dem Könige gefangen genommen, ins Gefängniß von Verdun und von da nach Paris gebracht. Nahe daran, vom Obergericht zu Orleans gerichtet zu werden, erhielt er durch die Amnestie vom Monat September die Freiheit wieder, diente dann 1792 im Feldzuge der Prinzen, ging später nach Italien und 1794 nach England. Kurze Zeit darauf schiffte er sich zu Hamburg ein, um in den westlichen Departements den Befehl über vier Compagnien Emigrirter zu übernehmen, wurde zu Calais verhaftet, erhielt vom Consulargouvernement seine Freiheit wieder, begab sich zum Grafen von Artois und begleitete ihn nach Isle-Dieu. Nach der Rückkehr der Bourbons wurde er Befehlshaber der Nationalgarde zu Paris, Pair von Frankreich, begleitete den König 1815 nach Gent und ist jetzt Befehlshaber der 18. Militärdivision. 2) (Roger, Graf von), Generallieutenant u. Befehlshaber der 19. Militärdivision; nahm früh Dienste im Infanterieregiment des Königs, ging im Türkenkrieg nach Rußland, erhielt von der Kaiserin Katharine II. das Georgenkreuz und ward nach der Eroberung von Ismail Oberster. Von 1795 bis 1798 war er Befehlshaber der Legion Mirabeau und schloß mit dem Obergeneral der republikanischen Truppen in Italien eine Capitulation, um sich mit dem Reste seiner Division zurückzuziehen. Ney aber glaubte, ihn nicht durchlassen zu dürfen, u. nöthigte D. sich durchzuschlagen. Verwundet kam er in Calabrien an, begab sich darauf nach Sicilien, dann nach Wien und kam 1814 nach Frankreich zurück. Bei Napoleons Rückkehr von Elba ging er nach Lyon, mußte es aber bald wieder verlassen, begleitete den König nach Belgien u. wurde 1815 zum Mitglied der Deputirtenkammer für das Departement Côte d'or u. Haute Marne ernannt. 3) (D.-Crux, Etienne, Herzog von), Generallieutenant und Pair von Frankreich, geboren 1753; ward im Kriege mit den Engländern in Indien gefangen, später Oberster des Regiments Vesin, dessen Officiere ihm gefolgt waren und den unglücklichen Feldzug von 1792 mitmachten. 1794 bildete er eine Legion in England und Holland, die in Quiberon vernichtet wurde, und ward in demselben Jahre zum Maréchal de Camp ernannt. 1795 ging er zur Armee des Prinzen von Condé, begleitete den Herzog von Angoulême nach Mietau, Warschau u. England und kehrte 1814 mit den Alliirten nach Frankreich zurück. 1815 erhielt er vom Herzog von Angoulême mehrere Aufträge in den südlichen Provinzen, die er mit mehr Eifer als Klugheit ausrichtete, wodurch er dem Herzog sehr schadete. Nach der zweiten Wiederherstellung der Bourbons wurde er Gouverneur der 11. und 20. Militärdivision und der West-Pyrenäen und erhielt 1816 den Herzogstitel. (*Lt.*)

Damas cafard (fr., Waarenk.), ein falscher Damast, der in den französischen Fabriken, dem Tapetenatlas ähnlich, von Seide, Floretseide, Baumwolle, Schafwolle und Leinengarn verfertigt wird; es gibt davon verschiedene Sorten in verschiedenen Breiten.

Damascener Erde (Miner.), eine fette thonige röthliche Erde aus der Gegend von Damascus; nach einer jüdischen Tradition soll Adam aus derselben gebildet worden sein, daher auch Adamische Erde (terra Adamica) genannt.

Damascener Gewehrläufe, s. unter Damasciren 2).

Damascener Gold (Halbgeschlagenes Gold, Handlgsw.), nicht völlig zu dünnen Blättern ausgedehntes Gold; wird zur Vergoldung damascirter Arbeiten gebraucht.

Damascener Klinge, D. Läufe, s. unter Damasciren 2).

Damascener-pflaume (Pomol.), eine Familie der Pflaumen. Man unterscheidet: a) die blaue D. (Damenpflaume, Damas violet), ist mittelgroß, länglich, blau; hat dicken Stiel, keine Rinne, viel Staub, gelbes, härtliches, zuckeriges, doch etwas säuerliches Fleisch, nicht ganz losbaren Stein; reift gegen Ende August; b) Damas brouet, ist klein, länglich, grüngelb, ohne Rinne, kurzstielig, schwach bestaubt; hat grünliches, durchsichtiges, zuckerreiches Fleisch, kleinen, losbaren Stein; reift Ende August; c) die italienische D. (Damas d'Italie), ist klein, rundlich, deutlich berinnt, schwarz mit violettem Staub, kurzstielig; hat grünliches, zuckerhaftes, etwas säuerliches Fleisch, ablöslichen Stein; reift Ende Septembers; d) die kleine D. (blaues Auge, kleine schwarze D.), ist klein, etwas länglich, hat eine zarte Linie vom Stiel bis zur Blumenstelle, dünnen Stiel, blaue, fast schwarze Farbe mit weißlichem Duft, grüngelbes, zartes, süßes Fleisch, löslichen Kern, reift Ende August; e) die D. von Maugerou (Maugeroupflaume) ist groß, blau, rund, hat eine (sehr undeutliche) Rinne, braunrothe, ins Schwarze fallende Farbe, weißlichen Duft, unter diesem weißgelbe Pünkchen, starke Haut, dunkelgelbes, zartes, festes Fleisch, süßen, abricosenartigen Saft, ablöslichen Stein; reift Mitte Augusts, hält sich etliche Wochen; f) die muskirte blaue D., ist klein, oben und unten zusammengedrückt, hat eine starke Rinne, blaue, fast schwarze Haut, ist stark blau bestaubt, hat grünes, zartes, etwas muskirtes Fleisch, starken Stein; reift Ende

Ende Augusts; g) die gelbe muskirte D. ist größer und besser als vorige und gelblich; h) die rothe D. ist fast rund, hat eine Furche vom Stiel bis zur Blüthenstolle, ist dunkelroth, blauduftig, gelblich punktirt, starkhautig; hat grünlichgelbes, sehr saftiges, honigsüßes Fleisch, nicht gut löslichen Stein; reift Ende Augusts; i) die spanische D. ist rund, blau, goldgelb punktirt mit hellbraunem Streif; das Fleisch ist gelblich; k) die späte schwarze D. ist klein, länglich, am Stiel dicker, dunkelviolett, stark bepudert; das Fleisch ist gelblich und grünlich, der Saft etwas säuerlich, der Stein löst sich schwer; Reifzeit: Ende Augusts; l) die D. von Tour ist nicht bedeutend groß, eiförmig, befurcht, himmelblau am Baum, ohne Staub schwarzblau, das Fleisch goldgelb, zuckerig; reift Ende Juli's und Anfang Augusts, läßt sich gut trocknen; m) die lange violette D. (Blaues Auge, Blaue D.) ist groß, wird von der Furche ungleich u. schief getheilt, hat braunrothe, durch den Duft violet und schwärzlich erscheinende Farbe, ist zart punktirt; das Fleisch grünlichgelb, etwas hart, nach Abricosen schmeckend, der Stein gut ablöslich; Reife: Anfang Augusts; der Baum wird groß, bekommt eine runde Krone; n) die große weiße D. ist mittelgroß, länglich, gelblich, weiß beduftet, das Fleisch süß; im August reif; o) die kleine weiße D., klein, rundlich, grünlich bestäubt, das Fleisch grünlich, der Stein klein, gut lösbar; Reife im September; p) s. Damson. (*Wr.*)

Damascēner Rose (Rosa damascena), s. unter Rose.

Damascēner Rosinen (Waarenk.), levantische Rosinen; sie kommen in kleinen Schachteln von 15 bis 60 Pfund nach Europa und werden vorzüglich in den Apotheken zu Brusttränkchen gebraucht.

Damascēner Säbel, D. Stahl, s. unter Damasciren 2).

Damascēner Traube (Pomol.), Art der Weintraube, aus Damascus durch die Kreuzzüge nach Europa gebracht; ist groß, bringt große, schwarze, eiförmige Beeren von vorzüglichem Geschmack.

Damascēnus, 1) (Nicol.), s. Nicolaus Damascenus; 2) s. Johannes Damascenus.

Damaschēllo (ital., Waarenk.), ein leichter italienischer Damast, an welchem der Aufzug von Organsinseide, der Einschlag aber von Tramseide und die Leisten ebenfalls von Tramseide sind; er kommt von Lucca, Reggio u. Neapel zum Handel.

Damaschētto (ital., fr. Damasquette, Waarenk.), 1) ein damastartiger reicher Stoff auf Atlasgrund, mit Blumengewinden oder einzelnen abgebrochenen Blumen, sehr geglättet und glänzend; geht vorzüglich über Venedig nach der Levante; 2) so v. w. Damaschello.

Damasciāner (Kirchengesch.), lehrten im 9. Jahrh., der Leib Christi wäre im Abendmahl gegenwärtig, und legten so den Grund zum Glauben an Transsubstantiation. Ihr Haupt soll ein gewisser Damascus gewesen sein. Vielleicht führten sie auch den Namen von Damaskos, wo sie zuerst entstanden sein mögen.

Damascēnisches Reich, s. unter Damaskos.

Damascīren, 1) überhaupt Eisen- und Stahlwaaren so bearbeiten, wie dies in Damaskos oder bei den Türken gewöhnlich ist; 2) einen Stahl bereiten, welcher dem Ansehen und der Güte nach dem Damascenerstahl gleicht. Die Türken schmieden ihren Stahl zu Säbelklingen und andern größern Stücken aus alten Stahlwaaren, z. B. abgebrochenen Messerklingen, alten Sicheln und Sensen, Hufnägeln u. s. w.; da diese einzelnen Stücken von verschiedener Härte sind, so bekommt ihr Stahl ein flammiges oder geadertes Ansehen und eine solche Festigkeit, daß man mit ächten türkischen Damascenerklingen auf Eisen hauen kann, ohne daß die Klinge sich umlegt oder ausspringt. Stets ist nur die Schneide gehärtet. Ursprünglich wurde diese sehr alte Erfindung wohl durch Noth erzeugt, indem man aus Mangel an Stahl alte Stahlstücken zu neuen Waffen benutzte und so nun das D. erfand. Schon Herodot gedenkt eines, dem Damasciren ähnlichen Verfahrens unter dem Namen κόλλησις; die Erfindung desselben schrieben die Griechen dem Glaukos von Chios zu, und die zu Turin befindliche Isistafel ist auch eine Art Damascirung. Später, als unter Domitian Waffenfabriken zu Damaskos angelegt wurden, concentrirte sich diese Kunst daselbst und erhielt ihren jetzigen Namen. Mit den Kreuzzügen wurde sie von neuem in Europa bekannt. Indessen wird wohl noch ein Geheimniß bei Anfertigung des Damascenerstahls obwalten, indem die europäischen Fabriken die türkischen in der damascirten Arbeit nicht erreichen. Der ächte zeichnet sich von dem nachgemachten europäischen durch einen sehr hellen Klang, besonders schöne, doch sich nie kreuzende Adern und dadurch aus, daß eine solche Klinge, oft und stark gebogen, nicht in ihre vorige Gestalt zurückkehrt. Der beste Damascenerstahl wird im Orient, in Ägypten, Persien, besonders in Tiflis, verfertigt. Die Ausfuhr desselben ist verboten. Beim unächten, in Teutschland (hier zuerst von Peter Simmelpus in Solingen im 17. Jahrh.), Frankreich, England nachgemachten Damascenerstahl legt man dünne Stäbe oder noch besser Bleche von Stahl, welchem

chem oder weißem und hartem oder grauem Eisen übereinander, schweißt sie zusammen und dreht dann mittelst eines Schraubestocks und einer Zange den zusammengeschweißten Stab wie ein Schraube herum, zerschneidet den so gewonnenen Stab in 4 oder mehr Theile und wiederholt das Zusammenschweißen und Herumdrehen mehrmals. Aus solchem Stahl gefertigte Säbelklingen (Damascenerklingen) und Gewehrläufe (Damascenerläufe, Damascirte Gewehrläufe, Canons tordus) haben ein schönes Ansehen; letztere schießen scharf, sind sehr fest u. gegen das Springen mehr als gewöhnliche Läufe gesichert. Man hat noch eine andere Art damascirter Gewehrläufe (Canons à ruban, Bandläufe): ein alter, dünner Gewehrlauf wird bis zur Hälfte mit Eisen- und Stahldraht umwickelt, auch der Länge nach auf den umwickelten Draht andere Drahtstücken oder dünne Stücken Eisen befestigt, der bis zur Stärke eines Mannsschenkels aufgewundene Draht zusammengeschweißt, dann auf einen dünnen Dorn gesteckt und das Ganze so lange geschmiedet, bis es die erforderliche Stärke und Länge eines Gewehrlaufes hat. Solche Gewehrläufe sind zwar noch theurer, als die vorigen, aber auch noch weniger dem Zerspringen ausgesetzt. Auf diese Art gearbeitete Waaren müssen erst gebeizt werden (s. Beizen 5), ehe sie ihr flammiges Ansehen bekommen. Es findet bei den damascirten Gewehrläufen leicht Betrug Statt, indem man auf einen gewöhnlichen dünnen Gewehrlauf nur einige Mal darum gewundenen Draht oder ein Blech von damascirtem Stahle aufschweißt. Die Säbelklingen werden oft wie die türkischen parfümirt; man glüht nämlich die Klinge über einem Kohlenfeuer und bestreicht sie dann mit einer Mischung von 8 Gran grauen Ambra's, 6 Gran guten Bisams, 4 Gran Zibeth u. Behenöl. Der beste Damascenerstahl wird in Europa zu Toledo verfertigt, allein auch der zu Paris, Lüttich, Suhl, Zell u. s. w. geschmiedete ist gut. Um das flammige Ansehen (Damast, Damastzeichnung) hervorzubringen, hat man noch eine andere, zwar sehr wohlfeile, aber nicht haltbare und noch weniger nutzbare Art zu damasciren. Man überzieht das schon polirte Stück dünn mit Wachs, gräbt in dasselbe die Flammenfiguren und bringt Scheidewasser darauf, wodurch auf dem polirten Stücke matte Flammen entstehen. Säbelklingen damascirt man, indem man auf die polirte Klinge mit einer Mischung von Kalk u. Wasser Flecken und Flammen macht, diese an der Sonne trocknet, dann die Klinge mit in Wasser aufgelöstem Vitriol bestreicht und nach kurzer Zeit Alles rein abwäscht. 3) Blau anlaufen lassen, s. unter Anlaufen des Stahls; 4) Stahlwaaren mit Gold- und Silberfiguren auslegen; bei den ächten und nachgemachten Damascenerklingen sind diese Figuren der Halbmond, oder Sonne, Mond und Sterne. (*Fch.*)

Damascīrt (Heraldik) heißt ein Platz oder eine Figur im Wappen, die mit einem willkührlich verschlungenen Laubwerk zur Verschönerung verziert ist. Der Ursprung kommt von den eingelegten Figuren auf den Waffen, daher sie immer golden, nur auf Gold silbern sind. Der Gebrauch ist alt, jedoch wird desselben in Wappenbriefen nie oder höchst selten gedacht.

Damascīrte Klingen, D. Gewehrläufe, s. unter Damasciren 2).

Damascīrte Halstücher (Waarenk.), geblümte, damastartige, seidene Tücher, die hauptsächlich zu Venedig, Mantua, Mailand und Reggio verfertigt werden und meist nach Spanien gehen. D.-es Tischzeug, so v. w. Damastenes Tischzeug.

Damascīrung, s. unt. Damasciren 2).

Damăscus, 1) (a. Geogr.), s. Damaskos; 2) s. unter Damascianer.

Damas de sŏiĕ (Waarenk.), s. Damassé.

Damăsi (a. Geogr.), Gebirgskette auf der Halbinsel India extra Gangem, in welcher der Dorios seine Quelle hat.

Damăsia (a. Geogr.), vindelicische Stadt, Hauptort der Licater, nach Cluver früherer Name für Augsburg, nach Andern südlicher, gegen den Vindo hin.

Damasippus, 1) (Brutus), des Marius Creatur; ließ als Prätor 82 v. Chr. viel versammelte Senatoren hinrichten; ihm lohnte unter Sulla gleiches Schicksal. 2) Bei Horaz, verunglückter Kaufmann, Mäkler, Kunstkenner, den Stoiker affectirend, in schmuzigem Mantel, mit langem Barte.

Damasistratos (a. Gesch. u. Myth.), König von Platää; s. unter Laïos.

Damask, s. Damaskos.

Damaskēne (a. Geogr.), die Gegend um Damaskos.

Damăsklos, einer der letzten eklektischen Philosophen, geb. zu Damaskos; studirte zu Alexandrien unter Theon u. Ammonios, ging dann nach Athen und setzte seine Studien fort. Als Kaiser Justinian die Ausübung der heidnischen Religion verbot, wanderte D. mit noch einigen Philosophen nach Persien, wo sie Khosroes gütig aufnahm und ihnen im Frieden von 533 Freiheit der Rückkehr und Religionsübung ausbedang. Indessen blieben die heidnischen Schulen dennoch geschlossen, und der Rest des Lebens D.s ist unbekannt. Von seinem Leben des Isidoros, seines Lehrers, kommen zahlreiche Fragmente bei Suidas vor. Ein anderes Werk: Περὶ ἀρχῶν, liegt

liegt ungedruckt in der Bibliothek zu Paris. Auszüge davon in den Anecdota von Wolf.

Damaskos, 1) (Damascus, gr. und lat., hebr. Dammesek oder Darmesek, a. Geogr.), die berühmteste und älteste Stadt Syriens und Hauptstadt des damascenischen Reichs, noch in spätern Zeiten als das Auge des Orients gepriesen. Einige Meilen westlich von D. fängt der Antilibanon, unter dem Namen Karmel, an, eine südöstliche Richtung zu nehmen, wodurch das herrliche Thal von Damaskos sich zu einer großen, vom Chrysorrhoas und mehrern kleinern Flüssen befruchteten Ebene erweitert. Es ist in der biblischen Geschichte als der Ort, bei dem Paulus bekehrt ward u. wo er zum Theil wirkte, bekannt. (*Sch.*) 2) (Damask, Damas, Damascus, Demaschk, n. Geogr.), Ejalet im osman. Asien, begreift einen großen Theil des alten Syriens, grenzt an Rakka, Arabien, Tarablus und das Mittelmeer; hat gegen 1260 QM. und 1,250,000 Ew. (Osmanen, Araber, Turkomanen, Griechen, Franken, Armenier, Juden u. A.), meist Muhammedanischer Religion, ist östlich wüst, voll Ruinen aus besserer Zeit, wird durchzogen vom Libanon und Antilibanon (mit dem schneebedeckten Hermon od. Schebel el Schech, Schebel Hauran, Schebel Kassul u. a. von 9000—9600 Fuß Höhe) und einigen zu ihnen gehörigen Zweigen, bewässert von geringen Küstenflüssen, dem Aasi (Orontes), dem todten Meere mit dem einfließenden Arden (Jordan) und einigen andern Seen; das Klima ist in der Wüste sehr brennend, oft durch die Glühwinde tödtlich und Erdbeben erzeugend; die Cultur des Landes im ganzen gering, am besten noch in der Ebene von Damask, mit Erzeugung von Getreide (Durrah), Gemüse und Gartenfrüchte, Handelspflanzen (Tabak, Färberröthe, Indigo), Obst (Abricosen, Oliven). Man zieht gute Pferde (die besten zu 2000 Piaster), Maulthiere, Kameele, Schafe (mit Fettschwänzen), Ziegen, Bienen (Honig vom Aasi und aus Palästina); Wild und Raubthiere in Menge, Heuschrecken zur Plage; Industrie ist wenig, nur in den Städten (Seiden- und Baumwollenweberei), der Handel zur See ist gering, bedeutender der durch Karavanen ins Innere. Das Ejalet steht unter dem Pascha von Damask, welcher von den verschiedenen Bezirken Tribut zieht; wird in 6 Sandschake getheilt. 3) Gleichnamiger Sandschak in der Mitte dieses Ejalets, bewässert vom Buhairat üll Margi (s. d.), ist zum Theil wüst. 4) Wie Damaskos 2) benannte Hauptstadt desselben und des Ejalets am Barradi (in 7 Armen); ist Sitz des Beglerbegs, eines Molla, eines griechischen Erzbischofs, hat einige Festungswerke, Serail, steinerne Häuser, viele Paläste, 200 Moscheen (berühmteste die Heracliusmoschee), griechische und katholische Kirchen und Klöster, 8 Synagogen, schöne Bazars, Bäder, Hane u. dgl. und gegen 200,000 Ew., welche in Seide und Baumwolle, Glas, Eisen (Damascenerklingen), Bleiweiß, Wachs, Leder (berühmte Sattler) arbeiten, Handel treiben. Vier Karavanen treffen hier ein, von Mekka (einmal jährlich, wobei oft 40,000 Fremde zugegen sind), von Haleb (36—48 Mal), von Bagdad (3—4 Mal), von Tarablus, Akka u. s. w. (täglich); Geburtsort von Abulfeda. 5) (Ebene von D.), liegt im türkischen Asien, geht von dem Libanon bis zur arabischen Wüste, hat, obschon kiesigen, doch auch fruchtbaren Boden, ist im Westen angebaut, im Osten von Nomaden bewohnt. (*Wr.*) 6) (Gesch.). Der Ursprung von D. verliert sich in die älteste Zeit. Wahrscheinlich war es schon zu Abrahams Zeit vorhanden; David eroberte D., als der König davon, Hadad, den König von Zoba beistand. Bald nach Untergang des Reiches Zoba (Nisibis) entstand hier ein eignes Reich (Damaskenisches Reich), dessen Hauptstadt D. war. Die erste zuverlässige Nachricht davon findet sich zu Salomons Zeit, dem Rezin (Reson), wahrscheinlich jüdischer Vasall, Kölesyrien entzog, worauf er D. zum Sitz seines neuen Reiches machte. Sein Nachfolger Hesion (nach Einigen mit Rezin einerlei) und dessen Sohn Tabrimon lebten mit Juda und Israel in Frieden. Doch des Letztern Sohn und Enkel, Benhadad I. und II. (s. d.), kriegten gegen Israel. Unter Hasoel (s. d.) erreichte, nach Besiegung Juda's und Israels, das damaskenische Syrien den höchsten Gipfel seiner Macht. Aber schon Benhadad III (s. d.) war unglücklich, und als endl. der König Rezin II. (800 v. Chr.) sich wieder zu heben versuchte, sich mit Israel gegen Juda verband und Elath eroberte; da rief Ahas den Tiglath Pilesar von Assyrien ins Land. Rezin wurde geschlagen u. die Einwohner von D. nach Kir (an dem Kyrosflusse) verpflanzt, um 750. So blieb D., bei neuer Bevölkerung u. fortdauernder Blüthe der Stadt, unter Assyriens, dann unter Babyloniens, endlich, das Schicksal dieser Reiche theilend, unter Persiens Herrschaft, bis, nach Zerstörung des persischen Reichs durch Alexander d. Gr., D., mit dem übrigen Syrien, unter die Herrschaft der Seleukiden kam, wo es sank, weil diese neue Städte anlegten u. begünstigten. Als im 4. Jahrh. v. Chr. Kölesyrien an Phönikien kam, wurde Emesa Hauptstadt dieser Provinz und blieb es auch nach der spätern Trennung derselben von Phönikien. Doch wurde D unter den Römern, die sich unter Pompejus desselben bemächtigten, wieder wichtig und immer blühender, seit-

dem bei häufigen Einfällen der Saracenen Diocletian diese Stadt zum Hauptwaffenplatz, zur Waffenfabrik und zur Niederlage der Magazine gemacht hatte, in welcher Zeit man schon die Erfindung des Damascirens annimmt. Im 7. Jahrh. wurde sie auf einige Zeit Khalifensitz (unter den Ommaijaden bis auf Almansur, 660—753), nachdem sie 634 von den Saracenen eingenommen worden war. In den Kreuzzügen wurde sie von Konrad III u. Ludwig VII. 1148 vergeblich belagert. 1401 wurde D. von Timur erobert und verbrannt, später von den Mameluken eingenommen, denen es bis 1516 blieb, wo es die Türken, die es noch besitzen, eroberten. Flor und Reichthum zeichnen D. noch heute aus, weil der Zug der Hauptkaravane nach Mekka durch sie geht und ihren Handel sichert. (*Sch.*)

Damāskos (Myth.), 1) Sohn von Hermes und Halimede; zog aus Arkadien nach Syrien, wo er Damaskos baute. Als seinen Sohn nennt Justinus Azelos. 2) Ein Verwegner; hieb vom Bakchos gepflanzte Weinstöcke um, worauf ihm dieser die Haut abzog und daraus einen Schlauch machte. Vgl. Askos.

Damasōnium (d. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hydrochariden, zur 6. Kl. 4. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. indicum, in Gewässern und Sümpfen Ost-Indiens; d. ovalifolium, in Neu-Holland. 2) (d. *Juss.*, *Pers.*), als eigne Gattung nicht anerkannt; ihre Arten: d. angustissimum und stellatum stehen als a. ranunculoides u. damasonum unter Alisma (s. d.).

Damason-reinĕtte (Pomol.), großer Wirthschaftsapfel vom ersten Range aus der Familie der Reinetten; ist fast kuglig gebaut, von Farbe erst gelblich grün, auf der Sonnenseite dunkel blutroth punktirt, hat gelblich grünes, feines, festes, saftiges, Fleisch, zucker- und muskatellerartigen Geschmack; der Baum macht langes Holz und treibt lange, ringsum braune Sommertriebe.

Dāmasos (a. Geogr.), Gebirg in Indien jenseit des Ganges, sich zwischen 2 Flüssen (jetzt Ava und Pegu in Hinter-Indien) gegen Süden ziehend.

Damasquĕtte (Waarenk.), s. Damaschetto.

Damasquīnas (span., Waarenk.), eine vorzüglich gute Art Citronen, die um Cordova in Spanien wachsen; sie sind nicht groß, länglich und von sehr angenehmem Geruch.

Damassē (Damas de soie, fr., Waarenk.), 1) ein seidenes Zeug, welches auf der rechten Seite damastartig und auf der linken glatt ist; 2) auch Tischzeug mit eingewebten Blumen und Figuren.

Damassĭn (fr., Waarenk.), ein reiches, mit goldenen und silbernen Blumen durchwirktes Damastzeug, welches zu Lyon und Tours verfertigt wird und nach der Levante und Italien geht. Beim katholischen Cultus wird es häufig zu Kirchenornaten gebraucht.

Damassīrt (Weber), damastartig gewebt.

Damast, 1) (Waarenk.), eigentlich ein seidenes, doch auch halbseidenes, wollenes oder leinenes Zeug, mit glattem Atlasgrund, worauf Blumen oder andere Figugen ein wenig erhaben gewebt sind. Es wird zu Damas (wovon es auch den Namen hat), doch auch in China und Ost-Indien, vorzüglich schön gewebt. In den seidenen zeichnen sich vorzüglich Lyon, Genua, Turin und Florenz aus; diese sind vorzüglich zu Tapezierungen und Verzierungen von Zimmern, Sälen rc. brauchbar; die halbseidenen von Lyon, Lucca, Leipzig, Berlin und Krefeld dienen vorzüglich zu Kleidern, Schlafröcken rc.; die leinenen, welche Sachsen, Schlesien und Böhmen in vorzüglicher Güte, besonders zu Tafelzeugen, liefern, gehen stark nach England, Spanien, Süd- und Nord-Amerika; die wollenen (Rolldamaste, Floret) kommen durch die Holländer und Dänen von Ost-Indien, auch von England, Sachsen, Frankreich, und werden hauptsächlich nach der afrikanischen Küste versendet; sie gehöhören eigentlich zu den Kalamanks (s. d.). Von allen diesen Damastarten gibt es verschiedene Gattungen der Feine, Breite u. Länge, in Stücken und abgepaßte zu Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, Bettüberzügen u. s. w. (vgl. Damastweber). 2) S. unter Damasciren 2). (*Wt.*)

Damastenes Tafelzeug (Waarenk.), Tafelzeug von leinenem Damast mit eingewebten Mustern; vgl. Damast u. Tafelzeug.

Damāstes, 1) (Myth.), s. Skeiron; 2) (a. Lit.), des Dioxippos Sohn, des Hellanikos Schüler, schrieb, nach Plutarch und Andern, um 470 vor Christi, Abhandlungen über Griechenland, eine Genealogie der Helden vor Troja, ein Verzeichniß von Städten, Völkern, Dichtern und Sophisten und mehreres Andere.

Damast-flor (Waarenk.), ein theils schwarzer oder weißer und grüner Flor mit eingewebten damastartigen Blumen.

Damast-harnisch, s. unter Damastweber. D.-macher, so v. w. Damastweber.

Damăstor (Myth.), bei Claudian, ein von Pallas durch das Medusenhaupt versteinerter Gigant, den der Gigant Pallas in Ermangelung einer anderen Waffe gegen die Götter schleuderte.

Damast-weber (Damastmacher, Technol.), Weber, die zu den Seidenwirkern, Zeugmachern, besonders Kalmangwebern

webern und Leinwebern gehören, je nachdem sie seidenen, wollenen oder leinenen Damast verfertigen; nur die, welche leinenen Damast weben, nennen sich ausschließlich Damastweber, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Leinwebern, obgleich sie zu ihrer Zunft gehören. Zum Damastweben gebrauchen sie den Damaststuhl, welcher ein Zug- oder Zampelstuhl ist, wie er zu gemusterten Zeugen gebraucht wird. Um damastene, aus dem Ganzen gewebte Tafeltücher zu verfertigen, hat man Stühle, welche 3—4 Ellen im Lichten breit sind, an welchem 2 Personen zugleich arbeiten. Der D. richtet sich bei Verfertigung des Damasts nach der Damastpatrone oder dem Damastmuster, einem Papier, welches durch Linien gegittert ist, und auf welchem durch Punkte in den kleinen Fächern das Muster vorgezeichnet ist. Da im Damaste die Blumen mit ihren Blättern und Ranken gewöhnl. ununterbrochen durch das ganze Stück durchlaufen und auf der einen Seite wie auf der andern gestaltet sind, so wird der Damastharnisch (die zur Hervorbringung des Musters nöthigen Zampelschnuren, Rahmschnuren und Harnischschnuren) so eingerichtet, daß in jeder Rahmschnure 2 Harnischschnuren hängen u. diese letztern durch 2, links und rechts einander entgegengesetzte Löcher gezogen, so daß jede Zampelschnure doppelt arbeitet. Dies heißt ein geschlossener Harnisch. Ist das Muster nicht auf beiden Seiten gleichgestaltet, so muß die Patrone ganz ausgezeichnet und mit dem offnen Harnisch gearbeitet werden, d. h. es hängt in jeder Rahmschnure nur eine Harnischschnure, welche nach der Reihe durch die Löcher des Harnischbretes gezogen werden. An einem Damaststuhle sind 5—10 Damastschäfte, d. h. Kämme, aus Stäben und leinenen Zwirnsfäden zusammengesetzt, durch welche die Kettenfäden gezogen werden. Um das geköperte oder Atlasmuster auf dem Taffentgrunde hervorzubringen, wird durch den mit dem Schafte heruntergezogenen Kettenfaden 2—5 Mal der Einschlag durchgeschossen, ehe er wieder herabgelassen und ein anderer Schaft getreten wird. Bei 10 Schäften sind 2 für den Taffentgrund und die übrigen zu dem Atlasmuster. Jeder Fußtritt zieht 1 Schaft für den Grund und 2 für das Muster herunter, daher bleibt der größere Theil der Kettenfäden oben u. bildet das geköperte Muster. (*Fch.*)

Damast-zeichnung, s. unter Damasciren 3).

Dămasus, 1) (St.), D. I., geb. 304, ein Spanier, Papst von 366—384, wo er st. Unter Unruhen und Streitigkeiten erwählt hatte er gegen einen Gegenpapst Ursinus zu kämpfen, verjagte ihn aber. Des Ehebruchs beschuldigt vertheidigte er sich so glänzend, daß er losgesprochen ward; hielt zu Rom 3 Concilien gegen die Arianer, Apollinaristen u. andere Ketzer, führte das Psalmsingen ein, war Freund des heil. Hieronymus, Erbauer mehrerer Kirchen, auch Schriftsteller und Dichter. Tag der 11. Dec. Dessen Opuscula et gesta erschienen Rom 1638, 4., u. mehrm., letzte Ausg. von M. Merende, Rom 1754, Fol.; dessen Carmina sacra, congesta et ill. ab A. Rivino, Leipzig 1652. 2) D. II., zum Papst erwählt 1048, hieß vorher Papon und war Bischof zu Brixen. Er war eine kurze Zeit Papst, indem er 23 Tage nach seiner Krönung zu Paläftrina st. Benedict IX. hatte während dieser Zeit nie aufgehört zu regieren.

Dămater (Myth.), s. Ceres.

Damătrian (gr Gesch.), Spartanerin; tödtete ihren Sohn mit eigner Hand, als er sich gegen die Messenier nicht ruhmvoll gehalten hatte.

Dămaun (Daman, Geogr.), Stadt im Districte Surate der vorderindischen Provinz Gujerate, ist portugiesische Besitzung seit 1531, schlecht gebaut, hat 6000 Ew., welche Schiffbau und etwas Handel treiben. Der Hafen wird durch die Mündung des Flusses Dummun Gunga gebildet.

Dămavend (Geogr.), so v. w. Darmawend.

Dambach (Geogr.), 1) Stadt an der Scheer im Bezirk Schlettstadt, Dep. Nieder-Rhein (Frankreich); hat zerstörtes Bergschloß, guten Weinbau u. 3000 Ew.; 2) s. Tambach.

Dambea (Geogr.), s. Dembea.

Dambie (Geogr.), s. Königsinsel.

Damblain (Geogr.), Flecken im Bezirk Neufchâteau des Departements Wasgau (Frankreich); hat 1500 Ew., war sonst Grafschaft.

Dambock, so v. w. der männliche Damhirsch.

Dambōōlo (Geogr.), Stadt im Corle Hewahette der Insel Ceylan (Vorder-Indien); hat merkwürdige, in Felsen gehauene Tempel.

Dămbournev (J. A.), geb. zu Rouen 1722, Secretär der Gesellsch. der Wissenschaften u. schönen Künste u. Intendant des bot. Gartens das.; st. 1795; bekannt durch seine Untersuchungen über die Benutzung von Pflanzen für die Hausökonomie und die Künste, besonders die Färberei. Achtbar sind besonders seine Schriften: Recueil de procédés et d'expériences sur les teintures solides, que nos végétaux indigènes communiquent aux laines, Paris 1786, 4., verm. Aufl. 1793; Instruction sur la culture de la garance et la manière d'en préparer les racines pour la teinture, Paris 1788, 4. Auch hat

hat er sich um Verbesserung der Silberbereitung verdient gemacht.

Dam=bret, s. Damenbret.

Dambu (Geogr.), Stadt im nigritischen Reiche Bornu in Afrika; hat einen großen Salzsee in der Nähe.

Dambulātis-kewi (Geogr.), s. Kur.

Dame (v. lat. domina), 1) ursprünglich die Frau eines Ritters, während die eines Knappen Demoiselle hieß; 2) jetzt ein vornehmes Frauenzimmer, besonders wenn es verheirathet ist (vgl. Madame); 3) im Schachspiel die Königin; 4) (Kartensp.), in den französ. Karten die im Range zwischen dem König und Buben stehende Figur; es sind 4 Damen nach den 4 verschiedenen Farben der Karte benannt; 5) so v. w. Damenspiel; 6) ein Stein, welcher beim Damenspiel ungeschlagen bis zur entgegengesetzten Seite rückt, dann durch Aufsetzung eines andern Steins ausgezeichnet wird und nun das Recht bekommt, bei der teutschen Dame rückwärts, bei der polnischen und englischen Dame über eine ganze Reihe leerer Felder zu ziehen, oder einen darauf befindlichen Stein zu schlagen (vgl. Damenspiel); 7) auf dem Damenbrete die für jeden Spieler entfernteste Reihe Felder, daher in die Dame oder zur Dame kommen; 8) (Hüttenw.), ein 8—9 Zoll hohes, 12 Zoll breites, unten plattes, oben rundes Stück Eisen, welches auf den Boden des hohen Ofens gesetzt wird, um die Öffnung des Vordertheils zu bedecken, indem zwischen die Dame und die Wand Erde gestopft wird, welche man beim Abstechen des Ofens wegräumt; 9) (Kriegsw.), die nach dem Springen mehrerer Minen zwischen 2 Minen stehen gebliebene Erde, u. auch 10) bei Grabung von Kanälen die von Zeit zu Zeit bis zur Vollendung stehen bleibende Erde, um den Zudrang des Wassers vor der Vollendung zu hindern; 11) so v. w. Demoiselle 3).

Dame, 1) (Augsburger Bär, Matrone, phalaena bombyx matronula *L.*, bombyx m. *Fabr.*, arctia m. *Schranck*, Zool.), größte Art aus der Gattung Bärenspinner; hat braune Oberflügel mit 6 gelben Flecken, gelbe Unterflügel mit mehrern schwarzen Flecken. Raupe schwarzbraun mit röthlichen Knöpfen, auf Beifuß, Hasel, Linde u. s. w. 2) (Lange D., Pomol.), s. Clars Birn.

Dāmeas (Kstgsch.), 1) aus Kroton, berühmter Bildner in Erz; Plinius nennt die von ihm verfertigte Bronze-Statue des Athleten Milon, seines Landsmannes; 2) s. Damios.

Dame d'atōūr, 1) am französischen Hofe die Hofdame, welche den Schmuck der Königin in Verwahrung hat; 2) überhaupt so v. w. Hofdame. D. de cour, s. Hofdame. D. d'honnēūr (Ehrendame), Hofdame, welcher diese Würde nur aus Rücksicht auf ihren Stand oder den Rang ihres Gatten verliehen ist. Unter Napoleon war es die erste Hofdame der Kaiserin, nach ihr folgte die Dame d'atour und dann die Dame du palais. D. du palāīs (Pallastdame), besoldete Hofdame am französ. Hofe; ihrer sind meist 12 oder noch mehr.

Damel, Titel des Königs von Cayor in Senegambien.

Damen=birn (Cher-à-Dame, Chère-Adame, Pomol.), Birn zweiten Rangs, ist mehr rund als lang, gegen den Stiel spitzig, hat flach eingesenkte, geräumige, tiefe Blume, kurzen, dicken Stiel, dicke Schale, welche auf der Sonnenseite roth, strahlförmig punktirt ist, beim Reifwerden (Ende August) dunkelgelb wird, weißes, etwas brüchiges, süßes gewürzreiches Fleisch.

Damen-bret, 1) das zum Damenspiel dienende Schachbret (s. d., vgl. auch Bretspiel); 2) (Zool.), so v. w. Bretspiel (Zool.); 3) eine Art Kegelschnecke (conus glaucus).

Damen-fest, ein Caroussel (s. d.) für Damen, wo jede Dame von einem Cavalier geführt wird.

Damen-friede, s. Cambrayer Friede.

Damenisatiōn (Musik), das Solfeggiren mittelst der von Graun dazu erfundenen Sylben: da, be, ni, po, tu, la, be; sie bedeuten: c, d, e, f, g, a, h.

Damen-kaffee, Getränk aus gerösteten süßen und bittern Mandeln, wie Kaffee bereitet.

Damen-orden, Orden, für Damen gestiftet, wie der Katharinenorden, die Sternkreuzdamen, der Louisenorden rc.

Damen-papier (Waarenk.), s. Cavalier 8).

Damen=pferd, s. Zelter 2).

Damen-pflaume (Pomol.), s. unter Damascener Pflaume.

Damen=ring=rennen, s. Damenfest.

Damen=sattel (Sattler), ein Pferdesattel, dessen sich gewöhnlich Frauenzimmer bedienen, wenn sie reiten; er ist so eingerichtet, daß man nicht mit ausgespreizten Beinen, sondern quer, das Gesicht nach der linken Seite gewendet, auf dem Pferde sitzt; er hat daher vorn eine Gabel, worin das rechte Knie ruht, und einen kurz geschnallten Steigbügel, worin der rechte Fuß gesetzt wird, der andere Steigbügel ist wie gewöhnlich angebracht; der ganze Sattel ist breiter als ein gewöhnlicher; gehörte sonst zu den Meisterstücken der Sattler.

Damēnsii (a. Geogr.), Volk in den Syrten, zwischen der großen Syrte und Knyphos.

Damen=spiel, das bekannteste unter den

den Bretspielen (s. d.), wird auf dem gewöhnlichen Damen- oder Schachbrete von 64 Feldern mit 24 Steinen (Damensteinen), von denen 12 hell, 12 dunkel gefärbt sind, unter 2 Personen gespielt. Zuweilen bedient man sich auch, besonders bei der polnischen Dame, eines größeren Bretes von 100 Feldern, wozu dann 40 Steine gehören; doch ist dieses Bret jetzt selten gebräuchlich und man benutzt allgemein das kleinere von 64 Feldern. Jeder Spieler erhält 12 (20) gleichfarbige Steine und belegt damit die 12 (20) dunkeln Felder der 3 (4) ersten Reihen des Bretes, welches so gestellt sein muß, daß die Ecke zur linken Hand auf der ihm zugekehrten Seite desselben ein dunkles Feld ist. Auf den in Folge dieser Aufstellung leer gebliebenen zwei Reihen beginnt nun das Spiel durch Gegeneinanderziehen der Steine auf den dunkeln Feldern übereck, so daß die weißen ganz unberührt bleiben und die Absicht des Spielers geht zunächst darauf, mit seinen Steinen in die erste Reihe des Gegners am Rande des Brets, in die Dame (s. d. 7) zu kommen, wodurch der Stein, mit dem dies gelungen, zur Dame (s. d. 6) wird, d. h. freiere Bewegung in seinen Zügen erhält; dies wird nicht erreicht, ohne daß einzelne Steine unter gewissen Stellungen vom Brete weggenommen, geschlagen werden und durch die Weise, wie geschlagen wird, sowohl mit einfachen, als auch mit doppelten, zur Dame gewordenen Steinen unterscheiden sich die einzelnen Arten des Damenspiels, von denen die bekanntesten die teutsche, polnische, englische und Schlagdame sind. Bei den drei ersten Arten gewinnt der das Spiel, welcher dem Gegner alle Steine geschlagen u. mit einigen oder nur einem von den seinigen das Bret behauptet hat, während bei der Schlagdame das umgekehrte Verhältniß Statt findet, indem hier der gewinnt, dessen Steine alle geschlagen sind, während der Gegner noch mit einem oder mehreren auf dem Brete ist; eine weitere Ausführung der Regeln der verschiedenen Spiele zu geben, erlaubt hier der Raum nicht. — Die Erfindung des Damenspiels fällt, wenn auch die jetzigen Arten mehr in der neuern Zeit entstanden sein mögen, wie der übrigen Bretspiele, in die frühesten Zeiten zurück, wenigstens findet sich schon bei den Römern ein ähnliches vor. Vgl. Alea und Bretspiele. (*Jb.*)

Damen-steine, s. Bretsteine.

Damen-wappen (Alliancewappen, Herald.), die vereinigten Wappen des Gemahls und der Gemahlin. Die gebräuchlichste und beste Art ist die, daß man beide Schilde von beliebiger Form abgesondert neben einander stellt, den des Gemahls zur Rechten, und jedem das gehörige Oberwappen gibt, oder sie auch beide mit einer Krone bedeckt. Als Verzierung sind jetzt Kränze und Zweige, früher die Liebeseile gebräuchlich. Der Gebrauch, daß Frauen beide Wappen, das erheirathete rechts und das angestammte links, führen, ist sehr alt; jedoch findet man auch andere ältere Arten der Vereinigung. Abgesehen von der sehr seltnen monogrammatischen Verbindung zweier Wappenbilder zu einem, stellte man beide Wappen in einen gespaltenen Schild, weniger passend in einen quergetheilten oder quadrirten; fürstliche Damen pflegten auch wohl die Felder ihres Stammwappens in die Mitte zwischen die ihres Gemahls zu stellen, oder als Mittelschild aufzulegen, jedoch ist beides gänzlich zu verwerfen, eben so wie wenn die Schilde einzeln um den Hauptschild gestellt werden. (*Mch.*)

Damer (Geogr.), Stadt in Nubien (Afrika), östlich von den Berbern; hat 500 Häuser, regelmäßig gebaut, inwendig mit Schalen von Holz oder Straußeiern und dgl. geschmückt, bewohnt von dem Araberstamm Medja-ybin (s. d.), welche Handel und Ackerbau treiben. Man bewässert die Äcker durch Schöpfräder, welche von Kühen bewegt werden.

Damer (Anna), Tochter des Feldmarschalls Conway und der schönen Gräfin von Aylesbury, heirathete den Herrn Damer, Bruder des Lords Milton; war in der Bildhauerkunst Schülerin von Cerrachi und zeichnete sich durch Talent und Schönheit unter den englischen Künstlerinnen aus. Sie lebt noch. Eine Statue Georgs III. im Museum zu Edinburg und eine der Mistreß Siddons, in Gestalt der tragischen Muse, werden am meisten geschätzt.

Dāmerie (Dāmery, Geogr.), Stadt an der Marne im Bezirk Epernay, Dep. Marne (Frankreich); hat 1900 Ew. und vortrefflichen Weinbau.

Dāmery (Waarenk.), ein weißer Champagner der zweiten Sorte.

Dames (Damis, Waarenk.), s. Tamis.

Damesānas (span., Dames-Jeannes fr., Demijohns, engl., Wrnkd.), die großen Korbflaschen, 18—20 Bouteillen haltend; die englische Benennung ist auch in Teutschland gebräuchlich. Holland und Böhmen liefern selbige, und sie gehen vorzüglich nach Amerika und West-Indien. Die umflochtenen nennen die Franzosen Dames-Jeannes clissées.

Damgam (Geogr.), s. Damagham.

Damgarten (Geogr.), so v. w. Dammgarten.

Dam-hirsch (Schaufelhirsch, Damschaufler, cervus dama *L.*, Zool.), Art

Art aus der Gattung Hirsch, ist rothbraun (im Sommer heller und gelblich, im Winter schwärzlich), weißgefleckt und linirt (wie eine über den Rücken liegende Decke), mit rundem, gegen das Ende plattem, schaufelartigem, ringsum ausgezacktem Geweih, das im Alter wieder klein wird; lebt in schwachen Rudeln (s. d.) in südlichern Gegenden von Teutschland und Europa, wird mehr zur Zierde als zum Nutzen gehalten, hat jedoch schmackhaftes Fleisch, ist kleiner als ein gewöhnlicher Hirsch. Das Weibchen heißt Damgeis. (*Wr.*)

Dam=hirsch=antilope (Nanguer, antilope dama, Zool.), Art aus der Gattung Antilope (Gems); hat die Größe eines Rehs, sieht falb, hat Hals, Bauch und Hintertheil weiß, die runzeligen Hörner vorwärts gebogen; lebt in Afrika am Senegal.

Damhouder (Jodocus), geb. zu Brügge 1507; studirte zu Löwen und Orleans die Rechte, bekleidete unter Karl V. und Philipp II. mehrere wichtige richterliche Ämter in seinem Vaterlande und st. 1581. Unter seinen Schriften, welche gesammelt 1646 Folio, erschienen, zeichnen sich aus: Patrocinium pupillorum, minorum et prodigorum, Brügge 1544, Fol., Enchiridion rerum criminalium, Antwerpen und Lyon; Praxis rerum civilium, mit Anmerkungen des Nicolaus Tudela, 1617, 4. (*Lt.*)

Damia (Myth.), 1) so v. w. Auresia; 2) Nach Andern so v. w. Demeter; noch Andere leiten dies Wort als Benennung eines Festes von δᾶμος, dor. Volk, ab, für welches an demselben Opfer gebracht wurden; 3) Beiname der römischen Bona Dea (s. d.), von ihrem Feste Damium; ihr Priester hieß Damias. 4) Fest der Tarentiner, ähnlich dem römischen Feste Damium oder mit demselben eins.

Damiāner=nonnen (Kirchengesch.), so v. w. Clarissinnen, von dem Stiftungsorte so genannt; vgl. Clarissinnen.

Damiāni (Peter), geb. zu Ravenna um 988 von armen aber edeln Eltern, die er bald verlor. Anfangs von einem Bruder als Schweinehirt gebraucht, ward er diesem durch einen andern Bruder genommen und zu Florenz und Parma erzogen. Hier machte er große Fortschritte und war bald im Stande, selbst eine Schule zu errichten. Er fiel nun auf Kasteiungen und ein beschauliches Leben, ward Mönch zu Fonte Avellana und 1041 Abt seines Klosters. 1051 ernannte ihn Stephan IX. zum Cardinalbischof von Ostia, mußte ihn jedoch mit dem Bann bedrohen, um ihn zur Annahme dieser Würde zu bringen. Den Nebenpapst Cadalaus und den durch Simonie gewählten Papst Benedict X. bewog er, ihre Würde wieder niederzulegen. 1062 erlangte er mit vieler Mühe die Erlaubniß, seine Stelle niederzulegen und in sein Kloster zurückzukehren, allein schon 1063 mußte er seine Einsamkeit wieder verlassen, um als Legat nach Frankreich zu gehen und dort das Betragen einiger Bischöfe zu untersuchen. 1069 ging er als Legat zu Heinrich IV., teutschem König, um dessen Ehescheidung zu hindern, und 1071 nach Ravenna, um das Betragen des dortigen Erzbischofs zu untersuchen. Er st. 1072 zu Florenz. D. war ein Muster von Kasteiungen, Geißelungen, Fasten und Entbehrungen, die er auf Reisen und überall so gewissenhaft ausübte, wie in seiner Zelle. Dabei rieth er diese als Zeichen der Frömmigkeit und als höchst löblich an. Zugleich war er äußerst gelehrt und klug und leitete im Stillen fast die ganze damalige Kirche. Seine Werke erschienen, von C. Cajetan herausgegeben, Paris 1642 u. 1663; sie bestehen aus Briefen, Reden, Leben von Heiligen u. verschiedenen Tractaten. (*Pr.*)

Damianistinnen, s. v. w. Clarissinnen.

Damiāno, St. (St. Damjano, Geogr.), 1) Stadt (Marktflecken) in der Provinz Asti des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien) am Borbo; hat einige Festungswerke und 6200 Einw. 2) Flecken in der Provinz Cuneo (ebend.) mit 1500 und 3) in der Delegation Forli (Kirchenstaat) mit 1400 Ew. 4) Hoher Berg auf Corsica.

Damiāns=orden, s. Cosmas und Damiansordens.

Damiānus, 1) (St.), s. unter Cosmas 1). 2) (St.), Bischof aus und zu Pavia; schrieb eine Epistel gegen die Monotheleten, auch Gedichte; stiftete Frieden zwischen dem Kaiser u. den Longobarden u. st. 710. Tag der 12. April. 3) (St.), Soldat und Märtyrer in Afrika. Tag der 12. Febr. 4) (Peter), s. Damiani.

Dāmias (Damnas, Kunstgesch.), Bildner in Erz aus Arkadien, Polykletos des Ältern Schüler; Pausanias gedenkt mehrerer seiner Werke als ausgezeichnet; oft mit Damnas 1) verwechselt.

Dāmiat (Geogr.), so v. w. Damiette.

Dāmiens (Robert François), geb. 1715 in Tieulloy bei Arras, der Sohn eines armen Pachters, nach Andern eines Pförtners in einem Kloster. Schon in seiner Jugend zeigte D. so viel Anlage zur Bosheit, daß er den Namen Robert le Diable erhielt. Anfangs Lehrling bei einem Schlosser ward er 2 Mal Soldat, desertirte, lernte in einem Kloster die Kochkunst, ward Bedienter bei einem Schweizerofficier, wohnte der Belagerung von

von Philippsburg bei, wurde dann Bedienter bei mehreren Herren, bald in Klöstern, zuletzt in Paris, ohne bei irgend einem lange auszuhalten, bestahl mehrere seiner Herren und ließ sich durch die Mißhelligkeiten Ludwigs XV. mit dem Parlament, noch mehr durch eine von seiner Körperdisposition, besonders von zu vielem Blut, herrührende Unruhe, verleiten, nach Versailles zu gehen, um den König zu ermorden. Hinter einer Treppe verborgen harrte er dort, Nachmittags den 5. Jan. 1757, auf den König, drängte sich durch die ihn umgebende Garde und stieß ihm ein Messer in die Seite. Er ward ergriffen und peinlich nach Theilnehmern gefragt. Allein trotz aller Einreden nannte er deren keine, oder falsche, obgleich er Anfangs immer sagte, daß er Mitschuldige kenne. Während des ganzen Prozesses gab Damiens mehrmals Zeichen eines stillen Wahnsinns, der ihn zu dem begangenen Verbrechen getrieben hatte. Er ward am 8. März 1757 auf dem Greveplatz, nachdem man ihm die rechte Hand verbrannt, mit glühenden Zangen gezwickt, geschmolzenes Blei, Schwefel, Harz und kochendes Öl in die Wunden gegossen hatte, von 4 Pferden zerrissen. Seine Sehnen waren aber so fest, daß man sie durchschneiden mußte, bevor die Pferde die Glieder zerreißen konnten. Seine ganze, unschuldige Familie wurde aus Frankreich verbannt und das Haus, wo er geboren worden, niedergerissen. (*Lt.*)

Damiëtte (Damiat, Geogr.), Stadt im Bezirk Garbieh der ägyptischen Prov. Bahari am Nil und am See Menzaleh, 1 Stunde vom Meere, ist wie ein Halbmond gebaut, soll 80,000 (nach Andern 30,000, nach Mangin nur 13,000) Einwohner haben, ungesund liegen. Man baut Reis (sehr gesucht), Gemüse, Datteln, Zucker, treibt Fischerei (eingesalzene Fische sind Handelsartikel). D. ist Hauptniederlage aller Waaren, die zur See aus Syrien kommen, und Sitz eines koptischen Bischofs. (*Wr.*)

Damīno (Pietro), geb. zu Castel-Franco 1592, Maler; st. 1631 an der Pest.

Damĭppos aus Sparta, wurde, als er von Syrakus kam, von M. Marcellus aufgefangen und lehrte diesem den Weg, Syrakus zu erobern.

Damis, 1) des Aristomenes (s. d. 2) Nachfolger in der Anführung der Messenier gegen die Spartaner (vergl. Messenische Kriege). 2) Eifriger Anhänger des Apollonios von Tyana, dessen Leben er in einem von Philostratos auf Befehl der Gemahlin des Kaisers Severus, Julia, umgearbeiteten Werke beschrieb; s. unter Philostratos.

Damis (Wrnkd.), so v. w. Tamis.

Dāmium (röm. Ant.), wahrscheinlich vom Griechischen und so v. w. Volksfest, Fest der Bona dea (s. d., vgl. Damia).

Damiūrgi (gr. Ant.), bei den Doriern so v. w. Demarchi (s. d.).

Damjāno (St., Geogr.), s. Damiano.

Damjo (Staatsverf.), s. unter Japan.

Damlōper (Seew.), nordholländisches Fahrzeug mit einem Verdeck, das auf den dasigen Kanälen geht.

Damm, 1) ein Aufwurf von Erde, Steinen, Sand oder auch Faschinen, welcher von viel bedeutenderer Länge als Breite und Höhe ist, gewöhnlich als gleichbedeutend mit Deich (s. d.) genommen; 2) eine Erhöhung, durch welche bei Grundbauen, oder Schlämmungen der Flüsse das Wasser abgehalten, abgedämmt wird; 3) eine durch sumpfige oder niedrige Gegenden geführte, erhöhte Straße; 4) die zum Behuf einer Überschwemmung (s. d.) angelegte, zum Aufhalten des Wassers bestimmte Erderhöhung. Die Seitenwände jedes D.s dürfen nicht senkrecht aufgeführt, sondern müssen abgeböscht sein. Bei lockerem Erdreich ist die untere Fläche der Böschung der Höhe des D.s gleich zu rechnen, bei mittlerem Erdreich ¾ und bei gutem Erdreich ½ der Höhe gleich. Nach der Wasserseite zu erhalten oft die D. doppelte u. mehrfache Böschung, damit sie nicht von dem Wasser angegriffen werden. Bei lockerem Erdreich sind die Seiten außerdem noch durch Faschineneinlagen zu befestigen, so wie, wenn der Raum eine gehörige Böschung nicht gestattet, die Dämme durch an den Seiten aufgeführte Holzwände von Pfählen und Pfosten oder durch Mauern befestigt werden. Die Höhe des D.s richtet sich nach dem höchsten Wasserstande oder, bei Straßendämmen, nach den mit einander zu verbindenden höher liegenden Straßen und muß, wenn der D. durch eine sumpfige Gegend geführt wird, so viel betragen, daß derselbe eine stets vor Überschwemmung gesicherte Straße bildet. Die obere Breite des D.s wird durch den Zweck, z. B. als Fahrstraße, bestimmt und die untere Breite durch die obere und der durch die Höhe bestimmten Böschung. Vgl Deich. (*Gü.*) 5) (Salinenw.), in den Sinkwerken der Salzwerke, wo man süßes Wasser in die Kammern leitet, damit es mit Salz gesättigt wieder abfließt, die Erhöhung von Lehm und Thon, welche verhindert, daß dieses Wasser nicht eher abfließe, bis es gesättigt ist; durch dieselbe wird eine Ausflußröhre geführt und der D. auf der Wasserseite mit Bretern beschlagen oder verblendet (Dammblendung). 6) (Bergbau), eine in den Gruben errichtete Wand, welche das wilde Wasser von den Arbeitern abhält, sie besteht aus 2 Wänden von dicht auf einander getriebenen Stämpeln;

peln, zwischen welche Thon und Lehm eingestampft wird, dah. Dammstoßen; 7) D. der Schmelzöfen, derjenige Theil des Sammlungsraumes für das Geschmolzene, welcher von Zeit zu Zeit durchstochen wird, um das Geschmolzene abzulassen; 8) (Ant.), s. unter Agger; 9) (Schifferspr.), eine Sandbank; 10) (perinaeum, Anat.), der Raum zwischen den äußern Geschlechtstheilen und dem After, von Haut und dünnen Muskeln gebildet; besonders auch in der Geburtshülfe zu berücksichtigen, indem, unter zu schnellem Durchgang des Kindes, dieser Theil, bei nicht gehöriger Unterstützung, leicht durchrissen wird; 11) (Orgelb.), die Hölzer, auf denen der Stock ruhet, in welchem die Pfeifen stecken; 12) in Niedersachsen so v. w. Gassenpflaster; 13) (bildlich), das was den Fortgang einer Sache, die in der Verbreitung als schädlich erscheint, aufhält, z. B. den Ausschweifungen einen Damm setzen.

Damm (Geogr.), 1) (Altdamm), Stadt im randower Kreise des Regierungsbezirks Stettin der Provinz Pommern (Königreich Preußen), an der Plöne bei deren Mündung in den dammschen See (s. d.), mit 2200 Ew.; sonst mit Wällen und Gräben umgeben. 2) (Neudamm), Stadt im cüstriner Kreise des Regierungsbez. Frankfurt, der Prov. Brandenburg, mit Wall u. Graben; hat 2400 Ew., welche viel Tuchweberei treiben. 3) der heilige D., eine aus glatten, locker liegenden Kieseln bestehende, 12—15 Fuß hohe, 100 Fuß breite, 1 Stunde lange Erhöhung an der Ostsee bei Dobberan; dient als Schutzwehr gegen die Meeresfluthen, wird fälschlich für Kunstwerk gehalten. Auf ihm ist ein Seebad errichtet.

Damm (Christ. Tobias), geb. 1699 zu Geithain in Sachsen, gest. als Rector des köln. Gymnasiums zu Berlin 1778. Seinen Übersetzungen des Homer, 1769—71, 4 Bde., des Pindar, 1770 u. f., 4 Thle, und anderer griechischen Schriftsteller fehlt es an Geschmack. Besser ist seine etymologische Realconcordanz über Homer und Pindar, 2 Bde., Berlin 1765 — 78, 4., und seine Einleitung in die Götterlehre, welche Friedrich Schulz, 1787 u. 97, und C. Levezow zu Berlin 1803 in einer Umarbeitung herausgab, mit 28 K. 17. Aufl., Berlin 1820. Durch seine Übersetzung des neuen Testaments, 3 Thle., Berlin 1764 — 65, 4., gerieth er in den Verdacht des Socinianismus. (*Dg.*)

Damma (arab. Sprache), das 3. von den arabischen Vocalzeichen ُ; lautet bald wie o, bald wie u.

Dammar (Waarenk.), s. Damar.

Dammaras (Damroquaer, Geogr.), Stamm der Buschmänner in Süd-Afrika; sind sehr roh, haben eigne Sprache, statt der Haare glänzende schwarze Wolle. Sie brennen Kohlen aus Mimosenholz, schmelzen durch sie Metalle, fertigen auf und mit Steinen (statt Ambos und Hammer) recht artigen Schmuck und andere Dinge.

Damm-arterie (arteria perinaei, Anat.), ein Zweig der gemeinschaftlichen Schamarterie, der sich in der Haut und den Muskeln des Dammes (s. d. 10) verzweigt.

Dammartin (Geogr.), Stadt im Bezirk Meaux, Dep. Seine u. Marne (Frankreich); hat 2000 Ew., welche gute Spitzen fertigen, war sonst Grafschaft, gab einer gräflichen Familie den Namen.

Damm-bau, so v. w. Deichbau.

Damm-blendung (Salzw.), so v. w. Damm 5).

Damm-bret (Schütze, Bergb.), bei den Kunstgräben das bewegliche Bret am Ende der Wasserleitung, durch welche man den Zufluß des Wassers aufhebt, oder vermehrt oder vermindert; Dammlücke hingegen die Lücke, durch welche man das Wasser aus einem Damme in den Kunstgraben abläßt. D.-bruch (Deichbruch, Wasserb.), 1) der Durchbruch des Wassers durch einen Damm; 2) der Ort, wo der Damm vom Wasser zerrissen ist. D.-brust, die Vorderseite eines Dammes.

Damme (Geogr.), 1) Amt im Kreise Vechta des Herzogthums Oldenburg; war bis 1816 Hannover und Oldenburg gemeinschaftlich; liegt am Dammersee, hat 9900 Ew. Hauptort gl. N., Dorf mit Vieh- und andern Märkten und 1000 Ew. Das Kirchspiel D. hat 7600 Ew. In der Nähe viele Denkmäler der Römer, vielleicht ein Schlachtfeld des Germanicus. 2) Insel aus der nördlichen Reihe der Bandainseln (südasiatischer Archipelagus), ist vulkanisch, hat viele heiße Quellen, bringt Rotang und Muskatbäume; Besitzung der Niederländer, welche 1646 eine Festung hier anlegten, 1666 die überwundenen Ew. anderer Bandainseln hierher versetzten, späterhin von diesen getödtet wurden, worauf die Niederländer sie überwanden und bis auf einen Häuptling mit seinen Untergebenen tödteten oder fortführten. (*Wr.*)

Dammer (Geogr.), Insel südöstlich von Dschilolo (Gruppe der Molukken), reich an Harzbäumen und Sago, ist bewohnt und gehört dem Sultan von Batschian.

Dammer (Handlungsw.), ein ostindisches Harz, welches aus mehrern Bäumen, besonders auf Borneo, ausschwitzt u., mit Öl, vermischt in Ostindien die Stelle des Pechs vertritt; die Chinesen wenden es zum Verpichen der Schiffsboden an.

Damm-erde, 1) (Oberkrume, Ökon.), die obere, ackerbare Erdschicht, welche mit den der Vegetation nöthigen Substanzen (Dünger) angeschwängert ist. Letztere sind das Product verwester Thier- u. Pflanzen-

theo-

körper, in welchen der Kohlenstoff prädominirt, und daher verbrennbar. Sowohl die Quantität als Qualität dieser Substanzen sind in der D. verschiedener Gegenden auch eben so verschieden. Abgesehen von Nebendingen, kann man 3 verschiedene Zustände der D. annehmen: a) den **neutralen**, wenn die angefeuchtete Erde weder das rothe, noch das blaue Lackmuspapier verändert; b) den **sauern**, wenn sie das blaue Lackmuspapier röthet; c) den **alkalischen**, wenn sie, wie dieses bei mit viel animalischem Dünger gemischter D. der Fall ist, das rothe Lackmuspapier blau färbt. Die Güte der D. hängt meistens von der Quantität der mit den erdigen Theilen vermengten, verbrennlichen und im Wasser auflöslichen Substanzen (humus) ab und ergibt sich aus dem Verluste, welchen die durch starkes Austrocknen von allem Wasser befreite D. durch Ausglühen erleidet. Auch kann man die Erde mit Wasser auskochen, die Flüssigkeit verdunsten lassen und das rückständige Extract wiegen. Die ausgekochte Erde wird mit dünner kaustischer Lauge so lange zu wiederholten Malen digerirt, bis sie von dem Rückstande nichts mehr auflöst. Werden nun sämmtliche alkalische Auflösungen mit Schwefel- oder Salzsäure neutralisirt, so fällt der unauflösliche Extractivstoff zu Boden, welcher dann ebenfalls gewogen wird. Verbrennt man hierauf letzteren, so wie auch das obige Extract, so findet man nach Abzug der rückständigen Asche ebenfalls den Gehalt der D. Eine gute D. enthält im allgemeinen mehr als die Hälfte an erdigen Theilen (bestehend aus Sand, weniger Thon, noch weniger Kalk und Eisenoxyd), etwas auflöslichen mehr unauflöslichen mit vielem Kohlenoxyd versehenen Extractivstoff, welcher der Erde die schwarze Farbe gibt, sehr wenig alkalische, erdige und auch wohl Spuren metallischer Salze. (*Me.*) 2) (Glockeng.), so v. w. Dammgrube; 3) (Wasserb.), Erde, welche zur Errichtung eines Dammes brauchbar ist, z. B. Thon, Lehm, Rasen; 4) (Bergb.), so v. w. Abraum 2).

Dammer See (Geogr.), s. Damme.

Dämmersfeld (Geogr.), Spitze des Rhöngebirgs, hält 2519 (3640) Fuß, in der kurhessischen Provinz Fulda.

Dämmesek, s. Damaskos 1).

Dammgarten (Geogr.), Stadt im Franzburger Kreise des Regierungsbezirks Stralsund (Preußen), am Einflusse der Recknitz in den Ribnitzer Busen, mit 895 Einw.

Damm-grube (Metallarbeit), eine geräumige, gewöhnlich ausgemauerte Grube, unmittelbar vor dem Gießofen der Kanonen- und Glockengießer, in welche man die Formen zum Guß genau senkrecht einsetzt. Die Zwischenräume werden mit Erde ausgefüllt und festgerammelt.

Dammhagen (Geogr.), s. Hagen.

Damm-holz (Kriegsw.), Holz von den Stückgießern gebraucht, um die weiche Erde an den Geschützformen fest zu schlagen, auch die Erde um die Formen herum fest zu stampfen.

Dammin (b. Geogr.), Stadt im Stamme Juda in Palästina.

Damm-käfer (nebria *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Laufkäfer; haben die Vorderschienen ohne tiefe Ausschweifung, die Lippentaster nicht größer als den Kopf, den Oberkiefer ungezähnt, ovalen Leib, herzförmiges Brustschild; sind meist geflügelt, leben im Sande, überwintern gesellschaftlich unter Moos und Steinen. Art: **Sanddammkäfer** (n. sabulosa, carabus *L.*), schwarz, die Fühler, Füße, das Halsschild, Flügeldeckenränder roth- (bräunlich) gelb. Macht bei Goldfuß Untergattung von carabus. (*Wr.*)

Damm-kavel (Deichb.), so v. w. Deichpfand.

Damm-läufer (Schiffb.), so v. w. Damloper.

Damm-lücke (Wasserb.), s. unter Dammbret.

Damm-meister, eine Person, dessen persönlicher Aufsicht die Dämme und die daran nöthigen Arbeiter übergeben sind, und wovon er den Oberbehörden von Zeit zu Zeit Bericht erstatten muß.

Damm-muskeln, s. Quermuskeln des Damms.

Dammōna (a. Geogr.), Stadt in der Landsch. Arachosia von Asia major orientalis.

Damm-ordnung, s. Deichordnung.

Dammoūr, grobes baumwollenes Zeug, jedes Stück zu einem Hemde hinreichend, wird in der Gegend von Sennaar verfertigt und dient in einigen Gegenden von Nubien als Geld.

Damm-pfähle (Deichb.), Pfähle, welche zur Befestigung der Dämme vor oder in dieselben eingeschlagen werden.

Damm-planken (Bergb.), 3 bis 4 Zoll dicke, 8 — 10 Zoll breite und 3 — 4 Fuß lange eichene Pfähle, welche man in den Schachten, da wo man rolliges Gebirge fürchtet, horizontal eintreibt. **D.-platte** (Schlackenplatte, Hüttenk.), der Theil eines Eisenhohofengestelles, welcher als Platte von Gußeisen den **Dammstein** (Wallstein) deckt, und über welchen die Schlacken ausgezogen werden. **D.-röhren**, auf Eisenhütten, blecherne Röhren, welche unterhalb des Dammes in die Hüttensohle zum Abführen feuchter Dämpfe unter dem Gestelle weg, eingelegt sind. **D.-schaue** (Deichb.), so v. w. Deichschaue. (*Ls.*)

Damm-

Dammscher See (Geogr.), See im stettiner Kreise des Regierungsbez. Stettin der preuß. Provinz Pommern, unweit der Stadt Altdamm und von der Oder gebildet, ist ⅞ QM. groß und nimmt die Flüsse Plöne und Ihna auf.

Damm-setzer, 1) so v. w. Steindammsetzer; 2) so v. w. Steinsetzer.

Dammsfeld (Geogr.), Dorf im Untermainkreise Baierns; hat mancherlei Überbleibsel der Römer, soll Schlachtort zwischen diesen und teutschen Völkern gewesen sein.

Damm-spieß (Hakenspieß, Hüttenk.), ein eiserner, langgestielter, gekrümmter Spieß, zum Reinigen des Hohofengestelles nach jedem Abstechen.

Damm-stein, s. unter Dammplatte.

Damm-stock, s. Deichstock.

Damm-stoßen (Bergwerksp.), so v. w. einen Damm machen.

Damm-straße, s. Chaussee.

Damm-theiler (Dammstocktheiler, Deichb.), 1) ein Aufseher, welcher einem jeden Betheiligten seinen Antheil an dem Damme anweiset; 2) so v. w. Deichpfahl.

Damm-tiegel (Techn.), so v. w. Brummkreisel, s. Kreisel.

Damm über dem Schmelzofen (Hüttenw.), s. Damm 7).

Damm-vene (vena perinaei, Anat.), sammelt das Blut aus den Muskeln u. der Haut des Damms, auch den Schließmuskeln des Afters u. leitet es in die Schamvene (s. d.).

Damm vor dem Ofen (Hüttenw.), s. Damm 7).

Damm-wärter, so v. w. Dammmeister.

Damm-wasser (Deichb.), Wasser, welches hinter den Dämmen hervorbricht, indem es durch dieselben durchsickert.

Damm-weide (kleine D., salix monandra), s. unter Weide.

Dammy Capper (das eiserne Thor, Geogr.), s. Callah.

Damm-zieher (Krätzer, Lumpenzieher, Kriegsw.), ein doppelt von Eisen zusammen gewundener und an einer Stange befestigter Krätzer (s. d.), um die Patrone, oder die von derselben im Geschütz zurück gebliebenen Stücken heraus zu ziehen.

Damna (a. Geogr.), Stadt in der Landschaft Serica von Asia major orientalis, die nordwärts vom Flusse Öchardes lag. Von derselben führte ein skytischer Volksstamm den Namen.

Damnä (a. Geogr.), nach Ptolemäos, Volk in Serica (Asien), nördlich vom Fluß Öchardes, südlich von den Sizygen, mit dem Hauptorte Damna an der Grenze von Scythia extra Imaum.

Damnas esto (Damnas sis, Rechtsw.), eine Rechtsformel bei den Römern, schuldig, verurtheilt, verdammt seist du.

Damnāta aqua (röm. Ant.), s. unter Aquäducte.

Damnāti (Ant.), s. Damnatus.

Damnātio (lat., Rechtsw.), Verurtheilung, Verdammung. D. ad bēstias, Verurtheilung zum waffenlosen Kampf mit wilden Thieren, meist Löwen, womit bei den Römern, z. B. entlaufene und wiedererlangte Sklaven, vermeinte Zauberer bestraft wurden; der Sieg in ihm gab Freiheit. D. ad glādium, Verurtheilung eines Gladiators, der bis auf den Tod fechten mußte. D. ad mortem, Verurtheilung zum Tode (s. unter Todesstrafe). D. ad opus pūblicum, Verurtheilung zur öffentlichen Arbeit. D. ad transtra, Verurtheilung zu den Galeeren; im weitern Sinne umfaßt sie auch die D. in latōmias (oder lautumias), in den Steinbrüchen (oder Verurtheilung zur Arbeit in den Gift-, Gyps-, Kalk- oder Schwefelhütten); ferner: die D. in metāllum, in den Berg- oder Salzwerken, welche Strafe hinsichtlich der dazu verurtheilten Frauenspersonen, die gemeiniglich die Aufwartung zu besorgen hatten, ministerium metallicōrum, genannt wurde, und die D. in pistrinum, in den Stampfmühlen, wogegen die D. ad. opus publ., in der engeren Bedeutung, die Verurtheilung zur Arbeit an öffentlichen Gebäuden, z. B. Bädern, Wasserleitungen, Mauern, Cloaken, Straßen, Festungen (unsere jetzige Festungsbaustrafe) bezeichnet. D. memōriae, die Vertilgung oder Beschimpfung des Andenkens eines Verbrechers (z. B. Hochverräthers, Rebellen, Gotteslästerers) durch öffentliche Vernichtung seines Namens, Bildes, Wappens, seiner Gebäude u. d. m. (*Ksch.*)

Damnatītius (mittl. Lat.), s. Dedititius.

Damnātus (lat., Ant.), ein Verurtheilter, s. unter Damnatio. D. repetundārum, wegen Beugung des Rechts aus Parteilichkeit. D. voti, zur Haltung seines Gelübdes.

Damnificānt (v. lat., Rechtsw.), ein Beschädiger, Frevler; Damnificāt, der Beschädigte, Verlustleidende.

Dāmnii (a. Geogr.), Völkerstamm in Britannia barbara, auf der Westseite am hibernischen Meere bis an und über den Frith of Clyde hinaus; zu den Skoten u. Pikten gehörig.

Damni praestātio, D. reparātio, s. unter Damnum. D. restitūtio, s. Schadenersatz.

Damno (Myth.), des Belos Tochter, von

von Agenor M. des Phönix, der Isäa u. Melia.

Damnŏnii (a. Geogr.), so v. w. Damnii.

Damnŏnium (a. Geogr.), Vorgebirge auf einer kleinen Halbinsel am Anfange der Südküste Britanniens, jetzt Cap Lisard (Lezard) oder Cap Dead-Man in Cornwallis. Auf ihm lagen die Städte Woliba, Isca, Arella und Tamara.

Damnum (lat., Rechtsw.), 1) überhaupt jeder Nachtheil, Schaden; betrifft derselbe das Vermögen, so wird er D. pecuniarium, außerdem D. non pecuniarium, genannt; 2) in der Rechtssprache wird unter D. gewöhnlich eine nachtheilige Verringerung des Vermögens verstanden, welche theils durch einen Zufall (d. casuale, d. fortuitum), theils durch eine Verschuldung (d. culposum), theils durch eine beabsichtigte Handlung (d. dolosum) herbeigeführt werden kann. Dieses D. ist entweder ein schon geschehener (d. factum) oder noch zu befürchtender (d. infectum) und kann bald die Folge einer erlaubten (d. indirectum) oder einer widerrechtlichen (d. directum) Handlung sein; dieses d. indirectum wird auch d. injuria datum genannt, doch bezeichnete das römische Recht hierdurch nur den durch eine positive, unter die Aquilia lex (s. d.) zu subsumirende Handlung herbeigeführten Schaden. Wird durch den Schaden das schon vorhandene Vermögen verringert, so heißt er d. emergens (d. positivum), betrifft er aber einen mit Grund zu hoffenden Gewinn, so wird er d. negativum (d. lucrum interceptum d. cessans) genannt. Sehr oft ist derjenige, welcher den Schaden erlitten hat, von einem Andern Ersatz (Schadenersatz, damni praestatio, damni reparatio), zu fordern berechtigt; wie es sich aber schon von selbst versteht, kann dies bei dem d. casuale und bei dem bloßen d. indirectum überall nicht der Fall sein. Wegen des zu befürchtenden Schadens, z. B. durch den Einsturz von dem baufälligen Gebäude eines Nachbars, findet die actio de damno infecto, oder actio in factum ob non praestitam cautionem damni infecti Statt, wogegen der Reisende wegen des an seinen, dem Schiffer oder Gastwirth oder deren Leuten übergegeben Sachen erlittenen Schadens den Ersatz desselben durch die actio in factum de damno in navi, caupona vel stabulo dato (welche Klage eine praetoria personalis, perpetua u. poenalis mixta ist), so wie derjenige, dem durch einen Andern bei einer Feuersbrunst, einem Schiffbruche oder sonst einer großen Gefahr, durch Entwendung oder sonst Schaden an seinem Eigenthum zugefügt worden, seine Rechte durch die (praetoria et poenalis mixta) actio de damno in incendio, naufragio et ruina dato geltend machen kann. Vgl. Schade, Verlust. Schömann vom Schadensersatz, Gießen 1806. (*Bö.*)

Damnum aleatōrium (lat., Rechtsw.), eine Spielschuld. D. casuāle (d. casu fortuito datum), s. unter Damnum. D. cessans, so v. w. Damnum negativum, s. unter Damnum. D. commūne, gemeinschaftlicher Schade. D. culpōsum, s. unter Damnum. D. datum, so v. w. Damnum factum, s. unt. Damnum. D. dirēctum, s. unter Damnum. D. dolo datum, ein böslicher Weise zugeführter Schade. D. emērgens, s. unter Damnum. D. ex consequēntia datum, der Schade, welchen eine durch ihn nicht verletzte Sache trifft. D. factum, s. unter Damnum. D. fortūitum, so v. w. Damnum casuale, s. unter Damnum. D. illātum, ein zugefügter Schade. D. immediātum, unmittelbarer Schade. D. īmminens, so v. w. Damnum infectum, s. unter Damnum. D. indirēctum, D. infēctum, D. injūria datum, s. unter Damnum. D. irreparābile, unersetzlicher Verlust. D. mediātum, mittelbarer Schade. D. necessārium, ein nothwendiger, unvermeidlicher Schade. D. negatīvum, D. non pecuniārium, D. pecuniārium, D. positīvum, s. unter Damnum. D. privativum, so v. w. Damnum negativum, s. unter Damnum. D. versum, s. unter Damnum.

Damno (a. Gesch.), nach Diogenes Laertes, Tochter des Pythagoras, der ihr bei seinem Tode alle seine Schriften mit dem Gebote übergab, nichts davon bekannt zu machen, welches sie so treu befolgte, daß die höchste Dürftigkeit sie nicht bewog, die großen dafür gebotnen Summen anzunehmen.

Damŏcharis (a. Lit.), aus Kos, Grammatiker, Schüler des Agathias, zu Ende des 5. und zu Anfang des 6. Jahrh. Von ihm 4 Epigramme in der griechischen Anthologie.

Damodāra, ein Name des indischen Wischnu

Damŏtas, häufig vorkommender Hirtenname bei alten und neuern bukolischen Dichtern.

Dāmoiseau (fr.), Stutzer, Jungfernknecht.

Damoisēlle, s. Demoiselle.

Dāmokles (Gesch.), 1) 195 v. Chr. bei einem in seiner Vaterstadt Argos gegen Sparta geleiteten Aufruhr getödtet. 2) ein

ein Schmeichler des Dionysios. Einst rühmte er des Dionysios Glück u. wünschte, an dessen Stelle zu sein. Dionysios ließ ihm königliche Kleider anziehn und als König bewirthen. Als D. aber über sich blickte, sah er, daß ein Schwert, an einem Haare befestigt, über seinem Haupte hing. Erschrocken entwich er von seinem Platze. Das ist das Glück der Tyrannen, sprach Dionysios, unter stetem Wohlleben müssen sie in immerwährender Furcht schweben.

Damŏkritos, 1) Feldherr des ätolischen Bundes; den Römern ausgeliefert ermordete er sich, als er auf der Flucht aus dem Gefängnisse (den Latomiä) ergriffen werden sollte, 190 v. Chr. 2) ein Grieche aus unbekannter Zeit; schrieb, n. Suidas, eine Taktik und über die Juden, denen er das Anbeten eines Eselkopfes und das jährliche Opfern eines Pilgers Schuld gibt.

Damon, 1) aus Kyrene, vielfach angeführter Schriftsteller aus ungewisser Zeit; schrieb unter andern über die Philosophen, über Byzanz (Alles verloren). 2) berühmter Musiker und Musiklehrer in Athen, unter andern des Sokrates Lehrer. 3) D. und Phintias (nicht Pythias), 2 edle Pythagoräer in Syrakus, berühmt als Muster hoher Freundschaft, die sich zeigte, als Dionysios der Ältere den Phintias zum Tode verurtheilt hatte. Da dieser in einem benachbarten Orte seine Familienangelegenheiten noch ordnen wollte, bat er den Tyrannen, sich dahin begeben zu dürfen, indem er seinen Damon als Bürge stellte, der gern sich erbot, bei Phintias Außenbleiben den Tod an dessen Stelle zu erleiden, was der an keine Tugend glaubende Fürst mit heimtückischer Freunde annahm. P. blieb aus, und D. ward zum Tode geführt und der Hinrichtung nahe, als P., den unvorhergesehene Hindernisse zurückgehalten hatten, den Richtplatz ereilte und sein Haupt dem Henker darbot. Dionysios vielleicht zum ersten Male menschlich fühlend, erließ beiden die Todesstrafe. Schiller benutzte diese Anekdote zur Romanze: die Bürgschaft. 4) Gewöhnlicher Schäfername in Idyllen. (*Sch.*)

Damŏphila (a. Lit.), aus Lesbos, der Sappho Zeitgenossin und derselben nicht unwürdige Nebenbuhlerin im lyrischen Gedicht.

Damŏphilos, 1) s. Demophilos. 2) Arianer, Bischof zu Constantinopel 380, als Theodosius den Arianismus daselbst zu bezwingen suchte; berühmt durch die Resignation, mit der er Armuth und Verbannung wählte, als der bigotte Kaiser ihm die Wahl zwischen dieser und, bei Unterschreibung der nicänischen Glaubensformel, fernerem Besitz des Bisthums ließ.

Damŏphon, Bildner aus Messene, um 560 v. Chr., den Pausanias für den einzig nennenswerthen messenischen Künstler hält; arbeitete in Elfenbein, Holz und Marmor; im Auftrage der Eleer besserte er das berühmte Bild des olympischen Jupiter von Phidias aus, an welchem die Fugen des Elfenbeins sich geöffnet hatten. Eine bedeutende Anzahl seiner trefflichen Werke führt Pausanias an. (*Sch.*)

Damŏstratus, röm. Senator, nach Älian guter Naturkundiger, besonders in der Ichthyologie; schrieb in angenehmem Styl 20 Bücher vom Fischwesen (verloren).

Damot (Geogr.), Prov. in dem abyssinischen Reiche Tigré (Afrika), umgeben von den Gebirgen Amid Amid, bewässert vom Nil. Hauptstadt: Buré. In der Nähe das Land der Damot Agows (Agews, Agaus, Agawi), Völkerschaft in Ost-Afrika um die Nilquellen, einer aus Christenthum und Heidenthum gemischten Religion zugethan, verehrt einen Nilgott, hält Schlangen für heilig; handelt mit Rindvieh, Wachs, Honig, Butter, Leder gegen Goldblättchen, Elephantenzähne und Rhinozerosknochen. Sie stellen außer Fußvolk wohl 4000 Reuter; die Mädchen heirathen im 9. Jahre, werden Mütter im 11. und hören auf zu gebären, ehe sie 30 sind. Die Kleidung der Weiber ist ein Hemd, in der Regenzeit tragen alle Pelze. Die Tcheraz-Agows theilen sich in 5 Stämme u. wohnen um Tchera, die Agows von Damot um die Nilquellen. (*Wr.*)

Damŏxenos (a. Lit.), Komödiendichter aus Athen, um 269 v. Chr.; Fragmente bei Athenäos.

Dampf, 1) (vapor, Phys.), ein in Gasform übergegangener, oder auch mit fortgerissener, aber in dieser sich noch sinnlich durch Gesicht, Geruch, Gefühl merklich machender, fester oder auch flüssiger Stoff, der sich aber in dieser Form nicht erhält, sondern, wenn auch unmerklich und fein zertheilt, wieder scheidet; besonders durch Verbrennung und schnelle Verdünstung flüssiger Stoffe, besonders des Wassers, entstanden; vgl. Dämpfe. 2) (Bergbau), Dünste oder feuchte Luft in den Gruben; 3) (Salzw.), das beim Sieden des Salzes sich verdünstende Wasser; 4) (Vieharzneik.), gewöhnliche Krankheit an Pferden, in kurzem beschwerlichen Athmen und öfterem Husten bestehend, von Verschleimung oder sonstigen Fehlern der Lungen abhängig; ist meist durch Erkältung, oder auch schlechtes Futter, besonders verdorbenes, staubiges Heu veranlaßt; ältere Thiere in kältern Gegenden sind ihm mehr als andere ausgesetzt. Bei anfangendem Übel besteht die Haupthülfe in Schonung u. sorgfältiger Behandlung des Pferds, in gutem Futter u. in Entziehung des Heues. Der ausgebildete D. ist schwer zu heilen.

Gewöhnlich werden Schleim auflösende Mittel, Alantwurzel, Meerzwiebel u. a. in Latwergen gereicht. (*Pi.*)

Dampf-apparāt (Kochk.), die beim Dampfkochen nöthige Vorrichtung.

Dampf-artillerie, s. Dampfgeschütz.

Dampf-auflösung (solutio vaporosa, Chem.), Operation, bei welcher das Auflösungsmittel in Dampfgestalt auf den aufzulösenden Körper wirkt. Man unternimmt sie bei flüssigen Auflösungsmitteln am besten in verschlossenen Gefäßen, der Papinianschen Maschine (s. d.), wo durch einen höhern Hitzgrad, den das Auflösungsmittel annimmt, die Wirksamkeit desselben befördert wird. Hierher gehört auch die Cementation (s. d.).

Dampf-bad (balneum vaporis), 1) (Chem.), Vorrichtung, in welcher Körper den Dämpfen des siedenden Wassers ausgesetzt werden, jetzt nur noch selten, außer bei der Destillation verschiedener wohlriechender Wasser, wo man die auszuziehenden Substanzen in der Blase, über der Oberfläche des Wassers in einem Netz aufhängt, angewendet. (*Su.*) 2) (Med.), Bad, bei dem der Körper nicht der Einwirkung des tropfbar flüssigen Wassers, sondern nur der Dämpfe desselben ausgesetzt ist; ein eben so altes, als bedeutendes Heilmittel, sowohl allgemein, als örtlich angewendet. Zum allgemeinen ist ein eigen eingerichtetes Zimmer erforderlich; am häufigsten finden wir diese Anwendung in Rußland; vgl. Bad. Das örtliche ist leichter und unbedenklicher anzuwenden und wird bewirkt, wenn man kochendes Wasser in ein passendes Gefäß gießt und den leidenden Theil, mit einer warmen Decke von oben umgeben, darüber hält. Soll nur auf eine kleine Stelle, oder auf die in einer Höhle des Körpers (Mundhöhle) befindlichen Theile eingewirkt werden; so bedient man sich gewöhnlich eines Trichters zum Auffangen und Weiterleiten der Dämpfe. Die Hauptwirkungen des D. sind: vermehrte Hautausdünstung und Beschleunigung des Pulses; es ist daher vorzüglich fetten und saftreichen Personen angemessen, so wie in chronischen Ausschlägen, rheumatischen, gichtischen und katarrhalischen Beschwerden (wo die Dämpfe nur eingeathmet werden) u. s. w. höchst dienlich. Bei und nach der Anwendung ist hauptsächlich Erkältung zu vermeiden. (*Hei.*) 3) (Vieharzneik.). Das D. leistet bei mehrern Krankheiten der Thiere vortreffliche Dienste, so bei Verhaltung des After- und Harnabganges, wenn ein solches Bad dem kranken Thiere unter dem Leib angebracht ist, desgl. auch bei Lungenentzündung. Die beste Art, ein solches D. zu bereiten, ist, daß man einen großen, sehr heiß gemachten Feldstein in ein Gefäß thut und ein Gemisch von Wasser und Essig auf den Stein allmählig aufgießt; das Gefäß, aus dem die Dämpfe dann in die Höhe steigen, wird unter den Bauch und, bei Lungenentzündung, unter das Maul des kranken Thieres gestellt. (*Re.*)

Dampf-barométer (Phys.), s. unter Dampfmesser. D.-batterīe, s. unter Dampfgeschütz. D.-behälter (Maschinenw.), s. unter Dampfmaschine. D.-blase, s. v. w. Dampfkessel, s. unter Dampfmaschine. D.-bleiche (Technol.), s. unter Bleichen 2) und Bleichkunst. D.-boden (Kochk.), s. unter Dampfkochen. D.-boot (Schiffb.), s. unter Dampfschiff.

Dampf-buch-drucker-maschine (Techn.), eine für die Buchdruckerkunst höchst wichtige Erfindung neuester Zeit. Die erste dieser Maschinen wird von einem Teutschen, dem Mechaniker König aus Eisleben, in London von 1806—10 verfertigt, allein noch mit mehrern Mängeln, die nur durch wiederholte Versuche und angebrachte Verbesserungen beseitigt werden konnten, so daß die Maschine erst 1816 in der Art zu Stande kam, wie sie seitdem in England, auch jetzt bereits in einigen größern Buchdruckereien Teutschlands, in Gebrauch ist. Die einer Kupferpresse ähnliche Maschine, deren Räder in einander greifen u. jede einzelne Verrichtung durch besondere Vorrichtungen genau bestimmen, wird durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. Eine auf gewöhnliche Art gesetzte und in Rahmen geschlossene Form wird auf ein mit vier Rädern versehenes metallenes Gestell gelegt, welches in Fugen von einem Ende der Maschine zum andern in horizontaler Richtung ununterbrochen hin und her getrieben wird. Quer über der Form sind mehrere Farbenwalzen angebracht, die durch ihr Umdrehen oben aus einem Behältnisse die Farbe in erforderlicher Quantität erhalten, dieselbe zerreiben und unten der unter ihnen hin gleitenden Form mittheilen. Ein Arbeiter legt am äußern Ende der Maschine von den feuchten Bogen einen nach dem andern auf ausgespannte Schnuren, die so angebracht sind, daß sie das Papier um die Druckwalze schlingen und bei Berührung der Form wieder los lassen. Diese Walze, welche den Umfang von 3 neben einander gelegten Bogen hat, bewirkt nun, indem sie auf der unter ihr fortbewegten Form zugleich umgedreht wird, den Abdruck. Der bedruckte Bogen löst sich dann zum Theil selbst von der Walze ab und ein zweiter Arbeiter nimmt ihn vollends hinweg. Auf dem Rückwege geht die Form wieder unter den Farbenwalzen hin und gelangt zu einer zweiten Druckwalze auf der entgegengesetzten Seite, wo noch ein 2. Abdruck erfolgt. Das Auflegen und Annehmen der Bogen geschieht schnell nach einander ununterbrochen fort, und

und alles übrige verrichtet die Maschine selbst. Man hat 3 verschiedene Arten dieser Maschine: a) eine einfache, welche in einer Stunde 900—1000 Bogen auf einer Seite druckt, und wobei 2 Arbeiter, einer zum Auflegen, der andere zum Abnehmen der Bogen, nöthig sind; b) eine doppelte, welche in einer Stunde 15—1600 Bogen ebenfalls nur auf einer Seite liefert, wozu aber 4 Arbeiter gehören; c) die vollständige, welche in einer Stunde 900—1000 Bogen auf beiden Seiten druckt; zu dieser sind auch 2 Formen (Schön- und Wiederdruck) nöthig. So bald der erste Abdruck geschehen ist, wird der sich ablösende Bogen von der Maschine umgewendet, von einem 2. Cylinder aufgenommen, und nun erfolgt sogleich der Abdruck auf der Rückseite. Hierzu sind nur 2 Arbeiter nöthig, die also in einer Stunde an der Maschine dasselbe liefern, was sonst 12 Drucker an 6 Pressen nur dann im Stande sind, wenn an jeder Presse wenigstens 300 Abdrücke in einer Stunde fertig werden. Obschon die Maschine einen vollkommenen und reinen Abdruck liefert, auch zur Arbeit an derselben Knaben gebraucht werden können, so ist doch an ihrer weitern Verbreitung ein Hinderniß der bedeutende Kostenaufwand zu ihrer Anschaffung und Unterhaltung, so auch der Umstand, daß sie sich nur zu größern Auflagen (wie Zeitungen u. dgl.), nicht aber zu gewöhnlichen Arbeiten, eignet.

Dampf-büchse, s. Löschbüchse. D.-fanal (Kriegsw.), s. unter Fanal. D.-fang (Hüttenk.), so v. w. Schwadenfang (s. d.). D.-flinte (Kriegsw.), s. unter Dampfgeschütz.

Dampf-fregatte (Schiffsw.), 1) jedes fregattenartige Schiff, welches durch eine Dampfmaschine getrieben wird; 2) (Höllenfregatte, Frégatte de l'enfer), ein zu Boston erbautes Dampfschiff; 3 Dampfmaschinen sind auf demselben in Thätigkeit; 2 bringen das Schiff fort, die 3. von 60 Pferdekräften setzt den Vertheidigungsapparat in Thätigkeit. Dieser besteht aus einer Reihe eiserner Stangen, welche wie Dreschflegel zuschlagen und das Entern verhindern; eine längere eiserne Stange, mit Haken und Sensen versehen, ist am Hintermast befestigt und bewegt sich horizontal; auf dem Vordertheile ist eine Art Katapulte, womit Steine von 2 Centner 6—900 Ellen weit geschleudert werden; ferner ist ein Rad mit Spitzen, Haken und schneidenden Instrumenten versehen, welches nach allen Richtungen gedreht werden kann u. diese Gegenstände auf den Feind schleudert; an den Seiten des Schiffes sind noch Lanzen und Haken, welche sich bewegen. Dies alles kommt in Thätigkeit, wenn die 3. Dampfmaschine im Gange ist. Außerdem überschüttet die D. das feindliche ihm nahende Schiff mit Strömen heißen Wassers. Zu Bedienung der 3 Dampfmaschinen sind höchstens 6 Personen nöthig; das übrige Schiffsvolk kann sich mit den Batterien beschäftigen. (*Fch.*)

Dampf-geschütz (Kriegsw.). Sobald die Anwendung des Dampfes zu mechanischen Zwecken allgemein ward, kam man auch sehr bald auf die Idee, Kugeln oder andere feste Körper mit demselben fortzuschleudern und ihn also zu artilleristischen Zwecken (Dampfartillerie) zu brauchen. Die Möglichkeit hiervon mußte jedem einleuchten, der nur die Theorie der Dampfmaschinen einigermaßen kannte. Der Mechanismus ist sehr einfach. Sobald sich Dampf erzeugt und bis zu einer gewissen Kraft ausgedehnt hat, öffnet man ihm einen Weg in ein Rohr. Dort findet er Widerstand in einer oder einigen Kugeln und treibt, diesen überwindend, die Kugeln vor sich her. Der französische General Girard ist der erste, von dem uns bekannt ist, daß er diese Idee gehabt hat; er errichtete ungefähr um das J. 1813 eine kleine Batterie, die durch Dampf ihre Kugeln fortschleuderte, und nannte sie Dampfbatterie. Ein Kessel lieferte Dampf für 6 Musquetenröhre, die man nach Gefallen eröffnen konnte. Ein Haufen von Kugeln ward auf sie gelegt, und wenn die Maschine in Activität gesetzt ward, nahmen diese Röhren den Dampf und die Kugeln zugleich auf und letztere wurden durch den Dampf fortgetrieben. Die größte Stärke und die weitesten Schüsse erfolgten bei langsamem Umdrehen, weil dann der Dampf höher stieg u. die Erschöpfung des Dampfes allmähliger erfolgte, wodurch er elastischer u. wirksamer ward; wenn die Schüsse mit Schnelligkeit erfolgten, ward die Kraft ermüdet. Es erfolgten in der Minute ungefähr 180 Schüsse. Bei jedem Apparat waren 2 Munitionswagen. Eine große Zahl solcher D. war 1814 zur Vertheidigung von Paris bestimmt, ward aber auf höhere Ordre an dem Tage zerstört, an welchem die alliirten Truppen in diese Stadt einzogen. (Vgl. Annales des sciences militaires und Annales de l'industrie für 1824.) Später scheint diese Erfindung wieder in Vergessenheit gerathen zu sein. Der Engländer Perkins ergriff dieselbe Idee und man hat seit etwa 2—3 Jahren Alles gethan, sie praktisch anwendbar zu machen. Seine Maschine scheint auch nur aus den Flintenläufen ähnlichen Läufen zu bestehen und wird daher mit mehr Recht Dampfflinte als Dampfkanone genannt. Letzteren Namen hat sie wohl nur, weil zu ihrer Fortbringung, nebst der Dampfmaschine die die Kugeln in Bewegung setzt, ein Wagen, mit mehrern Pferden bespannt, nöthig ist. Nach am 6. December 1825 zu

zu London in Gegenwart mehrerer Minister, Generale u. s. w. angestellten Versuchen leistete die Maschine Außerordentliches. Die Entladung der Dämpfe, welche die Kugeln forttrieben, waren den stärksten Donnerschlägen zu vergleichen. Die Kugeln wurden in kurzen Zwischenräumen, zuerst 105 Fuß weit gegen ein eisernes Schild geschossen, an das sie mit solcher Gewalt prallten, daß sie ganz in Staub aufgelöst wurden. Gegen ein hölzernes Gerüst abgeschossen drangen sie durch 11 1 Zoll dicke, 1 Zoll von einander entfernte Breter. Eine Eisenplatte von ¼'' Dicke durchdrang eine Kugel. Mittelst einer an dem Flintenlauf, der die Kugeln abschoß, geschraubten, mit Kugeln gefüllten Röhre wurde eine außerordentliche Geschwindigkeit in Hinsicht des Auseinanderfolgens der Schüsse hervorgebracht, und man berechnete, daß man, mittelst eines Rades, welches es möglich macht, mehrere solche Röhren schnell auf einander folgen zu lassen, 1000 Schüsse in einer Minute thun könne. Die Maschine gestattete mittelst eines Gewindes eine sehr schnelle Seitenrichtung. Die Kraft der Maschine betrug 900 Pfd. (65 Atmosphären) auf den Quadratzoll; doch kann sie auf 200 Atmosphären gesteigert werden. Man hat berechnet, daß 1 solches D. so viel Wirkung hervorbringe, als 30 Kanonen. Trotz dieser Ergebnisse scheint es nicht, als ob das D. eine Revolution in der Kriegswissenschaft hervorbringen würde. Die Maschine ist zu schwer, die Erzeugung des Dampfes mit zu vielen Umständen verknüpft, die Anschaffung derselben zu kostspielig u. s. w., als daß sie in freiem Felde einzuführen wären. Wesentlichen Nutzen können sie dagegen im Seekriege auf Schiffen und bei Vertheidigung von Festungen haben, wo sie den Platz nicht verändern und also mit Nutzen angewendet werden können. Auf keinen Fall kann aber das D. zu einem andern Zweck als zum Krieg, etwa zur Jagd u. s. w., angewendet werden. (*Pl. u. Pr.*)

Dampf=getriebe (Maschinenw.), das Getriebe bei einer Dampfmaschine (s. d.).

Dampf=gewölbe (Maschinenw.), der obere Theil des Dampfkessels.

Dampf=gitter (Schiffb.), bei größeren Schiffen, welche unter dem Verdecke Kanonen führen, ein Gitter im Verdeck, durch welches der bei Abbrennen der Kanonen entstandene Dampf abzieht.

Dampf=gläser (Optik), Gläser, welche mit Rauch geschwärzt sind, um sie bei Sonnenbeobachtungen in Fernröhren zu gebrauchen. Herschel empfahl dazu 2 sehr dunkelgrüne Gläser, wovon das eine mit Rauch angelaufen ist, oder ein dunkelblaues Glas und ein blaugrünes, wovon das letztere mit Rauch angelaufen ist. Man bedient sich, statt derselben, auch des von Natur schwarzen russischen Glases, einer Art Glimmer. (*Fch.*)

Dampf=heizung, s. unter Heizung.

Dampf=horn, s. Dämpfer 1).

Dampf=kanonen, s. u. Dampfgeschütz.

Dampf=kessel (Maschinenw.), s. unter Dampfmaschine.

Dampf=klappe, 1) (Maschinenw.) so v. w. Dampfventil, s. unter Dampfmaschine. 2) (Salzsieder.), bewegliche Klappe in der Bedachung der Salzkothen zum Ablassen der Siededämpfe.

Dampf=klystier (Med.), s. unter Klystier.

Dampf=kochen (Kochkunst), das Garkochen der Nahrungsmittel, vermittelst des Wasserdampfes. Man kann zwar nicht sagen, daß diese Kochart eine Erfindung der neuern Zeit sei; denn vermittelst des Dampfes wurden wenigstens gewisse Speisen seit undenklichen Zeiten gar gekocht, was man Dämpfen (s. d.) nennt. Diese ältere Weise war aber verschieden; bald verklebte man das Kochgefäß und setzte es zum Kochen in Kohlen, Asche; bald machte man von Teig einen Überzug, z. B. um ein Stück Fleisch; dies Alles entspricht aber mehr dem Braten, als Kochen. Durch die Erfindung des Papinianschen Topfes wurde die Methode um Vieles verbessert und neue Erfindungen eingeleitet, die in unsern Tagen besonders gemacht und zur Vervollkommnung der bürgerlichen Haushaltungen eingeführt wurden. Hiervon wollen wir nur folgende erwähnen: a) die Art, wo die Töpfe im Dampfe stehen und durch denselben erhitzt werden, wozu der Dampf in einen Kasten, Kochheerd, geleitet wird, in welchem die Töpfe genau eingepaßt sind. Diese Methode erfordert eine ziemlich kostspielige Vorrichtung, ist auch hinsichtlich des Brennmaterials nicht haushälterisch, bietet nur den Vortheil, daß die Speisen nicht vom Rauche verschlechtert werden und hat sonst manches Unbequeme, z. B. daß wegen einer Kleinigkeit der ganze Apparat in Thätigkeit gesetzt werden muß. b) Besser ist die Methode, wo der Dampf in einem Gefäße, z. B. Casserolle, erzeugt u. dann durch Röhren in die Kochgefäße geleitet wird, um die Speisen ins Kochen zu bringen. Der Apparat ist ebenfalls kostspielig und die Behandlung erfordert zu viele Sorgfalt, um möglicher Gefahr zu entgehen, als daß sie für jede Haushaltung zu empfehlen wäre; indeß erhalten die Speisen, welche hier nur von dem Dampfe durchdrungen werden, einen höhern Wohlgeschmack und darum fand die Methode in den Küchen der Reichen Eingang. Hierher gehört die sogenannte Dampfküche (s. d.). c) Die einfachste Methode, die man mit vollem Rechte die häusliche nennen könnte, weil sie

sie überall, in der kleinsten Haushaltung wie in der größten Speiseanstalt, ohne Umständlichkeit, ohne beachtenswerthe Kosten, mit Vortheil benutzt werden kann, indem jedes Kochgefäß dazu taugt, ist folgende: In einen Topf wird ein runder durchlöcherter Boden von verzinntem Blech 1—2'' höher eingelegt, auf welchen die Speisen (Fleisch, Gemüse, Obst ꝛc.) gebracht werden. Außer diesem Dampfboden ist zum Verschließen des Topfes eine sehr genau passende Stürze nöthig. Der untere Raum des Topfes wird bis an den Dampfboden mit Wasser gefüllt; auf diesen wird die Speise gethan und alsdann der Topf wohl zugedeckt über das Feuer zum Kochen gesetzt. Das Wasser löst sich alsbald in Dampf auf und durchdringt in dieser Gestalt die Speise, welche vor dem gewöhnlichen Kochen im Wasser einen viel vorzüglichern Geschmack bekommt und auch die Eigenschaften annimmt, daß sie nicht bläht und ihr schönes Ansehen behält und doch überaus zart gefunden wird. Da die Speisen weder anbrennen, noch überschießen, dabei in kürzerer Zeit gahr werden, so gewährt diese Kochmethode auch Bequemlichkeit und Ersparniß. Sie paßt für freies Feuer, wie für den Kochofen. Die Ehre der Erfindung derselben kommt der Professorin Pohl (Gattin des Professors der Ökonomie in Leipzig) zu. (Vgl. Pohls Anleitung zum Kochen und Braten im Wasserdampf, mit 1 Kupf., Leipzig 1811, u. 4. Aufl. 1823.) Mehrere haben gemeint, noch eine Verbesserung anzubringen, dazu wohl besondere Töpfe machen lassen u. dgl., was aber statt Erleichterung nur Beschwerlichkeit veranlaßte. *(Pl.)*

Dampf=krumpe, s. Decatiren.

Dampf=küche, ein Kochapparat, um mit demselben Fleisch und Zugemüse mittelst des heißen Wasserdampfes gahr zu kochen oder zu braten. Es sind deren mehrere angezeigt und gepriesen worden. Der Blechwaarenfabrikant Querrner in Weimar verfertigte tragbare und machte sie ungefähr um das J. 1812 in einer gedruckten Anzeige bekannt. Das Eigenthümliche derselben ist, daß der Dampf durch eine metallne Röhre in das Koch= und Bratgefäß geleitet wird. Eine andere Dampfküche oder Dampfapparat machte 1804 Joh. Andreen bekannt. *(Pl.)*

Dampf=kugel, 1) (aeolipila, Phys.), ein metallnes Gefäß von kugeliger, oder kugelähnlicher Form, dessen Höhlung sich in eine lange, gerade oder umgebogene Röhre mit enger Öffnung endigt. Wenn ein solches Gefäß mit Wasser erfüllt ist und man dasselbe bis zum Kochen erhitzt, so strömt der Dampf als ein lebhafter Wind aus der engen Röhre, bleibt bei hoher Temperatur unsichtbar, wird aber bei niedriger zu Nebel, der sich dann in der Atmosphäre zertheilt, auf kalten Körpern aber in Wassertropfen ansetzt. Schon die Alten kannten sie, und Vitruv erwähnt sie, um den Ursprung der Winde daraus zu erklären. Wolf handelt zuerst mit Ausführlichkeit von ihr. Um das Wasser in die D. zu bringen, erhitzt man sie und taucht die Öffnung in Wasser, welches dann durch den Luftdruck in sie getrieben wird; oder man schraubt auf eine weitere Öffnung, durch die man Wasser eingießt, dann eine enge Röhre. Auch Weingeist strömt unter gleichen Verhältnissen in gleicher Art wie Dampf aus. Löst man in dem Weingeist Kampfer auf und läßt den Dampfstrahl durch eine Flamme gehen, so entzündet sich derselbe. 2) (Kriegsw.), ein Ernstfeuer aus Pech, Harz, Colophonium, Schwefel, Salpeter, Kohlen, Antimonium zusammengesetzt, welche Bestandtheile bei ihrer Verbrennung viel Rauch entwickeln; ward ehedem gebraucht, um den Feind aus den Minengallerien zu vertreiben; jetzt bedient man sich statt derselben der Pulversäcke, oder gewöhnlicher Granaten.

Dampf=kutsche, s. unter Dampfwagen.

Dampf=laden, in den Salzsiedereien 8—10 Fuß hohe und 4—5 Fuß breite hölzerne Essen zum Ablassen des Wasserdampfes der siedenden Salzsohle.

Dampf=lehre, s. Atmologie.

Dampf=loch, 1) (Maschinenw.), ein Loch in der Mauer einer Radstube, neben welcher im Winter ein Feuer unterhalten wird, dessen Hitze durch dieses Loch nach den Schaufeln des Kunstrades geht, um es vor dem Eingefrieren zu sichern; 2) die Öffnung im Kessel einer Dampfmaschine (s. d.), durch welche der Dampf emporsteigt. 3) (Landw.), Loch in der Seitenwand der Viehställe, durch welches der Broden ausgeht; vgl. Brodenfang.

Dampf=luft=pumpe, s. unter Luftpumpe.

Dampf=maschine, 1) (Feuermaschine, engl. steam-engine, fr. machine à vapeurs, Maschinenw.), eine der nützlichsten und in ihrer Wirkung größten Maschinen, deren unmittelbar oder mittelbar bewegende Kraft Dämpfe sind, weil diese eine sehr große Expansivität haben. Sie wird zu Betreibung anderer Maschinen gebraucht, vorzüglich der Pumpwerke, welche das Grubenwasser schöpfen, ferner zu Betreibung von allerlei Mühlwerken, Spinnereien, Walzenwerken, Webestühlen, Gebläsen in Hüttenwerken, zum Fortbewegen der Schiffe und Wagen. Mittelst der D. ist der Mensch im Stande, Erstaunenswürdiges zu leisten, und durch dieselben hat das Maschinenwesen Fortschritte gemacht, die man früher nicht ahnete. Obgleich ein Prediger

diger (Matthesius, Sarepta oder Bergpostille, Nürnberg 1562, 12. Predigt) auf eine Art Dampfmaschine hindeutet und der Marquis von Worcester schon im J. 1655 eine Beschreibung der ersten Dampfmaschine herausgab; so haben sich doch Thomas Savery zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrh. und James Watt um 1764 das größte Verdienst um die Vervollkommnung dieser Maschinen erworben und sie eigentlich in der Welt eingeführt, wo sie Anfangs (1704—1780) nur wenig, meist in Bergwerken und bei andern bedeutende Kräfte in Anspruch nehmenden Arbeiten gebraucht wurden, bis sie zu Ende des vorigen und im jetzigen Jahrh. zur allgemeinen Anwendung kamen. Im J. 1722 erbaute ein Engländer, Namens Potter, eine in Königsberg in Ungarn, um damit das Wasser aus den Gruben zu fördern; eine zweite ward 1726 in London erbaut. In Teutschland ward die erste zu Cassel erbaut; 1788 erbaute der Baurath Bückling eine Wattsche D. bei Hetstädt in der Grafschaft Mannsfeld, die 1794 mit einer viel größern vertauscht ward. In Spanien ward die erste in der Stadt Toledo errichtet, die in London erbaut war. Savery's Maschine, die eigentlich zu allen Maschinen der Art den Grund legte, und von der alle folgenden nur Verbesserungen sind, u. die wir daher auch am ausführlichsten beschreiben, besteht aus einem großen Kessel von 3—4 Linien starkem Eisen- oder Kupferblech, welches ganz dicht zusammengenietet ist, auch durch horizontale und vertikale Anker zusammengehalten wird. Unter dem Kessel ist ein Feuerloch, um das im Kessel befindliche Wasser durch ein starkes Feuer zum Sieden zu bringen. Um das Feuer durch einen starken Luftzug gehörig anzublasen, ist das Feuerloch mit einem 40—50 Fuß hohen Rauchfang in Verbindung. Über dem Kessel steht ein 2—4 Fuß im Durchmesser weiter Cylinder von gegossenem Eisen, in welchem ein Kolben spielt. In dem großen Cylinder ist ein kleiner Cylinder, der mit der einen Öffnung etwas über dem Boden des größern Cylinders hervorragt, mit der andern Öffnung in die Haube des Kessels reicht und der Hals heißt; durch denselben steigen die im Kessel entwickelten Dämpfe in den großen Cylinder u. heben einen Kolben, welcher mittelst einer Kette oder Stange an dem einen Arm eines Balanciers befestigt ist. Da der andere Arm des Balanciers wegen der daran befestigten schweren Kolben im Pumpwerke oder durch einen Gewichtskasten das Übergewicht hat; so geht er nieder, sobald der Kolben im Cylinder durch den Dampf gehoben wird. Hat nun dieser Kolben seinen höchsten Stand erreicht, so muß der aus dem Kessel in den Cylinder gestiegene Dampf abgeschnitten werden. Dies geschieht durch einen Schieber (Dampfschieber, Regulator, Klappermühle), welcher in dem Kessel angebracht ist und die untere Öffnung des Halses verschließt, so bald er herumgedreht wird; er besteht aus einem runden Bleche, welches an der einen Seite eine Verlängerung oder einen Schwanz hat, und ist hiermit an eine bewegliche Axe fest gemacht, welche durch die Haube des Kessels geht und gleich über derselben durch einen Schlüssel oder Bügel gedreht werden kann, auch durch eine in dem Kessel angebrachte Feder fest an die Öffnung des Halses gedrückt wird. Nahe über dem Boden des großen Cylinders ist eine Röhre (Injectionsröhre) angelöthet, welche mit einem Hahne (Injectionshahn) geöffnet und geschlossen werden kann und mit einem Gefäß voll kalten Wassers in Verbindung steht. In demselben Augenblicke, in welchem der Dampfschieber den Cylinder verschließt, wird der Injectionshahn geöffnet; es springt nun wie bei einem Springbrunnen das Wasser aus der Injectionsröhre in dem Cylinder gegen den Boden des Kolbens, fällt als Staubregen zurück und condensirt die Dämpfe zu Wasser; hierdurch entsteht ein luftleerer Raum im Cylinder, der Druck der Atmosphäre bekommt das Übergewicht über den andern Arm des Balanciers und treibt den Kolben gegen den Boden, wobei zugleich der Injectionshahn geschlossen und der Dampfschieber geöffnet wird. Dieses Kolbenspiel wiederholt sich in einer Minute 8—16mal. Das Öffnen und Schließen dieser beiden Theile wird ohne Zuthun der Menschen durch eine Vorrichtung (Steuerung) hervorgebracht, welche von dem einen Arm des Balanciers bewegt wird. In Bezug auf diese Steuerung ist die Saverysche Dampfmaschine vollkommner, als die des Newcomen, welche ihr außerdem im Wesentlichen gleicht, ja in manchen Stücken vorzuziehen ist. Außer diesen Haupttheilen ist in dem Boden des Cylinders der Saveryschen Maschine eine Röhre, welche das eingespritzte Wasser ableitet; sie theilt sich bald in 2 Röhren, wovon die eine (Vergütungs- oder Speiserohr) dem Kessel ⅓ des abfließenden Wassers zuführt, um das in Dämpfe verwandelte Wasser zu ersetzen, die andere die übrigen ⅔ Wasser in eine Cisterne führt. Der Injectionsröhre gegenüber ist in dem Cylinder noch eine Röhre, welche mit einem Becher in Verbindung steht; in der Öffnung des Bechers ist eine mit Blei beschwerte Klappe (Schnarchklappe), durch welche, wenn man die Maschine in Wirksamkeit setzt, die in dem Cylinder befindliche Luft ausgetrieben wird. In der Haube des Kessels sind noch 4 Röh-

rem

ren angebracht; die erste, mit einem Ventil (Luftventil), dient dazu, etwas Dämpfe wegzulassen, wenn sie zu stark werden, durch die andere (Dampfröhre), ebenfalls mit einer Klappe, wird der Dampf herausgelassen, wenn die Maschine stehen soll; die Klappen beider Röhren öffnen sich auch von selbst, wenn der Dampf zu stark wird, und sichern so den Kessel vor dem Zerspringen; die 3. und 4. (Proberöhren) sind von verschiedener Länge, um an ihnen zu sehen, ob das Wasser im Kessel die gehörige Höhe habe; in diesem Falle muß aus der längern Wasser, aus der kürzern Dampf kommen. Außerdem ist noch an der Seite und am Boden des Kessels eine Röhre zum Einfüllen und Abzapfen des Wassers. Der Kessel ist so eingemauert, daß ein Zwischenraum zwischen den Seitenwänden und den Steinen bleibt, durch welchen der Rauch und die Gluth zieht, ehe sie in den Schornstein gehen; diese Mauer um die Seitenwände des Kessels heißt Kesselkamin. Watts D. hat, statt des Injectionsrohres der Saveryschen, einen Condensator, d. h. eine Röhre, in welche bei geöffneten Klappen die Dämpfe aus dem Cylinder entweichen und erst hier durch eingespritztes Wasser verdichtet werden; an diesem Condensator ist eine Pumpe (Luftpumpe), welche das Wasser nebst der eingedrungenen Luft herauszieht und einer andern Pumpe zuführt, durch welche dieses Wasser gehoben und mittelst eines Vergütungsrohrs in den Kessel geleitet wird. Es findet ferner bei dem Kolben die Doppelwirkung Statt, d. h. es werden Dämpfe auf die obere Seite des Kolbens, wodurch er niedergedrückt wird, und eben so auch unter den Kolben geleitet, wodurch das Aufsteigen desselben befördert wird, indem beim Aufsteigen das Übergewicht des andern Armes des Balanciers mitwirkt. In dieser Absicht steigen die Dämpfe nicht unmittelbar aus dem Kessel in den Cylinder, sondern in eine Röhre, welche 3 Erweiterungen (Dampfbehälter) und in jeder derselben ein Ventil hat, bei deren Öffnung und Schließung die Dämpfe der obern oder untern Hälfte des Cylinders zugeführt oder von demselben abgeschnitten werden und einen Ausweg in den Condensator bekommen. Die Maschinen Watts gehen sehr gleichförmig und ersparen viel an Heizung. Von diesen beiden Hauptgattungen von D. weichen spätere Erfindungen mehr oder minder ab. Hoffmann, ehedem in Leipzig, hat eine D. erfunden, bei welcher der Cylinder horizontal liegt und der Kolben mit Doppelwirkung getrieben wird. Graf Bucquoi erfand eine D., bei welcher alle Haupttheile von Holz sind, u. die zum Bewässern u. Entwässern der Ländereien, in Brauereien und Färbereien brauchbar ist. Die eigentliche Bewegung der D. ist zwar vertikal und daher zu Betreibung der Pumpwerke am geeignetsten; doch kann sie durch ein Knie leicht horizontal und durch das Eingreifen des Balanciers in eine Kurbel leicht rotirend gemacht werden. Um auf Dampfschiffen, Dampfwagen das Transportiren der Maschine zu erleichtern, hat man einer kleinern Maschine größern Effect zu verschaffen gesucht, indem man die Elasticität der Dämpfe durch Hitze so vermehrt hat, daß ihre Kraft 6—8 Atmosphären gleich kommt (Hochdruckwerke, machine à vapeurs à haute pression, high-pressure-engine), da bei den größern Maschinen die Kraft Einer Atmosphäre nur um Weniges übertroffen wird. Zu diesen kleinen Maschinen müssen Kessel (Dampfkessel, Dampfblase) von gegossenem, 1 Zoll starkem Eisen sein, und doch sind diese Kessel immer noch dem Zerspringen sehr ausgesetzt und richten dann großen Schaden an, weil das gegossene Metall in viele kleine Stücken zerspringt. Die Dampfventile (Sicherheitsventile), welche an diesen Kesseln angebracht sind, damit die zu stark gewordenen Dämpfe durch dieselben einen Ausweg finden, müssen nämlich, um dem sehr bedeutenden Druck Widerstand zu leisten, so sehr beschwert sein, daß leicht eine durch oftmaligen Wechsel von Hitze und Kälte spröde od. dünne gewordene Stelle des Kessels eher bricht, als das Ventil geöffnet wird. Um diese Kessel vor dem Zerspringen zu sichern, bohrt man zwar Löcher hinein und löthet dieselben mit Schnellloth zu, welches bei zu großer Elasticität und damit verbundener Hitze der Dämpfe leicht schmilzt und den Dämpfen einen Ausweg verstattet; allein auch diese Vorrichtung gibt noch nicht die nöthige Sicherung. Arthur Woolf in England gab daher Dämpfen, aber nicht in dem Kessel, sondern in dem Cylinder, in welchem der Stempel gehoben wird, die größte Elasticität und umgab dabei den Cylinder mit einem Dampfgehäuse, um welches Feuer unterhalten wird, und machte so das Zerspringen unwahrscheinlicher. Zu Vermehrung der Sicherheit hat auch Perkins in England mehrere Verbesserungen erfunden; aber obgleich man noch immer auf diesen Punkt den Erfindungsgeist richtet, so besitzt man doch noch keine völlige Sicherstellung vor dem Zerspringen des Kessels. Hierher gehört eine ganz neue Erfindung des D. Alban, ausübenden Arztes in Rostock, welche diesem ganz vorzubeugen verspricht. Seine D. besteht aus mehrern 4 langen, 3½' hohen, nur 3'' breiten Gefäßen, die neben einander angebracht sind und, mit einem leicht fließenden Metall wie

wie Blei oder Zinn, angefüllt, dem Feuer ausgesetzt werden. In dem Deckel jedes dieser Gefäße sind 8 eiserne, gebohrte, 3' lange, 1" weite Röhren, etwa von der Stärke eines Büchsenlaufes, eingelassen, so daß sie jedoch den Boden des Gefäßes nicht berühren. Über den Mündungen derselben liegt ½ Zoll entfernt eine kupferne Röhre, welche über der Mündung jeder Dampfröhre ein kleines Loch hat. Sie wird mit Wasser gefüllt, das von einer Druckpumpe, die ihre Kraft von einem Gewichte empfängt, in bestimmten Zwischenacten in die Röhren gespritzt wird und sich bei der sehr großen Hitze der letztern augenblicklich in Dampf verwandelt. Der in den einzelnen Röhren erzeugte Dampf wird in einer Hauptröhre gesammelt und dieser in den Cylinder zur Hebung eines Kolbens geleitet. Da die den Dampf erzeugenden Röhren einen Druck von 4—6000 Pfd. auf den Quadratzoll (= den von 428 Atmosphären) aushalten, die durch die Maschine erzeugte Spannung aber nur auf 600 Pfd. berechnet ist, so ist an kein Zerspringen der Maschine zu denken. Sie erspart überdies an Feuerung und Raum (bei 10 Pferden Kraft braucht sie nur 7—9 rheinl. Cubikfuß Steinkohlen) u. hat daher in England, wo sie patentisirt ist, sehr großes Aufsehen erregt. Eine der größten D. in Cornwallis hat die Kraft von 250 Pferden und hebt in jeder Minute 80,000 Pfd. 100 Fuß hoch. (*Fch.*) 2) (Med.), nach Dzondi ein eigner Heilapparat, bestehend aus einem kleinen runden Gefäße, welches 1—2 Unzen Wasser faßt, auf einem Dreifuß über einer Lampe mit Weingeist ruht und oben mit einem gut schließenden Deckel versehen ist, aus dem seitwärts ein Röhrchen mit einer sich allmählig verengenden Öffnung herausgeht. Indem durch sie der, in Art wie bei einer Dampfkugel, heraustretende heiße Dampfstrahl, noch concentrit, auf einen leidenden Theil gerichtet wird, wird dadurch ein sehr schneller und bedeutender Reiz auf demselben erregt, der sich bald röthet und bei Fortsetzung des Reizes in Entzündung versetzt wird. Das Mittel kann in vielen Fällen von großer Wirkung sein, wo es, wie in chronischen Rheumatismen, Lähmungen u. s. w., darauf ankommt, mit Nachdruck auf einer Hautstelle einzuwirken, ist aber in Hinsicht seiner unmittelbaren Einwirkung wie andere Brennmittel zu würdigen. (K. H. Dzondi, die Dampfmaschine, eine Anweisung, den Strahl heißer Dämpfe auf eine neue Art zu ärztlichen Zwecken anzuwenden, m. Abbild., Leipzig 1821.) (*Hei.*)

Dampfmesser (Physik), Vorkehrungen, um die Expansivkraft des Wasserdampfes in höhern Temperaturen zu messen. Ziegler gab durch seinen Elaterometer (s. d.) die erste Veranlassung dazu. Betancourt (Mém. sur la force expansive de la vapeur. Paris 1792, 4.) gab zuerst einen eigentlichen D. an. Schmidt vervollkommte ihn (Grens n. Journal der Physik, 4. Bd. 3. St.). Noch mehrere Vorzüge hat der von Bicker und Ruppe zu Rotterdam angegebene (in Gilberts Annalen, 10. Bd. 3. St. S. 357). Durch die entwickelten Dämpfe wird in einem Dampfbarometer, oder einer luftleeren Röhre eine Quecksilbersäule bis zu einer gewissen Höhe gehoben, die auf einer Scale in Zahlen bemerkt ist. (*Pi.*)

Dampfmine (Kriegsw.), s. Camouflet.

Dampfnudeln (Kochk.) werden auf verschiedene Weise, in katholischen Ländern als gewöhnliche Fastenspeise, unter andern auf folgende Art bereitet. Eier, 5—6 Stück, werden mit ½ Pfund Butter und etwas Zucker durch einander geschlagen; dann werden Hefen und so viel Mehl zugesetzt, daß ein nicht allzuderber Teig erhalten wird, von dem man dann, wenn er ein wenig aufgegangen, Klößchen macht. Diese werden nun, nachdem sie noch mehr aufgegangen sind, in eine Casserolle gethan, in welcher man vorher etwas Milch mit Butter hat kochen lassen. Man bedeckt nun die Casserolle mit einer Stürze, macht unter dieselbe Feuer und bedeckt sie zugleich mit Kohlen, so daß die Klößchen darin gedämpft und ringsum braun werden. Man richtet sie gewöhnlich in einer Milchbrühe, mit Eiern abgezogen, mit Zucker und Zimmt an. (*Pi.*)

Dampfpferde (Maschinenw.), so v. w. Dampfwagen (s. d.).

Dampfpresse, so v. w. Dampfbuchdruckermaschine.

Dampfpumpe (Bergb.), ein Pumpenwerk (s. d.), welches durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird.

Dampfrakete, Rakete, von dem Engländer Horablower erfunden; man erstaunte über die mächtige Wirkung.

Dampfröhre, 1) (Maschinenw.), s. unter Dampfmaschine; 2) so v. w. Bratröhre.

Dampfschiff (Maschinenw. u. Schiffbau), ein Schiff, welches, statt der Ruder und Segel, von einer Dampfmaschine getrieben wird. Man bediente sich dazu Anfangs einer nach Watts Angabe eingerichteten Maschine, bei welcher die Kraft der Dämpfe nicht viel mehr beträgt, als der Druck der Atmosphäre; jetzt gebraucht man gewöhnlich Maschinen mit erhöhter Dampfkraft (Hochdruckwerke, high-pressure-engines), daher auch das häufige Zerspringen der Dampfkessel. Die Maschine nimmt die Mitte des Schiffs ein, und zwar so, daß der Dampfkessel mehr auf der rechten Seite steht, auf der linken Seite aber der Cylinder nebst Zubehör das Gleichgewicht hält. An den Seiten des Schiffes, doch mehr

mehr nach vorne zu, sind 2 Schaufelräder angebracht, deren Schaufeln beim Herumdrehen der Räder die Stelle der Ruder ersetzen. Das Herumdrehen dieser Ruder verrichtet die Dampfmaschine, indem eine an dem andern Arm des Balanciers befestigte Stange in die Kurbel oder den Krummzapfen der Schaufelradswelle greift, ganz so wie der Knecht oder Leiermann bei einem gewöhnlichen Spinnrad. Bisweilen läßt man von dem Balancier ganz auf dieselbe Art erst ein Flug- od. Schwungrad herumdrehen, welches dann durch Getriebe die Schaufelräder in Bewegung setzt. In Amerika bringt man bisweilen 4 Schaufelräder an, wovon das eine Paar sehr weit vorne am Buge etwas schief gestellt ist, um das Wasser vom Schiffe abwärts zu treiben u. so dem Schiffe das Durchschneiden des Wassers zu erleichtern. Der Dampfkessel steht auf einem Ofen oder Heerde von Steinen, welche durch eiserne Bänder zusammengehalten werden. Statt des Schornsteins ist eine hohe eiserne Röhre von starkem Eisenblech angebracht, welche zugleich als Mastbaum dient, um bei günstigem Winde ein großes Segel daran anzubringen. Doch hat man außerdem auch noch Holzmasten, an welchen man bei günstigem Winde Segel führen kann. Die Schaufelräder sind 8—11 Fuß im Durchmesser, 3—4 Fuß breit und gehen ungefähr mit dem vierten Theile der Schaufeln im Wasser, die Schaufeln sind von starkem Eisenblech u. weil das Schiff bei stärkerer Befrachtung tiefer im Wasser geht, so eingerichtet, daß sie sammt der Axe des Rades höher geschraubt werden können. Um das Stoßen u. das starke Getös beim Eintritt der Schaufeln in das Wasser zu vermeiden, gibt man ihnen bisweilen eine schiefe Stellung, und da der über dem Wasser stehende Theil des Schaufelrades mit einem hölzernen Kasten verdeckt ist, so hört man beim schnellsten Gang des Schiffes doch nur ein leises Gemurmel oder sanftes Rauschen. Der Mechanikus Owen in Stockholm hat es vortheilhaft gefunden, statt der 2 Schaufelräder an der Seite ein einziges am Hintertheile des Schiffes anzubringen. Um dem D. die verschiedenen Richtungen zu geben, bedient man sich eines gewöhnlichen Steuerruders. Ein D. kann natürlich gegen den Wind u. die Strömung fahren; bei nicht sehr bewegtem Wasser kann es 1¼—1½, bei günstigem Winde 2—2½ Meilen in einer Stunde zurücklegen. Der schnelle Lauf eines Schiffes hängt theils von seinem zweckmäßigen Baue, theils davon ab, wie viel Kolbenzüge eine Maschine thut; denn eben so vielmal drehen sich auch die Schaufelräder um, und man hat Maschinen, welche in der Minute 45 Kolbenzüge thun. Den Anfang mit der Dampfschifffahrt machte man an Booten (Dampfbooten) von 60—90 Fuß Länge und 14—17 Fuß Breite, bei welchen die Maschinen eine Kraft von 14—32 Pferden hatten. Schon im J. 1737 beschrieb Jonathan Hulls zu London ein Dampfschiff; ein Schottländer, Miller, in Gemeinschaft mit James Taylor, machte i. J. 1758 zu Dumfries in Schottland einen Versuch, ein Fahrzeug von 25 Fuß Länge u. 7 Fuß Breite, vermittelst zweier durch Dampf getriebener Räder, dem Strom entgegen zu führen. Der Schottländer Clarke zeigte 1791 ein Dampfschiff zu Leuth; doch blieb bis 1800 in England die Sache mehr Gegenstand der Neugierde. 1807 ließ der Amerikaner Fulton zu New-York das erste Dampfschiff vom Stapel. Seine Erfindung erhielt Beifall, und mit Beistand Anderer brachte er 1810 auf dem Hudson, zwischen Neu-York u. Albany, regelmäßige Packetboote zu Stande, und rief so die schon da gewesene Erfindung wirklich ins Leben. Erst 1812 ward in Groß-Britannien wiederum ein Versuch gemacht, wo ein Dampfboot, der Komet genannt, auf der Clyde probirt ward. Die Dampfschifffahrt der Clyde führten erst Henry Bell und W. Thomson ins Leben. Theodor Lawrence aus Bristol brachte in diesem Jahre ein Dampfboot auf den Avon, welches er durch die Kanäle bis auf die Themse schaffte, wo sich ihm die Schiffer und Seefahrtscompagnie widersetzte; 1813 kam die Dampfschifffahrt auf der Yare, zwischen Yarmouth und Norwich zu Stande. Jetzt sind die nordamerikanischen Flüsse und Landseen mit Dampfschiffen bedeckt (im J. 1824 waren auf dem Mississippi, Ohio und Missouri über 400 Dampfschiffe, von denen die meisten 3—400 Tonnen Last trugen), und auch in Europa beginnt die Dampfschifffahrt mehr Unternehmer zu gewinnen. England bedient sich derselben mit beinahe völligem Ausschlusse anderer Schiffe, zu Schnellseglern u. Packet- u. Postschiffen. In Teutschland gehen regelmäßig Dampfschiffe auf dem Rheine und dem Bodensee; auch auf der Donau wird jetzt die Dampfschifffahrt eingerichtet. Ein D., das 1817 von Berlin nach Hamburg auf der Spree, Havel und Elbe fuhr, ist, aus Mangel an Fracht und Passagiere, wieder eingegangen. Dagegen sind noch jetzt Dampfschiffe zwischen Hamburg und Cuxhaven, Bremen und Braake im Gange. In Holland sind die D. fast überall im Gange und auch in Frankreich, besonders auf der Seine, zwischen Rouen und Paris, eingerichtet. Man wendet hier eiserne D., die nur 1½ Fuß tief im Wasser gehen, an. Zur See sind die D. jetzt fast überall zur Schifffahrt an den Küsten u. zur Verbindung zwischen nur kurze Strecken entfernten Häfen angewendet, so zur Verbindung zwischen England

land und Frankreich, besonders zwischen Dover und Calais, zwischen Holland und England, zwischen London und Cuxhafen, zwischen Lübeck u. Kopenhagen, Glückstadt und Stralsund und mehreren andern Ostseehäfen, zwischen Neapel und Palermo, u. s. w.; ja man hat mehrere glückliche Versuche gemacht, von Nord-Amerika eine feste Verbindung mit England u. von England mit Ost-Indien anzulegen. Den größten Nutzen gewähren Dampfschiffe auf Flüssen, weil sie auch leicht stromaufwärts schwimmen, und zwischen kleinen Stationen, wo auf die Ankunft des Schiffes zur bestimmten Zeit viel ankommt; denn sie können bei der größten Windstille und bei einem Orkane ihren Lauf fortsetzen. Wohl anwendbar, aber weniger nutzbar sind sie zu größern Seereisen, weil sie einen großen Vorrath von Steinkohlen mitnehmen müssen und daher wenig andere Fracht laden können. Weniger Glück werden die D. als Kriegsschiffe machen, weil sie schwerfällig in ihren Wendungen sind, und nur einzeln einer Flotte beigegeben kann man sie mit Vortheil benutzen, dem Feinde bei gänzlicher Windstille Abbruch zu thun. Dennoch wendete man die Dampfschifffahrt auch hier 1825, durch ein zu Calcutta gebautes, den Birmanen bei Rompoor, mit ausgezeichnetem Erfolg entgegen manoeuvrirendes Dampfschiff Diana an. Vgl. über die Erfindungen durch Dampf und andere neue Mittel, Schiffe in Bewegung zu setzen; ein Auszug aus dem Englischen des Robertson Buchanan, übers. von C. Iken, Bremen 1817, 8.

Dampf-stuben (Landw.), Kammern, welche erwärmt werden können; in denselben läßt man die zum Säen bestimmten Samenkörner keimen.

Dampf-topf, s. Papinianscher Topf.

Dampf-ventil (Maschinenw.), s. unter Dampfmaschine.

Dampf-wagen (Maschinenw.), ein Wagen, der, statt durch die Zugkraft der Pferde, durch eine auf demselben angebrachte Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. Ihr Mechanismus ist dem der Dampfschiffe ähnlich, nur daß die Maschine statt wie dort mit Schaufeln versehene Räder, hier einfache Räder treibt; man meinte bisher, daß sie nur auf Eisenbahnen gebraucht werden könnten, und zwar zwischen kleinen Entfernungen, damit man keinen zu großen Vorrath an Brennmaterial mitzunehmen hat, und glaubte, daß auf gewöhnlichem Wege das Gewicht der Maschine, um die Kraft von 2 Pferden zu ersetzen (sie ist 40 Centner schwer), die bewegende Kraft aufhebe. In neuerer Zeit hat man indessen in England glückliche Versuche gemacht, die D. auch auf gewöhnlichen Wegen anzuwenden. Auf der neuen Eisenbahn (s. d), zwischen Darlington und Stockton, mit einer solchen beweglichen Dampfmaschine angestellten Versuche, fielen auf das glänzendste aus. An den D. waren dort 38 Fuhrwerke, die eine Last von 1500 Centner trugen, angehängt, und trotz dieser Last legten die D. in 1 Stunde $3\frac{1}{2}$ Wegstunden im Durchschnitt, bergab aber 3 teutsche Meilen in einer Stunde zurück. Eine englische Diligence, die denselben Weg kam, mußte trotz aller Anstrengungen sogleich zurückbleiben. In Teutschland war bis jetzt nur in Schlesien, wenigstens vor einigen Jahren, zwischen Malapane und Gleiwitz, zur Beförderung der dortigen Eisenwerke, ein solcher Wagen im Gange. Er lief auf einer für ihn angefertigten Eisenbahn. Auch die Idee von Dampfkutschen faßte man, um in derselben Reisende mit bisher unerhörter Schnelligkeit, zugleich wohlfeil, fortzuschaffen. Eine derselben stellte in neuster Zeit Burstall und John Hill in Leith her und erhielten darauf ein Patent. Sie soll durch ihren Mechanismus die Bewegung des Wagens auf gewöhnlichem Wege hervorbringen, nämlich ohne Gleise von Gußeisen. Die Wirkung der Maschine soll der Kraft von 10 Pferden gleich sein. Sie ist dazu bestimmt, zwischen Edinburg und Glasgow den Dienst einer Postkutsche zu versehen. Die Kutsche hat die gewöhnliche Form; hinter dem Sitzkasten erhebt sich der Schornstein, das Feuer und ein Behälter, welches hinlänglich Wasser von einer Poststation bis zur andern (50—80 Gallonen) enthält. Bergab kann der Dampf gespart u. bergauf vermehrt werden. Alle Sicherheitsmaßregeln sind sorgfältig angebracht. (*Pl.*)

Dampf-werk (Maschinenw.), jedes große Werk, als Spinnereien, Schmelzofen, Salzwerke, Brauereien u. s. w., zu dessen Betreibung eine Dampfmaschine angewendet wird.

Dampier (William), geb. 1652 zu East-Coker in Sommersetshire, berühmter englischer Seefahrer. Anfangs zum Kaufmann bestimmt fühlte er doch solche Neigung zum Reisen, daß ihn seine Vormünder (seine Eltern hatte er früh verloren) auf ein Schiff gaben und ihm so eine Reise nach Frankreich, Terre neuve und nach Ost-Indien machen ließen. 1673 engagirte sich D. auf einem engl. Kriegsschiff, verließ aber den Dienst bald wieder. 1675 auf eine kurze Zeit als Colonieaufseher in Jamaica angestellt nahm er daselbst bei einem Schiff, das nach Campeche segelte, Dienste u blieb dort 3 Jahre beim Holzfällen. 1678 kehrte er nach London zurück, war aber schon 1679 wieder auf dem Wege zur Campechebai, als er Flibustiern in die Hände fiel, bei denen er Dienste nahm. Nachdem er bis 1682 mit diesen verschiedene Raubzüge unternommen hatte, segelte er mit Capitän

Cook

Cook um das Cap Horn, ging von diesem Schiff auf das des Capitäns Swan über und kam mit diesem von der Station bei Californien, wo sie einer spanischen Galeone aufgelauert hatten, vor die Philippinen u., nachdem sie den Capitän in einem Aufruhr zu Mindanao zurückgelassen hatten, nach China, entdeckte 1687 die Bashee-Inseln und segelte durch die Molukken nach Neu-Holland. Auf einer der Nicobaren verließ er mit 7 Gefährten das Schiff und segelte in einer schlechten Pirogue nach Achem, war dort, in äußerster Noth angekommen, 5 Monate lang holländischer Oberkanonier zu Bencoolen, desertirte und schiffte sich nach England ein, wo er 1691 anlangte. Dort ward er durch seine Abentheuer die er in: Meine Reise um die Welt, London 1697, neue Aufl., 2 Bde., London 1699 beschrieb, bekannt und erhielt das Commando über ein Schiff von 12 Kanonen, um damit Entdeckungen an den Küsten von Neu-Holland zu machen. Er segelte 1699 damit ab, machte auf der West- u. Nordwestküste Neu-Hollands und Neu-Guinea's mehrere Entdeckungen und fand mehrere Inseln und die nach ihm benannte Dampiersstraße, zwischen Neu-Guinea und Neu-Britannien (der er zuerst diesen Namen gab), auf. Er kehrte 1701 nach Europa zurück, litt aber auf dem Wege dahin, im atlantischen Ocean, bei der Insel Ascension, Schiffbruch. Er machte nachher noch 1704 u. 1708—11 als gewöhnlicher Steuermann 2 Reisen in den stillen Ocean und st., man weiß, nicht wenn und wo. Seine 2. Reise beschrieb er wieder, London 1701, neue Aufl. 1708, 1709 u. 1729, franz. u. holländisch mehrm. übers., teutsch 3 Bde., Leipzig 1708, neu bearb. von Kind, Leipzig 1783. (*Pr.*)

Dampier (Geogr.), kleine Inselgruppe an der Küste De Witts Land in Neu-Holland (Australien); Hauptinsel Du Romarin, öde und traurig.

Dampiera (damp. *R. Br.*), Pflanzengattung nach W. Dampier benannt, aus der nat. Fam. der Lobelieen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig, von Scävola nur durch zusammenhängende Antheren und behaarten Kelch unterschieden. Sämmtliche Arten Sträucher in Neu-Holland.

Dampierre (Geogr.), Dorf am Doubs, unterhalb Besançon; hier Schlacht zwischen Cäsar und Ariovist, 58 v. Chr.

Dampierre, 1) (Gui de), Graf von Flandern, geb. 1225; erhielt nach dem Tode seines Bruders die Grafschaft Flandern, begleitete Ludwig IX. nach Afrika, verband sich dann mit den Engländern gegen Philipp den Schönen von Frankreich, ward zu Cambray gefangen genommen und nach Compiegne gebracht, wo er 1305 st., als er eben die Freiheit erhalten sollte. 2) (Auguste Henri Marie Picot, be), geb. zu Paris 1765; trat früh in Kriegsdienste, nahm aber bald, da ihm Gelegenheit zur Auszeichnung u. zum Avanciren fehlte, seinen Abschied, trat jedoch zur Zeit der Revolution wieder ein, ward 1791 Oberst, 1792 Divisionsgeneral und zeichnete sich unter Dumouriez als solcher in der Schlacht bei Jemappe aus, befehligte hierauf 1793 die franz. Vorposten u. sollte hier die Belagerung von Mastricht decken, ward aber von den Östreichern bei Aldenhoven geschlagen u. commandirte dann bei Neuwied das Centrum der Franzosen. Nach Dumouriez Abfall erhielt er das Commando der republicanischen Armee, griff dann die Verbündeten bei Quiévrain an, ward geschlagen und verlor in der Vertheidigung des Lagers von Famars ein Bein, woran er zwei Tage darauf starb. Der Nationalconvent ließ seinen Leichnam im Pantheon beisetzen, obgleich insgeheim sein Fall und seine Hinrichtung schon beschlossen war. (*Lt.*)

Dampiersstraße (Geogr.), 1) Meerenge zwischen Neu-Guinea u. Neu-Britannien (Australien), entdeckt von W. Dampier 1652; 2) Meerenge zwischen den 2 Inseln Battante und Wagiu (Gruppe der Molucken in Asien).

Damri (Numism.), der 8. Theil eines Dam, also 1 Heller.

Damroquâer (Geogr.), s. Dammaras.

Damson (Damascenerpflaume-, Downs Chesbire round, Downs runde Chesterbeere, Dickinsons Saphir, Pomol.), rothe Art englischer Stachelbeeren; die mittlere ist hochroth, hat weiße Adern, reift erst Ende Augusts, ist groß.

Damster Diep (Geogr.), s. Fival.

Damtschuk (tangutisch, Morin im Mongolischen), ein grünes Pferd, das dem Gotte Maidari zugesellt wird, und dessen hieroglyphische Abbildung zu den Dolon-Erdeni oder den 7 Kleinodien gehört; s. Dolon-Erdeni.

Dam-wild, s. Damhirsch.

Damysos (Myth.), der schnellfüßigste Gigant. Cheiron grub seinen Leichnam aus, um dessen Knöchel seinem Zögling Achilleus einzusetzen.

Dan (wörtlich: er hat gerichtet), 1) (bibl. Gesch.), fünfter Sohn Jacobs, mit der Magd Bilha (s. d.) gezeugt; Stifter des nach ihm benannten Stammes Dan. Er hatte einen einzigen Sohn Husim. 2) D. I., angeblich 10. König von Lethra in Seeland, Stammvater und erster König der Dänen, nach dem das Land benannt wurde. Er wird 2064 J. v. Chr. gesetzt. 3) D. II., Uffo's Sohn, 19. König der Dänen, angeblich 200 J. v. Chr., ergab sich, wegen der Menge Siege über das Ausland und Erweiterung des Reichs aufgeblasen, grenzenlosem Stolze und unmäßiger Ver-

Verschwendung. 4) D. III., Frothi's II. Nachfolger, 22. König der Dänen; ward, von den Sachsen entweder die Waffen zu ergreifen oder Zins zu zahlen, durch Gesandtschaften gedrängt, schiffte mit einer mächtigen Flotte in die Elbe und machte die Sachsen zinsbar. Unter ihn wird die Auswanderung der Cimbern aus Dänemark gesetzt. Diese fabelhaften Könige werden von neuen Geschichtsforschern für einen Monarchen gehalten, der zu Ende des 3. Jahrh. gelebt und sich durch Pracht und Eroberung ausgezeichnet habe. Alte Volkssagen scheinen diese Meinung zu bestätigen. Fabelhaft ist die Sage, daß dieser ein Sohn des Alemann (s. d.) gewesen sein soll. 5) (Pierre), Superior der Mathurinen zu Fontainebleau; ging 1634 nach der Berberei, um christliche Sklaven loszukaufen; kehrte 1635 mit 42 derselben zurück und st. 1649. Man hat von ihm: Histoire des royaumes et villes de Alger, de Tunis, de Salé et de Tripoli, augmentée de plusieurs pièces, 2. Ausg., Paris 1649, Fol.; Trésor des merveilles de la maison royale de Fontainebleau, contenant son antiquité, les singularités qui s'y voient, ebend. 1642.

Dan (bibl. Geogr.), 1) israelitischer Stamm, von dem 5. Sohne Jacobs entsprossen; erhielt in der Theilung Josua's den Landstrich des eroberten Kanaan, der im Westen von Jerusalem längs dem mittelländischen Meere, zwischen Manasse, Ephraim, Benjamin und Juda lag. Er gab sich, wie die übrigen Stämme, die das Bundesgesetz zusammenhielt, Anfangs eine Art von aristokratischer Verfassung, erkannte dann die 3 Gesammtkönige an und folgte bei der Zersplitterung des jüdischen Reichs der Fahne Jerobeams oder Israels, in dessen Schicksal er in der Folge verflochten wurde. Nach Nachrichten, die Eldad, ein jüdischer Geschichtschreiber (880, nach And. 1280 n. Chr.) aufbehalten hat, wanderte der Stamm D. unter Jerobeam nach Äthiopien aus, zog die Stämme Naphthali, Gad und Asser nach sich und gründete dort ein eignes Reich. In der Apokalypse (26) wird der Stamm D. bei Aufzeichnung der übrigen Stämme übergangen, weil er wegen Abgötterei übel berüchtigt war. 2) Die nördlichste Stadt Judäa's, am Ursprung des kleinen Jordan, nahe am Antilibanon, an der Grenze von Asser, die vor Ankunft der Israeliten Leschem hieß und zu Sidon gehörte. Die Daniten eroberten sie und gaben ihr den Namen nach ihrem Stammvater, behielten sie auch, ob sie gleich von ihrem Stamme weit entfernt war. Im A. T. bezeichnet die Phrase: von Bersaba (der südlichsten Stadt) bis Dan zuweilen die ganze Länge von Palästina. (*Hl.*)

Dana (a. Geogr.), 1) eine bedeutende Stadt in der kappadokischen Landschaft Kataonia, am Fuße des Tauros, die eine fruchtbare Ebene beherrscht; 2) eine Stadt in dem südlichen Theile der großen Insel Taprobane und zwar im Lande der Rogandaner.

Danaärf, s. Danerbe.

Dănaë, 1) (eigentlich die Schiffsführerin, Myth.), s. Akrisios 1). Nachträglich ist hier noch zu bemerken: Als der Kasten mit Mutter und Kind auf Seriphos aufgenommen worden war, vermählte sich Polydektes mit Danaë. Nach Pindar erzwang dieser ihre Gunst, worauf sie geschützt von Diktys zu einem Altar flüchtete. Polydektes ward dafür von Perseus (s. d.) in Stein verwandelt. Nach italischen Mythographen kam sie, aufgefangen von Seeräubern, nach Italien, erbaute Ardea, vermählte sich mit dem Gott (alten König) Pilumnus und ward durch diesen Mutter des Daunus, von dem Turnus abstammte; nach Andern kam sie dahin mit ihren beiden Söhnen (von Phikus) Argos und Argeus, von welchem der erstere dem römischen Platz Argiletum den Namen gab. 2) (Gesch.), s. unt. Artemon 3). (*R. Z.*)

Danăa (dan. *Sm.*), Pflanzengattung nach P. M. Dana, einem Piemonteser, der am Garten zu Turin angestellt, die Flora Piemonts bearbeitete, genannt, aus der natürl. Fam. der Pteroiden, Ordn. Poropteriden, zur Kryptogamie des Linn. Syst. gehörig. Arten: westindische Farrenkräuter.

Dănaer (danai *L.*), bei Linne eine Horde der Tagschmetterlinge, unterschieden durch ganzrandige Flügel, die den Bauch umschließen, oben sich ganz zusammenlegen; die Raupen sind schlank, etwas behaart, gestreift; die Puppe ist eckig, wird am After und über den Rücken befestigt, hängt aber sonst frei. Sie werden in zwei Unterabtheilungen gebracht, candidi, Weißlinge, und festivi, Buntflügelige.

Danăgula (a. Geogr.), indische Stadt, diesseits des Ganges, unfern dessen Mündung, im Gebiete der Gangariden.

Dănai (a. Geogr.), alter Volksstamm der Hellenen, der nach dem Mythus von dem Heros Danaos an die Küste von Argos im Peloponnes geführt ist; verschwand zwar in der Folge aus der Geschichte, aber Homeros bezeichnet damit noch die Gesammtheit der Hellenen, die er aber auch Argiver, Achäer nennt.

Danaïde (danaus *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Tagschmetterlinge; haben sehr kurze Vorderfüße, das zweite Tasterglied länger als das erste, den Hinterleib umfassende Hinterflügel; die dünnen Taster gehen kaum über das Kopfschild, das Knöpfchen der Fühler ist gebogen, die Fußklauen sind einfach. Goldsmith theilt sie

sie in die von Fabr. angegebenen Gattungen euploea und idea, jene mit dreieckigen Flügeln, verdickten, eingebogenen Fühlerknöpfchen (Art Plexippus, pl., mit gelbbraunen, schwarzaderigen, schwarzgeränderten, weißpunktirten Flügeln), diese mit ovalen Flügeln, fadenförmigen Fühlern (Art: idea, mit nackten, weißen, schwarzaderigen und schwarzfleckigen Flügeln), beide aus Amerika. (*Wr.*)

Danăides (Danaiden, Myth.), s. unter Danaos.

Dănais (dan. *Commers.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Rubiaceen, Ordnung Cinchoneen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: schön blühende, windende, zum Theil wohlriechende Gewächse der heißen Zone; d. fragrans, chassallia u. a.

Dănake (gr., v. persischen), kleine Münze, wenig mehr als der Obolos, den Gestorbenen als Fährgeld (Naulon) für Charon mitgegeben.

Danakil (Geogr.), s. Dankali.

Dănalon (Geogr.), s. Rio-Grande.

Dănaos (Myth.), Sohn des Belos und der Anchinoe, Zwillingsbruder des Ägyptos, aus dem Geschlechte der Jo; ward Herrscher von Libyen, veruneinigte sich aber mit den Ägyptos; dieser Streit sollte durch eine Heirath der 50 Töchter (Danăides, Danaiden), des D. mit den 50 Söhnen des Ägyptos ausgeglichen werden, als ein Orakel dem D. weißagte, einer dieser seiner künftigen Schwiegersöhne werde ihn tödten. D. floh daher in einem Schiff mit 50 Rudern über Rhodos nach Argos und wurde daselbst an die Stelle des letzten Inachiden, Gelanor, der ihm nothgedrungen das Reich abtrat, König. Des Ägyptos 50 Söhne folgten ihm jedoch und heiratheten seine 50 Töchter. Diese alle ermordeten auf des Vaters Befehl ihre Männer, außer Hypermnestra, welche den Lynkeus rettete. Niemand wollte sie hierauf freien, bis ihr Vater Wettspiele veranstaltete und sie als Preis an die Sieger vertheilte. In der Unterwelt mußten sie zur Strafe ihres Frevels mit Sieben unaufhörlich Wasser in ein bodenloses Gefäß schöpfen. Andere (schon im Alterthum) legen ihnen die erste Einrichtung der Cisternen in Argos bei, deren Gebrauch sie aus Ägypten mitbrachten; weshalb sie in der That auch an mehrern Orten verehrt wurden, und erklären hieraus die Fabel. Ihre Namen nennt Apollodoros. Andere weichen von diesen Angaben ab, behaupten auch, daß auch noch Skäa, nach Andern auch Amymome, Automate, ihre Gatten retteten. Als ihre Mütter nennt man Europa (gebar 4), Elephantis (2), Atlantea (3), Phöbe (4), Äthiopis (7), Memphis (3), Polyxo (12), Pieria (6), Herse (6), Krinone (3). Lynkeus tödtete den Danaos und ward König von Argos; s. Ägyptos. (*R. Z.*)

Danăpris (mittl. Geogr.), im Mittelalter Name des Dnieper; früher Borysthenes.

Dănaus (Zool.), s. Danaide.

Dănavas (Danawas, Danus, ind. Myth.), ein Geschlecht böser Dämonen. von Danu entsprossen. Sie führten Krieg mit Indra und waren oft Sieger; einmal aber wurde Indra's Reich durch Wischnu als Mensch-Löwe (s. Daidyas), das andere Mal durch den Rajah Duschmanta befreiet. Bei Pol er kommt dieser Name unter der Form Daikis als Gattungsname für alle Arten böser Dämonen vor.

Danawăndri (Danwantari, indische Myth.), ein alter Weiser und großer Arzt, daher Gott der Heilkunde. Als der Amrita bereitet wurde, stieg er in menschlicher Gestalt aus dem Milchmeere herauf, mit einem Gefäße voll Amrita. Man hält ihn für eine Verwandlung des Wischnu, baut ihm aber keine eigenen Pagoden, sondern stellt sein Bild in die des Wischnu, in der Gestalt eines alten, lesenden Weisen. (*R. Z.*)

Dănawerk (Geogr.) Danewerk.

Dănbury (Geogr.), 1) Marktfl. in der Grafschaft Fairfield, des nordamerik. Staats Connecticut am Gebirge, mit 1 Akademie u. 5606 Ew.; Industrie in Eisenwaaren, Leinwand und Papier, Krämerei und Landhandel; 2) Hauptort der Nordcarolina-Grafschaft Rockingham, am Dan.

Dance (Georg oder Nathanael), englischer Geschichts- und Porträtmaler; ausgezeichnet durch herrliches Colorit u. Kenntniß des Helldunkels; war eines der ersten Mitglieder der 1769 errichteten Künstlerakademie zu London.

Dance macăbre (la), s. unter Macabre, auch Todtentanz.

Danchet (Antoine), geb. 1671 zu Riom in Auvergne; war Mitglied der französischen Akademie und ein zu seiner Zeit beliebter Dichter, vorzüglich durch seine lyrischen Dramen, die sich in seinen Oeuvres complètes, 4 Bde., Paris 1751, 12., befinden; st. zu Paris 1748. (*Dg.*)

Danckert (Cornelius), Kupferstecher, geb. zu Amsterdam 1561; ließ sich um 1604 als Landkartenhändler in Antwerpen nieder und machte sich besonders durch seine römischen Ruinen berühmt.

Danckerts, 1) (Peter, genannt de Ry), geb. 1605 zu Amsterdam; war ein sehr glücklicher Porträtmaler u. ward als solcher von Wladislaus IV. von Polen zum Hofmaler ernannt. 2) (Heinrich), geb. zu Haag, Landschaftsmaler im 17. Jahrh.; reiste nach Italien, wo er mehrere Jahre nach den besten Meistern und der Natur studirte. Darauf ging er nach England, woselbst er für Karl II. die Ansichten aller See-

Seehäfen und der königl. Paläste malte. Er war der beste Landschaftsmaler seiner Zeit. (*Op.*)

Dancourt, 1) (Florent Carton), geb. 1661 zu Fontainebleau; Anfangs Parlamentsadvocat zu Paris, dann, aus Liebe zur Tochter des Schauspielers La Thorillière, die Bühne betretend und gleich ausgezeichnet als Schauspieler und Schauspieldichter. Er starb 1726 auf seinem Landgute Courcelles-le-Roi und hat in der Zeit von 33 Jahren 60 Lustspiele geschrieben, die sich durch komische Situationen, so wie durch leichten Dialog empfehlen. Eine Auswahl erschien unter dem Titel: Chefs-d'oeuvre de Dancourt, 3 Bde. Einige seiner Lustspiele sind ins Teutsche übersetzt worden, unter andern das Weibercomplott, von J. F. Jünger, Leipzig 1785. 2) (Therese Lenoir de la Thorillière), des Vor. Gattin, Schauspielerin, geb. um 1660; betrat 1685 das Theater, zeichnete sich durch ihr Talent u. ihre Schönheit aus u. st. 1725.

Danda (Geogr.), kleines Reich auf der Küste Kongo, in Nieder-Guinea (Afrika).

Dandăgula (a. Geogr.), nach Plinius Ort im diesseitigen Indien, Hauptstadt der Gangaridae Calingae; nach Mannert entweder in der Nähe des Promontorium Calingarum (jetzt Cap Gordewar) oder an der Stelle der heutigen Stadt Kalingapatam.

Dandake (a. Geogr.), Stadt auf dem taurischen Chersones, im Norden von Eupatoria.

Dandam (ind. Myth., s. unter Bhikschu.

Dandar (Geogr.), kleiner unabhängiger, doch den Briten unterworfener Staat, in der vorderindischen Provinz Gujerate; hat gegen 180 Dörfer.

Dandărica (a. Geogr.), südwestlich vom mäotischen See gelegene Landschaft, vom Flusse Hypanis durchflossen. Darin die Dandarii (Dandaritä).

Dandawātren (ind. Myth.), Name des Crunia-Kassiaden in der dritten Zeugung, in welcher er von Wischnu als Krischna getödtet wurde.

Dandarĭna (a. Geogr.), Stadt in der kappadokischen Provinz Melitene.

Dandēlion (Bot.), Art des Pflanzengeschlechts Tragopogon (s. d.).

Dandelot (Franz de Coligny), s. Coligny 4).

Danden (ind. Myth.), indischer Rajah aus dem Geschlecht der Sonne, einer von den 100 Söhnen des Ikschuwaku.

Dandera, s. Dendera.

Dandesūren (ind. Myth.), ein Büßer in Indien, der wegen seines heiligen Lebens mit Schiwen vereinigt ward. Deswegen befahl Schiwen, Dandesuren zugleich mit ihm zu verehren. Man stellt daher sein Bildniß in die Pagoden des Schiwen.

Dandierne (Geogr.), s. Kerguelens Land.

Dandini, 1) (Geronimo), geb. zu Cesena 1554; ging auf Befehl des Papstes Clemens VIII. 1596 auf den Berg Libanon, um die Glaubensartikel der Maroniten näher kennen zu lernen, und theilte seine Nachrichten mit in: Missione Apostolica al Patriarca e Maroniti del monte Libano, Cesena 1656, ins Franz. Paris 1675 und engl. London 1698 übers.; st. zu Forli 1634; schrieb noch: Ethica sacra, Cesena 1651, Fol., und einen Commentar zu Aristoteles Schrift de anima, Paris 1611. 2) (Vincenz), geb. zu Florenz 1607; berühmter Maler; st. 1675. 3) (Pietro Andr. Cäsar), Maler zu Florenz, geb. 1647; st. 1712. 4) (Hercules Franz), geb. zu Ancona 1693; st. als Professor der Rechte zu Padua 1747 u. schrieb: de forensi scribendi ratione, Padua 1734, 4.; de servitutibus praediorum interpretationes per epistolas, Verona 1741, 4., u. a. m. (*Lt.*)

Dāndiprat (Münzw.), eine schlechte Münze, welche Heinrich VII. von England schlagen ließ, als er mit den Franzosen Krieg führte.

Dāndolo, 1) (Heinrich), geb. 1108 zu Venedig, nach einer Sage von Manuel, griechischem Kaiser, als er wegen Reclamation Venedigs dort als Gesandter verkleidet war, geblendet, nach And. durch Wunden erblindet; ward 1192 wegen seiner Klugheit zum Dogen gewählt; schlug die Pisaner u. gestattete den Kreuzfahrern, beim vierten Kreuzzuge, die Überfahrt nach dem gelobten Lande auf einer venetianischen Flotte. Als diese die Summe von 80,000 Mark, die sie als Entschädigung dafür zahlen sollten, nicht ganz auftreiben konnten, schlug er ihnen vor, Zara, das sich der venetianischen Herrschaft entzogen hatte, für Venedig wieder zu erobern und dafür der Schuld quitt zu sein. Er eroberte diese Stadt, trotz der Bannbrohungen des Papstes, der sie, da sie sich unter die Herrschaft des Königs von Ungarn begeben hatte, schützte. Alexis, Sohn des entthronten Kaisers Isaak, flehte hierauf die Hülfe D. und der Kreuzfahrer an, um seinem Vater den Thron wieder zu erobern; dies gewährend belagerte und eroberte D. 1203 Constantinopel. Als aber Alexis bald darauf in einem Aufstande umkam und Alexis Dukas, genannt Murzuphlus, sich des Throns bemächtigte, schlug D. den Kreuzfahrern vor, sich des griechischen Reichs für sich zu bemächtigen; dies ward angenommen; sie stürmten Constantinopel von neuem (1204), plünderten es u. ernannten den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser. D. selbst ward Despot von Romanien und erhielt für Venedig mehrere Inseln des Archipels, die Hälfte von

von Constantinopel und mehrere Häfen im Hellespont, Archipel und Morea. Er st. 1205, nachdem er sich noch zuvor von dem Bann, den Papst Innocenz III. gegen ihn geschleudert, befreit hatte. 2) (Johann), Doge von Venedig von 1280—89; führte während seiner Regierung Krieg mit dem Erzbischof von Aquileja und hatte Jacob Contarini zum Nachfolger. 3) (Franz), mit dem Beinamen der Hund, den er erhalten hatte, weil er, als Gesandter zum Papst Clemens V., der die Republik mit dem Banne belegt hatte, geschickt, sich diesem Papste mit einer eisernen Kette um den Hals zu Füßen warf u. erklärte, er werde nicht eher aufstehen, als bis sein Vaterland vom Banne befreit wäre. Clemens V. gerührt befreite Venedig davon. Im J. 1328 ward er zum Dogen erwählt, und unter seiner Regierung entrissen die Venetianer dem Hause Scala die Städte Treviso, Ceneda und Conegliano. 4) (Andreas), Doge von Venedig, von 1342—54; verfaßte eine Chronik Venedigs von den ältesten Zeiten bis 1280, die sich in Muratori script. rer. ital. tom. 12 befindet; st. 1357. 5) (Fantino), Enkel des Vor., geb. um 1379; studirte schöne Wissenschaften u. die Rechte, lehrte dieselben zu Padua und verwaltete, in seine Vaterstadt zurückgekehrt, die höchsten Staatsämter. Der Papst Eugen IV. ernannte ihn zum Protonotarius Apostolicus, legatus a latere und später zum Statthalter von Bologna, wo er 1449 st. (*Lt.*)

Dandre (Michael Franz), s. Bardon.

Dandy (engl.), Stutzer, Modenarr.

Däneborg (Geogr.), so v. w. Dansborg; s. Trankebar.

Danebrog-orden, s. Dannebrogorden.

Danedi (Johann Stephan), Maler, geb. 1608 zu Treviglio bei Bergamo; bildete sich unter Morazzoni u. st. 1689.

Dane-geld (engl.), ein Tribut von 1 Schilling auf die Hufe, welchen England nach seiner Besiegung durch die Dänen im 10. u. 11. Jahrh. den Überwindern zahlte. Auch nach der Befreiung Englands von den Dänen zogen die englischen Könige diese Steuer fort, bis König Stephan sie im 12. Jahrh. abschaffte.

Dane-hof, in den alten dänischen Gesetzen das höchste Gericht des Landes.

Danek (Numism.), s. Dank.

Danemōra (Geogr.), so v. w. Danmora.

Dan-erbe (Danarf, Rechtsw.), in den alten nordischen Gesetzen jus albinagii.

Danes (Danesius, Peter), geb. zu Paris 1497; lehrte unter Franz I. als Professor am Collège royal die griechische Sprache daselbst, war unter den Richtern des unglücklichen Ramus, wohnte als französischer Abgeordneter dem tridentinischen Concilium bei und ward vom Heinrich II. zum Lehrer des Dauphin und Bischof von Lavaur ernannt; st. zu Paris 1577. Sein Leben und seine Werke gab Pater Hilarius Danes, einer seiner Nachkommen, Paris 1731, heraus. (*Lt.*)

Danet (lat. Danetius, Peter), war lange Zeit Pfarrer zu Paris, seiner Vaterstadt, dann Abt von St.-Nicolas de Verdun und st. 1709; berühmt durch: Radices seu dictionarium linguae latinae, Paris 1667, 4.; Dictionarium antiquitatum romanarum et graecarum in usum Delphini, ebend. 1698, Amsterd. 1701, 4.; Dictionarium lat. et gallicum in usum Delphini, 2 Bde., Paris 1700—1707, 4. und mehrm., zuletzt Leyden 1737. Dessen Nouveau grand dictionn. franc. lat. et polonais erschien: 2 Bde., Warschau 1743—45, Fol. (*Lt.*)

Dänewerk (Danewirk, Denewerk), der berühmte Wall und Graben von der Ost- bis zur Nordsee, an dem nördlichen Ufer der Eider, nur mit einem Thore (Winglesdor, d. i. Weglaßthor) und Heggedor (Heckenthor oder Hegthor), durch welches man Wagen und Reiter ein- und aussandte, ward an der Grenze der Sachsen gegen deren Einfälle nach Regino im Jahr 808 vom Dänenkönig Godfrid (Gotrik) aufgeführt, nach dem Saxo Grammaticus von Thyra, der Witwe Gorms III. (st. 950), mit ihrem Sohne Harald. Hierunter ist wohl bloß eine spätere Erneuerung zu verstehen, die zu der Zeit geschah, als die Dänen die von Heinrich I. 931 errichtete Mark Schleswig um 974 vernichtet und sich des D. wieder bemächtigt hatten. Das durch die Abtretung Schleswigs 1028 an die Dänen zurückgekehrte D. vervollkommten Waldemar d. Gr. (s. d.) und sein Bischof Absalon im 12. Jahrh. (*Wh.*)

Dangāja (Geogr.), so v. w. Bundelkund.

Dāngala (Geogr.), s. Dongala.

Dange (Geogr.), Fluß im memeler Kreise, des preußischen Regierungsbezirks Königsberg; kommt aus dem russischen Gebiete, wird in der Stadt Memel schiffbar und fällt nach einem kurzen Laufe in das kurische Haff.

Danger (Geogr.), 1) Insel aus der Gruppe der Fidschi-Inseln; 2) Vorgebirge auf der Nordostküste von Neu-Holland, in Grantsland und auf der Insel Shortland aus der Salomonsgruppe; alle in Australien.

Dangre-boot (Schiffb.), ein kleines Fahrzeug der Holländer zum Fischfang.

Dang-torf, s. Meertorf.

Dänhauer, berühmter Porträtmaler, aus Schwaben gebürtig; trieb Anfangs die Uhrmacherkunst und Musik, begab sich, um

 sich

sich in beiden zu vervollkommnen, nach Venedig, wo er mit Sebastian Bambelli bekannt ward und bei ihm die Malerei erlernte. In Holland ahmte er Rubens Manier nach, folgte dann einem Rufe nach Petersburg und st. daselbst 1733.

Dani (a. Geogr.), nach Ptolemäos eine Völkerschaft in Schweden, die vielleicht um Dannemora ansässig war.

Danich (arab.), Gewicht, ⅓ eines Scrupels.

Daniel (hebr. der gerechte Richter, der Richter Gottes), 1) der 4. der großen Propheten; ward im 4. Regierungsjahre des Königs Jojakim, von Nebukadnezar, noch sehr jung, unter den Exulanten nach Babylon geführt (Dan. 1, 1. 2. 4. 6; Jerem. 25, 1; 36, 1); er war, wenn auch nicht von königl. (Jos. Ant. X., 10), doch von vornehmer Abkunft (Cap. 1, 3) und ward nebst 3 seiner Freunde für den chaldäischen Hofdienst erzogen, erhielt den Namen Belsazar und trat 3 Jahre nachher seine Dienste bei Nebukadnezar an (Cap. 2, 48), dessen Gunst er so gewann, daß er schon im nächsten Jahre erster Minister ward. Oft von Cabalen des Hofes angefochten erhielt er sich doch in großem Ansehen unter den letzten chaldäischen Königen u. Dareios d. Meder (Cap. 6, 1) und lebte noch im 3. Regierungsjahre des Kyros (Cap. 10, 1) in hohem Alter. Dies sind die wenigen sichern Nachrichten von ihm, ganz unsicher die von seiner Vaterstadt (Dan. 9, 19 24), Geburt, Tod und Grabmahl; wahrscheinlich ist, daß er durch seine Stellung und sein Ansehn bedeutend zur Entlassung der Juden aus dem Exil mitwirkte u., um dies nachdrücklicher zu können, selbst in Chaldäa blieb; lange erhielt sich sein Andenken beim hebräischen Volke als Muster der Frömmigkeit und Weisheit. Rühmlich erwähnt ihn sein Zeitgenosse Ezechiel (Cap. 14, 14. 30; 26, 1; 28. 3). Der Inhalt des seinen Namen führenden u. im Kanon unter die Hagiographa (s. d.) gestellten Buches ist theils historisch, theils prophetisch, besteht aber aus einer Zusammensetzung verschiedenartiger Stücke, in denen sogar die Sprache wechselt (Cap. 1—2, 3 hebräisch, 2, 4—7, 28 chaldäisch, und 8—12 wieder hebräisch). Der historische Theil erzählt einzelne Ereignisse der letzten babylonischen Könige, in die Daniel verflochten war, der prophetische in Gesichten Daniel (vgl. Siebzig Wochen Daniels) geschehene Offenbarungen über die Reiche, welche nach und nach in Asien sich erheben würden bis auf Antiochus Epiphanes, endlich bis zur Auferstehung der Todten und dem jüngsten Gericht, worin der in der Schule der Magier gebildete Hebräer die Bilder und die Sprache seiner Nation mit der ihrer Überwinder mischt und sich als Eingeweihter in die astronomischen und astrologischen Wissenschaften der Chaldäer zeigt; auch herrscht in keinem biblischen Buch so viel symbolische Poesie, als gerade in ihm. Schon in den ältesten Zeiten hat man an der Ächtheit des Buches gezweifelt, und wenn auch Mehreres davon D.s Werk, wenigstens zu seiner Zeit abgefaßt ist, so bleibt doch gewiß, daß es seine jetzige Gestalt von einem unbekannten Sammler kurz vor oder zur Zeit der Sammlung des Kanons und daher seine Stelle nach dem aus gleicher Zeit stammenden Buch Esther erhielt. Die in der Septuaginta und aus dieser in unsere Bibel aufgenommenen Erzählungen von der Susanna, dem Götzen Bel u. dem Drachen zu Babel rc., in denen Daniel als Hauptperson auftritt, sind wohl nie hebräisch niedergeschrieben und in dem Zeitalter der übrigen Apogryphen d. A. T. aus der Menge Sagen, die über Daniel herumgingen, geschöpft. Neuere Erklärungen des Daniel gaben: Is. Newton (lat. von Wilhelm Sudemann), Amsterd. 1737, H. Venema, lat., Leuwaarden 1741, 1752, 4., Harenberg, teutsch, 2 Bde., Blankenburg 1770, 72; Übersetzungen: J. C. Vollborth, teutsch, Hannover 1788; Th. Wintle, engl., London 1792; Bertholdt, teutsch, Erlangen 1806, 2 Bde., u. m. A. 2) D., mit dem Beinamen Stylita, der Säulensteher, in Mesopotamien geboren, erst Mönch, dann, als man ihn zum Abte wählen wollte, Flüchtling und Nachahmer des heil. Simeon, indem er am schwarzen Meere sich eine Säule errichtete und viele Jahre darauf stehen blieb. Nur einmal stieg er auf Bitten des Erzbischofs von Constantinopel, Acacius, herab, um die Kirche gegen den Kaiser Basilius zu vertheidigen, begab sich dann wieder zurück, und ward neben seiner Säule begraben. Tag der 11. December. 3) Ein syrischer Lehrer von der Secte der Jacobiten; schrieb in arabischer Sprache einen Auszug der Constitution der Kirche der Jacobiten. 4) Mehrere andere Heilige und Märtyrer. 5) Bischof von Winchester, ein Zeitgenosse von Beda Venerabilis; legte sein Bisthum nach 42jähriger Verwaltung nieder und st. als Mönch im Kloster zu Malmesbury 746. Man hat von ihm: de rebus gestis Saxonum Australium; Historia suae provinciae; de insula Vechti, u. a. 6) (Arnaud), berühmter provencalischer Dichter unter der Regierung Alfons I., Grafen von Provence, dessen Gedichte selbst Petrarca benutzte. Seine vorzüglichste Arbeit ist ein Gedicht gegen die Irrthümer des Heidenthums unter dem Titel: Fantaumaries dau Paganisme; st. um 1189. 7) (D. Alexandrowitsch), Sohn Alexanders Jaroslawis, Großfürst von Rußland; führte um 1300 den Titel

Groß-

Großherzog von Rußland ein, und verlegte seinen Sitz nach Moskau; verlor im Kriege mit den Polen Schwarz-Rußland und Podolien, das Erbe seines Vetters Kiow. Ihm folgte Georg III. 8) (D.), geb. 1523, aus dem adligen Geschlecht der Brendel von Homburg; ward bald Canonicus zu Speier und nach dem Tode des Erzbischofs Sebastian von Mainz, Erzbischof u. Kurfürst. Im J. 1562 krönte er den Kaiser Maximilian II., begünstigte die Jesuiten, brachte mehrere Grafschaften an sich, krönte 1575 Rudolf II. zu Augsburg und st. zu Aschaffenburg 1582. 9) (Peter), geb. zu Orleans 1530; Advocat und Amtmann (bailli) des Cardinals Odet v. Chatillon, in der Abtei Benoit sur Loire; st. zu Paris 1603, und hinterließ Ausgaben der Aulularia des Plautus, Orleans 1564; Servii annotationes in Virgilium, Paris 1600, Fol.; Claudii cantiunculae epistolae ad Andream Alciatum, Orleans 1561; Theodulphi Paraenesis ad judices, Paris 1598; Notae in Petronii Arbytri satyricon. Seine ansehnliche Bibliothek und Manuscripte, zum Theil auch die er vor der Plünderung des Klosters St. Benoit sur Loire gerettet hatte, brachte Petavius und J. Bongars an sich, die des erstern kamen später nach Stockholm, die des letztern in den Vatican. 10) (Samuel), geb. 1562 zu Taunton in Sommersetshire, gekrönter Dichter u. Historiker Englands; st. 1619 zu Beckington. Er wählte zu seinen epischen Gedichten merkwürdige Begebenheiten aus der englischen Geschichte. Eins der bekanntesten führt den Titel: History of the civil wars between the House of York and Lancaster. Außer mehrern Sonetten, Episteln u. s. w., hat er eine Geschichte Englands von seinem Ursprunge bis auf Eduard III. geschrieben, London 1613, welche Trussel späterhin vermehrt herausgab. Unverkennbar sind seine Verdienste um die Bildung der englischen Dichtersprache. Seine Poetical works erschienen in 2 Bdn., London 1623, auch 1718, 18. Außerdem hat man von ihm: Collection of the history of England, London 1681, Fol., 5. Ausg., 1685, Fol. 11) (Gabriel), geb. 1649 zu Rouen; ward 1667 Jesuit zu Paris, dann von Ludwig XIV. zum Historiographen von Frankreich ernannt; st. 1728. Er war sehr eifriger Vertheidiger seines Ordens gegen die Angriffe, welche schon längst, namentlich von Pascal, auf denselben gemacht waren. Er that dies vorzüglich in: Entretiens de Cléandre et d'Eudoxe sur les lettres provinciales, Köln (Rouen) 1694. und in Réponse aux lettres provinciales de Louis de Montalté ou entretiens de Cléandre et d'Eudoxe (1696). Seine theologischen Schriften sind gesammelt in: Recueil de divers ouvrages philosophiques, théologiques, apologétiques et critiques, 3 Bde., Paris 1724, 4. u. a. Er ging in diesen so weit, alle Schriften des Alterthums für untergeschobene Producte gottloser Menschen aus dem 13. Jahrh. zu erklären und allen historischen Glauben zu untergraben, um die Erblehre seiner Kirche zu retten, und außer Widerspruch mit frühern Lehrsätzen zu bringen. Sein vorzüglichstes Werk ist jedoch seine Histoire de France, 3 Bde., Paris 1713, Fol., später von Griffet herausgegeben, 17 Bde., Paris 1755—66, 4., 24 Bde., Amsterdam 1758, 12., teutsch, Nürnberg 1754—65, 16 Bde., 4., ital. Venedig 1737, 5 Bde., 4. Er selbst veranstaltete einen Auszug daraus, in 9 Bdn., neue Ausgabe, Paris 1751, 12. Auch seine Histoire de la milice française, 2 Bde., Paris 1721, 4., ist sehr geschätzt. 12) (Christian Friedrich), geb. 1714 zu Sondershausen; st. 1771 als fürstl. schwarzburg-sondershäus. Leibarzt und Rath und praktischer Arzt in Halle. Bekannt ist er durch seine: Beiträge zur medicin. Gelehrsamkeit, 3 Thle., Halle 1748, 1754, und Sammlung medicinischer Gutachten u. Zeugnisse, Leipzig 1776, Achen 1777. 13) Des Vorigen Sohn, geb. 1753 zu Halle, ebenfalls praktischer Arzt daselbst; st. 1798; hinterließ u. m.: Systema aegritudinum, 2 Thl., Leipzig 1781 und Halle 1782, teutsch Leipzig und Weißenfels 1794; Bibliothek der Staatsarzneikunde, ebend. 1784. Auch gab er Sauvages nosologie meth., lat., in 5 Bdn., Leipzig 1790—97 heraus.

Daniel (mit Pebler und Arrowsmith, Geogr.), Gruppe von Inseln aus Lord Mulgrave's Archipelagus.

Daniele (St., Geogr.), Marktfl. und Districtsort in der Delegation Friaul, des Gouvernem. Venedig (lombardisch venet. Königreich); liegt am Corna, hat 3600 Ew., starken Kornhandel.

Daniele (Francesco), geb. 1740 bei Caserta; ward 1778 königl. neapolitanischer Historiograph, 1787 beständiger Secretär der Academia ercolanese und erwarb sich hier große Verdienste um die Herausgabe der in Herculanum und Pompeji aufgefundenen Alterthümer. Fast alle europäische Akademien ernannten ihn deshalb zu ihrem Mitglied. 1782 ward er Historiograph des Malteser-Ordens. Nach 1806 ward er Director der königl. Druckerei und überhaupt bei dem neuen Hofe sehr begünstigt. Er st. in seinem Geburtsort, wohin er sich seiner Gesundheitsumstände wegen begab; schrieb: le Forche Caudine illustrate, Caserta 1778, Fol., mit Kupf., 2. Ausg. Neapel 1811, Fol.; Monete antiche de Capua, Neapel 1802, 4.; I regali sepolcri di Palermo riconosciuti ed illustrati, ebend. 1784, Fol. u. a. m.

Da-

Dānīels (Heinrich Gottl. Wilh.), geb. 1754 zu Köln, studirte daselbst die Rechte, ward in seiner Vaterstadt Advocat u. Mitglied des Appellationsgerichts, 1783 Professor zu Bonn, 1786 wirklicher kur-kölnischer Geheimerrath und Mitglied des Oberappellations- und Revisionsgerichts, was er bis 1797, wo die Universität zu Bonn aufgehoben ward und er seine Ämter verlor, blieb; 1798 ward er Lehrer der Gesetzgebung an der Centralschule zu Köln, 1804 bei dem Cassationshof zu Paris Advocat général und 1813 Generalprocurator bei dem Appellationsgericht zu Brüssel; 1817 nahm er einen Ruf, in preußische Dienste zu treten, an u. ward als geheimer Staatsrath und Präsident des rheinischen Appellationsgerichtshofes zu Berlin angestellt. Außer mehrern Dissertationen und Gelegenheitsschriften schrieb er: Sammlung gerichtlicher Acten u. anderer Aufs., zum Gebrauch bei Vorlesungen, 1 Bd., Bonn 1790; de senatusconsultu Liboniano, Bonn 1791; von Testamenten nach kur-köllnischem Landrechte, Bonn 1791, 4.; von Testamenten, Codicillen und Schenkungen auf den Todesfall, nach kur-köllnisch. Landrechten, 1 Thl., Frankfurt a. M. 1798; Mémoire sur le droit de relâche appartenant aux villes de Cologne et de Mayence, 1804, ins Teutsche übersetzt 1812. Er übersetzte auch den Code civil, Code de procedure civile, Code de commerce und Code d'instruction criminelle ins Teutsche. (*Pr.*)

Danīēlson (Marie Elisabeth), s. Charlotte 6).

Danīels-thaler (Numism.), Thaler von Maria von Jever 1561 u. 1567 geschlagen; stellen auf der Rückseite Daniel in der Löwengrube vor.

Dānīkos (Numism.), s. Danake.

Dānīlow (Dānīla, Geogr.), 1) großes Kloster im Kreise Poronetz, der Statthalterschaft Olonetz (europ. Rußland); hat im Mönchshause 85 Mönche, Bethaus, Lazareth, Stuterei; im Nonnenhause 300 Frauen, gleichfalls Bethaus, Lazareth u. Armenschule; liegt am Wigosee, treibt Handel und ist ein berühmter Wallfahrtsort. 2) Kreis in der Statthalterschaft Jaroslaw (ebendas.); hat 65,000 Ew., wird bewässert von der Wolga, Pelenda, Kast, einigen Seen (Beloe, Melikoe u. a.); bringt wenig Getreide und Holz, doch treibt man Viehzucht. 3) Hauptstadt darin, an der Pelenda; hat hölzerne Kirche, 1250 Ew., welche Wachs bleichen, Lichter fertigen und etwas Handel treiben. (*Wr.*)

Danīnes (Hdlgsw.), eine Rechnungsmünze zu Bassora, 12 = 1 Thlr. Conv. Geld.

Danis (Zool.), s. Ericina.

Danischmend (türk.), ein türkischer Geistlicher niederen Ranges, der in einer Moschee den Gottesdienst besorgt.

Dank, 1) (Danksagung), der Ausdruck des Gefühls, welches aus Erwägung des Guten entsteht, das uns von der freien Güte Anderer zugegangen ist. Das Gute, das Andere uns gewähren, ist nämlich entweder ein solches, welches zu gewähren sie vollkommen verpflichtet sind, und welches zu fordern wir ein vollkommenes Recht haben; oder es ist ein solches, wozu jene nicht verpflichtet und wir nicht berechtigt sind; das Erstere verdient zwar, je nach dem Grade der Dienstbeflissenheit, die sich dabei an den Tag legt, alle Anerkennung; aber Dank verdient nur das Letztere, was über die vollkommene Pflicht hinaus geleistet worden ist. Dabei versteht sich, daß der Dank nicht das Object der Wohlthat, sondern das Subject (die dadurch bewiesene Gesinnung, die Beweggründe) zu berücksichtigen hat. 2) Bei den Turnieren (s. d.) die Austheilung der Kampfpreise oder 3) diese selbst. (*Sw.*)

Dank (Danek, Numism.), ältere Silbermünze in Arabien; wog 10 Gran = 2 Kr.

Dānkali (Plural Danakil, Geogr.), allgemeiner Name für Volksstämme am rothen Meere, in dem afrikanischen Lande Abyssinien. Ehedem gab es ein eigenes Reich dieses Namens, jetzt hat jeder Stamm sein eignes Oberhaupt; die vornehmsten Stämme heißen Dumhoeta (herrscht von Beloul bis Arena, stellt 1000 Krieger), Taiemela und Hadarem (jeder mit 200 Kriegern) u. a. Alle reden Eine Sprache, nomadisiren, sind Muhammedaner, sehr arm, rauchen, kauen und schnupfen Tabak, essen Mais, Hühnerfleisch, kleiden sich in ein baumwollenes Zeugstück (wie ein Mantel), die Frauenzimmer putzen ihre Hosen mit Kauri's, u. haben alle häusliche Geschäfte. (*Wr.*)

Dank-altar (jüd. Relig.), besonderer Altar im Tempel zu Jerusalem, an dem die Dankopfer verrichtet wurden.

Dank-amt (bibl. Alterth.), das Amt des Vorsängers oder Oberdirectors der levitischen Singchöre im jüdischen Tempel, oder vielmehr nach dem Grundtext das ganze Geschäft dieser Sänger selbst, welches ein Vorsteher leitete (Nehem. 12, 8; vgl. Cap. 11, 17).

Dankāra (Dinkira, Denkella, Dingilla, Geogr.), Negerreich auf der Zahnküste Guinea's (Afrika), mit der Stadt gleiches Namens; grenzt nordöstlich an Aschantie.

Dankbarkeit (Moral.), die Achtung einer Person, wegen einer oder mehrerer aus reinen Triebfedern und erwiesenen Wohlthaten. Sie ist eine sittliche Gesinnung, mithin Pflicht. Hieraus ergibt sich, daß D. nur von vernünftigen Wesen ausgeht und nur auf solche sich bezieht. Thiere können

nen

nen nicht dankbar sein, wohl aber gegen ein Wesen, welches ihnen Gutes erzeigt, Zuneigung fühlen und äußern, und wir selbst können die Thiere nur schätzen u. sollen sie ihrer geleisteten Dienste gemäß behandeln. Die D. spricht sich aus durch Wort und That. Ersteres geschieht durch Versicherung, daß man die reinen Triebfedern sowohl, als die Größe der Wohlthat anerkenne, letzteres durch Gegendienste. Gegen eigennützige Wohlthäter verschwindet die D., weil Eigennutz, als etwas Unsittliches, keine Achtung verdient, obgleich die Wohlthat immer schätzenswerth bleibt. Warum ist aber Undank der Welt Lohn? Oft bewirkt dies Gedankenlosigkeit; aber auch darin liegt ein Grund, weil der Wohlthäter im sittlichen Range, hinsichtlich unserer gegenseitigen Pflichten höher steht, die Eigenliebe des Empfängers aber so etwas nicht gern anerkennt und also lieber die Triebfedern der Wohlthat verdächtig findet.

Dankelmann (Eberhard Christoph Balthasar, Freiherr von), geb. 1643 in der Grafschaft Lingen; ward Erzieher des Prinzen Friedrich, ältesten Sohns des großen Kurfürsten, und leistete seinem Zögling bedeutende Dienste, weshalb ihm auch dieser bei seinem Regierungsantritt 1688 mit Ehrenstellen überhäufte und ihn an die Spitze seines Ministeriums stellte. Als der Kurfürst damit umging, König zu werden, war D. der Einzige unter allen Räthen, der sich diesem Schritte widersetzte. D. leitete die Neigungen des Königs auf das Nützlichste, veranlaßte ihn so zur Verschönerung Berlins und zur Gründung der Akademie der Wissenschaften daselbst und der Universität Halle. Doch hierdurch, so wie durch seine durchgreifenden Maßregeln zog er sich den Neid und Haß der Höflinge zu; er sah den Sturm voraus, warnte den König, erhielt aber von ihm das Versprechen, daß er ihn nicht fallen lassen werde. Dennoch verringerte sich seine Gunst, er verlangte daher 1697 seinen Abschied, erhielt ihn, ward aber bald darauf arretirt u. auf die Festung Peiz gebracht, wo er bis 1718 blieb. Vergebens bot man ihm 1707 eine Pension und einen Theil seiner Güter an, er verlangte zugleich die Erklärung seiner Unschuld und blieb, da man diese nicht ausstellen wollte, im Gefängniß, selbst dann noch, als der Gerichtshof dieselbe ausgesprochen hatte. Friedrich Wilhelms I. Thronbesteigung brachte ihn an den Hof zurück, u. er st. zu Berlin 1722. (*Lt.*)

Danken, 1) sein Gefallen über etwas an den Tag legen, loben, rühmen, bes. in der Bibelsprache; 2) belohnen, vergelten; 3) sein Wohlgefallen über eine empfangene Wohlthat durch Worte, Geberden oder Handlungen an den Tag legen (vgl. Dank und Dankbarkeit); 4) einem etwas d., so v. w. verdanken, ihn als den Urheber davon ansehen; 5) etwas ausschlagen.

Dankeröde (Geogr.), Dorf im mansfelder Gebirgkreise, des Regierungsbezirks Merseburg, der preuß. Provinz Sachsen, auf dem Harze gelegen, mit 934 Ew. und einem Eisen- und Kupferbergwerke in der Nähe.

Dankers van Ry (Cornelius), Baumeister, geb. zu Amsterdam 1561; erbaute die Börse zu Amsterdam und eine steinerne Brücke von 200 Fuß über die Amstel, so wie er überhaupt die ersten steinernen Brücken über die großen Flüsse in Holland führte; st. 1634.

Dank-fest, 1) (Liturgie), die kirchliche Feier irgend eines frohen Ereignisses, das die Gemeinde betroffen hat. Das dankbare Gemüth fühlt sich gedrungen, die von Gottes freier Güte ihm gewordenen Wohlthaten, welche zu vergelten ihm unmöglich ist, wenigstens durch laute Anerkennung zu feiern. Dieses Gefühl, das den Einzelnen zu stiller Anbetung entflammt, treibt die Gesammtheit eines Volks, od. einer Gemeinde, in ihre Tempel, um da eine Allen wiederfahrene Segnung durch gemeinsame Lobgesänge zu verherrlichen. Solche D. sind nun entweder ordentliche (Gedächtnißtage) od. außerordentliche (D. im engern Sinne). Jene sind die wiederkehrenden Erinnerungstage an wohlthätige (geistliche oder leibliche) Ereignisse der Vorzeit, welche die Nachwelt in dankbarer Feier sich alljährlich vergegenwärtigt. Dahin gehören eigentlich alle christliche Festtage (Weihnachten, Ostern, Pfingsten), insbesondere aber das Kirchweihfest, das westfälische Friedensfest. Außerordentliche Dankfeste, oder Dankfeste im engern Sinne sind solche, welche nur einmal, wegen eines eben jetzt erst Statt gehabten erwünschten Ereignisses gefeiert zu werden pflegen; als Siegesfeste, Friedensfeste, Huldigungsfeste, Feste, die Familienangelegenheiten der Landesherrschaft betreffen, welche alle nur auf eine besondere Anordnung ein für allemal Statt finden. Vorzugsweise pflegt die kirchliche Danksagung, die am Schlusse der jährlichen Ernte der göttlichen Güte dargebracht zu werden pflegt, das D. genannt zu werden, welches, obgleich alljährlich wiederkehrend, doch keineswegs zu den ordentlichen Gedächtnißtagen, sondern zu den besondern Dankfesten gehört, indem es sich auf ein eben erst eingetretenes wohlthätiges Ereigniß bezieht, das nicht blos in der Erinnerung festgehalten, sondern lebendig u. neu aufgegriffen werden soll. (*Sw.*) 2) (Antiqu.), s. unter Fest. Vgl. Charisteria.

Dankmar (Thankmar, Tammo, Dammar, Dankquart), König Heinrichs I. von Teutschland und Hatheburgs (s. d.) Sohn; erhielt zwar mehrere Besitzungen, verband

sich

sich aber, als Otto d. Gr. den Markgrafen Gero die Grafschaft Merseburg, die D. zu der Erbschaft seiner Mutter gehörig meinte, gegeben hatte, mit dem Empörer, Eberhard, Herzog der Franken (s. d.), und machte sein Heer durch die große Beute der von ihm nun eroberten Burg Badaliki (wohl Bellik an der Ruhr), in der er auch seinen Halbbruder Heinrich (s. d.) fing, zu Allem bereit. Von der von ihm hierauf eroberten Eresburg (s. d.) aus verübte er große Räubereien. Aber die Eresburger eröffneten die Thore, als Otto d. Gr. es belagerte. D. floh in die Peterskirche an den Altar, wo er durch einen von außen durch das benachbarte Fenster geworfenen Speer getödtet wurde. (*Wh.*)

Dank-opfer (jüd. Religionsgebr.), bei den Juden das Opfer, das von dem Opfernden mittelst Auflegung der Hände zum Altar gebracht und auf der Südseite desselben geschlachtet wurde. Es bestand in fehllosem Rind- oder Kleinvieh beiderlei Geschlechts (3. Mos. 3, 1 ff). Das Blut fing der Priester auf und sprengte es um den Altar. Man verbrannte blos die Fettstücke, und außer der Brust und den Schultern, welche dem Priester gehörten, wurde alles Übrige zum Opfern verwandt (vgl. 1. Kor. 10, 18). Man brachte diese Opfer für von Jehovah empfangene Wohlthaten (Lobopfer) aus frommem Antriebe und zur Büßung von Gelübden (4. Mos. 6, 14.). Mit den ersten waren Speisopfer verbunden, bestehend in ungesäuertem Ölkuchen und einem gesäuerten Brode, welches dem Priester zufiel, und die Opfermahlzeit mußte durchaus an dem nämlichen Tage gehalten werden (3. Mos. 7, 15), während sie bei andern bis auf den zweiten Tag verschoben werden konnte (vgl. 5. Mos. 12, 12—18.). (*Gr.*)

Dankow (Geogr.), s. Donkow.

Dank-psalmen (bibl. Lit.), Psalmen, die Freude über von Gott geschenkte Wohlthaten aussprechen; es gibt deren mehrere, z. B. der 34., 105. u. a. Psalmen; insbesondere hat der 100. unter allen allein die Überschrift: Dankpsalm.

Danks (Franz), Maler und Bildhauer, geb. zu Amsterdam 1650; zeichnete sich als Geschichts- und Portraitmaler aus.

Dank-sagung, 1) der mündliche oder schriftliche Ausdruck der Dankbarkeit; 2) (Liturgie), ein von dem Geistlichen in der Kirche öffentlich ausgesprochener Dank für das Gute, welches Gott einer einzelnen Person oder Familie ertheilt; sie ist besonders bei Geburten und Sterbefällen üblich und wird größtentheils mit einer Fürbitte verbunden. 3) (Eucharistia), s. Abendmahl.

Dank-sagungs-schreiben (D.-brief, Ästh.), Schreiben, durch das man Jemandem für einen Beweis seines Wohlwollens dankt, d. h. zu erkennen gibt, daß man sich darüber gefreut hat, ihn dafür liebe und sich zu Gegengefälligkeiten verbunden erachte. Herzlichkeit ist die beste Eigenschaft eines D., die, schreibt man an eine ältere, höhere Person, mit Ausdrücken der Achtung und Ehrfurcht verbunden sei; in keiner Art von Briefen würde Affectation unpassender sein; auch zeige die nicht zu große Kürze, das Vermeiden, einen andern Gegenstand einzumischen, und ein sorgfältiges Äußere den guten Willen des Dankenden. (*Sch.*)

Dankwart, Hagens Bruder, einer der vorzüglichsten Helden im Sagenkreise des Heldenbuchs.

Danloux (Peter), geb. zu Paris 1745, Geschichtsmaler; begab sich beim Ausbruch der Revolution nach London, kehrte später in seine Vaterstadt zurück u. st. das. 1809.

Danmark (Geogr.), 1) s. Dänemark; 2) Kirchspiel in der Vogtei Warala der Provinz Upsalalän (Schweden), dessen Kirche aus der Beute von erschlagenen Dänen gebaut ist.

Danmora (Dannemora, Geogr.), Marktflecken in der Vogtei Öland der Provinz Upsalalän (Schweden); hat 70 Eisengruben, deren 24 von 450 Arbeitern benutzt werden und jährlich 90,000 Schiffspfund Eisen liefern.

Danna (bibl. Geogr.), Stadt im gebirgigen Theile des Stammes Juda.

Dann als jetzt u. jetzt als dann (Rechtsw.), eine in den Edictalcitationen im Concurse übliche Formel, durch welche angezeigt werden soll, daß die Ladung nicht nur sogleich ihre Wirkung haben solle, und der Termin, die Forderungen anzubringen, sogleich von der Bekanntmachung der Edictalcitation an zu rechnen sei, sondern daß sie auch nach Ablauf des Termins die Kraft haben soll, die nicht erschienenen Gläubiger zu präcludiren. (*Bd.*)

Danneberg (Geogr.), so v. w. Dannenberg.

Dannebrog-orden (Ordensw.), dänischer, wahrscheinlich vom König Waldemar II. im J. 1219 gestifteter Orden. Im 15. Jahrh. gerieth er ganz in Verfall und erst 1671 erneuerte ihn König Christian V. Die ihm da ertheilten Statuten galten bis 1808, wo König Friedrich VI. seine ganze Einrichtung abänderte. Diesem zu Folge besteht er jetzt aus 4 Classen, zu deren Besitz jeder Däne gelangen kann, und deren Zahl unbestimmt ist. Die 1. Classe heißt Großcommandeur, die 2. Großkreuz, die 3. Commandeur, die 4. Ritter. Eine 5. Classe bilden die, welche das Ritterzeichen in Silber erhalten. Diese heißen Danebrogs-Männer. Die Decoration dieses Ordens ist ein längliches Kreuz mit Königskronen in den Winkeln, das an einem weißen, roth ein-

eingefaßten Band getragen wird. Das der ersten Classe ist mit Brillanten besetzt und hängt um den Hals. Das der 2. ist ohne Kronen in den Winkeln, auch mit Brillanten geschmückt und hängt von der Rechten zur Linken über die Schulter. Beide Classen tragen auf der linken Brust einen Stern, den das Kreuz, auf silbernen Strahlen liegend, bildet. Auf dem Kreuze stehn die Worte: Gud og Kongen (Gott und König), u. in der Mitte ist ein W. (Woldemar) mit einer Krone. Die 3. und 4. Classe tragen das Kreuz mit den Kronen in den Winkeln, worauf vorn obige Devise mit dem Namenszuge Christians V. und hinten die Jahreszahlen 1219 und 1671 nebst einem W. stehen. Die 3 trägt es um den Hals u. dabei das Kreuz der ersten 2 Classen, doch ohne Strahlen, auf der linken Brust, die 4. im linken Knopfloche. Alle Classen müssen das silberne Kreuz der Danebrogsmänner auch tragen, wenn sie es erhalten. Bei Festlichkeiten erscheinen die 2 ersten Classen in einer köstlichen Ordenskleidung, über die das Kreuz an einer goldnen Kette hängt, welche drei verschiedene Glieder bilden, nämlich: das Kreuz, ein gekröntes W. und ein gekröntes C5. Das Wort D. wird durch das altteutsche Brog, Tuch, Lappen, erklärt und so auf die alte heilige dänische Reichsfahne gedeutet. (*Go.*)

Dännecker (Joh. Heinrich von), geb. zu Stuttgart 1758, wo sein Vater Stallbedienter war. In die neu errichtete Karlsschule wider den Willen seines Vaters aufgenommen, ward er hier den Künsten und namentlich der Bildhauerkunst gewidmet, erhielt, nachdem er die Schule verlassen, 1780 vom Herzog einen Gehalt von 300 Fl. und die Erlaubniß, nach Paris und Rom zu reisen; dort brachte er 2 hier 5 Jahre zu und erwarb sich zu Ende des Aufenthalts in Rom durch Ausführung einer Ceres u. eines Bacchus in Marmor die Aufnahme in die Akademien zu Bologna und Mailand. 1790 kehrte er nach Stuttgart zurück, ward dort als Professor der bildenden Künste mit 800 Fl. Gehalt angestellt, später erhielt er den Titel Professor und den würtemb. Civilorden. 1803 schlug er einen ehrenvollen Ruf als Künstler aus, 1816 ward er würtemb. Hofrath. Vom jetzigen Könige von Würtemberg ist er zum Generaldirector der neu zu organisirenden Akademie der schönen Künste ernannt. In dieser ganzen Zeit war er theils für seinen Hof, theils für Fremde, durch den Meisel thätig. Seine vorzüglichen Werke sind: Ariadne, auf einem Leoparden reitend (von Moritz Bethmann in Frankfurt für 20,000 Fl. erkauft), eine kolossale Büste Schillers, ein Amor und als Gegenstück eine Psyche (im Besitz des englischen Generals Murray), mehrere Büsten nach dem Leben und ein kolossaler Christus für die Kaiserin Mutter in Rußland. (*Pr.*)

Dannemayer (Matth.), geb. 1741 zu Öpfingen in Schwaben; war Dechant und Rector der Universität Freiburg im Breisgau u. st., von Joseph II. 1786 nach Wien berufen, als katholischer Professor der Theologie und Kirchengeschichte daselbst 1805. Man hat von ihm: Introductio in historiam ecclesiae christianae universam, usibus academicis accommodata, Freiburg 1778; Institutiones historiae ecclesiasticae Novi Test., periodus prima a Christo nato usque ad Constantinum Magnum, ebend. 1783; Institutiones historiae ecclesiasticae Novi Test., part. 1 et 2, Wien 1788.

Dannemora (Geogr.), s. Danmora.

Dannemoragranat (Miner.), Abart des braunen Granats; hat auf den Kernflächen Streifungen in Richtung der kleinen Diagonale, findet sich bei Dannemora, gilt bei Berzelius für eigne Gattung.

Dannemorakiesel (Miner.), eine Unterart des Bandjaspis.

Dannenberg (Geogr.), 1) Amt im Fürstenthum Lüneburg (Königreich Hannover); hält 4½ QM. mit 6200 Ew.; war sonst Grafschaft, fiel 1706 an Hannover, ist zum Theil von Wenden bewohnt. 2) Stadt daselbst, Amtssitz, an der schiffbaren Jetze; hat 1500 Ew., welche Handel mit Tabak, Korn, Leinwand treiben.

Dannenfels (Geogr.), Dorf auf dem Donnersberge in dem baierschen Rheinkreise; berühmt wegen eines großen Kastanienbaumes von 12 Ellen Durchmesser.

Dannhauer (Johann Conrad), geb. 1603 zu Köndringen im Breisgau, Professor der Theologie in Straßburg, ein berühmter Theolog des 17. Jahrh., der besonders als eifriger Verfechter des Lutherischen Lehrsystems gegen einige Meinungen seiner Zeit bekannt ist, welche man für Beweise des Synkretismus oder gar des Socinianismus nahm. Er stritt namentlich gegen Joh. Reniboth, Superintendent in Schleswig, dessen Ansichten über das Ausgehen des heil. Geistes vom Sohne ihm nicht zusagten. Ein großes Werk unter dem Titel: Katechismusmilch, ein anderes: Stilus vindex, u. m., sind, nebst vielen andern, von ihm vorhanden. Er st. 1666 zu Straßburg. (*Ht.*)

Danovius (Ernst Jacob), geb. zu Redlau bei Danzig 1741; wurde 1766 Rector der Johannisschule zu Danzig, 1768 Professor der Theologie in Jena u. stürzte sich 1782 in einem Anfall von Melancholie in die Saale; hinterließ außer mehreren kleinen Schriften: Institutiones theologiae dogmaticae libri II, Jena 1792.

Dans.

Dansborg (Geogr.), s. Trankebar.

Danse (fr.), Tanz; D. de cérémonie, Ehrentanz; D. des morts, Todtentanz; D. de S. Guy, Veitstanz. D. Macabre, s. unter Macabre, auch Todtentanz.

Dant (Dante, Zool.), so v. w. Tapir.

Dante, 1) (eigentlich Durante Alighieri), geb. zu Florenz 1265, einer der ersten und berühmtesten Dichter Italiens, aus einer edeln florentinischen Familie (die ursprünglich Elisei, dann Cacciaguida hieß, und von einer Heirath den Namen Alighieri annahm) abstammend. In seiner Jugend ließ er sich nach den Gesetzen seiner Vaterstadt in die 6. Zunft derselben (Ärzte und Apotheker) einschreiben und focht 1289 gegen die Gibellinen von Arezzo in der Schlacht bei Campaldino und später noch einmal gegen die Pisaner. Nachdem er eine frühere Geliebte Beatrice (abgekürzt Bice) Portinari durch den Tod verloren, heirathete er um 1291 eine gewisse Gemma Donati, von der er zwar mehrere Kinder erhielt, sich jedoch bald wieder von ihr trennte. Als Mitglied des hohen Raths seiner Vaterstadt ward er in die damaligen Streitigkeiten der Weißen und Schwarzen, in die die Guelfen sich theilten, verwickelt. Nach dem Siege der Letztern, denen er feindlich war, und die Karl von Anjou zu Hülfe gerufen, traf ihn im J. 1302 das Loos der Verbannung, ja er ward sogar seiner Güter beraubt und (abwesend) zum Feuertode verdammt. Er hielt sich nun in mehreren italienischen Städten, so wie in Paris, auf und st. endlich zu Ravenna 1321, wo ihm der Cardinal Bernh. Bembo erst 1483 ein Monument errichtete. Sein Hauptwerk, auf das sich sein Dichterruhm gründet, ist seine Divina comedia in 100 Gesängen, worin er seine Feinde, die Gibellinen u. Schwarzen, in die Hölle versetzt, indem er eine Reise durch die Hölle, das Fegefeuer und den Himmel unternimmt; erste Ausgabe 1472, Fol. Doch findet sich die Benennung Divina com. erst in der Ausg. 1555. Die Ausgaben von 1595—1791 haben den Text der Crusca; die neuern zum Theil mit Abänderungen. Die ältern u. neuern zahlreichen Ausgaben sind theils mit Commentaren begleitet, theils mit Holzschnitten und Kupfern versehen und gehören größtentheils zu den bibliographischen Seltenheiten, die von Liebhabern gesucht werden. Eine der neuesten Ausg. ist in 4 Bdn., Rom 1815—17, 4., eine andere mit Kupfern Florenz seit 1817 in Lieferungen, Fol.; in Teutschland erschien sie in 4 Bdn. mit 89 Kupf. in Querfolio, 1804—1805, 4., und öfter. Man hat Übersetzungen in alle lebende Sprachen. Eine teutsche Übersetzung lieferte in 2 Thln. K. L. Kannegießer (u. L. Hain), Amsterd. 1814—21, mit Umrissen nach Flaxmann von Hummel, Querfol., auch v. K. Streckfuß, Halle 1825. Außerdem hinterließ D. noch: Vita nuova, Florenz 1732, auch Chemnitz 1810; l'amoroso convivo, erste Ausg., Florenz 1490; de monarchia mundi, Venedig 1744; de vulgari eloquentia, Paris 1577, u. mehrm. Ausgaben seiner Werke: erste correcte, 2 Bde., Vened. 1741; vollst. u. schöne, 4 Thle., ebend. 1757—58, neueste, Paris 1811—13. (*Dg.*) 2) (D., da Majano), gebürtig aus Majano in Toscana, war ein Zeitgenosse von Dante Allighieri und flößte durch seine Gedichte einer jungen Sicilianerin, Namens Nina, solche Leidenschaft ein, daß sie sich Nina di Dante nennen ließ. Seine Gedichte befinden sich in einer Sammlung, die zu Florenz 1527 unter dem Titel: Sonetti e Canzoni di diversi antichi autori Toscani in X libri, erschienen. 3) (Peter Vincenz), gebürtig aus Perugia von der Familie Rainaldi, glaubte durch Annahme des Namens Dante ein berühmter Dichter zu werden, erhielt auch bedeutenden Ruhm, zeichnete sich aber dabei auch als Mathematiker und Baumeister aus, erfand mehrere Maschinen; schrieb einen Commentar über die Sphära von Sacrobosco, Perugia 1544, und st. 1512. 4) (Giambattista), berühmter Mathematiker des 15. Jahrh. aus Perugia; erhielt den Beinamen des neuen Dädalus, weil er sich Flügel verfertigte, mit denen er ziemlich hoch über den trasimenischen See flog, hatte aber das Unglück, als er bei einem öffentlichen Feste dem Volke das Schauspiel wiederholen wollte, aus der Luft auf eine Kirche zu fallen und das Bein zu brechen. Nach seiner Wiederherstellung lehrte er Mathematik zu Venedig und st. das., 40 J. alt. 5) (Vincenz), geb. zu Perugia 1530, Baumeister, Bildhauer und Maler; verfertigte eine Statue Julius III. zu Perugia, beschrieb das Leben derer, die sich in Erfindung der Zeichnung nach Statuen ausgezeichnet haben; st. 1576. (*Lt.*)

Dante-pflaumen (Katharinenpflaumen, fr. prunes d'Antes, Waarenk.), eine besonders schöne Art getrockneter französischer Pflaumen, die in Kisten von Bordeaux zum Handel kommen.

Dantes (fr.), so v. w. Rechenpfennige (s. d.).

Dantes-macher, so v. w. Rechenpfennigschläger.

Dantesonia (d. *Beauv.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Avenaceen, der 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst.; von Avena nur durch die langen Balgspelzen unterschieden. Art: d. provincialis, im südlichen Frankreich, und mehrere, bes. in Neu-Holland.

Danton (George Jacques), geb. zu Arcis sur Aube 1759; widmete sich den Rechtswissenschaften, wurde 1788 zu Paris Advocat und war beim Ausbruch der französischen Revolution einer der eifrigsten Verbreiter revolutionärer Grundsätze. Bei der Theilung der Hauptstadt wurde er zum Präsidenten des Arrondissements der Cordeliers (s. d.) ernannt, fand hier die exaltirtesten Menschen und vereinte sie später in den berüchtigten Clubb gleiches Namens. Seine heftige Beredsamkeit, Körpergröße und Energie verschafften ihm großen Einfluß, den er später noch durch das geheime Einverständniß mit dem Herzog von Orleans verstärkte. Ludwig XVI. hatte ihn zu Anfange der Revolution arretiren lassen wollen, und seitdem war er der Feind des Hofes. Er stellte sich an die Spitze der gewagtesten Unternehmungen und führte unter andern, an der Spitze der marseiller Horden, die blutigen Auftritte des 10. Augusts 1792 herbei. D. ward Minister der Justiz, und unter seinem Ministerium fanden die Ermordungen der Gefangenen zu Orleans, zu Versailles und der Gräuel am 2. und 3. September zu Paris Statt, welches Alles er, wo nicht veranstaltete, doch zuließ. Bei dem Einfalle des Herzogs von Braunschweig entwickelte er die größte Energie, und er war es, der es gegen Robespierre durchsetzte, die Nationalversammlung nicht über die Loire zu versetzen. Dies vergab ihm Robespierre nie, er näherte sich ihm zwar auf kurze Zeit, um Herbert u. Chaumette zu stürzen; nachdem dies gelungen, trennten sie sich aber wieder, und selbst ein Versuch zur Aussöhnung, wo sie zusammen speisten, gab nur der Feindschaft noch mehr Nahrung. Robespierre verstand indessen seinem Gegner zuvorzukommen. D. wurde unvermuthet verhaftet, verurtheilt u. 1794 hingerichtet. In seinem Privatleben war D. sanft, gefühlvoll und zärtlich, in seinem öffentlichen Leben ließ er sich durch seine gigantischen Ideen oft zum Wüthrich fortreißen. *(Lt.)*

Dantonisten, in der französ. Revolution die Partei des Conventdeputirten Danton (s. d.), die Cordeliers (s. d.).

Danubius (a. Geogr., wahrscheinlich vom uralten Worte Don oder Dan, d. i. Strom [was sich in Donau, Don, Donez, Düna wiederfindet], auch Ister, wiewohl eigentlich so nur genannt, nach Strabon und Plinius von den Katarakten an und dann weiter östlich, nach Ptolemäos erst von Axiopolis an, doch häufig mit D. gleichbedeutend, indem Ister vorzüglich den Griechen, D. den Römern gewöhnlich war), Hauptstrom Europa's, von dem es einen großen Theil von Westen gegen Osten durchströmt, mit vielen bedeutenden Nebenflüssen, entspringt, der gallischen Stadt Rauricum gegenüber, auf den Gipfeln des Berges Abnoba und mündet nach Einigen in 7, nach And. (richtiger) in 5 Strömen in den Pontus euxinus, wo die 2 südlichen Hauptströme die unter den vielen durch die Mündungen gebildeten Inseln beträchtlichste, Peuke, bilden. Das Alterthum hatte die irrigste Vorstellung von ihm, hielt z. B. den Ister und ihn für 2 ganz verschiedene Flüsse und setzte die Quelle des D. ins äußerste Iberien (Herodot), auf das Gebirge Pyrene in Iberien (die spätern Griechen), bei den Osismiern im heutigen Bretagne (die Römer nach dem 2. punischen Kriege), in die südlichen Alpen (seit Cäsars Zügen; auch nach Strabon), bis man nach dem Zuge des Tiberius gegen die Vindelicier vom Bodensee aus die wahre Quelle fand. Nach dem D. wurden später die Limes cis- u. transdanubianus (s. d.) benannt. *(Sch.)*

Danukōdi (ind. Relig.), ein Teich in einem berühmten Tempel des Schiwen an der Südspitze von Vorder-Indien. Wischnu selbst soll ihn gegraben haben. Man badet darin, um Vergebung seiner Sünden zu erhalten. Vorher aber muß man am Ganges gewesen sein, während der Wallfahrt auf der Erde geschlafen und gefastet haben, auch Wasser aus dem Ganges mitbringen, um den Lingam des Tempels darin zu baden. *(R. D.)*

Danum (a. Geogr.), Stadt in Britannia romana, an der Straße von London nach York; nach Mannert j. Doncaster.

Danus (Danu), 1) (ind. Myth.), s. Danawas; 2) (Gesch.), s. Dan 2—4).

Danvers (Henry, D. Graf von Danby), geb. zu Dantesey in Wiltshire 1573, diente Anfangs in den Niederlanden unter dem Grafen Moritz von Nassau, nahm dann Antheil an der Unternehmung der Truppen, welche die Königin Elisabeth Heinrich IV. von Navarra gegen die Ligue zu Hülfe schickte, ward darauf als Generallieutenant unter dem Befehl des Grafen von Essex in Irland gebraucht und bekleidete unter Karl I. die wichtigsten Staatsämter. Doch später in Ungnade gefallen zog er sich auf seine Besitzungen zurück, wo er 1643 starb, nachdem er ein Stück Land in Oxford der Universität zur Anlegung eines botan. Gartens geschenkt. *(Lt.)*

Dänville (Geogr.), 1) Marktflecken und Hauptort der Virginia-Grafschaft Pittsylvanien am Dan; hat 1500 Ew., die einen ausgebreiteten Handel treiben. An den Wasserfällen des Dan sind Hütten u. Mühlen angelegt. 2) Marktflecken in der Kentucky-Grafschaft Mercer am Dicks, mit 1 Collegium, 1 Bank, 200 Häusern und 1200 Ew., Hanf- u. Sägemühlen, Baumwollenweberei. *(Hl.)*

Danville (Jean Bapt.), s. Anville.

Dan-

Danwaller (Faust), Pseudonym für Baggesen.

Danz, 1) (Joh. Andr.), Professor der morgenländischen Sprachen und Theologie zu Jena, geb. zu Sundhausen bei Gotha 1654; st. 1727; hinterließ: Compendium grammaticae hebr. et chald., 1706, ed. III. (die beste Grammatik jener Zeit); Sinceritas sacrae scripturae veteris Testamenti triumphans, Jena 1713, 4.; Rabbinismus enucleatus, Frankf. 1761; Interpres Ebraeo-Chaldaeus, omnes utriusque linguae idiotismos dextre explicans, ebend. 1694, und viele Dissertationen im Thesaur. dissertationum ad Vet. Test. 2) (Wilh. Aug. Friedr.), geb. zu Stollberg-Gedern 1762, würtembergischer Regierungsrath zu Stuttgart; st. 1803. Seine besten Schriften sind: Grundsätze des gemeinen ordentlichen Prozesses, Stuttgart 1791, 5. Aufl. 1821; Grundsätze der summarischen Prozesse, ebend. 1792, 3. Aufl. 1806; Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts, ebend. 1796—1822, 11 Bde. 3) (Georg Ferdinand), aus dem Darmstädtischen, geb. 1761, Professor der Med. in Gießen, wo er 1793 st.; schrieb: Grundriß der Zergliederungskunde des ungebornen Kindes, 2 Thle., Frankfurt, Leipzig und Gießen 1792, 1793; Semiotik für angehende Wundärzte, Leipzig 1793, u. m. a. 4) (Joh. Traugott Leberecht), geb. zu Weimar 1767, geh. Consistorialrath und Professor der Theologie zu Jena; war eine Zeit lang Rector der Schule zu Jena; bekannt durch eine Übersetzung der Perser des Äschylus, Leipzig 1789, und der Lustspiele des Plautus, so wie durch eine Ausg. des Miles gloriosus von ebendems. und durch mehrere andere Schriften, z. B. Betrachtungen über J. G. von Herder über das classische Alterthum, Leipzig 1805 und 1806, 2 Thle. Lehrbuch der christl. Kirchengesch. 1. B. u. 2. B. 1. Abth. Jena 1818, 22. u. a. (*Lt.*)

Danzer, 1) (Joseph Melchior), geb. zu Ober-Aybach in Nieder-Baiern 1739; lehrte zu Straubing und München Mathematik und Arithmetik, wurde 1788 zu Altenöttingen Stiftsdechant und st. daselbst 1800; vortheilhaft bekannt durch seine holzersparenden Öfen (Danzersche Öfen) und durch physikalische und mathematische Lehrbücher. 2) (Jacob), geb. 1743 zu Lengenfeld in Schwaben; trat in den Benedictinerorden, lehrte von 1784—1792 Moral und Pastoraltheologie zu Salzburg; erregte aber wegen seiner freien Denkungsart Aufsehen und mußte deshalb in sein Kloster zurückkehren. Er st. als Canonicus zu Buchau 1796. Vorzügliche Schriften: Anleitung zur christlichen Moral 1792, 3 Bde; Über den Geist Jesu und seiner Lehre, Salzburg, 2 Aufl. 1793; Magazin zur Verbesserung des dogmat. Lehrbegriffs der Katholiken, 1794; Beiträge zur Reformation der christl. Theologie überhaupt und der kathol. Dogmatik insbesondere, 1. Hft. 1798. (*Lt.*)

Danzig (Geogr.), 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz West-Preußen; ist aus Theilen des vormaligen West-Preußens gebildet, grenzt gegen Norden an die Ostsee, gegen Osten an den königsberger, gegen Süden an den marienwerderschen und gegen Westen an den kösliner Regierungsbezirk u. enthält gegen 151 QM. u. (1822) 294,037 Ew., darunter 150,536 Evangelische, 124,722 Katholiken, 9074 Mennoniten und 4251 Juden. Der Boden besteht aus einer ausgedehnten Fläche, nur von geringen Hügeln unterbrochen, u. zum Theil mit großen Waldungen und Sandgegenden, aber auch mit fetten Marschstrichen längs der Weichsel, besonders in dem marienburger und danziger Werder, wo man die reichsten Getreidefelder, die fettesten Wiesen sieht, die eine bedeutende Rindviehzucht veranlassen. Diese Marschen sind trefflich angebaut und mit wohlhabenden Dörfern und Bauerhöfen bedeckt; auch die Pferdezucht und der Obstbau ist daselbst ansehnlich; bewässert, außer der Weichsel, von vielen andern kleinen Flüssen, als dem Schwarzwasser, der Ferse, Radaune, Motlau, Elbing &c. u. von vielen kleinen Seen. 2) (poln. Gdansk), Hauptstadt des Vorigen und der preuß. Provinz Westpreußen, Sitz des Oberpräsidenten, der Regierung, einer naturforschenden, einer physikalischen und einer Bibelgesellschaft, zugleich Hauptfestung, am Einflusse der Radaune und Motlau in die Weichsel, besteht, innerhalb der Ringmauer, aus der Altstadt, Rechtstadt, Vorstadt, Niederstadt, Langgarten und der Speicher-Insel, wozu noch die Vorstädte: Alt-Schottland, Schidlitz, Stolzenberg, Neugarten, St. Albrecht kommen. Die Festungswerke, die jedoch die Vorstädte ausschließen, bestehen aus einem zum Theil nach altteutscher, zum Theil nach altholländischer Manier befestigten Hauptwall mit 20 Bastions (von den ⅔ durch die Weichsel u. Überschwemmungen gesichert sind) u. aus den die dicht vor Danzig liegenden Höhen vertheidigenden Bischofsberg (von 3 Bastions) und Hagelsberg (von 4 Bastions), mehreren zu denselben gehörigen Seiten- und Verbindungswerken und mehrere Außenpunkte festhaltenden detachirten Werken. Die Festung Weichselmünde, ein bastionirtes Viereck, deckt mit der Westerschanze und mehreren Forts den Ausfluß der Weichsel u. den Flecken Neufahrwasser (von 1800 Ew.), u. durch den Holm (eine befestigte Insel auf der Weichsel) und mehrere Forts wird die Verbindung mit

mit dieser, etwa eine Stunde von dem Platz gelegenen Festung unterhalten. 1821 hatte die Stadt allein, ohne Militär, 45,433, in den äußern, zum Communalbezirk gehörigen Vorstädten 5235 und in den zum Stadtkreis gehörigen Ortschaften 4927, zusammen 55,395 Ew. D. hat 21 Kirchen (in deren einer das berühmte Gemälde von Joh. v. Eyck: das jüngste Gericht), 1 Schauspielhaus, ein akademisches Gymnasium, 1 Schullehrer-Seminar, 1 Sternwarte, 1 königl. Schifffahrtsschule, 1 Kunstkabinet, 1 öffentliche Bibliothek, 1 Handelsgericht, 1 Commerz- und Admiralitäts-Collegium, den Artushof (s. d.), viele und gute Wohlthätigkeitsinstitute, 1 Kupferhammer u. 1 Schmelzofen, 1 Breit- und 1 Tiefhammer, 2 Gold- und Silberfabriken, 1 Gewehrfabrik, 1 Cichorienfabrik, 1 chemische Fabrik, 2 Zuckerraffinerien, 3 Tabaks-, 2 Stärkefabriken, 30 Bierbrauereien, 23 berühmte Branntweinbrennereien, Schiffswerfte, 6 Potaschensiedereien, mit einer jährlichen Production von 6400 Tonnen ꝛc. D. ist der Hauptseehandelsplatz der preuß. Monarchie. 1828 liefen zu Neufahrwasser 747 Seeschiffe ein und 758 aus. 1817 hatte die Stadt 82 Seeschiffe, mit 141 Schiffern u. 679 Matrosen, u. 129 Stromfahrzeuge. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Getreide, Holz, Flachs, Branntwein, Potasche ꝛc. Geburtsort von Hevel u. Archenholz. (*Cch.*) 3) (Geschichte). D. führt seinen Ursprung bis ins 10. Jahrh. zurück; damals war es ein Flecken, der oft die Herren wechselte. 1185 soll es Herzog Suluslaw von Pommern mit Mauern umgeben haben. 1221 eroberte es König Waldemar II. von Dänemark, behielt es bis um 1225, wo es Suantopulk III. von Pommern einnahm. 1271 versetzte es dessen Sohn Wratislaus an seinen Schwager Konrad von Brandenburg. 1272 eroberten es die Polen und behielten es, bis es Mistowin, Herzog in Pommern, und Wratislaws Bruder wieder zurück eroberten. 1300 kam D. wieder in die Hände des Markgrafen von Brandenburg, doch fiel es 1310 wieder an die Polen, die es stark befestigten. 1454 trat die Stadt freiwillig, mit Vorbehalt aller Rechte, zur Republik Polen; sie erhielt große Freiheiten, besonders in Handelssachen, Befreiung von Zöllen, eignes Gericht nach eignem Gesetzbuch (Danziger Willkühr), wobei der König durch ein Mitglied des Raths, Burggraf genannt, repräsentirt ward, das Recht, die Todesurtheile selbst zu unterzeichnen, eigne Besatzung zu halten, Münzen mit des Königs Bildniß zu schlagen und eigne Hülfsgelder auf eingehende Waaren zu legen, so wie Sitz und Stimme auf den Reichstagen und bei der Königswahl. Natürlich nahm D., das auf diese Weise den Ausfluß der Weichsel ganz beherrschte, schnell an Macht und Größe zu. Um 1526 nahm die Stadt die Reformation an. 1577 wurde sie, als sie sich gegen Stephan Bathori für den zum König von Polen erwählten Kaiser Maximilian II. erklärte, belagert. 1734 ward es von den Russen und Sachsen unter Feldmarschall Münnich belagert, weil es sich für König Stanislaus Leszinsky erklärt und diesen König in seinen Mauern aufgenommen hatte. Nachdem dieser heimlich aus seinen Mauern entflohen war, ergab es sich, durch das Bombardement bezwungen. Bei der ersten Theilung von Polen 1772 erhielt es zwar seine Freiheit; indessen ward es vom preußischen Gebiet ganz umschlossen und von Zöllen hart bedrückt. 1793, bei der zweiten Theilung von Polen, erhielt Preußen D., nachdem sich schon zuvor preußische Truppen des Platzes mit Gewalt bemächtigt hatten. Die Verfassung ward, so weit es mit den preußischen Einrichtungen verträglich war, beibehalten. 1807 belagerten die Franzosen D., und die preußische Besatzung unter dem General Kalkreuth mußte sich nach einer tapfern Vertheidigung an den General Lefèbre ergeben. Im tilsiter Frieden wurde D. mit einem Gebiet von 11 QM. zu einem Freistaat unter preußischem und sächsischem Schutz erklärt, doch führte ein französ. Gouverneur die eigentliche Regierung, trieb die Contribution (16 Mill. Franken) ein und leitete die Verstärkung der Festungswerke. 1808 ward der Code Napoléon eingeführt; dabei lag bei der Continentalsperre der Handel gänzlich darnieder. 1813 erlitt D. eine neue Belagerung, indem die Franzosen unter General Rapp von einem preußisch russischen Corps unter dem Herzog von Würtemberg belagert wurden. Die Stadt litt ungemein durch das Bombardement sowohl als durch den Mangel. Den 2. Januar 1814 zogen die Alliirten ein. 1815 litt die Stadt durch das Auffliegen eines Pulverthurms einen ungeheuern Schaden. (*Pr.*)

Danzig (Herzog von), s. Lefèvre.

Danzig (Salomo von), berühmter niederländischer Maler; blühte zu Ende des 17. und zu Anfange des 18. Jahrh. und st. in Mailand. Man schätzt an ihm vorzüglich die kleinen Figuren und das Colorit.

Danziger Aquavit (Hdlgsw.), ein berühmter, über Gewürze abgezogener Branntwein, der in Danzig gebrannt und stark verfahren wird. D. Beschlag, sonst metallene, meist messingene, oft übergoldete Bleche zu Beschlägen an die Ecken und auf die Tafel eines gebundenen Buches ꝛc. Sie werden von den Buchbindern gebraucht und die danziger allen andern vor-

vorgezogen. D. Gold-wasser, s. Goldwasser.

Danziger Landkreis (Geogr.), im Regierungsbezirk Danzig der preuß. Provinz Westpreußen, fast 22 QM. groß, mit (1820) 39,988 Ew.

Danziger Mark (Hdlgsw.), wird zu 56 Fl. gerechnet, deren 100 gleich 42⅔ rhein. Gulden sind.

Danziger Niederung (D. Nehrung, Geogr.), ein niedriger, zum Theil sehr fruchtbarer und trefflich angebauter Landstrich im danziger Kreise des Regierungsbezirks Danzig, zwischen der Ostsee u. den zwei Weichselarmen, in welche sich bei Fürstenwerder dieser Strom theilt; läuft östlich in die frische Nehrung aus.

Danziger Pot-asche (Waarenk.), calcinirte Blau- oder Waidasche, die größtentheils aus Polen kommt und einen starken Handelszweig bildet. Sie wird mit für die beste gehalten und daher auch mit einer Krone versehen. Vgl. Asche.

Danziger Rechnungs-gulden u. Thaler (Hdlgsw.), der danziger Rechnungsgulden enthält 30 Gr. zu 3 Schilling oder 18 Pf., der Thaler 90 Gr. und der Schilling 6 Pf. Ein Gulden ist 6 Gr. preuß. Cour.

Danziger Schieß-pulver, s. unter Schießpulver.

Danziger Stadtkreis (Geogr.), Kreis im Rgsbez. Danzig; begreift blos die Stadt Danzig mit ihren Vorstädten u. ihrem Stadtgebiete, 1¼ QM. groß, mit (1821) 55,305 Ew. ohne Militär.

Danziger Wasser, s. Goldwasser.

Danziger Werder (Geogr.), äußerst fruchtbare Marschgegend, mit sehr wohlhabenden Bauern, vorzüglicher Rindvieh- und Pferdezucht und starkem Getreidebau, zwischen den Flüssen Weichsel und Motlau, zum danziger Kreise des Regierungsbezirks Danzig der preuß. Provinz West-Preußen gehörig.

Danzig Or (Danzikhor, Münzw.), s. Timpf.

Danz-scheibe (Maschinenw.), s. Tanzscheibe.

Dao (Geogr.), kleine Insel aus der Gruppe der kleinen Sundainseln; berühmt durch ihre geschickten Goldschmiede und Juweliere.

Daōna (a. Geogr.), s. Doanas.

Daōnion (a. Geogr.), Ort am Propontis, zwischen Perinthos (jetzt Erekli) und Selymbria (jetzt Selivri).

Daōrici (Daorsci, a. Geogr.), Volksstamm in Illyria romana, der nach Plinius unter den Dalmatiern um den Fluß Naro wohnte.

Daoura (Daura, Dowra, Geogr.), Reich in Soudan (Mittel-Afrika), von Kaffern bewohnt; ist vom Reiche Haussa abhängig.

Daourit (Mineral.), so v. w. Apyrit.

Dăpatis (Myth.), Speisegeber, Beiname Jupiters bei den röm. Landleuten.

Dapaud (Geogr.), District in der britisch-vorderindischen Provinz Balaghaut; ist bergig mit Metallgewinn, seit 1800 Besitzung der Briten. Hauptstadt gl. Nam. am Thigulair.

Dapēdium polītum (Petrefactenk.), Art versteinerter Fisch; ist flach, dreiseitig, mit vierseitigen, glänzend schwarzen Schuppen, findet sich in Gryphitenkalk.

Daphippos, s. Bedas.

Dăphitas (a. Lit.), satyrischer Dichter, den der beleidigte König von Pergamos, Attalos, von einem Felsen hinabstürzen ließ. Er wird unter die Homeromastiges gerechnet, in so fern er behauptete, Homer habe alles Erzählte ersonnen. Ein Epigramm von ihm übrig in der griechischen Anthologie.

Daphka (a. Geogr.), arabischer Ort, auf der Ostküste des rothen Meeres, südlich von der Wüste Sin; die 9. (13.) Station der Israeliten.

Daphnä (in der Bibel Thachpanhes, a. Geogr.), Grenzplatz im östlichen Theile von Ägypten am bubastischen oder pelusischen Nile (dah. Daphnae polusiae). Er ist aus Sesostris Geschichte bekannt und galt unter der persischen Herrschaft für eine starke Festung. Jetzt sieht man nur noch seine Trümmer.

Daphnäa (Myth.), Lorbeerbekränzte, Beiname der Artemis, die als solche einen Tempel zu Sparta hatte.

Daphnäos (Myth.), Beiname des Apollon, entweder von Daphne, seiner Geliebten, oder von δάφνη, Lorbeer, oder richtiger von Daphne, einem Ort bei Antiochia, wo er mit Artemis in einem Lorbeerhain einen prächtigen Tempel hatte. Hier zeigte man auch den Baum, in welchen Daphne verwandelt worden sein sollte. Pompejus erweiterte den Hain durch eine Schenkung von Ländereien an den Tempel.

Daphne (Myth.), 1) Tochter des thessal. Flußgottes Peneus oder der Gäa und des Flußgottes Ladon, oder des Amikles; wurde von Leukippos, Sohn des Önomaos von Elis, geliebt, zugleich auch von Apollon. Leukippos mischte sich unter die Nymphen, ihre Gespielinnen, in Mädchentracht; Apollon reizte die Gesellschaft sich zu baden; hier wurde Leukippos erkannt und von den Nymphen sogleich getödtet. Apollon verfolgte hierauf die Daphne; diese aber wurde von Zeus oder ihrem Vater in einen Lorbeer verwandelt (vgl. Daphnäos). 2) Eine Oreade, Prophetin der Gäa, als diese das delphische Orakel noch innen hatte; 3) s. Manto. (*R. Z.*)

Daphne

Daphne (a. Geogr.), 1) Vorstadt von Antiochien in Syrien an der Mündung des Orontes, wo ein dem Apollo und der Diana geheiligter Tempel stand und Germanicus starb; 2) Stadt in Lykien; 3) Hafen am Bosporos in Thrakien. (*Hl.*)

Daphne (d. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Thymeleen, zur 8. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, mit viertheiligem, hinfälligem, trichterförmigem, corollinischem Kelch, knopfförmigem Stigma, oberer Steinfrucht. Zahlreiche Arten; unter ihnen als einheimisch: d. mezereum, s. Kellerhals; d. alpina, auf Felsen und Bergen Östreichs weißblühend; d. laureola, immergrün, in süddeutschen Hochwäldern gelblich grün blühend; d. pubescens, mit weichhaarigem Stengel in Östreich; d. cneorum, wohlriechend, hellroth blühend, auf Alpen, sonnigen Bergen Süd-Teutschlands heimisch; sämmtlich zu Ziersträuchern in Gärten geeignet, wie auch mehrere ausländische, als: d. thymelaea, in Spanien und dem südlichen Frankreich; d. tartonraira, ebendaselbst; d. gnidium, in Süd-Europa. Alle diese und mehrere haben ein scharfen Stoff, das Daphnin (s. d.), in der Rinde und den Beeren, welche letztere wohl als giftartig angesprochen werden können, und entsprechen überhaupt in ihren Eigenschaften der gemeinen Art: d. mezereum. Mehr unter Kellerhals. (*Su.*)

Daphne (Zool.), Name für das Thier in den Archenmuscheln.

Daphneoline (fr., Chem.), so v. w. Daphnin (s. d.).

Daphnephagos (gr.), Lorbeeresser, Beiname der Pythia und anderer Wahrsager, dem Glauben gemäß, daß das Kauen der Lorbeerblätter die Kraft der Weissagung und der Poesie wecke und befördere.

Daphnephorien (Daphnophorien, gr. Ant.), Fest, von den Böotiern alle 9 Jahre dem Apollon gefeiert (d. h. wohl ein altes Sonnenfest), der Sage nach gestiftet, als bei der Belagerung Thebens durch die Äniaten (s. Änia 1), zur Zeit des Apollonfestes, dem Feldherrn der Böotier, Polematas, ein Jüngling im Traum erschien, der ihm eine Rüstung reichte und befahl, daß die Böotier alle 9 Jahre, mit Lorbeerzweigen in den Händen, zum Apollon beten sollten. Wenige Tage darauf nöthigten die Böotier durch einen Ausfall den Feind zum Abzug. Ein schöner Knabe (Daphnephoros) von guter Herkunft, dessen beide Eltern noch lebten (schon Hercules wird als solcher genannt), schritt in langem, prächtigem Gewand, mit fliegendem Haar, auf dem Haupte mit goldener Krone, an den Füßen Schuhe, Iphikratides genannt, an der Stelle des Priesters in Procession einher. Ihm voran trug einer seiner nächsten Verwandten einen mit 365 Lorbeer- und Blumenkränzen umwundenen Olivenstab (Kopo), auf dessen Spitze eine Kugel (zur Bezeichnung der Sonne) stand, von der kleine Kugeln (um die Planeten und einige andere Sterne anzudeuten) herabhingen. In der Mitte des Stabes ruhte eine mittelgroße Kugel, die den Mond vorstellte. So ging der Zug in den Tempel des Apollon, der daselbst mit Hymnen gefeiert wurde. (*Sch.*)

Daphnidis insula (a. Geogr.), s. Daphnine.

Daphnie (daphnia *Müll.*, Zool.), Gattung aus der Krabbenordnung Kiemenfüße (und zwar der Familie Buschfüße *Cuv.*, ostracoda *Goldf.*); hat nur ein Auge, arm- und ruderförmige Fühlhörner, gabeligen Schwanz, 8—12 Füße. Art: Wasserfloh (flohartige D., daphnia pulex, monoculus p. *L.*, d. pennata *Müll.*), hat einen eingebogenen Schwanz, hinten zugespitzte Schale; färbt durch seine Menge oft das Wasser, ist durchsichtig, daß man den Saftumlauf bemerken kann; die (nur einen Augenblick dauernde) Begattung reicht für sechsmalige Geburt hin (die erste bringt 5—6, die letzte wohl 18 Junge); die Bewegung (oft im Zickzack, oft hüpfend) geschieht durch Füße, Schwanz und Fühlhörner. (*Wr.*)

Daphnin (Chem.), von Vauquelin entdecktes Alkaloid, in der Rinde der daphne alpina u. gnidium; bildet weiße, durchsichtige, glänzende Schuppen, ist geruchlos, äußerst bitter und scharf, schmilzt in mäßiger Hitze, verbreitet auf glühenden Kohlen sehr stechende saure Dämpfe, löst sich in kaltem Wasser schwer, leichter in heißem, am leichtesten in Alkohol auf; ist giftig und bildet mit Säuren krystallisirende, bitter schmeckende, leicht lösliche Salze.

Daphnine (Daphnidis insula, a. Geogr.), Eiland im Sinus arabicus.

Daphnis, 1) (Myth.), Sohn des Hermes und einer Nymphe, Erfinder der Idylle, oder Lehrling darin von Pan, wurde von der Nymphe Echenaïs (oder Nomia) eifersüchtig geliebt; sie drohte, ihn zu blenden, wenn er eine Andere lieben würde. Vom Weine berauscht ergab er sich der Königstochter Chymera, worauf er erblindete oder gar in Stein verwandelt wurde. Hermes entrückte ihn in den Himmel; bei Theokrit stirbt er vor Liebesgram. Virgils Daphnis ist ein anderer. 2) Aus Milet, nach Vitruv, nebst Peonios aus Ephesos, Baumeister des Apollontempels der Branchidä (s. d.). (*R. Z.*)

Daphniten (daphnites, Petrefactenk.), versteinerte Blätter vom Lorbeerbaume; sollen in aufgeschwemmtem Lande gefunden worden sein

Daphnites, so v. w. Daphnäos.

Daphnomantēia (gr. Ant.), Wahrsagen durch einen Lorbeerast, aus dessen Knistern im Feuer man verborgene oder zukünftige Dinge zu entdecken meinte; auch das Kauen von Lorbeerblättern wurde für zur Weissagung begeisternd gehalten und von der Pythia, den Sibyllen, den Apollonpriestern nie verabsäumt. Vgl. Daphnephagos. (*Sch.*)

Daphnos (a. Geogr.), 1) phokäische Hafenstadt im Lande der opuntischen Lokrer, ganz nahe bei Alope (s. d. 2), Euböa gegenüber; schon zu Strabons Zeit zerstört. 2) Hafenstadt am thrakischen Bosporos, 40 Stadien vom Pontus euxinus, rechts am Eingange desselben.

Daphnūsa (a. Geogr.), so v. w. Thallusa.

Dapiche, in Süd-Amerika eine Art von Caoutchouc oder elastischem Harz (s. d.), welches (nach von Humboldt) in den Morästen des Javitagebirgs als eine schwammige Substanz unter den Wurzeln zweier noch unbekannten Bäume (Jacia u. Cucyara) gefunden wird und aus denselben, wahrscheinl. in kränkelndem Zustande, als ein wässerig milchiger Saft ausschwitzt, der dann in der feuchten Erde gerinnt. Durch Schmelzen am Feuer bekommt diese Substanz ebenfalls die Eigenschaft eines elastischen Harzes. Die Indianer fertigten unter andern musikalische Instrumente daraus. (*Pi.*)

Dāpifer, 1) (röm. Ant.), am Hofe der spätern römischen Kaiser vornehmer Hofbeamter, mit Aufsicht über die auf die Tafel aufzutragenden Gerichte; daher 2) im Mittelalter so v. w. Truchseß (s. d., vgl. Seneschal und Archidapifer). 3) In akademischen Convicten der zum Auftragen der Speisen Beauftragte.

Dapitans (Geogr.), Volk auf der Insel Magindanao (Ost-Indien); wenig bekannt.

Daplībike (Myth.), Danaide, tödtete den Pugno.

Dapper (Olivier), Arzt in Amsterdam, welcher mehrere compilatorische (geographische und geschichtliche) Werke hinterlassen hat; st. 1690. Naukeurige beschryving der Afrikaenschen gewesten van Egypten, Barbaryen, Lybien etc., Amsterd. 1668, auch 1676, Fol., französ. ebend. 1686, Fol., englisch London 1670, Fol.; Gedenkwaerdig Bedryf der Nederlandsche Maetschappye op de Kuste en in het Keizereyk van Taising of Sina, Amsterd. 1670, Fol., teutsch ebend. 1676, Fol., engl. London 1671, Fol.; Beschryving van America en Sudlanden, Amsterdam 1672, Fol., teutsch ebend. 1673, Fol., englisch London 1673, Fol.; Naukeurige Beschryving van Asie, Amsterd. 1680, Fol., teutsch von J. K. Beer, Nürnberg 1681, Fol.; Naukeurige beschryving der Eylanden in de Archipel der middellantsche Zee, Amsterd. 1688, Fol., französ. ebend. 1701 und Haag 1750, Fol., teutsch Augsburg 1680 u. Nürnb. 1712, Fol., u. m. (*Cn.*)

Dappes (Geogr.), Waldgebirge, Zweig des Jura im Canton Waad (Schweiz), ein Bergpaß; wurde der Simplonsstraße wegen 1802 mit Frankreich vereinigt, blieb dabei 1813 gegen einige Landstriche um Genf, wurde 1814 der Schweiz wieder zugewiesen.

Däptrius (Zool.), s. Falke.

Daquin (Biogr.), s. Aquin.

Dar (Geogr.), in den afrikanischen Ländernamen so v. w. Land, Reich.

Dara (a. Geogr.), 1) Fluß in der Landschaft Karmanien in Asia maj. orient. (im jetzigen Kerman). 2) Stadt in Mesopotamien am Flusse Cortes und im SW. von Nisibin, nach Niebuhr das heutige Kara Derre, im sogenannten Römerfelde. 3) S. Daras 1). 4) (n. Geogr.), ehemals Anastasiopolis, jetzt geringes Dorf im Sandschack Nisibin des Ejalets Bagdad (türkisch Asien); liegt am Berge Dschudi, worauf Noahs Arche gestanden haben soll; hat große Ruinen, war einst bedeutende Festung. 5) (Darha), Oase in der Provinz Tafilet des afrikanischen Reiches Marokko, mit (jährlich austretendem) Flusse und Stadt gl. Nam., bewohnt von Mauren und Juden, welche mit Straußfedern, Indigo und Datteln handeln.

Dara (Darajuna, ind. Myth.), s. Pirividigar.

Dara Ükkä und Küllingtu Urrultu, 2 weibliche Chubilgane in der Mythe der Mongolen, die dem Boddisaddo-Chutuktu erschienen und ihm ihren Beistand bei der Erlösung der Menschen versprachen, als ihre Sünden und ihr Elend ihm Thränen auspreßten. Die beiden Gemahlinnen des berühmten Königs von Tibet, Strongdsan Gambo, wurden für ihre Verkörperungen gehalten und deswegen göttlich verehrt. (*R. D.*)

Dārâb (pers.), so v. w. der Griechen Dareios.

Darabitta, s. Dabereth.

Dārabscherd (Geogr.), 1) District in der iranischen Provinz Fars; 2) Hauptstadt darin, vielleicht das alte Pasargada, am Sidaregan; ist befestigt und berühmt wegen der Verfertigung von Tapeten und Vorhänge, wie wegen eines Mumienbrunnens.

Dārabä (Dārabi, Daratitä, a. Geogr.), libysche Völkerschaft am Daras (s. d. 2).

Dārabar (a. Geogr.), Nebenfluß des Euphrat in Syrien.

Darābrä (a. Geogr.), Hindustamm im Innern von India intra Gangem.

Dāra-

Dārabus (a. Geogr.), Fluß im Innern von Mauritanien, der aus dem Berge Kaphas entspringen soll, und den man für den heutigen Senegal hält; indeß ging die Kenntniß des Alterthums wohl bis dahin nicht.

Darä (a. Geogr.), gätulisches Volk in Libyen, an die Pharusier stoßend.

Dar Affahdeh (Geogr.), s. Asady.

Darajuna, s. Pirividgar.

Daran (Geogr.), so v. w. großer Atlas (s. Atlas).

Daraniāner, s. Darariauer.

Daranīssa (a. Geogr.), Stadt in der Landschaft Armenia major, nahe an der südlichen Quelle des Euphrat und am Fuße des Bergs Parvades.

Darantāsia (a. Geogr.), später Name von Forum Claudii.

Dāraou (Geogr.), ansehnliches Dorf in der Provinz Said (Ägypten), bewohnt von Arabern und ägyptischen Bauern; ist Ruhe- oder Sammelplatz der Karavanen, welche von hier auf beschwerlichen Wegen (daß oft ein beladenes Kameel kaum zwischen Felsen durchkommen kann) nach Shendy ziehen.

Darapōrum (Darapōram, Geogr.), s. Südcoimbatoor.

Darāpsa (a. Geogr.), s. Drapsaka.

Darāpti (Logik), scholastische Bezeichnung einer Schlußform in der dritten Figur. S. Syllogismus.

Darariāner (Dararier, Daraniauer, Religionsgesch.), Secte der Muhammedaner, gestiftet von Muhammed Ebn Ismaël, genannt Al Darari 1017 n. Chr.; er lehrte den Khalifen Al Hakem als Gott verehren, ward aber vom Volk erschlagen. Seine Lehren breitete sein Schüler Hamza Ebn Admet (Hamzah), genannt Al Hadi, weiter aus, erlaubten Ehen in verbotenem Grade, Unterlassung von Gebet, Fasten, Almosen u. dgl., führten überhaupt ein sehr freies Leben und fanden viele Anhänger, zumal an den Küsten Syriens. (*Wr.*)

Daras (a. Geogr.), 1) (Dara, Darat), Fluß in Karmanien; mündet auf der Westseite der Insel Gunizomo in den persischen Meerbusen. 2) (Darat), Fluß im innern Libyen, im Lande der westlichen Äthiopier; man setzt seine Mündung zwischen Jarzutha und Babika.

Dara Schekuh, ältester Sohn des Schach Djihân, geb. 1616; bestieg noch sehr jung den Thron von Hindostan. Durch seinen Bruder Aureng-Zeyb ward er nach der Schlacht bei Agra um Thron und Leben gebracht; er ließ Mehreres aus dem Sanskrit ins Persische übersetzen.

Darat (a. Geogr.), s. Daras.

Daratitä (a. Geogr.), s. Daradä.

Daratiten (Religionsgesch.), so v. w. Darariauer.

Darband (Geogr.), so v. w. Derbent.

Darbānja (Dabanja, Geogr.), District im Lande der Shangallas, gehört zu der Prov. Damitchegua; die Einwohner reden eigne Sprache, sind arm an Religionsbegriffen; haben keine Priester, ihre Gottheit nennen sie Mussa Guzza, ihre einzige Religionshandlung besteht im Todtstechen einer Kuh (am Feste Kemous); leben einweibig (die alten in Dgynie), nähren sich von der Jagd, treiben Weberei u. schmieden Metalle (wozu sie Gefangene gebrauchen). Das Land ist durchzogen vom Gebirge Viba Hossa. (*Wr.*)

Darbēida (Dar el Beida, Darlbeida, Anafa, Anafe, Anaffa, Geogr.), Dorf im nördlichen Theile des Reichs Marokko; war sonst ein bedeutender Ort, von dem noch weitläuftige Mauern übrig sind.

Darben, 1) (veraltet) nöthig haben; 2) Mangel an etwas leiden; 3) jetzt nur noch, an den nöthigsten Bedürfnissen, Nahrung und Kleidung, Mangel haben; 4) auf alles einigermaßen Entbehrliche Verzicht leisten, z. B. der Geizige darbt bei seinen Schätzen.

D'Arblay (Franciska), s. Burney 2).

Darby (Geogr.), so v. w. Derby.

Darcet, 1) (Jean), s. Arcet. 2) (Jean Pierre Jos.), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1787. Vorgebildet zur technischen Chemie machte er in dieser in kurzer Zeit die ausgezeichnetsten Fortschritte; 24 Jahr alt war er Münzwardein geworden, bald aber wurden mehrere wichtige chemisch-technische Verbesserungen von ihm bekannt, durch ein neues Verfahren bei der Pulverfabrication, vortheilhafte Gewinnung von Soda aus dem Meersalze u. viele andere; unter andern gewann er auch einen Preis von 3000 Fr. durch Angabe eines sichern Verfahrens, Vergolder gegen Quecksilberdämpfe zu sichern.

Darcetsches Metall, das aus 8 Theilen Wißmuth, 5 Theilen Blei und 3 Theilen Zinn zusammengesetzte Gemisch, das schon bei 80° R. und also in kochendem Wasser flüssig wird und zu mancherlei technischen Zwecken dient.

Darchēni (holl., Waarenk.), die Rinde vom Ast und Stamm des Zimmetbaums, die viel schwächer ist, als die junge Rinde.

Darchimi (Darkimet, Hdlgsw.), arabisches Gewicht, den 8. Theil einer Unze schwer.

Darcis st. zu Paris 1801; berühmt als Kupferstecher durch Porträts von Brutus, Wilhelm Tell, Franklin, Napoleon zu Pferde u. s. w.

Darçon (Jean Cl. Eleon.), s. Arçon.

Dar Couka (Geogr.), s. Kuku.

Dard, sonst bei den Türken und slavischen Völkern ein Wurfpfeil, Wurfspies.

Dardä (a. Geogr.), s. Derdä.

Dardanariät (Rechtsw.), s. Crimen dardanariatus.

Dardanārius, Aufkäufer (besonders von Lebensmitteln), Kornwucherer.

Dardanēllen (Geogr.), 1) einige Schlösser zu beiden Seiten der Dardanellenstraße (s. d.) gelegen; die alten Dardanellen, Kilidbahr (in Europa) u. Boghazhissar (in Asien), sind nur 400 Klaftern von einander entfernt, so daß die Meerenge oft durch quer übergezogene Ketten gesperrt werden kann; nichts desto weniger (von den Engländern) doch passirt; die neuen D., am Eingenge in die Meerenge, liegen 2000 Klaftern aus einander und sind von Muhamed IV. 1658 angelegt worden; sie heißen Seddbahr (in Europa, hat Casernen für 4—5000 M. und mehrere Moscheen) und Hissar-Sultani (in Asien); 2) (die kleinen Dardanellen), 2 Schlösser zu beiden Seiten des Meerbusens von Lepanto (s. d.), vertheidigen den Eingang; das auf dem Festland heißt Romeli Kavak, das in Morea Morea Kavak (Schloß von Romelien und Schloß von Morea). Die Dardanellen mögen ihren Namen von der Stadt Dardanus in Asien haben. (*Wr.*)

Dardanellen-straße (Hellespont, Geogr.), Meerenge, welche aus dem Marmormeer ins ägäische Meer führt, ist 8 Meilen lang, ½—1 Meile breit; hat heftige Strömung nach dem ägeischen Meer, daß man ohne guten Wind nicht einfahren kann. Sie wird an den schmalsten Stellen durch einige Schlösser (s. Dardanellen) vertheidigt. (*Wr.*)

Dardanēll-Leinen (Hdlgsw.), eine türkische grobe Leinwand, die nur zu Segeltüchern und Matrosenbeinkleidern brauchbar ist. Sie kommt von Constantinopel vorzüglich über Marseille in den Handel.

Dardāni (Antonio), Maler zu Bologna und Schüler von Viviani, geb. 1677, st. 1735.

Dardānia (a. Geogr.), 1) District in Moesia superior, nach seinen Bewohnern, den Dardanen, benannt. 2) District des alten Phrygiens, oberhalb Ilium, längs dem Hellespont, an welchem die Landspitze Dardanis hervorsprang. In diese Gegend versetzt der Mythus die Stadt Dardanos. 3) Stadt in Hispanien nahe am Gebirge Dardanus, die man in dem heutigen Orbuña wieder erkennen will.

Dārdanis (Myth.), 1) Tochter des kleinasiatischen Königs Acheron (s. d. 11). 2) Weibliches Adjectivum, so v. w. troisch; Dardaniden, Troerinnen.

Dārdanos (Dārdanus, Myth.), Sohn des Zeus und der Elektra, Gemahl der Chryse (Tochter des Pallas); wanderte mit einem arkadischen Stamm entweder aus Gram über seinen vom Blitz, oder von ihm selbst getödteten Bruder Jasion, oder genöthigt von Überschwemmung und Mangel, nach Samothrake (n. And. erst nach Etrurien). Als er und die Seinen auch hier nicht zureichenden Unterhalt fanden, ging er nach Troja, wo ihn Teukros freundlich aufnahm, ihm wüste Ländereien und selbst, nach dem Tode der Chryse, seine Tochter Bateia zur Gemahlin gab, mit der er den Erichthonios zeugte. Als Teukros starb, erbte D. Thron und Reich und ward Stammvater der troischen Königsfamilie. Man erkennt in seinem, übrigens dunklen, Mythus die Auswanderung einer Colonie aus den arkadischen Hochlanden in die milderen Gefilde von Klein-Asien. Übrigens brachte er Cultus und Bilder (Palladia) der Göttermutter Kybele mit nach Troja, und ein Orakel hatte ihm verheißen, daß sein Reich so lange unversehrt dauern werde, als man jene Palladia bewahren und verehren würde. Vgl. Palladium. (*R. Z.*)

Dārdanos (a. Geogr.), 1) Stadt an der Landspitze Dardanis, Sitz des Königs Dardanos (s. d.), zu Strabons Zeiten schon sehr lange zerstört. 2) Stadt im alten Troas, an der Mündung des Hellespontos, östlich von Abydos, westlich von Sigeion. Hier schloß Sulla mit Mithridates Frieden. Nach ihr sind die Dardanellen benannt.

Dardi (a. Geogr.), nach Plinius von Diomedes vertilgtes Volk in Apulien.

Dards (Bauk.), franz. Benennung der als Symbole der Liebe gebrauchten, gewöhnlich ein Herz durchbohrenden Pfeile.

Dārdesheim (Geogr.), Stadt im ascherslebner Kreise des magdeburger Regierungsbezirks der preuß. Provinz Sachsen, am Ortsberge, in dem gute Steinbrüche sind; mit 1317 Ew.

Dare (lat.), 1) geben; 2) (r. Rechtsw.), übergeben, u. zwar eine Sache in der Absicht übergeben, daß sie Eigenthum des Empfängers wird u. so von tradere unterschieden; daher do ut facias, facio ut des; Condictio causa data, causa non secuta; 3) (Hdlgsw.), so v. w. Soll, oder Debet in der Buchhaltung.

Dārea (d. *Juss.*, *Willd.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Farrenkräuter, welche jedoch füglich mit Asplenium (s. d.) vereint werden kann.

Darīkos (Daricus, Num.), 1) persische Goldmünze, den Griechen und Römern, eben so wie den Juden (bei diesen Darkemon, Adarkemon, Esra 2, 69., 1. Chron. 29, 7.) während der persischen Herrschaft und nach dem Exil bekannt. Werth 4 Thlr. 12 Gr. Conv. Geld. Auf der einen Seite war das Bild des Königs, unter

auf der andern das eines Bogenschützen. Nach den Griechen war sie vom Dareios Hystaspis zuerst geprägt und hatte daher den Namen, aber eben so wahrscheinlich ist die Meinung, daß sie ihn von Dara, Darab, König, oder Darig, Dergah, im Persischen königl. Hof, habe. 2) Silbermünze von gleichem Gepräge. (*Gr.*)

Dareios (דריוש, Δαρεῖος, nach Strabon XVI, S. 1132, eigentlich Δαριάκης, woraus erst die Griechen Δαρεῖος verdorben hätten), mehrere persische Könige. Wie mehrere persische Königsnamen, ist er vermuthlich Appellativum (n. Herod. so v. w. der Mächtige, n. der Bibel so v. w. der Untersuchende, n. And. so v. w. der Überwindende, n. Jahn so v. w. Darab, König). 1) D. der Meder, Ahasverus Sohn (Dan. 6, 1., 9, 1., 11, 1.) kommt unter diesem Namen nur im A. T. vor und ist unstreitig der Kyaxares II. (s. d.), des Xenophon, der Sohn des Astyages, der Babylonien zwar eroberte, neben dem aber sein Neffe Kyros als eigentlicher Gewalthaber die Zügel der Regierung führte. 2) D. I., der Sohn des Hystaspes (daher gewöhlich D. Hystaspis genannt), aus dem Hause der Achämeniden (persisch Gkuschtasp oder Khischtasb genannt). Er war einer der 7 verschwornen vornehmen Perser, die den Usurpator Pseudosmerdis, der den persischen Thron eingenommen hatte, ermordeten. Nach der That setzten die 7 Verschwornen fest, daß derjenige von ihnen, dessen Pferd, bei einer am nächsten frühen Morgen zu haltenden Zusammenkunft, zuerst die aufgehende Sonne wiehernd begrüßen würde, König sein sollte. Durch die List des Stallmeisters des D., der an dem verabredeten Orte den Hengst seines Herrn in der Nacht vorher mit einer Stute zusammengeführt hatte, wieherte sein Pferd zuerst, und D. ward zum König ausgerufen (522 v. Chr.). Er suchte diese Macht durch die Verheirathung mit 2 Töchtern des Kyros noch mehr zu befestigen. Er dämpfte im 5. Jahre der Regierung die große Empörung in Babylon, das sich noch nicht an die fremde drückende Herrschaft der Perser gewöhnen konnte, eroberte diese Stadt durch die List des sich selbst verstümmelnden und die Babylonier täuschenden Zopyros (s. d.) im 21. Monat der Belagerung (516), unternahm (513) einen großen Rachezug gegen die Skythen in die Länder nördlich vom schwarzen Meer, mit einem Heer von 700,000 Mann, konnte sich aber, durch einen klug berechneten Rückzug der Skythen tief in die Steppen gelockt, nur mit Mühe retten, ließ einen Theil des Heeres unter Megabyzes in Thrakien und Makedonien zurück, führte einen glücklichern Feldzug gegen den Indos (509) aus, brachte dessen nördliche Gebirgsländer unter persische Herrschaft und setzte den Indos als Grenze des persischen Reichs. Der Aufstand, den die asiatischen Griechen auf Anstiften des Aristagoras (s. d.), Statthalters zu Milet (502), erregten u. die Theilnahme der Athenienser an demselben, welche die Verbrennung von Sardes verursachte, ward Veranlassung zu dem Nationalhasse zwischen den Persern und den europäischen Griechen und der ganzen Reihe der daraus folgenden Kriege. D. überwand diesmal die Verbündeten, eroberte die ionischen Städte (501) wieder und zerstörte Milet, wodurch der Aufstand gedämpft ward. Erbittert gegen Athen, das ihm Sardes verbrannt hatte, und mehr noch gegen dasselbe durch den vertriebenen und zu ihm geflüchteten Beherrscher desselben, Hippias, den Sohn des Peisistratos, gereizt beschloß er einen Heerzug gegen dasselbe. Mardonios, D.'s Feldherr, verlor jedoch hierbei in Thrakien sein Heer, und die Flotte ward am Vorgebirge Athos durch einen Sturm zerstört. Ernster ward ein 2. Hauptzug unternommen, mit einem Heer von 500,000 Mann und einer Flotte von 600 Schiffen; aber Miltiades schlug mit 10,000 Mann das ungeheure Heer der Perser unter Datis und Arthaphernes (490) in den Gefilden von Marathon (s. d.). Von der Ausführung eines neuen Rachekriegs gegen Athen, zu dem er bereits Anstalten machte, ward er durch eine Empörung in Ägypten abgehalten. Er st. 486 v. Chr. Sein Nachfolger war Xerxes I. Verdient machte sich D. um die innere Organisation des Landes. Er theilte es in 20 Satrapien, richtete das Kriegswesen regelmäßiger ein, ordnete das Finanzwesen, stellte Eilboten für den Hof an und gab dem Hofleben der Könige ein glänzendes Äußere, die Regierung ward jedoch durch ihn eine Regierung aus dem Serail. 3) D. II. (D. Nothos, früher eigentlich Ochos), ein unächter Sohn Xerxes II.; stürzte seinen unächten Bruder Sogdianos und regierte von 423—404. Unter ihm näherte sich das Reich seinem Verfall. Seine Regierung unter der Vormundschaft seiner Gemahlin Parysatis ward durch mancherlei Empörungen der Satrapen sehr beunruhigt und konnte nur durch Hinterlist und Treulosigkeiten gehalten werden. Amyrtäos in Ägypten riß sich von der persischen Herrschaft los, und hätte in Griechenland nicht der peloponnesische Krieg gewüthet, so wäre Persien wohl schon jetzt den vereinten Angriffen der Griechen unterlegen. Persien unterhielt und vermehrte daher die Streitigkeiten der Griechen, wie das Bündniß der Perser mit Sparta durch Tissaphernes (411) beweist. 4) D. III., Kodomannos, ein Sohn des Arsanes und Urenkel des D. II.; kam nach dem

Sturze des Arses als ein entfernter Verwandter desselben (336 v. Chr.) durch den Verschnittenen Bagoas auf den Thron. Er zeigte Tugenden, die ihn eines bessern Schicksals würdig machten, als ihn traf. Alexanders Sieg über D.'s Heer am Granikos (s. d.) öffnete ersterm den Weg ins Innere von Vorder-Asien. Zwar stellte sich D. selbst an die Spitze eines gewaltigen Heeres, ward aber aufs neue bei Issos (s. d.) geschlagen (333), und konnte sich selbst nur mit Lebensgefahr aus dem Gedränge der Schlacht retten, während seine Familie in die Hände des Siegers fiel. Nach unnützen Anerbietungen und Unterhandlungen von Seiten des D. versammelte er ein neues, noch größeres Heer, das jedoch auch der makedonischen Taktik bei Arbela (s. d.) unterlag (331), worauf er sich nach Medien flüchtete und dort durch die Verrätherei des Bessos (s. d.) im 50. Jahre seines Alters (330) fiel. Alexander nahm sein Reich in Besitz. 5) Pharnakes Sohn; erhielt vom Triumvir Antonius Pontus als tributbares Reich. (*Gr.*)

Dar el Beida (Geogr.), s. Darbeida.

Dar el Hadjar (Batn el H., Geogr.), liegt in dem District Wady Nuba in Nubien, ist eine steinige Wüste, durch welche der Nil fließt und mehrere Wasserfälle bildet; das hier wohnende Volk heißt **Omschery** und gibt Zins an den Melek von Wady Attar.

Därensee (Geogr.), See im Depart. Oberrhein (Frankr.); hat 1080 Fuß Tiefe.

Dares, 1) (Myth.), vornehmer Trojaner, Priester des Hephästos, Hektors treuer Rathgeber, ein Sohn von ihm, **Phegeus**, fiel von Diomedes Hand; der 2. rettete sich, mit Hephästos Hülfe, durch die Flucht; angeblich einerlei mit 2) **D. Phrygius**, der zur Zeit der Einnahme Troja's gelebt und den Fall desselben besungen haben soll in einer Iliade (**Ilias phrygia**), in Prosa, die Cornelius Nepos übersetzt habe. Die in barbarischem Latein verfaßte Übersetzung, die noch vorhanden ist, rührt aber wohl von einem gewissen **Josephus Iscanus** im 12. Jahrh. her, dem Verfasser eines lat. Gedichtes über den trojanischen Krieg. Auch das griechische Original (das Älian schon kannte) ist gewiß Werk eines spätern Grammatikers. Die erste Ausgabe der lat. Übersetzung erschien in 4. ohne O. und J.; dann mehrmals, zugleich mit Diktys Cretensis (s. d.), z. B. Straßburg 1691, 8., Amsterd. 1702, 4. (*Sch.*)

Daressen, alte Benennung für spanische Reiter.

Daret (Pierre), Kupferstecher, geb. zu Pontoise 1610; bildete sich in Italien und st. zu Dar 1675.

Darfur (Fur, Geogr.), großes Reich westlich von Sennaar, im Innern von Afrika liegend, zum Theil durch große Wüsten von andern getrennt, bewässert von Bahr el Attaba, fruchtbar an Getreide, Tamarinden, Datteln, reich an afrikanischen Thieren, wird regiert von einem erblichen Despoten, der zugleich der erste Kaufmann des Landes ist; die schwarzen, nicht negerartigen Einwohner treiben Ackerbau und Handel, haben mehrere Weiber, welche die Geschäfte zu besorgen haben, sind Muhammedaner, reden eigene Sprache, werden als unredlich geschildert; wohnen in Lehmhütten oder Donga's, sollen n. Ein. 200,000, n. And. 1,500,000 stark sein. Hauptstadt **Cobbe**, 6000 Ew. (*Wr.*)

Darg, 1) (Dargtorf, Dargetorf, Dragetorf, Torfgräber), eine gute Art Torf, welche wenig Schwefel enthält und daher wenig riecht. 2) (Deichb.), eine Morasterde, welche unter dem obern aufgeschlickten Kleiboden liegt.

Darga, so v. w. Bhawani Parwadi, s. unter Bhawani.

Dargäinen-See (Geogr.), kleiner See im angerburgischen Kreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen der preußischen Provinz Ost-Preußen.

Darge (Fischerei), besonders im Brandenburgischen, ein messingener, gewöhnlich doppelter Angelhaken zum Hechtfangen, an welchen in dieser Absicht ein rother Lappen statt des Köders gehängt wird.

Darget, **Dargetorf**, s. Darg.

Dargiäna (Geogr.), s. Sistan.

Därgidus (a. Geogr.), nach Ptolem. Fluß in Baktriana, der mit dem Ochos aus gleichem Gebirge entspringt, diesen eine Zeit lang begleitet und endlich sich mit ihm vereinigt; jetzt Geremi.

Dargomänes (a. Geogr.), Fluß in Baktriana; entspringt im Gebiete der Parapamisadä, im südlichen Gebirge Gaur, eilt mit langem nördlichen Laufe dem Ochos zu; jetzt Bamian.

Dargtorf, s. Darg.

Dar Gulla (Geogr.), so v. w. Dar Kulla.

Dargun (Dragun, Geogr.), Domainialamt im wendenschen Kreise des Großherzogthums Meklenburg Schwerin; hat 24 Ortschaften. Hauptort gl. Nam., Marktfl. und Amtesitz mit 720 Ew.

Darha (Geogr.), s. Dara.

Darham (Münzk.), türkische Münze, 4 Asper am Werth.

Dariabänis (fr., Waarenk.), eine Gattung weißer Kattune, welche die Franzosen von Surate zum Handel bringen.

Daricus (Numism.), s. Dareikos.

Dariba (ind. Myth.), der Riese, welcher den Schiwen selbst herausforderte und von

von Bhadrakali besiegt ward. S. Bhadrakali.

Daribas (Waarenk.), ostindische taftartige Gewebe, die aus weichen, seidenartigen Gewächsfasern gemacht werden; s. Aridas.

Darie (Torfgr.), so v. w. Darg.

Dariel (Geogr.), unüberwindlich gehaltene Festung an der Terekstraße in Tscherkassien (asiat. Rußland), liegt an der Grenze von Grusien, schützt die kaukasische Pforte oder die Pforte Dariel (Porta Caucasi, P. cumana, Khewis-Kari), welche im Kreise Ananuri der Provinz Grusien liegt.

Darien (Geogr.), 1) Busen des caraibischen Meeres im Columbia-Dep. Isthmo, auch wohl Golf von Uruba genannt, der zwischen den Caps Sebastian und Tiburon sich öffnet. Er ist von Rodrigo Bastidas 1602 entdeckt, greift $19\frac{3}{8}$ Meilen in das Land und ist $6\frac{1}{4}$ M. breit. Felsen umgürten und verschiedene Eilande bedecken seine Spiegel. Der beste Hafen davon heißt Nilcos. Nach demselben wurde vormals eine spanische Intradung benannt. 2) Marktflecken an der Mündung der Alatamaha in der Georgia-Grafschaft Mac Intosh mit 1 Akademie, 300 Häusern, 1088 Ew. und gutem Hafen, woraus ein Dampfboot nach Milledgeville geht; Stapelplatz für die Gegenden an der Alatamaha. (*Hl.*)

Darios nennt Varro als Zauberspruch zur Heilung von Verrenkungen.

Daries (Joachim Georg), geb. zu Güstrow 1714; studierte zu Rostock und Jena nach und nach Theologie, Philosophie und Rechte; ward 1739 zu Jena Doctor der Rechte, erhielt 1744 daselbst die Professur der Moral u. Politik mit dem Titel Hofrath, ward 1763 Prof. der Philosophie und Rechte in Frankfurt an der Oder, stiftete daselbst die teutsche Gesellschaft und st. 1791. Er erwarb durch seinen lebhaften Vortrag, die Munterkeit seines Geistes und die Leichtigkeit, wissenschaftlichen Gegenständen neue Ansichten abzugewinnen, in seinen Vorlesungen über fast alle Theile der Philosophie, auch Rechts- und Kameralwissenschaften sich einen hohen, wiewohl nicht nachhaltenden Ruf und hat an dem Flor der Universität Jena zu seiner Zeit viel Antheil; schr.: Via ad veritatem, Jena 1753, teutsch Frankfurt 1776; Institutiones jurisprudentiae universalis, Jena 1745, n. Ausg. 1776; Elementa metaphysices, 2 Bde., ebend. 1743—44, 4., n. A. 1753; Philosophische Nebenstunden, ebend. 1761; Erste Gründe der Kameralwissenschaften Leipzig 1768; Erste Gr. der Mathematik, 2 Thle., Jena 1777, 79; Discours über Natur und Völkerrecht, 3 Thle, Jena 1762—68; Erste Gründe der philosoph. Sittenlehre, ebend. 1782; Institutiones jurisprudentiae romano-germanicae, ebend. 1766; Meditationes ad Pandectas, Frankf. 1756, u. m. a.

Daril (Logik), scholastische Bezeichnung einer Schlußform in der ersten Figur. S. Syllogismus.

Darini (a. Geogr.), einer der alten Völkerstämme Hibernia's.

Darini (ital., Hdlgsw.), römische Silbermünze, deren 2 einen Testone ausmachen.

Darins (fr., Waarenk.), Hanftücher, die in der Champagne gewebt werden.

Dariorigum (-us, Dartoritum, Civitas Venetum, a. Geogr.), Stadt in Gallia Lugdunensis tertia auf einer Landspitze, die sich weit in das Meer erstreckte; das heutige Vannes.

Daritis (a. Geogr.), District in Groß-Medien.

Darius, s. Dareios.

Darjes (Joh. Georg), s. Daries.

Darke (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staats Ohio mit 3717 Ew. und dem Hauptorte Greenville.

Darkehmen (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Gumbinnen der preußischen Provinz Ost-Preußen, $15\frac{1}{8}$ □M. groß mit 22 482 Ew. 2) Kreisstadt desselben an der Angerapp, mit 1927 Ew., welche Wollenzeugwebereien, Gerbereien u. Fischerei unterhalten.

Darking (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Surrey (England), liegt am Mam; die Einwohner treiben Obstbau (Kirschen mit Weingewinn) und Viehhandel (Lämmer, zu deren Verkauf ein besonderer Markt am Grünendonnerstag bestimmt ist, Gänse, Kapaune). Dabei die römische Kunststraße Stony Street, aus lauter Kieselsteinen bestehend und 30 Fuß breit.

Darkmon (Darkemon, דרכמון, Esra 2, 69., Nehem. 7, 70—72., Luther-Gülden, Num.), Goldmünze der Hebräer, eine Drachme schwer, galt 5 Seckel oder 2 Thl. 12 Gr., wahrscheinlich der hebräische Name der griechischen Dareikos und keine eigne Münze.

Darkommen (Rechtsw.), das durch Erbschaft erworbene Vermögen, im Gegensatz der Errungenschaft (s. d.).

Darkon (Num.), so v. w. Adarkon (s. d.).

Dar Kulla (Geogr.), Land im Innern von Afrika, mit negerartigen und rothen Bewohnern, welche bedeutenden Sklavenhandel treiben.

Darlage (Bergb.), so v. w. Zubuße.

Darlaston (Geogr.), Marktflecken unweit der Trent in der Grafschaft Strafford (England); hat 4900 Ew., welche gute Schlösser, Schnupftabaksdosen (von Stahl) fertigen.

Darlbeida (Geogr.), s. Darbeida.

Darlegen (Salzw.), die ersten Arbei-

beiten, um eine Siedepfanne in den Gang zu bringen.

Darlehn (lat. mutuum, Rechtsw.), 1) das Dargeliehene, die geliehene Sache selbst, 2) ein einseitiger, benannter Realvertrag des strengen Rechts, wodurch eine fungible Sache mittelst einer wahren oder uneigentlichen Übergabe einer andern Person mit der Bedingung eigenthümlich überlassen wird, das Empfangene in gleichem Maße und gleicher Art zu einer bestimmten Zeit zurückzugeben. Dieser Vertrag beruht auf gegenseitiger Einwilligung und Übergabe der Sache. Die zu diesem Geschäfte erforderlichen Personen sind: der Darleiher (Gläubiger, lat. mutuo dans) u. der Schuldner (Empfänger, lat. mutuans, mutuo sumens). In den ältesten Zeiten wurden sowohl bei den Römern, als Teutschen, als auch andern Nationen ohne Vergütung geliehen, bis die Zinsen aufkamen, deren Größe, um dem Wucher vorzubeugen, bei allen civilisirten Nationen durch besondere Gesetze festgesetzt wurde (s. Zinsen). Aus dem Grundsatze, daß vom Darlehn keine Zinsen genommen werden dürften, waren in Teutschland bis ins 16. Jahrh. alle eine zinsbare Benutzung des Geldes zum Grunde habende Verträge ungültig und erhielt der vom Kaiser Justinian gebilligte Zinsfuß keine Gültigkeit; wodurch man aber auf mancherlei Arten vom verschleierten Darlehn (mutuum palliatum) kam, durch welche wahrhafte Zinsen, ohne daß ihr Name gebraucht wurde, gezogen wurden, z. B. der Rentenkauf u. a. m. Der Schuldner hat nur gegen den Darleiher die allgemeine Klage auf Schadenersatz, und es steht ihm keine nach dem Contracte benannte Klage zu, obschon ihm, wegen verweigerter Annahme der Zahlung, das Gesuch zur gerichtlichen Niederlegung (lat. imploratio pro decernenda judiciali depositione) und, wegen der eigenthätlichen Anmaßung seiner Sachen, das remedium ex l. 13. D. quod metus causa und ex l. 7. D. ad leg. Jul. de vi privata, zu Statten kommen; wogegen er vom Gläubiger, wegen der Zurückgabe, durch die Darlehnsklage (actio mutui, condictio certi ex mutuo) belangt werden kann. Vom Darlehn ist zu unterscheiden das Pactum de mutuo, d. h. das Versprechen oder der Vertrag, Jemandem etwas leihen zu wollen. (*Kch.*)

Darlehns-contract (lat. contractus mutui, mutuum, Rechtsw.), derjenige dingliche Vertrag (contractus realis, s. d.), durch welchen einem ein Darlehn (s. d.) versprochen wird.

Darlerne (Geogr.), Voigtei im Amte und Stifte Drontheim (Norwegen); hat 23,800 Ew. Hauptstadt Röraas.

Darlington (Geogr.), 1) Marktfl. am Skern in der Grafschaft Durham (England); hat 5100 Ew., welche Camelot, Tamis, Band, Leder fertigen, optische Gläser schleifen. In der Nähe Mineralquellen und Erdfälle. 2) District des nordamerikanischen Staats Süd-Carolina mit 10.949 Ew. und dem gleichnam. Hauptort.

Darlugdächa (Darbulacha, St.), Jungfrau aus Schottland, Schülerin der heil. Brigitta; st. 524. Tag der 1. Sept.

Darm (intestinum, Anat.), 1) so v. w. Darmkanal (s. d.); 2) eine Strecke dieses Kanals, die sich durch besondere Eigenheiten auszeichnet, vgl. Därme; 3) auch ein Stück des Darmkanals aus dem thierischen Körper genommen, zu technologischen Zwecken dienend, auch zur Bereitung von Würsten (s. d.); 4) (Pferdew.), wenig Darm haben, von einem Pferde, so v. w. bauchenges Pferd (s. d.); dagegen viel Darm haben, dickbäuchig. (*Pi.*)

Darm (Geogr.), Flüßchen im Großherzogthum Hessen, fällt in den Neckar.

Darma, 1) (Darmadewa, Dherma, ind. Myth.), der Gott der Tugend und Gerechtigkeit, mit 7 oder 10 Töchtern des Dakscha verheirathet, Vergelter des Guten und Bestrafer des Lasters, als letzterer einerlei mit Jama. Die Braminen sind eine beständige Incarnation des D., weil sie immer Gerechtigkeit üben sollen. Auch große Lehrer der Tugend und Gerechtigkeit wurden D. genannt. D. wird als Stier vorgestellt, ist das Reitthier Schiwens und hat vor dessen Tempeln eine Capelle. Diese besteht aus einem viereckigen Fußgestell, dessen 4 Enden mit Säulen geschmückt sind, die eine Decke tragen, welche das Bild des Gottes gegen die Witterung schützt. 2) In China und Japan der Sohn des indischen Königs Kosjuwo, ein heiliger Priester der Priester der von Sjaka (Buddha) gestifteten Buddhareligion; ging 519 n. Chr. G. nach China, um dort die wahre seligmachende Religion zu lehren, übte ein beschauliches Leben unter den strengsten Kasteiungen. Um den Schlaf, der ihn einst überrascht hatte, zu verscheuchen, schnitt er sich die Augenlieder ab und warf sie von sich. Aus ihnen aber sproßte die Theestaude hervor, und da der Genuß ihrer Blättchen seine Lebhaftigkeit und Munterkeit erhöhete, so ward der Gebrauch dieses Gewächses bald allgemein. Er wird als alter, in weite Gewänder gehüllter Mann, mit hervorragenden Augenbraunen, auf dem Wasser stehend und mit Schilfblättern unter den Füßen abgebildet, auf welchen er über Meere und Flüsse geschwommen sein soll. (*R. D.*)

Darmamaden, indischer Rajah, Sohn des Sandren und Enkel des Sibien, aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes.

Dar Mandara (Geogr.), Reich im Lande

Lande Sudan (Mittel-Afrika), grenzt an Bornu und Bagherme; die Einwohner sind Kaffern, schön gebildet, wohnen in Hütten von Gras (Bouschia's), reden verdorbene Bornusprache. Das Land ist durchzogen von einer großen Gebirgkette, in deren Thälern viele Ortschaften liegen. Hauptstadt Mora.

Darm-anhänge (diverticula intestinorum, Anat.), im allgemeinen blind sich endigende, hohle, mit dem Darmkanal in Verbindung stehende, selbst darmförmige Bildungen von 1 oder einigen Zoll Länge, die sich normalwidrig nicht selten in Leichen finden, ohne daß der Gesundheitszustand im Leben dadurch eine darauf hindeutende Störung erlitten hatte.

Darmānko (Geogr.), maurischer Volksstamm in der afrikanischen Landschaft Sahawa; vgl. Mauren.

Darmaräten (ind. Myth.), ein himmlischer Sänger, der die Sonne im Monat Massy (Hornung) nebst dem Altvater Keasseden, der Schlange Kambalaswen, dem Riesen Orudarakschaden und der Tänzerin Tilotamei begleitet und vor ihr her singt.

Darm-arterien u. -venen (Anat.), 1) sämmtliche zu den Därmen gehende Blutgefäße, also auch die Zwölffingerdarmarterien und -venen (s. d.) und die zu dem Dickdarm (s. d.) gelangenden; 2) bes. (arteriae u. venae intestinales) unbestimmte Zweige der obern Gekrösarterie und -vene, die dem als Leer- und gewundenen Darm unterschiedenen Fortgang des Dünndarms bestimmt sind.

Darmatuwässen, nach der myth. Geschichte von Indien Sohn des Sanagen und Vater des Kandikaien, ein Rajah aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes.

Darm-aus-leerung (excretio alvi, Med.), gehört zu den nöthigen Verrichtungen des thierischen Körpers, die zum Theil der Willkühr entzogen, zum Theil ihr unterworfen sind. Der Darmkoth (s. d.), durch die wurmförmige Bewegung des Dickdarms, in dessen Endtheil, den Mastdarm, getrieben, wirkt hier als fremder Reiz, vermehrt jene Bewegungen und regt dadurch den Trieb zur Ausleerung auf. Durch den Willen werden, während die Thätigkeit der Schließmuskeln des Afters nachläßt, das Zwerchfell und die Bauchmuskeln zusammengezogen; durch den hierdurch von oben nach unten und von vorn nach hinten bewirkten Druck auf die Eingeweide werden die eigenthümlichen Zusammenziehungen des Mastdarms unterstützt und so die Entleerung des Kothes durch den After bewirkt. Es ist ein wesentlicher Theil der Lebensordnung, den täglich wiederkehrenden Trieb dieser Ausleerung zu beachten und, indem man ihm genügt, durch Gewohnheit es dahin zu bringen, daß selbige regelmäßig zu einer bestimmten Tageszeit, am besten in den Morgenstunden erfolge. Die Wahl der Nahrungsmittel und die übrige Lebensordnung trägt ebenfalls viel dazu bei, die Darmausleerung sowohl in Ordnung zu erhalten, als auch zu stören.

Därmawend (Darpawend, tausend Hügel, Geogr.), Zweig des Gebirges Buktir in Persien, geht an die Grenzen von Kerman.

Darm-beeren, s. Elsebeeren.

Darm-bein (os ileum, s. ilium, s. ilei, s. ilii, Anat.), der obere und hintere ansehnlichste Theil des Hüftbeins; stellt nach oben eine breite nach innen ausgehöhlte Fläche dar; es bildet die obere Seitenwand des Beckens (s. d.) und stützt mit dem der andern Seite einen großen Theil der Gedärme. Es bildet blos in der Jugend einen eignen Knochen, indem es in der Pfanne mit dem Scham- und Sitzbein völlig verwächst, wird daher angemeßner Darmstück des Hüftbeins genannt. D.-bein-bruch, s. unter Knochenbruch. D.-bein-höcker-stachel, s. unter Hüftbein. D.-bein-muskel, s. Hüftbeinmuskel.

Darm-beitze (Saitenmacher), Seifensiederlauge, oder eine von Pottasche gekochte Lauge, in welche die zu Saiten bestimmten Därme geweicht werden, damit sich der daran hängende Schleim leicht ablöse und von den Darmsaitenschabern leicht abgeschabt werden könne.

Darm-bruch (hernia intestinalis, Chirurg.), eine der gewöhnlichsten Arten der Brüche (s. d.), durch das Hervortreten eines Darmstückes aus seiner natürlichen Lage gebildet u. angedeutet durch unschmerzhafte, elastische, ebene, in verschiedenen Lagen des Körpers von verschiedener Größe sich zeigende Geschwulst am Unterleibe, an einer Stelle, wo leicht Brüche entstehen und mit Kollern, auch Kolikschmerzen in der Stelle.

Darm-carunkeln (carunculae intestinales), flockige oder röhrige haut- od. fleischartige Bildungen (Carunkeln, s. d. 3), die bei heftigen Durchfällen oder Ruhren nicht selten in der Darmausleerung sich finden und, als Folge eines entzündlichen Zustands der innern Darmhaut, auf dieser entstanden, von ihr sich abgelöst haben.

Darm-drüsen (glandulae intestinales, Anat.), s. unter Darmkanal, vgl. auch Brunnersche und Peyersche Drüsen.

Darmen (Dhermarajah, Judischtir, ind. Myth.), ein berühmter Meister und König aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, der älteste von den 5 Söhnen des Pandu und der Kundi, Oberhaupt der Pandu's in dem langen Kriege mit ihren Vettern, den Kuru's. Mit Hülfe des Krischna siegten die Pandu, und D. ward wie-

wieder einziger Beherrscher des Reichs Kurukschetra. Von seiner Gemahlin Gawarabi hatte er zwei Söhne, Dawagen und Wimen. (*R. D.*)

Darm=ende des Magens (Anat.), s. Magenpförtner.

Darm=entzündung (enteritis), 1) (Med.), Entzündung eines kleinern oder größern Theiles des Darmkanals, angedeutet durch einen mehr tiefen, als oberflächlichen, brennenden, beim Einathmen, Husten, vorzüglich bei äußerem Drucke zunehmenden Schmerz, Leibesverstopfung, zusammengezogenen, oder auch aufgetriebenen heiß anzufühlenden, für jede Berührung höchst empfindlichen Unterleib, fieberhaften, härtlichen, kleinen, ungleichen Puls, eine im Blick und Wesen des Kranken sich aussprechende Ängstlichkeit und andere nach Verschiedenheit des Sitzes und der Umstände verschiedene Zeichen. Höchst vielfach sind ihre Ursachen, besonders: Erkältung, äußere Verletzungen, Einklemmung eines Bruches u. s. w. Bisweilen sind Zeichen und Veranlassungen dunkel (enteritis occulta), und die Entzündung wird erst durch die Leichensection nach dem Tode ausgemittelt, wo ein Stück des Darmkanals sich hochgeröthet zeigt. Der Zustand ist immer ein höchst gefährlicher, und besonders durch Erhöhung und Verbreitung des entzündlichen Zustandes, Darmverengung und endliche Verschließung, Eiterung, besonders aber Brand, der Tod zu fürchten. Die Hülfe ist daher dringend u. zeitig erforderlich, durch Entfernung der ersichtlichen Ursachen, durch reichliche allgemeine und örtliche Blutentziehungen, lauwarme, feuchte Umschläge auf den Unterleib, gelind eröffnende, besonders öligschleimige Mittel, kühlende Diät u. s. w. 2) (Vieharzneik.); meist tritt sie mit Entzündung des Netzes oder Magens verbunden auf. Das von ihr befallene Thier ist äußerst unruhig und frißt nicht, wälzt sich öfters, sieht ängstlich nach der Bauchgegend hin, hat Fieber, heißen Athem, trocknes Maul, trübe, bisweilen rothe Augen, kalte Ohren, geschwinden und harten Puls, mit hartnäckiger Leibesverstopfung oder einem ruhrartigen Durchlauf. Veranlassende Momente sind: scharfe Gifte, heftig wirkende Abführungsmittel, scharfe Galle, Ruhr, Brucheinklemmung, verhärteter Darmkoth u. s. w. Der schnelle Übergang in Vereiterung, häufig auch Brand, macht die Krankheit höchst gefährlich. Ein reichlicher Aderlaß, mechanische Reinigung des Mastdarms, ölig-schleimige Klystiere, spanisches Fliegenpflaster, so wie die Unterhaltung eines künstlichen Geschwüres auf dem Unterleibe sind die Hauptmittel. Während der Verstopfung reiche man wenig Futter, nachher aber eine schleimige Abkochung; während der ganzen Krankheit muß das Thier gut bedeckt sein. Nach gehobener Entzündung kann man (Pferden) eine Abkochung der Rinde des wilden Kastanienbaums zur Wiederstärkung des Darmkanals geben. (*Hei.*)

Darmer (Darmthiere, Zool.), nennt Oken die Würmer (in der größern NG. die sämmtlichen Weichthiere); sie bilden bei ihm die unterste Abtheilung der Eingeweidthiere, weil sie den Darm, als das niedrigste Eingeweide, vorstellen. Übrigens benennt er auch mit dem Zusatz Darm jederzeit die 7. Zunft, Sippschaft u. Sippe der Thiere in seinem natürl. Systeme. (*Wr.*)

Darmesek (a. Geogr.), s. Damaskos 1).

Darm=fell (Anat.), so v. w. Bauchfell (s. d.). D.=fistel (Chir.), s. Kothfistel, auch Mastdarmfistel. D.=fortsätze, D.=anhänge (Anat.), s. Darm. D.=fieber, s. Gastrisches Fieber. D.=gebärmutter=bruch (enterocele hysterica, Med.), der krankhafte Zustand, wenn mit der Gebärmutter (s. d.) zugleich auch Gedärme sich in die Scheide senken. D.=gegenden (Anat.), s. Weichen.

Darm=gicht (ilius), 1) (Med.), Krankheitsleiden, dessen Hauptzufälle in hartnäckiger Stuhlverhaltung, anhaltendem Erbrechen, zuletzt selbst Kothbrechen bestehen, wozu sich später die heftigsten Schmerzen, größte Empfindlichkeit des ganzen Unterleibes und Meteorismus (s. d.) gesellen. Der Grund des Übels liegt in Verengung oder Verschließung einer Stelle des Darmkanals, veranlaßt durch vorherige Entzündung, örtliche Lähmung und dadurch herbeigeführte Kothanhäufung, Ineinanderschieben der Gedärme, Einklemmung eines Bruches, verhärteten Darmkoth u. s. w. Die Heilung richtet sich vorzüglich gegen die Ursachen der Verschließung des Darmkanals u. ist darnach verschieden. 2) (Vieharzneik.), eine der fürchterlichsten Krankheiten, häufig bei Pferden, seltner beim Rindvieh, vorkommend. Das davon befallene Thier ist wegen des wüthenden Ziehens und Reißens im Leibe keinen Augenblick in Ruhe, hackt mit den Vorderfüßen in die Erde, schlägt mit den Hinterfüßen nach dem Bauche und wälzt sich auf dem Boden. Durch die Angst, durch die lebhaften Bewegungen fällt es in einen allgemeinen Schweiß, fiebert heftig, mit rothen Augen, heißem Athem, trocknem Maule, bald heißen, bald kalten Ohren und einem schnellen, unordentlichen u. ausgesetzten Pulse, bis endlich der Bauch, meist in der Weichengegend, anschwellt, das Thier immer matter wird, zittert und umfällt, wobei wohl auch Erbrechen zuerst eines zähen Schleimes, später des wirklichen Mistes eintritt, worauf das Thier gewöhnlich unter Zuckungen stirbt. Die Veranlassungen dazu sind sehr mannigfaltig, als: Entzündung der Därme, Würmer, anhaltende Verstopfung, Haarballen oder Steine

Steine im Leibe; auch wohl hartnäckige Verhaltung des Harns durch Druck auf die Gedärme. Die Heilung ist sehr verschieden, nach den vorhandenen Ursachen und Umständen. Aderlässe, krampfstillende, Schärfe mildernde Klystiere, oder auch reizende Tabakklystiere, schleimig-ölige Getränke sind gewöhnl. die Hauptmittel. (*Hei.*)

Darm-häute (tunicae intestinorum, Anat.). Als solche werden unterschieden: a) eine äußere, durch Umschlagen des Bauchfells (s. d.) gebildet und eigentlich ein Theil dieses selbst; b) eine mittlere, musculöse; von ihr geht die eigenthümliche als peristaltische Bewegung (s. d.) bekannte Thätigkeit aus, wodurch besonders die Durchführung der Nahrungsstoffe durch den Darmkanal bewirkt wird; c) eine innere Schleimhaut, durch dichtes Zellgewebe mit der Muskelhaut verbunden; in sie verbreiten sich besonders die zu den Därmen gehenden Blutgefäße und Saugadern, durch deren Hervorragungen auf der innern Fläche diese Haut ein zottiges, sammtartiges Ansehen bekommt (Darmzotten entstehen). Außerdem bilden sich durch Absonderung derselben von der Muskelhaut die sogenannten Kerkringschen Falten (s. d.)

Darm-gold (Hdlgsw.), eine Art Blattgold (s. d.).

Darm-haspel (Saitenm.), ein Bret mit einem Haspelkreuze, auf welches die Darmsaiten gewickelt werden, ehe sie in die Beitze kommen.

Darminskoi (Geogr.), Salzsee im Kreise und Gouvernem. Astrachan (russ. Asien), einer der Seen, auf welchen die Krone das Salzrecht hat.

Darm-kanal (Anat.), 1) in weitrem Sinne der lange, vielfach gewundene, bald engere, bald weitere, von der Mundhöhle bis zum After ununterbrochen sich fortsetzende Schlauch; 2) gewöhnlicher aber nur der als Därme von dem Magen aus bis zu dem After sich erstreckende Theil desselben. Ihre Länge kann man auf 5—6mal so viel als die Länge des ganzen Körpers schätzen, obgleich hierin kein bestimmtes Verhältniß Statt findet. Durch sie ist der größere Theil der mittlern und untern Gegend der Bauchhöhle ausgefüllt. Durch das Gekröse (s. d.) werden sie, ihrer ganzen Länge nach, hinterwärts in ihrer Lage erhalten; sie bilden durch diese eigne Befestigungsart Windungen (gyri), wodurch ihnen eine, ihrer Bestimmung entsprechende Beweglichkeit verstattet ist. Man unterscheidet den Anfangstheil und den Endtheil als dünne oder dicke Därme, besser Dünndarm oder Dickdarm (s. d.). Der ganze Schlauch besteht aus 3 über einander liegenden zellig-musculösen Häuten (Darmhäuten, s. d.), in welche Gefäße (Darmarterien, Darmvenen, s. d.), Nerven (Darmnerven, s. d.) und Drüsen (Darmdrüsen, an der innern Haut des Darmkanals liegende, eigenthümliche Flüssigkeiten [Darmschleim] absondernde Organe) sich verbreiten. Der Zweck des Darmkanals ist, die Nahrungsmittel aufzunehmmen, fortzuleiten und, indem er besonders in seiner innern Haut den in diese mündenden Saugadern eine große Fläche darbietet, der Verdauung (s. d.) förderlich zu sein. (*Hei.*)

Darm-klappe (Anat.), die Bauhinische Klappe (s. d.).

Darm-knöpfe (Hdlgsw.), Knöpfe, die mit Darmseiten überzogen und von den Posamentirern gemacht werden.

Darm-koth (feces alvi, Med.). Nachdem die Nahrungsstoffe eine vielfache Veränderung, im Magen durch den Chymificationsproceß, in den dünnen Därmen durch den Chylificationsproceß erhalten haben, gelangt nun der Rest derselben in die dicken Därme, wo er, in Verbindung mit Galle und Darmschleim und bereits theilweise chemisch zersetzt, eine mehr oder minder homogene Masse bildet, deren Consistenz, Farbe und anderweitige Beschaffenheit zunächst von der Art der Nahrungsmittel, aber vorzüglich von der größern oder geringern Beimischung der Galle abhängt. Der gewöhnlich höchst widrige Geruch ist eine Folge der, unter bereits angehobenem Fäulnißprocesse, entwickelten verschiedenen Gasarten, worunter das geschwefelte Wasserstoffgas das Übergewicht hat. Bei Thieren weicht die Beschaffenheit des D nach deren besonderer Natur, der Darmbildung und andern Eigenheiten in Farbe, Form, Geruch u. s. w. auf das Mannichfaltigste ab. Val. Mist. Der Geruch verliert hier seine Widerwärtigkeit bei den meisten um sehr viel, ja wohl ganz, wie der nach Bisam riechende des Marders und der als Leckerbissen bekannte Koth der Schnepfen. D.-nabel-bruch (enteromphalos, Med.), Nabelbruch (s. d.), bei dem nichts, als ein Stück Darm in dem Bruchsack liegt. D.-naht (enteroraphia, Chir.), blutige Naht, welche sich nöthig macht, wenn bei einer Bauchwunde zugleich ein Darm mit verletzt ist; man hat darauf zu achten, daß die verwundete Stelle des Darms an der Bauchwunde in die Höhe gehalten werde und der Darm hier mit dem Bauchfelle verwachse. Sie hat ihre Schwierigkeiten. Es müssen so wenig als möglich Stiche dabei gemacht werden, nicht leicht über 2. Man hat verschiedene Angaben, sie zu machen. Meist bedient man sich dabei der sogenannten Kürschnernath (s. d.). D.-nerven (Anat.), 1) überhaupt die zu dem ganzen Darmkanal gelangenden Nerven; 2) besondere (nervi intestinales), die zu dem Fortgang des Dünndarms vom Zwölffingerdarm (s. d.) aus gehenden Verzweigungen des obern Gekrösnervengeflechts (s. d.),

(s. d.). D.=netz=bruch (enteroepiplocele, Chir.), Bruch, in dem ein Stück Darm und Netz gemeinschaftlich aus der Bauchhöhle getreten sind.

Darmout (Geogr.), Stadt in dem Districte Wad el Kenous in dem afrikanischen Reiche Nubien, liegt zum Theil auf einer Insel im Nil; hat noch Ruinen einer Stadt, deren Gebäude aus ungebrannten Ziegeln bestehen. Solche Ruinen heißen Ebniet=el=Kufera, Gebäude der Ungläubigen.

Darm=röhre (Zool.), so v. w. Bohrwurm.

Darm=saft (succus enterieus, Med.), die in den Därmen durch Absonderung aus den Darmarterien sich immer findende, in Verbindung mit dem Darmschleim die innere Oberfläche des Darmkanals schlüpfrig erhaltende lymphatische Feuchtigkeit. Zu reichliche Absonderung derselben ist die nächste Krankheitsursache der Diarrhöe (s. d.).

Darm=saiten (Technol.), die aus Därmen von Thieren gedrehten Saiten, meist zum Bezug der Bogeninstrumente gebraucht. Gewöhnlich werden die dünnern Därme von Ziegen, Schafen, Katzen u. Lämmern (diese geben die feinsten) zu Darmsaiten genommen und, nachdem sie aufgeschnitten und mit einem Schäler von allen fetten und schleimigen Theilen gereinigt und in einer besondern Lauge gebeizt sind, in Strehnen (Saitlinge) zusammengelegt, nochmals mittelst des Schleimeisens gereinigt, auf einem Darmsaitenrahm getrocknet und mittelst einer Darmhaspel und an einem Saitenrade sorgsam zusammengedreht. Die Violinsaite D wird aus 6 Strehnen, A aus 4, E aus 2—3, G aus 8 Strehnen zusammengedreht, zu letztern beiden dreht man das Saitenrad 80 Mal, zu E 60 Mal, zu D 40 Mal herum. Zu einer Contrabaßsaite sind 40—60 Därme nöthig. Nach dem Zusammenspinnen, das nach Verhältniß der Stärke der Sorten mehr oder weniger geschieht, werden die D. aufgehängt, geschwefelt, getrocknet, geschliffen, mit Öl eingeschmiert und in Ringel gebunden. 80 Stück von letzteren heißen ein Stock. Zuweilen färbt man sie auch mit Lackmus blau und mit Cochenille roth. Zeichen der Güte sind: Helligkeit, Durchsichtigkeit, Elasticität und daß sie sich beim Aufziehn nicht verfärben. Ungleich gesponnene D. geben einen unreinen Ton und sprechen auch unter dem Bogen nicht gut an. Die D. werden in ganz Europa von nicht zünftigen Darmsaitenmachern verfertigt, die besten kommen aber aus Italien, besonders aus Rom (romanische Saiten) und Neapel, weil dort die meisten Lämmer verspeist werden und man dort auch mehrere Vortheile mit der Beitze u. s. w. versteht. Die groben D., z. B. zu den Wippen der Drechsler, werden überall von den Seilern verfertigt; die tiefern D. werden auch mit Silberdraht überzogen. (*Pr.*)

Darmsaiten=rahm (Saitenm.), ein viereckiger, hölzerner, ungefähr 1 Elle großer Rahm, auf welchen die gereinigten Därme gewickelt werden, um sie zu trocknen; die eine Seite des Rahmens kann herausgeschoben werden, damit man die trocknen Därme, ohne sie zu zerbrechen, abnehmen kann.

Darm=saiten=schaber, s. Darmbeitze.

Darm=scheide (Zool.), s. Seescheide.

Darm=schleim (Med.), s. unter Darmkanal.

Darm=schnitt (enterotomia, Chir.), das Einschneiden in einen Darm, wenn derselbe sich, wie besonders bei eingeklemmten Brüchen, entschieden brandig zeigt, um die brandige Stelle zu entfernen; die Ränder der Schnittwunde werden dann durch die Darmnath zusammengefügt. Der Fall bleibt immer mißlich; doch ist es nicht ohne Beispiel, daß, wenn auch eine ganze brandige Stelle eines Darms ringsherum ausgeschnitten, das obere Ende des Darms in das untere gesteckt wurde, nach Anlegen einer Naht, der Kranke am Leben erhalten worden ist.

Darm=schwindsucht, s. u. Phthisis.

Darmseuche der Schafe (Vieharznei), eine häufige tödtliche Krankheit; beginnt mit Steifigkeit oder wirklicher Lähmung der Hinterfüße; dazu gesellt sich bald eine in der Folge schwarz werdende Geschwulst unten an der Brust, welcher dann bald Tod folgt, wenn nicht die Geschwulst, sich in mehrern Beulen zusammenziehend, in Eiterung übergehet und entweder von selbst ausbricht, oder geöffnet und gehörig behandelt wird. Die Därme der daran gefallenen Schafe erscheinen schwarz und brandig. Ein Trank aus Bier und Knoblauch, gleich im Anfang gereicht, soll vortheilhaft sein. (*Hei.*)

Darm=silber (Hdlgsw.), die in Italien verfertigten mit Silber überzogenen Darmsaiten.

Darm=sinn, in der neuen naturphilosophischen Schule der Geschmacksinn.

Darmstadt (Geogr.), 1) s. Hessen-Darmstadt; 2) Hauptst. des Großherzogth. Hessen, liegt in der Prov. Starkenburg, an der Darm u. an dem Anfange der Bergstraße; ist Residenz, Sitz der Landesoberbehörden, eines Land- u. Stadtamts u. hat Schloß mit Park, schönes Exercirhaus (319 Fuß lang, 151 breit, 83 hoch), Zeughaus, mehrere Versorgungsanstalten, Schulen, Bibliothek (90,000 Bde.), Gemälde und Naturaliencabinet (Sammlung fossiler Knochen), Theater; einen großen Trog als Wasserbehälter für Feuersgefahr und 1824 gegen

gegen 20,000 (1794 nur 7000) Ew. Das Amt Stadt Darmstadt umfaßt blos die Stadt und einige Mühlen, das Amt Land Darmstadt liegt um die Stadt, hat 27 Ortschaften, 6100 Einw. und zu Hauptörtern die Dörfer Arheiligen (1400 Ew.) und Messel (640 Ew.). (*Wr.*) Hier fanden 1820—22 mehrere Berathungen zwischen Bevollmächtigten der mehrsten südteutschen Staaten Statt, um ein gemäßigtes Mauthsystem und gemeinschaftliche Zölle zu besprechen, und man hat diese Berathungen mit dem Namen darmstädter Handelscongreß bezeichnet; die Ausführung der Pläne stieß sich indessen an die Verschiedenheit des Interesses, nicht zu gedenken, daß mehrere bedeutende Staaten, das Königreich Sachsen, Hannover, Braunschweig, Anhalt u. s. w. nicht an demselben Theil nahmen, und so ist der Plan spurlos vorüber gegangen.

Darm-stein (calculus intestinalis, Med.), Concretion (s. d. 2) krankhafter Natur, die sich in dem Darmkanal auf verschiedene Veranlassung einfach oder in Mehrzahl, häufiger bei Thieren, als bei Menschen vorfindet. Vgl. Magenstein.

Darm-stück des Hüftknochens (Anat.), s. Darmbein. D.-thiere (Zool.), s. Darmer. D.-venen (Anat.), s. unter Darmarterien.

Darm-verengerung (Med.), eine zusammengezogene Stelle im Darmkanal, die den Durchgang der Nahrungsstoffe, während der Verdauung, und der Überreste derselben erschwert; ist die häufige Ursache chronischer Unterleibesübel, oft aber auch die nächste Veranlassung schnell eintretender und tödtlicher Krankheiten. Sie kann an jeder Stelle des Darmkanals Statt finden; ist entweder vorübergehend, bei entzündlicher, besonders auch bei krampfhafter Affection der Därme, begleitet daher die Kolik, hat aber noch gewöhnlicher diese zur Folge und unterhält sie; oder sie ist dauernd, dann meist als Folge früherer, leichter und oft übersehener oder häufig wiederkehrender entzündlicher Zustände des Darmkanals. Sie ist eben so ein sehr gewöhnlicher Begleiter der Hypochondrie und unterhält diese, indem bes. auch der Abgang von Blähungen dadurch erschwert wird. Wenn die verengte Stelle nicht durch callöse Verdickung der Darmhäute, Darmverhärtung, unterhalten wird, so erweitert sich, bei anhaltender leichter und geregelter Diät, auch wohl die verengte Stelle in der Folge wieder, und die davon abhängigen Leiden verringern sich, oder werden auch gehoben. Der höchste Grad der D. wird zur Darmverschließung, völlige Hemmung des Durchganges der Stoffe. Vgl. Darmgicht. (*Pr.*)

Darm-windsucht, s. unter Windsucht. D.-wunden, s. unter Wunden. D.-wurm (Zool.), so v. w. Askaride. D.-zotten, s. unter Darmhäute.

Darnawend (Geogr.), s. Darmawend.

Darnetāl (Geogr.), Marktflecken an der Aubette und Robec im Bezirk Rouen, Dep. Nieder-Seine (Frankreich); hat 5800 Ew., welche viel Wollenwaaren fertigen.

Darney (Geogr.), Stadt im Bezirk Mirecourt, Dep. Wasgau (Frankreich); liegt an der Saone, hat 1500 Ew.

Darnis (a. Geogr.), bedeutende Stadt in der lybischen Landschaft Kyrenaika im Süden des Vorgebirges Dreparium.

Darnis (Zool.), s. Waffencicade.

Darnley (Wamfar, Geogr.), Insel in der Torresstraße zwischen der Nordostküste von Neu-Holland und Neu-Guinea (Australien); hat 4 Meilen im Umfange, ist zahlreich bewohnt von Menschenfressern, die in kleinen Dörfern wohnen und sich mit Menschenknochen zieren; bringt überflüssig Bambus, Yams, Pisang u. a. Entdeckt von Bligh 1792.

Darnley (Heinrich Stuart, Lord), geb. 1541; entsprossen aus einem Zweige des Hauses Stuart, Sohn des Lord Lenox, von mütterlicher Seite von dem König von England abstammend; deshalb vereinigten sich die Wünsche des Volks, als man an eine Heirath von Maria Stuart, Königin von Schottland, dachte, daß er der Gemahl von ihr sein möchte. Maria wählte ihn, durch sein schönes Äußere bestochen, wirklich 1565 zum Gemahl und gab ihm den Titel König. Obgleich ein eifriger Katholik suchte D. doch durch Schmeicheleien die Protestanten zu gewinnen, die ihn nach seiner Thronbesteigung mit Besorgniß betrachteten. Seine Ausschweifungen und die Ermordung des Sängers Rizzio (s. d.), Günstlings der Königin Maria, zogen ihm die allgemeine Verachtung zu und machten ihn derselben so verhaßt, daß er auf ihr Anstiften 1567 zu Edinburg mit dem Hause, wo er wohnte, in die Luft gesprengt wurde.

Darōca (Geogr.), 1) Corregimento in der Provinz Aragonien (Spanien), bewässert von der Xiloca. 2) Hauptstadt darin, an der Xiloca; hat 2900 Ew. Sieg Alfons I. von Aragonien über die Mauren 1121.

Darōma (-as, b. Geogr.), Gegend in Judäa; erstreckte sich von Eleutheropolis 20 Milliarien nach Süden zu, östlich vom todten Meere, nach Beersaba südlich.

Daronātsi (Paul), geb. 1047 in der Provinz Daru; einer der berühmtesten Theologen der armenischen Kirche; st. 1123 als Abt eines Klosters. Verfasser eines Briefes gegen Theopistes, einen griechischen Philosophen und Theologen, Constantinopel 1752, Fol.; einer Abhandlung gegen

die griechische Kirche; eines Commentars über den Propheten Daniel u. a. m.

Darpaga (ind. Myth.), der Großherzige, der Gott mit großem Blicke, ein Beiname des indischen Liebesgottes Kamadewa.

Darr-balken, 1) (Hüttenw.), s. Darren 6); 2) (Brauerei), s. Darre 1); 3) (Glashütte), s. Darrofen 1).

Darr-blech (Darrwand), 1) (Hüttenw.), s. unter Darren 6); 2) (Brauerei), s. unter Darre 1).

Darr-blei, kupferhaltiges Blei, welches bei dem Darren der Kühnstöcke in dem Darrofen zuerst abfließt.

Darr-breter (Brauerei), s. Darre 1).

Darr-bühnen, s. Pötschen.

Darre, 1) (Dürre, Malzdarre, Brauer.), eine Art Ofen, auf welchem das Malz getrocknet wird. Sie besteht aus 4 Mauern in einem länglichen Viereck, die obere Seite ist bisweilen mit Kacheln oder dünnen Ziegelsteinen bedeckt und hat eine platte, gewölbte oder dachförmige Gestalt; es wird alsdann das Malz auf diese obere Seite geschüttet; bisweilen offen, und dann liegen quer über den Mauern eiserne Stangen, Darrbalken, auf welche durchlöcherte Breter, Darrbreter, oder durchlöcherte Bleche, Darrbleche, oder die Darrhorden gelegt werden; dies sind in einem Rahmen befindliche Gitter von Holz oder Eisendraht; auf diese Horden, Bleche oder Breter wird alsdann das Malz geschüttet. Die Darren heizt man bisweilen durch ein in denselben angemachtes Feuer, doch häufiger durch ein Feuer, welches ein Stockwerk tiefer angebracht wird, dessen Hitze man durch eine Art Schornstein in die Darre leitet. Um Feuersgefahr zu vermeiden, muß eine Darre nie auf hölzernen Balken, sondern auf einem steinernen Gewölbe angelegt werden; 2) (Tabaksdarre, Tabaksf.), ein 4 Fuß hoher, eben so breiter und nach Beschaffenheit des Raumes langer Ofen, oben mit Kacheln oder Fliesen bedeckt, auf welchen der saucirte Tabak getrocknet wird; an einer schmalen Seite des Ofens ist ein Schürloch, um in demselben Feuer unterhalten zu können. Über der obern Seite ist noch eine Decke angebracht, welche die Hitze zusammenhalten muß; 3) (Landw.), so v. w. Darrhaus; 4) (Darrstube, Zuckersieder), eine geheizte Stube, in welcher auf einem Gerüste von Latten die raffinirten Zuckerhüte völlig getrocknet werden; 5) s. Zinndarre; 6) (Forstw. u. Gärtner), eine Krankheit der Bäume, besonders des Nadelholzes, bei welcher sie die Rinde verlieren und eingehen; beim Nadelholz rührt sie von Borkenkäfern, bei andern Bäumen von unvorsichtigem Ausschneiden; auch vom Frost her. (*Feh.*) 7) D. der Vögel (Vieharzn.), ein Krankheitszustand, der in einer am Bürzel der Vögel sich bildenden kleinen Geschwulst besteht, die sich entzündet und in Eiterung übergeht. Das Thier ist traurig, läßt die Flügel hängen, ist struppig und verstopft oder gibt einen trocknen Mist von sich. Am besten öffnet man die Geschwulst zur Zeit der Reife, drückt den Eiter aus und wäscht die Wunde mit warmem Weinessig oder Branntwein, gibt dann einige Tage Gerstenschrot oder Korn mit hinlänglichem Wasser, frische Kräuter u. s. w. (*Hei.*)

Darren, 1) im allgemeinen trocknen, besonders durch Wärme des Feuers; daher 2) (Brauer.), das Malz trocknen; es geschieht dies entweder auf luftigen Böden, wo man Luftmalz bekommt, oder auf der Darre, wo es häufig umgerührt werden muß, damit es nicht verbrenne, und doch die gehörige braune Farbe bekomme; denn von der Farbe des Malzes hängt die Farbe des Bieres ab; das auf der Darre getrocknete Malz heißt Darrmalz; durch die Darre verliert zwar das Malz etwas an Kraft, aber auch etwas von seinem widrig süßen Geschmack, und das daraus gebraute Bier hält sich länger. In Frankreich darret man das Malz, indem man es durch schiefliegende, erwärmte Röhren laufen läßt; 3) (Backen, Landw.), den Flachs nach dem Rösten und vor dem Brechen, zu Erleichterung der Arbeit trocknen; es geschieht dies entweder in gewöhnlichen Backöfen, nachdem das Feuer in denselben schon eine Zeit lang ausgegangen ist, oder man erbauet dazu an einem abgelegenen Orte in einem kleinen Hause, Darrhaus, einen besondern Ofen Darrofen, welcher einem gewöhnlichen Backofen gleicht, aber keinen so genau gearbeiteten Heerd hat; 4) (Welken), Obst trocknen; es geschieht dies auch in gewöhnlichen Backöfen, in welchen ein mäßiges Feuer unterhalten wird, oder in Darrstuben, wo um gewöhnliche Stubenöfen von Ruthen geflochtene Horden angebracht sind, oder in einer Darre (Darrhaus), in einem Häuschen, wo über einem ganz niedrigen Ofen Darrhorden angebracht sind; 5) (Bäcker und mehrere), Holz in einem Ofen trocknen; 6) (Hüttenw.), aus dem Kupfererz das noch darin enthaltene Blei und Silber, welches beim Saigern zurückgeblieben war, durch ein starkes Feuer völlig ausschmelzen. Es geschieht dies in dem Darrofen, welcher ungefähr 10 Fuß lang, 6½ Fuß breit, 5½ Fuß hoch ist, die Decke ist platt. Auf dem Boden des Ofens sind 5 Darrbalken, oben breitere Erhöhungen von Gußeisenplatten, und 5 Gossen, welche ungefähr 8 Zoll Abschuß haben. Auf die Darrbalken werden die (Darrlinge, Darrstücke) ge-

gelegt, dieses sind Stücken Kupfererz, aus welchen beim Saigern durch gelindes Feuer schon ein Theil Blei und Silber ausgeschmolzen ist. Die gedarrten Kienstöcke (Darrkupfer), werden mit Zangen aus dem Ofen genommen, in Wasser geworfen, damit die daran befindlichen Schlacken, Pickschiefer, losfallen, und alsdann wird das Darrkupfer gar gemacht. Ehe man den Ofen angehen läßt, werden die Darrbalken und Gossen mit Lehm und Gestübe bedeckt, damit man die blei- und silberhaltigen Schlacken (Darrkrätz, Darrgekrätz), leichter davon abnehmen kann. Der Ofen hat an der vordern Seite eine große Thüre von starkem Blech, sie heißt Darrblech, Darrwand; 7) Salz durch Feuer völlig austrocknen. (*Fch.*)

Darren-staub, so v. w. Darrstaub.

Darr-gekrätz (Darrkrätz, Darrofenzeug, Ofenzeug, Hüttenw.), s. unt. Darren 6).

Darr-geld (Staatsw.), so v. w. Tranksteuer, wenn dieselbe beim Darren, und nicht beim Brauen gegeben wird.

Darr-geschur (Hüttenw.), auf den Saigerhütten alle mehr oder weniger oxydirten Abfälle, welche von den in dem Darrofen angeglühten Kienstöcken abtröpfeln, und theils aus den Ofengossen abfließen, theils ausgezogen werden.

Darr-gras, s. unter Holius. D.-haus (Landw.), s. Darren 3 u. 4). D.-holz (Brauer u. Hüttenw.), Holz, welches zum Darren gebraucht wird. D.-horden, 1) (Brauer), s. Darre 1); 2) (Landw.), s. Darren 4).

Darris (Mineral.), so v. w. Darg.

Darr-kammer (Salzw.), so v. w. Pötschen.

Darr-krätz (Hüttenw.), s. unter Darren 6).

Darr-kupfer (Darrling, Gebarrter Kienstock, Hüttenk.), s. unter Darren 6).

Darr-malz, s. unter Bierbrauerei u. Darren 2).

Darr-ofen, 1) (Blaufarbenw. und Glash.), ein kleiner Ofen, welcher neben dem Schmelzofen befindlich ist, um in demselben Holz zu trocknen; man kann dies aber auch eben so gut bewirken, wenn man das Holz auf Balken (Darrbalken), über dem Schmelzofen legt; 2) (Hüttenw.), s. unter Darren 6); 3) (Landw.), s. unter Darren 3 u. 4). D.-ofenbruch, eine aus dem Darrofen nach beendigtem Darren ausgebrochene halbgeschmolzene Masse aus Blei u. Kupfertheilen bestehend. D.-ofengossen, die Feuerungsräume zwischen den Ziegelbänken eines Darrofens. D.-ofenzeug (Hüttenw.), so v. w. Darrgekrätz, s. unt. Darren 6). Darr-ofen-zeug-probe (Hüttenw.), die Bestimmung des Gehaltes des Darrofenzeugs an nutzbaren Metallen, vgl. Darren 6).

Darr-röhren (Wärm- oder Trockenröhren, Salzw.), diejenigen Röhren, welche in die Pötschen entweder Wärme oder warme Luft zum Trocknen des Kochsalzes einführen. D.-scharten (Hüttenw.), Platten von Gußeisen, welche man zu besserer Haltbarkeit auf die Ziegelbänke der Darröfen legt. D.-spält (Salinenw.), sehr getrocknetes Holz, wie es beim Sieden brauchbar ist. D.-stäbe (Landw.), eiserne oder hölzerne Stäbe, auf welche beim Darren des Obstes die Horden gelegt werden. D.-staub (Brauerei), der Abgang beim Sieben des Malzes, welcher vorzüglich in den abgestoßenen Keimen desselben besteht und daher ein gutes Viehfutter gibt. D.-stein-schlacke (Hüttenk.), eine Art der Hohofenschlacke, welche besonders bei der Verschmelzung mancher Rotheisensteine entsteht. D.-stube, 1) (Landw.), s. Darren 4); 2) (Zuckerf.), s. Darre 4). D.-stücke, so v. w. Darrlinge.

Darr-sucht, 1) (Med.), s. Atrophie; 2) (D. der Pferde, Vieharzn.), Magerkeit und Fleischlosigkeit der Pferde als wirklicher krankhafter Zustand, der entweder die Folge einer hitzigen Krankheit oder einer fehlerhaften Beschaffenheit, nicht von großer Anstrengung, mangelhaftem, schlechtem Futter und sonstiger schlechter Abwartung ist.

Dar Rum (Zeugma, Geogr.), Nebenfluß des Euphrat im türkischen Asien.

Dars (der, Geogr.), Halbinsel im franzburger Kreise des Regierungsbezirks Stralsund der preußischen Provinz Pommern, welche mit der mecklenburg-schwerinschen Halbinsel Fischerland zusammenhängt, auf der einen Seite den Binnensee, auf der andern die Ostsee u. auf der dritten einen schmalen Kanal hat, der sie von der Insel Zingst trennt; ist stark bewaldet und enthält nur 5 kleine Orte.

Darsa (a. Geogr.), Stadt in Pisidien in der Nähe des Sees Askanios.

Dar Saley (D.-Seleyh, D.-Szaleyh, D.-Szeleh, Geogr.), so v. w. Bergu.

Darse (Darsena, Seew.), Theil des Hafens, der der Stadt zunächst ist; hier können kleinere und größere Schiffe mit Ketten umschlossen werden. Vorzüglich gebräuchlich in den Häfen des mittelländischen Meeres.

Darsis (lat., v. gr., Med.), Excoriation (s. d.).

Darss (Darz, Geogr.), so v. w. Dars.

Darstellung (Ästhet.), die auf das Gefühlsvermögen wirkende Versinnlichung (durch Farben, Töne, Worte, Formen u. s. w.) eines in der Anschauung gegebenen Stoffes. Soll aber dieser Stoff, das Product des Vorstellungsvermögens (Begriffe u. Ideen), dem Gefühls- und Begehrungsvermögen näher gebracht werden, so muß er für beide eine Versinnlichung erhalten, unter welcher er, bei seiner Wahrnehmung, entweder eine Rührung des Gefühls oder einen Entschluß des Willens veranlaßt. Diese Versinnlichung erhalten Begriffe und Ideen nur von der Phantasie, welche entweder, reproductiv wirkend, Begriffe, die von der gehabten Anschauung ausgehend, wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt erneuert und so dem Gefühl oder der Bestrebung vorhält, oder, productiv wirkend, idealisirt, d. h. Ideen der Vernunft unter einer versinnlichenden Form dem Gefühle oder der Bestrebung näher bringt. Sollen nun die dargestellten Ideale den Willen zu Handlungen beleben, so gehört die D. der praktischen Philosophie an; sollen sie das Gefühl rühren, so müssen sie unter einer schönen, d. i. durch sich selbst gefallenden Form erscheinen, und dies ist ästhetische D., deren Bedingung besonders die künstlerische Begeisterung ist. Die D. aber geschieht den beiden ursprünglichen Formen der Anschauung in dem Wesen des Menschen, den des Neben- und Nacheinanderseins (Raum und Zeit) nach, entweder in der Zeit (Dicht-, Rede- und Tonkunst), oder im Raume (Malerei, Bildnerei, Gartenkunst, Baukunst) oder in beiden zugleich (Mimik, Tanzkunst, Schauspielkunst). Vorschriften für die Darstellungsweise liegen außer dem Bereich dieses Werkes. (*Sch.*)

Darstellung (jüd. Geb.), die jüdischen Eltern mußten ihre erstgebornen Kinder (oder auch andere Kinder und Dinge, welche sie dem Herrn gewidmet hatten) in den Tempel bringen. Einige wurden dem Herrn für immer gewidmet, andere mit einer bestimmten Summe (z. B. Jesus mit einem paar Tauben) gelöset. Zum Andenken dieses Festes (Darstellung Christi) wird der 2. Febr. gefeiert. Nach der Tradition ist Maria, die Mutter Jesu, auch dem Herrn gewidmet, aber durch besondere Verordnung Gottes dem Joseph als Frau zugewiesen worden. (*Wr.*)

Darstellung der Zeugen (productio testium, Rechtsw.), die Handlung, durch welche der Producent (s. d.) im Productionstermine (s. d.) die von ihm angegebenen Beweiszeugen dem Gericht vorstellt. Die mit Grund nicht erschienenen, oder die unter einem andern Gericht wohnenden Zeugen werden nach der Praxis als gegenwärtig (tanquam praesentes) producirt, und dabei geeignete Anträge zum Zweck deren Abhörung gestellt; die ohne Grund ausgebliebenen (ungehorsamen) Zeugen dagegen werden des Ungehorsams angeklagt und gegen sie eine schärfere Vorladung erlassen. Beim Außenbleiben des Producenten und Producten (s. d.) ist circumductio termini (s. d.) vorhanden, erscheint aber jener blos nicht, so erfolgt ohne weiteres die Vereidung der Zeugen; der nicht erschienene Producent dagegen wird nun peremtorisch vorgeladen, da die erste Ladung (s. citatio) allemal im Zweifel nur eine dilatorische ist. Diese ganze Handlung ist eine leere Förmlichkeit, denn die zu producirenden Zeugen sind schon vor Gericht vorgeladen, und die Erfüllung der ihnen hierdurch vom Gericht auferlegten Verbindlichkeit steht nun nicht mehr in der Gewalt des Producenten. (*Bö.*)

Darstellungsart, D.-kunst, D.-vermögen, Arten der Darstellung (s. d.).

Dartford (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Kent (England) am Darent und Themse; hat 3200 Ew., welche Pulver, Papier, Draht machen.

Darthula, altgallischer Frauenname, bezeichnet die Schönäugige.

Darthun, 1) darstellen, hinstellen; 2) das Wahre oder Falsche einer Sache begreiflich machen, beweisen; 3) in der Rechtswissenschaft wird es von beibringen unterschieden, indem jenes beweisen, dieses bescheinigen bezeichnet.

Dartmoor (Geogr.), s. Devon.

Dartmouth (Geogr.), 1) Borough in der Grafschaft Devon (England), liegt am Dart und dem Kanale, sendet 2 Parlamentsdeputirte, hat guten Hafen (für 300 Schiffe), festes Schloß u. 3600 Ew., die Fischfang (Stockfische) und Fischhandel, wie auch Schifffahrt und Schiffbau treiben. 2) Stadt in Neu-Scotland, Grafschaft Halifax, am Hafen von Halifax; hat 130 Häuser und treibt Küstenfahrt u. Fischerei. 3) Stadt in der Grafschaft Bristol des nordamerikanischen Staats Massachusets; hat Postamt, 3250 Ew., liegt an der Buzzardsbai.

Dartos (gr., Anat.), die innere, zwei Säcke bildende Haut des Hodensacks (s. d.).

Dartus (d. *Lour.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Solaneen, der 5. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems, Mandragora (s. d.) nahe verwandt. Einzige Art: d. perlarius, Strauch in Cochinchina.

Dartoritum (a. Geogr.), s. Dariorigum.

Daru (Pierre Antoine Bruno, Graf), geb. zu Montpellier 1767; nahm früh Kriegsdienste, wurde Lieutenant und war Kriegscommissär beim Ausbruch der Revolution, deren Grundsätze er eifrig umfaßte. 1792 begleitete er die Armee als Ordonnateur;

teur; doch den damaligen Gewalthabern Frankreichs verdächtig wurde er eingezogen und 10 Monate lang gefangen gehalten, bis ihm endlich der 9. Thermidor die Freiheit zurück gab. 1795 wurde er ins Kriegsministerium berufen, nahm 1796 seine Entlassung und wurde kurz darauf als Commissaire ordonnateur en chef wieder angestellt. Mitten im Geräusch der Waffen lieferte er eine treffliche metrische Übersetzung der horazischen Oden und das Gedicht Cléopédie ou la Théorie des réputations en littérature. 1800 wurde er Generalsecretär im Kriegsministerium u. Musterinspector, begleitete Napoleon in fast allen Feldzügen, wurde 1804 Staatsrath und Generalintendant der Civilliste, Generalintendant der großen Armee und der eroberten Länder, Bevollmächtigter Napoleons zur Vollziehung der Frieden von Presburg, Tilsit und Wien, 1811 Staatsminister und 1813 Kriegsminister, nachdem er die Campagne in Rußland wieder als Generalintendant mitgemacht hatte. Nach der Rückkehr Ludwigs XVIII. zeichnete er sich als Pair in den Sitzungen der Kammern von 1817—22 vorzüglich durch seine liberalen Grundsätze aus. Außer dem oben genannten Werken schrieb er noch: Vie de Sully, und, sehr geschätzt, Histoire de Venise, 7 Bde., Paris 1819, 2. Ausg. 1821. (*Lt.*)

Darubjs (Darub, pers. Relig.), so v. w. Dews.

Darüber gehend (D. gezogen, D. laufend, Herald.), heißt eine Figur die auf eine andere oder auf eine Theilung so gelegt ist, daß sie an beiden Seiten über dieselbe hervorragt.

Daruga (pers.), in Persien ein Beamter, der die Steuern einnimmt und zugleich Richter ist.

Darun, in der Religion der Parsen eine gottesdienstliche Feierlichkeit, welche von kleinen Broden, die dabei genossen wurden, den Namen hat. Die Daruns sind ungesäuerte Brode von der Größe u. Dicke eines Thalers, die feierlich eingesegnet und vom Priester unter Gebeten gegessen werden. Dann trinkt er eingesegneten Homsaft aus dem heiligen Kelche (Hawan). Die Pflanze Hom ist in den Zendbüchern das Symbol des göttlichen Lehrers Hom und fällt im Begriffe mit ihm völlig zusammen; daher ist der Saft des Hombaums das Blut des Propheten Hom. Die ganze Darunsfeier geschieht daher zur Ehre und zum Andenken des Hom und zur Ehre Dahmans (des personificirten Sepans, der diese Religion den Menschen brachte). Außer dem Brode D. hat der Priester auch Wein, Milch, Rauchwerk und Granatäpfel vor sich. Während der Feier werden neun Kardes oder Abschnitte des Izeschne mit einer schnellen Modulation gelesen. Die Gedächtnißfeier Homs geschieht alle Monate wenigstens einmal, außerdem auch zum Beschluß anderer Feierlichkeiten. Unverkennbar ist die Ähnlichkeit des D. und Homs mit dem christlichen Abendmahl, und jenes wahrscheinlich aus diesem gebildet. (*R. D.*)

Darun freſtrte, d. h. Brod mit einem Gelübde, nannten die Parsen das Darun, wenn man ein wenig gekochtes Fleisch darauf legte und es als Opfergabe brachte.

Darubār (Geogr.), Marktflecken und Hauptort einer Herrschaft (von 16 Dörfern) in der posegaer Gespannschaft im slavonischen Provinzial des Königreichs Ungarn; hat 3 Kirchen verschiedner Confessionen, 3200 Ew., welche Seiden- und Wollenweberei treiben, und eine Mineralquelle und gute Marmorbrüche. (*Wr.*)

Darvand, d. h. der Sünder, in den Religionsschriften der Parsen ein Name des Ahriman, auch böser Menschen überhaupt.

Darvērnum (Durovernum, a. Geogr.), nach Ptolemäos, Ort der Britannia romana; jetzt Canterbury.

Darwin (Erasmus), geb. zu Elston bei Newark in der Grafschaft Nottingham 1731; studirte zu London und Edinburgh Medicin, prakticirte eine Zeit lang zu Lichtfield, wo D. einen botanischen Garten errichtete, was seine Neigung auf die Pflanzenwelt leitete. Durch eine zweite Heirath zu einem ihn unabhängig machenden Wohlstand gelangt verließ er Lichtfield und nahm seinen Aufenthalt zu Breadwall bei Derby, wo er eine Art von philosophischem Clubb errichtete, der ihn in den Verdacht der Freigeisterei brachte. Hier st. er 1802. Sein ganzes Leben war, nebst der praktischen Medicin, dem Studium der Mechanik und der Naturgeschichte gewidmet. Er ist als einer der genialsten Physiologen der neuern Zeit anerkannt. Sein darauf Bezug habendes Hauptwerk ist seine Zoonomia, or the laws of organic life, 2 Bde., London 1794, 4., n. Aufl., 4 Bde., ebend. 1810, ins Französische, Italienische und Teutsche (von Brandis) übersetzt, das darin aufgestellte System s. unter Zoonomie; schrieb noch: the botanical garden, a poem, 2 Thle. mit K., London 1789, 4., n. Aufl. 1800 (auch ins Französische u. Italienische übersetzt); the temple of nature or the origin of society, m. K. Lond. 1803, auch Braunschweig 1808. Beide Werke zusammen erschienen auch als Poetical works, in 3 Bdn., Lond. 1806. Noch hat man von ihm: Phytologia or the philosophy of agriculture and gardening etc., Lond. 1799, 4., teutsch von E. B. G. Hebenstreit, Berlin 1801

1801 u. m. Desselben Abhandlungen und Bemerkungen über verschiedene naturwissenschaftliche Gegenstände, aus dessen Botanical garden gesammelt, gab teutsch G. E. W. Crome, in 2 Bdn., Hannov. 1810, heraus. Auch wird ihm zugeschrieben: a plan for the conduct female education in boarding schools, London 1797, 4., das von Hufeland als: Anleitung zur physiologischen und moralischen Erziehung des weiblichen Geschlechts, neu bearbeitet, Berlin 1822, erschien und von ihm als Eigenthum der berliner Luisenstiftung überlassen wurde. (*Pi.*)

Darwinia (dar. *Rudge*), nach Vor. benannte Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Styraceen an Symplocos (s. d.) grenzend. Einzige Art: d. fascicularis.

Darz (Geogr.), so v. w. Dars.

Dasapragavadi, ein indischer König, Gemahl der schönen Anga, einer der beiden Mütter des Ganesa.

Dasburg (Geogr.), Marktflecken im bittburger Kreise des Regierungsbezirks Trier der preußischen Provinz Niederrhein, an der Our, mit 606 Ew.

Daschaur (Geogr.), s. Dahchour.

Däschebog, s. Dasjebog.

Däschkowa (Geogr.), Stadt im Kreise Bychow der Statthaltersch. Mohilew (europ. Rußland), liegt am Dnepr. Hier 1812 Gefecht zwischen den Franzosen u. Russen.

Daschoff (Prinzessin), Hofdame der nachmaligen Kaiserin Katharina II. von Rußland; trug das meiste zur Entthronung Peters III. u. zur Thronbesteigung Katharina's II. bei. Beim Ausbruch der Verschwörung stellte sie sich in Männerkleidern mit dem Säbel in der Hand an die Spitze der Truppen und gewann sie durch eine wohlberechnete Rede für ihre und der Kaiserin Absichten. Dennoch fiel sie kurz darauf in Ungnade, wurde nach Moskau verwiesen, aber bald wieder als Hofdame und Beschützerin der Akademie der Wissenschaften nach St. Petersburg berufen. Ihr Todesjahr ist uns unbekannt. (*Lt.*)

Dascillus (Zool.), nach Latreille, Gattung aus der Familie der Weichdeckkäfer, heißt bei Fabricius atopa, wird von andern als Untergattung von cebrio angesehen und dann kenntlich, weil das letzte Tasterglied abgestutzt, das vorletzte Fußglied zweilappig, der Kopf eingesenkt, der Leib oval ist. Art: Hirschdascille (d. cervinus, chrysomela cervina *L.*), schwarz, gräulich behaart; Füße, Flügeldecken, Fühler gelblichbraun, in Süd Europa; cinereus u. a. (*Wr.*)

Däsea (a. Geogr.), alte Stadt in Arkadien, aus deren Trümmern zum Theil Megalopolis entstand.

Daseîn, 1) das Vorhandensein oder Gegenwärtigsein an einem Ort; 2) s. Existenz.

Dasein Gottes, s. unter Gott.

Dashäbela (ind.), der Besitzer einer zehnfachen Macht, Beiname des Buddha.

Däsia (Heiliggesch.), s. unter Chrysanthus 1).

Dasinaos (Myth.), s. Dorsanas.

Däsius, 1) (r. Gesch.), Römer, verrieth Clastidium (s. d.) an Hannibal. 2) (St.), mehrere Märtyrer.

Däsius (Prosod.), ein Fuß, der aus 3 kurzen und 2 langen Sylben besteht, ◡ ◡ ◡ — —.

Däsjebog (Daschebog, Myth.), Gott der russischen Slaven, der in Kiew verehrt wurde.

Daskälia (Geogr.), Klippe im Kanale Viscardo bei der Insel Ithaka (Siebeninselgruppe), soll das Asteris des Homer sein.

Däskon (a. Geogr.), der südlichste, für die Schiffe sicherste Einschnitt des großen Hafens bei Syrakus auf Sicilien.

Daskūsa (-ta, a. Geogr.), Stadt in Kappadokien, an der Grenze von Armenien, auf dem Wege von Sattala nach Melitene, am Euphrat; unter den römischen Kaisern unter dem armenischen Statthalter stehend.

Daskylion (a. Geogr.), Stadt in Bithynien, nahe an dem See Daskylitis (s. d.). Sie war unter der Herrschaft der Perser der Sitz eines Satrapen. Alexander der Große ließ sie durch seinen Feldherrn Parmenion besetzen; nach Reichard das heutige Eskil.

Daskylītis (a. Geogr.), See unweit Kyzikos in Bithynien, nach Strabon theils den Byzantinern, theils den Kyzikenern gehörig; aus ihm strömte der dem Rhyndakos zueilende Rhymos.

Dassarāben (Dessaraben, Assaraden, bei Polier Doseruth), ein indischer Rajah aus dem Geschlechte der Kinder der Sonne, König von Ajodja im zweiten Weltalter. Er hatte 3 Gemahlinnen, Gosally (Kunsillia), Kaigessi (Kaikai) und Sumosetry (Sumitra). Die erste wurde die Mutter des Schri-Rama, der 7. Verkörperung des Wischnu; Kaigessi gebar den Baraden und Sumitra den Lakschumanen (eine Verkörperung der Schlange Adisseschen u. Rama's Begleiter) und Satrugen. S. Rama. (*R. Z.*)

Dassaretä (a. Geogr.), Völkerschaft in Illyria graeca am See Lychnitis. Hauptstadt: Lychnitos.

Dassel (Zool.), so v. w. Bremse (oestrus); Dasselbeule, die Beule, die auf der Haut eines (Horn-) Thieres da ent-

entsteht, wohin die Bremse ihr Ei gelegt hat.

Dassel (Geogr.), alte Stadt an der Spüling im Domanialamte Erichsburg-Hunnesrück des Fürstenthums Göttingen (Königr. Hannover); hat 1600 Ew., mehrere Mühlen und Blankschmiede.

Dassel (Grafen von), eine von den 12 Grafenfamilien, woraus die Sachsen ihre Herzoge wählten, und zwar die zweite am Range, stammte von Walther, Grafen von Dassel und Newenober, der um 700 lebte. Nachdem diese Familie der Kirche und dem Staate mehrere bedeutende Männer gegeben, st. sie 1329 mit Graf Simon von Dassel aus. Merkwürdig ist Adolf, Graf von D., der Kühne genannt, Bruder vom Erzbischof Reinhold zu Köln; liebte den Krieg leidenschaftlich und konnte sich deshalb lange nicht zu einer Heirath entschließen. Auf Bitten seiner Mutter wählte er Adelheid von Plesse; doch noch vor der Vermählung gerieth er 1128 mit dem Stifte Northeim wegen einer Voigtei in Streit. Da einige Versuche, in Güte zu seinem Rechte zu gelangen, mißglückten, fiel er in das Stift mit gewaffneter Hand ein und brennte dasselbe ab, wobei 15 Domherrn ihr Leben einbüßten. Den vom Erzbischof ausgesprochenen Bann löste er durch den Bau eines Nonnenklosters, wovon seine Braut Adelheid die erste Äbtissin wurde, durch Wiederaufbauung des Nonnenklosters zu Northeim und andere Bußmittel; doch die Aufhebung des päpstlichen Bannes konnte er durch eine Reise nach Rom nicht erhalten. Er begab sich hierauf zu Graf Adolf von Hollstein, schirmte während des von demselben nach Palästina unternommenen Kreuzzuges, 1188, Hollstein gegen Heinrich den Löwen und st. kurz darauf. (*Lt.*)

Dassier, 1) (Jean), geb. zu Genf 1677, Medailleur; stach eine große Menge Bildnisse berühmter Personen Frankreichs, einiger Reformatoren, der Könige von England und anderer und st. 1763 in seiner Vaterstadt. 2) (Jacques Antoine), dessen Sohn, geb. 1715, ebenfalls Medailleur; st. zu Kopenhagen 1759, als er von Rußland, wohin er von der Kaiserin berufen war, nach seinem Vaterlande zurückkehrte.

Dassoucy (Karl), s. Assouci.

Dassow (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Wismar des Herzogthums Mecklenburg; hat 1800 Ew.

Dastarkon (a. Geogr.), Stadt in der kappadokischen Landschaft Kataonien, umflossen vom Fluß Karmala, mit festem Schlosse und einem berühmten Tempel des kataonischen Apollon, dessen Bild die Ew. als Amulette trugen.

Dasteira (a. Geogr.), groß-armenische Stadt auf der Westküste von Akilisene.

Dasus (*d. Lour.*), Pflanzengattung von noch unbestimmter natürlicher Familie, wahrscheinlich der der Rubiaceen, der Pentandrie, Monogynie des Linn. Systems. Einzige Art: d. verticillatus, mittlerer Baum in Cochinchina.

Dasyatis (Zool.), bei Rafinesque, Gattung aus der Familie der quermäuligen Knorpelfische, verwandt mit den Rochen u. Stachelrochen, mit nur einer Art: d. ujo, aus dem Mittelmeer.

Dasycerus (*Brogn.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blattlauskäfer (Pilzbewohner bei Cuvier), Kopfschild geht über den Mund, Halsschild schmal, Flügeldecken über den Hinterleib reichend. Leben in Staubpilzen od. abgefallnen Baumblättern. Art: fulcatus.

Dasyllios (Myth.), Beiname des Bakchos zu Megara, der Behaarte, entweder weil er ein Fell trug, oder weil er als Kind eine Zeit lang von Zeus in eine Ziege verwandelt wurde.

Däsyma (lat., v. gr., Chir.), s. Augenliderrauhigkeit.

Dasymeter (Physik), so v. w. Manometer (s. d.).

Dasypoda (Zool.), s. Wollfußbiene.

Dasypodius, 1) (Peter), eigentlich Rauhfuß, geb. zu Frauenfeld in der Schweiz; war 1530 Schullehrer in Zürich, wurde nach Straßburg als Professor der griechischen Sprache berufen, wo er ein griechisch-lateinisch-teutsches Wörterbuch 1534, so wie ein lateinisch-teutsches 1537 herausgab, welche zu ihrer Zeit geschätzt waren und öfters aufgelegt wurden, ersteres noch Köln 1692, letzteres Frankfurt a. M. 1658; st. zu Straßburg 1559. 2) (Konrad), Sohn des Vor., geb. 1532; st. 1600 zu Straßburg als Lehrer der Mathematik, nachdem er den Euklid griechisch und lateinisch, Straßb. 1564; Analysis geometrica sex libr. Euclidis, ebend. 1566, Fol., herausgeben hatte. Nach seiner Angabe wurde auch 1580 auf dem straßburger Münster ein großes Uhrwerk errichtet, welches lange für das erste dieser Art in Europa galt, und das er in einer eignen Schrift: Heron mathematicus, Straßb. 1580, 4., beschrieb. 3) (Wenzeslaus), ein Böhme, lebte im 16. Jahrh.; schrieb: Elegia de ultimo judicio et mundi fine (wo er den Untergang der Welt u. die Wiedererscheinung Christi auf das Jahr 1583 bestimmte); Carmen de terrae motu, qui anno 1581 Moraviam concussit; Dictionarium latino-bohemicum, welches man in Polen zur Grundlage des ältesten nationalen Wörterbuchs genommen hat, indem man blos den böhmischen Wörtern polnische unterlegte, wovon dann viele Aufl. zu Krakau und Warschau erschienen; eine zu Danzig 1642

fügt den lateinischen und polnischen Wörtern auch noch teutsche bei. (*Lt.*)

Dasypōgon (das. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Junceen, zur 6. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: d. bromeliaefolius, in Neu-Holland.

Dasypōgon (Zool.), s. Wolfsfliege.

Dasyprōcta (Zool.), s. Aguti.

Dāsypus (Zool.), s. Gürtelthier.

Dasȳter, so v. w. Dasyma.

Dasȳtes (*Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Weichdeckkäfer (bei Cuvier aus der Zunft der Graskäferartigen); hat schmalen, verlängerten Leib, fast viereckiges Halsschild, Fußklauen mit Anhängen, das erste Fußglied größer und länger als die folgenden; steht unter dermestes *L.* und melyris *Fabr.* Arten: blauer D. (d. coeruleus), grün und bläulich, glänzend, haarig; haariger D. (d. hirtus), schwarz und haarig, scutellaris, villosus, pulverulentus u. A. (*Wr.*)

Dasyurīni u. Dasyūrus (Zool.), s. Schweifbeutler.

Data (Hdlgsw.), s. unt. Contenta 1).

Data (Geogr.), so v. w. Dotis.

Data, des Euklides, s. unter Euklides (Mathematiker).

Datach (Geogr.), s. Inguschen.

Dātames, Sohn des Kamissares, eines Kariers, u. einer Skythin, diente anfängl. bei der Garde des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon, bekam nach seines Vaters Tode die Statthalterschaft von Leukosyrien und war, als der größte Feldherr seiner Zeit, in mehrern Kriegen seines Königs, bes. gegen die Kadusier und später gegen Ägypten, sehr glücklich. Deswegen nicht mit Unrecht den Neid und die Verläumdungen der Hofleute fürchtend, zumal da ihn einer seiner Freunde am Hofe gewarnt hatte, fiel er von seinem Herrn ab, nahm an der großen Empörung in Klein-Asien gegen den König Theil, schlug auch dessen gegen ihn geschickten Feldherrn einige Mal, bis er endlich durch die List des Mithridates, der sich sein Vertrauen zu verschaffen wußte, indem er an seinen aufrührerischen Plänen Theil zu nehmen schien, 361 v. Chr. fiel. Seine Biographie ist von Cornelius Nepos vorhanden. (*Sch.*)

Dataphērnes (a. Gesch.), persischer Heerführer, suchte sich vergebens Alexanders des Großen Gunst durch die Gefangennehmung des Bessos (s. d.), gegen den er sich mit Spitamenes und Katanes verschwur, zu erkaufen.

Datārie (dataria von datare, einen Tag bezeichnen, Kirchenw.), der päpstliche Gerichtshof, in welchem die Gnadenverleihungen für das äußere Forum ausgefertiget werden, zum Unterschied von der Pönitentiarie, welche blos Gnadenverleihungen für das innere Forum zum Gegenstand hat. Zu ersteren gehören die Collationen kleinerer reservirter Beneficien, Dispensationen von Ehehindernissen und Gelübden, die Vereinigungen, Trennungen und Aufhebungen der Kirchen, welche keine Consistorien haben, und kurz Alles, wobei der Papst außer dem Consistorium eine Gnade für das äußere Gericht verleiht. Der Director dieses römischen Gerichtshofs ist alle Zeit ein Prälat, und heißt Datārius, zuweilen auch ein Cardinal, der dann Probatārius genennt wird. Unter ihm stehen der Subbatarius, der Praefectus vacantiarum per obitum und viele andere Beamten.

Datch, so v. w. Dakscha.

Dat cui vult (Numism.), ein Ducaten König Erichs XIV. von Schweden von 1563, auf seine Vermählung mit Katharina, einer Person aus niedern Stande, geschlagen und nach der Umschrift benannt.

Dat, dicat, dedicat (röm. Ant.), gibt, weiht, widmet, 1) Inschrift auf Göttern geweihten Gegenständen, besonders an Tempeln; 2) in neuern Zeiten in lateinischen Schriften die Formel der Dedication eines Buches an eine Person; abbrevirt gewöhnlich durch D. D. D.

Date viam, consul venit! (röm. Ant.), Macht Platz, der Consul kommt! riefen die dem Consul (s. d.) auf der Straße Raum verschaffenden (submoventes) Lictoren.

Dathan (4. Mos. 16, 1.), ein Sohn Eliabs und ein Genosse des Korah (s. d.), mit welchem er sich gegen Moses empörte; hatte gleiches Schicksal mit jenem.

Dathe (Joh. Andr.), geb. in Weißenfels 1731; D. der Theologie und ordentlicher Professor der hebräischen Sprache zu Leipzig; st. 1791. Seine Ausgaben nachfolgender Bibelabschnitte: Prophetae minores, Halle 1773, ed. 3. 1790; Prophetae majores, 1779, 2. Ausg. 1785; Pentateuchus, 1781, 2. Ausg. 1791; Libri historici veter. Testam., 1784; Psalmi, 1787; Jobus, Proverbia Salomonis, Ecclesiastes, Canticum Canticorum, 1789; beurkunden sein Talent als Sprachforscher. Auch seine Opuscula ad interpretationem veter. Testam. pertinentia, Leipz. 1795, sind höchst schätzbar.

Dathēma (b. Geogr.), 1. Macc. 5, 9. 29., auch von Josephos erwähnte, der Lage nach noch unbekannte Festung im östlichen Palästina, im Stamme Gad.

Dathenus (Peter), geb. zu Ypern; ward Mönch zu Poperingen, nahm aber die Grundsätze der Reformation an, floh nach England und ward daselbst Buchdrucker, kehrte auf den Continent zurück, ward 1555 reformirter Pastor zu Frankfurt, kam

kam wieder 1566 nach Holland, wo er predigte und mit dem Prinzen von Oranien in Glaubensstreitigkeiten gerieth, verhaftet wurde und 2 Monate gefangen saß; ging 1585 als ausübender Arzt nach Stade und st. in derselben Function 1590 zu Elbing in Preußen. Seine Übersetzung der Psalmen ins Holländische wurde lange (bis 1731) in den Niederlanden beim Gottesdienst gebraucht.

Datholith (Mineral.), richtiger Datolith.

Dati (Carlo), geb. zu Florenz 1619, st. daselbst 1679 als Professor der schönen Wissenschaften, vorzüglich berühmt durch Veglie Fiorentine (eine Nachahmung der Noctes att. des A. Gellius); Vite de' pittori antichi greci et latini, Florenz 1567, Siena 1795, 4., und seinen Panegyricus auf Ludwig XIV., Florenz 1669.

Dătio (lat. Rechtsw.), das Geben, die Handlung des Gebens, vgl. Dare. D. ad manum creditōris, das Übergeben des Schuldners in die Hand des Gläubigers; nach älterem Recht nämlich wurde der Schuldner, welcher weder zahlungsfähig war, noch einen Bürgen stellen konnte, von dem Richter dem Gläubiger zu eigen (zu Hand und Halfter) gegeben, und mußte so lange in diesem unfreien Verhältniß bleiben, bis er seine Schuld abgearbeitet hatte. Über den Standpunkt beider gegen einander sagt der Sachsenspiegel, Bd. 3. Art. 39., daß der Gläubiger einen solchen Schuldner in Speise und Arbeit seinem Gesinde gleich halten solle. Späterhin verwandelte sich die D. in Personalarrest und in Landesverweisung, Maßregeln, von welchen sich zwar noch in manchen Particularrechten Spuren finden, die aber bei unserem heutigen Concursverfahren nicht mehr gemeines Recht bleiben konnten. D. curatōris oder tutōris, die Bestellung (Bestätigung) eines Geschlechts- oder eines Altersvormundes. D. de manu, die Entlassung aus der Knechtschaft. D. et acceptatio ob turpem non inhonestam causam, causa tamen non sequuta, Quasicontract, vermöge dessen derjenige, dem etwas aus einem ehrbaren Zwecke gegeben worden, dieses heraus- oder zurückgeben muß, wenn der Grund dieses Gebens nicht eintritt; weshalb der Geber oder dessen Erben gegen den Annehmer oder dessen Erben ein Recht durch die condictio causa data, causa non sequuta (oder condictio ob causam datorum) besitzen. D. in solutum, die Abtretung gegen die Zahlung; eine Rechtswohlthat, vermöge deren der Schuldner, welcher das Geld zur Zahlung nicht aufbringen kann, seinem Gläubiger, unter Bestellung gehöriger Sicherheit wegen der Gewährleistung, seine besten Sachen anbieten und solche nach dem durch gerichtliche Schätzung ausgemittelten Werthe an Zahlungsstatt überlassen kann. D. tutōris, die Bestellung eines Vormundes. (*Kech.*)

Datīren, s. unter Datum.

Datis (a. Gesch.), einer der vornehmsten Heerführer des Dareios Hystaspis gegen die Griechen; verlor, nach der Einnahme von Naxos und mehrern andern Inseln, die Schlacht bei Marathon (s. d.) gegen die Athenienser. Vgl. Artaphernes 2).

Datis (Waarenk.), eine Art Kattun, s. Doutis.

Datisca (dat. *L.*), Pflanzengattung, noch keiner natürlichen Familie beigesellt, in die Diöcie, Dodekanderie des Linn. Systems gehörig. Arten: d. cannabina, aus Candia, gelbblühend; findet sich häufig als Zierpflanze in Gärten; d. hirta, in Pensylvanien. (*Su.*)

Datīsi (Logik), scholastische Bezeichnung einer Schlußform in der dritten Figur, s. Syllogismus.

Datīsmos (Rhet.), 1) fehlerhafte Aussprache und Sprache des persischen Satrapen Datis, der besonders Synonyme häufte; daher 2) sprichwörtlich, Fehler dieser Art.

Datīv (v. lat. Dativus, gr. *ἡ δοτική*, Gramm.), Gebe-, Zweck-, Beziehungsfall; der 3. Casus; seine Bedeutung s. unt. Casus 3). Im Griechischen, Lateinischen und Slawischen wird der D., wie die übrigen Casus, durch die Endung bezeichnet; in andern Sprachen, wie der hebräischen, englischen, französischen und italienischen, durch Partikeln. Die Teutschen bezeichnen ihn bald durch die Endlaute e, en und n, bald lassen sie ihn völlig unbezeichnet. (*Sch.*)

Datīva actio, s. Klage.

Dato (ital., Hdlgsw.), 1) a Dato und nach D. sind Formeln in Wechselbriefen, um eine gewisse Zahlungsfrist anzudeuten; bei den a D. lautenden Wechseln wird der Acceptionstag gewöhnlich mitgezählt; bei denen nach D. aber nicht; 2) im gemeinen Leben auch so viel wie jetzt, so: bis Dato.

Datolīth (v. gr. Esmarkit, prismatischer Dystom- oder Dattelspath, Mineral.), bei Leonhard, Gattung aus der Gruppe Calcium, bei Oken, Sippe aus der Sippschaft Salzkalke, besteht aus $3\frac{1}{2}$—4 salzsauerm Kalk, $3\frac{1}{2}$ Kies, 2 Boraxsäure, etwas Eisen, erscheint krystallisirt als vierseitige Säule, mit Abstumpfungen der Seiten und Ecken bei den Nachformen, wiegt fast 3, ritzt Flußspath, wird vom Feldspath geritzt, bekommt durch Reiben Elektricität, schmilzt, indem er blasig wird, sieht graulichweiß, ist etwas durchsichtig, kommt derb und traubig vor. Arten: 1) Datolithspath (Datolith, Natrochalzit, geformter D., muschliger D.), ist grünlichweiß, hat

Glasglanz, muscheligen Bruch, kommt nur selten krystallisirt vor, in Norwegen, auf der Seisalpe in Tyrol; 2) Faserdatolith (s. d.); 3) ungeformter D., erscheint derb, splitterig; 4) zerfallener, s. Faserdatolith. (*Wr.*)

Datschéries, s. unter Bajadere.

Datschitz (Dacziczie, Geogr.), Stadt an der Taya im Kreise Iglau der östreichischen Markgrafschaft Mähren; hat 1600 Ew., Kloster, starke Brauereien.

Dattel-baum, s. unt. Phönix (Bot.) auch Datteln. D.-honig, s. unter Datteln.

Dattel-kern (Dattel, Seidenb.), ein Seidenwurm, welcher sich eingesponnen hat.

Dättelland (Geogr.), s. Biledulgerid.

Dattel-mus, s. unter Datteln.

Dattelmuschel (Steinbohrer, Meerdattel, pholas dactylus *L.*, hypogaea verrucosa, Zool.), Art aus der Gattung Bohrmuschel; hat eine längliche, gegitterte, weiße, zerbrechliche Schale mit 4 Nebenschalen; lebt vorzüglich im Mittelmeer bohrt sich Anfangs in weiches, dann felsenfest werdendes Gestein, gibt die Eier durch die Athemröhre, leuchtet am Munde, wenn sie frißt, wird durch Pholadenfänger (pitoquiers) aufgesucht und gegessen; dem Abends sie Essenden wird der Mund feurig. (*Wr.*)

Datteln (dactyli, Nahrungsmittelk.), Früchte der Dattelpalme oder des Dattelbaumes (phoenix dactylifera); haben eine länglich runde, fast eichelähnliche, nur etwas dickere Gestalt, äußerlich ein röthlichgelbes Ansehen und enthalten, unter der dünnen glatten Schale, ein zuckersüßes, saftiges Fleisch, in dessen Mitte sich der harte, länglich runde, der Länge nach mit einer Furche versehene Samenkern befindet. Der Nutzen dieser Früchte ist fast dem unserer Getreidearten, der Cocosnüsse und der Brodfrucht gleich zu stellen; denn wie diese dienen sie in einem Theil Asiens und Afrika's den Bewohnern als gewöhnliches Nahrungsmittel. Aus ihnen preßt man auch einen honigähnlichen Saft (Dattelhonig), der entweder als solcher statt der Butter zum Brode gegessen, oder, der Gährung unterworfen, als Wein und Essig verbraucht wird. Die Datteln selbst werden frisch oder getrocknet genossen. Bei uns kommen sie getrocknet im Handel, meist aus der Levante, vor. In früheren Zeiten wurden sie wegen ihres Schleimgehaltes unter Kräuterthee und Tränke bei Brustkranken verordnet. In neuerer Zeit sind sie, mit Auswahl der bessern Sorten, da sie sich nicht lange wohlschmeckend und saftig erhalten, als Leckerei, oder auch unter dem Dessert bei Tafeln, wieder mehr in Gebrauch gekommen. Seltener werden sie, wie Pflaumen, gebacken oder gedämpft, oder als Dattelmus, in Art von Äpfelmus, oder auch in Torten (Datteltorten) in Art von Torten von Apfel- oder andern Obstarten, auf Tafeln gebracht. (*Hei.*)

Datteln (Zool.), 1) heißen verschiedene Arten aus dem Geschlechte der Walzenschnecke (voluta) und zeichnen sich durch Schönheit aus, z. B. die schwarze, braune, D., das Prinzenbegräbniß (vgl. Olive); 2) s. Dattelkern.

Datteln (versteinerte, Petrefact.), entweder 1) die dicken Echinitenstacheln, deren dünneres Ende abgebrochen ist, od. 2) Fruchtversteinerungen (meist aus Braunkohlenlagern) die eine längliche u. walzige Gestalt haben, oder auch 3) Arten aus den Conchyliengattungen pholas, voluta u. a.

Dattel-pflaume (Dattelzwetsche, ungarische, türkische Zwetsche, große Frühzwetsche, Pomol.); ist spindelförmig, bis 2 Zoll groß, am Stiel dünner, hat flache Furche, von bluthrother Farbe, wird reif blauer, hat zäre Haut, derbes Fleisch, löslichen am Ende zugespitzten Stein. Der Baum wird mittelgroß, wächst sparrig, das Blatt länglich, lang u. stumpf zugespitzt, dunkelgrün, am Rande etwas ausgeschweift. (*Wr.*)

Dattel-spath (prismatischer, Mineral.), s. Datolith.

Dattel-torte, s. unter Datteln.

Dättenberg (Geogr.), Dorf im neuwieder Kreise, des Regierungsbezirks Koblenz, der preuß. Provinz Niederrhein, mit 500 Ew. In der Nähe ist die Alsauer Hütte, welche jährlich 1200 Mark Silber, 8000 Centner Blei, 500 Ctnr. Glätte und 180 Ctnr. Kupfer liefert.

Dätterfeld (Geogr.), Dorf im Waldbroeler Kreise, des Regierungsbezirks Köln, der preuß. Provinz Jülich-Cleve-Berg, mit einem Blaufarbenwerke.

Daton (a. Geogr.), Stadt auf einem steilen Hügel oder Vorberge des Pangäos, in der makedonischen Landschaft Edonis, in deren Nähe die Goldbergwerke gelegen waren, deren sich Philipp der Gr. bemächtigte; früher Krenides.

Datthya (Geogr.), so v. w. Ditteah.

Datum (lat.), 1) gegeben; 2) (Mathem.), was in Bezug auf Größe, Länge, oder Verhältnisse als bestimmt und bekannt angewendet wird, oder erwiesen ist (vgl. Gegeben); 3) der Tag, an dem eine Urkunde ausgestellt oder ein Brief geschrieben ist.

Datums-uhren (Uhrm.), Taschen-, Stutz- und Pendeluhren, welche das Datum, den Tag eines Monats, anzeigen. Auf dem Zifferblatte einer solchen ist ein in 31 Theile getheilter Kreis, auf welchem der in der Mitte stehende Datumzeiger das Datum (s. d. 3) anzeigt. Zur Bewegung des

Datum-

Datumzeigers dient das Datumswerk, welches aus 3 Rädern, Datumsrädern, besteht; das eine, mit dessen Wellen der Zeiger in Verbindung steht, wird aller 24 Stunden nur um einen Zahn fort bewegt. Hat ein Monat nicht 31 Tage, so muß man dem Zeiger den ersten Tag des nächsten Monats mit der Hand nachhelfen. Man hat auch D., bei welchen ein Ring unter dem Zifferblatte angebracht ist; auf demselben stehen die Zahlen bis 31 in gleicher Entfernung, dieser Ring wird täglich von dem Datumswerk um einen Zahn fortgeschoben, und durch eine im Zifferblatte angebrachte Öffnung sieht man die für den Tag passende Datumzahl. (*Fch.*)

Datūra (dat. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Solaneen, Ordn. mit Kapseln, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig, mit 5theiligem, 5winkligem, bauchigem, abfallendem u. einen fleischigen Ring zurücklassendem Kelch, trichterförmiger Corolle, mit 5winklig gefaltetem, in 5 Spitzen ausgehendem Saum, 4fächriger, stachliger oder glatter, vielsamiger Kapsel. Arten: d. stramonium (s. Stechapfel); d. arborea, in Peru, d. suaveolens, in Mexico heimisch, beide baumartig, mit sehr großen, weißen, höchst wohlriechenden Blumen; d. fastuosa, mit außen violetten innen weißen Blumen, wohlriechend, im Glashause; d. metel, mit hohem Stengel und großen weißen Blumen, deren Samen, denen des Stechapfels entsprechend, als sem. stramonii s. nucis metellae ehemals officinell war, in Gärten, wie auch d. sanguinea, d. ceratocaula, auf der Insel Cuba heimisch, u. m. Datura ferox, in China und Ostindien, wird für so giftig gehalten, daß, wenn der Rand eines Glases mit dem Blatte derselben bestrichen wird und die Lippe beim Trinken irgend einer Flüssigkeit die Stelle berührt, dies schon rasend machen soll; auch der Same derselben sowohl, als von d. tatula, ist ein heftiges betäubendes Gift. (*Su.*)

Daturīn, von Brandes u. Runge 1819 in dem Samen des Stechapfels entdecktes, aber auch in andern Pflanzentheilen von datura stramonium befindliches Alkaloid, im reinen Zustand, in zarten schmalen Prismen krystallisirbar, in kaltem Wasser schwer, in siedendem Alkohol leicht löslich. Es ist giftig und bildet mit Säuren eigne Salze, die krystallisiren, im Wasser sich auflösen, salzig und schwach bitter schmecken.

Dau (Gerhard), s. Dow.

Dauba (Duba, Geogr.), Marktfl. im Kreise Bunzlau (Böhmen); hat 1500 Ew. und viel Hopfenbau.

Dauben (Faßdauben, Stäbe, Böttcher), die einzelnen Stücke, aus welchen die Seitenwand eines Gefäßes zusammengesetzt ist; bisweilen werden sie aus dem Gröbsten sogleich im Walde vorgerichtet, u. der Böttcher gibt ihnen erst später mit dem Schnitzmesser, Hobel und Dächsel die nöthige Gestalt. Da bei bauchigen Gefäßen die D. krumm gebogen werden müssen und sie dadurch leicht brechen würden, so geschieht dies über einem Feuer, indem zugleich die D. mit Wasser angefeuchtet werden. Mit Faß- oder Tonnendauben wird unter dem Namen Stabholz ein Handel seewärts getrieben. (*Fch.*)

Daubenholz (Daugenholz, Forstw.), diejenigen 2—7 Zoll breiten u. 1—6 Fuß langen Hölzer, woraus Dauben gezimmert werden.

Däubensee (Geogr.), See auf dem Gemmi im Canton Wallis (Schweiz), erhält sich durch Gletscherwasser; dabei die Sommerherberge Schwanenbach, der Schauplatz des Trauerspiels: Der 24. Februar, von Z. Werner.

Däubenton, 1) s. Aubenton. 2) (Ludwig Joh. Maria), geb. 1716 zu Montbar; früher Arzt zu Montbar, dann zu Paris; widmete sich hier, in Verbindung mit Buffon, mit ausgezeichnetem Fleiße naturwissenschaftlichen Untersuchungen und begründete besonders seinen Ruhm durch die Bearbeitung des anatomischen Theils zu der ersten Ausgabe von Buffons Naturgeschichte der Quadrupeden. Nicht minder verdanken ihm die Mineralogie, Botanik und Ökonomie manche Bereicherungen; insbesondere verdienen auch die i. J. 1766 begonnenen und bis an sein Ende fortgesetzten Untersuchungen über die Verbesserung der Schafwolle in Frankreich Erwähnung. Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Director des naturhistorischen Cabinets, das besonders durch seine Bemühungen eine der bemerkungswerthesten Anstalten in Paris ward; st. als Mitglied des Senats 1799. Er ist Verfasser des Diction. des animaux vertébrés in der Encyclopédie méthodique und mehrerer naturhistorischer Abhandlungen in den Mémoiren der Akademie der Wissenschaften, auch einer Instruction pour les bergers, mit K., Paris 1782, u. m., 3. Ausg. 1796, teutsch von Ch. A. Wichmann, als Katechismus der Schafzucht, Liegnitz 1799, auch Schäferkatechismus, Leipzig 1798, u. ausgearbeitet von Berger, Basel 1797. Sein Mém. sur les indigestions, welches in 3 Aufl., Paris 1798 erschien, und worin er Ipecacuanha täglich in sehr kleiner Dosis vorzüglich anpreist, wurde teutsch Wien 1808 und in 3 Aufl. 1820, auch Frankfurt a. M. 1820, übersetzt. (*Cn.*)

Däubigné (Biogr.), s. Aubigne.

Däubigny (J. L. Maria Villain), geb. zu Saint-Just in der Picardie; war Anfangs Parlamentsprocurator zu Paris, beim

beim Ausbruch der franz. Republik ein wüthender Republikaner u. Freund Dantons, dessen blutgierige Befehle er am 10. August 1792 und im September desselben Jahres ausführte, wobei er aber keineswegs sich zu bereichern vergaß. Nach Dantons Tode wußte er sich die Gunst Robespierre's zu versichern und entging allen Gefahren der Schreckenszeit. 1801 in die Verschwörung der Höllenmaschine gegen das Leben Buonaparte's verwickelt ward er nach den Séchelles-Inseln verbannt und st. daselbst 1808. (*Lt.*)

Dăŭbrawa (Dobrowa, Geogr.), Fluß in Böhmen; fällt bei Zaborczy in die Elbe.

Dăŭbrawitz (Dubrawitz, Geogr.), Stadt mit 700 Ew. und Fabrik von mathematischen und technischen Instrumenten, an der Zwittawa, im Kreise Brünn, der östreichischen Markgrafschaft Mähren.

Daucĭōnes (a. Geogr.), s. Dautiones.

Daucour (Jean), s. Barbier 1).

Daucus (d. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Doldengewächse, Ordn. der Kaukalinen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Systems gehörig; mit getheilten oder gefiederten allgemeinen Hüllblättern, bisweilen strahligen Blüthen, länglichen, an den fünf stark vorspringenden Rippen stachlichen Samen. Unter vielen bemerkenswerthen Arten: d. carota (s. Möhre), d. sylvestris, bei uns an Waldrändern wild wachsend (wird auch nur als Varietät von voriger betrachtet); d. visnaga, im Orient und Süd-Europa heimisch, wo man sich der Strahlen der getrockneten Dolden als Zahnstocher bedient; ist jedoch von Neueren unter Ammi (s. d.) gebracht. (*Su.*)

Daud, 1) mit dem Beinamen Esfahani; Stifter einer der sechs Muhammedanischen Secten, die für rechtgläubig galten; lebte im 10. Jahrh. der christlichen Zeitrechnung; seine übrigen Lebensumstände sind unbekannt. 2) D. Pascha, Großvezier u. Schwager Mustapha's I.; war 1622 Anstifter eines Aufruhrs zu Constantinopel, wobei er den Sultan Othmann II. ermordete; doch von den Janitscharen dem Volke ausgeliefert, ward er auf derselben Stelle, wo er jenen Mord verübt, 1623 hingerichtet.

Daud Pascha (Geogr.), Palast des türkischen Kaisers, nahe bei Constantinopel.

Daudiffret (J. B.), s. Audiffret 2).

Daubin (François Marie), Naturforscher, geb. zu Paris um 1776; st. daselbst 1804; schrieb mehrere Abhandlungen in Zeitschriften, die er dann gesammelt unter dem Titel: Recueil de mémoires et de notes sous des espèces inédites ou peu connues de mollusques et de zoophytes, Paris 1800, 8., mit 4 Kpfn., herausgab; schrieb ferner: le tableau des divisions, subdivisions, ordres et genres des mammifères et oiseaux, d'après la méthode de Mr. Lacépède, Paris 1802; Traité d'ornithologie und Histoire naturelle des reptiles, 2 Bde., ebend. 1800 (unvollendet); Histoire nat. des reptiles, ebend. 1802 u. 1803 (Ergänzung zu Buffons Naturgeschichte). (*Lt.*)

Daubinischer Chalcis (Zool.), s. unter Chalcides 2).

Daudnăgur (Geogr.), Stadt am Sone, in der britisch-vorderindischen Provinz Bahar; hat 8000 Häuser, 48,000 Ew., welche in Baumwolle weben und Opium fertigen.

Daubrăkon (a. Geogr.), Stadt in der Landschaft Makedonien, die den Penestern gehörte u. von Livius genannt wird.

Dauen (Gerber und Corduanm.), das Leder färben.

Dauen-stangen (Forstw., Provinzial.), junge Eichen- u. Buchenstämme von 6—8 Zoll Umfang.

Dauer (Geogr.), Landstrich in der Provinz Pischaur, des eigentlichen Afghanistan (Asien); liegt in dem Stamme der Damaner, ist dörferreich und bevölkert.

Dauer, die Größe des Daseins in der Zeit. Man kann sie eintheilen in absolute und relative. Jene ist Größe des Daseins in der Zeit überhaupt, diese die verhältnißmäßige Größe des Daseins in der Zeit zweier oder mehrerer mit einander verglichener Gegenstände. Ein Gegenstand mit größerer Dauer wird dauerhaft, der nach einer kleinen vorübergehend genannt.

Dauer-apfel (Pomolog.), einige Arten Äpfel; 1) der große, von 2¾ Zoll Breite und 2½ Zoll Höhe, rauh, grünlichbraun gefleckt, mit süßsäuerlichem, wohlschmeckendem Fleische, dauert bis August; 2) der fränkische, mittelgroß, gelb mit rothen, sich auf dem Lager verlierenden Strichen, dauert über 2 Jahre.

Dauer-rennen (Dauerlauf, Gymn.), das Laufen in der Rennbahn in gerader Richtung.

Daufers (Taufers, Geogr.), Grafschaft im Pusterthale in Tyrol (Kaiserreich Östreich); hat in 14 Dörfern gegen 10,000 Ew. Der Hauptort, ein Pfarrdorf gleich. Namens, liegt an der Aicha.

Daulat (Geogr.), s. Damaner.

Dăŭletabad (Geogr.), s. Dowletabad.

Dăŭlĭa (a. Geogr.), Stadt in der Landschaft Makedonien, im Gebirge Tomaros, im SW. von Apollonien.

Dăŭlias (Myth.), Beiname der Nachtigall, weil des Königs Tereus Gemahlin in Daulis in eine solche verwandelt wurde; s. Tereus.

Dăŭlinge (Hüttenk.), bei dem Eisenfrischen kleine von dem großen Klumpen gar gewordenen Eisens (Luppe, Teil) abgeschro-

geschrotene Eisenstücke, welche zu Stäben ausgeschmiedet werden sollen.

Daulis (Myth.), Tochter des Kephissos; nach ihr die Stadt Daulis.

Daulis (a. Geogr.), die sehr feste Hauptstadt von Phokis, auf einer Anhöhe, zwischen Panopeia und Delphi, früher Anaoris, hatte einen Tempel der Pallas und der Mythus versetzt in ihre Mauern den Tereus, die Prokne und Philomele. Ihre Ew. werden wegen des schönen Wuchses u. der Körperstärke gerühmt; jetzt Daulia, aber in der Ebene gelegen

Daulis (Daulia, Antiqu.), Fest zu Argos, bei dem der Streit des Prötos mit dem Akrisios, zu dessen Andenken man es feierte, vorgestellt ward.

Däülnoy (Joh. Bapt.), Professor der französischen Sprache am Gymnasium zu Düsseldorf; machte sich vorzüglich durch seinen Cursus der französischen Sprache, 2 Bde., Dortmund 1800, 8. Aufl. 1816, bekannt; schrieb außerdem noch mehrere Werke, die auf Erlernung der französischen Sprache Bezug haben.

Daum, s. Daumen.

Daum (Christian), geb. in Zwickau 1612, Rector daselbst; st. 1687; stand im Briefwechsel mit Reineccius und Barth und hinterließ mehrere Werke, von denen die vorzüglichsten sind: Tractatus de causis omissarum quarumdam linguae latinae radicum, Zwickau 1642, 8.; Indagator et restitutor graecae linguae radicum; Epistolae, 2 Bde., 4.

Daumen (pollex), 1) (Anat.), zeichnet sich vor den andern Fingern der Hand nicht nur durch seine Stärke, sondern auch seine Kürze aus, indem er nur aus zwei Gliedern (phalanges) besteht, ferner durch ihm eigenthümliche Muskeln und eine dadurch ihm verliehene vorzügliche Beweglichkeit und Kraftäußerung, so daß er nicht nur, als erster Finger in der Reihe bei der Verrichtung des Greifens thätig, sondern insbesondere, indem er sich dabei den übrigen Fingern entgegen stellt, von großer Bedeutung ist. Daher ward er auch in ältern Zeiten als Gegenhand bezeichnet (vgl. Anticheir). Von Thieren haben blos Affen eigentliche Daumen, und zwar auch an den Hinterfüßen; daher diese Thiere so vorzüglich zum Klettern, Fassen u. Greifen geschickt sind, was auch ihrer Bestimmung, als mehr auf Bäumen, als auf dem Erdboden lebenden Thieren, entspricht. 2) (Antiqu.), s. unter Finger. 3) (als Maß), Daumenbreit, etwa so viel als ein Zoll. 4) (sprichwörtl.), einem den Daumen auf das Auge setzen, ihn in Schranken halten; einem den Daumen drehen, ihm schmeicheln; einem den Daumen halten, ihm mit Rath und That beistehen und ihm auf eine wunderbare Art Glück bringen; vielleicht kommt dies daher, daß der Aberglaube dem abgeschnittenen Daumen eines Gehenkten Wunderkraft beilegte. 5) (Zool.), einer der 11 Knochen, woraus der Vogelflügel besteht; er sitzt an dem Unterhandsknochen u. trägt den Afterflügel. 6) (Däumling, Däumerling, Frosch, Tatze, Hebling, Hebearm, Hebebaum, Hebekopf, Hebezapfen, Hebetatze, Halbig, Heber, Tangente, Kamm, Wellfuß, Wellkamm, Flasche Maschinenw.), mehrere Stücken Holz, welche bei Stampfmühlen, Pech-, Hammerwerken und Balgmaschinen theils an der Daumenwelle, theils an den Stämpeln und Bälgen angebracht sind, und durch welche beim Umdrehen der Welle die Stämpel gehoben, die Bälge niedergedrückt werden. Die Stücken Holz sind am vordern Theile, dem Kopfe, etwas abgerundet, mit dem hinteren Theile, dem Schwanze, an dem Stämpel oder den Wellen befestigt. Von den oben erwähnten Namen hat man in verschiedenen Gegenden und verschiedenen Maschinen einzelne ausschließlich den D. der Stämpel, andern ausschließlich den D. der Welle beigelegt, doch herrscht darin Willkühr; 7) bei Haspeln, am Ende des Rundbaums angebrachter Zapfen, welcher verhindert, daß das Seil nicht in die Haspelstützen komme. 8) (Mühlenb.), am Getriebe, welches den Mühlstein bewegt, 3 bis 4 hervorragende Stücken Holz, welche den Mehlbeutel heben u. fallen lassen und so das nöthige Schütteln desselben bewirken.

Daumen-abzieher und D.-anzieher (Anat.), s. unter Daumenmuskeln. D.-arterien (arteriae pollicares), sind a) die Hauptdaumenarterie, gewöhnlich ein Zweig der Speichenarterie, die dann in Speichen- u. Ellenbogendaumenarterie auf der Hohlhandseite sich zertheilt; b) auf der Rückenseite ebenfalls eine Speiche- u. Ellenbogendaumenarterie, als unmittelbare Fortsetzungen der Speichenarterie. Sie alle laufen auf den durch den Namen bezeichneten Seiten des Daumes. Vgl. Fingerarterien. D.-ballen (Anat.), s. unter Ballen 6) und 7). D.-bandage (Chir.), eine Binde bei Verrenkungen des Daumens in Art der Kornähre (s. d.) angelegt. Vgl. Däumling. D.-beuger, s. unter Daumenmuskeln. D.-binde, s. Daumenbandage.

Daumen-blech (Kriegsw.), ein kleines Schild von Blech, das zuweilen an Gewehren oben auf der Däumung des Flintenkolben angebracht wird, und auf welcher beim Anschlagen der Daumen des Schützen liegt.

Daumen-drücker, 1) (Schlosser), an den gewöhnlichen Thürklinken ein breites Stück Eisen, auf welches beim Öffnen der Daumen drückt; 2) (Daumdrucker, Steuerpfanne, Strumpfwirker), eine Stahlfeder an jeder Seite des Stuhls, welche zusam-

zusammen mit einem Haken die Gegendrücker in die Höhe heben und dadurch die Untenpresse auf die Unten drücken, bis die Masche fertig ist.

Daumen-eisen, 1) (Daumeisen. Fingerring, Drahtzieher), ein eiserner Ring, welcher an den Daum gesteckt wird und durch ein hervorragendes Blech auch einen Theil der Hand schützt; die Drathzieher legen dieselben an, wenn sie die zu weit gewordenen Löcher ihres Zieheisens mit dem Hammer zuschlagen, weil sie dabei leicht den Daumen verletzen könnten, indem sie mit demselben den Hammer leiten müssen; 2) (Goldschmied, Klempner), so v. w. Wechereisen; 3) (Polizei), ein Eisen, in Gestalt einer Achte, welches an der einen Seite geöffnet u. zusammengeschlossen werden kann; es wird Verhafteten, bis man sie in sichere Verwahrung gebracht hat, um die beiden Daumen gelegt, dadurch wird ihnen Gegenwehr oder schnelles Laufen unmöglich; 4) so v. w. Daumenschraube. (*Fch.*)

Daumen-klopfer (Anat.), s. Thenar.

Daumen-leder (Daumenring, Schuhmacher), ein breiter Ring von starkem Leder, welchen die Schuhmacher an dem Daumen haben, damit sie den Schuhdraht um den Daumen wickeln und so scharf als möglich anziehen können, ohne sich wehe zu thun.

Daumen-muskeln (musculi pollicis, Anat.), die zur Bewegung des Daumens dienenden Muskeln, namentlich: a) als Daumenbeuger (flexores pollicis), α) ein langer, der von dem innern Gelenkknorren des Oberarmbeines u. dem obern Theile der Speiche u. der Ellenbogenröhre entsprungen, an der innern Fläche der Speiche herabsteigt, mit seiner Sehne abwärts unter dem Hohlhandband der Handwurzel durchgeht und an die Grundfläche des zweiten Gliedes des Daumens sich ansetzt; β) der kurze, in der Fläche der Hand liegend, vom Hohlhandband der Handwurzel und dem großen vielwinklichen Knochen, als seinem Ursprung aus, an dem Sesambeinchen und dem ersten Gliede des Daumens endigt; b) als Daumen-strecker (extensores pollicis), α) ein größerer, β) und ein kleinerer, beide vom mittlern und untern Theile des Ellenbogenbeins und der Zwischenmembran entspringend und bald sehnig werdend, unter dem Rückenband der Hand fortgehend, wo dann ersterer am obern Ende des zweiten Gliedes des Daumens, letzterer am obern Ende des ersten Gliedes des Daumens sich endigt; c) als Daumen-abzieher (abductores pollicis), α) ein langer, der auf der hintern Fläche der Vorderarmknochen u. dem Zwischenknochenbande entspringt, sich nachdem er an das untere Ende der Speiche gelangt ist, in eine doppelte Sehne spaltet, deren eine sich am großen vielwinkligen Beine der Handwurzel, die andere am obern Ende des Mittelhandknochens des Daumens ansetzt; β) ein kurzer, der vom Hohlhandband der Handwurzel, schräg abwärts geht sich am obern Ende und der äußern Seite des ersten Gliedes des Daumens endigt; d) als Daumen-anzieher (adductor pollicis), ein kleiner, von der Sehne der Beugemuskeln der Finger bedeckter, am innern Rande des dritten Mittelhandknochen etwas breit entspringender und am ersten Gliede des Daumens sich ansetzender Muskel; e) (der Gegensteller des D., opponens pollicis), der am tiefsten liegende, das Mittelhandbein des Daumens unmittelbar bedeckende Muskel, von dem großen vielwinklichen Bein und dem Handwurzelband aus sich an diesen anfügend; dieser wirkt besonders bei Bildung der Hohlhand. Die Wirkung der übrigen Muskeln erhellen aus den Namen. (*Hei.*)

Daumen-nerven (nervi pollicares, Anat.); deren werden, wie bei den übrigen Fingern, 4 unterschieden: der äußere und innere Daumennerv der flachen Hand und des Handrückens (nervus radialis et ulnaris, volaris et dorsalis); die äußern entspringen einfach, die innern gemeinschaftlich mit einem Ast für den Zeigefinger; die der flachen Hand sind Endnerven des Mediannerven, die des Handrückens solche des Speichnerven.

Daumen-ring (Schuhm.), s. Daumenleder.

Daumen-schrauben (Daumen-stock, Daumeneisen), ein eisernes Schraubenzeug, in welches ehedem, als die Tortur noch in Teutschland üblich, die Daumen eines Missethäters gesteckt und durch das Zuschrauben gedrückt wurden. Sie gehörte zum ersten Grad der Tortur und bezeichnete das Anlegen der D. den ersten und das Angreifen mit den D. (pollicum compressio) den heftigsten Grad dieser Art von Tortur. (*Kech.*)

Daumen-strecker, s. unter Daumenmuskeln.

Daumen-venen (venae pollicares, Anat.), a) die tiefern, die Daumenarterien begleitenden Venen, b) oberflächliche, sich unter der Haut netzartig verbreitende, von denen sich besonders die Cephalische Daumenvene (s. d.) auszeichnet.

Daumen-welle (Maschinenw.), bei Pochwerken, Hammerwerken u. s. w. die Welle, an welcher die Daumen (s. d. 5) befindlich sind, durch welche die Stämpel, Hämmer u. s. w. gehoben werden; die Daumen müssen nach einer genauen Berechnung angebracht sein, damit das Heben in gehöriger Ordnung erfolge. Um die Welle nicht zu schwächen, werden die Daumen nicht in die Welle eingelassen, sondern zwischen eisernen Ringen, die

die etwas weiter sind, als die Welle, eingekeilt.

Daun (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Trier, der preuß. Provinz Nieder-Rhein; hat 12,$_{40}$ QM., mit 18,380 Ew. 2) Marktflecken und Hauptort des vorigen, an der Lieser, mit 1 Felsenschlosse und 403 Ew.

Daun, berühmtes gräfliches Geschlecht, stammt vom Flecken Daun bei Trier und führt seinen Ursprung bis ins 8. Jahrh. und urkundenmäßig bis ins 11. Jahrh. zurück, ward 1655 in den Grafenstand erhoben; merkwürdig sind: 1) (Wilhelm Johann Anton), k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldmarschall und Commandant zu Prag; st. daselbst 1706. 2) (Wierig Philipp Lorenz) des Vor. ältester Sohn, geb. 1668; trat früh in östreich. Kriegsdienste, stieg bis zum General und vertheidigte 1706 Turin als Feldmarschall-Lieutenant gegen die Franzosen aufs tapferste, bis er vom Prinzen Eugen entsetzt ward. Als Belohnung erhielt er von Savoyen das Marquisat Trivoli. 1707 eroberte er als Feldzeugmeister Pavia und das Königreich Neapel, wo er Karl III. zum König ausrufen ließ, ward Vicekönig daselbst, verließ aber diesen Posten nach einem halben Jahre, um das Obercommando in Italien zu übernehmen. Hier verjagte er Villars und nöthigte Clemens XI. 1709 zur Nachgiebigkeit. Unglücklicher war der Feldzug von 1710; dennoch schenkte ihm Karl III. das neapolitanische Fürstenthum Thiani und machte ihn 1713 zum Vicekönig von Neapel, wo er sich die Liebe des Volks erwarb. 1719 ward er Commandant in Wien, später Vicegouverneur in den Niederlanden, dann Gouverneur von Mailand. Als solcher hatte er sich von Sardinien, das bei Gelegenheit des polnischen Kriegs unvermuthet als Alliirter von Frankreich auftrat, hintergehen lassen und fiel deshalb in Ungnade. Erst 1737 hörte diese auf. Er st. 1741. 3) (Leopold Joseph Marie, Graf von), geb. zu Wien 1705, jüngster Sohn des Vor.; war zum geistlichen Stande bestimmt, nahm aber aus Neigung zu den Waffen das Maltheserkreuz und trat in östreichische Dienste, ward 1725 Obrist, stieg 1737 im Kriege gegen die Türken, unter dem Feldmarschall Seckendorf, vom Generalmajor bis zum Feldmarschall-Lieutenant, focht im östreichischen Erbfolgekriege Anfangs gegen die Preußen in Schlesien, dann aber unter dem Prinzen Karl von Lothringen gegen die Franzosen und ward Feldzeugmeister. Nun legte er das Maltheserkreuz ab und heirathete die Favorite der Kaiserin, eine Gräfin Fux. 1746 commandirte er in den Niederlanden, ward 1748 geheimer Rath und 1751 Feldmarschall. Seinen größten Ruhm erlangte er jedoch im 7jährigen Kriege durch den Sieg bei Kollin, den 18. Junl 1757, durch die Entsetzung von Olmütz 1758, durch den Überfall bei Hochkirchen, den 31. Oct. desselben Jahrs, und die Gefangennehmung des preußischen Generals von Fink bei Maxen, den 21. Nov. 1759. Dagegen wurde er bei Leuthen 1757 und bei Torgau 1760 geschlagen. Ihm und seinem bedächtigen Wesen, das nie nach erfochtenem Vortheil den Feind durch kühne Verfolgung zu vernichten wagte, hat Friedrich II. wohl größtentheils seine Rettung aus den ihn damals umringenden Gefahren zu danken, wenn auch die Verhältnisse D. vorsichtiger und minder kühn als Friedrich II. zu handeln geboten. Mit Recht wird er für den Verbesserer der östreichischen Infanterie gehalten; auch die Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt verdankt ihm ihren Ursprung. Er st. zu Wien 1776. (*Lt. u. Pr.*)

Daunen, s. Eiderdunen u. Flaumfedern.

Dauni (a. Geogr.), Volk Italiens, welches auf der Nordküste Apuliens wohnte. Diomedes führte es aus Epiros in die Gegenden zwischen den Flüssen Trento u. Aufidus, und ihr Wohnsitz bekam von ihnen den Namen Daunia, der nordwestliche Theil von Iapygia; durch die samnitischen Kriege fiel dieses an die Römer. Städte: Luceria, Argyrippa (Arpi), Canusium. Jetzt ist Daunia Terra di Bari und ein Theil von Basilicata. (*Hl.*)

Daunus (Myth.), 1) Sohn des Pilumnus und der Danaë (s. d.), von Venilia Vater des Turnus; nach Andern war dieser sein Enkel oder Urenkel. 2) Bruder des Japyx und Peucetius, Stammvater der Daunier, kam mit seinen Brüdern aus Arkadien nach Apulien. 3) Ein apulischer König, mußte aus Illyrien dahin flüchten. Zu ihm kam Diomedes (s. d.). (*R. Z.*)

Dauphin (fr.), Titel des Thronerben von Frankreich, seit Humbert II. 1349 die Dauphiné an Karl von Valois, Enkel König Philipps VI. von Frankreich, unter der Bedingung abtrat, daß der älteste Sohn des Königs stets diesen Titel führen sollte, gebräuchlich. Stirbt der D., so erbt sein Sohn, hat er keinen, sein ältester Bruder den Titel. Nur unmittelbare Descendenten des Königs können den Titel führen, daher heißt ein Bruder des Königs nie D. D. ist übrigens blos ein Titel, der kein Recht auf die Provinz selbst oder deren Einkünfte gibt. Die Gemahlin des D. heißt Dauphine. Die Beherrscher der Dauphiné führten den Titel seit der Mitte des 12. Jahrh. Wahrscheinlich war D. Taufname, den ein Dynast der Dauphiné zu Ehren eines verwandten Grafen von Vienne, der so hieß, angenommen hatte, etwa wie alle Fürsten Reuß Heinrich heißen. Erst von dem Namen scheint der Delphin in das

Wappen gekommen und auch ein Schloß danach benannt worden zu sein, nicht aber haben das Wappen oder das Schloß, wie man gemeint hat, den Namen veranlaßt. (*Pr.*)

Dauphin (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Pensylvanien; hat $30,_{08}$ QM., 1820 mit 21,653 Ew. in 9 Ortschaften, an der Susquehannah; hat 3 Reihen von Gebirgen, mancherlei Mineralien und gute Weiden. Hauptort Harrisburgh. 2) Eine Gruppe von 3 Eilanden der Mobilebai, zum Staate Alabama gehörig. 3) Hafen auf der Südspitze von der Insel Madagascar; 4) so v. w. Chateau Dauphin.

Dauphiné, 1) (mittl. Geogr.), ehemals Provinz und Generalgouvernement in Frankreich, zwischen der Rhone und den Alpen, bewässert von der Isère, Durance, Drôme und andern Nebenflüssen der Rhone, ist durch die Alpen gebirgig und rauh (Ober-Dauphiné), jedoch mit guten Viehweiden, doch auch flach (Nieder-Dauphiné), mit fruchtbaren Feldern, gutem Weinbau (vin d'érémitage, côte rotie). Man treibt Bergbau (Silber, Kupfer, Blei, Eisen) u. damit verbundene Beschäftigung, Seidenbau u. s. w. Jetzt ist die D. in die Departements Isère, Drôme und Oberalpen getheilt. 2) (Gesch.). Die D. war sonst Theil des burgundischen Reichs und schied sich um 889 von demselben, wo es eigne Dynasten beherrschten. Anfangs hießen sie alle Guido, bis Guido VII. um 1136 noch den, Dauphin (s. d.) hinzufügte. Mit Guido X. starb der Mannsstamm aus, und dessen Schwester Beatrix brachte die D. 1184 Hugo III., einem Prinzen von Burgund, zu; dessen 2. Sohn, Guido XI., erbte nun die D.; doch starb der Mannsstamm bald darauf von neuem mit Guido XII. aus, und dessen Erbtochter, Anna, brachte sie an Humbert I., Herrn de la Tour du Pin. Ihr Enkel, Guido XIII., hinterließ keine Kinder, daher ihm sein Bruder, Humbert II., in der Regierung folgte. Dieser ließ, mit seinem einzigen Sohne spielend, diesen zum Fenster hinaus fallen und trat nun das Land 1349 an Karl von Valois, Sohn Philipps VI., Königs von Frankreich, gegen eine Rente von 130,000 Goldgülden und unter der Bedingung ab, daß stets der älteste Sohn des Königs Dauphin heiße. Seitdem ist die D. mit Frankreich vereint gewesen. (*Wr.* u. *Pr.*)

Dauphiné (Isle, Geogr.), so v. w. Dauphinsinsel, s. Madagascar.

Dauphiné, s. Anna v. Dauphiné.

Dauphine, s. unter Dauphin.

Dauphine (fr., Waarenk.), dünne, leichte, ungeköperte, in der Wolle gefärbte, buntscheckige Droguets, die in Frankreich zur Sommerkleidung für Männer und zur Winterkleidung für Frauen dienen. Sie kommen vorzüglich von Rheims u. Amiens. Zu Lyon werden auch ganz- und halbseidene Zeuge dieser Art mit sehr kleinen Streifen, ganz wie die Droguets oder Grisettzeuge, verfertigt.

Dauphine (Lansacbirn, Atlasbirn, Pomol.), gute Wintertafelbirn, von mittlerer Größe, ist in der Mitte bauchig, nach dem Stiel zu verlängert; der Stiel ist an der Basis fleischig, 2 Zoll lang; die Schale grünlich gelb, grau punktirt, auf der Sonnenseite mattroth, das Fleisch zuckerig, gewürzreich, im November zeitig, bis in Februar dauernd. Der Baum hat hängende Zweige, schmale, rinnenförmige, gebogene, fein zahnige Blätter. (*Wr.*)

Dauphiné d'Auvergne (Geogr.), ehemalige Landschaft in Nieder-Auvergne, mit dem Hauptort Vodable; gehört jetzt zum Departement Puy de Dôme.

Dauphinéeschörl (Mineral.), s. Axinit.

Dauphiné-Weine (Waarenk.), sehr gute rothe und weiße Weine, erstere wachsen um Vienne, Cette ic., letztere um Seyssuel, Chateau-Grillet, Auvergne, Limoisin.

Dauphinsinsel (Geogr.), s. Madagascar.

Daupow (Geogr.), s. Duppau.

Daura (Geogr.), s. Daoura.

Daurat (Jean), s. Dorat.

Daurisches Gebirg (Geogr.), Ast des sajanischen Gebirgs, in der russisch asiatischen Provinz Nertschinsk; ist meist mit Nadelholz bewachsen, bringt Silber, Kupfer, Blei, Quecksilber, Eisen, Zink, Braunstein u. a. Metalle; gibt vielen Flüssen (Amur, Argun, Chilok, Inguda u. a.) den Ursprung, theilt sich in mehrere Zweige (Apfelgebirg, Gebirge von Nertschinsk und Stannowoi), wird bewohnt von den Dauren (Dauuren, Dauri), einem mandschurischen Stamme. Die Landschaft, durch welche es sich zieht, und die von China durch den Argun getrennt ist, heißt Daurien und hat Nertschinsk zur Hauptstadt. (*Wr.*)

Dauriserāī (Geogr.), s. Delhi.

Daus, 1) das höchste Blatt in der teutschen Karte, so v. w. das As (s. d.) in der französischen; 2) die Eins als Pasch auf dem Würfel.

Dausque (Claude, lat. Dausqueius), geb. zu St. Omer 1566, Jesuit und Canonicus zu Tournay; st. 1644; schrieb: Antiqui novique Latii orthographia, Tournay 1632, Fol., Paris 1677; Terra et aqua seu terrae fluctuantes, Tournay 1633, Paris 1677, 4.; einen Commentar über den Quintus Smyrnaeus, Tournay 1614, und eine lateinische Übersetzung der Reden des St. Basilius von Seleucia, ebend. 1604.

Dauth-

Dauthville des Amourettes, s. Authville.

Dautiōnes (Daucioneś, a. Geogr.), Völkerschaft in Scandinavien, die im Süden der Gutä wohnten; nach Reichardt die Bewohner des schwedischen Districts Giong u. der Halbinsel Gidea, oder vielleicht die Ew. der Insel Dagö bei Liefland.

Dava (a. Geogr.), Meerbusen an der Ostküste von Britannia barbara; jetzt Frith of Tay.

Dāva (Davaba, a. Geogr.), Ort Skythiens, innerhalb des Imaos; nach Mannert vielleicht des Arian Gabä, des Curtius Gabazä; jetzt Kabas, am Flusse Kressel, nördlich von Samarkand.

Davāllia (dav. *Sm.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der geschleierten Farrenkräuter. Arten: zahlreiche, sämmtlich in der heißen Zone heimisch.

D'Avalos (Constanze), s. Amalfi.

Davāna (a. Geogr.), Stadt in der Landschaft Mesopotamien, an der Quelle des Belia, eines Zuflusses des Euphrat. Amm. Marcellin verlegt sie an die Straße, die von Carrä nach Callinicum führt.

Davanagiri (Geogr.), Stadt im Bezirk Chittelbrog, der britisch-vorderindischen Provinz Mysore; hat 3000 Ew., welche wollene Decken machen und mit Betel und Pfeffer handeln.

Dāvenant, 1) (John), geb. zu London 1570; lehrte zu Cambridge Theologie, ward Bischof von Salisbury und st. zu Cambridge 1640. Vorzügliche Schriften: Adhortatio ad communionem inter evangelicas ecclesias; Praelectiones de judice controversiarum, Cambridge 1631, Fol.; Commentaria in epistolam ad Colossenses, Cambr. 1639. (*Lt.*) 2) (William), geb. zu Oxford 1605; Sohn eines Gastwirths; er studirte zu Oxford u. zeigte von früher Jugend an Talent zum dramatischen Dichter. Als Page bei der Herzogin von Richmond und Lord Brooke fing er an, Theaterstücke zu schreiben, welche von dem Hof gegeben wurden. In diesen Stücken traten zuerst in England Frauen auf, und die Königin selbst übernahm in einem eine Rolle. Dabei waren seine Sitten locker, und er verlor, in Folge einer galanten Krankheit, die Nase. 1637, nach Johnsons Tode, ward er gekrönter Dichter und von Karl I. in den Adelstand erhoben. Als eifriger Royalist ward er zu Anfang der Revolution vom Parlament arretirt, jedoch wieder frei gelassen und wanderte zur Königin nach Frankreich aus; nach seinem Übertritt zur katholischen Kirche diente er in der königl. Armee als Artillerie-General, wanderte, nachdem er 1643 zum Ritter ernannt worden war, von neuem nach Frankreich aus, ward von der Königin zu einer Sendung an den König gebraucht, um ihn zu bewegen, durch einige zugestandene Punkte von dem Parlament den Frieden zu erlangen, richtete aber damit nichts aus, sollte dann eine Abtheilung französischer Handwerker nach Amerika führen, ward vom Sturm an Englands Küste verschlagen, gefangen gesetzt und war der Verurtheilung nahe, als ihn Miltons Vorsprache rettete. Er mußte nun in England bleiben u. führte dort, da die Schauspielhäuser geschlossen waren, die erste Oper unter dem Vorwande einer musikalischen Unterhaltung ein, später erhielt er Erlaubniß, auch Tragödien und Lustspiele aufzuführen. Er st. 1668 und ward in der Westminster-Abtei begraben. Er ist Verfasser mehrerer, jetzt vergessener Lust- und Trauerspiele. Auch sein episches Gedicht, Gundibert, wird wenig mehr gelesen. Es befindet sich in seinen gesammelten Werken, London 1673, Fol. 3) (Charles), ältester Sohn des Vor., geb. zu London 1656; st. als General-Inspector der Ein- und Ausfuhr 1714. Verfasser der Circe und einiger anderer Trauerspiele, wie auch mehrerer politischer Schriften, gesammelt, 5 Bde., London 1771. (*Dg.*)

Davenne, s. Davesne.

Dāvenport (Christoph), ein gelehrter Franciscaner, geb. 1598 zu Coventry in Warwikshire; begab sich 1615 nach Douai und von da nach Ypern, trat daselbst in den Mönchsstand und nahm den Namen Franciscus de Sancta Clara an, lehrte einige Zeit Philosophie und Theologie zu Douai, reisete nach England, ward aber durch Cromwell genöthigt, sich von dort zu entfernen, erschien unter Karl II. von neuem und starb zu London 1680. Seine sämmtlichen Werke erschienen gesammelt, Douai 1665, 2 Bde. Fol. 2) (Jean), Bruder des Vorigen, geb. zu Coventry in England 1597; zeichnete sich durch Kanzelberedsamkeit in London aus, mußte sich aber dennoch als Nonconformist 1633 nach Holland flüchten, von wo er, um gleicher Ursachen willen vertrieben, 1637 nach Boston ging. Er gründete im folgenden Jahre die Colonie New-Haven, ward erster Prediger und blieb daselbst bis 1668, wo er in gleicher Eigenschaft nach Boston ging. Er st. 1670; schrieb: Predigten, einen Katechismus u. mehrere Streitschriften. (*Lt.*)

Davēsne, 1) (Balduin), Bruder eines Grafen von Hennegau; lebte um 1289 und hinterließ eine Chronik der Grafen von Hennegau, herausgegeben von Jacques le Roi, 1693. 2) (Bernhard), des Vorigen Bruder und Bischof von Metz; widersetzte sich mit großem Glück dem Kaiser Rudolph, schlug auch den Herzog von Lothringen, nöthigte ihn zum Frieden und st. 1296. 3) (François), der sich selbst Pacificus nannte, geb. zu Fleurance in Nieder-Armagnac; war ein sehr eifriger Schü-

Schüler des Schwärmers Simon Morin, der seine Narrheit mit dem Tode auf dem Scheiterhaufen bezahlte. Da Davesne fortfuhr, Schmähschriften gegen den König von Frankreich zu schreiben, ward er 1651 eingekerkert und starb im Gefängniß. Die sonderbarsten unter seinen zahlreichen Schriften, führen den Titel: les huit béatitudes de deux cardinaux, Richelieu et Mazarin, confrontées à celles de Jésus Christ, 1651, 4.; La Phiole de l'ire de Dieu, versée sur le siège du dragon et de la bête, par l'Ange et le Verbe de l'Apocalypse, 1651, 4. (*Lt.*)

Daviānum (a. Geogr.), Stadt in Gallia Narbonensis secunda; jetzt Veire.

David (hebr. der Geliebte). I. **Fürsten.** 1) Der jüngste Sohn des Isai, eines vornehmen Hebräers zu Bethlehem, aus dem Stamme Juda, dessen Herden er hütete; ward von Samuel auf Gottes ausdrücklichen Befehl (1. Sam. 16, 1) zum König der Israeliten gesalbt und an Sauls Hoflager gezogen. Hier zerstreute er durch Gesang und Saitenspiel des Königs Tiefsinn, ward dessen Waffenträger und durch Besiegung des Goliath, den er mit der Hirtenschleuder traf, besinnungslos machte u. mit Goliaths eignem Schwerte den Kopf abhieb, der Retter u. Held seines Volkes, das ihn bald über Saul selbst erhob. Dadurch reizte er aber die Eifersucht des mißtrauischen Königs, der, um ihn zu entfernen, ihn den Oberbefehl über 1000 Mann und zugleich die gefährlichsten Unternehmungen übertrug; muthig bestand D. die einzelnen Kämpfe mit Israels Feinden, stets als Sieger zurückkehrend, gewann Sauls Tochter Michal zum Weibe und des Jonathan (s. d.) innige Freundschaft, und ward bald der Liebling des Volks, dadurch aber Saul immer verhaßter, der ihm nun offen nach dem Leben trachtete; vergebens versuchte Jonathan des Vaters Zorn zu versöhnen, D. mußte fliehen. Während er den vielfachen Nachstellungen des Königs nur mühsam entging, schonte er zweimal, im Felsengebirge Engedi und im Lager in der Wüste Siph (1. Sam. 24, 1. ff.; 26, 19) des Gegners geweihtes Leben. Nach Sauls Tode (1. Sam. 31) 1055 v. Chr. endlich, im 30. Jahre seines Alters, trat D. öffentlich als König von Israel auf und ließ sich von neuem zu Hebron salben, ward aber nur vom Stamme Juda anerkannt; die übrigen 11 Stämme wählten auf Abners (s. d.) Anregung Sauls Sohn Isboseth (2. Sam. 2) und erst nach 7 Jahren, als Isboseth von Baena und Rechob (2. Sam 4, 6) ermordet worden war, gelang es D., eine scheinbare Vereinigung des gesammten Volkes zu bewirken. Er verlegte nun seine Residenz von Hebron nach dem den Jebusitern entrissenen Jerusalem, erhob dies zum bleibenden Sitz der Regierung und des National-Cultus des Jehovah, gab den Leviten eine zweckmäßigere Verfassung, in der er weise die königl. Gewalt mit dem Ansehen der Priester und Propheten zu versöhnen wußte, und hob durch Ordnung des Kriegswesens den Muth der Nation. Unterstützt durch Helden wie Joab (s. d.), ward es ihm möglich, siegreich in mannigfaltigen Kriegen, die Grenzen seines Reichs von Ägypten u. dem arab. Meerbusen bis nach Thapsakos, vom Euphrat bis an das mittelländische Meer auszudehnen. Die erkämpfte Ruhe benutzte er zur innern Beglückung seines Volks, erhielt das Mosaische Gesetz in Ansehn, zierte seine Hauptstadt mit einem von Tyriern erbauten prächtigen Palast, und bereitete, Feind alles Götzendienstes, die Aufführung des Jehovahtempels vor. Künste blühten unter ihm, vorzüglich die religiöse Dichtkunst, die er selbst und die Sänger an seinem Hofe ausbildeten; in seinen eignen Hymnen spricht ein kräftiger, sieg gewohnter Geist, in seinen Elegien die Trauer über den Zorn Jehovahs, seine persönlichen Fehler und Verirrungen (vgl. Psalmen). So hoch verdient er sich aber seiner Nation auch machte, so gelang ihm doch nicht, die Trennung zwischen Juda und Israel ganz wieder auszugleichen; so wie in den Unfällen in seiner Familie und durch die Empörungen seiner Söhne, von denen die des Absalon (s. d., vgl. Amnon u. Adonai) ihn sogar zur Flucht von Jerusalem nöthigte, die verderblichen Folgen einer Serailregierung sich zeigten. Noch durch ähnliche Mißhelligkeiten gegen das Ende seiner Tage tief erschüttert, st. D. in seinem 70. Jahre nach 40jähriger glänzender Regierung und hinterließ seinem Liebling Salomon, den er, mit Umgehung des ältesten Sohnes Adonai, noch bei seinem Leben zum König hatte salben lassen, Thron und Reich. Außer mehrern Söhnen von Beischläferinnen überlebten ihn 19 Söhne von seinen Gemahlinnen. Der Charakter Davids, vielfach angefochten und verdunkelt durch mächtige Leidenschaften (vgl. Bathseba, Uria), so wie durch unbesonnene und zu rasche Handlungen (2. Sam. 8, 2. K. 11. 12. 31), zeigt sich dennoch in seinem viel bewegten Leben groß und erhaben, edel und schön seine Gesinnungen. (*Jb.*) 2) König von Äthiopien, s. Abad 3). 3) D. I., Anhoghin, d. i. ohne Land, genannt, König von Armenien, geb. 961; folgte 19 J. alt seinem Vater in der Regierung der Provinz Dahirk in Armenien, war in beständigem Kriege mit dem Sultan von Tiflis und andern benachbarten Muhammedanischen Häuptlingen verwickelt, besiegte sie aber endlich. Er erbaute die Stadt Larry und st. um 1046. 4) D. III., der Starke oder Wiederhersteller, König von Georgien; regierte

regierte von 1089—1126, erweiterte die Grenzen seines Reichs durch bedeutende Eroberungen und hinterließ das Reich seinem Sohne Demetrius II. 5) D. I., König von Schottland; regierte von 1124—1153, war Bruder und Nachfolger Alexanders I.; erwarb durch Heirath Northumberland und Huntingtonshire, liebte den Frieden, stiftete mehrere Bisthümer und viele Klöster, hinterließ das Reich seinem Enkel Malcolm. 6) Sohn König Roberts III. von Schottland; ward nach seines Vaters Tode Herzog zu Rothsay, aber wegen seiner wilden, zügellosen Sinnesart dem Grafen Robert von Tife in Gewahrsam gegeben, der ihn 1442 verhungern ließ. 7) D. II., s. Bruce 3). 8) D. Komnenos, letzter Kaiser von Trapezunt; schwang sich, nachdem er seinem Bruder Johann den Thron entrissen und dessen Sohn hatte tödten lassen, auf den Thron, ward desselben von Muhammed II. 1458 beraubt und 1462 zu Constantinopel hingerichtet, weil er sich weigerte, den Islam anzunehmen. 9) König von Abyssinien, war mit den Adalnesern im Krieg verwickelt; st. 1541. II. Jüdische und christliche Schwärmer und Ketzer. 10) D. Alroi (D. el David), geb. zu Amaria, einer persischen Tributstadt; gab sich für den Messias aus, bewirkte 1169 in Persien einen Aufstand, wobei die Juden ihm haufenweis zuströmten, weil er vorgab, gekommen zu sein, um das Reich Jerusalem wieder aufzurichten, ward aber kurz darauf gefangen genommen, entfloh jedoch, ward aber von seinem Schwiegervater, der durch den auf seinen Kopf gesetzten Preis geldgierig gemacht war, im Schlafe ermordet. 11) D. de Dinant (D. von Dinanto), Ketzer zu Anfange des 13. Jahrh., Schüler des Amalricus (Amauri); lehrte eine Art von Pantheismus. 12) D. Joris (D. Georgi, d.h. Sohn des Georg), geb. zu Delft 1501, Sohn eines Marktschreiers, schloß sich an die Wiedertäufer an, und lehrte um 1536, daß er der wahre Messias, der 3. David, von Gott geboren, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste und abgesandt sei, würdige Kinder für das Reich Gottes zu sammeln, leugnete aber ein ewiges Leben, die Auferstehung der Todten u. ein letztes Gericht. Er ward, weil seine Anhänger vielen Unfug anrichteten, 1538 verfolgt, ja mehrere seiner Anhänger (worunter seine Mutter war) hingerichtet. Er flüchtete nun nach Basel, wo er sich unter dem Namen Johann v. Brügge oder Johann von Biningk aufhielt u. sich äußerlich zur reformirten Kirche bekannte; er st. 1556. Seine, drei Tage nach dem Tode verkündete Auferstehung, erfolgte natürlich nicht; sein Körper aber ward 3 Jahre nachher wieder ausgegraben und mit seinen holländisch geschriebenen Schriften (von der Vervollkommnung u. das Wunderbuch, 1542) verbrannt. 13) (Franz), aus Ungarn gebürtig; Superintendent der Antitrinitarier in Siebenbürgen u. Haupt der Judaizantes, einer Secte, welche behauptete, daß Christus nicht angebetet werden dürfe, weshalb er von Socinus auch heftig angegriffen ward, auf dessen Anstiften er in Klausenburg 1579 in ein Gefängniß gesetzt war, worin er kurz darauf starb. III. Gelehrte. 14) Berühmter armenischer Philosoph; blühte in der Mitte des 5. Jahrh., legte sich in Athen auf griechische Philosophie und bildete sich aus Platon und Aristoteles ein eignes System, was großen Beifall fand. Seine Schriften befinden sich im Manuscript auf der pariser Bibliothek; man rühmt an ihnen Klarheit und Deutlichkeit. 15) D. ab Gwilym, berühmter galischer Dichter; lebte, beschützt von Yvor dem Edelmüthigen, Ahnherrn der Familie Trabegar in Monmouthshire zu Ende des 14. Jahrh.; liebte die schöne Norvid hoffnungslos und widmete ihr 47 Gedichte, die zuletzt London 1789 erschienen. 16) D. Cohen, s. Cohen. (*Lt.*) 17) (Johann), geb. zu Courtray 1546, Jesuit und Rector der Collegien zu Courtray, Brüssel und Gent; st. 1613. Mehrere seiner Werke, wie Paradisus sponsi et sponsae, Antw. 1607, sind wegen der schönen Kupfer geschätzt. 18) (Jean Pierre), geb. zu Gex 1737, Professor und Demonstrator der Anatomie und Chirurgie zu Rouen, Schwiegersohn und Nachfolger von le Cat (s. d.) daselbst, einer der ausgezeichnetesten französischen Chirurgen neuerer Zeit; st. 1784; ward besonders als Operateur, vorzüglich wegen seines Rufs in der Operation des Steinschnittes von In- und Ausländern besucht. Unter seinen Schriften (worunter mehrere gekrönte Preisschriften) ist ausgezeichnet: Observations sur une maladie d'os, connue sous le nom de nécrose, Paris 1782. Ein paar andere Schriften von ihm sind übersetzt in der Gallerie der berühmten Wundärzte Frankreichs, 1. Bd., Leipzig aufgenommen. (*Pi.*) IV. Künstler. 19) (Ludwig Anton), geb. zu Lugano 1648; widmete sich der Malerei zu Palermo, Rom und andern Städten, zeichnete sich durch Porträts aus und schrieb: il disinganno delle principali notizie del disegno, Rom 1675, u. a. m. 20) (Jacques Louis), geb. zu Paris 1748; besaß von Natur große Talente zur Malerei und dabei einen lebhaften, großer Ideen fähigen Geist. Während der Revolution war er eifriger Republikaner, eine Zeitlang Mitglied des Convents u. Freund von Robespierre u. Marat, predigte dabei die Grundsätze der Bergpartei und stimmte für den Tod des Königs. Von ihm kam aber auch der Vorschlag von Einführung bürgerlicher

Spiele u. der Errichtung des Conservatoirs des Museums. Zweimal eingezogen u. mit dem Tode bedroht, ward er von der Revolutionswuth geheilt und von neuem der Kunst zugeführt. Seinen Ruf hatten schon ein Belisar, das Leichenbegängniß des Patroklos und der Tod des Sokrates begründet; ein Brutus, die Horatier, der Sabinerraub, vermehrten ihn. Glücklich vereinte er in sich die Manier eines Raphael, Correggio und Michel Angelo. Aus seiner Schule gingen Gérard, Girodet, Gros, Guerin, u. A. m., hervor und bildeten eine neue französische Malerschule. Auf Befehl Napoleons verfertigte er mehrere Gemälde, u. a. eine Darstellung der Krönung des Kaisers und der Adlervertheilung. Die Rückkehr Ludwigs XVIII. trieb ihn ins Exil nach Brüssel, wo er noch einen Telemach und eine Eucharis, einen Liebesgott, der beim Anbruch der Morgenröthe Psychen verläßt, u. a., lieferte, und zu Ende 1825 st. (*Lt.*)

David, bei der Zunft der Meistersänger zu Nürnberg ein Halsgeschmeide, das zum Ehrenzeichen für Sänger in Kämpfen diente; so genannt, weil es aus silbernen Schnuren, mit 3 goldenen Schaumünzen, auf deren mittelster König David mit der Harfe geprägt war, bestand.

David (Geogr.), 1) eine der bermudischen Inseln; 2) (St., Cap), Südwestspitze vom Fürstenthume Wales in England.

David (König D., Astron.), Name, welchen Schiller (in Coelo stellato) dem großen Hund, Schickard aber (s. d.) dem Perseus beilegt.

David Clarke (Geogr.), s. Narcisso.

David Georgisten (Davidisten, Joristen, Kirchengesch.), Wiedertäufer, Anhänger des David Georgi (s. David 12), bestanden, ungeachtet man sie hart, sogar am Leben strafte, in Holland bis in die Mitte des 17. Jahrh.

Davids (St., Geogr.), eins der bewohnten größern Eilande der britischen Bermudas.

Davids-gulden (Numism.), Goldgulden des Bischofs David zu Utrecht, von 1570—80, worauf König David mit der Harfe abgebildet ist.

Davids-harfe, so v. w. Harfe (s. d.).

Davidson, 1) Staatssecretär der Königin Elisabeth von England; erhielt von derselben den Auftrag, den Todesbefehl gegen die Königin Maria Stuart von Schottland auszufertigen, jedoch mit dem Vorbehalt, erst ihre Genehmigung zur Absendung zu erwarten, was D. außer Acht ließ und dadurch Mariens schnelle Hinrichtung herbeiführte. Er fiel in Ungnade, ward gefänglich eingezogen u. zu einer Strafe von 10,000 Pfund Sterling verdammt. Seine fernern Lebensumstände sind unbekannt. 2) (Wilhelm, lat. Davissonius), aus Schottland; lehrte Chemie in Paris und st. in Polen als königl. poln. Leibarzt; war Anhänger des Paracelsus (s. d.) und astrologischen Träumereien ergeben; schrieb: Philosophia pyrotechnica, Paris 1635 auch 1657, französisch von J. Hellot 1635, und vom Verf. selbst 1675; anonym Plicomastix seu plicae e numero morborum apospasma, Danzig 1668, 4. 3) (Wolf), jüdischer Arzt zu Berlin; geb. 1772; st. 1800; man hat von ihm: über den Schlaf, eine medic. psychologische Abhandlung, Berlin 1793; über den Einfluß der jetzigen Kleidertracht unserer Damen auf die Gesundheit, ebend. 1798, u. m., auch verschiedene Übersetzungen.

Davids-schleuder-steine (Petrefact.), so v. w. Seeigel, versteinerte. Vgl. Echiniten.

Däviel (Jacob), geb. 1696 zu Barre bei Evreux; berühmter Augenarzt zu Paris, seit 1749 königl. Leibarzt; zeigte zuerst (1747) in einer eignen Methode die Ausziehung des grauen Staars mittelst des Hornhautschnittes und deren Vortheile vor der Niederdrückung und machte dadurch Epoche in der Geschichte dieser Operation; er beschrieb diese Methode in den Mémoires der Akademie der Chirurgie. Der Davielsche Löffel, um die Krystalllinse herauszunehmen, auch mehrere von ihm angegebene Instrumente, die zu seinem Apparat für die Ausziehung des Staars gehören, führen noch jetzt seinen Namen. Er wurde zu seiner Zeit auch durch mehrere Reisen, die er in Teutschland und Spanien als Oculist machte, berühmt; st. 1762.

Davier (fr.), 1) (Tischler), ein Werkzeug, 2 auf einander gefügte Breter damit zusammenzuhalten; besteht aus einem eisernen Stabe, welcher oben einen Haken, unten einen beweglichen Schieber hat. 2) (Chir.), ein Zahnzange, s. Pelican.

Davies (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamer. Staats Indiana, am White, mit 3432 Ew. und dem Hauptorte Washington; 2) Grafschaft des nordam. Staats Kentucky, am Green, mit 3876 Ew. u. dem Hauptorte Owenborough.

Davies, 1) (John), geb. zu Gisgrove in Wiltshire 1570; erhielt vom König Jacob I. den Adel und die Stelle eines Lord chief-justice, an deren Annahme ihn 1626 sein Tod hinderte. Sein Gedicht Nosce te ipsum (von der Unsterblichkeit der Seele), ist das erste philosophische Gedicht in England; Gedichte, gesammelt London 1773, 8.; seine prosaischen Schriften, ebend. 1786. Seine Gattin, Eleonore Touchet, galt für eine Prophetin u. soll den Tod ihres Mannes einige Tage zuvor vorausgesagt haben. Sie st. 1652. 2) (lat. Davisius, John), Canonicus zu Ely, geb.

geb. zu London 1679; st. 1752; berühmt als Philolog durch Ausgaben des Maximus Tyrius, Minutius Felix, 1707 und 1712, Cäsar u. der philosoph. Schriften Cicero's. 3) (John), Theolog, geb. zu Lanverez in Denbighshire; st. als Professor zu Oxford 1644 und schrieb: Dictionarium latino-britannicum, 1632; eine gallische Grammatik in latein. Sprache, 1621, 8., und Adagia britannica, auctorum britannicorum nomina et quando floruerunt, 1632. 4) (Thomas), Schauspieler, dann Buchhändler, dann wieder Schauspieler; st. 1785; vorzüglich bekannt durch sein Werk: Life of Garrick, London 1780, 2 Bde., teutsch Leipzig 1782. Er ist auch Verfasser einiger Lustspiele. (*Lt.* u. *Dg.*)

Daviēsia (dav. *Sw.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, Ordn. der Sophoreen, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Arten: neuholländische, zum Theil strauchartige Gewächse; d. ericoides, latifolia, mimosoides, u. m.

Davila, 1) (Enrico Caterino), von einer aus Cypern vertriebenen, nach Spanien (wo sie den Namen D. annahm) dann nach Frankreich ausgewanderten Familie abstammend, geb. zu Sacco im Paduanischen 1576; diente der Krone Frankreich als Soldat in dem bürgerlichen Kriege, ging 1599 nach Padua, 1606 nach Venedig, trat in Dienste dieser Republik, ward Statthalter von Brescia und kam 1631 im Flecken St. Michel, bei Verona, im Streite mit einem gemeinen Menschen, den er um einen Wagen zur Fortschaffung seiner Effecten ansprach, durch einen Flintenschuß ums Leben. Berühmt durch: Storia delle guerre civili di Francia 1559—98, Venedig 1630, 4., spätere Ausgaben 1634, 1638, Lyon 1641, 1642 (sämmtlich sehr incorrect), bessere Paris 1644, Venedig 1733, London 1755, 2 Bde. u. 1801, 4 Bde., Mailand 1805, 6 Bde., ins Franz. übersetzt von Boudouin, Paris 1642, Fol., ins Spanische, Madrit 1651 und 1659 (mit einer Fortsetzung in 5 Bdchen, bis zum Jahre 1630); ins Engl., London 1647 und 1666; Lateinisch von P. F. Cornazano, 3 Bde., Rom 1735—48, Fol.; ins Teutsche von W. Reith, 5 Bde., Leipzig 1792—95. D. gehört zu den besten ital. Geschichtsschreibern, sein Werk ist klassisch, obgleich etwas zu parteiisch für Katharina von Medicis, der D. viele Wohlthaten verdankte. 2) (Don Pedro Franco), geb. zu Peru 1713; st. zu Madrit als Director des naturhistorischen Cabinets 1783; berühmt als Mineralog u. Naturhistoriker, durch: Versuch einer Naturgeschichte Peru's, London 1746. (*Lt.*)

Daviler (Augustin Charles), s. Aviler.

Davilla (d. *Vaud.*), Pflanzengattung der nat. Familie der Dillenieen, der Polyandrie, Monogynie des Linn. Syst. Einzige Art: d. rugosa, Strauch in Brasilien.

Davinus (St.), mit dem Beinamen Peregrinus, der Pilgrim, aus Armenien gebürtig, lebte zu Lucca; st. 1051. Tag der 3. Juni.

Davis, 1) (John), geb. zu Sanbridge in Devonshire, englischer Seefahrer; versuchte 1585 mit 2 Schiffen eine nordwestliche Durchfahrt nach Ost-Indien zu entdecken, ohne weder in dieser, noch in 2 folgenden Reisen (1586 u. 1587) seinen Zweck zu erreichen; er entdeckte indessen mehrere Punkte an der grönländischen Küste und gab einer von ihm entdeckten Meerenge den Namen; später befehligte er ein Kriegsschiff von der Expedition gegen die Spanier, diente bei mehrern Gelegenheiten als Steuermann und ward 1603 auf einer Fahrt nach Indien von japanischen Seeräubern getödtet. 2) (Eduard), englischer Flibustier; verheerte 1685—87 die Küsten Peru's und gab einem unterm 27° 20′ südl. Br. westwärts gelegenen Lande den Namen, das später nie wieder aufgefunden worden ist. Er benutzte König Jacobs II. Amnestie, kehrte nach England zurück und st. daselbst. 3) (Eduard), geb. um 1640 in Wales, Maler und Kupferstecher, war ein Schüler von Loggan, bildete sich in Frankreich und ist als Kupferstecher berühmt durch ein Ecce homo nach van Dyk und die Portraits der Familienglieder Karls I. (*Lt.*)

Davis (Geogr.), 1) (Davisstraße), der Theil des Baffinsmeers, welcher zwischen der südwestlichen Küste von Grönland u. der südöstlichen Küste des Baffinslandes belegen ist, und von Davis, der sie 1585 zuerst durchfuhr, für eine Straße und den Eingang zu dem Baffinsmeere gehalten wurde. Ein großes Eisfeld, das man für eine Insel hielt u. das unter dem Namen Jamesinsel auf den Karten figurirte, gab dazu die Veranlassung. Die Nichtexistenz dieser Insel hat Roß dargethan. Indeß führt der südl. Theil des Baffinsmeers noch immer den Namen Davisstraße fort. Aus derselben führen im Südwesten die Cumberland-, Frobisher- und Hudsonsstraßen in das Hudsonsmeer. 2) (Davisbusen), eine große Bai auf der Ostküste der britischen Insel Neu-Fundland, 11½ Meilen in das Gestade eingreifend; an derselben liegen die 3 Herrnhuter-Colonien der Insel. (*Hl.*)

Davisius, s. Davies 2).

Dāvisland (Geogr.), s. Osterinsel.

Dāvison, s. Davidson.

Dāvison (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staats Tennessi im westlichen

lichen Theile, vom Cumberland bewässert und vorzüglich reich an Baumwolle. Sie hatte 1820 20,154 Einw. und zum Hauptorte Nashville.

Davissonius, s. Davidson 2).

Davol Dschikab (Geogr.), s. Belgrad.

Davon bolzen (Bergb.), wenn die Bergleute vor der gehörigen Zeit von der Arbeit gehen.

Davos (Geogr.), Hochgericht in der zehn Gerichten Bund des schweizerischen Cantons Bündten; hat 1900 teutsch redende Ew., bringt Feuer- und Wetzsteine, Wild, Holz u. s. w.; Hauptort gleiches Namens Marktflecken mit 600 Ew.

Davoust (Louis Nicolas), geb. den 10. März 1770 zu Annou, aus einer adligen Familie, war mit Buonaparte zugleich auf der Militärschule zu Brienne. 1785 ward er Souslieutenant, 1790 Chef eines Volontairbataillons und focht später bei Jemappe und Neerwinden als General. 1793 ward er durch das Decret, welches alle Adelige entfernte, außer Thätigkeit gesetzt, die ihm jedoch der 9. Juli wiedergab, wo er in der Moselarmee, dann unter Pichegru diente und sich überall durch militärische Klugheit u. Muth auszeichnete. Mit Napoleon ging er nach Ägypten, kehrte mit Desaix zurück, ward von den Engländern auf der See gefangen, aber noch vor der Schlacht von Marengo, in der er die Consulargarde befehligte, losgelassen. 1804 ernannte ihn Napoleon zum Reichsmarschall von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion und Generalobrist der Grenadiergarde. In der Schlacht von Austerlitz behauptete er die wichtige Rückhaltsstellung des rechten fr. Flügels; die von Auerstädt gewann er gegen überlegne Anzahl durch geschickte Dispositionen, wofür ihm der Titel und die Dotation als Herzog von Auerstädt wurde. In dem Feldzuge 1807, wo er fortwährend ein Armeecorps commandirte, zeichnete er sich mehrmals aus; 1809 war er der Sieger vor Eckmühl und erhielt dafür, nachdem er die Schlacht von Wagram durch Umgehung des linken Flügels der Östreicher entschieden, die Würde eines Fürsten von Eckmühl. In der Zwischenzeit, bis zum Ausbruche des russischen Feldzugs, war er Gouverneur der drei hanseatischen Departements, erhielt 1812 das erste Armeecorps und machte seine großen militärischen Talente bei Mohilew, Borodino u. s. w. von neuem geltend. Im Gefolge der Unfälle, die Buonaparte 1813 betrafen, kam er, nach Sprengung der dresdner Elbbrücke, gedrängt vom Feinde, nach Hamburg und vertheidigte dies eben so standhaft als militärisch trefflich bis zur französ. Restauration, nach welcher ihn der König ohne Anstellung ließ. Nach Napoleons Rückkehr ward er Kriegsminister und schloß, wie die Alliirten sich Paris näherten, als Commandanten-Chef eine Militärconvention (3. Juli 1815), welche die Armee ungestört hinter die Loire zu führen erlaubte. Er unterwarf sich bald darauf Ludwig XVIII. und übergab den Rest seiner Truppen (45,000 Mann) an Macdonald. Von dieser Zeit an traf ihn des Königs Ungnade, die sich namentlich in der Verweisung aus Paris u. Wegnahme seines Bildnisses aus dem Saale der Marschälle aussprach; allein 1819 wurde er zum Pair von Frankreich ernannt, in welcher Eigenschaft er sich jedoch bis an seinen, im J. 1823 erfolgten Tod nie bemerkbar gemacht hat. Blinde Anhänglichkeit an Napoleon, Härte gegen die Soldaten, Streitsucht mit den ihm Gleichstehenden, Mißtrauen gegen alle Teutsche bis zur Barbarei in Handlungen, außerordentliche Umsicht, bedeutende Theorie und schlaue Gewandtheit in den größten Kriegsangelegenheiten, Ehr- aber nicht Geldgeiz waren die hervorstechendsten Eigenschaften dieses Feldherrn. (*Kr.*)

Davus (lat.), 1) eigentl. so v. w. Dacus, ein Dacier; 2) dann ein Sklave, besonders mit dem Nebenbegriff der Verschmitztheit; 3) gewöhnlicher Sklavenname in den röm. Lustspielen; daher das Sprichwort: Davus sum, non Oedipus, d. h. dieß kann ich nicht errathen.

Davy (Ritter Humphry), geb. 1779 zu Pozance in der Grafschaft Cornwallis, berühmter englischer Chemiker, Professor der Chemie an der Royal Institution, wohin er von Bristol aus, wo er vorher einen Cursus über Chemie hielt, berufen wurde, um chemische Versuche von größerer Bedeutung zu unternehmen. Später zog er sich aber zurück und lebte nur sich und der Wissenschaft. Er ist Präsident der königl. Societät zu London u. verdankt seinen Ruf den wichtigsten Entdeckungen im Gebiete der Chemie, besonders unter Anwendung großer Galvanischer Batterien, wie die der Metallität der Kalien, auch für technische Zwecke, z. B. einer Sicherungslampe in Bergwerken, die wir in seinen trefflichen Schriften verzeichnet finden: Chemical and philosophical researches, chiefly concerning nitrous oxide, or dephlogisticated nitrous air and its respiration, London 1800, übersetzt mit lehrreichen Zusätzen u. einem Anhang von Nasse in 2 Bdn., Leipzig 1812 u. 1814; Elements of chemical philosophie, ebend. 1812, französ. von van Mons, 2 Thle., Brüssel 1813, auch 1816, teutsch von F. Wolf 1814; Elements of agricultural chemistry, London 1813, 4., auch 1814, 8., französ. von Bulos, 2 Bde., Paris 1819, u. von Marchais de Migneaux, ebend. 1820, 12., teutsch von Wolf, Berlin

lin 1814, u. m.; auch eine Menge Beiträge in den Philos. transactions u. andern Gesellschafts- und Zeitschriften; Beiträge von ihm zur Erweiterung des chemischen Theils der Naturlehre, übersetzt von F. Wolf, Berlin 1820. Im. J. 1820 machte er vergeblich Versuche in Neapel Herculanische Bücherrollen zu entwickeln. (*Cn.*)

Dawādschi, s. Dewodschi.

Dawāra (Geogr.), Provinz im Lande der Gallas (Afrika), mit den Orten: Kulba, Iblowa, Derimto u. a.; sonst wenig bekannt.

Dawatāllabs (Geogr.), Soldaten der Afghanen; werden zu besondern Zwecken geworben und bekommen für jeden Feldzug 5 Tomanen (30 Thlr.).

Dāwidow (Geogr.), 1) (Dawid Gorodek) Stadt am Horyn im Kreise Pinsk der Statthalterschaft Minsk (europ. Rußland); hat 3500 Ew. 2) (Dawidowgorod), Festung im Gouvern. Wisborg (ebend.), nur wenig Häuser, angelegt 1783. 3) Stadt im Kreise Lemberg des Königreichs Galizien.

Dawsōnia (d. *R. Br.*), Laubmoosgattung; einzige bekannte Art: d. polytrichoides, in Neu-Holland.

Dawud, ein Sohn Nassirs, vom Stamme Thai; st. 777; noch jetzt verehrt von den Muhammedanern wegen seiner Rechtschaffenheit.

Dawurcōnda (Geogr.), District im Staate des Nizam von Hyderabad (Vorder-Indien); ist gebirgig, wird vom Kistnah bewässert; Hauptstadt gl. Nam.

Dax (Ax, Acqs, Geogr.), 1) Bez. im Dep. Landes (Frankreich); hat 41 QM., 87 000 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Adour; hat einige Befestigung, Kathedrale, 4400 (3800) Ew., in der Mitte der Stadt ein großes Bassin mit dampfender Quelle von 56° Réaum. Wärme; vor der Stadt sind 4 andere Mineralquellen.

Dāxabon (Geogr.), s. Dajabon.

Daxāta (a. Geogr.), Stadt in der asiatischen Landschaft Serica, oder der chinesischen Provinz Schenoi.

Daximonitis (a. Geogr.), District im Pontus am Iris.

Daxlanden (Geogr.), s. Dachslanden.

Daxweiler (Geogr.), Dorf im kreuznacher Kreise des Regierungsbezirks Koblenz der preuß. Provinz Nieder-Rhein, mit 473 Ew. und einer Eisenhütte, die aus einem Hohenofen, 2 Hämmern und 3 Frischfeuern besteht und jährlich 4000 Ctr. Gußwaaren u. 1000 Ctr. Stabeisen liefert.

Day (Geogr.), so v. w. Dey.

Day (Thomas), geb. 1748 zu London, englischer Schriftsteller; st. 1789. Einige seiner Romane sind ins Teutsche übersetzt worden, unter andern Sandford and Merton von J. H. Campe, Braunschw. 1788, und Little Jack von C. F. Weiße, Leipzig 1793. Unter seinen Gedichten zeichnen sich aus: the devoted Legions, 1776, und the desolation of America, 1777.

Dayaks (Geogr.), Dajakken.

Days of humiliation (Tage der Demüthigung, Kirchenw.), Bußtage in England, der eine den 30. Januar (Enthauptungstag Karls I.), der ander am 2. Sept. (Gedächtnißtag des großen Brandes 1666); werden sehr feierlich begangen.

Dayuluhur (Geogr.), s. Dyirhehur.

Dāzincourt (eigentl. Jos. Jean Bapt. Albouy, bekannter unter dem Namen D.), einer der vorzüglichsten Schauspieler der französ. Bühne, geb. zu Marseille 1747; organisirte das Gesellschaftstheater zu Trianon, worauf die Königin Maria Antoinette selbst Rollen übernahm; entging während der Schreckenszeit kaum dem Tode, wurde 1807 Professor der Declamation am Conservatorium und später Director der Hofschauspieler; st. 1809.

D. C. (Mus.), Abbreviatur für Da capo.

d. D. oder ddto oder dd°., s. v. w. de dato, vom heutigen Tage an.

dd., Abkürzung für dedit, er hat bezahlt; Zeichen, womit man in Rechnungen und Ähnlichem „bezahlt" ausdrückt.

D. D. D., Abkürzung für Dat, dicat, dedicat.

D dur, harte Tonart, die den D Ton zum Grundton und 2 Kreuze vorgezeichnet hat, wodurch f u. c zu fis u. cis werden.

De, s. Bebisation.

Dea (Dia, Myth.), in den samothrakisch-attischen Religionslehren und wahrscheinlich auch bei den Pelasgern u. Tyrrhenern so v. w. Ceres oder Erde. Vielleicht (vergl. Deo, Deus, Zeus [Διος], Dis, Diespiter, selbst Teut) uralte Bezeichnung für Gottheit. D. kommt als Mutter Erde häufig in den Formeln der Arvalischen Brüder (s. d.) vor.

Dea (Dea Augusta, Dea Vocontiorum, Civitas Decensium, a. Geogr.), römische Colonie, eine der 19 Ortschaften der Vocontier, nordwestlich im transalpinischen Gallien, anstatt Vasio, des frühern Hauptortes, nebst Lucus Augusti (s. d.), Hauptort dieses Volkes, der Livia Augusta zu Ehren nach deren Apotheose benannt.

Dea bona (Myth.), s. Bona dea.

Dea Ilithyia (Myth.), s. Eileithyia.

Deaforestare (mittl. Lat., Rechtswissensch.), ein zu einem Forst gemachtes Grundstück wieder frei geben, oder einen Forst in Ackerland verwandeln.

Dea Jana (lat., Myth., abgekürzt Deiana, Deiva, Deiviana, Diana, wie aus Deus Janus, Dianus), nach Einigen von io, gehen, nach Andern umgeformt aus dem alt-orientalischen Jah, Jao, woraus Jova, Jovis sich bildete. Jana war

Mondgöttin, wie Janus Sonnen- (Himmels) gott. Vgl. Diana, Janus.

Deakövar (Geogr.), s. Diakovar.

Deal (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Kent (England) am Kanale; hat 2 Forts, guten, durch Dünen geschützten Landungsplatz, großen Handel, Zollhaus, Schiffsmagazine und 3450 (5500) Ew. Hier landete Julius Cäsar bei seinem ersten Zug nach Britannien.

Dealbäti von ihren weißen Kleidern so genannte Gesellschaft, die 1399 unter Gesängen und Gebeten in Italien umherzog zur Erflehung des Friedens.

Dealbatiōn (Dealbatio, Chem.), Weißmachen (vgl. Albation). D. Vēneris, Weißmachen des Kupfers. Vergl. Weißkupfer.

Dean (Geogr.), 1) Flecken in der Grafschaft Glocester, mit Stecknadelfabriken; dabei der durch seine herrlichen Eichen bekannte Wald, Dean-Forest; 2) s. Vliegeneiland.

Deans, s. unter Colleges.

Dearborn (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikanischen Staats Illinois am Illinois, erst 1820 errichtet; der Hauptort wird ebenfalls D. heißen. 2) Fort am Michigansee und Chicago, jetzt zum Staate Illinois gehörig; er treibt Pelzhandel und dient zur Bewachung der Indianer im Nordwestgebiete. 3) Grafschaft im nordamerikan. Staate Indiana am Ohio mit 11,468 Ew. u. dem Hauptorte Lawrenceburgh.

Dearticulātio (lat., Anat.), so v. w. Diarthrose (s. d.).

Dea Vocontiōrum (a. Geogr.), s. Dea.

Deba, 1) (a. Geogr.), Ortschaft in dem südlichen Theile Mesopotamiens; 2) Stadt in der syrischen Landschaft Kommagene zwischen Kyrrhos und Doliche, nach d'Anville jetzt Aintab. 3) (n. Geogr.), Hauptstadt des Reiches Urna Desa in Tibet (Hinter-Asien) am Flusse Tiltil, liegt 14,924 Fuß hoch (nach Hassel), hat eine Residenz des Lama, Nonnenkloster und einen Tempel des Wischnu (Narayan), ferner große Kornmagazine; treibt ansehnlichen Handel.

Debacliren (v. fr. débâcler, Schiffer), einen Hafen räumen, d. h. die ausgeladenen Schiffe aus dem Hafen bringen; diese Arbeit selbst heißt Débâcle, Débâclage, u. die angestellten Personen, unter deren Aufsicht es geschieht, Débâcleurs.

Debadi (myth. Gesch. der Indier), Sohn der Pradiven, Rajah aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes. Während der Regierung seines Bruders Sandanen ward er Büßer und erhielt die Kraft, Greise zu verjüngen. Indra, eifersüchtig, ließ es 12 Jahre nicht regnen. Die Braminen erklärten dies als Strafe, daß Sandanen seinem ältern Bruder die Krone nicht gelassen habe. Er bat nun sogleich diesen, den Thron zu besteigen; Debadi aber wollte nicht. Nun waren die Götter versöhnt, und es kam Regen im Überfluß.

Debă (a. Geogr.), 1) (Kynädokolpitä), gastfreies, blos von ihren Kameelen lebendes Volk auf der Küste des arabischen Meerbusens um Thebä herum, mit dem Flusse Bätius. 2) Stadt daselbst; jetzt Duloma (etwas nördlich von Dbhor).

Deballīren (v. fr., Hdlgsw.), Waaren auspacken.

Debandāde (fr.), die zerstreute Fechtart, der geschlossenen entgegengesetzt (vgl. Tirailleur und Blänker). Debandiren, in diese Fechtart (debandirte Ordnung) übergehen.

Debankīren (v. fr.), in Hazardspielen, die Bank sprengen.

Debardāge (fr., Hdlgsw.), die Ausladung eines Schiffes, besonders aber einer Ladung Brennholz.

Debarquemēnt (fr.), 1) Landung; 2) Ausschiffung, Ausladung der Waaren; daher: Debarquīren, 1) ein Schiff ausladen; 2) die geladenen Güter aus dem Schiffe in Lichter-Schiffe überladen und sie ans Land führen.

Debarrassīren (v. fr.), 1) sich losmachen, loswickeln; 2) vom Halse schaffen.

Debātten (v fr.), 1) Streit über irgend einen Gegenstand, ohne daß er in Zank ausartet; 2) besonders Streit über politische Gegenstände; 3) die Reden, die im englischen Parlament für oder wider eine Sache gehalten werden; daher: Debattīren, 1) solche Reden halten; 2) einander widersprechende Meinungen freimüthig vortragen; eine Rechnung debattiren, dieselbe untersuchen u. Streit darüber anfangen.

Debāūche (fr.), unordentliches Leben, Üppigkeit, Liederlichkeit; daher: Debauchē, ein Schwelger, Prasser, Wollüstling. Debauchēūr, Verführer, unordentlicher Mensch. Debauchīren, 1) ausschweifen, schwelgen; 2) verführen, so: ein Mädchen, einen Soldaten zur Desertion.

Debba (a. Geogr.), s. Dabereth.

Debbel, Debbel-boden, s. Döbel.

Debēndi causa, s. Causa debendi.

Debentūre (engl., Hdlgsw.), in England die über den Rückzoll ausgestellte Obligation. Wenn der Fonds zur Wiedererstattung des Rückzolls erschöpft ist, so können solche Rückzollobligationen gegen Disconto nach ihrem couranten Werthe zu Gelde gemacht werden.

Debentūr-kosten, 1) die Zollvorschüsse;

schüsse; 2) die Kosten der Ausstellung der Rückzollobligationen.

Debet (Hdlgsw.), s. unter Credit; vgl. Buchhalterei.

Debil (Geogr.), alte armenische Stadt im Ejalet Wan (osmanisch Asien); war sonst Residenz eines Fürsten und berühmt durch ihre Tapeten.

Dēbiles persōnae (lat.), Menschen, welche wegen Schwachheit oder Krankheit die Verwaltung ihrer Angelegenheiten nicht gehörig besorgen können.

Dēbilis (lat., bot. Nomencl.), schwach, ist ein zarter, dünner Stengel, der sich nicht aufrecht zu erhalten vermag, auch wenn er leicht bricht. Debilität (Debīlitas, Med.), Schwäche (s. d.). Debilitiren, schwächen, entkräften.

Debir, 1) (bibl. Geogr. und Gesch.), s. Dabir 2); 2) (bibl. Alt.), s. unter Chor 10).

Debīt (fr., Hdlgsw.), der Abgang, Absatz einer Waare.

Dēbita (Rechtsw.), s. Debitum. D. consensuālia, Consensschulden (s. Consens). D. feudālia, s. Debitum feudale.

Debitānten (Hdlgsw.), 1) die Waarenabsetzer; 2) in Frankreich, die Tabaksaufkäufer oder Pächter.

Dēbita pōrtio (lat., Rechtsw.), so v. w. Portio legitima; s. Pflichttheil.

Debit-commissiōnen (Rechtsw.), von den ehemaligen Reichsgerichten ernannte Commissionen in Schuldsachen der Reichsstände. Sie können in 4 Klassen getheilt werden: a) Untersuchungscommissionen über den Vermögensbestand; b) Commissionen zur gütlichen Verhandlung; c) Administrationscommissionen und d) Concurscommissionen.

Dēbiti conjugālis denegātio (lat., Rechtsw.), s. Denegatio debiti conjugalis. D. illiquidi excēptio, die Einrede (s. d.), daß die Schuldforderung nicht erwiesen sei. D. remissio, die Erklärung des Gläubigers, daß er die Schuld erlassen wolle; es kann dies durch einen besondern Vertrag, jedoch auch blos durch diese Erklärung geschehen. Von der Schenkung unterscheidet sich die D. rem. dadurch, daß sie wider den Willen des Schuldners geschehen kann. D. solūtio, die Tilgung einer Schuld durch Zahlung. Diese Zahlung muß dem Gläubiger selbst oder dessen Beauftragten geschehen und kann, im Fall jener unter Vormundschaft stehen sollte, mit Rechtsgültigkeit nur dessen Vormund geleistet werden; für den Schuldner dagegen kann ein Anderer auch ohne Wissen, ja sogar wider dessen Willen zahlen. Ohne die Zustimmung des Gläubigers kann weder Stückzahlung (D. sol. per partes), noch Gebung an Zahlungsstatt (datio in solutum), noch überhaupt eine Veränderung rücksichtlich des Orts, der Zeit rc. der Zahlung Statt finden, doch muß der auf Zahlung dringende Gläubiger Sachen des zahlungsunfähigen Schuldners an Zahlungsstatt annehmen, wenn sich kein Käufer derselben findet (beneficium dationis in solutum). Die erfolgte Zahlung muß im Läugnungsfalle vom Schuldner bewiesen werden; daß das Schulddocument zerrissen ist, oder sich in den Händen des Schuldners befindet, sind Vermuthungen für die erfolgte Zahlung. (*Bö.*)

Debitīren (Hdlgsw.), 1) in das Debet (s. d. unt. Credit) des Handlungsbuches eintragen; 2) absetzen oder verkaufen; 3) beim Holzhandel, die Stämme in einem Walde zum bestimmten Gebrauch auszeichnen.

Debīt-masse, so v. w. Concursmasse (s. d.).

Dēbitor (lat., Rechtsw.), ein Schuldner (s. d., vgl. Gläubiger). D. assignātus, ein angewiesener Schuldner. D. cambiālis, ein Wechselschuldner (s. Wechsel). D. cessus, ein abgetretener, D. commūnis (ein gemeinschaftlicher Schuldner (s. Concurs). D. chirographārius, ein Handschriftschuldner, der dem Gläubiger über das erhaltene Darlehn eine Handschrift ausgestellt hat. D. de fuga suspēctus, ein Schuldner, dessen Verhältnisse so beschaffen sind, daß dessen Flucht, um den Nachtheilen des Nichtzahlens zu entgehen, zu befürchten steht. D. fugitīvus, ein flüchtiger Schuldner. Um sich dem Personalrecht zu entziehen, entfernen sich die zahlungsunfähigen Wechselschuldner meistentheils und suchen ihren Aufenthaltsort zu verheimlichen. D. haereditārius, einer, welcher etwas in eine Erbschaft schuldet. D. hypothecārius, ein Schuldner, welcher seinem Gläubiger zur Sicherheit seiner Schuldforderung eine Hypothek (s. d.) bestellt hat. D. morōsus, ein zögernder Schuldner. D. obaerātus, ein überschuldeter Schuldner, dessen Vermögen zur Bezahlung seiner Schulden nicht ausreichend ist. Wenn die Gläubiger eines solchen Schuldners ihre Rechte klagend verfolgen und sich dessen Insolvenz ergiebt, wird der Concursproceß gegen ihn eröffnet (s. Concurs). D. pignoratitius, ein Schuldner, welcher seinem Gläubiger zur Sicherheit seiner Schuldforderung ein Faustpfand (pignus) gegeben hat. D. principālis, ein Hauptschuldner. D. pūblicus, ein Staatsschuldner. D. putatīvus, ein vermeintlicher Schuldner. D. usuārius, ein Zinsschuldner.

Dēbitum (Mehrzahl Debita, lat., Rechtsw.), eine Schuld. D. activum, außen-

außenstehende Schuld, Forderung. D. cambiāle, eine Wechselschuld. D. certum, eine gewisse Schuld, die der Schuldner nicht blos zugesteht, sondern auch zu bezahlen vermögend ist. D. conjugāle, eheliche Pflicht, eheliche Beiwohnung. D. consensuātum, eine Consensschuld, eine Schuld, wegen welcher in die Verpfändung der unterpfändlich eingesetzten Grundstücke landesherrliche oder obrigkeitliche Genehmigung erfolgt ist. D. exigībile, eine einzufordernde Schuld, die aus des Schuldners Vermögen einzubringen ist. D. feudāle, Lehnpflicht, Lehnschuld. D. haereditārium, eine erbschaftliche (von den Erben zu bezahlende) Schuld. D. illīquidum, eine unerwiesene (vom Schuldner nicht zugestandene) Schuld. D. incērtum, eine böse Schuld, bei welcher es wegen des Schuldners Unvermögen ungewiß ist, ob solche werde bezahlt werden. D. inexigībile, eine Schuld, die vom Schuldner nicht eingebracht werden kann, daher abzuschreiben ist. D. legis, eine durch die Gesetze eingeführte Schuld. D. passīvum, eine zu bezahlende Schuld. D. perpētuum, eine unablösliche Schuld, ewiger Zins. D. pūblicum, eine öffentliche, eine Schuld an den Fiscus. D. subsidiārium, Summe oder Schuld, die von Lehnsleuten und Städten zur Beihülfe (in subsidium) ihres Herrn bezahlt werden muß, z. B. zur Unterhaltung oder Aussteuer der Töchter. D. verum, eine Schuld, der in keiner Rücksicht eine Einrede entgegensteht.

Deblai (fr.), die Ausschachtung, das Ausgraben bei Erdarbeiten; die Masse Erde, welche ausgegraben werden soll; daher: Deblais et remblais, alle Erdarbeiten beim Festungsbau.

Deblaiiren (v. fr.), die Trancheen vor einer belagerten Festung nach vollendeter Belagerung wieder einreißen.

Deblātha (Dēblathaim, bibl. Geogr.), palästinensische Stadt jenseit des Jordans, am Fuße des Berges Nebo (Phasga) in der Wüste gl. Nam., dem Stamme Ruben gehörig.

Deblokiren (v. fr.), eine Blokade (s. d.) zu Wasser oder Land wieder aufheben.

Debōma (a. Geogr.), Ort im makedonischen Illyrien, am Gebirge Domaros, südlich von Apollonia (s. d. 8); gehörte den Gordeten.

Debōra (hebr. Name, angeblich so v. w. Biene), die Gemahlin des Lapidoth, eine hebräische Prophetin, welche um das Jahr 1250 v. Chr. Vorsteherin und Richterin des israelitischen Volkes war u. bei ihm in großem Ansehen stand. Damals wurden die Israeliten von dem zu Chazor residirenden kanaanitischen König Jabin bedrückt. Auf Antrieb und durch ihre Begleitung ermuthigt, griff Barak den Sissera, den Feldherrn des Jabin, an und schlug ihn (s. Barak). Sie sang mit Barak, als der Sieg von den Israeliten erfochten war, einen trefflichen Triumphgesang, der Richter 5. verzeichnet und höchst wahrscheinlich wirklich alt u. von der Debora selbst verfaßt ist. (*Gr.*)

Debōra (Deboros, a. Geogr.), nach Ptolemäos, Stadt in Päonien (Makedonien), wahrscheinlich einerlei mit des Thukydides Doberos (s. d.).

Debordemēnt (fr.), 1) Austreten; 2) Ergießung eines Flusses, der Galle u. dgl.; 3) Ausschweifung.

Debordiren (v. fr.), 1) aus seinen Grenzen treten; 2) von einer Truppenabtheilung, eine andere mit dem Flügel überlangen oder überflügeln; 3) den Rand, den Saum von etwas abnehmen, abtrennen; 4) ausschweifen.

Debōros (a. Geogr.), s. Debora.

Debottīren (v. fr.), sich oder einem Andern die Stiefeln ausziehen.

Debouchē (fr.), 1) (Kriegsw.), der Ausgang eines Thales, eines Dammes oder überhaupt jedes Engpasses; 2) (Debouchemēnt, Hdlgsw.), Absatz, Vertrieb einer Waare.

Debouchīren (v. fr., Kriegsw.), aus einem Engpaß hervorkommen.

Deboursemēnt (fr.), Auslage, Vorschuß.

Deboursiren (v. fr.), für Jemanden etwas bezahlen, Jemandem etwas vorschießen.

Deboyne (Deboynes, Geogr.), Insel, südöstlich von Louisiada (Australien).

Debrāa (d. *Röm.* et *Sch.*), Pflanzengattung, die aber mit Ditmaria (s. d.) zusammenfällt.

Debreczin (Debreczen, Geogr.), offene königl. Freistadt im Bezirk Sarreth, der biharer Gespannschaft (Ungarn), liegt in einer Ebene (Debrecziner Haide), ist Sitz der Districtualtafel des Kreises (jenseit der Theis), eines Provinzialcommissariats, eines Hauptdreißigamts; hat Piaristen- und reformirtes Collegium (dieses mit Bibliothek von 20,000 Bdn. u. 600 Togati's oder Freischülern), katholische Hauptschule u. Gymnasium u. 39,000 (28,000) Ew., welche Zeuge, Leder, Seife (Debrecziner Seife [6800 Ctr. jährlich]), Messer, Perlkränze (5 Fabriken), Thonpfeifen (11 Mill. Stück von 138 Fabrikanten), Pfeifenköpfe (1,800 000 Stück), hörnerne Pfeifenspitzen (16 600 Dutzend), überstrickte Knöpfe, Tabak (Debrecziner Tabak, ein wichtiger Handelsartikel Ungarns), fertigen, Gartenbau und etwas Weinbau treiben, gutes Brod und Lebkuchen backen, mit Speck und Schinken handeln;

dein; nach Pesth die größte Handelsstadt Ungarns. (*Wr.*)

Debris (a. Geogr.), Stadt im innern Lybien, im Gebiete der Garamanten; bekannt durch eine Quelle, die angeblich um Mitternacht heißes, um Mittag kaltes Wasser gab.

Debrouilliren (v. fr.), entwirren, entwickeln, in Ordnung bringen.

Debüre, 1) (Wilhelm Franz), schrieb einen Katalog der Bibliothek des Herzogs de la Vallière, 1. Theil 1783, 3 Bde., welcher seltene Manuscripte und Werke enthält. 2) (Wilhelm), Vetter des Ersteren, geb. zu Paris 1731; st. 1782; war Buchhändler und Bibliograph; schrieb: Museum typographicum, 1755, 12., welches er unter dem Namen: Rebude, jedoch nur in 12 Exempl., herausgab; ferner: Bibliographie instructive, 7 Bde., Paris 1763—68. Dieser Katalog ist systematisch geordnet, mit Registern versehen und ein Hauptwerk, welches Frankreich über Bibliographie besitzt. Als Supplemente folgte ihm: Catalogue des livres du cabinet de M. L. J. Gaignat, 2 Bde., Paris 1769. Als 10. Band dieser Bibliographie lieferte Née de la Rochelle anonym: Table destinée à faciliter la recherche des livres anonymes, Paris 1782. (*Fch.*)

Deburie (Idelette), die Gemahlin des Reformators Calvin, welcher sie 1539 zu Straßburg als Witwe heirathete.

Debusquiren (v. fr., Kriegsw.), den Feind aus einem Walde oder Dorfe treiben.

Debūt (fr.), Anfang, Hervortritt, erstes Auftreten, besonders auf einem Theater. Debutīren, beginnen, zum ersten Mal erscheinen.

Decabōon (Ant.), s. Dekabbon.

Decachord, s. Dekachord.

Decachōrdum, Decachōrdus (Antiqu.), s. Dekachordos.

Decacnimos (Zool.), bei den ältern Naturforschern die Seesterne mit zehn Strahlen.

Decāde (fr., v. lat.), 1) zehn Stück, ein Zehen; 2) nach der neuern, wieder abgeschafften, französischen Zeitrechnung während der Republik ein Zeitraum von 10 Tagen; daher Decadrier, der Kalender.

Decāde (la) philosophīque, politīque et littérāire, erschien in der Revolutionszeit in Paris als ein viel gelesenes Tageblatt von (an II.) 1794—1807, redigirt von J. B. Say, Amoury Duval, Ginguené, le Breton, Andrieux u. A. Ein vollständiges Exemplar von 54 Bänden ist selbst in Frankreich selten. Im September 1817 wurde sie mit dem Mercure vereint. Seit dem 10. Vendemaire an XIII. (1805) ward der Titelname „Decade" in den: Revue umgewandelt. Ein Blatt nach ähnlicher Form war: la Decade Egyptiènne; Journal littéraire et d'économie politique, 3 Bde., Kairo (an VII.) 1799.

Decadēnce (fr.), 1) Abfall der Waare; 2) Abnahme des Geschäfts.

Dēcadi (fr., v. lat.), der 10. Tag in der Woche der ehemaligen franz. Republik; ward wie der Sonntag gefeiert.

Decādia (d. *Lour.*), Pflanzengattung, die zu der natürlichen Familie der Styraceen zu gehören scheint, aus der Ikosandrie, Monogynie des Linn. Syst. Einzige Art: d. aluminosa, großer Baum in Cochinchina, dessen Rinde und Blätter von den Landeseinwohnern, wie Alaun, in der Färberei auf Roth benutzt wird.

Decādik, Decādische Arithmetik, D.-s System, s. Dekadik u. s. w.

Decaen (Charles Matthieu Isidore, Graf von), geb. zu Caen 1769; nahm im 18. Jahr Artilleriedienste, trat 1790 wieder in den Civilstand, war aber 1792 einer der ersten, die sich im 4. Bataillon des Calvados anwerben ließen, und zeichnete sich bei der Belagerung von Mainz, später in der Vendée aus. Er ward bei der Rheinarmee Brigadegeneral und führte bei dem berühmten Rückzuge des Generals Moreau den Nachtrab des linken Flügels an, befand sich 1799 bei der Rheinarmee unter Jourdan, trug 1800, zum Divisionsgeneral ernannt, viel zum Gewinn der Schlacht von Hohenlinden bei und ward 1802 Generalcapitain der durch den Tractat von Amiens zurückgegebenen französischen Niederlassungen in Indien. Kaum in Pondichery angekommen erfuhr er den abermaligen Ausbruch des Kriegs in Europa und eilte nach Isle de France, wo er, zum Gouverneur ernannt, durch ein kluges und festes Benehmen sich während einer 8jährigen Verwaltung allgemeine Achtung erwarb. Von der französischen Regierung ohne Unterstützung gelassen und von einer weit überlegenen englischen Armee angegriffen, sah er sich endlich zu einer ehrenvollen Capitulation genöthigt, kehrte 1811 nach Frankreich zurück, ward Gouverneur von Catalonien und 1812 zum Grafen ernannt. Er unterwarf sich 1814 Ludwig XVIII., dem er auch während Napoleons Rückkehr treu blieb; später ward eine lange Untersuchung über ihn verhängt. (*Lt.*)

Decāfidus (besser Decemfidus, bot. Nomencl.), zehnfach gespalten, an Kelch oder Blumenkrone.

Decagōn, Decagonal-zahl, s. Dekagon, Dekagonalzahl.

Decagramm, Gewicht von 10 Grammen in Frankreich.

Decagȳnia (bot. Nomencl.), s. Dekagy-

kagynie. Decagynus, von einer Pflanze oder Blüthe, die 10 Pistillen (s. d.) hat.

Decalitre (fr.), neufranzösisches Maß für Flüssigkeiten, 10 Litre (s. d.) betragend.

Decālobus (besser Dechalobus, bot. Nomencl.), in 10 Lappen getheilt.

Decālogus (lat., v. gr.), die 10 Gebote (s. d.).

Decameron, Gedicht von Boccaccio (s. d.).

Decamētre, französisches Maß von 10 Metres.

Decampīren (v. fr.), aus dem Lager ausbrechen und weiter marschiren. Decampemēnt, das Abbrechen des Lagers.

Decān (Decānus lat.), 1) eigentl. Aufseher, Anführer von 10 Mann (oft auch darüber oder darunter), insbes. 2) der Anführer von 10 Soldaten, oder eines Contuberniums (s. d.) oder einer Decania; vgl. Dekarchos; 3) s. Decanus libitinariorum; 4) am römischen Kaiserhofe einer der untern Diener, zum Verschicken und Citiren gebraucht, zum Theil, was früher der Lictor gewesen war. 5) Bei den Griechen seit Constantin d. Gr. der Aufseher über Leichenbegängnisse und Beerdigungen. 6) Bei den Longobarden ein Unterrichter, der über eine Decanie die Jurisdiction ausübte. Nach der alten Klosterverfassung 7) der Aufseher einer Klasse von 10 Mönchen (Decania). 8) (Cardinaldecan), so v. w. Cardinaldechant, s. unter Cardinal. 9) (Domdechant), der Chef des Capitels; er ist entweder dem Probst untergeordnet, oder steht ihm im Range vor. 10) (Dechant), der 1. Geistliche an einer Collegiat- oder Kathedralkirche. 11) (Ruraldecan, Landdecan, sonst Vicarius), ein bischöflicher Stellvertreter, welcher auf dem Lande in einem gewissen Bezirke die Aufsicht über die Geistlichen zu führen hat. 12) Zuweilen auch Pfarrer, vorzüglich in Städten. 13) In protestantischen Ländern so v. w. Superintendent, Inspector. 14) Auf Universitäten, einer der Directoren der 4 Facultäten; gewöhnlich wechselt die Würde unter den Mitgliedern dieser ab.

Dēcan (Dakhanos bei den Alten, Geogr.), Theil von Vorder-Indien, Halbinsel von dem bengalischen Busen und dem arabischen Meere, nördlich von Hindostan umgeben; hat auf 24,740 QM. 50 Millionen Menschen, beherrscht von den Briten (10,465 QM. mit 25½ Mill. Ew.) und mehrern indischen, meist unter britischer Herrschaft stehenden Fürsten; auch haben die Franzosen und Dänen einige (nie zu befestigende) Punkte. Es theilt sich in 18 Provinzen. (*Wr.*)

Decanāt (Decanātus, Decania, Kirchenw.), die Stelle eines Decan, bes. in dem Sinne von 7—13).

Decandōlle (Augustin Pyrame); geb. zu Genf 1778; widmete sich der Botanik, bildete sich darin 1796 zu Paris aus und erhielt hier bald einen ausgezeichneten Ruf als Botaniker, zugleich erwarb er sich wesentliche Verdienste in Anwendung und Verbreitung von Naturkenntnissen. 1804 ward er zu Paris Doctor der Medicin und 1805 erhielt er von Champagny damaligem Minister des Innern, den Auftrag, die verschiedenen Gegenden Frankreichs in Bezug auf Botanik und Agricultur zu durchreisen; er verwandte hierauf 6 Jahre. 1808 ward er Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens zu Montpellier, später Professor in der Facultät der Wissenschaften ebendaselbst, gab jedoch seine Stellen 1816 wegen der politischen Unruhen ganz auf u. zog sich in seine Vaterstadt zurück, wo die Regierung zu seinen Gunsten die Stelle eines Professors der Naturgeschichte errichtete; auch ward er Mitglied des repräsentativen Conseils der genfer Republik; schr.: Plantarum succulentarum historia ou Recueil des plantes grosses, avec leurs figures, dessinées par Redoute, 4 Bde., 1799—1811, Fol. u. 4.; Astragalogia icon. ill., Paris 1803, Fol. u. 4.; Essais sur les propriétés médicales des plantes comparées avec leurs formes extérieures et leurs classification naturelle, Paris 1804, 4., 2. Aufl. 1816; Flore française (in 3. Ausgabe, deren früherer Herausgeber Lamark war), 6 Bde. (der letzte als Supplementband allein von ihm), Paris 1809—16; Théorie élémentaire de la botanique, Paris 1813, worin besonders eine neue Klassification der Pflanzen aufgestellt ist; teutsch v. J. Römer, 2 Bde., Zürich 1814—15, neue Aufl. Paris 1819, umgearbeitet u. als Grundzüge der wissenschaftlichen Pflanzenkunde, m. K., von K. Sprengel (s. d.), Leipzig 1820; seit 1817 erscheint zu Paris auch als ein wichtiges, weit aussehendes Werk von ihm: Regni vegetabilis systema naturale. (*Pi.*)

Decāndria (bot Nomencl.), s. Dekandrie. Decāndrus, von einer Pflanze oder Blüthe, die 10 Staubfäden hat.

Decānia (lat.), (Decuria, Decurionatus), 1) eine Abtheilung von Soldaten, 10 Mann unter einem Decanus stehend. 2) Theil einer Centurie, aus 10 Familien (s. d.) und einem Decanus bestehend. 3) Sprengel eines Decans (Dechanten). 4) Die Würde eines Decans.

Decānicum (lat.), im Mittelalter Kirchengefängniß, zur Bewahrung für straffällige Kleriker, unter der Aufsicht des Decanus.

Decanīe (Dechanei), 1) die Güter, die zu der Stelle eines Decans (s. d. 7—14) gehö-

gehören; 2) eben so die Wohnung desselben und die zu dieser gehörigen Gebäude.

Decanisiren, die Stelle eines Decans vertreten (s. d. bes. 7—18).

Decanissin (decana, Kirchenw.), 1) in den Nonnenklöstern weibl. Vorsteherin, wie in den Mönchsklöstern der Decan (s. d. 7). 2) Die Frau eines Dechanten.

Decäntes (Decantä, a. Geogr.), Völkerschaft der alten Britannia barbara, zu den Picten und Scoten gehörig.

Decantiren (v. lat.), 1) absingen; 2) ausposaunen. 3) (Decapituliren, v. lat., Chem.), s. unter Abklären (s. d.).

Decänus, s. Decan. D. facultätis, so v. w. Decan 14). D. lecticariörum (röm. Ant.), Chef der lecticarii (s. d.). D. libitinariörum, der Aufseher über die Leichenträger, die in eine Corporation geordnet waren. D. rurälis, so v. w. Decan 11).

Decapartītus (besser decempartitus, bot. Nomencl.), zehnfach getheilt, von Kelch oder Blumenkrone.

Decapĕtalus (bot. Nomencl.), mit 10 Blumenblättern versehen.

Decaphyllus calix (bot. Nom.), zehnblättriger Kelch; eben so Decaphyllum involūcrum (s. d.).

Decapitiren (fälschl. decaputiren, v. lat.), enthaupten, köpfen; daher Decapitatiōn, Enthauptung.

Decăpoda (Zool.), s. Krebse.

Decapterӯgii (Zool.), bei Schneider Familie von Fischen; sind kenntlich an den 10 Flossen; darunter sind Kehl-, Brust- und Bauchflosser begriffen.

Decāre (fr.), ein Maß von 10 Aren (s. d.) in Frankreich.

Decarbonisatiōn (v. fr., Chem.), Entkohlung. Decarbonisiren, einem Stoffe seinen Antheil Kohlenstoff (s. d.) entziehen.

Decărgyrum, s. Dekargyron.

Decari Tapoo (Geogr.), alter Name für das vorderindische Reich Nepaul (s. d.).

Decaspŏra (d. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Ericeen, der 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. 2 Arten: d. disticha und thymifolia, Sträucher in Neu-Holland; ist vielleicht mit Styphelia (s. d.) zu vereinen.

Decastădium (a. Geogr.), Ort im Bruttium, auf der Küstenstraße, in der Nähe des heutigen Dorfes Melito.

Decastere (fr.), neufranz. Körpermaß, hält 10 Steren (291 pariser Kubikfuß).

Decatiren (Tuchsch.), eine in Frankreich erfundene und seit einigen Jahren auch in Teutschland gewöhnliche Art, das Tuch zu appretiren, wodurch dasselbe nur unbedeutend eingeht und einen starken Glanz bekommt, welcher vom darauf gefallenen Regen nur wenig vermindert wird. Die einzelnen Handgriffe bei dieser Art zu appretiren sind noch ein Geheimniß, aber die Hauptsache ist, daß man das Tuch von warmen Wasserdämpfen durchdringen läßt und diese schnell in demselben trocknet. Man hat dazu die Decatir-maschine, eine Art Ofen, welcher dem eisernen Kasten eines Stubenofens gleicht, doch können die Seitenwände auch von Kacheln oder Dachziegeln sein, oben muß aber nothwendig eine eiserne Platte liegen. Die Breite des Ofens ist beliebig, aber die Länge desselben muß mit der Breite des Tuches übereinkommen. Nachdem durch Feuer die obere Platte des Ofens überall gleich erhitzt ist, wird ein in Wasser geweichtes und etwas ausgerungenes leinenes Tuch darauf gelegt, auf dieses das Tuch, welches decatirt werden soll und schon völlig geschoren und gepreßt ist, auf dieses dann ein starkes glatt gehobeltes Bret; dieses Bret wird mit einem Stabe, welcher an die Decke des Zimmers gestemmt wird, oder in einer über der Maschine angebrachten Welle befestigt ist, so scharf wie möglich niedergedrückt. Durch die Hitze der obern Ofenplatte wird das in dem leinenen Tuche enthaltene Wasser in Dämpfe verwandelt, welche in das zu decatirende Tuch dringen, aber nach wenigen Minuten in demselben trocknen; ist ein Stück decatirt, so rückt man weiter u. verfährt eben so wie das erstemal. In einer Stunde können ungefähr 10 Ellen decatirt werden. Decatirtes Tuch hat den Fehler, daß es leichter bricht, weil die Wolle ihre Elasticität verloren hat. (*Feh.*)

Decatur (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staats Alabama, erst seit 1820 in Cultur genommen.

Decāzes (Elie, Herzog von D. und von Glücksburg), geboren zu St. Martin en Laye bei Libourne 1780; widmete sich den Rechten und trat, nach vollendeten Studien, in die Dienste des Königs von Holland. Im J. 1811 berief ihn Napoleon nach Paris als Richter zum Tribunal erster Instanz und zum Rath des Apellationsgerichts; er behielt diese Stelle auch nach Einsetzung der Bourbons u. verdiente sie durch treue Anhänglichkeit an ihre Sache, weshalb ihn auch Napoleon nach seiner Rückkehr von Elba von Paris verwies. Ludwig XVIII. ernannte ihn hierauf nach und nach zum Polizeipräfecten von Paris (als welcher er die Kammern der Repräsentanten auflöste), Staatsrath und Minister-Staatssecretär der Polizei, so wie er auch 1815 die Würde eines Grafen erhalten hatte. Er zeigte sich bei diesen Gelegenheiten des Vertrauens seines Monarchen durch strenge Gerechtigkeit, Redlichkeit und mäßige Grundsätze würdig; wenn auch eifriger Royalist hielt er sich doch fern von den Grundsätzen der Ultra's, deren eifrigste Journale er vielmehr unterdrückte und

und die Chambre introuvable (s. d.) 1816 auflöste. Mit Klugheit leitete er die Wahl der Deputirten und gab die Presse, bis auf die Journale, welche unter Aufsicht blieben, frei, 1818 ward er Minister des Innern, nachdem Richelieu und Lainé im Kampfe mit ihm, worin sie die ultraroyalistischen Gesinnungen vertheidigten, unterlegen hatten, vereinigte das Ministerium der Polizei mit dem des Innern und heirathete in demselben Jahre Mlle. de St. Aulaire, Schwesterenkelin des vorletzten Herzogs von Nassau-Saarbrück und der Witwe des Herzogs von Holstein-Glücksburg, weshalb er von dem König von Dänemark den Titel Herzog von Glücksburg unter der Bedingung erhielt, sich in den dänischen Herzogthümern anzukaufen. Als Minister des Innern strebte er anfänglich den Ultra's und der Hofpartei gewaltig entgegen, näherte sich ihnen dagegen, als er die Folgen ihrer Feindschaft erfuhr, wieder etwas und stieß dadurch nicht nur die linke Seite der Kammer, sondern auch seine liberal gesinnten Collegen im Ministerium, die, als sie sich in Bezug auf ein Wahlgesetz überstimmt sahen, im Nov. 1819 ihren Abschied nahmen, von sich ab und machte sich so durch sein Schaukelsystem beide Parteien zu Feinden. In diese Zeit fiel die Ermordung des Herzogs von Berry (13. Februar 1820). Alle Parteien stürmten nun auf ihn ein, selbst die Familie des Königs forderte seine Entlassung. Er nahm sie am 18. Febr. Der König gab sie ihm am 20., ernannte ihn aber zum Herzog und Gesandten in England. Hier blieb er bis 1821, wo er seine Entlassung von dem Gesandtschaftsposten nahm und auf seine Güter im Süden von Frankreich ging. 1821 ging D. wieder nach Paris, 1828 unternahm er mehrere Reisen nach Dänemark und der Schweiz, kehrte aber nach Frankreich zurück.

Deccennŏvius (a. Geogr.), s. Decennovius.

Decĕibă (a. Geogr.), s. Decelia.

Deceātes (a. Geogr.), s. Deciates.

Deceātum (a. Geogr.), s. Deciatum.

Decĕbalus (Decibalus, n. And. Diurpaneus oder Dorpanäus, a. Gesch.), unternehmender, einsichtsvoller Fürst der Dacier gegen die Römer unter Domitian u. Trajan, dem der König Duras, wegen seiner Vorzüge, freiwillig die Krone abtrat, und der römische Überläufer zu sich lockte, deren Dienste zur Regulirung seines Kriegswesens benutzte, künstliche Maschinen und Festungen errichtete und seinem noch rohen Volke Bildung zu geben wußte. Er nöthigte Domitian zu einem schimpflichen Frieden. Des D. Übermuth u. Forderungen kannten nun keine Grenzen mehr, bis Trajan dem Kriege eine andere Wendung gab. D. lief Gefahr, alles zu verlieren; er opferte die schon verlornen Theile seiner Herrschaft auf und schloß den nachtheiligsten Frieden, um das Übrige zu retten, während er durch Verbindung mit benachbarten Völkern und durch eifrige, bessere Anstalten das Verlorne wieder zu gewinnen hoffte, ja selbst Meuchelmörder gegen Trajan ausschickte. Allein dieser griff ihn rasch an, er konnte nicht widerstehen und überall geschlagen, von jeder Seite eingeschlossen, zog er, nebst Vielen der Seinigen, der unbedingten Übergabe den freiwilligen Tod vor. Sein Kopf ward von Trajan nach Rom geschickt, und seine Schätze, die er vor seinem Fall in das Bett des Flusses Sargetia und in tiefe Höhlen hatte verbergen lassen, wurden durch seinen Liebling Bacilis dem Sieger verrathen. Vgl. Dacische Kriege. (*Sch.*)

Decedĕren (v. lat.), weichen, abgehen.

Decĕlea, Decĕlia (a. Geogr.), s. Dekeleia.

Decem (lat.), 1) zehn; 2) s. Zehent.

Decem-angulāris (bot. Nomencl.), zehneckig, besonders von einem Stengel (caulis).

Decĕmber (Chronol.), der 10. Monat (daher der Name) im alten röm. Jahre (vor Numa), dessen 1. Monat der März war. Romulus gab ihm 30, Numa 29, Jul. Cäsar 31 Tage. Er war dem Saturnus gewidmet, weshalb in ihm (am 17.) die Suturnalien gefeiert wurden, so wie (am 5.) die Faunalien und (am 23.) die Laurentinalien. Im Julianischen und Gregorianischen Kalender ist er der 12. Monat und schließt also das Jahr. Karl d. Gr. nannte ihn wegen der darein fallenden Advents- u. Weihnachtszeit den heiligen Monat; später erhielt er den Namen des Christmonats. Den 21. oder 22. fällt in ihm das Wintersolstitium (Winters Anfang).

Decembrio (Pietro Candido), geb. zu Pavia 1399; ward Secretär Philipps Maria Visi in Mailand und, als nach dessen Tode (1447) Mailand sich zur Republik erklärte, Präsident. Vergeblich reiste er nach Frankreich, um bei Ludwig XI. Schutz für den jungen Freistaat zu suchen, und als bald nach seiner Rückkehr Franz Sforza die Stadt eroberte, floh er nach Rom zum Papst Nicolaus V., welcher ihn unter die Zahl seiner apostolischen Secretäre aufnahm. Immer war er bemüht, sich mit Franz Sforza zu versöhnen, um in das Vaterland zurückkehren zu können, welches ihm endlich gelang; doch starb er in demselben Jahre 1477. Er hinterließ: Vita Philippi Mariae Ducis Mediolanensis, Mailand 1625; auch in Muratori's Rerum ital. script., Bd. 10., u. in derselben Sammlung auch: Vita Francisci

cisci Sforciae; Appiani Alexandrini de civ. et extern. Romanorum bellis, Venedig 1472 und 1477. Diese Übersetzung enthält auch die Illyrica, wovon das Original verloren ist; und endlich eine italienische Übersetzung des Q. Curtius, Mailand 1488, Venedig 1535. 2) (Angelo), des erstern Bruder; lebte am Hofe zu Mailand und ward zum Papste Julius II. als Gesandter geschickt. Sein Werk: de politia literaria, eine Sammlung von Abhandlungen über verschiedene Gegenstände in Manier von Gellius noctes atticae, wurde erst nach seinem Tode gedruckt, Augsburg 1540, Basel 1542. (*Fch.*)

Decĕm-fidus (bot. Nomencl.), s. Decafidus. D.-florus, zehnblumig, bes. von einem Quirl (verticillus, s. d.). D.-jŭgus, zehnpaarig, bes. von zusammengesetzten Blättern. D.-lobus, s. Decalobus. D.-loculāris, zehnfächerig, von einer Kapsel.

Decem-mōdiae (lat. corbulae), 10 Maß enthaltende Körbe.

Decem-novennālis cyclus (Chronol.), Zeitraum von 19 Jahren, nach welchem die Neu- und Vollmonde auf dieselben Tage des Julianischen Kalenders fallen. Vgl. Cykel.

Decem Pagi (a. Geogr.), Stadt in Gallia Belgica; das heutige Dieuze.

Decem-partītus (bot. Nomencl.), s. Decapartitus.

Decĕm-peda (röm. Ant.), eine Meßruthe, Meßstange, von 10 Fuß Länge; daher Decem-pedatōres, Feldmesser.

Decem-primi (lat., gr. Dekaprotoi, röm. Ant.), die 10 vornehmsten Rathsmitglieder (decuriones) in Municipien, welche die Eintheilung, Einbringung u. Einlieferung der ausgeschriebenen Abgaben zu besorgen hatten. Ihr Amt hieß: Dekaproteia. D.-prīmi scholārum, am Hofe der spätern Kaiser, in den einzelnen scholae domesticorum und protectorum (s. d.), die 10 Vornehmsten nach dem Primicerius; sie erlangten diese Würde, decemprimatus, durch Anciennität.

Decemrēmis (r. Ant.), s. Dekeris.

Decem Septima (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis, im Lande der Cositaner.

Decĕm-vir (lat., gr. Dekadarches), ein Zehnherr, Zehner, ein Mitglied eines aus 10 Personen bestehenden Collegiums; Decemvirāt (Dekadarchia), Zehnherrnwürde, Zehnherrnwirthschaft, Regierung der Zehner.

Decĕm-viri agris dividŭndis (röm. Ant.), 10 Personen, welche die Ausmessung u. Vertheilung der dem Staate zugefallenen Ländereien unter die Soldaten oder das Volk besorgten, 202 v. Chr. erwählt für die in Samnium und Apulien und 168 für die in Ligurien und Gallien acquirirten Ländereien. Vgl. Triumviri und Quinqueviri. D. lĕgibus scribĕndis s. ferĕndis, eine Gesetzcommission von 10 Männern, zu den magistratus majores ordinarii gehörig, 452 v. Chr., als die, der Terentilla lex gemäß, nach Griechenland abgeschickten Consularen, Sp. Postumius Albus, Aul. Manlius Vulso und Serv. Sulpicius Camerinus, mit den Schätzen des griechischen Rechts zurückgekehrt waren, unter den lebhaftesten Widersprüchen des 2. Standes, von den Aristokraten in Centuriencomitien gewählt, um theils aus den alten römischen Gebräuchen, theils aus den eingeholten griechischen Gesetzen, so weit solche für die römische Verfassung paßten, ein allgemeines Gesetzbuch zusammenzutragen. Indem zugleich die Volkstribunen und alle übrigen Magistrate, so wie die Berufung (provocatio) ans Volk aufgehoben wurden, herrschten die D. (der Consul dieses Jahres, P. Sestius, die beiden designirten Consuln, App. Claudius u. T. Genutius, die 3 Gesandten und 4 Senatoren, T. Romilius, C. Julius, L. Veturius u. P. Horatius) als alleiniger Magistrat mit dictatorischer Gewalt. Jeder Decemvir hatte, wenn ihn die Reihe traf, den Vorsitz im Collegium; er war dann der einzige Machthaber im Staate, bekleidete aber diese Würde nur 1 Tag. Er war von 12 Lictoren mit den Fasces begleitet, hielt auf dem Forum Gericht, und zwar, wie die Geschichte bezeugt, gelind und billig, während die andern 9 Mitglieder die Verabfassung der Gesetze besorgten und sich blos durch einen sie begleitenden Accensus (s. d.) von den übrigen Bürgern unterschieden. Nie sah man, nach Livius, eine so große Würde mit so vieler Zufriedenheit vergesellschaftet. Als sie in Jahresfrist, mit Hülfe des aus Ephesos vertriebenen Griechen Hermodoros, 10 Gesetztafeln verfaßt hatten und diese vom Volke bestätigt worden waren, verbreiteten sie unter demselben, es wären noch Zusätze nöthig, so daß dieses selbst darauf drang, daß die D. ihre Gewalt noch 1 Jahr behielten, in welchem sie noch 2 Tafeln hinzufügten. Aber ehe diese vom Volke bestätigt wurden, empörte der D. (des App. Claudius und 9 neuer, durch App. Claudius Einfluß erwählter, von schwachem oder verworfenem Charakter) sittenloses Leben, Ungerechtigkeit u. Herrschsucht, die sie ihre Macht noch bis aufs 3. Jahr auszudehnen antrieb, besonders des App. Claudius (s. d. 3) Verfahren Volk u. Patricier; ein Aufstand nöthigte die Commission, ihr Amt niederzulegen, worauf die vorige Verfassung wieder hergestellt ward. Vgl. Gesetze der 12 Tafeln. D. litibus judicāndis (oder nach alter

Schrei-

Schreibung stlitibus) bildeten zu Rom ein Collegium von 5 Rittern und 5 Senatoren, welches das Directorium in den Centumviralgerichten unter dem Vorsitz des Prätors, von dem sie Beisitzer waren, so bald über den Stand oder die Freiheit eines Menschen gestritten ward, führte. Aufgekommen ist dieses Collegium entweder 287 v. Chr. oder (wahrscheinlicher) 242 zugleich mit den Centumviri, nach Entstehung des Praetor peregrinus. D. otiōsi (lat.), so v. w. Vallanim. D. sacrōrum hatten zu Rom die Aufsicht über die sibyllinischen Bücher (s. d.), über die Apollinarischen Spiele und die Supplicationen (s. d.). Sie kamen nach Vertreibung der Könige (509 v. Chr.) an die Stelle der Duumviri sibyllini, bestanden anfangs aus lauter Patriciern bis zum Jahre 368, von welcher Zeit an die Hälfte aus den Plebejern gewählt werden mußte. Der Dictator Sulla erhöhte i. J. 80 ihre Zahl auf 15 (quindecimviri), welche Cäsar bestätigte. (*Sch.*)

Decēndium (lat.), Zeitraum von 10 Tagen, 10tägige Frist, in welcher gegen einen gefällten Rechtsspruch appellirt oder protestirt werden muß, wenn die rechtskräftige Vollstreckung desselben verhindert werden soll.

Decēndium appellatiōnis, s. Appellation.

Decennāl (v. lat.), zehnjährig.

Decennālia (sacra oder solemnia, lat.), 1) Fest, das alle 10 Jahre gefeiert wird; daher insbesondere 2) Fest, von den röm. Kaisern seit Augustus nach Zurücklegung jedes 10. Jahres der Regierung durch Opfer, nebst Geschenken an die Armee (congiaria) und an das Volk (donativa) und circensischen Spielen gefeiert, bis auf Justinus d. J. Vgl. Quinquennalia.

Decennium (lat.), Zeitraum von 10 Jahren.

Decennōvius (mittl. Geogr.), im Mittelalter Name des Flüßchens Nymphäus (s. d.) in den pontinischen Sümpfen (s. d.).

Decent (v. lat.), schicklich, wohlanständig.

Decentius (Magnus, röm. Gesch.), von seinem Bruder Magnentius (s. d.) zum Cäsar 351 erwählt, befehligte das Heer in Gallien; von den Teutschen geschlagen und seines Bruders trauriges Ende erfahrend tödtete er sich selbst zu Sens im Lande der Senonen, 378.

Decēnz (v. lat.), Wohlanständigkeit, Sittlichkeit.

Deceptiōn (v. lat.), die Hintergehung, der Betrug; deceptīvisch, betrüglich; Deceptor, Betrüger, überlister.

Decōris (lat., Ant.), s. Dekeres.

Decernīren (v. lat.), 1) entscheiden, beschließen; 2) ein Urtheil fällen. Decernent, ein Entscheider, Urtheilsverfasser.

Decessiōn (lat.), 1) das Weggehen, Fortgehen; 2) der Abgang. Decessor, ein Amtsvorgänger.

Decēssio verbōrum (Gramm.), Veränderung von Wörtern in Hinsicht der Bedeutung.

Decētia (Decētiă, a. Geogr.), Stadt am Liger in Gallia Lugdunensis prima im SO. von Noviodunum. Hier versammelte Cäsar den Rath der Äduer; jetzt Decise.

Dechalandīren (v. fr.), einen Käufer durch unhöfliches und nicht achtendes Wesen verscheuchen.

Dechāles (Claude François Milliet), s. Chales.

Dechānt und Dechantī, s. Decan und Decanei.

Dechants-birn, graue (doyenne gris, Pomol.), Birn vom ersten Rang, mittelgroß, bauchig nach der Blume zu, stumpf gerundet nach dem Stiele; hat glatte, auf der Sonnenseite etwas röthliche, sonst zimmtfarbig überzogene, punktirte Schale, weißes, sehr saftiges, butterhaftes, schmelzendes, im October zeitigendes, nur 14 Tage dauerndes Fleisch. Baum und Frucht haben mit der grauen Butterbirn Ähnlichkeit. (*Wr.*)

Decharge (fr.), 1) so v. w. Strebeband; 2) Polter-, Rumpelkammer; 3) die Freisprechung oder Quittirung von einer Verbindlichkeit.

Dechargīren (Hdlgsw.), quittiren, jemand von einer Verbindlichkeit losgeben oder befreien.

Dechaussīrt (fr., Chir.) ist ein Zahn, wenn er nicht gehörig vom Zahnfleisch bedeckt ist. Dechaussīren, einen Zahn, ihn vor dem Herausnehmen vom Zahnfleisch entblößen, sonst einen Theil d., ihn vom Fleisch entblößen. Dechaussoir, eigen dazu dienliches Instrument, dergleichen Garengert (s. d.) angab.

Dechbar (pers. Ant.), s. Techbar.

Dechēmeron (gr.), Zeit von 10 Tagen (vgl. Dekas, Dekade). Hiernach war der Monat in 3 Decaden getheilt (s. unter Monat).

Decher (Dechent, Zehendick, Hdlgsw.), 1) im Lederhandel eine Anzahl von 10 Stück Fellen. 2) Bei den russischen Rauchwaaren 40 Stück.

Dechet de soi (fr.), s. Strazze.

Dechiffrābel (v. fr.), entzifferbar, auflösbar. Dechiffreūr, Entzifferer, Erklärer geheimer Schriften. Dechiffrīren, 1) geheime Schriften auflösen, entziffern, lesen; 2) etwas enträthseln, herausbringen. Dechiffrir-kunst, s. unter Chiffre 2).

Dechsel (Decksel, Degsel, Deissel, Krummhaue, Hdlgsw.), eine wie eine halbe

halbe Walze gebildete Hacke, die zum Aushöhlen vertiefter Geräthe gebraucht wird.

Dēcia gens (röm. Gesch.), s. Decius.

Dēcia lex (röm. Recht), de duumviris navalibus, von Tribun M. Decius 312 v. Chr. gethaner Vorschlag, duumviri navales zur Ausbesserung und Verstärkung einer Flotte zu erwählen.

Deciāre, s. Are.

Deciātes (a. Geogr.), eine Völkerschaft in der Gallia narbonensis, am Küstenrand von Varus bis zum Forum Julii; Hauptstadt Antipolis.

Dĕcidens (bot. Nomencl.), abfallend, was in gerader Linie zu Boden fällt.

Decidīren (v. lat.), 1) eigentl. abschneiden; 2) eine streitige Sache auf die kürzeste Weise abthun, beilegen; 3) entscheiden. Decidīrend, 1) entscheidend; 2) anmaßend. Decidīrt, 1) entschieden; 2) bestimmt. Decidēndi ratiōnes, Entscheidungsgründe.

Decidius Saxa (a. Gesch.), aus dem fernsten Celtiberien stammend, Cäsars Lagerabmesser (metator castrorum) und durch dessen Verwenden nachher Volkstribun.

Decidua (lat., Anat.), so v. w. Huntersche Haut (s. d.).

Decidui dentes (lat., Anat.), die Milchzähne (s. d.).

Deci-duodecimāl (Mineral.) heißt diejenige Krystallnachform, wo 10 zu dem Prisma gehörige Flächen mit 12 zu den Endspitzen gehörigen Flächen oder umgekehrt vereinigt sind, z. B. eine Art Feldspath. Auf gleiche Weise ist bei Sexdecimal das Verhältniß von 6 zu 10, bei Octoduodecimal von 8 zu 12, bei Sexduodecimal von 6 zu 12, u. s. w. bei Nonoduodecimal, Octotrigesimal. (*Wr.*)

Deciduus (bot. Nomencl.), abfallend, aber immer in einer bestimmten Weise. Dēciduae siliculae s. siliquae, Schötchen oder Schoten, die vor ihrer Öffnung abfallen; D. stipulae, Afterblätter, die lange nach ihrer Entwickelung, oder kurz vor den Blättern abfallen; Decidua fōlia, Blätter, die theils im Sommer, theils erst im Herbste abfallen; Deciduus calix, Kelch, der mit den Blumenblättern zugleich abfällt. D. pedūnculus, Blumenstiel, der zugleich mit der Frucht abfällt; D. stylus, Griffel, der gleich nach der Befruchtung abfällt.

Decigrāmme (fr.), neufranzösisches Gewicht, $\frac{1}{10}$ einer Gramme, fast 2 Grän schwer.

Decilītre (fr.), Maß in Frankreich, so v. w. der 10. Theil eines Litre.

Decil-schein (Dēcilis aspēctus, Astrol.), s. unter Aspecten.

Dēcima (Decuma, röm. Ant.), 1) der 10. Theil z. B. des Getreides, Öls, Weins, als Pacht entrichtet von Ackerpächtern in den Provinzen, der Kriegsbeute, der Felderzeugnisse u. s. w., den Göttern geweiht; 2) (Decimae), ein gewisses Geschenk der Kaiser. Das Weitere s. unt. Zehent; vgl. Scriptura. 3) (Musik), s. Decime. 4) Auch eine Orgelstimme.

Decimābel (v. lat.), zehentbar, zehentpflichtig, dem Zehnten unterworfen.

Dĕcima collēctio (Rechtsw.), s. unter Collectio librorum feudalium.

Dĕcimae, s. Zehent.

Dĕcimae animālium, s. Blutzehent.

Decimāl (v. lat.), was aus Zehnteln besteht.

Decimālis (decimaria actio, lat., Rechtsw.), die Klage des Zehntherrn gegen seine Zehntpflichtigen, um sein Zehntrecht zu behaupten.

Decimal-bruch (Math.), ist ein Bruch, dessen Nenner eine Potenz von Zehn ist, z. B. $\frac{17}{100}$, $\frac{181}{1000}$ u. s. w. Ihre Bezeichnung aber ist eine weit einfachere, läßt auch eine weit leichtere Berechnung, als die gewöhnlicher Brüche, zu. Es wird nämlich bei ihnen nicht der Zähler über den Nenner gesetzt und von ihm durch einen Strich geschieden, sondern sie werden in Zahlenreihen ausgedrückt, wie ganze Zahlen. Wenn sie nun mit ganzen Zahlen zusammen bemerkt werden, so deutet ein Komma hinter der ersten Zahl, oder wenn deren mehrere sind, hinter der letzten ganzen Zahl, an, daß die folgenden Zahlen nur Bruchzahlen der Einheit seien, die erste vom Komma rechter Hand ist aber die bemerkte Zahl in Zehntheilen, die folgende die bemerkte Zahl in Hunderttheilen, die folgende die bemerkte Zahl in Tausendtheilen und so fort ins Unendliche. Z. B. 3,2 bedeutet 3 Einheiten und $\frac{2}{10}$; 435 351 bedeutet 435 Einheiten, $\frac{3}{10}$, $\frac{5}{100}$, $\frac{1}{1000}$ oder einfacher $\frac{351}{1000}$. Ohne ganze Zahl aber deutet eine vorgesetzte 0 und ein Komma dahinter an, daß die folgende Zahl oder Zahlenreihe ein Decimalbruch sei, z. B. 0,17 oder 0,181 sind oben bemerkte Brüche $\frac{17}{100}$, $\frac{181}{1000}$ als Decimalbrüche angedeutet. Fehlen bei den Brüchen Zehntheile oder Hunderttheile und sind blos Tausendtheile oder noch geringere Decimaltheile darin enthalten, so wird an die Stelle der fehlenden Bruchzahlen auch eine 0 gesetzt; so deutet z. B. 0,0043 $\frac{43}{10000}$ an. Die nach dem Komma stehenden Ziffern, außer den Nullen, die unmittelbar nach demselben folgen, sind also die Zähler eines Bruchs, dessen Nenner die Eins mit so vielen Nullen ist, als durch das Komma Nullen und Ziffern rechter Hand abgesondert sind. Man kann einen jeden Bruch in einen D. verwandeln, wenn man an den Zähler Nullen anhängt und

und so lange mit dem Nenner hinein dividirt, bis er aufgeht; so wird z. B. der Bruch ⅜ in 0,375 verwandelt; sehr oft aber bleibt ein Rest u. zwar immer, wenn der Nenner andere Factoren als 2 und 5 hat; es kann aber dann der D. ins Unendliche jedem Bruch genähert werden, je mehr Nullen man dem Zähler anhängt und je länger man die Division fortsetzt. Man kommt aber hierbei immer auf eine Reihe wiederkehrender Ziffern, die man Perioden der Decimalbrüche nennt. Vgl. G. Wucherers Beitr. zum allg. Gebrauch der Decimalbrüche, Carlsruhe 1795. (*Pi.*)

Decimal-maß (Math.), Eintheilung der Einheit zum Messen oder Zählen in Zehntheile, Hunderttheile u. s. w. nach der Decimalprogression. Man sagt hiernach Decimal-ruthe, D.-fuß, D.-zoll, D.-linie.

Decimal-rechnung (Math.), 1) Rechnung mit Zahlen (Decimalzahlen) nach dem Dekadischen Zahlensystem; vgl. Dekadik. 2) Rechnung mit Decimalbrüchen.

Decimāna porta (röm. Ant.), eigentlich Name der beiden Hauptthore des (länglich viereckigen) Lagers, weil, beim Einrücken in dasselbe, von Legionen jedes Mal die 10. Cohorte an diese beiden Thore zu stehen kam; später hieß das eine, dem Feinde nächste Thor praetōria porta, und D. p., das von demselben entfernteste; zu beiden Seiten befanden sich principalis dextra porta, principalis sinistra porta.

Decimāndi jus (lat., Rechtsw.), s. Zehntrecht.

Decimanōrum colōnia (a. Geogr.), Beiname der Stadt Narbomartius (Narbonne), weil Soldaten der 10. Legion als Colonisten hierher geführt worden.

Decimānus (Decumanus, lat.), 1) den 10. Theil betreffend; daher 2) (röm. Ant.), Pächter eines Zehentackers (decimanus ager), oder 3) (Publicanus), von Zehentgetreide (decimanum), da in den römischen Provinzen die Hauptabgabe der Unterthanen in der Abgabe des Zehenten bestand, die Pächter dieser Abgaben aber oft die Unterthanen drückten, so suchte man diesen Bedrückungen durch besondere hierüber abgeschlossene Verträge (pactiones decumanae) Einhalt zu thun. 4) Soldat der 10. Legion. 5) (limes), s. unter Cardo. 6) S. Decimana porta.

Dĕcima quarta (lat., Musik), 1) ein Intervall von 14 Klangstufen, eigentlich eine Septime, die eine Octave von ihrem Grundton höher gerückt ist; 2) dann auch ein Intervall von 7, 14 oder 21 Stufen. Dĕcima quinta, ein Intervall von 15 Stufen oder die 2fache Octave. D. tĕrtia, s. Terzdecime.

Decimatiōn (v. lat.), Verzehntung, Erhebung des Zehnten; 2) das Recht, denselben zu erheben (jus decimandi), vgl. Zehent. 3) (röm. Recht), die Aushebung des 10. Mannes, z. B. zur Bestrafung, wenn viele Personen gemeinschaftlich ein Verbrechen begangen hatten. Das 1. Beispiel gab Appius Claudius (s. d. I. A. 1). Gewöhnlich war die verhängte Strafe der Tod. Noch in neuerer Zeit ist die D. eine Strafe, die wohl angedroht, nicht aber vollzogen wird. Uns ist mindestens kein Beispiel bekannt, wo die D. wirklich vorgekommen wäre.

Decimātor (lat.), Zehentherr, Zehntsammler, Zehntner.

Dĕcime (Musik), eine Intervall von 10 diatonischen Klangstufen, eigentlich die Terz von der Octave ihres Grundtons, daher sie auch in Harmonie wie diese behandelt wird, ausgenommen in einigen Fällen im Generalbaß.

Decime (fr., Num.), Theil eines franz. Franken, eine Kupfermünze; trat an die Stelle der 2 Sousstücke, ist aber $\frac{1}{100}$ besser als diese. Ihr Werth ist 7⅕ Pf. Conv. Geld.

Decimētre, neufranzösisches Maß, $\frac{1}{10}$ eines Metre, etwa = 44¼ pariser Linien, 2 D. etwa = 1 pariser Fuß.

Decimīren, s. Decimation.

Decimius (Gesch.), berühmtes römisches Geschlecht: 1) (C. D. Flavus), gab als Militärtribun unter Marcellus 209 v. Chr. durch seine Geistesgegenwart dem Treffen gegen Hannibal eine glückliche Wendung. 2) (C. Decimius), ging 171 v. Chr. als Legat nach Creta, war 169 Prätor, wurde 168 zur Vermittelung des Friedens zwischen Ptolemäus u. Antiochus gebraucht.

Decimōle (Musik), eine Notenfigur, wo eine gewisse Note, z. B. ein Viertel, in 10 Noten von völlig gleicher Dauer zerfällt. Sie entspricht dem Triole (s. d.), nur daß dort die theilende Zahl 3, hier 10 ist. Ähnlich hat hat man noch Quintolen, wo die theilende Zahl 5, Septolen, wo sie 7 ist, u. s. w.

Dĕcimus (lat.), römischer Vorname.

Decintriren (v. lat.), das Gerüst, auf dem ein Gewölbe aufgeführt ist, wegnehmen.

Decipīren (v. lat.), hintergehen, betrügen.

Dĕcio (Decius, Philipp), geb. 1454 zu Tristan de Decio, natürlicher Sohn des dortigen Gutsherrn; berühmter, aber sehr unverträglicher Rechtslehrer nach und nach zu Pisa, Pavia, Siena und Rom, war Auditor di Ruota, ward später wieder in Sienna, Pisa und Pavia Rechtslehrer, stand am Hofe der Herzöge von Mailand und des Königs Ludwig XII. von Frankreich als solcher in großem Ansehen, ward aber

aber von Papst Julius XII., gegen den er sich mit Ludwig XII. erklärte, in den Bann gethan und flüchtete, von der Ligue von Pavia vertrieben, nach Frankreich, wo ihn Ludwig XII. gütig aufnahm und ihm einen Lehrstuhl zu Valence und eine Rathsstelle im Parlament zu Grenoble übertrug. Nach Julius II. Tode wurde der Bann aufgehoben; er kehrte nach Italien zurück und st. zu Siena 1535; er schr.: Consilia, Venedig 1581, 2 Thle., Fol.; de regulis juris, Fol., u. a. m. (*Lt.*)

Decise (Dezize, Geogr.), Stadt im Bezirk Nevers des Depart. Nièvre (Frankreich), liegt auf einer felsigen Insel in der Loire; hat schönes Schloß (sonst Eigenthum der Herzöge von Nevers) und 2400 Ew.

Decisio (lat.), s. Decision.

Decisiōn (v. lat. Decisio, Rchtsw.), Entscheidung, Bescheid; sie unterscheidet sich von Constitution dadurch, daß sie einen alten bisher streitigen Rechtsfall entscheidet, diese aber ein neues Recht einführt. Unter den Sammlungen solcher gesetzlicher Entscheidungen sind z. B. zu bemerken: die 50 D. (D.-nes quinquaginta) des Kaisers Justinian (worin verschiedene unter den Rechtsgelehrten streitige Gegenstände entschieden wurden, 530, 531 und 532 n. Chr. einzeln herausgekommen, die als Repetitae praelectiones dem Justinianeischen Codex einverleibt worden sind, einzeln mit Commentar herausgeg., am besten v. Mevillius, Paris 1618, 4., und in dessen Op., Neapel 1720, 4., ferner v. P. Franc. Linglois, Antw. 1661, Fol., Jak. Strauch, Gießen 1676, 4., Domin. Bossi, Wien 1703, 4., C. B. v. Hagen, Wien 1735, 4.; ferner die D.-es electorāles Saxōnicae, sowohl die ältern des Kurfürsten Johann Georgs II. vom 22. Juni 1661, welche auch Erledigung der zweifelhaften Rechtsfälle genannt werden, als auch die neuern vom Jahre 1746. (*Kch.*)

Decisio rūstica, s. Bauernscheid.

Decisīv (v. lat.), entscheidend, absprechend.

Decisiv-befehl (Rechtsw.), ein entscheidender, endlicher Befehl. D.-**decrēt**, s. Decret. D.-**stimme** (votum decisivum), die bei einer Entscheidung den Ausschlag gebende Stimme.

Decistère (fr.), französisches Maß für feste Körper, der 10. Theil eines Stere; beträgt nicht ganz 3 Kubikfuß.

Decisum (lat., Rechtsw.), Entscheidung, Richterspruch, besonders in peinlichen oder bürgerlichen geringfügigen Rechtssachen, welcher sich von Urtheilen dadurch unterscheidet, daß sie keinen besondern Eingang haben, wie diese.

Decius, ein vornehmes röm. plebej. Geschlecht; merkwürdig sind: 1) (Publ. D. Mus), entschied als Militärtribun 340 v. Chr. den campanisch-samnitischen Krieg durch einen nächtlichen Überfall und durch klugen, vom Feldherrn Cornelius rühmlich anerkannten Muth, 338 Consul war er mit seinem Collegen Manlius Torquatus im Felde gegen die Lateiner. Beiden ward die Erscheinung eines großen majestätischen Mannes, der demjenigen Heere den Sieg verkündete, dessen Feldherr sich freiwillig dem Tode weihen würde. Sogleich verabredeten beide Consuln, daß dies derjenige thun solle, dessen Flügel zuerst weiche. Dies war der Flügel des D., und sogleich stürzte dieser, nachdem er sich feierlich hatte dem Tode weihen lassen, mitten in die Feinde u. wurde getödtet. 2) (M. D.), Volkstribun 309 v. Chr., um die römische Seemacht verdient. 3) (P. D. Mus), Sohn von D. 1), Consul 310 v. Chr., 307, nach Bekleidung mehrerer anderer hohen Stellen, wieder Consul 297 und 295, wo er sich in dem etruscisch-gallischen Kriege ebenfalls, um den Sieg zu gewinnen, feierlich dem Tode weihte. 4) (P. D. Mus), Consul 278 v. Chr., soll dem Beispiel seines Vaters und Großvaters gefolgt sein und sich in dem Kriege mit dem Pyrrhus ebenfalls dem Tode geweiht haben. Nach And. soll er hiervon durch des Pyrrhus Befehl, ihn nicht zu tödten, sondern ihn zur schimpflichen Hinrichtung lebendig zu fangen, abgehalten worden sein. 5) (P. D. Subulo), wurde als Triumvir mit einer neuen Colonie 169 v. Chr. nach Aquileja geschickt. 6) (P. D.), Volkstribun 121 v. Chr., zog den Consul Opimius wegen Ermordung des C. Gracchus vor Gericht. 7) (D. Jubellius), seiner zu Rhegium gegen die Anhänger des Pyrrhus verübten Grausamkeit wegen berüchtigt. Ein Arzt, an dessen Verwandten er ebenfalls grausam gehandelt hatte, brachte ihn zu Messina durch ein aufgelegtes spanisches Fliegenpflaster um beide Augen. 8) (C. Messius Qu. Trajanus D.), aus dem vornehmen Geschlechte der Messii aus Budalia (s. d.) stammend, des Kaisers Philippus Arabs Statthalter von Mösien und Pannonien; wurde von seinen Soldaten unter Androhung des Todes 249 gezwungen, sich zum Gegenkaiser aufzuwerfen; er schlug bei Verona den ihm entgegenziehenden Kaiser, der fiel, während sein Sohn in Rom ermordet wurde, und D. wurde allgemein anerkannt. Er verfolgte, obgleich sonst hochherzig und von Grausamkeit entfernt, wohl falsch geleitet durch seinen großen Zweck, die Reinheit der römischen Sitten wieder herzustellen, die Christen (s. Christenverfolgungen 7), bis der Einfall der Gothen ihn davon abrief. Nachdem diese seinen ältesten Sohn Decius, seinen bestimmten Nachfolger, geschla-

schlagen, zog der Kaiser selbst gegen sie und trieb die Barbaren aus Pannonien zurück, eilte ihnen nach, hörte auf kein friedliches Anerbieten und ließ ihnen, um sie zu vertilgen, während er sie hart bedrängte, durch seinen Feldherrn, Trebonianus Gallus (seinen Nachfolger auf dem Throne) den Rückweg sperren. Aber die aufs Äußerste Gebrachten siegten vollständig, und der Kaiser und sein ältester Sohn fielen nach tapferm Kampfe, 251, bei dem hiernach Decii ara genannten Orte. D. ward apotheosirt. 9) (Magnus Ausonius), s. Ausonius. 10) (Philipp), s. Decio. 11) (Nicolaus), ein Mönch in der Mitte des 16. Jahrh., der sich späterhin zu Luthers Lehre bekannte und als Prediger zu Stettin in Pommern starb. Er ist Verfasser mehrerer Kirchengesänge, unter andern des bekannten Liedes: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. 12) (Josua Ludwig), polnischer Geschichtsschreiber des 15. Jahrh., aus Teutschland gebürtig, schr.: de vetustate Polonorum; de Jagellonum familia; de regis Sigismondi temporibus (alle 3 gesammelt, Krakau 1611, Fol.). 13) (Conrad), lebte zu Ende des 16. u. zu Anfang des 17. Jahrh.; war Secretär des Erzherzogs Ferdinand von Östreich; schr. östreichische Jahrbücher, sie umfassen den Zeitraum v. 1273—1519, sind Insbruck 1592 von Gerhard de Roo herausgegeben; lateinisch Halle 1709, 4.

Decize (Geogr.), s. Decise.

Deck, 1) (Schiffb.), so v. w. Verdeck; 2) (Vogelsteller), so v. w. decket.

Deck-balken, 1) (Zimmerm.), vierkantig behauene Balken, womit die Ständerschleußen oder Siele bedeckt werden. 2) (Schiffsw.), s. Verdeckbalken.

Deck-baum, Deck-bund, s. Lehmschindeldach.

Deck-bette (Hausw. u. Zool.), so v. w. Bettdecke.

Deck-bett-zügen (Waarenk.), die Überzüge über die langen, breiten Polster, die im Bette zum Bedecken des Körpers und der Füße gebraucht werden; s. Zügen.

Deck-blättchen (bot. Nomencl.), s. Bracteola. D.-blätterig, s. Bracteatus. D.-blatt, s. Bractea.

Decke (Geogr.), s. Dakko.

Decke, 1) im allgemeinen alles das, was eine andere Sache bedeckt, wobei die nähere Bestimmung durch Zusammensetzungen ausgedrückt wird, z. B. Bettdecke, Fußdecke, Satteldecke, bes. 2) ein gewebtes oder geflochtenes Stück Zeug, welches über einen andern Gegenstand gebreitet wird, um ihn vor etwas zu schützen oder zu verbergen; nach dem verschiedenen Stoff, aus welchem sie gemacht sind, heißen sie Bast-, Binsen-, Stroh-, Haardecken u. s. w.; 3) bei Gefäßen und hohlen Körpern der obere Theil, welcher sie verschließt; 4) der obere Theil einer Sache. 5) (Bauk.), die Bedeckung eines Zimmers oder sonstigen Raums, die zugleich den Fußboden des darüber gelegenen Raums bildet. Die D. der innern Räume von Gebäuden sind theils von Stein (s. Gewölbe), theils von Holz und werden alsdann als eine gerade D. von den die Stockwerke trennenden Balken gebildet, oder sie erhalten eine runde Form nach Art eines Gewölbes, als über Kirchen und Sälen, u. werden entweder im Dache durch Auswechselung der Dachbalken und mit dem Sprengewerke des Daches verbundene Bogenstücke hergestellt, oder es werden dergl. Bogenstücke unter eine Balkenlage befestigt. Bei geraden Decken wird der Zwischenraum der Balken ausgefüllt mit etwas schwächerm Bauholz, als die Balken sind. a) Balken- oder Dobeldecken. Die Hölzer werden entweder quer zwischen die Balken in in dieselben eingehauene Falze eingelegt oder auch, welches besser ist, der Länge nach zwischen die Balken gelegt. Sind diese Hölzer nicht so lang als die Balken, so werden sie von beiden Seiten auf ein quer zwischen die Balken eingespanntes Holz, besser aber auf eine Längenwand gelegt. Die Dobelhölzer müssen wenigstens auf einer Seite behauen sein, die mit der untern Seite der Balken gleich gelegt wird. Der Raum zwischen den Dobelhölzern und den Dielen des Fußbodens wird mit Schutt oder Sand ausgefüllt und die ganze Decke von unten berohrt und mit Kalk und Gyps geputzt. Diese D. sind die dauerhaftesten, aber auch die kostspieligsten. b) Bretdecken. Bei diesen werden gehobelte, auch wohl an den Kanten verzierte Bretstücken quer zwischen die Balken und abwechselnd eins über das andere geschoben, die alsdann etwas über die Bretstücken hervorstehen und ebenfalls an den Kanten durch Glieder verziert sind; oder es werden der Länge nach unter die Balken ungehobelte Breter angenagelt, selbige berohrt und geputzt. Erstere Art der Bretdecken ist vorzüglich noch auf dem Lande üblich. Die Breter und Balken behalten entweder ihre natürliche Farbe oder werden nur überweißt. Der Wärme wegen müssen bei Bretdecken zwischen die Balken sogenannte Fehldecken eingelegt werden. Diese bestehen aus Bretstücken, die auf an die Balken im Mittel derselben angenagelte Latten gelegt, mit Lehm verstrichen und mit Schutt bis der Oberkante gleich überfüllt werden. Die Bretdecken mit Fehldecken sind leicht und warm. c) Lehmdecken (Wellerdecken, Wiedelböden) bestehen aus gespaltenen 2—3 Zoll dicken, am besten kiefernen Hölzern (Stackhölzern, Wellerhölzern), die quer zwischen die ausgefalzten Balken eingeschoben, mit Lehmstroh umwunden und fest an einander

ander getrieben werden. Bei den ganzen Lehmdecken werden die Falze zu den Stackhölzern 2½—3 Zoll von der Unterkante der Balken eingehauen, um die Stackhölzer von unten den Balken gleich mit Lehm verstreichen zu können. Der Raum über den Stackhölzern wird mit Schutt ausgefüllt. Diese Decken sind sehr schwer, können, wenn das unter dem Falze befindliche wenige Holz abspringt, leicht herunterstürzen und müssen nur mit Lehm und Sand geputzt werden, indem Kalkmörtel bald von den Lehmfeldern abfällt. Leichter und sicherer als die ganzen sind die halben Lehmdecken. Die Falze werden hier nur 3 Zoll von der Oberkante der Balken eingehalten; die Stackhölzer oder auch Bretstücken erhalten darin eine feste Auflage und werden nur an den Fugen mit Lehmstroh verstrichen und mit nur wenigem Schutt den Balken gleich überfüllt. Bei ordinären Gebäuden, als Ställen ꝛc., stehen die Balken von unten hervor, sonst aber werden sie von unten mit Bretern beschlagen, berohrt und geputzt, und der Wiedelboden dient nur als Fehlboden (s. oben). d) Lattendecken, aus schwachen, 1 Zoll dicken, 2 Zoll breiten, nach oben etwas abgeschrägten Latten, die so unten über die Balken genagelt sind, daß 1 Zoll Zwischenraum zwischen jeder Latte bleibt, welcher Zwischenraum mit Haarkalk oder Mörtel mit Haferstroh vermischt ausgestopft wird. Über dieses weg wird die ganze Decke mit Gypsmörtel glatt geputzt. e) Ausgemauerte Decken. Um eine möglichst feuersichere Ausfüllung zwischen den Balken zu erhalten, hat man verschiedentlich versucht, die Zwischenräume der Balken mit Mauersteinen ganz flach auszuwölben und zu dem Ende die Balken nach oben zu schwächer gehauen, oder auch über Eck gelegt. Da aber die Balken sehr nahe an einander gelegt werden müssen u. diese Ausfüllung dieselben sehr belastet, werden diese D. sehr selten ausgeführt. Eben so f) die nach ihrem Erfinder, einem Grafen d'Espie, benannten d'Espie-Decken, welche ein, aus doppelt über einander gelegten und mit schnell bindendem Gyps vergossenen Fliesen bestehendes, ganz flaches Gewölbe bilden. — Die, eine Bogendecke bildenden, Bogen werden wie eine gerade Bretdecke mit schmalen Bretern, oder auch mit Latten benagelt, berohrt und geputzt. Der Deckenputz selbst bleibt entweder ganz glatt, oder es werden Verzierungen, als Felder, Eintheilungen Rosetten ꝛc. von Gyps angebracht. Die gewöhnlichsten Deckenverzierungen sind ebenfalls von Gyps gezogene, aus einigen Gliedern bestehende Einfassungen der Hohlkehle, welche den durch die D. und die Seitenwände entstehenden Winkel ausfüllt. Des schnellern Trocknens wegen wird gewöhnlich zu dem Deckenputz Kalkmörtel, mit Gyps vermischt, genommen, woher eine solche Decke auch den Namen Stuck- oder Gypsdecke erhält. 6) So v. w. Kleidung (Hiob 31, 19.); 7) (figürlich) das, was uns die Kenntniß einer Sache verhindert; 8) Deckmantel, das, was zur Verstellung dient. 9) Die in Rauch- und Erddecke bestehende Bedeckung eines Kohlenmeilers. 10) (Jagdw.), die Häute der Wölfe, Bären, Dachse und Rehe, daher die D. abnehmen, das Wirken. 11) Die mittelste Feder im Schwanze des Falken. 12) (Deckel, Weinb.), so v. w. Blechdecke (s. d.). 13) (Instrumentm.), der obere Theil der Violinen, Lauten, Guitarren und ähnlicher Instrumente; es wird dazu gutes fichtenes oder tannenes Holz genommen; bei den Violinen besteht sie aus 2 Theilen und erfordert die sorgfältigste Bearbeitung, da von ihr der gute Ton größtentheils abhängt. Zu der Hälfte, auf welcher die Baßsaiten liegen, wird ein Stück Holz genommen, das tiefer schallt, die Erfahrung lehrt den Künstler, dies durch Anschlagen an das Holz unterscheiden. Bei festem Holze muß die D. dünner gemacht werden, als bei weichem, übrigens muß auch die D. in der Mitte stärker sein, als nach dem Rande oder der Zunge zu, und in der richtigen Abnahme der Stärke muß der Künstler seine Geschicklichkeit beweisen. 14) (Perruckenm.), der Theil einer Perrucke, welcher den Scheitel bedeckt. 15) (Schlosser), ein Blech, welches unter dem Schloßbleche liegt und die innern Theile des Schlosses versteckt. 16) (Thondecke, Zuckers.), völlig gereinigter und angefeuchteter Thon, welcher auf den Boden des Zuckerhutes geschüttet wird, wenn er noch in der Form ist; die im Thon enthaltene Feuchtigkeit zieht sich in den Zucker und befördert den Abzug des Sirups. 17) (Buchb.), das, womit der Einband eines Buches überzogen wird, auch die darauf angebrachten Verzierungen. 18) (bot. Romencl.), s. Indusium. 19) s. Decken. (*Gü. u. Feh.*)

Decke Mosis (jüd. Relig.). Als Moses vom Berge Sinai wieder kam, hatte er nach 2. Buch, Cap. 34, V. 29. ein so glänzendes Angesicht, daß niemand es ansehen konnte; daher bediente er sich jederzeit eines Tuchs, das er über seinen Kopf hing. Die Maler haben ihn dafür durch 2 Hörner und ein strahliges Haupt ausgezeichnet.

Decke des Sabbaths (מיסך השבת, LXX θεμέλιον τῆς καθέδρας), ein an der Mittagsseite des innern Vorhofes im jüd. Tempel angebrachtes Bauwerk, welches der König Ahas wegnehmen ließ (2. Könige 16, 18.). Über die Bestimmung desselben ist

ist nichts Gewisses bekannt. Man hält es gemeiniglich für eine Art ausgespanntes Schutzdach (vielleicht mit Erz belegt; denn Ahas nahm nach jener Stelle alles Erz aus dem Tempel), unter welchem die Wächter des Eingangs, oder auch die sich hereindrängende Volksmenge gegen Wetter und Sonnengluth Schutz gefunden hätten. Andere verstehen darunter eine Art von Altan, von welchem der Anfang des Sabbaths durch Blasinstrumente angezeigt worden sei. In der Bibel wird es nur in jener Stelle kurz erwähnt, als etwas, was man an den Tempel gebaut hatte. (*Kh.*)

Decke geben (Zuckers.), in den Zucker, welcher schon einmal in der Pfanne gekocht und abgeschäumt ist, eine Mischung von Kalkwasser und Ochsenblut gießen, wodurch bei nochmaligem Kochen das Ausstoßen der Unreinigkeit befördert wird.

Deckel, 1) das, womit die Öffnung bei Gefäßen Schachteln, Büchsen, Krügen u. s. w. zugedeckt wird; 2) (Mundbeckel, Artillerie), ein rundes Stück Holz, womit die Mündung der Mörser u. Haubitzen verschlossen wird, um das Innere vor Unreinigkeit zu schützen; 3) das die Bienenkörbe verschließende, mit einer Querleiste versehene Bret, oder mit Weidenruthen zusammengenähte Strohrollen. Bei Ständern und stehenden Magazinen müssen sie mit einem Loch versehen werden, welches mit einem Spund verschlossen wird, damit man nöthigenfalls von oben füttern kann; 4) (Buchbinder), die beiden beweglichen Seitentheilen eines Einbandes, welche an den Rücken desselben anschließen; 5) (Buchdr.), an der Buchdruckerpresse ein länglich viereckiger Rahmen, der aus 3 hölzernen u. einer dünnen eisernen Leiste besteht und am äußern Ende des Laufbretes mit eisernen Gelenkbändern (Deckelbändern) durch Schrauben (Deckelschrauben) befestigt wird, um ihn auf ein rechts daneben angebrachtes Gestell (Deckelstuhl, Kalgen. Galgen, nach der Gestalt des letztern so genannt) schräg auflegen und bis auf die Form zurückwenden zu können. Dieser Rahmen wird mit Leinwand straff überzogen, die man am Rande fest leimt. An den vier Ecken befinden sich Löcher, um mit Schrauben (Deckelschrauben) unten ihn selbst, oben das Rähmchen befestigen zu können; die beiden langen Seiten und die untere des Rahmens haben noch jede ein Loch in der Mitte, erstere für die Schrauben der Punkturen (s. d.), letztere für die der Schnalle. Beim französischen D. ist auf der Rückseite noch ein zweiter, aber schwächerer, ebenfalls überzogener Rahmen angebracht; 6) die aus mehrern Bogen Druckpapier bestehende Unterlage für die zu druckenden Bogen, welche auf den D. 5) so gelegt wird, daß die Enden der Punkturenscheren sie halten; 7) (Uhrm.), der obere Theil oder der Ring eines Uhrgehäuses; 8) so v. w. Federdeckel (s. d.); 9) (Decklehne, Decklöhne, Decklünse, Schmied), bei Fracht u. Bauerwagen die auf ein Blech genieteten eisernen Vorstecker, welche das Ablaufen des Rades hindern und den Schmutz von der Achse abhalten, statt der Bleche hat man bisweilen auch rund geschnitzte Breter; 10) (Ankerschmied), 2 breite Stangen Eisen, welche bei einem Pack Eisenstangen, der zu einem Anker zusammengeschmiedet werden soll, so angelegt werden, daß sie die Fugen der übrigen Stangen bedecken; 11) (Hüttenw.), so v. w. Balgdeckel; 12) (Papiermacher), der hölzerne Rand um die Form, mit welcher der Zeug geschöpft wird; 13) (Mechanik.), s. Elektrophor; 14) (Baukunst), das Deckgesims eines Säulenstuhls, s. unter Säule; 15) (bot. Nomencl.), s. Operculum. 16) (Zool.), bei manchen Schnecken (Deckelschnecken) die Bedeckung der Mündung; sie kann zum Verschließen derselben gebraucht werden, ist bei manchen horn- bei manchen kalkartig und besteht aus mehr oder weniger concentrischen Ringen. Er ist in der Mitte etwas vertieft u. durch verschiedene Muskeln an das Fleisch befestigt. Beim Kriechen der Schnecke ruht er auf der Schale. Einige, z. B. die Gartenschnecke, baut sich ihren Deckel (ohne Spirallinien) für den Winter und wirft ihn zur Sommerszeit ab (uneigentlich Deckelschnecken). Jene Deckel werden von der Größe eines Thalers bis zur Größe einer Linse häufig durchs Meer ausgeworfen und heißen Mondaugen, Venus- (Meer-) nabel, Meerbohne, riechende Nägel u. s. w.

Deckel-bret, 1) (Papierm.), ein starkes Bret, welches auf die zwischen Filze gelegten Bogen Papier beim Pressen derselben gethan wird; 2) (Landw.), bei Mostpressen, ein mit Löchern versehenes Bret, welches auf die in die Presse geschütteten Äpfel gelegt wird.

Deckel-eisen (Büchsenm.), ein Stück Eisen, an welches der Pfannendeckel eines Schießgewehrs angeschraubt wird, wenn man ihn abfeilen will. D.-feder, s. Batteriefeder. D.-feder-haken, s. Federhaken. D.-myrte (Botanik), s. Calyptranthes. D.-pfanne (Maschinenwesen), s. Halsband. D.-pflanze, s. Opercularia. D.-schnecke (Zool.), s. Deckel.

Deckel-sieb, ein Sieb, welches unten mit einem ledernen Deckel oder Beutel versehen ist. D.-schraube, so v. w. Pfannedeckelschraube. D.-stich (Zool.), s. Punktkoralle.

Deckel-stück (Salzw. u. Bergb.), Stücken Holz, welche auf Wasserstellen, Dohlen und andere in die Erde gemachte Vertiefungen gelegt werden, damit Niemand hinein-

hineinfalle und keine Erde nachstürze; nimmt man Eichenholz dazu u. umdammt dieses mit Latten, so erhält es sich über 100 Jahre.

Deckelthierchen (opercularia *Goldf.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blumenthierchen (Klasse der Infusionsthierchen), hat ovalen, durchsichtigen, gestielten Leib mit umgebognen, kahlen Mundrand; aus dem Munde kann ein Stempel vorgestreckt werden, der einen gewimperten Deckel trägt. Art: gegliedertes D. (o. articulata), findet sich in stehenden Gewässern an Wasserlinsen. (*Wr.*)

Decken, 1) (Waarenk.), bekannte Stücke Zeug von Wolle, Baumwolle, Leinengarn und Seide, die zur Bedeckung irgend eines Gegenstandes dienen. Es gibt deren sehr verschiedene Gattungen; die baumwollenen mit eingestickten Blumen und Besetzungen kommen vorzüglich von Burg im Bergischen; tyroler D. (s. auch Teppiche) werden hauptsächlich zu St. Siegmund und Waldberg in Tyrol, aber auch zu Nördlingen, obgleich nicht so gut gemacht; getheerte D. (s. auch Persenningen) werden auf Schiffen zur Bedeckung der Öffnungen gebraucht und kommen von Riga und Petersburg; Pferdebecken sind meistens von Wolle, aber oft auch mit vielen Verzierungen versehen. 2) (bot. Nomencl.), s. Integumenta. 3) D. des Körpers (Anat.), s. Integumente.

Decken, 1) mit einem Deckel versehen; 2) eine Decke über etwas ausbreiten, daher: 3) den Tisch decken, das Tischtuch darauf ausbreiten, die beim Essen nöthigen Geräthe darauf thun, in einer weitern Bedeutung auch die Speisen auftragen; 4) (Weinbau), die Weinstöcke bei annäherndem Winter in die Erde legen, um sie vor dem Erfrieren zu sichern; 5) (Zuckers. u. Kohlenbr.), s. Decke; 6) schützen, verwahren, so: 7) (Kriegsw.), einen Ort, ihn mit Truppen besetzen, oder auch sich so stellen, daß der Feind ihn nicht einnehmen kann, ohne die deckenden Truppen vertrieben zu haben; 8) sich durch das Seitengewehr gegen die Hiebe oder Stiche des Feindes sichern, indem man sie parirt; 9) (Handlungsw.), gedeckt sein, für verkaufte Waaren bezahlt sein oder ein sicheres Unterpfand haben; 10) einen bezogenen Wechsel, den Gegensatz des auf denselben gezogenen, machen; 11) (Jagdw.), von mehreren Hatzhunden ein Schwein festhalten; 12) (Mathem.), sich decken, s. unter Deckung; 13) von einem Gegenstand, welcher vor einem andern steht, die Wahrnehmung des letzten hindern; 14) (Bauk.), s. Dachdecken; 15) (Wasserb.), einen Deich, ihn mit Stroh oder Schilf bekleiden (vgl. Besticken); 16) so v. w. Bebecken, Verdecken, Zudecken; 17) (Pferdek.), vom Hufeisen, genau so groß sein wie der Huf; ist es kleiner, so deckt es nicht, ist es größer, so deckt es über. 18) (die Loge decken, Freim.), freiwillig aufhören, deren Mitglied zu sein.

Deckendes Hufeisen (Hufschm.), ein Hufeisen, welches in der Mitte nur wenig offen ist und daher fast den ganzen Huf bedeckt, wie dies bei dem türkischen Eisen der Fall ist.

Decken-dorf (Geogr.), so v. w. Deggendorf.

Decken-gurt (Pferdew.), ein Gurt von einer breiten Borte, auf der einen Seite mit Strippen, auf der andern Seite mit Schnallen; mit demselben werden die Satteldecken und Pferdedecken auf dem Pferde befestigt.

Decken-macher (Deckenflechter), Personen, welche Decken aus irgend einem Stoffe machen; sie sind unzünftig und betreiben das Deckenmachen nur nebenbei; so machen sich Gärtner die nöthigen Strohdecken größtentheils selbst, die zu Pferdedecken bestimmten Friesdecken fertigen die Tuchmacher, u. s. w.

Decken-malerei (Plafond-malerei, Malerk.), die Kunst, nicht allein Decken, sondern auch Gewölbe mit Gemälden zu zieren. Um ein solches Gemälde (Deckengemälde, Deckenstücke) bis zur Täuschung darzustellen, ist die tiefste Kenntniß sowohl der Perspective als auch der Verkürzungen erforderlich. Der vorzüglichste Meister in dieser Kunst ist Correggio, wovon seine Gemälde der Kuppeln der Dom- und St. Johanniskirche in Parma zeugen. (*Op.*)

Deckenriß, s. Baurisse.

Decker, 1) (Jeremias van), geb. 1608 oder 1609 zu Dortrecht; st. 1666; holländischer Dichter und Übersetzer mehrerer Classiker. Die neueste Ausgabe seiner Gedichte besorgte Broncrius von Nyebeck im J. 1746 in 2 Quartbänden. 2) (Thomas), dramatischer Dichter Englands unter Jacob I.; vorzüglich bekannt durch seine literärischen Fehden mit Ben Johnson (s. d), den er durch sein Gedicht: Satyromastix, geißelte 3) (Paul), Baumeister, geb. zu Nürnberg 1677; schrieb: der fürstliche Baumeister, oder Architectura civilis, mit 64 Kpf., 3 Bde., Fol.; st. zu Baireuth 1713. 3) (Karl von), geb. um 1780, Sohn eines preuß. Artilleriegenerals; ward früh bei der preuß. Artillerie Soldat, ging nach dem Kriege von 1806 in engl. Dienste u. machte den Feldzug in Spanien mit, kehrte jedoch noch vor 1813 zurück, ward im preuß. Generalstabe angestellt und machte in demselben die Feldzüge gegen Frankreich mit. Nach dem Frieden ward er Major im preußischen Generalstabe zu Berlin, so wie bei der Militär-

tärexaminationscommission und als Lehrer an der Kriegsschule angestellt; schrieb: das milit. Aufnehmen, Berlin 1815; die Artillerie für alle Waffen, 3 Bde., Berlin 1816; Ansichten über die Kriegführung, nach dem Französischen des Generallieutenants Rogniat, ebend. 1817; Gefechtslehre für Cavallerie und reitende Artillerie, ebend. 1819, u. m. a. Als belletristischer Schriftsteller hat er unter dem Namen: Adalbert vom Thale, mehrere mit Beifall aufgenommene Lustspiele, Erzählungen u. s. w. geschrieben.

Deck-erde (Deichb.), s. Soden.

Decker-nagel (Bleidecker), etwas starke, 2½ Zoll lange Nägel, welche beim Decken der Dächer mit Bleitafeln gebraucht werden.

Deckt (Vogelst.), beim Lerchenstreichen ein Zuruf dessen, der hinter dem Garn hergehet, womit er den Garnträgern anzeigt, daß Lerchen unter den Netzen sind, und daß sie dasselbe niederlassen sollen.

Deck-farben (Malerei), Farben, durch die andere verborgen werden, den durchscheinenden Farben, gewöhnlich Saftfarben, entgegengesetzt. Meist werden sie durch Mineralfarben hergestellt.

Deck-faschinen (Kriegsw.), s. unter Faschinen.

Deck-federn (tectrices, Zool.), die kleinern Federn, welche sich über die großen Flügel-, oder über die Schwanzfedern hinweglegen. Die obern heißen die kleinern, die zwei tiefern Reihen die größern D. (oder D. der 1., 2., 3. Ordnung). Gewöhnlich sind sie schön gezeichnet, oder eigen gebaut u. bilden bisweilen einen Spiegel. Die untern D. liegen auf der untern Seite des Flügels.

Deck-fisch (stromateus *L.*, Zool.), Gattung aus der Familie Schwertrücken (Ordnung der kahlbäuchigen Fische); hat dünnen, ovalen, beschuppten Leib, feine, spitzige, einreihig stehende Zähne, sieben Strahlen in der Kiemenhaut, beschuppte Flossen, lange After- und Rückenflosse, gabelige Schwanzflosse (wird von Cuvier unter die Zunft der Schuppenflosser gethan). Arten: Golddecke (str. paru), goldglänzig, unten silbern, die Flossen dunkelblau eingefaßt, im ostindischen Meere; niger, argenteus, u. A. (*Wr.*)

Deck-formen (Kattundr.), Formen, womit die weißen Stellen überdeckt werden. D.-garn (Vogelh.), ein großes viereckiges Netz, womit bei Nacht Lerchen gefangen werden. D.-gut (Waarenk.), werden die besten Blätter des holländischen Best- und Sandguttabaks genannt, womit der schlechtere Tabak zur Täuschung übersponnen wird. D.-holz, s. Brunnendecke 1). D.-kalk, so v. w. Gebrannter Gyps. D.-lage (Ziegelbrenner), die beim Brennen im Ofen oberste Schicht Ziegelsteine; sie behalten fast ganz die Lehmfarbe. D.-leder (Jagdw.), ein ledernes Futteral, mit welchem das Schloß der Jagdgewehre bei nassem Wetter verwahrt wird. D.-lehm (Zierlehm), mit Erde und Pferdemist vermischter Lehm, aus welchem man Formen zu metallenen Verzierungen macht. D.-löhne (Decklinse, Schmied), s. Deckel 9).

Deck-mantel (jüd. Gebr.), ein viereckiges Tuch, als Bekleidung der Juden, so groß, daß es den Kopf und den halben Rücken bedeckt. Er ward beim Beten über alle Kleider gehängt, hat ein Stück kostbaren Stoff (Gold-, Silberstoff, auch wohl mit Perlen besetzt), das gerade aufs Haupt zu liegen kommt (daher Krone genannt), mehrere (gleichstoffige) Läppchen an den Ecken, in deren Löcher die Denkfäden gesteckt werden, und wird nur in der Synagoge gebraucht, wo aber Mehrere sich gemeinschaftlich eines einzigen bedienen können. Nach der Meinung der Rabbiner trägt Gott auch diese Bedeckung. (*Wr.*)

Deck-messer (Kohlenbr.), ein sichelförmiges Messer an einer langen Stange befestigt, mit welchem das zum Decken des Meilers nöthige Reisig (s. Deckreisig) von den Bäumen geschnitten wird. D.-netz (Jagdw.), so v. w. Deckgarn. D.-platte (Deckstein), gewöhnlich ein behauener Sandstein zur Bedeckung eines einzelnen Pfeilers oder fortlaufender Mauern. Im ersten Fall bestehen sie aus einem Stück, springen etwas über die Pfeilermauer hervor und erhalten nach 2 oder auch nach allen 4 Seiten Abfall. Sie bilden alsdann in der Ansicht nur eine Platte, oder auch diese mit einigen Gliedern verziert. Auf Bewährungsmauern erhalten die Deckplatten, wie ein Dach, nach beiden Seiten Abfall, oder nur auf einer Seite und werden alsdann an dem einen Ende erhöht aufgemauert. An einigen Orten gebraucht man statt der Deckplatten von Sandstein hart gebrannte Ziegelplatten. D.-rasen (Decksoden, Decksotten, Placksotten), ausgestochene, gegen 3 Zoll dicke Rasenstücken, mit welchen die Böschung der Gräben, Dämme u. s. w. bedeckt wird. Sie müssen aus gutem Wiesengrund ausgestochen und durch lange hölzerne Pflöcke auf dem vorher geebneten Erdreich befestigt, sodann auch vermittelst hölzerner, breiter Schlägel gleichmäßig festgeschlagen werden. Vgl. Kopfrasen.

Deck-reisig (Deckreiser, Gärtner u. Kohlenbr.), Reisig, besonders von Nadelholz, welches die Gärtner zum Bedecken der frisch besäeten Beete gebrauchen, um sie vor dem Frost und vor Vögeln zu schützen, und womit Kohlenbrenner die Meiler decken. D.-schirme, eiserne Bänder auf der obern und untern schmalen Seiten der Laffettenwände. D.-schilde (Zool.), s. Flügeldecken.

decken. D.=schwelle (Wasserb.), s. Bollwerk 3).

Deckel (Hdlgsw.), eine Sorte Candiszucker. D.=soden (Decksorten, Kriegsbauk.), s. Deckrasen. D.=steine (Hüttenk.), Steinplatten, durch deren Hülfe man die Anzüchte unter den Schmelzöfen bedeckt. D.=syrup (Waarenk.), derjenige Syrup, welcher beim Decken (s. d.) abträufelt; er ist der beste. D.=tiegel, ein zweiter über einen Schmelztiegel zur Bedeckung des Inhalts gestürzter.

Deckung, 1) s. Dachdeckung. 2) (Mathem.), so v. w. Congruenz; zwei Flächen decken sich, heißt also so v. als: sie sind congruent. 3) (Kriegsw.), alles, was gegen das feindliche Feuer, oder auch gegen den feindlichen Angriff schützt: Erdaufwürfe, Brust= u. Schulterwehren, Mauern, bombenfeste Räume; Flüsse, Sümpfe, steile Felsenabhänge. 3) (Hdlgsw.), alles, was die Zahlung für eine Schuld sichert, u. 4) die Zahlung selbst.

Deckungs=linie, so v. w. Crete.

Deck=wachs (Kupferst.), ein Gemisch von Baumöl und Talg zu gleichen Theilen, oder von Wachs, Terpentin, Baumöl und Schweinefett, mit welchem die auf der Kupferplatte durch das Ausgleiten der Radirnadel entstandenen, fehlerhaften Stellen überzogen werden, ehe man das Ätzwasser aufträgt. D.=werk (Wasserb.), 1) ein durch Faschinenbau befestigtes u. vor Ausspülungen gesichertes Ufer; s. Faschine. 2) (Kriegsw.), s. Blinde 1). D.=worp (Schiffsb.), der nach hinten zu letzte Verdeckbalken eines jeden Verdecks. D.=ziegel (Ziegelbr.), Ziegelsteine, welche die Gestalt einer Platte haben, und zum Zudecken der Kanäle u. s. w. gebraucht werden.

Declamation (Rhet.), 1) ein Theil der äußern Beredsamkeit (der zweite ist Gesticulation als Kunst und Mimik als Wissenschaft), ist, als Kunst, die Fertigkeit, stylistische Producte sinnlich=vollkommen mündlich (für das Ohr) darzustellen (für das Auge thut dies die Gesticulation); als Wissenschaft, der Inbegriff der Regeln, wie man diese Fertigkeit erlangen kann. Zur D. im ersten Sinne gehört zunächst als Erforderniß eine Darstellung, welche dem Charakter des ganzen stylistischen Products völlig angemessen ist. Nun hat es aber die D. a) entweder mit den Elementen der Rede, ohne Rücksicht auf deren Inhalt, zu thun (grammatische D.), und in dieser Hinsicht sind Bedingungen α) eine durch Gewandtheit und Ausbildung der Sprechorgane bedingte richtige Aussprache (s. d. Art. am Ende), verbunden mit der richtigen Betonung der einzelnen Sylben, z. B. Unterscheidung von dúrchbrechen und durchbréchen (Wortaccent, im Gegensatz vom Sprachaccent [s. unten]) und β) Beobachtung der grammatischen Pausen (im Gegensatz der oratorischen Pausen [s. unten]), d. h. Stillstand der Stimme, zur Bezeichnung der verschiedenen Periodentheile, deren Zeichen in der Schriftsprache die Interpunctionen sind. Oder sie beschäftigt sich b) mit dem Totaleffect der ganzen Rede (charakterisirende D.), indem sie den Charakter des vorzutragenden Stückes und aller seiner einzelnen Theile, so wie auch darstellen soll, wie der Declamator selbst von dem erkannten oder empfundenen Gegenstande afficirt ist. Erfordernisse dazu sind: α) eine volltönige, hinlänglich starke, biegsame Stimme, die sich nach den verschiedenen Seelenstimmungen verschieden äußern kann; wobei man sich aber vor dem Malen hüten muß, d. h. statt seine eigene Empfindungen und Bewegungen darzustellen, die Sache selbst zu geben, z. B. mit der Stimme das Heulen des Sturmes zu versinnlichen. Denn ob es gleich eine Nachahmung hörbarer Objecte durch die Stimme gibt, die nicht selten von Wirkung ist, so hat sie doch ihre Grenzen innerhalb der Bedingungen nicht nur des Darstellbaren selbst, sondern auch der Würde und des Anstandes. Das Hauptgesetz für alle malerische D. ist also Natürlichkeit, und mit ihr steht das freie Leben u. Wirken innerhalb der bestimmt begrenzten Sphäre der declamatorischen Darstellung in der genauesten Verbindung; β) die richtige und wahre Anwendung des hohen, mittleren und tiefen Tons, nebst deren mannigfachen Abstufungen, je nachdem sie z. B. Sanftmuth, Zärtlichkeit, Liebe, oder Zorn, oder Zufriedenheit, oder Freude ausdrücken sollen; γ) richtiger Gebrauch des Rede= (declamatorischen) Accents (Emphasis, d. h. Hervorhebung der wichtigsten Vorstellungen durch einen stärkern Druck der Stimme), dessen falscher Gebrauch die Rede unverständlich, dessen Mangel sie eintönig macht, wogegen überladenes Accentuiren, wobei man Alles emphatisch spricht, sie ihrer angenehmen Mischung des Lichts und Schattens beraubt und Ohr und Verstand beleidigt; δ) das richtige Zeitmaß, d. h. der richtige Grad der Geschwindigkeit oder des Ganges der Rede, in der schnellen (z. B. beim Zorn), gemäßigten (wie bei ruhigem Nachdenken) oder langsamen (wie bei dumpfer Traurigkeit) Bewegung der Stimme. Gewöhnlich wechseln die verschiedenen Zeitmaße mit einander ab, obschon eins derselben nach der Eigenthümlichkeit der darzustellenden Rede als Haupt= und Grundton des Ganzen angenommen wird. Deshalb besteht eben die große Kunst des Declamators in der Sicherheit, mit welcher er den schicklichsten Ton für die Darstellung findet, diesen als Hauptton beibehält und in der, der Musik in den Vierteln, Achteln &c.

nachgebildeten, Schattirung und Colorirung der einzelnen Sätze, Wörter und Sylben, nach einer langsamern oder geschwindern Bewegung, mit allen in den einzelnen Theilen des darzustellenden Stoffes begründeten Ausweichungen der Stimme aus dem Grundtone, gleichsam musikalisch durchführt. Von diesem Grundtone muß die ganze Melodie für die Darstellung ausgehen, und das Zeitmaß für die Darstellung, die geschwindere oder langsamere Bewegung der Stimme in der Folge der Wörter u. Sätze aufeinander muß völlig dem Gegenstande der Darstellung angemessen sein. Ebenso, wie in der Musik Piano und Forte wechseln, muß auch die Stimme des Declamators nüanciren und die Stärke und Schwäche richtig und abwechselnd vertheilen. Hieran schließt sich der Gebrauch des Accents (s. vorher) und der, von den grammatischen Pausen unterschiedenen, doch oft mit ihnen zusammentreffenden, oratorischen Pausen, die die Aufmerksamkeit des Hörers bei den wichtigsten Vorstellungen festhalten und der Anmuth, Kraft und dem Nachdruck der Rede zu Hülfe kommen und, in Verbindung mit dem Fallen u. Steigen des Tons, der Stärke und Schwäche der Stimme, die Rede musikalisch machen; wiewohl sich der musikalische von dem declamatorischen Wohlklang unterscheidet, indem dieser auf der Harmonie artikulirter, der erste auf der Harmonie unartikulirter Töne beruht. Doch hat die D. weder einen so weiten Umfang, wie die Musik, noch erlaubt sie ein so plötzliches Überspringen aus einem Ton in den andern, wie z. B. das Singen. Ihre Töne grenzen sehr nahe an einander und unterscheiden sich mehr durch die Gegend des Mundes und der Zunge, durch den Punkt der Kehle, wo man anschlägt, als durch den höhern oder niedrigern Ton, worauf es im Gesange ankommt. Endlich c) soll die D. den Charakter der Person darlegen, der eine gewisse Reihe von Empfindungen, Grundsätzen rc. beigelegt wird (personificirende D.), genau zusammenhängend mit der vorhin genannten charakterisirenden D., die den Charakter jeder einzelnen Stelle und der ganzen Rede darstellt. Diese Personification kann aber zweierlei Art sein, indem sie entweder den ganzen Menschen, nach seiner physischen u. geistigen Beschaffenheit, wie nach seinen äußern Verhältnissen betrifft, oder nur eine, in diesem Menschen herrschende, bestimmte Empfindung oder Leidenschaft. Die erste Art gehört dem Schauspieler an, der in einer fremden Person auftritt, unterstützt durch Masken, Farben, Costüm; die andre Art aber, die in dem Ausdruck des augenblicklichen Affects nach Alter, Nation, Stand besonders sich zeigt, darf der Declamator weise benutzen. Daß dieser in eigner Person auftritt, unterscheidet ihn also vom Schauspieler, hat er aber gemeinschaftlich mit dem Redner. Doch dieser muß eigne Gedanken mittheilen, so daß wohl der Redner zugleich Declamator, dieser aber nicht Redner zugleich nothwendig sein muß. — Der Werth der Kunst der D., die auf langer und sorgfältiger Prüfung beruht, hat mit Recht Schulvorsteher bestimmt, Declamationsübungen auf Schulen einzuführen, um wenigstens einiger Maßen das zu ersetzen, was uns abgeht in Vergleichung mit den durch öffentliche Beredsamkeit gebildeten Griechen, Römern, Engländern u. den republikanischen Franzosen. — Eine, doch sehr entfernte Nachahmung der mehr dem heutigen Recitativ ähnlichen Declamation der Alten, Hypokritik genannt (s. d.), ist die sogenannte musikalische D., wo den Vortrag fortdauernd oder stellenweis eine sanfte Musik begleitet. Vgl. Fr. Rambach, Fragmente über Declamation, Berlin 1800 ff.; D. F. Bielefeld, über die Declamation als Wissenschaft, Hamburg 1807; G. F. Ballhorn, über Declamation in medicinischer und diätetischer Hinsicht, Hannover 1802; bes. Larive, Cours de déclamation, devisé en douze séances, Paris 1804. Eine Scala der Declamation hat Schocher aufgestellt in: Soll die Rede auf immer ein dunkler Gesang bleiben rc., Leipzig 1791; womit vgl. Wötzel, Geschichte der Declamation nach Schochers Idee, 1815. 2) Ausdrucksvoller Vortrag eines musikalischen, besonders eines Singstückes, s. Recitativ. 3) Übungsreden, als die Beredsamkeit durch die seit Augustus veränderte Staatsverfassung allmälig auf die juristische Praxis eingeschränkt, dadurch an Umfang, innerer Kraft und Würde verloren hatte, in den Rednerschulen von sophistischen Rednerkünstlern veranstaltet, die ihre Schüler Reden über allerlei Gegenstände (laudationes, vituperationes, suasiones etc., caussae fictae) verfertigen ließen, bald nach klassischen Reden der Vorzeit, bald nach selbst gelieferten Mustern. Zu solchen D. gehören die Controversiae und Suasoriae Seneca's, die Quinctilian zugeschriebenen, in den Ausgaben des Sallustius befindlichen u. die des M. Porcius Latro u. a. Auch die Griechen übten schon solche D. Demetrios Phalereos soll sie eingeführt haben. Vgl. Antiphon, Libanios, Himerios. (*Sch.*)

Declamātor (lat.), 1) eine Person, welche Declamationen (s. d. 1) hält, vornämlich eine ein Declamatorium gebende Person; 2) im Gegensatz vom guten Redner, ein Schreier oder ein sophistischer Redner, der durch übertriebene Declamation od. Gesticulation den Unwerth seines Vortrags zu verstecken sucht. (*Sch.*)

Declamatŏrik, 1) die Kunst, zu declami-

clamiren; 2) Anweisung dazu.

Declamatōrium, öffentliche Ausstellung der Declamationskunst, von einer oder mehrern Personen geleistet, nach Art der Concerte eingerichtet, oft von Musik begleitet, oft nicht. In neuerer Zeit sind solche Declamatorien sehr gewöhnlich worden. Vgl. Solbrig, Sydow.

Declamīren (v. lat.), 1) richtig und mit Gefühl lesen oder vortragen (vgl. Declamation); 2) unwichtige Dinge mit prunkhaften Reden behandeln; 3) eifern, poltern.

Declarāndi verba (Gramm.), darstellende Zeitwörter, die eine Anzeige, Nachricht und Behauptung ausdrücken, wie sagen, beweisen, bekennen rc.

Declarātio honōris (lat.), Ehrenerklärung (s. d.). D. libēlli (Rchtsw.), Erläuterung des dunkeln oder zweideutigen Sinnes in einem Klagschreiben.

Declaratiōn (v lat.), 1) Erklärung; 2) (Logik), im weitern Sinne der Satz oder das Urtheil, in dessen Prädicate von dem Subjecte so viele Merkmale angegeben worden, daß dasselbe dadurch von andern Dingen oder Subjecten unterschieden werden kann; 3) im engern Sinne die Angabe dessen, was man unter einem willkührlichen oder selbstgemachten Begriffe verstanden wissen will (vgl. Definition). 4) (Hdlgsw.), die Angabe von aus- und eingehenden Waaren beim Zoll; 5) die Erklärung eines Schuldners über sein Zahlungsunvermögen, um Nachlaß oder Aufschub zu erlangen; 6) Gegenbrief oder Mortificationsschein.

Declaratiōnes, s. unter Congregationen.

Declaratiōnes cleri gallicāni (Kirchengesch.), Aussprüche des französischen Clerus über Glaubenssachen, theils in den Synoden, theils auf die Aufforderungen des Parlaments und des Königs; die berühmteste ist die von 1682 über die Rechte des Papstes. Vgl. Gallicanische Kirche.

Declaratiōns-gesuch (Rechtsw.), das Gesuch um Erklärung eines undeutlichen und dunkeln Urtheils.

Declarātio nullitātis matrimōnii (lat., Rechtsw.), die Nichtigkeitserklärung einer Ehe, welche von der Ehescheidung zu unterscheiden ist, indem jene eine eheliche Verbindung, wegen eines vor der Ehe schon bestehenden Hindernisses, diese aber solche, wegen eines während der Ehe hinzugekommenen oder eingetretenden Hindernisses, aufhebt. D. sententiae, die Erklärung (des dunkeln oder zweideutigen Sinnes) einer gesprochenen richterlichen Entscheidung; gehört nicht zu den aufschiebenden Rechtsmitteln (s. d.), hat aber die Wirkung, daß die gesprochene richterliche Entscheidung nicht eher in ihre Rechtskraft tritt, bis das Erläuterungsurtheil (sententia declaratoria) erfolgt ist.

Declarīren (v. lat.), 1) erklären; 2) (Hdlgsw.), aus- und eingehende Waaren beim Zoll angeben; 3) die Güter in den Frachtbriefen genau angeben; 4) Wenn der Schuldner seinen Gläubigern das Verzeichniß seiner Activ- und Passivschulden vorlegt und entweder um Nachlaß oder Frist, oder Stundung seiner Zahlungen bittet.

Declinābile (Declinābel, Grammat.), 1) beugungsfähiges Wort (s. Beugung 3); insbesondere: 2) declinirbares Wort (s. unter Declination).

Declinabīlia (Gramm.), s. unter Decliniren.

Declīnans horolōgium, s. Declinationsuhr.

Declinātio (Med.), 1) Abnahme einer Krankheit; 2) so v. w. Verrenkung. D. pelvis (lat., Med.), s. Beckenneigung.

Declinātio māxima eclīpticae (Astron.), die Entfernung der Ekliptik (s. d.) vom Äquator in den tropischen Punkten des Anfangs des Krebses und des Steinbocks (s. d. a.).

Declinatiōn (v. lat.), 1) (Gramm.), ursprünglich so v. w. Beugung (s. d. 3); 2) (Fallbiegung, Umwendung), die Art, wie ein Wort declinirt wird (s. Decliniren); 3) s. Abweichung der Magnetnadel.

Declinātio plani (Mathem.), Neigung einer Fläche, in Bezug auf eine vertical gestellte Fläche.

Declinatiōns-compaß (Physik), s. Abweichungscompaß.

Declinatiōns-kreis (Astron.), Abweichungskreis, s. unter Abweichung 1).

Declinations-uhr (abweichende Sonnenuhr, Mechanik). Da alle Sonnenuhren entweder auf einer verticalen oder auf einer horizontalen Fläche beschrieben sind, so finden auch nach diesen beiden Arten verschiedene Abweichungen statt; die erstern sind abweichend, wenn die Fläche nicht genau gegen Mittag gerichtet ist, die andern, wenn die Fläche nicht genau gegen den Zenith gerichtet, sondern der auf- oder untergehenden Sonne zugeneigt ist; sie heißen daher auch vom Zenith abweichende Uhren.

Declinātor (lat., Astron.), Instrument die Abweichung (s. d.) eines Gestirns zu messen.

Declinatōria excēptio (Rechtswiss.), s. Exceptio.

Declinatōrium (Physik), ein Abweichungscompaß (s. d.).

Declinātus (bot. Nomencl.), 1) überhaupt so v. w. Deflexus; 2) insbesondere aber Declinata theca, eine Büchse, die von der senkrechten Linie abweicht. Declinātum filamēntum, Staubfaden, der allmählig, ohne einen starken Bogen, sich nach dem obern, oder untern Theil der Blume neigt. D. fōlium, kahnförmig,

förmig, nach unten gebogenes Blatt. Declinātus caulis, Stengel, so zur Erde geneigt, daß sein converer Theil nach oben gerichtet ist.

Decliniren (v. lat., Gramm.), ein Wort verändern, zur Bezeichnung des Verhältnisses desselben zu den übrigen Theilen der Rede, wodurch die Casus (s. d.) entstehen (vgl. Beugung). Dieses Verhältniß wird a) in einigen Sprachen, z. B. der lateinischen, blos durch Änderung der Endsylben ausgedrückt (z. B. pater, patris, patri, patre), b) in andern durch Veränderung des Artikels, und zwar α) indem der Artikel selbst declinirt wird (z. B. die Frau, der Frau ꝛc.) oder β) indem dieser unverändert bleibt, aber Partikeln vor sich bekommt (z. B. the father, of the father, to the father; la femme, de la femme, à la femme), c) in noch andern durch Veränderung des Artikels und des Wortes (z. B. ὁ πατήρ, τοῦ πατρός ꝛc.; der Vater, des Vaters ꝛc.). Je unausgebildeter eine Sprache ist, desto seltner sind diese Veränderungen; im Hebräischen z. B. ist die Bezeichnung bei allen Formen der Nomina dieselbe, und die Form derselben wird dadurch gar nicht verändert, weshalb in so fern von einer Declination hier nicht die Rede sein kann. Indessen entsteht eine Art von Declination, nur in einem andern Sinne des Wortes, indem durch Anhängung der Pluralendung, der Pronomina suffixa und durch den status constructus (s. d.) im Singular und Plural die Form vieler Nomina in Ansehung der Vocale vielfältig verändert wird. Das Zahlenverhältniß (Numerus), nach welchem man sich den Begriff des Wortes einzeln, oder in der Mehrzahl, oder, wie in den morgenländischen und der griechischen Sprache, auch zweifach denkt (s. Singular, Plural, Dual und Numerus) wird meistens auch durch eine besondere Beugung in den Casus ausgedrückt. In den Sprachen, in denen die Casus durch Veränderungen der Endsylben bezeichnet werden, ist diese Bezeichnung bei Hauptwörtern verschieden; daher nimmt man mehrere Declinationen (d. h. Declinationsarten) in einer Sprache an; doch sind die Sprachforscher hierin nicht einig, indem einige mehr, andere weniger festsetzen. Im Griechischen z. B. zählten die ältern Grammatiker 10 D., 5 einfache und 5 zusammengezogene; später (seit Weller, nach Andern seit Lor. Rhodomann) nur 3. Im Teutschen findet man 2, 3 (Heyse), 4, 5 (Gottsched), 8 (Adelung) D. aufgestellt. Wörter, die ihrer Natur nach declinirbar wären (s. unter Beugung), aber doch nicht declinirt werden, also durch alle Casus die Form des Nominativs beibehalten, heißen Indeclinabilia (Aptota), im Gegensatze von Declinabilia. Abundāntia aber sind solche, von denen doppelte Casusformen vorhanden sind. Vgl. auch Anomala, Defectiva, Heteroclita und Metaplasmus. (*Sch.*) 2) (Handlgsw.), einen unwillkommenen Auftrag auf eine feine Art zurückweisen; 3) s. Abweichung der Magnetnadel.

Declinirende Sonnenuhr, s. Declinationsuhr.

Declinirendes Rad (Mühlenbau), ein Rad, das sich weder horizontal, noch vertical, sondern in einer schrägen Linien sich bewegt. Am zweckmäßigsten ist hierbei ein Neigungswinkel von 20 Grad gegen den Horizont.

Declīvitas (lat., Archit.), so v. w. Abdachung.

Decoct (decoctum, lat.), Absud (s. d.).

Decoctiōn (Decōctio, Chem.), Abkochung, oder das Verfahren, wo, unter Anwendung des Wassers in Siedehitze, eine Auflösung u. Aufnahme ausziehbarer Theile in demselben bewirkt wird, wobei aber, wenn solche in offnen Gefäßen vorgenommen wird, die flüchtigen Theile meist in die Atmosphäre übergehen. Vgl. Kochen.

Decōcto-infusum (Pharm.), Arzneibereitung, nach welcher man erst einen Arzneistoff abkocht, dann die durchseihte Flüssigkeit über eine andere noch heiß gießt, damit er aus demselben wirksame Bestandtheile, die durch Kochen verflüchtigt werden würden, ausziehe.

Decōctor (lat.), Verschwender, Banquerottirer (s. d.). D. dolōsus, die Person, welche nicht blos ihr eigenes, sondern auch geborgtes fremdes Eigenthum verschwendet.

Decōctum (Pharm.), s. Decoct. Mit besonderer Beibenennung waren sonst häufiger als jetzt Formeln officinell, nach denen gewisse Arzneien, ohne Angabe eines besondern Verfahrens dabei, verschrieben wurde. Von dieser Art ist das D. album Sydenhāmii, durch Abkochung von geraspeltem Hirschhorn und Semmelkrumen mit Wasser bereitet, wozu dann noch etwas arabisches Gummi gesetzt wird. D. althǣae, s. Althäendecoct. D. cōrticis peruviāni, s. Chinaabsud und andere eben so unter ihrem Hauptwort.

Decollatiōn (fr.), Enthauptung (s. d.).

Decolletirt (v. fr.), mit entblößtem Halse.

Decolliren (v. lat.), 1) enthaupten. 2) (Chem.), den Hals eines Kolbens, oder einer gläsernen Retorte mit einem brennenden Schwefelfaden, oder einem glühenden eisernen Ringe absprengen.

Dēcolor (bot. Nomencl.), farbenlos.

Decoloratiōn (v. lat.), Entfärbung (s. d.).

Decomponiren (v. lat.), aus einander nehmen, zerlegen, zerstücken, zersetzen, auf-

auflösen, in Unordnung bringen.

Decompositio (lat.), 1) Zerlegung; 2) (Chem.), so v. w. Analysis (s. d. 3).

Decompositum, 1) ein zersetzter Körper. 2) (Grammat.), ein aus drei oder mehrern Wörtern zusammengesetztes Wort; z. B. das Wort Decompositum selbst ist ein d., aus de, con u. positum zusammengesetzt.

Decompositus (bot. Nomencl.), doppelt zusammengesetzt. Decomposita inflorescentia, wenn mehrere zusammengesetzte Blüthenstände gemeinschaftlichen Boden oder Stiele setzen. D. spica, eine Ähre, an der die Spindel sich in mehrere, wieder getheilte Äste theilt, wovon jeder eine eigne Ähre bildet. Decompositum folium, 1) Blatt, mit einfach getheiltem Blattstiele, dessen Äste mehrere Blättchen tragen; 2) auch ein Blatt, an dem die Zertheilung des Blattstiels und der Blättchen unregelmäßig ist. Decompositus anthurus, Blumenschweif, der aus mehrern einzelnen besteht. D. flos, 1) so v. w. Aggregatus flos; 2) wenn in einem gemeinschaftlichen Kelche mehrere kleine gemeinschaftliche Kelche, mit vielen Blumen sind. D. fructus, aus mehrern schon zusammengesetzten Früchten entstandene Frucht. D. racemus, Traube, woran der gemeinschaftliche Stiel sich in mehrere ästige Stiele theilt, wovon jeder einzeln wieder eine Traube bildet. D. surculus, so v. w. Tripinnatus surculus.

Deconceptiren (v. lat.), aus dem Zusammenhange bringen, verwirrt machen.

Deconcert (fr.), Mißverständniß.

Decompte (fr., Handlgsw.), 1) der Abzug von einer Summe oder Rechnung; 2) der Abgang, der sich an einer Waare findet, und 3) eine Gegenrechnung.

Deconcertiren, 1) in Unordnung bringen; 2) ein Vorhaben vereiteln.

Deconfiture (fr., Handlgsw.), in Frankreich die Unzulänglichkeit der Effecten eines Schuldners, um seine Gläubiger zu befriedigen.

Decontenanciren (v. fr.), außer Fassung bringen, irre machen.

Decorateur (v. fr.), ein Künstler, der Decorationen von Zimmern, Gebäuden u. s. w. anordnet; seine Kunst: Decorationskunst.

Decoration (v. lat.), 1) Verzierung, Ausschmückung; 2) besonders die Verzierung des Theaters durch die Malerkunst, wodurch die Zuschauer an den Ort versetzt werden, wo das Stück vorgeht. Zu solchen D. gehören die Coulissen, die Gardinen, welche den Grund des Theaters schließen, die Souffiten, Vor- und Ansetzstücke (s. d. a.) u. s. w. Alle diese müssen genau nach den Regeln der Perspective gemalt sein. Schon die Alten kannten die D. Die tragische Bühne stellte Paläste, Säulen, Statuen dar, die komische zeigt Privathäuser, Gärten u. s. w., die satyrische Bäume, Höhlen, Grotten. Indessen war die Veränderung der D. während des Stücks höchstens auf letzterer Bühne gewöhnlich. Die neuere Art von D. entstand um 1530 in Italien, wo Serlio die ersten einführte (vgl. Coulissen). In neuester Zeit hat man fast zu viel auf die D. und überhaupt auf die Schausucht der Menschen gewirkt, und dadurch ist die eigentliche Schauspielerkunst (s. d.) verfallen. 3) So v. w. Orden, Medaille.

Decoriren (v. fr.), etwas ausschmücken, verzieren.

Decor puellarum zoe honore delle donzelle (Vened. b. N. Jenson, MCCCCLXI. 4., Liter.), seltnes und eines der ersten in Italien gedruckten Bücher, doch nicht das erste, indem durch einen Druckfehler in der Angabe der Jahrzahl ein X ausgelassen und dieselbe also 1471 lautet. Als Verfasser wird Gi di Dio Certosino genannt.

Decort (Hdlgsw.), s. unter Decortiren.

Decorticabilis (bot. Nomencl.), abschälbar, von dem Hute oder auch dem Strunke eines Pilzes, dessen Haut sich leicht wegnehmen läßt.

Decorticatio (lat.), Abschälen einer Rinde oder Schale. Decorticatus, 1) ab- oder ausgeschält, enthülset; 2) (bot. Nomencl.), ohne Rindenbedeckung; so: Decorticatae antherae, die Staubbeutel an Orchis und Asklepias, woran die Masse des Blumenstaubes in Gestalt eines länglichen Klumpens hängt.

Decortiren (Decourtiren, v. fr., Hdlgsw.), 1) wegen schlechter Beschaffenheit der Waaren oder wegen Mangels an Maß und Gewicht einen Abzug (Decort) an der Rechnung machen; 2) auf großen Handelsplätzen, beim Verkauf einer Waare für die baare Zahlung gleich auf der Rechnung ½ oder 1 Procent Decort oder Abzug geben. Vgl. Rabatt.

Decorum (lat.), das Schickliche, der Anstand, der Wohlanstand; so: dies ist gegen das Decorum.

Decostea (d. R. et P.), Pflanzengattung, nach Decoste Sarrabel, Professor der Botanik zu Perpignan, benannt, noch keiner natürlichen Familie beigezählt, zur Diöcie, Pentandrie des Linn. Syst. gehörig. Einzige bekannte Art: d. scandens, neuholländische Schlingpflanze.

Decouragement (fr.), Entmuthigung. Decouragiren, entmuthigen.

Decouverte (fr.), Entdeckung, Erfindung.

Decouvriren (v. fr.), 1) entdecken; 2) ver-

2) verrathen; sich d., sich zu erkennen geben.

Décrédité (fr.), heißt ein Handelshaus, welches durch zweideutige Handlungen das Zutrauen Anderer verloren hat.

Decreditiren (v. fr.), Jemanden um den Credit bei Andern bringen.

Decrement (lat. decrementum), 1) Abnahme, Verminderung; 2) Verfall

Decremente (Math.), die Unterschiede je zweier auf einander folgender Glieder einer fallenden Reihe, gleichbedeutend mit negativen Incrementen (s. d.). Vgl. Differenz.

Decremente Schocke, s. u. Schock.

Decrementum virium et corporis (lat., Physiol.), Hinfälligkeit des spätern Alters.

Decrepita aetas (lat., Physiol.), das hinfällige Alter. Decrepitus homo, hinfälliger Greis.

Decrepitation (Decrepitatio, Decrepitiren, Chem.), so v. w. Abknistern (s. d.).

Decrepitudo (fr.), Abgelebtheit, hohes Alter.

Decrès (Geogr.), s. Känguruh.

Decrès (Denis, Herzog von), geb. 1761 zu Chateauvillain in Champagne; nahm im 18. Jahre Seedienste, befand sich in West-Indien bei dem unglücklichen Gefecht von 1782 unter dem Grafen von Grasse, wobei er sich durch große Geistesgegenwart auszeichnete und in einem leichten Kahne mit Hülfe eines Kabeltaues ein französisches Schiff aus der Mitte der feindlichen Flotte rettete. 1793 zum Schiffscapitain ernannt und 1797 zum Contreadmiral commandirte er in der Schlacht bei Abukir die Beobachtungsflotte, begab sich hierauf nach Malta, wo er während der 17monatlichen Belagerung dieser Insel Vieles zur Vertheidigung derselben beitrug, aber im März 1800 von den Engländern gefangen wurde. Nach bald erfolgter Auswechselung ward er von Napoleon zum Präfecten des 4. Seearrondissements ernannt, so wie 1802 zum Minister der Marine und der Colonien. Nachdem ihm mehrere andere Ehrenstellen zu Theil geworden, ward er 1813 Herzog. Bei der allgemeinen Unzufriedenheit über sein Ministerium wurde er desselben nach der Rückkehr der Bourbons entsetzt. Durch die Versuche seines Kammerdieners, ihn im Bette in die Luft zu sprengen, stark verwundet, starb er an den Folgen dieses Vorfalls 1820. (*Lt.*)

Decrescens (bot. Nomencl.), abnehmend, was gegen die Spitze zu kleiner wird; so nennt man ein Blatt decrescentibus foliolis pinnatum folium, wenn die Blättchen nach der Spitze zu immer kleiner werden, wie z. B. an der Wicke.

Decrescenz (Abnahme der Überlagerungsschichten, Krystallographie) findet, nach Hauy, bei den Nachformen der Krystalle dann Statt, wenn die Überlagerungsschichten (s. d.) oder Moleculreihen von den Kernflächen aus abnehmen, wodurch sich neue Flächen bilden. Geschieht diese Abnahme parallel mit den Kanten, heißt sie Kanten-Abnahme (Kanten-Decrescenz), geschieht sie parallel mit einer durch die Kernfläche gedachten Diagonale, Winkel-Abnahme, geschieht sie parallel mit Linien, die auf die Diagonale schräg gezogen werden, intermediäre, fällt nicht blos eine, sondern mehrere Schichten weg, gemischte D. Wenn von einer Überlagerungsschicht eine oder mehrere Moleculreihen abgenommen sind (in welchem letztern Falle die neugebildete Fläche mit der Kernfläche einen spitzigern Winkel macht), so heißt es Breiten-Abnahme (Breiten-D.), wird aber von mehrern solchen Schichten erst eine oder mehrere Reihen abgenommen, so ist es Höhen-Abnahme (Höhen-D.). Hauy bezeichnet diese Decrescenz durch gebrochene Zahlen; z. B. $\frac{2}{4}$, wenn von 4 Schichten 2 Reihen wegfallen (vgl. Unitär, Binär, Trinär u. s. w. Diese D. wird zum Theil bedingt durch die quantitativen Verhältnisse des krystallisirenden Körpers, durch die Auflösungsmittel, durch schnellere oder langsamere u. s. w., aber gewiß auch durch Licht, Elektricität, wie durch noch unerforschte Gesetze. (*Wr.*)

Decresciren (v. ital.), abnehmen.

Decrescendo (abgek. Decresc., Musik), abnehmend, das Gegentheil von Crescendo (s. d.); das Zeichen dafür ist >.

Decret (lat. Decretum), 1) gefaßter Entschluß, Verordnung, Ausspruch, Urthel; 2) (röm. Ant.), vom Senat gebraucht, so v. w. Senatus consultum; 3) von Consuln, Auguren rc; daher: Decretum consulum, augurum, praetorum, pontificum u. s. w.; 4) unter den Kaisern Entscheidung der Kaiser in Rechtsfällen, mit Gesetzeskraft, und so auch in das Corpus juris (s. d.) aufgenommen. Diese Decrete (vgl. Psephisma) enthielten entweder ein Interlocut (interlocutio, s. d.), oder waren definitiv (s. d.). 5) Stimme (votum) eines Senators, wenn sie den Senat zu einer Verordnung bestimmte; 6) Gutachten eines Rechtsgelehrten; so v. w. Responsum; 7) Lehrsatz, besonders einer philosophischen Schule, so v. w. Dogma (s. d.); 8) im ehemaligen teutschen Staatsrechte die kaiserliche Entscheidung auf ein Reichsgutachten, oder ein während des Reichstags von dem Kaiser an die versammelten Stände gemachter Antrag. Sie waren entweder Hofdecrete, wenn der Kaiser schriftlich mit den Ständen verhandelte, u. wenn sie im

im Namen des Kaisers selbst bekannt gemacht wurden, oder Commissionsdecrete, wenn durch kaiserliche Commissarien die Verhandlungen erfolgten und sie im Namen des kaiserlichen Principalcommissarius abgefaßt wurden. 9) Die kaiserlichen Beschlüsse unter Napoleons Regierung; höchst einflußreich waren das von Berlin, den 21. November 1806, und das von Mailand, den 17. December 1807 (vgl. Continentalsystem). 10) Eine richterliche Verfügung oder Anordnung in einem Rechtsstreite an eine in dem fraglichen Falle dem das Decret erlassenden Gericht unterworfene Person. Die Decrete fangen gewöhnlich mit Benennung der Streitsache und der Parteien an, und es folgt dann eine Angabe über die Veranlassung des Decretes; nach diesem kommt die richterliche Verfügung, dann die Schlußformel und zuletzt Ort, Zeit und Name des beschließenden Gerichts. Das Concept (s. d.) des D. wird von den votirenden Gerichtspersonen signirt (durch Beischreibung ihres Namens oder ersten Buchstaben desselben genehmigt), zu den betreffenden Acten genommen und dessen, mit der Unterschrift des Richters versehene Reinschrift an die betheiligten Personen und so viel Male, als nöthig, ausgefertigt. Manche richterliche D. werden gleich auf die Parteischrift geschrieben, ohne daß eine Reinschrift derselben erfolgt, und den Parteien in dieser Form mitgetheilt; andere werden gleich im Protocolle bemerkt; beide weichen von der angegebenen Form der D. ab. Über die Ausfertigung öffentlicher Verfügungen s. unter Citatio. Die D. sind sehr verschiedenartig und lassen sich in folgende Haupteintheilungen bringen: a) in Rücksicht des Inhalts sind sie entweder entscheidende, Erkenntnisse (decreta decisiva, definitiva) oder proceßleitende (D. interlocutoria, mera). Diese sind wesentlich von jenen verschieden und der Inhalt entscheidet, ob es zu der einen oder der andern Art gehört. Die prozeßleitenden D., welche auch Resolutionen und hauptsächlich dann so genannt werden, wenn sie den Beschluß eines Gerichts auf den Antrag oder das Gesuch Jemandes enthalten, sind theils Communicativdecrete (s. d.), theils Ladungen (s. Citatio). b) In Rücksicht der Bekanntmachung sind sie theils öffentliche, theils Privatverfügungen; letztere betreffen dem Gericht bekannte Personen und werden diesen entweder im Gericht selbst (Bescheide, Urtheile) oder durch Zufertigung derselben (Insinuation des Decrets) bekannt gemacht. (*Bü.*) 11) (Kirchengesch.), Brief, worin der Metropolitan und die Bischöfe einer Diöces um die Weihe eines Bischofs gebeten wurden.

Decrēta (Kirchengesch.), die Schlüsse und Aussprüche der Päpste und der Concilien. Sie sind gesammelt von Burkard. Vgl. Brocardica.

Decretālbriefe (Decretāles epistolae, Kirchenw.), diejenigen Briefe, in welchen der römische Bischof auf geschehene Anfragen antwortete, oder den Kirchen Befehle und Verordnungen schickte. Eine Sammlung derselben gab Dionysius der Kleine heraus, eben so Papst Hadrian (welcher sie Karl dem Gr. schenkte), ferner Bernhard, Archidiaconus zu Compostella, u. A. Vgl. Kanon und Isidorus.

Decretāle (Decretum, Kirchenw.), die Wahlacte eines Bischofs oder sonst eines vornehmen Geistlichen; mußte von allen denen unterschrieben sein, die an der Wahl Antheil hatten.

Decretālen (Decretāles, Kirchenw.), päpstliche Verfügungen, Bescheide, Kirchengesetze (s. Corpus juris canonici und Kanonisches Recht); falsche D., s. unter Isidorus.

Decretiren (v. lat.), beschließen, festsetzen, verordnen. Decretirt, festgesetzt, beschlossen.

Decretisten, 1) (Decreter, Staatsw.), im Östreichischen diejenigen, welchen ein Schutzbrief ertheilt wird, um ihre Handthierung zu treiben. 2) (Rechtsgesch.), auf katholischen Universitäten die Lehrer des päpstlichen oder Kirchenrechts.

Decretōrisch (Rechtsw.), beschließend, entscheidend.

Decretōrius annus (lat.), 1) so v. w. Normaljahr (s. d.); 2) s. Stufenjahr. D. dies, s. Entscheidungstag.

Decrētum (lat.), s. Decret. D. admissivum (Rechtsw.), Decret, durch welches über die Zulässigkeit eines gewissen Rechtsmittels entschieden wird. D. alienāndi, eine obrigkeitliche Verordnung (Entscheidung), daß etwas veräußert werden soll oder kann. D. āulicum, so v. w. Cabinetsordre (s. d.). D. comminatōrium, Decret, welches die Begehung oder Unterlassung einer Handlung unter Androhung einer Strafe besiehlt. D. commissoriāle, eine von einer Commission (s. d.) erlassene Verfügung. D. commūne (gemeiner Bescheid), Verordnung des Reichskammergerichts, wodurch Zweifel, welche bei dem kammergerichtlichen Processe vorkamen, entschieden wurden. Sie hatten, so lange nicht von dem Kaiser oder den Reichsständen anders verordnet ward, gesetzliche Kraft. D. communicatōrium, s. Communicationsdecrete. D. concessivum, Decret, durch welches ein Gesuch gestattet wird. D. confirmatōrium, ein bestätigendes Decret; es kann dies theils bei nichtstreitigen (s. Confirmation), theils bei strei-

streitigen Sachen und im letztern Falle nur dann vorkommen, wenn schon ein Decret, welches eben durch dieses zweite bestätigt wird, vorangegangen ist. D. de aperiŭndo concŭrsu, s. unter Concurs. D. decisīvum, s. Decret. D. declaratōrium, Decret, durch welches etwas erklärt wird. D definitīvum, s. Decret. D. Dĕi (Theol.), s. Göttlicher Rathschluß. D. denegatōrium (Rechtsw.), Decret, durch welches Jemand auf sein Gesuch abschläglich beschieden wird. D. de solvĕndo, ein Auszahlungsbescheid (s. auch Constitution). D. de transigĕndo, Decret, wodurch die Erlaubniß zur Eingehung eines Vergleichs ertheilt wird. D. dilatōrium, Decret, durch welches eine bis zu einer bestimmten Zeit gültige Verfügung getroffen wird. D. distributiōnis, Distributionsbescheid (s. unter Concurs). D. D. (Divi) Marci, Verordnung im römischen Recht, welche die Selbsthülfe bei Strafe verbietet. D. extensīvum, Decret, durch welches eine frühere richterliche Verfügung erweitert wird. D. extrajudiciāle, bei dem Reichskammergericht ein Decret, welches zwar in einer Prozeßsache, jedoch noch bevor vom Kammergericht die Prozesse erkannt waren, erlassen wurde, wie z. B. ein Decretum informatorium (s. d.). Entgegengesetzt ist das D. judiciale.

Decrētum Gratiāni (Rechtsgesch.), die älteste, vollständige u. geordnete Sammlung der ersten Kirchengesetze, im 12. Jahrh., angeblich auf Veranlassung des heil. Bernhard von Clairvaux, vom Benedictiner Franc. Gratianus (s. d.) zusammengetragen und vom Papst Eugen III., dem sie Gratian vorlegte, gebilligt. Sie ist nach dem Vorbild des bürgerlichen Gesetzbuchs angelegt und ward sehr bald die Grundlage beim Studium des Kirchenrechts; mehrere Päpste ließen sie verbessern, u. Gregor XIII. übertrug die Sammlung und Ordnung dieser Berichtigungen und Zusätze den Correctores romani (vergl. Corpus juris canonici); sie enthält 3 Abschnitte, nämlich: Distinctiones, die in Canones oder Capitel, Caussae, die in Quaestiones, Canones und Capitel getheilt sind und einen Abschnitt, welcher von den Kirchengebräuchen handelt u. wieder in 5 Distinctionen zerfällt; war von Gratian selbst Concordantia discordantium canonum überschrieben, von Innocentius III. Corpus decretorum, später aber allgemein Decretum Gratiani genannt und bildet in seiner verbesserten Gestalt den ersten Theil des Corpus juris canonici. Besondere Ausgaben erschienen: cum appar. Bartholomaei Brix., Straßburg 1471, Fol., mit gothischen Lettern; ebend. 1472; Mainz bei Peter Schoiffer 1472 und zu Rom, Venedig, Basel; zuletzt von C. S. Berard, Turin 1752, 3 Bde. 4., Venedig 1774, 4 Bde., 4. (*Jb.*)

Decrētum informatōrium (lat., Rechtsw.), Decret, wenn der Oberrichter, an welchen appellirt worden, ehe er in der Sache weiter verfährt, von dem Unterrichter zu seiner Information Bericht fordert. D. inhibitōrium, Decret, wodurch Jemandem die Vornahme einer Handlung untersagt wird; gewöhnlich ist es mit einer Strafandrohung auf den Fall seiner Nichtbeachtung verbunden. D. in senătu, im Rathe beschlossen. D. interimisticum, s. Decretum provisionale. D. interlocutōrium, s. Decret. D. judiciāle, s. Decretum extrajudiciale. D. jŭdicis, ein richterliches Decret. D. manutenĕntiae, Decret, durch welches Jemanden der Besitz einer Sache oder eines Rechts auf so lange zuerkannt wird, bis im possessorischen oder petitorischen Processe ein Anderer ein besseres Recht erwiesen hat. D. merum, s. unter Decret. D. ŏrdinis, Beschluß, welchen zu Rom die Vornehmsten (Senatoren und Ritter) abgefaßt hatten. D. permissīvum, Decret, durch welches Jemanden eine Erlaubniß ertheilt wird. D. pleni, ein von dem ehemaligen Reichskammergericht einmüthig oder durch Stimmenmehrheit über die Annahme oder Nichtannahme einer Kameralperson abgefaßter Beschluß. D. pontifĭcum, päpstliche Verordnung, welche gesetzliche Kraft erhalten. D. praeceptīvum, Decret, welches eine Vorschrift enthält. D. praeclusīvum, Decret, durch welches eine Partei, die innerhalb des vorgeschriebenen Zeitraums ihr Recht nicht verfolgte, entweder für immer oder für einen bestimmten Fall, wie z. B. im Concurs (s. d.), desselben verlustig erklärt, mit demselben präcludirt wird. D. praelocutōrium, heißt eine Verfügung des Reichskammergerichts, durch welche einem Supplicanten eine nähere Bescheinigung der sein Gesuch betreffenden Thatsachen auferlegt werde. D. prīncipis, der richterliche Ausspruch eines Fürsten in einer Sache, nach vorgängiger Untersuchung derselben. D. proclāmatis, das Decret des ehemaligen Reichskammergerichts, durch welches ein Proclama (s. d.) bekannt gemacht wurde. D. prohibitōrium, so v. w. Decretum inhibitorium (s. d.). D. prorogatōrium, Decret, in welchem ein anberaumter Termin auf bestimmte oder unbestimmte Zeit hinausgeschoben wird. D. protractōrium, Decret, durch welches die Publication eines Erkenntnisses auf einige Zeit aufgeschoben wird. D. provisionāle (D. interimisticum), die richterliche Verfügung während der Dauer eines Pro-

Processes, durch welche verhütet werden soll, daß eine im Laufe des Processes später vorzunehmende Handlung, oder der aus dem Gewinnen des Processes folgende Vortheil unmöglich gemacht oder erschwert werde. D. punitōrium, Decret, durch welches eine Strafe zuerkannt wird. D. ratificatiōnis, ein Befehl des ehemaligen teutschen Kaisers, durch welchen er ein Gutachten des Reichstages oder einer Reichsdeputation bestätigte. D. remissōrium, Decret, durch welches eine Strafe erlassen wird. D. reprobatiōnis, s. Göttlicher Rathschluß. D. restrictīvum (Rechtsw.), Decret, durch welches eine frühere Ordnung beschränkt wird. D. senātus, so v. w. Senatsbeschluß. D. supersessōrium, Decret, durch welches demjenigen, der zur Vollziehung einer Handlung beauftragt war, darin einzuhalten befohlen wird. D. ulterius (D. secūndum), das auf ein früheres Decret, welches nicht befolgt worden ist, erlassene Decret; gewöhnlich ist es mit einer Strafandrohung verbunden.

Decrētus dies (Cognitionalis dies, röm. Ant.), Tag, an dem der Prätor Gericht hielt.

Decrotteūr (fr.), Schuhputzer. Decrottīren, reinigen, abputzen, bürsten.

Decrustīren (v. lat.), die Rinde abthun, abschälen.

Decūbitus (lat., Aufliegen, Durchliegen, Med.), eine lästige, nicht selten gefährliche Erscheinung in langwierigen Krankheiten oder auch in bösartigen Fiebern; die beim Liegen auf derselben Stelle vorzüglich einem Druck ausgesetzten Theile werden oberflächlich entzündet, u. diese Entzündung geht bald, tiefer eindringend, in Eiterung und Brand über. Die Gegend des Kreuzes ist ihm am mehrsten ausgesetzt. Reinlichkeit der Leib- und Bettwäsche, so wie das Liegen auf mit Haaren oder Heu ausgestopften Matratzen, noch besser auf einem weichen Leder, daher das Unterlegen eines Hasen- oder Kaninchenfelles unter die dem Druck am meisten ausgesetzten Stellen, beugt dem Übel am sichersten vor. Bei neu entstandener Entzündung ist Waschen mit Bleiwasser oder Kampferspiritus zu empfehlen. Bei wirklicher Eiterung ist eine Bleisalbe mit Kampfer von Nutzen, oder, wenn eine Salbe nicht vertragen wird, gepulverter Kampfer aufgestreut und mit weicher Charpie bedeckt. (*Hei.*)

Decūbitus lactis (Med.), Milchversetzung (s. d.).

Decuma (a. Geogr.), nach Plinius, Stadt in Hispania baetica.

Decumae (Antiq.), s. unter Zehent.

Decumāna porta, s. Decimana porta.

Decumanōrum colōnia (a. Geogr.), s. Decimanorum colonia.

Decumānus (lat.), 1) s. Decimanus; 2) in der mailändischen Kirche so v. w. Vicarius (Art von Canonicus); 3) bei den Römern der Name eines Grenzzeichens (s. Zehent- u. Grenzzeichen). D. ager, s. unter Decimanus 2). D.-um frumentum, das Zehentgetreide.

Decumāria (d. L.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Myrteen, zur Dodekandrie, Monogynie des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. barbata und sarmentosa, klimmende, nordamerikanische, weiße, wohlriechende, in Rispen und Afterdolden gesammelte Blumen tragende, bei uns im Freien dauernde Sträucher.

Decumātes agri (a. Geogr.), bei den Römern die Ländereien, die sie nach dem Jahre 41 n. Chr. in den Gegenden zwischen Rhein, Main und Lahn von den Katten überkommen und an dahin versetzte Pflanzer (Gallier und Veteranen) vertheilt hatten. Diese mußten von den angebauten Feldern einen Zehnten (decuma) geben, daher der Name. Um diesen Pflanzern Sicherheit gegen die umwohnenden wilden Völker zu gewähren, und um ihre Bäder (z. B. Aquae Mattiacae, Wisbaden) und Bergwerke zu schützen, entstand das Römerwerk, der Pohl- oder Pfalgraben, d. h. ein Wall, der aus einem Steingrunde mit darüber aufgehäufter, zwischen stark verbundnen Pfählen eingeschlagener Erde und Rasen bestand, den in der Folge die Cäsaren Trajan u. Hadrian erneuten oder erweiterten. Nach Mannert begann der Wall in der Wetterau, der Stadt Mainz gegenüber, unweit Wisbaden, lief längs dem die Höhe genannten Gebirge gegen Nordosten neben Homburg, Friedberg, bis zum Städtchen Grüningen fort, wo er sich südöstlich neigte; nach Haus (Alterthumskunde von Germanien) aber gehörten zu den decumatischen Feldern der Strich Landes von Basel am rechten Rheinufer abwärts längs diesem Strome. Er verfiel in der Folge und kaum sind noch Überbleibsel davon in den Trümmern der Festungen auf dem Taunus zu erkennen. Die Teufelsmauer (steinerne Mauer im Eichstädtschen, bei Ingelstadt ꝛc.) scheint keinen Zusammenhang mit jenem Walle gehabt zu haben. (*Hl.* u. *Sch.*)

Decumbīren (v. lat.), 1) sich zu Bette legen; 2) nach Römersitte sich zu Tische legen; 3) bei den römischen Gladiatoren, durch Niederfallen den Todesstoß verlangen.

Decūmbens (bot. Nomencl.), niederliegend, ist ein Stengel (d. caulis), der Anfangs in die Höhe steigt, dann aber gleich wieder niederfällt und größtentheils auf die Erde hingestreckt ist. D. flos ist eine liegende und überhängende Blume; d.

d. podētium, wie ein niederliegender Stengel gelagert; d. sūrculus, ein an die Erde angedrückter Moosstengel; d. thallus, ein fadenartiges Laub, das nicht weit über der Basis sich niederbeugt, so daß es, wo nicht ganz, doch größtentheils auf dem Körper liegt, auf dem es vorkommt. (*Pi.*)

Decunx (Decuncis), so v. w. Dextans; s. unter As.

Decūria (lat.), 1) Anzahl von 10 Dingen oder Personen; 2) jede Abtheilung oder Klasse, auch stärker als 10 Mann; insbesondere gewisse Collegien, Abtheilungen rc. in Rom (s. die folg. Art.). D. curiātia, die Dienerschaft der Curien in den Curiencomitien und den dabei gebräuchlichen Opfern; z. B. Lictoren, Apparatoren, Calatoren rc. D. ēquitum, Abtheilung der Reiterei, von der jede Turma (s. d.). 3 Decurien hatte. D. jūdicum, Klasse der Richter, ein Ausschuß aus den Senatoren, den Rittern u. den Tribuni aerarii, zu den Augustus die Ducenarii (s. d.) und Caligula eine 5. Decurie fügte (s. Judices). D. scribārum, eine der zahlreichen Klassen Scribae (s. d.).

Decūrio (röm. Ant.), Vorsteher, Haupt, Vornehmster einer Decurie, also eigentl. so v. w Decanus. D. ballistariōrum, Anführer der bei den Ballisten angestellten Soldaten. D. bidentālis, Vornehmster der Decurie der Bidentales (s. d.). D. cubiculariōrum, s. unter Cubicularius 1). D. ēquitum, Anführer einer Decuria (s. d. 2) Reiter; der Anführer der 1. von den 3 Decurien der Turma; war zugleich Anführer der ganzen Turma. Unter den Decuriones standen die Optiones (s. d.), die sie gewöhnlich selbst wählten. D. municipālis, in Municipalstädten und Colonien das, was in Rom ein Senator war (so wie die Duumviri das, was hier die Consuln), so genannt, weil bei Anlegung einer Colonie gewöhnlich der 10. Mann Senator wurde. Diese Decurionen (collegium decurionum) wurden fast mit gleichen Ceremonien, wie die Senatoren in Rom, gewählt. Sie mußten über 25 Jahr alt sein und unter den Kaisern 100,000 Sestertien (über 3000 Rthlr.) besitzen. Während sie das Wohl der Stadt und die Einkünfte der Republik beachteten, die Stadtcasse verwalteten, die Aufsicht über Wasserleitungen, Lebensmittel, Straßen, Bäder rc. hatten, Gesandtschaften annahmen, mußten sie Steuern eintreiben, für die Rückstände haften, den Kaiser oft beschenken, ja auf eigne Kosten öffentliche Spiele veranstalten; weshalb nicht leicht sich Jemand zu diesem Amte drängte. Die Zahl der Decurionen richtete sich nach der Größe des Orts, der Menge der Einwohner oder der Willkühr des gebietenden Römers. Capua z. B. zählte 100 Decurionen. (*Sch.*)

Decurionātus (röm. Ant.), Amt eines Decurio.

Decūrio ostiariōrum (r. Ant.), am Kaiserhof Oberthürsteher.

Decūrrens (bot. Nomencl.), herablaufend, ist ein Blatt, D. fōlium, 1) das, sitzend, mit seiner Basis weit über diese hinab am Stengel sich erstreckt; 2) wenn die Anhängsel oder die untern Einschnitte desselben, weit unter ihrer Basis, oder wenn die untern Anhängsel der Fläche, oder der Lappen desselben mit dem Blattstiel verwachsen sind (d. in petiōlum). D. līgula, Blatthäutchen, das, kaum sichtbar, inwendig in der Scheide herabläuft. D. petiolus, D. pedūnculus, ist ein Blattstiel, ein Blumenstiel, der mit seinem Kiele, gewöhnlich eine Grath am Stengel bildend, an demselben weit unter seiner Einfügung hinabläuft und wie eine erhabene Linie daran erscheint. Decurrēntes stipulae, eben so beschaffene Afterblätter. D. lamēllae, Blättchen an Schwämmen, die am Strunke der Länge nach herablaufen. (*Pi.*)

Decūrsio, 1) das Herablaufen; daher 2) D. militāris, Revue, Übung der Soldaten in voller Rüstung, mit kriegerischen Manoeuvres, Attaken rc., nur durch die Schnelligkeit im Marschiren vom Ambulacrum (s. d. 3) verschieden u. mit Campicursio (s. d.) wohl einerlei. D. (descensio), Lustfahrt des Volkes auf dem Tibris am Feste der Fortis Fortuna. D. circēnsis, das Wagenrennen in den circensischen Spielen. D. funēbris (gr. Peritrome, Antiqu.), das dreimalige Laufen oder Gehen um den brennenden Scheiterhaufen, von der linken nach der rechten Seite, Ceremonie bei der Leichenbestattung vornehmer Personen, bisweilen auch jährlich wiederholt. War der Verstorbene ein Feldherr oder Kaiser, so hielten die D. fun. die Soldaten, mit gesenkten Fahnen, die Waffen nach Trompetenschall zusammenschlagend, während die Anwesenden Klageruf ertönen ließen. (*Sch.*)

Decursīvus (bot. Nomencl.), herabfließend, wird gesagt, wenn blos die Rippe eines Blattes herabläuft, oder wenn vielmehr die Blättchen eines zusammengesetzten, oder tief gefiedert geschlitzten Blattes am gemeinschaftlichen Blattstiele oder der Mittelrippe heranlaufen, dann decursive pinnātum fōlium. D. stylus, Griffel, der anscheinend an der Spitze des Fruchtbodens entspringt und an einer Kante desselben bis zu dem Punkte hinabläuft, der dem Nabel des Samens correspondirt. (*Pi.*)

Decussātio (lat.), 1) kreuzweiser Durchschnit zweier Linien, wodurch ein X ge-

gebildet wird; daher 2) Befestigung von Weinstöcken an in dieser Gestalt über einander gelegte Pfähle. D. nervōrum opticōrum (lat., Anat.), s. Chiasma nervorum opticorum.

Decussātus (bot. Nomencl.), armförmig kreuzweise gestellt, wenn Paare gegenüber stehender Organe sich mit ihren Achsen unter rechten Winkeln kreuzen, so: Decussāta fōlia, Decussātim oppōsita fōlia, wenn Blätter so stehen, daß sie am Stengel eine Reihe in Kreuzform bilden. Decussāti rami, so v. w. Brachiati rami, s. unter Brachiatus. (*Pi.*)

Decūssis, s. unter As 1).

Decussōrium (lat., Chir.), Instrument, mittelst dessen man ehemals nach der Trepanation die harte Hirnhaut gelind im Umfange der Öffnung niederdrückte, um den Ausfluß des zwischen ihr u. der Hirnschale ergossenen Eiters, oder sonstiger Feuchtigkeit, zu erleichtern.

Dedaigniren (v. fr.), s. Dedigniren.

Dedāīn, s. Dedignation.

Dedan (bibl. Geogr.), Völkerschaft in Idumäa oder an den Grenzen desselben. Sie wird 1. Mos. 10, 7. unter den Nachkommen des Kusch aufgeführt, ist 25, 3. aber von der Ketura, dem Weibe Abrahams, abgeleitet, welches wohl blos auf den verschiedenen Ansichten zweier Referenten beruht.

Dēdekind, 1) (Friedrich), geb. zu Neustadt, gest. 1598 als Inspector und Pastor zu Lüneburg. Sein christlicher Ritter aus dem 6. Capitel zu den Ephesern 1590, in ein geistlich Spiel verfasset; ferner: Neuchristlich Spiel von einem bekehrten Papisten u. mehrere ähnliche Schriften sind jetzt vergessen. Das bedeutendste war sein Grobianus (in lateinischen Versen) Frankfurt 1549, Leipzig 1552, ist 3mal ins Teutsche und auch ins Englische, London 1739, übersetzt. 2) (Constantin Christian), gest. 1697 als kaiserlicher gekrönter Poet u. kursächsischer Steuercassirer. Als Dichter führte er den Namen Concordin. Er schrieb: Heilige Myrthenblätter u. s. w., Dresden 1665; Altaniens werthester Hirtenknabe Filareto, ebend. 1665; neue geistliche Schauspiele, ebend. 1670; Davidische Herzenslust, Leipzig 1680 u. a. m. (*Dg.*)

Dedham (Geogr.), Hauptstadt der Massachusetts-Grafschaft Norfolk an der Vereinigung des Charles und Neponset, ist gut gebauet; mit 2172 Ew., und einem Bischof der anglikanischen Kirche.

Dedi (Dedo), 1) D. I., aus dem Geschlechte Buzici (s. d.), Dietrichs I. Sohn, reich und tapfer; kämpfte gegen Otto III. u. Heinrich II. und ward besonders letzterem gefährlich, aber schon 1009 durch Wiringar, der ihm bei Tangermünde auflauerte, ermordet. 2) D. II., seit 1034 Herr des Osterlandes und Markgraf von der Lausitz; ergriff 1069 gegen Heinrich IV. die Waffen, mußte aber den Frieden mit Verlust eines großen Theils seiner Besitzungen erkaufen; 1078 trat er nach dem Hoftage zu Goßlar der sächsischen Verschwörung gegen Heinrich bei, st. aber schon, mit diesem versöhnt, 1075. 3) D. III., des Vor. Sohn, ging 1069 gegen seinen Vater zu Heinrich IV. über und gewann dessen Gunst, ward aber noch in demselben Jahr auf Veranstaltung seiner Stiefmutter Adela meuchlerisch ermordet. 4) D. IV., des Grafen Thimo's von Wettin u. Ida's von Nordheim Sohn, gründete das Peterskloster auf dem Lauter(Peters-)berge bei Halle 1124, dessen Vollendung er jedoch wegen seiner Wallfahrt nach Jerusalem seinem jüngern Bruder Konrad dem Großen übertrug. Er st. auf der Rückkehr von Palästina. 5) D. V., oder der Feiste, des Markgrafen Konrad des Großen von Meißen 4. Sohn, Graf von Rochlitz und Groitsch, ward 1185 Markgraf von der Lausitz. Als er 1190 zum Kaiser Heinrich VI. nach Apulien reisen sollte, ließ er sich unter Zuziehung eines Arztes, um das Fett herausnehmen zu lassen, den Bauch aufschneiden und st. an dieser Operation. (*Wh.*)

Dedicātion (v. lat., Dedicatio), 1) (Ant.), s. unter Einweihung u. Devotio; 2) (Kunst- u. Literaturgesch.), Zueignung. Nach einer schon in alten Zeiten, wenigstens bei den Lateinern, herrschenden Sitte widmet man häufig ein Werk seines Geistes und seiner Hände, wie ein Kunstwerk, eine Schrift, einer Person (auch einer verstorbenen), wodurch man seine Achtung, Liebe ꝛc. gegen dieselbe an den Tag zu legen suchte. Besonders gilt diese Sitte bei literärischen Producten. Sind jenes die Motive, ist der Gebrauch lobenswerth und der Mißbrauch, den Schmeichelei, Habsucht, Ruhmbegierde, Autorkitzel, Frömmelei (es gibt Bücher, die Gott, Jesu, Engeln, der Maria ꝛc. geweiht sind) damit treibt, kann diesen Werth nicht verringern. Als literärische Seltenheit in dieser Hinsicht steht in neuern Zeiten das Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare (Halle 1788 ff.), von Lawätz (s. d.) da, der jedes einzelne kleine Capitel seines bändereichen Werks einem, oft mehrern Gelehrten zugleich (z. B. den Nachtrag zum 54 Capitel 77 Personen) widmet. Schon früh schrieb man gegen den Mißbrauch der D., s. z. B. Gundlingii praefatio de abusu dedicationum (im dritten Theil der observert. Halensium. Von den Schriften über D. überhaupt erwähnen wir, mit Übergehung der von Jani, Silberrad und Jonath. Swifft, nur in

in antiquarischer Hinsicht: J. Geo. Walchii distribe de dedicationibus librorum veterum Latinorum, Leipzig 1715, und in allgemeiner Beziehung: Frid. Petri Tackii comment. de dedicat. libr., Wolfenbüttel 1733, 4. (*Sch.*)

Dedicātio sub ăscia (lat.), im eigentlichen Gallien, in den Stromgebieten der Rhone und Loire, sind viele Grabsteine mit der Inschrift Sub ascia dedicavit gefunden worden. Über die Bedeutung sind die Meinungen der Gelehrten auch noch jetzt sehr verschieden. Wir führen deren nur 2 an. Just. Möser (in den patriotischen Phantasien) nimmt an, daß es eine Corporation der Maurer oder der Zimmerleute gab, bei welchen man durch Geld bewirkte, daß das Grabmal stets rein und schön bewahrt wurde. Mone vermuthet, daß die altgallischen Gräber durch beigelegte Steinbeile ihre Einweihung erhielten, so daß die Beile Amulete oder Talismane der Todten gewesen; diese Bedeutung sei später in die römische Privatreligionen (in welche ja manche gallische Gottheit überging) gekommen, und daher wäre der gallische Glaubenssatz von Römern durch jene lateische Formel, oder auch durch ein abgebildetes Beil auf dem Grabmal ausgedrückt worden. Alle Meinungen (die letzte ausgenommen) über die dedicatio sub ascia, s. in Forcellini lex. tot. latin. unter dem Wort Ascia. (*Sch.*)

Dediciren (v. lat.), zueignen.

Dedignatiōn (fr. Dedain), 1) stolze Verachtung, Geringschätzung; 2) Erwachung des Bewußtseins, sittlich höher zu stehen, als ein Anderer. **Dedigniren** (**Dedaigniren**), 1) stolz verachten, verschmähen; 2) unter seiner Würde halten.

Dedinowo (Geogr.), Dorf im Gouvernement Moskwa (europ. Rußland), liegt an der Oka und hat Schiffswerfte, worauf man alle Getreideschiffe, die zum Versenden des Getreides nach Moskwa gebraucht werden, verfertigt.

Dedīren (v. lat.), 1) zu etwas dedit (lat.), er hat gegeben, bezahlt, hinzusetzen; 2) eine Schuld austhun, streichen; 3) etwas als bezahlt anerkennen.

Deditiōn (v. lat.), 1) Überzeugung, Ergebung; 2) die feierliche Handlung der Ergebung eines von den Römern überwundenen Volkes, welche Handlung unter anderen darin bestand, daß diejenigen, welche sich ergaben, in alten schmutzigen Kleidern erscheinen, die Waffen ablegen u. den Schild wegwerfen oder umkehren mußten; die ihnen gelassene Freiheit nannte man: **Dedītitia libĕrtas**, und die Personen selbst: **Dedītīcii**, welchen letzten Ausdruck man auch von den Freigelassenen gebrauchte, die während ihrer Knechtschaft eine Leibesstrafe erlitten hatten und daher nicht das Bürgerrecht erlangen konnten. (*Koch.*)

Dedītīcius (mittl. Lat.), 1) ein Schuldner, der, wegen Unvermögens zu bezahlen, vom Richter dem Gläubiger zur Bewachung übergeben wird; 2) s. unt. Dedition.

Dedirschien (ind. Myth.), der älteste Sohn des Altvaters Abarwen u. der Sandi.

Dedo (span.), 1) Daumen; 2) (Hdlgsw.), ein span. Längenmaß = 7⅞ franz. Linien; 12 D. machen eine Palme oder Quarto.

Dedo, s. Dedi.

Dedommagemĕnt (fr.), Entschädigung, Schadenersatz. **Dedommagīren**, entschädigen, schadlos halten.

Deducīren (v. lat.), 1) herleiten; 2) darthun, darlegen; 3) erklären; 4) aus andern, schon erwiesenen Rechten oder Sätzen den Rechtsbeweis führen; 5) vgl. Deduction.

Dedūctio, 1) Abführung, Ableitung, Wegführung; 2) (röm. Ant.), die ehrenvolle Begleitung nach Hause, wie sie besonders Clienten (s. d.) ihren Patronen schuldig waren; 3) s. Deduction. **D. ad absūrdum**, s. Apagogischer Beweis. **D. [in] domum** (lat.), s. Heimführung der Braut und unter Heirathsgebräuche. **D. innocĕntiae**, Darthuung, Beweis der Unschuld.

Deductiōn (v. lat.), 1) der Abzug einer Summe Geldes; 2) die Auseinandersetzung der Begründung von Rechtsansprüchen, der Rechtserweis, die Rechtsausführung; durch sie soll hervorgehen, daß a) der aufgestellte Rechtssatz (thesis juris), dem man den fraglichen Fall untersteilt (subsumirt), wirkliches Recht sei; b) daß der Gesichtspunkt, aus welchem man den Fall betrachtet, der richtige sei (status controversiae), und c) daß die Subsumtion des Falles unter dem aufgestellten Rechtssatz (applicatio juris ad factum) richtig sei. Die bei dem einen oder anderen Punkte vorfallenden Zweifel geben den Maßstab für die mehr oder weniger ausgedehnte Erörterung. Hauptsächlich kommen solche Deductionen im Civilproceß nach geführtem Beweise vor (deductio probatoria), und die Parteien suchen darin den diesseits geführten Beweis zu rechtfertigen und den des Gegners zu widerlegen; 3) so v. w. Deductionsschrift; 4) (Philos.), seit Kant und Fries die Begründung der höchsten philosophischen Grundsätze, die als solche nicht bewiesen werden können, durch eine Theorie der erkennenden Vernunft, oder durch die Nachweisung, daß und warum diese philosophischen Grundsätze oder Grundurtheile (vom Dasein Gottes, der Unsterblichkeit u. Freiheit der Seele u. s. w.) nothwendig in jeder Menschenvernunft liegen; 4) (Hdlgsw.), der Scontro bei Zeitverkäufen ge-

gegen Contant gerechnet.

Deductiōnis privilēgium (Rechtsw.), s. Competenzrecht

Deductiōns-schrift (Rechtsw.), die die Deduction (s. d.) enthaltende Schrift.

Dedūctio probatōria, s. Deduction 2). D. rationis (Rhet.), die Beweisführung des Klägers oder des Beklagten. D. tēmporum (Gramm.), Ableitung der Tempora eines Zeitworts (Derivation).

Dedūctis deducēndis (lat.), 1) nach Abzug des Abzuziehenden; 2) nach Erweis dessen, was zu erweisen. D. impēnsis (Rechtsw.), nach Abzug der Kosten.

Deductōres (röm. Ant.), s. unter Candidatus 1).

Dee (Geogr.), 1) Fluß in England, entspringt auf dem Gebirge Merioneth, geht durch die Grafschaft Chester ins irische Meer, mündet bei Airpoint. 2) ein von diesem Fluß gebildeter Meerbusen, an den Küsten der Grafschaft Flint und Chester. 3) Fluß in der Grafschaft Wighton. 4) desgleichen in der Grafschaft Aberdeen, beide in Schottland; dieser entspringt auf dem Grampian, mündet ins teutsche Meer. (*Wr.*)

Dee (pars. gerechter Richter), bei den Parsen 3 Tage in jedem Monat, an denen Ormuzd als Richter den Vorsitz hat. Sie wurden aber personificirt als Hamkars oder Gehülfen des Ormuzd gedacht. Dieser wird also dadurch als oberster Weltrichter und Bestrafer des Bösen charakterisirt.

Dee (Johann), geb. zu London 1527, Sohn eines Weinhändlers; studirte Mathematik, Astronomie und Astrologie und warf sich, nachdem er Reisen nach den Niederlanden und Frankreich gemacht hatte, ganz auf diese Wissenschaft. In Gunst bei der Königin Elisabeth mußte er den besten Tag zu ihrer Krönung astrologisch berechnen. Die Königin ward selbst seine Schülerin. Mit Eduard Kolley, einem Geisterseher, eng befreundet ging er mit diesem nach Teutschland und überließ sich hier und in Krakau ganz dem Studium der Magie. Bald hierdurch ins tiefste Elend gerathen kehrte er nach England zurück und st. dort 1607. Seine Werke, größtentheils alchemistische, astrologische und magische Träumereien, hat M. Casaubon engl. gesammelt, Lond. 1659 (sehr selten). (*Pr.*)

Deeb (Dürrsucht, Trapp, Vieharzn.), eine wenig bekannte, aber gefährliche Krankheit der Schafe. Das kranke Thier bleibt von der Heerde zurück, dreht sich öfters, aber langsam nach der Seite um, beißt sich zuweilen in die Beine, zuweilen sucht es den Schwanz zu reiben, und die Wolle wird struppig; ungeachtet es mit Appetit sein gewöhnliches Futter frißt, wird es doch täglich magerer, bis endlich nur noch die Knochen von der Haut bedeckt werden. Zuletzt hört auch die Verdauung auf, ein grüner Schleim fließt ihm aus dem Munde, und ohne andere vorhergehende Zufälle stürzt das Thier todt nieder. Die Dauer der Krankheit ist 6—12 Wochen; die Ursache ihrer Entstehung ist noch nicht hinlänglich ausgemittelt; als wahrscheinlichste Veranlassung führt man den durch einen nicht genug befriedigten Begattungstrieb verhaltenen und daher scharf gewordenen Samen der Schafböcke an, weswegen man auch, als bestes Verwahrungsmittel bei den geringsten Spuren derselben, das schleunige Entfernen der in der Heerde befindlichen Böcke angibt, indem man glaubt, daß sich durch die Begattung die Krankheit auch auf die Mutterschafe und durch diese auf die Lämmer fortpflanzt. Die Heilung des Thieres ist nicht gewiß; zuweilen soll ein Aderlaß und dann eine Gabe der an schattigen Orten gewachsenen Wurzel des Stiefmütterchens (viola tricolor *L.*), gepülvert und mit lauwarmem Wasser vermischt, von Erfolg gewesen sein; am besten ist es aber doch, das erkrankende Thier sogleich zu schlachten u. es so noch zu benutzen. (*Hei.*)

Deeck, s. Treibzeug.

Deele (Bauk.), s. Diele.

Deelen (Dirk van), s. Delen.

Deene (Eduard von), aus Brügge gebürtig; schrieb in flamändischer Sprache eine Sammlung Fabeln, Brügge 1567, 4., die unter dem Namen Marcus Gheeraerts, eines Malers in der Mitte des 16. Jahrh., der dazu die Kupfer lieferte, bekannt sind. (*Dg.*)

Deensen (Geogr.), Pfarrdorf im Kreise Eschershausen des Herzogthums Braunschweig; hat 750 Ew., gute Schieferbrüche, ist Geburtsort von J. H. Campe.

Deer (Geogr.), 1) (D.-Island), verschiedene Eilande an den Küsten von Maine u. Massachusetts, wovon eins im Angesichte von Boston. 2) Zuflüsse des Alleghany, des Green, Black, Mississippi, Scioto, Ohio und der Susquehannah. 3) S. Derr.

Deering (Karl), ein geborner Sachse; studirte zu Leyden und ließ sich in England, Anfangs zu London, dann aber zu Nottingham, als praktischer Arzt nieder, beschäftigte sich zunächst mit Botanik und machte mehrere kryptogamische Entdeckungen. Man hat von ihm: a catalogue of plants graving in diverse parts of England; nach seinem Tode 1749 erschien noch Nottinghamia vetus et nova, 1751, 4.

Deerīngia (deer. *R. Br.*), Pflanzengattung, nach Vor. benannt, aus der nat. Familie aus der den Chenopodeen angefügten Abtheilung Amaranteen, zur 5. Klasse 1. Ordnung gehörig, mit Celosia zunächst

zunächst verwandt. Einzige Art: d. celasioides, in Neu-Holland.

Dees (Deesch, Dyesch, Geogr.), 1) Bezirk in der Inner-Szolnocker Gespannschaft (Siebenbürgen); hat 17 Ortschaften. 2) Hauptort darin, Marktflecken und Taxalort, am Zusammenfluß der beiden Szamos (Schamosch); hat Gymnasium, Salzgruben und Salzniederlagen, 3400 Ew., welche Weinbau treiben. War Sitz der Grafen von Bethlen. 3) Dees Akna (Salzdorf), Marktflecken ebendaselbst.

Deesa (Geogr.), Stadt und Festung am Banaß, im Districte Puttunwar im Gebiete des Guicowar, hat einen eignen dem Guicowar, zinsbaren über 500 Dörfer herrschenden Khan.

De facto (lat.), sogleich, ohne weitere Umstände, im Gegensatze von dem, was De jure, durch rechtliche Ausführung, geschieht.

Defalcatiōn (v. lat., Defalquemēnt fr.), Hinwegnahme, Abzug, Verkürzung. Defalciren, abziehen, verkürzen.

Defamīren (v. lat.), um den guten Namen bringen, ehrlos machen.

Defanīren (v. lat.), entheiligen, besonders von Gebäuden.

Defatiguīren (v. fr.), ermüden.

Defavēūr (fr.), 1) Ungunst, Mißfallen; 2) ungünstiger Waarenpreis.

Defēct (v. lat.), 1) überhaupt jeder Mangel, Fehler, Abgang; 2) besonders ein Fehler in der Rechnung; 3) (D.-bogen, Buchdr.), ein Bogen in einem verkauften Buche, welcher einzulegen vergessen worden ist und von dem Buchbinder nachverlangt wird; 4) (Schriftg.), bei einer neugelieferten Schrift Buchstaben, welche, weil sie beim Gebrauch derselben nicht zureichen, nachbestellt werden. Sie werden für den Gebrauch in den D.-kasten aufbewahrt, und der Zettel, welcher ihre Quantität und die Buchstaben, welche nachbestellt werden sollen, bestimmt, heißt der D.-zettel.

Defēctio ănimi (Med.), Ohnmacht (s. d.).

Defectīren (v. lat.), eine Rechnung durchsehen, Rechnungsfehler aufsuchen.

Defectīvum (Grammat.), ein beugungsfähiges Wort, von welchem aber nicht alle Formen im Gebrauch sind.

Defect-protokōlle, diejenigen Protokolle, durch welche bei den Bergwerksrechnungen Unrichtigkeiten nachgewiesen werden.

Defēctus in statu personāli (lat., Rechtsw.), ein Mangel in der durch den status personalis (s. d.) bedingten Rechtsfähigkeit.

Defendīren (v. lat.), vertheidigen.

Défēnses générāles (Arrêt de défense fr., Hdlgsw.), der einem Schuldner ertheilte Schutzbrief.

Defensive fort (Geogr.), s. Saleyer.

Defēnsio (lat., Rechtsw.), s. Vertheidigung.

Defēnsio consciēntiae (lat.), s. Gewissensvertretung. D. contra cārcerem, eine Vorstellung, minder feierliche, oder vorläufige, oder willkührliche Vertheidigung, zur Abwendung oder Milderung der Haft. D. contra confrontatiōnem (D. pro avertēnda confrontatiōne), Vertheidigung gegen die vorzunehmende Gegenstellung (mit liederlichen Zeugen, einem Theilnehmer des Verbrechens). D. contra inquisitiōnem speciālem (D. pro avertenda inquisitione), Vorstellung zur Abwendung der Specialinquisition (s. d.). D. de tēmporis intervāllo, Vertheidigung aus dem Recht der Verjährung. D. illicita, unerlaubte; inculpāta, verschuldete; licita, erlaubte Vertheidigung. D. minus principālis, s. Vertheidigung. D. minus solēnnis, s. Defensionsschrift.

Defensionāle (v. lat.), sonst in der Schweiz ein Contingent, daß die verschiedenen Cantons zu einem gemeinschaftlichen Kriege stellten.

Defensionāl-artikel, von dem Defensor (s. d.) vor Abfassung der Vertheidigung bei dem untersuchenden Gericht eingereichte Fragen, über welche die Defensionalzeugen (s. d.) abgehört werden sollen. D.-beweis (Rechtsw.), der Beweis (s. d.) zur Vertheidigung (s. d.) eines Angeschuldigten. Defensionāles (lat.), Vertheidigungsumstände, z. B. Schriften, Zeugen. D.-zeugen, Vertheidigungszeugen, die zu Angabe entschuldigender Umstände, besonders auf Ansuchen des Beschuldigten oder dessen Vertheidigers, abgehört werden.

Defēnsio necessāria, 1) (D. violenta), so v. w. Nothwehr (s. d.); 2) s. Defensio principalis.

Defensiōner (Kriegsg.), eine Art Landwehr, die im 15. Jahrh. in Sachsen errichtet ward und besonders zu Besetzung der festen Städte bestimmt war.

Defensiōns-krieg, so v. w. Vertheidigungskrieg, s. unter Krieg.

Defensions-winkel, s. Streichwinkel.

Defēnsio praeparatōria (lat., Rechtsw.), die willkührliche, vorläufige, minder feierliche Vertheidigung, s. Vertheidigung. D. principālis (D. necessaria), die nothwendige oder Hauptvertheidigung (eines Verbrechers oder Angeschuldigten). D. pro avertēnda territiōne, die Vertheidigung, durch welche die Verfügung der Territion (s. d.) wider den Angeschuldigten verhindert werden

den soll. D. pro avertenda tortūra, die Vertheidigung, durch welche ehedem die Vornahme der Tortur (s. d.) abgewendet werden sollte. D. pro avertēndo exāmine summārio, die Vertheidigung zur Abwendung der Specialinquisition (s. Criminalproceß). Nach den verschiednen Bedeutungen dieser ist sie verschiedenartig und von verschiedener Wichtigkeit. D. pro avertēndo juramēnto purgatōrio, die Vertheidigung, durch welche deducirt wird, daß der Angeschuldigte nicht insoweit der That überführt sei, daß ihm im Straferkenntniß die Schwörung des Reinigungseides (s. Eid) auferlegt werden könne. D. pro avertēndo, mitigāndo vel relaxāndo cārcere, die Vertheidigung, durch welche die Detention im Gefängniß abgewendet, oder eine Erleichterung, ein besseres Verhältniß in der gefänglichen Haft erlangt werden soll. D. pro avertēnda vel mitigānda poena, eine Vertheidigung, durch welche gänzliche Straflosigkeit oder eine mildere Strafe zu erreichen gesucht wird. D. solēnnis, s. unter Defensionsschrift.

Defensions-geschütz (Kriegsw.), s. Festungsgeschütz. D.-laffeten, s. Vertheidigungslaffeten.

Defensions-schrift (Defensio, Vertheidigungs-Schutzschrift, Rechtsw.), der schriftliche Aufsatz, welcher die Vertheidigung (s. d) enthält. Man unterscheidet die feierliche D. (defensio solennis), welche in Form einer besonderen Abhandlung abgefaßt wird und einen besonderen Titel erhält, und die nicht feierliche (defensio minus solennis), welche in Form eines gewöhnlichen Schreibens an die Behörde eingegeben wird; von den in geringfügigen Criminalsachen eingereichten D. gebraucht man den Namen Vorstellungen. Die D., deren Zweck mehr Kritik und Rechtsdeduction, als Ausführung der dem Verbrechen zum Grunde liegenden Thatsachen sind, bestehen aus 2 Haupttheilen, dem geschichtlichen und dem kritischen. Jener enthält: a) eine chronologische Geschichtserzählung (welche aktenmäßig wahr sein und mit steter Berücksichtigung des Hauptzwecks geschehen muß), in welcher der Lebenslauf des Angeschuldigten und alle Thatsachen zusammengestellt werden, die zum Erweise der Unschuld oder geringeren Schuld dienen können; b) eine Proceßgeschichte, wenigstens insoweit, daß die jetzige Lage des Processes, und der zu rügende Fehler im Verfahren daraus hervorgeht. Dieser, der kritische Theil, besteht in einer Deduction derjenigen Gründe, durch welche der Defensor sein Gesuch zu unterstützen sucht; er bestimmt u. rechtfertigt den Standpunkt und die Richtung, auf welche seine Vertheidigung berechnet ist, und entwickelt dann die Rechtsgründe für das künftige Urtheil. Das Besondere der D. ist nach ihren verschiedenen Zwecken verschieden. (*Bö.*)

Defēnsio violēnta (Rechtsw.), s. Defensio necessaria.

Defensiv (v. lat.), vertheidigend, vertheidigungsweise.

Defensiv-allianz, D.-bündniß, s. unter Bündniß 2). D.-casematten, s. unter Casematte. D.-caserne, s. Caserne.

Defensive (v. lat., Kriegsw.), die Vertheidigung, in so fern sie der Offensive, dem Angriff, entgegengesetzt ist. Vgl. Krieg.

Defensive Werke (Wasserb.), Uferbaue, welche nur den Einsturz von Ufern aufhalten, den Parforcewerken (s. d.) entgegengesetzt.

Defensiv-mittel (Defensīvum), 1) überhaupt alles zur Abwendung eines Angriffs oder eines Schadens Anwendbare; 2) (Med.), besonders Mittel, wodurch ein Krankheitsanfall, oder Ansteckung oder Verbreitung von Krankheitsstoffen in einem Theile abgehalten werden soll; in diesem Sinne auch Defensiv-pflaster (Defensivum emplastrum), Pflaster, wodurch ein äußerer Theil gegen Druck oder sonstige äußere Einwirkung geschützt oder auch einer Entzündung u. s. w. vorgebeugt werden soll. (*Pi.*)

Defensiv-waffen, in der ältern Zeit die Rüstung oder die Waffen (Wapen); begriffen Helm, Schild und Harnisch.

Defens-linie, s. Streichlinie.

Defēnsor, 1) überhaupt jeder Sachwalter (s. d.) vor Gericht; 2) (v. lat.), insbesondere der, welcher des (abwesenden) Beklagten Sache vor Gericht führt, ohne schriftliche Vollmacht zu haben, sondern nur hinlängliche Sicherheit leistet, daß das, wozu etwa der Beklagte verurtheilt wird, werde geleistet werden (cautio judicatum solvi). So unterscheidet sich der D. vom negotiorum gestor, patronus causarum, advocatus, procurator und cognitor (s. d. a. und besonders cognitor). (*Sch.*) 3) (Rechtsw., Vertheidiger), der Anwalt, welcher die Vertheidigung (s. d.) eines Angeschuldigten führt. Die Bestimmung der Person des D. hängt in der Regel von der Wahl des Angeschuldigten ab, und der Richter ist sogar verpflichtet, ihn deshalb zu befragen. Ihm ist die Einsicht der Untersuchungsakten, so wie Unterredungen mit dem Angeschuldigten gestattet. Er ist verpflichtet, die in der Untersuchung vorkommenden Fehler und Ungesetzlichkeiten des Gerichts zu rügen, und muß sich die Beförderung wahrer Gerechtigkeit zum Ziele machen; so wenig er da-

her in dieser Hinsicht den Willen seines Clienten berücksichtigen darf, so wenig darf er die Hände dazu bieten, daß ein Schuldiger der verdienten Strafe entgehe; 4) (Kirchenwiss.), s. Defensor ecclesiarum. Vergl. Advocatus, Actor, Curator, Procurator, Tutor. D. civitātis (Ἔκδικος, röm. Antiq.), 1) der Syndicus (oder Volkstribun) in den römischen Municipien, hatte den Rang zwischen den Duumvirn und Decurionen; er wurde aus den vornehmsten Bürgern der Stadt gewählt, und es konnte der Gewählte das Amt, da solches auf den Schutz der Bürger sich bezog, nicht ausschlagen, bestätigt wurde er durch dem Praefectus praetorio. Die D. kamen zur Zeit der Kaiser Arcadius u. Valentinianus auf, ihr Amt dauerte Anfangs 5 Jahr, welche Dauer jedoch der Kaiser Justinian auf 2 Jahr herabsetzte; sie entschieden auch geringfügige Rechtssachen, welche nicht 50 Aurei überstiegen, und konnten kleine Vergehungen bestrafen; 2) eine vom Kaiser oder Staatsrath in die Municipien abgeordnete obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über gehörige Rechtspflege, Einforderung der Abgaben und dergleichen zu besorgen hatte; D. ecclesiārum, Beschützer der Kirchen und geistlichen Gerechtigkeiten, auch der Armen. Der Papst Gregor der Große setzte ihre Zahl, nach den 7 Abtheilungen (regionibus) Roms, auf 7 Personen fest, weshalb sie auch Defensores regionarii genannt wurden u. der Oberste unter ihnen den Namen Primus defensor führte. D. fidĕi, s. Beschützer des Glaubens. D. necessārius, ein nothwendiger, nothgedrungener Vertheidiger; der Advocat, welchem vom Gericht die Vertheidigung eines Verbrechers übertragen wird, kann ohne hinlänglichen Entschuldigungsgrund die Fertigung der Schutzschrift nicht von sich ablehnen. D. voluntārius, der freiwillige Vertheidiger, der aus eigenem Antrieb die Sache eines Andern vertheidigt. (*Kch.*)

Defensōrio nōmine (lat., Rechtsw.), als Defensor, Vertheidiger für Jemand erscheinen (die Sache betreiben).

Defēnswinkel (Kriegsw.), s. Streichwinkel.

Dĕferens canālis, D. ductus (Anat.), s. Samengang.

Deferīren (lat., Rechtsw.), 1) etwas vor Jemanden bringen, vortragen; 2) antragen, anbieten; 3) den Eid zuschieben; 4) Nachricht geben; 5) anzeigen, beschuldigen; 6) bekannt machen; 7) genehmigen, bewilligen; daher deferre appellationem, die Appellation annehmen; Deferent, 1) ein Anzeiger, Beschuldiger; 2) derjenige, welcher in einer Rechtssache dem Gegner den Eid anträgt; Deferenz, die Willfährigkeit, Gewährung; ein deferirter Eid, ein zugeschobener Eid. (*Kch.*)

Defervesciren (v. lat.), abkühlen, erkalten.

Defiānce (fr.), Mißtrauen, Argwohn.

Defĭciens hypērbola (Math.), nach Newton eine Gattung von Linien der dritten Ordnung, welche nur eine Asymptote haben, an welcher sie mit zwei Schenkeln nach entgegengesetzten Richtungen hinlaufen. Sie heißen Deficientes (mangelnde), weil die gewöhnliche Hyperbel zwei Asymptoten mit vier Schenkeln hat, im Gegensatz von denen, die er Redundantes hyp. nennt, welche drei Asymptoten mit sechs Schenkeln haben. D. nūmerus, eine Zahl, deren sämmtliche Theiler, mit Einfluß der 1 und Ausschluß der Zahl selbst, zusammen weniger als diese Zahl betragen; z. B. 385 ist deficiens numerus, weil die Summe aller ihrer Theiler 1 + 5 + 7 + 11 + 35 + 55 + 77 kleiner als 385. Vgl. Abundans numerus.

Deficĕnt (v. lat.), 1) Schuldner, der nicht bezahlt; 2) Fehlender; 3) Abtrünniger; 4) Entkräfteter.

Deficienten-priester (kath. Kirchenw.), die zur seelsorglichen Amtsführung untauglich gewordenen Priester; sie werden entweder von ihren Pfründen, deren Geschäfte von einem Coadjutor oder Administrator versehen werden, ernährt, oder, wie im Östreichischen, aus dem Religionsfonde, pensionirt.

Deficiēntis citatiōnis excēptio (lat.), die Einrede der ermangelnden Ladung; gehört zu den, wegen des Processes vorzubringenden, verzögerlichen Schutzreden.

Dĕficit (lat.), 1) das Fehlende; 2) besonders im Staatshaushalt dasjenige, was der Einnahme fehlt, um der Ausgabe gleich zu sein.

De fide concubinārum in sacerdōtes, s. unter Wimpheling.

Defiguriren (v. fr.), verunstalten, entstellen.

Defiiren (v. fr.), 1) mißtrauen; 2) trotzen, Trotz bieten; 3) heraus fordern.

Defilĕ (fr., Kriegsw.), jeder enge Weg, Brücke, Straße, Damm, durch den die Truppen nicht mit breiter Fronte gehen können; daher Defilĕ-marsch, das Abbrechen der Truppen in Colonnen. Defiliren, durch einen engen Weg gehn; auch in Colonnen marschiren. Defilĕ-feuer, geschah sonst in einer dicht aufgeschlossenen Colonne, wo die vordersten 3 Glieder nach dem Abfeuern sich brachen und zu beiden Seiten der Colonne hinter dieselbe liefen, um hier wieder zu laden. Nicht mehr üblich.

Defilemĕnt (fr., Kriegsw.), das De-

Decken der hintern Festungswerke oder des innern Raumes durch die vordern, damit sie nicht von dem, vielleicht höher stehenden Feinde eingesehen und beschossen werden können. Um diese liegende Fläche, welche die Defilementsfläche genannt wird, zu bestimmen, dient die Vergleichungsfläche (plan de comparaison), die man entweder oberhalb des höchsten oder unterhalb des niedrigsten Terrainpunktes annimmt und in Beziehung auf sie die Höhen der einzelnen Punkte durch Nivelliren untersucht. (*Hy.*)

Definītio hȳbrida (Logik), s. Bastarderklärung.

Definitiōn (Definitio, begrenzende Erklärung, Philos.), die Angabe der wesentlichen (constitutiven) oder Hauptmerkmale eines Dinges, mithin des Gattungsbegriffes eines Gegenstandes u. seines nächsten Ortunterschiedes; denn wenn man weiß, zu welcher Gattung und zu welcher Art ein gewisser Gegenstand gehört, d. h., welche Merkmale er mit seinen nächsten Geschlechtsverwandten gemein hat, und durch welche andere er sich wiederum von ihnen unterscheidet, so kennt man eben seine Hauptmerkmale, und durch ihre Angabe wird der Begriff in bestimmte Gränzen eingeschlossen oder begrenzt, daher der Name. Die Definitionen sind entweder sogenannte Verbaldefinitionen (Worterklärungen), die, wie das Lexicon, ein Wort für das andere geben (Seelenlehre z. B. statt Psychologie) od. Nominaldefinitionen (Namenerklärungen), welche eines oder das andere charakteristische Merkmal der zu erklärenden Sache angeben, das als Kennzeichen derselben dienen soll (z. B. der Mensch ist das zweihändige Erdenthier), oder Realdefinitionen (Sacherklärungen), welche sämmtliche wesentliche Merkmale eines Begriffs in präciser Absonderung so geben, daß eine wirkliche Einsicht in das Wesen der zu erklärenden Sache erlangt wird. Werden sie so gegeben, daß zugleich die Möglichkeit ihres Gegenstandes erhellt, so heißen sie genetisch oder praktisch (z. B. Kreis ist die Linie, welche von dem einen Endpunkt einer gegebenen Linie beschrieben wird, wenn man diese in derselben Ebene mit Hinterlassung der Spur jenes beweglichen Endpunktes so lange um ihren unverrückten Endpunkt herumführt, bis man wieder an den Anfangspunkt der Bewegung kommt); außerdem thetisch (synthetisch) oder theoretisch (z. B. Kreis ist eine in sich selbst zurücklaufende Linie, deren Punkte alle in einer Ebene liegen, u. von einem bestimmten Punkte gleich weit abstehen.) (*Sei.*)

Definitiōnes legāles (lat., Rechtsw.), gesetzliche Definitionen, die in dem Gesetzbuch selbst aufgestellt sind. Hauptsächlich werden darunter die im Corpus juris civilis (s. d.) vorkommenden D. verstanden.

Definitīv (v. lat.), entscheidend, bestimmt, unwiderruflich.

Definitiv-decrēt, s. unt. Decret. D.-friede, vollkommen abgeschlossener Friede, im Gegensatz des Präliminar-friedens, der nur vorläufig in der Hauptsache und, ohne die Details näher zu bestimmen, abgeschlossen wird. D.-tractat, Schlußvertrag. D.-urtheil (sententia definitiva, definitio ultima), ein Endurtheil.

Definitōrium (lat.), ein Collegium von den ersten und vornehmsten Geistlichen eines Landes; es hat die anzustellenden Lehrer zu wählen und zu prüfen, und dem Landesherrn zur Benennung und Bestätigung vorzuschlagen. In dem meisten Ländern ist das D. mit dem Consistorium verbunden. Die in demselben angestellten hießen an manchen Orten Definitōres.

Definītum (Logik), das durch eine Definition (s. d.) genau bestimmte, nicht blos durch Beschreibung Erläuterte.

Deflagratiōn (Deflagrātio), in der ältern Chemie Behandlung von chemischen Körpern und Gemischen, z. B. Salpeter mit Schwefel, im Feuer, wobei ein Theil unter Entflammung entweicht und ein anderer fester, der dann also deflagrirt ist, zurückbleibt.

Deflagrātor (Physik), ein galvanischer Apparat von ungemein mächtiger Wirkung, hinsichtlich der damit verbundenen Lichtentwickelung. In dem von Hare (s. d.) aufgestellten ist das Licht von solcher Stärke, daß es, ohne einen größern Raum einzunehmen, als den einer gewöhnlichen Kerze, dem Lichte von 1600 Kerzen gleich geschätzt wird. Es erheischt daher die Vorsicht, bei Versuchen damit die Augen durch grüne Brillen, oder ein Kartenblatt, in das man nur ein kleines Loch gestochen hat, zu sichern.

Deflectīren (v. lat.), abweichen, ablenken.

Deflexiōn des Lichts (Deflēxio lūminis, Physik), s. Beugung des Lichts, auch Strahlenbrechung.

Deflēxus (bot. Nomencl.), 1) herabgebogen, von Pflanzentheilen, Ästen, Lappen von Blättern u. s. w., in einem Bogen abwärts hängend; 2) überhaupt auswärts gebogen.

Deflorāta stāmina, Deflorātae anthērae (bot. Nomencl.), Staubgefäße, die ihren Blumenstaub ausgestäubt haben, wo sie dann oft eine andere Lage annehmen.

Deflorātion (Deflorātio), 1) überhaupt das Abblühen; 2) Verlust der Jungfrauschaft (s. d.); daher: Deflorāta, eine Verblühte, Entjungferte, Geschwächte, Ent-

Entehrte. Defloriren, 1) abblühen; 2) ein Mädchen schwächen, entjungfern.

Defluvium capillorum (lat., Med.), so v. w. Alopekia.

Defluxio (Defluxus, Med.), 1) so v. w. Katarrh; 2) auch Rheumatismus (s. d.).

Defoliatio (bot. Nomencl.), 1) das Entblättern der Bäume und Sträucher; 2) der Spätherbst, als der Zeitpunkt des Abfallens der Blätter.

Deform (v. lat.), ungestaltet, häßlich.

Deformatio (lat.), 1) s. Deformität; 2) (bot. Nomencl.), irgend eine durch zufällige Einwirkung bewirkte Veränderung der natürlichen Form von Pflanzenorganen.

Deformirt (v. lat., Med.), verunstaltet, durch Abweichung der Bildung.

Deformität (lat. Deformatio, Med.), jede von der normalen abweichende Bildung eines Theils eines organischen Körpers, sie sei ursprünglich (Bildungsfehler) oder eine durch Verletzung, Krankheit od. Krankheitsbehandlung bewirkte Abnormität.

Deformitates pelvis (Geburtshülfe), s. Beckenabweichungen.

Defraudant, 1) ein Betrüger; 2) Schleichhändler. Defraudation, Bevortheilung, Unterschleif, Betrug; davon: defraudiren.

Defrayiren (v. fr.), 1) Jemand frei halten, vorzüglich auf Reisen; 2) die Zehrungskosten vergüten.

Defrichiren (v. fr.), urbar machen.

Defrugiren (v. lat.), Ländereien bei spärlicher Düngung durch viele Körnerfrüchte aussaugen.

Defrutum (röm. Ant.), Most, zur Hälfte eingekocht; geschah dies bis zum Drittel, so hieß er Sapa.

Defter (pers.), 1) ein Buch; 2) Register, Journal, Rechnungsbuch; 3) insbesondere ein Buch, welches auf landesherrliche Einnahmen und Ausgaben Bezug hat.

Defter-Chan (pers.), 1) öffentliches Gebäude, wo Urkunden verwahrt werden; 2) besonders das, wo das königliche Archiv über den Staatshaushalt befindlich ist; 3) Schatzkammer. D.-Chan Khatebi, derwelcher die Register über die Staatsausgaben führt. D.-amini, der Beamte, welcher die Aufsicht über dieselben führt. D.-Dar, Großschatzmeister. D.-Emir, Oberaufseher der Domänengüter. D. Oba Kiatiblari, der Amtssecretär des Groß-Sultans. D.-Krone, das persische Finanzministerium.

Defterdar-Pascha, s. Ali Pascha 11).

Defunctus (lat.), ein Verstorbener.

Defunctorie (lat.), überhin, nachlässig.

Degagement (fr., Bauk.), neben einer Reihe Zimmer ein schmaler, besonders zu verschließender Corridor mit einer schmalen Treppe, um aus den Zimmern unbemerkt in andere, oder auch in eine andere Etage gelangen zu können.

Degagiren (v. fr.), befreien; los machen; sein Wort zurücknehmen. Degagirt, 1) ungezwungen, frei; 2) von Pferden: los gerissen.

Degarniren (v. fr.), eine Festung, die Besatzung, Geschütz und alle Kriegsvorräthe heraus nehmen.

Degen, 1) ein bekanntes, gerades Seitengewehr, das schmäler und leichter ist, als der Pallasch und das Schwert, und von dem sich der Säbel durch seine Krümmung unterscheidet. Zum Stoß u. Hieb bestimmt hat die Klinge (Degenklinge) 2 Schneiden u. heißt dann Schilfklinge, ist sie dabei sehr dünn u. biegsam Wolfsklinge. Für den Hieb ist die Klinge mit einem Rücken versehen u. dann hohl ausgeschliffen (Hohlklingen). Die besten teutschen Klingen kommen aus Sohlingen und Suhl. Degen, die blos zum Stoß bestimmt sind, heißen Stoßdegen, sind dreischneidig und hohl geschliffen; die kleinern und leichtern Stoßdegen heißen Parissens (Fleurets, Galanteriedegen). Auf dem obern Theile der Klinge (Angel) sitzt das Degengefäß, bestehend aus dem Griff (gewöhnlich von Holz mit Drath übersponnen), oben mit dem Knopfe, in welchem der Bügel steckt und unten mit der Parirstange und dem Stichblatte zusammen gepaßt ist. Bei Galanteriedegen ist zuweilen statt des Bügels nur eine Kette angebracht. Zur Verwahrung der Klinge dient die Scheide, aus gebranntem Leder, die oben das Mundblech mit dem Haken hat, um sie im Getenke (vgl. Degengehenke) fest zu halten. Unten wird sie durch das Ortband (Zwinge) verschlossen (vgl. Schwert). 2) so v. w. Diener, Unterthan, ein einem Höhern unterworfener Herr, Krieger, Held. 3) (Laufstock, Seidenw.), an der Seidenhaspel, eine Art Lineal, welches an dem einen Ende in dem Laufrädchen steckt, an dem andern beweglich ist, es bewirkt, daß die Fäden auf der Haspel neben, nicht über einander kommen; 4) so v. w. Birkentheer (s. d.); 5) (Haudegen, Haumesser, Ziegelbr.), ein 2 Ellen langes, eisernes Werkzeug, mit welchem die schon getretene Ziegelmasse auf der Haubank durchgedroschen wird.

Degen, 1) (Johann Friedrich), geb. 1752 zu Trumsdorf bei Bayreuth, nach und nach Lehrer in Ansbach, Gymnasialcollaborator zu Erlangen, Director der Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch, Consistorialrath und erster Professor des bayreuther Gymnasiums und (seit 1811) auch baierischer Studiendirector in Bayreuth; sehr fruchtbarer Schriftsteller im theo-

theologischen, philologischen u. ästhetischen Fache, über Schulwesen u. dgl. Außer seinen mit Anmerkungen begleiteten Ausgaben des Anakreon (Erlangen 1781 u. 86), von Cicero's Schrift de officiis (Berlin 1800 u. 1820), und seinen Übersetzungen des Tibull (Ansbach 1781), des Anakreon und der Sappho (Ansbach 1782 u. 87, 1808 u. 21) und des Herodot (6 Bde., Frankf. a. M. 1783—91), und außer mehrern Gedichten, nennen wir von seinen Schriften nur: Literatur der teutschen Übersetzungen der Römer, 1. Bd. in 2 Abtheilungen, Altenburg 1794—96 u. der Griechen, 2 Bde., ebend. 1797 und 98, nebst Nachträgen, Erlangen 1799 u. 1801. Außerdem setzte er Nitsch's (s. d.) encyclopädisches Handbuch fort, 1. Bd. 1. Abth., Altenburg 1796, und redigirte mehrere Zeitschriften, wie: Fränkische Provinzialblätter, Bayreuth 1804; Neue kritische Nachrichten von kleinen Schriften 2. Stück, Schwabach 1787, und Altenburg 1795, und lieferte wichtige Beiträge in Meusels Museum für Künstler, Leipz. 1794; der Reisende für die Länder- u. Völkerkunde, Nürnb. 1789 (*Sch.*) 2) Geb. 1756 zu Wien, geschickter Uhrmacher; erlangte Ruf durch seine zahlreichen, freilich nur zum Theil gelungenen Flugversuche. Seine erste Probe machte er, indem er von der Höhe des Stephansthurms zu Wien herab flog, allein die ungeheuren Flügel vermochten nicht die eigne Last, verbunden mit der seinigen, zu tragen; er stürzte herab u. verletzte sich schwer. Dennoch machte er neue Versuche, indem er die ihm mangelnde Kraft von einigen Pfund durch einen kleinen Luftballon, der diese überwand, zu heben versuchte. Wirklich gelangen diese Versuche. Nun ging er 1813 nach Paris, wo sie indessen, wegen widrigen Windes, völlig mißlangen. Verhöhnt und verarmt zog er sich nach Wien zurück, wo er wenige Jahre später starb.

Degen-band, s. Portepee.

Degeneriren (v. fr.), 1) ausarten, aus der Art schlagen; 2) schlechter werden, sich verschlimmern. **Degeneration**, s. Abartung und Ausartung.

Degenfeld, 1) (Ch. **Martin**), diente Anfangs in Ungarn u. Böhmen unter Wallenstein und Tilly und trat hierauf in schwedische Dienste, wo er die Kaiserlichen 1633 bei Dillingen schlug; ging hierauf als Generallieutenant der Cavallerie in Ludwigs XIII. Dienste, dem er die größten Beweise von Treue gab, wiewohl er v. Johann v. Werth geschlagen ward. Im J. 1643 diente er der Republik Venedig mit großem Eifer gegen die päpstlichen Truppen, dann gegen die Türken, und st. in Schwaben 1653. 2) (**Ferdinand**), geb. 1629, des Vor. Sohn; nahm venetianische Kriegsdienste, verlor dabei im 18. Jahre beide Augen durch einen Schuß, ward aber dennoch späterhin geheimer Rath bei vier Kurfürsten von der Pfalz; er st. zu Venedig 1710. 3) (**Marie Susanne**), des Vor. Schwester, geb. zu Anfang des 17. Jahrh; war Anfangs Hofdame bei der Gemahlin des Pfalzgrafen Karl Ludwig, der sich nach der Scheidung von seiner Gemahlin mit der D. 1657 vermählte und ihr den Titel einer Raugräfin ertheilte. Sie erhielt 14 Kinder vom Kurfürsten u. st. 1677 in den Wochen.

Degen-fisch (Zool.), 1) (trichiurus *L.*), Gattung aus der Familie der Aale (bei Cuvier der bandförmigen Fische); hat einen langen, breitgedrückten, bandförmigen, schuppenartigen Körper, zugespitzte Schnauze, lange spitzige Zähne mit Widerhaken, weite Kiemenöffnung, sieben Kiemenstrahlen, eine vom Nacken bis zum Schwanz gehende Rückenflosse, keine After- u. Schwanzflosse; der Schwanz geht spitzig zu, der Bauch u. die Kante des Schwanzes ist gesägt. Arten: **spitzschwänziger D.** (tr. lepturus); hat vorstehenden Unterkiefer, glänzt silberig, hat gelbe Seitenlinien; raubt, springt oft auf, ist eßbar, in Süd-Amerika; chordatus, s. Stielträger; 2) so v. w. Schwertfisch. (*Wr.*)

Degen-förmig (bot. Nomencl.), s. Ensiformis.

Degen-förmiger Knorpel (Anat.), s. Schwertförmiger Knorpel.

Degen-gehenke (Wehrgehenk, Degenkuppel, Kuppel), 1) (Riemer und Sattler), ein breiter Riemen, welcher um den Leib geschnallt werden kann oder auch über die Schulter gehängt wird; an ersterm ist ein anderer Riemen, der **Schwungriemen**, und an diesem eine lederne Tasche befindlich, in welche der Degen gesteckt wird, oder an welcher er mit einem an der Scheide angebrachten Haken festhängt; entweder ist das Degengehenke aus dem Ganzen geschnitten, oder die Tasche ist mit Schnallen oder Knöpfen an dem Schwungriemen befestigt. Man verfertigt die D. von Leder, auch wohl von Gold- u. Silbertressen. 2) (**Degenhaken**), ein breiter Haken, an dessen gerader Seite der Degen mit 2 Ketten befestigt ist, und welcher in den Hosenbund oder in eine an den Beinkleidern dazu angebrachte Tasche gehängt wird; dieser Haken ist bei Staatsdegen gewöhnlich. (*Fch.*)

Degen-gefäß, D.-griff, D.-klinge, D.-knopf, s. unter Degen. **D.-kuppel**, s. unter Degengehenke.

Degen-kraut, 1) s. Gladiolus; 2) auch Xyris.

Degen-öl, so v. w. Birkentheer.

Degen-quasten, s. Portepee. **D.-scheide**, s. unter Degen. **D.-schmied**, so

so v. w. Klingenschmied. D.=schwarz, s. Birkenöl.

Degen=stampfe (Goldschmied), bei Verfertigung der Degengefäße aus Gold= u. Silberblech, ein Stück Blei, in welches die Gestalt eines halben Degengefäßes gegraben ist; mit einem dazu passenden Stempel wird dem auf die Vertiefung des Bleis gelegtem Bleche durch Hammerschläge die gewünschte Gestalt gegeben; beide Hälften des Degengefäßes werden in der Degenstampfe gefertigt und dann zusammengelöthet.

Degen=stock, so v. w. Stockdegen.

Degerändo (Geogr.), Insel im Nordwesten von Neu=Holland (Australien).

Degerby (Geogr.), s. Lovisa.

Deggan (Geogr.), hinduischer Volksstamm in Afghanistan; steht unter einem Oberhaupt, Synd genannt, ist nicht krieger'sch; zu ihnen gehören die Schalmaner.

Deggan Castle (Geogr.), Dorf in Irland, Geburtsort von Wellington.

Deggendorf (Deckendorf, Geogr.), 1) Landger. im Unter=Donaukreise (Baiern); hat 18½ QM., gegen Norden gebirgiges und waldiges, südlich ebenes, von der Donau und Isar durchflossenes Land; hat hat 25,600 Ew., viel Leinweber u. Töpfer, Wallfahrtsort, großer Leinewands= u. Gemüsemarkt. (*Wr.*)

Deggial (Religionsgesch.), s. Daggial.

Deggingen (Geogr.), 1) Marktflecken im Oberamt Geißlingen des Donaukreises (Königr. Würtemberg), liegt an der Vils, hat 1300 Ew.; 2) Marktflecken im Rezatkreise (Baiern); sonst mit Benedictinerabtei.

Degia (a. Geogr.), Stadt in Chalonitis in Assyrien.

Degirmenlik (Geogr.), s. Santorin.

Deglane (a. Geogr.), Stadt in der asiatischen Landschaft Alberia, im Norden von Nega und dem Kyros.

Degle (Franz), berühmter Portrait= u. Historienmaler; st. zu Frankfurt am Main, 1746.

Deglubiren (v. lat.), 1) abschälen; 2) das Fell abziehen, schinden.

Deglutition (lat. Deglutitio, Physiol.), das Schlucken (s. d.). D. difficilis, D. impedita (Med.), s. Dysphagie.

Degniglu (Geogr.), so v. w. Denisly.

Dego (Geogr.), Dorf an der Bormida in der Provinz Aequi, des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien); hat 1700 Ew. Hier Schlacht zwischen den Östreichern unter Beaulieu und den Franzosen unter Buonaparte am 14. bis 16. April 1796. Beide Flügel der weit stärkern Östreicher wurden umgangen u. geschlagen, u. die Armee mußte sich mit großem Verlust zurückziehen. Verlust: 2500 Todte und Verwundete, 6000 Gefangene, 22 Kanonen und der Franzosen 5000 Mann (vgl. Montenotte, Millesimo). Mit dem Gefecht bei D. eröffnete Buonaparte seine Laufbahn und leistete hier mit einer schlecht gekleideten und organisirten u. weit schwächern Armee gegen die viel stärkere und bessere Östreichische Bewunderungswürdiges.

Degorgiren (v. fr., Artill.), den Hals oder die obere Öffnung der Rakete, Bombenbränder rc. aufräumen (s. d. 7).

Dégoût (fr.), Abscheu, Widerwille, Verdruß. Dégoutant, ekelhaft, widerlich. Degoutiren, Widerwillen erregen, verleiden, abgeneigt machen.

Degradation (Degradirung, Degradatio, lat.), 1) Herabsetzung, Niedrigersetzung, Absetzung; die Ehrenstrafe, durch welche einer wegen eines Vergehens von einem höheren Posten, den er bekleidete, zu einem niedern herabgesetzt wird; 2) Strafe beim Militär, wo ein Angestellter zu niederen Stufen herabgesetzt wird. Sie findet sich als gradus dejectio schon im römischen Recht; heut zu Tage erstreckt sie sich bei den meisten Armeen auf die Officiere; 3) in der kathol. Kirche die Hauptkirchenstrafe, wodurch der Geistliche wegen schwerer Verbrechen nicht blos seines Amtes entsetzt, sondern seiner ganzen geistlichen Würde und aller damit verbundenen Rechte und Privilegien beraubt wird (degradatio actualis). Findet blos die Entsetzung vom Amte statt, so heißt dies d. verbalis. Sonst geschah die D. auch wegen geringerer Vergehungen mit Verlust aller Priestervorzüge, jetzt nur bei schweren Criminalverbrechen. Den Geistlichen werden dann von dem Bischof unter schauerlichen Formalien seine priesterlichen Insignien, Amtskleidungen und Symbole seiner Weihe stückweise abgenommen, die Tonsur auf dem Haupte u. die gesalbten Finger mit einem kleinen Messer abgerieben, zuletzt weltliche Kleider angezogen, worauf er dann dem anwesenden Criminalrichter sogleich übergeben wird. Bei den protestantischen Geistlichen geschieht die D. durch Abnahme der den Geistlichen auszeichnenden Kleidung, als der Überschlägelchen, des Mantels oder des Priesterrocks; gewöhnlich geschieht sie vor dem Consistorium.

Dégras de peaux (fr., Hdlgsw.), das Fett aus den chamoisirten Häuten; das bessere brauchen die Lohgerber, das schlechtere dient zu Wagenschmiere.

Degraviren (v. lat.), so v. w. Incommodiren.

Degreß (v. lat.), der Abgang, Fortgang.

Deguelia (deg. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: d. scandens, kletternder Strauch in Guiana, an Flüssen und Bächen wachsend.

Deguignes, s. Guignes.

Déguisemēnt (fr.), 1) Verkleidung, Vermummung; 2) Bemäntelung.

Deguliren (v. lat.), 1) durch die Gurgel jagen; 2) erdrosseln.

De gūstibus non est disputāndum (lat.), Sprichwort, über den Geschmack darf man nicht streiten.

Degwomba (Geogr.), s. Dagwumba.

Degustiren (v. lat.), 1) kosten; 2) ausforschen.

Dehasch (Geogr.), Fluß in Dshaggatai, nimmt den Bamian auf, fällt in den Amu Darja.

De hauts (De haut-pais, fr., Waarenk.), die in Ober-Guienne gewonnenen Weine.

Deheem (Johann David), geb. zu Utrecht 1604; malte Blumen, Früchte, türkische Teppiche u. dgl. mit großer Zierlichkeit und st. zu Antwerpen 1674.

Dehēsa de las siete villas (Geogr.), Bezirk in der spanischen Provinz Cordova; besteht aus 7 auf der Sierra Morena liegenden Dörfern, deren vorzüglichstes, Pedroche, 2000 Ew. hat.

Dehīscens (bot. Nomencl.), aufspringend (s. d.) an Nähten; bei Staubbeuteln und Kapseln wird bemerkt, ob sie an der Spitze, oder an der Seite sich öffnen (apice, latere, dehiscens, anthera, capsula) oder bei Kapseln auch an der Grundfläche (basi dehiscens) oder durch Löcher am Rücken (poris dehiscens) oder durch eine Linie an der Spitze (rima dehiscens); bei Farrenkräutern, wenn sie nach der Quere und unregelmäßig sich öffnen (irregulariter dehiscens). D. drupa, aufspringende Steinfrucht, so an der Wallnuß die äußere Schale bei völliger Reife). D. fōlium, aufspringendes Blatt (kommt bei salicornia herbacea vor). D. indūsium, an mehrern Farrenkräutern, nach außen oder innen (extrorsum, introrsum). D. legūmen, aufspringende Hülse (am Melilotus). D. peridium; zerreißender Umschlag, der in Stücke zerplatzt. D. siliqua (eine Schote), an Sisymbrium. D. spatha (eine Blumenscheide), an Allium.

Dehiscēntia (bot. Nomencl.), das Aufspringen, s. Dehiscens.

Dehkan (Geogr.), s. Dehwar.

Dehli (Geogr.), s. Delhi.

Dehlzucht (Viehzucht), das Halten der Zuchtschweine.

Dehn (Numism.), alte ostindische Goldmünze im 16. Jahrh., galt 6 Rupien, also etwa 4 Thlr.

Dehnbarkeit (Ductilitas, Physik), die Eigenschaft der Körper, daß man ihren Theilen in einem merklichen Grade Veränderung ihrer Lage gegen einander geben kann, ohne ihren Zusammenhang, wodurch sie zu einem Ganzen werden, aufzuheben. Sie kommt relativ wohl allen Körpern zu; wo sie jedoch nur in den mindesten Graden Statt hat, oder auch in gewöhnlichen Fällen gar nicht bemerkt wird, tritt der entgegengesetzte Zustand: Sprödigkeit ein, in welchem nämlich Körper, bei dem geringsten Versuche, die Lage der einzelnen Theile gegen einander zu verändern, reißen oder brechen. Letzteres ist jedoch nur bei festen Körpern der Fall, indem flüssige, wenn sie auch nicht dehnbar sind, doch reißen, oder ihren Zusammenhang aufgeben (wie ein herabfallender, in Tropfen sich auflösender Wasserstrahl), aber, wegen der leichten Verschiebbarkeit ihrer kleinsten Theile, nicht brechen. Durch die Eigenschaft der Dehnbarkeit aber werden flüssige Körper zu zähen, und es ist die Zähigkeit nichts anders, als die Dehnbarkeit flüssiger Körper, die aber in dem Grade, wie ihnen solche zukommt (wie z. B. Honig, Terpentin), in einen Mittelzustand von flüssigen und festen Körper treten, oder auch (wie Wachs, Butter) als fester, aber weicher Körper erscheinen. Bei mehrern Körpern, die für sich als feste erscheinen, ist die Dehnbarkeit zu einer Bewunderung erregenden Höhe zu steigern. Alle Metalle, welche man, ehemals wegen ihrer Fletschbarkeit unter dem Hammer, als vollkommene unterschied, lassen sich in einem hohen Grad ausdehnen, am meisten das Gold. Ein feinstes Goldplättchen beträgt nach Reaumur nur $\frac{1}{10000}$ einer pariser Linie. Eine Unze Gold, welche für Anfertigung von lyoner Tressen zu Vergoldung einer 15 Linien dicken und 22 Zoll langen Silberstange angewendet wird, welche 45 Mark wiegt, reicht aus, wenn diese Stange nach und nach in immer feinere Fäden ausgezogen wird, die, wenn sie auch noch so fein werden, doch immer äußerlich noch vergoldet bleiben, um einen Faden daraus zu ziehen, der für sich eine Länge von 1,163,520 Schuh haben würde, und auch dieser würde durch fortgesetzte Verfeinerung noch um $\frac{1}{4}$ vergrößert werden können. Hiernach würde der Goldüberzug, wenn man auch annehmen könnte, daß der feine Faden durchaus völlig gleich stark sei, überall nur $\frac{1}{175470}$ einer Linie betragen; da man aber theilweise dünnere Stellen bei ihm voraussehen muß, so ist an diesen das Verhältniß ein noch geringeres und auch diese Ausdehnung immer noch nicht die höchste, worauf sie zu treiben ist. Außerdem gehört von festen Körpern Glas zu den höchst dehnbaren Körpern, wie die Künsteleien der Glasspinnerei (s. d.) beweisen. Von organischen Körpern verdienen besonders die feinen Fäden der Spinnen und ähnlicher Insecten, hinsichtlich der Dehnbarkeit des schleimigen Stoffes, aus dem sie sich bilden, Bemerkung. Jeder Spinnenfaden besteht aus einer Menge ein-

einzelner Fäden, die aus unzählbaren kleinen Löchern an 5 Warzen am Leibe der Spinne hervortreten und dann zu Einem sich zusammenfügen; schon die allerkleinsten Spinnen, die kaum das Ei verlassen haben, und deren Warzen dem Auge noch unsichtbar sind, fangen an zu spinnen, was aber erst in dem durch Zusammenfügung der Fäden entstandenen Gespinnste sichtbar wird. Aber ohne eine durchaus keinem Calcul zu unterwerfenden Dehnbarkeit des Stoffes für diese Fäden vorauszusetzen, würde man sich gar keine Vorstellung machen können, wie die Bildung dieser Elementarfäden, gegen welche die sichtbar werdenden Spinnenfäden schon wie Stricke gegen eines Hanffaden erscheinen, möglich sei. (*Pi.*)

Dehne (Johann Christian Konrad), geb. zu Zelle, Arzt zu Schöningen, wo er 1791 st.; beschäftigte sich hauptsächlich mit Chemie und lieferte eine Menge Abhandlungen in die Crell'schen Journale, machte sich besonders auch durch seine Abhandlung über die scharfe Tinctur des Spießglaskönigs und ihre großen Heilkräfte, Helmstädt 1779, auch 1802, und durch Abhandlung von dem Maiwurme und dessen Anwendung in der Wuth und Wasserscheu, 2 Bde., Leipzig 1788, bekannt. (*Cn.*)

Dehnen, 1) lang ausziehen (vgl. Dehnung); 2) eine Sylbe, sie prosodisch lang aussprechen.

Dehn-kraft (Phys.), so v. w. Ausdehnungskraft, s. Ausdehnung.

Dehnung (Phys.), die Verlängerung eines Körpers durch eine ziehende, oder auch aus einander treibende Kraft, zu Folge der körperlichen Eigenschaft der Dehnbarkeit (s. d.).

Dehnungs-messer (Physiol.), s. Elaterometer.

Dehnungs-zeichen (Gramm.), Zeichen (-, ^) über eine Sylbe; deutet an, daß die Sylbe gedehnt gesprochen werde; z. B. Häken; dagegen Häcke (geschärft). Vgl. Circumflex.

Dehonestiren (v. lat.), 1) entehren, beschimpfen; 2) ausstoßen, entsetzen.

Dehōrs (fr.), 1) so v. w. Außenwerke (s. d.); 2) der äußere Anstand.

Dehortatiōn (**Dehortatōrium**, v. lat.), Abmahnung (s. d.).

Dehortiren (v. lat.), abmahnen.

Dehwar (Dehkan, Geogr.), Stamm der Beludschen in Beludschistan (Asien), mit eigner gemischten Sprache; treibt Ackerbau, ist zu gewissen Frohnen verpflichtet, dafür abgabenfrei; kein schöner Menschenschlag gutmüthig, friedliebend, sunnitischen Glaubensbekenntnisses.

Dei (pers.), 1) das gute Princip (s. Ormuzd); 2) der erste Wintermond, unserm December entsprechend.

Deiāna (Myth.), s. Dea Jana.

Deianīra (Myth.), 1) Tochter Lykaons I. und Mutter Lykaons II.; 2) Tochter des Dexamenos; sollte den Eurytion heirathen (s. d.); 3) Tochter von Althäa und Bakchos oder Öneus, die, nebst ihrer Schwester Gorgo, allein ihre Gestalt behielt, als ihre übrigen Schwestern, aus Schmerz über den Verlust ihres Bruders Meleagros (s. d.), in Perlhühner (μελεαγρίδες) verwandelt wurden. Wie sie Herakles Gemahlin ward, s. Acheloos, ihre weiteren Schicksale unter Herakles.

Deich (Wasserbauk.), ein Aufwurf von Erde zur Abwehrung der Fluthen an den Meer- und Flußufern. Ein D. muß gehörige Stärke haben, d. h. er muß dem Seitendruck des Wassers und der anschlagenden Wellen hinlänglich widerstehen u. muß so hoch aufgeführt werden, daß die höchsten Fluthen ihn nicht überströmen. Das zur Aufführung eines D. zu verwendende Erdreich muß daher schwer und bindend sein, damit es vom Wasser nicht leicht aufgelöst wird und im Trocknen nicht schwindet. Thonerde, mit feinem Sande vermischt, ist das vorzüglichste Material zum Deichbau. Ein D. erhält auf beiden Seiten, gegen das Wasser und gegen die Landseite, Böschungen, wovon die erste **Wasser-**, die zweite **Landabdachung** heißt. Ist der Grund des Deiches (**Wayfeld**) und das Erdreich, aus dem er errichtet wird, fest, auch kein Austreten der Gewässer von der Landseite her zu befürchten, so kann die Grundfläche der Böschung nach dieser zu gleich der Höhe des Deichs genommen werden, bei schlechtem Erdreiche aber gleich 1½ der Höhe. Die Grundfläche der Böschung nach dem Wasser zu muß sich, je nachdem der D. aus festerem oder minder bindendem Erdreiche aufgeführt, oder der Andrang der Fluthen schwächer oder stärker ist, zur Höhe verhalten, wie 2 zu 1, 3 zu 1, oder auch 4 bis 6 zu 1. Die obere Breite des Deiches, zwischen den Böschungen, heißt die **Kappe**, der Kamm oder die **Krone**. Ihre Breite kann bei niedrigen Deichen die Breite eines schmalen Weges betragen, bei höheren Deichen dient sie gewöhnlich als Fahrstraße. Diese wird auch, um die Kappe zu schonen, neben dem D. auf einem Banquet errichtet, das zugleich den D. verstärkt. Die Kappe wird zum Ablauf des Wassers etwas gewölbt angelegt. Man unterscheidet: **Hauptdeiche**, die das eingedeichte Land gegen die höchsten Fluthen schützen. Wird vor diesem D. so viel Land angeschwemmt, daß darauf ein zweiter Hauptdeich errichtet werden kann, und der ältere zur Fürsorge beibehalten, so heißt er **Schlafdeich**. Bei Erbauung oder Ausbesserung der Hauptdeiche werden zur Sicherung der Arbeiter gegen die gewöhnlichen Fluthen nur über diese reichende, schmale D. aufgeführt und

Kay-

Kay- oder Kajedeiche genannt. Nothdeiche heißen sie, wenn sie in Form eines auswärts gehenden Bogens nur an einer gefährlichen Stelle errichtet werden. Binnen- oder Landdeiche werden hinter dem Hauptdeiche nach dem Lande zu errichtet, um den Hauptdeich vor Überschwemmungen von der Landseite her, oder das Land selbst beim Durchbruch des Hauptdeiches zu schützen. Grodendeich ist ein Hauptdeich, der so viel Land nach dem Wasser zu (Vorland) vor sich hat, daß er nur von hohen Fluthen erreicht wird. Schlickdeich zum Fangen des Schlickes (s. Aufschlickung). (Gü.)

Deich-ab-dachungen (Deichb.), so v. w. Böschung des Deiches; s. Deich.

Deich-acht (Wasserb.), 1) (Deichamt), die zur Aufsicht über die Deiche gesetzte Behörde; 2) so v. w. Deichband. D.-ältester, so v. w. Deichgeschworner. D.-anker (D.-fuß, D.-stuhl), der feste Grund, auf dem ein Deich errichtet wird. D.-annehmer, der die nöthige Arbeit an einem Stück Deich in Accord genommen hat. D.-anschlag, der Anschlag oder die Berechnung der Kosten eines Deichbaues. D.-anschluß, das Anbauen eines neuen Deiches an einen alten. D.-arbeit, die bei Erbauung oder Unterhaltung der Deiche nöthige Arbeit; sie ist entweder Communiondeicharbeit, wenn sie von allen Deichpflichtigen in Gemeinschaft, doch nach einem gewissen Maß, verrichtet wird, oder Pfanddeicharbeit, wenn jeder einzelne Deichpflichtige ein ihm zugeschriebenes Stück Deich unterhalten muß, oder Geldbeicharbeit, wenn die ganze bei den Deichen nöthige Arbeit an Annehmer verdungen wird. D.-aufseher, ein Unterbeamter, dem die Aufsicht über einen Deichdistrict anvertraut ist. Deich aus der Last und Gefahr bringen, wenn ein einer Privatperson gehöriger und durchbrochener Deich von den benachbarten Deichbesitzern gemeinschaftlich wieder hergestellt wird. D.-baas, 1) so v. w. Deichannehmer; 2) (Püttbaas), der 7. Mann eines jeden Pfluges und einer Abtheilung Arbeiter der die in den Deich gebrachte Erde gehörig verarbeitet, auch alle vorkommende Nebenarbeit besorgt. D.-band (D.-bank), 1) ein Deich, welcher eine gewisse Gegend schützt; 2) ein Strich Landes, der von einem Deiche beschützt wird und dessen Bewohner (Deichbandgenossen) den Deich erhalten müssen. D.-bau, s. Deich. D.-bedeckung, Stromdeiche werden besäet oder mit Rasen belegt, oder auch mit Weiden bepflanzt; Seedeiche aber mit Steinen, Holz oder auch Stroh bedeckt. D.-beschauer (Krippgräfe), eine obrigkeitliche Person, welche bisweilen nachsehen muß, ob die Deiche in gutem Stande erhalten werden. D.-beschwerden (D.-hülfe, D.-last), die zur Erhaltung des Deiches nöthigen Arbeiten und Kosten. D.-bestick, Bestimmung der Höhe, Breite und der Böschung des Deiches. D.-block, so v. w. Deichpfand. D.-boten (D.-läufer), Boten, die den Deichpflichtigen die Befehle des Deichvogts oder Deichaufsehers überbringen. D.-brief (D.-buch, D.-rolle), einen Deich betreffende Urkunde oder Liste. D.-bruch (D.-braake), wenn ein Deich von den Fluthen bis auf den Grund durchbrochen und das dahinter liegende Land überschwemmt wird. D.-cabell, so v. w. Deichpfand. D.-casse (D.-schatz), die Casse, aus welcher die Genossen eines Deichbandes die sämmtlichen oder nur die außerordentlichen Ausgaben bestreiten. D.-conducteur, ein beim Deichbau angestellter Beamter. D.-damm, so v. w. Kaydeich. D.-ding, so v. w. Deichrecht. D.-eidiger, geschworner Aufseher. Deichel, ein schmaler, aufgeworfener Damm zu einem Fußwege. D.-enge, wenn an Strömen die einander gegenüberliegenden Deiche so nahe zusammenkommen, daß der Strom dadurch beengt wird; es muß dies so viel wie möglich vermieden werden. Deicher, so v. w. Deicharbeiter. Deich-erde, ein Stück Land hinter dem Deiche, welches unbestellt bleibt und von welchem die Erde und der Rasen zum Deichbau genommen wird. D.-fach (D.-feck), so v. w. Deichpfand. D.-findung, der Ausspruch des Deichgerichtes. D.-freien-geld, eine gewisse Summe, welche die D.-freien, d. h. solche, welche beim Deichbaue keine Frohne haben, in die Deichkasse zahlen müssen. D.-friede, die polizeiliche Sorge für Erhaltung der Ordnung bei Deichbauten. D.-fuß, s. Deichanker. D.-geld, so v. w. Deichlast. D.-gericht, 1) so v. w. Deichamt; 2) die vom Deichamte geübte Rechtspflege. D.-geschworner, der die Aufsicht über die Deiche eines Bezirkes und die nöthigen Deichbaue führt. D.-graben, Graben vor oder hinter einem Deiche, welche da entstehen, wo die Erde zum Baue des Deiches herausgestoßen wird; da sie das Stauen des Wassers befördern, so müssen sie nach Vollendung des Baues ausgefüllt werden. D.-gräfe (D.-heimrath), 1) so v. w. Deichgeschworner; 2) (D.-hauptmann), ein Oberaufseher über die Deiche und Deichbeamter einer Provinz; Diese heißt dann Deichgrafschaft. D.-groden, die Fläche festen Erdreichs, an welcher ein Deich unmittelbar liegt. D.-gruben (Pütten), s. v. w. Deichgraben. D.-grund, so v. w. Deichanker. D.-halter, so v. w. Deichpflichtige.

tige. D.=heim=rath, s. Deichgräfe. D.=herr, so v. w. Deichpflichtiger. D.=holzung, das auf einem Deiche erwachsende Holz; Buschholz ist besser dazu als hohe Bäume, weil diese, dem Wind sehr ausgesetzt, mit ihren Wurzeln den Deich leicht locker machen können. D.=hülfe, so v. w. Deichbeschwerden. D.=hütte (Geogr.), s. Teichhütte. D.=inspector (Wasserb.), ein oberer Beamter. welcher des Deichbauwesens ganz kundig ist. D.=interessenten, s. Deichpflichtige. D.=kabel, so v. w. Deichpfand. D.=kamm (D.=kante), der Rand der Kappe (s. unt. Deich). D.=karte, eine Zeichnung der Deiche nach ihrer Richtung, Breite und Höhe, so wie der Erniedrigung u. Erhöhung des Grundes, auf welchem die Deiche stehen; auf derselben ist zugleich die höchste Fluth und die Normalbreite des Wassers angegeben, so daß man in Collegien nach diesen Karten urtheilen und verfügen kann, ohne eine Besichtigung an Ort und Stelle vorzunehmen. D.=klopfer, ein schweres Holz an einem Stiel, mit welchem jedes Frühjahr die Rasenstücke auf den Böschungen des Deichs festgeschlagen werden. D.=kluft, so v. w. Deichband. D.=körper, so v. w. Deichbestick. D.=kündigung, ein Stück Deich, welches unter der Aufsicht eines Unterbeamten steht. D.=läufer, so v. w. Deichboten. D.=lager, 1) in manchen Gegenden die Höhe eines Deiches im Verhältniß zur höchsten Fluth; 2) in Holland, das schnelle Entgegenwirken bei einer drohenden Überschwemmung; es geschieht dies durch Aufdeichen oder Auskisten, d. h. man macht 2 Breterwände von einigen Fuß Höhe, zwischen welche Erde geschlagen wird; jeder Arbeitsfähige muß helfen, auch wird, wenn dies möglich ist, in der Nähe liegendes Militair dazu beordert. D.=land, eine Gegend, die durch Deiche geschützt wird. D.=last, so v. w. Deichbeschwerden. D.=lehen, ein Amt beim Deichwesen, welches in Lehen gegeben wird, z. B. das Deichgräfenamt. D.=linie, die Linie, nach welcher die Deiche der Länge nach erbaut sind. D.=loch, eine Vertiefung in einem Deiche zur Überfahrt über denselben; es muß vor dem Winter wieder zugedeicht werden. D.=loos, so v. w. Deichpfand. D.=lücke, der von dem Wasser ausgespülte Theil einer Seitenfläche des Deiches. D.=magazin, s. Stromzeughaus. D.=maß, 1) das Maß eines Deiches nach seinen verschiedenen Richtungen; 2) der Maßstab beim Deichbau, es hat die Ruthe 20 Schuh. D.=meister, der, welcher die Ausbesserung eines Deiches in Accord nimmt; die Grafen von Oldenburg hatten wegen der guten Deichanstalten in ihren Landen vom Kaiser den Titel erhalten: des heiligen römischen Reichs Deichmeister. D.=mensen, s. Mensen. D.=ordnung, der Inbegriff von Gesetzen, welche das Deichrecht betreffen. D.=pfand (D.=kabel), der Theil eines Deiches, der nach dem Deichrechte einem Deichpflichtigen zur Unterhaltung zuerkannt ist. Über diese Deichpfänder wird ein genaues Verzeichniß (D.=rolle) geführt u. sie selbst durch mit den Nummern, welche sie in der Deichrolle führen, bezeichnete und an dem innern Rande der Kappe eingeschlagene Pfähle (D.=pfähle) von einander geschieden. D.=pfennig=meister (D.=rentmeister), der Einnehmer bei der Deichcasse. D.=pflichtige (D.=halter, D.=herren, D.=interessenten), Personen, welche einen Deich oder ein Stück desselben in gutem Stand erhalten müssen; die Verbindlichkeit hierzu (D.=pflicht) ruhet gewöhnlich auf den Grundstücken, welche in der Nähe der Deiche liegen. D.=profil, die Durchschnittsfläche eines Deiches, bei welcher man die Höhe und die Abdachungen desselben, so wie die Breite des Grundes sieht. D.=rath, ein Beisitzer oder Rath des Deichamtes. D.=recht, die zum Deichwesen gehörigen Gesetze und Gebräuche. D.=register, so v. w. Deichrolle. D.=rent=meister, so v. w. Deichpfennigmeister. D.=richter, so v. w. Deichgeschworner. D.=ritter=schaft, die Adeligen, welche innerhalb eines Deichlandes wohnen. D.=rolle, s. unter Deichpfand. D.=rüge, die Anzeige, welche die Deichbeschauer von den Mängeln oder Beschädigungen eines Deichpfandes machen. D.=schaden, die Beschädigung eines Deiches; sie entsteht entweder, indem das Wasser durch den Deich sickert, oder indem die innere Abdachung auf morastigen Boden sich senkt und von dem Deiche losreißt, oder indem die äußere Abdachung von der Fluth ausgewaschen und abgerissen wird, oder indem hohe Wellen über den obern Theil, die Kappe, schlagen und dieselbe herabstürzen; in diesem Falle folgt gewöhnlich ein völliger Deichbruch. D.=schart (das), ein Einschnitt auf der Kappe eines Deiches zur Viehtrift. D.=schatz, so v. w. Deichcasse. D.=schau, die zu verschiedenen Jahreszeiten von der Obrigkeit gehaltene Besichtigung der Deiche, bei welcher den Deichpflichtigen die Verordnungen mitgetheilt werden. Gewöhnlich geschehen sie im April oder Mai, September oder October, und erstere wird an manchen Orten Vor=, letztere Nachschau genannt. D.=schießen, das Aufwerfen eines Deiches aus freier Hand mit Schaufeln; ist wenig haltbar und nur im Fall der Noth zu erlauben. D.=schlacht, s. Schlacht. D.=schlag, so v. w. Deichpfand; daher: D.=schläger, so v. w. Deich=

Deichpflichtiger. D.-schlitten, s. Schlitten. D.-schoß, eine mit dem Hauptdeiche verbundene Einfassung eines Kolkes oder einer Quelle. D.-schloth, ein Stück Deicherde (s. d.). D.-schoß, Abgabe zur Unterhaltung des Deiches. D.-schütz (D.-schulze), ein Deichaufseher. (*Gu.* u. *Fch.*)

Deichsel, 1) (Deichselstange, Deißel, Teichsel, Diestel, Jstel, Stellm), eine starke, ungefähr 6 Ellen lange Stange am Vordertheil des Wagens, an welche das Zugvieh gespannt wird, um mittelst derselben den Wagen fortzuziehen, zu lenken und anzuhalten. Man nimmt zur D. zähes Holz, gewöhnlich eine junge Birke, welche etwas bearbeitet wird, vorn rund, gegen das hintere Ende vierkantig, weil sie mit diesem Ende zwischen die Deichselarme (Vorderarme) zu liegen kommt. D'es sind 2 halbrunde Hölzer, welche so auf die Vorderaxe eingesetzt sind, daß sie hinter derselben weiter auseinander gehen, vor derselben fest zusammenstoßen. Bei Bauer- und Frachtwagen ist die D. durch 2 eiserne Ringe (D.-ringe) mit den Deichselarmen befestigt; bei Kutschen geschieht dies durch 2 eiserne Bolzen (D.-nagel), welche durch die D. und die Deichselarme gesteckt werden, so daß die Deichsel nach Belieben herausgenommen werden kann. Die Deichselnägel haben an der einen Seite einen runden Kopf, an der andern einen Spalt, in welchen ein Splint oder ein Riemen gesteckt werden kann. Am Vordertheil ist die D. mit starkem Blech, dem Deichselblech, beschlagen. Soll nur Ein Pferd vor den Wagen gespannt werden, so bedient man sich der Gabeldeichsel (Gabel, Schere); sie besteht aus 2 Stangen, welche hinten durch ein Querholz vereinigt werden, woran ein anderes Stück Holz befestigt ist, welches zwischen die Deichselarme paßt und mit einem eisernen Bolzen darin befestigt wird. Um die Gabel in die Höhe zu halten, ist an dem Tragsattel des Pferdes zu beiden Seiten ein breiter Riemen (D.-riemen, Tragriemen) befestigt, welcher in einer Schleife oder in einem eisernen Ring liegt u. damit an die beiden Stangen der Gabel gesteckt wird. Die Deichsel ist ein sehr wichtiger Theil eines Wagens, indem durch sie das Geradegehen und Lenken des Wagens, so wie auch das Zurückstoßen desselben hauptsächlich bewirkt wird. 2) (Maschinenw.), bei Pferdegöpeln und Roßmühlen der Baum, an welchen das Pferd gespannt wird; 3) (Dechsel, Dessel, Dissel, Distel), eine Art mit kurzem Stiele, um horizontal damit zu hauen; sie ist entweder gerade, Flachdeichsel, oder kaum gebogen, Hohldeichsel; bei den Böttchern ist an der Rückseite der Hohldeichsel noch ein Hammer angebracht. (*Fch.*)

Deichsel-arme, s. unter Deichsel 1). D.-blech; s. ebendaselbst. D.-brod (Sittengesch.), 1) eigentlich Essen, welches fortgehenden Gästen gereicht wird, wenn sie schon am Wagen sind, daher 2) eine Mahlzeit, welche nach dem eigentlichen Abendessen, gegen Mitternacht, gegeben wird und gewöhnlich nur aus kalten Speisen besteht. D.-eisen (Fuhrm.), eine eiserne Schiene, welche unten wie ein Steigbügel gestaltet, oben etwas gekrümmt ist und an die rechte Seite des Sattels gehängt wird, wenn der, welcher fährt, auf dem Sattelpferde sitzt; sie schützt dann den Fuß des Fuhrmanns gegen die Schläge der Deichsel. D.-geld, in einigen Gegenden das Geld, welches Frohnfuhrleuten gegeben wird, wenn sie über Nacht unterwegs bleiben müssen; es beträgt für den Wagen ungefähr 5 Groschen. D.-kette (Halkette), eine Kette, welche mit dem einen Ende an die Deichsel, mit dem andern an die Brustkette der Pferde gehängt wird; dient zum Aufhalten des Wagens. D.-nägel, s. unter Deichsel 1). D.-pfennig (Distelpfennig), eine Art Brückenzoll für Fuhrwesen. D.-pferde, so v. w. Stangenpferde. D.-recht, das Recht, die Deichsel des Wagens über den Fußboden des Nachbars reichen zu lassen. D.-riemen, D.-ring, D.-stange, s. unter Deichsel 1). D.-steg (Fußsteg, Fußtritt), an Kutschen ein schräges Bret, auf welches der Kutscher die Füße stemmt; es ist an 2 hölzernen Zapfen oder eisernen Stangen an dem Schemel der Vorderachse befestigt. D.-stein, große Steine, welche auf Fahrwegen errichtet sind, um zu bezeichnen, wie weit Wagen auf der Seite herausfahren dürfen. D.-wagen, ein Wagen mit einer einfachen Deichsel, im Gegensatze des Gabelwagens. (*Fch.*)

Deich-sohte (Wasserb.), Rasenstücken, die die Seitenflächen der Deiche befestigen. D.-stuhl, D.-stelle, s. Deichanker. D.-stock, so v. w. Deichpfahl. D.-strecke, eine gewisse Länge eines Deiches. D.-strich, so v. w. Deichband. D.-stürzung, s. Stürzung. D.-stuhl, so v. w. Deichgericht oder Deichamt. D.-theilung, die Vertheilung der Deichpfänder an die Deichpflichtigen. D.-verlag, der Vorschuß an Geld, Arbeitslohn, Materialien u. s. w. zu Unterhaltung eines Deiches; hat bei der Subhastation einen Vorzug vor andern Forderungen. D.-verstärkung, das Auffahren der Erde an den Seiten des Deiches, wodurch er mehr Dicke oder Breite bekommt. D.-vogt, so v. w. Deichaufseher. D.-wachen (Eiswachen, Wasserwachen), Personen, welche bei Sturmfluthen, Eisfahrten u. dgl. auf den Deichen wachen müssen u. mit

mit den nöthigen Werkzeugen versehen sind, um an schadhaft gewordenen Stellen einem Deichbruche entgegen zu arbeiten. D.=wall, so v. w. Deich. D.=weg, Weg, der neben oder auf dem Deiche weggeht und Landstraße oder nur zum Gebrauche der Deicheigenthümer ist. D.=wesen, Alles, was zum Bau und zur guten Unterhaltung der Deiche gehört; es muß nothwendig unter einer obrigkeitlichen Behörde stehen, damit in die Arbeiten und Leistungen der einzelnen Deichpflichtigen Einheit kommt und so Sicherheit für Alle bewirkt wird. D.=wröge, so v. w. Deichrüge. D.=zug, ein einem Aufseher untergebenes Stück eines Deiches. D.=zwang, die Gerichtsbarkeit des Deichamtes oder die Macht desselben, zur Befolgung der gegebenen Befehle Zwangsmittel anzuwenden. (*Gü. u. Feh.*)

Deicŏla (St.), Abt und Schüler des heil. Columban. Tag der 18. Januar.

Deidamīa (Myth.), 1) Tochter des Lykomedes, von Achilleus, während er in Frauentracht bei ihrem Vater lebte, Mutter des Pyrrhos und Onites. 2) Tochter Bellerophons, von Sarpedon I. Mutter des Sarpedon II.

Deidamia (d. *Pet. Th.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Capparideen, der Monadelphie, Pentandrie des Linn. Syst. Einzige Art: d. alata, Strauch auf Madagascar, mit eßbaren Früchten.

Deidesheim (Geogr.), Marktflecken im Rheinkreise (Baiern); hat 1800 Ew., guten Weinbau, ein altes Schloß.

Deidiēr, 1) (Anton), Arzt u. Professor der Chemie zu Montpellier 1696; ging 1720 mit Chiccyneau als Pestarzt nach Marseille, erhielt für seinen Eifer den St. Michaelsorden und ward Mitglied der königl. Gesellschaft zu London; st. 1746 zu Marseille, wo er seit 1732 als Arzt der Galeeren gelebt hatte. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Institutiones medicae, Montpellier 1716, Paris 1731, u. öfter, zuletzt Neapel 1748, franz. Paris 1735, 12.; Diss. de morbis venereis, Montpellier 1723, London 1724, franz. von Devaux, Paris 1735, worin er die venerische Krankheit von kleinen Insecten ableitet; Anatomie raisonnée du corps humain, Paris 1742; Consultations et observations médicinales, 3 Bde., Paris 1754, 12. 2) ein Franzose, Abbé und Mathematiker des 18. Jahrhunderts; hinterließ viele Schriften, unter denen sich auszeichnen: Arithmétique des géomètres et la science des géomètres, 2 Bde., 1739, 4.; la mesure des surfaces et celle des solides, 1740, 4.; Connoissance des calculs modernes, 4.; Calcul différentiel et calcul intégral, expliqués et appliqués à la géométrie; Mécanique générale, Paris 1741, 4.; Cours de perspective, 1745, 4.

Dĕi et apostŏlicae sedis grātia (Kirchengesch.), die Formel, welche die Erzbischöfe und Bischöfe in ihren Befehlen, Hirtenbriefen 2c. zu ihrem Namen setzen. Vgl. Apostolischer Sitz.

Dĕi făcies (a. Geogr.), s. Theu prosopon.

Deificatiōn (v. lat.), Vergötterung, Vergöttlichung. Deificiren, vergöttern, vergöttlichen.

Deigma (gr.), 1) eigentl. Probe, z. B. von zu verkaufenden Waaren; daher 2) im pyräischen Hafen und dem Hafen zu Rhodos, die Schau, Platz oder Haus, wo die eingeführten Kaufmannswaaren angegeben, Hafengeld und andere Abgaben dafür entrichtet, die ankommenden Waaren zur Schau ausgestellt, wahrscheinlich auch gegenseitig Zahlungen geleistet wurden.

Dĕi grātia (lat., Von Gottes Gnaden), Formel von Fürsten, die man, um deren Unabhängigkeit zu bezeichnen, ihrem Titel vorsetzt. Zuerst kommt die Formel bei der kathol. Geistlichkeit vor, wo die Bischöfe dieselbe ihrem bischöflichen Titel bei der Kirchenversammlung von Ephesos (431) vorsetzten, später nahm Pipin diesen Zusatz zum weltlichen Titel an, und seit ihm ging er auf die fränkischen Könige, teutschen Kaiser und alle unabhängige christliche Fürsten über. Er sollte Anfangs mehr eine Demuth gegen Gott als die Selbstherrschaft andeuten.

Deikēlion (gr.), bei den Lakedämoniern so v. w. Theama, Schauspiel, und Deikelistes, so v. w. Hypokrites, Schauspieler.

Deikoon (Myth.), 1) Sohn von Herakles und Megara, Kreons Tochter, von jenem in Raserei getödtet; 2) Troer, Sohn des Pergasos, von Agamemnon erlegt.

Deil (Deul, Theil, Luppe, Hüttenk.), der in den Eisenfrischheerden gar gemachte große Klumpen von schmiedbarem Eisen.

Deileon (Myth.), Sohn des Deimachos, begleitete mit seinen Brüdern Autolykos und Phlogios den Herakles gegen die Amazonen; später gesellten sie sich bei Sinope zu den Argonauten.

Deimachos (Myth.), 1) Vater der Enarete, Gemahlin des Äolos. 2) Sohn von Neleus und Chloris, von Herakles vor Pylos erlegt.

Deiman (Joh. Rudolph), geb. zu Hagen in Ostfriesland 1743, ward zu Halle 1770 Doctor der Medicin; als praktischer Arzt zu Amsterdam zu Ansehen gelangt erwarb er zugleich sich den Ruf eines der ausgezeichnetsten Chemiker neuerer Zeit. Mehrere seiner Entdeckungen in der Chemie trugen zu der Höherstellung bei, welche diese

diese Wissenschaft in neuerer Zeit behauptet. Auch die Medicin erhielt durch ihn manche Bereicherungen. Vom ehemaligen König von Holland zum Arzt ernannt st. er zu Amsterdam 1808. Die Gesellschaftsschriften der holländischen Akademie sind sehr reich an von ihm erhaltenen Beiträgen. Unter seinen Eigenschriften ist besonders die von den guten Wirkungen der Elektricität in verschiedenen Krankheiten, holländ., Amsterd. 1779, erschienene, durch teutsche Übersetzung mit Anmerk. und Zusätzen von K. G. Kühn, 2 Thle., Kopenhagen 1793, auch bei uns bekannt geworden. Seine chemischen Versuche und Bereicherungen wurden von der Gesellschaft holländischer Chemiker, die er selbst gestiftet hatte, in 3 Bdn. in holländ. Sprache gesammelt und erschienen auch französisch unter dem Titel: Essais physico-chémiques. (*Pi.*)

Deïmas (Dimas, Myth.), Sohn des Dardanos, in Arkadien geboren und zurückgelassen, als sein Vater mit Idäos, Bruder des Dardanos, nach Samothrake ging.

Deïmos (Myth.), Grauen, bei Dichtern Sohn des Ares, schirrt mit seinen Geschwistern, Phobos und Eris, dessen Wagen an, so oft er zur Schlacht fährt.

Deinach (Geogr.), Dorf im Oberamte Kalw des Kreises Schwarzwald (Königreich Würtemberg); hat Sauerbrunnen mit Eisengehalt, der sich aber nicht transportiren läßt.

Deine (Geogr.), Fluß im tapiauer Kreise des Regierungsbezirks Königsberg der preuß. Provinz Ost-Preußen, geht bei Tapiau in den Pregel und ist durch den großen Friedrichsgraben längs der Küste mit der Remonin und diese durch den kleinen Friedrichsgraben mit der Gilge, dem südlichsten Arme der Memel, verbunden.

Deïnhardstein (Joh. Ludwig Ferdinand), geb. 1792 zu Wien, früher Assessor beim dortigen Criminalgericht, jetzt Professor der Ästhetik daselbst, bekannt als Schriftsteller durch seine Chrestomathie für Kunstredner, Wien 1815; durch sein Lustspiel: Ehestandsqualen, ebend. 1820, und durch seine Beiträge zu Kotzebue's Almanach dramat. Spiele, fortgesetzt von Mehreren, Leipzig 1821.

Deining (Seew.), die starken Wellen, die nach heftigem Sturme noch mehrere Tage sehr hoch gehen. Vgl. Brandung.

Deïno (Dino, Myth.), eine der Gräen (s. d.).

Deinōsis (gr., Rhet.), eine Art der Auxesis (s. d.), wenn der Redner etwas als zu groß, zu schrecklich ꝛc. darstellt.

Deinse (Geogr.), s. Deynse.

Deinsen (Deisen, Auf das Steuer treiben, Seew.), rückwärts gehen, von Schiffen.

Deïokes (a. Gesch.), s. Dejokes.

Deïōne (Myth.), Tochter der Deo (Demeter, Ceres), so v. w. Persephone.

Deïōneus (Myth.), 1) (Deïon), Sohn von Äolos und Enarete, König von Phokis, Gemahl der Diomede, des Xuthos Tochter, Vater von Asteropeia, Änetos, Aktor, Phylakos und Kephalos. 2) Ixions Eidam (s. d.).

Deïōpe (Myth.), bald als Mutter des Triptolemos, bald als dessen Tochter, bald als des Eumolpos Mutter genannt; stand in Verbindung mit den eleusinischen Gottheiten.

Deïopīia (Myth.), s. Nereïden.

Deïpara (lat.), Gottesgebärerin, Beiname der Maria, Übersetzung des griechischen Wortes Theotokos.

Deiphile (Myth.), Tochter des Königs Adrastos, Gemahlin des Tydeus, Mutter des Diomedes.

Deiphobe (Myth.), Tochter des Glaucus, Priesterin der Trivia und Apollons in der Höhle bei Cumä. Nach Heyne die weise Sibylla (s. d.). Apollo bat sie einst um ihre Gunst; da raffte sie eine Hand voll Sand auf und verlangte von ihm dafür, so viele Jahre zu leben, als sie Sandkörner in der Hand hielt, vergaß aber um ewige Jugend zu bitten. Apollo gewährte ihre Bitte; sie lebte 700 Jahre, schwand aber allmählig bis zu einem Schatten zusammen. (*R. Z.*)

Deïphobos (Myth.), 1) des Priamos und der Hekabe tapfrer Sohn, immer auf Seiten des Paris, Gegner der Auslieferung der Helena; nach des Letzteren Tode durch Philoktet Gatte derselben, weshalb Helenos, sein Mitbewerber, erzürnt den Griechen die Stadt verrieth. Sein Haus wurde daher zuerst erstürmt, er selbst von Helena verrathen und von Menelaos verstümmelt, wie ihn auch Äneas in der Unterwelt traf. Nach Andern tödtete ihn Palamedes im Treffen. Äneas errichtete ihm ein Denkmal auf dem rhötischen Vorgebirge. 2) Sohn des Hippolytos, nach Diodor arkadischer König. Herakles bat ihn vergebens um Sühnung von dem Mord des Iphitos. (*R. Z.*)

Deïphon (Myth.), Herakline, Gemahl der Hyrnetho, Tochter des argol. Königs Temenos. Als dieser von seinen Söhnen ermordet worden war, wurde D. König. Nach Andern wendete er sich nach Epidauros.

Deïpnias (a. Geogr.), Ort in Pelasgiotis in Thessalien, unfern von Larissa.

Deïpnon (gr. Ant.), die Hauptmahlzeit bei den Griechen, so wie Coena bei den Römern (s. Mahlzeit). D. demōtikon, in Athen gemeinschaftliches Mahl eines

nes Demos, so wie D. phratrion, ein solches Mahl einer Phratria und D. phylitikon das einer Phyle (s. d. a.).

Deipnophoroi (gr. Ant.), s. unter Oschophorien.

Deipnosophistes (gr.), ein Sophist, der über der Mahlzeit lehrreiche u. scharfsinnige Gespräche führt; daher Deipnosophistä (a. Lit.), s. unter Athenäos 8).

Deipnu provimion (gr. Ant.), so v. w. Antecoenium.

Deipyle (Myth.), so v. w. Deiphyle.

Deipylos (Myth.), 1) Gefährte des Diomedes vor Troja. 2) Ein Sohn Jasons von der Hypsipyle auf Lemnos.

Deipyros (Myth.), ein Hellene, von Helenos vor Troja erlegt; um seinen Leichnam kämpften Helenos und Menelaos.

Deiradiotes, Beiname Apollons, von dem zu Larissa gehörenden District Deiras. Eine unbefleckte Jungfrau war in einem Schlosse zu Larissa, wo sein Orakel war, die weissagende Priesterin, begeistert von dem genossenen Blute eines alle Monate geschlachteten Lammes.

Deir el Kamar (Geogr.), s. Dair el Khamar.

Deier Rahba (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rakka des osmanischen Asiens. 2) (Thapsakos), Hauptstadt darin, liegt am Euphrat.

Deisendorf (Geogr.), s. Teisendorf.

Deisidämonie (v. gr.), 1) heilige Scheu; 2) Aberglaube; 3) Religionsmißbrauch; 4) Religion.

Deismus (v. lat.), 1) überhaupt das System oder der religiöse Glaube, welcher das Dasein Gottes, oder des obersten und letzten Grundes aller Dinge, aus irgend einer Ursache annimmt; 2) im engern Sinn, die Überzeugung vom Dasein Gottes u. seiner Weltregierung aus bloßen Gründen der Vernunft (im Gegensatz u. mit Verwerfung der Offenbarung), oder der religiöse Glaube, welcher von Principien a priori oder von den metaphysischen Begriffen ausgeht. Vgl. Deist. (*Sei.*)

Deissel (Zimmerk.), s. Deichsel 3).

Deist (v. lat., Philos.), 1) derjenige, welcher einen Gott glaubt, ihn aber nur im allgemeinen nach der Idee „Vollkommenheit" als Weltursache denkt, ohne weiter auf andere Eigenschaften einzugehen. Der D. sucht also auch den feinen Anthropomorphismus (s. d.) zu vermeiden. Theist hingegen kann man denjenigen nennen, welcher ebenfalls an einen Gott glaubt, dabei aber denselben als Welturheber in Begriffen denkt, die aus der Natur unsers Geistes entlehnt und gesteigert sind. Er ist mithin ein feiner Anthropomorphist. Einige machen diesen von Kant aufgestellten Unterschied nicht, und so wäre sowohl Deist als Theist ein solcher Mensch, welcher einen Gott glaubt, abgesehn von dem, wie er ihn denkt; 2) Sonst belegte man gewöhnlich solche Leute, die die Offenbarung verwarfen und mit der Vernunftreligion sich begnügten, ja sogar die Atheisten mit dem Namen Deisten. (*Kr.*)

Deister (Diester, Geogr.), bewaldete Berggruppe in Kurhessen und Hannover, Vorgebirge des Harzes.

Deiva (Deiviana, Myth.), s. Dea Jana.

Dejanira (hipparchia dejanira *Fabr.*, oreas d., satyrus d. *Latr.*, Zool.), Art aus der Gattung Satyrfalter (Tagschmetterlinge), hat braune Flügel, auf jeden vordern 5 Augen, auf den hintern 6 und eine weiße ausgeschweifte Binde, fliegt im Julius. Die Raupe lebt auf Taumellolch, sieht grün mit dunkel Längsstreifen.

Dejaure (Jean Elie Bedenc.), geb. 1761, französ. Theaterdichter, gest. 1799; bekannt durch mehrere Lustspiele u. Opern: Montans et Stephanie, Lodoisca, Louise et Volsan, Werther et Charlotte, le négociant de Boston, la fille naturelle u. a. m.

Dejectio alvi (lat., Med.), die Darmausleerung.

Dejection aus dem Besitz (Rchtsw.), die widerrechtliche Entsetzung aus dem Besitz. Zur Wiedererlangung des Besitzes steht das interdictum de vi, bei bloßer Gewaltthätigkeit, und des interdictum de vi armata, wenn Waffen gebraucht werden, zu und geht nach dem neueren Rechte nicht nur auf unbewegliche, sondern auch auf bewegliche Sachen. Die Klage geht auf Restitution der Sache; ist die Restitution nicht nützlich, so muß der Werth des Besitzes, immer aber das sonstige Interesse des Klägers ersetzt werden. (*Bö.*)

Dejectum et effusum (lat., Rechtsw.), ein sogenanntes Quasidelict (s. d.), welches den Schaden bezeichnet, der durch Herabwerfen oder Herabgießen an einem solchen Orte, wo man insgemein zu gehen pflegt, verursacht worden; weshalb durch die actio in factum de dejecto (tis) et effuso (sis), auf Schadenersatz, Heilerlohn, Versäumnißkosten, Alimente, Schmerzengeld und Wehrgeld gegen den Besitzer oder Bewohner des Hauses geklagt werden kann. (*Ksch.*)

Dejeuner (Dejeuné, fr.), Frühstück. D. à la fourchette, Gabelfrühstück. D. dinatoire, Gabelfrühstück, das zugleich als Mittagsessen dient. D. dansant, Frühstück, wobei zugleich getanzt wird. Dejeuniren, frühstücken.

Dejiciren (v. lat.), 1) herabwerfen, niederwerfen; 2) ausstoßen, vertreiben; 3) entfernen.

Dejokes (Dejoces, a. Gesch.), riß, n. Herodot, um 700 Medien vom neuassyrischen

schen Reiche (s. Assyrien, Gesch.)los, worauf er als Privatmann eine Zeit lang gerecht, bescheiden und still sich betrug. Kaum aber hatten die Meder ihn zum König erwählt, als er, nach Vereinigung der 6 Stämme der Meder, als Despot auftrat, sich Pallast und Leibwache verschaffte und endlich Ekbatana (s. d.) erbaute, es bevölkerte u. Gesetze gab, deren Ansehn er streng aufrecht erhielt. Er st. 656 v. Chr., im 53. Jahre seiner Regierung. Diese Nachricht Herodots steht so einzeln da, ist an sich so unwahrscheinlich und widerspricht so sehr andern glaubwürdigen Nachrichten, daß dieses Ereigniß (wofern es historisch gewiß ist) wohl in sehr frühe Zeit hinaufgerückt werden muß. (*Sch.*)

Dejota, s. Deweta.

Dejōtarus (a. Gesch.), einer der Tetrarchen (von denen er die 3 übrigen verdrängte) von Gallogräcien, wozu er, wegen der den Römern in Asien gegen Mithridates geleisteten Dienste, noch Kleinarmenien und den Königstitel, so wie den Titel amicus P. R. (s. d.), vom römischen Senat erhielt; Freund des Sulla, Lucullus, Murena, Cato, Cicero, Brutus. Cäsar nahm ihm, als er Pompejus Partei ergriffen hatte, Armenien, das Ariobarzanes erhielt, und nöthigte ihn, ihm gegen den König Pharnakes von Pontus zu folgen. Gegen seines Enkels Castor (s. d.) und Anderer Anklage, daß er Cäsar mit Gift nach dem Leben getrachtet, suchte ihn, 46 v. Chr., Cicero in einer (noch vorhandenen Rede) zu reinigen. Nach Cäsars Ermordung kehrte er durch Bestechung der Fulvia, der Gemahlin des Antonius, die einen Befehl Cäsars unterschob, dem D. Alles zurückzugeben, in seine Staaten zurück, stieß mit einem vorzüglichen Heere in Asien zu Brutus und genoß, nach dessen Fall, des Augustus Freundschaft, zu dem er sich, nach der Schlacht bei Actium, den Antonius verlassend, gewendet hatte. Er st. 30 v. Chr., in hohem Alter; sein Reich wurde römische Provinz. (*Sch.*)

De jure (lat.), s. unter De facto.

Dek (Geogr.), s. Tzana.

Dekabōon (Antiq.), eigentlich 10 Ochsen werth, von Theseus geprägte, das Bild eines Ochsen darstellende Münze.

Dekābre (russ.), sonst, vor Peter dem Großen, der vierte Monat der Russen und Slavonier, begann im December.

Dekachord (v. gr.), 1) zehnsaitig; 2) ein harfenähnliches Instrument von 10 Saiten.

Dekadārches (-chos, Dekarches, gr., Ant.), 1) so v. w. Decurio; 2) so v. w. Decemvir.

Dekadārchia (-karchia, gr. Ant.), das Amt eines Dekadarchen.

Dekaëdrisirt (Mineralog.), der Krystall, wenn das urförmliche, vierseitige Prisma ein zehnseitiges in der Nachform wird; eben so hexaëdrisirt, wenn es sechsseitig; oktaëdrisirt, wenn es achtseitig; dodekaëdrisirt, wenn es zwölfseitig wird.

Dekādik (Dekādisches Zahlensystem, Math.), Zählungsart, wonach 10 Einheiten von irgend einer Ordnung eine Einheit der nächst höhern Ordnung ausmachen. Bei den Namen für diese Einheiten kehren die Wörter Eins, Zehn, Hundert regelmäßig wieder. — Die Benennungen Million, Billion, Trillion rc. rühren von Albert Girard (s. d.) her.

Dekagōn (Math.), ein Zehneck. Vgl. Vieleck.

Dekagōn-zahl, s. unter Polygonalzahl.

Dekagrāmm, s. Decagramm.

Dekagynie (decagynia, bot. Nomencl.), nach dem Linnéischen künstlichen System eine Pflanzenordnung, bei welcher in der Blüthe 10 Pistille (s. d.) sich finden. Vgl. Dekandrie.

Dekalitre, Dekālogus, Dekamētre, s. Decalitre rc.

Dekan (Geogr.), s. Decan.

Dekandrie (decandria, bot. Nomencl.), 1) 10. Klasse des Linn. Systems. Zwitterblumen mit zehn unverwachsenen Staubfäden; Ordnungen, nach der Zahl der Pistille: Mono-, Di-, Tri-, Penta-, Dekagynie; 2) 5. Ordnung der Monadelphie, 8. Ordnung der Diadelphie, 1. Ordnung der Polyadelphie, 9. Ordnung der Diöcie.

Dekāpode (gr. Ant.), Maß von 10 Fuß.

Dekāpolis (a. Geogr.), 1) erst nach der babylonischen Gefangenschaft erwähnter District in Palästina, jenseits und diesseits des Jordan gelegen, dem galiläischen Meere in Osten, später zu Syrien gerechnet und auch von den Römern bei Koelesyrien gelassen; nach Plinius mit den 10 Städten (daher der Name): Damaskos (wohl richtiger Kapitolias), Philadelphia, Raphana (wohl richtiger Gadora), Skythopolis, Gadora, Hippos, Dion, Pella, Galasa, Kanatha. Andere zählen sie anders. 2) Kleinasiatische Landschaft, ein Theil von Kilikien und Isaurien, mit den 10 Städten: Germanikopolis, Titiopolis, Domitiopolis, Xenopolis, Neapolis, Claudiopolis, Irenopolis, Diocäsarea, Lausas, Dalisandos. 3) Name des Districts um Ravenna um 700 n. Chr., vorher Pentapolis genannt. (*Sch.*)

Dekaprōtoi (gr.), so v. w. Decemprimi; deren Amt Dekaprotīa.

Dekārches (gr.), s. Dekadarches.

Dekārchia (gr.), s. Dekadarchia.

Dekargȳrion (Numism.), 10 Silberstück

stück geltende Münze, so v. w. Majorina (s. d.).

Dekas (gr. Ant.), 1) überhaupt die Zahl Zehn; 2) so v. w. Decuria; 3) Ort im Gefängnisse in Sparta, wo die Verbrecher (gewöhnlich bei Nacht) hingerichtet (meist erdrosselt) wurden.

Dekăstichon (Poet.), ein Gedicht von 10 Versen.

Dekăstylos (Bauk.), zehnsäulig, wenn die Fronte des Tempels aus einer Säulenstellung von 10 Säulen bestand.

Dĕkate (sc. Hemera, gr. Ant.), Fest am 10. Tage nach der Geburt eines Kindes, wo man diesem den Namen gab. Vgl. Amphidromien.

Dekatēphoros (Myth.), Beiname Apollons zu Ägina, entweder weil man ihm daselbst den 10. Theil der Beute weihete, oder weil sein im ägyptischen Styl gefertigtes Bild aus dem Zehnten einer Beute gefertigt war.

Dekatĕūtes (-tēlogos, gr.), so v. w. Decumanus.

Dekelīa (a. Geogr.), attischer Demos, im Nordwesten von Athen, zur hippothoontidischen Phyle gehörig, eine der Zwölfstädte des Kekrops. In der zweiten Hälfte des peloponnesischen Krieges besetzten 413 v. Chr. die siegreichen Peloponnesier, auf Alkibiades Rath, unter Agis D. und machten sie zu ihrer Festung in des Feindes Land, das sie von hier aus verheerten, während sie die Zufuhr aus Euböa erschwerten, den Feld- und Silberbau störten, die entfliehenden atheniensischen Sklaven aufnahmen; wovon diese Zeit des peloponnesischen Krieges dekelische Periode genannt wurde; wahrscheinlich jetzt Boala. (*Sch.*)

Deken (Dekken, Agathe, auch von Einigen Anna gen.), geb. 1741 zu Amsteloven bei Amsterdam; sie verlor 3 Jahr alt ihre Eltern und kam nach Amsterdam in ein Waisenhaus, wo ihre glücklichen Anlagen zur Dichtkunst sich frühzeitig entwickelten und ihr Freunde erwarben, welche ihre Bildung unterstützten. Sie verband sich zu literärischen Arbeiten mit Marie Bosch und später mit Madame Wolff; vereint mit diesen gab sie in holländischer Sprache heraus: Briefe über verschiedene Gegenstände, Haag 1780, 3 Bde., 8.; Lehrreiche und populäre Betrachtungen über die christliche Glaubens- und Sittenlehre, ebend. 1781; Sara Burgerhart, 2 Bde., ebend. 1782, ein Roman, welcher in das Französische übersetzt worden ist; Geschichte Wilhelm Leevends, 8 Bde., ebend. 1784 u. 85, dazu ein Supplementband in Briefform, ebend. 1786; Briefe Abraham Blankaarts, 3 Bde., ebend. 1787—89; Lieder über das Familienleben, 3 Bde., ebend. 1781; Fabeln, ebend. 1784 (größtentheils Nachahmungen oder Übersetzungen). Für sich allein gab D. heraus: Lieder für Landleute und Kinder, und fertigte Kirchenlieder für die Anabaptisten zu Harlem; st. 1804. (*Feh.*)

Dekēris (gr., lat. Decoris, Decemremis, Ant.), 10rudriges Schiff, Schiff mit 10 Reihen Ruderern, von ungeheurer Größe, besonders bekannt als Jachtschiff römischer Kaiser oder Reicher.

Dekin (Geogr.), Reich in Nubien mit Hauptstadt gl. N. am Tacaza einem Arme des Nil.

Dekka (Dekke, Geogr.), s. Dakko.

Dekla (Geogr.), befestigte Insel in der Präsidentschaft Bombai (Vorder-Indien).

Dekschen (ind. Relig.), s. Dakscha.

Del, Abkürzung für 1) Dele, lösche aus; 2) Deleatur, man streiche, lösche aus; 3) Delineavit, hats gezeichnet.

Delabrement (fr.), 1) Zerrüttung; 2) Verfall; 3) schlechte Verfassung; daher Delabrirt.

Delacus (Geogr.), s. Goutto.

De la Gaude (Waarenk.), ein angenehmer, starker Provencewein, der vorzüglich ins Piemontesische verfahren wird.

Delaissement (fr., Handlungsw.), die Acte, durch welche der Versicherte dem Assecurateur sein Eigenthumsrecht an gestrandete und geborgene, oder beschädigte Güter überträgt, wogegen der Versicherer den Ersatz der ganzen versicherten Summe zu leisten hat.

Delāja (bibl. Gesch.), 1) (Dalajas), Rath des Königs Jojakim; widerrieth diesem, ein vom Propheten Jeremias dem Baruch dictirtes Buch zu verbrennen, welches aber dennoch geschah; 2) (Dalajau), Priester, gehörte zur 23. Ordnung beim Tempeldienst.

De la Marque, s. Schweizerweine.

Delāmbre (Geogr.), Insel an der Küste von Dewittsland (Australien).

Delāmbre (Jean Baptiste Joseph Chevalier), geb. 1749 zu Amiens; hatte den Abbé Delille zum Lehrer, widmete sich mit großem Eifer dem Studium der Sprachen und der Mathematik und späterhin dem der Astronomie. Seine Tabellen über den Planeten Uranus, so wie über den Jupiter und Saturn, wurden von der Akademie der Wissenschaften gekrönt und erwarben ihm einen Platz in derselben. Zugleich erhielt er mit Mechain den Auftrag, den Meridian von Frankreich zu messen, womit er, durch die Unruhen der Revolution gestört, erst 1799 fertig wurde. Er ward Generalinspector der Studien und beständiger Secretär der Akademie der Wissenschaften, so wie Mitglied des Conseils für den öffentl. Unterricht; st. 1822. Außer den genannten Tabellen schr. er: Traité

compl.

compl. d'astronomie théor. et pract., 3 Bde. mit K., Paris 1814, 4.; Abrégé d'astron., m. K., ebend. 1818; Histoire de l'astronomie ancienne, 2 Bde. m. K., ebend. 1817, 4.; Histoire de l'astron. du moyen age, ebend. 1819, 4.; Hist. de l'astron. moderne, 2 Bde., ebend. 1822, 4.; Hist. de l'astron. du 18. siècle, 2 Bde., ebend. 1823, 4. Ein wichtiges Werk ist auch: Base du system métrique ou Mesure de l'arc du méridien de Dunkerque à Barcellonne, 3 Bde., Paris 1806—14. (*Lt.*)

Delametherie (J. Cl.), s. Metherie.

Delas (Gorgos, a. Geogr.), Fluß in Assyrien, entspringt auf dem Gebirge Zagros und fällt oberhalb Ktesiphon in den Tigris; jetzt Diala.

Delas (Kunstg.), ein Phrygier, der zuerst Erz geschmolzen und bearbeitet haben soll.

De las Cuevas (Geogr.), s. Trinidad.

Delassemēnt (fr.), Erholung, Erquickung. **Delassiren**, erholen, erquicken.

Delāta herēditas (Rechtsw.), eine zugefallene (übertragene, zuerkannte), Erbschaft.

Delatiōn (v. lat.), 1) Angabe, Anzeige, besonders des Gewinns halber; 2) Anschwärzung bei Andern, z. B. den Vorgesetzten. **Delātio juramēnti**, die Eideszuschiebung, der Eidesantrag.

Delatōres (lat.), Angeber, besonders die Personen unter den römischen Kaisern, welche, wahre und erdichtete, Vergehen, besonders Majestätsvergehen, den Kaisern anzeigten. Da sie den 8., bisweilen den 4. Theil von dem eingezogenen Vermögen des Verurtheilten erhielten (im letzten Falle hießen sie auch **quadruplatores**), so spielten sie meistens eine fürchterliche u. grausame Rolle in dem unglücklichen Reiche, zumal da, wie später bei der Inquisition, des Anklägers Name verschwiegen blieb. Bessere Kaiser, wie Titus, Nerva, Trajan, die das Majestätsgesetz (s. d.) aufhoben, erließen Edicte gegen die D., ja Antoninus Pius strafte die D. mit dem Tode, wenn sie ihre Anklagen nicht beweisen konnten. Vgl. Sykophant. **Delatōrisch**, fälschlich oder böslich anzeigend, verläumderisch, verrätherisch. (*Ksch. u. Sch.*)

Delātum jus (lat., Rechtsw.), übertragenes, angefallenes Recht.

Delatūra (lat.), 1) im salischen Gesetz so v. w. Anzeige, Anklage; 2) nach Andern Geld für eine solche Anklage; 3) so v. w. Aufschub.

Delavīgne (Jean François Casimir), geb. um 1794 zu Havre, geschätzter französischer Dichter; lebt jetzt, an einer Bibliothek angestellt, zu Paris, ist Verfasser von: Dithyrambe sur la naissance du Roi de Rome, Paris 1811, 4.; Charles XII à la Narva, ebend. 1813; Dithyrambe sur la mort de J. Delille, ebend. 1815, 4.; la découverte de la vaccine, ebend. 1815 (Preisgedicht der franz. Akademie); Epitre sur les inconvéniens attachés à la culture des lettres, ebend. 1817; les trois Messéniennes ou Elégies sur les malheurs de la France; les nouvelles Messéniennes, ebend. 1822; les Vêpres siciliennes, Trauerspiel in 5 Acten, ebend. 1819; le Paria, ebend. 1821; l'école des vieillards, ebend. 1823 (Lustspiel). Ohne Zweifel gehört D. zu den talentvollsten Dichtern neuerer Zeit. Sein Styl ist kräftig, seine Sprache schön, sein Geist hinreißend. (*Lt.*)

Delawāre (Geogr.), 1) großer Meerbusen an den östlichen Küsten Nord-Amerika's zwischen den Staaten Neu-Jersey und Delaware, und von den Caps Hinlopen und Mai geschlossen. Er macht eigentlich nur die Mündung des gleichn. Stroms aus, ist 26½ QM. groß, fast 9 Meilen lang und 6½ breit, durchaus fahrbar, enthält aber einige Eilande und noch mehrere Sandbänke. Lord Delaware, der ihn 1610 zuerst sah, gab ihm den Namen. 2) Fluß; er entsteht in Neu-York durch den Zusammenfluß des Mohok und Popachtan, durchströmt mit südöstlichem Laufe Pensylvanien und Neu-Jersey und mündet, nachdem er mehrere Fälle gemacht und einen Lauf von 60 Meilen vollendet hat, in die Bai, die seinen Namen trägt; bis Trenton ist er schiffbar. 3) Staat der nordamerik. Union. 1626 gründeten Schweden, neben ihnen von 1638 bis 1642 die Holländer hier Colonien; 1662 eroberten die Engländer das Land und vereinigten es 1683 mit Pensylvanien, doch ward es 1703 davon getrennt, erhielt seine eigene Verfassung, und 1773 rückte D. als Staat in die Union ein. Er ist nach Rhodeisland der kleinste der Staaten Nordamerika's, indem es nur ungefähr 100 QM. hält, liegt auf der Westseite der Delawarebai, zwischen Pensylvanien, Neu-Jersey und Maryland, bildet eine bloße Terrasse der Apallachen, die nur im Norden einige Hügel von 500' Höhe besitzt, im Westen aber viele Sümpfe, wie der Cypreßswamp zeigt, und wird von mehrern Küstenflüssen, worunter die Christina der merkwürdigste, bewässert. Das Klima ist gemäßigt, der Boden fruchtbar, Ackerbau und Viehzucht Hauptgewerbe und Holz noch immer im Überflusse vorhanden. Die Einwohner, meistens Angloamerikaner, nur mit wenigen Schweden und Holländern vermischt, 1820 an der Zahl 73,080, worunter 12,958 freie Farbige und noch 4509 Sklaven sich befanden, bekennen sich meistens zum presbyterischen Cultus; außer diesen sind Episkopalen, Quäker, Bapti-

sten, Methodisten vorhanden. Es bestehen mehrere Akademien, aber noch keine Universität, wenn gleich der Staat vieles für den Unterricht gethan hat; 13,259 Personen beschäftigen sich mit Ackerbau, 2821 mit der Fabricatur u. 533 mit dem Handel. Unter den Fabriken blühen vorzüglich Baumwollenweberei u. Branntweinbrennerei; kein Staat der Union liefert verhältnißmäßig so vieles Mehl, das auch mit Holz, einigen Fabrikaten u. Victualien die Stapelwaaren ausmacht. 1820 belief sich indeß die Ausfuhr der eigenen Häfen nur auf 178,996 Gulden; seinen Markt macht eigentlich Philadelphia. Zu den eigenen Häfen gehörten 1815 nur 9590 Tonnen. Die Verfassung ist demokratisch, in die gesetzgebende u. vollziehende Gewalt getheilt, jene aus 2 Zweigen des Senats von 9, und der Repräsentantenkammer von 21 Mitgliedern bestehend, diese einem auf 3 Jahre erwählten Gouverneur in die Hände gelegt; die richterliche Gewalt ist unabhängig, der Staat in 3 Grafschaften getheilt, die in Hundreds zerfallen, die Miliz 7452 Köpfe stark; Hauptstadt: Dover. Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren und 1 Repräsentanten, er folgt dem Interesse der mittleren Staaten der Union. 4) Grafschaft des nordamerik. Staats Indiana am White, mit 3677 Ew. und dem Hauptorte Indianopolis. In dieser Grafschaft besitzen 5) die Delawarer, der Rest eines vormaligen ansehnlichen Indianerstamms, der ursprünglich um den Delaware zu Hause gehörte, ein Reservatgebiet, das 6 ihrer Dörfer mit etwa 1700 Köpfen zählt, wozu aber auch noch andere Indianerstämme gehören. 6) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Ohio am Scioto mit 7639 Ew. und dem gleichnamigen Hauptorte. 7) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Neu-York, mit 26,587 Ew. und dem Hauptorte Delhi. 8) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Pensylvanien, mit 14,810 Ew. und dem Hauptorte Chester. (*Hl.*)

Delbrück (Geogr.), Marktflecken im paderbornschen Kreise des Regierungsbezirks Minden der preußischen Provinz Westfalen; hat 871 und mit der dicht dabei liegenden gleichnamigen Bauerschaft 1716 Ew., und treibt Handel mit Hanfgarn und Leinwand.

Del credere stehen (Hdlgsw.), heißt, wenn der Commissionär sich für die Erfüllung der Verbindlichkeiten eines Dritten gegen eine gewisse zu berechnende Provision verbürgt; dieses findet statt: a) bei Waarenverkäufen auf Zeit für Rechnung eines Andern; b) bei Wechseln macht sich der Commissionär für die Annahme und Zahlung der für Anderer Rechnung auf fremde Plätze gekauften Wechsel verbindlich; c) bei Assecuranzen steht der Commissionär für die Zahlungsfähigkeit des auf der Police der gemachten Versicherung unterzeichneten Assecurateurs, so daß er also die gezeichnete Summe selbst bezahlen muß, im Fall das Schiff, worauf die Assecuranz lautet, verunglückte und der Assecurateur fallirte. (*Wt.*)

Delden (Geogr.), Stadt im Bezirk Almelo der Provinz Overyssel (Königreich der Niederlande); hat 3900 Ew.

Deleātur (lat.), man streiche, Bemerkung des Correctors auf den Correcturbogen, s. Correctur.

Delectatiōn (v. lat.), Ergötzlichkeit, Belustigung; daher Delectīren, ergötzen, vergnügen.

Delēctus (lat.), 1) Auswahl (Lit.), häufig auch als Buchtitel auserlesener Schriften, Abhandlungen u. s. w. 2) Werbung (s. d.).

Delegatiōn (Rechtsw., v. lat. Delegatio), 1) Überweisung einer Schuld, wenn der Schuldner (delegans) einen Andern (delegatus) mit dessen und des Gläubigers (delegatārius) Zustimmung an seine Stelle setzt. Gewöhnlich wird der Begriff hierauf beschränkt; doch kann sie auch auf Seiten des Gläubigers geschehen, wenn dieser (delegans) an seine Stelle einen andern Gläubiger (delegatarius) mit dessen und des Schuldners (delegatus) Genehmigung setzt. Sie ist eine Art der privativen Novation (s. d.) und involvirt einen doppelten Vertrag, nämlich einen zwischen dem Überweisenden und dem in das alte Rechtsverhältniß Eintretenden, und dann einen Vertrag zwischen diesem und dem Überwiesenen. Sie hat dieselben Wirkungen, welche die völlige Tilgung der alten Schuld durch Zahlung hervorbringt, und hebt das Rechtsverhältniß nicht nur für den Überweisenden, sondern auch für die Bürgen und die etwa bestellten Pfänder auf, wodurch sie sich von der Cession, Bürgschaft, Assignation (s. d. a.) unterscheidet; 2) Übertragung der Gerichtsbarkeit für einen einzelnen Fall oder für eine Klasse von Geschäften, daher delegirte Gerichtsbarkeit (jurisdictio delegata), delegirter Richter (delegatus judex). Sie kann nur vom Landesherrn oder von einem Oberrichter verfügt werden, und, wenn dies auf den Antrag der einen Partei erfolgt, geschieht dies gewöhnlich nur, nachdem die andere erst darüber gehört worden ist. Gewöhnlich wird auch diejenige Behörde, die ein Gericht aus seiner Mitte zur Vornahme einer gerichtlichen Handlung abordnet, delegatus genannt, doch kommt diesem eigentlich der Name eines Deputirten zu; 3) (Geogr.), so v. w. District oder Provinz in dem lombardisch-venetian. Königreiche u. in dem Kirchenstaate. Delegat heißt hier

hier der Prälat, dem die Verwaltung einer Delegation aufgetragen ist. (*Bö.*)

Delegiren (v. lat.), abordnen, absenden, überweisen, anweisen. Delegirte, Abgeordnete. Delegāta jurisdictio (Mandata jurisdictio), s. unter Delegation 2).

Delen (Dirck oder Dietrich van), Maler, geb. zu Heusden 1635; malte vorzüglich Kirchen, öffentliche Gebäude und dgl. und st. als Bürgermeister zu Armuyden in Seeland.

Delephāt, nach Hesychius, bei den Chaldäern Name der Astarte (s. d.). Das Wort kommt von Delpha, Beischlaf.

Delessēria (d. *Lour.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Algen. Zahlreiche Arten: Meergewächse.

Delestāge (fr., Hdlgsw.), in Frankreich, 1) das Ausschießen des Ballastes und 2) die Gebühren für die Erlaubniß zum Auswerfen desselben.

Delet, Lappwesi und Skiftet (Geogr.), Meerengen, welche sich zwischen den Alandsinseln durchziehen und sie vom Lande, so wie in 3 verschiedene Gruppen trennen.

Deletērisch (v. lat.), vernichtend. Deletērium (lat., Med.), Gift, oder sonst das Leben gewaltsam vernichtende Substanz.

Delf (Geogr.), Flüßchen, fällt bei Rotterdam (Königreich der Niederlande) in die Maas, gab sonst einem Departement mit 239,400 Ew. den Namen und begriff Mittel-Holland und einen Theil von Utrecht.

Delfi (Geogr.), s. Kastri.

Delfin (Geogr.), Hafen im Sandschack Saki (Scio) des osmanischen Asiens, sonst Delphinium; Ruheplatz für Schiffe. In einiger Entfernung die Homersschule, ein plattgehauener Gipfel auf dem Berge Epos mit runder Bank und Stein, worauf Homer seine Gedichte recitirt haben soll.

Delfine (Geogr.), s. Delonia.

Delfino, 1) (Giovanni), geb. zu Venedig, Doge daselbst seit 1356; führte einen unglücklichen Krieg gegen König Ludwig von Ungarn, den ein Frieden mit sehr harten Bedingungen schloß, und st. 1361. 2) (Giovanni), Generalprovveditore der Venetianer; führte das Commando in Dalmatien von 1694 — 99 und erweiterte die Besitzungen Venedigs in Albanien und Bosnien; später aber vermochte er, als Generalcapitän der venetianischen Flotte, nicht, die Türken an der Eroberung Morea's zu verhindern. (*Lt.*)

Delft (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Rotterdam des Gouvernements Süd-Holland (Königreich der Niederlande), an der Schie; hat 13,000 Ew., Schulen für Artillerie, Genie und Marine, den Prinzenhof (Palast, worin 1584 Wilhelm I. von Oranien ermordet wurde), schönes Rathhaus, neue Kirche (mit hohem Thurm, worin das Mausoleum Wilhelms und des H. Grotius sich befinden), alte Kirche (mit Tromps u. Peter Heins Begräbniß). Man fertigt Tuch, Artilleriegeräthe, Seife, Genever, Fayance, mathematische und physikalische Instrumente, treibt ansehnlichen Handel. Geburtsort von Hugo Grotius, Leeuwenhoek und N. Heinsius. Durch einen Kanal mit Delft verbunden ist Delftshāven, Marktflecken mit Hafen für beltere Schiffe und 2700 Ew., welche ansehnlichen Herings- und Stockfischfang treiben. 2) (Pferdeinsel), Insel zum Corle Wademor Aatchie der Insel Ceylon gehörig, hat eine durch die Holländer errichtete Stuterei, welche gutes Vieh bringt, und 2 Dörfer mit Malaien. (*Wr.*)

Delft (Jacob von), geb. zu Delft, gest. 1638; Portraitmaler aus der niederländischen Schule.

Delftland (Geogr.), Landstrich zwischen Rhynland, Schieland, der Maas und dem Meere in Süd-Holland, äußerst fruchtbar.

Delftshaven (Geogr.), s. unter Delft 1).

Delfzyl (Geogr.), Stadt im Bezirk Apingadam der Provinz Gröningen (Königreich der Niederlande), ist Festung, liegt am Einfluß der Fivel in die Ems; hat Hafen und 3200 Ew.

Delgāda (Punta Delgada, Geogr.), Hauptstadt auf der Insel Miguel (Gruppe der Azoren); hat Festungswerke u. 12,000 Einw.

Delgādo (Geogr.), 1) Vorgebirge an der Küste von Mosambik. 2) Ansehnlicher Fluß in Zanguebar (Ostküste von Afrika).

Delgerengui-Rujantu (lam. Rel.), in der lamaischen Religion das vornehmste und am höchsten wohnende unter denjenigen Geschlechtern wohlthätiger Geister, von welchen jedes doppelt so groß ist und doppelt so lange lebt, als das zunächst darunter befindliche Geschlecht.

Delgovītia (a. Geogr.), Stadt in Britannien an der von Eboracum (York) nach Südosten in die vom Humber begrenzte Gegend führenden Straße; nach Mannert jetzt der Flecken Skipton oder etwas nördlicher.

Delhi (Geogr.), 1) Provinz in Vorder-Indien, an Lahore, Sutuleje, Gurwal, Nepaul, Oude, Agra Ajmeer grenzend, von 1610 QM., angeblich mit 8 Mill. Ew. (Hindus, Muhammedaner, Rohilla, Seiks). Das Land ist nördlich gebirgig, wird südlich ebener, trockener, zum Theil unfruchtbarer; bewässert vom Ganges (u. vielen seiner Nebenflüsse, z. B. Jumna), Sutuleje und mehrern Steppenflüssen, sonst auch von vielen, in Kriegszeiten eingegan-

genen, Kanälen. Man baut Weizen und anderes Getreide, weniger Reiß, ferner: Tabak, viel Baumwolle, Zucker; Holz (Bambus, Fichten) ist auf dem Gebirge häufig, Viehzucht (Rindvieh) ergiebig. Die Wälder haben Elephanten und anderes Wild, Wachs, Gummi. Die Industrie beschäftigt sich mit Baumwollenweberei, der Handel in den Industrieproducten, Elephantenzähnen, Holz u. A. D. gehört den Briten, den Seiks und eingebornen Fürsten unter britischer Oberherrschaft. Die Familie des ehemal. Fürsten, des Großmoguls, erhält noch Unterhaltungsgelder. Eintheilung in 7 Districte: Delhi, Bareily, Moradabad, Nord-Saharunpor, Merut, Hurrlana, Seiksgebiete. 2) District das., die Stadt D. und einige der Familie des Großmoguls gehörige Circars umfassend, durchflossen von der Jumna, und dem Kanal Schanhir oder Ali Merdan (18 Meilen lang, sonst 1,400,000 Rupien abwerfend). 3) Hauptstadt des Districts und der Provinz am Jumna, sonst Hauptstadt des Reichs des Großmoguls, jetzt noch Sitz der Nachkommen desselben (19,000 weibliche, 700 männliche, mit 136,000 Pfd. Sterling Unterhaltungskosten) und eines englischen Residenten, ist umgeben mit einer großen 20 Fuß hohen Mauer aus rothen Steinen mit 7 Thoren, hat eine Menge Bazars, Märkte, außer andern Palästen, den Palast des Kaisers (Dauriserai, von 84,378 Q. Toisen Flächenraum), viele und große Moscheen und Tempel, Grabmäler, zierliche Fleischbänke am Flusse, Zeughaus, Jesuitenkloster, kostbare steinerne Brücke von 12 Bogen und 200,000 (nach And. 400,000, 460,000 oder nach franz. Berichten 1,700,000) Ew., welche in Baumwolle, Indigo, Tabak, Zucker arbeiten, in Stein schneiden, und bedeutenden Handel mit Bengalen, Kaschmir, Kabul und andern Ländern unterhalten. In der Nähe ist wüste Gegend (jetzt aber in Cultur begriffen), Grabmäler, der Thurm Kutub Minar (s. d.) u. v. a. 4) Hauptort der Neu-York Grafschaft Delaware am Mohok, 2396 Ew. (*Wr.*)

Deli (Delli, Geogr.), 1) Staat auf der südasiatischen Insel Sumatra, ist ein schmaler Landstrich auf der Ostküste, wird bewässert vom Jolo, Langkat; bringt Gold, Kampfer, Benzoë; hat seinen eigenen Rajah. 2) Hauptstadt gl. N.

Deli (türk.), 1) eigentlich ein Narr; 2) ein Verwegner; 3) ein Wagehals, welcher im Kampfe, ohne die Gefahr zu berücksichtigen, auf den Feind losgeht; daher 4) Name, den sich die Leibwache des Großveziers gibt, ihr Anführer: **Deli Basch**.

Delia (Myth.), Beiname der Artemis von Delos, dem Ort ihrer Geburt, wie Delios (Delius) des Apollon.

Delia (gr. Ant.), s. unter Theoria.

Deliacum problema, s. Delisches Problem.

Deliades (Myth.), Bellerophons Bruder, von ihm unabsichtlich ermordet.

Delibatio hereditatis (lat., Rechtsw.), Verringerung der Erbschaft, z. B. durch Vermächtnisse.

Deliberation (v. lat.), Überlegung, Berathschlagung; **Deliberiren**, berathschlagen, überlegen. **Deliberandi beneficium** (d. jus), s. Beneficium deliberandi. D. **spatium**, **Deliberationsfrist**, s. Bedenkzeit 3).

Deliberative Rede (Rhet.), s. unter Rede.

Delicat (v. lat.), 1) zart, besonders von Geschmack, daher 2) wohlschmeckend; 3) behutsam zu behandeln. **Delicatesse**, 1) Zartgefühl; 2) feine Schonung eines Andern; 3) Leckerei.

Délice (fr.), 1) Köstliches, Liebliches; 2) Wonne, Freude; 3) Anmuth, Ergötzung.

Délices (Liter.), 1) unter diesem Titel erschienen, besonders in Holland, doch auch in andern Ländern, seit 1697 ziemlich in gleicher Form Beschreibungen einzelner Länder m. K., von denen Bücherliebhaber Suiten aufstellen. Die erste erschien unter dem Titel: Délices de la Hollande in 2 Bdn., Amsterdam 1697, dann D. de l'Italie, 3 Bde., Leyden 1706. Die neueste unter mehrern folgenden ist: D. des pays-bas, 3 Bde., Par. 1786. 2) Auch für andere, bes. bildliche Darstellungen merkwürdiger Gegenstände ist dasselbe Wort in Büchertiteln Andeutung, wie: D. de Paris et de ses environs, mit 210 Kupfern, Paris 1753, gr. Fol., D. de Versailles, mit 218 K., Paris 1766, Fol. (*Pi.*)

Deliciae (lat.), 1) Ergötzlichkeiten, 2) (Liter.), beliebter Büchertitel älterer Zeit für Darstellungen von mehr zur Ergötzlichkeit als Belehrung dienlichen Gegenständen, wie Misanders (s. d.) D. biblicae, 26 Bde., Dresden 1690—1709; D. juridicae, oder das auf kuriose Art erläuterte jus publicum, civile, naturae et gentium, 2 Bde., Leipzig 1706; Deliciarum medicarum chir. chemic. Vol. I. Leipzig 1706; D. Schwenters D. physico-mathematicae, 1636, 4. 3) Besonders wird von Bücherliebhabern eine Sammlung von Poesien von Dichtern verschiedener Nationen geschätzt, die einzeln als D. poetarum Italorum, in 2 Bdn., D. poetar. Gallorum, D. poetar. Germanorum, D. poetar. Belgicorum, D. poetar. Hungaricorum, sämmtl. in 14 Bdn., Frankf. a. M. 1608—1619, erschienen, D. quorundam poetar. Danorum in 2 Bdn., Leyden 1693; D. poetar. Suetorum in 2 Bdn., Amsterd. 1637, sämmtl. 20 Bde. 12. bildend.

Deli-

Deliciāris tēgula (lat., Archit.), s. unter Tegula.

Deliciātum tectum (lat., Archit.), Pultdach, s. unter Dach.

Deliciōs (v. fr.), köstlich, lieblich.

Delicta concurrēntia (lat., Rechtsw.), zusammenfließende Verbrechen, z. B. Raubmord, gewaltsamer Beischlaf, verbunden mit Ehebruch.

Delīcti corpus (lat.), s. Corpus delicti. D. forum, s. unter Competenz des Gerichts.

Delictōrum concūrsus (lat., Rechtsw.), s. Concursus delictorum.

Delīctum (lat.), Verbrechen (s. d.), vgl. Concursus delictorum. D. atrocissimum, so v. w. D. capitale. D. atrox, ein grobes oder schweres Verbrechen, das Leibes- oder Lebensstrafe nach sich zieht. D. capitāle (D. atrocissimum), ein Capitalverbrechen (s. d.). D. carnis, ein fleischliches Verbrechen, ein Vergehen gegen die Keuschheit. D. civīle (D. leve), ein Civilverbrechen, geringes Vergehen, das von den Civil- (oder Unter-, oder Erb-) gerichten bestraft werden kann. D. commissiōnis, ein Begehungsverbrechen (wo etwas Verbotenes gethan wird), vgl. auch Begehungssünde; dagegen d. omissiōnis, ein Unterlassungsverbrechen (wo etwas durch die Gesetze Gebotenes unterlassen wird, z. B. die Anzeige einer Meuterei). D. commūne, ein gemeines Verbrechen, das von jedem Staatsbürger begangen werden kann. D. consumātum, ein vollbrachtes Verbrechen. D. continuātum, so v. w. D. successivum. D. contra sextum, ein Verbrechen gegen das 6. Gebot, der Ehebruch. D. criminālo, ein grobes, peinliches Verbrechen, dessen Untersuchung und Bestrafung vor den peinlichen Richter gehört. D. dolōsum (d. verum), ein vorsätzliches, und D. culpōsum (quasidelictum), ein aus Fahrlässigkeit oder Unwissenheit begangenes Verbrechen. D. ecclesiāsticum, ein geistliches, kirchliches Verbrechen, z. B. Gotteslästerung; dagegen d. saeculare, ein weltliches, und d. mixtum, ein gemischtes Verbrechen. D. extraordinārium, ein Verbrechen, dessen Bestrafung auf der richterlichen Willkühr beruht. D. facti permanēntis, ein Verbrechen, das eine sichtbare Spur zurückläßt, z. B. Todtschlag, und D. facti transeūntis, das keine sichtbare Spur zurückläßt, z. B. Verbalinjurien. D. inchoātum, so v. w. Conatus proximus. D. innominātum, s. D. nominatum. D. leve, s. D. civile. D. manifēstum (handhafte That), ein Verbrechen, wobei der Verbrecher betroffen wird; ihm entgegengesetzt ist: d. pernoctatum, eine übernachtete (nicht handhafte) That, wenn das Verbrechen erst am folgenden Tage oder später bekannt wird. D. militāre prōprium, ein Verbrechen, welches nur von einem Soldaten begangen werden kann, z. B. die Schildwache verlassen. D. milītis (milītum), das Verbrechen eines (mehrerer) Soldaten. D. mixtum, s. unter Del. ecclesiasticum. D. nominātum, ein (in den Gesetzen) benanntes, und D. innominātum, unbenanntes Verbrechen. D. notōrium, ein öffentlich begangenes Verbrechen, dessen Existenz keines umständlichen Beweises bedarf, und D. occūltum, ein verborgenes Verbrechen, das entweder erst später bekannt wird, oder das zu erweisen ist. D. omissiōnis, s. unter Del. commissionis. D. ordinārium, ein Verbrechen, auf dessen Begehung die Gesetze eine bestimmte Strafe festgesetzt haben. D. pernoctātum, s. unter Del. manifestum. D. polītiae, ein Polizeivergehen. D. privātum, ein Privatvergehen, wodurch die Rechte eines Staatsbürgers und dadurch auch mittelbar die Rechte des Staats verletzt werden, z. B. der Diebstahl, und d. publicum, ein öffentliches oder Staatsverbrechen, z. B. Hochverrath. D. privilegiātum, das Verbrechen eines Geistlichen, dessen Strafe von dem Landesherrn, ohne erst von der eigentlichen (geistlichen) Behörde untersucht zu sein, erkannt wird. D. prōprium, ein Verbrechen, das nur gewisse Personen verüben können, z. B. Desertion. D. pūblicum, s. unter Del. privatum. D. reiterātum (d. repetitum), ein wiederholtes, ein mehrmals bei veränderten Gegenständen verübtes Verbrechen, und d. successīvum oder continuātum, ein fortgesetztes, ein nach und nach vollbrachtes, ein bei eben demselben Gegenstande zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen unternommenes Verbrechen. D. saeculāre, s. unter Del. ecclesiasticum. D. universitātis, ein Gemeindeverbrechen, das von den gesammten Gliedern einer Gemeinde freiwillig und mit vereinten Kräften begangen worden oder sich auf einen Auftrag oder die Genehmigung derselben gründet. Vgl. Crimen, Maleficium, Missethat, Noxa, Scelus, Übelthat, Verbrechen, Vergehen und Concursus delictorum.

Delīel, im Talmud der Engel, welcher über die Fische gesetzt ist und drei andere Fürsten unter sich hat: Asiel, Pakniel und Pakuniel oder Pakparniel.

Deligātio (lat., Chir.), der Verband (s. d.). Deligatūra, das Abbinden (s. d. 1).

Delīla, eine der beiden Buhlerinnen des

des Simson, im Thal Sorek (Traubenthal) im Stamme Juda. Durch ihre List gerieth Simson (s. d.) in die Gewalt seiner Feinde, der Philistäer.

Delile (A. R.), französischer Botaniker; war unter den gelehrten Begleitern Buonaparte's auf seinem Feldzuge nach Ägypten 1798. Von ihm sind viele Beiträge zur Bereicherung der Botanik in dem großen Prachtwerke: Déscription de l'Egypte, woraus er einen Auszug unter dem Titel: Mémoires botaniques, Paris 1813, besorgte.

Delille (Jacques), geb. 1738 zu Aigue-Perse bei Clermont in Auvergne; erhielt seine erste Bildung in Paris, besuchte hierauf das Collegium zu Amiens und fing daselbst seine metrische Übersetzung von Virgils Georgica an, welche Paris 1769, 12. erschien und mehrmals, zuletzt 1809, aufgelegt wurde. Dieser Arbeit entsprechend war ein späteres Gedicht: l'homme des champs ou les Géorgiques françoises, Paris 1801, teutsch von K. L. M. Müller, Leipzig 1801, von Dubois in lat. Verse gebracht, Paris 1818, 18. Jenes Werk verschaffte ihm die Stelle eines Lehrers an dem Collège de la Marche und späterhin am Collège de France. Sein erstes eigenes Lehrgedicht: les jardins ou l'art d'embellir les paysages, Paris 1782, teutsch von Voigt, Jena 1786, 1800, n. Aufl., vermehrte seinen Ruhm. Seine jährlichen Einkünfte beliefen sich, durch mehrere Pfründen, auf 30,000 Livres, die indeß beim Ausbruch der Revolution bis auf 600 zusammenschmolzen. Aber sein berühmter Name schützte ihn in dieser Schreckensperiode, und als Robespierre von ihm eine Hymne verlangte, dichtete er in 24 Stunden seine Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame, die aber den damaligen Gewalthabern, wegen der darin enthaltenen Grundsätze, nicht zusagte, da sie nicht nur das Tröstende, sondern auch das Schreckende der Unsterblichkeit für den Schuldbefleckten lebendig schilderte; sie erschien später 1802. Nachdem er eine geraume Zeit in den einsamen Gegenden der Vogesen u. in der Schweiz sich aufgehalten ging er von Basel nach London und vermählte sich daselbst 1802 mit Demoiselle Vaudchamps, die in seinen Gedichten unter dem Namen Antigone vorkommt. In seinem trefflichen Gedicht: le malheur et la pitié, London und Paris 1803, hatte er die Leiden seines Vaterlandes besungen. Darauf folgten: l'Eneide de Virgile, traduites en vers françois, 1804, 2. Aufl. 1814; la Paradies perdu de Milton, trad. en vers français, 1805; l'imagination, poème en 8 chants, 1806; les trois règnes de la nature, poème en 8 chants, 2 Bde., Paris 1808, gr. 4., m. K., und einige andere Gedichte. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich 1802 nahm er die ihm mehrmals angetragene Stelle in der Akademie an und st. zu Paris 1813. Auch ins Englische und Italienische wurden mehrere seiner Gedichte übersetzt. Seine Werke erschienen zu mehrern Malen in allen Formaten. Eine Ausgabe in 4. befaßt 17 Bde., eine andere in 8. 18 Bde. und noch eine in 18. 19 Bde. Unvollendet ist der Nachdruck: Oeuvres avec des remarques par J. H. Meynier, in 5 Bdn., Coburg 1803—4. (*Dg.*)

Delima (del. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Dillenieen, aus der Polyandrie, Monogynie des Linn. Syst., Tetracea verwandt, oder vielleicht damit zu vereinen. Bekannteste Art: d. sarmentosa, in Ceylon, mit steifen, rauhen Blättern, deren man sich im Lande zum Glätten bedient.

Delineation (v. lat.), 1) flüchtiger Entwurf; 2) Abriß; 3) auch zuweilen Landkarte.

Delineavit (lat., abgekürzt del.), auf Kupferstichen neben dem Namen des Kupferstechers, bedeutet: hat es gezeichnet.

Delineiren, entwerfen, abreißen.

Delinquent (v. lat.), ein Verbrecher, Missethäter, Übelthäter. Delinquentin, eine Verbrecherin. Delinquiren, verbrechen, ein Verbrechen begehen.

Delion (gr.), 1) Tempel des Apollon, der nach dem Muster des Tempels auf Delos erbaut worden; insbesondere 2) ein solcher Tempel in Lakonien, am argolischen Meerbusen; 3) an der Küste in Böotien, unweit Tanagra; aus ihm machten im peloponnesischen Kriege die Athenäer eine Festung, welche aber bald wieder einging. Um sie herum bauten sich Einzelne an, weshalb Strabon D. als Städtchen in Tanagra's Gebiet nennt. (*Sch.*)

Delios (Delius, Myth.), s. Delia.

Deliquescens (bot. Nom.), verschwindend, heißt ein ästiger Stengel (caulis), der sich so sehr zertheilt, daß der Hauptstamm sich endlich ganz in Äste auflöst, eben so eine Rippe (costa) an Blättern. Deliquescenz (v. lat.), so v. w. Deliquium.

Deliquium (Chem.), das Zerfließen, durch Schmelzung oder auch Anziehen von Feuchtigkeit aus der Luft, wie besonders Kali (s. d.).

Deliquium animi (lat., Med.), Ohnmacht (s. d.).

Deliren (Deliniren, v. lat.), auslöschen, abwischen, tilgen, was geschrieben war.

Deliriren (v. lat.), rasen, wahnsinnig sein, irre reden. Delirium, Irrewahn (s. d.), besonders fieberhafter, durch Reden (Irrereden) und körperliche Bewegun-

gungen sich andeutend. Deliriren, in Irrwahn sich befinden.

Delisches Problem (Math.), verlangt, aus der Seite eines gegebenen Würfels die Seite eines andern zu finden, dessen Inhalt zu jenem ein gegebenes Verhältniß hat. Ursprünglich betrachtete man blos das Verhältniß von 2:1; daher ist dieses Problem auch als das von der Verdoppelung des Würfels bekannt. Nennt man a die Seite des gegebenen, x die des zu verdoppelnden Würfels, und soll sich jener zu diesem wie 1:m verhalten, so ist, weil ähnliche Körper im Verhältniß der Cuben ihrer gleichliegenden Kanten stehen, $1 : m = a^3 : x^3$, folglich $x = \sqrt[3]{ma^3}$, wo sich durch Anwendung der Rechnung die Seitenlänge des gesuchten Würfels, so genau als man will, leicht finden läßt u. sich aus der erhaltenen Gleichung $x^3 = ma^3$ zugleich ergibt, daß sie als eine vom 3. Grade sich nicht vermittelst der geraden Linie und des Kreises allein auflösen läßt. Anders war es bei den Alten, denen schon die Ausziehung einer Quadratwurzel viel zu schaffen machte, und vielleicht die Kubikwurzelausziehung auf arithmetischem Wege nicht einmal bekannt war, und die außerdem das Entlehnen der Auflösung einer Aufgabe aus einer andern Wissenschaft als einen Fehler gegen die wissenschaftliche Strenge ansahen. Sie mußten daher, da ihnen sowohl in der Stereometrie, als auch im Praktischen in der Mechanik, der bürgerlichen und Kriegsbaukunst, bei jedem Schritte die Wichtigkeit dieses Problems fühlbar ward, auf geometrische oder mechanische Auflösung desselben ihren Scharfsinn lenken. Ob man auf diese Aufgabe zuerst durch Minos kam, welcher der Sage nach das für seinen Sohn Glaukos in Gestalt eines Würfels zu errichtende Denkmal, wenn es zur Seite 100 Fuß hätte, zu klein für einen König fand und darum ein doppelt so großes verlangte, oder ob stereometrische Untersuchungen die erste Veranlassung waren, läßt sich nicht entscheiden. Nur so viel ist gewiß, daß schon vor Platon Hippokrates aus Chios zeigte, daß die Verdoppelung des Würfels von der Aufgabe abhinge, zwischen der Seite des gegebenen Würfels und dem Doppelten derselben die beiden mittlern Proportionalen zu finden, wo dann die erstere von diesen die Seite des gesuchten Würfels sei. Allgemein: wenn $a : x = x : \frac{x^2}{a} = \frac{x^2}{a} : ma$, so ist, wie oben, $x = \sqrt[3]{ma^3}$. — Den Namen des delischen Problems erhielt diese Aufgabe erst zu Platons Zeiten. Nach Plutarch wüthete damals zu Delos und in ganz Griechenland die Pest. Das deshalb befragte Orakel verhieß ihr Aufhören, wenn man des Gottes Altar, der die Gestalt eines Würfels hatte, verdoppelte. Der neu errichtete hatte die Form eines Parallelepipedon. Die Pest hörte nicht auf. Das Orakel erklärte, es müßte der neue Altar wieder ein Würfel sein. Nun wendete man sich an Platon, der seine Schüler aufforderte, ein ernsteres und tieferes Studium der Mathematik nicht scheuend, die Auflösung jener Aufgabe und zwar auf eine der Geometrie würdige Weise zu suchen. Jetzt ward dieser Gegenstand gleichsam der Mittelpunkt der geometrischen Untersuchungen. Da es sich zeigte, daß das Bisherige, die gerade Linie und der Kreis, hierzu nicht ausreichten, so nahm man, auch auf Platons Anrathen, zu den Durchschnitten von Körpern mit Ebenen seine Zuflucht, und so ward hauptsächlich diese Aufgabe die Veranlassung zu den schönsten und wichtigsten Entdeckungen, die die Alten in der Geometrie gemacht haben. Archytas von Tarent gab zuerst die Auflösung vermittelst der Durchschneidung eines Cylinders und eines sich um eine seiner Spitzen bewegenden Dreiecks. Sie ist nur denkbar, nicht wirklich darstellbar, aber sehr sinnreich. Die von Eudoxos aus Knidos gegebene, nicht auf uns gekommene Auflösung nennt Eutocius mißlungen. Menächmus gab 2 sehr schöne rein geometrische Auflösungen: vermittelst a) des Durchschnitts einer Parabel und Hyperbel, b) zweier Parabeln mit gemeinschaftlichem Scheitel. Eine mechanische Auflösung, als von Platon herrührend, theilt Eutocius mit. In der Alexandrinischen Schule wurde dies Problem aufs neue vorgenommen, indem es bei Bestimmung der Wirkung der damals im Kriege gebrauchten Maschinen zuletzt auf eine Kubikwurzelausziehung hinauslief, die auf jenem Wege sich für die Alten leichter bewerkstelligen ließ. Daher bemühte man sich hier vorzugsweise, Auflösungen zu geben, die für die Ausübung brauchbar und bequem wären. Die mechanischen aus dieser Zeit sind von Hero Alexandrinus, Philon Byzantinos und Apollonios Pergeos. Des letztern geometrische Auflösung vermittelst der Kegelschnitte ist verloren gegangen, seine mechanische ist mit der des Hero einerlei und auch die des Philon im Wesentlichen nicht von ihm verschieden, aber nach des Pappus Urtheile noch bequemer zum Gebrauche. Ganz anders ist die von Eratosthenes gegebene, ebenfalls mechanische Auflösung, die ihm selbst so viel Freude machte, daß er das dazu erforderliche Instrument, nebst Beschreibung seines Gebrauchs, öffentlich aufhängen ließ. Den Anforderungen an geometrische Strenge und leichtere Ausführbarkeit einer instrumentalen Construction zugleich genügten zuerst Nikomedes und Diokles.

Diokles. Jener leistete das Verlangte durch die Konchoide, dieser durch die Cissoide. Die Auflösungen von Pappus und Sporus oder Porus Nicänus sind, jene völlig, diese in der Hauptsache, die des Diokles. Auch in der neuern Zeit hat man sich noch mit dieser Aufgabe beschäftigt. Seitdem Descartes die Construction der Gleichungen vom 3. und 4. Grade gelehrt hat, ist das d. P. nur noch ein specieller Fall dieser Aufgabe. Vgl. Reimer, historia problematis de cubi duplicatione, Gött. 1798 (*Mr.*)

Delisle (De l'Isle), 1) (Claude), Geograph und Geschichtsschreiber, geb. zu Vaucouleurs in Lothringen 1644, war anfangs Advocat, widmete sich aber bald ganz der Geschichte und Geographie und ging nach Paris, wo unter andern auch der nachmalige Regent von Orleans zu seinen Schülern gehörte. Er st. daselbst 1720 und hinterließ: Rélation historique du royaume de Siam, 1684, 12; Atlas historique et généalogique, Paris 1718, 4.; Introduction à la géographie, nebst Traité de la sphère, 2 Bde., Paris 1746, 12. 2) (Guillaume), geb. 1675 zu Paris, Sohn des Vor.; durch seinen Vater erhielt er früh Neigung zur Geographie, von Cassini, seinem Lehrer, wurde diese ausgebildet, und mehrere 100 Karten, die er nach einem neuen System herausgab, und wo er zuerst die von den Neuern gemachten astronomischen Beobachtungen und die Bemerkungen der Reisebeschreiber benutzte und durch sie die Karten berichtigte, gaben eigentlich der neuern Geographie das Dasein. Von seiner Mappe monde erschien die erste Ausgabe Paris 1700, die letzte von ihm besorgte 1724. Dafür, daß er Ludwig XV. in der Geographie unterrichtet hatte, erhielt er den Titel: erster Geograph des Königs. Er st. zu Paris 1726. 3) (Simon Claude), Sohn von D. 1), geb. zu Paris 1675; widmete sich dem Studium der Geschichte, veranstaltete eine Ausgabe der chronologischen Tabellen des Pater Petau und st. 1726. 4) (Joseph Nicolas), Sohn von D. 1), geb. zu Paris 1688; widmete sich unter Cassini's und Lieutauds Leitung dem Studium der Mathematik und Astronomie, trat in die Akademie der Wissenschaften u. erwarb sich durch mehrere Beobachtungen bedeutenden Ruhm. Von Katharina I. nach Petersburg berufen gründete er dort eine Schule für Astronomie. Später kehrte er nach Paris zurück; schrieb: Mémoires pour servir à l'histoire de l'astronomie, 4 Bde., 1738, 4.; Mémoires sur les nouvelles découvertes au nord de la mer du Sud, 1752, 4., u. a. m. 5) (Louis), Sohn v. D. 1), ausgezeichneter Astronom, Mitglied der Akademie der Wissenschaften; reiste mit seinem Bruder nach Rußland und schiffte sich 1741 zu einer Entdeckungsreise mit dem Capitaine Bering ein, doch krank geworden kehrte er zu dem Hafen Avatcha zurück u. st. daselbst in demselben Jahre. Er hinterließ: Astronomische Beobachtungen in den Memoiren der petersburger Akademie, so wie andere in denen der Akademie der Wissenschaften. 6) D. de Sales (Jean Baptiste Claude Isoard), geb. zu Lyon 1743, st. zu Paris 1816; hinterl.: Philosophie de la nature, wovon die 7. Aufl. in 10 Bdn. m. K., Par. 1804, erschien; Hist. philos. du monde primitif, 7 Bde., in 4. Aufl., Paris 1796, mit einem Atlas in 4.; Hist. gén. et part. de la Grèce, in 13 Bdn., Paris 1783; Histoire universelle de tous les peuples du monde, 53 Bde., Paris 1774—85, nebst 112 Karten und 2 oder 3 Bdn. Kupf. in Fol. (*Lt.*)

Delisle'sches Thermometer, s. unter Thermometer.

Delitzsch (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Prov. Sachsen, 15,$_{93}$ QM. groß, mit 38,505 Ew. 2) Stadt darin am Löberbache, mit 1 Schlosse und 3000 Ew. Die Strumpfweberei und Tuchmacherei, die sonst hier blüheten, sind jetzt sehr gesunken. Bedeutend ist der Handel mit Gartengewächsen auf den hiesigen Wochenmärkten.

Delium (a. Geogr.), s. Delion.

Delius, 1) (Heinrich Friedrich von), geb. 1720 zu Wernigerode, wo er zuerst als praktischer Arzt auftrat; 1742 wurde er Physikus zu Bayreuth, 1744 aber Prof. der Medicin in Erlangen, später Präsident der Akademie für Naturfreunde, Pfalzgraf, kaiserlicher Rath und Leibarzt; st. zu Erlangen 1791; hinterließ eine Menge medicinische u. physikalische Schriften, unter andern: Amoenitates medicae circa casus medico-practicos haud vulgares, Decades V., Leipzig 1745—47; Rudera terrae mutationum particularium testes possibiles pro diluvii universalis testibus non habenda, Leipzig und Wolfenbüttel 1747, 4.; Animadversiones in doctrinam de irritabilitate, tono, sensatione et motu corporis humani, Erlangen 1752, 4., Bologna 1759, 4.; Primae lineae semiologiae pathologicae, Erlangen 1776; Principia diaetetica, das. 1777, 1781; Adversaria argumenti physico-medici, das. 1778—90, 4. Auch war er der vornehmste Redacteur und Herausgeber von: Fränkische Sammlungen und Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzneiwiss., Oekonomie und damit verwandten Wissenschaften, 8 Bde., Nürnberg 1755—68. 2) (Christoph Traugott), geb. zu Wallhausen in Thüringen 1730; studirte die Rechte zu Witten-

tenberg, widmete sich aber mehr noch der Mathematik, Philosophie und Naturgeschichte, wurde 1756, nachdem er zur katholischen Kirche übergetreten war, bei den Bergwerken in Ungarn angestellt, stieg darauf in Wien bis zum wirklichen Hofrath und Referenten in Bergwerks- und Münzsachen und st. auf einer Reise nach Pisa zu Florenz 1770. Unter seinen Schriften ist die vorzüglichste: Einleitung zur Bergbaukunst, Wien 1773, 4., m. 24 Kpf.

Delivraisōn (fr.), Aushändigung, Auslieferung.

Dellverānce (Geogr.), 1) Erlösungsinseln, 2 Inseln in Australien zur Gruppe der Arsaciden gehörig. 2) Vorgebirge auf Neu-Guinea.

Dellak (türk.), Aufwärter in den Bädern.

Della Marīa (Domenico), geb. zu Marseille 1778, französischer Componist aus einer italienischen Familie; ging, nachdem er schon im 18. Jahre eine Oper componirt, nach Italien, um sich vollends auszubilden, kehrte 1796 nach Frankreich zurück, st. aber dort schon 1806. Seine komischen Opern, von denen besonders der Gefangene in Teutschland bekannt ist, sind von bedeutendem Werth; die besten unter ihnen sind: l'opera comique und il maestro di Capella.

Della Mina (Geogr.), s. Elmina.

Della Suda (Geogr.), s. Suda.

Dellen Norder und Suder (Norra und Södra, Geogr.), 2 Seen in Gefleborg in Schweden, sind durch einen Kanal mit einander verbunden.

Delles (Alt.), s. Acabine.

Delli (Geogr.), so v. w. Delhi.

Delli (Crateră, sicil. Myth.), die Brüder der Paliki, Söhne des Jupiter u. der Thalia.

Dellibiat (Geogr.), Dorf an der ungarischen Militärgrenze; hat 2000 Ew., welche 20 Löffelmühlen unterhalten.

Delligsen (Geogr.), Marktflecken im Kreisgerichte Greene (Herzogth. Braunschweig) an der Wispe; hat 1100 Ew., Eisenwerke; in der Nähe die Spiegelhütte zum grünen Plan.

Dellingr (Dämmerung, nord. Myth.), Asengeschlecht, Notts (der Nacht) dritter Gemahl, Vater Dagurs (des Tags).

Dellius (Qu., röm. Gesch.), berüchtigter Parteigänger, der, den Dolabella verlassend, auf Cassius, dann auf Antonius, endlich auf Octavians Seite trat; munterer und witziger Kopf. An ihn ist Horazens Ode II, 3. gerichtet.

Dello, geb. 1370 zu Florenz, ein geschickter Bildhauer und Maler; lieferte als letzterer Ovidische Fabeln und andere historische Gegenstände. Sein Colorit ist angenehm, die Zeichnung weniger gut. Für den König von Spanien, welcher ihn in den Ritterstand erhob, arbeitete er Vieles und st. bald nach seiner Rückkunft in seiner Vaterstadt, 1421.

Dellon (C.), franz. Arzt, geb. 1649, bekannt durch Reisen in Ost-Indien und China, die er von 1668 an unternahm, u. wobei er durch die portugiesische Inquisition zu Goa mehrere Jahre lang eingekerkert wurde. Zu 5jähriger Galeerensklaverei in Portugal verdammt wurde er jedoch durch den Großinquisitor zu Lissabon freigesprochen. Er wendete sich nun nach Frankreich, wo er als Arzt Ruf erlangte, und zuletzt den Prinzen Conti 1685 als Leibarzt nach Ungarn begleitete. Mehrere frühere Schriften von ihm sind vereint in: Voyages de M. Dellon, avec la relation de l'inquisition de Goa, 2 Bde., Amsterd. 1709, 12., verm. Aufl. in 3 Bdn., Köln 1709—11. (*Pi.*)

Delm (Geogr.), adeliges Gericht im Herzogth. Bremen des Königreichs Hannover; hat 2100 Ew.

Delmartīllo (von dem Hammer, span.), demokratisch-exaltirte Partei in Spanien im J. 1820; so von dem Hammer, mit dem der servile Canonicus Vinuesa im Gefängniß ermordet ward, genannt.

Delmată, Delmătia (a. Geogr.), älterer Name der Dalmatier (s. d.) und Dalmatiens.

Delme (Geogr.), Nebenfluß der Weser, fließt im Herzogthum Oldenburg.

Delmenhorst (Geogr.), 1) Kreis im Herzogthum Oldenburg, bestehend aus der Grafschaft Delmenhorst und dem Amte Wildeshausen rc.; hat 17¾ QM., 28,500 Ew., bildete sonst eine dänische Grafschaf, wurde 1775 mit Oldenburg Herzogthum. 2) Amt darin; hat 5650 Ew. 3) Stadt darin, Sitz des Landgerichts u. des Amts, liegt an der Delme; hat 1500 Ew. und besuchte Pferdemärkte. 4) (Gesch.), s. unter Oldenburg.

Delmīnio (eigentlich Giulio Camillo), geb. zu Delminio in Dalmatien 1479, st. zu Mailand 1550 und hinterließ lat. und ital. Gedichte, Artificio dello scrivere e giudicare le ben scritte orazioni, Venedig 1602, 4.; Idea del theatro, Florenz 1550, 4.

Delmīnium (a. Geogr.), Stadt in Illyria romana, bei Strabo Dalmion genannt, nach Ptolemäos zwischen dem Flusse Naro und Adretion gelegen; sie wurde von Scipio Nasika erobert und zerstört. Von ihr sollen Nation und Land den Namen erhalten haben.

Delmont (Geogr.), s. Delsberg.

Delmont (Deodatus), geb. zu St. Tron 1581, trieb anfangs Geometrie u. Astronomie, widmete sich später, durch Rubens aufgemuntert, der Malerei u. st. zu Antwerpen

pen 1688, wo sich auch von ihm eine Abnahme vom Kreuze und eine Anbetung der heil. 3 Könige, die für Meisterstücke gelten, befinden.

Delodässen (myth. Gesch. d. Ind.), Sohn des Murkalen, Bruder der Agali, wahrscheinlich Vater des Durpaden, Rajah aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes.

Delogīren (v. fr.), 1) aus der Wohnung vertreiben; 2) den Feind von einem Orte vertreiben; 3) die Truppen in ihre Quartiere vertheilen; der Entwurf dazu: der Delogirungs-plan.

Delōlme (Joh. Ludwig), geb. zu Genf 1740, oder, nach And., 1745; ward Advocat daselbst, mußte aber als Theilnehmer der Schrift: Examen des trois points de droit, von dort sich entfernen, begab sich nach England, schrieb für Journale und kehrte erst 1775 nach seiner Vaterstadt zurück, wo er bald darauf Mitglied des Raths der Zweihundert wurde. Er st. 1806 in einem Dorfe der Schweiz; sehr berühmt durch: Constitution de l'Angleterre ou Etat du gouvernement anglais, comparé avec la forme républicaine et avec les autres monarchies de l'Europe, Amsterdam 1771; a paralell between the english government and the former government of Sweden, London 1772, 4. Ausg. von D. Ch. Coote, teutsch 1776, und vom Prof. Dahlmann, Altona 1819; History of the flagellants or memorials of human superstition, London 1783, 4.; Essay, containing strictures on the Union of Scotland with England, London 1796, 4.; Observations on the power of individuals to prescribe by testamentary dispositions the particular future uses to be made of their property, ebend. 1798, 4. (*Lt.*)

Delōnia (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rumili der europäischen Türkei, Theil der Landschaft Arnaut, liegt am ionischen Meere, ist durchzogen vom Gebirge Kimara, bewässert vom Acheron und austrocknenden Bächen, bewohnt von Arnauten u. Griechen; 2) (Delfino), Hauptstadt desselben am Kimara, hat Festungswerke, mehrere Moscheen und 12,000 Ew., welche Öl bauen und Handel treiben. (*Wr.*)

Delōrme, 1) (Philibert), geb. zu Lyon zu Anfange des 16. Jahrh.; st. 1577; berühmt als Baumeister der Könige von Frankreich Heinrichs II. und Franz I.; schrieb: Dix livres d'Architecture, Paris 1568, Fol.; Traité sur la manière de bien bâtir et à petits frais, Paris 1561 u. 1568, Fol. 2) (Marion), geb. um 1612 zu Chalons sur Marne, von bürgerlicher Familie; fesselte durch ihre Reize den Günstling Ludwigs XIII., Cinq Mars, und nachher den Cardinal Richelieu u. den großen Condé, so daß selbst die Fronde bei ihr ihre geheimen Versammlungen hielt. Dem Verhaft, den Mazarin beabsichtigte, entging sie durch die Flucht nach England, nachdem sie zuvor die Nachricht von ihrem Tode ausgesprengt und selbst ihr Leichenbegängniß hatte halten lassen, heirathete daselbst einen reichen Mann und ward einige Jahre darauf Witwe. Um ihr Vermögen in Frankreich zu verzehren, kehrte sie in ihr Vaterland zurück, fiel auf dem Wege Räubern in die Hände und ward nun die Gattin eines Räuberhauptmanns, der bald darauf starb. Still und eingezogen verlebte sie nun 30 Jahre zu Marais und st. vor Gram, von ihrer ältesten Freundin, Ninon de Lenclos, bei einem Besuche der Bildergallerie nicht erkannt zu sein, 1695. (*Lt.*)

Delos, 1) (Kynthia, Ortygia, Asteria, Lagia, Chlamidia, Kynethos, Pyrpilis, Skythieda, Pelasgia, a. Geogr.), die mittelste und kleinste der zwölf Kykladen des Archipelagos, ward als Geburtsort des Apollon und der Artemis geehrt, zu welchem Zwecke die Insel aus dem Ogygischen Meere emporstieg (vergl. Apollon und Diana). Nach andern Sagen war Delos die verwandelte Asteria (s. d. 1). D. lag dicht an einer größern Insel (Rhennia), maß nicht mehr als 5000 Schritt im Umkreise, war von dem Gebirge Kynthos, das von Norden nach Süden strich, bedeckt, und im ganzen nicht mehr als ein nackter Felsen, der seinen Einw. wenig Nahrung darbieten konnte. Doch trug er eine reiche bevölkerte Stadt, die keine Mauern, wohl aber einen Hafen hatte, der starken Handel trieb u., besonders nach der Zerstörung von Korinth, eine Zeit lang den Handel von ganz Hellas in Händen hielt. Das Eiland galt bei allen Hellenen für heilig; ja die Perser verschonten sie in den Perserkriegen aus heil. Scheu. Dem Apollon war hier einer der prächtigsten Tempel geweiht, bei dem die Hellenen aller 5 Jahre feierliche Spiele hielten. Alle Staaten von Hellas beschickten ihn durch Gesandtschaften. Seine Priester verkündeten hier das Orakel des Gottes und bei dem Tempel waren ungemeine Schätze aufgehäuft. Dieser bemächtigte sich im Mithridatischen Kriege dessen Feldherr Menophanes, zerstörte den Tempel und die Stadt und ließ alle Einw. entweder niedermetzeln oder in die Sklaverei führen. Seit dieser Zeit ist D. wüst. (*Hl.*) 2) (n. Geogr.), Insel im Sandschak Andros des Ejalets Dschesair (europäische Türkei); hat mit der dabei liegenden Insel Sdilli $1\frac{1}{5}$ QM., ist das alte Delos, jetzt unbewohnt, voller Ruinen, Schlangen und Scorpionen; die durch eine schmale Meerenge getrennte Insel Groß-Delos (Renäa, Rhenäa, Rematieri) hat einen Hafen (besucht von Seeräubern), ist auch unbewohnt, bringt

bringt aber viel Mastix u. Terpentin. (*Wr.*)

Delos (Delus, Myth.), Insel, als Göttin personificirt; mit ihr unterhandelte Leto, als sie Geburtsschmerzen fühlte, und versprach ihr eidlich große Fruchtbarkeit, wenn sie ihr Aufnahme gewähren werde.

Delphäkia (a. Geogr.), Insel auf der Propontis vor Kyzikos.

Delphax (Zool.), s. Keulenzirpe.

Delphi, 1) (a. Geogr. u. Kunstgesch.), kleine, aber wichtigste Stadt in Phokis (Hellas), die sich am südwestlichen Abhange des Parnassos nach Kirrha hin amphitheatralisch erhob u. vom Berge Kirphis durch ein Thal geschieden war, durch welches sich der Fluß Pleistos nach dem krissäischen Meere wand, und wo die pythischen Spiele gefeiert wurden. Unter den Vorstädten war die merkwürdigste Pythia, nordöstlich, auf dem höchsten Punkt, mit Tempeln des Apollon, der Leto, Artemis und Athene und einem Stadion; von hier gelangte man, beim kastalischen Quell vorbei, zum Haupttempel. Dieser lag angeblich in der Mitte Griechenlands und der Erdscheibe, wobei man erzählte, Zeus habe zur Erforschung dieses Mittelpunktes einen Adler von Osten und einen von Westen ausgesandt, und hier wären sie zusammengekommen. Anfangs eine Lorbeerhütte ward er allmählig erweitert und geschmückt. Doch dieser, von Trophonios und Agamedes erbaute steinerne Tempel brannte ab, worauf er 545 auf Griechenlands und des Königs Amasis von Ägypten Kosten, unter Spintharos Leitung, neu und überaus prächtig aufgeführt wurde. Die ausgezeichnetsten Kunstwerke, Tropäen, selbst wegen Siege, von Griechen über Griechen errungen, zierten das Innere, die Vorhalle und das Nebengebäude. Das Allerheiligste enthielt vornehmlich das Pytheion, wo die Pythia (Anfangs nur ein Mädchen aus dem niedrigsten Stande von den Eingebornen zu Delphi, nachher drei, welche abwechselnd den Dienst versahen) die Orakelsprüche ertheilte, eine vertiefte Grotte, in deren Mitte die den prophetischen Dampf ausströmende Öffnung, über diese der berühmte Dreifuß (s. d.). Auf diesen wurde die Pythia, einfach, jungfräulich und mit einem Lorbeerkranz geschmückt, von den Priestern, ihres excentrischen Zustandes wegen, mit Mühe gesetzt, kaute Lorbeerblätter (vgl. Daphnephagoi), gerieth in die heftigsten Verzuckungen und stieß endlich die prophetischen, einzelne, unzusammenhängende Wörter aus, die von den Priestern, den Hypotheten, aufgefangen und in Verse (später, als man die schlechten Verse des Musengottes verspottete, auch in Prosa) gebracht wurden. Vorher war der Fragende, nachdem er durch Opferreinigungen rc. geweiht, in betäubender Procession und unter rauschender Musik, mit verhülltem u. mit Lorbeer bekränztem Haupte, in der einen Hand einen Lorbeerzweig, in der andern ein die Fragen enthaltendes Täfelchen tragend, in die Nähe des Pytheion geführt worden. Die Antworten waren dunkel und zweideutig, daher Apollons Beiname Loxios (s. d.). Die Zeit der Orakelertheilung war Anfangs ein bestimmter Monat, Pysios (Orakelmonat); später, als das Orakel zum politischen Institut geworden, wo die Alten selbst von Bestechungen reden, jede Zeit des Jahres. Den Nutzen, den die Orakel (s. d.) überhaupt für Griechenland hatten, hatte das Delphische im höchsten Grad, besonders durch seine Verbindung mit dem Amphiktyonengericht und durch die pythischen Spiele (s. d.). Unter den Erzählungen von der Entdeckung des Orakels ist die gewöhnlichste die durch den Hirten Koretos (s. d.). Als die erste Besitzerin des Orakels wird genannt die Gäa, Erde (von der der begeisternde Dampf kam), dann Themis (d. h. es begann eine regelmäßige Einrichtung), dann Phöbe, dann Apollon (d. h. die aus Pierien einwandernde Priestercolonie Apollons behauptete sich hier). Die den Tempel umgebende Rotonde faßte viele Gebäude ein, angefüllt von den kostbarsten Weihgeschenken, von der Dankbarkeit rathfragender Völker, Könige u. Privaten, oder mit Schätzen, zur Verwahrung hierher gesandt. Die Heiligkeit des Orts schützte ihn lange vor Raub, bis auf die heiligen Kriege (s. d.); was nach Plünderung der Phökäer in denselben die schon minder warme Andacht späterer Zeiten lieferte, kam, 97 v. Chr., zum Theil in die Hände der Gallier; die Überbleibsel nahm Sulla bei seinem Zuge gegen Mithridates. Mit Verminderung der Schätze sank auch, bei wachsender Neigung zu gründlichen Kenntnissen, freiern Untersuchungen über Natur und Religion, Bekanntwerden der Priestergeheimnisse, besonders nach Verbreitung des Christenthums im weströmischen Reiche, das Ansehen des Orakels allmählig. Mit des Tempels Schicksal war das der Stadt genau verbunden. Früher hatte der Tempeldienst dem größten Theil der Einwohner Beschäftigung gegeben, und der große Zusammenfluß von Fremden aus allen Gegenden hatte die Stadt sehr lebhaft gemacht; mehrere Theater, Leschen (s. d., vgl. Polynotos) zierten sie. Jetzt heißt D. Kastri, wo man, außer einigen beträchtlichen Trümmern des Stadions, nur wenige armselige griechische Kirchen u. Klöster sieht. Die wahrscheinlichste Anund Aussicht vom D. finden wir in Anacharsis Reisen (2. Bd., S. 316 der Biesterschen Übersetzung). 2) (n. Geogr.), s. Kastri. (*Sch.*)

Del-

Delphica tabula (D. mensa, lat., gr. Delphix, Antiqu.), berühmte Art Schenktische.

Delphidius (Atticus [Attius] Tiro), Lehrer der Beredsamkeit in Bordeaux im 4. Jahrh.; zeigte schon im 18. Jahre nicht unbedeutende Dichtertalente, die er später zu seinem Ruhme entwickelte. In die Verschwörung des Procopius gegen den Kaiser Valens verwickelt rettete ihn sein Vater, Attius Poterus, ebenfalls Lehrer der Beredsamkeit, von der Strafe. Das Jahr seines Todes ist unbekannt.

Delphikos (Myth.), Beiname Apollons, von seinem Orakel zu Delphi.

Delphīn (delphinus *L.*, Zool.), 1) bei Cuvier eine Unterabtheilung der fischartigen Säugethiere, kenntlich unter diesen, daß sich in beiden Kinnladen viele kegelförmige Zähne befinden; er rechnet die Gattungen Delphin (mit nach vorn dünn auslaufender schnabelartiger Schnauze) und Butzkopf dazu; 2) bei Goldfuß eine Gattung aus der Ordnung der Wallfische, ausgezeichnet durch Zähne wie oben, schmale, verlängerte, niedergedrückte Schnauze und in eine halbmondförmige Öffnung vereinigte Spritzlöcher, einige mit, andere ohne Rückenfinne; werden getheilt in hyperoodon (s. Butzkopf), delphinopterus, phocaena und delphinus. Letztere Gattung wird an der schnabelförmigen Schnauze und einer Rückenflosse kenntlich; hierzu die Art: 3) **gemeiner D.** (Tümmler, delphinus delphis), hat einen zusammengedrückten Schnabel, an jeder Kieferseite 42—47 dünne, etwas gebogene, spitzige Zähne, ist oben schwarz, unten weiß, wird bis 6 Ellen lang, lebt truppweise in allen Meeren, schnellt sich aus dem Wasser selbst auf das Verdeck der Schiffe, wie der Butzkopf; hat ein ausgezeichnet gebautes Gehirn, ist wahrscheinl. für Musik empfänglich u. der D. der Alten. Andere Arten: **weißer D.** (d. albus), u. a. Das Geschlecht D. wird auch neuerdings eingetheilt in folgende Unterabtheilungen: a) Schnabeldelphine (delphinorhynchus, s. d.); b) eigentliche Delphine, darunter der gemeine, der Nordkaper, der große (d. tursio), schwarze D. (d. niger), Bory's D., langschnabeliger D. u. a.; c) Delphin mit 2 Rückenflossen; d) Meerschweine (phocaena), darunter das gemeine Meerschwein, Perons, Commersons D., der Grampus u. a.; e) D. ohne Rückenflossen, dazu der Weißfisch (d. leucas); f) Butzköpfe. Von einigen Arten kommen Überreste in der Urwelt vor, z. B. vom **Borda'schen D.**, mit weit hinauf verwachsenen beiden Hälften des Unterkiefers, gefunden bei Sort im französ. Depart Landes; vom **Cortesischen D.**, mit breiter Schnauze, gefunden auf den Apenninen, u. a. 4) So v. w. Delphinschnecke. (*Wr.*) Der Delphin 3) spielt keine unbedeutende Rolle in der Mythologie. Apollon verwandelte sich in dessen Gestalt, als er Delphi gründete (davon auch, nach Einigen, dieser Name); Bakchos verwandelte die Tyrrhener in Delphine, ein D. trug den Poseidon zur Amymome, ein anderer half ihm die Liebe der spröden Amphitrite gewinnen, weshalb ihm diese Thiere heilig waren und ihr Bild unter die Sterne versetzt wurde. Auch in den Mythen des Nil, der Isis, Aphrodite u. a. kommt er vor. Alle Seefahrer, auch viele Seestädte, die Tyrrhener, die Tarenter ꝛc., selbst Odysseus, wiewohl er von Poseidon gehaßt wurde, wählten ihn als Wahrzeichen. Nach Creuzer war er Symbol des Mittelmeers und der Humanität in diesem Meere. Man legte ihm große Anhänglichkeit an den Menschen, Liebe zur Musik u. dgl. bei (vergl. Arion). (*R. Z.*)

Delphīn, 1) (Astron.), kleines Sternbild am nördlichen Himmel, ungefähr 308° gerader Aufsteigung, 15° nördl. Abweichung, zwischen dem Pegasus u. dem Adler; hat 5 Sterne 3. Größe, wovon 4 eine Raute bilden. Er soll den Delphin vorstellen, welcher den Dichter Arion (s. d.) durchs Meer trug; nach Andern versetzte ihn Neptun unter die Sterne (s. vor. Art.). 2) (Herald.), im Wappen ein großer, dicker, gemeiniglich rund gebogener Fisch, bei dem man bemerken muß, ob er gebartet, geschwänzt, mit feurigen Augen u. geflosset erscheint. 3) nach Vitruv, ein Hebel bei der Wasserorgel in Gestalt eines Delphins; 4) bleierne oder eiserne Kriegsmaschine auf Schiffen in Gestalt eines Delphins; ward in Rollen an der Segelstange angezogen und hinabgelassen, um die feindlichen Schiffe zu versenken; daher **Delphinophoroi**, mit solchen Delphinen versehene Schiffe; 5) ein Schiff, das einen Delphin als Zeichen führte; 6) einer von den beiden oben auf dem Rohre der Kanone befindlichen zwei Handhaben, dem man in der frühern Zeit die Form eines Fisches oder eines Drachen zu geben pflegte. Neben dieser haben die Mörser bisweilen noch einen dritten D. unter dem vordern Theile. 7) S. Delphines.

Delphīn (Pomol.), großer Winterapfel von grünlichgelber, auf der Sonnenseite oft violetter Farbe, ist angenehm süß, reift im December und Januar.

Delphināt (v. lat.), 1) die Würde des Dauphin (s. d.) von Frankreich; 2) die Dauphiné (s. d.).

Delphinātes (fr., Chem.), delphinsaure Salze (s. d.).

Delphīnes (röm. Ant.), Zierrath in Gestalt von Delphinen auf kleinen Säulen auf der Spina im Circus (s. d.); so oft

oft ein Rennen beendigt war, wurde eine solche Figur auf die von der Säule getragene Kugel gestellt, so daß man an der Zahl der D. die der geendigten Rennen erfahren konnte.

Delphīni (in usum, lat.), s. In usum Delphini.

Delphīnia, 1) (Myth.), Beiname der Artemis, der, nebst dem Apollon, das Delphinion (s. d.) gewidmet war; 2) ein dem delphischen Apollon gefeiertes Fest auf Ägina.

Delphīnica sālia (Chem.), s. unter Delphinsäure. Delphinicum ăcidum, s. ebendaselbst.

Delphinīn (Chem.), von Brandes, Lassaigne und Feneulle 1819 fast zugleich in den Stephanskörnern entdecktes, durch Ausziehen derselben mit heißem, 85procentigem Weingeist, aus welcher nach heiß filtrirter Lösung dasselbe beim Erkalten niederfällt, zu gewinnendes Alkaloid; ein weißes, glänzendes, lockeres, geruchloses, scharfschmeckendes Pulver, welches mit Säuren eigne, scharf bittere, giftige Salze bildet. (*Su.*)

Delphīnion, 1) (a. Geogr.), Hafen in der Landschaft Böotien, im Osten von Oropos, dessen sich die Athenäer bemächtigten; 2) Stadt auf der Insel Chios und zwar auf deren Ostküste; jetzt Delfin; 3) ein Tempel Apollons zu Athen; 4) (τὸ ἐπὶ Δελφινίῳ), ein Gerichtshof daselbst in einem Tempel des Apollon Delphinios (so genannt, weil er in Gestalt eines Delphins kretische Priester nach Delphi geführt haben sollte), von Ägeus gestiftet, einer der vier Gerichtshöfe, die, außer dem Areopag, über peinliche Gegenstände entschieden (vgl. Prytaneion, Phreates und Palladion). Er erkannte über solche Mordthaten, wo die That nicht geläugnet, aber ihre Rechtmäßigkeit behauptet ward, z. B. Tyrannenmord, beim Ehebruch oder bei der Nothwehr. Theseus war der erste, der hier verhört ward, als er Straßenräuber getödtet.

Delphīni portus (a. Geogr.), ligurischer Hafen unweit dem spätern Genua; nach Mannert jetzt Porto Fino.

Delphinith (Mineral.), s. Epidot.

Delphinium (d. *L.*, Rittersporn), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Ranunculeen, zur Polyandrie, Trigynie des Linn. Syst. gehörig, mit fünfblättrigem, corollinischem Kelch, dessen oberes Blatt in eine röhrige Safthülle ausgeht, 1—2, in der Blume sich in 2, meist zweilippige Blättchen, nach hinten in einen Sporn endigenden Nectarien, 1—3 geschnäbelten, vielsamigen Kapseln. Zahlreiche Arten, worunter: d. Ajacis (Gartenrittersporn), wegen der Füllung u. verschiedenen Farbe der Blumen als Zierpflanze häufig in Gärten cultivirt; d. consolida (Feldrittersporn), häufig in Kornfeldern wildwachsend, gefüllt, als Zierpflanze gezogen; d. elatum (montanum), mit 4—5 Fuß hohem, mit großen blauen Blumen besetztem Stengel, in der Schweiz, Sibirien, Schlesien wild, in Gärten, so wie auch d. exaltatum, aus Nord-Amerika, d. grandiflorum, aus Sibirien, d. urceolatum, u. a. m., als Zierpflanzen benutzt; d. staphisagria, s. Stephanskörner. (*Su.*)

Delphinorhȳnchus (Zool.), s. Schnabeldelphin.

Delphinŏphoroi (Antiqu.), s. unter Delphin 3).

Delphinŏpterus (Zool.), nach Lacépède, Name für die Delphine ohne Rückenflosse; stehen bei Linné u. A. unter delphinus; Art: Beluga (s. d.).

Delphīn-säure (Chem.), eigne, von Chevreul 1817 entdeckte, wie Buttersäure riechende, im flüssigen Zustand stechend, als Dunst zuckerig schmeckende, flüchtige Säure, die sich bei der Saponification des vom Cetine (s. d.) getrennten Öls der Delphine, besonders von delphinus globiceps, abscheidet, deren stöchiometrische Verhältnißzahl 86 ist. Sie löst sich in Wasser wenig, leicht aber in Alkohol auf und bildet mit den Basen (s. Base 2) Delphinsaure Salze (Salia delphinica). (*Su.*)

Delphīns-birn (Pomol.), s. v. w. Dauphine.

Delphīn-schnecke (delphinula *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Kammkiemenschnecken (kammkiemige Bauchfüßler *Cuv.*); hat dicke Schale mit wenig erhöheten Windungen, die letzte Windung bildet allein die Öffnung; sonst bei turbo *L.*, dessen übrige Kennzeichen sie auch hat. Art: gemeine D. (d. delphinus, turbo delphinus), hat violette, weißliche Schale, mit dicken, stumpfen Stacheln; nodulosus, carinatus, u. a. Mehrere Arten sind versteinert gefunden worden, z. B. d. calcar, canalifera, marginata u. a.; meist bei Paris.

Delphīntown (Geogr.), s. Trescaw.

Delphīnula (Delphīnulus, Zool.), s. Delphinschnecke.

Delphīnus (lat.), s. Delphin, auch Dauphin.

Delphinus (St.), Bischof zu Bordeaux; lebte zu Theodosius Zeiten. St. Paulinus von Nola schrieb an ihn 12 Briefe, die noch vorhanden sind. Tag der 24. Dec.

Delphischer Tempel, D.-es Orakel, s. unter Delphi.

Delphix (gr. Ant.), s. Delphica tabula.

Delphos (Myth.), angeblich Erbauer von Delphi, Sohn von Apollon und Keläno (oder Thya, od. Meläne, od. Melanis).

Delphūsa (Myth.), Quell und Nymphe bei Haliartos. Apollon kam auch hierher, als er einen Ort zur Gründung seines Orakels suchte; allein D. rieth ihm aus Eifersucht ab und empfahl ihm Krissa am Fuße des Parnassos. Apollon folgte ihr zwar; als er aber fand, daß sie ihn getäuscht, schleuderte er einen Felsen auf ihre Quelle, der sie bedeckte. Er erbaute sich darauf in der Nähe einen Altar im Haine, wo man ihm opferte und als Phoebos Delphusios anrief. (*R. Z.*)

Delphȳne (Myth.), 1) Name des pythischen Drachen, der das delphische Orakel bewachte. Er soll vor Apollon auf dem Parnassos Orakel ertheilt u. Apollon ihn erlegt haben, weil er Leto habe übermächtigen wollen (d. h. eine neue, in diese Gegend ankommende Priestercolonie verdrängte die alte). Den Namen Python bekam er, als er in der Sonne verweste. 2) Name des Drachen, durch welchen Typhon den gelähmten Zeus in der korykischen Höhle bewachen ließ; s. Typhon. (*R. Z.*)

Delrīo (Del Rio, Martin Antoine), geb. zu Antwerpen 1557, gelehrter Kritiker; ward 1580 zu Valladolid Jesuit, lehrte an verschiedenen Orten und st. zu Löwen 1608. Vorzügliche Schriften: Notae in Solinum; Notae in Claudianum; Adversaria in Senecae tragoedias; Disquisitionum magicarum libri VI, Antwerpen 1559, Fol., Venedig 1746, 2 Bde.; de dissertationibus et utilioribus S. scripturae locis; Comment. in Genesin, in Cant. Canticor., in Threnos.; Comment. rerum in Belgia gestarum; Syntagma tragoediae latinae, Paris 1620, 4., u. m. (*Lt.*)

Del Sale (Salzinsel, Geogr.), eine unbewohnte portugiesische Insel aus der Gruppe des grünen Vorgebirges (Afrika); merkwürdig wegen der Menge Salz, welches sich in den Teichen daselbst absetzt.

Delsberg (Delmont, Geogr.), Stadt im Canton Bern (Schweiz); hat 1100 Ew., viele Uhrmacher; dabei die Gegend Delsberger Thal, sonst zu Basel, seit 1814 zu Bern gehörig.

Delta, 1) (Gramm.), s. unter D; 2) (Astron.), s. unter Triangel (Astron.); 3) (a. Lit.), Beiname von Antenor 3).

Delta, 1) (a. u. n. Geogr.), im Alterthume und noch jetzt der Theil von Ägypten, der zwischen den Mündungsarmen des Nil belegen, weil dieser, mit der Küste, die Gestalt eines griechischen Delta (Δ) bildet; 2) im weitern Sinne aber rechnete man sonst alles Land zu beiden Seiten dieser Mündungsarme dahin, und daher 3) das ganze untere Ägypten, von Osten nach Westen 18, von Süden nach Norden 25 Meilen lang; ist überaus fruchtbar an Getreide, Gurken, Südfrüchten, gut bewohnt, von vielen Kanälen bewässert und theilt sich jetzt in die Kaschefliks Garbieh und Menusio. 4) Überhaupt der meist fruchtbare Landstrich an dem Ausfluß von Flüssen ins Meer, wenn sich dieselben, wie die Donau, hierbei in mehrere Arme theilen. 5) (a. Geogr.), Ortschaft in der Peloponneslandschaft Argolis, wo man verschiedne Denkmäler antraf.

Delta-förmig, 1) überhaupt einem griechischen Delta ähnlich, d. i. dreieckig; 2) (bot. Term., deltoides folium), fleischiges, kurzes, von 3 gleichen Flächen begrenztes Blatt; 3) (deltoideum fol.), rautenförmiges Blatt, an welchem von den 4 Winkeln die beiden zur Seite stehenden weiter von der Basis entfernt sind, als die andern.

Delta-förmiges Band des Fußgelenkes (deltoideum ligamentum, Anat.), ein starkes, dichtes Band von dreieckiger Form, welches vom Umfang des innern Knöchels aus vorwärts an der Rückenfläche des kahnförmigen Beines, einwärts und seitwärts an das Fersenbein, hinterwärts an dem untern Theil des Sprungbeins (s. d. a.) sich ansetzt und so besonders die Verrenkung des Fußes nach innen verhütet.

Delta-muskel (deltoideus musculus, Anat.), starker, fleischiger Muskel von dreieckiger Form, der von der Schulter an den Oberarm nach außen und oben bilden hilft. Er steigt von der Schultergräthe und dem Akromium (s. d.) des Schulterblattes, wie auch dem Schultertheile des Schlüsselbeines, über das Schultergelenk, dasselbe durch Überdeckung zugleich schützend, herab und endigt, allmälig sich zuspitzend, sich in eine Sehne, die an der äußern Fläche etwas über der Mitte des Oberarmknochens sich ansetzt; durch ihn wird besonders der Oberarm nach außen in die Höhe gehoben.

Deltoïdes (Zool.), bei Latreille eine Zunft aus der Familie der Lichtwolken, deren Flügel, horizontal ausgebreitet, ein Delta bilden; darunter nur die beiden Gattungen aglossa und botys.

Deltōides etc., s. Deltaförmig ꝛc.

Deltōton (Astron.), s. unter Triangel (Astron.), nördlicher.

Delūbrum (lat.), Ort, wo man die Bilder eines oder mehrerer Götter aufstellte; vgl. Tempel.

Delūc, 1) (Jean André), geb. zu Genf 1727, berühmter Naturforscher, Mitglied der königl. Gesellschaft zu London; widmete fast sein ganzes Leben Untersuchungen über Physik und Geologie und bemühte sich besonders, seine Wissenschaft mit dem 2. Buch Moses in Einklang zu bringen. Anfangs lebte er in Genf, bis ihn Unglücksfälle 1773 nach England führten, wo er Vorleser der Königin ward. Von

Von da unternahm er Reisen durch Frankreich, Holland, Teutschland u. ward 1798 auf einer derselben Professor honorarius zu Göttingen, welchen Posten er jedoch nie antrat. Er st. zu Windsor 1817. Außer seinen Schriften machte ihn besonders die Benutzung des Barometers zu Höhenmessungen berühmt; schrieb: Recherches sur les modifications de l'atmosphère ou théorie des baromètres et des thermomètres, 2 Bde., Genf 1772, 4., 1784, 4 Bde., 8., teutsch (von J. S. T. Gehler) 2 Bde., Leipzig 1776; Voyage dans les montagnes du Faucigny en Savoie, 1772; Relations de différens voyages dans les Alpes, 1776; Lettres physiques et morales sur les montagnes et sur l'histoire de la terre et de l'homme, 6 Bde., Haag 1779—80; Lettres sur quelques parties de la Suisse, 1787; Nouvelles idées sur la météorologie, 6 Bde., London 1787, teutsch Berlin 1788; Lettres sur l'histoire physique de la terre, 1798; Précis de la philosophie de Bacon; Abrégé de principes et de faits concernant la cosmologie et la géologie, 1802; Introduction à la physique terrestres par les fluides expansibles, 2 Bde., 1813; Traité élémentaire sur le fluide électro-galvanique, 2 Bde., 1803; Voyages géologiques dans le nord de l'Europe, 1810; Voyages géologiques en Angleterre, 2 Bde., 1811; Voyages géologiques en France, en Suisse et en Allemagne, 2 Bde., 1813, u. a. m., nebst mehrern Abhandlungen in den Philosophical transactions u. andern Zeitschriften. 2) (Guillaume Antoine), geb. 1729, des Vorigen Bruder; begleitete denselben auf mehreren geognostischen Reisen, besuchte 1756 und 1767 die feuerspeienden Berge Italiens und die Insel Vulcano und besaß eines der reichsten Naturaliencabinette Frankreichs; st. 1812. *(Lt.)*

Deludīren (v. fr.), 1) verlachen, verspotten; 2) hintergehen. **Delusiōn**, Spötterei.

Delvaux (Laurent), geb. zu Genf 1695, berühmter Bildhauer; bildete sich nach Antiken und genoß die Gunst Benedicts XIII., Kaiser Karls VI., Maria Theresiens und des Herzogs Karl von Lothringen; st. zu Nivelles 1778. Man bemerkt an seinen Werken mehr Stärke als Anmuth, mehr Erfindung als Freiheit.

Delven (Deichb.), so v. w. Graben.

Dēlvenau (Geogr.), Fluß im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, fällt bei Lauenburg in die Elbe. An ihm hin läuft ein Kanal, der in die Ostsee führt.

Demabūse (Jean), Maler, geb. zu Maubeuge 1499; bildete sich in Italien u. st. zu Middelburg 1562.

Dēmachos (a. Lit.), s. Damachos.

Dēmachy (Jacob Franz), geb. 1728 zu Paris, Director der Centralapotheke der Civilhospitäler; st. 1803; bekannt durch mehrere pharmaceutische und chemisch-technische Schriften, als: Instituts de chymie, 2 Bde., Paris 1766; l'art du distillateur des eaux fortes, ebendas. 1773, Fol., teutsch von Hahnemann, 2 Bde., Leipzig 1784; l'art du distillateur liquoriste, Neufchatel 1780, 4., teutsch von Ebendems., 2 Bde., Leipzig 1785; l'art du vinaigrier, Paris 1785, 4., teutsch von Ebendems., Leipz. 1787, u. m. a.

Dēmades (a. Gesch. und Lit.), aus Athen, berühmter, durch Witz, Scharfsinn, dreiste, üppige Wortfülle ausgezeichneter Redner, durch Eigennutz, Habsucht und Ausschweifungen bezeichneter Mensch; bildete sich zu jenem als gemeiner Ruderer auf den athenäischen Galeeren, ohne die Rednerschulen zu besuchen. Nachdem er lange Athens Freiheit verfochten hatte, verkaufte er sich an den siegreichen Philipp von Makedonien (der ihn bei Chäroneia gefangen nahm, aber eines Witzwortes wegen wieder entließ), an dessen Sohn, Alexander d. Gr. und, nach dessen Tode, an Antipater; seitdem des Demosthenes Feind; angeblich der Verrätherei wegen, 319 v. Chr., von Antipater, den er verspottet, und Kassander hingerichtet. Übrig ist von ihm (obgleich von Vielen ihm abgesprochen), ein (früher für eine ganze Rede gehaltenes) Fragment, Vertheidigung seines Benehmens während der 12 Jahre seines Amtes als öffentlichen Redners; herausgeg. in Aldus, Gruters und Reiske's Sammlungen der griechischen Redner und in Fabricii B. Gr., P. II. Der Kanon (s. d., vgl. Alexandrinisches Zeitalter) der Alexandriner schloß ihn aus. Vgl. Ruhnken, hist. crit. oratt. graec. und Hauptmanni de Demade dissert. (auch in Reiske's Ausg. befindlich). *(Sch.)*

Demagētos (Demagētas, a. Gesch.), sehr gerechter König von Rhodos, vermählte sich, auf das Geheiß des Orakels, die Tochter des rechtschaffensten Sterblichen zu heirathen, mit Aristomenes, des messenischen Heerführers, Tochter, die ihm den Diagoras gebar.

Demagōg (gr. Demagōgos), 1) (Ant.), einer, der durch seinen Rath, durch Reden in den Volksversammlungen das Volk lenkt; 2) oft Name der 10 amtlichen Volksredner (Syndikoi rhetores, Synegoroi) in Athen; doch noch häufiger 3) in schlimmem Sinne gebraucht, weil in den griechischen Demokratien oder Ochlokratien, besonders in Athen, seitdem Perikles dem Volke die Zügel abgenommen, die D., gebildet in der Schule der Sophisten, dasselbe gewöhnlich irre leiteten.

Vgl.

Vgl. Nikias, Kleos, Eukrates, Kallias, Hyperbolos. Dies blieb mehr oder weniger bis zum Untergange der griech. Freiheit bei Chäronea der Fall, und die verschiednen Meinungen derselben erzeugten eben so viele politische Factionen, deren widerstrebendes Interesse den Untergang des Staates herbeiziehen mußte, den die trefflichen Redner Demades, Äschines und vor Allen Demosthenes zu retten vergeblich suchten (vgl. Manso, über die atheniensischen Demagogen, 1794). 4) In Rom waren D. insgemein die Volkstribunen, die, da sie vermöge ihres Amtes die Macht nicht hatten, ihrem Widerspruche gegen den Senat Nachdruck zu geben, ihre Gewalt einzig darin bestehen sahen, daß sie das Volk auf eine gesetzmäßige Weise zum Aufstande aufriefen und den Staat ungestraft beunruhigten. (*Sch.*) 5) Zur Zeit der französischen Revolution Anführer oder Glieder der exaltirten Volkspartei, fast sämmtlich zugleich Schreckensmänner, wie Marat, Danton, Robespierre u. s. w. 6) Seitdem besonders in neuester Zeit jeder, der dem monarchischen Princip entgegenstrebt und Unruhen im Staate anstiftet oder befördert, oder auch nur Grundsätze hegt, die diesem entsprechen; daher: Demagogische Umtriebe, heimliche Pläne und Vorbereitungen, um das monarchische Princip entweder ganz zu stürzen, oder doch die bestehenden absolut monarchischen Staatsverfassungen umzuändern. In neuerer Zeit nahm man in mehreren Staaten, besonders in Teutschland, Zeichen wahr, die solche Umtriebe andeuteten, u. besonders bezweckten die Untersuchungen, die Preußen im J. 1820 begann, u. die sich sodann über ganz Teutschland verbreiteten, die Aufdeckung und Bestrafung der demagogischen Umtriebe. Im Anfang betrafen sie nur die Universitäten, Gymnasien, Seminarien, wo ein demagogischer Geist sichtbar geworden sein sollte; besonders untersagte und verfolgte man die allgemeine teutsche Burschenschaft (s. d.). Diese anfänglichen Untersuchungen gaben nur wenig Resultate, man fand zwar viele Zeichen von geheimer Unzufriedenheit in den jungen Gemüthern u. die Bereitwilligkeit, sich, im Fall eines revolutionären Gewaltschritts, an die Aufrührer anzuschließen, aber doch keinen Beweis einer allgemeinen, wirklich ins Leben getretenen Verbindung zum Umsturz der bestehenden Ordnung. Indeß folgte man bes. in Berlin einigen Anzeigen, die darauf hinzudeuten schienen, u. dies führte unvermuthet im J. 1824 zu Entdeckung einer Verschwörung, die nicht blos Studenten und Schüler, sondern auch Officiere, Beamte, junge Lehrer zu Mitgliedern gehabt hatte. Noch schwanken die Untersuchungen über dieselben; indessen zeigen die bis jetzt bekannt gewordenen Resultate das wirkliche Dasein einer offenbaren Verschwörung gegen die Staaten, und es scheint, daß man noch keine Oberhäupter der Verschwörung entdeckt hat, wenigstens sind, so laut auch dies Gerücht mehrere bedeutende Personen bezeichnete, keine Untersuchungen gegen diese verhängt worden. In wie fern diese Verschwörung mit den Carbonari's (s. d.) in Italien, mit den Communeros u. s. w. in Spanien, mit französischen Umtrieben gegen den Staat und mit dem neuesten Versuch zum Umsturz der monarchischen Gewalt am 26. Dec. 1825 in St. Petersburg zusammenhängt, ist wohl noch nicht klar; indessen behauptet Herr von Kampz in Berlin, der die Untersuchung der demagogischen Umtriebe eigentlich leitet, daß ein solcher innerer Zusammenhang bestanden habe. (*Pr.*)

Demak (Geogr.), s. Damak.

Demandation (v. lat.), Auftrag.

Demandiren, übertragen, auftragen, wegschicken.

Demanet (Abbé), königl. Hofkaplan in Paris; gab daselbst 1767 heraus: Histoire de l'Afrique française (übersetzt Leipzig 1778), worin er als Augenzeuge (1763 u. 1764) interessante Neuigkeiten, z. B. über den Gummihandel, den Gambiafluß u. v. a., berichtet.

Demanteliren (v. fr., Kriegsw.), die Festungswerke eines Ortes schleifen.

Demant, D.-geschlecht, D.-glanz, D.-ordnung, D.-spath, D.-spatherde (Mineral.), s. Diamant 2c.

Demaräta (a. Gesch.), so v. w. Demarete.

Demaratäos (Num.), s. unter Demarete 1).

Demarātos (a. Gesch.), 1) Sohn des spartanischen Königs Ariston und der schönsten Spartanerin, von dieser im 7. Monate ihrer Ehe geboren. Als dies Ariston in einer Sitzung der Ephoren hörte, erkannte er ihn nicht an. Wiewohl er aber später seine Meinung änderte, auch D. sich als König (der 15. aus der Familie der Prokliden) rühmlichst auszeichnete und nebst seinem Mitkönige Kleomenes die Athenäer von der Herrschaft der Pisistratiden befreite, so gab doch jene öffentl. Äußerung seines Vaters seinem Feinde Kleomenes Gelegenheit, ihn, mit Hülfe des bestochenen delphischen Orakels, von der Regierung zu verdrängen. D. verwaltete nun niedere Ämter, bis seines Nachfolgers, Leotychides, Übermuth ihn bestimmte, zum persischen Könige Dareios zu fliehen, der ihn sehr ehrenvoll aufnahm und ihm sogar einige Städte schenkte. In Persien betrug D. sich als weiser und rechtschaffener und seinem undankbaren Vaterlande treu anhangender Mann, der auch den König mit

gutem

gutem Rath unterstützte. 2) (dorisch Damaratos), reicher Kaufmann zu Korinth, aus der berühmten Familie der Bakchiaden; zog von Korinth, des Kypselos (s. d.) wegen, nach Tarquinii in Etrurien, wo er eine vornehme Jungfrau heirathete, die ihm 2 Söhne, Arnus und Lucumo, schenkte, von denen der erste bald starb; Lucumo aber verband sich mit der vornehmen, reichen und stolzen Tanaquil, die ihren Gemahl bewog, nach Rom zu ziehen, wo wir ihn als König Tarquinius Priscus wiederfinden. (*Sch.*)

Demarcations-linie (v. lat., Kriegsw.), eine Linie, die zwei im Waffenstillstand oder im Frieden in der Besetzung eines Gebietes eines Dritten begriffene Armeen vermöge Verträge von einander trennt. Gewöhnlich folgt sie, so weit es möglich ist, natürlichen Terraingegenständen, Flüssen, Bächen, Wegen u. s. w. Beispiele: die D. nach dem Frieden von Basel 1796 zwischen der französischen und preußisch-sächsisch-hessischen Armee u. 1813 zwischen der französischen und preußisch-russischen in Schlesien. 2) Überhaupt so v. w. Grenzlinie, besonders wenn sie vorher streitige Grenzen bestimmt; eine solche zog der Papst im 15. Jahrh. durch das Weltmeer, um die Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien über die neu entdeckten Länder zu schlichten. (*Pr.*)

Demärchen (v. fr.), Schritte, Maßregeln zu irgend einem Zwecke.

Demarchos (gr.), 1) (früher Naukraros), zu Athen obrigkeitliche Person, die im Districte eines jeden Demos (s. d.) die politischen Angelegenheiten verwaltete, für Einkünfte und die zu entrichtenden Abgaben sorgte, die Glieder des Demos versammelte, den Vorsitz bei der Wahl der Magistrate hatte; 2) griechischer Ausdruck für Tribunus plebis; 3) zu Neapolis obrigkeitliche Person mit 5jähriger Amtsdauer. Das Amt des D., Demarchia.

Demarete (Demarata, Gesch.), 1) Gemahlin des Tyrannen Gelo von Syracus; Vermittlerin des Friedens zwischen ihrem Gemahl u. Carthago, daher auf sie eine goldne Denkmünze (Demaratäos genannt) geprägt wurde. 2) Tochter Hiero's, Gattin des Andranodoros; suchte diesen zur Beibehaltung der tyrannischen Gewalt zu vermögen, ward aber ermordet. 3) (Deinoche), Mutter des Alkibiades, vom Nikeratos abgebildet.

Demaretos (Myth.), Beiname des Asklepios, von dem Gründer seines ersten Tempels.

Demarkiren (v. fr.), begrenzen, die Grenze bezeichnen.

Demaroon (Demarun, Myth.), Dagons (s. d.) Sohn; stand dem Uranos gegen den Pontos bei, rettete sich aber mit Mühe durch die Flucht. Er ward nachher Zeus genannt und herrschte mit Astarte und Adod über Phönikien.

Demarteau (Gilles), geb. zu 1729; st. zu Paris 1776; Kupferstecher; sein Stich glich der Kreidezeichnung; man hält ihn für den Erfinder dieser Art des Stichs und er lieferte mehr als 500 Blätter davon nach Boucher, Raphael u. a.

Demas, Schüler und Gehülfe des Apostels Paulus aus Thessalonich, der sich bei Paulus römischer Gefangenschaft bei ihm befand, ihn aber späterhin verließ, und um sich zu sichern nach Thessalonich ging (Kol. 4, 14. Philem. 24. 2. Tim. 4, 10). Epiphanias (haer. 51.) meldet von ihm nach der Tradition, er sei dem Christenthum untreu geworden und habe sich zu der Irrlehre des Kerinthos bekannt. (*Gr.*)

Demaschk (Geogr.), s. Damaskos 2).

Demaskiren (v. fr.), die Maske abziehen, entlarven.

Demas sodas (span., Waarenk.), im Handel mit Spanien, Organsinseide.

Demath (Demat, Diemat), Ackermaß in Marschländern, besonders für Wiesengrund; hält im Eyderstädtischen 216 Quadratruthen zu 8 Ellen, in Lundern 180 Q.Ruthen zu 9 Ellen, in Ost-Friesland 450 Q.Ruthen emdener Maß oder 400 rheinländische Q.Ruthen.

Dematikoi (Antiq.), s. Thematikoi.

Dematium (d. *Pers.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Staubfadenpilze. Zahlreiche Arten auf modernden Gewächsen, alten Bretern u. s. w.

Demawend (Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der iranischen Provinz Taberistan; umfaßt das Land Taberistan. 2) Hauptstadt am Flusse gl. Nam.; hat meist kermanische Familien zu Bewohnern. 3) (sonst Jasonius), großer vulkanartiger Berg daselbst, zum Theil mit dauerndem Schnee bedeckt, fast auf dem ganzen caspischen See sichtbar, darüber führt der Paß Kharwar (Pylae caspiae der Alten); von ihm im Zendavesta die Mythe, daß der Dew Zohak unter ihm gefesselt liege, und daß in ihm die Seelen der Tyrannen gefoltert würden. 4) Bisweilen auch die an diese Spitze sich anschließenden Gebirgsrücken. 5) Fluß ebendaselbst. (*Wr.*)

Dembea (Geogr.), 1) (Dambia, Dumbra), Provinz von Amhara in Abyssinien (Afrika); liegt am See Tzana, fruchtbar an Getreide, treibt Handel; Hauptstadt Gondar (Gvendar), hat Lehm- oder steinerne Häuser mit Strohdächern, in der Mitte der Stadt den königlichen Palast; 2) s. Tzana.

Dembo (Geogr.), 1) (Dembi), Völkerschaft in Unter-Guinea, ungewiß ob sie von Congo abhängt oder nicht; Stämme derselben sind D.-Amulaza, D.-Ambuila,

bulla, D.-Guinjengo, D.-Angonga. Dembo Aembo, ist eine Stadt im Reiche Cabezzo, gleichfalls in Unter-Guinea. 2) Hochebene in Unter-Guinea, 1000 — 1400 Toisen hoch, liegt 300 Stunden vom Meere, ist 50 Stunden von Osten nach Westen und 300 Stunden von Süden nach Norden lang; gibt vielen Flüssen, die alle nach Westen laufen und wohl mit dem Zaire sich vereinigen, den Ursprung. Ist von dem Franzosen d'Etourville besucht worden.

Démêlē (fr.), 1) Streit; 2) Händel; 3) Verwirrung.

Demembriren (v. fr.), zergliedern, zertheilen.

Démentī (fr.), Blöße durch eine nicht erfüllte Zusage oder Nichterreichung oder Gewährung eines verheißenen Vortheils.

Demĕntia (lat., Med.), s. Wahnsinn.

Demer (Geogr.), schiffbarer Fluß, entspringt bei Tongern in der niederländischen Provinz Limburg, vereinigt sich bei Werchter mit der Dyle.

Demerāry (Geogr.), 1) Fluß Süd-Amerika's, entspringt im Lande der Arowaker und fließt durch das britische Guiana dem Ocean zu. Er ist 20 Meilen aufwärts, aber noch 20 Meilen weiterhin angebaut. Seine Mündung ist ¾ Meilen breit, aber durch eine Barre versandet, die nur Schiffe von 18 Zoll Wasserfracht zuläßt. 2) Die mittlere der drei britischen Colonien von Guiana, Essequebo im Westen, Berbice im Osten lassend und auf beiden Seiten des Demerary liegend. Das Gestade des Flusses ist niedrig, ringsum mit Walde umgeben, hinter welchem die Savennen ihren Anfang nehmen; der Boden üppig fruchtbar, aber das Klima, wenigstens für Europäer, nicht gesund. Man baut vorzüglich Zucker, Baumwolle und Kaffee und alle Producte Süd-Amerika's, vor allem treffliches Farbeholz, außer Reiß aber blos amerikanische Cerealien und Gemüße. Auf den Savennen weiden große Heerden europäisches Hausvieh. Die Ew., Essequebo mit 90,000, bestehen aus Holländern u. Briten, freien Farbigen, Negersklaven (77,376) und Indianern. Die reformirte Kirche ist die zahlreichere, aber auch britische Secten, Herrnhuther und Lutheraner zahlreich. 3) (Gesch.). D. war seit 1667, wo die Holländer sich auf Guiana festsetzten, eine holländische Besitzung; 1807 ward es von den Briten erobert u. im Frieden von 1814 behalten. Seitdem bildet es ein britisches Gouvernement, das zugleich Essequebo begreift. Hauptstadt Stabroek. Sprache, Sitten u. Gebräuche der Pflanzer, die blos westindischen Plantagenbau treiben, sind noch ganz holländisch, und die Briten haben in der alten Verfassung wenig geändert. (*Hl.*)

Demeriren (v. fr.), verdienen, sich verdient machen.

Demĕrsae plantae (bot. Nomenclat.), Pflanzen, die immer unter dem Wasser wachsen; werden auch wohl als Arten darnach bezeichnet, wie: Ceratophyllum demersum. Auch einzelne Pflanzentheile werden in gleicher Art bezeichnet, wie: Demĕrsum fŏlium, im Gegensatz von Natans folium, Demĕrsus caulis, u. s. w.

Demetá (Demecetá, a. Geogr.), Völkerschaft in der Britannia romana.

Demēter (Mythol.), s. Ceres.

Demēter (Demētrium, Chem.), so v. w. Cererium.

Demētra (δημητρα) und Eleusinia (ἐλευσινία) (Alterth.), nannten die Pythagoräer mystisch die Dyas (Zwei), weil mit ihr erst überhaupt die Zahl, als abstracter Begriff, anhebt.

Demētria (a. Geogr.), Stadt in Bithynien, im nördlichen Theile.

Demētria (gr. Ant.), 1) Feste, der Demeter gefeiert, vorzüglich die Thesmophorien, Eleusinien (s. d.) und Demetrien in engerm Sinne. Von letztern ist nichts bekannt, als aus Hesychios, daß die Frauen, mit kleinen, aus Baumrinden (nach einer andern Lesart mit aus den Stengeln der Königskerze [verbascum] geflochtnen Stricken) sich gegeißelt haben. 2) Fest in Athen, dem Demetrios Poliorketes zum Andenken gefeiert, am 13. Tage des Monats Munichion, der deshalb auch Demetrion hieß, so wie der Tag des Festes Demetrias.

Demētria (Zool.), s. Helvo.

Demetriānus (Detrianus, Dertrianus, Kunstgesch.), berühmter römischer Architekt unter dem Kaiser Hadrianus, für den er den Koloß des Nero aus der Via sacra, wohin ihn Vespasian aus Nero's goldenem Hause geschafft hatte, aufrecht stehend fortschaffen und dem Colosseum gegenüber aufstellen ließ. Vielleicht verfertigte er auch Hadrians Brücke u. dessen Grabmal.

Demētrias (a. Geogr.), 1) Stadt in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis, an der innern Bucht des pagasäischen Meerbusens, von Demetrios Poliorketes erbaut u. seitdem, statt Pagasä, Haupthafenplatz der Makedonier, gewöhnliche Residenz der makedonischen Könige, Schloß Thessaliens u. einer der 3 Hauptschlüssel (vgl. Chalkis u. Korinth) Griechenlands, durch die Nähe des Pelion, die angrenzende Ebene, des Passes von Tempe und der Thermopylen. Den Makedoniern ward D. durch die Römer entrissen, bald darauf bemächtigten sich die Ätolier der Stadt, und König Antiochos landete hier bei seinem Feldzuge nach Griechenland und behandelte sie feindlich; die Römer vernachlässigten sie in der Folge; D. ward unbedeutend, ob es gleich die angesehen-

sehenste Stadt der Küste blieb. Jetzt hier oder in der Nähe die Hafenstadt Volo. 2) Assyrische Stadt, unweit Arbela, mit vielen Naphthaquellen in der Nähe; nach d'Anville (ohne Beweis) jetzt Kerkuk (*Sch.*)

Demētrion (a. Geogr.), Hafenort in der thessalischen Landschaft Phthiotis, unweit dem Vorgebirge Poseidion, mit einem der Demeter geweihten Haine gl. Nam.

Demētrios (**Demetrius**). I. **Fürsten des Alterthums**: A) **von Makedonien**. 1) **D. Poliorkētes** (der Städteeroberer) oder D. I., Sohn des Antigonos (s. d. 1), geb. 337 v. Chr.; schon als Jüngling durch tapfere Thaten ausgezeichnet vertrieb er den Seleukos aus Babylon 312 (doch ward die wenige Mannschaft, welche er im Lande ließ, bald aufgerieben); stellte, nachdem er den Ptolemäos ganz Griechenland wieder entrissen, in Athen die Demokratie her 308, wofür ihm die jetzt schon sklavisch gesinnten Athenäer göttliche Ehre erwiesen, schlug und vernichtete die Flotte des Ptolemäos bei Kypros 307, worauf er und sein Vater den Königstitel annahmen. Nach einem vergeblichen Versuche, die Rhodier zu bezwingen, nahm er das unterdeß von Kassander, Polysperchon und Ptolemäos eroberte Griechenland abermals, ward durch die Schlacht bei Ipsos, gegen Seleukos, Lysimachos und Kassander, 301, worin sein Vater fiel, seiner Macht beraubt, gewann aber schnell das voreilig abgefallene Athen wieder, das er großmüthig schonte, ward, da Antipater allgemein verhaßt war, König von Makedonien 294; aber 287 im Kriege gegen Pyrrhos, Seleukos, Lysimachos und Ptolemäos, durch den Abfall seiner Soldaten, vertrieben ging er mit einem neuen Heere durch Klein-Asien nach Syrien, mußte aber, da auch dieses Heer zu seinem Schwiegersohne, Seleukos, überging, sich diesem ergeben und starb als Gefangener in Apamea 284. Sein Sohn Antigonos (s. d. 6) aber eroberte Makedonien wieder, dessen Nachkommen es bis auf die Eroberung durch die Römer behielten. (*Ne.*) 2) D. II., des Antigonos Gonatas Sohn, des Demetrios Poliorketes Enkel, folgte 242 ungestört seinem Vater im Besitz des makedonischen Thrones, nachdem er als Jüngling demselben das entrissene Reich wieder erobert hatte. Seine 10jährige Regierung ist blos durch nicht unglückliche Kämpfe mit den Ätolern und Achäern, mit Alexander von Epiros und den barbarischen Gränzvölkern von Makedonien bezeichnet. Ihm folgte sein Sohn Philipp III. 3) D., König Philipps III. von Makedonien Sohn, vortrefflicher Prinz, geliebt in seinem Vaterlande und, als Geißel von seinem gegen die Römer unglücklich kriegenden Vater nach Rom gesendet, auch hier, aber von seinem ihn beneidenden Bruder, Perseus, gehaßt, der ihn bei ihrem Vater so künstlich zu verläumden wußte, als hielte er es heimlich mit den Römern, daß der verblendete König den 25jährigen Jüngling, der ihm in Rom große Dienste geleistet hatte, durch Gift hinrichten ließ. B) **Von Syrien**. 4) **D. Soter**, Sohn des syrischen Königs Seleukos Philopator (IV), ward, nach seines Vaters Ermordung durch Heliodoros, von seinem Oheim Antiochos Epiphanes (IV.) vom Throne verdrängt, als er in Rom als Geißel lebte. In den Thronstreitigkeiten, nach Antiochos Tode, zwischen Antiochos Eupator und Lysias, floh er, auf des Geschichtschreibers Polybios Rath, aus Rom, fand eine Partei in Syrien, nahm Antiochos und Lysias gefangen, ließ sie 162 hinrichten und wurde von ganz Syrien u. von den Römern als König anerkannt. Sogleich befreite er die Babylonier von des Timarchos und Herakläides Tyrannei (daher der Beiname Soter, d. i. Retter). Gegen die Juden vermochte er nichts, vertrieb aber den König Ariarathes von Kappadokien aus seinem Reiche und setzte den Orophernes auf den Thron, der jedoch kurz darauf wieder von jenem verdrängt ward. Bald aber machte er sich bei Unterthanen u. Nachbarn so verhaßt, daß der, von Ptolemäos, Attalos und Ariarathes unterstützte Alexander als Sohn des Epiphanes auftrat. Es kam zur Schlacht, und D. blieb 151 auf der Flucht. Doch folgte dem Alexander des D. Sohn, Demetrios Nikator (II.). 5) **D. Nikator** (II.), des D. Soter Sohn, ward nach des Pseudo-Antiochos, Alexander Balas, Ermordung 146 v. Chr. zum Könige ernannt. Er überließ sich ganz seinem Liebling Lasthenes, nahm fremde Soldaten in Sold, und **Diodotos**, Anführer des einheimischen Heeres, vertrieb ihn schon im nächsten Jahre aus Antiochien. Da sammelte er ein Heer in Seleukia am Orontes und bekriegte die Parther, ward aber nach mehrern Siegen 145 gefangen. Doch behandelte ihn der parthische König sehr ehrenvoll, gab ihm seine Tochter zur Ehe und versprach ihm Wiedereinsetzung in Syrien. Als nun Diodotos von des Demetrios Bruder, Antiochos Sidetes (VII.), 144, besiegt u. zum Selbstmorde gezwungen worden, wollte D. vor demselben entfliehen; die Parther aber hielten ihn zurück, um ihn mit einer mächtigen Gegenpartei in Syrien gegen seinen Bruder auftreten zu lassen u. so dieses Land sich zur leichtern Beute zu machen. Zuvorkommend griff Sidetes an und war glücklich; D. aber gewann die Liebe des Volks, Sidetes ward von seinem Heere verlassen u. blieb in einer Schlacht. Nun bestieg D. 131 aufs neue den Thron; allein sein ägyptischer Krieg machte ihn bei den Unterthanen verhaßt; Ptolemäos Physkon stellte einen jungen Alexandriner, Alexander

xander Zebina, als Gegenkönig auf; D. ward geschlagen und bei Tyros getödtet. 6) D. Eükaros (Eukäros) oder D. III., einer der letzten Seleukiden; besiegte 84 v. Chr., nebst seinem Bruder Philipp, Antiochos Eusebes (X.), der sich Syriens bemächtigt hatte, u. beide regierten dieses Land gemeinschaftlich, bis Ehrgeiz den D. dahin brachte, seinen Bruder zu vertreiben, der aber, von Arabern u. Parthern unterstützt, zurückkehrte, den D. schlug, gefangen nahm und nach Parthien schickte, wo er starb. II. Staatsmänner des Alterthums. 7) D. Pharius (d. i. von Pharos), Statthalter der illyrischen Königin Teuta über Korkyra u. Admiral; wurde an jener im Kriege mit den Römern zum Verräther, überlieferte diesen Korkyra und erhielt die Statthalterschaft über das der Teuta abgenommene Illyrien, 229 v. Chr. Als er aber die Römer durch gallische Völkerschaften beschäftigt sah, so suchte er seine Macht zu erweitern und begann Feindseligkeiten gegen seine Schutzherren. Aber Rom kam dem Wachsen seiner Macht zuvor; der Consul L. Äm. Paulus nöthigte ihn 220 durch Einnahme seiner Residenz, der Insel Pharos und Entreißung aller übrigen Besitzungen, nach Makedonien zu fliehen, wo er von nun an als feindseliger Rathgeber wider die Römer erscheint, auch fruchtlose Versuche zur Wiedereroberung Illyrikums machte. III. Schriftsteller des Alterthums. 8) D. Phalereus (d. i. aus Phaleron), in Athen wegen seiner Beredsamkeit sehr geschätzt (die Athener setzten ihm zu Ehren 360 Denksäulen), ja in der Gattung der Beredsamkeit, welche mehr Ergötzung als Überredung beabsichtigt, als der Erste bezeichnet; seit 318 v. Chr. unter Kassander Befehlshaber von Athen; von Antigonos u. Demetrios Poliorketes 307 vertrieben ging er nach Alexandria, wo er unter Ptolemäos Soter zur Anlegung der Bibliothek mitwirkte. Ptolemäos Philadelphos verwies ihn in eine entfernte Provinz, wo er 284 starb, angeblich am Bisse einer Schlange. Ihm wird mit Unrecht ein (wohl vom Sophist Demetrios aus Alexandria unter Marc Aurel verfaßtes) rhetorisches Werk περὶ ἑρμηνείας, über den Ausdruck, beigelegt; herausg. in der Sammlung der griechischen Rhetoriker von Aldus, von Gale und von Fischer (Leipzig 1775 u. 84), einzeln von P. Victorius, Florenz 1562, Fol.; 1594, Fol., v. J. G. Schneider, Altenb. 1779. Vgl. J. Ph. Dettmer, de meritis Demetrii in artem rhetoricam, 2. Abthl., Frankfurt a. d. Oder 1777, 78, 4. 9) D. aus Alexandria, Mathematiker, der sich um die Lehre von den krummen Linien verdient gemacht hat. 10) D. aus Byzanz; beschrieb, nach Diogenes Laertios, die Überfahrt der Gallier aus Europa nach Asien, 13 Bücher; das Leben des Antiochos und Ptolemäos und Libyens Geschichte unter denselben, 8 Bücher. 11) D. aus Magnesia, Freund des Atticus und Cicero's, der mehrere historische und grammatische Schriften desselben erwähnt, z. B. περὶ ὁμωνύμων, über gleichnamige Dinge. 12) D. von Lampsakos; schrieb einen Commentar zu Dionysios Periegetes, 1806 von Hase in Paris entdeckt. 13) D., Kyniker in Rom, um 50 n. Chr.; Seneca nennt ihn einen großen Geist; die Anekdoten von ihm, z. B. dem Kaiser Caligula und dem Vespasian gegebene Antworten, bezeichnen ihn als unverschämten und ungebildeten Thoren. 14) Viele andere Gelehrte des Alterthums, deren Werke verloren sind. IV. Künstler des Alterthums. 15) D., Bildhauer, Zeitgenosse des Lysippos, der, nach Quintilian, die Ähnlichkeit der Schönheit vorzog, d. h., die Natur ohne ideale Zugabe aufs getreuste nachahmte. 16) D., ein Baukünstler, Leibeigner der ephesischen Diana; vollendete nebst Päonios aus Ephesos den ersten Tempel der Göttin in Ephesos. 17) D., Goldschmied in Ephesos; verfertigte silberne Tempelchen als Nachahmung des berühmten Dianentempels, die wohl vorzüglich als Behältniß des Dianenbildes dienten, wobei Verehrer der Göttin ihre Andacht verrichten konnten, wie zu Hause, auf Reisen u. Feldzügen. Er trieb dieses Gewerbe ins Große, beschäftigte Hülfsarbeiter u. Untermeister und hatte wahrscheinlich bei den festlichen Spielen zu Ephesos auf großen Gewinn gerechnet, sich getäuscht und schob nun die Schuld auf die vom Apostel Paulus verkündigte Lehre und erregte den Apostel. 19, 24 ff. erzählten Aufruhr. (*Sch.*) V. Heilige. 18) (St.), ein angesehener Bürger zu Thessalonich und tapferer Soldat. Der Kaiser Maximinian ließ ihn, um seines Eifers für Verbreitung des Christenthums willen, gefangen nehmen und bestimmte ihn zum Zweikampfe mit einem Riesen. Ein gewisser Nestor übernahm den Kampf für ihn und bezwang den Riesen, den der Kaiser zur Verfolgung der Christen gebraucht hatte; darüber aufgebracht, ließ der Kaiser den D. erstechen, den Nestor verwies er. So die Legende. Die Griechen, die ihn sehr feiern und sein Andenken den 26. Oct. begehen, halten seinen Festtag für die Schiffer gefährlich, die nur 10 Tage vor oder nach demselben in See gehen. 19) Mehrere andere sonst unbekannte Heilige. (*Kh.*) VI. Russische Großfürsten u. Czars. 20) D. I., Alexandrowitsch, Sohn des Großfürsten Alexander I., 1258 von ihm zum Fürsten von Nowgorod ernannt; ward nach dessen Tode von seinen Unterthanen vertrieben, erlangte es nach dem Tode des neuen Besitzers, Jaroslaw,

roslaw, wieder, nahm auch nach dem Tode des Großfürsten Wasilei das Großfürstenthum Wladimir in Besitz, kriegte dann mit seinem Bruder, Andreas, mit wechselndem Glück um beide u. st. 1294 zu Peresjalaw. 21) D. II., Sohn des Großfürsten Michael; erlangte nach dessen Ermordung durch die Tataren 1320 die Regierung von Nowgorod, mußte sie jedoch an Georg III. abtreten und zu den Tataren entfliehen und ward dort, als er Georg III., der ebenfalls zu den Tataren gekommen war, ermordete, hingerichtet. 22) D. III. Constantinowitsch, von den Tataren 1360 zum Großfürsten von Moskau eingesetzt, bald darauf wieder zu Gunsten des Folgenden entsetzt, blieb nun seit 1363 ruhig und in Freundschaft mit diesem in seinem Erbreiche zu Susdal und st. 1383. 23) D. IV. Iwanowitsch Donski, Großfürst von Moskau; bestieg noch unmündig den Thron, ward von D. III. verdrängt, erlangte aber 1363 seine Staaten wieder, schloß Friede und Freundschaft mit demselben und heirathete dessen Tochter, bekriegte den Fürst von Twer u. die Lithauer, verlegte den Sitz des Metropoliten des russischen Reichs von Kiew nach Moskau, unterjochte den Fürsten von Resan und die Tataren, die er bei Monnater am Don (daher sein Beiname Donsky) schlug, mußte aber, als das Glück sich wendete, Moskau belagert und diese Stadt verbrannt sehen und st. 1389. 24) (Dmitri), jüngster Sohn des Czaren Iwan Basilowitsch II. von Rußland, geb. 1582; ward von Boris Federowitsch Gudenow, der Anfangs Reichsstallmeister, dann Mitregent des Czars Fedor Iwanowitsch war, nach des letzterm Tode mit seiner Mutter nach Uglez verwiesen und daselbst wahrscheinlich 1591 (also noch als Kind) ermordet. Nach andern Nachrichten rettete ihn seine Mutter, indem sie einen andern, ihm gleich an Gestalt und Alter unterschob. Aus der Ungewißheit seines Todes entstand, daß später, nach Behauptung der einen Partei, der ächte D. in Polen wieder auflebte, nach Andern ein Betrüger dessen Namen mißbrauchte. Später standen noch mehrere D. auf, die sich für Nachkommen des wahren D., oder für ihn selbst, ausgaben. (*Pr.*) Man bezeichnet sie mit dem Namen der falschen Demetrius. Es sind: 25) D. Griska Utropeja, nach Angabe derer, die ihn für unächt halten, von einer adligen, aber armen Familie zu Jaroslaw; Anfangs Mönch des St. Basilius, soll von einem Bruder dieses Ordens, der seine Talente erkannte, angetrieben worden sein, eine Rolle in der Welt zu spielen, und nach Lithauen in die Dienste eines Vornehmen gegangen sein. Von demselben auf eine unwürdige Weise behandelt deutete er eines Tages in dunkeln Worten seine hohe Abstammung an und gab sich, da man ihn befragte, für den Vor. aus, der durch einen treuen Bedienten den Grausamkeiten des Boris entflohen sei. Durch Verwendung seines Dienstherrn gewann er bald unter den Polen bedeutende Unterstützungen an Geld und Truppen, und selbst die Russen schickten Abgesandte. Es kam zu einem Krieg, in dem Boris nach mehrern Unfällen, plötzlich (nach Einigen eines natürlichen Todes, nach Andern an Gift) starb. Seinen Sohn, Fedor Borisowitz, besiegte D. theils mit Gewalt, theils durch Verrath u. ließ ihn erdrosseln. Er zog hierauf in Moskau ein u. bestieg 1605 den Thron. Da er aber hierauf eine Katholikin, die Tochter des Woiwoden von Sendomir, der ihn vorzüglich unterstützt hatte, heirathete, auch selbst katholisch wurde, fürchteten die Russen Gefahr für ihre Religion; der Bojar Suski (Schuskoi) bildete daher eine Verschwörung, D. zu stürzen, doch diese wurde entdeckt; Suski erhielt jedoch auf dem Richtplatze Verzeihung, ließ sich aber dennoch nicht abhalten, seinen Plan auszuführen. D. ward 1606 bei den Hochzeitsfeierlichkeiten ermordet, worauf Suski den Thron bestieg. Bald darauf trat 26) ein anderer D. auf, der unter dem Namen Iwan zu Socola, einer Stadt in Westpreußen, eine Zeit lang Schullehrer gewesen war, die russische Sprache verstand und sich von den Polen bereden ließ, sich für den ermordeten D. auszugeben. Er schlug den Czar Suski bei Bolchow, beredete die Tochter des Woiwoden von Sendomir (des Vorigen Gemalin), ihn für ihren vermählten Gemahl auszugeben und gewann starken Anhang unter den Russen. Doch da die Polen ihn verließen, mißlang die Eroberung von Moskau; er zog sich nach Kaluga zurück und ward 1610 von den Tataren auf der Jagd ermordet. 27) Vorgeblicher Sohn von D. Griska und der Anna Marina Mnizeck, soll nach seines Vaters Tode im Gefängniß geboren, durch einen treuen Diener gerettet und einem Kosaken überliefert worden sein. Der ihn taufende Priester grub durch ätzende Mittel Schriftzüge auf seine Schulter, die 26 Jahre darauf, indem er sich badete, von einem russischen Priester für ein Zeugniß seiner Abkunft gehalten wurden u. ihm die Unterstützung des Königs Ladislaus IV. von Polen verschafften. Nach dessen Tode flüchtete der junge D. nach Schweden und von da zu dem Herzog von Holstein, der ihn aber, um damit eine Schuld zu bezahlen, die der von ihm nach Persien geschickte Gesandte, Otto Brückmann, gemacht hatte, an den Czar von Rußland auslieferte, der ihn 1563 zu Moskau erdrosseln ließ. 28) Noch gedenken einige Schriftsteller eines vierten D., der sich für den Sohn des von Boris ermordeten

ten D. ausgegeben habe, aber in der That nur ein Diakon, Namens Sidore, gewesen sei. Dieser bemächtigte sich, auf Anrathen seines Vormundes, Johann Zarusky, eines Polen, der Stadt Pleskow, ward aber von den Einwohnern, wegen verübten Muthwillens, vertrieben, von den Kosaken gefesselt nach Moskau geliefert und daselbst 1613 hingerichtet. VII. Andere Fürsten neuerer Zeit. 29) D. (Swinimir, auch Demeter Zwonimir), Herzog von Kroatien u. Dalmatien; erbat sich vom Papst Gregor VII. den Königstitel, machte beide Länder 1076 zu einem päpstlichen Lehnreiche, und ward darauf von einem päpstlichen Legaten gekrönt. 30) D. II. (Demeter), König von Georgien, vom Stamme der Pagratiden; folgte auf David III. 1126, erfocht mehrere Siege über die seldschukkischen Beherrscher Persiens; st. 1158 und hinterließ das Reich seinem Sohne David IV. 31) D. III., König von Georgien, Sohn und Nachfolger Davids V. im J. 1272; unterstützte nach Abaka Khans, mogolischen Beherrschers von Tauris, Tode, Arghun Khan gegen Tangodor, ward aber von ebendemselben, als Urheber einer erdichteten Verschwörung 1289 hingerichtet. (*Lt.*) VIII. Gelehrte neuerer Zeit. 32) D. Pepagomenos, griechischer Arzt des 13. Jahrh., der auf Befehl des Kaisers Michael Paläologus eine Abhandlung über das Podagra verfaßte. Sie erschien griechisch und lateinisch von Adrian Turnebus herausgegeben, Paris 1558, 8. und später von J. St. Bernard, Leyden 1743 (neuer Titel: Arnsheim 1753, 8.), lateinisch übersetzt von Musurus, in Henr. Stephani med. art. princ., besonders abgedruckt, Leyden 1721, und französisch von Jamot, Paris 1573; Bourgeois Arbeit (St. Omer, 1619), scheint mehr Nachahmung zu sein. Noch werden diesem Demetrius einige Schriften zur Heilung der Hunde- u. Falkenkrankheiten zugeschrieben. (*Ct.*) 33) D. Kydonios, gelehrter Grieche aus Thessalonich, in der Mitte des 14. Jahrh.; schrieb Vieles und übersetzte seines Freundes Thomas von Aquina Summa (nebst einer Apologie derselben gegen Nikol. Cabasila's Angriffe), auch Augustins Werke und andere ins Griechische; st. auf Kreta. Seine Schrift: de contemnenda morte, gr. u. lat., mit Anm. von Kuinöl herausg., Leipzig 1786; seine Briefe mit andern v. Matthäi, Moskau 1776 u. Dresden 1789. 34) D. Chalkondylas, s. Chalkondylas 2). (*Sch.*)

Demētrium (Mineral), so v. w. Cererium.

Demētrius, s. Demetrios.

Demētrius (St., Geogr.), kleine Insel mit Quarantainehaus für die Reisenden aus der Levante, nahe bei Corfu (Siebeninseln).

Demētrius-orden (Kircheng.), soll ums Jahr 1200 in Polen gestiftet worden sein, ist aber eine Verwechselung mit einem Orden regulirter Chorherren de Metro.

Demetrowicza (Geogr.), s. Mitrowitz.

Demeublement (fr.), Ausräumung, Fortschaffung des Hausgeräthes.

Demi (fr.), halb; meistens nur in Zusammensetzungen gebräuchlich, wie: Demi-bastion (halbes Bollwerk, Fortific.), ein von seiner Spitze an, nach dem Capitale durch eine gerade Linie abgeschnittenes Bollwerk; 2 dergleichen bilden die äußersten Spitzen eines Hornwerks. D.-bisque (Kochk.), s. unt. Bisque. D.-canon, so v. w. halbe Karthaune; schoß eine 16 bis 24 Pfund schwere Kugel. D.-cents (Waarenk.), Schlüsselketten; s. Entrelarges.

Demi-coupe (fr., Tanzk.), ein Pas, wo beide Knie gebeugt und im Heben der hintere Fuß versetzt wird.

Demi-coulevrine (Kriegsw.), s. halbe Schlange, unter Schlange.

Demidoff (Nikolaus Graf von), geb. zu Petersburg 1774; stammt von der alten Familie der Demidoffs, welche zuerst die Eisen-, Gold- u. Silbergruben in Sibirien entdeckten u. bearbeiten ließen. Nachdem er früher Kriegsdienste genommen, ward er Adjutant bei Potemkin, machte zwei Feldzüge gegen die Türken mit, ward Obristlieutenant eines Grenadierregiments u. Kammerherr der Kaiserin, verließ dann den Militärdienst u. durchreiste Teutschland, Italien, Frankreich und England, überall die Bergwerke genau in Augenschein nehmend. Nach seiner Rückkehr stiftete er mehrere gemeinnützige Anstalten auf seinen Gütern, als: eine Sensenfabrik, eine Zeichenschule u. dergleichen, errichtete bei dem Einfalle der Franzosen ein Regiment auf seine Kosten, welches er mit Genehmigung des Kaisers in der Schlacht an der Moskwa selbst commandirte; schenkte, als bei dem Brande von Moskau auch das naturhistorische Cabinet ein Raub der Flammen wurde, seine Privatsammlung an Naturalien der Universität und ward deshalb zum Honorarmitgliede derselben ernannt. Obwohl geh. Rath u. Kammerherr lebt er doch meistens in Paris. (*Lt.*)

Demidōvia (d. *Fisch.*), Pflanzengattung zu Ehren zweier Russen, Paul und Procop v. Demidoff benannt, Paris (s. d.) verwandt, aus der 8. Kl. 4. Ordn. des Linn. Systems. Einzige Art: d. polyphylla, in Taurien in Wäldern.

Demidôme (fr., Bauk.), so v. w. Chorgewölbe.

Demi-draps (fr., Waarenk.), in der Normandie verfertigte, auf englische Weise zugerichtete Halbtücher.

Demi-florence (fr., Waarenk.), florentiner Taffets die bereits im 15. Jahrh. zu Avignon gewebt wurden; man hält sie für

für die besten.

Demi-franc (Numism.), 1) alte französische Silbermünze unter Heinrich III.; sie galt 10 Sous; 2) die neuern halben Frankenstücke; sie galten 50 Centimes = 3 Gr. 1½ Pf. Conv. Auch königl. westphälische wurden 1808 von demselben Werthe geschlagen.

Demi-Holländes (fr., Waarenk.), französische Leinen, die in Flandern, Isle de France u. der Picardie verfertigt werden. D.-johns (engl.), s. Damesanes. D.-journées (fr.), Dosen von Pappe mit Bleiblech gefüttert.

Demi-Judaïsten (Kirchengesch.), s. unter Budnäus.

Demi-liärd (Numism.), französische u. späterhin luxemburgische kupferne Scheidemünze = 1½ Deniers oder $\frac{1}{18}$ Pf. Conv.

Demi-londres (fr., Waarenk.), in der Champagne und Languedoc verfertigte Tücher, gefärbt oder ungefärbt.

Demilune (Kriegsw.), so v. w. Ravelin.

Demi-Marque-Wein (Waarenk.), zu Guyenne und Bordeaux die Weine, die oberhalb Bordeaux wachsen. D.-Mousselīnes (fr.), eine Art Linon von Valenciennes, der theils aus Leinengarn und theils aus Leinengarn und Baumwolle, mit Muschen, Streifen 2c. verfertigt wird.

De Mino Mikotto oder Fiko foo foo De Mino piokotto, in der mythischen Geschichte der Japaner der 4. Regent aus dem zweiten langlebenden Geschlecht der ersten Beherrscher von Japan, die aus menschlichen Halbgöttern bestanden. Er war Nachfolger des Ni-ni Ki-no Mikotto, regierte 637,892 Jahre und hatte den Awa sa Dsuno Mikotto zum Nachfolger.

Deminūtio cāpitis māxima, D. c. mēdia, D. c. mīnima, s. unter Bürgerlicher Tod.

Deminutīvum (Gramm.), s. Diminutivum.

Demi-Ostado oder Mi-Ostado (fr., Waarenk.), eine geringe Gattung Sersche (s. d.).

Dēmiphon (Myth.), König von Phlagusa in Klein-Asien; verlor einst viele Bewohner seines Reichs durch eine Pest. Das Orakel befahl, zur Abwendung derselben, jährlich eine Jungfrau zu opfern; er that es, verschonte aber seine Töchter. Matusios hielt ihm das vor; sogleich opferte D. dessen Tochter. Bald lud Matusios D. und seine Töchter zu sich, tödtete diese und kredenzte dem Vater das Blut seiner Töchter als Willkommen. D. ließ ihn sammt dem Becher ins Meer werfen. Letzterer ward als Krater unter die Sterne gesetzt. (*R. Z.*)

Demi-revêtemēnt (fr., Bauk.), s. unter Futtermauer.

Demirkapi (Geogr.), Ort im Bezirk Mehedinz der kleinen Wallachei; hierbei der Paß das eiserne Thor; hier verschmälert sich die Donau und bildet einen großen Wasserfall.

Demi-sappe, s. unter Sappe.

Demissus (bot. Nomencl.), so v. w. Humilis (s. d.).

Demītes (Demittes, Demittas, fr., Wrenk.), baumwollene, geköperte Zeuge, zu Amersfort im Utrechtschen nachgemacht.

Demi-toīles (fr., Waarenk.), flächsene Linnen, in und um Abbeville häufig verfertigt.

Demitrioff (Geogr.), s. Dmitrowsk.

Demittōns (Waarenk.), schmale Demites (s. d.) aus dem Archipel.

Demiūrgos (Ant.), 1) bei den Griechen, jede ein öffentliches Geschäft oder Gewerbe treibende Person, z. B. Sänger, Arzt, Zimmermann, Bäcker; 2) (·oi), eine der 3 von Theseus (s. d.) gemachten Klassen des athenäischen Volks; 3) in den dorischen Republiken der Titel der obersten Behörden; 4) s. unter Gnostiker.

Demme (Hermann Christian Gottfried), geb. zu Mühlhausen 1760; daselbst zuerst Subconrector und seit 1796 Superintendent, seit 1801 aber Generalsuperintendent zu Altenburg, wo er Ende 1822 st.; bekannt durch mehrere pseudonyme Schriften, besonders: der Pächter Martin u. sein Vater, 2 Thle., Leipzig 1792, 93, 3. Aufl. in 3 Bdn., 1802; Karl Stille, 6 Erzählungen, 2 Thle., Riga 1792, 93; Sechs Jahre aus K. Burgfelds Leben, Leipzig 1793; Karl Stille, Abendstunden im Familienkreise gebildeter und guter Menschen, 2 Bde., Gotha 1804, 1805; Predigten zur Beförderung häuslicher Andacht, Gotha 1808; Gebete, ebend. 1818; Predigten bei besondern Veranlassungen, Neust. 1823 u. m. Auch hat er sich durch Bearbeitung u. Einführung neuer zeitgemäßer kirchlicher Gesangbücher in Mühlhausen und im Herzogthum Altenburg verdient gemacht, in welchen mehrere Lieder von ihm enthalten sind. (*Dg.*)

Demmin (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Stettin, der preußischen Provinz Pommern, 16,38 QM. groß, mit 28,864 Ew.; 2) Kreisstadt desselben, an der Peene, die hier die Tollense und Trebel aufnimmt; hat 3942 Ew., welche Schifffahrt und Fischerei treiben.

Demmonski (Geogr.), so v. w. Demonesi.

Demo (Myth.), nach Pausanias der eigentliche Name der cumäischen Sibylle.

Demobilmachung (v. lat., Kriegsw.), das Abgeben der Feld-Equipagen nach beendigtem Kriege, wo die höheren Feldverpflegungen bei den Truppen aufhören und die Versetzung von dem Kriegs- in den Friedens-

denstand beginnt. Davon Demobilisiren.

Demŏchăres (a. Lit.), des Redners Demosthenes Schwestersohn, neben Dinarch ausgezeichneter Redner zu Athen; schrieb: nach Cicero, eine Geschichte Athens zu seiner Zeit, in mehr rednerischem als historischem Styl.

Democritus (Christianus), s. Dippel.

Demŏdĭke (Myth.), des Kretheus Gemahlin; liebte ihren Stiefsohn Phrixos; allein da sie dieser nicht erhörte, klagte sie ihn bei dem Vater an, und brachte ihn dadurch in Lebensgefahr; s. Phrixos.

Demodŏkos (Myth.), blinder Sänger des Königs Alkinoos, auf der Insel der Phäaken. Er sang bei der Anwesenheit des Odysseus die Liebe des Ares u. der Aphrodite, so wie den troischen Krieg (Od. 8, 44. 62—83 ꝛc.) Suidas sagt, daß es wirklich Gedichte von diesem Inhalt unter seinem Namen gegeben habe.

Demoiselle, 1) (Demoiselle), ursprünglich die Gemahlin eines Knappen; später: 2) ein unverheirathetes Frauenzimmer; 3) (Handramme), ein starker Klotz mit 2 Handgriffen; wird bei dem Erdbau und Pflastern gebraucht; 4) ein ordinäres braunes Papier, welches zu Rouen aus alten Schiffstauen und zum Einlegen von Lichtern, zu Papilloten ꝛc. gebraucht wird; 5) eine Sorte kleinere Stecknadeln (Jungfernstecknadeln). 6) (Pomol.), s. Jungfernbirn. 7) (Zool.), so v. w. Wasserjungfer; 8) s. Kranich, numidischer.

Demokēdes, Arzt, aus Kroton; heilte, nach Herodot, als des Dareios Hystaspis Gefangener, ein Fußübel desselben u. rettete dessen Gemahlin, Atossa (s. d.), das Leben, weshalb der König den sich in die Heimath Sehnenden nicht entlassen wollte. Da beredete D. durch die dankbare Fürstin den König zum Kriege gegen Griechenland, in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit seinen Wunsch zu befriedigen. Wirklich schickte ihn auch Dareios mit 5 Andern ab, um das zu erobernde Land genauer zu erforschen; da entfloh D. von den Grenzen Persiens in das ersehnte Vaterland. (*Sch.*)

Demŏkoon (Myth.), 1) Sohn von Herakles und Megara, von jenem in Raserei ermordet; 2) des Priamos unehelicher Sohn, von Odysseus erlegt.

Demokratie (v. gr., Staatsw.), eine Regierungsform, wo den gesammten Staatsbürgern auf dem Fuß der Gleichheit, die höchsten Gewalten zustehen, welche aber diese durch gewählte Stellvertreter bis auf einen gewissen Grad ausüben lassen. Die D. ist selten rein, sondern entweder Ochlokratie, oder Aristokratie (s. d.). Wenn der Pöbel durch seine Mehrheit ein Übergewicht hat, so artet die D. in Ochlokratie aus, und über lang oder kurz beunruhigen und zerrütten leidenschaftliche Bewegungen und stürmische Auftritte den Staat. Wenn hingegen die Vornehmen das geltende Wort führen und bestimmenden Einfluß haben, so verwandelt sich die D. in Aristokratie, und Bedrückung der niedern Volksklassen und gewaltsame Selbsthülfe kommen mehr oder weniger zum Vorschein und stören das bürgerliche Leben. Die D. kann in ihrer Reinheit nur unter einem solchen Volke bestehen, wo Einfalt der Sitten u. überwiegende Achtung für Tugend herrscht. Vgl. Republik und Staatsverfassung.

Demokrit (Gesch. d. Philos.), 1) eigentl. Demŏkritos Abderites, aus Abdera in Thrakien, nach einer andern Meinung aus Milet; geb. gegen 460 v. Chr., starb in hohem Alter; machte, nach der damals herrschenden Sitte, nachdem er vorher in die Geheimnisse der Magier und Chaldäer eingeweiht worden, große Reisen nach Ägypten und Indien, erweiterte seine Naturkenntnisse, studirte vornehmlich Mathematik und Physik und machte sich mit den Philosophemen der Jonier, Pythagoräer u. Eleaten bekannt. Am meisten Befriedigung in dem System der Leukippos (s. d.) findend schloß er sich diesem besonders an. Der Mährchen über ihn, z. B. daß er beständig gelacht, Wunder gethan, in Raserei sich die Augen ausgerissen habe u. s. w., gibt es eine große Zahl, u. es scheinen mehrere ihre Veranlassung in wirklichen Begebenheiten gefunden zu haben. Gewiß ist, daß er in sein Vaterland zurückkehrte u. zu Amt u. Ehren gelangte, aus Verdruß, über die Thorheiten seiner übelberathenen Landsleute von den öffentlichen Angelegenheiten sich zurückzog und seine Einsamkeit der Philosophie widmete. Er st., 104 J. alt, um 356 v. Chr. Seine sehr zahlreichen Schriften, welche unter dem Kaiser Tiberius der gelehrte Trasyllus sammelte und nach 4 Klassen theilte, und die, wie die des Herakleitos in poetische Prosa abgefaßt waren, sind größtentheils verloren. Bruchstücke s. in H. Stephani poes. phil., Paris 1573, Anhang. D. suchte das Atomensystem des Leukippos mehr zu entwickeln und zu begründen (vgl. Atomistische Schule). Die Seele ist ihm ein hauptsächlich aus runden Feueratomen zusammengesetztes Wesen; ihre Vorstellungen von äußern Gegenständen sind Ausfluß und Bilder derselben; solche Bilder, zwar menschenähnlich, aber ungeheuer groß, nur schwer zerstörbar, theils wohl-, theils übelthätig, öfters dem Menschen sich enthüllend und die Zukunft verkündigend, waren ihm die Götter. Er nahm eine doppelte Erkenntniß, Vernunft- und Sinnenerkenntniß, an, deren erstere die wahre, letztere die täuschende ist; das höchste Gut des Menschen ist ihm die Gleichmuth oder Gemüthsruhe. Er ertheilt Rathschläge zu einer lachenden Lebens-

Lebensweisheit, weshalb er auch im Gegensatz des weinenden Herakleitos (s. d.) der lachende D. genannt wird. 2) Viele alte Schriftsteller, deren Werke verloren sind. 3) Mehrere Künstler, bes. 4) ein Bildhauer aus Sikyon. (*Wth.*)

Demŏleon (Myth.), einer von des Phrixos Söhnen, welche die Argonauten auf der Insel Dia oder Aretias fanden, aus ihrer gefährlichen Lage befreiten (s. Phrixos) und mit nach Kolchis nahmen. 2) Mehrere andere.

Demolīren (v. fr.), zerstören oder schleifen, als Festungswerke, Gebäude oder Brücken, um dem Feinde ihren Gebrauch zu entziehen. Daher Demolirungsminen, die schon dazu vorläufig in einer Festung angelegten Gegenminen. Demolitions-system, diejenige Einrichtung einer Festung, wo die vom Feinde eroberten Werke, vermöge ihrer Bauart, sogleich vernichtet werden können.

Demolitōrium interdīctum (lat., Rechtsw.), das Interdict (s. d.), dessen man sich nach römischem Recht gegen den bediente, welcher einen Bau zu des Andern Nachtheil unternahm.

Demon (a. Gesch.), aus Päania, des Redners Demosthenes Schwestersohn; bewirkte, an der Spitze der athenäischen Staatsverwaltung stehend, 323 v. Chr., seines Oheims Zurückberufung aus der Verbannung.

Demōna (Val di Demona, Geogr.), s. Sicilien.

Demonāssa (Myth.), 1) Gemahlin des Iros, Mutter des Argonauten Eurydamas. 2) Tochter des Amphiaraos, von Thersander Mutter des Tisamenos.

Demōnax, aus Cypern, kynischer Philosoph des 2. Jahrh. v. Chr.; stammte aus einem reichen Geschlechte und hielt sich zu Athen auf. An seiner Person stellte er das Muster eines feinen Kynikers dar, indem er als Mann von Geschmack alle Rauigkeiten und auffallende Besonderheiten seiner Schule vermied. Hundert Jahre erreichte D., da er dann, um den Schwächen des Alters zu entgehen, sein Leben selbst abkürzte.

Demonēsoi, 1) (a. Geogr.), eigentlich Daimonesoi (Geisterinseln), bei den Alten Name der noch jetzt Demonesi genannten Inseln, vornehmlich der beiden wichtigsten, Chalkitis u. Pityusa. 2) (Demonnesi, Prinkipos, Prinzeninseln [Principe in der Frankensprache], von der wichtigsten unter ihnen so genannt, die den Namen wahrscheinlich schon im 6. Jahrh. erhielt, weil der Kaiser Justin hier ein Kloster für vornehme Frauen anlegte, n. Geogr.), Inselgruppe im Marmormeere, an der asiatischen Seite, im Sandschack Kodscha Ili, des Ejalets Anatoli (osmanisches Asien); besteht aus 9 Inseln (Papa Adasi, Halki, Antigona, Prota u. s. w.); die Inseln sind fruchtbar an Gartenfrüchten, bewohnt von 5000 Griechen (welche Viehzucht treiben) und dienen den Ew. Constantinopels zu Vergnügungsörtern und zur Befestigung der Gesundheit. (*Wr.*)

Demonetisatiōn (v. fr.), Verrufung einer Münze; davon Demonetisiren.

Demonīke (od. Androdike, Pantidyia, Myth.), Tochter von Agenor und Epikaste, Schwester Porthaons, durch Ares Mutter von Euenos, Molos, Pylos u. Thestios.

Demonnēsos (a. Geogr.), s. Demonesoi.

Demonstrābel (v. lat.), beweislich, erweisbar.

Demonstrātio, 1) (Philos.), s. Apodiktischer Beweis. 2) (Rechtsw.), s. Bescheinigung 3); 3) s. Demonstration, bes. 6).

Demonstratiōn, 1) (Logik), im weitern Sinne jeder Beweis (s. d.); 2) im engern ein strenger (apodiktischer), oder eigentlich logischer Beweis, der das Bewußtsein der Möglichkeit des Gegentheils ausschließt; 3) im engsten Sinne (nach Kant) ein Beweis, der apodiktisch (mit dem Bewußtsein der Nothwendigkeit verbunden) und intuitiv ist (d. h. der so geführt wird, daß die Wahrheit des zu erweisenden Satzes an einer Darstellung derselben mittelst der Einbildungskraft oder durch die sogenannte Construction angeschaut werden kann.) 4) (Mathem.), s. Beweis. 5) (Kriegsw.), eine Vorspiegelung (z. B. Bedrohung eines Ortes), um den Feind irre zu leiten und seinen wahren Plan zu verbergen. Sie unterscheidet sich von den Scheinangriffen dadurch, daß bei diesen meistens ein Angriff erfolgt, während die D. nur bedroht u. es dabei nur zufällig zum Kampf kommt. Man macht D. dadurch unwirksam, daß man dem bemaskirten Feind vorsichtig entgegenrückt, wo es sich bald zeigt, ob man es mit der ganzen Armee desselben zu thun hat; im Fall man bemerkt, daß der Feind in einer D. begriffen ist, geht man am besten selbst gleich zum Angriffe über und fällt ihn auf den Hals, ehe er sich formiren kann. D. sind daher bei einem klugen und rasch entschlossenen Feind immer gefährlich. (*Sei. u. Pr.*) 6) (Rechtsw.), die einem Rechtsgeschäft hinzugefügte Beschreibung, um dadurch etwas näher zu bezeichnen. Eine falsche D., wenn sonst deren Zweck sicher auszumitteln ist, schadet nichts, wenn sie aber so beschaffen ist, daß deren Tendenz ganz ungewiß wird, so gilt das ganze Geschäft nichts. 7) D. bei Vermächtnissen, die Beschreibung, welche der über seinem Nachlaß Verfügende entweder von der Person, welcher er etwas vermacht, oder von der Sache, die er vermacht hat, in seiner Willensordnung gibt. 8) (Anat.), Vorzeigung zergliе-

gliederter u. präparirter Körpertheile, mit Erklärung und Erläuterung derselben zum anatomischen Unterricht.

Demonstratiōnes jūrium, s. Weisthümer.

Demonstratīv (v. lat.), beweisend, anschaulich machend, bündig. D.=tive Lehrart (Pädag.), die Art zu unterrichten, wo man zuerst Erklärungen gibt, ehe die Beweise folgen.

Demonstratīvum (Gramm.), Fürwort, das auf eine Person oder einen Gegenstand, wofür es gesetzt wird, oder wozu es hinzutritt, hinweiset oder ihn seiner Quantität nach bezeichnet; solche D. sind im Teutschen: dieser, jener, derselbe, derjenige und der (statt derjenige und dieser). Vgl. Pronomen.

Demonstrīren (v. lat.), einem etwas anschaulich machen, beweisen.

Demōnte (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Cuneo, des Fürstenthums Piemont (Königr. Sardinien), am Stura; hat Fort, Bleigruben und 6000 Ew.

Demontir=batterie (Kriegsw.), s. unter Batterie.

Demontiren (Kriegsw.), 1) ein Geschütz eines Festungswerks oder eine Batterie d., das oder dieselbe durch Schüsse unbrauchbar machen; 2) die Reuterei; derselben die Pferde nehmen; 3) eine Festung; die Kanonen von den Wällen ziehen u. sie aus dem Vertheidigungszustand in den Friedensstand setzen; 4) Kanonen und Mörser von den Laffeten heben und sie mit nach unten gekehrter Mündung auf die Wälle legen.

Demōphile (Hierophyle, Herophyle, Amalthea, Demo und Phemonoë, Myth.), die cumäische Sibylle (s. d.).

Demōphilos (a. Lit.), 1) Sohn des Ephoros, dessen Geschichte des heiligen Krieges er um 336 v. Chr. fortsetzte, von der Zeit an, als Philomelos aus Phokis den delphischen Tempel geplündert hatte. 2) Maler aus Himera, um 400 v. Chr.; nach Einigen einer von Zeuxis Lehrern.

Demōphoon, 1) (Myth.), Sohn des Keleos, welchen Demeter bei ihrem Aufenthalt in Eleusis erzog und unsterblich machen wollte (s. Ceres). 2) Sohn von Theseus und Phädra; befreite vor Troja seine Großmutter Äthra (s. d.) aus dem Sklavendienst der Helena. Auf dem Rückzuge ward er nach Thrakien verschlagen. Da er früher als Mnestheus nach Athen zurück kam, nahm er den Thron desselben ein. Von Diomedes, als er auf der Rückkehr an das attische Ufer verschlagen wurde, erbeutete D. das Palladium. Des Herakles Kinder vertheidigte er in einer Schlacht gegen Eurystheus, wobei dieser Reich u. Leben verlor. Orestes flüchtete zu ihm nach dem Muttermord und kam am zweiten Tage der Anthesterien (s. d. u. Orestes) bei ihm an. D. hinterließ den Thron von Athen dem Oxynthos. 3) (a. Gesch.), athenäischer Heerführer, 387 v. Chr. den Thebanern gegen Sparta zu Hülfe geschickt. (*R. Z.*)

Demopoiētos (gr. Ant.), in Athen ein als Bürger aufgenommener Fremder, im Gegensatze vom gebornen Bürger, Gnesios (s. d.). Vgl. Bürgerrecht 1).

Demoptōlemos (Myth.), einer der vornehmsten und tapfersten Freier der Penelope; ward von Odysseus erlegt.

Demoralisiren (v. fr.), sittlich verderben.

De mōrtuis nil nisi bēne (lat.), sprichwörtlicher Ausdruck: von den Gestorbenen soll man nichts als Gutes reden.

Demos (gr.), 1) Volk; 2) Volksstamm; 3) District, Canton, so v. w. Tribus der Römer; daher: Demoi (gr. Ant.), eine der Eintheilungen (vgl. Phratria u. Ethnos) der 4 (seit Klisthenes 10) Stämme (Phylai, s. d.) in Attika, in Bezug auf die Wohnplätze. Diese D. (die nach und nach auf 174 wuchsen) unterschieden sich durch Gebräuche, Ceremonien, Götter. Die bemerkenswerthesten sind: Eleusis, Laurion, Sunion, Marathon, Dekeleia, Phyle, Rhamnus, Alopeke. Die Stadt Athen gehörte zu keinem D. (*Sch.*)

Demōsthenes, 1) aus Athen, geb. 385 v. Chr., ein Schüler des Platon, Kallistratos, Isokrates und Isäos, schon durch Besiegung seiner Naturmängel (vgl. Battalos) merkwürdig; trat als Redner zuerst, 364, gegen seine sein Erbtheil schmälernde Vormünder auf, später aber als der heftigste, von Patriotismus, jedoch auch von Ehr- und Habsucht geleitete Redner gegen Philipp und Alexander von Makedonien. Er ist der erste aller griechischer Redner, und fast unnachahmbar. Als Philipp von Makedonien sich der Thermopylen bemächtigte, drang D. durch die Philippikoi (heftige feuersprühende Reden gegen Philipp) auf Krieg in des Feindes Gebiet, ging, als diese Vorschläge ohne Erfolg blieben, 2 Mal als Gesandter an den Unterjocher Griechenlands ab und rieth nach jeder Rückkehr zum Krieg gegen ihn. Erst als Philipp in Phokis eingedrungen war, brachte er, trotz Athens Feindschaft gegen Theben, die Ausrüstung einer Flotte u. das Aufgebot der Staaten Griechenlands durch eine Gesandtschaft, unter der er sich selbst befand, zu Stande. Philipp aber siegte bei Chäroneia, und D. war einer der Ersten, welche flohen. Gegen Alexander den Großen suchte er, nach Philipps Tode, vergebens die Athenäer abermals zu rüstiger Gegenwehr zu ermuthigen. Bald darauf, wegen Bestechung durch Harpalos (s. d.) verurtheilt und gefangen gesetzt floh er nach Ägina. Nach Alexanders Tode, im

Kriege

Kriege der Griechen gegen Antipater (s. d. 1), trat er wieder öffentlich auf und suchte ganz Griechenland gegen Makedonien aufzuregen, weshalb ihn sein Vaterland ehrenvoll zurückrief. Jedoch bald darauf, als der siegreiche Antipater auf seine Auslieferung drang, floh er wieder und st. 323 auf der Insel Kalauria an genommenem Gift. Vorhanden sind von D. 61 Reden und 65 Eingänge zu Reden; 1. Ausg., Venedig bei Aldus 1503 und 04; Basel bei Herwag 1532, Fol.; v. Hieron. Wolf, Basel 1549, 72; Frankfurt 1604, Fol.; von Morelli, Paris 1570, Fol.; von Taylor, Cambridge 1748—57, 2 Bde., 4.; Franz. von Ath. Auger, Par. 1777 und 88, 6 Bde.; in Reiske's Sammlung der griech. Redner, mit Äschines, v. Ath. Auger, S. 1, Paris 1790, 4.; bei Tauchnitz, Leipzig 1812—14, 5 Thle., 12.; übersetzt teutsch (nebst Äschines) v. Reiske, 5 Bde., Lemgo 1764—69 (ganz verfehlt). Vgl. Historisch-kritische Einleitung zu D. Werken von A. G. Becker, Halle 1818. 2) Sohn des Alkisthenes, berühmter athenäischer Feldherr im peloponnesischen Kriege. Beim Einfall des spartanischen Königs Agis in Attika beunruhigte er dagegen die Küsten des Peloponnesos und erbaute auf dem Vorgebirge Pylos eine Festung, zu deren Eroberung das peloponnesische Heer sich aus Attika zurückzog, ohne jedoch, da D. sich sehr tapfer vertheidigte, später auch von einer Flotte aus der Heimath verstärkt wurde, zum Ziel zu gelangen; ja die Belagerer wurden nun selbst belagert. Im 2. peloponnesischen Kriege mit 73 Galeeren dem Nikias in Sicilien zur Unterstützung geschickt waren seine Bemühungen fruchtlos; gegen Nikias Rath wagte er zu bald einen Sturm auf Syrakus, beide zogen von der Insel ab. Auf diesem Rückzuge fiel D. mit 6000 M. den Syrakusern in die Hände, die ihn tödteten oder, nach And., zum Selbstmorde brachten; 3) mehrere Grammatiker, Geschichtsschreiber, Ärzte, deren Werke verloren. 4) Aus Cäsarea (s. d. 2), vertheidigte 260 n. Chr. diese Stadt gegen Sapor, König von Persien, lange sehr tapfer und entkam, als die Stadt durch Verrätherei eines Arztes fiel. 5) Haushofmeister des Kaisers Valens, dann Praefectus praetorio und, als eifriger Arianer, grausamer Verfolger der Orthodoxen. (*Sch.*)

Demosthenes, Laterne des, s. Choragische Monumente.

Demothoinia (gr. Ant.), 1) Volksschmaus; 2) so v. w. Deipnon Demosion (s. d.). Vgl. Andria und Pheiditia.

Demōtika (Dimotika, Geogr.), Stadt auf der Westseite der Maritza im Sandschack Galiboli des Ejalets Dschesair (europäische Türkei); hat Citadelle, ein (sonst bewohntes) Serail des Großherrn, 8000 Ew., welche in Seide und Baumwolle arbeiten, ist Sitz eines griechischen Erzbischofs und war eine Zeit lang Aufenthalt des Königs Karl XII.

Demōtikon Deipnon (gr. Ant.), s. Deipnon Demotikon.

Demourīänische Haut (Demouriāna membrāna, Anat.), v. Demours (s. d. 1) beschriebene eigene, die wässerige Feuchtigkeit des Auges umfassende, äußerst dünne Haut, welche aber nichts anders, als die hintere Platte der Hornhaut ist.

Demours, 1) (Peter), geb. zu Marseille, ausgezeichneter franz. Oculist; hat sich bes. Verdienste um die Anatomie und Physiologie des Sehorgans erworben. Er st. 1795 als königl. Augenarzt und hinterließ, außer Übersetzungen und Aufsätzen in den Mém. de l'Academie des sciences: Observations sur l'histoire naturelle et les maladies des yeux, die seiner Übersetzung der medicin. Versuche der Gesellschaft in Edinburg, Paris 1740, angehängt sind; Nouvelles réflexions sur la lame cartilagineuse de la cornée, ebend. 1770 u. m. 2) (Anton Peter), Sohn des Vor., geb. 1762 zu Paris; ebenfalls berühmter Augenarzt. Unter seinen Schriften zeichnet sich aus: Traité de maladies des yeux, avec des planches coloriées; suivi de la description de l'oeil hum., trad. du latin de S. T. Soemmerring, 3 Bde., Paris 1818 und 1 Bd. Kupfer, 4., auch Précis théorique et pratique sur les maladies des yeux, Paris 1821. (*Cn.*)

Demōūstier, 1) (Pierre Antoine), geb. zu Lassigny 1735, berühmter Ingenieur; baute die Brücke Ste. Maxence, Pont des Arts, de l'ile St. Louis und die vom Jardin des Plantes zu Paris; st. 1808. 2) (Charles Albert), geb. zu Villers-Cotterets 1760, Neffe des Vor.; ein Nachkomme Racine's und mütterlicher Seits von Lafontaine, dies, vereint mit glücklichen Anlagen, mochte wohl Veranlassung sein, daß er die Rechtswissenschaften verließ, um sich seiner Neigung zur Literatur zu überlassen. Sein erstes und berühmtestes Werk ist: Lettres à Emilie sur la mythologie, 6 Bde., m. K., Par. 1790, 6. verb. Aufl., Par. 1804—08, n. Abdr. 1809 u. 18, 12.; übers. u. frei bearbeitet v. Nostitz-Jänkendorf, in 6 Bdn., Dresd. 1802—04; sein Gedicht: le siège de Cythère, Paris (blieb unvollendet) 1790; la liberté du cloitre, ebend. 1790; auch schrieb er mehrere Opern und Lustspiele, von denen einige viel Glück machten, als: conciliateur; les femmes und la tolérance; Cours de morale. Opuscules en vers et en prose et théatre,

tro, erschienen in 5 Bdn., Par. 1804, 12., auch 1809, 16., u. a. m.; st. 1801. (*Lt.*)

Dempster, 1) (Wilhelm), geb. in der Grafschaft Angus in Schottland 1490; ging nach Paris, ward von der Universität beauftragt, die Werke von Raimund Lullius, eines heftigen Gegners der Aristotelischen Philosophie, zu widerlegen; st. 1557 und hinterließ eine Kirchengeschichte Schottlands voll falscher Ansichten. 2) (Thomas D., Baron von Muresk), geb. auf dem Schlosse Cliftbog in Schottland 1579; ging während der Religionskriege in seinem Vaterlande nach Paris, wo er eine Stelle an dem Collegium erhielt, hielt sich dann in Toulouse, Nismes, Padua, Bologna auf, wo er schöne Wissenschaften lehrte, und st. zu Butri bei Bologna 1625; vorzüglich berühmt durch: Antiquitatt. rom. corpus, Paris 1613; de Etruria regali, 2 Bde., Florenz 1723, Fol. (Hauptwerk); Tr. de bello sacro contra barbaros, Göttingen 1731; Poëmata etc. (*Lt.*)

Demsus (Geogr.), Bezirk in der Hunyader Gespannschaft, im Lande der Magyaren (Siebenbürgen); hat 16 Ortschaften und mehrere Goldgruben.

Demüchos (Myth.), Philetors Sohn, von Achilles vor Troja erlegt.

Demüchos (gr. Ant.), Name der Magistrate bei den Thespiensern.

Demüthigung (Mor.), die Niederschlagung des Eigendünkels, sowohl des eigenen durch Selbstbekämpfung, wo dann das Gefühl der Demuth herrschend wird, als auch Anderer, durch Bekämpfung ihrer zu hohen Ansprüche, wo dann die D. mehr in äußeren Handlungen besteht, als in Umänderung der Gesinnung, wenn der Gedemüthigte nur nothgedrungen der Überlegenheit der äußern Gewalt sich unterwirft. (*Pi.*)

Demulciren (v. lat.), streicheln, liebkosen.

Demulcirende Mittel (lat. Demulcēntia, Med.), Mittel die durch ihre dickere Consistenz und ihren Schleimgehalt chemische oder mechanische Reize im organischen Körper abstumpfen und so mildernd, besänftigend werden. Vorzüglich gehören hierher schleimige, ölige, oder auch mehlige und zuckerhaltige Pflanzenstoffe.

Demürki (Tumurki, Geogr.), Land, östlich von Sudan (Mittel-Afrika), ist eben, von Bergen umgeben, wird von einem Sultan regiert; die Ew. heißen Selroua, sind schwarz kurz- und kraushaarig, bewaffnen sich mit eisernen Panzern, die Pferde mit Wollendecken gegen die Pfeile. Man baut Durrha, und treibt Jagd. Hauptstadt: Yendel.

Demuth (Mor.), diejenige Gesinnung, vermittelst welcher man seine sittliche Selbstschätzung herabstimmt, oder seinen sittlichen Werth, in Vergleichung dessen, was das Gesetz verlangt u. andere Menschen wirklich, diesem zu Folge, leisten, niedrig anrechnet. Demuth gehört unter die Bedingungen, Fortschritte im Guten zu machen. Die D. aber kann in Herabwürdigung der Persönlichkeit ausarten, wenn sie nämlich eine ausgesonnene Erniedrigung des eigenen sittlichen Werthes, als Mittel zur Erwerbung der Gunst eines Menschen oder Gottes, wird. Was Gott anlangt, so findet er an einer Erniedrigung dieser Art keinen Wohlgefallen, wohl aber an der wahren D., weil diese seinen Endzweck, die vernünftigen Geschöpfe zur Heiligkeit zu führen, befördert. D. unterscheidet sich von der Bescheidenheit (s. d.) dadurch, daß diese sich in Beziehung auf Andere, die D. aber, an sich, durch richtige Selbstwürdigung in der Überzeugung der sittlichen Unvollkommenheit erhält.

Dem Wind folgen (Schiff.), s. Wind folgen.

Demy (engl., Hdlgsw.), im englischen Handel verschiedene Sorten Papier, als: Schreibpapier, Kupferpapier rc. (s. d.). D. single, Druckpapier und D. tissue, eine geringe Sorte Druckpapier.

Den (Bergb.), ein Antheil an einem Bergwerke, an manchen Orten der 24., an andern der 32. Theil eines Kuxes.

Denain (Geogr.), Dorf im Bez. Douay, Dep. Nord (Frankr.), ehemals mit Abtei; hat 700 Ew. Hier Schlacht am 24. August 1712. Die Franzosen unter dem Marschall Villars griffen ein kaiserliches und alliirtes Corps, das hier unter dem Lord Albemarle hinter verschanzten Linien die Zufuhr zur Belagerung von Landrecy deckte, an, stürmten die Linien und nahmen Lord Albemarle mit 17 Bataillonen gefangen. Die Aufhebung der Belagerung von Landrecy, die Einnahme von Douay, Quesnoy, Bouchain u. s. w. war die Folge hiervon, und dies Ereigniß beschleunigte den Frieden von Utrecht und Baden (s. d.) die den spanischen Erbfolgekrieg endeten.

Denar (v. lat., Numism.), 1) s. Denarius; 2) kupferne Scheidemünze in Schlesien = ¼ Pf. Conv., 3 machen 1 Gröschel, 4 1 Xr. 360 einen Thaler.

Denariāles (lat., Rechtsw.), Hörige, deren Freilassung vor dem Könige erfolgt war, und über welche dann dieser die Vogtei erhielt, s. Hörigkeit.

Denārius de charitāte (Kircheng.), Gaben, welche bei einem Umgange des Pfarres mit seinen Kirchkindern, gewöhnlich zu Pfingsten, der Kathedralkirche gegeben wurden; später wurde eine bestimmte Abgabe daraus. D. synodāles, so v. w. Cathedraticum.

Denārius, 1) (Numism.), röm. Silbermünze von 10 As (s. d.), zu verschiedenen

denen Zeiten von verschiedenem Werth (der neben dem Kopfe des Avers angegeben ist); 206—194 v. Chr. = 4 Gr. 7 Pf.; 194 — 87 = 5 Gr. 2⅔ Pf. (mittler Werth, nach dem gewöhnlich gerechnet wird); 87 v. Chr. — 14 n. Chr. = 4 Gr. 4 Pf.; von Augusts Tode bis Nero = 5 Gr.; von Nero bis Caracalla = 4 Gr. 7 Pf.; unter Constantin dem Großen = 4 Gr. 4⅓ Pf. 2) Auch Golddenare gab es und ihr Werth schwankte von 6—12 Thl.; nachher trat an die Stelle des Golddenars der Solidus (s. d.). 3) Bei den spätern Griechen ist Denarion theils = dem Denarius, theils = Obolos Leptos, theils = Drachme. Das Zeichen des D. war X oder ✱. 4) In den mittlern Zeiten blieb der Name mehreren Münzen von ganz verschiedenem Werthe. D. arabicus, s. Dinar. D. aureus, s. Aureus. D. Petri, s. Petersgroschen. 5) Silbermünze der Stadt Riga von 1574; war von Thalergröße und galt 18 Frdinger = 27 Xr. 5) S. Denar und Denaro. 7) Gewicht, 1 Pfd. (libra) = 96 D., 1 uncia = 8 D., 1 D. = 3 scrupula. (*Sch.*)

Denāro (Numism.), kleine Kupfermünze in Genua und Venedig, etwa ¼ Pf. 12 = 1 Soldo.

Denationalisiren (v. lat.), der Volksthümlichkeit berauben.

Denaturalisiren (v. lat.), die Natur einer Sache gänzlich umwandeln, zur Ausartung bringen.

Denbeli (Geogr.), Landschaft im Ejalet Wan des osmanischen Asiens, bewohnt von dem Kurdenstamm Denbeli Jahja, mit eigenen Fürsten (Issalubeg), enthält mehrere Sandschacke.

Denbigh (Geogr.), 1) Seeprovinz im Fürstenthume Wales (England); hat 31¼ QM., 64,300 Ew., ist zum Theil gebirgig (waleser Gebirge), wird bewässert vom Clwyd (der ein reizendes, vielbesuchtes Thal bildet), Dee, Conway, dem Ellesmerekanal, hat scharfe Luft, bringt Holz, Getreide, Rindvieh, Steinkohlen; man treibt viel Viehzucht (Rinder und Schafe), Fischerei und gewinnt viel durch die Reisenden. 2) Hauptstadt derselben im Clwydthale, sendet einen Deputirten, hat 1400 Ew., welche Handschuhe fertigen und mit Wirthschaftserzeugnissen handeln. (*Wr.*)

Den Bosch (Geogr.), so v. w. Herzogenbusch.

Denda (a. Geogr.), Küstenstadt im griechischen Illyrien, von Römern bewohnt.

Dendaliten (Petrefactenk.), so v. w. Dentaliten.

Dendāros (Zool.), s. Rinnenkäfer.

Dender (Geogr.), 1) (Dendre), Fluß im Königreich der Niederlande, entspringt bei Lense im Hennegau, wird bei Alost schiffbar, fällt in die Schelde bei Dendermonde. 2) Fluß in Abyssinien.

Denderah (Geogr.), Dorf in Oberägypten, nicht weit vom Nil, ganz von Dattelpalmen umgeben; hat lauter Erdhütten, aber merkwürdige Ruinen (Ruinen von Berbé bei den Arabern) von der alten Stadt Tentyris; ein kolossaler Isistempel ist unter diesen der merkwürdigste Überrest ägyptischen Alterthums, den man kennt. Die Franzosen untersuchten ihn beim ägyptischen Feldzuge. Er ist mit Schutt ausgefüllt, auf ihm sind arabische Häuser, an seiner Decke war der berühmte Thierkreis von D. Die Franzosen, die ihn zuerst entdeckten, bemerkten, daß das Solstitium in demselben im Zeichen des Krebses verzeichnet sei. Ist dies das Sommersolstitium, so folgt, da die Sonne 2152 Jahre braucht, um mit diesem aus einem Zeichen in das andere zu rücken, daß der Thierkreis 3230 Jahr alt wäre, während, wenn dies das Wintersolstitium wäre, daraus ein Alter von fast 15,000 Jahren hervorgehen würde. Ersterer Meinung waren die untersuchenden Franzosen und Littrav, letztrer Rhode. Noch andere Meinung hegten Visconti und andere, die den Thierkreis aus artistischen Gründen in die Zeit der Römer setzten. Da hierüber ein nicht ohne Erbitterung geführter lebhafter Streit entstand, so schaffte 1820 ein gewisser Lelorrain den Stein, worauf der kleinere Thierkreis ausgehauen war (es fanden sich nämlich 2 Thierkreise vor, der eine größere im Tempel selbst, der andere in einem Nebengemach desselben), wenigstens theilweise und zersägt nach Paris, wo er von der Regierung um 150,000 Fr. erkauft ward, u. wo er sich noch jetzt befindet. Dort regte er die Deutungsucht von neuem auf; ein geschickter Erklärer fand sich aber in der Person des Herrn Letronne (Observations sur l'object des représentations zodaciales qui nous restent de l'antiquité, Paris 1824). Schon früher griff man das angebliche Alter dieses Thierkreises sehr an und setzte ihn in die spätere röm. Zeit. Champollion der Jüngere (s. d.) zeigte durch seine Entdeckung des hieroglyphischen Alphabets u. durch das Lesen der auf die Denkmäler gegrabenen Legenden, daß diese sämmtlich aus der Zeit der Römer waren. Der Zweck der Verrückung des Zeichens des Solstitiums blieb also nur noch zu erklären. Letronne zeigte nun aber aus einem in einem Mumiensarg (den Cailland mit aus Ägypten brachte) auf dem innern Deckel gefundenen Thierkreis, der dem Thierkreis von D. ganz ähnlich ist, und wo nur das Zeichen des Steinbocks fehlt und über dem Haupte der mittlern Figur steht, und aus der gleichfalls auf dem Sargdeckel bemerkten Inschrift, welche bedeutete, „Pe-

temenon gest. den 2. Jan. 116, geb. den 12. Jan. 95 v. Chr.", daß dies den Stand der Gestirne bei Petemenons Geburt anzeige, u. schließt hieraus sehr richtig, daß auch der Thierkreis zu D. eine solche astrologische Deutung habe. (*Pr.*)

Dendermonde (Termonde, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Ost-Flandern (Königreich der Niederlande), hat 194,800 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Mündung der Dender in die Schelde, Festung, kann unter Wasser gesetzt werden; hat 5800 Ew., welche guten Flachs bauen, Baumwolle spinnen, Garn und Leinewand bleichen, mit Getreide, Hanf und Spitzen handeln. (*Wr.*)

Dendjer (Geogr.), so v. w. Angra, Fluß, s. unter Angra 3).

Dendrachat (Mineral.), so v. w. Baumachat, s. Chalcedon.

Dendre (Geogr.), s. Dender.

Dendriten (graptolithus, dendrites, Mineral.), Steine mit baum- oder pflanzenartigen Zeichnungen. Sie kommen am häufigsten auf Kalk- oder Mergelstein vor, und sind wohl selten oder nie Abdrücke von Pflanzen, sondern rühren von Verwitterung einzelner Stellen, oder von Eindringen aufgelöseter metallischer Substanzen, z. B. Manganoxyd her. Einige lassen sich abschleifen u. geben Stücke zur Zierde. (*Wr.*)

Dendriten-rosen (Mineral.), dendritische Zeichnungen auf Steinen, welche die Gestalt von Rosen haben.

Dendrītis (Myth.), Beiname der Helena auf Rhodos, davon, daß sie ihren Tod von der Hand der dortigen Königin Polyxo durch Aufhängen an einem Baume fand. S. Helena.

Dendritisch, 1) (Mineral.), s. Baumförmig 2); 2) (Dendriticus, bot. Nomencl.), ist ein Thallus (s. d.), wenn an seinem Umfang gewöhnlich ästige Fasern sich finden, wie an Parmelia dendritica.

Dendrōbium (dendr. *Sw.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Orchideen, Ordnung der Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Systems gehörige, zahlreiche mit schönen Blumen gezierte, auf Bäumen der heißen Zone parasitisch wachsende Arten enthaltend: d. speciosum u. m.

Dendrocolăptes (Zool.), s. Holzhauer.

Dendrōides, 1) (Zool.), s. Buschkäfer; 2) (bot. Nomencl.), baumähnlich, ein Moosstengel, der aufwärts stehend an der Spitze eine Menge dichter Äste wie eine Baumkrone trägt, z. B. an noctera dendroides.

Dendrolithen (Petrefactenk.), Versteinerungen von Bäumen und Sträuchern und ihren Theilen. Die so gefundenen Gewächse weichen häufig von den unsrigen ab, und die in Urgebirgen gefunden werden, kommen mit den Gewächsen heißer Zonen mehr überein, und sind bei weitem zum größten Theil einsamenlappige. Die in jüngern Erdlagen kommen mehr mit den jetzigen überein.

Dendrologīē (dendrologia, Bot.), Lehre von Bäumen.

Dendromĕter (v. gr., Baummesser), 1) ein Instrument, mit dem die Stärke eines Baumes an seinen Stamm- und Kopfenden und die Länge gemessen wird, um daraus seinen Cubikinhalt zu berechnen. Er ist von verschiedener Einrichtung; 2) auch ein Instrument, um die Höhe der Bäume zu bestimmen, ohne sie vorher gefällt zu haben.

Dendrōphori (v. gr., röm. Ant.), eine Art Priester, die bei gottesdienstlichen Festen Zweige von dem der Gottheit gewidmeten Baume oder einen solchen Baum selbst trugen. Dendrophōria, eine Art bakchischer Feier, von den Dendrophori begangen.

Dendrōphoros (-us, Myth.), Baumträger, Beiname des Sylvanus (s. d.).

Dendros (a. Geogr.), unbedeutendes Eiland im ägeischen Meere, dem Promontorium spiraeum gegenüber, vielleicht die jetzige Pentenesia.

Dendy Colla (Geogr.), s. Cashumo.

Dene (Hdlgsw.), Seidengewicht = 1 As Goldgewicht.

Dĕneb (arab., Astron.), eigentlich der Schwanz, dah. Name mehrerer im Schwanz von Sternbildern stehender Sterne (D. Adegege), Stern 2. Größe, der hellste im Schwane, am Schwanze desselben. D. Algedi, Stern 3. Größe im Schwanze des Steinbocks. D. Elecet, der Stern Regulus im Löwen. D. Kaitos, Stern 2. Größe am Schwanze des Wallfisches. Denĕbola (Deneb el Asad), Stern 2. (nach And. 1.) Größe am Schwanze des Löwen.

Denegātio audientiae (D. justitiae), die Verweigerung des Gehörs, die Abschlagung der zu erlassenden Verfügung auf ein vorgebrachtes Gesuch; weshalb bei dem Oberrichter Beschwerde geführt und um Avocation (s. d.) der Sache gebeten werden kann, welche auch, wenn die Beschwerde richtig befunden worden, entweder sogleich oder erst nach vorgängiger eidlicher Bestärkung, daß er (der Supplicant oder Implorant) sein Recht bei diesem Unterrichter, vor welchem die Sache bisher verhandelt worden, nicht erlangen könne, auch solches künftig bei demselben zu erlangen zweifle (juramentum denegatae justitiae), vom Oberrichter angeordnet wird.

Denegātio dēbiti conjugālis (quasi-desertio, lat., Rechtsw.), die Verwei-

weigerung der Leistung der ehelichen Pflicht. Bei einem dadurch veranlaßten Ehebruch dient dieselbe zum Strafminderungsgrund. Diese Weigerung ist eine von den Ehescheidungsursachen.

Denegatiōn (v. lat.), Verläugnung, Abschlagung, Verweigerung.

Donegēldum, so v. w. Danegeld (s. d.).

Denegīren (v. lat.), abschlagen, verweigern.

Denegrīren (v. lat.), anschwärzen, verläumden.

Denēkia (d. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordnung der Perdicieen, der 2. Ordnung der Syngenesie des Linn. Systems. Einzige Art: d. capensis.

Denewerk, s. Danewerk.

Dēnewulf, ursprünglich ein Hirt in Sommersetshire, wurde 879 Bischof von Winchester, wozu ihn der westsächsische König Alfred aus Dankbarkeit erhob, weil er ihn, als er vor den Dänen fliehen mußte, aufgenommen und geschützt hatte.

Denga (Denger, Denya, Tenghe, Denicke, Denuschke, Denniger, d. i. Geld, Numism)., zuerst asiatische Goldstücke mit Bildern von Schwänen, Pfauen u. dgl., anfangs tartarisch, dann tartarisch-russisch umschrieben; die spätern, 5 Gran schwer, von länglichrunder, unregelmäßiger Gestalt, enthalten Theil des moskauer St. Georg, dah. Moskowska; der Stempel war viel zu groß für die Masse; sie sind etwa 3 — 4 Pfennige Conv. werth. Als 1655 die russische Silbermünze auf den doppelten Werth erhöht wurde, wurden sie den Kopecken gleich. Peter der Gr. befahl im J. 1700 kupferne ganze, ½ und ¼ D. zu prägen = 1½ Pf. Conv. (*Msch.*)

Dengeln (Dünneln, Dennein, Klopfen), 1) (Landw.), die gewöhnliche Art, die Sensen, Sicheln u. Futterklingen zu schärfen; man gebraucht dazu das Dengelzeug, dies besteht aus dem Dengelhammer, der auf beiden Seiten eine scharfe, verstählte Kante (Pinne) hat, u. dem Dengelklotz (Böllchen), einem Stück Holz, welches unten spitzig ist, um in die Erde geschlagen werden zu können; auf der oberen Seite dieses Holzes ist ein kleiner Amboß von Stahl festgemacht, auf diesen wird die Sense gelegt und mit dem Hammer die Schneide derselben dünn geschlagen; 2) (Glash.), die Pfeifen zum Glasblasen wieder gehörig richten und klopfen, wenn sie durch das Abklopfen der Abklopfnäbel ihre Form verloren haben und krumm geworden sind. (*Fch.*)

Denger (Numism.), so v. w. Denga.

Dengueh (Geogr.), so v. w. Senegal.

Denham (John), geb. 1615 zu Dublin; studirte zu Oxford die Rechte, konnte aber einer unmäßigen Neigung zum Spiel, über das er auch eine eigene Abhandlung (Essay on gaming) schrieb, nicht widerstehn. Im J. 1641 gab er sein Trauerspiel: the Sophi, heraus. Vorzüglicher war sein Lehrgedicht: Coopers Hill, London 1643; Einige geben indeß seiner Elegie auf Cowley's Tod den Vorzug. Seine Anhänglichkeit an das Haus Stuart kostete ihn einen Theil seines Vermögens, und seine zweite, sehr unglückliche Ehe eine Zeit lang den Verstand. Er st. 1668; seine sämmtlichen Werke erschienen zu London 1687 und 1704, 8. (*Dg.*)

Dēnia (Geogr.), 1) Governo am Meere, in der Prov. Valencia (Spanien). 2) Hauptstadt darin, hat Citadelle, doppelten, wenig besuchten Hafen, guten Weinbau mit Rosinengewinn (jährlich 3000 Ctr.), und 2000 Ew. 3) Inselchen nahe dabei.

Denibor (Musik), so v. w. Denisbor.

Denicāles fēriae (röm. Ant.), Leichenfest, wo durch Opfer das Trauerhaus oder die Familie des Gestorbenen gereinigt wurde. Besonderer Gebrauch dabei war, einen Finger oder ein anderes Glied des Verstorbenen vor der Verbrennung vom Scheiterhaufen nach Hause zu holen.

Dēnier (Numism.), nach dem Denarius benannte französische Münze; war anfänglich ganz fein, unter Philipp I. wurde sie mit Kupfer versetzt, und unter Heinrich III. war sie ganz Kupfer = ⅙ Pf. 12 = 1 Sou.

Deniēr de Gros (Groot Blämisch), eine in Holland und Hamburg übliche Rechnungsmünze. In Holland sind 100 D. 1 Thaler Banco, 40 = 1 Fl., 12 = 1 Schilling Blämisch. In Hamburg hat der Reichsthaler 96 Deniers Blämisch, 1 Mark 32 Deniers u. 1 Schilling Lüb., 2 Deniers Blämisch.

Denier-gewicht (Hdlgkw.), 1) ein schlesisches Gewicht 2 Heller schwer; 4 D. machen 1 Quentchen; 2) der D. französisches Gewicht hält 24 Grains, die Mark enthält 192 D. Das Verhältniß zum Gehalt ist, beim Gold, 8 D. = 1 Karat, beim Silber, 12 D. = 1 Thaler Beim Probiren des Silbers sind 3 Grains vom Poids de Semelle = 1 D. oder 14 Grains fein. (*Wt.*)

Denims (Florentines, engl., Waarenk.), englische baumwollene Zeuge, deren Aufzug von Twist der Einschuß Weft ist; der Einschußfaden geht abwechselnd über 2 Faden der Kette rechts und links. Diese Zeuge stammen aus Nimes, daher eigentlich de Nimes.

Denīna (Giacomo Carlo), geb. zu Revel in Piemont 1731; ward 1756 zu Mailand D. der Theologie u. 1782 Bibliothekar des Königs von Sardinien, folgte in demselben Jahr dem Ruf Friedrichs II., nach Berlin u. ward Mitglied der Akademie. Die vor-

vorzüglichsten seiner Werke sind: Bibliopeà o sia l'artè di compor libri, Turin 1776, teutsch, Berlin 1783; Discorso sopra le vicende della letteratura, 4 Bde., Turin u. Carmagnola 1792 u. 1811, teutsch, 2 Bde., Berlin 1785—88; delle rivoluzioni d'Italia, 3 Bde., 1769—71, 4.; dell' impiego delle personne, 2 Bde., Florenz 1777, 3 Bde., Turin 1803; Storia politica e letteraria della Grecia, 4 Bde., ebend. 1781—82, Venedig 1784, teutsch von Ch. U. Dau, in 2 Bdn., Flensburg 1783—85; la Sibilla Teutonica, Berl. 1786; Réponse à la question: Que doit-on à l'Espagne, ebend. 1786; Lettres critiques, 1786; Discours sur le progrès de la littérature dans le nord de l'Allemagne, Berlin 1788; la Prusse littéraire sous le règne de Frédéric II etc. depuis 1740—1786 par ordre alphabétique, 3 Bde., 1790—91; la Russiade, 1799—1800; Essai sur la vie et le règne de Frédéric II, 1788; Rivoluzioni della Germania, 8 Bde., Florenz 1804; la clef des langues ou Observations sur l'origine et la formation de principales langues qu'on parle et qu'on écrit en Europe, 2 Bde., Berlin 1805; Discours historique sur l'origine de la hiérarchie et de concordats entre la puissance ecclétiastique et la puissance séculière, 1808; Storia dell' Italia occidentale, 6 Bde., 1809; Geschichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königreichs mit Sardinien, aus der italien. Handschrift übers. v. F. Straß, 3 Bde., Berl. 1800—3. Er st., nachdem er schon 1800 nach Turin als Universitätsbibliothekar zurückgekehrt war, 1813 als kaiserlicher Bibliothekar zu Paris. (*Lt.*)

Denis (Michael), geb. 1729 zu Schärding in Baiern; bezog das Gymnasium zu Passau, trat 1747 in den Jesuitenorden und wurde 1759 Lehrer an dem Theresianum. Kaiser Joseph II. ernannte ihn im J. 1784 zum Bibliothekar, und er erwarb sich große Verdienste um teutsche Sprache und Dichtkunst, um Literatur und Bücherkunde. In Verbindung mit Klopstock, Gerstenberg und Kretschmann erweckte er den Geist der alten Bardenpoesie durch seine metrische Übersetzung der Gedichte Ossians (s. d.). Seine eigenen Gedichte erschienen unter dem Titel: die Lieder Sineds (Denis) des Barden, Passau 1772; einige Bardengesänge und geistliche Lieder, ebend. 1774; Carmina quaedam, Wien 1794. Seine Gedichte, wurden mit Einschluß der Übersetzung Ossians, unter dem Titel: Ossians und Sineds Lieder, 6 Bde., Wien 1784, n. Aufl. 1791—94, herausg. Achtbare bibliograph. Werke von ihm sind: Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560, ebend. 1782, 4., u. Nachtrag, ebend. 1793; Einleitung in die Bücherkunde, 2 Bde., ebend. 1777, n. Aufl. 1795, 96, 4.; Codices mss. theol. bibl. Palat. Vindob. latini etc., 2 Thle., 6 Bde., ebend. 1793—1802, Fol. Er st. 1800. Seinen literarischen Nachlaß besorgte J. F. Freiherr v. Retzer, in 2 Bdn., Wien 1801, 4. (*Dg.*)

Denis (St., Geogr.), s. Denys.

Denisdor (Denidor, Musik), Claviaturinstrument mit Pedal und 150 Veränderungen, zu Ende des 18. Jahrh., von Procopius Divis (böhmisch so v. w. Dionysius, französisch Denis) erfunden, jetzt vergessen.

Deniske (Numism.), s. Denga.

Denisli (Ladakia, vielleicht Laodicea ad Lycum, Geogr.), Stadt im Sandschack Kutahia des Ejalets Anatoli (osmanisch Asien), soll 30,000 Ew. haben; man baut guten Wein

Denisot (Nikolas), geb. zu Mans 1515, Maler, Kupferstecher und Dichter; berühmt unter dem Namen Conte, weil er sich scherzweise Comte d'Alsinois nannte; st. zu Paris 1554.

Denisow, 1) tapferer Kosaken-General, durch Kriegsthaten ausgezeichnet gegen die Türken und Schweden unter Katharina II., eroberte in der Schlacht von Aborfors 1790 das Gepäck des Königs von Schweden und st. kurz nach dem Frieden. 2) russischer General, wurde 1794 und 95 gegen die Polen unter Anführung Kosciuzko's gebraucht, bei Raviavice, Krakau und Warschau geschlagen, trug aber das meiste zu dem Siege bei Srezekotiny bei und zeichnete sich bei der Einnahme von Praga aus, erhielt den preußischen rothen Adlerorden und den russischen St. Georgsorden und st. 1798. 3) S. Orlow. (*Lt.*)

Denk-art (Phil.), zur Fertigkeit gewordene Weise zu denken, besonders auf Maximen bezogen.

Denkbar (Log.), was in einen Begriff (s. d.) sich fassen läßt. Gegensatz: Undenkbar.

Denk-brod, s. Schaubrod.

Denk-buch (Rechtsw.), s. Memorial.

Denkella (Geogr.), s. Dankara.

Denken, 1) im gewöhnlichen Sinne so v. w. vorstellen, etwas mit dem Bewußtsein auffassen; 2) figürlich so v. w. meinen, vermuthen, erinnern, nachsinnen, forschen. 3) (Philos.), diejenige Thätigkeit, durch welche wir uns Etwas mittelbar, d. h. durch Begriffe vorstellen. Das D. berücksichtigt jenes Etwas entweder als einen in der Anschauung gegebenen Gegenstand, oder nur als einen Stoff überhaupt, abgesehen davon, ob derselbe in einer Anschauung vorkommt. Im ersten Falle geht eine methaphysische, im letztern nur eine logische Erkenntniß durch das Denken hervor. (*Sei.*)

Denkendorf (Geogr.), Dorf im Oberamte Eßlingen des Neckarkreises (Würtemberg); hat 1400 Ew. und eine Klosterschule (sonst in Hirsau).

Denk-fäden (jüd. Alt.), kleine Schnuren, welche die Juden, nach dem Gesetz des Moses, an verschiedenen Theilen ihrer Kleider, um sich dabei an Gott zu erinnern, trugen und noch jetzt an einem Tuche auf der Brust, oder (wie die polnischen Juden) über den andern Kleidern (oft bis zur Erde hängend) tragen. Die Weiber spinnen die Fäden dazu gemeiniglich selbst u. zwar mit einer gewissen Spruchformel, und diese D. werden unter besondern Gebräuchen angehängt und befestigt. Die Juden legen auf diese D. hohen Werth und meinen, durch Betrachten derselben sich von Lastern frei zu erhalten, wie sich auch Joseph dadurch vor den Nachstellungen von Potiphars Frau gerettet habe. Die Frauen dürfen keine D. tragen und fertigen nur die einzelnen Fäden, das Verfertigen der eigentlichen Schnuren und das Anhängen gebührt den Männern. (*Wr.*)

Denk-freiheit (Philos.), das Vermögen, die Denkkraft durch beliebige Richtung auf jeden möglichen Gegenstand frei zu entwickeln und auszubilden. Dies Vermögen, welches mit der Vernunft unzertrennlich verknüpft ist, macht die sogenannte innere D. aus, deren Dasein und Gültigkeit noch Niemand bestritten hat. (Gedanken sind zollfrei.) Aber die äußere D., d. h. die Befugniß, die erzeugten Gedanken auch Andern mündlich oder schriftlich mitzutheilen, meint man eigentlich, wenn man von dem Rechte der D. im juridischen oder politischen Sinn redet. Vgl. Preßfreiheit. (*Sei.*)

Denkiäner (Kircheng.), so v. w. Dämoniaci 1).

Denk-lehre, s. Logik.

Denk-männer (jur. Ant.), in Adelsdiplomen die Zeugen, welche außer den obrigkeitlichen Personen bei der vorgenommenen Handlung auf besonderes Ersuchen zugegen waren.

Denkmal (Monument), 1) Zeichen zum Andenken an eine merkwürdige Begebenheit oder Person, zur Aufmunterung der Mitwelt, zur Verewigung bei der Nachwelt öffentlich errichtet, theils Ehrendenkmal (vgl. Statuen, Choragische Monumente, Triumphbogen, Tropäen), theils Trauerdenkmal (s. Grabmal), in rohen Zeiten natürlich roh, z. B. behauene Steine (1 Mos. 28, 18.), Steinhügel (1 Mos. 31, 43), Altäre (1 Mos. 12, 7. 27.; 13, 18); bei steigender Kunst prächtiger (vgl. Pyramiden, Obelisken, Persepolis, Palmyra u. Ähnl.). Besonders zeichneten sich die Griechen durch kunstreiche Denkmäler aus, die auf Straßen, öffentlichen Plätzen, in Tempeln, Gärten, Privatwohnungen rc. standen (vgl. Olympische Spiele und Inschriften) und nach ihnen die Römer. Auch die neuere Zeit besitzt viele der kunstvollst ausgeführten Denkmäler; bes. ist Frankreich reich daran. Hauptbedingung ist bei einem D. in Hinsicht des Stoffes Dauer, in Hinsicht der Form Einfachheit; das D. darf nur Ein Bild enthalten, das mit so wenig Symbolen wie möglich dargestellt sein muß u. durchaus keine Tautologie enthalten darf. In nutzlosem Häufen der Embleme verräth sich der schlechte Geschmack. Natürlich ist die Einfachheit, je nachdem der darzustellende Gegenstand mehr oder weniger Würde besitzt, höher oder geringer; je natürlicher die zu erregende Vorstellung aus der Darstellung (die historisch und allegorisch sein kann) fließt, desto gelungener ist das D. Vgl. des Abbé Lübersac Schrift: Discours sur les monuments publics de tous les âges et de tout les peuples, Par. 1776, Fol. 2) Zeichen der Vorwelt, das gewisse Erinnerungen an dieselbe erweckt; so: übrig gebliebene Denkmäler der Kunst, Schrift, mechanische Werke u. s. w. (*Sch.*)

Denk-münzen (Num.), Münzen, geschlagen, um das Andenken merkürdiger Vorfälle oder Personen zu erhalten; sie sind sehr alt, denn die meisten römischen Münzen sind dahin zu rechnen. Die neuern sind zwar meistens Schaumünzen, doch fehlt es auch nicht an Currentmünzen, die zugleich D. sind.

Denk-organ, das Gehirn (s. d.).

Denk-riemen (jüd. Gebr.), s. Denkzettel 2).

Denk-ring, 1) ein zum Andenken geschenkter Ring; 2) (Ant.), ein aus 3 in einander gefügten Ringeln bestehender Ring, von welchen Ringeln man einen so lange herunter hängen ließ, als man sich an etwas erinnern wollte.

Denk-schrift (Lit.), Schrift 1) zum Andenken einer bedeutenden Person, oder 2) einer merkwürdigen Begebenheit; 3) mit andern zusammengestellt (Denkschriften) ausgezeichnete Abhandlungen einer Corporation, so: Denkschriften der K. Akademie der Wissenschaften zu München, 3 Bde., 1809—20, gr. 4., oder der ökonom. Gesellsch. in Regensburg 1813—18, 4.

Denk-spruch (Sentenz, Maxime), ein Ausspruch, der uns eine wichtige Wahrheit ins Gedächtniß rufen soll. Drückt er die Norm oder herrschende Regel des eigenen Verhaltens aus; so heißt er ein Wahlspruch (symbolum).

Denkungsart, s. Denkart.

Denk-verse (versus memoriales), Verse, verfertigt, um durch Reim, Rythmus rc. dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, z. B. der Vers: Gazi frequens Libycos

bycos duxit Karthago thriumphos, enthält alle einfachen Buchstaben des lateinischen Alphabets, und: o si jam post haec sint reddita tempora prisca, alle Redetheile. Oft sind D. lateinischen Grammatiken beigefügt.

Denkwürdigkeiten (Liter.), häufiger Büchertitel, entsprechend dem französischen Worte: Mémoires, Darstellungen merkwürdiger Zeitepochen, Zeitereignisse u. merkw. Personen. Vgl. Commentarius.

Denkzettel, 1) ein Zettel, auf dem man etwas bemerkt, um sich an dasselbe zu erinnern. 2) (φυλακτήρια, Ant.), nach der im Oriente üblichen Sitte, Amulete zu tragen, bei den Juden Streif von Pergament, der mit Bibelsprüchen beschrieben war (2 Mos. 13, 9. 16., 5 Mos. 6, 4., 11., 13—15.) und, in Kästchen gelegt, theils an die Stirn, zwischen die Augenbraunen, theils an den linken Arm in der Gegend des Herzens gebunden und so getragen wurde. Diese Sitte gründet sich auf 5 Mos. 6, 8. Die spätern Juden schrieben folgende vier Stücke aus des Moses Schriften auf ihre Denkzettel: 2 Mos. 13, 3—10., 11—17., 5 Mos. 6, 4—10., 11, 13—22. Zur Unterscheidung von den Gemeinen und um sich den Schein besonderer Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit zu geben, trugen die Pharisäer viel breitere Denkzettel, als das gemeine Volk. (Matth. 23, 5.) Sie werden von Denkzettelschreibern (**Sophrim**) mit besonderer Tinte und unter großer Genauigkeit geschrieben und mit feierlichen Gebräuchen angelegt. 3) (Gedenkzettel, Rechtsw.). In den sächsischen Gerichten pflegte man die Vorladung des Klägers zu dem anberaumten Termine mit den Worten: zu gedenken, anzufangen, u. daher erhielt diese Schrift jenen, jetzt veralteten Namen. 4) Ein Zettel, worauf die zu verhandelnden Geschäfte zur Erinnerung bemerkt werden. 5) Im Scherz eine Maulschelle oder sonst ein Übel, das man einem zufügt, um diesen an etwas zu erinnern.

Denmarksatin (engl., Waarenk.), in England die superfeinen Lastings.

Denneln (Landw.), f. Dengeln.

Denner, 1) (**Johann Christoph**), geb. zu Leipzig 1655; kam, 8 Jahr alt, mit seinen Eltern nach Nürnberg, wo er sich durch Verfertigung von Blasinstrumenten bedeutenden Ruf erwarb und 1707 st. Durch Verbesserung der Schalmei erfand er die Clarinette. 2) (**Balthasar**), geb. zu Hamburg 1685, Maler aus der teutschen Schule, gest. 1747; zeichnete sich durch die außerordentliche Sorgfalt aus, die er auf seine Köpfe verwendete, auf welchen man sogar die Poren der Haut und die kleinsten Falten ihres Gewebes sieht.

Dennewitz (Geogr.), Dorf im jüterbock-luckenwaldschen Kreise des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, mit 180 Ew. Hier Schlacht den 6. Sept. 1813. Marschall Ney befand sich mit 70,000 Franzosen, Sachsen, Polen, Würtembergern rc. unter Oudinot, Regnier, Bertrand, auf dem Marsche nach Dahme, um sich mit dem Theile von Napoleons Heer, das nun wirklich auf Berlin operiren sollte, zu vereinigen. Der Kronprinz von Schweden mit der Nordarmee marschirte über Rabenstein auf die Höhen von Lobessen, während Tauenzien Jüterbogk gegen des Feindes Übermacht hielt. Jetzt kam es zur Schlacht, in welcher der von der Operationslinie vor Wittenberg herbeieilende Bülow die linke Flanke des im Gefecht mit Tauenzien begriffenen Ney's faßte und, guten Grundsätzen getreu, mit zusammengehaltenen Batterien erschütterte, bis die Brigade Borstel den Sieg entschied. Jetzt sendete der Kronprinz, der mit dem Hauptheer in großen Marschkolonnen schlachtfertig folgte und dadurch jeden Widerstand des auf Torgau zu geworfenen Feindes unmöglich machte, rasch mehrere Batterien und Cavallerieregimenter vor, wodurch die feindliche Unordnung grenzenlos und es möglich ward, dessen Gesammtverlust auf 20,000 an Todten und Gefangenen, 80 Kanonen und 3 Fahnen zu steigern. Die Verbündeten zählten 5000 Todte und Verwundete. Resultat: Blokaden von Torgau, Wittenberg und Magdeburg, Vereinigung der Nordarmee mit der schlesischen bei Halle. (*Kr.*)

Dennewitz (Graf Bülow von), f. Bülow 7).

Dennich (Tennich, Hüttenk.), die gepflasterte oder mit Lehm gestoßene Sohle der Pochwerke.

Denniger, so v. w. Denga.

Dennstädt (Johann Christoph), f. Dänsted.

Denobilitiren (Entadeln), des Adels verlustig erklären; man kann sich dies durch freiwilliges Aufgeben und durch Begehung solcher Verbrechen, die den Verlust der Ehre nach sich ziehen, z. B. Hochverrath, zuziehen.

Denombrementum (Dinumeramentum, Rechtsw.), ein Verzeichniß aller zu einem Lehn gehörigen Stücke. Nach älterem Lehnrecht hatte der in das Lehnsverhältniß eintretende Vasall nur 14 Nächte Zeit zur Fertigung dieses Verzeichnisses und die weggelassenen Stücke fielen dem Lehnsherrn zu.

Denominandi jus (lat., Rechtsw.), das Recht, mehrere oder einen Candidaten zu einem Amte vorzuschlagen, gegen dessen Bestätigung nur gewisse wichtige Einwendungen gemacht werden können.

Denominātio (lat.), ein Trope, Art der Metonymie, wenn eine Person oder Sache, statt mit ihrem eignen Namen, nach oder mit dem Namen einer andern Person, z. B. ihres Vaterlands, Vorfahren, Erfinders rc. benannt wird, z. B. Peleide statt Achilles, der Mäonide statt Homer, Bacchus statt Wein, Ceres statt Getreide. D. tēstium, Zeugenbenennung, Angabe der Zeugen. D. juratōrum, Ernennung der Schwörenden, Angabe derjenigen Personen, welche den dem, aus mehreren Individuen oder einer Gemeinde bestehenden Gegentheile rechtskräftig zuerkannten Eid ableisten sollen.

Denominatiōn (v. lat.), die Benennung, Ernennung.

Denominatīva (Gramm.), s. unter Derivata.

Denominātor (lat.), 1) der Benenner; 2) in Bruchzahlen: Nenner. Denominīren, benennen, ernennen. Denominirt, ernannt.

Denominātor fractiōnis (Math.), Nenner eines Bruchs (s. d.). D. ratiōnis, so v. w. Exponent eines Verhältnisses.

Denon (Geogr.), Bai in Flindersland auf Neu-Holland (Australien).

Denon (Dominique Vivant, Baron v.), geb. um 1745 zu Chalons sur Saone; studirte die Rechte zu Paris, verließ sie aber, um sich ganz seiner Liebe zu den Künsten und Wissenschaften hinzugeben. Ludwig XV., der ihn kennen lernte, und dem er gefiel, ernannte ihn zu seinem Kammerherrn und übertrug ihm die Aufsicht über seine Medaillen und geschnittenen Steine. Nachdem er als Gesandtschaftscavalier eine Reise nach Petersburg gemacht, ging er in gleicher Eigenschaft nach Neapel, wo sich seine Neigung völlig der Kunst zuwandte. Er brachte hierauf lange Jahre in den Städten Ober-Italiens zu, nachdem er schon von Neapel aus ein Tagebuch und Zeichnungen von Unter-Italien, Sicilien und Malta verfertigt, welche Deloberde herausgab. Nach 5jährigem Aufenthalt in Venedig zwang ihn der Ausbruch der Revolution, nach Frankreich zurückzukehren, wo der berühmte Maler David ihn dazu ausersah, die Trachten, welche die Nation annehmen wollte, in Kupfer zu stechen. Er entging den Gefahren jener Zeit, ward Napoleon bekannt und begleitete denselben in einem Alter von beinahe 60 Jahren nach Ägypten. Die Ausbeute dieser Reise war sein berühmtes Werk: Voyage dans la basse et la haute Egypte, 2 Bde., Paris 1802, gr. Fol., mit 141 Kupf., auch 4, und 1 Bd. Kupf., Fol., teutsch von Tiedemann, Berlin 1803, 8. Nach Paris zurückgekehrt wurde er zum Generaldirector der Museen ernannt. Er begleitete Napoleon in allen Feldzügen und beraubte, diesem gehorchend, die meisten Hauptstädte und Schlösser Europa's ihrer Kunstzierden, um sie nach Paris zu schaffen und dort in dem Museum aufzuhäufen. Nach Napoleons Abdankung kehrte er in den Privatstand zurück und beschäftigte sich damit, seine reiche Sammlung von Seltenheiten aller Art in Kupfer stechen zu lassen und mit einer ausführlichen Beschreibung zu begleiten. Er st. 1825. (*Lt.*)

Denouemēnt (fr.), 1) Entwickelung; 2) Lösung des Knotens in Erzählungen und Schauspielen.

Denrēē (fr., Hdlgsw.), 1) alle Lebensmittel, Victualien, große und kleine Markt- und Colonialwaaren; 2) besonders schlechte Waare.

Dens (lat.), 1) ein Zahn (s. d.); 2) (Anat.), der zahnförmige Fortsatz (s. d.).

Dens canis (Bot.), 1) Art von Erythronium (s. d.); 2) so v. w. Quecken (s. d.).

Dens dracōnis (Petref.), s. Drachenzahn.

Denselētä (a. Geogr.), Völkerschaft im alten Thrakien, die sich am rechten Ufer des Strymon verbreitete. In ihrem Gebiete entwand sich der Hebrus seiner Quelle.

Densität (v. lat. Densitas), Dichtheit.

Dens leōnis (Bot.), s. u. Leontodon.

Dinsue (Tinsue, Med.), Arzneikörper, den die Chinesen gegen die Wassersucht empfehlen, walzenförmig von einigen Zoll Länge, weiß und braunroth; riecht nach Moschus, schmeckt scharf und beißend.

Densus (bot. Nomencl.), dicht, der Substanz nach.

Dent (v. fr., Geogr.), so v. w. Bergspitze.

Dentāgra (gr., Med.), gichtisches Zahnweh.

Dentāle (röm. Ant.), Holz, worin die Pflugschaar einfaßt ist, an dem krummen Holze (buris) befestigt; Pflugschaarbaum.

Dentāles artēriae (lat., Ant.), s. Zahnarterien. D. literae, s. Zahnbuchstaben. D. nervi, D. venae, s. Zahnnerven, -venen.

Dentālis (lat.), was auf die Zähne Bezug hat.

Dentaliten (Petref.), versteinerte Meerzähne. Man hat mehr als 25 Arten derselben bis jetzt aufgefunden. Gegliederte D., s. Tentaculiten.

Dentālium (Zool.), s. Meerzahn.

Dentāria (dent. *L.*), Pflanzengattung, die aber wesentlich von Cardamine (s. d.) nicht verschieden ist.

Dentāta sutūra, s. u. Dentatus.

Dentatiōnen (Dentatiōnes, lat., Anat.), zackenartige Endigungen einiger Muskeln, die auf den Rippen liegen und

und sägeförmig ausgeschnitten sind oder auch Ähnlichkeit mit den ausgestreckten Fingern zeigen (daher auch Digitationes), zumal wenn die Enden des einen Muskels mit andern ihnen entgegenliegenden eines andern Muskels, wie die Finger der beiden in einander sich fügenden Hände, mit einander wechseln. (*Pi.*)

Dentāto-ciliātum (bot. Nom.), wimprig gezähnt, ist ein Blatt, wenn die Spitze jedes Zahns mit einer Wimper versehen ist. D.-crenātum, kerbzähnig, wenn jeder Zahn an seiner Basis wieder einen kleinen runden Zahn hat, oder auch, wenn die Zähne klein und abgerundet sind und dicht stehen. D.-dehiscens, zahnförmig zerrissen, wenn der obere Theil zerplatzt und der übrige Rand später gezähnt zu sein scheint. D.-membranāceum, ist ein peristoma duplex (s. d.), wenn die Mündung desselben außen mit Zähnen, innen mit einer Haut besetzt ist. D.-serrātum, sägeförmig gezähnt, ein Blatt, wenn jeder Zahn an seiner Basis einen oder mehrere Sägezähne hat.

Dentatūra (bot. Nomencl.), die Zähne eines Blattes, s. Dentes.

Dentātus, s. Curius 1).

Dentātus (Anat.), 1) gezähnt, mit sägeartigen Zähnen versehen; 2) (bot. Nomencl.), gezähnt, mit Zähnen versehen, vgl. Dentes; doch hat es an einzelnen Pflanzentheilen noch besondere Hindeutungen. Nach der Übereinstimmung der Größen der Zähne od. ihrer Verschiedenheit wird ein Theil aequaliter od. inaequaliter dent. genannt. D.-a sutura, gezahnte Naht (s. d.). D.-um ligamēntum (Anat.), gezahntes Band (s. d.).

Dent de Jaman (Geogr.), im Schweizercanton Waadt Berg mit Paß von 4572 Fuß Höhe. D. du Midi, zwischen Savoyen und Wallis 9228 (9863) Fuß. D. de Morcle an den berner Grenzen 8951 (9156) Fuß. D. de Nivolet 4814 Fuß. D. d'Aches in Savoyen 6789 Fuß. D. de Baulion auf dem Jura 4596 F. u. a.

Dente (Geogr.), Fluß im Regierungsbezirk Aachen der preußischen Prov. Niederrhein, entspringt in den hohen Veen und fällt oberhalb Jülich in die Roer.

Dentella (d. *Forst.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Rubiaceen, Ordn. der Cinchoneen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Art: d. repens, kriechende ostindische Pflanze.

Dentēlles (fr., Hdlgsw.), im französischen Handel alle Spitzen und Kanten, nebst Beifügung der Gattung, s. Spitzen.

Dentes (bot. Nomencl.), Zähne, Einschnitte am Rande eines Pflanzentheils, besonders an Blättern und Kelchen, die merklich von einander abstehen, doch in der Tiefe den vordern Theil des Durchmessers des Theils nicht überschreiten; sie sind gleich oder ungleich an Größe.

Dentex (Zool.), s. Zahnbrassen.

Denticulātus (bot. Nomencl.), fein oder klein gezähnelt.

Dentīculi (Zahnschnitte, Bauk.), kleine Verzierungen im ionischen und korinthischen Säulengebälke.

Dentīdia (d. *Lour.*), Pflanzengattung der natürl. Fam. der Labiaten, Ordn. Melisseen, der Didynamie, Gymnospermie des Linn. Syst. Einzige Art: d. purpurascens, niedliche Blume in China.

Dentifrīcium (Med.), 1) Zahnpulver; 2) auch andere Mittel zur Reinigung der Zähne.

Dentīlia (Geogr.), Reich in Senegambien (Afrika), wird vom Falemé durchströmt, von Mandingos bewohnt.

Dentīlla (Geogr.), Reich in Senegambien (Afrika), nur durch (im Sommer austrocknende) Bäche durchflossen; bringt viel Eisen, Löwen und Elephanten. Hauptstadt Dschulifunda, mit 2000 Ew. Andere Städte: Baniserile, Kirwanny.

Dentirōstres (Zool.), s. Zahnschnäbler.

Dentiscālpium (Chir.), Zahnschaber (s. d.).

Dentīst (v. lat.), ein Zahnarzt (s. d.).

Dentītio (Med.), das Zahnen (s. d.). D. diffīcilis, schwerer Zahnausbruch der Kinder (s. ebendas.).

D'Entrecastēaux (Geogr. u. Biogr.), s. Entrecasteaux.

Dentschuk, Götterbild in den Tempeln und auf den Amuleten der Mongolen. Die Hauptfigur des Gottes ist blau; vor sich trägt er eine rothfarbige Gestalt, das Gewand ist weiß; unter seinen Füßen zwei Leichen, die eine roth, die andere schwarz. Man findet auch Vorstellungen von Götterstädten, in deren Mitte er den Vorsitz führt. Die kalmückischen Geistlichen erkennen dieses Bild nicht an.

Denubatiōn (v. lat.), Entblößung.

Denudātus (bot. Nomencl.), 1) von einem Pflanzentheil, der nakt ist, wenn er früher bedeckt war; 2) so v. w. Nudus (s. d.). Denudīren, entblößen.

Denunciānt, Denunciāt, s. unter Denunciation.

Denunciātio (lat.), s. Denunciation. D. anōnyma, s. unter Denunciation. D. evangēlica (Kirchenrecht). Das Streben der Päpste, die geistliche Gerichtsbarkeit über reinbürgerliche Rechtssachen, unter Beimischung der Idee der Sündlichkeit, auszudehnen, führte den Papst Innocenz III. zur Erfindung eines Rechtsmittels, durch welches einem Beleidigten einen verstockten Sünder der Kirche anzuzeigen erlaubt war, welche diesen dann durch geistliche Mittel zu

zu bessern suchte. Dieses Rechtsmittel wurde Denunciatio evangelica genannt; in Teutschland kam es bald außer Gebrauch, und den Grundsätzen des protestantischen Kirchenrechts widerstreitet es gänzlich, daß die Sündlichkeit einer Handlung den geistlichen Richter zu einer Untersuchung berechtige. D. judiciālis (Rechtsw.), die ordentliche Anzeige eines verübten Verbrechens oder einer erlittenen Beleidigung oder Rechtsverletzung; erfolgt sie mit Angabe des Thäters, so nennt man sie D. j. speciālis, außerdem aber, wenn der Thäter nicht genannt werden kann, D. j. generālis; enthält selbige das Gesuch um Privatsatisfaction, Schadenersatz u. dgl., so wird sie D. j. privāta, wohin die D. injuriārum (wegen erlittener thätlicher oder wörtlicher Beleidigungen) gehört, außerdem aber D. j. pūblica (öffentliche) genannt. D. litis, s. Litisdenunciation.

Denunciatiōn (lat. Denunciatio), 1) Angabe, Anzeige; 2) (Criminalprozeß), die ohne vorherige Aufforderung erfolgte Benachrichtigung des Gerichts von der Verübung eines Verbrechens in der Absicht, um über dieses eine Untersuchung zu veranlassen; der Anzeigende wird Denunciant, der Angeschuldigte Denunciat genannt. Mit Ausnahme der Civilvergehen und des Ehebruchs kann ein begangenes Verbrechen von jedem angezeigt werden; eine Verbindlichkeit zur D. muß durch besondere gesetzliche Vorschrift für gewisse Fälle, oder durch eine besondere Dienstverpflichtung begründet sein. Die Glaubwürdigkeit einer D. wird theils nach den persönlichen Verhältnissen des Denuncianten und des Denunciaten, theils nach den Gründen, welche jener für die Wahrheit seiner Angabe anführt, beurtheilt; nur zu leicht wird jedoch einer D. Glauben beigemessen und die Gesetzgebung muß daher die Persönlichkeit so viel wie möglich zu sichern suchen. Über den Werth einer anonymen D. (D. anōnyma, wenn die Anzeige, ohne daß sich der Anzeigende nennt, dem Gericht geschieht) sind die Rechtslehrer verschieden; Einige sprechen ihr allen Werth ab. Ein andres ist es, wenn der sich genannt habende Denunciant um Verschweigung seines Namens bittet, was ihm auch, so lange dies die eingeleitete Untersuchung gestattet, nicht versagt werden kann. Der Denunciant, dessen Anzeige sich auf unwahre Thatsachen, die er entweder ohne hinreichenden Grund für wahr angenommen oder ganz erdichtet hat, gründet, muß die Untersuchungkosten tragen und kann von dem Denunciaten wegen einer Privatgenugthuung in Anspruch genommen werden; außerdem wird er aber auch noch bestraft, wenn er als Verleumder erscheint (vergl. Delator). 3) (D. litis), s. Litisdenunciation. 4) (Kirchenrecht), die in der Kirche erfolgende Bekanntmachung einer vorhabenden ehelichen Verbindung. (*Bö.*)

Denunciatiōns-proceß (Rechtsw.), dasjenige processualische Verfahren, welches nach einigen Landesgesetzen in geringfügigen Criminalsachen Statt findet. Die Denunciation des Verletzten ist die nothwendige Bedingung seines Anfangs. Der D. ist eine Unterart des summarischen Untersuchungsprocesses, und das Verfahren in jenem stimmt in der Regel mit dem in diesem überein. Die Zurücknahme der Denunciation sollte den Fortgang des D. nicht hindern, denn das Recht auf die Bestrafung einer Rechtsverletzung kommt dem Staate zu, und nur dieser kann über dessen Ausübung disponiren. (*Bö.*)

Denunciatoriāles (litterae), die Zuschriften des ehemaligen Reichskammergerichts, in welchen es die Erledigung einer Beisitzerstelle bei dem Kammergericht demjenigen Reichsstande oder Kreise meldete, welcher an der Reihe war, den neuen zu präsentiren.

Denunciren (Denunciīren, v. lat.), anzeigen, verklagen.

Denuschke (Num.), s. Denga.

Denja, so v. w. Denga.

Denys (St.), s. Dionysius.

Denys (St., Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Seine (Frankreich); hat 3¾ QM., 44,300 Ew.; wird auch im engern Sinne la France genannt. 2) Stadt am Croult und der Seine; hat 4450 Ew., welche mit Fertigen von Kattun, mit Kunstgärtnerei und Obstbau sich beschäftigen. Hier die Abtei St. D. mit der Kirche der St. Genoveva im 6. Jahrh. erbaut, Erbbegräbniß der Könige von Frankreich; es enthielt beim Beginnen der Revolution 84 Prinzen und Prinzessinnen, 10 Königinnen, 25 Könige, so wie auch die Asche des Bertrand du Guesclin und Turenne; es wurde während der Revolution mit rohem Vandalismus verwüstet und die Gebeine der Verstorbenen zerstreut. Ludwig XVIII. ließ die noch vorhandenen Überreste sammeln, die ausgegrabenen Gebeine Ludwigs XVI. und Maria Antoinettens hierher bringen und die Abtei aufs neue zur Königsgruft weihen. Hier ist jetzt ein königliches geistliches Capitel des heiligen Dionysius und königliches Erziehungshaus für 500 Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion. 3) (Kanal von), verbindet die Seine mit der Oise. 4) Dorf an der Loire im Bezirk Blois, Depart. Loire und Cher (Frankreich), mit dreifacher, sich in einer vereinigender Mineralquelle. 5) Einige Dörfer in den Departements Lozère, Indre und Loire. 6) D. d'Anjou, Marktflecken mit 2100 Einwohnern; 7)

7) D. de Gatines, Marktflecken mit 3200 Ew., beide im Dep. Mayenne. 8) Sonst reiche Abtei im Bezirk der Provinz Hennegau (Königreich der Niederlande); jetzt mit großer Baumwollenspinnerei. Schlacht 1678. 9) Hauptstadt der Insel Bourbon Ost-Afrika, hat gute Rhede, 4000 Ew., ist Sitz des Gouverneurs. (*Wr.*)

Denys, 1) (Jacob), geb. zu Antwerpen 1645; Maler aus der niederländischen Schule, ging nach Italien und arbeitete daselbst, vorzüglich für die Höfe von Florenz und Mantua, sowohl geschichtliche Gemälde, als auch Portraits. Seine Manier gleicht mehr der römischen als der niederländischen Schule. Die Zeichnung ist brav und sein Pinsel kräftig. 2) (Pierre), ein sehr geschickter Arbeiter in Eisen, geb. 1658; bildete sich zu Rom und Paris, wurde Laienbruder in der Abtei St. Denys und zierte dieselbe als solcher mit vielen allgemein bewunderten Kunstarbeiten. Er st. daselbst 1733.

Deo (Myth.), mit dem Adjectiv παλαιά (alte), Beiname der Demeter, und νέα (junge), der Persephone. Vgl. Dea, Deus.

Deobriga (a. Geogr.), 1) Stadt in der Landschaft Hispania tarraconensis und zwar im Lande der Autrigonen, die nach dem Itinerarium Antoninum das heutige Brinnos zu sein scheint. 2) Ortschaft in der Landschaft Lusitanien im Lande der Vettonen. 3) (n. Geogr.), s. Miranda de Ebro.

Deobrigula (a. Geogr.), Stadt in Cantabrien, in Hispania tarraconensis, im Gebiete der Murbogier.

Deobstruentia (Med.), abführende Mittel (s. d.).

Deodand (lat. deodanda, Rechtsw.), verfallenes Gut, es bestehe in leblosen Gegenständen oder Thieren, welches wegen eines verursachten Schadens, z. B. Tödtung oder Verletzung eines Menschen, dem Beschädigten oder den Erben desselben zu überlassen ist. Nach Mosaischen Gesetzen wurde der Ochse, welcher einen Menschen tödtete, gesteinigt, nach altenglischen Gesetzen aber das Thier, welches einen solchen Schaden verursacht hatte, Gott geweiht (deo donabatur), d. h. das Thier verkauft und der Erlös zu einem frommen (wohlthätigen) Gebrauch verwendet. Vgl. Pauperies.

Deodatit (Mineral.), so v. w. Ceylanit.

Deodatus, 1) (St.), Abt und Stifter eines Klosters bei Blois an der Loire, zu Zeiten König Chlodwigs. Tag der 24. April. 2) (St.), Bischof zu Nevers, dann Abt zu St. Dié in Lothringen; st. 729. Tag der 19. Junius. 3) D. I., Pabst, s. Deusdedit. 4) D. II., s. Adeodatus 2).

Deo dicatus (Kirchengesch.), Gott geweiht, daher Mönch; Deo dicata, Nonne.

Deobur (Deobhur, Geogr.), Staat im Gebiete des Guicowar der vorderindischen Provinz Guzerate, mit der Hauptstadt gl. Nam. von 1000 Häusern.

Deogaum (Friede von), Friede, geschlossen den 17. Dec. 1803 im englischen Lager zwischen dem Marquis Wellesley (Wellington), Bevollmächtigten der englisch-ostindischen Compagnie, und dem Rajah von Berar; durch die Eroberung von Ghur, der Hauptfestung von Berar, erzwungen. Der Rajah entsagte in demselben dem Bündniß mit dem Scindiah und trat bedeutende Stücken Landes ab.

Deoghur (Geogr.), District in der vorderindischen Provinz Gundawa, dem Rajah von Nagpoor gehörig; ist sehr gebirgig, fruchtbar, bewässert vom Bain-Gunga, bewohnt im Gebirg von den Grands; Hauptstadt Wyraghur.

Deo gratias (Kirchengebr.), Gott sei gedankt! sonst Grußformel der Christen; auch bei manchen geistlichen Übungen noch gebräuchlich.

Deogratias (St.), Bischof zu Carthago in Afrika, Nachfolger des Quodvultdeus zur Zeit der Eroberung Roms durch Genserich. Tag der 22. März.

Deoïs (Myth.), so v. w. Tochter der Deo, d. h. Persephone.

Deols (Geogr.), s. Bourg Deols.

D'Eon, s. Eon.

Deonally (Geogr.), Stadt im Staate des Rajah von Mysore; hier und in der Umgegend wohnen ungefähr 10—12,000 Menschen von der hinduschen Kaste Murresoo Wocul, deren Mädchen sich, wenn sie heirathen wollen, mehrere Fingerglieder müssen abschneiden lassen.

Deonarii (Kirchengesch.), Art Irrgläubiger; sollen manichäische und paulicianische Grundsätze gehabt haben.

Deopassianer (Kirchengesch.), so v. w. Patripassianer.

Deoperculatae (bot. Nomencl.), Lebermoose (s. d.).

Deoptiren (v. lat.), bei einer Wahl seine Meinung aussprechen, vorzügl. dann, wenn die Wählenden verbunden sind, Rücksicht darauf zu nehmen; dah. Deoption.

Deo relicti (Kircheng.), s. Betende.

Deorum currus (a. Geogr.), s. Theon ochema. D. portus, Stadt und Hafen am mittelländ. Meere in der afrikan. Landschaft Mauritania Caesariensis.

Depaquetiren (v. fr.), auspacken.

Deparcieux (Antoine), geb. im Dorfe Cessoux bei Uzès 1703 von armen Eltern, berühmter Mathematiker, Mitglied der Akademien Frankreichs, zu Stockholm und Berlin; lehrte zu Paris und st. 1768. Vorzügliche Schriften: Traité de trigono-

nométrie rectiligne et sphérique, 1741, 4.; Essais sur les probabilités de la durée de la vie humaine, 1746, 4. 2) (Antoine), geb. zu Cessour le Vieux bei Nîmes 1753, Neffe des Vorigen; lehrte mathematische Wissenschaften und Physik in Paris; st. 1799; schrieb: Notions du calcul géométrique et d'astronomie, 1778, 12., Traité élémentaire de mathématique; Traité des annuités ou des rentes à termes, 1781, 4., und mehrere physikal. und mathematische Abhandlungen. (*Lt.*)

Departemĕnt (fr.), 1) eigentlich eine Vertheilung einer Sache auf Mehrere; daher 2) Geschäftsbezirk, Fach; so das D. der auswärtigen Angelegenheiten, das Finanz-D.; 3) Amtsbezirk, Landkreis. In solche D. wurde Frankreich laut Beschluß vom 4. Nov. 1789 nach einem Plane des Abbé Sieyes getheilt, um die Geschäfte zu vereinfachen und dem Haß der Provinzen unter sich vorzubeugen. Anfangs hatte Frankreich 83 D., welche sich durch die Eroberungen der Republik und Napoleons bis auf 130 mehrten, nach dem pariser Frieden aber sich wieder bis 83 beschränkten. Jedes D. zerfällt in 3—6 Unterpräfecturen (Arrondissements, Bezirke), diese wieder in Cantons und diese in Gemeinden. Man ahmte diese Eintheilung im Königreich Italien, Neapel u. a. nach franz. Grundsätzen organisirten Staaten nach. 4) (Bauk.), in Palästen mehrere Zimmer oder Behältnisse zu einem u. demselben Zwecke, als: Wohn- und Schlafzimmer der Besitzer, Abtheilungen für die Dienerschaft, Küche rc.

Depasciren (v. lat.), abweiden, abfressen.

Depauperāta umbĕlla (botan. Nomencl.), Dolde mit nur wenigen Strahlen.

Depēchen (v. fr.), 1) amtliche Schreiben, welche schleunige Besorgung bedürfen; 2) die Courieren (s. d.) anvertrauten Papiere von Wichtigkeit, deren Besorgung der Zweck ihrer Reise ist.

Depeculiren (v. lat.), eine öffentliche Casse bestehlen.

Depelliren (v. lat.), vertreiben, wegtreiben.

Dependelen (Geogr.), s. Tependelen.

Depĕndens (bot. Nomencl.), herabhängend, wie aufgehängt erscheinend, besonders von Blättern.

Dependĕnt (v. lat.), abhängig.

Dependĕnz (v. lat.), 1) überhaupt Abhängigkeit; 2) (Philos.), s. unter Causalität; 3) die Eigenschaft, da etwas, das wir Wirkung oder Folge nennen, durch etwas anders, die Ursache oder den Grund, nach Gesetzen bestimmt oder als Folge gesetzt wird. 4) (Jurispr.), so v. w. Pertinenzen, Zubehörungen (s. d.). Dependiren, abhängen.

Depenniren (Hdlgsw.), 1) eine Rechnung durchstreichen oder austhun; 2) einen gegebenen Auftrag zurücknehmen oder widerrufen.

Depĕnse (fr.), 1) Ausgabe; 2) Aufwand; 3) Unkosten. Depensiren, 1) ausgeben, verwenden; 2) verschwenden.

Depēschen, s. Depechen.

Depeupliren (v. fr.), entvölkern.

Dephlegmiren (v. gr., Chem.), eine Flüssigkeit, sie von dem ihr außerwesentlichen Wassergehalte (Phlegma, s. d.) durch Abdampfen oder Destilliren (s. d.) befreien.

Dephlogistisiren (v. gr., Chem.), aus den Körpern die brennbaren Theile (Phlogiston) ausscheiden, ist mit dem Aufgeben der Hypothese von Phlogiston veraltet u. der Ausdruck Oxygeniren oder Oxydiren an dessen Stelle getreten. Dephlogistisirte Luft, eine vom Phlogiston gereinigte Luft (s. Sauerstoffgas). D. Salzsäure, eben so rein dargestellte Salzsäure (s. Chlorin).

Depilātōrium (Med.), Mittel zur Ausrottung der Haare, wie eine Salbe von ungelöschtem Kalk und Auripigment.

Depiliren (v. lat.), 1) eigentlich der Haare berauben; 2) bildlich, Jemanden um das Seinige bringen.

Depīt (fr.), Unwille, Verdruß, Laune.

Deplaciren (v. fr.), 1) eine Person aus ihrer Stelle verdrängen; 2) etwas verrücken; 3) an einen unrechten Platz bringen.

Deplaisănce (franz.), Widerwille. Deplaisănt, mißfällig, unangenehm. Deplaisīr, Mißfallen, Unlust.

Deplantiren (v. fr.), verpflanzen.

Deplōrāble (fr.), 1) bejammernswerth, 2) erbärmlich. Deploriren, bejammern, beklagen.

Deployiren (fr., Kriegsw.), aus der geschlossenen Colonne aufmarschiren u. sich in Schlachtordnung stellen. Deployirschritt, der von der Infanterie zum Deployiren angenommene geschwinde Schritt; es gehen 120 davon auf die Minute.

Depoliren (v. lat.), einer geglätteten Sache den Glanz nehmen.

Depōnens (Gramm.), 1) in der lateinischen Sprache ein Zeitwort, das ursprünglich passive Form und Bedeutung hatte, aber nach und nach, mit Beibehaltung der passiven Form, die passive Bedeutung ablegte (deponebat, daher der Name) und active oder neutrale Bedeutung erhielt, indem die Activa entweder außer Gebrauch kamen (z. B. bei insidiari, nachstellen) oder vergessen wurden, weil ihre frühere Bedeutung „werden" später in „sein" überging (z. B. comitari, Begleiter werden, in: Begleiter sein,

sein, d. h. begleiten; mori, getödtet werden, in: sterben). Mit veränderter Bedeutung änderte sich auch die Construction. Haben solche Verba neben der activen Bedeutung zugleich noch die (gewöhnlich seltnere) passive Bedeutung beibehalten (z. B. dignor, ich würdige und ich werde gewürdigt), so nennt man sie D. communia. Halbe Deponentia sind die sogenannten Neutro-Passiva (s. d.), z. B. gaudeo. Das Gegentheil von dem Deponens ist das Neutrale passivum (s. d.). In so fern auch die griechische Sprache Wörter enthält, die die Form der Passiva, aber die Bedeutung der Activa oder Neutra haben (z. B. δέομαι, ich bitte; ἔρχομαι, ich komme), hat auch sie Deponentia. 2) (Rechtsw.), s. Depositum. (*Sch.*)

Deponēnt (v. lat.), Rechtsw.), Aussager, Zeuge. Deponīren, 1) ablegen, niederlegen; 2) in Verwahrung geben; 3) aussagen, besonders von beeibeten Zeugen; 4) aufgeben, abgeben; 5) den Beischlaf ausüben.

Depontānus (lat.), 1) eigentlicher der, welcher (weil er über 60 Jahr ist) nicht über die (in die Schranken führenden) Brücken geht (um in den Centuriencomitien [s. Comitia centuriata] zu stimmen), d. h. der Alters wegen nicht mehr in den Comitien stimmt u. überhaupt von Staatsangelegenheiten entfernt ist; daher 2) sprichwörtlich so v. w. sehr alt.

Depopulatiōn (v. lat.), Entvölkerung. Depopulīren, entvölkern.

Deportatiōn (röm. Ant.), 1) seit dem Kaiser Augustus übliche Verbannung auf eine gewisse Insel (die wenigstens 50,000 Schritte vom festen Lande liegen mußte, auch nicht Kos, Rhodos, Lesbos oder Sardinien sein durfte), eine härtere Strafe als das Exil, weil der Deportirte nicht nur seinen Aufenthaltsort nicht wählen durfte, sondern auch zugleich das Bürgerrecht und Vermögen, folglich das Recht, ein Testament zu machen, meist auch die Hoffnung auf Befreiung verlor, der Exilirte (relegatus) aber nur das Recht verlor, sich in Rom oder einer gewissen Provinz aufzuhalten, weshalb das Exil keine capitis deminutio (s. d. unter bürgerlicher Tod), die Deportation aber Capitis deminutio media war. Ovid z. B. war nur relegirt, nicht deportirt. (*Sch.*) 2) Diese Strafe wurde in der französischen Revolution von neuem angewendet. Als Urheber dieser neuen Einführung nennt man bald Boulay de la Meurthe, bald Talleyrand, bald Talot; der Verbannungsort war Cayenne oder Port Marat auf der Insel Madagascar. Sie war infamirend und zog bürgerlichen Tod (s. d.) und Verlust aller Rechte nach sich. Noch jetzt existirt die D. in den französ. Gesetzbüchern, jedoch ohne wirklich zur Anwendung zu kommen. England brachte Anfangs die zur D. Verurtheilten nach Nord-Amerika, seit der Trennung der vereinten Staaten vom Mutterlande aber nach Botany-Bay (s. d.). Rußland bringt seine Verbrecher nach Sibirien. Die Zweckmäßigkeit dieser Strafe in vieler Rücksicht kann wohl nicht geläugnet werden; freilich ist der Transport nach einem entlegenen Verbannungsort bei Unvermögenheit des Verurtheilten für den Staat ein bedeutender Aufwand. (*Bö.*)

Deportātus (lat.), ein durch die Deportation Verwiesener.

Depōrtus jus (lat., Rechtsw.), eine Art Heimfallsrecht, vermöge dessen der Bischof bei eingetretener Vacanz gewisser geistlicher Beneficien eine bestimmte Zeit (meistentheils ein Jahr lang) die Revenuen zieht.

Depositār (Depositarius), der Aufnehmer, Übernehmer, Aufheber, Verwahrer. Depositūr (Depositor), ein Niederleger.

Depositāl-ordnung (Rechtsw.), der Inbegriff derjenigen gesetzlichen Vorschriften, welche die Annahme, Verwaltung, Aufbewahrung, Berechnung rc. der öffentlichen Depositen (s. Depositum) betreffen. Nur in wenigen Staaten, z. B. Preußen, existirt eine D., obgleich die Wichtigkeit des Gegenstandes sie für jeden Staat höchst nöthig macht.

Depositārius, s. Depositär und unter Depositum.

Depositen-bank, s. unter Bank (Hdlgsw.) 2). D.-buch (Rechtsw.), ein Buch, in welches die niedergelegten Gelder oder sonstige Gegenstände eingetragen werden. D.-casse, die Niederlegungscasse. D.-gelder, niedergelegte Gelder. D.-kasten, ein Kasten, in welchem die niedergelegten Gegenstände aufbewahrt werden. D.-schein, s. Depositionsschein. D.-verzeichniß, 1) so v. w. Depositenbuch; 2) ein Auszug aus diesem, in welchem nur die zur Zeit der Verfertigung des Verzeichnisses noch verwahrten Güter eingetragen werden.

Depōsiti actio, so v. w. Niederlegungsklage, s. Depositum 1).

Deposītio (mittl. Lat., Kirchenw.), 1) s. Deposition; 2) (D. ab officio), eine Strafe für Geistliche, eine gelindere Art der Degradation, weil damit nicht, wie bei dieser, Abnahme der Standeszeichen durch den Bischof in Gegenwart eines weltlichen Richters, dem der Schuldige hernach übergeben wird, und gänzlicher Verlust der geistlichen Würde verbunden ist, sondern sie blos in Verlust eines höhern Grades dieser Würde besteht. 3) (kathol. Kalen-

Kalender), in Urkunden Todestag eines Heiligen, der kein Märtyrer ist.

Depositio debiti (lat., Rechtsw.), Niederlegung einer Schuld. D. honoris, 1) Verlust der Ehre; 2) so v. w. Depositio 2). D. judiciālis, s. unter Deposition 1). D. tēstium, die Zeugenaussage.

Depositiōn (v. lat., Rechtsw.), 1) Niederlegung einer Summe Geldes oder anderer Sachen (vergl. Depositum) zum Aufbewahren; sie zerfällt in die gerichtliche und außergerichtliche (Depositio judiciālis und D. extrajudiciālis), je nachdem sie bei einer Gerichtsobrigkeit oder sonst bei einer Privatperson erfolgt, so wie die gerichtliche wieder in die ordentliche (gewöhnliche, D. ordinaria), welche die gehörig erfolgte Anerbietung zur Zahlung, den Verzug des Gläubigers und dessen Vorladung zur Deposition voraussetzt, und in die außerordentliche (D. extraordinaria), welche ohne vorgängige Anerbietung zur Zahlung erfolgt, getheilt wird; auf letztere bezieht sich die Rechtsregel: Niederlegung ist keine Zahlung, obschon sie im erstern Falle die Zahlung vertritt und den Schuldner von seiner Verbindlichkeit befreit. Wenn der Gläubiger die Annahme der Zahlung verweigert oder dazu unfähig, abwesend oder unbekannt ist, so muß der Schuldner die verfallene Schuld gerichtlich niederlegen, um sich der diesfallsigen Nachtheile zu überheben; er wird dadurch von seiner Verbindlichkeit, mithin auch von der Zinsenzahlung befreit, erneuert jedoch seine Verbindlichkeit, wenn er das Depositum zurücknimmt. 2) Auslage; 3) so v. w. Depositio 2); 4) so v. w. Absetzung.

Depositiōns-schein (Rechtsw.), der einer Person darüber ausgestellte Schein, daß sie bei einem Dritten Geld, Waare oder überhaupt eine Sache zur Aufbewahrung niedergelegt habe.

Deposito-bank (Hdlgsw.), s. Bank 2). D.-Conto, dasjenige Conto des Hauptbuches in einer Handlung, auf welches die in Depositum gegebenen Capitalien eingetragen werden. D.-geld, dasjenige Geld, welches eine Handlung zur Erweiterung des Geschäfts gegen zu zahlende jährliche Zinsen aufnimmt. Die für ein solches aufgenommenes Capital ausgestellten Wechsel werden D.-wechsel genannt.

Depōsitum (lat., Rechtsw.), 1) (Verwahrungs-, Niederlegungs-, Hinterlegungscontract), derjenige Contractus realis (s. d.), durch welchen Jemand (Deponens) einem Andern (Depositarius) eine Sache zur unentgeldl. Aufbewahrung unter der Bedingung übergibt, daß er sie ihm jeder Zeit auf sein Verlangen zurückgebe. Die Erfordernisse dieses Contracts ergeben sich leicht aus dem Begriffe u. alle Arten von Sachen, sowohl bewegliche, als unbewegliche, vertretbare und unvertretbare, eigne und fremde, können Gegenstand desselben sein. Das D. wird eingetheilt: A. in a) D. simplex (einfaches D.), welches unter den gewöhnlichen Verhältnissen geschieht, und in b) D. miserabile (D. necessarium), nothwendiges, wenn zur Zeit einer dringenden Gefahr etwas deponirt wird. B. in a) D. regulare, wenn die gewöhnlichen, sich aus dem Begriff ergebenden Grundsätze zur Anwendung kommen, und b) D. irregulare, wenn ausnahmsweise dem Depositar der Gebrauch der Sache gestattet ist. Die Wirkungen des D. sind rücksichtlich des Deponenten, daß er den Depositar wegen der nothwendig auf die Sache verwendeten Ausgaben entschädigen und die Kosten der Restitution tragen muß; rücksichtlich des Depositars, daß er die Sache, ohne sie zu gebrauchen (wenn nicht ein anders ausgemacht ist) aufbewahren und sie dem Deponenten, wenn es diesem gefällig ist, zurückgeben muß; wegen Arglist, Nachlässigkeit und Verzug ist er nach den allgemeinen Grundsätzen verantwortlich. Mit der Zurückgabe der Sache hört das Contractsverhältniß auf. Um die Verpflichtungen des Depositars zu erzwingen, steht dem Deponenten die Actio depositi directa, im umgekehrten Fall die Actio depositi contraria zu. 2) Die niedergelegte Sache selbst. (*Bö.*)

Depossedīren (v. lat.), aus dem Besitze setzen; daher Depossessiōn.

Depōt (fr., Kriegsw.), 1) eine Niederlage, Ort für Geschütz, Munition, Montirungsstücken und Belagerungsbedürfnisse. 2) Eine Abtheilung Truppen, die im Kriege in den Garnisonen zurückbleibt, um die zum Ersatz dienenden Rekruten auszuexerciren und den im Felde stehenden Corps nachzusenden. Solche Abtheilungen heißen zuweilen Depot-compagnien, D.-bataillons (in Preußen sonst dritte Bataillons), zuweilen aber auch Garnisoncompagnien, Garnisonbataillons, Reserve-compagnien u. s. w. (vgl. Cadre). Sie werden zum Festungsdienst und im Fall die Festungen belagert werden, auch zur Vertheidigung derselben gebraucht. 3) (Chir.), so v. w. Absceß (s. d.).

Depotātos, so v. w. Deputatus.

Depotenzīren (Math.), s. unter Potenziren.

Depouchs-insel (Geogr.), vulkanisch gebildete Insel bei Neu-Holland, nordwestlich.

Depouilliren (v. fr.), 1) plündern; 2) entblößen; 3) ausziehen.

Depping (Georg Bernhard), geb. 1784 zu

zu Münster, verließ aber sein Vaterland bei der preuß. Besitznahme und ging mit einem Emigrirten nach Paris, ward dort Lehrer und trat auch als Schriftsteller auf. Ausgezeichnet sind: les Soirées d'hiver, eine Jugendschrift, mehrmals aufgelegt; Merveilles et beautés de la nature en France, 4 Bde., 4. Aufl., Paris 1819; la Suisse, Paris 1822. Auch gab er mehrere französ. Klassiker heraus und war an zahlreichen Zeitschriften und gemeinschaftlichen Unternehmungen als Mitarbeiter thätig.

Deprădatiōn (v. lat.), Plünderung (s. d.). Deprădātor, Räuber, Plünderer.

Depraviren (v. lat.), verschlimmern, verdrehen; daher Depravatiōn.

Deprecatiōn (v. lat.), 1) Bitte; 2) Abbitte; 3) Fürbitte; daher 4) (Rhet.), rhetorische Figur, wenn der Redner, statt mit Gründen zu wirken, sich bittweise an die Richter oder andern Zuhörer wendet.

Deprecatūra (lat., Rechtsw.), Verwilligungsbrief, in welchem demjenigen, der ein Grundstück einer Kirche oder einem Kloster geschenkt hatte, der Genuß davon gegen einen geringen Zins verschrieben wurde.

Depreciren (v. lat.), 1) verbitten, ablehnen; 2) abbitten.

Deprehendiren (v. lat), 1) ertappen, ergreifen; 2) antreffen, bemerken.

Deprehensiōn (v. lat., Rechtsw.), die Ergreifung, Ertappung, Entdeckung; Deprehensiōnis forum, das Gericht des Ergreifortes, der Gerichtsstand wegen der Ergreifung (eines Verbrechers), zum Unterschied von der 2. Gattung des Gerichtsstandes in Criminalsachen, wegen des begangenen Verbrechens.

Deprĕssio (lat.), s. Depression.

Deprĕssio crānii (Chir.), s. unter Hirnschalenbruch.

Depressiōn (v. lat.), 1) Niederdrückung; 2) Unterdrückung; 3) Geistesabspannung; 4) (Chir.), Operation des grauen Staars (s. d.) durch Niederdrückung der verdunkelten Krystalllinse. 5) D. der Sonne oder eines Sterns (Astron.), dessen Abstand zu irgend einer Zeit unter dem Horizont, durch einen Verticalzirkel gemessen. 6) D. des Pols, die Annäherung des Pols am Himmel an den Horizont für das Auge, bei gegenseitiger Annäherung des Beschauers an den Äquator.

Depressiōns-laffĕtte (Kriegsw.), eine Laffette, welche vermöge einer besondern Construction eine Richtung von 70 bis 80 Grad unter dem Horizont gestattet, um von oben den Fuß einer steilen Höhe beschießen zu können. In sehr hoch gelegenen Festungen sind die D. von entschiedenem Nutzen. Die erste D. gab der engl. Artillerielieutenant Köhler bei der Vertheidigung Gibraltars an. D.-winkel, s. Richtungswinkel. (*Kv.*)

Depressōres (Anat.), s. Niederziehende Muskeln.

Depressōrium (lat., Chir.), Instrument, womit ehemals nach geschehener Trepanation (s. d.) die harte Hirnhaut von der Hirnschale abgedrückt wurde.

Deprĕsso-truncātum fōlium (bot. Nomencl.), Blatt, das, wo man die Spitze erwartet, eine gleichsam durch Druck gebildete Fläche zeigt.

Deprĕssus (bot. Nomencl.), niedergedrückt oder flachgedrückt erscheinend.

Depretiiren (v. lat.), verringern, im Preis herabsetzen.

Depri (fr., Hdlgsw.), eine Erklärung bei Zollämtern, daß die declarirten Waaren Transitogut sind, um dadurch Abgaben zu ersparen; besonders ist dieser Ausdruck bei der Angabe von Weinen gebräuchl.

Deprimĕntes mūsculi (Anat.), s. Niederziehende Muskeln.

Deprimiren (v. lat), niederdrücken, unterdrücken; daher Deprimirt, niedergedrückt. D.-er Puls, kleiner, schwacher Puls, Kraftlosigkeit andeutend.

Deprivātio (lat.), Absetzung.

De profūndis (Liturgie), Anfang des 103. Psalms, eines Bußpsalms, welcher in der katholischen Kirche oft gesungen wird.

Deptford (Westgrenwich, Geogr.), Stadt an der Themse in der Grafschaft Kent (England); wird als Vorstadt von London betrachtet, hat Marine-Hospital, große Schiffswerfte (2000 Arbeiter) und 19,900 Ew.

Depugnātio oblīqua (röm. Ant.), schiefe Schlachtordnung (s. d.); vgl. Phalanx lore.

Depūlsor (Myth.), römischer Beiname Jupiters, Abwender, s. v. w. Averruncus, Custos, Conservator, Alexikakos.

Depuratiōn (v. lat.), überhaupt Reinigung.

Deputāt (v. mittl. Lat. Deputatum), 1) dasjenige, was einem Beamten oder sonst einer Person an Lebensmitteln, Holz und dergleichen ausgesetzt und zu gewissen Zeiten, jährlich, monatlich u. s. w. für einen gewissen festgesetzten Preis oder unentgeldlich zu verabreichen ist, z. B. Deputat-bier, D.-getreide, D.-holz, Wildpretsdeputat und dgl.; daher auch zuweilen 2) so v. w. Besoldung, Bestallung, 3) so v. w. Apanage.

Deputāt-auster, s. unter Auster.

Deputāti (röm. Ant.), 1) aus einer Heeresabtheilung Abgeordnete. Insbesondere hatten dieselben die auf dem Schlachtfelde liegenden Todten und Verwundeten zu besorgen. 2) (Kirchenw.), s. Deputatus; 3) so v. w. Deputatisten.

De-

Deputāti armōrum (röm. Ant.), Personen, die in den kaiserlichen Waffenschmieden den Schmieden zur Hand gingen, z. B. Holz, Kohlen u. ähnl. herbeischafften.

Deputatiōn (v. lat.), 1) eine Abordnung von Niedern an Höhere, oder von Gleichen an Gleiche, um eine Vorstellung, Bitte, Gratulation und dergleichen zu überbringen; 2) die Abgeordneten selbst; 3) eine Abordnung von den Ständen eines Landes, welche sich über gewisse Angelegenheiten berathschlagen sollen. Deputatiōnstage (Conventus deputationum), Versammlungen derselben. Zur Zeit, als das teutsche Reich noch bestand, gab es allgemeine oder Reichsdeputationstage, u. besondere D., welche in den einzelnen Staaten von den Abgeordneten der Stände gehalten, und welche wieder in die ordentlichen und außerordentlichen D.-tage abgetheilt wurden, je nachdem sie nach der in den Reichs- oder den Provinzialgesetzen vorgeschriebenen Verfassung, oder außer der Ordnung, wegen eingetretener besonderer Umstände, gehalten werden. Auf den Reichsdeputationstagen sollten nach dem Reichsabschied vom Jahr 1555 nur die Kurfürsten, 6 Personen von der Fürstenbank, 1 von der Prälatenbank, 1 von der Grafenbank und 2 von den Reichsstädten erscheinen können; jedoch wurde deren Zahl später erhöht. Der von den Deputirten und kaiserlichen Commissarien zu Stande gebrachte Beschluß wurde der Deputationsreceß (D.-abschied) genannt, und solcher hatte gleiche Kraft mit dem Reichsabschiede. Noch jetzt gibt es in einigen teutschen Staaten, die noch die alte landständische Verfassung haben, dergleichen D.-tage. (*Ksch.*)

Deputāti sacrae vestis, Kammerdiener der Kaiser, mit Aufsicht über deren Garderobe. D. scholae agentium, Diener der Agentes in rebus (s. d.).

Deputatist (v. lat.), diejenige Person, welche ein Deputat (s. d.) erhält.

Deputātus (Kirchenw.), bei den Griechen der Geistliche, der das Evangelium und die Oblationen mit brennenden Kerzen begleitet und vor dem Patriarchen hergeht, um ihm Platz zu machen.

Deputīren (v. lat.), abordnen, absenden. Deputirte (Deputati), 1) Abgeordnete; 2) besonders Abgeordnete von Ständen oder Gemeinden; 3) die durch Stimmenmehrheit zur Leitung einer Gesellschaft auf bestimmte Zeit Gewählten. 4) Deputirter des Gerichts, derjenige aus der Mitte eines Gerichts, welcher von diesem zur Vornahme einer bestimmten gerichtlichen Handlung beauftragt ist.

Deputirten-kammer, s. unter Kammer.

Depūty constāble, s. unter Constabel 5).

Derabiotes (Deirabiotes, Myth.), Beiname Apollons nach einem Tempel bei Argos. Pittheus soll ihn erbaut haben.

Dera Ghasi Khan (Geogr.), 1) Provinz in der Landschaft Multan des asiatischen Reichs Afghanistan, am Sind, bewohnt von Beludschen u. Hindus. 2) Hauptstadt derselben, groß und volkreich.

Derāin (Geogr.), s. Drehije.

Dera Ismael Khan (Makkelwad, Geogr.), 1) Provinz in der Landschaft Multan des asiatischen Reichs Afghanistan, am Sind; gebirgig durch die Salomonskette, wenig bewässert, sehr fruchtbar, bewohnt von Damanern, welche etwas Ackerbau treiben, zum Theil Nomaden sind. 2) Hauptstadt ders., liegt am Sind, bewohnt von Beludschen und Afghanen. (*Wr.*

Der Alte ist schon da gewesen (Bergb.), es ist eine Grube schon von den Vorfahren bearbeitet und das Erz herausgenommen worden.

Deranebilla (Deranobilla, a. Geogr.), Stadt in der asiat. Landschaft Karmania, jetzt Kerman.

Derangemēnt (fr.), Zerrüttung, besonders in den Geschäften eines Kaufmanns.

Dērawal (Geogr.), Stadt u. stärkste Festung der Provinz Buhawalpur der afghanischen Landschaft Multan; liegt mitten in einer Wüste, ist bisweilen Aufenthaltsort des Khans von Buhawalpur.

Derb, 1) nicht locker, doch auch nicht hart; 2) haltbar; 3) frisch, gesund; 4) (Bergb.), von Erzen, in fester Gestalt in ein anderes Mineral eingewachsen, auch 5) reichhaltig; 6) von Fossilien, ohne besondere regelmäßige äußere Bildung; 7) Derbe Augen-, D. Hirnhaut (Anat.), s. v. w. harte Augen- u. Hirnhaut (s. d.).

Derba (derbe *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Cicaden; hat zwischen den Augen und dem Anfang des Schnabels 3 Erhöhungen, sonst der Gattung Cixius ähnlich. Art: d. haemorrhoidalis, aus Süd-Amerika.

Derbe (a. Geogr.), Stadt in Lykaonien u. der Hauptort des Districts Antiochene, Vaterstadt von Timotheus u. Gajus, beides Freunden des Apostels Paulus. Strabon verlegt den Ort nach Isaurien.

Derbend, s. Derwenti.

Derbent (D.-Nameh, Geogr.), 1) Gebiet in der Provinz Daghestan; hat 6 QM., zwischen den Flüssen Darbach und Szamura; sonst eigenes Khanat; vereinigt mit Kuba, 1806 von den Russen besetzt, bewohnt von 4000 Familien, meist Turkomanen; bringt Wein, Korn, Safran. 2) D. (Bab-ül-abwab, porta portarum), Hauptstadt und einzige russische Stadt in Daghe-

Daghestan, liegt am kaspischen Meere; hat starke Mauer, Festung mit russischer Besatzung, Begräbnißort mit Leichensteinen, worauf kufische und andere Inschriften, Mausoleum der 40 bei Eroberung von Daghestan durch die Araber gefallenen Kirklar; Kanal, der das Trinkwasser vom Gebirge bringt, schlechten Hafen und 4000 Ew., welche in Seide und Wolle arbeiten, Safran und Wein bauen. In der Nähe fängt sich eine große, über das Gebirge Thabasseran hinlaufende Mauer an. (*Wr.*)

Derb-erz (Bergb.), so v. w. derbes Erz, s. Derb 3).

Derbet (Derbeten, Geogr.), Volksstamm aus der Kalmückei; wohnte erst an dem See Koko-Nor, zog dann nach dem Irtisch, theilte sich in 2 Horden, deren eine sich mit den Songharen vereinigte, die andere nach dem Jaik und, nach 1723, an die Wolga zog, wo er ungefähr 25,000 Mann stark noch wohnt. Dieser Stamm zahlt keine Steuern, thut nur Kriegsdienste, theilt sich in Aimaks, deren mehrere unter einem Noyon vereinigt sind, alle aber werden von einem Oberhaupt oder Taitscha regiert. (*Wr.*)

Derbīkkai (Derbices, Derbici, a. Geogr.), Völkerschaft in Margiana (Klein-Asien), die, mit Messageten vermischt, um die Mündungen des Oxus und längs dem kaspischen See wohnten.

Derby (Geogr.), 1) Grafschaft in England; hat 47⅔ (46) QM., 185,500 Ew.; ist durch das Peakgebirge bergig, nordwestlich (High beak), sehr wild mit furchtbaren Höhlen (Peak-, Elden-, Pooleshöhle), Abgründen, Wildwassern, südlich u. nordwestl. freundlicher mit guten Viehweiden; wird bewässert vom Trent (mit den Nebenflüssen Mäse, Dove, Derwent), Rother u. 36 Kanälen; hat viele Mineralquellen (Burton, Matlock u. s. w.), gesundes Klima; man baut Getreide, Obst, Kamillen, benutzt die Mineralien (Blei, Kupfer, Eisen, Gallmey, Steinkohlen, Thon, Porzellanerde, elastisches Petroleum, wohl einzig in Europa, Flußspath), treibt Viehzucht (Schafe, Pferde, Rindvieh), hat ansehnlichen Käsegewinn, und unterhält Fabriken in Wolle, Baumwolle, Flachs u. A.; der Handel ist lebhaft. 2) Hauptstadt darin, am Derwent, sendet 2 Parlamentsglieder; hat 3 Armenhäuser, 2 Pulvermagazine, philosophische Gesellschaft, 13,100 Ew., welche in Baumwolle und Seide (die eine Mühle mit 26,586 Rädern und 97,746 Getrieben fertigt in ¼ Minute 73,726 Ellen Seidengarn) arbeiten, Porzellan, Fayance, Zinnblech, Marmor und Flußspatharbeiten fertigen. Geburtsort von Sam. Richardson. (*Wr.*)

Derby, 1) (Jakob Stanley, Graf v.), geb. 1596, stammte von einer alten Familie; zeichnete sich in den bürgerlichen Kriegen als treuer Anhänger des Königs aus, vorzüglich aber im Gefechte von Wigan in Lancastershire gegen den Obristen Lilburne, wurde in der Schlacht von Worcester gefangen und gegen die Capitulation 1651 hingerichtet. 2) Seine Gattin, geb. Charlotte de la Trémouille vertheidigte nach dem Tode ihres Gatten Latham House mit unerschrockenem Muthe und darauf mit gleichem Glücke die Insel Man lange Zeit. Doch darauf den Rebellen in die Hände gefallen blieb sie darin bis zur Thronbesteigung Karls II. und st. 1664. (*Lt.*)

Derbyshīre spar, marble and alabāster (engl., Hdlgsw.), in Derby 1) verfertigte Leuchter, Mörser, Glockenzieher, Vasen und andere Verzierungen aus Spath, Marmor und Alabaster.

Derbyshire-spath (Miner.), Kalkerde mit Flußspathsäure verbunden.

Derdä (Dardä, a. Geogr.), fabelhaftes Volk bei Strabon u. Arrian, in den nördlichsten Gegenden Indiens; ihr Gebiet 6000 Stadien im Umkreis, mit Überfluß an Gold und Silber und mit goldgrabenden Ameisen (s. Ameisen, Antiqu.).

Derdvesch (pers. Myth.), ein Dew des Ahriman, der Dämon der Armuth.

Dere (Dire, a. Geogr.), 1) Vorgebirge in Äthiopien, das auf dieser Seite das rothe Meer schließt; das heutige Bab el Mandeb. 2) Hafenplatz dabei.

Dereguläris (bot. Nomencl.), zwischen regelmäßiger u. unregelmäßiger Form das Mittel haltend.

Derelictiōn (v. lat.), das freiwillige Aufgeben eines Rechts, ohne dasselbe auf einen bestimmten Andern zu übertragen, besonders die Entäußerung des Eigenthums, wodurch dann die Sache herrenlos (res derelicta, res nullius) wird.

Deremma (a. Geogr.), Stadt in der Landschaft Mesopotamien.

Derenburg (Geogr.), Stadt im osterwieker Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen, an der Holzemme, mit 2235 Ew.

Dereser (Thaddäus Anton), geb. zu Fahr im Würzburgischen 1757, ward 1783 kath. ordentl. Professor der Hermeneutik u. orientalischen Literatur in Bonn, hierauf Doctor der Theologie und 1791 bischöflicher Vicar und ordentlicher Professor der Theologie in Straßburg. Da er sein Priesterthum nicht abschwören wollte, traf ihn Haft, und erst 1796 kehrte er nach Teutschland zurück. 1797 ward er außerordentl. und 1799 ordentl. Professor der Theologie in Heidelberg, 1807 aber in gleicher Qualität nach Freiburg versetzt und 1810 nach Karlsruhe als Stadtpfarrer berufen. 1811 wurde er in Luzern als Professor der Theologie am Lyceum u. als Regens des Priester-

Seminariums angestellt, entfernte sich aber, exegetischer Streitigkeiten halber, im März 1814 aus Luzern und privatisirte seitdem in Heidelberg, bis er 1816 einen ehrenvollen Ruf als geistlicher Rath und 2. Professor der Theologie nach Breslau erhielt. Er schrieb: die Sendungsgeschichte Jesu, erklärt und von Widersprüchen gerettet, Bonn 1789; Deutsches Brevier für Stiftsdamen, Klosterfrauen und jeden guten Christen, Augsburg 1792, 4 Bände, 8. Aufl., 1820; Katholisches Gebetbuch, Heilbronn 1808, 4. Aufl. 1823; Großes biblisches Erbauungsbuch auf alle Tage des Kirchenjahres, 3 Bde., ebendas. 1810; Grammatica hebraica, Frankf. 1813, Lucern 1817 u. a. m. Auch hat er (von 1786—1815) mehrere Abschnitte aus dem alten Testamente übersetzt. (*Lr.*)

Dērflinger (Dörfling, Georg Freiherr von), geb. 1606 n. Ein. in einem Dorfe in Böhmen, n. And. in Östreich von armen Eltern; nahm deshalb den Namen Dörfling an, ward von seinen Eltern zum Schneiderhandwerk bestimmt, nahm aber Kriegsdienste unter dem Grafen Matthias von Thurn, wohnte der Schlacht auf dem weißen Berge bei, trat dann in schwedische Dienste, zeichnete sich aus und stieg nach und nach zu höhern Posten, bis er 1642, nachdem er als Gesandter bei Ragotzi in Siebenbürgen gewesen war, zum Generalmajor ernannt wurde. Nach dem westphälischen Frieden ging er in brandenburgische Dienste, wohnte von 1654—95 allen Feldzügen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm gegen die Polen, Schweden u. Franzosen bei, bahnte ihm durch den Sieg bei Rathenow den Weg zu dem bei Fehrbellin, eroberte 1678 Stralsund und wurde 1670 Generalfeldmarschall, 1677 Obergouverneur aller pommerschen Festungen und 1678 Statthalter in Hinterpommern; er st. 1695. (*Lt.*)

Dergh (Geogr.), großer See zwischen den Grafschaften Gallway, Tipperary und Clare in Irland.

Derham (Wilhelm), geb. zu Stowton bei Worcester 1657, Prediger zu Urminster; ergab sich zugleich dem Studium der Naturkunde und Naturgeschichte, von welchem er vornehmlich Gebrauch machte, um Beweise für das Dasein und die Größe Gottes aus der Erkenntniß der Natur zu führen; schr. Physico-theologie, London 1713, in 8. Aufl. 1732, franz. übers. Paris 1726, u. mehrmals, zuletzt Straßburg 1769, holländisch Leyden 1728, teutsch Hamburg 1730, und Dresd. 1764, auch schwedisch und dänisch; Astro-theologie (Fortsetzung voriger Schrift), Lond. 1714, franz. Rotterd. 1738, teutsch Hamburg 1728, neueste Aufl. 1765; Christo-theologie, Lond. 1730 u. m. a. (*Ht.*)

Derhem, ein kleines persisches Gewicht, so v. w. Drachme.

Derhtistan (Geogr.), so v. w. Khusistan.

Deribands (Waarenk.), weiße ostindische Kattune.

Derichs (Sophonias de), geb. zu Stockholm 1712, geschätzter Geschichts- und Portraitmaler; st. 1773.

Derime (Dirhem), einzige Goldmünze in Abyssinien.

Derimher (Dor o Meher, d. h. Thor der Barmherzigkeit), der große Tempel bei den Parsen. Vgl. Dadgah.

Deris (a. Geogr.), Hafen und Handelsplatz auf dem taurischen Chersones in der Nähe von Lysimachia.

Derisōrisch (v. lat.), höhnisch.

Derivāntia (Med.), s. u. Derivation.

Derivāta (lat., Gramm.), abgeleitete Wörter als Theil der einfachen (d. h. nicht zusammengesetzten) Wörter (simplicia), im Gegensatz von Stammwörtern (primitiva); so ist z. B. ein D. lectito von lego, ich lächle, von lachen, u. s. w. Zeitwörter, von Zeitwörtern abgeleitet, heißen Verbalia, von Substantiven Denominativa. Ferner gehören hieher: Patronymica, Gentilicia, Possessiva u. Numeralia. (*Sch.*)

Derivatiōn (v. lat.), 1) Ableitung (s. d.); 2) (Med.), Ableitung der Säfte von einem Ort zu einem andern. Mittel, die dies bewirken: derivirende Mittel (Derivantia); z. B. Fußbäder bei Congestion (s. d.) nach dem Kopfe.

Derivatiōns-calcūl (Math), Methode, eine Function einer oder mehrerer veränderlicher Größen so zu entwickeln, daß die Glieder der entwickelten Function nach einem bestimmten Gesetz aus einander abgeleitet (derivirt) werden. Der Begriff von Derivation ist einer der ausgedehntesten und fruchtbarsten in der Analysis. Das Derivationsgesetz, worauf hierbei alles ankommt, läßt sich entweder aus dem bestimmten Verhalten der Größen unter einander selbst, oder aus der Art der Verbindung herleiten, welche die Größen bei ihrer Zusammensetzung befolgen. Vorzüglich wichtig zeigen sich beiderlei Art hieraus hervorgehender Derivationen bei Evolutionen der Functionen in Reihen, bei Transformationen der Functionen oder Reihen in gegebene Gestalten, bei Umkehrung und Interpolationen der Reihen, bei Summirung der continuirlichen Brüche u. s. w. Lagrange (s. d.) hat die Theorie davon zuerst gegeben, Arbogast (s. d. 3) aber ein Hauptwerk darüber verabfaßt. Hindenburg brachte den D. mit der combinatorischen Analysis in nähere Verbindung. Besonders wichtig ist in dieser Hinsicht seine Abhandlung: der Derivationscalcül und die com-

combinatorische Analysis in näherer Beziehung auf einander, in seiner Schrift über combinatorische Analysis und Derivationscalcül, Leipzig 1803, S. 167. (*Pi.*)

Derivativa acquisitio (Rechtsw.), s. Modus acquirendi derivativus.

Derivīren (von lat.), ableiten, herleiten. Derivirte Wörter, so v. w. Derivata.

Derjābsche (Bahirei Mur und Thini, Geogr.), See in der Provinz Fars (Persien), nahe bei Schiras; hat 12 Meilen im Umfange.

Derjai Schirin (Geogr.), s. Gökdsche.

Derk-Asfal (türk.), die 7. u. tiefste Abtheilung der Hölle (Gehennem) der Muhammedaner. In diese kommen die Heuchler, welche den Schein der Religion annehmen und doch keine im Herzen haben.

Derkēto (Derceto, Derketis, Myth.), in Phönikien und Babylon das, was bei den Syrern Astarte (s. d.). Ein griechischer Mythus erzählt: D. beleidigte einst die Aphrodite. Dafür wurde sie von dieser zu heftiger Liebe gegen einen jungen Syrer gereizt, von dem sie Mutter der Semiramis ward. Sich dieser Liebe schämend tödtete sie den Jüngling, setzte das Kind in eine Wüste aus und stürzte sich selbst bei Askalon in einen See, worauf man ihr Tempel und Bild weihte; letzteres endete in einem Fischschwanz. (*R. Z.*)

Derkon (a. Geogr.), Ortschaft in der Landschaft Thrakien, nahe am Bosporos, an welcher die Mauer wegging, die von dem Kaiser Anastasius zum Schutze von Constantinopel errichtet war.

Derkyllidas (a. Gesch.), mit dem Beinamen Sisyphos (angeblich, weil er unermüdet in Erfindung neuer Kriegsmaschinen war), großer Staatsmann u. Feldherr der Spartaner; trat in dem Kriege, den Artaxerxes Mnemon, durch Tissaphernes und Pharnabazos gegen die kleinasiatischen Griechen führte, an Thimbro's (s. d.) Stelle u. vollendete die Eroberung von Larissa, 399 v. Chr., worauf 8 andere Städte und der thrakische Chersonesos sich ihm unterwarfen, baute die diesen schützende Mauer gegen die Thrakier und schloß in einer sehr gefährlichen Lage mit den Persern Friede, in dem er die Bedingungen (namentlich die Befreiung der griechischen Städte in Asien) vorschrieb. Dem D. folgte Agesilaos (s. d. 2) im Commando. (*Sch.*)

Derkynos (Dercynus, Myth.), s. Alebion.

Derlyk (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Kortryk der Provinz Westflandern (Königreich der Niederlande); hat 4500 Ew.

Derma (gr.), Haut, Rinde.

Dermāni-Schirāzi (Hdlgsw.), in der Türkei und Levante der ächte Wurmsamen (Zittwersamen, s. d.). Der unächte dagegen heißt Dermāni-Turki.

Dermāptera (Zool.), so v. w. hemiptera, s. Halbflügler.

Dermatitis (gr., Med.), Hautentzündung (s. d.).

Dermatographīk, D.-logīk, D.-tomīk (Dermatogrāphia, D.-lōgia, D.-tōmia, Anat.), Hautbeschreibung, Hautlehre, Hautzergliederung. Dermatotylus, Callus (s. d. 2) der Haut.

Dermbach (Geogr.), 1) Amt im Kreise Eisenach des Großherzogthums Weimar, von Kur-Hessen abgetreten; hat 5600 Ew. 2) Hauptort desselben; hat 800 Ew.; welche viel maserne Pfeifenköpfe schneiden.

Dermēstes (Zool.), s. Pelzkäfer.

Dērminus (Bot.), s. unter Blätterschwamm.

Dermoblāstae (bot. Nomencl.), Hautkeime, oder solche, wo der Samenlappen in Gestalt einer Haut unregelmäßig zerplatzt, wie an den meisten Pilzen.

Dermobranchiāta (Zool.), nach Dumeril diejenigen Schnecken, welche ihre Kiemen äußerlich haben.

Dermochēlys (Zool.), bei Blainville Gattung aus der Familie der Schildkröten, hat hautartigen Überzug, darunter chelonia coriacea, s. Meerschildkröte.

Dermocȳbe (Zool.), s. unter Blätterschwamm.

Dermodōnten (Zool.), diejenigen Fische, deren zusammengesetzte Zähne durch die Gaumenhaut befestigt und theilweise damit bedeckt sind, z. B. die Rochen und Haye.

Dermoide (Système de, fr., Anat.), s. Hautsystem.

Dermoptera (Zool.), bei Dumeril Familie der Fische; bei ihnen sind die Strahlen der Brustflossen gleich, auf dem Rücken 2 Flossen, deren zweite ohne knöcherne Strahlen, fettartig und weich ist. Dazu die Gattungen curimates, salmo, argentina, coregonus u. a., alle aus dem Geschlechte salmo *Linn.*

Dermorhȳnchi (Zool.), nach Vieillot Familie der Schwimmvögel mit gezähntem, gedrücktem und vorn rundlichem, mit einer Haut versehenem Schnabel und halb nackten Beinen.

Derne (Geogr.), Stadt in der Prov. Bengasi des Reichs Tripolis (Afrika); hat Castell, Hafen am mittelländischen Meere, schlechte Häuser, 6000 Ew., ist Sitz eines von Tripolis abhängigen, über 30,000 Familien herrschenden Bey; umgeben von Pomeranzen- und Citronenwäldern.

Dernetal (Geogr.), s. v. w. Darnetal.

Dero (Zool.), nach Oken Gattung aus der Familie der nackten Ringelwürmer; hat keine Augen, am Schwanze mehrere Anhänge, wie Blättchen oder Finger, sonst wie

wie die Naiden gestaltet, unter welche (als Untergattung) es auch Goldf. stellt. Arten: digitata, hat einzelne Seitenborsten; steckt mit dem Kopfe in Sand; furcata; florifera.

Derogātio (r. Ant.), theilweise Aufhebung eines Gesetzes, Veränderung desselben; im Gegensatz von Abrogation (s. d.); davon Derogiren.

Derōsus (bot. Nomencl.), wie abgenagt.

Déroūte (fr.), 1) Umweg, Abweg; 2) Irrung, Verfall; 3) Zerrüttung; bes. 4) die völlige Zerstreuung einer Armee.

Deroutiren (v. fr.), 1) irre leiten; 2) vom rechten Wege abkommen oder abbringen; 3) aus der Fassung bringen, verwirrt machen.

De Roy (Bernhard Erasmus), geb. zu Mannheim 1743; trat sehr früh in pfälzische Kriegsdienste, zeichnete sich 1800 und 1801 als General unter den gegen Frankreich verbündeten Mächten aus, stand hierauf 1805 nach dem Bündnisse Baierns mit Frankreich unter Bernadotte und führte in dem preußischen Feldzug 1806 als Generallieutenant eine Division. Nach dem tilsiter Frieden zum Staatsrath ernannt, bekleidete er diesen Posten bis zum Jahr 1809, wo er wieder Theil an dem östreichischen Feldzuge nahm und sich bei der Einnahme von Inspruck und überhaupt in Tyrol auszeichnete. 1812 bei der Schlacht von Potolsk unter Gouvion St. Cyr schwer verwundet st. er 5 Tage darauf. (*Lt.*)

Derr (Deir, Deer, Dair, Geogr.), Hauptort in Nubien, liegt in der Provinz Wady Nuba, Aufenthaltsort der Häuptlinge; treibt Dattelbau, Korbmacherei und Handel, hat 200 Häuser und zu Bewohnern Nachkommen von bosnischen Soldaten, die zur Eroberung des Landes hingesendet wurden.

Derrhiātis (Myth.), Beiname der Artemis, vom Flecken Derrhion in Lakonien.

Derrhima (a. Geogr), Stadt in der syrischen Provinz Chalybonitis, südöstlich über Andrana.

Derrhion (a. Geogr.), Flecken auf dem Taygetos nahe bei Lapithäon in der peloponnesischen Landschaft Lakonien. Hier hatte die derrhitische Diana einen Tempel.

Derris (a. Geogr.), 1) Vorgebirge der Halbinsel Sytoria der Landschaft Makedonien am thermaischen Busen, das heutige Trepano. 2) Ortschaft in Libyen.

Derris (derr. *Lour.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. pinnata u. trifoliata, kletternde Pflanzen in Cochinchina.

Derry (Geogr.), s. Londonderry.

Derry (engl., Waarenk.), eine grobe Leinwand, die in der Grafschaft Derry in Irland und auch in Lancashire in England gewebt wird.

Derschawin (Gawriil Romanowitsch), geb. 1743 zu Kasan; nahm 1760 im russischen Ingenieurcorps als gemeiner Soldat Dienste, stieg bald durch sein Genie und seine Verdienste, ward 1800 Reichsschatzmeister, 1802 Justizminister und st. 1816. Er ist auch als russischer Dichter bekannt, besonders durch seine Ode auf Gott; in seinen Gedichten, die gesammelt, Petersburg 1808, 4 Bde., erschienen, herrscht Kühnheit, Kraft, Bilderreichthum, der oft in Schwulst ausartet. (*Pr.*)

Dersintos (Myth.), Name des Friedensgottes bei den Polen.

Dertingen (Geogr.), Stadt an der Kraich im Oberamte Maulbronn des Neckarkreises (Würtemberg); hat 1700 Ew.; in der Nähe der obere u. untere Kraichsee.

Dertōna (a. Gesch.), Stadt in Ligurien (Italien), röm. Colonie; jetzt Tortona.

Dertōsa (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis, Römercolonie und Municipium; jetzt Tortosa.

Derūni, türkischer Dichter, gest. zu Rumelien 1544. Seine Gedichte sind voll Kraft und Witz.

Derusiāi (a. Geogr.), ackerbauender Volksstamm in Persien.

Dervent (Geogr.), Stadt an der Okrine im Sandschack Srebernik des Ejalets Bosna (europ. Türkei); hat Citadelle, viel Obstbau, Vieh- und Holzhandel und 3500 Ew.

Derventio (a. Geogr.), 1) feste Stadt in Britannia romana am Derwent, nach Reichard da, wo das heutige Dorf Kerby liegt, nach Mannert etwas südlicher; 2) Stadt ebenda, das heutige Derby.

Dervis, s. Derwisch.

Derwan, Herzog der Sorben, unterwarf sich und sein Reich dem Wendenkönige Samo (s. d.), als dieser nach der Niederlage der Franken bei Wogastisburg (s. d.) 628 viele verheerende Einfälle in Thüringen und die übrigen Gaue des fränkischen Reiches thun ließ. (*Wh.*)

Derwas (Geogr.), s. Durwauz.

Derwent (Geogr.), 1) Fluß in England; entspringt auf dem Gebirge Peak in der Grafschaft Derby, bildet bald darauf den See Derwentwater, nimmt auf den River New, Wyn, Greswagh u. a. und fällt bei Newton-Solney in den Trent. 2) Fluß auf Van Diemens-Insel, fließt nach Südost, hat seine Quellen auf den Western Mountains, entsteht aus dem Dee und Dick, nimmt den Jobnee, Styx u. a. auf, ist wegen des reißenden Falls nicht weit schiffbar und mündet in die Sturmbai. Er bildet mehrere gute Häfen.

Derwēnti (türk.), 1) in der Türkei ein Straßenhaus, worin besondere Leute wohnen, die die Aufsicht auf die Räuber

der

der Umgegend haben und ihren Unfug steuern sollen; 2) diese Angestellten selbst. Ihr Anführer: Derwenti-Pascha.

Derwisch (Derwysch, Dervis, Deruis, pers., arab. Fakir), 1) eigentl. ein armer Mann, dann aber 2) Name Muhammedanischer Geistlicher, unsern Mönchen ähnlich, die in Klöstern vereint leben, sich der Fasten, Kasteiungen und strengen Gebräuche befleißigen und gewisse religiöse Tänze aufführen, deren Schwierigkeit in einem stundenlang anhaltenden Drehen besteht und nach deren Vollendung sie besinnungslos niederfallen. Sie tragen ein Tespi (Scapulier) mit 35, 66 oder 99 Kügelchen, den sie nach Art eines Rosenkranzes abbeten. Sie sind mild, wohlthätig und tolerant gegen die Christen. Die D. wurden 1294 zu Konieh in Karamanien von Mavelava (daher sie auch Mavelaviten, Mewlewahs heißen) gestiftet; dort residirt noch jetzt ihr General in einem Kloster mit 5000 Zellen und mit 500 Mönchen, von denen jedoch immer 400 auf Missionen sind, umgeben. (*Pr.*)

Derxene (a. Geogr.), s. Xerxene.

Deryck (Peter Cornelius), Maler, geb. 1568 zu Delft; war ein Schüler von Hubert Jacobs, bildete sich in Italien weiter aus und malte vorzüglich Landschaften; er st. 1630.

Derzhavin, s. Derschawin.

Des, die 2. Saite der diatonisch chromatischen Tonleiter, oder das durch ein b um einen halben Ton erniedrigte d; ist die kleine Terz von b u. die Quinte von ges.

Desa (Numism.), alte ostindische Silbermünze, etwa 1⅕ Gr.

Desabusāgo (fr.), Zurechtweisung. Desabūsiren, enttäuschen, zurechtweisen.

Desaccordīren (v. fr.), nicht übereinstimmen.

Des Accords, s. Accords.

Desaccoutumīren (v. fr.), entwöhnen.

Desäterik (Hdlgsw.), russisches Gewicht von 10 Pfund und = ¼ Pud.

Desättine, ein russisches Flächenmaß von 117,600 Quadratfuß; ein russischer Fuß ist gleich einem englischen.

Désagréāble (fr.), unangenehm, mißfällig, widerlich. Desagreīren, 1) mißfallen; 2) mißbilligen. Desagrémēnt, Unannehmlichkeit.

Desaguadēro (Geogr.), 1) so v. w. Colorado; 2) so v. w. Desaguero.

Desaguēro (Desaguadero, Geogr.), Fluß in Süd-Amerika; entspringt auf den Anden, fällt in das Magellanische Meer; ward nach der für die vereinigte peru-columbische Armee unter General Sucre glücklichen Schlacht gegen die Spanier 1824 als Grenze von Ober-Peru angenommen.

Desāigne (Dezaigne, Saignes, Geogr.), Marktflecken am Doux, im Bezirk Tournon, Departement Ardèche, hat 3500 Ew. und den Dianentempel, ein großes, vierstöckiges Gebäude aus den Römerzeiten.

Desaix (Geogr.), eine Insel aus der Gruppe Arcole (Neu-Holland).

Desaix de Voygoux (Charles Antoine Louis), geb. 1768, auf dem Schlosse Regau bei Riom; war 1784 Unter-Lieutenant, diente 1794 unter Pichegru, ward 1796 zur Rheinarmee berufen und bei Moreau angestellt, der ihm die Vertheidigung des Brückenkopfs von Kehl übertrug, die er rühmlich leitete. 1797 befand er sich bei der Expedition nach Ägypten als Divisionsgeneral, nahm dort an den ersten Siegen Theil und ward dann besonders mit der Eroberung von Ober-Ägypten, wo er unablässig mit Murad-Bey zu kämpfen hatte, beauftragt. Nach dem Vertrage von El-Arisch mit den Engländern, den er mit unterzeichnete, kehrte er nach Frankreich zurück und erschien kurz vor der Schlacht von Marengo bei der italienischen Armee, wo ihm der Consul die Reserve anvertraute. Schon waren die Franzosen in vollem Rückzuge, als er mit dieser auf dem Schlachtfelde erschien und die Schlacht herstellte, jedoch von einer Kanonenkugel getödtet ward. (*Rr.*)

Desānas (Myth.), s. Dorsanas.

Desanglves (Glasmaler), s. Anglves.

Desappointīren (v. fr.), ansetzen, anführen.

Desapprobatiōn (v. lat.), Mißbilligung; davon Desapprobīren (Desapprouviren), mißbilligen.

Desappropriatiōn (v. lat.), 1) Begebung des Eigenthums; 2) Absagung seiner selbst.

Des Argues (Gerhard), s. Argues.

Desarmīren (v. lat.), 1) Jemanden, ihm das Gewehr abnehmen, ihn wehrlos machen; 2) (Fechtk.), beim Fechten auf den Stoß rasch zuspringen mit der linken Hand des Feindes rechte Hand ergreifend u. mit dem eignen Degen, mittelst des Stichblattes, den des Feindes aus dessen Hand stoßen, so daß er dadurch entwaffnet wird.

Désāstre (fr.), Unstern, Unglück.

Desatir (arab., d. i. Einrichtung, persisch Hernidsaw, d. i. Vernunftreligion), eine angeblich uralte, erst vor Kurzem wieder entdeckte Sammlung von 16 heiligen Schriften der 15 altpersischen Propheten, mit Einschluß eines Buchs von Zoroaster, in einer von der Zend-, der Pelvi- und neupersischen unterschiedenen Sprache, die wahrscheinlich eine Mundart der persischen ist und zu Banian gesprochen ward. Der letzte jener Propheten, Sassan, aus den Zeiten des Falles der Sassaniden, hat den D. wörtlich übersetzt und mit einem Commen-

Commentar begleitet. Bis ins 17. Jahrh. war der D. Hauptquelle der altpersischen Religionslehre, ward dann vergessen u. erst in den neuesten Zeiten zu Ispahan wieder aufgefunden, worauf Molla Firuz, Sohn des Auffinders, vom Marquis Hastings dazu aufgefordert, denselben zu Bombay 1820 herausgab und Erskine diese Ausgabe mit einer englischen Übersetzung begleitete. Erskine und Silvestre de Sacy (Journ. des Savans, Febr. 1821) halten den D. für untergeschoben und letzterer für ein Werk des 9. Jahrh. v. Chr.; Joseph von Hammer für ächt. (*Lt.*)

Desault (Peter Joseph), geb. 1744 zu Magny-Vernais, in der Franche-Comté; der ausgezeichnetste französische Anatom und Chirurg des vorigen Jahrh.; hielt 1766 zu Paris seine ersten anatomischen Vorträge, in denen er, ein neues Lehrsystem erschaffend, den ersten Schritt zur Begründung der chirurgischen Anatomie that. Die Chirurgie lehrte er theoretisch und praktisch u. bereicherte sie durch seinen erfinderischen Geist und wichtige Entdeckungen und Verbesserungen in allen ihren Zweigen. Er ward Professor an der Ecole pratique, Mitglied des chirurg. Collegiums und der königl. Akademie, 1776, dirigirender Chirurg an der Charité 1782, und am Hôtel-Dieu 1788, zu Anfang der Revolution Beisitzer des Gesundheitsrathes und des Gesundheitsausschusses für die Armee. Er st. 1793 als Professor der chirurgischen Klinik an der Ecole de santé. Sein allzuthätiges praktisches Leben ließ ihm nicht Zeit zu literarischen Arbeiten. Doch erschien unter seinem Namen, aber von Schülern von ihm redigirt: Journal de chirurgie, 4 Bde., Paris 1791—94, welches fast eine vollständige Darstellung seiner Lehre gibt, übers. unter dem Titel: Desaults auserlesene chirurgische Wahrnehmungen, 12 Thle., Frankfurt a. M. 1791—1806. Noch vollständiger ist diese dargelegt in dessen von Bichat herausgegebenen Oeuvres chirurgicales, 4 Bde., Paris 1798, neue Aufl. von J. Roux, 3 Bde., Paris 1813, übers. u. dem Titel: D.s chirurg. Nachlaß, mit Anmerk. und Zusätzen von G. Wardenburg, 4 Bde., Göttingen 1799 und 1800. An dem von Choppart u. ihm heraus gegebenen Traité de maladies chirurg., 2 Bde., Paris 1783, hat er nur wenig Theil. Von diesem erschienen gleichwohl 2 teutsche Übersetzungen, Wien 1784 u. Leipzig 1788. (*Cn.*)

Désavantāge (fr.), Nachtheil, Schaden, Verlust.

Desavouīren (v. fr.), 1) ableugnen; 2) widerrufen.

Desbillons (François Josephe Terrasse), geb. 1711 zu Chateauneuf; trat in den Jesuitenorden und erwarb sich als Lehrer an dem Collegium Ludwigs XIV. zu Paris durch sein reines Latein den Beinamen des letzten Römers. Nach Aufhebung des Jesuitenordens ging er nach Manheim und st. daselbst 1789. Sein vorzüglichstes Werk sind seine Fabulae Aesopicae, Glasgow 1754, dann 2 Bde., Paris, auch Manheim 1768, mit Kupf., u. mehrm., dazu Miscellanea posthuma, als 3. Bd., 1792, teutsch von Bonaventura Andres, Würzburg 1789. Außerdem hat er Eclaircissements sur la vie et les ouvrages de Guillaume Postel, 1763; Ars bene valendi, 1788, u. m. Werke geschrieben, auch eine Ausgabe der Schrift des Thomas a Kempis (s. d.) von der Nachfolge Christi besorgt. (*Dg.*)

Desboulmiērs (Jean Augustin Julien genannt), geb. zu Paris 1731; war Anfangs Cavallerieofficier, widmete sich aber dann den schönen Wissenschaften und schrieb, außer Romanen, unter denen sich de tout un peu auszeichnet, komische Opern le Bon seigneur; Toinon et Toinette; trug aus mehreren Werken Histoire du théatre Italien, 2 Bde., Paris 1769, 12. u. a. m., zusammen; st. 1771. (*Lt.*)

Descabezādo (Geogr.), Spitze der Anden in Chili; angeblich 20,000 Fuß hoch.

Descamisādos (span.), Ohnehemden, exaltirte demokratische Clubbpartei, die im Jahre 1820 in Spanien entstand, den französischen Sansculottes analog gebildet.

Descamps (Jean Baptiste), geb. zu Dünkirchen 1714, Maler; ging nach Frankreich und Ungarn, wo er zum Director einer öffentlichen Zeichnenschule ernannt ward; bekannt durch: Vie des peintres flamands, allemands et hollandais, 4 Bde., Paris 1753—63, 4.; Voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant, Paris 1769, mit Kpf. und einer Karte rc.; st. 1791.

Descartes (René), s. Cartes.

Descendēndo (lat., Musik), so v. w. Decrescendo.

Descēndens (bot. Nomenc.), herabsteigend, von einem Pflanzentheil, der nach dem Boden zu, oder nach dem Theil, an welchem eine Pflanze sich anfügt, seine Richtung nimmt, besonders von einem Stock (caudex, s. d.).

Descendenten, Nachkömmlinge, Verwandte in absteigender (s. d.) Linie. Vgl. Verwandtschaft.

Descendēnz, Nachkommenschaft, Verwandtschaft in absteigender Linie.

Descendiān, s. Brevier 2).

Descendiren (v. fr.), 1) herabsteigen; 2) in absteigender Linie abstammen.

Descēnsio (lat.), s. Decursio.

Descensiōn, 1) Verwandtschaft in absteigender Linie; 2) Nachkommenschaft; 3) (Astron.), s. Absteigung 1).

Descensionāl-differēnz (Astron.), Unterschied der geraden und schiefen Absteigung;

gung; diese ist bei Sternen, die ihre Lage gegen die Fixsterne nicht sehr ändern, mit der Ascensionaldifferenz (s. unter Aufsteigung) einerlei; aus ihr findet man die schiefe durch die Formel: schiefe Absteigung = gerader Aufsteigung + Descensionaldifferenz, wo man bei dem negativen Werthe der D., statt zu addiren, subtrahiren muß.

Descēnsus (Physik), s. Fall (Physik).

Descēnsus ūteri (Med.), s. unter Vorfall der Gebärmutter.

Descēnte (fr., Kriegsw.), 1) bei Belagerungen, die von dem Angreifenden mittelst einer Sappe bewirkte Niedersteigung in den Festungsgraben. Sie ist unterirdische D., als eine Minengallerie angelegt, bedeckte D., als bedeckte Sappe, oder offene D. 2) (Schifffahrt), das Aussetzen von Truppen an eine feindliche Küste, um daselbst festen Fuß zu fassen, oder ein Vorhaben auszuführen.

Deschamps (Geogr.), Vorgebirge auf der Insel Neubritannia (Australien).

Des champs (fr., Waarenk.), ein schöner weißer Burgunderwein.

Deschna (Geogr.), Stadt im Kreise Tabor, des Königreichs Böhmen; hat 1000 Ew.

Deschneevs-straße (Geogr.), so v. w. Behringsstraße.

Descht by Daleb (die große hindostanische Wüste, Geogr.), Sandwüste zwischen dem Indus und dem Ban, ist 80 Meilen breit u. 110 Meilen lang, hat einige Oasen und an einigen Orten doch einiges Gras und Mimosen.

Descht Ersen (Geogr.), See von 10 Meilen Umfang, in der persischen Provinz Fars.

Deschtrun (Geogr.), berühmte Ebene in der Provinz Fars (Iran); hat 7 Meilen Länge, 5 Breite.

Desciscīren (v. lat.), 1) abfallen von Jemandem; 2) ausarten.

Describiren (v. lat.), beschreiben.

Descrīptio (lat.), 1) Beschreibung (s. d.); 2) (Liter.), Büchertitel mehrerer älterer und neuerer Werke, besonders von Ländern und Städten, Völkern, Seereisen, Natur- u. Kunstsachen, u. s. w.; 3) (Rhet.), s. Hypotyposis.

Descriptiōn (fr.), 1) Beschreibung; 2) (Liter.), als Büchertitel wie Descriptio (s. d. 2). Vorzügliche Bemerkung verdienen hier: Description des arts et métiers, faite ou approuvée par MM. de l'academie des sciences, 113 Hefte, mit Kupf., in 27 od. 30 Bdn., Paris 1761—89, gr. Fol., neue Aufl., verm. v. J. E. Bertrand, 19 Bde., Neufchatel 1771—83, und 20. Band, Paris 1799, 4., teutsch unter dem Titel: Schauplatz der Künste und Gewerbe, 21 Bde., Nürnberg, Berlin u. Erlangen 1762—1805, gr. 4., m. Kpfrn. D. de l'Egypte, erscheint seit 1810 in Lieferungen, in 2. Aufl. erschienen bis 1821, 15 Lieferungen, mit 900 Kpfrn. in Atlas Format. (*Pi.*)

Des dur (Musik), diejenige harte Tonart, deren Grundton des ist. Die Töne h, d, e, a und g werden um einen halben Ton erniedrigt, es sind daher 5 b vorgezeichnet.

Dese (Geogr.), Fluß in den Niederlanden, entspringt in Lüttich, fällt bei Herzogenbusch in die Maas.

Dese (Böttcher), s. Döse.

Desemballiren (v. fr., Hdlgsw.), das Auspacken von Kaufmannswaaren.

Desengāno (Geogr.), so v. w. Admiralitätsbai.

Desennuyiren (v fr.), die Langeweile vertreiben, die Zeit verkürzen.

Desenzāno (Dezenzano, Geogr.), Marktflecken in der Delegation Brescia, Gouvernement Mailand (lombardisch-venetian. Königr.); liegt am Lago di Garda, hat 3600 Ew., welche mit Korn handeln, Leder fertigen und den vino santo bauen.

Deserīren (v. lat.), verlassen. Desertirte Güter, verlassene Güter; s. Herrenlose Sachen.

Desertas (Deserters, Geogr.), 3 kleine Inseln bei Madeira, aus der Gruppe der canarischen Inseln; die größte Table Deserta, bringt Wein, hat viele Landhäuser und Klöster, und ist sehr freundlich.

Desērtio appellatiōnis (lat., Rechtsw.), 1) Versäumung der Appellation (s. d.); 2) Verlust der Appellation, weil solche nicht in der gesetzlich nachgelassenen Frist vorgebracht worden. D. documentōrum, Verlust der Beweisurkunden, z. B. durch unterlassene Vorlegung derselben in dem dazu anberaumten Termin. D. juramēnti, Versäumung des in einer Rechtssache abzuleistenden Eides. D. leuteratiōnis, Versäumung der Leuterung (s. d.). D. malitiōsa, böslichе Verlassung. D. malit. conjugālis, bösliche Verlassung des einen Ehegatten, s. Desertion 3). (*Kch.*)

Desertiōn (v. lat., Desertio), 1) das Verbrechen eines Soldaten, der ohne Erlaubniß oder Befehl heimlich seine Heeresabtheilung verläßt, in der Absicht, nicht wieder zu kehren (Desertor, Deserteur). Bei den Griechen wurde ein solcher Ausreißer (Automolos, Leipotaktes) meist mit dem Leben gestraft; in glimpflicherm Falle traf ihn die Strafe der Feigheit (s. d., vgl. Atimia). Nach des Charondas (s. d.) Gesetze saß ein Deserteur 3 Tage lang auf dem Markte in weiblicher Kleidung. Bei den Römern galt für einen D. jeder, der über die erhaltene Erlaubniß ausblieb, auch im Kriege sich weiter entfernte, als man die Tuba vernehmen konnte.

konnte. Im Kriege war meist der Tod die Strafe der D.; doch hing sie gewöhnlich von der Willkühr des Feldherrn ab. Ein D. im Frieden ward, war er einen Reiter, unter das Fußvolk, war er ein Fußgänger, in eine tiefere Klasse versetzt. Bei den Neuern wird die D. nach den Umständen und verschiedenen Gesetzen verschieden gestraft. D. im Frieden wird meist mit Versetzung in die 2. Klasse und 1jähriger Festungsstrafe oder 6wöchentlichem strengem Arrest (s. Arrest), schwerer die D. einer Schildwache von dem Posten bestraft; im Kriege wird die D. mit mehrjähriger Festungsstrafe belegt, die nach Umständen (z. B. wenn ein Soldat zum Feind übergeht, bei diesem Dienste nimmt [in diesem Fall ein Überläufer genannt] oder im eigenen Land plündernd angetroffen wird) bis zum Tod erhöht wird. Umstände bestimmen, ob die Strafe hierfür gemildert oder geschärft wird. (*Sch.*) 2) (Eherecht), die bösliche Verlassung oder die eigenmächtige Entfernung des einen Ehegatten von dem andern ohne hinreichenden Grund. Dies kann ein Ehescheidungsgrund sein, sowohl wenn der Aufenthalt des Verlassenden bekannt ist, als wenn ihn der andere Theil nicht weiß. Klagt der verlassene Ehegatte wegen der D. auf Ehescheidung, so wird im ersteren Fall der Verlassende unter Androhung einer Strafe (Zwangsmittel), die meistens in Gefängniß besteht, zur Rückkehr aufgefordert, bei dessen ferner verweigerten Rückkehr die Strafe vollzogen und endlich die Ehe getrennt. Im zweiten Falle begründet eine längere Abwesenheit, welche nach den verschiedenen Eheordnungen bald auf die Zeit von einem halben Jahre, bald von 2, 4, 7 Jahren bestimmt ist, nebst dem Mangel an Nachrichten, die Vermuthung der D., wenn anders der unschuldige Ehegatte so viel wie möglich Erkundigung eingezogen hat, was durch die sogenanten Diligenzscheine (s. d.) erwiesen wird. Gegen den Abwesenden erfolgt dann eine Edictalladung (s. Citatio), die nach ihrem verschiedenen Zweck dreimal wiederholt wird, nämlich zur Einlassung und Angabe der Gründe seiner Entfernung, zur Bescheinigung der Hindernisse wegen seines Nichterscheinens und endlich zur Anhörung des Scheidungserkenntnisses. Erscheint der Abwesende vor Eröffnung dieses Erkenntnisses, so kann der andere Ehegatte so lange dessen Wiederaufnahme verweigern, bis der Rückkehrende sich eidlich von dem Verdacht eines etwa begangenen Ehebruchs gereinigt hat; erscheint er dagegen nicht, so hat der unschuldig klagende Theil nach gesprochenem rechtskräftigen Scheidungsurtheil ein Recht, bei der erkannten Scheidung zu beharren. Dieses gerichtliche Verfahren wird Desertionsproceß genannt. (*Bö.*)

Desērtio probatiōnis (lat., Rechtsw.), Versäumniß an dem zu führenden Beweise, wenn der Beweisführer innerhalb der bestimmten Beweisfrist den Beweis nicht beibringt. Nur wenn eine peremtorische Frist gesetzt war (die landesgesetzlichen Fristen sind dies von selbst), kann der völlig ungehorsame Beweisführer von dem versäumten Beweise ganz ausgeschlossen werden. D. remēdii, Versäumniß an der zeitgemäßen Einwendung eines Rechtsmittels; wenn sonst die Erfordernisse zur gültigen Einwendung eines Rechtsmittels vorhanden sind, jedoch rücksichtlich der Formalien oder Fatalien (s. d.) etwas nicht beobachtet worden ist, was dann den Verlust des Rechtsmittels zur Folge hat, wenn nicht hinreichende Gründe zur Wiedereinsetzung in den vorigen Stand vorhanden sind. D. tēstium, Versäumung der Zeugen, oder Verlust des Zeugenbeweises, z. B. wegen unterlassener Production der Zeugen im hierzu festgesetzten Termin. (*Bö.*)

Desertiren (v. fr.), davongehen, weglaufen. Desērtor (lat., Ant.), s. unter Desertion.

Desertōria sentēntia (lat., Rechtsw.), dasjenige Urtheil, welches ein eingewendetes Rechtsmittel verwirft, weil der dasselbe Einwendende sich eine Versäumniß bei der Beobachtung der Formalien oder Fatalien hat zu Schulden kommen lassen. Bei hinreichenden Entschuldigungsgründen findet Wiedereinsetzung in den vorigen Stand statt.

Desērtrix (lat., Rechtsw.), die Flüchtige, aus der Ehe Entflohene.

Deservirt (v. lat.), für geleisteten Dienst bezahlt.

Deserviten (v. lat., Rechtsw.), die Gebühren des Advocaten für die gehabten Geschäfte. Die Größe derselben hat ihren Maßstab in den besonderen Taxordnungen, die jedoch in manchen Staaten zu alt sind, als daß sie für die Gegenwart praktische Anwendung finden können. Außerdem unterliegen sie auch der richterlichen Ermäßigung (Moderation); doch findet diese nur auf den besonderen Antrag der Partei und hauptsächlich in den Fällen Statt, wo die eine Partei zur Erstattung (Restitution) der von der andern Partei verlegten D. verurtheilt ist. (*Bö.*)

Deservītum, s. Deserviten.

Désespérānce (fr.), Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit.

Desesperiren (v. fr.), verzweifeln.

Desesperti (Geogr.), Dorf im Herzogthum Lucca mit Mineralwasser, das ein gypsreicher und bittersalzigter Säuerling ist und verschiedene andere Salze enthält.

Deseze (Raimund), geb. zu Bordeaux 1750; anfangs Advocat bei dem Parlament in

in Bordeaux, dann nach Paris berufen; war 1795 einer der Vertheidiger Ludwigs XVI. vor dem Nationalconvent, wurde nach dessen Hinrichtung gefänglich eingezogen und durch den 9. Thermidor befreit und blieb nach dieser Zeit Advocat. 1815 zum ersten Präsidenten des Cassationstribunals ernannt mußte er bei Napoleons Rückkehr wieder dem vorigen Präsidenten Muraire weichen, begab sich zu Ludwig XVIII. nach Gent, in dessen Gefolge er nach Frankreich zurückkehrte, seine vorhererhaltene Stelle wieder antrat und zugleich Mitglied der Pairskammer und der französischen Akademie war. Er ist Graf, Maltheserritter, Großschatzmeister des heiligen Geistordens u. Commandeur der kön. Orden. (*Lt.*)

Desfaucherēts (Jean Louis Brousse), geb. 1742, französischer Dichter, vorzüglich im dramatischen Fache, gest. zu Paris 1808. Außer einigen Opern, hat er mehrere Lustspiele geschrieben: le mariage secret; le portrait ou le danger de tout lire; l'avare cru bienfaisant; la double clef; les dangers de la présomption u. a. m. (*Dg.*)

Desfontāines, 1) (Pierre François Guyot), geb. zu Rouen 1685; trat 1700 in den Jesuiterorden und lehrte Rhetorik zu Rennes, verließ jedoch 1715 den Orden wieder, hielt sich eine Zeit lang bei dem Cardinal von Auvergne auf, arbeitete hierauf an dem Journal des savans, ward in das Bicêtre eingesperrt, weil man ihm Schuld gab, die Jugend zu verderben, durch Voltaire's Einfluß aber wieder in Freiheit gesetzt, dessen unversöhnliche Feindschaft gegen ihn erst in späterer Zeit entstand. Er st. 1745; schr.: Nouvelliste du Parnasse ou Réflexions sur les ouvrages nouveaux, 2 Bde. (von der Regierung unterdrückt); Observations sur les écrits modernes, Paris 1735, herausg., in Verbindung mit Granet, fortgesetzt durch Freron, Mirault u. d'Estrees (35 Bde.) bis zum Jahr 1745; Jugemens sur les ouvrages nouveaux, Avignon 1745 und 46, 11 Bde. (die beiden letzten von Mairault). Außerdem übersetzte er den Virgil und Horaz und mehreres aus dem Englischen, unter andern Gullivers Reisen, und war Mitarbeiter an Mehreren geschätzten Werken; als: am Dictionnaire néologique; bei der Übersetzung von de Thou's Geschichte u. s. w. 2) (Renat.), Professor der Botanik am Pflanzengarten zu Paris, als Botaniker geachtet; unter mehreren Schriften: Flora Atlantica, 2 Bde., Paris 1800, 4. (*Lt.*)

Desfontāinia (d. *Ruiz et Pav.*), Pflanzengattung, nach Vor. ben., aus der nat. Familie der Solaneen, zur 5. Klasse 1 Ordnung des Linn. Systems gehörig. Ihre Art: d. spinosa, in Peru, wird jedoch auch zu Linkia (s. d.) gezogen.

Desfōrges (oder des Fōrges Maillārd, Paul), Dichter, Mitglied mehrerer Akademien, geb. 1699 zu Croisic in der Bretagne, st. 1772. Da seine Gedichte keinen Beifall fanden, schrieb er unter dem Namen: Demoiselle Malirais de la Vigne, erregte unter diesem Namen viel Aufsehen und bekam sogar von Voltaire poetische Huldigungen. Doch kaum hatte er die Maske abgelegt, so schwand sein Ruhm, auf welchen ihm seine Gedichte auch wirklich keinen großen Anspruch gaben. Jene Gedichte erschienen 1735, 12., und eine Sammlung poetischer Stücke, 2 Bde., Amsterdam 1759, 12. (*Fch.*)

Desgodēts (Antoine), geb. zu Paris 1653, Baumeister; wurde auf der Reise nach Rom, wohin ihn Colbert schickte, von einem Seeräuber gefangen und nach Algier gebracht, von wo er, endlich nach 16monatlicher Gefangenschaft befreit, nach Rom ging u. 3 Jahr daselbst blieb. Nach Paris zurückgekehrt st. er 1728; schr.: Edifices antiques de Rome, dessinés et mesurés très exactement, m. K., Par. 1782, Fol., neu aufgelegt 1779, ins Englische übersetzt, 2 Bde., London 1795, Fol., u. m. a. (*Lt.*)

Deshabillē (fr.), Hauskleid, Nachtkleid, Negligée.

Deshautesrāyes (Michel Ange André le Roux), geb. 1724 zu Conflans St. Honorine bei Pontoise. Sein Onkel, Stephan Fourmont, welcher ihn erzog, leitete ihn zum Studium der hebräischen, syrischen, arabischen und chinesischen Sprache. 1745 wurde er Übersetzer bei der königlichen Bibliothek, 1752 Professor der arabischen Sprache am königlichen Collegium, 1784 zog er sich in die Einsamkeit nach Ruel bei Paris zurück und st. daselbst 1795. Er arbeitete mehr für seine Wißbegierde als für das Publikum; das Wenige, das er schrieb, ist in Zeitschriften abgedruckt, z. B. im Mercure françois, in der Encyclopédie élémentaire u. s. w. Unter seiner Aufsicht wurde die allgemeine Geschichte von China herausgegeben, Paris 1777—83, und er bereicherte dieselbe mit sehr schätzenswerthen Noten. (*Fch.*)

Deshays (Jean Baptiste), geb. zu Rouen 1729; Maler aus der altfranzösischen Schule, Mitglied der Akademie der Künste zu Paris. Seine Gemälde haben Wärme und Charakter; er zeichnete correct, und sein Pinsel war voll und fest; st. zu Paris 1765.

Deshonorābel (v. fr.), entehrend, unrühmlich. Deshonoriren, entehren. Deshonnēte, schändlich, unehrbar.

Deshoulières, 1) (Antoinette du Ligier de la Garde), geb. zu Paris

Paris 1634, gest. 1694; sie versuchte sich nicht ohne Glück in der Ode und Idylle. Mißlungener ist ihr Trauerspiel: Genseric, roi des Vandales. Ihre sämmtlichen Gedichte erschienen mit denen ihrer Tochter 2) (Antoinette Therese), geb. zu Paris 1662, gest. daselbst 1718; in einer gemeinschaftlichen Sammlung, 2 Bde., Paris 1753, 2 Bde., Brüssel 1740. Friedrich II. ließ 1777 zu Berlin eine Auswahl ihrer Poesien, so wie der des Abts Chaulieu (s. d.), drucken. (*Dg.*)

Desīccuus pīleus (bot. Romencl.), Hut eines Pilzes, der von selbst vertrocknet oder beim Trocknen nicht unkenntlich wird.

Desiderābel (v. lat.), wünschenswerth. Desiderirt, etwas Vermißtes, Begehrtes.

Desiderāde (Geogr.), s. Desirade.

Desiderāta (nach Andern Sibylla), Tochter des Longobardenkönigs Desiderius, heirathete Karl den Großen 770 auf Ermahnung seiner Mutter Bertha, ungeachtet ihn der gegen die Longobarden feindlich gesinnte Papst Stephan III. auf das heftigste davon abrieth. Weil sie aber bettlägerig war und unfruchtbar schien, verstieß er sie 1 Jahr darauf nach dem Ausspruche der Geistlichkeit, wahrscheinlich auf Veranstaltung Stephans. (*Wh.*)

Desiderativa verba (Gramm.), nicht ganz richtig für meditativa verba (s. d.).

Desiderātus (St.), 1) Priester zu Chalons in Frankreich, gest. um das Jahr 570. Tag der 30. April. 2) Mehrere andere Heilige.

Desideriren (v. lat.), 1) verlangen; 2) vermissen.

Desidērium (lat.), Wunsch, Verlangen; Desidērium pium, frommer Wunsch, der wahrscheinlich nicht in Erfüllung gehen wird.

Desidērius, 1) Herzog von Toulouse, Feldherr König Chilperichs I. von Paris, versuchte 577 in die Staaten Childeberts II. von Austrasien einzudringen; das Unternehmen aber mißlang; er wurde bei Limoges geschlagen. Nach Chilperichs Tode wollte er Gundebald, König von Soissons, die Herrschaft zuwenden, der für einen Sohn Chlotars I. galt; allein König Guntram von Burgund zog gegen ihn u. siegte bei Brives, worauf D. in Guntrams Dienste trat. Er blieb in der Belagerung von Carcassonne 587. 2) Erzbischof zu Vienne, geb. zu Autun 654; wurde von der Königin Brunehild, deren Lebensart er zu laut getadelt, verbannt, nach einiger Zeit zurück berufen, da er seine Sprache aber nicht änderte, unfern Lyon auf ihren Antrieb ermordet. Es sind noch 3 Briefe Papst Gregors des Großen an ihn vorhanden. (*Lt.*) 3) Letzter König der Longobarden, früher Herzog von Toskana, brachte 756 nach dem Tode des unbeerbten Aistulf das Reich an sich. Da aber Rachis (s. d.), hierüber unwillig, die Mönchskutte wieder von sich werfen und von neuem die eiserne Krone aufsetzen wollte, mußte D. sich mit dem Papste Stephan II., der nun Rachis auf andere Gedanken brachte, verbinden und ihm die Städte herausgeben, die Aistulf ihm vorenthalten. Doch entsagte D. 767 der Eintracht mit dem heiligen Stuhle und stellte nach dem Tode des Papstes Paul durch den Herzog Toto dessen Bruder Constantin eigenmächtig als Papst auf, der sich aber gegen den von den Bürgern Roms 768 gegen ihn gewählten Stephan III. nicht behaupten konnte. D. stürzte nun 769 die Häupter seiner Gegner in Rom durch Arglist, und Stephan suchte 770 Karlmann und Karl den Großen gegen D. zu erbittern. Aufgebracht, daß Karl der Große seine Tochter Desiderata (s. d.) 771 verstieß, nahm D. 771 die zu ihm mit ihren Kindern fliehende Witwe Karlmanns Gilberg auf, und um so leichter erhörte dann Karl der Große die Bitten des Papstes Hadrian, als dieser 773 ihn um Schutz gegen D., den Zerstörer Toskana's bat. D. und sein Sohn, Adalgis, den er 759 zum Mitregenten angenommen, überließen, nachdem Karl der Große über die Alpen gegangen, diesem das Lager ohne Schlacht. Bei Eroberung des den ganzen Winter hindurch belagerten Pavia, 774, ward D. mit seiner Gemahlin Ausa gefangen genommen. In Lüttich mußte er als Mönch in ewiger Verbannung leben. (*Wh.*) 4) Mehrere Heilige. 5) Abt von Montecassino, s. Victor III., Papst.

Designatēūr (fr.), s. Designator.

Designātio actōrum (lat.), das Verzeichniß über den Inhalt eines Actenbandes. Die gerichtlichen Niederschriften und die andern Schriften, welche sich in einem Actenstück befinden, werden so, wie sie auf einander folgen, darin aufgeführt und dabei die Seite, auf welcher sie sich befinden, bemerkt.

Designatiōn (v. lat.), 1) Bezeichnung; 2) Bestimmung, Ernennung in einem Amte; 3) Verzeichniß der bei einem Zollamt passirenden Waaren; 4) das Verzeichniß, in welchem bei einem entstehenden Concurs alle Gläubiger mit ihren Forderungen aufgeführt werden; 5) beim Assecuranzwesen, das Verzeichniß, besonders der Waaren, die dem Verderben leichter unterworfen sind; 6) D. der Kosten (Liquidation der Kosten), Verzeichniß der in einem Rechtsstreite, oder durch die Vornahme von einzelnen gerichtlichen Handlungen erwachsenen Kosten.

De-

Designations-urthel, so v. w. Prioritätsurthel (s. d.).

Designātor (lat., Designat, fr.), 1) Anordner; 2) Platzanweiser. **Designator fūneris**, Stellanweiser bei den Leichenbegängnissen der Römer; diese Stelle war sehr ansehnlich, indem solche vom Kaiser selbst vergeben wurde und dem D. bei Verrichtung seines Amtes 2 Lictoren zur Bedeckung beigegeben wurden; **D. ludōrum et spectaculōrum**, der Platzanweiser im Theater, welcher zum Zeichen seines Amtes einen Stab trug, bei den Kampfspielen den Kämpfern die Gesetze bekannt machte und die Gewinnste austheilte. (*Kech.*)

Designātus (Ant.), s. unter Candidatus.

Designātus (St.), Bischof von Utrecht, oder, nach Einigen, von Tongern, Wunderthäter; st. gegen die Mitte des 6. Jahrh. Tag der 13. Januar.

Designātus episcopus (Kirchenw.), der Coadjutor eines Bisthums, der die bischöfliche Weihe noch nicht empfangen hat.

Designiren (v. lat.), 1) bezeichnen; 2) eintheilen, ordnen; 3) bestimmen, ernennen.

Desilāos (Kunstgesch.), s. Ktesilaos.

Desima (Geogr.), s. Nangasaki.

Desincameratiōn (Kirchenr.), die Wiederforderung eines durch Incameration zur päpstlichen Domäne gemachten, sonst fürstlichen Gutes.

Dēsinens (bot. Nomencl.), sich endigend, in eine andere Form übergehend.

Desinteressirt (v. fr.), uneigennützig, unparteiisch.

Desipiren (v. lat.), 1) albern sein; 2) so v. w. Deliriren.

Desirāde (Deseade, Desiderade, Geogr.), französisches Eiland in West-Indien, zu dem Gouvernement Guadeloupe gehörig, und einen besondern Canton desselben bildend. Sie ist 1493 auf Colombo's zweiter Fahrt entdeckt, liegt im Osten von Guadeloupe, 4 Meilen entfernt, ist 119 □M. groß und wenig mehr als ein dürrer Felsen, dem die 900 Ew., worunter gegen 650 Sklaven, Baumwolle, Zucker, Kaffee und andere westindische Producte abzwingen. Die Ausfuhr steckt unter der von Guadeloupe. (*Hl.*)

Desistiren (v. lat.), abstehen, etwas aufgeben.

Desjardins (Martin), s. Baugaerten.

Desjat-deneg (Numism.), alte russische Silbermünze, welche 10 Denga oder 5 Kopeken gilt. **D.-Kopejek**, russische Kupfermünze von Speciesthalergröße seit 1762, galt 10 Kopeken = 2 Gr. 8 Pf. Conv. und ward aus frühern 5 Kopekenstücke umgeprägt, um den Werth zu verdoppeln.

Desjatīne, so v. w. Deßättine.

Deslandes (Henri François Boureau), Generalcommissär der Marine zu Rochefort und Brest, geb. zu Pondichery 1690; legte in seinen letzten Lebensjahren seine Ämter nieder und st. 1757 in Paris. Schriften: Histoire critique de la philosophie, 4 Bde., Amsterdam (Paris) 1756, 12.; Essai sur la Marine et le commerce, 1748, 4.; Recueil de différens traités de physique et d'histoire naturelle, 1750—53, 3 Bde., 12., u. v. a.

Desma (bot. Nomencl.), Wolle, wollenartige Samenhülle, die Stelle eines Kelchs vertretend.

Desmahis (Joseph François Eduard de Corsembleu), französischer Dichter, geb. zu Sully sur Loire 1772, gest. 1761. Seine sämmtlichen Gedichte erschienen 1777 in 2 Duodezbänden.

Desman (Zool.), s. Rüsselmaus.

Desmansratte (Zool.), s. Bisamratte.

Desmānthus (d. *Willd.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, der Polygamie, Monöcie des Linn. Systems, von Mimosa getrennt. Die mehrern Arten: d. cinereus, diffusus, lacustris, natans, u. m. sind, gleich den Mimosenarten, in Treibhäusern beliebt.

Desmas (Myth.), s. Dorsanas.

Desmarēst, 1) (**Nicol.**), geb. zu Soulaine im Dep. Aube 1725, gest. zu Paris 1815; als ausgezeichnetes Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, vielfach verdient um Förderung der Nationalindustrie; war auch Mitherausgeber der Encyclopédie méthodique. 2) (**Anselm Gaëten**), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1784, Professor der Zoologie an der Veterinarschule zu Alfort, einer der ausgezeichnetsten Zoologen unserer Zeit. Mitarbeiter an dem von Deterville herausgegebenen Dictionnaire d'histoire naturelle, und der Encyclopédie méthod. Wichtig sind seine Werke: Histoire naturelle des oiseaux, 12 Lieferungen, Par. 1805, gr. Fol., mit farbigen Kupfern; Histoire naturelle des crustaces fossiles, ebend. 1815, 4., mit Kpfn., besonders aber Mammaliologie, ou Description de mammifères, 2 Thle., ebend. 1820, 1823. (*Pi.*)

Desmochāta (d. *Decand.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Chenopodeen, Abtheilung der Amarantheen, zur 5. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig; in zahlreichen Arten.

Desmochaunōsis (v. gr., Med.), Erschlaffung der Gelenkbänder, bei Gelenkwassersucht, oder von einer gewaltsamen Ausdehnung, oder irgend einer Schwächung der Bänder veranlaßt.

Des-

Desmologīk (Desmologia, Ant.), so v. w. Syndesmologie, s. Bänderlehre.

Des moll (Musik), eine der weichen Tonarten, statt der man, um die Vorzeichnung zu vieler b zu vermeiden, meist cis moll mit einer Vorzeichnung von 4 ♯ braucht. Nur im Laufe der Modulation kommt sie zuweilen vor.

Desmōntes (Myth.), Vater der Melanippe; ließ diese blenden und ins Gefängniß werfen, als sie von Poseidon schwanger war. Ihre Söhne Äolos und Böotos brachten ihn später um. Vgl. diese.

Desmorhēxis (lat., v. gr., Med.), Ausdehnung und Zerreißung der Gelenkbänder, vorzüglich durch einen tiefen, um das Gelenk herum fixen, oft heftigen Schmerz erkennbar und öfters von Entzündung der nahe liegenden Muskeltheile begleitet.

Desmoulins (Benoit Camille), geb. zu Guise 1762; wurde Advocat in Paris und erfaßte gleich anfangs mit großem Enthusiasmus die Grundsätze der Revolution. Er war es vorzüglich, der das Volk zur Einnahme der Bastille aufregte. Mehrere nächtliche Zusammenkünfte, die er zu Mousseaux mit dem Herzoge von Orleans hatte, geben Raum zu der Vermuthung, daß er der Agent desselben war. Er selbst nannte sich den Generalprocurator der Laterne. Auf's genauste mit Danton verbunden gründete er den Clubb der Cordeliers. Bei dem Aufstande vom 10. Jun. u. 20. Aug. 1792 zeichnete er sich besonders aus, vertheidigte als Deputirter des Convents den Herzog von Orleans, stimmte den 16. Jan. 1793 für Ludwigs XVI. Tod, doch gereichte ihm seine Anhänglichkeit an Danton zum Verderben. Er wurde von Robespierre gefänglich eingezogen u. 1794 guillotinirt. Er schrieb: les Révolutions de France et du Brabant; Histoire des Brissotins, 1793, 8.; Opuscules de Camille Desmoulins, Marseille 1790, 8.; le vieux Cordelier, eine Zeitschrift, wovon jedoch nur 5 Stück erschienen. (*Lt.*)

Desna (Geogr.), 1) Fluß im europ. Rußland; entspringt im Gouvernement Smolensk, geht durchs Gouvernem. Orel nach Tschernigow, wird schiffbar bei Trubtschewsk, fällt bei Kiew in den Dnepr. 2) S. Diena und Teschen.

Desnoyers (Auguste Boucher), geb. 1779 zu Paris; bildete sich Anfangs zum Geschichtsmaler in Rom, dann zum Kupferstecher unter Tardieu. Für seine gelungensten Werke gelten das Portrait des Kaisers Napoleon in der Krönungstracht, nach Gerards Gemälde, ein Belisar, ebenfalls nach Gerard, eine Jungfrau, nach Leonardo da Vinci, und 2 Madonnen, nach Raphael.

Desobeīren (v. fr.), ungehorsam sein; daher Desobéissānce, Ungehorsam.

Desobligeānt (fr.), unverbindlich, unfreundlich. Desobligīren, unfreundlich, unverbindlich sein.

Desoeuvremēnt (fr.), Müßigkeit, Geschäftslosigkeit; daher Desoeuvrirt, müssig.

Desolāt (v. lat.), 1) verlassen, einsam; 2) traurig; 3) zerstört; 4) geschwächt. Desolatiōn, 1) Verwüstung, Zerstörung; 2) Bekümmerniß. Desolīren, 1) verwüsten; 2) trostlos machen; 3) schmerzlich betrüben.

Desolatiōn (Geogr.), kleine Insel an der Westküste von Grönland.

Desōrdre (fr.), 1) Unordnung; 2) Uneinigkeit; 3) Ausschweifung.

Desorganisatiōn (Med.), 1) Aufhebung eines organischen Verhältnisses, besonders durch Zerstörung des organischen Baues, wie durch Brand, Cauterisation (s. d.) u. s. w.; 2) (thier. Magn.), der höchste (6.) Grad des thierischen magnetischen Zustands, in welchem, nach der Theorie, der in ihn Versetzte allen geistigen individuellen Lebensbeschränkungen entrissen, zu einer höhern Verbindung mit der ganzen Natur gelangt ist und in dieser nur durch die höchsten und edelsten Gefühle belebt wird.

Desōrgues (Theodore), lyrischer Dichter Frankreichs, aus Aix in der Provence gebürtig, ein eifriger Anhänger der Revolution. Ein Schmähgedicht auf Napoleon brachte ihn ins Irrenhaus zu Charenton, wo er im J. 1808 st. Sein Hymnus à l'être suprême und das Gedicht: Transteverins, so wie seine Poesies lyriques sind nicht ohne poetisches Verdienst. (*Dg.*)

Desorientirt (v. lat.), 1) in Bezug auf die Himmelsgegend ungewiß gemacht, so daß man nicht weiß, wo man sich befindet; 2) (bildlich), ungewiß gemacht.

Desormeāux (Joseph Louis Ripault), geb. 1724 zu Orleans. Der Prinz Condé ernannte ihn zum Prevôtgeneral der Infanterie und zum Geschichtschreiber des Hauses Bourbon, auch wurde er Mitglied der Akademie des inscriptions; st. 1793; schr.: Geschichte der Verschwörungen, 9. u. 10. Bd.; Abriß der Geschichte Spaniens und Portugals, 5 Bd., 1758, 12.; Geschichte des Marschalls von Luxemburg und des Hauses Montmorency, 5 Bde., 1764; Geschichte Ludwigs von Bourbon, Prinzen von Condé, 4 Bde., 1766—68, teutsch übersetzt, Potsdam 1783; Geschichte des Hauses Bourbon, 5 Bde., 1772—88, 4.; dieses Werk schließt mit Heinrich III. (*Fch.*)

Desoxigenatiōn (v. fr.), so v. w. Desorydation.

Desoxigenēses (v. fr.), s. unter Oxigenéses.

Desorydatiōn (v. fr., Chem.), chemischer

mischer Proceß, wodurch der Sauerstoff (Oxygen) aus einem andern Stoffe geschieden wird; daher Desoxydiren, einem Stoff seinen Sauerstoffgehalt rauben.

Despard (Eduard Marcus), geb. in Irland aus einer angesehenen Familie; nahm im 16. Jahre englische Kriegsdienste, diente mit Auszeichnung während des nord-amerikanischen Kriegs in Westindien und mit Nelson gegen die Spanier, wobei er Jamaica in guten Vertheidigungsstand setzte. Zur Belohnung seiner Dienste wurde er zum Gouverneur der Insel Rattau und Unterbefehlshaber aller englischen Streitkräfte und Niederlassungen an der Hondurasbai ernannt. Von den Bewohnern dieser Gegend verklagt wurde er seines Amtes entsetzt, verlangte umsonst gehörige Untersuchung seines Verfahrens und dachte nun auf Rache. Er verschwor sich mit mehrern Soldaten, angeblich um den König zu ermorden, sich des Towers und der Londner Bank zu bemächtigen, seiner eigenen Aussage nach aber, um Irland vom Drucke zu befreien, und wurde 1803 mit 9 Mitverschwornen hingerichtet. (*Lt.*)

Desparts (Jacob, lat. de Partibus), geb. zu Tournay; Leibarzt Karls VII. u. Philipps von Burgund; st. 1457 als Canonicus in Tournay. Seine Hauptschrift ist: Explicatio in Avicennam, 3 Bde., Lyon 1498, Fol.

Despauterius (Joh., Despautère, eigentlich van Pauteren), berühmter Grammatiker, geb. 1460 zu Ninove im Brabantischen; ward Professor zu Lys, Herzogenbusch, Winorbergen und zu Commines, wo er um das Jahr 1520 st.; schrieb: Commentarii grammatici, spätere Ausgaben 1537 u. 63; Ars epistolica, 1535; de accentibus et punctis, de carminum generibus. (*Fch.*)

Despect (v. lat.), Verachtung, Entehrung; davon Despectirlich, verächtlich, entehrend.

Desperāt (v. lat.), verzweifelt, hoffnungslos; davon Desperatiōn, Verzweiflung. Desperatiōns-cur, gewagte Cur, bei der selbst das Leben des Kranken auf das Spiel gesetzt wird, auch bildlich Desperiren, verzweifeln, verzagen.

Desplāces (Louis), geb. zu Paris 1682, Kupferstecher; stach nach mehrern Malern, vorzüglich nach Jouvenet und st. 1739.

Despoīna, 1) eigentl. Herrin, Hausfrau, vgl. Despot 2); 2) seit Pindar auch Königin, Göttin; 3) in Athen bes. Beiname der Persephone; 4) eine Tochter der Demeter, nach Andern bloßer Beiname der Persephone. Sie wurde, außer in Attika u. Böotien, vorzüglich in Arkadien verehrt.

Desponsāta (lat.), eine Verlobte. Desponsātio, das Eheverlöbniß, die Verlobung. Desponsātus, ein Verlobter.

Despōrtes, 1) (Philippe), geb. 1546 zu Chartres, französischer Dichter; stand durch seine Schriften, die viel zur Ausbildung der franz. Sprache beigetragen haben, bei Heinrich III. und Karl IX. sehr in Gunst und erhielt mehrere sehr einträgliche Pfründen. Er st. 1606 und hat Sonette, Elegieen und Epigramme hinterlassen, nebst andern, mehrmals wieder aufgelegten Gedichten, so Paris 1575, 1579, 4., 1585, 1600, 1617 u. s. w. Auch lieferte er eine metrische Übersetzung der Psalmen, Paris 1691, 1598. 2) (Alexander Franz), geb. 1661 zu Champigneul in der Champagne, gest. zu Paris 1743; ein berühmter Thiermaler; auch sind seine Landschaften, besonders die Perspective in denselben, gut. Häufig begleitete er den König auf der Jagd, um gleich nach der Natur die Gegenstände zu seinen Jagdgemälden zu zeichnen.

Despōt (v. gr. Despotes), 1) eigentlich Herr von Sklaven (lat. herus); daher 2) Hausherr; auch 3) Regent, in so fern er über seine Unterthanen wie über Sklaven herrscht; besonders 4) Titel der Mitregenten im griechischen Kaiserreich, wogegen Basileus den vornehmern Regenten bezeichnete, wie Cäsar und Augustus im abendländischen Reiche; 5) auch Titel der Prinzen oder Schwiegersöhne des griechischen Kaisers, so wie vornehmer Statthalter, auch einiger Patriarchen, Bischöfe und Fürsten; davon entstanden ist der Hospodar (s. d.) (*Sch.*) 6) Jetzt Benennung eines eigenmächtig und tyrannisch regierenden Fürsten. Dessen Handlungsweise, da er blos nach seinem Privatwillen u. seinen Privatzwecken die gesetzgebende, richtende u. ausübende Gewalt handhabt, heißt Despotīk (Despotismus). Der D. erkennt kein Recht seiner Unterthanen, sie sind insgesammt Sklaven und Mittel, er schaltet und waltet mit ihrem Leben, Freiheit und Eigenthume nach Gutbefinden; er glaubt, der Staat sei seinetwegen, nicht er des Staats wegen da, und mit dem Allen hebt er eigentlich den Staat auf. Dergleichen D. waren Tiberius, Caligula, Nero, morgenländische Sultane ꝛc. Despotismus kommt aber nicht blos in Monarchieen vor, sondern wird auch in andern Staatsformen gefunden, wo dann mehrere Personen, welche insgesammt das Staatsoberhaupt bilden, ihn ausüben, wie z. B. die 30 Tyrannen in Athen. 7) Auch bildlich eine andere Person, die nicht nach Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit, sondern nach der Laune gegen ihre Untergebenen handelt. Davon Despōtisch,

potisch, von Fürsten und auch von andern Personen, unumschränkt, selbstgewaltig, eigenmächtig, willkührlich, und Despotisiren, willkührlich, eigengewaltig herrschen. (*Kr.*)

Despōto (Despotobhag, sonst Rhodope, Geogr.), Gebirge in der europäischen Türkei, Zweig des Balkan; zieht sich an den Küsten des ägäischen Meeres hin, spaltet sich in mehrere Zweige, immer niedriger werdend; auf ihm entspringen die Mariza und andere kleine Flüsse.

Despreaux, s. Boileau 4).

Desprez, 1) (Louis Jean), geb. zu Lyon um 1740, Maler und Baukünstler; vervollkommnete sich in Italien, begleitete Gustav III. von Schweden, der ihn in Rom kennen lernte, nach Stockholm u. st. daselbst 1804. 2) (D. de Boissy, Charles), s. Boissy.

Despumīren (v. lat. Despumātio, Chem.), abschäumen (s. d.).

Desquamatiōn (v. lat.), 1) der Haut, Abschuppen derselben nach Hautkrankheiten, Scharlachausschlag u. a.; 2) der Knochen, s. Abblätterung 1).

Desrochērs (Etienne Jehandiers), s. Andiers des Rochers.

Des-Roches (Madeleine Neveu), geb. zu Poitiers 1530, ausgezeichnet durch Geist und Schönheit; wurde Witwe nach 15jähriger Ehe und widmete sich nun ganz der Erziehung ihrer Tochter Katharine, die sie noch an Geist übertraf und aus Liebe zu ihrer Mutter alle Heirathsanträge abwies. Beide waren sehr vertraut mit Sprachen und Wissenschaften, und ihr Haus war der Sammelplatz der Gelehrten und schönen Geister Frankreichs, zu denen vorzüglich Pasquier, Harlay, Rapin, Scaliger u. A. gehörten. Beide, Mutter und Tochter, wünschten an einem Tage zu sterben, und dieser Wunsch wurde ihnen gewährt; sie starben an einem Tage an der Pest, die 1680 Poitiers verwüstete. Ihre Gedichte und prosaischen Aufsätze erschienen zuletzt Rouen 1604, 12; eine Sammlung von Gedichten, unter dem Titel: la Puce de Mlle. des Roches, verdankt einem Floh ihr Dasein, den Pasquier einst an dem Halse der Tochter bemerkte und der von ihm und mehrern Anwesenden besungen wurde. (*Lt.*)

Dessa (Dessau, bibl. Geogr.), Flecken in Judäa; hier lieferte Judas der Makkabäer dem syrischen Feldherrn Nikanor ein Treffen.

Dessalīnes (Jacob), Neger, auf der Goldküste geboren, gehörte Anfangs, als Sklave nach St. Domingo gebracht, einem freien Schwarzen und zeichnete sich bei den Unruhen der Insel durch so viel Unerschrockenheit und Thätigkeit aus, daß ihn Jean François, einer der ersten schwarzen Generale, zu seinem Adjutanten ernannte. Als dieser sich mit Toussaint Louverture entzweite, folgte D. der Partei des letztern, bekämpfte mit vielem Glück den Mulattengeneral Rigaud, so wie auch späterhin zugleich mit Christoph den General Leclerc, dem er sich nach Toussaints Gefangennehmung ergab, und, von demselben angestellt, so viel Eifer in Entwaffnung der Schwarzen zeigte, daß er dessen Vertrauen gewann. Bald empörte er sich aber wieder und wußte sich im Norden der Insel gegen die Franzosen zu behaupten, die er endlich zwang, die Insel völlig zu räumen, worauf es ihm nicht schwer ward, sich die Herrschaft anzumaßen und sich unter dem Namen Jacob I. zum Kaiser ausrufen zu lassen. Er suchte sich nun auch des spanischen Theils von St. Domingo zu bemächtigen, ward aber von dem General Ferrand, der sich mit wenigen Franzosen dorthin begeben hatte, gezwungen, dieses Vorhaben aufzugeben. Mißlaunig hierüber drückte er seine eignen Unterthanen auf das Grausamste, welches eine Verschwörung bewirkte, an deren Spitze sein Nachfolger Christoph und der Mulatte Pethion, nachheriger Präsident der Republik St. Domingo, sich befanden, und der zufolge er 1806 ermordet ward. (*Lt.*)

Dessarāben, s. Dassaraben.

Dessaū (bibl. Geogr.), s. Dessa.

Dessau (Geogr.), 1) Herzogthum in Teutschland, einer Linie der Fürsten von Anhalt gehörig, liegt meist an der Elbe und Mulde, faßt 17 Quadratmeilen mit 53,000 Einw., ist völlig eben, theils gut fruchtbar, theils sandig und haidig, bringt Getreide, Ölgewächse, Tabak, Färberröthe, Holz, Zuchtvieh (Schweine, veredelte Schafe), Fische (Lachse, Welse, Störe), Töpferthon, Porzellanerde, hat wenig Industriezweige (etwas Tuchmacherei). Es wird regiert von einem souveränen Herzog, der mit den übrigen anhaltischen Fürsten u. mit Oldenburg u. Schwarzburg gemeinschaftlich die 15., im Plenum aber eine eigne Stimme hat; ihm gehören noch viele mittelbare Besitzungen in Teutschland und in Ostpreußen, welche zusammen 27 QM. mit 66,000 Ew. betragen. Das Bundescontingent ist 529 Mann. Einkünfte 710,000 Fl. Eintheilung: in 15 Ämter. 2) Amt im Herzogthume Anhalt Dessau, hält 14,000 Ew. 3) Hauptstadt des Herzogthums und des Amtes, an der Mulde, unweit der Elbe, Residenz des Herzogs, Sitz der obersten Landesbehörden, hat 2 Schlösser, mehrere Kirchen, 1 Synagoge, schöne Reitbahn, Jagdzeughaus, Schauspielhaus, viele Unterrichtsanstalten (jüdische Franzschule und die aus dem Basedowschen Philanthropin entstandene Hauptschule) und 9800 Ew. (worunter viele Juden),

den), welche Tuch weben, Gold- und Silberarbeiten machen, Lachse fangen, Handel treiben. In der Nähe Lustschlösser (Luisium, Georgium), der Drehberg (herzogliche Grabstätte) u. a. Geburtsort von Moses Mendelsohn. 4) (Geschichte). Die Geschichte von Anhalt-Dessau ist die des gesammten Anhalt (s. d.) bis zum J. 1606, wo die Theilung Anhalts in 4 Theile erfolgte und Johann Georg I., der älteste Bruder, der Stifter der Linie Dessau ward. Ihm folgte Joh. Kasimir Georg II. und Leopold (der berühmte alte Dessauer), Wilhelm Gustav, u. 1751 Leopold Friedrich Franz, der von Napoleon den Herzogstitel erhielt, dem Rheinbunde beitrat und 1817 starb. Der jetzt regierende Herzog ist dessen Enkel, Leopold Friedrich.

Deßchell (Geogr.), Flecken im Bezirk Tournhout der Provinz Antwerpen (Königreich der Niederlande); hat 2300 Ew., welche Tuch und Wollenwaaren liefern.

Dessätine (Hdlgsw.), so v. w. Desätine.

Dessaix, s. Desaix.

Dessel, s. Deichsel 3).

Dessērt (fr., Nahrungsmittelk.), Alles, was bei Mahlzeiten zu Ende derselben, mehr um den Geschmacksinn noch zu befriedigen, als zur eigentlichen Sättigung, auf die Tafel gesetzt und genossen wird; es besteht solches aus Früchten (besonders feinern Obstarten) oder Bäckereien, Confitüren, Cremen oder andern Leckereien; ist besonders in Frankreich ein Gegenstand des verfeinerten Luxus bei gesellschaftlichen Mahlen. D.-weine, Weinsorten, die zum Dessert servirt werden, entweder süße oder ausgesuchte starke oder alte Weine.

Dessīn (fr.), jedes Muster, nach welchem ein Kunstwerk, besonders eine Weberei, Stickerei, gearbeitet wird. D. abtragen, das auf Papier gezeichnete Muster auf seinem ganzen Umriß mit Nadeln durchstechen, auf das zu stickende Zeug legen und feinen Kohlenstaub oder gepulverte Kreide darauf streuen; die auf dem Zeuge entstandenen Punkte geben dann einen Umriß, nach welchem das Muster leicht mit Kreide, Röthe oder Tinte nachgezeichnet werden kann.

Dessinateūr (fr.), 1) Zeichner; 2) in Fabriken Musterzeichner.

Dessus (fr.), so v. w. Discant.

Dessus-de-porte (fr., Bauk.), Thürstücke.

Destembujeh (ind. Myth.), s. Lustabh.

Destillāt, s. unter Destillation.

Destillāta aqua (Chem.), s. Destillirtes Wasser.

Destillatiōn (Destillātio, Chem.), chemische Vorrichtung, wodurch Substanzen in verschlossenen Gefäßen durch Verdunsten verflüchtigt und dann durch Abkühlung der Dämpfe in einen tropfbar flüssigen Zustand zurückgeführt werden. Werden auf solche Art trockne Substanzen verflüchtigt, so ist dies eine trockene D. (D. sicca); sind es dagegen wasserhaltige oder wenigstens mit Wasser vermengte, so ist es eine nasse, feuchte D. (D. humida); letztere wird nach den verschiedenen Absichten dabei auch verschieden bezeichnet, als: Abziehen, Cohobiren, Rectificiren, Dephlegmiren rc. (s. d. a.). Die erhaltene tropfbare Flüssigkeit heißt Destillat, der dagegen im Gefäß bleibende Rückstand (residuum), wenn er im Feuer beständig ist, nach einer alten Benennung Todtenkopf (Caput mortuum, s. d.), ist er von organischen Körpern zurückgeblieben, so ist er Kohle (s. d.). In Bezug auf das technische Verfahren selbst unterscheidet man: a) die gerade oder aufsteigende D. (D. recta, D. per ascensum), wobei man sich eines Kolbens, einer Blase mit aufgesetztem Helm (Hut) und zwar für leichte, schon bei gelindem Feuer sich verflüchtigende Flüssigkeiten bedient; b) die schräge oder seitwärts gehende D. (D. obliqua, D. per latus s. per inclinationem), welche in gewöhnlichen Retorten oder Tubulatretorten vorgenommen und bei schwer zu verflüchtigenden, eine größere Hitze als die des Siedens erfordernden Substanzen benutzt wird; c) die unterwärts gehende D. (D. per descensum), wo die Einwirkung der Hitze von oben, das Leiten, Auffangen und Verdichten der Dämpfe unterwärts geschieht; dieses Verfahren jedoch ist unbequem und entbehrlich und nur noch in Amalgamirwerken zur Abscheidung des Quecksilbers von Vortheil; bei jeder D. hat man aber auf die Grade der Wärme und Kälte, d. i. auf Feuerung und Kühlanstalt vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Genannte Operationen wirklich vornehmen heißt Destilliren, und der, welcher dies zu seinem Geschäft macht, ein Destillatūr. (*Hei.*)

Destillatiōns-apparāt, s. unter Destillirgefäße.

Destillatiōns-arbeiten, 1) s. Destillation; 2) (Hüttenk.), diejenigen Operationen, durch welche man aus Erzen Dämpfe erzeugt und diese durch Abtröpfelung in einem kühlen Raume verdichtet. Zink, Quecksilber, Schwefel und Schwefelsäure werden so ausgebracht.

Destillatōria vasa (Chem.), s. Destillirgeräthe.

Destillīr-blase, s. Blase 8). D.-geräthe, die zur Destillation benöthigten Geräthschaften: a) Destillirkränze, Vorstöße, Retorten, Destillirblasen, Helme (Alembik), Vorlagen, Kühlgeräthe (s. d. a.) u. a.; b) auf verschiedene Weise zusammengesetzte Apparate (D.-apparate), die für bestimmte Arten von Destillationen erfor-

forderlich sind; zu letztern gehört u. a. der Woulfsche Apparat. D.-helm, s. Helm (Chem.). D.-knecht, Schemel bei Destillationen, der erhöht und heruntergeschoben werden kann, worauf die Vorlage in einem Strohkranze ruht. D.-kolben, s. Kolben (Chem.). D.-krug (D.-kruke), irdene Flasche mit einem langen oder kurzen krummen Halse (in Frankreich) oder mit cylindrischem Bauche u. geradem Halse (in Teutschland) zur Darstellung des Scheidewassers und der Säuren vorzüglich gebraucht. D.-kunst, 1) s. Destillation; 2) auch Destillirwesen. D.-ofen, 1) jeder zur Destillation benutzte Ofen; 2) s. besonders Blasenofen.

Destillirtes Wasser (Chem.), 1) Wasser, durch Destillation von in ihm aufgelösten festen Theilen gereinigt; dient, in Art wie Regenwasser, zu mehrerlei Zwecken, wo Wasser als reines Auflösungsmittel erfordert wird. Das gemeine Quellwasser unterscheidet sich von ihm durch kohlensauern Kalk und immer auch einige freie Kohlensäure, die es in der Erde aufgenommen hat; 2) uneigentlich auch ein feiner, durch Rectification erhaltener Branntwein oder Liqueur.

Destillir-wesen, 1) s. Destillation; 2) auf Hüttenwerken die Zugutmachung der Erze durch Destillation.

Destinatiōn (v. lat.), Bestimmung, Geschick. Destiniren, bestimmen. Destinirt, bestimmt.

Destituiren (v. lat.), 1) wegsetzen, absetzen; 2) verlassen; 3) hintergehen, täuschen; daher Destitutiōn.

Destouches, 1) (André Cardinal), geb. 1672 zu Paris; st. 1749 als Obercapellmeister des Königs und Generalinspector der pariser Oper seit Lully's (s. d.) Tode. Verfasser mehrerer Opern: Issè, Omphale, Amadis de Grèce, Télémaque, u. a. m. 2) (Philippe Nericault), geb. 1680 zu Tours; anfänglich in Kriegsdiensten, dann französischer Gesandtschaftssecretär in der Schweiz. Dort schrieb er sein erstes Lustspiel: le Curieux impertinent, dessen Stoff er aus dem Don Quixote des Cervantes entlehnte. Im Jahr 1717 ward er von dem damaligen Prinzregenten von Frankreich nach England geschickt, wo er 7 Jahre blieb. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er auf dem Landgute Fort Oiseaux bei Melun zu u. st. das. 1754. Seine glücklichen Anlagen, sein treffender Witz und leichter Dialog machen ihn zu einem der vorzüglichsten französischen Lustspieldichter. Die Zahl seiner Stücke ist nicht gering: le triple Mariage, le Médisant, le Glorieux, le Dissipateur, l'Homme singulier, l'Irrésolu, le tambour nocturne, u. a. m. Seine Werke erschienen in 4 Bdn. zu Paris 1757, 4., in 5 Bdn., ebend. 1755—59, 12., auch in 6 Bdn. mit Kpf., Paris 1811 und n. Ausg. in 4 Thln., ebend. 1824, 4. Meißner und Mylius gaben eine Auswahl seiner Stücke heraus: Destouches für Teutsche, Leipzig 1778, 1. Bd. (ein 2. ist nicht erschienen). Außerdem haben Romanus, Dyck und Jünger mehrere seiner Lustspiele für die teutsche Bühne bearbeitet. (*Dg.*)

Destrées (Geogr.), Bai auf der Känguruhinsel in Australien.

Destructiōn (v. lat.), 1) Verwüstung, Zerrüttung; 2) gänzlicher Verfall; davon Destruiren.

Destur (Destur Mobed, der Gesetzverständige, ind. Rel.), ein Priester der ersten Klasse bei den Parsen. Der erste dieser Klasse ist der Desturan Destur (Destur-Desturi). Er ist in jeder Stadt, Provinz oder jedem Reich das Haupt aller Desturs, erklärt die schwersten Punkte des Gesetzes, entscheidet als letzte Instanz in allen Gewissensfällen und enthält von allen Parsen den 10. Theil ihrer Einkünfte. (*R. D.*)

Destutt de Tracy (Antoine Louis Claude, Graf), war beim Ausbruch der Revolution Infanterieoberst und Deputirter des Adels von Bourbonnais; bei den Landständen zeigte er sich als großer Freund liberaler Ideen, begleitete Lafayette, als dieser 1792 Frankreich verließ, und ward nachher zugleich mit ihm gefangen. Später in den Senat aufgenommen, war er nicht im geringsten ein Schmeichler Napoleons, wurde 1814 von Ludwig XVIII. zum Pair des Reichs ernannt und behielt diese Würde, weil er während der hundert Tage kein Amt annahm. Er gilt für einen der besten philosophischen Schriftsteller Frankreichs; schrieb: Commentaire sur l'esprit des lois de Montesquieu, eine Elementar-Ideologie, 2 Bde., Paris 1802—4, u. a. m. (*Lt.*)

Desudatiōn (v. lat., Med.), s. Exsudation. Desudiren, schwitzen.

Desuesciren (v. lat.), entwöhnen, aus dem Gebrauch kommen. Desuetūdo (lat., fr. Désuétude), das Abkommen einer Sache oder eines Gesetzes.

Desuk (Geogr.), großes Dorf mit berühmter Moschee, Wallfahrtsort für 20—30 000 Menschen, im Kascheflick Garbieh der Provinz Bahri (Ägypten).

Desūltor (röm. Ant.), bei den Römern so v. w. bei den Griechen Amphippos u. Apobates (s. d.). Die D.es machten gewöhnlich den Anfang in den circensischen Spielen auf Pferden, Desultōrii genannt, die nicht selten auch im Kriege mit Erfolg gebraucht wurden.

Desultōrisch (v. lat.), 1) abspringend, nicht

nicht bei der Sache oder Rede bleibend; 2) obenhin, flüchtig.

Desunion (v. lat.), Uneinigkeit, Zwietracht.

Desunirte (Disunirte, nicht unirte) Griechen (Kirchengesch.), die Griechen, welche die Oberherrschaft des Papstes nicht anerkannt haben. Vergl. Griechische Kirche.

Desuviates (a. Geogr.). Völkerschaft in der Landschaft Gallia narbonensis am Rhodanus, nördlich von Arelate in der Umgebung des heutigen Tarascon.

Desvauxia (Bot.), s. Devauxia.

Desvres (Desurennes, Geogr.), Stadt im Bezirk Boulogne, Depart. Pas de Calais (Frankreich); hat 2400 Ew., welche Tuch und Leder fertigen.

Desziatine (Hdlgsw.), so v. w. Desättine.

Detachement (v. fr., Kriegsw.), 1) ein zu irgend einem Zweck abgeschickter Haufen Soldaten von 50 oder 100 bis zu mehrern 1000 Mann; bald aus einer und derselben Gattung, bald aus mehrern Truppenarten bestehend, auch wohl mit Geschütz versehen. Kleinere Haufen unter 50 bis 100 Mann heißen Commando's. Ist das D. zahlreich, so heißt es ein detachirtes Corps. 2) Eine Abtheilung von der Stärke einer Compagnie, welche nur für einige Zeit, etwa für die Dauer eines Kriegs, errichtet ist. Vergl. Jägerdetachements.

Detachiren (v. fr.), von einem Ganzen oder Gros einzelne Theile entsenden, bes. von Truppenabtheilungen gebraucht; davon Detachirt, 1) entsendet, abgesondert; 2) (Malerk.), von Figuren auf einem Gemälde, gehörig geordnet, nicht unter einander geworfen. Detachirte Note (Musik), Note, welche zur Hälfte durch einen dahinter gesetzten Punkt in eine Pause verwandelt ist, oder ein halb Mal mehr gilt, als sie sonst gegolten haben würde, so gilt ♩· 3 Achtel statt ein Viertel. D.=es Stück, ein einzeln für sich bestehendes Musikstück, z. B. ein Rondeau, ein Tanzmusikstück.

Detachirtes Bollwerk (D.=e Bastion, Kriegsw.), s. unter Bastion. D.=e Werke, einzelne, selbstständige Außenwerke vor dem Glacis, welche die nahe Eröffnung der Laufgräben gegen die Hauptfestung hindern. Nach ihrer besondern Form bekommen sie verschiedene Namen: Lunetten, Redouten, Thürme, Kron= und Hornwerke.

Detail (v. fr.), 1) die Einzelnheiten, das Einzelne; 2) die Zertheilung eines Ganzen in einzelne Stücke; 3) die Umständlichkeit; 4) (Kunstspr.), die einzelnen Theile großer Massen; die zu genaue Darstellung des D. in der Malerei wird für fehlerhaft gehalten, dagegen darf es nicht zu sehr vernachlässigt werden, ohne in den Fehler der Trockenheit und Kälte zu verfallen. Denner (s. d.) excellirte vorzüglich im D. 5) (En detail), wird im Einzelnen und bes. vom Handel im Kleinen mit einzelnen Stücken gesagt; daher: Detailleur, Kleinhändler, Krämer, der stückweise, im Kleinen verkauft. Detail=handel, der Handel mit einzelnen Stücken, der Handverkauf, entgegengesetzt dem Handel en gros, dem Großhandel. Detailliren, 1) etwas näher zergliedern; 2) alle einzelne Umstände auseinander setzen.

Detarium (d. *Juss.*), Pflanzengattung, wahrscheinlich aus der Familie der Polygaleen, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. senegalense, Baum am Senegal.

De tempore (lat.), zu rechter Zeit.

Deteniren (v. lat.), 1) zurückhalten; 2) gefangen halten; 3) verzögern; 4) vorenthalten; daher Detention, 1) Innehabung (s. Besitz); 2) Aufbewahrung; 3) Vorenthaltung; 4) Gefangenhaltung.

Detergentia (Detersiva, Med.), alte Benennung auflösender und reinigender Mittel. Detergiren, auflösen.

Deterioration (v. lat. Deterioratio), Verschlechterung einer Sache, in so fern sie dadurch am Werth verliert. Deterioriren, verschlechtern.

Determinabel (v. lat.), bestimmbar. Determinabilität, Bestimmbarkeit.

Determination (v. lat., Philos.), Bestimmung eines Begriffs, durch Zusammensetzung (Synthesis) einzelner Merkmale und zwar so, daß man davon von dem Allgemeinern zu dem Besondern übergeht, während bei der Analysis (Zerlegung) eines Begriffs vom Besondern ausgegangen wird, und daß man durch fortgesetzte Zergliederung erst zu der allgemeinen Vorstellung gelangt. Determinations=vermögen, der Verstand, in so fern er neue Merkmale mit seiner Vorstellung verknüpft.

Determiniren (v. lat.), 1) bestimmen; 2) entscheiden; 3) abgrenzen; 4) den Sinn lenken. Determinismus (Metaphysik u. Moral), System oder Weltansicht, wornach Alles, was in der Welt geschieht, mithin auch alle menschliche Handlungen, durch eine äußere oder innere Nothwendigkeit des Causalnexus aller Dinge bestimmt werden (vergl. Prädestination, Fatalismus und vorzüglich Freiheit des Willens). Der Determinismus ist ein mechanischer, wenn er die bestimmenden Gründe der Handlungen der Menschen in die bewegenden Kräfte der Materie setzt. Rationell oder psychologisch heißt er, wenn er behauptet, daß der Wille nie unabhängig von den Trieben und den damit asso=

associirten Vorstellungen, nie unmittelbar durch sich selbst als eine Ursache, die nicht Wirkung einer andern Ursache ist, wirkt, und wenn er somit das psychologische Factum läugnet. Wer dieses Factum psychologisch zugesteht, aber für eine Selbsttäuschung erklärt, weil er es nicht mit dem allgemeinen Causalnexus der Dinge in Übereinstimmung bringen kann, ist metaphysischer Determinist. Gegensatz von D.: Indeterminismus. (*Sei.*)

Deterrīren (v. lat.), abschrecken.

Detestābel (v. lat.), abscheulich, verabscheuenswürdig, greulich.

Detestāri (Rechtsw., lat.), einem Abwesenden im Beisein von Zeugen etwas denunciiren.

Detestātio (lat.), 1) eigentlich Anrufung Jemands zum Zeugen oder Bezeugung in Gegenwart von Zeugen; daher 2) (röm. Ant.), Anrufung Gottes als Zeugen, verbunden mit Verwünschung; deshalb 3) so v. w. Verwünschung (Execratio, s. d.); 4) Abwendung eines Übels, Büßung; daher D. sacrōrum, feierlicher Act in den Comitien, Angelöbniß eines Erben, besonders eines Erben durch Annahme an Kindes Statt, die heiligen Familiengebräuche (sacra) beizubehalten (doch fehlte es nicht an Kunstgriffen, diese D., die viele Kosten verursachte, zu vermeiden); nach Andern, weniger wahrscheinlich, Lossagung von diesen Gebräuchen, indem man öffentlich bezeugte, daß man neue religiöse Gebräuche einführe und die der Voreltern aufgäbe. (*Sch.*)

Detestīren (v. lat.), verabscheuen, verwünschen.

Dēthardīng (Georg), geb. zu Stralsund 1671, Professor der Medicin zu Rostock, dann zu Kopenhagen unter dem Titel Justizrath; st. 1727; hinterließ: Elementa diaetae, Kopenhagen 1735; Physiologica, ebendas. 1735; Pathologica, ebend. 1739, und eine Menge anderer med. Lehrschriften, auch Dissertationen.

Dethronisatiōn (Dethronisiren, Staatsw.), s. Entthronung.

Detlev, altteutscher Taufname, bedeutet Volksfreund.

Detmold (Geogr.), 1) s. Lippe-Detmold; 2) Amt im Fürstenthume Lippe-Detmold; hat 15,400 Ew., theilt sich in das eigentliche Amt D. und mehreren Vogteien; 3) Hauptstadt des ganzen Landes; liegt im eigentlichen Amte Detmold, ist Sitz der obersten Landesbehörden, liegt an der Werra, hat Schloß, Seminar, Schule mit Bibliothek, Waisen- u. Krankenhaus, 2400 Ew. Dabei das Landhaus Friedrichsthal. Unweit Detmold liegt das Schlachtfeld, wo Hermann den Varus besiegte; hier auch 783 Schlacht zwischen Wittekind und den Sachsen und den Franken unter Karl d. Gr.; letztere wurden geschlagen. (*Wr.*)

Detonīren (v. lat.), 1) (Detonatiōn, Chem.), s. Verpuffen; 2) (Musik), s. Distoniren.

Detorquīren (v. lat.), 1) Worte verdrehen; 2) die Schuld auf einen Andern wälzen; daher Detorsiōn.

Detōūr (fr.), 1) Umweg, Abweg; 2) bildlich Umweg, durch den man das Gespräch auf einen Gegenstand leitet. Detourniren, ablenken.

Detractiōn (v. lat.), 1) Wegnehmung, Entziehung; 2) Verminderung; 3) Verleumdung. Detractiōnis jus (Detractus jus), das Abzugsrecht (s. d.). Detractiōnis (Detractus) census (Detrāctus emigratiōnis), die Nachsteuer, das Abzugsgeld (s. d.). Detrāctis detrahēndis, nach Abzug des Abzuziehenden. Detrāctis expēnsis, nach Abzug der Kosten.

Detrāctor (lat.), Verkleinerer, Verleumder.

Detrahīren (v. lat.), 1) abziehen, entziehen; 2) verleumden.

Detrectatiōn (v. lat.), Beeinträchtigung. Detrectīren, beeinträchtigen.

Detrekö (Geogr.), so v. w. Blasenstein.

Detrēmpe (fr.), Wasserfarbe, Malerei damit.

Detriānus (Kstgsch.), s. Demetrianus.

Detrimēnt (v. lat.), Nachtheil, Schaden.

Detroit (Geogr.), 1) Straße oder vielmehr der Abfluß des Huronensees in Nord-Amerika; welcher das Wasser desselben in den Eriesee abführt; 2) hauptsächlich der untere Theil desselben (vgl. Clair). Sie macht die Grenze zwischen den vereinigten Staaten und Ober-Canada, ist 10 Meilen lang und ihre Ufer auf der Ostseite sind gut angebaut. 3) Hauptstadt des jetzigen nordamerikanischen Staats Michigan auf der Westseite der Straße D. in der Grafschaft Wayne; ein regelmäßiges Viereck, das durch 1 Fort gedeckt ist und 260 Häuser mit 1110 Ew. einschließt, die 1 Akademie und 1 Bank haben und Pelzhandel und Schifffahrt auf den canadischen Seen unterhalten. (*Hl.*)

Detrōit du Géogrāphe (Geogr.), Straße zwischen den Inseln Van Diemen und Schouten (Australien).

Detrompīren (v. fr.), 1) eines Bessern belehren, enttäuschen; 2) bedeuten, verständigen.

Dētroy (François), geb. 1645 zu Toulouse, Geschichtsmaler; ward Mitglied der königlichen Akademie zu Paris und st. daselbst 1730.

Detrusōrium (Chir.), Instrument zum Niederstoßen im Schlunde stecken gebliе-

bliebener Körper, gewöhnlich aus Fischbein und einem kleinen Stück Schwamm bereitet.

Detrūsor urinae (Anat.), die Muskelhaut der Harnblase (s. d.) als ein eigner Muskel betrachtet.

Dettelbach (Tettelbach, Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Mainkreise (Baiern); 3½ QM., 7300 Ew.; Fluß: Main; 2) Hauptstadt darin, am Main, hat 2200 Ew., Weinbau.

Dettern (Geogr.), s. Wenern.

Dettingen (Geogr.), 1) (D. unter Urach), Stadt an der Erms im Oberamte Urach des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 2100 Ew., welche lackirte Blechwaaren fertigen. 2) (D. am Schloßberg), Stadt an der Lauter im Oberamte Kirchheim des Donaukreises (Würtemberg); hat 2100 Ew. (Leinweber); 3) desgl. im Oberamte Heidenheim des Jaxtkreises; hat 1800 Ew.; 4) Dorf im Landgerichte Stockstadt des Untermainkreises (Baiern); hat 500 Ew. Hier Schlacht 1743, unglückl. für die Franzosen unter Noailles gegen die Kaiserlichen u. Engländer unter Georg II. persönl. Anführung. Die Franzosen überraschten die Engländer auf dem Marsche und würden sie geschlagen haben, hätten nicht die Herzoge von Grammont und von Harcourt den an den Main gelehnten Flügel der Engländer umgangen u. die franz. Batterien am andern Ufer des Mains dadurch gehindert zu feuern; der Sieg blieb folgenlos. *(Wr.)*

Detto, so v. w. Ditto.

Dettonville, s. Pascal.

Deūdorix (a. Gesch.), ausgezeichneter Fürst und Anführer der Sigambrer; verherrlichte als Gefangener des jüngern Germanicus Triumph.

Deukaledonischer Ocean (a. Geogr.), bei Ptolemäos der Theil des atlantischen Oceans, welcher sich in der Nähe der Nordspitze Scotlands und der Orkneys, die sich der Geograph weiter ostwärts dachte, hinaus erstreckt und südwärts das Mare germanicum, nordwärts den hyperborischen Kanal zur Grenze hatte; etwa das jetzige Nordmeer, das aber einen weit ausgedehntern Umfang hat.

Deukālion (Myth.), nach gewöhnlicher Meinung Sohn von Prometheus u. Enkel des Japetos; als Mutter wird genannt Pandora und Klymene. Nach Andern war er Sohn von Heliphron u. Jophassa (Nymphe); seine Gemahlin war Pyrrha. Sehr merkwürdig ist er durch die Deukalionische Fluth. Dichter, besonders Ovid (Met. I., 252) erzählen: Zeus wollte das verdorbene (eherne) Geschlecht der Menschen vertilgen und gedachte das erst durch Feuer zu bewirken; allein gewarnt durch ein altes Orakel, das dem Himmel u. der Erde ein Ende durch Feuer verkündigt hatte, beschloß er seine Absicht durch Wasser auszuführen, was ihm auch mit Hülfe seines Bruders Poseidon gelang. Nur D. und Pyrrha, die sich, auf Anrathen der Götter oder des Prometheus, einen hölzernen Kasten (Arche) fertigten, wurden von den Fluthen auf den Parnaß (nach Andern Ätna, Athos gerettet; nach And. verlief sich das Wasser in einem Schlunde im Tempel des Zeus Phyrios in Athen, oder der Baaltis zu Hierapolis [Bambyke, Mabog]; im ersten zeigte man D.s Grabmal; den letztern sollte er erbaut haben), wo sie auf Anrathen der Themis oder des Zeus Phyrios (Retter) Gebeine von der großen Mutter (Steine aus der Erde) hinter sich warfen, worauf aus denen des D. Männer, aus denen der Pyrrha Weiber entstanden. Mit dem neuen Geschlecht gründete D. ein Reich, ungewiß wo (zu Lykoneia am Parnaß; im lokrischen Opus; in Kynos in Lokris; in Thessalien, besonders in Phthiotis; in Attika) und wurde von Pyrrha Vater von Hellen, Amphiktyon und Protogeneia, nach Ovid auch von Melantho. Zum Andenken der Fluth soll er die Hydrophorien (s. d.) zu Athen gestiftet haben. Nach dem Parischen Marmor regierte D. zu Lykoneia 1574 v. Chr., und die Überschwemmung war 1514 oder 1529 v. Chr. Dieser historische und geographische Mythus dürfte andeuten: D. führte aus Asien (worauf seine väterliche Herkunft deutet) eine Colonie nach Thessalien (erst Pyrrha genannt); von da durch eine Überschwemmung des Peneus (vgl. die geogr. Lage von Thessalien) vertrieben siedelte er sich auf den benachbarten Gebirgen (Parnaß) an und wurde da Stammvater und Herrscher der Hellenen (s. d.). Von Andern wird die Deukalionische Fluth für eins mit der Noah'schen gehalten (vgl. Sündfluth). 2) Sohn von Minos u. Pasiphaë oder Kreta, war unter den kalydonischen Jägern u. den Argonauten; ward Vater von Idomeneus, Krete und Molos. 3) Troer, von Achilles erlegt. 4) Mehrere andere mythische Personen *(R. Z.)*

Deukālion (Astron.), der Wassermann (s. d.).

Deukālion (a. Geogr.), Eiland des ägäischen Meers, das neben Pyrrha im pagasetischen Busen gelegen war.

Deul (Hüttenk.), s. Dell.

Deule (Geogr.), Fluß im Departement Nord (Frankreich); fällt bei Deulemonde (140 Häuser) in die Lys, gibt Wasser an den Kanal Deule, der aus der Scarpe in die Lys führt.

Deulen (Düsen, Hüttenk.), kegelförmige Blechröhren, durch welche die Luft der Gebläse in die Form geleitet wird.

Deulīna (Geogr.), Dorf im Gouvernement Moskwa (europ. Rußland). Friedensschluß zwischen Rußland u. Polen 1616.

Deu-

Dēūnos (Myth.), bei den Griechen das indische Dewa, König und Gott, besonders in Deunysos, Dionysos, d. h. Gott von Nysa; Bacchus.

Deunx, s. As 1).

Deurhoff (Wilhelm), Schwärmer, geb. 1650 zu Amsterdam, wo er in seiner Jugend Kisten machte. Als er später mit den Lehren des Cartesius und Spinoza bekannt wurde, wendete er diese auf die christliche Religion an und gerieth auf eine Menge Paradoxen, welche großes Aufsehn machten. Gesammelt gab er sie heraus in der Theologie von Deurhoff, holländisch, 1715, 2 Bde., 4. Eine Metaphysik gab er 1717 heraus u. starb in demselben Jahr. Seine Anhänger, Deurhoffianer, erhielten sich eine Zeit lang in Holland.

Deuriopos (a. Geogr.), makedonische Gegend in Paeonia major, zwischen den Flüssen Arios und Erigonos, mit den Städten Bryanion, Alalkomenä u. Stymbara.

Deus (alte Relig.), ursprünglich römische oder lateinische Benennung aller Gottheiten, auch Deus Venus ꝛc. Übrigens haben wohl Diwa indisch, *Ζεύς* griechisch, Deus lateinisch, Gott (God engl.) teutsch, Eine Wurzel. Vgl. Dea. (*R. Z.*)

Deūsdedit (St.), 1) Papst u. Nachfolger Bonifaz IV.; st. 617. Tag der 8. Nov. 2) Abt zu Monte Cassino, von dem Tyrannen Sicardus in den Kerker geworfen; st. darin 840 vor Hunger. Tag der 9. October.

Deus ex māchina (lat.), 1) wörtlich: ein Gott aus der Maschine; 2) in Schauspielen und Romanen das unerwartete Dazwischentreten einer Person, die den Knoten mehr zerhaut als löst. Das Sprichwort rührt von dem Theater der Alten her, wo zuletzt oft ein helfender Gott durch Maschinen auf das Theater herabgelassen wurde und den Knoten löste; 2) auch im gewöhnlichen Leben das unerwartet glückliche Eintreten eines Zufalls.

Deus Fidius (Medius Fidius, Myth.), röm. Betheurungsformel. Ein'ge erklären es als *μὰ Διὸς υἱός*, und verstanden darunter den Herakles; Andere nehmen ihn als Quirinus, Andere als Gott der Treue (fides), weil er auch griechisch als *Δῖος Πίστιος* vorkommt. Nach Ovid (6. Fast. 213) ist der Fidius (ursprünglich sabinisch) so v. w. Sancus und Semo, vielleicht ein alter sabinischer Heros.

Deusing (Anton), geb. 1612 zu Meurs, Professor der Medicin zu Gröningen 1646 und gräflich nassauischer Leibarzt 1652; st. 1666; hinterließ: Oeconomia corporis humani, 5 Thle., Gröningen 1660, 1661; Exercitationes de motu animalium, Dresden 1661, u. v. a.

Deus Venus (Myth.), s. Aphroditos.

Deut (Duyt, Numism.), holländische Kupfermünze, 1 Pfenn. Conv. 8 = 1 Stüver, 10 = 1 Gr. Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung schlug man sie aus Blei, in Utrecht halbe, in Batavia Viertel Deut, mit $\frac{1}{13}$ Stüver bezeichnet.

Deute, 1) (Technol.), so v. w. Balgliese 1); 2) (Provincialismus), so v. w. Düte.

Deutekom (Geogr.), s. Deutichem.

Deuterēuon (Kirchenw.), der 2. griechische Geistliche; vertritt die Stelle des Protopapa's in dessen Abwesenheit; in den Klöstern ist er der nächste nach dem Abt.

Deutēria, Theodeberts I., Königs von Austrasien, Gemahlin, der sich aber 543 wieder von ihr trennte, weil sie ihre Tochter aus erster Ehe, aus Furcht, daß ihre Schönheit die Blicke Theodeberts auf sich ziehen möchte, hatte umbringen lassen.

Deutērius (Kircheng.), Arianischer Bischof um 493, wollte die Tauffornel verändern in: Im Namen des Vaters durch den Sohn im heiligen Geiste.

Deuterogamiē (v. gr.), zweite Verehelichung.

Deuterokanōnische Bücher der Bibel, so v. w. Antilegomena (s. d. 2, vgl. Kanon).

Deuteronōmion (Bibelk.), das fünfte Buch Mosis bei den siebzig Dolmetschern, von der darin geschehenen Wiederholung des Gesetzes, s. Pentateuch.

Deuteropāthische Krankheit (Deuteropāthicus morbus, Med.), Nachkrankheit (s. d.).

Deuteropōtmos (gr. Ant.), s. Hysteropotmos.

Deuterōsis (Judenth.), so v. w. Mischna.

Dēūtichem (Deutekom, Dotekom, Geogr.), Stadt an der alten Yssel, in der Provinz Geldern (Königreich der Niederlande); hat 1400 Ew., Bomben und Granatengießerei.

Deutlich, 1) leicht zu erkennen; 2) (Philos.), eine Vorstellung heißt klar, wenn sie abgesondert von andern ähnlichen oder verwandten Vorstellungen für sich im Bewußtsein aufgefaßt wird; D. dagegen, wenn man ihre einzelnen Merkmale für sich in bestimmten Erklärungen sich zum Bewußtsein bringen kann, oder, wenn man eine Vorstellung durch die Unterscheidung u. Zusammenfassung aller Theilvorstellungen ihres Inhalts u. Umfangs (s. Begriff) denkt. Es gibt Grade der Deutlichkeit. Deutlichkeit vom ersten Grad ist ein Begriff, von dem man Merkmale angeben kann; Deutlichkeit vom 2. Grade, wenn man Merkmale von den Merkmalen kennt u. s. f. (*Sei.*)

Deutlicher Begriff, s. unt. Begriff.

Deuto (Chem.), in Zusammensetzung mit Oxyden, zeigt bei französischen Chemikern eine höhere, zweite Stufe der Oxydation

tion an, wie: Deuto-chlorūre, Deutojodūre.

Deutoxyd, s. unter Oxyd.

Deutsch u. Zusammensetzungen, s. Teutsch ꝛc.

Deut-sprache, s. Zeichensprache.

Deutz (Geogr.), Stadt im kölner Landkreise, des Regierungsbezirks Köln, der preuß. Provinz Jülich-Cleve-Berg, Köln gegenüber, am Rhein, über welchen eine fliegende Brücke führt, ist jetzt aufs neue befestigt, hat eine Spielkartenfabrik, Sammet- und Seidenwebereien, eine vormalige Benedictinerabtei, eine schöne neu erbaute Cavaleriecaserne und 2400 Ew.

Deūtzia (d. *Thunb.*), Pflanzengattung deren natürl. Verwandtschaft noch nicht bekannt ist, zur 10. Kl. 3. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. scabra, 4—6 Fuß hoher japanischer Strauch.

Deuve (Waarenk.), ein seidenes Zeug, dem Satinade oder Ostade gleich.

Deux-liārd (fr., Handlgsw.), eine französische Silbermünze, s. Liard.

Deux-ponts (Geogr.), s. Zweibrücken.

Deva (a. Geogr.), 1) Stadt im Lande der Carnavier, in Britannia romana; Standort der 20. Legion; eine der bedeutendsten Städte Britanniens; das heutige Chester. 2) Ein Fluß ebenda, im Gebiete der Horester; der heutige Dee. 3) (Diemrich, Schloßberg, Dyeva, Dacopolis, n. Geogr.), Bezirk in der hunyader Gespannschaft des Landes der Magyaren (Siebenbürgen), mit 4) dem Marktflecken gl. N., am Maros; hier Dreißigstamt, Felsenschloß (Paß), Kupferwerk und 3800 (2900) Ew., Ungarn und Walachen. 5) Fluß in Spanien, kommt vom Gebirge Santo Adriano; bei Placentia vorbeigehend fällt er bei der Villa gl. Nam. in Guipuscoya in den biscaya'schen Meerbusen. 6) Fluß ebenda, kommt aus Asturien, fällt bei Oviedo in die Ove. 7) (Vipascha), Nebenfluß des Ganges in Ost-Indien, entspringt auf dem Berge Sanhyn.

Deva Dasis, so v. w. Deve Daschis.

Deva-Nagāra-Sprache, so v. w. Sanscritsprache.

Devāguel (indisch), die Halbgötter u. guten Genien; s. Deweta.

Devaki, s. Dewagi.

Devalvatiōn (v. lat., Numism.), Herabsetzung einer ausländischen oder ältern Münze von ihrem Curs auf den Werth, den sie als Silber hat; davon Devalviren. Devalvātions-tabellen, Angaben des reellen Werthes herabgesetzter Münzen.

Devaprayāga (Geogr.), s. Dewapravaga.

Devārius (Devaris, Matthäus), Philolog, geb. zu Corfu; st. gegen das Ende des 15. Jahrh.; seine Eltern folgten dem lateinischen Ritus; 8 Jahre alt kam er daher nach Rom, wo er in der griechischen Schule erzogen ward. Zuerst ward er Bibliothekar des Cardinals Rudolfo u. schrieb in dieser Zeit Index zu dem Commentar des Eustathius über den Homer. Für dieses Werk bewilligte ihm Papst Paul III. eine Pension und stellte ihn bei der vaticanischen Bibliothek an. Sein Werk: de linguae graecae particulis, ist von seinem Brudersſohne, Peter D. herausgegeben, Rom 1688; spätere Ausgabe, Leipzig 1775, von Reusmann besorgt und mit schätzenswerthen Verbesserungen versehen.

Devarschis (indisch), die vergötterten Heiligen oder Weisen in Indien.

Devastīren (v. lat.), verwüsten; davon: Devastatiōn.

Devaux, 1) (Johann), geb. 1649 zu Paris, war daselbst bis an sein Ende 1729 geachteter Wundarzt; hinterließ: l'art de faire des rapports en chirurgie, Paris 1703, 1730 und 1743, Trevoux 1714; gab auch Lamotte's Traité des accouchemens u. m. heraus. 2) (Gabr. Pierre Franc. Moisson), geb. zu Caen 1742; bekannt als Botaniker; begründete den als Jardin Devaux berühmt gewordenen Garten bei Bayeux, auch einen botan. Garten im letzten Orte, wo er lange in Achtung lebte; als Secretär des Conseil-général du Calvados begab er sich nach Caen und gründete zu Colombelles einen noch reichern Garten, als die genannten. Überhaupt erwarb er sich um die Cultur fremder Gewächse in der Normandie großes Verdienst; st. 1802.

Devāūxia (d. *Brown*), 1) Pflanzengattung, nach Vor. benannt; ist aber als Centrolepis (s. d.) anerkannt; 2) (d. *Beauv.*), ebenfalls nach demselben benannte Gattung, entspricht in der aufgestellten Art: d. fluitans, poa fluitans (s. unter Poa).

Devay (Matthias), einer der ausgezeichnetsten von den die Reformation annehmenden Religionslehrern in Ungarn, der daher den Beinamen des ungarischen Luthers erhielt. Nach einem vertrauten Umgange mit Luthern kehrte er 1531 in sein Vaterland zurück und verbreitete daselbst seine Lehrsätze. Zwar sollte er, auf Anreizen der Mönche, zum Tode verurtheilt werden; allein er entkam aus dem Gefängnisse. Eine 2. Gefangenschaft ertrug er in Wien, und nur der besondere Befehl des Königs Ferdinand rettete ihn vom Tode. Er soll Antheil an der ungarischen Übersetzung der Paulinischen Briefe gehabt haben, welche 1533 in Krakau gedruckt wurde. Späterhin neigte er sich in der Abendmahlslehre zu den Reformirten. (*Ht.*)

Devĕcser (Geogr.), 1) Bezirk in der Gespannschaft Veszprim (Kreis jenseits der Donau, Ungarn); hat 14$\frac{1}{18}$ QM.; 2) Hauptort darin, ein Marktflecken mit 1900 Ew., welche viel und guten Wein bauen.

Deve-

Devedāschis (indisch), die erste Klasse von Bajaderen (s. d.).

Développement (fr.), Entwickelung, Entfaltung, Erklärung; davon Developpiren.

Devěltos (a. Geogr.), alte Stadt Thraciens, am Gestade des schwarzen Meers, die unter Vespasian eine römische Colonie erhielt und den Namen Flavia annahm. Nach Reichardt das heutige Zagora.

Deven (Geogr.), s. Theben.

Deveneriren (v. lat.), Ehrfurcht haben, mit Ehrfurcht verharren.

Devěnter (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Overyssel (Königreich der Niederlande); hat 41,600 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Schipbeck in die Yssel; hat einige Festungswerke, schöne Hauptkirche, Eisengießerei, 9700 (10,100) Ew., welche viel Leinwand weben, Bier brauen, gute Lebkuchen machen. Geburtsort von Gronov u. Heinrich von Deventer, Sterbeort von Thomas a Kempis. (*Wr.*)

Devěnter (Heinrich van), geb. zu Deventer in Holland, Arzt u. berühmter Geburtshelfer; st. gegen das J. 1739; hinterließ: Novum lumen obstetricantium, Leyden 1701, 4; Ulterius examen partuum difficilium etc., ebend. 1725, 4.; Operationum chirurgicarum novum lumen exhibitum obstetricantibus, pars II., ebend. 1733, 4., mit dem 1. Th. übersetzt, holländ. 1701, 1724 u. 1746, 4.; englisch 1716; teutsch 1717, neueste Aufl. 1740; französisch, Paris 1734, 4.

Devěntersche Becken-durchmesser (Geburtsh.), die beiden schiefen, s. unter Beckendurchmesser.

Devereux, s. Essex.

Devěrra (alt-ital. Myth.). Wenn eine Frau geboren hatte, so hinderten 3 Schutzgötter, daß Sylvanus (s. d.) des Nachts die Wöchnerin störe. Diese zu bezeichnen, gingen 3 Männer des Nachts um die Hausschwellen, schlugen sie mit Axt und Stampfkolbe und kehrten sie mit Besen. Erblickte Sylvan diese Zeichen des Anbaues, so ging er nicht ins Haus. Die 3 diesen Handlungen vorstehenden Götter heißen davon Intercibona, Pilumnus (pilus) und Deverra (deverro). (*R. Z.*)

Deverrōna (ital., Myth.), Vorsteherin des Einsammelns der auf der Tenne ausgeschlagenen Getreidekörner. Vielleicht dieselbe wie Deverra (s. d.).

Devestiren (v. lat.), 1) entkleiden; 2) einen zur Strafe des Besitzes seines Lebens berauben. Devestitūr, Beraubung des Lebens.

Devetser (Geogr.), so v. w. Devecser.

Deviatiōn (v. lat.), 1) Abweichung eines Körpers von seiner Bahn oder Richtung; 2) bei Schiffen, Abweichung vom vorgeschriebenen Wege. 3) (Astron.), ehemals die Abweichung eines Planetenkreises von der Ekliptik (s. d.); 4) die scheinbare Bewegung der Fixsterne, welche von der Mutation der Erdare (s. d.) abhängig ist; 5) die Abweichung des Mauerquadranten, oder des Mittagsfernrohrs, von der wahren Mittagsfläche.

Deviĕnne, französischer Componist; war zugleich ein sehr geschickter Flötenspieler und schrieb eine Méthode de Flute, die sehr geschätzt wird, und außerdem Quartets und einige recht sangbare Opern, worunter die beste: les Visitandines. Er starb im Hospital von Charenton bei Paris 1813.

Deville (Antoine), geb. zu Toulouse 1596, aus einer aus Dauphiné stammenden Familie; berühmter Ingenieur; erhielt mehrere Orden zum Lohne seiner Verdienste und st. 1656 od. 57; schrieb: Livre de fortifications, 1629, 12.; die Belagerung von Corbie (lateinisch), 1637, Fol.; le siège d'Hesdin, 1639, Fol.; le siège de Landrecies, 1637, 8.; de la charge des gouvernemens des places, Lyon und Paris 1639, Fol.; Pyctomachia Veneta, Venedig 1632, 4. 2) (Arnold), aus dem Lüttichischen gebürtig; vervollkommte die von Rendequin Sualem erfundene Maschine von Marli und führte sie 1687 aus.

Devils arse, s. unter Castletown.

Devīse (v. fr.), 1) ein Wahl- oder Denkspruch, Sinnspruch. 2) Zu den Ritterzeiten ein auf den Schild gemachtes Denk- oder Sinnbild; diesen Sinnbildern fügte man nachher zur größern Deutlichkeit eine bezeichnende Aufschrift bei. Dergleichen D. finden sich schon in frühern Zeiten bei den Wappen, wo man sie zu den Prachtstücken rechnet, ja schon auf den Schildern der 7 vor Theben, bei Äschylos. König Eduard III. nahm 1340 die noch beim engl. Wappen befindlichen an. In neuern Zeiten, wohl durch die Vorschrift mancher Ritterorden, z. B. Elephanten-, Dannebrog-, Seraphinenorden u. s. w. veranlaßt, ward ihr Gebrauch viel häufiger und auch bei dem niedern Adel gewöhnlich. Bald sind sie nur persönlich, bald der Familie eigenthümlich, besonders in England. Ihre Stellung ist bald auf Zetteln, ober- oder unterhalb des Wappens, bald am Fußgestell oder auch auf der bloßen Fläche des Siegels. Die Heraldik darf die willkührliche Annahme derselben nicht billigen. 3) (Hdlgsw.), eine Gattung Wechsel oder Papiere (z. B. die Devise: London 2 Monate dato wird gesucht); 4) sinnbildliche malerische oder Bildnervorstellungen, mit einigen Worten darunter, die vorzüglich in Frankreich gemacht werden; 5) (Conditor), kleine allegorische oder symbolische Figürchen von gewöhnlichem Teig, in denen Zettel mit D. enthalten sind.

Devizes (Geogr.), Borough in der Grafschaft Wilts (England), am Kennat und Avonkanale; sendet 2 Parlamentsglieder, hat 3800 (4000) Ew., welche in Seide, Wolle und Baumwolle arbeiten.

Devolutiōn (v. lat.), der Heimfall oder die Vererbung eines Gutes oder Rechtes an eine andere Person; 2) (Devolūtio ecclesiāstica), die Besetzung eines geistlichen Amtes durch den Bischof oder das Consistorium in dem Falle, wenn der Kirchenpatron in Erwählung, Berufung und Präsentation einer tüchtigen und geschickten Person zu dem erledigt stehenden Amte sich nachlässig oder saumselig erwiesen hat. Papst Alexander III. führte es auf der lateranensischen Kirchenversammlung 1179 bei den beneficiis collativis ein, und der Papst Innocentius III. dehnte solches auf alle beneficia electiva aus. Durch diese Besetzung geht jedoch das Patronatrecht nicht verloren.

Devolutiōns-recht (Devolutärrecht), s. Abwälzungsrecht.

Devolutīva remēdia (Devolutivrechtsmittel), s. unter Rechtsmittel.

Devolvīren (v. lat.), 1) abwälzen; 2) auf einen Andern vererben.

Devon (Geogr.), 1) Grafschaft in England, am Kanale gelegen; hat 120 (124) QM., 383,400 Ew.; ist durch Zweige der cornwallschen Gebirge etwas bergig (höchste Spitze: dunkery Beacon, 1890 Fuß), hat Haideland und Marschgegenden (Dartmoor), gute, durch Felsen gesicherte Häfen, wird bewässert durch die Flüsse Tamer, Dort, Ex, Taw u. a.; hat mehrere Mineralquellen, bringt Getreide, Gartenfrüchte, Obst, viele Kaninchen, Fische, Bienen, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Braunstein, Thon, Steinkohlen; man treibt Viehzucht (Rind und Schafe), begünstigt durch fruchtbare Wiesen, weniger Ackerbau; Obst bereitet man zu Cyder und Liqueur (Withe Ale); die Fischerei gibt Austern, der Bergbau vorzüglich Kupfer und Silber, die Industrie liefert Eisenwaaren u. Schiffe. Hauptstadt Exeter. 2) Grafschaft in der britischen Provinz Quebec, auf der Südseite des Lorenz; gut angebaut, mit dem Hauptorte Bic. (*Wr.*)

Devōna (a. Geogr.), Ort in dem limes transrhenanus, der Germania romana, den Wilhelm für Schweinfurt, Reichardt für die Cistercienserabtei Tennenbach erkennen will.

Devon Iron Works (Geogr.), s. Clackmannan.

Devonit (Mineral.), s. Wavellit.

Devōnius, so v. w. Balduin 24).

Devonshīre, 1) (Georgine Cavendish, Herzogin von), berühmt durch Schönheit und Dichtergaben, geb. zu London 1746; hatte viele Verehrer ihrer Schönheit, ohne darum je Veranlassung zu geben, ihren Ruf zu lästern. Unter ihren Poesien zeichnet sich besonders der Übergang über den St. Gotthard aus, den Delille metrisch ins Französische übersetzte (zugleich mit dem Original, Paris 1802, 8.). Sie st. 1806. 2) s. Cavendish.

Devonshīre (Geogr.), so v. w. Devon 1).

Devonshirische Plains (Waarenk.), 1) grobe, wollene, buntfarbige Tücher, die in Devonshire verfertigt und für Matrosen und Negersklaven gebraucht werden; 2) ordinäre Kerseys oder Dozens (s. d.).

Devorīren (v. fr.), verschlingen.

Devos (Martin), geb. 1534 zu Antwerpen, Maler; zeichnete sich besonders in Darstellung griechischer und römischer Feste aus. Sein Colorit war lebhaft, seine Zeichnung leicht und natürlich, die Gruppirung sehr verständig; st. 1604 in seiner Vaterstadt.

Devōt (v. lat.), 1) ergeben, ehrfurchtsvoll; 2) andächtig, fromm. Devōte (Devota), 1) Gottergebene; 2) Nonne; 3) Betschwester, Scheinheilige.

Devōtes (Kircheng.), s. Beatae.

Devotiōn, 1) (röm. Ant.), heiliger Gebrauch, kraft dessen zu der Zeit, als Vaterlandsliebe und Frömmigkeit noch die Römer begeisterte, Jemand zum Wohl des Staates oder einzelner Personen durch einen freiwilligen Versöhnungstod, nach vorhergegangenen großen Feierlichkeiten, in prächtiger Kleidung (vgl. Cinctus gabinus), z. B. im Kriege durch Suchen des Todes in der Schlacht, sich den unterirdischen Göttern weihte. Beispiele s. unter Curtius 1), Decius Mus. Bisweilen that man aber auch dasselbe mit feindlichen Staaten oder einzelnen Personen und verband damit die evocatio (s. d.) u. feierliche Verwünschungen (exsecrationes, s. d.); eine Sitte, die die Griechen auch schon als Ară kannten; Tonii, Fregellä, Gabii, Veji, Fidenă, Carthago, Korinth nennt die Geschichte als solche von den Römern devotirte Städte. 2) überhaupt Gelübde, Aufopferung. 3) Andacht, Ergebung. (*Sch.*)

Devuez (Arnold), geb. 1642 zu Oppenois bei St. Omer, Geschichtsmaler; malte zu Rom, Paris und Lille; st. 1724.

Dew (Div), s. Dews.

Dewa (Uëju, Geogr.), Reich auf der Insel Niphon (Kaiserthum Japan), auf der nordwestlichen Seite; ist kalt, gebirgig (Spitze: Tilesius), hat mehrere Vorgebirge (Gamaley, der Russen Nankaba) u. Häfen; theilt sich in 15 Provinzen. Städte: Akinda, Maganei und mehrere ungenannte.

Dewaal (Johann), geb. zu Antwerpen 1558, Geschichtsmaler; st. in seiner Vaterstadt 1631.

Dewa-Amāra (Biogr.), s. Amara.

Dewāghdi (Lam. Rel.), eine Tochter von

von Brama's Sohne, Suayambhu, und der Sabadrubai. Sie ward Gemahlin des Altvaters Kartamen und gebar ihm 9 Töchter, welche an die 9 Altväter verheirathet wurden, und einen Sohn Kabiler, der Wischnu selbst war. Kabiler unterrichtete seine Mutter in dem Wege zur Seligkeit, worauf sie durch ein frommes, einsames Leben sich die Seligkeit Sayutschiam erwarb, welche sie von der Wiedergeburt auf der Erde befreite. (*R. D.*)

Dewägi (Dewagui, Devaki, ind. Mythol.), Tochter des Dewagen, einer Rajahs aus dem Geschlecht der Kinder des Mondes, Schwester und Gemahlin des Wasudowa, Mutter des Krischna, eine Verkörperung des Wischnu.

Dewähdet (Dewohdet, Diwahdett, Lam. Rel.), ein Burchan vom Birmengeschlecht, beständiger Widersacher des Schaktschamuni, des Stifters der Lamaischen Religion, weil dieser ihn in allen Künsten u. Wissenschaften und in der Bewerbung um ein Mädchen besiegte. Nach der Tradition der Siamar war Tawetat, wie er auch heißt, ein Bruder des Sommonakhodom (einerlei mit Schaktschamuni), u. Neid über die Herrlichkeit des letztern, der zum Gotte geworden war, machte ihn zu seinem Feinde, so daß er eine neue Religion stiftete, die viele Könige und Völker zum Abfall verleitete. Man hat noch mehrere andere Sagen von ihm, die ihn sämmtlich als Stifter einer Religion bezeichnen. Noch jetzt existirt die Secte des Dewahdet in Tibet, unter dem Namen Ulan Machaitä, d. i. Rothmützen (s. d.), an ihrer Spitze der Bogdo-Lama (s. d.), während Dalai-Lama das Oberhaupt der entgegengesetzten Partei, der Gelbmützen, ist. Die frühere Zwietracht hat jetzt aufgehört, und beide Oberhäupter wallfahrten jetzt wechselsweise zu einander. Nach tibetanischen Berichten sollen die Rothmützen sonst die einzigen gewesen und die Gelbmützen erst später durch eine Trennung von denselben entstanden sein. Nach einer Weißagung in den Lehren der Lamaiten wird einst der Bogdo-Lama den Dalai-Lama besiegen und als einziger Monarch und Priester über alle Völker herrschen. (*R. D.*)

Dewajäni (ind. Myth.), Tochter des Schukra, des Genius des Planeten Venus. Der König Jajadi überraschte sie einst wider seinen Willen im Bade, und ungeachtet er ihr mit aller Ehrfurcht begegnete, ward sie doch von den Braminen verachtet, und mußte sich, obgleich dem Braminenstande angehörig, entschließen, einen Ketri zu heirathen, und da wählte sie den Jajadi, dem sie 5 Söhne gebar, Jadu den ältesten u. Puru den jüngsten; s. Jajadi. (*R. D.*)

Dewa-muni (Demuni), in der Sanskritsprache 1) so v. w. gefallene Dämonen, 2) auch so v. w. weise, erleuchtete Männer. Ritter in seiner Vorhalle glaubt, das griechische Dämonen davon ableiten zu können.

Dewa-Nagäri, d. h. Sprache der himmlischen Genien, der Dialect der Sanskritsprache, in welchem die Veda's geschrieben sind. Das Alphabet desselben heißt Nagari, d. h. Schrift von Nagar, welches vielleicht Name einer Stadt war. Paulinus nennt es Litterae Nagarenses, Vanarenses, von der Stadt Benares.

Dewanahüscha, nach einem indischen Purana ein großer Eroberer, der siegreich bis Vaharadwpa (Europa) vordrang und durch den Baumeister der Götter Wiswas-Karma die Stadt Siwanahischa-nagari erbauen ließ. Sie lag da, wo Alexander die Orybraker schlug, und ist noch jetzt ein berühmter Wallfahrtsort. Creuzer ist geneigt, in dieser Stadt das in den Bakchischen Mythen erwähnte Nysa u. in den Sagen von den Zügen des Dewanahuscha die Verbreitung des Schiwacultus nach den Westländern zu finden, so daß in Griechenland aus demselben der Bakchosdienst hervorging. Dewanahuscha ist Schiwa Dionysus selbst, der Gott von Nysa. Vgl. die Gegenbemerkungen in Voß Antisymbolik, S. 98 ff.

Dewändren (ind.), zusammengezogen aus Dewa Indra, der Gott Indra (s. d.).

Dewanei (ind. Myth.), Tochter des Indra, Gemahlin des Karticeya. Die Vermählung ward nach Besiegung des Riesen Tschuren gefeiert. Mit ihrem Gemahl genießt sie gleiche Verehrung. Sie vertreibt alle Arten Übel u. böse Geister. Man bildet sie zweihändig, gelbfarbig, mit einer Krone auf dem Haupte, und Ohren, Nase, Hals, Brust, Hände und Füße mit köstlichem Schmuck behangen, ab. In den Pagoden steht sie immer neben ihrem Gemahl. (*R. D.*)

Dewanischi (Dewanichi, ind. Mythol.), angeblicher Beiname des Schiwa, als Gott und König von Nischa oder Nischadabara (Stadt der Nacht), dem Sinne nach einerlei mit Dewanahuscha. Creuzer leitet davon den Namen Dionysos her.

Dewaprayäga (Devaprayage, Geogr.), Stadt in der britisch-vorderindischen Provinz Gurwal, am Zusammenflusse des Baghirathi und Alacananda (Gangesarme); ist einer der 5 vornehmsten Prayagas (heiligen Orte) der Hindus.

Dewerka (Dwerka, ind. Myth.), Wohnung des Krischna, vom himmlischen Baumeister Wiswas-Karma in einem Augenblicke auf einer Insel erbaut, die der Gott der Meere auf Krischna's Befehl aus den Fluthen heraufsteigen ließ. Krischna ließ in ihr die verfolgten Jadawa's einen Zufluchtsort finden, aber 7 Tage nach seinem Tode ward die Stadt, wegen der Schlechtigkeit ihrer Einwohner, wieder vom Meere verschlungen, und alle, welche Krischna's Befehl,

fehl, vorher dieselbe zu verlassen, nicht geachtet hatten, wurden in den Fluthen begraben. (*R. D.*)

Dewetas (Debtahs, Devatas, Dewerkels, Dewtas, auch Ghandharvas, d. i. Tonkünstler der Luft, ind. Myth.), der allgemeine Name aller guten Geisterwesen, und vor dem Falle einiger, aller Geisterwesen überhaupt, die der Ewige aus seinem eigenen Wesen hervorbrachte. Sie waren Kinder der Adidi und des Kasyapa, wohnten auf dem Gebirge Hemakuta und in verschiedene Ordnungen getheilt, jede mit einem Oberhaupte und ihr ursprüngliches Geschäft war, Gesänge des Preises und der Anbetung vor dem Throne des Ewigen anzustimmen. Nach einem unbestimmten Zeitraume fielen viele Scharen unter der Anführung des Moisasur und Rhaum ab und wurden von Schiwen in die Tiefe der Finsterniß hinabgestürzt; die gut gebliebenen D. blieben in Rangordnungen getheilt. Die Vornehmsten waren die Urgötter, nämlich die Vorsteher der acht Regionen des Himmels: Indra, Agni, Jama, Niruti, Varuna, Wagu, Kuvera, Isenja, und die 9 Planetengötter: Surya, Ciandra oder Soma, Ciova, Buddha, Brahaspadi, Schukra, Ciani, Rahu und Kedu. Außerdem gab es noch eine unendliche Menge niederer D., welche sich in mehrere Zünfte theilen, nämlich die Wassukels, Marutukels, Gineters, Gimburubers, Schibbers, Witiabers, Gerubers, Granduwers, Piburdewabegats, Kali oder Pubari. Auch die bösen Dämonen werden in Klassen getheilt: die Asors, Maschabers, Bubers, Kalegajors, Gingerors, Pishaszas, Pariszabas, Guhjaga, Daidyas und Danawas. (*R. D.*)

De Wette, s. Wette.

Dewidow (Geogr.), Dorf an der Oka, im Kreise Kolomna, des Gouvernements Moskwa (europ. Rußland), hat Schiffbau, merkwürdig, weil Peter der Gr. 1723 das erste Boot, den Anfang der russischen Seemacht hier bauen, und von da feierlich nach Petersburg bringen ließ.

De Witts-Land (Geogr.), s. Witts Land.

Dews (ind. Myth.), bei den Parsen Name von Ahriman hervorgebrachter Geschöpfe, Personificationen des moralischen und physischen Bösen in der Natur. Als Ormuzd die Welt der guten Geister schuf, setzte ihm Ahriman die Schöpfung der Bösen entgegen, den 7 Amschaspands die 7 Erzdews, von denen er selbst der erste ist, und den übrigen guten Geistern eine eben so große Menge schädlicher und böser. Ihr stetes Streben ist, das Lichtreich des Ormuzd in moralischer und physischer Hinsicht zu zerrütten, die Vermehrung der guten Geschöpfe zu hindern, der bösen und schädlichen zu befördern, Menschen und Thiere mit zahllosen Krankheiten und Übeln zu plagen u. schädliche Naturerscheinungen zu erzeugen, z. B. den Wind Samum, die Kälte. Die D. sind theils männlich, theils weiblich, letztere die Pari's, welche die Zauberei lehren. Die höchsten haben schaffende Kräfte, die niedern vermehren sich durch eine unreine Vermischung. Ihre Nahrung war alles Faule, Ekelhafte und Unreine. Ihr Wesen dachte man sich bei weitem gröber und materieller, als das der guten Geister. Auch nahmen sie oft die Gestalt schädlicher und unreiner Thiere an. Nach dem Bundehesch sind die 7 Erzdews an die 7 Planeten gefesselt, damit ihre schädlichen Wirkungen in Schranken gehalten werden. Dies geschieht, bis im letzten Zeitraume Ahriman die Oberhand bekommt und die guten Geister den bösen weichen müssen. Rhode stellt sich daher die Amschaspands als die Planeten, die 7 Erzdews als eben so viel Kometen vor, die jenen feindlich entgegenstehen; auch heißt es ausdrücklich, daß in der letzten Zeit der Komet Gurzscher sich von der Wache des Mondes losreißen und auf die Erde stürzen werde, um sie in Brand zu setzen und zu zerstören. Das endliche Schicksal der D. ist nicht bestimmt angegeben. Die 7 Erzdews werden verschieden angegeben. Im Afrin der 7 Amschaspands ist Ahriman dem Ormuzd, Aschmoph dem Bahman, Eghetasch dem Ardibehescht, Boschasp dem Schariver, Astuiad dem Sapandomad, Tarik dem Khordad, Tosius dem Amerdad entgegengesetzt. Im Bundehesch aber heißen sie: Ahriman, Akuman, Ander, Savel, Tarmad, Tarik, Zaretsch. Eine ganz besondere Macht wird dem Dew Eschem zugeschrieben. Außerdem werden noch folgende einzelne D. genannt: Areksch, Dew des Neides, Buate, Dew der Krankheit, Derevesch, Dew der Armuth, Dje, Dew der Unreinigkeit, Epeoscho, der Wasserfeind, Hamrid, Dew der Fäulniß, Kesosch, das Wachsthum der Körper hemmend, Khiweh, Feind der Fruchtbarkeit, Nesosch, Dew des Todes, Vato, Dew der Stürme, Verin, Feind des Regens, Sor, Dew der Dürre, Zeeremienghe, Dew der Entkräftung u. Ohnmacht, u. s. w. (*R. D.*)

Dewta, so v. w. Deweta.

Dewta-Nagari (ind.), so v. w. Dewa-Nagari.

Dexāmene (gr. Liturg.), der Taufbrunnen.

Dexāmene (Myth.), eine Nereide.

Dexāmenos (Myth.), Kentaur, König zu Olenos in Achaja, dessen Tochter Deïaneira (s. d. 2) gleichfalls als Gattin des Herakles genannt wird. Mit andern seiner Töchter

Töchter vermählten sich die Molioniden (s. d.); eine andere, Mnesimache oder Hippolyte, gelobte er dem Eurytion, was Herakles hinderte; s. Eurytion.

Doxamine (Zool.), nach Leach Gattung aus der Familie der Heuschreckenkrebse; hat, wie die Gattung gammarus, vier ungleiche Fühlhörner, welche aber aus 3 Stücken (deren letztes gegliedert ist) bestehen, und Vorderfüße, die ohne zweifingerige Scheere sind. Art: d. spinosus (gammarus sp.).

Dexen (Geogr.), Dorf im Kreuzburger Kreise, des Regierungsbezirks Königsberg, der preußischen Provinz Ostpreußen; hat ein Landschullehrer-Seminar.

Dexikrates (a. Lit.), aus Athen, Komiker; Fragmente von ihm bei Suidas u. Athenäos.

Dexiphanes (Kstlgsch.), aus Knidos, berühmter Architekt der Königin Kleopatra. Er stellte u. a. den Pharus von Alexandria wieder her u. vereinigte ihn mit dem Continent, da er früher, ungefähr 4 Stadien weit, isolirt stand.

Dexippos, mit dem Beinamen Herennius, aus Athen, Rhetor, Philosoph und Historiker in Rom, unter Valerian bis Aurelian; schrieb: 4 Bücher von den Thaten Alexanders d. Gr. und mehreres Andere. Als römischer Feldherr schlug er die Achaja verwüstenden und Athen bedrohenden Gothen zurück.

Doxtans, s. As 1).

Dexter (Flavius Lucius), Geschichtschreiber, wahrscheinlich geb. 368. Obgleich er Anfangs Soldat und Präfect der Leibwache des Honorius war, zog er sich doch als Privatmann nach Spanien zurück, wo sein Vater Bischof von Barcelona gewesen war, und lebte den Wissenschaften. Doch bald ward er zum Gouverneur von Toledo ernannt. Der H. Hieronymus erwähnt in seinem Katalog der Kirchenschriftsteller, daß D. eine allgemeine Geschichte geschrieben habe. Ein Jesuit, Hieronymus von Higuera, gab vor, das Manuscript in der Bibliothek zu Fulda gefunden zu haben, u. gab es unter dem Titel heraus: Fragmentum chronici F. L. Doxteri cum chronico (Fortsetzung des ersten) Marci Maximi, Saragossa 1619, erste auch Leyden 1627, Fol., auch Madrit 1640, Fol., letztere Madrit 1651, Fol. wieder aufgelegt. Beide Schriften, welche den Zeitraum von 1—430 und von 468—644 umfassen, sind höchst wahrscheinlich untergeschoben; st. um 446. *(Fch.)*

Dexterität (v. lat.), Geschicklichkeit, besonders in Handverrichtungen.

Doxtrārius (mittell.), sehr großes, geharnischtes Schlachtpferd.

Doxtri (mittellat.), von dex (altem Namen des Zahlzeichens X), mit aufgerichteten Kreuzen in Gestalt einer X abgesteckter Platz, von 30 und mehrern Schritten im Umfange, der eine Kirche umgab und, nebst derselben, zum Asyl diente.

Dextriānus (Kstlgsch.), s. Demetrianus.

Dextrochērium (lat., griech.), Armband, am rechten Arme blos getragen.

Dextrōrsum tōrtilis, D. volūbilis (bot. Nomencl), von einem windenden Stengel, der sich von der rechten nach der linken Seite hin windet; in entgegengesetzter Richtung: Sinistrorsum t. oder v. Man muß hierbei sich selbst mit dem Gesicht nach Mittag gestellt denken. Dextrōrsus, überhaupt gegen die rechte Seite hingerichtet; gegenseitig oder links: Sinistrorsus.

Dey (türk.), das Haupt des algierischen Militärstaats, von seinem Diwan abhängig und gewöhnlich von demselben ermordet. In Tunis heißt er Bey; s. unter Beg.

Deyeūxia (dey. *P. B.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräser, Ordn. der Avenaceen, zur 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Systems gehörig.

Deyling (Salomo), geb. 1677, Professor der Theologie und Superintendent zu Leipzig; nimmt eine sehr ehrenvolle Stelle unter den protestantischen Theologen des 18. Jahrh. ein; schrieb u. m.: Observationes sacrae, 4 Bde., Leipzig 1708—36; Observationes miscellaneae, ebendas. 1736. Seine Verdienste um die Pastoralwissenschaften sind anerkannt; st. 1755.

Deynse (Geogr.), Stadt im Bezirke Gent, der Provinz Ostflandern (Königreich der Niederlande); liegt an der Lys, hat 3100 Ew. und 28 Branntweinbrennereien.

Deyr (Geogr.), 2 Orte in der Oase von Theben, in der Wüste Sahara (Afrika), bei dem einen steht ein unvollendeter ägyptischer Tempel, bei dem andern Ruinen einer römischen Burg, deren Mauern 6 Ellen dick und 20 Ellen hoch sind.

Deysna (Geogr.), s. Pilsen.

Deyster (Ludwig von), geb. zu Brügge 1656, Geschichtsmaler aus der flandrischen Schule, vorzüglicher Meister des Helldunkels. Leider blieb er jedoch nicht blos bei der Geschichtsmalerei, sondern verdarb die Zeit oft mit Malereien von Orgeln, Clavieren, Geigen, Taschen- und Wanduhren u. dergl., für seinen Pinsel nicht passende, Gegenstände; st. 1711.

Dez (Johann), geb. zu Chaude-Fontaine 1643, Jesuit, erst zu Sedan, dann Rector der Universität zu Strasburg; machte Versuche, eine Vereinigung der Protestanten mit den Katholiken einzuleiten, und schrieb, um die Übereinstimmung der augsburger Confession mit den Lehrsätzen der katholischen Kirche zu beweisen; la Réunion des protestants de Strasbourg à l'église

l'église romaine, Straßburg 1687, welches Ulrich Obrecht ins Teutsche übersetzt hat; st. 1712.

Dezāigne (Geogr.), s. Desaigne.

Dezaley, s. Schweizer Weine.

Dezāllier d'Argenville, s. Argenville.

Dezena (Geogr.), so v. w. Maltea.

Dezenzāno (Geogr.), s. Desenzano.

Dezize (Geogr.), s. Decise.

D G., Abkürzung für Dei gratia, von Gottes Gnaden, besonders auf Münzen vorkommend.

Dgheimen (Deleimen, Dscheshelden, Dschenabynen, Dscheburen, Dscheien, Geogr.), Nomadenstämme im Ejalet Bagdad des osmanischen Asiens.

d. h., abgekürzt statt: das heißt.

Dhafer, 12. fatimischer Khalif von Ägypten, regierte von 955 n. Chr. schlecht, eigenmächtig und vergnügungssüchtig; ward 960 ermordet.

Dhaher, 7. Khalif vom Geschlecht der Fatimiten, geb. 1005 n. Chr.; herrschte rühmlich über Ägypten und Syrien; rächte die Ermordung seines Vaters Hakem, dem er im J. 1021 folgte, u. st. 1036 n. Chr.

Dhaher-Billah (Abbatoddin Abu Naser Mohammed), 35. Khalif vom Geschlecht der Abbassiden, geb. 1178 n. Chr.; ward 1225 n. Chr. aus dem Gefängniß gezogen, um nach seinem Vater Naser Eddyn Illah den Thron zu besteigen, regierte mild u. gerecht, st. aber schon 9 Monate darauf.

Dhaiban (Dhaibun, Geogr.), Bergspitze von 20,140 (n. A. 23,200 od. 24,789) Fuß aus dem Himelayagebirg, in der vorderindischen Provinz Nepaul.

Dhalac (Geogr.), Insel im rothen Meere, an den Küsten vor Abyssinien, besteht aus Kalkstein, hat Kameele und Ziegen, Schildkröten, Perlen, Datteln. Die Einw. leben zur Zeit der Dürre von den Ziegen, haben Brunnen und Cisternen in Felsen, fertigen Matten. Hauptort Dhalac el Kibir.

Dhamar (Geogr.), so v. w. Damar.

Dhambāha (Geogr.), Stadt im Districte Purneah der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; hat 1300 Häuser.

Dhan (Geogr.), 1) Canton im District Landau des Rheinkreises (Baiern); 2) Hauptort darin, an der Lauter, Marktflecken mit 950 Ew.

Dhanagiya (ind. Myth.), s. Agni.

Dharma Lama, s. unter Butan.

Dhata (ind. Myth.), s. unter Adityas.

Dhaun (Geogr.), so v. w. Daun.

Dhawalagiri (Dholagir, weißer Berg, Geogr.), Spitze des Himelayagebirgs in Tibet, hat 28,015 Fuß, also gegen 8000 Fuß höher als der Chimborasso in Amerika; Andere geben nur 26,862 Fuß an.

Dhelly (Geogr.), so v. w. Dilly.

Dherma (ind. Myth.), s. Darma.

Dhermarājah (ind. Myth.), s. Darmen.

Dhillil (Geogr.), so v. w. Dilly.

Dholagir (Geogr.), s. Dhawalagiri.

Dholpor (Dholpōōr, Geogr.), 1) Rajahschaft in der vorderindischen Provinz Agra, Schutzstaat der Briten; der Fürst nennt sich Rana, das Land ist gut angebaut, hat 81 Quadratmeilen mit 90,000 Ew.; 2) Hauptstadt gleiches Namens am Chumpul.

Dhomant (Geogr.), s. Haussa.

Dhougoobone (Geogr.), s. Marrotze.

Dhūlfekar (Muhamm. Ant.), Muhammeds heiliger Säbel.

Dhurmapūttra (Geogr.), s. Bhatgoong.

d. i., Abkürzung für: das ist.

Di, der 10., den 8. Mai anfangende Monat der Perser.

Di, s. unter Bobisation.

Dia (διά), griechische Präposition, theils für sich stehend, theils Vorsylbe. Im letzten Falle entspricht sie großentheils den Vorsylben dis, trans und tra, den teutschen zer, ent, durch, über und bezeichnet 1) ein Dazwischensein, Hindurchgehen, z. B. in Diateichmisma, eine Mauer rc., wodurch 2 Plätze getrennt werden; 2) Vollendung, Überwindung von Schwierigkeiten; wie in Diakrisis, endliche Entscheidung; 3) Fortdauer oder Ausdehnung der Zeit; so in Diamellesis, fortdauerndes Verweilen; 4) Ausscheidung, Eintheilung in Bezug auf mehrere Personen, Örter, Arten u. s. w., z. B. in Diaspasma, die Trennung; 5) Steigerung, wie in Diamartyria (s. d.); 6) Wettstreit, so in Diaposis, das Trinken um die Wette.

Dia, 1) (a. Geogr.), Stadt auf dem taurischen Chersones; 2) Eiland des mittelländischen Meers bei Kreta, im Osten des Vorgebirges Dion; jetzt Standia; 3) Beiname des Eilandes Naxos. 4) (Standia, n. Geogr.), Insel vor dem Hafen von Kandia; ist Kalkfelsen, bewirthet Ziegen und Kaninchen, hat Marmorbrüche und 4 Hafen, in welchen die nach Kandia bestimmten Schiffe anlegen und löschen, weil der Hafen dort zu seicht ist. 5) Festung im Lande der Maratten.

Dia (Myth.), 1) Tochter des Eioneus (A. Deioneus, Hesioneus), von Zeus in Roßgestalt (nach And. von Irion) Mutter des Peirithoos; 2) Benennung der Hebe zu Sikyon u. Phlius; s. Hebe; 3) s. Dea.

Diāba (Diabas, a. Geogr.), s. Gorgos.

Diabbie (Geogr.), Hauptstadt im Reiche der Amina's auf der Küste von Ober-Guinea (West-Afrika).

Diabētá (a. Geogr.), kleine Inselgruppe von 4 unbewohnten Eilanden nahe bei Rhodos.

Dia-

Diabētes (gr.), 1) (Med.), Harnruhr, in krankhaft vermehrter Menge abgehender Harn, als wahre Harnruhr (Diabetes mellītus), eine seltene Krankheit, wo der Harn zugleich der Harnsäure und seiner Salze beraubt und mit Zuckerstoff, als honigartigem Schleim, angeschwängert ist und dies durch blaßgrüne Farbe und süßlichen Geruch sich schon verräth. Die Krankheit führt zu Abmagerung und wird dadurch lebensgefährlich. Die nur in den frühern Zeiträumen gewöhnlich gelingende Heilung besteht vorzüglich in Anordnung der Diät (s. d.), reichlicher animalischer Nahrung und Körperbewegung. Eine abweichende Art ist D. insipidus, wo, statt des harnartigen Stoffes, ein zäher Schleimstoff sich findet. Diabetes lactea, s. Milchharnen. 2) (Phys.), so v. w. Vexirbecher (s. d.). (*Hei.*)

Diāble (fr.), 1) der Teufel; 2) (le D. boiteux), s. unter Sage (le). Nachdem dieses Werk in der Romanenwelt Glück gemacht hatte, erschienen mehrere französ. Romane, in denen der Teufel die Hauptrolle spielte; bes. in: le diable femme, Nancy 1708, 12.; außerdem: le diable d'argent, 1707; le diable procureur, Paris 1710, 12.; le diable babillard, Köln 1711, 12.; le diable confondu, Haag 1740, 12.; le diable hermite, 2 Bde., Amst. 1741, 12.

Diāblerets (Geogr.), Berg von 11,092 (9967) Fuß im Canton Waadt; erlitt einige Mal Einsturz.

Diablerīē (fr), Teufelei, im Mittelalter eine Art Schauspiel, worin Teufel auftraten. Zu einer großen D. gehörten wenigstens 4 Teufel.

Diablintes, 1) (Diablīndi, Diablīndä, a. Geogr.), Völkerschaft in der Provinz Gallia lugdunensis quarta; 2) Stadt ebenda, wahrscheinlich jetzt Jubelins (Jubleins) im Depart. de la Sarthe.

Diăbole (gr.), 1) Beschuldigung; daher 2) (Rhet.), Figur, Beschuldigung des Gegners, mit Angabe der bevorstehenden Strafe.

Diăbole (Myth.), Calumnia, Verleumdung, allegorische Gottheit, hatte einen Altar in Athen.

Diăboli Cartesiāni, s. Cartesianische Teufel.

Diăbolos (gr., lat. Diābolus), 1) Verleumder; daher später 2) Widersacher, Feind; endlich 3) Teufel.

Diabotānum (v. gr., Med.), veraltet, aus zerstoßenen Kräutern bereitetes Pflaster.

Diabrōsis (v. gr., Med.), so v. w. Anabrosis (s. d.).

Diacānēsimus (Liturg.), s. Diakainesimos.

Diacānthus (Zool.), ein von Stiebel aufgestelltes Geschlecht der Eingeweidewürmer, mit der einzigen Art polycephalus; ist nach Rudolphi's Untersuchung nur ein Ästchen eines Pflanzenkörpers, vielleicht eines Weinstocks.

Diacarnismus (Liturgie), 1) so v. w. Diakainesimos.

Diacāssia (Pharm.), s. Cassienlatwerge.

Diacāūstica (lat., v. gr., Math.), Brennlinie (s. d.) durch Brechung. Descartes betrachtete sie zuerst als krumme Linie und zwar als eine Ellipse der 2. Gattung. Das Genügendste darüber gibt Klügel im math. Wörterb. unter diesem Art.

Diachorēsis (v. gr., Med.), Darmausleerung; daher Diachorēma, gleichbedeutend mit Darmkoth (s. d.).

Diăchylon (Pharm.), s. Bleiglättepflaster.

Diăcira (a. Geogr.), s. Diakira.

Diaclȳsma (Med.), s. Diaklysma.

Diăco (Kirchenw.), Malteserritter 2. Klasse, der den Dienst in der Kirche versieht.

Diacōdion (Med.), s. Diakodion.

Diăcona (Kirchenw.), Frau des Diakonus, nicht zu verwechseln mit Diakonissin der ersten Kirche.

Diăconi archōntici (Kirchenw.), die 6 ersten Diakonen in der großen Kirche zu Constantinopel, bei welcher deren 100 angestellt waren. D. basīlici, so v. w. Diaconi palatini.

Diacōnica (Kirchenw.), s. Diakonikă.

Diăconi cardināles (Kirchenw.), so v. w. Cardinaldiaconen (s. unt. Cardinal). D. palatīni, diejenigen 4 Cardinaldiakonen, welche an der Laterankirche zu Rom angestellt sind. D. regionārii, Diakonen, in den verschiedenen Regionen der Stadt Rom angestellt.

Diaconissinnen, Diaconus, s. Diakonissinnen, Diakon.

Diăcope (v. gr., Med.), 1) jeder Längenbruch eines Knochens; 2) insbesondere eine schiefe Hiebwunde des Hirnschädels; 3) (Gramm.), s. Diakope.

Diăcope (d. *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Barsche; am gezähnelten Vorderkiemendeckel ist ein starker Ausschnitt zur Einlenkung des Zwischenkieferdeckels. Art: bengalischer D. (d. bengalensis, holocentrus b. *Bl.*, labrus octovittatus *Lac.*), röthlich silbern, mit 4 blauen, schwarz gesäumten Längsstreifen jederseits; d. quinque lineatus, bohar u. a.

Diăcrisis, Diacrītica (v. gr., Med.), s. Diakrise.

Diacydōnium (gr., Med.), Arzneipräparat, aus Quitten bereitet.

Diadĕlpha stāmina (bot. Romencl.), zweibrüderige Staubgefäße, d. i. Verwachsung der Staubgefäße mit ihren Staubfäden in 2 Körper; daher Diadelphie

phīe (Diadĕlphia) die 17. Klasse des Linnéischen Systems, mit diesem Charakter. Sie bildet 4 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden: Pentandrie, Hexandrie, Oktandrie, Dekandrie (s. d. a.). Diadelphisten, Pflanzen aus der Diadelphie.

Diadēm (v. gr.), 1) Binde; besonders 2) (Antiq.), Stirnbinde, schmal, nur in der Mitte über der Stirn breiter, aus Seide, Wolle, Garn 2c., so um Stirn u. Schläfe gebunden, daß die Enden, hinten zusammengeknüpft, auf den Hals fielen, königliche oder fürstliche Insignie, nicht nur der alten Perserkönige (blauweißes Band um die Tiare), sondern auch der römischen Kaiser (doch führte erst Diocletian dies dem Volke verhaßte Zeichen ein), der griechischen Kaiser, der parthischen Könige (Doppeldiadem) u. A. Das D. wurde endlich von den Kronen (s. d.) verdrängt, wiewohl es dann noch, um Kronen oder Lorbeerkränze geschlungen, in der Mitte in einer kleinen Spitze sich erhebend, zuweilen getragen wurde. 3) Bakchisches D. s. unter Kredemnon. 4) Besonders in der Dichtersprache so v. w. Krone, Herrschaft, Regierung. 5) (Sittengesch.), Kopfputz von Frauenzimmern. *(Sch.)*

Diadēma, 1) (Med.), ehemals eine feste Kopfbinde, bei Kopfschmerzen angelegt; 2) (Zool.), so v. w. Kreuzspinne.

Diadème de Flore (fr., Gartenk.), eine schöne große rothe Hyacinthe.

Diadēm-spinne (Zool.), so v. w. Kreuzspinne.

Diādes (a. Geogr.), s. Athenä 3).

Diādes, Mechaniker bei Alexanders d. Gr. Heere, Schüler des Polyidos aus Thessalien; ausgezeichnet durch Erbauung von Kriegsmaschinen.

Diadikāsia (gr. Ant.), Prozeß zwischen 2 Parteien, bes. der Streit zwischen 2 Bürgern wegen der Antidosis (s. d.).

Diādosis (v. gr., Med.), 1) so v. w. Anadosis (s. d.); 2) Remission (s. d.).

Diadumeniānus (auch Diadumēnus, Diobematus, irrig Diadumanianus, röm. Geschichte), von seinem Vater, dem Kaiser Macrinus, vor dem 10. Jahre zum Princeps juventutis, Cäsar und bald darauf zum Augustus ernannt, mit dem Namen Antoninus (M. Opilius Macrinus Antoninus Diad.), ward schon 218, 16 Jahr alt, kurz nach seines Vaters Tode, von des Kaisers Heliogabalus Soldaten ermordet. Mehrere silberne und bronzene Münzen von ihm sind übrig (sehr selten); auf diesen erscheint zum 1. Mal der Kaisertitel Nobilissimus. *(Sch.)*

Diadūmenos (Kunstgesch.), berühmte, noch über Polyklets Kanon oder Doryphoros (s. d.) gesetzte, auch selbst Kanon (Musterbild) genannte Bildsäule desselben Meisters (mit 100 Talenten [gegen 140,000 Thlr.] bezahlt), die einen zarten, dem Knabenalter kaum entwachsenen Jüngling darstellte, der sich ein Band (Diadem) um den Kopf zu binden im Begriff ist. Sonst befand sich eine Copie davon in der Villa Farnese auf dem palatinischen Berge zu Rom.

Diäos, aus Megalopolis, achäischer Feldherr, der 147 v. Chr. die Veranlassung zum achäischen Kriege (s. d.) gab. Nach der siegreichen Schlacht des Mummius gegen die Achäer floh er in seine Vaterstadt und nahm 146 Gift, nachdem er sein Weib, um es nicht in die Hände der Römer kommen zu lassen, mit seinem Hause verbrannt hatte.

Diaerārii, s. Decretarii.

Diaerēseos puncta (lat., v. gr., Gramm.), s. unter Diäresis.

Diāresis (Dialysis, gr.), 1) (Gramm.), Auflösung eines Diphthongs oder der Consonanten j und v mit ihren Vocalen in 2 Vocale, um dem Rhythmus zu Hülfe zu kommen, besonders in metrischen Stücken, theils durch den Gebrauch, theils durch die Versnoth eingeführt, wie Caïus statt Cajus, siluae st. silvae, Orphĕus st. Orphēus. Das Zeichen dafür sind die Trennungspunkte, puncta diaereseos (··), über den 2. Vocal gesetzt (Beisp. s. vorher), welche jedoch auch andeuten, daß 2 schon ursprünglich besonders auszusprechende Vocale nicht als Diphthong gelesen werden sollen; z. B. aër. Vgl. Synäresis, Systole, Diastole, Episynalöphe und Synizesis. *(Sch.)* 2) (Med.), Trennung der festen Theile überhaupt, als Krankheitszustand; 3) besonders Zerreißung der Blutgefäße, als Ursache eines Blutflusses (s. d.); 4) chirurgische Operation, wodurch verwachsene Theile von einander getrennt werden.

Diaerōtica (Med.), so v. w. Cathaeretica (s. d.).

Diāt (lat. Diaeta, Med.), überhaupt Alles, was sich auf die Anordnung der gewöhnlichen und nothwendigen Lebensbedürfnisse des Menschen, im gesunden und kranken Zustande bezieht; daher Diätētik (v. gr.), die Bestimmungen und Regeln, nach welchen die Anordnung der Lebensbedürfnisse des gesunden und kranken Menschen geleitet wird, umfassende Lehre, welche, auf der Kenntniß des gesunden und kranken Körpers und der Außendinge, hinsichtlich ihrer Einwirkungen auf denselben, beruhend, wie auch die Heilung selbst mächtig unterstützend, als ein wichtiger Theil der Arzneikunde erscheint. Alles der Diät Entsprechende und aus der Diätetik Entlehnte, oder ihr Zugehörige heißt diätētisch, und man spricht von diätetischem Verhalten, diätetischen Mitteln, Vorschriften 2c. (Vgl. Klose, Handbuch der allgemei-

meinen Diätetik, Leipzig 1825; Röver, populäre Diätetik, Magdeb. 1723.) (*Hei.*)

Diäta (διαιτα, Antiqu.), 1) Amt und Geschäft der Diäteten (vgl. Apotrope); 2) Zimmer, z. B. im Hause, Schiffe (Kajüte), Garten ꝛc.; auch 3) eine Reihe von Gemächern oder Zimmern (Apartement, Corridor); daher Diaetarchus (lat.), unter den Kaisern Aufseher über Zimmer u. Gemächer (etwa Bettmeister oder Ähnl.). Diaetārius, 1) Person (Sklave), die Aufsicht über die Zimmer (diaetae) hatte; 2) Aufseher der Kajüte (diaeta), wohl so v. w. Nauphylax; 3) (Dietarius), ein auf Diäten gesetzter Beamter, Reisecommis ꝛc.

Diäten (v. gr. διαιτα, Lebensunterhalt, oder Dieten, v. lat. dies, Tage), Gelder, an Beamte, bei Commissionen zu Bestreitung des außerordentlichen Aufwandes an Reisekosten, Lebensmitteln u. dgl. außer ihrer Besoldung tagweise gezahlt. Das Nähere hierüber ist meist in besonderen Diäten-ordnungen bestimmt. Auch Vormünder und Curatoren pflegen bei außerordentlichen Arbeiten, Reisen u. dgl. D. zu erhalten, eben so Reisende für Kaufleute.

Diäteten (διαιτηταί, gr. Ant.), Schiedsrichter in Athen und Attika, doppelter Art, entweder von den sich darüber vereinigenden streitenden Parteien aus der Zahl ihrer ältern Bekannten genommen (Diallakterioi), die, ohne Belohnung zu verlangen, gewöhnlich zur Sühne redeten (nach einem Gesetze durfte von ihnen nicht an das Volk appellirt werden); oder unter Autorität des Staates durch das Loos gewählt (Klerotoi); diese waren wenigstens 50 Jahr alt, und ihr Collegium in Athen bestand für alle 10 Demos aus 440, die theils einzeln für den Demos, theils in voller Versammlung Sitzungen hielten in dem Diätetērion. Die zu verhandelnden Sachen (meist Geldsachen) wurden unter die D. verloset, u. wer aus Parteilichkeit seinen Ausspruch über den ihm so zugekommenen Fall verweigerte oder sonst parteilich sich bewies, den traf die Atimia (s. d.). Nur ein Bürger mit vollkommenen Rechten konnte D. zu Richtern nehmen; Fremde mußten sich an die Civilgerichte wenden. Der D. Aussprüche mußten die Archonten bestätigen. Eine geringe Abgabe der Parteien (eine Drachme [Diastasis] vom Kläger u. eine vom Beklagten) lohnte sie. Von ihrem Ausspruch konnte man an ein Volksgericht appelliren. Jährlich legten sie im Monat Thargelion oder Skirrhophorion Rechenschaft von ihrer Amtsführung ab. Vgl. Arbiter und Compromissarii; auch Hutwalker, von den Diäteten, Jena 1812. (*Sch.*)

Diätētik, Diätētisch, s. unter Diät.

Diagana (Geogr.), Stadt im Königreiche Hoval auf Senegambien (West-Afrika); hat ansehnliche, den Franzosen gehörige Baumwollenpflanzungen.

Diaglypten (v. gr.), in die Fläche einwärts gearbeitete Figuren, im Gegensatz von Anaglypten (s. d.).

Diagnōse (v. gr., lat. Diagnosis), 1) Erkenntniß überhaupt; 2) (Med.), besonders eines Krankheitszustandes, der wesentlichen Symptome (s. d.) einer Krankheit und ihrer Zusammenstellung, zum Behufe des ärztlichen Handelns. Die zur Ausmittelung der Diagnose anzuwendenden Grundsätze und Regeln lehrt dann die Diagnōstik, und jeder zur Diagnose beitragende Moment heißt diagnōstisch; daher ein diagnostisches Zeichen (signum diagnosticum) der Krankheit ein solches, das auf den gegenwärtigen Zustand der Krankheit hindeutet. (Vgl. K. G. Schmalz, Versuch einer med.-chirurg. Diagnostik in Tabellen, 4. Aufl., Dresden 1825, Fol.) (*Hei.*)

Diāgon (a. Geogr.), kleiner Fluß in Elis, welcher nach Süden floß, Pisatis von Arkadien trennte u. den Alpheus verstärkte.

Diagonāl (Math.), nach einer Diagonallinie oder eben entgegengesetzt.

Diagonāl-conjugāta des Beckens (Geburtsh.), eine von der Mitte des Schambogens bis zur Mitte des Vorbergs des Kreuzbeins (s. d.) gedachte Linie; sie dient, wie die Beckendurchmesser (s. d.), zur Bestimmung der Weite des Beckens.

Diagonāle, s. unter Diagonalebene.

Diagonāl-ebene (D.-fläche, Math.), ist jede durch 3 Ecken eines Polyeders gelegte Ebene, welche keine Seitenfläche desselben ist, u. Diagonallinie oder Diagonale, jede durch 2 Ecken eines Polyeders, oder 2 Winkelspitzen einer geradlinigen Figur, gezogene Gerade, ohne beziehungsweise eine Kante von jenem oder eine Seite von dieser zu sein. Der Unterschied von Seiten- oder Diagonalebenen, so wie zwischen Seiten und Diagonalen fällt weg, wenn man die Figur im ersten Falle aus Verbindung je dreier Punkte durch eine Ebene, im zweiten aus Verbindung je zweier Punkte durch eine Gerade entstanden denkt. Eine Diagonalebene ist z. B. in der Pyramide jede durch die Spitze und 2 (durch keine Kante verbundene) Grundecken gelegte Ebene. Im Prisma kann und im Parallelepipedon muß jede durch 3 Ecken gelegte Ebene auch durch eine vierte gehen. In jedem Parallelepipedon gibt es 16 Diagonallinien und 6 Diagonalebenen, im Parallelogramme sind 2 Diagonalebenen. Jede dieser Diagonalebenen oder Diagonallinien halbirt beziehungsweise das Parallelepipedon oder Parallelogramm, ferner halbirt jede dieser Diagonalgrößen die andere. (*Mll.*)

Diagonāl-flächige Mineral-krystalle (Mineral.), Krystalle, die schräg in die Quere liegende Flächen zeigen.

Diagonāl-kraft (Phys.), die Kraft, welche beim Stoß oder Druck zweier nicht in sich entgegengesetzter, sondern in schiefer Richtung auf einen dritten einwirkender Körper denselben nöthigt, in diagonaler Richtung eines Parallelogramms sich zu bewegen, zu dessen Construction zwei Linien genommen werden, deren Längen im Verhältniß der einwirkenden Kräfte sind. D.-linie (Math.), s. unter Diagonalebene. D.-maschine, Maschine für die Experimentalphysik, die obiges Gesetz erläutert, vergl. die Eberhardsche (s. Gehlers phys. Wörterb. 16. Taf. 10. Fig. 61.). D.-räder (Konische Räder, Maschinenw.), schräglaufende Räder, wie sie besonders in Spinnmühlen vorkommen.

Diăgoras, 1) des Damagetos Sohn u. der Tochter des messenischen Feldherrn Aristomenes, König von Rhodos; durch Gerechtigkeit und Regierungsweisheit ausgezeichnet. 2) Ebenfalls König von Rhodos; Pindars Zeitgenosse, der ihn in der 7. olympischen Ode feiert; selbst als Sieger in den olympischen, nemeischen, isthmischen u. pythischen Spielen gekrönt sah er auch seine 3 Söhne, Akusilaos im Faustkampf, Damagetos im Pankration u. Dorieus im Ringen zu Olympia als Sieger. Diese setzten die Siegeskronen auf des Vaters Haupt und trugen ihn auf den Schultern vor der schauenden Menge herum, die ihm Glück zurief und Blumen zuwarf; Einige riefen: Stirb, Diagoras, glücklicher kannst du nicht werden! Und wirklich unterlag der Greis der zu heftigen Freude und starb in den Armen seiner Kinder. 3) Von der Insel Melos, mit dem Beinamen Atheos (der Atheist), angeblich Dithyrambendichter (wohl durch Verwechselung mit Aristagoras); verließ, von Durst nach höhern Kenntnissen getrieben, frühzeitig seine Vaterstadt, ward mit den vorzüglichsten Köpfen seiner Zeit (zwischen 475—412), wie Demokritos, Anaxagoras, Protagoras, genauer bekannt, ließ sich fast in alle Mysterien einweihen, wodurch er in den Ruf der religiösen Schwärmerei gerieth, und ein entschiedner Unglaube war das Ergebniß der auf diesem Wege gemachten Entdeckungen. Nun erklärte er sich öffentlich gegen die Gottheit der griechischen Nationalgötter und gegen die Mysterien, die er auch unverholen bekannt machte; dieß und daß er so Viele von der Einweihung in die Mysterien abhielt, nicht Gottesläugnen im Sinn der theistischen Religion, zog ihm den Namen Atheos zu und bewegte die Athenäer, ihn überall als erklärten Feind der Götter zu proscribiren und, als er geflohen, einen Preis auf seinen Kopf zu setzen; er kam aber bei einem Schiffbruche um. (*Sch.*)

Diagrămma (gr.), 1) (Math.), geometrische Zeichnung zum Verständniß des Beweises eines Satzes, oder der Lösung einer Aufgabe; 2) bei den Griechen so v. w. Tonleiter; 3) in spätern Zeiten so v. w. Partitur; 4) zuweilen auch so v. w. Liniensystem. D. Hippărchi (Astron.), Zeichnung von der Lage der Sonne, des Mondes u. der Erde, bei Finsternissen, mit den dazu gehörigen Linien. Vgl. Hipparchos.

Diagrămma (diagramma *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Barsche; Körper länglich, Schuppen klein, Stirn rund, Zähne sammtartig, Vorderkiemendeckel gezähnelt, unter der Kinnlade 6 Löcher. Art: gestreifter D. (d. striatum, authias d. *Bl.*), weiß, von den Augen zwei im Schwanze zusammenlaufende braune Linien, zwei andere laufen in die Rückenflosse; die andern Flossen sind braun; aus Ost-Indien; d. orientales, d. bifasciatus, u. a. (*Wr.*)

Diagrăphik (v. gr.), so v. w. Zeichnenkunst.

Diagrȳdium (v. gr., Med.), Zubereitung des Scammoniums (s. d.), gewöhnlich mit Süßholzsaft oder Quittenschleim; wird häufig noch in der Vieharzneikunst als abführendes Mittel bei Pferden in einer Gabe von 1 — 1½ Unzen angewendet.

Diah (arab.), 1) so v. w. Wiedervergeltung; 2) so v. w. Blutrache (s. d.).

Diaitĕtai (gr. Ant.), s. Diäteten.

Diaitherapīĕ (v. gr., Med.), neugebildetes Wort, Krankheitsheilung durch Diätetik (s. d.).

Diakainēsimos (gr. Liturg.), Sonntag der Erneuerung, bei den Griechen der erste Sonntag nach Ostern, weil die Neugetauften an demselben ihre gewöhnlichen Kleider wieder anlegten.

Diaklȳsma (gr., lat. diaclysma, Med.), Mundspülwasser, auch Gurgelwasser (s. d.).

Diakōdion (gr., diacodium lat., Med.); Arzneipräparat, dessen Hauptbestandtheil Mohnköpfe sind, in Syrupsform; daher auch Diakodion-syrup, ein gewöhnliches Mittel in Brustaffectionen, zu Milderung des Reizes.

Diăkope (gr., Gramm.), 1) Trennung; 2) so v. w. Tmesis (s. d.); 3) Wiederholung eines Wortes bei dazwischen gestelltem Worte, wie: Du weißt, Cäsar, du weißt rc.

Diakōn (v. griech., ein Diener, lat. Diaconus), 1) ursprünglich ein zur Armenpflege, zur Hülfe bei der Taufe, und zur Verwaltung des gemeinschaftlichen Gutes von den Aposteln eingesetzter, aber auch zur Aushülfe im Predigtamte verwendeter Kirchendiener; 2) in der kathol. Kirche ein geweihter Kleriker, zu-

zunächst nach dem Priester und zu seinem Dienste bestimmt. Seine Verrichtungen sind: dem Priester am Altare zu dienen, statt des Priesters zu taufen u. zu predigen, die heil. Eucharistie auszutheilen u. dgl. 3) Jetzt in der griech. Kirche Gehülfe des Priesters, ruft diesem zu, daß er consecriren soll, bringt ihm (auf dem Haupte) Brod und Wein, consecrirt (und tauft) nicht selbst, reicht das Abendmahl den Kranken, fordert die Gemeine zum Gebet auf; er wird zu seinem Amte ordinirt. 4) In der bischöflichen Kirche in England hat der D. die Pflicht, das Evangelium vorzulesen, den Predigern bei Austheilung des Kelchs im Abendmahle beizustehen; sie können wohl Caplane bei einer Familie, aber nicht Besitzer einer Pfründe werden. Bei der presbyterianischen Verfassung gibt es auch weltliche Diakonen, denen die Verwaltung der milden Stiftungen übertragen ist. 4) In andern protestant. Gemeinden Gehülfe der Prediger in Städten u. auf dem Lande, bisweilen auch Pfarrer einer Nebengemeinde. Bei den evangelischen Brüdergemeinen sind sie, außer Gehülfen der Prediger, auch Verpfleger der Bedürftigen der Gemeinen. Vgl. Archidiakonus.

Diakonāt, 1) in der katholischen Kirche die Weihe zum Diakon; sie gehört unter die 3 höhern Weihen und ist der nächste Vorbereitungsgrad zum Priesterthume; 2) die Stelle eines Diakon; 3) Wohnung desselben.

Diakonīī (Diaconia, Kirchenw.), Hospital für arme Witwen und Waisen; wird von einem Diakon verwaltet. In Rom sind deren in jeder Region.

Diakōnikon (Kirchengesch.), 1) ein Ort in den alten christlichen Kirchen, rechts neben dem Altare, wo man die Kirchengeräthe, Amtskleider der Geistlichen, den Kirchenschmuck, auch Reliquien aufbewahrte. Vielleicht hatten die Diakonen ihren Sitz darin während des Gottesdienstes. 2) In der griechischen Kirche die von dem Diakon gesungene Collecte; 3) das Buch, in dem seine Verrichtungen stehen.

Diakonīssinnen (Kirchengesch.), 1) Kirchendienerinnen, deren Anstellung in vielen christl. Gemeinden schon während des ersten Jahrh. üblich wurde, da besonders die orientalischen streng auf Trennung der Geschlechter hielten. Sie hatten das Aus- u. Ankleiden weibl. Täuflinge, die Aufsicht über die Bäder christl. Weiber, wohl auch Hebammengeschäfte zu besorgen und überhaupt sich der Berathung weibl. Gemeindeglieder in Angelegenheiten, welche männl. Einmischung nicht vertragen, zu unterziehen. Außer der Anleitung weiblicher Täuflinge zum richtigen Antworten und Benehmen bei u. nach der Taufe durften sie weder lehren, noch priesterl. Handlungen verrichten, auch galten sie nur für Laien (Conc. Nic. I. can. 14.) u. erhielten keine Ordination, sondern blos eine, zu strenger Sittlichkeit verpflichtende Einweihung ohne Handauflegen u. nicht in der Kirche (Syn. Laodic. I. can. 11.). Sie mußten Witwen oder ehrbare Jungfrauen und noch im 4. Jahrh. 60 Jahr, nach der Synode zu Chalcedon (451) wenigstens 40 Jahr alt sein. Das Aufkommen des Nonnenstandes machte sich entbehrlich u. im 6. Jahrh. wurden sie durch Synodalbeschlüsse förmlich abgeschafft (zu Orleans 511, can. 26. Epaon 527, can. 21. Orange 529, can. 26.). Ähnliche Verrichtungen haben die Chorhelferinnen in der Brüdergemeine. (*Pt.*) 2) In katholischen Nonnenklöstern die Nonnen, die den Altar bekleiden und besorgen.

Diakowar (Deakovar, Jacobstadt, Geogr.), Bezirk von 27¾ QM. in der verözer Gespannschaft des slavonischen Provincial (Kaiserthum Östreich) u. Hauptort desselben und einer Herrschaft von 40 Dörfern, Marktflecken mit kathol. Bischof, Domkapitel, Seminar, Caserne u. 3000 Ew.

Diăkrii (διάκριοι, a. Geogr.), Gebirgsbewohner, so wie Paralioi (παράλιοι), Küstenbewohner, und Pediăi (πεδιαῖοι), Bewohner der Ebenen, eine der ältern Eintheilungen des ganzen Volkes von Attika.

Diakrinōmeni (Abgesonderte, Kircheng.), Name der Eutychianer im 5. Jahrh.

Diăkrisis (gr., diacrisis lat., Med.), Erkenntniß einer Krankheit aus ihren Zeichen; daher Diacrītica, diese Zeichen.

Diăktoros (Diener, Botschafter, Myth.), 1) Beiname des Hermes (s. d.); 2) später der Seelenführer Psychopompos; 3) bei Kallimachos auch die Eule, als Athens Botin.

Diakūstik (Phys.), Lehre vom gebrochenen Schall; s. Akustik.

Diala (Geogr.), Nebenfluß des Tigris; kommt aus Persien, fällt unterhalb Bagdad ein.

Dialĕkt (Gramm.), s. Mundart.

Dialĕktik (v. gr.), 1) der alte Name der Logik, welche als Kunst des Gesprächs mittelst richtiger Anordnung der Gedanken als Fundament der Rhetorik betrachtet wurde. 2) Bei Platon die kunstgerechte, den Denkgesetzen gemäß geordnete höhere Speculation, so wie auch die ganze speculative oder theoretische Philosophie. 3) Bei Aristoteles die Lehre vom Wahrscheinlichen, im Gegensatz der Analytik oder der Lehre vom Wahren und Gewissen. 4) Kant und Andere setzen der Analytik, als Lehre der Wahrheit, die D. als Lehre vom Schein, oder der Vermeidung des Irrthums entgegen. Des Mißbrauchs wegen, den die Sophisten in alter und neuer Zeit von der Logik und Rhetorik machten, bekam die D. den

den Nebenbegriff der unnützen Spitzfindigkeit, der Verfänglichkeit im Fragen und Antworten, der Disputirkunst u. s. w.; daher Dialektisch oft so v. w. spitzfindig, verfänglich, streitsüchtig, und Dialektiker, 1) ein Lehrer der Dialektik; 2) Jemand, der sich beim Philosophiren dialektischer Künste zu bedienen pflegt. (*Sei.*)

Diālis (röm. Ant.), s. unter Flamen dialis.

Diālis cœna (röm. Ant.), s. Coena dialis.

Diālium (d. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Kappariden, zur 2. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. coromandelinum und indicum, Bäume in Ost-Indien, u. m.

Diāllagon (Diāllage, Mineral.), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Magnesium, bei Oken (unter dem Namen geformter metallischer Schillerstein) Art aus der Sippe Schillerstein; ist graulichgrün und graulich, seidenartig, metallisch glänzend, etwas schillernd, an den Kanten bisweilen durchscheinend, hat zum Krystallkern wahrscheinlich eine schiefe, rhomboische Säule, splitterigen Bruch, ritzt Flußspath, auch Apatit, wiegt gegen 3, findet sich als Brocken meist krystallinisch in der Schweiz, Piemont, am Zobtenberge u. a. O. Als Abänderungen davon gibt Leonhard Smaragdit, Schillerspath und Bronzit (s. d. a.) an. (*Wr.*)

Diallāktes (Diallakter, Diallaktērios, gr.), Aussöhner, Friedensstifter; s. unter Diäteten.

Diallēle (gr., Logik), der Cirkel im Beweise, wenn man den erst noch zu erweisenden Satz schon in den Prämissen voraussetzt und so als Beweisgrund von sich selbst braucht. Auch bei Definitionen kommt die D. vor, wenn gegenseitig eines durch das andere (δι' ἀλλήλων) erklärt wird, z. B. Kälte ist Abwesenheit der Wärme und Wärme ist Abwesenheit der Kälte.

Dialōg (v. gr.), 1) Unterredung, Gespräch; besonders 2) (Ästhet.), nachgeahmte Unterredung, fingirter D.; ist entweder scientifischer (philosophischer) D., der den intellectuellen Antagonismus gewisser bestimmt gedachter Individuen in Beziehung auf gewisse Begriffe, Meinungen und Philosopheme versinnlicht, sich mit Zergliederung, Untersuchung und Erörterung von Wahrheiten beschäftigt, und dessen Theorie zum didaktischen Style gehört (z. B. Lessings Ernst und Falk, Herders Gespräche, Jacobi's David Hume; bei den Alten Sokrates, Platon, Xenophon, Cicero), oder poetischer (dramatischer D.), der auf einen bestimmten Zweck, auf Handlung oder Empfindung oder beides zugleich gerichtet und die Bedingung des poetischen Lebens der Handlung ist, an dem die Verwickelung und Entwickelung des Drama's mit Nothwendigkeit geknüpft ist. Am stärksten wirkt er, wenn er die Gefühle der handelnden Personen schildert und als poetisches Product ästhetisch vollendet ist (Schiller, Klinger, Iffland u. a.). Natürliche und kunstlose, doch gebildete Sprache des Lebens und des Umgangs ist das beste Vorbild, Wahrscheinlichkeit, lebendige Darstellung, Treue in den Charakteren die Hauptbedingung des D. Im Gegensatz vom D., im Drama, steht der Monolog (s. d.). In Singspielen ist D. so v. w. Redepartie, im Gegensatz von den Singstücken. Über den sogenannten Sokratischen D. s. unter Katechisation. (*Sch.*)

Dialogisīren (v. lat.), in Gesprächsform einkleiden, gesprächsweise abfassen.

Dialogismos (gr., Rhet.), so v. w. Sermocinatio.

Dialogīt (Mineral.), s. Mangan, kohlensaures.

Diālogus creaturārum, optime moralisatus (Liter.), ein Fabelbuch, das zuerst Gouda 1480, Fol., mit Holzschnitten, erschien und, in mehrern Auflagen, wie auch französ. und holländischen Übersetzungen, zu den literarischen Seltenheiten gehört.

Diālysis (gr.), 1) (Rhet.), so v. w. Asyndeton; 2) (Rhythm.), s. Diäresis; 3) (Med.), Abnahme, Erschöpfung der Kräfte.

Diamānt (Demant, Oktaëdrischer Diamant, Diamond, adamas, Mineralogie), macht bei Leonhard die einzige Gattung in der Gruppe Kohlenstoff aus, bei Oken die Sippschaft Kieß-Brenze; bei Mohs unter den Gemmen; hat zum Krystallkern ein regelmäßiges Oktaeder, erscheint in Nachformen als Würfel, Rautendodekaëder oder mit noch mehr Flächen, auch als Zwilling; ist der härteste Stein, ritzt den Saphir, gibt dann graulichee oder schwärzliches Pulver (weißes, wenn er unächt ist), wird durch Reiben (nicht durch Wärme) elektrisch, verbrennt (nur unter Zutritt der Luft) ohne merklichen Rückstand u. entwickelt kohlensaures Gas, scheint daher reiner Kohlenstoff zu sein; erscheint nur krystallisirt, oft in Körnern im aufgeschwemmten Lande neuester Formation, meist in eisenschüssiger Erde, auch in einigen Sandsteinfelsen, Bächen und Flüssen, hat blätterigen Bruch, vierfachen Durchgang, starke Strahlenbrechung (woraus schon Newton auf seine Verbrennlichkeit schloß). Von Farbe ist er wasserhell, mit Übergängen ins Weiße, Graue und Gelbe, auch ins Bläuliche, Schwärzliche, Rosenrothe und Grüne; doch sind die ungefärbten die gesuchtesten. Ost-Indien, besonders die Gegend um Punnah, liefert die schönsten D., weniger schön sind die aus Bra-

Brasilien, sie liegen daselbst in Sandadern oder in Geschieben von Dammerde; die aus Böhmen, Frankreich (Alençon, Bourbon, l'Archambault) u. a. D. sind reine Kiesel (falsche D., unächte D., böhmische Steine); wiegt 3½. Die schlechteren u. die Splitter werden zum Glasschneiden gebraucht, die besseren zum Putz, wozu sie durch Schleifen erst bereitet werden. Dieses geschah sonst nur durch das eigne, beim Schleifen zurückbleibende Pulver des D. (Diamantbrod), jetzt auch durch Demantspath. Dabei wird der zu schleifende D. in eine Hülse (Doppe) mit Zinnloth (Soldir) befestigt, u. mittelst eines Quadranten gegen eine horizontal sich schwingende Stahlscheibe gehalten, auf welche Art eine Facette nach der andern gefertigt wird; die letzte Politur bekommen sie aus freier Hand. Bisweilen spaltet (kloft) man den D. vorher oder zersägt ihn. Das Klofen geschieht nach der Richtung des Blätterdurchgangs, wobei man den D. langsam erwärmt und in Kalkwasser abkühlt. In die dadurch entstandenen Spalten setzt man einen feinen Stahlmeisel auf, den man sanft schlägt. Das Sägen geschieht mit Stahldraht und Diamantbrode. Durch Schleifen gibt man ihm verschiedene Formen, als Brillant, Brillonets, Rose (Rosette), Tafelstein, Dickstein (s. d. a.) und beim Fassen gibt man ihm einen schwarz gefärbten Grund (Kasten) durch Alkohol, Mastix und schwarzgebranntes Elfenbein (Tinte oder Tinctur, D.-tinctur), wodurch er zum Spiegel wird und seine Flecken weniger bemerkbar werden. Diese Masse zieht er sehr an sich. Die ausgezeichnetsten D. sind: a) der portugiesische, aus Brasilien, wiegt 1680 Karath, soll die Größe eines Straußeneies haben und 1568 Millionen Thaler werth sein. Er ist ungeschliffen, und ein Stückchen ist abgebrochen, weil der Finder ihn auf dem Ambos mit dem Hammer versuchen wollte. b) Zwei im Besitz der russischen Krone, der eine angeblich von 779 Karath und 34,000,000 Thaler am Werth, der andere im Scepter von 195 Karath, mit 400,000 Rubel bezahlt, u. a.; c) der des Rajah von Maltan auf der Insel Borneo, 367 Karath; d) der des großen Moguls, 279 Karath, 3,907,759 Rthlr. werth; e) der zum Hause Östreich gehörige, 130 Karath, 800,000 Rthlr.; f) der Regent oder Pitt, 136 Karath, 1,000,000 Thlr. werth u. s. w. Der Regent, sonst im Besitz der Bourbons, dann Napoleons, ist jetzt, in Folge der Schlacht von Belle Alliance, wo er von den Preußen erobert wurde, im preuß. Kronschatz. Sachsen besitzt drei zu 48, 40 und 38 Karath. Man wiegt sie nach Karath zu 4 Grän und berechnet sie, indem man den Preis des Gräns mit der Zahl der Gräns multiplicirt und das Product mit dieser Zahl noch einmal multiplicirt, z. B. ein Grän 6 Thlr, kostet ein Diamant von 10 Grän 600 Thlr. — Das Schleifen der D. lehrte zuerst Ludw. v. Bergue aus Brügge 1456; die Kunst, in ihm zu stechen, wahrscheinlich Clemens Birago (Birague) aus Mailand 1556, um welche Zeit man auch Glas damit schnitt; die Kunst, ihn zu durchbohren erfand A. Bevelmann. Zuerst wurde ein D. verbrannt durch Averani und Targioni, 1694, auf Befehl des Großherzogs v. Toscana Cosmus III. Falsche D. werden verschiedentlich gemacht; durch Galvanismus sollen englische Chemiker ächten aus Kohle bereitet haben. Ob die Alten den D. gekannt haben ist nicht erwiesen, wenigstens konnten sie ihn nicht zu der Schönheit bringen, wie er jetzt gebracht wird. (*Wr.*) 2) (Glaser), ein roher D., dessen sich die Glaser zum Schneiden des Glases bedienen; der Stein wird in eine stählerne Hülse geklemmt und dann mit Zinn vergossen, doch so, daß die Spitze des Steins etwas hervoragt. Erst im 16. Jahrh. fing man an, das Glas mit D. zu schneiden, vorher geschah es mit stählernen Stiften, Schmirgel und glühendem Eisen. 3) (Gold- u. Silberdrahtzieher), dreikantige Spitzen von Stahl, womit an dem Zieheisen die scharfen Kanten der Löcher abgerieben werden. 4) (Fortif.), ein etwa 12 Fuß breiter Graben, dessen Böschungen unten zusammenlaufen, um Eingänge zu verschließen, oder die Annäherung an Gebäude, Mauern u. dgl. zu hindern. (*Fch.*)

Diamānt (Geogr.), 1) (Capo D.), Vorgebirge im Westen von Sumatra (Sundagruppe in Süd-Asien). 2) (D. und Girofle), 2 Felsen an der Einfahrt in den Hafen von Alexandria in Ägypten; gefährlich für die Schiffenden. 3) Marktflecken auf der Südküste von Basseterre der französ. Insel Martinique, über welchem sich der bekannte ungeheure Felsen, der Diamant genannt, in Zuckerhutsform und von keiner Seite zugänglich, erhebt.

Diamānt-birn (Pomol.), Herbstbirn, mit kleiner, flach sitzender Blume, langem Stiele, glatter, gelblichgrüner, blaßbraun gefleckter Schale, körnigem, saftreichem, wohlschmeckendem Fleische; reift im October und November, dauert nicht lang.

Diamānt-brod, s. unter Diamant. D.-druse, Quarzdrusen, deren einzelne Krystalle dem Diamantkrystalle gleichen.

Diamānte, Maler, geb. zu Prato in Toskana, ein Schüler von Philipp Lippi; gilt für einen der Wiederhersteller der Kunst in Italien und st. 1440.

Diamantenberg (Geogr.), s. Owahu.

Diamāntenland (Geogr.), s. Bundelkund.

Dia-

Diamant-folie, so v. w. Diamanttinctur; s. unter Diamant.

Diamant-geschlecht (Mineral.), wird als ein besonderes Geschlecht in der Ordnung der brennbaren Mineralien betrachtet, steht bei Oken als Sippschaft Kießbrenze unter der Klasse Luft-Irden (Brenze), bei Leonhard als Gruppe Kohlenstoff. Ist nur das einzige Mineral dieses Geschlechts oder dieser Gruppe.

Diamant-gewicht, Gewicht, nach dem die Edelsteine gewogen werden; 71 Karath machen 1 Loth kölnisch; der Karath ist in 4 Grän eingetheilt ist.

Diamant-glanz (Mineral.), das glänzende Ansehen der Mineralien, das zwischen Wachsglanz und dem halbmetallischen steht, z. B. bei Diamant, Weißbleierz.

Diamant-glanz-blättchen, so v. w. Diamanttinctur; s. unter Diamant. D.-grube, so v. w. Diamantwerk.

Diamanthafen (Geogr.), so v. w. Diamondharbour.

Diamantini (Johann), Maler zu Ende des 17. Jahrh., aus Romagna gebürtig, ließ sich in Venedig nieder. Sein Pinsel ist kräftig und das Colorit gut.

Diamant-insel (Geogr.), Insel im Meerbusen von Bengalen, zu der Provinz Bengalen (Vorder-Indien) gehörig; reich an Schildkröten.

Diamantiren des Stahls (Stahlarb.), s. unter Stahl.

Diamant-kiesel (Mineral.), Diamantgeschiebe der Flüsse mit matter Oberfläche. D.-kugel (D.-mutter), Kugeln (von Kalk u. a.), die inwendig mit Quarzkrystallen (falschen Diamanten) mehr oder weniger ausgefüllt sind. D., marmaroscher, s. Bergkrystall. D.-mörser, eine 4 Zoll lange eiserne Büchse, in deren obere Öffnung ein eiserner Stämpel genau paßt, und in dem das Zerstoßen der Diamanten geschieht.

Diamant Myn (holl., Gartenk.), schöne rothe doppelte Hyacinthe.

Diamant-ordnung (Mineral.), die Ordnung der Mineralien, worunter das Geschlecht Diamant. D.-port, D.-pulver, so v. w. Diamantbrod; s. unter Diamant. D.-schale (D.-scheibe), eine messingene Büchse, in welcher der Diamantstaub, mit Öl gemischt, aufbewahrt wird. D.-schleifen, s. unter Diamant. D.-schleif-mühle (Maschinenw.), s. Schleifmühle. D.-schneiden, D.-schleifen, s. unter Diamant. D.-spath (Mineral.), s. Korund. D.-spath-erde (Harterde), eine im Korund gefundene Erde, die sich weder auflösen, noch mit andern zusammenschmelzen läßt; wird als Bestandtheil des Korunds angenommen, von Neuern aber nicht aufgeführt. D.-staub, so v. w. Diamantbrod; s. unter Diamant. D.-tinctur, s. unter Diamant.

Diamant-werk, so v. w. Diamantgrube; s. unter Diamant.

Diamarthria (gr.), 1) Anrufen von Zeugen bei der Beschwerde über ein Unrecht; daher 2) im attischen Gericht eine Art Exception, womit man der Klage auszuweichen suchte, mit Hülfe von Zeugen. Sie war dreifacher Art: Paragraphe, Exomosia und Antigraphe (s. d. a.). 3) Protestation gegen die Besitznahme einer Erbschaft durch Verwandte, mit der Behauptung, daß der Erblasser einen näher verwandten Erben hinterlassen habe.

Diamastigösis (gr.), 1) das Durchpeitschen, die Geißelung; daher 2) (Ant.), Fest der Artemis Orthia in Sparta, an dem, nach Lykurgos Einrichtung, der die ihr früher gebrachten Menschenopfer abschaffte, um ihr doch noch Blut zu weihen, früher junge edle Spartaner (Bomoneikä, s. d.), später Knaben vom gemeinsten Volk, auch Sklaven, zur Übung in der Standhaftigkeit, in Gegenwart ihrer sie ermunternden Eltern, jährlich einmal so lange gegeißelt wurden, bis ihr Blut den Altar befleckte. Kein Laut des Schmerzes durfte vernommen werden, und der unter den Streichen Erliegende ward als Sieger, mit einem Kranze auf dem Haupte, öffentlich begraben. Die Priesterin hielt dabei die Bildsäule der Göttin in der Hand und gab vor, daß sie zu schwer zum Tragen werde, wenn einer der Knaben nicht sattsam gegeißelt wurde. Andere nennen andere Ursprünge der Sitte. (*Sch.*

Diambolis (Dambolis, a. Geogr.), Stadt an der Küste von Thrakien, die unter Philipp dem Makedonier durch die dahin geführten Phokäer, welche den Tempel zu Delphi geplündert hatten, gegründet wurde; nach Reichardt jetzt Jamboli.

Diameter (gr., Durchmesser, Math.), 1) eines Kreises (s. d.), gerade Linie zwischen zwei Punkten der Peripherie durch den Mittelpunkt; theilt, als die größte Chorde des Kreises, ihn in 2 gleiche Hälften; alle D. dess. Kreises sind von gleicher Größe; 2) einer krummen Linie überhaupt, eine gerade Linie, welche alle an einer Curve gezogenen Parallelen so schneidet, daß die Summe der zwischen ihr und den Punkten der Curve, auf jeder dieser Parallelen enthaltenen Abschnitte, an der einen Seite so groß wie an der andern ist. In diesem Sinne hat jede algebraische Curve unendlich viele Durchmesser. 3) D. der Ellipse, der Hyperbel, der Parabel, s. unter diesen. 4) Krummliniger D. ist in Beziehung auf eine andere eine krumme Linie, wenn die Summe der positiven Producte aus den zwischen beiden enthaltenen Abschnitten gerader paral-

leler

leler Linien so groß ist, als die Summe der negativen, bei einer bestimmten Anzahl der combinirten Abschnitte; er ist ein Kegelschnitt, wenn je zwei Abschnitte in einander multiplicirt werden. 5) D. der Kugel, s. unter Kugel. 6) D. der Drehung, gerade Linie, welche bei der Drehung einer Fläche oder eines Körpers als unbewegt gedacht wird. 7) D. der Schwere, gerade Linie, von einem Punkte des Umfangs eines Körpers zu einem entgegengesetzten durch den Schwerpunkt (s. d.) gezogen. 8) D. der Erde, s. unter Erde. 9) D. der Sonne, des Mondes, der Planeten, der Himmelskörper überhaupt, scheinbarer und wahrer, s. unter diesen. 10) D. eines mathematischen Körpers überhaupt, Linie von zwei entgegengesetzten Punkten der begrenzenden Flächen durch den Mittelpunkt. 11) D. eines Rechtecks, s. unter Diametralzahl. (*Pi.*)

Diāmeter des Beckens (Geburtsh.), s. Beckendurchmesser.

Diametrālisch (Diamĕtrisch, v. gr.), eigentlich zum Durchmesser gehörig; 2) gerade durch, gerade entgegen.

Diametrāl-zahl (Math.), ein Product zweier Zahlen, deren Quadrate addirt ein Quadrat von einer Rationalzahl geben. Weil die Quadrate 9 und 16 von 3 u. 4 addirt das Quadrat von 5 geben, so heißt das Product 3 . 4 eine Diametralzahl. Ein solches Product drückt den Inhalt eines Rechtecks aus, dessen Diagonale (Diameter) zu den Seiten ein rationales Verhältniß hat.

Diamĭchios (Myth.), s. Chrysor.

Diamikton (gr., Archit.), s. Emplekton.

Diamondharbour (Geogr.), Seestadt im Districte Hoogly der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; bildet den Hafen von Calcutta, liegt westl. am Hoogly.

Diampor (Diempor, Udiampoor, Udyampura, Geogr.), Stadt in der Radjahschaft Cochin der vorderindischen Provinz Malabar. 1599 wurde hier eine berühmte Synode zur Vereinigung der Thomaschristen und Katholiken gehalten; war eine Zeit lang Residenz eines Königs der Thomaschristen; hat jetzt noch eine eigne Verfassung.

Diamūna (Jomanes, a. Geogr.), Nebenfluß des Ganges; jetzt Dschumna oder Jamna.

Diāna (gr., Artemis, Myth.), Göttin der Jagd und des Mondes. Wahrscheinlich kam die Idee zur D. aus Asien, wo man eine große Naturgöttin (Magna Dea) verehrte, deren einzelne Eigenschaften unter verschiedenen Namen zu neuen einzelnen Gottheiten wurden. Durch den Mythus des Kaystros (s. d.) steht D. in Verbindung mit der syrischen Derketo und durch ihre Mutter Leto selbst mit der indischen Bhawani (s. d.), der Mutter aller Dinge. Auf persischen Einfluß auf Bildung ihres Mythus deutet ihr griechischer Name, dem das persische Arta, Groß (s. Artaxerxes), zum Grunde zu liegen scheint. Die älteste Artemis zu Ephesos war bei Ephesos im Hain von Ortygia geboren; verehrt wurde sie jedoch ganz vorzüglich in Ephesos selbst, in dem berühmten prachtvollen Tempel, zu dessen Bau ganz Asien beigetragen haben soll. Ihr Bild war hier ein nach unten abnehmender Block, mit vielen Brüsten bedeckt und mit Thiergestalten verziert. Sie trug eine Mauerkrone, und beide Hände ruhten auf zwei eisernen Stangen. Ähnliche Bilder derselben befanden sich in anderen griechischen Städten. Nicht minder alt scheint auch die Artemis der Taurier (Krimm) zu sein, wo sie unter dem Namen Upis Jagdgottheit war, zwei Speere als Abzeichen trug und durch Menschenopfer (Fremde wurden ihr geopfert) verehrt wurde. Von hier aus kam ihr Cultus nach Lakedämon. Bei der wachsenden Verbindung unter den Griechen wurden diese, so wie mehrere andere Gottheiten (so die thrakische Bendis, Bendeia, die kretische Britomartis s. d.), unter dem Namen Artemis vereinigt. Als solche wurde sie, vorzüglich von Kreta aus, Schwester Apollons, mit Bogen und Pfeil bewaffnet, und so auch Tochter des Zeus und der Leto, auf Delos (s. d.) geboren. Kaum war sie dem mütterlichen Schoße durch Eileithyia's Beistand entsprungen, so half sie Leto von ihrem Bruder entbinden. Wie endlich Apollon, der Hirten- und Jägergott, mit Helios (Sonne) verschmolzen wurde, so vereinigte man auch D. mit Selene (Mond); und wie jener Phoibos und Hekatos, so diese Phoibe und Hekate. Beide gehören in diesen Eigenschaften zu den vollendetsten Kunstgebilden des Alterthums. Als Bogenschützin und Jägerin erlegte sie im Gigantenkriege nebst Apollon den Tityos, welcher die Leto verfolgte, den Orion, die Töchter der Niobe, die Chione, des Dädalion Tochter, die Koronis, des Asklepios Mutter, die Aloiden Otos u. Ephialtes (s. d. a.). Vor Typhon floh sie in Gestalt einer Katze nach Ägypten. Im trojanischen Kriege half sie den Troern. Harte Strafe litt Aktäon, daß er sie im Bade belauschte, so wie Kallisto und Öneus (s. d.). Als Jägerin durchschweifte sie besonders gern die Gebirge Taygetos und Erymantos. Nach der Jagd ging sie nach dem Olympos oder nach Delphi, hing Pfeil und Bogen auf und schloß sich an die Reigen der Musen u. Charitinnen an (vgl. Atalanta u. Hippolytos). Als Geburtshelferin ist sie oft die weise Eileithyia (s. d.) und als Mondgöttin die weise Hekate. Sie fördert Fruchtbar-

barkeit überhaupt, insbesondere die Geburten, hilft den Kreisenden und tödtet sie mit ihren Pfeilen, wenn sie unter dem Gebären sterben. Auch die Schrecken der Nacht, Magie, Zauberei ꝛc. werden ihr als solche, doch erst später, beigelegt. Die alt-italische D. (Diva Jana, Di-Jana, eigentlich Jana) war ursprünglich nicht Jägerin, sondern blos Mondgöttin (Selene), wie Janus Sonnengott (Helios), und dessen Schwester. Nur erst nach Bekanntschaft mit den Griechen identificirten römische Dichter die D. der Griechen mit der italischen. Vielfach sind die Beinamen der D.; so heißt sie von Tempeln Ambryssos, Amilichos, von besonderen Begebenheiten Apanchomene (weil Kinder ihr zu Kondyleis einen Strick um den Hals legten und deshalb von den Einwohnern gesteinigt wurden; die Göttin strafte deshalb die Weiber der Stadt mit zu früher Niederkunft, und das Übel hörte nur auf, als die Kinder feierlich begraben und ihnen zu Ehren Todtenopfer gebracht wurden), Aphäa u. a. — Künstler stellten die D. dar mit Halbmond auf dem Haupte, in jugendlich blühender Gestalt; oft laufend, mit Hunden umgeben, mit Bogen und Köcher; quer auf einem Hirsche reitend; mit Fackeln als Sinnbild des Mondes; über einen Stier hinschreitend, oder auf demselben stehend (Artemis Taurika); geflügelt, auf einem Wagen, von Stieren gezogen (Symbol der Behendigkeit u. Kraft). Viele plastische Darstellungen derselben gibt es noch, aber keine ausgezeichnete. Im Kapitol standen sonst zwei, aber sehr ergänzt; daselbst noch eine mit Fackel als Lucifera; eine laufende im Vatican; eine ein Reh tragende in der Villa Albani, wie auch eine mit Kopf und Händen von Bronze, Gewand von Alabaster; eine dritte daselbst ist nicht minder gut; in der Villa Medicis ein Basrelief, sehr gut, darauf Apollon und D. neben einander. Das Vatican hat noch 2 ephesische Dianen; auch das Kapitol besitzt 2 derselben von guter Arbeit. (*R. Z.*)

Diana, 1) (ad Dianum, a. Geogr.), Stadt in Numidien. 2) (Diane, n. Geogr.), Landsee in Corsika, steht mit dem Meere durch einen Kanal in Verbindung; liefert gute Austern.

Diana (cercopithecus diana *Briss.*, guenon d. *Cuv.*, Zool.), Art aus der Gattung Meerkatze; hat die Größe einer Katze, ist oben schiefergrau, auf dem Rücken violettroth, hat auf den Schultern perlartige Zeichnung, den Schwanz, Schenkel, Schienbeine, Scheitel und Kreis ums Gesicht schwarz, auf Hals und Oberarm einen weißen Streif und sonst noch andere Zierrathen; lebt in Guinea, verwüstet die Saaten, wird leicht zahm, ist sehr lebendig und reinlich, frißt kein Fleisch, behält immer etwas Falsches. Ist nahe verwandt dem Palatinaffen.

Diana, 1) D. von Poitiers, Herzogin von Valentinois, geb. 1499, die Tochter Johanns von Poitiers, Grafen v. St. Vallier. Mit allen Reizen des Geistes und Körpers ausgestattet war sie Hoffräulein der Königin Claudia und erlangte durch einen Fußfall beim König Franz I. Begnadigung für ihren zum Tode verurtheilten Vater, der die Flucht des Connetable von Bourbon begünstigt hatte. 1514 vermählte sie sich mit Louis de Brezé, Groß-Seneschall der Normandie, welcher 1530 st. Noch in ihrem 40. Jahre flößte sie dem damals 18jährigen König Heinrich II. die heftigste Liebe ein, die auch bis zum Tode des Königs sich gleich blieb. In ihrem Umgange legte er das Rohe ab, das in seinem Charakter lag, schöpfte aber zu gleicher Zeit da jenen Geist der Zerstreuung und Prunkliebe, der durch die Verschwendungen, die er zur Folge hatte, das Unglück der folgenden Regierungen vorbereitete. Auch religiöse Intoleranz war ein Grundzug ihres Charakters. Sie st. 1566 in dem Schlosse Anet, welches ihr Heinrich II. 1552 hatte erbauen lassen, und wohin sie sich nach dem Tode des Königs (1559) zurückgezogen hatte. 2) D. von Frankreich, Herzogin von Angouleme u. Castro, dann von Montmorency, geb. 1538; legitimirte natürliche Tochter Heinrichs II., dem sie besonders ähnlich sah, u. einer Piemonteserin, Philippine Duc. Durch Geist und Schönheit ausgezeichnet erhielt sie zugleich eine sorgfältige Erziehung und vermählte sich 1553 mit dem Herzog von Castro und, nach dessen kurz darauf erfolgtem Tode, 1557 mit dem Marschall von Montmorency, der ebenfalls 1579 st. In den damaligen Bürgerkriegen hatte D. Gelegenheit, ihren festen, klugen Sinn zu entwickeln. Sie war es vorzüglich, die eine Aussöhnung zwischen Heinrich III. und IV. bewirkte. Heinrich III. hatte ihr die Herzogthümer Angouleme und Chatellerault, die Grafschaft Ponthieu und das Gouvernement Limousin gegeben. Sie st. 1619. (*Lt.*)

Dianäa (Zool.), nach Lam. Gattung aus der Ordnung der Quallen; hat einen einfachen Mund auf der innern Seite der Scheibe, einen deutlich unterscheidbaren Stiel, am Scheibenrande Fühler. Ist von Pér. in die Gattungen geryonia, oceania, pelagia u. a. zerfällt worden.

Dianae fanum (a. Geogr.), s. Dianae templum. D. lacus, s. Dianae speculum. D. portus, Hafen in Corsika; jetzt Cervione. D. promontorium, nach einem darauf befindlichen Tempel benannte Landspitze am Busen von Teuthrone (Lakonika). D. speculum (D. lacus), kleiner spiegelglatter See im Dia-

Dianenhain links von Aricia (s. d.). D. templum, Dianentempel; besonders: (Fanum D. Fascelinae) auf Sicilien, an der Küste zwischen Myla und den Bergen an der Meerenge, Tempel der Diana, deren Bild, in einem Holzbündel versteckt, Orestes von Taurien hierher gebracht haben soll.

Diăndri (bot. Nomencl.), s. Diandristen.

Diandrĭe (Diăndria, Bot.), 1) zweite Klasse des Linn. Syst., Pflanzen mit 2 Staubfäden enthaltend. Ordnungen nach der Zahl der Pistillen: Mono-, Di-, Trigynie; 2) erste Ordnung der 20. Klasse des Linn. Systems: Gynandrie (in neuerer Zeit als Monandrie betrachtet); 3) u. 4) zweite Ordnung der 21. u. 22. Klasse desselben Systems, Monöcie und Diöcie (doch sind auch gegen den Bestand dieser Ordnungen in neuerer Zeit Zweifel erhoben). (*Pi.*)

Diandristen (diandri), Pflanzen mit 2 Staubfäden, vgl. Diandrie.

Diăne, s. Diana.

Diane (fr.), besonders auf Schiffen, so v. w. Reveille.

Dianĕlla (d. *Lam.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, zur 6. Kl. 1. Ordn. des Linn Syst. gehörig. Arten: d. coerulea und divaricata, beide in Neu-Südwales, wegen ihrer hyacinthenartigen Blumen Zierpflanzen u. m.

Diănen-amsel (Zool.), so v. w. Ringdrossel.

Diănen-baum (arbor Dianae, Chem.), eine Art von chemischem Kunststück, nämlich eine baumförmig in prismatischen Nadeln sich bildende Krystallisation von reinem Silber in einer salpetersauern Silberauflösung, durch Quecksilber. Am sichersten geräth sie, wenn man 1 Theil reines Silber in Salpetersäure bis zur Sättigung auflöst, diese Auflösung mit 20—30 Theilen Wasser verdünnt und ein Amalgam von 8 Th. Quecksilber und 1 Th. Blattsilber hineinlegt, worauf nach einigen Tagen der D. allmählig durch Anschießen scheinbar emporwächst. (*Pi.*)

Diănen-flügel (strombus auris Dianae, Zool.), Art aus der Gattung Flügelmuschel; hat eine gestachelte Lippe, geraden, spitzigen Kanal, auf der Schale 3 Reihen Buckeln, rothe Mündung. Mit dem gezähnelten Deckel, der an einem beweglichen Stiele hängen soll, soll sich das Thier wehren können.

Diănenpik (Geogr.), Bergspitze auf der Insel Helena; hat 2692 Fuß. D.-straße, Meerenge zwischen den kurilischen Inseln Katoi und Simusir.

Dianestismos (gr.), s. Frühstück.

Diăngiae (bot. Nomencl.), Pflanzen, deren Blumen doppelte oder zweifächerige Samenkapseln haben; bilden nach Boerhave eine eigne (16.) Klasse im natürlichen System.

Diănium (a. Geogr.), 1) Stadt in Hispania tarraconensis, an der östlichen Küste, die von den Massiliern gegründet und anfangs Artemisium genannt ist. Die Araber zerstörten sie im Mittelalter, doch erhob sie sich späterhin von neuem; jetzt Denia. 2) S. Artemision.

Diănium (lat.), Dianentempel, besonders der in der 4. Region Roms, mit einer Bildsäule der Göttin.

Diăno (Geogr.), Stadt in der Prov. Principato citeriore (Königr. Neapel); hat 4200 Ew.; liegt im Thale gl. Nam. am Berge Motulo.

Dianthĕra (dianth. *L.*), als aufgestellte Gattung nicht anerkannt geblieben und größtentheils zu Justicia (s. d.) gezogen.

Diănthus (d. *L.*, Nelke), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Caryophylleen, zur 10. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, mit röhrigem, 5zähnigem, unten mit 2—4 Schuppen versehenem Kelch, 5 lang genägelten Corollenblättern, cylindrischer, vielsamiger, oben aufspringender Kapsel. Einheimische Arten: d. carthusianorum (s. Cartheusernelke), armeria, sylvestris, barbatus (s. Bartnelke), prolifer, deltoides, plumarius (s. Federnelke), superbus, schöne, der Federnelke ähnliche Waldblume, arenarius, in großen Rasen an felsigen Bergen roth blühend, virgineus, caesius, alpinus. Von den zahlreichen ausländischen Arten werden d. chinensis, atrorubens, bes. caryophyllus (s. Gartennelke) u. a. m. als Zierpflanzen cultivirt. (*Su.*)

Diaparthĕnia (gr. Ant.), Geschenke, der Braut gebracht, zum Trost für das bevorstehende Ende ihres jungfräulichen Zustandes.

Diapăsma (v. gr., Med.), ehemals Streupulver (s. d.) von aromatischen Substanzen, als Hautmittel, vorzüglich noch des Wohlgeruches wegen gebraucht.

Diapăson (gr., Musik), die Octave, so wie Diapĕnte die Quinte und Diatĕssaron die Quart.

Diapedĕsis (gr., Med.), Durchschwitzen, besonders des Blutes durch die Gefäßhäute, als eine der nächsten Ursachen von Blutflüssen (s. d.).

Diapĕnsia (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Ericeen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Art: d. lapponica, kleine Bergpflanze Lapplands.

Diaperiălos (Zool.), s. Pilzkäfer.

Diăperis, s. Herzkäfer.

Diapers (engl., Hdlgsw.), englische gewürfelte Baumwollenzeuge.

Diaphanomĕter (Physik), Werkzeug zur Messung der Durchsichtigkeit der Erd-

Erdatmosphäre; ein solches hat Saussure angegeben (Grens Journ. d. Phys. VI, 93).

Diaphanorāma (v. gr.), gemalte Ansichten von Städten, Gegenden, die perspectivisch mit gehöriger Beleuchtung dargestellt werden; vgl. Diarama.

Diāphanus (bot. Nomencl.), halbdurchsichtig, wobei die Gegenstände nur trüb erscheinen.

Diaphonie (v. gr., Musik), 1) so v. w. dissonirende Intervallen; das Gegentheil ist Symphonie; 2) zu Zeiten Guido's v. Arezzo so v. w. Discant; 3) später eine zweistimmige Composition.

Diaphōnik (v. gr., Physik), so v. w. Diakustik.

Diāphora (gr.), 1) Verschiedenheit; daher 2) (Gramm. u. Rhet.), Figur, wenn ebendasselbe Wort in verschiedener Bedeutung wiederholt wird; z. B. jeden Menschen, wenn er nur ein Mensch ist, muß dieses rühren; artet leicht in leeres Wortspiel aus.

Diaphōrea (d. *Lour.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. der Oryzeen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Syst. gehörig. Art: d. cochinchinensis.

Diaphorēsis (gr., Med.), die Hautausdünstung; daher auch diaphorētische Mittel (Diaphorētica), schweißtreibende Mittel (s. d.).

Diaphoriten (Niobiten, Kircheng.), Art der Eutychianer; leugneten allen Unterschied in den beiden Naturen Jesu.

Diāphorus (Zool.), bei Meigen Gattung aus der Familie der Schnepfenfliegen, kenntlich an den auf dem Kopfe zusammenstoßenden dunkelpurpurnen Netzaugen, den vorstehenden dreigliederigen Fühlern, die an der Spitze eine haarige Rückenborste haben. Arten: d. flavocinctus, nigricans u. e. a.

Diaphrāgma (gr., Med.), 1) überhaupt eine scheidende Haut; 2) bes. das Zwerchfell (s. d.). Diaphragmāticae arteriae, D. venae, Diaphragmātici nervi, s. Zwerchfellarterien, -venen, -nerven. Diaphragmatītis (gr., Med.), Zwerchfellsentzündung (s. d.). Diaphragmatocēle, Zwerchfellbruch (s. d.).

Diāphthora (v. gr., Med.), 1) Verderbniß überhaupt; 2) so v. w. Abortus (s. d.); 3) Verderbniß der Nahrungsmittel im Magen.

Diaphyse (Diāphysis, gr., Anat.), das mittlere oder Hauptstück langer Knochen. Vgl. Apophyse und Epiphyse.

Diaplāsis (gr., Med.), die Einrichtung eines verrenkten oder gebrochenen Gliedes.

Diaplāsma (gr., Med.), Bähung oder Salbung des ganzen Körpers.

Diāpnoē (gr., Med.), 1) die Ausdünstung der Lungen; 2) die unmerkliche Ausdünstung; daher Diapnoische Mittel (Diapnoica), sowohl Lungenausdünstung fördernde, als gelinde, schweißtreibende Mittel.

Diaporēsis (Rhetor.), s. Aporia.

Diaprē (fr., Pom.), Name einiger Pflaumensorten; 1) die blaue D., ist mittelgroß, etwas herzförmig, am Stiele dicker; hat seichte Rinne, dünnen, kurzen Stiel, dünne, violette, stark staubige Haut, festes, grüngelbes, zartes, zuckeriges Fleisch, leicht löslichen, langen Kern; Reife: Anfang August. b) Die rothe D. (glühende Kohle), ist rund, hat eine flache Vertiefung, die sich in ein Blüthenpünktchen endigt; die Schale ist orangengelb, mit großen, auf der Sonnenseite zusammenfließenden Punkten; die Haut ist leicht abziehbar, der Stein ablöslich das Fleisch sehr zart, fast durchsichtig, sehr saftig und erfrischend; reift Mitte August. c) Die weiße D., ist klein, kurzstielig, grünlichweiß, weißstaubig; das Fleisch hellgelb, sehr zuckersaftig; reift im September.

Diāpria (Zool.), nach Latreille Gattung aus der Familie der Bohrwespen, bei Goldfuß Untergattung von der Gattung Bohrwespe; hat gebrochene, rosenkranzartige Fühler; bei den Männchen mit 14, bei den Weibchen mit 12 Gliedern. Art: conica, elegans, u. a.

Diapsālma, in der Septuaginta so v. w. Sela (s. d.).

Diapsephāsis (Diapsephēsis, gr. Ant.), 1) eigentlich Durchvotiren mit den Stimmsteinen (Psephoi), nach der Reihe und Ordnung; 2) insbes. Untersuchung über das Bürgerrecht eines Atheners durch die Bürger Eines Demos (Demotä); die Handlung selbst hieß Apopsephisis. Der Verurtheilte konnte nun von den Thesmotheten neue Richter verlangen; verlor er auch bei diesen, wurde er als Sklav verkauft. (*Sch.*)

Diapyēm (gr., Med.), so v. w. Empyem.

Diapyētica (v. gr., Med.), Eiterung befördernde äußere Mittel.

Diarbēkr (Diarbēkyr, Dschesira, Geogr.), 1) Ejalet im osmanischen Asien, Theil des alten Mesopotamien; hat 684 (1025) QM. gebirgiges Land (durch Taurus mit Schneegipfeln und den Dschudi, nach der Sage Ruheort der Arche Noa's), bewässert vom Tigris (dessen Quelle hier ist) und mehrern seiner Nebenflüsse (Batman u. a.); ist sehr fruchtbar, hat kalte Winter, trockne und heiße Sommer. Die Einwohner (Osmanen, Turkomanen, Araber, Armenier, Griechen, Juden und Kurden) treiben Ackerbau (Getreide mit doppelter Ernte, Gartenfrüchte, Baumwolle, Obst, Wein), Viehzucht (Pferde, Esel, Rinder, Kameele, Schafe, Ziegen), Bergbau (Gold, Kupfer, Blei) und etwas Industrie. Die Wäl-

Wälder haben Raub- und anderes Wild in Menge. Wird regiert durch einen Pascha mit verschiedenen Unterbeamten. 2) (Kara Amid), Hauptstadt darin auf einem Felsen am Tigris; hat griechischen Erzbischof, jakobitischen Patriarchen, katholischen Bischof, Festungswerke, viele und alte Moscheen, Bäder, Haane, Bazars, Grabmäler und 80,000 (75,000, nach A. 100,000) Ew., welche Zitz, Seiden- und Baumwollenzeuge, Saffian fertigen und bedeutenden Handel mit Galläpfeln, Manna u. dgl. treiben. Hieß sonst Ammäa und Constantia. (*Wr.*)

Diarchia (gr.), Herrschaft von 2 Regenten zu gleicher Zeit, entweder als Nebenregenten, wie die Könige in Sparta, oder als Gegenregenten, z. B. Gegenkaiser, Gegenpäpste.

Diardische Katze (felis Diardi *Cuv*, Zool.), Art aus der Gattung Katze; hält (mit dem Schwanze) 5 Fuß 4 Zoll, ist graugelblich, mit schwarzen Längslinien auf dem Rücken u. rechtwinkelig gehenden dergleichen auf den Seiten, graugelblich und schwarz geringeltem Schwanz; neues Thier von Java.

Diarespetir, s. Indra.

Diaria (Zool.), so v. w. Ephemeris, s. Tagthierchen.

Diaria febris (Med.), s. Ephemera.

Diarium (lat.), 1) Tagebuch (s. d.); 2) bei den Kaufleuten das Reisejournal, worin die wichtigsten Geschäfte und Vorfälle auf Reisen aufgezeichnet werden; 3) auf Schulen ein Buch, um Aufgaben hineinzuschreiben; 4) (Med.), s. Krankendiarium.

Diarium europaeum, oder Beschreibung denkwürdiger Sachen von 1657—81 (Liter.) erschien in 45 Thln (gewöhnlich in 27 Bdn.), Frankfurt a. M. 1659—83, 4., 1—18. Bd. v. Mayer, vom 30. Bde. an als neu eingerichtetes D. und genauer bearbeitet.

Diarrheusa (a. Geogr.), eine der blühenden Inseln (Anthinä, s. d.) auf dem ägeischen Meere, auf der asiatischen Küste, bei Ephesos.

Diarrhöe (v. gr., Diarrhoea, lat., Med.), krankhaft vermehrte Darmausleerung von flüssigen Stoffen, von erhöhter Thätigkeit des Darmkanals und größerem Säfteandrang nach diesen Theilen veranlaßt, wie auch von Stoffen in dem Magen und in den Gedärmen, die dieselben widernatürlich reizen, ingleichen von Störungen der Hautausdünstung. Man unterscheidet **idiopathische**, **symptomatische**, die sich zu andern Krankheiten gesellt, so wie **kritische**, die zur Genesung in Krankheiten führt. Nach dem Abgang unterscheidet man: **gallige**, **blutige**, **wässerige** (D. biliosa, cruenta, serosa) u. s. w. Die Krankheit selbst ist nach Umständen bald von der größten, häufig auch von der geringsten Bedeutung. Die Heilung erfordert im allgemeinen leichte, mehr nährende, als erschlaffende Nahrungsmittel, demulcirende Mittel (s. d.), oder auch gewürzhafte u. adstringirende, vorzüglich auch mehr auf die Hautausdünstung wirkende Mittel, warmes Verhalten u. s. w. (*Hei.*)

Diarrhytos (a. Geogr.), s. Hippon.

Diarthrose (Diarthrosis, v. gr., Anat.), eigenthümliche Gelenkverbindung zweier Knochen, welche eine freie Bewegung derselben gestattet.

Dias (a. Gesch.), s. unter Athenä (a. Geogr., 8).

Dias, 1) (**Eduard**), spanischer Dichter, aus Porto gebürtig. Seine Varias obras erschienen zu Saragossa 1596; la conquista que hizieron etc., ein episches Gedicht in 21 Gesängen, zu Madrit 1598. 2) (**Balthasar**), portugiesischer Dichter zu Anfang des 17. Jahrhunderts; wurde blind geboren und ist Verfasser mehrerer dramatischer Spiele, welche im Spanischen und Portugiesischen Autos (Acte) genannt werden. 3) D. **Gomez** (**Francesco**), portugiesischer Dichter, geb. 1745 zu Lissabon; widmete sich, obgleich von seinem Vater zur Handlung bestimmt, fast ausschließlich der Dichtkunst. Seine sämmtlichen poetischen Werke, die mit Beifall aufgenommen wurden, erschienen Lissabon 1799. (*Dg.*)

Diascordium (Med.), ein ehemals beliebtes Opiat (s. d.) in Latwergenform von Fracastorius (s. d.) angegeben, nach dem Lachenknoblauch, den es enthielt, benannt.

Diascotianer (Kirchengesch.), christliche Secte mit einigen Patriarchen, in Armenien wohnhaft.

Diaschisma (gr., Musik), ein Intervall, welches durch die Spaltung eines andern Intervalls entsteht.

Diasia (gr. Ant.), sehr altes und heiliges Fest des Zeus zu Athen, mit Opfern von Landeserzeugnissen, nach des Thukydides Scholiast von wie Stiere gestalteten Kuchen, am Ausgange des Monats Anthesterion, außerhalb der Stadt, von allen Athenäern, von den Reichen mit großem Aufwande, begangen, in Verbindung mit einem öffentlichen Markt, angeblich zur Erinnerung an ein durch Zeus (Dis) abgewandtes Unglück (Ase), wohl richtiger ein allgemeines Sühnopfer, dem Zeus als Beschützer derer, die mit Sühnopfer ihn anrufen und versöhnen (Zeus meilichios), gebracht. (*Seh.*)

Diasia (d. *Dec.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Irideen, zur 3. Kl. 3. Ordn. des Linn. Syst. gehörig, in 2 Arten: d. graminifolia, iridifolia.

Diasotica (lat., v. gr., Med.), diätetische Mittel. **Diasotik**, s. Diätetik.

Diaspăsis (d. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Lobelieen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. filifolia in Neuholland.

Diaspăsma (gr.), eigentlich Trennung; daher Pause zwischen 2 Versen eines Gesanges.

Diasphendonēsis (gr., Ant.), Todesstrafe, wo der Schuldige an die Wipfel zweier niedergezognen Bäume gebunden u. von diesen, nachdem man sie wieder aufschnellen ließ, zerrissen ward; kommt nicht selten in den Christenverfolgungen vor.

Diăspor (v. gr., blätteriger Hydrargllit, Mineral.), bei Leonhard und Mohs im Anhange zum System; erscheint krystallisirt als rhombische Säule, ritzt Apatit, wiegt 3½, hat Perlmutterglanz, krummblätteriges Gefüge, unebenen Bruch, ist durchscheinend, lichtgrünlich grau; Fundort unbekannt; enthält 8 Thon, fast 2 Wasser, etwas Eisenoxyd.

Diăspro (Mineral.), so v. w. Jaspis.

Diastāltisch (v. gr.), bei den Griechen Beiname einer erhabenen Melodie.

Diăstasis (gr., Med.), 1) widernatürliches Auseinanderweichen der Knochen oder Knorpel; 2) (gr. Ant.), s. unter Diäten.

Diastēma (gr.), so v. w. Intervall.

Diastimĕter (Phys.), optisches Instrument, welches Romershausen (Z. für das pract. Forstwesen, Zerbst 1818) zur Bestimmung der Entfernung und Größe von Gesichtsgegenständen angab; es gleicht einem Fernrohr ohne Gläser.

Diăstole (gr., lat. prolongatio), 1) (Rhythm.), metrische Freiheit, vermöge der man eine kurze Sylbe lang gebraucht, doch nicht leicht als mitten im Worte, wenn sie in der Arsis steht, z. B.:

Inde patĕfecit radiis rota candida coelum.

Vgl. Systole, Diäresis, Synäresis, Eplsynalöphe und Synizesis. 2) Erweiterung, Ausdehnung. 3) (Med.), die Erweiterung der Herzkammern (s. d.) und Pulsadern durch Einströmen des Bluts; vgl. Systole und Puls.

Diastōpora (Zool.), nach Lamouroux Gattung aus der Familie der Seefedern; besteht aus platten Lamellen oder röhrigen Ästen, die nur auf einer Seite röhrige, einzeln stehende Zellen haben. Art: d. foliacea.

Diăstor (Myth.), s. Mestor.

Diăstrophe (v. gr., Med.), die Verziehung der Muskeln bei halbseitiger Gesichtslähmung u. s. w.

Diăstylos (gr., Bauk.), weitsäulig, wenn die Entfernung der Säulen von einander 3 untere Säulendurchmesser beträgt. Bei dieser Säulenweite wurde die dorische und toskanische Ordnung ihrer mehrern Stärke wegen gewählt; vgl. Säulenweite.

Diasȳrmos (Diasyrsis, gr.), 1) Spott; daher 2) so v. w. Ironie; nach Einigen 3) der einen noch Lebenden betreffende Spott.

Diatĕssaron (gr.), 1) (Musik), s. unter Diapason; 2) eine Schrift des Tatian (s. d.), nach And. des Ammonius (s. d. 8), eine Harmonie (s. d.) der 4 Evangelisten. 3) (Med.), Bauerntheriak, s. unter Theriak.

Diathēke (gr.), 1) Bund; 2) Testament (das A. u. N. T.).

Diăthesis (gr.), 1) (Gramm.), so v. w. Paradigma eines Zeitwortes. 2) (Med.), Körperbeschaffenheit, auch Krankheitsanlage.

Diatōm (v. gr., mineral. Nomencl.), was nach einer Richtung hin leicht theilbar ist; Mohs bezeichnet damit einige Arten der Mineralien, z. B. diatomer Schillerspath, so v. w. Schillerspath bei Leonhard, d. Kuphonspath, so v. w. Laumontit bei Leonhard.

Diatomīten (Kircheng.), bisweilen so v. w. Arianer.

Diatōnisch (v. gr., Musik), 1) bei den Griechen Bezeichnung des Klanggeschlechts, in welchem jedes Tetrachord aus einer Folge von 4 Stufen bestand, von denen die 1. zu der 2. einen großen halben Ton, die 2. zu der 3., die 3. zu der 4. aber einen ganzen Ton ausmachten. Daher noch jetzt 2) durch solche Stufen der Tonleiter fortschreitend, die aus ganzen u. großen halben Tönen bestehen; vgl. Chromatisch und Enharmonisch. D.-chromatische Ton-leiter, s. unter Chromatisch 3). D.-es Klang-geschlecht, die Töne, welche mit ganzen und großen halben Tönen unter einander fortschreiten; vgl. Klanggeschlecht. D.-e Ton-leiter, die Tonleiter, die von dem Grundton bis zur Octave durch 5 ganze und 2 große halbe Töne auf- oder abwärts steigt. (*Pr.*)

Diătonos (gr., Bauk.), 1) Bindestein; 2) bei dem Mauerwerk der Griechen durch die ganze Dicke der Mauer reichende und die nach der Länge des Gebäudes liegenden Steine (Laufer), mit einander verbindende Steine.

Diătribe (v. gr., Lit.), kleine Abhandlung.

Diatritārii (v. gr., Med.), die griechischen Ärzte aus der methodischen Schule, deren Hauptgrundsatz darin bestand, alle Krankheiten durch Hunger zu heilen, indem sie nur immer am 3. Tage ein wenig Speise erlaubten; vgl. Hungercur.

Diatypōsis (gr., Rhet.), s. Hypotyposis.

Diaulīon (Diaulēion, gr. Ant.), ein Solo der Flöte zwischen den Chören.

Diăulos (gr. Ant.), 1) doppeltes Stadium

dium, das der Wettläufer, Diaulŏdrŏmos, durchlief, indem er das Stadium auch zurücklief; daher 2) als Maß, so v. w. 12 Plethra (gegen 1200 Fuß); davon Diāŭlon (Rhythm.), so v. w. Palindrom (s. d.).

Diāūna (a. Geogr.), Stadt in der asiatischen Landschaft Albanien, zwischen den Flüssen Kasios und Gerros.

Diavāndos, eine Art Tänzer und Sänger im Lande der Foulier (Senegambien in West-Afrika), wohnen in einigen Dörfern, leben in Verachtung, sind aber dadurch furchtbar geworden, daß sie durch Gesänge Einfluß auf die Menge sich verschaffen.

Diavolētti (ital., Pharm.), Tro- chisken (s. d.) aus Cacao und starken Gewürzen, wegen ihrer Wirkung auf den Geschlechtstrieb so genannt. Diavolīni, in Italien, besonders Neapel überzuckerte Aniskörner.

Diaz, 1) (Bartholomäus), ein Portugiese; wurde 1466 mit 2 Schiffen auf Entdeckung an der Küste von Afrika ausgesandt, entdeckte die Südspitze dieses Welttheils und gab ihr wegen der vielen Stürme den Namen Cabo Tormentoso, welchen der König von Portugal Johann II. in Cabo de bona esperanza verwandelte. Bei einer 2. Unternehmung, die Cabral befehligte, ging er mit seinem und 4 andern Schiffen 1500 zu Grunde. 2) (Michael), aus Aragonien gebürtig, Gefährte von Christoph Columbus; entdeckte 1495 die Goldminen von St. Christoph in Amerika und trug zur Gründung von Neu-Isabella (nachher St. Domingo) bei. Mehrere Jahre nachher ward er Unterstatthalter von Porto-Rico, fiel in Ungnade, wurde bei seiner Rückkunft nach Spanien ins Gefängniß geworfen (1509), aber 1512 für unschuldig erklärt und wieder angestellt, starb aber kurz darauf. 3) (Emanuel), geb. in Portugal; ging 1585 als Missionär nach Indien, litt aber an der Küste Sofala Schiffbruch und wurde als Sklave verkauft. Nachdem er seine Freiheit wieder erhalten, begab er sich nach Goa, unternahm mehrere Missionsreisen nach China und st. zu Macao 1639. Er hinterließ: Litterae annuae, die, ins Italienische übersetzt, zu Rom 1629, 8., erschienen. 4) (Emanuel), des Vor. Neffe, Jesuit und Missionär, starb in Tibet 1630; schr.: Tractatus contra eos, qui putant, cometas esse sublunares et elementares. 5) Mehrere andre Missionäre. 6) (Caspar), portugiesischer Maler, Schüler Raphaels und Michel Angelo's; ahmte beider Manier nach. 7) (Johann), ein geborner Spanier; studirte 1530 zu Paris, wurde durch Luthers Schriften und durch Calvins Unterricht für die Lehrsätze des Protestantismus gewonnen und auf Anstiften seines Bruders Alfons Diaz, als er den Ermahnungen desselben, in den Schoß der kath. Kirche zurückzukehren, nicht Gehör gab, zu Neuburg an der Donau 1546 ermordet. Karl V. schlug den gegen den Brudermörder eingeleiteten Prozeß nieder. 8) (Bernardo), s. Castillo 1). 9) (Don Juan, Martin D.), s. Empecinado.

Diazeūgmenon (Rhet.), s. Diezeugmenon.

Diazŭxis (gr., Musik), in der Musik der Griechen die Trennung zweier nach einander folgenden unverbundenen Tetrachorde durch einen zwischen ihnen vorhandenen Ton.

Diazōma (gr.), so v. w. Balteus 4) u. 5).

Diazōna (Zool.), nach Savigny Gattung aus der Weichthierordnung Seescheiden, mit distoma, sigillina, polyclinum verwandt (oder damit vereinigt). Die Thiere sitzen strahlig vereinigt auf dem Ende eines gallertartigen Stammes und haben ein mit Zähnen umgebenes Athemloch und dergl. After. Art: d. violacea, die Masse ist becherförmig, kurzstielig; die Thierchen weiß, bläulich angelaufen.

Diazōster (gr., Anat.), die ältere Bezeichnung des 12. Brustwirbels.

Dibaphos (gr.), zweimal gefärbt; Purpurkleid, besonders tyrisches, zweimal mit Purpur oder erst mit Scharlach, dann mit Purpur gefärbt.

Dibātis (Logik), scholastische Bezeichnung einer Schlußform in der vierten Figur. S. Syllogismus.

Dibbel und Dibbel-bohrer, s. Döbel.

Dibbie (Schwarzer See, Geogr.), ein großer See in der Nähe von Timbuctu in Afrika, angeblich durch den Niger gebildet.

Dibdin, 1) (Charles), geb. 1748 in England, Theaterunternehmer, Theaterdichter, Componist und Schauspieler; war der Schöpfer einer neuen Gattung von Unterhaltung, die aus Musik, Gesängen und öffentlichen Declamationen bestand. Er wirkte durch seine patriotischen Gesänge und die glückliche Benutzung aller Gelegenheiten auf das Volk, weshalb ihm auch von der Regierung eine Pension von 200 Pf. St. bewilligt wurde. Man hat von ihm eine Menge Theaterstücke, Romane, Gesänge u. sonstige Schriften. 2) (Charles), des Vor. Sohn; war Miteigenthümer am londoner Theater, für welches er zahllose kleine Stücke und Gelegenheitsgesänge gedichtet und geschrieben hat. 3) (Thomas), 2. Sohn von D. 1), ebenfalls ein fruchtbarer Theater- und Gelegenheitsdichter. 4) (Thomas Frognall), einer der größten Bibliographen Englands u. unserer Zeit; er studierte Theologie und ist jetzt Bibliothekar des Grafen Spencer,

cer, wodurch er eine der reichsten Privatbibliotheken zu seinem Gebrauche hat. Er schrieb: Introduction to the knowledge of rare and valuable editions of the greek and latin classics, Glocester 1802, 3. Auflage, 2 Bände, Lond. 1808; Bibliomania or book madness, London 1809, 2. Aufl. 1811, m. K.; Bibliotheca Spenceriana, 4 Bde., Lond. 1814—15, dazu die Fortsetzung: Aedes Althorpianae, a bibliographical antiquarian and picturesque tour in France and Germany, London 1821; Bibliographical Decameron, 3 Bde., London 1817, m. K. u. m.

Dibil Alkhozzay (eigentlich Abdelrhaman, nach Andern Hossan, nach And. Muhamed; mit dem Vornamen Abu Dschafar), arabischer Dichter, geb. zu Koufah 765, gest. zu Thyb 860. Man hat von ihm einen Divan (s. d.). Dibil heißt eigentl. ein altes Kameel und wird von Andern in Dabul, Daphil, Dail und Dabal verwandelt. Alkhozzay bedeutet zu dem Stamme Khozza gehörig.

Dibio (a. Geogr.), Ortschaft in Gallia lugdunensis im Lande der Lingonen, nach Reichard jetzt Dijon.

Dibischau (Diwischau, Geogr.), Marktflecken im Kreise Kaurzim (Königr. Böhmen); hat 800 Ew., welche Turzinrüben bauen.

Dibitach (a. Geogr.), Stadt am Tigris in Parapotamia in Asien.

Diblath (Beth Diblathaim, bibl. Geogr.), Grenzstadt in Arabia petraea, nahe an der Wüste Moab, wo sich das Volk Israel bei seinem Zuge gelagert hatte.

Dibon (bibl. Geogr.), Levitenstadt im Stamme Gad oder Ruben, von den Moabiten erobert, denselben aber wieder entrissen. Wahrscheinlich eins mit Dimmum oder Dium.

Dibrachys (gr., lat. Bibrevis), 1) zweimal kurz; daher 2) (Rhythm.), aus 2 kurzen Sylben bestehendes Versglied; z. B. dĕŭs; vgl. Pyrrhichios. Die teutsche Sprache hat kein einen D. ausmachendes einzelnes Wort.

Dibri (bibl. Gesch.), s. Selomith.

Dibs (Nahrungsmittelk.), so v. w. Dattelhonig, s. unter Datteln.

Dibutădes, Töpfer aus Sikyon, nach der Sage Erfinder der Kunst, Figuren, z. B. Menschen aus Thon zu bilden, indem er eine von seiner Tochter Kallirrhoe mit Kohle gemachte Zeichnung mit Thon ausfüllte, wodurch ein erhabenes Profil entstand, und so Erfinder der Plastik überhaupt ward. Auch als Erfinder der Protypa u. Ektypa (s. d.) wird er bezeichnet.

Dic; die Artikel, welche hier nicht gefunden werden, s. unter Dik.

Dicăōma (d. *Link.*, Doppelbrand), Staubpilzgattung auf Blättern und Stengeln anderer Pflanzen. Vgl. Brand 35).

Dicaēum (Zool.), s. Scharlachvogel.

Dicalidōnes (rā, a. Geogr.), so v. w. Caledonier.

Dicălix (d. *Lour.*), Pflanzengattung von noch nicht bekannter natürl. Familie, zur Polygamie, Diöcie des Linn. Systems gerechnet. Einzige Art: d. cochinchinensis, großer Baum in Cochinchina; gibt daselbst gutes Bauholz.

Dicănus (Myth.), s. Dikanos.

Dicărpae (bot. Nomencl.), Pflanzen, deren Früchte 2 Samencapseln bilden.

Dicartiten (Kircheng.), 1) s. v. w. Apollinaristen; 2) eine Art Manichäer aus dem 3. Jahrh., welche angaben, Jesu Seele sei Gott selbst, oder doch aus ihm entstanden.

Dicasteriăltafel (Rechtsg.), eine Gerichtsstelle in Ungarn, an welche von dem Comitate appellirt wird; die vier bestehenden befinden sich zu Tirnau, Guns, Eperies und Debreczin.

Dicasteriănten, die Mitglieder eines Dicasterium (s. d.).

Dicastērium (lat., v. gr.), 1) ein Gerichtshof, hohes Gericht; 2) ein Gericht, daß sich nur mit den Erkenntnissen peinlicher Rechtssachen beschäftigt, im Gegensatz der Gerichte, vor welchen die Untersuchung der Verbrechen oder das rechtliche Verfahren eines Rechtshandels verhandelt wird; 3) alle öffentliche höhere Ortsbehörden, besonders in Collegienform.

Diccionărio (span. auch portug.), Lexikon (s. d.).

Dic cur hic (lat.), sage, warum (du) hier (bist), sprichwörtlicher Ausdruck für: Denke an den Zweck deines Hierseins, an die Erfüllung deiner Pflichten in deinem jedesmaligen Wirkungskreise; häufige Inschrift in Schulzimmern.

Dicēlus (dicaelus, Zool.), nach Bonelli, Gattung aus der Familie der Laufkäfer, hat eine tief ausgeschnittene Lippe, der vordere und obere Rand des Kopfes macht eine bogenförmige Gestalt; nähert sich sonst der Gattung abax.

Dicĕntien (v. lat.), unnütze Worte, Geschwätz.

Dicĕntius (Dizantius, St.), Bischof zu Saintes (Frankreich), Wunderthäter; st. im 8. Jahrh. Tag der 25. Jun.

Diceras (Zool.), 1) (d.), nach Rudolphi, Gattung aus der Familie der platten Eingeweidewürmer, mit eiförmigem, zusammengedrücktem Leibe, welchen eine flache Haut umgibt; am Kopfe ist ein gabeliges, mit Fasern umgebenes Horn. Heißt nach Sulzer ditrachyceras und wird zweifelhaft unter diese Familie gesetzt. Art: rude, im Menschen. 2) nach Lamarck, Gattung aus

aus der Familie der Herzmuscheln, hat ungleiche Schalen, auswärts und zusammengedrehete Wirbel. Nur eine fossile Art: d. arietinum; vielleicht zu chama gehörig. (*Wr.*)

Diceratīt (Petref.), versteinerte Individuen aus dem Geschlecht Diceras 2).

Dicērium (Liturg.), bei dem griechischen Gottesdienste Leuchter mit 2 Lichtern, dagegen tricerium, Leuchter mit 3 Lichtern; jenen tragen die Bischöfe mit der linken, diesen mit der rechten Hand.

Dichālkon (Numism.), Münze von 2 Chalkos an Werth.

Dichapētalum (d. *Pet. Th.*), Pflanzengattung zur nat. Familie der Terebinthaceen, der 5. Klasse 1. Ordn. gehörig. Einzige Art: d. madagascariense, ein Strauch auf Madagascar.

Dichekerāsi (türk.), Geschenke, die vornehme Türken an Geringe, die bei ihnen gespeist haben, machen.

Dichelestin (d. *Herm.*, Zool.), Gattung aus der Familie Pöcilopteren (aspidota, Ordnung der Kiemenfüße), hat fast walzenförmigen, 7ringeligen Körper; der vorderste (größte) Ring hat 2 Fühlhörner, an der Stirn 2 Freßspitzen, 4 mit Nägeln versehene Füße, der 2. hat 4 Füße, der 3. 2 Eierstöcke. Art: Stördichelestin (d. sturionis), an den Kiemen der Störe.

Dichobūne (zweihügelige Zahnthiere, Zool.), bei Cuvier, Abtheilung der zu anoplotherium gehörigen Thiere, ausgezeichnet durch die Backenzähne, auf welchen die Kegelspitzen paarweise stehen. Arten: d. leporina (kleines Anoplotherium), so v. w. Anoploth. minus; d. murina (kleinstes A.), so v. w. Anoploth. minimum; d. obliquum (schiefes A.), so groß wie ein Igel, durch die Unterkinnlade und Zähne verschieden. Vom Montmartre. Vgl. Anoplotherium.

Dichogamīe (Bot.), die Erscheinung im Pflanzenleben, wenn die Geschlechtstheile nach einander ihre Ausbildungen erlangen; androgynische, wenn die Antheren, gynandrische, wenn die Stigmen früher zur Reife kommen.

Dichōlophus (Zool.), s. Schreivogel.

Dichōndra (d. *Forst.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Convolvuleen, zur 5. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Arten: d. argentea, carolinensis u. a., in warmen Ländern.

Dichophȳia (gr., Med.), Spaltenhaare.

Dichōrdium (lat., v. gr., Ant.), 2saitiges Instrument, unten 4eckig, nach oben immer spitziger zulaufend.

Dichorīos (Ditrochaios, gr., lat. Dichoreus, Ditrochaeus, Rhythm.), Doppelfaller, ein doppelter Choreios (Trochäos), z. B. Längerschnter; erscheint in tribrachyscher Form als sechs Kürzen, z. B. lĕgĕ mŏdŏ bŏnă.

Dichotomāria (Zool.), nach Lamarck, Gattung aus der Familie der Korallinen; ist von Lamouroux in die Gattung galaxaura und liagora (s. d.) getheilt.

Dichotomīe (Dichotŏmia, Math.), 1) Theilung der Einheit in zwei Theile, jedes Theils dann wieder in zwei u. s. f.; 2) (Logik), gleiche Eintheilung eines Satzes in zwei Glieder, u. jedes Gliedes eben so wieder in zwei, so daß das darunter befaßte immer entweder das eine oder das andere ist; 3) die, bei den Chaldäern üblich gewesene Strafe, bei welcher dem Verbrecher Glied vor Glied einzeln abgeschnitten oder abgehauen wurde; 4) (bot. Nomencl.), gabelförmige Zertheilung, auch der Winkel (Gabel) zweier so getheilten Äste. Dichotomālis, Blume oder Blumenstiel in einer solchen Gabel. Dichōtomus, 1) was gabelförmig getheilt ist, besonders ein Stengel, Blumenstiel u. s. w.; 2) (Astron.), der Mond, wenn er im ersten oder letzten Viertel genau halb beleuchtet ist; davon Dichotōmisch, wovon nur die Hälfte zu sehen ist; doppeltheilig, zweigliedrig.

Dĭchroa (Zool.), s. Schlupfwespenbiene.

Dĭchroa (d. *Lour.*), Pflanzengattung, wahrscheinlich zur natürl. Familie der Rosaceen gehörig, aus der Ikosandrie, Tetragynie des Linn. Systems. Einzige Art: d. febrifuga, Strauch in Cochinchina, dient gegen Wechselfieber daselbst.

Dichroit (Mineral.), s. Cordierit.

Dichrōma (d. *Cavan.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Personaten, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Systems gehörig. Ihre Art: d. coccinea, gewöhnl. unter Durisia (s. d.) befaßt.

Dichromēna (d. *Mich.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Cyperaceen (s. d.), der 3. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems. Arten: in Süd-Amerika.

Dichronos (Prosod.), von einem Vokal, einer Sylbe, so v. w. Anceps (s. d. 2).

Dicht, 1) von einer Sache, deren Theile genau mit einander verbunden sind, z. B. dichtes Zeug; vgl. Dichtigkeit. 2) (Mineral.), heißt bei Mineralien das Gefüge, wenn man auf dem frischen Bruche keine besondern Theilchen wahrnehmen kann, sondern sie nur Eine Masse auszumachen scheinen. Er unterscheidet sich vom gespaltenen und kann splitterig, eben, muschelig, uneben, erdig und hackig sein. (s. d. a. u. vgl. Bruch 3). 3) (bot. Term.), s. Confertus; dicht anliegend, s. Compressus 2).

Dicht am Winde (Wind an kommen, Schiffs.),

Schiff.), wenn man fest gegen die Richtung des Windes steuert. Dicht bei dem Winde aufstechen, s. Aufstechen 12).

Dicht-eisen (Kalfatereisen, Seew.), ein Eisen, um die Fugen der Schiffe mit altem, getheertem Tauwerk u. Werg (Dichtwerg) zu verstopfen und dicht zu machen. Der dabei gebrauchte hölzerne Schlägel heißt der Dichthammer; das Geschäft selbst: Dichten.

Dichten, 1) etwas der sinnlichen Anschauung darstellen, im Gegensatz von denken, d. h. durch Begriffe vorstellen; 2) auf etwas denken, nachsinnen; so: das Dichten und Trachten; 3) s. unter Dichteisen; 4) s. unter Dichtkunst 1).

Dichter, 1) (Poet.), überhaupt, vgl. Dichtkunst; 2) (gekrönter D., poeta laureatus), ehemals ein feierlich mit einem Lorbeer gekrönter D. Die Sitte, D. zu kränzen, kam von den Griechen zu den Römern und verbreitete sich später in Italien. Der feierlichste Act dieser Art war die Krönung des Petrarca (s. d.). Auch die teutschen Kaiser ernannten gekrönte D. u. gaben den Pfalzgrafen das Recht, D. zu krönen. Jetzt geschieht solches höchstens noch von Universitäten, und zwar ohne besondere Feierlichkeiten.

Dichter Bitterkalk, D. Brauneisenstein, s. Bitterkalk, Brauneisenstein. D. Feldspath, s. Blauspath. D. Fluß, s. Flußstein.

Dichter-gluth, der höchste Grad der dichterischen Begeisterung.

Dichter Gyps (Mineral.), s. Gypsstein. D. Kalk, s. Kalkstein.

Dichterisch, ein Dichter betreffend, z. B. dichterische Begeisterung; 2) dem Dichter eigen, wie: dichterische Ausschmückung einer Erzählung; 3) die Dichtkunst betreffend, z. B. dichterische Schönheit. Vgl. Dichtkunst, Dichter.

Dichterische Begeisterung, s. unter Dichtkunst 1), vergl. Begeisterung. D. Freiheiten (poetische Licenzen), Abweichungen von der gewöhnlichen Sprachregel, die der Dichter, des Versmaßes oder des Reimes wegen, sich bisweilen erlaubt. D. Prosa, s. unter Dichtkunst 1). D.-es Leben, s. unter Dichtkunst 1).

Dichter Schützit (Mineral.), s. unter Cölestin. D. Stich, s. Spitzenstich. D. Stilbit, s. Crocallith.

Dichter-taube (Zool.), s. Perückentaube.

Dichter Zeolith (Mineral.), s. Crocallith.

Dicht-hammer (Schiffsb.), s. unter Dichteisen.

Dichtigkeit (densitas, Phys.), ist, nach atomischer Ansicht, die Zusammendrängung einer mehrern od. mindern Masse in einem bestimmten Raum, der dann von ihr gleichmäßig, bei gleichförmiger D., oder mit Zurücklassung von Räumen, bei ungleichförmiger D., erfüllt wird; im letztern Falle unterscheidet man dann eine mittlere D. Nach dynamischer Ansicht aber ist sie das Überwiegen der contractiven Kraft über die repulsive (durch deren Zusammen- und Gegenwirken nämlich ein Körper gebildet) in einem gewissen Verhältniß. Immer ist der Begriff von D. ein relativer, und man kann nur von zwei Körpern in Bezug auf einander sagen, daß und um wieviel einer dichter sei, als der andere, oder auch daß sie von gleicher D. seien. Hauptsätze über die D.: a) wenn zwei Körper einerlei Raum einnehmen, so verhalten sich ihre Dichtigkeiten, wie ihre Massen; b) wenn zwei Körper einerlei Massen haben, so verhalten sich ihre D. wie die Räume, die sie einnehmen, c) die D. verhalten sich wie die Quotienten der Massen durch die Räume, und weil die Massen durch die Gewichte bestimmt werden, so verhalten sich d) die D. wie die specifischen Schweren (s. d.). Die Dichtigkeiten der Himmelskörper werden aus den Gesetzen der allgemeinen Schwere erkannt, nach denen ihr Umlauf in einem gemessenen Abstand um den Hauptkörper mit einer gewissen Schnelligkeit erfolgt. Wird die mittlere D. der Erde zu 1,00 angenommen, so beträgt die D. der Sonne 0,256, des Mercur 2,398, der Venus 1,01, des Mars 0,66, des Jupiters 0,21, des Saturs 0,039, des Uranus 0,185, die D. des Mondes 0,75. (*Pi.*)

Dichtigkeits-messer (Phys.), s. Manometer.

Dichtkunst, 1) die vollendete Versinnlichung und Darstellung des im Gefühlsvermögen angeregten Idealischen, durch eine Form, welche die productive Phantasie zum Dasein ruft und derselben den reinen Ausdruck des tief angeregten Gefühls mittheilt. Alles Große und Edle des Menschen endigt in den Idealen, die sich in dem innern Heiligthume seines Wesens entfalten. Wenn diese Ideale, die aus der freiesten Versinnlichung der höchsten und letzten Ideen der Vernunft vermittelst der productiven Phantasie entspringen, von dem Bestrebungsvermögen als die erhabensten Zielpunkte der freien Thätigkeit des Willens festgehalten werden, um sie zu verwirklichen; so ergreifen sie das Gefühlsvermögen mit seiner ganzen Kraft, weil die in derselben versinnlichte höchste Vollendung der menschlichen Natur das Gefühl innig rühren und mächtig erschüttern muß. Steht nun mit dieser Innigkeit des Gefühls die productive Kraft der Phantasie in Verbindung; so entspringt aus dem, seinem Wesen nach unerklärbaren, Zusammenwirken bei-

besder die dichterische Begeisterung, welche ohne die Vergegenwärtigung des Idealischen und ohne den Drang zur Darstellung desselben nicht denkbar ist. Das dichterische Leben, die mächtige Anregung und Erschütterung des Gefühls durch das Idealische, und die durch die Rührung des Gefühlsvermögens erhöhte Kraft der Phantasie zur Producirung einer Form ist die Bedingung der poetischen Darstellung. Diese Darstellung muß aber, soll sie vollendet sein, vermittelst einer Form geschehen, welche die angeregten subjectiven Gefühle, ohne alle Zurückführung derselben auf gewisse Begriffe und Ideen, und ohne alle Beziehung auf gewisse zu erreichende Zwecke, sondern als reine und unmittelbare Gefühle ausspricht und in ihrer ursprünglichen Reinheit wiedergibt, wie sie im Gefühlsvermögen angeregt wurden. Sind diese Gefühle nicht innig und stark, oder ist die Phantasie nicht thätig genug, um sie nach ihrem Charakter durch Werke darzustellen, so mischt sich der zergliedernde Verstand in ihre Darstellung, u. die Form trägt das Gepräge einer Zwittergattung und Mißgeburt, der dichterischen (poetischen) Prosa. Eben so entspringt eine andere Mißgeburt, die rhetorisirende Dichtkunst, aus der Vermischung von Gefühlen und Trieben in der dichterischen Darstellung. Nur dann aber behauptet die dichterische Form ihren eigenthümlichen, von Prosa und Rhetorik (s. d.) wesentlich verschiedenen Charakter und erhält ästhetische Totalität, wenn sie das Idealische in den Zuständen des Gefühlsvermögens nach seiner ganzen Reinheit, Kraft und Unermeßlichkeit darstellt und durch die Sprache so vergegenwärtigt, daß vermittelst der Anschauung der vollendeten dichterischen Form eine, der dichterischen Begeisterung ähnliche, Stimmung und Rührung des Gefühlsvermögens und ein analoges freies Spiel der Phantasie bei Andern bewirkt wird, in welches sich weder eine Thätigkeit des Vorstellungsvermögens, das dargestellte Idealische zu erkennen und zu zergliedern, noch ein Trieb des Begehrungsvermögens, dasselbe durch Handlungen zu realisiren, einmischt; 2) die Kunst, die Darstellung zu geben; 3) (Poetik, Theorie der Dichtkunst, Poesie), gehört, in sofern das Princip der schönen Kunst auf Poesie angewendet und diese ästhetisch betrachtet wird, der angewandten Ästhetik an, in sofern sie aber Theorie des poetischen Styls und eigentliche Technik der Poesie ist (Metrik und Theorie des Reims mit eingeschlossen), den praktischen Sprachwissenschaften. Die älteste uns übrige Poetik ist die des Aristoteles (s. d.); 4) die Geschichte der D. ist die Darstellung der allgemeinen Entwickelung der dichterischen Anlage zur Verwirklichung der Idee der Dichtkunst unter den verschiedenen Völkern der Erde. Mit den Sprachen entstand auch D., und D., sowohl in der Rede als als literärisches Kunstwerk, war älter als Prosa, was sich aus dem Wesen des Naturmenschen erklärt. Wie sich aber das Wesen der D. bei den verschiedenen Völkern verschieden gestaltete und ausbildete, s. unter den einzelnen Artikeln, z. B. Arabische Dichtkunst, Griechische Dichtkunst rc. (unter Arabische Literatur, Griechische Literatur rc.). (*Sch.*)

Dicht-links (hohle Flammenstiche, Stickerin), eine Art Stickerei in flüchtigen Zeugen; man sticht seitwärts, faßt einige Faden des Zeuges zusammen und zieht sie so straff an, daß sie sich von den übrigen Faden entfernen, alsdann verkettet man den Nähfaden mit einem Kreuzstich und fährt auf gleiche Art weiter fort, wodurch das auf diese Art durchnähete Zeug ein flammiges Ansehen bekommt.

Dicht-messer (Phys.), s. Manometer.

Dicht-säulig (Engsäulig, Piknostylos, Bauk.), wenn die Säulenweite 1½ Säulen-Durchmesser beträgt. Vgl. Diastylos.

Dicht und hecht (Schiffb.), von Schiffen, vollkommen gedichtet und kalfatert.

Dichtung, 1) das Dichtmachen; 2) so v. w. Fiction, im Gegensatz von Wahrheit; 3) so v. w. Gedicht (s. d.).

Dichtungs-art, heißt eine Klasse von Werken der Dichtkunst, deren gemeinsamer Charakter aus einer besondern individuellen Stimmung in dem Gemüthe des Dichters hervorgeht, die er vermittelst der Totalität ästhetischer Formen darstellt. Es gibt also so viele Dichtungsarten, als es verschiedene Grundtöne des Gefühls für die ästhetische Darstellung gibt; s. die einzelnen Arten: Lyrische Dichtkunst, Lehrgedicht, epische D. und dramatische D. Endlich gibt es gewisse dichterische Kunstwerke, deren Charakter sich zwar bald der einen, bald der andern dieser Klassen zunächst nähert, bald aber auch aus dem Verschmelzen der Eigenthümlichkeit mehrerer Klassen hervorgeht (gemischte Formen der Poesie). Zunächst sind hierher zu rechnen: die Idylle, die poetische Epistel, die poetische Schilderung, die Satyre, die Parodie und Travestirung, das Räthsel, die Charade, das Logogryph und das Epigramm. (*Sch.*)

Dicht-werg (Schiffb.), s. unt. Dichteisen.

Dick, 1) im gem. Leben nach der dritten Ausdehnung eines Körpers, im Gegensatz der Länge und Breite (also so v. w. hoch), oder im Gegensatz der Höhe und Länge (also so v. w. breit); 2) von runden oder cylindrischen Körpern, der Durchmesser, z. B. ein 2 Fuß dicker Baum; 3) (bot. Nomencl.), s. Crassus; 4) stark, geschwollen;

len; 5) (Bibelspr.), unempfindlich, gefühllos, z. B. dicke Ohren, ein dickes Herz haben, Jes. 6, 10. Psalm 119, 70; 6) so v. w. Dicht 3); 7) von flüssigen Körpern, einen größern Zusammenhang habend; 8) (alte Kanzleispr.), so v. w. oftmals, z. B. der dick bemeldete Mann, der oft erwähnte Mann. (*Fch.*)

Dick-balken (Schiffb.), starke Balken, wie sie zum Schiffbau brauchbar sind.

Dick-bäuche (fr. grosses ventres), s. Minetaren.

Dick-bauch-affe (gastrimargus *Spix*, Zool.), Gattung aus der Familie der amerikanischen Affen, zwischen den Brüll- und Klammeraffen stehend; zeichnen sich durch starken untersetzten Körper aus, der an der Brustgegend länger und dichter behaart ist; haben dicken Bauch, kurzen Hals, breiten eingedrückten Schädel, kurze eingedrückte Nase, abgerundete Ohren. Arten: olivenfarbiger D. (Barigudos, g. olivaceus), mit sammetartigen, unten grauen, in der Mitte schwarz geringelten, an der Spitze olivenfarbigen Haaren, schwarzem, fast viereckigem Gesicht, 2 Fuß lang; in Brasilien; marderfarbiger D. (g. infumatus), umberbraun, mit schwärzlichen Extremitäten, etwas länger als jener, und nicht so dickbauchig. Auch in Brasilien.

Dick-bein (Anat.), Oberschenkel (s. d.).

Dick-blatt (Bot.), s. Crassula.

Dick-darm (intestina crassa, Anat.), der untere Theil des ganzen Darmkanals (s. d.), durch eine größere Geräumigkeit ausgezeichnet; ist besonders für Aufnahme der zu Koth werdenden letzten Rückstände der Speisen bestimmt. In ihm wird wieder der Blinddarm als der Anfangstheil, der Grimmdarm und der Mastdarm (s. d. a.) als der Endtheil unterschieden.

Dicke, 1) (Math.), s. Dick; 2) D. der Schmalte, der Grad der Sättigung eines Blaufarbenglases mit Kobaltoxyd. Sie wird durch Nickelgehalt vermehrt, aber die Farbe unlieblicher.

Dicke Augenhaut (Anat.), so v. w. Harte Augenhaut (s. d.). D. Bauerngroschen (Numism.), s. Bauerngroschen. D. Hirnhaut (Anat.), so v. w. Harte Hirnhaut (s. d.). D. Knochen (ossa crassa), im Gegensatz der langen und breiten Knochen, an denen weder Fläche noch Länge auf ausgezeichnete Weise die Form bestimmt, meist rund oder eckig.

Dickel-damm (Wasserb.), s. Deichdamm.

Dicke Milch, s. Dickmilch.

Dicken (Numism.), schweizerische Vierteltaler von der Größe eines halben Gulden, von verschiedenem Gepräge, 12löthiges Silber ½ Loth schwer, 8 Groschen Conv. Werth.

Dicker Haufen (Hüttenk.), in Tyrol die erste Schicht oder Vormaß zum ersten Abdörren des Steins.

Dicke Ribbe (Fleischer), am Rindvieh das Stück Fleisch, welches über der Schooßrippe nach dem Vorderviertel zu befindlich ist. D.-er Lappen, am Rindvieh, das zur Seite aus dem Wanste gehackte Fleisch.

Dicke Tonne (Numism.), s. Ducaton.

Dick-fisch (Zool.), so v. w. Orf.

Dick-fliege (cyrtus *Meig.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Schwirrfliegen (bei Meigen der Blasenfliegen), hat die zweigliederigen Fühler fast auf den Scheitel stehen, das zweite Glied mit einer Borste, der Rüssel ist lang und vorgestreckt. Nur 4 Arten: bucklige D. (c. gibbus, syrphus g. *Fabr.*), gelb, mit schwarzgeflecktem Rückenschild, Hinterleib schwarzbindig. Frankreich, Barbarei. D.-füßler (crassipedes), bei Lamarck, Abtheilung der zweischaligen Weichthiere mit 2 Muskeln; die Schalen sind meist gleich groß, klaffen an den Seiten, oft sehr stark. Dazu die Familien solenaceae, myaceae, pholedariae, tubicolae. D.-fuß, s. Brachvogel 2). D.-grelles Roheisen (Hüttenk.), ein schlechtes, matfließendes, wenig Kohlenstoff enthaltendes Roheisen.

Dick-groschen (Güldengroschen, numus uncialis, Numism.), anfängliche Benennung der ersten 2löthigen teutschen Silbermünzen, welche in Östreich seit 1479 und in Sachsen 1485 geschlagen wurden. Sie sind der Anfang der Thaler und verloren ihren Namen durch diese.

Dick-häutler (Dickhäutige Thiere, Zool.), s. Pachydermata.

Dick-horn-schweber (ploas *Latr.*, conophorus *Meig.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Schwebfliegen, hat vorgestreckte, dreigliederige Fühler, vorgestreckten wagrechten Rüssel von der Länge des Kopfs, halb offene Flügel. 5 Arten in Europa, grünlicher D. (pl. virescens, pl. maurus), dunkelgrünlich mit gräulichen Haaren und glänzendem Schildchen u. a. D.-horn-wanze (berytus *Fabr.*, neides *Latr.*), Gattung aus der Familie der Baumwanzen, haben dreieckigen Kopf, viergliedrige, am Ende verdickte, gebrochene Fühlhörner, fadenförmigen Leib, kleines Schild, lange Füße. Art: schnakenartige D. (b. tipularius), auf dem Halsschild 3 erhabene Linien; clavipes u. a.

Dickigt (Forstw.), ein sehr geschlossen aufgewachsener junger Wald, so lange er die untersten Äste nicht abgeworfen hat.

Dick-kniziger Trappe (Zool.), so v. w. Brachvogel 2).

Dickinsons Saphir (Pomol.), s. Damson.

Dick-köpfe (cephalotes, Zool.), 1) n. Goldfuß, Familie der Brustflosser; die hier-

hierher zu rechnenden Fische haben einen durch Dicke, Breite, Ecken, Panzer oder dergl. ausgezeichneten Kopf, die Augen oben, kurzen, oft dicken, nackten oder kleinschuppigen Leib, stachelige, meist große Flossen. Dazu rechnet er die Gattungen batrachus, uranoscopus, echeneis, blennius, gobius, trachinus, callionymus, trigla, scorpaena u. cottus. 2) so v. w. Papiliones plebeji. D.-kopf, so v. w. Schellente, Büffelkopf (Entenart), Carettschildkröte und Aland. D.-lippe, s. Flügelschnecke. D.-kopf-raupen, Raupen mit rundem, vorstehendem, dickem Kopfe, leben auf Gras und Kräutern, geben Tagschmetterlinge, z. B. papil., malvae, comma u. A. (*Wr.*)

Dick-maß (Jägerspr.), s. Bast 7).

Dick-medaillen (Numism.), kleine, unverhältnißmäßig dicke Schaumünzen.

Dick-milch (dicke Milch, Landw.), vom Rahm abgesonderte saure Milch, woraus dann Käse gemacht wird; wird auch für sich genossen, besonders mit Zucker und geriebenem Brod; dient auch als vorzügliche Fütterung der Ferkel.

Dick-münzen (Numism.), Gold- und Silbermünzen aus dem 14. u. 15. Jahrh., die viel dicker sind als andere, von demselben Gepräge; vielleicht nur Probestücken.

Dick-muschel (crassatella *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Meermuscheln; die Schale ist ungleichseitig, geschlossen, vorn fast kreisförmig, das Schloß mit 2 schwachen Seitenzähnen, zwischen diesen 2 starke, in der Mitte eine dreieckige Grube fürs Band; Schalen im Alter sehr dick. Leben frei im Meere Art: bucklige D. (c. gibba), graulichbraun, dunkel gestreift; donacina, rostrata u. a. Stehen in andern Systemen unter venus und mactra. (*Wr.*)

Dick-pfennige (Numism.), die ersten starken Silbermünzen, die seit dem 13. Jahrh. nach den Bracteaten entstanden. Ihr Werth war sehr verschieden; der Name bezog sich auf die Gestalt.

Dick-quetsche (Dickquetschform), s. unter Goldschläger.

Dick-rüben (Feldbau), so v. w. Runkelrüben (s. d.).

Dick-sack (Zool.), s. unter Silpha. D.-schenkel, der Name mehrerer Insecten mit dicken Füßen, als leptura crassipes, cimex informis, musca femorata, syrphus podagricus *L.* u. a. D.-schenklige Blattwespe, s. Blattwespe. D.-schnabel, so v. w. Kernbeißer. D.-schnäbler (crassirostres), Familie der papageiartigen Vögel, haben kurzen, dicken Schnabel, den obern gewölbt, die Ränder gezähnt; die Kletterfüße haben eine Wendezehe; fressen Vegetabilien. Dazu die Gattungen musophaga (Helmvogel) und corithaix (Tragvogel). (*Wr.*)

Dickschwarze Traube (trussiaux, Pomol.), Sorte Weinbeeren, ist groß, die Beeren sind eng, rund, schwarz, süß, gewürzig schmeckend; Reife: Ende Septembers.

Dickson (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staats Tennessi an Cumberland mit 5190 Ew. und dem Hauptorte Charlotte.

Dickson, 1) (Adam), geb. zu Abermaly in der Grafschaft West-Lothian in Schottland; Pfarrer zu Dunse in Berwickshire; schr. ein Werk, in 2 Bänden, über den Landbau der Alten, welches französisch Paris 1802 übersetzt wurde. Er st. in seiner Vaterstadt 1716 an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. 2) (R. W.), englischer Agronom, bekannt durch seine praktische Ackerbaukunde, 2 Bde., Lond. 1804, übers. von A. Thaer, Berlin 1807, 4. 4) (Jac.), englischer Botaniker, bekannt durch sein Plantae cryptogamicae Britanniae, 4 Fascikel, London 1785—1801, 4.

Dicksōnia (d. *Lam.*), Pflanzengattung, nach Dickson 4) ben., aus der Familie der geschleierten Farrenkräuter. Arten: zahlreiche, zum Theil baumartig und größtentheils in der heißen Zone heimisch.

Dick-steine, geschliffene Edelsteine, deren Spitze in einem ungleichen Abstande von der Grundfläche abgeschnitten worden ist. Diamanten auf diese Art geschliffen haben nur 8 Facetten, ähneln zwar den Brillanten, sind aber die schlechteste und am wenigsten gesuchte Gattung Diamanten.

Dick-stiel (Scheibenbirn, Pomol.), große Birn, apfelartig gestaltet, strohgelb mit rother Sonnenseite, hat brüchiges aber stark parfümirtes Fleisch; wird des Geruchs wegen geschätzt.

Dick-tau (Schiffb.), so v. w. Kabeltau.

Dickte (Glockengießer), der mittlere Theil der Glockenform, zwischen dem Kern und dem Mantel, welcher, wenn er herausgenommen ist, den leeren Raum gibt, in welchen das Glockenmetall gegossen wird, und von welchem die Stärke der Glocke abhängt. Vgl. Glockenform und Glockengießer.

Dick-thaler, s. Dölpelthaler.

Dick-walken, s. unter Walken.

Dick-wurzel (Feldbau), so v. w. Runkelrüben (s. d.).

Dick-zirkel, so v. w. Tasterzirkel.

Dick-zügen (Hdlgsw.), roth- und blaustreifige sächsische Linnen; gehen stark nach Spanien.

Diclidūrus (Zool.), s. Klappenschwanz.

Diclīnia, s. Diklinie.

Diclīnus (bot Nomencl.), mit getrenn-

trennten Geschlechtstheilen. Diclini, bilden eine Hauptabtheilung (21. — 23. Klasse) in Linné's Pflanzensystem; Gegensatz: Monoclīni, die ersten 20 Klassen des Linn. Systems.

Diclīptera (d. *Juss.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Akantheen, zur 2. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig und mit Justicia, zu welcher sie sonst gerechnet wurde, zunächst verwandt.

Dico (r. Recht), s. Do, dico, addico.

Dicōccus (bot. Nomencl.), zwei verbundene stark gewölbte Samenzellen tragend. Vgl. Coccum 3) b).

Dīcolon tetrastrōphon (Metrik), s. Dikolon.

Dicōncha (Zool.), so v. w. Muschel.

Dicōryphe (d. *Pet. Th.*), Pflanzengattung, deren natürl. Familie noch unbestimmt ist, der 4. Klasse 2. Ordnung des Linn. Systems. Einzige Art: d. Thouarsii, Strauch auf Madagascar.

Dicōtyle (Zool.), s. Bisamschwein.

Dicotyledōnes, Dicotyletōneum semen, s. Dikotyledonen.

Dicranum (d. *Hedw.*), Laubmoosgattung, in zahlreichen Arten, meist auf der Erde und auf Steinen wachsend.

Dicrōcerus (Zool.), bei Rafinisque, Gattung aus der Klasse der Ringelwürmer, mit fadenförmigem Körper, 3 Augen, 2 Fühlspitzen. Eine Art: d. rubescens, Seethier.

Dīcrota (Ant.), s. Biremis.

Dīcrotus pulsus (lat., v. gr., Med.), doppelschlagender Puls (s. d.).

Dicrūrus (Zool.), s. Drango.

Dictāmnum (a. Geogr.), s. Diktamnon.

Dictāmnus (d. *L.*), 1) Pflanzengattung aus der nat. Familie der Rutaceen, zur 10. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Art: d. albus, Diptam, in Thüringen, auch im südlichen Teutschland wild, gefällige Gartenblume mit starkem Geruch u. in warmen Sommerabenden entzündlicher Ausdünstung. Die weiße Wurzel (radix dictamni albi) bitter gewürzhaft, ist in Apotheken aufgenommen, wird aber selten gebraucht. 2) Art von Origanum (s. d.).

Dicta septem sapiēntum (Lit.), s. unter Sieben Weisen.

Dicta sponsa (lat.), eine verlobte Braut.

Dictāte, s. unter Dictatum.

Dictātor (Magister populi, Praetor maximus, röm. Ant.), einer der Magistratus extraordinarii in der römischen Republik, der gewöhnl. Angabe nach bei einem Streite der Plebejer u. Patricier wegen Schulden und eines Kriegs mit den Lateinern, nicht lange nach der Vertilgung der Könige eingeführt, nach Andern, mit größerer Wahrscheinlichkeit, als eine unglückliche Wahl die Regierung in die Gewalt zweier Consuln von der Tarquinischen Partei gebracht hatte. Die Würde des D. (Dictatura) war ursprünglich die unverminderte Königswürde, dem Namen u. Wesen nach von den Lateinern entlehnt. Nach den Gesetzen waren derselben nur Consularen fähig; mit ihr stand in der genausten Verbindung das Amt eines Magister equitum (s. d.), den der D. selbst ernannte. Die Veranlassung zur Wahl eines D. waren dringende Fälle, wo die vollziehende Gewalt die höchste Energie zeigen mußte (gefährlicher Krieg, Aufruhr u. Ähnliches), oft aber auch nur das Einschlagen des Jahresnagels (s. Clavus annalis), Versammlung der Comitien zur Erwählung neuer Consuln u. bei des Prätors Abhaltung durch Krankheit 2c., Anordnungen von Feiertagen, Volksfesten und öffentlichen Spielen. Die Gewalt des D. war später unumschränkt; ohne die Einwilligung des Senats nachzusuchen, ohne den Einspruch der Tribunen oder Appellation fürchten zu dürfen, entschied er über die Staatsangelegenheiten, warb u. entließ Armeen, schloß Frieden 2c. und verband damit das Recht über Leben u. Tod. Alle obrigkeitlichen, auf die Staatsregierung sich beziehenden Ämter hörten sogleich nach der Wahl eines D. auf, das Volkstribunat und Consulat ausgenommen; doch standen die Consuln unter des D. Befehl und mußten sich in seiner Gegenwart der Zeichen ihrer Macht entäußern. Um jedoch die Freiheit des Staats möglichst zu sichern, durfte diese furchtbare Gewalt nur so lange bekleidet werden, bis die Absicht der Wahl erreicht war, oder wenigstens nicht länger als 6 Monate, einzelne Fälle von der höchsten Nothwendigkeit (s. M. Furius) und die Usurpationen von Sulla und Cäsar (Dictatōres perpētui) ausgenommen. Außerdem durfte der D., ohne Einwilligung des Senats und Volks, sich nicht des öffentlichen Schatzes bedienen, nicht außerhalb Italien Krieg führen und war nach Niederlegung seines Amtes dem Volke verantwortlich. Vgl. Autokrator. (*Sch.*)

Dictatōrii numi (Numism.), Römermünzen, auf denen die Dictatorwürde durch 2 Beile angedeutet wird.

Dictatōrisch (v. lat.), gebieterisch, entscheidend, ohne Gründe anzugeben.

Dictātum (lat.), 1) vom Lehrer in Schulen, besonders auf Hochschulen, geschriebene Hefte, über die Vorlesungen gehalten werden (daher Vorlesung nach eignen Dictāten); 2) von den Schülern dem Lehrer nach geschriebene Hefte; daher 3) so v. w. Collegienhefte.

Dictatūr (lat. Dictatura), 1) s. unter Dictator; 2) sonst eine Förmlichkeit beim Reichstag. Der Reichserbmarschall (Kur-

(Kurmainz) ließ durch seinen Secretär den Kanzlisten der einzelnen Comitialgesandtschaften eine Schrift mit der Aufschrift dictatum etc. dictiren oder gedruckt übergeben (zur Dictatur bringen), welche Alles enthielt, was gesetzmäßig zur Kunde des Reichs gelangen sollte, und also einen Theil der Reichsacten ausmachte.

Dictātus Hildebrandīni (D. Papae, Kircheng.), 27 vom Papst Gregor VII. (vorher Hildebrand) aufgestellte Lehrsätze, welche besonders auf Erhebung des Papstes und der päpstlichen Gewalt gegründet sind; sie sagen unter andern, daß der Papst das Recht habe, alle geistlichen und weltlichen Fürsten zu entsetzen, daß er über allen Concilien stehe, daß alle Fürsten ihm die Füße küssen müßten u. s. w.

Dictērium (lat., v. gr.), witzige, beißende Scherzrede, besonders auch mimische Scherze. Vgl. Psalterium.

Dictiōn (v. lat.), Sprachart, Schreibart (s. d.).

Dictionnāire, Dictionnāire (fr., lat. Dictionnārium, engl. Dictionnāry), Wörterbuch, nach alphabetischer Ordnung. D. de poche, Taschenwörterbuch.

Dictīren (v. lat.), etwas wiederholt vorsagen, damit ein Anderer es nachschreibe; entweder um die Schreibefähigkeiten des Schülers zu üben und seine in Recht- und Schnellschreibung erlangte Fertigkeit zu erforschen, oder um ihm gewisse Sachkenntniß dadurch mitzutheilen. Das Erstere ist von unbezweifeltem Nutzen, das Letztere höchst verkehrt, weil mit weniger Aufwand von Zeit u. Kraft derselbe Zweck vollständiger erreicht werden kann, wenn man das Buch oder den Heft, aus welchem dictirt wird, zum Abschreiben hingeben will. Außer dem Unterrichtszwecke kann aber auch ein D. da Statt finden, wo der Eine das Gedachte und Erfahrne dem Andern zum Nachschreiben vorsagt, weil er sich selbst zum Schreiben unfähig fühlt, oder die damit verbundene Kraftanstrengung vermeiden will, oder auch gewisser Förmlichkeit wegen sich fremder Federn bedienen muß. (*Sw.*)

Dictum (lat.), 1) Spruch; 2) Ausspruch; 3) Bonmot; 4) Sprichwort.

Dictum de omni et nullo (lat. Logik), ein logischer Grundsatz, welcher vollständig so lautet: Was der Gattung zukommt oder widerspricht, kommt zu, oder widerspricht auch allen Arten und Einzelwesen derselben. Dieser Satz ist das Princip aller Schlüsse. Beispiele: Fixsterne haben das Merkmal der Körper, Körper das der Beweglichkeit; also sind die Fixsterne ebenfalls beweglich. (*Sei.*)

Dictum factum (lat.), 1) gesagt, gethan; 2) wie gesagt, so geschehen!

Dictya (Zool.), s. Platystoma.

Dictÿnna (Myth.), s. Diktynna.

Dictynnäum (a. Geogr.), s. Diktynnäon. Dictynnāēus mons, s. Diktynnäos.

Dicuil, Geograph des 9. Jahrh., von Geburt ein Irländer, schrieb 825 de mensura orbis terrae; in diesem Buche gibt er besonders Nachricht über das römische Reich unter Theodosius und erwähnt in demselben die Entdeckung Islands durch irländische Colonisten. Walckenaer ließ dies Werk unverändert abdrucken, Paris 1807; Latronne gab den berichtigten Text mit Erklärungen, ebend. 1814, heraus.

Did (nord. Myth.), slawisch Kind, der russische Amor, von gröblicher Fiction.

Didāctylus (zool. Nomencl.), zweizehig, gilt bei Klein als Familienname für einige Straußarten.

Didāktik (v. gr.), die Wissenschaft von den Regeln, nach welchen man durch Unterricht die intellectuellen oder moralischen Anlagen ausbilden soll. In religiöser Bedeutung, die Wissenschaft von der Art und Weise, wie die Religion zu lehren ist.

Didāktische Poesie, D.s Gedicht, s. Lehrgedicht.

Didam (Geogr.), Dorf in der Provinz Geldern (Königreich der Niederlande); hat 2100 Ew. Dabei sonst der Meursethurm, worin angeblich Drusus Asche aufbewahrt war.

Didaskālia (gr. Ant.), Schrift, wo die Zeit, in welcher, und das Glück, mit welchem ein Stück auf dem Theater aufgeführt worden, aufgezeichnet und untersucht war, nebst Angabe des Verfassers, Inhalts, wohl mit ästhetischer Kritik. Solche (sämmtlich verlorne) D. schrieben Dikäarchos, Kallimachos, Aristoteles, Aristarchos, Krates u. A. Lateinische D. finden sich bei Terentius.

Didāskalos (gr. Ant.), 1) Lehrer; 2) besonders der dem Chor auf dem Theater Anweisung gab; auch 3) der Dichter selbst, der die Bühnenkünstler anwies, wohl auch selbst mitspielte.

Didättium (a. Geogr.), Stadt, die Ptolemäos in Gallia belgica, im Lande der Sequaner anführt; vielleicht jetzt Dole.

Didekaëder (Didekaëdrisch, Mineral.), s. Ditetraëder.

Didēlphis (Zool.), s. Beutelthier.

Didīlta (d. *Herit.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, zur 3. Ordnung der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Arten: d. carnosa und spinosa, strauchartige Gewächse vom Cap, bei uns in Glashäusern cultivirt.

Didēmnium (Zool.), nach Savigny, Gattung aus der Weichthierordnung Seescheiden; kenntlich am festgewachsenen knorpelartigen Stamme, woran mehrere Thiere

Thiere gemeinschaftlich sitzen; der Mund der Thierchen ist regelmäßig gezahnt, der After hat keine Strahlenblättchen, die Zellen sind zusammengezogen, zweifächerig. Art: candidum, ist mit aplidium (s. d.) nahe verwandt.

Diderma (d. *Pers.*), Bauchpilzgattung, in mehreren Arten, auf faulem Holz, verfaulenden Blättern.

Diderot (Denis), geb. zu Langres in Champagne 1712; empfing den ersten Unterricht in einem Jesuitencollegium und widmete sich, nach seines Vaters Wunsch, Anfangs der Rechtswissenschaft, späterhin aber fast ausschließlich der Mathematik. Wegen seiner, gegen die Religion gerichteten: Pensées philosophiques, Haag 1746, 12., die auf Befehl des Parlaments vom Scharfrichter verbrannt wurden, saß er ein Jahr lang in dem Thurm zu Vincennes verhaftet. Sein Dictionnaire universel de médecine, welches er mit Eidous und Toussaint in 6 Bdn. herausgab, fand, trotz seiner Seichtigkeit, einen großen Beifall u. bewog ihn zur Herausgabe des berühmten Dictionnaire encyclopédique (s. Encyclopädie) in Verbindung mit d'Alembert (s. d.) und andern Gelehrten. Die erste Ausgabe dieses Werks erschien zu Paris 1751—67 in 17 Foliobänden und 2 Bdn. Kupfern; später erschien eine Menge Nachdrücke, so Genf 1781, 37 Bände und 3 Bde. Kupfer. Aber seine Lage ward dadurch nicht verbessert. Er sah sich zum Verkauf seiner sehr ansehnlichen Bibliothek genöthigt, welche für 15.000 Livres in den Besitz der Kaiserin Katharina (s. d.) gelangte, die ihm aber den Nießbrauch davon auf Lebenszeit überließ und eine Pension von 3000 Francs außerdem bewilligte; er st. 1784 zu Paris. Von seinen dramatischen Werken übersetzte Lessing den Fils naturel und den Pere de famille (Berlin 1781). Unter seinen Romanen ist Jacques le fataliste et son maitre, von Mylius (Berlin 1792) und la Religieuse, von Cramer (Riga 1797) übersetzt worden. Außerdem hat er noch Lettres sur les aveugles, à l'usage de ceux qui voyent, Paris 1749; Lettres sur les sourds et muets etc., 2 Bde., ebendas. 1751; Histoire de Grèce, 3 Bde., 1743; de l'éducation publique, ebend 1752, u. a. Werke geschrieben, unter denen seine Eloge de Richardson, eins seiner trefflichsten ist. Seine sämmtlichen Werke erschienen in 15 Bdn. zu Paris 1800, vollständiger aber in 6 Bdn. und 1 Supplementb., ebend. 1819. Nicht mit Unrecht beschuldigt man D. des Naturalismus u. Atheismus, den man bes. den Encyclopädisten (s. d.) Schuld gab. (*Dg.*)

Didi (ind. Myth.), s. Adibi.

Didia Clara, s. Clara 1).

Didia lex, 1) (sumptuaria), gegen den Aufwand bei Gastmalen, 144 v. Chr., vom Volkstribun T. Didius gegeben, mit festgesetzter Strafe nicht nur für den Wirth, sondern auch für die Gäste; galt für ganz Italien; 2) s. Caecilia lex 2).

Didier, franz. Name für Desiderius.

Didier (St., Geogr.), 1) Stadt an der Semène, im Bezirk Issengeaux, Departement Ober Loire (Frankreich); hat 3300 Ew., welche Bänder, Taschentücher u. Papier fertigen; 2) Stadt im Departement Rhonemündungen; hat 5100 Ew.; 3) Dorf in der Provinz Aosta, des Fürstenthums Piemont (Königr. Sardinien), am Fuße des Montblanc; hat 1000 Ew. u. berühmtes Warmbad (les bains de St. Didier).

Didier (Weinh.), Burgunder Wein.

Didigua (Didugua, a. Geogr.), Stadt in Babylonien. Sie soll auch Digba u. späterhin Apamea geheißen und in der Gegend des Euphrat und Tigris gelegen haben. Etwa das heutige Korna.

Didius, berühmtes römisches Geschlecht. Merkwürdig sind: 1) (T. D.), Prätor gegen die Scordisker, deren Besiegung ein Triumph lohnte; 100 v. Chr. Consul, als welcher er durch Siege in Hispanien einen zweiten Triumph sich erwarb; blieb wahrscheinlich kurz darauf im Bundesgenossen-Kriege. 2) 144 v. Chr. Volkstribun, Verfasser der Didia lex (s. d.). 3) (C. D.), Cäsars Unterfeldherr in Hispanien; befehligte daselbst gegen des Triumvirs Pompejus Söhne, Cnejus u. Sextus, ohne Glück, belagerte, nach Cäsars Sieg über Cn. Pompejus, die Festung, in die dieser sich geworfen, worauf des Pompejus Soldaten alsbald daraus flohen und niedergemacht wurden, so wie auch Pompejus, den seine eignen Leute an Cäsar auslieferten, getödtet ward (46 v. Chr.). D. selbst kam bei einem Überfalle der Lusitaner bald darauf um. 4) (Vibius T. D.), s. Vibius. 5) (A. D. Gallus), s. Gallus. 6) D. Julianus, Kaiser, s. Julianus. (*Sch.*)

Dido (Myth.), (bedeutet Heldin oder Mannesmörderin; auch Elisa, was ihr eigentlicher Name war, Theiosso, vielleicht so v. w. Elisa), bei Eusebios Königin von Carthago. Nach ihres Vaters (s. Belos 4) Tode, erzählt Justin, übergaben die Tyrier das Reich ihrem Bruder Pygmalion, und D. vermählte sich ihrem Oheim Acerbas (bei Virgil Sichäus), dem reichen Priester des Tyrischen Herakles. Pygmalion erschlug ihn aus Habsucht; D. suchte hierauf zu entfliehen, was ihr durch List gelang (878 v. Chr). Begleitet von vielen tyrischen Mißvergnügten kam sie nach Kypros, entführte von dort 80 Jungfrauen u. landete mit diesen glücklich in Afrika, an der Stelle des spätern Carthago. Hier bat sie die Ew. um so viel Land, als man mit einem Stierfelle bedecken könne; man gewährte

währte die Bitte, worauf sie das Fell in möglichst kleine Striemchen zerschnitt und den Raum Byrsa (s. d.) damit abgrenzte, wo die erste Grundlage der neuen Stadt gelegt ward. Die Colonie blühte bald auf; gereizt dadurch verlangte Hierbas, König von Mauritanien, D. zur Gemahlin, was sie verweigerte; um nun seinen Forderungen zu entgehen, entleibte sie sich selbst mit einem Schwerte auf einem vorher errichteten Scheiterhaufen. Nach Virgil entfloh sie aus demselben Grunde aus Tyrus mit ihrer Schwester Anna Perenna (s. Anna, u. Anna Perenna), und war eben mit dem Bauen Carthago's beschäftigt, als ein Sturm Äneas sammt seiner Flotte an ihre Küste trieb. Auf Juno's Veranstaltung liebten sich beide, bis Jupiter, der durchs Fatum verheißenen Roma eingedenk, durch Mercur dem Äneas zu scheiden gebot. D., verzweifelnd über den Treulosen, endet auf oben beschriebene Weise. Später ward sie in Carthago öffentlich verehrt. — Nach gewöhnlicher Annahme lebte D. um 300 Jahre nach Äneas; doch suchen Viele (bes. Heyne zu Virg. Äneas) zu beweisen, daß Virgil Recht haben könne, indem der Name D. bei 3 verschiedenen tyrischen Colonisationsversuchen in der Gegend von Carthago vorkomme, nemlich 50 J. vor dem troischen Kriege, 123 J. nachher und wieder 323 J. nach diesem Zeitpunkt. Vgl. Carthago (Gesch.). (*R. Z.*)

Dido (Geogr.), Volksstamm der Lesghen im russischen Kaukasien, an der Samuraquelle, räuberisch, 1000 Familien stark, zum Theil Muhammedaner, zum Theil Heiden; liefern Eisen, Salpeter u. a.

Didodekaëder (Didodekaëdrisch, Mineral.), s. Ditetraëder.

Didōron (gr. Ant.), Maaß von 2 Dora (Spannen).

Didot, berühmte Buchdruckerfamilie. Ausgezeichnet sind: 1) (François), der erste pariser Buchdrucker und Buchhändler dieses Namens, geb. zu Ende des 17. Jahrh. 2) (François Ambroise), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1730; erfand die gegossenen Stege und die Pressen mit einem Zuge; druckte zuerst auf Velinpapier und goß die schönen Antiqua-Typen von neuer u. gefälliger Form, die mehr den Charakter des Kupferstichs nachahmen, während die früheren mehr dem Holzschnitt ähneln (Didotsche Lettern od. Schriften). Auf Ludwigs XVI. Befehl veranstaltete er eine Sammlung von Classikern zum Unterricht für den Dauphin; st. 1804. 3) (Peter François), genannt D. der Jüngere, geb. 1732 zu Paris, Bruder des Vor.; widmete sich mehr dem Buchhandel und gab mehrere Prachtausgaben heraus; st. 1795. 4) (Pierre), der Ältere, Sohn von D. 2), geb. 1761; übernahm die Druckerei seines Vaters 1789, wandte noch mehr Fleiß auf Prachtausgaben, als der Vorige, unter denen sich vorzüglich Virgil, Racine u. a. auszeichnen. Er setzte die Typenverbesserung seines Vaters fort, erhielt von allen Regierungen Frankreichs Auszeichnungen, von Ludwig XVIII. den Orden des St. Michael. 5) (Firmin), Bruder des Vor., ebenfalls Schriftgießer und Buchdrucker; Erfinder der Stereotypen (s. d.) und einer neuen Art Schreibschrift. 6) (Henri), Sohn von D. 3), Schriftgießer; vervollkommte die Lettern seiner Vettern u. erfand ein neues sehr nützliches Gießinstrument. (*Pr.*)

Didrāchmon (Numism.), altgriechische Silbermünze in Attika; wog 2 Quentchen an Silber = 12 Obolen, galt 6 Gr. conv.; s. Beka. Die Äginetische D., = 20 Obolen oder 10 Gr. conv.

Didu (Dudu, Dronte, didus *L.*, Zool.), Vogelgattung, unter die Strauße gestellt, aber von sehr zweifelhafter Existenz, wird beschrieben: mit geradem, langem, vorn hakigem, in der Mitte eingedrücktem, an der Wurzel wulstigem Ober- u. aufwärts gebogenem Unterschnabel, mit Flügeln ohne Schwungfedern, der Schwanz mit einem aufrechten, überhängenden, weichen Federbüschel, die Füße stark, mäßig hoch, vierzehig. Soll sonst auf den südafrikanischen Inseln einheimisch gewesen sein, wird aber jetzt nicht mehr gefunden. 3 Arten: d. ineptus, mit blauen Schnabelwülsten, grau oben, weißlich unten, Flügel und Schwanz gelblich, Gesicht kahl, Kopf, wie Füße, schwarz; auf Isle de France, nach Beschreibung und Gemälden; nirgends ein ganzes Exemplar, nur ein Fuß im britischen Museum, ein Kopf in einer oxforder Sammlung; der einsiedlerische (d. solitarius), von einem Leichtgläubigen beschrieben; der Nazarvogel (d. nazarenus), mit 3 Zehen (die erste Art hat 4), auf der Insel Nazar von Franz Couche gesehen; vielleicht eins mit ineptus. (*Wr.*)

Didūgua (Digua, a. Geogr.), s. Digua.

Didūnes (a. Geogr.), Stamm der teutschen Lygier, der im Norden der Elysier, auf der Westseite der Oder wohnte. Ihr Gebiet erstreckt sich von Lugidunum (Liegnitz), über Kalisch und Sieradz bis zur Grenze der Naharvalen.

Didūri (a. Geogr.), 1) Völkerschaft in Sarmatia asiatica, zwischen dem Kaukasus und den keraunischen Bergen; 2) Volk im asiatischen Iberien.

Didus (Zool.), so v. w. Didu.

Didy (Diti, ind. Myth.), so v. w. Didi, s. unter Abidi.

Didymä (a. Geogr.), Name zweier sich sehr ähnelnden Inselpaare: 1) bei Lykien; 2) bei Troas.

Didy-

Didymäisches Orakel (Orakel der Branchiden), von einer delphischen Colonie, nach der Zeit des troischen Krieges, der Sage nach von Branchos (s. d.), in Didyme gestiftet, nach dem delphischen das berühmteste unter den hellenischen Orakeln. Durch Xerxes ward es, wie die übrigen Tempel, zerstört, die Branchiden flüchteten, nach Auslieferung des Tempelschatzes an den König. Einen neuen Tempel (Didymäon) legten die Milesier an, aber von solcher Größe (gegen 5 Stadien im Umfange), daß sie ihn mußten unvollendet liegen lassen. Vgl. Branchidä. (*Sch.*)

Didymändra (d. *Willd.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Trikokken, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Systems gehörig. Einzige bekannte Art: d. purpurea, peruanischer Baum.

Didyme (a. Geogr.), Eiland, zum Archipel der Liparen gehörig, das nach Strabon den Namen von seiner als zwiefach sich darstellenden Gestalt erhalten haben soll. Das heutige Salini.

Didymeles (d. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Myristiceen, zur Diöcie, Monandrie des Linn. Systems gehörig. Einzige bekannte Art: d. madagascarensis, hoher Baum auf Madagascar.

Didymi (a. Geogr.), Flecken in Argolis, auf dem Gebirge an der Küste, wo Apollon, Demeter u. Poseidon 3 berühmte Tempel hatten; jetzt Didimi.

Didymödon (d. *Hedw.*), Laubmoosgattung, in zahlreichen Arten. Auf Felsen oder feuchter Erde wachsend.

Didymos (Dindymos, a. Geogr.), Gebirge in Phrygien u. Galatien, eine Kuppe des südlichen Olympos.

Didymotichos (a. Geogr.), Stadt am Hebros, in der Landschaft Thrakien; das heutige Demotika.

Didymus (v. gr.), 1) eigentlich ein Zwilling; 2) (bot. Nomencl.), doppelt u. etwas verwachsen; so: Didyma anthēra, căpsula, sēmina, Didymae siliculae, Didymum germen, Didymus calix.

Didynamie (Didynămia, Bot.), 14. Klasse des Linn. Syst. Zwitterblume mit 4 Staubfäden, von denen 2 kürzer sind. Ordnungen: Gymnospermie und Angiospermie (s. d.).

Didymus, 1) (Claudius), aus Alexandria, Grammatiker unter Augustus, Schüler des Aristarchos, Verfasser von 4000 Schriften (nach Origines von 6000) (daher χαλκέντερος, mit ehernen Eingeweiden, d. h. mit unermüdeter Geduld, genannt); schrieb: Scholien zu Homer, Pindar, Sophokles u. A. Auch schreibt man ihm die (noch vorhandenen) Scholia minora in Homerum zu, die aber mehr Auszüge aus seinen und Anderer Commentarien sind. 2) Mehrere andere Grammatiker, größtentheils aus Alexandrien. 3) Beiname des Apostels Thomas. 4) (St.), Märtyrer zu Alexandria, der unter dem Kleide eines Soldaten die heil. Theodora aus einem Freudenhause rettete, indem er an ihrer Stelle zurückblieb und dafür 303 enthauptet ward. 5) Mehrere andere Märtyrer. 6) D. der Blinde, Kirchenvater, Lehrer zu Alexandrien, geb. um 308; st. wahrscheinlich 395. Unter seinen Schülern waren Hieronymus und Isidorus. Die Legende erzählt, daß ihm der Tod des Kaisers Julianus in demselben Augenblick offenbart wurde, wo er erfolgte. Von seinen Schriften sind übrig: libr. de Sancto spiritu, Köln 1618, Helmstädt 1618; liber adversus Manichaeos, Jugolstadt 1604; breves enarrationes in epistolas canonicas, u. m. a. Wegen einer Schrift über des Origenes περὶ ἀρχῶν ward er nach seinem Tode auf dem zweiten nikänischen Concilium als Ketzer verdammt.

Die (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Drôme (Frankreich); hat 43¼ QM., 60,600 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, an der Drôme; hat Mineralquelle, 3450 Ew., welche Papier, Wollenzeuge u. Seidenwaaren fertigen. In der Nähe der unersteigliche Berg, am Fuße noch einmal so schmal als am Gipfel; eins der Wunder des Delphinats. 3) (St. Die, St. Diez), Bezirk im Departement Wasgau; hat 24¼ QM. und 84,000 Ew. 4) Hauptstadt darin, an der Meurthe; hat 5400 Ew., welche Leinwand fertigen, Leder- u. Holzhandel treiben u. Bier brauen. 5) Stadt im Bezirke Blois, Depart. Lot u. Cher; hat 1200 Ew. (*Wr.*)

Die (fr.), der Würfel eines Postament.

Dieb, 1) s. Diebstahl. 2) (Diebkäfer, Zool.), so v. w. Insectendieb; 3) so v. w. Sperling.

Diebel, s. Döbel.

Diebs-gruß, 1) der Gruß, an welchem sich die Diebe erkennen; 2) ehedem die Formel, mit welcher der Dieb vor Gericht angeklagt wurde. **D.-hand** (Zool.), s. Knorpelschwamm. **D.-hehler** (**D.-wirthe**), Personen, die wissentlich Diebe beherbergen, auch wohl diese selbst nebst den von ihnen gestohlenen Sachen verbergen. Sie werden nach Größe des gezogenen Gewinns und unter Berücksichtigung, ob sie aus dem Hegen der Diebe ein Gewerbe gemacht, mit Geldbuße, Gefängniß- oder Zuchthausstrafe belegt. **D.-helfer**, derjenige, der durch irgend eine Handlung die Verübung eines Diebstahls unterstützt hat und nach Verschiedenheit der Beihülfe verschieden bestraft wird. **D.-höhle** (Geogr.), s. Karlsb. **D.-inseln**, s. Ladronen. **D.-laterne**, so v. w. Blendlaterne.

Diebs-lichter (Abergl.), Lichter, welcher sich in frühern Jahrhunderten Räuber, Mörder und Diebe bedient haben sollen; sie wurden aus den Fingern der aus dem Mutterleibe geschnittenen Kinder, unter Anrufung des Teufels, gefertigt und ihnen die Kraft zugeschrieben, daß die Personen in dem Hause, wo die Diebe einbrechen wollten, nach dem Anbrennen dieser Lichter, in tiefen Schlaf verfielen. Carpzov erzählt 2 solche Beispiele dieses Aberglaubens noch von den Jahren 1605 u. 1608. **D.-sprache**, s. Rothwelsche Sprache. Vgl. Zigeunersprache.

Diebstahl (Moral und Rechtsw., lat. furtum), die wissentlich widerrechtliche u. ohne Mißhandlung des Inhabers oder Wächters (denn sonst ist es Raub, s. d.) erfolgte Besitzergreifung einer beweglichen, in fremdem Besitz befindlichen Sache, in der Absicht, um über sie zum eignen Vortheil disponiren zu können. Er wird, in moralischer Hinsicht, gewöhnlich getheilt in **groben** (die offenbare Wegnahme vom Eigenthum des Andern, gewaltsamer oder nicht gewaltsamer Weise) und in **feinen** (die Wegnahme durch Mittel, die das Ansehen des Diebstahls nicht haben, z. B. durch falsche Waare). D. kann geschehen, daß es der Andere weiß u. einwilligt, geblendet durch mancherlei Vorspiegelungen (Glücksritter, falsches Spiel, Grenzverrückung u. dgl.), oder daß der Andere nicht einwilligt (D. in engerer Bedeutung, wobei man Jemanden ohne sein Wissen sein Eigenthum unerlaubt nimmt), u. dieser D. wird begangen a) an dem, was der Andere bereits besitzt, b) durch **Unterschlagung** oder **Vorenthaltung** dessen, was man ausliefern sollte (z. B. den verdienten Lohn, Steuern und Abgaben), c) durch hinterlistiges **Ansichziehen der Vortheile**, die einem Andern gehören (z. B. nachgemachte Waaren, Büchernachdruck u. a.). Der D. ist von den ältesten Zeiten für Verbrechen gehalten worden (7. 9. 10. Gebot), und es scheinen selbst die uncultivirtesten Völker Begriffe von der Unrechtmäßigkeit desselben zu haben; doch mögen die europäischen Seefahrer oft auch bei diesen für D. gehalten haben, was mehr Gütergemeinschaft war, welche auch auf die Fremden angewendet werden sollte. Das röm. Recht betrachtet den D. in der Regel nur als ein Privat-, das neuere Recht (s. Criminalrecht) dagegen als ein öffentliches Verbrechen. Der D. wird eingetheilt: A. **in Rücksicht des Subjects**, in a) **ersten D.** (furt. primum), wenn der Dieb noch gar nicht, b) **zweiten D.** (furt. secundum), wenn er schon einmal, und c) **dritten D.** (furt. tertium), wenn er schon 2 Mal wegen begangener Diebstähle bestraft worden ist. In dieser Abstufung herrscht kein Zweifel über die aufgestellten Begriffe; streitiger dagegen ist es, wenn **erster** und **wiederholter D.** (f. reiteratum, f. repetitum) gegenüber gestellt werden. B. **In Rücksicht des Objects**, a) in **großen D.** (f. magnum), und b) in **kleinen D.** (f. parvum). Die Grenzlinie gibt hier die Größe des Werths der gestohlenen Sache, u. diese ist nach gemeinem Rechte die Summe von fünf Goldgülden (Ducaten). Die Schätzung der gestohlenen Sache geschieht nach dem Zeitpunkt des begangenen Diebstahls und nach dem gemeinen, nicht nach dem besondern Werthe, den sie für Jemand hat. C. **In Berücksichtigung der Handlung**, a) in den **nächtlichen D.** (f. nocturnum), den bei Nachtzeit, und b) in den **Tagdiebstahl** (f. diurnum), den bei Tage verübten; dann auch a) in **offenbaren** oder **handhaften D.** (f. manifestum), wenn der Dieb, ehe er die gestohlene Sache in seinen Gewahrsam bringt, verfolgt oder ertappt wird, und b) in den **heimlichen D.** (f. nec manifestum), wenn dies nicht der Fall ist. Beide Eintheilungen sind im römischen Recht begründet, und deren heutiger Anwendbarkeit wird von Vielen widersprochen. Ferner: a) in den **gefährlichen D.** (f. periculosum, f. armatum), wenn der Dieb sich mit menschengefährlichen Werkzeugen absichtlich bewaffnete, um den etwaigen Widerstand aus dem Wege zu räumen; die vor der Vollendung der Entwendung verübte Gewalt an Menschen macht das Verbrechen zum Raube; b) den **gewaltsamen D.** (f. violentum), wenn der Dieb sich durch gewaltsame Vernichtung (durch Erbrechung) der zur Verwahrung und Sicherung des Eigenthums getroffenen Maßregeln die Möglichkeit der Entwendung verschafft; c) den **verwegenen D.** (f. audax), wenn der Dieb zum Zwecke der Entwendung durch Einsteigen, oder Erklettern, oder sonstige derartige Handlungen seine Persönlichkeit Gefahren aussetzt. D. In Rücksicht der Strafbarkeit in a) **Criminal-** und b) **Civildiebstahl**, je nachdem sie vor das Criminalgericht gehören u. im Wege des Criminalprocesses untersucht und peinlich bestraft werden, oder wo dies nicht der Fall ist. Zu den letztern gehören der **Familiendiebstahl** (amotio rerum), diejenige Entwendung, welche Kinder an ihren Eltern, Eltern an ihren Kindern, Eheleute, Brautleute und Verwandte (bis zum vierten Grad) untereinander begehen; ferner die **Erbschaftsplünderung** (crimen expilatae hereditatis, s. d.). Die Untersuchung wegen dieser Verbrechen wird in der Regel nicht von Amtswegen, sondern erst auf An-

Ansuchen des Bestohlenen angestellt und der Dieb gelinder bestraft. Ferner: in a) den einfachen D. (f. simplex), welcher gelind bestraft wird, wenn der Dieb sich bei der Verübung des D.s nur als einen der Sicherheit des Eigenthums gefährlichen Menschen charakterisirt hat, und b) in den qualificirten D. (f. qualificatum), welcher eine härtere Strafe zur Folge hat, wenn bei der Strafbarkeit erhöhende Umstände in Berücksichtigung kommen, welche letztern D. theils rücksichtlich des Subjects wie die unter C., theils rücksichtlich des Objects, wie der Kirchendiebstahl (s. Kirchenraub), qualificiren. Andere Gattungen des D. sind noch das Directariat (f. crimen directariatus) od. das Einschleichen in die Gebäude, in der Absicht, um zu stehlen; ferner der Hausdiebstahl (f. domesticum), derjenige, welcher von eigentlichem Gesinde (Gesindediebstahl) oder solchen Personen, die zur Zeit des verübten D.s in Lohn u. Brot des Beschädigten gestanden, oder von Hausgenossen begangen worden ist. Dieser D. ist, wegen der auf eine stärkere Art verletzten öffentlichen Sicherheit, härter, als ein anderer D., zu bestrafen, wogegen jedoch mehrere Rechtslehrer, wegen der dargebotenen Gelegenheit, anderer Meinung sind; der Mundraub, D. von Eßwaaren; dieser wird gewöhnlich gelinder, als ein anderer D., und im Falle wirklicher Hungersnoth, gar nicht bestraft; der Viehdiebstahl, welchen das röm. Recht in den Abigeat (crimen abigeatus), diebliches Hinwegtreiben der in Heerden auf der Weide sich befindenden zahmen Thiere, und das furtum pecorum, D. einzelner zahmer Thiere außer der Heerde, eintheilt, welche Eintheilung jedoch in Teutschland von keiner Wichtigkeit mehr ist, da der Viehdiebstahl, wie die andern nach dem Gegenstande des Gestohlenen benannten Diebstähle, z. B. Bienen-, Fisch-, Holz-, Wilddiebstahl u. dgl., nach den gemeinen, von dem D. geltenden oder deshalb in den einzelnen Staaten besonders festgesetzten Grundsätzen beurtheilt und bestraft wird. Einer schwerern Strafe unterliegt meist der Felddiebstahl, wenn Jemand Getreide u. dgl. vom Felde entwendet. Noch gehören hierher: Veruntreuung anvertrauten Gutes, s. Veruntreuung; Veruntreuung öffentlicher Gelder oder Cassendiebstahl (crimen residui), s. Peculat. Die Strafen des D. sind bei den verschiedenen Völkern u. nach dem Verhältniß der Größe desselben, der Verletzung der öffentlichen Sicherheit und der Person des Diebes sehr verschieden; z. B. bei den Römern wurde er mit 2 oder 4fachem Ersatz des Gestohlenen, Relegation, Deportation, öffentlicher Arbeit und Todesstrafe geahndet; bei den Atheniensern (nach Drakons Gesetzen) mit Lebensstrafe u. später (nach Solons Gesetzen) mit doppeltem Ersatz des Gestohlenen; bei den Juden mit 2, 4 oder 5fachem Ersatz des Gestohlenen, welche Strafe zu Salomo's Zeiten auf den 7fachen Ersatz des Gestohlenen erhöht ward. In Teutschland wird, nach der hochnothpeinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V., der gemeine und geringe D. mit Gefängnißstrafe oder doppeltem Ersatz, der große und der qualificirte D. aber mit harter Leibes- oder Lebensstrafe belegt; jetzt wird jedoch, nach Verhältniß der Umstände, der D. mit Gefängniß, Pranger, Zuchthaus oder Festungsbau (von 6 Monaten an bis auf Lebenszeit) bestraft. In England steht auf jeden D. von Bedeutung oder unter erschwerenden Umständen (Hausdiebstahl) u. dgl. der Tod. Vgl. Karl Klien Revision der Grundsätze über das Verbrechen des Diebstahls. Nordhausen 1806, 1. Theil. (*Bö.*)

Diebs-wirthe, s. Diebshehler.

Dieburg (Geogr.), 1) Domanial- u. Hoheitsamt in der Provinz Starkenburg (Großherzogthum Hessen); wird von der Gernsprinz bewässert, hat 5550 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Gernsprinz; hat in sich die Burg Stockau, einige Edelhöfe und 2250 Ew.

Diechter, in altteutscher Sprache, die Enkel u. Enkelinnen. Urdiechter u. Großdichter sind die weitern Abkömmlinge.

Dieczin (Geogr.), s. Tetschen.

Dieden-hofen (Geogr.), s. Thionville.

Diebitz (Geogr.), Marktflecken im Kreise Brünn, der Markgrafschaft Mähren; hat 1500 Ew.

Diebros (gr.), von seinem Sitze entfernt; daher Diebroi (Exedroi), Vögel, die nicht an ihrem gewöhnlichen oder an einem Unglück bedeutenden Orte Anzeichen gaben.

Diegel (Hüttenw.), so v. w. Decksteine (s. d.).

Diegel-schmied (Provinzial.), in Wien ein Handwerker, der Fingerringe von Messing, Zinn u. dgl. verfertigt.

Diegesis (v. gr., Rhet.), die vollständige Erzählung einer Sache vom Anfang bis zum Ende.

Diego, span. Name für Dietrich, Theoderich: 1) s. unter Cid. 2) D. Lopez, s. Abdallah 2).

Diego, 1) (St.), Missionsplatz in Neu-Californien, hat 1600 Ew. u. Hafen; 2) Cap nordöstlich am Feuerlande.

Diego Garcia (Chagos, Geogr.), Insel im Süden von Asien, zwischen Afrika und Australien, 8 Meilen im Umfange, mit Kokosbäumen und Schildkröten, untersucht 1768. D. Ramirez, Insel südlich vom Feuerlande (Süd-Amerika). D. Rayez, Insel gleichfalls im Südmeer, hart am Aqua-

Äquator, fruchtbar, reich an Schildkröten, doch unbewohnt, nicht genau untersucht. D. Rodriguez (D. Ruys), noch eine Insel hier, südlicher als D. Garcia und D. Mayez, über 5 Meilen lang und 3 breit, wegen der Schildkröten besucht (1809) von einigen Familien bewohnt, aber mit viel Ratten und Krabben belästigt.

Diekel-damm (D.-deich, Wasserbauk.), s. Deichdamm.

Diekirch (Dietkirch, Geogr.), 1) Bezirk im Großherzogthum Luxemburg (Königreich der Niederlande); hat 6 Cantone, 47,100 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Sure; hat 2700 (1300) Ew., welche Gyps brennen und mahlen.

Diekfand (Geogr.), Insel an der holsteinischen Küste, mit nur einer Familie; Rettungsplatz mancher Schiffbrüchigen.

Diel (August Friedrich Adrian), geb. zu Gladenbach, Physicus daselbst, dann zu Dietz, auch Brunnenarzt zu Ems und seit 1790 fürstl. oranien-nassauischer Hofrath; gab die medic. Commentarien von einer Gesellschaft der Ärzte in Edinburg übersetzt in 8 Bdn. heraus (s. unter Commentarii o), und übersetzte mehrere medic. Werke. Vorzüglich hat er sich aber um die Obstcultur Verdienste erworben. Seine Schrift: über Anlegung der Obstorangerie in Scherben, erschien 1. Aufl. anonym, Frankfurt a. M. 1796, 3. verm. Aufl. in 2 Thl., ebend. 1804. Von seinem Versuch einer systemat. Beschreibung aller Obstsorten in Teutschland erschienen 26 Hefte, ebend. 1799, 1821, u. a. m. (*Pi.*)

Diele, 1) (Technol.), s. Bret. 2) (Deele, Hausehren, Hausflur), der Raum, in welchen man unmittelbar durch die Hausthüre kommt. Er muß geräumig und mit Steinen gepflastert sein. In einigen Gegenden dient die Hausflur zugleich als Küche und Hauptversammlungsort der Hausbewohner; 3) so v. w. Scheuntenne.

Dielen (Bauk.), s. Bedielen.

Dielen-händler, Dielen-säger, Händler mit Bretern. D.-werk, ein Gerüst von Bretern.

Dielen-kopf (mutulus, Sparrenkopf, Bauk.), eine hervorstehende Verzierung unter der Kranzleiste des dorischen Gebälkes. Die D. kommen über jeder Triglyphe und zwischen diesen, über den Mittel jeder Zwischenweite (Metope) zu stehen, werden an ihrer Unterfläche mit Tropfen verziert und finden sich schon an den ältesten griechischen dorischen Tempeln.

Dielen-schalung (Wasserbau), eine Verwahrung des Ufers von Flüssen durch mit Theer bestrichene Dielen u. Pfähle.

Dielette (Geogr.), Hafen (angelegt 1732), geschützt durch einen Damm, an der Küste des Kanals, im Bezirk Cherbourg, Departement la Manche (Frankreich); Zufluchtsort in Stürmen.

Diemat, s. Demath.

Diemel (Geogr.), 1) Fluß in der preuß. Provinz Westfalen; entspringt im Fürstenthum Waldeck, auf dem hohen Pön, fällt bei Karlshafen in die Weser. 2) Oberamt im Fürstenthume Waldeck, Hptstdt Arolsen.

Diemen (Geogr.), Dorf am Zuydersee u. Diemermeier, in der Prov. Nordholland (Königr. der Niederlande), nahe bei Amsterdam, Vergnügungsort für die Amsterdamer.

Diemen, 1) (Deichb.), so v. w. Reetfiemen. 2) (D. und D.-gerüste, Landw.), s. Feimen.

Diemen (Anton van), Statthalter der holländischen Besitzungen in Ostindien, geb. zu Cuylenburg; erhielt eine Anstellung in der ostind. Compagnie, ward 1625 Mitglied des hohen Raths u. kehrte 1631 nach Holland zurück, um im folgenden Jahre als Generaldirector wieder nach Ostindien zu gehen, ward darauf Generalgouverneur u. trug 1642 Abel Tasman auf, eine Reise nach Süden zu unternehmen. Dieser entdeckte einen Theil von Neu-Holland, welches D. zu Ehren noch jetzt Van Diemensland (s. d.) heißt. (*Lt.*)

Diemens-land (van, Geogr.), 1) Land im Norden von Austral-Asien oder Neu-Holland, ans Meer und Arnhemsland grenzend, wird gegen 45,000 QM. groß gerechnet, ist öde u. unfruchtbar. An der Küste ist die bedeutende Vandiemensbai, bei welcher sich ein breiter schiffbarer Strom ins Meer ergießt. Ein Vorgebirge, Diemen (Leoben), ist die nordwestliche Spitze des Landes. 2) D., (Van-Diemens-Insel), Insel an der südlichen Spitze Neu-Hollands, entdeckt 1642, getrennt vom Festlande durch die Baßstraße, wird 1236 (n. A. 1255 oder 1151) QM. groß angegeben, hat auf der Südspitze hohe Vorgebirge, in Süd-Ost viele niedrige Landengen zwischen hohen Gebirgen, im Innern eine angenehme und für Cultur wohlthätige Abwechselung von fruchtbaren Ebenen und bewaldeten Hügeln und Bergen (Gebirge: Westermountains; höchster Berg Tafelberg od. Table-Mount, von 3964 Fuß, mit 9 monatlichem Schnee und merkwürdigen Stürmen). Die merkwürdigsten Vorgebirge sind: Cap Portland (Nord-Ostspitze), C. Grium (Norst-Westspitze), Southcape u. Southwestcape (südlich); die Baien: Sturmbai mit mehreren Nebenbaien, Adventurebai, Oysterbai u. a. Flüsse: Derwent, Huon, Coal, Tamar, Lake, Macquarin. Seen: der große auf den Westermountains, von 10 Meilen Umfang, u. a. Klima: gesund und angenehm. Producte: Känguruh's (häufig gejagt), Opossums, fliegende Eichhörnchen, Schweifbeutler, Seehunde, Wallfische, Papageien, Adler, Kasuare, Fische in vielen Arten, u. überhaupt viele seltene Thiere; von Pflanzen mehrere Palmen-

Palmenarten und viele Waldbäume. Der Boden ist meist vortrefflich zum Anbau aller europäischen Getreidearten u. zur Zucht der Hausthiere. Die Eingeborenen gehören zu den Papuas, haben wolliges Haar, sind scheu, aber freundlicher als die Neu-Holländer, gehen im Sommer ganz nackend, im Winter mit Känguruhsfellen bedeckt, verehren einen Gott des Tages u. einen (bösen) der Nacht, u. betragen vielleicht kaum 2000. Die britische (1803 angelegte) Colonie gedeiht wohl (1821 6371 Personen) und erzeugt Wolle (schon mit Ausfuhr nach England) von veredelten Schafen, Weizen (Ausfuhr nach Port Jackson), Zuchtvieh, Wollenwaaren, Leder. Die Insel hängt vom Gouvernement Neu-Süd-Wales ab und hat einen Untergouverneur; sie theilt sich in die beiden mit Colonien versehenen Grafschaften: a) Buckingham (Hauptst. Hobartstown, zugleich Hauptst. der Insel) und b) Cornwall (Hauptst. Georgetown), ferner in die noch unbesetzten Länder der c) Ost- und d) der Westseite, e) die Inseln. (*Wr.*)

Diemens-straße (Geogr.), scheidet die Insel Ximo von Tanegasima (Kaiserreich Japan).

Diemerbröck (Isbrand de), geb. 1609 zu Montfort in Holland, geschätzt als Anatom; st. als Professor der Medicin in Utrecht 1674; seine Anatome corporis humani erschien Utrecht 1672, und öfter, zuletzt französisch von Prost, Lyon 1695 und 1778, 4., englisch von Salmon, London 1689, Fol.; Opera omnia anatomica et medica, Utrecht 1685, Fol., in 2 Bden., Genua 1687 und 1721, 4.

Diempor (Geogr.), s. Diampor.

Diemrich (Geogr.), s. Deva.

Diene (Böttcher), so v. w. Tiere.

Dienen, 1) Jemandem unterwürfig, von ihm abhängig sein; 2) diese Abhängigkeit durch Handlungen thätig erweisen; 3) eines Andern Geschäfte besorgen; 4) eines Andern Vortheil oder Vergnügen befördern; 5) das Mittel einer Wirkung sein, gereichen; 6) im edlern Sinne überhaupt für einen bestimmten Endzweck thätig (z. B. Staatsdiener) sein; 7) s. Conditioniren.

Dienende Brüder, 1) bei den Tempelherren niedere, nicht adelige Brüder, die als gemeine Soldaten dienten; 2) (Freim.), zur Aufwartung in den Logen und bei Tafel, zum Herumtragen von Umläufen u. s. w., bestimmte Glieder des Bundes.

Diener, 1) überhaupt derjenige, welcher dienet; 2) ein Ausdruck der Höflichkeit bei mündlichen Begrüßungen und bei Unterschriften; 3) die Art, wie man Andern seine Ehrerbietung beweiset, z. B. durch Verbeugungen u. Hut abnehmen. D. **der römischen Magistratspersonen**, so v. w. Apparitoren (s. d.).

Dienst, 1) die Handlung, wodurch man seine Anhänglichkeit an Jemanden oder Abhängigkeit von Jemandem beweiset; 2) der ganze Umfang solcher Dienste, z. B. Gottes-, Militär-, Hofdienst; 3) das daraus fließende Verhältniß; 4) alles, was zu den Verrichtungen des Soldaten im Kriege u. Frieden gehört; das Reglement schreibt das Verfahren vor, wie alles geschehen soll; 5) der damit verbundene Stand (Amt, Würde).

Dienst-abforderung (Rechtsw.), so v. w. Abberufung. **D.-ablösung**, 1) das Loskaufen des Dienstpflichtigen von den ihm obliegenden Dienstleistungen (s. Dienste, bäuerliche); 2) die Veränderung, durch welche an die Stelle des Dienenden ein Anderer gesetzt wird. **D.-adel**, 1) so v. w. Verdienstadel; 2) der Adel, welcher in manchen Staaten gewissermaßen mit Bekleidung einer Stelle verbunden ist (**persönlicher Adel**), im Gegensatz des Geburtsadels. Vgl. Adel.

Dienstag (Dinstag, Chronol.), s. unter Wochentage.

Dienst-attestat, s. Dienstschein.

Dienstbarkeit, 1) der Zustand, vermöge dessen man Jemanden zu körperlichen Diensten verbunden ist; daher: 2) Knechtschaft, Leibeigenschaft, Sklaverei; 3) so v. w. Servitut; 4) die Dinge selbst, welche man zu thun oder zu leiden verbunden ist, z. B. Handdienste auf eines Andern Grundstück, Wege u. dgl.

Dienstbarkeit der Israeliten, so v. w. Babylonische Gefangenschaft.

Dienstbarkeits-klage (Rechtsw.), die Klage, wodurch man ein Recht auf eine Person oder deren Sache behauptet, oder das Angemaßte eines Andern abzulehnen sucht. Diese Klage hat wegen des verschiedenen Gegenstandes und des dadurch beabsichtigten Zweckes mancherlei Namen. Besonders folgende kommen vor: **actio confessoria** (**vindicatio servitutis**, **servitutis petitio** oder **intentio**) hat die Behauptung eines gewissen persönlichen oder dinglichen Dienstbarkeitsrechtes zum Grunde, worin der Kläger von seinem Gegner beunruhigt wird, und wird darauf gerichtet, daß man ihm die Dienstbarkeit zuspreche und Beklagtem die Bezahlung der erwachsenen Schäden und Unkosten, so wie die Leistung eines Vorstandes, der etwaigen fernern Beunruhigungen halber, auferlege oder eine Strafe auf die fernern Turbation festsetze. Bezieht sich die Klage auf ein, außer einem römischen Dienstbarkeitsrechte zuständiges besonderes Recht, so heißt sie: die **nützliche Confessorienklage** (act. confessoria utilis); die **Negatorienklage** (actio negatoria, auch actio negativa oder actio contraria genannt), enthält die Verneinung der Dienstbarkeit mit dem Anführen, daß man von dem Gegner in der natürlichen Freiheit des Eigen-

Eigenthums beunruhigt werde und das Gesuch, dahin zu erkennen: daß Beklagten die Gerechtigkeit nicht zustehe, solcher daher angehalten werde, von aller Beunruhigung abzulassen, deshalb genugsamen Vorstand zu bestellen und die verursachten Schäden und Kosten zu bezahlen. Sie wird, wie die Confessorienklage, in act. negatoria directa u. a. n. utilis eingetheilt. Bei Personaldienstbarkeiten, z. B. dem Nießbrauch, kann der Eigenthümer, nach Verschiedenheit der Fälle, die Eigenthumsklage (s. d.), Pfandrechtsklage (s. d.), Bürgschaftsklage (s. d.), die actio ex stipulatu (s. Stipulation) und die condictio sine causa (s. Condiction) anstellen, um zu der Sache in Natur oder zu einer andern von gleicher Größe u. Beschaffenheit oder zu deren Werth wieder zu gelangen. Endlich kann man auch seinen Besitz hinsichtlich der Dienstbarkeit durch die sogenannten Interdicte schützen. Vgl. Präjudicialklagen. (*Koch.*)

Dienst=bestallung, 1) die Bestallung zu einem Dienste oder Amte; 2) die mit einem Dienste od. Amte verbundene Besoldung.

Dienst=bote, s. Gesinde. D.=ordnung, s. Gesindeordnung.

Dienst=brief, 1) ein Schreiben, in welchem Jemanden ein Dienst (Amt) versprochen wird; 2) der schriftliche Schein eines Meisters, daß ein Geselle bei ihm wirklich gearbeitet habe; 3) ein amtliches Schreiben. D.=brod, das Brod oder auch überhaupt die Nahrungsmittel, welche dem Gesinde oder den Fröhnern gereicht werden. D.=contract (D.=vertrag, Rechtsw., lat. locatio operarum, conductio op.), derjenige Consensualvertrag (s. Consens), wo Jemand (locator) einem Andern (conductor) seine Dienste gegen einen gewissen Lohn zu leisten verspricht. Rücksichtlich des locator heißt dieser Vertrag locatio, und rücksichtlich des conductor conductio. Macht ein Zufall die Leistung der Dienste unmöglich, so muß der conductor den versprochenen Lohn bezahlen, wenn sich der Zufall nicht auf Seiten des locator ereignete. Mit der Ableistung des einzelnen Dienstes, oder durch die Aufkündigung hört der D. auf (vgl. Verdingungsvertrag). D.=drescher, derjenige, welcher zur Frohne dreschen muß.

Dienste, s. Frohnen.

Dienste (bäuerliche, Rechtsw.), persönliche Dienstleistungen, welche dem Eigenthümer eines Bauergutes als Reallast zum Vortheil eines Dritten obliegen; sie zerfallen: in Landfolge, Dienste an die Gerichts- oder Grundherrschaft (Hofdienst, Herrendienst, Gutsfrohnen) und Gemeindedienste (s. d.).

Dienst=eid (Rechtsw.), der Eid, welchen ein Diener bei Antritt seines Dienstes auf die Erfüllung der ihm als solchen obliegenden Pflichten leistet. D.=eigen, D.=eigenmann, so v. w. Leibeigner (s. d.). D.=entlassung, die Aufhebung des Dienstverhältnisses durch den Willen des Dienstherrn; wider den Willen des Dieners kann sie nur, theils aus einem besonderen rechtlichen Grunde, theils nach Ablauf der Zeit, welche entweder gleich bei Eingehung des Dienstverhältnisses, oder durch die zur rechten Zeit erfolgte Kündigung bestimmt ist, geschehen. Über die Entlassung der Staatsdiener sind die Meinungen sehr verschieden; Einige schreiben der Regierung hier eine unbeschränkte Willkühr zu, Andere widerstreiten diesem. D.=frau, so v. w. Ministerialin (s. d.). D.=freies Gut (Freigut), ein Gut, dessen Eigenthümer keine Frohn- und Hofdienste zu leisten hat. D.=gefolge, der Inbegriff der freien Leute (D.=mannen, antrustiones, leudes), im Mittelalter Personen, welche, unbeschadet ihrer Freiheit, sich durch das Gelöbniß der Treue einem edeln Herrn (Dienstherrn) verbindlich erklärt hatten, seine Waffengefährten im Kriege zu sein und im Frieden an seinem Hofe Ehrendienste zu thun. Viele teutsche Völker haben ihren Ursprung in einem solchen D., das nach und nach, theils durch Eroberung und Unterwerfung, theils durch freiwilliges Hinzutreten Anderer, zu einem größern Volke anwuchs. Vgl. Lehn. D.=geld, 1) das Geld, welches Frohnpflichtige, anstatt der zu leistenden Dienste, an die Grundherrschaft bezahlen; 2) so v. w. Miethgeld; 3) das Geld, welches statt der in Geld verwandelten Naturalleistung von einem Dienstpflichtigen gegeben wird; 4) Schutzgeld der Juden an einen Gutsherrn. D.=genossen, diejenigen, welche Jemandem mit einander zu Frohndiensten verpflichtet sind. D.=gerechtigkeit (D.=recht), das Recht, gewisse Frohnen von einem Andern zu fordern. D.=geschirr, ein Geschirr, oder Wagen und Pferde, welche zum Frohndienste gebraucht werden. D.=herr, 1) sonst derjenige, welcher ein Dienstgefolge (s. d.) unterhielt; 2) jetzt der, welcher Jemanden in seinem Dienste hat; 3) der, welchem die Unterthanen fröhnen müssen. D.=hufe, eine Hufe, deren Besitzer Frohndienste leisten muß. D.=leistung, 1) die Vollbringung dessen, was Andere nach gewissen Rechten fordern können, od. wodurch man sich Andern gefällig erweisen will; 2) (zur Dienstleistung commandirt), im preußischen und einigen andern Heeren ein einem Regimente oder der Person eines Generals u. s. w. blos einstweilen beigegebener, nicht in diesem Posten fest angestellter Officier.

Dienst=mann (in der Mehrzahl D.=leute, D.=mannen, seltner D.=männer),

ner), 1) s. unter Dienstgefolge; 2) so v. w. Ministerialis; 3) geringe Person, wie Fröhner, Zinsleute, Meier. D.-mannschaft, so v. w. Ministerialität. D.-ordnung, der Inbegriff der gesetzlichen Vorschriften über die Dienste oder über Frohnleistungen. D.-pfennig, so v. w. Miethgeld. D.-pferd, 1) bei der Cavallerie, so wie bei andern Officieren, denen Pferde gesetzlich zugestanden sind, ein Pferd, das nicht das Eigenthum des Inhabers ist und deshalb auch nur zu den ihm obliegenden Geschäften gebraucht werden darf; 2) ein nur zum Frohnen gehaltenes Pferd. D.-pflicht, 1) die Verbindlichkeit, gewisse Dienste zu leisten; daher Dienstpflichtig, zu gewissen Diensten, besonders Frohndiensten, verpflichtet; 2) Verbindlichkeit zu Hofdiensten, im Gegensatze der Lehnspflicht; 3) der Eid oder die Zusicherung eines Dieners oder eines Unterthanen, die ihm übertragenen oder sonst obliegenden Geschäfte, Dienste oder sonstige Leistungen gehörig zu erfüllen. D.-receß, der Vertrag zwischen der Herrschaft u. den Unterthanen wegen gewisser zu leistenden Dienste. D.-recht, 1) der Inbegriff der Gesetze über die Verhältnisse des Dienstherrn und des Dienenden; 2) so v. w. Dienstgerechtigkeit. D.-schein (D.-attestat, D.-zeugniß), das Zeugniß des Dienstherrn über die Aufführung des in seinem Dienste Gewesenen. D.-zwang, 1) so v. w. Bauernzwang; 2) das Recht der Herrschaften, vermöge dessen die Kinder ihrer Unterthanen in ihre Dienste (Kinderdienste) entweder gegen ein gewisses Zwanglohn eintreten, oder im Falle sie bei Andern dienen wollen, dem Erbherrn zuvor ihre Dienste anbieten und solchen, wenn er es verlangt, um das gewöhnliche Lohn des Orts dienen müssen.

Dienten (Dientner Thal, Geogr.), Thal im Kreise Salzburg (Östreich); ist von hohen kahlen Bergen umgeben, vom Dientenbache durchflossen. Darin das Dorf Dienten, mit großem Eisenwerk.

Dientisch, s. Servante 2).

Diepenau (Geogr.), Justiz- und Domanialamt in der Grafschaft Hoya (Königreich Hannover); hat 2300 Ew. und als Hauptort den Marktflecken gl. Nam. mit 450 Ew.

Diepenbeck (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Mastricht, der Provinz Limburg (Königreich der Niederlande); hat 2500 Ew.

Diepenbeck (Abraham), geb. zu Herzogenbusch 1607, ein Schüler von Rubens, welchem er im Colorit seiner Gemälde nichts nachgab; war vorzüglich auch ein geschickter Glasmaler; st. 1675.

Diepholz (Geogr.), 1) Grafschaft im Königr. Hannover; hat 12 QM., 15,500 Ew., ist völlig eben, bewässert von der Hunte u. dem Dümmersee; hat Torf, Vieh- (Gänse-) zucht, Ackerbau (Flachs), Leinwandfabrication. Vor 1810 Theil des Departem. Aller (Königr. Westfalen), später der französischen Departements Wesermündungen und Oberems, seit 1814 hannöverisch; getheilt in die Ämter Lemförde und 2) Diepholz, dieses mit 12.000 Ew. u. viel Moorland; 3) Hauptort darin, Marktflecken an der Hunte (hier Lohne genannt), mit 2100 Ew. *(Wr.)*

Dieppe (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Nieder-Seine (Frankreich); hat 22½ QM., 104,500 (106.000) Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Mündung des Arques in den Canal; hat Hafen, festes Schloß, Krankenhaus, Handelskammer u. Handelsgericht, Schifffahrtsschule, 18,300 (20,000) Ew., welche Schiffbau und Schifffahrt, Fischfang (Makrelen und Stockfische, 400 Böttcher arbeiten die Fässer dazu) treiben, Eisen- und Elfenbeinwaaren u. m. fertigen. Von hier aus setzte Wilhelm der Eroberer nach England über. Geburtsort von Martinière und Abr. Duquesne. *(Wr.)*

Dierdorf (Geogr.), Stadt im neuwieder Kreise, des Regierungsbezirks Coblenz, der preuß. Provinz Nieder-Rhein, am Holzbache, mit einem Schlosse u. 1300 Ew.; jetzt seit dem Aussterben des Wied-Runkelschen Hauses zu den mediatisirten Besitzungen des Fürsten von Wied-Neuwied gehörig.

Diericke (Otto Friedrich von), geb. 1742 zu Potsdam; st. 1819 zu Schönberg bei Berlin, als königl. preuß. General-Lieutenant, Obergouverneur der königl. Prinzen u. Chefpräsident der Ordenscommission; schrieb ein Trauerspiel: Eduard Montrose, Königsb. 1774, neue Aufl. Berlin 1787, poetische Beiträge in dem Taschenbuch für Dichter u. Dichterfreunde, Leipzig 1774. Fragmente eines alten freimüthigen Officiers, über die Veredlung der Soldaten, Königsberg 1798. Sein letztes Werk war über den preußischen Adel, Berlin 1817, welches mehrere Schriften dagegen und dafür veranlaßte. *(Dg.)*

Diersdorf (Geogr.), Dorf im nimptscher Kreise, des Regierungsbezirks Breslau, der preuß. Provinz Schlesien, mit 533 Ew., einer Bleiche und Mineralquelle.

Dierstein (Geogr.), so v. w. Dürrenstein.

Diervilla (d. *Mill.*), Pflanzengattung, nach einem franz. Wundarzt Dierville benannt, aus der nat. Fam. der Rubiaceen, aus der 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. Ihre Art: d. canadensis, hat Linné als l. diervilla unter Lonicera gestellt; niedriger nordamerikanischer Strauch, der auch bei uns im Freien ausdauert.

Dies (Kaspar), portugiesischer Maler im 16. Jahrh.; studirte unter Michael Angelo.

Dies

Dies (lat.), 1) der Tag (s. d.); 2) (Myth.), s. Hemera. D. adorātus (Kal.), der Charfreitag (s. d.). D. aegyptiaci, so v. w. Dies atri, weil die alten Ägyptier 2 Tage in jeder Woche für unglücklich hielten. D. alliēnsis, s. Alliensis dies. D. amōris, der Termin zur Güte in einer Rechtssache. D. ānnua, der Tag, aus welchem nach Verfluß eines Jahres eine Bezahlung geschehen oder eine Verbindlichkeit erfüllt werden soll. D. atri, s. Ater dies. D. burdillīni, im Mittelalter die 14 Tage, welche das Bohordicon (s. d.) dauerte. D. caniculāres, s. Hundstage. D. cārnem relīnquens, in Urkunden die Fastnacht. D. cīnerum, so v. w. Aschermittwoch. D. civīlis, s. unter Civilis dies. D. cognitionālis (D. decreti), Tag, an welchem der römische Prätor über streitige Sachen Entscheidungen abfaßte. D. comitiālis, s. Comitialtage. D. comperēndinus, der 3. Tag nach dem Anbringen der Klage (vgl. Comperendinatio). D. consecrāti, Gott geweihte Tage, vorzüglich die Weihnachtsfeiertage. D. corōnae regis, s. Curia 6). D. crītici, s. Kritische Tage. D. decrēti, s. Dies cognitialis. D. depositiōnis, Sterbe- oder Begräbnißtag eines Märtyrers. D. domīnica (Tag des Herrn), der Sonntag.

Diese (Hüttenw.), so v. w. Balgliese 1).

Dieselig (Thierheilk.), s. Duselig.

Dies exēmptus, so v. w. Ater dies.

Dieser Tage will ich zahlen (Hdlgsw.), Formel, die auf kaufmännischen Promessen und dgl. üblich ist; wegen ihrer Unbestimmtheit gibt sie oft Anlaß zu Mißhelligkeiten, welche die Gerichte meist dahin entscheiden, daß sie bedeutet: in 2 Tagen will ich zahlen.

Dies festi, Gerichtstage bei den Römern, an welchen die ganze Zeit des Tages Gericht gehalten werden konnte. D. fausti, glückliche Tage. D. felicissimus, in Urkunden Ostern. D. feriāti, Feiertage, an denen, als an Festtagen (dies festi), kein Gericht gehalten wurde. D. florum atque ramōrum, in Urkunden der Palmsonntag. D. focōrum, in Urkunden der erste Sonntag in den Fasten. D. infāusti, so v. w. Atri dies. D. intercīsi, Gerichtstage der Römer, an welchen der Prätor nur einige Stunden des Tages Gericht hielt. D. irae, dies illa, eine aus gereimten lateinischen Versen bestehende Hymne (Sequenz genannt), welche in der Messe für die Verstorbenen nach der Epistel gebetet und von dem Chor gesungen wird. Ihr Inhalt ist eine kraftvolle Schilderung des allgemeinen Weltgerichtes, und Flehen um Erbarmung. Sie soll von Thomas von Celano ums J. 1210 verfaßt sein und wird nach einer sehr feierlichen, ansprechenden Weise gesungen. D. jejūnii, Fasttage. D. Jovis, so v. w. Donnerstag. D. judiciārii, Gerichtstage. D. justi, die gesetzliche Frist bei den Römern, in welcher gegen den Verurtheilten nichts vorgenommen werden durfte, z. B. der Beklagte hatte, nach dem Geständniß der Schuld, 30 justos dies zur Anschaffung des Geldes.

Dieskauische Kanonen (Artill.), leichte Vierundzwanzigpfünder, vom Obrist Dieskau bei der preußischen Artillerie eingeführt. Sie waren 12 Caliber lang, wogen nur 1563 Pfund, leisteten bei Hohenfriedberg gute Dienste, wurden aber 1758 wieder abgeschafft.

Dies lamentatiōnis, in Urkunden die 3 Tage der heiligen Woche, in welcher in Kirchen die Klaglieder Jeremiä gesungen wurden. D. lucis, so v. w. Ostern. D. lūminum, so v. w. Heiligen drei Könige Fest. D. lunae, so v. w. Montag. D. lūstricus, Tag der Reinigung (s. Lustratio) eines Kindes, bei einem Knaben der 9., bei einem Mädchen der 8. Tag nach der Geburt (vgl. Peridromien). D. magnus, in Urkunden so v. w. Ostern. D. Martis, so v. w. Dienstag. D. Mercūrii, so v. w. Mittwoch. D. mysteriōrum, bei den Christen im Morgenlande der grüne Donnerstag. D. natālis, in Urkunden der Tag, an dem ein Heiliger den Märtyrertod litt. D. nefāstus, s. unter Ater dies. D. neophytōrum, in Urkunden die 6 Tage zwischen Ostern und Quasimodogeniti (s. d.). D. non praeliāris, s. unt. Dies praeliaris. D. ōbitus, der Sterbetag; D. quasi ōbitus, der Tag, an welchem die Todesnachricht einer Person einlief; wurde beim Messelesen als Sterbetag betrachtet. D. osānna, in Urkunden der Palmsonntag. D. pingues, die nächsten Tage vor der Aschermittwoche (s. d.).

Diespiter (Myth.), nach den Römern so v. w. Jupiter, als Urheber des Tags; richtiger wohl ist Dies, mit Dis (Pluto, der bei Lactantius auch Diespiter genannt wird), Deus, Zeus, gleicher Bedeutung. Vgl. Dijovis.

Dies pōsteri, s. unter Dies atri. D. postridiānus, bei den Römern der erste Tag nach den Calendis, Nonis und Idibus. D. postulatōrius, Gerichtstag, an welchem der Prätor die Klage eines jeden anhören mußte. D. praeliāres, Tage, an denen die Römer eine Schlacht liefern durften, im Gegensatz von Dies non praeliares, welche zu den Dies atri gehörten. D. profēsti, Tage, an welchen in Rom Geschäfte vorgenommen wur-

wurden. D. salutāris, der Charfreitag. D. sancti, die ganze Fastenzeit. D. sanguinis, der 24. März, an welchem zu Rom die Priester der Bellona auf den Straßen herumschwärmten und sich, zur Versöhnung ihrer Göttin, den Leib mit Messern zerfleischten. D. Satūrni, der Sonnabend.

Dießen (Geogr.), 1) Marktflecken im Landgericht Landsberg des Isarkreises (Baiern), am Ammersee; hat 1100 Ew., welche gute irdene Gefäße fertigen. 2) Dörfer im Hohenzoller-Sigmaringenschen und in der Provinz Brabant (Niederlande).

Dießenhofen (Geogr.), Bezirk im Canton Thurgau (Schweiz) u. Hauptstadt desselben am Rheine, mit 1300 (2400) Ew., welche Wein bauen, Leder, Leinwand u. a. bereiten.

Dies sessiōnum, Tage, an denen der Prätor Sitzungen hielt. D. solis, so v. w. Sonntag. D. solutiōnis, der Zahltag. D. spiritus, der Pfingsttag. D. stati, Gerichtstage zu Rom, an welchen der Prätor Fremde, welche Rechtssachen daselbst hatten, vorladen ließ.

Diest (Geogr.), 1) Stadt an der Demer in dem Bezirk Loewen der Provinz Süd-Brabant (Königr. der Niederlande); hat 5800 Ew., welche Strümpfe, Branntwein, Bier fertigen; 2) s. Dommel.

Diest (Adrian van), geb. 1654 zu Haag, Maler aus der holländischen Schule; st. 1704; malte Landschaften und Vieh.

Diestel (Stellm.), so v. w. Deichsel.

Dies tirocĭnii (D. togae virīlis), Tag, an dem der junge Römer die männliche Toga zum ersten Male anzog. D. Vĕneris, so v. w. Freitag. D. vigīnti, die 20 Tage vom Christtage bis zum Schlusse der Octave nach dem heiligen 3 Königentage. D. virĭdium, in Urkunden der grüne Donnerstag.

Dietārius (lat.), 1) bei den Katholiken ein den Morgendienst (Dieta) verrichtender Kirchendiener; 2) s. Diätarius.

Diete, s. Düte.

Dieten, s. Diäten.

Dietenberger (Johann), geb. zu Dietenberg bei Mainz, Dominicaner u. Lehrer der Theologie zu Mainz; st. 1534; gab eine teutsche Bibelübersetzung heraus, Mainz 1534 (spätere Auflagen Köln 1540, 1550, Augsburg 1776, u. mehrm.), um der von Luther erschienenen zu begegnen, benutzte diese aber selbst, änderte sie aber auch, mit Hülfe der Vulgata, in mehrern Stellen. Seine andern Schriften sind vergessen.

Dietendorf (Altdietendorf, Geogr.), Dorf im Amte Ichtershausen und Wachsenburg (Herzogthum Gotha); hat 250 Ew. u. Fabriken in Wolle, Baumwolle, Seide, Papier, Wachstuch, Liqueuren und dergl., nebst ansehnlichem Handel. Dabei die Herrenhutercolonie Neu-Dietendorf (Neu-Gottern, Gnadenthal) an der Apfelstädt mit 450 Ew. und gleichen und ähnlichen Fabriken.

Dietenheim (Geogr.), 1) Standesherrschaft des Grafen von Fugger-Dietenheim, liegt im Donaukreis (Würtemberg), hat 1 QM., 2000 Ew.; 2) Hauptort gleiches Nam., Stadt an der Iller; hat 1200 Ew., in der Nähe das alte Schloß Brandenburg.

Dieterich (Dietherich, Dietrich, Schlosser), 1) (Aufsperrhaken, Sperrhaken, Haken), ein Werkzeug, Schlösser damit zu öffnen, von welchen der dazu passende Schlüssel nicht vorhanden ist; es besteht in einer eisernen Stange, welche in einen Haken endigt; der Schlosser hat sie von verschiedener Größe und Gestalt an einem eisernen Ringe hängen, und sie heißen zusammen das Sperrzeug; 2) so v. w. Hauptschlüssel.

Dieterich, 1) s. Theoderich; 2) s. Dietrich; 3) (Johann Konr.), geb. zu Butzbach 1612; studirte Theologie u. Philologie, lehrte das Griechische zu Marburg, dann zu Gießen, wo er 1669 starb; hinterließ mehrere gelehrte Werke, auch medicinische, wie Iatreum hippocraticum, Ulm 1662, 4.; historische, wie Historia imperatorum germ. familiae Sax., Gießen 1666, 4.; nach seinem Tode erschienen: Antiquitates biblicae, Gießen 1671, Fol.; Antiquitates novi test., Frankf. 1680, Fol. 4) (J. G. R.), s. unter Weinmann.

Dietfurt (Geogr.), 1) Stadt an der Altmühl im Landgericht Riedenburg des Regenkreises (Baiern); hat 800 (1000) Ew.; hier 1703 Sieg der Östreicher über die Baiern; 2) s. Dittfurth.

Diethausen, nürnberger Getreidemaß = ¼ Metze, hält 2 Diethäuflein.

Diether, 1) Bruder des Königs Adolf von Nassau, vom Papst Bonifacius VIII. 1300 zum Erzbischof von Trier gesetzt. D. belagerte und unterwarf das empörte Koblenz, doch mit solchem Kostenaufwand, daß er alle Einkünfte seiner Kirche dafür verpfänden mußte; st. 1307. 2) Graf von Isenburg, seit 1459 Erzbischof von Mainz; von Pius II. 1461 abgesetzt, weil er die dem Papste zu zahlenden Einkünfte eines Jahres (die Annata) nicht entrichtet hatte. Gegen D. stellte der Papst den Grafen Adolf von Nassau als Erzbischof auf, welchem einige Fürsten beistanden. Hieraus entstand ein für das Erzstift verderblicher Krieg, indem D. von Baiern u. der Pfalz, Adolf dagegen von Baden, Würtemberg u. m. a. unterstützt ward. Nach einer verlornen Schlacht bei Heidelberg eroberte und plünderte Adolf 1462 Mainz, welchem es nun entsetzlich erging. Zu Frankfurt kam ein

ein Vergleich zu Stande, nach welchem D. der Verwaltung des verarmten Erzstifts entsagte, jedoch eine Apanage behielt. Nach Adolfs II. Tode 1475 nahm D. den Hirtenstab von neuem u. st. 1482. (*Wh.*)

Dittigheim (Geogr.), Flecken im Amte Tauberbischofsheim des Main- und Tauberkreises (Großherzogth. Baden); hat 1000 Ew. und guten Weinbau.

Dietikon (Geogr.), Pfarrdorf an der Limmat im Canton Zürich (Schweiz); hier 1799 Gefecht, unglücklich für die Russen gegen die Franzosen.

Dietkirch (Geogr.), s. Diekirch.

Dittmannsdorf (Geogr.), Dorf im waldenburger Kreise des Regierungsbezirks Breslau (Schlesien), mit Bergbau auf Silber, Blei und Kupfer.

Dittmannsried (Geogr.), Marktflecken im Landgericht Grönenbach des Ober-Donaukreises (Baiern); hat 1200 Ew. und berühmte Pferdemärkte.

Dietmar von Ast, s. Ast 1).

Dietpold, Markgraf von Baiern oder Vohburg genannt, beredete 1104 Heinrich V., sich gegen seinen Vater, Heinrich IV., zu empören, und leitete 1105 die Unternehmungen gegen ihn; dafür ward sein Land von Heinrich IV. verheert.

Dietrich (Schlosser), s. Dieterich.

Dietrich, 1) Markgraf von Nordsachsen um 970; verlor im Kriege mit den Slaven seine Würde. 2) Mehrere andere Markgrafen von Nordsachsen und Friesland. 3) D. I., aus dem Geschlecht Buzici, Stammvater der sächsischen Häuser; lebte ohne Lehnsverband zu Otto's d. Gr. Zeit. 4) D. II., des Vorigen Enkel, Graf von Eilenburg und des Gaues Siusili; ward 1035 auf Anstiften seines Schwagers ermordet. 5) Markgraf von Meißen, 2. Sohn des Markgrafen Konrad d. Gr. und Bruder Otto's des Reichen; erhielt bei seines Vaters Tode 1156 die Lausitz u. die Grafschaft Eilenburg, führte Krieg mit Heinrich dem Löwen von Braunschweig, stiftete ein Kloster zu Dobriluck und st. 1184 ohne Erben, worauf seine Besitzungen an seinen Bruder Dedo, der die Grafschaften Rochlitz und Groitzsch in der Theilung erhalten hatte, fielen. Weil D. das Schloß Landsberg erbaut und daselbst residirte, gilt er für den ersten Markgrafen von Landsberg aus meißnischem Stamme. 6) D. I., Markgraf von Meißen, jüngster Sohn des Markgrafen Otto des Reichen; erhielt nach seines Vaters Tode die Grafschaft Weißenfels und benannte sich darnach. So klein aber auch diese Besitzung war, suchte doch sein Bruder, Albert der Stolze, ihn daraus zu verdrängen, und er würde ohne die kräftige Unterstützung seines Schwiegervaters, des Landgrafen Herrmann von Thüringen, sich schwerlich haben behaupten können. Darauf den Kaiser Heinrich VI. auf einem Kreuzzuge begleitend vernahm er, kaum in Palästina angekommen, den Tod seines Bruders, der keine Erben hinterließ. Der Kaiser, lüstern nach dem reichen Lande, hatte es bereits mit Truppen besetzen lassen und trachtete dem Markgrafen D. nach dem Leben. In einem Faß versteckt ward er auf ein Schiff gebracht, entkam glücklich nach Venedig und erlangte kurz darauf, vom Landgrafen Herrmann von Thüringen unterstützt, Meißen wieder. Der Tod Heinrichs VI. sicherte ihm den Besitz. Im J. 1210 fiel durch den Tod seines Vetters Konrad die Niederlausitz u. die Markgrafschaft Landsberg ihm zu. Das Ende seines Lebens verbitterten Streitigkeiten mit der Stadt Leipzig, die erst 1219 mit List eingenommen und durch Anlegung von 3 Castellen, worunter die Pleißenburg, an ähnlichen Versuchen sich zu empören gehindert wurde. Er st. an Gift 1221 u. hinterließ von seiner Gemahlin, Jutta von Thüringen, 3 Söhne, unter denen Heinrich der Erlauchte, der ihm in der Regierung folgte. 7) D. II., der Weise, Heinrich des Erlauchten 2. Sohn; erhielt bei der Theilung Meißen und Landsberg und schlug zu Landsberg seine Residenz auf. Unter dem Vorwande, seines Bruders, Albert des Unartigen, Söhne, Friedrich mit der gebissenen Wange und Dietzmann, besser zu erziehen, rettete er beide vom wahrscheinlichen Untergange. In einer Fehde gegen Anhalt und dem Erzbischof von Magdeburg bemächtigte er sich der Städte Bitterfeld und Delitsch und behielt sie für die Kriegskosten. Von seiner Gemahlin Helena, Tochter des Markgrafen Johann I. von Brandenburg, hinterließ er bei seinem Tode (1283) einen einzigen Sohn, Friedrich den Stammler, der 1291 ohne Erben st. 8) D. der Jüngere, s. Dietzmann. 9) Fürst von Anhalt Dessau, geb. 1702, der 2. Sohn des berühmten Fürsten Leopold von Dessau; ging 1716 in holländische und 1718 in preuß. Kriegsdienste, zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten in dem ersten und zweiten schlesischen Kriege aus, verließ aber 1750 als Feldmarschall den Dienst und übernahm die Regierung in Dessau, während der Minderjährigkeit seines Neffen, die er bis zur Volljährigkeit desselben 1758 führte. Er st. unverheirathet 1769. 10) S. Theoderich und Dieterich. 11) (Christian Wilhelm Ernst, auch Dietericy), geb. zu Weimar 1712, wo sein Vater Hofmaler war; bildete sich in Dresden und Rom, wurde Professor und Hofmaler in Dresden u. st. das. 1774. Er zeichnete sich aus als Landschaftsmaler durch Baumschlag, Colorit rc. 12) (Friedrich Gottlieb), Hofgärtner zu Weimar, dann zu Eisenach und Wilhelms-

helmsthal; bekannt durch mehrere botan. Werke, wie: Ökonomisch-botanisches Gartenjournal, 6 Bde., Eisenach 1795—1804, und neues, 1. H., ebend. 1813; der Wintergärtner, ebend. 1800, 4. Aufl. Berlin 1818; die Linnéischen Geranien nach der Natur abgebildet, 6 Hefte, Weimar 1801 bis 1803, 4.; der Apothekergarten, ebend. 1802; besonders aber: Vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik, 10 Bde. und Registerband, Berlin 1800—1810; Nachträge, 10 Bde., ebend. 1815—24, und Neuer Nachtrag, 1 Bd., ebend. 1825; Ästhetische Pflanzenkunde, 1 Th., Berlin 1812, u. m. 13) (Phil. Friedrich, Freiherr von), s. Dieterich.

Dietrich von Bern (Verona), im Nibelungenliede Theoderich der Große, König der Ostgothen; neben Siegfried der Hauptheld des Lieds, Anführer der Wölfingen; seine Kämpfe und Abenteuer sind unzählig. Wenn er zornig war, ging eine Flamme aus seinem Munde.

Dietrichia (d. *Tratt.*), nach Dietrich 12) benannte Pflanzengattung, deren Arten: d. coccinea u. d. odoratissima, aber gewöhnlicher zu Crassula oder auch Rochen gerechnet werden.

Dietrichsgrund (Geogr.), Gegend der sächs. Schweiz beim kleinen Winterberge.

Dietrichskuppe (Geogr.), Spitze des Harzes zwischen Weida u. Lauterberg; hat 1848 Fuß Höhe.

Dietrichstein (Geogr.), wüstes Schloß im Kreise Villach des Königreichs Illyrien (Kaiserth. Östreich), Stammhaus der Fürsten und Grafen von Dietrichstein. Das neue Schloß liegt auf einem Berge, dem alten gegenüber.

Dietrichstein, altes, theils gräfliches, theils fürstliches Haus; stammt aus Kärnthen und läßt sich mit Gewißheit bis zum Jahr 1004 zurückführen. Zu Ende des 15. Jahrh. zerfiel die Familie in 2 Linien, die Weichselstädtische und Hollenburgische. Rudolf II. ertheilte beiden Linien die Grafenwürde, 1631 erhob Ferdinand II. einen Zweig der jüngern Linie (den, aus dem der Cardinal Graf Franz von D. stammte) zur Fürstenwürde; sie erhielten 1654 Sitz und Stimme im Fürstenrath u. 1684 die Herrschaft Trapp in Graubündten, die sie nach dem lüneviller Frieden gegen die mediatisirte Herrschaft Neu-Ravenburg im Königreich Würtemberg vertauschten. Nur der älteste der fürstlichen Familie führt den Fürstentitel, die übrigen heißen Grafen. Merkwürdig sind: 1) (Siegmund), Liebling Kaiser Maximilians und tapfrer Krieger; erhielt von seinem Herrn das Erblandmundschenkenamt in Kärnthen und das Erblandjägermeisteramt in Steiermark, stiftete den Orden des St. Christoph gegen das Schwören und Trinken u. st. 1533. Maximilian verordnete, daß er mit ihm in ein Grab beigesetzt und für beide zusammen Seelenmesse gelesen werden sollte. 2) (Adam, Freiherr von), Sohn des Vorigen, geb. 1527; ward vom Kaiser Ferdinand und Maximilian II. mehrmals als Gesandter gebraucht und wirkte zum Abschluß des passauer Vertrags 1552 u. des Religionsfriedens zu Augsburg 1555 thätig mit. Vergeblich war aber sein Bemühen 1561, vom Papste Pius V. die Haltung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt, die Priesterehe und die Aufhebung der Ordensgelübde der Maltheserritter zu erlangen. Auch befand er sich als Botschafter Maximilians II. am Hofe Philipps II. und ihm verdankt man einen sehr freimüthigen Bericht über das unglückliche Ende des Infanten Don Carlos (1568); st. 1590. Auch er ruht in der Kaisergruft. 3) (Franz, Graf von), Cardinal und Bischof von Ollmütz, Sohn des Vorigen, geb. zu Madrit 1570; erwählte den geistlichen Stand, ward 1599 Cardinal und kurz darauf Legatus a latere. Er ließ sich eifrig angelegen sein, Protestanten zur katholischen Kirche zurückzuführen, trieb oft an der Spitze von ihm geworbener Truppen feindliche Angriffe ab, beförderte Gelehrsamkeit durch Anlegung von Bibliotheken und Buchdruckereien, führte die Piaristen in Mähren ein und schloß 1621 den Frieden mit Bethlen Gabor; st. zu Brünn 1636. Man hat von ihm Predigten und einige Streitschriften. Er ist es, dem seine Familie die Fürstenwürde verdankt. 4) (Franz von), jetzt regierender Fürst, geb. 1767; k.k. wirklicher Geheimerrath u. Kämmerer, schloß als Generalmajor 1800 den Waffenstillstand mit Moreau, trat aber in demselben Jahre außer Dienst. (*Lt.*)

Dietz (Geogr.), s. Diez.

Dietzsch, nürnbergische Künstlerfamilie; ausgezeichnet sind: 1) (Joh. Israel), geb. 1681, Maler, Zögling von Preißler; legte ein Kunst- und Naturaliencabinet in Nürnberg an; st. 1754. 2) (Barbara Regina), seine Tochter, geb. zu Nürnberg 1706; berühmt in Stillleben, Darstellung von Vögeln und Insekten; st. unverheirathet 1783. 3) (Johann Siegmund), geb. 1707, der Vorigen Bruder; malte Landschaften, Frucht- und sogenante Vanitätenstücke in Wasserfarben; st. 1775. 4) (Joh. Christoph), geb. 1710; lieferte Landschaften, Küchen- und Fruchtstücke in Wasserfarben und gab 1787 eilf Blätter nürnbergische Prospecte in Folio heraus und 1760 mit seinem Bruder Joh. Albrecht Landschaften in 20 Blättern; st. 1769. 5) (Joh. Jacob), Bruder des Vorigen, geb. 1713; malte Landschaften, Vorstellungen von See- u. Landschlachten; st. 1776. 6) (Georg Friedrich), des Vor.

Vor. Bruder, geb. 1717; st. 1755 ebenfalls als berühmter Maler. 7) (Johann Albrecht), des Vor. Bruder, geb. 1720; ausgezeichnet in Landschaften und holländischen Figurenstücken; st. 1782. 8) (Margaretha Barbara), des Vor. Schwester, geb. 1726; berühmt durch Blumen-, Vögel- und Fruchtstücke; st. 1795. Man hat von ihr alle in der Gegend von Nürnberg wachsende fruchttragende Kräuter, Stauden und Bäume, mit Zweigen, Blüthen und Früchten, der Natur nach, in saubern Kupfern dargestellt. Jede Lieferung davon enthielt 6 Blätter in Folio. Der Text dazu ist von Schreber. (*Lt.*)

Dieu (d'Jeu, d'Yeu, Isle Dieu, Geogr.), Insel im Bez. Sables d'Olonne, Depart. Vendée (Frankreich), 3 Stunden vom Lande entfernt, schwer von hier aus zu befahren; hat 2 QM., 2300 Ew., meist Seeleute.

Dieu, 1) (St., Jean de D.), s. Johann von Gott. 2) (Ludwig de), geb. zu Gliessingen 1590, erst Prediger, dann Lehrer der morgenländischen Sprachen am Wallonischen Collegium zu Leyden und dann Professor zu Utrecht; st. 1642. Seine exegetischen Schriften sind gesammelt in: Critica sacra s. animadversiones in loca quaedam difficiliora Vet. et Nov. Test., Amsterdam 1693, Fol. Außerdem schrieb er eine hebräische, syrische, chaldäische und persische Grammatik. 3) Geb. zu Paris 1662, Maler; st. das. 1727.

Dieu le Fit (Geogr.), Stadt am Abron im Bezirk Montelimart, Depart. Drôme (Frankreich); hat 3000 Ew., welche Seidenwaaren, Hüte, Wollenzeuge fertigen. In der Nähe einige Mineralquellen.

Dieuze (Dieuse, Geogr.), Stadt an der Seille im Bezirk Château-Salins, Depart. Meurthe (Frankreich); hat 3800 Ew. und eine Salzquelle (16löthig). Das Salzwerk ist durch eine Mauer von der Stadt geschieden. Vgl. Moyenvic.

Diey (St., Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Vogesen; hat 24¼ QM., 83,750 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Meurthe; hat 5350 Ew., welche Leinwand und Leder fertigen, Handel mit Getreide und Vieh treiben.

Diez (Geogr.), 1) Amt im Herzogthum Nassau, wird von der Lahn bewässert, hat 11,500 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Lahn; hat 2100 Ew., welche bedeutenden Kornhandel, auch etwas Schifffahrt treiben; berühmte Obstbaumschule. Von D. hat die Linie Nassau-Diez (s. Nassau) den Namen.

Dieze (Johann Andreas), geb 1729 zu Leipzig; st. 1785 als kurmainzischer Hofrath und Bibliothekar zu Mainz; Verfasser mehrerer Übersetzungen aus dem Spanischen: Velasquez Geschichte der spanischen Dichtkunst, Göttingen 1769; Punte's Reise durch Spanien, 2 Thle., Leipzig 1775; Ulloa, Nachrichten vom südl. und nordöstl. Amerika, 2 Thle., ebend. 1781, u. a. m.

Diezeugmenon (Diazeugmenon, gr.), 1) (lat. Disjunctum, Rhet.), getrennte Schreibart, wenn nicht mehrere Sätze ein Satzglied, z. B. das Zeitwort, gemeinschaftlich haben (s. Antezeugmenon), sondern die Glieder des einen Satzes den des andern entsprechen, z. B. Cäsar besiegte die Gallier, Pompejus schlug die Hispanier ist ein D.; dagegen: Cäsar besiegte die Gallier, Pompejus die Hispanier ein Antezeugmenon. 2) Bei den Griechen der vierte Tetrachord (s. d.), faßte das eingestrichene h, c, d, e. D. diatonos, die 3. Saite desselben, entspricht dem eingestrichenen d.

Diezmann (Theodericus, daher auch Dietrich der Jüngere), Albrecht des Unartigen und Margaretha's jüngster Sohn; ward, als diese 1270 von der Wartburg fliehen mußte, von seinem Vatersbruder, Dietrich von Landsberg, abgeholt und in dessen Lande erzogen. In Verbindung mit seinen Brüdern, Heinrich und Friedrich mit der gebissenen Wange, führte er von 1281 bis 1284 Krieg mit seinem Vater, weil dieser den von ihm mit Kunigunden von Eisenberg erzeugten Apitz ihnen zum Nachtheil begünstigte. Um 1283 gelangte er zum Besitze des meißner Landes. Nach seines Großvaters, Heinrich des Erlauchten, Tode kriegte er wegen dessen Hinterlassenschaft mit Friedrich Tutta (s. d.) und erlangte 1288 die Lausitz. Nach des Letztern Tode nahmen Friedrich mit der gebissenen Wange und D. von dessen Ländern Besitz, so daß D. das Osterland erhielt. Ihr Vater Albrecht, hierüber erbittert, verband sich mit dem Markgrafen von Brandenburg und dem Fürsten von Anhalt. Doch D. gewann einen großen Sieg und fing den Markgrafen Johann von Brandenburg. Als nun Albrecht 1293 jene Länder und Thüringen an Adolf von Nassau verkaufte, bestanden D. und sein Bruder Friedrich (s. d.) diesen schweren Krieg von 1294 bis 1307 mit abwechselndem Glücke, unterlagen aber der Übermacht nicht. D. st. 1307, nach Spätern ward er ermordet. (*Wh.*)

Diffamation (lat. Diffamatio, Rechtsw.), das Verbreiten nachtheiliger Gerüchte und besonders das Berühmen von Ansprüchen an eine bestimmte Person (Diffamat). Diesen letztern kann der, welcher diffamirt hat (Diffamant), gerichtlich auffordern (Diffamations-klage, provocatio ex lege diffamari), seine D. gerichtlich zu bewahrheiten; unterläßt dies der Diffamant oder kann er seine D. nicht erweisen, so wird er seiner Ansprüche für verlustig erklärt und ihm rücksichtlich seiner Behauptungen ewiges Still-

Stillschweigen auferlegt; daher: Diffamatorische Schrift, ehrenrührige, Schmähschrift.

Diffāmia (lat.), Ehrenverletzung, Beschimpfung. Diffamīren, schmähen, beschimpfen, verleumden.

Diffarreātio (röm. Ant.), eine Art der Ehescheidungen, Aufhebung der Confarreatio, die älteste der Ehescheidungsarten, mit eben so viel Förmlichkeiten, wie die Confarreatio verbunden; eine der Ursachen, warum erst 234 v. Chr. in Rom eine wirkliche Ehescheidung Statt fand. Vergl. Ehescheidung und Repudium.

Different (v. lat.), 1) (Adj.), verschieden, ungleich; 2) (Subst.), ein beliebiges Zeichen, welches Stempelschneider u. Münzmeister auf die Münze setzen müssen, um daran zu erkennen, von wem die Münze geprägt ist.

Differēntia (lat.), 1) Unterschied; s. Differenz; 2) (Differentialis numerus, Math.), nach Neper und Ursinus der Unterschied der Logarithmen (s. d.) von dem Sinus und Cosinus eines Winkels, oder der Logarithme von der Tangente dieses Winkels.

Differentiāle (Math.), Glieder des Verhältnisses der Veränderungen zweier oder mehrerer zusammengehöriger Größen, in so fern dieses Verhältniß nicht von der Quantität der Veränderungen, sondern von den veränderten Größen abhängt. Nämlich wenn zwischen 2 Größen, x, y, irgend eine Relation festgesetzt ist und diese Größen in Δ x und Δ y sich verändern; so bleibt die Relation zwischen $x + \Delta x$ und $y + \Delta y$ dieselbe, wie zwischen x u. y, und das Verhältniß $\Delta x : \Delta y$ hängt theils von dieser Relation, theils von der willkührlich zu bestimmenden Quantität der Veränderungen ab. Das Verhältniß der Veränderungen von x und y, bloß rücksichtlich der Bestimmungen durch die Relation zwischen diesen Größen ist also ein Differentialverhältniß, und Differentiale sind dessen Glieder. Der Theil des Quotienten $\frac{\Delta y}{\Delta x}$, der von der Quantität der Veränderungen ist, heißt Differentialquotient. Für das Differentialzeichen wird angemessen eine besondere Form des Buchstaben d gewählt, um es von dem Größezeichen zu unterscheiden und zwar das gebogene ∂. Das Differentialverhältniß für die Größen x, y wird hiernach durch $\partial x : \partial y$ bezeichnet. Die Differentialverhältnisse sind charakteristisch für die Relation der veränderlichen Größen. Die Differentiale sind die Glieder eines Grenzverhältnisses, welchen sich das Verhältniß endlicher Größen ohne Ende nähert, oder auch die unendlich kleinen, bloß unter sich vergleichbaren Unterschiede der unmittelbar auf einander folgenden Glieder einer stetigen Reihe. Differentialrechnung ist nun derjenige Theil der Analysis, worin aus der Relation der veränderlichen Größen, die auf irgend eine Art verbunden sind, die Relation ihrer Veränderungen oder zusammengehörigen Differenzen gesucht wird, in so fern dabei die Quantität der Veränderungen selbst nicht in Betracht kommt. Sie macht einen Theil der Analysis des Unendlichen aus. Leibnitz kann als ihr Begründer angesehen werden. So wie Newton (früher) durch Geometrie und allgemeine Bewegungslehre auf seine Fluxionenrechnung geführt ward, wurde Leibnitz (1676) durch die Betrachtung der Unterschiede und Summen in den Reihen der Zahlgrößen auf seine Differentialrechnung geleitet. Sie sowohl, als die umgekehrte, welche Leibnitz die summatorische nannte (wofür Joh. Bernoulli den Namen: Integralrechnung [s. d.] einführte), erhielten bald großen Beifall. Besonders wurde sie von den beiden Bernoulli und von de l'Hopital vielfach angewendet und erweitert. Hauptwerke darüber: Euler, Institutiones calculi differentialis, Berlin 1755, 4., und Lacroix, Traité du calcul différentiel et du calcul intégral, Paris an V (1797), 4. (*Pi.*)

Differentiāl-formeln (Math.), analytische Ausdrücke, die eine Function von einer veränderlichen Größe mit ihrem Differential multiplicirt enthalten, z. B.

$$x^3 \partial x;\ (a + bx)^2 \partial x;\ (a^2 + x^2)^{-\frac{1}{2}} \partial x.$$

Eine solche Formel ist wegen des Factors ∂x ebenfalls keine auf irgend eine Art anzugebende Größe und bezieht sich blos auf ein anderes Differential (∂y). D.-gleichung, jede Gleichung zwischen zwei und mehrern veränderlichen Größen, welche Differentiale derselben von irgend einem Grade enthält. D. des ersten Grads zwischen zwei veränderlichen Größen, eine solche, in welcher der Differentialquotient $\frac{\partial y}{\partial x}$ eine Function von x auch zugleich ist, im Gegensatz von Differentialformel, worin dieser Quotient eine Function von x allein ist. D.-linie ist, in Bezug auf eine andere krumme Linie, als Hauptlinie, wenn man den Abscissen derselben andere Ordinaten gibt, die sich wie die Differentialen der Ordinaten der ersten verhalten, diejenige krumme Linie, in welcher die Endpunkte dieser andern Ordinaten liegen. D.-quotient, D.-rechnung, D.-verhältniß, D.-zeichen, s. unter Differentiale. (*Pi.*)

Differentiāl-thermomēter, s. unter Thermometer.

Differentiiren (Math.), das Verhält-

hältniß der Differentiale zweier oder mehrerer zusammengehöriger Größen finden.

Differentio-Differential-rechnung (Math.), Entwickelung der Differentiale des 2. Grads und höherer, nach ihren Verhältnissen gegen einander, und zu den Potenzen derer vom ersten Grade. Ihr Gebrauch ist wichtig in der höhern Geometrie und in der reinen Mechanik.

Differentismus (Philos.), so v. w. Determinismus (s. d.).

Differēnz (v. lat.), 1) überhaupt Unterschied; 2) (Math.), der Theil, um welchen eine Größe vermehrt oder vermindert einer andern Größe gleich wird; 3) insbesondere die Veränderung der Function einer veränderlichen Größe, welche jener zukommt, wenn diese um einen beliebigen Theil vermehrt oder vermindert wird, oder die Veränderung einer Function mehrerer veränderlichen Größen, deren jede um einen beliebigen Theil verändert wird, wofern sie von einander unabhängig sind, oder um einen solchen Theil, wie die Verbindung es erfordert. Die Differenz einer veränderlichen Größe, als x, y, z, wird durch das vorgesetzte Zeichen (Differenzzeichen) Δ bezeichnet, näml. Δ x, Δ y, Δ z. Dies sind einfache Größenzeichen, wenn gleich der Figur nach zusammengesetzt. Wird für die veränderliche Größe x eine Größe von einer gewissen Form gesetzt; so wird sie durch einen Punkt von jenem Zeichen abgesondert, z. B. $\Delta . x^2$ bedeutet die Veränderung von x^2, dagegen Δx^2 da Quadrat von Δ x; auch bedeutet $\Delta . xy$ die Veränderung des Products x y, aber y Δx das Product aus y in die Veränderung von x. 4) (Philos.), a) individuale (numerische) D., der Inbegriff derjenigen Merkmale, wodurch man die zu einer Art gehörigen einzelnen Dinge unterscheidet, b) specifische: aa) der Inbegriff derjenigen Merkmale, wodurch man die zu einer Gattung gehörigen Arten unterscheidet, bb) jedes Merkmal, wodurch ein niederer Begriff von seinem nächst höhern sich unterscheidet; c) generische D., der Inbegriff derjenigen Merkmale, wodurch man die unter einer höhern Gattung enthaltenen niedern Gattungen unterscheidet; 3) chemische D., der wechselseitige Gegensatz, der aus den chemisch verschiedenen Qualitäten zweier Körper hervorgeht, z. B. zwischen Säuren u. Basen; 4) elektrische D., der bei Einwirkung der elektrischen Säule auf verschiedene Stoffe sich bildende Gegensatz derselben; z. B. in Wasser, der elektrischen Säule ausgesetzt, wodurch sich Wasserstoff als positiv und Sauerstoff als negativ elektrisch von einander scheiden, befinden sich beide Stoffe im elektrischen Differenzpunkte des indifferenten Wassers; 5) Abweichung einer Rechnung, einer Meinung von einer andern; 6) Mißhelligkeit, Zwist.

Differenzen-rechnung (Math.), ist die Rechnung, wodurch die Relation der Differenzen einer Function zu der Differenz der Functionalgröße, oder umgekehrt die Function aus der Relation der Differenzen gefunden wird; auch mag die Function mehr als eine veränderliche Größe begreifen. Die Rechnung erstreckt sich auch auf die Differenzen höherer Ordnungen. Sie steht in genauer Beziehung mit der Differentialrechnung; diese aber sieht die Reihe der veränderlichen Größen als eine stetige an, daher jede Potenz der Differenzen gegen diese verschwindet. B. Taylor war der erste, der die D. auf eine der Differentialrechnung analoge Art abhandelte und mit ihr in Verbindung brachte (Methodus incrementorum directa et inversa, Lond. 1715); ausführlich aber handelt sie zuerst Jac. Stierling (Methodus differantialis, s. tr. de summatione et interpolatione serierum infinitarum, London 1730, 4.) ab. Auch Euler trägt in seiner Differentialrechnung (1755) die Rechnung mit endlichen Differenzen lichtvoll vor. (Erschöpfend hierfür, so wie über Differentiale und und was hierauf Bezug hat, sind die Artikel in Klügels math. Wörterb.) (*Pi.*)

Differiren (v. lat.), verschieden sein, abweichen.

Diffessiōn (lat. Diffessio, Rechtsw.), die vom Producten (s. d.) erfolgte Nichtanerkennung einer von ihm eigenhändig, oder von Personen, für deren Handlungen er haften muß, ausgestellten Urkunde. Nur die eidliche D. (Diffessionseid) hat rechtliche Wirkung, und zwar die, daß die eidlich abgeleugnete Urkunde alle Beweiskraft verliert.

Difficīl (v. lat.), schwer, schwierig.

Difficultät, 1) Schwierigkeit; 2) Bedenklichkeit; 3) Einwendung.

Diffidēnz (v. lat.), Mißtrauen; daher Diffidīren.

Diffinitas (bot. Nomencl.), das Freiseyn der Staubgefäße.

Diffitīren (v. lat.), in Abrede stellen, abläugnen.

Difflūgia (Zool.), bei Leclerc Gattung aus der Klasse der Infusorien; hat einige äußerliche Organe, einen schalenartigen Körper und bis 10 Arme. Ist den Gattungen proteus und brachionus verwandt.

Diffōrm (v. lat.), mißgestaltet, häßlich; davon Difformität.

Diffōrmis (bot. Nomencl.), s. unter Conformis.

Diffractiōn des Lichts (Phys.), 1) s. Beugung des Lichts; 2) Strahlenbrechung (s. d.).

Difful (Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der Prov. Khusistan (Iran); 2) Hauptstadt

stadt darin am Absal (mit 900 Fuß langer Brücke); hat einige Festungswerke und 15,000 Ew., welche in Seide und Wolle arbeiten. In der Nähe Ruinen, vielleicht von Elymais.

Diffundīren (v. lat.), 1) verbreiten, zerstreuen, weitläufig werden; 2) vergeuten. **Diffusiōn**, Weitläufigkeit, Weitschweifigkeit.

Diffūsus (bot. Nomencl.), ausgebreitet. **D. caulis**, ein Stengel, der von der Wurzel aus mehrere abstehende Zweige treibt. **Diffūsa panĭcula**, Rispe mit langen Blumenstielen, die unter einem fast rechten Winkel abstehen.

Digamīe (v. gr.), 1) so v. w. Bigamie (s. d.); 2) zweite Verehelichung.

Digāmma (gr., Doppelgamma, Gramm.), ein 2. wegen der Gestalt (F, F, Ϲ) üblicher Name des **Vau**, des 6. Buchstaben im Alphabete der ältesten Griechen, der dem hebräischen Vau entspricht und einen hauchenden Laut bezeichnet, mit dem die ältesten Griechen fast jedes mit einem Vocal anfangende Wort aussprachen, ungefähr wie ου oder das englische w lautend. Weil die Äolier unter allen Stämmen am meisten aus der alten Sprache beibehielten, hieß das D. auch **Digamma aeolicum**. In andern Dialekten trat an seine Stelle β, γ, υ, ου. Auch die Sprache der Lateiner, die unter den griechischen Dialekten mit dem äolischen am meisten vertraut gewesen zu sein scheinen (sie sprachen z. B. Fordeum für hordeum), kannte das D. und gebrauchte später sein Zeichen für das griechische φ (z. B. fuga, φυγή) und das altgermanische F (F); den Hauch selbst aber trug sie auf den Vocal V über, dem er in der Aussprache am nächsten kam. Als Zeichen des V führte es endlich der Kaiser Claudius (s. d., vgl. Antisigma) ein, aber in umgekehrter Gestalt (Ⅎ). *(Sch.)*

Digăstrici mŭsculi (Anat.), s. Zweibäuchige Muskeln.

Digăstricus (D. maxĭllae inferiōris, Anat.), s. Zweibäuchiger Kiefermuskel.

Digba (**Digban**, a. Geogr.), s. v. w. Didigua.

Digby (Geogr.), Stadt in Annapolis in Neuscotland an der Bai von Annapolis; treibt Küstenfahrt und Handel und hält mit St. Johns ein Dampfboot.

Digby, 1) (**John**), Graf von Bristol, geb. 1580 zu Coleshill in Warwickshire, Kammerherr bei König Jacob I.; von diesem als Gesandter nach Spanien geschickt u. 1618 zum Lord erhoben brachte er 1622 die Heirath zwischen dem Prinzen Karl und einer Infantin zu Stande. Seine Streitigkeiten mit dem Grafen von Buckingham mußten vom Parlamente geschlichtet werden. Er begab sich beim Ausbruch des Bürgerkriegs nach Frankreich und st. zu Paris 1653. Man hat von ihm Gedichte. 2) (**George**), Graf von Bristol, Sohn des Vor., geb. zu Madrid 1612, Mitglied des langen Parlaments, bald aber als Royalist davon ausgeschlossen, mußte als Karls I. treuer Anhänger England verlassen, wohin er erst unter Karl II. zurückkehrte, und st. zu Chelsea 1676. Man hat von ihm Parlamentsreden, Briefe über die Begebenheiten seiner Zeit und ein Lustspiel: Elvira. 3) (**Eberhard**), geb. 1581, eifriger Katholik; verband sich mit einem Fanatiker, Sir Thom. **Tresham** u. a., die beiden Kammern des Parlaments an dem Tage in die Luft zu sprengen, wo der König hinkommen würde. Die Verschwörung wurde entdeckt und Digby blutete 1606 auf dem Schaffot. 4) (**Kenelm**), Sohn des Vor., geb. 1603 zu Gothrust, ein treuer Anhänger des Königs. Karl I. ernannte ihn zum Kammerherrn, Generalintendanten des Seewesens und Statthalter des Seearsenals zu St. Trinidad. Im Kriege gegen die Venetianer zeichnete er sich aus und nahm mehrere Schiffe. Nach Karls I. Tod schickte ihn dessen Witwe zweimal an Innocenz X. Erst unter Karl II. kehrte er zurück und st. 1665. Man hat von ihm: über die Unsterblichkeit der Seele; lat. Frankfurt 1664; Gespräch über das Wachsthum der Pflanzen, lat. von Dapper, Amsterdam 1663, 12., franz. von P. de Tréhan, Paris 1667; de pulvere sympathetico, v. Laurentius Stransius, Paris 1658, 1681, 1730 u. a. m. *(Lt.)*

Digĕntia (a. Geogr.), Flüßchen bei Horazens Villa im Sabinischen, der gegen SO. in den nahen Tibris strömt, dessen aus dem Berge Lucretilis hervorbrechende Quelle Bandusia (Blandusia) nebst dem anliegenden Dorfe **Mandela** der Dichter verewigt hat (Od. 1, 9.).

Digeon (le Vicomte Alexandre Elisabeth-Michel), geb. zu Paris 1771, Sohn eines vormaligen Generalpachters; nahm beim Ausbruch der Revolution Kriegsdienste, wurde Oberst in der Schlacht von Austerlitz, 1807 Brigade- und 1813 Divisionsgeneral und 1815 Generalinspector der Cavallerie und kurz darauf Pair des Reichs und Vicomte, bekannt als heftiger Ultra. 1823 ward er Kriegsminister, 1825 Commandeur des franz. Besatzungsheers, das in Spanien zurückblieb; doch verlor er diesen Oberbefehl, als das Heer 1825 größtentheils zurückkehrte.

Digerīren (Chem. u. Med.), s. unter Digestion. **D.-de Mittel** (digerentia), so v. w. Digestivmittel (s. d.). **Digerīr-ofen** (Chem.), s. unter Digestion 1).

Di-

Digerri (a. Geogr.), Völkerschaft Thrakiens am linken Ufer des Strymon.

Digesta (lat., Rechtsw.), so v. w. Pandecten.

Digestio (Rhet.), s. Merismos.

Digestion (v. lat.), 1) (Chem.), eine Operation (Proceß), wobei irgend eine feste Substanz, gewöhnlich vorher gepülvert, mit einer Flüssigkeit übergossen und in einem verschlossenen Gefäße der Einwirkung gelinder Wärme, auf dem eigends dazu eingerichteten Ofen (**Digerirofen**) ausgesetzt wird, um die Auflösung oder Erweichung jenes übergossenen Körpers zu befördern; geht oft der Destillation voraus. Dies wirklich bewerkstelligen: **digeriren**. 2) (Med.), so v. w. Verdauung. **D.:s=organe** (Physiol.), s. Verdauungsorgane. **D.=proceß** (Med.), 1) s. Verdauung; 2) (Chem.), s. Digestion 1). **Digestivmittel** (lat. Digestiva), 1) Verdauung befördernde Mittel, als Schleim zertheilende, auflösende und zugleich gelind stärkende Mittel, Neutralsalze, mit bittern und gewürzhaften Substanzen, gewöhnlich in Pulverform (**Digestivpulver**, pulvis digestivus). 2) Zeitigung und Eiterung des Geschwüres befördernde Mittel; **Digestiv=salbe** (unguentum digestivum), zu letztem Behuf als eignes Präparat in den Apotheken vorräthig, hat als Hauptbestandtheil Terpentin. **D.=salz**, Sylvisches (sal digestivum Sylvii), s. Salzsaures Kali.

Digestor (lat., Chem.), s. Papinianischer Topf.

Dighoum (Geogr.), so v. w. Amu.

Digitales arteriae, nervi, venae manus et pedis (Anat.), s. Finger=, auch Zehenarterien, =nerven, =venen.

Digitaline (Chem.), das eigentlich wirksame Princip der digitalis purpurea, neuerdings von A. L. Royer dargestellt, (Bibl. univers. 1820, Jun. S. 102). Es ist, in Gaben von 1—1½ Gran, Kaninchen, auch Katzen in den Unterleib oder in Venen eingespritzt, tödtlich.

Digitalis (lat.), einen Zeigefinger lang.

Digitalis (dig., *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Personaten, Ordn. der Scrophularinen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig, mit fünftheiligem, ungleichem Kelch, glockenförmiger, am Saum ungleich vierlappiger Corolle, zweilappigem Stigma, zugespitzter Kapsel. Merkwürdigste Art.: d. purpurea (**rother Fingerhut**), 2jährige Pflanze; wächst hin und wieder in Teutschland wild, wird aber wegen Schönheit der Blume häufig in Gärten gezogen; Blumenkrone: purpurfarbig, mit dunkelfarbigen Flecken; blüht v. Juni bis Aug. Blätter und Blumen enthalten eine flüchtige Schärfe und ein narkotisches Princip und wirken giftartig. In geringen Gaben aber ist das Pulver, der eingedickte frische Saft, das wässerige Extract, oder die geistige Tinctur davon, eines der vorzüglichsten und gebräuchlichsten Heilmittel, bes. in Wassersuchten als harntreibendes Mittel, auch gegen Krämpfe, Skropheln und in vielen Fällen; d. ambigua (purpurascens), ebenfalls in teutschen Bergwäldern heimisch, gelb blühend; d. lanata (Winterli), mit wolligem Kelch u. Nebenblättchen, in Ungarn, in unsern Gärten als Zierpflanze cultivirt; d. sceptrum, schöner Strauch in Madera, eignet sich, so wie d. canariensis u. m., zur Zierde in Pflanzensammlungen. (*Su.*)

Digitaria (d. *Rich.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Gräser, Ordn. der Paniceen, der 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst.; wird von Sprengel mit Cynodon (s. d.) vereinigt; die meisten ihrer zahlreichen Arten, d. sanguinalis u. a., werden häufig auch zu Panicum gerechnet.

Digitata (Zool.), nach Blumenbach eine Ordn. der Säugthiere; er stellt darunter die Thiere mit freien Fußzehen und theilt sie nach dem Gebiß in 3 Familien: **Nagethiere** (glires, mit 2 Nagezähnen, ohne Eckzähne), **Raubthiere** (ferae, mit spitzigen oder zackigen Vorder=, spitzigen und starken Eckzähnen) und **bruta** (ohne Gebiß, wenigstens ohne Vorderzähne).

Digitationes (lat., Anat.), s. unter Dentationen.

Digitato-pinnatum folium (bot. Nomencl.), gefingertes, gefiedertes Blatt, wenn 3—5 einfach gefiederte Blätter an der Spitze eines gemeinschaftlichen Blattstiels in einer Ebene stehen, wie an Mimosa pudica.

Digitatus (bot. Nomencl.), gefingert. **D.-a radix**, fleischige, an der Spitze etwas zusammengedrückte und fingerförmig eingeschnittene Wurzel. **D.-um folium**, gewöhnlich ein Blatt, wenn mehr als 3 Blättchen mit ihrer Basis an der Spitze eines gemeinschaftlichen Blattstiels stehen.

Digiti (Fingerzahlen, Math.), s. Einer.

Digitigrada (Zool.), s. Zehengänger.

Digitus (lat.), 1) Finger (s. d.); daher 2) (röm. Ant.), ein Maß, der 16. Theil eines Fußes, 4 Gerstenkörner breit; vgl. Daktylos 3). 3) Länge eines Zeigefingers.

Diglath (a. Geogr.), kleiner Fluß in Armenien, der auf den niphatischen Bergen seine Quellen hat, durch mehrere Seen u. durch die Stadt der Arzanier geht und sich in den Tigris verliert. Man hält ihn für einen von dessen Quellflüssen.

Digliggy Neur (Geogr.), Stadt zwischen hohen Bergen im Corle Domrara Por=

Porcirot auf der Insel Ceylan; hat einen Palast des ehemaligen Königs von Candy, Zufluchtsort in Kriegszeiten.

Diglito (a. Geogr.), s. Tigris.

Diglyph (Zweischlitz, Bauk.), von Vignola zur Verzierung der Consolen angewendet, eine unvollkommene Triglyphe (s. d.), deren halbe Schlitze an beiden Enden weggelassen wurden.

Digma (gr. Ant.), s. Deigma.

Dignano (Geogr.), Marktflecken im District Rovigno, Kreis Idria im Gouvernement Triest (Kaiserth. Östreich); hat Citadelle, eine Stiftskirche mit schönen Gemälden und 3600 Ew.

Digne (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Nieder-Alpen (Frankreich); hat auf 52¾ QM. 50,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst und des Departements; hat die Departementsbehörden, Bischof, 3450 Ew., welche mit Obst handeln. Liegt an der Bleonne. In der Nähe warme Schwefelbäder. Hierbei wachsen treffliche Pflaumen, die als Digne-pflaumen mit ausgemachten Kernen in Schachteln versendet u. fast wie die brignoler Pflaumen (s. d.) geschätzt werden.

Dignitär (Dignitārius), 1) überhaupt der ein Ehrenamt bekleidet, vgl. Großdignitär; 2) derjenige Domherr, der nebst seiner Canonicatspfründe noch eine besondere Würde und Auszeichnung hat, dergleichen sind der Propst, Dechant, Scholaster, Primicerius, Schatzmeister (Thesaurarius). 3) (Dignitārii), in der englischen Kirche die Geistlichen mittlerer Klasse, als Dekane, Archidiakonen u. dgl.

Dignität (v. lat.), 1) Würde, Ehrenstelle; 2) (Math.), s. Potenz.

Dignitārium (Kirchenw.), die besonderen Einkünfte, welche den Besitzern höherer Würde bei einem Canonicat gegeben werden.

Dīgnitas ecclesiāstica (Kirchenw.), bei den Katholiken ein kirchliches Beneficium, das die Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten und Gerichtsbarkeit hat.

Digoin (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Charolles des Departements Saone und Loire (Frankreich); hat 2550 Ew. Hier fängt sich der Kanal von Digoin an; s. Charolais.

Digonos (Myth.), Zweimalgeborner, Beiname des Bakchos, von der besondern Art seiner Geburt.

Digressiōn (v. lat.), die Abschweifung von einem Gegenstand zu einem andern.

Digua (a. Geogr.), s. Didigua.

Digūria (Liturg.), das abwechselnde Singen zweier Chöre in der Kirche; gewöhnlich werden Psalmen gesungen.

Digynie (Digy̆nia, bot. Nomencl.), in den ersten 12 Klassen des Linn. Syst. die zweiten Ordnungen, durch zwei Pistille charakterisirt.

Dīgynus, zweiweibig, von Pflanzen und Blüthen mit 2 Staubwegen.

Dihr (Geogr.), ein großes, wenig bekanntes Reich in Mittel-Afrika.

Dihexaëder (Dihexaëdrisch, Mineral.), s. unter Ditetraeder.

Dihkan (Geogr.), s. Dehwar.

Dihysteria (v. gr., Med.), doppelte Gebärmutter und Scheide, als Mißbildung.

Dii (lat., Myth.), Götter, allgemeine Bezeichnung aller Gottheiten, welche das Alterthum verehrte. Die römischen Mythologen unterscheiden folgende besondere Gattungen: D. adscriptītii (d. adscitītii), den alten Göttern zugesellte, vergötterte Menschen, als Herakles, Agamemnon, Ganymedes, Quirinus u. s. w.; D. ănaces, s. Anakes; D. alĭgeri, beflügelte, als Hermes, Iris, Cupido, auch Artemis; D. ănculi, s. Anculi; D. animāles, aus Menschenseelen entstandene Götter, wie die Dii Penates u. Viales; D. aquātiles, Götter, die dem Wasser angehören, Tritonen, Quellnymphen; D. averrŭnci, s. Averruncus; D. boni, wohlthätige Götter, vgl. Dii mali; D. coelestes, den Himmel bewohnende, im Gegensatz mit den in dem Meer und der Unterwelt hausenden, auch allgemeine Bezeichnung der die Welt leitenden höheren Götter, vgl. Coelestis; D. commūnes, s. Azoni; D. consentes, s. Dii majorum gentium; D. familiāres, s. unter Dii populares; D. geniāles, die heitern, Bacchus u. Ceres, weil ohne sie keine gesellige Freude denkbar; D. genitāles, 1) n. Einigen die (alten) 4 Elemente, aus welchen Alles entsteht, 2) n. And. (richtiger) die ursprünglichen, eigentlichen Götter, entgegenges. den adscriptitiis; D. homoclētae, zusammen gebetene, solche, die man zugleich für Gewährung Eines Zweckes anrufte; D. ignōti, deren Wirksamkeit man zu empfinden glaubte, ohne jedoch einen Namen für sie zu haben; so traf Paulus einen Altar in Athen mit der Inschr.: θεῷ ἀγνώστῳ (dem unbekannten Gott); D. incerti, ungewisse, welche keine bestimmten Unterscheidungsmerkmale haben, entgegenges. den D. certi (D. pūblici, prōprii), welche unter bestimmten Begriffen im Volksglauben aufgenommen waren und öffentlich autorisirte Tempel hatten (n. Varro); D. indigetes, s. Semidei; D. inferi, Götter und Seelen der Unterwelt, Pluto (Hades), die Manen, Furien; D. littorāles, D. nāutici, Götter der Seeufer und Seefahrer; hatten ihre Tempel auf Vorgebirgen, Vorlanden, z. B. Glaucus, Panopea und Melicertes; D. măgici, die bei Be-

Beschwörungen angerufen wurden, z. B. Pluto, Hekate; D. magni (D. majōrum gĕntium, D. consentes), die 12 obersten, rathschlagenden (die Welt im Ganzen leitenden) Götter: Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars, Mercurius, Jupiter, Neptunus, Vulcanus, Apollo. Mit folgenden 8 Göttern: Janus, Saturnus, Genius, Sol, Orcus, Liber pater, Tellus, Luna, hießen sie (alle 20) D. selĕcti. Die übrigen Götter hießen D. minōres od. minōrum gĕntium; D. mali, böse Heroen und Dämonen, welche den Menschen absichtlich Schaden zufügten; entstanden aus Seelen böser Menschen. Jeden Menschen geleitete ein guter und böser Dämon durchs Leben; ihnen entgegengesetzt waren die D. boni; D. manes, s. Manen; D. marīni, Meergötter: Oceanus, Neptunus, Venus, Tethys u. s. w. Dazu gehören die Lares marini (s. Laren); D. medii (D. mediōxumi), 1) Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen, als Dämonen, Heroen; 2) n. And. jedoch die Erd- oder Wassergötter, die als solche ihren Sitz zwischen den Superis und Inferis haben; D. miniāni, s. Miniani; D. minōres, s. Dii magni; D. municipāles, den Municipien eigenthümliche; D. natalitii, der Geburt des Menschen vorstehende, Janus, Levana, Fabulinus, Juventus, Pilumnus und Picumnus (s. d. a.); D. nīxii, 1) Göttinnen der Kreisenden, Juno, Hekate, Eileithyia, Diana, Bona Dea; 2) insbesondere drei Bilder auf dem Capitol vor der Cella der Minerva, dargestellt mit gebogenen Knieen und vorgestreckten Händen, Haltung der Hebammen bei den Kreisenden; D. novĕnsiles (D. novensides, D. novi), 1) vielleicht so v. w. Dii adscriptitii oder Dii indigetes; 2) n. And. so v. w. die neun Musen; ungewiß; D. nuptiāles, Ehegötter, Juno, Suada, Venus u. s. w.; D. pălici, s. Palici; D. patellārii, Schüsselgötter, Beiname der Laren, weil man ihnen nicht blos Libationen von Getränken, sondern auch von den Speisen darbrachte; D. pătrii, so v. w. Penates; D. peregrīni, fremde, in Rom eingeführte, besonders orientalische Götter, als: Isis, Mithras u. s. w.; D. phaecasiāni, mit Sandalen versehene Götter.

Diipolēĭa (griech. Antiquit.), ein dem Zeus Polinus jährlich, nach den Eleusinien, am 14. des Monats Skirrhophorion gefeiertes Fest zu Athen. Der Buthyos (Buphonos, Butes, Stierschläger) schlug den von Kentriades herbeigetriebenen Opferstier und eilte, wenn dieser gefallen, davon; ein Anderer (Daitros) schlachtete und bereitete ihn, und die Anwesenden aßen von seinem Fleische (daher das Fest auch Buphonia). Nach dem Mahle wurde die Ochsenhaut ausgestopft und das Thier vor einen Pflug gespannt. Dann folgte das Stiergericht. Alle Theilnehmer des Mordes wurden angeklagt, aber Jeder schob die Schuld auf den Andern, zuletzt kam sie auf das Beil, und dieses ward angeklagt und ins Meer geworfen. Wohl eine Anspielung auf das alte Verbot, den Göttern Ackerthiere zu opfern, was weniger wirksam ward, als Städte entstanden waren. Andere erklären diese Sitte, die in Bezug auf Diomos (s. d.) stehen soll, anders. *(Sch.)*

Dii populāres, Götter, die dem ganzen Volk angehörten, nicht blos einzelnen Städten u. Familien, entgegenges. den D. privāti (D. familiāres), die einzelnen Städten, Familien u. s. w. eigenthümlich waren; D. prŏprii (D. pŭblici), s. Dii incerti; D. rūstici, Feldgötter, z. B. Pales, Flora, Pan, Pomona u. s. w.; D. selĕcti, s. unter Dii magni; D. semidei, s. Semidei; D. semitāles, auf Wegen und Gassen verehrte Götter, als Lares, Viales, Compitales, Hekate; D. semōnes, 1) nach Ein. unter die Götter versetzte Menschen; 2) nach And. ein Plural, wie Junones, s. Semo; D. sŭperi, die Götter des Olymps, entgegenges. den D. inferi; D. termināles, Götter der Feldgrenzen, Terminus, Jupiter; D. tutelāres, Schutzgötter einzelner Städte, Häuser u. s. w., besonders die guten Genien u. Dämonen; D. vernăculi, so v. w. Dii patrii; D. viāles, so v. w. Dii semitales.

Dijămbus (v. gr.), ein Versfuß, der aus 2 Jamben besteht: ◡ — ◡ —, z. B. Gesangverein.

Di-Jana (Myth.), unter Diana.

Dijon (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Côte-d'or (Frankreich); hat 54⅝ QM., 124 100 Ew. 2) Hauptstadt darin und des Departements, ist Sitz der Departementsbehörden, dreier Friedensgerichte, eines Gerichtshofs, Bisthums, schön gebaut, liegt an der Ouche und Suzon; hat 22 000 Ew. Merkwürdig: der Königsplatz, Palast der burgundischen Herzöge (jetzt Sitz einer Ehrenlegionscohorte), das Stadthaus, die Kathedrale (mit Thurm von 395 Fuß), die Notredame-Kirche, verschiedene Spaziergänge; ferner berühmte Akademie, jedoch nur für Jurisprudenz, Mathematik und schöne Wissenschaften, königl. Collegium, Societät für Künste u. Wissenschaften, Bibliothek (40,000 Bde.), Museum (40,000 Kupferstiche), Fabriken in Wolle, Baumwolle, Seide, von Wachslichtern, Fayance, Leder, Senf (Moutarde de Dijon), bedeutender Handel (befördert durch den Kanal aus der Saone), Geburtsort

ort von Saumaise, Bossuet, Crebillon, Alex. Piron. Das Begräbniß der Herzoge von Burgund bei D. ist verfallen. War sonst Hauptstadt des Königreichs Burgund (s. d.); die Umgegend hieß Dijonois. 3) Stadt im Reiche Birman (Hinter-Indien), in der Nähe von Rangoon; hat einen kegelförmigen Tempel, der blos oben eine Öffnung hat, wo hinein die Geschenke geworfen werden. Ist neuerdings von den Briten erobert und seiner Schätze beraubt worden. (*Wr.*)

Dijudicatūr (v. lat.), Beurtheilung, Aburtheilung, Entscheidung; Dijudiciren, urtheilen, entscheiden.

Dikäa (a. Geogr.), Stadt in Thrakien im Lande der Bistonier und am Bistonidischen See zwischen Abdera und Maronea; vgl. Dikäos.

Dikäarchīa (Dikäarchia, a. Geogr.), alter Name von Puteoli (s. d.) in Campanien.

Dikäarchos (a. Gesch.), 1) Stifter der Stadt Puteoli; 2) Befehlshaber der Flotte Philipps von Makedonien gegen die kykladischen Inseln, wo er sich durch der Undankbarkeit und Ungerechtigkeit errichtete Altäre berüchtigt machte; dann Mitverschworner des Skopas gegen Ptolemäos Epiphanes; 196 v. Chr. von Aristomenes (s. d. 4) hingerichtet. 3) Aus Messina auf Sicilien, Geograph, Redner, Mathematiker, Philosoph, fruchtbarer Schriftsteller, Schüler des Aristoteles. Merkwürdig ist es, daß er die Seele für keine Substanz gelten ließ, deswegen sie auch, wiewohl fehlschließend, als ein sterbliches Wesen darstellte, das Menschengeschlecht hingegen für ewig hielt. (*Sch.*)

Dikäologīe (v. gr.), die Rechtslehre.

Dikäos (Myth.), 1) Sohn Poseidons, nach ihm benannt Dikäa; war gerecht, sein Bruder Syleus bös; diesen erschlug daher Herakles und wohnte bei jenem. 2) Gerechter, Beiname Apollons, dem ein Theber einen Tempel baute, weil er seine ihm (den Priestern) anvertrauten Schätze, während Alexanders Eroberung der Stadt, gerettet hatte.

Dikaeussiten (Kirchengesch.), so v. w. Osiandristen.

Dikai (gr. Ant.), so v. w. Dike, s. Asträa.

Dikanikion (irrig Dekanikion, Ant.), 1) Stab, den griechische Kaiser, Kaiserinnen, auch Richter und andere Magistrate führten oder vor sich hertragen ließen; dem main de justice, den die französischen Könige bei der Krönung halten, zu vergleichen. 2) Stab des Patriarchen, den er auf seinem Stuhle sitzend führt oder vor sich her tragen läßt, mit Schildkröte und Perlmutter ausgelegt, oben mit 2 gegeneinander gerichteten elfenbeinernen Schlangen und mit 6 solchen Knöpfen der Länge herunter; auch wohl von Silber und (sonst wenigstens) vergoldet. Ihn empfängt der Patriarch bei seiner Einsetzung vom Sultan; außer diesem führt er auch den Hirtenstab, wie andere Bischöfe. 3) Dieser Hirtenstab selbst. (*Sch.*)

Dikärchis (a. Geogr.), so v. w. Puteoli.

Dikastērion phōnikon (gr. Ant.), s. Phreattisches Gericht.

Dike (Gerechtigkeit, Myth.), 1) als Göttin so v. w. Asträa (s. d.). 2) Als Sternenjungfrau so v. w. Erigone (s. d.); vgl. Horen, Themis. Sie verklagt alle Übelthäter bei ihrem Vater Zeus und ruht nicht, bis sie gestraft sind. Ihre Tochter ist Hesychia (Ruhe); Andere nennen auch Nemesis ihre Tochter; doch erscheint sie gewöhnlicher als unverletzte Jungfrau.

Dike (gr. Ant.), Privatrechtshandel, im Gegensatz vom öffentlichen Rechtshandel, Graphe (s. d.), dessen Gegenstand sich auf die Freiheit, das Eigenthum oder die Rechte eines einzelnen Bürgers bezog und den Staat keineswegs interessirte. Die verschiedenen Arten s. unter den verschiedenen Namen, z. B. Aikias dike.

Dikēneus, ägyptischer Philosoph; gewann zu Kaiser Augustus Zeiten die Gunst des skythischen Königs, dessen Unterthanen er durch Gesetze und Religionsübungen entwilderte.

Dikerātion (Ant.), Abgabe in Byzanz zum Unterhalt der Stadtmauer; betrug 2 Keratia (s. d.).

Dikeros (Myth.), s. Bicorniger.

Dikla, als Joktanidischer Volksstamm (s. Joktan) in Arabien, 1. Mos. 10, 27. erwähnt.

Diklinīe (diclinia, bot. Nomencl.), dasjenige Verhältniß in der Pflanzenwelt, wo Antheren und Pistillen nicht auf demselben Fruchtboden vereinigt, sondern in verschiedenen Blüthen befindlich sind.

Dikōlon (Metr.), ein aus zweierlei Versen bestehendes Gedicht; besteht jede Strophe aus 2 Versen von verschiedenem Metrum, heißt es D. distrophon, wie z. B. im elegischen Gedicht; dagegen d. tetrastrophon, wenn jene Strophe aus vier Versen besteht, von welchen die 3 ersten einerlei Metrum haben, das letzte aber ein anderes, wie in der Sapphischen und der Asklepiadeischen Strophe. Vgl. Monokolon und Trikolon.

Dikotyledōnen (Bot.), Pflanzen, deren Samen 2 Kotyledonen haben (semina dicotyledonea), also alle vollkommene Pflanzen von den Polygoneen aufwärts, da die mehrern Samenlappen der sonst so genannten Polykotyledonen blos für 2 gespaltene Samenlappen erkannt worden. (*Su.*)

Dikranon (gr., Num.), altgriechische unge-

ungewisse Münze mit einem doppelten Kopf bezeichnet.

Dikrotos (Ant.), s. Biremis.

Dikrung (Geogr.), goldreicher Fluß im Königr. Assam, Nebenfl. des Burremputer.

Dikskowe (Geogr.), s. Dircove.

Diktämnon (a. Geogr.), 1) Vorgebirge u. 2) Stadt auf Kreta, jetzt Diktama.

Dikte (Diktynna, Diktyma, Diktynnäa, Myth.), so v. w. Britomartis (s. d.) und Diana.

Dikte (a. Geogr.), der östliche Theil des Gebirgs auf Kreta; hier die Höhle, wo sich Kybele vor den Nachstellungen des Saturns verbarg, auch soll hier Zeus erzogen sein; daher dessen Beiname Diktäos.

Diktidion (a. Geogr.), bei Thukydides thrakische Stadt, am Berge Athos.

Diktynnäon (a. Geogr.), 1) so v. w. Diktynnäos; 2) Ort bei Sparta.

Diktynnäos (a. Geogr.), nach Plinius Berg auf der kretäischen westlichen Halbinsel, deren Spitze mit dem heutigen Cap Spata endigt; hier wurde Britomartis als Hauptgottheit verehrt; vom Berg Dikte (s. d.) zu unterscheiden.

Diktÿnnia (gr. Ant.), Fest der Artemis Diktÿnna in Sparta und auf Kreta.

Diktyötheton (Dikthyöten, gr.), 1) netzförmiger Körper; daher 2) (Archit.), so v. w. der Römer Reticulatum.

Diktys (Myth.), 1) Sohn von Peristhenes oder Magnes und einer Najade, Bruder des Polydectes, lebte auf Seriphos, fing da die ausgesetzte Danaë (s. d.) auf und erzog den Perseus. Er beschützte jene gegen seines Bruders Nachstellungen, Perseus aber selbst verwandelte den Polydektes in Stein (s. Perseus). 2) Tyrrhenischer Seeräuber, von Bakchos in einen Delphin verwandelt. 3) (Lit.), D. Cretēnsis (d. h. aus Knossos auf Kreta), soll des Idomeneus Gefährte vor Troja gewesen sein und ein Tagebuch über den trojanischen Krieg gehalten haben, das unter Nero in seinem Grabe gefunden und von Praxis oder Eupraxides theils ausgezogen, theils frei ins Lat. übersetzt worden sei; wahrscheinlich das Werk des Letztern, der, um Glauben zu finden, sich phönikischer Buchstaben bediente. Das Latein ist schlecht. Erste Ausg mit Dares Phrygius (s. d. 2) u. so auch öfter; teutsch übers., kl. Fol., ohne Angabe des Orts und Jahres u. von Marc. Tatius oder Tacius Alpinus, Fol. (beide sehr selten); zuletzt von J. Ad. Hermstädt, 1774.

Dilacerīren (v. lat.), zerfleischen.

Dilapidatiōn (v. lat.), 1) das Verschwenden; 2) Vernichtung; daher Dilapidiren.

Dilatābel (v. lat.), ausdehnbar. Dilatabilitāt, s. Ausdehnbarkeit.

Dilatābiles litterae (hebräische Gramm.), diejenigen Buchstaben im hebräischen Alphabet, welche, da in gedruckten hebräischen Schriften am Ende der Zeilen die Wörter nicht abgebrochen werden können, um dennoch die Zeilen auszufüllen, breiter gegossen sind. Es sind die Buchstaben ﬨ, ﬦ, ﬧ, ﬣ, ﬡ. In Handschriften bedient man sich derselben nicht, sondern es werden hier, gleichsam als Custos (s. d. 7), noch so viel Buchstaben des nächsten Wortes geschrieben, als zur Füllung der Zeile nöthig sind.

Dilatatiōn (v. lat.), 1) Erweiterung; 2) (Chir.), einer Wunde; dab. Dilatiren, Einschnitte in die Öffnungen derselben vornehmen; Dilatātor (Dilatatōrium), 1) chirurgisches Instrument zur Erweiterung einer natürlichen Öffnung, s. Spiegel (Chir.); 2) dasselbe zur Erweiterung einer Wunde oder eines Wundkanals, so auch 3) ein Schnitt; 4) ein Quellmeißel (s. d.). Dilatatōres (Anat.), Erweiterung einer Höhlung bewirkende Muskeln.

Dilatātus (bot. Nomencl.), breit werdend, von Staubfäden u. a.

Dilatiōn (v. lat. Dilatio, Rchtsw.), Aufschub. D. citatōria, Ladungsfrist. D. conventionālis, von den Parteien verabredete Verschiebung. D. deliberatōria, Überlegungsfrist, die im Justinianeischen Coder festgesetzte 20tägige Überlegungsfrist beim Anfange eines Civilprocesses; wurde durch den Reichsabschied vom Jahr 1654 für Teutschland aufgehoben. D. definitōria, Entscheidungsfrist. D. dijudicatōria, Frist zur Vollziehung des Urtheils. D. dilatōria, eine verzögernde Frist. D. judiciālis, eine vom Richter festgesetzte Frist, welche in Ladungs-, Überlegungs- und Beweis- (d. probatoria) frist zerfällt. D. legālis, gesetzliche Frist, die der Richter weder verlängern noch verkürzern darf. D. moratōria, die unglücklichen Schuldnern zur Bezahlung gestattete Frist. D. peremtōria, die entscheidende letzte Frist. D. praeparatōria, Vorbereitungsfrist, Dilatiōnsschein, eine Bescheinigung über die gestattete Fristverlängerung. Dilatīren, 1) erweitern; 2) (Chir.), s. unter Dilatation 2); 3) aufschieben. Dilatōrisch, aufschiebend, verzögernd.

Dilatirte Kryställe (D. Fossilien), nach Hauy, die Varietät des Dodekaeders, wo die Grundflächen der Endpentagone durch die Neigung der Seitenflächen ausgedehnt werden.

Dilatōriae exceptiōnes, s. Exception.

Dilatōrium (lat.), 1) (Rechtsw.), eine richterliche Entscheidung, worin Aufschub gestattet wird, ein Fristbefehl; 2) (Chir.), s. Dilatatorium.

Dilātris (d. *Thunb.*), Pflanzengattung

tung aus der nat. Familie der Coronarien, Ordnung Liliaceen, zu der besondern Gruppe der Hämadoreen und zur 3. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Arten: d. corymbosa, paniculata, viscosa, vom Cap, d. Heritiera, in Carolina; eignen sich zu Zierpflanzen.

Dilavez-Pascha, Großvezir unter Othman II. 1620, rieth seinem Herrn von dem Krieg gegen die Polen ab, und als nach dessen unglücklichem Ende 1621 eine Volksempörung ausbrach, gab er, um seines Herrn Leben zu retten, sich selbst den Rebellen preis und ward 1622 hingerichtet. Othman überlebte ihn nur Einen Tag.

Dilean (Delean, b. Geogr.), Stadt im Stamme Juda, in der Ebene.

Dileb, sehr wohlschmeckende Frucht einer Palmenart in Sennaar.

Dilectae mulieres (Kircheng.), so v. w. Agapetä (s. d.).

Dilem (Geogr.), 1) Gebirgszug in der iranischen Provinz Ghilan, der alte Elymais. 2) (Rudbar), Beglerbegschaft in derselben, das ganze Gebirgsland; Hauptstadt: Rudbar am Sesidrud, Festung.

Dilēmma (v. gr., eigentlich Doppelsatz, Phil.), eine besondere Art der hypothetischen Schlüsse, bei welcher der Obersatz hypothetisch und disjunctiv zugleich ist, im Untersatz aber die Disjunction im Hinterglied aufgenommen wird, um im Schlußsatz die Hypothese im Vorderglied (des Obersatzes) aufzuheben. Nach folgender Form: Wenn A wäre, so müßte entweder B oder C sein; nun ist weder B noch C: also auch nicht A; z. B. wenn die Welt Übel enthält, so müßte Gott dieselben entweder nicht abwehren können, oder nicht wollen. Nun ist beides mit dem Begriffe von Gott unvereinbar, also falsch: folglich enthält die Welt keine Übel. Diese Schlußart, deren man sich gern beim Disputiren bedient, kann leicht zu Blendwerken gemißbraucht werden. Ist die Disjunction des Obersatzes mehrgliedrig, so entsteht eine Polylemma. Vergl. Schluß.

Dilettānt (v. ital.), ein Liebhaber einer Kunst oder Wissenschaft, welcher sich jedoch nicht ausschließend mit derselben beschäftigt.

Diligēnce (fr.), 1) eigentlich Emsigkeit, Hurtigkeit; 2) die nach französischer Art organisirte fahrende Post. Der Wagen hängt in Federn und ist sonst bequem eingerichtet, die Fahrt geht schneller von Statten als bei den gewöhnl. ordinären Posten. In neuerer Zeit ist sie zu Eilwagen vervollkommt worden; 3) die angewendete Vorsicht bei Wechselprotesten, wodurch man sich einen Regreß an den Trassanten und Indossanten und so den Acceptanten (s. d.) zu sichern strebt; 4) bei den Franzosen überhaupt so v. w. Protest.

Diligēntia (lat.), 1) Fleiß; 2) (Rechtsw.), die Sorgfalt, welche Jemand anwenden muß, um von einem Andern Schaden abzuwenden; die Unterlassung dieser Verpflichtnng aus Nachlässigkeit wird omissio diligentiae (negligentia, desidia) genannt. Ein Theil der D. ist die custodia, die Aufmerksamkeit, welche bei Aufbewahrung fremder Sachen zur Pflicht gemacht ist. Vgl. Schuld. Diligenz-schein, ein glaubwürdiges Zeugniß, daß Jemand in einem gewissen Falle die nöthige Sorgfalt angewendet hat. D.-eid, ein Eid darüber, daß dies geschehen sei. (*Bö.*)

Dilil (Geogr.), s. Dilly.

Dilivăria (d. *Juss.*), Pflanzengattung, doch mit ihren wenigen Arten von Akanthus (s. d.) kaum zu unterscheiden.

Dill (Geogr.), Fluß im wetzlarer Kreise des Regierungsbezirks Koblenz der preuß. Provinz Nieder-Rhein; entspringt auf dem Westerwalde und geht bei Wetzlar in die Lahn.

Dill (Dille), 1) die Pflanzengattung Anethum (s. d.); 2) deren Art: anethum graveolens; im südlichen Europa wild wachsend, kommt bei uns leicht in Gemüßgärten fort. Das junge Kraut, bes. aber die Blumendolden, nebst dem reifen Samen, werden, wegen ihres angenehmen würzhaften Geschmacks, als einheimisches Gewürz benutzt, besonders zum Einmachen der Gurken, für Komstkraut, zu Wurst- und Käsebereitung und in mehrerer Art. Durch Destillation wird ein ätherisches Öl, Dillöl (oleum anethi), gewonnen, welches, wie ähnliche Öle, bei Blähungen, Kolik und sonst dienlich ist. (*Pi.*)

Dille, 1) eine kurze Röhre, etwas hinein zu stecken, z. B. an Leuchtern und Lampen; 2) (Schlösser), das Blech, welches auf das Eingerichte eines Schlosses gelegt wird, und durch welches ein Schlüsselloch gehet; 3) so v. w. Bayonnetdille.

Dillenburg (Geogr.), 1) Amt im Herzogthum Nassau, liegt am Westerwalde, hat 13,650 Ew. 2) Hauptst. u. Amtssitz desselben, hat Hofgericht, Oberrechnungs-Commission, Criminalgericht u. 3200 Ew. Sonst war D. ein eigenes Fürstenthum, seit 1255 eine eigene nassauische Linie, es fiel 1739 mit dem Tod des letzten Fürsten Christian an Nassau Diez, war 1806 ein Theil des Großherzogthums Berg und kam 1814 wieder an Nassau.

Dillēnia (d. *L.*), n. Dillenius 1) ben. Pflanzengattung aus der nach ihr benannten nat. Familie der Dillenieen, zur Polyandrie, Polygynie des Linn. Systems gehörig; enthält, außer einigen neuholländischen Sträuchern, hohe ostindische Bäume,

me, worunter d. speciosa, auf Malabar, von schönem Wuchs, mit säuerlichen, eßbaren Früchten.

Dilleniēen (Dilleniēae), nat. Pflanzenfamilie, mit den Magnoliëen, Tiliaceen und Ochneen verwandt; Pflanzen mit Staubfäden von unbestimmter Zahl, mehreren Kapseln, unentwickelt an der Basis des Eiweißkörpers liegendem Embryo, einer eigenen Hülle um den Samen und ohne Blattansätze und Knospen.

Dillēnius, 1) (Joh. Jacob), geb. 1687 zu Gießen, ausgezeichneter Botaniker, Director des botanischen Gartens und Professor zu Oxford, wo er 1747 st.; stellte treffliche Untersuchungen über die Kryptogamen (s. d.) an. Verdienstlich ist seine Historia muscorum, mit 85 Kupfertafeln, Oxford 1741, Lond. 1768, 4.; gab außerdem heraus: Hortus elthamensis, m. 324 Tafeln, London 1732, auch in 2 Bdn., Leyden 1774, Fol. 2) (Friedrich Wilhelm Jonathan), geb. zu Knittlingen 1754, st. am 23. März 1815. Man hat von ihm: Griechisch-teutsches Wörterbuch für die Jugend, nach Schellers Plan bearbeitet, Leipz. 1784, 3. Aufl. 1807; Antiquitätenwörterbuch für Schulen, Leipzig 1783 u. m.

Dill-falter (Zool.), so v. w. Schwalbenschwanz.

Dilli (Geogr.), 1) Landschaft auf der Ostküste von Sumatra (Süd-Asien), unter eigenem Fürsten, mit Hauptort gl. N. 2) Berg in Kananur (Vorder-Indien); an dessen Ostseite Aufenthalt der gefürchteten Seeräuber, Molandi genannt.

Dillingen (Geogr.), 1) Landgericht im Oberdonaukreise (Baiern); hat 3½ QM. 10,850 Ew. Flüsse: Donau und Glött. 2) Hauptstadt darin, an der Donau, worüber eine neue schöne Brücke führt, hat 3200 Ew., welche sich mit Schifffahrt, Schiffbau und Verfertigung von Eisenwaaren nähren. War bis 1802 Hauptstadt des Bisthums Augsburg hatte Universität und andere geistliche Anstalten. 3) (Dilling), im saarlouiser Kreise des Regierungsbezirks Trier, der preußischen Prov. Nieder-Rhein, an der Brems, mit 1 Fabrik für Kupferplatten, Nagelschmiederei, Blechschlägerei, 1 Papiermühle und 733 Ew.

Dillis (Georg), geb. im Landgericht Haag in Baiern; ward auf Kosten des Kurfürsten Max III. zum Maler in München erzogen, ward 1790 Inspector der Gallerie und 1822 zu München Centraldirector der königl. Gemälde und übrigen Kunstsammlungen.

Dill-kraut, D.-öl, D.-samen, s. Dill 2).

Dilln (Bela-Banja, Geogr.), königl. Frei- und Bergstadt im Bezirk Schemnitz, der honther Gespannschaft (Ungarn); hat 1700 Ew., Bergamt, Silberwerke.

Dill-schraube (Bergb.), ein Werkzeug, womit ein im Bohrloch stecken gebliebenes Stück des Bergbohrers herausgeholt wird; ist unten trichterförmig und hat inwendig eine Schraubenmutter.

Dillwȳnia (d. Sm.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Hülsenpflanzen, Ordnung der Spartieen, zur 10. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Arten: d. ericaefolia u. m., Sträucher in Neu-Südwallis.

Dilly (Dilli, Geogr.), 1) Stadt auf der Nordküste der Insel Timor (aus der Gruppe der Sundainseln), Sitz eines portugiesischen Gouverneurs, hat Fort, Hafen (gefährlich zu befahren), treibt ansehnlichen Handel nach Makao. 2) so v. w. Deli.

Dilōgia (gr., lat.), Zweideutigkeit, doppelte Bedeutung eines Wortes, Doppelsinn. Bekannt sind Barters (s. d. 2) Dilogien, welcher einzelne Oden von Horatius (z. B. I, 15. 28. 34. III, 3. IV, 1. 6.) und Stellen (z. B. II, 1. 11. Epod. 3, 12.) auf doppelte Art erklärte, indem er, neben dem eigentlichen Sinn, noch einen 2. allegorischen zu finden meinte.

Dilōnchos, s. Diana, vgl. Bendis.

Dīlophus (Zool.), s. Strahlenmücke.

Dillsis (türk.), die Stummen, welche den Großsultan begleiten.

Dilucidatiōn (v. lat.), Aufklärung; davon Dilucidiren.

Dilūdium (lat.), 1) Zwischenzeit, Pause zwischen den öffentlichen Spielen; seit 61 v. Chr. gewöhnlich, besonders für die Zuschauer, um eine Mahlzeit einzunehmen, da bis dahin das Volk den Spielen bis zu Ende unausgesetzt beigewohnt hatte; 2) (Musik), Zwischenspiel; vgl. Praeludium.

Diluendo (ital., Musik), Zeichen, den Ton allmählig bis zum Verlöschen piano werden zu lassen.

Diluiren (v. lat.), auflösen, verdünnen. Diluirende Mittel (lat. Diluentia, Med.), verdünnende Mittel (s. d.).

Dilūron (a. Geogr.), s. Eluron.

Dilūte (bot. Nomencl.), mit einem Wort, das eine Farbe bezeichnet, licht, z. B. d. purpūreus, licht purpurfarbig.

Dima (Zool.), s. Schnellkäfer.

Dimachā (lat., v. gr.), Doppelstreiter, zu Pferd und zu Fuß Kämpfende, n. Curtius, von Alexander dem Großen eingeführte, in der Bewaffnung die Mitte zwischen Schwer- u. Leichtbewaffneten haltende Art Krieger. Dieselbe, wenn auch nicht mit gleichem Namen, führt schon Xenophon (Cyrop. IV, 5, 49.) als des Kyros Erfindung an.

Dimacrostemōnes (botan. Nomencl.),

mencl.), nach Wachendorf, die Diadelphisten (s. d.).

Dimallum (a. Geogr.), Stadt der Parthiner, in dem makedonischen Illyrien.

Dimas (Myth.), s. Deimas.

Dimastos (gr.), 1) mit Erhöhungen; daher 2) (a. Geogr.), Berg auf der Kykladeninsel Mykinos. 3) Insel bei Rhodos.

Dimator (Myth.), s. Bimater.

Dimension (v. lat.), 1) Ausdehnung; 2) (Math.), s. Abmessung, auch Ausmessung; 3) bei Gemälden und Zeichnungen, die verhältnißmäßig richtige Größe der vorgestellten Gegenstände, durch Beobachtung richtiger Proportion und Perspective. Durch Vernachlässigung derselben kann nie ein Werk der bildenden Kunst getreu dargestellt werden; 4) D.-nen des Beckens (Geburtsh.), s. Beckenausmessungen; 5) D. des Kindeskopfes, die verschiedenen Durchmesser desselben, in Bezug auf jene.

Dimensions-linie, die Linie, die von einem Rande eines Dinges (z. B. eines Würfels) bis zu dem gegenüberstehenden andern gedacht wird.

Dimensions-zeichen (Math.), Bezeichnung der Coëfficienten in einer Reihe und der Potenzen derselben, dergl. E. G. Fischer in seiner Theorie der D., Halle 1792, braucht, um bei den Substitutionen dieser Potenzen in einer andern Reihe das Gesetz der dadurch entstehenden Coëfficienten in dieser leicht anschaulich zu machen und insbesondere dadurch zu einer allgemeinen Auflösung algebraischer Gleichungen u. Umkehrungsmethode der Reihen zu gelangen.

Dimeri (Zool.), nach Cuvier Abtheilung der Käfer, welche nur 2 Fußglieder haben; so v. w. Fühlkäfer (s. d.).

Dimes (Numism.), Silbermünze der nordamerikanischen Freistaaten, 1 = 3 Gr. 4 Pf. Conv. 10 machen 1 Dollar. 1 D. hat 10 Cents, auch hat man halbe D.

Dimessen (Kirchenw.), geistl. Jungfern- und Wittwengesellschaft in Venedig, im 16. Jahrh. gestiftet von Dejanara Walmanara; die Regeln bekam sie durch Anton Pagani, einen Franciskaner, 1584. Jedes Kloster hat 8 — 9 Glieder (Dimesses), deren jedes eine 3jährige Prüfung bestehn muß; die Gesellschaft hat Unterricht des weiblichen Geschlechts in der Religion zur Pflicht. Das Gelübde ist nicht auf Lebenszeit bindend.

Dimeter (v. gr., Prosod.), Vers von 2 Takten (Mensuren, s. d.); vgl. Monometer, Trimeter, Tetrameter.

Dimetor (Myth.), s. Bimater.

Dimezana (Geogr.), s. Kalaverta.

Dimia (d. *Spreng.*, Daemja *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Contorten, Ordnung der Asclepiadeen, zur 5. Klasse 2. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Arten: d. cordata, extensa, auf Neu-Holland.

Dimication (v. lat.), 1) Streit; 2) Gefahr; 3) entscheidendes Gefecht.

Dimidiato-cordatum, D. ovatum (bot. Nomencl.), halb herz-, eiförmig.

Dimidiatus (bot. Nomencl.), nur halb vorhanden, in verschiedener Bedeutung.

Diminuendo (ital., Musik), vermindernd, so v. w. Decrescendo.

Diminuiren (v. lat.), verringern, verkleinern, schwächen; davon Diminution.

Diminutio (Rhet.), s. Deminutio.

Diminutivum (Deminutivum, lat., gr. Hypokoristikon, Gramm.), Verkleinerungswort, ein Wort (gewöhnlich Hauptwort), das eine absolute Verkleinerung od. Verminderung des Stammwortes anzeigt, z. B. Sohn, Söhnchen, Söhnlein.

Diminutus numerus (Math.), so v. w. Deficiens numerus (s. d.).

Dimission (v. lat.), 1) Ausschickung, Loslassung; 2) Abdankung, Abschied. Dimissoriales (Dimissarien), 1) Entlassungsschreiben, wie z. B. solche Geistliche, welche in einen andern Sprengel gehen, von dem Bischof, in dessen Sprengel sie waren, lösen müssen; 2) Abschiedsbriefe, worin der Unterrichter von der bei ihm eingelegten Appellation den Oberrichter in Kenntniß setzt. D. refutatoriae, Schreiben, in welchen der Unterrichter die Gründe anführt aus welchen die Appellation zu verwerfen ist. D. reverentiales, in welchen der Unterrichter dem Oberrichter, ohne dafür oder darwider seine Meinung auszusprechen, blos anzeigt, daß eine Appellation bei ihm angebracht worden sei. D. testimoniales, in welchen dem Appellanten bezeugt wird, daß die von ihm eingelegte Appellation im Beisein der dabei nöthigen Zeugen niedergelegt worden sei.

Dimissorial-schreiben (Kirchenw.), bei den Protestanten der Schein, in welchem einem Brautpaar bezeugt wird, daß es die Erlaubniß, sich in einem andern Kirchsprengel, als in dem, wohin es gehört, trauen zu lassen, erhalten hat.

Dimites (Dimiten, Waarenk.), auf dem Archipel verfertigtes Baumwollenzeug, durch den levantischen Handel eingeführt.

Dimitri (St., Geogr.), s. Edremid.

Dimitriew und dergl., s. Dmitriew und dergl.

Dimittiren (v. lat.), 1) entlassen; 2) verabschieden, abdanken; 3) fortschicken, besonders auf Schulen.

Dimity (engl., Hdlgsw.), ein englisches starkes geköpertes Baumwollenzeug, in der Kette Twist, in dem Einschlage Weft, von verschiedenen Arten.

Dim-

Dimma (b. Geogr.), Stadt in Sebulon (Jos. 21, 35.).

Dimmer-Föhn, s. unter Föhn.

Dimmum (a. Geogr.), s. Dibon.

Dimöriten, nach Epiphanias (Haeres. 77. §. 23.), die Apollinaristen, weil nach ihrer Lehre Christus nur 2 Theile der Menschennatur, Körper und Seele (Psyche), doch an der Stelle des menschlichen Geistes die Gottheit haben sollte, s. Apollinaris.

Dimoiria (gr., Ant.), s. Homilachia.

Dimörpha (Zool.), s. Astata.

Dimörpha (d. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie Dekandrie des Linn. Systems gehörig. Arten: d. grandiflora, 30 Fuß hoher Baum in Guiana, mit purpurrothen, in Trauben stehenden Blumen, dessen festes röthliches Holz zu Schreiner- und Drechslerarbeiten gebraucht werden kann; d. tomentosa, ebendaselbst.

Dimörphisch (Mineral.), nach Hauy, der (secundäre) Krystall, der in Verbindung mit 2 (trimorphisch mit 3) andern Krystallformen sich befindet; z. B. ein Alaunkrystall, der als doppelt vierseitige Pyramide an allen Ecken der Grundflächen und der Kanten, so wie an den Endspitzen abgestumpft das Granatdodekaeder, den Würfel und die Pyramide andeutet.

Dimörphos, so v. w. Diphyes, s. Biformis.

Dimötika (Geogr.), s. Demotika.

Dimoviren (v. lat.), fortschaffen, entfernen.

Dimpf (Münzw.), s. Achtzehner.

Dimsdäle (Thomas), geb. 1711 zu Thoydon-Garnon in der Grafschaft Essex; lebte als Arzt zu Hertford, ward von der Kaiserin Katharina zur Einführung der Pockenimpfung nach Rußland berufen, zum Leibarzt und Staatsrath ernannt, kehrte reich beschenkt nach Hertford zurück und st. 1800. Seine Schriften sind: the present method of inoculating for the small pox, London 1766 u. 1772, franz. Amsterdam u. Montpellier 1772, teutsch Zürich 1780. Seine mehrern Schriften über die Pockenimpfung erschienen übersetzt, Leipzig 1782. (*Cn.*)

Dimus, s. Deimos.

Dimyärien (dimyaria, Zool.), bei Lamarck, Abtheilung der Muscheln, welche auf jeder Schale einen Muskeleindruck hat; dazu die Familien crassipedes, lamellipedes, tenuipedes.

Dinäer (Volk von Dina, bibl. Gesch.), eins von den Völkern, welche sich dem Tempelbau unter Esra widersetzten.

Dinagepöör (Geogr.), 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; hat 250 □M., angeblich mit 3 Millionen Ew., größtentheils Muhammedanern, bewässert von nur kleinen Flüssen, sehr fruchtbar an Reiß, Indigo, Zucker, Hanf, Tabak, Bambus. 2) Hauptstadt darin an der Tresta, hat 30,000 Ew. und einigen Handel.

Dinan (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Nordküste (Frankreich); hat 26¼ □M. 100,700 Ew. 2) Hauptstadt desselben an der Rance, hat 2 Friedensgerichte, altes Schloß, 6900 (4200) Ew., welche Segeltuch, Leinwand, Flanell u. Zwirn machen u. einen berühmten Leinwand- und Zwirnmarkt halten. In der Nähe ein Sauerbrunnen, in der Umgegend viel Flachsbau. Geburtsort vom Historiker Duclos.

Dinant (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Namur (Königreich der Niederlande); hat (mit dem Bezirk Philippeville) 92,800 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Maas, dicht an einem Felsen; hat 3700 Ew., welche Eisen- und Kupferwaaren fertigen. Ehemals bedeutende Festung. 1703 wurde die Stadt, später auch das Schloß geschleift.

Dinapoor (Dniapur, Geogr.), Stadt und Festung am Ganges in dem Districte und der Provinz Bahar (britisch Vorder-Indien), hat schöne Baracken, viele Bazars, 20,000 Ew.

Dinar, 1) (Denarius arabicus, Numism.), arabische Goldmünze nach dem byzantinischen Denarius (s. Aureus), von Abdalmalek 685 zuerst und späterhin an mehrern Orten geprägt. Auch in Indien hat sie sich bis in die neuern Zeiten erhalten; beide Seiten sind mit Inschriften bedeckt; 2) in Persien Kupfermünze, deren 10,000 auf einen Toman (= 25 fl.) gehen; kommt mit unserm Heller überein. D. Bisti, Rechnungsmünze in Persien = 10 Dinars. D. Cheray, in Persien Werth eines Ducaten.

Dinärchos (a. Lit.), einer der zehn vom alexandrinischen Kanon (s. d.) aufgenommenen Redner, geb. zu Korinth 360 v. Chr., des Theophrastos Schüler; lebte meist in Athen; sein Ruf begann seit Hyperides und Demosthenes Tode; seitdem verfertigte er für Andere Reden fürs Geld. Dem Kassander und Antipater ergeben arbeitete er der Aufnahme des Harpalos (s. d.) entgegen; seit 306 lebte er, der Verrätherei beschuldigt, in Chalkis, bis er nach 15 Jahren nach Athen zurückkehren durfte. Nach Antipaters Tode ließ ihn, als hohen Greis, Polyspergon ermorden. Übrig sind 3 Reden, herausg. in den Sammlungen der griechischen Redner von Aldus, Taylor und Reiske. (*Sch.*)

Dinaretton (a. Geogr.), südöstliches Vorgebirge auf Kypros; jetzt Capo di St. Andrea.

Dinärio (Geogr.), höchste Spitze der dinarischen Alpen (s. d. unter Alpen) 7000 Fuß hoch.

Din-

Dindāri (=ii, a. Geogr.), in 13 Decurien abgetheilter Volksstamm in Dalmatien.

Dindigul (Geogr.), ehemalige Provinz in der britisch-vorderindischen Provinz Karnatik, mit der Hauptstadt gl. N. (mit Festung und 3300 Ew.); ist jetzt zum District Madura geschlagen.

Dindyme (Myth.), Gemahlin des phrygischen Königs Meion, Mutter der Kybele.

Dindymēne (Myth.), Beiname der Kybele vom Berge Dindymos (s. d.), oder von Dindyme (s. d.).

Dindymos (=a, a. Geogr., d. h. der Zwilling), 1) Berg in der Gegend von Kyzikos. 2) Berg in Gallien, mit 2 Spitzen (daher wohl der Name); hier lag Atys begraben; der Kybele heilig, deren Gottesdienst hier gefeiert wurde; deshalb hieß Kyzikos auch Dindymis. 3) S. Didymos.

Dinebra (d. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn. der Chlorideen, zur Polygamie Monöcie des Linn. Systems gehörig.

Dinemāndy, s. Dorat.

Dinēr (fr.), 1) das Mittagsessen (s. d.); 2) in Teutschland ein Gastmahl zu Mittag.

Dinēros (Num'sm.), spanische Kupfermünze in Aragonien 12 = 1 Sueldo 240 = 1 Libras, 4 Pf. Conv.

Dinētus (Zool.), nach Jur., Gattung aus der Abtheilung Drehwespen; die Männchen haben rosenkranzförmige Fühler, die sich mit länglichen walzigen Gliedern endigen; die Oberkiefern haben inwendig einen Zahn. Ist von Andern zum Geschlecht larra (s. Drehwespe) gezogen worden, oder zu crabro. Art: pictus.

Dinkwer (Geogr.), 1) Fluß in der Provinz Kurdistan (Iran). 2) District ebendaselbst, ist das nördliche Kurdistan, gebirgig durch Zweige des Elwend. 3) Hauptstadt des Districts am Kerah; Geburtsort des Historikers Ibn Kotaiba.

Ding, 1) in der weitesten Bedeutung Alles, wovon man eine Vorstellung hat, Alles, was denkbar ist; 2) in engerer, jeder Gegenstand, der Realität hat; 3) in engster, eine Sache, im Gegensatz einer Person. D. an sich, in der Kantischen Philosophie dasjenige, was den Erscheinungen oder Gegenständen der Erfahrung zum Grunde liegt, aber nicht sinnlich wahrnehmbar ist. Die letzten Dinge (Theol.), Alles was sich auf den Zustand des Menschen nach dem Tode bezieht (Tod, Auferstehung, Weltgericht, Ende der Welt).

Ding (Rechtsw.), veraltete Bedeutungen, u. nur noch in Zusammensetzungen gebräuchlich, 1) eine Rede, Gespräch, besonders bei feierlichen Versammlungen; 2) dasjenige, was bei einer solchen Unterredung beschlossen worden, ein Vertrag, eine Rechtssache, Proceß; 3) eine feierliche Versammlung; 4) D. Gericht, daher geboten D., eine ordentliche und ungeboten D., eine außerordentliche Gerichtsversammlung, bes. das Gericht in bürgerlichen Rechtssachen; daher Bürgerding, Dreiding, Freiding, Meierding, Vogtding; 5) Werkzeug, Hausrath; 6) Geschäft, Arbeit. (*Ksch.*) D. auslegen, den Gerichtstag ansetzen, bestimmen. D.=bank, die Gerichtsbank, Gerichtsstätte. D.=brief, eine Schrift über einen, wegen zu fertigender Arbeit, besonders mit Handwerkern, geschlossenen Vertrag.

Dingelfingen (Dinglfing, Dingolfing, Geogr.), Stadt und Amt an der Isar im Landgericht Landau des Unter-Donaukreises (Baiern); hat 2100 Ew., welche Bierbrauerei treiben. Kirchenversammlung 772 und 932.

Dingelstedt (Geogr.), Marktflecken im heiligenstedter Kreise des Regierungsbezirks Erfurt der preuß. Provinz Sachsen, an der Unstrut, mit Leinen- und Wollenzeugweberei und 2021 Ew.

Dinges=winde (Rechtsw.), die von dem Richter einer Sache ausgefertigte Confirmation (s. d.) über den Kauf derselben.

Ding=flüchtiger, eine dem Gericht entflohene Person. D.=friede, die Unverletzlichkeit der Gerichtsstellen. D.=geld, 1) (Gohühner, Gogänse, Halshühner), so v. w. Bekenngeld (s. d.); 2) so v. w. Angeld, Handgeld. D.=genosse, so v. w. Dorfschöffen, s. unter Dorfgericht. D.=gericht, so v. w. Dorfgerichte. D.=gräfe, so v. w. Dorfrichter. D.=güter, so v. w. Erbzinsgüter. Dinghegen, Gericht halten. D.=herr (Hüttenw.), derjenige, welcher das Rösten des Erzes besorgt; seine Gehülfen: Röstwender. D.=hof, 1) (Ladehof, Sadelhof, Selehof, curia dominica, c. placiti und c. judicialis), der Ort, wo der Gerichtsherr seinen Unterthanen Recht spricht, Gerichtsstelle; also so v. w. Dinggericht, Dingstuhl (s. d.); 2) ein Hof od. Gut, das einem Lehnmann unter der Bedingung verliehen wird, etwas Bestimmtes davon (besonders Rutscherzinsen) zu leisten, oder sich widrigenfalls einer bestimmten Strafe zu unterwerfen; 3) ein Gut, das einem Zinsgericht unterworfen ist. D.=hofsherr, der Besitzer eines Ding- oder Zinsgerichts. D.=hofsmann (Dinghörer), so v. w. Dorfschöffen, s. unter Dorfgericht; vgl. Bauergericht. D.=hofsmeier, Besitzer des Gutes, in welchem das Dinggericht gehalten wird. (*Ksch.*)

Dingilla (Geogr.), s. Dankara.

Dingkauf (Rechtsw.), ein außerordentliches Gericht, welches auf Kosten des Klä-

Klägers gehalten und dadurch gleichsam gekauft wird.

Dingle (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Kerry, Provinz Munster (Irland), liegt an der Bai gl. N., am westlichsten in ganz Irland; hat 8000 Ew., welche viel Leinwand weben.

Dingler (Johann Gottfried), Lehrer der Chemie und Physik zu Augsburg; bekannt durch sein Magazin für die Druck-, Färbe- und Bleichkunst, 3 Bde., Augsb. 1818 — 20, und mehrere polytechnische Schriften, auch als Herausgeber eines Journals für Zitz-, Kattun- und Indiennendruckerei u. s. w., 2 Bde., Augsburg 1806 — 07, und neueren Journals für Druck-, Färbe- und Bleichkunst, mit Juch und Kürrer, 4 Bde., ebend. 1815—18, mit Kupfern und Mustern, dann vorzüglich des polytechnischen Journals, seit 1820 bis 1825, 18 Bde., Stuttgart m. Kpfn.

Ding-leute (Rechtsw.), so v. w. Dorfschöffen, s. unter Dorfgericht.

Dingliche Klage (actio in rem, vindicatio, Sachklage), diejenige Klage, welche ihrer Natur nach nicht gegen eine einzelne, durch ein Obligationsverhältniß bestimmt bezeichnete Person Statt findet, sondern von dem Berechtigten schlechthin, vermöge seines Rechts gegen jeden, welcher sich dieses Recht anmaßt, und zwar dahin angestellt werden kann, daß dem Beklagten das Recht abgesprochen werde, weil dies mit dem Recht des Klägers nicht bestehen kann. Dahin gehören z. B. die Eigenthumsklage, u. s. w. Dingliches Recht (jus in re, jus in rem, jus reale, Sachrecht), 1) ein Recht, welches mit einer dinglichen Klage (s. d.) verfolgt und folglich gegen jeden, der dasselbe bestreitet, ohne erst ein besonderes Obligationsverhältniß vorauszusetzen, geltend gemacht werden kann. Streitig ist unter den Rechtslehrern, welche Rechte zu den D. zu zählen sind; ohne Zweifel gehören dahin: die Emphyteusis, die Superficies, das Recht auf eine bereits erworbene Erbschaft, das Lehn (s. d.). 2) Im engern Sinne das Recht, welches Jemand wegen einer Geldforderung, oder wegen irgend einer Leistung zu seiner Sicherheit auf ein Grundstück hat. (*Bü.*)

Ding-mahl (Rechtsw.), so v. w. Termin (s. d.), veraltet. D.-notel, der schriftliche, zwischen dem Gutsherrn u. den Unterthanen gemachte Vertrag.

Dingo (neu-holländischer Hund, canis australis, c. dingo, Zool.), Art aus der Gattung Hund, hat langen geraden, starkhaarigen Schwanz, aufrechte, spitzige Ohren, dichtbehaartes, doch nicht langhaariges Fell, wird groß wie ein Wolf, begleitet die wilden Neuholländer, bellt und knurrt nicht, frißt nichts Gekochtes, ist schwer zu zähmen, und fällt immer Thiere, oft auch Menschen an. Wurde sonst als Abart des Haushundes betrachtet. (*Wr.*)

Dingolfing (Geogr.), s. Dingelfingen.

Ding-pfennig, so v. w. Dinggeld 2).

Ding-pflichtig (Dingstellig), einem Untergerichte unterworfen; eine dingstellige Sache (lat. res litigiosa), eine vor Gericht angebrachte Sache. D.-männer, so v. w. Dorfschöffen.

Dings-tag, in Urkunden so v. w. Dinstag.

Ding-stuhl, 1) (Dingstatt, Dingstelle), die Gerichtsstelle, der Ort, wo das Gericht gehalten wird. Besonders berühmt war im Mittelalter das Landding der Markgrafen in Thüringen zu Mühlhausen; 2) das höchste Gericht; 3) so v. w. Rolandsäule (s. d.). D.-stellig, s. Dingpflichtig. D.-vogt, 1) der Richter bei einem Dinggerichte; 2) der Stellvertreter des Bischofs, welcher die weltliche Gerichtsbarkeit der Kirche über ihre freien und unfreien Hintersassen ausübte. (*Koch.*)

Dingwall (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Roß (Nord-Schottland) an der Mündung des Conan in den Cromartyfrith; hat 1500 Ew., Lachsfang und neben der Kirche einen hohen Obelisk. Einige Meilen davon liegen Trümmer der glasartigen Festungswerke Knock, Farril, Naphian, wahrscheinlich durch Kunst (durch heftiges Feuer neben kieselhaltigen Wällen) hervorgebracht. (*Wr.*)

Ding-wehr (Rechtsw.), gerichtliche Vertheidigung. D.-zettel, so v. w. Dingbrief.

Dinh-Cath (Geogr.), Prov. in Süd-Anam (Hinter-Indien), bewässert vom Dinh-Cath, an dessen Ufern sonst eine große und lange Mauer mit vielen kleinen Festungen stand, bringt Eisen und Wachs. Hauptort: Toanhoa.

* Dinhēiro (portug.), portugiesisches Silbergewicht 1 = 2 Granas.

Dinia (a. Geogr.), Stadt im Lande der Sentier in Gallia narbonensis, jetzt Digne.

Diniă (a. Geogr.), Stadt in Großphrygien, zwischen Synnada u. Metropolis.

Dinias (Kunstg.), berühmter Maler zur Zeit des alten Styls, zeichnete sich nebst Hygiemon und Charmadas im Fache der Monochromata (s. d.) aus.

Dīnica, s. unter Dinos.

Diniren (v. fr.), zu Mittag essen.

Diniz da Cruz, 1) (Antonio), geb. 1730 zu Castello de Vide, lyrischer Dichter der Portugiesen, der mehrere Staatsämter bekleidete. Zur Beförderung der Wissenschaften stiftete er einen literärischen Verein, unter dem Namen Arcadia. Seine erotischen Lieder, Dithyramben, Sonette,

nette, Idyllen, Heroiden u. s. w. erschienen nach seinem Tode zu Coimbra. Er st. zu Ende des vorigen Jahrh. zu Rio Janeiro. 2) D. da Cruz e Silva, portugiesischer Dichter, vorzüglicher Sonettist des 19. Jahrh. (*Dg.*)

Dinka (Donga, Geogr.), große aber wenig bekannte, zu Nubien gehörige Provinz, südlich von Sennaar; ist von Heiden bewohnt.

Dinkel (Geogr.), Fluß im Regierungsbezirk Münster (preußische Provinz Westfalen), entspringt im aahauser Kreise dieser Provinz und geht in die hannöversche Provinz Bentheim, wo er unterhalb Neuenhaus in die Vechte fällt.

Dinkel (Landw.), Benennung mehrerer Getreidearten: 1) Dinkelweizen, gewöhnl. auch Spelt, Spelz (D.-korn, triticum spelta), dem Weizen sehr ähnlich, doch dadurch verschieden, daß sein Korn in einer Hülse (Spelze) steckt, deren 2 — 3 neben einander sitzen. Man unterscheidet rothen, der bei der Zeitigung sich röthet und ohne Grannen, auch überhaupt vorzüglicher ist, und weißen; auch hat man Sommer- und Winterdinkel; letzterer wird, als der ergiebigste, im südlichen Teutschland und der Schweiz häufig als Weizen gebaut. Sein Mehl ist weißer und feiner als Weizenmehl. Als frankfurter und nürnberger Kraftmehl wird es häufig in andere Länder versendet. Die Körner sind aber durch bloßes Dreschen nicht zu gewinnen, sondern sie müssen erst auf einer sehr großen Gerbemühle abgehülset werden; auch zur Stärke und der Bierbrauerei dient der D.; Brod, aus ihm gebacken, wird aber zu spröde. 2) Einkorn (triticum monococcum), mit fast kleinen und spitzigen Samen, die zur Benutzung ebenfalls abgespelzt werden müssen; wird als Sommerfrucht gebaut, ist aber lange nicht so ergiebig, wie vorige Art. 3) Dinkelgerste (hordeum coeleste), der gemeinen Gerste ähnlich, aber mit nakten, leicht ausfallenden und beim Dreschen leicht aus den Hülsen gehenden Körnern, weswegen sie auch zum Bierbrauen nicht dient, überhaupt selten gebaut wird. (*Pi.*) D.-spelze (lolium perenne), s. unter Lolch.

Dinkelsbühl (Dünkelsbühl, Geogr.), 1) Landgericht im Rezatkreise (Baiern); hat 4½ ☐M. mit 17,000 Ew., wird bewässert von der Wernitz und Sulz, ist fruchtbar. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichts, eines Polizeicommissariats, an der Wernitz; hat 6450 (5100) Ew., welche mit Weberei und Viehmastung u. a. sich beschäftigen. War sonst, seit dem 14. Jahrh., Reichsstadt, mit einem Gebiet von 7 Dörfern mit 1200 Ew.; ward 1802 mediatisirt und zu Baiern geschlagen. Das Wappen war neben dem Reichsadler 3 Hügel (Bühl), auf jedem eine goldne Dinkelähre im rothen Felde. (*Wr.*)

Dinkira (Geogr.), s. Dankara.

Dinkläge (Geogr.), Herrlichkeit im Kreise Vechta des Herzogthums Oldenburg, hat 4900 Ew. Hauptort gl. N., Dorf mit Jahrmärkten und 860 Ew.

Dino (Geogr.), Herzogthum im Königreich Neapel, von dem der Fürst Talleyrand den Herzogstitel seit 1816 hat.

Dino (Myth.), s. Deino.

Dinōkrates, 1) (Dinochares), Architekt aus Makedonien, der, von Alexander dem Gr. gerufen, die Erbauung von Alexandria leitete. Bekannt ist sein Alexander gethanes Erbieten, den Berg Athos (s. d.) zur Statue umzubilden. Nach Plinius soll er den Tempel zu Ephesos, nach des Herostratos Einäscherung, gebaut haben. 2) Einer der Hauptrådelsführer, die Philopömens (s. d.) Hinrichtung in Messene bewirkten. (*Sch.*)

Dinōmenes (irrig Dinomedes, Diomedes, Künstlerg.), Bildhauer, um 420 v. Chr., des Kanachos Zeitgenosse.

Dinos (gr., Med.), Schwindel; dah. Dinica (antidinica), Mittel gegen den Schwindel.

Dinōstratos (a. Gesch.), Mathematiker, aus der Schule des Platon, Bruder des Menechmos; erweiterte die Lehre von den Kegelschnitten und erfand eine Art, nach ihm genannter, krummer Linien.

Dinslaken (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Düsseldorf (Preußen), 9 ☐M. groß, mit 28,498 Ew. 2) Kreisstadt desselben, mit 1 Kattun- und 1 Strumpffabrik und 1286 Ew.

Dinstag (Chronol.), s. unter Wochentage.

Dinte, Dinten-fisch u. s. w., s. Tinte u. s. w.

Dinter (Gustav Friedrich), geb. zu Borna 1760; erst Director des Schullehrerseminars zu Dresden, hernach Pastor in Görnitz bei Borna und seit 1812 kön. preuß. Consistorial- u. Schulrath u. außerordentlicher Prof. u. Doctor der Theologie in Königsberg. Von seinen zahlreichen zum Theil anonymen Schriften sind die wichtigsten: Kleine Reden an künftige Volksschullehrer, 2 Bde., Halle 1803—05, 2. Aufl. 1820; Materialien zu Unterredungen über Glaubens- u. Sittenlehren, Neustadt an der Orla 1804, 2. Aufl. 1822; Unterredungen über die 4 letzten Hauptstücke aus Luthers Katechismus, 4 Bde., ebend. 1806—08, 3. Aufl. 1819, 1821; Predigten zum Vorlesen in Landkirchen, 2 Bde., ebend. 1809, 2. Aufl. 1820; Vorbereitungen für Lehrer in Bürger- und Landschulen, 2 Bde., ebend. 1811, 1816, 2. Aufl. 1821; Anweisung zum Gebrauch der

Bi-

Bibel in Volksschulen, 3 Bde., ebend. 1814, 2 Bde., 1815, 2. Aufl. 1816, 1817; Malwina, ein Buch für Mütter, ebend. 1818, 2. Aufl. 1824; Unterredungen über die 2 ersten Hauptstücke des Christenthums, 9 Bde., ebend. 1819—22; Predigten auf alle Sonn-, Fest- und Bußtage eines ganzen Jahres, ebend. 1821. (*Lr.*)

Dinting (Geogr.), so v. w. Titting.

Dinumeramentum, s. Denombrementum.

Dinumeriren (v. lat.), zählen, herzählen.

Dinur (Judenth.), nach der Lehre der Rabbiner, Feuerstrom, welcher unter dem Throne Gottes herströmte. Aus ihm steigen täglich eine Anzahl Gott lobpreisender Engel auf, in ihm werden die Seelen der Frommen gereinigt und mit ihm die Seelen der Bösen in die Hölle fortgerissen.

Dinus (Myth.), s. Deinos.

Dinwiddie (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staats Virginia am Appamator, mit 20,482 Ew. u. dem Hauptorte Petersburgh.

Dinwigsland (Geogr.), Theil von Neu-Holland, liegt an der Westküste.

Dinxläker (Geogr.), so v. w. Dinslaken.

Dio (Myth.), Hyade und Mutter der Niobe.

Diōbolos (gr. Ant.), 1) attische, 2 Obolen geltende Silbermünze, auf dem Avers mit dem Bilde des Zeus, auf dem Revers mit der Athene Vogel, der Eule; etwa 1 Gr. Conv. Geld (vgl. Obolos); 2) ein Gewicht, doppelt so viel als der Obolos betragend. Das Zeichen des D. war: ⊐ oder Ƨ.

Dio Cäsārea (a. Geogr.), 1) Stadt in dem District Selentis in Kilikien am Flusse Kalykadnos, zur Römerzeit eine Metropolis; 2) Stadt in Kappadokien; 3) Stadt in Groß-Phrygien; 4) (vorher Sephoris), stark befestigter Hauptort der Provinz Galiläa in Palästina.

Dio Cassius (Coccejus oder Coccejanus, richtiger Coccejus Cassius Dio, a. Lit.), geb. zu Nikaia in Bithynien, Sachwalter in Rom, dann Senator, Prätor unter Pertinax, 218 n. Chr Statthalter zu Smyrna, 222 und 229 Consul; handhabte strenge Kriegszucht, mußte deshalb vor den Anschlägen der Prätorianer Rom meiden, lebte einige Zeit in Campanien, kehrte dann in seine Vaterstadt zurück u. st. nach 229; schrieb theils mehreres Andre (Alles verloren), theils Ῥωμαϊκὴ ἱστορία, in 80 Büchern, von Aneias bis 229 n. Chr.; davon erhalten B. 36—54. Vom B. 1—35 nur Fragm. u. Auszug von Zonaras in seiner Geschichte, von 55—60 Auszüge eines Anonymen, von 35—80, von Pompejus bis Alex. Severus, Auszug des Mönchs J. Xiphilinos aus Trapezunt im 11. Jahrh.. Das Werk ist gut geordnet, die Sachen im Ganzen richtig erzählt, doch nicht frei von Aberglauben, Schmeicheleien, rhetorischen Verzierungen rc.; zuerst herausgegeben von R. Stephanus, Paris 1548, Fol.; beste Ausgabe von H. S. Reimarus, 2 Thle., Hamb. 1750—52, Fol.; Handausg. Leipzig 1818, 12.; teutsch von Wagner, 5 Bde., 1783—96, v. Penzel, 2 Bde, 1799, 1818, unvollst. Die Fragmente sind zuerst herausgeg. von Morelli, Bassano, Paris, 2. Ausg. 1800, Fol. (*R. Z.*)

Dio Chrysŏstomos, s. Chrysostomos 1).

Diŏclea (a. Geogr.), Stadt in Illyris barbara oder romana, bekannt als Geburtsort des Kaisers Diocletian.

Diocletiāni āera (Annus Diocletiani, Aera martyrum, Märtyrerjahr), Zeitrechnung, von Diocletians Regierungsantritt, den 17. Sept. 284, beginnend und bis auf Julians Zeiten dauernd, wegen der Christenverfolgungen so genannt. Vgl. Zeitrechnung.

Diocletiānus (röm. Gesch.), C. Valerius, geb. 245 v. Chr. zu Dioclea (s. d., daher der Name), von niederer Herkunft; zeichnete sich als Krieger aus und bildete sich unter Probus zum geschickten Feldherrn; ward hierauf Consul u. 284 Comes domesticorum; den 17. Sept. desselben Jahres (vergl. Diocletiani aera), nach Numerianus Ermordung durch Aper (s. d. 3), vom Heere in Chalkedon zum Kaiser erwählt; tödtete sogleich den Aper, schlug seinen Rom behauptenden Gegenkaiser Carinus bei Margus in Ober-Mösien 285, besiegte die Germanen und machte sich in Rom durch Güte beliebt. Bei häufigerem Eindringen der Barbaren nahm er den Maximianus 260 zum Reichsgehülfen an und behielt sich blos den Orient vor, wo er glücklich gegen die Perser war; als diese aber 292 Asien und die Mauren Ägypten angriffen, wählten die beiden Kaiser Cäsaren, D. den Galerius, Maximianus den Constantius Chlorus, u. das Reich ward in 4 Theile getheilt; der des D. waren die Länder östlich vom ägäischen Meere. So lange D. thätig war, waren die 4 Regenten einig; es wurden gute Vertheidigungsanstalten gemacht und mehrere Siege erfochten; die Heere wurden verstärkt, eine vierfache Hofhaltung eingeführt, die Abgaben aber vermehrt und die Staatskräfte geschwächt. 305 legten D. und Maximian die Regierung nieder. D. lebte zu Salonä in Dalmatien in ruhiger Einfachheit; doch mußte er noch erleben, daß seine u. Maximians Statüen niedergerissen wurden und daß seine Gemahlin u. seine Tochter, Prisca und Valeria, des Valerius Ge-

nette, Idyllen, Heroiden u. s. w. erschienen nach seinem Tode zu Coimbra. Er st. zu Ende des vorigen Jahrh. zu Rio Janeiro. 2) D. da Cruz e Silva, portugiesischer Dichter, vorzüglicher Sonettist des 19. Jahrh. (*Dg.*)

Dinka (Donga, Geogr.), große aber wenig bekannte, zu Nubien gehörige Provinz, südlich von Sennaar; ist von Heiden bewohnt.

Dinkel (Geogr.), Fluß im Regierungsbezirk Münster (preußische Provinz Westfalen), entspringt im aahauser Kreise dieser Provinz und geht in die hannöversche Provinz Bentheim, wo er unterhalb Neuenhaus in die Vechte fällt.

Dinkel (Landw.), Benennung mehrerer Getreidearten: 1) Dinkelweizen, gewöhnl. auch Spelt, Spelz (D.-korn, triticum spelta), dem Weizen sehr ähnlich, doch dadurch verschieden, daß sein Korn in einer Hülse (Spelze) steckt, deren 2 — 3 neben einander sitzen. Man unterscheidet rothen, der bei der Zeitigung sich röthet und ohne Grannen, auch überhaupt vorzüglicher ist, und weißen; auch hat man Sommer- und Winterdinkel; letzterer wird, als der ergiebigste, im südlichen Teutschland und der Schweiz häufig als Weizen gebaut. Sein Mehl ist weißer und feiner als Weizenmehl. Als frankfurter und nürnberger Kraftmehl wird es häufig in andere Länder versendet. Die Körner sind aber durch bloßes Dreschen nicht zu gewinnen, sondern sie müssen erst auf einer sehr großen Gerbemühle abgehülset werden; auch zur Stärke und der Bierbrauerei dient der D.; Brod, aus ihm gebacken, wird aber zu spröde. 2) Einkorn (triticum monococcum), mit fast kleinen und spitzigen Samen, die zur Benutzung ebenfalls abgespelzt werden müssen; wird als Sommerfrucht gebaut, ist aber lange nicht so ergiebig, wie vorige Art. 3) Dinkelgerste (hordeum coeleste), der gemeinen Gerste ähnlich, aber mit nakten, leicht ausfallenden und beim Dreschen leicht aus den Hülsen gehenden Körnern, weswegen sie auch zum Bierbrauen nicht dient, überhaupt selten gebaut wird. (*Pi.*) D.-spelze (lolium perenne), s. unter Lolch.

Dinkelsbühl (Dünkelsbühl, Geogr.), 1) Landgericht im Rezatkreise (Baiern); hat 4½ QM. mit 17,000 Ew., wird bewässert von der Wernitz und Sulz, ist fruchtbar. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichts, eines Polizeicommissariats, an der Wernitz; hat 6450 (5100) Ew., welche mit Weberei und Viehmastung u. a. sich beschäftigen. War sonst, seit dem 14. Jahrh., Reichsstadt, mit einem Gebiet von 7 Dörfern mit 1200 Ew.; ward 1802 mediatisirt und zu Baiern geschlagen. Das Wappen war neben dem Reichsadler 3 Hügel (Bühl), auf jedem eine goldne Dinkelähre im rothen Felde. (*Wr.*)

Dinkira (Geogr.), s. Dankara.

Dinklage (Geogr.), Herrlichkeit im Kreise Vechta des Herzogthums Oldenburg, hat 4900 Ew. Hauptort gl. N., Dorf mit Jahrmärkten und 860 Ew.

Dino (Geogr.), Herzogthum im Königreich Neapel, von dem der Fürst Talleyrand den Herzogstitel seit 1816 hat.

Dino (Myth.), s. Deino.

Dinŏkrates, 1) (Dinochares), Architekt aus Makedonien, der, von Alexander dem Gr. gerufen, die Erbauung von Alexandria leitete. Bekannt ist sein Alexander gethanes Erbieten, den Berg Athos (s. d.) zur Statue umzubilden. Nach Plinius soll er den Tempel zu Ephesos, nach des Herostratos Einäscherung, gebaut haben. 2) Einer der Hauptrådelsführer, die Philopömens (s. d.) Hinrichtung in Messene bewirkten. (*Sch.*)

Dinŏmenes (irrig Dinomedes, Diomedes, Künstlerg.), Bildhauer, um 420 v. Chr., des Kanachos Zeitgenosse.

Dinos (gr., Med.), Schwindel; dah. Dinica (antidinica), Mittel gegen den Schwindel.

Dinŏstratos (a. Gesch.), Mathematiker, aus der Schule des Platon, Bruder des Menechmos; erweiterte die Lehre von den Kegelschnitten und erfand eine Art, nach ihm genannter, krummer Linien.

Dinslaken (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Düsseldorf (Preußen), 9 QM. groß, mit 28,493 Ew. 2) Kreisstadt desselben, mit 1 Kattun- und 1 Strumpffabrik und 1286 Ew.

Dinstag (Chronol.), s. unter Wochentage.

Dinte, Dinten-fisch u. s. w., s. Tinte u. s. w.

Dinter (Gustav Friedrich), geb. zu Borna 1760; erst Director des Schullehrerseminars zu Dresden, hernach Pastor in Görnitz bei Borna und seit 1812 kön. preuß. Consistorial- u. Schulrath u. außerordentlicher Prof. u. Doctor der Theologie in Königsberg. Von seinen zahlreichen zum Theil anonymen Schriften sind die wichtigsten: Kleine Reden an künftige Volksschullehrer, 2 Bde., Halle 1803—05, 2. Aufl. 1820; Materialien zu Unterredungen über Glaubens- u. Sittenlehren, Neustadt an der Orla 1804, 2. Aufl. 1822; Unterredungen über die 4 letzten Hauptstücke aus Luthers Katechismus, 4 Bde., ebend. 1806—08, 3. Aufl. 1819, 1821; Predigten zum Vorlesen in Landkirchen, 2 Bde., ebend. 1809, 2. Aufl. 1820; Vorbereitungen für Lehrer in Bürger- und Landschulen, 2 Bde., ebend. 1811, 1816, 2. Aufl. 1821; Anweisung zum Gebrauch der Bi-

Bibel in Volksschulen, 3 Bde., ebend. 1814, 2 Bde., 1815, 2. Aufl. 1816, 1817; Malwina, ein Buch für Mütter, ebend. 1818, 2. Aufl. 1824; Unterredungen über die 2 ersten Hauptstücke des Christenthums, 9 Bde., ebend. 1819—22; Predigten auf alle Sonn-, Fest- und Bußtage eines ganzen Jahres, ebend. 1821. (*Lr.*)

Dinting (Geogr.), so v. w. Titting.

Dinumeramĕntum, s. Denombrementum.

Dinumeriren (v. lat.), zählen, herzählen.

Dinur (Judenth.), nach der Lehre der Rabbiner, Feuerstrom, welcher unter dem Throne Gottes herströmte. Aus ihm steigen täglich eine Anzahl Gott lobpreisender Engel auf, in ihm werden die Seelen der Frommen gereinigt und mit ihm die Seelen der Bösen in die Hölle fortgerissen.

Dinus (Myth.), s. Deinos.

Dinwiddie (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staats Virginia am Appamator, mit 20,482 Ew. u. dem Hauptorte Petersburgh.

Dinwigsland (Geogr.), Theil von Neu-Holland, liegt an der Westküste.

Dinxläker (Geogr.), so v. w. Dinslaken.

Dio (Myth.), Hyade und Mutter der Niobe.

Diŏbolos (gr. Ant.), 1) attische, 2 Obolen geltende Silbermünze, auf dem Avers mit dem Bilde des Zeus, auf dem Revers mit der Athene Vogel, der Eule; etwa 1 Gr. Conv. Geld (vgl. Obolos); 2) ein Gewicht, doppelt so viel als der Obolos betragend. Das Zeichen des D. war: Ξ oder ≶.

Dio Cäsārĭa (a. Geogr.), 1) Stadt in dem District Selentis in Kilikien am Flusse Kalykadnos, zur Römerzeit eine Metropolis; 2) Stadt in Kappadokien; 3) Stadt in Groß-Phrygien; 4) (vorher Sephoris), stark befestigter Hauptort der Provinz Galiläa in Palästina.

Dio Cāssius (Coccejus oder Coccejanus, richtiger Coccejus Cassius Dio, a. Lit.), geb. zu Nikaia in Bithynien, Sachwalter in Rom, dann Senator, Prätor unter Pertinax, 218 n. Chr Statthalter zu Smyrna, 222 und 229 Consul; handhabte strenge Kriegszucht, mußte deshalb vor den Anschlägen der Prätorianer Rom meiden, lebte einige Zeit in Campanien, kehrte dann in seine Vaterstadt zurück u. st. nach 229; schrieb theils mehreres Andre (Alles verloren), theils Ῥωμαικὴ ἱστορία, in 80 Büchern, von Aneias bis 229 n. Chr.; davon erhalten B. 36 — 54. Vom B. 1 — 35 nur Fragm. u. Auszug von Zonaras in seiner Geschichte, von 55—60 Auszüge eines Anonymen, von 35—80, von Pompejus bis Alex. Severus, Auszug des Mönchs J. Xiphilinos aus Trapezunt im 11. Jahrh.. Das Werk ist gut geordnet, die Sachen im Ganzen richtig erzählt, doch nicht frei von Aberglauben, Schmeicheleien, rhetorischen Verzierungen rc.; zuerst herausgegeben von R. Stephanus, Paris 1548, Fol.; beste Ausgabe von H. S. Reimarus, 2 Thle., Hamb. 1750—52, Fol.; Handausg. Leipzig 1818, 12.; teutsch von Wagner, 5 Bde., 1783—96, v. Penzel, 2 Bde, 1799; 1818, unvollst. Die Fragmente sind zuerst herausgeg. von Morelli, Bassano, Paris, 2. Ausg. 1800, Fol. (*R. Z.*)

Dio Chrysŏstomos, s. Chrysostomos 1).

Diŏclea (a. Geogr.), Stadt in Illyris barbara oder romana, bekannt als Geburtsort des Kaisers Diocletian.

Diocletiāni aera (Annus Diocletiani, Aera martyrum, Märtyrerjahr), Zeitrechnung, von Diocletians Regierungsantritt, den 17. Sept. 284, beginnend und bis auf Julians Zeiten dauernd, wegen der Christenverfolgungen so genannt. Vgl. Zeitrechnung.

Diocletiānus (röm. Gesch.), C. Valerius, geb. 245 v. Chr. zu Dioclea (s. d., daher der Name), von niederer Herkunft; zeichnete sich als Krieger aus und bildete sich unter Probus zum geschickten Feldherrn; ward hierauf Consul u. 284 Comes domesticorum; den 17. Sept. desselben Jahres (vergl. Diocletiani aera), nach Numerianus Ermordung durch Aper (s. d. 3), vom Heere in Chalkedon zum Kaiser erwählt; tödtete sogleich den Aper, schlug seinen Rom behauptenden Gegenkaiser Carinus bei Margus in Ober-Mösien 285, besiegte die Germanen und machte sich in Rom durch Güte beliebt. Bei häufigerem Eindringen der Barbaren nahm er den Maximianus 260 zum Reichsgehülfen an und behielt sich blos den Orient vor, wo er glücklich gegen die Perser war; als diese aber 292 Asien und die Mauren Ägypten angriffen, wählten die beiden Kaiser Cäsaren, D. den Galerius, Maximianus den Constantius Chlorus, u. das Reich ward in 4 Theile getheilt; der des D. waren die Länder östlich vom ägäischen Meere. So lange D. thätig war, waren die 4 Regenten einig; es wurden gute Vertheidigungsanstalten gemacht und mehrere Siege erfochten; die Heere wurden verstärkt, eine vierfache Hofhaltung eingeführt, die Abgaben aber vermehrt und die Staatskräfte geschwächt. 305 legten D. und Maximian die Regierung nieder. D. lebte zu Salonä in Dalmatien in ruhiger Einfachheit; doch mußte er noch erleben, daß seine u. Maximians Statüen niedergerissen wurden und daß seine Gemahlin u. seine Tochter, Prisca und Valeria, des Valerius Ge-

Gemahl'n, gefangen und verwiesen wurden. Er st. 313, worauf eine Apotheose ihn feierte. Seine Regierung zeichnete sich durch Christenverfolgungen (s. d. 10) aus, durch viele Gesetze, die der Codex enthält, und durch Errichtung prächtiger Gebäude in Rom (vgl. Balneum Diocletiani). Vergl. J. K. Sickel, de vita et constitutt. Diocletiani et Maximiani, Leipzig 1792—93, 4. (*Sch.*)

Diöcleus, s. Diokleus.

Diocmitä (röm. Ant), s. Diogmitä.

Dioctria (Zool.), s. Habichtsfliege.

Diodati (Giovanni), geb. zu Lucca 1576; st. als protestantischer Prediger zu Genf 1649. Er war Deputirter der genfer Kirche auf der Synode zu Dortrecht im J. 1618 und leitete die Unterhandlung derselben; hat auch die Bibel ins Italienische, Genf 1607, 4., verm. Ausg. 1641, und ins Französische, Genf 1608, später 1614, Amsterdam 1665, übersetzt; die erstere Übersetzung verdient den Vorzug.

Diodematus, s. Diadumenianus.

Diodia (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Rubiaceen, Ordn. der Spermatoceen, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: strauch- und krautartige, meist kriechende oder kletternde Gewächse in Jamaica, Domingo, Virginien und Carolina.

Diodon (Zool.), s. Igelfisch.

Diodori (Diodori insula, Diodoru nesos, a. Geogr.), Eiland im rothen Meere, mit gutem Hafen, in der Meerenge Deré; jetzt Perin.

Diodoros (gr., eigentlich Geschenk des Zeus), griechischer Name; besonders merkwürdig: 1) (D. Kronos), aus Jasos in Karien, des Amenios Sohn, des Apollonios Kronos (s. d. 25), n. And. des Eubulides Schüler, berühmter Dialektiker u. sophistischer Klopffechter, Megariker, der sich aber zum System des Eleaten bekannte; läugnete die Zweideutigkeit der Wörter, reflectirte über den Begriff des Möglichen und über die Wahrheit der hypothetischen Urtheile, stellte auch einige Gründe gegen die Realität der Bewegung auf. Sein mit ihm streitender Schüler war Philo, der Dialektiker. Er soll aus Verdruß, daß er einen ihm vom Megariker Stilpon in Gegenwart von Ptolemäos Soter vorgelegten sophistischen Knoten nicht habe lösen können, gestorben sein. 2) Des Kritolaos Schüler, nach dem er dem attischen Lykeion vorstand, Peripatetiker; als das höchste Gut erkannte er, nach Cicero, die Schmerzlosigkeit. 3) (D. Zonas), Dichter und Redner zur Zeit des Mithridatischen Kriegs, und 4) (D. d. Jüng.), dessen Sohn, Dichter, Redner und Historiker, beide aus Sardes; von beiden einige Epigramme in der griechischen Anthologie. 5) (D. aus Sicilien, gewöhnlich Diodorus Siculus), aus Argyrium auf Sicilien, unter Julius Cäsar und Augustus, stellte in Βιβλιοθήκη ἱστορική, ohne absichtliches Streben nach Pragmatismus, in leichter, deutlicher, nach Polybios gebildeter, jedoch der Präcision und Kraft ermangelnder und, wegen der Compilation aus frühern griechischen und lateinischen Schriftstellern, ungleicher Sprache, nicht ganz mit der gehörigen Sorgfalt, auch ziemlich ohne Urtheil (oft erzählt er dasselbe zweimal auf verschiedene Weise), mit Beobachtung einer genauen Chronologie (nach Olympiaden und den röm. Consuln), so weit sie zu seiner Zeit noch möglich war, in einer Universalgeschichte, von den ältesten Zeiten bis auf Cäsars Kriege in Gallien herab, zusammen, was er theils durch Lectüre, theils während seiner jüngern Jahre durch weite Reisen (z. B. in Asien, in Ägypten) für die Weltgeschichte gesammelt hatte. Von den 40 Büchern sind noch übrig 1., 5., 11—20. und Fragmente aus dem 6—10. Zuerst, blos lat., herausgeg. von Fr. Poggius, Bologna 1472, Fol.; griech. von Opsopöus, Basel 1539, 4. (B. 16—20), von H. Stephanus, Basel 1559, Fol., von Lor. Rhodomannus, Hannover 1604, Fol., von Pet. Wesseling, Amsterd. 1745, 2 Bde., Fol., von Exter, 10 Bde., Zweibrücken 1793—1800, von Eichstädt, 2 Bde., Halle 1800—1804 (nur bis Buch 14.); übersetzt von A. Stroth, fortgesetzt von Kaltwasser, 6 Bde., Frankf. a. M. 1782—87. 6) (D. Tryphon), gründete die Seeräuberei der Kilikier, welche, obgleich D. gefangen und hingerichtet worden, lange die Römer beunruhigten. (*Sch.*) 7) (D. von Antiochien), Bischof von Tarsus; unter seinen Schülern waren Chrysostomos und Theodoros. Er lebte in großer Armuth, hielt streng an dem nicänischen Glaubensbekenntniß und nahm Antheil an dem ökumenischen Concilium zu Constantinopel 381. Seine Schriften sind sämmtlich verloren. Cyrill betrachtet ihn als den Vorläufer des Nestorianismus. 8) Mehrere Märtyrer. 9) Mehrere andere minder wichtige Schriftsteller und historische Personen ohne Bedeutung.

Diodotos (gr., Name, so v. w. Gabe des Zeus), 1) Stoiker, Cicero's Lehrer in der Dialektik; im Alter blind vernachlässigte er doch nicht die Wissenschaften und lehrte noch Geometrie. Er st. in Cicero's Hause, der dessen Vermögen von 100 000 Sestertien erbte. 2) S. unter Demetrius 5).

Diöces (Dioecesis), 1) so v. w. Diökesis; 2) jetzt der Jurisdictionsbezirk eines Bischofs.

Diöcesänen, die unter der Jurisdiction eines Bischofs stehenden Glieder einer Gemeinde; daher Diöcesanconcilium,

lium, D.=verordnungen. Keinem Bischof ist erlaubt, in einer andern Diöces irgend eine Amtshandlung, ohne Bewilligung des dortigen Bischofs, vorzunehmen. Die Eintheilung in Diöcesen geschah gleich in den ersten Jahrhunderten.

Dioecesānus (lat., Kirchenw.), 1) Geistlicher, der an einem Orte die bischöfliche Gerichtsbarkeit hat; 2) jeder Geistliche einer Diöces.

Diöcesan=recht (Kirchenw.), der Inbegriff der Rechte eines Bischofs, welche ihm vermöge der Kirchengewalt in seiner ganzen Diöces zustehn. D.=verfassung, die Einrichtung, nach welcher jeder einzelne Christ sich zu einer Gemeinde halten muß, mehrere Gemeinden aber unter einem gemeinschaftlichen geistlichen Oberhaupte, Superintendent u. dgl., stehen.

Diöcīe (Diœ̄cia, Bot.), 22. Klasse des Linn. Systems, Pflanzen mit ganz getrenntem Geschlecht, wo jede Pflanze blos männliche, oder blos weibliche Blüthen trägt. Ordnungen: nach der Zahl der Staubfäden Monandrie, Di=, Tri=, Tetr=, Pent=, Hex=, Okt=, Enne=, Dek=, Dodek=, Ikosandrie, ferner Monadelphie, wo die Staubfäden unter sich, und Gynandrie, wo sie mit dem Pistill verwachsen sind. 2) 2. Ordn. der Polygamie.

Diöcisten, Pflanzen aus der Diöcie.

Diökēsis (gr., lat. Dioecesis), 1) Provinz, Gerichtsbezirk; bes. 2) (röm. Ant.), ein District, der zu einer Provinz geschlagen und zugleich von dem Stadthalter derselben regiert wurde; 3) Unterabtheilung der 4 Präfecturen, in die 331 Constantin d. Gr. das röm. Reich theilte. Der Statthalter in einer D. hieß Vicarius, der in der Metropolis residirte; doch führte der D. des Orients den Titel Comes orientis, und der der D. von Ägypten den Titel Praefectus augustalis. Die D. zerfielen wieder in Provinzen (vgl. Präfectur). 3) So v. w. Diöces 2).

Diökētes (gr., lat. Dioecetes), s. Dioiketes.

Diogenīa (Myth.), Tochter des Kephissos, Gemahlin des Phrasimos, Mutter der Praxithea, welche Gemahlin des Erechtheus wurde.

Diŏgenes (gr., eigentlich Sohn des Zeus, schon bei Homer gewöhnliches Beiwort der Könige, später sehr gewöhnlicher Name); merkwürdig sind: 1) (D. von Sinope, auch D. der Kyniker), geb. 414 v. Chr. zu Sinope im Pontus; wegen entdeckter Falschmünzerei seines Vaters floh er, mit diesem verwiesen, aus seiner Vaterstadt u. begab sich nach Athen. Hier wurde Antisthenes sein Lehrer, dieser berühmte Stifter der Kyniker, deren strenge Grundsätze und Lebensweise D. denn auch ganz sich zu eigen machte; ja auf den höchsten Grad steigerte. Er unterwarf sich den härtesten Prüfungen, hungerte und durstete, genoß geringe Nahrungsmittel und übte die äußerste Enthaltsamkeit. Auch kann es wohl seine Richtigkeit haben, daß D. zuweilen in einem Faß sich aufhielt und aus der Hand trank. Die einzige Tugend war ihm die Empfindungslosigkeit. Er ging ohne Schuhe und Mantel einher, einen Quersack auf der Schulter. Ueberall tadelte er unbefangen die Verderbtheit und die Thorheiten seiner Zeitgenossen und Mitbürger, er sah nur auf das Wahre und Gute, mit dem Anstand nahm er es aber nicht nur nicht genau, sondern übertrat denselben sehr oft auf die auffallendste Weise. Von Seeräubern gefangen wurde er an den Korinther Xeniades verkauft, doch ließ ihn derselbe frei und übertrug ihm die Erziehung seiner Kinder. Er lebte nun den Sommer in Korinth, den Winter in Athen. Alexander d. Gr. wünschte ihn in Korinth zu sehen. Der König traf den D., als dieser sich gerade in den Sonnenschein gelagert hatte, knüpfte eine Unterredung an und hieß ihn zuletzt sich eine Gnade ausbitten. Dieser bat jedoch weiter nichts, als daß der König ihm möchte aus der Sonne treten, damit er der Wärme genösse. Alexander wurde überrascht u. rief verwundert aus: wenn ich nicht Alexander wäre, wünschte ich Diogenes zu sein. Er st. in einem hohen Alter 324 v. Chr. auf der Straße bei Olympia mit großer Ruhe. 2) (D. von Apollonia in Kreta, n. And. von Smyrna oder auch von Kyrene, der Physiker genannt), ionischer Philosoph zwischen 500 und 460 v. Chr., lebte in Athen und wurde daselbst verfolgt. Er nahm mit Anaximenes die Luft als Grundstoff an, wollte aber daraus (vermittelst des Athmens) zugleich die Erscheinungen des Bewußtseins erklären. Er führte zuerst ein dialektisches Verfahren in die Physik ein, theils in der Nachweisung der Nothwendigkeit eines Grundstoffes, theils in der Widerlegung der Einwendungen gegen seine Identität des Athmens und Bewußtseins. 3) (Babylonius), gebürtig aus Seleukia am Tigris, stoischer Philosoph u. Schüler des Chrysippos, blühte ums Jahr 220 v. Chr. Die Athener schätzten den D., daher er denn zu einer Gesandtschaft nach Rom mit auserlesen wurde. In Rom hielt er Vorträge über die sophistische Philosophie und machte die Römer zuerst mit der griechischen Philosophie näher bekannt, deshalb drang der ältere Cato auf seine u. seiner Gefährten Entfernung. Er st. im 88. Jahre. 4) (D. Önomaos), Dichter (einige Fragmente in Grotius Excerpta ex tragoediis), der sich bei der Befreiung Athens von den 34 Tyrannen auszeichnete.

5)

5) (D. Laërtius, d. h. aus Laërte in Kilikien), schrieb in griechischer Sprache unter Severus und Caracalla eine geistlose und unkritische Compilation über das Leben und die Meinungen berühmter Philosophen in 10 Büchern, worin Epikurus Leben, zu dessen System sich D. bekannte, am ausführlichsten (im 10. B.) erzählt ist. Ihm danken wir die Rettung vieler Stellen aus Klassikern. Erste Ausg., Basel 1533, 4.; dann c. not. var. von Meibom und Menagius, 2 Bde., Amst. 1692, 4.; von Longolius, 2 Bde., Hof 1789, und Wien und Leipzig 1759; das 10. Buch von Nürnberger, Nürnb. 1807; übers. Leipzig 1806, besser, aber unvollendet, von Johann Erd. Snell und Philipp Ludwig Snell, Gießen 1806. 6) Mehrere minder wichtige Schriftsteller, Künstler, Märtyrer u. s. w. (*Kr.* u. *Sch.*)

Diŏgenes (pagurus diogenes *Fabr.*, cancer d. *L.*, Zool.), Art aus der Gattung pagurus, Familie der Weichschwanzkrebse; hat glatte, etwas behaarte Scheren, deren linke größer ist und sonst gleiche Lebensart mit dem Bernhardskrebs.

Diogeniānus aus Herakleia, berühmter Grammatiker unter Hadrian. Übrig eine Sammlung von Sprichwörtern, zuerst herausgeg. von Andr. Schott, Antw. 1612, Fol.

Diōgma (Apodiogma, gr., Verfolgung, auch Chalkidische Verfolgung), geheimnißvolles Opfer an den Thesmophorien (s. d.), zur Erinnerung an die Erfüllung des Gebets von athenäischen Frauen, daß die Gottheit die Feinde schlagen möchte. Die Zeit der Entstehung und der Tag der Feier sind unbekannt.

Diogmītae (Diocmitae, lat., v. gr.), eigentlich Verfolger, leicht bewaffnete Grenzsoldaten zur Abhaltung der Räuber und Aufsuchung der Flüchtigen.

Diōica planta (bot. Nomencl.), zweihäusige Pflanzen, in die Diöcie (s. d.) gehörig.

Dioikētes (gr.), Verwalter, besonders des öffentlichen Schatzes in den Diöcesen des occidentalischen Römerreiches; die D. standen unter den D. megas in Constantinopel.

Diokleĭa (gr. Ant.), Fest zu Megara, einem Diokles zu Ehren beim Beginnen des Frühlings gefeiert, der, aus Athen nach Megara geflohen, einem geliebten Jüngling in einer Schlacht das Leben rettend, das seinige verlor. Jünglinge wetteiferten an seiner Gruft um den Preis des Kusses. Wer am zärtlichsten küßte, ward, mit Blumen geschmückt, nach Hause geleitet.

Diŏkles, 1) von Karystos, ein Asklepiade, der nicht lange nach Hippokrates lebte; sein Name ist in der Anatomie, in der Diätetik, in der praktischen Medicin und in der Chirurgie rühmlichst bekannt, wenn gleich wenig mehr als unsichere Bruchstücke von seinen Schriften übrig sind. 2) D. von Peparethos; schrieb über Heroen und eine Geschichte Roms, die für die erste dieser Art und für die Quelle für die spätern Geschichtsschreiber in diesem Fache von Vielen gehalten wird. 3) Mathematiker, Erfinder der Cissoide. 4) S. unter Diokleia. 5) S. v. w. Diokleus.

Dioklēūs (Myth.), des Orsilochos Sohn, Enkel des Alpheus in Pylos, wohnte zu Pherä. Seine Söhne Krethon und Orsilochos fielen durch Äneas vor Troja. Telemachos kehrte bei ihm ein.

Dioktaëder (Dioktaëdrisch, Mineral.), s. Ditetraëder.

Diomedēa, 1) (a. Lit.), s. unter Diomedes 3); 2) (Zool.), s. Schiffsvogel. D. exulans, s. Albatroß.

Diomedēä (a. Geogr.), Gruppe von 6 Inseln im adriatischen Meere, Apulien gegenüber, so genannt, weil die größte von ihnen (Diomedis) das Grab des Diomedes 3) enthalten soll. Auf derselben starb auch die verrufene Enkelin Augusts, Julia. Jetzt Tremiti.

Diomedēi campi (a. Geogr.), weite Ebene in Apulien, die von dem Aufidus durchströmt wird, und worauf die berühmte Schlacht von Cannä geliefert ward. Auch hier soll Diomedes gelebt haben und gestorben sein.

Diomēdes (Myth.), 1) des Ares und der Kyrene Sohn, König der Bistonen (s. d.); fütterte seine 4 Rosse, Lampos, Deinos, Xanthos und Podarges, mit den Leibern der sein Land betretenden Fremden. Herakles kam auf des Eurystheus Befehl, tödtete ihn und entführte die Pferde. Die Bistonen verfolgten ihn; Abderos, sein Liebling, sollte indeß jene bewachen, ward aber von ihnen gefressen (s. Abdera). 2) Sohn des Atlas und der Asterie; wurde von seinen eigenen Pferden gefressen, vielleicht eins mit dem Vorigen. 3) Sohn des Tydeus und der Deipyle, Tochter des argivischen Königs Adrastos und Gemahl der Agialea, gleichfalls des Adrastos Tochter; zog mit den Epigonen gegen Theben, zeichnete sich darauf vor Troja vorzüglich durch den kühnen Muth aus, daher er häufig mit Odysseus zusammen auf Abenteuer ausging. Mit der Athene Beistand verwundete er selbst Aphrodite und Ares, kämpfte mit Ajax und Sarpedons Waffen, tödtete dann den Späher Dolon, raubte die Pferde des Rhesos, holte von Philoktet des Herakles Pfeile, entführte mit Odysseus das Palladium und war mit in dem hölzernen Pferde. Bei seiner Rückkehr verweigerte ihm seine treulose Gattin die Landung; er fuhr nach Apulien, heirathete dort die Euippe, des Königs Daunos Tochter, gründete, nach der Mythe, mehrere Städte, gab

gab auch den Diomedei Campi den Namen. Andere lassen ihn nach Korkyra und Libyen gehen. Turnus bat ihn um Beistand; D. verweigerte ihn, doch verlangten es seine Gefährten, worauf sie in Diomedeische Vögel (Albatrosse) zur Strafe verwandelt wurden. Auf der Insel Diomedis (s. d.) wurde er zu den Göttern entrückt und ihm dort und später an mehreren Orten Italiens Tempel und Altäre geweiht. Auf den Gemmen, deren viele ihn darstellen, erscheint er gewöhnlich nackt, mit dem Palladium in bloßer Hand oder umwickelt. Julius Antonius besang die Rückkehr des D. in 12 Büchern, genannt Diomedea. 4) Des Vorigen Sohn von Euippe. 5) Ein sonst unbekannter Grammatiker; schrieb ungefähr im 5. Jahrh.: de oratione, partibus orationis et vario rhetorum genere l. III., herausgegeben unter andern in Putschs Sammlung der lat. Grammatiker, Hannover 1605, 4. 6) Mehrere Heilige. (*R. Z.* u. *Ne.*)

Diomēdis campus (a. Geogr.), so v. w. Diomedei campi.

Diomeia (gr. Ant.), attisches Fest, entweder dem Zeus Diomeus oder dem Heros Diomos, des Kolyttos Sohn, Liebling des Herakles, endlich auch unter die Götter versetzt, zu Ehren gefeiert.

Diomos, 1) (n. And. Thaulon, n. And. Sopatros, Myth.), erschlug in Athen den Stier, der die Schaubrode von Zeus Altar gefressen hatte, und mußte, weil Ackerthiere unverletzlich waren, sich durch die Flucht nach Kreta retten; Athen aber wird von Mißwachs heimgesucht, bis, nach einem Orakelspruche, D. zurückgerufen wird, der nun, im Namen der Stadt, zum ersten Mal einen Stier schlägt und das Unglück entfernt (vgl. Diipoleia); 2) s. unter Diomeia.

Diomōsia (gr. Ant.), s. unter Antomosia.

Dion, 1) Verwandter der beiden Dionysios auf Sicilien und Freund derselben, bis der Jüngere, welcher sich durch seine Vorstellungen nicht von den tyrannischen Grundsätzen abbringen ließ, mißtrauisch gemacht, ihn vertrieb. In Griechenland fand er einen solchen Anhang, daß es ihm möglich wurde, mit 800 Mann nach Sicilien zu gehen und den Dionysius zu entthronen. Er selbst mußte sich aber des Mißtrauens seiner Mitbürger wegen entfernen, u. später zurückgerufen, um die republikanische Verfassung wieder herzustellen, wurde er von seinem verrätherischen Freunde Kalippos aus Athen 354 v. Chr. ermordet. Er war Platons Freund. Sein Leben haben Plutarch und Cornel. Nepos beschrieben. 2) Berühmter alexandrinischer Philosoph; ertrug die höchsten Schmähungen geduldig und antwortete höchstens: οὐδὲ γρῦ! (nicht einmal das Geringste); daher das Sprichwort: Dionis gry.

Dion (a. Geogr.), 1) Stadt in der Dekapolis von Palästina: 2) Stadt auf der Halbinsel Athos in Makedonien. 3) Stadt in Makedonien, am thermaischen Meerbusen; sie war ansehnlich, hatte ein berühmtes Gymnasium und 1 Museum, worin die von Lysipp auf Alexander des Gr. Befehl verfertigten Reiterstatuen der am Granikos gefallenen Makedonier standen. 4) S. Athenä 3). 5) Vorgebirge auf der Insel Kreta; jetzt Capo de la Croce.

Dionäa (Myth.), Beiname der Venus, als Tochter der Dione.

Dionäa (d. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Capparideen, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. muscipula (Fliegenfänger, die Venusfliegenfalle), in sumpfigen Gegenden Carolina's heimisch, mit spannenlangem, aufrechtem, fadenförmigem Stengel, weißen, gestrichelten, in Doldentrauben stehenden Blumen, gestielten, länglichrunden, an der Spitze in einen zweilappigen, zusammenzulegenden, am Rande gefranzten, in der Mitte mit 3—4 kleinen Stacheln versehenen und mit rothen Drüsen besetzten Anhang ausgehenden Wurzelblättern. Diese Anhängsel besitzen einen so hohen Grad von Reizbarkeit, daß sie sich, wenn ein Insect sie berührt, schnell zusammenklappen, das Thier mit Hülfe der an ihnen befindlichen Stacheln so lange festhalten und drücken, bis es todt oder ermattet ist, und sich erst dann wieder öffnen, wenn dasselbe nicht die mindeste Bewegung mehr macht. In europäischen Gärten ist diese Pflanze wegen der großen Schwierigkeit, sie außer ihrem gewöhnlichen Standort zu erhalten, noch sehr selten. (*Su.*)

Diōne (Myth.), 1) Tochter von Okeanos und Tethys, oder von Äther u. Gäa, oder von Uranos und Gäa, eine Titanide, von Zeus Mutter der Aphrodite, nach kretischer Sage. Bei Sanchuniathon ist sie Tochter des Uranos, welcher sie mit Astarte u. Rheia aussendete, den Kronos zu tödten; dieser gesellte sie jedoch zu seinen Gattinnen. 2) Aphrodite selbst. 3) Tochter des Atlas, von Tantalos Mutter des Pelops und der Niobe.

Diōni Gori (Geogr.), wunderbar gestaltete Kreidehügel am Don im Kreise Ostrogotsk des europäisch-russischen Gouvernements Woronesch.

Dionis (Peter), Professor der Anatomie und Chirurgie zu Paris; st. 1718; bekannt durch seine Lehrbücher: l'anatomie de l'homme, Paris 1690, u. mehrm., zuletzt 1729, lateinisch, englisch und selbst chinesisch übersetzt; Cours d'opérations de chirurgie, Paris 1707, neueste Ausg. in

in 2 Bdn. 1782, teutsch von Heister, Augsburg 1712, 1734, englisch London 1733; Traité général des accouchemens, Paris 1718, Brüssel 1724, teutsch Augsburg 1723, u. m. a. (*Cn.*)

Dionysia (a. Relig.), Feste des Dionysos (Bakchos), deren es viele gab (vgl. Bacchanalien). In Griechenland gab es zuerst **ältere** (ἀρχαιότερα), gefeiert im Monat Anthesterion (s. Anthesterien) zu Limnä bei Athen. Zwölf unbefleckte Frauen (γέραιραι, Hochwürdige) verrichteten den heiligen Dienst. Die kleinern (μικρά) oder ländlichen, auch **Lenäen** (vom Monat Lenäon), waren ein Weinlesefest der Landleute. Am berühmtesten waren die **großen** (μεγάλα) od. **städtischen** (ἀστυκά), zu Athen im Frühlingsmonat Elaphebolion gefeiert. Diesen verdanken wir (wenigstens nach der gewöhnlichsten Meinung) die Tragödie, weil an denselben dem Bakchos ein Bock (τράγος) als Sühnopfer gebracht, oder den Sängern als Preis geschenkt, oder diese und übrige Mitfeiernde sich in Bocksfelle kleideten (s. Tragödie). Auch die italischen Landleute feierten Bakchosfeste, Bacchanalia und Liberalia (s. d.) genannt. (*R. Z.*)

Dionysia (a. Geogr.), 1) eine der echinadischen Inseln im ägäischen Meere im Osten von Kephallenia. 2) Eiland im ägäischen Meere im Osten von Milos.

Dionysia (St.), 1) Jungfrau von 15 Jahren, Märtyrerin zu Lampsakos um das Jahr 240. Tag der 15. Mai. 2) Märtyrerin um 484 unter dem Vandalenkönig Hunnerich in Afrika, die, aller Kleider entblößt und gegeißelt, ihren zarten Sohn Majoricus zur Tragung der Qualen ermunterte. Tag der 6. Dec. 3) Mehrere andere Märtyrerinnen.

Dionysiades (a. Geogr.), 2 Inseln auf der Ostseite von Kreta.

Dionysiaka (gr. Ant.), so v. w. Schauspiele, weil alle Theater dem Dionysos und der Aphrodite, als den Gottheiten des Vergnügens, gewidmet waren.

Dionysiāna aera (Chronol.), s. unter Dionysius 20).

Dionysias (a. Geogr.), Stadt in Unter-Ägypten am See Möris.

Dionysides (a. Lit.), s. Sosiphanes.

Dionysiodōros, im 1. Jahrh. n. Chr. geschickter Geometer; gilt als Verfasser einer von Eutokias aufbewahrten Auflösung einer schweren Aufgabe des Archimedes.

Dionysiodōtos (Myth.), Beiname des Apollon zu Phlius.

Dionysios (Dionysius). I. Fürsten und Staatsmänner des Alterthums. 1) D. I. oder D. **der ältere** aus Syrakus, hatte in der Schlacht bei Agrigentum 406, wo die Syrakusaner diese Stadt eroberten, sich durch Tapferkeit ausgezeichnet und wurde von seinen Mitbürgern zum Feldherrn erwählt. Er gewann bald die Soldaten, erhielt vom Volke durch List eine Leibwache, und man erkannte ihn, 405, wegen der nahen Gefahr von den Carthagern, als König an. Da aber die Carthager glücklich blieben u. mehrere Städte einnahmen, empörten sich die Syrakuser, und D. schloß mit den Carthagern Frieden unter der Bedingung, daß Syrakus ihm unterthan sei. Doch entstand bald eine neue Empörung; D. ward belagert und schien verloren, als italische und afrikanische Miethsoldaten ihn retteten; er unterwarf sich die Syrakuser wieder nebst andern Städten der Insel und entwaffnete sie, 403. Nun rüstete er sich zur Vertreibung der Carthager von der Insel, und er wäre in dem folgendem Kriege, 397 — 392, glücklicher gewesen, wenn ihn die Sicilier treuer unterstützt hätten. Von hier wandte er sich eine Zeit lang gegen Italien und eroberte Rhegium, 387. Sein Hauptwunsch aber blieb, die Carthager gänzlich zu vertreiben. Allein seine neuen Versuche, 383 und 368, waren unglücklich, und er wurde in seinen Besitzungen eingeschränkt. Er st. 368, als ruhm- und rachsüchtig, grausam und argwöhnisch gehaßt. Er affectirte Liebe zu den Wissenschaften und legte sich besonders auf Dichtkunst, ohne glücklichen Erfolg (vgl. Philoxenos, auch Damokles und Damon). Ihm folgte 2) D. II. (**der Jüngere**), ein ausschweifender, argwöhnischer Jüngling. Auf Dions (s. d.) Rath rief er den Platon nach Syrakus. Allein die veränderte, philosophische Lebensweise, die jetzt am Hofe Mode ward, beleidigte bald die Hofleute, und D. ward ihrer bald überdrüssig; Dion wurde verbannt und Platon kehrte nach Griechenland zurück. Da sammelte Dion eine Flotte u. besetzte, während D. in Italien war, Syrakus. Aber sein Ernst u. des D. schmeichlerische Versuche gegen ihn machen den Dion beim Volke verhaßt; er ward vertrieben; als aber des D. Truppen in der Stadt plünderten, riefen die Bürger den Dion zurück, der sich Syrakus bemächtigte, aber 354 von Kalippos (s. d.) ermordet ward, der sich zum Oberfeldherrn machte, aber nach 13 Monaten von des D. Halbbruder, Hipparinus (s. d.), vertrieben ward, der 2 Jahr auf dem Throne saß. Die dauernden Unruhen benutzte D., eroberte 349 Syrakus und machte sich wieder zum Oberherrn, ohne von seiner Grausamkeit nachzulassen. Da landeten die Carthager; Timoleon, den Syrakusanern von Korinth zu Hülfe geschickt, schlug die Carthager 345, zwang aber auch 343 den D., sich

sich zu ergeben, und schickte ihn nach Korinth, wo er geschäftslos sich herumtrieb. 3) Behauptete die von seinem Vater Klearchos mit Gewalt errungene Herrschaft über Heraklea durch niederträchtige Unterwürfigkeit unter Alexander d. Gr. und nahm nach dessen und des Perdikkas Tode 321, den er fürchtete, den Königstitel an, worauf er bis an seinen Tod, 291, der Ruhe und Wollust lebte. II. Gelehrte des Alterthums und Künstler. 4) Aus Milet, einer der ersten Geschichtsschreiber, der eine Sagengeschichte und eine Geschichte der Perser von Dareios Zeiten an schrieb. 5) D. aus Halikarnassos, Rhetor u. Geschichtsschreiber zu Cäsars und Pompejus Zeiten; schrieb, zur Belehrung seiner Landsleute eine römische Archäologie (ἀρχαιολογία ῥωμαική) in 20 Büchern (übrig die ersten 11 Bücher [bis zum Jahr d. St. 312] und Fragmente), worin er die ältere Geschichte und Verfassung Roms bis auf den Anfang des Polybios (1. punischer Krieg) erzählt. Dem kritischen Geschichtsforscher machen ihn sein 22jähriger Aufenthalt zu Rom, der Umgang mit den gebildetsten Männern daselbst und die sorgfältige Benutzung der ältern Annalisten sehr wichtig, wiewohl seine rhetorische Behandlung des Pragmatismus bedeutenden Einfluß auf die Darstellung der römischen Sagengeschichte gehabt hat. Besondere Ausg. der Archäologie fehlen; ein Auszug daraus von Grimm, Leipzig 1786; neu aufgefundene Theile derselben von Ang. Mai, Mailand 1816, Frankf. a. M. 1817; teutsch von Benzler, Lemgo 1771, 2 Bde. Auch als ästhetischer Schriftsteller hat D. einen entschiedenen Werth, besonders sind seine Beurtheilungen der griechischen Redner schätzenswerth; nur bedürfen die hierher gehörigen Werke (von der Wortfolge [herausg. v. Schäfer, Leipz. 1808, mit Vergleichung neuer Handschriften, von Göllner, Jena 1816], Rhetorik [herausg. von H. A. Schott, Leipzig 1804], Beurtheilung alter griech. Dichter, Geschichtsschreiber ꝛc. [herausg. von Holwells, Lond. 1766 u. 1778], kritische Bemerkungen über die ältern griech. Redner [herausg. aus More's Nachlaß, 2 Bde., Oxford 1781], Abhandlung über Thukydides [teutsch v. Meusel in Gatterers allg. hist. Biblioth., Bd. 6.]), einer kritischen Sichtung. So gehört die Rhetorik nur zum Theil dem D. und stammt, nach ihrer gegenwärtigen Zusammenstellung, wahrscheinl. aus dem 3. Jahrh. n. Chr. Opp., ed. princ. (lat. Übers. des Lapus Biragus, Treviso 1480, Fol.), griech. v. Rob. Stephanus, Paris 1546, Fol., von Sylburg, 2 Bde., Frankf. 1586, Fol., von Hudson, 2 Bde., Orf. 1704, Fol., v. Reiske, 6 Bde., Lpz. 1774—77. Vgl. C. Fr. Matthäi de Dion. Hal., Wittenb 1789, 4. 6) D. Periegetes, wahrscheinlich aus Charax am arabischen Meerbusen, trug, nachdem ihn Augustus als den Begleiter seines Adoptivsohnes, C. Agrippa, nach dem Orient geschickt hatte, wie Skymnos, die Länderkunde seiner Zeit metrisch, im heroischen Versmaß, vor; sein Werk: Περιήγησις οἰκουμένης, ist das beste dieser Art und wird durch den (um 1160 geschriebenen) Commentar des Eustathios, Erzbischofs von Thessalonich, noch brauchbarer; herausgeg. zuerst Ferrara 1512, 4., Venedig b. Ald. 1513; c. comm. Eustath. b. Rob. Stephanus, Paris 1547, 4.; c. Eustath. comm. von Thwaites, Orf. 1697; von Hudson, Orf. 1717; mit dem Aratos v. F. C. Matthiä, Frankf. 1817. 7) D. Trax, vielleicht aus Byzanz, zu Augustus Zeiten; schrieb: Τέχνη γραμματική, ein zu seiner Zeit klassisches Werk; herausgegeben in Fabricius Bibliotheca graeca, Bd. VI. und mit andern Grammatikern in Imm. Bekkers Anecd. gr., Bd. II. 8) D., von Antiochien, nach 484, Christ und Sophist; übrig sind 46 in den von Heinr. Stephanus, Paris 1577, herausgegebenen Epistolae und in Epistolae graecanicae, Genf 1606, Fol., befindliche Briefe. 9) D. Cato, s. Cato 11). 10) Aus Argos, um 498 v. Chr., von den Alten sehr gerühmter Bildhauer, von dem später auch Rom Kunstwerke, z. B. eine Juno in dem Tempel dieser Göttin, besaß. 11) D., von Kolophon, einer der größten alten Maler, wahrscheinlich zu Alexanders d. Gr. Zeit, der sich treuer Naturnachahmung befleißigte. (*Sch.*) III. Heilige. 12) (St., D. Areopagita genannt). Ihn bewog Paulus zum Christenthume während seines Aufenthalts in Athen, wo Dionysius Beisitzer des Areopags war. Er soll später erster Bischof in Athen geworden sein, den Petrus und Paulus zu Rom im Gefängnisse besucht haben und von da vom Papst Clemens nach Gallien geschickt, auch dort zu Paris, wo er erster Erzbischof gewesen sein soll, als Märtyrer enthauptet worden sein. Ihm legte man im Mittelalter mehrere Schriften bei, welche in großem Ansehen standen: de hierarchia coelesti, de hierarchia ecclesiastica, de theologia mystica, u. a. m. Sie enthalten aber Ansichten und Meinungen, welche dem apostolischen Zeitalter fremd sind, und können nach dem Urtheile der Meisten nicht vor dem 4. Jahrh. verfertigt sein. Herausgegeben sind sie von Corderius, Antwerp. 1634, Fol. Tag der 9. Oct. Nach ihm ist die Abtei St. Denys benannt. 13) (St.), Bischof von Korinth im 2. Jahrh.; schrieb mehrere Briefe an verschiedene Gemeinden, von denen Eusebios einige erhalten hat; st. als Märtyrer. Tag der 8. April. (*Kh.*) 14) D. v. Alexandrien, seit 232 Vorsteher der Katechetenschule, seit 248 Bi-

Bischof daselbst; st. 265; ist als Schüler und Anhänger des Origenes und entschlossener Gegner des von diesem bestrittenen Chiliasmus bekannt, welchen er durch sein Ansehn und seine verlorne Schrift: Περὶ ἐπαγγελιῶν, aus der Kirche verdrängte. Im Streit gegen Sabellius erklärte er den Sohn Gottes für ein Geschöpf des Vaters, gab aber, hart getadelt die Homousie des Sohnes mit dem Vater mit Einschränkung zu. Von ihm hat man nur einen Brief bei Athanas. opp. ed. Montfauc., Paris 1698, 1. Bd. 551, und ein Fragment seiner Apologie an den röm. Bischof Dionysius, ebend., p. 918. Tag der 17. Nov. (*Pt.*) 15) (St.), Papst, von Geburt ein Grieche und einige Zeit Anachoret; hielt eine Synode wegen Dionysius von Alexandrien, der sich schriftlich vertheidigte; schrieb gleichfalls gegen die Ketzereien seiner Zeit u. st. im Jahr 270. Tag der 26. Dec. 16) (St., auch Zosimus), erster Bischof zu Augsburg und Märtyrer, auch Bruder der heil. Hilaria; st. durchs Feuer unter Diocletian im J. 303. Tag der 26. Febr. 17) (St.), Bischof zu Mailand; ließ sich von den Arianern zur Unterschreibung des Verdammungsurtheils gegen den heil. Athanasius bewegen, bereute es dann, wurde unter Kaiser Constantin nach Kappadokien verbannt und st. da für den orthodoxen Glauben um das J. 356. Tag der 25. Mai. 18) Einer der Siebenschläfer (s. d.) zu Ephesos. 19) Viele andere Märtyrer und Heilige. IV. Sonstige Geistliche. 20) D. der Kleine, D. Exiguus, von seinem Vaterlande Skythias, auch D. der Skythe genannt); war in oder bei Rom Mönch, nach And. Abt, und Freund des Cassiodorus, der ihn zu den Gelehrtesten seiner Zeit zählt. Er st. noch vor 556 (nach And. 540). Er machte eine Collectio canonum ecclesiasticorum, entwarf einen Ostercyclus auf 95 Jahre und berechnete darin zuerst die Jahre nach Christi Geburt, welche er 754 nach Roms Erbauung setzt (Aera Dionysiana). Seine Sammlungen stehen in Justelli Bibl. Jur. can. vet. Tom. I. 21) D. von Rickel, s. Leewis. V. Personen aus der neuern Zeit. 22) (D. der Gerechte, D. der Anbauer), König von Portugal, regierte von 1279—1325, zog viele fremde Colonisten ins Land und erhielt deshalb jenen ehrenden Beinamen. Er stiftete die Universität zu Coimbra 1290, gewährte den vertriebenen Tempelherren Schonung und bildete aus ihnen 1319 den Christusorden; er sandte die erste portugiesische Flotte auf Entdeckungen aus. 23) D. Gothofredus, s. Gothofredus.

Dionysische Augenbinde, s. unt. Augenbinde. D. Zeitrechnung, s. unter Dionysius 20).

Dionysŏpolis (a. Geogr.), 1) ansehnliche Handelsstadt in Moesia inferior, am schwarzen Meere, hieß früher Konak, ward aber durch ein von dem Meere angetriebenes Bacchusbild bewogen, ihren Namen zu verändern; jetzt Baltschick. 2) Stadt in Phrygien, nach Cicero von Attalus und Eumenes erbaut. 3) Stadt auf der Insel Taprobane, im Lande der Ranigri.

Dionȳsos (Myth.), s. Bacchus.

Diopătra (Myth.), Nymphe, von Poseidon geliebt, während er ihre Schwestern in Erlen verwandelte.

Diŏphanes, 1) aus Mitylene, in Rom des T. Gracchus Lehrer in der Beredsamkeit; hatte Antheil an den Ackergesetzen und erfuhr nach seines Gönners Hinrichtung gleiches Schicksal. 2) Aus Megalopolis; sehr geschickter Feldherr der Achäer, der unter andern 191 v. Chr. Messene belagerte.

Diophāntos, 1) aus Amphitrope, auf dessen Anklage Aristides verurtheilt ward. 2) Aus Alexandria, im 4. Jahrh.; schrieb außer de numeris polygonis (übersetzt von Poselger, Leipzig 1810), 13 Bücher arithmetica (6 Bücher vorhanden, herausgeg. mit jenem Werk, zuerst Basel 1575, Fol.; c. comm. Gasp. Bachet, Meziriac., Paris 1621, Fol., acc. notae Pauli de Fermat etc., Toulouse 1670, Fol.), worin sich die ersten Spuren von der Algebra finden. (Vgl. Algebra.) Nach ihm Diophanteische Analysis, so v. w. unbestimmte Analysis, weil D. für den Erfinder derselben gilt, wenigstens der Erste war, bei dem wir unbestimmte Aufgaben behandelt finden.

Diŏphoros (Myth.), Sohn der Gäa, forderte diese zu einem Wettkampf auf, für welchen Frevel er von den Göttern in einen Felsen verwandelt wurde.

Diŏpolis (a. Geogr.), uralter Name für Sebaste in Pontus.

Diopos (gr. Ant.), s. Nauphylax.

Diopsid (Alalit, Mussit, Baikalit, v. gr., Mineral.), bei Leonhard Abänderung des Augits, mit besonders deutlichem Gefüge, die Krystalle mit starker Längsstreifung, einzeln, auch gruppirt, oft wie brunnenblätterige Massen, durchscheinend, auch durchsichtig, mit doppelter Strahlenbrechung, Glas- auch Fettglanz; ist grünlichweiß oder grünlichgrau od. grünlichschwarz. Findet sich in Serpentin in Piemont, der Schweiz, in Tyrol. Heißt bei Mohs, verbunden mit Kokkolith, Augit, Asbest (zum Theil), Strahlenstein (zum Theil), Sahlit, Baikalit, Fassait, Omphazit, Malakolith, Pentaklasit, paratomer Augitspath, ist bei Oken (fast in gleicher Verbindung) Art des gemeinen Augits. (*Wr.*)

Diŏpsis (Zool.), s. Perspectivfliege.

Diŏptas, s. Kupfersmaragd.

Diop-

Diŏpter (lat. Dioptra, v. gr.), 1) Sehritze, um dadurch auf bestimmte Gegenstände zu sehen; 2) ein mit dieser Vorrichtung versehenes Instrument; besonders Diopter-lineāl, um damit nach entfernten Gegenden visiren und die Richtung, auch Winkel, darnach in geometrischen Messungen bestimmen zu können. Zwei dünne Metallplatten sind in ihm, mehrere Zoll von einander, senkrecht gestellt. In der einen Platte, dem Oculardiŏpter, befindet sich eine abwärts laufende Reihe feiner Löcher (oder ein feiner bedeckter Schlitz), an deren eines man das Auge legt; in der andern (dem Objectivdiŏpter) ist ein feiner, abwärts gehender Schlitz angebracht, in welchen gewöhnlich ein Haar gespannt wird. Man richtet dann das Lineal so lange, bis das Auge den entfernten Gegenstand durch das Objectivdiopter erblickt und das Haar in diesem ihn scharf schneidet. Zuweilen ist auch im Oculardiopter ein Haar angebracht. *(Pi).*

Diŏptra (Med.), so v. w. Mutterspiegel (s. d.).

Diŏptrik (lat. Diŏptrica, v. gr., Physik), Lehre von der Strahlenbrechung (s. d.) und dem Sehen mittelst gebrochener Lichtstrahlen. Sie erklärt daher das Gesetz der Strahlenbrechung, besonders des durch Glas gehenden Strahles, zum Behuf der Theorie der Ferngläser, Vergrößerungsgläser u. s. w., indem sie die Eigenschaften der Linsengläser, die Erscheinungen des Sehens durch dieselben, und durch Zusammensetzungen derselben betrachtet; sie bildet einen eignen Theil der angewandten Mathematik. (Vgl. Klügels analytische Dioptrik, 2. Thl., Leipzig 1778, 4.) Diŏptrisch, nach den Regeln der Dioptrik, oder zu ihr gehörig. D.-sche Abweichung (Optik), s. Abweichung 4). D. Anamorphōse (Zeichenk.), s. Anamorphose 5).

Diŏptron (Diŏptra, gr.), 1) Instrument, etwas dadurch zu sehen; 2) Werkzeug mit Visiren, zum Nivelliren.

Diorāma (gr., Optik), 1) von Daguerre in Paris neuerer Zeit dargestellt; unterscheidet sich von Panorama (s. d.) dadurch, daß das, eben so wie in diesem beleuchtete Gemälde in natürlicher Größe, aber nicht zirkelförmig, sondern viereckig, wie ein Gemälde erscheint. Die Täuschung, den Gegenstand wirklich zu erblicken, ist aber eben so groß, wie beim Panorama. 2) Gemälde von Gegenden, welche, durch Vergrößerungsgläser betrachtet, eine dem Panorama ähnliche Wirkung hervorbringen, eine Art großer Guckkasten.

Diorchiten (Diorchites, Petref.), Versteinerungen, die das Ansehen eines männlichen Gliedes mit 2 Testikeln haben (triorchites, mit 3 Testikeln). Vgl. Priapolithen.

Diōres (Myth.), 1) des Äolos Sohn, heirathete seine Schwester Polymela (s. d.). 2) Des Amarynkeus, Königs zu Buprasion, Sohn; führte in 10 Schiffen die Speer vor Troja, wo er blieb.

Diŏrphos (Myth.), Sohn des Mithras, den er, im Verlangen nach einem Sohn, mit einem Felsen zeugte, weil er das Frauengeschlecht haßte. Ein Berg am Flusse Araxes trug diesen Namen. Vielleicht verwandt mit der Sage vom Felsen Agdos; s. Agdistis.

Diorthōsis (gr., Chirurg.), Einrichtung krummer oder verrenkter Glieder.

Diorthōtä (gr.), 1) Verbesserer; daher 2) (Ant.), s. Euthynoi.

Diorўktos (gr.), 1) Graben, Kanal; daher: 2) Name des bei Leukas (Akarnanien) befindlichen Kanals mit seiner Häuseranlage, gebildet, als Leukadia (s. d.) durch Durchstechung der Landenge zu einer Insel gemacht wurde.

Dios (Chron.), griechischer Name eines Monats, der bei den Makedoniern und kleinasiatischen Griechen zu Ephesos, Pergamos, Tyros, Sidon und in Lykien der 1., bei den Makedonern in Syrien, in Antiochien, in Gaza, in Smyrna der 2. im Jahre war; bei Andern noch anders.

Dioscōrea (d. *L.*), Pflanzengattung, nach Dioskorides 1) benannt, aus der nat. Familie der Sarmentaceen, Ordn. Smilaceen, zur Diöcie, Hexandrie des Linn. Systems gehörig. Von den zahlreichen Arten liefern eßbare Wurzeln: d. alata, oppositifolia, in Ost-Indien; d. bulbifera, eburina, trichylla, in Malabar. Letztere besitzt einen sehr scharfen, ätzenden Saft, welcher vor dem Genuß entfernt werden muß. D. sativa, in beiden Indien angebaut, liefert die gewöhnliche Yamswurzel, das vorzüglichste Nahrungsmittel der Neger; sie werden, gebraten oder gesotten, wie Kartoffeln genossen; auch läßt sich Stärkemehl daraus bereiten u. Brod backen. Auch das Kraut wird als Kohl (Blutkohl) gegessen. *(Su.)*

Dioscŏrĭdis (Dioskorides, Dioskoridu nesos, a. Geogr.), Eiland, im indischen Ocean; das heutige Socotora; soll in den ältern Zeiten eine hellenische Colonie gehabt haben.

Diŏscorus, s. Dioskoros.

Diosemīa, 1) (Diosemeion, D.-mia, gr. Ant.), 1) s. Augurium coeleste. 2) (a. Liter.), s. unter Aratos 2).

Dios-Gyŏr (Geogr.), Marktflecken an der Szynva, in der Borsoder Gespannschaft, Kreis diesseits der Theis (Ungarn); hat 4000 Ew., welche große hölzerne Flaschen machen, auch Wein und Obst bauen.

Dioshiĕritä (a. Geogr.), Volk in Lydien, mit der Stadt Dios hieron (Apollonos hieron), östlich von Philadelphia,

phia, in Katakekaumene, einst Tempel des Zeus und Apollon.

Dioskŏrides, 1) (Pedanius oder Pedacius), von Anazarba in Kilikien, griechischer, wahrscheinlich zu Nero's Zeit lebender Arzt, von dem wir ein vollständiges Lehrbuch der Arzneimittellehre, in 5 oder 8 Büchern, besitzen. Die Sprache des Werkes ist mit celtisch-thrakischen Wörtern gemischt, die man in manchen Ausgaben, besonders als Notha beigefügt findet. Sein Werk galt das ganze Mittelalter hindurch als Codex der Botanik. Griechische Ausgaben: Ed. princeps per Aldum Manut., Vened. 1499; per Ald. et Socer., ebd. 1518, 4.; von Janus Cornarius, Basel 1529, 4.; griechisch-lateinische Ausgaben, Köln 1529, Fol.; Paris 1549, 8.; Frankf. 1598, Fol. von Joh. Ant. Saracenus, noch immer die beste Ausgabe. Lateinische Übersetzungen: von Petrus Paduensis, Köln 1478, Fol.; von Hermolaus Barbarus, Venedig 1516, Fol.; von J. Ruellius, Paris 1516, Fol.; von Marcellus Vergilius, Florenz 1518. Der wichtigste Commentar ist v. Matthiolus (s. d.) (Venedig 1565, Fol.). Immer bleibt das Werk eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der alten Medicin. (*Ct.*) 2) Einer der berühmtesten Edelsteinschneider der Alten, zur Zeit des Kaisers Augustus, dessen Kopf er in einen Stein schnitt, dessen die folgenden Kaiser zum Siegeln sich bedienten. Mehrere Abbildungen von Werken von ihm enthält die Stoschische Sammlung und Lipperts Daktyliothek. Sein Sohn war Erophilos (s. d.). 3) Mehrere andere alte Ärzte und Schriftsteller. 4) Mehrere Märtyrer.

Dioskŏrides (Dioskoridu nesos, a. Geogr.), s. Dioscoridis.

Dioskoros, 1) des Cyrillus Nachfolger in der Patriarchenwürde zu Alexandria, wegen Vertheidigung der Irrlehren des Eutyches auf dem ephesischen Concilium 449, und weil er den Papst Leo in den Bann gethan, von dem chalkedon. Concilium abgesetzt u. vom Kaiser Marcianus nach Gangra in Paphlagonien verwiesen, wo er 458 in elender Lage st. Seine Anhänger Dioskorianer. 2) D. der Jüngere, ein heterodoxer Patriarch von Alexandria, 517—19. 3) Diaconus in Rom, 529 als Papst gegen Bonifacius II. gewählt, schon wenige Tage darauf ermordet. 4) Mehrere Märtyrer.

Dioskuria, Feste der Dioskuren, besonders bei den Spartanern u. Kyrenensern üblich, durch hohe Freude, Spiele, Kampfübungen begangen. Vgl. Anakeia.

Dioskurion, 1) jeder Tempel der Dioskuren; vgl. Anakeion; daher: 2) ein Flecken in Phliasia (Achaia) mit einem solchen Tempel.

Dioskūren, 1) (d. i. Söhne des Zeus, Myth.), die Zwillingssöhne der Leda (s. d.), Kastor und Polydeukes (Pollux), da auch Tyndaros als ihr Vater genannt wird (bei Homer), auch Tyndariden genannt. Später ist die Sage, nach welcher Kastor von Tyndaros, Pollux von Zeus stammt, so daß jener sterblich, dieser aber unsterblich war. Ihr Geburtsort ist Amyklä, oder der Berg Taygetos, oder die Insel Pephnos. Kastor war Wagenlenker, Pollux Faustkämpfer. Sie hatten die Rosse Phlogeos und Harpagos von Hermes, und Xanthos (Xanthios) und Kyllaros von der Here bekommen. In früher Jugend befreiten sie ihre Schwester Helena (s. d.) aus des Theseus Gewahrsam zu Aphidnä, wobei sie jenes Mutter Äthra (s. Demophoon) erbeuteten u. der Helena als Sklavin gaben. Sie nahmen Theil am Argonautenzuge; hier ließen sich bei einem heftigen Sturm zwei Flämmchen (Sterne) auf ihre Häupter nieder und beglaubigten sie als Göttersöhne. Pollux überwand den Amykos (s. d.), und Herakles machte sie später zu Aufsehern der olympischen Spiele. Sie nahmen Theil an des Herakles Kampf gegen die Amazonen, an der Jagd des kaledonischen Ebers, an der Bestürmung von Jolkos durch Peleus. Der Raub der Töchter des Leukippos, Phöbe (mit welcher Pollux den Mnesileus zeugte) und Hiläira (Iläira, von der Kastor Vater des Anogon wurde), veranlaßte den Tod Kastors; nach And. ward er bei einem Streit über die Theilung einer erbeuteten Rinderherde vom Idas erschlagen. Zeus wollte den Bruder Pollux durch Aufnahme unter die Olympischen trösten, Pollux zog es jedoch vor, mit Kastor abwechselnd im Orcus und auf der Oberwelt zu sein. Nach einer andern (ältern) Sage machte sie Zeus zum Morgen- u. Abendstern, nach einer neueren zum Zwillingsgestirn. Kastors Grab zeigte man zu Therapne in Lakonien. Griechenland (besonders Sparta und Kyrene) verehrte sie als Vorsteher der Gymnastik und als Seegötter. Als letztere reiten sie auf dem Meere umher, wenn es stürmt, geben den Schiffern durch Flämmchen auf den Masten (s. Elmsfeuer) das baldige Aufhören des Sturms zu erkennen und geleiten sie sicher in den Hafen. Man machte sie später den Kabiren gleich (s. d.), besonders in Samothrake. Als Attribute (sie finden sich auf vielen Münzen, besonders der Seestädte) haben sie den kleinen spartanischen Hut, einen Stern darüber, einen Wurfspieß und weiße Rosen in der Hand; öfters Helm statt Hut und Stern. Stets erscheinen sie bei einander, nackt, bald reitend, bald die Rosse am Zügel haltend, bald ohne Rosse, blos mit Speeren. 2) Das Gestirn: Zwillinge (s. d.). (*R. Z.*)

Dioskūrias (a. Geogr.), Stadt in Kolchis, von Hellenen colonisirt, aber erst in der

der Folgezeit als der Marktplatz der umhergelegenen Völker wichtig. Sie wurde nachher vielleicht von ihrer Citadelle Sebastopolis genannt, vielleicht synonym mit dem Soteriopolis, Constantins Porphyrogennetes; jetzt Isgaur.

Diosma (d. *L.*, Buccostrauch), Pflanzengattung aus der nach ihr benannten natürl. Familie der Diosmeen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Die zahlreichen Arten, sämmtlich Capsträuche, sind, wegen ihres zierlichen Baues u. zum Theil wegen des Wohlgeruchs der Blüthen, unter die gesuchtesten Zierden von Sammlungen ausländischer Pflanzen zu rechnen. (*Su.*)

Diosmeen (diosmeae), natürliche Pflanzenfamilie, 65. (71.) nach Sprengel. Die Blüthen, in deren Theilen die Zahl 5 vorherrscht, stehen entweder in Knöpfen, Büscheln oder Dolden und bringen Nüßchen mit umgekehrtem Embryo. Die Blätter sind schmal, oft nadelförmig, bei manchen mit Öldrüsen besetzt. Meistens in der südlichen Hemisphäre heimische Pflanzen.

Diospolis (a. Geogr.), 1) Stadt in Unter-Ägypten, nahe an einem See, unweit Mendes. 2) (D. parva), Stadt in Ober-Ägypten u. Hauptort eines Nomos am Nil. 3) Stadt in Bithynien, im Westen v. der Mündung des Sangarius. 4) (früher Lydda), Stadt in Judäa; Cassius ließ ihre Ew. öffentlich verkaufen, Antonius aber gab ihnen ihr Vaterland wieder; doch wurde sie schon 1 Jahrhundert später, im Jahre 66, von Cestius Gallus vernichtet. (*Hl*)

Diospyros (diosp. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Styraceen, zur Polygamie, Diöcie des Linn. Systems gehörig. Merkwürdige Arten: d. ebenum, in Ceylon, und d. ebenaster, in China, von welchem das Ebenholz (s. d.) erhalten wird; d. kaki, in Japan u. Ostindien, mit sehr saftigen, aber gar nicht haltbaren Früchten (Japanische Dattelpflaume, Persimonpflaume); d. lotus, in Afrika und hier und da im südlichen Europa, aus dessen süßen Früchten (Italienische Dattelpflaume) ein Syrup u. eine Art Wein bereitet wird; d. virginiana, in Nord-Amerika. Die gelben, abricosenähnlichen Früchte werden, wenn sie vom Froste getroffen worden, theils roh genossen, theils auf Cider u. Branntwein benutzt. (*Su.*)

Dios Soteros (a. Geogr.), Hafen in Lakonien; jetzt Mengesche.

Dioszeg (Geogr.), Marktflecken im ermellyeker Bezirk, der biharer Gespannschaft, Kreis jenseits der Theis (Ungarn); liegt am Ptsai Er, hat 3500 Ew., welche Schnupftabak fertigen, Tabak u. Wein bauen.

Diota (lat., v. gr.), 2henkeliges Gefäß, besonders Weingefäß.

Diotimos (a. Lit.), Name mehrerer sonst unbekannter Personen; von Einem oder Mehrern dieses Namens einige Epigramme in der griechischen Anthologie.

Diotis (d. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Chenopodeen, zur Monöcie, Tetrandrie des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. ceratoides, sibirischer Strauch.

Diotrephes (Kircheng.), ein Christ, der sich mit denjenigen, die Johannes sendete, nicht befreunden wollte (3. Joh. 9, 10). Wer er sonst gewesen, ist unbekannt.

Dipäa (a. Geogr.), Stadt in Arkadien, am Helisson.

Dipalaiste (gr. Ant.), ein Maß, eine doppelte Palaiste = 8 Finger breit.

Dipetalus (bot. Nomencl.), mit 2 Blumenblättern. Dipetalae, nach Ray, eigne Pflanzenfamilie.

Diphäca (d. *Lour.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht als Art unter Dalbergia (s. d.).

Diphalangia (gr. Ant.), doppelte Phalanx. D. amphistomos, D. antistomos, D. homoiostomos und D. heterostomos, s. unter Amphistomos ꝛc.

Diphilos (gr., Name, eigentlich Freund des Zeus): 1) geschickter Architekt, dessen Werk über die Baukunst verloren. Seine Bedächtigkeit im Arbeiten gab dem Sprichwort: Diphilo tardior, langsamer als D., den Ursprung. 2) D. von Sinope, des Demosthenes Zeitgenosse, Schauspieldichter in Athen, dessen (verlorne) Stücke Plautus und Terentius zum Theil nachahmten. 3) Mehrere andere griechische Tragödienschreiber. (*Sch.*)

Diphonium (v. gr.), Tonstück für 2 Stimmen.

Diphrophoroi (gr.), Stuhlträgerinnen, oder Skiadephoroi, Schirmträgerinnen, Töchter der Schutzverwandten (Metoikoi) in Athen, die bei den Processionen an den Panathenäen ihren Gebieterinnen zusammenschlagbare Stühle und Schirme nachtrugen.

Diphthera (gr.), 1) zubereitete Thierhaut und daraus Verfertigtes; 2) Pergament und überhaupt Alles, was vor Erfindung des Papiers zum Schreiben diente; 3) Bücherüberzug, s. unter Bücher; 4) Buch des Zeus, aus der Haut der Ziege Amalthea (s. d.) verfertigt, in das er die Handlungen der Menschen einschrieb; 5) geringes Kleid von Leder oder Fell.

Diphthong (v. gr., Gramm.), Doppelt-, Zwischenlauter; entsteht, wenn 2 Vocale in einem Laute ausgesprochen werden, wie au, äu; ä, ö, ü wurden sonst, durch Täuschung durch die Schriftzeichen, irrig für Diphthonge gehalten.

Diphyes (gr.), von doppelter Natur, doppeltem Geschlechte; Beiname des Kekrops wegen

(wegen Einführung der Ehe), des Eros und Bakchos (von der Gemeinschaft beider Geschlechter), der als halb Mensch halb Thier gedachten Kentauren, auch der Götter, unter welchen man die Fruchtbarkeit verehrte, wie Selene, Aphrodite, welche man bald als Mann, bald als Weib vorstellte. Vgl. Aphroditos.

Diphyes (Zool.), nach Cuvier, Gattung aus der Familie der Rippenquallen; hat einen pyramidenförmigen Körper mit 2 Mundöffnungen, einer höckerigen u. einer mit Fäden besetzten.

Diphyiten (Petref.), so v. w. Hysterolithen.

Diphylla (Zool.), s. Zweiblatt.

Diphyllēia (d. *Mich.*), Pflanzengattung von noch nicht gehörig bestimmter natürl. Fam., der 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems. Einzige Art: d. cymosa, in Carolina.

Diphyllīdia (Zool.), s. Zweiblattschnecke.

Diphyllus (bot. Nomencl.), zweiblätterig, eigentlich nur vom Kelche (d. calix), doch unterscheidet man auch d. caulis, cirrhus, pedūnculus, auch Duphylla corōna, u. m.

Diphysa (d. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Coronilleen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. geh. Einzige Art: d. carthagenensis, niedriger südamerikanischer Baum, gelb blühend.

Diphyscium (diph. *W. M.*), Laubmoosgattung. Einzige Art: d. foliosum (sonst buxbaumia fol.), winziges Moos in Bergwäldern.

Diphytānthae (bot. Nomencl.), Diadelphisten (s. d.), eigne Klasse nach Wachendorf (s. d.).

Diplăcrum (dipl. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Sclerinen, zur Monoecie, Triandrie des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. caricinum, in Neuholland.

Diplanchias (Zool.), nach Rafinesque Gattung der Fische, den Quermäulern nahe stehend; kenntlich an den knöchernen, ganzen Kinnladen, den 2 Brust-, 1 Rücken-, 1 Schwanz-, 1 Afterflosse und den 2 Kiemenöffnungen auf jeder Seite. Art: d. nasus, aus den sicilianischen Gewässern, 3—4 Fuß lang, wird mit den Thunfischen gefangen.

Diplarrhēna (d. *Labill.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Irideen, zur 3. Kl. 3. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. moraea.

Diplăsia (d. *Rich.*), Pflanzengattung von noch nicht gehörig bestimmter nat. Fam. der 3. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. Einzige Art: d. karataefolia, in Guiana heimisch.

Diplasiasmos (gr.), 1) Verdoppelung; daher: 2) (Antiqu.), Verdoppelung der Schlachtordnung, 4facher Art, indem a) entweder, ohne die Zahl der Truppen zu verstärken, frische Soldaten in die Glieder der Fronte rückten, so daß alle enger standen (διπλασιασμὸς ἀνδρῶν κατὰ ζυγά, κατὰ μῆκος), oder b) indem eben so neue Soldaten der Tiefe nach in die Glieder traten (δ. ἀνδρῶν κατὰ λόχους oder κατὰ βάθος); in beiden Fällen nahm die Armee keinen größern Raum ein, als vorher; oder c) indem, ohne daß neue Truppen hinzukamen, die Soldaten in der Fronte weiter aus einander rückten (δ. τόπου κατὰ ζυγά oder κατὰ μῆκος), oder d) indem dies der Tiefe nach geschah (δ. τόπου κατὰ λόχους oder κατὰ βάθος). 3) (Gramm.), Verdoppelung eines Consonanten (gewöhnlich der prosodischen Verlängerung wegen), z. B. μέσσος statt μέσος; reppulit statt repulit. Vgl. Epenthesis. 4) (D.-mus, Med.), Verdoppelung einer Krankheit und zwar besonders hinsichtlich ihres Typus (s. d.).

Diplāsion (gr.), so v. w. Doppelflügel.

Diplāzium (dipl. *Sm.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der geschleierten Farrenkräuter, mit ansehnlichen, zum Theil fast baumartigen Arten, in Westindien, auf den Marianen, der Insel Bourbon.

Diplēctron (Zool.), s. Pfau.

Diplēthron (gr. Ant.), das doppelte Plethron (s. d.).

Diplocōmium (dipl. *Web. et M.*), Laubmoosgattung. Art: d. longisetum, in Sümpfen.

Diploe (gr., Anat.), die markige, zellulöse Substanz zwischen den beiden Knochenplatten der Hirnschale, auch wohl dieselbe anderer Knochen.

Diplolepāriae (Zool.), s. Cynipserae.

Diplolēpis (dipl. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. der Asclepiadeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. Monziesii, in Neu-Holland.

Diplolēpis (Zool.), 1) nach Fabr. Gattung aus der Familie der Schlupfwespen; hat gerade Hinterschienen, das vordere Bruststück länger als breit, entweder vier- oder dreieckig, Fühler mit 6—8 Gliedern, drei- oder vierzähnige Oberkiefer, keine Springfüße; legen Eier in Gallwespen u. dergl. Goldfuß rechnet dazu die Untergattungen: spalangia, cleonymus, eulophus, eurytoma und diplolepis, u. macht letztre an achtgliedrigen, mit walzigen Gliedern versehenen Fühlhörnern kenntlich. Hierzu Arten: d. bedeguaris, grünglänzend, mit goldigem Hinterleib, in cynips rosae und quercus, u. A.; 2) nach Geoffr. und Latr., so v. w. Cynips, s. Gallwespe. (*Wr.*)

Diplōm

Diplōm (v. gr. Diploma), 1) eigentlich ein jedes zusammengelegtes, besonders aus 2 Blättern bestehendes Schreiben; 2) ein solches vom röm. Senate, nachher vom Cäsar, endlich von den Kaisern untersiegelt, worin Einem etwas zugestanden ward, vornehmlich zur Beförderung der Reise (z. B. den Courieren) mitgegeben, Reisepaß, Geleitsbrief. 3) Jetzt jede durch Unterschrift und Siegel beglaubigte Urkunde, worin Jemandem eine Würde, Freiheiten, Rechte u. s. w. ertheilt werden; vgl. Adelsdiplom.

Diplōma, 1) s. Diplom. 2) (Anat.), so v. w. Diploe (s. d.). 3) (Chir.), ein Compresse (s. d.). 4) (Pharm.), Gefäß, worin Kräuter zum Gebrauch aufbewahrt werden.

Diplomatie (v. lat., Gesandtschaftswissenschaft und -kunst auch zuweilen Diplomatik), in neuerer Zeit die Wissenschaft und Kunst, gesandtschaftliche Unterhandlungen (bes. schriftlich) zu führen. Als Wissenschaft hat sie sich vorzüglich mit den durch Erfahrung gegebenen Verhältnissen der Gesandtschaften überhaupt, so wie mit den bestehenden Verhältnissen, Rechten und Interessen der Staaten bekannt zu machen, und zu mündlichen und schriftlichen Verhandlungen aus ihrem Bezirk Anleitung zu geben. Hülfswissenschaften derselben sind: Staats- und Völkerrecht, Politik, Statistik, Geschichte, und vorzüglich Diplomatik (s. d.), woher auch der Name genommen ist. Als Kunst ist die D. weit schwieriger als als Wissenschaft, und erfordert zu ihrer Ausübung einen tüchtigen, geschickten, sich durch Liebenswürdigkeit der Person u. des Betragens, Feinheit und Gewandtheit auszeichnenden Mann, der Menschenkenntniß mit Divinationsgabe besitzt, um Verstellungen zu durchschauen, absichtliche Täuschungen zu enthüllen und gelegte Fallen zu vermeiden; ein guter Diplomat wird daher geboren, nicht gebildet, und es zu sein, ist eine der schwierigsten, aber auch dankbarsten Aufgaben für einen Staatsmann. In älteren Zeiten brauchte man Gelehrte, meist Doctoren der Rechte zu D., und noch der westfälische Friede ward von solchen geschlossen. Sie bedienten sich zu ihren Unterhandlungen allgemein der lateinischen Sprache. Zu Anfang des 18. Jahrh. begannen Feldherren, wie Eugen, Villars, die Unterhandlungen zu leiten, und bedienten sich seitdem der französischen Sprache, und noch später ging das ganze Geschäft in die Hände des Adels und besonders der Hofleute über, die freilich oft von engherzigen, das wahre Staatsinteresse nicht berücksichtigenden Ansichten ausgingen. Erst in neuerer Zeit hat sich dies wieder geändert und die Monarchen haben dadurch, daß sie wichtige Angelegenheiten jetzt persönlich abmachen oder doch die Unterhandlungen durch ihre persönliche Gegenwart erleichtern (vgl. Congreß), der D. ein anderes Ansehn gegeben. Lehrbücher der D.: A. de Wicquefort l'ambassadeur et ses fonctions, 6. Aufl., 2 Bde., 1764: Ahnert, Lehrbegriff der Wissenschaften, Erfordernisse u. Rechte eines Gesandten, Dresden 1784; von Mosbamm, europäisches Gesandtschaftsrecht, Landshut 1805; Martens Manuel diplomatique, ou Précis des droits et des fonctions des agens diplomatiques u. s. w., Leipzig 1822. Viel Treffliches findet man auch in (Woltmanns) Memoiren des Herrn von S—a, 3 Bde., Leipzig 1815. Davon Diplomat, Diplomatiker, Jemand der die D. ausübt, bes. ein Gesandter; diplomatisch, was sich auf die D. oder eine Gesandtschaft bezieht; diplomatisches Corps, die Gesammtheit der bei einem Hofe accreditirten Gesandtschaften; diplomatisiren, etwas auf diplomatische Weise verhandeln, u. s. w. (*Pr.*)

Diplomātik (v. lat.), 1) (Urkundenlehre), die Wissenschaft von denjenigen schriftlichen Aufsätzen, welche Rechte u. Thatsachen beurkunden und in künftigen Zeiten als Beweis dienen sollen, u. von deren Alter u. deren Ächtheit; ein Haupttheil der historischen Quellenkunde. Da sich das Alter keiner auf ägyptisches Papier oder Pergament geschriebenen Urkunde weiter zurück als bis zum 5. Jahrh. erweisen läßt, so bewegt sich auch die D. in den letzten 13 Jahrhunderten. Zwar gab es früher ebenfalls Urkunden; allein da sie nicht mehr im Original vorhanden sind, können sie auch kein Gegenstand der Untersuchungen sein. Die D. als Wissenschaft bildete sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrh., wo Länderstreitigkeiten, die in Teutschland Statt fanden, zur genauen Untersuchung von Urkunden führten. Nik. Zyllesius war 1638 der erste, der Grundsätze zur Untersuchung einzelner Urkunden (bei Entscheidung eines Streits zwischen dem Kurfürsten von Trier und der Reichsabtei St. Maximin) aufstellte, ihm folgten später Andere nach und der Jesuit Papenburg bildete 1675 die Anwendung dieser Grundsätze auf Urkunden im Allgemeinen weiter aus. Die Karmeliter u. Benedictiner waren in diesem Werke wegen des Alters mehrerer ihrer Klöster angegriffen und dies veranlaßte letztere die D. genauer zu erforschen und war Ursache von Mabillons klassischen de re diplomatica, libr. VI., 1681, Suppl. 1704; diesen folgte Maffei mit seiner Istoria diplomatica, Mantua 1727, von Bessel, Heumann und bes. die Benedictiner Toustain und Tassin mit ihrem Traité de diplomatique, 6 Bde., mit 100 Kupf., 1750—65, übersetzt von Adelung, Erfurt 1769. Später stellte Gatterer die D. noch wissenschaftlicher auf, u. Oberlin, Schwalbe, Schwarter und bes. Schönemann (s. d. a.) ver-

vervollkommneten sie immer mehr. Nach Gatterer zerfällt die D. in A) Schriftkunde (Graphik) u. diese in die Lehren a) vom Material, wie Pergament, Papier, Tinte, b) von den Buchstaben, Interpunctionen, Abbreviaturen. B) Zeichenkunde (Semiotik), und diese in die Lehre a) von den Chrismons (s. d.), b) in die von den Monogrammen, Siegeln, Kreuzen 2c. C) Formelkunde (Formularia), welche die innern Kennzeichen der Schreibart und Form, an den Titeln, Anfangs- u. Schlußformeln, Unterschriften der Kanzler und der Zeugen, Datums u. s. w. enthält (vgl. Urkunde); 2) auch so v. w. Diplomatie, in dieser Beziehung neuere D. genannt, im Gegensatz zu der ältern, der eigentlichen Diplomatik. (*Pr.*)

Diplomātiker, Diplomatisch, Diplomatisches Corps, Diplomatisiren, s. unter Diplomatie.

Diplomatischer Codex, s. Codex diplomaticus.

Diplomatōrium (lat.), eine Sammlung von Abschriften oder Abdrücken alter Urkunden.

Diplo peristōmati (Diploperistōmii, bot. Nomencl.), Moosabtheilung, Moose, deren Büchse am Maule nach innen Wimpern, nach außen Zähne hat.

Diplopik (Diplōpia, v. gr., Med.), Doppeltsehen, als Augenkrankheit; sie ist bald vorübergehend, bald dauernd. Ihre Veranlassung sind bald Nervenreize, Zorn, Schrecken, Trunk, ein Fall oder Schlag auf das Auge, oder auch Krampf, Lähmung u. organische Fehler der Augenmuskeln. Unter die Mittel zu ihrer Beseitigung gehört besonders Elektricität.

Diplopōgon (dipl. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Avenaceen, zur 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. setaceum, in Neu-Holland.

Diplopōgones (bot. Nomencl.), so v. w. Diploperistomati.

Diplōptera (Zool.), bei Cuvier Gattung aus der Ordnung der gestachelten Hautflügler, haben in der Ruhe die Oberflügel der Länge nach doppelt gefaltet, umfaßt die Gattung vespa Linné's, mit den aus dieser gebildeten Gattungen der Neuern.

Diplostēmones (Diplostemonopētalae, bot. Nomencl.), Pflanzen, deren Staubgefäße der Zahl nach noch einmal so viel sind, als die Blumenblätter; nach Haller eine Klasse.

Diplōstoma (Zool.), s. Doppelmaul.

Dipodes (Zool.), diejenigen Fische, welche keine Bauchflossen, nur die 2 Kehlflossen haben.

Dipodik (Syzygie, v. gr., Metr.), 1) das Messen und Lesen der Verse nach 2 Füßen (z. B. ein Dijambus); hierdurch werden z. B. die 6füßigen Verse, der Hexameter und der Senarius iambicus, zu 3füßigen Versen; 2) zwei solche zu einem verbundene Versfüße.

Dipōdium (d. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig. Ihre Arten: d. punctatum und squamatum, in Neu-Holland; werden auch, jenes zu Dendrobium, dieses zu Cymbidium gezogen.

Dipōnos (Kstgsch.), nebst seinem Bruder Skyllis, berühmter Bildner in Marmor, Holz u. Erz, von Kreta, und, der Sage nach, des Dädalos Schüler, ja selbst als dessen Sohn genannt; doch lebten beide höchst wahrscheinlich später, um 477 v. Chr., meist in Sikyon. Beide waren Meister einer großen Schule und ihre Werke in sehr vielen Städten Griechenlands verbreitet.

Dipōndius (röm. Ant.), s. Dupondius.

Dippel (Johann Konrad), geb. 1673 zu Frankenstein bei Darmstadt; studirte Theologie, versperrte sich aber durch seine Sucht, als Reformator der Theologie zu glänzen und durch paradoxe Behauptungen, den Weg zu Amt und Brod, ward, nachdem er so eine Professur zu Gießen verscherzt, 1696 gelehrter Abentheurer, erst heftiger Feind der Pietisten, dann in Straßburg Chiromant und Astrolog, 1697 in Darmstadt selbst eifriger Pietist, endlich aber Gegner aller kirchlichen und äußern Religion. Er schrieb in diesem Sinne unter dem Namen: Christianus Democritus, Orthodoxia orthodoxorum; das gestäubte Papstthum der Protestanten, und andere dergleichen Schmähschriften, nährte sich, bei einem ausschweifenden, unstätem Leben, durch die Vorspiegelung, Gold und Lebenstincturen machen zu können, mußte als Betrüger 1704 aus dem Darmstädtischen, 1707 von Berlin flüchten, trat darauf als Arzt in Holland auf, ward 1711 in Leyden Doctor und erwarb sich durch glückliche Curen, vermittelst von ihm erfundener Medicamente, auch durch eine angebliche Universalmedicin, großen Ruf. Schuldenhalber 1714 entflohen begann er als dänischer Canzleirath in Altona Händel mit der Regierung, saß als überwiesener Verläumder derselben 1719—1725 zu Hammershus auf Bornholm in Haft, gewann nach seiner Befreiung 1727 als Arzt Eingang am schwedischen Hofe, zog sich aber schon im December 1727 durch neue Angriffe auf Kirchenlehre u. Geistlichkeit (Gesäuberter Glanz des Evangelii) Landesverweisung zu, konnte sich als Arzt auch in Kopenhagen u. Hildesheim nicht halten und trieb sich dann als Adept, Charletan und Herold seines innern Lichtes, das er, sich göttlicher Offenbarungen rühmend, an die Stelle des

Christen-

Christenthums setzen wollte, unter Pietisten und Separatisten in Hessen und den Rheinlanden herum, bis er 1734 zu Wittgenstein starb. Die mehrsten Schriften von ihm sind unter dem Titel: Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott und allen Creaturen, Amsterdam 1709, 4., zusammen gedruckt worden. Eine neue Sammlung ward in 3 Bdn., Berleburg 1743, 4., veranstaltet. Seine Anhänger heißen Dippeliāner. (*Pt.*)

Dippels saures Elixir (elixir acidum Dippelii, Pharm.), unterscheidet sich von Hallers sauerm Elixir (s. d.) blos durch Zusatz von Farbe- oder gewürzigen Stoffen. **D. thierisches Öl** (ol. animale Dippelii, Med.), ein höchst rectificirtes ätherisches Öl, das durch wiederholtes Destilliren des stinkenden Hirschhorngeistes oder durch trockene Destillation der Knochen, des Hirschhorns u. in mehrerer Weise erhalten wird. Dippel (s. d.), der Erfinder, bereitete es aus dem Blute. Es ist wasserhell, von durchdringendem Geruch und muß vor dem Zutritt des Lichtes und der Luft, an einem feuchten Ort, gut verwahrt werden. Als nervenerregendes, krampfstillendes Mittel, zu 10, 20—30 Tropfen, ist es höchst schätzbar. (*Pi.*)

Dippoldiswalde (Geogr.), 1) Amt im Kreise Meißen (Königr. Sachsen): hat 2¼ QM., 9400 Ew., welche Bergbau, Landwirthschaft treiben u. Stroh flechten. Flüsse: rothe und weiße Weißeritz. 2) Hauptstadt darin, an der rothen Weißeritz; hat 1400 Ew. und große Garnbleichen (jährlich 20,000 Stück Garn). 1826 halb abgebrannt.

Diprion (Zool.), s. Großkopfblattwespe.

Diprismātischer Bleibaryt, so v. w. Kohlensaures Blei. **D. Melanglanz**, s. Bournonit.

Diprōsia (Zool.), bei Rafinesque Gattung aus der Familie der cymothoadae (s. d.), mit einer Art d. vittata, Schmarozerthier auf der Fischart Rothschuppe (sparus erythrinus).

Dipsacēen (Dipsaceae, Dipsācei, bot. Nomenclat.), Dipsacus ähnliche Pflanzen.

Dipsacus (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Aggregaten, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. fullonum, s. Karden; d. sylvestris, d. pilosus, d. laciniatus, sämmtlich in Teutschland heimisch.

Dipsakos (Myth.), des Flußgottes Phyllis Sohn, welcher Phrixos zuerst in Kolchis gastfreundlich aufnahm.

Dipsas (Zool.), 1) s. Durstschlange; 2) bei Leach eine Gattung der Muscheln, der Gattung anodon nahe verwandt, nicht allgemein angenommen.

Dipsomanīe (v. gr.), Trunksucht (s. d.).

Diptām (Weißer D., Diptām-wurzel, Med.), s. unter Dictamnus; **kretischer, Diptam-dosten**, s. unter Origanum.

Diptera (Zool.), s. Zweiflügler.

Dipterōdon (Zool.), bei Lacépède Gattung der Fische, aus der Familie der Barsche; hat nicht, oder nur wenig ausdehnbare Lippen, die Zähne in eine oder mehrere Reihen gestellt, keine Stacheln an den Kiemendeckeln, 2 Rückenschuppen. Darunter mehrere Arten aus den Gattungen Sparus, apogon, perca; nicht allgemein anerkannt.

Dipteros (gr., Archit.), Tempel, dessen Zelle mit einer doppelten Reihe Säulen umgeben war; gewöhnlich hatte ein solcher vorn und hinten 8 Säulen. Vgl. Amphiprostylos.

Dipterus (bot. Nomencl.), zweiflügelig, bes. von Samen. **Diptera sēmina**, auch **D. corōlla**, mit 2 vorzüglich großen Blumenblättern.

Dipteryx (d. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. odorata, hoher Baum in Guiana. Der Same ist die bekannte Tonkabohne (s. d.); d. oppositifolia, hoher Baum daselbst.

Diptōton (gr., Gramm.), ein Wort, das nur 2 Casus (ptoseis) hat, also zu den nominibus defectivis gehört, z. B. sentis, sentem.

Diptychon, 1) (gr. Ant.), etwas doppelt Gefaltetes; daher: 2) eine doppelt zusammengelegte Tafel, Schreibtafel aus zusammenlegbaren Blättern, gewöhnlich aus mit Wachs überzogenem Elfenbein. Solche D. schickten die Consuln, Quästoren rc., beim Antritte ihres Amtes ihren Freunden zum Geschenk. Später wurde viel Luxus damit getrieben, sie mit erhabener Arbeit geziert, von Gold und Silber gefertigt, u. s. w. 3) (Kirch.-Gesch.), in der ältern Kirche solche Tafeln, auf welchen die Namen der Getauften, die der Bischöfe, die an der Kirche gewesen waren, der Kaiser und anderer Standespersonen, welche der Kirche Wohlthaten zufließen ließen, die allgemeinen Kirchenversammlungen und andere kirchliche Nachrichten, verzeichnet waren. Nach Epiphanias las man sie (vielleicht nur theilweise) vor. Wer aus der Kirche ausgestoßen und der Ketzerei verdächtig wurde, ward von derselben gestrichen. (*Sch.* u. *Kh.*)

Dipus (Zool.), s. Schnellthier.

Dipylon (gr.), eigentlich mit doppeltem Thore; s. Thryasiā.

Dipyr (Mineral.), Leucolith von Mauléon, gelblich, graulich und röthlich, findet sich derb u. krystallisirt, besteht aus Kalk- und Thonkiesel; in den Pyrenäen.

Dipyramododekaëder (miner. Nomencl.), eine 12seitige Doppelpyramide.

Dipyrēna bacca (bot. Nomencl.), Beere,

Beere, in der jeder der 2 Kerne darin eine nußharte Schale hat. D. drupa, Steinfrucht mit 2 Nüssen.

Dipyrrhios (Rhythm.), so v. w. Proceleusmaticus.

Dir (Geogr.), s. Swat.

Diradiatiōn (v. lat., Physik), Strahlung nach divergirender Richtung.

Dirä (Diren), s. Erinnyen.

Diraphia (Zool.), s. Livia.

Dirca (d.), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Thymeläen, zur 8. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. palustris, 3—4 Fuß hoher, ästiger, röhrige, gelblichgrüne Blumen tragender Strauch in Virginien, wo man aus den sehr zähen Zweigen u. Rinden desselben Körbe, Stricke u. dgl. fertigt; wird auch in Pflanzensammlungen Teutschlands cultivirt. (*Su.*)

Dircaea (Zool.), s. Beilkäfer.

Dirck van Bergen, s. Bergen 3), (Biogr.).

Dire (a. Geogr.), s. Dere.

Direa (a. Geogr.), Stadt an der Grenze Ägyptens und Äthiopiens.

Dirēct (v. lat.), 1) gerade, 2) geradezu, 3) unmittelbar, 4) aus der ersten Hand.

Dirēcta actio, s. Klage. D. exceptio, s. Exception.

Dirēcta radicula (bot. Nomencl.), Würzelchen mit der Achse der Kotyledonen in gleicher Richtung laufend.

Directārius (Rechtsw.), einer, der sich, um zu stehlen, in ein Haus eingeschlichen hat und sich daselbst versteckt hält; vgl. Diebstahl.

Directariāt (Rechtsw.), s. unter Diebstahl.

Dirēcte Abgaben (Staatsw.), s. unter Abgaben. D. Asthenie (Med.), s. unter Asthenie. D. Batterie (Kriegsw.), s. Batterie. D. Erbfolge (Rechtsw.), die Erbfolge, welche ohne Dazwischenkunft einer Mittelsperson statt findet. D.-r Beweis (Philos.), s. Beweis. D.-er Cours (Hdlgsw.), s. unter Cours 3). D.-e Rede (oratio directa, Gramm.), Rede eines Andern, die mit dessen eignen Worten wiedergegeben wird (z. B. er sprach: ich trage alles das Meinige bei mir); im Gegensatz von Obliqua oratio, die wiedergegeben wird, wie der Erzähler sie sich vorstellt (z. B. er sagte, er trage alles das Seinige bei sich). D.-er Fragesatz (Gramm.), Satz, der geradezu fragt (z. B. was ist die Seele?); im Gegensatz vom indirecten Fragesatz, dessen Sinn abhängig von einem Worte oder Satze ausgedrückt wird (z. B. die Seele weiß selbst nicht, was die Seele ist). D.-er Handel, der Handel, wo man seine Waaren aus erster Hand bezieht, dem indirecten Handel entgegengesetzt, wo man dieselben durch Mittelspersonen bezieht.

Directeūr (fr.), so v. w. Director. D. des plaisirs, ein Hofbeamter, welcher die Anordnung aller Lustbarkeiten bei einem Hofe zu besorgen hat.

Directiōn (v. lat.), 1) Richtung, Leitung; 2) die obere Aufsicht über etwas, z. B. über eine Schule, ein Theater.

Directiōns-linie, 1) (Kriegsw.), die Linie, nach welcher der Marsch einer Truppenabtheilung geht, oder nach welcher sie ausmarschiren soll. 2) Die Linie, nach welcher eine Verschanzung geführt wird. 3) (Directrice), die Mittellinie der Schießscharte. 4) (Phys.), Linie, in welcher ein Körper in seiner einfachen Bewegung seine Richtung nimmt; so ist die magnetische Nordlinie die D. für den Magnet, eine senkrechte, durch den Schwerpunkt eines Körpers auf den Horizont gezogene Linie die D. der Schwere u. s. w. D.-winkel, Winkel durch die Axe der Seele des Mörsers, oder die Fluglinie der Bombe mit einer senkrechten Linie erzeugt, dem Elevationswinkel (s. d.) entgegengesetzt.

Dirēctor (v. lat.), 1) eine Person, die etwas leitet oder führt; daher 2) Aufseher, Vorsteher, besonders einer Schule, eines Theaters u. s. w. 3) (Chir.), Leiter für schneidende Instrumente, wie Hohlsonden (s. d.). 4) S. unter Directorium. D. aureae massae (röm. Ant.), am Kaiserhof Titel dessen, welcher für das einkommende Silber Gold eintauschte und es in eine Masse zusammenschmelzen ließ; vgl. Comes auri. D. judicii, Gerichtsverwalter.

Directorāt, 1) das Amt des Directors; 2) die Amtswohnung desselben.

Directoriāl-canton (Staatsw.), so v. w. Vorort.

Directōrium (v. lat.), 1) Führung, Leitung einer Angelegenheit; 2) ein Ausschuß von Personen, welchem, meist von Betheiligten gewählt, die Leitung irgend einer Gesellschaft, Anstalt u. s. w. übertragen ist; so 3) die Behörde, welche von dem 4. November 1795 bis zum 10. Nov. (18. Brumaire) 1799 die Oberherrschaft in Frankreich führte. Seine Macht gründete sich auf die Constitution des Jahres 3 (beschlossen im Convent den 22. August 1795). Das D. bestand aus 5 Mitgliedern; zu Anfang desselben Reveillere-Lepaux, Letourneur, Rewbel, Barras, Carnot, zu Ende desselben Gohier, Moulins, Sieyes, Roger-Ducos und Barras; Barras regierte nachdem Carnot verstoßen u. geächtet worden war, seit 1796 fast unumschränkt, doch minderte sich nach Sieyes Eintritt seine Macht. Alle Jahre sollten von den Directoren 1 durchs Loos ausscheiden und durch 1 anderen von dem gesetzgeben-

henden Corps aus ihrer Mitte oder aus den 7 Ministern zu wählenden ersetzt werden. Neben dem D. bestand der Rath der 500 und der Rath der Alten. Napoleon Buonaparte, den das D. selbst an die Spitze der Armee gestellt hatte, stürzte dasselbe nach der Rückkehr aus Ägypten. (*Pr.*)

Directorium divini officii, in der kath. Kirche der Kirchenkalender, worin die Ordnung der kirchlichen Feste, dann der Messen und priesterlichen Tagzeiten für jeden Tag des Jahres sind. Sie werden alljährlich von dem Bischof erlassen und der Diöcesangeistlichkeit als Norm bei Abhaltung des Gottesdienstes und des Chor- und Breviergebets mitgetheilt.

Directory (Liturg.), Vorschrift, den Gottesdienst zu halten, wie sie von den presbyterianischen Bischöfen in England 1644 zu Westminster gegeben wurden; verlor mit dem Wachsthum der bischöflichen Kirche ihr Ansehen.

Directrice (fr.), 1) Vorsteherin, Aufseherin, besonders eines Theaters; 2) s. Directionslinie 3); 3) auch überhaupt jede auf der Capitale einer Verschanzung senkrecht stehende Linie.

Directrix linea, 1) s. Directionslinie; 2) bes. (Math.), eine gerade Linie, längs welcher die Bewegung einer andern geraden Linie, oder einer Ebene geschieht, in der eine ebene Figur oder ein Körper beschrieben wird.

Dirhem, s. Derime.

Dirhem (Derham, Num.), arabische Silbermünze von der Größe eines Zweigroschenstücks, nach der griechischen Drachme im 7. Jahrh. geschlagen. Die neuern marokkanischen sind irregulär geformt u. gelten 4 Musuna oder 3 Gr. 2 Pf. Conv.

Diribitōres (röm. Ant.), 1) Austheiler; 2) Speiseaustheiler; 3) besonders die Personen, (angesehene, zuverlässige Männer), welche in den Comitien (s. d.) die Stimmtäfelchen austheilten; vgl. Daitros.

Diribitōrium (a. Geogr.), unter den Cäsaren ein Gebäude in Rom, wo den Soldaten Sold und dem Volke Geschenke ausgetheilt wurden. Es stand in der 7. Region da, wo jetzt die Kirche St. Nicolao in Porceribus sich erhebt.

Diribōtes (a. Geogr.), s. Terebon.

Dirimiren (v. lat.), 1) trennen; 2) entscheidend endigen.

Dirk (Seew.), 1) dasjenige Tau, womit das Ende der Ruthe des Besahn- oder überhaupt eines jeden Gaffelsegels nahe an den Mast gezogen wird, wenn er keinen Wind fangen soll. 2) Ein Dolch der schottischen Hochländer.

Dirke (Dirce, Myth.), Tochter des Helios, 2. Gemahlin des thebischen Königs Lykos; s. Antiope 3).

Dirke (a. Geogr.), Quell und Bach in Böotien, nordwestlich bei Theben, mündete in den Ismenos. Der Mythus ließ in ihm die Nymphe Dirke ihr Leben endigen; Pindar führte davon den Namen des dirkeischen Schwans.

Dirk Hartigs Insel (Geogr.), Insel auf der Westküste von Neuholland; hat eine gute Rhede gl. N.

Dirky (Geogr.), Gebirg, Volksstamm der Tibbo's und Brunnen in dem Reiche Dar-Szeleh (Sudan).

Dirmstein, (Dürmstein, Geogr.), Marktflecken im Kanton Grünstadt des baierschen Rheinkreises, hat 1500 Ew.; war sonst Sitz des Bischofs von Worms.

Dirphya (Myth.), Beiname der Here vom Berge Dirphy in Euböa.

Dirschaw (Dersau, poln. Tczewo, Geogr.), Stadt im naugarder Kreise des Regierungsbezirks Danzig (West-Preußen) an der Weichsel, mit Holzhandel und 1995 Ew. Geburtsort Georg Forsters.

Dis (Myth.), Gewaltiger, spätere römische Benennung des Hades und des unterirdischen Zeus, s. Hades.

Dis (Musik), die 4. Saite der diatonisch-chromatischen Tonleiter, oder das um einen halben Ton erhöhte d.

Disa (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig. Zahlreiche, meist schön blühende, zum Theil auch in Pflanzensammlungen cultivirte Arten.

Disamis (Logik), scholastische Bezeichnung einer Schlußform in der 3. Figur. S. unter Syllogismus.

Disandra (dis. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Gentianeen, zur 7. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Art: d. prostrata, mit kleinen gelben Blumen, in Madera, in Pflanzensammlungen cultivirt.

Disappointement (Geogr.), 1) Inseln der fehlgeschlagenen Hoffnungen, Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln, entdeckt von Byron 1765; die Inseln sind niedrig flach, wasserreich, bringen Cocus, Schildkröten u. dgl., sind bewohnt von rothbraunen, nackten Menschen, fast unzugänglich wegen Felsenriffen. 2) Eine der größten Inseln aus der Duffsgruppe (s. d.). 3) Insel aus der Gruppe Aukland, bei Neuseeland; alle in Australien.

Discalceāten (Religionsg.), Name der Barfüßermönche, besonders die spanischen Carmeliterbarfüßer; vgl. Recollecten.

Discāles flores, s. unter Discus.

Discānt (v. lat., fr. le dessus, ital. Soprano, Canto, Musik), die höchste der 4 Hauptstimmen, in die man die menschliche Stimme einzutheilen pflegt; nur Frauenzimmern, Knaben (bis ins 14.—15. Jahr) und Castraten eigen. Man unterscheidet hohen D., vom eingestrichenen c bis zum zweigestrichenen a, und tiefen D. (ital.

(ital. mezzo soprano, fr. pas-dessus) vom ungestrichenen a bis zum zweigestrichenen c oder f. In der Instrumentalmusik führt die 1. Violine, bei Blasinstrumenten die Flöte oder Clarinette die Stimme des D. (*Pr.*)

Discant-geige, so v. w. Violine. Discantist, ein Sänger, der Discant singt. Discant-pommer, s. Pommer. D.-schlüssel, s. unter Cschlüssel.

Discēdens (bot. Nomencl.), aus einander weichend, von zusammengestellten Theilen.

Discediren (v. lat.), aus einander gehen, sich trennen.

Disceptatiōn (v. lat.), 1) Streit, Zank; 2) Untersuchung. Disceptātor, Untersucher, Entscheider, Schiedsrichter. Disceptiren, 1) streiten; 2) untersuchen, erörtern.

Discernānten (Kirchengesch.), diejenigen, welche behaupteten, daß die Zuckungen der, besonders in Frankreich seit dem Jahre 1731 bekannt gewordenen Convulsionäre (s. d.) zu unterscheiden seien, indem einige von Gott, andere vom Teufel kämen. Ihnen entgegen behaupteten die sogenannten Melangisten, daß man dabei die Gewalt des Teufels allemal anerkennen, sie jedoch für gemischt, d. i. bald für eine thätige, bald für eine leidende halten müsse. (*Ht.*)

Discernemēnt (fr., v. lat.), 1) Unterscheidung einer Sache von einer andern; 2) Unterscheidungskraft, Beurtheilungskraft; daher discerniren.

Discerniculum (lat., Ant.), Nadel zum Theilen, Scheiteln des Hauptaares; vgl. Enason.

Discēssio (Discessiōn, lat.), 1) Weggang, Trennung; daher 2) (röm. Ant.), das Übertreten zu Jemands Partei im Votiren, daher das Votiren selbst, weil Senatsbeschlüsse abgefaßt wurden durch Absonderung der Stimmgeber in 2 getrennte Haufen, nachdem die Consuln dazu aufgefordert.

Dischidia (d. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Asclepiadeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. nummularia.

Dischingen (Geogr.), Standesherrschaft des Fürsten von Thurn und Taxis; hat 2½ QM. mit 5600 Ew. u. dem Hauptort D. (Tischingen), mit großem Schloß (Trugenhofen) und 1000 Ew., liegt im Oberamte Neresheim, Jaxtkreis, Königreich Würtemberg.

Dischlett (Geogr.), s. Tigris.

Disoīdium (lat.), 1) Trennung; daher 2) Ehescheidung.

Discifōrmis (bot. Nomencl.), scheibenartig, vgl. Discus. D. flos, 1) eine sternförmige Blume; 2) so v. w. Discoideus.

Discine (discina *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Austermuscheln; hat ungleiche, eiförmig abgerundete, etwas gedrückte, gleiche Schalen mit runder Scheibe in der Mitte, die untere Scheibe mit einer Querspalte. Art: disc. ostreoides, um England.

Discīpel (richtiger Discīpul, v. lat.), Schüler.

Disciplīn (v. lat.), 1) der Zwang, wodurch der zeither beständige Hang, von gewissen Regeln abzuweichen, eingeschränkt und endlich aufgehoben wird. 2) Bei der Erziehung der Zwang (Bezähmung), daß die Thierheit nicht der Menschheit in dem einzelnen sowohl, als gesellschaftlichen Menschen, zum Schaden gereiche. 3) (Philos.), hinsichtlich der reinen Vernunft sucht die D. den Hang nach ungegründeten Einsichten und daraus entstehenden Blendwerken zu unterdrücken und zu vernichten. Sie erschüttert den Grund angeblicher Wissenschaft und enthüllt die Ursachen, warum die Vernunft auf ihrem Wege sich hat täuschen müssen. Einzelnen Verirrungen kann durch Censur und den Ursachen derselben durch Kritik abgeholfen werden. Wo aber, wie in der reinen Vernunft, ein ganzes System von Täuschungen und Blendwerken angetroffen wird, die unter sich wohl verbunden und unter gemeinschaftlichen Grundsätzen vereinigt sind, da scheint eine ganz eigne und zwar negative Gesetzgebung (welche verordnet, was nicht geschehen soll) erforderlich zu sein, welche unter dem Namen einer D. aus der Natur der Vernunft und der Gegenstände ihres reinen Gebrauchs gleichsam ein System der Vorsicht und Selbstprüfung errichtete, vor welchem kein falscher, vernünftelnder Schein bestehen kann, sondern sich sofort, unerachtet aller Gründe seiner Beschönigung, verrathen muß. 4) So v. w. Kirchenzucht. 5) So v. w. Kriegszucht, Mannszucht. (*Kr.*)

Disciplina arcāni (Kirchenw.), s. Christliche Mysterien. D. ecclesiāstica, eine Art Geißel, die bei gewissen Sünden als Strafe gebraucht wurde.

Diciplinārians (engl., Kirchenw.), so v. w. Puritaner.

Disciplinär-philosophie (Philos.), nach Crusius (s. d. 4) Hauptabtheilung der Philosophie im engern Verstande, die andere Abtheilung Metaphysik (s. d.). Jetzt vergessen.

Disciplinär-sachen (Rechtsw.), 1) Sachen, die auf die innere Ordnung im Leben eines Staatsdieners Bezug haben; 2) s. Kirchenzucht. D.-strafen, Übel, welche eine Übertretung der Disciplin zur Folge hat; sie bezwecken hauptsächlich Angewöhnung an die Disciplin und werden theils

theils aus dieser Absicht, theils wegen nothwendiger Aufrechthaltung der Disciplin verhängt. D.-untersuchung, die Untersuchung einer Disciplinarsache. In Beziehung auf Staatsbeamte ist sie die Prüfung der gesammten Amtsverhältnisse, oder der Verhältnisse eines besondern Geschäftszweiges, wie sie sich aus den vorliegenden Acten und Documenten der Geschäftssphäre dieses Beamten ergeben.

Disciplinīren (v. lat.), Jemanden oder etwas zu Ordnung bringen, zur Disciplin gewöhnen.

Disciplīn-orden (Ordensw.), nach einer Sage, ältester Name des weißen Adlerordens, angeblich 1326 von Wladislaw V., König von Polen, gestiftet (s. Adler, Orden).

Discipulāt (v. lat.), Schülerstand.

Disciten (Geol.), glatte, versteinerte Austermuscheln.

Disclamātio (lat., Lehnrecht), die dolose Ableugnung der Lehnsverbindung oder Lehnsqualität (s. d.); es ist dies gesetzlich für wahre Felonie (s. d.) erklärt.

Discōboli (Zool.), s. Scheibenflosser.

Discoēlius (Discoēlium *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Zunft der eigentl. Wespen (bei Goldf. Untergattung von eumenes), hat die Kennzeichen von eum., aber längere Kiefertaster als die Oberkiefer. Art: einfachgürtelige Pillenwespe (d. zonalis), schwarz mit gelber Spitze des Stielchens und gelber Binde auf dem zweiten Bauchring.

Discoïdes (Geol.), 1) bei Bourguet eine schwammartige Masse; hat auf der einen Seite concentrische Ringe, auf der andern Sterne; 2) bei Klein eine Art Echiniten aus der Abtheilung der Catocysten; 3) bei Woodward niedrige Fläche Echiniten, deren Fühlergänge von oben bis auf den untern Rand sich erstrecken.

Discoidēus flos, eine zusammengesetzte Blume, blos aus röhrenförmigen Blumen bestehend, ohne Strahlen u. bandförmige Blumen am Rande. Discoidēae, nach Linn. natürl. Fam. von Pflanzen dieser Art gebildet. Discoidēa semina, platt gedrückt erscheinende dicke Samen.

Discolīt (Petrefactenk.), s. Linsenstein.

Discolor (bot. Nomencl.), ungleich gefärbt, auch zur Bezeichnung von Arten, wie tradescantia d., oben grün, unten roth. D. rādius, Strahl an zusammengesetzten Blumen von anderer Farbe, als die der Scheibenblumen. Vgl. Concolor.

Discontinuum (Math.), so v. w. Discretum (s. d.).

Discontīren (v. ital.), 1) abziehen, kürzen; 2) besonders bei Wechseln, einen Wechsel noch vor dessen Verfallzeit bezahlen, oder 3) einem andern denselben noch vor derselben gegen einen Abzug (Disconto), welchen der Verkäufer leidet, abkaufen und sogleich baar bezahlen. In dieser Bedeutung wird D. auch von Capitalien, die vor der Verfallzeit von dem Schuldner oder einem Dritten bezahlt werden, gebraucht. Die Leichtigkeit, mit der Wechsel eines Platzes discontirt werden, zeigt den Credit desselben an, und Schwierigkeit im D. ist immer ein Zeichen eines drohenden oder Nachwirkung eines eingetretenen Unfalls; von diesem größern oder geringern Credit hängt auch ab, ob der Disconto bedeutender oder geringer ist. Meist beträgt er monatlich ½, oder jährlich 6 Procent. Disconto, 1) jeder Abzug, 2) s. unter Discontiren. D.-bank, s. unter Bank (Hdlgsw.), 2). D.-casse (caisse d'escompte), in Paris eine 1776 von Privatpersonen mit einem Capital von 12,000,000 Franken errichtete Zettelbank, ging in der Revolution in die Banque de France über. D.-rechnung (Abzugsrechnung), Berechnung des Disconto's. Sie kommt bei Wechseln, bei Waaren und Münzsorten vor.

Disconveniēnz (v. fr., Disconvenānce), 1) Unschicklichkeit; 2) Mißverhältniß, Uneinigkeit; davon Disconveniren, nicht übereinstimmen, anderer Meinung sein.

Discōpora (Zool.), bei Lam. Gattung aus der Familie der Porenkorallen, hat Verwandtschaft mit Cellepora *L.* (als deren Untergattung es Goldfuß rechnet); hat einen krustenartigen, scheibenförmigen Überzug von kleinen regelmäßig gestellten Zellen, die an der Mündung nicht verengt sind. Art: warzige D. (d. verrucosa), die Mündung der schief liegenden Zellen sind gezähnt. An Meerkörpern im mittelländischen Meer. (*Wr.*)

Discōrbus (Discorbis, Zool.), nach Lamarck Gattung von Schalthieren, dem Nautilus verwandt; die Schale hat auf beiden Seiten offene Windungen. Sind mikroskopische Thiere, werden lebend, auch fossil gefunden, z. B. d. beccari, cidarolla u. a. Versteinert (discorbites, Discorbiten) finden sich mehrere Arten bei Paris u. a. O., und sie wurden früher zu den Planuliten gerechnet.

Discordānz (v. lat.), 1) Mißton, 2) Uneinigkeit; davon Discordant und Discordiren.

Discōrdia, s. Eris.

Discosōmus (Zool.), bei Oken Gattung aus der Familie der Eidechsen (Abtheilung der Dorneidechsen nach Cuv.); hat einen Leib, der breiter ist, als lang. Art: disc. (stellio discosomus), ist 4 Zoll lang, 5 Zoll breit, 10 Linien dick; aus Neu-Holland. (*Wr.*)

Discouriren (Discurriren, v. fr.), ein

ein Gespräch führen, sich schwatzend über einen Gegenstand unterhalten; davon Discours (Discurs), Gespräch, Unterredung.

Discredīt, Mangel an Credit, das Gegentheil von diesem.

Discrepānz (v. fr.), 1) Verschiedenheit; 2) Mißhelligkeit, Spannung; 3) der streitige Punkt. Davon Discrepānt u. Discrepīren.

Discrēt (v. lat.), 1) eigentlich unterschieden, getrennt; dann 2) bescheiden, vorsichtig; 3) verschwiegen, schonend; daher Discrētae (Kirchenw.), die Nonnen, welche wegen ihrer vorzüglichen Tugend zu geheimen Berathungen gezogen wurden.

Discrete Flüssigkeiten (Phys.), elastische Flüssigkeiten (s. d.). D. Größen, s. unter Discretum.

Discrēti fructus (bot. Nomencl.), unverbundene Früchte, deren mehrere Fruchtknoten in Einer Blume sind.

Discretiōn, 1) Bescheidenheit; 2) Berücksichtigung, Anstand und Schicklichkeit; 3) Verschwiegenheit; 4) Schonung, so: sich auf Discretion ergeben (Kriegsw.), sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. 4) (Bergwerksverfassung), am Harze eine vierteljährliche Einnahme der Ober- und Untersteiger, welche sie von einer Zubußzeche erhalten. D.s-geld, das für gewisse Unterhandlungen dem Unterhändler nach Belieben gezahlte Geld. D.s-jahre, Jahre der Verstandesreife. D.s-tage, Nachsichttage, s. Respecttage.

Discrētum (lat., Math.), getrennte, nicht stete Größe, vgl. Continuum. Discrēta propōrtio, Verhältniß, worin die beiden mittlern Glieder einander nicht gleich sind, z. B. 3:5 = 6:10. D. quāntitas, Größe aus abgesonderten Theilen, wie eine jede Zahl. D. sēries, Reihe, deren zunächst auf einander folgende Glieder endliche Unterschiede haben.

Discrīmen (lat.), 1) Unterschied, Gefahr; 2) (Chirurg.), ehemals eine Art Binde, beim Aderlaß an den Schläfen und der Stirn gebräuchlich.

Discruciīren (v. lat.), martern, quälen.

Discurrīren, s. Discouriren.

Discursīv (Logik), das gedachte, mittelbare, in Begriffen aufgefaßte Erkennen, im Gegensatz des intuitiven, anschaulichen, unmittelbaren.

Discus, 1) Scheibe, s. Diskos; 2) (bot. Nomencl.), mittlerer Theil einer zusammengesetzten Blume; daher Discāles flores, die in ihm stehenden kleinen Blumen; 3) die Mitte einer Dolde, einer Doldentraube, oder eines Köpfchens; 4) der Fruchtboden, zumal wenn er fleischig ist; 5) die ganze Oberfläche eines Blattes; 6) der mittlere Theil im Samen; 7) in Flechten der obere, meist kreisförmige Theil im Schildchen.

Discussiōn (v. lat.), 1) eigentlich Erschütterung; 2) Untersuchung, Erörterung; 3) D. der Leibeigenen, s. Abäußerung. Discussīv, erörternd; Discutīren, erörtern, untersuchen.

Discussōres (lat.), 1) eigentlich Untersucher. 2) Bei den Römern zur Kaiserzeit kaiserl. Diener, welche die Rechnungen der Staatsdiener untersuchten.

Discutiēntia (lat., Med.), zertheilende Mittel (s. d.).

Disdiapāson (gr., Musik), bei den Griechen eine Doppeloctave.

Disen (nord. Myth.), s. Dysen.

Disēntis (Geogr.), 1) Hochgericht im obern oder grauen Bund des Cantons Bündten (Schweiz); hat 6000 katholische, romanisch redende Ew. 2) Marktflecken darin am Vorder- und Mittelrhein; hat 1100 Ew., Bischof (sonst mit dem Titel Reichsfürst) und romanische Druckerei.

Disērt (v. lat.), 1) deutlich; 2) beredt, redselig; 3) eine Sache gehörig aus einander setzend.

Disētto (fr.), Mangel, Dürftigkeit.

Disgiblinsbas (nord. Religsgesch.), erster Grad des Ordens der Druiden.

Disgrāce (fr.), Ungnade, Ungunst; daher: Disgraciirt, in Ungnade gefallen, in Ungnade verabschiedet.

Disharmonīe (fr.), 1) Mißlaut; 2) Uneinigkeit.

Disibōdus (St.), geb. 479, Bischof in Irland, dann, von dem Bisthum vertrieben, Einsiedler und Stifter eines Klosters Disibodenberg oder Disenberg am Rhein; st. 560. Tag der 8. July.

Disject (v. lat.), zerstreut, verworfen.

Disjunctiōn (v. lat.), 1) (Logik), die Zerlegung des Ganzen einer einzutheilenden Sphäre in ihre Theile. Ein disjunctives Urtheil hat die Form: A ist entweder B oder C (z. B. die geradlinigen Dreiecke sind entweder recht-, oder spitz-, oder stumpfwinkelig). 2) (Rhet.), wenn bei verschiedenen Sätzen, die eigentlich sämmtlich gemeinschaftlich nur ein Verbum haben sollten, jeder ein besonderes Verbum hat.

Disjunctive (Philos.), s. unter Collective.

Disjunctīve Krystallen (Mineral.), diejenigen, deren Decrescenzen einen schnellen Sprung machen.

Disjunctive Sätze (Rhet.), einander so entgegengesetzte Sätze, daß wechselnd das Stattfinden des einen das des andern aufhebt. Solche Sätze werden durch Partikeln (Disjunctīvae conjunctiōnes, Disjunctiōnspartikeln) verbunden, wie: oder, entweder u. oder, weder u. noch.

Dis-

Disjŭnctum (lat., Rhet.), s. Diezeugmenon.

Disjŭnctus (bot. Nom.), getrennt, bes. von Früchten und Fächern der Staubbeutel.

Disjungiren (v. lat.), 1) trennen; 2) entzweien.

Disko (Geogr.), dänisches großes Eiland an der Westküste von Grönland, durch die Waygattstraße von dem Festlande geschieden. Es ist völlig wüste, den größten Theil des Jahres hindurch wegen der um dasselbe lagernden Eisschollen unzugänglich und hat außer Moosen keine Vegetabilien.

Diskŏbolos (gr.), 1) der Diskoswerfer; besonders 2) ein Athlet als solcher.

Diskokălyma (Liturgik), ein Tuch, womit man in der alten griechischen Kirche die Schale (Diskos), worauf das geweihte Brod lag, bedeckte.

Diskos (gr., lat. discus), 1) (Ant.), Wurfscheibe, runde, flache, linsenförmige, steinerne oder metallne Scheibe, deren Werfen, vermöge eines Riemens, der, nach Voß, durch ein Loch in der Mitte ging, zu den gymnastischen Übungen gehörte, besonders bei den Lakedämoniern. Perseus soll ihn erfunden haben. Schon Homer gedenkt des Diskoswerfens. Vgl. Hyakinthos. Das Diskoswerfen gehörte zum Pentathlon (s. d.). Vgl. Solos u. Steinstoßen. 2) D. hagios (discus sanctus), in der griech. Kirche die Schale, worauf das Brod liegt. Sie ist etwas tief mit schmalem Rande, meistens oval.

Dislocatiōn (v. lat.), 1) Versetzung; 2) so von Schülern die neue Eintheilung in Klassen; 3) Vertheilung, besonders von Truppen, in Cantonnements- oder Marschquartiere. 4) (Chirurg.), Verschiebung eines körperlichen Theiles aus der natürlichen Lage, besonders eines Knochens aus der Gelenkhöhle bei Verrenkungen, oder der Bruchenden bei einem Knochenbruch. Dislociren, versetzen, verlegen.

Disma (Geogr.), s. Nangasaki.

Dismal (D.-Swamp, Geogr.), einer der größten Cypressensümpfe von Nord-Amerika, der zwischen den Staaten Virginia und Nord-Carolina sich ausbreitet, 6 Meilen lang, 2 breit ist und eine Oberfläche von 150,000 Acres bedeckt. In der Mitte liegt der Drummondsee, und durch denselben zieht der Chesapeak- und Albemarlekanal.

Dismembratiōn (v. lat.), 1) Zergliederung, Zertheilung, Zerstückelung; 2) (Auspfarrung, Kirchenr.), die Maßregel, wenn aus einem Kirchspiele 2 oder mehrere Kirchspiele gemacht werden. 3) (Civilr.), die Zergliederung steuerbarer Güter und Grundstücke; sie ist nur bis zu einem gewissen Punkte ausführbar, indem bei dem Hauptgute stets eine gewisse Anzahl von Grundstücken bleiben muß. Davon Dismembriren, vereinzeln, zerstücken. (*Kch.*)

Disna (Geogr.), 1) (Desna), Fluß, entspringt im Gouvernem. Wilna, geht in das Gouvern. Minsk, fällt in die Düna bei Disna. 2) Kreis im Gouvern. Minsk (europ. Rußland), bewässert von dem Flusse gl. Nam., der Düna u. von mehrern Seen, bringt Holz, Flachs, Hanf als Handelsartikel. 3) Hauptstadt desselben, neu gebaut, kommt in Aufnahme, treibt Handel. (*Wr.*)

Dis-moll (Musik), eine der 12 weichen Tonarten, welcher das dis zu Grunde liegt. Es hat 6 Kreuze vorgezeichnet, und nur der Ton h bleibt unverändert. Wegen der vielen vorgezeichneten Kreuze wird sie höchst selten (zur Übung) gebraucht und statt ihrer das völlig gleiche Saiten habende esmoll geschrieben. In D. wird übrigens das c. durch das große Kreuz um einen ganzen Ton zu cis cis erhöht.

Disnematin, s. Dorat.

Dison (Geogr.), Dorf (Stadt) mit Tuchweberei und 3200 Ew. in dem Bezirk Verviers der Provinz Lüttich (Königr. der Niederlande).

Dispăche, Dispachŭr, s. Assecuranz.

Dispar (bot. Nomencl.), ungleich gepaart, besonders von gegenüberstehenden Blättchen an zusammengesetzten Blättern.

Disparăgium (lat.), Mißheirath (s. d.).

Disparāte Merkmale (Logik), Merkmale, die in dem Inhalt eines und desselben Begriffs coordinirt sind (z. B. Vernunft und Thierheit in dem Begriff Mensch), im Gegensatz der in dem Umfang desselben Begriffs coordinirten Merkmale.

Dispărgum (a. Geogr.), Ortschaft in der Gallia belgica, an den Grenzen Thüringens. Von hier aus überfiel König Chlodwig Cambray. Mannert hält es für das Duysborg bei Brüssel.

Dispărt (fr., Kriegsw.), bei den Kanonen das Visir.

Dispasciren (Dispesciren, Hdlgsw.), streitige Rechnungssummen, besonders bei Seeschäden, unter die Parteien vertheilen.

Dispathĭē, fehlerhaft gebildetes Wort für Disharmonie der Seelen.

Dispeciren, so v. w. Dispasciren.

Dispendiōs (v. lat.), nachtheilig, kostspielig.

Dispēns (v. lat.), Erlaß, Erlaubniß.

Dispensābel (v. lat.), erläßlich.

Dispensatiōn (Dispensātio, (Rechtsw.), die Aufhebung einer gesetzlichen Vorschrift für einen bestimmten, gewöhnlich zukünftigen Fall; dahin gehören z. B. die D. gegen Eheverbote (s. d.), die D. von der Unfähigkeit zu Rechtsgeschäften. Das Dispensations-recht gehört zu den

den Hoheitsrechten. D.s-gelder, die Gebühren für eine erlangte Dispensation.

Dispensatiōnes (Rechtsw.), vgl. Constitutiones personales.

Dispensātor (mittl. Ant.), Rechnungsführer, Haushofmeister, Schatzmeister; Amt an den Höfen der Kaiser, so wie der fränkischen und englischen Könige.

Dispensatōrium (lat., Pharm.), Vorschrift, wie einfache und zusammengesetzte Mittel in einer Apotheke vorräthig gehalten und in welcher Art letztere angefertigt werden sollen. Es geht solches von einer dirigirenden Medicinalbehörde aus und erhält, wenn es als Landesdispensatorium allgemein verbindliche Kraft haben soll, landesherrliche Bestätigung. Gewöhnlich ist es auch mit einer gesetzlichen Apothekertaxe verbunden, auch wohl mit Angabe der Zeichen der Ächtheit u. Güte der Mittel, der Dosen, in denen sie gewöhnlich gegeben werden, u. s. w. versehen. Es darf weder zu viele und entbehrliche Mittel aufnehmen, noch zu beschränkt und nach einseitigen Ansichten entworfen sein, muß auch, nach den fortgehenden Zeit- und Ortsbedürfnissen, öftere Revisionen u. Nachträge erhalten. Fast jeder Staat hat sein eignes D. In Teutschland ist das preußische, das als Dispensatorium reg. et elect. Borusso-Brandenb., Berlin 1731, Fol., zuerst erschien, in neuerer Zeit (Pharmacopoea borussica) das vorzüglichste, das auch mehrere kleinere teutsche Staaten angenommen haben. Vgl. Codex medicamentarius und Pharmacopoea. (*Pi.*)

Dispensīren (v. lat.), 1) freisprechen, erlassen; 2) (Med.), Arzneien zum Bedürfniß für Kranke ausgeben, was eigentlich nur den Apothekern zusteht. Das Selbstdispensīren der Ärzte ist im allgemeinen in medicinisch-polizeilicher Hinsicht unstatthaft und nur da, wo gute Apotheken fehlen, wie besonders in der Praxis von Landärzten, zulässig. Doch nehmen es auch homöopathische Ärzte gewöhnlich für sich in Anspruch. (*Pi.*)

Dispergīren (v. lat.), zerstreuen.

Disperis (d. *Sw.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. capensis u. a., Cappflanzen.

Dispērmus (bot. Nomencl.), zweisamig.

Dispertīren (v. lat.), vertheilen, austheilen.

Dispeschīren (Hdlgsw.), s. Dispatschiren.

Dispiter, s. Diespiter.

Displicēnz (v. lat.), Mißfälligkeit.

Displicēntiae pactum, der Reuvertrag (s. d.). Displicīren, mißfallen.

Dispondēus (Metr.), ein Fuß, der aus 2 Spondeen besteht (- - - -), z. B. Landwehrmannskost.

Disponēnt, 1) einer, der über eine Sache disponirt; 2) s. unter Disponiren 3); 3) ein Rentier, welcher bei einem Banquier sein Geld zum Discontiren (s. d.) nützt.

Disponibel (v. lat. u. fr.), verfügbar.

Disponīren (v. lat.), 1) verfügen, anordnen; 2) Jemanden zu etwas bewegen; 3) (Hdlgsw.), gleich dem Principal einer Handlung über wichtige Gegenstände verfügen, Wechsel acceptiren, Verfügungen zu Zahlungen treffen. Der hiermit Beauftragte heißt Disponent und hat fast immer die Procura (s. d.) der Handlung.

Disponirt, aufgelegt, gelaunt.

Disposītio (bot. Nomencl.), relative Lage von Pflanzentheilen.

Dispositiōn (v. lat.), 1) Anordnung; 2) der Entwurf zu einer Rede, Predigt 2c.; 3) Einrichtung, Veranstaltung, Verfügung; 4 (Kriegsw.), der den Commandeurs der einzelnen Truppenabtheilungen schriftlich mitgetheilte Entwurf zu einem Manoeuver, auch wohl der Plan zu einem Gefecht. 5) Die Gemüthsstimmung, Anlage, Geneigtheit, Aufgelegtheit. 6) (Med.), s. Anlage.

Dispositiōnes (röm. Ant.), Verordnungen der Kaiser für den Augenblick, z. B. wenn er in den Krieg ziehen, verreisen 2c wollte. Dieses gehörte in ein eignes Departement (Scrinium, s. d.), das unter dem Comes dispositionum (s. d.) stand, dem ein Secretär, Antigrapheus dispositionum, beigegeben war.

Dispositiōns-recht (Rechtsw.), s. unter Concurs.

Disproportiōn (v. lat.), Mißverhältniß; davon: Disproportionirt, unverhältnißmäßig.

Dispunctiōn (v. lat.), genaues Durchgehen, z. B. einer Rechnung; davon: Dispungīren.

Dispūt (Dispūt, v. lat. und fr.), Streit, Zwist, Wortwechsel. Disputābel, streitig, zweifelhaft. Disputānt, 1) ein des Disputirens gewohnter Gelehrter (vgl. Disputax animal); 2) einer, der eine Disputation (s. d.) unternimmt; 3) ein Streitsüchtiger.

Disputātio attestatiōnum, s. Disputirsätze. D. fori (röm. Recht.); was dies eigentlich sei, ist nicht ganz entschieden. Einige verstehen darunter die Verhandlung einer Streitsache vor Gericht durch die beiderseitigen Anwalte, was im französischen Recht le plaidoyer genannt wird, s. Römisches Recht; Andere mit mehr Wahrscheinlichkeit, vorläufige sorgfältige gemeinschaftliche Berathschlagung, von Juristen über einen verwickelten Rechtsfall, bevor sie öffentlich ihre Gutachten aussprachen. Die Resul-

Resultate hatten zwar nicht Rechtskraft, doch großen Einfluß auch spätere ähnliche Fälle, wo sie dann recepta sententia, receptum jus, receptus mos hieß. Vgl. Regula juris. D. inter creditōres, so v. w. Prioritätsverfahren, s. Concurs.

Disputatiōn (v. lat.), 1) eigentlich Streit; 2) der über irgend einen wissenschaftlichen Gegenstand geführte, kunstgemäß eingerichtete Streit, die Disputirkunst oder Dialektik. Zeno ist ihr Gründer, Euklides u. Aristoteles eifriger Beförderer derselben (vgl. Eleatische u. Megarische Manier u. Aristoteles); 3) der auf Akademien gewöhnliche, nach gewissen vorgeschriebenen Normen, von Zweien oder Mehrern geführte gelehrte Streit, bei welchem ein von einer Person (Respondent, Defendent) aufgestellter Satz von einem oder mehreren Andern (Opponenten) angegriffen wird. Die Aufsicht über das Ganze führt ein älterer akademischer Lehrer (Präses), der oft nur Ehren halber der D. beiwohnt, bei andern schwächern Disputanten aber dieselben gegen die zu heftig andringenden Opponenten in Schutz nimmt. Die D. wird meist in lateinischer Sprache geführt. Der Zweck der D. ist eigentlich, die Wahrheit über streitige Punkte zu erforschen, der, meist wichtiger genommene, Nebenzweck, die Gewandheit eines Individuums im Denken u. in der lateinischen Sprache zu erforschen. In der Regel muß jeder, der ein Lehramt bei einer Universität bekleiden will, bevor er dieses antritt, eine D. (Inauguraldisputation, Disputatio pro loco) halten. Auch um Doctor zu werden, bedurfte es sonst einer D. (Doctordisputation); jetzt aber werden oft Doctorgrade ohne eine solche ertheilt (vgl. Doctor); 4) die der D. zu Grunde gelegte gedruckte und meist zum Beweis der D. besonders ausgearbeitete Streitschrift. Vgl. Dissertation. *(Pr.)*

Disputatiōnes (Rechtsw.), s. Consuetudines.

Disputatiōns-händler (D.-krämer, Handlgsw.), eine Art Buchhändler oder Antiquare, die in Universitätsstädten mit Disputationen (s. d. 4) oder Dissertationen handeln. Oft findet man bei ihnen schätzbare Monographien über Gegenstände, die man eben behandeln will.

Disputations-sätze, s. Disputirsätze.

Dīsputax ănimal (lat.), streitsüchtiges Geschöpf; Scherzname eines streitsüchtigen Menschen.

Disputiren (v. lat.), 1) streiten; bes. 2) über wissenschaftliche Gegenstände u. nach logischen Formen (vgl. Disputation 3). 3) Jemandem etwas streitig machen, ihn widerlegen.

Disputir-kunst, s. unter Disputation 2).

Disputīrung des Grabens (Kriegsw.), bei Belagerungen, die Verhinderung des feindlichen Überganges über denselben durch alle dazu taugliche Mittel.

Disputir-sätze (Disputatio attestationum, Rechtsw.), die Parteischriften in dem Verfahren über den geführten Beweis; s. Deduction.

Disquisitiōn (v. lat.), 1) Erfindung, Erforschung; 2) eine Untersuchung; davon: Disquiriren.

Disrecommandīren (v. fr.), Jemandem kein gutes Lob geben.

Disrenommēē (Disreputation, fr.), schlechter, übler Ruf; davon Disrenommiren.

Disrūmpens (bot. Nomencl.), zerplatzend, wenn zusammengefügte Theile nicht an der Naht aufspringen.

Dissay (Waarenk.), ein angenehmer Franzwein; wird in Poitou gewonnen.

Dissecīren (v. lat.), zerschneiden, zergliedern, öffnen; davon Dissectiōn (Anat.), Zergliederung eines Körpers. Dissēctor, der Zergliederer.

Dissēctus (bot. Nomencl.), zerschnitten. Vgl. Laciniatus und Incisus.

Dissel, s. Deichsel 3).

Dissemināt io (bot. Nomencl.), Ausstreuen von Samen, die Art, wie dies zur Zeit der Samenreife an den Pflanzen geschieht, auch die Zeit, wenn es erfolgt. Vgl. Besamung.

Dissen (Geogr.), Kirchspiel im Amte Iburg, des Fürstenthums Osnabrück (Königreich Hannover); hat 1900 Ew.; in der Nähe die Ruinen der alten Burg Dissene (Tissene) und eine große Saline.

Dissēns (Dissēnsus), Uneinigkeit, Verschiedenheit der Meinungen. Dissentiren, anders denken, uneinig sein. Dissēnsus mūtui excēptio, die Einrede, daß ein Vertrag wegen der verschiedenen Meinungen der Unterhandelnden nicht zu Stande gekommen sei.

Dissēnters (Kircheng.), in Großbritannien alle diejenigen, welche mit den Grundsätzen der herrschenden oder bischöflichen Kirche nicht übereinstimmen, also die Nonconformisten, Presbyterianer, Puritaner, Independenten u. s. w. Noch gehören zu ihnen alle die verschiedenen abweichenden Secten der Socinianer, Quäker, Wiedertäufer, Methodisten u. s. w., wie die Lutheraner. Die D., da sie der Regierung, wie in kirchlichen Ansichten, so in andern oft feindlich entgegenstanden, wurden in Großbritannien unter den wechselnden Schicksalen der Fürsten eben so gedrückt u. verfolgt, als sie drückten und verfolgten. Seit Wilhelm III. 1688 haben die Bedrückungen aufgehört, u. eine Parlamentsacte hat ihre Duldung ausgesprochen. *(Ht.)*

Dissepimēntum (bot. Nomencl.), Schei-

Scheidewand: 1) eine Haut, welche in Samengehäusen die Fächer von einander trennt, als Verlängerung der Fächerhaut; 2) bes. in Schoten und Schötchen der Länge nach die Höhle in 2 Theile scheidende Haut.

Dissertatiōn (v. lat.), gelehrte Abhandlung, gewöhnlich in lateinischer Sprache und bei Gelegenheit einer akademischen Promotion als Probeschrift verabfaßt.

Dissidēnten (v. lat., Kircheng.), in Polen seit der Reformation die Protestanten, nicht unirten Griechen und Armenier. Der sendomirsche Vergleich hatte 1570 die zahlreichen Protestanten in Polen zu einer Kirche verbunden, und 1573 bestätigte der beschworne Religionsfriede (pax dissidentium) ihre, den Katholiken gleiche Rechte. Später entzog man ihnen diese wieder nach und nach, bis man ihnen 1717 und 18, unter August II., das Stimmenrecht auf dem Reichstage nahm u. sie 1733 und 1736 noch mehr beschränkte. 1766 reclamirten sie, mit dem Vorwort Rußlands, Englands, Preußens und Dänemarks, ihre alten Rechte und erhielten sie auch, besonders von Rußland kräftig bevorwortet, 1767 in einem eignen Vertrage. Der Krieg mit der Conföderation brachte die Ausführung desselben ins Stocken, bis endlich 1775 sie in alle Rechte wieder eingesetzt wurden; nur Senator- u. Ministerstellen durften sie nicht erhalten. Nach der Theilung Polens jedoch erhielten sie auch diese Rechte. (*Pr.*)

Dissidien (lat. Dissidium), Trennung, Uneinigkeit; daher Dissidīren, anders denken.

Dissīliens (bot. Nomencl.), mit Gewalt durch Elasticität an den Nähten aufspringend.

Dissimilāre Theile (Dissimilāres partes), ungleichartige Theile. Vgl. Simuläre Theile.

Dissīmiles (Kircheng.), so v. w. Anomöer.

Dissīmilis (bot. Nomencl.), ungleichförmig.

Dissimulatiōn (v. lat.), Verstellung, Verhehlung; davon Dissimulīren.

Dissipatiōn (v. lat.), 1) Verschwendung, Vergeudung; 2) Zerstreuung; davon Dissipīren.

Dissociīren (v. lat.), 1) sich entzweien; 2) sich trennen; 3) eine bestandene Handelsgesellschaft aufheben.

Dissolūt (v. lat.), 1) aufgelöst; 2) unordentlich; 3) zügellos.

Dissolūtio (lat.), 1) (Musik), s. Ellypsis. 2) (Rhet.), so v. w. Asyndeton.

Dissolutiōn (v. lat., Chem.), Auflösung (s. d. 2).

Dissolv. (Med.), Abbreviatur auf Recepten: Dissolve oder Dissolvatur, löse auf.

Dissolvīren (v. lat.), 1) auflösen; 2) der für den Fall, daß der König von England das Parlement aus einander gehen heißt, gebräuchliche Ausdruck.

Dissolvīrende Mittel (lat. Dissolvēntia, Med.), auflösende Mittel.

Dissonānz (v. lat.), 1) eigentlich Mißton; 2) (Musik), der Zusammenklang zweier oder mehrerer Töne, deren Verbindung dem Ohr widrig ist; 3) auch der Ton oder das Intervall selbst, welches diese Wirkung hervorbringt. D. sind vorzüglich die verminderte Quinte mit ihrer Umkehrung in die übermäßige Quarte, und der umgekehrte Fall, die übermäßige Sexte, alle Septimen u. Secunden, alle Nonen; nach Einigen gehört auch noch die Undecime und Terzdecime, oder die in dissonirende Verbindung gebrachte Quarte u. Sexte hierher. Die D. sind keineswegs ganz aus der Musik verbannt, sondern bringen, gehörig aufgelöst, erst Lebhaftigkeit in dieselbe und sind, gut gewählt, ein wichtiger Hebel derselben. Die Auflösung bringt den anscheinenden Mißton der D. wieder durch stufenweises Fortschreiten des dissonirenden Tons zu einem consonirenden Intervall. Der Gebrauch der D. muß bei Tonstücken von angenehmer, ruhiger Empfindung sparsam, bei stürmischen, leidenschaftlichen dagegen häufiger sein. Davon Dissonīren, mißtönen. Dissonīrende Accorde, s. unter Accord. (*Pr.*)

Dissuasiōn (v. lat.), das Abrathen; daher Dissuadīren, 1) ausreden; 2) abrathen.

Dissyllabum (lat., Gramm.), zweisylbiges Wort.

Distans (bot. Nomencl.), in Entfernung von etwas.

Distānz (v. lat., Math.), 1) Abstand zweier Dinge; wird durch die zwischen beiden denkbare gerade Linie bestimmt. 2) Jede Entfernung, im Kriegswesen besonders der Abstand der Geschütze von einander; 3) die Weite, in welcher die Glieder, Züge oder Bataillons hinter einander stehen. Sie unterscheidet sich dadurch von den Intervallen, welche die Zwischenräume der neben einander stehenden Bataillone, Züge &c. andeuten.

Distanz-exponēnt (Mathem.), s. unter Binomialcoefficient.

Distanz-linie (Math.), in der Perspective die gerade Linie vom Augenpunkte (s. d.) bis zu dem Distanz-punkte, dieser aber in der Horizontallinie, auf welcher die Linie, die vom beschauenden Auge aus in den Augenpunkt sich endigt, senkrecht aufsteht, ein Punkt, der vom Augenpunkt eben so weit entfernt ist, wie das Auge von diesem.

Distanz-messer (Mikrometer, Meßk.), ein Fernrohr, auf dessen Objectivglase ein Netz, oder auch nur ein Maßstab

stab sich befindet, um durch die bekannte Höhe der Gegenstände, z. B. eines Mannes, die man siehet, ihre Entfernung zu bestimmen. Vgl. Diastimeter.

Distanz-steine, so v. w. Meilensteine.

Distēgia (gr., Archit.), Haus mit 2 Stockwerken; auch eine Maschine auf dem Theater, zweistöckiges Gebäude, aus dessen oberm Geschoß man herabsah, um zu bemerken, was unten vorging, oder um die benachbarte Gegend zu übersehen; so in des Euripides Phönizierinnen, Troades. Bisweilen gebrauchte man das (platte) Dach dazu, wie in des Plautus Amphitruo.

Distōira (Zool.), nach Lacépède Gattung aus der Familie der Vipern, mit hydrus verwandt, hat messerförmigen Schwanz, 9 Kopfplatten, auf den Bauchplatten zwei Kiele. Art: geringelte D. (d. doliata, hydrophis doliatus *Cuv.*), mit unten schuppigem Schwanze, abgestutztem Kopfe, bräunlich, regellos geringelt.

Distel, 1) das Pflanzengeschlecht Carduus (s. d.); 2) auch andere, jenem ähnliche Geschlechter und Arten, mit bauchigem, dornigem Kelche. Es gehören dahin die Acker-, Berg-, Brach- oder Edel-, Fackel-, Färber-, Gänse-, Gold-, Haber-, Leber-, Raden-, Sau-, Spinnrocken-, Wald-, Warzen-, Wasser-, Weber-, Weg- und Zwergdistel (s. d. a.) u. m. Die meisten davon sind für Garten und Äcker Unkraut, das man am besten ausrottet, wenn man die Pflanzen, ehe sie Samen fallen lassen, an der Wurzel absticht, weil dann die Wurzel abstirbt. Sonst dienen Disteln grün als gutes Futter für Pferde, Kühe, Ziegen, Schweine, Gänse, Hühner u. s. w.; 3) s. Deichsel 3).

Distel-blumen, zusammengesetzte Blumen, mit Röhrenblumen in knopfförmigen Kelchen. Vgl. Carduaceen.

Distel-eisen (Stecheisen, Landw.), ein Werkzeug zum Ausstechen der Disteln in den Saatfeldern; es besteht aus einem Eisen, welches die Gestalt eines Meisels und oben einen hölzernen Stiel hat.

Distel-falter (Zool.), s. Distelvogel. D.-fink, s. Stieglitz. D.-kopf, s. Spinnenkopf.

Distelmēyer (Lambert), geb. zu Leipzig 1522, brandenb. Minister; leistete seinem Herrn als solcher große Dienste; so war die später erfolgte Erwerbung von Preußen und Magdeburg das Werk seiner Vorbereitung; er rieth zum Bau der Feste Spandau, zur Aufnahme der von Philipp II. vertriebenen Niederländer u. s. w.; st. 1588.

Disteln, 1) s. unter Distel; 2) s. Distelblumen; 3) bei Oken als Drosselsamer, die 3. Zunft seiner Samer (s. d.); theilen sich wieder in die 4 Sippschaften: Mark-, Stock-, Blüthen- u. Fruchtdisteln.

Distel-orden, 1) so v. w. Andreasorden; 2) so v. w. Bourbonorden.

Distel-pfennig, s. Deichselpfennig.

Distel-schildkäfer (Zool.), so v. w. Schildkäfer, grüner (s. d.).

Distel-vogel (Distelfalter, Venus, Belladonnavogel, papilio nymphalis gemmatus cardui *L.*, vanessa c. *Latr.*), Art aus der Tagfaltergattung Eckflügelfalter; hat hintere Flügel, dreieckig, gezähnt, mit 4 Augenflecken unten, die Flügel oben rothgelb, mit schwarzen und weißen Flecken, unten grau, gelb und braun. Raupe: schwärzlich grau, gelb gestrichelt und gefleckt, lebt einsam auf Disteln. (*Wr.*)

Distemōnes (bot. Nomencl.), Pflanzen mit 2 Staubgefäßen.

Distentiōn (v. lat.), gewaltsame Ausdehnung, Ausspannung; daher Distentiren.

Disterminīren (v. lat.), absondern, eingrenzen.

Disthen (Cyanit, blätteriger Beryll, Sappare, blauer Schörl, blauer Talk, Sapphirspath, Riemenstein, Riementalk, Talkschörl, prismatischer Disthenspath, Rhätizit, Mineral.), nach Leonhard Gattung aus der Gruppe Aluminium, bei Oken Sippe aus der Sippschaft Thontalke; hat zum Kernkrystall eine schiefe Rautensäule von 103°, verliert in den Nachformen die Seitenschärfen und Ränder, enthält 5½ Thon, 3—4 Kiesel, etwas Talk, Eisen u. Wasser, ritzt Flußspath, auch Quarz, wiegt 3½, ist himmelblau, halbdurchsichtig, unschmelzbar, phosphorescirt erwärmet, hat blätterig-strahliges Gefüge, Perlmutterglanz; findet sich eingesprengt in Urgebirgen, bisweilen mit Kreuzstein verwachsen, in Tyrol, Norwegen, Sachsen, Spanien u. a. O.; wird geschliffen (unächter Saphir); dient als Unterlage beim Löthrohr. (*Wr.*)

Distichīasis (gr., Med.), so v. w. Distriasis; s. unter Trichiasis.

Distichon (gr.), 1) zweizeilig; daher 2) (Metrik), ein Doppelvers, insbesondere ein mit einem Hexameter verbundner elegischer Vers (Pentameter). Ein aus solchen D. bestehendes Gedicht heißt ein elegisches Gedicht (s. d., vgl. Tristichon, Tetrastichon).

Distichōpora (Zool.), nach Lamark, Gattung aus der Familie der Porenkorallen; hat schief herumlaufende Poren, welche auf dem kalkigen Stamme doppelreihig stehen. Art: violacea (millepora v. *Pall.*).

Distichus (bot. Nomencl.), zweireihig, von Ästen, Blättern, Ähren u. s. w.; dient auch zur Bezeichnung von Arten, wie: hordeum distichum.

Distilliren, s. Destilliren.

Distinct (v. lat.), 1) unterschieden; 2) deutlich, vernehmlich.

Distinctiōn (v. lat.), 1) die Unterscheidung, Auszeichnung durch Ehre u. Ansehn, der Vorzug; 2) (Logik), die deutliche Vorstellung des Unterschieds ähnlicher oder ver-

verwandter Begriffe; bezieht sich entweder auf das Linguistische oder auf das Logische, je nachdem die Ähnlichkeit oder Verwandtschaft im Ausdrucke oder in den Merkmalen des Begriffes liegt.

Distinctiōnes (Gramm.), Unterscheidungszeichen; s. unter Interpunction.

Distinctiv (v. lat.), unterscheidend, auszeichnend.

Distinctus (bot. Nomencl.), 1) deutlich sichtbar; 2) unverwachsen; 3) entfernt stehend.

Distinguīren (v. lat.), 1) unterscheiden, absondern; 2) mit Auszeichnung behandeln.

Distisch (Mineral.), s. Monostisch.

Distoma (Zool.), 1) (d.), nach Retz und Zeder, Gattung aus der Familie der platten Eingeweidewürmer, mit weichem, flachem oder rundlichem Leibe, der 2 Mundöffnungen, eine vorn, die andere im Bauche hat; werden eingetheilt: A. in solche mit unbewaffnetem Munde, a) flachem Leibe und α) größerm Bauchloche; dazu 32 Arten (nach Rudolphi) worunter d. hepaticum (s. Egelschnecke) ovatum, cygnoides u. a., β) mit größerm Vorderloche, 20 Arten, als d. variegatum cristallinum, u. a., γ) mit gleichen Löchern, 12 Arten, z. B. d. squamula, u. a.; b) mit rundlichem Leibe, α) größerm Bauchloche, 25 Arten, z. B. d. clavatum, cylindracum, u. a., β) größerm Vorderloche, 6 Arten, als d. areolatum, γ) gleich großen Löchern, 4 Arten; B. mit bewaffnetem Munde: a) knotige, 3 Arten, b) stachelichte, 21 Arten, z. B. d. trigonocephalus, mit dreieckigem Kopfe u. Stacheln, welche nach hinten zu einzelner stehen, in den Därmen des Dachses, Iltis, Wiesel u. s. w. Außerdem zählt Rudolphi noch 38 ungewisse, in Allem 161 Arten auf. Diese Gattung steht bei Andern unter fasciolaria. 2) (Distomus), nach Savigny, Gattung aus der Weichthierordnung Seescheiden; die Thierchen haben um das Athemloch u. den After regelmäßig gestellte Zähne. Wird von Andern mit sigillina und diazona oder polyclinum vereinigt. Arten: d. rubrum, variolosum. (*Wr.*)

Distonīren (Musik), einen Ton zu hoch oder zu niedrig angeben.

Distorsiōn (v. lat., Chirurg.), Verdrehung irgend eines Theils, ohne gänzliche Aufhebung der Gelenkverbindung; ist aus der veränderten Richtung und schmerzhafter Spannung des Theiles zu erkennen. Distorquīren, verdrehen.

Distractiōn (v. lat.), 1) Absonderung, Trennung; 2) Zerstreuung; 3) Veräußerung. Distrāctio pīgnoris, Pfandveräußerung (s. d.). Distrahīren, zerstreuen, veräußern. Distrāit (fr.), zerstreut, unachtsam.

Distributiōn, 1) Austheilung, Eintheilung; 2) Auflösung eines Begriffs oder Gedankens; davon Distribuīren, vertheilen, austheilen.

Distributiōns-abschied (D.-bescheid, Rechtsw.), s. unter Concurs.

Distributiv, austheilend, eintheilend.

Distributīve (Philos.), s. unter Collective.

Distributīve Sätze (Gramm.), Eintheilungssätze, zu den coordinirten (s. d.) gehörende Sätze, die mit Eintheilungswörtern (z. B. theils — theils, bald — bald, weder — noch) gebildet werden und sich zu einander wie gleiche, oder doch zu einem Ganzen gehörende Theile verhalten.

Distributīvus plurālis (Grammat.), s. unter Pluralis.

Distributiv-zahlen (Eintheilungszahlen, distributiva numeralia), eine der Klassen der bestimmten Zahlen, die auf die Frage: wie viel für jeden? wie viel jedesmal? stehen. Die lateinische Sprache hat bestimmte Wörter für sie (z. B. bini, je 2, terni, je 3), andere Sprachen, z. B. die griechische und teutsche, drücken sie durch mit Cardinalzahlen verbundene Partikeln aus, wie: εἰς τρεῖς, je 3.

Districhīasis (gr., Med.), s. unter Trichiasis.

Distrīct (lat. Districtus), ein Bezirk, der Umfang einer Gegend, eines Gebietes, welches unter einem gewissen Gerichtszwange steht. Districts-gericht, Bezirksgericht. Districts-rath, Bezirksrath.

District der 22 und der 24 Rajahs (Geogr.), zwei Districte im Norden des Staates Nepaul (Vorder-Indien), grenzen an Tibet, sind wenig bekannt. Zu dem ersten gehören die Rajahschaften Chhili, Dang, Gajal, Dharma, Saliana, Duli u. s. w., zu dem zweiten Gorkha, Malebum, Galkar, Argha u. s. w., meist mit gleichnamigen Hauptstädten.

Districts-räumung, die Verweisung aus einem Bezirk, District; sie unterscheidet sich von der Landesverweisung dadurch, daß sie keine der bürgerlichen Ehre nachtheilige Folgen hat.

Districtus (lat.), s. District.

Distrophon (Metrik), s. unt. Dikolon.

Disturbatiōn (v. lat.), Unterbrechung, Zerstörung; davon Disturbīren.

Distylus (bot. Nomencl.), so v. w. Digynus (s. d.).

Disunīrt, so v. w. Desunirt.

Dita (ital., Hdlgsw.), s. Dito.

Ditaleloclänge (Musik), so v. w. Dittanaklasis.

Ditāssa (d. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. der Asclepiadeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: d. Banksii, in Neu-Holland.

Dite-

Diterich (Joh. Samuel), geb. 1721 zu Berlin; studirte zu Frankfurt u. Halle Theologie, ward 1748 Prediger in Berlin und st. dort als Oberconsistorialrath und Archidiaconus 1797. Er schrieb einen Katechismus, Berlin 1754, letzte Aufl. 1788, und trug viel zur Verbesserung der protestantischen Gesangbücher bei, in denen auch viele Lieder von ihm vorhanden sind.

Ditetraëder (Ditetraëdrisch, Mineral.), heißt der bei Hauy (secundäre) Krystall, der eine geschobene vierseitige, an den Enden zugeschärfte Säule vorstellt; Dihexaëder (dihexaëdrisch), der, welcher ein sechsseitiges Prisma mit 3 Flächen an den Enden ist (beide kommen beim Augit vor); Dioktaëder (dioktaëdrisch), der, welcher ein achtseitiges, an den Enden mit 4 Flächen versehenes Prisma macht (z. B. eine Form des Topas); Didekaëder (didekaëdrisch), der, bei welchem noch End- und Seitenkanten abgestumpft sind; und Didodekaëder (didodekaëdrisch), der, welcher ein sechsseitiges, an den Enden mit 6 auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen zugespitztes, an den Seitenkanten abgestumpftes Prisma bildet, z. B. eine Art Kalk. (*Wr.*)

Dithmar von Merseburg, geb. 976, Sohn des Grafen Siegfried von Walbeck und Kunigundens, anfangs bei seiner Mutter Schwester Emnild und hierauf von Rigdag, dem 2. Abt des Klosters des heil. Johannes vor Magdeburg, vollends erzogen; ward 1002 Propst zu Walbeck und 1009 Bischof von Merseburg, als welcher er alles wieder an dieses Hochstift zu bringen suchte, was einst dazu gehört hatte, und worüber er mit dem Markgrafen Hermann von Meißen u. vorzüglich mit dessen Bruder, Eckhard II., in sehr verdrießliche Händel gerieth; nahm thätigen Theil an den Kriegen gegen Bolislav von Polen; schrieb, mit der größten Wahrheitsliebe und anmuthiger Gemüthlichkeit, das für die Geschichte jener Zeit so wichtige, für die meißnische einzige Chronicon (beste Ausgabe von Wagner, Nürnberg 1807), welches mit Heinrich I. beginnt und mit dem 17. Regierungsjahre Heinrichs II. endigt; er st. 1018. (*Wh.*)

Dithmarschen, s. Ditmarschen.

Dithyrāmbischer Chor, s. unter Chor.

Dithyrāmbos, 1) (Myth.), Beiname des Bakchos bei Euripides, angeblich von seiner Doppelgeburt (s. Bakchos), aus prosodischen Gründen zu bezweifeln. 2) (Poetik), eine, besonders in Athen ausgebildete Gattung der lyrischen Poesie im höchsten Styl, der aber bald in Schwulst ausartete; daher Dithyrāmbisch, s. unter Hochtrabend, Bombast. Anfänglich war Bakchos Gegenstand desselben, bald auch andere Götter; er ward von Chören gesungen, erst antistrophisch, dann monostrophisch, immer in phrygischer Weise. Arion (s. d. 2) wird als Erfinder genannt. 3) (Dithyrāmbe), noch jetzt eine Dichtungsart, wo sich der Dichter in die höchste Begeisterung versetzt, und wo diese die kühnen Bilder, die Vernachlässigung der Sprache und die nicht genau beobachtete Metrik entschuldigt. (*R. Z.*)

Diti, s. unter Aditi und Banta.

Ditiōn (v. lat.), Macht, Herrschaft, Bothmäßigkeit.

Ditis (Ditia, a. Geogr.), Hafenort im narbonensischen Gallien, 12 Milliarien von den fossae Marianae; jetzt Port de Verdon, in der Provence.

Ditmar, 1) D. von Merseburg, s. Dithmar. 2) (Theodor Jacob), geb. 1734, Professor der Geschichte u. Geographie zu Berlin; st. 1791. Man hat von ihm: Beschreibung des alten Ägyptens, Nürnberg 1784; über Kanaan, Arabien u. Mesopotamien, seit Abraham bis zum Auszug aus Ägypten, Berlin 1786; Geschichte der Israeliten bis zu Cyrus, 1788; über die alten Völker des Kaukasus, 1790.

Ditmaria (d. *Spr.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Onagreen, mit abweichenden Formen, zur 1. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. floribunda.

Ditmarschen (Ditmarsek), 1) (Geogr.), Landschaft im dänischen Herzogthume Holstein, 7 Meilen lang, 4 breit, wird von der Nordsee, Eider, Elbe und der Westermarsch begrenzt, durch starke Dämme gegen Überschwemmung gesichert; hat 24½ QM. mit 44,000 Ew.; steht jetzt unter einem Gouverneur, theilt sich in die zwei Ämter Süder- u. Norderditmarschen, jedes mit 1 Landvoigt und Landschreiber, jedes Kirchspiel mit einem Kirchspielvoigt. Städte gibt es nicht, aber ansehnliche Marktflecken. Süderditmarschen hat 23,100 Ew. und den Hauptort Meldorf an der Miele, sonst befestigt; hat Armenschule (für 100 Kinder) und 1900 Ew. Norddítmarschen hat 20,900 Ew., mit dem Hauptorte Heyde, 2700 Ew. Der Boden ist Marschland u. höchst fruchtbar. (*Wr.*) 2) (Gesch.) Die Bewohner der D. sind eine alte u. seit der Sachsen Einwanderung ziemlich unvermischt gebliebene Völkerschaft. Ob sie ihren Namen von den alten Marsen (s. d.) oder von den Marschen, welche sie bewohnen, haben, wollen wir unbestimmt lassen. Die Lage ihres Landes, das zwischen Morästen und Gewässern gleich Holland lag und ehedem nur auf einem Wege zugänglich war, auch erlaubte, daß die Bewohner es schnell durch Durchstechung der Dämme unter Wasser setzten, verschaffte ihnen einen unangreifbaren Zufluchtsort nach Zügen in die Nachbarschaft, und

und machte sie daher zu sehr kühnen und unternehmenden Kriegern, war jedoch auch Ursache, daß sie ihre alterthümliche republikanische Verfassung, nach der sie in Kirchspiele getheilt sind, die keinen Adel haben u. s. w., bis jetzt beibehalten haben; eben so sind ihnen manche abenteuerliche Gebräuche, bei Hochzeiten, Begräbnissen u. s. w. eigen. Die erste Spur der D., wo sie aus dem allgemeinen Namen Nord-Albingia hervortreten, findet sich unter Kaiser Heinrich dem Vogler, der das Land den Grafen von Stade übergab. Einen Nachfolger desselben, Rudolph, erschlugen sie 1144. Den Tod desselben rächte Heinrich der Löwe, der sie 1148 besiegte. Nach dessen Achtserklärung kam ihr Land zu dem Erzbisthum Bremen; sie rissen sich jedoch nach 1180 von demselben los und begaben sich unter den Schutz des Bischofs Woldemar von Schleswig, wechselten aber bald diese Herrschaft wieder mit der von Bremen. Vergebens versuchten die Grafen von Holstein, vergebens Christian I., König von Dänemark, sie zu unterwerfen, sie blieben der milden Herrschaft des Krummstabes treu, in der That aber ein freies Volk. 1500 kriegte der König Johannes von Dänemark unglücklich mit ihnen, bis es endlich 1559 den vereinten Anstrengungen Dänemarks und des Herzogs von Holstein gelang, sie zu besiegen und das Land in 3 Theile zu theilen. Eine holsteinische Linie starb 1580 aus u. deren Besitz ward getheilt, so daß Dänemark Süd-, Holstein Nord-Ditmarschen besaß. 1773 vertauschte Holstein letzteres gegen Oldenburg und Delmenhorst. Eigen ist den D. das Ditmarsische Landbuch, ein Codex altsassischer Rechte, der 1321 von den 48 Richtern (damals Regenten) des Landes entworfen, 1447 abgeändert ist. Erste Ausg. 1495, Fol., neue Ausg. 1539, verbessert publicirt 1567, gedruckt Glückstadt 1667, 4., neue Aufl. 1711. (*Pr.*)

Dito (ital., richtiger, jedoch ungewöhnlicher, Detto), so v. w. das genannte, dasselbe.

Ditoma (Zool.), s. Zweischnittkäfer.

Ditonos (gr. Musik), sonst bei den Griechen die große Terz. Ditonisches Komma, s. unter Komma (Musik).

Ditrachyceras (Zool.), s. Diceras.

Ditriglyphon (gr., Bauk.), die Einrichtung, wenn bei Dorischen Säulenstellungen, in dem Fries des Gebälkes, zwischen je zwei Säulen 2 Triglyphen und 3 Metopen befindlich sind.

Ditrochäos (gr., Poet.), ein Fuß, der aus zwei Trochäen besteht; –∪–∪.

Ditto (ital., Hdlgsw.), so v. w. Firma.

Dittanaklasis (Dittaleloclange, Musik), von Müller zu Wien 1808 erfundenes Instrument, 3 Fuß breit, mit 2 einander entgegenstehenden Claviaturen versehen; zwischen beiden steht die Claviatur perpendiculär. Der Ton ähnelt dem des Bassethorns.

Ditteah (Dattya, Geogr.), 1) Rajahschaft in der vorderindischen Provinz Allahabad, steht unter britischem Schutze; 2) Hauptstadt gl. Nam., Residenz des Rajah, groß, gut bewohnt.

Ditters von Dittersdorf (Karl), geb. zu Wien 1739; trat 12 J. alt in die Dienste des Prinzen von Hildburghausen, dann zum kaiserl. Hoftheater, durchreiste Italien in Gesellschaft von Gluck; trat nach seiner Rückkehr in des Bischof von Großwardein Dienste und 1769 in die des Fürst-Bischofs von Breslau; ward 1770 dessen Forstmeister u. 1773 Landeshauptmann von Freienwaldau u. vom Kaiser geadelt. Nach des Bischofs Tode verarmt st. er zu Rothlhotta in Böhmen, bei einem Freiherrn von Stillfried, 1799. Man hat von ihm Oratorien (Isaak, David, Hiob, Esther), Symphonien, Concerte und Trio's; doch das Vorzüglichste von ihm und noch Unvergessene sind seine Opern: der Doctor und Apotheker, Hieronymus Knicker, das rothe Käppchen u. m., die die ersten komischen Opern in Teutschland waren und noch jetzt auf teutschen und italienischen Repertoiren stehen. Seine Selbstbiographie erschien Leipzig 1803. (*Lt.*)

Dittfurt (Geogr.), Marktflecken im aschersleber Kreise, des Regierungsbezirks Magdeburg, der preuß. Provinz Sachsen, an der Bode, mit 1800 Ew.

Ditthani (a. Geogr.), so v. w. Dithi.

Dittmaning (Geogr.), s. Tittmaning.

Dittmar (Sigismund Gottfried), geb. um 1775, Consistorialsecretär und Professor in Berlin; machte sich durch Versuche, die Witterung vorher zu bestimmen, bekannt und schrieb in diesem Bezug mehreres, z. B.: die diesjährige Witterung im Sommerhalbjahre, Berlin 1818; dasselbe für 1819; Allgemeine Witterungskunde von Europa, ebend. 1819; die Zonalwitterung von Europa, ebend. 1819. Leider trafen die Vorhersagungen nicht immer ein. (*Pr.*)

Ditto, s. Dito.

Dityas, s. Daltyas.

Diu (Geogr.), Insel im Districte Babrearwar, der vorderindischen Provinz Guzerate; ist nicht groß, unfruchtbar, hatte sonst einen reichen Hindustempel, hat jetzt eine Stadt mit Festung (welche mit der Stadt durch einen Felsengang verbunden ist) und guten Hafen; kam 1515 unter Herrschaft der Portugiesen, welche die Stadt 1536 bauten, 1539 und 1545 tapfer vertheidigten, viel Handel trieben; jetzt in Verfall, zählt noch 4000 Ew., welche den Lebarstein (s. d.) bereiten. (*Wr.*)

Dium, s. Dibon.

Diur

Diur (a. Geogr.), Fluß in Mauritania tingitana.

Diūresis (gr., Med.), Absonderung des Harnes; Abscheidung und Ausleerung. Diurētische Mittel (Diurētica), harntreibende Mittel (s. d.).

Diūris (d. *Sm.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Orchideen, Ordn. Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. elongata, maculata, spathulata, u. m., in Neu-Holland.

Diūrna (Acta diurna, röm. Ant.), seit Cäsar, fortgesetzte amtliche Tagebücher der Verhandlungen, Reden u. Entscheidungen, sowohl im Senate als in den Comitien.

Diurnāle (Diurnāle romānum, Kirchenw.), Auszug aus dem Brevier; enthält nur die nothwendigsten Betstücke; fast jeder Orden hat sein eigenes.

Diurnalīst (Diurnist, v. lat.), Copist, der ums Tagelohn arbeitet.

Diurnārius (lat.), Journalist.

Diūrnus (bot. Nomencl.), am Tag oder nur einen Tag blühend, wie lychnis diurna.

Diurpāneus (a. Gesch.), s. Decebalus.

Dius Fīdius, so v. w. Deus Fidius.

Diuturnität (v. lat.), Langwierigkeit.

Div., 1) (Med.), Abbreviatur auf Recepten: Divide oder Dividatur, theile; besonders bei Pulvern, daß es, und in wie viel Theile es getheilt werden soll: z. B. div. in partes VI aequales; 2) Abkürzung für Divus.

Div (pers. Rel.), s. unter Dews.

Diva (a. Geogr.), Fluß in Hispania tarraconensis; jetzt Deva in Guipuscoa.

Diva (röm. Ant.), s. unter Divus.

Divae memōriae (lat.), göttlichen, heiligen oder seligen Andenkens.

Divagatiōn (v. lat.), Abschweifung, Ablenkung; davon: Divagīren, 1) umherschweifen; 2) abschweifen.

Diva Jana (Myth.), s. unter Diana.

Divakār (ind. Myth.), s. Adityas.

Divāles constitutiōnes, die kaiserlichen Verordnungen in der römischen Gesetzgebung.

Divālia (röm. Ant.), so v. w. Angeronalia (s. d.).

Divellīren (v. lat.), zerreißen, trennen.

Divaricātus (bot. Nomencl.), ausgespreitet, vom Ursprung an gleich auseinander weichend, besonders von Ästen, auch Blättern, Reisigen u. s. w.

Divan (türk.), s. Diwan.

Divandūrische Inseln (Geogr.), Gruppe von 5 Inseln in der Nähe der maldivischen, gehören zu Malabar (Vorder-Indien), sind sehr fruchtbar.

Dive (Geogr.), 1) Nebenfluß der Loire; 2) Fluß, entspringt im Departement Calvados, nimmt die Vie auf, wird schiffbar, fällt in den Kanal bei St. Sauveur.

Divenow (Geogr.), östlicher Ausfluß der Oder oder des stettiner Haffs in die Ostsee, zwischen den Dörfern Ost- und Westdivenow; bewässert die Kreise Usedom-Wollin und Kamin, des Regierungsbezirks Stettin, der preuß. Prov. Pommern.

Divērbium (lat.), Unterredung zweier oder mehrerer Schauspieler auf dem Theater. Vgl. Dialog.

Divērgens (bot. Nomencl.), auseinander laufend, in verschiedener Art, von Stengeln, Blättern, Blumenstielen u. s. w.

Divergīren (Gegensatz von Convergiren [s. d.], v. lat.), von einem gemeinschaftlichen Punkte sich ausbreiten.

Divergīrend (D.-de Parabeln und Hyperbeln, Mathem.), s. Auseinanderfahrend.

Divērs (v. lat., ital. Divērsi), verschieden.

Diverse Conti (Hdlgew.), s. Conto per diverso. Diverse Wechsel-debitōren u. creditōren (Handlungsw.), in einigen alten Handlungen ein eignes Buch, wo die laufenden u. in die Hände gegangenen Wechsel eingetragen werden.

Diversicolor (bot. Nomencl.), scheckig. Diversifōrmis, ungleichförmig.

Diversiōn (v. lat.), 1) Abwendung von einem drohenden Übel; bes. aber 2) Abwendung der feindlichen Übermacht, indem man dieselbe durch einen Angriff von einer Seite, wo der Feind keinen erwartet, nöthigt, seine Macht zu theilen, um diesem Angriff zu begegnen. D. wird mehr in strategischem Sinne gebraucht, während in der Taktik dafür Scheinangriff, Demonstration (s. d.) gesagt wird. Man gibt dagegen eine D., wenn man ein diesseitiges Armeecorps, Division u. s. w. durch eine Entsendung von der feindlichen Übermacht befreit.

Diversōrium (Diversōria tabērna, lat.), 1) Aufenthaltsort; 2) Herberge, Wirthshaus. Vgl. Gastfreundschaft.

Divertīcula intestinōrum, Divertikel am Darm-kanal, s. Darmanhänge. D. pharȳngis (Med.), s. Schlundsänge.

Divertīren (v. fr.), belustigen, ergötzen.

Divertissemēnt (v. fr.), 1) Ergötzlichkeit, Vergnügen; 2) (Divertimēnto), sonst ein Musikstück für Clavier oder andere Instrumente, das kurz ausgeführt war und meist mit Tanzmelodien wechselte. 3) (Tanzk.), ein kleines Ballet, von dem seriösen Ballet durch seine kurze Dauer u. dadurch unterschieden, daß es oft (wenigstens sonst) in den Zwischenakten der Opern gegeben wurde. (*Pr.*)

Dives, s. Bäbius 3).

Divide et impera! (lat.), Trenne und

und herrsche! sprichwörtlicher Ausdruck.

Dividende, s. unter Actien.

Dividiculum (röm. Ant.), Kanal od. Röhre, durch die aus einem castellum (s. d. 4) das Wasser in die einzelnen Grundstücke geleitet wurde; 2) so v. w. Castellum 4).

Dividiren (v. lat.), s. Division 1).

Dividivi (span. Waarenk.), die schotenartige Frucht eines in beiden Indien wachsenden Baumes: poinciana (caesalpinia) coriacea; dient in West-Indien zum Gerben, ist auch als Ersatz der Galläpfel (denen sie aber nachsteht) für die Färberei, besonders zum Schwarzfärben, in den Handel gebracht worden.

Dividuität (v. lat.), Theilbarkeit.

Divi fratres (lat.), in den Pandecten so v. w. Antoninus Pius u. dessen Mitregent L. Verus.

Divinatio (lat.), 1) (Divination), s. Wahrsagekunst (vgl. Ahndung); 2) (röm. Ant.), die richterliche Untersuchung, wem von denen, die Jemanden anklagen wollen, diese Anklage zustehe. Der Erwählte hieß dann accusator, den die Übrigen als Mitkläger (subscriptores) unterstützten. Diviniren, ahnen, prophezeihen, errathen.

Divinations-vermögen (Phil.), das nach manchen Psychologen den Menschen inwohnende Vermögen, gewisse zukünftige Begebenheiten durch ein dunkles Gefühl vorauszuempfinden. Vgl. Clairvoyance und Theomantie.

Divino (Louis de al Morales), geb. zu Badajoz 1509, erster Maler seiner Zeit; bildete sich nach Michel Angelo und Titian, stand in Gunst bei König Philipp II. und st. 1586 zu Madrit.

Divionum (a. Geogr.), s. Divium.

Divionense castrum (a. Geogr.), s. Divium.

Divis (v. lat., Buchdr.), das Binde- und Theilungszeichen (=).

Divisch (Geogr.), s. Diwisch.

Diviseur (fr., Büchsenm.), die Theilscheibe an der Ziehbank.

Divisibel (v. fr.), theilbar. Divisibilität, so v. w. Dividuität (s. d.).

Divisio apostolorum (Liturg.), s. Aposteltheilung.

Divisio hereditatis, s. Erbschaftsvertheilung.

Division (v. lat.), 1) Theilung; 2) (Mathem.), die letzte der als 4 Species bezeichneten Rechnungsarten, eine abgekürzte Subtraction und der Gegensatz der Multiplication. So wie man nämlich in dieser eine Zahl durch die andere vervielfacht, sucht man durch D. eine Zahl, welche in irgend einer gegebenen Zahl, als Dividend oder Dividendus, so vielmal enthalten ist, wie die andere, als Divisor, Einheiten hat; die gefundene Zahl ist dann der Quotient. Derselbe wird auf umständlichere Weise gefunden, wenn man den Divisor so viel mal vom Dividenden und dem jedesmal bleibenden Reste abzieht, bis nichts, oder weniger als der Divisor bleibt. Das Verfahren hierbei besteht wesentlich in Folgendem. Man theilt den Dividenden in mehrere Partialdividenden, deren jeder ein Vielfaches des Divisors ist, doch nicht über das Neunfache. Die Einheiten dieser Partialdividenden nehmen nach der Dekadik ab. Wenn der letzte, der die Einer enthält, kein Vielfaches des Divisors ist, so wird der Überschuß in kleinere Theile aufgelöst. Die Partialquotienten sind jederzeit gleichnamig mit dem Dividenden, woraus sie entstehen, so daß in dieser Rücksicht der Quotient die Größe des Theils angibt. Den ersten findet man, wenn man in dem Dividenden, von der linken Hand an, so viele Ziffern nimmt, daß diese, als eine Anzahl von Einern betrachtet, größer als der Divisor, aber kleiner als sein Zehnfaches sind. Man sucht nun die größte Zahl des Vielfachen vom Divisor, welches hierin als in einer Anzahl von Einern steckt, zieht dieses Vielfache ab und fügt zu dem Reste, als Zehner betrachtet, die nächst folgende Ziffer des Quotienten als Einer. Mit diesem zweiten Partialdividenden verfährt man, wie mit dem ersten, u. so fort, bis man zum letzten Dividenden blos Einer erhält. Über die Methode, wie dies mit mehrerm oder minderm Vortheil zu bewirken ist, geben die Rechenbücher Auskunft. Man hat zwei Arten des Dividirens: über und unter sich dividiren; bei jener werden die Reste jedes Partialdividenden überhalb, bei dieser unterhalb des ganzen Dividenden gesetzt. Nach beiden Arten streicht man die früher gefundenen Reste durch. Jedoch ist dies Durchstreichen der Ziffern veraltet und die Art des unter sich Dividirens, wo die frühern und spätern Reste durch Striche unterschieden werden, als die vortheilhafteste, auch die gewöhnlichste. Bleibt nach gefundenem Quotienten noch ein Rest, so wird dieser durch den Divisor dividirt und in Form eines Bruchs dem Quotienten beigefügt, oder man setzt die Division für die Zehntheile u. folgenden Decimaltheile fort u. erhält so den Rest in einem Decimalbruch; 3) so v. w. Abtheilung; so: 4) (Milit.), in einigen Armeen der vierte Theil eines Bataillons Infanterie; die halbe Division ist folglich der achte Theil desselben, so viel wie ein Zug; 5) in andern Armeen so v. w. 2 Compagnien (vgl. Escadron); gewöhnlich aber 6) (Armeedivision), eine aus allen Truppengattungen bestehende Heeresabtheilung von 6—10,000 Mann. Ihre Zusammensetzung ist verschieden. Bei den Franzosen machten 2 Brigaden eine Division, u. jede

jede Brigade bestand aus 2 Regimentern; jede hatte 2 Batterien bei sich. In Preußen besteht jetzt jede Division aus 1 Brigade Linieninfanterie, 1 Brigade Landwehr und 1 Brigade Cavallerie, jede Brigade aber aus 2 Regimentern; 1 bis 2 Batterien werden ihr im Kriege beigegeben. 7) (Seew.), D. einer Flotte, der dritte Theil derselben; die 1. D. steht unter dem Admiral, die 2. unter dem Vice-Admiral und die 3. unter dem Contre-Admiral. 8) (Chem.), Theilung (s. d.). D. der Brüche, s. unter Bruchrechnung. D. mit Buchstaben, s. unter Buchstabenrechnung. (*Pi.*)

Divisions-batterie (Kriegsw.), s. Batterie. D.-commandeur, s. Commandeur. D.-general, 1) ein General, welcher eine Armee-Division befehligt; 2) bei den Franzosen in der Republik und unter Napoleon ein General, dem Generallieutenant entsprechend.

Divisions-zeichen, s. unter Mathematische Zeichen.

Divisio parentum inter liberos (Rechtsw., lat.), die von einem Ascendenten erfolgte Vertheilung seines Nachlasses an seine Descendenten, die ihn ab intestato (s. Intestaterbfolge) beerbt haben würden; s. unter Erbschaft.

Divisor (lat.), 1) Vertheiler, Austheiler; daher: 2) (röm. Ant.), Leute, die, im Auftrag der Candidaten, in den Comitien Geld unter stimmfähige Bürger zur Erkaufung der Stimmen austheilten; waren übel berüchtigt; 3) so v. w. Diribitor. 4) (Math.), s. unter Division.

Divisōrium (v. lat., Buchdr.), s. unter Tenakel.

Divīsus (bot. Nomencl.), getheilt, in verschiedener Art, von Fruchtknoten, Blumenstielen, Griffeln u. m.

Divitia (a. Geogr.), Ortschaft in Gallia belgica, Colonia gegenüber; jetzt Deutz.

Divitiacus (a. Gesch.), Fürst der Aduer, treu den Römern ergeben, von Cäsar sehr geschätzt; erregte bei diesem zuerst den Plan zu Galliens Eroberung.

Dīvium (Divionum, Divionense castrum, a. Geogr.), Stadt im Gebiete der Lingoner im lugdunensischen Gallien; jetzt Dijon.

Divodūrum (a. Geogr.), Hauptstadt der Mediomatriker in Gallia belgica secunda; wahrscheinlich jetzt Metz.

Divōna (a. Geogr.), Stadt im Lande der Cadurci in Gallia aquitania; jetzt wahrscheinlich Cahors.

Divōrtium (lat., Rechtsw.), die Ehescheidung (s. d.). Actio divortii, Ehescheidungsklage; s. unter Ehescheidung.

Divrigrut (Geogr.), so v. w. Diwrigi.

Divulgatiōn (v. lat.), Kundmachung, allgemeine Bekanntmachung; daher Divulgiren.

Divulsiōn (v. lat.), Zerreißung.

Divus (lat.), 1) eigentlich göttlich; besonders 2) Name der nach dem Tode vergötterten Menschen (s. Apotheose), namentlich der Kaiser; bei Frauen Diva. Die Schmeichelei gab den Titel auch lebenden Kaisern.

Diwahbett (Lam. Rel.), s. Dewahdet.

Diwan (Divan, türk.), 1) eigentlich kostbares, mit Teppichen, gestickten und an die Wand gelehnten Kissen bedecktes Ruhebett, das in der Türkei in allen Zimmern zu finden ist, und auf dem liegend der Hausherr die Besuche empfängt. 2) (Ottomanne), ähnliches Meubel in Europa, dem türkischen nachgeahmt; besteht aus einem Sopha ohne Füße und mit Kissen bis an den Fußboden, mit niederer Lehne und 2 cylinderförmigen Kissen an der Seite. 3) (Galibé Diwan), das höchste Staatscollegium in der Türkei; versammelt sich alle Sonntage und Dienstage im Serail des Großsultans, der Großvezier präsidirt, die Beisitzer hängen von Zeit und Umständen ab, der Mufti erscheint nur auf ausdrückliche Einladung, der Großsultan wohnt dem D. zuweilen hinter einem Gitter von Golddraht, wo er Alles beobachten kann, ohne selbst gesehen zu werden, bei. 4) (Adschak Diwan, d. i. der Diwan zu Fuß, da er stehend gehalten wird), außerordentliche Versammlung bei Empörung und andern kritischen Umständen; ihm wohnen der Ulema, der Janitscharen Aga, der Spahilar-Aga und andere Kriegsbeamten bei. 5) Gewisse Versammlung im Palast des Großveziers, in der dieser präsidirt. Sie gleicht den Sitzungen der verschiedenen Ministerien eines europäischen Hofs und findet Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends Statt; an jedem Tag sind andere Beisitzer, die über ihr Geschäft referiren, über Rechtssachen entscheiden lassen, die Bezahlung der Spahi's verhandeln u. s. w. 6) Ähnliche Versammlung in Algier, Tunis, Tripolis und andern von der Türkei abhängigen oder ihr ähnlich organisirten Staaten, auch der Paschaliks. In Algier besteht er aus 8—1500 Personen, indem jeder Officier Theilnehmer an dem D. ist. 7) Im Orient Sammlung gewisser lyrischer Poesien (Gaseln), besonders wenn sie nach dem Tode des Dichters veranstaltet ist. Ein D. ist vollständig, wenn er so viel Abtheilungen, wie das arabische Alphabet Buchstaben enthält. Jedes Gedicht umfaßt höchstens 14 Zeilen, die sämmtlich auf ein einziges Wort gereimt sind; jede Abtheilung muß mindestens ein Gedicht enthalten, wo das Reimwort mit dem Buchstaben, der die Abtheilung bezeichnet, endigt. Natürlich sind hiervon die Buchstaben ausgenommen, die selten oder nie in einer End-

Endsylbe vorkommen. Jos. von Hammer hat mehrere D. übersetzt und sie so in Europa bekannt gemacht. Göthe ahmte den Ton dieser Gedichte in seinem westöstlichen D., Stuttgart 1822, nach. (*Pr.*)

Diwan Begui (D. Bechi, D. Bey), Vorsitzer eines obersten Gerichtshofs in Persien. D. Kiatibläri, Cabinetssecretär des Großsultans.

Diwisch (Procopius), geb. in Mähren 1696; trat 1726 in den Orden der Prämonstratenser, lehrte im Stifte Bruck Philosophie und Theologie, ward dann Pfarrer zu Prendiz in Mähren, erfand 1754 einen Wetterableiter und später auch ein Instrument, welches die Töne aller Saiten- und Blasinstrumente angibt und wie eine Orgel gespielt wird. Er st. 1768.

Diwischau (Diwissow, Geogr.), so v. w. Dibischau.

Diwit-Dar (türk.), türkischer Hofbeamter, der das Schreibzeug des Sultans in Verwahrung hat und dessen Federn schneidet.

Diwizagora (Jungfernberg, Geogr.), Berg im Gouvernement Kasan (asiatisch Rußland) an der Wolga, ist terrassenförmig aus verschiedenfarbigem Sandstein aufgethürmt, oben mit Tannen besetzt, Gegenstand vielfacher Sagen von einer hier sonst einheimischen Riesenjungfrau.

Diwoi Kamen (Geogr.), Berg im Kreise Tscherdin im Gouvernement Perm (asiatisch Rußland); hat eine große, aus mehrern Abtheilungen bestehende Höhle, inwendig viel Stalaktiten, einen See mit gemäßigter Temperatur.

Diwrigi (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Siwas (osmanisch Asien); ist ein Theil des alten Pontus, gebirgig durch den Tschitschektagh (Sködissus) und Hassantagh, bewässert vom Kullihissar (Lykos); bringt Getreide u. Gemüse, auch Wein. 2) Hauptstadt darin; sonst Nikopolis mit Kastel.

Dixa (Zool.), s. Haarhornmücke.

Dixan (Geogr.), District im Reiche Baharnegasch der abyssinischen Landschaft Tigre (Afrika) und Hauptstadt desselben; die Häuser sind oben platt, fensterlos und in einem Hügel gebaut. Die (trägen und unwissenden) Einwohner tragen auf der rechten Schulter ein eingebranntes Kreuz; sie sollen Kinder rauben, um sie zu verkaufen.

Dixcove (Nfouma, Insiamma, Geogr.), Stadt im Reiche Anta auf der Küste von Ober-Guinea, mit einem englischen Fort. Die Einw. (gegen 1000) verehren einen Alligator in einem Teiche, der von einem Oberpriester, Tando Guajo, gefüttert wird. In der Nähe ist gutes Schiffsbauholz.

Dixerunt (sie haben ausgeredet! röm. Ant.), rief der Prätor aus, wenn die beiden Sprecher vor Gericht mit ihrem Vortrage fertig waren und dixi (s. d.) gesagt hatten, zum Zeichen, daß nun die Richter abtreten und sich berathschlagen konnten.

Dixi, (lat.), 1) ich habe gesprochen! Schlußformel des römischen Redners, womit er das Ende seines Vortrags den Zuhörern andeutete (vgl. dixerunt); 2) überhaupt so v. w. Ich habe gesprochen.

Dixième (fr., Staatsgesch.), Abgabe in Frankreich von 1710 bis zur Revolution; betrug Anfangs $\frac{1}{10}$, dann $\frac{1}{20}$ (vingtième), dann $\frac{1}{50}$ des Einkommens.

Dixmuyden (Dixmude, Geogr.), Stadt im Bezirk Furnes der Provinz Westflandern (Königreich der Niederlande), an der Yser u. einem Kanale; hat 2600 Ew., welche Viehzucht (Butter von D., durch ganz Flandern berühmt) und Viehhandel treiben.

Dizaine (Dixane, Musterm. u. Weber), auf dem gegatterten Musterpapier eine Abtheilung von 10 oder 20 Quadraten der Länge und Breite nach, welche durch eine stärkere Linie bezeichnet ist, wodurch das Einlesen der Kettenfaden erleichtert wird.

Dizier (St., Geogr.), Stadt im Bezirk Vassy, Dep. Ober-Marne (Frankreich), an der hier schiffbar werdenden Marne; hat schlechte und verfallene Festungswerke, Handelsgericht, 5700 Ew., welche Schifffahrt und Schiffbau (hier und in den Dörfern Morlains u. Hoëricourt jährlich 400 Schiffe), Handel mit Holz, Eisenwaaren und Getreide treiben, Kattun und Eimer fertigen. Der Hafen der Stadt ist Morlains. (*Wr.*)

Dizionario (ital.), Lexikon (s. d.).

Djaafar Khan u. alle zahlreichen, mit Dj beginnenden oriental. Worte s. unt. Dsch.

Djabous (Geogr.), s. Jaboo.

Djaliba (Geogr.), s. Niger.

Djallon (Jallonkabu, Geogr.), Land in Senegambien (West-Afrika), wenig bekannt.

Djallonkes (Geogr.), schwaches Volk in Senegambien (West-Afrika); wohnte sonst auf dem Gebirge Djalonkabu und Fouta-Djallon, wurde von den Foulas vertrieben, wohnt jetzt noch auf dem Hochgebirge in Zelten, ist kupferbraun, sehr empfindungslos, spricht eine eigne rauhe Sprache, betet Fetische (ein dreifaches, dreifach gefärbtes Holz) an.

Djarra (Jarra, Yara, Geogr.), Stadt mit steinernen Häusern, nach Einigen die Hauptstadt, im Reiche Ludamar in Senegambien (West-Afrika).

Djoas (Geogr.), so v. w. Djabous.

Djoliba (Geogr.), s. Niger.

Djoos (Geogr.), s. Jaboo.

Djumbier (Geogr.), Spitze der Karpathen in Ungarn; hat 6170 Fuß.

D la re (Mus.), nach der alten Solmisation (s. d.) der Ton d. D la sol, nach

nach der Solmisation des Guido von Arezzo das zweigestrichene d, weil beim Solfeggiren auf dasselbe bald die Sylbe la, bald sol fällt. D la sol re, das eingestrichene d.

Dlāschkowitz (Dlaskowitz, Geogr.), Dorf im Kreise Leitmeritz des Königreichs Böhmen; Fundort der besten Granaten in Böhmen, welche auch hier geschliffen werden.

Dlugoß (lat. Longinus), geb. 1415 zu Brzezraire, polnischer Geschichtsschreiber, Canonicus zu Krakau u. Sendomir; ward Erzbischof zu Leopoldsstadt und st. 1480. Von ihm hat man eine Geschichte Polens vom ersten Ursprung an bis 1444 in lat. Sprache, 13 Bde., Frankfurt 1711, der 13. Bd., Leipzig 1712.

D. M., 1) Abkürzung für Diis Manibus; 2) Abkürzung für Doctor medicinae.

Dmitri, russisch für Demetrius (s. d.).

Dmitriew (Geogr.), Kreis im Gouvernement Kursk (europäisch Rußland); hat 95,000 Ew., wird durchflossen von der Swapa, Usoschoe und vielen andern Gewässern, bringt Getreide, Hanf, Hopfen, Kartoffeln. Hauptstadt Dmitriewsk an der Swapa, daher Swapskajo genannt, hat 1000 Ew.

Dmitriewsk (Geogr.), 1) s. Kamyschinsk; 2) s. Dmitriew.

Dmitrow (Dmitrioff, Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Moskwa (europ. Rußland); hat 44½ QM. mit 60,000 Ew., ist bewässert von 551 Flüssen und Bächen (Jachroma, Sestra u. a.), bringt viel Holz, Feldfrüchte, Rindvieh; man fertigt Tuch, Leinwand, Gold- und Silberwaaren (unächte) u. a. 2) Hauptstadt darin an der Jachrowa und der einfallenden Neteka, umfaßt viele Gärten, hat 1 Fort und 3000 Ew., welche Tuch, Goldwaaren, Tressen, Leder fertigen und mit Talg, Lichtern, Wachs handeln. Jährliche Messe im September. (*Wr.*)

Dmitrowsk (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europ. Rußland), durchflossen von der Narusa und Sewa; bringt guten Hanf; 2) Hauptstadt desselben an der Oscheriza und Naurusa; wurde 1778 zur Stadt erhoben; hat 3000 Ew.

D moll (Mus.), eine der 12 weichen Tonarten, bei der h durch ein vorgezeichnetes b in b verwandelt wird.

Dnepr (Dniepr, Geogr.), schiffbarer Fluß im europäischen Rußland; entspringt auf den alaunischen Höhen im Gouvernement Smolensk, fließt durch die Statthalterschaften Smolensk, Mohilew, Minsk, Kiew, Tschernigow, Poltawa, Jekaterinoslaw und Kherson, hat an vielen Orten Kreideufer, einige Wasserfälle, die ihn auf ein Stück unschiffbar machen, nimmt den Sosch, Pripetz, Beresina, Desna, Orel, Samara, Bug u. v. a. auf, fällt in das schwarze Meer. Sein Lauf beträgt gegen 200 Meilen. Hieß sonst Borysthenes, später Danapris. (*Wr.*)

Dnepr-gebirge (Geogr.), Bergzug im Gouvernement Jekaterinoslaw (europ. Rußland), geht ins Gouvernem. Cherson.

Dnestr (Dniestr, Geogr.), schiffbarer Fluß im europäischen Rußland; entspringt auf den Karpathen in Galizien (Östreich), berührt Podolien, Cherson, Moldau und Bessarabien, ist äußerst reißend, macht einen breiten Liman u. fällt in das schwarze Meer. Lauf: 90 Meilen.

Dniapur (Geogr.), s. Dinapoor.

d°, so v. w. Dito (s. d).

Do (Musik), in der italienischen Solmisation so v. w. ut.

Do (Giovanni), berühmter neapolitanischer Maler des 18. Jahrh.; malte in der Manier von Espagnolet, seines Meisters.

Doab (Geogr.), so v. w. Duab.

Doabeh (Geogr.), in einigen vorderindischen Provinzen so v. w. District.

Doan (Geogr.), große, aber wenig bekannte Stadt in der Landschaft Hadramaut (Arabien); liegt in der Nähe des Meeres, ist Sitz eines Scheiks.

Doanas (a. Geogr.), Fluß in India extra Gangem, der auf dem Gebirge Bepyros entspringt und in den Busen von Bengalen mündet. Mannert hält ihn für den Ava, einen Fluß, den die neuere Geographie nicht weiter kennt, und worunter wahrscheinlich der Irawaddy verstanden wird. Das Volk, das an demselben wohnte, hieß Doani; eine Stadt dess. Doana.

Doara (a. Geogr.), Stadt in Kappadokien.

Doăra (Burso), im 13. Jahrh. Parteihaupt der Gibellinen; beherrschte Cremona und dessen Gebiet, verwaltete mit Ezzelino II. de Romana und Oberto Palavicino die Lombardei bis zum Tode Friedrichs II. Nach entstandenem Streit trachtete Ezzelino ihm nach dem Leben. D. suchte bei dem Papst Alexander IV. Schutz, der ihn 1259 wieder einsetzte. Vom König Manfred von Neapel wurde er, weil er am Oglio sich von den Guelfen hatte überfallen und schlagen lassen, des Einverständnisses mit den Feinden angeklagt und verbannt. Er st. 1269. (*Lt.*)

Doărium (lat., Rechtsw.), so v. w. Witthum (s. d.).

Doba Neger (Dobas, Geogr.), Negerstamm in Abyssinien, sehr grausam; keiner von ihnen soll heirathen dürfen, wenn er nicht 12 Christen erlegt hat.

Dobarōwa (Geogr.), Stadt am Mareb im Reiche Tigre (Abyssinien); hat 300 Häuser, Niederlage aller Waaren, die von Indien nach Abyssinien gehen.

Dobasnizza (Geogr.), Stadt auf der Insel Veglia im Kreise Fiume des Königreichs Illyrien (Östreich); hat 1100 Ew.

Dobbe (Wasserbk.), 1) in Niedersachsen ein schlammiger Boden; 2) ein Graben.

Dobbelbad (Geogr.), Weiler im Kreise Grätz des Herzogthums Steyermark; hat 40 Ew. und berühmtes Bad.

Dobber (Seew.), s. Ankerboje.

Döbberan (Geogr.), 1) Dominialamt im mecklenburgischen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin; hat 8800 Ew. und 43 Ortschaften. 2) Marktflecken und Amtssitz, nicht weit von der See; hat Schloß des Großherzogs, in der Kirche einige herzogl. Grabmäler u. 1450 Ew., viel Leinweber. In der Nähe berühmtes Seebad (seit 1793) und der heilige Damm (s. d.); war sonst Cisterciensekloster, dessen Einkünfte die Universität Rostock zieht. (*Wr.*)

Döbberschütz (polnisch Dobrzyce, Geogr.), Stadt im krotoszyner Kreise des Regierungsbez. Posen (Preußen) mit 704 Ew.

Döbbertin (Geogr.), Amt im wendenschen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin; liegt um den See gl. Nam., hat 19 Ortschaften. Der Amtssitz ist in dem Dorfe gl. Nam. mit 700 Ew.; hier ein evangelisches Jungfrauenkloster für 126 Jungfrauen; gestiftet 1238.

Dobbrin (Geogr.), Marktflecken im flatower Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder der preuß. Prov. West-Preußen, am Dobrinka, mit 200 Ew.

Dobel (Bauw.), s. Döbel.

Dober (kleine Elster, Geogr.), Fluß im luckauer Kreise des Regierungsbezirks Frankfurt (Preußen); fällt unweit Liebenwerda in die schwarze Elster.

Döberos (Dioberos, a. Geogr.), Stadt in Palonien (Makedonien), unweit des Arios; nach Reichard jetzt Devrethissar.

Dobersberg (Geogr.), Marktflecken im Kreise ob dem Manhardsberge im Lande unter der Ens (Kaiserth. Östreich) an der Theya; hat Schloß und 1500 Ew.

Dober-see (Geogr.), kleiner See im angerburgischen Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen (Preußen).

Doblas (Numism.), alte portugiesische Goldmünze, um 1360 geprägt, 50 Stück aus der Mark.

Doblos Silesias (span., Waarenk.), weiß gebleichte schlesische Leinen, die den Cavallininas fast gleich kommen.

Doblon (Numism.), allgemeine Benennung mehrerer Goldmünzen in Spanien. Die Quadrupel von 8 Escudos oder 16 Piaster gilt 22 Rthlr. 8 Gr. 3 Pf. Conv., halbe oder 4 Escudos = 11 Rthlr. 7 Pf., Viertel oder einfache Pistolen = 5 Rthlr. 12 Gr. 8 Pf.

Dobneck, s. Cochläus (Joh.).

Döboka (D. Varmegye, Geogr.), Gespannschaft im Lande der Magyaren (Siebenbürgen); hat $54\frac{1}{4}$ ($56\frac{1}{4}$) □M., gegen 70,000 Ew., meist Wlachen, ist nach Osten gebirgig (Alabastergebirg Meszes, Paß Borgo), in der Mitte niedrig (clausenburger Haide), bewässert vom kleinen Szamos, Bistritz, vom Hobosch, hat Getreide- und Weinbau, Viehzucht u. Holzwachs. Hauptort: Doboka, ein Marktflecken. Eintheilung in den obern und untern Zirkel, jeder mit 4 Bezirken.

Dobra (Geogr.), 1) Fluß in Illyrien, heißt erst Gyula, stürzt sich bei Ogulin in einen Abgrund, wird bei seinem Austritt Dobra genannt, fällt in die Kulpa; 2) Name mehrerer Örter in Ungarn u. Polen.

Dobra (Numism.), portugiesische Goldmünze von halber Guldengröße, seit 1722 unter Johann V. geprägt, welche aber unter seinem Nachfolger, Joseph Emmanuel, wieder aufhörten. $8\frac{7}{16}$ = 1 feine Mark. Im Lande galt der D. 12,800 Rees = 21 Rthlr. 16 Gr. Conv.; er enthielt 2 Johannes zu 6400 Rees = 10 Rthlr. 20 Gr., auch gab es $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ Stücke, die nach diesem Verhältniß galten. (*Mch.*)

Dobraon (Dobroon, Numism.), portugiesische Goldmünze von Guldengröße, unter Johann V. bis 1722 geschlagen, $4\frac{7}{16}$ = 1 feine Mark. Sie gelten 20,000 Rees = 41 Rthlr. 16 Gr.; auch gab es halbe. 1722 wurden beide auf 24,000 und 12,000 Rees erhöht.

Dobrawa (Geogr.), so v. w. Daubrawa.

Dobra Woda (Geogr.), s. Brünel ob der Röhrnau.

Dobree (Peter Paul), englischer Gelehrter, geb. 1782 in Guernsey; nahm als Adjutant Theil an dem spanischen Kriege und widmete, obgleich zum Prediger ordinirt, sein Privatleben der Philologie; er hat Richard Porsons Anmerkungen zum Aristophanes und des Photius Lexikon nach dem Galileischen Codex herausgegeben.

Dobrigno (Castel di Dobrigno, Geogr.), Marktflecken auf der Insel Veglio im Kreise Fiume des Königreichs Illyrien (Östreich); hat 1700 Ew. und Salzwerke.

Döbrilugk (Geogr.), Stadt im Lückauer Kreise des Regierungsbezirks Frankfurt (Preußen), an der Dober; ist gut gebaut, hat ein Schloß und 983 Ew.

Dobrohöstow (Geogr.), s. Bischof-Teinitz.

Dobromyl (Geogr.), Stadt im Kreise Sanock des Königreichs Galizien (Östreich); hat 2500 Ew. (viel Juden), Salzwerk; liegt am Wirwa.

Dobronich (Geogr.), s. Ragusa.

Dobrowa (Geogr.), s. Daubrawa.

Dobrudscha (Geogr.), die östliche Seite des Balkangebirges (europäische Türkei) bis zum Hauptarme der ausfließenden Donau, Suline Bogasi; ist sehr fruchtbar; hat die 6 Ausflüsse der Donau, mehrere

Kü-

Küstenflüsse (Warna, Kamewik), den See Samsin und andere kleine; wird von Tataren, (in Dörfern, Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht treibend), Osmanen, Griechen, Juden bewohnt und die Donauinseln geben vortreffliche Weiden. (*Wr.*)

Dobrūschka (Dobruszka, Geogr.), Stadt im Kreise Königingrätz (Böhmen); hat 2000 Ew., Korn-, Flachs-, Garnhandel.

Dobrzan (Geogr.), Stadt an der Radbuse im Kreise Pilsen (Königr. Böhmen); hat 1300 Ew.

Dobrzisch (Dobrziß, Geogr.), Herrschaft und Marktflecken im Kreise Beraun (Böhmen); hat 1400 Ew., schönes Schloß, Eisenwerke und Schlackenbäder.

Dobrzyce (Geogr.), s. Dobberschütz.

Dobrzyn (Geogr.), 1) Stadt in der Woiwodschaft Plock (Polen), an der Weichsel, mit 1500 Ew.; 2) Stadt eben da, an der Drewenz, mit 1200 Ew.

Dobschau (Dobsina, Topschau, Geogr.), Marktflecken an der Dobsina in der gömörer Gespannschaft (Ungarn); hat 4000 (meist teutsche) Ew., Bergbau (auf Eisen, Kupfer, Quecksilber), Stückgießerei, Granatengruben; im ganzen Thale bis Rosenau viel Eisenhütten, auf den Bergen viel Teißholz (s. d.).

Dobschütz, geb. um 1760; nahm bei der Cavallerie Dienste, machte die Feldzüge von 1800 rühmlich mit, erhielt nach dem Frieden von Tilsit den Auftrag, die Auswechselung u. Organisirung der Kriegsgefangenen zu besorgen, beendete dieses Geschäft zur Zufriedenheit des Königs und lebte bis 1813 in der Stille des Privatlebens auf seinem Landgute bei Glogau. Nachdem er als Generalmajor die erste Division der schlesischen Landwehr organisirt, übernahm er das Commando eines Reservecorps bei Berlin, wirkte zu den Siegen bei Groß-Beeren und Dennewitz, gewann den 19. Sept. die Affaire bei Schweinitz, belagerte und stürmte den 13. Jan. 1814 Wittenberg, bekam darauf den Befehl über das Blocadecorps von Erfurt, wo er nach dem Frieden Commandant wurde. Nachdem er Militärcommandant von Sachsen während der preuß. Occupation gewesen, ging er 1815 als Generalgouverneur nach den Rheinprovinzen und ist seit 1816 Commandeur der glogauer Division und seit 1818 Generallieutenant. (*Lt.*)

Dobson (William), s. Dopsom.

Dobūni (Lobuni, a. Geogr.), Völkerstamm in Britannia romana, der in der Gegend des heutigen Colchester wohnte.

Doccum (Geogr.), s. Dokkum.

Dōcea (a. Geogr.), Ort im innern Paphlagonien, nahe (westlich) bei Pompejopolis; jetzt Tocia (Tusia) am Flusse Dureka.

Docēnt (v. lat.), Lehrender; vergl. Privatdocent.

Doch (Dok, a. Geogr.), Bergfeste im Stamme Ephraim bei Jericho in Palästina. Dort wurde der Maccabäer Simon von seinem Eidam gemeuchelmordet.

Dochme (gr. Ant.), s. Palaiste.

Dōchmios (Metrik), besteht aus einem Bacchius und Jambus oder aus einem Jambus und Creticus. Er entstand bei den Griechen durch Verlängerung des Antispast (s. d.) um eine Sylbe am Ende oder in der Mitte $\left(\begin{smallmatrix}- & & & & \cup \\ \cup & - & - & \cup & -\end{smallmatrix} \text{ oder } \begin{smallmatrix}- & & & & - \\ \cup & - & \cup & - & \cup\end{smallmatrix}\right)$; die Römer haben davon nur die letzte Form gebraucht (z. B. amicos tenes), doch nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit andern mehr oder weniger verwandten Formen, wodurch der Dochmische Vers entsteht. (Vgl. A. Seidler, de versibus dochmiacis, libri IV, 2 Thle., Leipzig 1811—12. (*Sch.*)

Docht (Dacht, Tocht), 1) (Lichtzieher), Lichtdochte, mehrere aus baumwollenem Garne zusammengeschlungene Fäden, an welchen bei Talg- u. Wachslichtern die Flamme brennt. Reinlichkeit, Trockenheit und gehörige Stärke des D. ist ein Haupterforderniß zum Hellbrennen der Lichter; auch ist es gut, die zu Talglichtern bestimmten Dochte mit Wachs zu überziehen; 2) (Lampendochte), zu den gewöhnlichen Lampen sind sie 3 bis 4 Linien dick, bestehen aus locker zusammengedrehten Fäden und werden auf dem Baumwollenrad verfertigt; zu den Spar-, Astrallampen u. s. w. sind sie band- oder cylinderförmig und hohl, werden gestrickt, gewebt oder geflochten u. oft mit Wallrath oder ähnlichen Stoffen überzogen; 3) (D. zu Pechfackeln, Seiler), besteht aus locker zusammengedrehtem Flachswerg. (*Feh.*)

Docht-bank, s. unter Seifensieder. D.-garn, ein von Baumwolle oder Flachswerg locker gesponnenes Garn zu Lampen- und Lichtdochten. D.-messer, D.-nadel, D.-schneide, D.-stange, s. unter Seifensieder. D.-spieß, s. Lichtspieß.

Docilitāt (v. lat.), 1) Gelehrigkeit; 2) Lenksamkeit; daher Docīl.

Docimāsia pulmōnum (lat., v. gr., Med. u. Rechtsw.), s. Lungenprobe.

Docimāstica (lat., v. gr.), Untersuchungslehre, besonders in der Metallurgie.

Docimāsticum exercītium (exploratorium, Pädag.), s. Dokimastikon.

Dociren (v. lat.), 1) lehren, belehren; 2) Vorlesungen halten.

Docke, 1) im allgemeinen eine kurze, dicke Säule; daher 2) (Bergb.), Hölzer an der Spindel des Baumes; 3) (Spinner), am Spinnrade die kleinen Säulen, in welchen die Spindel geht; 4) (Tischler), starke

starke Stücken Holz zu den Seiten der Stühle, Füßen der Bettgestelle u. s. w.; 5) (Drechsler u. Metallarb.), 2 kurze Säulen an der Drehbank, zwischen welche der zu bearbeitende Gegenstand gespannt wird; der untere Theil dieser Docken heißt Dockenstock, oben sind an der Seite starke Spitzen von Stahl angebracht, bei den Hohldocken sind dagegen 2 eiserne Platten, welche einander genähert werden können, in der Mitte eine runde Öffnung bilden (vgl. Drehbank); 6) (Fischer), die Zapfen oder Schlägel in den Teichen; 7) (Hüttenw.), 2 Hölzer, zwischen welchen sich der Schämel des Blasebalgs auf und niederbewegt; 8) (Geländerdocke, Balustre, Bauw.), kleine Säulen oder Figuren an den Geländern; daher dieses Dockengeländer heißt. Die D. bestehen aus dem Fuße, der ⅕ der ganzen Höhe betragen kann und durch mehrere Glieder verziert wird, dem Stamme, der ⅗ der ganzen Höhe hoch und gemeiniglich unten ausgebaucht ist, und dem Kopfe, der ⅕ hoch und nach Art eines Säulencapitals verziert ist. Sie werden zu Treppen, Balcons u. Brückengeländern, oder auch über dem Dachsims zur Verdeckung des Daches gebraucht. 9) (Griessäule, Mühlenb.), bei Freischützen, die senkrecht auf dem Fauchbaume stehenden Säulen, in deren Falze die Schutzbreter auf u. niedergelassen werden; 10) (Wagner), Bockhölzer, so v. w. Runge (s. d.); 11) s. Radestock; 12) (Messerschmied), ein vierseitiges Eisen auf dem Amboskloße; es hat in der Mitte ein Loch, um die Messerklingen hineinzustecken, wenn der Absatz daran geschlagen werden soll; 13) (Schlosser), Stücken Stahl von verschiedener Gestalt, auf welchen allerlei Zierrathen ausgetieft werden; 14) (Maschinenw.), am Pferdegöpel ein 5 Fuß langes Holz an den Schwenkbäumen, mit einem Sitz für den Treiber; 15) (Jägerspr.), ein Bund zusammengewickelter Schnuren oder Leinen; 16) so v. w. Strähnen Seide; 17) (Bauw.), Bündelchen Stroh, welche zwischen die Fugen der Dachziegel oder Schindeln gelegt werden, um den Regen abzuhalten; 18) (Tabaksf.), ein Bündel getrockneter Tabaksblätter; 19) (Mühlenb.), 4 Säulen, welche die Balken des Mahlgerüstes tagen; 20) (Strumpfwirker), am Strumpfwirkerstuhle, 2 eiserne Stützen, an welchen das Gewinde des Wellbaums angebracht ist; 21) (Instrumentenm.), so v. w. Tangente; 22) so v. w. Puppe; 23) (bildlich), ein Spielzeug; 24) s. Docks; 25) so v. w. Doggen. (*Fch.*)

Docken-bank (Schiffsw.), an den Schiffsdocks die Terrassen der Seitenwand, welche durch Treppen verbunden sind, damit die Arbeiter in die Docks steigen können. D.-flachs (Waarenk.), der feine Flachs in kleinen einzelnen Bündeln (vgl. Docke 15). D.-gesichter, Larven für Puppen. D.-seide, in Strähnen gelegtes Seidengarn. D.-stempel, so v. w. Stempel. D.-stock (Drechsler), s. Docke 5).

Docks (Docken, Dockformen, Wasserbauk.), an Häfen zur Erbauung neuer und Ausbesserung alter Schiffe abgesonderte Bassins, die mit wasserdichten Mauern umgeben u. mit Schleusen versehen sind, durch welche das Schiff bei vollem Wasser einlaufen und alsdann das Wasser während der Ebbezeit abgelassen werden kann. Eben so wird nach geschehener Ausbesserung das Schiff durch Hereinlassen des Fluthwassers vermittelst der Schleusen wieder flott gemacht. Vgl. Darse.

Dockum (Geogr.), s. Dokkum.

Doctorand (v. lat.), 1) spottweise, Doctor am Rande; 2) s. unter Doctor.

Doctorat (v. lat.), Doctorwürde; s. unter Doctor.

Doctor (lat.), eigentlich ein Lehrer; wurde im 12. Jahrh. Ehrentitel. Von den Scholastikern erhielten, mit Beisätzen, hiernach Auszeichnung: als D. angelicus, Thomas von Aquino; D. authenticus, Gregorius von Rimini; D. christianissimus, Johann Gerson; D. dulcifluus, Anton Andreä; D. facundus, Petr. Oriol; D. fundatissimus, Roman. Ägidius; D. fundatus, Wilhelm Varro; D. illuminatus, Franc. Mayronis; D. irrefragabilis, Alex. von Hales; D. mirabilis, Rog. Baco; D. ordinatissimus, Jos. Bassolis; D. profundus, Th. Bradwardin; D. resolutissimus, Durand von St. Porcain; D. seraphicus, Bonaventura; D. singularis, Wilh. Occam; D. solemnis, Henr. von Goethals; D. subtilis, Duns Scotus. Kaiser Friedrich I. legte, als man anfing, auf den italienischen Universitäten das römische Recht zu lehren, zuerst diesen Titel denen bei, die sich durch vorzügliche Lehrgaben auszeichneten. Bald darauf erhielten die Universitäten von den Kaisern das Recht, unter ihrer Autorität und Namen Doctores legum zu ernennen. Nun ertheilten aber auch die Päpste den Universitäten Privilegien, Doctores canonum u. decretalium zu ernennen. Beide Arten von Rechtslehrern, als Logisten und Decretisten, lagen häufig mit einander in Streit. Später wurde es aber üblich, daß Rechtslehrer mit beiderlei Rechten sich vertraut machten u. nun den Titel: Doctor utriusque juris, erhielten und führten. Nach dem Beispiel der Rechtsgelehrten wurden nun auch Doctoren der Theologie und der Medicin (Doctores theologiae u. D. medici-

dicinae) ernannt, Anfangs von den Päpsten und Kaisern, dann von den Facultäten der Universitäten. Nur die Philosophen behielten ihren Ehrentitel Magister bis auf die neueste Zeit bei, wo auch die Würde eines Doctors der Philosophie (D. philosophiae), auch wohl der schönen Künste überhaupt, oder auch einzelner, z. B. D. der Musik, (in England) aufkam. Die medicinischen Facultäten ernannnten in neuerer Zeit auch Doctoren der Chirurgie, auch wohl der Geburtshülfe (D. chirurgiae et artis obstetriciae), mit und ohne den Titel eines Doctors der Medicin. Nach alter Verfassung soll, wer zum D. ernannt werden will, keine Flecken an sich tragen, die die Würde entweihen könnten. Auch ertheilte sie einen persönlichen Adel, welchen man dem Geschlechtsadel gleich schätzte, ja wohl diesem selbst vorzog. Aus dieser Gleichsetzung gingen noch mehrere Vorrechte hervor. In unserer Zeit hat nur in der theologischen Facultät der Doctortitel noch einen Theil seines frühern Ansehens behauptet, weil er gewöhnlich nur akademischen Lehrern oder Geistlichen von anerkanntem Verdienst ertheilt wird. Bei den übrigen Facultäten, wo er gegen Erlegung einer bedeutenden Summe oft zu leicht ertheilt wird, ist er gewöhnlich nur die Beglaubigung eines in der Wissenschaft nicht erfolglos gemachten akademischen Cursus und deshalb erfolgter Prüfung. In mehrern Staaten aber wird selbst die auf Landesuniversitäten ertheilte Doctorwürde für Befugniß zur juristischen oder medicinischen Praxis nicht als ausreichend erachtet und überhebt nicht einer nochmaligen Prüfung. Nur in seltnen Fällen erhielten auch Frauenzimmer die Doctorwürde. Neuere Beispiele sind Dorothea Schlözer zu Göttingen, nachmals verheirathete Rodde, die 1787 von der philosophischen Facultät daselbst, u. Mariane Theod. Charl. v. Siebold in Darmstadt, die 1817 von der medicinischen Facultät zu Gießen die Doctorwürde erhielten. Juden erlangen in neuerer Zeit unbedenklich auf protestant. Universitäten die medicinische u. philos. Doctorwürde. Die Ertheilung der Doctorwürde geschieht gewöhnlich auf Universitäten in einem feierlichen Act, dem in der Regel eine Prüfung vorausgeht. Wird der Candidat von der Facultät für geeignet anerkannt, so erhält er auf mehrern Universitäten den Titel Baccalaureus (s. d.) oder auch Doctorand, der, wenn die nachfolgende Promotion auf unbestimmte Zeit zurückgesetzt, oder auch weiter gar nicht gesucht wird, ihm gleichwohl verbleibt. In der Regel aber hat er nun eine Inauguraldissertation, in der Ordnung in lateinischer Sprache, auszuarbeiten und sie drucken lassen. Der Dekan der Facultät ladet dann in der Regel zur anberaumten Feierlichkeit durch öffentlichen Anschlag, gewöhnlich auch unter Ausgabe eines gelehrten Programms, die Mitglieder der Universität, und wer sonst daran Theil nehmen will, ein. Hier erhält nun der zu Promovirende die Aufgabe, seine Inauguralschrift, oder auch ihr beigefügte, oder an ihrer Stelle aufgestellte Thesen, als Respondent, im öffentlichen Hörsaale vom niedern Katheder aus, gegen gewählte oder auch freiwillig auftretende Opponenten, in lateinischer Sprache, zu vertheidigen. Es geschieht dies entweder unter dem Präsidium des Decans der Facultät, der dann den obern Katheder einnimmt, oder ohne denselben (sine praeside). Nachdem die Opponenten durch ein „concedo" erklärt haben, daß ihnen die Vertheidigungsgründe genügen, erfolgt die Doctorpromotion durch den Decan vom obern Katheder aus, unter solennen Formeln und Gebräuchen, worunter, ehemals allgemeiner als in neuerer Zeit, der Doctorhut (nach den Statuten purpurroth u. von viereckiger Form) ist, der dem Promovirten vom Decan aufgesetzt wird. Gewöhnlich wird auch derselbe noch vorher durch ein solennes Angelöbniß (Doctoreid) verpflichtet. Nach beendigter Feierlichkeit erhält der creirte Doctor als Doctor legitime promotus von der Facultät eine pergamentene Urkunde (Doctordiplom) über die erhaltene Würde; zuweilen folgt der Feierlichkeit ein solennes Mahl (Doctorschmaus). Außer dieser gewöhnlichen und achtbarsten Weise wird die Doctorwürde auch durch bloße Autorität hierzu Berechtigter verliehen. Nicht nur die teutschen Kaiser hatten ehemals das Recht, unmittelbar Doctoren zu ernennen, sich vorbehalten, und in der Reichshofrathstaxe war für das Doctorat ein eigner Ansatz, sondern es behauptet noch der Papst immer das Recht, Doctoren durch Bullen zu ernennen (vgl. Bullati doctores). Auch ertheilen wohl Facultäten, unter besonderer Begünstigung, ohne vorherige Promotion, u. auch wohl Abwesenden, Doctordiplome, ja als bloße Ehrenbezeigung auch, in seltnen Fällen, hohen u. durch besondere Verdienste ausgezeichneten Personen. Eben so wird auch wohl bei 50jährigen Jubelfeiern (Doctorjubiläum) von Facultäten berühmten und verdienten Männern ein früher erhaltenes Doctordiplom wieder erneuert. *(Pi.)*

Doctor-diplōm, D.-eid, s. unter Doctor. D.-disputatiōn, s. unter Disputation 3).

Doctōres bullāti (lat.), s. Bullati doctores. D. concilii (Kirchengesch.), s. unter Concilium. D. ecclēsiae, Ehrentitel der Kirchenväter; in der grie-

griechischen Kirche ist es besonders Athanasius, Basilius, Gregorius von Nazianz, Chrysostomus; in der lateinischen Augustinus, Hieronymus, Gregorius der Große, Ambrosius. In der griechischen Kirche hat der eigentliche Doctor (διδάσκαλος) das Amt, die heil. Schrift zu erklären; neben ihm steht Doctor psaltērii, D. evangēlicus, D. apostŏlicus, welche blos die Psalmen, die Evangelien und die Paulinischen Briefe erklären. Sonst hießen auch die Katecheten Doctores audiēntium, auch D. ecclesiăstici.

Doctōres mischnici (Judenthum), die Rabbinen, welche die Satzungen der Ältesten der Juden zusammengetragen und in das zweite Gesetz (Mischnah, s. d.) gebracht haben.

Doctōres misericŏrdiae (Theol.), Lehrer der Barmherzigkeit, welche auch Menschen, die von der heil. Schrift nichts wissen, aber rechtschaffen leben, ja auch den Verdammten und den bösen Geistern dereinst die ewige Seligkeit zugestehen.

Doctor-hut, D.-jubiläum, s. unter Doctor.

Doctor-kirsche (Pomol.), gute ansehnliche Kirsche (Süßweichsel); ist rund, etwas platt gedrückt, braunroth, hat Stempelgrübchen, schmelzendes, süßsäuerliches, wohlschmeckendes Fleisch, runden, etwas scharfspitzigen, am Fleische hängenden Stein; reift Mitte Julius.

Doctor-promotiōn, D.-schmaus, D.-würde, s. unter Doctor.

Doctrīn (v. lat.), Gelehrsamkeit, Wissenschaft.

Doctrinäīrs (fr., Staatsw.), in der französ. Deputirtenkammer die Partei des ehemaligen Ministers, Herzogs v. Decazes; standen zwischen den strengen Liberalen und den Ultra's mitten inne. Sie erhielten den Namen D., weil sie mehr auf philosophische Principien ihre Sätze stützten, während ihre Gegner mehr die Erfahrung zu Hülfe zogen.

Doctrināle Auslegung, s. unter Auslegung.

Doctrīnas (Terra missionum, Geogr.), hieß sonst die Gegend in Paraguay (Süd-Amerika), wo die Jesuiten im Jahre 1767 einen Staat von mehr als 100,000 katholischen Indianern befehligten. D. heißt so v. w. Kirchspiele.

Doctrinēll (v. lat.), gelehrt, wissenschaftlich.

Documēnt (lat. Documēntum, Rechtsw.), 1) Beweis; 2) besonders Urkunde, und namentlich 3) wenn eine solche wegen Geldsachen von Wichtigkeit ist (vergl. Urkunde und Instrument); daher Documentīren, beurkunden, rechtsgültig beweisen.

Doba (St.), fränkische Jungfrau aus königl. Geblüte, im 7. Jahrh., Nichte des heil. Baldericus und der heil. Bova, in deren Kloster zu Rheims sie lebte. Tag der 24. April.

Dobāne (Dos d'âne, Eselsrücken, Bauk.), Spitzbogengewölbe, nach aus- und eingehenden Cirkelstücken geformt. Vergl. Bogen.

Dŏdanim (bibl. Gesch.), ein Volk, welches, als abstammend von Javan, neben mehreren westlich wohnenden Völkern (vgl. Chittim) genannt wird. Die Ausleger denken dabei an Dodona, Dodoner. Eine andere Lesart ist Rodanim, welches vielleicht Rhodus oder Rhodanus sein könnte. Nur so viel ist gewiß, daß der damit gemeinte Ort oder das Volk westlich von Asien gewohnt hat.

Dodart (Dan.), geb. zu Paris 1634, sehr gelehrter Arzt und Botaniker daselbst; st. 1707; bekannt besonders durch seine Untersuchungen über die Eigenschaften der Pflanzen durch die chemische Analyse, die in den Mémoires pour servir à l'hist. de plantes, Paris 1676, Fol., 1731, 4., bekannt geworden, auch 1679, 12., besonders erschienen.

Dodărtia (d. *L.*), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus der nat. Familie der Personaten, Ordn. Scrophularinen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. indica, d. orientalis, in botan. Gärten cultivirt.

Dodava (Dodau, bibl. Gesch.), Vater des Propheten Eliesar.

Dodd (William), geb. 1729 zu Bourne in Lincolnshire; studirte Theologie und ward 1752 Vicarius zu Westham bei London. Er war ein sehr beliebter Prediger und erhielt durch seine Reden, wie durch seine Schriften, allgemeinen Beifall, und, ungeachtet eines ausschweifenden Lebens, eine Predigerstelle zu London, ward 1765 königl. Hofprediger, Doctor der Rechte und Erzieher des nachmaligen Lords Chesterfield. Wegen eines Versuchs, den Lord Kanzler durch ein an dessen Frau gerichtetes, anonymes Billet, worin er derselben 3000 Louisd'or versprach, wenn sie ihm zu einer reichen Pfründe verhelfe, zu bestechen, ward er seiner Hofpredigerstelle entsetzt und sehr verspottet, sogar aufs Theater gebracht, verlor aber dadurch die Gunst des Publicums keineswegs. Von neuem stürzte er sich nun in Schulden, die ihn endlich zu dem Entschluß brachten, auf den Namen seines Zöglings, des Grafen Chesterfield, einen falschen Wechsel zu machen und sich so 4000 Pfd. St. zu verschaffen. Dieser Betrug ward jedoch entdeckt und D. 1777, trotz der Vorbitten des Lords Chesterfield und einer überreichten, von 20,000 Personen unterzeichneten Bittschrift, zu Tyburn mit dem Strange hingerichtet. Unter seinen vielen,

vielen, dennoch sehr beliebten Schriften: the beauties of Shakespeare selected, 2 Bde., London 1752; the sisters, a novel, 2 Bde., ebend. 1754 [ein schlüpfriger Roman, auch ins Teutsche übersetzt]; a new commentary on the bible, 3 Bde., Lond. 1766—1770, Fol.; Sermons to young men, 3 Bde., ebendaselbst 1771, teutsch von Caspar Belthuisen, Lemgo 1772—73, ist die letzte die merkwürdigste: Gedanken im Gefängnisse, London 1781. (*Pr.*)

Doddridge (Philipp), geb. 1702 zu Kingstown, Prediger zu Northampton; starb zu Lissabon; schrieb: the family expositor, or a paraphrase and version of the New Testament, London 1735, teutsch von Rambach, Magdeburg 1755, 2 Bde., 4.; the rise and progress of religion in the soul, London 1744, franz., holl., dänisch, teutsch von Münter, Hannover 1750, neueste, 4., Aufl. 1763; viele Predigten u. s. w.

Dodecādia (d. *Lour.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Primuleen, zur Dodekandrie, Monogynie des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. agrestis, in Cochinchina.

Dodecādisches System, so wie andere, mit dodeca (zwölf) zusammengesetzte Worte; s. unter Dodeka.

Dodecăfidus (bot. Nomencl.), so v. w. Duodecimfidus. D.-gŏnum (lat., v. gr., Math.), ein Zwölfeck (s. d.). D.-gўnia, s. Dodekagynie. D.-ndria, s. Dodekandrie. D.-pĕtalus, mit 12 Blumenblättern. D.-phўllus, zwölfblättrig.

Dŏdecas (d. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Onagren, zur 12. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Art: d. surinamensis, Strauch in Surinam.

Dodecatemŏrion (gr.), 1) eigentlich der 12. Theil eines Kreises; 2) (Astrol.), die 12 himmlischen Häuser, oder die 12 Theile des Thierkreises.

Dodecătheon (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Primuleen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Art: d. Meadia (Götterblume), aus Virginien; in Gärten.

Dodekādik (Dodekādisches System, Math.), Vertheilung der Zahlen in Klassen von zwölffach steigenden Einheiten, deren jede Klasse 12 enthält. Es wäre dem dekadischen System vorzuziehen, wenn es nicht den Sprachen an Benennungen für die einzufügenden Zahlen fehlte und überhaupt die Verbreitung des letztern nicht zu allgemein wäre. Es wird daher nur in der Meßkunst benutzt (vergl. Duodecimalmaß). Für den arithmetischen Gebrauch müßten in jeder Klasse zwei neue Wörter und auch Zeichen gebildet werden, und von 10 an erhalten dann alle Zahlen andere Bezeichnungen. Mit den gewöhnlichen Zahlzeichen kann man nur dann nach ihm rechnen, wenn man die Einheiten jeder Klasse durch Punkte von einander sondert, wo dann 10 und 11 einfachen Zahlen gleich sind. Zur Übertragung einer dodekadischen Zahl in eine dekadische dienen Täfelchen, worin die Vielfachen der Potenzen von 12 bis zum Zwölffachen eingezeichnet sind. Außerdem findet man die entsprechende dekadische Zahl auch, wenn man die erste u. also höchste Ziffer mit 12 multiplicirt, dann die folgende dazu addirt, die Summe wieder multiplicirt, zum Product eben so die folgende Ziffer addirt und so bis zum Ende fortfährt. Eine dekadische Zahl wird in eine dodekadische verwandelt, wenn man sie durch 12 fortgesetzt dividirt und die Reste nach der Reihe, von der rechten nach der linken Hand, hinstellt; der erste Quotient gibt die Zwölfer, der zweite die Zwölfer von Zwölfen oder 12^2, der dritte die 12^3 u. s. w. Die Reste sind den Dividenden gleichnamig. Auf dieselbe Art kann man auch eine dodekadische Zahl in eine dekadische verwandeln. Es ist dann dieselbe successiv durch 10 zu dividiren, wobei die Reste den dekadischen Werth von den Einern an auf gleiche Weise geben. So entspricht z. B.

die dodekadische Zahl: 4. 11. 5. 10. 7.
der dekadischen 102799

Der Vortheil der Dodekadik ist, daß Duodecimalbrüche öfter vollständig geliefert werden können als Decimalbrüche, indem diese nur dann abbrechen, oder vollständig sich darstellen lassen, wenn der in Decimaltheilen ausgedrückte Nenner blos 2 und 10 als Factoren enthält, jene aber abbrechen, wenn der Nenner 2 und 3 zu Factoren hat, welche letztere Zahl in jeder höhern Zahl viel häufiger vorkommt, als die Zahl 5. Werneburg bemühte sich vergeblich, das dodekadische System allgemein einzuführen, in seinem Beweis, daß das Taun-Zahlensystem das einzig vollkommene sei, in ein taun einard sechs taunten Jahre, oder im letzten Jahr des 18. Jahrh. und: Teliosadik, 1. Th., Leipz. 1060 (1800). (*Pi.*)

Dodekaëder, 1) (Math.), s. Dodekaedron; 2) (Mineral.), ein Krystall mit 12 Flächen; nach der Bildung dieser Flächen bekommt das D. verschiedene Benennungen, z. B. Rhomben-dodekaëder (Rautendodekaëder), wenn die Flächen Rhomben, Triangular-dodekaëder, wenn die Flächen Dreiecke sind. Dodekaëdrisch, was die Gestalt eines D. hat. Dodekaëdrisirt, s. unter Dekaëdrisirt.

Dodekaëdrāl-zahlen, s. unter Polyedralzahlen.

Dodekaëdron (Dodecaëdrum, Math.), einer der 5 regulären Körper, durch

12 regelmäßige Fünfecke begrenzt, mit 20 körperlichen Winkeln von 324°, in welche von 30 Kanten je drei zusammenlaufen. Durch gleichmäßiges Abschneiden dieser 20 Winkel, bis die Schnitte in den Mitten der Fünfecke zusammenlaufen, oder auch gleichmäßiges Aufsetzen gleichseitiger Triangel auf die 20 Winkel, von der Größe, daß sie über der Mitte jedes Fünfecks, dann je zu 5, in körperliche Winkel zusammentreffen, wird das D. in ein Ikosaedron (s. d.) verwandelt, das im ersten Fall vom D. eingeschlossen wird, im zweiten es einschließt. Ein Cubus, dessen Kanten den Querlinien (s. d.) der Fünfecke gleich sind, aus deren Zusammenfügen mit ihren Seitenlinien ein D. gebildet wird, wird von diesem eingeschlossen u. mit demselben dann von einer und derselben Kugelhohlung umschlossen. Unter allen fünf regulären Körpern hat das D. die größte Oberfläche und den mehrsten körperlichen Inhalt. Ist nämlich die Oberfläche eines von derselben Kugel (deren Halbmesser zu 1 bestimmt wird) umschlossenen Cubus 8,0000; so beträgt die des D.s 10,5146 u. der körperliche Inhalt des D.s (indem dann der des Cubus 1,5396 beträgt) 2,7851. Werden von einem Cubus die 12 Kanten gleichmäßig abgeschnitten, so daß dessen 6 Flächen ganz verschwinden, oder werden den 6 Flächen des Cubus vierseitige Pyramiden aufgesetzt, deren Grundflächen jenen entsprechen, deren Höhe aber gerade so viel beträgt, daß die sich berührenden Seiten der zu den angrenzenden Flächen des Cubus gehörigen Pyramiden in gleiche Ebenen kommen; so wird ein Rhomboidal-Dodekaëdron gebildet, von dem dann vorbemerktes als Pentagondodekaëdron unterschieden wird. Es besteht aus 12 Rhomben, 24 sich gleichen Kanten, 6 körperlichen Winkeln, durch 4 jener Kanten gebildet, die den Flächen des Cubus entsprechen, und 8 körperlichen Winkeln, durch 3 jener Kanten gebildet, die den Ecken des Cubus entsprechen. Es ist besonders als Kerngestalt von Krystallen in der Mineralogie wichtig. — Die Mineralogen unterscheiden auch ein Triangular- oder Bipyramidal-Dodekaëdron, oder eine mit ihren Grundflächen zusammenstoßende sechsseitige Pyramide, als Kerngestalt. (*Pi.*)

Dōdeka ekklēsiä (Zwölfkirchen, Geogr.), Kloster, an der Stelle des alten Nisäa (s. d.) in Megaris.

Dodekaëmeron (v. gr., Kirchenw.), Zeit von 12 Tagen, in der griechischen Kirche die Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigsfest; in dieser Zeit wird nicht gefastet.

Dodekagonāl-zahlen, s. unter Polygonalzahlen.

Dodekagynĭe (Dodecăgynia, Bot.), kommt als Pflanzenordnung, nach dem Linnéischen System, in der Klasse Dodekandrie (s. d.) (in der einzigen Gattung Sempervivum) vor.

Dodekandrĭe (Dodecăndria, Bot.), 1) 11. Klasse des Linn. Systems. Zwitterblumen mit 12 bis 20 unverwachsenen Staubfäden, Ordnungen nach der Zahl der Pistillen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Penta-, Dodekagynie. 2) Ordnungen in der Klasse der Monadelphie, Gynandrie u. Diöcie.

Dodekapūs (gr. Ant.), Maß von 12 geometrischen Fuß (*ποδές*).

Dodekaschōnos (a. Geogr.), Landstrich in der Thebais oder in Ober-Ägypten, der sich auf der Ostseite des Nils im Süden von Ombos hinzog, und worin der Strom viele Krümmungen und den bekannten kleinen Wasserfall machte.

Dōderoe (Geogr.), s. Daberoe.

Dōdia (b. Gesch.), Hauptmann der 40,000 M., Davids und Salomo's Leibwache, welcher jedesmal den 2. Tag im Monat Dienst hatte.

Do, dico, addīco (röm. Recht), die 3, des Prätors Gewalt ausdrückenden solennen Wörter. Do (actionem et judices) sprach er aus, wenn er die Formel zur Einleitung der Klage und zur Beilegung der Klagsache gab und Richter oder Schiedsrichter oder recuperatores, oder tutores (s. d.) zur Erkenntniß ernannte, auch wenn er Jemanden nach Gesetzen oder Senatsdecreten oder Edicten in den Besitz einer Sache einsetzte (vergl. Vindiciae); dico, beim Fällen eines Urtheils, bei Bestellung von Vormündern, beim Verbieten der Besitzergreifung eines in Anspruch genommenen Eigenthums, beim Ansagen der Ferien &c.; addico, bei Zuerkennung der Güter des Schuldners dem Gläubiger, beim Abtreten eines Rechts, bei Emancipationen, Adoptionen &c. (*Sch.*)

Dodo (Zool.), so v. w. Dudu.

Dodoens (Rembert, lat. Dodonaeus), geb. in den Niederlanden 1517 oder 1518; Leibarzt der Kaiser Maximilians I. u. Rudolfs II., zuletzt Professor zu Leyden; st. 1585 oder 86; einer der verdientesten Botaniker. Sein wichtigstes botanisches Werk ist: Cruydeboeck, m. K., Antwerpen 1553, Fol., übers. franz. ebend. 1557, u. englisch, London 1578 und öfter; umgearbeitet unter dem Titel: Stirpium historiae pemptades sex, Antwerp. 1583, Fol., ebend. 1612 und 1616, Fol., mit 1340 Kupfertafeln.

Dodōna (a. Geogr.), Stadt in der Provinz Molossis des alten Epirus, nach Reichardt jetzt Bonila; hatte einen uralten Tempel des Zeus (davon Zeus Dodonäos), der auf einem Hügel Tomaros stand,

stand, auf welchem auch die heilige Quelle und der Fluß Dodon ihren Ursprung nehmen. Dieser Tempel war nach dem Mythus bereits von Deukalion errichtet, zu dem eine dem Orakel zu Theben entflohene Taube kam, sich hier auf einer Eiche oder Buche niederließ u. den Priestern mit menschlicher Stimme gebot, hier ein Orakel zu stiften. Es war nicht älter, als das Orakel zu Delphi. Strabo erzählt, daß es durch Pelasger entstanden sei. Es stand in einem sehr ausgebreiteten Rufe; der Tempel war dadurch außerordentlich reich geworden und im Innern prachtvoll ausgeschmückt. In demselben waren 2 Säulen, an deren einer ein ehernes Gefäß, auf der andern ein Kinderbild mit einer aus 3 kleinen, mit Gelenken versehenen Metallketten verfertigten Peitsche stand. Ging der Wind, so schlugen die Ketten unaufhörlich auf das Gefäß u. brachten lang nachhallende Töne hervor; daher dodonäisches Erz (aes dodonaeum, χαλκεῖον δωδοναῖον), sprichwörtlich so v. w. Geschwätziger Mensch. Das Orakel selbst wurde in einem heiligen Wald ertheilt, wo der Befragende unter einer Eiche, durch eine aus dem Stamme oder den Blättern derselben kommende Stimme (daher die Sage, daß zu D. die Eichen reden; ja selbst dem Holze der Argo [s. d.], deren Holz aus dem D. Walde genommen war, legte man dies bei) den Willen der Gottheit vernahm. Die Priester hießen Tomuri, die Priesterinnen Tomurä, auch Dodoniae oder Dodoniae nymphae. Außer Zeus ward auch hier die Artemis verehrt. Das Orakel verlor seine Heiligkeit und Kraft erst, als das Christenthum in diesen Gegenden sich verbreitete; D. selbst wurde der Sitz eines Bischofs. (*Sch.* u. *Hl.*)

Dodonäa (d. *L.*), Pflanzengattung, nach Dodoens (s. d.) ben., aus der nat. Familie der Ahorne, zur 8. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systems gehörig. Arten: d. angustifolia, in Jamaica; d. triquetra, in Neu-Holland; d. viscosa, im wärmern Amerika und Asien.

Dodonäus (Rembert), s. Dodoens.

Dodōne (Myth.), 1) Tochter des Zeus und der Europa; 2) des Okeanos; nach Beiden soll Dodona benannt sein.

Dodōniä (Dodoniae nymphae, Dodoniden, Myth.), Töchter des Königs Melisseus; erzogen den Zeus u. Bakchos. Vgl. Dodona.

Dodōnos (Myth.), Sohn der Europa; nach ihm Dodona benannt; vergl. Dodone 1).

Dodrans (lat.), $\frac{3}{4}$ oder 3 Viertheile bei Maaßen, Gewichten, Münzen und dergl.; s. As 1).

Dodsley (Robert), geb. 1705 zu Mansfield in Nottinghamshire von armen Eltern; anfangs Bedienter; widmete sich, von Pope und Twickenham unterstützt, der Dichtkunst, ward um 1736 Buchhändler und st. 1764. Er hat mehrere Lustspiele: the Toy-shop, the king and the miller of Mansfield, John Cokle at Court, u. a. m. geschrieben, auch mehrere Übersetzungen aus fremden Sprachen geliefert. Seine Sammlung englischer Dichter (Collection of poems by eminent hands, 6 Bde., London 1755—58) und seine Old plays sind vorzüglich schätzbar.

Dodwell (Heinr.), geb. zu Dublin 1614; seit 1688 Professor der Geschichte zu Oxford; mußte aber dieses Amt schon 1691 niederlegen, weil er dem König Wilhelm III. von Oranien und seinen Nachfolgern den Eid der Treue so lange nicht leisten wollte, als der entwichene König Jacob II., oder ein rechtmäßiger Nachkomme desselben noch am Leben wäre. Er zog sich hierauf nach Schottesbrooke zurück, wo er als Privatgelehrter lebte. Am Ende seines Lebens kam er von der Ansicht, die ihm seine Stelle gekostet hatte, zurück und schrieb sogar gegen seine frühern Meinungen; st. 1711. Die bischöfliche Gewalt vertheidigte er mit großem Ernst. Zugleich verfiel er aber auf sonderbare Irrthümer; theologische Schriften: the doctrine of the Church of Engl. concerning the independency of the Clergy on the laypower etc.; de nupero schismate anglicano etc.; a vindication of the deprimed Bishops etc.; philolog. (vorzügl. für die Chronologie höchst schätzbar): Diss. in Irenaeum, London 1698; Praelectiones Camdenianae, Oxford 1692; Annales Vellejani, Quintiliani, Statiani, ebend. 1698; de Graecorum Romanorumque cyclis, ebend. 1701; annales Thucydidei et Xenophontei, ebend. 1702; Chronologia Xenophontea, ebend. 1708; diss. de aetate Dionysii Halic., ebend. 1704; seine Schriften gab im Auszug Fr. Brokesby, Lond. 1723 heraus. (*Ht.*)

Döbel (Häßel, Häsling, cyprinus dobula, leuciscus d. *Cuv.*, Zool.), Art aus der Fischgattung Karpfen (oder Weißfisch); wird bis 10 Zoll lang, ist olivengrün, mit gelbpunktirter Seitenlinie, hat länglichen, schmalen Leib, lebt in teutschen Seen und Flüssen, hat grätiges, doch wohlschmeckendes Fleisch.

Döbel (Debel, Diebel, Dobbel), 1) (Baukunst), ein Zapfen oder Bolzen von Eisen zur Steinverbindung; 2) ein Pflock, der in eine in Stein ausgehauene Öffnung geschlagen wird, um in ihm Eisenwerk, als Nägel, Haspen rc., dauerhaft befestigen zu können; 3) (Böttcher und Wagner), hölzerne Nägel, mit welchen die einzelnen Bodenstücke, auch wohl die Dauben der größern Bottiche u. von

von den Wagnern die Radfelgen verbunden werden; 4) (Schlosser), eiserne Zapfen, welche durch 2 Stücke gehen, um sie zu verbinden; 5) so v. w. Bankkissen 1).

Döbel-boden (D.-decke, D.-hölzer), s. Decke 6), auch Blockdecke. D.-bohrer (Böttcher), eine Art Bohrdrille mit einer löffelförmigen Bohrspitze, mit welcher beim Döbeln in die hohe Kante der Bodenstücke oder Dauben die Löcher gebohrt werden. D.-wand (Bauk.), s. Blockwand.

Döbeln, 2 Gegenstände mit einem Döbel (s. d.) verbinden.

Döbeln (Geogr.), Stadt im Amte Leißnig des leipziger Kreises (Königreich Sachsen) an der Mulde; hat 4200 Ew. (Tuchmacher, Leinweber, Gerber u. a.).

Döben (Geogr.), Pfarrdorf bei Grimma im leipziger Kreise (Sachsen), Gefängniß für Otto den Reichen u. Wiprecht von Groitsch.

Döbereiner (Johann Wolfgang), geb. zu Hof 1781, Hofrath und Professor der Chemie und Technologie in Jena; bekannt durch mehrere chemische Entdeckungen; wichtige Schriften: Lehrbuch der allgemeinen Chemie, 3 Thle., Jena 1811—12; Elemente der pharmaceutischen Chemie, ebend. 1816, 2. Aufl. 1819; Grundriß der allgemeinen Chemie, ebend. 1816, 2. Aufl. 1819; Zur pneumatischen Chemie, 5 Thle., ebend. 1821—25. (*Lr.*)

Döderlein, 1) (Joh. Alexander), geb. zu Weißenburg in Franken 1675, Geschichts- und Alterthumsforscher; st. daselbst als Rector 1745; schrieb: Über die Teufelsmauern des Nordgaus, Nürnb. 1723; über die teutschen Münzen des Mittelalters, ebend. 1729 (griechisch); über den Thierkampf des Apostel Paulus zu Ephesus. 2) (Johann Christoph), geb. zu Windsheim 1745; Professor der Theologie seit 1772 zu Altdorf und seit 1782 zu Jena, wo er als Doctor der Theologie u. geheimer Kirchenrath 1792 st.; einer der angesehensten protestantischen Theologen seiner Zeit. Hauptschriften: Fragmente und Antifragmente über Lessings Beiträge zur Literatur, 2 Thle., Nürnb. 1782, n. Aufl. 1788; Geistlicher Religionsunterricht nach den Bedürfnissen der Zeit, 12 Thle., ebend. 1790—1803; Institutiones theol. christ. s. dogmatica, 2 Thle., ebend. 1797; gab auch auserlesene theologische Bibliothek, 4 Bde., Leipzig 1780—91, heraus. (*Ht.*) 3) (Joh. Christ. Wilh. Ludw.), des Vor. Sohn, geb. 1791 zu Jena; seit 1815 Professor der alten Literatur zu Bern und seit 1819 Rector am Gymnasium u. Prof. der alten Literatur zu Erlangen, geschätzter Philolog; schrieb: Specimen novae editionis frag. Sophocleorum, Sulzbach 1814, mit Bremi, philologische Beiträge aus der Schweiz, Zürich 1819 u. a. m.

Ködi (Geogr.), Berg von 11,037 Fuß Höhe auf den bündner Alpen, steht auf der Grenze von Glarus und Bündten (Schweiz).

Doeg, ein Idumäer und Aufseher über die Hirten des Königs Saul; verrieth den Hohenpriester Ahimelech, der David auf seiner Flucht vom Hofe des Saul aufnahm und ihm die Schaubrode und das Schwert des Goliath gab, und veranlaßte dadurch die Ermordung des Ahimelech und anderer 85 Priester und die schrecklichen Auftritte in der Stadt Nobe, deren Einwohner alle getödtet wurden (1. Sam. 21. und 22.).

Döchlein (Numism.), s. Dolchen.

Döll (Friedr. Wilh.), geb. zu Hildburghausen 1751; Prof. der Bildhauerkunst in Gotha; bildete sich in Italien. Nach Gotha zurückgekehrt erhielt er die Aufsicht über die herzogliche Kunstkammer, errichtete eine Zeichenschule und st. 1816. Die vorzüglichsten seiner geschätzten Kunstwerke sind: die Basreliefs in der Reitbahn zu Dessau, eine große Gruppe, Glaube, Liebe und Hoffnung, für die Hauptkirche zu Lüneburg, Lessings Denkmal in Hannover und Kepplers Denkmal zu Regensburg.

Döllinger (Ignaz), geb. zu Bamberg 1770; Professor der Physik und Pathologie daselbst, bekannt durch: Grundriß des menschlichen Organismus, Bamberg 1801; Beiträge zur Entwickelung des menschlichen Gehirns, Frankfurt 1814, Fol.

Dölpel (Dölpelthaler, Dickthaler), 1) unförmlich dicke Thaler, besonders 2) die spanisch-burgundischen Philippsthaler.

Dömitz (Geogr.), 1) Stadt im mecklenburger Kreise des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, an der Elbe u. Elde; hat verfallene Festungswerke, Schloß, Zuchthaus, Elbzoll, 1650 Ew. 2) Domanialamt, ebend.; hat seinen Sitz in der Stadt D. und enthält 14 Dörfer. Hauptort: Eisenfabrik, an der neuen Elde.

Dömling (Joseph), geb. zu Markershausen im Würzburgischen 1771; st. als Professor der Medicin zu Würzburg; bekannt durch: Lehrbuch der Physiologie, 2 Bdchen, Götting. 1802 u. 03, u. m.

Dönhoff (Dänhoff, Denhoff, Dehnhoff), eine gräfliche und zum Theil fürstliche Familie in Polen und Preußen, die aus Westfalen stammt; besonders merkwürdig sind: 1) (Gerhard, Graf von), zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten im Türkenkriege und unter Sigismund III. gegen Gustav Adolf von Schweden aus, bekleidete mehrere Staatsämter und erhielt 1643 die Stelle eines Palatins von Pomerellen. Beim Aussterben der Herzoge von Pommern ward er mit dem der Krone

Krone Polen anheimgefallenen Lehen Lauenburg und Bütow belehnt, brachte 1645 die Heirath König Wladislaus Sigismunds mit der Prinzessin Louise Marie von Nevers zu Stande, wurde darauf vom Kaiser Ferdinand II. in den Grafenstand erhoben und st. 1648 zu Marienburg. 2) (Johann Casimir, Graf von), geb. 1[illegible]; trat in den geistlichen Stand, ward vom König Johann Sobiesky als Gesandter am päpstlichen Hofe gebraucht, erhielt vom Papste Innocenz IX. 1686 die Cardinalswürde und das Bisthum Cesena, dem er bis 1697 vorstand, und st. zu Rom in demselben Jahre. Man hat von ihm Constitutiones von seiner zu Cesena 1693 gehaltenen Synode. 3) (Friedrich, Graf von D.), zur Zeit Friedrichs I., Königs von Preußen, Generallieutenant und Gouverneur von Königsberg. Von ihm fehlen uns die biographischen Nachrichten.

Dörbön=Olröt (Eluten, Geogr.), Volksstamm der Mongolen; lebt im asiatischen Rußland, meist Nomaden.

Dörenberg, s. Dörnberg.

Dörenthal (Geogr.), Dorf im Amte Freiberg des erzgebirgischen Kreises (Königreich Sachsen); dabei der dörenthaler Kunstgraben, der abgeleitet aus einem Teiche bei D., viermal durch Berge geht, ehe er nach Freiberg kommt. Er dient zur Beförderung des Bergbaues, u. vermittelst des Friedrich=Bennostollns sucht man die Flöhe damit zu verbinden.

Dörfer (Hochgericht der fünf D., Geogr.), Hochgericht im Gotteshausbunde des schweizerischen Cantons Bündten; hat 3400 teutsch redende Ew. Hauptort: Zizers, 800 Ew.

Dörfer=gefecht (Takt.), s. Dorfgefecht.

Dörfling, so v. w. Derflinger.

Dörfurt (August Ferdinand), Apotheker zu Wittenberg, bekannt durch sein Neues teutsches Apothekerbuch, nach der letzten Ausgabe der preußischen Pharmakopoe bearbeitet, 3 Thle. Leipz. 1801—12.

Döring, 1) (Friedr. Wilh.), geb. zu Elsterberg im Vogtland 1757; 1782 Rector des Lyceums zu Guben, 1784 der Schule zu Naumburg u. seit 1786 Director des Gymnasiums zu Gotha, wo er mit dem Prädicat Kirchen= und Schulrath noch lebt, einer der ausgezeichnetsten Philologen Teutschlands; bes. bekannt durch geschätzte Ausgaben des Catull (2 Bde., Leipz. 1788 u. 92), Livius (2 Bde., ebend. 1815, 19), Horaz (2 Bde., ebend. 1824 [vom 1. Bde. d. 3. Aufl.]); eine Anleitung zum Übersetzen ins Lateinische (2 Bde., Leipz. neueste Ausgabe 1823 u. 26); eine verbesserte Ausgabe von Schellers kleiner lateinischer Grammatik (Leipz. 1813) u. m. a. 2) (Georg), geb. 1789 zu Kassel; redigirte eine Zeit lang den nürnberger Correspondenten und lebt jetzt als Doctor der Philosophie und Hofrath zu Frankfurt am Main, Verfasser mehrerer belletristischen Schriften: die freie Natur am Main, eine poetische Skizze, Frankf. 1818; Frühlingsklänge, Leipz. 1822, u. a. m.; ferner hat er mehrere Trauerspiele: Cervantes, Frankfurt 1819; Posa, ebend. 1821; der getreue Eckart, ebend. 1822, geschrieben; auch: Phantasiegemälde, 2 Thle., 1822 und für 1824, 25, 26, Frankfurt 1824—26; Freikugeln, Kassel 1824; auch gab er ein poetisches Taschenbuch, Offenb. 1822 u. f. J. heraus. 2) (Heinrich), geb. 1789 zu Danzig; studirte 1814 Theologie zu Jena, ging 1817 nach Weimar, nahm dort an der Herausgabe des Oppositionsblatts Theil und lebt seitdem als Doctor der Philosophie und privatisirender Gelehrter in Jena. Er schrieb: Gedichte, Jena 1816; Schillers Leben, Weimar 1822, n. Aufl., ebend. 1824; Herders Leben, ebend. 1823; Klopstocks Leben, ebend. 1825; Bürgers Leben, Berl. 1825. Jean Pauls Leben, Gotha 1826. Außerdem hat er mehrere Übersetzungen, vorzüglich englischer Romane geliefert, Lebensbeschreibungen englischer Romanschriftsteller, Leipzig 1825, u. a. m. (*Dg.*)

Dörling (Zool.), Nachtigall, die bei Tage schlägt.

Dörner (Hüttenk.), überhaupt unvollkommen geflossene Metalltheile von tropfsteinartigem Ansehen; dah. Bleidörner, Kupferdörner u. s. w.

Dörner=arbeit (Hüttenk.), auf den Saigerhütten ein desoxydirendes Schmelzen und eine Mischungsarbeit. Man vermengt die Saigerdörner, Glätte, Herde, Hüttenschlich, Darrschlacke u. s. w. mit etwas Schlackenkupfer und armen Schwarzkupfer und verschmelzt dergleichen Gemenge zwischen Kohlen in einem Hohofen, welcher über das Auge mit einem Vorherde zugemacht ist. Das Product des Schmelzens sticht man in eine eiserne Form (Saigerpfanne) ab und bildet es in große dicke Scheiben, die Dörnerstücke, um. Die fallenden Schlacken heißen Dörnerschlacken. Man zerlegt die Dörnerstücke durch Saigerung in Dörnerblei und Dörnerkienstöcke. (*Ls.*) **D.=kien=stöcke**, 1) so v. w. Darrlinge, s. Darren 6); 2) s. unter Dörnerarbeit.

Dörnichtes Zinn (Hüttenk.), ein sehr eisenhaltiges, streng schmelzendes, aus eisenreichen Zinnerzen erhaltenes Zinn.

Dörnlein schmelzen (Hüttenw.), das, was beim Saigern und Darren von Blei und Kupfer zu Schlacken geworden ist, mit einem Bleiverschlag zusammenschmelzen. Vgl. Dörnerarbeit.

Dörpt (Geogr.), s. Dorpat.

Dör=

Dörrer, derjenige, welcher das Geschäft des Darrens besorgt.

Dörrfieber, so v. w. Auszehrendes Fieber.

Dörr-gatter (D.-gerüst, Landw.), ein in der Schweiz gewöhnliches Gerüst von Pfählen und Querstangen, welches auf dem Felde errichtet wird, und auf welches das abgemähete Getreide in kleinen Garben schichtenweis gelegt wird, um es gehörig trocknen zu lassen und an Ort und Stelle auszudreschen. Fürchtet man Regen, so wird auf die obersten Querstangen Stroh gedeckt.

Dörr-haus, **D.-ofen**, **D.-stube**, s. Darrhaus u. s. w.

Dörrsucht, 1) (Med.), s. Auszehrung; 2) (Vieharzn.), besonders das Dürrwerden der Thiere, ohne ersichtliche Ursache, wogegen Veränderung in dem Futter, Schonung des Thieres, gute Weide u. s. w. die Hauptmittel sind. Vgl. Deeb.

Dörr-warzen (Vieharzn.), warzenähnliche entzündete, oder auch mit einem zähen Schleim überzogene Blätterchen auf der Zunge von Thieren, wobei sie nicht fressen und abmagern. Man schneidet die Warzen ab, oder reibt in leichten Fällen die Zunge mit Salz und einem härnen Lappen ab.

Dörzbach (Geogr.), Marktflecken im Oberamt Mergentheim des Jaxtkreises (Königreich Würtemberg), an der Jaxt; hat 1800 Ew.

Dörnberg (Dörenberg, Freiherr von), aus einer alten hessischen Familie stammend; war anfangs in hessischen Diensten, dann Obrist der westfälischen Gardejäger, faßte, empört über den französischen Druck und vom König Hieronymus zur Dämpfung eines im Dorfe Walhausen ausgebrochenem Aufstandes ausgeschickt, 1809 den Plan, den König selbst gefangen zu nehmen, indem er hoffte, seine Soldaten zu dieser kühnen That zu bereden; allein diese verließen ihn. D. flüchtete nach Böhmen zum Herzog von Braunschweig Öls, an dessen Unternehmung er Antheil nahm. Im J. 1812 diente er unter dem Grafen Wittgenstein im russischen Heere, vernichtete das Morandische Corps bei Lüneburg 1813 und stand dann vor Thionville; er ist gegenwärtig hannöverischer Generallieutenant u. Gesandter zu St. Petersburg. (*Lt.*)

Does, 1) (**Jacob van der**), geb. 1622; ging zeitig nach Rom u. ward nach seiner Rückkunft, 1659, Vorsteher der Malergesellschaft in Haag; st. das. 1673. Er malte Landschaften und Vieh. Seine Arbeiten tragen das Gepräge eines schwermüthigen Charakters, das Colorit ist bräunlicht und düster. 2) (**Anton van der**), Kupferstecher, geb. in Haag 1610; stach nach Rubens, Van Dyk und andern großen Meistern. 3) S. Dousa.

Doesburg (Geogr.), feste Stadt in der Provinz Geldern (Königreich Niederlande) an der Yssel (worein hier die alte Yssel fällt); hat 2400 Ew. und guten Tabaksbau.

Dösch (Zool.), so v. w. Dorsch.

Dösch-wurm (Zool.), so v. w. Kiemenwurm.

Döse, 1) (Böttcher), ein hölzernes Gefäß, welches unten weiter als oben ist, indem 3 verlängerte Dauben als Füße dienen; nach dem verschiedenen Gebrauch hat man **Backdösen**, **Waschdösen** u. s. w.; 2) (Brauer), ein großer Bottich, welcher statt des Kühlfasses gebraucht wird und oben weiter als unten ist.

Dösen-bäume, s. unter Töpfer.

Doosootjes (holländ., Waarenk.), baumwollene, ostindische, theils rohe, theils gebleichte Gewebe.

Döttel, so v. w. Bruch 10).

Dofar (Geogr.), s. Dafar.

Döfrefield (Geogr.), s. Dovrefield.

Doften (Schiffb.), s. Duchten.

Dog (im 1. Buch der Maccab., bei Josephos Dagon, d. Geogr.), Festung über Jericho, erbaut von Ptolemäos, des Abobos Sohne.

Dogādo (Geogr.), s. unter Venedig.

Dogalăssos (**Degena**, a. Geogr.), Ort in der kappadokischen Landschaft Klein-Armenien.

Dogāle (ital.), sonst ein kostbares Kleid, das die venetianischen Nobilis bei feierlichen Gelegenheiten trugen.

Dogand (**Dogāndschi-Baschi**, türk.), Großfalkenier des türkischen Kaisers.

Dog-boot (**Dogger**, **Doggerboot**, Schiffb.), s. Boot.

Dogdo (ind. Myth.), nach den Sagen der Parsen, die Mutter Zoroasters und Tochter des Frahemreva.

Doge (ital., v. lat. Dux, Staatsg.), das höchste Staatsoberhaupt in den ehemaligen Republiken Venedig und Genua, aus den Senatoren gewählt, mit herzoglichem Rang u. dem Titel Durchlaucht. In **Venedig** war diese Würde lebenslang u. bestand seit 697, wo Pauluccus Anafestus die Reihe der D. begann. Anfangs hatte der D. dort große Macht, die später, bes. seit 1172, wo das Volk den D. Vital Michaeli ermordete, immer mehr u. mehr beschränkt ward, so daß der D. zuletzt nur ein Schattenbild von Macht hatte. Jährlich vermählte sich der dortige D. einmal mit dem adriatischen Meere (s. Bucentaurus 2). In **Genua** war 1528 Andreas Doria der erste D. Er wurde alle 2 Jahre erwählt, konnte aber dann die Würde erst in 12 Jahren wieder erhalten. Er wohnte während dieser Regierung in einem eigenen Palast, ward aber stets von 2 Senatoren beobachtet und durfte nur in deren Gegenwart Audienz ertheilen oder Briefe erbre-

brechen. In beiden Staaten endete die französische Revolution und der Friede von Campo Formio diese Würde. (*Pr.*)

Dogge (canis familiaris mastivus s. anglicus, Zool.), Abart des Haushundes, Bastard vom Bauernhunde und dem Bullenbeißer; gehört zur Familie der Mopse, wird 3 Fuß hoch, hat stumpfen Kopf, lappige Oberlippe, glattes Haar, kurzes, dumpfes Gebell.

Döggersbank (Geogr.), Sandbank an der Küste von Yorkshire (England), bei Scarborough; Seetreffen 1781 zwischen den (siegreichen) Holländern unter Zoutmann und den Engländern unten Parker.

Dog Indiāns (Geogr.), s. Chiens.

Dog-Island (Geogr.), s. Hondeneiland.

Dogliāni (Geogr.), Marktfl. an der Rea in der piemontes. Provinz Mondovi (Königreich Sardinien); hat 4000 Ew.

Dogma (gr.), 1) (Philos.), eigentlich und der Ableitung gemäß eine jede Lehrmeinung; nachher aber 2) überhaupt eine Erkenntniß zur wissenschaftlichen Mittheilung wörtlich ausgedrückt, gleichviel, ob als Grundsatz oder nicht; 3) bei Kant sind Dogmen direct synthetische Sätze aus Begriffen, wovon aber die ganze reine Vernunft in ihrem speculativen Gebrauche keinen einzigen enthält. Ein synthetischer Satz aber ist ein solcher, dessen Prädicat nicht im Subject schon enthalten liegt, so daß man jenes nur herausziehen darf, sondern anderweitig mit ihm (dem Subject) verknüpft wird; 4) (Theol.), s. unter Dogmatik.

Dogmātica facta (Theol.), den Glauben betreffende Lehrsätze eines Schriftstellers. Sie sind nach dem eigentl. Glaubenssatz und nach der darüber geäußerten Meinung des Verfassers zu beurtheilen. Ob zu diesen D. f. göttlicher Glaube gehöre oder nicht, und ob die Kirche in der Abstimmung über dieselben Unfehlbarkeit habe, darüber ist in der katholischen Kirche viel gestritten worden, z. B. bei den Jansenistischen Streitigkeiten. (*Wr.*)

Dogmaticismus (Dogmatismus, Philos.), Methode des Philosophirens, wobei man, ohne Rücksicht auf den ursprünglichen Grenzpunkt aller menschlichen Vernunft und Philosophie, alles für wahr und gewiß hält, was man aus gewissen, ohne vorhergehende Untersuchung, mithin willkührlich, als gültig angenommenen Sätzen oder Principien folgerecht abzuleiten vermag. Dieser Methode steht entgegen der Skepticismus (im engern Sinn) und der Kriticismus (s. d.). (*Sei.*)

Dogmātik (v. gr., Theol.), 1) (kath. Bearb.), die wissenschaftliche Darstellung der Dogmen. Dogma im engern Sinne ist eine von Gott geoffenbarte und von der Kirche als solche anerkannte Glaubenslehre. Die Reihe der Dogmen ist in der Schrift und Tradition gegeben und abgeschlossen, die Kirche kann keine neuen schaffen und hat keine neuen geschaffen; alle die Lehren, worüber die Kirche in der Folge, bei entstandenen Zweifeln und Streitigkeiten, eine feierliche Erklärung erlassen hat, mußten vorher schon in der göttlichen Offenbarung, obwohl unentwickelt, vorhanden sein. Die Dogmen heißen biblische, wenn sie klar und deutlich in der Schrift ausgedrückt sind, kirchliche, wenn sie daraus oder aus der Tradition von der Kirche entwickelt und erläutert sind, reine (pura), wenn ihr einziger Erkenntnißgrund die positive Offenbarung ist, vermischte (mixta, Mysterien), wenn sie zwar geoffenbart, aber zugleich aus der Vernunft erkennbar sind, Dogmen erster Ordnung (principalia), deren Kenntniß zur Seligkeit nothwendig ist, und zweiter Ordnung (secundaria), die nicht wesentlich zur Erlangung der Seligkeit nothwendig sind. Die katholische Dogmatik ist in neuern Zeiten von den scholastischen Subtilitäten gereinigt, gründlicher und systematischer bearbeitet worden, vorzüglich von Stattler, Zimmer, Galura, Schwarzhueber, Schwarz, Wiest, Klüpfel, Frint, Dobmayer, Bremer, Ziegler. 2) (protest. Bearb.), theologische Wissenschaft, welche die christlichen Glaubenslehren (Dogmen) im systematischen Zusammenhange darstellt und kritisch begründet. Durch Anwendung der Kritik, die den Zusammenhang der Dogmen unter einander und ihren theils biblischen, theils kirchlich symbolischen, theils rationellen Grund ausmittelt, unterscheidet sie sich von der nackten Aufstellung der Dogmen in Bekenntnißschriften und Katechismen und von der populären Bearbeitung derselben. Von der biblischen D. (s. d.) weicht die kirchliche dadurch ab, daß sie die in den symbolischen Büchern einer Kirche als Norm ihres Glaubens und Lehrens sanctionirten Dogmen vermittelst historischer Untersuchung feststellt und an diesen für orthodox erklärten Lehrbegriff biblische Beweise seiner Übereinstimmung mit der Lehre Jesu und seiner Apostel nur anknüpft, wie die älteren protestant. Dogmatiker pflegten. Die neuern trennen entweder die biblische Dogmatik ganz von der histor. kritischen Darstellung des kirchl. Lehrbegriffs, wie de Wette (bibl. Dogmatik, 2 Bde., Berl. 1818—21), od. unterwerfen ihn einer auf bibl. u. philosoph. Gründe gebauten Kritik, wie Ammon (Summa theol. christ., Leipz. 1816), Bretschneider (Handb. der Dogmatik, 2 Bde., Leipz. 1822) u. Wegscheider (Institt. theologiae christ. dogmaticae, Halle 1824). Die der vereinigten evangelischen (lutherischen u. reformirten) Kirche empfohlene Lehre stellte Schleiermacher (der christliche Glaube nach den Grundsätzen d. evang. Kirche, 2 Bde.,

Berl.

Berl. 1821 u. 22) philosophisch auf. Über die Ausbildung der D. zur Wissenschaft ist zu bemerken, daß, nach Vorarbeiten der Kirchenväter, Joh. von Damask († 754) zuerst die christlichen Lehren vollständig zusammenstellte und die von ihm schon angewendete Aristotelische Philosophie von den Scholastikern zu streng systematischer Verarbeitung der Kirchenlehre (Sententiae, von Lombardus [† 1146] u. seine Commentatoren im 13. Jahrh., Albert der Große, Thomas von Aquino und Duns Scotus) benutzt wurde. Nach protestantischen Grundsätzen gereinigt, doch auch in scholastischer Methode, behandelten die D. Melanchthon, Calvin, Chemnitz, Hutter und Gerhard im 16. und 17. Jahrh., G. Calixt trennte die Moral von der D., welche die Protestanten seitdem nach obigem Begriffe, doch erst im 18. Jahrh., mit mehr Rücksicht auf Exegese, seit Semler mit unbefangener historischer, seit Kant mit gesunderer philosophischer Kritik bearbeiteten. (*Pt.*)

Dogmätiker (Dogmäticus), 1) einer, der Dogmatik vorzüglich lehrt oder treibt; 2) (Philos.), Philosoph, welcher gewisse Sätze als ausgemacht behauptet, entgegengesetzt dem Skeptiker (s. d.).

Dogmätischer Beweis (Philos.), Beweis aus bloßen Begriffen (a priori).

Dogmatismus (Philos.), s. Dogmaticismus.

Dogmatisiren (v. gr.), 1) Lehrmeinungen aufstellen; 2) im entscheidenden Tone sprechen.

Dogmengeschichte (Theologie), eine zur historischen Theologie gehörende Wissenschaft, welche den Ursprung und die Veränderungen der christlichen Glaubenslehren erforscht, um, was in jeder der verschiedenen Perioden der Ausbildung christlicher Religionserkenntniß theils der orthodoxen Kirche, theils einzelnen Secten als christliche Lehre galt und wie sie erwiesen, aufgefaßt und zusammengestellt wurde, historisch auszumitteln. Sie theilt sich in 8 Perioden: a) Apostellehre bis zum Eindringen des Gnosticismus in die Kirche 125. b) Conflict ihres Strebens nach Einheit im Glauben mit Gnosticismus und griechischer Philosophie, bis 325. c) Kampf der Hierarchie für die zu Nicäa festgestellten Glaubensformeln gegen Arianismus, Nestorianismus und Monophysitismus, bis 604. d) Herrschaft des blinden Kirchenglaubens, bis 1073. e) Scholastische Demonstration desselben, seit der Mitte des 13. Jahrh., im Conflict mit mystischer Deutung und Askese, bis 1517. f) Gründung der protestantischen Lehre und Abschließung der katholischen zu Trient, bis 1580. g) Stillstehen bei dem durch die Concordienformel für die Lutherischen, durch die dortrechter Synode für die Reformirten festgesetzten Lehrbegriffe, während in der reformirten Kirche die Arminianer, in der lutherischen Kirche Calixts und Speners Schule nach urchristlicher Wahrheit und erbaulicher Darstellung strebten und in katholischer Kirche der tridentinische Lehrbegriff von den Jesuiten zu Gunsten des Papstthums vergröbert, von den Jansenisten, nach Augustinus Grundsätzen, zu sittlicher Strenge veredelt wurde, bis 1750. h) Historisch-exegetisch-philosopisch-kritische Revision der Kirchenlehre und rationale Begründung des Christenthums, daher Kampf der Wissenschaft mit statutarischer Orthodoxie und deren letztere Stütze, dem Supranaturalismus. Dieser Zwiespalt gährt noch u. findet sich auch in der kath. Kirche. Gedachte Revision machte die Dogmengeschichte erst zur selbstständigen Disciplin. Am besten beschrieb die 8 ersten Perioden Münscher (Handb. der christl. Dogmengesch., 4 Bde., Marb. 1804, 09, 17, 18), in flüchtigem Umriß das Ganze Augusti (Lehrb. der christl. Dogmengesch., Leipz. 1820). (*Pt.*)

Dogura (Geogr.), Dialect der Hindussprache in Afghanistan; wird im Gebirge von Kaschmir bis an die Almora gesprochen.

Dohak (pers. Myth.), s. Dahak.

Dohle (monedula, Zool.), bei Goldfuß, Untergattung von der Gattung Rabe, unterschieden durch mäßigen, ziemlich langen Schnabel; steht bei Linné und Andern als Art unter corvus. Art: gemeine D. (Thurmkrähe, Schneedohle, Thale, Behu, monedula vulgaris, corvus m. *L.*), schwarz mit grauem Hinterhaupt und hellerem Unterleibe; lebt gesellig oft in großen Schaaren in Europa, Persien, Rußland, nistet in Mauerlöchern alter Gebäude; sie sind wie andere Rabenarten Feinde der Falken, schreien viel, kommen in vielen Abänderungen vor, sind gelehrig, werden leicht zahm, lernen sprechen, fressen allerhand Gewürme, auch den Schweinen die Läuse vom Rücken, werden sehr alt. Andere hierher zu rechnenden Arten: Alpenrabe, Schneedohle, m. balicassius u. m.

Dohle (Dole, Wasserb.), 1) in manchen Gegenden so v. w. Abzuggraben; 2) (Dolenbrücke), kleine gemauerte Brücken über Bäche, so v. w. Chausseebrücken.

Dohlen-drossel (pyrrhocorax, Zool.), bei Cuvier, Gattung aus der Familie der sperlingsartigen Vögel (bei Andern der Raben); haben einen etwas zusammengedrückten, gebogenen und ausgeschweiften Schnabel (wie die Drosseln), mit Feder bedeckte Nasenlöcher (wie Raben). Die hierher gehörigen Arten sind: Schneedohle (s. d.), Sicrin (pyrrhoc. setifer), mit 3 bartlosen Federschäften von Leibeslänge unter den Ohrfedern, und (n. Temmink) die Steindohle (s. d.). (*Wr.*)

Dohlenstein (Geogr.), s. unt. Kahla.

Dohm (Christian Konrad Wilhelm v.), geb. zu Lemgo 1751; ward 1776 Professor der Kameral- und Finanzwissenschaften am Carolinum zu Kassel, trat 1779 in preußische Dienste. ward 1804 Kammerpräsident in Heiligenstadt, 1807 königl. westfälischer Gesandter in Dresden, und lebte seit 1810 auf seinem Gute Pustleben bei Nordhausen, wo er 1820 st. Zu seinen wichtigsten Schriften gehören: Materialien zur Statistik und neuesten Staatengeschichte, Lemgo 1777 — 85, 5 Lieferungen; Geschichte des baier. Erbfolgestreits, Frankf. 1779; Über den teutschen Fürstenbund, Berl. 1789; Denkwürdigkeiten meiner Zeit oder Beiträge zur Geschichte von 1778 — 1806, 5 Bde., Lemgo 1814 — 19. Seine gelungenste Biographie gab Wilhelm Gronau, ebend. 1824, heraus. (*Lr.*)

Dohna (Doyne, Geogr.), Stadt an der Müglitz im Amte Pirna des meißner Kreises (Königr. Sachsen); hat 600 Ew. (Strohflechter und Posamentirer). Nahe dabei das alte Schloß, Stammhaus der Burggrafen von Dohna. Hier war ehemals ein berühmter Schöppenstuhl, der schon 1335 vorkommt, und wo Streitsachen nach Sachsenrecht entschieden wurden. Er ward 1572 dem leipziger Schöppenstuhl einverleibt.

Dohna, berühmtes gräfliches Geschlecht, das sonst die Burggrafschaft D. bei Dresden besaß und daher noch den Titel Burggraf führt. 1113 kommt der erste, Eckbert, in der Geschichte vor. Ihnen gehörte die Umgegend von Dresden, der dresdner Brückenzoll, der Königstein, und sie hegten ein ausgebreitetes Gericht. 1402 ward D. von Wilhelm I., Markgraf von Meißen, wegen gebrochnen Landfriedens und einer Fehde mit dem Herrn von Mausegast, zerstört und deren Lehn eingezogen. Die Grafen D. wandten sich hierauf nach Schlesien. Merkwürdig sind: 1) (Alexander, Graf von), preußischer Generalfeldmarschall und erster Staatsminister unter Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. Von dem Grafen von Kamke 1701 verdrängt erhielt er seine Stelle 1711 wieder und st. zu Königsberg 1728. 2) (Christoph, Graf v.), geb. 1702; ward 1751 preußischer Generallieutenant. Er befehligte in der Schlacht bei Zorndorf den rechten Flügel des ersten Treffens, focht dann allein gegen die Schweden und Russen und vertrieb den östreichischen General Haddik aus Sachsen. 1759 focht er glücklich gegen die Schweden. Er st. 1762 in Berlin. (*Lt.*)

Dohnen (Donen, Thonen, Maschen, Schleifen, Schneißen, Schneuß, Geschneide, Jagdw.), Schlingen von Pferdehaaren, in welchen im Herbst Krammets- und andere Vögel gefangen werden, indem man sie durch Ebereschenbeeren lockt. Man hat, außer den Bügeldohnen (s. d.), noch Ringelbohnen (eine Art Bastdohnen, bei welchen die Haarschleife durch Ringe von jährigem Hollunderholze gezogen werden), Hängedohnen (eine gabelförmige Ruthe, deren 2 Enden so zusammengeflochten werden, daß sie ein Dreieck bilden; in die beiden Schenkel werden die Schleifen und in die untere Seite die Beeren gehängt, das Ganze an einem Baumast befestigt), Laufdohnen (welche an einem Bügel oder an in die Erde gesteckte Stäbchen nahe über der Erde aufgestellt werden und auch zum Schnepfenfang dienen). (*Fch.*)

Dohnen-fang (Jagdw.), 1) das Fangen der Krammetsvögel in Dohnen; 2) das Recht, Dohnen zu stellen; daher: Dohnen-strich, eine Reihe von Dohnen, welche am Gebüsch und an Bäumen aufgestellt sind; es muß dies so viel wie möglich in gerader Richtung geschehen, und die einzelnen Dohnen dürfen nur so weit auseinander gestellt werden, daß die Vögel von der einen Dohne aus leicht die nächste sehen; Dohnen-zeit, die Zeit, in welcher die Krammetsvögel in Dohnen gefangen werden, dauert von Jacobi bis Martini; ist am besten im October; Dohnen begehen, nachsehen, ob sich etwas in den Dohnen gefangen habe, wobei das nöthige Wiederaufstellen der Dohnen und Aufhängen frischer Beeren mit besorgt wird; es geschieht in den Nachmittagsstunden, weil früh, besonders bei Nebel und Reif, die meisten Vögel eingehen. (*Fch.*)

Dohnlegig (Bergw.), so v. w. Donlegig.

Doi-flöte (Duiflöte, Orgelb.), veraltete Orgelstimmen, wo jede Pfeife 2 Labien hat.

Doire (Geogr.), s. Doria.

Dok (b. Geogr.), s. Doch.

Dokälfar (n. Myth.), s. unt. Alfar.

Dökea (a. Geogr.), Ort in der Landschaft Paphlagonien bei Pompejopolis.

Dokēten (Kircheng.), s. Aphthartodoketen.

Dokimäon (-eion, a. Geogr.), Ort in Großphrygien, nordwestlich von Synnakia, berühmt durch Marmorgruben; jetzt Sandacleh.

Dokimasīe (v. gr.), 1) Prüfung; 2) Prüfung, ob Jemand die zu einer Stelle nöthigen Eigenschaften habe, und 3) die dabei abgelegte Probe; 4) (Chem.), Prüfung, bes. von Metallen. Dokimästik, Dokimästische Chemie, s. Probierkunst.

Dokimästä (gr. Ant.), s. unter Argenti spectatores.

Dokimästikon (gr., eigentlich Prüfungsarbeit), eine Sprachübung in Schulen, wo ein Aufsatz in einer Sprache dictirt und den Schülern nur eine kurze Zeit, und ohne Benutzung von Wörterbüchern, Gram-

Grammatiken und andern Hülfsmitteln, zur Übersetzung desselben in eine andere Sprache gelassen wird.

Dokke, 1) s. Dock; 2) s. Docke; 3) (Musik), s. Springer.

Dokkum (Geogr.), Stadt am dokkumer Diep (dadurch bei hoher Fluth auch durch große Schiffe in Verbindung mit der Nordsee), in dem Bezirk Leeuwarden der Prov. Friesland (Königr. der Niederlande); hat 3100 Ew., welche Salz, Schiffe, Cichorien, Bier, Branntwein fertigen.

Doklee (doclea *Leach*, Zool.), Gattung aus der Familie der Spinnenkrebse; haben lange, dünne Füße, verkürztes, eben so breites, als langes Brustschild, oft kurze und dünne Scheeren. Art: Spinne (d. araneus), mit kugeligem Schalenschild, das in einen spitzigen, gebogenen Schnabel ausgeht, ganz mit wollartigem Überzuge bedeckt; in nördlichen Meeren; d. Rissonii, u. A.

Dokoïdes (Bauk.), s. Balkenkopf.

Dokon Argun, D. Attaka und D. Tschetschen (Geogr.), s. Tschetschenzen.

Dokszyce (Dokschiza, Dookschize, Geogr.), Stadt im Kreise Wileika des Gouvernements Minks (europ. Rußland), an der Beresinaquelle; hat 1500 Ew.

Dokymäum (Geogr.), s. Sidi-Gasi.

Dokymäion (a. Geogr.), Stadt in Phrygien, nach Reichardt, der südliche Theil des heutigen Eskischehr.

Dol (Geogr.), Stadt im Bezirk St. Malo, Dep. Ille und Vilaine (Frankr.); hat Kathedrale, 2800 Ew., Obstweinbereitung.

Dolabĕlla, Name einer zum Cornelischen Geschlechte gehörenden plebejischen Familie. Denkwürdig sind: 1) P. Corn., 284 Consul; besonders berühmt durch die Niederlage der mächtigen Sennonen, die er fast bis auf den Namen vertilgte. Auch die als Rächer dieser auftretenden Bojer und Etrusker rieb er am See Vadimois fast gänzlich auf. 2) Cn. Corn., 159 v. Chr. Consul; führte als Ädil mit Ser. Jul. Cäsar zuerst Fechter und Seiltänzer in den Schauspielen ein. 3) Cn. Corn., 82 v. Chr.; triumphirte, aus Makedonien zurückgekehrt, wurde vom jungen C. Cäsar wegen schlechter Verwaltung seiner Ämter belangt, aber von Cotta und Hortensius siegreich vertheidigt. 4) Cn. Corn., 82 v. Chr. Praetor urbanus, später Proprätor von Kilikien. Von M. Scaurus wegen Erpressungen angeklagt wurde er schuldig befunden und verurtheilt. 5) P. Cornelius, Cicero's Schwiegersohn, Cäsars Anhänger und Feldherr; billigte dessen Ermordung als Consul, zu dem ihn Cäsar eben gemacht hatte, verließ aber auch bald wieder Brutus Partei und trat zu der der 2. Triumvirn über. Von diesen mit der vorher schon dem Cassius übertragenen Statthalterschaft von Syrien und der Anführung gegen die Parther beehrt traf er in Klein-Asien den vom Senat als Proconsul dahin abgesendeten C. Trebonius, den er hinterlistig in Smyrna überfiel und hinrichten ließ. Deshalb, auf seines Schwiegervaters Antrag, für einen Feind des Vaterlandes erklärt sah er den Cassius, dem nun das Proconsulat von Syrien wieder übertragen worden, gegen sich ziehen, eilte nach Syrien und lieferte dem nachrückenden Cassius bei Laodikea, erst glücklich, dann unglücklich 3 Seeschlachten, worauf sich der Sieger der Stadt bemeisterte und D. 43 sich von einem der Wächter tödten ließ. (*Sch.*)

Dolabĕlla (Zool.), s. Beilschnecke.

Dolābra, 1) (röm. Ant.), eisernes, zum Hauen, Stechen, zum Einreißen der Mauern oder Zerstörung des Walls bei Belagerungen, auch beim Ackerbau zum Herausreißen der Wurzeln aus der Erde gebrauchtes, wahrscheinlich mit 2 verschieden geformten Seiten versehenes Instrument; 2) (Chir.), Hobelbinde, s. unter Binden (Chir.).

Dolabrifōrme fŏlium (bot. Nomencl.), hobelförmiges, fleischiges, zusammengedrücktes, an der Spitze rundes, oben gewölbtes, unten schneidiges, an der Basis walzenförmiges Blatt.

Dolăeus (Joh.), geb. 1651 zu Hofgeismar; ein gelehrter Arzt, Anhänger Helmonts (s. d.), hessen-kasselscher Leibarzt, st. 1707 zu Hanau. Hauptschriften: Encyclopaedia medica theoretico-practica, Venedig 1645, 4.; Encyclopaedia chirurgico-rationalis, Frankfurt 1689, 4., u. m. Seine Opera omnia erschienen in 3 Bdn., Venedig 1690, 4., auch 1695, Fol., Frankf. 1703, Fol.

Dolātes (a. Geogr.), s. Salentini.

Dolcan (Dulcan, Dulzain, Orgelb.), alte Orgelstimme von 4 oder 8 Fuß; gehört unter die Flötenarten. Vgl. Dolcian.

Dolce (dolcemente, con dolcezza, ital., Musik), süß, sanft; zeigt einen sanften und lieblichen Vortrag an.

Dolce, 1) (Lodovico), geb. 1508 zu Venedig, gest. das. 1568, italienischer Dichter, Verfasser der Trauerspiele: Giocasta, Medea, Didone, Ifigenia, Thieste, Agamemnone u. a. m., Venedig 1560, 12.; der Lustspiele: il Marito, il Ragazzo, il Capitano, il Ruffiano u. a. m., ebend. 1560, 12. Er hat außerdem: Dieci primi canti di Sacripante, Ven. 1536, 4.; Primaleonte, ebend. 1562, und einige andere Werke geschrieben. 2) (Carlo), geb. zu Florenz 1616, einer der ersten Maler der florentinischen Schule; vorzüglich wählte er zu seinen historischen Gemälden geistliche Geschichten, wo besonders die Ma-

Madonnen von bezaubernder Anmuth sind, malte auch treffliche Portraits. Er arbeitete seine Gemälde mit vielem Fleiß, und das Colorit derselben ist sehr gelungen. Unter seine besten Gemälde gehört die heil. Cäcilia als Orgelspielerin, Christus, der den Kelch segnet (beide in Dresden); st. 1686 zu Florenz.

Dolceăqua (Geogr.), Marktflecken in der Prov. Sospello des Fürstenthums Piemont (Königr. Sardinien); hat Bergschloß, 1100 Ew.

Dolce far niēnte (ital.), das süße Nichtsthun, der Müssiggang.

Dolch (dague, poignard, Waffenk.), ein zwei- oder dreischneidiges Stoßgewehr von 12 bis 18 Zoll Länge, dessen sich einige ältere Völker überhaupt anstatt des Seitengewehrs bedienten, und das die Ritter unter dem Namen Misericorde im Gürtel führten, um den niedergeworfenen Feind damit zu tödten, wenn er nicht um Gnade bat. Der Dolch der italienischen Meuchelmörder (das Stilet) ist nur 6 Zoll lang und läßt sich leicht verbergen.

Dolch (Zool.), so v. w. Hammermuschel.

Dolchen (Dölchlin, Dahlin, Num.), herzogl. lothring. Silbermünze um 1550, von dem Dolche auf der Rückseite so genannt. Die ganzen galten 9 Kr., die mittlern, welche die beiden letztern Namen führen, 3. Die Ortsdolchen 1½ Kr. Alle waren von 8löthigem Silber und galten bis 1600.

Dolch-wespe (scolia *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Dolchwespen; hat das erste Glied der Fühler verlängert und walzig; die Kiefertaster sind kurz, haben fast gleichförmige Glieder. Darunter stellt Goldfuß die Gattungen: myzine, meria u. scolia; diese sind dann unterschieden, daß das zweite Fühlerglied nicht in dem ersten steckt. Art: gebänderte D. (sc. interrupta, sphex canescens), schwarz, mit grauen Haaren, mit 6 gelben Binden, 3 vorderste gebrochen; in Teutschland. (*Wr.*)

Dolch-wespen (scolietae, Zool.), bei Goldfuß Zunft aus der Familie der Raubwespen (bei Cuvier Unterabtheilung der Grabwespen); die hierher gehörigen Thiere haben fadenförmige, dicke, gerade Fühlhörner (bei den Weibchen kürzer als Kopf u. Brust), eine wenig oder nicht vorstehende Oberlippe, starke Oberkiefer, meist kurze, fadenförmige Fühlhörner, sechsgliederige Kiefer-, viergliederige Lippentaster, zurückgeschlagene Unterlippe, das erste Stück der Brust querviereckig oder bogenförmig, langen, kurzgestielten Hinterleib, kurze, dicke, stachelige Hinterbeine; halten sich auf Blumen auf, bohren Erdlöcher, welche sie mit Honigbrei anfüllen, darauf ein Ei legen und wieder zuschließen. Hierzu werden die Gattungen: Rauchwespe (tiphia), Dolchwespe (scolia), Moderwespe (sapyga), gerechnet. (*Wr.*)

Dolch-ritter (fr. Gesch.), die im Jahre 1791 zur Vertheidigung der Tuillerien sich mit Dolchen und Pistolen bewaffnenden Adeligen. Den 28. Februar 1791 verdrängte sie die Nationalgarde.

Dolch-stöcke (Hdlgsw.), Stöcke, in denen Dolche verborgen sind; sie gehören nebst den Stockdegen (s. d.) zu den verbotenen Waffen.

Dolciān (Dulcian, ital. Dolciāno, Musik), 1) ehemals ein Blasinstrument v. Holz, aus dem verbessert unser Fagott entstanden ist; bestand, wie dieses, aus einer doppelten Röhre, hatte 6 Tonlöcher für die Finger, 2 für die Daumen, aber nur 2 Kloppen. Man hatte 4 Arten, die größte entsprach unserm Quartfagott, die darauf folgende (Doppelfagott, Quintfagott) stand einen Ton tiefer, die 3. (Choristfagott, Korthol, Doppelkorthol) entsprach unserm gewöhnlichen Fagott und die kleinste Art dem kleinen Quartfagott; 2) besonders sonst Name dieser letztern Art Fagotte; 3) auch so v. w. Sorbun; 4) Orgelstimme vom 8. Fußton; ein Schnarrwerk soll den Ton des Fagotts nachahmen; nicht zu verwechseln mit Dolcan. (*Pr.*)

Dolcigno (Geogr.), s. Olgun.

Doldchen (umbellula, umbella partialis, bot. Term.), s. unter Dolde.

Dolde (umbella, bot. Term.), Blüthenstand, wo mehrere gleich lange Blumenstiele aus einem Punkte am Ende des Stengels oder Zweiges entspringen. Sie ist einfach (simplex), wenn an der Spitze jedes Blumenstieles nur Eine Blume, zusammengesetzt (composita), wenn daselbst wieder kleinere Dolden (Döldchen) befindlich sind.

Dolden (Posam.), eine Art Quasten.

Dolden-gewächse (umbellatae), natürliche Pflanzenfamilie, mit 5 höher als der Fruchtknoten stehenden Staubfäden, 2 oft stehen bleibenden Pistillen, drüsigem Nectarrand auf der Spitze des Fruchtknotens, doppelten, nach den sie verbindenden, fadenförmigen Mittelsäulchen zu flachen, außen erhabenen, mehr oder minder gerippten Karyopsen, doldenständigen, 5blätterigen Blumen, meist vielfach getheilten Blättern; zerfallen in die Ordnungen der Aralinen, Hydrocotylinen, Bupleureen, Pimpinelleen, Smyrnieen, Caucalinen, Scandicinen, Selineen und Übergangsformen, mit gedrängten, endlich knopfförmigen Dolden und enthalten häufig in Samen und Kraut ätherisch-ölige, gewürzhafte, zum Theil giftige Bestandtheile. (*Su.*)

Döldenhorn (Geogr.), Spitze der berner Alpen von 11,287 Fuß Höhe.

Dolden-ständig (bot. Nomencl.), von Blumenstielen, eine Dolde bildend. D.-traube (corymbus, bot. Term.), eine Traube, deren untere, einfache oder ästige Stiele sich so verlängern, daß sämmtliche Blüthchen in einer ebenen Fläche stehen. (*Su.*)

Dole (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Jura (Frankreich), hat 21¼ QM., 65,400 (67,200) Ew. 2) Hauptstadt darin, in einer angenehmen Gegend (val d'amour) am Doubs; hat Handelsgericht, Militärhospital, schöne Kirche (notre Dame), Jesuitercollegium und 8250 Ew., welche Hüte, Leder, Strümpfe, Mützen u. dgl. machen. In der Nähe römische Alterthümer (Amphitheater, Aquäduct, Straße) u. der Anfang eines unvollendeten Kanals, als Verbindung des Rheins und der Rhone. Sonst Hauptstadt der Franche Comté, mit Universität und Parlament (beides jetzt in Besançon). 3) Spitze des Jura im französischen Depart. Jura, hat 5185 (5082, 4956) Fuß. (*Wr.*)

Dole und Dolen-brücke (Wasserb.), s. Dohle.

Doleböte (engl.), das in England gebräuchliche Schmerzengeld.

Dole-Jattra, ein dem Krischna heiliges Fest der Indier im Monat Massy (Februar). Sie bestreuen alsdann alles, was ihnen begegnet, mit einem Pulver von der rothen Blume Faeg.

Dolerit (Mineral.), Gemenge von Grünstein und Augit.

Dölerus (Zool.), so v. w. tenthredo *Fabr.*, s. Blattwespen.

Doleschna (Domleschg, Geogr.), Hochgericht des Gotteshausbundes im schweizerischen Kanton Graubündten; hat 2100, romanisch redende Ew. Hauptort Sils, mit 800 Ew.

Doletabat (Geogr.), so v. w. Dowletabat.

Dolgelly (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Merioneth des Fürstenthums Wales (England); liegt am Avonvawr; hat 3100 Ew., welche Flanell und Wollenzeuge weben. Hier Gefängniß der Grafsch.

Dolgen-See (Geogr.), 1) See im templiner Kreise des Regierungsbez. Potsdam (Preußen), an welchem die Stadt Templin liegt. 2) See im neustettiner Kreise des Regierungsbez. Köslin (Preußen).

Dolgoi Malvijeh (Geogr.), s. Bilinow. D. Ostrow, Insel in der Wolga, auf welcher Astrachan liegt; sie wird nie überschwemmt, ist aber an den Ufern morastig.

Dolgorüky (Fürsten von), berühmte Familie in Rußland, ehedem Beherrscher der Ukraine; ausgezeichnet sind: 1) (Alexius Gregorowitsch), ältester Sohn des Fürsten Gregor Feodorowitsch, Günstling Peters II.; verdrängte, nebst seinem Sohne, Menzikoff vom Staatsruder und nahm dessen Stelle ein; der Kaiser wollte sich 1729 mit seiner schönen Tochter, Katharina, vermählen, doch starb er plötzlich an den Blattern und D. ward von der Kaiserin Anna, der er bei der Thronbesteigung einen Wahlvertrag vorschreiben wollte, mit seiner ganzen Familie verbannt und starb in der Verbannung. 2) (Sergius), des Vor. Bruder, russischer Gesandter in Dresden, während der Abschließung des nystädter Friedens; stand ebenfalls hoch in Peters II. Gunst, wurde von der Kaiserin Anna mit seinem Bruder Alexius verbannt, jedoch 1735 begnadigt und als Gesandter nach London geschickt. Doch am Tage vor seiner Abreise wurde er verhaftet, einer neuen Verschwörung beschuldigt und 1736 zu Nowgorod enthauptet. Gleiches Geschick hatte 3) Iwan, Bruder der Vor., dem man Veruntreuung des kaiserlichen Schatzes und einen Mordanschlag auf das Leben der Kaiserin Anna Schuld gab. Die Schwester derselben 4) Katharina, ehemals Braut des Kaisers Peter II., ward nach dem Sturz ihrer Familie in ein Kloster gebracht, jedoch nach der Wiedererhebung derselben aus demselben gezogen und 1745 an den Grafen von Bruce, Gouverneur von Moskau, vermählt; st. aber 1747. 5) (Iwan), ein Bruder der Vor., sehr begünstigter Liebling Peters II.; theilte das Schicksal seiner Vorgänger und wurde mit denselben zu Nowgorod 1736 gerädert. Nur 2 D., 6) und 7) Michael und Basilius, entgingen diesem Tode, wurden 1741 von der Kaiserin Elisabeth zurückberufen, und letzterer st. als ältester Feldmarschall der russischen Armee 1755. 8) (Fürst), geb. 1763, st. 1823, bekannter russischer Dichter. Seine Gedichte zeichnen sich durch Wahrheit der Empfindungen und Vaterlandsliebe aus. (*Pr.*)

Dolgtwäri, einer der in Steinen wohnenden Zwerge (s. Dwergir).

Doliänus, ein bulgarischer Sklav; entfloh 1037, als sich die Bulgaren gegen den Kaiser Michael den Paphlagonier empörten, aus Constantinopel und ging in sein Vaterland. Dort gab er sich für einen Abkömmling des königlichen Hauses aus, ward zum König ausgerufen, griff den griechischen Kaiser an, schlug ihn bei Thessalonich in die Flucht und drang nun in das eigentliche Griechenland ein. Weil er aber dem Alusian, einem wirklichen Sprößling des Königsstammes, die Augen hatte ausstechen lassen und deshalb eine Empörung fürchtete, so trat er heimlich mit dem Kaiser in Unterhandlung u. trat ihm die Bulgarei ab, welche seitdem dem byzantin. Scepter unterworfen blieb. (*Lt.*)

Döliche (a. Geogr.), 1) Stadt in Kom-

Kommagene, wo Zeus (daher mit dem Beinamen Dolichäïos) besonders verehrt wurde; 2) Stadt in Pelasgiotis (Thessalien), nebst Azoros und Pythion Tripolis genannt.

Dolichīste (a. Geogr.), Eiland im mittelländischen Meere, zwischen Rhodos u. Kreta.

Dolichōpodes (Zool.), s. Schnepfenfliegen.

Dōlichos (Myth.), 1) ein König von Eleusis, als Demeter dahin kam; 2) des Triptolemos Sohn, von dem angeblich der Name der Insel Dulichion.

Dōlichos (gr. Ant.), eine Strecke von 24 Stadien (¾ teutsche Meile), die die Wettläufer (dann Dolichōdromoi genannt) 12 Mal hin und zurück durchlaufen mußten (also 9 teutsche Meilen); nach And. nur die Hälfte, nach And. nur 7 Stadien (noch nicht ¼ Meile), die sie 7 Mal hin und wieder zurücklaufen mußten (etwas über 1¼ teutsche Meile).

Dōlichos (dol. *L.*, Faseln), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Syst. gehörig. Zahlreiche Arten: d. lablab, in Ägypten, mit eßbarem, auch, mit Safran gekocht, gegen Brustkrankheiten empfohlenem Samen, d. catiang, in Ost-Indien, mit eßbarem Samen, d. sinensis, in Ost-Indien heimisch, in China und andern warmen Ländern häufig wegen der, wie bei uns die Bohnen, als Gemüße benutzten Hülsen, und in Georgien wegen der Früchte, woraus eine Art Sago bereitet wird, angebaut; d. tetragonolobus und lignosus, in Ost-Indien; d. sesquipedalis, in Amerika, sämmtlich auf gleiche Weise benutzt; d. soja, in Ost-Indien u. Japan heimisch, aus deren Samen die Soja (s. d.) bereitet wird. D. pruriens und urens, s. unter Stizolobium. Die meisten Arten werden in Pflanzensammlungen cultivirt. (*Su.*)

Dolichūrus (Zool.), bei Latreille Gattung aus der Familie der Raupentödter; hat gezähnte Kinnbacken, die borstenförmigen Kinnladentaster sind viel größer als die Lippentaster; heißt bei Jur. pison, stehen bei Andern unter sphex oder chlorion. Art: ater.

Dōlichus (d. *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Raubkäfer, mit fadenförmigen Fühlhörnern, deren 3. Glied kürzer ist, als die beiden ersten zusammen. Arten: flavicornis, angusticollis u. A.

Dōliman, 1) (Waarenk.), auf türkische Art verfertigte und getragene Schawls. 2) S. Dollman.

Doliocārpus (d. *Juss.*), Pflanzengeschlecht von Tetracera ausgeschieden. Die Hauptart: d. Rolandri, steht gewöhnlich als t. doliocarpus unter Tetracera (s. d.).

Doliola (lat., von doliolum, Fäßchen, röm. Topogr.), 1) Gegend auf dem Forum rom., wo einige Fäßchen mit Heiligthümern Numa's begraben liegen sollten; Niemand durfte hier Speichel auswerfen; 2) Gegend auf dem Quirinus, wo, beim Überfall der Gallier, Vestalinnen Heiligthümer in Fäßchen vergraben hatten.

Doliolum (Geol.), cylindrische Glieder von versteinerten Encriniten.

Dolīones (a. Geogr.), Volk in Mysien zwischen den Flüssen Aisepos u. Rhyndakos um die Stadt Kyzikos. Die Gegend, die sie bewohnten, hieß Dolōnia.

Dōlios (Myth.), Sklave des Laërtes; erkannte den Odysseus bei diesem und half ihm mit seinen 6 Söhnen kräftig gegen die Ithakesier.

Dōlium (Zool.), s. Faßschnecke.

Dōlium, 1) (Cupa, seria, röm. Ant.), großes hölzernes oder thönernes (auch bleiernes und gläsernes) Faß, in dem der Rebensaft gor und Anderes aufbewahrt wurde. Von den zerbrochnen Scherben solcher dolia soll der (deshalb auch doliolum genannte) testaceus mons zu Rom entstanden sein. 2) (Hdlgsw.), ein Gefäß in Spanien, 9 Arobas; 3) in Frankreich, 6 Sextiers; 4) in Teutschland 60 Nößel; 5) ein polnisches Gewicht, = 25 Pfd.

Dōlius (Myth.), s. Akaketes.

Dollār (Numism.), Silbermünze der nordamerikanischen Freistaaten, 9$\frac{1}{13}$ auf die f. Mark = 1 Thl. 9 Gr. Conv.; der Curs ist aber oft verschieden. Er gilt 10 Dimes oder 100 Cents.

Dollart (Geogr.), Meerbusen des teutschen Meeres im Königreich Hannover und der niederländischen Prov. Gröningen; nimmt die Ems auf, ist 2$\frac{7}{16}$ Meilen groß und wurde durch Durchbruch der Deiche u. große Überschwemmungen 1277 und 1287 mit Verwüstung von mehr als 50 Ortschaften gebildet; ist durch Eindeichung auf der hannöverischen Seite um mehrere Tausend Morgen kleiner geworden.

Dollen (Dullen, Seew.), eiserne Bolzen, an welche die Ruder eines kleinen Fahrzeuges mit Stroppen befestigt werden. Sie sind durch das Schandeck (die an der Seite herumlaufende Diele) in eine Latte unter demselben (in den Dollbaum) geschlagen.

Dollman (v. ung.), 1) eigentlich bei den Ungarn der knapp an dem Leib anliegende Rock, der mit einem Gurt befestigt wird, und über den sie einen Pelz tragen; 2) bei der Husarenuniform die knapp anliegende, mit Schnuren besetzte Jacke, die im Sommer allein oder mit übergehangenem Pelz, im Winter unter diesem getragen wird; 3) bei den Türken das Kleid über dem Hembe; wird mit einem Gürtel befestigt; 4) bei dem Scharfrichter das

das Rad, womit ein Missethäter gerädert wird.

Dollmar (Geogr.), Basaltberg im Unterlande Meiningen, ist 2370 Fuß hoch.

Dollmetscher, 1) einer, der in einem fremden Lande etwas aus einer fremden Sprache in eine bekannte übersetzt; vgl. Dragoman; 2) die siebenzig D. (Liter.), s. Septuaginta. 3) (Zool.), s. Steindreher.

Dollon (Doloon), bei den Kalmücken die feierliche Seelenmesse für Verstorbene. Die Menge der Ceremonien richtet sich nach dem Reichthum und Ansehen des Todten; desto mehr Geschenke müssen aber auch die Gellongs oder Priester erhalten. Die Hauptsache besteht in der Verbrennung eines Bildes des Verstorbenen, wodurch seine Seele gereinigt und zum Eingang in den Himmel geschickt gemacht wird, und in feierlichen Gebeten.

Dollond (John), englischer Künstler, der durch eigne Untersuchungen die achromatischen Fernröhre (s. d.) erfand. Seine Erfindung wurde durch die Phil. transactions bekannt und machte um so mehr Aufsehen, als durch sie ein von Newton aufgestellter Satz, daß sich die Farbenzerstreuung in Gläsern wie die Brechung verhielt, widerlegt wurde. Im J. 1758 bewirkte er dadurch eine noch größere Verbesserung der Fernröhre, daß er seine Objectivlinsen aus 3 Gläsern zusammenzusetzen anfing. Sein Sohn, **Peter D.**, verfertigte dann diese in noch größerer Vollkommenheit. Sie bestehen aus 2 erhabenen Linsen von Crownglas und einer dazwischen stehenden von Flintglas. Ein solches Fernrohr selbst, mit 1, 2, oder auch mehrern Ocularglåsern, heißt auch selbst ein **Dollond** (gewöhnlich auch, aber unrichtig, **Dolland**), ein **Dollondsches Fernrohr**. Vgl. Achromatische Fernröhre. (*Pi.*)

Dolni Kaunice (Geogr.), s. Kanitz.

Dolo (Geogr.), Marktflecken mit 3000 Ew., schöner Brücke über die Brentone, vielen Landhäusern der Venediger; liegt in der Delegation und dem Gouvernement Venedig, des lombardisch-venetianischen Königreichs.

Dolomēdes (Zool.), nach Walckenär Gattung der Spinnen (von Goldfuß unter lycosa gebracht); hat 3 Reihen ungleiche Augen (unten 4, in der Mitte 2 kleine, oben 2 große) und die beiden ersten Fußpaare länger, ovalen Leib; die Weibchen bauen das trichterförmige Nest in Bäume und Gesträuche; legen Eier hinein, gehen auf die Jagd, erhaschen die Beute im Sprung. Arten: **wunderbare Laufspinne** (dol. mirabilis, aranea obscura *Fabr.*), röthlich auf dem Rücken, zwei weiße Seitenbinden, welche nach dem Eierlegen verschwinden; **geränderte L.** (d. marginatus, aran. m.), am Wasser. (*Wr.*)

Dolōmieu (Deodat Gu. Sylvain Tancred de Gradot de), geb. zu Dolomieu in der Dauphiné 1750, Malteserritter; machte, besonders in geognostischer Hinsicht, mehrere Reisen in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal, war auch unter Buonaparte's Gefährten auf seinem Zuge nach Ägypten. Er st., als Prof. der Mineralogie zu Paris, 1801, auf einer neuen geognostischen Reise in den Alpen. Vorzügliche Schriften: Voyage aux îles de Lipari, 1783, teutsch übers. v. Lichtenberg, Leipzig 1783, und v. J. C. W. Voigt, Leipzig 1789; Mémoires sur les tremblemens de terre de la Calabre etc., Paris 1784; Mémoires sur les isles Ponces etc., das. 1788. (*Pi.*)

Dolomit (Mineral.), s. Bitterkalk.

Dolon (Myth.), 1) des troischen Herolds Eumedes einziger Sohn; ließ sich von Hektor zur Ausspähung des griechischen Lagers aussenden, wurde aber unterwegs von Diomedes u. Odysseus bei ihrem nächtlichen Einfall ins troische Lager entdeckt und getödtet; 2) Sohn des Priamos.

Dolon (gr., lat. dolo), 1) Stilet; 2) das kleinste Segel nach dem Vordertheil des Schiffes zu, ital. trinchetto.

Dolōncā (a. Geogr.), Volk in Thracien.

Dolon-Erdeni, die 7 Kleinode oder Heiligthümer, welche in den Lamaischen Tempeln auf dem Altar vor den Götterbildern aufgestellt werden. Sie bestehen in hieroglyphischen Zeichnungen auf vergoldeten Scheiben und sind: **San-Erdeni**, ein weißer Elephant, **Morin-Erdeni**, ein grünes Pferd, **Zirgan-Nojon-Erdeni**, ein geharnischter Feldherr, blau von Gesicht, **Chattun-Erdeni**, eine weiße Jungfrau, **Tüschimel-Erdeni**, ein Abgesandter, **Dschindemani-Erdeni**, eine in der Tiefe des Weltmeers wachsende Frucht, mit großen Zauberkräften, und **Kurudu**, das heilige Rad.

Dŏlopes (a. Geogr.), 1) Volk in Epiros, das vor Troja unter Phönix stritt u. zu dem Rathe d. Amphiktyonen Deputirte sandte. 2) Volk auf dem Eilande Skyros, vielleicht Colonie der Vor., berüchtigte Seeräuber; wurde von Kimon verjagt.

Dolŏpion (Myth.), Vater des Hypsenor und Priester des Skamandros, ein Orakel für das Volk.

Dolops (Myth.), 1) des Hermes Sohn; wurde in Magnesia getödtet; 2) Sohn des Trokers Lampos; wurde von Menelaos getödtet; 3) Sohn von Saturn und Philyra.

Dolor (Myth.), Schmerz, Sohn des Gäa und des Äther.

Dolōres, 1) (Med.), s. Schmerzen, auch We-

Wehen. 2) (ἄλγεα, Myth.), Schmerzen, Kinder der Eris oder des Krieges; Personification.

Doloröso (ital., Musik), schmerzhaft.

Dolsk (Dolzig, Geogr.), Stadt im szrimmer Kreise des Regierungsbezirks Posen (Preußen), mit 831 Ew.

Dolus (Myth.), Betrug, Sohn des Äther und der Gäa.

Dolus (lat.), 1) eigentlich List; 2) (Rechtsw.), der Betrug (s. d.), der Vorsatz, einem Andern zu schaden; 3) (im Civilrechte) die absichtliche Verbergung oder Entstellung der Wahrheit zum Schaden eines Andern; 4) (Criminalr.), der böse Vorsatz, oder die Bestimmung des Willens zu einer strafbaren Handlung, mit dem Bewußtsein, daß diese Handlung strafbar sei. Die wichtigsten, z. B. d. incidens, bonus, clandestinus etc., s. u. Betrug 3).

Dolz (Johann Christian), geb. 1769 zu Golßen in der Nieder-Lausitz, seit 1793 freiwilliger und treuer Mitarbeiter, seit 1800 Vicedirector an der Rathsfreischule in Leipzig. Man hat von ihm: Katechetische Unterredungen, Leipzig, seit 1795, drei Sammlungen (3. Aufl. 1801—18); Neue Katechisationen, 5 Samml. 1799—1801 (neu aufgelegt 1816—19); Katechetische Jugendbelehrungen, 5 Bde., das. 1805—18; Abriß der allgemeinen Menschen- und Völkergeschichte, 3 Bde., das. 1813, und eine Menge verdienstlicher Jugendschriften, auch D. F. G. Rosenmüllers Leben und Wirken, das. 1816; Versuch einer Geschichte der Stadt Leipzig, das. 1818, u. m. (*Lt.*)

Dolz-flöte (Musik), 1) so v. w. teutsche Flöte; 2) eine Flötenstimme in der Orgel.

D. O. M., Abkürzung für Deo optimo maximo.

Dom (v. gr. δῶμα, Gebäude), 1) jedes mit einem Kuppelgewölbe geschlossene Dach, dann später, da meist die Kathedralkirchen großer Städte solche Dächer hatten; 2) eine solche Kathedrale.

Dom (span., v. dominus), so v. w. Don.

Domä (a. Geogr.), nach Arrianos unbewohnte Insel bei Gedrosia, auf dem Seewege von Bibaga nach der Mündung des Arbis.

Domänen (Domainen, domania, Domanialgüter, Kammer-, Kron-, Vicedom-, Tafelgüter, Ämter, Staatsw.), der Theil des Staatsvermögens, welcher dem Regenten als solchem gehört, u. aus denen er gewöhnlich seinen Haushalt bestreitet. Früher bestritt man aus den Domänen alle Bedürfnisse des Staatshaushaltes und der Hofhaltung; in neuerer Zeit haben dies die stehenden Heere und die Organisirung von bezahlter Verwaltung und Aufsicht unmöglich gemacht. Man unterscheidet gewöhnlich Staatsdomänen (Kammer-, Krongüter), welche ein Eigenthum des Staats, nicht des Regenten sind und dem Staat beim Abtreten eines Regentenhauses von der Regierung verbleiben, von Chatoullengütern (Tafelgütern), die ein Fürst entweder bei seiner Geburt (Wiegengüter) zu seinem Unterhalt bekommen, oder von den Ersparnissen seiner Einkünfte angekauft hat, und die daher auch nach seinem Abtritt von der Regierung ihm verbleiben. Sehr getheilter Meinung ist man über die Verwaltung der D. In der neuern Zeit ist man indessen ziemlich darin überein gekommen, daß die Verwaltung derselben unter Aufsicht von Beamten auf jeden Fall weit geringern Nutzen bringe, als die Verpachtung, und daß bei letzterer wieder der Erbpacht weit vorzuziehen sei, indem dann der Erbpächter das Gut als sein Eigenthum betrachtet, alle Baue und sonstige Lasten als die eignen mit möglichster Ersparniß besorgt, während diese vom Staate besorgt meist das Doppelte und Dreifache kosten. Dies führt jedoch zu einer andern Frage über die Veräußerlichkeit der D. Früher war diese nicht statthaft, jetzt ist sie factisch allgemein eingeführt. (*Pr.*)

Domänen-käufer, westfälische, s. unter Westfalen.

Domaglicze (Geogr.), s. Taus.

Domäiron (Louis), geb. zu Beziers 1745, französischer Schriftsteller, gest. 1807 zu Paris. Sein Hauptwerk: Principes des belles lettres, Paris 1785, hat Stockmann teutsch bearbeitet (Grundsätze der schönen Wissenschaften, Leipzig 1786, 2 Bde., n. Aufl. 1804). Außer einem Roman: le libertin devenu vertueux ou Mémoires du Comte de ***, Paris 1777, 2 Bde., hat er noch Recueil historique et chronologique de faits mémorables, pour servir à l'histoire générale etc., 2 Bde., das. 1777; les rudimens de l'histoire, 3 Bde., das. 1802, u. v. a. Werke geschrieben. (*Dg.*)

Domāna (a. Geogr.), Ort in Klein-Armenien, unweit Setala.

Domanītis (a. Geogr.), fruchtbare Provinz in Paphlagonien; jetzt Castamoni.

Domaniāl-güter, s. Domänen.

Dömanök (Domanek, Anton Matthias Joseph), geb. zu Wien 1713, Rath und Director der Graveur- und Medailleurklasse bei der k. k. vereinten Akademie der bildenden Künste daselbst; einer der größten Künstler Teutschlands in erhabenen Metallarbeiten, ausgezeichnet durch Kühnheit in der Zeichnung und antike Einfachheit; st. 1779.

Domasnest (Geogr.), s. Domes Näs.

Dömassow (Geogr.), s. Domstadtl.

Domat (Daunat, Johann), geb. zu Clermont 1625, gelehrter Jurist, gest. zu Pa-

Paris 1695. Durch sein Werk: Lois civiles dans leur ordre naturel, 5 Bde., Paris 1689—97, später vielmals aufgelegt, ward er im In- und Auslande berühmt.

Domauntagh (Rauchberg, Olymp, Geogr.), Gebirgskette im Sandschak Khodawenkiar des Ejalets Anatoli (osmanisch Asien); hat Spitzen von 9000 Fuß u. mit Schnee bedeckt.

Domback, s. Tomback.

Dombas (Geogr.), Volksstamm, wahrscheinlich arabischen Ursprungs, an der abyssinischen Küste seßhaft; steht unter einem eignen Oberhaupte (Schuum); das Land ist dürr, reich an Steinsalz.

Dombay (Franz von), geb. zu Wien 1758, doch von Herkunft ein Ungar; 1783 ging er mit einer kaiserlichen Gesandtschaft nach Marokko, später nach Madrit; von da zurückgekehrt wurde er in Agram als Grenzdollmetscher angestellt und st. 1810 zu Wien als Hofdollmetscher und Rath der Hof- und Staatskanzlei; schr. eine Geschichte der Könige von Mauritanien, Agram 1794; Populäre Philosophie der Araber, Perser und Türken, Agram 1794; Grammatica linguae Mauro-Arabicae, Wien 1800, u. m. a.

Dombelu (Geogr.), türkischer Volksstamm in Iran, zählt über 12000 Männer.

Domberg (Geogr.), Berg an der Südseite des thüringer Waldes, im schleusinger Kreise des Regierungsbezirks Erfurt (Preußen); erhebt sich steil und hoch über der Stadt Suhl, die sich dicht an seinem Fuße hinzieht.

Dombes (Geogr.), 1) Gebirg im Departement Creuse (Frankreich); 2) (Pays de D.), sonst Gouvernement und eignes Fürstenthum in Frankreich, an Beaujolois und Bresse grenzend; hatte 32,000 Ew. auf 9½ QM., war reich an Wein, Federvieh, Getreide; kam 1681 von der Prinzessin von Montpensier an den Herzog von Maine, 1762 durch dessen Sohn an Ludwig XV. durch Tausch. Hauptstadt Trevoux. Jetzt Theil des Depart. Ain.

Dombey (Jos.), geb. zu Macon 1742; wurde vom franz. Minister Turgot beauftragt, nach Peru zu reisen und Pflanzen von daher in Frankreich zu naturalisiren, begleitete die spanischen Botaniker Ruiz u. Pavon 1779—88 dahin und sammelte viele botanische Schätze, welche diese für ihre Flora peruviana und chilensis benutzten. 1798 wollte er nochmals nach Amerika gehen, um Getreide aufzukaufen, wurde aber von einem engl. Corsaren nach Spanien gebracht, wo er in einem Gefängniß zu Monserrat starb. Sein im Museum zu Paris aufbewahrtes Herbarium enthält eine Menge von ihm entdeckter Pflanzen. (*Pi.*)

Dombeya (d. *Cav.*), Pflanzengattung nach Dor. benannt, aus der nat. Fam. der Malvaceen, Ordn. der Sideen, zur Monadelphie, Dodekandrie des Linn. Syst. geh.; enthält schöne blühende, auf den Inseln Bourbon, Madagascar, St. Helena und in Arabien heimische Gewächse.

Domb-hölzer (Hüttenw.), so v. w. Domhölzer.

Dombirn (Dornbirn, Dornbühren, beides unrichtig, Geogr.), Marktflecken an der Fussach, im Kreise Vorarlberg der Grafschaft Tyrol (Östreich); hat 4000 Ew. und war sonst ein reichsfreies Dorf.

Dombo (Geogr.), Rajahschaft auf dem westlichen Theile der Insel Sumbava (Gruppe der Sundainseln); ist gut angebaut, liefert Gold und Teakholz.

Dombovar (Geogr.), 1) Bezirk in der Gespannschaft Toln, Kreis diesseits der Donau (Ungarn); hat 19½ QM. 2) Hauptort daselbst, Marktflecken am Kapos; treibt Tabaksbau.

Dombransk (Domrlansk, Geogr.), Slobode im Kreise und Gouvernem. Perm (asiat. Rußland); hat 1600 Ew. und eine Stroganowsche Eisenhütte, größte in der Statthalterschaft, mit 489 Meistern.

Dombrowka, Tochter von Boleslaus I. von Böhmen; vermählte sich mit dem Herzog Mieislaus von Polen, unter der Bedingung, daß derselbe und sein Volk das Christenthum annehme, welches auch zu Gnesen kurz nach der Vermählung geschah. Sie gebar ihrem Gemahl Boleslaus den Unverzagten, ersten König von Polen, und st. 976.

Dombrowski (Joh. Heinr.), geb. 1756; nahm anfangs kursächsische Kriegsdienste, stieg in denselben bis zum Rittmeister, trat aber 1794 in poln. Dienste; als Brigadier zeichnete er sich unter Kosciusko und Madalinsky aus, zwang, Generalmajor geworden, die Preußen, die Belagerung von Warschau aufzuheben, und entriß ihnen, zum Oberfeldherrn ernannt, Bromberg. Die Gefangennehmung Kosciusko's lähmte seine Thätigkeit, er ward gefangen; wieder entlassen begab er sich nach Frankreich, errichtete dort die polnische 20,000 Mann starke Legion, die an den Feldzügen der Franzosen in Italien von 1797—1800 Antheil nahm, nach dem lüneviller Frieden aber zum Theil nach St. Domingo geschickt und dort durch Krankheiten vernichtet wurde. 1806 war er bei der Erhebung Polens sehr thätig, wirkte als Divisionsgeneral 1809 unter Poniatowsky zur Vertreibung der Östreicher aus dem Herzogthume Warschau, commandirte 1812 die Belagerung von Bobruysk und wurde beim Rückzug der Franzosen an die Beresina gefährlich verwundet. Im J. 1813 focht er bei Jüterbock,

bock, Leipzig und in Frankreich, trat nach Buonaparte's Abdankung in russisch-polnische Dienste, ward polnischer General der Cavallerie u. Senator und st. 1818. (*Lt.*)

Dombu (Geogr.), Stadt im Reiche Bornu (Mittel-Afrika); auf der Straße von Fezzan nach Burnu; hat in der Nähe einen großen Salzsee.

Dom-capitel (Kirchenw.), das Collegium der Chorherren an einer bischöflichen oder erzbischöflichen Kirche, bestehend aus dem Domprobst, D.-dechant, D.-custos, D.-scholaster, D.-cantor u. A. (mit Einschluß des Bischofs oder Erzbischofs heißt es Domstift). Es macht ein für sich bestehendes Collegium aus, mit eigenen, von denen des Bischofs oder Erzbischofs geschiedenen Rechten, dient demselben zur Untersuchung beim Kirchenregiment, entscheidet durch Stimmenmehrheit der Mitglieder, führt bei Abwesenheit oder Tod des Bischofs oder Erzbischofs die Regierung des Stifts, wählt den neuen Bischof. Die teutschen D. haben seit der französischen Revolution theils aufgehört, theils große Veränderungen erlitten. In Baiern bekamen die Capitel an Metropolitankirchen 2 Dignitarien, wenigstens 6 Präbendirte, welche sämmtlich dem Bischof als Räthe in Verwaltung der Diöces beistehen sollten, und wurden nicht mehr nach Ahnenprobe, sondern nach Tugend und Gelehrsamkeit gewählt. (*Wr.*)

Dom-custos (Kirchenw.), s. Custos 6).

Dom-dechant, 1) s. Decan 9). 2) Eine ausgezeichnete Sorte feinen Johannisbergers, so genannt, weil der Berg, wo er wächst, sonst dem Domdechant zu Mainz gehörte.

Dome (Geogr.), beträchtlichste Insel aus dem Mergui-Archipelagus, von der hinterindischen Küste durch die schmale Straße Forest getrennt; hat gute Waldung; ungewiß, ob sie bewohnt ist.

Domea (Geogr.), Stadt an der Mündung des Song-koi in Nord-Anam; hat guten Hafen, treibt ansehnlichen Handel mit China, sonst auch mit den Niederländern.

Domeier (Esther), geb. 1770 zu Breslau, von jüdischer Abkunft, eine Frau von ausgezeichneten Talenten. Sie beschäftigte sich früh mit der französischen Sprache und las innerhalb 2 Jahren die besten französischen Klassiker. Im J. 1790 ging sie nach Berlin, dort den vertrauten Umgang der Frau von Genlis (s. d.) genießend. Nach dem Tode ihres ersten Gatten, Bernhard, verheirathete sie sich 1792 mit D. Wilhelm Friedr. Domeier, einem ausgezeichneten Arzte, den sie auf seiner Reise nach Portugal begleitete, und mit dem sie späterhin nach London zog, wo er als königl. Leibarzt im J. 1815 starb. In ihren Schriften zeigt sich ein warmes Gefühl für die Schönheiten der Natur, aber auch für alles moralisch Große und Schöne, und zugleich ein scharfsinniger, philosophischer Geist. Einige sind in englischer Sprache geschrieben und die bekanntesten folgende: die beiden Mütter oder die Verläumdung, nach dem Franz. der Frau v. Genlis, 3 Thle., Berlin 1800; Briefe während meines Aufenthalts in England u. Portugal, 2 Thle., Hamburg 1803, neue Aufl. 1808; A critical analysis of several striking and incongruous passages of Madam de Staël's work on Germany etc., London 1814, teutsch Hannover 1814; An appendix of the description of Paris, London 1820; Leucade Doblado Briefe aus Spanien, aus dem Engl. übers., nebst einem Briefe an Tieck, Hamb. 1824, u. m. (*Dg.*)

Domĭnica (Ohe vahooa, Hiwaoa, Geogr.), Insel zur Gruppe der Markesas gehörig (Australien), gut bewohnt.

Domenichi (Luigi), italienischer Schriftsteller des 16. Jahrh., Sohn eines Notars zu Piacenza; st. zu Pisa 1564. Außer seinen Übersetzungen des Xenophon, Plutarch, Plinius u. a. Klassiker, besorgte er mehrere Ausgaben italienischer Schriftsteller. Als Dichter bewährte er sich durch sein Lustspiel: Le due Cortegiani, Florenz 1563; Dialoghi d'amore, Venedig 1568; Facezie, motti e burle, ebend. 1581; Rime, ebend. 1541, u. a. m. (*Dg.*)

Domenichīno, s. Zampieri.

Domĭnici (Bernardo), s. Dominici.

Domĭnico Burchiello, s. Burchiello.

Domēnico dei Camēes, berühmter Steinschneider, geb. zu Mailand, zu Anfang des 15. Jahrh., Nebenbuhler des Giovanni de Cornuoli. Man hat seine geschnittenen Steine den besten Antiken gleichgestellt, doch sind sie sehr selten.

Domĭnico de Santes, s. Santes.

Domes Näß (Geogr.), 1) Meerenge in der Statthalterschaft Livland (europäisch Rußland); ist $4\frac{1}{2}$ Meile breit und trennt die Insel Ösel von Kurland; 2) (Domasnest, Kursche Vorst van de blaue Berg), Vorgebirge in Kurland; vor ihm liegt eine gefährliche Sandbank, daher ist es gefürchtet und wird durch zwei Feuerbaaken bezeichnet.

Domesticatiōn (v. lat.), Umschaffung eines wilden Thieres in ein Hausthier.

Domēstici (röm. Ant.), Haustruppen, Reiter- und Fußtruppen, im röm. Reiche, dann die die Wache unmittelbar um die Person des Kaisers hatten, noch unmittelbarer, als die Prätorianer. Unter den christlichen Kaisern trugen sie die Labarum (s. d.) genannte Standarte. Das 3500 Mann starke Corps erhöhte Justinian auf 5500 Mann. Sie waren in Abtheilungen (scho-

(scholae) getheilt. Ihr Anführer: Comes domesticorum.

Domesticīssimus, s. Camerarius.

Domēsticum furtum (lat., Rechtsw.), Hausdiebstahl; s. unt. Diebstahl.

Domēsticus (lat.), 1) zur Familie gehörend; daher 2) Bekannter, Verwandter; 3) am byzantinischen Kaiserhofe Haus-, Hofbedienter, dem Comes am occidentalischen Hofe ähnlich, besonders um die Person des Kaisers sich aufhaltend (vgl. Camerarius); so: Megadomesticus, des Kaisers Dapifer, nach And. dem fränkischen Major domus ähnlich; d. rei domesticae, Oberhaushofmeister; d. scholarum; d. legionum, das Oberhaupt der schola palatina (s. d.); d. murorum, Aufseher über alle Befestigungswerke; d. regionum, mit der Sorge für Staatsprocesse; d. icanatorum, Oberhaupt der cohortales (s. d.); 4) im Heere, so v. w. Commandant, Anführer; 5) in der constantinop. Kirche, so v. w. Protopsalta (s. d.); 6) Aufseher; deren waren 3, einer über die patriarchalische Geistlichkeit, der 2. über die kaiserliche Capelle, der 3. (Despónicus), der der Kaiserin in der Kirche aufwartete; 7) s. Domestici. 8) (Civilprocess), derjenige, welchem eine Vorladung in Abwesenheit des sie Betreffenden insinuirt werden kann; s. Citatio ad domum; 9) so v. w. Domestik. D. judex, derjenige, welcher einem Richter beigegeben (adjungirt) ist. D. testis, ein Zeuge, welcher mit einem Andern, der in derselben Sache ein Zeugniß abgelegt hat, in einem Hause wohnt, oder unter dessen Befehlen steht.

Domestik, 1) häuslich; 2) (Domestique), jeder der zur Dienerschaft Jemandes gehört, Bedienter.

Dom-freiheit, die Gesammtheit der Häuser einer Stadt, die nicht unter die Ortsgerichte, sondern unter die Gerichte eines Domstifts gehören.

Dom-front (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Orne (Frankreich); hat 23¼ QM. u. 117,100 Ew.; 2) Hauptst. darin, an der Varenne, hat 1700 Ew., welche Leinwand und Siamosin fertigen. Trümmer des Schlosses Talvas.

Dom-herr, s. Canonicus. Vgl. Domcapitel und Stift.

Dom-hölzer (Donhölzer, Hüttenw.), am Balggerüste starke Hölzer auf dem Pfahlbaume unter dem Rahmstücke, auf welchen die Bälge ruhen.

Domicellār (lat. Domicellāris canōnicus, Kirchenw.), ein junger Canonicus, welcher zwar die Vorrechte, aber nicht die Einkünfte der Capitularen, sondern nur die Anwartschaft darauf hat.

Domicēllus (Domicēlla, mittl. lat.), Diminutivum von Dominus, Domina, Anfangs: 1) blos Titel von Prinzen, Prinzessinnen, dann 2) von Söhnen des höhern Adels; kam endlich 3) auch zu dem niedern Adel.

Domicīlii forum, s. Competenz des Gerichts. D. locus, der Wohnort.

Domiciliren (v. lat.), 1) an einem Orte wohnhaft, ansässig sein; 2) (Handlgsw.), beim Wechselgeschäft, einen zahlbaren Wechsel an einem Orte, der kein Wechselplatz ist, von einem andern eigentlichen Wechselplatz, mit dem Zusatz: „zahlbar da u. da, bei dem u. dem" zur Bezahlung anweisen; wie solches vorzüglich in Lübeck der Fall ist, welches seine Wechsel auf Hamburg domicilirt; daher: Domicilirte Wechsel, solche, welche an einem Orte acceptirt und nach einem andern zur Zahlung angewiesen werden. (*Wt.*)

Domicīlium (lat.), 1) (D. habitatiōnis), der Wohnort, Aufenthaltsort; 2) (D. originis), Heimath, Vaterland; 3) der Ort, auf den ein an einem andern Orte acceptirter Wechsel zur Bezahlung angewiesen wird; 4) (D. planētae, Astrol.), s. Haus (Astrol.).

Domidūca (Myth.), römischer Beiname der Juno, unter welchem sie bei Heimhohlung (domum ducere) der Braut angerufen wurde, so wie Domidūcus, Beiname des Jupiter, wiewohl nach And. dies einen besondern Gott bezeichnen soll.

Dōmina (lat.), 1) Herrin, Gebieterin; Beiname der Venus, Juno u. Kybele; 2) Ehrenname der römischen Damen. 3) (Kirchenw.), erst Titel jeder Klosterjungfrau, dann 4) blos der Vorsteherin des Klosters.

Dōmina Almōnis (Myth.), s. unter Almo 1).

Dōminans (Rechtsw.), der Bevorrechtete, z. B. bei Servituten das Grundstück desjenigen, welchem die Servitut zusteht.

Dominānte (Quinta toni, v. lat., Musik), die herrschende Saite, d. i. die 5. Stufe derjenigen Tonart, in welcher sich die Modulation bewegt, besonders wenn diese 5. Stufe einem darauf folgenden Accord zum Grundton dient. Wenn man in eine andere Tonart ausweicht, so heißt die D. der Grundtonart, um sie von der D. der Tonart, in die ausgewichen ist, zu unterscheiden, die tonische D. Zuweilen braucht man auch Oberdominante und Unterdominante. Ersteres ist so viel wie D. in gewöhnlicher Bedeutung, letzteres aber (sonst auch Quarta toni) die 5. Stufe des Grundtons der vorhandenen Tonart abwärts gezählt. D.-ten-accord, der Accord der kleinen Septime auf der 5. Klangstufe der harten und weichen Tonart.

Domi-

Dominatiōn (v. lat.), die Herrschaft, Obergewalt.

Dōmine, 1) in den Niederlanden so v. w. Herr; 2) ebenda Titel der Prediger.

Domingo (St., Geogr.), 1) s. Hayti; 2) District auf Hayti; 3) Hauptstadt daselbst, auf der Südostküste der Insel, an der Mündung des schiffbaren Ozama, ist 1494 von Bartolomeo Colombo erbaut, durch Mauern, Batterien und das Fort St. Geronymo vertheidigt, gut gebaut und hat eine prächtige Kathedrale, aus welcher indeß die sonst hier ruhende Asche Colombo's nach Havanna geschafft ist; hat Universität und 20,076 Ew., die einigen Handel treiben, Hafen, Rhede; die Promenade auf der Savanna Real; die Umgegend schlecht angebaut; Sitz eines kathol. Bischofs; 4) St. Domingo Escuintla; s. Escuintla. (*Hl.*) 5) (Cacheo, Cachao), Fluß in Senegambien (West-Afrika), ist schiffbar, versandet jedoch, bildet die Insel Cachao (s. d. 2); 6) D. de Calzada, s. Calzada.

Dōmingo-muschel (Tigerzunge, venus tigerina *L.*, loripes tigerinus *Poli*, Zool.), Art aus der Muschelgattung Venusmuschel (bei Andern aus der Gattung Zügelfußmuschel), ist linsenförmig gebaut, hat Längs- und Querstreifen, wodurch Kerben erzeugt werden, eingedrückten Nacken, wird 3 Zoll groß, ist weiß, inwendig schön roth, wird geschliffen sehr schön, findet sich in Ost- und West-Indien. Mit ihr verwandt, vielleicht die junge D., ist venus orbicularis. (*Wr.*)

Domĭnica, 1) Gemahlin des Kais. Valens, den sie, als Arianerin, zur Verfolgung der Orthodoxen aufreizte; besänftigte die zur Zerstörung von Byzanz anstürmenden Gothen. 2) (St.), Jungfrau u. Märtyrin in Campanien, unter Kaiser Diocletian enthauptet. Tag der 6. Julius. 3) Mehrere andere Märtyrinnen.

Domĭnica, 1) (Geogr.), britische Insel und eigenes Gouvernement in West-Indien, nordwärts von Martinique, 13,70 □M. groß. Eine Meerenge trennt sie von Martinique. Vulkanische Gebirge durchziehen das Innere. Die Thäler sind gut bewässert und zum Anbau der meisten Tropengewächse geschickt; das Gestade ist stark zerrissen und mit guten Baien versehen, die Häfen bilden. Man hat blos Plantagenbau. Ew. etwa 21,700, worunter gegen 1700 Weiße u. 3400 freie Farbige. Sprache und Sitten sind britisch. Hauptst. Roseau. 2) (Gesch.), D. ist 1493 von Colombo entdeckt und wurde im 17. Jahrh. von den Franzosen besetzt, die es bis zum Frieden von 1763 behielten, wo sie den Briten abgetreten werden mußte. Die ursprüngliche caraibische Bevölkerung war schon durch die Spanier vernichtet. (*Hl.*) 3) (la), so v. v. w. Domenica.

Domĭnica (Kirchenw.), 1) das Haus eines Bischofs; 2) so v. w. Sonntag. Die einzelnen Benennungen der Sonntage, welche unter den folgenden nicht stehen, s. unter ihren eigentlichen Namen, z. B. Cantate, Jubilate u. s. w.

Domĭnica apostolōrum (D. Thomae, Kirchenw.), der Sonntag nach Ostern, weil in seinem Evangelium die Rede von den versammelten Aposteln und von Thomas ist. **D. ascensiōnis**, der Sonntag nach Himmelfahrt, so v. w. Exaudi; vgl. Ascension 3). **D. atra**, s. Judica. **D. capitilāvii**, s. Capitilavium. **D. carnis privii**, s. Estomihi. **D. circumcisiōnis**, so v. w. Circumcisionis festum.

Dominicae mājores (Kirchenw.), die größern Sonntage im Jahre; sie sind: der erste Advent, der erste in der Fasten, der Sonntag Judica, der Palmsonntag, der erste Oster- u. Pfingsttag, der erste Sonntag nach Ostern und das Trinitatisfest. Sie werden in den kirchlichen Officien nie unterlassen, und ihnen weichen selbst die Feste. Diese gehören zur ersten Klasse. Die von der zweiten Klasse weichen den Titular- u. Patronfesten der Kirche, doch muß ihrer gedacht werden. Sie sind der 2., 3., 4. Advent, Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima, der 2., 3., 4. Fastensonntag. **D. minōres**, sind alle übrigen Sonntage. **D. principāles** (D. solennes), sind nach Einigen der 1. Advent, der 1. Sonntag nach Ostern und nach Pfingsten, Lätare und Palmarum. **D. vacāntes**, diejenigen Sonntage, für welche nach der Messe kein besonders Gebet bestimmt war.

Domĭnicae res (Patrimoniales, Caesaris res, röm. Ant.), Eigenthum des Kaisers als Privatmannes; dagegen **fiscales res**, Eigenthum desselben als Kaisers. So auch: **dom. res principis**, Privateigenthum des Fürsten.

Domĭnica gāudii (Kirchenw.), der Ostersonntag. **D. hosiānna**, der Palmsonntag. **D. in albis**, der Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti, s. Alba. **D. indulgēntiae**, der Palmsonntag. **D. infāntum**, der Sonntag nach Ostern. **D. Lāzari**, der Palmsonntag.

Dominicālis littera, s. Sonntagsbuchstabe.

Domĭnica mārtyrum, bei den Griechen der erste Sonntag nach Pfingsten. **D. midiāna**, s. Judica.

Dominicāle (Kirchenw.), weißes Tuch, an einigen Orten von den Weibern beim Genuß des Abendmahls getragen.

Dominicāles lectiōnes (Kirchenw.), die Abschnitte aus der heiligen Schrift, welche an Sonntagen in den Kirchen vorgelesen wurden; früher las man der

Reihe nach die ganze Bibel durch, späterhin nur ausgewählte Stücke.

Dominicālis cūria, s. Dinghof.

Dominicāl-steuer (Staatsw.), in Östreich Steuer von Grundstücken des Adels und der Geistlichkeit. Vgl. Rusticalsteuer.

Dominica mortis (D. mortuōrum), der Sonntag Lätare.

Dominicāner (Mönchsw.), geistlicher Orden, den Dominicus de Guzmann im Glaubenskriege gegen die Albigenser stiftete, indem er seine Gehülfen bei Bekehrung dieser Partei zu einer Congregation nach der Regel des heil. Augustinus für die Chorherren 1215 zu Toulouse verband und zum Predigen bestimmte. Vom Papst 1216 als Orden bestätigt und 1217 Fratres Praedicatores (Predigermönche) genannt entsagten die Dominicaner 1220 auf ihrem Generalcapitel zu Bologna allem Güterbesitz und trugen seitdem weiße Kutten und schwarze Mäntel. Schon 1221 hatten sie, außer Frankreich u. Italien, auch in Spanien, Teutschland, Ungarn u. England Klöster, deren Zahl 1278 bis auf 417 in allen katholischen Ländern gestiegen war. In Frankreich nannte man sie Jacobins, weil ihr erstes Kloster zu Paris 1218 in der Jacobsstraße entstand. Durch die ihnen vom Papste 1233 übertragene Inquisition erhielten sie nach u. nach in Italien, Spanien und Portugal die ausschließliche Criminalgerichtsbarkeit über alle Ketzer, Ungläubige und überhaupt jeden, den sie darunter rechnen wollten, und mit derselben eine so furchtbare Macht, wie bis ins 16. Jahrh. kein anderer Orden genossen hat. Obwohl 1272 mit allen Privilegien der Bettelorden begabt haben sie sich das Betteln doch bald abgewöhnt, da ihnen 1425 Annahme von Schenkungen erlaubt ward, große Reichthümer erworben u. sich von den Franziskanern durch strengere Auswahl bei der Aufnahme und geringere Zahl ihrer Glieder, vornehmen Anstand und Gelehrsamkeit unterschieden. In gelehrten Streitigkeiten ließen sie, als Nominalisten, Augustinianer, Thomisten u. Gegner der unbefleckten Empfängniß Mariens, ihre Eifersucht und Verachtung gegen die Franciscaner aus. Nicht nur durch das Ansehn von Gelehrten, wie Albert der Große und Thomas von Aquino, sondern auch durch Antheil an den Universitäten und die dem Magister sacri palatii in Rom, der stets ein D. ist, übertragene Büchercensur erhielten sie Einfluß auf die Literatur. Das Volk zogen sie durch ihr Predigen, durch ihre Tertiarier (Anfangs Militia Christi zum Kriegsdienst gegen die Ketzer, seit 1234 dritter Orden der D. unter dem Namen des Ordens der Buße des heil. Dominicus, in dem nur die weiblichen Glieder klösterlich leben) und durch Verbreitung ihres mit großen Ablässen begnadigten Rosenkranzes (15 Pater noster u. 150 Ave), durch den viele von ihnen abhängige Brüderschaften entstanden, an sich. Schon im 13. Jahrh. unternahmen sie Missionen im Orient, ohne erheblichen Erfolg (ihre unermeßlichen Klöster in Abyssinien existiren nur in der Fabel), schützten bei der Besitznahme Amerika's durch die Spanier die Eingebornen vor der Sklaverei (vgl. de las Casas 1) u. übertrafen in Amerika, West- und Ost-Indien an Macht, Zahl und Reichthum alle andere Orden. Dagegen sank ihr Ansehn in Europa, theils durch das Ärgerniß in Bern, wo der von ihnen als Visionär gemißbrauchte Schneidergesell Jetzer 1506 die D. als Betrüger verrieth und diese 1509 verbannt wurden, theils durch die Ungeschicktheit ihrer Sprecher gegen die Protestanten, in deren Ländern sie über 400 Klöster verloren, und vorzüglich durch die Jesuiten, die ihre Stellen als Beichtväter der Höfe u. akademische Lehrer einnahmen und sie auf Inquisition und Predigen beschränkten. Reformen im 15. u. 16. Jahrh. führten wohl Theilung in 12 besondere Congregationen ein, doch nicht die alte Strenge und Einfalt zurück. Im 18. Jahrh. zählten sie noch über 1000 Mönchs- und Nonnenklöster in 45 Provinzen, worunter 11 außer Europa. Durch die französische Revolution verloren sie alle Klöster in Frankreich u. Belgien, die meisten in Teutschland u. viele in Italien, wo sie jetzt wieder aufblühen. In Spanien, Portugal, Sardinien und Sicilien blieben sie ganz, in Ungarn und der Schweiz ziemlich im alten Besitz, doch verloren sie mit der Inquisition ihre Macht. In Ost-Indien und Süd-Amerika nimmt der Orden jetzt ab, in Nord-Amerika zu. Die Verfassung war stets die streng monarchische der Bettelorden unter einem General, dem alle Congregationen u. Provinzen gehorchen. Die Klosterobern heißen Prioren. (*Pt.*)

Dominicanerinnen (Dominicanissen), die Nonnen vom weiblichen Zweige des Dominicanerordens. Schon 1206 stiftete der heil. Dominicus sein erstes Nonnenkloster zu Prouille bei Toulouse, meist aus bekehrten Albigenserinnen. Stets geringer an Zahl als der männliche Zweig sind ihre Klöster jetzt in den Ländern, wo er noch besteht, im Verhältniß zu jenem, wie 2 zu 7. Sie unterscheiden sich von ihm durch Verpflichtung zur Arbeitsamkeit und schwarze Schleier bei gleicher Kleidung. Die von le Quin 1636 als Dominicaner-Congregation gestifteten, nur auf 6 Klöster in Frankreich gebrachten, nicht mehr bestehenden Nonnen von der Anbetung des heil. Sacraments trugen schwarze Kutten und weiße Mäntel und Schleier. (*Pt.*)

Dominica nativitātis (Post festum

stum nativitatis), der Sonntag nach Weihnachten. D. neomēniae, so v. w. der Sonntag Judica. D. neophytōrum, der Sonntag nach Ostern.

Dominica nigra, der Sonntag Judica. D. nova, so v. w. Sonntag nach Ostern. D. (infra) octāvam nativitātis, der Sonntag nach Weihnachten. D. oct. circumcisiōnis, der Sonntag nach Neujahr. D. oct. epiphāniae, der Sonntag nach Hoheneujahr. D. oct. ascensiōnis, so v. w. Dominica ascensionis. D. oct. cŏrporis Christi, der dritte Sonntag nach Pfingsten. D. olivārum, so v. w. Palmsonntag. D. orthodŏxiae, bei den Griechen der Sonntag Invocavit, zum Andenken des wiederhergestellten Bilderdienstes. D. osānna, der Palmsonntag. D. (de) pānibus, so v. w. Lätare. D. passiōnis, so v. w. Judica. D. quadragēsima, so v. w. Invocavit. D. ramōrum (in ramis), so v. w. Palmarum. D. redemtiōnis ab idololatrīa, so v. w. Lätare. D. rosārum (de rosa, Rosensonntag), so v. w. Lätare, so benannt, weil an diesem Sonntage vom Papste die goldene Rose geweiht wird. D. Thomae, so v. w. Quasimodogeniti. D. vocem jucunditātis, so v. w. Rogate, vom Anfang der dabei gebräuchlichen Messe: vocem juc. annunciate.

Dominichino, s. Zampieri.

Dominici (Bernardo de), geb. zu Neapel 1684; widmete sich Anfangs den Wissenschaften, dann vorzüglich der Malerei; schrieb: Vite de' pittori, scultori e architetti napoletani, 3 Thle., Neapel 1742, 4.

Domīnici colōni (Rechtsw.), s. unter Colonist.

Dominico, s. Domenico u. Dominicus.

Dominico del Barbiĕre (Dominico Fiorentino), geb. um 1506 zu Florenz, berühmter Bildhauer und Kupferstecher.

Domīnicum (Kirchenw.), so v. w. Abendmahl und Kirche.

Dominicus (d. i. der Herrliche), 1) (St.), Abt bei Sora in Italien; stiftete mehrere Klöster, verjagte die unordentlichen Nonnen; st. 1031. Tag der 22. Januar. 2) (St.), geb. 1170 zu Calaruega in Altcastilien (ob aus dem adel. Geschlecht de Guzmann, ist nicht ganz gewiß); studirte zu Palencia, ward 1199 Canonicus zu Osma, half seinem Bischof seit 1206 bei Bekehrung der Albigenser in Languedoc und widmete sich ganz diesem Geschäft, das ihm durch milde Belehrung besser gelang, als den päpstlichen Legaten durch Feuer u. Schwert. Seine 16 Gehülfen verband er 1215 zu einem Predigerorden (s. Dominicaner), lebte seit 1218 meist in Rom und Bologna, wo er, wie zu Metz u. Venedig, Klöster desselben anlegte. Er stiftete auch die Dominicanerinnen (s. d.). Seines Ordens Vereinigung mit den Franciscanern konnte er nicht bewerkstelligen; st. zu Bologna 1221. Wegen harter Kasteiungen ward er 1233 heilig gesprochen. Sein Leben in Quetif et Echard script. ord. praedic., Act. S. S. Antw. 3) Mehrere andere Heilige. (*Pt.*) 3) D. von Flandern, Dominicaner, Lehrer der Theologie zu Bologna; einer der berühmtesten Thomisten (Anhänger des Thomas von Aquino); st. 1500; schrieb mehrere metaphysische Schriften, besonders Commentare zum Aristoteles.

Domīnii jus, Eigenthumsrecht (s. d.).

Domīnii reservātio, Vorbehalt des Eigenthums, z. B. bei einem Verkauf bis nach Bezahlung des Kaufpreises.

Dominiklütges (Herrengebäckfel, Herrenklößer, Handlgsw.), ein Zuckerbackwerk von gewürzhaftem Geschmack, welches zu Hamburg und Amsterdam als Thee- und Caffeeconfect gebraucht wird.

Dominīque (Geogr.), so v. w. Dominica.

Dōmini quiritārii (röm. Recht), s. unter Dominium quiritarium.

Dominique, s. Biancolelli.

Dominiren (v. lat.), 1) beherrschen; 2) (Kriegsw.), s. unter Commandement.

Dōminis (Marcus Antonius de), von venetianischem Adel; studirte u. lehrte bei den Jesuiten in Padua, lebte dann als Abbate in Rom locker, ward 1596 Bischof von Segni, 1602 Erzbischof von Spalatro und Primas von Dalmatien u. Croatien, floh, da seine Rechtfertigung wegen freier Urtheile über Papst und Kirche und Verkehr mit Ketzern ihm in Rom nicht gelang, 1616 nach England, wo er eine gelehrte Vertheidigung des Episcopalsystems und Bestreitung katholischer Lehren (de republica eccl., 2 Bde., London 1617—20, 3 Bde., Heidelb. u. Frankf. a. M. 1618—22) und auch zuerst Sarpi's Geschichte des Conciliums zu Trient herausgab, und ward in London Protestant und Geistlicher der anglicanischen Kirche. Da ihm diese die erwarteten hohen Würden nicht gab u. ihm von Rom aus mit glänzenden Versprechungen zugesetzt wurde, schwor er 1622 den Protestantismus zu Brüssel wieder ab u. kam nach Rom, wo er nach öffentlicher Kirchenbuße unter Aufsicht lebte, aber, schon 1623 von der Inquisition eingezogen, 1624 im Gefängniß starb, worauf sein Leichnam mit seinem Bilde u. seinen Schriften verbrannt wurde. (*Pt.*)

Dominisca (Herrenapfel, Pomol.), großer, oft 5 Zoll breiter, angenehm riechender, wohlschmeckender Apfel, aus der Moldau oder Wallachei.

Domi-

Dominium (lat.), 1) Herrschaft, Gewalt über etwas. 2) (Rechtsw.), Eigenthum (s. d.). D. analogicum, s. Dominium directum. D. bonitarium, D. civile, s. Dominium quiritarium. D. directum u. D. utile. Das Eigenthum (dominium) theilen die Rechtslehrer in d. directum u. d. utile. Die Eintheilung selbst kommt im römischen Recht, obschon es das dadurch Bezeichnete kennt, nicht vor, sondern ist eine Erfindung der Glossatoren u. abstrahirt von der Eintheilung der Klagen in actiones directae und a. utiles, ist dagegen auf das teutsche Recht anwendbar. Einige begreifen unter d. directum die Proprietätsrechte (s. Eigenthum), welche hauptsächlich bei der Erwerbung und Veräußerung sich zeigen (Obereigenthum); unter dom. utile dagegen verstehen sie ein beschränkteres, von einem Andern abhängiges Dispositionsrecht, verbunden mit dem Rechte der vollen Benutzung der Sache (Unter-, Minder-, Nutz-, nutzbares Eigenthum). Andere nennen d. directum ein interimistisches, und d. utile das wahre Eigenthum in Beziehung auf jenes. D. dormiens, Eigenthum, welches während einer bestimmten Zeit nicht ausgeübt werden kann. D. eminens, das Obereigenthum des Staats über jedes Privateigenthum. D. ex jure Quiritium, s. Dominium quiritarium. D. fictum, ein nicht wirklich, sondern nur als existent angenommenes Eigenthum. D. illimitatum (D. liberum), unbeschränktes Eigenthum, welches nur an die Schranken, die das gleiche Recht Anderer setzte, gebunden ist. D. interimisticum, s. Dominium revocabile. D. irrevocabile (D. perpetuum), unwiderrufliches Eigenthum, was auf beständig erworben ist. D. liberum, s. Dominium illimitatum. D. limitatum (D. restrictum), beschränktes Eigenthum, welches aus irgend einem Grunde rücksichtlich des Veräußerungsrecht oder der Ausübung beschränkt ist, welcher Grund im Gesetz, im Willen des Eigenthümers, in der Verjährung oder in richterlicher Entscheidung liegen kann. Die vorzüglichste Art dieser Beschränkungen sind die Dienstbarkeiten (s. d.). D. litis, das Eigenthum des Streitobjects, welches Eigenthum nach einer Fiction des röm. Rechts, sobald die Litiscontestation (s. d.) erfolgt war, nicht mehr den Parteien, sondern deren Procuratoren zustand. D. minus plenum, s. unter Eigenthum. D. mundi, die den spätern römischen Kaisern (seit Karl d. Gr.) zustehende oberste weltliche Gewalt über die ganze Christenheit. Nach der damaligen Ansicht hatte der Kaiser diese Gewalt von Gott durch den Papst, dem er daher auch bei der Krönung Treue u. Gehorsam geloben mußte; sie war, wenigstens in der Theorie, so unbestritten, daß sie selbst beim Sinken der kaiserlichen Macht noch allgemein anerkannt, und die Unabhängigkeit einzelner Reiche nur als Exemtion angenommen wurde. D. naturale, s. unt. Domininium quiritarium. D. perpetuum, s. Dominium irrevocabile. D. plenum, s. unter Eigenthum. D. praetorium. Der Prätor ergänzte das strenge röm. Civilrecht durch Berücksichtigung der Billigkeit, und suchte daher auch den, welcher eine Sache zwar auf eine rechtmäßige Art, jedoch so erworben hatte, daß er sie weder ex jure Quiritium besaß, noch in bonis hatte (s. Dominium quiritarium), bei dem erlangten Rechte zu schützen; er legte demselben, vermöge einer Fiction, daß dieser in dem Augenblick, wo sein Besitz begonnen, die Usucaption (s. d.) bereits vollendet habe, alle Rechte eines wirklichen Eigenthümers, außer dem dem wahren Eigenthümer nachtheiligen und dem der Vindication bei, welches Eigenthum dom. praep. genannt wurde (s. Publiciana actio). D. publicum, das öffentliche Staatseigenthum. D. quiritarium (D. ex jure quiritium, D. naturale, D. civile), das Eigenthum, welches nur von römischen Bürgern, und auf eine durch das strenge Civilrecht begründete Erwerbsart erworben werden konnte. Hatte dagegen ein peregrinus (s. d.) eine Sache in Rom, oder ein röm. Bürger eine Sache durch eine Erwerbsart erworben, welche zwar nach den natürlichen Rechtsbegriffen Eigenthum gab, der jedoch das Civilrecht diese Wirkung nicht beilegte, so hatte er nach älterem röm. Recht gar kein Recht an der Sache, welches er auf gerichtlichem Wege hätte geltend machen können. In der spätern Zeit jedoch wurde dem auf diese Art Erwerbenden ein gewisses Eigenthumsrecht nach dem jus gentium beigelegt u. dieses durch den Ausdruck in bonis habere (jetzt D. bonitarium, D. naturale) bezeichnet; er hatte alle Rechte des Civileigenthümers, bis auf das der Vindication (s. d.). Nach und nach verschwand dieser Unterschied immer mehr, bis er endlich von Justinian ganz aufgehoben wurde. D. restrictum, s. Dominium limitatum. D. revocabile (D. temporarium, D. interimisticum), widerrufliches Eigenthum, welches nach Ablauf einer bestimmten Zeit oder beim Eintritt eines gewissen Umstandes aufhört und von dem vorigen Eigenthümer, selbst wider den Willen des jetzigen, zurückverlangt werden kann. In manchen Fällen tritt diese Rückkehr des Eigenthums unmittelbar aus dem Gesetz ein (reditus dominii legalis), wie z. B. bei der Ehescheidung der Rückfall des Brautschatzes an die Frau, in andern dagegen in Folge eines Vorbehaltes, oder

oder anderer vertragsmäßigern Bestimmungen. Diese Rückkehr des Eigenthums hat nun entweder eine rückwirkende Kraft (d. rev. ex tunc) oder nicht (dom. rev. ex nunc); in jenem Falle wird die Übertragung vom Anfange an als nichtig angesehen; in diesem hören die Wirkungen des erworbenen Eigenthums erst mit dem Zeitpunkt auf, zu welchem der Grund des Widerrufs eintrat. Streitig ist unter den Rechtslehrern, wenn der eine oder andere Fall anzunehmen ist. D. solitārium, Alleineigenthum, welches Einem allein zusteht. D. subaltērnum, das Eigenthum, welches zugleich einem Andern unterworfen ist. D. temporārium, s. Dominium revocabile. D. ūtile, s. Dominium directum. (*Bö.*)

Dōmino (ital., m. lat.), 1) ehemals der Wintermantel der Geistlichen, der, nur über Gesicht und Schulter reichend, diese gegen die Kälte schützte; 2) jetzt Maskeraden-Anzug für Herren und Damen, aus einem langen seidenen Mantel mit weiten Ärmeln und einer Kappe bestehend; 3) auch ein buntes, türkisches Papier, daher Dominoterīē (fr.), der Handel mit diesen und andern Papieren; 4) sehr gewöhnliches besonders in Frankreich gebräuchliches Spiel; es wird mit länglichen, platten, von Elfenbein oder Knochen verfertigten Steinen (Dominosteine) gespielt, deren Zahl (wenn es Steine gibt, auf denen gar keine Zahl bemerkt ist) 49, sonst 36, auch 21 ist. Auf jedem Stein sind 2 Zahlen (von 1—6) wie bei den Würfeln, mit Augen bemerkt, so daß jede Zahl einmal doppelt u. einmal mit jeder andern Zahl vorkommt. Es spielen nun 2 oder 3—6 Spieler D., jeder erhält eine gewisse Anzahl Steine (etwa 5 oder 6), so daß dieselben rein aufgehen, oder eine gewisse Zahl noch zum Kaufe übrig bleibt. Einer setzt nun einen Stein aus, der Folgende setzt eine der entsprechenden Zahlen (ist der ausgesetzte Stein z. B. eine 5 und 3, einen Stein der die 5 oder 3 ebenfalls enthält) zu, und so wird fortgefahren, bis irgend ein Spieler alle seine Steine angebracht hat. Dieser ist Domino oder hat das Spiel gewonnen. Die Andern bezahlen ihm entweder einen gewissen Preis für jeden Stein, den sie noch haben, oder für jedes Auge, das ihre Steine noch enthalten. Hat ein Spieler noch Steine, oder nur einen, der den beiden offen liegenden Steinen nicht entspricht; so kauft er von den noch vorhandenen Steinen so lange, bis er eine entsprechende Nummer erhält. Sind die zu Ende und er hat noch keine gefunden, so paßt er; dasselbe thut er auch später, wenn keine Steine mehr zu kaufen sind, und wartet so lange, bis durch Zusetzen Anderer eine Nummer daran kommt, die er mit seinen Steinen decken kann. Das D.-spiel wird meist von der linken zur rechten gespielt. (*Pr.*)

Dōmino (S., Geogr.), s. Tremiti.

Dōminus (lat.), 1) Herr, Gebieter, Besitzer; auch 2) (röm. Ant.), Ehrenname von Göttern und Menschen; insbes. 3) des Hausherrn (D. major) und des Sohns des Hausherrn (D. minor); so auch, Domina major, die Hausfrau, und D. minor, die Tochter des Hauses. 4) Unter den Kaisern nahm diesen Titel zuerst Caligula an, nebst dem von Deus, und seit ihm blieb Domine (ungefähr wie Sire, oder Ew. Durchlaucht rc.) Anredewort der Kaiser.

Dōminus ac Redēmtor noster (Kircheng.), Breve des Papstes Clemens XIV., wodurch er 1773 den Jesuiterorden aufhob. Es ist in der Urschrift in den Act. historico-eccl. nostri temporis, 1. B. S. 145, teutsch übersetzt in Wolfs Geschichte der Jesuiten, 3. B. S. 450 zu finden. Vgl. Jesuiten.

Dōminus dirēctus (Rechtsw.), 1) Obereigenthumsherr; 2) Erbgrund-, Eigenherr, im Gegensatz von D. ūtilis oder usufructuārius, Nutznießer, Nießbrauchsherr (vgl. Eigenthum u. Nießbrauch). D. emphytēūseos, derjenige, welcher einem Andern an seinem Grundstücke eine Emphyteusis (s. d.) einräumt. D. feudi, Lehnsherr. D. gregis (röm Ant.), der Vorsteher einer der Parteien in den circensischen Spielen D. jurisdictiōnis oder D. jurisdictionālis, Gerichtsherr (s. d.). D. negotiōrum, derjenige, dessen Geschäfte besorgt werden (s. Negotiorum gestio). D. proprietātis, Eigenthumsherr, Eigenherr (vgl. Eigenthum). D. secundārius, Afterlehnsherr (vgl. Lehn). D. usufructuārius, D. ūtilis, s. unter Dominus directus.

Dōminus vōbiscum (der Herr sei mit Euch! Liturg.), die Grußformel des Predigers an seine Gemeine bei oder kurz nach dem Anfange des Gottesdienstes, genommen aus Ruth 2, 4. Die Antwort der Gemeine ist: et in tuo spiritu, genommen aus 2. Timoth. 4, 22.

Domit (Mineral.), nach von Buch Felsart aus dem französischen Departement Puy de Dôme, dessen mehrste Gebirge daraus bestehen; besteht aus Thonstein mit Glimmer, einzelnen Feldspathkrystallen.

Domitia, 1) D. Lēpida, des Cn. Domitius Ahenobarbus Schwester, des Nero Tante (als Tochter der ältern Antonia), des Augustus Urnichte; ward, 54 n. Chr., von der Agrippina der Zauberei beschuldigt, hingerichtet. 2) (Domitilla, Flavia), eine Freigelassene, des Flavius Liberalis Tochter, eines Ritters Concubine, dann Gemahlin des Vespasianus, vor dessen Thronbestei.

besteigung sie jedoch starb, nachdem sie ihm den Titus, Domitianus und die Domitilla geboren. 3) D. Longina, Corbulo's (s. d.) Tochter, des L. Äl. Lamia Gemahlin, dann des Kaisers Domitianus, der sie jenem nahm, wegen ihres Umgangs mit dem Schauspieler Paris später verstieß, doch bald wieder annahm; schön aber ausschweifend, nahm sie, ihres Gemahls überdrüssig, an der des Kaisers Tod bezweckenden Verschwörung des Parthenius Theil; sie st. unter Trajanus. 4) D. Calvilla Lucilla, des Calvisius Tullus Tochter, des Annius Verus Gemahlin, des Kaisers Marc Aurel Mutter. (*Sch.*)

Domītia lex de sacerdōtiis gab der Volkstribun Cn. Domitius Ahenobarbus 104 v. Chr.; es verlangte, daß die Priester (Auguren, Pontifices u. decemviri sacris faciundis) nicht mehr von ihren Collegen, sondern vom Volke erwählt würden. Vgl. Attia lex, Augurinum, Comitia pontificia und Cornelia lex.

Domitiāna quaestio (lat.), eine Scherzfrage, eine lächerliche, einfältige Frage.

Domitiāna via, s. Domitia via.

Domitiānus, 1) (T. Flavius Sabinus), Sohn des Kaisers Vespanius, des trefflichen Kaisers Titus ungleicher Bruder. 81 n. Chr. von den Soldaten auf den Thron gesetzt regierte er Anfangs erträglich, übte strenge Gerechtigkeit, suchte Ehebruch und Ausschweifungen, sogar Thieropfer, zu hemmen und verbot das Castriren. Doch bald ging er selbst zu den schändlichsten Ausschweifungen, Grausamkeiten (vgl. unter andern Christenverfolgungen 2) und Sabinus, Flavius) u. Erpressungen über. Seine Bausucht und die Pracht seiner Feste verschwendeten den öffentlichen Schatz, u. seine Kriege (vgl. Dacische Kriege und Decebalus) waren meist unglücklich; dennoch triumphirte er. Berühmt machte seine Regierung Julius Agricola durch die Eroberung von Britannien (s. d.); doch rief des Kaisers Eifersucht den Sieger zurück. Seit er sich, im J. 88, zum Gott hatte ernennen lassen, war kein berühmter Mann seines Lebens sicher; die edelsten Senatoren wurden bei dem geringsten Argwohn hingerichtet, 95 alle Philosophen (vgl. Epiktetos) aus Rom verwiesen und die Schriften berühmter Männer auf dem Forum verbrannt. Nachdem mehrere Verschwörungen gegen ihn entdeckt und unterdrückt worden, ward er, 96, auf Anstiften seiner Gemahlin Domitia (s. d. 3), der er den Tod zugedacht hatte, getödtet, sein Andenken verwünscht und sein Name auf allen öffentlichen Denkmälern vertilgt. Ihm folgte Nerva. Seinen Triumphbogen s. unter Triumphbogen. 2) (Luc. Domitius), Heerführer des Kaisers Diocletian in Ägypten, wo er sich, gegen Ende des 3. Jahrh., zum Kaiser aufwarf und nach 2jähriger Herrschaft aus der Geschichte verschwindet. 3) Mehrere Märtyrer. (*Sch.*)

Domītia via (Domitiana via, a. Geogr.), Straße in Gallia provincia, von Domitius (s. d. 3) angelegt und nach ihm benannt. Vgl. Appia via.

Domitiŏpolis (a. Geogr.), Stadt in Kilikien, im Norden von Anemurion.

Domītius (Myth.), röm. Ehegott, den man bei Heimführung der Braut anrief.

Domitius, Name der Glieder eines alten plebejischen Geschlechtes, aus welchem die Familien der Ahenobarbi, Afri, Aureliani, Balbi, Cäciliani, Calvini, Celeres, Corbulones, Dextri, Modesti, Polliones, Sabini, Sili, Statii, Tulli, Ulpiani (s. d. a.) bekannt sind. Außerdem vgl. Afer 3) und Corbulo. Nachträglich sind hier noch zu nennen: 1) D. Ahenobarbus, Cn., der erste Bekannte aus dieser Familie, 196 v. Chr. Ädilis plebis, 195 Prätor, 193 Consul; nöthigte als solcher, nebst seinem Collegen, L. Quinctius Flamininus, die Bojer zur Unterwerfung. 2) D. Ahenob., Cnej., dessen Sohn, Consul 163; u. 3) D. Ahen., dessen Sohn, 123 v. Chr. Consul; machte, während der Gracchischen Unruhen, die röm. Waffen im jenseitigen Gallien furchtbar, schlug die Allobroger und Averner entscheidend u. brachte sie zur Unterwerfung (vgl. Bituitus). Nun legte D. die Domitische Straße an. In Rom hielt er mit seinem Collegen, Q. Fabius Maximus, 2 glänzende Triumphe, 116 ward er, mit C. Cäc. Metellus (sehr strenger) Censor. 4) Dessen Sohn; 105 Volkstribun (vgl. Domitia lex); feindete als solcher mehrere Bürger, wie den Silanus, Scaurus (s. d.), an, bewies aber gegen letztern, dessen Sklav ihm Entdeckungen versprach, durch Zurücksendung desselben, Edelmuth; 97 Consul und 93 Censor mit Licin. Crassus, den er selbst seiner Schwelgerei wegen anklagte. Zuletzt wendete er als Privatmann eine große Gefahr von Rom ab, indem er seinen Freund, Pompädius Silo, Anführer der Marser, der mit 16,000 M. auf die Stadt losmarschirte, um das Bürgerrecht für seine Mitbürger zu erzwingen, dahin brachte, von seinem Vorhaben abzustehen. 5) D. Ahen., Cn., des Marius Verwandter und Anhänger, siegreich in Africa, in Vereinigung mit Hiarbas, König von Numidien. Doch besiegte und tödtete ihn 83 der von Sulla gegen ihn geschickte Pompejus, der auch den Hiarbas gefangen nahm. 6) D. Ahen., Cn., des L. Dom. Ahen. und der Porcia, Cato's von Utika Tochter, Sohn, Mitverschworner gegen Cäsar. 42 mit L. Stat. Murcus Befehlshaber der republikanischen Truppen gegen die Triumvirn schlug er deren Flotte

Flotte im adriatischen Meere gänzlich. Nach der Schlacht bei Philippi lieferte er seine Flotte dem Antonius aus; im J. 33 Consul mußte er, beim Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Octavius und Antonius, Rom verlassen und begab sich zum Letztern, verließ ihn aber in der Schlacht bei Actium und gieng zu Octavius über; er st. später vor Kummer über seine That. 7) D. Ahen., Cn., des L. Dom. Ahenobarbus Sohn, der Agrippina, des Germanicus Tochter, Gemahl, die ihm den (Kaiser) Nero gebar, unter Nero Consul. Die Geschichte bezeichnet ihn als moralisches Ungeheuer. 8) D. Ahen., Cn., dessen Sohn, s. Nero. 9) D. Calvinus, C. oder Cn., des Consuls (333 v. Chr.) Cn. Dom. Calv. Sohn, Ädilis Curulis und 284 Consul; traf auf die eben gegen Rom marschirenden Semnonen und vernichtete sie. 10) D. Calv., Cn., 60 v. Chr. Volkstribun, 57 Prätor, 51 Consul, als welcher er dem unrechtmäßigen Mitteln der Candidaten zu steuern suchte. In den Bürgerkriegen war er einer der vorzüglichsten Legaten Cäsars in Makedonien, von wo er nach Kappadokien rückte, es einnahm, aber bei Nikopolis von Pharnakes geschlagen wurde. Später begleitete er Cäsar nach Afrika, u. nach dessen Tode führte er als Legat der Triumvirn deren Flotten, ward aber im adriatischen Meere, am Tage der Schlacht bei Philippi, von Cn. Domitius Ahenobarbus und L. Statilius Murcus gänzlich geschlagen. 41 ward er abermals Consul und ging dann zur Bekämpfung der aufrührerischen Ceretaner nach Hispanien; seinen Sieg lohnte ein Triumph. 11) Mehrere Märtyrer. (*Sch.*)

Dom-kirche, so v. w. Dom 2).

Dömleschger Thal (Geogr.), so v. w. Doleschna.

Domme (Geogr.), Stadt im Bezirk Sarlat, des Departem. Dordogne (Frankreich); hat Schloß und 3000 Ew.

Dommel (Geogr.), 1) Fluß in den Niederlanden; entspringt in der Provinz Limburg, geht nach Nord-Brabant, vereinigt sich bei Herzogenbusch mit der Aa, heißt alsdann Diest und fällt in die Maas bei Crevecoeur. 2) Gab sonst einem batavischen Departement den Namen, welches einen Theil von Brabant, Geldern u. Süd-Holland umfaßte, mit 221,900 Ew.

Dommes (Waarenk.), ein guter rother Wein aus der Gegend von Domme, der über Bordeaux verfahren wird.

Dommitzsch (wendisch Dunimatzsch, Geogr.), Stadt im torgauer Kreise, des Regierungsbezirks Merseburg, der preuß. Provinz Sachsen, unweit der Elbe, mit 1590 Ew.

Domnau (Geogr.), Stadt im friedländer Kreise, des Regierungsbezirks Königsberg, der preuß. Provinz Ost-Preußen, mit 1878 Ew.

Domnus (Kirchenw.), so v. w. Dominus; doch soll in der Liturgie domnus nur von Menschen, dominus nur von Gott gebraucht worden sein.

Domnus (Donus), 1) D. I., Papst, ein Römer, geweiht 676; unterwarf sich die Kirche von Ravenna; st. 678. 2) D. II., Papst, von der tuscischen Partei geweiht und nach wenigen Wochen gest. 975. 3) Mehrere Heilige.

Domo d'Ossōla (D. d'Oscela, Geogr.), 1) Provinz des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien); liegt am nördlichsten in ganz Piemont, grenzt an die Schweiz, hat 15¼ QM., 21,000 Ew.; ist von Alpen eingefaßt und durchzogen, hat mit der Schweiz Verbindung durch die Straße über den Simplon, wird durch eine Menge Bäche bewässert, hat wenig u. schlechten Ackerbau, doch gute Alpenweiden. Theilt sich in 8 Thäler. 2) Hauptstadt darin, an der hier schiffbaren Toccia; hat 1800 Ew. (*Wr.*)

Domowie-duki (Myth.), bei den Slaven die Schutzgottheiten des Hauses, unter dem Bilde von Schlangen an den Wänden und Mauern verehrt.

Dōmpelers (holl.), Untertaucher, s. Taufgesinnte.

Dompen, so v. w. Bucken.

Dom-pfaffe (Zool.), s. Gimpel.

Dom-prediger (Kirchenw.), 1) eigentlich der Bischof einer Kathedralkirche; 2) dann eigner Prediger, der bei den Capiteln angestellt war. D.-probst (Kirchenw.), der oberste Domherr in einem Capitel.

Dōmremy (Dōmpremy, Dōmremy la Pucelle, Geogr.), Dorf an der Aire im Bezirk Remiremont, des Departem. Maas (Frankreich); hat 270 Ew., ist Geburtsort der Jeanne d'Arc. Noch steht ihr Geburtshaus und eine ihr zu Ehren erbaute Capelle.

Dōmriansk (Geogr.), s. Dombränsk.

Dom-scholāster (Kirchenw.), derjenige Geistliche bei einem Domcapitel, der die Verpflichtung hat, die jungen Geistlichen zu unterrichten.

Domstadtl (Domassow, Geogr.), Stadt an der Fistritz in dem Kreise Olmütz, der Markgrafschaft Mähren; hat 600 Ew.

Dom-stift, s. unter Domcapitel.

Domus (lat.), 1) Haus, und zwar von größern, an einander stoßenden Häusern gebräuchlich, von insula (freistehendes Haus) unterschieden; 2) Wohnung, Familie, Heimath; 3) im Mittelalter so v. w. Kirche; 4) der Inbegriff der dem König zum Kriegsdienst verbundenen Leudes (Domestici). Vgl. Haus u. Maison du roi.

Domus āurea, s. Aurea domus. D. coelēstis (Astrol.), s. Haus (Astrol.). D. ecclesiāstica (D. religiōsa, Kirchenw.), so v. w. Kirche. D. Lateranō-

ranōrum, s. Lateran. D. triumphālis, Gebäude, welches der Staat auf öffentliche Kosten triumphirenden Feldherrn (z. B. den V. Poblicola) errichten ließ. In einem solchen öffneten sich die Thüren zur Auszeichnung auswärts.

Domuz Tschopomlari (türk.), so v. w. Schweinehirt; Spottname der bei den europäischen Gesandten Wache haltenden Janitscharen.

Dom-vicār (Kirchenw.), derjenige, der die Geschäfte eines Domherrn in dessen Abwesenheit versieht.

Domȳkia (a. Geogr.), Ortschaft in Phrygia salutaris, im N. W. von Synnada, wo nach Strabo guter Marmor brach.

Don (Myth.), s. Adon.

Don (span., v. lat. Dominus), Titel, den jeder Spanier von hohem Adel, selbst der König und die Prinzen ihrem Namen vorsetzen.

Don (Geogr.), 1) schiffbarer Fluß im europ. Rußland, entspringt aus dem See Iwanowskoi Osero (Johannissee), im Gouvernement Tula, nimmt auf die Wasowka, Sosna, Woronesch, Kasanka, Medwediza u. a., fließt sanft, oft seicht, verursacht auch große Überschwemmungen u. fällt nach einem Laufe von 142 (157) Meilen in das asowsche Meer. Ist der Tanais der Alten. 2) Fluß in Mittel-Schottland, fällt bei Old-Aberdeen in die Nordsee.

Dona (St., Geogr.), Distriktsort u. Dorf in der Delegation und dem Gouvernement Venedig (lombardisch-venetianisches Königreich), liegt an der Piave, hat 3900 Ew.

Donācia (Zool.), s. Rohrkäfer.

Donacilla (Zool.), Gattung von Lamarck aufgestellt; so v. w. Amphidesma.

Donaciten (Petref.), versteinerte Dreieckmuscheln.

Donacōlly (Waarenk.), s. Careharis.

Donaghādee (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Down, Provinz Ulster (Irland); liegt Port Patrik in Schottland gegenüber, unterhält regelmäßig Paquetbootlauf, hat Hafen, in welchem Ebbe und Fluth 1 Stunde später als in Port Patrik eintritt.

Dōnakon (a. Geogr.), Ortschaft nahe bei Thespia, in der Landschaft Böotien. Hier nach dem Mythus der Quell, den Narkissos (s. d.) zu seinem Spiegel wählte.

Donald (Donaldus). Könige von Schottland. 1) D. I., ward 187 Christ, konnte aber das Heidenthum nicht ganz in seinem Staat ausrotten; er führte mit den Picten Kriege gegen die Römer, welche durch einen Frieden mit Septimius Severus beendigt wurden; st. nach 21jähriger Regierung. 2) D. II., im 3. Jahrh.; blieb im ersten Jahre seiner Regierung in der Schlacht gegen Donald, König der hebridischen Inseln, seinen Nachfolger. 3) D. III., grausam; ward im 8. Jahre seiner Regierung, 260, ermordet. 4) D. IV., fromm; st. gegen 647. 5) D. V., ließ sich einen Theil seiner Staaten durch England entreißen, brachte dadurch die Großen gegen sich auf und ward von ihnen ins Gefängniß geworfen, wo er sich um 858 selbst umbrachte. 6) D. VI., friedliebend; war dennoch tapfer und seiner Tugenden wegen geliebt. Die Zeit seines Todes ist ungewiß. 7) D. VII. (Duncan), herrschte mit viel Gerechtigkeit, ward aber vom ehrgeizigen Macbeth ermordet, der nach ihm 1040 den Thron bestieg. 8) D. VIII., der Weiße genannt, des Vorigen Sohn; eroberte den Thron mit Hülfe des König Magnus von Norwegen, dem er dafür alle schottische Inseln versprochen hatte, wieder. Seine hiermit unzufriedenen Unterthanen vertrieben ihn; bald darauf zurückberufen verscherzte er ihre Gunst von neuem, und Edgar, Sohn des Malcolm, ließ ihn ins Gefängniß werfen, wo er 1098 st. (*Lt.*)

Donālma (Donāmna, türk.), die öffentlichen Volksfeste bei glücklichen Staatsereignissen.

Donal-More ó Brien, s. Brien.

Donārium (Antiqu.), s. Anathema.

Donāta (mittl. lat.), s. unter Donatus.

Donatār (Donatārius, lat., Rechtsw.), der Schenknehmer, Beschenkte; dagegen Donans, Donātor, der Schenkende. Vgl. Schenkung.

Donatēllo, 1) (Donato), geb. zu Florenz 1383, Baumeister u. Bildhauer; st. daselbst 1466; hinterließ viele berühmte Kunstwerke in seiner Vaterstadt. Er gilt für den Wiederhersteller der Bildhauerkunst in Italien. 2) (Simon), Bruder des Vor., auch Bildhauer, jedoch von minderer Berühmtheit; wurde, nebst Antonio Filaretta, vom Papste Eugen IV. 1431 nach Rom berufen, um einen Haupteingang zur Peterskirche zu verfertigen. Er st. daselbst 55 Jahre alt. Geburts- und Sterbejahr sind unbekannt. (*Lt.*)

Donāten (Donati, Kirchenw.), 1) Geschenke an die Klöster; 2) Personen, die, ohne Gelübde abzulegen, sich mit ihrem Vermögen in ein Kloster begeben haben.

Donāti, 1) (Corso), Oberhaupt der sogenannten Schwarzen zu Florenz; siegte, von Karl von Valois unterstützt, über den Anführer der Weißen, Vieri dei Cerchi, schändete aber seinen Sieg durch Grausamkeit. Dadurch wuchs das Mißvergnügen des Volks, und da er sich endlich des Strebens nach der Oberherrschaft verdächtig machte, ward sein Haus belagert und er gezwungen, sich selbst das Leben zu nehmen. 2) (Bindo), Sohn von Alessio Donati, dichtete fast zuerst in toscanischer Mundart und starb um 1300. Man hat wenig von ihm gedruckt. 3) (Forese), florentinischer

nischer Dichter, Zeitgenosse des Vorigen; scheint, nach mehreren Sonetten, Dante's Feind gewesen zu sein. 4) (Alexander), Jesuit, geb. zu Siena 1584; st. zu Rom 1640, als Lehrer der Rhetorik. Man hat von ihm: Roma vetus et recens, Rom 1639, 4., u. m. 5) (Bartholus, genannt Veneziano), venetianischer Maler aus dem 15. Jahrh. Ausgezeichnet durch Erfindung, Zeichnung und Colorit. 6) (Vitalis), geb. 1713 zu Padua, Professor der Naturgeschichte zu Turin; sammelte auf mehrern Reisen nach Illyrien, Bosnien, Albanien, Syrien und Ägypten vortreffliche naturhistorische Schätze, von denen aber nur ein kleiner Theil in dem von Robbi herausgegebenen Seggio della storia naturale dell' adriatico mare, Venedig 1750, Fol., teutsch Halle 1752, 4., auch französisch u. englisch übersetzt, aufbewahrt worden ist; er st. auf der Überfahrt von Ägypten nach Europa 1763.

Donātia (d. *Forst.*), Pflanzengattung nach Donati 6) benannt, aus der nat. Familie der Saxifrageen, zur 3. Kl. 3. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. fascicularis, kleine Pflanze, an der Südspitze von Amerika.

Donatiānus, 1) (St.), bekehrte seinen Bruder Rogatianus; beide starben unter Diocletian den Märtyrertod zu Nantes durch das Beil. Tag der 24. Mai. 2) Bischof in Afrika, von König Hunnerich verbannt; st. aus Hunger. Tag der 6. Sept. 3) Mehrere andere Heilige.

Donatilla (St.), 1) Jungfrau u. Märtyrin in Afrika zu Tuburbum unter Galienus. Tag der 30. Juli. 2) Mehrere andere Heilige.

Donātio (lat., Rechtsw.), s. Schenkung. D. ad pias causas, die Schenkung an eine milde Stiftung. D. ante nūptias (D. antenuptiālis, D. propter nuptias), alles dasjenige, was der Mann oder Jemand in dessen Namen der Frau zur Sicherheit ihrer Dos (s. d.) u. zu ihrem u. ihrer Kinder Unterhalt auf den Fall seiner Verarmung aussetzt; im heutigen Rechte außer Gebrauch; s. Witthum, Morgengabe, Leibgedinge.

Donātio Constantīni Magni (Kircheng.), die vorgebliche Schenkung Kaiser Constantins, nach welcher derselbe dem Papst Sylvester die Stadt Rom und mehrere Provinzen Italiens als Eigenthum überlassen haben soll. Hinkmar, Erzbischof von Rheims, in der Mitte des 9. Jahrh., erwähnt sie zuerst, Leo IX., Peter Damian, Ivo von Chartres, Gratian u. Andere führen diese Schenkungsurkunde an. Daß sie aber falsch und das Werk eines Unbekannten, nach Einigen des Isidorus Mercator sei, wird jetzt für erwiesen angenommen. Laurentius Valla zeigte zuerst das Grundlose derselben.

Donātio honōris causa (röm. Rechtsw.), Schenkung, die eine Frau ihrem Manne zum Erkauf einer Ehrenstelle machte.

Donātio inofficiōsa, eine Schenkung, die so groß ist, daß dadurch der Pflichttheil (s. d.) derjenigen verletzt wird, welche diesen vom Donator (s. d.) zu fordern hatten. D. inter cōnjuges, D. inter virum et uxōrem, die Schenkung, welche sich Ehegatten während der Ehe einander machen; sie ist nicht verboten, jedoch in so fern für den Schenkenden für unwirksam erklärt, daß er, wenn er dadurch bedeutend ärmer, und der Beschenkte bedeutend reicher wird, sie zu jeder Zeit widerrufen kann. D. inter vivos, s. Schenkung unter den Lebenden. D. mera, die lediglich auf der Liberalität des Schenkenden beruht und nicht erst durch besondere Rücksichten veranlaßt wurde. D. morgengabae, die Bestellung einer Morgengabe (s. d.). D. mortis causa, s. Schenkung auf den Todesfall. D. onerōsa, Schenkung, welche der Beschenkte nicht unentgeldlich erwirbt. D. propter nūptias, s. Donatio ante nuptias. D. reciproca, eine gegenseitige Schenkung. D. relāta, welche in Folge einer gewissen Verbindlichkeit geschieht, wie die Donatio propter nuptias (s. d.). D. remuneratōria, Schenkung, durch welche der Schenker einem Andern Wohlthaten lohnt. D. simplex, Schenkung, welche in der blosen Freigebigkeit des Schenkenden ihren Grund hat. D. sub conditiōne, Schenkung, welche unter einer Bedingung geschieht. D. sub modo, Schenkung zur Erfüllung eines bestimmten Zwecks. (*Bö.*)

Donatisten (Kircheng.), schismatische Partei in Nord-Afrika, welche 311 gegen die Wahl des Cäcilianus zum Bischof von Carthago, weil er von einem Traditor (Auslieferer der heil. Schrift an heidnische Machthaber) ordinirt sei, protestirte, Traditoren und von ihnen Geweihte nicht als rechtmäßige Geistliche gelten ließ u. zurückkehrende Apostaten wieder taufte. Den Namen erhielt sie von ihrem Bischof zu Carthago, Donatus. Sie hatte an 70 Bischöfe in Numidien auf ihrer Seite, und obgleich Synoden zu Rom 313 und Arles 314 und kaiserliche Verordnungen 316 gegen sie entschieden, vermehrten sie sich durch den Beifall, den ihre strenge Kirchenzucht fand, in dem Grade, daß die Katholischen sie lange neben sich duldeten. Aus ihr gingen die unter den Namen Circumcelliones (circum cellas, schwärmende) und Agonistiker (s. d.) furchtbar gewordenen Banden fanatischer Landleute hervor, bis um 348 kaiserliche Heere sie und die D. überhaupt gewaltsam unterdrückten. Die D. hielten sich

sich nun im Verborgenen, nahmen aber, da Kaiser Julian ihnen 363 wieder freie Religionsübung bewilligte, bei Wiederbesetzung ihrer Kirchen grausame Rache an den Katholischen. Kaiser Gratian untersagte ihnen 375 die Religionsübung und innere Spaltungen, die Niederlage ihrer Lehrer gegen Augustinus auf einem Colloquium zu Carthago 411 und harte Gesetze gegen sie schwächten sie so, daß es nur geringe Reste derselben waren, die sich im 7. Jahrh. unter den Saracenen verloren. Die Katholischen, mit denen sie im Glauben ganz zusammenstimmten, haben von ihnen die Meinung angenommen, daß vollkommene Reinheit des Glaubens u. Lebens der Lehrer das Kennzeichen der alleinseligmachenden Kirche sei. (*Pt.*)

Donativ (v. lat., Rechtsw.), 1) Geschenk, von Magistraten, später von Kaisern unter die Soldaten ausgetheilt, nach einem erfochtenen Siege, beim Regierungsantritt u. s. w. (vgl. Congiarium 4); 2) eine freiwillige Abgabe oder Steuer; ein Geldgeschenk. **D.-tiv-gelder**, s. Ritterpferdsgelder.

Donāto, 1) (**Hieronymus**), aus Venedig; st. 1513 zu Rom, als Abgesandter Venedigs beim Papst Julius II.; hinterließ Briefe (mit Politians Briefen gedruckt 1682), eine lat. Übersetzung einer Abhandlung Alexanders aus Aphrodisias u. a. m. 2) (**Simon**), s. Donatello. 3) (**Francesco**), Doge von Venedig, von 1545—1553; folgte auf Pietro Lando. 4) (**Leonardo**), Doge von Venedig; folgte auf Marino Grimani, von 1606—12. Er widersetzte sich mit Glück den Anmaßungen Pauls V., als dieser der Republik die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen nehmen wollte. 5) Doge von Venedig, im Jahr 1618; st. aber nach dreiwöchentlicher Regierung. 6) Mehrere ital. Gelehrte. (*Lt.*)

Donātor (lat., Rechtsw.), Schenker, Geschenkgeber; s. Schenkung.

Donāt-schnitzer, s. unter Donatus 1).

Donātus, ein Laienbruder, so wie **Donata**, eine Laienschwester.

Donātus, 1) (**Älius**), berühmter Grammatiker zu Rom um 353 n. Chr., Lehrer des heil. Hieronymus. Von ihm sind (verstümmelte und interpolirte) Scholien über Terenz (vgl. Schopen de Terentio et Donato ejus interprete, Bonn 1821); ferner: Ars (de barbarismo, soloecismo et tropis) de literis syllabisque pedibus et tonis seu editio prima; de octo partibus orationis, editio secunda (herausgeg. v. Putsch in Gramm. vett.) vorhanden. Letztere Schriften, die eine Art Grammatik bilden, waren später das gewöhnliche Lehrbuch in Schulen, auch eins der ersten von Guttenberg gedruckten Schriften; neueste Ausg. von Lindemann, Leipzig 1820 (mit des Pompejus Erläuterungen). Auch gibt es sogenannte **große** u. **kleine Donate**, je nachdem Bearbeitungen jener Grammatik mehr oder weniger ausführlich sind (vgl. Ars prima). Nach ihm heißt D. sprichwörtlich so v. w. latein. Sprachlehre, besonders für die leichtern Regeln, und **Donatschnitzer**, so v. w. Verstoß gegen grammatikalische Regeln. 2) (**Tiberius Claudius**), weit jünger als D. 1); ist Verfasser einer Biographie Virgils und von Scholien über dessen Gedichte; oft mit dem Vorigen verwechselt. (*Sch.*) 3) Bischof zu Arezzo, Jugendfreund des Kaisers Julianus, vor dessen nachheriger Grausamkeit er von Rom nach Arezzo geflohen und dort Bischof geworden sein soll. Er ward nach der Legende enthauptet. Tag der 11. Aug. 4) Ein Bischof einer epirotischen Stadt, von dem die Legende viele Wunderthaten erzählt, durch welche das Christenthum sehr verbreitet worden sei. Tag der 7. Aug. 5) Märtyrer, s. Aoitus 8). 6) Mehrere andere, übrigens unbekannte Märtyrer; 7) s. unter Donatisten.

Donau (von Don, tief, und au, Gewässer, Geogr.), größter Fluß Teutschlands und nach der Wolga auch Europa's; entspringt auf dem südöstlichen Abhange des Schwarzwaldes in Baden, durch die 2 Flüßchen Brega und Brigach, welche, nachdem sie eine im Schloßhofe zu Donaueschingen (wo die erste Brücke über sie geht) entspringende Quelle aufgenommen haben, Donau genannt werden. Ihr Lauf geht durch einen Theil Badens, durch Würtemberg (bis Ulm, wo sie schiffbar wird), Baiern (bis Passau), Östreich (bis Haimburg), Ungarn (Preßburg, von wo aus sie auch Ister heißt, bis Neusatz), die banatische Militärgrenze (bis Neuorsowa), begrenzt westlich, südlich u. östlich die Wallachei (bis Brailow), südlich die Moldau und einen Theil Rußlands und fällt nach einem Laufe von ungefähr 400 Meilen (in gerader Linie 279), nachdem sie gegen 60 schiffbare und 100 andere Flüsse aufgenommen hat, in 6 Armen so gewaltig in das schwarze Meer, daß ihre Strömung auf 10 Meilen weit bemerkbar wird. Die **Schifffahrt** auf der D. war sonst auf 2 Stellen (**D.-wirbel** und **D.-strudel**) im Lande unter der Ens, gefährlich, jedoch sind beide Orte durch Sprengung der Felsen unter Maria Theresia gefahrlos geworden; sie besteht wegen des sehr bedeutenden Falls bis Wien fast nur in stromabwärts gehenden Schiffen, die leicht gebaut sind und in Wien zerschlagen und verkauft werden; selten, u. nur von Menschen oder Pferden gezogen, geht ein Schiff stromaufwärts. Häufiger findet dies in Ungarn Statt; doch sind auch hier die Leinpfade schlecht, so daß alle stromauf gehenden Schiffe von Menschen gezogen werden müssen. Der Handel wird durch den häufigen

sigen Gebietswechsel (Würtemberg, Baiern, Östreich, Türkei) und den in den meisten dieser Staaten bestehenden Mauthlinien sehr gehemmt. Eine Kanalverbindung der Donau mit dem Rhein, welche schon Karl der Gr. projectirte und die neuerdings in der baierischen Ständeversammlung zur Sprache kam, ist nicht unmöglich. Zu dem Gebiete der D. (Donaugebiet) gehören über 9000 QM. der schönsten Länder u. 27½ Mill. Ew. Vgl. Danubius. (*Wr.*)

Donau (Kreise der, Geogr.), 1) Donaukreis in Würtemberg, hat 111¼ (107½) QM. meist bergiges Land (rauhe Alb), bewässert von der Donau (mit Iller und Blau), Schussen und Argen, mit vielen Mineralwassern, grenzt südlich an den Bodensee; bringt reichlich Getreide, Flachs, Ölgewächse, Obst, weniger Vieh (Schneckenzucht); man treibt Weberei (grobe Leinwand), Wirkerei (Strümpfe), Ew. 361,000, in 17 Oberämtern; Hauptstadt Ulm. 2) In Ungarn gibt es deren zwei: a) diesseits der Donau, hat 1106 QM., 2,194 000 Ew., liegt links der D., wird in 13 Gespannschaften getheilt, hat die Districtualtafel zu Tyrnau; b) jenseits der Donau, hat 792$\frac{1}{16}$ (802) QM., 1,662,300 Ew. und die Districtualtafel zu Güns; 3) in Baden, s. Seekreis; 4) in Baiern, s. Ober- und Unter-Donaukreis. (*Wr.*)

Donau (See unserer lieben Frauen von der, Geogr.), s. Karasu.

Donaueschingen (Donauschingen, Geogr.), 1) Bezirksamt im Seekreise des Großherzogthums Baden; hat 8250 Ew. gehört dem Fürsten von Fürstenberg; 2) Stadt darin, Sitz des Bezirksamts gleiches Namens; hat Schloß, auf dessen Hofe eine Hauptquelle der Donau (s. d.) entspringt, Gymnasium, Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte, 2100 Ew. D.-moos, eine sumpfige, unangebaute Gegend im Ober-Donaukreise (Baiern), zwischen Neuburg und Ingolstadt, ist seit 1778 theilweise urbar gemacht, hielt sonst 3¾ QM.; jetzt die Colonien Karlsfeld, Augustenfeld und Ludwigsfeld, mit 1700 Ew. D.-städte, die 5 würtembergischen Städte Munderkingen, Waldsee, Saulgau, Riedlingen, Mengen. D.-stauff, Marktflecken im Landgerichte Wörth, des Regenkreises (Baiern), an der Donau, hat 800 Ew.; sonst Felsenschloß, worin Albert der Große, Bischof von Regensburg, wohnte. War sonst freie Reichsherrschaft. D.-thal, Landstrich an der Donau, in Baden und Würtemberg, worin die Städte Sigmaringen, Duttlingen und Moringen liegen.

Donau-weine, s. Östreichische Weine.

Donauwörth (Geogr.), 1) Landgericht im Ober-Donaukreise (Baiern); hat 8½ QM., 8400 Ew. 2) Hauptstadt daselbst, an dem Einfluß der Wernitz in die Donau; hat 2500 Ew.; dabei der Schellenberg (s. d.), bekannt durch die Schlacht 1704; war sonst freie Reichsstadt, ward wegen Aufstands gegen eine ungewöhnliche Procession des Abts zum heiligen Kreuz 1607 geächtet, vom Herzoge von Baiern in Besitz genommen, die freie Religionsübung dort aufgehoben, 1705 wieder frei gemacht, 1714 zu Baiern geschlagen. (*Wr.*)

Dönawitz (Geogr.), Arm der Donau, vereinigt in der Gegend von Belgrad die Donau mit der Temes; ist schiffbar.

Donax (d. *Cuv.*), als aufgestellte Pflanzengattung nicht anerkannt; steht als a. donax unter Arundo (s. d.).

Donax (Zool.), s. Dreieckmuschel.

Don Benito u. Mingrabil (Geogr.), 2 Dörfer bei Medellin, östlich von Merida (Spanien). Hier Schlacht am 19. März 1809 zwischen 18,000 Franzosen unter Victor und 24,000 Spaniern unter Cuesta; fast ganz Reitereigefecht, durch eine Bewegung der Franzosen in die Flanke der zu hitzig verfolgenden Spanier entschieden. Verlust der Spanier 6000 Todte, 3000 Gefangene, der Franzosen 4000 Todte.

Don-breter (Bergb.), s. Donlege.

Döncaster (Duncaster, Geogr.), Borough in der Grafschaft York (England), am Don (Dun); hat 5750 Ew. Überbleibsel einer Römerstraße.

Dönchery (Geogr.), Stadt im Bezirk Sedan, Departem. Ardennen (Frankreich); liegt an der Maas, hat 2500 Ew., welche Wollenzeuge und Spitzen machen. Hiervon haben die Doncherys (Waarenk.), dichte, dauerhafte, wollene Sarsche, die zu Montirungen und Klostergewändern gebraucht werden, ihren Namen.

Dondangen (Geogr.), Herrschaft im Gouvernem. Kurland (europ. Rußland); hat 10 Dörfer (darunter Anstruppen, s. d.).

Döndia (d. *Spr.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Doldengewächse, zu den Übergangsformen mit gedrängten Dolden, und zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig u. ihre Art: d. epipactis, als a. epipactis, sonst zu Astrantia (s. d.) gerechnet.

Dondos (Physiol.), s. Kakerlaken.

Dondra Head (Geogr.), Vorgebirge im Corle Dolasdas, der Insel Ceylan, südlichste Spitze derselben; hat auf der Spitze Ruinen eines Tempels.

Dondücci (Johann Andreas), geb. zu Bologna 1575, Maler, ein Schüler der Carracci, ein Meister in Erfindung und im Colorit; besonders ausgezeichnet in Landschaften, Bauerntänzen, Jahrmärkten u. s. w. Im hohen Alter ging er noch in ein Kloster, wo er auch starb.

Donĕau (Hugo), s. Donellus.

Dōnegal (Dunegal, Tyrconel, Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Ulster (Irland), am atlantischen Meere; hat 74¼ QM., 200,000 Ew., ist durch die Donegalgebirge (welche sich durch Ulster hinziehen) wild und unfreundlich, hat am Ufer zahlreiche Klippen, Buchten (Donegalbai) und Häfen, wird von nur kleinen Flüssen (Foyle, Swilly) und einigen Seen (Lough Earn) bewässert, hat etwas rauhes Klima; man treibt etwas Ackerbau (Kartoffeln), Viehzucht (viel Schafe mit guter Wolle), Spinnerei u. Weberei, auch etwas Fischfang. Hauptstadt Lifford. 2) Stadt in dieser Grafschaft, am Esk u. an der Bai gl. N.; hat 21,000 Ew. (*Wr.*)

Donĕllus (Doneau, Hugo), geb. zu Chalons 1527; zuerst Lehrer der Rechtswissenschaft zu Bourges und Orleans, kam in der Bartholomäusnacht als Protestant in Lebensgefahr und floh aus Frankreich, lebte hernach als Lehrer der Rechte in Genf, Heidelberg, Leyden u. Altdorf, wo er 1591 starb. Unter seinen vielen juristischen Schriften ist noch immer geschätzt: Commentaria juris civilis, herausgeg. von J. A. König, Nürnberg 1801—8, 4 Bde. (*Fch.*)

Donen (Jagdw.), s. Dohnen.

Donĕschingen (Geogr.), so v. w. Donaueschingen.

Donez (Geogr.), 1) Fluß im europ. Rußland, entspringt bei Belgorod im Gouvernement Kursk, nimmt den Oskol, Psol die Usoscha Worskla u. a. auf, fällt in der Ukraine in den Don. 2) Arm des Don in der Provinz Jekaterinoslaw.

Donezkische Natschālstwo (Geogr.). Abtheilung im Lande der donischen Kosaken, am Donez u. der Kalitzwa; Hauptort Kasanskaja.

Donfach (Bergb.), s. unter Donlege.

Donga (Geogr.), s. Dinka.

Dōngala (Geogr.), 1) (Dongola, Dangala), Reich in Nubien (Afrika) an beiden Seiten des Nils, von der Insel Argoan 5 Tagereisen lang; ist nicht sehr uneben, wird durch den Nil überschwemmt und durch Kunsträder in der trocknen Jahreszeit bewässert. Die Einw. (Abu-Schusche, Abu-Bedur) sprechen nubisch u. arabisch, stehen unter verschiednen Häuptlingen, werden sehr gedrückt, sind durch den Einfall der vertriebenen Mameluken noch mehr herabgekommen, rechnen ihren Reichthum nach Anzahl der Schöpfräder, ziehen gute Pferde, auch (haarige, nicht wollige) Schafe, jagen Flußpferde, Gazellen, Hyänen, haben Gelehrte (Scheiks des Islam), welche Unterricht geben, Zauberformeln schreiben u. dergl. 2) (D. el Adjouze, d. i. Alt-D.), Hauptort desselben, gegen sonst in Verfall, hat eine große Moschee, einst eine christliche Kirche; jedes Haus ist befestigt; umher viel Ruinen; Einw. sonst mehrere Tausend, jetzt 200. 3) Ein Meerbusen am rothen Meer. (*Wr.*)

Dongāllus, 67. König von Schottland; bewirkte durch übertriebene Grausamkeit einen Aufstand seiner Soldaten, unterdrückte denselben u. ertrank darauf 880, als er die Picten angreifen wollte, beim Übergang über die Spey.

Dongard, König von Schottland; regierte von 451—57, nach seinem Vater Eugen, vertrieb die Pelagianer aus seinen Staaten.

Dong-kinh (Geogr.), sonstiger Name für Bac-kinh, Hauptstadt von Anam, dessen älterer Name Tunkin daraus gebildet ist.

Dongo (Geogr.), 1) großes Dorf in der Delegation Como, Gouvernem. Mailand (lombardisch-venet. Königr.), am Comersee; man fertigt hier viele mathematische und physikalische Instrumente; 2) s. Rio grande.

Dōngola (Geogr.), so v. w. Dongala.

Dongon (Geogr.), s. Tawitawi.

Don gratuit (fr., Staatsw.), 1) eigentlich freiwilliges Geschenk; 2) dann in Frankreich sonst eine Steuer, die der Adel und die Geistlichkeit unter dem Namen eines freiwilligen Geschenks dem Könige verwilligten; 3) sonst auch ein ähnliches, von Landständen dem Monarchen verwilligtes freiwilliges Geschenk.

Dongūsla (Geogr.), s. Kuma.

Don-holz, 1) (Bergb.), s. Donlege; 2) (Hüttenw.), so v. w. Domhölzer oder Dombhölzer.

Doni (Antonio Francesco), geb. zu Florenz 1503; trat in den Serviten-Orden, wurde 1539 Weltpriester und st. zu Venedig 1574. Seine Briefe und übrigen, jetzt fast ganz vergessenen Schriften gehören zur satyrischen u. burlesken Gattung.

Donīni (Hieronymus), geb. 1682 zu Correggio, geschickter Maler; st. 1743 zu Bologna. Composition und Colorit gleich lobenswerth.

Donis (Nicolaus), Benedictinermönch zu Reichenbach in der Mitte des 15. Jahrh. Er gab eine Übersetzung der Geographie des Ptolemäos heraus und ließ Karten dazu in Holz schneiden, Ulm 1486.

Dōnische Kosaken, s. Kosaken.

Dōnischen Kosaken, Land der (Donskich Kosakow Semlja, Geogr.), Provinz im europäischen Rußland am Don, bewohnt von Kosaken; hat 3611¾ QM. mit 4—500,000 Ew. Das Land ist eben, südöstlich mit Hügeln begrenzt, sandig und thonig; Steppe, auch mit Salzboden, wird bewässert vom Don (3—600 Faden breit) und seinen Nebenflüssen Khoper, Medweditza, Ilawla, Sal, Donez u. a. Flüssen, mehreren Seen, als Bolschoi, den Salzseen Nowoe und Staroe, hat mildes Klima. Die Bewohner, Kosaken, Kalmücken (50,000),

(50,000), Tataren (3000), Zigeuner, sind meist griech. Relig., ziehen viel Vieh (Pferde, deren Mancher 1000 Stück hat und welche stets unter freiem Himmel bleiben, Schafe), treiben Fischerei (Störe, Sterlete mit Kaviar- und Hausenblasengewinn) und etwas Ackerbau. Das Land zerfällt in 7 Natschalstwo (Abtheilungen). Vgl. Kosaken. (*Wr.*)

Donische Natschalstwo (Geogr.), 2 Abtheilungen des Landes der donischen Kosaken, die eine am Don und Sal, die zweite am Don und Tschir.

Donische Steppe (Geogr.), im Lande der donischen Kosaken (europ. Rußland), zwischen den Flüssen Medwediza, Khoper, Ilawla, hat thonig-sandigen Boden oder Sumpf, bringt Holz und Haide, wird nur von schwachen Bächen bewässert.

Donjon (v. span., Zufluchtsthurm, Kriegsbauk.), 1) der innerste, stärkste und höchste Ort einer Festung, zur letzten Vertheidigung bestimmt; dient gewöhnl. mit zu Aufbewahrung der Staatsgefangenen. Es ist nicht allezeit ein Thurm, sondern eben so oft ein hinten geschlossenes Bollwerk, ein Cavalier, eine Citadelle, ja wohl der ganze Hauptwall eines Felsenschlosses oder einer Bergfestung. Sonst war in jeder Ritterburg ein solcher D. Montalambert gaben sie die erste Idee zu seinen Thürmen (s. Montalambertsche Thürme). 2) Ein der Aussicht wegen errichteter kleiner Pavillon oder Thurm über dem Dachforste eines Gebäudes.

Donkow (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Rjäsan (europ. Rußland); hat 75,000 Ew., gutes Ackerland, wird vom Don durchflossen, bringt Getreide; 2) Hauptstadt darin am Don, hat 2500 Ew.

Dönlege (Donlage, Dohnlage, Tonlege, Tonnlege, Bergb.), die Richtung, welche weder senkrecht noch wagrecht ist; daher eine donlege Linie, Fläche, eine Linie oder Fläche; welche sich gegen den Horizont neigt; donlegiger oder donlegter Gang, Gang von einer schrägen Richtung, doch im engern Sinne nur dann, wenn der Winkel gegen den Horizont 50—80 Grad mißt; beträgt dieser Winkel 50 — 20 Grad, so heißt der Gang flach fallend, ist er aber unter 20 Grad, so heißt der Gang schwebend; doch findet bei dieser Gradbestimmung keine allgemeine Übereinstimmung Statt. Da in Gängen die Erzkübel auf dem Boden geschleppt werden, so sind auf dem Liegenden des Ganges starke Querhölzer (Donhölzer) befestigt und auf diese Breter oder Latten (Donbreter, Donlatten) genagelt. Der Zwischenraum zwischen 2 Donhölzern heißt ein Donfach. Dieses ganze Holzwerk heißt ebenfalls die Donlege. (*Ls.*)

Donmänie (Geogr.), Inselgruppe im District Backergunge der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, hat 11 niedrige Inseln.

Donna (span.), 1) Frau, Weib, zur Bezeichnung des Geschlechts; 2) eine Frau von hohem Stande. Vgl. Don.

Donnadiëu (Gabriel, Vicomte), geb. 1777 zu Nimes; diente als Soldat beim Ausbruch der Revolution, wurde 1793 Capitain in einem Dragonerregimente, zeichnete sich 1796 bei mehrern Gelegenheiten unter Moreau aus, wurde aber unter der Consularregierung verhaftet und bis 1806 auf dem Schlosse Lourdes in den Ober-Pyrenäen gefangen gehalten. Er ward hierauf 1811 Brigadegeneral bei der Armee in Spanien, erhielt aber kurz darauf aus unbekannten Ursachen seine Entlassung und lebte zu Tours unter Polizeiaufsicht. Die Rückkehr der Bourbons verschaffte ihm Wiederanstellung u. seine Treue gegen Ludwig XVIII., den er nach Gent begleitete, die Übertragung des Commando's in der 7. Militärdivision zu Grenoble, wo er die Buonapartische Partei heftig verfolgte. Bei der deshalb ausgebrochenen Insurrection in Dauphiné benahm er sich sehr leidenschaftlich, so wie er als Mitglied der Deputirtenkammer einer der eifrigsten Vertheidiger der Grundsätze des Ultra's ist. (*Lt.*)

Donnai (Geogr.), bei Einigen 1) das hinterindische Reich Anam, bei Andern 2) nur eine Provinz desselben, u. 3) der Fluß Maykaung.

Donndorf (Kloster-Donndorf, Geogr.), Dorf im eckartsberger Kreise des Regierungsbezirks Merseburg, der preuß. Provinz Sachsen, unweit der Unstrut, ehemals mit einem Cisterziensernonnenkloster, jetzt mit einer Klosterschule für 18 Alumnen und Kostgänger, wovon der jedesmalige Senior der Werthernschen Familie Administrator ist.

Donne (John), geb. zu London 1573, englischer Dichter; studirte zu Oxford und Cambridge die Rechte, widmete sich aber, von der katholischen Religion zur protestantischen übergetreten, später dem Studium der Theologie, ward Hofprediger Jacobs I. (s. d.) und st. als Dechant an der Paulskirche zu London 1631. Er hat geistliche, satyrische und Trauergedichte geschrieben, die zu London im Jahr 1669 erschienen. Merkwürdig ist seine Schrift: Biathanatos, London 1700, in welcher er den Selbstmord vertheidigt. (*Dg.*)

Donner (Physik). Zu voreilig hat man geschlossen, daß der bei einem Gewitter nachhallende Schall, der diesen Namen trägt, daher rühre, daß der einfache Knall, der den Blitz, als eine elektrische Ausstrahlung im Großen, eben so momentan begleitet, als dies bei physischen Versuchen mit der Elektrisirmaschine im Kleinen der Fall ist, aus den mehrern Wolken, welche der von

von einer zur andern überschlagende Blitz durchzuckt, zu ungleichen Zeiten zum Ohr gelange, oder auch durch Echo von nahen Erdgegenständen, ja wohl von Wolken selbst (gegen den Erfahrungssatz, daß nur feste und harte Körper ein Echo geben) zurückgeworfen werde. Mit dieser Erklärung durchaus nicht vereinbar sind: das in Absätzen, mit wechselnder Stärke fortdauernde Schallen des D.s; die Veränderung der Richtung, von woher der Schall während fortdauernden Donnerns kommt; die wenige Übereinstimmung, welche starke oder schwache Blitze u. starker oder schwacher, länger oder kürzer dauernder Donner haben; daß nicht selten Blitze, selbst starke und einschlagende, ohne Donner vorkommen; der Umstand, daß auch auf dem Meere, wo es keine Echo's gibt, und wo Kanonenschüsse nur schwach und ohne Nachhall knallen, der Donner gleichwohl lang und heftig fortschallt u. a. m. Es hat daher schon de Luc die gewöhnliche Erklärung des Donners, als bloßes Nachhallen der mächtigen, durch den Blitz bewirkten Explosion bestritten, obgleich sie noch immer in mehrern neuern Lehrbüchern der Physik aufgestellt wird. Vieles in diesem Vorgang ist allerdings noch ganz unerklärt; näher aber dürfte man doch der Wahrheit kommen, wenn man annimmt, daß das Phänomen des Donners blos von dem Blitz eingeleitet werde, eben so wie das Phänomen der Wolken- und Wasserbildung unter dem Gewitter, daß aber der Donner mit dem letztern Vorgang in näherer Beziehung stehe, als mit dem Blitz. Der Übergang von atmosphärischer Luft in Wasserdunst geschieht zufolge eines großen chemischen Processes, der von der atmosphärischen Elektricität, namentlich indem diese unter dem entstehenden Blitze Ausgleichung ihrer frühern Spannung erhält, zunächst ausgeht; dieser Übergang aber erfolgt, unter noch nicht ganz bekannten Bedingungen, jedesmal nach einem Blitz mit der äußersten Schnelligkeit, aber in unzählig einzelnen Punkten und in einer vom zufälligen Zusammentreffen abhängigen Succession. Es bilden sich bei diesem unverzüglichen Übergang von Stoffen in Gasform, welche die Luft wesentlich bilden, in Wasserdunst und wirkliches Wasser, kleine, für eine sehr kurze Zeit luftleere Räume, und die sie umgebende Luft verursacht dann, indem sie in solche schnell eindringt, in jedem derselben einen Laut von mäßiger Stärke, der aber, da er von mehrern Orten her zum Ohre gelangt, zu einem sich weit verbreitenden Schall wird, der sich dann auch durch Nachhall verstärkt, wo Gegenstände vorhanden sind, die zum Rückwerfen von Schallstrahlen sich eignen, wie besonders in gebirgigen und waldigen Gegenden. In ähnlicher Art vernimmt man einen knallenden Ton, wenn ein Kork schnell aus einer Flasche gezogen oder der Deckel eines genau schließenden Etuis schnell abgezogen wird, indem die äußere Luft mit Heftigkeit sich in den mit verdünnter Luft gefüllten innern Raum drängt. Die Entfernung eines Gewitters (eigentlich aber nur der nächsten Wolkengegend, welche der Blitz in einem Gewitter überschlagend durchzuckt) berechnet man aus der bekannten Schnelligkeit, mit welcher der Schall in der Luft sich verbreitet und die gewöhnlich zu 1040 pariser Fuß in einer Secunde angenommen wird. Nach so vielen Secunden, als jene Distanz in dem Abstand vom Ohre bis dahin enthalten ist, hebt nämlich nach einem Blitz der Donner an; verlaufen 20 Secunden in dieser Zeit, so kann man die Entfernung auf etwas Weniges über 1 teutsche Meile schätzen. (*Pi.*) 2) (Ant.), s. unter Augurium; vgl. Blitz (Ant.).

Donner-besen (Pomol.), die verwirrt unter einander gewachsenen kurzen Äste an manchen Bäumen; sie sollen, nach der Meinung der gemeinen Leute, durch einen Blitzstrahl entstehen.

Donner-büchse, so v. w. Bombarde 3) u. 4); vgl. Bleibüchse.

Donner-eiche (robur Jovis), vermuthlich so genannt, weil der Blitz häufig in ihre Äste schlug, bei Gaesmern (muthmaßlich das Dorf Geismar unweit Gudensberg), unter welcher die alten Hessen zu opfern pflegten; ward 724 von dem durch den Schutzbrief Karl Martells gesicherten heil. Bonifacius (s. d.) unter dem Beistande seines Gefolges umgehauen, wobei sie sich in 4 gleiche Theile gespalten haben soll. Die Heiden erwarteten, daß Feuer aus ihr fahre und die Umhauenden verzehre. Aus ihrem Holze ward zur Ehre des heiligen Petrus ein Bethaus (oratorium) erbaut. (*Wh.*)

Donner-gold (Chem.), s. Knallgold.

Donner-haus (Phys.), zur elektrischen Geräthschaft gehöriges Modell eines Hauses, an dem die Übereinstimmung der Wirkung des elektrischen Funkens und des Blitzes, wenn er auf ein Gebäude trifft, so wie der Schutz, den ein Ableiter gewährt, gezeigt wird. D.-maschine, eine den Klang des Donners nachahmende Maschine, besonders für das Theater benutzt; besteht gewöhnlich aus einem in einen großen Rahmen gespannten Fell. Vgl. Bronteum.

Donner-keile (cerauniae, Mineralogie), Steine, mehr oder weniger von der Gestalt eines Keils. Theils sind sie Streitärte der alten Teutschen, welche, aus festem Gestein (z. B. Grünstein) verfertigt, sich an verschiedenen Orten, häufiger oder seltener, finden, oder Belemniten, oder zufällige Bildungen. Der gemeine Mann sieht sie als Begleiter des Donners, oder

oder vielmehr des Blitzes an; aber es ist noch nicht erwiesen, daß mit dem Blitz steinartige Massen fallen, obschon die Möglichkeit nicht bezweifelt werden kann. An einigen Orten gelten Bergkrystalle, die sich einzeln auf Äckern finden, für D. Vergl. Bildsteine. (*Wr.*)

Donner-kinder (Bibelk.), so v. w. Boanerges (s. d.).

Donner-kröte (Zool.), so v. w. Seescorpion.

Donner-legion (legio fulminea, fulminatrix, a. Gesch.), eine Legion im röm. Heere, die, nach christl. Sage meist aus Christen bestehend im Kriege des Marcus Aurel us gegen die Marcomannen und Quaden 174 vom Himmel ein Gewitter erfleht haben soll, das über diese Feinde Schrecken, den verschmachtenden Römern aber Erfrischung durch Regen und so den Sieg brachte. Doch hat der Kaiser denselben nicht dem Gebet der Christen beigemessen, die er 177 in Lyon blutig verfolgen ließ und jene Legion hieß schon unter Augustus fulminea.

Donnersberg (Geogr.), 1) (Mont Tonrère), Spitze der Vogesen im Rheinkreise (Baiern); hat 2102 Fuß Höhe; auf ihm liegt das Dorf Donnersfeld mit Schloßtrümmern. Von ersterem hatte sonst 2) ein Departement Frankreichs den Namen. Es enthielt 84 QM. mit 426,000 Ew. u. der Hauptstadt Mainz.

Donnersmark (Csötörtekely, Geogr.), Marktflecken im Bezirk Luntschau der zipser Gespannschaft (Ungarn); Stammort der Grafen Henkel von Donnersmark.

Donnerstag (Chronol.), s. unter Wochentage.

Donner-steine, s. Donnerkeile; vgl. Belemniten.

Donner-wache, beim Militär eine Abtheilung, welche sich bei einem Gewitter versammelt, um im Fall des Einschlagens des Blitzes gefährdete Vorräthe zu retten und sonst thätig zu sein.

Donner-wetter, 1) s. Gewitter; 2) (Salzwerksw.), zu Halle in Schwaben, die donnerartigen Explosionen und das stärkere Entflammen der Kohlen unter der Salzpfanne, beim Besprengen der Kohlen mit schlechter Sohle unter dem Sieden.

Donnihuda (ind. Rel.), Name des ganzen Universums in 15 Regionen (Bobuns) getheilt, 7 über und 7 unter der Erde. In den letztern 7 wurden die gefallenen Geister gestraft, auf der Erde geprüft, in den 7 obern geläutert u. vollendet.

Donnington-Castle (Geogr.), Schloß in der Grafschaft Leicester (England); gehörte sonst dem Grafen Moira, ist von der Nation 1815 für Wellington gekauft worden, um sein Familiengut zu sein.

Donnlege und Zusammensetzungen (Bergb.), s. Donlege.

Donogh-Cairbreach Mac-Donal-More ô Brien, Donogh-Mac-Connor ô Brien und Donough Mac-Brien, s. Brien.

Donop (Geogr.), Vogtei in dem schauenburg-lippeschen Antheile von der Grafschaft Lippe; gehört der adeligen Familie gl. Nam. u. enthält mehrere Bauerschaften.

Don Quixotte, 1) der Ritter von la Mancha, der Ritter von der traurigen Gestalt, der durch seine abenteuerlichen fixen Ideen ausgezeichnete Held des bekannten Romans gleiches Namens von Cervantes (s. d. 2); 2) Einer, der ihm gleicht; daher: Donquixottiade, Abenteuer in Don Quixotte's Geschmack.

Donskich Kosakow Semlja (Geogr.), s. Donischen Kosaken, Land der.

Dontas (Kstgesch.), aus Lakedämon, Bildner zur Zeit des alten Styls, als Schüler des Dipönos und Skyllis genannt; von ihm mit Gold gezierte Schnitzbilder aus Cedernholz zu Olympia, und auf andern Orten mehrere andere gepriesene Werke. Vgl. Theokles.

Dontons (Paolo), spanischer Maler, geb. zu Valenzia 1600; bildete sich in Italien und st. 1666.

Donum (lat., Rechtsw.), eine Gabe, ein Geschenk (s. d.).

Donus (Päpste), s. Domnus.

Donūsa (Donusia, Donysa, a. Geogr.), Kykladeninsel, dürrer Fels, mit Bruch von grünlichem Marmor; unter den römischen Kaisern Verbannungsort für Missethäter; weil Rhodier sie einmal besessen, auch Rhodische Insel genannt; jetzt unbewohnt und Denusa genannt.

Donville (Pomol.), gute Wirthschaftswinterbirn; ist oben stumpf zugespitzt, mit flach eingesenkter Blume, kurzem Stiele, glänzender, citronengelber, fleckiger und punktirter Schale, brüchigem, weißlichem, säuerlichem, bis in den April sich haltendem Fleische.

Donzdorf (Donzendorf, Geogr.), Marktflecken im Oberamte Geislingen des Donaukreises (Würtemberg), an der Lauter; hat 1700 Ew., merkwürdiges Schloß (mit Keller, Garten und Wasserkünsten).

Donzēllo (Peter Hippolyt), neapolitanischer Maler u. Baumeister, geb. 1404, war Schüler von Cola Antonio; st. 1470.

Donzenac (Geogr.), Stadt im Bezirk Brive des Depart. Corrèze (Frankreich); hat 2750 Ew.

Donzēre (Waarenk.), 1) ein sehr guter Wein aus Venaissin, der in Flaschen über Avignon bezogen wird. 2) Eine gute Sorte des unächten Sumachs oder der Blätter der Gerbermyrte.

Donzy (Geogr.), Stadt am Nonain, im Bezirk Cosne, Depart. Nièvre (Frankreich); hat 3500 Ew., Holz- u. Eisenhändler.

Doodshoft (Schiffb.), ein starker eichener Block mit einem runden oder ovalen Loche (dem Doodsmanns-auge) in der Mitte, ohne Scheibe, der zu dem Befestigen der Stag-Taue dient.

Dooleh (Geogr.), Gebirgskette im hinterindischen Reiche Assam.

Dooley (Geogr.), Grafschaft im nordamerikanischen Staate Georgia am Flint; seit 1820 errichtet.

Doolin, Held der romantischen Ritterpoesie. D. la fleur de batailles, D. de Maience, chevalier preux et hardi, erschien Paris 1501; Fol., mit Holzschn., auch o. J. 4.; neu bearbeitet im einen teutschen Heldengedicht von Alxinger (s. d.).

Doomrära Pörelrot (von Andern Doombera genannt, Geogr.), Corle auf der Insel Ceylan (Vorder-Indien) mit dem Flusse Malivagonga; Hauptstadt Digligay Neur (s. d.).

Döongurpoor (a. Geogr.), Stadt im District Waugur der Besitzungen des Guicowar (Vorder-Indien); ist Sitz eines, dem Guicowar zinsbaren Thakors.

Doonsen (Geogr.), Dorf im Weserdistricte des Herzogthums Braunschweig; hat 400 Ew. und verkauft gute Leinwand unter dem Namen Doonser Leinen (Löwentleinen).

Doornick, s. Tournay.

Doorspyying (Deichb.), das Durchziehen des Wassers am Fuße des Deiches.

Doos (Geogr.), Weiler bei Nürnberg im Rezatkreise (Baiern); hat ansehnliche Spiegelfabrik, Folienhammer, Poliermühlen.

Doosa soni (Num.), eiserne Scheidemünze in Japan, ⅕ Pf. werth.

Doosoäties (Dooties, engl, Waarenk.), eine Gattung baumwollener, englisch-ostindischer Zeuge, die aber wenig in allgemeinen Handel kommen.

Doowärra (Geogr.), Reich in Sudan, nördlich von Ashantie, mit Ackerbau treibenden Einw.; Hauptst. Douwara.

Döpekham (Lama Rel.), das Reich der Wollust, ein aus 6 über der Sonne gelegenen Plätzen bestehendes Reich, in welchem durch Blicke, Lächeln, Berührungen, Küsse u. Umarmungen Kinder gezeugt werden.

Dophier-haus (Salzwerkk.), ein Gebäude, in welchem sich 16—20 große hölzerne Kästen zum Auflösen des bergmännisch gewonnenen unreinen Steinsalzes befinden. Die Kästen heißen Dophier-kästen: die gesammte Vorrichtung zum Zerklopfen, Auflösen und Versieden Dophier-werke und das ausgebrachte Salz Dophier-salz, das Verfahren selbst aber Dophieren.

Doppel-adler, 1) (Herald.), s. unter Adler; 2) (Waarenk.), eine Gattung levantischer Baumwolle; die Ballen werden mit einem doppelten Adler gestempelt.

Doppel-aquavit (Technol.), Aquavit (s. d.) von vorzüglicher Güte und Stärke.

Doppel-armiger oder doppelseitiger Hebel (Maschinenw.), s. unter Hebel.

Doppel-atlas (Waarenk.), Atlas, dessen Aufzug doppelt so viele Fäden (4) enthält, als der gewöhnliche leichte.

Doppel-auge (Zool.), Name mehrerer Schmetterlinge und anderer Insecten, wegen ihrer augenförmigen Zeichnungen. Ein Ähnliches gilt von Doppelband und Doppelbinde.

Doppel b (Musik), das Zeichen, daß ein durch ein b schon um einen halben Ton erniedrigter Ton nochmals um einen halben Ton erniedrigt wird, so daß er einen ganzen Ton niedriger steht, als in seinem natürlichen Zustande. Man bedient sich dazu gewöhnlich zweier hinter einander folgender b (bb), seltner eines großen b, u. nennt solche Töne des des, es es u. s. w. Auf ähnliche Weise hat man Doppelkreuze (ebenfalls entweder 2 auf einander folgende Doppelkreuze [♯♯] oder ein großes Kreuz [✕]) zum Zeichen, daß ein schon um einen halben Ton erhöhter Ton nochmals um einen halben Ton erhöht werde. Solche Töne nennt man fis fis, gis gis u. s. w. (*Pr.*)

Doppel-band, 1) (Schlösser), so v. w. Charnierbänder (s. Band 6); 2) (Böttcher), 2 in einander geschobene Reife, welche bei großen Fässern um das Ende der Dauben geschlagen werden; 3) (Posament.), auf beiden Seiten recht gewirktes Band; 4) (Zool.), s. unter Doppelauge.

Doppel-barometer, s. u. Barometer.

Doppel-basilisk (D.-schlange), so v. w. Basilisk.

Doppel-basin (Waarenk.), auf beiden Seiten geköperter Kannefaß.

Doppel-batterien (Kriegsw.), Batterien mit 2 Brustwehren hinter einander, deren Schießscharten genau auf einander treffen, um die der hintern gegen die feindlichen Schüsse zu sichern. Sie kamen im niederländischen Freiheitskriege auf und wurden noch 1795 gegen Manheim wieder angewendet. Jetzt als unzweckmäßig verworfen.

Doppel-becher, s. Amphikypellon.

Doppel-beere (Bot.), s. u. Lonicera.

Doppel-bier, s. unter Bier. D.-binde (Zool.), s. unter Doppelauge. D.-bläser (Hüttenk.), diejenigen Blasemaschinen, bei welchen sowohl der aufsteigende als niedergehende Kolben (Scheider) Luft auspreßt. Man hat doppelte Balg-, Cylinder- und Kastengebläse. D.-blatt, s. unter Kartenmacher. D.-blaue Kattune, schwarz gedruckte und dann blau gefärbte Kattune, so daß das Muster hell,

hell- und dunkelblau erscheint. D.-blech, eine Sorte starken Schwarzbleches, stärker als Senkler- und schwächer als Kreuzblech. D.-brand (Botanik), s. Dicäoma. D.-brochirt (Waarenk.), feine Tücher, wenn sie viel Einschlag erhalten und stark gewalkt werden. D.-bruch (Math.), s. unter Bruch (Math.). D.-buchhaltung, s. unter Buchhalterei. D.-büchse, s. unt. Doppelgewehre. D.-capitāl (Buchb.), 2 mit einander verbundene Capitale (s. d. 4), wovon das eine über das andere hinüberragt.

Doppelchen (Numism.), s. Dubbeltje.

Doppel-colubrīne (Kriegsw.), so v. w. Drache (Kriegsw.).

Doppel-concērt (Musik), ein Concert (s. d. 3), wo sich 2 Virtuosen auf demselben oder auf 2 verschiedenen Instrumenten hören lassen.

Doppel-consonānt (Gramm.), ein für 2 Consonanten geltender Consonant oder dessen Zeichen, wie ψ statt β (π, φ) s, x st. cs; die teutsche Sprache hat keinen eigentlichen D., doch nennt man hier so typographische Zeichen für 2 Consonanten, wie ck, ff, ll, tz.

Doppel-dach (Bauk.), s. unter Dachdeckung. D.-dielen, so v. w. Eichene Bohlen (s. d.). D.-draht (Schuhm.), ein starker Pechdraht, womit die Sohlen angenäht werden. D.-dukaten (Numism.), s. unter Dukaten. D.-eisen, ein starkes Stabeisen, von welchem nur halb so viel als gewöhnlich zu einer Wage gehört. D.-engel (Numism.), s. Engelsgroschen. D.-faden (Seidenw.), beim Einlesen der Kettenfaden 2 zusammengenommene Faden, welche sich doppelt durchkreuzen, wodurch das Zeug dichter und schwerer wird; wenn sie mit einfachen Faden wechseln, bekommt das Zeug Streifen. D.-fagōtt, ein Fagott, das eine Octave tiefer steht, als ein gewöhnliches Fagott. Man bedient sich desselben bei Blasinstrumentmusik wie des Contraviolons bei gewöhnlicher (vergl. Fagott und Dolcian). D.-fenster, 1) ein Fenster, welches bei kalter Witterung vor oder hinter das eigentliche Fenster eingehangen wird; sehr zweckmäßig zur Erhaltung der Stubenwärme und zur Vermeidung des Zuges; 2) (Zool.), s. Thyris.

Doppel-feste (duplex officium, duplicia, Kirchenw.) heißen die Feste oder Sonntage, an welchen in katholischen Kirchen die Antiphonien vor und nach den Psalmen ganz gesprochen werden. Es gibt Doppelfeste erster Klasse, z. B. Weihnachts-, Ostern-, Pfingstfest, Johannisfest, die 2 Sonntage vor und nach Ostern u. s. w.; D. zweiter Klasse, z. B. Trinitatisfest, die Beschneidung Christi, Evangelistentage u. a.; größere D. das Jahr hindurch, z. B. Verklärung des Herrn, Heimsuchung Mariä, Bekehrung Pauli u. s. w.; endlich kleinere D. das Jahr hindurch, alle zu jenen nicht gehörige. (*Wr.*)

Doppel-flinte, s. unter Doppelgewehr. D.-flöte, 1) bei den Griechen und Römern 2 mit einander durch ein gemeinschaftliches Mundstück verbundene Flöten; 2) so v. w. Doisflöte; D.-flor, so v. w. Kreppflor. D.-flügel, ein flügelartiges Instrument mit 2 Clavieren an den beiden Enden. Man hat sie von verschiedener Einrichtung (vgl. Vis à vis).

Doppel-füße (amphipoda *Cuv.*, anthrocephala *Dumér.*, gammarinae *Latr.*, Zool.), Ordnung aus der Klasse der krebsartigen Thiere (bei Linné unter cancer begriffen); haben an den Kinnladen Freßspitzen, unbewegliche, ungestielte Augen, einen vom (ungetheilten) Kopfe getrennten Rumpf, an den innern Fußwurzeln (nur nicht der 2 ersten Paare) häutige Blättchen zum Halten der Jungen und der Eier, wenig harte Körperdecke, bestehend aus dem Kopfe, dem siebenringigen Leibe (jeder Ring mit einem Fußpaare, an den 4 ersten einfingerige Scheren), dem 7gliederigen Schwanze, mit 5 Paar fadenförmigen Anhängseln; sie schwimmen und springen geschickt, leben in Süß- und Salzwassern. Hierzu die Gattungen phronima, gammarus, talitrus, corophium, phasmatocarcinus. (*Wr.*)

Doppel-fuge (Musik), Fuge mit 2 oder mehr Subjecten; s. Fuge.

Doppel-furche (Landw.), die durch 2 hinter einander gehende Pflüge gewonnene tiefe Furche, dem Rajolen der Gärten nachgeahmt und vom Kammerrath Kretschmar unter dem Namen Ackerbaurāthsel vorgeschlagen. Sie ist besonders für Wurzelwerk (z. B. Möhren, Rüben) sehr dienlich und vertilgt auch das durch Wurzeln sich fortpflanzende Unkraut. Sie muß stets im Herbst gezogen werden. Bei Boden, wo der darunter liegende in der Tiefe von 1½ bis 2 Fuß schlechter ist, als der obere, ist es durchaus nicht anzurathen, indem dann der schlechte Boden viel mehr durch das Doppelpflügen herauf u. der gute dagegen hinuntergebracht wird. D.-garn, 1) ein Vogelgarn, das 2 Spiegelwände und ein Ingarn hat; 2) ein großes Fischnetz von ungefähr 12 Klaftern Höhe, welches zum Fischen in Landseen gebraucht wird.

Doppel-geige, so v. w. Viola d'amour.

Doppel-gewehr (Waffenk.), ein Gewehr, aus dem 2 zugleich geladene Schüsse kurz nach einander in demselben Anschlag gethan werden können. Gewöhnlich liegen

zu diesem Zweck 2 Läufe neben einander (Zwillinge), und dies sind entweder 2 Flintenläufe (D.-flinte), 2 Büchsenläufe (D.-büchse) oder ein Büchsen- und ein Flintenlauf (Büchsflinte). Auch hat man D.-pistolen und D.-carabiner. Die Läufe der D. sind, weil die Flinte nur 8—8½ Pfd. wiegen darf, leichter gearbeitet, als bei den einfachen Flinten, u. deshalb leichter dem Springen ausgesetzt, weshalb und wegen des leichtern Unglücks, das Ungeschickte und Unkundige mit D. nehmen können, alte Jäger die D. nicht billigen. Auch hat man D. mit über einander liegenden Läufen, die in der Kolbe sich drehen lassen und nur 1 Schloß zum Losschießen haben (Wendehals), eben so wie D.-büchsen mit einem Lauf und 2 Schlössern vor einander, wo der erste Schuß auf den untersten 2. geladen wird, so daß man sie nach einander abbrennen kann; das Zündloch des vordern Schlosses schließt sich beim 2. Schuß durch eine Klappe. (*Pr.*)

Doppel-gold (Fabrikengold), dicke Goldblätter zu 4 Quadratzoll Größe, deren 4 ein Quentchen wiegen. Es wird zum Vergolden der Silberstangen gebraucht.

Doppel-griffe (Musik), bei Geigen oder guitarrenartigen Instrumenten Griffe, welche 2 verschiedene Saiten haben u. meist mit 2 verschiedenen Fingern gegriffen werden, und wodurch 2 Töne zugleich intonirt werden. Sie rein zu geben, ist besonders bei der Violine schwierig.

Doppel-häuer (Bergb.), 1) ein Häuer, welcher statt 8 nur 4—6 Stunden an der Arbeit steht; 2) (Erbhäuer), im sächsischen Erzgebirge ein völlig erfahrner Häuer, welcher den vollen Lohn bekommt.

Doppel-haken (Kriegsw.), 1) ein Feuergewehr, gewöhnlich zu dem kleinen Gewehr gerechnet; schießt 4 bis 16 Loth Blei (bei letzterm Caliber Scharfenkindel), liegt auf einem Bock mit kleinen Rollrädern; sonst hat es in Allem die Gestalt einer sehr großen Flinte. Nur höchstens bei Vertheidigung der Festungen gebräuchlich, auch da durch die zweckmäßigern Wallbüchsen verdrängt. Zuerst 1521 von Karl V. gegen Parma gebraucht. 2) Überhaupt jedes auf Rädern ruhende, weniger als 1 Pfd. Blei schießende kleine Geschütz; 3) auch so v. w. Büchse; 4) (Fischer), ein Angelhaken, welcher sich in 2 nach derselben Seite gekehrten Spitzen endigt; wird für größere Fische gebraucht.

Doppel-harfe (Musik), eine große, mit 80 Saiten bespannte Harfe.

Doppel-haue, eine Erdhaue, die auf der andern Seite bald als Spitzhaue, bald mit einer senkrechten Schneide eingerichtet ist und bei dem Sappe- und Minenbau gebraucht wird.

Doppel-kämme, s. Kartetsche.

Doppel-karthaune (Kriegsw.), sonst Geschütz, das eine 100 Pfd. schwere eiserne Kugel schoß; schon im 16. Jahrh. außer Gebrauch.

Doppel-katheter (Chirurg.), ein, in neuerer Zeit von Julius Cloquet erfundener Apparat, mittelst dessen Flüssigkeiten in die Harnblase eingespritzt und wieder abgeleitet werden sollen, bes. bei und nach Blasenkatarrhen.

Doppel-kehre (Gymn.), eine Art sich zu schwingen.

Doppel-kelch (Antiq.), s. Amphikypellon.

Doppel-kiel (Zool.), s. Wächter.

Doppel-kinn (Anthropol.), die bei fetten Personen zuweilen unter dem Kinn sich bildende eigne Hautwulst, die der Physiognomie dann einen eignen Ausdruck gibt.

Doppel-korthol, s. unter Dolcian.

Doppel-kreuz (Herald.), Patriarchenkreuz, wenn auf dem Pfahl 2 Querbalken liegen.

Doppel-kreuze (Musik), s. unter Doppel b. D. kreuz-schläge, eine gewisse Manier beim Paukenschlagen.

Doppel-läufer (Doppelschlangen, Zool.), diejenigen Schlangen, welche vor- und rückwärts laufen können; sie haben den Oberkinnladenknochen fest am Kopfe sitzen, weshalb sich der Mund nicht ausdehnen kann, der Hals ist nicht größer als der Kopf, der ganze Leib nach hinten zu nicht dünner, wodurch ihre doppelte Bewegung bedingt ist. Dazu die Gattungen amphisbaena (Ringelschlange) und typhlops (Blindauge). (*Wr.*)

Doppel-lauge (Hüttenk.), eine durch Anreichern mit frischem Erze concentrirte schwache Alaun- oder Vitriollauge.

Doppel-laut (Gramm.), s. Diphthong.

Doppel-leinen (Waarenk.), Leinwand, die auf jeder Seite andere Farbe hat.

Doppel-loch (Zool.), so v. w. Distoma hepaticum; s. unter Distoma.

Doppel-marcell (Muzinger, Numism.), sonst venetische Münze, etwa 8 Gr. 4 Pf. Conv. Geld. Die mantuaner D. galten ungefähr 8 Gr.

Doppel-mark (Numism.), Münze von 18 Gr. lübisch.

Doppel-maul (diplostoma *Rafines.*, Zool.), Gattung aus der Familie der mausartigen Thiere: hat von den Schneidezähnen zwei bis an die Schultern reichende Backentaschen, gefurchte Backenzähne, walzenförmigen, schwanzlosen Körper, versteckte Augen; gleicht dem Maulwurfe, hat aber 4 Zehen. Arten: braunes D. (d. fuscum), 11 Zoll lang, lebt unter der Erde von Wurzeln; weißes (d. album), eben da, 6 Zoll lang.

Doppelmayer (Joh. Gabr.), geb. zu Nürnberg 1677; widmete sich vorzugsweise der

der Mathematik und mechanischen Physik, st. als Professor der Mathematik zu Nürnberg 1750. Unter seinen mehrern Schriften ist am bekanntesten sein Atlas coelestis in 30 Sternkarten, Nürnberg 1742, Fol. Auch führen nach seiner Angabe verfertigte Himmels- u. Erdkugeln den Namen Doppelmayersche. Vorschriften zur Verzeichnung dazu dienlicher Streifen findet man in der von ihm herausgegebenen mathematischen Werkschule von Bion (s. d. 15), Nürnb. 1712, 4. 3. Eröffnung derselben 1721. (*Pi.*)

Doppel-mittel (Schriftg.), Schrift von doppelter Größe der Mittel (s. d.), steht zwischen der Text und Canon.

Doppel-mund (D.-wurm, Zool.), so v. w. Amphistoma.

Doppeln, 1) im allgemeinen etwas doppelt nehmen oder machen; 2) (Schuhm.), die Sohle, sie mit 2 Drähten annähen, welche sich bei jedem Stiche durchkreuzen; 3) überhaupt so v. w. besohlen; 4) (Bauw.), eine Bleichwand, sie auf beiden Seiten mit Lehm bekleben; 5) (Schiffb.), die äußere Seite eines Schiffes, sie nochmals mit Bretern beschlagen, um es gegen die Würmer und andern Beschädigungen zu schützen; 6) (Spinner), 2 oder mehrere Fäden, sie auf dem Rade zusammendrehen; 7) (Weber), 2 Faden zusammenhaspeln; 8) (Schneider), das Belegen mit Leinwand auf beiden Seiten; 9) (Reitk.), das Pferd gegen die Mitte der Reitbahn wenden und es gerade gegen die andere Wand leiten, ohne die Hand zu wechseln; 10) mit Würfeln im Brete spielen; 11) bei Glücksspielen, den jedesmaligen Einsatz um das Doppelte erhöhen, besonders im Lotto, und dabei ein und dieselbe Nummer behalten; 12) überhaupt dem Spiel leidenschaftlich ergeben sein, sich dabei Betrügereien erlauben. (*Fch.*)

Doppel-nebel (Astron.), Nebelflecke (s. d.), die, durch sehr stark vergrößernde Fernröhre betrachtet, sich wie Doppelsterne, ebenfalls als 2 Nebelkugeln, zeigen. Herschel zählte deren schon 139.

Doppel-ohrt (Schuhm.), eine starke Ahle.

Doppel-paarig (Mineral.) heißt die Nachform eines Krystalls, wenn sie 4 mit einander vereinigte Formen vorstellt, von denen 2 und 2 einerlei Art sind.

Doppel-pappen (Waarenk.), zwei- bis dreifach auf einander gelegte und verbundene Lagen Pappe. D.-perse, eine Gattung ebreichsdorfer Kattune oder Zitze, 16 wiener Ellen lang. D.-pistolen, s. unter Doppelgewehr. D.-pflug (Landw.), ein Ackerwerkzeug, welches 2 Furchen auf einmal macht. Man hat deren mehrere von verschiedener Construction, sie erfordern aber alle noch einmal so viel Kraft, als ein einfacher Pflug.

Doppel-punkt, 1) (Math.), Punkt einer Curve, worin sich zwei Zweige derselben schneiden, oder auch eine Spitze bilden; 2) (Gramm.), s. Kolon; 3) (Zool.), s. unter Glanzkäfer.

Doppel-rechts, s. Ambidexter.

Doppel-redner, so v. w. Bauchredner (s. d.).

Doppel-reiher (salpa, dagysa *Gmel.*, biphora *Brug.*, Zool.), Gattung aus der Weichthierordnung Seescheiden (der Akephalen ohne Schalen bei Cuvier). Die hierher gehörigen Thiere haben einen freien, verlängerten Körper, den Mantel und die (durchsichtige) Hülle knorpelig, ei- oder walzenförmig, an den beiden Seiten offen, am After eine einwärts gehende Klappe, wodurch Wasser eingeht, welches durch den Mund wieder ausgeht, wodurch sich das Thier rückwärts bewegt; die Kiemen gehen bandförmig um die Mitte der Körperhöhle, Mantel und Hülle schillern in der Sonne; nach der Geburt bleiben viele noch beisammenhängend in langer, stets regelmäßiger, aber bei verschiedenen Arten verschieden gebildeter Kette. Arten: s. Tilesii (tethys vagina), himmelblau schillernd, Eingeweide feuerroth, Nachts leuchtend, schwimmen paarig; s. polycratia, mit braunem Eingeweide, schwimmen zweireihig, aber ellenlang; s. democratica, hängen mit dem Rücken und Bauch zusammen; s. pinnata, sind im Centrum vereinigt; s. maxima, Rücken an Rücken. Haben die Doppelreiher einen Kamm auf dem Rücken, so nennt Brown sie thalia (Art: cristata); haben sie keinen, so nennt sie Forskohl salpa. Alle leben in wärmern Meeren. (*Wr.*)

Doppel-ring des Saturnus (Astron.), s. unter Saturnus (Astr.).

Doppel-röhren (Bitubiliten, bitubilites, Petrefactenk.), flachrunde, fein punktirte Schalen mit 2 (auch 4) parallel laufenden Röhren; auf den Durchschnitten sind mehrere Poren zu finden; selten, im Jura- und Muschelkalk. Doppel-röhrig (bot. Nomencl.), s. Bifistulosum folium. D.-salz (Chem.), s. Schwefelsaures Kali. D.-sammt (Waarenk.), Sammt von verschiedenen Arten, auf beiden Seiden mit Flor von unterschiedenen Farben, oder auf der einen Seite Sammt, auf der andern Felpe. D.-schattige, so v. w. Amphiskioi. D.-schicht (Bauk.), bei Ziegeldächern die oberste und unterste Reihe Ziegel, an dem Forst und an der Traufe, die aus je zwei über einander gelegten Steinen besteht. D.-schilling (Numismatik), so v. w. Groschen. D.-schlag, 1) (Tuchm.), ein feines, dichtes Tuch; bei Verfertigung desselben wird nach jedem Einschlage 12 Mal mit der Lade geschlagen; es ist gewöhnlich wollfarbenes Tuch. 2) (Gymn.), das Anfersen mit beiden

den geschlossenen Füßen zugleich. 3) (Mus.), eine trillerähnliche Verzierung mit Vor- u. Nachschlag, besteht aus 4 Noten. Das Zeichen dafür ist ∾ (zuweilen auch ∽); z. B.

Man hat einfachen, geschnellten, prallenden und geschleiften D., deren jeder durch verschiedene Stellung des Zeichens zu der Note angedeutet wird. Das Zeichen des prallenden D. ist ∾. D. richtig angebracht, trägt zur Verzierung des Tonstücks allerdings bei, allein zu viel überladet es auch. Dem die Solostimme Vortragenden ist erlaubt, sich des D.s beliebig zu bedienen, durchaus fehlerhaft würde es aber sein, wenn sich die Ripienspieler, ohne daß es ausdrücklich vorgeschrieben wird, Gleiches erlauben wollten. (*Pr.*)

Doppel-schlange, 1) (Zool.), s. Doppelläufer; 2) (Kriegsw.), so v. w. Doppelbasilisk. D.-schleicher (Zool.), so v. w. Ringelschlange. D.-schnepfe, s. Brachvogel.

Doppel-schrift, s. unter Schrift.

Doppel-schuß (Tuchm.), ein Fehler des Tuches, welcher entsteht, wenn der Einschlagfaden zerreißt und nicht wieder angeknüpft wird.

Doppel-schwanz (Zool.), Name mehrerer Schmetterlinge, insbesondere des Gabelschwanzes; s. unter Cerura.

Doppel-schwinge (Maschinenw.), s. unter Schwinge.

Doppel-sechser (Numism.) prägte sonst die Stadt Donauwörth aus; sie galten 12 Kreuzer.

Doppel-seitiger Hebel (Maschinenw.), s. Hebel.

Doppel-söldner, im Mittelalter die Officiers oder Unterofficiers der Lanzknechte oder langen Spießer, die zwei- u. mehrfachen Sold erhielten, Hellebarden oder Schlachtschwerter führten und immer in dem ersten Gliede standen.

Doppel-spath, s. Kalkspath. D.-spiegel (Technol.), eine Vorrichtung in Insectencabinetten, wodurch man vermittelst zusammengestellter kleiner Spiegel das aufgesteckte Insect von allen Seiten betrachten kann. D.-spiel, so v. w. Bretspiel; vgl. Doppeln 10). D.-spinn-rad, s. Spinnrad. D.-spritze, s. unter Feuerspritze. D.-stein, 1) (Mineral.), so v. w. Doppelspath; 2) so v. w. Würfel; 3) so v. w. Damenstein; vgl. Doppeln 10). D.-stein-linnen (Waarenk.), eine zu Barmen und Elberfeld verfertigte, sehr beliebte Gattung Leinen, mit baumwollenem Einschlag, blau u. weiß gewürfelt.

Doppel-sterne (Astron.), Fixsterne, die in Fernröhren mit bedeutender Vergrößerung doppelt erscheinen, seltner in 3 oder 4 sich auflösen. Herschel hat um die Kenntniß desselben das Hauptverdienst, nach ihm Struve in Dorpat. Man kennt deren jetzt nahe an 800 ziemlich genau; doch dürfte diese Zahl, nach den neuesten Beobachtungen mit noch vervollkommneteren Fernröhren, sich noch bedeutend erhöhen. Unter die bekannten D. gehören Kastor, Rigel, Mesarthim. Die Sterne, aus denen sie sich bilden, gehören wirklich auch zu einander und bewegen sich um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt; diese Veränderung wird bei einigen schon in einem oder ein Paar Jahren bemerklich; andere erscheinen, wahrscheinlich wegen sehr langsamer Bewegung, unveränderlich. Es ist nicht denkbar, daß von einander weit entfernte Sterne so häufig dem Beobachter von der Erde aus, nur wegen Geringfügigkeit des Sehwinkels, einander so höchst nahe stehend erscheinen sollten. Man berechnet, daß dies nach Wahrscheinlichkeit bei Sternen der 7. Größe unter 50 Mill. Mal, und bei Sternen der 5—6. Größe unter 75 Mill. Mal nur Einmal der Fall sein würde. Die einzelnen Sterne eines D.s sind bald von ziemlich gleicher, bald von abweichender Größe; manche erscheinen fixsternartig, andere planetenartig oder auch nebelig, zuweilen beide auch von verschiedenen Farben. (*Pi.*)

Doppel-stich, so v. w. Doppelter Stich.

Doppel-stielige Noten (Musik), Noten für Violininstrumente, die einen doppelten Stiel (einen aufwärts, den andern abwärts stehend) haben; zeigen an, daß der Ton zu größerer Stärke doppelt genommen werden soll, einmal mit der bloßen Saite, das andere Mal auf der tieferen Saite mittelst Bedeckung mit dem Finger. Sie können daher auch nur bei solchen Tönen, die eine eigne Saite haben, vorkommen. (*Pi.*)

Doppel-stifte (Waarenk.) sind Bleistifte mit mehrern Schreibstiften, die von einer oder der andern Seite vorgeschoben werden.

Doppel-streif (Her.), s. Zwillingsstreif.

Doppel-strich (Phys.), s. unter Magnet.

Doppel-stuhl, so v. w. Doppelt stehender Dachstuhl; s. unter Dach.

Doppelt, 1) zweifach, zweimal genommen; 2) (bot. Nomencl.), s. Duplex; 3) (Numism.), D. ist eine Figur, wenn sie eine ihr gleiche einschließt.

Doppel-taffet (Waarenk.), die stärkste und am besten zugerichtete Sorte Taffet; vgl. Doppelatlas.

Doppelte (Seidenw.), so v. w. Doppelfaden.

Doppelte Brust-wehr, s. unter Doppelbatterie. D. Buch-haltung, s. Buchhalterei. D. Bugt (D. Bucht, Schiffsw.), 1) die Gestalt solcher Hölzer, welche

welche wie ein lateinisches S gebogen sind; 2) an Schiffstauen die Stelle, wo sie zusammen gelegt sind. D. Contre-scarpe, so v. w. Doppelter bedeckter Weg. D. Cocons (Saatcocons, Seidenzucht), diejenigen Cocons, deren Fäden so verwickelt sind, daß sie nicht abgehaspelt werden können, daher man sie zur Fortpflanzung gebraucht. D. Federn (Eisenarb.), Federn, die 2 Arme haben. D. Feuer-spritze, s. u. Feuerspritze. D. Flanke, s. unter Flanke. D. Gulden-groschen (Münzw.), holländische Silbermünze zu 1 Thlr. 2 Gr. D. Hebe-schaufeln (D. Hebe-schüsseln), s. Hebeschaufeln. D. Herdwände (Jagdw.), eine besondere Einrichtung der Netze beim Vogelherde (s. d.).

Doppelt einlesen (Weber), wenn man beim Scheren der Kette 2 Fäden sich kreuzen läßt.

Doppelte Intervallen (Musik), s. Zweistimmige Intervallen. D. Kämme, s. Zahn. D. Krummzapfen, s. Krummzapfen. D. Minen (Kriegswissenschaft), zwei in Gestalt eines T neben einander angelegte Minen, die, zugleich spielend, einen gemeinschaftlichen ovalen Trichter bilden. D. Naht (Nähterin), das Zusammennähen von 2 Stücken Leinwand, deren Ränder in einander eingeschlagen u. durch 2 nahe an einander fortlaufende Nähte vereinigt werden. D.-er Adler, so v. w. Doppeladler. D.-er Bau (Bienenzucht); die Bienen fangen, wenn sie bis zu den Brutzellen der Arbeitsbienen gekommen sind, die Arbeit von vorn an, machen die Honigtafeln tiefer und die Bruttafeln von einerlei Breite; dies heißt doppelter Bau. D.-er bedeckter Weg (D.-e Contrescarpe, Kriegsw.), ein zweiter, auch wohl dritter bedeckter Weg, vor dem innern, den Hauptgraben unmittelbar umschließenden. D.-er Contra-punkt (Musik), s. Contrapunkt. D.-er Hahnen-kamm (Zool.), s. Blätterkamm. D.-er Irrweg (Bauk.), eine Verzierung aus in einander verschlungenen u. sich regelmäßig wiederhohlenden, geraden oder krummen Linien, gewöhnlich à la grec genannt. D.-er Satz des Sammts (Sammtw.), wenn Sammt gerissenen und ungerissenen Flor enthalten soll, so müssen die Polfaden in 2 verschiedene Satzen eingelesen werden. D.-er Meißel (Zimmerm.), so v. w. Querart. D.-er Schwengel, s. Schwengel. D.-er Stich (Doppelstich, Riemer, Sattler, Schuhm.), eine Naht, welche mit 2 Drähten, Bindfaden oder Riemen zugleich gemacht wird. D.-e Sappe, s. Sappe. D.-es Blatt (Zimmerm.), s. Blatt 20).

Doppeltes Bollwerk (Kriegsw.), bei Pagan (s. d.) ein innerer Abschnitt des Bollwerks, das genau die Form u. Brustwehrhöhe des äußern Umrisses hatte. An seine Stelle sind die Cavaliere, Reduits u. Abschnitte getreten.

Doppeltes Buch-binden (Buchb.), 2 Bücher so zusammenbinden, daß sie nur 3 Deckel, aber einen gemeinschaftlich haben; es sind die beiden Rücken auf den einander entgegengesetzten Seiten und es kann das Buch hinten und vorn aufgeschlagen werden. D.-es Capitäl, so v. w. Doppelcapital. D.-e Schenke (Handwerksbr.), wenn ein Handwerksbursche vor Ablauf eines Vierteljahres wieder an einen Ort einwandert und das Geschenk verlangt. D.-e Schere (Fortific.), s. Grabentenaille. D.-e Schnecke (Maschinenw.), s. Wasserschraube. D.-e Schreib-feder, s. unter Copirmaschinen. D.-e Schwengel-pumpe (Maschinenw.), eine Schwengelpumpe (s. d.), deren Schwengel wie ein Wagbalken auf beiden Seiten in Bewegung gesetzt werden kann. D.-es Debet (Hdlgsw.), die linke Seite einer in einem Hauptbuche der doppelten Buchhaltung aufgestellten Rechnung. D.-es Druck-werk, s. Druckwerk. D.-es Gebläse (Hüttenw.), wenn 2 neben einander liegende Blasebälge einem Feuer Luft zuführen (vgl. Blasebalg und Cylindergebläse). D.-es Haspel-horn (Bergb.), der doppelte Angriff an dem Rundbaume einer Haspel, so daß 4 Haspelknechte zugleich arbeiten können. D.-es Hebel-werk (Maschinenw.), ein Hebelwerk (s. d.), welches an 2 Armen wirksam ist. D.-es Hebe-werk (D.-e Hebe-pumpe), so v. w. Doppeltes Pumpwerk. D.-es Mark-stück (Numism), lübische Münze von 18 Gr. Werth. D.-es Pump-werk (Maschinenw.), ein Brunnenpumpwerk mit 2 Kolbenstangen an einer Hebestange, welche durch ein Schwungrad und eine Kurbel in Bewegung gesetzt wird. D.-es Saug-werk, s. Saugwerk. D.-es Schwingen des Feld-gestänges, s. Kreuzen. D.-es Zeug, s. Zeug. D.-e Versatzung (Zimmerm.), die Zusammenfügung von 2 Stücken Holz, indem man an dem einen Stück 2 Zähne einschneidet und an dem andern 2 entsprechende Einschnitte macht. D.-e Wechsel (Hdlgsw.), gleichlautende, aber an 2 verschiedene Häuser an einem Orte gerichtete Wechsel, von denen der eine nur dann gilt, wenn der andere abgewiesen worden ist. D.-e Wende-sappe, s. Sappe. Doppelt gefärbtes Tuch (Färber), auf der einen Seite blau, auf der andern scharlachroth gefärbtes Tuch; beim Färben wird das Tuch der Länge nach zusammengelegt, dann zusammengenäht und nur über die Haspel durch die scharlachne Farbenbrühe gezogen, dann aufgetrennt auf die gefärbte Seite zusammengelegt und in die blaue Farbenbrühe gezogen.

Doppelt gerade ganze Zahl (Math.), ganze Zahl, die ein Vielfaches von 4 ist.

Doppel=thaler (Numism.), die 3 und 4 Loth schweren Silbermünzen des 17. Jahrh., größtentheils Schaumünzen.

Doppelt=Indossement (Hdlgsw.), ein solches Indossement (s. d.), welches auf mehr als Einen ausgestellt und auf der Rückseite des Wechsels bemerkt ist.

Doppelt=leibige Menschen, s. unter Mißgeburt.

Doppelt quadrirt (Numism.), wenn die Hauptviertel wieder quadrirt sind.

Doppel=triller (Musik), s. Triller.

Doppelt sehen, 1) (Med.), s. Diplopie; 2) als Augentäuschung tritt es beim Sehen mit beiden Augen in vielen Fällen ein, wo die Axen der Augen nicht genau auf den Gegenstand, besonders aber, wenn sie auf einen nähern, aber den entfernten beim Sehen mit beiden Augen nicht deckenden Gegenstand gerichtet sind.

Doppelt stehender Dachstuhl (Bauk.), s. unter Dach.

Doppelt=tragender Birnbaum (Zweiträchtiger B., engl. Königin, Pomol.), Birnbaum, der jährlich 2mal blühet; trägt im Sommer und Herbst (einmal jederzeit reichlich). Die zweite Blüthe erscheint, wenn die ersten Früchte wie Kirschen groß sind, in den Spitzen der Jahrestriebe. Die Sommerbirn fällt in Gestalt der Beurré blanc, ist süß, saftig, reift Anfangs September, dauert nur 14 Tage; die Herbstbirn hat die Gestalt einer halbgewachsenen Gurke, ist grün und gelb, hat saftiges, zartes Fleisch, reift nur bei guten Sommern u. Herbsten, dauert 4 Wochen. (*Wr.*)

Doppelt violetter Kattun (Handlungsw.), Kattun, dessen Blumen mit Schwarz schattirt und dann ganz mit Violet überfärbt ist.

Doppel=vorschlag (Musik), der Vorschlag (s. d.) zweier kleinen Noten vor der Hauptnote.

Doppelt=wechselnd=gleichförmig (mineral. Nomencl.), s. Wechselnd=gleichförmig.

Doppelt zurückgerollte Blätter, s. Duplicato-revoluta folia. D. zusammengesetztes Blatt, s. Decompositum folium. D. zusammenliegend, s. Conduplicatus. D.=zweizählig, s. Bigeminatum folium.

Doppel=Uso (Hdlgsw.), s. Uso.

Doppel=verhältniß (Math.), s. Duplicirtes Verhältniß.

Doppelvierer (Doppelfuerer, Numism.), ehemals Münze, 8 Kreuzer am Werth; galt später nur 6 Kreuzer.

Doppel=waffen (Waarenk.), s. Doppelgewehre.

Doppel=wirbel (Mus.), eine Schlagart der Pauken (s. d.).

Doppel=zunge (Musik), s. unter Zunge (Musik).

Doppence (twopence Numism.), englische Scheidemünze zu 15 Pf. Conv., ehemals silbern, jetzt nur kupfern, mit dem Bilde der Britannia.

Doppet (François Amédée), geb. zu Chambery 1753; war erst Soldat, nahm den Abschied und widmete sich der Medicin. Beim Ausbruch der Revolution war er einer ihrer eifrigsten Vertheidiger, gründete zu Paris den Clubb der Fremden und die Legion der Allobroger, deren Oberst er wurde, und ward dann Mitglied der Nationalversammlung von Savoyen, das auf seinen Vorschlag mit Frankreich vereinigt wurde. Hierauf diente er unter Carteaux als Brigadegeneral, belagerte und eroberte Lyon, fing dann die Belagerung von Toulon an und trieb als Oberbefehlshaber der Ostpyrenäen die Spanier zurück. Wegen Kränklichkeit mußte er den Oberbefehl an Dugommier abtreten, befehligte aber später die Truppen, welche in Catalonien eindrangen, und legte wenig Tage vor dem Frieden mit Spanien 1794 den Oberbefehl nieder. Der Fall der Jacobiner stürzte auch ihn; er wurde aber dennoch 1796 Commandant von Metz und st. zu Aix 1801; schr. mehrere unwichtige Werke.

Dŏppia (ital.), 1) Doppelt; 2) (Numism.), italienische Goldmünze von 2 Pistolen in Rom, Florenz, Genua, Turin u. Mailand, galten im allgemeinen 10 Thlr., die neuern 9 Thlr. 12 Gr.; 3) so v. w. Duplone.

Doppietta (Numism.), königlich sardinische Goldmünze von 2 Thlr. 10 Gr. Conv. Werth.

Dŏppior (Numism.), kurpfälzische Goldmünze von Karl Theodor 1740 einer Pistole gleich.

Dŏppio concērto (ital.), so v. w. Doppelconcert.

Dŏppio uso (ital., Hdlgsw.), s. Uso.

Doppler, s. unter Kartetschenmacher.

Doppliren, s. Dupliren.

Dopsom (Wilh.), geb. 1611 in London, Porträtmaler; von Vandyk dem königlichen Hof empfohlen und von Karl I. zum ersten königl. Maler ernannt. Seine Köpfe sind lebhaft und besonders die der Frauenzimmer trefflich; st. 1647.

Dor (Dora, Doros, b. Geogr.), Stadt u. Hafen an der Küste von Phönikien, nahe am Berge Karmel und an der Grenze des Stammes Ascher, nach Pocock, das heutige Dorf Tartura. Die Israeliten bemächtigten sich ihrer unter den 3 ersten Königen, und sie wurde der Sitz eines der jüdischen Synedrien. Antiochos Soter belagerte sie mit

mit großer Heeresmacht. In den frühern Zeiten des Christenthums war sie der Sitz eines Bischofs.

Dora, 1) (a. Geogr.), s. Duria; 2) s. Dor. 3) (D. baltea, große D., Doria, franz. Doire, n. Geogr.), Fluß; entspringt auf dem kleinen Bernhard, ist sehr reißend, nimmt auf die Flüsse Champorcier, Cogne, Malosne, Liz und empfängt viel Zufluß von Gletschern, fällt bei Crescentino in den Po; gab 4) einem französischen Departement (die jetzigen Provinzen Aosta und Canavese) den Namen; 78 QM., 235,000 Ew. Hauptstadt: Ivrea 5) D. ripuaria (Doria, Doira), entspringt der französischen Grenze, auf den grajischen Alpen, mündet bei Turin in den Po. (*Wr.*)

Dorach (Cuathum, Hdlgsw.), arabisches Maß, welches 8 Joheln enthält, = 1920 pariser Cubikzoll.

Doräde (Zool.), 1) (coryphaena *L.*), bei Cuvier, Abtheilung aus der Familie der Stachelflosser; hat länglichen, kleinschuppigen Körper, am Schwanze keine gekielte Gräte, über der Stirn eine Knochengräte, eine Rückenflosse über den ganzen Körper. Dazu die Gattungen: centrolophus, leptopodus, coryphaena, pteraclis. 2) S. Stutzkopf.

Doräna (d. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Primuleen und zur 1. Ordnung der 5. Klasse des Linn. Systems gehörig. Einzige Art: d. japonica, Bäumchen in Japan.

Dorage (fr.), die Vergoldung; 2) beim Hutmacher das Überziehen eines Filzes mit feinen Haaren; daher Doriren.

Doränge (Jacques Nicolas Pierre), geb. zu Marseille 1786, französischer Dichter, vorzüglich im lyrischen Fache; st. 1811; schr.: eine Übersetzung von Virgils Hirtengedichten und von Tasso's befreitem Jerusalem; die letztere ist nicht vollendet. Seine Gedichte erschienen zu Paris 1812, 12.

Dorant (Bot.), s. Antirrhinum.

Doras (a. Geogr.), Stadt in der Peloponnes-Landschaft Sykionia.

Doras (d. *Lacép.*, Zool.), Gattung aus der Familie der breitköpfigen Brustflosser (bei Cuvier, der welsartigen); hat als zweite Rückenflosse an den Seiten eine Schilderreihe; der Kopfpanzer ist verlängert, in der Rücken- und Brustflossen sind starke, gesägte Stacheln; wird bei Goldfuß als Untergattung von cataphractus betrachtet. Art: Rippenfisch (d. costatus, silurus c., cataphractus americanus); hat am Kopfpanzer perlenförmige Erhöhungen, gabelige Schwanzflosse; aus Brasilien; d. carinatus, u. a. (*Wr.*)

Dorat (le, Doret, Geogr.), Stadt im Bez. Bellac, Dep. Obervienne (Frankreich), an der Sevre; hat 2500 Ew.

Dorat, 1) (Daurat, Aurat, lat. Auratus, eigentlich Dinemandy oder Disnematin, nahm aber den Namen von der Stadt Dorat an), geb. in Dorat 1508; ein berühmter Dichter des 16. Jahrh.; st. als kön. Dichter (welche Stelle Karl IX. eigens für ihn errichtet hatte) und Professor der griechischen Sprache zu Paris 1588. Seine lateinischen, griechischen und französischen Gedichte, zum Theil ohne Kraft u. Mangel an Zartheit verrathend, erwarben ihm gleichwohl den Namen des französischen Pindar, und die Zahl seiner Verse soll sich auf 50,000 belaufen haben; sie erschienen gesammelt, 2 Bde., Paris 1586. Er ist auch der Erfinder des französischen Anagramms (s. d.). 2) (Claude Joseph), geb. 1734 zu Paris; studirte anfangs die Rechte, nahm dann Kriegsdienste, beschäftigte sich späterhin ausschließlich mit den schönen Wissenschaften und st. im J. 1780 in äußerst dürftigen Umständen. Unter seinen Gedichten zeichnen sich seine Fabeln u. Heroiden aus. Er hat auch ein Lehrgedicht: la déclamation, so wie mehrere Trauerspiele und Lustspiele geschrieben. Seine sämmtlichen Werke erschienen zu Paris 1779 in 17 Bdn.; eine Auswahl derselben, 3 Bde., ebend. 1786. (*Dg.*)

Doräto (Zool.), 1) so v. w. Gefleckter Stutzkopf; 2) so v. w. Goldbrachsen.

Doratöphoros (gr.), so v. w. Doryphoros.

Dorcas (Zool.), s. Gazelle.

Dorcatöma (Zool.), s. Gemskäfer.

Dorchester (Geogr.), 1) Hauptstadt der Grafschaft Dorset (England), am Froome; hat Besserungshaus u. 2600 Ew. 2) Grafschaft in der britischen Prov. Quebec, auf der Südseite des Lorenz. In ihrem Umfange macht der Chaudière bei dem Dorfe Henry den bekannten majestätischen Katarakt, 250' in die Tiefe. 3) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Maryland, 1820 mit 17,759 Ew. u. dem Hauptorte Cambridge.

Dorchester (Lord), s. Carleton.

Dordogne (Geogr.), 1) Fluß in Frankreich, entspringt im Departement Cantal aus den Bächen Dor und Dogne, nimmt die Vezère mit der Corrèze und Isle auf und vereinigt sich mit der Garonne bei Bec d'Ambez. Ihr Lauf beträgt 54 Meilen, von denen 33 schiffbar sind. 2) Departement im südwestlichen Frankreich; besteht aus der Landschaft Perigord und einem Theile von Limousin, hat 171 QM., 424,200 Ew., ist südlich hügelig, mit engen Thälern, nördlich ebener, hat steinigen Boden, viel Haiden, etwas Waldung, wird bewässert von der Dordogne, Isle, Drome, Baudiat und ihren Nebenflüssen, überhaupt von 1400 Bächen und Flüssen; hat oft stürmisches Klima, bringt Wild

Wild (Wölfe), Geflügel, Kastanien, Nüsse, viel Trüffeln und Champignons, unbedeutende Mineralien. Die Ew. sprechen ein dem Italienischen verwandtes Patois, treiben etwas Ackerbau, wenig Viehzucht (doch gibt es Schweine und Ziegen), südlich viel Weinbau und etwas Bergbau auf Eisen. Theilt sich in 5 Bezirke. Hauptstadt: Périgeur. *(Wr.)*

Dordomāna (a. Geogr.), Stadt in Parthia.

Dorbrecht (Geogr.), s. Dortrecht.

Dore (la, Geogr.), s. Adore.

Dōreas (Durias, Dourias, Waarenk.), ostindische Kattune, die besonders von Bengalen in den Handel kommen.

Dorebat (Geogr.), s. Bent Aklan.

Doreloterie (fr.), allerhand Bandwaaren und Fransen von Zwirn u. Seide.

Dor-Emul (Waarenk.), geblümte ostindische Musseline, kommen durch die Engländer nach Europa.

Dorenbüren (Geogr.), so v. w. Dombirn.

Dorer (Dorier, Gesch.), nach Doros (s. d.) ben., ein Hauptzweig des Stammes der Hellenen, wurden nach dem trojanischen Kriege aus dem nordwestlichen Thessalien vertrieben und setzten sich Anfangs in den Gebirgen zwischen dem Öta und dem Parnassos, wo ein Theil für immer blieb (s. Doris 1); ein anderer Theil zerstreute sich an den östlichen Küsten und fand endlich Sitz und Ruhe in den fernen Colonien an der Südwestküste Klein-Asiens (s. Doris 2); noch ein anderer, zu dem sich die Herakliden gesellt hatten, versuchte mehrmals vergeblich in den Peloponnes einzudringen, bis es ihnen 80 nach Troja's Eroberung von der Seeseite her glückte. (Ihre weitern Schicksale hier s. unter Herakliden). *(Sch.)*

Doret (Geogr.), s. Dorat.

Dorf, ein Complex von mehreren, meistens zur Betreibung der Landwirthschaft eingerichteten Häusern, nebst dazu gehörigen Grundstücken an Feldern, Wiesen u. Holzboden, ohne Ringmauern u. Stadtrecht, welche vorzüglich von Bauern bewohnt werden.

Dorf, versteinertes (Geol.), s. Massem.

Dorf-angriff, D.-befestigung, s. Dorfgefecht.

Dorf-bäcker, 1) ein Bäckermeister, welcher sein Handwerk auf einem Dorfe betreibt; 2) ein nicht zunftmäßig gelernter Bäcker, welcher in manchen Gegenden das Recht hat, Brod zum Verkaufe in die Stadt zu bringen; vgl. Bank 28).

Dorf-buch, 1) so v. w. Lagerbuch; 2) eine Sammlung der jeder Gemeinde angehenden Verordnungen u. s. w.

Dorf-caffard (Bauerncaffard, Waarenk.), so v. w. Caffard de village.

Dorf-chemnitz (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Grünhayn des erzgebirgischen Kreises (Königreich Sachsen), ist Geburtsort von Pufendorf.

Dorfen (Geogr.), Marktflecken im Landgericht Erding des Isarkreises (Baiern), Isen; hat 1000 Ew., Wallfahrtskirche, Versorgungs- u. Strafanstalt für Geistliche.

Dorf-gefecht (Takt.). Zu allen Zeiten sind der Angriff und die Vertheidigung der Dörfer ein wichtiger Theil der Gefechtslehre gewesen, indem Dörfer oft die Schlüssel von Stellungen sind. Oft hängt jedoch die Dorfvertheidigung nur von den zur Unterstützung derselben aufgestellten Massen ab, und sehr oft können daher die gewöhnlich sehr blutigen Dorfangriffe vermieden werden, wenn man nur sucht die Dörfer zu umgeben u. den dabei aufgestellten Feind aus dem Felde zu schlagen, wo sich dann die Vertheidiger des Dorfs von selbst zurück ziehen müssen. Thun sie dies nicht, so ist das Dorf für beide Theile, durch Anstecken desselben, unzugänglich zu machen. Immer ist es aber, wenn ein Dorf in der Stellung des Vertheidigenden liegt, als ob ein geheimer Zauber in demselben läge und den Feind lockte, es anzugreifen, den anderen Theil aber es zu vertheidigen. Liegt es nun aber in dem Terrain, daß ein Dorf gewaltsam genommen werden muß, so sucht man die schwächsten und schmälsten Fronten (meist die Flanken) zum Angriff aus, bewirft das Innere desselben mit Granaten, bestreicht die wichtigsten Ausgänge mit Kugeln, reinigt die ganze Enceinte mit Kartetschen von feindlichen Tirailleurs und führt nach mehrern Scheinangriffen den Hauptangriff auf den erscheinenden Punkt aus, während man das dazu bestimmte Corps durch Cavallerie gegen Ausfälle schützt, und die zur Unterstützung desselben bestimmten Truppen durch Umgehung beschäftigt. Gewöhnlich wird ein zu vertheidigendes Dorf befestigt (Dorfbefestigung), meist bestehen diese Verschanzungen nur aus in Eil zusammengeschleppten Barrikaden, hat man länger Zeit, in an den Ausgängen aufgeworfenen Fleschen und andern Verschanzungen, in Verhauen, Wolfsgruben od. Pallisadenreihen, welche diese Verschanzungen verbinden. Kann man eine Kirche, ein Schloß, besonders wenn es Wall und Graben hat, mit Benutzung dieser in ein Reduit oder eine Art Citadelle umwandeln, so ist dies sehr gut. Von Lehm und Stroh gebaute, sehr ausgedehnte, nahe an Waldungen oder in Gründen liegende und daher beherrschte Dörfer eignen sich durchaus nicht zur Vertheidigung. *(Pr.)*

Dorf-gemeinde, s. u. Gemeinde. D.-gerichte, diejenigen Mitglieder einer Dorfgemeinde, welche zur Aufsicht über die Beob-

Beobachtung der Polizeigesetze, zu Gerichtsbeisitzern bei gerichtlichen Verhandlungen u. zur Ausführung gewisser, ihnen von ihren Obrigkeiten übertragenen Handlungen verpflichtet sind. Ihr Vorsteher heißt gemeiniglich Dorfrichter (Dorfschulze, Bauermeister, Dorfmeister, Erblehnrichter, Erbrichter, Grebe, Heimbürge, Rügemeister, Schultheiß), und die übrigen Personen werden Dorfrichter (Gerichtsschöppen, Schöppen) genannt. D.=grebe, so v. w. Dorfrichter, s. unter Dorfgericht. D.=karten, 1) die in das größte Detail gehenden Specialkarten, auf welchen die Flur eines Dorfes abgebildet ist; 2) Landkarten, auf welchen auch Dörfer angegeben sind. D.=mark (D.=markung), der Inbegriff der zu einem Dorfe gehörigen Grundstücke. D.=meister, 1) ein Handwerksmeister in einem Dorfe; vgl. Handwerk, Meister. 2) so v. w. Dorfrichter, s. unter Dorfgerichte. D.=ordnung (Dreidingsordnung), so v. w. Ackerordnung. D.=recht, der Inbegriff aller Rechte und Freiheiten, welche die Landbewohner im allgemeinen oder Einwohner eines oder des andern Dorfes genießen. D.=richter, D.=schöppen, D.=schulze, s. unter Dorfgerichte. D.=schulen, s. unt. Schulen. D.=statuten (Rechtsw.), Verordnungen, welche die Gemeindemitglieder eines Dorfes für sich und ihre Nachkommen als Entscheidungsnormen in gewissen Fällen gemacht und die durch obrigkeitliche Bestätigung oder ein hohes Alter gesetzliches Ansehen erlangt haben. D.=tafel, eine am Ein= und Ausgange eines Dorfes aufgestellte Tafel, an welcher Fremde und Einheimische anschreiben können, was sie zu verkaufen haben, u. s. w. D.=vertheidigung, s. Dorfgefecht.

Dorgusées (fr., Waarenk.), eine Art Chits (s. d.).

Dorheim (Geogr.), 1) Amt in der Prov. Hanau (Kurhessen), ist Enclave im Großherzogthum Hessen, liegt an der Wetter; hat das Salzwerk Nauheim, 3850 Ew. 2) Marktflecken mit 1200 Ew., Sitz desselben.

Doria (Geogr.), s. Dora 3) u. 5).

Dōria, eine der 4 ältesten Familien Genua's, von der Partei der Gibellinen; sie werden schon um das J. 1100 erwähnt; merkwürdig sind: 1) (Oberto), genuesischer Admiral im Kriege mit Pisa, commandirte in der Seeschlacht bei Melovia 1284, wo die Pisaner ihre ganze Flotte verloren. 2) (Lamba), genuesischer Admiral, besiegte den venetianischen Admiral, Andreas Dandolo, in der Schlacht bei Korkyra 1298 u. nahm ihn mit 85 Galeeren und 7400 Mann gefangen. 3) (Paganino), genuesischer Admiral, schlug 1352 unter den Mauern von Constantinopel die Venetianer unter Nicolaus Pisani, und nahm ihn in einer andern Schlacht 1354 gefangen. 4) (Lucian), genuesischer Admiral, that den Venetianern großen Schaden zur See u. blieb in der Schlacht bei Pola gegen Victor Pisani 1379; doch vollendete 5) sein Bruder, Ambrosio D., den Sieg. 6) (Pietro), genuesischer Admiral u. Nachfolger Lucians, bemächtigte sich 1379 Chiozza's und bedrohte selbst den Marcusplatz. Victor Pisani schloß ihn aber zu Chiozza ein, tödtete Pietro und nahm dessen Flotte 1380 gefangen. 7) (Andreas), geb. zu Oneglia 1466; diente anfangs dem Papste Innocenz VIII. und einigen andern italienischen Fürsten, beruhigte dann zweimal die aufrührerischen Corsen und wurde 1513 Befehlshaber der genuesischen Galeeren, mit denen er den Barbaresken großen Schaden zufügte. Später trat er in die Dienste König Franz I. von Frankreich, der ihn 1524 zum Admiral seiner Galeeren ernannte, zeichnete sich 1528 in der Schlacht bei Capo d'Orso gegen die kaiserliche Flotte aus, verließ aber, da Franz I. durch Befestigung und Ausräumung des Hafens von Savona Genua ganz vernichten zu wollen schien, die französischen Dienste und trat in die Kaiser Karls V., vertrieb die Franzosen aus Genua, indem er mit 13 Galeeren und 500 Mann plötzlich erschien, bemächtigte sich der Stadt und begnügte sich, obgleich ihm die Oberherrschaft nicht entgehen konnte, mit dem Titel: Vater und Befreier des Vaterlandes, ordnete die Verfassung desselben und wurde Genua's erster Unterthan. Im J. 1532 entriß er den Türken Koron und Patras, befehligte 1535 bei Karls V. Expedition gegen Tunis die kaiserliche Flotte, erhielt später vom Kaiser den Orden des goldnen Vließes, das Fürstenthum Melfi und das Marquisat von Tursi im Königreich Neapel für sich und seine Erben. 1547 befreite ihn das Glück von der Verschwörung des Grafen Fiesco, der vor dem Ausbruche ertrank; st. 1560. (*Lt.*)

Dōridas Hyänthidas (a. Gesch.), König von Korinth, aus des Sisyphos Geschlecht, zu dessen Zeiten die Herakliden Korinth eroberten.

Dorides (Myth.), Beiname der Nereiden von ihrer Mutter Doris.

Doridium (Zool.), nach Meckel, so v. w. Akera.

Dōrieus, von Rhodos, des Diagoras Sohn, vielmal Sieger in allen 4 Volksspielen und braver Befehlshaber zur See.

Dōrier (a. Geogr.), s. Dorer.

Dōrifars (Geogr.), Stamm der Osseten in Tscherkessien, wohnen um das Dorf gl. N., haben eine republikanische Verfassung, beten den heiligen Nicolaus an, der

der in einer Höhle ihrer Gegend in Gestalt eines Adlers erscheinen soll, sind sehr tapfer.

Dörigny, 1) (Ludwig), geb. 1654 zu Paris; geschickter Maler aus der französischen Schule, Schüler des le Brun, ging in seinem 17. Jahr nach Italien, wo er dann beständig blieb. Seine Composition ist angenehm und die Verkürzungen trefflich; st. zu Verona 1745. 2) (Michel), geb. zu St. Quentin 1617, Maler und Kupferstecher; st. als Lehrer der Malerakademie zu Paris 1763. 3) (Nicolaus), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1657; hielt sich 28 Jahr in Italien und 15 in England auf und st. 1746; als ein geschickter Kupferstecher bekannt.

Dörion (a. Geogr.), Ortschaft, die Homeros nach Argolis in die Nähe von Elektra und an den Fluß Neda verlegt. Nach Andern lag sie in Messenien und war der Ort, wo Thamyris sein Gesicht in dem Wettkampfe mit den Musen verlor.

Dorippe (Zool.), s. Listkrabbe.

Doriren, Dorirung, s. unter Dorage.

Doris (a. Geogr.), 1) Landschaft von Hellas, im Norden an Thessalien, im Osten an Phokis, im Süden an Lokris, im Westen an Ätolien grenzend, von nur geringem Umfange; war von Zweigen des Öta und Parnaß bedeckt, wurde vom Pindus, (Peneios und Kachales) bewässert und trieb besonders starke Viehzucht. Seine ursprünglichen Bewohner sollen die Dryoper gewesen sein, welche späterhin von den Dorern aus Hestiäotis verdrängt wurden. Das ganze Land enthielt nur 4 Städte, od. die sogenannte Tetrapolis: Erineon, Bojon, Pindos und Kytinion. 2) südwestliche Küste von Karien, längs dem ägäischen Meere, wo an den dortigen Meereinschnitten die Hexapolis oder die berühmten 6 Städte Knidos, Halikarnassos, Myndos, Bargylia, Bargasa und Keramos des dorischen Bundes belegen waren, die eben so viele Colonien dieses Volkes und der Sparter ausmachten. Alle standen unter sich u. mit dem benachbarten Rhodos in einem engen Schutz- und Trutzbündniß. In der Folge wurde Halikarnassos von diesem Bunde ausgeschlossen, und nun nannte man ihn Pentapolis; er hatte das Schicksal des übrigen Klein-Asiens; jetzt unter die Sandschacks Egribos und Ainabachti (Lepanto) vertheilt. (Vergl. Dorer.) (*Hl.*)

Döris (Myth.), 1) Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemahlin ihres Bruders Nereus, durch den sie Mutter der 50 Nereiden oder Doriden ward; 2) eine ihrer Töchter; 3) so v. w. Doritis; 4) Frauenzimmername, bes. in Schäfergedichten gebraucht.

Doris, 1) (d. *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blumenkiemenschnecken (bei Cuvier unter die nacktkiemigen Bauchfüßler), hat die Kiemen in einem Kreise um den After, in der Gestalt von kleinen Bäumchen, einen Mund, bestehend aus einem kurzen Rüssel mit kleinen kegelförmigen Fühlern; zwei andere Fühler stehen auf dem Nacken. Eine Drüse in der Leber gibt einen eigenthümlichen Saft von sich. Aufenthalt im Meere, auf dem Rücken schwimmend. Art: warzige D. (d. verrucosa), hat einen ganz warzigen Körper, und die Fühlfäden durch 2 fleischige Blätter bedeckt, 16 Kiemenblättchen; im Mittelmeer zerrissene D. (d. lacera), argo, pilosa u. v. A. 2) bei Gmelin die Nacktkiemen (s. d.). (*Wr.*)

Dörische Basis (Bauk.), s. Basis 4). D.-er Baustyl, s. Baustyl.

Dörischer Dialekt (Sprache), ein griechischer Dialekt; war hart, rauh und breit; am rauhesten blieb er bei den alles Alterthümliche festhaltenden u. alles Fremde meidenden Spartanern. Für die Prosa beschränkte sich sein Gebrauch auf die Schriften der Pythagoräer; dagegen wurde er, mit Ausscheidung des Provinziellen, wegen seiner klangvollen Laute (vorzüglich des langen α) herrschend in der lyrischen Poesie, und auch die lyrischen Theile des sonst attischen Drama's nahmen einzelne Formen von ihm auf. Die Grammatiker theilen ihn in den alten u. neuen; im erstern schrieben der Komiker Epicharmos und der Mimendichter Sophron, in dem neuern, der sich der Weichheit des ionischen Dialektes mehr näherte, vorzüglich Theokritos, wie überhaupt der sicilische Dorismus die Grundlage zu dem Dialekte der Bukoliker bildete. Gesprochen wurde der D. im größten Theile des Peloponnes, in der dorischen Tetrapolis, in Megaris, Böotien und in den dorischen Colonien Unter-Italiens (z. B. Tarent) und Siciliens (z. B. Syrakus, Agrigent) und Klein-Asiens, jedoch in den einzelnen Landschaften mit Modificationen, von denen wir eine geringe Kenntniß, am meisten noch aus Inschriften und dem Aristophanes besitzen.

Dorische Säulenordnung, s. unt. Säulenordnung. D.-er Bund, s. unter Doris 2). D.-es Capital, D. Gebälke, D. Geländer, s. unter Säulenordnung.

Dorische Tonart (Musik), eine der authentischen Tonarten der Griechen, nebst der lydischen und phrygischen Tonart eine der ältesten, angeblich von Thamyros aus Thrakien erfunden. Sie entspricht, nach unserer Art die Töne zu bezeichnen, der Tonleiter d, e, f, g, a, h, c, d.

Doriskos (a. Geogr.), hellenische Colonie an der Mündung und am rechten Ufer des Hebros in Thrakien. Dabei der Campus

pus doriscus, wo Xerxes sein zahlloses Heer die Musterung passiren ließ.

Dörismund, s. Thorismund.

Doritis (Myth.), Beiname Aphrodite's in einem ihrer ältesten Tempel zu Kaidos in Karien.

Dörius (a. Geogr.), Fluß in India extra Gangem, entspringt auf dem Gebirge Damasis, vielleicht jetzt Saluon.

Dörla (Geogr.), Voigtei im Kreise Muhlhausen des Regierungsbezirks Erfurt (Königreich Preußen); wird von Preußen und Hessen gemeinschaftlich verwaltet und begreift die Dörfer Ober-, Nieder-Dorla und Langula (zusammen mit etwa 2700 Ew.) und einen Wald.

Dorma, Figuren aus Mehlteig, die mit indischen Beschwörungssylben beschrieben sind und von den lamaischen Priestern zur Vertreibung böser Geister gebraucht worden.

Dormans (Geogr.), Stadt im Bezirk Epernay, Dep. Marne (Frankreich); hat 2300 Ew. War sonst Marquisat.

Dormänt (fr.), ein Tafelaufsatz mit Früchten und anderem garnirt, der während der Mahlzeit stehen bleibt.

Dormeuse, 1) (Putzm.), eine Schlaf- oder Nachthaube; daher auch 2) wohl dieser ähnliche, ganz einfache Kopfbedeckung der Frauenzimmer; 3) (Wagner), eine Art sehr bequemer Reisewagen.

Dormitäntii (Dormitantiāni, Kircheng.), s. Psychopannichiten.

Dormitōrium (lat.), 1) Schlafstätte in Klöstern; 2) der Todtenacker.

Dorn, 1) ein nach vorn spitzig zulaufender Körper; 2) (spina, bot. Term.), ein stechender Pflanzentheil, aus dem Innern der Substanz hervorbringend, der sich daher nicht mit der Rinde abziehen läßt; eigentlich eine in der Ausbildung gehemmte Knospe, welche oft bei Versetzung der Pflanze in besseren Boden in einen Zweig auswächst. Wesentlich unterschieden von Stachel (s. d.). 3) Pflanzenart, welche dgl. hat; 4) (spina, Anat.), von Knochen, ein scharf hervorragender Theil; 5) ehemals so v. w. Stecknadel; 6) der bewegliche Stachel in einer Schnalle; 7) (Metallarb.), ovales, 3 oder 4eckiges, rundes vorn etwas spitz zulaufendes Werkzeug, um Löcher in Metall zu schlagen oder gebohrte Löcher damit zu erweitern, oder auch Röhren darüber zu schmieden; so 8) (Büchsenschmied), ein eiserner Stab, über welchem ein Gewehrlauf geschmiedet wird; 9) so v. w. Meisel od. Durchschlag; 10) (Schlosser und Uhrm.), ein Stück Draht, um welchen ein Gewinde geht; 11) an teutschen Schlössern, der eiserne Cylinder, welcher in die Schlüsselröhre geht; 12) (Schmied), der senkrechte Theil eines Haspens, um welchen das Thürband sich drehet; 13) (Schlosser), an Vorlegeschlössern, das Blech, mit welchem das Schlüsselloch bedeckt werden kann; 14) eine eiserne kegelförmige Spitze auf der Warze des Raketenstockes, wodurch man beim Schlagen der Raketen sogleich die Bohrung hervorbringen kann; 15) (Hüttenk.), der eiserne Ring am Boden der Treibetonnen, worin der eiserne Schurz eingehakt wird; 16) das, was beim Saigern und Darren des Kupfers zurückbleibt; 17) (Conchyliol.), spitzig zulaufende Unebenheiten, die oft um die ganze Schale eines Weichthiers herumläuft.

Dorn, 1) (Gerh., lat. Dornaeus), Arzt in Frankfurt am Main, Straßburg und Basel im 16. Jahrh., ein eifriger Anhänger des Paracelsus; bekannt durch: Clavis totius philosophiae chymisticae, Lyon 1567, teutsch, Straßb. 1602; Chymisticum artificium naturae theor. et practicum, 3 Bde., Frankfurt 1568 und 69, u. m. 2) (Ant.), geb. zu Bamberg 1769; Medicinalrath u. Director des medicinischen Commité, auch der landärztl. Schule daselbst; bekannt durch seine gerichtliche Arzneiwissenschaft, Augsburg 1813; Recepttaschenbuch, Bamberg 1819, u. m. Schr. 3) (Joseph), geb. 1760 zu Kratz-Sambach bei Pommersfelde; zeigte schon in frühester Jugend entschiedenes Talent zur Malerkunst, welches er an mehrern Orten auszubilden Gelegenheit bekam. Er erfand die Kunst wieder, Gold auf Pergament so aufzulegen, daß es das Glätten und Malen aushält.

Dornach (Geog.), s. Dorneck.

Dorn-asche (Salzw.), 1) im allgemeinen so v. w. Düngesalz; 2) s. unter Gradirhaus.

Dornberg (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Starkenburg des Großherzogthums Hessen; liegt am Rheine; hat 7800 Ew. Amtssitz im Dorfe gl. N., mit 100 Ew. u. Schloß. 2) Kirchspiel im haller Kreise des Regierungsbezirks Minden, der preuß. Provinz Westfalen; hat in der Nähe ergiebige Steinkohlengruben.

Dornbirn (Dornbühren, Geogr.), s. Dombirn.

Dorn-bock (Zool.), so v. w. Holzbock (cerambyx).

Dorn-bock-käfer (acanthocinus, Zool.), nach Hoffmannsegg Gattung aus der Familie der Bockkäfer, noch nicht genau bestimmt, wird von Thunberg macropus genennt, von Andern zu lamia gerechnet. Art: langarmiger D. (a. longimanus), s. Langarmkäfer.

Dorn-bunde, s. unter Gradirhaus.

Dornburg (Geogr.), 1) Amt in dem weimar-jenaischen Kreise des Großherzogthums Weimar; hat 5600 Ew. 2) Stadt darin, Amtssitz, auf einem Berge an der Saale; hat Schloß mit schöner Aussicht, Garten u. 500 Ew. Die Dörfer Dorn-

dorf u. Naschhausen (600 Ew.) sind als Vorstädte zu betrachten. 3) Amt im Herzogthum Anhalt-Köthen, auf dem rechten Elbufer; besteht blos aus dem Dorfe gl. N. mit 400 Ew., sonst mit einer kaiserlichen Pfalz.

Dorn-dreher (Zool.), s. Würger.

Dorneck (Dornach, Dornegg, Geogr.), 1) Amtei im Canton Solothurn (Schweiz); hat 4260 Ew. 2) Dorf darin, hat 510 Ew., mit dem Begräbniß von Maupertuis. Beim Schlosse D. Schlacht 1499, unglücklich für Maximilian I. (mit 15,000 Mann) gegen die Schweizer (6000).

Dorn-eidechse, 1) (stellio *Daud.*, Zool.), Gattung aus der Fam. der wahren Eidechsen; hat langen, dicken, klein aber regelmäßig beschuppten Körper, breiten, kurzen, mit Platten bedeckten Kopf, ausdehnbaren Hals, kurze, dicke, etwas gespaltene Zunge, flachgedrückten, mit stacheligen Schuppenringeln umgebenen Schwanz, starke Beine; sie leben an warmen, dunkeln, feuchten Orten, fressen Insecten. Goldfuß theilt sie in die Untergattungen: cordylus (s. Stachelschwanz) und stellio, diese hat einzelne, größere, stachelige Schuppen auf Rücken, Schenkeln und hinter den Ohren. Art: kurzschwänzige (st. brevicaudatus), blau mit schwärzlichen Querbanden, und einem Stern auf dem Kopf; stachelartige (st. cordylea, agama c., lacerta stellio *L.*), olivenfarbig, schwärzlich, häufig in der Levante; der Koth (cordylea) wurde als Arzneimittel gebraucht. 2) Bei Cuvier eine eigene Unterabtheilung der Leguane; er unterscheidet sie durch den Schwanz mit großen, oft stacheligen Schuppenringen und zahnlosem Gaumen; darunter die Gattungen stellio, cordylus und caudiverbera. (*Wr.*)

Dornel (ceratium, Zool.), bei Oken, Gattung aus der Klasse der Infusionsthierchen, hat keine Eingeweide und Haare, aber steife Zapfen am dornigen Leibe.

Dornem (Geogr.), s. Dornhan.

Dornen, 1) aus Dornen zusammengesetzt; 2) (Dornig, Zinng.), vom Zinne, Eisentheilchen enthaltend, welche beim Pochen vom Pocheisen losgegangen sind; beim englischen Zinn ist dies weniger der Fall; 3) (Salzw.), s. Gradirhaus.

Dornen-krone, 1) die Krone von Dornen geflochten, welche Jesus am Kreuze trug; 2) bei einigen alten teutschen Wappen ein Schmuck auf dem Helm.

Dornen-thier (Zool.), s. Borstenigel.

Dorner (Hüttenw.), s. Dorn 16).

Dornfalter (bandirte Falter, Zool.), Tagschmetterlinge mit Stumpffüßen, gezähnten Flügeln, deren vordere etwas ausgeschweift, oben schwarz, schillernd, unten gelbbraun sind; beide Ränder sind quergesäumt, schwarzaderig. Sie kommen aus Halbdornraupen und bilden die Gattung morpho (Riesenfalter) bei Latreille, oder die Gattungen limenitis, neptis, biblis, melanitis, u. a. des Fabricius, stehen bei Linné unter papilio nymphalis phaleratus. D.-fisch, 1) (spinanchia *Cuv.*), Gattung aus der Fam. der schmalköpfigen Brustflosser (bei Cuvier aus der Familie makrelenartige Stachelflosser), hat eine mit Dornen besetzte Seitenlinie, die Bauchflossen sind weit hinter den Brustflossen und haben noch einen Strahl neben dem Stachel; der Körper ist schmal und lang. Macht bei Andern eine Untergattung von gasterosteus. Art: gemeiner D. (sp. spinanchia, gasterosteus sp.), hat 15 Stacheln vor der Rückenflosse, fünfkantigen Leib, oben oliven-, unten silberfarbig; lebt in der Ost- und Nordsee, wird um des Thrans willen gefangen, zu Dünger gebraucht, u. a. 2) (triacanthus *Cuv.*), Gattung aus der Familie der kleinmäuligen Knorpelfische; die Rückenflosse hat 3 bis 4 Stacheln, die Bauchflossen bestehen nur aus einem Dorne; die Schuppen sind klein u. dicht neben einander. Eine Art: zweistacheliger D. (t. biaculeatus), braun und silberglänzig; steht n. And. unter balistes. (*Wr.*)

Dornfischerei (Fischer), das Angeln der Fische, wo man sich statt des eisernen Angelhakens eines gewöhnlichen Dorns bedient, wodurch der Köder auf der Oberfläche des Wassers bleibt und mehr von den Fischen gesehen wird; doch gehen die Dornen leicht von der Schnure los, wenn der Fisch anbeißt; es sterben dann deren viele unnütz.

Dorn-fliege (oxycera *Meig.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Waffenfliegen, hat dreigliedrige Fühler, am dritten Gliede eine zweigliedrige Borste, am Schildchen zwei Dornen.

Dorn-fortsatz (Anat.), so v. w. Dorn (Anat.). Dorn-fortsätze der Rückenwirbel (s. u. d.).

Dorn-fuß (Zool.), s. Mithrax.

Dorn-gradirung, s. unter Gradirhaus.

Dorn-grundel (Zool.), so v. w. Steinbeißer. D.-hallerde (Salzw.), so v. w. Düngesalz.

Dornhai (Zool.), s. unter Hai.

Dornhan (Dornem, Geogr.), Stadt im Oberamte Sulz des Schwarzwaldkreises (Würtemberg), liegt am Schwarzwalde; hat 1100 Ew. u. sehenswerthe Wasserkunst.

Dornig, 1) (spinosus, bot. Term.), heißt ein Kelch, dessen Blättchen in eine stehende Spitze auslaufen, ein Stengel, der mit Dornen besetzt ist, ein Blattstiel (petiolus spinescens), der nach dem Abfallen des Blattes in einen Dorn verhärtet, ein

ein Blatt mit stehenden Spitzen an dem Rande u. s. w. 2) D. (Musig, Hüttenw.), ist Zinn, welches nicht gut schmilzt; vergl. Dornen 2).

Dorniks (engl., Waarenk.), eine Gattung schottischer Tafelleinen in Nachahmung der zu Dornick in Holland verfertigten Tischtücher oder Damaste.

Dorn=käfer (Stachelkäfer, hispa *L.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blattkäfer; hat an dem Unterkiefer einen zweigliedrigen, tasterförmigen Fortsatz, vorgestreckte, auf dem Scheitel eingefügte Fühler, länglich eirunden Leib, fast viereckiges vorn schmaleres Halsschild; sie leben auf Gras; wird auch in die zwei Untergattungen alurnus (s. d.) und hispa getheilt; diese dann kenntlich gemacht am Oberkiefer, der sich mit 2 Zähnen endigt, und am stacheligen Leibe. (*Wr.*)

Dorn=kasten (Salinenw.), s. unter Dachwasserleitung.

Dorn=könig (Zool.), so v. w. Zaunkönig. D.=korall, 1) s. Blumenkorall; 2) eine Madreporitenversteinerung.

Dorn=kron=thaler (Numism.), von der Gräfin Marie vom Jever um 1561 geprägt.

Dorn=latten, D.=lager, s. unter Gradirhaus.

Dorn=muskel des Nackens und des Rückens (Anat.), s. unter Nacken= und Rückenmuskeln.

Dornoch (Dornock, Geogr.), Hauptstadt der Provinz Sutherland in Nordschottland, liegt am Busen gl. N., hat mit dem Kirchspiel 2700 (3600) Ew., kleinen Hafen. Sitz des Bischofs von Caithneß.

Dorn=raupen (Zool.), Raupen, welche den Leib voll horniger, dornartiger Auswüchse haben; sie leben meist auf Bäumen u. Sträuchern. Aus ihnen kommen Tagschmetterlinge. D.=roche, so v. w. Stechroche. D.=röhren (Salinenw.), s. unter Dachwasserleitung. D.=rücken (Zool.), so v. w. Nagelroche. D.=säulen (Salinenw.), s. unter Gradirhaus. D.=schäckenraupen (Zool.), sind gefleckte Raupen mit einem gabeligen Horne auf dem Nacken, zeichnen sich durch viele Reihen behaarter Fleischdornen aus. Sie bringen zum Theil Breitfalter. D.=schere (Heckenschere), so v. w. Baumschere. D.=schlag, D.=schlagmeilern, s. unt. Gradirhaus. D.=schloß (Schlosser), s. unt. Schloß. D.=schwein (Zool.), so v. w. Stachelschwein. D.=stein, s. unter Gradirhaus.

Dörnstetten (Geogr.), Stadt im Oberamte Freudenstadt des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 1100 Ew., welche jährlich 5 — 6000 Strohsessel fertigen. Waldgericht, jährlich, unter freiem Himmel.

Dorn=stümpfer, D.=wände, s. unter Gradirhaus. D.=wöhren, falsch für Dornröhren, s. Gradirhaus. D.=zaun, s. Zaun.

Doro (Geogr.), Vorgebirge auf der südöstlichen Seite von der Insel Egribos oder Negroponte im ägäischen Meere.

Doro Caro, s. Gerber.

Dorogobüsh (Geogr.), 1) Kreis in dem Gouvernement Smolensk (europäisch Rußland), am Dnepr, ist fruchtbar. 2) Hauptstadt darin, gut gebaut, liegt am Dnepr; hat 4000 Ew.

Dörohoe (Geogr.), 1) Binnensee in der Moldau (europäische Türkei). 2) District im Oberlande der Moldau, an Galizien, Czernowitz und den Pruth stoßend, bewässert vom Sireth. 3) Hauptstadt darin und des ganzen Oberlandes, Residenz eines Befehlshabers, ist groß, schlecht gebaut.

Doro Meyer, s. Derimher.

Doron (gr. Ant.), so v. w. Palaiste.

Dorōnicum (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordnung der Radiaten, zur 2. Ordnung der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Einheimische Art: d. pardalianches, gelb blühend, auch als Zierpflanze cultivirt.

Dorōninsk (Geogr.), Stadt an der Ingoda im Kreise Nertschinsk der Statthalterschaft Irkutzk (asiat. Rußland), sonst Hauptstadt eines Kreises; dabei wohnen Stämme der Buräten und Mongolen.

Doros (b. Geogr.), s. Dor.

Dōros (Myth.), 1) Deukalions Enkel, Sohn von Hellen und Orseïs, erhielt den Ober=Peloponnes, n. And. die Gegend um den Parnaß u. andere Gegenden, u. wurde Ahn der Dorer. 2) Sohn Poseidons, kam zu Schiffe nach Doris und gab dieser Landschaft den Namen. 3) Sohn von Apollon und Pthia. Seine Tochter war Xanthippe, wurde von Ätolos getödtet.

Dorōsma (Geogr.), Dorf in der Landschaft Klein=Cumanien des Kreises diesseits der Donau (Ungarn); hat 6000 (6500) Einw.

Dorōsterum (Dorostolum, a. Geogr.), Stadt in Moesia inferior; jetzt Silistra.

Dorothēa (richtiger Dorōthea, die von Gott Gegebne), 1) (St.), ein Mädchen zu Cäsarea in Kappadokien; brachte nach der Legende ihre Schwestern Christa und Calixta, welche auf der Folter das Christenthum verleugnet hatten u. sie nun auch zum Abfall verleiten wollten, wieder zum standhaften Bekenntnisse zurück und starb mit ihnen den Märtyrertod. Tag der 6. Febr. 2) Eine vornehme Alexandrinerin, welche, um den Mißhandlungen des Statthalters Maximin zu entgehen, in die Wüste floh und als Eremitin ihr Leben zubrachte. 3) Schwester der heiligen Euphemia (s. d.) und Muhme der heiligen Thekla, welche mit jenen zugleich von

von ihrem zum Christenthume übergegangenen Oheim im christlichen Glauben unterrichtet, von ihrem noch heidnischen Vater selbst der Obrigkeit zur Strafe übergeben und von ihm mit eigner Hand enthauptet worden sein soll; war zu Aquileja geboren und soll in der Neronischen Verfolgung zur Märtyrin geworden sein. Tag der 3. Sept. 4) D., Herzogin von Kurland, s. Anna Dorothea. (*Kh.*)

Dorothēa (Geogr.), 1) Niederlassung und Fort der Niederländer auf der Goldküste von Guinea (West-Afrika), ehemals preußisch. 2) Großes Silberbergwerk auf dem klausthaler Bergreviere des Harzes (144 [sonst 440] Species Ausbeute auf 1 Kux).

Dorothēenstadt (Geogr.), s. unter Berlin.

Dorothēenthal (Geogr.), s. Augustenburg.

Dorothēus (richtiger Dorŏtheus), 1) D. aus Kition, s. Persäos; 2) gewesener Quästor, Antecessor (s. d. 2) zu Berytus, im 6. Jahrh., Gehülfe Tribonians in Anordnung der Digesten; schrieb in griechischer Sprache einen Index codicis (Auszug aus dem Codex). 3) Mehrere Märtyrer.

Dorovērnum (a. Geogr.), so v. w. Darvernum.

Dorow (Wilhelm), geb. zu Königsberg 1790; wohnte den Feldzügen gegen Frankreich bei, ward 1815 Commissarius der Centralverwaltung für Teutschland, hierauf (1816, 1817) Legationssecretär in Dresden und Kopenhagen, 1820 Director der Verwaltung für Alterthumskunde in den rheinisch-westfälischen Provinzen zu Bonn und 1822 Hofrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin. Man hat von ihm: Opferstätte und Grabhügel der Germanen, 2 Hefte, Wiesbaden 1819—21; Morgenländische Alterthümer, 2 Hefte, ebend. 1820—21; Denkmäler nordischer Sprache u. Kunst, 3 Hefte, Bonn und Berlin 1824; Denkmale germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westfäl. Provinzen, Stuttg. 1824. (*Lr.*)

Dorpanäus (a. Gesch.), s. Decebalus.

Dorpat (Dörpt, Tort-Lin, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Livland; hat 155⅞ QM., 140,000 Ew., ist wellenförmig hügelig, wird bewässert vom See Peipus, dem Verzjerwe und vielen kleinen Gewässern; bringt Holz, Vieh, Getreide, Flußperlen. 2) Hauptstadt darin an der großen Embach (schiffbar); ist schön gebaut, gehörte sonst zur Hansa, hat Universität, mit Bibliothek (30,000 Bde.) und verschiedene wissenschaftliche Hülfsanstalten und Sammlungen, etwas Handel und Schifffahrt und 8000 (4500) Ew. Die Universität 1632 gestiftet, 1699 nach Pernau verlegt, ging 1710 ein, wurde unter Paul I. neu gegründet, 1803 aber erst organisirt. (*Wr.*)

Dörpia (gr. Ant.), s. unter Apaturien.

Dorsāl (dorsalis, Anat.), was sich auf den Rücken, oder auch die Rückenseite eines Theils bezieht.

Dorsal-disciplin, in der Mönchssprache, Geiselstreiche auf den Rücken, zwischen die Schultern.

Dorsāle (lat.), Tuch, das im Mittelalter den Geistlichen auf dem Rücken herabhing, und das sie gebrauchten, um in der Kirche, in Ermangelung der Chorstühle, einen Platz zu umhängen, wo sie der heiligen Tageszeiten warteten. Vgl. Antepandium.

Dorsālis (bot. Nomencl.), rückenständig, ein Organ am Rücken (dorsum, s. d.) eines Pflanzentheils.

Dorsānas (Dasinaos, Desmas, Desanas, Myth., gr.), Name des indischen Herakles (s. d.).

Dorsch (gadus callarias *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Schellfisch, sehr wohlschmeckend, 1 Fuß lang, aschgrau, bunt gefleckt; hat eine Bartfaser und die obere Kinnlade länger als die untere. Eingesalzen wird er als Kurischer D. häufig aus Kurland und Liebau versendet.

Dorsche (Landwirthsch.), 1) so v. w. Kohlrabi unter der Erde (s. d.); 2) die Strunke aller Kohl- oder Krautgewächse, als fette Winterfütterung für das Rindvieh.

Dorsche (Dorschäus), geb. zu Straßburg 1597, st. zu Rostock 1659; schr. u. vielen a.: Biblia numerata, oder Index specialis in V. et N. T., Frankf. 1694.

Dorset (Geogr.), Grafschaft in England; grenzt südlich an den Kanal; hat 45¼ QM., 124,700 Ew., ist hügelig, an der Küste mit Dünen besetzt, wasserreich (Flüsse: Stour, Froome, Piddle), fruchtbar (daher der Garten Englands genannt), mild von Klima. Im Süden ist die Halbinsel Portland (mit dem Vorgebirg Race of Portland, wo das Meer beständig unruhig ist, weshalb hier 2 Leuchtthürme stehen), an der Südostseite die Halbinsel Purbek. Man treibt Ackerbau (kaum genug für die Bevölkerung), mit Gewinn von Flachs und Hanf, Viehzucht (Schafe), Fischfang (Makrelen), Bergbau (vorzüglich Quadern, Pfeifen- und Töpferthon), Wollen-, Hanf- und Leinweberei. Hauptstadt Dorchester. (*Wr.*)

Dorset, 1) (Edmund Marquis v.), s. Beaufort 4). 2) (Thomas Sackville, Graf von), geb. 1536 zu Witham in Sussex; bildete sich auf Reisen durch Frankreich und Italien, bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten und war einer der Blutrichter der Maria Stuart, der er auch das Todesurtheil ankündigte. Er st. als Großschatzmeister von England 1608 und hinterließ einige Gedichte. 3) (Charles Sackville, Earl of D.), geb. 1637 zu

Witham in Sussex; berühmt als Staatsmann und Dichter, unter Karl II. und Wilhelm II. (s. d.) eine große Rolle spielend. Er st. zu Bath im J. 1706. Seine Gedichte findet man im 6. Bde. von Andersons Complete edition of the Poets of Great Britain., London 1794. (*Dg.*)

Dorsetteēn (engl., Waarenk.), ein in England, bes. zu Norwich, verfertigter wollener Stoff, mit Einschlag von Seide.

Dorsibranchiāta (dorsibranches, Zool.), s. Rückenkiemen.

Dorsī-ferae, D.-flōrae, D.-gerae (bot. Nomencl.), Pflanzen, deren Samen auf dem Rücken des Laubes befindlich; Farrenkräuter.

Dorsipēndula sēmina (bot. Nomencl.), an dem Rücken des Samengehäuses hängende Samen.

Dorso (röm. Fam.), s. Fabius.

Dorsten (Geogr.), Stadt im recklinghäuser Kreise des Regierungsbezirks Münster (Preußen) an der Lippe, mit 1 Gymnasium, Leinweberei und 2828 Ew.; gehört zur herzogl. Arembergischen Standesherrschaft Recklinghausen.

Dorsten (Theod.), geb. in Westfalen, Botaniker, Prof. der Med. zu Marburg, st. zu Kassel 1552, etwa 60 Jahre alt. Man hat von ihm: Botanicum s. herbarum aliorumque simplicium descriptiones et icones, Frankf 1540, Fol.

Dorstēnia (dorst. *L.*), Pflanzengattung, nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Urticeen, zur 1. Ordn. der 4. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Arten: d. contrayerva, Honstoni, dracaena, in Süd-Amerika, wahrscheinlich Mutterpflanzen der Bezoarwurzel (s. d.).

Dorsum (lat., Anat.), 1) der Rücken; 2) auch Rückseite (obere oder hintere Seite) eines Theils; 3) (bot. Nomencl.), am Blatte untere, an Blumentheilen äußere, an Samen dem Nabel entgegengesetzte Seite.

Dort (Geogr.), s. Dortrecht.

Dortchens-apfel (Pomol.), großer Wirthschaftsapfel; gleicht in Form und Farbe dem Stettiner, hat weißes, ins Gelblichte oder Grünliche übergehendes, ramsäuerlich schmeckendes Fleisch.

Dorthēsie (dorthesia *Bosc.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Schildläuse; die Weibchen haben Fühler mit 8 Gliedern, und sitzen nach der Begattung nicht (wie andere Schildläuse) fest; die Männchen haben 2 Flügel u. am Schwanze einen Busch von weißen Fäden. Art: Euphorbien-D. (d. characias), lebt in Süd-Frankreich auf Wolfsmilcharten.

Dortmānnia (Bot.), Art Lobelia (s. d.).

Dortmouth (Geogr.), Fluß auf Madagascar; bildet die St. Augustinbai.

Dortmund (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Arnsberg der preuß. Provinz Westfalen, 8,60 QM. groß, mit 32,542 Ew. 2) Hauptstadt desselben, vormals freie Reichsstadt, jetzt Sitz eines Oberbergamts, altmodisch gebaut, an der Emscher gelegen, mit Gymnasium u. 4153 Ew.

Dortmunder Receß, die von dem Kurfürsten Johann Siegmund von Brandenburg und dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg am 10. Juni 1609 zu Dortmund getroffene Vereinigung, die von ihnen in Besitz genommenen, durch das Erlöschen des jülichschen Mannstammes (d. 25. März 1609) erledigten Länder, auf welche sie beide ein Successionsrecht behaupteten, bis zu gütlichem oder rechtlichem Austrag gemeinschaftlich zu verwalten.

Dortōsa (a. Geogr.), röm. Colonie in Hispania tarraconensis, bei den Ilergeten, am Iberus, über den hier eine Brücke und die Hauptheerstraße nach den südlichen Provinzen lief; jetzt Tortosa.

Dortrecht (Dort, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Süd-Holland (Königr. der Niederlande), mit 51,400 Ew. 2) Hauptstadt darin, auf einer (1421 entstandenen) Insel zwischen der Merve und dem Biesbosche; hat zwei Friedensgerichte, Handelsgericht, Hafen, Artillerie- und Ingenieurschule, Münze und 17,400 (19,400) Ew., welche mit Holz (die Rheinflöße werden hier aus einander gelegt, vgl. Andernach), Rheinwein, Flachs, Stockfisch, Lachs (besonders berühmt), Thran handeln, Traß mahlen, Schiffe bauen, Zucker sieben u. a. m. (*Wr.*) Hier: Dortrechter Synoden der Reformirten, 1) 1574, Provinzialversammlung der holländischen u. seeländischen Prediger, deren disciplinarische Beschlüsse die obrigkeitliche Bestätigung nicht erhielten. 2) Kirchenversammlung, auf der vom 13. Nov. 1618 bis Ende Juni 1619 58 holländische und 28 ausländische (englische, pfälzer, hessische, nassauische, ostfriesische, bremische und schweizerische) Theologen unter Autorität der Generalstaaten und Vorsitz Bogermanns (s. d.) in 180 Sessionen 93 Artikel abfaßten, worin sie die Calvinische Lehre von der unbedingten Vorherbestimmung (Prädestination) in ihrer größten Strenge als Dogma der reformirten Kirche aufstellten, die ihr entgegenstehende Lehre der Arminianer oder Remonstranten ungeprüft verwarfen und diese, wenn sie die Synodalbeschlüsse nicht unterschrieben, excommunicirten. Dies Urtheil war schon vor der Synode entschieden gewesen und die Feinde der Remonstranten ihre Richter (s. Gomarus). Es wurden 200 Prediger und Professoren derselben in Holland abgesetzt, 80 exilirt, Oldenbarnevelt (s. d.) hingerichtet u. Hugo Grotius verhaftet. Die Synodalbeschlüsse nahmen die Reformirten in Holland, Frankreich, der Pfalz und der Schweiz förmlich an, England

land und Kur-Brandenburg lehnten sie ab; die Reformirten in andern Ländern hielten sie nicht für bindend, und jetzt haben sie als symbolisches Buch außer Holland nur noch geschichtliche Bedeutung. (*Pt.*)

Dorūres (fr., Waarenk.), 1) reiche Zeuge u. Spitzen, Achselbänder oder Epaulets, Tressen, reiche Stickereien und dgl., die in den französischen Fabriken verfertigt werden. Es gibt deren D. fines, ächte gold- u. silberreiche Waare; D. fausses, unächte oder leonische. 2) D. fausses, chinesische Atlasse mit goldenen und silbernen Blumen, welche aus Stückchen Gold- und Silberpapier bestehen.

Dörvigny, französischer Schauspieler und Lustspieldichter, geb. 1734, st. zu Paris 1812 in dürftigen Umständen. Er schr.: Jeannot, ou les Battus payent l'amende, teutsch von Jünger, Leipzig 1786; la Comédie à l'impromptu, ou les Dupes; Oui et non; le Corsaire provençal, u. m. a. Lustspiele, welche man in dem komischen Theater für die Deutschen, Leipzig 1777—86, 10 Thle., von Dyck, Gotter, Jünger u. a. größtentheils übersetzt findet. Er ist auch Verfasser einiger Romane: les Amans du faubourg St. Marceau, 4 Bde., 1801; le menage diabolique, 2 Bde., 1801. (*Dg.*)

Dory (gr. Ant.), s. unter Lanze.

Dory (Geogr.), 1) Cap D., nordöstliche Spitze der Halbinsel von Neu-Guinea (Australien), hat im Hintergrunde Bergspitzen mit Schnee bedeckt; 2) Dorf auf diesem Cap; hat nur 2 Häuser, 600 Schritte von einander entfernt, das eine mit 14, das andre mit 12 Zimmern, jedes für eine Familie; die Hausflur der gemeinschaftliche Versammlungsort.

Dorýanthes (d. *Corr.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Liliaceen, zur 1. Ordn. der 6. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. excelsa, in Süd-Wallis, mit 20 Fuß hohem Stamm und purpurrothen Blumen.

Dorýcnium (d. *Vill.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Decandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. herbaceum, in Krain auf Bergen; d. mouspeliense (fruticosum), Staude im südl. Europa.

Dorydrĕpanon (gr. Ant.), s. unter Drepanon.

Dorýklidas u. Medon (Kunstgesch.), Brüder, Bildner des alten Styls; verfertigten Werke aus Elfenbein und Gold.

Doryliĭon (Doryläum, Dorylāīon, a. Geogr.), Stadt in Phrygien zwischen den Flüssen Bathys und Thyaris; einst ein Stapelplatz des Handels und unter den byzantinischen Kaisern eine Hauptfestung gegen die Osmanen; das heutige Eskischehr. Hier den 4. Juli 1097 Schlacht zwischen den Kreuzfahrern und den Türken unter Soliman, in der Bohemund, Tankred, Robert von der Normandie und Raimund von Toulouse sich neue Lorbeern sammelten, von denen der letzte mit seinen Provençalen den lange schwankenden Kampf für die Christen entschied.

Dōrylus (Zool.), nach Fabricius Gattung aus der Familie der Bienenameisen; hat die Fühler neben dem Munde, das erste Glied derselben ist sehr lang; der erste Leibesring ist fast dreiseitig und von dem zweiten durch einen Einschnitt gesondert. Ist der Kiefertaster von der Länge der Lippentaster und drei- bis viergliederig, so benennt sie Jurine mit dem Gattungsnamen Labidus (Art l. Latreillii aus Süd-Amerika); sind hingegen die Kiefertaster viel kürzer, als die Lippentaster und höchstens zweigliederig, so ist der Gattungsname Dorylus (Art: gelblicher D., d. helvolus, mit behaarter Brust, am Cap).

Dorýphoros (gr. Ant., Doratophoros), Lanzenträger, hastatus; besonders ein in Purpur und Gold gekleideter Soldat der Leibwache, weil die Leibwache der persischen und anderer Könige Lanzen trugen.

Dorýphora (Zool.), bei Illiger Gattung aus der Familie der Blattkäfer; sind diesen ähnlich; doch ist das Endglied der Kieferntaster viel kürzer und quer, das Brustbein in eine Spitze verlängert, der Leib oval; steht bei Goldfuß als Untergattung von chrysomela; in Süd-Amerika.

Dos (Geogr.), schöner Wasserfall der Wiesent bei Rabeneck im Ober-Mainkreis (Baiern).

Dos (lat., Rechtsw.), 1) so v. w. Heirathsgut u. Aussteuer (s. d.); 2) (im Mittelalter), Leibgedinge, Witthum.

Dosa (Georg), ein Szekler von Geburt; wurde 1513 von den ungarischen Bauern zum König ausgerufen, als sie gegen den Adel und die Geistlichkeit die Waffen ergriffen. Er wurde durch Johannes von Siebenbürgen gefangen u. hingerichtet.

Dos à dos (fr.), beim Tanzen eine Figur, wo die Tanzenden mit dem Rücken gegen einander zu stehen kommen.

Dosāra (a. Geogr.), Stadt in India infra Gangem im Lande der Korkonager; die Manahada bewässerte es, und einer ihrer Mündungsarme hieß Dosaron.

Dos ad ōstium ecclēsia (lat.), das Gegenvermächtniß, welches der Braut vom Bräutigam bei der Verlobung als Leibgedinge zugesichert wurde. D. adventītia (Rechtsw.), Mitgift, welche von einem Andern, als von dem Vater oder dem Großvater der Frau, bestellt worden ist. D. aestimāta, welche ihrem Werthe nach geschätzt ist. D. cauta, s.

Dos confessata. D. certa, dem Stande und Vermögen des sie Bestellenden u. des Empfangenden gemäße Mitgift.

Doscheru (ind. Relig.), ein großes Fest am 10. Sept. zu Ehren der Bhawani. Vorher ein neuntägiges Fasten.

Doschtidsche (Geogr.), Kanton im Sandschak Morea (europ. Türkei), enthält den Marktflecken gl. Nam. und das Dorf Basiliko, sonst Sikyon.

Doschtschaniki (Schiffb.), eine Art kleine Fahrzeuge ohne Eisenverbindung, auf dem Baikaisee in Sibirien.

Dos confessāta (D. cauta, lat., Rechtsw.), Mitgift, die versprochen u. deren Bezahlung, obgleich noch nicht erfolgt, schon bescheinigt ist. D. constitūta, bedungene und zugesicherte Mitgift.

Dos d'ane, 1) (Bauk.), der dachförmig gemauerte Rücken eines Gewölbes, um das Abfließen des Regenwassers zu befördern; 2) der scharf aufgemauerte Rücken eines Bärs (s. d. 5).

Dos ecclēsiae, s. Dotalgüter.

Dose, 1) ein Gefäß von verschiedener Gestalt und verschiedenem Stoff (Metall, Holz, Blech, Papiermaché, Porzellan, gepreßtem Horn), zur Aufbewahrung für Zucker (Zuckerd.), Rauch- oder Schnupftabak (Tabaksd.). Besonders zeichnen sich die Schnupftabaksd. (Tabatieren) oft durch kostbaren Stoff (Gold, mit Edelsteinen besetzt) aus und werden von Fürsten in dieser Form bisweilen zu Geschenken benutzt. Andere, besonders papiermachéene, D. werden mit Gemälden (D.-stücke), meist Porträts u. bes. mit weiblichen Köpfen nach der Phantasie verziert (daher ein bes. schöner und lieblicher Mädchenkopf ein Dosengesichtchen). Paris, London, Braunschweig, Nürnberg, Frankfurt a. M., Toulon fabriciren hauptsächlich viel solche D. Bekannt sind auch die Müllerd., die vorzüglich in Altenburg fabricirt werden. Sie bestehen aus mehrmals gebranntem, oft mit Bimsstein abgeriebenem Papiermaché und zeichnen sich durch feinen, durch Mischung mit Metallspähnen u. andern Stoffen eigenthümlichen Lack, gute Charniere, Festigkeit und Leichtigkeit aus. 2) So v. w. Dosis.

Dosenbaum, 1) so v. w. Dösenbäume, s. unter Töpfer; 2) s. Lackholz.

Dosen-macher, 1) Drechsler oder Goldschmiede, welche sich mit Verfertigung der Schnupftabaksdosen vorzüglich abgeben; 2) unzünftige Personen, welche Dosen aus Papiermaché fertigen und lackiren, oder aus Horn und Schildkrot pressen.

Dosen-schild-kröte (testudo clausa *L.*, therapene cl. *Mer.*, Zool.), Art aus der Gattung Schildkröte; hat kurzen Schwanz, gewölbtes Schild, braunes, mit gelben Zeichnungen und quergetheiltes, bewegliches Brustschild, wodurch sich das Thier ganz einschließen kann.

Dosen-stampfe (Goldschmied), massive Form von verschiedener Gestalt, in welcher die von Silber getriebenen Dosen gefertigt werden.

Doseruth, so v. w. Dassaraben.

Dossa, ein weißes, einem feinen Sand ähnliches Pulver, in Japan bereitet, von dem die Chinesen u. Japanesen (mit Ungrund) behaupten, daß es, auf eine erkaltete Leiche gestreut, die Glieder derselben wieder erweiche und geschmeidig mache, daher von den Japanesen sehr geschätzt.

Dossadas (a. Lit.), Dichter, von dem die griechische Anthologie 2 kleine Gedichte hat, das eine in Gestalt eines Altars, das andere (welches Andere dem Simmias zuschreiben) in der eines Eies.

Dos inaestimāta (lat., Rechtsw.), Mitgift, deren Werth nicht geschätzt ist.

Dos inofficiōsa (lat., Rechtsw.), pflichtwidrige, unverhältnißmäßige Mitgift. D. legāta, vermachte Mitgift.

Dōsis (gr., Med.), Gabe, d. h. die bestimmte Quantität, in der ein Arzneimittel gereicht wird; die Bestimmung geschieht am sichersten nach dem Gewichte, u. es wird dann ein Mittel gleich in Dosen abgetheilt; oder auch nach Maß, wie nach Tassen, Eß- oder Theelöffeln, nach Tropfen, bei Pulvern nach Messerspitzen u. s. w.

Dositheowschtschina (Kirchengesch.), eine zu den popischen Altgläubigen gehörende Secte in der russischen Kirche, von einem gewissen Dositheus gestiftet. Er behauptete, man brauche in 10 Jahren nur einmal oder auch nur am Ende des Lebens zu beichten u. das Abendmahl zu genießen; diese Handlung sei vor den Ältesten der Gemeine vorzunehmen, von welchen man dann einen Ablaßbrief bekomme; nur vor Gott brauche man das Haupt zu beugen u. s. w. (*Ht.*)

Dositheus, 1) Priester aus dem Stamme Levi; brachte die griechische Übersetzung des Buchs Esther (Purim), nach Ägypten im Jahre 177 v. Chr.; 2) s. unter Bacenor. 3) Ein Jude, der sich um Jesu Zeit unter den Samaritern für den Messias ausgab, aber verfolgt in der Wüste verhungerte. Seiner Anhänger (Dositheaner, Dositheisten) wird noch im 4. Jahrh. gedacht. 4) Patriarch von Jerusalem, gest. 1706; durch die Synode bekannt, die er auf Anlaß des französischen Hofes zur Ausrottung des Calvinismus, den der Patriarch Cyrillus Lucaris unter die Griechen gebracht haben sollte, 1672 zu Jerusalem hielt. Sie bekannte sich zur reellen (leiblichen) Gegenwart und dem körperlichen Genuß des Leibes und Blutes Jesu im Abendmahle. 5) S. unter Dositheowschtschina. (*Pt.*)

Dos legitima (lat., Rechtsw.), die bestimmte Geldsumme, welche die Witwe, sofern kein Witthum bestellt war, nach älterm teutschen Recht aus dem Nachlaß des Mannes erhielt. D. necessāria, Mitgift, zu deren Bestellung Jemand gesetzlich verpflichtet ist, wohin der Vater, der väterliche Großvater und, aus besondern Gründen, die Mutter der Frau gehören.

Doson (a. Gesch.), s. Antigonos 5).

Dos praelegāta (lat., Rechtsw.), vorvermachte Mitgift. D. profectitia, aus dem Vermögen des Vaters oder väterlichen Großvaters der Frau bestellte Mitgift. D. promissa, versprochene, D. putatīva, vermeintliche Mitgift.

Dos Quartos (span., Numism.), spanische Kupfermünze von 8 Maravedi's.

Dos receptiva (lat., Rechtsw.), zurückfallende Mitgift.

Dosse (Geogr.), Nebenfluß der Havel; entspringt bei Massow im Großherzogthum Mecklenburg, wird bei Neustadt a. d. Dosse flößbar, beim Hohenofen schiffbar, mündet bei Wehlgast.

Dossēnnus (Fab. D. Mundus, a. Lit.), alter röm. Dichter; schr. Atellanen (s. d.).

Dossi, 1) (Dosso), Maler, geb. zu Ferrara, gest. 1558 in hohem Alter, einer der besten Coloristen seiner Zeit; in der Zeichnung kam er der des Rafael gleich. 2) (Baptist), Bruder des Vor., ein trefflicher Landschaft- und Historienmaler.

Dössle (Rob.), Apotheker zu London; gest. 1777; bekannt durch the laboratory laid open, Lond. 1758, teutsch von G. H. Königsdörfer, Altenb. 1760, mit Zus. v. C. Wiegleb, das. 1783 u. m.; gab auch Memoirs of agriculture and other oeconom. arts, 2 Bde., Lond. 1768—71, 3. Bd. 1781, heraus.

Dossière (fr., Riemer), so v. w. Deichselriemen.

Dossirung (v. fr.), so v. w. Böschung; daher Dossiren, abböschen, abdachen, und Dossir-bret (Kriegsw.), ein Richtscheit mit einem Brete, worauf ein in Grade getheilter Viertelskreis gezeichnet ist, die durch ein bewegliches Bleiloth angezeigt werden; bestimmt die Böschungen der Walltheile bei Befestigungswerken und Deichen; nicht mehr üblich.

Dosten, D.-diptam (origanum dictamnus), D.-öl (Pharm.), s. Origanum.

Dos voluntāria (lat., Rechtsw.), Mitgift, deren Bestellung von der freien Willkühr des Constituenten abhängt.

Dotālen (Dotāl-bauern, Pfarrbauern, Wiedemuthsleute), die den geistlichen Stellen mit Lehn und Gericht unterworfenen und zu gewissen Abgaben und Leistungen verpflichteten Besitzer solcher Grundstücke (Dotalgüter), die zur Dotation einer solchen Stelle früherhin angewiesen, oder sonst zugefallen sind. Dotal-gerichte, die Gerichte über die Dotalbauern; sie wurden von jeher meist als blos amtssässig betrachtet und die Obergerichtsbarkeit (die Criminaljurisdiction) den landes- oder gutsherrlichen Gerichten überlassen; jetzt sind nur noch hier und da die Acte der freiwilligen Rechtspflege davon übrig. (*Sw.*)

Dotālia pacta (lat., Rechtsw.), s. Eheverträge.

Dotalītium (lat., Rechtsw.), s. Leibgedinge. D. conventionāle, ein durch Vertrag bestimmtes Leibgedinge. D. extraordinārium, wenn mehr als bei D. ordinarium, D. ordinārium, wenn doppelter Zins des eingebrachten Capitals jährlich gegeben wird.

Dotāl-vermögen (Rechtsw.), das Eingebrachte der Ehewelber, s. Aussteuer.

Dotārium (lat., Rechtsw.), so v. w. Dotalitium.

Dotatiōn (v. lat.), 1) Ausstattung, Begabung. 2) Geschenke an Staatsgütern, mit denen Napoleon in den eroberten Provinzen seine ausgezeichnetsten und begünstigsten Generale belieh. Sie sollten eine Art Lehngüter bilden und in Majoraten vereint bleiben. Bei Wiedereroberung der neuacquirirten Provinzen wurden dieselben sämmtlich von den alten Herren derselben eingezogen und alle Reclamationen der Generale, sie zu behalten, waren fruchtlos; davon Dotīren, durch Geschenke ausstatten, so z. B. eine Kirche, ihr ein Vermögen geben, daß sie sich in baulichem Stande erhalten und ihre Diener besolden kann.

Dotekom (Geogr.), s. Deutichem.

Dothaim (Geogr.), Stadt in Galiläa auf einem Hügel der Ebene Esdrelom.

Dōtion (a. Geogr.), 1) Bergebirge in Makedonien auf der Grenze Thessaliens und am Eingange zum thermaischen Busen; 2) Stadt dabei. Beide nach Dotia, der Tochter des Elatos, benannt.

Dotīren, s. unter Dotation.

Dotis (Myth.), n. And. Chryse, von Ares Mutter des Phlegyas.

Dotis (Geogr.), 1) Bezirk in der Gespannschaft Komorn, im Kreise disseits der Donau (Ungarn). 2) (Tata), Hauptort darin, Marktflecken am Tata u. einem kleinen See; besteht aus D. und Tovaros; hat Castell, mehrere Kirchen und Klöster, Synagoge, Gymnasium, Hauptvolksschule, Piaristencollegium, 8600, meist katholische, Unterthanen, welche gegen 30 Mühlen und warme Bäder haben.

Dotis āctio (lat., Rechtsw.), Klage wegen der Mitgift. D. augmēntum, die Vermehrung der Mitgift von Seiten deren Bestellers. D. dātio, D. dīctio, s. un-

s. unter Aussteuer. D. legatum, die Mitgift, welche als Legat (s. d.) vermacht ist. D. promissio, das Versprechen, eine Mitgift zu bestellen. D. repetitio, die Zurückforderung der Mitgift.

Doto (Zool.), bei Oken Gattung aus der Familie der Blumenkiemenschnecken (bei Oken Sippschaft der Drollschnellen); hat 2 Fühler, die Spitze ist kelchartig, die Kiemen sind gefingert und auf dem Rücken. Dazu die Arten maculatus, pinnatifidus, nach A. unter doris.

Dotter, 1) Gelbes im Ei (s. d.); 2) (bot. Term.), der bei einigen unvollkommneren Samen zwischen dem Eiweißkörper und dem bei den Scitaminen ganz von ihm umgebenen Embryo gelegenen Mittelkörper; wird zur Ernährung des keimenden Pflänzchens verwendet; 3) (D.-samen), Samen von Myagrum sativum, s. unter Myagrum. D.-blume (caltha palustris), s. unter Caltha. D.-brod (Cond.), eine Art Confect von feinem Mehl, Eidotter, Zucker, Anis oder Fenchel, in Form länglicher Schnittchen. D.-weide (salix vitellina, Forstbot.), s. Weide.

Dotties (engl., Waarenk.), baumwollene ostindische Zeuge.

Dottōre (ital.), 1) so v. w. Doctor; 2) s. unter Italienische Komödie.

Dou (Geogr.), s. Lagos.

Douāne (fr.), in Frankreich das zu Abwehrung der verbotenen Ein- und Ausfuhr und zu Erhebung des Zolls aufgestellte Personale. Die militärisch in Brigaden zu 6 Mann geordneten Zollwächter (Douaniērs) betragen auf der 3fachen, 1500 Meilen langen, Frankreich umgürtenden Zolllinie (Douanen-linie) 23,368 M. Außerdem sind noch 3100 Personen bei derselben angestellt. Sie kosten über 15 Mill. Franken, bringen aber 103 Mill. ein. Unter Napoleon betrugen die D., die sich auch auf fremde Länder zu Bewachung der Küsten erstreckten, 1812 über 80,000 M. u. kosteten über 50 Mill. Franken. Sie reizten durch Härte u. Übermuth das Volk, das allenthalben gegen sie zuerst losbrach. (*Pr.*)

Douariēre (fr.), Witwe hohen Standes, die von einem Leibgedinge lebt.

Douārnenez (Geogr.), Bai von 4 Meilen Länge und Stadt daran, mit 1800 Ew. im Bezirk Quimper, Departem. Finisterre (Frankr.); treibt ansehnliche Fischerei (jährlich 35,000 Fässer Sardellen).

Douay (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Nord (Frankreich); hat $20\frac{1}{8}$ QM. 183 600 Ew. 2) Hauptstadt darin an der Scarpe; hat Festungswerke, welche unter Wasser gesetzt werden können, überdies das Fort Scarpe in kleiner Entfernung, schönes Rath- und Zeughaus, königl. Gerichtshof, Akademie, Schulen für Mathematik, Medicin, Artillerie, ferner botanischen Garten, Kanonengießerei, 18 500 Ew. 3) S. Doué. (*Wr.*)

Douay, Kanal von, geht von Douay mittelst der Deule nach Lille, fällt bei Warneton mit der Lys zusammen.

Doubbel de Belle fleur (Pomol.), s. Belle-fleur.

Doublāge, s. Zwirnbret.

Double (Duplex, Num.), alte französische Silbermünze um 1200 und später geprägt, von der Größe eines Zweigroschenstücks, galt 2 Deniers. D. Tournois galt eben so viel und war in Tours geprägt, sie verringerte sich bis zur Kupfermünze und hörte in der Mitte des 17. Jahrh. auf.

Double fleurs (Pomol.), s. Gefüllt blühende Birne u. Gefüllt blühende Pfirsche.

Double Henry (Hdlgsw.), französische Goldmünze von Heinrich III. u. IV. geprägt. D. Louis, französische Goldmünze, 1) zweimal so viel wie ein einfacher Louisd'or, also 48 Francs; 2) das Doppelte von einem sogenannten halben Louisd'or, nach der alten Norm 10, nach der neuen 24 Francs.

Double Silēsias (Hdlgsw.), s. Tandems.

Double tenāille (Fortific.), s. Grabentenaille.

Doublett-aurikel (Bot.), s. Aurikel.

Doublĕtte (fr.), 1) ein Gegenstand, welcher 2mal vorhanden ist, besonders in Sammlungen; 2) (Hdlgsw.), 2 Gegenstände, welche zusammen gehören und zusammen verkauft werden, z. B. 2 Leuchter, 2 Vasen u. dgl.; 3) (Bandblume, Gärtner), Nelke, welche außer der Grundfarbe nur noch eine Illuminationsfarbe in langen bandförmigen Streifen hat; 4) (Zool.), in Conchyliensammlungen die Muschelschalen, die, weil sie genau auf und in einander passen, das vollständige Gehäuse einer Muschel ausmachen. Sie sind geachtet und in höherem Preise. 5) (Doppelstein, Juwelirer), zwei mit Mastix auf einander gekittete Steine, welche in einen Ring gefaßt werden; der untere Stein ist allemal unächt, indem man einen Krystall dazu nimmt, bisweilen auch der obere, man färbt diese unächten Steine mit Saftfarbe, welche in Salmiakgeist aufgelöst ist, oder man mischt dieselbe unter den Mastix, welcher alsdann zugleich als Folie dient.

Doubliren, Doublir-schritt u. s. w., s. Dupliren u. s. w.

Doublōn (Num.), die Doppellouisd'or von Ludwig XIII. und XIV., 10 Thaler Conv.

Doublūre (fr., Waarenk.), 1) ein weißes und grobes wollenes Zeug zu Hosen und Kleidern für das Militär; 2) Futter, Unterfutter, ungeköperte Tuchsarsche, auch 3) Ta-

3) Tapetenleinewand. D. de salière, Glasfutter für Salzfässer.

Doubs (Dour, Geogr.), 1) Fluß in Frankreich; entspringt bei Mouthe am Berge Risson (des Juragebirgs), auf der Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich, verbirgt sich bei Arçon, kommt wieder bei Remonot zum Vorschein, fällt 84 Fuß bei Morteau, geht durch den Canton Basel, umschließt fast das ganze gleichnamige Departement, ist reißend, stark anschwellend, daher nicht schiffbar, fällt bei Verdun in die Saone. 2) Von ihm benanntes Departement, bestehend aus einem Theile der Franche Comté und aus der Grafschaft Mömpelgard, hat 101⅓ QM., 243,000, meist katholische, Ew.; ist gebirgig durch Vorberge des Jura (Spitzen: die Rissons bis 2034, Mont d'or, 1878 Fuß), mit sehr engen Thälern, wird bewässert vom Doubs, von der Loue (Louwe), Dignon, Dessoubre u. a. (überhaupt durch 1280 hier entspringende Bäche); hat kaltes, doch gesundes Klima, steinigen, lettigen Boden, bringt Wild, viel Fische, Getreide (nicht ausreichend), Holz, Stein- und Braunkohlen, Eisen, Salz. Die Einwohner sind kriegerisch, redlich, gastfrei, treiben Ackerbau, Viehzucht (Pferde, Rindvieh), mit reichlichem Butter- und Käsegewinn, etwas Weinbau u. Hüttenwesen (Eisen), ꝛc.; hat 4 Bezirke; Hauptstadt Besançon. (*Wr.*)

Doubtfull (Geogr.), 1) Inselgruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln; hat 4 Meilen im Umfange, wurde von Bougainville und 1773 von Cook gesehen. 2) Doubtfull-Harbour, Bai auf der Westküste von Neu-Seeland. 3) D. Islands, kleine Inselgruppe an der Küste von Nuitsland. (Sämmtlich in Australien.)

Doucement (fr), 1) sanft; 2) leise, sacht.

Doucette (fr., Hdlgsw.), 1) die Haut von kleinen Seehunden, die zum Poliren der Holzwaaren und nachher, grün gefärbt, zu Beschlägen dient; 2) Melassen oder Zuckersyrup; 3) eine geringe Art Soda aus einem Gemeng von Salzpflanzen.

Douceur (fr.), 1) Süßigkeit, Lieblichkeit; 2) Sanftmuth; 3) Trinkgeld, außerordentliche Vergütung.

Douceur-schein (v. fr., Hdlgsw.), Schein oder Brief, worin man sich verbindlich macht, dem, der ein Geschäft übernimmt, nach glücklicher Vollendung eine bestimmte Summe als Douceur zu zahlen.

Douche (Maschinenw.), Ausflußröhre eines Wasserbehältnisses. D.-bad (Med.), örtliches Bad, wo außer der Wirkung des Wassers noch die erschütternde eines Wasserstrahles in Betracht kommt. Das Wasser wird entweder von der Höhe herab in einem Strahle, oder durch Spritzen auf einen Körpertheil geleitet; ist besonders bei örtlicher Reizlosigkeit und Lähmungen von Nutzen. Man wendet es in Absätzen an, doch selten länger als eine Viertelstunde.

Doucin (Pomol.), so v. w. Heckapfel.

Doudeville (Geogr.), Stadt im Bezirk Yvetot, Departement Nieder-Seine (Frankreich); hat 3000 Ew.

Doudou (Numism.), orientalische Kupfermünze, fast 2 franz. Liards.

Doudyns (Wilhelm), geb. zu Haag 1637, Maler aus der holländischen Schule; studirte 12 Jahre zu Rom nach den Werken der größten Meister und schuf sich dadurch eine eigne Manier. In der Composition, dem Colorit u. vorzüglich in Darstellung der Drapperie war er ausgezeichnet; excellirte bes. in Plafonds; st. zu Haag 1697.

Doué (Douay, Geogr.), Stadt im Bezirk Saumur, Depart. Mayenne u. Loire (Frankr.); hat 2000 Ew. u. Trümmer eines Palastes alter fränkischer Könige.

Douch el Oualah (Geogr.), Ort in der Oase von Theben in der Wüste Sahara (Afrika); Residenz mehrerer Scheiks, hat Gräber von Heiligen u. Schwefelquellen.

Douglas (Geogr.), 1) Kirchspiel in der Provinz Lanark (Süd-Schottland) am Fluß gl. Nam.; hat 1900 Ew. u. ein altes Schloß. 2) Marktfl. auf der Insel Man (England), an der Bai gl. Nam.; hat einen guten, durch ein starkes Fort gedeckten Hafen und 4500 (2700) Ew.

Douglas, 1) (Archimbald, Graf von), geb. zu Douglasdale in Schottland um 1374, aus einer alten und berühmten Familie; befehligte die schottischen Hilfstruppen in Frankreich unter König Karl VII. und besiegte die Engländer in der Schlacht bei Verneuil 1425. 2) (Jacob), geb. 1675 in Schottland, gest. 1741 in London; bekannt als Arzt und Anatom; schr.: Myographiae comparatae specimen, London 1707, latein. v. Schreiber, Leyden 1733; A history of the lateral operation for the stone, London 1726, lat. Leyd. 1728, 4., franz. Paris 1734, 12. und Appendix, London 1731, lat. Leyden 1733, 4.; a description of the peritoneum, Lond. 1730, 4., lat. von Heister, Helmstädt 1733, u. m. 3) (Johann), des Vor. Bruder, berühmter londoner Steinoperateur; schr.: Lithotomia Douglassiana, Lond. 1723, 4., teutsch von Timmius, Bremen 1729, u. m. 4) (Sir Charles), Admiral, aus Schottland gebürtig; diente anfangs den Holländern, dann den Engländern und befehligte im amerikanischen Kriege eine Escadre im Meerbusen von St. Lorenz. Sein Todesjahr ist unbekannt. 5) (Sir Andrew), begleitete den Capitän Meares nach der Nordwestküste von Amerika, gewann 1794 das Seetreffen bei Quessant u. ward 1816 englischer Admiral.

Dougla-

Douglasische Falten (Plicae semilunares Douglasii, Anat.), zwei im Bauchfell zwischen dem Mastdarm und der Harnblase (der Gebärmutter im weiblichen Körper) unterscheidbare aufrecht gerichtete Falten, nach Douglas 2) benannt.

Douillëtte (fr.), ein kurzer, seidener Frauenzimmermantel.

Doujat (Johann), geb. zu Toulouse 1606, Jurist, Professor am königl. Collegium zu Paris und Lehrer des Dauphin, st. 1688; schr.: Synopsis conciliorum et chronologia Patrum, Pontificum, Imperatorum, Paris 1671; Hist. juris civilis Romanorum, 1678, gab den Livius in usum Delphini, 1679, heraus.

Doulebsäis (fr., Waarenk.), sehr klare und feine ostindische Kattune, die vorzüglich nach Frankreich gehen u. daselbst unter der allgemeinen Benennung Mallemolles (s. d.) begriffen werden.

Doulens (Dourlens, Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Somme (Frankr.), hat 14⅓ QM., 52 650 Ew. 2) Hauptstadt desselben am Einflusse der Grouche in die Authin; hat eine sturmfreie, sonst aber schlecht befestigte Citadelle, Hospital, 3200 Ew.

Doulga (Dallaye, Geogr.), Insel im Lande der Schaggela Araber (Nubien), mit hohen Gebäuden, zu welchen ein Weg durch Felsen führt.

Doüpions (fr., Hdlgsw.), in Frankreich die geringste Sorte der Atlasseide, die man zur Cordeline oder Granade verbraucht; sie kommt eigentlich von den Doppelcocons.

Doupliren, s. Dupliren.

Dour (Geogr.), Dorf im Bezirk Mons der Provinz Hennegau (Niederlande); hat Steinkohlengruben und 4600 Ew.

Dourdan (Geogr.), Stadt im Bezirk Rambouillet, Departem. Seine und Oise (Frankreich), am Orge; hat 3000 Ew.

Dourgne (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Castres, Depart. Tarn (Frankr.); hat 1700 Ew. und besuchte Mineralquelle, welche Ebbe und Fluth hat.

Dourias (Waarenk.), s. Doreas.

Douro (Geogr.), s. Duero.

Dousa, 1) (Douza, Janus; eigentlich Jan van der Does, oder van der Doos), geb. zu Noordwyk bei Leyden 1545; ausgezeichnet als Staatsmann, Philolog, Geschichtsforscher u. Dichter, reiste mehrere Male nach England, um den Schutz der Königin Elisabeth zu suchen, vertheidigte u. a. Leyden muthvoll gegen die Spanier 1574, ward später Begründer der dasigen Universität und Mitglied der Generalstaaten. Er gab den Horaz, Catull, Tibull und Petronius heraus, schrieb lateinische und holländische Verse, z. B. Echo, sive lusus imaginis jocosae, 1603. Er gab mit seinem ältesten Sohne, Johann, heraus: Bataviae Hollandiaeque annales, Leyden 1601, 4., in Versen. Unter seinen 6 Söhnen zeichnete sich aus: 2) der schon erwähnte Johann, geb. 1571, gest. 1596 als Bibliothekar zu Leyden; besorgte Ausgaben von Catull, Tibull u. Properz u. schrieb: Animadversiones in Plauti comoedias, 1596. (*Fch.*)

Dousch-bad, s. Douchebad.

Dousöntis (engl., Waarenk.), weiße englische Kattune.

Do ut des, do ut fäcias (lat., Rechtsw., ich gebe, daß du gibst, ich gebe, daß du thust), zwei ungenannte Contracte (s. unter Contractus innominati), bei welchen beiden etwas gegeben wird, in der Absicht bei dem erstern, daß der Empfangende wieder etwas gebe; bei dem zweiten, daß er etwas thue.

Doutis (Datis, Waarenk.), weiße, ziemlich gemeine, grobe, ostindische Kattune.

Douven, 1) (Joh. Franz), geb. 1657 zu Rörmont in Geldern, Porträt- und Blumenmaler; st. als Hofmaler zu Düsseldorf 1727. 2) (Franz Bartholom.), des Vor. Sohn, geb. zu Düsseldorf 1688; st. als kurkölnischer Hofmaler.

Douvres (Geogr.), Stadt im Bezirk Caen, Departem. Calvados (Frankr.); hat 2300 Ew., welche Spitzen machen.

Doux (Geogr.), s. Doubs.

Douzäine (Drap de D., fr., Waarenk.), französische Halbtücher, wollene Zeuge aus dem Departement der Alpen.

Douzain François (Num.), französische Silbermünze von Franz I. geprägt, galt 12 Deniers; in der Folge ward der Sou daraus.

Douze, la (Geogr.), Fluß im Depart. Landes (Frankreich); entspringt auf den Pyrenäen, fällt bei Tartas in den Adour.

Douzeleva, s. unter Pharao.

Douzy (Geogr.), Stadt im Bezirk Cosne, Depart. Nièvre (Frankreich); hat 3600 Ew.

Dover (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafschaft Kent (England); liegt an der Meerenge von Calais (straits of Dover), ist ein Fünfhafen, sendet 2 Deputirte zum Parlament, ist rings von Kalkfelsen umgeben, hat starkes Castell und befestigte Anhöhen, kleinen Hafen (vorzüglichster Überfahrtsort nach Frankreich) und 9100 Ew. 2) Hauptstadt des nordamerik. Staats Delaware und der Grafsch. Kent, am Jones, regelmäßig gebaut; hat das Staatenhaus, 2 Kirchen, aber erst 150 Häuser und 800 Ew. 3) Hauptstadt der Vermontgrafschaft Strafford an der Piscataqua, wo dieser Fluß den Cocheco und Black River empfängt; noch ziemlich dorfmäßig, aber mit Bank, Druckerei und 2238 Ew. Über die Piscataqua führt eine 2291 Fuß lange Brücke.

Doverfluß (Fleeth), ein Flußarm, welcher ober- oder unterwärts landfest ist, d. h. keinen Abfluß hat.

Dovre.

Dövrefield (Dofrefield, Geogr.), Gebirgsrücken in Norwegen, Zweig des skandinavischen Gebirgs, theilt Norwegen in Norder- und Südersield, welche beide durch eine über den D. führende Straße verbunden sind. An dieser liegen 4 Fieldtstuer (Bergstuben, so v. w. Hospize). Höchster Gipfel: Snechätten, hat 7620 Fuß, ist der höchste Berg aus dem skandinavischen Gebirge.

Dow, 1) (Gerhard), geb. zu Leyden 1613, ein Schüler Rembrands u. vorzüglicher Gattungsmaler. Besonders erregte die zierliche Ausführung D.'s Bewunderung, so daß man, um die Treue seiner Pinselstriche zu bemerken, denselben oft mit dem Vergrößerungsglas folgt; st. 1680. 2) (Alex.), aus Schottland, Oberstlieutenant im Dienste der ostindischen Compagnie, st. in Ost-Indien 1779; bekannt durch: History of Indostan translat. from the Persian of Muhamed Casim Feristha, 3 Bde., London 1770, 4., n. A. 1812, teutsch Leipzig 1772—74.

Dowersches Pulver (Pulvis Doweri, Med.), ein von England aus bekannt gewordenes Pulver aus gleichen Theilen Opium und Ipecacuanha, mit 4mal so viel schwefelsauerm Kali; gelind schweißtreibendes, beruhigendes Mittel.

Dowlas (engl., Waarenk.), in England die schlesischen, sächsischen und böhmischen Creas; geben stark nach Spanien, Portugal, Amerika und West-Indien, werden in England und Irland nachgemacht.

Dowletabad (Dauletabad, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Aurungabad (Vorder-Indien), ist Besitzung des Nizam, fruchtbar an Reiß und Baumwolle, bewässert vom Godavery, Sewna u. a. Flüssen. 2) Stadt und Festung darin.

Downe (Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Ulster (Irland), am irischen Meere; hat 40¼ QM., 102,000 Ew., ist hügelig (Gebirg Mourne), mit aufsteigenden Bergen (Slieve, Donnard, 2300 Fuß), hat flache Küsten mit einigen Vorgebirgen und Busen; wird bewässert von vielen Seen und den Flüssen Bann, Newry, Lagan (diese beide mit Kanälen), Sliderysford; hat gesundes Klima. Man beschäftigt sich mit Ackerbau (nur reich an Kartoffeln), Viehzucht (Ziegen), etwas Fischerei, Bergbau u. Manufacturen in Leinwand u. Wollenzeuge u. s. w. 2) (Downpatrick), Hauptstadt daselbst, Borough am Lough Strangford, sendet 1 Deputirten ins Parlament; hat einen protestantischen und einen katholischen Bischof und 5000 Ew. Soll der Todesort des heiligen Patrick sein (st. 403), ist eine der ältesten Städte Irlands. In der Nähe der Gesundbrunnen St. Patrick. (*Wr.*)

Downes (Dunäus, Andreas), englischer Gelehrter; ward 1586 Lehrer der griechischen Sprache an der Universität Cambridge; schr. u. a. Commentar zu des Demosthenes Rede über den Frieden; Leipzig 1799 von Dan. Beck neu herausgeg.

Downletabad (Geogr.), so v. w. Dowletabad.

Downpatrick (Geogr.), s. Down.

Downs (Geogr.), 1) niedrige, kahle Hügel, längs der Südküste von England, werden in Dorset und Wilt höher und gebirgartig. 2) So v. w. Dünen.

Downs Cheshire round (Pomol.), s. Damson.

Dowra (Geogr.), s. Daoura.

Doxat (Nicolas D., Herr von Demorel), geb. zu Yverdun im Canton Bern 1682; trat früh in holländische, pfälz'sche und dann in kaiserl'che Dienste, zeichnete sich in Flandern als Ingenieur aus, wurde von 1517 an gegen die Türken gebraucht, wohnte als Oberstlieut. u. Generalquartiermeister der Schlacht bei Peterwardein, der Belagerung von Temeswar u. der Schlacht bei Belgrad bei, befestigte Belgrad, ward 1732 Generalmajor und führte die Avantgarde, welche Nissa einnahm. Hier von einem türkischen Corps überrascht mußte er wegen Mangel an Munition mit den Türken capituliren, wurde dann, des Hochverraths angeklagt, 1738 erschossen.

Doxologie (v. gr.), Spruch oder Gebet, worin Gottes Größe und Majestät gepriesen wird, dergleichen der Schluß des Vater unsers oder der englische Lobgesang sind. Man schloß immer gern die Gebete mit Doxologien. D.-gia magna, ein Lobgesang der alten Kirche, den man am Morgen zu singen pflegte, eine weitere Ausführung des englischen Lobgesanges, welcher unserm Te Deum zu Grunde zu liegen scheint. Er beginnt mit den unveränderten Worten des englischen Lobgesanges: Ehre sei Gott 2c. und enthält lauter biblische Worte, scheint den ersten Jahrhunderten anzugehören, wo die Trinitätslehre noch keine nähern Bestimmungen erhalten hatte. (*Kh.*)

Doxomanie (v. gr.), übermäßige Ruhmbegierde.

Doyen (Gabriel Franz), geb. zu Paris 1726, Maler, Schüler von Vanloo; st. als Director der Malerakademie zu Petersburg 1806.

Doyenne (Pomol.), 1) D. gris, s. Dechantsbirn; 2) so v. w. weiße Herbstbutterbirn, s. Butterbirn.

Doylogs (engl., Gläserservietten, Waarenk.), kleine viereckige oder runde Tücher von Wachstuch u. dgl., um beim Nachtisch die Gläser darauf zu setzen.

Doyne (Geogr.), s. Dohna.

Draba (dr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Schötchen tragenden Kreuzblumenpflanzen, zur Tetradynamie, 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Bekann-

kannteste Art: d. verna, Hungerblümchen, zollhoch, im ersten Frühling auf dürren sonnigen Rasenflecken in Menge weiß blühend.

Drabbler, Drabblet (Schiffb.), kleines, an ein größeres angehängtes Segel.

Drabeskos (a. Geogr.), Stadt am Strymon, in der maked. Landschaft Edonis.

Drabicius (Nicolaus), geb 1587 zu Straßnitz in Mähren; studirte Theologie, ward 1616 Prediger zu Drahotuz, aber 1628 mit andern evangelischen Predigern vertrieben, wandte sich nun nach Ungarn und trieb das Tuchmacherhandwerk. Im J. 1638 glaubte er, eine Offenbarung gehabt zu haben, worauf bald andere folgten. Ihr Hauptinhalt war der Untergang des Hauses Östreich, so wie des Papstthums und die Bekehrung der Juden und Heiden. Auf Befehl des kaiserlichen Hofs wurde er endlich in Presburg eingezogen und 1671 hingerichtet. Comenius gab seine Prophezeiungen unter dem Titel: Lux in tenebris, heraus. (*Lt.*)

Drac (Geogr.), Fluß im Depart. Ober-Alpen (Frankreich), entspringt auf dem Gebirge von Montosier; ist äußerst reißend, fällt bei Grenoble in die Isère.

Dracăna (dr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. der Asphodeleen, zur 1. Ordn. der 6. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: d. draco, gemeiner Drachenbaum, astloser ostindischer Baum, dessen blutrother, eingetrockneter Saft für das ächte Drachenblut (s. d.) gehalten wird.

Dracaēna (Zool.), s. Drachenschwanz.

Drachămă (a. Geogr.), 1) Volk und 2) Landschaft am Paropamisos, in der Landschaft Ariana.

Drache (draco), 1) eigentlich ein Geschöpf der Einbildungskraft, dessen aber schon in den ältesten Zeiten gedacht wird. Gewöhnlich wird er als ein unförmliches Thier beschrieben, mit 2 Füßen, einem Schlangenschwanze, 2 Fledermausflügeln, mit einem Grausen erregenden Kopfe, häufig aber mit mehreren Köpfen. Wahrscheinlich liegt der Fabel die große Abgottsschlange (s. d.) zu Grunde, welche die Phantasie, ihr Flügel u. Füße gebend, zu einem vielköpfigen Ungeheuer machte. Zu den Zeiten der Ritterromane erhielt er Löwenfüße und einen ungeheuern, Feuer sprühenden Rachen. Der Kampf mit ihm gehörte zu den Großthaten der romantischen Ritterhelden. In chinesischen u. japanischen Sagen spielt der D. eine große Rolle, und kommt auch sehr oft als architektonische Verzierung und auf Gemälden dieser Länder vor. (*Pi.*) 2) (Mythol.), der D. war der Minerva, dem Bakchos und dem Mars zugeeignet; nach Plutarch gehört er zu den Attributen der Heroen. Der Luftwagen der Medea, der Wagen der Ceres, die, um ihre Tochter Proserpina aufzusuchen, den Erdkreis durchzog, wurde, nach griechischen Dichtungen, von Drachen gezogen. Besonders mythisch merkwürdige Drachen sind: a) hesperischer D. (Draco hesperius), Product von Phorkys und Keto, oder von Typhon und Echidna, oder von Gäa, hatte 100 Köpfe, zischte aus jedem fürchterlich, schlief nie, war Wächter der goldnen Hesperidenäpfel, ward von Herakles getödtet und von Here unter die Sterne versetzt. b) Kastalischer D. (Pytho, Python, Delphyne [s. d.]); entstand aus dem Wasser der Deukalionischen Fluth, hatte seinen Sitz auf dem Parnassos, am Quell Kastalia, würgte Menschen und Thiere, bis ihn Apollon erlegte; nach Andern bewachte er das dortige Orakel der Nemesis, ehe Apollon kam. Man denkt auch hierbei an die Verdrängung eines ältern Orakels durch ein späteres. c) Kolchischer D., erzeugt von Typhon und Echidna, oder aus dem Eiter des Typhon, das ihm, verwundet durch Zeus Blitz, entfiel; bewachte das goldene Vließ in Kolchis, schlief nie, bis er von Medeia (s. d.) getödtet wurde. (*H. Z.*) 3) In der Bibel: a) überhaupt der Inbegriff aller Abscheulichkeit, verbunden mit vieler Stärke; b) jeder Verwüster und Feind alles Guten, insbesondere, wenn es die Mächtigen der Erde sind; daher c) der Teufel. Daher auch die Ausdrücke Drachengift, so v. w. verführerische abgöttische Lehre; Drachenwohnung, so v. w. Ort der Verwüstung und der Grausamkeit. Doch ist der Ausdruck D. Übersetzung Luthers, der Urtext dürfte mit Schlange, Schakal oder sonst mit dem Namen eines gefährlichen Thieres zu übertragen sein. 4) D. zu Babel, s. Bel zu Babel. 5) (Kirchenw.), das Bild eines Drachen, welches im Mittelalter bei Processionen herumgetragen wurde, als Sinnbild des Teufels oder der Ketzerei, über welche die Kirche triumphiret (vgl. Draconarius 2). 6) (Astron.), Sternbild am nördlichen Himmel, von 130 bis 300° gerader Aufsteigung und 50—80 nördl. Abweichung; stellt (als hesperischer Drache der Mythe) eine mehrfach gekrümmte Schlange vor, die sich mit ihrem Bauche rund um den Pol der Ekliptik u. mit ihrem Schwanze zwischen dem großen und kleinen Bären hindurchschlingt. Das Sternbild hat 1 Stern 2. Gr. (am Kopfe), 11 dritter Gr. u. s. w.; zu bemerken ist der Stern α nach Bayer, in der Mitte des Schwanzes, welcher vor 4600 Jahren den Polarstern bildete u. dem Weltpole viel näher stand als der jetzige Polarstern. 7) Das Sternbild Wallfisch (s. d.). 8) (Zool.), s. Riesenschlange. 9) (draco *L.*), Gattung aus der Familie der eigentlichen Eidechsen, kenntlich am dünnen, mit kleinen, rautenförmigen Schup-

Schuppen besetzten Körper, an der Flügelhaut (diese wird durch die 6 falschen Rippenpaare, die sich seitwärts ausbreiten, unterstützt, und ist nicht mit den Füßen verbunden), an den zugespitzten Kehlsacke am Halse und den zwei kleinern auf der Seite desselben, an der dicken, kurzen und wenig gespaltenen Zunge, an dem langen, dünnen Schwanze, flachen, dünnzehigen Füßen; sind unschuldige Thiere, leben in Wäldern Ostindiens, springen mittelst ihrer Flügel gegen 30 Schritte weit. 5 Arten: brauner D. (d. fuscus); grüner D. (d. viridis); gestreifter D. (d. lineatus); gefranzter D. (d. fimbriatus); timorischer D. (d. timorensis). 10) s. Petermännchen. 11) (Guineischer D.), s. Medinawurm. 12) (Meteorol.), eine feurige Lufterscheinung, die von der Feuerkugel wesentlich nicht abweicht, aus der aber die Einbildungskraft, in ihrem schnellen Vorüberziehen, das Bild eines feurigen Drachen sich entworfen hat. Der Aberglaube betrachtet ihn, mehr jedoch in früherer Zeit als jetzt, als einen Teufelsspuk; nach der Rockenphilosophie bringt er, durch den Schornstein in ein Haus einziehend, den Bewohnern desselben Geld, und von einem in dieser Art Begünstigten, heißt es: er hat den Drachen. 13) (Physik), ein mechanischer Apparat, wesentlich aus einer leichten, vorn und hinten zugespitzten Fläche bestehend, mit einem schwanzartigen Anhange an dem einen Ende. Gewöhnlich wird er aus, durch dünne Holzstäbe ausgespanntem und auch an den Rändern durch Holzspäne gespannt erhaltenem, zusammengeleimtem, Papier bereitet; der Schweif von etwa 7facher Länge des Körpers, ist von dünnem Bindfaden, in den man aller 2 Zoll doppelt zusammengelegte, 2 Zoll lange Papierstreifen einknüpft. An den längern Mittelstab wird eine schlaffe Schnur gebunden und an diese ein leichter Bindfaden von bedeutender Länge befestigt. Wenn dieser D. bei mäßig wehendem Winde in die Höhe geworfen und dabei dem Winde entgegengezogen wird, so erhebt er sich durch den Stoß des Windes und steigt, indem das schwanzartige Ende ihn in einer etwas schiefen Richtung gegen den Zug des Windes hält, durch diesen immer mehr, und allmählig, indem man den in der Hand haltenden Faden gleichmäßig nachläßt, so daß der Faden dabei seine Spannung nicht verliert, zu einer ansehnlichen Höhe, auf der er sich denn, unter fortwährendem Luftzug, wenn der Faden an einem festen Punkt befestigt ist, schwebend erhält. Muschenbröck gibt die Theorie des Steigens u. der Bewegung des D. Schwenter lehrt auch, körperliche D.n in gleicher Art zu bereiten, die aber schwer in Bewegung zu setzen und zu regieren sind. Dieser gewöhnlich nur als Spielwerk benutzte Apparat hat in neuerer Zeit dadurch ein wissenschaftliches Interesse erhalten, daß Franklin ihn 1752 zuerst (nachher de Romas, Cavallo, u. A.) benutzte, um die Elektricität von den Wolken u. überhaupt aus den höhern Luftregionen auf die Erde herabzuleiten. In dieser Beziehung erhielt derselbe den Namen eines elektrischen D. Jeder D., wie ihn die Knaben zubereiten, ist hierzu tauglich; doch wird er wirksamer, wenn die Schnur noch leitender gemacht wird, als schon eine gewöhnliche Hanfschnur ist, am besten, wenn man einen unächten Goldfaden mit sehr dünnem Bindfaden zusammendreht. Bringt man das Ende des Fadens von einem aufsteigenden D. herab mit einem Elektrometer, oder überhaupt einem elektrischen Apparat, in Verbindung, so werden dann die wechselnden Elektricitätszustände in den hohen Gegenden dadurch evidend dargelegt. Bei wirklich entstehendem Gewitter erheischen Versuche dieser Art Vorsicht. Vgl. Cavallo's Abh. v. der Elektricität, 4. Th., 1. u. 2. Kap. In neuester Zeit hat man den D. auch als ein Mittel vorgeschlagen, um von einem gestrandeten Schiffe aus Leinen mit Ringen ans Land zu bringen, und durch diese eine Communication zwischen dem Lande und dem Schiffe zu bewirken. (*Pi.*) 14) (röm. Antiqu.), s. Draco. 15) (Doppelcolubrine, Artill.), ein altes Geschütz von 31 Mündungsdurchmesser Länge, das eine 24 pfündige (an andern Orten eine 40, an noch andern eine 16 pfündige) Kugel schoß. 16) (fliegender D.), schoß 30 Pfund Eisen und war noch länger als das vorige. 17) (Feuerwerk), eine Art Schnurfeuer (s. d.) von der Gestalt eines Drachen. 18) (Herald.), sowohl im Schilde, als auf dem Helm und als Schildhalter gebräuchlich. Hat er keine Flügel, so ist es ein Lindwurm, mit Flügeln, ohne Füße eine geflügelte Drachenschlange. Er ist bezwungen, wenn er Kopf und Flügel hängen läßt, und ein Seedrache, wenn er einen Fischschwanz hat. Auch werden Theile desselben, besonders Köpfe, gefunden.

Drachen-anker (Schiffbau), ein 4 od. 5armiger Anker für Flußschiffe.

Drachen-barsch (Zool.), so v. w. kleinschuppiger Drachenkopf; s. Drachenkopf.

Drachen-bauch (Astron.), s. unter Drachenkopf.

Drachen-baum, 1) s. Dracäna; 2) Elsebeerbaum; 3) Vogelkirschbaum.

Drachen-blut (sanguis draconis, Pharm.), ein Harz, welches aus den Einschnitten mehrerer ost- und westindischen Bäume, besonders dracaena draco, calamus rotang auch pterocarpus draco ausfließt und an der Luft verhärtet; es kommt in Tropf-, Kugel-, Tafel- u. Stangenform vor, sieht braunroth, aber gepülvert

vert blutroth aus, ist undurchsichtig, geschmack- und geruchlos. Die beste Sorte in Schilf oder Palmenblätter gewickelt, in Stangen oder wallnußgroßen Stücken, ist in Alkohol ganz auflösbar. Sonst stand es als Arznei in Ansehn, jetzt wird es nur noch unter Zahnmedicamente verordnet. Es gibt auch eine gute Lackfarbe für Maler u. Lackirer. D.-blut-baum, 1) jeder, Drachenblut gebende Baum; 2) bes. dracaena draco.

Drachen-brunnen (bibl. Geogr.), Schlangenbrunnen, eine Quelle in der Nähe Jerusalems, zwischen dem Thalthore und Brunnenthore; vielleicht Schiloa (Jes. 8, 6).

Drachenfels (Geogr.), der steilste Berg des Siebengebirges (s. d.), im Regierungsbezirk Köln (Preußen), 1473 Fuß hoch; erhebt sich vom Rhein gleich einer kolossalen Wand u. trägt auf seinem Gipfel Lusthäuschen und einen Obelisk.

Drachen-feuer (Kriegsw.), sonst ein Ernstfeuer, aus brennbaren Materien (Pech, Schwefel, Pulver) zusammengesetzt; enthält eine Handgranate und läuft hinten schwanzförmig aus.

Drachen-fisch (Zool.), s. Petermännchen. D.-fliege, so v. w. Seejungfer.

Drachen-gift, s. unter Drache 3).

Drachen-höhle (Geogr.), berühmte Höhle bei dem Dorfe Demenfalva, in der Gespannschaft Liptau (Ungarn), hat den Sommer über Eis, das im Winter schmilzt.

Drachen-huren (Zool.), so v. w. Seejungfern.

Drachen-kopf, 1) (scorpaena *L.*, Zool.), Gattung aus der Familie der dickköpfigen Brustflosser (bei Cuvier aus den Barschartigen), hat dicken, eckigen, höckerigen, stachelichten Kopf, weites Maul, doppelte Nasenlöcher, in der Kiemenhaut 5—7 Strahlen, spindelförmigen, zusammengedrückten Körper, große Flossen mit Stachelstrahlen. Goldfuß theilt diese Gattungen in die Untergattungen: taenionotus, synanceia, pterois, scorpaena. Letztere unterscheidet er dann durch Stacheln blos am Kopfe, und den Mangel der Schwimmblase. 2) Nach Cuvier eine eigne Unterabtheilung der Barsche. Arten: kleinschuppiger D. (sc. porcus), hat keine Bartfasern am Unterkiefer, oben schwärzlich, unten weißlich, Bauch u. Flossen röthlich; gefangen richtet er seine Stacheln auf und verwundet; großschuppiger D. (sc. scrofa); das Zahnauge (sc. dactyloptera), u. a. 3) (Bot.), s. Dracocephalum. (*Wr.*)

Drachen-kopf (Klempner), kurze Ausgußröhre an Dachrinnen.

Drachen-kopf u. Drachenschwanz (Astron.), die beiden Punkte in der Mondsbahn, in welchen diese die Ekliptik durchschneidet, jener ihr aufsteigender, dieser ihr absteigender Knoten (s. d.). Sie bewegen sich rückwärts von Osten nach Westen in beinahe 19 Jahren durch die ganze Ekliptik. In Bezug auf beide wird der von der Ekliptik am entferntesten liegende Punkt, nördlich und südlich, auch wohl Drachenbauch genannt. (*Pi.*)

Drachen-kraut, 1) Ottermennige (s. d.); 2) der blutrothe Ampfer; s. unter Rumex.

Drachen-monat (Astron.), Zeit, während welcher der Mond, nach seinem Durchgang durch einen (auf- oder absteigenden) Knoten, auf seiner Bahn wieder zu demselben gelangt. Vgl. Drachenkopf (Astr.).

Drachen-orden (Ordensw.), vom Kaiser Sigismund bei seiner Vermählung mit Maria von Ungarn und Böhmen oder bei seiner Krönung 1387 gestiftet. Zweck desselben scheint vorzüglich Ausrottung der Ketzer und Bekämpfung der Ungläubigen gewesen zu sein, worauf auch die Decoration, ein erlegter Drache, der an einem Kreuze hängend, an einer goldenen Kette auf der Brust getragen wurde, zu deuten scheint; stand, so lange der Stifter lebte, in großem Ansehn. Mit seinem Tode erlosch er. (*Go.*)

Drachen-pfennige (Numism.), ehemahlige kursächsische Pfennige, mit einem erhabenen Drachen auf der einen Seite, auf der andern hohl.

Drachen-schlange, s. unter Drache.

Drachen-schwanz, 1) (dracaena, *Lacép.*, Zool.), Gattung aus der Familie der wahren Eidechsen, haben große Schuppen mit erhabener Gräte, und auf dem Schwanze Schuppenkämme, kegelförmige Zähne, Anfangs runden, dann zusammengedrückten Schwanz. Goldfuß verbindet sie als Untergattung mit der Gattung monitor. Einzige Art: krokodilartiger D. (dr. crocodilina, lacerta dracaena *L.*, monitor dr.), in Süd-Amerika, klettert, wird 4 Fuß lang, ist eßbar. 2) (Astron.), s. unter Drachenkopf. (*Wr.*)

Drachen-schwanz-kreuz (Herald.), ein sich in Drachenschwänzen endigendes schwebendes Kreuz.

Drachen-stein (Geogr.), s. Drakenstein.

Drachen-steine (Petref.), so v. w. Ammonshörner.

Drachen-wohnung, s. unt. Drache 3).

Drachen-wurz (Bot.), s. unt. Calla.

Drachen-zahn (dens draconis, Petref.), versteinerte Zähne der Höhlenbären.

Drachme, 1) Silbermünze, an verschiedenen Örtern von verschiedenem Werthe: a) die D. von Abacona (Provinz im südlichen Theile Siciliens), nach Potters Archäologie = 6 Gr. 6$\frac{2}{10}$ Pf. Conv.; b) von Ägina, = 9 Gr. 4 Pf.; c) von Alexandria, = 8 Gr. 4 Pf.; d) die große attische, = 5 Gr. 7,2 Pf.; e) die mittlere

lere attische, = 5 Gr. 2,4 Pf.; f) die kleine attische, = 4,7 Pf.; g) die attisch-sicilische, = 5 Gr. 4,8 Pf.; h) von Chalkis und Euböa, = 4 Gr. 4,8 Pf.; i) von Kreta oder Chios, = 5 Gr.; k) die ephesische oder ionische, = 4 Gr. 9,6 Pf.; l) die peloponnesische oder die D. von Äglon, = 4 Gr.; m) die phönikische oder tyrische, = 4 Gr. 7,2 Pf.; n) von Rhegium oder Naxos, = 7 Gr. 7,6 Pf. Im Vergleich mit andern griechischen Münzen war die D. = 336 Lepta = 48 Chalkoi = 24 Dichalkoi = 12 Hemiobolia = 6 Oboloi = $1\frac{1}{2}$ Tetrobolia = $\frac{1}{100}$ Minen = $\frac{1}{6000}$ Talente. 2) Gewicht, nach Grosse's metereol. Tabelle: a) asiatische D. oder große attische Trioboles = 2 Skrupel (0,611 Quentchen leipziger Gew.); b) kleine attische = 3 Skrupel (0,917 Qu.); c) die große attische = 8 Skr. (1,223 Qu.). In Vergleichung mit den übrigen Gewichten war 1 D. = $\frac{1}{6000}$ Talent = $\frac{1}{100}$ Minen = $\frac{1}{4}$ Tetradrachmon = $\frac{1}{2}$ Didrachmon = 6 Oboloi = 18 Keratia = 48 Chalkoi = 336 Lepta. Das Zeichen der D. als Gewicht war ⊲. Vgl. As 1). 3) (Pharm.), jetzt Apothekergewicht, ein Quentchen oder $\frac{1}{8}$ einer Unze, = 3 Skrupel oder 60 Gran. (*Sch.*)

Drackenborch (Arnold), s. Drakenborch.

Draco, 1) so v. w. Drache; 2) eine Art Fahnen, vom Kaiser Aurelianus nach Besiegung der Zenobia eingeführt, von rothem Zeuge, die, in Gestalt eines Drachen, vom Winde bewegt, den Rachen aufsperrte u. mit dem Schwanze flatterte. Die Fahnenstange war vergoldet u. reich geschmückt; wahrscheinlich orientalischen Ursprungs. Der sie Tragende hieß Draconarius. 3) (Bot.), Art von Dracaena, auch Pterocarpus, wovon Drachenblut (s. d.) gewonnen wird. 4) (Alchem.), so v. w. Quecksilber; daher: D. mitigātus (Pharm.), a) ehemals so v. w. Kalomel (s. d.); b) auch so v. w. Schwefel, u. in anderer unbestimmten Bedeutung: Dracōnes Quercetāni, Quecksilbersublimat und Spiesglanzkönig. Draco figens Dolaei, ein von Doläus (s. d.) angegebenes Mittel gegen die Epilepsie.

Draco (Biogr.), s. Drakon.

Dracocephalum (drac. *L.*, Drachenkopf), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Melisseen, zur Didynamie, Gymnospermie gehörig. Einheimische Arten: d. austriacum, d. Ruyschiana, wie mehrere ausländische, als Zierpflanzen in Gärten cultivirt. D. canariense und d. moldavica, geben ein ätherisches Öl, und die Blätter sind als Theekraut benutzbar. (*Su.*)

Draconārius, 1) s. unter Draco 2). 2) (D.-rii), im Mittelalter den Papst bei öffentlichen Verrichtungen begleitende Soldaten, die auf der Spitze der Lanze das Bild eines Drachen (Sinnbild des Teufels) unter einem Kreuze trugen. 3) Personen, die an einigen Orten bei den Processionen am Palmsonntage Stangen mit gleichen Emblemen trugen.

Dracōneae (Bot.), nach Batsch eine eigene Familie der Lilien, Blutlilien, worunter Dracäna (s. d.).

Dracōnes Quercetāni (Pharm.), s. unter Draco (Pharm.).

Draconiten (draconītae, draconites, Petref.), Versteinerungen mit sternförmigen Zeichnungen; öfters Astroiten.

Dracōnites (Johann), geb. 1494 zu zu Karlstadt; st. 1566. Er lebte als Prediger und Lehrer zu Erfurt, Marburg, Rostock, Königsberg und Wittenberg. Auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen gab er eine Polyglottenbibel in hebräischer, chaldäischer, griechischer, lateinischer und teutscher Sprache heraus.

Dracōntium, 1) (drac. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Aroideen, zur Gynandrie, Polyandrie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdige Arten: d. foetidum, in Nord-Amerika an Sümpfen, mit purpurrothen, höchst übelriechenden Blumen; d. spinosum, auf Ceylon, aus dessen langer fleischiger Wurzel ein Mehl bereitet wird; 2) Art von Arum (s. d.).

Dracōntius, 1) (a. Lit.), spanischer Presbyter, christlicher Dichter um 450; besang in 365 lat. Hexametern die Schöpfungsgeschichte; dieses Gedicht, zu dem ein Erzbischof von Toledo 100 Jahre später den 7. Tag fügte, gab, nebst des D. Elegie an Theodosius d. Jüng., J. B. Carpzov, Helmst. 1794, heraus. 2) (St.), Mönch, dann Bischof zu Klein-Hermopolis in Ägypten, von den Arianern in die Wüste vertrieben. An ihn ist ein Brief des heil. Athanasius vom Jahre 352 gerichtet. Tag der 21. Mai.

Dracuīna (a. Geogr.), Ort in Germania romana, am Südufer der Donau, den Reichardt für das Schloß Drachenstein, Buchner für einen Theil von Ehingen hält.

Dracūnculus, 1) (Zool.), so v. w. Medinawurm. 2) (Bot.), Art von Artemisia, s. Dragun; 3) dgl. von Arum (s. d.).

Dradel (Seiler), eine Verwickelung der Fäden oder Schnüre beim Spinnen.

Drähnen (Bienenz.), so v. w. Drohnen.

Drängen, von dem Viehe, beim Gehen durch eine Hof- oder Stallthüre in Haufen sich durchpressen; ist besonders Schafen eigen u. zu verhüten sehr nothwendig.

Dräng-wasser, s. Drengwasser.

Dräsecke (Joh. Heinr. Bernh.), geb. zu Braunschweig 1774; erst Diakon dann Pastor zu Mölln im Lüneburgischen, 1804 Pastor

Pastor zu St. Georg in Ratzeburg, 1814 dritter Prediger an der Anscharikirche zu Bremen. Seine wichtigsten Schriften sind: Predigten für denkende Verehrer Jesu, 6 Bde., Lüneburg 1804—12, 4. Aufl. 1818—23; Glaube, Liebe, Hoffnung, ein Handbuch für junge Frauen und Freundinnen Jesu, ebend. 1813, 4. Aufl. 1818; Teutschlands Wiedergeburt, gekündigt durch eine Reihe evangel. Reden, 3 Bde., Lübeck 1814, 2. Aufl. 1818; Predigten über die letzten Schicksale unsers Herrn, 3 Bde., Lüneburg 1816—22; Predigten über frei gewählte Abschnitte der heil. Schrift, 3 Bde., ebend. 1817 u. 1818; Gemälde aus der heil. Schrift, 2 Bde., ebend. 1821—24. (*Lr.*)

Draga (Geogr.), Dorf und Landgut im District Itzehoe, des Herzogthums Holstein, mit dem königl. Schlosse Friedrichsruh.

Dragan (Schiffb.), das Hintertheil einer Galeere, auf welchem das Bild und der Name derselben steht.

Drage (Geogr.), Fluß in den Kreisen Arenswalde u. Friedeberg, des Regierungsbezirks Frankfurt (Preußen); entspringt in Pommern aus einem See, fließt, zuletzt schiffbar, oberhalb Driesen in die Netze.

Drage-torf (Drag-torf, Torfgräber), s. Darg 1).

Dragge (Dregganker, Schifff.), so v. w. Drachenanker.

Dragme (Dragma, Mathem.), in der alten Algebra 1) die gegebene Größe in einer Gleichung; 2) die Einheit in einer geometrischen Progression; deren folgende Glieder dann Radix, Zensus, Cubus, Zens de zens u. s. w. sind.

Dragoe (Geogr.), Stadt auf der Insel Amak im Stifte Seeland (Dänemark); hat 1500 Ew., welche gegen 80 Schiffe besitzen und meist Lootsen sind.

Drăgoman (türk.), 1) so v. w. Dolmetscher; 2) D. der Pforte, der türkische Beamte, welcher den Willen der Pforte den fremden Gesandten mittheilt. Er ist stets ein Christ und Grieche und der Weg zu Hospodars und andern höheren Stellen. Außerdem hat jede Gesandtschaft ihren D.

Dragomirna, Fontinaalba, Klimoutz (Geogr.), 3 Dörfer im Kreise Czernowitz, des Königreichs Galicien (Östreich), sind Colonien der Filipponen (Lippowaner), aus der Krimm durch Tataren vertrieben, eingewandert unter Joseph II., friedliebend, genügsam, mit besonderm Gottesdienst (zum Theil nach griechischen Gebräuchen); sind gegen 8000 stark. (*Wr.*)

Dragonāden (Religion), die Verfolgung der Protestanten unter Ludwig XIV. nach Widerrufung des Edicts von Nantes, so genannt, weil sie durch Dragonerregimenter, die in protestantischen Orten ins Quartier gelegt wurden u. die Bequartierten so lange peinigten, bis sie zur katholischen Religion übergingen, vollzogen wurde.

Dragonāra (Geogr.), Stadt u. Bisthum in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel); hat 2000 Ew.

Dragōner, 1) (fr. Dragons, Krgsw.), ursprünglich eine Art berittener Infanterie, daher sie längere Feuergewehre, auch Trommeln und selbst Grenadiercompagnien (aus den später die Grenadiers à cheval entstanden), auch Bajonets führten. Sie entstanden aus den spanischen und französischen Arquebusirern zu Pferde um 1570. Den Namen sollen sie erhalten haben, weil die ersten D. in Frankreich in ihren Fahnen Drachen (Dragons) führten. Um die schlesischen Kriege verloren sie die Bestimmung, zu Fuß zu fechten, u. bilden jetzt in den meisten Armeen eine Mittelgattung zwischen den Kürassieren und leichten Reitern, obgleich man sie selbst, nach Verschiedenheit ihrer Pferde, wieder in schwere und leichte D. eintheilte. Nur bei den Franzosen haben sie ihre alte Bestimmung beibehalten und fechten auch in manchen Fällen zu Fuß. 2) (Artill.), die aus den Mörsern geworfenen Pflastersteine. 3) Die Achselklappen beim Militär, bestimmt, das Lederzeug fest zu halten. (*Hy.*)

Dragonēra (Geogr.), 2 kleine Inseln, eine westlich von Mallorca in Spanien, die andere bei Cerigo in Jonien.

Dragōner-mütze (Zool.), s. Randschnecke.

Dragonit, so v. w. Bergkrystall.

Dragons, s. Dragoner.

Dragt-balken (Schiffb.), so v. w. Tragebalken.

Dragten (Geogr.), Dorf in der Provinz Friesland; 3100 Ew., meist Mennoniten.

Drăguignan (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Var (südöstliches Frankr.); hat 49¼ QM., 75,400 Ew.; 2) Hauptst. desselben und des Departem. am Vis, hat die Departementalbehörden, Handlungsgericht, Nacheiferungsgesellschaft, Bibliothek, Naturaliencabinet, Börse und 8100 Ew.

Dragun (Geogr.), s. Dargun.

Dragūn (artemisia dracunculus, Gartenk.), eine Art Beifuß (s. d.). Die ganze Pflanze, bes. die Blätter, haben einen gewürzhaften Geruch und angenehmen Geschmack. Man benutzt ihn als Küchenkraut für Suppen, auch als Zuthat zu Essig, bereitet auch Sallat (Kaisersallat) damit.

Dragut Reis (d. h. Capitän), Zögling Barbarossa's; that unter Soliman II. den Christen zur See großen Schaden, ward aber von Gianettino Doria, Neffen von Andreas Doria, gefangen genommen. Von Barbarossa wieder losgekauft verheerte er die span. Besitzungen in Italien, entriß ihnen Tripolis und blieb 1565 vor Malta.

Draha (Geogr.), Provinz im Reiche Marokko (Afrika), liegt östlich vom Atlas, ist ganz eben, salzig; man baut am Ufer der

der Steppenflüsse (des Draha u. a.) einiges Getreide, viel Indigo und Datteln. Dasselbe gilt auch von der nördlicher liegenden Prov. Tafilet. Der Handel ist nicht unbedeutend. Ew., angeblich in Draha, 850,000, in Tafilet 650,000. Hauptorte: Draha Talta, Akka. Beide Länder heißen auch bisweilen Biledulgerid.

Drahm (Weber), s. Drohm.

Drähotusch (Geogr.), Marktflecken im Kreise Prerau, in Mähren, 1100 Ew.

Draht, 1) ein zusammengedrehter Faden; 2) (Spinner), das Zusammendrehen eines Fadens, daher 2, 3, 4drähtiges Garn; 3) (Pechdraht, Schuhm.), mehrere Flachs- od. Hanffaden, welche, mit der Hand zusammengedreht, mit schwarzem oder weißem Pech überstrichen werden; nach der verschiedenen Stärke und dem verschiedenen Gebrauche heißt er Absatz-, Bestech-, Einstech- oder Doppeldraht; 4) ein Band von zusammengedrehtem Stroh, woraus z. B. die Bienenkörbe geflochten werden; 5) Faden von Metall, nach dessen Verschiedenheit man Gold-, Silber-, Messing-, Kupfer-, Eisendraht hat; die verschiedene Stärke des Drahtes unterscheidet man durch Nummern, so daß bei den stärksten Sorten mit Nro. 1. angefangen wird (vgl. Drathziehen); 6) (Schleifer), die beim Schleifen an der Schneide der Klinge entstehenden dünnen Theile, welche sich leicht umlegen. (*Fch.*)

Draht-band, 1) (Putzm.), Zwirnband, in welches Eisenbrath gewebt ist; wird zu Hauben und Hüten u. dgl. gebraucht; 2) (Messingw.), s. Drathziehen 2). D.-bank, s. Drahtziehen. D.-baster, die zweite Abtheilung der Sammtbaste. D.-boden (Siebm.), Boden zu einem Siebe, von Eisen- oder Messingdraht geflochten, gestrickt oder gewebt; letzteres geschieht auf dem Drath-boden-stuhle, einem hölzernen Rahmen, welcher bei der Arbeit schräg gegen die Wand gelehnt wird. Oben und unten sind ein Paar Arme, an welchen die Stöcke befestigt werden, über welche die als Kette dienenden Drahtfäden geschlagen sind, die Arme können durch Schrauben einander näher gebracht werden, nach der Größe des Siebbodens. Damit die Kette Fach machen könne, ist ein Draht um den andern, mit Hülfe des Fitzhakens, mit Bindfaden an den Fitzstock gebunden. Durch den Fitzstock kann die eine Hälfte der Kette vorwärts gezogen werden; ein mit dem Fitzstock in Verbindung gesetztes Bret (Druckbret), zieht denselben durch ein Gegengewicht sogleich wieder in die Höhe, sobald der Einschuß gemacht ist. Damit dies nicht früher geschehen kann, wird der Lesestock, ein glatter hölzerner Stab, in das Fach gelegt. Beim gestrickten Drathboden werden Drahtstücken auf einem Brete an Nägel befestigt und nun wechselsweise die beiden nächsten Stücken zweimal um einander gedreht, wodurch runde oder vielmehr sechseckige Maschen entstehen. (*Fch.*) D.-bohrer, 1) (Nadler), ein ganz dünner Bohrer, mit welchem Löcher für Drahtstifte (z. B. bei Verfertigung der Vogelbauer) gebohrt werden; 2) (Drathz.), so v. w. Diamant. D.-brücken, eine Art Kettenbrücken, s. unter Brücken. D.-bürsten, s. Kratzbürsten. D.-eisen, das zum Drahtziehen vorbereitete Stabeisen von vorzüglicher Güte. D.-fallen, Fallen für Mäuse und Ratten von Draht. D.-feder (Nadler), gewundener Draht, welcher, gehärtet, Federkraft bekommt; ist der Draht neben einander gewunden, so wirkt die Federkraft in die Höhe oder Länge, ist der Draht über einander gewunden, so entsteht eine Spiralfeder. D.-fenster, Fenster, vor oder in dem ein Drahtgitter angebracht ist. D.-förmig, heißt die äußere Gestalt der Fossilien, wenn dieselben aus sehr dünnen, meist durch einander gekämmten drahtlichen Theilen bestehen; z. B. drahtförmig Silber. D.-gitter (Nadler), ein Geflechte von Draht in einem hölzernen Rahmen. D.-hammer (D.-hütte), das Gebäude, worin das Drathziehen verrichtet wird.

Draht-käfer (nomosoma *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Holzkäfer (bei Goldfuß Untergattung von Cis), hat durchblätterten Fühlerknopf, linienförmigen Leib, Kopf fast so groß wie Halsschild. Art: langer D. (n. elongatum), schwarz mit rothen Beinen. Diese Gattung ist verwandt mit tolydium (Fadenkäfer).

Draht-klucker, s. Visirmaße.

Draht-koralline (sertularia longissima, s. dichotoma *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Blasenkoralline, hat abwechselnde, getheilte Äste, am Ende derselben Knöpfchen, in den Achseln Blasen, fadenförmigen Stengel; wird 1 Fuß lang, weiß, kriecht, hat die Eierklumpen an einem Faden in den Blasen; in der Nordsee.

Draht-lauf (Büchsenm.), so v. w. Bandlauf; s. Damasciren 2). D.-leuchter (Nadler), eine sehr geringe Art Leuchter, deren Fuß von Holz, der Theil, in welchen das Licht gesteckt wird, von starkem Draht ist. D.-maaß, s. Schießklinge. D.-modell, so v. w. Zieheisen, s. Drahtziehen. D.-mühle, s. Drahtziehen. D.-plättmühle (Maschinenw.), ein starkes Gerüst mit 2 blanken Walzen von Stahl (Drahtplattwalzen), zwischen welchen Gold- und Silberdraht hindurchgezogen wird, um ihn in Lahn zu verwandeln. Diese Arbeit heißt Drahtplätten oder Plätten, und die Arbeiter, welche dies verrichten, Drahtplätter oder Plätter. D.-puppe, eine geschnitzte Puppe, an welcher einzelne Theile beweglich sind und

durch

durch Gelenke von Draht bewegt werden. D.=putzen, s. unter Drahtziehen. D.=reinigen, s. unter Drahtziehen. D.=richten (Nadler), den auf Ringe zusammengewundenen und daher krumm gewordenen Draht gerade bringen; man hat dazu das Richtholz, auf welchem mehrere Stifte sind, zwischen welchen der Draht durchgezogen wird. Der Arbeiter welcher dies besorgt, heißt D.=richter. D.=riemen, das für die Drahtfabriken zerschnittene Tafelmessing. D.=ring, 1) (Drahtz.), der auf einen großen Ring gewundene Draht; 2) (Nadler), ein kleiner Ring von Draht, woraus Drahtketten zusammengesetzt werden; 3) (Sticker), so v. w. Flitterchen. D.=rolle, s. Drahtzieher. D.=saiten, dünne Messing- und Eisendrähte, die zum Beziehen der Clavier- und anderer Instrumente gebraucht werden. Sie werden wie der andere Draht (vgl. Drahtziehen) verfertigt und auf Röllchen, die sich nach Nummern unterscheiden, gewickelt. Zu harte Saiten springen leicht, zu weiche geben keinen hellen Ton. D.=scheren, s. Drahtzangen. D.=schlinge (Schlinge), 1) (Nadler), ein in einen Ring gebogener Draht, in welchen der Heftel, ein krumm gebogener Draht, gehängt wird; Heftel u. Schlinge werden an Kleidungsstücke genäht, um diese damit zusammen zu hefteln; 2) (D.=schleife, Jagdw.), Schleifen von geglühtem Messingdraht, mit welchen Rehe, Hasen, Iltis und Wiesel gefangen werden. Die Schleifen für Hasen und Rehe ziehen sich zusammen und werden in Hecken an solche Stellen gehängt, wo diese Thiere häufig durchkriechen. Für Iltis und Wiesel werden sie an einen Stock oder Bügel gehängt, welcher in die Höhe schnellt, mit einer Stellzunge und 2 Stellhölzern aufgestellt wird und das gefangene Thier gegen 2 Stäbe oder spitzige Stifte ziehet und so erwürgt. D.=schmied, ehemals so v. w. Drahtzieher. D.=schneider (Nadler), bisweilen ein besonderer Arbeiter, der aus dem Draht die Schäfte der Nadeln schneidet. D.=seile, 1) eiserne Seile, eiserne Grubenseile; 2) (Bergb.), eine Art eiserne Ketten, welche in den Schachten gebraucht werden und bisweilen gegen 200 Lachtern lang sind; damit sie nicht durch ihre eigene Schwere zerreißen, nehmen sie in der Tiefe nach und nach an Stärke ab; 3) (Maschinenw.), von den Engländer Hackson erfundene, kalt gewebte Stricke von Eisendraht, welche über die Rollen einer Maschine gehen. D.=sieb, ein Sieb von Draht (vgl. Drahtboden). D.=siebboden, so v. w. Drahtboden (s. d.). D.=silber (Bergbau), so v. w. Drahtförmiges Silber. D.=spindel (Drahtspille, Nadler), s. Nadel. D.=spinner, s. Spinner. D.=stifte, kleine Nägel ohne Köpfe. D.=stücke, s. Nadel. D.=stuhl, s. Drahtziehen. D.=tuch (Papierm.), das Geflechte von Draht, welches zur Papierform gebraucht wird. D.=weiser, s. Seidenzwirnmühle. D.=werk, 1) im Allgemeinen alles von Draht Geflochtene; 2) bes. große Vogelhäuser von Drahtgittern, welche im Freien errichtet sind. D.=winde, Drahtziehen 1). D.=wurm (Zool.), so v. w. Seidenwurm. D.=zange (Metallarb.), 1) eine kleine Zange mit Kneipen, welche inwendig gekerbt ist, um Draht damit fest zu halten; 2) so v. w. Biegezange; 3) (Hüttenw.), so v. w. Drahtziehen 2).

Draht=zieh=eisen, so v. w. Zieheisen; s. Drahtziehen.

Draht=ziehen (D.=zieherei, D.=zug), das Verfahren bei Verfertigung des Drahtes; 1) Gold- u. Silberdrahtziehen; man hat hierzu eine größere und kleinere Ziehbank (Drahtbank). Die größere Ziehbank ist ein niedriger Tisch oder auch ein Kloß von 4—6 Fuß Länge und 1½ Fuß Breite, in dessen Mitte das Zieheisen, eine Platte von gegossenem Stahle mit einer Menge kegelförmiger Löcher von abnehmender Weite, durch welche die zugespitzte Silberstange mit einer großen Zange gezogen wird, befestigt ist. An den Griffen der Zange sind Ringe, woran ein Seil befestigt wird, welches sich um eine Welle windet, so daß mitteist derselben die Zange und der Draht vorwärts gezogen wird. Wenn der Draht länger u. biegsamer wird, so wird er, sobald er aus der Zange kommt, auf die Drahtwinde gewunden. Ist der Draht durch 38 Löcher gezogen, so kommt er auf die kleinere Ziehbank (Abführtisch), in deren Mitte auch ein Zieheisen (Abführeisen) mit immer kleiner werdenden Löchern befestigt ist. Hinter dem Zieheisen ist der Hut, ein rundes, bewegliches Holz, auf welchem der Draht aufgewickelt wird; vor dem Zieheisen ist die Stockrolle, welche mit 2 Hebeln herumgedreht wird; der wieder zugespitzte Draht wird erst ein Stück mit einer Zange durch das Zieheisen gezogen, dann in ein Loch der Stockrolle befestigt und durch das Herumdrehen derselben ganz durchgezogen; auf diese Art muß der Draht wieder durch 40—50 Löcher des Zieheisens laufen. Die Arbeiter an der kleinern Ziehbank heißen Scheibenzieher. Beim Schmelzen des zu Draht bestimmten Silbers dürfen nur einige Gran Kupfer auf die feine Mark Silber genommen werden. Das nach dem Schmelzen erkaltete Silber wird zu Stäben geschmiedet und auf der Polirbank polirt, ehe es auf die Ziehbank kommt. Bei Verfertigung des vergoldeten Drahtes wird die Silberstange erst einige Male durch das Zieheisen gezogen, um sie zu schlichten, d. h. glatt zu machen, dann

dann aber mit starkem Blattgold vergoldet. Man bekommt ein- bis fünfringeligen Golddraht, je nachdem man beim Vergolden nur 1 Blatt oder 5 Blätter Gold über einander aufträgt. Ein Silberstab, welcher 1 Mark wiegt, gibt einen Silberdraht, der 37,077 Fuß (1½ teutsche Meile) lang und $\frac{1}{80}$ Linie dick ist. Ist so ein Draht vergoldet, so beträgt die Stärke der Vergoldung $\frac{1}{37000}$ Linie (vgl. Dehnbarkeit). Platter Draht heißt Lahn (s. d.); unächten (leonischen Draht) Silberdraht gewinnt man auch aus überzinntem oder übersilbertem Kupferblech. 2) Kupfer-, Messing- u. Eisendrahtziehen. Der Kupfer-, Messing- u. Eisendraht wird auf Drahthütten (Drahthammer, Drahthammerwerk, Drahtmühle, Drahtzange) gewonnen, Anstalten, die sich vorzüglich dadurch von den vorigen unterscheiden, daß sie durch Wasser oder Dampfmaschinen getrieben werden. Die große Ziehbank ist schief, und die Zange hängt an einem eisernen Stab, dessen 2 bewegliche Arme an den Griffen der Zange beweglich befestigt sind; durch diese sinnreiche Einrichtung wird mit dem Hin- u. Herziehen der Zange auch zugleich das Öffnen und Schließen derselben bewirkt. Dieses Zurückziehen und Schließen bewirkt ein durch die Baumwelle bewegter Hebel, das Vorwärtsstoßen u. Öffnen eine Prellstange, was um so leichter erfolgt, da die Zange auf einem in Falzen gehenden Klotz ruht. Durch die schräge Richtung der Ziehbank wird die etwas aufwärts gezogene Zange eher geschlossen, als zurückgezogen. Zu dem Eisendraht werden Stäbe Zaineisen genommen, wie sie der Nagelschmied bekommt. Zum Messingdrahte wird ein Stück starkes Messingblech (Drahtband) ungefähr 16—20 Fuß Länge und 1½ Fuß Breite genommen, welches mit einer großen, auch vom Wasser getriebenen Schere zu ganzen schmalen Streifen (Drahtriemen, Regalen oder Zainen) geschnitten wird. Wird der Draht während der Arbeit spröde, so muß er von neuem geglüht und mit Unschlitt bestrichen werden. Zwischen den verschiedenen Zügen werden die Rauhdrähte zu mehrerer Erweichung angeglüht. Die Werkstätte, in welcher sich die Ziehscheren und Rollen befinden, heißt der Drahtstuhl. Die rauhen Drähte werden polirt und gescheuert (Drahtreinigen, Drahtputzen); der fertige Messingdraht sieht nämlich schwarzbraun. Ehemals putzte man ihn durch Schaben; jetzt kocht man ihn in Thiergalle und nachher in Wasser und Weinstein, schlägt ihn an einen harten Gegenstand, damit die Unreinigkeit abspringe, u. trocknet ihn wo möglich an der Sonne. (*Fch.*) 3) (Gesch.). Der Draht ist sehr alt, schon die Alten brauchten ihn zu Waffen, Kleidern rc., indessen wurde er mit dem Hammer gestreckt und erst zwischen 1360 und 1400 soll ein Nürnberger, Namens Rudolph, das Drahtziehen erfunden haben. Indessen bestand schon 1370 ein Drahtziehhammerwerk von allen Metallen in Nürnberg. Später wurde das Ziehen des feinen Gold- und Silberdrahts in Frankreich ausgebildet u. kam erst von hier in der Mitte des 17. Jahrh. nach Teutschland. In England wurde die Drahtzieherkunst erst im 16. Jahrh. von Teutschen u. Franzosen eingeführt. Jetzt wird der beste Gold- und Silberdraht in Lyon, Paris, Amsterdam, Brüssel, Wien, Berlin, Augsburg, Genf u. s. w., der beste Messingdraht in der Gegend von Aachen, Iserlohn, am Harz, Salzburg, Zella, Neustadt, Eberswalde, der beste Eisendraht eben da verfertigt. (*Pr.*)

Draht-zieher, Personen, welche Draht verfertigen; sie theilen sich in Gold- und Silberdrahtzieher und gewöhnliche D.; die Erstern sind zünftig, die Letzteren sind gewöhnlich Hüttenarbeiter und theilen sich wieder in Grobdrahtzieher, welche an der großen Ziehbank arbeiten, und Kleindrahtzieher (Scheibenzieher), welche an der kleinen Ziehbank arbeiten (vgl. Drahtziehen). D.-zuspitzer, s. Zuspitzer.

Draining plough (Landw.), s. Abziehpflug.

Drais (Karl Wilh. Freih. von), geb. zu Ansbach 1755, studirte zu Altdorf und Erlangen und ward badischer Regierungsassessor, Rath, Obervogt, führte die Aufsicht über die Polizei auf dem Congreß zu Rastadt, war dann geh. Regierungsrath u. Polizeidirector u. 1803 Präsident des Hofgerichts zu Rastadt; nahm als wirklicher geh. Rath das 1805 von Baden acquirirte Breisgau in Besitz und zeigte sich auch ferner als ein geschickter, thätiger u. umsichtiger Staatsmann. Vorzügliche Schriften: Geschichte der badischen Gerichtshöfe neuerer Zeit, Manh. 1821; Geschichte Badens vor der Revolutionszeit; Geschichte der Regierung und Bildung Badens, 1818; über den badenschen Besitz der Rheinpfalz und des Breisgaues, u. m. a. Er erfand auch 1817 die Draisine (velocipède), eine jetzt fast wieder vergessene Fahr- u. Laufmaschine, die aus 2 hinter einander laufenden Rädern besteht. Ein Gestell verbindet diese, und auf ihm ist ein Sattel angebracht, vor dem sich ein Bügel befindet, auf dem die Arme ruhen. Vor dem Bügel geht ein mit einem Querstabe versehener Schenkel in die Höhe, der zum Lenken der Maschine dient. Man bewegt die Maschine, auf ihr sitzend, durch Aufstoßen eines Fußes um den andern auf die Erde fort.

fort. Dazu gehört jedoch große Balance und Fertigkeit im Lenken, wobei noch das Üble ist, daß man durch die beim Fahren aufgebotenen Kräfte müder wird, als durch das Gehen. Die D. legt, geschickt geleitet, in 1 Stunde 1 Meile zurück. (*Pr.*)

Draitsch-Brunnen (Geogr.), s. Godesberg.

Drake, 1) (**Francis**), geb. zu Tavistock in Devonshire 1545, Sohn eines Matrosen, widmete sich dem Seedienste u. Krieg, nachdem er mehrere Reisen gemacht hatte, 1567 zum Capitain, zeichnete sich als solcher in den westindischen Gewässern aus und beschloß hier, sich an den Spaniern, die ihn beleidigt hatten, durch einige Unternehmungen nach Art der Flibustier zu rächen. 1570 mißlang ihm eine solche Unternehmung; allein 1573 plünderte er mit Glück den Isthmus von Darien und nahm mehrere reiche Prisen. Dies machte ihn bekannt, und die Königin Elisabeth bewilligte ihm 5 Schiffe. 1577 segelte er mit diesen ab, durch die Magellanstraße, plünderte die Küste von Peru und Chili, entdeckte Cap Horn, die Elisabethinseln und Neu-Albion und kehrte, um die erbeuteten Schiffe in Sicherheit zu bringen, 1579 und 1580 über Ost-Indien nach England zurück. Der spanische Gesandte forderte hierauf, da Spanien nicht mit England in Krieg begriffen war, jedoch vergebens, die geraubten Schätze zurück. Die Königin kam vielmehr 1581 persönlich an den Bord von D.s Schiffen, speiste dort und schlug D. zum Ritter. 1585 ging D. von neuem nach West-Indien, um dort, da England jetzt mit Spanien im Kriege war, Carthagena, St. Domingo und andere spanische Besitzungen zu nehmen. Nach Europa zurückkehrend verbrannte D. 1587 ⅔ der im Hafen von Cadix liegenden Flotte, trug 1588 als Viceadmiral zur Vernichtung der Armada bei und ward, weil er 2 Schiffe, auf deren einem sich ein Admiral befand, genommen, selbst zum Admiral ernannt. 1589 mißlang ihm eine Unternehmung, den portugiesischen Prinzen Antonio auf den Thron zu setzen. 1595 versuchte er einen neuen Raubzug mit 25 Schiffen nach West-Indien, ward aber von den Spaniern überall abgewiesen. Mißmuthig hierüber bekam er die Ruhr u. st. an ihr, 1596, auf der Höhe von Nombre Dios. Er hat durch Einführung der Kartoffeln um Europa großes Verdienst. (*Pr.*) 2) (**James**), geb. 1667 zu Cambridge, Arzt in London; wurde wegen kirchlicher und politischer Ketzereien hart verfolgt; st. 1707. Sein Memorial of the church of England, Lond. 1704, das durch Henkershand öffentlich verbrannt ward, ist geschichtlich merkwürdig. Außerdem hat man von ihm: New system of anatomy, 2 Bde., Lond. 1707, 4 Bde., ebend. 1737, u. a. m. (*Ch.*)

Dräkenborch (Arnold), geb. zu Utrecht 1684, erst Privatgelehrter, dann Professor der Geschichte und Beredsamkeit daselbst, wo er 1748 st. Vortrefflich sind seine Ausgaben des Silius Italicus, Utrecht 1717, und des Livius, 7 Bde., Leyden 1738—46; eben so mehrere Dissertationen und Localschriften.

Dräkenstein (Drachenstein, Geogr.), 1) District auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; ist sehr fruchtbar (Wein, Obst), steht mit Stellenbosch unter einer Districtsverwaltung, enthält das **fransche Hoek** (französische Ecke), Wohnung durchs Edict von Nantes vertriebener Franzosen; 2) Hauptort desselben.

Drakon, 1) von Athen; erhielt 624 v. Chr. den Auftrag, den durch das Streben nach größerer Freiheit von Seiten des Volks u. das starre Festhalten der Edlen an der ererbten Herrschaft zerrütteten Staat zu ordnen. Seine Gesetze bezogen sich vorzüglich auf die Bestrafung von Verbrechen, konnten sich aber der übertriebenen Strenge wegen nicht behaupten, weil er fast auf alle Vergehen, sogar auf Müßiggang und auf den geringsten Diebstahl, den Tod setzte, nach dem Grundsatz, daß die Strafe den kleineren Vergehungen angemessen sei, er aber für die größeren keine andere gefunden habe. Er mußte vor der Wuth des Volks nach Ägina fliehen und st. in der Verbannung. Solon änderte seine Gesetze. 2) D., von Stratonikea, griechischer Grammatiker, Verfasser einer Schrift: über die Versmaße (Ausgabe von G. Hermann, Leipzig 1812, zusammen mit des Joh. Tzetzes Exegesis in Homeri Iliadem). (*Ne.*)

Drakōnon (a. Geogr.), 1) kleine Stadt auf der Archipelinsel Ikaria, worin ein Tempel der Artemis stand; 2) ein gleichnamiges Vorgebirge dabei.

Drakōntides (a. Gesch.), einer der 30 Tyrannen in Athen.

Drakoses, Beiname von Constantin 16).

Drall, 1) (Weber und Spinner), vom Garn, scharf zusammengedreht; 2) (**Dral**, **Dralle**, **Grall-Linien**, Büchsenm.), so v. w. Züge; s. Büchse 4).

Dralliren (Weber u. Spinner), mehrere Faden fest zusammenzwirnen.

Drama (gr.), 1) Handlung; daher 2) (Ästh.), Vorstellung einer Handlung auf der Bühne. Daher so v. w. **Dramatisches Gedicht**; und **Dramatische Dichtkunst**, die sich hiermit beschäftigende Klasse der Dichtkunst. Ihr Charakter beruht auf der ästhetischen Darstellung des gegenseitigen Spiels der menschlichen Freiheit innerhalb einer durch dieses Spiel selbst genau bestimmten Sphäre, d. h. einer Hand-

Handlung, die durch die Darstellung als gegenwärtig und als ästhetisches Product der Form nach vollendet erscheint. Indem also der Dramatische Dichter die Schilderung von Individuen und Thatsachen mit dem epischen Dichter gemein hat, unterscheidet er sich von ihm dadurch, daß die dargestellten Individuen selbstständig wirken, daß die Handlung vor unserer Anschauung vorgeht und der Dichter nie selbst in der Darstellung (höchstens nur im Prolog und Epilog) seine Individualität hervortreten läßt. Die Ausführung des D.s muß auf der Einheit des Plans und der Handlung (ihm darf nur Eine Begebenheit zu Grunde liegen) und auf der geistreichen Beziehung des ganzen Details der Gruppirung zu einem Totaleindrucke auf Gefühl und Phantasie beruhen. Diese Einheit wird bezweckt, wenn die Hauptperson sicher und unverkennbar gezeichnet ist; die Verwickelung und Entwickelung des dramatischen Knotens muß entweder von dieser Person ausgehen oder doch auf ihr Schicksal, vermittelst ihrer freien Thätigkeit, den entschiedensten Einfluß haben. Die äußere Form des D's, nach der Eintheilung in Acte und Scenen, hängt von der ästhetisch berechneten Folge in der Handlung selbst ab, um vermittelst derselben die innere Einheit des Ganzen fortzuführen und zu vollenden, und die Anordnung, Verbindung und Folge dieser Acte und Scenen muß aus dem Gesetze einer innern Nothwendigkeit hervorgehen, die theils in den Charakteren der handelnden Personen, theils in dem Verhältnisse der aus der Verwickelung des Knotens sich ergebenden Entwickelung desselben begründet ist. Nach diesem Gesetze der innern Nothwendigkeit muß jede Scene und jeder Act nach dem genauen Verhältnisse der einzelnen in ihrem Zusammentreffen zu einem organischen Ganzen erkannt werden können, so daß durch die Menge der handelnden Personen und durch die Mannigfaltigkeit der einzelnen Handlungen und Scenen die Einheit der Handlung und die ästhetische Vollendung der ganzen Darstellung nicht gestört, sondern vielmehr auf die sicherste Basis zurückgeführt wird. Minder wesentlich als diese Einheit erscheinen die Einheiten der Zeit und des Orts; nur darf nicht durch das Zusammenrücken zu entfernter Zeiten und Orte die Illusion zu empfindlich verletzt werden. Der Dialog, der, in Abwechselung mit dem Monolog (s. d.), die Folge der dramatischen Handlung versinnlicht, muß ganz dem Charakter und den Verhältnissen der handelnden Personen, d. h. ihrer reinen Individualität, angemessen sein und in sich, als stylistische Form, ein Ganzes bilden, das, auch abgesehen von der dramatischen Beziehung und Behandlung desselben, um seiner selbst willen gefällt. Die Untergattungen der dramatischen Poesie sind das Trauerspiel, das Lustspiel, das Schauspiel (auch Drama im engern Sinne genannt) u. das Singspiel (s. d. a.). (*Sch.*)

Drāmanet (Geogr.), Dorf am Senegal im Reiche Galam in Senegambien (Afrika); hat 4000 Ew. (Marabuten) und sonst das französische Fort Joseph.

Dramătik, Dramătische Kunst, so v. w. Schauspielkunst im weitern Sinn. D.=er Dialōg, s. Dialog. D.=er Dichter, D.=er Knoten, s. unter Drama. D.=es Gedicht, so v. w. Drama. Dramatisiren (v. gr.), die in einer Erzählung vorkommenden Personen redend einführen. Dramatomanīe, Schauspielsucht, Schauspielwuth. Dramatūrg, 1) Schauspieler; 2) Schauspieldichter; 3) ein die Theorie der Schauspieldichtung und Schauspielkunst behandelnder Schriftsteller. Dramaturgie, Verfertigung von Dramen, nach der Theorie, die aufgestellt wird in der Dramaturgik (irrig Dramaturgie), der Lehre der Regeln der Kunst, ein Drama zu dichten und auf der Bühne darzustellen. Coder für jeden dramatischen Dichter bleibt immer noch Lessings Dramaturgie (Dramaturgik), n. Aufl. 1786, 2 Thle., verbunden mit A. W. Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, Heidelberg 1809.

Dram=baum (Dramsäule, Hüttenw.), s. Drammbaum.

Dramburg (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Köslin, der preuß. Prov. Pommern, 21¼ QM. groß, mit 20,707 Ew.; 2) Hauptstadt desselben, an der Drage, mit 1850 Ew.

Dramī (Münzw.), eine türkische Münzbenennung, wohl aus Drachme entstanden.

Dramm=baum (Hammerw.), ein starker Baum, welcher auf den beiden Drammsäulen liegt und diese zusammenhält; die Drammsäulen sind ebenfalls 2 starke senkrecht stehende Bäume, welche zur Haltung des Hammergerüstes dienen.

Drammen, 1) (Drammen=Elf, Geogr.), Fluß im Stifte Aggerhuus (Königr. Norwegen); fließt aus dem Tyrisee und einigen andern der Nordsee zu und bildet den Meerbusen gl. Nam. (Drammensfiörden, Dramsfiörden), einen Theil des Christianiafiorden. 2) Stadt an dem Ausfluß des D.; liegt in dem Fiorden, über welchen eine Brücke geht, besteht aus den Städten Bragernes (Bragnös) und Strömsöe und dem Dorfe Tangen, jede mit eigner Obrigkeit; hat 5500 (6000) Ew., welche Tabak, Leder, Segeltuch, Öl fertigen und damit, so wie mit Holz und Eisenwaaren handeln.

Dra=

Dramōnen (Schiffbau), eine Art Galeeren; vgl. Galeja.

Dran (Heinr. Franz le), s. Lebran.

Drance (Geogr.), Flüßchen, entspringt unter dem Gletscher Getroz in der Landschaft Faucigny des Herzogthums Savoyen (Königr. Sardinien), fällt in den Genfersee, verstopfte sich durch einen Eisfall im Winter 1817—18, bildete den See Mauvoisin (12,000 Fuß lang, bis 200 tief), welcher im Juni 1818 zu großem Schaden des Bagnesthals abströmte.

Drang, 1) das Gedrängtsein; 2) Zustand, wo man sich von Umständen gedrängt fühlt. 3) (Herddrang, Hüttenk.), bei dem Silberabtreiben auf Treibeherden die kleinen Blasen, welche sich am Rande des treibenden Werkbleies zeigen. Sie entstehen aus der Feuchtigkeit und dem Gasgehalt der Treibeasche. 4) D. zum Misten, eine Verstopfung des Viehs.

Drangiāna (a. Geogr.), Landschaft der Asia major orientalis, zum großen Perserreiche gehörig, von Zweigen des Bagoos u. Bätios (nach Ptolemäos Gebirge an der nördl. Grenze von Gedrosia [s. d.]) bedeckt und vom Etymandros bewässert. Unter den vielen Völkern, die sie bewohnten, waren auch die Drangä, vielleicht das Urvolk; jetzt Theil von Beludschistan. (*Hl.*)

Drango (Zool.), so v. w. Drongo.

Drangsal; 1) so v. w. Bedrängniß, Noth; 2) (Bergmannsspr.), so v. w. Retardat.

Dransfeld (Geogr.), Stadt im Fürstenthume Göttingen (Königr. Hannover); liegt zwischen der Leine und Weser; hat 1200 Ew.; in der Nähe den Basaltberg Dransberg.

Drap (fr.), 1) eigentlich jedes Gewebe; besonders 2) Tuch (s. d.).

Drapāno, Cap (Drepano, Geogr.), 1) Vorgebirge im Sandschack Salonichi, Ejalet Rum-Ili (europäische Türkei), die Spitze einer Landzunge zwischen den Meerbusen von Haglasmamas und von Monte santo; 2) Vorgebirge auf Candia zwischen Canea und Rettimo.

Drāparnaud (Jac. Phil. Raymond), geb. zu Montpellier 1772, Professor der Naturgeschichte daselbst: st. 1805; bekannt durch: Histoire nat. des mollusques de la France, m. K., Paris 1805.

Drap croisēe (fr., Waarenk.), geköperte Tücher auf holländische Art, besonders zu Montirungen gebraucht; werden in Languedoc gefertigt, $\frac{1}{16}$ Stab breit. D. croisēe double brochēe, $\frac{5}{4}$ Ellen breite Köpertücher. D. d'Abbeville, französische leichte Tücher, besonders in Abbeville gemacht; die besten D. fin, D. de castor, D. royale. Die den schlesischen Tüchern nachgeahmten heißen D. de Silésie. D. d'Angolie, feine Tücher und Halbtücher, in der Normandie gewebt. D. d'argent, s. unter Brocat. D. de bōye, schwarzes boyartiges Trauertuch. D. de billard, s. Billardtuch. D. de chasse, franzöf. dichte und starke Tücher, doch auch in England nachgeahmt, hauptsächlich zu Livreen gebraucht. D. de cotōn, leichte, baumwollene, $\frac{3}{4}$ Stab breite Zeuge aus Troyes. D. de dames, schwarze, leichte Tücher, besonders zur Trauer; ihnen entgegengesetzt sind die D. des hommes, Trauertücher für Männer. D. de Douzāine, s. Douzaine. D. d'or, s. Brocat. D. de sōie, schwarzseidenes Zeug aus Holland. Außerdem führen von dem Ort, wo sie gefertigt werden, viele Tücher ihren Namen u. behalten ihn auch, wenn sie an andern Orten nachgeahmt werden. Die merkwürdigsten sind: D. de Chateau roux, D. de Chateau du Parc, D. d'Elboeuf, D. de Languedoc, D. de Louviērs, D. de Sedan, D. de Wilton u. s. w.

Drap d'orschnecke (Zool.), s. Goldnetz.

Draperīe (fr.), 1) wörtlich Tuchmanufactur, Tuchhandel; 2) bei den bildenden Künsten im weitesten Sinne jede Darstellung von Gewändern, Stoffen od. Zeugen; 3) im engern Sinne Bekleidung einer Figur. Sie ist eine der schwierigsten Aufgaben der Kunst und ihre glückliche Lösung nur Wenigen gelungen (vgl. Gewand). 4) Jedes andere künstlerische Behängen mit Stoffen, z. B. auf dem Theater u. s. w.

Drapes, ein senonischer Gallier; brachte bei dem 1. Aufstand der Gallier gegen die Römer viel Gesindel (nach röm. Bericht) zusammen und raubte den Römern viel Vieh und Gepäck; von Caninius gefangen tödtete er sich durch Enthaltung der Speisen.

Drapētes (dr. *Lam.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Thymeläen, zur 1. Ordn. der 4. Kl. des Linn. Syst. gehörig, mit Passerina nahe verwandt. Einzige Art: d. muscoides, mit büschelförmigen Blumen.

Drapētes (Zool.), s. Schnellkäfer.

Drapētis, s. Raschfliege.

Drapier-wolle (Waarenk.), in Holland die einschürige Wolle.

Drapiren (Maler und Bildhauer), s. Gewändern.

Drapirer (Ordensw.), vornehmer Beamter des teutschen Ordens; hatte die Aufsicht über das Kriegswesen, später der nächste nach dem Hauscomthur zu Mergentheim.

Drappi (ital., Hdlgsw.), so v. w. Drap.

Drāpsaka (a. Geogr.), Stadt in der persischen Landschaft Baktriana, die, nach Arrian, Alexander d. Gr. zuerst erreichte, nachdem er das Gebirge überstiegen hatte.

Drasco (Thrasico, Trasuco, Tranascho),

scho), Bundesgenosse Karls d. Gr.; schlug 798 die am rechten Ufer der Elbe wohnenden Nordsachsen (Nortliude), ward 808 von dem Dänenkönige Godfrid (Norik) besiegt und mußte ihm seinen Sohn zur Geißel geben, wandte sich jedoch wieder zu dem Kaiser, der ihm gegen die Wilzen beistand. Später in der Seestadt Rerik (s. d.) durch Arglist ermordet.

Dräskirchen (Geogr.), s. Traiskirchen.

Drassus (d. *Walcken.*, Zool.), Gattung der Spinnen, zu der Unterabtheilung Weberspinne gehörig; hat 8 fast gleiche Augen in 2 etwas gebogenen Reihen, vorn schmälere, hinten breitere Brust, haarigen, langeiförmigen, niedergedrückten Bauch, lange, starke Füße; bei Linné und bei Goldfuß unter aranea. Art: lichtscheuer D. (d. lucifugus oder melanogaster), in Frankreich, u. m. a. (*Wr.*)

Drastisch (v. gr.), stark, kräftig oder schnell wirkend. D.=e Mittel (Drastica, Med.), stark u. heftig wirkende, vorzüglich abführende Mittel.

Drastoka (a. Geogr.), Stadt in India intra Gangem, in der Nähe der Quellen des Dargomanos und in der Landschaft Goryäa.

Drastow (Geogr.), s. Tauß.

Dratteln (Bot.), nach Oken die 1. Zunft seiner 1. Ordnung der Gröpser: Markgröpser; zerfallen wieder in die Sippschaften: Mark=, Stock=, Blüthen=, Fruchtdratteln.

Drau (Geogr.), s. Drave.

Drauche (Zieharm, Maschinenw.), an Handmühlen, die Kurbel, womit das Schwungrad herumgedreht wird.

Draucke (Geogr.), so v. w. Drebkau.

Draud (Georg Clemens), geb. 1686 zu Dauernheim bei Darmstadt, erst Professor zu Gießen, später Prediger; st. 1765; schrieb: Historia nativitatis Christi, Gießen 1714; Commentatio de clepsydris veterum, ebend. 1732; Observat. exeget. in epistolam Judae, Nürnberg 1736.

Draubacum (a. Geogr.), Stadt und Festung im Lande der Penester und in der Landschaft Illyris graeca; viell. Dardassa.

Draufbohrer (Techn.), s. Brustbohrer.

Drauf=geld, so v. w. Angeld; s. Arrha.

Draupadi, s. Drowadei.

Draupner (Tropfer), 1) (nord. Myth.), Goldring, vom Zwerge Sindri gefertigt, von Odin auf Baldurs Scheiterhaufen gelegt. Seitdem bekam er die Beschaffenheit, daß in jeder 9. Nacht 8 gleich schöne Ringe von ihm tröpfelten. Bei Hermodurs Botschaft an Hel sandte ihn Baldur aus der Unterwelt an Odin zurück. 2) Ein Steinzwerg.

Drausen=See (Geogr.), 3 □M. großer See, sonst von einem größern Umfang, unweit Elbing im elbinger Kreise des Regierungsbezirks Danzig (Preußen).

Drave (Drau, Draw, Geogr.), Fluß im östreichischen Königreiche Illyrien; entspringt im Pusterthale Tyrols bei Toblach, nimmt die Gurk, Glan, Lavant, Muhr u. a. auf, wird schiffbar bei Villach, trennt Kroatien, Slavonien und Ungarn, ist goldsandig, fällt bei Almas (in Slavonien) in die Donau; Lauf 63 Meilen; im Alterthum Dravus.

Drawän (Holzgau, Geogr.), Gegend im Amte Lüchow im Fürstenthume Lüneburg (Königr. Hannover); hat wendische Bewohner mit eigenthümlichen Sitten.

Drawenz (Drawitz, Drwenca, Geogr.), s. Drewenz.

Drawpan, in England der Rückzoll.

Drayton (Geogr.), Marktflecken am Tearne in der Grafschaft Shrop (England); 8400 Ew.

Drayton (Michael), geb. 1563 zu Harthull in Warwickshire; st. 1631 zu London; schrieb Eklogen und Hirtengedichte: the Shepherds Garland, 1593; ein Gedicht: Poly-Albion, in 30 Büchern. Seine Werke erschienen 1748 in 4 Foliobdn.

Drazig=See (Geogr.), 1½ Meile langer und ¼ Meile breiter See unweit der Stadt Tempelburg im neustettiner Kreise des Regierungsbez. Köslin (Preußen).

Drebach (Geogr.), Dorf im Amte Wolkenstein des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen); hat 1850 Ew., welche sich durch ihr feines Flachsspinnen berühmt gemacht haben. Ihr weißer Zwirn hat au's Pfund 88—936 Strehnen und gilt 1 Thlr. 18 Gr. bis 70 Thlr.

Drebbel (Cornel. van), geb. zu Alckmaer in Holland 1572; studirte als Bauerssohn Philosophie, Medicin, Chemie, erwarb aber besonders durch mehrere mechanische Erfindungen und Apparate zu seiner Zeit ein großes Ansehen. Wichtiger als seine charlatanischen Kunststücke natürlicher Magie ist seine Erfindung des Thermometers (s. d.); auch verbesserte er Mikroskope und Teleskope u. m.; st. zu London 1634. Man hat von ihm 2 holl. Werke, die P. Laurenberg lat. herausgab unter den Titeln: Tractatus II de natura elementorum; de quinta essentia, Hamb. 1621, 12., u. m., auch teutsch, n. Aufl., Leipz. 1725. (*Pi.*)

Drebkau (Drebkow, Geogr.), Stadt im kalauer Kreise des Regierungsbezirks Frankfurt a. d. Oder (Preußen), mit einem Schlosse und 763 Ew.

Dreche, s. Dregg.

Drechsel=bank (Technol.), s. Drehbank. D.=mühle, ein Mühlwerk, welches mehrere Drehbänke zum Metall= oder Spielwaa=

waarendrechseln treibt. Drechselmüller, so v. w. Rothschmidtsdrechsler, weil er auf einer Drechselmühle arbeitet.

Drechseln (Dresseln, Drehen, Technol.), einem Gegenstande, welcher herumgedreht wird, durch schneidende Werkzeuge eine runde oder dem ähnliche Gestalt geben. Das Drechseln oder Drehen ist eine Arbeit der Zinngießer, Gelbgießer, Gürtler, Uhrmacher, Instrumentenmacher und Mechaniker, doch auch besonderer Handwerker, der Drechsler. Sie theilen sich in gemeine und Kunstdrechsler; die Erstern fertigen vorzüglich aus Holz allerlei Spielwerk* für Kinder, Kegel und Kugeln, Spinnräder, hölzerne Teller, kleine Säulen zu Geländern u. s. w. Die Kunstdrechsler theilen sich wieder in Bein-, Horn-, Bernstein-, Rothdrechsler, welche aus Elfenbein, Knochen, Horn, Fischbein, Bernstein und allerlei Metallen feinere Arbeiten fertigen. Der Drechsler bedarf bei seiner Arbeit der Drehbank (s. d.) u. mehrerer Arten Meißel, der Röhre (ein löffelförmiger Meißel), des Schrot-, Schlicht- u. Ischneidigen Stahls (starke Meißel zum Drehen des Metalls, der Knochen u. s. w., mit runder Schneide, zum Schroten oder Bearbeiten aus dem Groben, mit breiter Schneide zum Schlichten oder glatt drehen, mit keilförmiger Schneide [dreischneidig] zum Drehen der Reifen), des Hakens (ein krumm gebogenes Eisen, an der Seite scharf, zum Aushöhlen) u. s. w. Vgl. Bassig drehen.

Drechsler-Berg (Geogr.), Bergspitze von 2421 Fuß in dem Kreise Lausitz (Königreich Sachsen).

Drechslerkitt (Drechsler), eine Mischung von Terpentin, Colophonium und Wachs.

Dreck, 1) überhaupt jede Art von Unreinlichkeit; 2) (Immendreck, Trug, Bienenz.), Rückstand beim Auspressen der Wachsscheiben im Tuche oder Beutel; 3) (Hüttenw.), der mit einem Haken durch einander gezogene, kleingeschlagene Kupferrauch, mit Wasser untermengt.

Dreckerei (Drecken), an der Nieder-Elbe, das Schlämmen der Landseen und der damit verbundenen Abwässerungsgraben.

Dreck-hahn (Zool.), so v. w. Wiedehopf. D.-käfer, so v. w. Mistkäfer.

Dreckobernheim (Geogr.), s. Obernheim.

Dreck-wagen (Kirchengesch.), Beiname, welchen die in ihrer Disciplin und ihren Ansichten von den Gütern der Erde und von dem Umgange mit Andern weniger strenge Taufgesinnte von der strengeren Partei der Wiedertäufer erhielt, welche für feine, d. i. streng-religiöse Glieder gelten wollten.

Dreddung (Deichbau), das dem Deich nachtheilige Zertreten der Deichbedeckung durch Vieh.

Dreelingk (tornarius, Numism.), alte Silbermünze der Städte Hamburg, Lübeck, Lüneburg, Wismar, von Guldengröße, eigentlich doppelte und halbe, jene zu 32, diese zu 8 Witten; der Ganze machte den 3. Theil einer lübischen Mark.

Dreesch (Landw.), s. Dreisch.

Dregott (Sammtw.), s. Driet.

Dregg (Drei, Dreche, Seew.), ein 3—5armiger Anker der kleinen Fahrzeuge, der wohl auch nach seiner Bestimmung den Namen Enter-Dregg oder Fisch-D. bekommt, je nachdem er zum Anhaken an feindliche Schiffe im Gefecht (s. Entern) oder zum Aufsuchen eines, auf dem Grunde des Meeres liegenden Taues bestimmt ist. D.-tau, Tau eines solchen kleinen Ankers.

Drehbach (Geogr.), so v. w. Drebach.

Dreh-bahn (Seilerbahn, Reeperbahn, Seiler), ein Gang im Freien, bisweilen auch unter einem leichten Dache, auf welchem die Seiler spinnen. D.-balken (D.-baum, D.-kreuz, Rollbaum, Ruderbaum), ein Baum, der sich auf einer Spindelsäule horizontal bewegt, um, wie mit einem Schlagbaum, einen Eingang zu versperren. D.-bank (Drechsler), eine Maschine, in welche der Drechsler die zu verfertigenden Dinge zwischen die Docken spannt, hierauf die Spindel vermittelst eines Schwungrades oder einer Wippe mit dem Tretbaum in Bewegung setzt, um das überflüssige Holz, Metall und dgl. durch die Dreheisen hinwegnehmen und die bestimmte Form geben zu können (vgl. Drehrad u. Drehstuhl). D.-basse (Kriegsw.), kleines Geschütz von 1 bis 2 Pfund Kaliber, welches auf eisernen Schwanenhälsen mit den Zapfen liegt, damit man es nach allen Seiten drehen kann. Auf den großen Schiffen werden das Deck des Hinter- und Vordertheiles damit besetzt, um bei dem Entern den Feind mit Kartetschen zu beschießen. D.-baum, 1) eine Handspeiche, um die Welle der Winde auf Schiffen, bei Hebezeugen 2c. zu bewegen; 2) s. Drehbalken. D.-berg (Geogr.), s. unter Dessau. D.-bogen, ein violinbogenähnliches Instrument zur horizontalen Bewegung eines Bohrers. D.-bolzen, dient den Standlaffeten vorn unter der beweglichen Bettung als Drehpunkt, um ihnen jede beliebige Seitenrichtung geben zu können. D.-brücke, s. unter Brücke 2). D.-docken, 1) (Drechsler), so v. w. Docken (s. unter Drechselbank, Drehrad und Drehstuhl); 2) (Maschinenw.), in den Bohrmühlen am Bohrstuhle angebrachte Hölzer, zwischen welchen sich der Bohrer dreht. D.-eisen, die verschiedenen Werkzeuge, welche zum Drechseln (s. d.) gebraucht werden.

Dre-

Drehen, 1) in einem Kreise oder um einen Mittelpunkt bewegen; 2) so v. w. Drechseln (s. d.); 3) (Weinbau), s. Fechsern. Vgl. Zinngießer u. Uhrmacher. **D. der Hähne,** s. unter Gradirhaus. **D. des Gestelles,** bei Eisenhohöfen die scheitelrechte Stellung der Seitensteine gegen die Directionslinie des Gestelles.

Dreher, 1) eine Person, welche etwas herumdreht oder zusammendreht; daher 2) (Drehjunge, Seiler), der Junge, welcher das Rad dreht; 3) die Kurbel, womit der Seiler die einzelnen Strehne der Seile zusammendreht; 4) so v. w. Drechsler; 5) so v. w. Ländrer (s. d.); 6) (Viehz.), ein Schaf, welches die Drehkrankheit (s. d.) hat; 7) (Büchsenm.), so v. w. Wendehals (s. unter Doppelgewehr); 8) s. unter Thor; 9) s. unter Weberstuhl; 10) s. unt. Spinnrad.

Dreh-flinte, so v. w. Wendehals (s. unter Doppelgewehr). **D.-gelenk** (Rotatio, Anat.), Gelenkverbindung, die eine drehende Bewegung eines Knochens um den andern gestattet. **D.-häuschen** (Driller, Rechtsw.), ein runder Käfig, in welchem Jemand aufrecht stehen und von jeder Seite gesehen werden kann; aus dem Boden geht eine Spindel, und man kann ihn daher drehen (drillen). Die D. waren sonst und sind in einigen Gegenden noch zur Bestrafung für leichtere Vergehen auf öffentlichen Plätzen aufgestellt.

Dreh-hals (Zool.), s. Wendehals. **D.-hals-schnecke** (chondrus *Cuv.*, torquilla *Stud.*), Gattung aus der Familie Lungenschnecke; die Mündung wird an der Säule durch die folgende Windung bedeckt, der Rand hat Zähnchen oder Kerbchen. Arten: ch. zebra, tridens, secale, u. a.

Dreh-holz (Uhrgehäusem.), eine hölzerne Scheibe, welche Reife von verschiedener Größe hat, auf welches die Reife der Uhrgehäuse gesteckt werden, wenn man sie abdreht.

Drehije (Drehyeh, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Nabsched in Arabien; liegt eben und hoch, ohne genaue Grenzen; 2) (Deraie), Hauptstadt darin und zugleich des Reichs der Wahabiten; liegt angenehm, hat viele Moscheen und Collegien zum Unterricht und 2500 Häuser, 15,000 Ew.

Dreh-käfer (Zool.), 1) (Taumelkäfer, gyrinites), Zunft aus der Familie der Raubkäfer; unterscheiden sich, daß die innern Taster der Kiefern ungegliedert sind oder fehlen, daß die Lippen vorn gerundet und gewimpert, die Fühler ganz kurz, neungliederig, keulenförmig sind; der Leib ist oval, gemeiniglich metallisch glänzend, der Kopf ist in das Brustschild eingelassen, die Flügeldecken bedecken den After nicht, die vier hintern Füße sind Schwimmfüße; die Larven leben vom Raub, athmen durch flossenähnliche Anhänge und verpuppen sich an Wasserpflanzen. Die Käfer schwimmen spielend und kreisförmig, ungemein schnell auf der Oberfläche des Wassers, überziehen sich beim Ergriffenwerden mit einem stinkenden, milchigen Saft. Dazu die einzige Gattung: 2) **Drehkäfer** (gyrinus *L.*), mit nicht vorstehendem, halbzirkelförmigem Oberkiefer, kaum sichtbarem Unterkiefer. Arten: **gemeiner D.** (g. natator), ist bläulich schwarz, rothfüßig, 3 Linien lang, mit der Länge nach punktirten Flügeldecken, gemein, auf stehendem Wasser, hat am After stets, vorzüglich beim Untertauchen, eine Luftblase; minutus, villosus, u. a. (*Wr.*)

Dreh-krankheit (Vieharzneik.), blos bei Schafen, doch meist nur jungen, vorkommende Krankheit, deren Ursache ein Blasenwurm des Gehirns (taenia vesicularis cerebrina multiceps, nach Göz) ist. Man findet nach dem Tode des Thieres auf der Oberfläche des Gehirns Wasserblasen, zuweilen von der Größe eines Hühnereies, an deren äußern Fläche man sehr kleine, den weißen Mohnkörnern ähnliche Körperchen unterscheidet, die mit der Blase verwachsen sind, deren Zahl öfters bis zu 400 und darüber sich erstreckt, und die alle als Blasenwürmer eignes Leben haben. Den Druck, den diese Würmer auf das Gehirn machen, und der Reiz dieser Thiere selbst in ihrer Bewegung machen das befallene Thier zuweilen gleichsam sinnlos; sein Gang wird ungewiß, wankend, taumelnd; es dreht sich im Kreise herum und rennt mit dem Kopfe gegen Wände. Die Entstehung der Krankheit ist ungewiß, da zuweilen sie angeboren ist. Auch die Heilung ist schwierig und das Ausziehen der Wasserblasen, nach Einstoßen eines Hirntroicars (s. d.), gelingt nur selten. Am besten ist es, das kranke Thier unverzügl. zu schlachten. (*Re.*)

Dreh-kraut, s. Tordylium.

Dreh-kreuze, s. Drehbalken. **D.-kunst,** die Kunst zu drechseln (s. d.). **D.-lade,** 1) (Zinngießer), s. Drehrad 4); 2) (Gelbgießer), so v. w. Drehbank. **D.-ling,** 1) so v. w. Dreher; 2) so v. w. Kurbel; 3) (Bot.), s. Austerschwamm; 4) so v. w. Drehpflug (s. unter Pflug). **D.-mandel** (Drehrolle, Maschinenw.), s. unter Mandel. **D.-maschine,** 1) (Schleifmaschine, Steinschneider), ein viereckiger Tisch, unter welchem ein Schnurrad angebracht ist, dessen Spille an der einen Seite einen Krummzapfen hat, woran der Arbeiter das Rad mittelst eines Fußtritts und Riemens herumdreht. Über dem Tische ist eine stählerne Docke, welche oben einen Einschnitt hat, so daß 2 Wände in der Entfernung von einem Zoll entstehen, zwischen welchen ein kleines Messingrad steckt; durch ein Loch in der Mitte des Tisches

sches geht die Schnur des Schnurrades über dieses Messingrad, an dessen Spille eine vierkantige Hülse ist, an welche die verschiedenen Steinschneider gesteckt werden, mit welchen Figuren in ächte und unächte Edelsteine geschnitten werden. 2) D. zu Marmor, in der Mitte derselben ist eine große Welle, welche 10—12 Schneidezeuge in Bewegung setzt und an diese ist das zu bearbeitende Marmorstück befestigt. 3) (Med.), ist in neuerer Zeit bei Verrückten als Heilmittel versucht worden. Es kommt dabei darauf an, daß die Kranken ausgestreckt, mit den Füßen gegen die Mitte einer in Art eines Carousseis um eine Axe bewegbaren, runden, horizontalen Fläche, mit wachsender Schnelligkeit im Kreise herumgedreht werden, wobei also das Gehirn der Einwirkung der hierbei nach Willkühr gesteigerten Centrifugalkraft am meisten ausgesetzt wird. Die Erfahrung hat diese Heilmethode noch wenig gerechtfertigt. 4) (gr. Ant.), s. Periaktos (vgl. Theater). D.-meißel (Uhrm.), so v. w. Grabstichel (s. d.). D.-mühle (Maschinenw.), so v. w. Drechselmühle. D.-muskel (rotator, Anat.), Muskel, der Drehung irgend eines Gliedes bewirkt.

Drehna (Geogr.), 1) fürstlich Lynarsche Standesherrschaft von 13 Dörfern und 1500 Ew., im luckauer Kreise des Regierungsbezirks Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg; 2) Hauptort derselben, ein hübsches Dorf mit einem Schlosse.

Dreh-nagel (Maschinenw.), ein eiserner Nagel oder Bolzen, um welchen sich Kreuze, Scheiben, Arme u. Schlingen bewegen. D.-orgel (Leierkasten, organum portatile, Musik), kleine tragbare Orgel, die jedoch, statt von dem Organisten, durch eine Walze mit Stiften bewegt wird. Diese Walze wird mittelst einer Kurbel, an deren Ende eine Schraube ohne Ende befestigt ist, in Bewegung gesetzt, u. der diese D. Spielende hat nichts weiter zu thun, als diese Kurbel mechanisch umzudrehen. D.-pallisaden, Pallisaden, die in einem Balken befestigt sind, der zwischen steinernen Pfeilern auf und ab gedreht werden kann, um jene rückwärts niederzulegen. Nur vorgeschlagen, schwerlich aber angewendet. D.-pflug (Drebling, Landw.), s. Pflug. D.-pforten (Drehthor), in Holland übliche Schleusenthore, die statt der gewöhnlichen Flügelthore sich um eine im Mittel stehende Spindel leicht drehen, weswegen sie aber auch die Schleuse um die Hälfte sperren und nur Schiffen von geringerer Breite den Einlaß verstatten. D.-pfosten (Maschinenw.), Spindeln oder Wellen, um die sich ein anderer Gegenstand dreht. D.-pfriem (Knopfm.), ein Pfriemen, die Löcher in die hölzernen Knöpfe zu stoßen. D.-rad (Schnurrad), 1) (Maschinenw.), überhaupt ein großes Rad, welches mittelst einer Schnur einen andern Körper herumdreht; daher 2) (D.-tisch, Gürtler), eine Maschine, welche der Drehmaschine der Steinschneider gleicht. 3) (Stellmacher), dient zum Abdrehen der Radnabe und besteht aus einem Gestelle, auf welchem ein 7 Fuß hohes Schnurrad und 2 Docken, wovon die eine beweglich ist, befestigt sind; diese Docken haben auf der innern Seite einen horizontalen Dorn, so daß die Drehscheibe mit der Nabe dazwischen gespannt werden kann; 4) (Drehlade, Zinngießer), dient zum Drehen der Teller, Schüsseln u. s. w.; es besteht aus einem 5 Fuß breiten Schnurrade, auf einem hölzernen Gerüste; vor diesem steht eine 3½ Fuß lange und 1 Fuß breite Bank, auf welcher die Spindel mit der schneckenförmigen Drehscheibe befindlich ist; auf die 4kantige Spindel wird eine messingene Walze, das Auge, in diese der Stock und in die Vertiefung desselben der Teller oder die Schüssel u. dgl. gesteckt; der Spindel gegenüber ist eine bewegliche Docke, welche oben ein Loch hat, durch welches ein Stab gegen den abzudrehenden Gegenstand gestemmt und durch einen eisernen Wirbel fest gehalten wird; 5) (Knopfmacher), ist wie das Rad eines Seilers gestaltet, doch mit mehreren Spindeln versehen, welche um eine halbe Scheibe herumliegen. (*Fch.*) D.-rolle, 1) so v. w. Drehmandel (s. Mandel); 2) (Uhrm.), messingnes Werkzeug zum Abdrehen feiner Wellen, ein Cylinder, welcher in 2 Hälften geschnitten und in der Mitte mit einem Loch versehen ist, in welches die Welle gelegt wird; beide Hälften werden durch Schrauben zusammengehalten. D.-ruder (Schiffb.), s. Kurbelmaschine. D.-säulen, s. unter Windmühle. D.-saite (Maschinenw.), eine Schnur von Schöpsdärmen, welche am Drehrade oder an der Drehbank um das Rad und die Spindel geht. D.-schaf, so v. w. Dreher 6). D.-scheibe, 1) im allgemeinen eine Scheibe, welche auf einer Spindel oder Welle sitzt, von der Schnure eines Schnurrades in Bewegung gesetzt wird und dieselbe der Spindel mittheilt; 2) (Drahtzieher), eine Welle, auf welche der Draht aufgewickelt wird (vgl. Drahtziehen); 3) s. Töpferscheibe. D.-sprung (Gymn.), ein Sprung in die Höhe, bei welchem man sich in der Luft umdreht. D.-stahl (Drechsler), ein starker Meißel (s. Drechseln). D.-stange, 1) (Maschinenw.), eine Stange, die sich nach verschiedenen Richtungen drehen läßt; 2) so v. w. Drehstock; 3) so v. w. Wippe. D.-stelze, s. unter Mahlmühle. D.-stift (Uhrm.), s. unter Drehstuhl. D.-stock, 1) (Maschinenw.), ein langer Stock, mit welchem eine

eine Welle, eine Haspel oder die Schraube einer Presse herumgedreht wird; 2) (Drechsler), so v. w. Stock (s. Drehbank u. Drehrad); 3) (Chir.), s. Tourniquet. D.-stuhl, 1) (Tischler u. Sattler), ein Stuhl, welcher keine Füße hat, sondern mit einer Schraube in einem Bocke steht, so daß er leicht herumgedreht, auch wohl höher geschraubt werden kann; an den Füßen des Bockes sind häufig auch Rollen oder Räderchen angebracht; 2) (Drehbank, Uhrm.), das Werkzeug, auf welchem der Uhrmacher seine Wellen und Räder dreht; es besteht aus einem horizontalen eisernen Stabe, auf welchem 2 eiserne Säulen oder Docken stehen, wovon die eine beweglich ist; oben geht durch die Docken ein Loch, in welches ein Eisen geschraubt werden kann, welches auf der einen Seite spitzig, auf der andern platt ist und in der Mitte eine Vertiefung, das Korn, hat, so daß der abzudrehende Gegenstand zwischen die Spitzen oder Körner gespannt wird. Räder und ähnliche Gegenstände werden auf den Drehstift, einen eisernen Cylinder, gesteckt u. darauf angeschraubt, Wellen hingegen in die Drehrolle gefaßt. Dieses Werkzeug wird beim Gebrauch in den Schraubestock gespannt und das Drehen mit dem Grabstichel verrichtet, indem die Rolle oder der Stift mit dem Drehbogen herumgedreht wird. D.-thor, Thor mit einem Flügel, das seine Angel in der Mitte hat; bei einigen alten Kirchthüren noch angebracht. D.-tisch (Gürtler), s. Drehrad 2). D.-tonnen, s. Essigbrauer.

Dreh-wespe (larra *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Zunft Drehwespen, kenntlich an den gebrochenen, faden- oder borstenförmigen Fühlhörnern, dem am untern Rande ausgeschweiften Oberkiefer, den langen Kiefertastern, nicht ausgerandeten Augen. Darunter werden als Untergattungen gerechnet: lyrops, dinetus, palarus und larra. Diese wird dann unterschieden, daß der Oberkiefer keinen Zahn an der innern Seite hat. Art: schlupfwespenartige D. (l. ichneumoniformis, l. anathema), schwarz, mit 2 rothen Bauchringen; l. etrusca. Dreh-wespen (larratae), Zunft aus der Familie der Raubwespen, kenntlich an geraden oder gebrochenen, fadenförmigen, gegen die Spitze verdickten Fühlhörnern, an der ganzen oder zum Theil verdeckten Oberlippe, an einem vom vordern Bruststück gebildeten schmalen Querrand, oval kegelförmigen Hinterleibe; sie bauen Nester in Sand. Darunter sind als Gattungen gestellt: Maskenwespe (astata), Drehwespe (larra), Gürtelwespe (gorytes), Wandwespe (trypoxylon), Spitzwespe (oxybeles). (*Wr.*)

Dreh-würfel (Spielw.), ein vielseitiger Würfel, welcher außer den Zahlen auch mit Buchstaben bezeichnet und oben und unten mit Spitzen versehen ist, so daß er herumgedreht werden kann.

Dreh-wurm (Zool.), so v. w. Kugelthierchen.

Drehyeh (Geogr.), s. Drehsje.

Dreh-zange, 1) (Knopfm.), eine kleine Drehbank mit einer Wippe; die eine Docke ist so eingerichtet, daß die Oese des abzudrehenden Knopfes hineingeklemmt werden kann; 2) (Glashütte), eine Zange, mit welcher das noch weiche Glas ausgedehnt und gedreht wird.

Drei, 1) (Math.), als die erste ungerade Zahl nach der Einheit, ist nicht nur in der körperlichen, sondern auch in der geistigen Welt von hoher Bedeutung und wurde daher auch als Trias schon in der pythagoräischen Zahlenlehre als eine Hauptbedingung und Grundlage alles Seins aufgestellt. Die Eins als Größe ist unbestimmt, die Zwei gibt Gegensätze, die dann durch Drei verbunden (wieder zur Einheit durch Synthesis) werden. Sie liegt der räumlichen Dimensionen, der Succession der Zeit, dem Accorde der Musik, dem mathemathischen Dreieck, als Grundfigur aller geradlinigen Formen, den Gesetzen des Denkens in den Vernunftschlüssen zu Grunde, und durch die ganze Natur führt jedes Forschen nach einem Urtypus auf sie zurück. 2) (Schiffer), so v. w. Dregg. (*Pi.*)

Drei-achtel-takt, s. unter Takt.

Drei-ader-fliege (phora *Latr.*, trineura *Meig.*, Zool.), Gattung aus der Familie Lippenfliegen; hat die Fühler neben der Mundgrube, länglich ovale, nicht zurückziehbare Taster, wenige Längsadern in den Flügeln; laufen schnell, auf Baumstöcken und Blättern. Art: schwarze D. (ph. atra); in Teutschland.

Drei-angel-muschel (trigonia *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Archenmuscheln; hat freie, regelmäßige, ungleichseitige Schalen, an der rechten Schale 2 gekerbte Zähne, von welchen jeder in 2 Grübchen der linken Schale paßt. Art: perlmuschelartige D. (tr. margaritacea); die andern Arten sind fossil.

Drei-bätzner (Numism.), ehemalige Silbermünze am Rhein und in der Schweiz; 5 machten einen Gulden.

Drei-bäuchiger Muskel (Anat.), s. Dreiköpfiger Muskel.

Drei-band (Waarenk.), die beste Sorte des steyermärkischen Stahls, von den 3 ihn umgebenden Bändern so genannt.

Drei Behängen (die), s. Behängen 5).

Drei-beiniger Zirkel, s. unter Zirkel.

Drei-berg (Hüttenw.), s. Berge 6).

Drei-blatt, 1) (Bot.), s. Trifolium; 2) (Spiel), so v. w. Lippen.

Drei-

Drei-blatt-kreuz (Kleeblatt- oder St. Lazaruskreuz, letztere Benennung von dem jetzt sardinischen Orden dieses Namens, Heraldik), ein schwebendes, an den Enden in ein Kleeblatt gestaltetes Kreuz.

Drei-blüthig (bot. Nomencl.), s. Triflorus.

Drei-bohrig (Röhrenbohrer), s. unter Röhren.

Drei-brachen (Landw.), s. Dreiern.

Drei-brüder-insel (Geogr.), Insel im Meerbusen von Guinea.

Drei-brüder-thaler (Numism.), Thaler von den 3 Gebrüdern Joh. Philipp, Johann Wilhelm und Friedrich Wilhelm, Herzogen zu Sachsen, 1623 geprägt. Auf der einen Seite ist das Bildniß des ältern Bruders, auf der Rückseite die der 2 jüngern Brüder.

Drei-capitel-streit (Kirchengesch.), Streit über die Frage, ob die von der Kirchenversammlung zu Chalkedon 451 für rechtgläubig erklärten 3 Bischöfe: Theodor von Mopsvestia (st. 429), Theodoret von Cyrus in Syrien (st. 457) u. Ibas v. Edessa (st. 457) (dah. drei Capitel der heil. Punkte, Meinungen dieser Bischöfe), nicht vielmehr Nestorianische Ketzer gewesen wären, was, um die Vereinigung der Monophysiten mit den Orthodoxen zu erleichtern, ein Edict des Kaisers Justinian 544 geradehin erklärte. Die orientalischen Bischöfe unterwarfen sich; die occidentalischen und afrikanischen widersprachen aus Ehrfurcht gegen die Beschlüsse von Chalkedon; der Papst Vigilius fügte sich 548 dem Edicte wollte aber ein zweites, worin der Kaiser jene 3 Bischöfe 551 abermals verdammte, nicht annehmen, daher die Kirchenversammlung zu Constantinopel 553 mit allen Anhängern der 3 Capitel auch ihn excommunicirte; doch trat er wegen der Siege des kaiserlichen Heeres in Italien 554 dem Concilium bei. Vertheidiger, unter denen die Afrikaner Fulgentius Ferrandus und Liberatus, Diakonen zu Carthago, Facundus, Bischof von Hermione (Hauptschriftsteller für die 3 Capitel), u. Victor, Bischof von Tunnuna, und der römische Diac. Rusticus dafür schrieben, behielten die 3 Capitel noch lange im Occident. (*Pi.*)

Drei-chörig (Mus.), s. unter Chor 12).

Drei-decker (Seew.), die größte Gattung Kriegsschiffe, das 3 Verdecke oder Boden über einander hat; s. Verdeck.

Drei-ding, so v. w. Dorfgericht, das drei Mal im Jahre gehalten wird. D.-dings-ordnung, s. Dorfordnung.

Drei-dräthig (Weber und Spinner), s. Draht.

Drei-drittel-arbeit (Bergb.), die Arbeit, wenn sich 3 Bergleute in 24 Stunden 3 Mal einander ablösen; daher Dreidrittel-arbeiter.

Drei-eck, 1) (Math.), eine von drei Linien (Seiten) eingeschlossene Figur, mit eben so vielen von den Endpunkten jener Linien gebildeten Ecken (Winkeln). Die dadurch umschlossene Fläche ist entweder eben oder gekrümmt; im letzteren Falle werden, wenn die Krümmung auf die einfachste Weise Statt hat, Kugeldreiecke (s. d.) gebildet. Im ersterem Falle sind die D. entweder geradlinig, krummlinig oder gemischtlinig. Die geradlinigen kommen in der niedern Geometrie vorzugsweise in Betrachtung. Diese sind: a) in Ansehung ihrer Winkel: α) rechtwinklig, mit Einem rechten Winkel, β) stumpfwinklig, mit Einem stumpfen Winkel, γ) spitzwinklig, wenn alle drei Winkel spitzig sind; b) in Ansehung ihrer Seiten: α) gleichseitig, wenn alle 3 Seiten, β) gleichschenklig, wenn deren 2 einander gleich sind, γ) ungleichseitig. Die Summe der drei innern Winkel eines geradlinigen D.s ist immer der Summe zweier rechten Winkel gleich, = 180°. Im gleichseitigen D. sind auch alle 3 Winkel einander gleich (jeder also 60°), im gleichschenkligen sind die beiden Winkel an der Basis (s. d. 9) einander gleich. Der größern Seite steht immer auch der größere Winkel gegenüber, der kleinern Seite der kleinere Winkel und umgekehrt. Ein D. wird vollkommen bestimmt: a) durch 2 Seiten mit dem eingeschlossenen Winkel (bei einem rechtwinkligen D. also blos durch 2 Seiten) b) durch 2 Winkel und 1 Seite, c) durch alle 3 Seiten. D.e mit diesen Bestimmungen sind congruent (s. d.). Zwei D.e sind einander ähnlich: a) wenn die Winkel des einen den Winkeln des andern gleich, die Seiten aber ungleich sind; b) wenn 1 Winkel in beiden gleich ist, zwei Seiten aber in beiden gleiches Verhältniß haben; c) wenn alle 3 Seiten in beiden gleiche Verhältnisse haben. D.e, die über derselben Grundlinie gleiche Höhe haben, sind gleich groß. Bei einerlei Höhe verhalten sie sich, wie die Grundlinien, bei einerlei Grundlinie, wie die Höhen. Das Verhältniß ungleicher D.e wird zusammengesetzt aus den Verhältnissen der Grundlinien und der Höhen. Verhalten sich die Grundlinien umgekehrt wie die Höhen, so sind die D.e gleich groß. D.e, die in einem ihrer Winkel übereinstimmen, und in welchem die Seiten an diesem Winkel wiederkehrend proportional sind, sind gleich groß. Ähnliche D.e verhalten sich wie die Quadrate der gleichnamigen Seiten. Ein D. ist die Hälfte eines Parallelogramms, das dieselbe Grundlinie und Höhe hat. 2) (Astron.), s. Triangel (Astron.). (*Pi.*) 3) (Spickel, Herald.), in frühern Zeiten aus dem Schildesrand hervorgehende Spitze.

Drei-eckige Binde (Chir.), s. Augenbinde.

Drei-

Drei=eckiger Schild (Heraldik), die älteste Form der Schilder, welche, wenn sie auch jetzt am wenigsten gebräuchlich ist, doch die Ursache der Stellung der meisten Wappenfiguren ward.

Drei=eck=muschel (donax *L.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Herzmuscheln; hat dreieckige Schale mit gewölbtem, strahligem, gestreiftem Rücken; das Schloß hat in jeder Schale 2 Seitenzähne, dazwischen in der Schale noch einen, in der andern 2 Zähne; der Fuß ist wie eine Art geformt. Arten: runzelige D. (donax rugosa), aus dem atlantischen Meer, Buchstaben (Letter)schulpe, d. scripta, aus Indien; d. scortum, u. v. a. *(Wr.)*

Drei=eck=netz, s. Trianguliren.

Drei=eichisches Gebiet (Geogr.), Bezirk zwischen Hanau und Frankfurt am Main; hat 6 Dörfer, ist von Wald umgeben, gegen 6 QM. groß, ist zwischen Kurhessen, Darmstadt und dem Fürsten v. Isenburg getheilt.

Drei=einigkeit (Trinität, Dogm.), Vater, Sohn u. heil. Geist im göttl. Wesen, welches nach kathol., griech., luther. u. reformirter Kirchenlehre aus 3, dem Wesen u. der Würde nach völlig gleichen (ὁμοούσιοι des Conc. Nicaen. 325) Personen oder Hypostasen besteht. In der Bibel wird dieser Begriff, da die Ausdrücke Trias, 3 Hypostasen darin nicht vorkommen (1. Joh. 5, 7. ist zweifelhaft), nirgends, wohl aber, neben ausdrücklichem Bekenntniß der Einheit Gottes, die Zusammenstellung von Vater, Sohn und heiligem Geist, die Beziehung ihres Verhältnisses, daß der Sohn vor allem Erschaffenen vom Vater gezeugt ist und der Geist von ihm ausgeht, daß Jesus dieser Sohn, mit dem Vater eins, Mittelsperson der Werke Gottes u. in ihm göttliches Wesen, der heilige Geist von Gott, alles erforschende, göttliche Kraft u. Ursache der intellectuellen u. moralischen Vervollkommnung des Menschen, aber wie der Sohn vom Vater abhängig sei, doch nur im neuen Testament gefunden. In das alte Testament, dessen Apokryphen den Geist Gottes als ein von Gott ausgegangenes, besonderes Wesen betrachten, wurde die neutestamentliche und sogar die kirchliche Trinitätslehre willkührlich hineingedeutet. Diese entstand, nachdem die Versuche der ersten 3 Jahrh., aus den biblischen Angaben, durch Annahme emanirter Äonen (s. Gnosis) oder nur verschiedener Kräfte, Wirkungen und Offenbarungen des einigen Gottes, welche Vater, Sohn und heiliger Geist genannt worden wären (s. Modalismus, vgl. Noëtus, Praxeas, Sabellius, Paul von Samosata), oder der Vereinigung der durch das Schöpfungswort manifestirten göttlichen Vernunft (λογος) mit Jesus (s. Justinus Martyr, Origenes) ein Dogma zu bilden, nicht befriedigt und seit Tertullian, der zuerst von Trinitas, Personae in der Gottheit sprach, diese Ausdrücke Beifall gefunden hatten, zur Rettung der Orthodoxie gegen den Arianismus, durch das nicänische Symbolum, welches den Sohn, und durch das Symbolum der Kirchenversammlung zu Constantinopel 381, welches auch den heil. Geist dem Vater gleichstellt. Seit dem 4. Jahrh. wurde jede Abweichung davon als Ketzerei bestraft und der obige Begriff unverändert festgehalten; nur schob die lateinische Kirche in die letztere Formel den Zusatz ein, daß der heilige Geist auch vom Sohne (filioque) ausgehe, dagegen die griechische Kirche ihn blos vom Vater ausgehen läßt. Athanasius, Augustinus und besonders das im 5. Jahrh. zum Vorschein gekommene Symbolum Quicunque (fälschlich das Athanasianische genannt) bildete die Lehre so aus, wie sie noch jetzt in der symbolisch-orthodoxen Dogmatik obengenannter Kirchen zu finden ist. Den Ausdruck Dreifaltigkeit (triplicitas), der eine falsche Vorstellung gibt, mißbilligte Luther. Seit den 16. Jahrh. deuteten die als Antitrinitarier bezeichneten Schriftsteller und Secten die Trinitätslehre theils modalistisch (s. Servede), theils Arianisch, wie im 16. Jahrh. Campanus, Gentilis, Hetzer und Denk, im 17. Sande und Dippel, im 18. W. Whiston, Sam. Clarke und Vernet, welche auch Subordinatianer (die den Sohn dem Vater unterordnen) genannt werden, und die im 17. Jahrh. entstandene Partei der Arminianer oder Remonstranten. theils streng unitarisch, wie die seit dem 16. Jahrh. bestehende Partei der Socinianer oder Unitarier, welche keine Mehrheit der Personen im einigen Gott statuiren, Jesus für einen bloßen, durch göttliche Kraft hervorgebrachten und mit derselben ausgestatteten Menschen und den heiligen Geist für diese Kraft erklären. In den 2 letzten Decennien des 18. Jahrh. fingen auch protestantische Theologen an, den kirchlichen Trinitätsbegriff zu antiquiren, wie die Rationalisten Löffler, Henke, Eckermann, Wegscheider (Gott der Vater hat sich durch Jesus Christus als heiligen Geist offenbart, was unitarisch ist) oder auf die biblische Lehre zu beschränken, wie Morus, Döderlein, Storr u. a. m., oder doch derselben unterzuordnen, wie Reinhard, Ammon, Bretschneider und die meisten neuern Supernaturalisten, oder modalistisch zu deuten als 3 Kräfte, wie Seiler u. Töllner, als 3 Wirksamkeiten wie die Kantianer, als dreifaches Verhältniß Gottes zur Welt, wie objectiv, nach Schelling, Daub und Marheinecke, subjectiv, nach Fries, de Wette. Eine göttliche Trias statuirte schon der Mythus der alten Ägypter (Kneph Weltgeist, Phtha Urlicht, Neith Weisheit), der

der ostindische Bramaismus (Brama, Wischnu, Schiwen-Trimurti), Platon (Güte, Weisheit, Allmacht als 3 Hypostasen im göttlichen Wesen) und die rabbinische Cabbala (3 Sephiroth: Krone, Weisheit, Verstand); auch führte der Geheimsinn des Wortes Jehova (der da ist, war u. sein wird) darauf. (*Pl.*)

Drei-einigkeits-fest (trinitatis festum, Liturgie), Fest zur Verehrung der göttlichen Dreieinigkeit; kam im 8. Jahrhundert auf, wurde auf der Synode zu Arles 1260 zu feiern anbefohlen, ward aber seit 1330 erst allgemein. Für dasselbe ist der erste Sonntag nach Pfingsten bestimmt, und nach ihm werden bei den Protestanten die Sonntage bis zu Ende des Kirchenjahres gezählt; dieser können nicht über 27, nicht unter 24 sein.

Drei-einigkeits-insel (Geogr.), Insel in der Gegend der Erfrischungsinseln in West-Afrika.

Dreien (Geogr.), s. Treuen.

Dreier (Dreipfennigstücke, Numism.), Scheidemünze von Silber und Kupfer in Sachsen 64 = 1 fl., 96 = 1 Thlr. Die schlesischen gelten 2 Denar; 2 = 1 Kr. 120 = 1 Kaisergulden.

Dreier (Musik), die melodischen Glieder einer Periode, die zur Darstellung 3 Takte einer einfachen Taktart erfordern.

Dreiern (Drittarten, Driebrachen, Landw.), den Acker zum dritten Male pflügen.

Drei-fache Gulden-Groschen (Münzw.), holländische Silbermünze von 1 Thlr. 15 Gr. Werth. D. Intervalle (Musik), s. Intervalle. D. Krone, so v. w. Papstkrone (s. d.). D. Minen, s. unter Minen. D.-er Bau (Bienenzucht), wenn die Bienen die Lücken am Untertheile der Brut- und Honigtafeln mit kleinen Tafeln ausfüllen. D. stehender Dachstuhl (Bauk.), s. unter Dach.

Drei-faltigkeit (Theol.), s. unter Dreieinigkeit.

Drei-faltigkeits-blume (viola tricolor), s. unter Viola.

Drei-faltigkeits-ducaten (Numismatik), s. Sophienducaten. D.-fest, s. Dreieinigkeitsfest. D.-medaille, silberne Medaille auf beiden Seiten die Trinität abbildend, auf der einen als einen gekrönten König mit 3 Gesichtern an einem Kopfe. D.-orden, 1) s. unter Trinitarier; 2) alter Name des lübecker Junkercollegiums. D.-ringe, Fingerringe, welche aus 3 schlangenförmig zusammengeschweißten Ringen bestehen. D.-säulen, Säulen zu Ehren der Dreieinigkeit in katholischen Städten oft aufgerichtet, meist, um die Dreieinigkeit zu symbolisiren, ein dreiseitiges Prisma darstellend. Die berühmteste zu Wien ist von Leopold I. 1687 — 93 zur Dankbarkeit, wegen der 1679 abgewendeten Pest, aufgerichtet worden. D.-thaler (Numism.), gräflich reußischer Thaler von 1679, den Heinrich I. mit dem Bilde der Dreieinigkeit schlagen ließ.

Drei-farbig, 1) überhaupt 3 Farben habend; 2) (Rauchhändler), von Katzenfellen, schwarz, rothgelb und weiß gefleckt.

Drei-farbige Cocarde, Zeichen der franz. Nation zur Zeit der Revolution u. unter Napolen, blau, roth und weiß, von der Nationalversammlung beim Beginnen der Revolution, nach den Farben des Königthums (weiß) u. denen der Stadt Paris, angenommen; ward 1814 durch die weiße Cocarde der Bourbons verdrängt, 1815 von Napoleon wieder angenommen, hörte nach dessen Sturz gänzlich auf.

Drei-felder-wirthschaft (Landw.), s. unter Brache.

Drei-felderig (Herald.), der Schild, der 3 Felder von besondern Farben hat.

Drei-firner (Waarenk.), eine Gattung Schweizerweine.

Drei-fuß, 1) (gr. Tripus, lat. tripus, cortina), dreifüßiger Kessel, Tisch u. Ähnliches, bes., schon seit Homers Zeiten, zu Weihgeschenken u. Kampfpreisen benutzt, mit künstlichen Blumengewinden u. Laubwerk in Metall getrieben. Im delphischen Tempel waren mehr als 300 solcher D. Auf solchen D.en wurden auch bei Trinkmälern Vasen und große Schalen zur Schau aufgestellt. Im Bakchos- u. Apollondienst Symbol der Weissagung, der Weisheit und Herrschaft; so erkannte die Pythia einen gefundenen D. dem Weisesten zu, weshalb ihn einer von den 7 Weisen dem andern zuschickte; so herrschten viele alte Sagen von geraubten, verlornen, geschenkten D.en, auf welche sich Herrscherrecht und andere Ansprüche gründeten. Gewiß stand die Bedeutung des D. in Beziehung auf die symbolischen Bedeutungen, die man der Zahl Drei gab; nach Creuzer bezog man auf dies Geräthe, so wie die 3saitige Lyra, auch die 3 Jahreszeiten des ältesten Kalenders. Vergl. Ottfr. Müller de tripode delphico und dessen Abhandlung im 1. Bde. von Böttigers Amalthea. (*Sch.*) 2) (Schmidt), ein Küchengeräth; besteht aus einem eisernen Ring mit 3 Füßen; wird über das Feuer gesetzt, um Töpfe u. s. w. darauf zu stellen; 3) (Kochk.), ein warmes Getränk aus 4 Theilen, rothen Wein, 1 Theil, Zucker, etwas Zimmet, Gewürznelken u. andern Gewürzen bestehend; dies wird gesotten und mit 5 Eidottern abgequirlt.

Drei-gestrichene Octave (Musik), die fünfte Octave unseres Tonsystems. D. Töne, die Töne derselben; vgl. Tabulatur. D. Note, eine 32theilige Note, weil sie am Schwanz 3 Striche hat.

Drei-

Drei Gleichen (Geogr.), 3 Berge in der Gegend von Gotha und Erfurt, jeder mit einem Schlosse. Vergl. Gleichen.

Drei=gröscher (Numism.), s. Düttchen. D.=groschen=stück, Silberstück von 3 Gr. Conv.; sind nur in Hessen geschlagen worden. D.=groot=stück, eine herzogl. oldenb. Silbermünze, nach dem kleinen Courant=Fuß = 11 Pfennig. D.=gulden=stück, holländische Silbermünze von 60 Stüber, oder 3 holländ. Gulden.

Drei=kronen=krieg, nordischer, der 1563 beginnende, 1570 durch den Frieden von Alt=Stettin beendigte Krieg zwischen Dänemark und Schweden.

Drei=hauig (Landw.), von Wiesen, welche in einem Sommer 3mal gehauen werden können.

Drei=heller (Numism.), so v. w. Dreiling.

Drei=herren=spitz (Geogr.), Spitze der rhätischen Alpen an der Grenze von Illyrien u. Östreich. Drei=herren=stein, Spitze des thüringer Waldgebirges im Herzogthum Gotha; hat 2191 Fuß Höhe.

Drei Höhen (Zuckers.), hat ein Faß, wenn 3 Lagen Zuckerhüte über einander hineingepackt werden können.

Drei Inseln (Geogr.), Inseln in Australien, nordwestlich von Neu-Kaledonien.

Drei=karten, s. Tippen.

Dreikirchen (Geogr.), s. Echtmiazin.

Drei=klang (Musik), s. unt. Accord.

Drei=klibber (Forstw.), Baumstamm, welcher passend in 3 Theile gespalten wird.

Drei Könige, 1) (drei Weisen aus Morgenland, Kirchenг.), die 3 Männer, welche auf Veranlassung eines neuerschienenen, merkwürdigen Sterns aus dem Morgenlande kamen, den neugebornen König der Juden aufzusuchen und ihm ihre Ehrfurcht zu beweisen. In Jerusalem, wohin sie sich zuerst wandten, um Erkundigung einzuziehen, wurden sie nach Bethlehem gewiesen, wo sie bald Jesu Geburtshaus fanden und, durch die Würde und Erhabenheit dessen, was sie hier sahen, zur frömmsten Verehrung hingerissen, dem Kinde kostbare Geschenke (Gold, Weihrauch, Myrrhen) darlegten. Der Urtext weiß nichts von Königen, er nennt sie Magier, d. i. Weltweise oder Priester (besonders aus Persien), vielleicht auch solche, die sich mit Astrologie beschäftigten. Ihre Namen nennt Beda (s. d. 1) Kaspar, Melchior, Balthasar, Andere: Magolach, Galgalath, Saracin, noch Andere: Ator, Sator, Perator. (*Wr.*) 2) Fest der heiligen drei Könige, s. Epiphanias. 3) (heiligen drei Könige, Astron.), die 3 Sterne im Gürtel des Orions (s. d.).

Drei=köpfiger Muskel (musculus triceps, Anat.), 1) des Armes, s. unter Ankonäon, der große; 2) des Schenkels, drei große Muskeln an der Innenseite des Oberschenkels, die als langer, kurzer und großer, vom Becken aus entspringend, ein Anziehen (Abduction, s. d.) eines Schenkelknochens, an welchen sie sich endigen, an den andern bewirken.

Drei=köpfige Schlange (Astron.), s. Cerberus 2).

Drei=kreuzer=stück (Numism.), s. Kaisergroschen. D.=kronen=garn (Handlungsw.), s. unter Braunschweiger Garn.

Drei=läufer (Jägerspr.), ein Hase, der ¾ seiner Größe erlangt hat, z. B. ein Hase vom erste Satze zu Bartholomäi.

Dreiling, 1) im allgemeinen ein Ganzes, welches aus 3 andern Ganzen besteht; daher 2) (Dreiheller), im Holsteinischen eine Münze von 3 Hellern am Werth; 3) in Nieder=Sachsen, eine Münze von 3 Pfennigen am Werth, 2 = ein Sechsling, 192 = 1 Thlr. Die holsteinischen, rostockschen und wismarischen und die halben D., die es in Lauenburg gab, sind von Kupfer; 4) (Bäcker), ein kleines Brot für 3 Pfennige; 5) (Hdlgsw.), im Östreichischen, ein Weinmaß von 30 Eimern; 6) in Ober=Teutschland, ein Maß von 30 Kannen; 7) in Ober=Sachsen, der dritte Theil eines Viertels Bier oder 60 Kannen; 8) (Bibelspr.), die 3 ersten Finger der Hand, Jes. 40, 12.; 9) (Bergb.), ein Kasten, welcher 3mal so viel faßt, als ein Pferd fortbringen kann; 10) (Maschinenw.), so v. w. Trilling; 11) so v. w. Drilling. (*Feh.*)

Dreiling (Drillings=streif, Herald.), 3 so nahe neben einander gestellte Fäden, daß man es deutlich sieht, daß die 3 nur eine Figur bilden sollen.

Dreilon (a. Geogr.), Fluß in Illyris barbara, vielleicht jetzt Drino nero.

Dreimähdig (Landw.), so v. w. Dreihauig.

Dreimal genähete Sohlen (Schuhm.), s. unter Sohlen.

Drei=mark (Landw.), ein Grenzstein auf einer Stelle, wo 3 verschiedene Grundstücke zusammenstoßen.

Drei=master, 1) (Schiffb.), großes Schiff mit 3 Mastbäumen; 2) scherzweise ein großer dreieckiger Hut. D.=nährig, s. Dreihauig. D.=pfennig=holz (Weinb.), s. Weinrebe.

Drei=pfennigs=nägel (Hdlgsw.), eine besondere Art Nägel; 100 Stück wiegen gewöhnlich 10¾ Pfund.

Drei=pfünder, s. unter Kanonen.

Drei Pölker (Numism.), s. Düttchen.

Drei=ruderig (Schiffb.), Galeeren, welche 3 Reihen Ruderbänke haben.

Drei=rümmliche Lehre (Seiler), s. Lehre.

Dreisam (Geogr.), s. Treisam.

Dreisch (Landw.), ein mit wildwachsen=

[m]it Kräutern bedeckter, oder mit ein-[zel]nen Futterpflanzen bewachsener, einige [Zei]t zum Heugewinn gebrauchter und nun [als] Viehweide dienender Boden.

[D]rei-schäftig (Seiler), von einem Tau, aus 3 Kardelen zusammengeschlagen.

Drei-schlitz (Bauk.), s. Triglyph.

Drei-schnitt-käfer (triplax *Cuv.*, tritoma *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Buntkäfer (Familie der clavipalpes bei Cuvier), mit rosenkranzförmigen Fühlhörnern in ein eirundes Knöpfchen sich endigend, eirundem Leibe, gewölbtem Halsschilde, dreieckigen Schienen. (Sind sie halb- oder fast ganz kugelig, sind sie die eigentlichen tritoma *Fabr.*). Art: zweiblätteriger D. (triplax bipustulata), schwarz, glänzendrother Fleck auf der Schulter, in Baumschwämmen; nigripennis (tritoma n.), rostroth, Flügeldecken: schwarz; unter Baumrinden, violacea, aenea u. A. (*Wr.*)

Drei-schürig (Landw.), so v. w. Dreihauig.

Dreischwester-inseln (Geogr.), Inselgruppe bei Neu-Georgien in Australien.

D.-sessel, Spitze des Böhmerwaldgebirges im Kreise Budweis des Königreich Böhmens; hat 3798 Fuß; auf ihm Grenzen von Baiern, Böhmen, Östreich.

Drei-sitzig (Wagner), von Kutschen, worin 3 Personen sitzen können, mit einem schmalen Vordertheil, so daß nur ein Rücksitz ist.

Drei-sömmeriger Satz (Fischer), s. unter Satz (Fischer).

Drei-spänner, ein Fuhrwerk, an welchem 3 Zugthiere ziehen, indem der Balken so an den Zugnagel angehängt wird, daß, wenn man die Länge des Balkens in drei gleiche Theile theilt, zwei Thiere an dem kurzen und das dritte an dem langen Ende des Balkens ziehet.

Drei-spännig, ein Fuhrwerk, das mit 3 Zugthieren so bespannt ist, daß entweder alle 3 neben einander, an einem Dreispänner, oder daß eins der 3 Pferde vorn an die Deichsel gespannt ist.

Drei-spalter (D.-spelter, Salzw.), ein Theil von einem Floßbaume, welcher 3mal gespellt ist.

Drei-spalt-muscheln (tridacnae, les bénitiers *Cuv.*, Zool.), Familie der Muscheln (der kopflosen Weichthiere nach Cuvier), haben 3 nach vorn gerichtete Spalten im Mantel, die größte für den Bart (s. d. 8), die zweite zum Durchgang des Wassers zu den Kiemen, die dritte für den After. Nur eine Gattung: Dreispaltmuschel (tridacna *Brug.*). Die Schalen sind ungleichseitig, dick, quer; das Schloß hat einen starken Mittel-, links einen einfachen, rechts einen doppelten Seitenzahn, welche in einander greifen; im Meere, hängen mit dem Byssus fest. Diese Gattung wird auch wohl in hippopus und tridacna gespalten und letztere kenntlich gemacht, daß der Schalenausschnitt für den Byssus weit ist und gezähnte Ränder hat. Art: Riesenmuschel (trid. gigas *Lam.*, chama gigas *L.*), weißschalig, gerippt; lebt in dem Meere um Ost-Indien, wird bis 5 Fuß lang und 500 Pfd. schwer; der Bart kann nur mit einem Beile zerschnitten werden; mit den Schalen kann sie den Menschen Arme und Beine abkneipen, Taue zerschneiden. Sie wird gegessen, die Schalen dienen zu Trögen u. Wasserbehältern. (*Wr.*)

Dreispitzencap, 1) (Cabo de tres Forcas, Geogr.), Cap im Reiche Fez des Kaiserthums Marocco. 2) Ein anderes in der Grafschaft Cumberland, Neu-Südwales (Australien) an der Brockenbai.

Drei-spitz-wurm (tricuspidaria, triaonophorus *Rud.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Bandwürmer, mit langem, gliederartigem, querfaltigem Leib, zweilippigem Mund, auf dessen Lippen 2 dreispitzige Haken. Art: knotiger D. (tr. nodulosa), im Hecht und andern Fischen.

Dreißigacker (Geogr.), Dorf mit 340 Ew. im Amte Maasfeld des Unterlandes (Herzogthum Meiningen); hat ein Schloß mit Forstakademie und ökonomisches Institut, wie auch eine Societät zur Beförderung der Forst- und Jagdkunde.

Dreißiger, 1) (Kirchenw.), so v. w. Dies trigesimus, s. Dies tertius. 2) (Hdlgsw.), wollene Tücher, deren Aufzug aus 30mal 100 Fäden besteht; es gibt auch Zwei-, Vier-, Sechs- und Acht und dreißiger.

Dreißigjähriger Krieg (Gesch.). 1) Seit der Reformation u. dem Religionsfrieden v. Augsburg (1555) hatten die Katholiken u. Protestanten sich mit argwöhnischen Blicken betrachtet; politische Interessen verwirrten den Knoten nur noch mehr, bis endlich in Böhmen 1618 der Krieg begann. Hier hatten die Protestanten durch einen 1609 vom Kaiser Rudolf II. erzwungenen Majestätsbrief große Freiheiten erlangt; ja es war der Ritterschaft u. den Städten erlaubt worden, protestantische Kirchen anzulegen; gegen den Willen ihrer Lehnsherrn waren solche auch in Klostergrab u. Braunau gebaut worden, auf kaiserlichen Befehl hatte man erstere jedoch niedergerissen, letztere geschlossen. Ein kaiserlicher Drohbrief war die Antwort auf die deshalb von den Ständen gemachten Beschwerden. Man gab dessen Abfassung Mitgliedern der Regentschaft, den Räthen Slawata und Martinitz, Schuld. Abgeordnete der Stände drangen am 23. Mai 1618 zu Prag in den Saal, wo diese versammelt waren, stellten die Räthe zur Rede und warfen sie, als sie

sie trotzige Antwort gaben, aus dem Fenster in den Schloßgraben; unbeschädigt standen sie von einem Kehrighaufen auf; das kaiserliche Ansehn war indessen zu tief gekränkt, als daß die Stände Verzeihung hätten hoffen dürfen; Graf Thurn schürte das Feuer noch mehr an, und Böhmen, mit dem später noch die Lausitz, Schlesien und Mähren sich vereinten, trat gegen den Kaiser auf und verdrängte die Truppen desselben, mit Hülfe einer Unterstützung, die die Union (geschlossen 1610) unter dem Grafen Ernst v. Mansfeld sendete, fast gänzlich aus Böhmen. Schon sollten Unterhandlungen zu Eger beginnen und die Unruhen beilegen, als der Tod des Kaiser Matthias (10. Mai 1619) der Sache eine andere Wendung gab. Ferdinand II., designirter Nachfolger von Matthias, ein feuriger entschlossener Fürst, war zu sehr als eifriger Katholik und Gegner des Protestantismus bekannnt, als daß ihn die Böhmen in der jetzigen Lage als König hätten anerkennen sollen. Sie wählten daher den reformirten Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., Schwiegersohn des Königs von England, an des schon gewählten und gekrönten Ferdinands Stelle. Ferdinand, der schon früher von den Insurgenten in Wien belagert worden war, ward auch jetzt wieder von den empörten Ungarn unter Bethlen Gabor (s. d.) u. von den Böhmen unter dem Grafen Thurn, hart bedrängt, allein bald bewaffnete er die katholische Ligue und Spanien, gegen den neuen König, erregte unter den Protestanten Uneinigkeit, die sie zur Unthätigkeit vermochte, fiel nun über Friedrich V. her, drängte ihn nach Prag u. dort vernichtete Tilly das böhm. Heer am 8. Nov. 1620 in der Schlacht auf dem weißen Berge. Feig entfloh Friedrich; ganz Böhmen ward vollständig dem Kaiser wieder unterworfen; die Reichsacht über den entthronten Friedrich V. und die Reichsfürsten, die ihm beigestanden, verhängt, seine Länder erobert und voll Schrecken löste sich die protestantische Union völlig auf. Nur Graf Ernst von Mansfeld (s. d.) und Herzog Christian (s. d. 17) von Braunschweig zogen 1621 Friedrich zu Hülfe; an sie schloß sich der Markgraf von Baden u. ein englisches Hülfscorps an, der Markgraf ward jedoch bei Wimpfen (s. d.) (6. Mai 1622), Herzog Christian bei Höchst (s. d.) (19. Aug. 1622) geschlagen; beide schlugen sich nach Breda durch und die Pfalz ward von Tilly von neuem erobert. 1622 schloß auch der Kaiser Frieden mit Bethlen Gabor, der mit abwechselndem Glück bisher gegen ihn gefochten hatte. Tilly's drohende Stellung und mehrere die gänzliche Unterdrückung der Protestanten verkündende Maßregeln des Kaisers machten indessen die Sorge der protestantischen Fürsten wieder rege, und die niedersächsischen Stände vereinten sich, auf Englands Betrieb, 1624, unter Christians IV. (s. d.) von Dänemark Anführung, gegen den Kaiser; zu ihnen wollte Christian von Braunschweig stoßen, er ward jedoch am 6. Aug. 1623 bei Loo geschlagen, und Mansfeld löste, gleiches fürchtend, sein Heer auf. Auch die niedersächsischen Stände, verbunden mit Dänemark, wurden am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberge (s. d.) von Tilly gänzlich geschlagen. Eben so mißlang der Zug des Grafen v. Mansfeld mit einem neugeworbenen Heere durch Schlesien nach Ungarn; er verabschiedete sein Heer und st. auf der Rückreise zu Zara. Gleichzeitig st. auch Herzog Christian von Braunschweig. Die Katholiken drangen indessen in Nieder-Sachsen rasch vor, die Herzoge von Mecklenburg wurden in die Acht erklärt, die Ostseehäfen zum Behuf einer künftigen Landung in Dänemark u. Schweden eingenommen, Stralsund jedoch von Wallenstein (s. d.), der wie durch einen Zauberschlag dem Kaiser ein Heer geschaffen hatte, 1628 vergebens belagert. 1629 kam es durch Vermittlung Brandenburgs zwischen Dänemark u. dem Kaiser zum Frieden von Lübeck, worin jener zwar Holstein u. Schleswig wieder erhielt, jedoch versprach, sich nicht mehr in die teutschen Angelegenheiten zu mischen. Da jetzt alle Protestanten besiegt waren, so erließ der Kaiser den 6. Mai 1629 das Restitutionsedict, wornach alle seit 1555 eingezogenen geistlichen Güter wieder herausgegeben, und die von Protestanten besetzten unmittelbaren Stifter an die Katholiken abgetreten werden sollten. Eine gänzliche Unterdrückung des Protestantismus war wahrscheinlich, auch die Katholischen waren für ihre Unabhängigkeit besorgt; daher der Widerstand, den der Kaiser 1630 auf dem Kurfürstentage zu Regensburg, bes. in der Wahl seines Sohnes zum röm. König, erfuhr, und die Anforderung, vorzüglich Baierns, einen Theil des kaiserl. Heeres zu entlassen und Wallenstein zu verabschieden, welcher Zumuthung sich der Kaiser fügte. Die Verabschiedeten liefen dem Heere Gustav Adolfs, Königs von Schweden, zu, der eben damals (24. Jun. 1630) mit 15,000 M. in Pommern gelandet war. Die wenigsten protest. Fürsten fielen den Schweden zu, namentlich weigerten sich Brandenburg u. Sachsen ihnen beizustehn. Dennoch wollte Gustav, bevor er nicht dieser Bündnisse sicher sei, nicht vorwärts gehen. Trotz eines am 13. Jan. 1631 mit Frankreich geschlossenen Bündnisses, gestattete er, daß Tilly Magdeburg (10. Mai 1631) rasch stürmte, und erst als dieser Schlag geschehen war, zwang er den Kurfürsten von Brandenburg durch Bedrohung von Berlin, ihm wenigstens nicht

nicht feindlich entgegen zu stehn, verband sich mit Hessen und Sachsen, das zu dieser Allianz fast von Tilly gezwungen wurde, rückte, nachdem er den Kaiserlichen eine Zeit lang (August 1631) im Lager vor Werben gegenüber gestanden hatte, nach Sachsen vor, schlug Tilly den 7. September 1631 bei Leipzig, ging, während der Kurfürst von Sachsen Böhmen und Prag eroberte, den Main hinab, eroberte Franken, die Pfalz, Elsaß, schloß Bündnisse mit fast allen protestantischen Fürsten Teutschlands und nahm in seinem Rücken die meisten Festungen, die noch im Besitz der Katholischen waren. Tilly rückte Anfang 1632 aus Westfalen, wo er seit der leipziger Schlacht gestanden hatte, an den Main und die Donau und zog dadurch Gustavs Heer nach sich. Hier ward Tilly bei einem Versuch, den Schweden den Übergang über den Lech zu verwehren (den 5. April 1632), tödtlich verwundet. Die kath. Ligue war nun gesprengt, der Kaiser in seinen Erbstaaten bedroht, ohne Heer u. ohne Feldherrn; in dieser Noth wandte er sich an Wallenstein, um diesen zu vermögen, ein Heer zu errichten und dieses zu befehligen. Wallenstein stellte binnen 3 Monaten ein Heer von 40,000 M., über das er die unumschränkteste Gewalt erhielt, verjagte die Sachsen aus Prag und Böhmen und bedrohete Nürnberg. Als Gustav Adolf ihm entgegenrückte, verschanzte er sich auf dem alten Berge bei Nürnberg; 3 Monate standen sich hier die Kaiserlichen und Schweden gegenüber, Gustav versuchte vergebens einen Sturm auf das kaiserliche Lager und zog endlich, nachdem beide Heere die Hälfte ihrer Mannschaft durch Krankheit verloren hatten (im September) nach der Donau ab, während Wallenstein sich gegen Sachsen wendete. Der Schwedenkönig mußte ihm folgen und fiel in der Schlacht bei Lützen (s. d.) (6. Nov. 1632). Wallenstein zog sich nach Böhmen zurück und die Schweden blieben in Sachsen stehn. Der schwedische Kanzler Oxenstierna übernahm nun die Leitung der Geschäfte, bewirkte zu Heilbronn unter den Protestanten des ober- u. niedersächsischen, ober- und niederrheinischen Kreises ein Bündniß und befestigte das mit Frankreich bestehende noch mehr. Wallenstein eroberte 1633 Schlesien und war im Begriff, den Krieg nach Pommern und Mecklenburg zu spielen, als er Befehl erhielt, zur Unterstützung des ihm feindlich gesinnten Baierns gegen die Donau zu operiren; dies schien ihm gegen seine Verträge mit dem Kaiser zu sein, er weigerte sich, diese und einige andere Befehle auszuführen und bewegte sich, als er sich in Marsch setzte, langsam. Dies nährte das Mißverständniß zwischen dem kaiserl. Hofe und Wallenstein nur noch mehr; man beschuldigte diesen, Absichten auf die Krone Böhmens zu haben und mit Schweden und Sachsen in Unterhandlungen zu stehn, und als er eine Schrift von seinen Obersten hatte unterzeichnen lassen, ihn gegen den kaiserl. Hof zu schützen, entsetzte ihn Ferdinand u. gab Gallas den Oberbefehl. Wallenstein dachte während dessen ernstlich daran, sich mit den Schweden zu vereinen; doch ein Versuch, sich Prags zu bemeistern, mißlang, u. als er mit wenigen Truppen in Eger anlangte, um mit den Schweden wegen seines Übertretens zu unterhandeln, ward er von dem Kaiser treu gebliebenen Officieren ermordet (25. Februar 1634). Ferdinand, Sohn des Kaisers, König von Ungarn, erhielt an seiner Stelle den Oberbefehl über das kaiserliche Heer. Er wendete sich gegen die Donau, nahm Regensburg, belagerte Nördlingen und schlug, hier angegriffen, die Schweden vollständig (6. September 1634), nahm ganz Baiern und Schwaben wieder und bedrohte selbst Frankfurt, wo die Abgesandten der Protestanten vereinigt waren. Sachsen schloß zu Prag (30. Mai 1635) Frieden mit dem Kaiser, worin es nicht einmal die Gewissensfreiheit der Reformirten sicherte, und verband sich mit dem Kaiser zur Vertreibung der Schweden; der heilbronner Bund löste sich auf und trat, mit Ausnahme Badens, Würtembergs und Hessens, dem prager Vertrag bei. Schweden, dadurch isolirt, schloß sich nun ganz an Frankreich an, und dieses trat nun ernstlich auf dem Kampfplatz auf. Sein Zweck war die Einnahme der spanischen Niederlande, die es mit der Hülfe der Holländer zu erobern gedachte, und der spanischen Besitzungen in Italien. 3 Heere entsendete es daher nach den Niederlanden, Italien u. den Rhein, wo die Franzosen mit dem Herzog Bernhard von Weimar, dem von Frankreich Elsaß als Besitz versprochen worden war, und den verbündeten teutschen Fürsten gemeinschaftlich operiren sollten; allein allenthalben waren dieselben unglücklich; die Kaiserlichen machten unter Johann von Werth am Rhein bedeutende Eroberungen, der Herzog von Lothringen drang nach seinen Staaten vor und eroberte diese wieder, u. die Spanier fielen 1636 sogar in die Picardie ein und setzten Paris in Furcht. Glücklicher waren die Schweden in Teutschland; denn obgleich unter Banner bis nach Pommern zurückgedrängt schlugen sie den Kurfürsten v. Sachsen bei Dömitz, drangen plötzlich wieder vor u. eroberten ganz Sachsen. Jeder Theil war indessen des Kriegs müde; Friedensunterhandlungen kamen daher zur Sprache; der Kaiser benutzte diese Gesinnung, um einen Kurfürstentag zu Regensburg zu berufen, und setzte dort die Wahl seines Sohnes zum römischen König durch.

Bald darauf st. der Kaiser (15. Febr. 1637) Ferdinand III., sein Nachfolger war tolerant gesinnt und wünschte den Frieden. Das Aussterben Pommerns gab ihm Gelegenheit, Brandenburg, dem dasselbe längst versprochen war, für sich zu gewinnen und mit Hülfe desselben die Schweden in Nordteutschland zu drängen. Eben so raubte der Tod des Landgrafen von Hessen dem protestantischen Bund ein tüchtiges Haupt; die beiden Söhne des unglücklichen Kurfürsten von der Pfalz, welche ihr väterliches Erbe wieder erobern wollten, wurden in Westfalen geschlagen; alle diese Vortheile wurden aber wieder durch die Siege der Franzosen in der Picardie und den Niederlanden und von den Großthaten des Herzogs Bernhard von Weimar, der 1638 in Elsaß die kaiserl. Generale, Savelli und Joh. von Werth, bei Rheinfelden schlug und gefangen nahm, fast alle Festungen in Elsaß und Franche Comté eroberte und dort den Grund eines erblichen Besitzes legte, aufgewogen. Dazu eroberte 1639 Bannier Pommern wieder, fiel in Sachsen ein, verwüstete Böhmen und hausete überall mit unerhörter Grausamkeit. Er erwartete hier des Herzogs Bernhard von Weimar Unterstützung, als dieser plötzlich (im Jul. 1639), nach Einigen an einem Fieber, nach Andern an Gift, st. Frankreich eignete sich sein Heer und seine Eroberungen zu. Der Kaiser, von diesem gefährlichen Feind befreit, ließ Bannier von dem Erzherzog Leopold angreifen u. nach Pommern zurückwerfen. Bannier zur Hülfe rückte der franz. Marschall von Longueville nach Westfalen, u. verband sich von neuem mit Hessen und Braunschweig durch einen Vertrag. Bannier ging nun dem Erzherzog Leopold entgegen, vermochte aber nicht, ihn bei Saalfeld zu einer Schlacht zu bringen; vielmehr mußte er sich nach Niedersachsen zurückziehen. Ein Reichstag ward jetzt in Regensburg zusammengerufen; er hatte zum Zweck, den Frieden zu befördern, wurde aber von dem Kaiser benutzt, um das Reich zu vermögen, ernstlicher auf die Vertreibung der Franzosen und Schweden zu denken. Plötzlich erschien Bannier, der schon 15,000 Schweden zu Erfurt mit 6000 Franzosen unter dem Marschall von Guebriant vereint hatte, im Januar 1641 vor Regensburg und drohte den Reichstag zu sprengen. Einfallendes Thauwetter rettete Regensburg, und Bannier ging, von Piccolomini verfolgt, durch Böhmen u. Sachsen nach Halberstadt zurück, wo er starb. Torstenson, sein Nachfolger, drang 1642 aufs neue nach Schlesien und Mähren vor und schlug, nach Sachsen gedrängt, im November die Kaiserlichen bei Leipzig. Richelieu's u. Ludwigs XIII. Tod, der um diese Zeit erfolgte, schien den Kaiserlichen neues Heil zu versprechen; allein die Unfälle, welche Östreich und bes. Spanien um diese Zeit betroffen hatten, wurden noch durch die Schlacht von Rocroi (1643), welche der Herzog von Enghien gewann, vermehrt. Mazarin, Richelieu's Nachfolger, vermochte Anna von Östreich zur Fortsetzung des Kriegs, das franz. Heer, das nach Baiern vorgedrungen war, ward nach des Marschalls von Guebriant Tode, der vor Rothweil geblieben war, 1643 total geschlagen und sein Anführer Ranzau mit dem größten Theil gefangen genommen. Torstenson drang jetzt von neuem nach Mähren vor. Dagegen schloß der Kaiser mit Braunschweig Frieden und war eben im Begriff, auch Christian IV. von Dänemark gegen die Schweden zu gewinnen, als Torstenson und Horn über Dänemark herfielen; ersterer schlug 1644 Gallas, der dem König zu Hülfe eilte, und drang hierauf von neuem gegen die Böhmen vor; der kaiserl. General Hatzfeld ward den 16. März 1645 bei Jankowitz geschlagen und gefangen, und Torstenson drang bis an die Donau und die Thore von Wien vor. Der Fürst von Siebenbürgen, Ragotzky, fiel gleichzeitig in Ungarn ein u. vereinte sich mit den Schweden; der Kurfürst von Sachsen schloß den 27. Sept. 1645 Frieden mit den Schweden und verließ den Kaiser, ihm folgte auch Dänemark, das am 13. August ebenfalls den Frieden von Brömsebrö unterzeichnete. Dagegen verschaffte dem Kaiser der Friede, den er von Ragotzky erkaufte, wieder Luft; Erzherzog Leopold warf die Franzosen, die von neuem nach Baiern vorgedrungen waren, bis nach Philippsburg zurück, verjagte, sich schnell 1646 gegen die Schweden wendend, Torstenson aus Mähren und trieb ihn nach Hessen, wo sich Wrangel, der das Commando übernommen hatte, mit den Franzosen unter Türenne vereinte. Gemeinschaftlich drangen sie nach dem Lech vor, wo der Erzherzog Leopold sie durch Manoeuvriren aufhielt u. selbst zum Rückzug an den Bodensee nöthigte. Spanien hatte um diese Zeit mit den Niederländern Friede geschlossen, Frankreich, so eines wichtigen Bundesgenossen beraubt, wendete alle diplomatische Künste an, um von Baiern einen Waffenstillstand zu erhalten, und erlangte ihn. Auch Hessen-Darmstadt, bisher dem Kaiser treu verbunden, trennte sich von ihm. Die Schweden zogen sich nach Eger, das sie belagerten; der Kaiser, der den Oberbefehl seines Heeres einem Calvinisten, dem Hessen Melander, übergeben hatte, nachher aber das Commando selbst übernahm, folgte ihnen, konnte aber Eger nicht retten. Als aber jetzt der Kurfürst von Baiern den Waffenstillstand brach und die Schweden angriff, zog sich Wrangel schnell nach Nieder-

dersachsen zurück, vereinte sich mit Türenne, drang nochmals nach der Donau vor und schlug bei dem Vordringen gegen den Lech die Kaiserlichen bei Zusmarshausen (s. d.), wo Melander blieb. Piccolomini hielt die Vordringenden auf und drängte sie von der Donau weg. Sie bezogen in Franken Cantonirungsquartiere, und von hier aus unternahm Wrangel, durch Detachirung des Grafen Königsmark, einen Überfall Prags, gewann auch wirklich die kleine Seite, konnte aber die tapfer vertheidigte Altstadt nicht erobern; so endigte der Krieg da, wo er begonnen hatte, in Prag. — Schon seit 1637 dauerten die Friedensunterhandlungen. Die Gesandten hatten sich anfangs zu Köln und Hamburg versammelt; allein da diese Städte zu weit von einander entfernt waren, auch die Absicht, Schweden u. Frankreich zu trennen und zum Separatfrieden zu vermögen, fehl schlug, so verlegte man die Congresse nach Münster und Osnabrück, die deshalb für neutral und ihrer Pflicht gegen das Reich für entbunden erklärt wurden. In Münster versammelten sich die Abgeordneten des Kaisers, des Reichs, Spaniens, Frankreichs und der kathol. Fürsten, in Osnabrück Abgeordnete des Reichs, Schwedens, Dänemarks und der protestant. Fürsten. Der Kaiser wollte anfangs die unbedingte Zulässigkeit jedes teutschen Fürsten zum Congreß nicht anerkennen, sah sich aber nach der 2. Schlacht von Leipzig dazu genöthigt, u. der Congreß ward im Sept. 1643 eröffnet. Als Vermittler traten der Papst, Dänemark und Venedig auf; erstere entsagten jedoch während der Unterhandlungen dem Vermittlergeschäft, so daß Venedig allein übrig blieb. Anfangs stritt man sich um leeres Ceremoniell; dann spannte man nach den Wechselfällen des Kriegs die Ansprüche von einer oder der andern Seite hoch, bis endlich die Erschöpfung aller Staaten, der Separatfrieden, den Spanien mit den Niederlanden schloß und der allgemein heiße Wunsch nach Ruhe, den Frieden wirklich zu Stande brachte. Er ward am 6. Aug. 1648 zu Münster und am 8. Sept. d. J. zu Osnabrück unterzeichnet und westfälischer Friede (Friede zu Münster und Osnabrück) genannt. Frankreich erhielt die Bisthümer Metz, Toul u. Verdün, Elsaß, die Landvogtei Hagenau und die Lehnsherrlichkeit von Pignerol vom Reiche abgetreten, Schweden, als Reichsstand, das westliche Pommern, Wismar u. das Erzbisthum Bremen, 3 Stimmen auf dem Reichstag, nebst 5,000,000 Thlr. zur Erhaltung eines Heeres bis zur Vollziehung des Tractats und die Anwartschaft auf ganz Pommern, im Fall des Absterbens des brandenburgischen Mannsstamms. Brandenburg erhielt zur Entschädigung für Pommern die Anwartschaft auf das secularisirte Magdeburg u. auf die ebenfalls secularisirten Bisthümer Halberstadt, Minden u. Kamin und 4 Stimmen auf dem Reichstag, Braunschweig-Lüneburg den alternirenden Besitz des Bisthums Osnabrück und der Propsteien Gröningen und Walkenried, Mecklenburg die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg, der Sohn Friedrichs V. von der Pfalz die Unterpfalz und den Titel eines 8. Kurfürsten; Baiern behielt dagegen die Oberpfalz, die Grafschaft Cham und die Würde als Kurfürst; dagegen sollten diese, im Fall des Aussterbens von Baiern, sämmtlich an die Pfalz zurückfallen. Hessen-Cassel erhielt die Abtei Hirschfeld. Die Schweiz wurde der Reichsgerichtsbarkeit entzogen. In Ansehung der Religion wurde der passauer Vertrag und der Religionsfriede von 1555 bestätigt, u. auch die Calvinisten wurden als „Reformirte" in demselben mit einbegriffen. Alle geistl. Besitzungen sollten in dem Stande bleiben, wie sie am 1. Jan. 1624 (Normaljahr) gewesen waren, mit Ausnahme Würtembergs, Badens und der Pfalz, wo das J. 1618 als Normaljahr angenommen wurde. Eben so sollten die Unterthanen der einen oder andern Kirche, die im Normaljahre Religionsfreiheit genossen, sie auch ferner genießen, außerdem sollten den bereits Ausgewanderten 3 Jahre gegönnt sein, ihre Güter zu verkaufen, u. denen die noch auswandern wollten, 5 Jahre um dies zu thun. Der Reichstag wurde, in so fern er Sachen, die die Religion betrafen, verhandelte, in zwei Körper, einen katholischen und einen evangelischen, getheilt (s. Corpus evangelicorum); beide hatten eine gleiche Anzahl Stimmen. Der Reichshofrath und das Reichskammergericht sollten eine eigene Organisation erhalten. Das Reich verpflichtete sich auch Spanien in Vertheidigung des burgundischen Kreises, so wie Lothringen, keinen Beistand zu leisten, obgleich das Verhältniß derselben zum Reich wieder hergestellt wurde. In den Erbstaaten des Hauses Östreich war die Amnestie nicht unbedingt. Alle Güter derer, die sich vor 1630 (von wo an sie als Bundesgenossen von Schweden und Frankreich angesehen wurden) empört hatten, blieben confiscirt; die Religionsfreiheit ward in Schlesien nur unvollkommen hergestellt, nur die Erbauung von wenig Kirchen gestattet und die Religionsübung nur in diesen und außer Landes erlaubt. Spanien und der Papst protestirten gegen den westfälischen Frieden, ersterer, besonders gegen die Clausel, daß das Reich den burgundischen Kreis im Fall eines Angriffs nicht vertheidigen wolle, und auch gegen die Abtretung von Elsaß und der Pfalz. Manche Anstöße fanden sich noch, die indessen sämmtlich auf einem neuen

neuen Congreß zu Nürnberg 1651 größtentheils ausgeglichen, und die Heere, die Teutschland bisher verwüsteten, entlassen wurden; 2) englischer D., s. Lancaster und York; vgl. Eduard. (*Pr.*)

Dreißig-kreuzer (Numism.), 1) so v. w. Halbguldenstück oder ⅓ Thaler; 2) kupferne Nothmünze von 1807 in Östreich, über 1 Loth schwer und von schönem Gepräge; sollten ½ fl. Conv. gelten, waren in der That 6 Pf. werth.

Dreißig Tyrannen (a. Gesch.), 1) die, nach der den peloponnesischen Krieg beendigenden Eroberung Athens durch die Lakedämonier unter Lysander, 404 v. Chr., bei der nun eingeführten Oligarchie, von den Siegern als Gesetzgeber und Regenten ernannten 30 Männer, großentheils Athenäer (s. Peloponnesischer Krieg, vergl. Athen, Gesch.), zu denen sie selbst, zur Theilnahme an der Staatsverwaltung, 3000 Bürger, jedoch meist ihre Creaturen und ihre Leibwache, gesellten. Nach einem Hoffnung versprechenden Anfange griffen sie (besonders Kritias [s. d.]) Leben und Vermögen ihrer Mitbürger an. Theramenes, einer von ihnen, der sich, weil er sich zurückgesetzt fühlte, den Ungerechtigkeiten der Übrigen widersetzte, ward zum Trinken des Giftbechers gezwungen, und nun ward ohne Scheu jeder Demokrat verwiesen (auch Sokrates und Alkibiades unterlagen ihrer Kabale), ja von Sparta aus geboten, daß keine Stadt Griechenlands die Flüchtlinge aufnähme. Doch Sparta hatte bereits durch Härte die neuen Unterthanen empört, und Theben, Argos und Megara öffneten den Fliehenden willig die Thore. An deren Spitze stellte sich nun Thrasybulos (s. d.) und verjagte die Tyrannen nach 8monatlichem Wüthen. Sie flohen nach Eleusis, wurden ihres Amtes in Athen entsetzt und verschwinden spurlos. Nach ihnen benennt man 2) die unter dem röm. Kaiser Gallienus (s. d.) als Gegenkaiser sich erhebenden Statthalter in den Provinzen. (*Sch.*)

Dreist, beherzt, bei Übeln und Gefahren, besonders in ungewohnten Lagen nicht verlegen. Dreistigkeit, diese Eigenschaft.

Drei-stachel (Fischer), so v. w. Aalgabel.

Dreisteine (Geogr.), einige Felsen auf dem höchsten Rücken des Riesengebirges in Schlesien.

Drei-stimmig (Musik), ist ein Tonstück oder einzelne Sätze desselben, wenn es für 3 verschiedene Stimmen, die jede ihre eigenthümliche Tonfolge haben, gesetzt ist. Dies schließt nicht aus, daß mehr Instrumente als 3 das Tonstück ausführen können; nur müssen sie unisono mit einer der Stimmen oder die Octave derselben spielen; so kann z. B. ein Stück für 2 Violinen und eine Grundstimme 3stimmig gesetzt sein, und ein Oboe oder Clarinette begleitet die ersteren, ein Violon das letztere. Vgl. Trio und Terzett. (*Pr.*)

Drei Stückbalken (Forstw.), s. Bose.

Dreitägiges Fieber (Med.), s. unter Wechselfieber.

Drei-viertel-castorhüte (Hdlgsw.), Hüte, die ¾ Biberhaare und einen Theil Kaninchenhaare enthalten; die Hälfte der Biberhaare machen den Grund, die andere Hälfte den Überzug.

Drei-viertel-karthaune (Artill.), sonst ein Geschütz, das 36 Pfund schoß.

Drei-viertel-takt, s. unter Takt.

Drei-zack (Myth.), Attribut Poseidons (s. d.), Symbol der Seeherrschaft.

Drei-zehe (dreizehiger Specht, picoides *Lacép.*, Zool.), Gattung aus der Ordnung der spechtartigen Vögel; sind den Spechten ganz gleich, nur daß ihnen die äußere Hinterzehe fehlt. Nur die einzige Art: dreizehiger Specht (dreizehiger Buntspecht, dreizehiger Baumhacker, picoides tridactylus *Lacép.*), ist schwarz und weißbunt, Scheitel des Männchens goldgelb, des Weibchens silberweiß, schwarzgestrichelt, nistet auf hohen Gebirgen der Schweiz und Badens, sehr selten; von Linné und Andern als Art (picus trid.) unter Specht gestellt, wird auch als Untergattung von Specht betrachtet. D.-zehige Meve (larus tridactylus *L.*), Art aus der Gattung Meve, hat nur drei Zehen (die hintere ist verkümmert), weiß, hell, aschgrau mit schwarzen Schwungfederspitzen; lebt im Norden, im Winter bisweilen in Teutschland. (*Wr.*) D.-er Chalcis, s. unt. Chalcides 2). D.-es Faulthier, s. Ai.

Dreizehner (Numism.), Münze von 1509, geschlagen von den Kurfürsten von der Pfalz; 13 galten 1 fl. zu 60 Kreuzer.

Dreizehn Gemeinden (Geogr.), Gegend auf den Alpen in der Delegation Verona, Gouvernement Venedig (lombardisch-venetian. Königreich), bewohnt von 50,000 Ew., Nachkommen von Teutschen, mit besonderm teutschen Dialekt, Freiheiten und eigenem Rathe; treiben Viehzucht und Holzhandel.

Drei-zehn-strahl (Zool.), Art Seestern mit 13 Strahlen.

Dreizehnter Tag, in alten Urkunden das Fest der Erscheinung Christi, als der Tag nach den Zwölfnächten (s. d.).

Drei-zweitel-takt, s. unter Takt.

Drell (Hdlgsw.), s. Drall.

Drell-bohrer (Techn.), s. Bogenbohrer.

Drempel nebst Zusammensetzung, s. Trempel.

Drengelburg (Geogr.), s. Trendelburg.

Drengfurt (Geogr.), Marktflecken im gerdauenschen Kreise des Regierungsbezirks Königsberg, der preußischen Provinz Ost-Preußen, am Omet, mit 1250 Ew.

Drengot, einer der ersten normannischen Abenteurer, welche durch ihre Eroberungen das Königreich Neapel gründeten; verließ um 1016 sein Vaterland und ging nach Italien, trat in die Dienste des Herzogs von Apulien, schlug die Griechen einigemal und blieb in der Schlacht bei Cannä 1019.

Drensteinfurt (Geogr.), Marktflecken im lüdinghäuser Kreise des Regierungsbezirks Münster (Preußen), an der Werse, mit 950 Ew.

Drenthe (Geogr.), Provinz im Königreich der Niederlande; hat 37¼ QM. ebenes, fruchtbares u. auch mooriges Land, bewässert von verschiedenen Quellen, einigen Seen (t'Groot Meerstal) und Kanälen (Smilde, von Assen nach Mappal gehend). Die Ew. (46,500 meist Reformirte) leben einfach, treiben Ackerbau, mehr noch Viehzucht. Hauptstadt: Assen; war in der Revolution ein Theil des Departem. Overyssel, 1806 ein eignes Departement, 1810 Bezirk im französischen Departement Yssel-mündung. (*Wr.*)

Drenthisches Landrecht, ein aus dem 14. Jahrh. herrührendes Rechtsbuch für die Landschaft Drenthe.

Drĕpana (a. Geogr.), so v. w. Drepanum.

Drĕpana (Zool.), so v. w. Phalaena.

Drĕpane (a. Geogr.), s. Korkyra.

Drepanēphoron harma (gr. Ant.), s. Sichelwagen. **D.-ros kerāia**, s. unter Drepanon.

Drĕpanis (Zool.), s. Bogenschnäbler.

Drepānius (Latinus Pacatus, a. Lit.), einer der Verfasser der 12 sogenannten Panegyriker (s. d.) auf die römischen Kaiser; aus Aquitanien (Gallien); 390 Proconsul, 393 Aufseher über die kaiserl. Kammergüter; übrig von ihm eine Rede, gehalten, als er 388 von Gallien zum Glückwünschen an den Kaiser Theodosius nach Rom abgesandt worden, voll falschen Schimmers und Flitterstaats; besonders herausg. mit Anmerkungen von Arntzen, Amsterdam 1753, 4. (*Sch.*)

Drepāno (Geogr.), s. Drapano.

Drĕpanon (gr.), krummes Messer, Sichel; daher (Dorydrepanon, Drepanephoros keraia, gr. Ant.), Sichellanze, Sichelstange, mit Sichel versehene Stange, womit man theils Schiffe enterte, theils die Segel- und Steuerruderseile des feindlichen Schiffes durchschnitt.

Drĕpanum (D.-a, a. Geogr.), 1) Vorgebirge von Sicilien auf der Westküste, j. Cap Trapani. 2) Stadt das. Hier st. Anchises (Aen. III, 707.), und hier schlug der carthagische Feldherr Adherbal den Consul Claudius in einem Seegefecht. 3) Vorgebirge auf der Insel Kreta, auf der nördlichen Küste; jetzt Cap Maleca. 4) Vorgebirge auf der Küste von Achaja, in den korinthischen Busen vorspringend. 5) Vorgebirge auf der Insel Cypern, im Nord-West von Paphos. 6) Stadt am astrakenischen Meerbusen in Bithynien. Geburtsort der Mutter Constantins des Gr., Helena, nach welcher sie den Namen **Helenopolis** annahm; nach Pococke jetzt Debrendeh. 7) Vorgebirge an der Küste von Marmarica in Libyen. 8) Stadt bei demselben. (*Hl.*)

Drepsa (a. Geogr.), Hauptstadt der persischen Landschaft Sogdiana, zwischen dem Oxus und den Quellenflüssen des Jaxartes; die Ew. **Drepsiāni**.

Dresch (Leonhard von), geb. zu Bamberg 1786; war erst Professor in Heidelberg, ward 1811 als Professor der Geschichte nach Tübingen berufen, 1822 aber als Professor der Rechte nach Landshut versetzt; schrieb: Über die Dauer der Völkerverträge, eine Preisschrift, Landshut 1808; Übersicht der allgemeinen politischen Geschichte, insbesondere Europa's, 3 Bde., Weimar 1814—17, 2. Aufl. 1822, 1824; Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, insbesondere Europa's, 2 Cursus, ebend. 1818, 2. Aufl. 1822, 1824; öffentliches Recht des teutschen Bundes, 2 Bde., Tübing. 1820, 1821; Naturrecht, ebend. 1822; Grundzüge des baierischen Staatsrechts, Ulm 1823 u. m. (*Lr.*)

Dresch-boden (Landw.), s. Dreschen. **D.-bohne**, s. Bohnen.

Dreschen (Landw.), das Ausschlagen oder Ausdrücken der Körner aus den Ähren oder Hülsen. Es geschah zuerst wohl mit Stöcken, auch dadurch, daß man Ochsen u. Pferde auf den ausgebreiteten Garben herumführte; da jedoch das Getreide durch das Vieh verunreinigt wird, wendet man diese Methode nur noch beim Hafer an. Zur Erleichterung des D.s hatten schon die Alten mehrere Maschinen: die **Dreschschleife** oder den **Dreschschlitten**; die Kufen waren unten gerieft, mit Eisen beschlagen oder mit Steinen besetzt; die **Dreschegge** hatte eiserne Zinken, welche die Körner ausdrückten; der **Dreschwagen**, eine Erfindung der Phönizier, besonders bei den Juden gewöhnlich, hatte mehrere niedrige Räder, deren Rand mit Zacken versehen war, oder es waren an den Speichen derselben Stöcke angebracht, welche, wie Dreschflegel auf die Garben schlugen. Jetzt drischt man fast allgemein mit Dreschflegeln (s. d.). Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sind mehrere Versuche mit **Dreschmaschinen** oder

Dreschmühlen gemacht worden, welche durch Wasser, Gewichte, Thier- oder Menschenkraft in Bewegung gesetzt werden. Sie bestehen aus Stampfen oder Dreschflegeln, welche eine Welle hebt, oder aus konischen, gefurchten Walzen, Dreschwalzen, welche sich um eine Welle drehen. Die Maschine ist entweder so eingerichtet, daß sie auf der Tenne herumgefahren werden kann, oder es werden die einzelnen Garben unter die Maschinen gelegt, oder endlich es bewegt sich der Dreschboden von starken Bohlen um die Maschine herum. Manche dieser Maschinen sind so eingerichtet, daß sie das gedroschene Getreide auch wurfeln, sieben und fegen. Doch haben sie alle die Drescher noch nicht verdrängen können, weil sie theils zu zusammengesetzt und kostbar zu unterhalten sind, theils das Stroh zu sehr zermalmen, theils dadurch, daß sie fest stehen und das Getreide zu ihnen gebracht werden muß, zu unbequem sind. Das D. durch Menschenhände wird entweder um Kost und Lohn (Drescherlohn), oder nach der Garbenzahl, oder um den Scheffel, z. B. den 13—18. (Drescherhube) verrichtet. Die letzte Art ist für Herren und Arbeiter die zweckmäßigste. Die beste Zeit (Dreschzeit) zu diesem Geschäfte sind die Wintermonate, wo die Körner bei der Kälte am besten aus den Ähren springen. Meist zum Säen wird gleich nach der Ärnte gevorschelt (vorschlagt). Vgl Rößig über die Dreschmaschinen, Leipz. 1798; Meltzers Abbildung u. Beschreibung einer neuen Dreschmaschine, Leipz. 1804, mit einem Nachtrage, 1807. 2) (Ziegelbr.), s. unt. Dreschtafel. (*Fch.* u. *Pe.*)

Drescher, 1) eine Person, welche das Dreschen verrichtet; 2) besonders auf Rittergütern diejenigen, welche durch den Besitz eines Hauses (D.-haus) zum Frohndienste des Dreschens verbunden sind.

Dresch-flegel, das Instrument, mit dem gewöhnlich gedroschen wird. Es besteht aus einem 4—5 Fuß langen Stiel (Handruthe), so daß er dem Drescher bis ans Kinn reicht, und einem 2—2½ Fuß langen und 3—4 Pfd. schweren Klöppel (Flegel), welcher mit jenem mittelst einer Kappe von Leder (Flegelkappe) so verbunden ist, daß er sich nach allen Seiten bewegen läßt. D.-gärtner, in Schlesien ein Drescher (s. d. 2). D.-knoten, die Samenknoten des männlichen Flachses, woraus der Samen getroschen wird. D.-maschine, D.-mühle, D.-schleife, D.-schlitten, s. unter Dreschen.

Dresch-stangen (Salzw.), 8 Fuß lange, 2½ Zoll dicke fichtene Stangen, womit man den Dornstein von den incrustirten Wänden losschlägt; vgl. Gradirhaus.

Dresch-tafel (Dresch-tisch, Ziegelbr.), ein 8—3½ Fuß hoher, 5 Fuß langer Tisch, auf welchem der zu Ziegeln bestimmte Lehm mit dem Degen (s. d. 5) gedroschen oder gehauen wird, um ihn zu reinigen.

Dresch-tenne (Landw.), 1) der Raum in Scheunen (s. d.), auf welchem das Getreide ausgedroschen wird. 2) (Ant.), s. Area 8). D.-trog (Landw.), ein mit Steinen gefüllter Trog, welcher im Morgenlande auf dem Getreide herumgezogen wird, um die Körner auszudrücken. D.-wagen, D.-walzen, s. unter Dreschen. D.-zehent (Sackzehent), s. Zehent. D.-zeit, s. unter Dreschen.

Dresden (Geogr.), 1) Amt im meißner Kreise des Königreichs Sachsen; hat 89,000 Ew. und die größten Steinkohlenwerke Sachsens. 2) Hauptstadt darin und des Königreichs Sachsen; liegt reizend an der Elbe u. Weißeritz, theilt sich in Altstadt (am linken), Neustadt (am rechten Elbufer) und die 1670 gebaute Friedrichsstadt (Ostra); ist Residenz des Königs u. Sitz der obersten Landesbehörden. Merkwürdig: die 1260—70 steinern erbaute, 1344 neu aufgeführte, 1727 u. 31 in ihre jetzige Gestalt gebrachte Brücke (1420 Fuß [550 Schritte] lang, 36 breit), das Schloß mit dem grünen Gewölbe (Sammlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten über 20,000 Stück), die Gemäldegallerie (vorzüglichste in Teutschland, über 1500 Stück, ausgezeichnet durch die Madonna di S. Sisto von Raphael u. eine vollständige, sehr belehrende Suite von Correggio's [s. d.] Gemälden aus den verschiedenen Perioden dieses Künstlers, bes. die Nacht), die Samml. der (Mengsischen) Gypsabgüsse, der Zwinger mit Sammlungen von Naturalien, mathemat. u. physikalischen Instrumenten, Handzeichnungen u. Kupferstichen (180,000 Stück), der japanische Palast (Augusteum), mit Porzellan-, Antiken-, Münz-Sammlung und Bibliothek (250,000 Bde, 100,000 Bde. Dissertationen, 4000 Handschriften, 20,000 Landkarten), die kath. Kirche (gebaut v. 1737—51), die Frauenkirche (mit einer doppelten Kuppel nach Art der Peterskirche in Rom u. Orgel mit 6000 Pfeifen), der Brühlsche Palast mit Terrasse, das Opern- und Komödienhaus, der große Brühlsche Garten, die in der Neustadt 1732 errichtete bronzene Reiterstatue von August II., der große Garten in der Altstadt u. a. Wissenschaftliche Anstalten sind: die Ritterakademie (Cadetteninstitut), Akademie der Künste, medicinisch-chirurgische Akademie, mehrere Gymnasien, Blindeninstitut, Schullehrerseminar, Freimaurerschule u. a. Einwohner 45—49,000. Die Gegend von Dresden ist eine der schönsten Teutschlands. 3) (Gesch.) D. war bis 1206 (wo es zuerst in Urkunden vorkommt) wendisches Fischerdorf, im 13. Jahrh. erhielt es Stadtrecht und war in demselben Jahrh.

Jahrh. zuweilen Residenz der Markgrafen von Meißen. Zu Ende desselben kam es durch Kauf auf kurze Zeit an den Markgrafen Woldemar von Brandenburg, dann wieder an das meißner Haus zurück, 1485 bei der Landestheilung zwischen Ernst und Albert an Albert und ward nun unausgesetzt Residenz der Albertinischen Linie. 1520 erhielt es durch Georg den Bärtigen Festungswerke, die, so wie die ganze Stadt, durch Kurfürst Moritz vergrößert und verschönert wurden. Schon vor Moritz hatte D. die Reformation angenommen. Fast alle nachfolgenden Kurfürsten trugen zu D.s Vergrößerung und Verschönerung bei; die glänzendste Periode erlebte es aber unter den beiden Augusten zu Anfang des 18. Jahrh., wo es der Sammelplatz des Glanzes und der Üppigkeit war und fast ganz umgebaut wurde. Zu Anfang des 7jährigen Kriegs fiel D. in die Hände der Preußen, die, von den Östreichern angegriffen, die Vorstädte in Brand steckten, es aber 1759 an die Östreicher übergeben mußten. 1760 belagerte Friedrich II. D. in Person, bombardirte die Stadt und verbrannte in ihr 400 Häuser und 5 Kirchen, mußte aber dennoch die Belagerung aufheben. 1809 ward D. von den Östreichern eine Zeit lang besetzt; 1810 begann man die Festungswerke abzutragen, hielt jedoch damit später wieder ein; 1813 wurde die Elbbrücke von den sich zurückziehenden Franzosen unter Davoust gesprengt. Die Russen und Preußen besetzten es hierauf, räumten es jedoch nach der Schlacht von Lützen wieder. Die Franzosen rückten hierauf ein und begannen sogleich die Stadt und die Vorstädte durch einzeln herum gelegte Forts in ein verschanztes Lager zu verwandeln. Nach Aufhebung des Waffenstillstandes rückten die Verbündeten von Böhmen aus gegen D. vor, und hier kam es zur Schlacht. Nachdem die Verbündeten den günstigen Zeitpunkt zur Eroberung der Stadt den 26. August früh, ehe noch Napoleon von Görlitz aus zu D.s Rettung mit seiner Armee herbeigeeilt war, versäumt hatten, griff dieser sie mit seiner ganzen Macht (100,000 M.) den 27. Aug. früh an, attaquirte zwar vergebens die Höhen von Röknitz und Zschernitz, erreichte aber seinen Hauptzweck gegen den feindlichen linken Flügel, der von Töltschen bis Gorbitz an der freiberger Straße sich hindehnte und aus östreichischen neuen Truppen bestand. Murat gelang es nämlich hier, diese zu umgeben und 10,000 Mann unter dem Feldmarschalllieutenant Meßko abzuschneiden und gefangen zu nehmen. Zugleich war die Nachricht bei den Verbündeten eingegangen daß Vandamme, der den 25. beim Königstein über die Elbe ging, gegen Pirna vordringe und die Verbindung mit Böhmen bedrohe. Dies zusammen bestimmte den Rückzug, der noch in derselben Nacht angetreten wurde. Die Franzosen verloren über 10,000 M., ihre Gegner an 30,000 M., darunter Moreau schwer blessirt; die Gefangenen waren meistentheils Östreicher. Diese Schlacht würde Napoleon große Resultate gegeben haben, wenn nicht die einzelnen Verluste bei Kulm, an der Katzbach und bei Großbeeren sie mehr als aufgewogen hätten. D. blieb hierauf der Mittelpunkt der Operationen Napoleons; endlich räumte er es aber Anfang Octobers dennoch, um den Verbündeten, die nach Leipzig vorgedrungen waren, zu folgen, ließ jedoch 3 sehr geschwächte Armeecorps (etwa 30.000 M.) unter Marschall Gouvion St. Cyr in D. zurück. Diese unternahmen einen Ausfall gegen das weit schwächere Corps des Generals Tolstoi u. drängten diesen zurück. Letzterer wurde aber nach der Schlacht von Leipzig durch den östreichischen General Klenau verstärkt. Nach einem vergeblichen Versuch, sich nach Torgau durchzuschlagen, capitulirten diese am 11. November unter der Bedingung, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen; doch ward diese Capitulation von den Verbündeten nicht ratificirt, und die Franzosen wurden kriegsgefangen abgeführt. — In neuerer Zeit hat D. durch die gänzliche Schleifung der Festungswerke und deren Verwandelung in Spaziergänge sehr gewonnen. (*Wr.*, *Rr.* u. *Pr.*)

Dresdēnsis, Petrus (Kircheng.), s. Petrus Dresdensis.

Dresdner Haide (Geogr.), stößt östlich an Dresden, ist mehrere Stunden lang, waldig und sandig.

Dresekammer (Bauk.), s. Sacristei.

Drēsery (Waarenk.), ein rother Franzwein aus der Gegend von Montpellier, der aber nicht zur See verfahren werden kann.

Dresniock (Geogr.), Grenzfestung in Illyrien; wurde 1788 den Türken genommen, 1791 zurückgegeben.

Dresse (Perückenm.), s. Tresse.

Dresseln (Techn.), s. Drechseln.

Dressirbank (Raketenm.), s. Tressirbank.

Dressirbock (Apportirbock, Jagdw.), ein 1 Fuß langer Stab, in der Mitte mit Stroh oder einem alten Hasenbalge umwickelt, woran die Hunde apportiren lernen.

Dressiren (v. fr.), 1) s. Abrichten; vgl. Hühnerhund, Jagdhund, Leithund, Schweißhund. 2) Soldaten, ihnen das Exerciren, die Wendungen rc. lehren. 3) Ein Pferd, es zureiten. 4) (Uhrm.), einer Sache zu einem bestimmten Gebrauche eine gewisse Gestalt geben, z. B. einen Ölstein, ihn dünn machen, um die Getriebe damit ausschleifen zu können. 5) (Peruckenm.), s. Tressiren.

Dressirhaken (Jagdw.), 2 eiserne Haken,

Haken, welche sich um einen Wirbel drehen; mit dem einen Haken wird das Halsband des Hundes gefaßt, der andere aber an einen Baumast gehängt, so daß der Hund in der Luft schwebt und für Fehler gehörig abgestraft werden kann. D.=halsband, so v. w. Korallen. D.=holz, ein 8—10 Zoll langes, 1 Zoll starkes Holz, welches den Hunden, die nicht gern apportiren wollen, hinter die Fangzähne geschoben wird. D.=joch, ein Werkzeug zum Bändigen wilder Jagdhunde; es ist ein ungefähr 2 Fuß langes Holz, auf der einen Seite mit einem Einschnitte wie ein Stiefelknecht, die innere Seite ist mit 2 Linien langen Drahtspitzen versehen; wird dem Hund auf den Nacken gesetzt und kann durch eine daran befindliche Leine straff angezogen werden. D.=leine, eine Leine von gutem Hanf, 24—36 Fuß lang und so dick wie ein kleiner Finger, woran die Hunde beim Dressiren geführt werden. D.=peitsche, eine Peitsche zum Züchtigen der Hunde, mit kurzem Stiele und langen Riemen. D.=stöcke, s. unt. Dressiren.

Dressoir (fr., Hausw.), ein Anrichtetisch, oder ein anderer kleiner Tisch.

Dressür, s. Dressiren.

Dreuil (fr., Seew.), ein sehr kleines Segel der Heringsfischer am hintern Mast, um damit fest auf Einer Stelle beim Winde zu liegen.

Dreux (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Eure und Loire (Frankreich); hat 22½ QM., 71,550 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Blaise; hat Handelsgericht u. 6100 Ew. Hier Schlacht am 19. Dec. 1562 zwischen den siegreichen Katholiken u. Hugenotten; der Feldherr letzterer, Prinz Condé, wurde gefangen genommen.

Drevet, 1) (Pierre), geb. zu St. Colombe bei Lyon 1664, Kupferstecher; st. zu Paris 1739. 2) (Pierre), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1697; übertraf seinen Vater als Kupferstecher und st. 1739. 3) (Claude), Vetter der Vorigen, geb. zu Lyon 1710, ebenfalls Kupferstecher; st. zu Paris 1782.

Drewenz (Geogr.), Fluß, entspringt bei Osterode in Ost=Preußen aus dem Drewenz=See, macht eine Strecke die Grenze zwischen West=Preußen und Polen; schiffbar; fällt bei Leibitsch in die Weichsel.

Drey und Zusammensetzungen, s. Drei.

Dreyeh (Geogr.), so v. w. Drehija.

Dreyer (Zool.), s. Blaufelchen.

Dreyer (Joh. Math.), geb. zu Hamburg 1716, teutscher, witziger, jedoch oft anstößiger Dichter, st. 1769. Seine Gedichte erschienen Altona 1771. Seine Schrift: Schöne Spielwerke beim Wein, Punsch &c., Hamburg 1763, wurden wegen ihrer Anstößigkeit auf Befehl des hamburger Magistrats öffentlich verbrannt.

Dreyhaupt (Joh. Christoph von), geb. zu Halle, geheimer Kriegs= und Domainenrath, Schultheiß und Salzgraf zu Halle, wurde geadelt, st. 1768 und hinterließ die bekannte Diplomatisch=historische Beschreibung des Saalkreises, 2 Thle., Halle 1749, Fol., im Auszug von J. F. Stiebritz, 2 Thle., ebend. 1772, 8.

Dreyssig (Wilh. Friedr.), geb. 1770, Prof. der Med. zu Charkow, russisch kais. Collegienrath, st. 1819; bekannt durch sein Handbuch der Pathologie der chronischen Krankheiten, 2 Bde., Leipzig 1796 u. 98; Handbuch der medic. Diagnostik, 2 Bde., Erfurt 1801—3; Handwörterbuch der med. Klinik, 2 Bde., ebend. 1806, 3 Thle. u. 4. Bd. 1. Abth., 1820, 2. Abth., fortgesetzt von Schlegel, 1824.

Driband, so v. w. Dreiband.

Dribrachen (Landw.), s. Dreiern.

Driburg (Geogr.), Stadt im brakeler Kreise des Regierungsbez. Minden (Preußen), mit 1608 Ew., darunter viele Glashändler. In der Nähe ist ein stark besuchter, an Kohlensäure reicher, salz= und eisenhaltiger Brunnen, der sowohl zum Trinken als Baden gebraucht auch versendet wird. Auf einem nahen Berge die Ruinen des alten Schlosses Iburg.

Dribyces (a. Geogr.), Volk in Medien.

Driod chillies (Waarenk.), s. Chillies.

Driedo (Joh.), Geistlicher zu Löwen; st. 1535; ein vorzüglicher Gegner der Lutherischen Partei. Seine Werke sind gesammelt herausgegeben in 4 Bdn., Löwen 1542.

Driedorf (Geogr.), Städtchen im Westerwalde (Herzogth. Nassau); hat 800 Ew.

Driesen (Geogr.), Stadt im friedeberger Kreise des Regierungsbezirks Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, an der Netze; hat 2850 Ew.

Driet (Hobel, Schitzeisen, Sammtw.), am Sammtwebestuhl eingenietete, spitzige Messerklinge, mit welchem die Kettenfäden aufgeschlitzt werden, welche nachher die Borsten des Sammets bilden.

Drift, 1) (Einsenker, Setzer, Färber), ein eiserner, mit einem Netze überzogener Reif, welcher in dem Farbenkessel mit Schnuren und Haken an den Rand des Kessels angehängt wird, daß der zu färbende Gegenstand nicht auf den Grund des Kessels aufzuliegen kommt; 2) (Torfgr.), schlechte Art Torf; 3) (Driftbahn, Schifff.), so v. w. Bake 1). 4) (Deichb. u. Landw.), s. Austrift 1).

Drilä (a. Geogr.), Volk in Pontus, zwischen Trapezus und den Grenzen von Kolchis.

Drill (Zool.), 1) s. Mandrill; 2) bei Oken

Oken eine Gattung der Infusionsthierchen, mit glockenförmigem, hinten stumpfem Leibe.

Drillbohrer (Techn.), s. Bogenbohrer.

Drillen, 1) im allgem. herumdrehen, daher 2) (Polizeiw.), einen Verbrecher bestrafen, indem man ihn in das Drehhäuschen (s. d.) steckt und darin herumdrehen läßt; 3) die Soldaten im Gebrauch des Geschützes u. Gewehres üben; 4) ein Schiff, es vermittelst eines Taues fortwinden, das mit einem Ende an den Vordermast, mit dem andern aber an die horizontale Winde befestigt ist und durch einen starken Block läuft, der am Ufer oder im Hafen an einem Pfahle hängt; 5) (Metallarb.), mit dem Drillbohrer bohren; 7) (Landw.), in Reihen säen oder den Samen gleichmäßig über den Boden vertheilen, um daran zu sparen, reichlichere Ernten zu gewinnen und die zu erbauenden Früchte desto leichter von Unkraut reinigen und den Boden mit Ackerwerkzeugen bearbeiten zu können. Der Erfinder der Drillcultur war Joseph von Tocatelli in Kärnthen, welcher eine Drillmaschine erfand, die zugleich pflügte und säte. Ihm folgte John Tull in England. Zum D. gehören Drillwerkzeuge, als der Drillpflug, die Sämaschine und die Pferdehacke. Der Ducketsche Drillpflug besteht aus einem Querbalken mit 5 keilförmigen Furchhölzern, welche die Furchen ziehen und in verschiedener Entfernung von einander angeschraubt werden können. Dieser Pflug kann nur gebraucht werden, nachdem der Acker schon ganz klar bearbeitet ist. Diesem Pfluge folgt dann die Sämaschine, Egge und Walze. An der Cookschen Drillmaschine ist Furchenzieher u. Sämaschine mit einander verbunden. Der Samen fällt dabei durch Trichter in die gemachten Furchen, und eine Walze mit Löffeln wirft den Samen in die Trichter. Die zum D. nöthige Pferdehacke, welche zwischen der aufgegangenen Saat das Unkraut ausrottet, gleicht dem Vordergestelle eines kleinen Wagens; unter demselben ist ein Querbalken, in welchem die Hackeisen in beliebiger Entfernung angeschraubt werden; sie sind entweder spitzig und blos zum Aufreißen der Erde geschickt, oder schaufelförmig und werfen dann die Erde an die Saatreiben. Das D. läßt sich nicht überall anwenden, wenigstens nicht auf steinigten und sehr bindenden Boden, der die dazu erforderliche Gartencultur noch nicht hat; auch sind die Maschinen sehr theuer und zerbrechlich.

Drillenburg (Wilhelm van), geb. zu Utrecht 1625, Maler, Schüler von Abraham Bloemaert, verließ aber später dessen Manier und nahm die von Joh. Both an.

Driller (Rechtsw.), s. Drehhäuschen.

Drillfisch (Zool.), so v. w. Zitteraal.

Drillich (Waarenk.), geköperte, gestreifte u. einfärbige Leinwand, s. Zwillich.

Drilling, 1) (Geburtsh.), ein mit 2 andern zugleich gebornes Kind. D.sgeburten kommen (n. Süßmilch) unter 6500 Geburten nur einmal vor; noch seltner werden sie am Leben erhalten. 2) (Maschinenw.), s. Trilling. 3) so v. w. Drehhäuschen; 4) so viel wie Kurbel.

Drillinge (Mineral.), heißen 3 regelmäßig an einander gefügte Krystalle einer und derselben Art. Eben so Vierlinge u. s. w. Vgl. Hemitropien u. Zwillinge.

Drillings (Waarenk.), russische Linnen-Kalmanke.

Drillings-salze (Chem.), s. unter Zwillingssalze. D.-streif (Herald.), s. Dreiling. D.-welle (Maschinenw.), s. Trillingswelle.

Drill-maschine (Landw.), s. unter Drillen 7).

Drillophylli (a. Geogr.), Völkerschaft in India intra Gangem um und am Gebirge Uxuentum.

Drill-pflug (Landw.), s. u. Drillen 7).

Drill-säge, Säge von gutem Stahl, mit kleinen Zähnen, um beim Ausbessern der Schiffe eiserne Bolzen abzusägen.

Drill-werk-zeuge, D.-wirthschaft, s. unter Drillen 7).

Drilo, 1) (Drinus, Drinius, a. Geogr.), illyrischer Fluß; kam aus dem See Lychnitis, fiel bei Lissus ins Meer; jetzt der (schwarze) Drin; 2) Seestadt Dalmatiens, unweit Lissus.

Drilus (Zool.), s. Federkammkäfer.

Drimakos (Myth.), Sklave auf Chios; entfloh ins Gebirge, focht mit andern Flüchtlingen so glücklich gegen die Chier, daß sie mit ihm unterhandelten. Später setzten sie einen Preis auf seinen Kopf, den er selbst einem seiner Freunde zu verdienen rieth. Die Chier bereuten aber seine Hinrichtung, da die Sklaven viel böser wurden; deshalb erbaute man ihm ein Heroon, wofür er den Chiern stets im Traume entdeckte, so oft ihre Sklaven etwas gegen sie unternehmen wollten. (*R. Z.*)

Drimia (d. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Liliaceen, zur 1. Ordn. 6. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten, sämmtlich am Cap.

Drimys (dr. *Forst.*), Pflanzengattung, von Wintera (s. d.) kaum verschieden.

Drin (Drino, Geogr.), 1) Fluß in der europäischen Türkei; entspringt aus dem schwarzen Drin (Drin negro, Quelle: der See Ochri) und dem weißen Drin (Drin bianco, Quelle: auf den dinarischen Alpen), vereinigt sich in der Gegend von Perserin, fällt bei Alessia ins adriatische Meer, wo er 2) den Meerbusen gl. Nam. macht; 3) so v. w. Drinna.

Dringenberg (Geogr.), Stadt im war-

warburger Kreise des Regierungsbezirks Minden (Preußen), mit 696 Ew.

Drinna (Geogr.), Fluß im Ejalet Bosna (europ. Türkei); entspringt auf dem kareniſchen Gebirge, wird durch die Tara, Pima und Limus verstärkt, führt Goldkörner (welche die Türken nicht sammeln lassen), ist schiffbar, fällt rechts (bei Racise) in die Save.

Drino (Geogr.), s. Drin.

Drinus (a. Geogr.), Fluß in Mösien, welcher seinen Lauf nach N. nimmt u. dem Savus zugeht; die heutige Drinna.

Drios (a. Geogr.), Berg auf Naros, nach Dioboros gewöhnlicher Aufenthalt des hier gebornen Dionysos.

Dripping-Well (Geogr.), s. unter Cromarty.

Drisa (Geogr.), s. Drissa 2).

Drischel (Techn.), Dreschflegel (s. d.).

Drissa (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Witepsk (europ. Rußland), bewässert von der Düna mit der Drissa und mehrern Seen, bringt Getreide, Hanf (Drissaer Hanf bes. berühmt); hat über 50,000 Ew., meist Rosniaken. 2) (Drisa), Hauptstadt am Einfluß der Drissa in die Düna; hatte 1787 nur 60 Bürger.

Dristahl (Fischer.), so v. w. Aalgabel.

Dristra (Geogr.), s. Silistria.

Drittal, sonst, besonders beim Bergbau, ⅓ des Jahrs.

Drittärten (Landw.), s. v. w. Dreiern.

Dritte (Musik), s. Terz.

Dritte Batterie (Kriegsw.), s. unter Batterie.

Drittehalber (Num.), 1) braunschw. kupferne drittehalb Pfennigstücke von 1792; 2) die halben Groote in Bremen, die 2½ Schwaren gelten; 3) die drittehalb Kreuzer in Baiern und Bayreuth, 480 eine feine Mark; 4) die schleswig-holsteinischen 2½ Schillingstücke mit $\frac{1}{32}$ Species bezeichnet. Drittehalb-kreuzerstück (Münzw.), nach 20 Guldenfuß 4½ Kreuzer. D.-steuser (D.-stüberpfennige), sollten 4 Albus gelten, wurden aber viel geringer ausgeprägt.

Dritte Hand, 1) s. Dritter; 2) (Maschinenw.), ein Flaschenzug mit einem Seile zum Anhängen, dient auf Schiffen zu dem Erheben anderer starken Taue.

Drittel, 1) der 3. Theil einer Sache. 2) (Bergb.), 8 Stunden, als der 3. Theil des Tages, während welcher ein Arbeiter arbeitet; vgl. Dreidrittel. 3) (Musik), so v. w. Triole (s. d.). 4) (Num.), s. Drittelstück.

Drittel-duplirt (miner. Nomencl.), s. Halbduplirt.

Drittel-güter (Rechtsw.), Bauergüter, von deren Nutzungen der 3. Theil an die Gutsherrschaft abgegeben wird.

Drittel-species-thaler (Münzk.), 1) altonaische D. = 16 Schilling Spec., 11 Gr. 6⅔ Pf. Conv. 2) schwedische D. = 11 Gr. 9 Pf. Conv. D.-stücke, 1) halbe Gulden; 2) in Mecklenburg auch die ganzen mit ⅓ bezeichneten Gulden.

Dritter (Drittemann, Dritte Hand (Hdlgsw.), 1) bei Wechsel-, Contract- u. Handelssachen derjenige, der nicht gleich beim Abschluß Theil nimmt, sondern erst nachher durch Cession rc. darein verwickelt wird; 2) auch Commissionair, Schiedsrichter u. s. w.

Dritternen (Buchdr.), 3 gedruckte Bogen in Folio, die denselben Buchstaben zur Signatur haben und beim Binden in einander geheftet werden.

Dritter Diebstahl (Rechtsw.), s. unter Diebstahl. D. Orden (Mönchsw.), s. Tertiarier. Drittes Bataillon (Kriegsw.), s. Depot. D. Blut, s. unter Blutkorall.

Drittmann, 1) (Rechtsw.), ein Dritter, welchen zwei ernannte Schiedsrichter, die sich nicht vereinigen können, wählen, um zu entscheiden. 2) (Salzw.), der 3. Träger, welcher mit dem Andermann die Sohle von dem Borne nach der Kothe trägt.

Drittūra (richtiger Diritture, ital.), Geradheit, Rechtlichkeit; a drittura (Hdlgsw.), unmittelbar, geradezu.

Drittur-alt-vater, D.-altmutter, D.-enkel (abnepos), s. unter Verwandtschaft.

Drivāsta (Geogr.), s. Dukagin.

Driȳnus (Zool.), s. Pronaeus.

Drobede, s. Drowabei.

Droctrulf, ein von den Longobarden gefangener u. bei ihnen erzogener Sueve; erwarb sich durch seine Verdienste die herzogliche Würde, ging aber, von dem Exarch Smaragd bewogen und um seine Gefangenschaft zu rächen, 583 zu den Griechen über und fügte den Longobarden um Parma und Reggio großen Schaden zu.

Dröbna (nord. Myth.), s. Äger.

Drögen (Torfgr.), den Torf trocknen.

Drögte (Schiffſ.), so v. w. Untiefe.

Drömling (Geogr.), 6 Meilen langer und 2—3 M. breiter, 176,852 Morgen großer, vormals sumpfiger Bruch, von der Ohre durchflossen; gehört theils Preußen, theils Hannover. Der preußische Antheil bedeckt einen Theil des gardelegener Kreises und die südliche Spitze des salzwedeler Kreises im Regierungsbezirke Magdeburg und ist jetzt trocken gelegt und in Wiesen, Weiden- u. Birkenwald verwandelt.

Drömt (Hdlgsw.), ein Getreidemaß in Niedersachsen und Pommern, in Lübeck u. Rostock, = 3 Tonnen, 12 Scheffel oder 24 Fässer; 8 eine Last. In Stettin und preuß. Vorpommern = 12 stettiner Scheffel oder 192 Metzen, 2 = 1 Wispel, in Stral-

Stralsund = 4 Tonnen, 12 Scheffel od. Fahrt, 8 = 1 Last.

Drogbänke (Schifff.), so v. w. Untiefe.

Drogeman (türk.), s. Dragoman.

Drogheda (Tredagh, Geogr.), Borough in der Grafschaft Louth, Prov. Leinster (Irland), am Boyne; hat guten, doch durch eine Sandbank beschwerlich zu befahrenden Hafen und 15,000 Einwohner. In der Nähe zum Gedächtniß der Schlacht des siegreichen Wilhelm III. gegen Jacob II. 1690, ein Obelisk Oldbridge genannt. Der D.-kanal geht am Boyne fort bis Trim; die D.-bai wird durch den Ausfluß des Boyne gebildet. (*Wr.*)

Droghēda (Droghetto, ital., Waarenk.), in Italien der teutsche Rasch und Halbrasch.

Drogoman, so v. w. Dragoman.

Drogon, 1) (Drogo, Drugo), natürlicher Sohn Karls des Gr.; ward Bischof zu Metz und Reichskanzler; machte den St. Anscharius zum Bischof von Hamburg, hatte den meisten Einfluß auf Ludwig den Frommen, ward vom Papst Sergius II. zum Generalvicar ernannt und kam in den Flüßchen Oignon 855 oder 857 um. 2) Zweiter Sohn Tancreds von Hauteville; folgte seinem Bruder Wilhelm Eisenarm 1046 in der Regierung, erhielt vom Kaiser Heinrich III. den Titel eines Grafen von Apulien und Belehnung mit den Ländereien, welche er den Griechen abgenommen; verlor sein Leben in einem Aufruhr seiner Soldaten 1051.

Droguerei-handlung (v. fr., Handlungsw.), eine Specerei- oder solche Handlung, die mit Waaren handelt, welche in Apotheken oder sonst für technische Zwecke gebraucht werden: diese Artikel Drogueriewaaren. Droguist (Drogist), einer der D. treibt; ihr Geschäft Droguiren.

Droguet (Waarenk.), verschiedenartiges Zeug, welches früher ganz von Seide, einfärbig, von kurzen Mustern, gemischt, geblümt, façonnirt rc. war und jetzt theils von Seide und Wolle, Wolle und Baumwolle, Garn und Wolle und Leinen und Wolle, in verschiedenen Qualitäten u. Arten verfertiget wird. Frankreich, die Schweiz, England, Holland und Teutschland verfertigen viele; die englischen heißen auch Florette (Florettas) und sind wegen ihres schönen Glanzes beliebt. Geköperte Tuch-droguet, so v. w. Cadis. D. lisérē (D. lustrimē, fr., Waarenk.), ein französischer feiner Droguet mit Blumenmustern, die vermöge der Liseréarbeit auf dem Zeuge eine abstechende Farbe bilden. D. satinē, ein seidenes, geblümtes Zeug, dem einfarbigen Damast ähnlich. D.-sammt, ein Sammt, der bald einfarbig, bald mit Blumen von verschiedenen Farben durchwebt ist; der Grund ist Atlas. D.-sammt-gewicht (Sammtm.), s. Sammtweberstuhl.

Drohend (Herald.), wird das von einem Arm oder einem andern Bilde erhobene Schwert genannt.

Drohicyn (Drohyczin, Geogr.), 1) Kreis in der Provinz Bialystock (europ. Rußland); ist 50 QM. groß, hat 500,000 Ew., wird bewässert vom Bug und Nurzek, hat gute Waldung, Ackerbau, Viehzucht; 2) Hauptstadt darin mit Piaristencollegium, 3 Klöstern, 4 Kirchen u. 1000 Ew.; 3) Stadt im Gouvernem. Slonim.

Drohm (Weber), der Überrest der Kettenfäden, welche nach Vollendung des Stücks abgeschnitten werden, aber im Blatt sitzen bleiben, um die neuen Kettenfäden daran anzudrehen. Vgl. Blattstechen.

Drohn (Feldmeßk.), ein Feldmaß in Hannover = ¼ hannöv. Morgen oder 45 Ruthen.

Drohnen, Drohnen-brut, s. unter Bienen. D.-fang, eine Vorrichtung an den Bienenstöcken zu Wegschaffung der Drohnen. D.-netz, besteht in einem Netz, welches gleich einer Fischreuße vor dem Flugloche der Bienenstöcke angebracht wird und so enge gestrickt ist, daß nur die Arbeitsbienen durchkommen können, die Drohnen aber darin hängen bleiben u. gefangen werden; die D.-klappe hingegen in einem Blech, in welchem kleine Klappen gleich Thürchen angebracht sind, welche sich blos nach außen bewegen. Wenn dieses Blech am Flugloche des Bienenstocks befestigt wird, so können die Drohnen wohl zum Stocke heraus, weil sich die Klappen auswärts bewegen, aber nicht wieder zurück, weil die Klappen unten nur so weit ausgeschnitten sind, daß blos eine Arbeitsbiene durchschlüpfen kann. D.-mutter, 1) die Drohne, welche Eier legen soll, zur eignen Fortpflanzung; 2) so v. w. Bienenkönigin. D.-scheiben (D.-waben), die Schalen in den Bienenstöcken, welche aus lauter Drohnenzellen bestehen, die nach der Drohnenschlacht, wenn noch eine reiche Honiglese erfolgt, von den Bienen mit Honig gefüllt werden. D.-schlacht, s. unter Biene 2). D.-weisel, angebliche Königin der Drohnen.

Drohobicz (Drohowitsch, Geogr.), Stadt am Tismienica, in dem Kreise Sambor, des Königreichs Galicien (Östreich); hat Bezirksinspectorat, mehrere Kirchen, eine Synagoge, große Saline u. 7200 Ew.

Drohung (lat. mina), die durch Worte oder Handlungen gegebene Erklärung der Absicht, Rechte Anderer verletzen zu wollen.

Drohyczin (Geogr.), s. Drohicyn.

Droīt (fr.), 1) so v. w. Recht; 2) Hdlgsw.), so v. w. Abgabe, welche wegen Ein- oder Ausfuhr von Waaren entrichtet werden

werden muß. D. d'ancrāge, das Ankergeld. D. d'annēxe, D. d'attāche, s. Annexe. D. d'aubāine, s. Heimfallsrecht. D. d'avenāge, s. Avenage. D. d'avīs, in Frankreich die Belohnung der Anzeiger von Defraudationen der Zölle, gewöhnlich ⅓ der confiscirten Waare. D. de boîte, Stromfahrtsgebühren. D. de gîte, so v. w. Atzungsgerechtigkeit (s. d.). D. ecrīt, s. unter Codes les cinq.

Droits réunīs (fr., Staatsw.), die Abgaben von Getränken, Tabak, Spielkarten, Fuhrwerken, der innern Schifffahrt, von Wagen, Gold- und Silberwaaren, vom Salze u. s. w., die seit dem Februar 1804 in Frankreich zu einer Steuer vereint wurde. Diese Steuer war höchst lästig, indem sie die Steuerpflichtigen einer steten Visitation der Keller, der Branntweinblasen u. s. w. aussetzte, auch die innere Communication bedeutend erschwerte. Dieserhalb war sie auch sehr verhaßt und trug nicht unbedeutend zu dem Fall Napoleons, und als Ludwig XVIII., trotz des vorläufigen Versprechens, sie abzuschaffen, sie nicht aufhob, auch viel dazu bei, daß das Volk Napoleon 1815 wieder zufiel. 1812 betrug ihr Erlös in ganz Frankreich über 150 Mill. Franken. (*Pr.*)

Droitwich (Geogr.), Flecken in der Grafschaft Worcester (England), liegt am Salwarp, hat 2400 Ew. und große Salzsiederei (26,000 Centner jährlich).

Droll-bohrer (Metallarb.), so v. w. Bogenbohrer.

Drollen (Nierenschnecken, Zool.), in Okens natürlichem System eine Zunft der Ordnung Geschlechtsschnecken; sind in andern Systemen unter dem Namen Kammkiemenschnecken (s. d.) aufgeführt; 3 Sippschaften: Keim-, Geschlechts- und Lungendrollen. In der größern Naturgeschichte versteht er darunter die Schnecken mit runder Schalm- und Mantelöffnung und mit Deckel. Abtheilung Drolldrollen (treppenförmige), Kinkdrollen (kegelförmige, einige Helixarten), Schnelldrollen (Neriten, kahnförmige), Schluchdrollen (thurmförmige, turbo, trochus u. ähnliche). (*Wr.*)

Drollinger (Karl Friedrich), geb. zu Durlach 1688, Hofrath u. Archivar zu Baden; beschäftigte sich mit der Dichtkunst; seine Producte sind frei von dem unnatürlichen Schwulst der damaligen Zeit, und in vielen derselben herrscht Anmuth und Correctheit. Nach seinem Tode wurden seine Gedichte durch J. J. Sprung gesammelt, Basel 1743, Frankfurt a. M. 1745. (*Dg.*)

Drolshagen (Geogr.), Stadt im olper Kreise, des Regierungsbezirks Arnsberg, der preuß. Provinz Westfalen, mit 464 Ew.

Drymanet (Geogr.), s. Dramanet.

Drôme (Geogr.), 1) Fluß im südöstlichen Frankreich; entspringt bei dem Dorfe la Bastie de Fonds, im Departem. Drôme, am Eingange des Val di Drôme, auf den Alpen, bildet einige Seen, nimmt die Flüsse Bas, Riberre und Chantemerle auf, ist reißend, fällt nach einem Lauf von 15 Meilen bei Livron in die Rhone; 2) davon benanntes Departement, aus Valentinois und Diois bestehend; hat 124⅓ QM., 254 000 Ew., größtentheils Katholiken, ist durch die Vorberge der cottischen Alpen (Höhe bis 4500 Fuß) bergig, nach der Rhone zu ebener, wird bewässert von der Rhone, Drôme, Argental, Isère, Ouvèze u. a., hat gesundes freundliches Klima, bringt Wild (Gemsen, Wölfe, Biber), Schildkröten, Getreide, Gartenfrüchte, Mandel- und Maulbeerbäume, Wein, Trüffel; Eisen, Kupfer, verschiedene Thonarten u. dgl. Die Ew. treiben vorzüglich Weinbau (Hermitage) und Ölbau (von Mandeln und Nüssen), so wie Seidenzucht. Es hat 4 Bezirke. Hauptstadt Valence. 3) Fluß im Departem. Calvados, verliert sich mit der obern Aure, aufgehalten durch den Mont-Ecures, in den Graben du Soucy. (*Wr.*)

Dromedār (camelus dromedarius *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Kameel (s. d.), kenntlich an dem einzigen Höcker, für die Bewohner von Nord-Afrika und Süd-Ost-Asien sehr nutzbares Hausthier, wegen geringer Kost, großer Ausdauer in trocknen Gegenden, Fähigkeit große Lasten zu tragen, und Brauchbarkeit der (krausen) Haare, des Fetts, der Milch, des Fleisches und selbst des Mistes; kann lange (8 Tage) dursten, hat auf den Knien Schwielen.

Dromedar (Geogr.), Berg von 3000 Fuß, Vorgebirge u. Meerbusen südlich der Botanybai, in Neu-Holland (Australien).

Dromi (Dromo, Geogr.), Insel im Sandschack Lesbos (europäische Türkei), nahe bei Skopelo; wird als Weideplatz benutzt u. ist Aufenthaltsort von Seeräubern.

Dromi (Numism.), eine türkische, aus Drachme entstandene, Münzbenennung.

Drōmie (dromia *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Spinnenkrebse; hat an der gewölbten Schale keinen vorstehenden Rüssel und einen halbzirkelförmigen Vorderrand; die Füße sind lauter Gangfüße, die hintersten sitzen auf dem Rücken. Art: Giftkrabbe (d. Rumphii), hat die Schale mit einem rauhen Pelz bedeckt, auf der Seite fünf, auf der Stirn 3 Zähne; im Mittelmeer; kleine Fische jagend; ihr Fleisch soll giftig sein; d. caput mortuum, clypeata u. A.

Drōmikon (mittelgr.), länglich gebaute Kirche.

Dromīskos (a. Geogr.), früher Insel bei Milet, später durch Anschwemmung mit dem Continent vereint; zu dem milesischen Gebiete gehörig.

Drōmius (Zool.), s. Helvo.

Drom-

Dromling, so v. w. Drohne.

Drommēte, s. Trompete.

Drommēten-fest (bibl. Antiqu.), s. Blasfest.

Dromo (lat., v. gr.), eine Art schnellsegelnder Schiffe, theils Jachten, theils Transportschiffe; im Mittelalter auch Kriegsschiff; die Ruderer darauf: Dromonārii.

Dromokēryx (gr. Ant.), laufender Herold, Eilbote bei den Armeen.

Dromos (gr.), freier Platz zum Laufen, namentlich die Rennbahn in Sparta.

Dromos Achillēios, s. Achilleios Dromos.

Dronatschēri (ind. Myth.), s. Assuthama.

Dronēro (Geogr.), Stadt am Maira, in der Provinz Cuneo, des Fürstenthums Piemont (Königr. Sardinien); hat schöne Brücke und 6400 Ew., welche mit Leinweben sich beschäftigen.

Drongo (edolius *Cuv.*, dicrurus *Vieill.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Singvögel; der Schnabel ist etwas gebogen, platt, niedergedrückt, am Ende ausgeschweift, auf dem Rücken erhaben, an der Wurzel stark behaart, die Nasenlöcher sind federig. Fraß: Insecten; Gefieder (meist) schwarz, gabelschwänzig. Art: **gabelschwänziger D.** (ed. forficatus, lanius forf. *L.*), grünlichschwarz, mit Federbusch; in Afrika; malabaricus, coerulescens u. a., meist aus dem Geschlechte lanius *L.* (*Wr.*)

Droni (Justini, Münzw.), Silbermünzen, sonst in Östreich gewöhnlich; galten $12\frac{1}{2}$ Kreuzer. Man hatte auch doppelte u. vierfache zu 25 und 50 Kr.

Dronōna (a. Geogr.), s. Duranius.

Dronte (Zool.), s. Didu.

Drontheim (Geogr.), 1) nördlichstes Stift im Königreich Norwegen; hat 2992 (4393) QM. und 239,300 Ew.; besteht aus dem eigentlichen Stifte D. und den Norlanden und Finmarken; wurde 1658 an Schweden abgetreten, aber auch von den Dänen wieder erobert, 1814 mit ganz Norwegen schwedisches Besitzthum. 2) Das eigentliche Stift D., am südlichsten gelegen, hat 992 QM., 162.000 Ew., ist gebirgig durch den Doorefield (s. d.); das Zyskalenfield, mit dem 3000 Fuß hohen **Torgehatten**, hat am Ufer viele Einschnitte, wird bewässert von vielen Seen u. den Flüssen Romsdal, Glommen u. s. w. Man treibt (wegen der Kälte) wenig Acker-, mehr Gemüsebau, viel Viehzucht (Rindvieh mit Rennthiermoos gefüttert, Ziegen, Schweine mit Fischen gemästet), Jagd (auf Bäre), Fischerei, Bergbau (auf Eisen und Kupfer) u. einigen Handel. Eintheilung in 3 Ämter, Söndre- (Süd-), Nordre- (Nord-) **Drontheims u. Rombals Amt.** Söndre-Drontheims-Amt hat 60,200 Ew.; Hauptstadt Drontheim; Nordre-Drontheims-Amt hat 43,500 Ew.; Hauptort Levanger. 3) D., Hauptstadt des Stifts, in der Vogtei Strinten, am Einfluß des Nidelf in den Drontheimsfiorden; Sitz des Stiftsamts, Bergamts und Bischofs, mit einigen Festungswerken, ist schön und regelmäßig gebaut, mit hölzernen Häusern, hat alte Kathedrale (Krönungsort der Könige, Begräbniß von Oluf, sonst großer Wallfahrtsort), mehrere Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten u. 11,650 Ew., welche Teppiche, Zucker, Salpeter, Farbe (aus Flechten) fertigen u. bedeutenden Handel mit Kupfer, Holz, Fischen u. a. treiben. (*Wr.*)

Dröntingholm (Geogr.), s. Drottningsholm.

Drooch-Sloot (J. C.), Maler, geb. zu Gorcum um 1600; malte meist Bauerscenen und holländische Landschaften und st. nach 1670.

Drooge-banken (Schifff.), so v. w. Untiefe.

Droom, so v. w. Drohm.

Droop (holl., Hdlgsw.), in Holland der Süßholz- oder Lakritzensaft.

Dropādi (ind. Myth.), s. Drowadei.

Dropax (Med.), Pechzugpflaster, als einfaches blos aus Pech und Öl bereitet, als zusammengesetztes mit andern reizenden Mitteln versetzt. **Dropacīsmus**, Anwendung eines solchen, bes. des einfachen, zum Ausrotten der Haare.

Drop blue (engl., Hdlgsw.), Indigoblau, ein englisches Blau mit einem gewissen Zeichen.

Drosch (Landw.), so v. w. Dreschknoten (s. d.).

Droschke, s. Droske.

Drösendorf (Geogr.), Stadt im Viertel ob dem Manuharbsberge, in Nieder-Östreich; liegt an der Theya, hat 700 Ew. und altes Tempelherrenschloß.

Drōsera (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Caппариден, zur 5. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: d. rotundifolia (**Sonnenthau**), Waldpflänzchen in Wäldern Teutschlands, mit runden, am Rande mit rothen bethauten Härchen besetzten, auf angebrachten Reiz sich zusammenziehenden Blättern und mit sehr scharfem Safte; ehedem officinell, und neuerdings wieder von Hahnemann homöopathisch empfohlen. (*Su.*)

Drōsike (a. Geogr.), thrakische Landschaft, gegen Makedonien und das ägäische Meer zu gelegen.

Drosin (holl., Waarenk.), eine Art holländischer Burat; der bunte heißt **Monk.**

Droske (falsch Droschke, Troschke), ein Fuhrwerk russischer Erfindung, unbedeckt, mit niedrigen Rädern, über welchen Deckflügel sind; die Sitze sind so angebracht, daß man ganz oder theilweise darauf reitet

oder der Quere sitzt; im letztern Falle heißt sie eine Wurst, Wurstwagen.

Drosomēter (Drososkōp, v. gr., Physik), Thaumesser; Instrument, den in einer Nacht gefallenen Thau nach dem Gewicht zu messen. Perlicius gab es in einer Dissertation, Wittenb. 1727, an. Neueste Verbesserung von Flaugergues (Frorieps Notizen, 9. Bd., S. 247).

Drosophyllum (d. *Link*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Capparideen, zur 1. Ordn. der 10. Kl. des Linn. Syst. gehörig, mit Drosera nahe verwandt. Einzige Art: dr. lusitanicum.

Drosse (Schiffb.), 1) Stücken Schiffstaue, womit die Kanonen an die Stückpforten gezogen werden; 2) auch Tauenden zu anderm Gebrauche.

Drossel, veraltet, die Kehle; besonders bei Jagd- und Schlachtthieren.

Drossel (turdus, Zool.), nach dem Linnéischen System Gattung der Ordn. Singvögel, nach dem Cuvierschen zu den sperlingartigen Vögeln mit ausgeschnittenem Schnabel gerechnet. Sie bilden überall eine eigene Gattung. Schnabel: gerade, nach der Spitze etwas gebogen, Nacken mit steifen Härchen besetzt; Zunge fasrig ausgeschnitten; Schreitfüße, die mittlere Zehe mit der äußern an der Wurzel verbunden; Gang hüpfend; Gesang melodisch; Aufenthalt in Wäldern; Nahrung Insecten u. Beeren. (Ihren Fang s. unter Dohnen.) Sie werden abgetheilt in Ganzvögel u. in Halbvögel. Von erstern sind merkwürdig: a) Misteldrossel (t. viscivorus *L.*), Rücken olivenbraun, Unterleib mit schwärzlichen Flecken, Deckfedern der Flügel mit weißen Spitzen; 11 Zoll lang; bewohnt das nördliche Europa, hält sich in gebirgigen Waldungen auf, ist ein Zug- und Strichvogel; nistet im März, mittelmäßig hoch auf Tannen, Eichen oder Buchen; man fängt sie auf dem Heerd, seltner in der Schneuß. b) Wachholderdrossel (t. pilaris), Rücken kastanienbraun, Kopf u. Steiß aschgrau, 10 Zoll lang; im Sommer im Norden von Europa, als Zugvogel, den Winter über in Teutschland; Fleisch angenehm bitterlich. c) Ringdrossel (t. torquatus), schwärzlich geschuppt, auf der Oberbrust ein weißlicher, halbmondförmiger Fleck; 10½ Zoll lang; in dem Norden von Europa, in Teutschland nur Strichvogel. Zu den Halbvögeln gehören: a) Singdrossel (t musicus), Deckfedern der Unterflügel blaß orangegelb, die der Oberflügel mit rostgelben Spitzen, Oberleib olivenbraun; 8½ Zoll lang; in Teutschland sehr gemein; streicht Anfang Octobers; Nest auf niedrigen Bäumen; der gewöhnlichste Dohnevogel in der Schneuß. b) Rothdrossel, t. iliacus); Deckfedern der Unterflügel orangeroth, an den Seiten des Halses ein dunkelgelber Fleck, über den Augen ein weißlicher Streifen, Oberleib olivenbraun; 8 Zoll lang; im Norden von Europa, in Teutschland blos Zugvogel zu Ende des Octobers; der delikateste Schneußvogel. c) Schwarzdrossel (t. merula), s. unter Amsel. d) Steindrossel (t. saxatilis); Kopf und Hals aschgrau, Oberrücken dunkelbraun, Unterrücken weiß, Unterleib orangeroth, Schwanz gelbroth; 7½ Zoll lang; im südlichen Teutschland; Nest in Felsen und Steinritzen. e) Rosenfarbene D. (t. roseus), rosenfarben; Kopf mit langen, buschigen Federn, diese nebst Hals, Flügeln und Schwanz schwarz, mit purpurrothem und blauem Schiller; 8 Zoll lang; Aufenthalt: Rußland und Asien; kommt selten als Zugvogel nach Teutschland; Nahrung Insecten. f) Rohrdrossel (t. arundinaceus); Kehle aschgraulich, Oberleib dunkel rostgrau, Unterleib roströthlich weiß; 8 Zoll lang; Zugvogel, an den Ufern der Seen und Flüsse sich aufhaltend; zwischen Schilf und Rohrhalmen nistend. g) Blaue D.; s. Blaudrossel. (*Lp*)

Drossel-ader-loch (foramen jugulare, Anat.), eine Lücke an der Basis des Schädels, von der Pyramide des Schläfenbeines (s. d.) und einem Ausschnitt des Hinterhauptbeines gebildet; nebst dem Gehirnast der innern Drosselader tritt auch der Zungenschlundkopfnerv, der umschweifende und der Beinerv durch dasselbe auf jeder Seite des Schädels heraus.

Drossel-adern (venae jugulares, Anat.), die das Blut aus dem Kopf zurückführenden Venen: a) die innere, ein großer Venenstamm, neben der Carotis, in 2 Hauptzweigen das meiste Blut des äußern Kopfes und das Blut vom Gehirn aus empfangend; b) die äußere, ein kleiner Stamm, welchen man aber beim Anhalten des Athmens und überhaupt Hemmung des Blutabflusses an der Seite des Halses, unter der Haut, anschwellen sieht; diese wird auch wohl bei Affectionen des Gehirns chirurgisch geöffnet; c) die gemeinschaftliche, aus dem Zusammentritt beider mit der Achselvene, unter der obern Rippe auf jeder Seite (die rechte nur in einem sehr kurzen Stamm) sich bildend; ergießt alles Blut der obern Theile in die obere Hohlader. (*Pr.*)

Drossel-knopf (Jagdw.), beim Wild der Knoten, wo die Luftröhre u. der Schlund zusammenhängen.

Drossel-maul (Zool.), so v. w. Eichle.

Drosseln (Bot.), nach Oken die Spiralgefäße der Pflanzen. Darnach Drosselpflanzen, Droßler (trachearíae), 3. Kl. des Okenschen Systems, Pflanzen mit D. ohne Blumen, Samen ohne Lappen; darunter Laubmoose, Farren, Fluviale u. alle Pflanzen mit eingezapften Ästen, als

als Schachthalm, Casuarin, Tannen u. a.

Drossel-samer, s. unter Disteln 3).

Drossen (Geogr.), Stadt im sternberger Kreise, des Regierungsbezirks Frankfurt (Preußen), an der Lenze, mit 3154 Ew.

Drost (Staatsw.), in einigen norddeutschen Gegenden der Vorgesetzte eines Bezirks, welcher vorzüglich die Landespolizei zu besorgen hat. Drostei, dessen Amt und dessen Wohnung. Ist er der Vorgesetzte für eine ganze Provinz oder für mehrere Droste, so heißt er Landdrost.

Drost, holländischer Maler aus Rembrands Schule, im 17. Jahrh.; bildete sich in Italien.

Drost von Vischeringen (Biogr.), s. Vischeringen.

Drot (Geogr.), zwei Flüsse in Frankreich; der eine im Departement Dordogne, fällt in die Gironde; der andere im Departement Garonne, fällt in die Garonne.

Drottmält (Drottquädt, Drottquäda, Königsweise), eine altnordische Versart; besteht aus 6 Gliedern oder Zeilen, und je 2 Glieder werden durch Runenreime verbunden. Die vollkommenste, jedoch erst nach dem 11. Jahrh. aufgekommene Art der Königsweise, Alhendt genannt, hat noch außer dem Buchstabenreim in jedem Gliede 2 Wörter gereimt. (*Wh.*)

Drottnar od. Driar (nord. Myth.), 12 Priester (hofgodar), hatten in Asgard (s. d.) die Leitung der Opfer u. Gerichte.

Dröttningsholm (Drontingholm, Geogr.), 1) (D. u. Svartsiölän), Statthalterschaft in Mittel-Schweden, besteht aus lauter Inseln im Mälarsee; 2) Marktflecken u. königliches Lustschloß auf der Insel Lofö, in obiger Statthalterschaft; hat schöne Gärten, Gemäldegallerie, Opernhaus, Bad, Lusthaus und 70 Häuser; deren Bewohner Stahlwaaren und Spitzen fertigen. (*Wr.*)

Drou (nord. Myth.), s. Seedrou.

Drouais, 1) (Hubert), geb. zu la Roque in der Normandie 1699; st. zu Paris 1767, als Portraitmaler. 2) (Henri), Sohn des Vor., Maler; st. zu Paris 1775. 3) (Jean Germain), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1763; Schüler von David, einer der bedeutendsten Maler der neuern französischen Schule; st. 1788. (*Lt.*)

Drouaz (Geogr.), Bergspitze der penninischen Alpen; hat 9005 Fuß.

Drouet, 1) (Jean Baptiste), geb. 1763; diente Anfangs in einem Dragonerregiment, wurde dann Postmeister in St. Ménéhould, wo er 1791 Ludwig XVI. auf seiner Flucht erkannte und festhalten ließ. 1792 war er Deputirter des Marnedepartements, stimmte für Ludwigs XVI. Tod, ward 1793 zur Nordarmee gesandt, gerieth, als er sich aus Maubeuge, wo er eingeschlossen war, durchschlagen wollte, in Gefangenschaft, saß auf dem Spielberg und ward, nach seiner Auswechselung gegen die Herzogin von Angoulème, Mitglied des Raths der 500. Als Theilnehmer einer Verschwörung gegen das Directorium ward er 1796 arretirt, entfloh jedoch in die Schweiz, kehrte, freigesprochen, nach Frankreich zurück, ward Unterpräfect von St. Ménéhould und blieb dies bis zur Rückkehr des Königs, wo er Mitglied der Deputirtenkammer ward. Nach der hunderttägigen Regierung mußte er Frankreich als Königsmörder verlassen. 2) (D., Graf d'Erlon), geb. zu Rheims 1765; nahm 1792 freiwillig Kriegsdienste, wurde Adjutant des Generals Lefèvre und machte die Feldzüge von 1793—96 mit; 1799 ward er Brigadegeneral, 1803 Divisionsgeneral, befehligte 1805 die Truppen, welche durch Franken nach Baiern vordrangen, war 1806 bei der Schlacht von Jena, ward 1807 bei Friedland verwundet, half 1809 zur Unterwerfung Tyrols und befehligte dann in Spanien und Portugal. Nach der Rückkehr des Königs ward er Befehlshaber der 16. Militärdivision, befehligte 1815, nach Napoleons Rückkehr, das 1. Armeecorps und zog sich mit diesem nach der Einnahme von Paris an die Loire zurück, verließ nach dem Befehl vom 24. Juli sein Armeecorps und begab sich nach Baireuth. Später ist er nach Frankreich zurückgekehrt. (*Lt.*)

Drouot (Antoine, Graf), geb. zu Nancy 1774; trat 1793 in die Artillerieschule, zeichnete sich in den Feldzügen während der Revolution als Officier aus, ward 1808 Oberst der Artillerie, wohnte der Schlacht bei Wagram und dem Feldzuge in Rußland bei, ward General und 1813 kaiserl. General-Adjutant, machte als solcher die Feldzüge von 1813 und 1814 mit, ward bei Bautzen Divisionsgeneral, begleitete Napoleon nach Elba und kehrte mit ihm nach Frankreich zurück. Nach der Schlacht von Waterloo, wo er die ganze Artillerie befehligte, erhielt er den Befehl über den Rest der kaiserlichen Garde u. zog sich nach der Einnahme von Paris an die Loire zurück. Mit im Befehl vom 14. Juli 1815 begriffen ging er nach Paris, stellte sich zur Gefangenschaft, ward aber freigesprochen u. zog sich in seine Vaterstadt zurück. (*Lt.*)

Drouveyre (Geogr.), Spitze der cottischen Alpen in Frankreich, hat 6437 Fuß Höhe.

Drowadei (ind. Myth.), Tochter des Dropud, Rajahs von Tanassara. Der Vater wollte sie nur dem besten Schützen geben. Dies war Artschunen, einer der 5 Pandu's. Nach dem Schlusse des Schicksals mußte er aber dieselbe mit seinen 4 Brüdern theilen, und so ward sie die gemeinschaftliche Gemahlin der 5 Pandu's, denen sie 5 Söhne, den Pridywandagen, Srudasanen, Srudag-

baggirti, Sandanigen und Srudawarmen gebar. (*R. D.*)

Droyssig (Geogr.), Marktflecken und Hauptort einer Reuß-Ebersdorfschen Standesherrschaft, im weißenfelser Kreise des Regierungsbezirks Merseburg (Preußen), mit einem schönen Schlosse nebst englischem Garten und 600 Ew.

Droz, 1) (Pierre Jacquet), geb. zu Chaux de Fonds in der Grafschaft Neufchatel 1721, ein geschickter Mechaniker; suchte ein Perpetuum mobile zu verfertigen, stellte später einen schreibenden Automaten dar u. st. zu Biel 1790. 2) (Henri Louis Jacquet), Sohn des Vorigen, geb. zu Chaux de Fonds 1752; erfand die Figur eines jungen Mädchens, welches verschiedene Arien auf dem Clavier spielte und sich, wann sie geendigt hatte, erhob u. die anwesende Gesellschaft begrüßte; er st. zu Neapel 1791. 3) (Jean Pierre), ward zu Ende des 18. Jahrh. durch mehrere Erfindungen für die Münze bekannt.

Druasp (Gosch, pers. Myth.), der Ized der Lebenskraft.

Drubetis (Druphegis, a. Geogr.), Ort in Dacien, am Syl.

Druck (Physik), die Einwirkung eines Körpers auf einen andern, wodurch dieser zu einer Bewegung im Ganzen, oder in Theilen, durch Aufhebung des Zusammenhanges (wie beim Zerbrechen) getrieben werden würde, wenn er ihm nicht Widerstand (durch Gegendruck) leistete. Kein D. ist ohne Gegendruck, der aber auch ursprünglich activ sein kann, wodurch der D. dann verstärkt wird. D. wird bewirkt: zunächst durch die eigne Schwere, dann durch Elasticität eines Körpers. Der D. wird fortgepflanzt, so weit nur Körper in unmittelbarer Berührung sind, und zwar zunächst nach der Richtung des ursprünglichen Drucks, bei festen Körpern aber, die aus nachgiebigen Theilen bestehen, auch wenn sich drückende Theile zwischen seitwärts nachgiebigen Theilen einzudrängen streben, seitwärts; dies bes. unter Erschütterungen von Körpern; so drückt eine gerade Mauer, ein Erdwall u. s. w. auch seitwärts. Bei Flüssigkeiten ist das Gesetz allgemein, daß ein gedrückter Körper nach allen Seiten, selbst aufwärts, dem Druck auszuweichen strebt; hierauf beruht das Aufsteigen des Wassers in communicirenden Röhren beim D. des Wassers in der einen, das Springen von Fontainen u. s. w. Der hydrostatische D. in senkrechten Röhren richtet sich hier nicht nach der Stärke der drückenden Wassersäulen, sondern blos nach ihrer Höhe. Der Seitendruck einer tropfbaren Flüssigkeit in einem Behälter, auf jeder Stelle der Seitenwände, ist gleich dem Gewichte einer Wassersäule, welche die Fläche derselben Stelle zur Basis und die Entfernung ihres Mittelpunktes vom Wasserspiegel zur Höhe hat; der D. gegen die Seitenwände vermehrt sich wie die Quadrate der Druckhöhen. Der D. gasartiger Flüssigkeit wächst im Verhältniß ihres Strebens zur Expansion. Vgl. Dämpfe. 2) (Physiol.), im thierischen Körper wird ein D. durch selbstständige Thätigkeit der Muskeln bewirkt, indem diese durch Zusammenziehen einen Körpertheil an einen andern pressen, wobei auch die eigne Schwere des Körpers benutzt wird, oder auch durch Zusammenziehen von Körperhöhlen, hinsichtlich der darin eingeschlossenen Theile bei den verschiedenen Arten der Ausleerungen. 3) (Med.), D., als Krankheitsursache, hat örtliche Stockung im Blutumlauf, bei längerer Dauer oder bei Heftigkeit, Quetschung, Entzündung, D. auf einzelne Nerven Abstumpfung der Sensibilität u. Lähmung zur Folge; bei Fortdauer wird die Ernährung des Theils gehemmt; 4) als mechanisches Heilmittel ist derselbe vielfach in der Chirurgie von Nutzen, in Anwendung von Binden, Compressen, Tourniquets, Tampons, Unterbindungsfäden u. s. w. 5) (Bildl.), die Handlung, wodurch man andern beschwerlich wird, z. B. der Druck eines Landes. 6) (Bergb.), wenn das Hängende einer Grube flüchtig wird oder herabsinkt und die untergesetzten Stempel zermalmet; daher auch 7) die an diesen Stempeln wahrgenommenen Zeichen hiervon; 8) D. von Büchern, s. Buchdruckerei; 9) so v. w. Auflage eines Buchs. 10) (Messerschm.), so v. w. Einschlagmesser, s. unter Messer. 11) (Uhrm.), so v. w. Drücker, s. Repetiruhr. (*Pi. u. Fch.*)

Druck-baum (Maschinenw.), so v. w. Drückel. D.-beule (Thierarzneik.), s. unter Beule 4). D.-eisen (Maschinenw.), eiserne Daumen, s. Daumen. D.-bret (Siebm.), s. unter Drahtboden.

Drucken, 1) durch Formen auf einem Körper Farben, Züge und Bilder abdrücken, vgl. Buch-, Kattun-, Kupfer-, Leinwand-, Stein- und Tapetendrucker; 2) so v. w. Drücken (s. d.).

Drucker, 1) eine Person, welche das Drucken (s. d. 1) verrichtet; 2) (Maler), in einem Gemälde oder in einer Zeichnung eine starke Linie oder ein dunkler Farbenstrich, durch welchen die Lichtpartien, Übergänge und halben Schatten hervorgehoben werden; 3) so v. w. Drücker (s. d.).

Drucker-ballen, s. Ballen 2).

Druckerei, s. Buch-, Kattun-, Kupferdruckerei u. s. w.

Drucker-linie, so v. w. Drucker 2). D.-maschine, so v. w. Druckmaschine. D.-presse, so v. w. Buchdrucker-, Kupferdrucker- u. Steindruckerpresse (s. d. a.). D.-schwärze (D.-farbe), 1) so v. w. Buchdrucker-, Kupferdrucker- und Steindruckerfarbe. 2) (Wachsleinwanddr.), verschiedene mit Druckfirniß gemischte Mineral-

neralfarben; 4) (Kattundr.), größtentheils Pflanzenfarben, mit Stärke oder Gummi in einen Brei verwandelt. D.=federn (Maschinenw. u. Uhrm.), s. Federn. D.=fehler, s. unter Correctur. D.=firniß, 1) so v. w. Buchdruckerfirniß; 2) (Wachsleinwanddr.), Firniß aus Leinöl gesotten, mit weißem Vitriol, Silberglätte und Marienglas, dann noch mit verschiedenen Farben vermischt. D.=formen (Kattundr., Kartenm. u. And.), Stücken Holz, worauf Bilder oder Zeichnungen erhaben geschnitten sind, um sie mit der Druckfarbe auf Papier oder gewebte Zeuge abdrucken zu können. D.=freiheit, s. Preßfreiheit. D.=haken (Maschinenw. u. Uhrm.), so v. w. Einfall. D.=hebel (Maschinenw.), s. Drückel. D.=höhe, s. Druckwerk. D.=holz (Wachsleinwanddr.), ein 4kantiges eichenes Stück Holz, das beim Drucken mit der Bolzenpresse zwischen den Bolzen und die Form gelegt wird.

Druck=käfer (pytho *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie Düsterkäfer; hat Augen vor den fadenförmigen Fühlern, an der Spitze ausgeschweifte Kinnladen, das Endglied der Kinnladentaster ist größer, dreieckig oder beilförmig, der Leib lang u. sehr flach, das Halsschild fast kreisförmig, die Füße haben kleine Nägel. Art blauer D. (p. coeruleus, tenebrio lignarius *L.*), blau mit Punkten, die Extremitäten rothgelb. Die Larve lebt in alten Tannenrinden; kastanienbrauner D. (p. castaneus) u. s. w.

Druck=kattune (Hdlgsw.), weiße Kattune, die in den Fabriken erst gedruckt werden (vgl. Kattundrucker). D.=köpfe, s. Wäschwerk. D.=kolben, s. unt. Druckwerk. D.=kosten, die für Satz und Druck eines Werks berechneten Kosten. D.=kraft (Physik), der Druck (s. d. 1) u. seine Einwirkung auf andere Körper. D.=kugel (Kriegsw.), s. Globe de compression. D.=leinen (D.=schocken, Handlgsw.), eine schlesische Leinwand, die zum Bedrucken mit Farben dient und viel nach England geht. D.=maschine (Kattundr.), eine Maschine zum Drucken der Kattune u. ähnlicher Stoffe; besteht aus 4 Walzen, welche über einander liegen; auf die zweite von oben, die metallene Formenwelle, ist die Form oder Zeichnung gestochen; die 1., 3. u. 4. Welle sind mit grobem Tuche überzogen, die unterste Welle steht halb in einem Kasten mit Farbe, dem Farbentroge, zieht die Farbe an und theilt sie durch die 3. Welle der Formenwelle mit; indem der Kattun zwischen der Formenwelle und der obersten Welle durchgeht, wird er gedruckt. 5 Walzen hinter dem Farbentroge, zwischen welchen der Kattun erst durchgeht, dienen nur dazu, denselben gehörig auszuspannen. Eine andere, nur in England gewöhnliche D. besteht nur aus 2 Walzen, von welchen die untere die Formenwelle ist; diese steht nicht in, sondern über dem Farbetroge, in welchem eine runde Bürste die Farbe auf die Welle aufträgt, indem ein durch eine Feder an die Welle gedrückter Holzspahn die überflüssige Farbe von derselben abstreicht. (*Fch.*) D.=medián (Hdlgswissensch.), Druckpapier von Mediangröße. D.=öl, s. Druckschwärze. D.=ort, der Ort, an dem ein Buch gedruckt ist. D.=papier, gewöhnliches, nicht geleimtes Papier, auf das gewöhnlich die Bücher gedruckt werden (vgl. Papier). D.=presse, s. Bolzenpresse. D.=privilegium, das ein Buch gegen Nachdruck sichernde Privilegium (vgl. Büchernachdruck). D.=pumpe (Maschinenw.), so v. w. Druckwerk. D.=schaufel, s. Schwungschaufel. D.=schleier (Waarenk.), zum Bedrucken bestimmte Schleier (s. d.). D.=schocken, so v. w. Druckleinen. D.=schwärze, so v. w. Buchdrucker-, Steindrucker-, Kupferdruckerschwärze. D.=schwarz, s. unt. Kupferdruckschwarz. D.=schwengel, so v. w. Drückel. D.=spiel, so v. w. Beilkespiel. D.=stange, so v. w. Drückel. D.=stempel (Maschin.), s. unt. Druckwerk. D.=stock, s. Saumsattel. D.=tafel, so v. w. Beilkespiel. D.=tisch (Technol.), ein langer Tisch, auf welchem der Kattun, das Wachstuch, Papiertapeten u. dgl. gedruckt werden. D.=wasser (Mühlenw.), das Gefälle des Wassers vor dem Rade (vgl. Gefälle). D.=werk (Druckpumpe, Drückelpumpe, Appressionspumpe, Appressionswerk), eine Maschine, womit Wasser gehoben wird, theils um es von einem Orte wegzuschaffen, z. B. aus den Bergwerken, theils um es an einen gewissen Ort oder in eine gewisse Höhe, die Druckhöhe, zu bringen, wie bei Brunnen, Springbrunnen und Feuerspritzen (vgl. Brunnen 2). Zu diesen Maschinen werden Pumpen gebraucht, und diese bestehen aus einem gewöhnlich metallenen, selten hölzernen Cylinder (dem Stiefel); dieser steht ein Stück im Wasser und hat unten ein nach oben sich öffnendes Ventil; in diesem Stiefel bewegt sich ein Kolben, Druckkolben, welcher an eine lange Stange, die Kolbenstange, befestigt ist und mit diesem zusammen der Druckstempel heißt. Der Kolben besteht aus einer metallenen Scheibe auf einem kleinen metallenen Cylinder, der sich in eine Schraube endigt; auf diesen Cylinder werden mehrere runde Stücken Leder geschoben, welche die Liederung ausmachen und mit einer metallenen Platte zusammen geschraubt werden. An dem Stiefel ist eine bogenförmige Röhre (Kropfröhre) befestigt, in welcher ein nach oben sich öffnendes Ventil ist, und welche mit einer andern Röhre, der Steigröhre, in

in Verbindung steht, die das Wasser in beliebiger Höhe ausgießt, oder aus welcher es, wenn sie eine enge Mündung hat, mit Gewalt in die Höhe spritzt. Wird nämlich in dem Stiefel der Kolben in die Höhe gezogen, so öffnet sich das untere Ventil, u. das Wasser dringt in den luftleeren Raum; wird der Kolben niedergedrückt, so schließt sich das untere Ventil, und das Wasser muß durch das nun offene Ventil der Kropfröhre in die Steigröhre dringen, schließt aber durch seine eigne Schwere das Ventil der Kropfröhre sogleich wieder, so daß es nicht zurückfließen kann, wenn der Kolben von neuem in die Höhe geht und Wasser schöpft. Ist Kraft genug vorhanden, so kann die Druckpumpe das Wasser in der Steigröhre bis zu einer sehr bedeutenden Höhe heben, da dies durch Saugwerke nur bis auf 31 oder 32 Fuß möglich ist. Außer diesen einfachen Druckwerken hat man auch zusammengesetzte oder doppelte, welche aus 2 Pumpenstiefeln und dazu gehörigen Kolbenstangen bestehen, die durch 2 Kropfröhren mit einer Steigröhre in Verbindung stehen; durch denselben Balancier oder Drückel wird der Kolben der einen Pumpe niedergedrückt und der der andern gehoben, daher das Wasser bei der Steigröhre gleichförmiger ausfließt, wie dies besonders bei Feuerspritzen nöthig ist. Außer diesen Druckwerken mit einem senkrechten, stehenden Stiefel hat man auch Druckwerke mit einem horizontalen, liegenden Stiefel, welche zwar vollkommner sind, aber nicht überall angebracht werden können. Kleinere Druckwerke werden von Menschenkraft, größere von Mühlwerken und Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt. Als Erfinder des doppelten D.s nennt Vitruv den Ktesibios 150 v. Chr., weshalb sie auch Machinae Ctesibianae heißen. Das größte D. welches es jemals gegeben hat, war zu Marly, von Ludwig XIV., durch den Baumeister Rannequin, erbaut. D.-zange, s. Kernzange.

Drude (Drutte, Drus, verwandt mit Druias, Weib unter den Druiden), 1) Weissagerin; 2) Zauberin, Hexe; 3) Gespenst.

Druden-busch, verwirrt in einander gewachsene Zweige, welche ehemals zu abergläubischen Verrichtungen gebraucht wurden. D.-ei, Hexenei, wohl verwandt mit dem Ei, welches die Druiden auf eine wunderbare Art von den Schlangen zu gewinnen vorgaben. Druden-fuß, Zeichen des Heils in Gestalt eines dreifachen, aus fünf Linien bestehenden Dreiecks, von Abergläubischen an die Thüren der Ställe gezeichnet, um von dem Viehe die Hexen (Druden) abzuhalten. Auch findet man es als Zeichen der Gesundheit und des Wohlergehens überhaupt. Schon die Alten kannten dieses Gesundheitszeichen, und es stand lateinisch salus und griechisch ὑγεία in den Ecken desselben. D.-mehl, s. Bärlappensamen.

Druden-stück (Fleischer), ein Stück Fleisch am untern Buge des Rindes.

Drübeck (Geogr.), Dorf in der unter preuß. Hoheit stehenden Grafschaft Wernigerode von 125 Häusern, mit einem 877 gestifteten Jungfrauenstifte, das eine Äbtissin und 5 Kanonissinnen zählt, welche der Graf zu Stolberg-Wernigerode ernennt.

Drückel, 1) ein Hebel oder Schwengel, mit welchem etwas durch den Druck gehoben wird, z. B. an den Druckwerken (s. d.), an der Heblade der Bergbohrer u. dgl.; 2) so v. w. Brecheisen; 3) so v. w. Drücker.

Drückel-pumpe (Bergb.), ist eine Wasserpumpe, welche niedergedrückt werden muß. D.-säule, s. unter Wäschwerk. D.-welle, s. unter Stoßherd.

Drücken, 1) einen Druck (s. d. 1) gegen einen Körper äußern; 2) durch Drücken Schmerzen verursachen; 3) von schmerzlichen Empfindungen, die den durch einen Druck verursachten gleichen; 4) (Pferdew.), durch das Drücken des Sattels oder des Geschirrs dem Pferde eine Wunde verursachen; ist blos eine Geschwulst entstanden, so heißt es schwellen. Gegen letzteres sind kühlende und zertheilende Mittel, wie Essig, nasser Lehm u. s. w., dienlich, bei ersterem muß die Wunde rein gehalten und neues Drücken vermieden werden; geschieht dies nicht, so wird die Wunde bösartig, es erzeugt sich wildes Fleisch, der Eiter frißt unter sich und greift oft die Sehnen des Rückgraths an, in welchem Fall ein Druck langwierig und oft lebensgefährlich für das Pferd wird; 5) (Maler), einen Drucker (s. d. 2) anbringen (vgl. Blicken 4); 6) sich drücken, so v. w. kärglich leben; 7) sich heimlich entfernen; 8) (Jagdw.), von Hasen, sich auf die Erde niederlegen, um sich zu verstecken; 9) Beschwerden, Kummer verursachen; 10) (Bergb.), wenn das Hangende einer Grube einzustürzen droht. (*Fch.*)

Drücker, 1) im allgemeinen, ein Werkzeug zum Drücken; 2) (Schlosser), s. Thürschloß; 3) (Büchsenm.), s. Abzug 3); 4) (Uhrm.), s. unter Uhrgehäuse und Repetirtaschenuhr; 5) (Stämpel, Münzw.), s. unter Münze; 6) (Schiffb.), die Knie oder krummen Hölzer zur Befestigung der Rusten (s. d.); 7) die Knie unter dem Krahnbalken; 8) (Musik), ein zu den Schnarrwerken der Orgel gehöriger Theil, womit die Pfeifen derselben gestimmt werden; 9) (Drückköpfe), s. Herdwäsche; 10) D. der Vorsteher-drüse (Anat.), s. unter Vorsteherdrüse.

Drück-schwengel, s. unter Siebsetzen.

Drüll (Schiffb.), ein Segel, welches am

am Spiegel des Schiffes geführt und bei einem Rückenwind gebraucht wird.

Drümpel (Bauk.), s. Trempel.

Druentia (Druentias, a. Geogr.), Nebenfluß des Rhodanus in Gallia narbonensis; jetzt Durance.

Drüschlinge, so v. w. Champignons (s. d.).

Drüse, 1) (Anat.), s. Drüsen; 2) (Pferdearzneik.), so v. w. Druse (s. d.).

Drüsen (glandulae, Anat.), 1) Körpertheile, meistens rundlicher Form, von Gefäßen gebildet und mit Nerven durchzogen, in denen entweder bestimmte Feuchtigkeiten aus dem Blute ausgeschieden, oder zur Vermischung mit dem Blute zubereitet werden. Man unterscheidet a) einfache D. (gl. simplices), Verwicklungen feiner Arterienzweige, durch Zellstoff verbunden, oder von kleinen häutigen Säckchen umgeben. Als Arten trennt man: von Drüsenkörnern (acini): Schleimsäckchen, Schleimbälge, Schmierhöhlen (s. d. a.); b) aus einfachen D zusammengesetzte D. (conglutinatae glandulae, s. d.); c) zusammengehäufte D. (conglomeratae gl.), aus kleinen Abtheilungen, Lappen, deren jede, aus Körnchen zusammengesetzt, einen eignen Ausführungsgang hat, welche sich in einem größern vereinigen, der dann den Ausführungsgang der ganzen Drüse bildet; d) zusammengeballte D. (conglobatae glandulae, s. d.), wohin besonders die Lymphdrüsen (lymphaticae gl.) gehören, kleine Gebilde, von Gestalt und Größe verschieden; sind durch Verwickelung der Lymphgefäße gebildet, mit einer eigenthümlichen Haut, Blutgefäßen, aber wenig Nerven versehen; sie gestatten den Lymphgefäßen (s. d.) den Durchgang und gehören selbst dem Lymphsysteme wesentlich an. — Die gewöhnlichsten Krankheiten der D. sind D.-entzündung, die gewöhnlich einen langsamen Verlauf nimmt, u. D.-vereiterung, häufiger aber noch D.-verhärtung zur Folge hat. — Ein eigentliches D.-system kann blos bei D. Einer Art unterschieden werden. (*Hei.*) 2) (Bot.), körnige, rundliche oder vertiefte, eigenthümliche Säfte absondernde Organe verschiedener Pflanzentheile.

Drüsen-baum, s. Adenanthera.

Drüsen-beule, 1) (Med.), Geschwulst einer Gegend, wo viele Drüsen liegen, besonders am Halse, in den Achselgruben, den Weichen, von Entzündung der Drüsen herrührend; geht oft in Eiterung und Verhärtung über. D.-entzündung, s. unter Drüsen. D.-geschwulst, s. Drüsenbeule. D.-körner, D.-krankheiten, s. u. Drüsen. D.-lehre, s. u. Anatomie. D.-system, D.-vereiterung, D.-verhärtung, s. unter Drüsen 1).

Drüsen-wespe (eumenes *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der eigentlichen Wespen (bei Cuvier aus der Familie diploptera); die Unterlippe ist dreilappig, hat 4 Drüsenpunkte (der mittelste ist der größte) an der Spitze; der Oberkiefer ist sehr schmal, schnabelartig, Hinterleib kurzstielig, am Anfange sehr dick; leben einsam, graben Löcher in die Erde oder in Mauern, darein legen sie in jedes ein Ei, mit einer oder etlichen angestochenen Raupen. Dazu rechnet man die Untergattungen odynerus, pterochilus (bei beiden bildet der erste Ring des Hinterleibes keinen Stiel, doch bei den folgenden), zethus, discoelius, eumenes (Pillenwespe); bei diesen ist das Bruststück in eine lange Spitze ausgehend. Art: gemeine Pillenwespe (e. coarctata, vespa coronata), schwarz, auf der Brust und dem Bauche gelbe Zeichnungen; baut auf Pflanzenstengel oder ins Gebüsch erdige Röhren, füttert sie mit Holz, legt ein Ei u. Honigbrei hinein u. verschließt sie; e. pomiformis, e. pedunculata, u. a. (*Wr.*)

Drüsig (mineral. Nomencl.) heißt eine Bruchfläche, wenn sie kleine, krystallinische Erhabenheiten zeigt.

Drüssel (Wasserb.), die Schwelle in den Schleusen (s. d.).

Drugah Pujah (ind. Relig.), ein Fest der Göttin Durga bei den Indiern, vom 7. bis zum 10. Tage des Neumonds im Pretaschi oder Septbr. Es ist ein Freudenfest, zu welchem auch Europäer eingeladen, mit Früchten und Blumen bewirthet und mit Gesang und Tänzen vergnügt werden. Am 10. Tage wird das Bild der Durga in den Ganges geworfen und gesagt, sie sei zu ihrem Gemahl Schiwen zurückgekehrt. Alle Indier müssen an diesem Tage sich im Ganges reinigen.

Drugeri (a. Geogr.), Völkerschaft Thrakiens.

Drugget (engl., Waarenk.), ein Droguet mit Zwirn im Aufzug und Wolle im Einschuß.

Drugo, s. Drogo 1).

Drugonea (Geogr.), s. Düna.

Druhe, s. Truhe.

Druiden (Religionsgesch.), die Priester bei den celtischen Völkern; der erste Stand (der Adel war nur der zweite), mit Gerichtsbarkeit und streng theokratisch-monarchischer Verfassung, an der Spitze ein durch Wahl ernannter Hoherpriester, der auch, wenigstens bis zu Cäsars Zeiten, die weltliche Oberherrschaft führte. Die D. waren zugleich die Richter, wohnten in klösterlichen Vereinen, unterrichteten die Lehrlinge in Versen und zwar nur mündlich in abgelegenen Wäldern und Höhlen, bedienten sich aber in andern Fällen der griech. Schrift. Die Schüler mußten Verschwiegenheit angeloben, und die Lehrzeit

zeit dauerte 20 Jahre. Ihre Lehre theilte sich in 3 Wissenschaften, diese waren: a) die Erkenntniß der Seele, die Lehre von der Unsterblichkeit, von der Wanderung und von der Wiedergeburt derselben; b) die Weltlehre, von der Bewegung der Planeten, von der Größe der Erde und Welt und von der Natur der Dinge; c) die Erkenntniß der Gottheit, die Kunst der Weissagung aus dem Fluge der Vögel und den Eingeweiden der Thiere; sie umfaßte die Lehre von der Unsterblichkeit, Kraft und Gewalt der Götter. Es gab 4 Grade der Druiden: **Disgiblyddas** hieß der, welcher 3 Jahre lang Dichtkunst und Musik gelernt hatte; **Disgibliaidd**, der 6jährige Grad; **Disgibl pencerddiaidd**, der 9jährige; **Pencerdd** oder **Athro**, der 12jährige. Als die Römer die Herrschaft über Gallien erlangten, war Britannien der Hauptsitz der druidischen Geheimlehre und Herrschaft, insbesondere die Insel Mona. Mit der Einführung des Christenthums wurde der Druidenorden ganz vernichtet, und die alten Druiden erschienen nun den neuen Christen als Zauberer. Ihnen werden die **D.-kreise**, große Kreise von in Ringform gelegten Feldsteinen in England, an denen man wahrscheinlich opferte, Gerichtstage und Volksversammlungen hielt, u. andere **D.-denkmäler** zugeschrieben (vgl. Stonehenge). Auch in Frankreich findet man ähnliche Denkmäler; so glaubte man bei Tours einen **D.-tempel** entdeckt zu haben. Zu ihnen zählt man auch die auf der Insel Angelsea befindlichen Begräbnißstätte (Cromlechs). (*R. D.*) Es gab auch weibl. Druiden (**Druidinnen**, vergl. Druden), wovon jedoch wenig bekannt ist.

Druiden-knöpfe (Mineral.), aus Bergkrystall oder Glas verfertigte kugel- oder linsenförmige, durchsichtige Steine, die von den Druiden herstammen sollen; finden sich hier und da in Cabinetten.

Druin (Drewin, Geogr.), Negerreich auf der Zahnküste (Afrika); wenig bekannt.

Druja (Geogr.), Stadt im Kreise Disna, Gouv. Minsk (europ. Rußland); hat 1600 Ew. u. ansehnlichen Handel mit Hanf (**Drujaner Hanf**).

Drumm-baum (Hüttenk.), so v. w. Drammbaum.

Drummond (Dromond, Grafen von Perth), ein altes Geschlecht in Schottland, das seinen Ursprung von 1) **Moritz D.**, einem ungarischen Edelmanne und Enkel des Königs Andreas, herleitet, welcher 1066 sein Vaterland verließ u. an der schott. Küste Schiffbruch litt. 2) (**Wilh.**), geb. 1585, widmete sich ganz den Wissenschaften und starb 1649; hinterließ schätzbare erotische und geistliche Gedichte, gesammelt Edinburg 1711, Fol. 3) (**Jacob**), geb. 1650, Staatsrath, Großrichter und Großkanzler von Schottland; trat unter Karl V. zum Katholicismus über, ward deshalb einer der treusten Anhänger des Königs Jacob II., begleitete ihn auf der Flucht, ward von diesem zum Herzog von Perth, zum ersten Kammerherrn und zum Erzieher des Prätendenten ernannt; st. zu St. Germain 1716.

Drumpel (Wasserb.), s. Trempel.

Drumrusch (Geogr.), s. Carrick 1).

Drum-säge, so v. w. Schrotsäge.

Druna (a. Geogr.), Fluß in Gallia lugdunensis; jetzt Drôme.

Druncus (**Drungus**, lat.), Haufe, Trupp Soldaten; daher **Druncārii** (Drungarii), am byzantinischen Kaiserhofe so v. w. Soldaten einer Cohorte, mit einem Anführer, ebenfalls **Druncārius** genannt; später Name der Officiere aller Klassen.

Drupa (bot. Nom.), Steinfrucht, mit fleischiger, saftiger oder lederartiger, klappenloser Hülle umgebener Nuß, wie die Kirsche.

Drupāceum (bot. Romencl.), nach Richard eine Fruchthülle mit hartem Endocarpium (s. d.) und mit einer kaum fleischigen Rinde umgeben. **D. legūmen**, Hülse, die unter lederartiger, nicht aufspringender Rinde einen bein- oder korkartigen Kern hat. **D. lomēntum**, Gliedhülse mit sehr hartem Samenbehältniß unter einem fleischigen oder rindigen Überzuge.

Drupiferae (Bot.), nach Batsch, eine natürliche Pflanzenfamilie; vgl. Drupa.

Drurylāne-Theāter, s. unter Coventgarden-Theater.

Drus, s. Drude.

Drusa (d. *Decand.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Doldengewächse, Ordn. Hydrocotylinen, zur 2. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. oppositifolia, auf Teneriffa an Felsen.

Drusche (Zool.), s. Aalquappe.

Druse (Mineral.), heißt ein Mineral, wenn es eine Menge aufgewachsener (nicht eingewachsener) Krystalle (einerlei Art) enthält, die auf einer gemeinschaftlichen Basis ruhen. Sie ruhen a) entweder alle auf dem gemeinschaftlichen Unterstützungspunkte, b) oder einer auf dem andern, c) oder auf einer Röhre oder einem Cylinder. Bei a) entstehen aufgewachsene Kugeln, trauben- und nierenförmige Gestalten; bei b) zähnige, draht-, haar-, baum-, blattförmige (Blätterdruse) und gestrickte Gestalten; bei c) tropfsteinartige und zackige Gestalten.

Druse (Pferdearzneik.), 1) (Strengel), eine den Pferden (auch Eseln und Maulthieren) eigne, dem Schnupfen bei Menschen ähnl. Krankheit, gewöhnlich von Erkältung; verlangt blos Schonung des Thieres;

res; dauert sie über 14 Tage, so hat man zu fürchten, daß sie ein angehender Rotz (s. d.) sei. 2) Eine blos junge Pferde u. diese nur einmal befallende Krankheit, mit klebrigem, eiweißartigem Schleimausfluß aus der Nase, Husten, häufig Beulen am Unterkiefer (Drusenbeulen); man unterscheidet die gutartige D., die immer gefahrlos ist, und die bösartige, die wegen Verbreitung der katarrhalischen Entzündung auf die Lungen leicht lebensgefährlich wird. Falsche D. nennt man eine Eiterbeule von Drusenmaterie an andern Theilen, als am Unterkiefer oder Halse. (*Pi.*)

Drusen (Dursi, Geogr.), Volk im osmanischen Asien, gegen 70,000 (120,000) Menschen auf 55 QM.; wohnt am Libanon, ist kaukasischer Abstammung, angeblich Abkömmlinge der Franken aus den Zeiten der Kreuzzüge, kriegerisch, redet eine Mundart des Arabischen, baut in den Thälern Getreide, Wein, Tabak, Baumwolle, ist sehr reizbar, rächt sich leicht durch Mord, ist gastfrei und gutmüthig, ganz unwissend, wird von Emirn regiert, welche durch die Scheiks und Landtäge eingeschränkt sind, gibt den Osmanen einen Tribut. Seine Religion ist Gemisch von Heidenthum, Muhammedismus und Christenthum, es hält sie für die allein seligmachende Kirche, verehrt den Khalif Hakem von Ägypten, glaubt an Seelenwanderung (die Seele verläßt den sterbenden Körper, um sogleich in ein eben geboren werdendes Kind wieder überzugehn), an Wiederkunft ihres Propheten, an Vergeltung, hat keine oder nur wenig äußerliche Gebräuche für die Laien, erlaubt Vielweiberei und theilt sich nach seinen Kenntnissen in Erleuchtete (Akals) und Unwissende (Dschahhels). (*Wr.*)

Drusen (Weinb.), die Trestern beim Keltern des Weins und des Obstes.

Drusen-asche, die zurückgebliebene Asche von ausgedrückten, zu Kuchen gebildeten und auf dem Felde verbrannten Weinhefen; wird von Färbern benutzt.

Drusen-beulen, D.-geschwulst, D.-knoten, s. unter Druse 2).

Drusenheim (Geogr.), Stadt im Bezirk Straßburg, Depart. Nieder-Rhein (Frankreich), am Einfluß der Motter in den Rhein; hat 800 Ew.; gibt einem Rheinkanale den Namen.

Drusen-marmor (Mineral.), Marmorart mit vielen versteinerten Schalthieren, deshalb etwas löcherig aussehend.

Drusen-pulver (Thierarzneik.), ein gewöhnlich von Viehärzten drusigen Pferden unter dem Futter gereichtes Pulver, aus bittern und gewürzhaften Kräutern oder Rinden, Salzen u. s. w., selten von erheblichem Nutzen.

Drusen-schwarz (Kupferdr.), von Weintrestern und Weinhefen in den Rheingegenden bereitete schwarze Farbe; dient, mit Nußöl, zu Kupferdruckerschwärze.

Drusiāna fossa (a. Geogr.), künstliches Kanalbette, welches Claudius Drusus Germanicus durch seine Legionen in den beiden letzten Jahrzehnten v. Chr. graben und dadurch dem Rhein eine Mündung anweisen ließ, indem er ihn durch die Yssel in den Zuydersee führte. Noch jetzt heißt der Durchstich zwischen Rhein und Yssel Drusus Vaarth. Da auf diesem neuen Weg der größte Theil des Rheinwassers abgeführt wurde, so war dies wahrscheinlich der Grund, weswegen die Mündung im Westen nach u. nach versandete. (*Hl.*)

Drusig, 1) (in der Druse liegend), nennt man ein Pferd, das mit der Druse behaftet ist; 2) zu der Druse (s. d. 1) leicht geneigtes Thier; 3) (Mineral.), heißt die Oberfläche eines Minerals, wenn sie aus kleinen, oft mit unbewaffneten Augen nicht erkennbaren Krystallen besteht.

Drusilla (r. Gesch.), weiblicher Name; bekannt: 1) Livia Drusilla (s. Livia); 2) (Julia D.), Tochter des Germanicus u. der Agrippina, geb. zu Trier 15 n. Chr.; heirathete, nachdem sie kurze Zeit an Lucius Cassius Longinus vermählt gewesen war, ihren eignen Bruder Caligula, der sie leidenschaftlich liebte und, als sie 38 n. Chr. st., sich wahnsinnig bei ihrem Verlust benahm, ihr zu Ehren Spiele und andere Leichenfeste anstellen und sie unter dem Namen Panthea apotheosiren ließ. 3) des Königs Agrippa von Judäa Tochter (nach Tacitus fälschlich Tochter des Königs Juba II. u. Enkelin der Kleopatra), schön, aber ausschweifend; verließ ihren Gemahl, den emesenischen Fürsten Azizus, und das Judenthum und heirathete den Apostelgesch. 24, 24. erwähnten Antonius Felix, der in Liebe gegen sie entbrannt war. Sie kam bei dem Ausbruch des Vesuvs unter Titus um.

Drusipara (a. Geogr.), Stadt am schwarzen Meere und am Melas, unweit Herakleа, in Thrakien; jetzt Karistran.

Drūsius (eigentlich von der Driesche, Johannes), geb. 1550 zu Oudenarde, einer der gelehrtesten Schriftausleger der reformirten Kirche im 16. Jahrh.; wanderte der Religion wegen aus, ward Prof. der morgenländischen Sprachen zu Oxford, nachher zu Leyden, erhielt die Lehrstelle der hebräischen Sprache zu Franecker und st. dort 1616; schrieb: ad voces ebraicas N. T. commentarius; quaestionum ebraicarum libri III; Animadversionum libri II; Miscellanea locutionum sacrarum; Parallela sacra; eine hebräische und chaldäische Grammatik, u. a. m.

Drusomăgus (a. Geogr.), Ort im alten

alten Rhätium, zwischen Brigantium und Augusta Vindelicorum; vielleicht jetzt Druisheim.

Drusus, eigentlich Drausus, 1) ein gallischer Heerführer, den 2) der römische Prätor, M. Livius Ämilianus, erlegte, worauf er dessen Namen als Beiname annahm u. Stammvater der Familie Drusus ward, die zu der Livia gens gehört. Denkwürdig aus dieser Familie sind: 3) M. Livius, suchte mit Erfolg des Volkes Gunst so zu erwerben, daß er eine Gegenpartei gegen C. Gracchus (s. d.) bildete, weshalb ihm der Ehrenname Patronus senatus zu Theil ward; 116 Prätor; 113 Consul besiegte er das thrakische Volk, die Skordisker, die er über die Donau sich zurückzuziehen nöthigte, wofür ihn ein Triumph lohnte; er st. als Censor 110. 4) M. Liv., dessen Sohn, berühmter Redner, eifriger Patriot; suchte als Pontifex und Volkstribun 92 die verschiedenen Stände mit einander zu vereinigen, indem er die durch Gracchus den Rittern ertheilte Rechtssprechung in bürgerlichen Sachen dem Senate wieder zuwenden, dagegen 300 Ritter im Senate aufnehmen, den Bundesgenossen das römische Bürgerrecht verschaffen, unentgeldlich Getreide unter das Volk austheilen wollte, und verdarb es dadurch mit allen, so daß man sich freute, als er in seinem Hause, es blieb unbekannt, von wem, ermordet gefunden ward. 5) L. Liv. Drusus Claudianus, dessen Adoptivsohn, des App. Claud. Pulcher Sohn, tödtete sich selbst nach der Schlacht bei Philippi. Als der Livia Drusilla Vater war er des Tib. Claud. Nero und nachher des Kaisers Augustus Schwieger-, des Drusus und Tiberius Großvater. 6) D. Cäsar, des Kaisers Tiberius und der Vips. Agrippina Sohn; bekleidete frühzeitig Ehrenämter, z. B. die Quästur, dämpfte in Pannonien einen Aufstand der Armee, ward Consul und, nach des Germanicus Zurückberufung aus Germanien, 20 n. Chr., dahin abgeschickt, wo er Uneinigkeit zwischen den Germanen stiftete, die den Krieg zwischen dem Marbod, König der Marcomannen, und den Cheruskern und die Besitznahme des marcomannischen Gebiets durch die Römer zur Folge hatte. In Rom aber zog er sich des Sejanus Haß zu, der ihn 23 durch Gift tödtete. 7) D. Germanicus, s. Germanicus. 8) Sohn des Germanicus und der Agrippa, von Tiberius Anfangs geehrt, aber bald durch Hunger im Palatium gemordet. 9) Nero Claudius, Sohn des Tiberius Nero u. der Livia Drusilla, Bruder des Tiberius, Gemahl der jüngern Antonia, des Antonius und der Octavia Tochter, talentvoll, tapfer, trefflich von Gesinnung; besiegte unter Augustus, dessen Liebling er war, mit Tiberius, die in Italien eingefallenen Rhätier, Vindelicier und Noricer, dämpfte in Gallien einen gefährlichen Aufruhr und focht 11 v. Chr. mit glänzendem Erfolg gegen die Germanen in deren eignem Lande, nachdem er einen Angriff der germanischen Sigambrer aus Gallien zurückgeschlagen hatte. In Germanien vereinigte er den Rhein u. die Yssel (Drusiana fossa, s. d.), drang ins Land der Cherusker bis an die Weser, besiegte 10 v. Chr. die Katten u. kam i. J. 9 bis an die Elbe. Doch st. er auf seinem Rückzuge zu Mainz an den Folgen eines Sturzes vom Pferde im 30. Jahre, mit Hinterlassung von 3 Kindern, des Drusus Germanicus (s. Germanicus), der Livilla und des (nachmaligen Kaisers) Claudius (s. d.). Dessen Triumphbogen s. unt. Triumphbogen. (*Sch.*)

Drusus (a. Geogr.), früherer Name von Caesarea Stratonis (s. d.).

Drusus-kanal, s. Drusiana fossa.

D.-thurm, s. unter Bingen.

Drusus Waarth, s. unter Drusiana fossa.

Druthmar (Christian), Grammatiker des 9. Jahrh., geb. in Aquitanien; schrieb einen Commentar zum Evangelium Matthäi, welcher 1514 zu Straßb. gedruckt ward.

Drutte, s. Drude.

Druwen (myth. Gesch. der Indier), Sohn des Utanubaden und der Sunady, Enkel des Suayambhu, des Stammvaters des Menschengeschlechts. Schlecht behandelt von der 2. Gemahlin seines Vaters verließ er ihn als fünfjähriger Knabe, um in der Einöde ein beschauliches Leben zu führen. Nachdem er alle Stufen der Büßungen durchgegangen war und sich ganz in Gott versenkt hatte, erschien ihm Wischnu und schenkte ihm die vollkommenste Wissenschaft der Veda's und seine höchste Gnade. Auf seinen Befehl mußte er die Wüste verlassen und die Regierung des väterlichen Reichs übernehmen, welches er 26,000 Jahre mit Weisheit und Gerechtigkeit verwaltete. Wischnu ließ ihn nun in seinem strahlenden Wolkenwagen lebend nach dem Himmel führen, wo er ihm seinen Wohnsitz in dem Polarstern anwies, so daß sich von da an alle Deweta's (Sterne) zu seiner Ehre um ihn bewegen sollten. (*R. D.*)

Druzon (Bruzos, Bruzos, a. Geogr.), Stadt in Groß-Phrygien, zwischen Eumenia und Synnada.

Dryäden (Hamadryaden, Myth.), Nymphen, die mit den Bäumen (δρῦς) lebten und starben. Beide Benennungen stammten aus Arkadien; seit Pindar erst gebräuchlich. In Hesiods Melischen (Eschen-) Nymphen u. den Orestiaden des Homer, hymn. in Ven. 258, glaubt man die ersten Spuren von Baumnymphen zu erkennen. Vgl. Baum 2).

Dryäden (Zool.), s. Perlmutterfalter.

Dryander, 1) (eigentlich Franz Enzinas), geb. zu Burgos, Schüler Melanchthons; übersetzte das neue Testament in das Spanische und dedicirte die Übersetzung Kaiser Karl V., ward aber dafür verhaftet, entfloh jedoch aus dem Gefängniß nach England; später ging er nach Emden und Genf. Unter dem Namen Chesne schrieb er eine Geschichte der Niederlande, Genf 1558. 2) (Johann), Bruder des Vorigen; ergab sich ebenfalls den reformirten Lehren und wurde unter Papst Paul III. zu Rom verbrannt. 3) (Johann, eigentlich Eichmann), aus der Wetterau, Professor der Mathematik und Anatomie zu Marburg; st. 1560; besonders bekannt durch seine Anatomiae pars I., Marburg 1537, 4. 4) (Jonathan), geb. in Schweden 1748, Botaniker und Bibliothekar von Joh. Banks (s. d. 3) zu London, dessen Catalogus bibliothecae historico-naturalis er in 5 Bdn., London 1796—1800, herausgab; st. 1811.

Dryāndra (d. *R. B.*), Pflanzengattung, nach Dryander 4) benannt, aus der nat. Familie der Proteaceen, zur Diöcie, Monadelphie des Linn. Syst. gehörig. Art: d. cordata, Baum in Japan.

Dryas (Myth.), 1) Sohn des Ares oder Japetos; ward von seinem Bruder Tereus wegen eines mißverstandenen Orakels umgebracht. Er war unter den kalydonischen Jägern. 2) Jüngling, bewarb sich um Pallene, des Sithon Tochter, kämpfte deshalb mit Klytos und ward auf Pallene's Anstiften von diesem getödtet; 3) mehrere andere mythische Personen.

Dryas (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Rosaceen, Ordn. Potentilleen, zur Ikosandrie, Polygynie des Linn. Syst. gehörig. Einheimische Art: d. octopetala, teutsche Gebirgs- und Alpenpflanze, mit weißen 8blättrigen Blumen.

Dryas (Zool.), so v. w. Dryade (Zool.),

Drybāktä (a. Geogr.), Volk in der persischen Landschaft Sogdiana.

Dryden (John), geb. 1631 zu Aulbwinkle in Northamshire; lebte in London. Sein erster poetischer Versuch: Heroic stanzas, zum Lobe Cromwells erschien 1658 nach des Protectors Tode. 1668 ward er Hofpoet, nach Jacobs II. Thronbesteigung katholisch und deshalb königl. Historiograph, verlor aber diese Stelle unter Wilhelm von Oranien, weil kein Katholik eine öffentliche Anstellung bekleiden durfte, und st. 1701 in bedrängten Umständen. Eine Sammlung seiner poetischen Schriften besorgte Malone unter dem Titel: Critical and miscellan. works, 3 Bde., London 1800; dazu Poetical works, 4 Bde., London 1811; Dramatic works, 6 Bde., m. K., London 1762; the complete works, mit seinem Leben von W. Scott, 18 Bde., London 1806. Seine Ode: das Alexanderfest, ist dadurch, daß sie Händel 1725 componirte, berühmt geworden, teutsch von Ramler 1770. (*Dg.*)

Dryīnus (Zool.), 1) s. Knotenwespe; 2) s. Pronaeus.

Dryitos (Petrefactenk.), versteinertes Eichenholz.

Drymäla (Drymion, a. Geogr.), Stadt in Phokis am Kephisos u. im Osten des Parnassos, deren Bew. Naubolatai hießen. Sie besaß einen Tempel der Demeter Thesmophora und feierte deren Feste. Die Perser verheerten sie bei ihrem Einfalle in Hellas; jetzt Baba.

Drymnios (Myth.), Beiname des Zeus bei den Pamphyliern.

Drymōdes (Waldland, a. Geogr.), alter Name Arkadiens, dessen Ganzes aus einem Zusammenhang von Wald und Bergen bestand. Vgl. Dryopis u. Dryussa.

Drymūssa (a. Geogr.), so v. w. Dryussa.

Drynāmeton (a. Geogr.), Stadt in Galatien, Conventsort; s. Convent 4).

Dryope (Myth.), 1) Tochter des Dryops, oder des Eurytos, oder des Eurypylos. Nach Ovid von einer Hamadryade, die sie durch Abbrechen eines Lotoszweigs verwundet hatte, in einen Lotosbaum verwandelt. Nach Antoninus Liberalis liebte sie Apollon in Gestalt einer Schildkröte und Schlange; sie ward so Mutter des Amphissos, der dem Apollon einen Tempel baute, aus welchem die Hamadryaden die D. unter die Götter entrückten. 2) Die Frau, in deren Gestalt Venus die Lemnierinnen reizte, ihre Männer zu ermorden. (*R. Z.*)

Dryopīa, jährliches Gedächtnißfest in Asien (s. d. 2), dem Dryops (s. d. 1) gefeiert.

Dryopis (Waldland, a. Geogr.), 1) alter Name Thessaliens (vgl. Drymodes u. Dryussa); 2) Landschaft darin, Sitz der Dryopes (s. d.).

Dryops (Myth.), 1) Sohn von Apollon und Dia, oder von Peneus, oder von Spercheios und der Danaide Polydora, Stammvater der Dryopes; 2) des Priamos unächter Sohn, nach Homer von Achilleus, n. And. von Idomeneus getödtet.

Dryops (Zool.), s. Steinkäfer.

Dryopes (a. Geogr.), ein Urvolk von Hellas, das ursprüngl. am Parnassos, dann in Doris wohnte, aber von den Dorern aus seinen Sitzen geworfen wurde und sich entweder unter den Siegern verlor oder in andere Gegenden gedrängt ward. So finden wir Dryoper in Ionien zwischen andern Völkern, auf Euböa u. s. w.

Drypaß (Numism.), eine aus 3 Bogen und 3 Winkeln zusammengesetzte Figur, einem Dreieck ähnlich, welche eben so wie der Vierpaß aus 4 Bogen und 4 Ecken ge-

gebildet, auf Münzen des 15. und 16. Jahrh. Bild und Inschrift einschloß.

Drypetes (d. *Poit.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Terebinthaceen, zur Diöcie, Tetrandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. alba, glauca.

Drypis (d. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Caryophylleen, zur 3. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. spinosa, in Italien heimisch.

Drypta (Zool.), s. Backenkäfer.

Drys (a. Geogr.), Stadt in Thrakien auf dem Vorgebirge von Mesembria, von Samothrakiern bewohnt.

Dryûssa (Waldland, a. Geogr.), alter Name der Insel Samos; vgl. Dryopis und Drymodes.

Drzewica (Geogr.), Stadt mit 1000 Ew. in dem Obwod Opotschno der Woiwodschaft Santomir (Königr. Polen); hat Wagenfabriken und bedeutende Eisenwerke.

Drzewnow (Geogr.), s. Zachau.

Drzewohöstiz (Geogr.), 1) Herrschaft und 2) Marktflecken im Kreise Prerau des Markgrafthums (Mähren); hat 1100 Ew. und Getreidemärkte, liegt an der Bistrizka.

D. S., 1) (Med.), auf Recepten Abkürzung für Detur, Signetur, man gebe, bezeichne; 2) (Musik), Dal segno, vom Zeichen; 3) so v. w. Deniers.

Dsama (Geogr.), s. Kur.

Dsambalaserbo (tangut. Myth.), ein Gott in Tibet, welcher gelb, bisweilen bärtig, mit rothem Gewande und grüner Schärpe abgebildet wird und in der rechten Hand einen Rubin, in der linken eine Maus oder Ratte hält.

Dsänraslk, s. Dschäschik.

Dschaafere (Gesch.), s. Nubien.

Dschaafer Tschelebi, türkischer Dichter in der Mitte des 16. Jahrh.; bekannt durch einige größere Gedichte (Hewesname und Keschname), so wie durch mehrere Gasels und Kassiden (Oden und Lieder).

Dschaalein (Geogr.), Volksstamm in der nubischen Landschaft Shendy und angrenzenden Orten bis nach Sennaar; treibt etwas Ackerbau und Viehzucht, steht im Rufe der Treulosigkeit. Dschadscha, Volksstamm im östlichen Afghanistan (Asien); wohnt am Kuh Soliman in halb in die Erde versenkten Häusern. Man brennt bei ihm Tag und Nacht Licht.

Dschäschik, bei den Lamaiten derjenige Buddha (s. d.), welcher die Buddhareligion um 407 n. Chr. nach Tibet brachte und daselbst zunächst nach Dschakdschamuni verehrt wird. Die Fabel läßt ihn durch letztern aus einer glänzenden Padmablume entspringen. Er versprach die im Norden gelegenen Schneeländer zu erlösen, und gelobte, wenn er sich eher, als sein Werk ganz vollbracht wäre, in das Reich der Seligkeit zurücksehnen sollte, sein Kopf in 10, sein Körper in 1000 Theile zerspringen möge. Er drang in die Höllenreiche, in das Reich der Birid (Ungeheure), der Thiere, der Menschen, der Assuri, der Tägri und überall vernichtete er durch Aussprechen der 6 Worte: Om, ma, ni, pad, mâ, hum, alle Arten von Qualen und Schmerzen. Von da kam er in den obern, niedern und mittlern Theil von Tibet u. brachte überall Glück, Segen und Bekehrung hervor. Nun erhob er sich in das Götterland (Hlassa) auf den rothen Berg, und da sah er aufs neue viele Millionen von Wesen in dem furchtbaren Otang-Meer gepeinigt werden, und ihr Jammer entlockte seinem rechten und linken Auge eine Thräne, und daraus wurden 2 Göttinnen, die weiße und grüne Dara (s. d.), die ihm ihren Beistand versprachen und sich in seine Augen senkten. Nun erlöste er durch die 6 Worte alle Verdammten und bekehrte sie zu Buddha. Als er nach einiger Zeit meinte, daß seine Lehren nicht so befolgt wurden, wie er wünschte, sehnte er sich nach dem Freudenreiche zurück. Sogleich zersprang sein Kopf in 10 und sein Körper in 1000 Theile. Aber der unendliche Buddha heilte beide wieder und tröstete ihn, daß alles dies ihm nur zum Segen gereichen werde. Die Theile des Haupts würden jeder zu einem besondern Antlitz werden und über ihnen als elftes sein eignes Haupt thronen und ihn zum Gegenstand der Anbetung machen. Eben so würden die 1000 Theile seines Körpers zu 1000 Händen mit 1000 Augen werden, um eben so viel weltherrschende Monarchen und die 1000 Buddha's eines ganz vollkommenen Galabs vorzustellen. Nun erschien er wieder und vollendete sein Erlösungswerk. Man bildet ihn stehend, von zarter Gestalt, mit leichtem Gewande, achtarmig und die 11 Gesichter kegelförmig über einander geordnet, ab. (*R. D.*)

Dschafar (Alsadik, oder der Wahrhaftige genannt), mütterlicher Seits Enkel von Abubeker, des ersten Khalifen und Nachfolgers Muhammeds, ward zu Medina im Jahr 83 der Hegira (706) geboren und st. 774. Er war ein weiser und wahrheitsliebender Mann. Die Muhammedaner erzählen von ihm eine Menge Wunder.

Dschafar Barmek (Geogr.), s. Barmek 1). Dschagernat, s. Juggernauth.

Dschaggatai (Dschagetai, freie, große Tatarei, Turkestan, große Bukharei oder Bucharei), 1) (Geogr.), großer Landstrich in Mittel-Asien, an das Land der Kirgisen, an die Mongolei, Afghanistan, Persien und das kaspische Meer grenzend, wird zu 21,240, 26,810, 31,260 u. 32,618 QM.

QM. angegeben, bewohnt von mehr als 8,670,000 Ew. (Usbeken, Bukharen, Türken, Tadschicks, Kirgisen, Kaffern, mit verschiedenen Stämmen), ist theils gebirgig durch die Zweige des Mustag (den Zimbal und Beluttagh), des Hindukusch, mit hohen, schneebedeckten Spitzen; durch den Aradschur (Argia), Karatedschin u. a., nach dem Aral und dem kaspischen Meere hin wird es unfruchtbar, eben, voll Sand und Muscheln (Wüste Bidpak, getheilt in Budur, Kungue u. a., Wüste Karak, Kasna, Kharesm u. s. w.), bewässert vom mittlern Theile des kaspischen Meeres (östlich), vom Aralsee u. verschiedenen Steppenflüssen, so wie noch von mehrern kleinen Seen; bringt bei freundlich mildem Klima schöne Pferde, Maulesel, Kameele, Hornvieh (Büffel, Zebu's), fettschwänzige Schafe, Ziegen, Schweine, Bisamthiere, Gazellen, Panther, Bären, Wölfe, Murmelthiere, Seehunde und andere, gute Getreidearten, Obst (samarkandische Äpfel, Granaden von Koschend), Kastanien, Flachs, Tabak, Saffran, Waldholz, eben so viele Metalle, Edelsteine (Rubine, Türkise), Naphtha, Salz; die Landescultur ist schwach, die Völker nomadisiren, treiben etwas Ackerbau mit sehr unvollkommenen Kenntnissen und Instrumenten, viel Viehzucht (vorzüglich Kirgisen, mit Herden, angeblich von mehrern Tausend Pferden, Kameelen, Schafen und anderm Vieh), ziehen Baumwolle, Flachs und Färbepflanzen; treiben Fischerei, Bergbau, Zwischenhandel mit Karavanen (auf 2 verschiedenen Straßen) u. in den Städten und haben eigene Münzen. Der Religion nach sind die Einw. meist Muhammedaner, doch auch Heiden. D. war ehemals Sitz der Künste und Wissenschaften und Sarmankand eine berühmte Universität; jetzt weniger; aber noch immer gilt es für Gelegenheit, Kenntnisse in Muhammedanischen Rechten und Religionswissenschaften zu erlangen. Eintheilung: sonst in die große Bukharei, Turkistan, Kirgisenland und Kharesm; nach Hassel jetzt in Usbekistan, Kharesm und Turkistan. (*Wr.*) 2) (Gesch.). Unter dem Namen von Baktriana (s. d.) und Sogdiana war der südliche und nördliche Theil der großen Bucharei (jetzt Süd-Dschaggatai) durch Handel u. Krieg den Alten bekannt. Sie machten die östlichsten Provinzen des persischen, wie nachmals des großen makedonischen Reichs aus, an dessen äußersten Grenzen Kyros u. Alexander d. Gr. 2 Städte, Kyreschata am Jaxartes und Alexandreschata, als Vormauern erbaut hatten. Die südlichen Hunnen oder Euthaliten (Steppen-Hunnen) breiteten hier (seit J. 93) ihre Wohnsitze bis an das kaspische Meer aus und waren furchtbare Nachbarn des neupersischen Reichs, bis nachher die Türken (seit 545) in eben dieser Gegend mächtig zu werden anfingen u. den Namen der Hunnen vergessen machten. Unter Mouwijah I. drangen die Araber über den Gihon (Oxus) in Sogdiana ein, und unter Al Walid (705) eroberten sie die Bucharei, wo sie aber mit den Türken zusammenstießen, wie denn überhaupt sich in den Ländern am Oxus und Jaxartes die kriegerischen Nomadenvölker Asiens gegen einander drängten und von diesem Berührungspunkte aus sich nach Osten und Westen ergossen. Nicht blos die türkischen Reiche der Gasnaviden, Seldschukken, Uzen u. a. kleinere Dynastien nahmen dort ihren Anfang, sondern noch mehr durch die spätern Revolutionen, welche Asien und Europa erschütterten, wurde die Bucharei historisch wichtig. Hier war die Wiege der mongolischen Weltstürmer, hier gründeten durch Unterwerfung zahlreicher Nomadenstämme und durch auswärtige Eroberungen Dschingiskhan (seit 1206) u. Timur (1370) ihre Weltherrschaft. Als das erstere Reich in viele unabhängige Staaten zerfallen, ward einer derselben, der alle südöstlichen Provinzen begriff, nach seines Sohnes Namen Dschaggatai benannt, und noch jetzt heißt nach diesem ehemaligen Groß-Khan das ganze große Land, das noch von den Dschingisen, Nachkommen aus Dschingiskhans Haus, erblich beherrscht wird. Als Timur sich zum Oberherrn in der großen Bucharei erhoben hatte, breitete er nach allen Seiten hin seine Waffen aus, machte Samarkand zur Hauptstadt, wohin er mehrmals von seinen Völkerzügen zurückkehrte, und stiftete zu Kesch eine berühmte Universität. Unter seinen Nachkommen (Timuriden) verlor endlich Babur (s. d.) gegen die Dschingisen (Usbeken) die Bucharei. (*Ho.*)

Dschügrenat (Geogr.), so v. w. Jugernauth. **Dschagul**, s. Ural.

Dschahedh (d. i. Großauge, Abu Othman Amru), Stifter einer Muhamm. Secte, der **Motazeliten**; hat mehrere metaphysische Abhandlungen hinterlassen, deren eine über die Thiere ist. Er st. zu Bassora 869.

Dschakdschimüni (**Dschakshimani**, Lam. Rel.), der 5. göttliche Burchan, oberste Gottheit der Lamaiten, Stifter ihrer Glaubenslehre. Er führt die Ehrentitel: Bogdo Dschakdschimuni, Burchan-Bakschi, (Gott der Lehrer) und Dsoo (einziger Burchan). Vgl. Buddha.

Dschalboi-dynn (Myth.), bei den Mongolen ein Geschlecht böser Geister, die um uns auf der Erde hausen.

Dschülofer (Geogr.), s. Jalofer.

Dschambo el Bahar (Jambo, Yenboa el Bahar), Stadt am rothen Meere im Bezirk Beled el Haram der arabischen Provinz Hedschas; ist befestigt, hat guten Hafen, ansehnlichen Handel und 5000 Ew. *D.*

D. el Nachel (Yenboa am Palmenwalde), Stadt ebendaselbst, wasserreich, mitten unter Palmen; die Ew. sind lauter Abkömmlinge des Propheten oder Scherifs.

Dscham (Dschami), der Becher des Dschemschyd.

Dschāmi (Dschamia, arab.), s. unter Moschee.

Dschami, geb. 1412, persischer Dichter; stand bei dem Schach Hassein Mirza sehr in Gnaden; st. 1494; Verfasser mehrerer, zum Theil mystischer Poesien, so wie des berühmten Romans: Medschnun und Leila, franz. bearbeitet von Chezy, Paris 1805, teutsch von A. Th. Hartmann, Leipzig 1807.

Dschan (Geogr.), so v. w. Westtibet. Dschanik, 1) (D. Paryadres sonst), Gebirgszug im osmanischen Asien, Zweig des Antitaurus; 2) Sandschack im Ejalet Siwas, waldig, durch obigen gebirgig, reich an Küstenflüssen, Holz, Wein, Südfrüchten und schönen Gegenden; ist ein Theil des alten Pontus; 3) Hauptstadt darin am Jeschil Irmak, wenig bekannt, muß jährlich 6000 Ctr. Hanf nach Constantinopel liefern. Dscharra, Ort in Senegambien an den Grenzen von Ludamar und Senegambien; Sterbeort von Hougthon. Dscharun, Stadt im Districte Darabscherd, Provinz Fars (Iran); hat 4000 Ew., welche Abbastücher und Leinwand machen und mit Tabak und Eisen handeln. Dschaten (Jats, Jauts), Stamm aus der Hinduskaste der Sudra, sind theils Hindus, theils Muhammedaner, meist kleine schwächliche Menschen von dunkler Farbe, in Armuth und Elend lebend. Ihr Hauptsitz ist die Provinz Ajmeer und zu ihnen gehören die Minas, Mewats u. a., vorzüglich die sich unterscheidenden Battier. Bhurtpoor und Dhalpur sind mit Fürsten aus dem Stamme der Dschaten besetzt. Dschauf, 1) (Giuf, so v. w. Wüstland), Bezirk in der Provinz Nadsched (Arabien), ist gebirgig mit viel Waldung und Wild (weiße Rinder u. Hunde), doch auch gut angebaut. 2) Hauptort gleiches Namens; dabei ein außerordentlich hoher Thurm. Vgl. Bellad. Dschebail, so v. w. Dschebel 1). Dschebal, so v. w. Dschebel.

Dschebīdschi (türk.), 1) Anfangs beim türkischen Heere 630 Mann, die zum Gewehrputzen bestimmt waren; 2) jetzt ein Corps Reiterei, 30,000 Mann stark, wie die Spahi's bewaffnet und beritten. Ihr Anführer D. Baschi.

Dschebel (Geogr.), 1) Bezirk im Ejalet Tarablus des osmanischen Asiens, auf dem Libanon, wird fast ganz von Maroniten bewohnt, welche sehr mächtig sind. 2) Hauptort dess., Sitz des kleinen Emirs der Maroniten; hat Felsenschloß, darunter einen Flecken, das alte Byblos, mit 6000 Ew. 3) Bezirk in der Provinz Nadsched (Arabien), bewohnt von Beduinen, umfaßt die Ebenen Areb es Szirhan u. el Hamad mit dem Salzsee Ittra; 4) Hauptstadt desselben. D. al Kossus, al Kassan, s. Athos 2). D. el Chaik, so v. w. Antilibanon. D. el Mokkatel, Felsen im nordwestlichen Arabien, mit Hieroglyphen überzeichnet. D. el Schech, so v. w. Hermon. D. Khal, oder die schwarzen Berge, Gebirge an der Küste von Sahara (Afrika), zieht sich nach dem Cap Bojador zu. D. Kurun, so v. w. Ala Dagh. D. Mokkatem, steiles Gebirg am rechten Nilufer in Ägypten, öde und traurig, doch mit vielen Grotten und Einsiedeleien. D. Musa, s. Dsjābbel Musa. D. Nimrod, Gipfel des Aladagh; sonst vulkanisch.

Dschebelkäschan, eine türkische Steuer, wodurch die sie Zahlenden der Obliegenheit, dem Sultan und seinem Heere, wenn sie im Felde stehen, Naturallieferungen zu machen, befreit sind.

Dschebi (Dsiebi, Geogr.), Kaffeedistrict in der arabischen Provinz Jemen. Hauptstadt gleiches Nam., Residenz des Dola. Dschecho, s. Dschehol. Dschedda, so v. w. Dschidda. Dschehol (Dschecho, Gehol, Gechol, Zehol), Hauptstadt der Provinz Kortschin und der Scharramongolei, nördlich von der chinesischen Mauer; besteht aus dürftigen Hütten und prächtigem kaiserlichem Palaste, weitläuftigen Gärten und Tempeln des Lama. Aufenthalt des Kaisers während eines Theils des Jahres. Dscheihan, so v. w. Dschihan. Dscheitor (Dschittuhr), so v. w. Chitorn 1).

Dschelair, s. Achlath.

Dschelāl eddaula (Herrlichkeit des Reiches), des Baha eddaula 4. Sohn, der 9. Regent von Bagdad aus der Familie der Buiden (s. d.) seit 418; ward 423 durch einen Aufruhr vertrieben, bekam jedoch den Thron wieder, wiewohl er sich mit Mühe darauf erhielt; st. zu Bagdad 435.

Dschelal ed Dien Mahmed, s. Akbar 1).

Dschelal eddin (die Glorie der Religion), der ältere Sohn des Sultan Muhammed von Chowarezm, der eben so im Kriege glänzte, wie er die Künste des Friedens liebte; verbesserte den arabisch-persischen Kalender, so daß von ihm eine neue Ära, Tharāh Dschjelāli (s. d.), beginnt.

Dschelal-Eddin Mankberny, Sohn des berühmten Ala-Eddin Muhammed; folgte seinem Vater in Turkistan (1218), vertheidigte sich gegen Dschingiskhan Anfangs mit großem Glück, ward dann aber mehrere Male geschlagen, gefangen und ermordet (1231).

Dsche-

Dschelal-Eddin Rumi, persischer Dichter; eifriger Anhänger der Secte der Sofi's, deren Oberhaupt er nach dem Tode seines Vaters Boha-Eddin ward; st. 1262; Verfasser mehrerer Parabeln, Legenden u. Mährchen, die meistens eine religiöse Tendenz haben. Sie sind von Jones ins Englische übersetzt.

Dschellabad (Duschak, Geogr.), Hauptstadt im Lande Sistan des Reichs Afghanistan (Asien); Residenz des Schahs, ist hübsch gebaut, groß, hat 2000 Häuser.

Dschellat Odassi (türk.), Wohnung der Gerichtsdiener im Serail.

Dschem (Geogr.), s. Jemba.

Dschem (Sultan), Sohn Muhammeds II. und jüngerer Bruder des Sultans Bajazet II. (s. d.); st. 1495. Er hat sich sowohl durch seinen Divan, als durch mehrere andere Gedichte ausgezeichnet.

Dschemāssa (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rakka des türkischen Asiens; 2) Hauptort desselben mit einem Schloß, am Euphrat; alles wenig bekannt.

Dschemlock (Ghemlok), das alte Kios, Marktflecken im Sandschack Kodawendkiar des Ejalets Anatoli (osmanisches Asien); hat 3500 Ew., welche Schiffswerfte unterhalten und Schifffahrt treiben; ist Sitz eines griechischen Metropoliten.

Dschemschyd, alter König von Persien; gründete die Stadt Hamadan, vollendete Istakhar (später Persepolis), die sein Oheim Tschamuratz zu bauen angefangen hatte. Er brachte seinem Volke die ersten Kenntnisse der Astronomie bei, führte den Sonnendienst ein u. begünstigte den Weinbau und die Perlenfischerei im persischen Meerbusen. Er st., nach Jones, 780, nach Volney, 800 v. Chr. Creuzer hält den D. für ein Symbol des Sonnenjahrs. Bekannt ist auch Dschemschyds Becher (Dschami Dschemschid, Dschami Dscheschan nama, der die ganze Welt zeigende Becher), weil, der Dichtung nach, die ganze Welt mit Allem, was darauf vorgeht, in ihm sich darstellte; auf ihn finden sich bei den persischen Dichtern zahlreiche Anspielungen, und seiner, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft offenbarende Kraft schreiben sie das große Glück ihrer alten Monarchen zu. Er soll, mit dem Trank der Unsterblichkeit angefüllt, bei der Gründung von Persepolis gefunden worden sein.

Dschēnadel (Geogr.), Wasserfall, s. Nil. Dschenata, Hauptstadt des Reiches Agame in Abyssinien (vgl. Tigre).

Dschengis-Khan, Dschenguiz-Khan, s. Dschingis-Khan.

Dschenne (Geogr.), s. Jenne. Dschepan und Grobogan, Provinz im niederländischen Antheile der Insel Java (südasiatischer Archipelagus); hat 56¼ QM., 66,550 Ew., ist sehr gebirgig, mit mehreren Vulkanen (Padang) und waldig, bringt Reis, Mais, Teakholz, hat 1356 Dörfer. Hauptstadt Dschepan, Sitz des Präfecten. Dscherabad, so v. w. Dschellabad. Dscherma (a. Geogr.), s. Bethgarme.

Dscherrah (türk.), der Leibchirurg des Großsultans.

Dscherrasch (Gerasa, Geogr.), Stadt, nur noch in Ruinen (2 Amphitheater, 3 Tempel, viele Sarkophage u. a.) vorhanden, welche noch größer sind als die von Tadmor u. Baalbek; liegt im Sandschack und Ejalet Damas (osmanisch Asien). Dschesail (Inseln), Statthalterschaft in der europäischen Türkei, ist dem Kapudan Pascha übergeben, begreift alle (asiatischen und europäischen) Inseln des ägäischen Meeres und mehrere Küstenstriche beider Erdtheile, wie das alte Attika, einen Theil von Thrakien, Makedonien u. s. w., zusammen 740 bis 790 QM. und ungefähr 850,000 Ew., größtentheils Griechen, doch auch Türken, Armenier, Juden. Der Kapudan Pascha nimmt aus diesem Ejalet die Bemannung der Flotte und den größten Theil seiner Einkünfte, hat aber neuerer Zeit einen bedeutenden Theil der Inseln verloren; die Ew. geben Tribut. Eintheilung in 6 Sandschacks der europäischen u. 3 der asiatischen Seite. Als Hauptstadt gilt Galiboli, doch residirt der Kapudan Pascha in Constantinopel. Dschesan, große Seestadt in der Herrschaft Abu Arisch der arabischen Landschaft Jemen; treibt großen Handel mit Sennesblättern, auch mit Kaffee. Dschesira, 1) s. Diarbekr; 2) (Dshesira, Dhesirei Ben Omar) kurdisches Erbfürstenthum im Ejalet Diarbekr des osmanischen Asiens; hat die Berge Dschudi und Kiareh, diesen mit gutem Honig; Hauptstadt gl. Nam. auf einer Tigrisinsel, ist groß, schwach bevölkert; Begräbnißort mehrerer Abassiden. 3) (Ebene von D.), liegt im türkischen Asien zwischen dem Tigris und Euphrat, ist nur an den Ufern der Flüsse fruchtbar, hat sonst salzigen und bituminösen Boden, bringt dürftiges Gesträuch und Salzpflanzen. Dschēsirat el Arab, Halbinsel der Araber, so v. w. Arabien. Dschesirei Diras (Kischm), Insel im pers. Meerbusen, zu Persien gehörig; ist 3 Meilen breit, 13 lang, bringt Getreide, Datteln, Trauben ohne Kerne, hat 15,000 Ew., welche Viehzucht, Fischerei und Perlenfang treiben und Tribut nach Schiras geben. Hauptstadt Kisch, ist befestigt, hat gute Rhede. Dschēsiret el Dahab, s. Gize. Dschesme, s. Tschesme. (*Wr.*)

Dschēuhery (Ismail-Ben-Hammad), arabischer Lexikograph; schrieb unter dem Titel: Schah alloghat, das vollkommenste arabische Lexikon, wovon Golius den größten Theil in sein Lexicon arabicum auf-

ge-

genommen hat. Ins Türkische übersetzte es Vanculi. Es ist das erste Werk, das unter dem Sultan Achmet II. zu Constantinopel gedruckt wurde.

Dschĕwabat al hafiret (oriental. Liter.), s. unter Anthologie.

Dschewāby (Djeouaby, Geogr.), Araber, welche im Winter um die Natrumseen in Ägypten nomadisiren; sie holen Natrum und Binsen, die Frauen spinnen Wolle und weben Teppiche; ihre Habe sind Kameele, Schafe und Pferde, ihre Waffen Lanzen, auch Flinten, ihre Stärke 2000 M.

Dschewisa (Gebza, Geogr.), Stadt am Busen von Ismid im Sandschack Kodscha Ili des Ejalets Anatoli (osman. Asien); letzter Zufluchtsort des Hannibal, der auch hier begraben liegen soll.

Dschezzar (d. h. Schlächter, Achmet), aus Bosnien gebürtig; erwarb sich als Sklave von Ali Bei in Ägypten dessen Gunst, wurde endlich Befehlshaber in Kairo und nachdem er zum Sturze seines Wohlthäters beigetragen hatte, zum Lohn Pascha in Akre, wo er sich sehr willkührlich benahm und offenbar darnach strebte, sich von der Pforte loszureißen. Deshalb wollte ihn Buonaparte nach seiner Landung in Ägypten verleiten, ihm beizustehen; D. schlug es aber ab und ließ alle Franzosen in Akre ins Gefängniß werfen. Hierdurch erwarb er sich von neuem das Zutrauen der Pforte und den Oberbefehl über das türkische Heer in den Umgegenden. Buonaparte schlug ihn auf seinem Zug nach Syrien und belagerte ihn in seiner Hauptstadt Akre. Dies vertheidigte D., von dem französ. Ingenieur Philippeaux und dem Engländer Sidney Smith unterstützt, trefflich, so daß Buonaparte 1799 die Belagerung aufheben mußte. D. empörte sich später wieder gegen die Pforte und bestand mehrere blutige Kämpfe mit dem Großvezier u. dem Pascha v. Jeffa. Er st. 1804. (*Lt.*)

Dschiaf (Geogr.), unabhängiger Volksstamm der Kurden, nomadisirt in Iran, steht unter einem Erbfürsten, wohnt im Gebiete von Abdul-Ramah, wird zu 4—5000 Familien gerechnet. Dschiangar, District auf der Sundainsel Bali; hat gegen 50,000 Ew. Dschibele, so v. w. Biblos. Dschibby, s. Gibby. Dschibra (Kiprowazk), Stadt an der Zibritz im Sandschack Nikopoli des Ejalets Rum-Ili; hat einen griechischen Erzbischof (von Bulgarien). Dschidda (Gedda, Gibba), Hafenstadt von Mekka am rothen Meere, in der arabischen Provinz Hedschas; hat Festungswerke, ist Sitz eines Pascha's und Mittelpunkt des arabischen Handels mit Kaffee, indischen und levantischen Waaren, welche von hier aus nach Afrika, Europa u. ins Innere versendet werden, Ew 5000. Dschidid, s. Aibab. Dschiebul, Marktflecken im Ejalet Haleb des osmanischen Asiens; liegt an einem See gl. Nam., der für das ganze Ejalet Salz gibt.

Dschigina, böse Geister, die nach der Lamaischen Religion den Menschen in allerlei Gestalten Schaden zufügen.

Dschiggetāi (Halbesel, wilder Maulesel, equus hemionus *Pall.*, Zool.), Art aus der Gattung Pferd; ist isabellfarbig, mit schwärzlicher Mähne und Rückenlinie, weiß am Bauche, mit Haarbüschel am Schwanze, eine Mittelart zwischen Pferd und Esel, größer als dieser; lebt in der Mongolei in Heerden, 5—6 Weibchen auf einen Hengst gerechnet, ist scheu, schnell u. unbändig, wird um des Fleisches willen gejagt. Sein Wiehern ist dumpfer als das des Pferdes. (*Wr.*)

Dschihan (Geogr.), Fluß im Ejalet Itschil des osmanischen Asiens; entspringt bei Albostan, fließt im Taurusgebirge, macht viele Fälle, fällt bei Skanderun ins mittelländische Meer; der Pyramus der Alten.

Dschihândâr Schah, Großmogul, Schah Alems Sohn; bestieg den Thron 1712; st. noch in demselben Jahr. Nachfolger sein Neffe Ferruchschir.

Dschihângâr, Großmogul von 1605 bis 1625, Nachfolger Akbars I.; führte Kriege mit den Fürsten von Dekan und seinen Söhnen, Chosru und Cherrem; Letzterer, als Schah Dschihân, sein Nachfolger.

Dschiherdschis (türk.), albanesische Eingeweidehändler in Constantinopel, denen die Frommen abkaufen, um Katzen, Hunde u. s. w. zu füttern.

Dschilgawa (Hdlgsw.), s. Bogaz.

Dschilōlo (Gilolo, eigentlich Hamalahera, Geogr.), größte Insel aus der Gruppe der Molukken; besteht aus 4 Halbinseln, ist 44 Meilen lang, 6 breit, gebirgig und waldig, bringt Gold, Sago, Reiß, Brotpalmen, Gewürze, Ochsen, Ziegen, Roth- und Schwarzwild, Salanganen, Schildkröten; die Ew. (Malaien und Haraforen) treiben Handel und stehen zum Theil unter einem eignen Könige, zum Theil unter niederländischer Herrschaft. Die Stadt gl. Nam. liegt auf der südöstlichen Halbinsel und ist Residenz des Königs. Die Straße gl. Nam. geht zwischen hier und Neu-Guinea durch und enthält die Inseln Popo und Bo. Dschimeat, s. Baledali. (*Wr.*)

Dschinbāki (Geogr.), Hirtenvolk mit arabischer Sprache; lebt auf einer Oase in der großen Wüste in Iran.

Dschindemāni-Erdeni, s. unter Dolon-Erden.

Dschingānen (Geogr.), so v. w. Zigeuner.

Dschingīsen (Gesch.), s. unter Dschaggatai 2).

Dschingis-Khan, Sohn des mongolischen

lischen Hordenführers Yezonkai (Pyzonkai), geb. 1163, Anfangs erhielt er den Namen Temudschyn. Schon sein Vater hatte sich viele andere mongolische Horden unterworfen, diese fielen nach dessen Tode 1170 ab und verjagten D. aus seinem Erbe. Er floh zu einem Häuptling einer andern Horde, heirathete dessen Tochter, mußte aber, da ihm sein Schwiegervater nach dem Leben trachtete, wieder fliehen, setzte sich jetzt an die Spitze eines kleinen Haufens Bewaffneter, die sich bald mehrten u. mit denen er seine Horde, seinen Schwiegervater und nach und nach die ganze Mongolei unterwarf. Er nahm nun den Titel Kharan (Groß-Khan) an und endlich den Namen D., d. i. größter Khan. Nachdem er die Mongolei bezwungen hatte, wendete er die Waffen nach außen, bezwang das Reich Tangut, einen großen Theil von China, das mächtige Reich der Chowaresmier in Persien und Indien, drang bis an den Dnieper vor, st. aber mitten in seinen Eroberungen 1227. Auf sein Volk wirkte er durch zweckmäßige Gesetze und Einrichtungen und führte die Verehrung eines einzigen Gottes u. die Schreibekunst bei ihnen ein. Seine nächsten Nachfolger eroberten vollends China, unterwarfen Rußland, vernichteten das Khalifat in Bagdad und drangen selbst bis Schlesien und Mähren vor, bis endlich ihr Reich durch seine Größe in mehrere kleine zerfiel. Seine Familie herrscht noch jetzt in Dschaggatai (s. d.). Vgl. Mongolei (Geschichte). (*Lt.*)

Dschingis (Dshingis) Kum (Mamiot, Geogr.), Wüste in der Kirgisensteppe; ist meist voll Bimssteine und Sand und Wohnplatz von Arabern und Karakalpaken.

Dschingutei (Geogr.), 1) Fürstenthum im Gebiete Kasitinnyk der russisch-asiatischen Provinz Daghestan, mit freiem Beherrscher, der 1000 Soldaten stellen kann. 2) Hauptstadt desselben am kleinen Manaß; hat gegen 2000 Einw. Dschiockjakarta (Dschuckschukarta, Jakarta), Hauptstadt des unabhängigen Reichs auf Java (sundische Insel), liegt in der Provinz Mataram, am Mantienkan; hat Kanonengießerei, von hohen Mauern eingefaßten Palast (Krattan), der mehrere Paläste in sich schließt, in deren mittelsten man durch einen, unter einem See hingehenden unterirdischen Gang gelangen kann; Ew. 90 000. In der Nähe ein niederländisches Fort. Dschipur, s. Jyepoor. Dschirdsche, s. Girge. Dschise, so v. w. Gize. Dschisr Mustapha (Mustupha Pascha Kopri), Stadt an der Maritza im Sandschack Tschirmen des Ejalets Rum-Ili (europäische Türkei); hat 8000 Ew. u. mehrere große Moscheen. Dschiswanschir, türkischer Volksstamm in Iran, zählt 7000 Männer. Dschittigong, so v. w. Chittagong. Dschiurdschiu, s. Jerkökl. Dschiwasemes, s. Algiwasemes. (*Wr.*)

Dschiwätma (ind. Rel.), s. Atma.

Dschize (Geogr.), s. Gize.

Dschingkizchan, s. Dschingis-Khan.

Dschjerbi (Gerbi, Garba, Zerby, Geogr.), 1) Insel an der östl. Grenze des afrikanischen Reichs Tunis, liegt ganz nahe am Lande; hat angeblich 30,000 Ew., welche schöne Shawls, leinene und wollene Tücher fertigen. 2) Stadt auf derselben, hat Festungswerke und sichern Hafen.

Dschjötith, s. Angas.

Dschoal (Geogr.), s. Jalofer. Dschof, s. Bellad. Dschog, Dorf im Reiche Salam (Senegambien in Afrika), ist mit hoher Mauer, in welcher Schießscharten sind, umgeben, eben so ist jedes einzelne Haus befestigt; Ew. 2000. Dschohor, s. Johorn. Dscholamändala, so v. w. Coromandel. Dschorüne, s. Bad und Hawa. Dschowäbern, s. Nubien. Dschohil Minar, s. Persepolis.

Dschudi, nennt der Koran den Berg (in dem heutigen Paschalik Schehrezur, der Landschaft Kurdistan des alten Assyriens) als den, auf welchem sich Noahs Schiff niedergelassen habe. Auf dem Gipfel steht eine Moschee, und am Fuße liegt ein Dorf, Karye Thamanin (d. i. das Dorf der 80), angeblich der Ort, wo Noah nach Verlassung der Arche mit seiner Familie sich aufgehalten haben soll.

Dschudpoor (Geogr.), s. Joudpoor. Dschudräner, Stamm der Afghaner auf den Gebirgen Afghanistans wohnend, nicht sehr zahlreich, gleichen den Wisirern (s. d.). Dschufut-kale, Stadt im Kreise Akhmetschet des Gouvern. Taurien (europ. Rußland), liegt auf einem schwer zu ersteigenden Berge nahe bei Baktschiserai; hat 1200 Ew., karaitische Juden, welche ganz abgesondert leben, ihre Synagoge haben und ihre alten Gewohnheiten nicht verändern, vom Handel leben, reinlich und ehrlich sind. Das Wasser muß hinaufgetragen werden. Dschülamerk (Hakari, Scheiklamerk, Esiambo), Fürstenthum im Ejalet Wan des osmanischen Asiens, ist Besitzung der Kurden, bewässert von Nebenflüssen des Zalo; hat gute Viehzucht, Galläpfel, Manna, Terpentin. Hauptstadt gl. N., Schloß und Residenz eines Fürsten, am Hakiar. Dschulfa, s. Isfahan. Dschulifünda, s. Dentilla. Dschumärka, s. Hellenisches Gebirg. Dschumküdib, in Ost-Indien gebräuchlicher Name für Ost-Indien. Dschumna, s. Ganges; vergl. Aces. Dschunel-Kibrit, s. Sydra. Dschung-Sellan, s. Junkseilan. Dschur, s. Firusabad. Dschurdschan, 1) District in der iranischen Provinz Khorassan, sonst Theil des

des alten Parthiens. 2) Hauptstadt da. Dschürdschowa, Dschurdschu, s. Jerköki. Dschuritsch, s. Katharinenkanal. (*Wr.*)

Dschuti, bei den Parsen der Priester im heiligen Dienste, sein Gehülfe Raspi.

Dschydsin-Dschombajan, bei den Lamaiten ein Burchan, Freund und Gehülfe des Dschakdschimuni bei der Stiftung seiner Religion, gebildet als eine zarte, weibliche, schöne Gestalt mit 2 oder 4 Armen, der Leib feuergelb, das Gewand blau, Lehrer der astrologischen und anderer Wissenschaften.

Dshahhels, s. unter Drusen.

Dshar (Dschar, Geogr.), 1) s. Signach. 2) Staat in der Provinz Schirwan (asiatisch Rußland), an Daghestan und Grusien grenzend, ist gebirgig, bewohnt von Lesghiern, räuberischer Art, meist Muhammedanischen Glaubens, steht unter einem Fürsten, ist den Russen zinsbar (Tribut an Seide). 3) Hauptort gl. N., Dorf mit Residenz. Dshawat (Dschawat), s. Kabestan. Dshwar Sebatseni, s. Mzchetha. Dsin (jap. Rel.), s. unter Dsjuto. Dsiebi, s. Dschebi. Dsiebsje, Stadt in der Landschaft Jetsen, der japanischen Insel Niphon; hat Befestigungen und ist Sitz eines Fürsten. (*Wr.*)

Dsjajadeva (Jajadeva, Jayadeva, Yayadeva), ein berühmter lyrischer Dichter der Indier, unter andern hat er die Verkörperungen der Wischnu besungen; lebte wenigstens vor 2000 Jahren.

Dsjaur (Gewer), s. Gaur.

Dsjise, s. Gize.

Dsjumāda, muhammedanische Monate, und zwar El aval D. der 5., und El achar D. der 6.

Dsjuto, einer der 3 in Japan üblichen Gottesdienste (vgl. Budsdo u. Sinto), die Lehre der Sittenlehrer und Philosophen, wahrscheinlich durch Moos, einem Schüler des Konfutse, dahin gebracht. Die Hauptlehren sind: ein naturgemäßes Leben (Dsin), Selbstbeherrschung (Gi), Umgangspflichten (Re), politische Klugheit (Tsi), gutes Gewissen und reines Herz (Sin); der Himmel (Tenn) ist ein vollkommenes Wesen und Weltregierer, aber nicht Weltschöpfer; die Welt ist ewig; die Seele der Gestorbenen wird von einer allgemeinen Weltkraft, wie die Gewässer vom Meere, aufgenommen 2c. Von Gütern u. Tempeln hält sie nichts, begeht aber das Gedächtnißfest der Gestorbenen sehr feierlich. Diese Religionspartei wurde zu verschiedenen Zeiten sehr verfolgt und vermindert sich immer mehr. (*Sch.*)

Dsom (ägypt. Myth.), s. Sem.

Dsongāren (Geogr.), s. Songaren.

Dsohak (pers. Gesch.), so v. w. Dahak.

Dsülfar (Geogr.), s. Bellad.

Dsulkade, bei den Arabern Name des 11. Monats.

Dt (Gramm.), s. unter D 1).

Du (teutsche Sprache), persönliches Fürwort der 2. Person. Der Gebrauch des Du als Anrede ist eigentlich in der Vernunft gegründet und kommt bei allen alten Völkern bis ungefähr ins 9. Jahrh. ausschließend vor, setzt aber jetzt Vertraulichkeit, untergeordnete Verhältnisse oder Grobheit voraus. Zuerst wurden die Geistlichen durch Ihr angeredet. Das Ihr griff im conventionellen Leben nach und nach in ganz Europa so um sich, daß z. B. die Engländer thou meist nur verächtlich, und in der Dichtersprache brauchen, die Franzosen jedermann, selbst Gott, durch vous anreden und die Niederländer gar nicht mehr dutzen. Ohne Ansehung der Personen dutzen noch nach alter Art die Tyroler, u. bei den Quäkern ist es einer ihrer Glaubensartikel. Vgl. Er, Ihr, Sie. (*Wh.*)

Du (Hdlgsw.), ein chines. Getreidemaß.

Duab (Doab, Geogr.), in Vorder-Indien jedes zwischen 2 Flüssen gelegene Land, daher in einigen Provinzen Bezeichnung der Districte, insbesondere aber das Land zwischen dem Ganges und Jumna in der Provinz Agra. Letzteres gehört zu den fruchtbarsten Strichen Vorder-Indiens, bringt Tamarinden, Getreide, Indigo.

Duadaschädma, bei den Indiern Name der Sonne, als Seele der zwölf Zeichen des Thierkreises.

Duālis (lat.), 1) 2 enthaltend; daher 2) (Gramm.), ein den morgenländischen u. der griechischen Sprache allein eigener Numerus oder Zahl (s. d.).

Dualinn (Dwalinn, nord. Myth.), 1) einer der vier Hirsche, die auf Yggdrasils (s. d.) Zweigen umherlaufen; man deutet ihn als einen der vier Winde; 2) ein Erdzwerg.

Dualismus (Philos.), 1) die uralte Lehre, nach welcher man zwei höchste Grund- oder Urwesen, ein gutes und ein böses, annahm, die mit einander in einem steten Kampf begriffen wären; sie ist der Grundgedanke des Zoroastrischen Systems und später von Manes weiter ausgebildet; vgl. Manichäismus. 2) Annahme zweier Thätigkeitsprincipien im Menschen (Körper u. Geist); 3) (Theol.), die Lehre, welche nur Einigen (Auserwählten) die Seligkeit, allen übrigen die Verdammniß zuspricht. Dualist, der sich zu einer dieser Ansichten bekennt.

Duarēnus (Franz), geb. zu St. Brieux in Bretagne 1509, berühmter Jurist; lehrte die Rechte zu Bourges und st. das. 1559; seine Werke: 2 Bde., Lyon 1554, Fol., 4 Bde., Lucca 1765, Fol.

Duārius (Numism.), in Ungarn = ½ Kreuzer.

Duarte, s. unter Eduard 16).
Duaschi (türk.), diejenigen türkischen Priester, welche für den Sultan feierlich beten.
Dub (Geogr.), so v. w. Böhmische Aiche, s. Aicha.
Duba (Geogr.), s. Dauba.
Dubarran, s. Barbeau-Dubarran.
Du Barry (Gräfin), s. Barry 7).
Du Bayet, s. Aubert.
Dubbeltje (Dublichen, Doppelchen, Numism.), holländische Silbermünze von 9löthigem Silber = 2 Stüver oder 16 Pf. Conv., sind von allen Provinzen vorhanden.
Dubboi (Geogr.), 1) Staat im Districte Jumpaneer in den Besitzungen des Guicowar, gehört nebst 84 Dörfern einen Maratten-fürsten. 2) Hauptstadt desselben, sonst sehr blühend und reich, befestigt (das Diamantnethor von 320 Schritten Länge, Thürme und Mauern von lauter Quaderstücken); hat jetzt 40,000 Ew., welche Weberei und Viehzucht treiben, leidet viel durch Überschwemmungen.
Du Bellay (Biogr.), s. Bellay.
Dub-hammer, s. v. w. Tiefhammer. D.-hammergabel, s. v. w. Tiefhammergabel.
Dubhe (Astron.), Stern im großen Bär, s. Bär (Astron.), der große.
Dūbia (Myth.), die Zweifelhafte, Beiname der Fortuna in einem Tempel zu Rom.
Dūbia causa, 1) eine zweifelhafte Sache; 2) bes. (Rechtsw.), eine Sache, bei welcher es zweifelhaft ist, welcher von beiden Theilen Recht hat.
Dubicza (Dubitza, Geogr.), 1) Flecken auf der Banatgrenze der kroatischen Militärgrenze (Kaiserthum Östreich); hat 1600 Ew., liegt an der Unna, ist befestigt, gegenüber 2) D. im Sandschack Banjalucka des Ejalets Bosna (europäische Türkei), ist Festung, hat angeblich 6000 Einw.
Dubienka (Geogr.), Ort unweit des Bugs in Gallizien. Hier die letzte Waffenthat des Königreichs Polen, indem Koszinsko sich hier am 17. Dec. 1792 mit 4000 M. gegen 18,000 Russen mit Vortheil schlug und erst, nachdem er durch das neutrale östreichische Gebiet umgangen war, sich zurückzog.
Dubinki (Geogr.), Fürstenthum im Kreise und Gouvernement Wilna (europ. Rußland), gehört dem Fürsten Radziwil.
Dubiōs (v. fr.), zweifelhaft, unentschlossen.
Dūbios (a. Geogr.), Hochebene in Armenia major, 8 Tagereisen von Theodosiopolis, großer Marktplatz von indischen, persischen u. römischen Waaren.
Dubis (a. Geogr.), kleiner Fluß in Gallia narbonensis; jetzt Deur.
Dubitāndi ratiōnes (Rechtsw.), s. Zweifelsgründe.
Dubitātio (lat.), 1) Zweifel; 2) (Rhet.), s. Aporia; daher Dubitiren, bezweifeln, unentschlossen sein. Dubium, Zweifel.

Dubla (Numism.), Silbermünze der Barbaresken, gilt 24 Asper = 4 Gr.

Dublette u. s. w., s. unter Duplette.

Dublin (Geogr.), 1) Grafschaft in der Prov. Leinster (Irland); liegt am irischen Meere; hat 14¼ QM., 310,000 Einw.; flach und steinig, an den Flüssen fruchtbar, bewässert vom Liffey, Dobber, dem großen und königl. Kanale, hat feuchtes Klima. Man gewinnt besonders Hafer, Kartoffeln und Gemüse, Austern und mancherlei Fische. Der Holzmangel ist groß, man brennt Stroh u. Mist. 2) (Balacleigh), Hauptst. darin u. von ganz Irland, liegt am Liffey unweit der Liffeybai, ist meist (bis auf die Liberty, worin nur Pöbel wohnt) gut gebaut, hat 197,000 u. mit den Vorstädten (1818) 245,000 Ew. Merkwürdig: Schloß (Sitz des Vicekönigs), Zollhaus, Börse, Bank, Rathhaus, 52 Kirchen und Bethäuser für 15 Confessionen, darunter 2 Kathedralen (besonders des heiligen Patrick, mit Bibliothek von 25,000 Bänden), verschiedene Statuen (Wilhelms III., Georgs I. u. II., Nelsons Säule, Wellingtons Tropäen), mehrere wissenschaftliche Anstalten (Universität, gestiftet 1420, erneuert 1594, mit Bibliothek von 70,000 Bden., die irische Akademie, die Kirwian society für Mineralogie, Dublin society mit Bibliothek, dem Museum leskeanum u. s. w., die Farming society, für Ackerbau, mit 2 großen Anstalten, ferner 85 Schulen, unter andern für Soldaten-, Matrosenkinder, Collegium für Wundärzte u. Physiker), wohlthätige Einrichtungen (Hospital Bluecoat, ein Erziehungs- u. Waisenhaus, Lying, ein Krankenhaus, beide mit herrlichen Gebäuden, Findlingshaus, das Hospital Kilmainham für Seeleute und Krieger, Vaccinationshaus u. v. a.); mehrere Vereine zu wohlthätigen Zwecken, als Missionsgesellschaften; ferner hat Dublin viele, wenn auch nicht große Manufacturen und ausgebreiteten Handel, nebst dazu gehörigen Hülfsanstalten (Banken, Assecuranzcompagnien, Börse). Der Hafen hat einen Damm von 8564 Yards mit Leuchtthurm und 5 Docken. Vergnügungsörter sind: 4 Theater, 1 Musikhalle, Allee um die Stadt; sendet mit der Universität 3 Deputirte zum Parlamente. 4) Kanäle von D. sind: a) der königliche, von D. bis Tarmonbury an den Shannon, geht durch die Grafschaften D., Ost- und Westmeath; b) der große, geht von D. durch die Grafschaft D. und Kildern, theilt sich bei Robertstown in 2 Arme, deren nördlicher zum

zum Shannon Harbour, der südliche zum Barrow geht. (*Wr.*)

Dubliren u. s. w., s. unt. Dupliren.

Dublone (v. span.), s. Duplone.

Dubno (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland), wird vom Styr durchflossen, ist sehr fruchtbar an Weizen, Flachs, Vieh ꝛc. 2) Hauptst. daselbst an der Irwa, schlecht gebaut; hat 5700 Ew. (viel Juden). Hier werden seit 1774 die Contracte der Umgegend geschlossen u. zugleich eine große Messe gehalten.

Dubocāge de Blēville, (Michel Joseph), geb. zu Havre 1676; Lieutenant der Flotte, unternahm 1707 eine Reise um die Welt, welche 9 Jahr dauerte, und auf der er die Passionsinsel entdeckte, und st. 1728 außer Dienst. Seine Reise befindet sich in der allgemeinen Geschichte der Reisen.

Dūbois (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Indiana, am Ostocean des White mit 1168 franz. Ew. 2) Hauptort desselben.

Dūbois, 1) (Guillaume), geb. zu Brive la Gaillarde in Limousin 1656; trat in den geistlichen Stand, wurde Instructor des Herzogs von Orleans, nachmaligen Regenten von Frankreich. Nach dem utrechter Frieden ward er franz. Gesandter in Haag u. nach seiner Rückkunft geheimer Cabinetssecretär, ging darauf 1718 nach London, um die Quadrupelallianz zu unterzeichnen, ward dann nach und nach Staatsrath und Secretär der auswärtigen Angelegenheiten, 1720 Fürsterzbischof zu Cambray, 1721 Cardinal und Oberpostmeister und st. als erster Staatsminister 1723. 2) S. Bois (du). (*Lt.*)

Dubos, s. Bos 4).

Dubossary (Geogr.), Stadt im Kreise Tiraspol des Gouvernements Kherson (europäisch Rußland) am Dniestr; hat 1600 Ew., welche ansehnlichen Handel nach Polen, der Moldau und dem schwarzen Meere treiben.

Du Bourg, 1) s. Bourg. 2) (Jacques), s. Barbeu du Bourg.

Dubōwa (Geogr.), Dorf in der banatischen Militärgrenze (Östreich) an der Donau, dabei die Veteranihöhle (s. d.).

Dubowka (Geogr.), Stadt an der Olenka und Wolga im Kreise Kamyschin, Gouvernement Saratow (asiatisch Rußland); hat 1800 Ew., war Hauptsitz der dubowkischen Kosaken, neuerlich an den Kaukasus versetzt.

Dūbrawitz (Geogr.), s. Daubrawitz.

Dubris (a. Geogr.), britische Hafenstadt im Gebiet der Cantier; jetzt Dover.

Dubrōwna (Geogr.), Stadt am Dnepr im Kreis Orsha, des Gouvernem. Mohilew (europäisch Rußland); 4000 Ew.

Duc (Kleideraffe, cercopithecus nemaeus, lasiopyga n. *Illig.*, pygathrix n. *Geoff.*, simia n. *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Meerkatze (bei And. Haaraffe); hat den Leib und die Arme grau, Halsband rothbraun und schwarz, die Schenkel, Hände, Füße, Stirnbinde schwarz, Gesicht, fleischfarben, Vorderarm und Schwanz weiß, die Schienbeine rothbraun; in Hinter-Indien, geht aufrecht; buntfarbigster Affe. (*Wr.*)

Duc (fr.), 1) Herzog (s. d.); 2) in Frankreich unter dem höhern Adel Rang zwischen Prince und Comte wird Excellence titulirt, während der Prince den Titel Altesse hat.

Duca (ital.), so v. w. Duc 2).

Ducādo (Münzw.), Rechnungsmünze in Alicante (Spanien); gilt 1 Gulden 44¾ Kreuzer.

Ducādo di Navārra, Rechnungsmünze in Navarra, hält 392 Maravedi od. 2 Gulden 9¾ Kr. D. de Plata, Rechnungsmünze in Cadix; gilt 374 Mavedi.

Du Cānge (du Fresne, Sieur), s. Fresne, du.

Ducart (Isaak), geb. zu Amsterdam 1630 Blumenmaler, geschätzt wegen seiner Kunst in Nachahmung der Natur; st. 1694.

Ducatēllo (Hdlgsw.), zu Alexandrien in Ägypten, Rechnungsmünze 10 Medien.

Ducāten (Numism.), entstanden im 12. Jahrh. in Italien; die ersten ließ Roger II., Herzog von Apulien, 1140 prägen, mit dem Bilde Christi und der Umschrift: Sit tibi, Christe, datus, quem tu regis, iste Ducatus; daher der Name. Ihm folgten um 1280 Venedig, 1380 Genua, in der Mitte des 14. Jahrh. Ungarn. In teutschen Münzedicten findet er sich erst 1559. In Portugal und Spanien hatte man im 15. Jahrh. D., die im 16. wieder aufhörten; die übrigen Länder folgten später nach. In Teutschland sind von allen Reichsständen D. ausgeprägt; das Gold soll 23 Karat 8 Grän fein sein und 67 Stück auf die rauhe kölnische Mark gehen. Der Werth läßt sich mit 2 Species im Ganzen vergleichen, obgleich nicht alle D. gleich geblieben sind. Die teutschen, holländischen, kaiserlichen und kremnitzer kann man zu 2 Thlr. 18 Gr. Conv. annehmen, welche aber nach dem Curs sehr unstet stehen, und oft 3 Thlr. — 3 Thlr. 2 Gr. gelten, die dänischen D. aber gelten nur 2 Thlr. 6 Gr., die alten von 1714 und 17 nur 2 Thlr. 2 Gr. Außer den ganzen hat man D. in allen Theilungen bis zu $\frac{1}{32}$ (Linsenducaten in Regensburg) herunter, eben so auch bis zu 10 D. hinauf. Besonders zu bemerken sind: holländische D., 23 Karat 7 Grän fein, 67 auf die rauhe, $68\frac{1}{10}$ auf die feine Mark. Es stand früher jedem holländischen Kaufmanne frei, sie schlagen zu lassen, und daher betrach-

trachtete man sie mehr als Waare, als als Münze; kremnitzer D., ungarische seit 1365, sind 23 Karat 9 Grän fein, 66 Gran schwer, 67 auf die köln. Mark; kasselische D. sind 23 Karat 8 Grän fein. (*Msch.*)

Ducaten-äschen, s. As 3).

Ducaten-bohne, s. Bohnen. D.-schnellwage, s. Goldwage.

Ducăti al marco (ital., Münzw.), 1) die einzelnen Ducaten, die das gehörige Gewicht haben; 2) eine Menge (nicht vollwichtiger) Ducaten, die zusammen eine od. mehrere Mark machen.

Ducāto (Geogr.), südlichstes Vorgebirge auf der Insel St. Maura, hieß sonst Leukadia (s. d.); man sieht noch Ruinen eines Apollontempels u. die Zinne, von welcher Verbrecher ins Meer gestürzt wurden.

Ducāto corrēnte (ital., Münzw.), 1) venetianische Münze von 1 Thlr. 12 Gr. Werth. D. corrente di Bassāno, Silbermünze von 20 Gr. D. corrente di Venētia, venetianische Thaler mit dem heil. Markus auf der einen und dem geflügelten Löwen auf der andern Seite. Das Silber ist 13löthig, der Werth 1 Thlr. 2 Gr. Conv. Man hat auch halbe und Viertel D. Der ganze gilt in Venedig 6¼ Lira = 24 Grossi = 124 Soldi. D. di banco, fingirte Münze in Venedig; gilt 1 Thlr. 7 Gr. Conv. D. di cāmbio, fingirte Münze in Spanien, gilt 1 Thlr. 10 Gr. 4 Pf. D. di Mōdena, modenesische Rechnungsmünze zu 8 Lire. D. di Regno, vormalige neapolitanische Thaler von verschiedenem Werthe. Um 1684 waren sie 14 Loth 9 Grän fein und galten 1 Thlr. 10 Gr., um 1715 waren sie leichter, an Werth 1 Thlr. 6 Gr.; die neuen seit 1784 sind 13 Loth 6 Grän fein, und gehen $10\frac{3}{13}$ auf die rauhe, $12\frac{1}{13}$ auf die feine Mark, also werth = 1 Thlr. 1 Gr. 11 Pf. Conv. D. d'oro, nach dem Werthe der D. di Regno in Neapel in Gold ausgeprägt, zu 2, 4 und 6 Ducati. D. della seta, vom seidenen Mantel des heiligen Martin benannt, ein Bettlerthaler von Lucca = 7 Lire 8 Soldi = 1 Thlr. 13 Gr. Conv. (*Msch.*)

Ducatōn (Prinzenthaler, dicke Tonne, Numism.), Silbermünze der östreichischen Niederlande vom Erzherzog Albert u. Isabella mit beider Bildniß, seit 1598 geprägt, = 1 Thlr. 15 Gr. 2 Pf. Vgl. Bajoire.

Ducatōnen (Dreiguldenstück, Münzw.), holländische Silbermünze, 2 Gulden 36 $\frac{1}{11}$ Kreuzer Conv.

Ducatōni (Giustine, Münzw.), Silbermünze in Venedig, gilt 11 Lire.

Ducatus (lat.), 1) Anführung, Commando; daher (spät lat.), 2) Herzogthum; 3) Herzogswürde; 4) (Numism.), so v. w. Ducaten; 5) venetianische Goldmünze, = 1 Zechine.

Duc d'Alben (Seew.), starke Pfähle in Seehäfen, Schiffe daran zu befestigen.

Ducdu, Brodfrucht auf der Insel Timor; von europäischen Seefahrern als Brod genossen.

Ducenārius (lat.), 1) zweihundert enthaltend; 2) derjenige, welcher das Commando oder die Aufsicht über 200 Mann (besonders bei der Leibgarde des Kaisers) hatte; 3) (d. procurator), der Einnehmer der ducentesimae (s. d.); 4) (d. judex), ein römischer Senator der 4. Klasse, welcher nur 200 sestertium oder 200,000 sestertios im Vermögen hatte.

Ducentēsima (lat., Rechtsw.), eine Abgabe bei den Römern an den kaiserlichen Fiscus oder die Kriegscasse, die in dem 200. Theile von allen öffentlich verkauften Sachen bestand. Tiberius führte sie statt der, von Augustus angeordneten, centesima ein, und Caligula hob sie wieder auf.

Ducĕtius, König der Siculer auf Sicilien, griff die immer mehr Raum gewinnenden Griechen an, schlug die Agrigentiner, ward aber, um 451 v. Chr. von den Syrakusern besiegt. Von seiner Armee verlassen warf er sich den Siegern in die Arme, die ihn blos aus Sicilien verbannten, worauf er zu Korinth lebte, bis er einen neuen Versuch zur Befreiung seiner Landsleute machte, woran ihn aber der Tod hinderte. (*Sch.*)

Duchan, 1) (jüd. Alterth.), im Tempel zu Jerusalem eine Bühne auf der Morgenseite des Altars, worauf die Leviten bei dem Gottesdienst als Sänger standen; 2) (Neu Judenth.), in Synagogen Kanzel, von welcher die Gesetzrolle verlesen wird.

Duchange (Kaspar), s. Change.

Duchē (fr.), 1) in Frankreich, eine zur Würde eines Herzogthums erhobene Herrschaft, die bei der Krone unmittelbar zu Lehn geht. Man unterscheidet Duché pairiē, der ihrem Besitzer zugleich die Pairwürde ertheilt, und D. simple, D. par simple brevēt, bloßer Titel; 2) überhaupt Herzogthum.

Duchēsne, 1) (Leger, lat. Leodegarius a Quercu), geb. zu Paris zu Anfange des 16. Jahrh.; st. 1588; schrieb: Praelectionum et poëmatum liber, Paris 1559, u. a. m. 2) (Joseph, lat. Quercetanus), geb. in der Grafschaft Armagnac in Gascogne um 1544, Leibarzt König Heinrichs IV., Hauptanhänger des Paracelsischen Systems und Alchemist; st. 1609. Seine Schriften sind voll Träumereien und Ungereimtheiten und erschienen am vollständigsten unter dem Titel: Quercetanus redivivus, 3 Bde., Frankf. 1679, 4. Mehrere von ihm angegebene pharmaceutische Formeln, besonders Pulvis cachecticus Quercetani,

cetani, und seine Theriaca coelestis standen ehemals in Ansehen. 3) (Simon), geb. zu Dole in der Franche=Comté um 1550; lehrte Mathematik zu Delft und schrieb: Quadrature du cercle, Delft 1584, 4. 4) (Andreas du, lat. Quercetanus), geb. 1584 zu Isle=Bouchard in Touraine, Geograph und Historiograph; st. 1640; gab heraus: Historiae Francor. scriptores, 5 Bde., Paris 1636, 1649, Fol.; Histoire des Cardinaux françois, 2 Bde., Paris 1660, Fol., u. m.

Duchēsnea (d. *Sm.*), Pflanzengattung zur nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Potentilleen, zur Ikosandrie, Polygynie des Linn. Syst. geh. Einzige Art: d. indica.

Duchēsnois (Josephine Rafin, bekannter unter dem Theaternamen D.), geb. zu St. Saulve im Nord=Departement 1786; gewann früh Neigung für das Theater und trat zuerst auf dem Théatre français 1802 als Phädra auf. Der Beifall, den sie sich seit dieser Zeit erwarb, ist ihr bis auf die neuesten Zeiten geblieben.

Duchēsse (fr.), Herzogin.

Duchēsses (Handlgew.), in England die größten und schönsten Schieferplatten.

Duchēster (Hdlgsw.), s. Bellchester.

Dūchezow (Geogr.), s. Dur.

Duchobörzen (Kirchengesch.), Secte der griechischen Kirche am Don; nimmt nur die Evangelien an, verwirft die Trinitätslehre, den Eid, die Kriegsdienste, hat weder Kirchen noch Priester.

Duchowtschina (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Smolensk (europ. Rußland); gut angebaut; 2) Hauptstadt darin, an der Chwost'tza und Zarewiza, hat 1000 Ew.; 1812 von den Franzosen verbrannt.

Duchs (Geogr.), so v. w. Dur.

Ducht (Deichb.), eine Abtheilung eines Deiches von unbestimmter Länge.

Duchten (Duften), 1) bei den Flußfahrzeugen die Querbalken, die oben von einem Bret zum andern befestigt sind; 2) die Querbänke, worauf die Ruderer sitzen. Von ihnen kommt die Mast= oder Seegelducht zur Befestigung des Mastbaums; 3) aus mehrern Faden zusammen gedrehte Stränge, aus deren dreien nachher die Kardeele oder Litze, aus dieser aber die Taue zusammen geseilet werden.

Ducis (Jean François), geb. 1733 zu Versailles, französischer Trauerspieldichter; st. 1816. Er bearbeitete vorzüglich die Stücke Shakespears für die französische Bühne. Unter seinen eignen Trauerspielen zeichnet sich Abufar aus. Seine Oeuvres erschienen in 3 Aufl. in 3 Bänden, mit K., Paris 1819.

Ducker (Dücker, Wasserbauk.), kleine hölzerne, oder auch steinerne Kanäle, in der Erde quer durch Deiche, Straßen gehend, um das Wasser aus tiefer liegenden Landstrichen abzuführen.

Ducker (Gisbert), reformirter Gelehrter zu Franecker ums Jahr 1686; behauptete, die Göttlichkeit der heiligen Schrift könne nur durch die Vernunft bewiesen werden. Der Streit darüber ward durch auferlegtes Stillschweigen geendigt.

Ducketscher Drillpflug (Landw.), s. unter Drillen 7).

Duckin Shabazpoor (Duckinshabazbur, Geogr.), Insel am Ausflusse des Megna, im District Backergunge, der britisch=vorderindischen Provinz Bengalen, 6 Meilen lang, gegen 3 breit, sehr niedrig, unbewohnt, bringt viel Salz.

Duck=stein, 1) (Mineral.), der Trivialname für Kalktuff. 2) (Brauer), ein Weißbier, das zu Königslutter gebraut wird; das Wasser dazu wird aus dem Flusse Lutter genommen, in welchem viel Ducksteine sind.

Duckung (Mühlenbau), der nach dem Mühlrade ausgeschweifte Boden des Gerinnes.

Duckworth (Sir John Thomas), berühmter engl. Seeheld; ward 1789 Schiffslieutenant, ward 1794 Befehlshaber eines Schiffes, begleitete 1795 eine engl. Flotte mit Landungstruppen nach Ost=Indien und trug 1798 viel zur Eroberung der Insel Minorka bei, erhielt den Bathorden u. den Oberbefehl über Jamaica, ward Vice=Admiral der blauen Flagge u. nahm den französischen General Rochambeau, als die Schwarzen in Domingo sich empörten, gefangen. Als 1805 die französische Flotte unter Leisseignes aus Brest auslief, erreichte er sie in einer Bai von Domingo und nahm fast alle Schiffe. Er lebt jetzt ruhig in England.

Duclos, 1) (eigentlich Anna Marie Chateauneuf), berühmt unter diesem Theaternamen, als tragische Schauspielerin, geb. zu Paris 1670; entzückte 62 Jahre lang das Publicum mit ihrem Spiel und st. 1748. 2) (Charles Pinceau), geb. 1704 zu zu Dinant in Bretagne; beständiger Secretär der französischen Akademie u. als Historiograph Frankreichs geadelt. Seine Oeuvres complètes erschienen in 12 Bdn., Par. 1800, u. in 10 Bdn., 1806.

Ducloz Dufresnoy (Charles Nikolas), geb. zu Montcornet 1734; war beim Ausbruch der Revolution Notar, ward 1789 Deputirter von Paris bei der Versammlung der Notabeln und zeichnete sich besonders im Finanzwesen aus. Er st. 1794 auf dem Blutgerüste; schrieb: Observations sur l'état des finances, Paris 1790, u. m.

Ducos (Jean François), geb. 1755; Kaufmann zu Bordeaux u. Deputirter dieser Stadt bei der gesetzgebenden Versammlung; spielte während der Revolution eine bedeutende Rolle. Als Anhänger der Gironde ward er 1793 hingerichtet.

Ducray=Dūminil (François Guillaume), geb. 1761, ein fruchtbarer französischer

zösischer Romanschriftsteller; st. 1819. Seine bekanntesten Romane sind: Lolotte et Fanfan, 4 Thle., teutsch von Schmidt, Liegnitz 1789—90; Victor ou l'enfant de la forêt, 4 Thle., 1796, teutsch von J. v. Örtel, 2 Thle, Leipzig 1798; Coelina ou l'enfant du mystère, 5 Thle., 1798, teutsch von ebend., 3 Thle., 1800; Nouveaux contes de fées, 1818, 4 Thle., u. a. m. (*Dg.*)

Ducreux (Gabriel Maria), geb. zu Orleans 1743, Jesuit; ward Generalvicar zu Aleria in Corsica, später Hofcapellan bei dem Bruder des Königs (später Ludwigs XVIII.) und st. als Canonicus zu Orleans 1790; schrieb: les siècles chrétiens, 10 Bde., Paris 1775—77, u. m.

Ductilität (v. lat., Physik), s. Dehnbarkeit.

Ductor ōrdinum, s. Centurio.

Ductulōsum fōlium (bot. Nomencl.), einrippiges, in der Mitte ein durchlaufendes Gefäßbündel habendes Blatt.

Ductus (lat.), 1) im Allgemeinen die Führung, Leitung; 2) (Schreibek.), die Art, die Schriftzüge zu machen. Man unterscheidet den Kanzleiductus, welcher sehr regelmäßig, fast steif und sehr deutlich ist, den englischen oder kaufmännischen D., der durch Abwechselung sehr starker u. schwacher Striche und durch seine Zwanglosigkeit angenehm in die Augen fällt. Für die lateinischen Schriftzüge unterscheidet man noch den französischen D., bei welchem die starken Striche fehlen und noch größere Flüchtigkeit Statt findet, als beim englischen D. 3) (Anatom.), s. Gänge; die einzelnen s. unter den Beiwörtern; 4) (Bot.), Saftgänge (s. d.). 5) (Musik), s. Agoge.

Dudaim (Bibelk.), Gewächs, dem 1. Mos. 30, 14. 15. 16. die Kraft, unfruchtbare Weiber fruchtbar zu machen, und Hoheslied 7, 14 ein angenehmer Geruch beigelegt wird; wahrscheinlich Mandragora.

Du Deffand (Marie de Vichy Gamrond, Marquise), geb. 1697 in Bourgogne; ward 1718 an den Marquis Du Deffand verheirathet, von dem sie sich jedoch bald wieder scheiden ließ. Ihre Liebenswürdigkeit zog die Blicke des Prinzregenten, Herzogs von Orleans, auf sich; im Alter erblindet verlor sie keineswegs den Liebreiz ihrer Züge; st. 1780. Sie gehörte zu den geistreichsten Personen jener Zeit; ihre Briefe, Gedichte u. s. w., erschienen in verschiedenen Ausgaben, ihre Lettres à Walpole, 4 Bde., Paris 1812.

Dudelsack, ein altes musikalisches Instrument, das in vielen Ländern noch häufig unter Landleuten gebräuchlich ist; besteht aus einem ledernen Schlauche, als Windbehältniß, woran eine Art von Schalmei befestigt ist. Durch eine Röhre bläst der Spieler Luft in den Schlauch, durch einen Druck mit dem Arm bewirkt er zugleich eine stärkere Entströmung der Luft in das Instrument, das durch Öffnen oder Verschließen von Tonlöchern mit den Fingern wie eine Schalmei oder Oboe behandelt wird. Noch befinden sich an dem Schlauche Schnurrwerkzeuge, oder in einem Tone fortklingende Pfeifen (Stimmer). (*Pi.*)

Dudenhöfen (Geogr.), Marktflecken im Amte Babenhausen, der kurhessischen Provinz Ober-Hessen, an der Roda, hat 1500 Ew.

Duderstadt (Geogr.), 1) Stadt mit eignem Gericht im Fürstenthum Grubenhagen (Hannover), an der Hahle und Brehme; hat 4100 Ew. (meist Katholiken), katholisches Seminarium; gehörte früher mit dem Eichsfelde zu Mainz, dann zu Preußen, machte 1807 die Hauptstadt eines Bezirks im Königreich Westfalen; seit 1815 hannöverisch. 2) Justiz- u. Domanialamt; hat $1\frac{1}{8}$ QM. u. 2800 (kathol.) Ew. (*Wr.*)

Dudingen (Geogr.), s. Duingen.

Dudith von Horehowiza (Andreas), mit dem von seiner Mutter angenommenen Beinamen Sbardellati, geb. zu Ofen 1533, erhielt nach dem J. 1560 das Bisthum Tina in Dalmatien, ward später Bischof von Tsonad, dann von Fünfkirchen und Secretär der ungarischen Kanzlei; 1562 Abgeordneter des ungarischen Clerus bei dem erneuerten tridentinischen Concil, wo er darauf bestand, den Laien den Kelch im Abendmahl zu gestatten. Eine heimlich geschlossene Verheirathung nöthigte ihn, 1567 seine Entlassung zu fordern. Er lebte eine Zeitlang in Polen, nachher auf seiner Herrschaft Potschkov in Mähren u. st. zu Breslau 1589. Er neigte sich später zu den Socinianern u. bestritt auch die Lehre von der Trinität, bekannte sich aber in seinen letzten Jahren zur evangelischen Kirche. Mehrere seiner Schriften wurden, Offenbach 1610, 4., zusammengedruckt. (*Ht.*)

Dudley (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafschaft Worcester (England), mit (10,200) 19,000 Ew.; 2) Kanal, der mit dem Kanale Grandjunction verbunden ist.

Dudley, 1) (Edmund), geb. 1462, engl. Staatsminister unter Heinrich VII.; auf den Antrag des Volks, das ihn bitter haßte, obgleich ihn Heinrich VIII. zu retten versuchte, 1510 enthauptet. 2) (John), Sohn des Vor., geb. 1502; erhielt seines Vaters Güter wieder, zeichnete sich als Soldat aus, bemächtigte sich bei der Kirchenverbesserung einer Menge Ländereien der Geistlichen, ward später Günstling Eduards VI., als solcher Graf von Warwick und nach Thomas Seymours Hinrichtung Groß-Admiral und 1551 Herzog von Northumberland. Er stürzte den Herzog von Somerset, seinen Nebenbuhler, und be-

wirkte dessen Hinrichtung, eben so die Verheirathung seines Sohnes Guilford D. mit Johanne Gray und die Bestimmung, daß Letztere mit Übergehung der königl. Schwestern, Maria u. Elisabeth, nach Eduards VI. Tode den Thron besteigen sollte, benahm sich jedoch bei dem Versuche, die Ansprüche seiner Schwiegertochter zu verfechten, schwach und inconsequent, ward überwunden und 1553, so wie Johanne Gray, hingerichtet. 3) (Robert), Graf von Leicester, Sohn des Vorigen, geb. 1531; in den Sturz seines Vaters verwickelt ward er doch 1554 wieder befreit, stieg als erklärter Günstling der Königin Elisabeth zu den höchsten Würden, ward Großstallmeister, Ritter des Hosenbandordens, geheimer Rath und Herr von Kenilworth, Denbigh und Chirk, Herr von Denbigh und Graf von Leicester und strebte nach der Hand der Königin. Da er jedoch verheirathet war, so vereitelte sich dieser Plan; jedoch scheint er an dem Tod seiner Gemahlin, der 1560 Statt fand, nicht ganz unschuldig gewesen zu sein. Später war er heimlich an Lady Douglas Howard, die er den Eduard Stafford zu heirathen zwang, und an die Lady Essex, deren Gemahl er vielleicht vorher heimlich hatte vergiften lassen, verheirathet; letztere Heirath erfuhr Elisabeth, und obgleich sie anfangs sehr erzürnt war, so ließ sie sich doch durch den Herzog von Sussex zur Verzeihung bewegen. (Jene zweite Ehe, die Umstände, die man sich über den Tod seiner ersten Gattin erzählt, und die der Königin Elisabeth gegebenen Feste, hat Walter Scott glücklich zu seinem Roman Kenilworth benutzt.) Die Königin schenkte D. bald von neuem ihre volle Gunst und ließ eine gegen ihn erschienene Anklage landesverrätherischer Absichten vom Staatsrath widerlegen. Gegen Maria Stuart zeigte er sich feindlich. Seine Abneigung gegen Maria soll daher gekommen sein, daß sie seine ihr angetragene Hand ausgeschlagen habe. Von Elisabeth 1569 mit einem Heere zur Unterstützung der Protestanten nach den Niederlanden geschickt konnte er dem Herzog von Parma nicht widerstehen. Nicht glücklicher war er bei einem zweiten Zuge nach Flandern; Elisabeth mußte ihn daher zurückrufen. 1588 ward er Befehlshaber der Armee, die London gegen die spanische Armada (s. d.) vertheidigen sollte. Er st. 1588 auf seinem Landgut Cornbury. Bis zum letzten Augenblick besaß er die Gunst seiner Königin; diese anhaltende Neigung scheint das Unsträfliche des Verhältnisses zwischen beiden zu beweisen. 4) (Sir Robert), Sohn des Vorigen und der Lady Douglas, geb. 1573 zu Sheen in Surreyshire; erhielt, obgleich sein Vater jene Ehe und ihn als Sohn nie anerkannt hatte, nach seines Onkels Ambrosius Tode, doch dessen Güter u. unternahm 1594 eine Reise in die Südsee; hierzu hatte er einen Reiseurlaub von 3 Jahren erhalten; noch vor Ablauf desselben rief man ihn jedoch nach England zurück; er gehorchte aber, wahrscheinlich um die Folgen einer zweiten, noch beim Leben der ersten Frau geschlossenen Heirath zu vermeiden, nicht, und man confiscirte daher seine Güter. Die Absicht, sie durch einen, dem König Jacob mitgetheilten Plan, das Volk und Parlament zu unterdrücken, wieder zu erlangen, scheiterte, indem D. den Unwillen des Volks erregte, u. er fixirte sich nun am florenzer Hofe, wo er zum Kammerherrn der Großherzogin u. vom teutschen Kaiser zum Reichsfürsten ernannt ward. Er nahm hier den Titel eines Herzogs von Northumberland an. In Italien ließ er die Moräste zwischen Pisa und dem Meere austrocknen und st. zu Florenz 1639; schrieb: Dell arcano del mare, in 3 Bdn., 1646—47, 2. Aufl., 2 Bde., 1661, Fol. 5) (Thomas), geb. zu Northampton 1574, Soldat, dann Schwärmer; ging 1630 nach Nord-Amerika, wo er Stifter u. Statthalter der Colonie Massachusets ward; st. zu Roxburg 1653. (*Lt. u. Pr.*)

Dudlei Fossil (Petref.), Name sonst für Trilobit, jetzt für die Gattung calymene.

Dudu (Zool.), so v. w. Didu.

Düdua (a. Geogr.), Stadt im Gebiet der Trokmer, in Galatien.

Dudwag (Geogr.), Fluß in Nieder-Ungarn; entspringt in der Gespannschaft Neutra, fällt bei Neustadt in die Waag.

Dübel und Zusammensetzungen (Technol.), s. Döbel.

Düben (Geogr.), Stadt im bitterfelder Kreise, des Regierungsbezirks Merseburg (Preußen), an der Mulde, mit einem Forst- und Öconomie-Institut u. 2500 Ew. Dübener Heide (Tornauer Heide), flache, sandige, mit Heidekraut bewachsene, doch auch mit Nadelholz durchzogene Landstrecke, 4 Stunden lang und eben so breit; fängt ½ Stunde nördlich von der Stadt Düben an.

Dückel-damm, s. unter Deich.

Düderhöffsches Gebirg (Geogr.), im Gouvernement Petersburg, nicht hoch, geht bis an den finnischen Meerbusen.

Düffel (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Antwerpen (Königreich der Niederlande), an der Nethe; hat 2900 Ew.

Düffel (Duffeld, Waarenk.), ein grobes u. tuchartiges wollenes Zeug; kommt vorzüglich aus Yorkshire in England, wird aber auch häufig in Teutschland, geköpert u. ungeköpert, verfertigt.

Duegna (Duena, span.), in Spanien: 1) Ehrendame, welche die Aufsicht in den Vorgemächern der Königin und über die weibliche Dienerschaft hat; 2) auch sonst Matrone, die einem jungen Frauenzimmer als Hüterin zugegeben ist.

Dúgor (Geogr.), s. Dugoren.

Dühn (Geogr.), bewaldete Bergkette in den beiden Kreisen Worbis und Heiligenstadt, des Regierungsbez. Erfurt (Preußen).

Dühp-stange (Diepstange, Wasserb.), so v. w. Sondirruthe.

Düker (Deichb.), s. Ducker.

Dülken (Geogr.), Stadt im kempener Kreise, des Regierungsbezirks Düsseldorf (Preußen), mit 1831 Ew.

Duell, s. Zweikampf.

Duella (röm. Ant.), s. unter As 1).

Duell-mandat, ein Gesetz über, besonders gegen den Zweikampf (s. d.).

Dülmen (Geogr.), 1) Standesherrschaft des Herzogs von Croy (s. d.), im Krefelder Kreise, des Regierungsbezirks Münster (Preußen), mit 5⅜ QM. u. 10,870 Ew.; 2) Stadt in derselben, mit Schloß und 2000 Ew.

Dümme (Geogr.), Nebenfluß der Jeetze, im Fürstenthum Lüneburg (Königreich Hannover); entspringt bei Bergen, mündet bei Wustrow.

Dümmersee (Geogr.), See von 2¼ QM., in der Grafschaft Diepholz, zwischen Hoya, Osnabrück und Oldenburg; sehr fischreich.

Dümpfer, s. unter Glockenspiel.

Dueña (span.), s. Duegna.

Düna (Dzwina, Drugowa, Geogr.), Fluß in Rußland; entspringt auf dem alanischen Gebirge aus dem Dünasee, in den Gouvernemennts Pleskow und Twer, begrenzt Kurland, Semgallen, Liefland, nimmt die Flüsse Pers, Drissa, Welischka, Toropa (durch welche er bei Toropez schiffbar wird) auf, steht durch einige Seen mit dem Dnepr in Verbindung, mündet nach einem Laufe von 120 (70) Meilen bei Dünamünde in den rigaischen Meerbusen. Die Schifffahrt ist nur bei hohem Wasserstand gut. (*Wr.*)

Dünaburg (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Witebsk (europ. Rußland), bewässert von der Düna u. a.; hat guten Boden, Viehzucht, 50,000 Ew., Letten, Liefländer, Polen, Teutsche; 2) Hauptstadt darin, an der Düna, jetzt befestigt; hatte 1787 700, jetzt 4000 Ew., viel Schiffer.

Dünamünde (Dünamünder Schanze, Geogr.), nicht starke Festung an der Mündung der Düna in die Ostsee, im Kreise Riga, des Gouvernements Liefland (europ. Rußland), ist zugleich Staatsgefängniß, hat nur 20 Häuser für die Besatzung. Gegenüber liegen noch einige Forts.

Düne (Geogr.), s. Helgoland.

Dünen, Sandberge am Meeresstrande; mit fast gar keiner Vegetation.

Dünen-käfer (melolontha fullo, Zool.), s. Ma[...]er.

Düng-asche (Landw.), s. Dünger. D.-lauge, eine Salz- oder Aschenlauge, worin das Samenkorn vor dem Säen eingeweicht wird.

Düngen (Landwirthsch.), dem Boden die durch den Pflanzenbau entzogenen Kräfte durch allerlei Mittel wieder zuführen. Dies geschieht durch Zuführung von Dünger, d. h. der Fäulniß fähiger oder bereits in dieselbe übergegangener Körper. Man theilt ihn a) in Mist, die natürlichen Auswürfe des Viehes, welche mit Stroh, Moos, Haide, Laub und andern, Flüssigkeiten leicht einsaugenden, Stoffen vermischt werden; zu ihm gehört auch der Compost- und Horndünger (s. d.). b) Nebendünger, od. jenem zur Mischung dienende, oder überhaupt auch einen Ackerboden verbessernde Abgänge aus dem Thierreiche, als Hornspähne, todte Körper, faule Fische, Blut, zermalmte Knochen, Walkerhaare, menschliche Excremente; aus dem Pflanzenreiche pulverisirte Ölkuchen, ausgebrauter Hopfen, Rasen, Unkraut, untergepflügte Pflanzen (grüne Düngung), Asche, Ruß und Mobber; endlich aus dem Mineralreiche, Mergel, Kalk, Gyps, Teichschlamm, alte Lehmwände, Salz, Düngesalz (s. d.). Nach der Form, in der der Dünger auf das Feld gefahren wird, unterscheidet man Düngepulver in getrockneter, pulverisirter Gestalt u. in Fässern verfahren, besonders in England gewöhnlich; Düng-erde, Düngmaterialien mit Erde gemischt; Düngjauche, der als Düngmittel gesammelte Urin von Menschen und Thieren (s. Urat). Die Beschaffenheit des Bodens, der Düngmittel und der zu erbauenden Pflanzen bestimmt die Quantität des aufzufahrenden Düngers, die Art der Bewirthschaftung aber die Zeit des Düngens. Eine Hauptregel ist, daß der Dünger vor dem Unterpflügen nicht lange auf dem Acker ausgestreut liegen bleibt, völlig mit Erde bedeckt, aber auch nicht zu tief untergepflügt wird. (*Pe.*)

Dünge-magazin (Landw.), 1) Anstalt, wo Düngepulver, 2) Behältniß, in welchem Düngeerde verfertigt wird. D.-pflug, s. unt. Pflug. D.-salz, 1) jeder salzhaltige Stoff, welcher zum Düngen gebraucht wird; 2) besonders die Dornensteine, s. unter Gradirhaus; 3) so v. w. Pfannensteine und Dornasche. Alle diese Stoffe werden auf Wiesen u. Kleefeldern als Düngungsmittel gebraucht, geben aber dem Boden keine nährende Kraft, sondern zersetzen nur die in demselben vorhandenen fettigen und öligen Theile. D.-stätte, der vertiefte Ort, wo in einem Hofe der aus den Ställen geschaffte Dünger aufgehäuft ist.

Düngungs-register (Landw.), ein tabellarisches Verzeichniß über die Düngung der Felder; es enthält die Benennung der Felder nebst deren Flächengehalt, die Art und Weise der Düngung, die Anzahl der Fuder Dünger, das Datum des Düngens,

zu welcher Getreideart gedüngt worden ist und den Ertrag des Feldes.

Düngrells-eisen (Hüttenw.), eine Art dünnfließendes, sprödes, im Bruche weißes Eisen; dient zu Pfannen, Kochtöpfen, Mühlenzapfen u. dgl.

Dünkel, 1) so v. w. Eigendünkel; 2) (Landw.), so v. w. Dinkel.

Dünkels-bühl (Geogr.), s. Dinkelsbühl.

Dünkirchen (Dunkerque, Geogr.), 1) Bezirk im Departement Nord (Frankreich); hat 14 QM., 86,900 Ew. 2) Hauptstadt desselben, am teutschen Meere, nahe an den Dünen; ist Festung, hat schöne öffentliche Plätze, mehrere Hospitäler und Arbeitshäuser, Börse, Casernen, Handelsgericht, Schulen für Marine, Zeichnen, Mathematik, schönen Kay, Taudreherei, Matrosenmagazin, 24 200 Ew. Die Rhede wird durch Sandbänke gebildet, der Handel war sonst bedeutender als jetzt. 3) (Geschichte), D. war bis in das 10. Jahrh. Dorf, 960 ward es ummauert, 1322 mit einem Schloß versehn; 1538 baute Kaiser Karl V. eine neues Schloß, kurz darauf ward es von den Engländern erobert, 1558 von den Franzosen eingenommen und den Spaniern in dem Frieden von Cateau Cambresis abgetreten. 1646 eroberte es der Prinz von Condé wieder für die Franzosen, es ward ihnen jedoch durch die Spanier wieder abgenommen. Turenne eroberte nach der berühmten Schlacht in den Dünen, worin er die Spanier unter Don Juan d'Austria am 14. Juni 1658 schlug, die Festung u. gab sie, vermöge bestehenden Vertrags, den Engländern, denen sie Ludwig XIV. 1662 um 1,250,000 Thaler abkaufte und nun fast ganz neu, mit einem großen Aufwand, befestigen ließ. Ein Theil dieser Werke waren die Citadelle, Fort Louis, ein neuer Hafen, in dem 200 große Schiffe ankern können, mit 2 Batterien an der Spitze der neuen Dämme u. s. w. So eingerichtet schadete D. England u. Holland beträchtlich, und eine Hauptbedingung des utrechter Friedens war daher die Schleifung von D. 1740—48 ward es wieder aufgebaut, 1763 zwar die Bedingung der Schleifung wieder fest gesetzt, 1783 aber der Vertrag, welcher England ein Recht der Befestigung von D. zugestand, förmlich aufgehoben. Gegen Koburgs Rath unternahm der Herzog von York 1793 eine Diversion gegen D., obgleich es fast 10 Meilen weit von der Hauptarmee entfernt lag, u. belagerte es; Houchard entsetzte es jedoch in kurzer Zeit, und die Engländer litten bei dieser Unternehmung großen Verlust. Auf der Höhe von D. auch 1666 Seeschlacht zwischen den Holländern unter Ruyter und den Briten unter Work; letztere wurden besiegt. (*Wr.* u. *Pr.*)

Dünkirchner Schnupftabak (Waarenk.), eine sehr beliebte und gute Sorte Schnupftabak, die in Dünkirchen verfertigt wird und gewöhnlich unter der Benennung von St. Omer geht.

Dünn-bauch (Zool.), s. Sichling.

Dünn-darm (intestinum tenue, Anat.), der obere engere Theil des Darmkanals (s. d.), vom Pförtner des Magens aus bis zur Grimmdarmklappe, wo er sich in den weitern Theil des Dickdarms (s. d.) endigt. In ihm wird der aus dem Magen kommende Chymus in Chylus (s. d.) verwandelt. An ihm unterscheidet man: a) den Zwölffingerdarm, als Anfangstheil, b) den Leerdarm u. c) den gewundenen Darm (s. d. a.).

Dünne-bier, s. Afterbier. D.-eisen, s. Blech und Rohstahl.

Dünneln (Landw.), s. Dengeln 1).

Dünn-füßler (tenuipedes, Zool.), bei den französischen Naturforschern Unterabtheilung der zweimuskeligen Muscheln, haben gleiche, nicht klaffende Schalen; dazu die Gattungen corbula, mactra u. a.

Dünn-haar-raupen (Zool.), Raupen mit sammetartiger Haut, worauf einzelne Haare, oder mit Haaren besetzte Wärzchen stehen; auf Bäumen, besonders auf Obstbäumen, sie werden Spinner, z. B. der Ringelraupenvogel (bombyx neustria), Wollenafter (b. lanestris) u. a.

Dünnigsland (Geogr.), s. Leuwinland.

Dünnlech (D.-stein, Spurstein, Hüttenk.), Kupferstein, welcher bei der Schwarzkupferarbeit auf dem abgestochenen Schwarzkupfer liegt. D.-öl (Kupferdrucker), Nußöl, zum Verdünnen der Druckfarbe. D.-scheibe (Maurer), so v. w. Handbret. D.-quetsche, D.-schlagform, s. unt. Goldschläger. D. schnäbler (Zool.), s. Zartschnäbler. D.-schwanz, so v. w. Degenfisch.

Dünste (Physik), 1) so v. w. Dämpfe (s. d.); 2) Auflösungen von Wasser u. mit Wasser verbundenen flüchtigen Stoffen in Luft, die sich als Nebel (durch Dunstbläschen) oder durch Geruch, oder auch durch Anlegen an feste Körper andeuten. Bei Dämpfen wird überhaupt mehr auf die Gasbildung, bei Dünsten auf das der Luft Fremdartige gesehen.

Dünn-stein, 1) (Juwel.), so v. w. Tafelstein; 2) (Hüttenw.), so v. w. Dünnlech (s. d.).

Dünsten (Kochk.), s. Dämpfen 8).

Dünn-tuch (Hdlgsw.), aus Nesselgarn gewebtes, sehr dünnes, klares Gewebe zum Frauenzimmer Putz; in Holland werden auch geblümte Zwirndünntücher gemacht.

Dünn-wespe (pelecinus *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Hungerwespen; Hinterleib ist sehr dünn, lang, fadenförmig, Hals undeutlich, Hinterschienen keulenförmig. Art: polycerator, in Indien.

Dünnung, die Seiten des Bauchs bei Menschen und Thieren.

Düren (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Aachen (Preußen), 7½ QM. groß, mit 40,036 Ew.; 2) Hauptstadt desselben unweit der Roer, mit Papiermühlen, Eisenwerken, Tuchfabriken, großen, nach holländischer Art eingerichteten Branntweinbrennereien, lebhaftem Handel, 4982 Ew.

Dürer, 1) (Albr. von), geb. 1470 zu Nürnberg, ein Schüler Wohlgemuths, gleich trefflicher Maler als Kupferstecher, Bildhauer und Formenschneider, von Maximilian geadelt. Seine Gemälde zeugen von Einbildungskraft, haben eine richtige Zeichnung, und der Pinsel ist meisterhaft, jedoch die Luftperspective nicht immer ganz befriedigend. In vielen, von ihm gearbeiteten Kupferstichen und Holzschnitten sind vorzüglich die Köpfe charakteristisch. Unter seinen schriftstellerischen Werken sind die bekanntesten: Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheid, Nürnb. 1525, Fol., auch 1538, und Arnheim 1603, lat. Paris 1535, Fol.; Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken, Nürnb. 1527, Fol., auch Arnheim 1603, lat. Paris 1535, Fol.; Vier Bücher von der menschl. Proportion, Nürnb. 1528, auch Arnheim 1603, lat. ebendas. 1532, auch Paris 1535, Fol., in mehrere Sprachen übersetzt; diese Schriften als Opera, Arnh. 1604, Fol.; die heimliche Offenbarung Johannis, Nürnb. 1498, gr. Fol., u. mehrm.; Passio Domini nostri Jesu erschien als sogenannte große Passion mit seinen Figuren, Nürnb. 1511, Fol., (als kleine Passion) ebend. 4.; Albr. Dürers christl. mythol. Handzeichnung erschien lithographirt, München 1808, gr. Fol. 2) (D. der Kleine), s. Andreani. (*Op.*)

Dürkheim (Geogr.), s. Türkheim.

Dürmstein (Geogr.), s. Dirmstein.

Durnen (Buchdr.), in Folio gedruckte Bücher, in denen 2 Bogen mit Einem Alphabetsbuchstaben bezeichnet sind, die dann der Buchbinder in einander stecken muß. Geschieht dasselbe mit 3, 4 oder 6 Bogen, so heißen diese **Dritternen**, **Quaternen**, **Sesternen**.

Dürnholz (Geogr.), Herrschaft und Marktflecken im Kreise Znaim (Mähren); letzterer hat 1850 Ew.

Duero (in Portugal Douro, Geogr.), Fluß in Spanien und Portugal; entspringt auf der Sierra de Urbion bei Duruela in der spanischen Provinz Soria; nimmt auf einem Laufe von 106 Meilen rechts den Ebros, Ucero, Jaramillo, Pisuerga (beträchtlichster Nebenfluß) Hornija, Esla in Spanien, den Manzañas, Tua, Tamega in Portugal, links die Tera Escalote, Riaza, Ardaja, Tormes, Agueda in Spanien, die Coa u. a. in Portugal auf; ist wegen Heftigkeit des Stroms nur 16 Meilen schiffbar und fällt bei S. Joao da Foz ins atlantische Meer.

Dürre (Brauer), s. Darre 1).

Dürre Erze (Hüttenk.), Erze, welche die Silbererze ohne einen bedeutenden Gehalt von Glanz oder Kies nur in erdigen Fossilien enthalten. **D. Gebirge**, solche, welche wenig oder kein Metall führen. **D.-s Hartwerk**, ein bleiisches Kupfer, bei dessen Ausbringen der **dürre Hartwerks-stein**, eine Art Kupferstein, welcher wieder zu Schwarzkupfer geröstet wird, fällt.

Dürrenberg (Geogr.), 1) Dorf im Kreise Salzach des Landes ob der Ens (Östreich); hat berühmte Salzbergwerke von ungemein reinem Wasser; zu ihm führen 17 Eingänge; es hat 34 Sinkwerke, Wehren und Salzstuben (deren größte 650,000 Eimer); ward 1123 entdeckt. 2) Dorf im merseburger Kreise des Regierungsbezirks Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, an der Saale, mit einem Salzwerke, das jährlich 5500 Lasten Salz liefert.

Dürrenstein (Dierstein, Geogr.), Stadt an der Donau im Kreise ob dem Manhardsberge, Land unter der Ens (Östreich); hat 350 Ew.; dabei altes Schloß, bekannt als Richards Löwenherz (s. d.) Gefängniß.

Dürr-feder (Uhrm.), s. u. Repetiruhr.

Dürres Heuschreckenland (Geogr.), s. Biledulgerid.

Dürretol-ghawaß fi ewhamil-chawaß, s. unter Anthologie 3).

Dürrmaden (Med.), s. Mitesser.

Dürrmenz (Geogr.), Marktflecken im Oberamt Maulbronn des Neckarkreises (Königr. Würtemberg); hat 1500 Ew. und Waldenserkirche.

Dürr-stein-erze (Hüttenk.), in Schweden strengflüssige Eisensteine, z. B. Blutstein, Glaskopf. Das aus solchen fallende **Dürrsteineisen** ist von vorzüglicher Güte, vorzüglich weich und zu Platten und Blechen nutzbar.

Dürschen-öl, so v. w. Steinöl.

Dürr-sucht der Schafe (Vieharzn.), s. Deeb.

Dürrwangen (Geogr.), Flecken im Landgericht Feuchtwangen des Rezatkreises (Baiern); gehört dem Fürsten Öttingen-Spielberg, hat 1500 Ew.

Dürr-wurzel (Bot.), s. Conyza.

Dürsten-öl (Waarenk.), so v. w. Steinöl.

Dürssutu-Essärüni-Sülin (Lam. Rel.), ein wohlthätiges Geistergeschlecht im Reiche Dürssutu. Sie sind 1½ Meilen groß und werden mit allen ihren Kleidern und Zierrathen geboren.

Dürssu-ngei-Tänggri (Lam. Rel.), ein Geschlecht wohlthätiger Geister, das alle andere überlebt. Ihr Alter hat 3 Pe-

Perioden, von 20, 40 u. 80 Tausend großen Weltaltern. Sie wohnen im Reiche Dürssu-ugel.

Düsen (Hüttenk.), s. Deulen.

Düssel (Geogr.), Flüßchen im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf, fällt bei Düsseldorf in den Rhein.

Düsseldorf (Geogr.), 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Jülich-Cleve-Berg, mit welchem jetzt der aufgehobene clever Regierungsbezirk vereinigt ist; hält 96¾ QM. Er ist auf dem linken Rheinufer und dem nördlichen Theil eben und nur von wenig Hügeln und Waldungen unterbrochen, im Süden und Osten dagegen, besonders an der Grenze des Regierungsbezirks Arensberg, rauh und bergig, begreift einen Theil des vormaligen franz. Roerdepart. und des Rheindepart., des Großherzogthums Berg oder folgende vormalige teutsche Reichslande: Herzogthum Kleve, das preuß. Herzogthum Geldern, das Fürstenthum Mörs zum größten Theil, das Erzstift Köln, das Herzogthum Jülich zum Theil, den nördlichen Theil des Herzogthums Berg, die Stifter Essen, Werden und Elten und die Herrschaften Broich, Styrum, Wickerad und Mylendonk. In den Ebenen des Regierungsbezirks treibt man Ackerbau, in den bergigen Gegenden herrscht eine äußerst blühende Industrie in Baumwolle, Stahl- und Eisenwaaren, Wolle und Leinwand, deren Centralpunkte Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid sind. Er wird durchflossen vom Rhein und dessen Nebenflüssen: Wupper, Erft, Ruhr, Emscher, Lippe, u. von der Niers (Nebenfluß der Maas). Dieser Regierungsbezirk ist der volkreichste des preuß. Staates; er faßte 1822 628,062 Ew., von denen ⅔ katholisch sind. Er zerfällt in die Kreise Kleve, Krefeld, Dinslaken, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Geldern, Gladbach, Grevenbroich, Kemper, Lennep, Neuß, Rees, Rheinberg und Solingen. 2) Kreis von 7⅓ QM. und 54,000 Ew.; 3) Hauptstadt beider, Sitz der Regierung u. des Landgerichts für den Rgsbez., eine der schönsten Städte am Rhein, über welchen hier eine fliegende Brücke geht; war sonst befestigt, besteht aus der Altstadt, Neustadt und Karlsstadt, wovon die beiden letztern den schönsten Theil ausmachen, hat 1 Gymnasium, 8 Handlungs-Lehrinstitute, 1 medicinisch-chirurgisches Lehrinstitut, Kunst- und Zeichnenakademie, öffentliche Bibliothek, Bildergallerie, sonst eine der reichsten, davon aber das Meiste und Beste nach München gekommen ist, Antikensammlung in Gypsabgüssen, Sternwarte, Cabinet mathematischer und physikal. Instrumente u. 18,560 Ew. (*Cch.*)

Düsterkäfer (Zool.), 1) (helopii *Latr.*, stenelytres *Cuv.*), Abtheilung aus der Familie der Fliegenkäfer; die hierher gehörigen Käfer haben länglichen Kopf, keinen Hals, keine Klaue an den Kinnladen, fadenförmige Fühlhörner; sie sind geflügelt; die Larven leben im Holz oder unter Baumrinden. Dazu rechnet man die Gattungen nilio (Bosselkäfer), melandrya (Schwarzkäfer), serropalpus (Beilkäfer), hallomenus (Hüpfkäfer), pytho (Druckkäfer), orchesia (Springkäfer), lagria (Wellkäfer), und 2) D. (helops *Fabr.*); diese Gattung hat die Fühler von der Länge des (viereckigen oder halbkreisförmigen) Halsschildes, mit beilförmigem Endgliede; der Körper ist gewölbt, länglich. Art: Wollfuß (h. lanipes), metallisch grün oder schwarz, stehen bei Linné unter tenebrio. (*Wr.*)

Düte (Technol.), 1) in Gestalt eines spitzigen Kegels zusammengedrehtes oder zusammengeklebtes Papier; 2) (Filtrirdüte), s. unter Filtriren.

Düteln (Putzm.), so v. w. Glocken.

Düten (Bienenz.), Ausdruck für das Hervorbringen eines besondern Tons, den die Bienenkönigin hören läßt, wenn sie den Schwarm zum Schwärmen auffordert.

Dutto (Num.), Kupfermünze in Pfenniggröße in Toscana u. Lucca = ⅛ Soldo.

Duett (ital. Duetto, Musik), 1) überhaupt Tonstück von 2 obligaten Stimmen, entweder von 2 concertirenden Stimmen ohne Begleitung, oder mit einer Grundstimme und verschiedenen Nebenstimmen; 2) bes. Singduett, von 2 Sängern vorgetragen, vorzügl. im theatralischen Gesang.

Düttchen (Dütgen, Num.), Silbermünze, die im 15. Jahrh. gebräuchlich war und im Norden von Teutschland in den angrenzenden Ländern sich verbreitete. 1) Preußische D., vom Herzog Albrecht von 1535, wiegen ⅛ Qt.; 2) polnisch-lithauische D. von Stephan Bathori u. Sigismund III., schwerer als ⅛ Qt.; 3) glückstadtische D. von Christian IV., gelten $\frac{1}{18}$ Thlr. oder 8 Schilling lübisch; 4) bremische zu 4½ Grote = 1 Gr. Conv. und lübische zu 3 Schilling, welche nicht mehr cursiren; 5) in Danzig, Thorn und Elbingen galten sie 7½ Pf. Conv. oder 3 Pölk; 6) noch jetzt in Preußen so v. w. Dreigröscher, deren 1 = 9 Pf. ist u. 6 einen Tympfgulden machen. (*Mch.*)

Düvelsmoor (Geogr.), s. Duivelsmoor.

Due volte (Musik), zweimal; vgl. Bis 2).

Duffel (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Mecheln der Prov. Antwerpen (Königr. der Niederlande), mit 3400 Ew.

Duffs-gruppe (Geogr.), Gruppe von 14 Inseln in Australien; die größten sind Disapointement und Treasurers Island; sie haben kupferbraune Bewohner.

Duffus, König von Schottland; durch

durch eine Verschwörung des Adels 973 n. Chr. ermordet.

Dufōūrea, 1) (d. *Ach.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Lichneen, Ordn. Coenothalami. Art: d. madreporiformis, auf Felsen. 2) (d. *Bory*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Lycopodeen. Arten: d. alternifolia, trifolia.

Du Frēsne (Charl.), s. Fresne.

Dufrēsnoy, 1) (Charles Alphonse), geb. 1611 zu Paris, widmete aus Neigung sich der Malerei und Dichtkunst. Er wählte die erstere zum Gegenstand eines lateinischen Gedichts: de arte graphica. Entschiedener sind seine Verdienste als Maler. Er st. 1665 zu Villiers le Bel bei Paris. Dufresnoy et Marsy de pictura carmina gab Ch. A. Klotz, Leipz. 1770, heraus; sie wurden auch öfters, franz., ital. u. engl., übersetzt. 2) S. Longlet du Fresnoy. (*Dg.*)

Dufrēsny (Charles Rivière), geb. 1648 zu Paris, französ. Lustspieldichter. Außer seinem Dichtertalent hatte er entschiedene Anlage zur Musik nnd zum Zeichnen und war zugleich Aufseher der königl. Gärten. Mehrere seiner Lustspiele wurden von Kretschmann und Jünger teutsch bearbeitet. Sein Théâtre français wurde in 6 Bdn., Paris 1731, 12., herausgegeben. Auch erschienen Oeuvres choisies mit seinem Leben in 2 Bdn., Paris 1810. (*Dg.*)

Duft, 1) so v. w. Dunst, Dampf, Nebel, Ausdünstung; 2) (Forstw.), Reif und Schnee, welcher sich an die Bäume anhängt und bisweilen das Brechen der Äste, Duftbruch, veranlaßt; 3) (Pomol.), der zarte, staubartige, weißliche oder bläuliche Anflug auf verschiedenen Obstarten, insbesondere auf Pflaumensorten.

Duft-wasser (Bienenz.), Feuchtigkeit, die sich an den innern Wänden der Bienenstöcke anlegt, auch auf dem Flugbrete in Tropfen wahrgenommen u. durch das Blasen der Bienen verursacht wird; ein Zeichen volkreicher Stöcke. Damit es im Winter abfließe und nicht Krankheit oder Tod unter den Bienen veranlasse, muß man die Stöcke am Hintertheile etwas höher stellen. (*Pe.*)

Dugāndschi Baschi (türk), so v. w. Dogandschi Baschi.

Dugārros (fr., Waarenk.), ostindische Kattune.

Dugdāle (William), geb. 1605 zu Shustock in Warwickshire; ward 1648 Wappenherold und folgte der königl. Familie nach Frankreich und wieder nach England; hat als englischer Alterthumsforscher und Historiker Ruf; st. zu Blenth 1686. Vorzügliche Schriften: Antiquities of Warwickshire, mit K., Lond. 1656, Fol., u. verm. in 2 Bdn., Lond. 1730, u. öfter; History of St. Pauls cathedral, m. K., Lond. 1658, Fol., neueste Aufl. 1816; History of baronage of England, 3 Bde., m. K., Lond. 1675—76, u. m. a.

Dughet, 1) (Kasp., gen. Poussin), geb. 1613 zu Rom, ausgezeichneter Landschaftsmaler; bildete sich nach den Werken Claude Lorrains und vorzüglich auch nach der Natur selbst. Seine Gegenden sind schön gewählt und der Pinsel leicht und kräftig. Vorzüglich sind auf seinen Landschaften die Wirkungen des Sturms und Windes dargestellt. Er st. zu Rom 1675. 2) (Johann), Bruder des Vor., geb. zu Rom 1614; st. das. zu Ende des 16. Jahrh.; guter Landschaftsmaler und Kupferstecher.

Duglas, alte gräfliche Familie in Schottland. Ausgezeichnet sind: 1) (Archimbald), Graf von Angus; vermählte sich mit Margarethe, König Jacobs IV. Witwe, welche dadurch die Regentschaft verlor. Vergeblich versuchte er, sie wieder an sich zu bringen, mußte aber Schottland verlassen und begab sich nach England, von wo er, mit Heinrichs VIII. Hülfe, 1519 in sein Vaterland zurückkehrte und den Herzog von Albanien, der die Regentschaft erhalten hatte, absetzte. Seine Gemahlin aber, seiner überdrüssig, ließ ihn exiliren und heirathete Heinrich Stuart. Nach Schottland 1524 zurückgekehrt riß er die Regierung an sich, wurde 1527 von dem jungen König Jacob V. geächtet, seiner Güter beraubt und begab sich nach England, von wo er 1543 zurückkehrte. Er zeichnete sich in den Kriegen 1545—47 aus. Todesjahr unbekannt. 2) (Robert), Graf zu Skoningen, königl. schwedischer Feldmarschall; begleitete König Gustav Adolf 1630 nach Teutschland und wohnte fast allen wichtigen Begebenheiten des dreißigjährigen Kriegs bei. 1651 wurde er Freiherr von Schelby, 1652 Reichsstallmeister und Graf zu Skoningen, begleitete Karl Gustav auf seinen Kriegen in Polen, befehligte 1658 in Liefland, eroberte Mitau und st. zu Stockholm 1662. (*Lt.*)

Dugobērdo (Geogr.), Fluß in Illyrien; bildet beim Ausfluß ins adriatische Meer einen bedeutenden Busen gl. Nam.

Dugommiēr (Jean François Coquille), geboren in Martinique 1736, wurde 1789 Befehlshaber der Nationalgarde auf jener Insel, ging 1792 nach Frankreich, befehligte im folgenden Jahre die italienische Armee und schlug die Östreicher und Sardinier mehrmals. Der Wohlfahrtsausschuß übertrug ihm hierauf die Belagerung von Toulon und nach Eroberung derselben den Oberbefehl über die Ost-Pyrenäenarmee; er fiel in der Schlacht bei St. Sebastian 1794. (*Lt.*)

Dugong (Seemaid, halicore *Illig.*, Zool.), Gattung aus der Säugthierordnung Sirene (nach Goldfuß) oder der fischähn-

ähnlichen Säugethiere (nach Cuvier); hat bleibende Vorderzähne, welches spitzige, aber von den Lippen bedeckte Fangzähne sind, und Backenzähne, welche 2 an der Seite vereinigten Kegeln gleichen, keine Eckzähne, stumpfe Schnauze, keine äußern Ohren, behaarten, halbmondförmigen Schwanz, 2 große Brüste. Nur eine Art: wallfischartiger D. (h. cetacea, h. indica, trichecus Dugong *L.*), lebt in den Südmeeren um Asien, Afrika und Australien und hat wahrscheinlich Veranlassung zum Glauben an Meerfräulein oder Sirenen gegeben; frißt Vegetabilien, ist eßbar. (*Wr.*)

Dugōren (Dûgor, Geogr.), Volksstamm der Osseten in Tscherkessien (asiat. Rußland); sind mächtig, wohnen abgesondert in den Thälern des Gebirges Kebela bis an die große Kabarda, sind zum Theil den Badilathi's unterworfen, zum Theil frei (wie die Donifars, s. d.), haben noch eigne Religion (mit Tempel bei Stona), besitzen 41 Dörfer.

Dugōri (Geogr.), Gebirge in Grusien (asiat. Rußland); geht durch den Kreis Tiflis und ist Zweig des Ararat.

Duguay-Trouin (René), geb. zu St. Malo 1673; widmete sich dem Seedienst, unternahm 1689 seinen ersten Seezug, erhielt bald das Commando über eine Fregatte, die seine Familie ausrüstete, that mit dieser die tapfersten Thaten, ward deshalb 1697 Capitän in der königlichen Marine, zeichnete sich im spanischen Erbfolgekriege sehr aus, nahm den Feinden Frankreichs mehr als 300 Kauffartheischiffe und 20 Kriegsschiffe ab, eroberte Rio Janeiro und gewann so der Krone über 25 Mill. Franken, ward deshalb geadelt, erwarb sich in der Levante und im Mittelmeere neuen Ruhm und st. zu Paris 1796. Seine Memoiren erschienen in 4 Bdn. zu Paris 1740, u. mehrm. (*Lt.*)

Duguesclin (Bertrand), s. Guesclin.

Duhālde (Jean Baptiste), geb. zu Paris 1674, Jesuit; st. 1743. Bekannt wegen: Déscription de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise, 4 Bde., nebst einem Atlas von 42 Karten von d'Anville, Paris 1735, gr. Fol., auch Haag 1736, teutsch, Rostock 1747—49; gab auch Lettres édificantes heraus.

Duhāmel, 1) (Jean Baptiste), geb. 1624 in der Normandie; st. 1706 als Secretär der Akademie; schrieb: Astronomia physica, Paris 1660, 4.; Philosophia vetus et nova, ebend. 1678, 12., u. mehrm.; Theologia speculatrix et practica, 7 Bde., ebend. 1691, 8.; Regiae scientiarum academiae historia, ebend. 1698, 2. Aufl. 1701, u. m. 2) D. du Monceau (Heinrich Ludw.), geb. zu Pithiviers bei Paris 1700, Inspector der Marine; erwarb sich bleibende Verdienste um Ackerbau, Seewesen und Physiologie; st. 1782; schrieb: Traité de la culture des terres, 6 Bde., Paris 1750—61, teutsch Dresden 1759, holländ. Amsterd. 1762; Traité des arbres et arbustes, qui se cultivent en France en pleine terre, 2 Bde., m. K., Paris 1755, 4., mit Zusätzen 1800, 4., teutsch Nürnb. 1762—63, 4; Elémens d'architecture navale, Paris 1757, teutsch von Müller, Berlin 1791, 4.; la physique des arbres, 2 Bde., Paris 1758, 4., mit 50 K., teutsch Nürnberg 1764—65; Traité des arbres fruitiers, 2 Bde., Paris 1768, 4., auch mit Zusätzen von Poiteau u. Turpin, ebend. 1808, Fol., teutsch 3 Bde., Nürnb. 1775—83, 4.; Traité général des pêches maritimes, des rivières et des poissons, 3 Bde., Paris 1769—82, Fol., teutsch von Schreber, Berlin 1773, 4., u. m. (*Ch.*)

Duida (Geogr.), Gipfel der Cordilleras, unweit der Quellen des Orinoco; hat 7854 Fuß, sonst ein Vulkan.

Dui-flöte (Orgelb.), s. Dolsflöte.

Duillia lex (röm. R.), vom Tribun M. Duillius 449 gethaner Gesetzvorschlag, daß derjenige, welcher auf Abschaffung der Volkstribunen u. Ernennung von Magistraten, von denen man nicht appelliren könnte, antrüge, mit Geißelung und Enthauptung gestraft werden sollte.

Duillia Mānia lex (röm. Recht), Name zweier, von den Volkstribunen M. Duillius und L. Mänius 357 v. Chr. mit Erfolg gethanen Gesetzvorschläge, 1) de unciario foenore, setzte die Geldzinsen auf 1 von 100 fest; 2) de coitionibus, bezeichnete als Capitalverbrechen, das Volk in einiger Entfernung von der Stadt zu versammeln.

Duillische Säule (D. Inschrift, röm. Ant.), s. unter Rostra.

Duillius (Duilius, Duellius, röm. Gesch.), Name mehrerer Römer aus einem plebejischen Geschlechte (Duillia gens). Nennenswerth sind außer 1) Caj. D., einem Kriegstribun mit consularischer Gewalt, 336 v. Chr; 2) (Caj. D.), Consul gegen die Ausoner, 333 v. Chr.: 3) (Caj. D.), Consul mit Cn. C. Scipio beim Beginn der punischen Kriege; führte, nach seines Collegen Niederlage und Gefangennehmung, die Flotte an, versah die schwerfälligen Schiffe (die ersten der Römer) mit Maschinen, besonders dem corvus (s. d. 2), und wandelte so, bei der Unkunde der Römer in der Seetaktik, Seetreffen in Landgefechte um u. schlug 260 bei Mylä (s. d.) die Carthager, entsetzte Segesta auf Sicilien und eroberte Macella. Ihn feierte ein Triumph und die Auszeichnung, daß ihm bei der Rückkehr vom Abendessen ein Flötenspieler und ein Diener mit einer brennenden Fackel begleiten durften. Außerdem wurde

wurde zum Andenken an jenen ersten Seesieg der Römer die Columna rostrata (s. d. unt. Rostra) errichtet. 4) (M.), 471 v. Chr. Volkstribun; brachte den Appius Claudius (s. Claudius I., A, 1) durch seine Anklage zum Selbstmord, unterstützte in den wegen der Decemvirn (s. d.) entstandenen Unruhen das Volk kräftig, ward 449 zum 2. Mal Tribun, als welcher er die Duillia lex (s. d.) gab. Alle sonstige Nachrichten über ihn bezeichnen ihn als Patrioten. (*Sch.*)

Düingen (Duin, Dudingen, Geogr.), Marktflecken im Amte Lauenstein des Fürstenthums Kalenberg (Königr. Hannover); hat gegen 900 Ew., welche aus fast blauem Thone berühmtes Töpferzeug (Duinger Gut, jährlich für 10,000 Thlr.) fertigen.

Duino (Tybein, Geogr.), 1) Bezirk im östreich. Gouvernement Triest hat 2¼ QM. und 42,000 Ew.; 2) Hauptort gl. Nam., Marktflecken mit 300 Ew.

Duirinish (Geogr.), Insel, zur nordschottländischen Grafschaft Inverneß gehörig; hat gute Häfen und 3400 Ew.

Duisburg (Geogr.), Stadt im dinslaker Kreise des preuß. Regierungsbezirks Düsseldorf, ½ Stunde vom Rhein, zwischen der Ruhr und der Anger; hat Gymnasium, Tabak-, Tuch-, Baumwollenzeug-, Leim-, Stärke-, Seife-, Lederfabriken und 4600 Ew. Die vormalige, 1655 gestiftete reformirte, nie bedeutend gewesene Universität ist neuerdings aufgehoben. In der Nähe 2 Eisenschmelzhütten und der Duisburger Wald mit 500 wilden Pferden. (*Ceh.*)

Duiten (Kirchengesch.), Anhänger des Marcion (s. d.).

Duiveland (Taubenland, Geogr.), Insel im Bezirk Zierickzee der niederl. Provinz Zeeland, von Schouwen durch den Kanal Dykwater getrennt.

Duivelsmoor (Geogr.), großer Moor in Ost-Friesland; hält über 5 QM., ist aber durch den bremer Kanal zum Theil entwässert, zum Theil eingedeicht.

D. u. j., Abbreviatur für Doctor utriusque juris (s. d.).

Dujardin (Karl), geb. 1640 zu Amsterdam, Landschaftsmaler aus der holländischen Schule; durch Wärme des Colorits ausgezeichnet; st. zu Venedig 1678.

Du jour, Officier (Kriegsw.), der Officier, welcher täglich commandirt wird, um die ausgestellten Wachen u. Posten zu beaufsichten. In größeren Garnisonen, wo mehrere Officiere auf Wache ziehen, ist es ein Stabsofficier, in kleineren, wo kein Officier aufzieht, ein Subalternofficier; in Lagern hat ein Général du jour die Aufsicht über die auszusetzenden Posten und Feldwachen, und Stabsofficiere du jour haben die Aufsicht über die ausrückenden Pikets u. s. w. In Cantonirungsquartieren ist ebenfalls ein Officier du jour; Unterofficiere du jour haben an dem Tage, wo sie commandirt sind, den Compagniedienst zu verrichten.

Duk (Zool.), so v. w. Duc.

Dukagin (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rum-Ili der europäischen Türkei; ist ein Theil des alten Illyricum, wird vom Drin bewässert, von den binarischen Alpen nordöstlich eingeschlossen; wenig bekannt, waldig, doch auch fruchtbar. 2) Hauptstadt darin, Sitz eines kathol. Bischofs.

Dukälla (Geogr.), District im Reiche Marokko (Afrika); bewohnt von Arabern, hat 960,000 Ew.; Hauptst. Magazan (s. d.).

Dukas, 1) Beiname Constantins XIV. (s. d.). 2) (Mich.), byzantinischer Schriftsteller (s. d.); lebte in der Mitte des 15. Jahrh. Seine Geschichte des byzantinischen Reichs beginnt mit Joh. Kantakuzenos u. geht bis zur Eroberung der Insel Lesbos 1462.

Dukäten und Zusammensetzungen s. Ducaten.

Duke of Clarence (Geogr.), Inselgruppe aus dem Archipelagus der Schifferinseln, unbewohnt, doch mit Begräbnissen; entdeckt 1791. D. of Gloucester, Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln; entdeckt 1767, menschenleer, reich an Vögeln. D. of York, 1) Insel aus den Schifferinseln, entdeckt 1765, unbewohnt, doch mit einem merkwürdigen unterirdischen Tempel mit Altären; 2) s. Eimeo.

Duker (Karl Gustav), schwedischer General; schloß nach der Schlacht von Pultawa mit den Russen den Vertrag ab, nach welchem die Schweden sich zu Kriegsgefangenen ergaben, erhielt aber bald darauf seine Freiheit wieder. Im J. 1710 vertrieb er mit Stenbock die Dänen aus Schonen, befehligte 1712 auf Rügen und ward bei Gadebusch verwundet. Nach Karls XII. Rückkehr aus Bender ward er Commandant von Stralsund und blieb es bis zur Eroberung der Stadt durch die Alliirten 1715. Hierauf wurde er Feldmarschall und st. in hohem Alter 1732.

Dukes (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staats Massachusetts, die aus lauter Eilanden in der Nantuketstraße besteht; 5½ QM. mit 3295 Ew.; die Hauptinsel Martha's Vineyard mit dem Hauptorte Edgarton.

Dukka (Musik), uraltes russisches Blasinstrument; besteht aus 2 Rohrpfeifen, jede mit 3 Tonlöchern, gewöhnlich von verschiedener Größe, die von Einer Person zugleich, mittelst eines einzigen Mundstücks, geblasen werden.

Dukkei (Geogr.), s. Dakko.

Dukla (Geogr.), Stadt im Kreise Jaslow des Königreichs Galicien (Kaiserthum Östreich); hat 2600 Ew.; von hier eine lebhafte Straße nach Ungarn.

Du-

Dulaurens (Andr., lat. Laurentius), geb. zu Arles, königl. Leibarzt in Paris und Kanzler der Universität Montpellier; st. 1609. Seine Hauptschrift ist: Historia anatomica hum. corp., Paris 1600, Fol., u. mehrm., zuletzt Frankfurt 1627, französ. von Gelée, Paris 1639, 1741, Fol. Opera omnia anatom. et med. erschienen Frankf. 1627, Fol., 2 Bde., Paris 1628, 4., franz. Paris 1646, Fol., Rouen 1660, Fol.

Dulbend (türk.), 1) bei den Türken Mousselin; daher 2) Turban (s. d.), und D.-Aga, s. v. w. Aslalar-Aga.

Dulcamāra, 1) (d. *Mönch.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht als Art unter Solanum (s. d.). 2) (Med.), s. Bittersüß.

Dulcān (Musik), s. Dolcan.

Dulcarin (Chem.), nach Desfosses, eigner Stoff in den Blättern des Bittersüßes, von dem der widrig süße Geschmack desselben herrührt.

Dulciān (Musik), s. Dolcian.

Dulcificatiōn (Dulcificatio, Chem.), Versüßung, Verfahren, wodurch ätzende, scharfe Stoffe durch milde Stoffe ihrer Schärfe beraubt werden; vorzüglich gilt dies von einigen Säuern, die, mit Weingeist vermischt, die versüßten Säuern (Acida dulcificata) geben. Dulcificīren, dieses wirklich vornehmen.

Dulcigno (Geogr.), s. Olgun.

Dulcinēa (span.), 1) der Name der Geliebten Don Quixotte's; 2) scherzhafter Weise, Geliebte.

Dulcinisten (Kircheng.), Anhänger des Dolcino; s. Apostelorden.

Dulcīno, s. Dolcian.

Dulcis (lat.), 1) überhaupt süß; 2) (bot. Nomencl.), nicht scharf, ohne nothwendig süß zu sein (wie euphorbia dulcis); 3) (Pharm.), dulcificirt, wie Spiritus nitri dulcis.

Dulcis portus (a. Geogr.), s. Glykys Limen.

Duldung (religiöse Toleranz), beruht auf dem Grundsatze, daß ein jeder Mensch das Recht habe, seines Glaubens leben zu dürfen, und äußert sich in der gegenseitigen Zugestehung desselben. Das Recht, eine eigne Überzeugung haben und derselben folgen zu dürfen, gehört zu den unveräußerl. Menschenrechten, u. es ist ungerecht, Jemandem in Sachen der Religion eine andere Überzeugung, oder, da dies eigentlich unmöglich, ein anderes Bekenntniß aufnöthigen zu wollen. Dies geschieht aber, wenn dem, dessen Überzeugung von der Satzung der herrschenden Kirche abweicht, sein bürgerliches Leben erschwert, oder er gar der gemeinen Rechte beraubt und so durch Anreizungen und Bedrohungen, durch Darbietungen oder Beraubungen seinem Bekenntnisse entfremdet werden soll. Dadurch wird jedoch nicht ausgeschlossen, daß der, welcher, nach unserm Dafürhalten, im Irrthum ist, nicht durch Belehrung sollte gewonnen werden dürfen; auch bleibt es dem Staate vorbehalten, die Ausbreitung gemeinschädlicher und sittenverderblicher Irrthümer mit Gewalt zu verhindern. Eine Ausartung der D. ist der Indifferentismus (s. d.). (*Sw.*)

Duldungs-brief, schriftliche Versicherung eines Landesherrn, daß eine Religionspartei in seinem Lande in Ausübung ihres Cultus nicht gehindert werden soll.

Dule (gr.), s. Dulos.

Dulgadir-Ili (Geogr.), s. Marasch.

Dulgibiner (a. Geogr.), teutscher Volksstamm, vermuthlich in dem Lande östlich von den Quellen der Lippe seßhaft; gehörte zu dem Bunde der Cherusker; zogen sich später an das Ostufer der Weser.

Dulgūmmier (a. Geogr.), geringer teutscher Volksstamm, lebte zwischen den Longobarden zerstreut.

Dulheggia, der 12. (letzte) Muhammedanische Monat mit 29 (im Schaltjahre 30) Tagen.

Duliāner (Kirchengesch.), Irrgläubige aus dem 4. Jahrh.; nannten Jesus ein Geschöpf, bloßen Menschen u. Knecht Gottes.

Dulichion (a. Geogr.), Eiland im ionischen Meere, die Homeros als unter einem eignen Beherrscher stehend anführt; nach späteren Angaben gehörte sie zu Odysseus kleinem Reiche. Strabo hält sie für die Echinade Dolicha.

Dulichium (d. *Pers.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Cyperoiden, Ordn. Cyperaceen, zur 1. Ordn. der 3. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten: d. canadense, spathaceum.

Dulie (v. gr., Dogmengesch.), die von der dem göttlichen Wesen allein zustehenden Latrie unterschiedne Stufe der Verehrung, welche den Engeln, den Heiligen, ihren Bildern, den Reliquien und geweihten Dingen seit der 2. nikänischen Synode zuerkannt war. Sie begriff die Anrufung um Schutz und Fürbitte, das Niederfallen (Kniebeugen), das Küssen, Weihrauch- u. Lichteranzünden. Die nikänische Synode hatte sie den Bildern als religiöse Verbeugung zugesprochen, die Latrie (Anbetung) derselben aber verboten. Die Scholastiker unterschieden endlich 3 Stufen: Latrie, Dulie, Hyperdulie. Die erste ward immer nur der Gottheit reservirt, die zweite obigen geschaffenen Dingen, die dritte der menschlichen Natur Christi, der Maria und dem Kreuze Christi (von Einigen) zuerkannt. Vgl. Bilderdienst. (*Sw.*)

Dulkagiabath (türk.), so v. w. Dulheggia. Dulkaiabath (Dulkaadah), der 11. Monat der Muhammedaner; hat 30 Tage.

Dulken (Geogr.), so v. w. Dülken.

Dul-

Dullaert (Heimann), holländischer Maler und Dichter, geb. 1636 zu Rotterdam; st. 1684. Seine Gedichte kamen zu Amsterdam 1719 heraus.

Dull-baum, so v. w. Dollbaum.

Dullen (Seew.), so v. w. Dollen.

Dulllerche (Zool.), so v. w. Baumlerche.

Dulma-garbschan (Lam. Rel.), die weiße Mutter der beiden Göttinnen, die Dschäschik aus seinen Augen zur Welt brachte. Die andere ist Dulma-Ngodschan, d. i. die grüne Mutter. Beide sind schützende, aus Gefahren rettende Göttinnen. Ihre Bilder stehen auf Thronen, von 4 Löwen getragen. D. wird als weiße, schöne und geschmückte Jungfrau mit einem 3. Auge auf der Stirn u. mit Augen in den flachen Händen und auf den Fußsohlen gebildet; die Dulma-Ngodscha grün mit rothem Gewande und blauer Schärpe. Von ihr wird der letzte Burchan Maibari geboren werden. (*R. D.*)

Dulon (Louis), geb. zu Oranienburg an der Havel 1769; erblindete kurz nach seiner Geburt; in früher Kindheit aber entwickelte sich schon ein außerordentliches Talent für die Musik; besonders wurde er als Flötenspieler allgemein bekannt; aber auch auf dem Clavier trug er die schwersten Stücke vor. Dabei componirte er mit vielem Glück, indem er blos die Noten in die Feder dictirte. Seine Selbstbiographie gab Wieland in 2 Bänden, Zürich 1807, heraus.

Dulōpolis (a. Geogr.), Stadt in Libyen. Nach Stephanus Byzantinus ward der fremde Sklav, der einen Stein in diese Stadt trug, sogleich frei.

Dulūnghe Ullar (Geogr.), Paß über das Gebirge Duleh; einzige Straße von Butan nach Assam.

Dūlzain (Musik), so v. w. Dolcan (s. d.).

Dulz-flöte (Musik), s. Dolzflöte.

Duma, 1) (bibl. Gesch.), Ismaels 6. Sohn (1. Mos. 25, 14.). 2) Nach der rabbin. Sage, der Fürst der Hölle, vorher ein Fürst in Ägypten, zur Strafe seiner Herrschaft beraubt und zum Fürsten der Hölle, oder, n. And., der Todten gesetzt. Er richtet die Gottlosen nach ihren Thaten und bestraft sie.

Duma (a. Geogr.), 1) Stadt im Stamme Juda in Palästina, bei Eleutheropolis; 2) Ort in Idumäa (Jes. 60, 11.).

Dūmarsais (César Chesneau), geb. zu Marseille 1676, französ. Sprachforscher; st. zu Paris 1756. Seine Oeuvres complètes kamen in 7 Bänden, Paris 1797, heraus.

Dumas (Matthieu, Graf v.), geb. zu Montpellier 1758; diente als Obrist im amerikanischen Freiheitskriege u. beim Ausbruch der Revolution in der pariser Nationalgarde, kam 1797 in den Rath der Alten. 1797 zur Deportation verurtheilt, flüchtete er nach Hamburg und kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück. 1800 begab er sich in das Lager von Dijon, wohnte 1801 als Chef des Generalstabes dem Feldzuge in der Schweiz bei, wurde 1802 Divisionsgeneral, kam 1805 zur Armee nach Teutschland, begleitete Napoleon 1812 nach Rußland und ward als Generalintendant der französischen Armee in Dresden gefangen. Wichtig sind sein Précis des évènemens militaires ou Essais sur la guerre présente, mit Karten und Plänen, Hamb. 1799, und Précis des évén. milit. ou Essais historiques sur les campagnes de 1799—1814, Paris und Hamburg 1817 u. folg., bis jetzt 16 Bde. mit einem Atlas.

Dumbar (Geogr.), so v. w. Dunbar.

Dumbarton, so v. w. Dunbarton.

Dumblane (Geogr.), Marktflecken am Allan in dem District Monteath der Grafschaft Perth (Mittel-Schottland); 3000 Ew.

Dumboo (Geogr.), angeblich ein großer See in der Wüste Bilmah (s. d.).

Dumbowitza (Dumbrowitza, Geogr.), 1) Fluß in der Walachei; entspringt an der siebenbürgischen Grenze auf den Karpathen, nimmt den Ardsisch auf, fällt bei Ottoniza (Folteniza) in die Donau; 2) Bezirk in der obern Walachei; grenzt an Siebenbürgen, durchflossen vom Ardsisch und der Dumbowitza, ist der größte des Landes; Hauptstadt Tirgowist.

Dumbra (Geogr.), s. Dembea.

Dūméril (Andr. Maria Constant), geb. 1774 zu Amiens, Professor der Anatomie und Physiologie, dann der Pathologie an der Ecole de méd., dirigirender Arzt des königl. Gesundheitshauses. Hauptschriften: Leçons d'anatomie comparée de M. Cuvier, 2 Bde., Paris 1799, teutsch 2 Bde., Braunschweig 1800—2, auch mit Anmerk. u. Zus. von C. F. Froriep und J. F. Meckel, 4 Bde., Leipzig 1808—10; Traité élémentaire d'histoire naturelle, Paris 1803, auch 1807, teutsch, Erfurt 1806; Zoologie analytique, Paris 1806, teutsch von Froriep, Weimar 1806. (*Cn.*)

Dumerīlia (d. *Lag.*), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordn. Perdicieen, zur 1. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig.

Dūmesnil (Marie Françoise), Schauspielerin, geb. zu Paris 1713; betrat 1737 die Bühne, verließ sie 1774 wieder und st. zu Brüssel 1803. Man hat von ihr: Memoiren, 1806.

Dumētum (bot. Nomencl.), niedriger und von der Basis an ästiger Strauch.

Dumforline (Geogr.), so v. w. Dunfermline.

Dumfries (Geogr.), 1) Grafschaft in Süd-Schottland; grenzt an den Solway, Meerbusen des irländischen Meers, hat 63¼ QM., 63,000 Ew., ist gebirgig, gegen das Meer hin flächer. Man treibt Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Bergbau rc.; die Wälder haben viel Wild (auch wildes Rindvieh). 2) Hauptstadt derselben am Rith, hat Schloß, akademisches Collegium und 9300 Ew. 3) Hauptort der Virginia-Grafschaft Prince William am Quantico, ¼ Meile von dessen Mündung in den Potomak; hat 230 Häuser, 1380 Ew., 1 Hafen und beträchtlichen Tabakshandel.

Dumhötta (Geogr.), s. Dankali.

Dumm, 1) so v. w. blödsinnig; 2) Mangel an Beurtheilungskraft verrathend; 3) von Schafen, welche die Drehkrankheit u. 4) von Pferden, welche den stillen Koller haben; 5) seiner gewöhnlichen Kräfte beraubt (Matth. 5, 13.); 6) (Blaufarbenw.), vom Farbenglas, welches schwarz oder braun ausgefallen ist.

Dumme (Dühme, Geogr.), Fluß im salzwedeler Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg; entspringt an der lüneburgischen Grenze und fällt in die Jeetze.

Dummer Regen-pfeifer (Zool.), s. unter Regenpfeifer.

Dummheit (Psych.), 1) natürliche Schwäche des Verstandes; 2) dergl. aus krankhafter Affection des Gehirns; 3) unverständiges Benehmen überhaupt; 4) Unwissenheit überhaupt.

Dumm-koller (Pferdew.), s. u. Koller.

Dumnorix (a. Gesch.), vornehmer Äduer, der, mit der in Gallien einbrechenden Helvetier Hülfe, nach der Oberherrschaft strebte. Er ließ die den Römern von den Äduern, ihren Bundesgenossen, bestimmte Getreidezufuhr wegführen, um letztere durch Hunger aufzureiben. Cäsar nahm ihn gefangen, begnadigte ihn jedoch auf dessen Bruder, Divitiacus (s. d.), Vorbitte; doch vor seinem 2. Zuge nach Britannien opferte er dessen Leben seiner Furcht vor neuen Meutereien. (*Sch.*)

Dumna (a. Geogr.), Insel über dem nördl. Schottland, in der Nähe der Orcaden; jetzt Hay.

Dumnonii (a. Geogr.), so v. w. Damnii.

Dumont (Jean, Freiherr von Carlscroon), ein Franzose; durchreiste fast ganz Europa und die Levante, lebte einige Zeit in Holland u. st. in Wien 1726 als kaiserl. Historiograph. Seine Hauptwerke sind: Beschreibung einer Reise in die Levante, Haag 1694; Corps universel diplomatique du droit des gens, contenant des traités de paix etc. depuis Charlemagne jusqu'à présent, 8 Bde., Amsterdam 1726, Fol. (schließt mit 1731, ist vervollständigt durch J. Barbeyrac, J. Rousset, J. Yves de Saint Prest, J. le Clerc, und bildet so 19 Bde.). Schätzbar ist auch: Batailles gagnées par le prince Eugène de Savoie, 2 Bde., m. K., Haag 1725, vervollständigt in 3 Bdn., ebend. 1729—47, Fol. 2) (D. de Courcet, Georg), geb. zu Boulogne sur Mer 1746, war Militär und Capitän der Cavallerie, ist aber besonders als Agronom bekannt. Sein Hauptwerk ist: le botaniste cultivateur, 5 Thle., Paris 1798—1805, n. Aufl. in 7 Bdn. mit 1 Suppl. 1814.

Dumoulin (Karl, lat. Molinaeus), geb. zu Paris 1500, einer der berühmtesten Juristen und Publicisten seiner Zeit, erst Calvinist, dann Lutheraner; st. zu Paris 1566. Seine Werke sind am vollständigsten in 5 Bdn. gesammelt, Par. 1681, Fol.

Dumouriez (Charles Frédéric), geb. zu Cambray 1739; ward 1757 unter dem Marschall von Estrees Cornet, 1761 Hauptmann; 1763 erhielt er das Ludwigkreuz und den Abschied. Hierauf trieb er sich, vergebens Dienste suchend, in Corsika und auf der pyrenäischen Halbinsel herum und erhielt endlich eine Anstellung als Generalquartiermeisterobrist bei der franz. Armee, die Corsika eroberte, vertrug sich jedoch nicht mit seinen Vorgesetzten. 1770 nach Polen geschickt, um gegen Rußland zu wirken, machte er den Feldzug der Polen 1771 gegen diese Macht mit, kehrte nach Frankreich zurück, führte 1773 zu Hamburg eine Unterhandlung mit Schweden, wurde aber, da er hierbei seine Vollmachten überschritten hatte, in die Bastille gesetzt. 1776 war er bei der Commission, die die Nordküste zur Ausforschung eines Kriegshafens untersuchte, ward 1778 Commandant von Cherbourg, 1788 Brigadier und 1789, als er sich für die Revolution erklärt hatte, Gouverneur der Nieder-Normandie. Bei einer Reise nach Paris trat er mit den Jacobinern in Verbindung, schmeichelte Mirabeau und erhielt unter Luckner ein Commando im Elsaß, dann das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (unter ihm ward der Krieg an Östreich erklärt) u. 4 Tage lang das Kriegsministerium, das er wieder verließ, als Lafayette über alle Minister Beschwerde führte. Er ging dann als Generallieutenant zur Armee und übernahm im August den Oberbefehl der Armee in Flandern. Hier hemmte er das Vordringen der Preußen und Östreicher durch die Stellung bei Grandpreu und durch die Besetzung der Pässe des argonner Waldes und schloß die Capitulation, der gemäß sich die Preußen aus Frankreich zurückzogen. Er schlug die Östreicher hierauf bei Gemappe und drang im Winter von 1792 auf 1793 bis an die Maas vor. Nach der Hauptstadt zurückgekehrt suchte er, wie er wenigstens in seinen

nen Memoiren behauptet, vergebens Ludwig XVI. zu retten. Im Februar 1793 belagerte er Mastricht und versuchte, von Breda und Klundert aus, die er erobert hatte, Holland zu überraschen. Der Prinz von Koburg rückte indessen von Köln aus gegen ihn vor, entsetzte Mastricht, schlug D. bei Neerwinden, u. D. zog sich nach mehrern Unfällen nach der französischen Grenze zurück. 4 Commissäre erschienen, ihn zu arretiren; er lieferte sie jedoch den Östreichern aus, erließ eine Proclamation, worin er das Königthum wieder herzustellen verhieß, wurde aber von seinen eignen Truppen zu den Östreichern zu fliehen genöthigt. Nachdem er sich zu Brüssel, Köln, in der Schweiz, in England eine Zeit lang aufgehalten hatte, ließ er sich bei Hamburg nieder. Hier schrieb er Memoiren, 2 Bde., und politische Flugschriften im Geiste fast aller Parteien. 1805 ging er, nachdem er eine Zeit lang bei der östreichisch-russischen Armee in Mähren gewesen war, nach London, wo er eine Pension von 1200 Pf. St. genoß und 1824 st. (*Pr.*)

Dumpf-lachter (Bergb.), ein Bergwerksmaß von 4 prager Ellen.

Dumpler (Kircheng.), s. Taufgesinnte.

Dünaan, ein Jude, König der Homeriten (s. d.) in Arabia felix, zu Anfang des 6. Jahrh.; behandelte die Christen, bes. zu Nagran, sehr grausam; Elesbaan, König von Äthiopien, rächte die Bedrängten, schlug und tödtete D.

Dunäus (Andreas), s. Downes.

Dünajetz (Geogr.), Fluß in Ungarn; entspringt auf den Karpathen, fällt in den Poprod, ist schiffbar, verbindet Ungarn mit Galizien.

Dunälia (d. *Spr.*), Pflanzengattung, nach M. F. Dunal, Prof. der Bot. zu Montpellier nach Decandolle's Abgang, benannt, aus der nat. Familie der Rubiaceen, Ordn. Coffeaceen, zur 1. Ordn. der 4. Kl. des Linn. Syst. gehörig; deren Art: d. tuberosa, wird gewöhnlich als h. tuberosa zu Hedyotis gerechnet.

Dunälma (türk.), Volksfest der Türken, 7 Tage und Nächte öffentlich durch Freudenbezeigungen gefeiert, nach eines Sultans erstem Einzug in die Stadt, nach einem großen Sieg u. dgl.

Dunbar (Dumbar, Geogr.), Marktflecken am Frith of Forth in der Grafschaft Haddington (Süd-Schottland); hat kleinen Hafen mit Docken und Befestigung und 4500 Ew. In der Nähe eine Reihe Basaltsäulen, the Isle genannt. Schlacht am 3. Sept. 1650 zwischen Cromwell und den presbyterianischen Schotten unter Leslie; ersterer war von seiner Rückzugslinie abgeschnitten und würde sich ohne die Schlacht haben ergeben müssen. Durch sie gewann er Edinburg.

Dunbard (William), schottischer Dichter, geb. 1455 zu Salton in Ost-Lothian; Franciskaner; lehrte, nach langem Aufenthalte in Frankreich, 1490 nach Schottland zurück, wo er in dürftigen Umständen starb. Unter seinen Gedichten ist: the thistle and the rose, berühmt, im J. 1503 bei Jacobs IV. Vermählung mit Margaretha Tudor (s. d.) gedichtet. (*Dg.*)

Dunbarton (Geogr.), 1) (sonst Lenox), Grafschaft in Süd-Schottland, hat (ohne Seen) 11¼ QM., 24,200 Ew.; ist reich an Seen u. gebirgig, bewässert vom Clyde, Leven und dem Clydekanal, ferner durch den See (Loch) Lomond (worauf 30 Inseln) und den Meerbusen Clyde. Hier Manufacturen in Wolle, Baumwolle und Eisen, Bergbau (Eisen, Steinkohlen). 2) Hauptstadt darin, an der Levenmündung; hat Bergschloß, Glasfabrik (300 Arbeiter, 119,000 Pf. Sterling Waare), Kattunwebereien, Gerbereien und 3200 Ew. (*Wr.*)

Duncan, 1) D. I., König v. Schottland, s. Donald 7). 2) D. II., König v. Schottland, natürlicher Sohn Malcolms III.; regierte zu Ende des 11. Jahrh. und wurde, wegen seiner Grausamkeit verhaßt, von Donald VIII. zu Menteith 1095 ermordet. 3) (Daniel), geb. 1649 zu Montauban, ein französischer Arzt; lebte in der Schweiz, in Berlin, im Haag und st. 1735 in London. Schriften: Explication nouvelle méthodique des actions animales, Paris 1678; L'histoire de l'animal ou la connoissance du corps animé par la mécanique et par la chimie, Paris 1682, auch 1687, lat. Amsterd. 1683, u. m. 4) (Lord Adam), geb. 1731 zu Dundee in Schottland; nahm Seedienste, ward 1761 Capitän, 1767 Contreadmiral und 1799 wegen der Wegnahme der holländischen Schiffe im Texel wirklicher Admiral, Viscounte von Duncan, Camperdown und Baron von Candie. Er st. 1804.

Düncannon (Geogr.), s. Dungannon.

Duncansche Höhle (Anat.), nach Duncan 2) benannter kleiner Zwischenraum der beiden Platten, welche die Scheidewand der Seitenhirnhöhlen bilden.

Duncans-straße (Geogr.), s. Andaman.

Duncäster (Geogr.), s. Doncaster.

Dunce (engl.), ein Dummkopf, bes. ein Gelehrter mit geringem Verstande; daher Dunciäde, Epopöe von Pope (s. d.) über die schlechten Dichter seiner Zeit.

Dundalk (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Louth der Provinz Leinster (Irland), an der Mündung des Dundalk in die Bai gl. Nam.; hat guten Hafen, 15,000 (4000) Ew.

Dundars (türk.), das Hintertreffen eines türk. Heeres, das das Fliehen der Truppen verwehrt.

Dundas (Geogr.), Stadt und Hauptort des Districts Gore in dem britischen

Gouvernement York (Amerika), an der Burlingtonbai; treibt Handel.

Dundee (Dundee, Geogr.), großer Marktflecken am Frith of Forth in der Grafschaft Forfar (Mittel-Schottland), mit 31,000 Ew.; ist Stapelplatz für schottische Leinwand, treibt ansehnlichen Handel, hat guten Hafen, Assecuranzgesellschaften u. s. w. In der Nähe der 500 Fuß hohe Law of Dundee mit 2 Leuchtthürmen.

Dunduten (a. Geogr.), teutscher Völkerstamm auf der Ostseite des aunobäischen Gebirgs nordwärts der Sueven.

Dunegal (Geogr.), s. Donegal.

Dunen, s. Eiderdunen u. Flaumfedern.

Duneyrr (nord. Myth.), einer der 4 Hirsche, die auf Yggdrasils (s. d.) Zweigen umherlaufen und die Knospen abbeißen; man deutet ihn als einen der 4 Winde.

Dunfermline (Dunformline, Dumforline, Geogr.), District in der Grafschaft Fife (Süd-Schottland) und Hauptort desselben; hat Ruinen einer alten berühmten Abtei (Begräbniß alter Könige); Geburtsort Karls I. aus dem Hause Stuart.

Dung (Num.), persische Silbermünze von 12 Gran Gewicht.

Dunga (a. Geogr.), Stadt auf der Westküste des disseitigen Indiens, 10 geogr. Meilen vom Goarisfluß; jetzt Pernalla.

Dungala (Geogr.), so v. w. Dongala.

Dungally (Geogr.), 1) Staat auf der Westküste von Celebes; steht unter einem Rajah; ist bewohnt von Tremanern. 2) Hauptstadt desselben; hat als Befestigung einen hölzernen Zaun und ein Fort auf einem Hügel, guten Hafen, gibt Gelegenheit zu Handel und Fischfang.

Dungannon (Duncannon, Geogr.), 1) Hauptstadt der Grafschaft Tyrone in der Provinz Ulster (Irland); war sonst Residenz der O'Neils, Könige von Ulster; hat 4000 Ew. 2) Fort mit Leuchtthurm in der Grafschaft Waterford (Irland).

Dungarras (Waarenk.), rohe und weiße Kattune von Surate; gebleichte und ungebleichte.

Dungarvan (Geogr.), Borough in der Grafschaft Waterford der Prov. Munster (Irland), an der Bai gl. Nam.; sendet einen Parlamentsdeputirten; hat Seebad, schlechten Hafen und 4500 Ew.

Dungeneß (Geogr.), Vorgebirge in der Grafschaft Kent (England), vor der Meerenge von Calais.

Dung-fliege (Zool.), s. Kothfliege. **D.-gräber**, **D.-käfer** (aphodius *Fabr.*), Gattung aus der Familie der Kothkäfer; alle Beine gleich weit von einander abstehend, die Hinterschienen mit doppelten Sporen, die Lippentaster nackt oder nur wenig behaart, mit fast gleich großen walzigen Gliedern, Leib eiförmig, mit Schildchen; leben im Unrathe der Thiere; stehen unter Scarabaeus *L.* Arten: **grabender D.-käfer** (a. fossor), schwarz, mit dreihöckerigem Brustschild; fimetarius, schwarz, mit zwei rothbraunen Flecken auf dem Halsschild u. a., gegen 80, Arten. Aphodius *Illig.* ist gleich aegialia *Latr.* **D.-käfer-artige** (scarabaeoides), bei Cuvier 6. Familie der Käfer mit 5 Fußgliedern; die Fühlhörnerkolbe ist blätterig; ist bei Linné die Gattung scarabaeus, bei Goldfuß die Familie Scharrkäfer (s. d.). Cuvier theilt sie a) in solche, deren Lippentaster sich in ein kleineres oder spitziges Glied endigen, häutiges Endstück der Kinnladen, 8—9 Glieder an den Fühlhörnern haben (Gattungen: copris, atouchus, gymnopleurus, onitis, aphodius; b) deren Lippentaster das letzte Glied wenigstens die Größe des vorhergehenden haben, Fühlhörner 8gliederig und die Kinnladen hörnern (Gatt.: lethrus, geotrupes); c) deren Lippentaster und Kinnladen wie bei b), doch die Fühlhörner 9—10gliederig (Gatt.: aegialia, trox, oryctes, scarabaeus, hexodon, rutela); d) deren Kinnbacken mehr nach innen stehen u. vor den Kinnladen u. dem obern Kopfe nur seitlich sichtbar sind (Gatt.: melolontha); e) deren Taster fadenförmig oder kolbig, Kinnbacken hörnern, Zunge zweilappig, Kinnladen häutig und haarig sind (Gatt.: glaphyrus, amphicoma, anisonyx); f) Taster wie bei e), doch Kinnbacken sehr dünn und wie Schuppen (Gatt.: goliathus, trichius, cetonia, cremastocheilus). **D.-mücke** (scatopse *Meig.*), Gattung aus der Familie der Mücken; hat die Kennzeichen der Gattung Haarmücke, doch sind die Fühler elfgliederig, die Nebenaugen halbmondförmig. Art: **schwarze D.** (s. notata, bibio n.), schwarzglänzend, mit einigen weißen Seitenflecken. (*Wr.*)

Dungo (Geogr.), s. Rio grande.

Dungsbyhead (Geogr.), nördlichste Spitze von Großbritannien in der Grafschaft Caithneß (Nord-Schottland).

Duni (Egidio Romoald), geb. zu Matera bei Otranto im Königreich Neapel 1709, berühmter Componist, besonders von Opern; st. zu Paris 1775.

Dunimatzsch (Geogr.), s. Dommitsch.

Dunium (Marlbunum, a. Geogr.), Stadt der Durotriges in Britannia romana; jetzt Dorchester.

Dunkel, 1) eigentl. des Lichts beraubt, finster, trübe; 2) unkenntlich; 3) undeutlich; 4) unberühmt; 5) (Türkel, Bergmannsspr.), eine Zeche dunkel hauen, sie eingehen lassen; 6) (Hüttenw.), dunkel schmelzen, s. unter Schmelzen.

Dunkeld (Geogr.), Marktflecken am

im Bezirk Athol, der Grafschaft Perth
ttel-Schottland); hat Schloß, Ruinen
r Kathedrale u. 1260 Ew.; war sonst
uptstadt des alten Caledoniens.

Dunkel-käfer (Zool.), so v. w.
attenkäfer.

Dunkelmähne (nord. Mythol.), Roß
Nacht (Nott); bethaut jeden Morgen die
e mit dem Schaume seines Gebisses.

Dunkel-schlag (dunkler Schlag,
stw.), in Hochwaldungen ein Schlag,
welchem die Bäume schon so ausgebro-
n sind, daß auf dem Morgen sich unge-
r 170—180 Bäume befinden.

Dunker (Kircheng.), s. Taufgesinnte.

Dunkirke (Geogr.), s. Dünkirchen.

Dunkle Zeuge (Jägerspr.), so v. w.
dtücher.

Dun le Roi (Geogr.), s. Dun sur
on.

Dunlin (Zool.), s. Alpenstrandläufer 2).

Dunmore Cave (Geogr.), s. Kilkenny.

Dunnegal (Geogr.), so v. w. Donegal.

Dun Oe (Geogr.), Insel in Norwegen;
2 Felsenspitzen und ist 3000 Fuß hoch.

Dunois (Geogr.), ehemals Landschaft
Frankreich, mit der Hauptstadt Cha-
dun.

Dunois (Jean, Graf von Orleans u.
gueville, auch Bastard von Orleans),
ürlicher Sohn des Herzogs Ludwig von
leans und der Frau von Cany-Dunois,
. 1407; begann seine kriegerische Lauf-
n mit der Niederlage Warwicks und
ffolks, vertheidigte dann Orleans, bis
die Jungfrau von Orleans Entsatz zu-
rte, vertrieb die Engländer aus der
rmandie u. Guienne und befestigte durch
Schlacht bei Castillon 1451 Karl VII.
dem französischen Throne. Gegen Lud-
g XI. trat er in die Ligue und war die
ele dieses Bundes. Er st. 1468. (*Lt.*)

Dunoyer (Anne Marguerite Petit,
u), geb. zu Nimes 1663 von protestan-
hen Eltern; trat zur katholischen Lehre
r und heirathete einen angesehenen Edel-
nn, Dunoyer, ließ sich aber wieder von
scheiden und begab sich mit ihren bei-
Töchtern nach Holland, wo sie die re-
mirte Lehre annahm und 1720 st. Man
von ihr: Lettres historiques et ga-
tes, 9 Bde., 1757, 12., die auch ihre
moires enthalten. (*Lt.*)

Dunpa (a. Geogr.), Ortschaft in der
dschaft Ariaka in India intra Gangem.

Dunquerque (Geogr.), so v. w.
nkirchen.

Duns, überhaupt ein Dummkopf, vgl.
nce. Dunsiade, s. Dunciade.

Duns Scotus (Johann, mit dem
inamen Doctor subtilis), geb. zu Dun-
in Northumberland gegen das J. 1275;
t in den Orden der Franciscaner, war
anfänglich Lehrer der Theologie zu Oxford, wandte sich 1304 nach Paris und trug auch hier die Theologie mit gleichem Beifall wie dort vor, stiftete sogar eine eigene Schule (Scotisten), welche den Anhängern des berühmten Thomas (Thomisten) entgegengesetzt war. 1308 wurde er nach Köln als Lehrer der Philosophie und Theologie berufen und st. dort kurz nach seiner Ankunft. In seinen sehr zahlreichen Schriften herrscht eine dunkle Schreibart. Eine Ausgabe sämmtlicher Werke, lat. von Wadding, erschien in 12 Bdn., Leyden 1689, Fol. D. S. suchte einen Grundsatz für die Gewißheit der Erkenntniß, lehrte, eine Offenbarung sei für den Menschen nothwendig, behauptete die wirkliche Sachheit der allgemeinen Begriffe, legte dem Willen unbedingte Selbstbestimmung zum Handeln bei und bemühte sich, einen Beweis (den kosmologischen) für das Dasein Gottes zu schärfen. (*Kr.*)

Dunse (Duns, Geogr.), Marktflecken in der Grafsch. Berwick (Süd-Schottland); hat 2400 Ew. In der Nähe ein Stahlbrunnen (Dunse Spaw).

Dunskaich (Geogr.), s. Ornosay.

Dunst, 1) s. Dünste. 2) D. des Geschützes (Artill.), der Wirkungskreis der entzündeten Ladung, innerhalb dessen brennbare Dinge verbrannt werden. Vgl. Aus dem Dunst werfen und Bombe. 3) (Vogeldunst, Jagdw.), die kleinste Art Schrot, womit man nur nach kleinen Vögeln schießt; 4) (Müller), so v. w. Kernmehl; 5) (Hutm.), s. Steifen.

Dunstable (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Bedford (England); hat 2 Armenhäuser, 1650 Ew., ist berühmt wegen der guten Lerchen (wie Leipzig).

Dunstan (Dunstānus, St.), geb. um 909 oder 924 von vornehmen Eltern, in mechanischen Künsten, Musik, Malerei und Bildhauerkunst geschickt, Mönch und Einsiedler in einer sehr engen Klause, Stifter und Abt eines Klosters zu Gladko, Bischof zu Worcester, endlich Erzbischof zu Canterbury, von großem Einflusse an den Höfen der Könige Ethelstan, Edmund, Edred, Edgar und Eduard, aber auch verfolgt wegen seiner Freimüthigkeit und Strenge, besonders vom König Edwin u. Ethelred; lebte einige Zeit in der Verbannung zu Gent in Flandern, holte sich in Rom selbst das Pallium und st. zu Canterbury 988. Sein Werk: Concordia regularum, ist noch vorhanden.

Dunst-bad (Med.), s. Dampfbad. D.-bläschen, s. unter Dünste.

Dunster (engl., Waarenk.), englische wollene Tücher aus Somersetshire.

Dunst-fang (Landw.), so v. w. Brodenröhre. D.-flinte, (Vogelflinte, Jagdw.),

Jagdw.), s. Flinte. D.-kreis, s. Atmosphäre. D.-kugel, 1) s. Atmosphäre; 2) so v. w. Dampfkugel. D.-maschine, so v. w. Dampfmaschine. D.-rad (Maschinenw.), bei Dampfmaschinen hat man statt des Balanciers 2 Räder angebracht, über welche eine Kette geht, an deren einem Ende der Dampfkolben, am andern der Kolben des Pumpwerks u. dgl. befestigt ist; die Maschine bekommt dadurch einen leichtern und gleichmäßigern Gang. D.-röhre (Bauk.), s. Brodenröhre.

Dun sur Auron (Dun le Roi, Geogr.), Stadt im Bezirk St. Amand des Departements Cher (Frankreich), am Auron; hat 2800 Ew.

Dunum (a. Geogr.), 1) Stadt im Gebiete der Menapier in Hibernia, die man in der Stadt Down wieder erkennen will; 2) ein Busen an der britischen Küste; vielleicht die Mündung des Ter.

Dunwich (Geogr.), Borough in der Grafschaft Suffolk (England); sonst sehr ansehnlich; jetzt nur noch mit 200 Ew.; sendet aber 2 Deputirte zum Parlament.

Dunz (Johann), Maler, geb. zu Bern 1645; st. daselbst 1736, als guter Portrait- und Blumenmaler bekannt.

Duo (ital., Musik), s. Duett.

Duōdecim (lat.), zwölf.

Duodecimāl-maß (Math.). Eintheilung der Einheit in 12 gleiche Theile. Hiernach enthält im Längenmaß die Ruthe 12 Fuß, der Fuß 12 Zoll, der Zoll 12 Linien, die Quadratruthe aber 144 Qu.Fuß u. s. w., die Kubikruthe 1728 Kubikfuß u. s. w. Die Rechnung darnach: D.-rechnung, nur dadurch von der dodekadischen R. (s. d.) verschieden, daß die Menge der Haupteinheiten dekadisch ausgedrückt wird, und daß die kleinern Einheiten bei Flächenrechnungen die Progression $\frac{1}{144}^{1}$, $\frac{1}{144}^{2}$, $\frac{1}{144}^{3}$ u. s. w., bei Cubikrechnungen die Progression $\frac{1}{1728}^{1}$, $\frac{1}{1728}^{2}$, $\frac{1}{1728}^{3}$ u. s. w. bilden. (*Pi.*)

Duodĕcime (Musik), das Intervall von 12 Stufen, oder die Quinte der Octave des Grundtons; im doppelten Contrapunct nicht mit der Quinte zu verwechseln, weil bei Umkehrung der Stimmen der Contrapunkt der D. von dem der Quinte verschieden ist.

Duodecimōle (Musik), Figur von 12 Noten, welche nur 8 von gewöhnlicher Bedeutung gelten, ähnlich der Triole.

Duōdecim tăbulae (r. Rechtsw.), s. Zwölf Tafeln.

Duodēnum (Anat.), der Zwölffingerdarm (s. d.).

Duodez (D.-format, Buchdr.), Format (s. d.), nach welchem 12 Blätter, also 24 Seitenzahlen auf einen Druckbogen kommen. Man unterscheidet wieder Lang- und Querduodez. D.-bände, gebundene Bücher von diesem Format.

Duodi (fr., Chronol.), in der republikanisch-französischen Zeitrechnung der 2. Tag jeder Dekade (s. d.).

Duodrāma (Theater), mit Musik begleitetes Schauspiel, worin nur 2 Personen auftreten. Vgl. Melodrama.

Dūpaon, geb. 1740 zu Paris; nahm in seiner Jugend Kriegsdienste und entwickelte hierbei sein Talent, Pferde zu malen, studirte hierauf auf der Akademie zu Paris, besonders auch die Anatomie der Pferde, u. legte sich auf die Schlachtenmalerei, in welcher er es zu einer großen Vollkommenheit brachte. Seine Gemälde sind voll Feuer und Wahrheit.

Du Paty, 1) (Jean Baptiste Mercier), geb. 1746 zu Rochelle; Parlamentsadvocat und dann Präsident zu Bordeaux; zeichnete sich durch strenge Gerechtigkeitsliebe und Freimüthigkeit aus, kam deshalb 1770 in das Staatsgefängniß zu Pierre Encise und ward später verwiesen, bei Ludwigs XVI. Regierungsantritt zurückgerufen. Er st. 1788 zu Paris; schrieb: Réflexions sur les loix criminelles, discours académiques, lettres sur l'Italie en 1785, 2 Bde., Par. 1788, teutsch von Forster, Mainz 1789. 2) (Emanuel), geb. um 1775. Unter seinen Lustspielen zeichnen sich aus: Les trois prisonniers, teutsch von Meyer, Hamb. 1805; le botaniste, teutsch von Sonnleithner, Wien 1806, und les deux pères, teutsch von Th. Hell, Leipzig 1808.

Dupel-allianz, s. unt. Bundniß 2).

Duperron (Biogr.), s. Anquetil.

Dūpetit-Thouars (Aristides), geb. 1760 bei Saumur; nahm Seedienste und zeichnete sich im nordamerik. Kriege aus. Als das Schiff la Peyrouse's spurlos verloren gegangen war, brachte er durch Unterzeichnung die Ausrüstung eines Schiffes zu Stande, welches la Peyrouse aufsuchen sollte. Verfolgungen und der Ausbruch der Revolution verspäteten seine Abreise, auf welcher er alles mögliche Unglück erfuhr. In Brasilien gefangen genommen wurde er nach Lissabon geschickt, wo er lange gefangen saß. Nach seiner Befreiung ging er nach Nord-Amerika und machte vergebens zwei Versuche, die Nordwestküste Amerika's zu Lande zu erreichen. Nach Frankreich zurück gekehrt begleitete er Napoleon nach Ägypten und fiel 1798 in der Schlacht bei Abukir. (*Lt.*)

Dupfen (Dupfbällchen), s. unt. Kupferstecherkunst.

Duphot (Leonard), geb. zu Lyon 1770; diente beim Ausbruch der Revolution in der italienischen Armee, stieg zum General, erhielt 1796 den Auftrag, die Armee der cisalpinischen Republik zu organisiren, begleitete im folgenden Jahre Joseph Buonaparte, der zum Gesandten in Rom ernannt,

annt war, dorthin und wurde in einem ufstande ermordet, worauf sich die franz. Regierung des Kirchenstaats bemächtigte.

Dupin (Geogr.), Stadt im Krobener Kreise des preuß. Regierungsbezirks Posen, an der Orla; hat 495 Ew.

Dupindscha (Geogr.), 1) Zweig des Gebirges Balkan in der europäischen Türkei, ist fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. 2) (Dupnitza), Stadt an diesem Gebirg und unweit der Isker im Sandschack Kostendil des Ejalets Rum-Ili (europäische Türkei); hat 6000 Ew., welche Bergbau auf Eisen treiben.

Dupiren (v. fr.), Jemanden anführen, täuschen, dieser heißt Dupe.

Duplāres, so v. w. Apollinaristen.

Duplārii (Duplicarii, röm. Ant.), Soldaten, die zur Belohnung doppelten Sold oder Getreideportion erhielten.

Duplāvilis (a. Geogr.), Ort am Plavisfluß, im Gebiet der Veneter, in Gallia cispadana, zwischen den jetzigen Städten Treviso und Canada, bei Ponte Maserada (s. d.).

Dupleix (Scipio), geb. zu Condom 1569; war Maitre des requêtes bei Margaretha von Valois, Staatsrath und Historiograph von Frankreich; st. 1661; schrieb: Mémoires des Gaules depuis le déluge jusqu' à l'établissement de la monarchie françoise, Paris 1618, 4.; Histoire de France, 6 Bde., ebend. 1621 — 43, Fol.; Histoire romaine, 3 Bde., ebend. 1638, Fol. u. a. m.

Duplett-aurikel, s. unter Aurikel.

Duplex (lat.), 1) Doppelt; 2) (bot. Nomencl.), ein Pflanzentheil, der sich überhaupt doppelt darstellt; 3) (Numism.), baselsche Silbermünze von 2 Plappert, = 2 Gr.

Duplex actio (Rechtsw.), zweifache Klage, s. Klage. D. cognātio, die doppelte Verwandtschaft, welche dadurch entsteht, daß Jemand mit einer Person durch 2 Linien blutsverwandt ist, oder daß leibliche und Adoptivverwandtschaft bei der nämlichen Person eintritt. D. interdictum, s. Interdictum duplex. D. judicium, Rechtssachen, bei welchen jede der Parteien Kläger oder Beklagter sein kann, was bei Grenzverwirrungen u. Theilungsklagen der Fall ist. D. officium (Kirchenw.), s. Doppelfeste.

Duplicārii (Antiq.), s. Duplarii.

Duplicāt (v. lat.), 1) zweites Exemplar einer Schrift; 2) s. Duplik.

Duplicāta febris (Med.), s. unt. Dupliren.

Duplicātio cubi (Math.), Verdoppelung des Würfels, vergl. Delisches Problem.

Duplicāto-convolūta fōlia (bot. Nomencl.), Blätter, wenn um ein tutenförmig gerolltes Blatt ein anderes nach einer andern Richtung herumgerollt ist. D. crenātum fōlium (bot. Term.), gekerbtes Blatt, an dem jeder Kerbzahn wieder gekerbt ist. D. dentātum fōlium, ein gezähntes Blatt, dessen größere und weitläuftigere Zähne von neuem fein gezähnt sind. D.-digitātum fōlium, aus zwei oder mehreren an der Spitze eines gemeinschaftlichen Blattstieles sitzenden, gefingerten Blättchen, zusammengesetztes Blatt. D.-incisum, D. serrātum fōlium, ein geschnittenes oder gesägtes Blatt, dessen größere Einschnitte oder Sägezähne in kleinere zertheilt sind.

Duplicātor der Elektricität (Phys.), Instrument, wodurch eine unbemerkbare Menge Elektricität so angehäuft wird, daß ihre Wirkungen bemerkbar werden. Vgl. Elektricitätssammler.

Duplicātum adultĕrium (lat., Rechtsw.), doppelter Ehebruch, wenn beide Theile verheirathet sind.

Duplicatūr, 1) (v. lat., Anat.), Verdoppelung, bes. von Häuten, die aus zwei Platten bestehen, deren eine über die andere sich wegschlägt; 2) (bot. Term.), eines Blattes, wenn dasselbe der Fläche nach vom Rande bis zur Mittelrippe gespalten ist und so den Stengel oder ein anderes Blatt umfaßt. Vgl. Vaginans folium.

Duplicātus (bot. Nomencl.), ein wirklich zwiefach vorhandener Pflanzentheil.

Duplīcia (Kirchenw.), s. Doppelfeste.

Duplicidentāta (Zool.), s. Hasenartige Thiere.

Duplicīsten (Kirchenw.), Anhänger von Daniel Hoffmann, Professor in Helmstädt 1579; behaupteten daß die Wahrheit aus Offenbarung eine andere sei und sein könne, als die aus Vernunft gefundene. Ihnen entgegen stritt J. Caselius, dessen Anhänger, nur die Einheit der Wahrheit lehrend, Simplicisten genannt wurden.

Duplicität (v. lat.), 1) Doppeltsein gleicher Dinge; 2) Zerfallen der Einheit in Gegensätze; 3) so v. w. Zweideutigkeit.

Duplik (Rechtsw.), die Antwort des Beklagten auf die Replik (s. d.); durch sie sollen die Anführungen in der Antwort auf die Klage wider die Gegenantwort des Klägers in der Replik gerechtfertigt, das Unvollständige in der Einlassung auf die Klage verbessert und überhaupt das ausgeführt werden, was zur Entkräftung der Behauptungen des Klägers dient. Sehr oft, wenn nichts Neues vorzubringen ist und daher nur Wiederholungen vorkommen würden, kann die D. nur in Bezug auf das bereits Verhandelte sein. Der teutsche Civilproceß wird in der Regel mit dieser Schrift in seinem ersten Verfahren beendigt, und eine Antwort des Klägers auf diese findet nur in so fern Statt, wenn eine Wiederklage (s. d.) mit verhandelt wird

wird und in Beziehung auf diese die Replik mit in der D. enthalten ist. (*Bb.*)

Duplin (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staats Nord-Carolina, worin sich aus mehrern Zuflüssen der North-East-Cape Fear bildet, mit 9744 Einw. Hauptort: Sarecto.

Dupli poena (Rechtsw.), Strafe des doppelten Ersatzes.

Dupliren (v. lat.), 1) verdoppeln; daher 2) zwei oder mehrere einzelne Fäden zusammenspulen und zu einem Faden spinnen; 3) (Pomol.), eine Art zu pfropfen; man steckt das gute, etwas lange Reis in die Erde neben einen Baum, macht im April einen Einschnitt in die Rinde desselben und paßt das gehörig zugeschnittene Reis hinein; es kommt leichter fort, weil es aus der Erde u. dem Baume Saft an sich ziehet; 4) (Jagdw.), ein Jagen mit finsterem und lichtem Zeug umstellen; 5) beim Verlappen, Feder und Tuchlappen doppelt über einander stellen; 6) die Treiber dichter stellen; 7) die Glieder d. (Kriegswiss.), aus zwei Gliedern drei machen; 8) die Rotten d., wenn die Soldaten in einem Gliede aus einander treten und die des hintern Gliedes zwischen sie einrücken; 9) (Med.), von Wechselfiebern, wenn in der Zeit, in welcher nach deren Typus ein Anfall wiederkehrt, deren zwei eintreten; 10) ein Cap d. (Seew.), um dasselbe herumsegeln, so daß man dasselbe von beiden Seiten sieht; 11) eine Flotte d., eine feindliche Flotte überflügeln und zwischen 2 Feuer zu bringen suchen; 12) s. unter Billard.

Duplirend (mineral. Nomencl.), Krystallnachform, wo eine Zahl, der Seiten oder Kanten, sich doppelt findet, ebenso triplirend, quadruplirend u. s. f., wenn der Exponent 3 oder 4mal in einer Reihe wiederkommt, die außerdem regelmäßig wäre.

Duplir-maschine (Maschinenw.), Maschine, worauf die Fäden verdoppelt werden.

Duplir-rad, so v. w. Spulrad.

Duplirung, 1) der bunte Aufschlag auf der Soldatenmontur; 2) Concentration der [illegible]ern Salzlaugen durch Vermengung mit neuen salzreichen Erzen.

Duplōne (Doppia, Numism.), spanische Geldmünze von der Größe eines Doppellouisd'or, bis 1700 gepreßt und unförmlich, später rund geprägt; gelten 10 Thlr. 6 Gr. Conv.; seit 1722, 10 Thlr. 2 Gr.

Duplum (lat.), das Doppelte.

Dupnitza (Geogr.), so v. w. Dupindsch 2).

Dupōndii (Rechtsg.), vor Justinian die Rechtsstudirenden, welche im Anfang ihrer Studienzeit waren und deshalb sich mit dem Studium der Institutionen (s. d.) und der vier ersten Bücher der Pandekten (s. d.) beschäftigten. Justinian gab ihnen den Namen: Justinianei novi.

Dupōndius, s. As 1).

Dupont, 1) D. de Nemours (Pierre Samuel), geb. zu Paris 1739; war anfangs Buchdrucker und durch seine gelehrten Kenntnisse vortheilhaft bekannt, trug viel mit zum Frieden mit England 1783 bei und ward von Ludwig XVI. zum Generalinspector und Commissär des Handels und der Manufacturen ernannt. 1787 u. 88 war er Secretär der Notablenversammlung, 1789 Mitglied der Nationalversammlung, unter Robespierre entging er nur durch dessen Sturz dem Tode. Dann Mitglied des Raths der Alten ging er, nach dem Sturze des Directoriums, 1798 nach Amerika, kehrte jedoch 1802 zurück. 1814 ward er Secretär der provisorischen Regierung, wanderte bei der Rückkehr Napoleons wieder nach Amerika aus und st. daselbst 1817. Er hinterließ eine große Anzahl Schriften, welche sich größtentheils auf den Handel Frankreichs beziehen. 2) D. de l'Etang, geb. 1765 zu Chabanais; nahm holländische Kriegsdienste, ging beim Ausbruch der Revolution nach Frankreich zurück; war 1792 bei der Nordarmee Adjutant des General Dillon, dann bei der Armee Dumouriezs angestellt, ward 1793 Brigadeneral und zeichnete sich in den Feldzügen 1793 und 1794 bedeutend aus, zog sich aber in den Privatstand zurück, ward später vom Directorium nebst Clarke an die Spitze des Bureau topographique gestellt und 1797 zum Divisionsgeneral ernannt. Nach Aufhebung jenes Bureaus erhielt er die Leitung des Kriegsdepots; nahm Theil am 18. Brumaire, machte die Schlacht bei Marengo mit, war 1800 franz. Gesandter zu Turin, drang im October in Toscana ein u. organisirte ein provisorisches Gouvernement; machte die Feldzüge 1805 mit, ward im Krieg gegen Spanien bei Baylen (s. d.) gefangen u. bei seiner Rückkehr nach Frankreich deshalb bis zum Sturze Napoleons eingekerkert. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1814 zum Kriegsminister, welche Stelle er jedoch in demselben Jahr wieder verlor. (*Lt.*)

Duport (Louis), treffl. Tänzer u. Nebenbuhler von Vestris, trat, in den Balletten des Theater Ambigu-Comique erzogen, 1802 in der großen Oper auf, ging 1808 nach Petersburg und erhielt, weil er seine Forderungen zu hoch stellte, 1816 seine Entlassung. Man hat von ihm die pantomimischen Ballette: Acis et Galatée, la volage fixe, Figaro u. a. m. (*Lt.*)

Duppau (Geogr.), Stadt und Herrschaft im Kreise Ellnbogen, am Aubach; hat 1000 Ew. und fürstlich Colloredo'sches Schloß.

Dup-

Dup-stange (Wasserb.), so v. w. Dühpstange.

Düpuis (Charles François), geb. 1742 zu Trye-Chateau, zwischen Gisors und Chaumont; erfand 1778, ohne Chappe's Vorwissen, den Telegraphen, der durch Chappe später ausgeführt wurde, ward Conventsmitglied, zeichnete sich hier, so wie als Mitglied des Raths der 500, durch große Mäßigung aus u. st. 1809. Schriften: Origine de tous les cultes ou Religion universelle, 3 Bde., Par. 1795, 4.; Mémoire explicatif du Zodiaque chronologique et mythologique, ebend. 1806, 4.; Mémoire sur le Zodiaque de Dendera 1806, u. a. m. (*Lt.*)

Duquelle (Geogr.), s. Dukalla.

Duquêne (Abraham), geb. zu Dieppe 1610; wohnte im 17. Jahre dem Treffen bei Rochelle bei, zeichnete sich von 1637 — 43 im Kriege gegen Spanien aus, trat dann in schwedische Dienste und ward Viceadmiral. Nach Frankreich zurückberufen befehligte er die Unternehmung gegen Neapel, zwang das empörte Bordeaux zur Unterwerfung und schlug im sicilianischen Krieg die holländischen u. spanischen Flotten unter Ruyter. Algier u. Genua zwang er, Frieden zu schließen. Ludwig XIV. schenkte ihm deshalb ein schönes Landgut und bestimmte bei Aufhebung des Edicts von Nantes, daß D. als Calvinist in Frankreich bleiben konnte. Er st. zu Paris 1687.

Dur (v. lat. Durus, Mus.), 1) (Duraccord), Bezeichnung des Dreiklanges mit der großen Terz; 2) (maggiore, harte Tonart), diejenige von den beiden Haupttonarten, in welchem die große Terz des Grundtons herrschend ist, oder dem ein Duraccord zu Grunde liegt; so: C dur, D dur u. s. w. Vgl. Moll.

Dura (a. Geogr.), 1) Stadt in Mesopotamien am Euphrat, von Seleukos Nikanor gegründet, daher auch Nikanoris genannt. Hier das Grab des Gordianus. 2) Stadt in Assyrien am linken Ufer des Tigris, im Südosten von Birtha. 3) (Duraba), große Ebene bei Babylon, wo Nabuchodonosor seine ungeheuere Statue aufrichten ließ (Daniel 3, 1.).

Dura (Religionsgeb.), bei den Tataren ein lederner Riemen, mit welchem die Verräther des Gottesdienstes und Übertreter der Religionsgebräuche gezüchtigt werden.

Duracine (Pomol.), eine große Art Herzkirschen.

Duradsch (Durazzo, sonst Dyrrhachium, Geogr.), Stadt am Meerbusen gl. N., im Sandschack Ilbessan des Ejalets Rum-Ili (europäische Türkei); hat griechischen Erzbischof, katholischen Bischof, festes Schloß, guten Hafen, ungesunde Luft und 5000 Ew. Hier schlugen die Normänner unter Rob. Guiscard (s. d.) die Griechen unter Alexius Komnenos I. 1081.

Durähner (Geogr.), afghanistischer Volksstamm in Asien; ist jetzt herrschend in Afghanistan, theilt sich in die Stämme Siraks und Pantschpah, jeder mit verschiedenen Geschlechtern (Ulus), wird zu 500,000 Ew. gerechnet, steht unter einem Schach, die Geschlechter unter Khans, lebt theils von Ackerbau (durch Sklaven besorgt) und Viehzucht, theils nomadisirend. (*Wr.*)

Dura māter (Anat.), harte Hirnhaut (s. d.).

Durānce (Geogr.), Fluß in Frankreich, entspringt auf dem Mont Genèvre im Dep. Oberalpen, nimmt den Ubaye, Buëche, Verdon und Cabalon auf, fällt unterhalb Avignon in die Rhone. Lauf: 86 Meilen; sehr reißend, nicht schiffbar.

Durānces (engl., Waarenk.), wollene Zeuge, die viel in England verfertigt werden; gehn vorzüglich nach Spanien.

Durand (lat. Durandus), 1) D. de Walbach, aus Aragonien; lehrte ums Jahr 1117, daß der Ehestand eine stille Hurerei sei, u. wurde deshalb zum Scheiterhaufen verdammt. 2) (Wilhelm, mit dem Beinamen Speculator), berühmter Rechtsgelehrter des 13. Jahrh., gebürtig von Puy-Moisson in der Provence; war Legat Gregors X. auf der Kirchenversammlung zu Lyon, endlich Bischof zu Mende; st. zu Rom 1269. Sein Rationale divinorum officiorum, zuerst Mainz 1459, Fol., gedruckt, ist zwar nicht das erste Buch mit gegossenen Buchstaben, doch das erste mit Typen von dem verfeinerten Gußwerk P. Schöffers; sehr oft wieder aufgelegt. Sein Speculum judiciale, 4 Thle., erschien Straßburg 1475, Fol., und oft; Repertorium juris aureum, Venedig 1496, Fol., und oft. 3) (Wilhelm), aus St. Pourçain in Auvergne, daher Durandus de Sancto Porciano, mit dem Beinamen Doctor resolutissimus; st. als Bischof zu Meaux 1332; ein hellsehender Denker; früher Anhänger des Thomas bemerkte er bald die Seichtigkeit des Spielens mit Begriffen. Man hat von ihm in sententias theol. P. Lombardi comm., 1508, Fol., mehrm. aufgel. u. m. 4) (Katharine, geb. Bedacier), französ. Schriftstellerin; st. 1736; schrieb: la Comtesse de Mortane; Mémoires de la cour de Charles VIII; le Comte de Cardonne ou la constance victorieuse, u. a m.; ihre Werke erschienen in 12 Bdn., Paris 1737. 5) (Ursinus), geb. 1682 zu Tours; Benedictiner von der Congregation von St. Maure; st. nach 1770; schrieb: Voyage littéraire des deux religieux Bénédictins, 2 Bde., Paris 1717, 1724; Thesaurus novus anecdotorum, 5 Bde., ebend. 1717, Fol.; Col-

Collectio vet. script. et monum., 9 Bde., ebend. 1724—33; gab auch die bekannte l'Art de vérifier les dates des faits historiques, heraus, Paris 1750, spätere Ausgabe 1770 und 1783.

Durandische Clotho (Zool.), s. unter Clotho.

Durāngdra (Geogr.), 1) Rajahschaft im District Jhalawar in den Besitzungen der Guicowar (Vorder-Indien); 2) Hauptstadt derselben.

Durāngo (Geogr.), 1) Fluß in Biscaya (Spanien). 2) Villa mit 3000 Ew. in Biscaya, hat den Titel einer Grafschaft. 3) vormalige spanische Intendanz im Vicekönigreiche Neu-Spanien, die zwischen 1550 und 1554 von dem Vicekönige Louis de Velasco entdeckt und in Besitz genommen u. den Namen des Königreichs Neu-vizcaya erhielt, bei der Errichtung der Intendanzen in Mexico aber in den von D. umgetauft ward u. seit 1824 den jetzigen Staat Chihuahua (s. d.) bildet. 4) Ciudade und Bischofssitz in dem Mexikostaate Chihuahua, auf der Südseite des Sauceda; 6426′ über dem Meere, ist 1551 von Alonso Pacheco gegründet, hat nach Humboldt 12,000, nach Pike 40,000 Ew., die Viehzucht treiben und mit Häuten handeln. Die Umgegend ist ganz vulkanisch. (*Hl.*)

Durānius (Dronona, a. Geogr.), Fluß in Gallia aquitania, jetzt Dordogne.

Durant, 1) (Hdlgsw.), so v. w. Calmang; 2) weißer D. (Bot.), s. Andorn.

Durānta (d. *L.*), Pflanzengattung, nach Durante 1) benannt, aus der nat. Familie der Viticeen, Ordnung Verbeneen, zur Didynamie, Angiospermie des Linn. Systems gehörig. Arten: d. Ellisii, Mutisii, Plumieri, triacantha, dentata u. a., südamerikan., schönblühende Sträucher.

Durānte, 1) (Castor), geb. zu Goaldo, Arzt und Dichter in Rom, st. um 1590 zu Viterbo; hinterließ: Herbario nuovo in versi latini, Venedig 1584, auch 1667, Fol., mit 879 Holzschnitten, teutsch, Frankfurt 1609, 4., 1623, 8., u. m. 2) (Francesco), geb. zu Neapel 1693, berühmter Kirchencomponist; Schüler von Alessandro Scarlatti und Lehrer von Pergolese, Piccini, Sacchini u. a. m.; st. als Capellmeister zu Neapel 1755.

Durantīni (ital., Hdlgsw.), so v. w. Cadis.

Duras, 1) (Jacques Heinrich de Durfurt, Duc de), geb. 1626, aus einer berühmten Familie; nahm Kriegsdienste und zeichnete sich in der Eroberung der Franche-Comté aus, wovon er Gouverneur ward. Nach Turenne's Tode 1675 ward er Marschall von Frankreich, befehligte 1688 und 89 in Teutschland und st. 1704. 2) (Herzogin v. D.), noch lebende französische Schriftstellerin, sehr angesehen bei Hofe, besonders bei der Dauphine, bekannt durch den auch ins Teutsche übersetzten Roman Ourika, Paris 1824, u. m. a.

Dura-thror (nord. Myth.), einer der 4 Hirsche, die auf Yggdrasils (s. d.) Zweigen umherlaufen.

Duratschkwo (Geogr.), Marktflecken im Kreise Murom des Gouvernem. Wladimir (europäisch Rußland); hat 1200 Ew. Sein District (47,000 Morgen) zeichnet sich durch Industrie vor allen Theilen Rußlands aus; hat gegen 30 bes. Glasfabriken.

Dūravel (Geogr.), Marktflecken am Lot im Bezirk Cahors, Dep. Lot (Frankr.); hat 5900 Ew.

Durāzzo (Geogr.), s. Duradsch.

Durb (Numism.), alte ostind. Münze unter Akbar, = 6 Fanons 9 Gr. Conv.

Durbach (Anna Louise), s. Karschin.

Durbensēē (Geogr.), See im Gouvernem. Kurland (europäisch Rußland).

Durch, teutsche Partikel, 1) als Verhältnißwort regiert es den vierten Fall und bezeichnet eine Bewegung zwischen den Theilen eines Körpers, oder auch eine Dauer in einer Zeit, oder auch eine wirkende Ursache; 2) als Umstandswort bezeichnet es das Erstrecken von einem Ende zum andern, oder die Ausdauer.

Durchbauen (Bienenzucht), von den Bienen, in einem neuen Untersatz frische Waben fertigen.

Durch-beuteln (Müller), so v. w. Beuteln. D.-binden (D.-bindung, Wasserb.), das Ausbessern der Reis- und Packwerke. D.-binder (Bauk.), s. Binder.

Durch-bohrende Gefäße (Anat.), Arterien u. Venen, die in oder durch Knochen, meist zur Ernährung derselben, dringen, oder auch (an den Hand- und Fußknochen) durch die zwischen den Knochen bleibenden Zwischenräume, als Communicationsgefäße, durchgehn.

Durch-bohrt, 1) (Herald.), eine Figur, in deren Mitte sich ein rundes Loch befindet; 2) (bot. Nomencl.), s. Perfoliatus, auch Perforatus. D.-e Patelle (Zool.), so v. w. Spaltschnecken.

Durch-brechen, 1) durch etwas brechen, sich einen Weg bahnen; 2) vom Hochwild, mit Gewalt durch die Treibleute dringen; 3) (Metall- und Holzarbeiter), durchsichtige Figuren an einem Gegenstand anbringen; daher Durchbrochene Arbeit. Zum D. des Bleches haben die Schlosser, Klempner ꝛc. Durchbrechmeißel (Durchbruchsmeißel), eine Art Stempel, welche unten rund, eckig od. nach verschiedenen Figuren gestaltet sind; 4) (Strumpfwirker), einen Strumpf, ihn, besonders am Zwickel, mit durchbrochenen Maschen verzieren, d. h. eine Masche um die andere liegen lassen, wodurch kleine Löcher entstehen; 5) D. der Schlachtord-

ordnung, ein in der letzten Zeit des Revolutionskriegs und in den Napoleonischen Kriegen sehr gewöhnliches Manoeuver, wo die Hauptkräfte einer Armee gegen des Feindes Centrum gewendet, dieses zum Weichen gebracht und so die Schlacht entschieden wird. Häufiges Artilleriefeuer pflegt dasselbe zu eröffnen und Cavalleriemassen zu entscheiden; Austerlitz und Leipzig sind die hauptsächlichsten Beispiele der Anwendung desselben. Noch häufiger ist das D. bei Seegefechten, wo eine Anzahl Schiffe in Colonnen auf den Feind losrückt, seine Ordnung durchbricht und ihn zum Theil im Rücken faßt, so daß ein Schiff desselben oft mit 2, 3 und mehreren zu kämpfen hat. Der Niederländer Ruyter scheint der Erfinder dieses Seemanoeuvers gewesen zu sein und wendete es 1666 bei Dünkirchen mit Glück an; seitdem war es vergessen, bis 1780 John Clerk (s. d. 3) auf den Gedanken kam, daß es räthlich u. dessen Unterlassen die Hauptursache des geringen Glücks der engl. Flotte sei. Er theilte es dem Admiral Rodney mit, der es 1782 gegen la Grasse anwendete. Seitdem ist es in der englischen Marine üblich, und ihm verdanken die Briten großentheils ihr Glück zur See.

Durch-brech-stich (Nähterin), s. Durchbruch 3).

Durchbrochen (Herald.), s. Durchbohrt.

Durchbrochene Arbeit, s. Durchbrechen 3). D. **Maschen** (Strumpfw.), s. Durchbrechen 6). D. **Uhren**, Taschenuhren, bei welchen die Kolbenplatten der Unruhkelten, die Stellscheibe und der Federhausdeckel durchbrochen sind, folglich das ganze innere Werk sichtbar ist. D. **Rinnen**, s. unt. Rinnen. D. **Räder**, Räder, bei welchen das Bodenblech wie ein Kreuz ausgefeilt ist.

Durch-bruch, 1) die Handlung oder der Ort des Durchbrechens; 2) so v. w. Deichbruch; 3) (Nähterin), eine Art auszunähen oder hohlzunähen, wozu man besondere **Durchbruchsnadeln** hat, welche am Kopfe spitzig geschliffen sind; dieses Nähen selbst geschieht mit dem **Durchbrechstich**, **Durchbruchstich**; 4) D. **der Gnade**, bei den Herrenhuthern das Gelangen von einer weltlichen Gesinnung zu einer bessern, Gott gefälligen.

Durch das Augeschmelzen (Hüttenw.), s. Hölzlein. **Durch den Ofen setzen**, so v. w. Schmelzen. **Durch den Stein blasen**, wenn die Balgliese nicht in einer besondern Form, sondern in einem hohlen Steine liegt. **Durch die Lagerwände kommen**, durch festes Gestein durchkommen. **Durch die Milch ziehen** (Weißgerber), s. unter Milch.

Durchdringlichkeit (Phys.), allgemeine Eigenschaft der Körper; beruht theils auf der Porosität (s. d.), wodurch die Zwischenräume, bes. flüssige Stoffe, durchdringen, wie Wasser durch einen Schwamm, theils auf der Mittheilbarkeit feiner, nicht ponderabler Stoffe, z. B. Wärme, Elektricität, welche die ganze Substanz durchdringen.

Durch-eimern (Durchgähren, Kohlenbr.), vom Meiler, wenn der Luftzug in demselben zu stark ist und das Feuer die Oberfläche erreicht.

Durch-eisen (Schiffb.); wenn ein Schiff in einen zugefrornen Hafen eingebracht werden soll, oder aus einem zugefrornen Ort wegfahren will, so muß das Eis mit einer großen Säge aufgesägt und dann mit Hebebäumen und Äxten eingebracht werden; die dazu nöthige Säge ist 10—12 Fuß lang, am Rücken ½ Zoll dick, oben mit Handbäumen, so daß 8 Mann zugleich daran arbeiten können.

Durch-fäule (Pferdearzn.), eine kleine Geschwulst am Unterfuß der Pferde und Esel, die in Eiter übergeht, worüber die Haut brandig wird und abfällt. Man unterscheidet: **einfache**, die blos in der Haut und dem Zellgewebe sitzt, von Unreinigkeiten an den Füßen veranlaßt; **Horndurchfäule**, die an Husen, in der Hornmasse, von vernachlässigten Hufverletzungen entsteht, und **Sehnendurchfäule**, die in die Flechsenscheide in der Fessel sich erstreckt; wird wie fistulöse Schäden behandelt. (*Pi.*)

Durch-fahren (Durchörtern), 1) das Befahren einer Grube; 2) die Durcharbeitung des Gesteins.

Durch-fahrts-gerechtigkeit (Rechtsw., lat. servitus viae), das Recht, mit einem beladenen Wagen über ein fremdes Grundstück zu fahren, oder darüber zu gehen oder das Vieh treiben zu lassen.

Durch-fall (Med.), s. Diarrhöe. D.-**fall der Bienen** (Bienenz.), so v. w. Bienenruhr.

Durch-fallen (Jagdw.), 1) vom Rothwild, die Tücher oder Netze zerreißen und durchpassiren; 2) (Bergb.), von zwei oder mehreren Gängen, sich unter verschiedenen Neigungswinkeln vereinigen.

Durch-fall-siebe (**Durch-fall-gatter**, Hüttenk.), die bei einigen Trockenpochwerken vorn am Satze angebrachten Drahtsiebe, durch welche sich das klärere Erz von dem groben durchfallend absondert.

Durchflochtener Muskel (complexus musculus, Anat.), ein Nackenmuskel, der von den Querfortsätzen der obern Brust- und der untern Halswirbel aus zu der obern halbzirkelförmigen Linie des Hinterhauptknochens aufsteigt und zur Bewegung des Kopfes dient.

Durch-

Durch=fluß=röhre des hydraulischen Widders, s. unt. Hydraulischer Widder.

Durch=forstung (Forstwiss.), die Heraushauung des abgestorbenen und unterdrückten Holzes in zu dicht geschlossenen, bes. Waldungen von mittlerm Alter, um den Zuwachs an den gesunden Stämmen zu befördern.

Durch=führen, 1) (Blechh.), Blech, welches verzinnt werden soll, in das flüssige Zinn legen und bald wieder herausziehen; vergl. Blech verzinnen; 2) (Hdlgsw.), s. Transito.

Durch=führung (Musik), 1) die jedesmalige Nachahmung des Hauptsatzes der Fuge (s. d.) in allen Stimmen; 2) bei Tonstücken, die keine Fugen sind, die Beibehaltung und die Bearbeitung des Hauptgedankens in mehreren Modificationen.

Durch=fuhr=handel, s. Speditionshandel. D.=fuhr=zoll, s. unter Zoll.

Durch=gähren (Kohlenbr.), so v. w. Durcheimern.

Durch=gang (Kriegsw.), so v. w. Poterne.

Durch=gang (transitus, Musik), so v. w. Schlechter Takttheil oder Arsis. Vgl. Durchgehende Noten. D. der Blätter, s. Blätterdurchgang. D. der Kinder Israels durchs rothe Meer, s. unt. Moses u. Pharao. D. des Kinds durch das Becken (Geburtsh.), s. unt. Geburt. D. durch den Meridian (Astron.), s. unter Culmination.

Durch=gang der Venus u. des Mercur durch die Sonne (Astron.), das Vorübergehen der beiden untern Planeten, Venus u. Mercur, vor der Sonnenscheibe. Sie bewegen sich dann als kleine, schwarze, runde Flecke (Venus etwa $\frac{1}{30}$, Mercur $\frac{1}{170}$ des Durchmessers der Sonne bedeckend) in einigen Stunden von Osten nach Westen an der Sonne vorüber. Sie kommen blos dann vor, wenn beide Planeten zur Zeit ihrer untern Conjunction mit der Sonne nur eine geocentrische Breite haben, die nicht über einen Halbmesser der Sonne beträgt. Bei der kürzern Umlaufszeit des Mercur kommt dessen D. durch die Sonne weit häufiger vor, als der der Venus, u. zwar in Einem Jahrh. 13 (höchstens 14) Mal, u. immer dann, wenn der Mercur in seiner untern Conjunction nicht über 3½ Grad von seinen aufsteigenden oder absteigenden Knoten entfernt ist; die Zeit, wenn dies Statt hat, ist immer im Mai (für den D. im aufsteigenden Knoten) und im November (für den D. im niedersteigenden Knoten); letzterer ereignet sich etwa noch einmal so häufig als ersterer, weil der Mercur der Erde im November nicht so nahe steht wie im Mai, die geocentrische Breite also hier bei gleichem Abstand vom Knoten größer ist. Die kürzeste Wiederkehr eines D.s des Mercurs ist 6 Jahr 9 Tage für den D. im November, und 13 Jahr 5 Tage für den D. im Mai. Der nächste wird sich den 5. Mai 1832 in der Mittagszeit ereignen. Der D. der Venus kann nur dann vorkommen, wenn sie in ihrer unteren Conjunction mit der Sonne heliocentrisch nicht über 1° 49′ von ihrem nächsten Knoten entfernt ist. Er ereignet sich immer um die Zeit des 4. Junius (für den aufsteigenden Knoten) und des 5. Dec. (für den niedersteigenden Knoten). Nach einem einmal erfolgten D. aber tritt fast immer nach 8 Jahren weniger 2 Tagen ein zweiter ein, dann aber erst nach 235 Jahren wieder einer in demselben Knoten, obgleich in dem andern Knoten binnen dieser Zeit auch ein D. (gewöhnlich 2) erfolgt. Kepler kündigte zuerst für das J. 1631 Durchgänge, sowohl vom Mercur als von der Venus, durch die Sonne an. Seit dieser Zeit sind sie genau berechnet u. beobachtet worden. Die merkwürdigsten waren die Durchgänge der Venus durch die Sonne im J. 1761 und 69, weil ihre Beobachtungen, von sehr entfernten Standpunkten auf der Erdoberfläche aus, von Astronomen benutzt wurden, um die Größe der Sonnenparallaxe (hiernach zwischen 8,5 und 8,6 Secunden ausgemittelt) und darnach die Entfernung der Erde von der Sonne zu bestimmen. Die nächsten Durchgänge der Venus werden im J. 1874 den 8. Dec. und 1882 den 24. Nov. Statt haben, der dann nächste aber erst im J. 2004 den 7. Junius. (*Pi.*)

Durch=gangs=fern=rohr, s. Passageinstrument.

Durch=gehen, 1) eigentlich durch etwas gehen, durchdringen; 2) (figürl.), durchlesen, gebilligt werden; 3) (v. Pferden), ohne Willen des Lenkers irgend wohin laufen; Hartmäuligkeit, unrichtige Führung oder Scheuwerden sind die gewöhnlichen Ursachen hiervon. Das Trensenreiten auf der Bahn, richtige Zäumung und Führung gewöhnen das D. am leichtesten ab, nicht aber neue schärfere Kandaren, die das Pferd nur noch hartmäuliger machen. Für den Augenblick sichert beim Reiten eine Knebeltrense neben der Kandare dagegen; geht das Pferd dann durch, so faßt man diese dicht beim Maul des Pferdes u. zwingt es so zum Umwenden und bald auch zum Stehen. 4) (Jagdw.), vom Wilde, die Flucht ergreifen, besonders von Schweinen, wenn sie sich nicht vor dem Hunde stellen; 5) von Schiffen, wenn der Anker los läßt und sie von dem Winde fortgetrieben werden; auch Durchtreiben. 6) (Färber), s. unter Blauküpe.

Durch=gehend (Buchdr.), sind Zeilen, die eine ganze Seite füllen ohne in Spalten gebrochen zu sein.

Durch=

Durch=gehende Aus=weichung (Musik), s. Ausweichung 2). D. Gallen (Pferdearzneiw.), s. unter Gallen. D. Noten (Musik), melodische Nebennoten, die nicht in der zu Grunde gelegten Harmonie enthalten sind, und die den harmonischen Noten im Nachschlage folgen. Sie sind, richtig angewandt, allerdings mit der gesunden Theorie der Musik vereinbar; indessen müssen sie, wenn sie nicht das Gehör durch eine Dissonanz stören sollen, sehr rasch vorüber gehen, daher in langsamem Zeitmaß nicht über ein Achtel, in geschwindem nicht über ein Viertel werth sein. D.=der Wind (Seew.), s. Beständiger Wind. D.=de Säulen (Bauk.), Säulen, die vom Erdgeschosse eines Hauses bis zum Dache reichen; zum Unterschied von übereinander gestellten Säulen, wo an jedem Geschosse eine besondere Säulenordnung angebracht ist. D.=des Lehen (Rechtswiss.), eine Weiberlehn, wo das weibliche Geschlecht ohne Unterschied ein gleiches Recht zu succediren mit dem männlichen hat und es nicht erst auf das gänzliche Aussterben des Mannsstammes ankommt. D.=de Stücken, s. unter Durchschuß.

Durch=genähte Schuhe, s. unter Schuhe.

Durch=gesteckt (Herald.), eine Figur, wenn sie durch die Öffnung einer andern geht.

Durch=gestochener Stein (Hüttenw.), s. Schlackenstein, roher. D.=glühen, so v. w. ausglühen, s. unter Amalgamirwerk. D.=gräthig heizen (Hüttenw.), das Eisen, welches zerrennet wird (s. Zerrennen), weiß glühend machen. D.=guß, 1) so v. w. Ausguß 4); 2) so v. w. Durchschlag. D.=hauen (Forstw.), s. Durchforstung. D.=hecheln, s. Hecheln. D.=hieb, 1) (Forstw.), s. Durchforstung; 2) s. Richtweg. D.=hink (Gymn.), das Springen durch einen Reifen. D.=knebeln (Bäcker), so v. w. Ausfausten 2). D.=kreuzt, so v. w. Geviertet oder Quadrirt. D.=kreuzung, s. Sammtweberei. D. der Sehnerven (Anat.), s. Chiasma nervorum optimum. D.=längen (Bergb.), s. Ort treiben. D.=läutern, s. unter Schlämmen der Erze. D.=laß, 1) in schwimmenden Brücken, ein Glied aus 3 Schiffen oder Pontons, das sich herausnehmen läßt, um eine Öffnung von 24 bis 36 oder mehr Fuß zu bewirken, durch welche die ankommenden Schiffe gehen können; 2) (Schiffb.), bei den Schleußen, eine kleine Zugfalle in den Thoren, um vor dem Öffnen derselben das Wasser einlassen zu können; 3) (Münzw.), s. Adjustirbank; 4) (Gefälle), bei dem Trockenpochen und Siebsetzen ein hölzerner länglicher Kasten, aus welchem man Wasser zum Säubern des Erzes abläßt; dies geschieht mittelst des Durchwurfs (Durchschlag), eines länglichen Drahtgitters in einem hölzernen Rahmen, welches beim Gebrauch schief gestellt wird, um das gepochte Erz darauf zu werfen u. das Klare von dem Groben zu scheiden; das Daraufwerfen des Erzes verrichtet der D.=laß=trecker, das Wegnehmen des durchgeworfenen Erzes der D.=lasser; daher D.=lassen der Erze, diese Verrichtung, D.=laß=graben, ein horizontaler, 10 bis 12 Fuß langer, 18 Zoll breiter und 2 Fuß tiefer Schlämmgraben, zur Bearbeitung des zähens Erzschlammes, D.=laß=gefälle, D.=laß=zunge, D.=laß=kratze und D.=laß=schlamm. D.=laß=siebe, in den tyroler Bergwerken 6 Siebe von verschiedener Größe, durch welche die Erze in 6 Sorten zertheilt werden.

Durchlaucht, Titel fürstlicher Personen, bis zum Rang eines Großherzogs. Er soll das lateinische serenus (mild, hell, durchleuchtend) übersetzen, drückt dasselbe aber höchst ungeschickt aus. Kaiser Karl IV. gab 1375 diesen Titel zuerst den Kurfürsten, und von 1664 an wurde er auch andern Fürsten, zuerst Würtemberg, ertheilt. Nach u. nach gelangte er auch bis zu den nicht regierenden Prinzen fürstlicher Häuser.

Durch=lauf (Med.), s. Diarrhöe.

Durch=liegen (Med.), s. Decubitus.

Durch=lochung, 1) (Maschinenw.), die Verfertigung der Löcher in Wellen, Docken, Räderbäumen u. s. w., in welche Arme, Stöcke u. dgl. gesteckt werden; 2) (Metallarb.), das Schlagen eines Loches in Metall mit dem Meißel, im Gegensatz des Bohrens; es geschieht dies mit dem D.=schlag, einem Dorn oder Bolzen, welcher unten spitzig oder mit einer scharfen Kante versehen ist; das Blech wird dabei auf das Locheisen oder den Lochring, ein Eisen mit einer runden Vertiefung, gelegt. (*Fch.*)

Durch=löchert, 1) (bot. Nomencl.), s. Perforatus. 2) (Mineral.), heißt ein Mineral, wenn es sonst fest, von mehrern in verschiedener Richtung laufenden, runden, mehr od. weniger tiefen Löchern durchbohrt ist, z. B. Raseneisenstein.

Durch=messer (Math.), s. Diameter.

Durch=nähen, 1) (Nähterin), durch Nähen Verzierung auf einem Gegenstande anbringen; 2) gefütterte Sachen von einem Ende bis zum andern mit Nähten versehen, damit sich das Futter od. auch der zwischen das Futter und den Überzug gelegte Gegenstand, z. B. Watte, Wolle u. s. w. nicht verschiebe; 3) (Schuhm.), so v. w. Abdoppeln. D.=örtern (Bergb.), s. Durchfahren. D.=peuchen (Hüttenk.), das Erz über dem Ablaufe oder Scheidheerde rein machen. D.=pochen, s. Pochwerk. D.=rädern, D.=räutern, so v. w. Ausrädeln. D.=rammen (Deichb.), einem Deiche, welcher anfängt auszuweichen, durch das Einschlagen einer Reihe Pfähle neue Festig=

Festigkeit geben. D.=reiten, von Schiffen, wenn sie im Sturme vor Anker liegen, und die Wellen über sie hingehen. D.=richten (Jagdw.), von Jagdzeug, quer durchfallen. D.=rinnen, von dem zur hohen Jagd gehörigen Wild durchs Wasser schwimmen. D.=röschen (Bergb.), das Durchgraben eines Gebirges, wodurch Röschen oder Kanäle entstehen. D.=scheinend, 1) s. unt. Durchsichtigkeit. 2) (bot. Nomencl.), s. Pellucidus. D.=scheiniger Brustfaltenfisch (Zool.), s. Brustfaltenfisch.

Durch=schieber (Charnierstifts-Durchschieber, Uhrm.), ein Stück Stahldraht in einem hölzernen Heft, zum Durchschieben der Charnierstifte.

Durch=schießen, 1) (Buchbind.), beim Schlagen eines frisch gedruckten Buches zwischen die einzelnen Bogen einen Bogen Maculatur legen, damit die Druckerschwärze nicht abfärbe; 2) beim Heften eines Buchs zwischen 2 gedruckte Blätter ein Blatt weißes Papier heften, um etwas darauf schreiben zu können; 3) (Buchdrucker), die einzelnen Buchstaben eines Wortes durch Spatien (s. d.) oder die einzelnen Zeilen durch Quadraten und Stege weiter als gewöhnlich von einander trennen; 4) Geld oder Waaren, sie Stück für Stück besehen (vgl. Ausschießen 8—12).

Durch=schlägig werden (Bergb.), beim Graben an den bestimmten Ort oder in einen benachbarten Gang kommen. D.=schlägiger Gang, ein Gang, in welchem ein Durchschlag (s. d.) ist.

Durch=schlag, 1) die Handlung und der Ort des Durchschlagens; 2) ein Werkzeug, womit ein Loch gemacht wird, bei den Holzarbeitern eine Art Meißel, bei den Metallarbeitern ein spitziger Hammer, bei der Artillerie ein cylinderförmiges Eisen, um die Cartouche in den Kanonen vom Zündloch aus zu durchbohren (vgl. Durchlochung); 3) ein tiegel-, trichter- od. kastenförmiges Gefäß von Blech mit vielen kleinen Löchern versehen, um Flüssigkeiten hindurch zu gießen und sie dadurch zu reinigen; die Löcher werden mit dem Putz- oder D.=schlag=meißel gemacht; 4) (Gärtner, Maurer u. Hüttenw.), so v. w. Durchwurf 2); 5) (Wasserb.), ein Damm, der durch ein stehendes Wasser geht; 6) (Bergb.), die durch ein Gegeneinanderarbeiten entstehende Öffnung, durch welche zwei Örter vereinigt werden. Der Punkt, wo sich die gegeneinander Arbeitenden treffen, heißt der D.=schlags=punkt. D.=schlag=brändchen (Artill.), so v. w. Schlagröhren (s. d.).

Durch=schlagen, 1) eine Öffnung in etwas machen; daher 2) (D.=schlag machen, Bergb.), eine Öffnung in einen benachbarten Gang machen; 3) (D.=schlag angeben), den Ort bezeichnen, wo durchgeschlagen werden soll; 4) (Jagdw.), beim Dachs- und Fuchsgraben, wenn ein Loch in die Röhre gemacht wird; 5) von Hirschen oder Sauen, durchs Zeug gehen; 6) einen flüssigen Körper durch ein Sieb, Durchschlag oder Tuch gießen; 7) (Seifensieder), die Lauge vom Äscher abzapfen; 8) von Flüssigkeiten, einen andern Gegenstand durchdringen; 9) vom Papier, welches nicht genug geleimt ist, die Tinte durchdringen lassen; 10) s. unt. Stärkenfabrik; 11) sich mit Gewalt einen Weg durch den Feind bahnen, von dem man eingeschlossen ist. D.=schlaghammer (Klempner), so v. w. Bleihammer 2). D.=schlag=meißel, s. unter Durchschlag 3). D.=schlag=schere (Kartenm.), eine große Schere, mit welcher die bedruckten Kartenbogen zerschnitten werden; der eine Schenkel derselben steht auf einem Klotze oder auf der Bank fest. D.=schlagskübel, s. unt. Stärkenfabrik. D.=schlagspunkt (Bergb.), s. unter Durchschlag 6). D.=schleifer (Schifff.), ein Schiff, welches Schleichhandel treibt (vgl. Contrebande). D.=schleußen (Schifff.), das Durchlassen der Schiffe durch Zapfschleußen (s. d.).

Durch=schneiden, 1) etwas durch Schneiden trennen; 2) etwas durch eine wirkliche oder gedachte Linie in mehrere Theile theilen; 3) (Schmied), ein Stück Eisen von neuem ausziehen und schweißen; 4) (Gärtner), Pflanzen, welche zu dick stehen, zum Theil ausraufen oder mit der Ausgätehacke weghacken; 4) (Jagdw.), von Raubthieren, sich durch die Netze beißen; 6) s. Abschneiden.

Durch=schnitt, 1) die Handlung und der Ort des Durchschneidens; 2) (Math.), Punkt (D.=s=punkt) worin zwei Linien, oder die Linie (D.=s=Linie), worin zwei Flächen sich schneiden; bei einem Körper ist der innerhalb des Körpers liegende Theil einer schneidenden Fläche der D.; 3) von mehreren größern und kleinern Zahlen und Größen die mittlere; 4) (Münzw.), eine Maschine, durch welche die Metallzaine in Münzplatten geschnitten werden; 5) (Jagdw.), ein alter Dohnensteig; 6) (Bauk.), so v. w. Profil, s. unter Bauriß.

Durch=schnitten (Herald.), ehemals gebräuchlich, mit dem Beisatz, rechts oder links, von der schrägen Theilung des Schildes. D.=schnittenes Terrain (Coupirtes T., Kriegsw.), Gegenden, deren Fläche durch Flüsse, Sümpfe, Gräben od. Buschwerk unterbrochen wird, so daß man nicht mit gerader Front, auch wohl ohne Brücke und andere Hülfsmittel gar nicht durch gehen kann. D.=schnitt=maschine, s. unter Durchschnitt 4). D.=schnitt=riß, so v. w. Profilriß; s. unter Bauriß. D.=schnitts=linie, D.=schnitts=punkt, s. unter Durchschnitt 2). D.=schnitts=zahl, s. Durchschnitt 3).

Durch=

Durch-schuß, 1) (Buchdr.), überhaupt Concordanzen oder Quadraten (s. d.) von allen Schriftgattungen, besonders aber die schwächsten Arten derselben, wie Viertel-Petit, Halb-Petit rc., welche zwischen die Zeilen gesetzt werden, um sie mehr oder weniger von einander zu trennen. Der D. besteht entweder aus Concordanzen, oder aus durchgehenden Stücken (Linien). Statt des schwächern bedient man sich auch der auf höhern Kegel gegossenen Schriften. 2) (Weber), so v. w. Einschlag.

Durch-schwitzung (Med.), s. Diapedesis. **D.-schwung** (Gymn.), eine Art des Umschwingens. **D.-seihen** (Chem.), s. Filtriren. **D.-setzen** (Hüttenk.), so v. w. Durchlassen. **D.-sichtige Hornhaut**, s. u. Hornhaut. **D.-sichtiger Pergamentband** (Buchb.), s. Romanische Art. **D.-ge Scheidewand des Gehirns** (Anat.), s. unter Gehirn. **D. Uhren** (Uhrm.), so v. w. Durchbrochene Uhren.

Durch-sichtigkeit (Physik), Eigenschaft der Körper, als Lichtleiter leuchtender oder erleuchteter Körper zu dienen. Sie ist immer eine relative. Ganz undurchsichtige Körper werden in sehr dünnen Scheiben wenigstens in etwas durchsichtig, die durchsichtigsten Körper von sehr beträchtlicher Dicke undurchsichtig. Das ganz durchsichtige Seewasser verliert bei einer Tiefe von 679 Fuß die D. ganz; die Atmosphäre würde, wenn sie mit ihrer Dichtigkeit nahe an der Erde fortdauerte, bei 3,110,310 Fuß Höhe, gar kein Sonnenlicht mehr durchlassen. Die D. steht weder mit der Dichtigkeit noch der Festigkeit eines Körpers in Bezug, wohl aber mit der Gleichartigkeit der Masse. Wasser und Öl, beide durchsichtig, werden, mit einander geschüttelt, undurchsichtig, eben so Wasser und Luft, als Schaum oder als Nebel. Vollkommne Auflösungen verlieren ihre D., wenn der aufgelöste Körper niedergeschlagen wird. Fensterglas in mehreren dünnen Scheiben auf einander gelegt ist weit weniger durchsichtig, als ein Stück gleiches Glas von dem Durchmesser, den diese in Verbindung haben. Zerstoßenes Glas wird undurchsichtig. Gläser mit nur einer Farbe des Regenbogens lassen mit Leichtigkeit auch nur die ihr entsprechenden Strahlen des Sonnenlichts durch. Durchsichtige Körper werden durch allmählige Verringerung ihrer D. zu **durchscheinenden**, wo dann der leuchtende oder erleuchtete Körper durch sie hindurch nur etwas Lichtschein verbreitet, selbst aber gar nicht, oder nur in unbestimmten Umrissen erblickt wird. *(Pi.)*

Durch-sinken (Bergb.), einen Schacht durch einen flachfallenden Gang oder durch ein Lager niederführen. **D.-sintern** (Durchsickern, Bergb.), von Wasser, mäßig durch das Gestein dringen. **D.-stäuben** (Stickerin), beim Dessin (s. d.) abtragen, den Kohlenstaub u. dgl. aus dem Staubsäckchen auf das Muster streuen. **D.-stauen**, Deichb.), vom Wasser, durch einen Deich dringen.

Durch-stechen, 1) (Wasserb.), in einem Damme oder am Ufer eines Flusses eine Öffnung (**Durchstich**) machen, damit das Wasser durch dieselbe ablaufen könne; 2) (Orgelb.), wenn an der Windlade der Wind da durchgehet, wo er nicht soll, oder wenn die zwischen 2 Pfeifen stehende Pfeife mit anspricht, ohne daß sie gegriffen ist; 3) (Landw. u. Brauer), Getreide u Malz mit einer hölzernen Schaufel umwenden; 4) guten Wein mit einer schlechtern Sorte vermengen; 5) (Hüttenw.), so v. w. Durchsetzen. **D.-stecher**, 1) (Stellm.), ein kleiner Löffelbohrer; 2) (Stickerin), eine Nadel in einem hölzernen Griffe, zum Durchstechen der Papiermuster. **D.-stellen** (Jagdw.), Garne, Tücher oder Federlappen auf einem ausgeräumten Stellflügel von einem Ende bis zum andern aufstellen. **D.-stich** (Deichbau), s. Durchstechen 1). **D.-stochen** (bot. Nomenclat.), s. Perforatus. **D.-stoßen**, 1) (Schwertfeger), eine Klinge mit der Angel in dem Griffe befestigen; 2) (Glash.), den Schmelzofen reinigen. **D.-streichen**, s. Ausstreichen. **D.-streichung der Urkunden**, s. Cancellation. **D.-treiben** (Bergb.), mit einem Gezimmer durch einen alten Bergbau gehen. **D.-treten** (Pferdew.), der Gang von Pferden, deren Fesselgelenke so schlaff sind, daß beim Gehen die Köthen unnatürlich tief gegen die Erde sich senken; angeboren und unheilbar. **D.-wachs** (**D.-wachsöl**, Pharm.), s. unter Bupleurum. **D.-wachsen** (bot. Nomencl.), s. Perfoliatus. **D.-wachsung** (Mineral.), s. Zwillingskrystall.

Durch-wandel-gerechtigkeit (*servitus itineris*, Rechtsw.), das Recht, über eines Andern Grundstück zu gehen.

Durch-wintern der Pflanzen (Bot.), Aufbewahrung solcher Pflanzen im Winter, welche von der Kälte in freier Luft Schaden leiden; geschieht am besten in nicht zu engem, bei günstiger Witterung durchlüftetem Raume, den man in einer Temperatur von 1—5 Grad erhält; Pflanzen heißer Erdgegenden bedürfen Gewächshäuser (s. d.).

Durch-wirken, 1) (Bäcker), so v. w. Auf- und Auswirken; 2) (Weber), in ein Zeug Figuren wirken, wozu Faden, an Farbe u. Stoff verschieden, genommen werden.

Durch-wittert (Mineral.), Fossil, welches mit aufgelösten Erdarten vermischt ist.

Durch-wurf, 1) s. unter Durchlaß 4); 2) (Maurer u. Gärtn.), ein schief aufgestelltes Draht- oder Holzgitter, um den Sand oder die Gartenerde von Steinen zu reinigen; 3) (Landw.), so v. w. Fege; 4) (Blaufarbenw.), so v. w. Räder. **D.-zapfen**, s. unter

unter Durchschleußen. D.-zeichnen, s. Kalkiren.

Durch-ziehen, 1) etwas durch eine Öffnung ziehen; daher: 2) (Nähterin), in flüchtige Zeuge, z. B. Gaze, Figuren machen, indem man einen starken Faden oder eine dünne Schnure durch die Löcher des Gewebes zieht; 3) (Strumpfw.), seidene Strümpfe an der Ferse durchnähen, damit sie besser halten; 4) (Hüttenw.), Erze, Vorschläge u. s. w., sie mit einem Haken unter einander rühren; 5) (Wasserb.), mit langen Ruthen die Röhren einer Röhrenfahrt ausräumen; 6) (D. der Spiralfeder, Uhrmacher), s. unt. Spiralfeder; 7) Manoeuver, wo ein Treffen in einzelne Abtheilungen abbricht und sich so durch die Intervallen des andern Treffens zieht, bes. häufig in Gefechten, um ein schon lange im Feuer gewesenes Treffen abzulösen, angewendet.

Durch-zogen (Herald.), schräg, links getheilt.

Durch-zug, 1) (Musik), Spielmanier von Blas- und Volksinstrumenten, wo man den Ton allmählig in den folgenden zunächst darüber oder darunter liegenden übergehen läßt, indem man bei Blasinstrumenten den Finger allmählig von dem Tonloche wegzieht oder darauf bringt, bei Violininstrumenten den Finger auf der niedergedrückten Saite auf die Stelle des folgenden Tons schiebt. Der D. muß nicht zu häufig und nur von einem fertigen Spieler angewendet werden, wenn er nicht in ein Heulen ausarten soll. 2) (Goldschmied), Wasser, in welchem gepulverter Weinstein, Schwefel, Salz und gelber Hüttenrauch aufgelöst ist, und durch welches vergoldete Sachen gezogen werden, um ihnen eine hohe Goldfarbe zu geben; 3) (Bauk.), s. Träger.

Durch-zugs-korb, s. Zuckersiederei.

Durch-zugs-recht, das Recht, vermöge dessen ein Staat durch das Gebiet eines Andern oder durch einzelne Theile desselben Truppen marschiren lassen kann. Gewöhnlich sind zu einem solchen Marsch Etappenstraßen vorgeschrieben und eigne Verträge über dasselbe geschlossen.

Duret (Ludwig, lat. Duretus), geb. zu Baugé 1527; seit 1568 Professor der Medicin zu Paris; st. 1586; einer der gelehrtesten und geschmackvollsten Ausleger des Hippokrates. Seine Hauptarbeit ist die Ausgabe der Coacae praenotiones, Paris 1588, Fol., u. der Commentar zu dem Hippokratischen Buche de humor. purg. und de diaeta acutorum, Paris 1631. (*Cht.*)

Dūretal (Geogr.), so v. w. Durtal.

Durga (ind. Myth.), eine Verwandlung der Göttin Bhawani. Moisasur mit seinen Schaaren hatte den Indra besiegt und sich seines Throns bemächtigt. Die Verjagten brachten unter Brama's Anführung ihre Klagen vor Wischnu und Schiwen, die darüber so zornig wurden, daß aus ihrem Munde eine Flamme fuhr, die sich in eine Göttin von unaussprechlicher Schönheit verwandelte, die Bhawani selbst war. Sie hatte 10 Arme und in jedem eine andere Waffe. Auf ihrem Löwen sitzend griff sie den als Büffel gestalteten Moisasur an und besiegte ihn. (*R. D.*)

Durham (Geogr.), 1) Grafschaft (auch Bisthum genannt) in England; liegt an der See, hat 45¼ (43¾) QM., 180,000 Ew., ist westlich gebirgig, mit weißen Felsen am Ufer, durch Zweige des Peakgebirgs; wird bewässert durch den Tees, Tine, Wear (Were) u. a.; wenig Ackerbau, Viehzucht, Bergbau (Eisen, Blei, Silber, Steinkohlen, Salz), Fabrication in Eisen, Blei u. s. w.; stand sonst unter einem Bischof, hat jetzt noch einen eignen Kanzler u. Kanzleigericht. 2) Hauptstadt derselben, am Wear, sendet 2 Parlamentsdep., hat Bischof, pfalzgräfliches Gericht, ökonomische Gesellschaft, Schloß, Kathedrale (mit Beda's Grabmal), 8000 Ew. (*Wr.*)

Duria (a. Geogr.), alter Name für die Flüsse Dora (s. d. 4 u. 5).

Dūrias (Waarenk.), s. Doreas.

Dūrio (d. *L.*), Pflanzengattung zur nat. Fam. der Malvaceen, Ordn. der eigentlichen, der Polyadelphie, Polyandrie des Linn. Syst. Art: d. zibethinus, hoher ostindischer Baum, dessen wie Melonen gestaltete, außen stachliche, zwiebelähnlich riechende, wohlschmeckende Früchte, von der Größe eines Menschenkopfes, im Lande eine angenehme Speise sind.

Duris (a. Lit.), von Samos, Geschichtschreiber zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos; schr. u. a. eine Geschichte Makedoniens.

Dūrius (a. Geogr.), Fluß in Lusitania, Grenzfluß im Norden; jetzt Duero.

Durk (Seew.), auf kleinen holländischen Fahrzeugen mit einem Dach, ein kleiner Abschlag im hintersten Theile.

Durlach (Geogr.), 1) Bezirks- u. Criminalamt im Murg- und Pfinzkreise (Baden); hat 12,700 Ew.; 2) Hauptstadt des Kreises und des Amts, Sitz der Kreisbehörden und dreier Ämter (Stadt- u. Land-Karlsruhe u. Durlach); hat Schloß (Karlsburg), Pädagogium, 3950 Ew.; sonst Hauptstadt einer eignen Markgrafschaft (vgl. Baden). (*Wr.*)

Durlberg (Geogr.), Spitze auf dem Zweige Tara, der Karpathen; hat 5586 Fuß Höhe.

Durme (Geogr.), schiffbarer Fluß in der niederländischen Provinz Ostflandern; fällt in die Schelde bei Hamme.

Durne (Geogr.), Dorf am Grootschyk, in der Provinz Antwerpen (Königreich der Niederlande); hat 3400 Ew.

Dūrnion (a. Geogr.), Stadt der Parthiner, im illyrischen Makedonien, östlich von Epidamnos; jetzt Durazzo.

Dur-

Durnŏmagus (a. Geogr.), Ortschaft am linken Rheinufer, im Norden von Colonia Agrippina; Standquartier eines Flügels der 5. Legion; jetzt Dormagen.

Durnovāria (Dunium, a. Geogr.), Stadt in Britannia romana, im Gebiete der Durotrigen; jetzt Dorchester; nach Mannert von Dunium unterschieden u. beim heutigen Dorfe More-Critchill.

Duro, in Zusammensetzungen in britischen Städtenamen, so v. w. Wasser.

Durobrīvä (a. Geogr.), 1) Stadt in Britannia romana, unweit Londinium u. Durovernum, im Gebiete der Cantier; jetzt Rochester; 2) Stadt ebenda, im Gebiete der Coritaner; jetzt Brigh-Casterton.

Duroc (Michel, Herzog von Friaul), geb. zu Pont-à-Mousson 1772, in der Militärschule zu Chalons erzogen; ward 1792 Lieutenant in der Artillerie, wanderte nach Teutschland aus, entging bei seiner Rückkehr nur mit Mühe dem Tode und wohnte dann als Adjutant des Generals l'Espinasse den ersten Feldzügen im Revolutionskriege bei. Napoleon, dem er 1796 durch den General Marmont bekannt wurde, gewann ihn lieb, und durch ihn stieg er 1797 zum Brigadechef, machte den Feldzug in Ägypten mit, ward 1799 Gesandter zu Berlin, 1801 zu Stockholm und 1802 zu Petersburg, 1804 Großmarschall des Palastes und 1805 von neuem als Vermittler nach Berlin gesandt; führte in diesem Jahre die Grenadierdivision des verwundeten Oudinot, machte 1806 u. 1807 die Feldzüge im Gefolge Napoleons mit, ward zum Herzog von Friaul erhoben, begleitete den Kaiser 1809 nach Östreich und 1812 nach Rußland und blieb bei einer Recognoscirung nach der Schlacht von Bautzen an der Seite des Kaisers, den 22. Mai 1813, durch eine Kanonenkugel. (*Lt.*)

Durocāssä (Durocasses, Durocassium, a. Geogr.), Hauptstdt. Eboraviter, in Gallia lugdunensis; jetzt Dreux. D.-catellāūni, Chalons sur Marne. D.-cobrīvä, Ort in Britannia romana, an der Straße von Etocetum nach London; jetzt Dunstable oder etwas südlicher; Hertford ist es wohl nicht. D.-cornŏvium, Stadt in Britannia romana, im Gebiete der Dobuner; wohl einerlei mit Corinium und das heutige Cirencester. D.-cortorum, Hauptst. der Remer, u. im 3. Jahrh. von Belgia secunda; j. Rheims.

Durŏia (dur. *L.*), Pflanzengattung nach Du Roy benannt; einzige Art: d. eriophila, auch als g. merianal, unter Genipa befaßt.

Duroi glacē (fr., Waarenk.), tamisartiger, wollener, aber dichter Stoff, sehr steif, glänzend, von allen einfachen Farben mit kleinen Rauten, wird in Frankreich und England gewebt.

Durolĭvum (a. Geogr.), Stadt in Britannia romana, unweit Durobrivä u. Durovernum; vielleicht jetzt Feversham. Dūroli pons, Ort in Britannia romana, an der Straße von Lincoln nach London; wahrscheinlich jetzt Cambridge. D.-lītum, Ort zwischen London und Cäsaromagus, in der Nähe von Rumford. D.-triges, eine Völkerschaft in Britannia romana, südlich u. westlich von den Belgä (s. d. 2), an beiden Meeren, in der westlichen Spitze von Somersetshire und in Dorsetshire, mit der Hauptstadt Durnovaria. D.-vernum (a. Geogr.), s. Darvernum. (*Hl.*)

Du Roy (Joh. Philipp), geb. zu Braunschweig 1741; studirte Medicin; sein Hang zur Botanik aber bewog ihn, 1765 die botanische Aufsicht über die Pflanzung des Hofrichters von Veltheim zu Harbke bei Helmstädt zu übernehmen, wo er bis 1771 zubrachte; von da an war er Arzt zu Braunschweig und st. 1785. Verdienstlich ist die von ihm herausgegebene Harbke'sche wilde Baumzucht, 2 Bde., Braunschweig 1771, verb. Aufl. von J. F. Pott, in 4 Bdn, ebend. 1795—1800. (*Pi.*)

Durra (Durha), in Arabien und dem nördlichen Afrika der gemeine Moorhirse, (s. unter Holcus); vertritt dort als Tauschmittel die Stelle des Geldes. Daraus bereitetes Brod: Durra-brod.

Durrah (Zerah, Geogr.), See von 26 Meilen Länge, westlich in Afghanistan; nimmt mehrere Flüsse auf.

Dursi (Geogr.), s. Drusen.

Dursley (Lord), s. Berkley 2).

Durst (Physiol.), ein allen Thieren gemeines Bedürfniß, die verlornen Feuchtigkeiten durch neue durch den Mund aufzunehmende zu ersetzen. Bei mehrern Thieren ist es vom Speisebedürfniß (Hunger, s. d.) wenig oder nicht getrennt. Vögel trinken überhaupt nicht viel, mehrere Raubvögel leben ganz ohne Getränk, auch Insecten, die vom Fleisch sich nähren; Raubthiere (Löwen, Tiger) stillen ihren Durst blos mit dem Blute der erlegten Thiere. Kameele und Dromedare leben in brennenden Sandwüsten Tage, Woche, ja ganze Sommer lang ohne Getränk, aber nur, weil sie in eignen Höhlen ihres Magens auf einmal in sehr großer Menge zu sich genommenes Wasser so lange als Vorrath aufbewahren. Menschen und allen Hausthieren ist das öftere Trinken höchstes Bedürfniß; doch kann es bei reichlicher Pflanzennahrung ziemlich umgangen werden. In Krankheiten ist eine völlige Enthaltsamkeit von Getränken nicht nur Wochen lang, sondern Monate und Jahre lang beobachtet worden; doch steigern gewöhnlich Krankheiten, besonders Fieber, den Durst, während der Hunger fehlt. Als Gefühl gehört der D.

dem Gemeingefühle an; das Bedürfniß geht vom ganzen Körper, besonders vom Magen aus, äußert sich aber vorzüglich im obern Theile des Schlundes, dessen Trockenheit allein aber die Ursache nicht ist, da der Speichel, wenn er verschluckt wird, den D. nicht stillt. Bei Nichtbefriedigung steigert er sich bis zur Unerträglichkeit. Im höchsten Grad entzündet sich der Schlund mit dem Magen, und der Tod erfolgt durch hinzutretenden Brand, oder aus gänzlicher Erschöpfung. Jeder starke Säfteverlust, daher Schweiß, besonders auch starke Blutung, vermehren den D., so auch Salzgenuß und Aufenthalt in warmer, trockner Luft, wogegen feuchte Luft, Bähungen der Haut, Bäder ihn in etwas abstumpfen. Zur Löschung des D.s genügt völlig reines Wasser (⅞ Menschen trinken nichts als Wasser); befriedigender ist ein mit Kohlensäure geschwängertes Wasser, und überhaupt säuerliches Getränk, geistiges Getränk aber, in sofern dadurch zugleich ein Kräfteersatz gewährt wird. (*Pi.*)

Durst-kröte (Zool.), s. unter Kröte.

Durst-schlange (dipsas *Laur.*, bungarus *Opp.*, Zool.), Gattung aus der Schlangenfamilie Schlinger; Kopf breit, flach, herzförmig, beplattet; Leib gedrückt, mit einer Reihe größerer Schuppen auf dem Rücken; Schwanz rund; steht bei Linné unter coluber. Arten: kurzköpfige D. (d. indica *Laur.*, coluber bucephala *Shaw.*), in Ceylan, und ein Menge anderer aus den Gattungen natrix, elaps, crotalus, coluber u. a. genommen. (*Wr.*)

Durstus, König von Schottland; folgte seinem Vater Finnamus, kam durch eine Verschwörung des Adels 607 um.

Durtal (Duretal, Geogr.), Stadt am Loir, im Bezirk von Baugé, Departement Mayenne u. Loire (Frankreich); hat 3550 (3700) Ew., 2 Papiermühlen, Schloß; war sonst Grafschaft.

Durütte (Graf), geb. 1767; diente seit dem Ausbruch der Revolution mit Auszeichnung in der französischen Armee und ward 1803 Divisionsgeneral. Im Feldzuge nach Rußland befehligte er eine Division. In der Schlacht von Dennewitz rettete er die französische Armee. 1814 vertheidigte er Metz. Nach Wiedereinsetzung der Bourbons ward er Befehlshaber der 3. Militärdivision. Nach 1815 zog er sich in die Einsamkeit zurück u. lebt ohne Anstellung. (*Lt.*)

Duruwässen (Durwasas, ind. Myth.), einer von den alten indischen Heiligen, Sohn des Atri und der Anusury; sehr jähzornig, jede Nachlässigkeit gegen ihn durch seinen Fluch bestrafend. Einst begegnete er dem Indra, der auf seinem Elephanten ritt; Duruwassen segnete ihn und überreichte ihm einen Blumenkranz; Indra nahm ihn gleichgültig an und sein Elephant zerriß ihn. Da traf ihn der Fluch des Heiligen, in Folge dessen Indra alle seine Habe verlor und von den Riesen besiegt ward. Eben so verfluchte er in dem indischen Schauspiele die Sakontala u. ist so ein Werkzeug, den Knoten des Stückes zu schürzen. (*R. D.*)

Durwauz (Derwas, Geogr.), großes Thal zwischen dem Gebirg Badakschan in Usbekistan (Dschaggatai); ist bewohnt von feldbauenden Tadschiks, unter einem, angeblich von Alexander dem Großen abstammenden Khan; Hauptstadt gl. Namens.

Dusä (a. Geogr.), Stadt in Phrygien, nahe am Olymp.

Dusak, großes gekrümmtes Messer, mit kurzem Griff, oder nur mit einem Öhre; Waffe des Mittelalters.

Dusäre (a. Geogr.), Bergfeste in Arabia felix, mit einem Tempel des Gottes Dusares (Myth.), des Dionysos der Hellenen. Auf ihn bezieht man die Stelle bei Jesaias 23. Ihm zu Ehren gefeierte Spiele hießen Dusaria; Dusareni, die anwohnenden Völker.

Dusau (Waarenk.), guter rother und weißer, süßer u. herber Franzwein; kommt aus der Gegend von Quency.

Dusch (Joh. Jac.), geb. 1725 zu Zelle; studirte zu Göttingen Theologie, nebenbei schöne Wissenschaften und vorzüglich englische Literatur. 1756 ging er nach Altona, ward 1766 Rector des dortigen Gymnasiums und st. als dänischer Justizrath und Professor der Philos. u. Mathem. das. 1787. D. zeichnete sich als Dichter in der didaktischen Gattung aus, durch seine Lehrgedichte: der Tempel der Liebe; die Wissenschaften u. a. m., in seinen poetischen Werken, 2 Bde., Altona 1765—67. Öfters matt und schleppend, nicht selten aber auch zu blühend und geziert ist der Styl in seinen moralischen Briefen zur Bildung des Herzens, 2 Bde., Leipzig 1759, in den Briefen zur Bildung des Geschmacks, 6 Thle., Leipz. 1764—73, und in seinen Romanen: Geschichte Karl Ferdiners, 3 Bde., Breslau 1776; und der Verlobte zweier Bräute, 3 Bde., ebend. 1785 u. a. m. (*Dg.*)

Duschab, in Persien Most, zur Honigdicke eingekocht, auch zu völliger Trockenheit; auf Reisen wird ein Getränk daraus bereitet.

Duschak (Geogr.), s. Dschellabad.

Duschen, s. Tuschen.

Duschen (Geogr.), unabhängiger Volksstamm am Kaukasus; hat 22 Dörfer, 10,000 Köpfe; wollen von Europäern abstammen, reden georgisch, sind friedlich.

Duschmanta (ind. Myth.), ein Rajah aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, Sohn des Ralen, Gemahl der Sakontala und Vater des Baraden.

Duschtända, so v. w. Duschmanta.

Dusel (Jägerspr.), das Weibchen der kleinern Wald- und Feldvögel.

Düsemond (Geogr.), Flecken im bernkasteler Kreise, des preuß. Regierungsbezirks Trier, an der Mosel; hat 600 Ew. Daselbst vorzüglicher Moselwein.

Dusen (Dusii, nord. Myth.), 1) so v. w. Dysen (s. d.); 2) Gespenster; 3) nach dem Glauben der Gallier unreine Geister, welche mit Weibern vertrauten Umgang pflegen; 4) (Dusse, Duschi), bei den Slaven die Seelen der Verstorbenen.

Dusen (Bot.), nach Oken 2. Zunft seiner 1. Stufe: Stocklauber, der 6. Kl. der Laubpflanzen (Lauber); Sumpfpflanzen; Schaft schwertförmig; Scheidenblätter; Blüthen und Kolben ohne ächte Scheiden; dreizählig; unvollkommener Kelch und Blumen. Sie zerfallen in die Sippschaften: Mark-, Drossel-, Stamm- u. Laubdusen.

Düskybai (Geogr.), Bai auf der Ostküste von Neu-Seeland, endigt sich in dem Cap Five Finger Point, ist Erfrischungsort der Schiffer; hier wurde von Cook ein Observatorium errichtet.

Dusmes Müstapha (Mustapha Celebis), ein Betrüger, der sich um 1425 für einen Sohn Bajazets I. ausgab, mit Hülfe der Griechen ganz Romanien eroberte, endlich aber vom Sultan Amurat II. gefangen und hingerichtet ward.

Dusodyle (Mineral.), s. Dysodil.

Duß, der 3. Buchstabe der ältern Runenschrift, unserm D. entsprechend; daher sein Zeichen ᚦ auch drei bedeutet; dagegen Stungen D. (gestochenes D.), unser Th, ein neuerer, zu den alten Runen hinzugekommener Buchstabe; sein Zeichen ist ᚦ.

Dussārab (ind. Rel.), ein indisches Fest am 10. des Neumonds im Wajassi (Mai), der Ganga, welche an diesem Tage auf die Erde kam, u. der Munschi Taguran, der Göttin der Schlangen, einer Tochter des Schiwen, geweiht.

Dussek (Joh. Ludwig), geb. zu Czaslau in Böhmen 1760, berühmter Clavierspieler und Componist; durchreiste mehrere Jahre lang Teutschland, Frankreich u. England, kam dann nach Berlin, trat in die Dienste des Prinzen Louis von Preußen, nach dessen Tode in die des Fürsten von Isenburg u. endlich in die des Fürsten Talleyrand, der ihn mit nach Paris nahm, wo er 1812 st. Eigenthümlichkeit, Neuheit der Erfindung und Feuer zeichnen seine Compositionen für das Clavier aus. (*Lt.*)

Dusstra (Dussara, Geogr.), Staat in Districte Jutwar, im Gebiete des Guicoar (Vorder-Indien); wird von einem Zemindar regiert, der 2100 Mann Soldaten hält. Hauptst. gl. N., mit 1300 Häusern.

Dussūmi (ind. Rel.), ein Fest der Inder, am 10. des Neumonds im Pretaschi (September), mit strengen Reinigungen im Ganges verbunden. Das Bild der Bhawani wird in den Ganges geworfen u. gesagt, sie sei zu ihrem Gemahl Schiwen zurückgekehrt.

Dutcheß (Geogr.), Grafschaft des nordamer. Staats Neu-York, am Ostufer des Hudson; 37½ QM., mit 46,615 Ew. Hauptort Poug heppsie.

Dutens (Louis), geb. zu Tours 1730; schrieb als Jüngling ein Trauerspiel: le retour d'Ulysse à Ithaque, von geringem Werthe, ging von Paris nach England, wo er anfangs als Hofmeister, später im diplomatischen Fache eine Anstellung fand, ward Mitglied der londoner Akademie u. Historiograph des Königs; st. 1812. Er schrieb unter andern: Considération théologique sur les moyens de réunir toutes les églises chrétiennes, Paris 1806; Recherches sur l'origine des découvertes attribuées aux modernes, 2 Bde, 1766. (*Lt.*)

Dutgen (Münzw.), s. Dütgen.

Duttenstein (Mineral.), s. Tutenstein.

Düttlingen (Geogr.), s. Tuttlingen.

Düttweiler (Geogr.), Dorf im saarbrücker Kreise, des preuß. Regierungsbezirks Trier, mit Eisenschmelze u. Alaunfabrik.

Duty-Agra (Waarenk.), blau u. weiß gestreifte ostindische Kattune.

Duty-Dungapour (Waarenk.), rothe ostindische Kattune.

Duzen, Du nennen; s. unter Du.

Dutzend (Hdlgsw.), zwölf, einander an Beschaffenheit und Bestimmung gleiche Gegenstände; daher D.-uhren, in Fabriken gearbeitete Taschenuhren, welche dutzendweise verkauft werden und gewöhnlich von geringem Werthe sind. D.-waare, überhaupt geringe Waare.

Dutzendteich (Geogr.), Flecken bei Nürnberg, mit vielen Teichen. Vergnügungsort für die Nürnberger.

Duumvirāt, 1) das Amt der Duumviri (s. d.); 2) (Med.), eine phantastische Idee von Helmont (s. d.), das dem Magen und der Milz beigelegte Lebensprincip, das alle übrige Organe beherrsche.

Duūmviri (röm. Ant.), gewisse Obrigkeiten, welche zu je zwei eingesetzt waren; die wichtigsten waren: D. capitāles (D. perduelliōnis, auch blos Duumviri), 2 vom König Tullus Hostilius eingesetzte Criminalrichter zur Entscheidung über den Schwestermord des Horatius (s. unter Horatier und Curiatier); das Amt bestand dann auch in der Republik fort; appelliren konnte man von ihnen nur an das römische Volk, als den Herrn über Leben und Tod. D. coloniārum (D. municipiorum), in den Provincialstädten beinahe das,

das, was die Consuln zu Rom waren; aus den Decurionen (Rathsherren) gewählt, traten sie erst 8 Monate nach ihrer Wahl ihr Amt an, führten seit den Zeiten Kaiser Constantins des Gr. den Titel: perfectissimi, waren mit einer toga praetexta (s. d.), auch einem weißen Unterkleide bekleidet und ließen sich durch 2 Lictoren kleine Stäbe, ja wohl auch ordentliche Fasces (s. d.) vortragen. Die Dauer ihres Amtes war verschieden, denn an einigen Orten währte es 5, an andern 6 Monate, an vielen ein Jahr u. bei einigen 5 Jahr, in welchem letzten Falle sie D. quinquennales genannt wurden. D. dividūndo frumēnto, vom Kaiser Augustus zur Zeit einer Theuerung, 22 v. Chr., erwählte D. zur Vertheilung von Getreide unter das Volk, die dem Kaiser bei diesem Geschäfte zur Seite standen. D. navāles, 2 Commissarien, welchen die Ausrüstung u. Herstellung der Schiffe übertragen war. Die ersten wurden 212 v. Chr. im samnitischen Kriege ernannt; sie gehörten zu den niedern Obrigkeiten und wurden in den comitiis tributis gewählt. Ihr Rang war dem der Tribunen bei der Landarmee gleich. D. perduelliōnis, s. Duumviri capitales. D. sacri, Commissarien, welche bei außerordentlichen Gelegenheiten zu Ausführung gewisser Geschäfte ernannt wurden, z. B. Tempel, die Jemand zu bauen gelobt hatte, bauen u. einweihen zu lassen (in diesem Falle D. aedi locandae, faciundae, dedicandae), ferner Wasserleitungen anzulegen u. dgl. D. sacrōrum (D. sibyllini, D. sacris faciundis), so v. w. Decemviri sacrorum. D. viārum, die Straßenbaucommissarien, welche über die Straßen und Wege außerhalb der Stadt Rom die Aufsicht führten. Sie bestanden nur zur Zeit der Republik und zu Augustus Zeiten schon waren keine mehr vorhanden.

Duumvirālis (röm. Ant.), ein gewesener Duumvir.

Duus (a. Geogr.), Fluß in Mauritania tingitana.

Duval, 1) (Valentin Jameray), geb. 1695 in dem Dorfe Artonay in Champagne, ein armer Bauerjunge; beschäftigte sich beim Hüten der Schafe, ohne alle Beihülfe, mit den Anfangsgründen der Astronomie und Geographie. Der Herzog Leopold von Lothringen lernte ihn kennen, ließ ihn studiren und stellte ihn als Lehrer bei der Ritterakademie in Lüneville an. Später kam D. nach Florenz und unter dem Kaiser Franz I. als Aufseher des Medaillen- und Münzkabinets nach Wien, wo er 1775 st.; schrieb: Numismata cimelii Caesarei regii austriaci vindobonensis, quorum rariora iconismis, caetera catalogis exhibita, 2 Bde., Wien 1754—55; Monnoies en or et en argent du cabinet de l'empereur, Wien 1784, Paris 1785. 2) (Alexander), beliebter französischer Theaterdichter, geb. um 1772. Zu seinen bekanntesten Lustspielen und Opern, von denen mehrere teutsch bearbeitet sind, gehören: die Verdächtigen (von Huber, Leipzig 1797); der Haustyrann (von Th. Hell, ebend. 1809); ein Tag aus dem Jugendleben Heinrichs IV. (von Iffland, in seinen Beiträgen für die deutsche Schaubühne, Berlin 1807—12, 4 Bde.) 3) (Amury), geb. 1760 zu Rennes, Rechtsgelehrter; ward 1785 Secretär der Gesandtschaft in Neapel, später in Rom, verließ aber 1797 den Staatsdienst und gab mit andern Gelehrten eine Zeitschrift heraus, die anfangs den Titel: Décade philosophique, dann Revue führte, u. endlich mit dem Mercure de France vereinigt ward. Bis 1815 war er Vorsteher der Abtheilung für Künste u. Wissenschaften im Ministerium des Innern; schrieb außerdem: des sépultures chez les anciens et les modernes; Paris et ses monuments, 8 Bde., Fol.; Abhandlung über das Theater der Römer, u. m. a.

Dūverney (Joseph Guichard), geb. 1648 zu Fleurs in Forest; war Prof. der Anat. am königl. Garten zu Paris; st. 1730, bekannt als Anatom; hinterließ: Traité de l'organe de l'ouie, Paris 1683, 12., und mehrmals, lat. Nürnberg 1684 und Leyden 1731, teutsch Berlin 1732; Traité des maladies des os, 2 Bde., Paris 1751; Oeuvres anatomiques, 2 Bde., Paris 1761, 4.

Duwāzdeh roch (pers.), die 12 Thürme, d. i. die 12 Helden, in Persien gleich den Horatiern und Curiatiern Roms gefeierte Streiter, vom König Afrasiâb von Turân (Persien) zur Entscheidung der Grenzstreitigkeit mit den Türken auserlesen; ihr Sieg verschaffte dem Könige alle Länder an der Südseite des Dshihhon (Oxus).

Dux (lat.), 1) Führer, Anführer, besonders im Kriege; daher: 2) Officier überhaupt; 3) vornehmlich Feldherr (so v. w. Imperator); 4) unter den Kaisern auch Titel der Statthalter, die zugleich eine Armee unter sich hatten (zuerst hieß so der Statthalter von Rhätia [s. d.]); dieser Titel blieb in der Folge auch andern Statthaltern, sowohl in den innern als den Grenzprovinzen, so daß Dux den Statthalter und den vornehmsten Magistrat, Comes (s. d.) den 2. Magistrat bezeichnete. Im Morgenlande wurden 13, im Abendlande 12 Provinzen durch Duces regiert. 5) Im Mittelalter so v. w. Herzog (s. d.); 6) so v. w. Duc (s. d.); 7) der Hauptsatz einer Fuge (vgl. Fuge u. Führer). Dux praefectūsque classis, bei den Römern Oberbefehlshaber der Flotte.

Dux (Duchezow, Geogr.), Stadt im leit-

leitmeritzer Kreise (Böhmen); hat 900 (1100) Ew., Warmbad, Schloß und Garten, Strumpfwirkerei, daher Duxer Strümpfe, auch an mehrern Orten nachgemacht; gehört dem Grafen von Waldstein.

Duyt (Numism.), s. Deut.

Duzakh (pers.), tiefe Finsterniß, die Wohnung des Ahriman (s. d.), wird ganz der christlichen Hölle ähnlich beschrieben.

Dwagriwĕnīki (Numism.), russische Münze, 20 Kopeken am Werth. Vgl. Griew.

Dwalthi (Geogr.), Distrikt in der Provinz Imerethi der Kaukasusländer im asiatischen Rußland, geht vom Schnee- bis zum Schiefergebirge, durchflossen vom Dsbedsho, bewohnt von dem Ossetenstamme Dwali, hat 16. Dörfer.

Dwalinn (nord. Myth.), s. Dualinn.

Dwall (Schiffsw.), ein Bund ausgedrehter Fäden von alten Schiffstauen, die, an einem Stiel befestigt, zu Besen dienen.

Dwaraca (Geogr.), Stadt im District Okamundel im Gebiete des Gulcowar (Vorder-Indien); zu ihr gehören 2 Dörfer mit 11,000 Ew.; den dasigen Hindustempel (angeblich sonst Aufenthaltsort des Krischna) besuchen jährlich viele Tausend Pilger.

Dwars (Schifferspr.), so v. w. Quer; daher: Dwars über, D. durch die Seen segeln, D. liegen, D. Balken, D. Cours, D. Lage, D. Schotten, D. Sahling.

Dweil (Seew.), so v. w. Dwall.

Dwergir (nord. Myth.), Zwerge, Anfangs Würmer, später bekamen sie Menschengestalt, wohnen nun in der Erde. Ihr Hauptgeschäft ist, Kostbarkeiten zu verfertigen.

Dwerka (ind. Myth.), s. Dewerka.

Dwernacht (Rechtsw.), nach Einigen ein Zeitraum von 2 Tagen, nach Andern von 2 Wochen. In manchen Gegenden ist dies die Frist zur Geltendmachung des Retractus gentilitius (s. d.) bei der Veräußerung eines Bauergutes, wovon diese Güter Dwernachtsgüter genannt sind.

Dwina (d. i. Doppelstrom, Geogr.), Fluß im europ. Rußland; entspringt aus den 2 Armen Suchona (diese wieder aus 2 Quellen) und Juch, welche sich bei Ustjug Weliki als Dwina vereinigen; diese nimmt die Waga, Pinega, Witschega, Wischea auf, fließt nach einem Laufe von 71 (75, 130) Meilen in das weiße Meer, wo sie mehrere Inseln und den Meerbusen Dwinskaja bildet; ist zum Theil schiffbar.

Dwingörskoi Monastyr (Geogr.), Kloster im Kreise Ostrogohsk des Gouv. Woronesch (europ. Rußland); liegt am Don auf einem Kreideberg, hat die Zellen und Capellen in den Kreidefelsen eingehauen.

Dwo (Dwoog, Wasserb.), thonige Erde, welche kein Wasser durchläßt.

Dworkauer (russ.), sonst in Rußland die gemeinen Edelleute. Vgl. Knes.

Dworne (Geogr.), s. Hof.

Dwyvan u. Dwyvach (nord. Myth.), Vater und Mutter der Menschheit. Als der See Llion durchbrach und die ganze Welt überschwemmte, blieben von allen Menschen nur jenes Paar übrig, das auf einem segellosen Schiff entrann und Britannien wieder bevölkerte. Dieses Schiff war eines von den 3 Meisterstücken, ward von Nevyod Nâv Neivion, d. h. vom himmlischen Herrn Neivion (Gott) gebaut und nahm in sich auf ein Männchen und ein Weibchen aller Thiergattungen. (*R. Z.*)

Dyaab (Geogr.), Gebirge in Nubien, heißt östlich Gebirg von Kossair, mehr südlich Orbay-Langay; die höchsten Berge Nubiens.

Dyābik (Dyābisches System, Arithm.) ist die allereinfachste Art von Vertheilung der Zahlen in Klassen. Man braucht dazu nämlich nur 2 Ziffern: 1 u. 0. Die 1 bedeutet hier auf der ersten Stelle von der linken zur rechten Hand Eins, auf der zweiten aber 2, die 0 deutet blos die Stelle der 1 an; auf der dritten Stelle bedeutet die 1 zweimal 2, also 4, auf der vierten zweimal 4, also 8, und so fort in geometrischer Progression. Es entspricht also

1,	10,	11,	100,	101,	110,	111,	1000.
1,	2,	3,	4,	5,	6,	7,	8.

J. Caramuel (s. d.) gebenkt derselben zuerst (in Mathesis biceps, Campagna 1670), Leibnitz aber (ohne davon Notiz erhalten zu haben) bildete sie zuerst aus und legte auf sie einen großen Werth, wie sie denn auch, obgleich sie wegen der großen Menge Zahlen, die sie erfordert, unbequem zum Gebrauch ist, lichtvolle Aufschlüsse über die Bildung der Zahlen und die ganze Arithmetik ertheilt. (*Pi.*)

Dyarchīē (v. gr.), s. Diarchia.

Dyardānes (a. Geogr.), Nebenfluß des Ganges in India intra Gangem; jetzt wohl der Burramaputer.

Dyas (gr.), 1) (Math.), die Zahl Zwei; 2) (Zweiheit, Philos.), nach Pythagoras das Symbol der unbestimmten Materie, im Gegensatz von Monas (s. d.); die Platoniker geben ihr auf sehr abweichende Weise mythische und mysteriöse Deutung. (Vgl. Creuzer: Symbolik u. Mythologie, 4. Bd., S. 539—550.)

Dyāva (ind. Myth.), die Göttin der Luft, welcher jeder Bramin täglich ein Opfer bringen muß.

Dybossāri (Geogr.), so v. w. Dubossari.

Dyck (Geogr.), s. Dyk.

Dyer, 1) (Sir James), geb. 1511 zu Roundhill in Somersetshire, Jurist; st. 1581 in Huntingdonshire und hinterließ eine Sammlung von Proceßbeweisen, die

20 Jahr nach seinem Tode herauskamen u. großes Aufsehen erregten. 2) (John), geb. 1700 zu Aberglasney in Caermartenshire, englischer Dichter; starb als Pfarrer 1758. Unter seinen Gedichten, zu London 1752, auch 1761 gesammelt, sind die vorzüglichsten: the Grongar Hill, 1727; the Ruins of Rome, 1740, und das Lehrgedicht: the Fleece, 1757.

Dyesch (Geogr.), so v. w. Dees.

d'Yeu (Geogr.), s. Dieu.

Dyeva (Geogr.), s. Deva 3).

Dyhrnfurt (Geogr.), Flecken im wohlauer Kreise des preuß. Regierungsbez. Breslau, unweit der Oder; hat ein Schloß nebst Park, jüdische Buchdruckerei, Schriftgießerei und 743 Ew.

Dyjehehur (Dayuluhur, Geogr.), großer Wald in der Landschaft Baghlen auf der südasiatischen Insel Java, macht die Grenze vom niederländischen und freien Java, besteht meist aus Bambus und ist Aufenthalt vieler reißender Thiere.

Dyk, s. Deich. D.-gräfe, so v. w. Deichgräfe.

Dyk (Geogr.), Schloß im grevenbroicher Kreise des preuß. Regierungsbezirks Düsseldorf, gehört dem Fürsten von Salm-Dyk, hat einen botanischen Garten, sehenswürdigen Rittersaal. Die Souveränität wurde 1802 dem Fürsten gegen eine Entschädigung von 28,000 Fl. genommen.

Dyk (Anton und Philipp van), s. Vandyk.

Dykerkuhle (Deichb.), so v. w. Deichgraben.

Dyle (Geogr.), schiffbarer Fluß in den Niederlanden; entspringt bei Marbais in Süd-Brabant, nimmt außer andern die Demer, späterhin die Senne auf, verbindet sich bald darauf bei Rumpst mit den Methen, erhält nun den Namen Rupel u. fällt in die Schelde bei Rupelmonde. Von ihr hatte unter der französ. Regierung ein Depart. von 66 QM. mit 423,000 Ew. den Namen.

Dylta (Geogr.), große Vitriol- und Schwefelhütte im Häred und Län Örebro (Schweden).

Dymas (Myth.), 1) (Kisseus), Vater der Hekabe, der Gemahlin des Priamos, und des phrygischen Asios; nach Einigen auch des Otreus und Mygdon, dem Priamos gegen die Amazonen beistand. 2) Ein Phäake. In der Gestalt seiner Tochter veranlaßte Athene die Nausikaa, eine Wäsche am Meeresufer zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit diese Retterin des Odysseus ward. 3) Sohn des dorischen Königs Ägimios, Bruder des Pamphylos. Er blieb beim Einfall der Herakliden im Peloponnes. Von beiden Brüdern führten die beiden spartan. Stämme den Namen.

Dyme (a. Geogr.), 1) (Dymä, Demä), Stadt am Hebros im Lande der Odrisier in Thrakien; jetzt Feredschik. 2) (früher Stratos, auch Paleia), eine der 12 alten Städte Achaja's (Peloponnes), die mit Paträ (s. d.) die Errichtung des 2. achäischen Bundes bewirkte; jetzt wahrscheinlich der Flecken Kaminitza.

Dymon (Myth.), s. Anachis.

Dympna (St.), Jungfrau im Anfang des 7. Jahrh.; war die Tochter eines heidnischen Königs in Irland, nach Andern in England, war, sammt ihrer Mutter, heimlich getauft, und, als nach der Mutter Tod ihr Vater sie selbst heirathen wollte, floh sie mit dem Priester Gerebernus und andern frommen Genossen nach dem Festland. Dort von ihrem Vater aufgefunden, wurde sie von ihm, weil sie seinem bösen Willen nicht Folge leisten wollte, sammt dem heil. Gerebernus mit dem Schwerte umgebracht. Tag der 15 Mai.

Dynair (nord. Myth.), einer der vier Hirsche, die auf dem Baume Yggdrasil weiden; vgl. Dualinn und Dainn.

Dynamĕa (Zool.), nach Lamouroux, Gattung aus der Familie der Röhrenkorallinen; sind Sertularien mit mehrfachen Zellenreihen, deren einzelne Zellen einander gegenüberstehen. Art: d. operculata (sertularia op. *L.*).

Dynămik (v. gr.), Kräftelehre, 1) (Math.), wurde von Leibnitz als ein Haupttheil der Mechanik unterschieden, der die Bewegung der Körper ihren quantitativen Verhältnissen nach berücksichtigte; 2) (Phil.), nach Kant (Metaph. Anfangsgr. d. N. W.), diejenige Betrachtungsweise der Materie, nach welcher sie, qualitativ, als ursprünglich bewegende Kraft in Erwägung gezogen wird. Dynămiker, Naturlehrer, welche im Gegensatz der Atomistiker (s. d.) die Naturerscheinungen zunächst aus Kräften ableiten. Dynămisch, überhaupt was auf Kräfte Bezug hat. D.-er Proceß (D.-es System, Dynamismus), nach Schelling (s. d.), die Selbstoffenbarung der Natur in einer Grundgesetzmäßigkeit, die sich auch in der menschlichen Vernunft beurkundet, durch welche die Materie selbst erst als Product hervorgeht und als Materie sich behauptet. Materie u. Kraft sind hiernach durchaus zwar Gegensätze, aber in ihrer nothwendigen Verbindung (Copula, s. d.) auch wieder Eins. In unsern Vorstellungen liegen jenen Gegensätzen die Anschauungen des Raums u. der Zeit zum Grunde; das Bewußtsein aber ist die Copula, in der äußern Natur aber ist es die Bewegung. So bildet für alle Naturerkenntniß Triplicität (s. d.) ein Radical. Dynamisten, so v. w. Dynamiker. Dynamistik, Gegensatz der Atomistik (s. d., vgl. Dynamischer Proceß). Dynamologie, Lehre von den Naturkräften,

kräften, besonders in Organismen. Dynamomēter (Kräftemesser), Instrument, um die Muskelkräfte eines Menschen oder Thieres, in so fern sie auf einfache Bewegung eines Körpers gerichtet werden, zu ermessen. Regnier's D. (1807 der med. Facultät in Paris vorgelegt) besteht wesentlich in einer Scale, auf welcher ein durch Ausdehnung des Instruments beweglicher Zeiger den Kräftegrad andeutet. (Abbildung in Dictionn. des sc. méd., T. X., p. 510). Vgl. Armkraftmesser. (*Pi.*)

Dynāst (v. gr.), 1) eigentlich ein Mächtiger; 2) bei den Alten so v. w. Despot; 3) Fürst, Regent; 4) im Mittelalter so v. w. Reichsbaron, der, Sitz u. Stimme auf dem Landtag habend, sein Gebiet mit völliger Landeshoheit besaß. Dynastīk, 1) Herrschaft, bes. 2) die Reihenfolge der Glieder einer Familie in derselben; so: die habsburgische D., die D. der Merovinger.

Dynĕtici (Kirchengesch.), s. Supralapsarii.

Dypăa (a. Geogr.), arkadisches Städtchen am Helissonflusse, das mit nach Megalopolis verpflanzt wurde.

Dyras (a. Geogr.), Fluß in der thessalischen Landschaft Phthiotis, der sich in den maliakischen Busen ergoß.

Dyrathor (n. Myth.), der vierte der Hirsche, die auf dem Baume Yggdrasil weiden; vgl. Dain, Dualin und Dynair.

Dyris (a. Geogr.), so v. w. Atlas 2).

Dyrrhăchios (Myth.), Sohn von Poseidon und Melissa, nach welchem Dyrrhachium benannt wurde.

Dyrrhăchium (a. Geogr.), 1) kleine Halbinsel im südlichsten (römischen) Illyrien; 2) darauf liegende Stadt (früher Epidamnos, aber wegen des ominösen Namens [damnum, der Verlust] nach der Halbinsel D. von den abergläubischen Römern genannt); Colonie von Korkyra. Wegen des ihre Freiheit bedrohenden, neu entstandenen Reiches Illyrien warf sie sich den Römern in die Arme, die Besatzung herein legten, seit welcher Zeit sie wichtiger wurde, indem sie zum gewöhnlichen Übergang aus Italien nach Makedonien diente, eine Beobachtungsflotte hatte und den Anfang zur großen Egnatischen Straße (s. d.) ward. Im Bürgerkriege wählte sie Pompejus zum Hauptwaffenplatz. Zu Ende des 4. Jahrh. ward sie Hauptstadt der neu errichteten Provinz Epirus nova und erreichte seitdem ihre höchste Blüthe; jetzt Duradsch. (*Sch.*)

Dyrzēla (a. Geogr.), Stadt in Pisidien.

Dysart (Geogr.), Marktflecken am Firth of Forth im District Kirkaldy der Grafschaft Fife (Süd-Schottland); hat mit dem Kirchspiele 5550 Ew.

Dyschīrius (Zool.), nach Bonelli, Gattung aus der Familie der Laufkäfer

(bei And. unter die Gattung scarites gestellt); unterschriben sich durch die langen, starken Stacheln an den Schienen, deren einer, der innere, eingelenkt ist; die vorragende Lippe ist mit einem Zahn besetzt, die Brust fast kugelförmig. Art: großschildiger D. (d. thoracicus, scarites thor. *Panz.*, clivina th. *Latr.*), metallglänzig; in Süd-Europa. (*Wr.*)

Dyscinēsia (lat., v. gr., Med.), überhaupt Aufhebung oder Verminderung der willkührlichen Bewegung eines Gliedes. D. spontānea, ohne Verletzung der Muskeln oder Verschiebung eines Knochens; D. violēnta, mit dgl.

Dyscrāsia (Med.), s. Dyskrasie.

Dysdĕre (dysdera, Zool.), nach Latreille Gattung aus der Familie der Spinnen, zur Unterabtheilung der Tapezierspinnen gehörig; hat 6 Augen in 3 Reihen (hufeisenförmig) und als längste Fußpaare das erste und vierte. Art: rothfüßige D. (d. erythrina), in Frankreich unter Steinen, baut sich cylindrische Röhren.

Dysen (nord. Myth.), eine Göttin oder Halbgöttin: 1) als Göttin besonders so v. w. Freya, der in Schweden in der Mitte des Winters das Dysenopfer (Dysablot) gebracht ward; 2) zuweilen so v. w. gute und böse Schicksalsgöttinnen. Um die Gebärenden zu retten, wurden mit Anwendung der Biargrunar (Hülf-Runen), welche man in die flache Hand rizte, die D. als Helferinnen angerufen. 3) Häufig auch so v. w. Walkyrien (s. d.).

Dysenterīe (v. gr., Med.), so v. w. Ruhr.

Dysis, 1) (Myth.), eine Hore (s. d.); 2) (Astrol.), das 7. Himmelshaus, woraus Leben und Tod, Handel und Wandel, Ehestand, Feindschaft rc. prognosticirt wird.

Dyskrasīe (v. gr., Med.), fehlerhafte Mischung oder Verderbniß der Säfte; wurde in den ältern medicinischen Schulen als Krankheitursache für wichtiger genommen, als in neuerer Zeit. Vgl. Humoralpathologie. Dyslōchia, schmerzhafter Lochialfluß (s. d.). Dysmăstesis, beschwerliches Kauen. Dysmenorrhŏe, schmerzhafte Menstruation (s. d.). Dysmnesīe, Gedächtnißschwäche.

Dysnŏmia (Myth.), Ungesetz, Tochter der Eris.

Dysodīl (Mineral.), s. Stinkkohle.

Dysodontiasis (gr., Med.), beschwerliches Zahnen (s. d.).

Dysōōksoys (Waarenk.), eine Gattung ostindischer Zeuge.

Dysōpos (Zool.), s. Grämler.

Dysorexīe (gr., Med.), so v. w. Anorexie.

Dysoron (a. Geogr.), Gebirge in Makedonien, zwischen Chalkidike und Odomantike; enthielt Goldminen.

Dyspepsie (v. gr., Med.), Schwerverdaulichkeit, vergl. Apepsie. Dysphagie, erschwerter oder auch ganz verhinderter Durchgang der Speisen durch den Schlund in den Magen, von Lähmung, Erschlaffung, krampfhafter Zusammenziehung der Schlingorgane, fehlerhaften Gebilden in denselben u. s. w. Zuweilen ist mechanische Hülfe zulässig; das Übel kann durch Entzündung, durch gänzliche und dauernde Verschließung des Schlundes tödtlich werden.

Dysphēmiai (gr.), ominöse Wörter (s. d.).

Dyspnöe (v. gr., Med.), beschwerliches Athemholen; vgl. Asthma.

Dyspōntion (a. Geogr.), Stadt in Elis, nach dem Dyspōntios, angeblich Sohn des Pelops, benannt, zwischen Elis und Olympia; bereits in dem Kriege zwischen den Eliern und Pisäern zerstört.

Dysporus (Zool.), s. Tölpel.

Dysprŏpheron (gr., Rhet.), der Gebrauch rauher, schwerer Wörter, wie: praestigiatrices atque inductrices tigres.

Dyssŏdia (d. W.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, zur 2. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig. Art: d. porophyllum, in Mexiko.

Dystom-spath, prismatischer (Mineral.), s. Datolith.

Dytĭcus (Dytīscus, Zool.), s. Tauchkäfer.

Dyveke (Biogr.), s. unter Christian 2).

Dzidzinla (Myth.), bei den Slaven Göttin der Liebe und Heirath; ward um zahlreiche Kinder angerufen.

Dziewānna (Dzievōnia, Myth.), eine Wild- und Waldgöttin der Slaven, vorzüglich der Polen. Ihre und der Marzana (s. d.) Bildnisse trug man, um Städte und Dörfer von der Pest frei zu halten, an Stangen gesteckt, unter traurigen Gesängen herum u. warf sie endlich ins Wasser. Als in Polen das Christenthum eingeführt worden war, fuhr man noch fort, angebl. um den Sturz des Heidenthums zu feiern, am Sonntage Lätare in einigen Dörfern die Bildnisse jener Göttinnen auf langen Stangen herumzutragen und endlich in Sümpfe zu versenken. (*Wh.*)

Dzimmih (türk.), in der Türkei die Christen, in so fern sie eine Kopfsteuer geben.

Dzondi (Karl Heinrich, eigentlicher Name Schunbenius), geb. 1770 zu Oberwinkel im sächs. Erzgebirge, Prof. der Med. und Chirurgie und Director der Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde zu Halle. Unter mehreren seiner Schriften nennen wir: Supplementa ad anatomiam potissimum comparatam, Leipzig 1806, 4.; de inflammatione aphorismi, Halle 1811; über Verbrennungen, ebend. 1816, 2. Aufl. 1825; Äsculap, 2 Hefte, Leipzig 1821, 1822; Lehrb. d. Chir., Halle 1824.

Dzwina (Geogr.), s. Düna.

E.

E, 1) als Buchstabe, in den meisten Sprachen, auch in der teutschen, der 5. Buchstabe und 2. Vocal. Doppelt bezeichnet das E. die griechische Sprache, theils als kurz (E [ε], Epsilon, d. i. einfaches E), theils als lang (2 E [EE], woraus später H [η] Eta entstanden). Auch andere Sprachen, z. B. die hebräische, unterscheiden ein langes (ֵ, Zere) und ein kurzes (ֶ, Segol) und ein zu verschluckendes (ְ) E. Im Neuhebräischen wird es nicht durch diese, unter die Consonanten gesetzten Punkte, sondern durch י bezeichnet (vgl. Buchstaben 1). In beiden Sprachen war das lange E dem I verwandt; das Eta lautete so in manchen Zeiten und Gegenden, auch in der gemeinen Sprache, welche Aussprache die Neugriechen beibehalten haben (vgl. Erasmianer und Etacismus); und im Hebräischen ward das lange Zere häufig mit dem Chirek (langem I) verwechselt. Die Araber bezeichnen ebenfalls E und I mit Einem Zeichen, dem Kesra. Auch in den neueren Sprachen herrscht größere Verschiedenheit in der Aussprache dieses Lautes, als bei der eines andern, wohl weil er den zartesten Ton hat (die Zunge liegt vorn an den Unterzähnen und der Hauch streicht sanft darüber) und deshalb durch die verschiedenen Zungen auf das Verschiedenste modulirt wird. Die Engländer sprechen ihn (lang) wie ih, (kurz) wie geschärftes i aus und verschlucken ihn meist am Ende. Die Franzosen unterscheiden vorzüglich E ouvert, E fermé und E muet (s. d. a.), nebst deren Untergattungen. Im Teutschen hat E einen dreifachen Ton, einen langen, wie in der 1., einen kurzen, wie in der 3., und einen tiefen, wie in der 2. Sylbe von „gewesen." Doch entscheiden auch hier Organe, Provinzen ꝛc. Stumm ist es, wenn es dem I statt dessen Verdoppelung beigefügt wird (ie), wie in Spiel. Gedehnt wird es durch ein zweites e (ee) oder h (eh). 2) Als Zahlzeichen, a) im Griechischen, $\varepsilon = 5$, $,\varepsilon = 5000$, $\eta = 8$, $,\eta = 8000$; b) im Lateinischen (später) = 250; c) in der Rubricirung = 5. 3) Als Abkürzung, a) in römischen Inschrif-

schriften, Handschriften rc. und in neuerem Gebrauch so v. w. Edilis (statt Aedilis), Ennius, ergo, est, Exactor etc.; b) auf dem Revers neuer Münzen, α) östreichischer, bedeutet es Karlsberg (in Siebenbürgen), β) preußischer, Königsberg; γ) französ., Tours. 5) (Mus.), die 5. Saite der diatonisch-chromatischen Tonleiter, oder die 3. diatonische Stufe unsers Tonsystems, in der Solmisation mi oder e la mi. Die große Terz von c. 6) (E, Logik), Bezeichnung der allgemein verneinenden, so wie A der allgemein bejahenden, und I der einschränkend bejahenden, O aber der einschränkend verneinenden Sätze eines Schlusses. 7) Vgl. Ä. (*Sch.*)

Eadbert, so v. w. Egbert.

Eadburg, Tochter des Königs Olaf von Mercia und Gemahlin des Königs Birthric von Wesser; lebte im 9. Jahrh. Als sie aus Versehen ihren Gemahl vergiftet hatte, entfloh sie zu Karl d. Gr., ging in ein Kloster, mußte es aber bald wieder verlassen u. st. in Pavia, sehr arm.

Eādiga, Muhammeds erste Gattin, der er, ihres Alters wegen, nicht immer treu blieb, weshalb er auch seinen Anhängern die Vielweiberei gestattet haben soll.

Eādmund, so v. w. Edmund.

Eāgle (Numism.), von dem Adler der Rückseite benannt, Goldmünze der vereinigten Staaten von Nord-Amerika seit 1785, von Guldengröße = 13 Thlr. 12 Gr. Conv. Goldwerth. Man hat auch halbe und Viertel-Eagle.

Eāgleshay (Geogr.), fruchtbare Insel aus der Gruppe Orkney (Schottland); hat einige Hundert Ew., gehört den Familien Douglas und Montuith.

Eaheinomāūwe (Geogr.), Insel bei Neu-Seeland (Australien) von ungefähr 1883 QM., gebirgig (mit der Spitze oder Pic Egmont von 10—14,000 Fuß), doch in den Thälern fruchtbar; hat zerrissene Küsten, mit Vorgebirgen (Egmont) und vielen Baien (Island, Plenty, Hawkesbai u. a.), wird von Taway durch die Cooksstraße getrennt und durch die Thames (gegen 10 Meilen weit schiffbar) bewässert. Vgl. Neu-Seeland.

Eālkis (Kunstgesch.), erfand, nach Plinius, nebst Thoas, die Kunst, Gold zu schmelzen und zu bearbeiten.

Ealap, Elell, Elipig, Eo, Eoo, Essar (Geogr.), Inseln, zur Gruppe Mogemug (Australien) gehörig.

Ealheard (altteutsch), der Kraftvolle; daraus entstanden ist der Taufname Elert.

Ealred, s. Ethelred.

Eanus (Myth.), bei römischen Etymologen erklärender Ausdruck für Janus (ab eundo); vgl. Cornif. b. Macrob. 1. Sat. 9.

Eap (Geogr.), 1) Inselgruppe aus dem Archipelagus der Carolinen (Australien); theilt sich in verschiedene kleinere Gruppen (Eap, Ngoli, Mogemug, Feis), jede mit besonderm Dialekt und Häuptling. 2) größte Insel dieser Gruppe (mit einer Menge umliegender Inselchen eine eigne Gruppe bildend) in viele (angeblich 46) kleine Gebiete getheilt, die zu unaufhörlichen Kriegen Gelegenheit geben.

Eardulph, so v. w. Ardulph.

Earl (engl.), englischer Adelstitel, unserm Grafen entsprechend. Seit Wilhelm dem Eroberer, der ihn einführte, bis auf Eduard III., der seinen Sohn, den schwarzen Prinzen, 1355 zum Herzog (duke) von Cornwall ernannte, die erste Stufe des engl. Adels; jetzt seit 1385, wo Richard II. Robert de Vere zum Marquis von Dublin ernannte, die 3. Stufe (Duke, Marquis, Earl). (*Pr.*)

Eārly (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staats Georgia; 1820 erst mit 768 Einw. und ohne eigentliche Ortschaft; der Schattahuschie verbindet sich in derselben mit dem Flint und nimmt den Namen Apalachicola an.

Eārne (Geogr.), 2 Seen in der Grafschaft Fermanagh der Grafschaft Ulster (Irland); sind durch einen Kanal verbunden, haben viele Inseln.

Eāsdale (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Hebriden (Nord-Schottland); hat einträgliche Schieferbrüche.

Eāsis (a. Geogr.), so v. w. Pura (s. d.).

Eāson (Oaso, Jarson, Olarso, a. Geogr.), 1) Vorgebirg auf der Grenze zwischen Gallien und Spanien auf der Nordküste; jetzt Sierra de Jasquivel; 2) Stadt daselbst, etwas tiefer am Meerbusen, am Flüßchen Magroba; jetzt ein Flecken Ojarço in der Nähe. Dabei der Vasconische Paß über die Pyrenäen, über den Hasdrubal seinem Bruder Hannibal nach Italien zu Hülfe zog. (*Hl.*)

East (engl.), so v. w. Ost, daher die Zusammensetzungen der folgenden Namen.

Easter, so v. w. Eostra.

East-Galloway (Geogr.), s. Kirkudbright. Easthampton, Ortschaft der Neu-York-Grafschaft Suffolk; hat die Clintonsakademie und 1464 Ew., worunter der Überrest der Montaukindianer, die etwa 300 Köpfe stark in 50 Wigwams wohnen u. ein kleines Reservatgebiet haben. East-Looe, s. East- und Westlooe. East Lomond, s. Fife. East Lothian, s. Haddington. East Main, Factorei der Hudsonsbai-Pelzgesellschaft auf der Westküste von Labrador. East Meath, Grafschaft in der Provinz Leinster (Irland) an der See, 38½ Quadratmeilen hügeliges Land, mit fruchtbarem Boden, bewässert vom Boyne, dem Droghedakanal und dem Loughall; bringt viel Kaninchen, hat 116,000 Ew., 12 Baronien und zur

Hauptstadt Trim. Easton, 1) Borough und Hauptort der Pensylvania-Grafschaft Northampton an der Mündung des Lehigh in den Delaware, hat 1 Akademie, 1657 Ew. Hier Friedensvertrag der Nordamerikaner 1757 mit 10 indianischen Nationen. 2) Marktflecken und Hauptort der Marylandgrafschaft Talbot am Treathavenflusse; 1 Akademie, 1500 Ew. East Riding, Landschaft in der Grafschaft York (England) am Meere und den Flüssen Darwent, Ouse und Humber; hat 168,000 Einw. East Thurso, s. Thurso. East- und West-Looe, 2 Boroughs in der Grafschaft Cornwall (England), am Looe, sind durch eine Brücke mit einander verbunden; vor dem Hafen liegt die Insel Looe (Looe Island). Eastwood, Dorf am Cart in der Grafschaft Renfrew (Süd-Schottland); 4900 Ew. (*Wr.*)

Eaton (Geogr.), s. Eton.

Eau (fr.), Wasser. Eau Créole, Liqueur auf Martinique, aus den Blumen der Mammi (s. d.) durch Destillation mit Weingeist bereitet. Eau d'arquebusāde, s. Schuß- u. Wundwasser. Eau de Carmes, s. Karmeliterwasser. Eau de Colōgne, s. Kölnisches Wasser. Eau de la Reine d'Hongrie, s. Ungarisches Wasser. Eau de Lavānde, s. Lavendelgeist. Eau de Luce, s. Bernsteinhaltiger Ammoniakgeist. Eau de mille fleurs (Pharm.), alte Benennung des über die Excremente von im Mai auf blumenreiche Weiden getriebenen Kühen destillirten Wassers. Eau de vie, s. Lebenswasser und Branntwein. Eau rose ronde (Pomol.), s. Priesterbirn. Eaux de sentōūr et d'odeur (Waarenk.), alle Sorten wohlriechender Wasser. Vorzüglich liefern sie Paris, Aix, Montpellier, Nancy, Versailles und Cette. Eaux de S. Marc (Geogr.), s. unter Chamailiere.

Eauze (Geogr.), Stadt an der Gelise im Bezirk Condom, Dep. Gers (Frankr.); 3300 Ew.; das alte Elusa.

Ebad (Abul Kasem Ismael Kafi), Großvezier der Sultane Muyed ed Daulah und Fakh ed Daulah, von der Familie der Buiden; zeichnete sich durch Klugheit und Wohlthätigkeit aus u. schrieb persisch eine Geschichte seines Vorgängers; st. 995 n. Chr.

Ebal (bibl. Geogr.), Gebirge im westlichen Palästina, die einer andern Kuppe, Garizim, gegenüber lag; zwischen beiden die Stadt Sichem (s. d.). Der Ebal war nackt, felsig und öde, der Garizim prangte mit der üppigsten Vegetation, daher verkündet die Bibel oft von jenem den Fluch, von diesem den Segen; daher sprachen auch dort auf einem Altar die Priester das Anathema über das Volk. (*Hl.*)

Ebaté (Geogr.), Villa in dem Columbia-Departement Boyacca mit 2000 Ew.

Ebauchē (fr.), 1) die erste Anlage eines Werks; 2) ein schwacher Versuch, eine Skizze; 3) (Maler), der erste Entwurf eines Gemäldes; davon Ebauchīren.

Ebbe (Geogr.), Bergkette in dem preuß. Regierungsbezirke Arensberg, zu den sauerländischen Gebirgen gehörig; erstreckt sich von Meinertshagen bis an die Lenne.

Ebbe-damm (Deichb.), die Abdammungen nach der Seite des umdeichten Landes; die nach der Fluß- oder Meerseite heißt Fluthdamm. E.-schlenge, s. Schlenge. E.-thor, E.-thür, s. unter Schleußen.

Ebbe und Fluth (Phys.), das periodisch wiederkehrende Erheben und Sinken des Meerwassers. Auf ebenen Küsten zieht sich das Meerwasser, nach und nach sinkend, zurück, läßt sie auf eine Strecke trocken (macht Ebbe) u. tritt dann wieder, sich erhebend, auf eine Strecke in das Land ein (macht Fluth). Während der Ebbe haben die ins Meer mündenden Flüsse freien Abfluß, der während der Fluth stockt; es ist daher in großen Strömen die Fluth weit in das Land hinein (in der Elbe auf 20 Meilen) bemerkbar. Schiffer nennen die Ebbe auch tiefe, die Fluth hohe See. Das jedesmalige Fallen und Steigen des Wassers dauert etwa 6 Stunden, das Verweilen auf seinem Stande etwa 12½ Minute. Jede zweimalige Ebbe und Fluth kehrt aber den folgenden Tag um etwa 49 Minuten später zurück (etwas früher nach den Neu- und Vollmonden, etwas später nach den Mondesvierteln). Um eben so viel (eigentlich in zwischen 42 und 61 Minuten veränderl. Zeit) geht aber der Mond täglich später durch den Meridian. Die jedesmalige Fluth tritt immer etwa 2—3 Stunden später ein. Dasselbe hat aber auch Statt, wenn der Mond auf der entgegengesetzten Erdhälfte durch den Meridian gegangen ist. Außer dieser täglichen Periode hat aber auch die Ebbe und Fluth eine monatliche, die aber blos die tägliche modificirt. Zweimal in jedem Monatsumlauf erreicht nämlich die Fluth ihr Maximum (wird zur Springfluth), zweimal ihr Minimum (als Wipfluth). Jenes entspricht den Voll- und Neumonden, dieses den beiden Mondsvierteln, jedoch so, daß es gewöhnlich erst um 1½ Tag, auch wohl einige Tage später eintritt. Jenes Maximum wächst noch um etwas, wenn der Mond zur Zeit des Voll- und Neumonds zugleich in der Erdnähe ist, und umgekehrt. Die monatliche Periode wird nun wieder durch eine jährliche Periode modificirt, indem die Springfluthen zur Zeit der Äquinoctien in den Voll- und Neumonden stärker als in dem

sten und letzten Viertel sind, zur
er Solstitien aber der Fall umge-
st; daß ferner in dem Wintersolsti-
ie Fluthen stärker als im Sommer-
m, auch in den Nordländern die
i in den Voll- und Neumonden im
er des Abends, im Winter des Mor-
m stärksten sind. Immer tritt die
an östlichen Küsten eher als an west-
ein; das Meerwasser scheint hiernach
heißen Zone sich von Morgen ge-
gend zu bewegen und tritt hier für
die unter Einem Meridian liegen,
cher Zeit ein, in gemäßigten Zonen
geringen Breiten tritt sie früher ein,
ter größern. Ihre Höhe beträgt in
reien Meeren (wie im Südmeer) nur
, in gegen Osten offenen Meeren
steigt sie gegen 30 bis 50 Fuß; in
rdlichen Hemisphäre nimmt sie bis
). Grad der Breite zu; eine gewöhn-
Fluthhöhe ist hier 18—20 Fuß; von
nmt sie ab; über den 60. Grad hin-
sie kaum noch merklich. Die Züge
üsten, Inseln, Meerengen, Meer-
ngen, die Tiefe des Meeres machen
d, Winde vorübergehend bedeutende
hungen in der Ebbe und Fluth ein-
Gegenden und Orte. Alle Mittel-
die in geringer Verbindung mit
Weltmeere stehen, haben nur un-
he Fluth an einzelnen Orten (im
ändischen Meere bei Marseille, an
üsten der Barbarei, im adriatischen
usen), geschlossene Meere (wie das cas-
Meer) haben gar keine. — Die Grie-
atten nur unbestimmte Kenntnisse von
und Fluth, mehr die Römer; Kepp-
sonders aber Newton, fanden in der
tion des Mondes das Princip der
ung. Es ist dieses dafür durchaus
hend, obgleich die Calcule, um die
hungen von der Theorie in gegebe-
ällen zu bestimmen, schwierig sind.
Meerwasser steigt gegen den Mond
weil die Attraction auf dasselbe (we-
m einen Halbmesser der Erde grö-
Nähe) stärker wirkt, als auf den
des Erdkörpers, und wird eben so
r entgegengesetzten Seite der Erde
n, weil die Gravitation des Wassers
den Kern des Erdkörpers hier die
te ist, indem der Erdkern mit meh-
Kraft gegen den Mond gravitirt
as um ½ Erddurchmesser entferntere
vasser. Wie der Mond wirkt auch
Sonne attrahirend auf das Meeres-
; die durch sie bewirkte Erhebung
Wassers unterscheidet man als Son-
luth von jener (Mondsfluth).
i der weit größern Nähe des Mon-
vertrifft aber die Attraction des weit
n Monds immer die der Sonne.
dem verschiedenen Stand der Sonne
i nun beide zusammen (bewirken
Springfluthen), oder es wird die Monds-
fluth dadurch gemäßigt. Dieser Attraction
ist zunächst die mittlere Erdzone ausgesetzt,
die übrigen Erdgegenden in dem Verhält-
niß der Abnahme der Breiten. Das spä-
tere Einfallen der Fluth rührt davon her,
daß der Wiederabfluß des gehobenen Meer-
wassers nicht so schnell erfolgt, wie der
Umschwung der Erde um ihre Axe. Alle
übrigen Unterschiede lassen sich eben so aus
bekannten Gravitations- und hydrostatischen
Gesetzen ableiten. — Auch in der Atmo-
sphäre findet, wie d'Alembert (1747) zuerst
darthat, eine Ebbe und Fluth (mehrere
oder mindere Erhebung und dadurch Ver-
minderung und Vermehrung ihres Drucks)
aus gleichen Gründen, wie die Ebbe und
Fluth des Weltmeers, Statt, die jedoch
unter den übrigen Einflüssen, die den at-
mosphärischen Druck modificiren, so sich
versteckt, daß sie kaum als eine eigne Na-
turerscheinung zu unterscheiden ist. (*Pi.*)

Ebbe- und Fluth-anker (Schiffw.), gewöhnliche Anker, welche von Schiffen, die in einem Hafen oder an einer Küste vor Anker liegen wollen, von beiden Seiten abgeworfen werden, damit der eine gegen die Strömung der Ebbe, der andere gegen die der Fluth schütze. **Ebbe- und Fluth-deich** (Deichb.), ein an einem gefährlichen Deiche noch besonders errichteter Deich, welcher gegen die Strömung der Fluth schützt.

Ebbo, 1) (St.), geb. zu Tamerra gegen das Ende des 7. Jahrh.; zeichnete sich durch Heiligkeit aus, ward Bischof zu Sens und st. als Einsiedler um 750. 2) Milchbruder Ludwigs des Frommen, von diesem zum Bischof von Rheims ernannt; predigte 3mal das Evangelium in Dänemark, wollte 833 Ludwig den Frommen in Gemeinschaft mit dessen Sohn Lothar verrathen und absetzen. Ludwig wurde aber aus der Gefangenschaft befreit, entsetzte E. seines Bisthums und kerkerte ihn in einem Kloster zu Fulda ein. Nach Ludwigs Tode setzte ihn Lothar wieder in sein Bisthum ein, doch nahm ihn seine Geistlichkeit nicht an. Mit Lothar entzweit entfloh er zu Ludwig von Baiern, der ihm das Bisthum Hildesheim gab. Er st. 851.

Ebbekschi-Burchan, in der Lama-Religion einer der 1000 Burchanen, welche in der Welt erscheinen, um die Menschen zu bessern und den Glauben zu predigen. Er kam in dem ersten Zeitalter nach dem goldnen, wo das Leben der Menschen schon bis auf 40,000 Jahre abgenommen hatte.

Ebberekku-galap (Lama-Relig.), die Periode der Zerstörung, in welcher das Weltgebäude zerrüttet u. keine Seele mehr im Reiche der Creaturen wiedergeboren wird.

Ebedmelech (bibl. Gesch.), so v. w. Abedmelech.

Ebeher (Zool.), so v. w. Storch.

Ebel, 1) (Kaspar), geb. zu Gießen 1595, Prof. der Logik u. Metaphysik das., st. das. 1664; seine Opera philosophica, gesammelt v. Rudrauff, 2 Bde., erschienen Frankf. 1677. 2) (Joh. Gottfr.), geb. zu Frankfurt a. d. O., Doctor der Medicin, durchreiste die Schweiz von Zürich aus, wo er sich meist aufhielt u. gab eine höchst schätzbare Anleitung, in der Schweiz zu reisen, Zürich 1793, in verb. Aufl. 4 Bde., das. 1804—5, 3. Aufl. 1810 (auch französisch, Zürich 1805), auch Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz (Appenzell u. Glarus) 2 Bde., Leipzig 1798 u. 1801, u. über den Bau der Erde in den Alpen, 2 Bde., Zürich 1808, heraus; erhielt das Bürgerrecht der helvet. Republik, privatisirte aber später in Frankfurt a. M.

Ebelében (Geogr.), Marktflecken und Sitz eines Amts in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen an der Helbe, mit fürstl. Schloß u. einer Stiftsschule; 925 Ew. Die Oberhoheit erhielt 1816 von Preußen Schwarzburg.

Ebelei (Geogr.), s. Belei.

Ébeling (Christian Dan.), geb. zu Garmißen bei Hildesheim 1741, seit 1769 Lehrer an der Handelsakademie, seit 1784 Prof. der Geschichte und griechischen Sprache am Gymnasium zu Hamburg und Bibliothekar; st. dort 1817. Schriften: neue Sammlung von Reisebeschreibungen, 10 Bde., Hamburg 1780—90; Handlungsbibliothek (mit Joh. Georg Büsch), 3 Bde., ebend. 1784—97; des Grafen von Benjowsky Begebenheiten und Reisen, aus dem Engl., 2 Bde., ebend. 1791 u. a.; auch hat er Büschings neue Erdbeschreibung, und zwar Amerika (1794—1816, in 7 Bdn.), u. Portugal (1808) fortgesetzt. Seine bedeutende Bibliothek über Amerika (3000 Bde.) wurde von einem Amerikaner erstanden u. einem Gymnasium zu Boston geschenkt. (*Lr.*)

Ébeltoft (Geogr.), Stadt im Amte Raunders des Stifts Aarhuus (Dänemark); hat 1000 Ew. u. guten Hafen am Ebeltofter Busen (Ebeltofterwiek).

Eben, s. Ebene.

Eben (Friedrich Baron von), geb. 1773 zu Kreuzburg in Schlesien; nahm preuß. Kriegsdienste, machte die Feldzüge 1787 u. 1792 u. 93 mit, nahm 1799 den Abschied, ward Maltheserritter und trat 1800 in englische Dienste, arbeitete hierauf eine Regiments- und Dienstinstruction für die leichten Truppen aus, ward 1806 Major eines Jägerregiments, 1808 Commandeur einer portugiesischen Legion und Commandant v. Oporto, trug dort viel zur Bewaffnung des Landes gegen die Franzosen bei und zeichnete sich in dem Kriege gegen diese Nation sehr aus, ward Gouverneur von Setuval, 1811 englischer Obristlieutenant und portugiesischer Brigadegeneral. 1813 ward er Gouverneur der Provinz Trazos Montes, 1814 Obrist in der englischen Armee und Adjutant des Prinz-Regenten. Beresford, Chef der portugiesischen Armee, war von jeher sein Gegner gewesen, er bewirkte auch jetzt seine Entlassung, und als E. fortfuhr, Dienste in Portugal zu suchen, machte man ihm die Beschuldigung, daß er in die Verschwörung des Generals Freyre d'Andrade verwickelt sei; er wurde verhaftet, verbannt u. ward dadurch zugleich seiner englischen Anstellung verlustig. E. begab sich nach Hamburg, von wo er vergebens um die Revision seines Prozesses in Portugal anhielt. Im J. 1821 ging er nach Süd-Amerika, u. war als Brigadegeneral der Republik Columbia in den Kriegen 1822—25 thätig. (*Lt.*)

Ebenalp (Geogr.), Alpenspitze bei Appenzell (Schweiz); hat 5094 Fuß.

Ebenbaum, 1) cytisus laburnum, 2) pterocarpus ebenus, 3) bes. aber diospyrus ebenaster und diosp. ebenum. Vgl. Ebenholz.

Eben-Bohen (Aben-Bohen, hebr.), Stein des Daumens, benannt nach Bohen, einem Nachkommen Rubens; Grenzstein zwischen Juda und Benjamin (Jos. 18, 17.).

Eben-bürtigkeit (Rechtsw.), die Standesgleichheit, welche die Geburt gibt. Sie ist so vielfach, als es Standesunterschiede gibt, und war daher in den ältern Zeiten noch vielfacher als jetzt. Nach der ältern Gerichtsverfassung konnten nur Ebenbürtige ein Urtheil sprechen, oder Zeugniß geben, wo es auf Leib, Ehre oder Erbe ging; außerdem konnte dem Nichtebenbürtigen der Kampf verweigert werden, und eine mit einem solchen abgeschlossene Heirath war eine Mißheirath, welches jetzt nur noch beim hohen Adel v. Bedeutung ist.

Eben-dräthig (Spinner u. Weber), von Faden, welche gleich u. ohne Knoten sind.

Ebene (planum, Mathem.), eine Fläche, auf der jede durch irgend 2 Punkte derselben gezogene Linie mit allen ihren Punkten liegt; sie ist allenthalben gleichförmig ausgedehnt. Hauptlehrsätze: a) Drei Punkte, die nicht in einer geraden Linie liegen, bestimmen die Lage einer E. b) Zwei Ebenen schneiden einander in einer geraden Linie. c) Eine gerade Linie steht auf einer E. senkrecht, wenn sie nur auf 2 Linien in derselben, die einander schneiden, senkrecht steht. d) Legt man durch eine Linie, die auf einer E. senkrecht steht, eine andere E., so steht diese auf der erstern gleichfalls senkrecht. e) Stehen 2 Ebenen, die einander schneiden, auf einer dritten senkrecht, so steht die Durchschnittslinie jener beiden auch auf derselben E. senkrecht. f) Steht eine Linie auf mehrern andern, die aus

nem Punkte gehen, zugleich senkrecht, ;en diese alle in einerlei E. g) Zwei erselben E. senkrecht stehende Linien inander parallel. h) Steht von 2 lelen die eine senkrecht auf einer E., ɔt auch die andere senkrecht auf ihr. ne Linie ist einer E. parallel, wenn r mit einer einzigen Linie in ihr pa: ist. k) Sind 2 Linien in einer E. dritten Linie außerhalb derselben pa: , so sind sie einander selbst parallel. enn 2 Ebenen einander schneiden; so eine gerade Linie nicht auf beiden zu: senkrecht stehen. m) Werden 2 pa: e E.:n von einer dritten durchschnit: so sind die Durchschnittslinien einan: arallel. n) Jede gerade Linie zwischen rallelen E.:n macht mit beiden gleiche ngswinkel. o) Wenn in einer E. 2 e Linien einen Winkel machen und in jenen parallelen E. 2 andere gerade n jenen geraden Linien gleich laufen, itstehn auf beiden E.:n gleiche Winkel.

bene Auf:gabe (Math.), f. Auf: 4). E.:r Bruch (Min.), f. Bruch 6).

bene Wind:flügel (Maschinenw.), indflügel.

benēzer, 1) (a. Geogr.), Ort in stina; von Samuel nach einem Siege die Philister, in welchem er die von lben erbeutete Bundeslade wieder ge: t, so benannt. 2) (n. Geogr.), Haupt: er Georgia:Grafschaft Effingham, von urger Ausgewanderten und andern chen Protestanten gegründet; 3) Fluß, det bei vor. in die Savannah.

benfurth (Geogr.), Stadt an der a im Kreis Unterwienerwald des Lan: unter der Ens (Kaiserth. Östreich); Schloß und 800 Ew.

benheim (Geogr.), f. Oberebenheim.

benholz (Eboni lignum, Waa:), 1) ächtes E., der dichte, schwarze ı des Holzes von diospyros ebenaster diosp. ebenum, das schwerste aller nnten Hölzer, ehedem officinell, jetzt noch zu eingelegten und feinen Arbei: von Tischlern und Drechslern benutzt; auch andere schwere, dauerhafte Hölz: n, in gleicher Art brauchbar, von arzer, grüner, rother und gelber Farbe, verschiedenen ausländischen Bäumen.

:benist, Tischler, welcher vorzüglich e Arbeiten fertigt und sie mit Holz verschiedener Farbe, besonders mit den chiedenen Arten des Ebenholzes aus: ; vgl. Tischler.

:ben machen (Hüttenk.), bei der abschmiede die Eisenstangen nach der ge des Amboses führen, wenn sie zu: über denselben ausgestreut waren.

:ben:maß, f. Symmetrie.

:ben:maß:gesetz (miner. Nomencl.), von Hauy entdeckte Gesetz, nach wel: chem die zu einer parallelopipedischen Pri: märform hinzukommenden neuen Flächen sich zugleich und auf einerlei Weise überall bilden, wo gleiche Verhältnisse Statt fin: den; z. B. verliert sich die eine Ecke eines Würfels, so verlieren sie sich alle zugleich und zu gleichförmigen Flächen.

Ebensburg (Geogr.), Hauptort der Neuyork:Grafschaft Cambria.

Eben:söhlig (Bergb.), f. Söhlig.

Ēbenum, Ēbenus (Bot.), f. Eben: baum und Ebenholz.

Eben:weih:tag, in alten Urkunden das Neujahrsfest (eben so geweiht wie der Christtag).

Eber, nach 1. Mos. 10, 21., 11, 16. f., 2. Mos. 24, 24., ein Semit u. Stamm: vater der hebräischen Nation.

Eber, 1) ein Schwein (f. d.) männli: chen Geschlechts; 2) (Kriegsw.), so v. w. Verraco; 3) (Schiffsb.), f. Ewer.

Eber (Paul), Professor zu Wittenberg; machte sich vornehmlich in den adiaphoristi: schen Streitigkeiten (f. d.) bekannt, war jedoch nachsichtiger, als mancher Andere; st. 1569.

Ēberach (Geogr.), 1) Landgericht im Unter:Mainkreise (Baiern); hat 5500 Un: terthanen. 2) Schloß darin und Sitz des Landgerichts; war sonst Cisterzienserab: tei mit 170 000 Fl. Einkünften, kam 1802 an Baiern, wurde 1803 aufgehoben.

Ēberbach (Geogr.), 1) Bezirksamt im Neckarkreise (Baden); hat 7200 Ew. und gehört zum Theil dem Fürsten Leiningen. 2) Hauptort darin, Stadt mit 2850 Ew. am Neckar. 3) Ehemals Kloster, jetzt Zucht: und Irrenhaus im Amte Eltville (Herzogth. Nassau); hat die Begräbnisse vieler Erzbischöfe von Mainz, Grafen von Nassau. Vgl. Erbach.

Eber:esche, mehrere Arten von sor: bus (f. d.). a) (gemeine E., s. aucu: paria *L.*), Baum von 50—80′ Höhe; dauert 150 Jahre; erscheint auch als Strauch. Holz: hart, fest, zähe, glatt, weiß und bräunlich geflammt; Blätter: ungleichpaarig gefiedert, zu 11, 13 oder 15 an einem Hauptstiel, doppelt gesägt; Blüthen: Ende Mai in ästigen Schirm: trauben; Früchte: (Vogelbeeren) erbsen: groß, anfangs grün, dann gelb, bei der Reife im September hochroth. Das kältere Europa und Asien sind sein Vaterland; in Teutschland pflanzt er sich leicht u. allent: halben durch die Vögel, welche die Kerne nicht verdauen, fort. Das Holz wird von Drechslern und Kunsttischlern gebraucht, die Früchte zum Vogelfang, fürs Federvieh, zum Branntwein und Essig benutzt; in nördl. Gegenden werden die vom Frost ge: troffenen Beeren gegessen. In Apotheken war sonst das Muß davon (roob sorbo: rum) aufgenommen. b) (Zahme E., s. do:

s. domestica), wird 60—80' hoch und 200 Jahr alt, blüht im Mai in zerstreuten Schirmtrauben; die birnförmigen grüngelben und roth gemischten, frisch herben, wenn sie liegen, wie Mispeln schmeckenden Früchte reifen Ende Septembers; im nördlichen Teutschland nur in einem frischen, schweren u. guten Boden. c) (Bastard-E., s. hybrida), wird 60—80' hoch und dauert 100 Jahre; Holz beliebt, in englischen Anlagen und Alleen nimmt sie sich ihres schönen Laubes und ihrer rothen Früchte wegen sehr gut aus. (*Lp.*)

Eberezi, d. h. wachsam, thätig, vielleicht Fareborg, der Sohn von Ki Kaus, in den heiligen Schriften der Parsen einer der alten Helden, die dem Sosiosch bei der Todtenauferstehung helfen werden.

Ebergässing (Obergassing, Geogr.), Dorf an der Fischa im Kreise Unterwienerwald des Landes unter der Ems (Kaiserth. Östreich); hat 600 Ew., Stückbohrerei (abgebrannt 1816) u. große Papiermühle.

Eber-geld (auch Obley, v. lat. oblatio, Geschenk), die Geldsumme, welche Unterthanen ihrem Gutsherrn dafür geben müssen, daß dieser einen Eber zur Herde der Gemeinde hält.

Eberhardt (Taufname, n. Luther der Oberrath, richtiger wohl der sehr Starke). I. Fürsten. A.) Von Friaul, 1) E., vom Kaiser Lothar 848 mit der Herzogswürde von Friaul beliehen, um den Einfällen der slavischen Völker zu wehren; st. um 867, Vater Berengars (s. d.). B.) Von Franken, 2) E., Pfalzgraf und Herzog der Franken, Konrad des Ältern Sohn; von seinem Bruder, König Konrad I., 918 gegen den Herzog Heinrich von Sachsen gesandt erlitt er bei Eresburg (s. d.) eine Niederlage; erhielt von seinem Bruder die herzogliche Fahne Baierns, konnte sich aber gegen Arnulf nicht lange behaupten. Auf seines sterbenden Bruders Bitten überbrachte er 919 Heinrich I. die königlichen Abzeichen und unterwarf sich ihm zuerst. Mit Otto d. Gr. führte er mehrere Fehden und reizte sowohl dessen Bruder Heinrich, als den Herzog Gieselbert von Lothringen, nach dem Throne zu streben. Er fiel gegen Otto bei Andernach 939. C.) Von Baiern, 3) E., Herzog Arnulfs von Baiern Sohn; setzte sich nach dessen Tode 937 eigenmächtig in den Besitz dieses Herzogthums; Kaiser Otto d. Gr. besiegte ihn 938 u. 939 und setzte Arnulfs Bruder Berthold zum Herzog ein. D.) Von Würtemberg; a) Grafen, 4) E. der Ältere (der Zanksüchtige [rixosus] genannt), Graf von W., Gottes Freund und aller Welt Feind; riß während des großen Zwischenreichs Güter, deren Herren ausgestorben waren, und selbst Reichsörter an sich und lebte mit Eßlingen und andern Städten in ewiger Feindschaft. Deshalb wurde er 1286 von Rudolf von Habsburg in Stuttgart belagert, diese Stadt eingenommen, geschleift, ihm jedoch zurückgegeben; später gerieth er nochmals mit dem Kaiser in Streit, den jedoch ein Friede gütlich endete. Er stand Herzog Albrecht v. Östreich gegen Wolf von Nassau bei, vorzüglich in der Schlacht bei Worms 1298. Mit Heinrich VII. stand er 10 Jahre lang in Fehde. Er st. 1325. 5) E. der Jüngere, der Greyner (d. i. der Zänker, doch führte der Vor. auch diesen Namen), des Vor. Enkel, Ulrichs Sohn; regierte von 1344—62 mit seinem Bruder Ulrich gemeinschaftlich, verlor aber diesen durch den Tod; stand mit fast allen benachbarten Reichsfürsten und Reichsstädten, die er besonders haßte, in ewiger Fehde; 1360 bekriegte ihn Kaiser Karl IV. wegen dieser ewigen Plackereien u. besiegte ihn; doch bald stand er wieder fehdelustig auf u. wüthete gegen die Reichsstädte von 1371—88 auf das unbarmherzigste; st. 1390. 6) E., der Fromme, des Vorigen Enkel, Ulrichs Sohn; st. 1417. 7) E., des Vor. Sohn; erwarb durch Heirath die Grafschaft Mümpelgart; st. 1419. b) Herzöge. 8) E. I., mit dem Barte (Bartmann), geb. 1445; trat, 10 Jahr alt, unter Vormundschaft seines Onkels Ulrich die Regierung an, anfangs wild und roh, ward aber nach einer Wallfahrt, die er 1461 nach Palästina gemacht hatte, ein trefflicher Fürst, Gönner der Wissenschaften, vorzüglich Freund Reuchlins, stiftete 1477 die Hochschule zu Tübingen, wurde 1495 auf dem Reichstag zu Worms zum Herzog erhoben; st. 1496; nach seinem letzten Willen wurden alle Juden aus dem Herzogthum vertrieben. 9) E. der Jüngere, des Vor. Neffe, geb. 1447, höchst verschwenderisch. Die Stände bemächtigten sich der Festungen im Lande und bewirkten, daß E. vom Kaiser Maxilian I. 1498 förmlich entsetzt u. ihm außerh. des Landes ein jährlicher Unterhalt gegeben ward. E. st. 1504 zu Lindenfels im Odenwalde. 10) E. III., ältester Sohn des Herzogs Johann Friedrich; kam 1628, 14 Jahr alt, unter der Vormundschaft seines Oheims Julius Friedrich, zur Regierung, wurde aber bald als Protestant von den Liguisten verfolgt und des Landes verwiesen. Erst beim westphälischen Frieden erhielt er es wieder zurück; st. 1677. 11) (E. Ludwig), Enkel des Vor. und Sohn von Wilhelm Ludwig, geb. 1676; stand anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims Friedrich Karl und regierte dann von 1693—1733, verschwenderischer Fürst, legte die Residenz Ludwigsburg an; st. 1733. II. Geistliche. 12) (St.), Bischof zu Salzburg; st. 1164. Tag der 23. Juni.

III.

III. Gelehrte. 13) E. von Bethune, mit dem Beinamen Graecista; lebte im 12. Jahrh., schr. eine griech. Grammatik in Versen unter dem Titel: Graecismus, Leyden 1483, Paris 1487, Lyon 1490, u. m. a. 14) (Christoph), geb. 1655; überreichte 1717 Peter dem Großen einen Entwurf, die Längen= und Breitenmessung zu Wasser und zu Lande auf eine leichtere Weise zu bestimmen, wandte sie auf seinen Reisen in Rußland und England an und st. zu Halle 1730. Man hat von ihm: Specimen theoriae magneticae, quo ex certis principiis magneticis ostenditur vera universalis methodus inveniendi longitudinem et latitudinem, Leipzig 1720, 4., m. K., u. m. a. 15) (Joh. August), geb. 1739 zu Halberstadt, erst Prediger daselbst; lebte dann als Hauslehrer in Berlin, dann wieder als Prediger in Berlin, später in Charlottenburg u. seit 1778 als Prof. der Philosophie zu Halle, wo er 1809 als Geheimerath st.; schr.: neue Apologie des Sokrates, 2 Thle., Berl. 1772, welche viel Aufsehen erregte; Sittenlehre der Vernunft, Halle 1781; Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, ebend. 1783; Geschichte der Philosophie, ebend. 1787—96; Amyntor, Berlin 1782; Handbuch der Ästhetik 4 Bde., ebend. 1803—5; Versuch einer allgemeinen deutschen Synonimik, 6 Thle., ebend. 1795—1801, 5. Aufl. 1821 u. m. 16) (Christian August Gottlob), geb. zu Belzig 1769, Doctor der Philosophie und Besitzer der Rengerschen Buchhandlung zu Halle. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Ferdinand Werner, der arme Flötenspieler, Halle 1802, 2. Aufl. 1808; Federzeichnungen, ebend. 1805; Westold und sein Pflegesohn, 2 Bde., Leipzig 1811; Flatterrosen, Halle 1817; Hannchen und die Küchlein, ebend. 1822, 2. Aufl. 1824. (*Wh.*, *Lt.* u. *Lr.*)

Eber-hirsch (Zool.), s. Hirscheber.

Eber-kälber (Eberschweine, Vieharzneik.), fleischige Knoten an dem Tragesack kalbender Kühe, die als etwas vermeintlich Schädliches ausgerissen, wohl auch für lebende Thiere gehalten werden, aber blos aufgeschwollene Mutterdrüsen sind.

Ebermaier (Johann Erdm. Christoph), geb. zu Melle unweit Osnabrück 1767; früher Apotheker, dann Doctor der Medicin in Göttingen, ging 1797 als Arzt nach Osnabrück, ward 1810 Physikus zu Dortmund, später k. preuß. Regierungs- und Medicinalrath zu Cleve und zu Düsseldorf 1825. Mit G. W. C. Consbruch (s. d.) vereint gab er eine allgemeine Encyclopädie für praktische Ärzte, in 8 ...tn., heraus, wozu er ein Taschenb. der Pharmacie, 1. Bd. 1809, u. 2. Bd. 1822, ...n Taschenb. d. Receptirkunst 1808, 3. Aufl. 1818, ein Taschenb. f. Geburtshülfe, 2 Bde., 1805 u. 7, und ein Taschenb. der Chirurgie, 2 Bde., 1802—8, 3. Aufl. 1818—19, lieferte; schr. außerd. pharmaceutische Bibliothek, 2 Bde., Lemgo 1805—10; tabellarische Übersicht der Kennzeichen der Ächtheit und Güte u. s. w. der Arzneimittel, Leipzig 1804, 4. Aufl. 1820, Fol. u. a.

Ebermannstadt (Geogr.), 1) Landgericht im Ober-Mainkreise (Baiern); hat $4\frac{1}{2}$ QM., 9700 Ew. 2) Stadt darin an der Wiesent, Sitz des Landgerichts; 550 Ew.

Ebern (Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Mainkreise (Baiern); $3\frac{3}{4}$ QM. und 11400 Ew. 2) Hauptstadt darin, Sitz des Landgerichts; hat 1000 Ew.

Eberndorf (Arndorf, Geogr.), Marktfl. im baier. Landgericht Parkstein, Regenkreis, an der Waldnab; 1050 Ew.

Eber-raute, E.-reis (artemisia abrotanum, Pharm.), kleiner, im südlichen Europa wild wachsender Strauch, häufig in Gärten gezogen, von balsamisch-gewürzhaftem Geruch, bitterlichem Geschmack, dient (als Kraut), am besten vor dem Erblühen gesammelt, als mäßig erregendes, schweiß- und harntreibendes Mittel, bes. als Hausmittel u. unter Pferdearzneien.

Ebersbach (Geogr.), 1) Marktflecken im Oberamte Göppingen im Donaukreise (Würtemberg); hat 1600 Ew. 2) Dorf in dem Kreise Lausitz (Königr. Sachsen); gehört der Stadt Zittau; hat 5000 Ew. und ansehnliche Leinweberei. 3) E. auf dem Berge (Berg-E.), Marktfl. im nass. Amte Dillenburg. 4) S. Ebersdorf 5).

Ebersberg (Geogr.), 1) Marktflecken an der Traun im Traunkreis des Landes ob der Ens (Kaiserthum Östreich); hat Schloß. Gefecht am 3. Mai 1809, wo der östreichische Feldmarschallieutenant Hiller auf seinem Rückzug aus Baiern den Flußübergang vertheidigte. Der Flecken brannte hierbei ab. 2) Hofmarkt und Landgericht im Isarkreise (Baiern); hat Schloß, Kirche mit Reliquien, großen Schafmarkt; war sonst Sitz eines Maltheser-Großpriors.

Eberschmied (Näherschmied), s. Zeugschmied.

Eber-schwein, so v. w. Eberkalb.

Ebersdorf (Geogr.), 1) reußisches Fürstenthum; hat 8 Quadratmeilen und 15,200 Ew.; bergig (mit Eisen- u. Kupferbergwerken), waldig, nicht besonders fruchtbar, wird bewässert von der Saale und Selbitz. Mit ihm ist seit 1825 das Fürstenthum Lobenstein vereinigt. Einen Theil der Einkünfte zieht der Fürst aus Gütern in der Lausitz. 2) Amt darin an der Saale. 3) Dorf (Marktflecken) darin, Residenz des Fürsten, Sitz der Landesbehörden; hat schönes Schloß und Garten, Herrnhutercolonie (mit Fabrication von Seife, Holz- und andern Kunstwaaren) u. 1100 Ew. In der Nähe die Lustörter

Bellevue und Tempe. 4) Dorf an der Schwöchat im Kreise Unterwienerwald des Landes unter der Ens (Kaiserth. Östreich); hat 700 (2000) Ew., Artilleriecaserne und Metallwaarenfabrik; sonst mit einer Erziehungsanstalt für 50 Officierstöchter, diese jetzt in Maidling. Von hier aus dirigirte Napoleon die Schlacht von Aspern (s. d.) 1809. 5) (Ebersbach), Dorf im Amte Augustusburg im erzgebirgischen Kreise (Königr. Sachsen), sonst mit kleinem Stifte; in der Kirche sind die Kleider der geraubten sächs. Prinzen u. des Köhlers Schmidt aufbewahrt. (*Wr.*)

Eberstadt (Geogr.), Stadt im Amte Pfungstadt, in der großherzogl. hessischen Provinz Starkenburg; hat 1360 Ew.

Eberstein (mittl. Geogr.), 1) Grafschaft in Schwaben am Schwarzwalde, zwischen Würtemberg und Baden. Sie hatte im Mittelalter ihre eignen Grafen, die mit Kasimir 1660 ausstarben. Das Land fiel als Mannlehen an Baden-Baden; die alte Feste der Grafen liegt in Trümmern. 2) Grafschaft in dem Weserbezirke des Herzogthums Braunschweig. Ihr Hauptsitz war die von Herz. Wilhelm 1435 zerstörte und bei Golmbach an der Weser belegene Burg Eberstein. Im Anfange des 15. Jahrh. heirathete Herz. Otto von der Haide Elisabeth, die Erbtochter des Grafen Hermann von Eberstein, welcher 1408 seine Güter an die Herzöge Bernhard u. Heinrich überließ, seit welcher Zeit sie einen Bestandtheil der braunschweig. Staaten ausmachen.

Ebert, 1) (Jacob), Theolog, geb. zu Sprottau in Schlesien; st. 1614 als Professor zu Frankfurt a. d. O. und schr.: Historia juramentorum, Frankf. 1588; Institutio intellectus cum elegantia, ebend. 1597; Electa hebraea 750 a libro Rabbinico Mihchar Happheninim, das. 1630. 2) Sohn des Vor., ebenfalls großer Orientalist und Prof. in Frankfurt a. d. O.; schr. mehreres über die hebräische Sprache. 3) (Adam), geb. 1686 zu Frankfurt a. d. O.; lehrte daselbst die Rechte; ein Original; verbreitete selbst die Nachricht von seinem angeblich in Spanien erfolgten Tode u. sammelte dann die Trauerreden und auf ihn verfertigten Gedichte. Er st. 1735; schr.: eine Reisebeschreibung durch Teutschland, Holland, England, Frankreich, Spanien und Italien, Frankfurt a. d. O. 1723, u. a. m. 4) (Joh. Arn.), geb. zu Hamburg 1723, Hofrath, Professor am Carolinum zu Braunschweig; st. 1795; Dichter und Übersetzer, übersetzte Youngs Nachtgedanken, 4 Bde., Braunschweig 1760—69, 2. Aufl. 5 Bde., Leipz. 1790—95; den Leonidas v. Glover. Seine Gedichte sind zum Theil in Ramlers und Hagedorns Schriften zerstreut. 5) (Joh. Jac.), geb zu Breslau 1737; war ordentl. Prof. der Mathematik zu Wittenberg und st. 1805. Schriften: Unterweisung in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften, Frankf. u. Leipz. 1773, 4. Aufl. 1823; Naturlehre für die Jugend, 3 Bde., Leipzig 1776—78, 4. Aufl. 1803; Adrian Vlacq tabulae sinuum et logarithmorum, ebend. 1790, n. Aufl. 1808. 6) (Friedr. Adolf), geb. zu Taucha bei Leipz. 1791; ward 1814 Bibliothek-Sekretär zu Dresden, 1823 Bibliothekar zu Wolfenbüttel u. 1825 k. s. Bibliothekar zu Dresden, 1826 Hofrath; schr.: Friedrich Taubmanns Leben und Verdienste, Eisenb. 1814; Torquato Tasso, nach Ginguené, Leipz. 1819; Bibliographisches Lexikon, ebend. 1819—25, 4., bis jetzt 1—10. Lieferung, A — Serenus; die Bildung des Bibliothekars, 2 Bde., ebend. 1820—25; Geschichte und Beschreibung der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, ebend. 1822. (*Lt.* u. *Lr.*)

Eber-wurzel (radix carlinae, Pharm.), Wurzel von carlina acaulis *L.*, fingerdick, spannenlang, außen braungelb, stark riechend, scharf, bitter schmeckend, Schleimharz und ätherisches Öl enthaltend, ehedem als schweiß- u. harntreibendes Mittel in Ruf, jetzt nur noch in der Thierarzneikunde in Gebrauch.

Eber-zähne, 1) (Hauer), die 4 Hauzähne bei den männlichen wilden und manchen Sorten von zahmen Schweinen. 2) Bei Pferden die Raffzähne, wenn sie über die Lefzen hervorstehen. 3) (Weinb.), so v. w. Aberzähne (s. d.).

Ebesfälva (Elisabethstadt, Geogr.), Stadt und Taxalort im rabnoter Bezirk der Gespannschaft Karlsburg, Land der Magyaren (Siebenbürgen); hat 4000 Ew.

Ebeys, ägyptischer Sultan; ermordete 1156 den Khalifen und entfloh, wurde aber von den Tempelherrn bei Damaskos eingeholt u. erschlagen, sein Sohn Nosceradin an die Ägypter verkauft und hingerichtet.

Ebingen (Geogr.), Stadt im Oberamte Bahlingen im Schwarzwaldkreise (Würtemberg) an der Schmiecha; hat 4000 Ew., mit viel Fabrication in Wolle. In der Gegend werden die ochsenberger Käse gemacht.

Ebioniten (Kircheng.), christliche Partei im ersten Jahrh. n. Chr.; vermischten jüdische und christliche Religionsbegriffe, achteten das mosaische Gesetz hoch, hielten Christus für bloßen Menschen, nahmen nur das Evangel. Matthäi (in hebräischer Sprache) an, verwarfen vorzüglich Paulus Briefe, führten anfangs ein strenges, späterhin ein unsittliches Leben, verbreiteten sich in Palästina u. Cypern, ja selbst in Rom, u. mögen bis ins 4. Jahrh. gebauert haben. Für ihren Stifter geben Einige Ebion (lebte um 72—100 n. Chr.), Schüler des Kerinthos, aus, Andere leiten den Namen von

von einem hebräischen Wort, welches arm bedeutet, her. (*Wr.*)

Ebko, so v. w. Epko.

Ebläja (a. Geogr.), Ortschaft in Albanien, am rechten Ufer des Albanus.

Ebläna (a. Geogr.), Stadt in Irland; vielleicht jetzt Dundalk.

Eblis (Myth.), s. Adam.

Eblonirt (v. fr.), 1) verblendet, 2) verdutzt, 3) erschreckt.

Ebn (arab.), s. unter Ben. E. Abul Hossain, s. Abu Said. E. al bathen, s. Bathen. E. Alkaajath, berühmter arabischer Dichter unter dem Khalifen Mahdi; erhielt von diesem für ein einziges Sinngedicht 50,000 Thlr.

Ebnat (Geogr.), 1) Herrschaftsgericht im Ober-Mainkreise (Baiern); hat 10 Dörfer, 2000 Ew. 2) Hauptort darin an der Waldnab; hat 900 Ew.; in der Nähe Gruben von Porzellanerde.

Ebn Batrik, 1) s. Johanna al Targemann; 2) s. Said.

Ebner (Erasmus), geb. 1511 zu Nürnberg; studirte zu Wittenberg, ward dann Rathsherr seiner Vaterstadt und von ihr zu mehrern wichtigen Sendungen gebraucht und st. als Hofrath des Herzogs Julius von Braunschweig 1577. Mit Melanchthon wechselte er Briefe und schr.: Encomium formicarum und Disquisitio de colloquio Wormatiensi 1540, dem er als nürnbergischer Gesandter selbst beiwohnte. Auf seinen Rath wurde die Universität Helmstädt gestiftet. (*Lt.*)

Ebniet al Kufera (Geogr.), s. Darmout.

Ebn Tofail, s. Abu Dschäfar.

Ebnung (Mathem.), s. Complanation.

Ebo (Geogr.), s. Hibo.

Ebo, s. Ebbo.

Ebōde (a. Geogr.), Stadt in Arabia [f]elix.

Ebōbich (Gesch.), Edobich.

Ēboli (Evoli, Geogr.), Stadt in der [E]bene gl. Nam. in der Provinz Principato [Ul]teriore (Königr. Neapel); hat 5300 Ew.

Ēboli, 1) (Rui Gomez de Silva, [Fü]rst von), Herzog von Pastrana, Günst[lin]g Philipps II. von Spanien; stammte [au]s Portugal und behauptete sich in der [G]unst des Königs und des Volks bis an [sei]nen Tod 1578. 2) (Anna de Men[do]za y la Cerda), des Vor. Gemahlin, [sch]ön, aber ränkevoll; ließ sich durch Ehr[gei]z verleiten, Philipps II. Liebesanträgen [Ge]hör zu geben. Später entdeckte der Kö[nig], daß sie zugleich ein Verständniß mit [dem] Staatssecretär Perez unterhielt, [Per]ez mußte nach Frankreich entfliehen, und E. wurde gefangen gesetzt. (*Lt.*)

[E]bon (Geogr.), s. Kalik.

[E]bōra (Ebura, a. Geogr.), 1) Colo[nia] Julia liberalis Augusta, altrömische Colonie in Lusitanien; jetzt Evora. 2) Stadt in Hispania tarraconensis; jetzt Nebra. 3) Stadt in Hispania baetica am Ausflusse des Bätis; jetzt St. Lucar de Barrameda.

Eborăcum (Eburacum, a. Geogr.), eine der angesehensten Städte in Britannia romana (im Gebiete der Briganten), die schon vor der Römer Zeiten da war und in eine römische Colonie verwandelt wurde, Standquartier der legio VI. victrix, Residenz der Cäsaren Septimius und Constantius, die hier starben. Noch Ruinen übrig; jetzt York.

Eborodūnum (a. Geogr.), s. Eburodunum 1).

Ebrach (Geogr.), 1) s. Eberach; 2) (die rauhe und reiche E.), Flüsse in Baiern, fallen in die Regnitz.

Ebracteātus (bot. Nomencl.), ohne Bracteen, v. Blumenstielen, Rispen, Quirlen.

Ebräer, 1) (a. Geogr. u. Gesch.), s. Hebräer. 2) (Num.), mehrere unter Christian IV. von Dänemark 1644—48 geschlagene Gold- u. Silbermünzen, welche auf dem Revers Justus יהוה judex führen. Zum Andenken der Vertreibung der Schweden aus dem Reiche.

Ebraquāna (Geogr.), s. Bracknas.

Ēbrabim, s. Abraham.

Ebraldsbrūnnen (Kirchengesch.), so v. w. Fontevrault (s. d.).

Ebranlemēnt (fr.), Erschütterung; daher ebranliren.

Ebrbuhariten (türk.), eine Art türk. Mönche bes. in Constantinopel, nach ihrem Stifter Ebrbuhar genannt.

Ebrēh (Gesch.), ein König in Jemen, welcher 50 Tage vor Muhameds Geburt die Vernichtung des Heiligthums in Mekka unternahm, aber durch ein Wunder des Himmels zurückgetrieben wurde.

Ēbreichsdorf (Geogr.), Dorf im Kreise Unterwienerwald des Landes unter der Ens (Kaiserth. Östreich); hat 800 Ew. und große Kattunfabrik.

Ebreūil (Geogr.), Stadt im Bezirk Gannat, Depart. Allier (Frankreich), an der Sioule; 2000 Ew., die Wein bauen.

Ebrillāde (fr., Reitk.), ein Ruck mit dem Zügel, wenn das Pferd sich nicht wenden will.

Ebro (Geogr.), Fluß in Spanien; entspringt in der Reynose von Toro aus 2 Quellen (Fontibre), geht, zwischen Burgos, Soria u. Alava durch, nach Aragonien und Catalonien, fällt bei Amposta nach einem Lauf von 78½ Meile ins mittelländische Meer, gibt aber durch einen Kanal Wasser in den Busen von Alfaques zum besten Hafen Cataloniens ab. Nebenflüsse hat er gegen 50, so, daß sein Gebiet die östlichen cantabrischen Gebirge und die westlichen Pyrenäen größtentheils (1225 QM.)

QM.) umfaßt. Wegen seiner Schnelle ist er nicht gut schiffbar, doch gehen ihm zur Seite mehrere Kanäle, z. B. der Kaiserkanal. (*Wr.*)

Ebrodūnum Sapāūdiae (a. Geogr.), s. Eburodunum 2).

Ebrobūntii (a. Geogr.), s. Brodiontii.

Ēbroin (Eberwin), Major domus Chlothars III. (s. d.); wurde nach dessen Tode, bei dem Versuche, den jüngsten Sohn Siegberts III., Theoderich, zum König von Neustrien zu erheben, von Childerich von Austrasien nebst diesem in ein Kloster gesteckt, entfloh jedoch nach Childerichs Tode und Theoderichs Thronbesteigung demselben, sammelte ein Heer und drängte sich letzterm an die Stelle des von ihm ermordeten Leudesius zum Major domus auf, ließ den König Dagobert II. von Austrasien 678 ermorden, schlug die Herzöge Pipin von Heristall und Martin, denen die Staatsverwaltung von Austrasien übertragen war, brach letzterm das ihm zugeschworne sichere Geleite und ermordete ihn, wurde aber selbst 681 ermordet. (*Wh.*)

Ebron (a. Geogr.), 1) (Abran), Stadt in Judäa an der Grenze des Stammes Asser und ihm gehörig; 2) s. Hebron.

Ebros (Geogr.), Fluß in Spanien; entspringt auf der Sierra de Umbria, fließt in der Provinz Soria, fällt in den Duero.

Ēbsambul (Absambul, Abu-Sumbol, Geogr.), Dorf in der nubischen Landschaft Wady Nuba (Afrika), mit altem ägyptischen Tempel, der aus einem Felsen gehauen, mit einer Menge riesenmäßiger Bildsäulen und mit Hieroglyphen geschmückt ist; in der Nähe mehrere dergl. Bildsäulen von 60—70 Fuß. Der Tempel ist Zufluchtsort der Einwohner der Gegend gegen die Anfälle der umherstreifenden Beduinen. (*Wr.*)

Ebstorf (Geogr.), 1) Justiz- und Domanialamt im hannöv. Fürstenthum Lüneburg; hat 2¼ QM., mit 5000 Ew. 2) Hauptort darin, Marktfl., Superintendentur; hat 750 Ew., welche die Hauptbienenzüchtler im Lüneburgischen sind. In der Nähe alte Grabhügel. Hier 880 Schlacht der Sachsen gegen die Normannen, wo der Herzog Bruno (s. d. 2) von Sachsen, die Bischöfe von Hildesheim und Minden und viele edle Herren blieben. 3) S. Treysa an der Lumbde.

Ebūdǎ (a. Geogr.), Archipelagus im W. von Schottland, die einen Theil der Hebriden, wahrscheinlich die nördlichsten, ausmachten. Nach Ptolemäos hießen sie: Ebuda occidentālis (jetzt Luris), Ebuda orientālis (jetzt Skye), Maleus, Epedium und Ricina.

Ebullītio (lat.), 1) Aufwallung; 2) (Med., auf Recepten durch Ebull. bez.), wenn etwas, dem Kochen ausgesetzt, bei anfangendem Kochen aber schon wieder vom Feuer genommen werden soll.

Ēbulus (bot.), Art von Sambucus, s. unter Hollunder.

Ebur (lat., Ant.), s. Elfenbein.

Eburāici (a. Geogr.), Stamm der Gallier um Evreux.

Ebur fōssile, s. unter Elfenbein.

Ebūrna (Ebūrnea, Zool.), s. Elfenbeinschnecke.

Ebūrneus (bot. Nomencl.), wie Elfenbein, gelblichweiß, etwas glänzend.

Eburobrīga (a. Geogr.), Ortschaft der alten Gallier; jetzt wohl St. Florentin.

Eburobrītium, Ortschaft in Lusitanien, und noch jetzt Aveiro; n. And. Alocabaça.

Eburocereālia, Ortschaft in Gallia baetica, jetzt wohl Alcala Real.

Eburodūnum (a. Geogr.), 1) (Eburunum), Stadt in Gallia narbonensis, im Gebiete der Caturigen, das heutige Embrun. 2) Stadt in Gallia belgica; daselbst hielten die Römer eine bewaffnete Flotille; j. Yverdun. 3) Ort in Noricum, im Gebiete der Quaden, an der March; vielleicht Trasing.

Eburōnes (a. Geogr.), teutscher Volksstamm in Gallia belgica, auf der Westseite des Rheins, in der Gegend vom jetzigen Tungrern (im Lüttichschen), hatte sich dort 55 v. Chr. angesiedelt, vernichtete eine Legion Cäsars, die dort im Winterquartieren lag; Julius Cäsar rottete dieselben aus u. gab ihr Land den Tungrern. (*Hl.*)

Eburovices (a. Geogr.), s. Aulerci.

Ebūsmi Regīna (a. Geogr.), Stadt in Baktrien, wo Dehasch u. Bamjam zusammenfließen, also Balkh.

Ebūsus (Ebūsus, a. Geogr.), 1) (Ebȳsos, Ebȳssos), die größere der beiden Pythiusen, das heutige Jvica; auf der südöstlichen Küste. Ihre Feigen wurden zu Rom gesucht. 2) (Ebūsia), Stadt auf derselben.

Ebutiāna (a. Geogr.), Stadt in Samnium, nordwestlich von Alifä, unweit des Vulturnus.

Ebzan (bibl. Gesch.), israelitischer Richter aus Bethlehem, der nach Jephtha 7 Jahr die Israeliten regierte.

Ecāille (fr., Waarenk.), 1) eigentl. Schuppe; 2) eine Art Schildkrötenschale, zum Auslegen von Galanterie- und Bijouteriewaaren; 3) (Bergame façonné en écaille), eine Art Tapeten mit schuppenförmigen Mustern. E.-arbeit (Porzellank.), schuppenähnliche Malerei der Waaren.

Ecalcarātus, Ecaudātus (bot. Nomencl.), ohne Sporn oder Schweif.

Ecarlāte (fr.), s. Scharlach.

Ecartē (fr.), Kartenspiel, wird mit 32 gewöhnlichen Piquetkarten zwischen 2 Personen gespielt. Jeder erhält 5 Karten, die dann folgende oberste wird Trumpf gemacht. Glaubt der, der die Vorhand hat, nicht wenigstens 3 Stiche zu machen, so sagt

sagt er je propose, und wenn der Gegner j'accepte erwiedert, so kauft er 1—5 Karten, wo er eben so viel von seinen Karten wegwirft. Nun kauft der Gegner nach. Die Vorhand setzt das Kaufen fort, so lange es ihr gefällt, oder bis es der Gegner verbietet; dies kann dieser auch gleich das erste Mal. Die Vorhand spielt aus, und es sticht dann der König die Dame und der Bube das As, Trumpf alle andere Blätter. Wer die meisten Stiche hat, legt 1 an, wer alle Stiche macht 2, wer den Trumpf-König hat 1, wer zuerst 5 angelegt hat, hat die Parthie gewonneu. Durch Wetten für oder gegen einen Spieler wird das E. (jetzt Modespiel) oft zum Hazardspiel. (*Pr.*)

Ecartiren (v. fr.), absondern, entfernen.

Ecastaphyllum (ecast. *Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, Ordnung der eigentlichen Diadelphisten, der Diadelphie, Dekandrie des Linn. Systems; stand vorher in Einer Art mit demselben Namen unter Pterocarpus; sämmtliche Arten: Sträucher in Südamerika.

Ecāstor (röm. Ant.), s. Äcastor.

Ecce homo (lat., Malerei), ein leidender, duldender Christus, wie er nach der Geißelung den Juden vom Pilatus bei diesen Worten (Sehet, welch ein Mensch! Joh. 19, 5.) vorgestellt ward.

Eccelin, s. Ezzelino.

Eccentricität, 1) (v. gr., Math.), die Entfernung der Mittelpunkte zweier einander (ganz oder zum Theil) einschließenden Kreise oder Kugeln. 2) (Astron.), der Abstand des Mittelpunkts der Bahn, worin sich ein Himmelskörper bewegt, von dem Mittelpunkt des Körpers, um den er sich bewegt. Alle Planeten bewegen sich in eccentrischen Bahnen um die Sonne (eben so die Trabanten um die Planeten). Kepler fand zuerst, daß die Sonne in dem einen Brennpunkt der Ellipsen stehen, welche jene Bahnen bilden; dah. heißt auch die eccentrische Planetenbahn der Abstand der Sonne (oder des einen Brennpunkts) dieser Ellipsen von deren Mittelpunkt; davon Eccēntrisch, 1) außerhalb der Mitte, s. Eccentricität; 2) E.-er Mensch, phantastisch-überspannter Mensch. E.-e Anomalie (Astron.), s. unter Anomalie 3). E. Bahnen, s. Eccentricität.

Ecchymōma (Med.), s. Blutmaal.

Eccīlla (Bot.), s. Blätterschamm.

Ecclemachs (Geogr.), Indianerstamm in Neu-Californien, um Monterey.

Eccles (Ambrosius), gelehrter irländischer Kritiker und einer der berühmtesten Erklärer Shakespeare's, von dem er nach und nach, ohne Nennung seines Namens, den König Lear, Cymbeline und den Kaufmann von Venedig (1805) herausgab; st. zu Conroe 1808.

Ecclesfield (Geogr.), Dorf mit großen Fabriken in Eisen (Nägel, Feilen) u. Wolle; in der Landschaft Westriding der Grafschaft York (England); 5850 Ew.

Ecclēsia, 1) (Ant.), s. Ekklesia. 2) (Kirchenw.), Kirche (s. d.), 3) kirchliche Gemeinschaft. E. cathedrālis, Kathedralkirche. E. collegiāta, Collegiatkirche. E. exēmta, die Kirche, die unmittelbar unter dem Papst steht. E. mater, Mutterkirche, und E. filia, Filialkirche. E. mīlitans, die Kirche die für ihre Angelegenheiten kämpft. E. parochiālis (E. curāta, plebarālis, baptismālis, matrix), Kirchen mit bestimmten Gemeinden. E. pressa, Kirche, die unter Druck ist.

Ecclesiārch (Kirchenw.), s. Ekklesiarches.

Ecclesiāstes, s. Prediger Salomonis.

Ecclesiāstica bona, Kirchengüter (s. d.). E.-cae causae, res, Kirchensachen (s. d.). E.-ca jurisdictio, geistliche Gerichtsbarkeit. E.-ci, libri, im Mittelalter Bücher, die Christen ohne Gefahr für ihren Glauben durch ketzerischen &c. Inhalt lesen konnten. E.-cum fēudum, s. Kirchenlehn. E. reservātum, 1) kirchlicher Vorbehalt; 2) bes. die in dem Religionsfrieden von 1555 enthaltene Clausel, nach welcher jedem katholischen geistlichen Reichsstande der Übertritt zur protestantischen Religion unverwehrt war, er aber dann der geistlichen Ehrenstellen und Würden verlustig wird.

Ecclesiāsticus, s. Sirach.

Ecclēsia vidua (E. viduāta, verwaisete Kirche, Kirchenw.), Kirche ohne Seelsorger.

Ecclesiecdicus (Kirchenw.), so v. w. Defensor ecclesiarum (s. d.).

Ecclissa (Zool.), s. Krugthierchen.

Eccope (Med.), s. Ekkope.

Eccōptus *Dej.*, Ellegnus, Ellescus, Emblemus, Emelemus, Ensifer *Meg.*, Ensomatus, Entimus *Germ.*, Ephradus, Eratus, Eriophorus, Eubeus *Meg.* (Zool.), sind einige von den, mehr als 150, Arten, in welche das Linn. Geschlecht curculio von neuern Naturforschern zerfällt worden ist.

Eccorchiren (Hdlgsw.), s. Ecorchiren.

Eccremocārpus (eccrem. *R. Br.*, Bot.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Bignonien, zur Didynamie, Angiospermie des Linn. Systems gehörig. Arten: in Süd-Amerika.

Ecdicius (a. Gesch.), 1) aus Gallien, des Kaisers Avitus Vater; 2) des Kaisers Avitus Sohn, unter dem Kaiser Anthemius Comes und Anführer der Reiterei; zeich-

zeichnete sich 471 als Vertheidiger von Clermont gegen die Westgothen aus; vom Kaiser Julius Nepos zum Patricier ernannt.

Ecdīppa (a. Geogr.), s. Achsib.

Ecĕtra (a. Geogr.), Stadt der Volsker in Latium, im Süden von Velitrå; wichtiger Ort; verschwindet aus der Geschichte in den volskischen Kriegen.

Ecfrid, Sohn und Nachfolger des Königs Owi von Northumberland; regierte von 671 bis 686, kriegte mit Mercia und Irland und fiel 686 gegen die Picten. Ihm folgte sein Bruder Alfrid.

Echafāūd (fr.), 1) Bühne, z. B. der Bildhauer, Maler, Maurer; besonders 2) ein Blutgerüst, worauf ein Todesurtheil vollzogen wird.

Echafaudāgen (v. fr., Kriegsw.), Gerüste, welche in Gebäuden oder hinter Mauern zur Vertheidigung errichtet werden, um darüber hin oder durch die Schießlöcher feuern zu können; der Fußboden muß 4′ unter der Feuerlinie liegen und auch eben so breit sein.

Echalar (Geogr.), s. Cinco Villas 1).

Echallens (Geogr.), 1) Bezirk im Schweizercanton Waadt; hat 7000 Ew. 2) Hauptort, Marktflecken am Talent.

Echancrūre (fr., Kriegsw.), so v. w. Ausschnitt 6).

Echantillōns (fr., Hdlgsw.), 1) Proben, die ein Kaufmann zum andern sendet, um darnach Bestellungen auf Waaren zu erhalten; 2) Originalmaße und Gewichte.

Echānge (fr.), 1) Tausch; 2) Tauschhandel; 3) Wechsel; daher Echangiren, wechseln, tauschen.

Echāppe, 1) (fr., Pferdew.), ein Pferd, welches von einem Hengst und einer Stute aus verschiedenen Racen gefallen ist; 2) (Tanzk.), ein Pas, wobei die Füße in eine andere Position fortgleiten.

Echappūde (fr., Kupferstecher), ein falscher Strich, der durch das Ausgleiten des Grabstichels entstehet.

Echappemēnt (fr., Maschinenw.), s. Hemmung.

Echappīren (v. fr.), ausreißen, entwischen.

Echard, 1) (Jacob), geb. 1644 zu Rouen; trat zu Paris 1660 in den Dominicanerorden und st. 1724 das. im Kloster S. Annunciationis. Er vollendete die von Jacob Quetif (s. d.) angefangene Geschichte der Dominicaner, und besorgte deren Herausgabe unter dem Titel: Scriptores ordinis praedicatorum, 2 Bde., Par. 1719, Fol. 2) (Lorenz), geb. 1671 zu Barsham in Suffolkshire; studirte Theologie, erhielt von Georg I. nach u. nach mehrere Pfründen und st. 1730 bei Lincoln. Er hat viele welt- und kirchengeschichtliche Werke hinterlassen; am bekanntesten sind: Roman history, 5 Bde., Lond. 1734, ins Franz. übers. von Desfontaines u. bis 1453 fortgesetzt von Guyon, 16 Bde., Par. 1728—42, 12.; History of England, 3. Ausg., London 1720, Fol.

Echārpe, 1) (Schärpe), die bei einigen Armeen gewöhnliche Leibbinde der Officiers, von Silber, Gold oder Seide, nach der Wappenfarbe des Staates; 2) En écharpe beschießen (echarpiren), den Feind durch die Richtung des Geschützes schräg fassen; 3) (Bauk.), so v. w. Krahn.

Echauffiren (v. fr.), 1) erwärmen, erhitzen; 2) zornig, ungeduldig machen. Echauffé (fr.), erhitzt. Echauffemēnt, Erhitzung.

Echeānce (fr.), Verfallzeit, besonders eines Wechsels (s. d.).

Echēc (fr.), 1) Schach; daher 2) ein Corps en échec halten (Kriegsw.), ein Corps so beschäftigen, daß es unthätig bleiben und bei dem Hauptschlag, den man ausführt, nicht thätig sein kann; 3) Schaden, Verlust, Schlappe.

Echedōros (Echeidoros, a. Geogr.), Fluß; entsprang im Lande der Krestonen, strömte durch Mygdonien, und mündete in den Axios, n. And. ins ägäische Meer.

Echīon (gr. Ant.), 1) Schallgefäß; daher 2) eine Art des Tympanon; 3) so v. w. Bronteion 1); 4) nach Vitruv, ehernes, bisweilen tönernes, glockenförmiges Gefäß, dessen Größe mit dem Umfang des Theaters in Verhältniß stand. Angeschlagen gaben solche Gefäße unter einander alle Consonanten, von der Quarte und Quinte an bis zur Doppeloctave. Sie standen zwischen den Sitzen, in kleinen Nischen, nach musikalischen Accorden, auf kleinen Keilen frei. Bei größern Theatern theilte man die Höhe derselben in 3 Theile und brachte 3 Reihen E. an, wovon die unterste enharmonisch, die 2. chromatisch, die 3. diatonisch war. Mummius brachte solche E. von Korinth nach Rom, das aber deren Gebrauch nie annahm. (*Sch.*)

Echēlle, 1) (fr., Bauk.), Leiter; 2) Maßstab, wornach eine Zeichnung gefertigt ist.

Echēlles (Geogr.), 1) Stadt am Guyer in der Provinz Chambray des Herzogthums Savoyen (Königreich Sardinien); hat 1000 Ew. Dabei eine durch den Felsen gehauene Straße, Paß la Grotte genannt, 1000 Klaftern lang. 2) S. Levante.

Echellōn (fr.), 1) eigentlich Stufe, Leiter; 2) (Kriegsw.), stufenförm'ge Aufstellung, so daß eine Abtheilung (am besten von mindestens 4 Bataillons) die vorderste Linie bildet, eine andere ihr etwas rückwärts, jedoch so folgt, daß z. B. ihr rechter

ügel perpendiculär hinter dem linken der vorderen Abtheilung steht und ritte Abtheilung wieder in ähnlichem ltniß zu der zweiten folgt, wie diese ersten u. s. w. Man kann mit E. sen, aufmarschiren und sich zurück- besonders wenn man nur einen Flü- das Gefecht bringen und den andern gern will. Auch aus der Mitte ist jellons-Aufstellung anwendbar, nur ist die Form des Angriffs mehr keil- . (*Pr.*)

emythīē (v. gr.), die Kunst, zu und doch zu schweigen.

emos (Myth.), Sohn des Königs us zu Tegea, vermählt mit Timan- nahm den Zweikampf mit Hyllos (s. und erlegte ihn.

enāïs (Myth.), s. unt. Daphnis 1).

honēis (Zool.), s. Schiffshalter.

enēos (Myth.), der Älteste der msten Phäaken am Hofe des Alkinoos; aßte diesen, den Odysseus gastfreund- empfangen.

ephron u. Prōmachos (Myth.), des Herakles von Psophis; zogen rkadien, wo sie der St. Phegea den ihrer Mutter gaben; sie hatten t ein Heroon; 2) Sohn von Pria- 3) ein Sohn des Nestor.

ern (Bot.), nach Oken die 5. Zunft Klasse seines natürlichen Pflanzen- s, oder der Lauber; Sippschaften: , Stock-, Blüthen-, Fruchtechern.

etīdes (a. Geogr.), Ort in Attika Athen; hier während der Blüthen- n Hellas Feier gymnastischer Spiele.

ētla (a. Geogr.), Gebirgsstadt auf n, unweit Achates, westlich von Sy- befestigt, mit demokratischer Ver- , die ihr die Argentiner ließen, als je eroberten; jetzt Grammichele.

etlāos (Myth.). In der Schlacht larathon sah man einen Landmann : Pflugschaar viele Feinde erschlagen nn plötzlich verschwinden; das Ora- lärte ihn für einen Gott und befahl, einen Heros E. zu verehren.

etos (a. Gesch.), grausamer Ty- wahrscheinlich unweit Phönike in , dessen Name als Schreckbild, ge- wurde (s. z. B. Odyss. 18, 84.). Tochter blendete er und stieß sie zur narbeit ins Gefängniß.

etra (a. Geogr.), so v. w. Ecetra.

evaux (Weinh.), s. u. Burgunder

idna (Myth.), halb schöne Jung- alb ungeheure Schlange, Tochter von or (oder Geryones) und Kallirrhoe, n Tartaros u. Gäa, oder von Keto rkys; wohnte in Pisidien, Kilikien, f Pithekusa, Insel bei Campanien, f einer der pityusischen Inseln. Sie fraß Alle, welche an ihrer Höhle vorübergingen. Von Typhon gebar sie Orthros, Kerberos, die lernäische Hydra, Chimära, den hesperischen Drachen, die Sphinx und den Geier des Prometheus. Nach Einigen war sie unsterblich, nach Andern wurde sie vom Argos getödtet, der sie schlafend fand. Eine andere Mythe scheint die der hyperboreischen E. zu sein, die von Herakles Mutter des Agathyrsos, Gelonos und Skythes war, von welchen letzterer Stammvater der Skythen wurde. (*R. Z.*)

Echīdna (Zool.), s. Zungenschneller.

Echīdnis diluviāna (Geol.), bei Montfaucon, Orthoceratit, worauf erhabene Ringe mit Vertiefungen abwechseln; vielleicht encrinites echidnoides *Schloth.*

Echiēen (Bot.), 2. Ordnung der nat. Pflanzenfamilie Asperifolien (n. Sprengel) mit 4 Karyopsen oder Nüßchen; Corollenröhren offen. Darunter, außer Echium, Lithospermum, Pulmonaria, Heliotropium, u. a.

Ēchimys (Zool.), s. Lanzenthier.

Echinades (Echinai, a. Geogr.), Inselgruppe im ionischen Meere, der Mündung des Acheloos (vgl. d. 1) gegenüber; wichtigste: Dulichium (s. d.); jetzt Nisia.

Echinanthiten (Petref.), versteinerte Rosenigel (s. d.).

Echinānthus (Zool.), s. Rosenigel.

Echinarāchnius, s. Spinnenstein.

Echinātus (bot. Nomencl.), igelförmig, mit nach allen Seiten hinstehenden Stacheln besetzt.

Ēchini, 1) (bot. Nomencl.), pfriemenförmige Hervorragungen an dem Hymenium mancher Schwämme; 2) (Zool.), s. Seeigel.

Echiniten (echinidae, Petrefact.), versteinerte Seeigel; werden in Hornstein, Kalk und andern Massen gefunden. Man theilte sie in solche, die ihren Mund in der Mitte der Grundfläche haben (emmesostomi), und solche, die sie nicht hier haben (apomesostomi); anocysti heißen die, welche die zweite Öffnung im Scheitel haben; dazu die Gattungen (nach Klein) cidaris (mit großen Warzen auf den Flächen, dazu die Abtheilungen assulatae, astericautes, botryoides, corollares, coronares, mammillatae, miliares, toreumaticae, variolatae) und clypeus (s. d.); catocysti, die, welche die zweite Öffnung auch auf der Grundfläche haben; dazu die Gattungen fibula (mit den Unterabtheilungen conuli u. discoides), cassis (helmartige, die die Öffnungen beide auf der Grundfläche haben, doch auf entgegengesetzten Seiten, Abtheilungen: galeae, galeolae) scutum, (Abtheilung: angularia, ovata), placenta (Abtheilung: mellitae, lagana, rotulae); pleurocysti, die, wo die zweite Öffnung auf der Seite steht; dazu die Gattun-

tungen: arachnoides (knorpelartige, die eine viereckige Öffnung an dem Rande, oberwärts), corda marina (s. Meereier, Abtheil.: spatangi, spatangoides), ova marina (Abtheil.: brissus, brissoides).

Echiniten-knochen (ossa lapidea echinorum, Petrefact.), kleine knochenähnliche, kegelförmige, gerade oder gebogene, mit einem Wulst versehene, oder fächerartig ausgebreitete, an dem breitern Theile ausgezackte Körper, in verschiedenem Gestein; sind Theile vom Munde oder Zähne, auch andere Bruststücke von Echiniten. E.-schilder Schilder der Seeigel, oft mit Wärzchen versehen; werden in Kalk und Kreide angetroffen. Einige dafür gehaltene sind vielleicht Stylinen. E.-stacheln, versteinerte Stacheln, wie sie auf den Warzen mehrerer Seeigelarten stehen. Von der Gattung echinus kommen nadelförmige, lange, dünne, theils gerade, theils gebogen, am einen Ende mit einer Warze, u. heißen dann Pfriemen, Ahlen (subulae, sudes, aciculae). Von cidaris kommen Stacheln vom Ansehn einer Dattel (dactyliformes), Eichel (glandariae), Gurke (cucumerinae) u. a. und heißen dann Judensteine, Meereicheln, Meerdatteln u. s. w. E.-zähne, versteinerte Zähne der Seeigel, von pyramidaler oder gebogen konischer Gestalt; doch oft mit andern Theilen der Echiniten verwechselt.

Ecclesgreig (St. Cyrus, Geogr.), Dorf am Northesk in der Grafschaft Mearns (Schottland); 2000 Ew. u. Lachsfang.

Echinobrissus (Petref.), Gattung der Seeigel nach Breyn, verwandt mit brissus, nucleolites und clypeus. E. cārdium, 1) (Zool.), nach Van Phelsum, Gattung aus der Familie der Seeigel; enthält herzfömige Arten aus den Gattungen spatangus u spatangoides. 2) (Petref.), versteinerte, herzfömige Seeigel, aus der Gattung spatangus und spatangoides. E.-cōccus (Zool.), bei Rudolphi Gattung aus der Familie der Blasenwürmer; mit halbkugeligem, glattem, sehr kleinem Leibe, und meist vierfachem, mit Haken umgebenem Munde; sie hängen an einer Wasserblase (willkührlich). Art: e. hominis, mit lederartiger, glatter, größerer oder kleinerer Blase, in welcher mehrere gelbliche, runde Würmer sitzen; finden sich in der Leber des Menschen; e. veterinorum, die Wasserblase hat eine doppelte Haut, die Würmchen sind wie Staub; in den Lungen und Lebern verschiedener vierfüßiger Hausthiere. E.-conitae (Petref.), s. Kegelsteine. E.-cōrytae, s. Hutsteine. E.-cyamus (Zool.), s. Kugeligel. E.-dērmata (Echinodermiten, Zool.), 1) Abtheilung der Weichthiere, die in einem festen, aus vielen Schildern zusammengesetzten Mantel eingeschlossen sind, mit einer rinnenartigen oder runden oder eckigen Mundöffnung; dazu Seesterne und Seeigel; 2) s. Stachelhäute. E. discus, s. Schuppenigel. E.-melocācti (Bot.), so v. w. Cactus. E.-metra (Zool.), s. Kernigel. E.-metriten (Petref.), mit Stacheln oder Warzen versehene versteinerte Seeigel. E.-myia (Zool.), s. Schnellfliege.

Echinonke (echinoneus *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Seeigel; hat eine etwas gedrückte rundliche oder eiförmige, oder kegelförmige Gestalt. Der Mund steht fast in der Mitte unten, der After zwischen dem Munde und dem Rande, oft ganz nahe an diesem. Ringsum gehen 5 Paar Fühlergänge. Arten: der rundmündige E. (e. cyclostomus), s. Brissus; der halbmondförmige E. (e. semilunaris), scutiformis, depressus u. a. Sie werden auch versteinert gefunden, und diese werden vertheilt in die Gattungen galerites *Lam.* (kugelförmig, oder fast oval, den After am Rande; Art: vulgaris, mit schmalen Fühlergängen) und nucleolites *Lam.*, (mit etwas unregelmäßigem Leibe, After am Rande oben; Art: scutatus, fast viereckig, niedergedrückt).

Echinōphora (ech. *L.*), Pflanzengattung, zur natürl. Fam. der Doldengewächse und zur 2. Ordnung der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten: e. spinosa, tenuifolia, trichophylla, am mittelländ. Meere.

Echinōpora (Zool.), bei Lamour., Gattung aus der Familie der Porenkorallen (wohl auch Untergattung von Sternkoralle); hat steinartigen, blattförmig sich ausdehnenden, hautartig werdenden Stamm, mit größern u. kleinern Wärzchen; die kleinern stehen rosenförmig und bedecken einen blätterförmigen Stern. Art: ech. rosularia, ausgedehnt, oben rauh streifig und mit stachelichten Kreisen.

Echinops (ech. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Cynareen, zur 5. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: e. sphaerocephalus, Kugeldistel, in Italien und Süd-Teutschland, auch als Zierpflanze in Gärten.

Echinorhȳnchus (Zool.), s. Krazerwurm.

Echinos (a. Geogr.), 1) Stadt in der thessalischen Landschaft Phthiotis, am nordöstlichen Ende des maliakischen Busens; jetzt Ekino; 2) Stadt in Akarnania; 3) Stadt in Kyrenaica.

Echinos (gr., lat. echinus), 1) großes, vielleicht igelförmiges Gefäß, Kessel; daher: 2) (gr. Ant.), kupfernes Gefäß, in das man bei den Diäteten (s. d.) alle Beweismittel (z. B. Niederschriften der geleisteten Eide, der Zeugenaussagen) legte, worauf es versiegelt und, kam die Sache von

von den Diäteten noch vor die Richter, diesen eingehändigt ward.

Echinospatangīten (Petref.), s. Spatangiten. E. sphärīten, kugelartige Echiniten von den skandinavischen Gebirgen.

Echinostŏma (Zool.), bei Rudolphi die Arten von distoma, welche einen mit Warzen oder Stacheln umgebenen Mund haben. Art: e. trigonocephalus.

Echĭnus, 1) (e. *Lour.*), Pflanzengattung aus noch nicht bekannter nat. Familie, zur Diöcie, Polyandrie des Linn. Syst. geh. Einzige Art: e. trisulcus, Baum in Cochinchina; 2) Art von Statice (s. d.); 3) (Zool.), s. Seeigel und Rundigel.

Echiŏchilon (e. *Desf.*), Pflanzengattung zur nat. Fam. der Asperifolien, Ordn. Echieen, zur 1. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: e. fruticosum, in Tunis.

Echion, 1) (Myth.), Gigant, durch das Medusenhaupt versteinert. 2) Ein Sparte, mit des Kadmos (s. d.) Tochter Agave vermählt; half diesem Theben bauen; der Göttermutter baute er jedoch einen Tempel allein. 3) (Künstlergesch.), griech. Maler um 350 v. Chr., von großen Verdiensten, besonders um das Colorit.

Echion (Zool.), nach Poli, das Thier in den Bastardmuscheln.

Echiquiēr (fr., lat. scacarium), 1) ein Schachbret; 2) in einigen Ländern sonst der Name für höhere Gerichtshöfe, vielleicht davon, daß das älteste E. in der Normandie in einem Saal gehalten ward, welcher abwechselnd mit weißen und schwarzen Steinen gepflastert war; vielleicht auch von dem Tuche auf der Gerichtstafel, welche ebenfalls jene Farben abwechselnd hatte. 3) (En échiquier, Kriegsw.), schachbretförmiger Angriff oder Rückzug, wo die Colonnen auf die Intervallen der vordern treffen. Beim Vorrücken rückt nun das hintere Treffen durch das vordere, macht, wenn es weit genug vorgekommen ist, Halt und läßt wieder das andere Treffen durch, das dann wieder hält u. das andere durchläßt. Bei Rückzügen findet das Umgekehrte Statt. Diese Fechtart ist für jede Waffe, bei vielen Gelegenheiten, von großem Nutzen, am passendsten aber bei Rückzügen.

Echis (Zool.), s. Scytale.

Echites (e. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Apocyneen, zur 1. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Zahlreiche, meist in der heißen Zone Amerika's heimische, zum Theil, wie e. suberecta u. a., schönblühende und auch in Treibhäusern cultivirte Arten.

Echites flōridus (Petref.), s. Otterstein.

Echium (e. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Asperifolien, Ordnung Echieen, zur 1. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Einheimische Arten: e. vulgare, gemeiner Natterkopf, häufig auf Mauern u. dürren Rändern blau blühend, ehedem officinell; e. violaceum, im südlichen Teutschland. Mehrere, wie e. fastuosum, sind Zierpflanzen in Gärten. (*Su.*)

Echmiazim, so v. w. Echtmiazzin.

Echmin (Geogr.), so v. w. Achmin.

Echo (Myth.), böotische Nymphe; wußte einst Here, als sie ihren Gemahl unter den Nymphen zu überraschen gedachte, durch Plaudereien so lange aufzuhalten, bis diese entflohen waren; zur Strafe beraubte sie Here der Sprache, bis auf das Wiederholen der letzten Wortsylben. Von Pan ward sie Mutter der Iynx. Aus Liebe zu Narciß, der sie floh, schwand sie dahin, daß nichts als ihre Stimme übrig blieb. (*R. Z.*)

Echo, 1) (Physik), ein Schall, der in seiner Verbreitung gehemmt und dann zurückkehrend von neuem vernehmlich wird. Es entspricht der Reflexion der Lichtstrahlen von Spiegelflächen, doch nur theilweise. Gewöhnlich ist eine dem schallenden Körper entgegen gesetzte Fläche eines harten Körpers, z. B. eine Mauer, die Ursache, doch nicht immer; überhaupt sind die Bedingungen, unter denen ein E. entsteht, oder auch unterbleibt, schwer in eine Theorie zu bringen. Nothwendige Bedingung eines E.'s ist eine gewisse Entfernung des schallenden Körpers von einer Stelle, von wo aus das E. sich bildet. Der Schall bedarf zu seiner Verbreitung, auf etwa 1040 par. Fuß weit, eine Secunde Zeit. In 1 Secunde können aber höchstens nur 9 Töne als verschiedene unterschieden werden. Ist der Gegenstand, von dem aus ein E. sich bilden kann, nicht wenigstens 65 Fuß weit vom schallenden Körper entfernt, wo er dann, um dahin und wieder zurückzukommen, 130 Fuß in ⅛ Secunde zu durchlaufen hat; so fließt das E. als bloßer Nachhall mit dem Vorhall zusammen. Das E. ist ferner einfach oder mehrfach, letzteres, wenn die Zurückkehr von mehreren Punkten von ungleicher Entfernung aus erfolgt. Jedes folgende E. wird in der Regel schwächer, es müßte denn ein solches von mehreren Gegenständen aus, die in gleicher Entfernung von dem Ohr sind, in demselben Momente zurückkommen. E.'s von 10—12maliger Wiederholung sind nicht selten. Das merkwürdigste ist das in der Villa Simonetta bei Mailand, das ein Wort 24—30mal, ja bei starkem Schall bis 56mal wiederholt. E.'s von so entfernten Orten her, daß die Zwischenzeit ausreicht, um mehrere Sylben auszusprechen, die es dann deutlich wiederholt, nennt man mehrsylbige. 2) Ein Ort, wo ein Echo, besonders eines seltener Art, sich bildet. (*Pi.*) 3) (Wiederhall, Poet.), eine dem Buchstabenklange (s. d.) angehörende Künstelei, indem man eine

eine Frage durch Wiederholung der letzten Sylben beantwortet, oder auch in irgend einen geäußerten Gedanken durch eine ähnliche Wiederholung einstimmt, dem Spiele des E.'s in der Natur gleich; z. B. Quisnam est clamor? Amor. Quisnam tantus furor? Uror. Wirst Du mich trösten und sonst keine? Eine! 4) (Musik), ein Tonstück, worin hin und wieder kurze Einschnitte oder die Endsätze der Absätze u. Tonschlüsse, von demselben oder einem andern Instrumente ganz leise, als gäbe sie das Echo wieder, wiederholt werden. (*Sch.*)

Echometer (v. gr.), Schallmesser; bes. von Sauveur zu scharfen Wahrnehmungen des Tactes vorgeschlagenes Instrument.

Echsen (Zool.), so v. w. Eidechsen.

Echt (Geogr.), Dorf im Bezirk Mastricht, der Provinz Limburg (Königr. der Niederl.); hat 3100 Ew., an der Maas.

Echte-dag (Echtetag), 1) in den niedersächsischen Rechtsbüchern ein Gerichtstag; 2) eine gerichtliche oder gesetzliche Frist; 3) ein Zeitraum von 6 Wochen 3 Tagen. E.-ding (placitum legitimum, Rechtsw.), in der altteutschen Gerichtsverfassung eine öffentliche Gerichtssitzung, welche jährlich zu einer bestimmten Zeit gehalten wurde. Jeder rechtsfähige, freie Gerichtseingesessene (Rachinburg, Ariman, Schöffenbarfreier) war als solcher schuldig, dem Gericht, so bald es gehegt wurde, in Person beizuwohnen. Wer ohne rechtliche Entschuldigung ausblieb, wurde bußpflichtig, und die Gaugrafen suchten daher durch sehr häufige Gerichtstage das Volk zu ermüden und dadurch Büßer zu erhalten; Karl d. Gr. traf deshalb die Bestimmung, daß nur bei den regelmäßig, in jedem Jahr zu bestimmten Zeiten gehaltenen Gerichtstagen (ungebotene E.), nicht aber auch bei außerordentlichen (gebotenen E.) jeder dingpflichtige Gerichtsunterthan erscheine. (*Bb.*)

Echten, so v. w. Ächten, in die Acht erklären; s. Acht.

Echte Noth, so v.w. Ehehaften (s. d.).

Echternach (Echtern, Geogr.), Stadt an der Sure, im Bezirk Diekirch, der niederl. Provinz Luxemburg; hat 3100 Ew. Der Abt eines hiesigen Benedictinerklosters war sonst Reichsfürst.

Echtigen, das Legitimiren oder Ehrlichmachen der unehelichen Kinder.

Echtlos, 1) unehelich geboren; 2) einer, der sich nicht verheirathen darf; 3) des Vermögens oder der Dispositionsfähigkeit über dasselbe verlustig; 4) auch so viel als ehelos.

Echt-maß, so v. w. Eichmaß.

Echtmiäzzin (Dreikirchen, Geogr.), erstes und berühmtestes Kloster und Heiligthum der Armenier, bei Usch Kilisse, im Bezirk Eriwan, der Provinz Aran (Königr. Iran); hat 3 Kirchen, große Kostbarkeiten, über 300 Mönche, worunter mehrere Bischöfe, Seminar für armenische Geistliche und ist Sitz des ersten armenischen Patriarchen.

Echt-noth, so v. w. Ehehaften.

Echt-wort (Echtwerder, Achtwort, Achtword, Achtwart), 1) ein Nutzungsrecht an einer Sache, die nicht Eigenthum des Nutznießers ist; 2) nach Andern (unrichtig) das Grundstück oder die Waldmark, worauf das Recht selbst ruht.

Echüchunor (Geogr.), so v. w. Khoschotai.

Echud (bibl. Gesch.), s. Ahod.

Echymnia (a. Geogr.), thrakische Stadt, zwischen dem Strymon u. dem Berge Athos.

Echzell (Geogr.), s. Bingenheim.

Ecija (Geogr.), 1) Tesoreria in der Provinz Sevilla (Königreich Spanien); 2) Hauptstadt darin, am Xenil; hat einige Festungswerke und 28,200 Ew. Sonst Colonia augusta firmia.

Eck (Joh., vorher Mayer), geb. in Schwaben 1486, Prof. der Theologie u. Vicekanzler der Universität Ingolstadt; widersetzte sich Luthern bei dem Religionsgespräche in Leipzig 1519, wirkte 1520 eine päpstl. Bulle gegen ihn aus, brachte dieselbe selbst nach Teutschland und ward zum päpstlichen Nuncius an die Reichsstände ernannt. Er gab eine teutsche Übersetzung der Bibel heraus und verwarf sogar das sogenannte erste oder regensburger Interim, eine Schrift, welche Granvella (s. d.) dem Kaiser in Regensburg vorlegte, um darauf den Versuch einer Vereinigung mit den Protestanten zu bauen, kämpfte auch gegen die schweizerischen Reformatoren bei dem Religionsgespräche zu Baden 1526. Bei dem regensburger Colloquium 1541 war er ebenfalls thätig; st. 1543. Merkwürdige Schriften: Enchiridion controversiarum, Köln 1600, u. Apologia contra Bucerum, Ingolst. 1543. 4. (*Ht.*)

Eck-ader (Vieharzneik.), bei Schafen die Backenvene, die beim Blutlassen geöffnet wird.

Eck-apfel (Pomol.), 1) s. Kaiserapfel, rother; 2) (rother E.), s. Calvil o) p).

Eckard (Biogr.), s. Eckhard.

Eckardsberga (Geogr.), 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirks Merseburg; hat 29 839 Ew.; 2) Stadt daselbst, mit Ruinen eines alten Schlosses; hat 1031 Ew.

Eckart, 1) Abt von Uranaen, in der Nähe von Würzburg, um 1160; schrieb: Libellus de expeditione sacra hierosolymitana; Laterna monachorum, eine Chronik, Reden, Homilien und Briefe. 2) (Andr. Clemens), geb. 1769; Professor der bildenden Künste am Hofe des Fürsten Primas zu Aschaffenburg; ideenvoller und glücklicher Künstler, bes. in Basreliefs und Gemmen; st. 1808. 3) s. Eckhard.

Eckartshausen (Karl von), geb. 1752 auf

auf dem Schloß Haimhausen in Baiern, Hofrath und von 1780—1793 Büchercensurrath, seit 1784 wirkl. geh. Archivar u. seit 1799 geheimer Hausarchivar zu München; st. 1808. Verfasser mehrerer dramat. Werke, wie: der Hofrath, Lustspiel, München 1782, und einer Menge anderer, philosophisch-moralischer, wie: Reden zum Wohl der Menschheit, ebend. 1784, 3. Aufl., 3 Thle., 1794—95; physisch-chemischer, wie: Aufschlüsse zur Magie, 4 Bde., ebend. 1791—92; Entwurf zu einer ganz neuen Chemie durch die Entdeckung eines allgemeinen Naturprincips, Regensburg 1800; politisch-statistisch-juristischer, wie: Was waren die Bischöfe in den ältern Zeiten, was sind sie nun? München 1789; die beleidigten Rechte der Menschheit, 4 Bdchn., ebend. 1784; religiöser, worunter bes.: Gott ist die reinste Liebe, Mannheim 1790, verm. in vielen Aufl. und Nachdrücken, neueste Aufl., Bamberg 1819, auch französisch.

Eckau (Geogr.), Dorf mit Landgut in der Oberhauptmannschaft Mietau, des russ. Gouvernem. Kurland. Hier Gefecht 1812 zwischen Russen und Preußen.

Eck-bänder (Eckbeschläge), 1) (Schlosser), Beschläge (s. d. 2) von Eisenblech, womit die Ecken der Koffer und Kästen befestigt werden; 2) (Buchb.), ein Beschlag von Messing- oder Silberblech an den Ecken eines Bücherbandes.

Eck-bastionen (Eck-bollwerke), s. unter Bastion.

Eckbert, s. Egbert.

Eck-bret (Töpfer), s. unter Kacheln.

Eck-bücher, s. Bindebücher.

Eck-commode (Tischler), eine 3seitige Commode (s. d. 1), welche in die Ecke eines Zimmers gestellt wird; die vordere Seite ist gewöhnlich rund.

Ecke, 1) (Mathem.), ein Winkel in seiner Außenseite; 2) uneigentlich überhaupt so v. w. Winkel; 3) (Eckchen, Bäcker), Semmel oder Brod, das durch Brechen sich leicht in zwei oder mehrere Stücken sondern läßt; daher Eck semmel. 4) (Strebecke), s. Schieferbruch (vgl. Eckig). 5) (Mineral. Nomencl.), wird von den zusammenlaufenden Kanten der Krystalle gebildet; man hat drei-, vier-, fünf- und mehrflächige Ecken, wenn drei, vier, fünf oder mehr Flächen in einer Ecke zusammenlaufen.

Ecken Ausfahrt, altteutsches Heldengedicht aus dem 13. Jahrh., zu dem Sagenkreise des Heldenbuchs gehörig; enthält die Abentheuer Eckens und seines Bruders Fasold mit Dietrich von Bern.

Eckenhagen (Geogr.), Dorf im Waldbroeler Kreise, des preuß. Regierungsbezirks Köln, an der Agger; hat Bergbau auf Blei, Kupfer und Eisen und 350 Ew. Die ganze Bürgermeisterei hat 3350 Ew.

Ecken-käfer (cebrio *Oliv.*, Zool.), Gattung der Fam. Weichdeckkäfer; hat fadenförm. Fühlhörner, von der Länge des Halsschildes u drüber, deren Glieder walzenförmig oder sägeartig sind und vor den Augen stehen; die Taster sind fadenförmig, der Leib länglich, eirund oder erhaben, Halsschild mehr breit als lang; auf Pflanzen. Als Untergattungen werden angesehen: hammonia, dascillus, elodes u. cebrio, diese dann unterschieden durch freistehenden Kopf, fadenförmige (etwas zackige) Fühlhörner von 11 Gliedern, ungetheilte Fußglieder; fliegen meist des Abends. Art: Riesen-E. (c. gigas), braun u. rothbraun. Südteutschland und Italien. Vgl. Seidenkäfer. (*Wr.*)

Ecken-kopf (trigonocephalus *Oppel.*, cophias *Merr.*, Zool.), Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern; hat einen fast dreieckigen Kopf, an jeder Seite zwischen den Augen und Nasenlöchern eine Grube, Rumpf und Schwanz oben schuppig, unten schildrig, am Schwanze (bisweilen) einen Stachel, Zähne im Gaumen und der Unterkinnlade, Giftzähne nur in der Oberkinnlade. Arten: gelber E. (tr. lanceolatus *Opp.*, vipera lanc. coluber Megaera *Shaw*), mit abgestutzten Schuppen, einem vorn mit Schildchen bedeckten Kopf, gelblich oder grau, auf dem Rücken schwarz gewölkt, hinter den Augen ein schwarzer, weiß eingefaßter Streif, 5—6 Fuß lang; auf einigen Antillen, ungemein giftig, häßlich riechend, sehr häufig, soll der Bevölkerung der Insel Martinique den Untergang drohen; der pfeilförmige E. (trigonoceph. sagittaeformis *Opp.*, cophias trigonocephalus *Merr.*); der böse E. (tr. atrox, vipera atr. *Daud.*, col. atr. *L.*); der sammtglänzende E. (tr. holosericus, cophias hol.); der zweilinigte E. (tr. bilineatus, cophias b.); der Surukuku (tr. crotalinus, crotalus mutus *L.*, boa muta *Lac.*, lachesis muta *Daud.*) u. a. (*Wr.*)

Ecker (Geogr.), Fluß in Nieder-Sachsen; entspringt in der Grafschaft Wernigerode, auf dem Brockenfelde und fällt bei Schladen in die Ocker.

Ecker-buche, s. unter Buche.

Ecker-doppen (niedersächs.), Eichelnäpfchen (s. d.).

Eckeren (Geogr.), Flecken in der niederl. Provinz Brabant; hat 3000 Ew.

Eckerich (Forstw.), die zur Mast der Schweine benutzten Eicheln u. Bucheln.

Eckericht, s. Eichellesungerecht.

Eckermann (Jacob Christoph Rudolf), geb. 1752 zu Wedendorf im Mekelnburgischen, Rector in Eutin, seit 1782 Doctor u. Professor der Theologie u. königl. dän. Kirchenrath zu Kiel; schrieb: Handbuch für das systematische Studium der christlichen Glaubenslehre, 4 Bde., Altona 1801—03; Theolog. Beiträge, 6 Bde., ebend. 1792—99;

49; Erklärung aller dunkeln Stellen des n. Testam., 3 Bde, 1806—08, u. m. (*Ht.*)

Ecker-mieth, s. Eichellesung.

Eckern, so v. w. Eicheln (s. d.).

Eckernförde (Eckernföhrde, Ggr.), Stadt in der Landschaft Dänischwalde, im Herzogth. Schleswig (Königr. Dänemark); liegt an der Ostsee u. dem windebyer Noer; hat 3000 Ew., einen der besten Häfen Schleswigs, nicht unbedeutenden Handel u. Erziehungshaus (Christians Pflegehaus) für 400 Personen.

Eckesiö (Geogr.), Stadt in Smaaland (Königr. Schweden); hat 1100 Ew.

Eck-facetten (Diamantschl.), Facetten, welche bei Brillanten da angebracht sind, wo die größern Seiten eine Ecke bilden.

Eck-feile (Feilenhauer), s. unt. Feile.

Eck-flügel-falter (vanessa *Latr.*, cynthia *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Tagfalter; haben nah anliegende schnabelförmige Taster, Fühler mit einem Endknöpfchen, Stumpffüße, doppelte Fußklauen; Raupen sind wollig mit 6 Reihen Dornen, Puppen mit metallischen Flecken. Einige haben die Hinterflügel ein wenig zugespitzt, die Raupe aber einen zweispitzigen Kopf (Arten: Nesselfalter, der Wetterstrahl); andere ausgezackte Flügel, die hintern viereckig mit abgestumpfter Einer Ecke (Arten: kleiner u. großer Fuchs, Trauermantel, Pfauenspiegel, weißes C, weißes V); noch andere hinten dreieckige, ganz schwach gezähnte Flügel (Arten: Admiral, Distelvogel) (s. d. a); stehen bei Linné unter papilio nymphalis. (*Wr.*)

Eck-forst (Bauk.), so v. w. Walm (s. d.).

Eckhard, Taufname, so v. w. der Erprobte, n. Andern so v. w. der Eisenfeste. 1) (der treue E.), nach dem Sagenkreise des Heldenbuches, Held von Breisach, aus dem Geschlechte der Harlingen, Vogt und Zuchtmeister der beiden jungen Harlingen, welche ihr Vatersbruder, der länderbegierige Kaiser Ermrich (s. d.), in E.s Abwesenheit hängen ließ. E. bekriegte nun in Verbindung mit Dietrich von Bern Ermenrich mit Glück, und erschlug ihn endlich. Nach dem alten Volksglauben sitzt der treue E. bis an den jüngsten Tag vor Frau Venus Berge und warnt jeden, der hinein will. In Thüringen glaubte man sonst, daß der treue E., als ehrwürdiger Greis, mit seinem Stabe dem wilden Heere vorangzöge und das herzulaufende Volk ermahne, aus dem Wege und nach Hause zu gehen, um durch seine Tollkühnheit sich kein nothwendiges Übel zuzuziehen. Die Meinung, daß die Sage vom treuen E. von dem Markgrafen E. II. von Meißen (s. d.) entsprungen sei, ist ungegründet, da sie schon zu jener Zeit vorhanden war. 2) E. I., Markgraf von Meißen, ein tapferer Fürst, Freund u. Günstling Kaiser Otto's III.; erhielt von diesem 985 Meißen zum Lehn u. Allodium, bezwang die Böhmen, Polen u. Wilzen, ward zum Herzog von Thüringen gewählt und durch die Erwerbung noch anderer zahlreicher Grafschaften einer der mächtigsten Fürsten damaliger Zeit. Deshalb bewarb er sich nach Otto's III. Tode mit um die Kaiserkrone, doch vereitelte Markgraf Lothar von Nord-Sachsen seine Wahl. Auf der Rückkehr von einer Reise nach Westfalen ward E. 1002 zu Pölde bei Nordheim (n. And. auf einer Mühle bei Braunschweig) von dem Herrn von Katleburg ermordet. 3) E. II., des Vorigen 2. Sohn; Anfangs angeblich wegen heimlichen Einverständnisses mit den Polen seiner Güter beraubt, dann aber, seit 1031, Markgraf von Meißen und Günstling Kaiser Heinrichs III., der ihn seinen treuen E. nannte; st. 1046. (*Wh.*) 4) (Joh. Georg, lat. Eccardus), geb. 1674 im Braunschweigischen, Professor der Geschichte zu Helmstädt, Hofrath u. Bibliothekar zu Hannover; mußte Schulden halber von da entweichen, ging zur katholischen Religion über, wurde in Würzburg Geheimerrath und Historiograph und vom Kaiser in den Adelstand erhoben; st. 1730; schrieb: Corpus historiarum medii aevi, 2 Bde, Leipzig 1723, Fol.; de origine Germanorum eorumque vetustissimis coloniis, migrationibus ac rebus gestis, Göttingen 1750, 4.

Eck-haus, 1) s. unter Haus; 2) (Bienenz.), eine Weiserzelle an der Ecke einer Brutscheibe.

Eckhel (Jos. Hilarius), geb. zu Enzesfeld in Unter-Östreich 1737; Professor der Numismatik, Director des Münzkabinets zu Wien; st. das. 1798; hinterließ: Numi veteres anecdoti, 2 Bde., Wien 1775; Doctrina numorum veterum, 8 Bde., ebend. 1792—1798; Catalogus musei caes. Vind., Wien 1787, Fol. u. m.

Eckhof (Konrad), geb. zu Hamburg 1720; Schauspieldirector zu Gotha; st. das. 1778. Er machte Epoche in der Geschichte der theatral. Kunst und war einer der besten dramatischen Künstler seiner Zeit.

Eckholm (Geogr.), kleine schwedische Insel am Eingang des bothnischen Meerbusens.

Eckholmssund (Eckolsund, Geogr.), Lustschloß des Königs von Schweden, am Mälar, in der Nähe von Stockholm.

Eckhout, 1) (Gerbrand von den), geb. 1621 zu Amsterdam, Schüler Rembrandts; malte Portraits und Geschichte, war jedoch bei Behandlung der letztern, besonders im Costüm, nicht glücklich; st. 1674. 2) (Anton von den), geb. 1651 zu Brügge, Blumen u. Früchtemaler; ward in Portugal 1695 erschossen.

Eckig, 1) was eine Ecke bildet; 2) (Mineral.), ist ein Fossil, wenn es frei und unrein gewachsen, mit scharf begrenzten

Ecken

Ecken vorkommt. Man unterscheidet scharf- und stumpfeckige Stücke. 3) (Winkelig), vom Spiegelglas, wenn es am Rande in stumpfen Winkeln abgeschliffen ist. 4) (Heraldik), ist ein Ehrenstück, dessen Grenzlinien durch kleine schrägrechte u. linke Linien gebildet werden, und das also das Ansehn hat, als ob es gefaltet wäre.

Eck-kacheln (Eck-laden, Töpfer), s. unter Kachel.

Eckloche (Forstw.), s. Lochbaum.

Eckmühl (Geogr.), Dorf im Landgericht Pfaffenberg, des Regenkreises (Baiern); ist zugleich Herrschaftsgericht von 5 Dörfern, liegt an der großen Laber; hat Schloß und 18 Häuser. Hier Schlacht am 22. April 1809. Der Sieg, welchen unter Napoleon die Franzosen, Baiern und Würtemberger bei Abensberg errungen hatten, war vergebens, wenn die Östreicher unter Erzherzog Karl in der genommenen Stellung bei Eckmühl blieben, indem sie von hier aus leicht auf Donauwerth losbrechen, dadurch die Franzosen überflügeln und von den östreichischen Grenzen entfernen konnte. Dies erkennend leitete Napoleon am Vormittag den 22. April die Schlacht ein u. begann gegen Mittag den Angriff auf den östreichischen linken Flügel, so daß dieser, um nicht von 16 Cavallerieregimentern umgangen zu werden, eine Bewegung rückwärts in großer Ordnung machte. Unterdeß erschien der franz. Kaiser mit seiner Hauptmacht vor der Front u. dem rechten Flügel der Östreicher, wo sich der Erzherzog befand, und griff mit der größten Heftigkeit diese Flanke an, da nur durch Überwältigung derselben der Schlüssel der Position, Eckmühl, einzunehmen war. Nach der tapfersten Gegenwehr mußte dieselbe den Franzosen weichen, nahm aber sogleich, um die Stadt zu decken, neue Stellung. Da befahl Napoleon den Sturm auf Eckmühl, welcher, besonders durch den Muth der Würtemberger, gelang und entschied; denn eilig suchten jetzt die Östreicher die Donau zu erreichen, verfolgt von den Cavalleriedivisionen Nansouty und St. Sulpice. Die Schlachtlinie bei Eckmühl war sehr ausgedehnt; die Östreicher 110,000 Mann, die Franzosen gegen 136,000 M. stark. Davoust (s. d.) erhielt davon den Namen Fürst von Eckmühl. (*Hr.*)

Eckolsund (Geogr.), s. Eckholmssund.

Eck-pfeiler, 1) (Bauk.), ein Pfeiler, an der Ecke eines Gebäudes, der auf beiden Seiten gleiche Breite hat. 2) (Hüttenk.), der Pfeiler zwischen der Abstich- und Balgbrust eines Hohofens.

Eck-posen (Waarenkunde), die vordersten Federn im Flügel einer Gans; werden meist besonders verkauft. Eck-rasen (Fortific.), Rasen (s. d.), welcher bei Rasenbekleidung zur Bekleidung der Ecken gebraucht wird. Er muß in Form eines Quadrats ausgestochen, oder wenn die Ecken nicht rechtwinklig sind, die Form des Winkels haben, den dieser hat. Damit die Fugen der Rasen nicht auf einander zu liegen kommen, sondern wie bei einer Mauer immer wechseln, nimmt man einmal ein um die Hälfte eines Kopfrasens breiteres Stück und einmal ein gewöhnliches. Eck-säule (Bauk), 1) Säule, die vor der Ecke eines Gebäudes steht; 2) so v. w. Eckständer. Eck-schaft (Bauk), der Theil der Mauer eines Gebäudes zwischen der Ecke und dem letzten Fenster; er muß breiter als die übrigen Fensterschäfte sein.

Eckschild (gonoplax *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Spinnenkrebse; hat alle vier Fühlhörner sichtbar, die Augen auf einem langen Stiel, dessen Wurzeln in einer Rinne nahe bei einander; die Schale ist 4eckig oder rautenförmig, vorn breit u. abgestutzt; werden bei Andern mit ocypode (s. Laufkrabbe) verbunden. Einige haben sehr lange Arme u. längliche Scheren, andere ungleiche Scheren. Arten: doppelzahniger E. (g. angulata, ocypode a. *Herbst*, cancer a. *L.*), an den vordern Ecken der rautenförmigen Schale 2 Zähne; die Sandkrabbe (Winker, gon. vocans, ocypode voc., cancer voc.), die eine Schere unverhältnißmäßig groß, das Schild viereckig; hebt die große Scheere immer auf, als ob sie winken wollte, verbirgt sich vor Feinden in die Erde.

Eck-schnitt, in der ältern Heraldik so v. w. schräglinks getheilt.

Eck-schuh (Schlosser), die untern Eckbänder (s. d).

Eckschwanz (tetragonurus *Risso*, Zool.), Gattung zur Familie der Schmalfische gehörig; kenntlich an den hervorspringenden Gräten an der Schwanzwurzel, wodurch der Schwanz eckig erscheint; der Leib ist lang, die Rückenflosse stachlicht und niedrig, in dem Unterkiefer eine Reihe spitziger und schneidender Zähne. Einzige Art: Cuviers E. (t. Cuvieri, mugil niger), im Mittelmeer; soll giftig sein.

Eck-sparren (Bauk.), so v. w. Gradsparren (s. d.). Eck-ständer (Eck-stiel), Wandsäule, in welche die Riegel der Länge- und Giebelwände eingezapft sind. Sie muß demnach von stärkerem Holze als die übrigen und nach dem Winkel, in dem die Giebel- und Längewände zusammenstoßen, gearbeitet sein. Eck-stein, 1) ein Stein vor der Ecke des Gebäudes, welcher das Anfahren und Beschädigen der Ecke verhindert. 2) (Spiele), so v. w. Carreau 3).

Eck-stempel (Buchb.), s. unt. Stempel.

Eck-streben (Pferdew.), s. unt. Huf.

Eck-thierchen (gonium, Zool.), nach Müller Gattung aus der Familie der Monaden (Ordnung der Infusionsthierchen) od. bei

bei Cuvier der einfachsten Infusorien; ist platt, eckig u. hat das Ansehn, als ob mehrere Punktthierchen sich vereinigt hätten; bewegen sich langsam durch Drehen rechts und links; blos mikroskopisch. Art: viereckiges E. (g. pectorale), gewöhnlich 16 Punkte in 4 Reihen. Selten. (*Wr.*)

Eck-zähne, 1) (Spitzzähne, Anat.), die zwischen den Reihen der Schneide- und Backenzähne eingefügten 4 einzelnen, durch spitzigere Form ausgezeichneten Zähne, besonders zum Abbeißen und Zerreißen der festen Nahrungsmittel beim Kauen dienend; 2) bei Pferden, die äußersten Schneidezähne.

Eck-zierde (Bauk.), eine Unterbrechung (Verkröpfung) an dem obern Ende der Thür- und Fenstergewände. Neuere Architekten verunzierten diese Verkröpfungen noch durch Rollen und Kragsteine.

Eclaircissemēnt (fr.), Aufklärung, Erläuterung, Aufschluß.

Eclairēūrs (fr. wörtl. Aufheller), in der französisch. Militärsprache die Tirailleurs und bes. Flanqueurs, welche als Spitze der Avantgarde die einzelnen Vorposten verjagen und so dem Feldherrn bei Recognoscirungen die volle Ansicht des Feindes verschaffen.

Eclāmpsia (lat., Med.), s. Eklampsie.

Eclāt (fr.), 1) Glanz, Schein; 2) ein Aufsehen erregender, entscheidender Schritt; 3) (Eclats), die umher geschleuderten Stücke der zersprungenen Bombe od. Granate.

Eclatānt (fr.), 1) glänzend; 2) auffallend, ausgezeichnet.

Eclatānte (fr., Feuerw.), eine Rakete mit Brillantfeuer.

Eclatiren, 1) ausbrechen; 2) ruchbar werden.

Eclēgma (lat., v. gr., Med.), s. Linctus.

Eclīpsis (lat., v. gr.), s. Eklipse.

Eclīpta (e. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, zur 2. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig. Arten: meist in Ostindien heimisch.

Eclogārii (lat., Lit.), Eklogen (s. d. Lit.) veranstaltende Gelehrte.

Eclōpes (e. *Banks*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Radiaten, zur 2. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig, von Galinsoga, wozu ihre Arten: e. buxifolia und viscida auch wohl gezählt werden, kaum verschieden.

Eclopirt (v. fr.), hinkend. E-te Pferde, marode Pferde bei der Cavallerie.

Eclūse (Fort l', Geogr.), Fort u. Paß zwischen Savoyen und Frankreich, an der Rhone, im Bezirk Gex, Dep. Ain (Frankreich), die Werke sind in Felsen gehauen.

Eclūse (Charles de l', lat. Clusius), geb. zu Arras 1526; erlangte als Botaniker den höchsten Ruf seines Zeitalters, machte viele Reisen, wurde 1573 Aufseher des königl. botan. Gartens zu Wien, legte aber 1587 diese Stelle nieder, lebte von 1590 an theils in England, theils in Frankfurt a. M., wurde 1593 Professor der Botanik zu Leyden, wo er 1609 st. Er hinterließ mehrere sehr geachtete bot. Werke, meist mit Kupfern, u. Übersetzungen unbekannter ital., span. und portugiesischer Schriften. Hauptwerke: Rariorum plantarum historia, m. Kupf., Antwerpen 1601, Fol.; Exoticorum libri X, ebendas. 1601, u. Leyden 1605, Fol.; Curae posteriores, Antw. (auch Leyden) 1611, 4.

Ēcnomos (a. Geogr.), Berg Siciliens, zwischen dem rechten Ufer der Himera und der Küste, nahe bei Halikata. Hier ein Castell von Agrigent; jetzt Monte Serrabo, auch M. d'Alicata, mit Trümmern. Phalaris (s. d.) hatte hier seinen berühmten Stier.

Ecōle (fr.), s. Schule. E. militāire, s. Kriegsschule. E. polytechnīque, s. unter Polytechnische Schulen.

Ecōmmay (Geogr.), Marktflecken im Bezirk le Mans, Depart. Sarthe (Frankr.); hat 2800 Ew. und Fayancefabrik.

E contrārio (lat.), im Gegentheile.

Ecorchiren (v. fr.), 1) schinden; auch figürlich: 2) ausschälen.

Ecossāise (fr.), bekannter, ursprünglich schottischer Tanz in ⅔ Takt und in 2 Theilen; die Tänzer treten, den Tänzerinnen gegenüber, in einer Colonne an, der Vortanzende führt die Tour (Ronde, Chaine u. s. w.) aus und chassirt dann die Colonne hinauf und herab. Die anderen Paare folgen ihm hierin nach. Ecossaisen-walzer, Walzer, nicht nach ¾, sondern nach ⅔ Takt.

Ecouchē (Geogr.), Stadt im Bezirk Argentan, Depart. Orne (Königr. Frankreich); hat 1500 Ew., Uhrmacher.

Ecouēn (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Pontoise, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat 1100 Einw. und schönes Lustschloß; sonst Aufenthaltsort des Connetable von Montmorency; jetzt Erziehungsinstitut; dabei schöner Park.

Ecoūtes (fr.), Horchgänge; s. u. Mine.

Ecoutēz (fr.), hört!

Ecphrācticum (lat., v. gr.), ein auflösendes Mittel (s. d.).

Ecrar (muhamm. Rel.), 1) eigentlich Erkenntniß und Geständniß seines Fehlers; 2) so v. w. Beichte.

Ecrasē (Pas é., Tanzkunst), Pas, wo man die Beine so weit als möglich auseinander wirft.

Ecrasiren (v. fr.), 1) zertreten; 2) zermalmen; 3) vernichten.

Ecretiren (v. fr.), so v. w. Abkämmen.

Ecron (a. Geogr.), s. Akaron.

Ecsed (Geogr.), Marktflecken im nyírer Bezirk der Gespannschaft Szathmar (Ungarn); hat Schloß (lange Zeit Aufbewahrungsort der ungarischen Krone). Dabei der große Ecseder Morast, seit 1799 zum Theil trocken gelegt.

Ecstaticus (lat.), s. Ekstase und Ekstatiker.

Ecthyma (lat., v. gr., Med.), ein jeder Hautausschlag, der in Pusteln (s. d.) hervortritt. Ectopia, allgemeine Bezeichnung von Krankheitsarten, deren Hauptcharakter Ausweichung aus der nat. Lage ist. Ectoprotica, gelind abführende Mittel. Ectropium und Entropium, zwei Augenlidkrankheiten; erstres fehlerhafte Auswärtskehrung des (meist nur) untern Augenlids, letzteres Einwärtskehrung beider Augenlidränder (vergl. Trichiasis); beide schwer zu heilen.

Ectrosia (o. R. Br.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn. Chlorideen, zur Monöcie, Triandrie des Linn. Syst. gehörig. Arten: e. leporina, e. spadicea, in Neu-Holland.

Ectypa (lat.), s. Ektypon.

Ecu (fr., Num.), 1) eigentlich Schild; daher 2) französ. Gold- oder Silbermünze, in letzterem Fall gewöhnlich mit Thaler (s. d.) übersetzt. A. In Gold, die ältesten waren die Ecus d'or, zuerst von Philipp VI. um 1336, anfänglich von feinem Golde = 4 Thlr. 16 Gr., später geringer ausgeprägt. Karl VI. setzte 1384 an ihre Stelle die E. à la couronne = 2 Thlr. 14 Gr.; die E. heaumés (von dem Helm darauf) folgten. Ludwig XI. schlug von 1475—81 die E. de soleil (wegen eines Sterns auf ihnen). Unter Ludwig XII. 1507 kamen die E. au porc épic (von einem Stachelschwein) und unter Franz I. 1539 die E. à la Salamandre, und seit 1540 E. à la croisette (Kreuzducaten); diese letztern waren 23 Karat fein und etwa einen Ducaten werth. Nach ihnen kamen wieder E. à la couronne bis 1655, wo der Louisd'or die einzige Goldmünze Frankreichs ward. Ecu sol, so v. w. Sol d'or. B. In Silber: Ecu blanc (E. d'argent), französischer Species von 14löth. Silber zu 1 Thlr. 10 Gr. Conv. von 1641 an; an ihre Stelle traten 1726 die sogenannten Laubthaler, zuerst E. à la palme (E. de six livres, E. neuf) genannt, dem aber schon 1712 der Ecu à trois couronnes und 1718 der Ecu de Navarre von gleichem Werth vorausging. Der Ecu de cinq Francs, wurde unter Napoleon seit 1804 und unter Ludwig XVIII. und Karl X. jetzt etwas leichter ausgeprägt (s. Republicain). Ecu d'argent de Savoye, Silbermünze in Savoyen, an Werth 2 Gulden $43\frac{1}{2}$ Kreuzer Conv. E. cornu (E. patagon), so v. w. Patagon. (Msch.)

Eculejus (r. Ant.), s. Equulejus.

Ecumeur (fr.), Seeräuber.

Ecusson (fr.), das Herzschild in complicirten Wappen.

Ecuyer (fr.), 1) ehedem der Knappe, der das Schild trug; 2) auch Küchenmeister; 3) jetzt Stallmeister (s. d.). Grand Ecuyer, Großstallmeister, unter Napoleon eine Reichswürde; Caulaincourt (s. d.) bekleidete sie.

Edacität (v. lat.), Gefräßigkeit.

Edam (Geogr.), Stadt am Zuydersee im Bezirk Hoorn des Gouvernements Nord-Holland (Königr. Niederlande); hat 3800 (2800) Einw., bedeutenden Käsehandel (Edamer Käse), sonst auch ansehnlichen Holzhandel.

Edarkon (Numism.), s. Adarkon.

Edautenan (Geogr.), maurischer Volksstamm im Lande Susa des afrikanischen Marokko; ist abgabenfrei und fast unabhängig, da er im tiefen Gebirg wohnt.

Eday (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Orkney (Schottland); hat einen guten Hafen (Calfsound) und 700 Ew.

Edbald, sächsischer König in Kent, Sohn des ersten christlichen Königs Ethelbert; trat nach dessen Tode zum Heidenthum zurück und heirathete seine Stiefmutter. Von einer Raserei, in die er bald darauf verfiel, genesen trennte er diese Ehe wieder, nahm die christliche Religion wieder an und st. 640. Ihm folgte sein Sohn Eucombert.

Edberd, König von Kent; folgte auf Withred; regierte 23 Jahr.

Edda (d. h. Ältermutter, nord. Lit.), Denkmäler in der altnordischen Sprache, welche die Asalehre (s. d.) und die Sagen aus dem altteutschen, vorzüglich altnordischen Heldenalter enthalten. Sie theilen sich in: A. die ältere Edda (Lieder-E., Sämundische E.), von Sämund um d. J. 1100 gesammelt und aus der Runenschrift in lateinische Lettern umgeschrieben; sie enthält 13 Götterlieder, 19 Götterlieder mit trauerspielartigem Gange und Schwunge (diesen beiden Arten gehen meistens Einleitungen in ungebundener Rede voraus), 3 Lieder, welche Lehren für das Leben enthalten. Beste und vollständigste Ausgabe: Edda Saemundar hins Frodar, 2 Bde., Kopenh. 1787, 1818, der 3. Bd. ist noch unter der Presse. Übersetzungen einzelner Lieder der 1. und 3. Art in Herders Volksliedern und in Gräters Bragur und nordischen Blumen; der Lieder der 2. Art: Eddalieder von den Nibelungen, zum 1. Male verteutscht und erklärt von F. H. v. d. Hagen, Breslau 1814; Lieder der alten Edda, erklärt durch die

die Brüder Grimm; 1. Bd., Berl. 1815. Eine Probe einer Übersetzung der Eddalieder in Runenreimen (s. d.) von F. Wachter steht im weim. Modejournal 1821. B. die jüngere Edda (Snornische E.), in ungebundener Rede, von Snorre Sturleson im Anfang des 13. Jahrh., wenn auch nicht ganz, doch zum Theil verfaßt; enthält, außer der Asalehre, auch die Anweisung zur Dichtkunst. Ausgaben: von Resenius 1665; Übersetzung von Rühs 1812. Vgl. v. d. Hagen in der Einleitung zu den Liedern der ältern Edda, Berlin 1812. (*Wh.*)

Eddag (Rechtsw.), Schwörungstag. E.-artikel, einzelne Punkte des Eides.

Eddara (Eddūna, a. Geogr.), Stadt im petrāischen Arabien; nach Reichard das heutige el Där.

Edder (Eder, Atrana, Geogr.), 1) Fluß in Kurhessen; entspringt auf dem Westerwalde, nimmt die Elbe, Schwalm u. Ems auf, fällt bei Breitenau in die Fulda, führt Gold bei sich, welches an einigen Orten gewaschen wird und jährlich 5—6 Loth liefert, woraus 1775 die Edderducaten geschlagen wurden. 2) Oberamt daran im Fürstenthume Waldeck; Hauptort Niederwaldungen (s. d.). 3) Landschaft in Kurhessen mit den Ämtern Frankenberg, Wiermünden, Hessenstein. (*Wr.*)

Edder-gans (Zool.), so v. w. Eidergans.

Eddington (Geogr.), Ort bei Bridgewater, südwestlich von Bristol. Hier schlug Alfred d. Gr. mit den Engländern 878 die Dänen.

Eddystōne (Geogr.), 1) freiliegender Felsen, 3½ Meile vor dem Hafen von Plymouth (England), mit einem merkwürdigen, den heftigsten Stürmen ausgesetzten Leuchtthurm. Nachdem 2 vorhergebaute zerstört waren, der eine von Stein durch die Wuth der Wellen, der andere von Holz durch einen, wahrscheinlich durch Vernachlässigung entstandenen Brand, baute Smeaton seit 1758 einen neuen, bei welchem die Quadersteine theils unter sich, theils in den Felsen durch künstliche Vorrichtungen, auf eine sinnreiche Art verbunden sind, und welcher bis jetzt allen Stürmen getrotzt hat. Die 3 Wärter werden von Monat zu Monat mit Lebensmitteln versehen, weil das Landen wegen der furchtbaren Brandung sehr beschwerlich ist, und kommen jährlich nur 4 Wochen aufs Festland. 2) Felsenklippe, zu den Salomonsinseln gehörig. (*Wr.*)

Edebāli (Dibalig, Scheik), geb. zu Cunyah oder Iconium 1210, ein reicher und gelehrter Mann. Othman, der Stifter des türkischen Reichs, besuchte ihn oft und hatte bei einem solchen Besuche einen sonderbaren Traum, den E. auf künftige Herrschaft deutete. Er gab darauf dem Othman seine Tochter zur Ehe und wurde so der Stammvater der türkischen Kaiser. Othman, E. und dessen Tochter starben alle in Einem Jahre, 1330.

Edeirnion (Geogr.), s. Corwen.

Edel, 1) die Eigenschaft, welche eine gewisse Größe oder Erhabenheit der moralischen Denkart (Adel der Gesinnung), sittliche Größe des Charakters ausdrückt; 2) von Thieren, die sich in der Race von andern ihres Geschlechts auf eine besonders gefällige Weise auszeichnen, wie z. B. die Pferde von arabischer Abkunft, das schweizer Rindvieh, die Merinoschafe u. s. w.; 3) auch von Pflanzenarten, die sich durch Form und sonst auszeichnen; 4) (Bergb.), diejenigen Educte des Mineralreichs, welche wegen ihrer Güte und ihres Werthes im Handel Vorzüge besitzen.

Edeläcker (mittl. Gesch.), s. unter Ludwig der Eiserne.

Edelard, König von Wessex; folgte 727 auf Ina, nachdem er seinen Mitbewerber besiegt hatte und st. 741.

Edelbert (Edilbert, St.), König von Kent, von dem heil. Augustin, Englands Bischofe, zum Christenthume bekehrt; an ihn ein Brief unter denen des Papstes Gregor I.; st. 614 (616). Tag der 24. Febr.

Edel-distel (eryng. alpinum), s. unt. Eryngium. Edel-erde (Min.), sonst vermeinte Substanz im Diamant.

Edele Theile des Körpers (Anatomie), Organe, die zum Leben zunächst nothwendig sind, wie Herz, Gehirn.

Edel-falke (Zool.), 1) eigentlicher Falke (falco, falcones propriesic dicti), bei Bechstein Abtheilung aus der Gattung Falke, ausgezeichnet durch starken Schnabel mit einem großen, eingeschnittenen Zahn, starken Füßen und Zehen; sind gelehriger als andere dieser Gattung und muthvoller, können wegen des Baus der Flügel nicht gut scheitelrecht fliegen, haben Flügel bis an oder über das Ende des Schwanzes; werden zur Jagd abgerichtet, bes. der isländische (s. unten) und der Wanderfalke. Das Abrichten geschieht bei sehr jungen Vögeln; man setzt sie in einen freihängenden Reif, läßt sie durch stetes Bewegen desselben 3 Tage und Nächte nicht schlafen, wodurch sie zum Vergessen ihrer vorigen Lebensart zu kommen scheinen, fesselt sie mit ledernen Riemen (Kurz- und Langfesseln), damit sie nicht aufsteigen können, nimmt sie nach einigen Tagen auf die Hand, lehrt sie da fressen, nachdem man sie durch Aufsetzen einer Kappe über den Kopf und durch sanfte Zusprache allmählig an das Sitzen auf der Hand gewöhnt hat, nimmt sie späterhin ins Freie und macht sie begierig, nach allerlei Wildpret (Kaninchen, jungen Hasen, Rebhühnern oder größeren Vögel) zu stoßen, bis sie endlich, erst durch einen Faden gehalten, dann ganz freigelassen, aufsteigen dürfen und mit Reihern

hern u. a. in Kampf sich einlassen. Nach jeder Mauser verlieren sie die Erinnerung an den vorigen Zustand und die Dressur muß wiederholt werden. Das Vergnügen mit Falken zu jagen steigt bis wenigstens ins 8. Jahrhundert hinauf, ist jedoch doch jetzt seltner. Cuvier theilt diese Edelfalken in Geierfalken (hierofalco) und wahre Falken (falco). 2) (Beizfalke, falco candicans, islandicus, rusticolus, cinereus, gyrfalco), jung oben braun mit hellern Endkanten der Federn; hat auf den Flügeln hellere und dunklere Binden, am weißlichen Bauche Längsflecken (späterhin Querflecken), braun und graulich gebänderten Schwanz; verändert sich sehr in Hinsicht seines Gefieders, wohnt in Norwegen und Island und ist der größte und geschätzteste aller Jagdfalken. Diese Art war von frühern Naturforschern in mehrere Arten zerfällt worden. E.-falter, so v. w. Breitfalter, s. auch Perlmutterfalter. E.-fliege (callicera *Meig.*), Gattung aus der Familie der Schwirrfliegen (nach Goldfuß Untergattung von Blumenfliege, syrphus); hat die (dreigliederigen) Fühler auf einem Höcker, das erste Glied ist walzenförmig, das dritte hat eine Endborste. Art: metallische E. (c. aenea), Hinterleib metallisch grün, Fühler mit weißer Spitze. (*Wr.*)

Edel-fluß, reichhaltige Salzsohlader.

Edelfrid, König von Bernicia in Nord-England; folgte auf Ethelric 593, kriegte mit den Britanniern u. entriß ihnen große Länderstriche; fiel gegen Redwald, König von Ostangeln.

Edel-hirsch (Zool.), s. Gemeiner Hirsch.

Edeling (adalingus, so v. w. von Adel abstammend), 1) bei den Franken und Angelsachsen der Thronerbe; dann 2) überhaupt einer von Adel. Vgl. Freilinge und Lassen.

Edelink (Gerard), geb. 1641 zu Antwerpen, berühmter Kupferstecher; lernte bei Corn. Galle und Franz Poilly u. ward zum königl. Kupferstecher und akademischen Rath ernannt; st. 1707 zu Paris.

Edelion (a. Geogr.), einziger Flecken im südlichen Theile Lakoniens, an der Ostküste des argolischen Meerbusens; heilig durch einen Tempel (Delion, s. d. 2) und Bildniß des Apollon.

Edel-knabe, ein einem Fürsten oder Großen dienender Knabe von Adel. Vgl. Page.

Edel-knechte, 1) so v. w. edle Knechte, d. i. edle Ritter; 2) so v. w. Knechte eines Edeln, für ein Lehn einem Fürsten, Grafen oder Anderm von hohem Adel dienende unadelige Dienst- oder Kriegsmänner; 3) in niedrigster Bedeutung Knechte eines Edeln, als Pferdeknechte, Bediente rc.

Edel-könig (roi très noble, Pomol.), Apfel des ersten Ranges, ein Herbstcalvil; wird groß, hat eine flachliegende, mit vielen Rippen umgebene Blume, tiefliegenden Stiel, gelblich grüne Grundfarbe, meist von der Sonne carmoisinroth gefärbt, bis ins dunkel Purpurrothe übergehend, mit kleinen, weißgrauen Fleckchen; das Fleisch ist weiß, locker, weich, oben etwas rosenroth, hat himbeerartigen Geruch, erdbeerartigen Geschmack; reift Mitte Septembers, dauert bis Weihnachten. (*Wr.*)

Edel-koräll (corallium *Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Edelkorallen; hat dichten, kalkartigen, ungegliederten, gestreiften Stamm, lederartige, thierische Rinde, mit Polypenwarzen, die eine achtzähnige Mündung und deren Polypen 8 gewimperte Arme haben. Art: Edel-blut-koräll (c. rubrum *Lam.*, isis nobilis *L.*), s. Blutkorall.

Edel-korällen (isides, Zool.), Familie aus der Ordnung der Korallen; sind baum- oder staudenförmige, zackige, feststehende Massen von kalkartigem Inhalt und thierischem Überzug, welcher lederartig ist und Warzen hat, aus welchen Polypen hervorstehen; der Stamm besteht aus concentrischen Ringen; der Polypenkopf gibt ein Ei von sich, welches wieder frische Polypenwarzen bildet. Dazu werden als Gattungen gerechnet: corallium, Edelkorall; melitea und isis, Königskorall.

Edel-krebs (Zool.), so v. w. Astacus 1).

Edel-leute, 1) so v. w. edle Leute, d. i. Vasallen von Adel; 2) so v. w. edle Männer, d. i. Männer von Adel, vorzugsweise von niederem Adel, im Gegensatz zu den Bürgern und Bauern. Im Mittelalter standen die E. dem Range nach unter den Rittern und Doctoren.

Edelmann (Johann Christian), geboren 1698, berüchtigt als Gegner der geoffenbarten Religion; lebte in Berleburg, Braunschweig, Hamburg u. s. w. und st. 1767 in Berlin. Seine Hauptlehren waren: Gott ist das Wesen aller Dinge, die Welt ist ewig wie Gott, die Geschöpfe sind Arten und Modificationen Gottes und können Glieder und Theile Gottes genannt werden; die Seele des Menschen wandert nach dem Tode, nach ihrem Verdienst, in einem bessern oder schlechtern Zustand, in einen andern Körper; Christus ist natürlicher Mensch, ausgezeichnet mit besonders hohen Gaben; seine Lehre ist durch mannigfache Irrthümer und Aberglauben entstellt worden. Er schrieb u. a.: Christus und Belial, 1741; Moses mit aufgedecktem Gesicht, 1747; sie wurden auf kais. Befehl 1750 zu Frankfurt a. M. verbrannt.

Edel-marder (Zool.), s. Baummarder.

Edel-muth (Philos.), Sinnesart oder Handlungsweise, nach welcher man seinen eignen Vortheil, oder sein Recht, aus reinem mensch-

menschlichen Wohlwollen zum Besten jenes Andern aufzuopfern bereit ist.

Edel=reis (Pomol.), ein Reis von einem Obstbaum, zum Pfropfen, Copuliren und Oculiren (s. d. a.) gebraucht.

Edel=renette (Pom.), Apfel, zur Familie der Renetten gehörig, vom ersten Range; wird groß, etwas kugelig, hat eine lang grün bleibende Blume in einer weiten und großen Einsenkung mit 5 zu Rippen ausgehenden Erhöhungen, einen kurzen, tief liegenden Stiel, hellgrüne, später citrongelb und runzlich werdende, mit runden oder sternförmigen grauen Punkten besetzte Schale, gelblich weißes, zartes, saftiges, muskatellerartig schmeckendes Fleisch. Die Frucht reift im December u. dauert lange, ist jedoch im Jan. u. Febr. am besten. (*Wr.*)

Edel=schule (Baumz.), s. Baumschule.

Edelsland (Geogr.), Küstenstrich im Westen von Neu=Holland, begrenzt vom Eendrachtslande im Süden und dem Lewinlande im Norden; entdeckt 1619 von J. de Edel; ist niedrig, steinig, unfruchtbar, ohne bedeutende und brauchbare Einschnitte; der Schwanenfluß (von der Menge schwarzer Schwäne so benannt) ist unbedeutend; einige ungewisse Spuren von Menschen fanden sich. Die Ufer bestanden aus versteinerten Thier= u. Pflanzenkörpern. (*Wr.*)

Edel=sohle (Salinenw.), salzreiche Sohle, welche keine Gradirung nöthig hat.

Edel=spath (Miner.), nach Blumenbach, einige sich durch Härte und angenehme Farbe auszeichnende Feldspatharten.

Edelste, s. Adelstan.

Edel=steine (Mineral.), Steine, die sich durch Härte, Durchsichtigkeit (Wasser) u. meist auch Farbenschmuck u. Seltenheit auszeichnen. Sonst nahmen sie einen eignen Platz im System ein; jetzt werden sie einzeln, nach ihren chemischen oder andern Verhältnissen, an verschiedenen Orten eingereiht. Sie kommen (vorzüglich die, welche man zum ersten Range zählt) krystallisirt vor und erhalten durch Schleifen Glanz u. Politur. Der Hauptnutzen besteht in der Zierde, die sie gewähren. Schon die Alten legten viel Werth auf sie, achteten sie höher als Gold, verstanden die Kunst sie zu schleifen und darein zu schneiden (vgl. Cameen). Heiße Länder (bes. Ost=Indien u. Brasilien) erzeugen die größte Menge. In neuerer Zeit hat man alle Arten nachzumachen gelernt, und nur das Kennerauge unterscheidet sie. Doch greift die künstlichen E. die Feile an, die ächten (natürl.) nicht. In ihrer Rangordnung und überhaupt in der Bestimmung, welche Steine man zu Edelsteinen rechnen dürfte, herrscht viel Unbestimmtheit. Gewöhnlich ordnet man sie so: Diamant, Rubin, Sapphir, Topas, Smaragd, Amethyst, Granat, Hyacinth, Beryll, Chrysolith, Carneol, Chalcedon, Achat, Opal, Onyx, Sardonyx, Lasurstein, Türkis, Turmalin, Heliotrop, Chrysopras (s. d. a.). Andere unterscheiden E. und Halbedelsteine und befassen unter letztern die edeln Hornsteine und Kiesel (ungefähr die oben angeführten vom Carneol an), die sich auch in Sachsen, Schlesien, Böhmen u. Ungarn finden. (*Wr.*)

Edel=stein=inspector, Beamter in Sachsen, der die Aufsicht über die Edelsteinbrüche in Sachsen hat; wohnt in Freiberg.

E.=stein=schneider, s. Steinschneider.

Edelstetten (Geogr.), Standesherrschaft im Ober Donaukreise (Baiern); hat ¼ QM. und den Marktflecken gl. Nam. mit 800 Ew.; war sonst adeliges Frauenstift, wurde 1802 dem Fürsten Ligne für die Herrschaft Fagnoles übergeben, kam 1805 durch Kauf an den Fürsten Esterhazy.

Edel=vogel (Jagdw.), s. Edelwild.

Edelwalk (Ethelwold), der erste christliche König in Sussex; lebte im 8. Jahrh. und wurde in einer Schlacht von Kedwella, König von Wessex, getödtet, worauf seine beiden Brüder, Berdune und Andune, das Reich als Herzoge verwalteten, bis ihnen Edric, Edelwalks Sohn, dasselbe entriß.

Edel=wermuth (Bot.), s. unt. Beifuß.

Edel=wild (Jagdw.), 1) im weitern Sinne, der Hirsch, das Reh, das Schwein, der Hase, der Auerhahn und der Trappe, welche 2 letztern Edelvögel heißen; 2) im engern Sinne, die verschiedenen Hirscharten, wozu das Damwild und das Elenthier gehören; 3) im engsten, s. v. w. Hirsch.

Edema (Gerh.), Landschaftsmaler aus Friesland, lebte gegen Ende des 16. Jahrh. in England, hatte ein gutes Colorit und trefflichen Pinsel.

Edemissen (Geogr.), Dorf im Amte Meinersen des Herzogthums Lüneburg (Königr. Hannover); hat 500 Ew. und merkwürdige Theergruben.

Eden (bibl. Geogr.), 1) Hafenstadt in Arabia felix, an der Küste des erythräischen Meeres, deren Ezechiel (27, 23.) gedenkt; wahrscheinlich jetzt Aden. 2) District in Mesopotamien an den Grenzen von Chaldäa (2. Kön. 19, 12. Jes. 37, 12.). Daß hier der Garten Eden (1. Mos. 2, 8.) gelegen haben soll, ist wohl nicht wahrscheinlich. 3) so v. w. Paradies.

Edenä (Geogr.), so v. w. Adena 2).

Edenkoben (Geogr.), 1) Canton des Districts Landau im Rheinkreise (Baiern); hat 21 Dörfer. 2) Marktflecken (Dorf) darin; hat 8600 (8200) Ew. u. Weinbau.

Edentāti (Zahnlose Thiere, Zool.), bei Cuvier Abtheilung der Klauenthiere; haben keine Vorderzähne, doch große, starke Klauen, sind langsam und theilen sich in Faulthiere (Gattungen: Faulthier u. Großthier), die mit spitziger Schnauze (Gattungen: Gürtelthier, Ameisenscharrer, Amei-

sen-

fenfresser, Schuppenthier) und Monotremen (Gattungen: Ameisenigel oder echidna und Schnabelthier). Blumenbach vertheilt sie mit dem Namen bruta unter die Ordnung digitata (Faulthier, Schuppenthier, Ameisenfresser u. s. w.) und palmata (Schnabelthier); bei Oken machen sie die 8. Ordnung der Säugthiere aus (Lunzenbolke oder Kraller). (*Wr.*)

Edenton (Geogr.), Hauptort der Nord-Carolina-Grafschaft Chowan an einer kleinen Bai der Chowanmündung mit 1500 Ew. und Hafen.

Edentulus (bot. Nom.), ohne Zähne.

Edepol (Aedepol, lat.), beim Pollux! römischer Schwur oder Betheuerung.

Eder (Geogr.), 1) s. u. Ederwarra; 2) s. Edder. Eder-ducaten, s. Edder 1).

Eder Jagur (b. Geogr.), israelitische Stadt in der Wüste des Stammes Juda.

Edermit (Geogr.), so v. w. Edremid.

Ederwarra (Geogr.), District in der vorderindischen Provinz Guzerate; gehört meist dem Guicowar, hat zum Hauptorte Eder, welches Sitz eines Häuptlings ist.

Edesheim (Geogr.), s. Edisheim.

Edesia, s. Bibesia.

Edessa (a. Geogr.), 1) (von ihrem schönen Brunnen mit dem Beinamen Kallirrhoe, auch Antiochia), Hauptstadt der mesopotamischen Landschaft Osroene, am Flusse Daisan (Skirtos). Nach der Tradition hatte Nimrod E. erbaut. Hier herrschte Abgar (s. d.). Trajans Heer nahm und verbrannte es; wieder aufgebaut war hier ein wichtiges Depot der Römer. Caracalla wurde in ihren Mauern ermordet. Zu den Zeiten der Araber blühte daselbst eine berühmte persische Schule, und Abulfeda gibt ihr nicht weniger als 800 christliche Klöster. Die Kreuzfahrer hatten sie 1097 erobert und Balduin daselbst ein Fürstenthum (edessenisches Reich) gestiftet, welches die Agabiten 1187 wieder eroberten, wobei sie die Stadt zerstörten. Nachher ist sie wieder aufgebaut; jetzt Orfa oder Roha. 2) Uralte Stadt in der makedonischen Landschaft Emathia; einst eine Begräbnißstätte der Könige von Makedonien und die Hauptstadt des Districts Edessena; jetzt Vodina. (*Hl.*)

Edessa (Zool.), bei Fabricius Gattung aus der Familie der Baumwanzen, der Gattung pentatoma nahe verwandt, doch durch die Breite des Kopfs und das längere 2. Fühlerglied unterschieden; gewöhnlich mit pentatoma verbunden. Arten: taurus, vitulus u. a.

Edessenisches Bild (christl. Alterth.), berühmtes Marienbild des Alterthums, von welchem man erzählt, Christus habe es selbst, ohne Farbe, durch bloßes Abwischen des Angesichtes der Maria einem Tuche aufgedrückt und es nachher dem Könige Abgar zu Edessa gesendet. In der ersten Hälfte des 10. Jahrh. kauften die Edessener durch Auslieferung desselben von einer Belagerung des oriental. Kaisers sich los, und man brachte es nun unter vielen Ceremonien nach Constantinopel in die Sophienkirche. Später soll es nach Rom in die Sylvesterkirche gekommen sein. Indessen behaupteten auch die Genueser, es zu besitzen. Die ganze Sache ist daher wohl den Fabeln der Zeit beizustellen. Johannes Europalates (11. Jahrh.) erwähnt das Bild u. seine Entstehung zuerst. (*Kh.*)

Edeta (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis an der Turia; jetzt Lyria. Die Edetanen waren ein beträchtlicher iberischer Volksstamm im heutigen Valencia.

Edfu (Geogr.), Dorf in Ober-Ägypten am Nil; hat 2000 Ew., welche durch Verfertigen schöner, rother, thönerner Gefäße bekannt sind. Die hier wohnenden Araber schiffen auf dem Nil, indem sie sich auf Reißig- oder Rohrbüschel setzen. Sonst Apollonia (s. d. 3), von dem noch einige Tempel übrig sind; der größere heißt Qualah oder Citadelle und hat 424 Fuß Länge, 212 Breite, 107 Höhe.

Edgar, 1) König von England von 959—975; verlangte von den Wallisern jährlich 300 Wolfsköpfe als Zins; wodurch die Wölfe in Britannien fast gänzl. ausgerottet wurden. 2) (E. Atheling, d. i. E. der Edle), ein Sohn Eduards, den Kanut I. hatte ermorden lassen, ward in Ungarn geboren und nach seines Vaters und Eduard des Bekenners Tode der einzige rechtmäßige Erbe des englischen Thrones. Allein seine Jugend und friedlichen Gesinnungen bewogen Harald, sich des Thrones zu bemächtigen und ihn zum Grafen von Orford zu ernennen, eine Stelle, die er auch unter Wilhelm dem Eroberer behielt. Als 1070 der Versuch, sich der Regierung zu bemächtigen, mißlang, unterwarf er sich und lebte von nun an ruhig an Wilhelms Hofe. Er st. in hohem Alter, u. mit ihm erlosch der sächs. Regentenstamm in England. 3) 89. König von Schottland, Sohn Malcolms III.; st. 1107. Sein Bruder Alexander I. folgte ihm.

Edgarton (Geogr.), Hauptort der Massachusetts-Grafschaft Dukes auf der Ostküste von Marthas Vineyard; hat 1365 Ew. und Hafen.

Edgarton (Geogr.), s. unter Dukes.

Edgecombe (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staates Nord-Carolina, vom Tar durchflossen; hat 13,276 Ew.; Hauptort Tarborough.

Edgefield (Geogr.), 1) District des nordamerikan. Staats Süd-Carolina, von der Savannah durchflossen; 25,000 Ew.; 2) Hauptort desselben.

Edgehill (Geogr.), Gebirg an den Grenzen der Grafschaften Oxford u. Warwick.

Edgeworth, 1) (Henry Essex de Firmont), geb in Irland 1745, wo sein Vater protestant. Prediger war, der sich aber später zur katholischen Lehre wandte und nach Frankreich ging; trat früh in den geistlichen Stand, wurde 1777 Beichtvater von Madame Elisabeth, begleitete Ludwig XVI. als Beichtvater auf das Blutgerüste, entging später allen Gefahren und verbarg sich in der Nähe von Paris, um Madame Elisabeth, die noch im Kerker schmachtete, geistlichen Trost angedeihen zu lassen. Nach ihrer Hinrichtung ging er nach England und von da zu Ludwig XVIII., den er überallhin begleitete; st. 1807 in England. 2) (Heinrich Lowel), Verwandter des Vorigen; st. nach vielfachen Schicksalen 1817; schrieb Mehreres im Fache der Ökonomie, Mechanik und Erziehung. 3) (Maria), gelehrte Engländerin, Tochter des Vor.; schrieb: über Erziehung, 2 Bde., 1798, u. eine Menge Romane, z. B. die neue Griselda, 1813.

Edgwāre (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Middlesex (Königr. England); hat Überbleibsel eines alten königl. Schlosses, viele Landhäuser und 6700 Ew.

Edhemīten (muhamm. Rel.), muhammedanische Predigermönche, die theils in Klöstern, mehrentheils aber in Wüsten leben.

Edict, so v. w. Edictum (s. d.).

Edīcta Justiniāni (lat. Rechtsw.), 13 Verordnungen Justinians, welche meistens Localverfügungen für einzelne Städte und Provinzen enthalten und jetzt nicht mehr beachtet werden; sie befinden sich in dem Anhange des Corp. juris civilis.

Edictal-citatiōn, s. Citatio edictalis unter Citatio.

Edictāles (lat.), 1) bei den Römern die Studenten, welche im 2. Jahre ihrer akademischen Laufbahn das Edictum perpetuum (s. d.) erklären hörten; 2) die Besitzergreifungen, welche nach dem Ausspruch des Prätors (edictum) erfolgten, im Gegensatze der Bonorum possessio decretalis; 3) so v. w. Edictalladung.

Edictālis bonōrum possessio (lat., Rechtsw.), die Bonorum possessio (s. d.) mit Eigenthumsrecht, welche, wenn schon der Buchstabe, nicht blos der Geist des Edicts (s. d.) für den Berufenen sprach, durch das Edict selbst deferirt wurde.

Edictālis citātio (Edictalladung), s. unter Citatio.

Edictāl-procēß (processus edictalis, Rechtsw.), das gerichtliche Verfahren, wodurch Personen, denen eine Ladung nicht eingehändigt werden kann, öffentl. aufgefordert werden, an einem gewissen Tage vor Gericht zu erscheinen, um ihr Interesse, das sie etwa an in der öffentlichen Ladung bekannt gemachten Sachen haben, nachzuweisen oder zu erwarten, daß sie davon ausgeschlossen und ihrer diesfallsigen Rechte für verlustig erklärt werden. Bei dieser Proceßart concurriren 2 Hauptparteien, nämlich der Provocant, der um Erlassung der Edictalien nachgesucht hat und späterhin unter den Namen des Contradictors Beklagter wird, und die Provocaten, welche entweder wegen ihres Außenbleibens präcludirt (s. Präclusion) werden, oder mit denen, als Klägern, der Proceß fortgesetzt wird. Die Haupttheile dieses Processes sind die Edictalladung und der Präclusivbescheid. (*Koch.*)

Edīctum (lat.), 1) Bekanntmachung, besonders zu Anderer Nachachtung, Verordnung; vornehmlich 2) (röm. Ant.), Comitienanschlag (s. unter Comitia centuriata); 3) Vorladung vor Gericht; 4) (E. peremtorium), Festsetzung, entweder des letzten (dritten) Termins (achtete der Vorgeladene nicht darauf, so verlor er als widerspenstig den Proceß) oder Festsetzung Eines Termins ein für alle Mal (E. pro tribus oder unum pro omnibus); 4) obrigkeitliche Verordnung, z. B. von Consuln, Dictatoren, Censoren, Quästoren, Volkstribunen, Provinzialmagistraten und, unter den Kaisern, vom Praefectus urbi und Praefectus praetorio; von Priestern, wie den Pontifices, Decemviri sacrorum, Auguren, dem Pontifex maximus; auch von Königen und Kaisern (deren Befehle jedoch häufiger Rescripte hießen), vornehmlich aber von curulischen Ädilen und Prätoren. Weil alle diese Magistrate honorarii hießen, hieß dieses ganze Recht Jus honorarium. Das Edict der Ädilen (E. aedilitium) war eine Bekanntmachung, nach welcher sie Recht sprechen würden. Übrig ist eins in den Pandecten. Das vom Prätor beim Antritte seines Amtes durch einen Herold publicirte und öffentlich angeschlagene Edict (E. praetorium) war ein Inbegriff (formula) von Rechtsvorschriften oder eine zu befolgende Proceßordnung für sein Amtsjahr (daher auch Annua lex). Die Änderung desselben im Laufe des Jahres ward 196 v. Chr. durch ein Senatsdecret verboten, das 68 C. Cornelius (s. Cornelia lex 2) durchsetzte. Seitdem war das Jus praetorium (auch Jus honorarium im engern Sinne) begründet, die Rechtslehrer studirten diese Edicte fleißig und commentirten sie. Endlich wurden auf des Kaisers Hadrianus Befehl die verschiedenen Edicte der Prätoren gesammelt und von Salvius Julianus (s. d.) in 100 Büchern geordnet (Edictum perpetuum); später Grundlage des Corpus juris. Es hatte gesetzliches Ansehn. Kein Magistrat durfte mehr Edicte fürs Amtsjahr (E. annua),

nua), sondern blos E. specialia ergehen lassen. Nur Fragmente in den Pandecten; herausg. von Egin. Baro (s. Baron 1) in seinen Libri manualium; von Gu. Manchinius Paris 1597; von Jo. Herm. Schminck in Syntagma criticum, Marb. 1717, 4.; von Hofmann in seiner Rechtsgeschichte und von Jac. Gothofredus in: Series librorum edicti perpetui. Die Resultate der Herausg. vereinigt ertheilt: Wieling, Fragmenta ed. perp., Franecker 1733, 4. Vgl. de Weyhe: libri III. edicti s. de origine fatisq. jurispr. rom., praes. edictorum praetoris ac de forma edicti perpetui, Zelle 1821, 4.; und Prätor. 5) Jetzt jede landesherrliche Verordnung. (*Sch.*)

Edictum aedilitium, E. annuum, s. unter Edictum 4). E. Carbonianum, s. Carbonianum edictum. E. magistratuum, so v. w. Edictum praetorium und Edictum aedilitium zusammengenommen. E. novum, s. unter Edictum translaticium. E. peculiare et repentinum, Edict, vom Prätor, nach Erforderniß der Umstände, im Laufe des Amtsjahres publicirt. E. peremtorium, E. perpetuum, s. unter Edictum 4). E. praetorium, Edict eines Prätors; s. unter Edictum 4). E. provinciale, s. unter Edictum urbanum. E. temporale, Edict, das nur für einen bestimmten Zeitraum gültig ist. E. Theodorici, das von dem ostgothischen König Theodorich promulgirte Gesetzbuch; es enthält meistens Gesetze aus dem Theodosianischen Codex und aus den Novellen des Theodosius und Valentinian. E. translaticium, 1) Edict, das ein Magistrat von seinem Vorgänger beibehielt; dagegen: E. novum, ein neu gegebenes; 2) Edict der Provinzstatthalter, weil es gewöhnlich der Auszug eines Prätoredicts in Rom war (vgl. Caput novum). E. urbanum, in Rom publicirtes Edict, dagegen in den Provinzen: E. provinciale.

Edict von Nantes (Religionsw.), Urkunde, welche der König Heinrich IV. von Frankreich zu Gunsten der Hugenotten 1598 ausstellte, durch welche sie freie Religionsausübung erhielten. Ludwig XIV. widerrief im Jahre 1685 dasselbe, worauf die Verfolgungen der Protestanten wieder anfingen u. die Auswanderungen begannen. Vgl. Refugiés.

Edilfred, so v. w. Edelfried.

Edinburgh (Geogr.), 1) (Mid-Lothian), Grafschaft in Süd-Schottland; grenzt an den Frith of Forth, hat 18¼ QM. mit 150,000 Ew., ist etwas uneben, zum Theil fruchtbar, zum Theil blos zu Weiden tauglich, wird durchzogen von den Morfoot- und Pentlandbergen und bewässert vom Nord- und Süd-Esk, Allmond, Leith u. mehreren Kanälen. Man beschäftigt sich mit Ackerbau (sehr hoch getrieben, mit Getreide- und Gemüsegewinn), Viehzucht (Hornvieh und Schafe), Fischerei, Bergbau (meist Steinkohlen) und Fabrikwesen (vorzüglich in der Hauptstadt). 2) Hauptstadt darin u. von ganz Schottland, hat 88,000 (108,000) Ew.; liegt uneben, nicht weit vom Frith of Forth, hat fast 1¼ Meile im Umfang, besteht aus Alt- und Neustadt, welche durch eine große Vertiefung (Nordloch) getrennt und durch einen 960 Fuß langen u. 188 Fuß breiten Erddamm (Earth Mound), so wie durch eine 1125 Fuß lange Brücke (Nordbrücke) verbunden sind. Am westl. Ende der 5550 Fuß langen Highstreet (östl. Lannongate genannt) steht das Castell auf einem Felsen. In der Altstadt ist das alte königl. Schloß; die Neustadt ist freundlicher, hat schöne Plätze und Straßen. Merkwürdige Gebäude: die Metropolitankirche (200 Fuß lang, 100 breit), die St. Andreaskirche, das Krankenhaus (für 226 Kranke), Irrenhaus, Parlamentshaus (mit Advocatenbibliothek von 30,000 Bdn.). In der Neustadt steht auf dem Calton Hill Nelsons Denkmal, die Sternwarte, das Zuchthaus u. a. E. ist Sitz der obersten Landesbehörden, einer Universität (seit 1581, mit Bibliothek von 50,000 Bdn., botanischem Garten, Sternwarte und dem Museum Balfurianum), verschiedener gelehrter Gesellschaften (königl. Akademie der Wissenschaften seit 1776, philos. Gesellschaft seit 1731, antiquarische Gesellschaft seit 1783, Gartengesellschaft seit 1809, astronomische, Musik-, Wernersche naturforschende Gesellschaft), vieler wohlthätigen Anstalten (Bibel-, Tractaten-, Erziehungsgesellschaften u. s. w.), besitzt 6 öffentliche Bibliotheken, ansehnlichen Buchhandel mit interessanten Journalen (Edinburgh Review in 14,000 Exempl.). Die Fabriken liefern Zucker, Seifensiederwaaren, Leder, Baumwollenzeuge, Metallgeräthe, Farben, Whisky; der Handel ist zu Land und zur See ansehnlich; der Hafen heißt Leith (s. d.), macht aber jetzt eine eigne Stadt aus und ist mit E. durch eine Reihe Häuser (Leith-Walk) verbunden. E. erhält sein Wasser durch einen großen Wasserbehälter (gibt täglich über 10,000 Oxthofte Wasser). (*Wr.*)

Eding, s. Ebeding.

Edingtonit (Mineral.), neu entdecktes Mineral, bestehend aus 3¼ Kiesel, fast 3 Alaunerde, Kalk, Wasser und einem Alkali, kommt krystallisirt in der Kernform als eine gleichschenkelige vierseitige Pyramide vor, hat unebenen oder muscheligen Bruch, Glasglanz, graulichweiße Farbe, weißen Strich, Gewicht von 2,7. Fundort: Glasgow in Schottland. (*Wr.*)

Edis-

Edisheim (Edesheim, Geogr.), Marktflecken im Canton Landau des baierschen Rheinkreises; hat 1500 Ew., 2 Schlösser.

Edissa (a. Geogr.), s. Odyssea.

Edith (hebr., Zeugniß), bei den Juden das Weib des Loth, weil die Salzsäule, in die sie verwandelt wurde, Zeugniß ihres Unglaubens ward.

Editha, 1) (St.), Tochter des englischen Königs Edgar und der Walfride, geb. 961, Äbtissin. Den nach ihres Vaters und ihres Bruders, des heiligen Eduards, Tode von den Ständen ihr angebotenen Thron schlug sie aus und st. 984. Tag der 16. Sept. 2) (Egida), Tochter des Königs Eduard des Ältern von England, erste Gemahlin Otto's d. Gr., 933 Ludolfs Mutter; st. 947.

Edithberga, s. Bertha 1).

Editio actiōnis (E. fōrmulae, Rechtsw.), die Herausgabe, Mittheilung der Klage. Nach römischem Recht war erst dann die E. act. nöthig, wenn der Kläger mit dem Beklagten vor dem Prätor sich eingefunden hatte.

Editiōn (v. lat., Lit.), 1) Ausgabe; s. Ausgaben von Schriften; 2) die Herausgabe, das Herausgeben. E. der Urkunden (documentorum editio, Rechtsw.), Herausgabe von Urkunden; läugnet der auf Edition Belangte und dazu Verpflichtete den Besitz der Urkunde, so muß er auf Verlangen desjenigen, welcher die Edition fordert, dies beschwören (den Editionseid leisten).

Editiōnes (munera edita, r. Ant.), Schauspiele und Feste, von Magistraten (dann editores), bes. von nach höhern Ehrenämtern Trachtenden, wie Ädilen, Quästoren, Prätoren, die oft dadurch ihr ganzes Vermögen einbüßten, gegeben. Der Editor durfte am Tage des Festes eine toga praetexta tragen, Lictoren vor sich hergehen lassen und durch den Circus auf einem 2spännigen Wagen fahren.

Editio princeps (lat.), s. unter Ausgaben.

Editītius judex (röm. R.), Richter, der, vermöge der Licinia lex, nicht vom Prätor, sondern von den Parteien aus dem Volke erwählt wurde.

Ēditor (lat.), 1) Herausgeber; 2) s. unter Editiones.

Edjou (Geogr.), großer Stamm der Gallas in Abyssinien; wohnt in einem ebenen Lande, steht unter 2 Häuptlingen Goji und Liban; theilt sich in Djawi, Toloumo, Wochali u. s. w. Auch soll es dort ein eignes Reich Edjou geben, wo es viel regnet.

Edko (Geogr.), See in Unter-Ägypten, entstanden 1801 durch Durchstechung des Kanals von Beirut; steht mit dem Meere in Verbindung.

Edle Fälle (Bergb.), Erzmittel, welche einen lohnenden Anbruch geben.

Edle Gleven (Rechtsw.), die Edelleute, welche sich beim Entstehen der Städte, theils ihres eignen Vortheils wegen, theils zur Vertheidigung der Städte in diesen niederließen.

Edle Metalle (Miner.), s. u. Metalle.

Edler Borsdorfer (Pomol.), s. Borsdorfer.

Edles (Bergb.), die beim Graben gefundenen brauchbaren Mineralien.

Edle Werke (Hüttenk.), 1) überhaupt gold- und silberhaltige Hüttenproducte, besonders aber 2) diese Metalle haltendes Werkblei.

Edmer, s. Eadmer.

Edmonstōne (Geogr.), Insel im Distrikt Hoogly der Provinz Bengalen (britisch Vorder-Indien); ist in neuerer Zeit erst entstanden und durch Trockenlegung brauchbar geworden.

Edmund, Taufname, nach Beneken so v. w. edler Redner, n. And. so v. w. Beschützer oder glücklicher, trefflicher Mann. 1) E. (St.), König der Ostangeln; bestieg im 15. Jahre den väterlichen Thron; von den Dänen vertrieben und 870 enthauptet. Die kath. Kirche verehrt ihn als Heiligen. 2) E. I., König in England, Sohn Eduards des Ältern; kam 941 zur Regierung, bezwang die Dänen in Northumberland, stellte in seinem Lande die Ruhe wieder her, ertheilte den Geistlichen und Kirchen große Freiheiten und wurde 946 ermordet. 3) E. II. Ironside (Eisenseite), Ethelreds (s. d.) Sohn und Nachfolger als König v. England, von den Dänen besiegt und im 7. Monate seiner Regierung 1016 ermordet; sein Nachfolger war Kanut d. Gr. 4) E. (St.), geb. in dem Flecken Abendon; ward Mönch und studirte und lehrte zu Paris Mathematik und Humaniora. Nach England zurückgekehrt predigte er daselbst einen Kreuzzug, ward Erzbischof von Canterbury, mußte aber, weil er die Kirchenrechte hartnäckig vertheidigte und die Lebensart des Clerus reformiren wollte, nach Frankreich entfliehen und st. daselbst 1240. 5) (E. Plantagenet von Woodstock), Graf von Kent, Sohn Eduards I., Königs von England; wurde von seinem Bruder, Eduard II. 1324 nach Frankreich geschickt, um die englischen Besitzungen daselbst gegen Karl VI. zu vertheidigen, war aber nicht glücklich, entthronte 1325 seinen Bruder und setzte dessen Sohn, Eduard III., auf den Thron, führte mit mehreren Andern die Vormundschaft seines Neffen, wurde aber von der Königin mit ihrem Liebhaber, Roger Mortimer, hierin verdrängt. Ein Versuch, sie wieder zu gewinnen, mißlang, und er wurde 1329 hingerichtet. 6) (E.

von

von Langley), 4. Sohn Eduards III., anfangs Graf von Cambridge, dann Herzog von York, Stammvater des Hauses von der weißen Rose (York); zeichnete sich in den Kriegen Englands mit Frankreich aus und führte mit seinem Bruder, dem Herzog von Lancaster, die Vormundschaft über seinen Neffen Richard II., entfernte sich aber, als er diesem verdächtig geworden war, vom Hofe, wurde jedoch bald darauf zurückberufen. Den Herzog von Lancaster, der sich gegen Richard erhob, unterstützte er. Richard II. wurde vom Parlament 1399 abgesetzt und der Herzog von Lancaster zum König ausgerufen. E. st. 1402.

Edmunds Bury (Geogr.), so v. w. Bury St. Edmunds.

Edna (türk. Gebr.), s. unter Chilàt.

Edölius (Zool.), s. Drongo.

Edom (bibl. Gesch.), Name Esau's.

Edom, 1) (bibl. Geogr.), das Erbtheil von Esau's Abkömmlingen, ein Theil des peträischen Arabiens; daher dessen nomadisirenden Bewohner Edomiter; sie verschmolzen später mit den Israeliten, als sie in die wüsten Theile von Juda einzogen. Der Name Idumäa kommt wahrscheinlich von Edoma. 2) (n. Geogr.), Insel in der Bai von Batavia auf der Insel Java, Verweisungsort für die Verbrecher.

Edōnis (a. Geogr.), 1) Landschaft in Thrakien zwischen dem Strymon und dem ägäischen Meere, so von einem Ausläufer des Hämos, dem Gebirge Edon, genannt. Nach ihr heißt Bakchos Edōnos. Hauptstadt Amphipolis. 2) Stadt in Äolien. 3) So v. w. Antandros.

Edothĕa, s. Eidothea.

Edred, 10. König in England von der sächsischen Dynastie, Sohn Eduard des Ältern; folgte seinem Bruder Edmund (s. d. 2) 946, bezwang die Dänen in Northumberland; st. 955.

Edrei (Adraa, bibl. Geogr.), Stadt im O. von Palästina, Hauptstadt des Königs Och von Baschan; die Israeliten schlugen denselben bei E. entscheidend und theilten die eroberte Stadt dem jenseits des Jordans angesiedelten Stamme Manasse zu; jetzt Edraath.

Edremid (Geogr.), Stadt am Meerbusen gl. N. im Sandsch. Karasi des Ejalets Anatoli (osman. Asien), lag sonst am Meere, jetzt eine Meile davon. Vgl. Adramytium und Adramyttenischer Meerbusen.

Edrenah, Edreneh (Geogr.), so v. w. Adrianopel.

Edresiten (Edrisiten, orient. Gesch.), Dynastie, von Edris (s. d.) benannt, herrschte 110 Jahre in Afrika und wurde 908 n. Chr. von den Fatimiten ausgerottet. (Vgl. Moahedun.)

Edric, 1) Sohn und Nachfolger des Königs Edelwalk von Sussex; verlor 684 Krone und Leben durch Kedwalla, König von Wessex. 2) E., mit dem Zunamen Streon oder Adquisitor, war unter Ethelred und Kanut Vicekönig von England.

Edris, 1) so v. w. Akhnokh; bei den Arabern Henoch. 2) Urenkel Ali's; floh, von den Abassiden verfolgt, nach Barca u. drang in der Kleidung seines treuen Sklaven Raschid mit diesem in das Innere Afrika's ein. Er ließ sich in Walily, der Hauptstadt v. Zerhum, nieder (788 n. Chr.), wurde erkannt und im folgenden Jahre zum Iman ausgerufen. Sein Ansehen stieg bald so sehr, daß er mehrere kleine Staaten sich unterwarf und Harun al Raschid, damaligen Beherrscher von Bagdad, in Furcht setzte. Da ihn dieser wegen der Wüste, die zwischen beiden Ländern lag, nicht angreifen konnte, ließ er ihn 793 durch einen Sklaven Soleiman ermorden. 2) Sein Sohn, nach seinem Tode geb., folgte ihm in der Regierung, erbaute Fez, erweiterte die Grenzen seines Reichs und hinterließ bei seinem Tode 828 seinem Sohne Muhamed eine befestigte Macht. 3) Edn E. Muhamed, Verfasser des ersten Abkom Alkoran, d. i. Sammlung von Verordnungen und Gesetzen, die im Koran befindlich sind. 4) (Scherif al Edrisi oder Abu Abdallah Muhamed Ben Muhamed al Edrisi), berühmter arabischer Geograph und Nachkomme Ali's, geb. zu Ceuta 1099; studirte zu Corduba, herrschte einige Zeit als Khalif in Afrika, wurde aber vom Fatimiten Maladi vertrieben und flüchtete zum König Roger I. von Sicilien. Er st. zwischen 1175 und 1186. Im J. 1150 vollendete er die ausführliche Beschreibung eines Erdglobus, welchen König Roger hatte aus Silber verfertigen lassen. Wichtig ist seine Beschreibung des nordöstlichen Asiens, Afrika's und einiger europäischen Staaten. Das Werk ist noch im Manuscript u. nur durch einen Auszug eines Unbekannten (Geographus Nubiensis) bekannt, den Sionita und Johann Hesronites unter dem Titel: Geographia Nubiensis, Paris 1619, 4., ins Lateinische übersetzten. (*Lt.*)

Edro (Evro, a. Geogr.), Hafen in Venetia, gebildet von der Mündung des Meboacus; bei Chioggia (s. d.) noch vorhanden.

Edrus (Adrus, a. Geogr.), nach Ptolemäos unbewohnte Insel, der Stadt Eblana an der Ostküste von Irland gegenüber; wahrscheinlich die Insel Lambay.

Eds (Geogr.), Wasserfall des Indalself (s. d.).

Edsberg (Geogr.), Kirchspiel im Amte Smaalehnen des Stifts Aggerhuus (Königr. Norwegen); hat 3700 Ew.

Edscha (Geogr.), s. Edjou.

Edsvold (Geogr.), Stadt im Amte u. Stifte Aggerhuus (Norwegen) am Glommen;

men; hat 4100 Ew. und sonst ein Goldbergwerk.

Eduard (Edward), Taufname, nach Beneken so v. w. edler Wächter, n. And. so v. w. treuer, redlicher Beschützer. I. Englische Könige. 1) E. der Ältere, 7. König der sächsischen Dynastie, Sohn Alfreds d. Gr.; regierte von 900—926, gründete die Universität Cambridge; unter ihm erneuerten die von seinem Vater besiegten Dänen ihre Räubereien; ihm folgte sein Sohn Adelstan. 2) E. der Märtyrer, oder der Jüngere, Edgars Sohn, König von 975—979; wurde durch seine Stiefmutter Elfrida ermordet. 3) E. der Bekenner (St.), Neffe des Vor. und Sohn von Ethelred, König von 1041—66; wurde vom Hofe der Normandie, wohin er vor den Dänen geflüchtet, nach Kanuts Tode auf den Thron gerufen u. erließ das Danegeld (s. d.). Die sächsischen Gesetze u. Gewohnheiten sammelte er in einen Codex, Common law, der bis jetzt gültig ist; ein gutmüthiger u. schwacher Fürst, der aus Frömmigkeit sich der Frauen enthielt, daher ohne Erben st. Papst Alexander III. canonisirte ihn. Tag der 5. Jan. 4) E. I. (eigentlich E. IV., aber der erste dieses Namens aus der Familie Plantagenet), oder mit den langen Schenkeln, Heinrichs III. Sohn, tapfer u. streng; wohnte dem Kreuzzug Ludwigs des Heiligen bei, kehrte aber 1272 nach seines Vaters Tode nach England zurück, bestieg den Thron, bekriegte 1283 die Walliser, und nachdem der König Lewellin in einer Schlacht geblieben war, vereinigte er Wallis mit der englischen Krone, setzte, zum Schiedsrichter zwischen John Baliol (s. d.) u. Rob. Bruce gewählt, erstren als König von Schottland ein, behandelte ihn aber später wie einen Vasallen, reizte ihn dadurch zum Krieg, schlug ihn und nahm ihn gefangen, endigte einen Krieg, in den er 1293 mit Frankreich verwickelt worden, mit einer Doppelheirath von sich und seinem Sohn mit einer Schwester und Tochter Philipps des Schönen, schlug die Schotten, welche sich unter William Wallace (s. d.) empört hatten, durch flandrische Miethvölker bei Falkirk, nahm Wallace gefangen und ließ ihn hinrichten. Aber der dem engl. Hofe entflohene Rob. Bruce (s. d.) brachte 1300 seine Landsleute von neuem in die Waffen und ward zum König von Schottland gekrönt. Eben als sich E. zu einem Zug gegen ihn rüstete, st. er zu Carlisle 1307. 5) E. II., des Vor. Sohn, geb. zu Carnavon 1284, daher der Carnavoner genannt, der erste, der als Kronprinz den Titel Prinz von Wallis erhielt; kam 1307 zur Regierung, ein weichlicher, von Geistlichen gegängelter Fürst, setzte den Krieg gegen Schottland fort, ward aber 1314 bei Banokburn von Rob. Bruce geschlagen. E.s Gemahlin, Isabella, die mit Roger Mortimer in strafbare Verbindung getreten, bildete mit ihres Bruders Karl, Königs von Frankreich, Hülfe eine Partei gegen ihren Gatten, bekriegte ihn, nahm ihn gefangen und schloß ihn in das Schloß Berkley ein; dort ward er 1327 mit Grausamkeit ermordet. 6) E. III., geb. zu Windsor 1312, des Vor. Sohn, Herzog von Cornwall, der erste, der in England zum Herzog ernannt wurde; kam 1227 unter der Vormundschaft seiner Mutter und Mortimers zur Regierung, setzte sich aber bald in Freiheit und ließ Mortimer hinrichten, seine Mutter aber lebenslang einsperren, erlangte 1340 auf kurze Zeit die Oberherrschaft über Schottland wieder, machte die auf seine Mutter begründeten Ansprüche auf die französische Krone geltend u. verband beide Wappen; bei Cressy schlug er 1346 Philipp VI., König von Frankreich, eroberte Calais u. erzwang den Frieden. Während seiner Abwesenheit wurden die Schotten von seiner Gemahlin Philippa geschlagen und ihr König, David Bruce, gefangen. Bei seiner Rückkehr stiftete E. 1349 den Hosenbandorden (s. d.). Den mit Frankreich 1350 wieder erneuerten Krieg führte sein Sohn Eduard, gewöhnlich der schwarze Prinz genannt, siegte 1357 bei Poitiers und nahm den König von Frankreich gefangen. Im Frieden von Bretigni 1360 erhielt England mehrere französische Provinzen. Der schwarze Prinz setzte darauf auch Peter den Grausamen v. Castilien wieder auf den Thron, st. aber 1372 an der Schwindsucht. E. verlor nun in neuen Kriegen mit Frankreich manche Provinzen wieder u. st. 1377. 7) E. IV., geb. 1441, Sohn des Herzogs Richard von York; rüstete sich, als dieser in der Schlacht von Wakefield 1460 blieb, vom Grafen v. Warwik unterstützt, den Tod seines Vaters an dem Hause Lancaster zu rächen, ließ Heinrich VI. einkerkern und sich 1461 zum König krönen, schlug Heinrichs VI. Gemahlin, Margaretha, bei Touton und zwang sie, nach Schottland zu fliehen. Während der Graf von Warwick für den König wegen einer Heirath mit Bona von Savoyen, Schwägerin Ludwigs XI., unterhandelte, verliebte sich E. in Elisabeth Woodwille, Witwe Sir John Grey's, und heirathete sie. Warwick hielt sich für beschimpft, verließ E.'s Sache, brachte dessen Bruder, den Herzog von Clarence, auf seine Seite und nahm den König 1470 gefangen. E. entwischte jedoch 1471, sammelte ein Heer und zwang den Grafen von Warwick, nach Frankreich zu fliehen. Hier wurde er mit Margarethen versöhnt, kehrte an der Spitze eines Heeres zurück, nöthigte E., nach Holland zu flüchten und setzte Heinrich VI. wie-

wieder auf den Thron. Aber E., von dem Herzog v. Burgund unterstützt, kehrte nach England zurück und schlug u. tödtete Warwick in der Schlacht bei Barnet (1471), besiegte die Königin Margaretha in der Schlacht bei Tewksbury, nahm sie mit ihrem 9jährigen Sohn Eduard (s. d. 11) gefangen u. ließ letztern ermorden. E. überließ sich nun ganz der Grausamkeit, Schwelgerei und Liederlichkeit und ließ unter andern seinen Bruder, den Herzog von Clarence, in einem Fasse Malvasier (nach dessen eigner Wahl) ertränken; st. 1481. 8) E. V., des Vor. Sohn, folgte ihm, etwa 13 Jahr alt, unter der Vormundschaft seines mütterlichen Oheims, des Grafen Anton von Rivers, in der Regierung. Aber seines Vaters Bruder, Herzog Richard von Gloucester, ließ den Grafen von Rivers u. Lord Hastings enthaupten, bemächtigte sich des Königs und seines Bruders und riß durch Hülfe des Herzogs von Buckingham die Krone an sich. E. und sein Bruder wurden wenige Monate nach ihres Vaters Tode im Tower ermordet. 9) E. VI., Heinrichs VIII. und der Johanna Seymour Sohn, geb. 1537, folgte seinem Vater 1541 9 Jahr alt. Sein Vormund und Oheim von mütterlicher Seite, Herzog von Somerset, führte mit Hülfe Cranmers die Reformation ein, überzog die Schotten mit Krieg, um sie zu zwingen, ihre Königin Maria E. zur Gemahlin zu geben. Als er 1551 durch Dudley (s. d. 1), Herzog v. Northumberland, gestürzt worden war und sich gegen den König empörte, ließ ihn dieser 1552 hinrichten. Der Herzog von Northumberland kam nun an die Spitze der Geschäfte und beredete den König, durch ein Testament die Lady Johanna Grey, Großnichte Heinrichs VIII., die Schwiegertochter Northumberlands, zur Thronerbin einzusetzen, seine eigne Schwester Maria aber hintan zu setzen, da sie katholisch sei. E. st. an der Schwindsucht 1553. Marie (s. d.) kam aber trotz dieses Testaments zur Regierung. II. Englische Prinzen. 10) E., Prinz von Wales, bekannter unter dem Namen der schwarze Prinz, wegen der Farbe seiner Rüstung so genannt, ein Sohn Königs E. III., geb. zu Woodstock 1330; zeichnete sich besonders im Kriege mit Frankreich aus, gewann seinem Vater die Schlachten bei Cressy und bei Poitiers, wo der König Johann von Frankreich gefangen wurde. 1352 belehnte ihn sein Vater mit der Grafschaft Poitou und den Fürstenthümern Aquitanien und Gascogne. Er ertheilte hier Peter dem Grausamen von Castilien, den Heinrich von Transtamare aus Castilien vertrieben hatte, eine Freistätte und setzte ihn wieder in sein Königreich ein. Peter hielt keine der frühern Versprechungen, doch der wieder ausgebrochene Krieg mit Frankreich hinderte E., sich zu rächen. E. eroberte nun, ungeachtet eines heftigen Fiebers, Limoges, wo er die Besatzung und 3000 Einwohner niederhauen ließ, mußte aber seiner Gesundheit wegen nach London gehen. Hier st. er 1376 an der Schwindsucht. 11) Prinz von Wales, letzter Sprößling des Hauses Lancaster, geb. 1453, Sohn Heinrichs VI. u. Margarethens von Anjou; wurde schon bei seiner Geburt von den Anhängern des Hauses York für untergeschoben erklärt und mußte 1463, als sein Vater von Eduard IV. entthront und eingekerkert worden war, mit seiner Mutter nach Frankreich entfliehen, kehrte aber 1470, als sich der Graf Warwick gegen Eduard IV. erklärte, zurück, wurde jedoch in Folge der Schlacht von Tewksbury, gefangen genommen und vor König Eduard IV. gebracht. Dieser schlug ihn in Folge einer kühnen Antwort auf eine Frage mit dem Panzerhandschuh ins Gesicht und ließ ihn 1471 ermorden. 12) E. Plantagenet, der letzte Plantagenet, geb. 1445, Sohn des Herzogs Georg von Clarence und Neffe Eduards IV. u. Richards III.; wurde von Heinrich VII. in den Tower gesetzt und zwar in dasselbe Gefängniß, wo der berüchtigte Perkins Warbeck, der sich für Richards III. Sohn, Richard, ausgegeben hatte, saß. Dieser theilte ihm 1499 Mittel zu ihrer Befreiung mit; allein ihre Absicht wurde entdeckt und E. enthauptet. 13) Karl E., Enkel Jacobs II. von England und Sohn von Jacob Eduard und Clementine, Tochter des Prinzen Sobiesky, bekannt unt. dem Namen des Prätendenten, geb. 1720 zu Rom. Unterstützt vom römischen Hof begab er sich, als spanischer Courier verkleidet, nach Paris, wo es ihm gelang, Ludwig XV. für seine Sache zu gewinnen und 15,000 Mann zu seiner Disposition zu erhalten. Da aber der englische Admiral Norris die französische Flotte noch vor ihrem Auslaufen im Hafen von Dünkirchen zerstörte, versagte ihm der französische Hof alle Hülfe, und er sah sich genöthigt, durch eigene Kraft sein Vorhaben auszuführen. Er landete 1745 bei Lothabar in Schottland, wurde aber nach augenblicklichem günstigen Erfolg bei Culloden (s. d.) geschlagen und mußte wieder nach Frankreich entfliehen. Hier genoß er eine französische u. spanische Pension, ging aber nach dem Frieden mit England nach Italien, wo er in Rom und nach seines Vaters Tode 1766 in Florenz lebte, von wo ihn ein Befehl Pius VI. nach Rom zurückrief. 1772 vermählte er sich mit der Prinzessin Louise Maximiliane Karoline von Stolberg-Gedern, trennte sich aber 1780 von ihr und st. zu Rom 1788, nachdem er 1785 seine natürliche Tochter als Gräfin von

von Albany zur rechtmäßigen Erbin erklärt hatte. Sein Bruder, der Cardinal von York, überlebte ihn zwar, konnte aber als Geistlicher sich nicht verheirathen und daher keine legitime Nachkommenschaft haben. E. ist daher als letzter Sprößling der Stuarts zu betrachten. III. Könige von Schottland und Irland. 14) E. Baliol, König von Schottland, s. Baliol 3). 15) König von Irland, s. Bruce 4). IV. Könige und Prinzen von Portugal. 16) E. (portug. Duarte), Sohn und Nachfolger Johanns I., Königs von Portugal seit 1433; führte einen unglücklichen Krieg in Afrika, gab seinem Lande ein Gesetzbuch; st. 1438 zu Tomar an der Pest. 17) E. von Braganza, Bruder Johanns IV. von Portugal; nahm kaiserliche Kriegsdienste und zeichnete sich im 30jährigen Kriege aus. Als aber 1640 Portugal das spanische Joch abgeschüttelt hatte, brachte es der spanische Hof beim Kaiser dahin, daß E. als Gefangener nach Passau und dann nach Grätz gebracht und endlich dem Könige von Spanien ausgeliefert wurde; er starb 1649 zu Mailand n. Ein. an Gift, nach And. aus Kummer. V. Andere Fürsten. 18) E., geb. 1336, erster Herzog von Geldern (von 1361 an), wurde von dem Gemahl einer Dame ermordet, welche er verführt hatte. 19) Graf von Savoyen; folgte seinem Vater Amadeus V. 1323, kam im 20. Jahre Philipp dem Schönen von Frankreich zu Hülfe, der ihn 1304 in der Schlacht bei Mont en Puele zum Ritter schlug; st. 1329 zu Gentilly. (*Wh.* u. *Lt.*)

Eduardiner, s. Rosenobel.

Edūca (Myth.), so v. w. Edulia, s. unter Cuba.

Educatiōn (v. lat.), Erziehung (s. d.).

Educatiōnsrath (v. lat.), 1) Erziehungsrath, Professor an einer Erziehungsanstalt; 2) auch bloßer Titel.

Edūct (v. lat., Chem.), Stoff, der aus einem Körper als Bestandtheil desselben ausgeschieden worden; Gegensatz von Product (s. d.).

Edulcorātio (Chem.), s. Aussüßen.

Edūlia (Myth.), s. unter Cuba.

Edūlius (a. Geogr.), Gebirgsreihe in der Hispania tarraconensis, jetzt Moncayo, Jaca und Confranc.

Ĕduma (bibl. Geogr.), Dorf in Judäa am Jordan, 12 römische Milliarien von Neapolis.

E-dur (Musik), harte Tonart, die e zum Grundton und 4 Kreuze vorgezeichnet hat, die f, c, g und d in fis, cis, gis und dis verwandeln.

Edūsa (Myth.), so v. w. Edulia, s. unter Cuba.

Edward, so v. w. Eduard.

Edwards (Geogr.), 1) s. Ma-una. 2) Insel aus dem Archipelagus Fidschi (Australien); hat in der Nähe 2 Riffe, Scylla u. Charybdis. 3) Grafsch. des nordamerik. Staats Illinois am Wabasch, mit 3500 Ew.; Hauptort Albion.

Edwards, 1) (Georg), geb. 1694 zu Stradford in der Grafsch. Essex, berühmt als Naturhistoriker; machte viele Reisen; ward 1733 Bibliothekar der medicinischen Gesellschaft und 1756 Mitglied der kön. Gesellschaft zu London; st. zu Plaiston 1773. Sein Hauptwerk ist: a natural history of uncommon birds and of some other rare animals, 4 Bde. (auch engl. und franz.), London 1743–51, 4., mit 210 ill. K. u. als Fortsetzung Gleanings of natural history etc., 3 Bde., Lond. 1758–64, 4., mit 152 ill. K.; teutsch: Sammlung versch. ausländ. seltener Vögel, 9 Thle., Nürnb. 1749—71, gr. Fol., mit 474 ill. Kupf., auch franz. das. in 8 Bdn., gr. Fol. 2) (Bryan), geb. 1743 zu Westbury in Wiltshire; sammelte sich in West-Indien als Kaufmann großes Vermögen, ward dann Parlamentsmitglied in England und st. 1800; vorzüglich bekannt durch: History civil and commercial of the british colonies in the West-Indies, 3 Bde., 1793—1801, gr. 4., mit K., auch 1807, 8., u. Histor. survey of the french colony in the islands of St. Domingo, m. K., London 1797, 4., teutsch 2 Bde., Leipz. 1798.

Edwārdsia (e. *Salisb.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Hülsenpflanzen, Abtheilung: Sophoreen, zur 1. Ordn. der 10. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Art: e. chrysophylla.

Edwardsville (Geogr.), Hauptort der Illinois-Grafschaft Madison, an der Cahokia, mit 792 Ew.

Edwin (Edwyn), 1) Kön. v. Northumberland, Sohn Aella's; verlor das väterliche Reich durch Edelfried, erhielt es aber durch Unterstützung des Königs Redwald von Ostangeln wieder und wußte sich die Liebe und Achtung seiner Unterthanen zu erwerben. Er fiel 633 in einer Schlacht gegen den König von Mercia. 2) König von England im 10. Jahrh., Edmunds I. Sohn; führte den Beinamen des Schönen; auf Antrieb der Geistlichen wurde er 958 abgesetzt und sein Bruder Edgar zum Könige gewählt. Er st. bald darauf. 3) König von Schottland, s. Elfin.

Edylion (Hadylios, a. Geogr.), Bergreihe in Orchomenos (Böotien); neben ihr die Mündung des Assos in den Kephissos und die Stadt Chäroneia.

Eeckhout, s. Eckhout.

Eecloo (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Ost-Flandern (Niederlande); hat 3 Cantone und 43,000 Ew. 2) Hauptort darin, Marktflecken mit 6300 Ew.

Eede (Geogr.), Dorf und Kirchspiel mit

mit 5200 Ew. in dem Bezirk Arnhem der Provinz Geldern (Niederlande).

Eekēren (Geogr.), Marktflecken in der Provinz und dem Bezirk Antwerpen (Niederlande); hat 4600 Ew., welche Leder, Zeuge und Leinwand machen.

Eem (Geogr.), Fluß in der Provinz Utrecht (Niederlande); bildet sich aus mehrern Bächen bei Amersfort, fällt in die Zuydersee; gab sonst einem Quartier der Provinz den Namen.

Eendra (ind. Myth.), s. Indra.

Eendracht (Geogr.), Fluß in den Provinzen Nord-Brabant u. Zeeland (Niederl.).

Eendrachtsland (Geogr.), Küstenstrich im Westen Neuhollands, an Edels u. De Witts Land grenzend, erstes v. den Europäern entdecktes Land von Neuholland (1616 vom Holländer te Dirk Hartig, auf dem Schiffe Eendracht); hat unfruchtbare, sandige Küste, von nackten Menschen bewohnt. Der Willemsfluß, das Cap Cuvier, die Sharks- (oder Haien) Bai, die Pointe Escarpée, die Inseln Artals, Dirk Hartig, Péron u. a. sind die merkwürdigsten Punkte dieses Landes. (*Wr.*)

Eeriböa (Myth.), schönes Weib, Stiefmutter des Ares. Als dieser 13 Monden lang in den Banden der Riesen Otos und Ephialtes geschmachtet hatte, zeigte sie dem Hermes an, wo er verborgen war und dieser befreite ihn dann durch List.

Eerisima, E.-ene (a. Geogr.), s. Aria.

Eerste Rivier (Geogr.), s. Stellenbosch.

Eetion (a. Geogr.), Vorgebirge Attika's, das den Hafen Piräeos nördl. schloß.

Eetion (Myth.), 1) Vater der Andromache, König von Thebe, einer kilikischen Colonie am Berge Plakos. Achilleus erschlug ihn mit 7 Söhnen, verbrannte ihn in voller Rüstung und raubte seine Habe. 2) Sohn Jasons, König in Imbros, löste den von Achilleus verkauften Lykaon, Priamos Sohn, und brachte ihn nach Arisbe.

Eezem, nach den heil. Schriften der Parsen der 10. Vorfahr Zoroasters, ein Urenkel Minotschers.

Efämia (Geogr.), so v. w. Famiah.

Efat (Geogr.), Landschaft in Abyssinien; hoch, dessen ungeachtet wasserreich, Ew., meist Christen; Hauptst. Ankowar.

Efbe (Geogr.), s. Mysol.

Efendi (irrig Effendi, türk. Staatsw.), 1) so v. w. Rechtsgelehrter; 2) Ehrentitel aller Civil- und Religionswürden, im Gegensatz von Aga, welches Militärwürden bezeichnet; 3) ein aus einer angesehenen Familie Stammender. E. Jenitscherijan, der Sekretär der Janitscharen, einer der Beamten der Kammer, der alle Standlisten und Register des ganzen Corps hält. Geht er in Dienstverhältnissen aus, so begleitet ihn ein ganzes Regiment Janitscharen, deren allgemeiner Controleur und Buchhalter er ist; vgl. Reis Efendi.

Efer (Eifer), 1) scharf, beißend; bes. 2) (Hüttenw.), von der Lauge, welche zu salzig oder zu kalkig ist.

E fermé (fr., geschlossenes E., Gramm.), im Franz. grammat. Benenn. des E., wenn es den Accent aigu (é) hat, wodurch seine Aussprache der teutschen z. B. in gehen entsprechend wird.

Effātum (röm. Ant.), Formel, mit der ein Augur einen Platz zu den Augurien einweihte.

Effēct (v. lat. effectus), 1) Wirkung, Erfolg; besonders 2) günstiger Erfolg.

Effēcten, 1) das, was ein Mensch an beweglichen Gütern besitzt; bes. 2) (Hdlgsw.), das Vermögen eines Kaufmanns an Waaren, Wechseln, Obligationen und activen Schulden; 3) so v. w. Staatspapiere. E.-cönti, in den Handlungsbüchern das Conto über die in natura vorhandenen Effecten. E.-handel, der Handel mit Staatspapieren.

Effectiv (v. lat.), wirklich, in der That vorhanden; im Gegensatz des Eingebildeten.

Effectuiren (v. lat.), bewirken, ausrichten, zu Stande bringen.

Effēctus (lat.), s. Effect.

Effeläke (Geogr.), s. Wallachei.

Effeminatiōn (v. fr.), 1) Weibischmachung, 2) frühzeitiges Schwächen, 3) Zaghaftigkeit; daher Effeminiren.

Effēndi, so v. w. Efendi.

Efferding (Efferdingen, Geogr.), Stadt im Hausruckkreise des Landes ob der Ens (Kaiserth. Östreich), im Thale der Donau; hat Schloß (Schaumburg) und Fasanengarten.

Effervescēnz, -vesciren (v. lat., Chem.), Aufbrausen (s. d.).

Effestucātio (lat., Rechtsw.), die sinnbildliche Übergabe eines unbeweglichen Grundstücks durch Darreichung eines abgeschn. Spans, Reises u. dgl. S. Übergabe.

Effiat, s. Coiffier 1) u. Cinq-Mars.

Efficacität (v. lat.), Wirkung, Wirksamkeit, Nachdruck. Efficiēnz, Wirksamkeit; daher Efficiren.

Effigies (lat.), 1) Bild, Bildniß; 2) Titel mehrerer großen Sammlungen von Porträts oder andern Abbildungen, als: E. romanorum imperatorum ex antiqu. numismatibus, Utrecht 1695, gr. Fol., E. virorum ac feminar. illustrium, 9 Thle. oder 4 Bde., Leyden o. J. Fol. (300 Porträts zu Gronovs thes. ant. gr.), E. plantarum, arborum, fruticum et herbarum, Frankf. 1562, 4. u. m.

Effigurātum peristōmium (bot. Nom.), besetzte, gekrönte Mündung an Moosen, wenn Schale od. Schlauch der Büchse sich in Zähnen, Wimpern oder eine dünne Haut fortsetzen. E.-tus thallus, Laub der

der Flechten, wenn es einen geschlitzten, gefranzten Umfang hat, oder aus dachziegelförmigen Schuppen, oder mannigfaltig eingeschnittenen Lappen besteht.

Effilē (fr.), Zwirnfransen (s. d.).

Effilüre (fr.), das Ausgefasete an einem Stücke Zeug; daher Effiliren, auf- oder ausfasen.

Effingham (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerik. Staats Georgia, von der Savannah begrenzt, 3000 Ew., Hauptort: Ebenezer. 2) Grafschaft des brit. Gouv. Quebeck, worin der Uttawas sich mit dem Lorenz verbindet. Hauptort: l'Assomption.

Effleuriren (v. fr.), 1) nur fein berühren; 2) im Gespräch einen Gegenstand nur obenhin erwähnen.

Efflorescentia (bot. Nomencl.), 1) Aufblühen der Blumen; 2) so v. w. Florescentia.

Efflorescenz (v. lat., Phys.), so v. w. Beschlag 7), 8), bes. 9). Efflorresciren, beschlagen, in diesem Sinne.

Effluiren (v. lat.), ausströmen.

Effluvien (v. lat., Phys.), ausdünstende Stoffe; vgl. Ausdünstung.

Effort (fr.), 1) Anstrengung; 2) Nachdruck; 3) Kraft.

Effossiōn (v. lat.), Ausgrabung, Nachgrabung.

Effractio carceris (Effractūr, Rechtsw.), s. Carceris effractio.

Effractor (lat.), ein Verbrecher, der einen Diebstahl (s. d.) durch Einbruch begangen hat.

Effrayant (fr.), schrecklich, fürchterlich. Effrayiren, erschrecken, in Angst, in Furcht setzen.

Effrenirt (v. fr.), zügellos.

Effronterie (v. fr.), Frechheit.

Effronter (Kirchengesch.), Secte in Siebenbürgen im 16. Jahrh.; schabten sich die Stirn, bis sie blutete, und bestrichen die Wunde mit Öl; dies galt für die Taufe.

Effroyable (fr.), erschrecklich, entsetzlich, ungeheuer.

Effugiren (v. lat.), entfliehen, entgehen.

Effundiae aquae servitus (servitus cloacae, lat., Rechtsw.), das Recht des Ausgusses, oder die Befugniß, Spülwasser auf des Nachbars Grund auszugießen oder hinzuleiten. S. Dachrecht.

Effundiren (v. lat.), ausströmen, ausgießen.

Effusiōn (v. lat.), 1) Ausgießung, s. unter Dejectum et effusum; 2) Erguß, Offenbarung der Gedanken, Ausschüttung des Herzens; 3) das Ausbrechen, z. B. der Lichtstrahlen, Leidenschaften u. s. w.

Effusus (bot. Nomencl.), weit ausgebreitet, von Rispen gebraucht, deren Stiele sich sehr weit von einander entfernen; vom Laube der Flechten, dessen Umfang nicht scharf begrenzt ist.

Eflake (Geogr.), so v. w. Effelake, s. Wallachei.

Efnānli (Geogr.), See im Sandschack Boli des Ejalets Anatoli (osmanisch Asien); durch ihn geht der Fluß Milan.

Efschar (Geogr.), so v. w. Afschar.

Egadāschi (ind. Relig.), Fest der Bhawani zu Ehren. Weiber waschen sich am frühen Morgen ab, lassen sich von den Braminen ein heiliges, sich auf den Mond beziehendes Zeichen vor die Stirn zeichnen, beten und opfern im Tempel Gaben aus dem Pflanzenreiche, fasten den ganzen Tag u. genießen auch am Abend nur leichte Kost.

Egāl (fr.), 1) gleich; 2) gleichförmig; 3) gleichgültig.

Egalāsta (a. Geogr.), Stadt der Contestaner in Hisp. tarraconensis; j. Iniesta.

Egalēos (a. Geogr.), Berg in Attika, dem Eilande Salamis gegenüber, von dem Xerxes die Zerstörung seiner Flotte ansah.

Egalisatiōn (v. fr.), Ausgleichung. Egaliseūr, Egalīste, Gleichmacher, in spotthafter Bedeutung, Einer, der Alles gleichmachen will. Egalisiren, Egaliren, gleich machen, ausgleichen. Egalitē, 1) Gleichheit, auch in politischem Sinne; 2) (Egalität), Gleichförmigkeit, Symmetrie; 3) in der Revolutionszeit angenommener Name des Herzogs Louis Jos. Philipp von Orleans (s. d.).

Egāra (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis am Rubricatus.

Egārd (fr.), Hochachtung, Rücksicht.

Egaremēnt (fr.), Verirrung, Ausschweifung; daher Egariren.

Egayiren (v. fr.), erheitern, belustigen.

Egbell (Geogr.), s. Ibellani.

Egbert (Ekbert), 1) (St.), ein irländischer Mönch, Muster der Enthaltsamkeit und Demuth; st. nach Beda 708. Tag der 24. April. 2) König von Northumberland; folgte 738 seinem Vater Reiwurf, führte Krieg mit den Picten u. dem König von Mercia. Später leistete er den Picten gegen die Britten Hülfe u. ward 753 Mönch. 3) König v. England, floh vor dem Usurpator Birthric an den Hof Karls d. Gr.; vereinigte, zurückgekehrt, durch die Gewalt der Waffen 827 die verschiedenen Reiche der Heptarchie in eins u. verordnete, da er von Geburt ein Angle war, daß das ganze Land England genannt werden sollte; er st. 837. Unter seiner Regierung fingen die verderblichen Einfälle der Dänen an. 4) E. I., Luidolfs von Braunschweig Sohn, ein tapferer Krieger, seit 1067 Markgraf von Meißen; st. in diesem Jahre. 5) E. II., des Vor. Sohn und Nachfolger; 1073 einer der vorzüglichsten Theilnehmer an der Verschwörung der Sachsen und Thüringer gegen Kaiser Heinrich IV.; verlor deshalb die Mark u. Herzog Wratislav v. Böhmen ward Markgraf. E. war von da an bald offen bald heimlich Gegner des Kaisers, deshalb mehr-

mehrmals geächtet und wieder in sein Besitzthum eingesetzt; bes. begünstigte er den Gegenkönig Hermann, jedoch immer mit der versteckten Absicht, selbst die Krone zu erlangen. 1090 wurde er erschlagen. 6) Herzog von Meram, Pfalzgraf von Burgund, 1203 Bischof von Bamberg, 1207 wegen eines mit seinem Schwager, König Andreas von Ungarn, geschlossenen Bündnisses des Hochverraths angeklagt; begleitete 1208 Otto von Wittelsbach, als dieser den Kaiser Philipp umgebracht hatte, wurde deshalb von Otto von Braunschweig geächtet und floh zu seinem Schwager nach Ungarn, erlangte aber 1214 von Kaiser Friedrich II. die Erlaubniß, in sein Bisthum zurückzukehren. (*Wh.*)

Ege, Egde (Landw.), s. unter Egge.

Egea (Geogr.), s. Voistitza.

Egede, 1) (Hanns), geb. 1686 in Dänemark; ward 1707 Prediger in Drontheim. Durch alte Nachrichten von dänischen Colonien auf dem schon im 10. Jahrh. entdeckten Grönland, die bis ins 14. Jahrh. reichten, ließ er sich bewegen, 1721 eine grönländische Handlungsgesellschaft zu errichten, mit deren Hülfe er die verlornen Colonien wieder aufsuchen und sie in dem vielleicht vergessenen Christenthum bestärken wollte. Er segelte selbst mit seiner Familie auf einem Schiffe nach Grönland ab, fand die alten Colonien aber nicht auf, predigte jedoch unermüdet den Eingebornen das Evangelium, ward so der Gründer der noch dort vorhandenen dänischen Colonien, kehrte erst nach 15 Jahren nach Dänemark zurück u. st. zu Stubbekiöping auf der Insel Falster im J. 1758; schr. dänisch: Ausführliche und wahrhafte Nachricht vom Anfang und Fortgange der grönländischen Mission, teutsch Hamb. 1740. 2) (Paul), des Vor. Sohn, geb. 1708, ebenfalls dänischer Missionär in Grönland; st. 1789 als Bischof von Grönland in Kopenhagen; schrieb: Dictionarium groenlandicum, Kopenhagen 1754; Grammatica groenlandico-danico-latina, ebend. 1766; eine grönländische Übersetzung der 5 Bücher Mosis und der Nachfolge Christi von Thomas a Kempis.

Egedesminde (Geogr.), Pflanzort der Dänen auf Grönlands Westküste (Amerika); zu ihm gehören viele Inseln, welche reichlichen Eiderdunengewinn (jährlich gegen 1000 Pfd.) geben.

Egel (Zool.), 1) so v. w. Egelschnecke; 2) so v. w. Blutegel.

Egelesta, Egelastä, so v. w. Egalasta.

Egel-krankheit (Thierarzneik.), eine den Schafen eigenthümliche Krankheit, durch Egelschnecken (s. d.) erzeugt; äußert sich durch zunehmende Mattigkeit und Magerheit der Thiere, gelbe Farbe der Augen und anderer Theile; endlich schwillt der Bauch wassersüchtig an und das Thier stirbt. Beim Öffnen des Thieres findet man die Egelschnecken klumpenweise in der mißfarbigen, vergrößerten Leber. In der Regel kommt die E. nur bei noch nicht 2 Jahr altem Schafvieh, in nassen Jahren, oder wenn die Schafe auf nassen, sumpfigen Weiden gehütet werden, vor. Die Krankheit ist unheilbar, wenn schon Gelb- und Wassersucht da ist; bei anhebender Krankheit ist Salzwasser, auch Knoblauch von Nutzen; hier kann man auch das Thier unbedenklich schlachten und das Fleisch benutzen, nicht aber, wenn die Krankheit schon ihre Höhe erreicht hat. (*Re.*)

Egel-egel (erpobdella *Blainv.*, helluo *Ok.*, glossophora *Johns.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Rockwürmer (auch als Untergattung von Blutegel anzusehen); hat flachen Leib, den Bauch wie eine Sohle zum Kriechen, kein Saugloch, keine Kiefer. Art: der gemeine E. (hell. vulgaris, erp. v.), gelb und braun, verzehrt kleine Wasserthiere, frißt Schnecken an; complanata u. a. (*Wr.*)

Egeln (Geogr.), Stadt im wanzleber Kreise des preuß. Regierungsbezirks Magdeburg, an der Bode, mit 2338 Ew.

Egel-schnecke (Egel-wurm, distoma hepaticum, *Rud.*, Fasciola hepatica *L.*, Zool.), Art aus der Gattung distoma (s. d.), Familie der Plattwürmer; ist eiförmig, mit etwas kegelförmigem, kurzem Halse, kreisförmigen Sauglöchern (das am Bauche das größte); hat Nerven, Nahrungskanäle, Eierstock, findet sich in der Leber und den Gallengefäßen, insbes. der Schafe, doch auch der Schweine, des Pferdes u. a. Thiere, selbst in der Gallenblase bei Menschen; vgl. Bindwurm.

Egel-thierchen, so v. w. Zungenthierchen.

Egemouth (Geogr.), Flecken in der Grafschaft Berwick (Schottland); hat Hafen am teutschen Meere und 1000 Ew.

Egenburg (Eggenburg, Geogr.), Stadt im Kreise ob dem Mannhardsberge des Landes unter der Ens (Östreich); hat 1400 Ew., Baumwollenzeugfabrik u. Weinbau.

Egeön (egoono, Zool.), nach Montfort Gattung aus der Gattung numulites genommen; ist linsenförmig, strahlig gezeichnet, mit Warzen oder Löchern auf den Windungen. Einzige (fossile) Art: e. perforatus (numul. lenticularis), häufig bei Klausenburg.

Eger (Geogr.), 1) (Egerland), Bezirk im ellnbogner Kreise des Königreichs Böhmen; liegt am weitesten westlich in Böhmen, in einer fruchtbaren, rings von Bergen umschlossenen Ebene; hat 59 □M., über 80,000 Ew., die sich durch Lebensweise, Tracht und Sitten auszeichnen und meist im Wohlstand leben; in frühester Zeit

Zeit Besitzung der Markgrafen von Vohburg, kam 1149 an die teutschen Kaiser des Hauses Hohenstaufen, gab lange Zeit zu Streitigkeiten zwischen Böhmen und Baiern Anlaß, ward 1315 böhmisch. 2) Hauptstadt darin, an der Eger, bis 1808 Grenzfestung, dann geschleift; hat 9000 Ew., verschiedene Fabriken. Hier wurde Wallenstein 1634 ermordet. Merkwürdig sind die Ruinen der alten Burg. Vgl. Franzensbad. 3) Fluß; entspringt auf dem Fichtelgebirge in Baiern, durchfließt das Egerland und den ellnbogner Kreis Böhmens, nimmt die Rösla, Selb, Töpl und Zwoda auf, ist wegen des schnellen Laufs nicht gut schiffbar, fällt bei Theresienstadt in die Elbe. 4) Kirchspiel im Amte Buskerud, des norweg. Stifs Aggerhuus; 6800 Ew. 5) Fluß im Rezatkreise (Baiern), fällt in die Wernitz. 6) S. Erlau. 7) S. Äger.

Egerän (Miner.), Art des Idokras, wie dieser krystallisirt, nur meist entseitet (auch dreifach entseitet), oft porös oder zellig, steht gruppenweise, ist an den Kanten etwas durchscheinend, braun gefärbt; findet sich mit Quarz, Kalkspath, Granat u. a. bei Eger, auch in Irland.

Egerbrunnen, s. Franzensbad.

Egerelf (Geogr.), so v. w. Drammen.

Egĕria (Geogr.), s. Egri.

Egĕria (Myth.), Quell vor dem campanischen Thore Roms, umgeben von einem den Camönen geweihten Hain; entspringt unter einem Hügel und war der gleichnamigen Nymphe geweiht, von welcher Numa, der Sage nach, seine religiösen und bürgerlichen Gesetze empfing. Nach Numa's Tod hatte sich die Nymphe so lange in einem Hain (Egeriae saltus, E. lucus) bei Aricia verborgen und ihren Liebling betrauert, bis sie von Diana aus Mitleid in diese Quelle verwandelt wurde. Noch jetzt Trümmer von Marmorbekleidungen übrig. (*R. Z.*)

Egerlinge (Zool.), Larven der Maikäfer und der Viehbremse. S. Maikäfer und unter Bremse 1).

Egerminiren (v. fr.), ausschlagen, aufsprossen, aufkeimen.

Egerste (Zool.), so v. w. Elster.

Egersund (Eggersand, Geogr.), Marktfl. am Egerfiorden im Amte Stavanger des Stifts Christianssand (Königr. Norwegen); hat mit dem Kirchspiele 3000 Ew. Vor ihm liegt die Insel Eggeröe, mit gutem Lachs- und Krebsfang.

Egerszeg (Geogr.), 1) Bezirk in der szalader Gespannschaft im Kreise jenseits der Donau (Ungarn); 15⅟ QM. 2) Hauptort dess., Marktflecken mit 2000 (3100) Ew. u. Comitatsort, an der Szala.

Egerton, 1) (Thomas), geb. 1547; Großkanzler von England unter Elisabeth und Jacob I.; st. 1617 und hinterließ einige juristische und politische Schriften. 2) (Franz), s. Bridgewater (Franz).

Egerwasser, s. unter Franzensbad, Franzensbrunnen.

Egĕsinos (Philgsch.), des Karneades, des Stifters der neuen Akademie (s. d.), Lehrer, also der Letzte aus der ältern Akademie.

Egĕsta (Ägesta, -ste, Myth. und a. Geogr.), so v. w. Segesta.

Egĕstas (Myth.), schmutzige Armuth; römische Allegorie; wohnt am Eingange des Tartarus.

Egĕstos (Myth.), so v. w. Akestos.

Egeus (Myth.), so v. w. A'eus.

Egge (Geogr.), 1) so v. w. Teutoburger Wald. 2) Fluß, entspringt bei Nitlingen in Würtemberg, nimmt den Zwergbach auf, fällt bei Höchstädt in die Donau.

Egge, 1) (Landwirthsch.), vier- oder dreieckiges Ackerwerkzeug zur Auflockerung und Klarmachung des Bodens, Ausreißung des Unkrauts und Unterbringung des Samens; bestehet aus 3—5 Balken (Eggebalken), die durch 3—4 Schienen (Eggeschienen, Eggescheiden, Scheiden) verbunden sind, und in welche die nach Beschaffenheit des Bodens hölzernen oder eisernen Zinken (Eggezinken, Eggezähne) eingelassen sind. Die Balken sind entweder durch Schienen fest mit einander verbunden, oder einzeln beweglich. Die E. wird durch einen Stab mit einem Haken bisweilen in die Höhe gehoben od. gelüftet, wenn sich zu viel Unkraut und Erdklöse unter derselben gesammelt haben. In derselben Absicht ist derselbe am Hintertheil der Egge angebunden. Hinter der Egge hergehen, um sie bisweilen in die Höhe zu heben, heißt Eggelaufen, und der Knabe, welcher dies verrichtet, Eggeläufer. Die E. wird durch ein Gestelle mit Schlittenkufen (Eggeschlitten) auf das Feld gebracht. Zur Unterbringung des Samens geschieht das Eggen mittelst vorgespannter Zugthiere, am besten nach der Länge des Ackers, zur Zertheilung des Bodens aber und zur Zerstörung des Unkrauts besser in die Runde; zur Klärung der Ackerkrume endlich und zur Herausschaffung der Unkrautswurzeln ist es nützlich, den Acker in die Quere zu eggen. Schon bei Hiob 39, 10. meint man die E. erwähnt zu finden. Die ersten sichern Spuren derselben finden sich aber bei den Römern, die einen besondern Gott des Eggens, Occator, einen der Feldgötter, kannten, den nebst andern der Flamen der Ceres anrief, wenn er dieser opferte. Die E. mit eisernen Zinken werden auch zuweilen bei Verschanzungen und Barricadirungen als Hindernisse (s. d.) gebraucht; 2) (Wasserb.), eine schmale Erhöhung oder eine Untiefe in einem Strombette; 3) s. Epke. E.-blöcke (Landw.),

(Landw.), Klötze, auf die Egge gelegt, damit sie schwerer werde und tiefer in den Boden eingreife.

Egge-garten (Forstw.), ein früher geackertes Stück Land, auf welchem junges Holz angepflogen ist.

Eggelin, Eggeling, s. Angelus, Gelehrte 4).

Eggeling (Pomol.), s. Calvil.

Eggenberg (Geogr.), Herrschaft und Schloß bei Grätz in Steiermark (Kaiserth. Östreich), Stammhaus der ausgestorbenen fürstlichen Familie gl. N.

Eggenberg, eine 1717 ausgestorbene reichsfürstl. Familie in Teutschland, welche aus Schwaben stammte u. das Herzogthum Krumau in Böhmen, die gefürstete Grafschaft Gradisca in Krain und andere Güter besaß; der Stifter derselben war Hans Ulrich von E., geb. 1568; nahm nach vollendeten Studien Kriegsdienste, kam dann an den erzherzogl. Hof nach Grätz u. wurde nach und nach Mundschenk, Kämmerer, Kammerpräsident, Oberhofmeister der Erzherzogin und später Minister und Günstling Kaisers Ferdinand II., von dem er die Herrschaft Krumau erhielt u. 1621 zum Fürsten und 1622 zum Herzog ernannt ward. Er st. zu Laibach 1634. (*Lt.*)

Eggenburg (Geogr.), s. Egenburg.

Eggenfelden (Geogr.), 1) Landgericht im Unterdonaukreis (Baiern); hat 10 QM. und 22,600 Ew., wird bewässert von der Roth, bringt Holz, auch Getreide. 2) Hauptort, Marktflecken mit 1200 Ew., Sitz des Landgerichts.

Eggen-pflug (Landw.), eine Egge, in welcher statt der Zinken kleine Pflugscharen befestigt sind, vom Engländer Joh. Word erfunden, um die zu dicke aufgegangenen Rüben damit dünne zu machen.

Eggenschär (Zool.), so v. w. Wiesenschnarrer.

Eggeroe und Eggersund (Geogr.), s. Egersund.

Eggerling (Pomol.), guter Wirthschaftsapfel, etwas kugelig gebaut; seine Blume ist tief und geräumig, zwischen Rippen eingesenkt, die über den Apfel herablaufen; hat halbgrüne, später goldgelb werdende, an der Sonnenseite etwas roth angelaufene Schale mit grauen, fühlbaren Punkten; das Fleisch ist weiß, süß, nicht sehr saftig; reift im Januar, dauert bis September. Der Baum ist mittelgroß, dauert sehr lang (bis 100 Jahre), kommt auch in rauhen Gebirgsgegenden fort.

Eggers (Christ. Ulr. Detlev Freih. v.), geb. zu Itzehoe 1758; zuerst Assessor der Rentkammer in Kopenhagen und Prof. der Ökonomie und Statistik an der dasigen Universität, späterhin Deputirter der Staatskanzlei, Oberprocurator der Herzogthümer Schleswig und Holstein, endlich Oberpräsident in Kiel; st. auf seinem benachbarten Landsitze in Garth 1813; schr.: Denkwürdigkeiten der franz. Revolution, in Hinsicht auf Staatsrecht und Politik, 2 Bde., Kopenhagen 1794, 95; Lehrbuch des Natur- und allgemeinen Privatrechts und gemeinen preußischen Rechts, 3 Bde., Berlin 1797; Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Staatsministers Grafen v. Bernstorff, Kopenhagen 1800; Memoiren über die dänischen Finanzen, Hamburg 1800; Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Teutschland, Elsaß u. die Schweiz, 3 Bde., Kopenh. 1801—09 u. a. m. (*Lr.*)

Egge-scheiden, E.-schienen, E.-schlitten, E.-zähne, E.-zinken, s. unter Egge.

Eggmühl (Geogr.), s. Eckmühl.

Eggostersteine, s. Externsteine.

Eggschweißen (Hüttenw.), die Wiederherstellung der verdorbenen Stahlplattenbahn der Stabzain- und Plattenhämmer durch Schmiedearbeit. E.-stange, in der Stabschmiede ein Spannring, der bei dem Verstählen der Hammerbahn gebraucht wird.

Egham (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Surrey (England); dabei die Wiese Rumney Mead, auf welcher 1215 die Magna charta gegeben wurde.

Eghetasch (Pars. Rel.), der Dew der Verdorbenheit des Herzens, der Urheber des Winters; vgl. Dews.

Eghouere (Pars. Rel.), d. h. der Arge, ein Dew, der vom Frieden vertrieben wurde.

Egica (Egiza), König der Westgothen in Spanien, regierte von 687—700.

Egidius, s. Ägidius.

Egidy-kirsche (Pomol.), eine weiße, kleine, bitterlich schmeckende, unregelmäßige Herzkirsche, die öfters zweimal des Jahrs trägt.

Egila (a. Geogr.), Castell in Lakonien.

Egill, 1) (nord. Myth.), finnischer Königssohn, Gemahl der Walkyrie Aulraun, die er, als sie ihn im 8. Jahre verließ, im Morgenlande suchte, trefflicher Bogenschütze; von ihm erzählt der Mythus, daß er, wie Tell, auf König Nidungs Befehl einen Apfel von seines Sohnes Kopfe geschossen habe. E. Skallagrimson (nord. Lit.), berühmter Skalde auf Island im 10. Jahrh., zugleich aber tapferer Krieger und Seeräuber. Seine gefeiertesten Gedichte sind: Sonar-Torek (von dem Verlust seiner Söhne); Höfud-lausn (Lösung seines Hauptes); seine Gedichte erschienen lat. u. dän., Kopenh. 1809. (*Wh.*)

Egin (Geogr.), 1, Gebirge im Sandschack Aradgir des Ejalets Siwas (osmanisch Asien); 2) Stadt darin, sonst Elegia, am Euphrat.

Egina (Geogr.), so v. w. Aina 3).

Eginārius Baro, s. Baron 1).

Eginhard (als Taufname, so v. w. Treuerprober), Capellan, Aufseher der öffentlichen Gebäude, Geheimschreiber Karls des Gr., als Mitglied von dessen gelehrten Gesellschaft Calliopius genannt; ward 806 nach Rom zum Papste mit der Theilungsurkunde des Reiches unter des Kaisers Söhne gesandt, erhielt von Ludwig dem Frommen, dem er auch diente, das Dorf Michelstadt im Odenwalde und Mülinheim, wo er das Kloster Seligenstadt stiftete, als dessen Abt er um 850 st.; schrieb: Vita Caroli magni, beste Ausg. von Bredow, Helmst. 1806; u.: Historia translationis SS. Marcellini et Petri, vielleicht auch: Annales Francorum (am besten bei Bouquet, Thl. 5. S. 196—215 und Thl. 6. S. 74—190), vom J. 814—829. Über die Sage von ihm und des Kaisers Tochter Emma, s. Emma. (*Wh.*)

Egino, Graf und Herzog der Thüringer (wahrscheinlich Markgraf von Nordthüringen), erregte 882 zwischen den Sachsen und Thüringern und dem andern thüringischen Herzog einen Bürgerkrieg; E. blieb Sieger.

Egiton (Franz), englischer Glasmaler, st. 1805 und hinterließ mehrere Meisterstücke seiner Kunst.

Egisheim (Geogr.), Stadt im franz. Bezirk Colmar, Depart. Ober-Rhein, an der Lauch; 1800 Ew. guter Weinbau.

Egiza (Geogr.), s. Egica.

Egiribos (Geogr.), s. v. w. Egribos.

Egla, die 6. Gemahlin Davids und Mutter des Jethream.

Eglingen (Geogr.), fürstlich Thurn- und Taxische Standesherrschaft im Oberamt Neresheim, des würtemb. Jaxtkreises; bis 1727 Eigenthum des Grafen von Grafenegg.

Eglisau (Geogr.), Stadt im District Bülach des Cantons Zürich (Schweiz); liegt am Rhein, hat 1700 Ew., Weinbau.

Eglon (a. Geogr.), eine der 31 Städte der Kananiten; ihr Häuptling wurde von Gideon geschlagen u. aufgehenkt. Sie kam nachher an den Stamm Juda. Identisch mit Adulla ist sie nicht, wie Eusebios und Hieronymus glauben (Jos. 15, 35. u. 39.).

Eglon, ein moabit. König, der, zur Zeit der Richter mit den Ammonitern und Amalekitern vereinigt, sich die Israeliten 18 Jahr lang unterworfen erhielt und ihnen Jericho wegnahm (Richt. 3, 12.). Ihn ermordete Ehud (s. d.).

Egmedio (Geogr.), s. Otdia.

Egmont (Egmond), Taufname, so v. w. der Gesetze Schutz, n. A. so v. w. der Rechtliche; 1) (**Arnold v.**), ward 1423, noch sehr jung, Herzog von Geldern; erregte 1465 durch seine nachlässige Regierung die Unzufriedenheit der meisten Städte seines Landes; mit diesen vereint entschloß sich sein Sohn Adolf, ihn ins Gefängniß zu werfen. Karl der Kühne nahm sich Arnolds an, Adolf wurde gefangen, Arnold befreit, mußte aber, da es ihm an hinlänglicher Macht fehlte, seine unruhigen Vasallen im Gehorsam zu erhalten, Karln Geldern und Zütphen verpfänden und st. 1473. 2) (**Karl von**), geb. zu Grave 1467, ein Sohn von Adolf von Geldern; kam 1492 an die Regierung; Östreich machte ihm dieselbe streitig, und der Herzog sah sich nach langem Kampfe genöthigt, sich 1528 Karl V. zu unterwerfen. 1538 wollte er, aus Haß gegen Östreich, seine Besitzungen Frankreich überlassen; die Unterthanen widersetzten sich aber und zwangen ihn, sie an den Herzog von Kleve gegen einen Jahrgehalt abzutreten. Er st. noch 1538. 3) (**Lamoral Graf von E.**, Prinz von Gavre), geb. 1522; stammte von den Herzogen von Geldern, besaß in den Niederlanden bedeutende Güter, vermählte sich mit der Herzogin Sabina von Baiern und zeichnete sich unter Karl V. in dem Zuge nach Afrika 1544 aus; wurde 1546 zum Ritter des goldnen Vließes geschlagen, befehligte unter Philipp II. in den Schlachten bei St. Quentin 1557 und Gravelines 1558 die spanische Reiterei; 1565 nach Spanien gesendet, um von dem König Milderung der Schlüsse des Conciliums zu Trient gegen die Protestanten zu erbitten, ward er von demselben mit Versprechungen hingehalten, in der Wirklichkeit geschah aber gerade das Gegentheil von dem, was ihm versprochen war, E. ließ sich dadurch verleiten, an den Verschwörungen des niederländischen Adels Theil zu nehmen, und verband sich mit dem Prinzen von Oranien zum Widerstand gegen Spanien, ward mit van Hoorn 1567 auf Befehl des Herzogs von Alba verhaftet, und obgleich E. das Gericht nicht anerkannte und sich auch gut vertheidigte, so wurde er doch von Alba zum Tode verurtheilt und zu Brüssel mit van Hoorn 1568 enthauptet. E.s Tod hat Göthe den Stoff zu seinem Trauerspiel Egmont gegeben. 4) (**Philipp, Graf von**), Sohn des Vor.; diente Philipp II. als eifriger Katholik treu und ergeben und ward mit 18,000 Mann dem Herzog von Mayenne zu Hülfe geschickt. Als ihn beim Eintritt in Paris eine obrigkeitliche Person anredete und seines Vaters rühmlich gedachte, sprach er: „Redet mir nicht von ihm, er war ein Rebell.“ Er fiel in der Schlacht bei Ivry 1590 gegen Heinrich IV. — Das Haus E. st. 1707 mit **Procopius Franz**, span. General der Cavallerie, aus. 5) (**Justus v.**), geb. zu Leyden 1602, gest. 1674 zu Antwerpen; Hofmaler Ludwigs XIII. und XIV., malte große

große und kleine historische Gemälde. Gegen Ende seines Lebens entzog er sich dem Hof, an welchem er übrigens sehr geachtet war, u. ging nach Antwerpen. (*Foe. Lt.* u. *Op.*)

Egmont, 1) (E. op Zee, E. binnen, Geogr.), Dorf mit 7200 Ew. im Bezirk Alkmaar des niederl. Gouvernements Nord-Holland; Stammort der Familie Egmont. Durch Dünen davon getrennt ist das Dorf E. op den Hoef (E. buiten). Beide machten mit einigen andern Dörfern sonst eine Grafschaft aus. Seeschlacht bei E., s. Camperdün. 2) Gruppe in dem Archipelagus der niedrigen Inseln (Australien), von streitsüchtigen Wilden bewohnt. 3) E. Pik, s. Caheinomauwe. 4) (Egmontsinsel), so v. w. St. Cruz 9). (*Wr.*)

Egmontshäfen (Geogr.), Hafen auf der großen Falklandsinsel bei Süd-Amerika, wird für einen der größten und sichersten Häfen der Erde gehalten.

Egmōre (Geogr.), Dorf bei Madras in britisch Vorder-Indien (Asien); hier errichtete Bell (s. d.) seine erste nachmals so berühmt gewordene Schule.

Egnātia (Myth.), Nymphe, Gründerin und Schutzgöttin von Egnatia. In ihrem Tempel befand sich ein wunderthätiger Stein, welcher alles, was darauf gelegt wurde, Weihrauch, Holz ꝛc., sogleich entzündete. Vgl. Horat. Sat. 5, 1, 97.

Egnātia (Gnatia, a. Geogr.), Stadt in Apulia peucetia am adriatischen Meere. Jetzt steht auf ihrer Stelle ein Wachthurm, torre d'Egnasia oder Agnazzo.

Egnātische Straße (Egnātia via), eine der vor August befindlichen 5 Straßen in den Provinzen, in Makedonien; führte von Apollonia bis an den Hebrus.

Egnāzio (Giambattista, lat. Egnatius), geb. zu Venedig 1473; Schüler von Politian, mit Papst Leo X. erzogen; lehrte mit großem Beifall in seiner Vaterstadt schöne Wissenschaften und st. daselbst 1553; schrieb: Observationes in Ovidium; de Caesaribus romanis, Frankfurt 1588; Notae in Ciceronis epistolas ad familiares; Panegyricus Francisco I., regi Francorum, dictus, Venedig 1546; de exemplis illustrium virorum Venetae civitatis et aliarum gentium libri IX, ebend. 1554, 4. (*Lt.*)

Ego (lat.), 1) Ich; 2) (Rechtsw.), s. unter Absteigend 3).

Egoi (Geogr.), s. Mogemug.

Egoīsmus (v. lat., Psychol.), Ichsucht, Selbstsucht, die übertriebene Eigenliebe und Neigung, Alles nur auf seine eigene Person (sein Ich) zu beziehen und alles Andere nur als Mittel für seine eigenen, selbstischen Zwecke zu betrachten.

Egoīst, 1) dem Egoismus ergebene Person; 2) s. Egoisten.

Egoīsten (Kirchengesch.), skeptische Atheisten in Frankreich am Ende des 17. Jahrh., gebildet durch Mißdeutung Cartesianischer Sätze; lehrten unter andern, nur von sich selbst und seinem Dasein, doch auch nur, in so fern er denke, sonst von nichts habe der Mensch Überzeugung; alles übrige sei Trug der Einbildungskraft.

Egon, altteutscher Taufname, wohl so v. w. der Rechtliche oder Treue, s. Fürstenberg.

Egovārri (E. Namarini, a. Geogr.), Volk in Hispania tarraconensis.

Egra (a. Geogr.), 1) so v. w. Arga 1). 2) nördlich von diesem, am älanitischen Busen gelegene, den Nabatäern gehörige Stadt. 3) mehrere Örter im innern Arabien.

Egrapōir (fr., Hüttenw.), s. Siebwerk.

Egrēgius (lat.), am römischen Kaiserhof Titel der an den verschiedenen Scrinien (s. d.) Angestellten, so wie einiger Provinzstatthalter; weniger als perfectissimus. Die darnach benannte Würde: Egregiātus.

Egrēß (v. lat.), Austritt, Fortgang; Egreß nehmen, fortgehen.

Egrētte (Zool.), s. Federbusch- und Straußreiher.

Egri (Geogr.), bedeutende Festung in der Provinz Mingreul (asiat. Rußland); nach ihr hieß das Land sonst Egeria.

Egribos (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Dschesair (osmanisch Europa), umfaßt die Insel gl. N. und einen Theil des gegen überliegenden Festlandes; hat die Busen von Egribos, Egina, Ainabachti, Talanda, enthält $209\frac{1}{5}$ QM. mit kaum 200,000 Ew.; ist (auf dem Festlande) durch die hellenischen Gebirge mit dem Vorgebirge Kolonna Liakura (sonst Parnaß), Sagara (sonst Helikon), Kitheron u. a. gebirgig, hat auch Ebenen (Platea), viel Wälder; wenig Flüsse (Limal [sonst Sperchius], Mavronehr [sonst Kephissos] u. a.), auch wenig Quellen. Man treibt wenig Ackerbau, mehr Gemüsebau und Viehzucht (Schafe, Bienen), gewinnt viel Olivenöl (das beste in der Welt), Korinthen, Färberröthe, Kermes, das Land ist aber durch Bedrückungen aller Art sehr entvölkert. Theilt sich in die Halbinsel, Hauptst.: Athen, die kleineren Inseln, Hauptinsel: Salamis (s. Koluri) u. die Insel E. 2) (Negroponte, sonst Euböa), größte Insel im ägäischen Meere, am Kanale gl. N. u. der Straße Xilota; hat $69\frac{1}{4}$ QM., ist gebirgig mit hohen einen Theil des Jahres schneebedeckten Spitzen, in der Mitte eben (Piano de Negroponte), ist fruchtbar, gut bewässert und bebaut, treibt Viehzucht, auch gewinnt man Wachs; der Kunstfleiß liegt fast ganz. Ew. gegen 60—65,000, meist Griechen, in übelm Rufe stehend. 3) (Chalcis),

cis), Hauptstadt darin und des Sandschacks, liegt am Kanale gl. N. (worüber eine Brücke geht); hat Citadelle (Kislarhissar), Palast des Kapudan Pascha, griechische Kathedrale und griechischen Bischof, 16,000 Ew., welche Handel auf der Insel treiben. Der Hafen ist groß und gut. 4) Kanal zwischen der Insel und dem Festlande; ist am schmälsten Orte nur 30 Schritte breit, hat unregelmäßige Ebbe und Fluth; das Wasser wächst täglich (doch nicht zu jeder Jahreszeit) bis 12mal, kommt mit Wuth aus dem Archipelagus und geht langsam zurück; bei Vollmond ist auch die Ebbe heftig. 5) Meerbusen von E., Theil des ägäischen Meeres, liegt zwischen der südlichen Spitze von Livadien und der Insel E.; ist nördlich durch den Euribos mit dem Meerbusen von Talanta zusammenhängend u. südlich von den Inseln Andro, Jura, Zea und Makronisi umgeben. (*Wr.*)

Egribos Mukatasi (türk. Staatswiss.), der Einnehmer von verschiedenen Einkünften, welche in Egribos gehoben werden und über 54 Beutel betragen. Er gehört mit zum ersten Finanzcomptoir der Reichskasse, welcher der Defterdar-Baschi vorsteht.

Egrisu (Geogr.), Gebirgszug im Sandschack Kostendil des Ejalets Rum-Ili (europ. Türkei), Zweig des Balkan.

Egue (Geogr.), s. Aigue.

Eguilles (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Aix, Departem. Rhonemündungen (Frankreich); hat 3100 Ew., große Branntweinbrennereien und Weinbau.

Eguillettes (v. fr., Schiffb.), 1) kleines Seil, besonders um die Kanonen damit fest zu binden; 2) so v. w. Achselschnur.

Eguisheim (Geogr.), so v. w. Eglisheim.

Egürres (a. Geogr.), Stamm der Asturen in Hispania tarraconensis.

Egypten (Geogr.), s. Ägypten.

Egyptiënne (fr, Waarenk.), 1) französisches Zeug mit Grosdetour Grunde und schmalen Atlasstreifen; 2) ähnliches Zeug von Kameelhaaren, Floretseide und Wolle.

Ehe, 1) vormals eine Verbindung, ein beschränkter Zustand, eine Verbindlichkeit, ein Gesetz, ein Recht. 2) (Anthropol.), jetzt bes. eine auf persönlicher Liebe beruhende, durch Vertrag eingegangene Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zu einer gemeinsamen Lebensvereinigung, so daß beide Theile fortan nun eine einzige moralische Person ausmachen, in welcher ihre natürliche oder einzelne Persönlichkeit aufgeht. Die E. muß als Selbstzweck und als ein physisch-moralisch nothwendiges Institut angesehen werden. Die gewöhnlich als Zweck der E. angegebenen Motive, z. B. Befriedigung des Geschlechtstriebs, Erzeugung und Erziehung der Kinder, gegenseitige Aushülfe u. s. w., sind zwar fast in der Erfahrung die gewöhnlichen Zwecke der sich verheirathenden Personen, liegen aber nicht wesentlich im Begriff der E., da sie sich auch ohne E. erreichen lassen. Die E. ist nothwendig, weil die Menschheit in 2 verschiedenen Geschlechtern besteht, deren keines für sich allein den Charakter der Menschheit vollkommen darstellen kann, sondern deren jedes dazu der Ergänzung durch das andere bedarf. Sie beruht nothwendig auf einem Vertrag (wenn gleich sie kein bloßes Vertragsverhältniß ist) und ist wesentlich Monogamie (E. Eines Mannes mit Einer Frau); die Polygamie, sei sie nun Polyandrie (Vielmännerei) oder Polygamie (Vielweiberei), widerspricht der Rechtsidee, weil in beiden Fällen der eine Theil immer zum bloßen Mittel für die Zwecke des andern, namentlich der Befriedigung der Geschlechtslust, herabgewürdigt wird. Eben so ist die Polygamie aus dem Gesichtspunkt der Politik verwerflich, indem die Geschichte zeigt, daß kein polygamisch lebendes Volk sich je zu einer staatsbürgerlichen Freiheit und höhern Cultur erhoben hat. Die monogamisch mit einander verheiratheten Personen heißen Ehegatten (Eheleute, Ehepaar) und zwar der Mann Ehemann (in edlerem Styl Eheherr, Ehegenoß, Ehegemahl, Gemahl), die Frau Ehefrau (Eheweib, Weib, Frau, in edlerm Style Ehegattin, Gattin, Ehegenossin, Gemahlin). Alle christlichen Staaten haben die Monogamie als die einzige Form der E. angenommen, und um dieselbe noch mehr zu billigen, ist sie durch den Segen der Kirche bestätigt worden. Die katholische Kirche gibt ihr dadurch, daß sie sie als 7. Sacrament (s. d.) betrachtet, noch höhere Weihe u. stellt sie so als Symbol der ewigen Verbindung Gottes mit der Menschheit, der Verbindung Christi mit seiner Kirche, der durch Christus wieder hergestellten Verbindung des Menschengeschlechts mit Gott auf. Sie gründet das Dogma, daß die E. ein Sacrament sei, auf Epheser 5, 22—23 und auf die einstimmige Lehre der Väter u. Concilien. Auch in der griechischen Kirche wird die E. für ein Sacrament gehalten. Die Protestanten halten dieselbe für einen bürgerlichen Vertrag, der durch den Segen der Kirche bestätigt wird. 3) (Rechtsw.). Nicht zwischen jeden Personen verschiedenen Geschlechts kann eine E. eingegangen werden. Es treten hier vielmehr verschiedene Ehehindernisse (impedimenta matrimonii) ein, welche sie nach den Gesetzen unerlaubt (impedimentum impediens) oder nichtig oder ungültig (imped. dirimens) machen. Indem das Wohl eines Staats großen-

großentheils von der glücklichen Führung der E. abhängig ist, so muß derselbe dafür Sorge tragen, daß die E. keine Elemente enthalte, welche die Erreichung ihres Zweckes hemmen oder gar aufheben. Die vorzüglichste Quelle für die diese Ehehindernisse bestimmenden Ehegesetze sind die Mosaischen Bücher; aus ihnen abstrahirte größtentheils das kanonische Recht ein höchst bestimmtes Eherecht, und der Protestantismus folgte demselben größtentheils, gab aber sehr oft Dispensationen von Ehehindernissen und erläuterte die Gesetze über dieselben und die Verhältnisse in der E. durch eigne Eheordnungen. Die vorzüglichsten Hindernisse der E. sind: a) körperliche Unreife; meist wird bei Frauen das 15., bei Männern das 18. Jahr als das Jahr der Reife angenommen; b) Zeugungsunfähigkeit; c) noch bestehende frühere E. eines Theils; d) zu nahe Verwandtschaft und Verschwägerung. Hier sind von allen christlichen Staaten und auch, mit wenigen Ausnahmen, von allen nicht christlichen Gesetzen, verboten: die Ehe zwischen verwandten Personen in aufsteigender und absteigender Linie, also zwischen Eltern und Kindern, Großeltern und Enkeln, ferner zwischen Bruder und Schwester; nach kanonischem katholischem Recht ist außerdem noch die E. zwischen von gleichem Stammvater abstammenden Verwandten bis zum 4. Grad verboten, bei den Protestanten nur bei der gleichen Seitenlinie bis zum 3., bei der ungleichen Seitenlinie bis zum 2. Grad. Unter wirklich verschwägerten Personen finden genau dieselben Eheverbote statt, wie unter Verwandten. Die E. mit Schwägern und verschwägerten Personen ist nicht verboten, außer unter Personen, welche Eltern- und Kinderstelle unter einander vertreten, z. B. zwischen der Stiefmutter der verstorbenen Frau u. deren Schwiegersohn; Adoption und, bei der katholischen Kirche, geistliche Verwandtschaft, welche aus der Taufe, aus der Gevatterschaft, Confirmation und Beichte entsteht, sind ebenfalls Ehehindernisse. e) Religionsverschiedenheit, wenn ein Theil Christ u. der andere Nichtchrist ist. f) Verbrechen, welche den bürgerlichen Tod geben und Ehrlosigkeit, lebenslängliche Gefangenschaft u. s. w. nach sich ziehen, wie Mord; g) Vormundschaft h) Mangel der Einwilligung der Eltern oder des Vormundes. Bei der katholischen Kirche sind noch außerdem Ehehindernisse: früheres Gelübde der Keuschheit, als Mönch, Nonne, oder wenn der Mann clericus majorum ordinum geworden ist. Temporäre Ehehindernisse sind in beiden Kirchen auch Mangel an der Einwilligung der Eltern und Vormünder, die, wenn keine Gründe angegeben werden können, vom Staat supplirt werden, u. die heilige Zeit, d. h. in den Fasten und Adventen, wo keine Trauungen geschehen dürfen. Bei sehr vielen dieser Ehehindernisse, bes. bei den von der Verwandtschaft hergenommenen, können Ehedispensationen Statt finden. Bei der katholischen Kirche besitzen das Recht der Ehedispensation theils der Papst, theils die Bischöfe, ertheilen jedoch dasselbe selten. Bei den Protestanten steht das Recht der Ehedispensation dem Landesherrn zu, welcher dessen Ausübung gewöhnlich u. bes. dann, wenn er anderer Religion ist, dem Consistorium überträgt. Streitig ist, von welchen Ehehindernissen Ehedispensation ertheilt werden könne; doch hält man nur die Fälle für ganz indispensabel, wo Personen in auf- und absteigender Linie stehen, volle oder halbbürtige Geschwister sind, oder die Ehe im Mosaischen Rechte bei Strafe verboten ist. Die Ehedispensation pflegt, bei Protestanten und Katholiken, gewöhnlich gegen Entrichtung einer Summe zu milden Zwecken ertheilt und diese Summe nach dem Vermögen der Suchenden u. nach den näheren oder entfernteren Graden der Verwandtschaft verschieden bestimmt zu werden. Ein anderes Ehehinderniß im bürgerlichen Leben gibt die Verschiedenheit der Stände ab. Sonst war der Begriff einer Mißheirath (mesalliance) viel strenger und bezog sich schon auf die Heirath zwischen einer Person vom Adel und vom Bürgerstande. Jetzt hat die Liberalität der Zeit diesen Begriff mehr eingeschränkt und bezieht ihn nur noch auf Heirathen zwischen regierenden Fürsten und Mitgliedern ihrer Familie mit Personen aus niederm Adel und aus dem Bürgerstande und auf Verbindungen des höhern Adels (mediatisirten Fürsten, alten reichsgräflichen Familien), mit Personen aus dem Bürgerstande. Um indessen auch hier ein Auskunftsmittel zu finden, kennt schon das alte teutsche Recht die E. zur linken Hand (E. nach morganatischen Bedingungen, morganatische E., matrimonium ad morganaticam, m. ad legem Salicam, E. nach dem Salischen Gesetz, Heirath ins Blut, aber nicht in den Stand oder ins Gut), zwischen dem Range nach ungleichen Personen, bei deren Eingehung in den Ehepacten die Vortheile vertragsweise festgesetzt werden, welche der Frau u. den Kindern zukommen sollen, u. wo letztere ausdrücklich von den Rechten der Ebenbürtigkeit u. deren Wirkungen ausgeschlossen werden. Eine solche E. ist ihrer Natur nach eine wahre, kirchlich vollkommene, aber bürgerlich unvollkommene; die Frau ist eine wahre Ehefrau und die Kinder eheliche, die auch ihren Vater in seinen freien Erbgütern beerben, wenn er nicht ebenbürtige Kinder hinterlassen hat. Die Befugniß, solche Bedingungen bei Eingehung einer Ehe festzustellen,

len, ist durch ein allgemeines Herkommen bei Ehen des ehemals reichsständischen Adels mit dem niederen Adel oder dem Bürgerstand entschieden und dürfte auch in Rücksicht der Mediatisirten nicht zu bezweifeln sein. Sie bedarf indessen in jedem Fall der ausdrücklichen landesherrlichen Bestätigung. Das neueste Beispiel einer solchen E. ist die E des Königs von Preußen mit der Gräfin Auguste von Harrach, jetziger Fürstin von Liegnitz. Außer dieser hat man noch eine Menge von Abarten und Eintheilungen der E., die sich auf die Rechtmäßigkeit und Art der Trauung beziehen, nämlich die wahre kirchliche E. (matrimonium ratum), die den geistlichen Gesetzen gemäß ist, die bürgerlich vollkommene E. (gesetzliche, rechtmäßige E., m. legitimum), die nach Vorschrift der weltlichen Gesetze, die vollkommen rechtmäßige E. (matr. ratum et legitimum), die den Vorschriften der geistlichen und weltlichen Gesetze gemäß, u. eine unrechtmäßige E. (ungesetzliche E., matr. illegitimum), die nicht den Gesetzen gemäß eingegangen worden ist; ferner die monoandrische und monogamische E., wenn nur ein Mann oder eine Frau geheirathet wird, so wie die polyandrische u. polygamische E., wenn mit mehreren Männern od. mehreren Frauen entweder auf einmal (die gleichzeitige Polyandrie oder Polygamie, polygamia, polyandria simultanea) od. nach u. nach (die successive Polyandrie oder Polygamie) eine eheliche Verbindung eingegangen wird, die wiederhergestellte E. (matrim. instauratum), die zwischen denselben Personen zum zweiten Mal geschlossene E., die dispensirte und tolerirte E. (s. oben); die schädliche E., welche des allgemeinen Bestens wegen verboten ist, z. B. zwischen dem Vormund und seiner Pflegbefohlinen; die unvollkommene E. (matr. claudicans), welche durch eine, durch Ehebruch entstandene Schwägerschaft mit dem unschuldigen Ehegatten erzeugt wird und diese Wirkung hat, daß nur der unschuldige Theil die eheliche Pflicht fernerhin rechtlich fordern kann; die unanständige E. (nuptiae indecorae), zwischen nah verschwägerten Personen, z. B. dem Stiefsohn und der Mutter des Stiefvaters; die unerlaubte (schändliche) E. (nuptiae nefariae), zwischen nahen Verwandten; die vermeintliche E. (matrim. putativum), eine auf rechtmäßige Weise geschlossene E., die wegen eines vernichtenden Ehehindernisses getrennt werden muß. Zur Vollziehung einer E. wird nach der verschiedenen kirchlichen u. bürgerlichen Verfassung im Allgemeinen nach vorhergegangenem Ehegelöbniß und Aufgebot erfordert, daß beide Theile in Gegenwart einer Magistrats- oder andern öffentlichen Person die E. eingehen zu wollen erklären, getraut werden u. das Ehebett beschreiten (s. Beschreitung des Betts). Gleiches ist auch zur Gültigkeit der E. erforderlich, obgleich es in vielen Staaten noch an Vorschriften über die wesentlichen Erfordernisse einer juristisch gültigen E. fehlt. Die Rechte der Ehegatten unter sich zerfallen in allgemeine und besondere. Zu den allgemeinen Rechten und Verbindlichkeiten werden gerechnet: a) unbedingte eheliche Treue (fides connubialis, f. conjugalis); b) Leistung des Beischlafs (Eheschuld, eheliche Pflicht, eheliche Beiwohnung, jus in corpus, debitum conjugale); die anhaltende Verweigerung der ehelichen Beiwohnung gibt bei den Protestanten einen Grund zur Trennung der Ehe; c) Leistung der ehelichen Beihülfe (mutuum adjutorium), zu dieser gehören: aa) das Ertragen der den andern Theil treffenden Unglücksfälle, bb) die Wohlthat der Competenz (s. unt. Competenzrecht), cc) gleicher Antheil beider an den Hochzeitgeschenken, dd) gegenseitige Verpflichtung, den zuerst verstorbenen Ehegatten begraben zu lassen u. in manchen Ländern auch ee) die eheliche Gütergemeinschaft; ferner d) wechselseitige Achtung u. e) die Beerbung des zuerst verstorbenen Ehegatten, wenigstens zu einem gewissen Theil. Zu den besondern zählt man in Betreff des Ehemannes: a) die eheliche Vormundschaft, b) die Verwaltung und den Nießbrauch des Vermögens der Frau, jedoch mit Ausnahme der Paraphernalien (s. d.); c) die Rechte, daß die Frau der Gewalt des Ehemannes untergeordnet sei, daß er das erwirbt, was solche durch häusliche Dienste verdient, daß sie seinem Wohnsitze folgen muß, daß er als vermutheter Anwalt der Frau bei den Processen derselben auftreten kann, daß er im Nothfall vom Paraphernalvermögen der Frau seinen Unterhalt verlangen kann, und daß die Frau ohne seine Einwilligung von ihrem Vermögen nichts veräußern darf; d) die Verbindlichkeiten zur Unterhaltung der Frau, zur Bezahlung der Unterhaltungs- und Vertheidigungskosten, zur Leistung der mit dem Genusse vom Vermögen der Frau verbundenen Lasten und zur Verpflichtung für die Sachen der Frau zu haften. In Hinsicht der Ehefrau zählt man zu den besondern Eherechten: a) sie erlangt den Stand ihres Ehemannes, dessen Gerichtsstand und nimmt an dessen Parochialverhältnissen, wenn sie mit ihm von gleicher Religion ist, Theil; b) sie hat, wegen des eingebrachten Heirathsgutes, eine stillschweigende Hypothek an dem Vermögen des Mannes, nebst einem Vorzugsrechte vor ältern stillschweigenden Hypotheken, so wie, wegen der zugebrachten Paraphernalien, vom

vom Tage des Zubringens an auch ein stillschweigendes Unterpfandsrecht, jedoch aber ohne ein Vorzugsrecht; c) sie genießt den Mitbesitz der Güter des Ehemannes, hat aber wegen des Gegenvermächtnisses weder ein stillschweigendes Unterpfands- noch Vorzugsrecht; d) sie kann verlangen, daß der Mann in ihren Rechtssachen die Vertheidigung übernimmt, ihr während des Scheidungsprocesses die Alimente verabreicht und ihr unter gewissen Umständen, z. B. wenn er das Vermögen der Frau verschwendet, die Brautgabe oder einen Theil derselben sicher stellt oder zurückgibt, und f) hat sie zur Sicherheit ihres Ein- und Zugebrachten, auch ihrer Erbfolge, das Retentionsrecht an dem Nachlasse des verstorbenen Ehemannes (vgl. Ehepacten u. Ehescheidung). Heimliche E. (Winkelehen) sind eben so gültig, als öffentlich geschlossene, werden aber vom Staate, als unerlaubt, bestraft. 4) (Gesch.). In den ältesten Zeiten war der Vertrag der E. nicht so bestimmt geregelt, als er durch spätere Gesetzgebung wurde. Polygamie herrschte bes. im Morgenlande mehr als Monogamie, und die Frau ward mehr als eine Waare, als als selbstständiges Wesen betrachtet und den Ältern der Braut mit Geld oder Geldeswerth abgekauft. Auch bei den Juden fand dies zu patriarchalischer Zeit Statt. Bisweilen ward bei ihnen die Braut aber durch Arbeit verdient, wie Jakob Labans 2 Töchter, Lea und Rahel, jede durch 7jährigen Dienst erhielt. Gewöhnlich ward ein förmlicher Contract, früher nur mündlich, späterhin, bei weiterer Ausbreitung der Schreibekunst, auch schriftlich geschlossen. Nach der Verheirathung zeichneten sich Mann u. Frau durch besondere Kleidung aus. Der Mann war verpflichtet, seiner Frau nach ihrem vorigen Stande Unterhalt zu geben, die Frau hingegen wenigstens so viel zu arbeiten, als sie in ihrer Ältern Hause that. Obgleich die Ehe durch Moses sehr befördert und ein fruchtbarer Ehestand für sehr ehrenvoll gehalten ward, so daß beim Gegentheil die Weiber ihren Männern Mägde als Nebenweiber zuführten und die erzeugten Kinder als die Ihrigen mit betrachteten und die Brüder eines kinderlos verstorbenen Mannes die Witwe heirathen mußten (s. Leviratsehe u. Chaliza), so war dennoch durch Verbote (s. Eheverbote) der Unsittlichkeit Schranken gesetzt. Bei der Verheirathung der Töchter mußte übrigens auch der älteste Bruder der Braut seine Zustimmung geben. Die Trennung der Ehe wurde nicht besonders erleichtert. In Griechenland soll Kekrops zuerst die Ehe unter den wilden Bewohnern Attika's eingeführt haben. Bei den Eheverbindungen waren schon in der Heroenzeit mehrere Feierlichkeiten, später deren mehr (s. Hochzeitliche Gebräuche). In älterer Zeit nahmen die griechischen Weiber an den Geschäften und Vergnügungen der Männer mehr Antheil als später, wo sie in dem Gynäkeion (s. d.) beschränkt lebten. Eine bedeutende Veränderung litt das ganze eheige Verhältniß in Athen, seitdem die Liebe zu den Hetären (s. d.) herrschend ward. Vielweiberei ward in Griechenland nicht geduldet, die dringendsten Fälle ausgenommen. Verbotene Ehen waren zwischen Vater und Tochter, Sohn und Mutter, Bruder und Schwester (von einem Vater, aber nicht von einer Mutter, doch heirathete in Athen Kimon seine Schwester Elpinike (vgl. diesen Artikel), ohne daß darüber die alten Schriftsteller Verwunderung äußerten). Nach Lykurgischen Gesetzen durften Verwandte in gerade auf- oder gerade absteigender Linie sich nicht heirathen. Nach Lykurgs ganzer Verfassung war die Ehe nur ein Vertrag, geschlossen, um dem Staate kraftvolle Bürger und dem Vaterlande muthige Beschützer zu geben. Diesen politischen Ansichten gemäß fand gerichtliche Ahndung, sowohl auf den ehelosen Zustand (Agamia), als auf das zu späten Heirathen (Opsigamia) u. auf Mißheirathen (Kakogamia), für letztere auch in Athen Statt. Ohne Einwilligung der Eltern, oder, waren diese todt, der Brüder, oder der Großväter, oder der Vormünder, durfte kein Mädchen in Athen heirathen (vgl. Hochzeitliche Gebräuche und Verlobung). In Rom fand eine gesetzmäßige Ehe (justum matrimonium, connubium, conjugium, im Gegensatz von contubernium und concubinatus) ohne ausdrückliche Erlaubniß des Senats nur zwischen Bürger und Bürgerinnen von gleicher Geburt Statt und setzte feierliche Verlobung (sponsalia) unter Einwilligung der beiderseitigen Väter und in Gegenwart der Verwandten voraus. Die Form der ehelichen Verbindung war verschieden (s. Confarreatio u. daselbst die Citate). Nach der Hochzeit (s. Hochzeitliche Gebräuche) war der Hausvater unumschränkter Herr der Frau, Kinder und Sklaven (s. Väterliche Gewalt). Doch änderte sich später in den ehelichen Verhältnissen viel. Bei den alten Teutschen war die E. durch Sitte, nicht durch Gesetze geheiligt; Vielweiberei war zwar erlaubt, ward aber fast nie ausgeübt. Die Brautgabe (dos) (Rinder, ein gezäumtes Roß, ein Schild nebst Framea und Schwert) brachte nicht die Frau dem Manne, sondern der Mann der Frau, die nur etwas Waffen gab; die Eltern und Verwandten prüften die Geschenke. Ehebrüche waren sehr selten, und die Strafe dem Manne überlassen. Mit geschornem Haupte und nackt, in Gegenwart der Verwandten, jagte der Mann die Frau aus dem Hause und trieb sie durch das ganze Dorf mit Schlä-

Schlägen. Eine Ehebrecherin fand nie wieder einen Mann; überhaupt heiratheten nur Jungfrauen bei gewissen teutschen Völkerschaften der ältesten Zeit; aber später, z. B. bei den Longobarden, Franken u. s. w. auch Witwen; bei den Burgundern mußte der Mann einen Kaufpreis geben. — Mit Einführung des Christenthums änderte sich das ganze Verhältniß; die Ehe wurde durch die Religion geheiligt und selbst zur Religionssache, ja später Sacrament (s. unter Ehe 2) u. 3). Merkwürdig sind in neuerer Zeit die Bestimmungen der franz. republikanischen Gesetze u. des Code Napoléon über die Ehe geworden. Dieser betrachtete die Ehe nur als einen bürgerlichen Vertrag, zu dem die Erklärung der Contrahirenden vor der Civilbehörde und Zeugen, daß sie den Vertrag eingehen wollten, keineswegs aber eine kirchliche Trauung nöthig war; doch erfolgte die letzte unter dem Kaiser in den meisten Fällen. Als Ehehindernisse erkannte man Inpubertät, so daß ein Mann nicht vor dem 18., eine Frau nicht vor dem 15. Jahre heirathen konnte, und zu nahe Verwandtschaft, E. zwischen Ascendenten u. Descendenten, Verschwägerten derselben Linie, Geschwistern, Verschwägerten desselben Grades, zwischen Oheim u. Nichte, Tante und Neffe, waren verboten. Die Einwilligung der Eltern ward bei Söhnen nur bis zum 25., bei Töchtern bis zum 21. Jahre für nöthig erachtet. Das Concubinat erlaubte der Code Napoléon, wenn die Concubine außerhalb des Hauses, welches der Mann mit der Frau bewohnt, wohnte. Scheidung erleichterte er sehr. Diese Gesetze wurden nach der Rückkehr der Bourbons auf den Thron von Frankreich sämmtlich modificirt, so daß jetzt in Frankreich fast dasselbe Gesetz gilt, was in andern kathol. Staaten für die E. beobachtet wird. — Unter den jetzt bestehenden Ehegesetzen ist das auffallendste das von Muhammed für seine Gläubigen verordnete. Der Koran gestattet bekanntlich einem Mann, vier Weiber zu nehmen und noch eine beliebige Anzahl Sklavinnen als Concubinen neben ihnen zu halten. Ein Gesetzbuch neben dem Koran erläutert noch die Ehefragen, welche in diesem nicht erklärt sind. Dennoch hat bei den Muhammedanern kaum der 1000ste Mann mehr als eine Frau, theils weil die Zahl derselben nicht zureichen würde, theils weil die meisten nicht mehr als eine ernähren können. In China findet nur Eine gesetzliche Heirath Statt; doch erlauben die Gesetze das Concubinat und unterdrücken die Frau sehr, indem sie beliebig verkauft werden, ja selbst nach dem Tode des Mannes, von den Verwandten des Mannes, zu Wiedergewinnung der Summe, die sie gekostet, veräußert werden kann. Die Polyandrie herrscht auf der Küste von Malabar, wo eine Frau 12 Männer nehmen darf und der, welcher im Hause ist, nur zum Zeichen seiner Anwesenheit, seine Waffen hinstellt, worauf die andern Männer, wenn einer kommt, sogleich wieder weggehen; sonst sind nur noch einige Negerstämme u. andere auf der tiefsten Stufe der Cultur stehende Völker bekannt, bei denen die Polyandrie herrscht. — (Vgl. Hippel über die Ehe, 4. Aufl., Berlin 1793; Krug, Philosophie der Ehe, Leipzig 1800; Schlegels Darstellung der verbotenen Grade bei Heirathen, Hannover 1802; Hoffmanns Handbuch des teutschen Eherechts, Jena 1788.)

Ehe-annullirung (declaratio nullitatis matrimonii, Rechtsw.), die Nichtigkeitserklärung einer Ehe, wegen eines schon vor der ehelichen Verbindung bestandenen Ehehindernisses, z. B. zu naher Verwandtschaft. **E.-ansprüche**, die Rechte, welche Jemand auf Vollziehung einer E., oder aus einer vollzogenen E. hat. **E.-berathung**, **E.-beredung**, s. Ehepacten. **E.-bette**, s. unter Ehe 3). **E.-briefe**, so v. w. Ehepacten.

Ehe-bruch (adulterium, Rechtsw.), Verletzung der ehelichen Treue, insbesondere das Verbrechen, dessen sich ein in gültiger Ehe lebender Ehegatte durch Vermischung mit einer andern Person, als mit welcher er verheirathet ist, schuldig macht. Sind beide Verbrecher verheirathet, so ist der E. ein doppelter (im ältern teutschen Rechte Oberhurerei, adult. duplicatum), ist nur ein Theil verheirathet, einfacher E. (adult. simplex); war das eheliche Verhältniß des andern dem einen Theile unbekannt, so ist es schuldhafter E. (adult. culposum). Verlobte können, wie sich aus dem aufgestellten Begriffe ergibt, einen E. (sogenanntes quasi adulterium) nicht begehen. Wenn bei dem E. nicht zugleich ein öffentliches Ärgerniß gegeben ist, so wird derselbe nicht von Amts wegen, sondern nur erst auf den Antrag des unschuldigen Ehegatten untersucht und bestraft. Nach römischen und ältern teutschen, überhaupt nach den meisten nicht durch Civilisation menschlich gewordenen Rechten, durfte jeder Ehemann seine im E. ertappte Gattin, so wie den Ehebrecher, u. eben so der Vater seine darin befundene Tochter mit dem Ehebrecher tödten; außerdem bestraften die älteren Strafgesetze den E. mit dem Tode; doch ließ man auch Landesverweisung oder Zuchthausstrafe eintreten; jetzt ist die Todesstrafe allgemein unanwendbar und höchstens Zuchthausstrafe, in den neuesten Gesetzen aber blos Gefängniß oder Geldstrafe anwendbar. Die Verzeihung des unschuldigen Ehegatten (condonatio) wirkt Strafminderung; diese Verzeihung kann theils ausdrücklich (expressa condonatio) theils stillschweigend, so daß die

die Verzeihung vermuthet wird (tacita c., praesumta c.), geschehen, welches letztere z. B. der Fall ist, wenn der unschuldige Ehegatte, mit dem Fehltritt des Andern bekannt, ihm wieder die eheliche Pflicht leistet. Der E. ist bei den Protestanten ein Grund zur Ehescheidung, bei den Katholiken jedoch nur Ursache zur Scheidung von Tisch und Bett. Personen, welche in E. gelebt haben, dürfen sich nicht heirathen. Eine besondere Art E. ist der sogenannte moralische, wo ein verheiratheter Mann oder eine Frau im Augenblick der innigsten Vereinigung den Platz im Herzen, der dem Ehegatten gebührt, einem andern Gegenstand einräumt; Göthe stellt einen solchen in seinen Wahlverwandtschaften auf. (Vgl. von Goens Cuningham, über moral. Ehebruch, Leipzig 1811.) Vgl. Ehe und Concubinat. (*Bö.*)

Ehe-consens, so v. w. Eheeinwilligung. E.-contract, so v. w. Ehepacten. E.-ding, so v. w. Botding. E.-dispensation, E.-dispensen, s. unter Ehe 3). E.-einwilligung (E.-consens), 1) so v. w. Verlobung; 2) die E. des Vaters bei Verheirathung von Kindern; das kanonische Recht erklärt den Widerspruch des Vaters nur für ein aufschiebendes Hinderniß, wenn er nicht Gründe derselben anführen kann. E.-frau, E.-gatte, E.-gattin, s. unter Ehe 2). E.-geding, so v. w. Botding. E.-geld, s. Heirathsgut. E.-gelöbniß, so v. w. Verlöbniß. E.-gemahl, E.-genoß, E.-genossin, s. unter Ehe 2). E.-gericht, 1) so v. w. Botding; 2) ein Gericht, vor welchem Streitigkeiten, die sich auf eheliche Verhältnisse beziehen, angebracht und entschieden werden. Jetzt mit den Consistorien verbunden. E.-gesetze, E.-grad, s. unt. Ehe 3). E.-haften (Ehhaften), gesetzlich anerkannte Hindernisse der Befolgung eines richterlichen Befehls, z. B. der Stellung vor Gericht (vgl. Ehe 1). Ehe-hof-gericht (judicium communitatum), so v. w. Botding. E.-halten, so v. w. Dienstboten. E.-herr, E.-hindernisse, s. unter Ehe 3). E.-klage (actio ex sponsu, act. matrimonialis, act. matrimonialis assertoria), die Klage eines Verlobten, wodurch er entweder auf Vollziehung der versprochenen E. durch priesterliche Trauung, oder, wenn diese, wegen der Schuld des Beklagten, nicht erfolgen kann, auf das ihm zustehende Interesse dringt.

Ehe-krone (Gesch.), die angeheirathete Krone, welche die Gemahlin eines Königs, vermöge des Erbgesetzes, eigentlich besitzt. Der König führt die Regierung nur im Namen und Auftrag seiner Gemahlin oder gar nicht; so besaß Kaiser Franz I. Ungarn und Böhmen nur als Gemahl von Maria Theresia.

Ehe-leute, s. unter Ehe.

Ehelich, 1) die Ehe betreffend; 2) in der Ehe geboren. E. Beiwohnung, s. unter Ehe 3). E. Gebräuche, s. unter Ehe 4). E. Gütergemeinschaft, s. unter Gütergemeinschaft. E. Kinder (Ehelich geborne Kinder, liberi legitimi), diejenigen, welche in einer rechtmäßigen Ehe erzeugt u. geboren sind. In wiefern Kinder, welche zu bald nach Eingehung der Ehe, oder erst nach Aufhebung der Ehe geboren werden, für eheliche gelten können, wird theils nach dem Zugeständniß des Vaters, theils nach der Zeit, wo die Vaterschaft angenommen werden kann, beurtheilt. E. Pflicht, s. unter Ehe 3). E.-r Curator, s. Geschlechtsvormund. E.-machung der Kinder, s. Legitimation.

Ehe-losigkeit, der Stand außer der Ehe, besonders der kathol. Geistlichkeit, welche bei der Priesterweihe das Gelübde ewiger Keuschheit abzulegen verpflichtet ist; s. Cölibat.

Ehem (Schiffb.), ein chinesisches Canot, aus einem Baumstamme gefertigt.

Ehe-mann, s. unt. Ehe 2). E. nach morganatischer Bedingung, E. nach dem Salischen Gesetz, so v. w. Ehe zur linken Hand; s. unter Ehe 3).

Ehenheim (Ober- und Nieder-, Obernay u. Niedernay, Geogr.), 2 Dörfer im Bezirk Barr, des Depart. Nieder-Rhein (Frankreich), jenes mit 4400, dieses mit 1300 Ew.

Ehe-nichtigkeits-erklärung, s. Eheannullirung. E.-nullitäts-klage (actio nullitatis matrimonii), die Klage, wodurch die Aufhebung einer bestehenden Ehe, als einer gleich anfänglich ungültigen und unverbindlichen, verlangt wird. E.-ordnung, s. unter Ehe 3). E.-paar, s. unter Ehe 2).

Ehe-pacten (pacta dotalia, nuptialia, Rechtsw. und Antiqu.), diejenigen rechtlichen Privatverträge, welche Verlobte unter Zuziehung u. Bestimmung ihrer dabei betheiligten Anverwandten und Vormünder in Hinsicht der bei der beabsichtigten Ehe zu berücksichtigenden besondern Verhältnisse (vornehmlich Vollziehung der Ehe, Heirathsgut, Vermögen der Eheleute, Erbfolge, Verschiedenheit der Confession u. s. w.) geschlossen werden. Schon bei den Juden waren Ehepacten gewöhnlich, u. es wurden dergleichen in der Regel zwei, der erste bei der Verlobung, der zweite bei der wirklichen Trauung, ausgefertigt; jener enthielt allgemeine, dieser besondere Bestimmungen. Nach dem römischen Recht konnten blos bei legitimen Verlöbniß, dann aber nicht allein von den Verlobten, sondern auch von den Eltern oder denen, die Eltern Statt vertraten, selbst nach bereits eingegangener Ehe, auch

auch ohne gerichtliche Bestätigung E., die sich hier vorzüglich auf das Heirathsgut erstreckten, errichtet werden. Obgleich die Gesetze der heutigen Staaten sich mehr oder weniger von der röm. Legislation entfernt und die Eheverträge allgemein der Confirmation des Staats unterworfen haben, so begegnen sich doch alle darin, daß dieselben weder dem Zweck der Ehe widersprachen, noch etwas den Gesetzen oder der Sittlichkeit Entgegenstehendes enthalten dürfen. (*Wth.*)

Ehe-proceß, der über eine Ehesache entstandene Rechtsstreit. E.-punkte, die besonderen Erfordernisse, welche die vollgültige Vollziehung einer Ehe bedingen; daher gehören z. B. Ledigkeitszeugnisse, Todtenscheine rc. Der Pfarrer muß nach diesen sich ausführlich vor der Trauung erkundigen, wenn er sich keiner Verantwortung aussetzen will. E.-rat, so v. w. Ehepacten. E.-recht, 1) s. unter Ehe 3); 2) Befugnisse der Ehegatten.

Ehern, 1) ehemals überhaupt so v. w. von Metall; 2) jetzt von Kupfer oder Glockengut; 3) (bildl.), hart, fest.

Eherner Altar, E. Kessel, E.-s Gitter od. Netz, E.-e Schnecke, E.-s Handfaß (jüd. Alterth.), Geräthe im Tempel od. in der Stiftshütte (s. d.). E. Schlange, ließ Moses auf seinem Zuge in der Wüste aufrichten, als das Volk von giftigen Schlangen heimgesucht ward; jeder Gebissene, der die aufgerichtete Schlange sehen konnte, ward am Leben erhalten. Ist als Andeutung auf Christus angesehen worden. E.-s Meer, s. unter Tempel (jüdischer).

Ehe-sachen (causae matrimoniales, Rechtsw.), Rechtsstreite, welche aus dem Eheverlöbniß, der Ehe u. der Trennung derselben entstehen. In wie weit die E. nur die Eingehung oder Trennung der Ehe betreffen, in so weit gehören solche vor die geistlichen Gerichte (Ehegerichte, Consistorien); in wie fern sie aber die übrigen aus der Ehe fließenden Verhältnisse anlangen, z. B. Entrichtung der Alimente, Herausgabe des Vermögens u. dgl., so gehören diese Sachen vor den ordentlichen bürgerlichen Richter des Beklagten. E.-schatz, 1) so v. w. Ehegatte; 2) so v. w. Aussteuer (s. d.); 3) in Süd-Teutschland jede Steuer von Immobilien, daher ehrschätzig, steuerbar.

Ehe-scheidung (divortium, Rechtswiss.), die Trennung einer Ehe durch richterliches Erkenntniß. Naturrechtlich hat sie Statt, wenn sich beide Ehegatten mit gegenseitiger Bewilligung trennen, oder wenn ein Ehegatte den Vertrag bricht oder nicht erfüllt. Die Griechen unterschieden Apoleipsis und Apopompe (s. Apoleipsis). Die Gesetze darüber waren in den verschiedenen Staaten verschieden; erschwert war sie in jedem. Schied sich der Mann von der Frau, mußte er die Mitgift zurück geben oder ihr monatlich 9 Obolen Verpflegungsgeld auszahlen. Die Kinder behielt jedesmal der Mann. In Rom durfte nach den 12 Tafeln nur der Mann die Ehe trennen (später auch die Frau) und auch nicht ohne gegründete Ursache, z. B. wegen Ehebruch, Versuch die Kinder zu tödten, Unterschiebung von Kindern, Nachmachen der Schlüssel, heimliches Weintrinken. Zuerst ließ sich, 234 v. Chr., Sp. Carvilius Rupa von seiner unfruchtbaren Frau scheiden. Bald wurden die E. nun sehr gewöhnlich und oft der geringfügigsten Ursache wegen angewendet. Die E. waren mehr oder minder feierlich, je nachdem es die Eheverbindungen mehr oder minder gewesen waren. Die confarreatio wurde aufgelöst durch die diffarreatio, die coemptio durch die remancipatio u. der usus durch usurpatio. Geschah die Trennung vor der Ehe von den Verlobten, so hieß es repudium. Die Juden konnten sich n. Chr. blos durch einen Scheidebrief den sie der Frau gaben, von ihr scheiden; im 13. Jahrh. n. Chr. erschwerten die Rabbiner die E. mehr und gestatteten dieselbe nur unter beiderseitiger Einwilligung, oder bei offenbarer Schuld der Frau. Bei den Muhammedanern ist die Scheidung sehr leicht und geht bei Ehebruch, Impotenz u. s. w. vor dem Kadi durch eine einfache Erklärung vor sich. Der Mann darf aber seine erste Frau nicht wieder zu sich nehmen, es sei denn, daß sie zuvor mit einem Andern factisch eine neue Heirath in seinem Beisein vollzogen habe. Die Ansichten über E. bei den Christen sind höchst verschieden. Die katholische Kirche betrachtet die Ehe als eine absolute Übergabe zweier Personen verschiedenen Geschlechts an und für einander, und hat deshalb die gänzliche Unauflösbarkeit derselben stets gelehrt, sich stützend auf Matth. 5, 31—32; 19, 1—10; Marc. 10, 2—13; Luc. 16, 18; Röm. 7, 2—4; 1. Kor. 7, 10, 11. Die ersten Stellen, welche eine Ausnahme zu gestatten scheinen, werden von kathol. Exegeten bald auf den Verlust der Jungfrauschaft vor der Verehelichung, bald auf eine bloße Scheidung vom Tisch und Bett, bald als bloße Auslegung des jüdischen Gesetzes gedeutet. Die kathol. Kirche kennt daher keine eigentliche E. (gänzliche E., div. totale div. quoad vinculum), aber wohl eine Scheidung von Tisch u. Bette (div. in toro et mensa). Die Fälle, wo sie letztere ausspricht, sind die Ehescheidungsgründe der Protestanten (s. weiter unten) von a bis o und außerdem Abfall vom kathol. Glauben. Dennoch haben sich mehrere kathol. Theologen für die Auflösbarkeit der Ehe erklärt, z. B. Cajetanus, Catharinus, Launoy und unter den Neuern Werkmeister, Socher, Batz u. A. Dagegen duldet die katholische Kirche Ehen,

Ehen, denen wichtige Ehehindernisse entgegen stehen, wie zwischen Christen u. Nichtchristen, zu nahen Verwandten, zwischen Personen, welche schon früher eine Ehe geschlossen hatten, und welche das Gelübde der Keuschheit abgelegt haben u. clericus majorum ordinum geworden sind, nicht und erklärt sie für nichtig. Der Code Napoléon wich von dieser Ansicht über E. bedeutend ab und begünstigte dieselbe. Er schied im Fall eines Ehebruchs (s. d.) der Frau und des Mannes, wenn dieser denselben im Hause, wo er mit der Frau wohnte, vollzogen hatte, grausamer Behandlung u. grober Realinjurien, des bürgerlichen Todes (s. d.) und der wechselseitigen Einwilligung der Ehegatten zur Scheidung unter besondern Einschränkungen. Doch mußte der Mann über 26, die Frau über 21 und unter 45 Jahre sein, die Ehe 2 Jahre gedauert haben, die Eltern der Frau einwilligen, die Arrangements mit den Kindern u. s. w. getroffen sein u. die Eheleute nach Verlauf eines Jahres noch auf ihren Wünschen beharren; auch durften beide binnen 3 Jahren nicht wieder heirathen. Nach der Rückkehr der Bourbons wurden diese Gesetze, in Bezug auf die Katholiken, wieder abgeändert. Bei den Protestanten ist die E. meist sehr erleichtert. Die Ehescheidungsgründe (E.-ursachen) sind bei ihnen: a) Ehebruch (s. d.), doch darf der unschuldige Theil hierzu keine Veranlassung gegeben, oder ihn stillschweigend gebilligt haben; b) Lebensnachstellungen gegen den Ehegatten oder die Kinder, wohin auch grobe, dem Leben gefährliche Mißhandlungen gerechnet werden; c) ein unauslöschlicher Haß, besonders wenn er mit Mißhandlungen verbunden ist; d) die bösliche Verlassung (Desertion, s. d. 3); e) fortdauernde Versagung der ehelichen Pflicht (denegatio debiti conjugalis, s. d.); f) vorsetzlich zugezogenes Unvermögen zur ehelichen Vermischung; g) grobe Verbrechen, und endlich h) gewisse strafbare Handlungen, welche dem einen Ehegatten zugemuthet oder angedichtet werden, oder durch welche die eheliche Pflicht gröblich verletzt wird. Unstatthafte Ehescheidungsgründe sind dagegen: a) wenn der eine Ehegatte durch Zufall zum Ehezweck untüchtig geworden ist; b) wenn der klagende Theil an der ihm zugefügten Verletzung selbst Schuld ist; c) wenn er sich desselben Fehltritts, weshalb er klagt, schuldig gemacht, und d) wenn er durch Verzeihung seinem Rechte entsagt hat. Die E. erfolgt gewöhnlich durch das Consistorium in Folge eines eingeleiteten Ehescheidungsprocesses durch ein Ehescheidungsurtheil. Die Folgen der E. sind nach den sie veranlassenden Gründen verschieden; ist ein Verbrechen der Grund, so treffen den Schuldigen pecuniäre Nachtheile, und der weibliche Ehegatte verliert auch den Rang und Stand des unschuldigen Mannes.

Ehe-schuld, s. unter Ehe 2). E.-stand, so v. w. Ehe.

Ehe-stands-congreß (Sittengesch.), die in Frankreich, nach Einigen im 14., nach Andern im 16. Jahrh. eingeführte u. durch eine Parlamentsacte vom 18. Januar 1677 abgeschaffte Procedur, nach welcher ein des Unvermögens angeklagter Ehemann in Gegenwart von Chirurgen u. Matronen mit seiner Frau seine Ehetüchtigkeit erweisen mußte.

Ehe-stands-thaler (Numism.), gothaische Schaumünze von 1669, auf die Vermählung des Prinzen Friedrich geschlagen, mit einem Brautpaar, Christus u. die Kirche vorstellend.

Ehe-steuer, s. Heirathsgut. E.-stiftung, so v. w. Ehepacten. E.-teufel, 1) so v. w. Asmodi; 2) so v. w. böser, peinigender Ehegatte. E.-verbot, s. unter Ehe 3). E.-verkündigung, so v. w. Aufgebot. E.-verlöbniß, so v. w. Verlobung. E.-verschreibung, die Urkunde über das, was der Bräutigam seiner Braut gegen ihr Eingebrachtes zum künftigen Eigenthum verschreibt. E.-versprechen, die Jemandem gegebene Zusicherung, ihn heirathen zu wollen. E.-vertrag, so v. w. Ehepacten. E.-vogt, so v. w. Geschlechtsvormund. E.-weib, s. unter Ehe 2).

Ehe-werkentuch (Waarenk.), eine derbgearbeitete Art Leinwand in Schwaben.

Ehe-wirkungen, die Folgen einer vollzogenen Ehe, theils rücksichtlich der Personen, theils rücksichtlich des Vermögens. E.-zeugniß, 1) die Bescheinigung über das eheliche Verhältniß einer Person; 2) das Ledigkeitszeugniß, das von den Pfarrern, welche ein in zwei verschiedene Parochieen gehöriges Brautpaar aufbieten, über die Ehelosigkeit des in ihrer Parochie wohnenden Theils gegenseitig ausgestellt wird. E.-zärter (E.-zartet, instrumentum dotale), so v. w. Ehepacten. E.-zusage, so v. w. Eheversprechen.

Ehhaften, s. Ehehaften.

Ehingen (Geogr.), 1) Oberamt im Donaukreise (Königreich Würtemberg), fast 7 QM. groß; hat 21,200 Ew., liegt an der Donau, bringt Obst und Getreide. 2) Stadt darin, Sitz des Amts; 2500 Ew. 3) Dörfer im Ober-Donau- und Rezatkreise (Baiern).

Ehinomäumi (Geogr.), so v. w. Caheinomauwe.

Ehio (Geogr.), so v. w. Ajoer.

Ehl elta Kik (Muhamm.), Muhammedanische Irrgläubige, welche die Elemente für Gott und den Menschen daraus zusammengesetzt halten, kein anderes Leben glauben u. s. w.

Ehningen (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Tuttlingen des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 4500 Einw., welche Bänder, Spitzen und dergl. fertigen und viel hausiren.

Ehorê Mezdao (pars. Erzherr), Zendname des Ormuzd.

Ehr, eine ehemalige Titulatur für solche, die nicht füglich Herr (was sonst nur rittermäßigen Personen zukam) genannt werden konnten.

Ehrang (Geogr.), Marktflecken in dem trierer Landkreise des Regierungsb. Trier, der preuß. Prov. Nieder-Rhein, am Einflusse der Kyll in die Mosel, mit 984 Ew. und einer Eisenhütte.

Ehrbar, 1) was zu ehren, zu achten ist; insbesondere 2) in älterer Zeit eine Titulatur für Fürsten und Grafen, die aber jetzt allgemein gebraucht wird.

Ehrbarkeit, diejenige Maxime des äußern Betragens, zu Folge welcher man alles vermeidet, was nach allgemein anerkannten Überzeugungen als mit Ehre und Anständigkeit unverträglich angesehen wird.

Ehr-begierde, E.-durst, s. unter Ehre 1).

Ehr-dienst, s. Christo sacrum.

Ehre, 1) (Ethik), das Resultat oder der Ausdruck des vortheilhaften Urtheils Anderer von den guten Eigenschaften einer Person. Die E. eines Menschen ist in der Äußerung der Überzeugung Anderer von seinen Vollkommenheiten enthalten. Die Relativität des Begriffs Vollkommenheit hat auch eine gleiche Relativität der E. zur Folge, indem die Überzeugungen der Menschen in dieser Hinsicht nach Zeit u. Art höchst verschiedenartig sind. Im Gegensatz dieser **äußeren E.** steht die Tugendpflicht der E. (**innere E.**), das nothwendige sittliche Gebot, der Würde der Menschheit in seiner eigenen Person nichts zu vergeben, sondern sie stets und in allen Lagen und Verhältnissen zu behaupten. Neben ihr steht die Tugendpflicht der Gerechtigkeit, welche gebietet, die persönliche Würde des Menschen als solchen in jedem Andern zu achten und sie nie zu verletzen. Man bezeugt Jemand E. durch **Ehrerbietung** (**Ehrerbietigkeit**), die durch äußere Handlungen oder durch das äußere Benehmen offenbarte Hochachtung, die man Andern, besonders dem Stande nach Höheren, durch Anerkennung ihrer Überlegenheit oder ihres Vorrangs zollt, wovon **Ehrfurcht** der höchste Grad ist. Der **Ehrtrieb**, aus dem Triebe zur Geselligkeit entspringend, d. h., das Streben, die Achtung oder Werthschätzung Anderer sich zu erwerben, erwacht früh in dem Menschen; aber nach Verschiedenheit der Bildung u. äußern Verhältnissen ist er nicht immer auf das Edlere, Wahre, Gehaltvolle, sondern öfter noch auf Gemeines, Oberflächliches, Äußeres gerichtet; nur im erstern Falle führt Ehrtrieb zur Selbstachtung. Er ist von **Ehrgefühl** begleitet, dem Bewußtsein dessen, was man seiner Würde als Mensch überhaupt, oder seiner Ehre in bürgerlichen Verhältnissen schuldig ist, und von **Ehrliebe**, oder dem Bestreben, Anerkennung eignen Werths von Andern zu erlangen, oder die schon erlangte zu behaupten, in so fern es die durch Klugheit und Pflicht vorgeschriebene Mäßigkeit nicht überschreitet. Sie hat den vortheilhaftesten Einfluß auf Geist und Gemüth. Dagegen ist **Ehrbegierde** diejenige Ehrliebe, welche darauf ausgeht, durch neue u. größere Verdienste noch mehr zu erwerben. Beide arten in **Ehrgeiz** aus, wenn das Streben nach den äußern Zeichen der Ehre leidenschaftlich wird und letztere als das höchste aller Güter erscheint, welchem dann alle übrigen Güter unbedenklich aufgeopfert werden. Ihre höhern Steigerungen sind dann **Ehrdurst** und **Ehrgier**; ihre höchste Stufe ist **Ehrsucht**, die selbst die schlechtesten Mittel nicht verschmäht, um dadurch die Begierde nach dem Besitz der Zeichen der Ehre zu befriedigen. Nur edle u. große Charaktere sind der **wahren Ehrliebe** fähig; bei kleinherzigen Menschen beider Geschlechter artet sie leicht in Eitelkeit, Putzsucht, Gefallsucht, Prahlerei, Pedanterie u. Rechthaberei aus. 2) (Rechtsw.), die Rechtsfähigkeit, welche auf der präsumirten Würde eines Menschen beruht; der Staat stellt an die Stelle der gleichgültigen Meinung seiner Bürger eine vortheilhafte Präsumtion, welche nur durch bestimmte schlechte Handlungen aufgehoben wird. Durch jene Präsumtion können nun wohl die bezweckten äußern Rechtsverhältnisse herbeigeführt, nicht aber kann die individuelle Meinung erzwungen werden; diese bildet sich oft aus Handlungen, über welche der Staat gar nicht gerichtet hat, oder nicht richten konnte. Es entsteht hierdurch der Unterschied zwischen **bürgerlicher E.** u. E. im gewöhnl. Sinne, guter Name, guter Ruf; jene, welche sich auf die äußeren Rechtsverhältnisse bezieht u. die besondere **Standesehre** mit begreift, diese, welche sich auf die vortheilhafte Meinung der Mitbürger gründet. Beide stimmen darin überein, daß sich der Mensch von selbst in deren Besitzstand setzt; abweichend von einander sind sie in der Art, wie sie verloren werden, indem der gute Name schon zerstört, die bürgerliche E. aber noch vorhanden sein u. nur durch richterliches Erkenntniß verloren werden kann. Der Verlust an der E. besteht entweder in einer bloßen Verminderung (Infamie, Anrüchtigkeit, Unehrlichkeit) oder in der gänzlichen Aufhebung derselben (Ehrlosigkeit) (s. d.). Jemand, der an seiner Ehre gekränkt wird, hat das Recht, gegen den der

der dies thut, eine Injurienklage (s. d.) anzustellen, nicht aber, sich selbst eigenmächtig Recht zu schaffen. Dennoch gestattet das Vorurtheil letztes, obgleich es die Gesetze verbieten (vgl. Zweikampf). Vgl. die Zusammensetzungen mit Ehre u. Injurie. (*Bö.*)

Ehren, so v. w. Ehr.

Ehren-amt, ein Amt, das mit gewissen Vorzügen vor andern Ämtern und Diensten, auch einem gewissen äußern Ansehn, jedoch meist mit wenigem oder gar keinem Einkommen, verbunden ist.

Ehrenberg (Geogr.), 1) Schloß am Lech und Paß (Ehrenberger Klause), Sitz eines Landgerichts, im Kreise Ober Innthal, der Grafsch. Tyrol; war sonst sehr fest, ward 1546 von den Bundesgenossen erobert, 1552 umging sie Kurfürst Moritz von Sachsen, überraschte so beinahe den Kaiser in Insbruck und bewirkte dadurch den Frieden zu Passau; 1634 belagerte sie Bernhard von Weimar vergebens; 1703 eroberten sie die Baiern und kurz darauf die Kaiserlichen wieder. In den Revolutionskriege ist E. geschleift worden. 2) Schloß und Amt im Fürstenthum Starkenburg (Großherzogthum Hessen); sonst Kellerei des Bisthums Worms.

Ehrenberg, 1) (Friedrich), geb. zu Elberfeld 1776; ward Prediger zu Plettenberg und zu Iserlohn, in der Grafschaft Mark, dann Hof- u. Domprediger u. Oberconsistorialrath zu Berlin; schrieb: Reden an gebildete Menschen, 3 Bde., Düsseldorf 1802—1804; Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geschlecht, Elberfeld 1804, 3. Aufl. 1817; Euphranor, über die Liebe, 2 Bde., ebend. 1805, 1806, 3. Aufl. 1817; der Charakter u. die Bestimmung des Mannes, ebend. 1808, 2. Aufl. 1822; Weiblicher Sinn u. weibl. Leben, Berlin 1809, 2. Aufl. 1819; Andachtsbuch für Gebildete des weibl. Geschlechts, ebend. 1816, 3. Aufl. 1820; für Frohe u. Trauernde Leipzig 1818, 2. Aufl. 1820. 2) (Fr.), s. Claudius 44).

Ehren-bezeugungen (militärische), s. Honneurs. E.-bilder (Herald.), s. Ehrenstücke.

Ehrenbreitstein (Geogr.), 1) Stadt im koblenzer Kreise, des Regierungsbezirks Koblenz, der preuß. Provinz Nieder-Rhein, am Rhein, Koblenz gegenüber, mit einem Sauerbrunnen und 2296 Ew., die Schifffahrt treiben. 2) Felsen mit Festung, am rechten Rheinufer, Koblenz gegenüber, 408 Fuß hoch, von den Römern angelegt, 1158 neu erbaut, unter dem Kurfürsten Johann und seinen Nachfolgern erweitert u. verstärkt und mit einem Brunnen versehen, 1688 von den Franzosen vergebens belagert, 1795, 1796, 1797 vergebens blokirt, 1799 endlich, nach 14monatlicher Blokade, durch Hunger bezwungen, im J. 1800 gesprengt, jetzt von Preußen aber wieder aufgebaut u. mit mächtigen Werken versehen. (*Cch.*)

Ehren-bürger (civis honorarius), ein Bürger, der das Bürgerrecht als Ehrenrecht und ohne Verpflichtungen erhalten hat.

Ehrenburg (Geogr.), 1) (E. mit Bahrenburg), Justiz- u. Domanialamt in der Grafschaft Hoya (Königr. Hannover); hat gegen 4 QM. mit 9600 Ew.; 2) Amtsitz daselbst; 3) Schloß im Pusterthale Tyrols; 4) s. Plauen.

Ehren-dame, s. Dame d'honneur.

E.-degen, 1) s. unt. Ehrenwaffen. 2) E. der Tapferkeit, in Rußland Ehrendegen u. Säbel, deren Griffe von Gold, oft auch mit Brillanten verziert sind, und die Generalen, Staabs- und Oberofficieren gegeben wurden, die sich im Felde ausgezeichnet haben. E.-denkmal, s. unter Denkmal. E.-dieb, s. Ehrenschänder. E.-dienst, 1) so v. w. Ehrenfall 2); 2) so v. w. Ehrenamt. E.-diplome, s. unter Ehrenmitglieder. E.-erklärung (declaratio honoris, Rechtsw.), die Versicherung, daß man den Werth des Beleidigten anerkenne u. ihn nicht für des Unrechts fähig halte, dessen man ihn beleidigender Weise beschuldigt hat. Sie ist in der Regel in eigner Person zu leisten; s. Genugthuung u. Injurie. E.-fall, 1) ein Fall, bei welchem gewisse Feierlichkeiten vorgenommen oder beobachtet werden müssen; 2) (Ehrendienst, Ehrenzug, officia honoris), feierliche Begebenheit, bei welchen die Lehnsleute durch ihr Erscheinen den Glanz des Hofes ihres Lehnsherrn vermehren müssen; z. B. an Wahl- oder Krönungs- oder Begräbnißtagen.

Ehrenfels (Geogr.), 1) Bergschloß im Landgerichte Hemmau, des Regenkreises (Baiern); war sonst freie Reichsherrschaft; 2) Schloß im Oberamte Münsingen des Donaukreises (Würtemberg); dabei das Glasthal mit der Friedrichshöhle, woraus die eine Aach entspringt.

Ehren-fest, 1) (lat. manifestus), auf seine Ehre haltend, angesehen; zu Anfange des 16. Jahrh. ein Titel des niedern Adels, jetzt angesehener weltlicher Personen, z. B. der Doctoren. 2) Taufname, gleichbedeutend mit Ariovist.

Ehren-flinte, s. unter Ehrenwaffen.

Ehrenfried (Irfried), Taufname, so v. w. Ehrenbeschützer.

Ehrenfriedersdorf (Ehrenfriedrichsdorf, Geogr.), Bergstadt im Amte Wolkenstein, des erzgebirgischen Kreises (Sachsen); liegt am Sauberge u. der Wilsch, hat 2000 Ew. (viele Posamentirer, Strumpfwirker, Spitzenklöppler) u. bedeutenden Bergbau.

Ehrengeacht, so v. w. Ehr.

Ehren-gedächtniß, so v. w. Ehrendenkmal.

Ehren-geld, in einigen Gegenden Summe, welche der außereheliche Schwängerer

gerer der Geschwängerten für den Verlust ihrer Jungfrauschaft geben muß.

Ehren-gericht (lat. judicium heroicum, judicium equestre), ein privilegirtes Gericht, vor welchem die Ehrensachen adliger Personen untersucht und entschieden werden sollen, um Duelle zu verhindern. Die Art dieser Gerichte, welche von den Rittern durch Verträge errichtet u. von den Landesherren bestätigt wurden, welche ihr eigenes Ehrenrecht u. einen besondern Ehrenrichter (Ehren-Marschall) hatten, vor welchem der, welcher vor diesem Gerichte gerichtet sein wollte, seine Schilde und Ahnen beweisen mußte, und die man besonders in Östreich, Schlesien und den Lausitzen fand, haben jetzt aufgehört, u. es sind nur diejenigen geblieben, welche durch besondere landesherrliche Gesetze errichtet oder angeordnet sind. Ähnliche Gerichte hat man auch bei verschiedenen Armeen (wie auch Universitäten) zu errichten versucht; sie sollten entstehende Streitigkeiten untersuchen, die streitenden Partheien zu vereinigen suchen, oder, wenn sie die Streitsache für nichtig und unbedeutend fänden, sie annulliren und ein Duell verhindern und höchstens nur, wenn keine Vereinigung möglich wäre, das Duell gestatten. In den meisten Fällen haben sie sich jedoch als ungenügend erwiesen, indem ihr Ausspruch nur selten von dem Gesetz anerkannt und unterstützt wurde, u. fast überall sind sie daher wieder außer Gebrauch gekommen. Vgl. Zweikampf. (*Ksch.*)

Ehren-geschenk, 1) ein Geschenk, welches als Zeichen besonderer Achtung einer Person dargeboten wird. 2) An manchen Orten dasjenige, was durchreisenden fürstlichen Personen aus achtungsvoller Huldigung dargebracht wird. E.-gesandte (Staatsw.), in der Schweiz die Deputirten bei der Tagsatzung. E.-grab, s. Kenotaphion. E.-gürtel (Ehrenketten), sonst Geschenke von Fürsten, an deren Stelle Orden, Ringe, Tabatieren u. s. w. getreten sind. E.-hold, E.-knecht, s. Herold. E.-kette, s. Ehrengürtel. E.-klage, so v. w. Injurienklage. E.-kränkung, so v. w. Injurie.

Ehren-legion (Légion d'honneur, Ordensw.), von Napoleon noch als Consul den 19. Mai 1802 für Militär- und Civilpersonen gestifteter Orden. Der Vorschlag dazu ward vor das gesetzgebende Corps gebracht und ging erst nach langem Widerstreben durch. Moreau machte sich über denselben lustig, indem er scherzend einst bei Tafel seinem Koch für eine gerathene Pastete einen Ehrenlöffel verlieh. Die E. ward allen ertheilt, die von der Republik Ehrenwaffen erhalten hatten, u. außerdem noch neue Legionärs creirt. Nach Napoleons Ernennung zum Kaiser erhielt er einige Abänderungen. Die Decoration bestand in einem 5schaftigen, weiß emaillirten Stern, der Napoleons Bild von einem Eichen- u. Lorbeerkranz umgeben, mit der Umschrift: Napoléon Empereur et Roi, auf der Kehrseite den französischen Adler mit Blitzen in den Krallen und die Inschrift: Honneur et Patrie, trug. Er war bei den Legionärs von Silber, bei den Officieren von Gold, und ward an einem rothmoorenen, weiß geränderten Bande getragen. Er bestand aus Großkreuzen (grand-aigles), wo der Orden an einem breiten Bande um die Schulter hängend, auf der linken Seite und zugleich auf dieser ein Stern getragen wurde, aus Großofficieren, die das Kreuz im Knopfloche u. zugleich einen etwas kleineren Stern auf der linken Brust trugen, aus Commandeurs, die das Kreuz um den Hals hängen hatten, aus Officieren, die das goldene Kreuz mit einer Bandschleife im Knopfloch hängend u. aus Legionärs, die das silberne Kreuz an einem einfachen Bande im Knopfloche trugen. Die E. enthielt 16 Cohorten, wovon jede eine eigene Stadt zum Sitz hatte und 407 Köpfe zählte; seine Zahl war also anfangs auf 6512 fest gesetzt. Jede Cohorte hatte ihren Kanzler, Schatzmeister und Chef, der ganze Orden einen Großkanzler und Großschatzmeister. Jeder Großofficier hatte 5000, jeder Commandeur 2000, ein Officier 1000 und ein Legionair 250 Franken Einkünfte. Außerdem bestand noch ein Erziehungsinstitut für Töchter der Mitglieder der E. zu Ecouen, deren Directorin Madame Campan war. Nach der Restitution der Bourbons erlitt die E. wesentliche Veränderungen. Die Decoration bekam Heinrichs IV. Bildniß und die Umschrift: Henri IV., Roi de France et de Navarre, die Rückseite statt des Adlers die Lilien. Die Zahl der Großkreuze ward auf 80, der Großofficiere auf 160, der Commandeure auf 400, der Officiere auf 2000 gesetzt, die Zahl der Legionairs ist unbestimmt. Neue Ritter erhalten keine Pension, weil die der alten die bestimmten Grenzen weit überschreitet; doch sollen sie künftig, wenn die alten Ritter ausgestorben sind, solche erhalten. Ausländer erhalten ebenfalls keine Pension. (*Pr.*)

Ehren-lehn (lat. feudum francum, feudum honoratum, dienstfreies Lehn), ein Ritterlehn, das frei von Lehndiensten war. E.-linie (Chiromantie), s. Sonnenlinie. E.-marschall, s. unter Ehrengericht. E.-medaillen (Numism.), Münzen, mit denen man das Andenken ausgezeichneter Männer ehrt. Der Gebrauch der E. zeigt sich schon bei den Alten. Gemeiniglich enthält der Revers eine symbolische Andeutung des Wirkens des auf dem Avers Abgebildeten. E.-mitglieder, bei gelehrten u. andern Gesellschaf-

sellschaften, Personen, welche wegen hohen Standes oder besonderer Verdienste zu denselben eingeladen werden und darüber Ehrendiplome erhalten, ohne zu Arbeiten, Geldbeiträgen und andern Leistungen verbunden zu sein. E.-pforte (Bauk.), gemeiniglich nach Art der antiken Triumphbogen (s. d.) errichtete Bogenstellung oder Portal, dessen Dauer nur auf kurze Zeit berechnet ist, wie bei Illuminationen, Einzügen von fürstlichen u. andern zu verehrenden Personen u. s. w. Sie besteht daher nur aus Holzwerk, mit Bretern, Lattenwerk oder auch nur mit Baumzweigen bekleidet und mit Malereien, Transparents u. s. w. verziert.

Ehrenpreis (herba veronicae, Pharm.), 1) Kraut von veronica officinalis *L.*, in ganz Europa heimische gemeine Pflanze, mit niederliegendem, aufsteigendem, rundem, haarigem Stengel, gegen über stehenden, umgekehrt eiförmigen, gesägten, behaarten Blättern, von bitterlichem, etwas zusammenziehendem Geschmack; sonst häufig als Brustmittel und gegen Nierensteine gebraucht, jetzt nur noch als Zusatz zu Brustspecies und in der Thierarzneikunde benutzt. 2) (Bot.), das Pflanzengeschl. Veronica (s. d.).

Ehrenpreus (Karl, Graf von), geb. zu Orebro in Schweden 1622 von armen Eltern; schwang sich durch seine Talente zu den ersten Würden empor, begleitete Karl XII. als Secretär nach Bender, ward nach dessen Rückkehr Senator und Graf, trug viel zur Belebung der Wissenschaften in Schweden bei und st. 1760.

Ehren-räuber, s. Ehrenschänder. E.-recht, so v. w. Ehrengericht. E.-reihe (Herald.), s. Bandreihe. E.-rettung, die Vertheidigung der, durch erlittene Beleidigungen oder üble Nachreden verletzten Ehre. E.-richter, s. unter Ehrengericht.

Ehren-sache, 1) eine Sache, die der Ehre wegen unternommen wird, oder eine Handlung, wodurch man seine Ehre rettet oder zu retten gedenkt; 2) oft, wenn eine Verletzung der Ehre vorausgegangen ist, gleichbedeutend mit Rechtsstreit, Zweikampf. E.-säbel, s. unter Ehrenwaffen. E.-säule, s. Monument, Denkmal u. Säule.

Ehrensbrunn (Geogr.), Marktflecken im Viertel unter dem Mannhardsberge (Östreich); hat Schloß u. 1500 Ew.

Ehren-schänder, eine Person, die vorsätzlich die Ehre einer andern zu schmälern sucht; s. Injurien.

Ehren-schildchen (Herald.), der Mittelschild, wenn er auf der Ehrenstelle steht.

Ehren-schleicherei, die Handlungsweise, nach welcher man sich, um die äußern Zeichen der Ehre zu erhalten, unedler oder unrechtlicher Mittel bedient.

Ehrenschöld (Nikolaus), schwedischer Admiral, geb. 1674; befehligte bei den Alandsinseln die schwedische Flotte, welche die Russen unter dem Admiral Apraxin und Peter I. als Contreadmiral 1714 mit einer weit größern angriffen. Lange Zeit machten die Schweden den Russen den Sieg streitig, bis sich endlich Peter I. des schwedischen Admiralschiffes bemächtigte und E. gefangen nahm. Er blieb bis zum nystädter Frieden in russischer Gefangenschaft, ward dann Intendant zu Karlskrone u. st. 1728. (*Lt.*)

Ehren-schulden, Schulden, die ohne gesetzlichen Zwang bezahlt werden, u. deren Bezahlung ein Ehrenpunkt ist; bes. gehören Spielschulden zu ihnen. E.-sold, s. unter Honorar.

Ehrenstein (Geogr.), Amt in der Herrschaft Rudolstadt (Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt); hat 7 Dörfer mit dem Dorfe Teichmannsdorf (Amtssitz) und dem bewohnbaren Bergschlosse Ehrenstein.

Ehren-stelle (Herald.), der Platz oberhalb der Mitte des Schildes, wo sehr oft die Gnadenzeichen ihre Stelle haben.

Ehrenstetten (Geogr.), Marktfl. im Amte Freiburg (Baden); hat 1500 Ew.

Ehren-strafe (poena famosa, Rechtswiss.), eine Strafe, wodurch das Ehrgefühl gekränkt oder die Ehre verloren wird. Man theilt sie in a) beschämende, die blos das Ehrgefühl kränken, ohne das Recht auf Ehre zu nehmen, als: Verweis, Abbitte, Ehrenerklärung, einfacher Widerruf, Kirchenbuße; b) beschimpfende, z. B. knieende Abbitte, das gemeine Halseisen, Degradation u. a. m., und c) entehrende, die außer der Kränkung des Ehrtriebes auch entweder das Recht auf eine vorzügliche Ehre, z. B. Amtsentsetzung, Beraubung der Adelsrechte, u. s. w., oder das Recht auf die gemeine Ehre und guten Namen nehmen, das heißt eine vollkommene Ehrlosigkeit (s. d.) bewirken, z. B. das Brandmarken, Anschlagen des Namens oder Bildnisses an den Galgen, öffentliches Zerbrechen des adligen Wappens durch den Henker, ehrloses, schimpfliches Begräbniß u. dgl. m. (*Ksch.*)

Ehrenström, ein Schwede, Secretär Gustavs III. u. Oberst; bildete nach dessen Tode mit dem Baron Armfeld, der Gräfin Rudensköld und Andern eine Verschwörung, um den jungen König, Gustav IV., eher auf den Thron zu heben und mit russischer Hülfe dem Herzoge von Südermannland die Regentschaft zu entreißen. Durch Briefe, welche Armfeld verloren hatte, wurde die Verschwörung entdeckt. Armfeld entfloh nach Rußland, Ehrenström ward zum Tode verurtheilt, aber auf dem Blutgerüste begnadigt u. auf Lebenszeit auf die Festung Karlstein gebracht. Bei Gustavs IV. Thronbesteigung erhielt er seine Freiheit wieder und einen Jahrgehalt.

Ehren-stücke (Heroldsfiguren, Heraldik), diejenigen Figuren, welche der Wappen-

penkunst eigenthümlich und nicht Abbildungen natürlicher Gegenstände sind und größtentheils aus der ungleichen Vertheilung der Tincturen in den Plätzen eines Schildes entstehen, wodurch sie sich von den Schildestheilungen unterscheiden. Sie stoßen zwar gemeiniglich an den Rand, hören aber nicht auf, E. zu sein, wenn sie ihn auch nicht berühren. Man stellt, hinsichtlich ihres Verhältnisses zum ganzen Felde, die Regel auf, daß sie den dritten Theil desselben einnehmen sollen; jedoch ist dies nie im Zeichnen allgemein befolgt, und man gibt dieselbe lieber auf, da sie nur Verwirrung anrichtet. Über den Ursprung der E. hat man vielfache Untersuchungen angestellt, manche wollen ihnen allen eine kriegerische Bedeutung beilegen, wahrscheinlich gingen sie jedoch aus der Schwäche der Malerkunst bei den Völkern des Mittelalters hervor, wo es am leichtesten war, den Schild mit Streifen verschiedener Farbe zu verschönern; wer einen geschicktern Maler fand, wählte wohl eine andere Figur. Sie zerfallen in: a) einfache, als Pfahl (rechte und linke Seite), Ballen, Schildeshaupt, Schildesfuß, Rechtsschrägbalken, R.-haupt, R.-fuß, Linksschrägbalken, L.-haupt, L.-fuß, Vierung, Spitze, Ständer; b) zusammengesetzte: Gemeines-, Andreas- u. Schächerkreuz, Sparren, Einfassung; c) uneigentliche: Schindeln, Raute, Werke, Schildlinien (s. d. a.). (*Mach.*)

Ehren-tafel, so v. w. Ehrengericht. E.-tage, s. Respecttage. E.-titel (Ehrenname), das Wort, welches Jemandes Stand, Ehre oder Würde in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. In der Courtoisie unterscheidet man: den Geburts- oder Amtstitel, z. B. Hochgeborner, den Rangtitel, z. B. Hochgebietender, und den Titel der Ehrerbietung, z. B. Hochgeehrtester; s. Titulatur.

Ehren-trunk, 1) ein Trunk, den man des Wohlstandes wegen oder aus Achtung gegen eine Person thut; 2) bei den Handwerkern das Getränk an Bier oder Branntwein, welches der einwandernde Geselle von den am Orte schon anwesenden Gesellen erhält; 3) das mit Pfeffer oder anderm Gewürz gemengte Bier, welches der eingewanderte Geselle oder der Lehrling, welcher Geselle werden will, austrinken oder eine Geldstrafe in die Gesellenlade erlegen muß. Beide sind jedoch jetzt verboten. E.-verletzung, s. Injurie. E.-vest, s. Ehrenfest. E.-vormund (tutor honorarius, Rechtsw.), derjenige Vormund (s. d.), welcher zur Controle der übrigen Vormünder bestellt ist u. nicht die Verwaltung des unter Vormundschaft stehenden Vermögens selbst hat. E.-wache, s. unter Honneurs. E.-waffen, zu Zeiten der französischen Republik Waffen, die einem Individuum als Auszeichnung vom Staat verehrt wurden; so gab es für die Cavallerie E.-säbel, für die Infanterie E.-flinten, E.-degen. Generale haben in derselben Absicht wohl auch eroberte Kanonen zur Belohnung erhalten. Später gingen die E. in die Ehrenlegion über.

Ehrenwalt, s. Ariovaldus.

Ehren-wappen (Her.), so v. w. Amtswappen. E.-wein, ein Geschenk an Wein, das Jemandem zur Bezeigung seiner Achtung (z. B. bei Hochzeiten), oder seiner Ehrerbietung gemacht wird; was ehedem in den Reichsstädten üblich war, wo den durchreisenden fürstlichen Personen ein Tischtrunk verehrt ward. E.-wort, ein Versprechen, unter gleichsam unterpfändlicher Einsetzung seiner Ehre gegeben, jeden Ehrenmann gleich einem Eid verbindend. Besonders wird bei Officieren u. dem Adel Werth auf das E. gelegt und es zu brechen für entehrend gehalten. Sonst besonders war es gewöhnlich, gefangene Officiere auf ihr E. nicht während des Kriegs dienen zu wollen, in ihre Heimath zu entlassen. Juristisch bindet es nicht mehr, als ein gewöhnliches Versprechen. E.-zeichen, 1) ein Zeichen, das dem Besitzer desselben Ehre u. Ansehn ertheilt, z. B. Orden, Titel, Wappen; 2) in Preußen sonst eine goldene oder silberne Medaille, jetzt ein silbernes Kreuz, das activen Militärs im Kriege (Militär E.) gegeben, an einem schwarzen und weiß eingefaßten Bande, und im Frieden gegeben (allgemeines E.) an einem rothen und weißen Bande getragen wird. Es hat 2 Klassen die erste ersetzte die sonstige goldene Medaille, die zweite die silberne. Ähnliche E. haben mehrere Staaten. E.-zug, s. Ehrenfall.

Ehret (Georg Dionysius), Pflanzenmahler, geb. 1710 im Badischen; ging 1736 nach Holland, wo er den Hortus Cliffortianus 1737 herausgab; begab sich dann nach England und st. daselbst 1770.

Ehretia (a. *L.*), Pflanzengattung nach dem Vorbenannten benannt, der nat. Fam. der Convolvuleen beigezählt, zur 1. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. geh. Sämmtliche Arten Sträucher, e. tinifolia u. a. in Treibhäusern, in Ost- u. West-Indien.

Ehr-gefühl, Ehr-geiz, Ehr-gier, s. unter Ehre 1). E.-hafte Apostel, so v. w. Apostoli reverentiales, s. Appellation. E.-haftmachung, E.-lichmachung, s. unter Ehrlosigkeit.

Ehrhart, 1) (Friedrich), geb. 1742 in Holderbank im Canton Bern; war früher Apotheker und von 1780—1795, wo er starb, Aufseher des Gartens zu Herrenhausen, unweit Hannover; bekannt bes. durch Phytophylacium Ehrhartianum, Hannover 1780, Fol.; Calamariae, Gramina et Tripetaloideae, Decades X., Hannover 1785 u. 87, Fol.; Plantae cryptogamicae

micae Linnaei, Decades X., ebend. 1787, Fol.; Verzeichniß der Bäume u. Sträuche zu Herrenhausen, ebendas. 1787, 8.; Beiträge zur Naturkunde, u. s. w., 7 Bde., Hannover u. Osnabr. 1787—90. 2) (Balthasar), Arzt zu Memmingen; st. um 1756. Als Botaniker bekannt durch: Herbarium vivum recens collectum, in quo centuriae V. plantarum officinalium repraesentantur etc., Ulm 1732. u. Fortsetzung, Memmingen 1745, Fol.; Ökonomische Pflanzenhistorie, 12 Thle (die letzten, vom 6. an, von Köldern herausgeg.), Ulm u. Memmingen 1753—1762. 3) (Joh. Nepom., seit 1824 Edler von Ehrhartstein), bis 1820 Professor der Medicin in Salzburg, seitdem Protomedicus, Gubernialrath und Sanitätsreferent v. Tyrol zu Insbruck; bekannt als Herausgeber der Med. Chir. Zeitung (nach Hartenkells [s. d.] Tode), vom 3. Bde. des Jahrg. 1808 an.

Ehrharta (e. *Sm.*), Pflanzengattung nach Ehrhart 1) benannt, aus der Familie der Gräser, Ordn. der Oryzeen, zur 1. Ordn. der 6. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten: sämmtlich am Cap heimisch.

Ehrich (Großen-E., Ehring, Geogr.), Stadt im Amte Klingen, der Herrschaft Sondershausen (Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen); hat 900 Ew.

Ehring (Geogr.), 1) Herrschaft von 1 QM., mit 3000 Ew., im Landgerichte Landau, des Unter-Donaukreises (Baiern); 2) Hauptort gl. N., hat 600 Ew.; 3) s. Ehrich.

Ehrlichkeit (Psychol.), diejenige Maxime des Handels oder Eigenschaft des Charakters, nach welcher man gegen andere Menschen sich in Worten und Werken keine Unwahrheit und keinen Betrug erlaubt und vornämlich fremdes Eigenthum unangetastet läßt. E.-liebe, s. unter Ehre 1).

Ehr-losigkeit, 1) in subjectiver Hinsicht der Mangel an Ehrgefühl (s. d.); 2) in objectiver Hinsicht der Zustand, in welchem man durch sein Betragen oder dessen Folgen (bes. durch entehrende Strafen) der bürgerlichen Ehre u. Achtung beraubt worden ist (vgl. Infamie). E.-lose Personen, Personen, welche Ehrlosigkeit getroffen hat; dahin gehören Soldaten, welche den als solche geleisteten Eid brechen, muthwillige Banquerouttirer, alle, welche unter Henkershänden gewesen sind, Kuppler u. öffentliche Huren. Distinguirte Personen können durch Strafen ehrlos gemacht werden (vgl. Ehrenstrafe). Die Ehrlosigkeit wird durch E.-haftmachung (E.-lichmachung, restitutio famae) wieder hergestellt. Diese kann sowohl eintreten bei der wirklichen Ehrlosigkeit (bei der Infamie), als auch bei der Anrüchtigkeit (s. d. und Levis notae macula). Das Recht sie zu ertheilen gehört zu den Hoheitsrechten, und sie kann daher nur vom Landesherrn erfolgen. Vgl. Legitimation.

Ehrmann, 1) (Theoph. Fried.), geb. zu Straßburg 1762, Rechtsgelehrter, dann aber seit 1788 in Stuttgart, Straßburg und zuletzt in Weimar privatisirend; st. 1811. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, besonders im Fache der Geographie; Schriften: Geschichte der merkwürdigsten Reisen, welche seit dem 12. Jahrh. unternommen worden sind, 22 Bde., Frankfurt 1791—1799; Historisch statistisch-topograph. Lexikon von Frankreich, 3 Bde., Ulm 1795—1803; Neueste Kunde von Portugal u. Spanien (Weimar 1806), von Frankreich (1807) u. vom russischen Reiche (1807). Auch setzte er M. G. Sprengels Bibliothek d. neuest. Reisebeschreibungen (1803—1811) vom 8. bis zum 15. Bande fort. 2) (Mariane, geb. von Brentano), geb. zu Rapperswyl am zürcher See 1755; verlor früh ihre Eltern, ward Gouvernante in einem adligen Hause, heirathete im 22. Jahre und betrat, da sie ihr Gatte verlassen, die Bühne. Nach mancherlei Schicksalen heirathete sie den Vorigen u. zog mit ihm nach Stuttgart, wo sie 1795 st.; schrieb: Amaliens Erhohlungsstunden, 3 Jahrg., Stuttg. 1790—92; die Einsiedlerin aus den Alpen, 2 Jahrg., Zürich 1793—94; Amaliens Feierstunden, 1. Bd., Hamburg 1796 u. a. m. (*Lr.* u. *Dg.*)

Ehrsam, 1) der Ehre oder öffentlichen Achtung werth; 2) wirklich geehrt; 3) ein Titularwort, welches ehemals der Kaiser und die Kurfürsten den Schweizercantonen u. den Magistraten der freien Reichsstädte beilegten; jetzt nur noch bei Zünften, Handwerkern und Personen niedern Standes gebräuchlich.

Ehrschatz (Rechtsw.), 1) sonst in Elsaß so v. w. Lehnwaare (s. d.); dah. ehrschätzige Güter, Grundstücke, von welchen der E. so oft, als deren Besitzer verändert werden, zu entrichten ist, und verehrschatzen, dem Lehnherrn den E. entrichten; 2) die Geldbuße, welche wegen eines begangenen Lehnsfehlers vom Vasall zu entrichten ist.

Ehrsucht, Ehrtrieb, s. unt. Ehre 1).

Ehrwürdig (Titul.), 1) Beiwort, das den Geistlichen gegeben wird, mit verschiedenen Zusammensetzungen nach dem Rang, als Hochwohlehrwürden oder Wohlehrwürden dem Dorfprediger, Hochehrwürden dem geringern Stadtgeistlichen, Hochwürden dem Superintendenten, Doctoren und Professoren der Theologie; 2) (Freim.), Titel der Beamten im Logenstyl; die ersten Logenbeamten erhalten das Prädicat sehr ehrwürdig.

Ehse (Ehs, Bäcker), vom Brote, so v. w. eßbar, gut ausgebacken.

Ehs-haken (Bauk.), s. Aufschiebling.

Ehsten und Ehstland (Georg), s. unter Esth....

Ehud (Aod), 1) israelitischer Richter aus dem Stamme Benjamin; ermordete den Moabiterkönig Eglon, brachte ein Heer zusammen und besiegte die Moabiter, welche die Israeliten 18 Jahre lang unterjocht hatten. 2) S. Ahod.

Ei, Doppellaut der teutschen Sprache; geht in den rauhern Mundarten in ai, oi, oa, in den weichern in ee über; nur in Worten aus fremden Sprachen (wie Deist) werden beide Vocale besonders ausgesprochen.

Ei, 1) (Physiol.), der zum eignen Leben vorgebildete thierisch-organische Theil, der, in einem dafür bestimmten Organe eines mütterlichen Körpers (Eierstock) erzeugt, entweder in andern innern Geschlechtstheilen (bei lebendig gebärenden Thieren), oder ausgeschieden (bei Eier legenden Thieren), unter Begünstigung äußerer Einwirkung, besonders von Wärme (durch Brüten), wenn durch Zutritt männlicher Zeugungsstoffe der Bildungstrieb in ihm bis zu eigner Entwickelung angefacht ist (als befruchtetes Ei), allmählig zu einem lebenden Individuum (vor wirklicher Ausscheidung vom Ei als Embryo [s. d.]) sich ausbildet. Bei vielen Thieren der niedrigsten Ordnungen ist die Eierbildung noch sehr dunkel; doch unterscheidet man schon bei Eingeweidewürmern Eier. Jedes Ei besteht aus einer häutigen Hülle und aus Flüssigkeiten. Die Eier der Insecten sind kleine, dünnhäutige Körner, durch Schleim zu Häufchen verbunden und meist mit einem eignen Gespinnst umgeben; die Befruchtung geschieht durch Begattung. Die Eier der Fische (Laich, Rogen), meist sehr klein, finden sich in ungeheurer Zahl, bis zu hundert Tausenden und Millionen, bei Einem Fischweibchen; die Befruchtung geschieht gewöhnlich durch Bespritzung des frischen Laichs von den Männchen mit ihrem Samen. Die Eier der Amphibien sind groß, aber in geringerer Zahl bei Einem weiblichen Thiere; sie sind gewöhnlich mit einer Pergamenthaut überzogen; man unterscheidet in ihnen schon Eiweis und Dotter. Die Eier der Frösche, Kröten, Molche sind denen der Fische gleich; bei Fröschen spritzt das Männchen den Samen auf den Laich, bei Molchen und Kröten wird er aufgesogen und die Jungen entwickeln sich im Leibe der Mutter. Schlangen, Eidechsen, Krokodile, Schildkröten begatten sich, und die großen Eier werden ins Trockne gelegt, oder entwickeln sich, wie bei Vipern, in der Gebärmutter. In den Vogeleiern erscheinen die einzelnen Eitheile am deutlichsten. Sie sind mit einer aus kohlen- und wenig phosphorsauerm Kalk gebildeten porösen Schale (Eierschale) umzogen, die eine Ausdünstung des Eies und ein Einbringen der Luft gestattet, mehr oder weniger langrund, aber meist mit einem stumpfen und einem spitzigen Ende (von Eiform), selten (wie bei Eulen) fast ganz rund, meist weiß, doch auch gefärbt, au machrmorirt. Unter der Kalkschale, die jedoch bei gezähmten Vögeln (Hühnern), die schnell nach einander legen (in sogenannten Fließeiern), zuweilen fehlt, liegt eine aus 2 Blättern bestehende feste Haut (Eihaut); am stumpfen Ende findet sich zwischen beiden Blättern Luft, die von außen eindringt, so wie die Feuchtigkeiten sich vermindern. Die innere Fläche ist mit noch einer dünnen Haut überzogen, welche das Eiweiß nach außen umgibt. Dieses selbst besteht wieder aus 2 Abtheilungen, einer äußern und einer innern (besonders in hartgesottenen Eiern erkennbar), die eine ähnliche dünne Haut scheidet. Beide Abtheilungen werden durch eine Art Band an die feste Haut des spitzen Endes des Eies befestigt. Nicht ganz in der Mitte des Eies, doch etwas dem stumpfen Ende näher, liegt der Dotter, in einer eignen, zarten Haut (Dotterhaut) eingeschlossen, von runder Form; er ist leichter als das Eiweiß und steigt daher, je nachdem man das Ei dreht, in die Höhe. Er ist mit dem Eiweiß durch zwei weißliche, schnurähnliche Körper (Hagel) verbunden; sie sitzen mit einem Ende an der Dotterhaut, mit dem andern in dem Eiweiß nach den beiden Eienden zu und bestehen aus Röhren, die beim Brüten dem Dotter das Eiweiß zuführen. Nicht selten findet man in Eiern von Hausgeflügel 2, ja 3 Dotter, jeder von seinem Eiweiß umzogen; dagegen fehlt er wohl auch in mißgebildeten Eiern (Hexen- oder Hahneneiern), die blos ein zähes, wurmartiges Eiweiß enthalten. In der Mitte der Dotterhaut liegt der Hahnentritt, ein weißlicher Fleck, von der Natur und nur einer etwas stärkern Consistenz des Eiweißes (bei Hühnereiern linsengroß) mit weißlichen Streifen umzogen. Hausvögel (Hühner, Gänse, Enten, eingesperrte Stubenvögel) legen zuweilen auch unbefruchtete Eier (Windeier); doch ist auch in ihnen der Hahnentritt vorhanden, obgleich sie selbst minder belebt sind, leichter faulen, weniger Eiweiß haben. Als abnorme Eierbildungen beim Hausgeflügel sind auch die in einander eingeschlossenen Eier, wovon aber immer wenigstens eines unvollkommen ausgebildet ist, mit den Spitzen verwachsene Eier, auch sonst mit Auswüchsen schwanzartiger oder anderer Form versehene, gekrümmte oder sehr verlängerte Eier zu bemerken. Auch findet man in seltenen Fällen Steinchen und andere fremde Körper in ihnen, oder auch, auf Hühnereiern, farbige Zeichnungen und dgl. Der Hahnentritt ist das

das Rudiment des künftigen Thieres, und an ihm kann man bei bebrüteten Vogeleiern jeden Tag die Entwickelung des Vogelembryo's beobachten. Bei Thieren niederer Gattung ist die Sonnenwärme, ja schon eine mäßige Temperatur des Wassers oder der Luft zur Entwickelung des Eies genügend. Was beim Vogel das Brüten (s. d.) bewirkt, erfolgt beim befruchteten Ei der Säugethiere durch die innere Wärme des mütterlichen Körpers. Die Eier erscheinen hier noch vor der Befruchtung in den Eierstöcken als rundliche Bläschen und bestehen aus einer durchsichtigen, dünnen Haut, die eine lymphatische Feuchtigkeit enthält. Höchst wahrscheinlich werden sie bei der Begattung immer (unbezweifelt in einzelnen Fällen) schon hier befruchtet und gelangen zu ihrer Entwickelung in die Gebärmutter. Auch hier erscheinen sie zuerst noch als kleine, in Schleim gehüllte Blasen; bald aber werden, wie auch im bebrüteten Vogelei, feine Blutstreifen bemerklich, aus denen sich zunächst Gefäße und das Herz entwickeln. Von nun an nimmt die Entwickelung des Embryo's ihren fernern Fortgang, dessen Hauptcharakter, so lange er den mütterlichen Körper nicht verlassen hat, ist, von eignen Hüllen (Eihäuten), zu seiner Ernährung von der Mutter aus, umschlossen zu werden: a) dem Chorion oder der Lederhaut, wodurch die unmittelbare Verbindung mit der Gebärmutter bewirkt wird; b) dem Amnion oder der Schafhaut, mit dem darin enthaltenen Schafwasser; c) dem Nabelbläschen (bei Menschen), der erythroideischen Haut (bei Thieren); d) bei mehrern Thieren der Allantois (oder einem Analogon dieser); auch gehört noch hierher: e) die Nabelschnur (s. d. a.). Indem der Embryo (das Kind) bei der Geburt seine Eihäute sprengt und von der Nabelschnur gelöst wird, tritt er eben so aus seinem Ei hervor, wie der Vogel unter Durchbrechung der Eischale nach geendigter Brütezeit, und die Eihäute gehen dann als Nachgeburt (s. d.) ab. 2) (Myth.), der Ursprung organischer Wesen legte in frühster Zeit die Idee nahe, daß alles Lebende aus einem ursprünglichen Ei (einem Weltei) hervorgegangen sei. Die Ägyptier und andere alte Völker stellten die Welt unter diesem Sinnbild vor. In des Orpheus (s. d.) Theogenie entspringt das Weltei aus der Liebe des Äthers und des Chaos, u. der Demiurg (Weltenschöpfer) gab es der Nacht auszubrüten. Nach dem Ausbrüten schied sich das Leichtere von dem Dickern und stieg in die Höhe; aber der Demiurg verband beide sich trennenden Theile wieder. 3) (Philosophisches Ei, ovum philosophicum, Alch.), eine Phiole, eiförmig gewölbt, worin die Alchemisten den Stein der Weisen zu gewinnen trachteten. 4) (Conchyl.), s. unter Eischnecke. 5) Vgl. auch Eier. (*Pi.*)

Eibau (Alt-E., Geogr.), Dorf bei Zittau in dem Kreise Lausitz (Königr. Sachsen); hat 4300 Ew., meist Lein- und Barchentweber; dabei Neu-E.

Eibe (**Eibenbaum**, Bot.), s. Taxus.

Eibelstadt (Geogr.), so v. w. Eivelstadt.

Eibenschütz (Ewanczice, Geogr.), Stadt an der Iglawa im Kreise Znaym der Markgrafschaft Mährens; hat 2900 Ew.

Eibenstock (Geogr.), Bergstadt im Amte Schwarzenberg des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen); liegt 1896 Fuß über dem Meere, hat 3150 Ew., welche Bergbau (Zinnseifenwerke) treiben.

Eibingen (Geogr.), Dorf im Amte Rüdesheim des Herzogthums Nassau; hat Zeughaus, 500 Ew. und guten Weinbau.

Eibisch (Bot.), s. Althäe. **E.-absud** rc. (Pharm.), s. Althäenabsud rc.

Ei-bucht-thierchen (Zool.), s. Buchtthierchen.

Eicten (Kirchengesch.), syrische Irrgläubige im 9. Jahrh., welche Gott durch Tanz und Singen verehrten und wie Mönche, doch in Gesellschaft von Nonnen, lebten.

Eiche, 1) (Forstw.), Waldbaum der Pflanzengattung Quercus (s. d.). Bekannteste Arten: a) **Sommereiche**, **Augusteiche**, **Stieleiche** (quercus pedunculata *Willd.*), von 100—180 Fuß Höhe u. 6—8 Fuß Dicke; nimmt in die Stärke 200—400 Jahr zu und kann ein Alter von 1000 Jahren erreichen. Die Blüthen erscheinen Anfang Mai's zugleich mit dem Laube; Frucht oder Eichel sitzt zu 2 beisammen auf einem gemeinschaftlichen langen Stiel; die sehr kurzen Blätter an Stielen sind länglich, glatt, ungleich vertieft und mit zugerundeten Lappen; der cylindrische Stamm hat einen 30—40 Fuß hohen reinen Schaft; das Holz ist schwer, hart, fest, zähe, in der Jugend weiß, im Alter bräunlich. Spielarten sind 10 bekannt. Die Sommereiche kommt in ganz Europa bis zum 55° n. Br. in sandigem, mit Dammerde und Lehm vermischtem Boden, mehr in Ebenen und auf niederen Bergen, als auf hohen Gebirgen vor, wo sie höchstens bis 3000 Fuß Höhe gefunden wird. Das Holz dient besonders als Bauholz unter u. über der Erde und im Wasser, vorzüglich als Schiffsbauholz, als Maschinen- und Werkholz, als Brenn- u. Kohlholz; die Rinde zur Gerberlohe, die Früchte zur Nahrung für Schweine und zum Branntwein. b) **Winter- oder Steineiche** (q. robur *Willd.*), 100—120 Fuß hoch u. 5—7 Fuß dick in 250 Jahren; wird 400—600 Jahr alt; die Eichel ist kleiner als die der vorigen und sitzt traubenweise zu 2—4 und 6—12 auf der Spitze eines sehr kurzen Stiels; die Blätter haben lange Stiele, sind

sind größer, länglich, oben stumpf, mit regelmäßig vertieften, zugerundeten Lappen, brechen auch später aus; das Holz ist rostgelb, porös, brüchig und nicht so zähe wie das der vorigen. Spielarten 6. Sie kommt bis zu 60 u. 62° n. Br. noch fort, dagegen im südlichsten Europa nicht mehr, liebt mehr die bergige Lage und wächst daselbst höher; Sandboden mit Lehm ist ihr am zuträglichsten; ihr Holz ist weniger gesucht. c) Weichhaarige Eiche (q. pubescens *L.*), hat kurzen Frucht- und Blattstiel; die Unterfläche der Blätter ist mit einem weißen, weichhaarigen Filz bedeckt; die Eicheln sitzen zu 2—3 beisammen; im südlichen Europa und Östreich heimisch. d) Burgundische Eiche, Cerriseiche (q. cerris *L.*), im südl. Frankreich, in Spanien, auch Kärnthen; wird höher u. stärker als diese, das Holz ist fester und dichter und die Rinde dicker, die Frucht groß, länglich; der halbrunde Becher ist stachlich-schuppig. Spielarten 3. e) Knopper-, Ziegenbart-, Stachelkelcheiche (q. aegilops *L.*), nur im südlichen Teutschland; Blätter steif, eirund-länglich, schiefwinklich zugespitzt grob und scharf gesägt, oft 6 Zoll lang; Früchte groß, 2 Zoll lang; sitzen in großen, mit rauhen, dicken Schuppen bedeckten Bechern; sie liefert die besten Galläpfel u. Knoppern (s. d.). f) Korkeiche (q. suber *L.*), im wärmern Europa, besonders Spanien; wird 30—40 Fuß hoch, 1½—2 Fuß dick, dauert 100—150 Jahre; Rinde dick, schwammig, aufgerissen; sie trennt sich von selbst vom Baume; Blätter klein, eirund-länglich, unzertheilt, gesägt, immergrün, sehr kurz gestielt; Eicheln lang auf kurzen Stielen; sie wächst in Gebirgen, dauert im mittlern Teutschland nicht aus; Holz sehr fest; Hauptnutzen die Korkrinde (s. d.), die man alle 8—10 Jahre bis auf die Basthaut abschälen kann. g) Stecheiche, immergrüne Eiche (q. ilex *L.*), Heimath: südliches Europa und Krain; Baum 30, 40 bis 50 Fuß hoch, 1 Fuß dick; Blätter eirund, ungetheilt, zugespitzt, gesägt, an den Sägezähnen bedornt, immergrün, lang gestielt; Eicheln eirund, klein, sehr kurz gestielt; Holz sehr nutzbar, schwer, hart, elastisch, fault nicht leicht; die Eicheln können gegessen werden. Spielarten 5. h) Kermes- oder Scharlacheiche (q. coccifera *L.*), südeuropäischer Baum; wächst vorzüglich auf hohen Gebirgen, wird ziemlich hoch; Blätter klein, eirund, unzertheilt, dornig gezähnt, immergrün, sehr kurz gestielt; Eicheln groß, dick, reifen Ende August. Die von Schildläusen (coccus ilicis) verursachten Auswüchse an Trieben u. Blättern liefern die Kermesbeeren (s. d.) i) Speiseiche (q. esculus), im südl. Europa; wird höchstens 30 Fuß hoch bei dickem Stamm; die längl. Eicheln sind wie Haselnüsse eßbar. k) Kastanienblättrige Eiche (q. prinus *L.*), wächst schnell, wird in 80—100 Jahren 40—80 Fuß hoch u. 3 Fuß dick; Holz rostgelb, porös, zähe, fest u. dauerhaft; Vaterland: Pensylvanien, Virginien, Carolina, Florida; auch in Teutschland ausdauernd; wächst auf Bergen in dürrem, mit anderen Erden gemischtem Sande; Nutzen des Holzes wie von den teutschen Eichen; die süßen Eicheln sind eßbar. l) Rothe Eiche (q. rubra *L.*), sehr schnellwüchsig in 120—150 Jahren 60—80 Fuß hoch, 3 Fuß dick; ihre Blätter werden im Herbst schön roth; Standort: Nord-Amerika; nutzbar als Bauholz ins Trockne, zu Tischlerarbeiten, vorzüglich aber als Brenn- und Kohlholz, wegen der Schnellwüchsigkeit des Baumes. m) Außerdem noch mehrere, bes. in Nord-Amerika heimische, doch auch in Europa acclimatisirte Arten. 2) (Ant.). Die E. war bei den Persern, Israeliten, Celten (Druiden) sehr häufig der Baum, unter dem sie Gottesdienst hielten. Bei den Griechen und Römern war sie dem Jupiter gewidmet; die Germanen berathschlagten sich unter ihr, stellten da ihre Götzenbilder auf 2c. Daher standen in Teutschland, Preußen 2c. viele alte heilige E., die, bei Einführung des Christenthums umgehauen wurden. 3) (Polizeiw.), so v. w. Eichmaß; 4) (Schiff.), ein plattes Flußfahrzeug. (*Lp.*)

Eiche Karls II. (Karls-Eiche, Astron.), Sternbild am südlichen Himmel, beim Schiffe Argo, von dem Engländer Halley 1677 seinem Könige zu Ehren so genannt.

Eichel, 1) (Bot.), s. Eicheln; 2) (Anat.), s. u. Männliches Glied. 3) (Posament.), ein rundes Stück Holz, welches mit Seide oder Gold- und Silberfaden überzogen u. dann zu mancherlei Verzierungen gebraucht wird; 4) (Kartensp.), s. Eicheln 2).

Eichel von Rautenkron (Joh.), geb. 1622 zu Heldburg, aus einer altadeligen Familie; st. als Professor der Moral und Jurisprudenz zu Helmstädt 1688; schrieb: Ἀνέκδοτα seu historia arcana Procopii, Nicolao Alemanno prolata, nunc falsitatis convicta, Helmst. 1654, 4., welches manchen Streit erregte, u. a. m.

Eichel-bändchen (Anat.), s. unter Männliches Glied.

Eichelberg (Geogr.), Berg von 1638 Fuß und Thal dabei bei Klausthal (Königreich Hannover).

Eichel-brot, s. unter Eicheln. **E.-eckerig** (Forstw.), so v. w. Eicheln. **E.-esser** (Ant.), s. Balanephagos. **E.-heher** (Zool.) s. unter Heher. **E.-kampf**, so v. w. Eichenkampf. **E.-kaffee**, s. unter Eicheln. **E.-kelche**, s. unt. Eicheln. **E.-krähe**, s. unter Heher.

Eich-elle, s. Eichmaß.

Eichel-lesungs-recht (lat. jus glandis legendae), das Recht, die in einem fremden Holze wachsenden Eicheln und andere wildwachsende Früchte zu sammeln und in seinem Nutzen zu verwenden. Verschieden ist es vom Mastungsrecht (s. d.). Die besondern Gesetze oder Verträge und das Herkommen bestimmen die Grenzen jenes Rechts, das jedoch im Zweifel nach den Haushaltungsbedürfnissen des Berechtigten zu beurtheilen ist; in der unbestimmten Berechtigung ist gewöhnlich die Faselmast oder Nachmast (s. d.) nicht mitbegriffen.

Eichel-mast (Landw.), das Mästen der Schweine mit Eicheln, gibt ein derbes Fett, geschieht bisweilen in den Ställen; aber da, wo große Eichelwaldungen sind, indem man die Schweine gegen eine gewisse Abgabe in den Wald treibt.

Eichel-maus (Zool.), s. Haselmaus, große. E.-muschel, s. unter Cardite.

Eicheln, 1) (glandes quercus), die länglich-eiförmigen, von einer glatten, lederartigen, gelbbraunen Schale umschlossenen, in einem kurzen, rauhen, napfförmigen Kelche (Eichelkelche oder E.-näpfchen) sitzenden Früchte des quercus robur und q. pedunculata (auch anderer Eichenarten) von bitterem Geschmack; dienen besonders zum Schweinefutter (vgl. Eichelmast); in Hungersnoth wurden sie wohl auch zum Brotbacken benutzt (Eichelbrot); in Norwegen dient es zu einer gewöhnlichen Nahrung, und bei gehöriger Vorbereitung und Vermengung mit anderem Mehl ist sein Genuß auch nicht nachtheilig; E. werden, besonders geröstet und als Kaffee (Eichelkaffee) getrunken, als vorzüglich wirksam gegen Skropheln empfohlen. 2) (Kartensp.), in der teutschen Karte, die mit Eicheln bezeichnete, dem Treſle in der französ. Karte entsprechende Farbe.

Eichel-öl (Waarenk.), ein aus Haselnüssen gepreßtes Öl, welches aus der Provence kommt.

Eichel-rabe (Zool.), s. unter Heher. E.-schläfer, so v. w. Haselmaus, große.

Eichelstein (Geogr.), s. unter Mainz.

Eichel-steine (Petrefactenk.), so v. w. versteinerte Meereicheln.

Eichel-stoßer (Forstw.), ein eisernes Werkzeug, mit welchem die Löcher gemacht werden, in welche man die Eicheln zur Anpflanzung von Eichen legt.

Eichel-tripper (Med.), s. Balanorrhöe.

Eichel-weise succediren (Rechtsw.), so v. w. eine ganze Erbschaft allein erhalten.

Eichen (Geogr.), 1) Dorf mit 400 Ew. im Oberamte Schopfheim des Treisamkreises (Großherzogth. Baden) mit dem Eichener See, der sich bald verliert, bald wieder findet; 1487 Fuß über dem Meere. 2) Marktflecken in der Provinz Hanau (Kurhessen), und 3) Schloß im Fürstenthume Hirschfeld (ebendas.).

Eichen im Eierstock (Physiol.), s. unter Eierstock.

Eichen, 1) s. Aichen; 2) (Fischer), ein Fischergarn, vermittelst des Strickspanes untersuchen, ob die Maschen groß genug sind, damit die Brut nicht mit gefangen werde; 3) auf manchen Hütten das Aufziehen der Probekröner, gewöhnlicher aber 4) das Gleichhalten der großen Gewichte.

Eichen-beere (cynips quercus baccarum *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Gallwespe; ist schwarz, hat gelbe Füße und gelbe Fühlerspitzen, legt die Eier an die untere Seite der Eichenblätter, woraus erbsengroße, durchscheinige Galläpfel entstehn.

Eichen-blätter, 1) Blätter an Eichen (vgl. Eichenlaub); 2) Alles, was darnach geformt ist; so: 3) (Porzellanf.), kleine Confectschalen in deren Gestalt.

Eichen-blatt (phalaena bombyx quercifolia *L.*, lasiocampa quercifolia *Schrank.*, gasteropacha q. *Hübn.*, Zool.), Art aus der Gattung Spinner (Schmetterlinge); hat gezähnte, rostbraune, wellenförmig braun gestreifte Flügel; die Raupe ist grau, hat 2 blaue Halsbänder; lebt auf Obstbäumen und überwintert. E.-blatt-stiel-wespe (Blüthennüßchen, cynips quercus petioli *L.*), Art aus der Gattung Gallwespe; hat niederhängenden Kopf, ist schwarz mit weißen Füßen und braunen Schenkeln, legt die Eier in die Stiele der Eichenblätter, worauf diese sich verkümmern und zu einer Art Knoppern (s. d.) werden. E.-blatt-wespe (cynips quercus folii *L.*), Art aus der Gattung Gallwespe, ist schwarz, hat gestrichelte Brust, graue Füße, unten schwarze Schenkel, bewirkt Galläpfel von der Größe einer Haselnuß an der untern Seite der Eichblätter. E.-bock-käfer, s. Bockkäfer. E.-falter, so v. w. Blauschiller. E.-holz (Forstw.), s. unter Eiche und Bauholz. E.-holz, versteinertes (Petrefactenk.), so v. w. Dryites.

Eichen-kampf (Eichen-garten, Forstw.), ein umzäumter Platz im Walde, worauf junge Eichen zum weitern Verpflanzen erzogen werden. E.-laub, das Laub der Eiche; wurde von jeher, in Kränze geflochten, zur Andeutung des Verdienstes und der Auszeichnung gebraucht (s. Kränze). Bei dem preuß. rothen Adlerorden und dem Verdienstorden zeigt der Zusatz mit E. ein höheres Verdienst, als sonst mit der Klasse verbunden wird, an. Der Orden hängt dann an 3 goldnen Eichenblättern. E.-mehl (Lohgerb.), die auf der Lohmühle klar gemahlene Eichenrinde. E.-mistel (Bot.), s. unter Mistel. E.-rinde (cortex quercus), Rinde

Rinde von jungen Stämmen und Ästen der Stein- und Stieleiche, reich an zusammenziehenden, der Fäulniß widerstehenden Kräften; wird daher besonders zur Gerberei benutzt, auch vorzüglich von jungen Eichen in Krankheiten von Schwäche und Erschlaffung, auch zum Theil als Surrogat der Chinarinde. E.-rose, eine Mißbildung an Eichen, vom Stich eines Insects in die Blüthenknospen, von der Form der Ähre des Hopfens. E.-schmetterling (Zool.), s. Blauschiller. E.-schwamm, s. Zunderschwamm. E.-stiel-gall-wespe (cynips quercus pedunculi, Zool.), Art aus der Gattung Gallwespe, ist grau, hat auf den Flügeln ein Kreuz; sticht die Eichelblüthen (die männlichen) an, daraus entstehen die Knoppern, als Färbemittel bekannt. E.-traube, ein Auswuchs, der an den Wurzeln der Eichen unter der Erde im Frühjahr sich findet, vom Stich eines Insects; besteht aus vielen runden, an einander hängenden herzförmigen Körpern, die von außen roth, inwendig weiß sind. E.-vogel (Zool.), s. Blauschiller. E.-wald (Forstw.), s. Wald und Eiche. E.-wickler (tortrix quercana, Zool.), Art aus der Gattung der Blattwickler, hat auf den Oberflügeln 2 gerade Striche; die Raupe ist grün, mit gelbem Seitenstreif; findet sich im Mai auf Eichen.

Eicher (Eichherr), so v. w. Aicher; s. Aichen.

Eich-horn (Eicher, Eichhermelin, sciurus, Zool.), Gattung der nagenden vielzehigen Säugethiere, von Goldfuß unter die Familie Agilia (s. d.) gestellt; Vorderläufe mit 4 langen Zehen und einer Daumenwarze mit Nagel, Hinterläufe 5 Zehen, Nägel lang, Nagezähne oben und unten 2, Backzähne oben 5, unten 4, auf jeder Seite, Schnauze spitzig, Ohren aufrecht, Rumpf schlank, Läufe kurz, die vordern kürzer als die hintern; Aufenthalt in Wäldern und Gehölzen. Art: gemeines E., Eichhörnchen (sc. vulgaris *L.*), braunroth, Schwanz fächerig, mit langen Haaren bewachsen, Bauch weiß; es gibt auch fuchsrothe und schwarze; erstere werden im Winter im Norden ganz grau; ist äußerst schnell, springt immer in starkem Galop; in ganz Europa und ganz Rußland in Fichten- und Tannenwaldungen, baut sich in der Höhe sein Nest von dünnen Reißern mit einer Haube, nährt sich von Samen und Knospen; das Fleisch ist gut zu essen; die Bälge in den nördlichen Gegenden geben schönes Grauwerk, die Schwanzhaare braucht man zu Malerpinseln; in Menge thun sie besonders den Nadelholzsamen großen Schaden. Die von Linné aufgeführten und späterhin aufgefundenen, bis über 40 angewachsenen Arten sind in die Gattungen Backenhörnchen (s. Tamias), Flughörnchen und Fingerthier (s. u. vgl. d. a.) zertheilt worden. Buntes E., s. Coquallin. Außerdem gibt es noch mehrere andere ausländische Arten.

Eichhorn, 1) (Joh. Gottfried), geb. zu Dörrenzimmern im Fürstenthume Hohenlohe-Öhringen 1752; zuerst Rector zu Ohrdruff, 1775 als Prof. der morgenländ. Sprachen nach Jena berufen; lebt seit 1788 als ordentl. Prof. der Philos., Doctor der Theol. und geh. Justizrath in Göttingen; schrieb: Einleitung in das alte Testament, 3 Theile, Leipzig 1780—83, 4. Aufl. 1823; Einleit. in die apokryph. Schriften des n. T., ebend. 1795, 4. Aufl. von beiden, 8 Bde.; Einl. in das neue Test., 3 Thle., ebend. 1804 und 1810, n. A. 1. Bd. 1820; Allgemeine Bibliothek der bibl. Literatur, 10 Bde., ebend. 1787 bis 1810, 2. Aufl., 2 Bde., 1812, 1814; Weltgeschichte, 5 Bde., ebend. 1799—1814, 3. Aufl., 6 Bde., 1818—20; Geschichte der 3 letzten Jahrh., 6 Bde., ebend. 1803—4, 3. Aufl. 1817, u. Geschichte des 19. Jahrh., ebend. 1817; Geschichte der Literatur, von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten, 12 Bde., ebend. 1805—1812; Antiqua historia ex ipsis veter. scriptor. graecor. narrationibus contexta, 4 Bde., Leipz. 1811—12; Ant. hist. ex ipsis veter. scriptor. latinor. narr. contexta, 2 Bde., Göttingen 1811, u. m. a. 2) (Friedrich Karl), Sohn des Vorigen, geb. 1781 zu Jena; ward 1805 Prof. der Rechte in Frankfurt a. d. O., 1811 in Berlin, 1817 in Göttingen und 1819 hannöverscher Hofrath; schrieb: Teutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 3 Thle, Göttingen 1808—18, 3. Aufl. 1821—22. Seit 1815 gibt er mit Savigny und Göschen eine Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft zu Berlin heraus, bis 1825 5 Bde. (*Lr.* u. *Fch.*)

Eich-horn-affe (Zool.), s. Obraffe.

Eichhorn Bitesch (Geogr.), s. Bilißka Wewerska.

Eich-horn-haare, s. unter Eichhorn.

Eichinger, s. Aichinger.

Eichler, 1) (Heinrich), geb. 1637 zu Lippstadt; ging als Tischler nach Augsburg, machte sich aber als Künstler durch die Kanzel in der St. Annenkirche daselbst, so wie durch mehrere andere künstlich eingelegte Arbeiten berühmt und st. 1719. 2) (Gottfr.), geb. 1677 zu Augsburg, des Vor. Sohn, Portrait- und Historienmaler; st. das. 1759. 3) (Joh. Gottfr.), Sohn des Vor., geb. zu Augsburg 1715, war Maler und Kupferstecher und st. in seiner Vaterstadt 1770.

Eichmann, 1) (Joh.), s. Dryander 2). 2) (Johann Bernh. Christoph), geb. 1749 zu Weimar; ward Prof. der Rechte zu Jena, 1786 Regierungsrath in Alten-

Altenburg, seit 1797 auch Consistorialrath daselbst; st. 1817 als Consistorial-Vicepräsident; schrieb: Erklärungen des bürgerlichen Rechtes nach dem Hellfeldischen Lehrbuche, 5 Thle., Berlin 1779—99; gab auch heraus: Jac. Ravii principia universae doctrinae de praescriptione adquisitiva et extinctiva, definita et indefinita, Jena 1780, 3. Aufl. 1790.

Eich-maß (richtiger Aichmaß, Polizeiw.), ein unter Aufsicht der Obrigkeit verfertigtes und von derselben aufbewahrtes Maß und Gewicht, nach welchem die in einer Stadt oder einem Lande beim Handel gebrauchten Gewichte oder Meßwerkzeuge berichtigt werden müssen; daher Eich-elle, Eichstab u. s. w.

Eichner See (Geogr.), s. Eichen.

Eich-pfahl, so v. w. Aichpfahl.

Eich-schälchen (Probirer), kleine Stücken Silber- oder Messingblech, um die Probirkörner des Silbers in der Probirwage damit aufzuziehen.

Eichsfeld (Geogr.), Land zwischen Hessen, Thüringen u. Braunschweig, sonst zum kurrheinischen Kreise und zum Kurfürstenthum Mainz gehörig. Im Ober-Eichsfeld war Duderstadt und in Unter-Eichsfeld Heiligenstadt die Hauptstadt. Es bildete ehedem einen eignen Gau, von dem Mühlhausen die Hauptstadt war, und gehörte zum Herzogthum Sachsen. Kaiser Otto I. schenkte es dem Erzbischof von Mainz, es kam dann 1103 an Heinrich den Löwen, fiel aber nach dessen Achterklärung wieder an Mainz zurück, 1256 jedoch, wo der Erzbischof vom Herzog von Braunschweig gefangen wurde und sich durch Abtretung des E. loskaufte, an Braunschweig; 1366 kam es durch Kauf wieder an Mainz, 1803 wurde es an Preußen gegeben, 1807 kam es an das Königreich Westfalen und ward zum Departement des Harzes geschlagen. 1813 nahm es Preußen wieder in Besitz, trat aber 1815 davon 3 Ämter, nämlich Duderstadt, Gieboldehausen und Lindau an Hannover ab, welches dieselben mit dem Fürstenthume Grubenhagen vereinigt hat. Der preußisch gebliebene Theil des Eichsfeldes gehört zum Regierungsbezirke Erfurt und ist unter die 3 Kreise Heiligenstadt, Worbis und Mühlhausen vertheilt. (*Cch.*)

Eich-stab, s. unter Eichmaß.

Eichstädt (Geogr.), 1) Hauptstadt des dem ehemaligen Herzoge von Leuchtenberg gehörigen Mediatgerichts im Regenkreise (Baiern); liegt an der Altmühl, hat Schloß, Kathedralkirche, Bischof, Bibliothek und 5600 Ew. In der Nähe die Schlösser Willibaldsberg und Pfinz. 2) Landgericht ebendas., hat 5¼ QM., 11,200 Ew.

Eichstädt, 1) (Heinr. Karl A.), geb. zu Oschatz 1772; erst außerordentl. Prof. der Phil. zu Leipz. ward er 1797 als ordentl. Prof. ders. nach Jena berufen, wo er jetzt Doctor der Theol. und geh. Hofrath ist; besonders als Philolog bekannt und geschätzt. Vorzügliche Schriften: Geschichte Griechenlands, a. d. Franz. übers. nach W. Mitfort, 6 Bde., Leipz. 1802—8; Nova acta societat. latinae Jenensis, ebend. 1806; Annales academiae Jenensis, Vol. I., Jena 1823. Auch hat er Bibliothecae historicae libri, 2 Bde., Halle 1800—1802, und Lucretii libri de rerum natura, Vol. I., Leipz. 1801, herausgegeben; ist auch seit 1804 Redacteur u. Herausgeber der neuen Jenaischen allg. Lit. Zeitung. 2) (Herzog von), s. Beauharnois 3). (*Lp.*)

Eichstetten (Geogr.), Marktflecken an der Treisam im Amte Emmendingen des Treisamkreises (Großherzogth. Baden), hat 2200 Ew. und guten Weinbau.

Eich-vogel (Zool.), s. Taubenhabicht.

Eick, s. Eyk.

Eiklingen (Geogr.), s. Eiklingen.

Eid (juramentum, jusjurandum), 1) (Rechtsw.), eine Betheuerung unter Anrufung Gottes oder eines heiligen oder ehrwürdigen Gegenstandes. Über die Zulässigkeit des Eides ist viel gestritten worden. Einige Religionssecten (Herrenhuter, Quäker) legen daher gar keinen förmlichen Eid ab. Bei den Juden wurde der E. abgenommen, indem der Schwörende das Gesetzbuch in die Hand nahm, aufstand, bei dem Namen Gottes (oder dessen Beinamen) in hebräischer Sprache: Siehe, ich schwöre bei dem Gott Israels, bei dem, der erbarmungsvoll und gnädig ist, daß rc., schwor. Die Eidschwüre, welche Privatpersonen einander ablegten, wurden bekräftigt durch gegebenes Vieh, Opfer, Legen der Hand in die Hüfte dessen, der den Eid abnahm, rc. Der Eid der Jüdin ist etwas verschieden von dem eines Juden. Bei den Griechen nennt der Mythus Cheiron als Einführer des Eides (vgl. Horkos). Die Griechen schwuren bei ihren Göttern; besonders feierlich war der E. bei den 12 großen Göttern (s. Dii magni); vornehmlich ward Zeus als Beschützer und Rächer des Eides betrachtet. Frauenzimer schwuren gewöhnlich bei Göttinnen, meist bei der Here, Artemis und Aphrodite, Mannspersonen bei der ihrem Geschäfte vorstehenden Gottheit, z. B. der Kaufmann beim Hermes, der Ackersmann bei der Demeter; auch bei Geräthschaften, z. B. der Soldat bei seinen Waffen, der Fischer bei den Netzen, der Herrscher beim Herrscherstab, ferner bei lebenden und gestorbenen Personen, bei der Erde, Flüssen, Elementen, Quellen, der Sonne rc. Man unterschied den großen (feierlichen,

z. B.

z. B. gerichtlichen) und kleinen E. (im gewöhnlichen Leben). Beim Schwören erhob man die Hand gen Himmel oder legte sie auf einen Altar. Harte Strafe traf den Meineid (s. d.). Fast eben so verhielt es sich bei den Römern. Bei diesen wurde er in der ältesten Zeit sehr heilig gehalten (vgl. Regulus), was indeß nach u. nach bei steigendem Sittenverderbniß abnahm. Ein besonders feierlicher E. wurde abgelegt, indem man einen Kieselstein in der rechten Hand hielt und diesen mit den Worten wegwarf: Si sciens fallo, tum me Diespiter, salva urbe arceque, bonis ejiciat, ut ego hunc lapidem. Unter den Kaisern war der E. bei dem Genius, dem Leben, dem Heil des Kaisers sehr gemein. Für den heiligsten E. der Götter wurde schon in den ältesten Zeiten, wie bei den Römern, der Schwur beim Styx (s. d.) gehalten. Über den Eid der Soldaten s. unter Sacramentum; vgl. auch Jusjurandum, so wie In acta principum jurare. Die alten Teutschen schwuren auf ihre Waffen. Bei den Christen geschieht der Eid unter Berufung auf die Gottheit; die Betheuerungsformel selbst ist: So wahr mir Gott helfe und sein Evangelium. Er kann schriftlich oder mündlich abgelegt werden; die äußere Form des letztern besteht in der Aufhebung der rechten Hand, deren innere Seite nach dem Gesicht gekehrt wird, und dem Emporhalten des Daumens und der beiden ersten Finger dieser Hand unter Einschlagung der beiden letzten; Frauenzimmer und Geistliche dagegen legen bei der Ableistung die innere Seite jener drei Finger an die linke Brust. Er heißt auch körperlicher, leiblicher Eid, weil er mit Gliedern des Körpers, z. B. durch Aufhebung der Finger, geleistet wird. Jeder E. ist entweder gerichtlich, vor Gericht geleistet, oder außergerichtlich. Besondere Förmlichkeiten begründen die Eintheilung des Eids in den feierlichen (zierlichen E., j. solenne), und in den weniger feierlichen (einfachen, unfeierlichen, schlechten E., j. minus solenne); bei jenem wird der Beichtvater oder ein sonstiger Geistlicher zugezogen, die Gerichtstafel mit schwarzem Tuche bedeckt, ein Todtenkopf, Crucifix, angezündete Lichter darauf gestellt, die Thüren der Gerichtsstube werden geöffnet und das Evangelienbuch wird zur Handauflegung vorgehalten ꝛc. Er wird höchstens nur bei Reinigungseiden von Criminalanklagen gebraucht. Bei minder wichtigen Angelegenheiten findet auch statt der Aufhebung der rechten Hand die eidliche Versicherung in die Hand des Gerichts Statt (eidliches Angelöbniß). Jeder Eidesableistung muß eine Verwarnung gegen Ablegung eines Meineides vorhergehen, die sich nach dem Bildungsstand des Schwörenden richtet (E.-admonition, E.-verwarnung); die Handlung selbst geschieht unter Beobachtung der beschriebenen Förmlichkeit. Der Schwörende muß die zur Ableistung eines Eides erforderliche Fähigkeit besitzen; unfähig dazu sind Vernunftlose, Wahnsinnige, Betrunkene, solche, von welchen man mit Gewißheit sagen kann, daß sie einen Meineid geschworen haben oder ihn in gegenwärtigem Falle schwören werden, und Unmündige. An manchen Orten ist ein achtzehnjähriges Alter, um einen Eid leisten zu können (Eidesmündigkeit), erforderlich. Jeder Eid soll entweder eine Verbindlichkeit bestärken, Verpflichtungseid (j. promissorium), oder die Wahrheit einer Behauptung bestätigen, Versicherungseid (j. assertorium); jenen leisten z. B. die Staatsdiener (Amtseid), dieser dient als Beweismittel im Proceß. Dies letztere kann geschehen: a) wenn der eine streitende Theil die Eidesleistung von dem andern verlangt (angetragener E., Schiebeeid, Eidesantrag, Eidesdeferirung, Eideszuschickung, j. judiciale voluntarium, j. litis decisorium, j. delatum), so daß die streitige Wahrheit der Thatsache durch die Parteien auf eine vergleichsähnliche Weise von einem solchen Eide abhängig gemacht wird; dieses j. delatum kann von dem zum Schwören Aufgeforderten angenommen (j. acceptatum) oder dem Antragenden zurückgeschoben (Eideszurückschiebung), und von diesem die Eidesableistung verlangt werden (j. relatum); b) wenn das Gericht, wegen Mangels an anderen Mitteln, die Wahrheit im vorliegenden Falle zu erfahren, genöthigt ist, einem der Betheiligten selbst einen E. (nothwendiger E., j. injunctum, j. necessarium) zu dem Zwecke aufzulegen, um die unvollständige, actenmäßige Überzeugung von der juristischen Wahrheit erheblicher Thatsachen entweder durch die eidliche Versicherung des Beweisführenden zu vervollständigen (Ergänzungs-, Erfüllungseid, j. suppletorium), oder durch einen E. der Gegenpartei, welche die Nichtexistenz der in Frage kommenden Thatsachen behauptet, diese Behauptung zur juristischen Gewißheit zu erheben (Reinigungseid, j. purgatorium). Solche nothwendige E. gelten für den halben Beweis. Diese Eide unter a) u. b), so wie der Schätzungseid (Würdigungseid, j. in litem, durch welchen der Beschädigte den Betrag des erlittenen Nachtheils beschwört), werden Haupteide, weil sie für die Hauptsache entscheidend sind, die übrigen Neben-

deneide genannt. Außer den schon genannten Eiden sind noch folgende zu nennen: Bestätigungseid (j. confirmatorium), wodurch man die Aussage einer Person bestätigt; Bürgereid, bei Erlangung des Bürgerrechts in einer Stadt; Diffessionseid, s. u. Diffession; Gefährdeeid (E. für Gefährde, j. calumniae), durch welchen geläugnet wird, daß man die Absicht zu chikaniren habe; Glaubenseid (j. credulitatis, j. credibilitatis), die eidliche Versicherung, daß man etwas glaube; Huldigungseid, bei der Huldigung des Regenten; Eid der Treue, durch welchen ein Staatsbürger der Regierung, Verfassung und Dynastie seines Staats Treue gelobt; Religionseid, durch welchen Jemand versichert, daß er einer gewissen Religionspartei zugethan sei, oder bei der Übertragung eines Lehramts, daß er nichts wider den Glauben seiner kirchlichen Gemeinde lehren wolle; Testeid, s. Test; Unterthaneid, bei Erlangung des Staatsbürgerrechts; Wahrheitseid (j. veritatis), über die Wahrheit und Wirklichkeit einer behaupteten Thatsache, was theils ein Wissen (j. scientiae), theils ein Nichtwissen (j. ignorantiae) betreffen kann; Zeugeneid, s. u. Zeuge; E. zum Insaß, in den Rechtsbüchern des Mittelalters der Eid, durch welchen Jemand versichert, daß er eine Sache Jahr und Tag besessen hat. (*Bö.*)

Eidahäner (Geogr.), Volk auf der Insel Borneo; ist gelbbraun, bemahlt sich mit allerhand Farben, trägt blos Binden um den Leib, wohnt zu 100 beisammen, putzt seine Wohnungen mit den Schädeln erschlagener Feinde aus; vielleicht eins mit Dayaken, vielleicht Stammvolk derselben.

Eidam, so v. w. Schwiegersohn (s. d.).

Eidbruch (Rechtsw.), die wissentliche Übertretung dessen, was man beschworen hat; s. Meineid.

Eid der Allegiance (Gesch.), in England der Eid der Treue gegen den Landesherrn; wurde nach der Pulververschwörung 1606 eingeführt. E. der Suprematie (Kircheneid), Eide von Heinrich VIII. angeordnet, worin beschworen wird, daß man als gottlos die Lehre verwerfe, daß die vom Papste mit Bann belegten Fürsten dürften von ihren Unterthanen oder sonst Jemandem abgesetzt werden; ferner daß man keinem Fremden eine kirchliche Gerichtsbarkeit in England zugestehen wolle.

Eidechse (Echse, lacerta, Zool.), Gattung aus der Familie Eidechsen (bei Cuvier Abtheilung aus der Familie der Schuppeneidechsen); in dem Gaumen zwei Reihen Zähne, lange, gespaltene Zunge, am Halse ein Halsband von breitern, abstehenden Schuppen, unter welchen kleinere stehen, vorstehende, mit Platten besetzte Schädelknochen; sind unschädliche, schnelle, zutrauliche Thiere, klettern gut, fressen Insecten und Würmer. Arten: zweistreifige E. (l. tiliguerta *Merr.*, l. bilineata *Daud.*), grün mit weißen Längsstreifen über den Rücken, aus Süd-Europa; smaragdgrüne E. (l. smaragdina *Meisn.*, l. viridis *Sturm.*, seps varius *Laur.*), oben glänzend grün, mit einzelnen braunen Schuppen, unten hellgrün, ebenda; gefleckte E. (l. variegata *Schinz.*, l. muralis *L.*), oben graubraun, mit schwarzen, zackigen Flecken und einem unzusammenhängenden Längsstreife; in der Schweiz und Italien; gemeine europäische E. (l. agilis, seps argus *Laur.*), braun, das Männchen an den Seiten, dem Unterleibe und Schenkel grün, das Weibchen mit schwärzlichen Fleckenreihen, in vielerlei Abarten, gemein in Europa, zutraulich; das rohe, frische Fleisch, täglich mehrmals genossen, ist, besonders nach Erfahrung italien. Ärzte, gegen scrophulöse und Krebs-, auch venerische Schäden, von großer Wirksamkeit; braune E. (l. fusca), weißfleckige E. (l. montana), Perleidechse (l. margaritata, jung ocellata *Daud.*), bis 18 Zoll lang, oben dunkelgrün, mit hellgrünen Strichen, an den Seiten 3 Reihen himmelblauer Flecke, unten gelbgrün; jung oben mit schwarzen, weißaugigen Ringeln; in Spanien und Süd-Frankreich, frißt auch junge Vögel und Vogeleier, verfolgt Schlangen; u. v. a. Arten mehr. (*Wr.*)

Eidechse (Astron.), kleines Sternbild am nördl. Himmel, am Kopfe des Cepheus, von Hevel eingeführt, ungefähr 335° gerad. Aufsteigung und 45° nördl. Abweichung; enthält nur kleine Sterne.

Eidechsen (Zool.), 1) (Saurier, Saurii), Ordnung der Amphibien, kenntlich am spindelförmigen, geschwänzten, schuppigen und mit Platten bedeckten Leibe, 2 oder 4 Füßen, kurzer, fleischiger oder auch langer und vorstreckbarer Zunge eingekeilten, giftlosen Zähnen (zum Halten, nicht zum Kauen), Augen mit Lidern; leben meistens auf dem Lande (auch auf Bäumen), weniger im Wasser, häuten sich mehrmals, schlafen im Winter, fressen kleinere Thiere, sind meist unschädlich u. können zum Theil gegessen werden. Man theilt sie in die Familien: Salamander-E. (ascalabotes), Schlangen-E. (chalcides), wahre E. (lacertae) und Krokodile (crocodili). Cuvier theilt sie in Panzereidechsen und Krokodile, Schuppeneidechsen (lacertae), Leguane, Geckone, Chamäleone und Skinke. Bei Linné bilden alle diese mit den Salamandern die einzige Gattung lacerta. 2) (wahre E.), Familie

aus obiger Ordnung; haben meist einen vierkantigen, mit Schuppen oder Platten besetzten Kopf, einen mit Schuppen (dachziegelförmig oder ringelig liegend) bedeckten Leib und Schwanz, 4 fünfzehige Füße mit Nägeln, äußere Ohröffnung, Augenlider, eine Reihe spitziger Zähne, Lunge, in die Leibeshöhle hinabgehend. Dazu die Gattungen: Dorneidechse (stellio), Stachelschwanz (cordylus), Agame (agama, mit den Untergattungen tapaya, galeotes, trapelus), Leguan (leguana), Basilisk (basiliscus), Drache (draco), Marmoreidechse (polychrus), Warner (tupinambis oder monitor, mit den Untergattungen tutor, dracaena, ameiva), Schnellläufer (tachydromus), Chamäleon (chamaeleo) und Eidechse (lacerta). (*Wr.*)

Eidechsen, versteinerte (Petrefactenk.), s. Saurilithen.

Eidechsen-fisch (elops *L.*, Zool.), Gattung aus der Familie der schmalköpfigen Bauchflosser (der Häringsartigen bei Cuvier); die hierher gehörigen Fische haben den Bau und die Flossen wie der Häring, doch 30 und mehr Strahlen in der Kiemenhaut; der Bauch ist nicht gezähnelt und nicht schneidend; der Kinnladenrand und die Gaumenknochen haben feine Zähne; an jeder Bauchflosse einen stumpfen Stachel. Art: der carolinische E. (e saurus *L.*), die untere Kinnlade ist verlängert, auf den Flossen rothe Flecken, blausilbern, Kopf goldglänzend; aus Guinea's Meeren. E.-schlange (ophisaurus *Daud.*), Gattung aus der Schlangenfamilie Schleicher (von Einigen mit anguis vereinigt); haben ein sichtbares Trommelfell, an jeder Seite eine Linie kleiner Schuppen; die Zähne in den Kinnbacken sind keilförmig, im Gaume stehen sie in 2 Haufen. Art: gläserne E. (o. ventralis *Daud.*, hyalinus ventr. *Merr.*, anguis ventr. *L.*, chamaesaurus ventr. *Schneid.*), grünlich gelb, oben schwarz, Schwanz viel länger als der Leib, zerspringt, wenn sie berührt wird, wie die Blindschleiche; in Nord-Amerika. E.-spanner, s. Spanner. (*Wr.*)

Eideln (Zool.), bei Oken eine Zunft der Lurche, begreift die 3 Sippschaften: Keimeidein (Gatt. hydrus), Geschlechtseideln (Gatt. platurus) und Lungeneideln (Gatt. trismeresurus).

Eider (Geogr.), Fluß in Dänemark, Grenzfluß zwischen Teutschland und dem eigentlichen Dänemark, sonst Terminus imperii bei den Römern; entspringt bei Bördesholm im Herzogthum Holstein, geht durch den Westensee, nimmt die Sorge und Treene auf, fällt bei Tönningen ins teutsche Meer, ist schiffbar durch die Ebbe und Fluth, die bis Rendsburg steigt, und durch den Eiderkanal mit der Ostsee verbunden.

Eider (Zool.), so v. w. Eidergans.

Eider-enten (Zool.), bei Cuvier diejenigen Enten, deren Schnabeläste tief in die Stirn hineingehen, und die einen Federkranz um den Schnabel haben. Dazu gehörten die Eider- und Königsente.

Eider-gans (Eider-ente, E.-vogel, anas mollissima *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Ente; hat Hinterzehe mit flügelförmiger Haut, plumpen Leib, dicken Kopf, lange Zehen, halbwalzenförmigen, nackten Schnabel, ist weiß, unten schwarz, hat auf dem Scheitel eine grünlich weiße Linie (das Weibchen ist rostgelb, schwarz quergestreift); findet sich im hohen Norden, auch Schweden, selten in Teutschland, hat außerordentlich weiche und elastische Federn (Eiderdunen), wird deshalb sorgfältig gepflegt und die Federn nur aus dem Neste, wo sie oft das ganze Weibchen verbergen, gesammelt. Die Eier und Dunen können der E. 2, auch 3 Mal hinweg genommen werden, wo sie stets neue Eier legt. Zum 3. oder 4. Mal läßt man die Eier ausbrüten, um nicht die Fortpflanzung zu stören. (*Wr.*)

Eiderstädt (Geogr.), Amt und Landschaft im Herzogthume Schleswig (Königr. Dänemark), am teutschen Meere; hat 5½ QM., 12,000 Ew., ist sehr fruchtbar, hat eigne Landesverfassung, nach welcher die Unterthanen ihre meisten Beamten selbst wählen u. eigne Versammlungen halten dürfen. Die obersten Behörden (Oberstaller, Staller und 2 Landschreiber) wählt der König; Untergeordnete sind die Pfennigmeister, Rathsmeister, Landschreiber, Lehnsmänner; theilt sich in Oster- und Westertheil; Hauptstadt Tönningen. (*Wr.*)

Eides-ableistung (E.-leistung, praestatio juramenti, Rechtsw.), die Art des Schwörens eines Eides (s. d.). E.-admonition, s. unter Eid. E.-annahme (acceptio juramenti delati), s. unter Eid. E.-antrag (E.-deferirung (juramenti delatio), s. unter Eid. E.-erlassung (remissio jurisjurandi), im Processe die Erklärung der einen Partei, daß der Gegner den angenommenen oder ihm zuerkannten Eid nicht zu leisten brauche, welche Erklärung mit der Eidesleistung gleiche Folgen hat. E.-formel, der Inbegriff der Punkte, über welche geschworen werden soll. Sobald der Eid angenommen oder zurückgeschoben ist, muß der Richter dessen Formel wörtlich vorschreiben und die Partien davon in Kenntniß setzen, damit diese ihre etwaigen Erinnerungen dagegen machen können. E.-helfer (consacramentales, sacramentales conjuratores), Personen, welche durch Eid versicherten, daß der Schwörende die Wahrheit behaupte. Nach älterem germanischen Recht muß der Eid mit

mit E. geschworen werden; die Anzahl derselben bestimmte der zu beschwörende Gegenstand. Wenn erwiesen wurde, daß der Schwörende meineidig war, so mußten die E. mit diesem eine Buße erlegen. E.-leistung, s. Eidesableistung. E.-mündigkeit, s. unter Eid. E.-oblatiōn, das Anerbieten zur eidlichen Bewahrheitung einer Thatsache. E.-recusatiōn, die Weigerung, einen Eid zu leisten. E.-remissiōn, so v. w. Eidesablassung. E.-statt, an, so v. w. Eidliches Angelöbniß; s. Eid. E.-unfähige, s. unter Eid. E.-versäumung (desertio juramenti), die unterlassene Ableistung eines zuerkannten Eides in der dazu festgesetzten Zeit; sie hat gleiche Wirkung mit dem Zugeständniß. E.-verwarnung, s. unter Eid. E.-widerruf (revocatio juramenti), die Erklärung im Processe, daß man sich zum Beweise nicht mehr des angetragenen oder zurückgeschobenen Eides, sondern anderer Beweismittel bediene wolle. E.-zurücknehmung, das Widerrufen eines Eidesantrags (s. d.); sie kann blos so lange geschehen, als der, welchem ein Eid angetragen war, diesen nicht angenommen und sich zur Ableistung desselben bereit erklärt hat. E.-zurück-schiebung, s. unter Eid. E.-zuschiebung, so v. w. Eidesantrag; s. unter Eid.

Eid-genossen, 1) die sich zu gegenseitiger Hülfe eidlich verbunden haben; 2) die Schweizer. E.-genossenschaft (helvetische, Geogr.), s. unter Schweiz.

Eid-geschworner, s. Dorfschulze.

Eidgheer (Geogr.), 1) District in der Provinz Hyderabad (Vorder-Indien); ist gut bewässert; 2) Hauptstadt gl. Nam. an der Beema.

Eidinghausen u. Werste (Geogr.), 2 Dörfer in dem mindenschen Kreise des preuß. Regierungsbezirks Minden mit 1250 Ew. und 2 Salzquellen, deren Soole zu Rehme gradirt und versotten wird.

Eidliche Anzeige, durch Eid versichert. E. Diffessiōn, E. Specificatiōn, s. unter Eid.

Eidlitz (Geogr.), Stadt im Kreise Saatz des Königreichs Böhmen; hat 700 Ew.

Eidōlon (gr.), Bild, bes. eines Gottes.

Eidōthea (Theone, Myth.), 1) Tochter des Proteus bei Homer. Sie verrieth dem auf Pharos gelandeten Menelaos (s. d.), wie er von ihrem Vater die beste Weise seiner Rückkehr erfahren könne, wozu er jedoch gezwungen werden müsse (s. Proteus). Sie liebte des Menelaos Steuermann, Kanobos, ohne erhört zu werden. 2) Tochter des karischen Königs Eurytos, durch Miletos Mutter von Kaunos und Byblis. 3) Tochter des Okeanos.

Ei-dotter (vitellus ovorum), Gelbes im Ei (s. d. 1); besteht aus modificirtem Eiweiße, etwa 25 Procent gelben Öls und etwas Gallerte. Er ist der vorzugsweise nahrhafte Theil der Eier und in seinem flüssigen Zustande leicht verdaulich, schwerer, wenn es in der Siedehitze verhärtet ist; doch dient er so, und klein gewiegt, auch jungen Hühnern, Fasanen, Canarienvögeln u. a. zur Nahrung. In Apotheken wird er zu Salben, auch zur Verbindung harziger Stoffe, z. B. Jalappenharz, mit Wasser benutzt. Beim Backen befördert er die Gährung; auch dient er, aus seidenen Stoffen Fettflecke wegzubringen.

Eidsberg (Geogr.), so v. w. Jarlsberg.

Eid-schilling (Rechtsw.), die Gerichtskosten für die Abnahme eines Eides. E.-schoß, die nach der eidlich erhärteten Angabe über den Vermögensbestand bestimmte Vermögenssteuer. E.-schwur, s. unter Eid.

Eidyllion (gr., Lit.), s. Idylle.

Eieboe (Geogr.), Erdzunge an der Mündung des Volta in Guinea (West-Afrika), mit Anpflanzungen der Dänen.

Eieisch (Aliche, Geogr.), nordamerikanischer, durch Blattern fast ganz ausgerotteter Völkerstamm.

Eier, 1) (Physiol.), s. Ei. 2) (Ökon.), werden als Nahrungsmittel vorzugsweise von Hühnern, seltner von Gänsen, Enten, Truthühnern, oder auch Kiebitzen, benutzt. Frische E. verdienen den Vorzug, da sie durch Verdunstung und Entmischung ihrer Bestandtheile einer Verderbniß unterworfen sind, die sich durch eignen, specifischen Geruch und Geschmack, den der faulen Eier, andeutet, der aber auf Bildung von Schwefelwasserstoffgas (s. d.) beruht. Da die Hühner im Winter in der Kälte gar nicht, in warmen Räumen nur sparsam E. legen, nimmt man Bedacht, E. für den Winter aufzubewahren, welches am besten dadurch geschieht, daß man sie, ohne daß sie sich berühren, mit dem spitzigen Ende unterwärts in Kleien, trocknen Sand oder Hafer legt, oder sonst gegen den Zugang der Luft, auch gegen den Frost bewahrt. In der Küche dienen E. als Zuthat zu andern Speisen, Suppen, Brühen, Breien u. s. w. auf die vielfachste Weise, da sie nahrhaft, wohlschmeckend und der Gesundheit zuträglich sind. Eigne Zubereitungen sind, als die einfachsten: weiche E. und hart gesottene E., ausgeschlagene E. in Suppen; in Verbindung mit andern Stoffen: gebackne, gedämpfte, gerührte, saure E. u. m., besonders auch E.-kuchen, mit Milch, Mehl und Butter. Über andere Zubereitungen, wie E.-brot, E.-creme, E.-käse, E.-ringel, E.-torte, E.-würstchen u. m., geben die Kochbücher Auskunft. Auch zu Getränken kommen E. u. werden dann auch diese darnach, wie E.-milch, E.-punsch, od. überh. E.-trank (wie

(wie aus Thee, rohen E.n u. Zucker) bezeichnet. Letzterer, oder in ähnlicher Art, wird auch häufig in Krankheiten, bei Brustleiden, Auszehrungen u. dgl. benutzt. Auch rohe E. werden in Gelbsucht u. andern Krankheiten (als E.-cur) verordnet. 3) (Sittengesch.). An mehrern Orten ist es gewöhnlich, sich am grünen Donnerstag mit gefärbten, hart gesottenen Eiern (Ostereiern) Geschenke zu machen. Diese Sitte hat vielleicht aus den Zeiten der Römer ihren Ursprung, wo man, auch um diese Zeit, E.-spiele und E.-feste hatte, an denen man, dem Castor und Pollux zu Ehren, die, nach der Mythe, aus 2 von der Leda gebornen Eiern von Jupiter ausgebrütet waren, in einem eirunden Kreise (in circo ovali) nach Eiern um die Wette lief. Das Färben der E. wird bewirkt, indem man in das Wasser, worin sie gesotten werden, mit etwas Alaun einen Farbestoff legt, zur rothen (der gewöhnlichen) Farbe, Fernambuk (welches mit Lauge versetzt auch violett färbt), zur gelben Farbe äußere braune Zwiebelschale, zur blauen Farbe Campecheholz, zur grünen Wiesenenzian u. s. w. Auch werden mit vorher ausgeblasenen Eiern, indem man an beiden Elenden kleine Löcher in die Schale macht u. theils durch Ausläufen, theils durch das Blasen in das Ei, Eiweiß und Dotter aus ihnen entfernt, durch überzüge mancherlei Künsteleien bewirkt. Über Mehreres, wodurch E. zu gesellschaftlichen Belustigungen benutzt werden können, s. Wieglebs Zauberlexicon Art. Ey u. f. 4) (Salzw.). Außerdem, daß Eiweiß unter die Sohle gemischt wird, um sie zu reinigen, dienen die E. in Salzsiedereien als Garwage; schwimmt ein frisches Ei auf der Sohle, so ist sie gar, sinkt es unter, so ist sie noch zu wässerig. 5) (Bauk.). E. und Schlangenzungen gehörten bei den Alten zu den architektonischen Zierrathen. Sie wurden gemeiniglich neben einander gestellt, besonders an dem Wulst oder Viertelstab; auch finden sich Eier mit Schlangen umwunden auf Münzen. Auch noch jetzt sind E. eine architektonische Verzierung des Viertelstabes, vorzüglich am ionischen und römischen Capitäl; man unterscheidet E. mit Geäder und mit Blättern. 6) (Rechtsw.), im Gerichtsstyl die 3 Kieselsteine oder andere Merkzeichen, welche unter Lagsteine gelegt werden. 7) (versteinerte E., E.-versteinerung, Petref.), Fossilien von Gestalt der E.; wurden sonst eingetheilt in Vogeleier (oolithi ovium, dazu Adlereier, getheilt in Aetiten, Geoden und Enhydren [s. Enhydros] und Vogelnester mit Eiern) und Fischrogen (oolithi piscium, darunter der Rogenstein). Doch sind diese nur Naturspiele oder eigne Minerale.

Eier-apfel (Cyrusapfel, Pomol.), Wirthschafts- und Herbstapfel; hat Eiform, glatte, gelblichweiße, an der Sonnenseite bisweilen röthliche Schale, milden Geschmack, reift im October u. November. E.-birn, einige Birnsorten; 1) (beste Birn), sehr gute Tafel- u. Wirthschaftsbirn; hat Eiform, grüngelbliche, auf der Sonnenseite oft röthliche, grün punktirte, dünne Schale, große offene, flach aufsitzende Blume, schmelzendes, weißlichtes, saftiges, süßsäuerliches Fleisch, reift im September; 2) (muskirte Wintereierb.), kleine Wintertafelbirn, eiförmig; hat citrongelbe, auf der Sonnenseite röthlich angeflogene Schale, mit häufigen bräunlichen oder zimmtfarbigen Punkten, weißes, stark riechendes, saftiges, muskatellerartig schmeckendes, sehr angenehmes Fleisch; reift im December bis Februar; hat ersten Rang. 3) (Wintereierbirn), s. Jagdbirn.

Eier-brot, E.-creme, E.-cur, s. unter Eier 2). E.-dotter, 1) s. Eidotter; 2) (Herald.), nach Einigen die goldnen Kugeln im Wappen.

Eierer (Zool.), so v. w. Eierthiere.

Eier-feste, s. unter Eier 3).

Eier-igel (Petref.), Art versteinerter Seeigel.

Eier-käse, E.-kuchen, s. u. Eier 2). E.-kürbis (Bot.), s. unter Cucurbita.

Eierland (Geogr.), durch einen Damm mit der Insel Texel in Nord-Holland verbundenes Land; Aufenthalt vieler Seevögel, deren Eier hier gesucht werden. E.-landsgat, Meerenge zwischen den Inseln Blieland und Texel in Nord-Holland.

Eier-leiter, s. unter Eierstöcke.

Eierling (Pomol.), eiförmige Herbst- und Wirthschaftsbirn; gelb, mit dunkelrothen Punkten, hartem, weinsäuerlichem Fleische; reift im September.

Eier-milch, s. unter Eier 2). E.-näpfchen (E.-schälchen, Haush.), kleine, runde Näpfchen von Zinn, Porzellan oder Steingut, in welche man die weich gesottenen Eier beim Essen stellt. E.-öl (oleum ovorum, Pharm.), Öl, aus hart gesottenen, in einer Pfanne gelind gerösteten Eidottern durch Auspressen gewonnen; dient als heilendes, linderndes Mittel bei Verbrennungen, Excoriationen, schmerzhaften Hämorrhoidalknoten, aufgesogenen Brustwarzen u. a. E.-pflanze (solanum melongena), s. unter Solanum.

Eier-pflaume (Pomol.), verschiedene Sorten Pflaumen; 1) die blaue E., Form u. Größe eines Hühnereies; auf dem Rücken läuft eine starke Furche; wird bei der Reife ganz schwarzblau, mit hellerm Staube; hat gelblich grünes Fleisch, ist etwas säuerlich, doch angenehm; reift Anfangs August; 2) die gelbe E. von der Größe eines Truthuhneies, hat auf dem

dem Rücken eine nicht gar tiefe Furche, starken, fleischigen Stiel; wachsgelb, weißduftig, zart punktirt; das Fleisch ist sehr zart u. wohlschmeckend, wird Ende Augusts oder Anfang Septembers wohlschmeckend. Eine andere Art gelber E. steht dieser guten im Geschmack gar sehr nach; 3) die grüne E. von gleicher Größe und Güte, nur grün; 4) die rothe E. (Cyprische Pflaume), von der Größe eines Hühnereies, doch etwas gedrückter, mit schwacher Furche, roth, mit etwas hier und da durchschimmerndem Gelb und vielen Punkten; hat derbes Fleisch, kleinen Stein, viel und wohlschmeckenden Saft, reift Anfang Septembers.

Eier-punsch, E.-ringel (Haush.), s. u. Eier 2).

Eierschale (jüd. Alt.), kleines jüdisches Gemäß, der 432. Theil eines Epha.

Eier-schalen (testae ovorum, Pharm.), die weißen, erdigen Hüllen der Vögel, bes. Hühnereier; bestehen meist aus kohlensauerm, doch auch phosphorsauerm Kalk, kohlensaurer Talkerde, Eisen, Schwefel und Leim, werden gepulvert zuweilen statt der Krebsaugen, deren Stelle sie völlig vertreten können, verordnet. Auch sind sie zu Gewinnung einer guten weißen Farbe für Fresco- u. Pastellmalerei benutzbar, auch als Sand in Sanduhren. E.-schwamm, s. Pfifferling. E.-sieder (Haush.), ein blechernes Gefäß, unter welchem eine Lampe angebrannt wird, um das Wasser zu erwärmen; die Eier werden in einen durchlöcherten Boden von Blech gestellt und auf diesem in das Wasser gebracht. E.-spiele, s. unter Eier 3).

Eier-stock, 1) (bot. Nomencl.), s. Germen; 2) so v. w. Eierstöcke. E.-stocks-bruch (hernia ovarii, Med.), seltener Bruch bei Leisten- u. andern Brüchen von Weibern, wo auch ein Eierstock der ausgetretene Theil war. E.-stocks-schwangerschaft, der widernatürliche Zustand, wenn, nach einer geschehenen Schwängerung, der befruchtete Keim nicht von den Muttertrompeten (s. d.) aufgenommen und durch diese zur Gebärmutter geleitet wird, sondern im Eierstock selbst seine Entwickelung beginnt, Anfangs gewöhnlich ohne bedeutende Zufälle, nach einigen Wochen aber, unter immer zunehmenden schweren Leiden, deren nächste Ursache gewöhnlich verkannt ist. Stirbt das Kind zeitig, so endigt sich die Krankheit wohl auch in eine erträgliche und bleibende Abnormität des Eierstocks; gewöhnlich aber zerreißt er in einem der ersten Monate der Schwangerschaft, und es entsteht eine (secundäre) Bauchhöhlenschwangerschaft (s. d.). E.-stocks-wasser-sucht (hydrops ovarii), eine Sackwassersucht, deren Sitz bei Weibern im Eierstock (gewöhnlich auf der linken Seite) ist, eine Folge früherer Entzündung u. Desorganisation dieses Theils; kommt gewöhnlich erst in spätern Jahren vor; die Geschwulst kann zunehmend sich über den ganzen Unterleib erstrecken und die Anhäufung des Wassers bis auf 100 Pfd. und drüber steigen. Die Heilung ist schwierig; doch kann durch wiederholtes Abzapfen des Wassers, wenn es bis zur Fluctuation angehäuft ist, das Leben zuweilen noch lange gefristet werden. E.-stöcke (ovaria), 1) (Anat.), derjenige paarige Theil der innern weibl. Geschlechtstheile, in dem die Keime, aus denen sich bei Befruchtung neue organische Wesen entwickeln, als Eichen (ovula) blasenartig liegen. Ihre Form ist eirund, etwas zusammengedrückt; auf jeder Seite liegt einer, neben der Gebärmutter, von den breiten Mutterbändern umfaßt, zwischen den Muttertrompeten und den runden Mutterbändern (s. d.). 2) (Zool.), bei Vögeln sind sie traubenförmig, liegen am obern Theil der Nieren unter der Leber und bestehen aus vielen rundlichen Körpern (bei jungen Hühnern gegen 500), welche eigentlich schon sich bildende Dotter sind. Jeder sitzt mit einem Stiele am E. fest. Von ihm aus geht dann ein Eierleiter als ein darmähnlicher Schlauch ab, trichterförmig anhebend, der aber, sich erweiternd, eine Art von Gebärmutter darstellt, wo das sich gelöste und hierher gelangte Ei seine Ausbildung und auch seine Schale bekommt, und von wo aus das Ei dann durch einen wieder enger werdenden Theil (eine Art Mutterscheide) in das Ende des Darmkanals (Cloake) gelangt, von wo aus es gelegt wird. (*Pi.*)

Eier-tanz, gewöhnliche Kunstleistung von Seiltänzern und ihnen ähnlichen Artisten, indem sie mit verbundenen Augen zwischen in Distanzen gelegten Eiern tanzen, aber wohl auch, nachdem sie solche mit den Füßen verrückt haben, groteske Tänze ausführen, ohne eines derselben zu berühren.

Eier-thiere (Zool.), im Okenschen System die Korallen.

Eier-torte, E.-trank, E.-würfchen, s. unter Eier 2).

Eifel (Geogr.), Gebirge, das den gmünder Kreis des Regierungsbezirks Aachen und die Kreise Adenau, Ahrweiler u. Mayen vom Regierungsbezirke Koblenz u. die Kreise Daun und Prüm vom Regierungsbezirke Trier von Westen nach Osten von dem hohen Veen bis an den Rhein zwischen Andernach und Bonn durchstreicht, nirgends über 1600 Fuß hoch, 10 Meilen lang und 5 Meilen breit, vulkanischen Ursprungs; enthält, bes. nach dem Rhein zu, viel Basalt, Tuff und liefert Mühl- und Tuffsteine und die steinartige Erde Traß (s. unter Cement). Sonst wild und öde, theils waldig, theils Haide u. Moor. (*Lb.*)

Eifer (Psychol.), jede lebhafte u. thätige Äußerung eines gefaßten Interesses für einen Gegenstand, durch Worte oder Handlungen. Er kann in Gutem wie in Bösem sich äußern, aus Gewissenhaftigkeit in Erfüllung von Pflicht (wie im Amtseifer, s. d.) hervorgehen, aber auch hier sich zur Leidenschaftlichkeit steigern, auf unerhebliche Gegenstände richten, oder seinen Zweck auf falschen Wegen verfolgen und dann zu einem blinden Eifer werden. Verwerflich ist immer der aus Jähzorn in Worten hervorgehende E., welcher als sich ereifern bezeichnet wird. Der Hauptcharakter eines edlen Eifers ist immer der, ein ausdauernder E. zu sein, vorausgesetzt, daß der in das Auge gefaßte Zweck auch ein Vernunftzweck ist. E. Mehrerer für einen Zweck, durch Beispiel und Ehrgefühl angespornt, wird zum Wetteifer. (*Pi.*)

Eifer-gericht (jüd. Gebr.), sonst bei den Juden die Handlung, wenn ein Israelit einen seiner Landsleute, ohne Gerichtsgebräuche zu beobachten, ermordete. Es konnte dies nur geschehen, wenn der Grund dazu durch Übertretung eines wichtigen Gesetzes oder durch Gotteslästerung u. dgl. gegeben war. Dieses Recht gründete sich auf Tradition, die es von Moses herleitete, und auf das Beispiel des Pinehas (s. d.); vgl. 4. Mos. 25. (*Gr.*) E.-opfer, Opfer aus etwas Gerstenmehl, welches beim Trinken des bittern Fluchwassers (s. d.) von der Frau gehalten u. dann auf dem Altare verbrannt wurde.

Eifer-sucht (Psych.), die Empfindung des Verdrusses, welche aus dem Gewahrwerden eines Vorzugs entsteht, den ein Anderer vor uns, ohne Grund, oder unsern Ansprüchen zuwider, erlangt hat, oder zu erlangen trachtet; vornehmlich in Beziehung auf persönliche Liebe, in so fern ein Anderer uns die Zuneigung einer geliebten Person entzieht, auf welche wir allein Anspruch zu haben glauben. Sie geht zwar aus Selbstliebe, aber zugleich aus dem Streben der Behauptung eines gebührenden Rechts hervor und ist in so fern nicht tadelnswerth. Von Liebe ist sie unzertrennlich, da diese ohne Ansprüche auf erwartete oder gelobte Treue nicht denkbar ist. Doch kann sie leicht und schnell zur höchsten Leidenschaftlichkeit sich steigern und dann eben so in glühenden Haß und Rache ausbrechen, als durch Gram zur Selbstvernichtung führen. (*Pi.*)

Eifersuchts-birn (Pomol.), s. unt. Jalousie. Eifer-wasser (jüd. Gebr.), s. Bitteres Fluchwasser.

Ei-förmiges Loch des Herzens (foramen ovale, Anat.), eine, nur beim Embryo und (in der Regel) eine kurze Zeit nach der Geburt vorhandene ovale Öffnung in der Scheidewand der beiden Vorhöfe des Herzens, durch welche das Blut unmittelbar, also ohne vorher zu den Lungen zu gelangen, aus dem rechten in den linken Vorhof übergeht.

Ei-gelb, s. Eidotter.

Eigen (E.-gut, E.-hab), 1) so v. w. Eigenthum (s. d.); insbesondere 2) diejenigen Güter, welche kein Lehen sind; 3) das, was die Frau außer der Mitgift zum Ehemanne gebracht hat (die bona receptitia), s. Receptitien.

Eigen-arme, s. unter Leibeigene. E.-behörig, so v. w. Leibeigen. E.-bewegungen, s. unter Bewegung. E.-bücher, die Urkunden über die Rechte u. Verbindlichkeiten der leibeignen Bauern.

Eigen-dünkel (Psychol.), die unbegründete, übertriebene Werthschätzung der eigenen Verdienste, oder der eigenen Persönlichkeit überhaupt. Vgl. Egoismus.

Eigene Bewegung (Phys. u. Astron.), s. unter Bewegung.

Eigene Leute, so v. w. Leibeigene.

Eigenen (Rechtsw.), dem Gläubiger seines zahlungsunfähigen Schuldners Güter übergeben.

Eigener, so v. w. Eigenthümer, eigenthümlicher Besitzer.

Eigener Verlag (Selbstverlag), die Werke, welche ein Schriftsteller selbst drucken läßt und ohne Mitwirkung einer Buchhandlung, oder doch nur mit Zuziehung einer solchen, als Commissionärs, verlegt. Die Erfahrung hat bis jetzt gezeigt, daß der Schriftsteller nichts dabei gewinnt, sein Werk selbst zu verlegen, indem ihm die Erfahrung über die Art des Vertriebs abgeht. Mehr versprechend sind Vereinsbuchhandlungen, wo ein Schriftsteller die Druckkosten trägt und sein Werk gegen Abgabe von Procenten derselben zum Debit gibt und den etwaigen Gewinn von derselben gezahlt erhält; doch hat bis jetzt noch keine dieser Handlungen lange bestanden. (*Pi.*)

Eigene Schlacken (Hüttenw.), Schlacken, welche wieder zu eben der Arbeit genommen werden, von welcher man sie erhalten hat. E. Vor-schläge, s. u. Vorschlag.

Eigene Waaren (Hdlgsw.), Waaren, die ein Kaufmann für seine eigene Rechnung verschreibt und damit den Handel betreibt; der Eigenhandel ist dem Speditions- und Commissionsgeschäft entgegengesetzt. E. Wechsel, so v. w. Solawechsel, s. unter Wechsel.

Eigen-gericht, so v. w. Dorfgericht. E.-gewicht (Phys.), so v. w. specifisches Gewicht (s. d.). E.-glaube (Psych.), die Überzeugung, die in der subjectiven Beschaffenheit des überzeugten ihren Grund hat; im Gegensatz gegen den Gemeinglauben (s. d.). E.-gut, E.-hab, s. Eigen. E.-handel (Hdlgsw.), 1) s.

1) s. unter Eigene Waaren; 2) so v. w. Alleinhandel. E.-heit, 1) (Phil.), was zum Wesen eines Dings gehört, wodurch es eben dasselbe und kein anderes ist; daher 2) eine Eigenschaft, Beschaffenheit oder Handlungsweise einer Person oder Sache, wodurch sich deren Individualität und Charakter vornehmlich kund gibt. E.-herr (dominus proprietatis), 1) so v. w. Eigenthümer; 2) so v. w. Obereigenthümer. E.-höfe, an manchen Orten Güter, an welchem der Besitzer nur das volle Nutzungsrecht hat. E.-hörige, s. v. w. Leibeigne. E.-liebe, s. Egoismus.

Eigen-löhner (Bergb.), Bergleute, welche selbst Feld muthen und mit eigener Hand und auf eigene Kosten Bergbau treiben. Es können zu diesem Behuf mehrere Personen, höchstens aber 8, zusammentreten; dann heißt der erste Muther Lehnträger. E.-löhner-zechen, Berggebäude, durch Eigenlöhner betrieben; können Arbeiter, so viel sie wollen, anlegen.

Eigen-nutz (Psych.), ein Fehler des Charakters u. der Handlungsart, bei allem Thun und Lassen nur den eigenen Vortheil im Auge zu haben und auf diesen, selbst zum Nachtheil Anderer, alles zu beziehen.

Eigen-richter, derjenige, welcher sich selbst Recht schafft u. Selbsthülfe (s. d.) übt.

Eigenschaft (Qualität, Logik), 1) das Merkmal, welches einer Sache oder Person beigelegt wird, in so fern sie dadurch von andern sich unterscheidet und ihrem Wesen nach bestimmt wird. 2) (Rechtsw.), so v. w. Eigenthum (s. d.). E.-schaften Gottes (Theol.), s. unter Attribut 4) und Gott.

Eigenschafts-wort (Beiwort, Adjectivum, Gramm.), der Name eines Wortes, das, mit einem Hauptworte verbunden, eine Eigenschaft desselben bezeichnet; so: weiß, klein, groß u. s. w.

Eigen-schwere, so v. w. Specifisches Gewicht.

Eigen-sinn (Eigenwille, Psych.), das hartnäckige Beharren auf einer gefaßten Überzeugung, so wie auf einer gewissen Handlungsweise; selbst wenn man die Falschheit, Unangemessenheit oder Verwerflichkeit dieser einsieht, ist ein gew. Fehler des Charakters schwacher Personen, daher Kinder, Kränklicher, Frauen, Greise, aber auch vom Glück Verwöhnter, die nie so viel Charakterstärke erlangt haben, um in Verfolgung höherer Zwecke durch Selbstbeherrschung die eigene Neigung zu bekämpfen. (*Pi.*)

Eigenthümer (proprietarius, Rechtsw.), die Person, welche eine Sache als ihr Eigenthum besitzt; vgl. Eigenthum.

Eigenthümer-hütten (Hüttenk.), Hüttenwerke, welche den Grubenbesitzern oder Gewerken gehören.

Eigenthümliches einer Sprache (Gramm.), s. Idioma.

Eigenthum (Rechtsw.), 1) (Eigenthumsrecht, dominium), die Befugniß, ausschließlich und vollständig über eine Sache zu verfügen. Ursprünglich schließt das E. die Rechte, jeden Gebrauch von der Sache zu machen, jeden Nutzen von ihr zu ziehen, jede Veränderung mit ihr vorzunehmen, jeden Andern von der Einwirkung auf sie oder den Gebrauch derselben abzuhalten, sie im Besitz zu haben und jedem andern widerrechtlichen Besitzer abzufordern (Vindicationsrecht), in sich; doch kann es in manchem von diesen Rechten beschränkt sein. Aus letzterer Bemerkung entsteht der Begriff v. wesentlichen Rechten des E.-s, welche zum Wesen derselben gehören (das Recht, über die Sache zu verfügen, im röm. Recht proprietas), und von natürlichen, welche davon getrennt sein können, ohne den Begriff des E.-s aufzuheben (das Recht, die Sache zu besitzen und zu benutzen); das E., welches diese beiden Rechte vereint, wird volles (proprietas plena, jetzt auch dom. plenum) genannt; ist jedoch das Benutzungsrecht von der Proprietät getrennt und steht als ein dingliches Recht einem Andern zu proprietas nuda, auch dominium minus plenum. Rücksichtlich der Beschränkungen, welche bei dem E. vorkommen können, wird es eingetheilt a) in Rücksicht des Subjects in Allein-E. (d. solitarium) und in Mit-E., Gesammt-E. (condominium), b) in Rücksicht der Ausübung und des Veräußerungsrechts in beschränktes (dom. limitatum, dom. restrictum) und in unbeschränktes (dom. illimitatum, dom. liberum), c) in Rücksicht der Dauer in widerrufliches (dom. revocabile) und in unwiderrufliches (dom. irrevocabile). Zur Erwerbung des E. gehört a) eine erwerbfähige Person, b) eine Sache, welche das mögliche Object eines daran zu erwerbenden E.s ist, und c) eine Handlung, durch welche die Sache zu eigen gemacht werden kann (modus acquirendi); von letzterem kann noch unterschieden werden titulus acquirendi (s. d.). Nach älterem teutschen Recht gehörte zur Erwerbung des E.s an Grundstücken die gerichtliche Auflassung (Investitur, s. d.), an deren Stelle, seit Einführung des röm. Rechts, die Übergabe der Sache getreten ist; doch wird jetzt gewöhnlich neben dieser, als eine Folge des ältern Rechts, bald eine wahre gerichtliche Auflassung, zu welcher der Veräußernde aus dem Vertrage immer verbunden ist, bald die gerichtliche Bestätigung (s. Confirmation) des Geschäfts, in Folge dessen die Übertragung erfolgen soll, nothwendig. Dem Eigenthümer als solchem stehen zur

zur gerichtlichen Verfolgung seines Eigenthumsrechts die rei vindicatio und die actio in rem Publiciana zu (s. jene und Publicianische Klage); manche andere Rechtsmittel stehen noch zu Gebote, wenn es sich blos um die Wiedererlangung des verlornen Besitzes handelt. Verloren wird das E. theils durch den Willen des Eigenthümers, theils in Folge der durch Accession und Verjährung (s. d.) erfolgten Erwerbung desselben von einem Andern, weil die Sache z. B. verpfändet war, nicht aber durch den Tod des Eigenthümers. Dem E. ähnliche Institute sind die Emphyteusis und Superficies (s. d.). 2) Die Sache selbst, welche Gegenstand des Eigenthumsrecht ist. Vgl. F. E. Gesterding ausführliche Darstellung der Lehre vom Eigenthum und solchen Rechten, die ihm nahe kommen, Greifswalde 1817. (*Bö.*)

Eigenthums-handel, so v. w. Eigenhandel. E.-herr, 1) so v. w. Eigenthümer, wenn man dessen mit Achtung gedenkt (dominus proprietatis); 2) so v. w. Obereigenthums-, oder Lehns-, Erbgrund-, Erbzins-, Erblehnherr (dominus directus), im Gegensatze des Nießbrauchsherrn oder Nutznießers (dominus utilis).

Eigenthums-klage (Rechtsw.), 1) jede Klage, wodurch man sein Eigenthum an einer bestimmten Sache geltend zu machen sucht. In diesem weitern Sinne ist die Zahl der hierher gehörigen Klagen sehr bedeutend, z. B. die Paulianische, die rescissorische Klage, das remedium indemnitatis u. a. m. 2) Im engern Sinne die Publicianische Klage (s. d.) und die eigentliche E. (rei vindicatio). 3) Letztere ist eine dingliche Klage, welche dem Eigenthümer gegen jeden Besitzer seiner Sache zusteht und darauf geht, daß dem Kläger das Eigenthum der Sache nebst allem Zubehör, Nutzungen und verursachten Schäden wieder erstattet werde. Sie verjährt erst in 30 Jahren und geht auf die Erben über, doch auf die Erben des Beklagten nur dann, wenn sie sich im Besitz der Sache befinden. (*Kech.*)

Eigenthums-ordnung, 1) der Inbegriff der das Eigenthum (s. d.) betreffenden Gesetze; 2) so v. w. Eigenbuch (s. d.). E.-recht, s. Eigenthum.

Eigentliche Präclusion (Rechtsw.), s. unter Concurs. E.-er Bruch (Math.), s. unter Bruch.

Eigen-wille, so v. w. Eigensinn.

Eiger (Geogr.), Gletscher im Canton Bern (Schweiz), am Grindelwalde; hat 12,268 Fuß Höhe.

Eigg (Geogr.), 1) Insel aus der Gruppe der Hebriden zur Grafschaft Argyle (Schottland) gehörig; hat 400 Ew., viele Höhlen. 2) Eiland in der Chesapeakbai zum nordamerik. Staate Virginia gehörig.

Eigil, s. Egil.

Eigisheim (Geogr.), so v. w. Egilsheim.

Eignen, ein Aberglaube, wonach besonders Todesfälle nah verwandter Personen, oder andere wichtige Familienereignisse sich fernen Personen kund thun sollen; vgl. Ahnung.

Eigner, s. Eigener.

Eiguillōn (Geogr.), s. Aiguillon.

Ei-häute, E.-hüllen, s. u. Ei 1).

Eikin (feindlich, beschwerlich, nord. Myth.), einer der aus Hwergelmer (s. d.) strömenden u. sich um das Götterland wälzenden Flüsse.

Eiklingen (Geogr.), Amtsvogtei an der Aller, im Fürstenthum Lüneburg des Königreichs Hannover; hat 4800 Ew. Amtssitz: Groß-Eiklingen, Dorf mit 800 Ew.

Eikthyrnir (nord. Myth.), der Hirsch, der auf Odins Halle steht u. von Läraths Zweigen frißt. Aus seinen Hörnern träufelt Wasser in den Brunnen Hwergelmer (s. d.), aus welchem alle Flüsse entspringen.

Eila (Geogr.), so v. w. Aila.

Eilāna (bibl. Geogr.), s. Elana.

Eiland, so v. w. Insel.

Eilau (Geogr.), s. Eylau.

Eilde (Geogr.), einzelne Kirche im Amte Ramdal des Stifts Drontheim (Norwegen); in dieser Gegend ließ sich ein Normannenfeldherr mit seinem Schiffe Ellide über das Land wegziehen, um eine Strecke Landes zu gewinnen; davon der Name.

Eilebeute (n. Jes. 8, 1. 3., Raubebald), ein von Jesaias mit einem fremden Weibe erzeugter Sohn, dessen Name den Einfall der Assyrer in Syrien und Israel andeuten sollte.

Eileithyia (Myth.), Personification einer besondern Eigenschaft (*als Geburtshelferin*) der asiatischen *Artemis* zu Ephesos. Der Cultus der E. kam von den Hyperboreern nach Kreta, Delos 2c. und von da in das übrige Griechenland. Hier erscheint sie als Vorsteherin der Geburten und wird als solche, u. bereits sehr früh, Tochter des Zeus u. der Here u. daher bei den Römern Lucina (wahrscheinlich Epithethon, da auch Juno Lucina heißt) genannt. Am Himmel ist ihr der Mond heilig, auf der Erde die Kuh. Sie führt Geschoß, und ihre Pfeile tödten außer der Ehe schwanger gewordene Jungfrauen. Rechtmäßig Vermählten steht sie hülfreich bei. Die wichtigsten Geburten, deren Förderung ihr beigelegt werden, waren die von Apollon u. Artemis und von Herakles (s. d.). Später, vielleicht auf Veranlassung der zur Geburt erforderlichen mehrfachen Wehen verehrte man mehrere Eileithyien (Genetyllides, röm. Deae Ilithyiae). Vgl. Diana, Luna. (*R. Z.*)

Eile-

Eilema (gr. Ant.), s. Volumen und unter Bücher.

Eilen, 1) schnell fortgehen, bes. vom Hirsch; 2) bei einer Handlung Geschwindigkeit anwenden; 3) (Hüttenw.), so v. w. Deil.

Eilenberg (Geogr.), so v. w. Kulmberg.

Eilenburg (Geogr.), Stadt in dem delitzscher Kreise des preuß. Regierungsbezirks Merseburg, auf einer Mulda-Insel; hat altes Schloß und 5000 Ew.

Eilende Folge (Rechtsw.), so v. w. Nacheile.

Eiletarion (gr. Ant.), s. Volumen und unter Bücher.

Eilf (Arith.), bietet als die nächste Einheit der zweiten Ordnung nach dem dekadischen System mancherlei Eigenheiten dar, z. B. daß sie mit einfachen Zahlen multiplicirt immer diese doppelt, nämlich in der ersten und in der zweiten Ordnung gibt, so: mit 2, 22, mit 3, 33 u. s. w., daß, wenn sie der Multiplicator einer größern Zahl ist, diese nur mit 0 um zehn erhöht und dann dieselbe noch einmal unter dies Product gesetzt werden darf, um durch Addition das gesuchte Product zu erhalten.

Eilfer-probe, s. unter Neunerprobe.

Eilfern (Elfern), Kartenspiel mit der teutschen Karte unter 2 Personen. Jede bekommt 6 Blätter, die übrigen werden auf einen Haufen gelegt. Man spielt abwechselnd ein Blatt aus; der Andere sticht dies entweder mit einem höhern derselben Farbe, oder gibt ein niederes Blatt zu. Blos die höchsten Blätter jeder Farbe (vom Daus bis zur Zehn) zählen im Stich Eins. Nach jedem Stich wird von jedem der Spielenden ein Blatt vom Haufen nach der Reihe abgehoben. In den letzten Stichen, nachdem der ganze Haufen abgehoben ist, muß die ausgespielte Farbe von dem andern bekannt werden. Wer in den eingenommenen Stichen 11 oder mehr zählt, hat gewonnen. Kann der Gegner in seinen Stichen nicht einm. 6 zählen, so heißt er Schneider u. zahlt das Doppelte des Betrags, um welchen gespielt wird. Hat jeder Spielende in seinen Stichen 10 zählende Blätter; so steht das Spiel und der Betrag wird dann von dem in dem folgenden Spiele Verlierenden doppelt bezahlt.

Eilf-männer (gr. Ant.), s. Hendeka.

Eilf-schillinger (Num.), schweizerische Scheidemünze in Schafhausen um 1657, gilt 8 Beemsche oder 4 Batzen.

Eilif (Gudrunerson), berühmter Skalde aus dem 10. Jahrh.; übrig ein größeres Gedicht: Thorsdrapa (Thors Treffen).

Eiling, s. Schneidemühle.

Eil-käfer (Zool.), 1) (paederus *Fabr.*), Gattung aus der Familie der Traubenkäfer nach Goldfuß, mit freiem Kopfe, nicht gespaltener Lippe, Kieferntastern von der Länge des Kopfs, das 4. Glied sehr kurz, das 3. sehr dick. Goldfuß rechnet zu ihnen die Untergattungen: stenus *Latr.*, evaesthetus *Gravenh.*, paederus *Fabr.*, diese Gattung dann kenntlich an zugespitzten Lippentastern, Fühlern, die, allmählig dicker werdend, vor den Augen eingefügt sind, an der Seite gezähntem Oberkiefer, dickem Halsschild. Art: Ufereilkäfer (p. riparius), rothbraun, mit schwarzem Kopf und Unterleibsspitze; unter Wurzeln und im Gras, gemein. 2) (oxytolus *Gravenh.*), Gattung aus derselben Familie, hat freien Kopf, ungetheilte Lippe, Kiefertaster kürzer als der Kopf, 4. Glied deutlich, Leib niedergedrückt. Goldfuß rechnet diesen unter aleochara, proteinus, omalium, anthophagus und oxytelus, letztere dann ausgezeichnet durch die Fühler, welche unter einem Wulst eingefügt und nach dem Ende zu sehr dick sind; die Schienen sind stark und stachlicht, auf dem kurzen Halsschild sind Eindrücke. Art: dreihöckeriger E. (o. tricornis), mit viereckigem, convexem, höckerigem Brustschild (des Männchens). (*Wr.*)

Eil-marsch (Kriegsw.), ein Marsch, der wegen der Umstände sehr beschleunigt wird, meist größer als die gewöhnlichen Märsche, etwa 5—6 Meilen stark, und wenn mehrere auf einander folgen, ohne Ruhetage dazwischen.

Eilpe (Geogr.), Dorf in dem hagener Kreise des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg; hat Messer- und andere Eisenwaarenfabriken u. 3 wichtige Papierfabriken.

Eil-post (Eil-wagen), s. u. Post.

Eilsen (Eilzen, Geogr.), Bauerschaft an der Aue im schaumb. lippeschen Amte Ahrensberg; hat 350 Einw. und besuchte Schwefel-, Stahl-, Schlamm- u. Gasbäder.

Eimack (Geogr.), nomadisches tatarisches Volk in den westl. Gebirgen v. Afghanistan, theilt sich in die 4 Stämme Timan, Hasar, Timur, Sur; die Fürsten regieren im Namen des afghanisch. Schachs, wohnen in kleinen Festungen u. halten Soldaten. Das Volk theilt sich in Orda's, hält viel Schafe und Pferde, ist grausam gegen Feinde (trinkt das Blut der Gefangenen oder stürzt sie von Felsen herab) und ist 400,000 bis 450,000 Köpfe stark. (*Wr.*)

Eimarmene (gr.), s. Fatum.

Eimbeck (Geogr.), Stadt mit Stadtgericht in dem hannov. Fürstenthum Grubenhagen, an der Husa; in der Alexanderkirche die Begräbnisse der Herzoge von Grubenhagen; zwei landtagfähige Stifte (Alexandersstift u. zur Jungfrau Maria) 5000 Ew.

Eimeo (Geogr.), Insel aus dem Archipel der Gesellschaftsinseln (Australien), entdeckt 1767 von Wallis, fruchtbar, bewohnt, dem Könige von Tahiti unterworfen;

sen; hat schönen Hafen (Talu Talao). Die Einwohner wurden 1816 Christen.

Eimer, 1) (Böttcher), ein von eichenen oder fichtenen Dauben zusammengesetztes Gefäß, oben weiter als unten, gewöhnlich mit eisernen Bändern und einem eisernen Bügel versehen; dient zum Wasserholen (Wassereimer), zum Schöpfen des Wassers in Ziehbrunnen (Brunneneimer), zum Tränken der Pferde (Pferdeeimer) und zum Ausfördern des Erzes aus den Schachten. Die Klempner verfertigen auch E. dieser Art von verzinntem Eisen- u. Messingblech. Die Feuereimer zum Herbeischaffen des Wassers bei Feuersbrünsten sind v. Leder, Hanf od. Stroh. 2) Ein Faß von einem bestimmten cubischen Gehalte; in Leipzig hält 1 Eimer Visirmaß 54, Schenkmaß 64 Kannen; in Nürnberg Visirm. 64, Schenkm. 68 Kannen; in Berlin 1 E. = 64 Maß, im Würtembergischen 1 E = 160 Visirm. u. 170 Schenkm., in Wien 1 E. = 40 Maß; 12 E. machen 1 Fuder, 2 E. 1 Ohm u. 3 E. 1 Oxhoft. Wiener Eimer gehen 32, und würtembergische nur 6 auf das Fuder.

Eimer-hölzer (Salzw.), lange Hölzer auf der Salzpfanne, auf welche die Kufen gesetzt werden, in die man die gar gekochte Soole schüttet. E.-ketten, Ketten, woran die Eimer aus Brunnen oder Schachten in die Höhe gezogen werden; vgl. Drahtseile. E.-kolben, s. Taschenkolben. E.-kunst (E.-werk), Vorrichtung, wodurch mit 1 oder 2 Eimern Wasser aus der Tiefe gehoben wird. Entweder geht das Seil oder die Kette, woran die Eimer hängen, über eine horizontale Welle, die durch eine Kurbel oder ein Schwungrad herumgedreht wird, oder um den Korb einer senkrechten Welle, welche durch einen 4armigen Hebel herumgedreht wird; die Enden der Kette mit den Eimern laufen dann über 2 Scheiben einer horizontalen Welle. Ist nur 1 Eimer angebracht, so müssen an dem andern Ende der Kette Gegengewichte hängen. Eimern (Kohlenbr.), so v. w. Durcheimern.

Eimoutiers (Geogr.), so v. w. Aimoutiers.

Ein, 1) (teutsch. Sprache), Beiwort, das die Stelle des Artikels (s. d. 5) vertritt, aber dann immer unbestimmt läßt, von welchem besondern Gegenstand die Rede ist. 2) (Arithm.), Zahlwort, der Mehrfachheit entgegengesetzt, vgl. Einer; 3) in Zusammensetzungen Partikel, die eine Bewegung wohin oder so v. w. hinein bedeutet.

Einabächti (Geogr.), so v. w. Ainabachti, s. Lepanto.

Ein-ackern (Landw.), 1) Dünger oder Samen unter die Erde ackern; 2) Feldraine, sie abackern. E.-äschern, 1) (Chem.), unbeständige Stoffe durch Einäscherung gewinnen; 2) so v. Calciniren; 3) so v. w. Äschern; 4) (Hausb. u. Weber), das leinene Garn mit Asche kochen. 5) Etwas in Asche verwandeln. E.-äscherung, 1) (incineratio, Chem.), Operation, durch welche organische Körper an freier Luft verbrannt oder geglüht werden, wobei dann nur Asche, aus feuerbeständigen Alkalien und Erden bestehend, zurückbleibt. 2) (Kirchenw.), s. unter Aschermittwoche. E.-äugige Binde (Chir.), s. u. Augenbinde. E.-armiger Hebel, s. unter Hebel.

Ein-athmen, s. unter Athmen.

Ein-back (Bäcker), s. unter Zwieback.

Ein-ballen, E.-balliren, E.-ballirung, so v. w. Emballiren u. s. w.

Ein-balsamiren, s. Balsamirung todter Körper.

Ein-band (Buchb.), 1) Alles, was zum Binden eines Buches gehört; 2) die äußere Bedeckung eines gebundenen Buches; richtet sich nach dem Format und besteht aus den Deckeln und dem Rücken oder Hintertheile; jene sind gewöhnl. von Pappe, seltner von dünnem Holze und dann mit einem Stoffe überzogen. Man unterscheidet Pappband, wo der Überzug von buntem Papier ist, Pergamentband, von weißem Pergament Schweinslederband, v. weißem Schweinsleder, Franzband, v. marmorirtem Leder mit Gold- od. Silberverzierungen, halben Franzband, wo die Deckel mit buntem Papier, Ecken und Rücken mit marmorirtem Leder überzogen und auf dem Rücken Gold- und Silberverzierungen sind, englischer E., von blankem braungelben Leder mit Goldverzierungen, halbenglischer E., wo nur Ecken und Rücken von solchem Leder sind und der Rücken mit Goldverzierungen versehen ist, Lederband von gewöhnlichem Leder. Man überzieht auch den E. *bisweilen* mit Saffian, Maroquin, Seide, Sammt u. dgl. Ehedem wurden auch die Bücher an den Ecken mit Messing- oder Silberblech beschlagen und mit Schlössern versehen. Vgl. Bücher (Gesch.). (*Fch.*)

Ein-bansen (Landw.), 1) das Getreide, es schichtweise in die Bansen (s. d. 1) legen und fest treten, damit die Mäuse es nicht so leicht durchwühlen können; 2) trockene Käse, sie, in einen irdenen Topf gelegt, zwischen das eingebanste Getreide stellen, wodurch sie wohlschmeckender werden. E.-bau, so v. w. Buhne. E.-bauen, 1) (Bienenz.), von Bienen, in dem Stocke Zellen bauen; 2) (Landw.), ein Gut in das Hauptgut e., es nicht selbst bewohnen, sondern von dem Hauptgute aus bewirthschaften. E.-beck (Geogr.), so v. w. Eimbeck. E.-becken (Kupferschm. und Klempner), am Rande eines Kessels oder anderer Geschirre einen Draht einlegen und den Rand über

über denselben umbiegen, wodurch er mehr Festigkeit bekommt.

Einbeere (paris quadrifolia, Bot.), gemeine teutsche Waldpflanze; der einfache, niedrige Stengel ist oben mit 4 Blättern (zuweilen auch nur 3, doch auch 5—6 Blättern) umgeben. Die ganze Pflanze ist narkotisch, tödtet Hühner; die Wurzel erregt Brechen. Die Blätter dienen mit Alaunwasser zum Gelbfärben, die reifen Beeren geben eine blaue Farbe; vergl. Paris.

Ein-beeren (Jagdw.), Vogelbeeren in die Dohnen hängen.

Ein-behaltungs-recht, das Recht der Witwe eines Vasallen, oder dessen Allodialerben, das Lehngut so lange im Besitz zu behalten, bis eine Absonderung des Lehns von dem Allodium erfolgt ist.

Ein-beitzen, Adern oder sonstige Figuren in eine Geräthschaft von Holz, in den Lederband eines Buchs u. s. w. beitzen (s. d.). E.-bettung (Grundlage, Wasserbauk.), eine, am besten aus Faschinen bestehende Ausfüllung der Tiefen, die das über ein Wehr herabstürzende Wasser unter dem Bette des Flusses ausgewühlt hat. E.-bicken, so v. w. Einbecken.

Einbildung (Psychol.), die Vorstellung eines nicht gegenwärtigen, oder nicht wirklichen Gegenstandes, besonders so fern sie eine irrige Annahme ist.

Einbildungskraft (Psychol.), das Vermögen der Seele, Bilder von nicht gegenwärtigen oder nicht wirklichen Dingen aufzufassen und darzustellen. Sie ist entweder reproductiv (nachbildend), in so fern sie schon früher vor dem Bewußtsein gewesene Vorstellungen auffrischt u. erneuert, oder productiv (schöpferisch), in so fern sie ganz neue Formen oder Bilder schafft; doch ist sie nie schöpferisch in Hinsicht auf den Stoff, bei welchem sie vielmehr stets an die Data aus Sinnesanschauung gebunden bleibt, die sie übrigens auf die mannigfachste Weise combiniren und auf diese Weise neue Bilder erzeugen kann. (*Sei.*)

Ein-binde-häute (Hdlgsw.), 1) schlechtere Häute, zum Umschlag anderer dienend; 2) Häute, welche Buchbinder zum Einbinden der Bücher gebrauchen.

Ein-binden, 1) etwas in einen Körper hineinbinden; daher 2) (Gärtner), junge Bäume, Weinstöcke, sie mit Stroh umwinden, um sie vor dem Erfrieren und vor dem Beschälen der Hasen zu schützen; 3) (Jagdw.), die Garne, sie an Reife und Stäbe anheften; 4) die Schlingen, sie in den Dohnen befestigen; 5) die Archen und Leinen an den Jagdzeugen, sie einwärts binden; 6) (Schiffb.), die Seegel, sie zusammenrollen und an der Rahe befestigen; 7) (Buchb.), ein Buch, es mit einem Einbande (s. d.) versehen; 8) (Sittengesch.), dem Pathen, bei der Taufe ihn ein Geschenk an Geld machen; 9) (Floßw.), die einzelnen Baumstämme in Flösse zusammenbauen; 10) (bildlich), jemandem etwas, es ihm sorgfältig empfehlen. (*Fch.*)

Ein-binde-nadel (Schuhm.), große 3schneidige Nadel, womit der Rand (s. d.) an die Brandsohle und die ledernen Absätze aufgenähet werden. E.-binde-schienen (Wagner), eiserne Bänder, welche die Achsen und Schemel der Wagen mit dem Gestelle zusammenhalten.

Ein-blätterig (bot. Nomencl.), s. Monophyllus.

Ein-blasen, 1) Luftblasend, oder durch Gebläse an einen Ort bringen, bes. 2) (Bergb.), in die Gruben eines Bergwerks frische Luft bringen, um die bösen Wetter zu vertreiben; geschieht jetzt gewöhnlich mit Hülfe der Luftwechsel- oder Wettermaschinen; 2) einem etwas heimlich vorsagen; 3) Jemandem heimlich Rathschläge geben; 4) durch Blasen einreißen (z. B. Kartenhäuser); 5) (Med.), bei Augenkrankheiten feines Pulver durch die Augenlider bringen.

Einblatt, 1) (monophyllus *Leach.*, Zool.), Gattung aus der Fledermausfamilie Blattnasen, hat oben 4, unten keine Vorderzähne, am Zeigefinger des Vorderfußes nur 1, am Mittelfiger 4, am 4. und 5. 3 Gelenke, weitstehende doppelte Ohren, ein Blatt auf der Nase. Art: Redmanns E. (m. Redmanni), oben braun, unten grau, auf Jamaica. 2) (Bot.), s. unter Parnassia.

Ein-blauen (Färber), wenn die Blauküpe (s. d.) anfängt gut zu werden. E.-blinden der Säulen (Bauk.), s. unt. Säule. E.-bohrige Röhren (Maschinenw.), s. unter Bohrig. E.-bökeln (Hausw.), so v. w. Bökeln.

Ein-bohrende Schüsse (Kriegsw.), Schüsse, die das Ziel entweder senkrecht oder unter einem sehr stumpfen Winkel treffen; die von bedeutender Höhe, z. B. von hohen Festungswerken herabkommenden Schüsse sind daher immer einbohrend.

Ein-brechen, 1) brechen durch eigene oder aufgelegte Last; 2) abbrechen, so besonders 3) (Landw.), die Ähren von Gerste und Hafer, wegen allzu großer Reife; 4) mit zerstörender Gewalt an einem Orte eindringen; 5) plötzlich nahen; 6) auch wohl überhaupt nur eintreten, z. B. die Nacht; 7) (Bergw.), der Erze, wenn solche gefunden werden. E.-breiten, s. unt. Weißgerber. E.-brennen, 1) durch Brennen ein Zeichen machen, bes. an Pferden, auch hölzernen Gefäßen; 2) (Landw.), so v. w. Einbrühen 4); 3) (Hüttenw.), das gar

gar gearbeitete Eisen herausnehmen und zu Dellen (s. d.) zusammenschweißen; 4) das zu verzinnende Blech in das flüssige Zinn legen; 5) (Weinh.), so v. w. Schwefeln; 6) so v. w. Ausbrennen 3); 7) s. unter Glasmalerei; vgl. Eingebrannt und Enkaustik. E.-bringen, 1) etwas an einen Ort bringen; 2) das Getreide, es in die Scheuern bringen; 3) (Bergb.), die Maasen, das freie Feld um eine Fundgrube messen und muthen, ohne einem bereits belehnten Felde zu nahe zu kommen; 4) die Ortung, mit einem getriebenen Orte dahin gelangen, wohin er getrieben werden soll; 5) die Teufe, mit einem Stollen tiefer in das Gebirge kommen; 6) frische Wetter, s. Einblasen 2); 7) (Salzw.), die um einen Salzbrunnen gelegten Tagerösche noch tiefer legen, um das wilde Wasser gehörig zu fassen; 8) (Handwerksgebr.), einen Gesellen nach den gewöhnlichen Gebräuchen zu einem Meister bringen; 9) (Kanzleisp.), so v. w. Anbringen; 10) (bildl.), einen Verlust ersetzen, Versäumtes nachholen; 11) (Buchdr.), den Satz durch Verengerung oder durch Herausnehmen des Durchschusses so weit zusammendrängen, daß die Zahl der Zeilen oder Seiten dadurch vermindert wird; geschieht, wenn noch etwas hinzukommen oder wenn das Ganze ein bestimmtes Maß nicht überschreiten soll; 12) eintragen, Gewinn geben; 13) Jemandem Heirathsgut zubringen, s. Eingebrachtes, Aussteuer. (*Fch.*)

Einbringendes Silber (Hüttenw.), Silber, welches aus der Schmelzhütte und den Zehenden geliefert wird.

Einbringung der Erbschaft, so v. w. Einwerfung.

Ein-bruch, 1) die Handlung des Einbrechens, z. B. des Feindes, der Nacht; 2) das gewaltsame Eindringen der Diebe in die Gebäude; der mit Einbruch verbundene Diebstahl wurde ehedem, ohne Berücksichtigung der Größe der gestohlnen Summe, mit Lebensstrafe, heut zu Tage wird er aber meist mit Zuchthausstrafe geahndet; 3) (Salzw.), das Durchsickern des wilden Wassers auf die Einfassung des Salzbrunnens; 4) (Bergb.), die Vertiefung, welche man zuerst in die Erde und in das Steinlager macht, wenn ein Gesenke oder eine Schacht gemacht wird; 5) (Herald.), ein schwebender Rechtsschrägbalken, als Beizeichen im Wappen natürlicher Kinder.

Ein-brühen (Landw.), so v. w. Brühen 4) u. 5). Ein-Bugt (Schiffb.), s. Bugt. E.-chörig (Mus.), 1) von einem Tonstück, in den Hauptstücken nur einfach besetzt; 2) von einem Instrument, nur mit einem einzigen System Saiten versehn. E.-dämpfen (Vogelsteller), s. Dämpfen 9). E.-dammen, E.-deichen (Wasserb.), mit einem Damm umgeben; vgl. Deich. E.-decken (Bauw.), bei einem Ziegeldache, die Ziegel mit Dachspähnen unterlegen, bisweilen sie zugleich auch in Kalk legen (einkalken).

Eindhofen (Geogr.), 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Nordbrabant; hat 7 Cantons und 55,100 Ew. 2) Hauptstadt desselben, an der Gendet und Dommel; hat 2400 Ew., die unter andern berühmte Hüte machen.

Ein-dicken, s. Abdampfen 2) u. Eindickung.

Eindickung (inspissatio, Chem.), die durch Verflüchtigung der wässerigen Theile, mittelst der Wärme bewirkte stärkere Consistenz einer, fixe, besonders vegetabilische Bestandtheile aufgelöst enthaltenden Flüssigkeit.

Ein-dingen, 1) etwas in den Vertrag mit einschließen; ehedem auch 2) das Gericht (Ding), nachdem der Richter und die Schöppen bei dessen Hegung feierlich gefragt worden, anfangen; 3) neuerwählte Schöppen einführen; 4) sich ein- oder ausdingen, den Richter um Erlaubniß bitten, etwas vortragen zu dürfen.

Ein-drillen (Metallarb.), ein Loch mit dem Drillbohrer bohren.

Ein-druck, 1) bleibende Spur eines Druckes; 2) bleibende Erinnerung, besonders mit Gemüthsbewegung und Willensstimmung; 3) (Ästhet.), eine stärkere und etwas ausdauernde Wirkung auf das Gemüth, durch die ein Gegenstand uns in einen angenehmen oder unangenehmen Zustand lebhafter Art versetzt. Am meisten erregt das menschliche Gefühl, was aus dem Gefühle hervorgeht u. Gefühl ausdrückt. Der E. in diesem Sinn setzt voraus einen Ausdruck des Gefühls durch entsprechende Zeichen. Ist der empfangende Geist in der gehörigen Stimmung, die Einwirkung eines Gegenstandes nach seiner Natur aufzufassen, dann heißt es, der Gegenstand macht seinen wahren E. auf uns. Dies gilt vorzüglich von Gegenständen der Kunst oder Kunstwerken. Da aber schöne Kunstwerke als Ganzes ihren höchsten Werth haben, so können sie nicht nach dem Eindruck der einzelnen Theile beurtheilt werden; der Totaleindruck, d. i. die von dem Ganzen bei unbefangener, aufmerksamer Hingebung, erhaltene Wirkung begründet eigentlich jedes wahre Kunsturtheil. Der wahre E. eines großen Werks erfordert auch einen umfassenden und über das Gemeine u. Kleinliche erhabenen Sinn. 4) (Chir.), E. eines Knochens, Vertiefung desselben durch äußere Gewalt, besonders bei Hirnschalenbrüchen. (*Wd.*)

Eindrücke der Fossilien (Petref.), bestehen in hohlen Räumen, welche ein Fos-

Fossil durch ein anderes, welches wieder zerstört ist, erhalten hat.

Ein-drucken, 1) durch Druck eine bleibende Vertiefung in etwas anderes machen; 2) (Kupferdr.), einen Kupferstich oder Holzschnitt nicht auf ein besonderes Blatt, sondern zwischen die Schrift eines Buches drucken; 3) (Kattundr.), bei mehrfarbigem Kattun die Ausfüllung od. Schattirung des Musters mit der Druckform auftragen, im Gegensatz des Einschilderns, wenn die Farbe mit einem Pinsel aufgetragen wird.

Ein-düsig blasen (Hüttenk.), die Luft aus zwei Blasemaschinen durch eine Düse in die Form des Ofens führen.

Ein-dunsten (Hutm.), den geleimten Hut, ihn über einen nassen Leinwandlappen, der auf einem heißen Bleche liegt, halten, damit der aufsteigende Dunst oder Broden den Leim in das Innere des Filzes treibe.

Eine (Geogr.), Fluß; entspringt im Bernburgischen, durchläuft den preuß. Kreis Aschersleben und fällt bei Groß-Schierstädt in die Wipper.

Ein-ebnen (Bergb.), alte Bergwerkshalden, sie abtragen und ebenen.

Ein-eggen (Landw.), so v. w. Eggen.

Einer (Math.), in jedem Zahlensystem diejenigen Zahlen, welche mit 0 zusammen die Zahl bilden, welche dem Systemen selbst zu Grunde liegt; im dyadischen Zahlensystem gibt es also auch nur eine einzige; im dekadischen sind es die neun ersten Zahlen, im dodekadischen die ersten eilf u. s. w.

Einer für Alle, s. Alle für Einen.
E. für Beide, s. Beide für Einen.

Einerlei, s. Identität.

Einfach, 1) nur einmal genommen, im Gegensatz des Mehreren, besonders des Doppelten; 2) woran Theile, die sonst doppelt oder mehrfach vorkommen, auch nur einmal vorhanden sind; 3) von geringerer aber gewöhnlicher Beschaffenheit; 4) von Blumen, ungefüllt; 5) von Zahlen so v. w. ungerade, auch 6) einzifferige Zahl; 7) nicht zusammengesetzt; 8) anspruchslos; 9) leicht verständlich; 10) wirklich untheilbar; 11) (bot. Nomencl.), s. Simplex. — Alle Zusammensetzungen mit E. s. unt. dem Hauptwort, so: E. Benzortinctur, s. unter Benzoetinctur u. s. w., außerdem: E. Blätter (Roßh.), s. unter Köthe. E. Guldengroschen (Münzw.), holländische Silbermünze, 18 Gr. 2 Pf. Conv. werth. E. Handschaufel, s. unter Schaufel. E. Kettenzüge (Bauk.), einer Kette ähnliche Verzierungen, welche von den Stuckaturarbeitern an den Decken angebracht werden. E. Minen (Kriegswiss.), Minen, die nur Eine Kammer und die doppelte Tiefe derselben unter der Erdfläche zum Durchmesser des ausgehobenen Trichters haben. E. Maschinen (E. Hebzeuge, E. Rüstzeuge, mechanische Potenzen, Maschinenw.), dazu gehört der Hebel, das Rad an der Welle oder die Winde, die Rolle, der Keil, die Schraube und die schiefe Ebene; die Verbindung der einfachen Maschinen zu einem Zwecke gibt die zusammengesetzten Maschinen; vgl. Mechanik. E.-er Dachstuhl (Bauk.), s. unter Dach. E. Leinweberknoten (Leinw.), so v. w. Kreuzknoten. E. Quecksilbermohr, s. unter Äthiops. E. Strich (Phys.), s. unter Magnet. E.-e Rüstzeuge (Maschinenw.), so v. w. Einfache Maschinen. E.-er Zapfen, dem Krummzapfen entgegen gesetzt, s. unter Kunstrad. E.-es Blatt (Zimmerm.), s. Blatt 20). E.-e Sätze (Musik), solche melodische Theile eines Tonstücks, die gerade so viel Material enthalten, als nöthig ist, ihren Sinn zu fassen; dagegen erweiterte Sätze und zusammengeschobene Sätze, solche, bei denen der Gegenstand der Darstellung durch Nebengedanken mehr bestimmt ist. E. Scheren (Kriegsw.), s. unter Grabentenaille. E. Schnecke (Maschinenw.), s. unter Wasserschraube. E.-es Dach (Bauk.), s. unt. Dachdeckung. E.-e Seide (Hdlgsw.), Seide, welche von den Cocons aus heißem Gummiwasser abgehaspelt wird. E.-es Pumpwerk, s. unter Brunnen. E.-e Sternbinde (Chir.), s. Achterbinde. E. Taktarten (Musik), solche Taktarten, bei denen der Takt nur einen guten u. schlechten Taktheil enthält. Die einfache gerade Taktart enthält den Zweizweitel- und Zweiviertelakt; die einfache ungerade Taktart den Dreizweitel-, Dreiviertel- und Dreiachteltakt. E.-es Thürband (Schlosser), so v. w. Ordinäre Bänder, s. Band 6). E. Zeug (Maschinenw.), ein Kunstgezeug, welches nur 1 Pumpe treibt. E.-e Tonnen einschlagen (Bergb.), im Liegenden eines ausgezimmerten Schachtes sechsellige Breter befestigen, damit der Kübel daran auf- und niedergehen kann. E.-fach-gürtelige Pillenwespe (Zool.), s. unter Discoelius. E.-fach-heit (Ästhet.), s. Einfalt. E. der Seele, E. Gottes, s. unter Seele, Gott.

Ein-fädler, s. Seidenhaspel.

Einfähmen, Schweine zur Waldmast aufnehmen. E.-fälteln (Nähterin), etwas in Falten legen und diese Falten zusammenheften.

Ein-fahren, 1) fahrend an einen Ort gelangen; 2) (Schiffk.), von Schiffen in den Hafen kommen; 3) auf Wagen etwas an einen Ort bringen; daher 4) (Landw.), so v. w. Einbringen 2); 5) (Pferdew.), Pferde, sie zum Fahren abrich-

richten; 6) (Bergb.), sich in die Grube begeben, dah. auch Einfahrer, Beamte, deren Pflicht es besonders ist, die Gruben fleißig zu befahren; 7) versäumte Arbeit außer der gesetzlichen Arbeitszeit nachholen; 8) (Jagdw.), von dem zur niedern Jagd gehörigen Wild, in die Netze springen oder 9) zu Bau kriechen.

Einfahrt, 1) die Handlung und der Ort des Einfahrens; daher 2) so v. w. Thorweg; 3) die Röhre eines Dachsbaues, durch welche der Dachs gewöhnlich zu Baue geht; 5) der Eintrittsort in eine Schacht oder einen Stollen.

Ein-fall, 1) eigentlich das plötzliche Gelangen wohin durch Fall; 2) überhaupt plötzliches Eintreten; 3) (Uhrm.), ein Theil, welcher, durch eine Druckfeder oder durch seine Schwere getrieben, zwischen die Zähne eines Rades, des Sperrrades, fällt und verhindert, daß das Rad sich von selbst herumdrehen kann; bei Repetiruhren heißt er Einfallspitze, sitzt unter der Einfallschnalle und dem Repetirrechen fest, wenn ihn der Schöpper in die Höhe gehoben hat; 4) (Jagdw.), so v. w. Einfahrt 3); 5) der Ort, wo das Auerwildbret vor Nachts aufbaumt; 6) so v. w. Wassereinfall bei den Kunstgräben; 7) von Licht, Strahlung desselben in einer gewissen Richtung gegen eine Fläche; 8) ein unvermutheter Gedanke, insbesondere ein kurzer, von Witz und Scharfsinn erzeugter, z. B. ein Bon mot u. Ähnliches; 9) E. des Windes (Orgelb.), die Öffnung in der Windlade, wodurch der Wind in die Kanäle und Pfeifen steigt.

Ein-fallen, 1) in etwas hineinfallen; 2) von zur hohen Jagd gehörigem Wilde, in die Netze springen; 3) von aufgeschrecktem oder fliegendem Federwild, sich auf der Erde oder auf Bäume niederlassen; 4) (Uhrm.), s. unt. Schlagwerk. Ein-fallendes Licht (Bauk.), s. Abatjour. E.-faller (Schieferd.), schmale Schiefersteine, welche in eine Dachkehle zu liegen kommen. E.-fall-gerinne (Hüttenw.), s. unt. Wäsche. E.-fall-haken, so v. w. Einfall 3). E.-fall-röhre, bei den Bergwerksmaschinen jede Röhre, die Wasser in ein hohles Gefäß fallen läßt. E.-falls-axe (Optik), s. Axe 5). E.-fall-schnalle, s. unter Einfall 3). E.-fall-drucker, so v. w. Einfall 3). E.-falls-fläche, beim Grubenbaue die Fläche der Mündung eines Schachtes oder Stollens, durch welche die Wetter (s. d.) in die Grube dringen. E.-fals-loth, s. unt. Einfallswinkel 3). E.-fall-spitze, s. unter Einfall 3). E.-falls-punkt, s. unt. Einfallswinkel 3). E.-falls-schaufeln (Maschinenw.), s. unter Schaufeln. E.-falls-sinus, s. unter Einfallswinkel 3). E.-fall-wasser, der Theil Wasser, welcher in ein Gefäß, in Röhren oder Zellen fällt.

Ein-falls-winkel, 1) (Mühlenw.), der Winkel, welchen die Richtung des gegen einen Gegenstand fließenden Wassers mit der Oberfläche dieses Gegenstandes bildet; 2) (Artill.), Winkel, durch das Aufschlagen der geschossenen oder geworfenen Körper auf die Erdfläche mit dieser gebildet; ist allezeit etwas größer, als der Elevationswinkel (s. d.), obgleich dieser nach der parabolischen Lehre gleich sein sollte; 3) E. des Lichts (Optik), die Neigung, welche ein Lichtstrahl auf einer brechenden oder zurückwerfenden Fläche gegen die auf derselben lothrecht stehenden Linie (Einfalls-loth) macht; der Punkt, wo beide zusammentreffen: Einfallspunkt; Einfallssinus, der Sinus des Einfallswinkels. E.-falls-zelle (Maschinenw.), s. unter Zelle.

Ein-falt, 1) ursprünglich so v. w. Einfachheit (Simplicität); als Beschaffenheit der äußern Gegenstände, der Natur oder Kunst besteht, sie darin, daß sie wenig in die Sinne fallende Bestandtheile haben, oder daß sich ihre wahrnehmbaren Äußerungen nur auf das Wesentliche und Nothwendige beschränken und daher z. B. den Schmuck ausschließen. 2) (Psychol.), natürliche Beschränkung des Geistes, z. B. bei dem Kinde, ein geringer, dem Lebensalter desselben angemessener Grad der Entwickelung der Geistes-, und insbesondere der Verstandeskräfte; 3) ein geringeres Maß der Verstandeskräfte, welches sich bei Erwachsenen als Geistesschwäche in minderer Aufmerksamkeit, Fassungs- und Durchdringungskraft, in beschränktem Interesse an Gegenständen, welche den Geist sonst ansprechen, und bei welchen Anwendung des Verstandes erfordert wird, andeutet. Ein Einfaltspinsel ist dann ein Mensch, der wie der Pinsel blos ein Werkzeug in der Hand eines Andern und nur der mechanischen Nachahmung ist; 4) eine natürliche Bildung des Verstandes, beim Mangel an Welterfahrung und Menschenkenntniß; thut sich auch häufig als Naivetät (s. d.) kund; 5) E. der Sitten, ein naturgemäßes äußeres Leben, welches frei ist von dem künstlichen Bedürfnissen, Luxus ꝛc., sich im Innern durch Aufrichtigkeit, Geradheit u. Redlichkeit auszeichnet, u. wo die Weltbildung noch keinen schädlichen Einfluß gewonnen hat; 6) E. in der schönen Kunst; sie zeigt sich in Stoff und Form; nehmlich dadurch, daß jener aus wenig Bestandtheilen zusammengesetzt ist, in dieser darin, daß man Zusammensetzung nicht wahrnimmt, daß die Behandlung des Stoffs sich auf natürliche Anwendung der wesentlichen Kunstmittel beschränkt, welche der Stoff fordert, und daß auch ein mannichfaltiger Stoff, ohne den

den Blick zu verwirren, leicht und natürlich zu einem Ganzen gebildet ist. Es gibt also eine Einfalt, welche bei beschränkten Stoffen, und eine Einfalt, welche bei Fülle und Mannichfaltigkeit desselben Statt finden kann. Auch im letzten Falle ist ihre Wirkung klare Auffassung des Gegenstandes, Leichtigkeit des Überblickes. Die E. schließt aus theils das Unwesentliche, Zufällige, so fern es als Überflüssiges erscheint, theils das Gezierte und Gesuchte, Verwickelte und Überladene; sie ist natürliche u. anspruchslose Schönheit, welche aus einer gewissen Unschuld des Gefühls und der Einbildungskraft hervorgeht, und der gefallsüchtiges Streben fremd ist. Gesucht und übertrieben wird sie zur Trockenheit. Es gibt übrigens ganze Kunstgattungen, welche einfacher sind als andere; z. B. die Tragödie ist einfacher als die Oper u. s. w. (*Wd.*)

Ein-falten, so v. w. Einfälteln.

Ein-fang (Rechtsw.), so v. w. Occupation (s. d.).

Ein-fangen, 1) überhaupt fangen und aufbewahren; 2) (Jägerspr.), von einem Raubthier oder einem Hund, in ein anderes Thier beißen; 3) ein Thier, es mit Garnen oder Fallen lebendig fangen; 4) (Hüttenw.), einfüllen, einschaufeln; daher Einfangeschaufel, eine hölzerne Schaufel, mit welcher das gereinigte Zinn vom Heerde in den Trog gethan wird; 5) einen Garten ihn mit einer Mauer oder einem Zaune umgeben; 6) (Bienenz.), einen Bienenstock, der geschwärmt hat, ihn wieder in einen neuen Stock fassen. (*Fch.*)

Ein-faß-tresse (Ein-faß-arbeit, Ein-faß, Bortenw.), Tressen, welche an der einen Kante mit Bogen versehen sind.

Ein-fassung, 1) die Handlung des Einfassens; 2) der Gegenstand, womit etwas eingefaßt ist; dah. 3) (Bauw.), so v. w. Bekleidung 8) und 9); 4) (Schneider, Gärtner u. a.), so v. w. Bordirung; 5) (Buchdr.), Linien, Röschen und andere Verzierungen, welche zur Einfassung von Gedichten, Umschlägen von Büchern, Titeln u. s. w. gebraucht werden; 6) (Verbrämung, Herald.), Heroldsfigur, die den Schild von allen Seiten umgibt; es wird eine innere, wenn die Schildesfarbe außerhalb wieder hervortritt, eine doppelte, wo das Innere und Äußere nicht dieselbe Farbe, eine schmale, wenn sie nicht die gewöhnliche Breite hat. Man findet sie gekerbt, gespitzt und gestückt. Sie dient auch zur Schildesvereinigung und als Beizeichen.

Ein-fassungs-bogen der Sappe, (Kriegsw.), die 2 Bogen, die man aus der 3. Parallele, ungefähr 15 Klaftern seitwärts der Capitale, vortreibt; in der Mitte stoßen sie zusammen, und aus ihr geht man dann mit der doppelten, geraden Sappe auf der Capitale vor, bis man am Fuße des Glacis den Tranchée-Cavalier errichtet. E.-fassungs-galerien, Minengänge unter dem Glacis, gleichlaufend mit den Feuerlinien des bedeckten Weges, oder mit den Polygonseiten.

Ein-feder (Zool.), s. Federmotte.

Ein-fehmen, so v. w. Einfähmen.

Ein-fisch (Zool.), so v. w. Finnfisch (s. d.).

Einfisch (Geogr.), Thal im Zehend Visp im Canton Wallis (Schweiz); hat die Wasserfälle des Navisanche und einen Paß nach Piemont.

Ein-fitzen (Nadler), in eine Nähnadel das Öhr mit einer sehr feinen Feile, der Fitzfeile, einfeilen.

Ein-fleck (Zool.), s. unt. Curimates.

Ein-fluß, 1) überhaupt das Ergießen einer Flüssigkeit in etwas, wie eines Stroms in das Meer; 2) so v. w. Ausfluß dem Ort nach (s. d. 2); 3) Einwirkung auf etwas in einem Causalverhältniß, wodurch aber nur eine Veränderung, nicht eine Aufhebung oder Umgestaltung bewirkt wird.

Ein-fluß-mündung, s. Anfangsmündung.

Ein-fluß-rohr (Maschinenw.), bei den Dampfmaschinen die lange eiserne Röhre, durch welche das Wasser aus dem Wasserkasten in den Dampfkessel geleitet wird.

Ein-förmigkeit, 1) die Ähnlichkeit gewisser Theile eines Ganzen, Mangel an Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit der Form. 2) (Ästhet.). In der schönen Kunst, welche Mannichfaltigkeit fordert, ist diese E., die man in der Musik und Declamation insbesondere Eintönigkeit (Monotonie) nennt, ein Fehler, wenn sie so groß ist, daß sie überhaupt den Reiz der Mannichfaltigkeit aufhebt, wenn also dieselben Wendungen, Gedanken, Bilder allzuoft unwillkührlich wiederkehren, ihre Quelle folglich Armuth an Erfindung ist; und man nennt einen Künstler selbst einförmig (monoton), im weitern Sinne, wenn er sich in seinen Werken ähnlicher ist, als der Stoff es gestattet. Doch ist die E. oft das Mittel einer charakteristischen Schilderung in einer größern Darstellung, so wie ohne eine gewisse E., d. h. Gleichheit gewisser Theile des Kunstwerkes in Hinsicht seiner Form, das Schöne gar nicht wahrgenommen und seine Mannichfaltigkeit nur den Geist zerstreuen würde. (*Wd.*)

Ein-friedigung (Ein-friedung), so v. w. Befriedigung.

Ein-führen, 1) eine Person an einen Ort, in eine Gesellschaft führen; 2) Jemand in ein Amt einweisen; dah. 3) (Handwerksspr.), einen Gesellen einem Meister vorstellen und empfehlen; 4) Sachen an einen Ort bringen, bes. von Kaufmannswaaren;

ren; 5) (Landw.) so v. w. Eindringen 2); 6) (Hüttenw.), das nöthige Erz zu dem Schmelzofen fahren; 7) in Gebrauch bringen; 8) in Haft bringen; 9) s. unter Appellation.

Ein=füllen (Bergb.), die gewonnenen Erze und Berge in die Förderungstonnen schaffen, der Ort wo dies geschieht, heißt Füllort.

Ein=fuhr (Staatsw.), die Einbringung der Waaren und Handelsartikel, die ein Volk aus dem Auslande bezieht; eine natürliche Folge der Ausfuhr (s. d.) u. mit dieser in engster Beziehung stehend. Sie richtet sich nach dem Zustande der Industrie eines Landes, indem ein solches, dessen Industrie noch in der Kindheit steht, mehr Kunstproducte, ein solches hingegen, das bessere Industrie besitzt, mehr Naturproducte bedürfen wird. Nach dem Zustande der Industrie richten sich auch die Einfuhrverbote, indem die E. derjenigen Artikel, von denen ein Land den nöthigen Bedarf selbst producirt, gänzlich verboten oder durch Einfuhrzölle erschwert, hingegen solche, welche es zum Verbrauch nöthig hat, möglichst erleichtert werden muß. Gänzliche Verbote sind indessen schwerlich zu rechtfertigen, da die Regierung dadurch den inländischen Producten auf Kosten des kaufenden Publicums ein, dem Allgemeinen nachtheiliges, Monopol gibt; wohl sind aber Eingangszölle billig, die den inländischen Fabricanten in den Stand setzen, mit den ausländischen Preis zu halten. Vgl. Ausfuhrzoll. (*Pr.*)

Ein=fuhr=recht, s. Eintrittsrecht.

Ein=gang, 1) eigentlich das Hineingehen in etwas; 2) so v. w. Einfuhr; 3) (Handwerksbr.), die vierteljährige Zusammenkunft eines Handwerks; das dabei gesammelte Geld: Eingangsgeld; 4) der Ort, wo man zu einem Hause, einer Gasse u. s. w. kommt; 5) (Anat.), E. eines Kanals oder einer Höhlung (vgl. Apertur); 6) der dem Haupttheil einer Rede, Abhandlung oder eines Musikstücks vorgehende und ihn einleitende Theil (vgl. Rede); 7) (E. und Ausgang, Jagdw.), der Ort, wo Wild zu Holz oder herausgegangen ist; die Fährte (s. d.) auf ihm: Eingangsfährte. E.=gangs=zölle, s. unt. Einfuhr u. Zoll.

Ein=geben, 1) zum Niederschlucken in den Mund geben, bes. von Arznei; 2) so v. w. Inspiriren (s. d.); 3) eine Schrift bei einem Gericht, sie übergeben; 4) einen Raum zum Besitz überlassen.

Ein=gebildet, 1) auf Einbildung (s. d.) beruhend; 2) von Dingen, die man irrig für wahr hält oder von Menschen, welche Vorzüge zu haben glauben, die sie nicht haben; 3) (Wasserb.), eingebildetes Gefälle, so v. w. verlornes Gefälle. E.=gebildete Größe (Mathem.), s. Unmögliche Größe. E.=e Münzen, so v. w. Rechnungsmünzen. E.=ter Brennpunkt, s. unter Brennpunkt.

Ein=gebinde, so v. w. Pathengeschenk. E.=gebogen, 1) (bot. Nomencl.), s. Inflexus. 2) (Herald.), das Gegentheil von ausgebogen (s. d.). E.=geboren, 1) (unigenitus), einziges Kind; 2) (Theol.), bes. von Jesu als Eingebornem Sohn Gottes; 3) in einem Lande oder Ort geboren; daher E.=geborenheit, s. Indigenat. E.=gebrachte Gesellen, s. Einbringen 7).

Ein=gebrachtes (illata, Rechtsw.), 1) eigentlich das, was die Frau beim Anfange der Ehe zum Ehemanne gebracht hat, das Dotalvermögen; 2) in weiterer Bedeutung, Alles, was die Frau nicht nur zu Anfange der Ehe, sondern auch während derselben durch Errungenschaft u. dgl. zum Manne gebracht hat; in welchem Falle es jedoch gewöhnlich das Ein= und Zugebrachte genannt wird. Im Falle der Insolvenz des Ehemannes hat dasselbe nach den meisten Rechten ein Vorzugsrecht vor den andern Gläubigern; vgl. Aussteuer, Heirathsgut, Paraphernalvermögen. E.=gebündelte Bürsten (Bürstenm.), so v. w. Eingesetzte Arbeit. E.=gebung, s. Inspiration. E.=geburt, s. Indigenat. E.=gedruckte Kupferstiche, s. Eindrucken. E.=gedrückt (bot. Nomencl.), s. Impressus. E.=gedrückter Rücken (Pferdew.), Eigenheit der Rückgrathsbildung bei einem Pferde, nach der der Rücken ungewöhnlich niedrig und ausgehöhlt erscheint; erleichtert zwar das Aufsteigen u. das Sitzen auf dem Pferde, und der Hals des Pferdes hebt sich schöner hervor; aber der Gang des Thiers mit dem Hintertheil ist schleppend; es dauert in schnellem Lauf nicht lange aus, und der Bauch wird gewöhnlich hängend. E.=gefaßt, s. Bordirt. E.=gefriedigt (Färber), bei den Küpen, wenn sie halb unter der Erde stehen. E.=gefügt, 1) (bot. Nomencl.), s. Insertus. 2) (Herald.), so v. w. Eingepfropft. E.=gegrabene Arbeit (Metallarb.), s. Eingraben. E.=gehängter Träger, s. Hängeträger unt. Hängewerk. E.=gehen, 1) in einen Ort gelangen, bes. in biblischen Redensarten; 2) (Gärtner), von Pflanzen, absterben; 3) sich zusammenziehen, von Tuch und Leder, welches in die Nässe kommt; dah.: 4) (Schneider), Tuch eingehen lassen, es vor dem Verarbeiten in ein feuchtes leinenes Tuch schlagen, damit es sich zusammenziehe und das daraus gefertigte Kleidungsstück nicht in der Nässe leide; 5) so v. w. anlangen, von Briefen, Nachrichten; 6) so v. w. vernehmen, anerkennen, erlernen; 7) von Geld und Zahlungen, solche erlangen; 8) so v. w. verderben, von Grundstücken, Instituten u. dgl.

u. dgl.; 9) sich auf etwas einlassen: so auf einen Vorschlag. 10) (Jägerspr.), vom Wilde, eines natürlichen Todes sterben. E.-gehender Zahn (Techn.), s. unter Ausgehender Zahn. E.-gehende Waaren (Hdlgsw.), 1) solche, die aus fremden Ländern eingeführt werden (vgl. Einfuhr); 2) nicht mehr verfertigte, weil sie nicht mehr gesucht werden. E.-gehende Winkel (Mathem.), s. Einspringende Winkel.

Ein-gehöfter Vorrath (Rechtsw.), das in Haus oder Scheuer eingebrachte Eß- oder Trinkbare. Der beim Tode des Mannes vorhandene und binnen den nächsten 30 Tagen nicht aufgehende E. V. (sogenannter Mußtheil) fällt nach manchen Provinzialgesetzen der Frau allein zu.

Ein-gehüllt (bot. Nomencl.), s. Involucratus. E.-gekerbt, s. Emarginatus. E.-geklemmter Bruch (Chir.), s. unter Bruch (Chir.). E.-geknickt (bot. Nomencl.), s. Infractus. E.-gelassener Kopf, s. unter Einlassen.

Eingelegt, 1) (Eingelegte Arbeit), Arbeit von Holz, Metall u. s. w. in die Zeichnungen oder Figuren von andern verschiedenen Farben im Holze oder Metalle eingelassen sind (vgl. Mosaik und Damasciren); 2) E. Tonstück, ein solches, das eigentlich nicht zur aufgeführten Musik gehört, aber, damit sich ein Sänger oder Virtuos vorzüglich auszeichnen kann, in dasselbe eingefügt ist.

Ein-gemachte Sachen, 1) (Conditor), Früchte, auch Fruchtschalen, die mit Zucker abgesotten und bis zu einer gewissen Consistenz eingekocht, zugleich dadurch haltbar gemacht werden. 2) (Pharm.), ebenfalls Früchte und andere Stoffe, bes. aromatische, wie Alant-, Kalmuswurzel, Ingwer, Muscatennüsse, die als Magenmittel theils in Apotheken bereitet werden, theils Gegenstände des Droguereihandels sind. Zu ihnen gehören auch E. Maiwürmer, Maiwürmer (s. d.), die, nach abgeschnittenem Kopf und Flügeln in Honig getaucht u. so aufbewahrt werden; gilt als ein Aphrodisiacum (s. d.). 3) Früchte, die abgekocht zu ihrer Erhaltung in saure Stoffe gelegt werden, z. B. Kirschen in Essig, mit Gewürzen; 4) auch von andern Nahrungsstoffen, wie Kohl, Gurken, die durch Einsalzen, Einstampfen u. dgl. zum Gebrauch erhalten werden (vgl. Einlegen 9). E.-gemachte Torte (Bäcker), Torte, von Blätter- oder anderem Teig, die Obst oder Muß, oder eingemachte Sachen zwischen zwei Blättern enthält, deren oberster, lockerer, auch wohl nur aus über Kreuz gelegten Streifen bestehend, den Deckel bildet. E.-genähte Arbeit (Nähterin), Tücher, Krausen u. dgl., in welche mit Zwirn od. Seide Figuren genäht sind. E.-gepfarrte, die zu einem Kirchspiele geh. Personen, welche verbunden sind, daselbst den Gottesdienst abzuwarten, die Sacramente zu empfangen und sowohl zur Unterhaltung des Pfarrherrn als der Parochie etwas beizutragen; vgl. Kirche, Parochie, Geistliche.

Ein-gepfropft (Herald.), ist eine in den Schild ohne ihr ein besonderes Feld zu geben, eingefügte Figur. E. Spitze, e. Zwickel, eben so eingefügt, enthält aber gemeiniglich ein Bild.

Ein-gerahmt (Mineral.), nach Hauy ein Krystall mit Facetten um ihn, die eine Art Rahmen bilden. E.-gerichte (Schlosser), s. Besatzung. E.-gerichtetes Jagen (Jagdw.), ein Jagen, wobei das Wild mit Jagdzeug umstellt ist. E.-gesalzenes Leder (Weißgerber), frische Häute, welche mit Salz, Alaun u. Salpeter gebeizt werden, um sie vor Fäulniß zu sichern, wenn sie nicht sogleich zum Gerben verbraucht werden. E.-gesattelt (Pferdew.), ein Pferd mit eingedrücktem Rücken. E.-geschaltet (Herald.), sind die Figuren, welche sich in den Winkeln des Kreuzes befinden. E.-geschenk (Handwerksbrauch), der Gegensatz von Ausgeschenk, s. unter Ausschenken 2). E.-geschlafenes Schiff (Schifff.), Schiff das auf Abwege gerathen ist. E.-geschlossen, 1) (bot. Nomencl.), s. Inclusus. 2) (mineral. Nomencl.), heißt ein eingewachsener Krystall, wenn die ihn umgebende Masse durchsichtig ist. E.-geschlossen lebende Muscheln (inclusae, Zool.), so v. w. Klaffmuscheln.

Ein-geschneidel (supervita, Rechtswiss.), der Inbegriff aller Naturallieferungen, welche eine Witwe jährlich aus den Gütern ihres verstorbenen Ehemannes erhält. Es beruht jedesmal auf einem Versprechen, oder einem besondern Vertrage u. muß von den Allodialerben entrichtet werden, da es nicht zu den Lehnslasten gerechnet wird. Das Recht, solches fordern zu können, hört auf, durch den Tod der Witwe und durch ihre anderweite Verehelichung, wozu noch einige Rechtslehrer rechnen, durch Ehebruch während der Ehe mit dem Erblasser, und durch getriebene Unzucht während der Witwenzeit. (*Kech.*)

Ein-geschnitten (bot. Nomencl.), s. Incisus.

Ein-geschriebene Figur (Mathem.), eine geradlinige Figur, die innerhalb einer krummlinigen, bes. eines Kreises, oder auch einer andern geradlinigen Figur, so gezogen ist, daß sie mit allen ihren Ecken jene berührt. Besonders werden sie als regelmäßige Figuren (Dreiecke, Vierecke, Fünfecke u. s. w.) auf Kreise bezogen und mit umschriebenen Figuren, die außerhalb des Kreises (oder eine andere Figur) diesen (oder diese) mit allen ihren Seiten berühren, in Vergleich gestellt. (*Pi.*)

Ein-

Ein-geschuppt (Herald.), wenn die Zirkellinien, welche den Rand einer Figur bilden, die Spitzen einwärts kehren. E.-gesellteß Leder, so v. w. Eingesalzenes Leder. E.-gesessen, unbewegliche Güter an einem Orte besitzend. E.-gesessener, der Eingeborne eines gewissen Orts (vgl. Indigenat). E.-gesetzte Arbeit (Bürstenm.), wenn die Borstenbündel mit Pech in den Löchern des Bürstenholzes befestigt werden; bei der Eingezogenen Arbeit werden sie dagegen mit Drath oder Bindfaden eingeflochten. E.-gesetztes Blatt (Zimmerm.), s. Blatt 20). E.-gesetztes Leder (Lohgerber), Leder dadurch gar gemacht, daß es lange in der Lohgrube bleibt; es ist viel besser als das eingestäbte Leder. E.-gesprengt (Mineral.), ist ein Fossil, wenn es in einem andern fein zertheilt, nicht scharf begrenzt, verwachsen vorkommt. Man unterscheidet: grob-, klein- u. feineingesprengt. E.-gestäbtes Leder (Gerber), Leder, welches warm gemacht wird. E.-geständniß (Rechtsw. und Rhet.), s. Concessio. E.-gestelltes Jagen (Jagdw.), so v. w. Eingerichtetes Jagen. E.-gestochen (Sattler), so v. w. Angenäht. E.-gestrichene Noten (Musik), Noten aus der 3. Octave (C Octave) unseres Tonsystems.

Ein-gewachsen (mineral. Nomencl.), heißt z. B. ein Krystall, der, obschon von einem fremden Körper umschlossen, dennoch ringsum vollkommen (mit allen Flächen, Kanten und Ecken) sich ausbilden konnte; Aufgewachsen dagegen, wenn er nicht überall sich frei bildete und also einige Theile unregelmäßig blieben.

Ein-geweide (viscera, Anat.), 1) feste Theile, die in dem Körper befaßt sind; doch werden Knochen und Bänder, Muskeln, Gefäße und Nerven in eigne Lehren befaßt, es enthält dann Eingeweidelehre (Splanchnologie) die Beschreibung der übrigen Theile, ja selbst die der Haut und ihrer Bedeckungen. Man theilt dann die E. in die des Kopfes, die der Brust und die des Unterleibes. Erstere gehören vorzugsweise (als Sinnesorgane) in die Sphäre der Sensibilität, die zweiten (bes. Herz u. Lungen) in die der Irritabilität, die letzten in die der Reproduction; 2) die Eingeweide der Brust und des Unterleibs insbesondere; 3) die des Unterleibes insbesondere; 4) die Därme insbesondere. (*Pi.*)

Ein-geweide-arterie (Anat.), so v. w. Cöliacische Arterie (s. d.).

Ein-geweide der Opferthiere (Ant.), s. unter Extispicium.

Ein-geweide-thiere (Zool.), nennt Oken in seinem natürlichen System die Thiere mit geringeltem Leibe. Sie machen hier die 8. Stufe aus u. werden getheilt in Darmthiere (dazu Ringel- und Eingeweidewürmer), Aderthiere (darunter Krebse, Spinnen, Asseln, Milben) u. Lungenthiere (darunter die geflügelten Insecten). E.-geweide-würmer (entozoa, enthelmintha, Zool.), Thiere, welche in den Eingeweiden höherer Thiere leben, und von deren Nahrungssäften zehren. Sie zeichnen sich durch weichen, nackten, langen, dünnen Leib aus, der walzig, oder flach, oder fadenförmig ist, haben Haut, Darm, Mund, After, Eierstöcke, zum Theil auch Zeugungsorgane, aber weder Knochen noch Athemwerkzeuge und Blutgefäße. Der Mund ist zum Saugen eingerichtet, hat aber keine Fühler. Die Fortpflanzung geschieht durch Eier, aber wohl durch zufällige Zeugung (generatio aequivoca), da sie in den bestverwahrten Eingeweiden, aber außerhalb der Thierkörper sich nirgends finden. Man theilt sie ein in Blasenwürmer (cystica), Plattwürmer (limacoidea), Bandwürmer (cestoidea) u. Fadenwürmer (nematoidea) (s. d. a.). Cuvier theilt sie in Fadenwürmer (entozoa nemat.) und Fleischeingeweidewürmer (ent. parenchymatosa). Werke hierüber: Rudolphi entozoorum seu vermium intestinalium historia naturalis, 2 Bde., Amsterdam 1807—1810; Ejusdem entozoorum synopsis, Berlin 1819, 8.; Bremser, icones helminthum fasc. I., Wien.) E.-geweid-lose, Zool.), nach Oken die niedrigsten Thierordnungen, als die Infusionsthierchen, Korallen und Pflanzenthiere. Früher rechnete er auch die Quallen und Weichthiere dazu. (*Wr.*)

Ein-gezogene Arbeit (Bürstenm.), s. Eingesetzte Bürsten.

Ein-gezogene Flanken (Pferdew.), meist ein Bildungsfehler eines Pferdes; die Seiten erscheinen einwärts gedrückt und die Bauchmuskeln wie Stricke gespannt; die Thiere fressen wenig und bleiben unkräftig.

Ein-gießen, 1) eine Flüssigkeit gießend wohin bringen, so 2) (Thierarzneik.), einem kranken Thiere einen Trank in den Hals schütten; 3) (Bauw.), eiserne Klammern mit flüssigem Metalle in einem Steine befestigen. E.-gieß-galgen, s. Eingußgalgen.

Ein-graben, 1) durch Graben etwas in die Erde verbergen; so: 2) eine Pfoste, sie in eine Öffnung zum Theil versenken u. sie so befestigen; 3) (Jagdw.), von Dachsen, wilden Schweinen u. s. w., sich eine Höhle oder ein Lager in die Erde graben; 4) (Hüttenw.), von geschmolzenen Metallmassen, in den Schmelzheerd eindringen; 5) (Landw.), einen Acker mit einem Graben umgeben; 6) (Graviren, Metallarb.), Figuren oder Buchstaben mit dem Grabstichel in Metall stechen oder schneiden, daher eingegrabene Arbeit, auf diese Art verfertigte Verzierungen an Dosen, Ringen, Degengefäßen u. dgl. (*Fch.*)

Ein-greifen, 1) (Maschinenw.), s. Ein-

Eingriff; 2) (Jagdw.), einen Eingriff (s. d. 4) machen; 3) vom Leithunde, wenn er mit der Nase gut auf dem Boden sucht; 4) von Pferden, wenn sie die Schärfe des Hufes der Vorderfüße in den Boden drücken, um besser fassen und ziehen zu können.

Ein-greifig (Greifig, Forstw.), von einem jungen Baume, welcher mit einer Hand umspannt werden kann.

Ein-griff, 1) das Greifen in eine Sache; 2) der unerlaubte Gebrauch einer fremden Sache; 3) die Handlung, wodurch das Recht eines Andern, z. B. dessen Gerichtsbarkeit, gestört wird (s. Anagrip); welche Handlung als unerlaubte Selbsthülfe geahndet wird. 4) (Maschinenw.), das wechselseitige Berühren der Zähne eines Rades und der Stücke eines Getriebes beim Umdrehen; es muß leicht und gleichmäßig sein, dies hängt von der Gestalt u. Zahl der Zähne eines Rades und der Triebstöcke und von der Stellung des Rades und Getriebes ab. Um diese richtige Stellung zu finden, haben die Uhrmacher den Eingriffszirkel; dieser gleicht einer doppelten Drehbank, hat also 4 Docken, welche einander genähert werden können; zwischen 2 derselben wird das Rad und zwischen 2 das Getriebe gespannt, welche nun einander so lange genähert werden, bis man den besten Eingriff gefunden. An den Docken der einen Seite gehen die Stifte, zwischen welche Rad und Getriebe gespannt sind, durch und sind spitzig, so daß man damit auf der Bodenplatte den Ort bezeichnen kann, wo die Zapfenlöcher gemacht werden müssen. Manche Uhrmacher verstehen darunter auch den Gegenzapfenbestimmmer oder Bohrführer (s. d.). 5) (Jagdw.), die starke Vertiefung in der Erde, welche das Wild mit den Klauen macht, wenn es schnell läuft.

Ein-guß, 1) die Handlung des Eingießens; 2) das, was eingegossen wird; 3) (Hydraulik), die Menge Wasser, welche aus einer Röhre (Ein-guß-röhre, Ein-guß-rohr) in ein größeres Gefäß (Ein-guß-küfe, Ein-guß-behälter) fließt; bisweilen ist die Eingußröhre mit einem Hahne, dem Ein-guß-hahne, versehen (vgl. Dampfmaschine); 4) (Goldschm.) eine eiserne Form mit Rinnen, in welche die Gold- u. Silberzaine gegossen werden; 5) (Glaser), s. Fensterblei; 6) (Schmelzhütte u. Metallarb.), s. Gußform. E.-galgen (Salzw.), ein Gestelle über dem Naach (s. d.), auf welchem der Salzsieder steht, um die Sohle aus der Butte in den Naach zu gießen.

Ein-hägen (Landw.), 1) ein Stück Land mit einem Zaune umgeben; 2) durch Strohwische, welche auf eingeschlagene Pfähle gesteckt werden, anzeigen, daß nicht daselbst Vieh gehütet werden darf. E.-hänge-maschine (Bergb.), s. Premswerk.

Ein-hängen, 1) etwas hängend an einem Orte befestigen; 2) (Bergb.), etwas mit dem Seile in die Grube lassen; 3) (Landw.), so v. w. Einhägen; 4) (Bauw.), s. Eindecken; 5) (Uhrm.), die Räder einer Uhr, sie in der gehörigen Lage zwischen die Bodenplatten stellen; 6) (Schneidemühle), die Stoßstange, sie in das Sperrrad hängen. E.-hänge-werkzeug, E.-zirkel (Uhrm.), so v. w. Eingriffzirkel. E.-hängiges Dach, so v. w. Pultdach.

Ein-häsen (Jagdw.), s. Einhösen. E.-hätzen, s. Behätzen. E.-häusig (bot. Nomencl.), s. Monoecus u. Monoecia.

Ein-halten, 1) überhaupt so v. w. aufhören oder einen Stillstand machen; 2) (Nähterin), beim Nähen ein Stück Zeug zusammenziehen, damit Falten entstehen; bei glatten Nähten ist es ein Fehler. E.-halts-klappe (Maschinenw.), so v. w. Hydraulischer Widder.

Einhards-gut (Rechtsw.), Gut, welches durch ausdrückliche Verträge von der ehelichen Gütergemeinschaft (s. d.) ausgenommen ist.

Ein-hauen, 1) durch Hauen ein Zeichen machen; 2) durch Hauen eröffnen; 3) (Kriegsw.), v. d. Cavallerie, einen Choc (s. d.) machen; 4) (Jagdw.), von einem Raubvogel, den Raub mit seinen Fängen ergreifen; 5) s. unter Dachsfang; 6) (Fleischer), Fleisch, es zerhauen, um es in Salz zu legen. E.-hauig (Landw.), von Wiesen, welche jährlich nur einmal gehauen werden können. E.-heesen (Jagdw.), s. Einhösen.

Einheit, 1) (Mathem.), das Gemeinsame in der Vielheit. Sie ist entweder eine benannte, z. B. vier Thaler, oder eine unbenannte (allgemeine), z. B. zwölf. Die E. beim Zählen ist willkührlich. 2) (Metaphys.), die Unzertrennlichkeit dessen, was zum Bestand einer Sache gehört. 3) (Ästhet.), die Verbindung der Theile eines Kunstwerks zum Ganzen; diese aber besteht in dem Zusammenhang der Theile unter sich und mit einer Grundidee, welche die Theile geistig zum Ganzen verbindet; letzteres ist die innere E. Da Schönheit von etwas ohne dessen E. nicht empfunden werden kann, so ist sie eine untrennbare Eigenschaft des Kunstschönen, so wie seiner wesentlichen Theile, z. B. E. eines Charakters. 4) Die 3 E.-en, welche die griechischen u. römischen Dichter in ihren dramatischen Werken beobachtet haben, sind die der Handlung, des Orts u. der Zeit (Aristotelische E.-en, vgl. Drama). Die Handlung soll ungeachtet ihrer mannigfaltigen Abschnitte, als Eine erscheinen; ohne diese E. würde das dramatische Werk kein Kunstwerk sein; die E. einer Handlung, die wir auf einer Bühne in kurzer Zeit als ein Ganzes übersehen wollen, verbietet mehrere und zu lange Episoden. Jene Zeit aber läßt sich selbst nicht nach der Uhr bestimmen. Es kann in kur-

zer Zeit ein langer Zeitraum von der Einbildungskraft durchlaufen werden. Aristoteles bestimmte dies empirisch, nach den vorhandenen einfachen Werken seiner Nation, indem er forderte, daß das, was der Dichter im Drama vorgehen läßt, sich auf die Zeit eines Tages beschränken solle; dies nennt man gewönlich die E. der Zeit. Ebenfalls auf der Einfachheit der Werke der Alten und den hinzukommenden Localverhältnissen beruht die sogenannte E. des Orts, welche darin besteht, daß die Handlung, welche ein Drama enthält, an Einem Orte vor sich gehe, die Scene also nicht wechsele. Die Beobachtung dieser E. ist der Aufmerksamkeit sehr günstig, wenn sie ohne Zwang Statt finden kann; dies wird aber nur bei einem sehr einfachen Stoffe, der wenige Personen fordert, der Fall sein können. Gegen die Unverbrüchlichkeit dieser E. beweisen Shakespeare und die meisten großen Bühnendichter neuerer Zeit. Die Franzosen, die ihre, den Alten nachgeahmten Tragödien klassisch nennen, haben noch bis auf die neuere Zeit auf diesen beschränkenden Regeln bestanden, und nur gegenwärtig strebt man, sich von diesen Fesseln freier zu machen. Da indessen der allzuhäufige Ortswechsel, so wie die allzugroße Ausdehnung einer Handlung durch eine oder verschiedene getrennte Zeiten mittelbar auch der Einheit der Handlung Eintrag thun kann; so ist man genöthigt, auch hier das Ne quid nimis auszusprechen, ohne im Allgemeinen genauere Grenzen setzen zu können. Die E. im epischen Gedicht ist die E. der Handlung, oder richtiger der Begebenheit, die aber Reichthum der Episoden nicht ausschließt. 4) E. der Personen (unitas personārum, Rechtsw.), wenn mehrere Personen wegen ihres besonderen gegenseitigen Verhältnisses nur für Eine angesehen werden, z. B. Vater u. Kinder. (*Wd.*)

Ein-helfer (Theaterw.), s. Souffleur.

Ein-hemmen, s. Hemmen. E.-henken (Forstw.), so v. w. Einhängen. E.-henkung (Wasserb.), an kleinen Flüssen ein ganzer Baum, welcher da in den Fluß gelegt wird, wo die Strömung dem Ufer Abbruch thut.

Einhĕriar (nord. Myth.), die gefallenen, nach Walhalla gekommenen Helden; kämpfen dort jeden Tag, tödten einander und reiten dann in die Halle zum Trinkgelage. Bei der Götterdämmerung (s. d.) ziehen sie gegen das Heer Surturs und fallen alle. (*Wh.*)

Ein-hetzen (Jagdw.), von Jagdhunden, sie oft gebrauchen, um sie dadurch gut zu machen. E.-hösen (E.-hessen), bei Hasen, Füchsen, Rehen, an dem einen Hinterlaufe, zwischen der Röhre u. Hose, einen Durchschnitt machen und den andern Hinterlauf hindurchstecken, um das Thier aufhängen zu können.

Ein-holen, 1) im Verfolgen od. Nacheilen erreichen; 2) entgegen gehen, um zu begleiten, bei feierlichen Einzügen; 3) Stimmen, sie sammeln; 4) Nachrichten, sie erlangen; 5) auf Schiffen: ein Tau herein ziehen; 6) die Segel, sie einnehmen; 7) die Kanonen, sie zurückziehen, um die Stückpforte zuschließen; 8) einen Wald, ihn ausmessen.

Einhorn (Zool.), 1) ein vierfüßiges Thier bei den Alten. Die Fabel erzählt, daß es von Gestalt einem Pferde gleiche, auf der Stirn ein langes, gerades, gewundenes Horn habe, sehr rasch, wild u. unbändig sei, gewöhnliche Menschen, denen es begegne, tödte, von einer reinen Jungfrau aber sich fangen und gängeln lasse, u. s. w. Die neuern Naturforscher haben die Existenz desselben gänzlich bezweifelt. Indessen kommen in den neuesten Zeiten glaubwürdige Nachrichten aus Afrika, wo es angeblich einzeln u. selten gefunden wird, und aus Asien, wo es in kleinen Herden in den tibetanischen Gebirgsgegenden vorkommen soll. Letztres (tibetanisch Tso'po), soll an der Grenze der großen Wüste leben, viele Ähnlichkeit mit dem Pferde, aber gespaltene Hufe, an der Stirn ein langes gekrümmtes Horn u. den Schwanz eines Ebers haben und sehr wild sein. Sein Fleisch werde gegessen. Die neuesten Berichte melden indessen, daß letztere Nachricht auf einer Verwechslung desselben mit einer Antilopenart beruhe, welche ein- und auch zweihörnig sich finde, und von welcher man die angeblichen Einhornshörner habe. Das Thier sei schieferoder bläulichgrau, dicht und weich behaart, Stirn u. Beine schwärzlich, und werde in den Lagern der Moschusthiere gefunden. Die angeblich versteinerten Einhörner sind Knochen und Stoßzähne von Mammuth u. andern urweltlichen Thieren. 2) (Pharm.), präparirtes, Narwallzähne, waren sonst als unicornu praeparatum marinum und fossile officinell; ein Becher aus einem solchen Horn gearbeitet, sollte hinein gegossenes Gift anziehen, auch selbst ein sehr kräftiges Gegengift sein. Jetzt hat man sich lange von dem Ungrund dieser Behauptung überzeugt und braucht das angebliche E. nicht mehr; 3) so v. w. Einhornfisch; 4) so v. w. Einhornkäfer.

Einhorn (monoceros, Astron.), großes Sternbild am südlichen Himmel, als ein Pferd mit einem Horn abgebildet, zwischen dem großen und kleinen Hunde (s. d.), erst 1690 von Hevel eingeführt; besteht nur aus kleinen Sternen.

Einhorn, 1) (Kriegsw.), in Rußland Name der Haubitzen (s. d.). Sie sind 10 bis 11 Kaliber lang (also länger als andere Haubitzen, daher ihre Würfe auch richtiger sind), und ihre Kammern bilden abgestutzte

stutzte Kegel. Es gibt 3, 10, 20 und 40 pfündige Einhörner, nach Eisengewicht berechnet; am gewöhnlichsten sind aber die 6, 12 und 24pfündigen. Wahrscheinlich kommt der Name davon, daß sie sonst nur einen Delphin (s. d. 6) zum Heben hatten. 2) (Strumpfw.), ein kleiner Amboß, auf welchem die Plattinen gleich geschlagen werden.

Einhorn-bleche (Handlgsw.), auf vielen Blechhammern das vorzüglichste und beste Blech (s. d.).

Einhorn-fisch (Zool.), 1) so v. w. Narwall. 2) (monoceros *Schneid.*, naseus *Commers.*), Gattung aus der Fam. der Schmalfische; kenntlich an den kleinen Schuppen, an den zwei Stacheln auf jeder Seite des Schwanzes und an der Erhabenheit vor den Augen; die Zähne stehen in einer Reihe u. sind kegelförmig. Findet sich in den indischen Meeren. Art: Zweistachel (m. biaculeatus, naseus b.), bräunlichgrün, unten Schwanz gelblich, 2 Fuß lang, in den südindischen Meeren zu 2—400 gesellschaftlich schwimmend; unicornis u. a. 3) (monocanthus *Cuv.*), Gattung aus der Familie der kleinmäuligen Knorpelfische, haben kleine Schuppen, mit rauhen Erhabenheiten bedeckt, das Ende des Backens ist stachlicht und vorspringend, die Rückenflosse hat nur Einen Stachel. Wird von Linné u. A. zu balistes gethan. Art: der Chinese (m. chinensis *Cuv.*, balistes ch. *L.*), gelb, röthlich punktirt, in China und Brasilien; geographicus u. a. (vgl. See-Einhorn). E.-horn-käfer (notoxus *Geoff.*, anthicus *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Feuerkäfer, sind kenntlich an den fadenförmigen, vor den Augen eingefügten, mit walzig-kegelförmigen Gliedern versehenen Fühlhörnern, an den in ein knopfförmiges Ende sich endigenden Lippentastern, länglichem Leibe und schmälerm Halse und Kopfe. Mehrere haben auf dem Halsschilde ein Horn. Arten: gemeiner E. (einhörniger Schildkrötenkäfer, not. monoceros), rostfarben, auf den Flügeln ein schwarzer Punkt u. dgl. Beide, auf Blumen, n. monodon, cornutus u. a. E.-horn-raupen, Raupen, die auf dem letzten Ringe ein glattes od. höckeriges Horn haben; darunter die Raupe des Todtenkopfs, Weinvogels, Seidenvogels u. a. E.-horn-teufel, s. unter Seekröte. E.-horn-wall, so v. w. Narwall. (*Wr.*)

Einhübiger Wellfuß (Maschinenw.), so v. w. Daumen (s. d. 6). E.-hüllend (bot. Nomencl.), s. Involvens.

Ein-hufer (solidungula, solipeda, Zool.), Familie aus der Säugthierordnung der Hufthiere; haben ungespaltenen Huf, zu beiden Seiten des Hufes Anhänge, als Spuren von Zehen; kauen nicht wieder; einzige Gattung equus, s. Pferd.

Einigkeit, 1) das Übereinstimmen Mehrerer über ein Ganzes, über eine Lehre, Gesinnung, über einen Preis; 2) so v. w. Friede. E. des Glaubens (Theol.), 1) die auf der Verheißung der Ausbreitung des christlichen Glaubens über alle Völker der Erde (Joh. 10, 16) und den Glauben an den endlichen Sieg der Wahrheit ruhende Idee, daß sich alle Völker noch zur Verehrung des allein wahren Gottes nach Jesu Lehre vereinigen werden; 2) die Anforderung der Kirche, an Alle, die zur christlichen Kirchengemeinschaft gehören, in den Hauptartikeln (Lehren) des christlichen Glaubens übereinzustimmen. Die Einheit des Glaubens, welche die katholische Kirche verlangt, gehört mehr der Hierarchie als dem Christenthume an (vgl. Katholicismus, Kirche u. Glaube). E. Gottes, s. unter Gott. (*Wth.*)

Einigs-mann (Mehrzahl E.-leute), ein Mitglied einer Einigung; ihr Vorsteher: Einigungsmeister.

Einigung, 1) so v. w. Vereinigung, Vergleich (s. d.); 2) so v. w. Gemeinte (s. d.).

Ein-impfen, s. Inoculation.

Ein-jagen (Jagdw.), so v. w. Einhetzen. E.-kämmen (E.-kämme, E.-kämmung, Bauw.), s. unter Kamm. E.-käufer, so v. w. Käufer. E.-kalken, s. unter Eindecken. E.-kauf, s. unt. Kauf. E.-kauf-buch (Hdlgsw.), dasjenige Buch, worin alle Rechnungen über eingekaufte Waaren eingetragen werden; bei manchen Handlungen geschieht dieses blos im Memorial. E.-kaufen, 1) s. unt. Kaufen; 2) sich ein Recht an einer Sache erkaufen, z. B. sich in ein Haus einkaufen, sich freie Wohnung darin verschaffen. E.-kaufs-geld, das dafür entrichtete Geld. E.-kaufs-rechnung, s. Factura.

Einkehle, 1) (Bauk.), der Winkel, der durch zwei an einander stoßende Dachflächen entsteht, so bei Gebäuden mit Seitenflügeln, bei Frontons, Dachfenstern u. s. w. Die E.len müssen vorzüglich gut eingedeckt werden, daher selbst bei Ziegeldächern vortheilhafter ist, sie mit Schiefer oder noch besser mit auf eine Bretverschalung befestigten Blei-, Kupfer- oder Zinktafeln (Einkehl-platten) zu belegen. 2) Bei der Grubenzimmerung das Eintreiben der Kehleinstriche zwischen die Jöcher. 3) (Jagdw.), so v. w. Brücke 7). 4) (Fischer), s. Kehle.

Ein-keilen (Buchdr.), s. unter Zurichten.

Ein-keilung des Kindskopfs (Geburtsh.), die Hinderniß, die der natürlichen Geburt durch Einklemmen des (zu großen) Kopfs des Kinds in das (zu enge oder mißgestaltete) Becken entgegentritt; verlangt entweder die Anlegung der Zange, oder, bei einem todten Kinde, die Enthirnung des Kopfes.

Einkieme (synbranchus *Bloch.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Aale (Untergattung von Muräne): haben für die Kiemen nur eine einzige Öffnung, Rücken- u. Afterflossen sind Fettflossen und liegen am Anfange des Schwanzes; wohnen in den Meeren heißer Gegenden. Art: die marmorirte E. (s. marmoratus), oben olivenfarb, unten grüngelblich, violett marmorirt.

Ein-kindschaft (unioprolium, pariatio, Rechtsw.), ein Vertrag zwischen Eheleuten, wodurch ihre leiblichen und ihre Stiefkinder hinsichtlich ihres Erbrechts zu den Eltern dermaßen gleichgestellt werden, daß sie gegenseitig eben sowohl ihre natürlichen Eltern als die Stiefeltern beerben. Beide heißen dann Ein-kinder, u. die zur Zeit der Errichtung der Einkindschaft schon gebornen Kinder Vorkinder und die erst nachher gebornen Nachkinder. Man hielt sie ehedem für eine teutsche Art der Annahme an Kindes Statt und nannte sie: Einsetzung zum rechten Vater oder zur rechten Mutter. Die E. erfordert zu ihrer Vollgültigkeit die gerichtliche Bestätigung und setzt die Einwilligung der Eltern u. Kinder voraus; doch genügt zuweilen die der ersteren. Die Wirkungen werden durch den Vertrag und die Regeln über die bestehenden ehelichen Güterverhältnisse bestimmt, und bei dem Tode des einen Ehegatten treten rücksichtlich des Erbrechts die Bestimmungen ein, welche in einem solchen Fall für rechte Eltern und Kinder gelten. Durch gegenseitige Einwilligung, durch Eintreten der in voraus bestimmten Fälle, durch richterlichen Spruch wegen einer Verletzung der Kinder durch die E. erlöscht dieser Vertrag; in den besondern Landesgesetzen gibt es noch verschiedene andere Erlöschungsgründe. (Vgl. C. L. Hertel über die Einkindschaft, Gießen 1818.) (*Bö. u. Kch.*)

Ein-klagen (Rechtsw.), wegen einer Schuld gerichtliche Klage erheben.

Ein-klammern, 1) mit Klammern in etwas befestigen; 2) sich einkl., sich an etwas sehr fest anhalten; 3) im Druck oder in der Schrift, einen Satz oder ein Wort zwischen Klammern (s. d.) bringen.

Ein-klang, 1) so viel als Zusammenstimmung, Übereinstimmung; 2) (unisonus, Musik), a) eigentlich eine Gleichheit der Töne, so fern sie auf gleicher Zahl der Schwingungen des tönenden Körpers beruht; dann b) also die Gleichheit zweier Klänge in Hinsicht ihrer Höhe oder Tiefe. Hierbei findet die vollkommenste Zusammenstimmung Statt, ohne daß man von Consonanz im eigentlichen Sinne sprechen dürfte, weil eigentlich nur von einem u. demselben Tone die Rede ist, auch wenn er durch verschiedene klingende Körper hervorgebracht wird. Wenn nun mehrere Stimmen oder Instrumente dieselbe Melodie spielen, so sagt man, sie spielen im E. (all' unisono). u. gibt es keine Begleitung einer andern Melodie dazu, so ist das Stück einstimmig.

Ein-klappig (bot. Nomencl.), s. Univalvis.

Ein-kleidung, 1) (Ästhet.), die Versinnlichung einer Vorstellung; bezieht sich sowohl auf das Ganze oder auf Theile eines Kunstwerks. 2) (Mönchsw.), der Act, wodurch ein Noviz aus seinem Noviziat zum eigentlichen Klosterleben übertritt; seine Auszeichnung besteht namentlich auch in der Kleidung. 3) E. der israelitischen Priester, s. unter Priester, jüdische.

Ein-klemmen, 1) überhaupt durch Klemmen einen empfindlichen Theil verletzen; 2) bei der Zäumung der Pferde das zu straffe Einhängen der Kinnkette, wodurch außerhalb der Bart (s. d. 6) und innerhalb durch das Mundstück die Zunge und die Laden (s. d.) heftig gedrückt und schmerzhaft werden; 3) der Hoden, beim Castriren, die Klemme an dem Hodensack oberhalb der Hoden anlegen.

Ein-klemmung eines Bruchs (Chir.), Verhinderung des Zurücktritts eines Bruchs, wegen (wirklicher od. relativer) Verengerung der widernatürlichen Öffnung, durch welche ein Theil hervorgetreten ist. Vgl. Bruch 1) (Chir.).

Ein-knebeln (Jagdw.), den Hund mit einem am Halsbande befindlichen Knebel an die Kette befestigen.

Ein-kochen (Chem.), durch Kochen eine Flüssigkeit verringern, den Rückstand aber dadurch kräftiger u. dichter erhalten. Man bestimmt den Grad entweder der Quantität nach so: bis zur Hälfte, oder der Consistenz nach, z. B. bis zur Honigdicke.

Ein-kömmling, 1) ein anderwärts Geborner, als wo er sich niedergelassen hat; 2) ein Miethseinwohner auf dem Lande.

Ein-köpfige Binden (Chir.), s. Binden.

Ein-kommen, 1) an einen Ort gelangen; 2) bei einem Gerichte u. s. w. eine Klage, Bitte u. dgl. anbringen; 3) (Bergb.), mit der Ortung e., dieselbe einbringen; 4) in die Casse kommen; 5) von einem Amte, Geschäfte, Grundstück, Ertrag geben. Das E. eines Amtes ist entweder fest bestimmt, fix, oder zufällig, accidential; das E. eines Geschäfts ist ein reines (Nettoeinkommen), nach Abzug der nöthigen Kosten, oder ein totales, rohes E. (Bruttoeinkommen), wenn der ganze Ertrag berechnet wird; es ist ferner ein directes, wenn der gegenwärtige Ertrag berechnet wird, oder ein indirectes, indem es noch in Nebendingen und für spätere Zeit Vortheile gewährt. Das E. des einzelnen Bürgers heißt Privateinkommen und ist dem Nationaleinkommen, dem E. sämmtlicher Bürger im Staat, entgegengesetzt. Quellen des E.s sind das Grundeigenthum, an-
der

beres bewegliches Eigenthum, welches, gehörig benutzt, eine Rente abwirft und Arbeitslohn. Von sämmtlichen bezieht der Staat sein Staatseinkommen; es ist daher wichtig, das Nationaleinkommen genau zu kennen, um darnach die Abgaben (s. d.) jeder Privatperson zu reguliren. (*Fch.* u. *Pr.*)

Ein-kommen-steuer (Staatsw.), die Steuer, welche von jedem reinen Einkommen, dasselbe mag nun seinen Ursprung in der Landrente, der Anlegung von Capitalien oder von dem Arbeitslohn haben, einen Theil nimmt. Sie ist theoretisch die einzig richtige, praktisch aber höchst schwierig auszuführen, indem das reine Einkommen eines jeden Staatsbürgers schwer zu bestimmen ist u. fast jeder Mittel findet, es anders anzugeben, als es wirklich ist, auch, die bisherige Form der Abgaben, als: Taxen, Stempelgebühren, Zölle, Lehngelder rc. störend in die gerechte Vertheilung desselben eingreift. Eine allgemeine und streng durchgeführte E. ist daher bis jetzt noch ein unaufgelöstes Problem der Staatswirthschaft, an dessen Lösbarkeit man indessen nicht verzweifeln darf. Als einzelne Steuer ist die E. als augenblickliche Steuer, oder auch, neben andern Steuern bestehend, mehrmals ins Leben getreten. (Vgl. Lips, über die Einkommensteuer und ihre Ausführbarkeit, Erlangen 1812; Kränke, über Grundsätze einer gerechten Besteuerung, Heidelberg 1819.) (*Pr.*)

Ein-korben (Bienenz.), s. Bienenfassen. E.-korn (Bot.), s. Dinkel 2). E.-kreisen (Jagdw.), bei einem frisch gefallenen Schnee einen Wald umgehen und nach den Fährten bestimmen, was für Wild darin ist. E.-künfte (Staatsw.), so v. w. Einkommen 5). E.-kürzungs-leine (Schiffb.), das am Wurfanker befestigte Seil, womit ein Schiff herbeigezogen wird. E.-läuflinge (Rechtsw.), s. Beisassen.

Ein-lage, 1) die Handlung des Einlegens; 2) das, was eingelegt wird; daher 3) (Hdlgsw.), das Stück eines Zeuges, welches im Innern liegt, im Gegensatz des Umschlages; 4) Geld, welches zu einer Casse gegeben wird, z. B. bei der Lotterie; 5) so v. w. Binnendeich; s. unter Deich.

Ein-lager (Rechtsw.), im Mittelalter ein accessorischer Vertrag, vermöge dessen der Schuldner, wenn er nicht zur gesetzten Zeit Zahlung leisten konnte, auf erfolgte Einmahnung, sich mit einem bestimmten Gefolge an einem gewissen Orte einfinden mußte und solchen, bei Strafe der Ehrlosigkeit, nicht eher verlassen durfte, bis er den Gläubiger völlig befriedigt hatte. Da dieser Vertrag nicht für schimpflich angesehen wurde, so machte sich Kaiser Karl V. selbst einmal dazu verbindlich und konnten sich selbst Geistliche (obstagium claustrale) demselben unterwerfen. Auch Gerichte, welche einer Partei das rechtliche Gehör verweigert oder ihre Entscheidung lange verzögert hatten, wurden zum E. verurtheilt, bis sie das Urtheil gefällt hatten. Es war schon im 12. Jahrh. in Frankreich üblich und kam von da nach Teutschland, wurde aber wegen der damit verbundenen Mißbräuche, und weil sich der Schuldner dadurch meist ganz zu Grunde richtete, durch Reichsgesetze eingeschränkt und im J. 1571 gar aufgehoben, erhielt sich jedoch noch lange im Holsteinischen. (*Ksch.*)

Ein-lags-capital-conto (Handlungsw.), s. unt. Capitalconto. E.-lappen (Uhrm.), s. unter Ausstoßen 10). E.-larven (Maschinenw.), s. unter Tretrad.

Ein-laß, 1) die Handlung des Einlassens; 2) (Bauk.), in Städten ein kleines Nebenthor, oder eine in dem größeren Thore angebrachte Thüre, durch welche Fußgänger bei geschlossenem Thore eingelassen werden; 3) wo Thorschluß (s. d.) ist, die Zeit, in der dasselbe frei zu passiren ist; 4) (Fortif.), ein geheimes Thor; 5) (Goldschläger), s. unt. Ziehwerk.; 6) (Wasserb.), so v. w. Einmündungsstück.

Ein-lassen, 1) eine Sache in ein Gefäß fließen lassen; daher 2) (Salzw.), die Soole aus der Siedpfanne in die Wärmpfanne fließen lassen; 3) Jemandem den Eingang verstatten; 4) (Versenken, Holz- und Metallarb.), da, wo man einen Gegenstand auf den andern befestigt, eine Vertiefung machen, so daß keine Erhöhung entsteht; daher eingelassener Kopf, wenn Schrauben und Nägel so an einen Gegenstand angebracht sind, daß der Kopf derselben nicht hervorragt; 5) s. unter Weißgerber; 6) (Hammerw.), so v. w. Einbrennen 3).

Ein-laß-ofen, ein Krummofen (s. d.). E.-laß-pforte, so v. w. Einlaß 2). E.-laß-rinnen, hölzerne Gerinne auf den Salinen zum Einlassen der Soole in die Fässer, Pfannen u. dgl. E.-lassung auf die Klage, so v. w. Litis contestatio (s. d.). E.-laugen, so v. w. Beuchen. E.-legebusch, so v. w. Busch 9). E.-lege-kelle, s. unt. Einlegen 2). E.-lege-messer, so v. w. Taschenmesser; s. unter Messer.

Ein-legen, 1) etwas an einen Ort legen; 2) (Glash.), das Gemenge in die Glas- oder Schmelzhäfen schütten; geschieht mittelst der Einlegekelle od. Einlegeschaufel, einer eisernen oder hölzernen Schaufel; 3) (Gärtner), so v. w. Absenken (vgl. Senker); 4) junge Reben (Schnittlinge, Einleger), sie abschneiden und so in die Erde legen, daß nur 3 Augen hervorragen; sie schlagen Wurzel, treiben neue Reben u. können nach 2 Jahren verpflanzt werden; 5) Rebenwurzeln von Bäumen ausgraben, abschneiden und in die Erde le-

legen, damit sie junge Bäume treiben; 6) Butter, Käse, sie in ein Gefäß thun, um sie aufzubewahren; 7) Wein u. Bier, sie in dem Keller aufbewahren; 8) Garten und Feldfrüchte, sie im Sande einscharren, daß sie überwintern können; 9) Früchte, sie in Essig legen; 10) (Bergb.), bei einem neuen Bergwerke mit Schärfen und Arbeiten anfangen; 11) die Bergrechnung (Einlegeregister) übergeben; 12) vom Leithunde, wenn er scharf und hitzig sucht, das Leitseil straff anziehen; 13) vom Hirsch, das Gehörn vorhalten und auf den Jäger oder Hund losgeben; 14) bei den spitzigen Zwickeln der Strümpfe, nach einer doppelten Reihe Maschen einige Nadeln weglassen, wodurch die Spitze entsteht; 15) s. Ausgelegte Arbeit und Fourniren; 16) Geld in etwas thun oder zu einer Casse geben (vgl. Einlage 4); 17) die ausgelegten Waaren, sie Abends wieder in die Kisten packen u. den Laden zumachen; 18) Waaren, sie Jemandem zur Verwahrung übergeben; 19) Soldaten, sie zur Besatzung an einen Ort oder zu Jemandem in das Quartier schicken; 20) (Buchdr.) s. unter Einstechen; 21) Schrift, Defecte e., sie in die gehörigen Fächer des Schriftkastens vertheilen. *(Fch.)*

Ein-legung (Ein-leg-punkte, Markscheidek.), die Punkte, welche man bei dem Messen zum Anhalten nimmt.

Ein-lehn (Bergb.), ein bergmännisches Maß, hält 7 Lachter, 2 Lehn = 1 Wehe, 2 Wehen = 1 Maß, 8 Wehen = 1 Fundgrube.

Ein-leibung (Physiol.), so v. w. Assimilation (s. d.). E.-leimen, s. Leimen. E.-leiten, so v. w. Eindingen (s. d. 2). E.-leiter der Elektricität (Phys.), s. unter Elektricität 1).

Ein-leitung (Lit.), 1) vorbereitende Vorrede einer Schrift; 2) Unterweisung in den Gegenständen, die man wissen muß, wenn man eine Wissenschaft erlernen oder ein Buch mit Nutzen lesen will. So enthalten auch Schriften Einleitungen in die alte Literatur, in die Bibel, in die Klassiker u. s. w. Vgl. Biblische Einleitung.

Ein-lenker (Uhrm.), ein Werkzeug, mit welchem die Zapfen in die Löcher gewiesen werden; ein Stäbchen von Messing, welches oben und unten kleine Kerben hat, mit welchen die Zapfen gefaßt werden.

Ein-lesen, 1) so v. w. Einsammeln; 2) (Weber), bei glatten Zeugen, die Kettenfäden so anordnen, daß sie auf dem Stuhle Fach machen oder sich durchkreuzen; die Kattunweber gebrauchen hierbei das Einlese-bretchen, welches 20 Löcher hat wodurch die Fäden auf den Scherrahmen geleitet werden. Die Seidenweber bedienen sich zum E. der Einlese-maschine; sie besteht aus 2 Leisten, von welchen die untere gekerbt ist. E.-lieger (Hüttenw.), so v. w. Hüttenwächter. E.-lippig (bot. Nomencl.), s. Univalvis. E.-lochen, so v. w. Verzapfen.

Ein-lösung, 1) (Rechtsw.), die Erlegung des Pfandschillings zur Wiedererlangung des Pfandstücks, auch binnen einer gesetzlich bestimmten Zeit nach gerichtlicher Versteigerung; das Recht dazu Einlösungsrecht. 2) (Bergw.), das Wiederaufnehmen eines verlustig gewordenen Kuxes.

Ein-lösungs-scheine (Staatsw.), östreichisches Papiergeld, durch Patent vom 26. März 1811 an die Stelle der Bancozettel getreten. 1 Fl. Einlösungsscheine sind = 5 Fl. des Nennwerths der Bancozettel. Doch verloren sie sogleich wieder über die Hälfte und schwankten hin und her, bis sie endlich 1821 einen fixirten Curs bekamen. Nach ihm ist 1 Fl. E. = 6 Gr. 6 Pf. Conv. Geld. *(Pr.)*

Ein-löthen, s. Löthen. E.-ludeln (Kriegsw.), feines Pulver in das Zündloch der Geschütze auf die Schlagröhren (s. d.) schütten. E.-machen, 1) (Buchb.), das geheftete Buch in dem Deckel befestigen; 2) Früchte u. s. w., s. Eingemachte Sachen; vergl. Einlegen 9); 3) einen trocknen Gegenstand mit einem flüssigen vermischen, so den Teig, den Kalk e. E.-mähdig (Landw.), so v. w. Einhauig. E.-männig (bot. Nomencl.), s. Monandrus.

Ein-männisch (Einmännig), für eine Person passend und berechnet, bes. ein Bett. E.-er Bohrer, welcher so groß ist, daß ein Mann ihn mit der einen Hand halten und mit der andern darauf schlagen kann. E.-er Kübel, Kübel, den 1 Person am Haspel in die Höhe ziehen kann. E.-er Tuch-macher-stuhl, an welchem ein Tuchmacher arbeitet und nur schmales Tuch gewebt werden kann.

Einmahnung (Rechtsw.), s. unter Einlager.

Ein-maischen, s. unter Bierbrauen und Branntweinbrennen.

Ein-mal Eins (Math.), eine Tafel der Producte je zweier Zahlen, so benannt, weil man sie, um sich derselben zur Multiplication bedienen zu können, dem Gedächtniß einprägen muß und dann mit dem Satz, daß Einmal Eins Eins ist, anhebt. Das gewöhnliche und ausreichende E. geht nur bis zum Product von Zehn, oder bis Hundert. Indem man auch die Producte von 11, 12 u. s. w. in die Tafel aufnimmt, entsteht das sogenannte große Einmal Eins.

Ein-mariniren (Haush.), Fische, gekocht oder gebraten, oder auch gebratenes Fleisch in eine Brühe von Essig und Salzwasser, oder Essig und Öl legen und mancher-

cherlei Gewürze, vorzüglich Kapern und Citronenscheiben, hinzuthun.

Ein-markung (Rechtsw.), die Abgrenzung eines bestimmten Stück Landes durch bleibende Mahle oder Markzeichen. Es geschieht dies durch Steine, Lochbäume, Gräben, und ein solches Hauptmark muß auf das andere weisen. Zu ihrer Gültigkeit setzt eine solche E. voraus, daß sie im Beisein aller Interessenten vorgenommen wird. Verletzung derselben wird mit Geld oder Gefängniß gestraft.

Ein-maß (Landw.), s. Bodenriß.

Ein-mauern, 1) mit Steinen und Kalk in einer Mauer befestigen; 2) mit einer Mauer umgeben; 3) ehemals Klosterstrafe, wo der Schuldige entweder ganz vermauert und so dem Hungertode Preis gegeben wurde, oder wo er nur, bis zu einer gewissen Höhe vermauert, Luft, Wasser und Brod empfing; meist Strafe für Entfliehen aus dem Kloster, oder für Brechung des Gelübdes der Keuschheit. E.-meischen, s. unter Bierbrauen und Branntweinbrennen. E.-mengen, Vieh, das nicht zu einer Heerde gehört, in dieselbe einmischen. E.-miethen, 1) sich eine Wohnung miethen; 2) für eine gewisse Abgabe sich die Erlaubniß verschaffen, sein Brennholz oder andern Holzbedarf zu schlagen. E.-mischen, 1) s. unt. Bierbrauen; 2) so v. w. Einmengen.

Ein-mündungs-röhre, bei Salzschächten die hölzerne Röhre, wodurch süßes Wasser zum Auflösen des Steinsalzes in die Sinkröhren des Schachtes gelassen wird.

Ein-mund-wurm (monostoma *Zeder.*, festucaria *Schreb.*, Zool.), Gattung aus der Familie der platten Eingeweidewürmer, hat nur ein Saugloch entweder unter dem Kopf (Art: nelkenwurmartiger E., m. caryophyllium, mit rautenförmigem Munde, im Stichling) oder am vordern Ende des Kopfs, an welchem auch einige Läppchen hängen (Art: gekerbter E., m. crenulatum, mit Kerben am Munde, im Rothkehlchen). Ein-muskelige Muscheln, Muscheln, bei denen die Muskeln, welche das Thier an die Schale befestigen, so zusammenlaufen, daß sie nur Einen Muskel ausmachen (Austern); bei andern sind sie getrennt (zweimuskelige, z. B. die Gattung unio).

Ein-muthen, s. Muthen.

Ein-nahme, 1) die Handlung des Einnehmens (s. d.); 2) das eingenommene Geld (vgl. Einkommen und Ausgaben); 3) der Ort, wo gewisse Gelder in Empfang genommen werden. Ein-nahme- und Aus-gabe-buch (Hdlgsw.), s. Cassabuch.

Ein-nehmen, 1) von außen hereinnehmen; 2) in sich aufnehmen; 3) Jemanden, dessen Wohlwollen erlangen; 4) in Empfang nehmen, bes. Geld; 5) (Spinner), von der Spindel des Rades, den Faden an sich ziehen und im Herumdrehen aufwickeln.

Ein-nehmer, 1) Jemand, der etwas einnimmt, so bes. Geld; daher: Chausseegeld-, Zoll-, Steuereinnehmer u. s. w.; 2) s. unter Papiermühle. E.-netzen (Jagdw.), so v. w. Einsprengen.

Einöde, 1) eigentlich ein wüster oder unbekannter Ort; 2) in der Bibel jeder zur Viehweide bestimmte Platz bei den Städten oder Dörfern.

Ein-ofen, so v. w. Ausspülen 2). E.-pansen, so v. w. Einbansen. E.-papieren, 1) den fertigen Zuckerhut, ihn in Papier wickeln; 2) s. unter Pressen. E.-pappen (Buchb.), mit Kleister befestigen. E.-paß-formen, so v. w. Passer. E.-passiren, 1) (Weber), so v. w. Einreihen; 2) so v. w. Eingehen. E.-pfänner, bei Salzwerken, die, welche jährlich nur eine Pfanne Salz zu sieden haben. E.-pfeifen (Gärtner), mittelst der Baumpfeife (s. d.) absenken. E.-pflügen, ausgestreuten Samen, ihn durch den Pflug mit Erde bedecken. E.-pfropfen des Weisers (Bienenz.). Um einem weiserlosen Bienenstock einen Weiser zu geben, schneidet man aus einem gesunden Stocke eine Scheibe mit einer Weiserzelle und junger Brut, schneidet aus einer Scheibe des weiserlosen Stockes ein eben so großes Stück und befestigt in dieser Öffnung die erste Scheibe mit hölzernen Nägeln. E.-pfützen (Bergb.), s. unter Pfützeimer. E.-pöckeln (Haush.), s. Pökeln. E.-pressen, s. u. Pressen. E.-profiliren (Perlensticker), den Rand der gestickten Figuren mit einer Schnure einfassen, um die Stiche zu bedecken. E.-pudern, so v. w. Aufpudern. E.-puppen (Zool.), s. unter Puppe.

Ein-quartierung (Staatsw.), die Staatslast, nach welcher Einwohner der Städte und Dörfer den Soldaten einheimischer oder fremder Heere Wohnung, öfters auch Ernährung zu gewähren haben. In früheren Zeiten kam den Truppen, welche einquartiert wurden, nur Dach und Fach zu. Ausnahmen hiervon waren die Gewaltstreiche, welche sich Wallensteins, Baniers und Anderer Truppen im 30jährigen Kriege und später in anderen Feldzügen erlaubten, u. wo sie außer Beköstigung wohl auch noch einen gewissen Betrag von baarem Geld von dem Bequartierten verlangten. Im 7jährigen Kriege kam dies fast durchaus wieder ins Gleiche, und die Truppen erhielten damals vom Bequartierten nur Dach und Fach und Gelegenheit zum Kochen, die Lebensmittel selbst aber vom Lande geliefert. Die Revolutionskriege u. das in denselben aufkommende Requisitionssystem änderte dies gänzlich; der Mangel an

von Magazinen machte das Liefern unmöglich und der Hauswirth des Soldaten hatte daher auch für die Beköstigung desselben zu sorgen. Bald artete dies noch weiter aus. Bis auf diese Weise die E. zu beschwerlich wurde, ward sie als Reallast der Hauseigenthümer betrachtet und diesen allein nach dem Beispiel des Friedens, wo sie dieselbe auch allein zu tragen hatten, zugemuthet (Einquartierungsrecht), und auch unter ihnen waren viele (hohe Staatsbeamte, an mehrern Orten Besitzer von Rittergütern, Freihäusern, schriftsässigen Häusern u. s. w.) von der E. befreit geblieben; jetzt kam aber die Frage in Anregung, ob nicht diese und eben so gut die Miethleute zur Mittragung der E. zuzuziehen wären, da ja doch der Krieg als eine ungewöhnliche Last des Staats zu betrachten und diese Last von jedem Staatsbürger ohne Ausnahme gleichförmig zu tragen sei. Fast ohne Ausnahme wurde diese Frage zum Vortheil der Hauseigenthümer entschieden und bestimmt, daß die Miethleute bei starken Kriegsdurchmärschen die Last der E. eben so gut, wie die Hauseigenthümer, zu tragen verpflichtet seien. Bei eintretendem Friedensstand hört jedoch diese Ausnahme von der Regel auf und ist die E. dann einzig Last der Hauseigenthümer. Die Bestimmung über die E. und das, was dem Soldaten im Frieden von dem Hauswirth zu verabreichen ist, ist nach den verschiedenen Ländern verschieden. In Frankreich erhält der Soldat nur Obdach, eine Lagerstätte u. Gelegenheit zum Kochen, in England kommt dazu noch eine Mahlzeit, welche jedoch vom Staat dem Wirth vergütet wird, in Preußen auf Durchmärschen gleichfalls eine Mahlzeit, welche jedoch der Soldat nach einer gewissen Taxe selbst zu bezahlen hat, u. s. w. (Vgl. D. Wiesandt, dissert. de metatis, Leipzig 1815; D. Flecks rechtl. Bemerk. über die Einquartierungslast, Dresd. 1815; Runde's rechtliche Grundsätze über die Vertheil. der Einquartierungslast, Oldenburg 1808). Vgl. Caserne, Casematte. (*Pr.*)

Ein-quellen (Landw.), Feldfrüchte, bes. die Hülsenfrüchte, sie mit Wasser so benässen, daß sie weich und dem Viehe leicht zerkäulich werden. E.-räumung (Rhetor.), s. Confessio 8). E.-rammen, s. unter Rammmaschine. E.-rangiren, 1) einen Soldaten, ihn nach seiner Größe in Reihe und Glied einstellen und in die Stamm- und Verpflegungslisten aufnehmen; 2) einen aggregirten Officier c., ihn nicht mehr als überzählig, sondern an eines andern abgegangenen, gestorbenen rc. Stelle in den etatsmäßigen Stand des Regiments aufnehmen.

Ein-rechnung (Hdlgsw.), die Abziehung einer Summe von einer andern.

Ein-rede (exceptio, praescriptio, Rechtsw.), 1) jedes Vorbringen, wodurch sich eine der streitenden Parteien gegen die andere zu vertheidigen sucht; 2) im engern Sinne, eine Behauptung des Beklagten, durch welche er sich von der Klage zu befreien sucht. Nach der im teutschen Proceß gültigen Eventualmaxime (vgl. Civilproceß) müssen alle dem Beklagten bekannte E.n gleich in dessen erste Beantwortung der Klage aufgeführt und zugleich mit der Einlassung (s. d.) verbunden werden; anders ist dies z. B. im französischen Proceß, wo zwar eine eventuelle Verbindung der Einlassung mit den Einreden erlaubt, jedoch nicht geboten ist, weswegen verschiedene Vorprocesse entstehen können, ehe der Beklagte sich einzulassen braucht. Durch das Vorschützen einer E. tritt der Beklagte gewissermaßen in die Stelle des Klägers, und er muß sie daher erforderlichen Falls beweisen. Die E. lassen sich eintheilen: A. nach ihrem Subjecte: a) in persönliche (exceptiones in personam, personae cohaerentes) und b) in dingliche (e. in rem, rei cohaerentes), je nachdem sie nur von der Person, welcher sie zustehen, vorgeschützt werden können, oder je nachdem sie auch Andern, wie den Stellvertretern und Bürgen eines Schuldners, zu Statten kommen. B. Nach ihrem Inhalte: a) in E. der Thatsache (e. facti), welche sich auf eine Thatsache, und b) in E. des Rechts (e. juris), welche sich auf einen Rechtssatz gründen. C. In Rücksicht ihrer Wirkung: a) in verzögerliche (e. dilatoriae, e. temporales), durch welche der Beklagte eine einstweilige Schützung, und b) in zerstörliche (e. peremtoriae, e. perpetuae), durch welche er eine gänzliche Befreiung von der Klage bezweckt; jene sollen eine Entbindung von der Instanz, diese von der Klage bewirken. Sogenannte vermischte E. gibt es nicht. Da E. nicht eher als bis nach erhobener Klage gebraucht werden können, so kann auch erst dann eine Verjährung derselben eintreten; ausnahmsweise erlöschen jedoch auch einige binnen einer bestimmten Frist, z. B. exceptio non numeratae pecuniae. Die dilatorischen Einreden müssen vor und die peremtorischen nach der Einlassung auf die Klage vorgetragen werden. Bisweilen gehen die E. zur Strafe verloren; auch kann ihnen gültig entsagt werden. (*Bö.*)

Ein-reffen (Seew.), die Segel, s. unter Einbinden.

Ein-reiben, 1) durch Reiben machen, daß etwas in einem Gegenstande eindringe; daher 2) (Gypsgießer), die Gypsform mit Öl und zerlassenem Wachs tränken; 3) (Buchb.), die Gebinde eines Buches auf dem

dem ledernen Rücken dadurch sichtbar machen, daß er mit dem Einreibeholze, einem gekerbten Stück Holze, mehrere Mal darauf hinstreicht; 4) (Zinng.), ein zinnernes Gewinde durch Aneinanderreiben passend machen; der eine Theil des Gewindes wird dabei in den Schraubestock gespannt und der andere in den Einreiber gesteckt; dies ist ein 4kantiges Stück Zinn mit einem hölzernen Griffe und einem viereckigen Loche in der Grundfläche; 5) eine Schraube oder Bolzen durch langes und schnelles Umdrehen in dem dazu bestimmten Loche genau passend machen. 6) (Med.), das E. beruht auf der Fähigkeit der Haut, flüssige Stoffe, die an sie gelangen, durch eigne Lebensthätigkeit, besonders mittelst der einsaugenden Gefäße, in sich aufzunehmen, wo sie dann auch zu tiefern Theilen und in die allgemeine Blutmasse gelangen. Indem man dann reibend sie der Haut mehr einfügt, wird zugleich deren Eigenvermögen der Einsaugung erhöht; es verschwinden dann die Stoffe, die man gern in Salbenform durch Zufügung von Fetten anwendet, und gelangen in den Körper. Die zum E. dienlichen Stoffe sind nach Verschiedenheit des Heilzwecks sehr verschieden: Quecksilber, Schwefel, Salze, aromatische Substanzen u. a. Vgl. Salben. E.=reihen, 1) (Weber), die Kettenfäden in die Kämme und Schäfte einziehen. Bei gemusterten Zeugen, wo viele Schäfte nöthig sind, ist diese Arbeit eben so schwierig, wie das Einlesen (s. d.); 2) so v. w. Einfälteln. E.=reiten, so v. w. Einlager. E.=renken, s. unt. Verrenkung. E.=rennen, das Einschmelzen des Roheisens zum Verfrischen. E.=richten, 1) etwas in die gehörige Richtung oder in eine gewisse Ordnung bringen; 2) das, was zum Haushalt nöthig ist, sich anschaffen; 3) (Jagdw.), das Wild, welches mit dem hohen Zeuge eingestellt werden soll, nochmals besteigen; 4) das fertige Hufeisen, es nochmals rothglühend machen und mit einem Handhammer glatt schlagen; 5) die zu einer Perrücke erforderlichen Haare, sie in die gehörige Gestalt bringen; 6) (Bergb.), die ausgestürzte Tonne, sie wieder auf die Straßbäume bringen; 7) den Webestuhl, ihn so vorrichten, daß man anfangen kann zu weben; 8) (Chir.), ein verrenktes Glied, s. unt. Verrenkung; 9) (Math.), Brüche, sie auf einerlei Größe bringen, ohne ihre Größe zu verändern. E.=richtung, 1) die Handlung des Einrichtens (s. d.); 2) (Schlosser), s. Besetzung 3). E.=ringlich, bei vergoldetem Draht, wenn zur Vergoldung der Silberstange, aus welcher der Draht gezogen wird, nur ein einfaches Goldblatt gebraucht wird; eben so zwei=, dreiringlich u. s. w., je nachdem mehrere Goldblätter zur Vergoldung gebraucht werden. E.=ritt (Rechtsw.), s. Einlager.

Ein=ritts=recht (Rechtsw.), die Befugniß des Obereigenthumsherrn, mit seinem Gefolge in die Orte ihrer Vasallen einen Einzug zu halten, wobei derselbe auf eine feierliche Weise, z. B. durch Übergabe der Schlüssel der Stadt oder des Schlosses, Paradirung des Militärs, Einholung in die Stadt oder Burg und dgl., empfangen werden muß. Gewöhnlich nimmt man an, ein Fürst, welcher den Einritt in die Haupt- oder Residenzstadt ausgeübt hat und aufgenommen worden ist, habe auch die ganze Provinz im Besitz genommen. (*Kch.*)

Ein=röschungs=punkt (Wasserb.), s. Gefälle.

Eins (Math.), 1) was entweder wirklich unzertrennlich ist, oder doch dafür genommen wird, wo es dann durch Trennung aufhört, Eins zu sein und zu einem Bruch (s. d. Math.) wird. Kommt ein Anderes derselben Art (oder ohne daß der Unterschied berücksichtigt wird) dazu, so entsteht eine Menge, deren Bestimmung Zahl (s. d.) heißt. Es ist also E. eigentlich noch keine Zahl, liegt aber allen zum Grunde, daher auch allein durch sie alle Zahlen zerlegt werden können; 2) das Erste einer Reihe, wie besonders beim Zählen, auch von Stunden. (*Pi.*)

Ein=säen, 1) so v. w. Aussäen (s. d.); 2) die Felle, sie vor dem Abfleischen auf der Fleischseite mit Mehl bestreuen.

Ein=säuern (Bäcker), s. unt. Brod 2). E.=sage (Rechtsw.), 1) so v. w. Einrede (s. d.); 2) so v. w. Einspruch gegen eine Verheirathung (s. d.). E.=saiter (Musik), so v. w. Monochord. E.=salben, 1) mit wohlriechender Salbe bestreichen; 2) s. Balsamirung. E.=salzen jede Behandlung von Nahrungsmitteln, vornehmlich von Fleisch, mit Salz, besonders Küchensalz, wodurch dieselben, gegen Fäulniß verwahrt, zum Gebrauch sollen erhalten werden. Das Verfahren ist verschieden nach dem Stoffe, der auf diese Art behandelt wird. Das Gewöhnlichste s. unter Pökeln. E.=samig (bot. Nomencl.), s. Monospermus.

Einsamkeit (Moral.), der Gegensatz der Geselligkeit, das Fürsichleben, es sei ein gezwungener oder selbst gewählter Zustand. Letzteres kann eben so die Folge des Mangels an Ausbildung des Geistes und der Sitten sein, welche der Weltumgang erheischt, als die einer Übersättigung des Lebens in seiner Richtung nach außen. In dieser Beziehung ist das spätere Lebensalter der Einsamkeit geneigter, als das jugendliche und männliche. Über die Vorzüge der Einsamkeit, besonders im Jünglings- und im Greisesalter, aber auch ihre Gefahren, vgl. J. G. Zimmer-

mermann über die Einsamkeit, 4 Bde., Leipzig 1784—85. (*Pi.*)

Ein-sammeln des Honigs, s. Zeideln. E.-sassen (Bauk.), s. unt. Kamm.

Ein-satz, 1) so v. w. Einlage; 2) (Hdlgsw.), mehrere Dinge einerlei Art, aber von abnehmender Größe, welche daher in einander gesetzt sind; daher E.-becher, E.-gewichte, E.-schachteln, E.-schüsseln; 3) Ducaten im Einsatz wägen, sie nicht einzeln, sondern in einer gewissen Menge wiegen; 4) ein bewegliches Pfand; 5) (Goldschm.), ein viereckiges Eisen, auf einem Klotze stehend, in der Mitte mit einem Loche, in welches man kleine Amboße oder Sperrhaken steckt; 6) (Fischer), kleine Nebenteiche, in welchen die aus größeren Teichen genommenen Fische zum Verkauf oder zum Verspeisen, oder auch die junge Brut, bis zum Besetzen der größern Teiche, aufbewahrt werden; 7) (Pharm.), cylindrisches, zinnernes Gefäß, das bei der Destillation im Wasser- oder Dampfbade in die Blase eingehängt wird, mit einem Helm versehen ist u. die zu destillirenden Substanzen enthält; 8) (Glash.), so v. w. Glassatz. E.-satz-gewicht (E.-schalen), 1) s. unter Einsatz 2); 2) (Probirk.), ein gemeinschaftlicher Name für die größern Gewichte, besonders des Mark- und Karatgewichtes. E.-satz-öffnung (Hüttenk.), die Mündung der Muffel eines Probirofens. E.-satz-teich, so v. w. Einsatz 6).

Ein-saugende Gefäße (Physiol.), s. Lymphgefäße.

Ein-saug-mittel (absorbentia, Med.), Mittel, die besonders wegen ihrer Neigung, sich mit Säuren zu verbinden, gereicht werden, wo man den krankhaften Reiz derselben unschädlich machen will, wie beim Sodbrennen von Magensäure. Außer dem kohlensauern Kali dienen besonders dazu die Erdarten, welche mit Säuren leicht sich verbinden: Kalkerde und Bittererde, vorzugsweise weiße Magnesie.

Ein-saugung (absorptio), 1) (Phys.), die Eigenschaft fester Körper, flüssige durch Anziehung in sich aufzunehmen. Sie beruht zunächst auf Cohäsion und Capillarität, aber auch auf chemischer Verwandtschaft (s. d. a.). Zu Folge letzterer werden auch Gase von einem tropfbar flüssigen, oder auch einem festen Körper eingesogen, oder damit vereint; sie treten dann aus ihrem luftförmigen Zustand. 2) (Physiol.), lebende Körper haben das Vermögen, flüssige, oder auch gasförmige Stoffe in sich aufzunehmen, zu Folge ihrer eignen Lebensthätigkeit. Pflanzen u. Thiere saugen ihnen geeignete Stoffe ein, u. diese treten theils durch die Poren ihrer Oberfläche, theils durch Gefäßendigungen, theils, wie bei Thieren der höhern Klassen und bei Menschen, durch eigne Gefäße in sie ein. 8) (Maschinenw.), s. unt. Saugen. (*Pi.*)

Ein-schalten (Math.), s. Interpoliren. E.-schaltung, s. unter Kalender u. Schalttag. E.-schaltungs-zeichen, s. Parenthese u. Uncini. E.-schattige (Geogr.), s. Antiskioi. E.-schaukeln, s. Walken. E.-schenken, s. Aus- und einschenken. E.-scheuern, Getreide, es in die Scheune bringen. E.-schicken, von eingewanderten Gesellen, sich bei seinem Handwerke melden oder umschauen lassen. E.-schieben, 1) (Tischler), in mehrere zusammengefügte Breter, eine Rinne oder Nuthe machen, welche nach innen zu breiter ist, und in diese eine Leiste, Einschiebeleiste, schieben, welche der Länge nach mit einem Zapfen versehen ist, damit die Breter sich nicht werfen; 2) (Büchsenm.), die Häfte eines Gewehrlaufes, womit derselbe in dem Schafte befestigt wird, so mit dem Laufe vereinigen, daß man in den Lauf eine Rinne oder Nuthe feilt und die mit einem Zapfen versehene Häfte hineinschiebt und dann anlöthet; 3) von wilden Schweinen, sich niederlegen; 4) Brot, Kuchen und dgl., sie auf dem Brotschieber in den Backofen bringen; 5) das Fensterglas, es in die Fugen oder Nuthen des Fensterrahmens einsetzen; 6) E. der Gedärme (Med.), s. Intussusception. E.-schiebsel (Gramm.), s. Epenthesis. E.-schießen, 1) (Bäcker), so v. w. Einschieben 4); 2) (Weber), den Einschuß oder Einschlagfaden mit dem Schützen zwischen die Kettenfäden bringen; 3) ein Pferd, es daran gewöhnen, daß es beim Schießen ruhig bleibt; 4) schlechte Waaren und Münzsorten, sie unter gute mengen; 5) ein Capital zur Betreibung eines Geschäfts hergeben; 6) bei Assecuranz-Compagnien und sonstigen Actiengesellschaften, einen Theil der übernommenen Actien einzahlen; 7) bei Havarie-Sachen, zur Regulirung der Havarie bis zur gänzlichen Abmachung seinen Antheil auf die versicherten Waaren oder das Schiff selbst einzahlen. E.-schirren, s. Anschirren. E.-schießhaken (Strumpfw.), so v. w. Trochirhaken. E.-schiffen, Waaren, Reisende, Truppen, sie in ein Schiff aufnehmen. E.-schildern (Kattundr.), s. unt. Eindrucken. E.-schlachten, eine Haushaltung mit dem nöthigen Fleischbedarf, bes. für den Winter, durch Hausschlachtung versorgen. E.-schläfriges Bett, s. unt. Bett. E.-schläge (Bergb.), die in das Gebirge gehenden horizontalen Öffnungen eines Stollens. E.-schläger (Forstw. u. Bergb.), 1) s. u. Einschlagen 4); 2) ein Bergmann, welcher nach Erzen gräbt; 3) ein Arbeiter, der das Erz in den Kübel schüttet; 4) (Deichw.), s. unter Einschlag 8). E.-schlägige Leinwand, eine undichte Lein-

Leinwand, bei der der Weber im Weben nur einen Schlag mit der Lade thut. E.-schlämmen, beim Setzen der Bäume und Rübenpflanzen das ganze Loch voll Wasser gießen, damit sich hierdurch die Erde genau an die feinen Wurzeln anlege.

Ein-schlafen, 1) zu schlafen anheben; 2) (Physiol.), von Gliedern, wenn solche einer eignen Art von taubem Gefühl und selbst einiger Unbeweglichkeit auf kurze Zeit unterliegen; es ist dann gewöhnlich ein großer Nerv, der zu dem Glied geht, einem leichten Druck ausgesetzt und in eine vorübergehende Halblähmung versetzt worden; dieser Zustand tritt manchmal auch bei gesunden Personen ein, indem der Zufluß des Bluts nach einem Theile stockt, zufolge eines vorübergehenden krampfartigen Zustandes der zuführenden Gefäße; 3) so v. w. Sterben; 4) überhaupt in Stockung gerathen, aufhören.

Ein-schlag, 1) die Handlung und der Ort des Einschlagens, so wie etwas eingeschlagen wird; 2) das, worin etwas eingeschlagen oder eingepackt wird; 3) (Weber), der Faden, welcher zwischen die Kettenfaden geschossen wird, und welcher mit den Kettenfaden das Gewebe bildet, gewöhnlich weniger guter Faden; dah. Einschlagseide, eine gröbere Seide; 4) (Jägerspr.), das Gras oder junge Getreide, welches der Hirsch beim Austreten zwischen den Schalen faßt und losreißt, alsdann auch wieder fallen läßt; 5) s. unter Dachs; 6) (Bergb.), bei Seifenwerken, Gruben, in welchen sich der Zinnstein unter der Dammerde auf der Gänze gesammelt hat; 7) das was in ein Faß Wein gehängt wird, um dessen Kraft, Geschmack und Farbe zu verbessern (vgl. Schwefeln); 8) Bekleidung des Deiches mit Rasenstücken; daher Einschläger, der die Arbeit Verrichtende; 9) das Trinkgeld, welches beim Abladen der Colli's dem Ablader gegeben wird; 10) (Malerk.), s. unter Einschlagen 19).

Ein-schlagen, 1) mit Schlägen in einen Ort bringen; 2) (Weber), so v. w. Einschießen 2); 3) so v. w. Einfüllen; 4) Holz, es in Klaftern setzen; Personen, welche dies verrichten, heißen Einschläger; 5) Wein e., ihm einen Einschlag (s. d.) geben (vgl. Schwefeln); 6) etwas in eine andere Sache einwickeln oder einpacken; 7) Bäume oder Pflanzen, welche aus der Erde genommen sind und nicht sogleich versetzt werden können, einstweilen in frische Erde setzen; 8) Kraut, Rüben, Kohl, sie dicht neben einander in Erde oder Sand stecken, um sie zum Gebrauch bei der Hand zu haben, oder um sie zu überwintern; dann geschieht das Einschlagen in einem Keller oder in einer Grube, welche mit Bretern und Stroh bedeckt werden kann; 9) ein Pferd e., ihm einen Einschlag machen oder Einschlag geben, ihm heilende Mittel in einem Lappen um den Huf binden; 10) Hunde bei dem Landmanne e., sie ihm den Sommer über zu ernähren geben; 11) beim Dachs- und Fuchsgraben, ein Loch machen; 12) vom Bär, sich ins Winterlager begeben; 13) Schweine e., so v. w. Einfähmen; 14) durch Schlagen zerbrechen; 15) Schneider), ein Stück Zeug, es umlegen und so zusammennähen; 16) einen Weg e., ihn wählen und betreten; 17) (Bergb.), in die Erde graben, besonders den Anfang damit machen; 18) mit etwas Anderem zusammentreffen; 19) (Maler), von den Farben, nach dem Übermalen zu sehr in den Grund bringen, so daß sie nur matt aussehen. Dieser Einschlag hat ein augenblickliches Einsaugen der Farben und ein chemisches Zersetzen derselben zum Grund; er darf nicht zu früh gestört werden, doch ist er für den Künstler, da er die Wirkung der Farben nun nicht beurtheilen kann, höchst beschwerlich. Augenblickliches Lasiren oder Anfeuchten des Gemäldes hebt diesen Einschlag für den Moment, das spätere Firnissen des Gemäldes aber gänzlich; 20) so v. w. Gedeihen; 21) (Bienenz.), einen jungen Bienenschwarm, ihn gänzlich in einen leeren Stock thun; 22) (Schwertf.), eine Art zu vergolden und zu versilbern; man zeichnet auf den polirten Stahl die Figur, hauet darauf Grund, schneidet dieselbe Figur aus einem Gold- oder Silberblatt, legt sie auf den Grund u. versetzt sie, d. h. treibt sie mit dem Grundmeißel in die Hiebe des Grundes; 23) (Physik), s. unter Blitz. (*Fch.*)

Ein-schlag-faden, so v. w. Einschlag 3). E.-schlag-seide, s. unter Einschlag 3). E.-schlag-tücher (Weber), s. Schlagtücher.

Ein-schleichen, s. unter Diebstahl. E.-schleifen, 1) so v. w. einschieben bei den Holzarbeitern; 2) durch Schleifen vertiefte Figuren auf einem Gegenstande hervorbringen. E.-schlemmen, s. Einschlämmen. E.-schleppen, ein Schiff, es dadurch an einen Ort, besonders an das Land bringen, daß man einen Anker mit der Einkürzungsleine an dem Orte auswirft und nun an dem andern Ende des Seiles zieht oder es auf eine Winde windet. E.-schließer, der obere Theil eines Pumpenstiefels, welcher sich nach oben trichterförmig erweitert. E.-schließen, 1) vom Schlosse, wenn der Riegel desselben gehörig in die für ihn bestimmte Öffnung paßt; 2) mit einem Schlosse verwahren; 3) überhaupt einsperren; 4) so v. w. Einhägen; 5) so v. w. Einklemmen; 6) einen Brief, ein Packet, sie in einen andern mit einpacken; 7) in etwas mit begreifen; 8) eine

Festung,

Festung, s. unter Blokade. E.-schließend (bot. Nomencl.), s. Includens. E.-schließende Auslegung, s. u. Auslegung 4). E.-schließung einer Festung, s. unter Blokade. E.-schließungs-zeichen (Gramm.), s. Parenthese. E.-schluß, 1) Alles, was zusammengepackt oder in etwas anderes hinein gelegt wird; z. B. Briefe, Facturen ꝛc., vgl. Couvert; 2) (Gramm.), s. Parenthese. E.-schmelzen, 1) Metalle u. Metallprodukte zusammenschmelzen; 2) (Tuch- u. Zeugm.), die auf dem Boden ausgebreitete Wolle mit Baumöl besprengen, damit sie biegsamer werde. E.-schmieren, Maschinen und Schlösser, große Uhren, Wagen u. s. w., sie an den Theilen, wo sie sich abreiben, oder durch die schnelle Bewegung zu sehr erhitzen können, mit Öl, Unschlitt, Schmeer oder Theer bestreichen. E.-schmutzen (Bleiarb.), beim Löthen einer Röhre die äußere Fläche derselben mit Lehm bestreichen, damit die Löthung nur an dem bestimmten Orte hängen bleibe. E.-schnapp-feder (Uhrm.), so v. w. Schließfeder. E.-schneide (Drechsler), ein hakenförmiges Dreheisen, welches nur auf einer Seite scharf ist, da hingegen die Zweischneide auf beiden Seiten scharf ist. E.-schneide-maschine (Uhrm.), s. u. Räderschneidzeug und Schneckenschneidzeug.

Ein-schneiden, 1) einen Schnitt in etwas machen; 2) Figuren in etwas schneiden; 3) (Böttcher), den Boden eines Gefäßes am Rande schräg schneiden, so daß er in die Kimme geschoben werden kann; 4) (Landw.), so v. w. Ernten; 5) zerschneiden und in ein Gefäß thun; 6) (Hdlgsw.), bei Ausschnittwaaren so v. w. einmessen; 7) von Bändern, Faden u. dgl., auf der Oberfläche, um welche sie gebunden sind, einen tiefen Eindruck machen. 8) (Kriegsw.), sich e., sich blos durch eine Brustwehr ohne Graben gegen feindliches Feuer decken; die Erde zu derselben wird hinter derselben gewonnen und dieselbe natürlich nicht so hoch gemacht wie gewöhnlich; 9) (Feldw.), so v. w. Rückwärts einschneiden. E.-schneider, so v. w. Einschneide. E.-schneide-räder, Feilen zum Einschneiden der Räder, s. u. Räderschneidzeug. E.-schneide-werk-zeug für die Schrauben, s. Schraubenschneideisen. E.-schneid-säge (Buchb.), eine kleine Säge, mit welcher in dem Rücken eines Buches Einschnitte gemacht werden, in welchen die Binden verdeckt liegen können.

Ein-schnitt, 1) eigentlich eine Vertiefung, die durch Schneiden in einen Gegenstand gemacht wird. 2) (Anat.), an Knochenrändern eine Aushöhlung, die das Ansehen hat, als ob etwas mit einem krummen Schnitt weggenommen wäre; 3) (bot. Nomencl.), s. Incisur. 4) (Kriegsw.), s. Ausschnitt; 5) s. Einschneiden 8). 6) (Rechtsw.), die Ernte, welche ein Grundstück im letzten Jahre, in welchem es besessen wurde, getragen hat. 7) (Zool.), Ring und Vertiefung an den Leibern der Insecten (die davon den Namen haben), durch welche sie von andern Thierklassen ausgezeichnet sind. 8) (Ästh.), in einem Ganzen, was sich als Zeitreihe darstellt, ein kleines Glied (ein kleiner Abschnitt), so wie das, wodurch dasselbe äußerlich erkannt wird, der Endpunkt einer Reihe und der Anfangspunkt einer andern. So redet man von Einschnitten in einer Rede, welche durch mehrere Worte, als Theile eines vollkommenen Satzes gebildet, in der Schrift durch Komma, Kolon u. s. w. bezeichnet werden; so auch 9) (Metr.), E. der Verszeilen (s. Cäsur), in Hinsicht des Rhythmus; 10) (Cäsur), in der Musik der Endpunkt einer musikalischen Figur oder eines Satzes. Die E.-e in den Gedanken oder patischen Perioden mit denen in der Melodie und im Rhythmus übereinstimmend zu machen, ist schwierig. Oft entzieht sich ein Gedicht, unbeschadet seines übrigen Werthes, in dieser Hinsicht der musikalischen Behandlung, wenn seine E.-e zu sehr abwechselnd sind, als daß eine Melodie das Ganze umfassen könnte, z. B. Schillers Lied an die Freude. (*Fch.* u. *Wd.*)

Ein-schnitt-holz, ein Holz mit einem Einschnitte, in welchen das Sägeblatt beim Schärfen eingekeilt wird. E.-schnitts-rinnen (Salinenw.), s. unter Dachwasserleitung.

Ein-schränkung (Log.), s. Limitation.

Ein-schrecken, 1) (Jagdw.), durch Schreien das Wild in das Garn jagen; 2) auf dem Schreckherde Vögel fangen; s. unter Vogelheerd.

Ein-schürig, 1) (Landw.), von Wiesen, so v. w. einhauig; 2) (Einschnittig, Schäferei), von Wolle, welche jährlich nur einmal von den Schafen geschoren wird; die kürzere und weniger dauerhafte zweischürige Wolle, welche jährlich 2mal geschoren wird, kommt größtentheils von dem Schmiervieh.

Ein-schürzen (Sattler und Riemer), so v. w. Einfädeln. E.-schuß, 1) (Weber), so v. w. Einschlag 3); 2) (Mühlenw.), der Sturz des Wassers auf die Wasserräder; daher Einschußschaufel, die Schaufel des Rades, welche das Wasser zuerst trifft. E.-schwärzen, 1) s. unter Kupferdrucker; 2) (Hdlgsw.), verbotene Waaren heimlich in einen Ort einbringen. E.-schwingen (Jagdw.), wenn Auer- oder Birkgeflügel sich auf einen Baum stellt.

Ein-segnung (Liturg.), die kirchliche Handlung, durch welche man um Gottes Segen

Segen über eine Person oder eine Sache bittet, oder diese zu heiligem Gebrauch widmet. Bisweilen wird durch Handauflegen diese Handlung noch feierlicher gemacht, z. B. bei der Ordination, Confirmation, Trauung u. a., oder das Zeichen des Kreuzes hinzugefügt. Die E. des Brodes und Weines im Abendmahle geschieht durch Sprechung des Vater unsers und der Einsetzungsworte und durch das Schlagen eines Kreuzes. In der kath. Kirche wird die E. auch auf andere Dinge, die von weltlichem zu geistlichem Gebrauch übergehen sollen, angewendet. (*Wr.*)

Einseitige Cultur, s. u. Cultur. E.=e Geschwister (Rechtsw.), so v. w. Halbgeschwister. E.=er Hebel (Maschinenw.), s. Hebel. E.=er Wille, das von einer Person erklärte Vorhaben; er kann, was z. B. bei einem Testamente der Fall ist, jederzeit zurückgenommen werden, es sei denn, daß durch Acceptation (s. d.) ein Anderer ein Recht erlangt hätte.

Ein=senken (Gärtner), so v. w. absenken. E.=senker (Färber), so v. w. Drift 1). E.=setz=eisen, so v. w. Einsatz.

Ein=setzen, 1) in einen Ort thun; 2) zwischen einem andern Gegenstand befestigen; daher 3) (Bäcker u. Glaser), so v. w. Einschieben 4) u. 5); 4) (Gärtner), so v. w. Pflanzen; 5) (Eisenschmied), so v. w. Härten; 6) (Goldschm.), so v. w. Einfassen; 7) (Landw.), Thiere einsperren, um sie zu mästen; 8) (Lohg.), Leder, es in die Lohgrube legen, um es gar zu machen; 9) (Töpfer), Gefäße, es in den Brennofen stellen; 10) (Schuhm. u. Schneider), ein Stück Leder oder Zeug, es in den Ausschnitt eines andern Stückes nähen; 11) (Schmelzh.), Metall, es in den Schmelztiegel bringen; geschieht mit dem Einsatz= oder Eintraglöffel; 12) (Holzw.), verpfänden; 13) an Märkten übrig gebliebene Waare, sie zum anderweitigen Verkauf an dem Verkaufsorte stehen lassen; 14) (Polizeiw.), Jemanden in Haft nehmen; 15) in den Besitz einer Sache oder eines Amtes setzen, vgl. Einsatz. 16) E. der Zähne, s. Zahneinsetzen.

Ein=setz=löffel, s. u. Einsetzen 11).

Ein=setzung in den vorigen Stand (Rechtsw.), s. Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. E. zum Erben, s. Erbeinsetzung. E. zum rechten Vater, E. zur rechten Mutter, s. unter Einkindschaft.

Ein=setzungs=worte (Kirchenw.), diejenigen biblischen Worte, durch welche die Einsetzung eines Sacraments bestimmt ist; bei der Taufe: Matth. 28, 19., beim Abendmahl: Matth. 26, 26—28., oder die hierher gehörigen Parallelstellen; gewöhnlich wird die Stelle 1. Kor. 11, 23—25. bei der Abendmahlsfeier gebraucht.

Einshand=güter, so v. w. Zinshandgüter.

Einsheim (Geogr.), s. Ensisheim.

Einsiedel (Geogr.), 1) Stadt im Kreise Pilsen des Königreichs Böhmen; hat 700 (1000) Ew. 2) Stadt in der Gespannschaft Zips (Ungarn); hat 700 Ew. und Eisenwerke. 3) Lustschloß bei Stuttgart, sonst Kloster.

Einsiedel, alte berühmte Adelsfamilie in Sachsen, deren Ursprung ungewiß ist. Der Stammvater aller noch lebenden Zweige dieses Geschlechts ist: 1) Konrad von E. auf Gnandstein; wurde 1426 in der Schlacht bei Außig von den Böhmen gefangen, begab sich nach seiner Befreiung nach Palästina und kehrte 1455, nach 20jähriger Gefangenschaft bei den Türken, in sein Vaterland zurück. Noch ist merkwürdig: 2) (Fr. Hildebr., Freih. v.), geb. um 1755 zu Lumpzig bei Altenburg; ward 1803 weimar. Geh. Rath, 1807 Oberhofmeister, lebt jetzt in Weimar; als Schriftsteller bekannt durch sein Lustspiel: die eifersüchtige Mutter, Weimar 1778; neueste vermischte Schriften, 2 Thle., Dessau 1783—84; Grundlinien zu einer Theorie der Schauspielkunst u. s. w., Leipzig 1797; durch seine Übersetzung von des Terenz Lustspielen, Leipzig 1806, von denen die Brüder, als Nachahmung des antiken Lustspiels, auch mit Anwendung der Masken (s. d.), auf der Bühne erschienen sind. (*Lt.* u. *Dg.*)

Einsiedelei, so v. w. Eremitage.

Einsiedeln (Geogr.), s. Einsiedlen.

Einsiedelsborg, s. Köpstorf.

Ein=sieden, s. Eindicken.

Einsiedlen (Geogr.), 1) Distrikt im Canton Schwyz (Schweitz); 2) Marktflecken daselbst; mit 5200 Einw. und Gnadenbild (Maria zu den Einsiedlen), zu welchem 1817 den 14. Sept. zur Engelweihe 80,000 Menschen pilgerten, Benedictinerabtei, mit Bibliothek und Kunstsammlung, von den Franzosen 1798 hart mitgenommen; war sonst reichsfrei. Geburtsort von Theophrastus Paracelsus.

Einsiedler, 1) (Kirchengesch.), so v. w. Anachoreten u. Eremiten. 2) (Zool.), so v. w. Didu. 3) (Astron.), Sternbild am südl. Himmel, von La Monnier eingeführt; stellt den Vogel Einsiedler vor; befindet sich südlich von der Wage (s. d.) und hat nur geringe Sterne. E. des heiligen Paul (Kirchengesch.), s. Brüder des Todes. E.=krebs (Zool.), so v. w. Bernhardskrebs.

Ein=sömmeriger Satz (Fischer), s. unter Satz. E.=spänen (Tuchsch.), s. u. Pressen. E.=spänner, 1) (Fuhrw.), ein Geschirr, wo an einen Wagen nur 1 Pferd gespannt ist; 2) der Fuhrmann bei solchem Geschirr; 3) ein Bauer, welcher nur auf 1 Pferd Feld hat; 4) so v. w. Büchsenspanner; 5) so v. w. Auflader; 6)

(Ein=

(Einspänniger, Bergb.), ein Eigenlehner, welcher sein Gebäude ohne Gesellschafter ganz auf eigene Kosten baut; 7) (Einspänniger), ehedem ein Reiter, welcher nur mit 1 Pferd ins Feld ging. E.-spänniges Bett, ein Bett nur für eine Person eingerichtet.

Ein-spannen, 1) etwas gespannt oder straff in einer Sache befestigen; besonders 2) (Nähterin); Zeug in einen Rahmen nähen, um darauf zu sticken; 3) (Fuhrw.), so v. w. Anspannen 3) u. 4); 4) (Wasserb.), einen Fluß oder Mühlgraben, ihn mit einem Damme oder Fluthbette einfassen, so daß man das Wasser darin zu beliebiger Höhe anschwellen kann; 5) Jemanden, ihn zur Mitarbeit an etwas bewegen. E.-spannnadel (Nadler), so v. w. Packnadel. E.-spanner (Uhrm.), so v. w. Feilkloben.

Einsperrung (Kriegsw.), so v. w. Blokade.

Ein-spielen, 1) sich e., in der Musik, in einem Vergnügungsspiele, in einer Schauspielrolle, durch öftere Übung Fertigkeit erlangen; 2) unvermerkt eindringen; 3) (Bienenz.), s. Einspillen.

Ein-, zwei-spierig (Zool.), so v. w. ein-, zweimuskelig, s. unter Einmuskelige Muscheln.

Einspillen (Landw.), um einen neuen Bienenstock den Winter über zu füttern, Honigscheiben mit dünnen Hölzern, Spillen, darin befestigen. E.-spinnnen, 1) das Verfertigen eines Gespinnstes vor dem Verpuppen der Raupen; bes. 2) der Seidenraupe. E.-spitz-raupen (Zool.), Raupen, deren Afterfüße in eine einzige Spitze auslaufen; der Rücken ist höckerig; leben auf Bäumen; geben meist Spinner. E.-spitzung (Bauk.), die Arbeit des Maurers, wenn er in einer Mauer oder Holzwand Vertiefungen haut, damit der Bewurf auf derselben desto besser bleibe. E.-splittern (Wasserb.), die aufgehackte Erde auf den Erdkarren laden. E.-sprache (Rechtsw.), so v. w. Einspruch (s. d.). E.-sprengen 1) (Bäcker u. Landw.), das Getreide, es einige Tage vorher, ehe es in die Mühle geschickt wird, mit Wasser benetzen, damit die Hülse nicht zu klar gemahlen werde und mit unter das Mehl komme; 2) (Wäscherin), die feine Wäsche, sie, ehe sie geplattet wird, mit Wasser besprengen; 3) (Uhrm.), das Uhrglas, es in den Rand des Gehäuses eindrücken; 4) das Federhausrad und den Federhausdeckel mittelst Fugen in das Federhaus einsetzen; 5) (Jagdw.), das Wild, es aus einem Districte in den andern treiben, um ein Jagen darauf zu machen.

Ein-springende Winkel (Math.), Winkel einer geradlinigen Figur, deren Spitzen gegen das Innere gerichtet sind, im Gegensatz der ausspringenden, auswärts gewendeten. Man kann sie als ausspringende ansehen, deren Maß das Complement der einspringenden zu 360° ist.

Ein-spritzung (Chir.), s. Injection.

Ein-sprössige Geweihe (Jagdw.), Hirschgeweihe, welche keine oder neben den Augensprossen nur die Eissprossen haben; sie sind sehr stark, aber selten.

Ein-spruch (Rechtsw.), der Widerspruch gegen eine vorhabende Verheirathung. Um etwaige frühere Eheversprechen kennen zu lernen, so ist das Aufgebot (s. d.) vor der Trauung verordnet, um diejenigen, welche ein Recht zum E. haben, in den Stand zu setzen, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen.

Ein-sprung (Jagdw.), der Ort am Umfange eines Thiergartens, wo das Wild hinein-, aber nicht herauskommen kann.

Einspulen (Bürstenb.), s. Haarpinsel. E.-staben (Lohg.), s. unter Eingestabtes Leder. E.-stämmen, 1) (Schlosser), s. Eingestämmte Vernietung; 2) (Forstw.), einen Baum so umschlagen, daß er zwischen die Äste eines andern Baumes fällt; 3) (Bergb.), so v. w. Abteufen; 4) (Holzarb.), ein Loch in einen Gegenstand meißeln. E.-stand (E.-stands-recht), so v. w. Näherrecht (s. d.). E.-stech-draht (Schuhm.), s. unter Draht 3). E.-stechen, 1) (Bergb.), so v. w. einschlagen, einfüllen; 2) (Lederarb.), so v. w. zusammennähen oder aufnähen. 3) (Buchdr.). Beim Druck der ersten Form eines Bogens wird gewöhnlich ein halbes Buch Papier auf einmal auf den Deckel genommen und zwischen beiden Daumen so auf die Punkturenspitzen gedrückt, daß sie durchstechen. Zur schnellen Übersicht der richtigen Lage dient ein vorher genau gefalzter und eingestochener Bogen (E.-stech-bogen), auf welchen noch zu seiner Befestigung kleine Pergamentstückchen od. Fischschuppen (Einstech- oder Auf-stech-blättchen) ebenfalls mittelst der Punkturen gedrückt werden. Bei der zweiten Form werden die Bogen blos einzeln genommen u. die Punkturen müssen wieder in die entstandenen Löcher passen; dieses heißt dann einlegen. 4) (Seew.), seewärts e., in die hohe See fahren; 5) (Spiel.), mit einem Kartenblatt einen Stich machen. E.-stecher (Schiffb.), ein Holzstück, welches an die Stelle eines verfaulten Holzes, mit dem noch guten Theile desselben zusammengefügt wird. E.-stech-ohrt, ein Ohrt zum Einstechen. E.-stech-riemen (Sattler u. Riemer), ein Riemen, welcher so angenäht wird, daß eine Schnalle oder ein eiserner Ring darin hängen kann. E.-stech-schlösser (Schlosser), runde Schlösser, zu denen der Schlüssel lang ist und gleich einer Schraube hineingedreht wird.

E.-ste-

..=stecken (Buchb.), bei Foliobänden –3 Bogen in einander stecken und dann ften; man bedient sich dabei des Ein=eckschwertes, eines dünnen, breiten 3retes. E.=stellen, 1) (Jagdw.), ein 3ild, es mit Netzen u. Garnen einschließen, m es zu fangen, oder damit es aus einem ewissen Bezirk nicht entweichen kann; 2) efiederte Thiere, bes. Gänse, sie in ein hr enges Behältniß bringen, in welchem ann der Mangel an Körperbewegung das ettwerden derselben befördert; 3) einen ogel, ihn in einen Vogelbauer sperren. E.=stieg, der Ort, wo die Biber nd Fischotter gewöhnlich in das Wasser ehen; vgl. Ausstieg. E.=stimmen, 1) ine Stimme zugleich mit Andern hören issen; 2) beistimmen; 3) (Musik), ein Saiteninstrument, es mit einem and. Instrument in denselben Ton stimmen. E.=stimmig (Musik), s. u. Einklang 3). E.=stößel (Wasserb.), s. unter Röhrenleitung. E.=stopfer, so v. w. Stopfmesser. E.=stoßen, 1) durch Stoßen etwas fest in nen Raum packen, oder durch Stoßen zerrechen; 2) (Maurer), bei 2 Mauern, elche in einem Winkel vereinigt werden ollen, Steine zur Hälfte vorspringen lasen und in die andere Mauer mit einmauern; 3) eine Klinge in ein Rappier oder nen Degen befestigen. E.=streichen,) von Schnepfen oder Lerchen, in die ufgestellten Netze fliegen; 2) (Schlosser u. lhrm.), schmale Vertiefungen in etwas eilen, man braucht dazu die Einstreicheilen; welche nur auf der schmalen Seite ehauen sind; daher die Einschnitte im Schlüsselbarte und in den Riegeln, in elche ein Stift fällt, Einstriche heißen. E.=streuen, dem Vieh eine Streu maen, um demselben ein bequemes Lager zu achen u. Dünger zu erhalten. E.=strich) (Schlosser), s. Einstreichen. 2) (Bergb.), uerhölzer über dem Schachte, an welche ie Seitenwände angeschlagen werden; daer mit Einstrichen fangen, solche Querhölzer anlegen; E. vor Hirn ausharen, sie an den Hirnenden abrunden; E.=strich=bohlen, Bohlen, welche zwihen die Ruthen der Wandruthen eingeschoen werden. E.=strichs=böcke (Bergb.), ölzerne Stützen unter den Stegen der Schwingen der Feldgestänge. E.=strichsöcher, die Jöcher der Schächte, welche wischen den beiden Tragstempeln statt der kappen an dem einen Ende eingezapft und n dem andern eingekehlt werden. E.=trich=stempel, ein neuer Stempel, mit elchem ein zerbrochener gestützt wird. E.=ümpfen (Ziegelbr.), Lehm in eine mit 3retern ausgeschlagene Grube werfen und Wasser darauf schütten und dann beides lange stehen lassen, bis sich Wasser und ehm gehörig vermengt haben. E.=sümpfmaschine, s. Sümpfmaschine.

Ein=tägiges Fieber (Med.), s. Ephemera (Med.). E.=tags=fliegen (Zool.), s. Tagthierchen.

Ein=taschen (Seidenfärber), rohe, in Seife gekochte Seide in leinene Säcke packen. E.=taucher (Papierm.), so v. w. Buttgeselle, s. u. Buttarbeit. E.=tauchkessel, s. unter Papier.

Ein=tauch=tiefe (Physik), Tiefe, bis zu welcher ein schwimmender Körper in die Flüssigkeit, auf welche er gebracht ist, sich einsenkt. Sie steht mit dem Satz in Verbindung: daß jeder feste Körper in eine Flüssigkeit so tief eintaucht, bis dem Gewicht nach eben so viel Flüssigkeit dadurch verdrängt ist, als er Eigengewicht hat; kommt besonders bei beladenen Schiffen in Betracht.

Ein=teigen (Brauer), s. unter Bierbrauen.

Ein=theilung, 1) E. eines Begriffes (Phil.), die Verdeutlichung des Umfangs eines Begriffes durch die ihm untergeordneten und sich ausschließenden Begriffe, die man Arten (species) und, in so fern sie in der Eintheilung vorkommen, Eintheilungsglieder (membra dividentia) nennt. Der Eintheilungsgrund heißt der Begriff, nach welchem man einen andern eintheilt (fundamentum dividendi, f. divisionis). Eine richtige E. darf nur einen haben; mehrere bringen Nebeneintheilungen (codivisiones) hervor. Theilt man Eintheilungsglieder weiter, so entstehen Untereintheilungen (subdivisiones). 2) (Rhetor. u. Homiletik), Abtheilung des Inhalts, einer Abhandlung, Rede, Predigt in gewisse, auch den Gegenstand bestimmende Hauptabschnitte. 3) Der Satz, in welchem diese Abtheilung (dispositio) vom Schreibenden oder Redenden angekündigt wird. 4) (Musik), die Abtheilung der Noten nach dem Tacte und das Zusammenspielen der Noten u. Notenfiguren in Hinsicht ihrer Geltung, z. B. Achtel auf Viertel, Triolen auf 2 Achtel. 5) (Uhrm. u. Maschinenw.), Bestimmung, wie weit von einander entfernt die Zähne eines Rades und die Stücke eines Getriebes sein sollen; wenn sie deren eine gewisse Anzahl bekommen sollen. Es geschieht dies bei feinern Arbeiten mittelst der Theilscheibe, welche an dem Räderschneidzeug und an der Triebscheibe (s. d.) angebracht ist. E. der Eltern unter die Kinder (Rechtsw.), so v. w. Divisio parentum inter liberos. E.=theilungssätze (Gramm.), s. Distributive Sätze. E.=theilungs=zahlen (Math.), s. Distributivzahlen.

Ein=thüren (Windm.), bei geringem Winde mehr Thüren, d. i. auf einem Rahmen genagelte Schindeln, in die Windmühlenflügel einsetzen. E.=thun, 1) (Holzw.),

(Hdlgsw.), so v. w. einlegen; 2) Wechsel, sie einkaufen; 3) (Landw.), so v. w. einsperren; 4) (Bienenz.), von der Königin, Eier in die Bruttafeln legen; 5) (Rechtsw.), ein Grundstück, es dem Gläubiger dergestalt zur Sicherheit übergeben, daß er es zum Unterpfand habe, benutze und verwalte.

Eintönigkeit, 1) im Sprechen, die Eigenheit, daß man den Ton nicht häufig genug wechselt; 2) (Musik), s. unter Einförmigkeit.

Eintracht, so v. w. Einigkeit.

Eintrachtsland (Geogr.), s. Eendrachtsland.

Eintrachts-thaler (Num.), die von Fürsten zum Andenken ihrer Bruderliebe und Freundschaft geschlagenen Schauthaler und dann diejenigen, welche überhaupt die Eintracht empfahlen, wie der tridentische von 1520. Bekannt sind: der badensche von 1533, der sachsen-koburgsche 1598 und der weimarsche 1662, die braunschw. von 1599, 1617, 1667, die Stollbergschen von 1719, 1722. (*Msch.*)

Ein-tränken, 1) (Maler), die Leinwand oder andere Flächen, worauf gemalt werden soll, sie vorher mit Leimwasser bestreichen; 2) (Hüttenw.), die Schwefelmetalle, sie durch Blei (Eintränkblei) entsilbern. Man sticht z. B. silber- und goldhaltiges geschmolzenes Schwefelmetall (Lech) auf geschmolzenes Blei ab, so zieht sich das Gold und Silber größtentheils in das Blei; 3) überhaupt so v. w. schmelzen; 4) (Salzw.), den Pfannenstein, ihn zur Verbesserung der Sohle wieder in diese werfen. E.-trag, 1) (Weber), so v. w. Einschlag 4); 2) (Bergbau), so v. w. Abfall (s. d.). E.-trag-gabel (Glash.), eine Gabel, mit welcher die geblasenen Glaswaaren in den Kühlofen gebracht werden. E.-tragkolben (Eintraglöffel), eine Schaufel, womit die Glasmaterialien in die Schmelzhäfen geschüttet werden. E.-tragen, 1) sammeln und an einen Ort bringen; daher 2) (Bienenz.), Wachs und Honig in den Bienenstock bringen; 3) einen Posten in ein Buch einschreiben, vgl. Buchhalterei; 4) Gewinn verschaffen, Einkommen gewähren; 5) (Weber), so v. w. Einschießen 2). 6) Eine Erzbeschickung in die Probirgefäße füllen. E.-trag-löffel, s. unter Einsetzen 10). E.-trags-faden (Tapetenw.), die bunten Faden, welche die Figur bilden und zwischen die Vorder- und Hinterfaden eingezogen werden. E.-treiben, 1) etwas mit Gewalt an einen Ort bringen; 2) Geld, welches man zu fordern hat, es zu erlangen suchen; 3) (Gerber), das Leder, es in das Treibefaß legen.

Eintritt, 1) die Handlung des Eintretens und der Moment, wo es geschieht; 2) (Astron.), bei Verfinsterungen, Bedeckungen oder Durchgängen himmlischer Körper der Moment, wo dieselbe anhebt; gänzlicher E., wenn der deckende Körper völlig vorgetreten ist, oder der gedeckte Körper ganz verschwindet; vgl. Austritt 3). 3) (Musik), die Zeit, wo ein Instrument oder eine Stimme in einer Musik seine Melodie anfängt. Ein E. kann schwer sein in Hinsicht des ersten anzugebenden Tons, oder in Hinsicht des Rhythmus, besonders bei langen vorhergegangenen Pausen. E.-tritts-recht (Rechtsw.), s. Repräsentationsrecht. E.-tritts-zeichen (Musik), so v. w. dal segno.

Ein-trocknen (Chem.), s. Austrocknen 2). E.-tüpfen (Jagdw.), vom Leithunde, beim Suchen mit der Nase die Erde berühren.

Ein-und-zwanziger (Num.), Name der alten teutschen mit 21 bezeichneten Reichsgroschen.

Einung, 1) (Rechtsw.), so v. w. Einigung (s. d.); 2) (Chem.), s. Synthesis.

Einungs-brief (Rechtsw.), die über einen Landfrieden getroffene schriftliche Vereinigung. E.-gericht, ehedem eine Art Gerichte, in welchen Injurien u. geringfügige Entschädigungssachen verhandelt wurden.

Einverleibt, 1) überhaupt einem andern als ein Glied oder Theil zugefügt; 2) (Her.), dasjenige Wappenbild, das aus einem andern Wappen der Figur beigefügt wird, ohne ihm ein besonderes Feld zu geben.

Ein-wägen, 1) etwas wägen und in ein Gefäß thun; bes. 2) (Schmelzh.), die Proben von den Erzen wägen und in den Tiegel thun; es geschieht dies mit der Einwäg- (Erz-) wage, welche etwas größer ist, als die Probirwage, und 3—4 Loth tragen muß; 3) beim Wägen verringert werden.

Einwärts-gebogen, E.-gedreht, E.-gekrümmt, E.-gewendet, E.-krümmend (bot. Nomencl.), s. Involutus, Intortus, Incurvatus, Introrsum versus, Incurvans. E.-wärts-gekehrt (Her.), von Thieren, sich gegen einander wendend. E.-wärts-setzen der Füße (Physiol.), s. u. Auswärtssetzen der Füße.

Ein-wässern, 1) (Haush.), in Wasser einweichen; 2) (Kochk.), so v. w. Auswässern. E.-waldigung (Rechtsw.), nach lübischem Recht eine gerichtliche Immission, Einsetzung in den Besitz einer Sache; das gerichtliche Verfahren hierbei wird Einwaldigungsproceß genannt. E.-walken, 1) (Tuchber.), so v. w. walken; 2) (Lederarb.), den Thran, ihn gehörig in das Leder bringen. E.-wandern (Handwerksspr.), von fremden Gesellen, in einen Ort kommen und auf der Herberge verbleiben; an Orten, wo ein Handwerk keine Herberge hat und die einwandernden Gesellen von den Meistern der Reihe nach bewir-

het werden müssen, heißt der Meister, welchem die Reihe ist, Einwande-ngsmeister. E.-wanderung aatsw.), der Eintritt von Personen oder ilien, die einem Staat nicht angehören, enselben, um sich daselbst zu fixiren u. tig dort zu leben. Staaten, die noch ngel an Bevölkerung haben, begünstigen E. sehr, setzen auch wohl noch Prä-t auf dieselbe, während andere die an völkerung leiden, dieselbe erschweren wenigstens nur solche Personen auf-nen, die vollkommen guten Ruf haben Vermögen oder Industrie besitzen; vgl. wanderung, Abzugsrecht. E.-wart, Grenze eines Orts, dessen Feldmarkung. waschen (Bergb.), das erste Verwaschen Erze. E.-wechseln, 1) Münzen, sie h Erstattung ihres Geldwerths an bringen; 2) (Bergb. u. Zimmerm.), der verfaulten Stempel und morschen ilen, Balken u. dgl. neue (Einwechs-) einsetzen. E.-weibig (bot. No-el.), s. Monogynus. E.-weichen, inen festen Körper, ihn in einen flüssigen n, um ihn darin weich werden zu n; daher 2) (Brauw.), das zum lze bestimmte Getreide in dem Begieß-r Weichbottich mit Wasser übergießen; (Landw.), den Samen, ihn vor dem n in einer Lauge von ½ Salpeter ½ Pottasche weich werden lassen; soll dadurch das schnelle Aufgehen und chsthum desselben befördert und Samen art werden; die Körner dürfen nicht über einen Tag, die Hülsenfrüchte nicht über 12 Stunden in der Lauge blei-; 4) (Wäscherin), schmutzige Wäsche, sie dem Waschen mit heißem Wasser und ge übergießen und einige Zeit darin lie-lassen, um den Schmutz aufzulösen.

in-weihung, 1) die durch gewisse bolische Handlungen vollzogene Erklärung die Bestimmung einer Sache überhaupt. Alten suchten bei jeder wichtigen Hand-, bei Errichtung neuer Gebäude und Ähnl. Schutz der Götter für die Zukunft h gewisse öffentliche und religiöse Ge-iche für den neu errichteten rc. Gegen-d zu erflehen u. überhaupt ihm dadurch hsam einen höhern Werth zu ertheilen. Fahnenweihe, Lustration u. ähnl. A. nders feierlich wurden in Rom die öf-ichen Gebäude, z. B. Tempel, Circus, ater, eingeweiht, in der Republik von höchsten Magistraten und Priestern, die Tribuscomitien dazu vom Volke er-lt worden. Der Einweihende durfte Jahrszahl seinen Namen beifügen. Noch findet diese Sitte bei Schauspielhäu-neuen öffentl. Gebäuden, Fahnen u. s. w. 2) Die durch gewisse symbolisch hei-Handlungen vollzogene Erklärung ei-Sache oder Person zu einem blos reli-giösen Gebrauch, so E. der Priester, der Kir-chen, Altäre, Glocken, Orgeln u. s. w. über die Einweihung bei der kath. Kirche vgl. Weihe, Priesterweihe. Vgl. auch Einseg-nung. (*Sch.*)

Ein-weihungs-thaler (Num.), zum Andenken der Einweihung von Kirchen u. dgl. geschlagen, wie der salzburgische von 1628, der anspachische von 1730 u. s. w.

Ein-werbung, so v. w. Einrede (s. d.). E. eines Rechts-mittels (Rechtsw.), die zu den Acten gebrachte Erklärung einer Partei, daß sie gegen ein richterliches Urtheil, durch welches sie sich in ihren Rechten ver-letzt glaubt, ein Rechtsmittel, welches sie speciell bezeichnen muß, ergreifen will; s. Rechtsmittel. E.-werben, so v. w. ein-bingen (s. d. 3). E.-werfen, 1) etwas in einen Ort werfen, oder durch Werfen zerstören; daher 2) (Floßw.), das Holz in das Wasser werfen; geschieht gewöhnlich im Frühling, wenn viel Wasser vorhanden ist; 3) in eine Canarienhecke Vögel zur Zucht thun; 4) Thiere in eine Herde bringen, für welche sie zuvor nicht bestimmt waren. 5) (Kürschner u. Schneider), kleinere Stücke in ein Kleidungsstück nähen, besonders die Ärmel flüchtig einnähen. 6) (Rechtsw.), von Descendenten in Erbschaftsfällen die früheren von den beerbten Ascendenten er-haltenen Geschenke in die Erbschaftsmasse werfen, um dann zu gleichen Theilen zu vertheilen. Ohne Zweifel gehört heut zu Tage alles dasjenige dahin, was die Eltern ihren verheiratheten Kindern zur Beihülfe, oder zum Ankaufe von Sachen gegeben haben; ausgenommen sind jedoch die Erziehungskosten (wohin auch die Ko-sten des Studirens gehören), die dona-tiones simplices (s. d.), wenn nicht ein Anderes eine donatio sub modo (s. d.) zu conferiren hat, und Alles, was der Descen-dent erst auf dem Todesfall des Ascendenten erwirbt. Der Erblasser kann die Einwer-fung erlassen, wenn nur dadurch nicht der Pflichttheil (s. d.) Anderer verletzt wird. E.-werfer (Hüttenw.), so v. w. Auf-geber.

Einwick (Geogr.), s. Esthland.

Ein-wickelung, 1) der Zustand, in den eine Sache durch Wickeln von Binden um denselben gebracht wird: 2) (Chir.), die Be-festigung, welche ein Außenglied des Körpers (Hand und Arm oder Fuß) dadurch erhält, daß es von den Fingern oder Zehen be-ginnend, mit einer langen Binde hobelför-mig, mit mäßigem Druck umwunden wird. Theden (s. d.) hat sie besonders in neuerer Zeit in Aufnahme gebracht. Man nimmt sie bei ödematösen Geschwulsten und in meh-rern Schwächezuständen vor.

Ein-wiegen, so v. w. einwägen. E.-wiege-wage, die kleine Wage der Pro-

Probirer zum Abwiegen des Probircentners eines zu untersuchenden Erzes. Die Probekörner der Metalle werden durch eine feinere, die Aufziehwage, verwogen. E.=willigung, so v. w. Consens. E.=winden, 1) im Allgem. vermittelst einer Winde an einen Ort bringen; 2) (Schifff.), den ausgeworfenen Anker, ihn in das Schiff winden. E.=witterung (Bergb.), wenn Dämpfe, die aus der Vermischung des Wassers mit verschiedenen Mineralien entstanden sind, die bei sich geführten mineralischen Theile an einem Orte wieder ansetzen. E.=wohner, solche, die an einem Orte geboren sind, sich an einem Orte häuslich niedergelassen haben u. dort wohnen; vgl. Beisassen.

Ein=wurf (Phil.), Zweifel gegen eine aufgestellte Meinung. Man unterscheidet dogmatische, die gegen den Satz, kritische, die gegen den Beweis eines Satzes gerichtet sind, skeptische, die auch den Gegensatz als erweisbar aufstellen, ohne den Satz anzufechten. Vgl. Antinomie 2).

Ein=zängeln (Hammerw.), die im Feuer befindlichen Stücke mit der Zange fassen. E.=zäunen, so v. w. Einhägen.

Ein=zahn (monodon *Lam.*, unidens *Schinz*, Zool.), Gattung aus der Muschelfamilie Kammkiemenschnecken (als Untergattung von Mondschnecke), kenntlich an der kegelförmigen, dicken Schale, deren Spindel einen vorstehenden, oft gekerbten Zahn trägt. Das Thier hat auf jeder Seite 3 fadenförmige Anhänge. Art: der gewürfelte E. (trochus tesselatus *L.*, monod. t. *Lam.*, unid. t. *Schinz*), braun und weiß gefleckt, Pharaonsturban, m. Pharaonis, trophus Ph.), Schale mit rothen, weißen und schwarzen Perlenreihen, aus Brasilien.

Ein=zapfen, 1) (Holzarb.), so v. w. einlochen; 2) aus einem größern Gefäße durch das Zapfenloch eine Flüssigkeit in ein kleineres Gefäß fließen lassen; 3) (Büchsenm.), so v. w. einschieben.

Ein=zeilig (bot. Nomencl.), s. Secundus.

Einzeln (bot. Nomencl.), s. Singularis.

Ein=ziehen, 1) (Bauw.), in einem bereits stehenden Gebäude einen neuen Balken oder Schwelle (Einzug), sie an die Stelle der alten setzen; 2) (Schifff.), die Segel, sie herunterlassen, so daß sie nicht mehr dem Winde ausgesetzt sind; 3) (Deichb.), einen Damm, einen Wall, ihn nach innen zu besser aufwerfen; 4) (Nähterin u. Schneider), etwas so nähen, daß es enger wird; 5) (Goldsch.), Blech, es dadurch schmaler u. enger machen, daß man die Schläge in einem Winkel darauf führt; 6) von Leder und Tuch, sich e., so v. w. Eingehen; 7) Einzug halten, unter gewissen Feierlichkeiten an einen Ort kommen; 8) mit seinem Gepäcke sich in eine neue Wohnung begeben; 9) s. unter Correctur 1); 10) von Pferden, wenn sie, in der Runde laufend, den Kreis, in dem sie sich drehen, immer enger nehmen.

Einziehung (Bauk.), 1) ein aus 2 einwärts gebogenen Viertelskreisen bestehendes, architektonisches Glied, von denen der untere ⅔, der obere ⅓ der Höhe des Gliedes zum Halbmesser hat. Die E. ist ein wesentlicher Theil des attischen Säulenfußes; 2) so v. w. Verjüngung der Säule. 3) (Rechtsw.), so v. w. Confiscation.

Ein=zugs=recht (Rechtsw.), sonst das Recht des Herrn, seine Leibeigenen, die sich mit oder ohne seinen Willen an einem fremden Orte niedergelassen hatten, abzufordern, oder an ihrer Person und ihren Gütern auch ferner ein ungekränktes Eigenthum zu verlangen.

Ein=zug=rohr (Maschinenw.), so v. w. Kolbenröhre.

Ein=zwängen (Einzwingen, Holzarb.), 2 zusammengeleimte Stücke Holz, sie in eine Presse spannen.

Eion (a. Geogr.), 1) Hafen von Amphipolis (s. d. 1) am strymonischen Busen, an der Mündung des Strymon, jetzt Ruine in der Umgegend v. Orfan. 2) (Eiones), Stadt in Argolis, v. Dryopern bewohnt, v. Eurystheus gegründet; schon von Homer angeführt. Nach Stroth jetzt Porto Feano.

Eipelbau (Geogr.), in der wiener Volkssprache für Leopoldsau, daher die bekannten Briefe eines jungen Eipeldauers, 38 Hefte, Wien 1798—1805.

Eipowitz (Geogr.), so v. w. Pilsen.

Eir (Milde, Gunst, nord. Myth.), eine der Asinnen, in der Heilkunde erfahren.

Eira (a. Geogr.), messenischer Berg und Städtchen an der Neda; machte Aristomenes im 2. messenischen Krieg zum Hauptpunkte seiner Unternehmungen; erst im 11. Jahre der Belagerung von den Spartanern erobert.

Eiren (gr.), in Lakedämon, Name des Jünglings (Ephebos) vom 18. Jahre an.

Eirēne, 1) (Myth.), s. Irene; 2) (a. Lit.), s. unter Aristophanes 1).

Eiresiōne (gr. Ant.), Ölzweig, mit Wolle umwunden oder eine Art Fruchtkranz, den am Feste Pyanepsia und Thargelia Knaben in Procession trugen; hernach wurde er vor den Thüren aufgehängt; auch von Herolden als Friedenszeichen (Kerykeion) gebraucht.

Eirik Blodör, erster norwegischer König; folgte 930 Harald Schönhaar; vor seinen Brüdern, den Königen von Drontheim und Vik, nach England geflüchtet, schloß er dort mit dem Könige Adelstan einen Vertrag, erhielt Northumberland als abhängiges Königreich und nahm das Christenthum an. Athelstans Nachfolger Edmund zeigte sich gegen die Norweger ungünstiger und

d machte Miene, ihnen Northumberland
nehmen. E. sammelte auf den Orkaden
d Hebriden ein Heer und eine Flotte,
ünderte Irland und England, wurde aber
n Olaf geschlagen und getödtet. (*Wh.*)
Eirkte (a. Geogr.), Castell auf der
sel Hiera, wo Hamilkar am Ende des
sten punischen Krieges, nach Plünderung der
lischen Küsten, landete und sich mitten
ischen den römischen Flotten behauptete;
ch Cluver jetzt Monte Pelagrino, nach
annert Capo di St. Vito.
Ei-rund, s. Oval. E.-runde Li-
e, s. Ellipse.
Eis, 1) (Phys.), durch Kälte in einen
ten Zustand gebrachtes Wasser. Dies
schieht in der Regel bei einem durch das
ermometer meßbaren Grad der Tempera-
r der Luft oder der Umgebung (Eis-
nkt), von dem daher auch die Scale
Réaumurschen Thermometers anhebt,
daß die Grade aufwärts und abwärts
Grade + und als Grade — gezählt
rden. Indessen bleibt unter Umständen
luftdicht verschlossenen Gefäßen und bei
liger Ruhe, oder auch bei Entleerung
Wassers von Luft) auch bei stärkern
ltegraden (bis — 5, ja wohl — 7 bis
11°), reines Wasser noch flüssig; wird
aber dann erschüttert und bewegt, so
riert es, unter Abnahme der Kälte bis
n Nullgrade. Wasser, worin Salze
gelöst werden (besonders Salmiak, Sal-
er u. Kochsalz), werden auch erst bei hö-
n Kältegraden zu Eis, ungeachtet da-
ch selbst im Wasser eine künstliche Kälte
eugt wird, die durch Mittheilung Ge-
ren vom Wasser bewirkt; Eis selbst aber,
Salzen vermischt, schmilzt bei nicht zu
ßen Kältegraden; eben so friert Wasser
Säuren vermischt (wie Essig) oder mit
ingeist (wie Wein), auch erst bei hö-
n Kältegraden, und das Gefrieren wird
n ein Mittel, jene Flüssigkeiten zu schei-
oder wenigstens stärker zu erhalten,
em dann das noch beigemischte Wasser
n Übergang in Eis widersteht. Aus
lchem Grunde wird, auch erst bei meh-
n Graden unter dem Eispunkt, gefrieren-
Seewasser, nach Schmelzung des Eises,
. In starker Bewegung befindliches Wasser,
B. fließendes, gefriert immer auch et-
s später, als ruhig bleibendes; daher
h das Zufrieren der Ströme vom Ufer
anhebt; bei ruhigem Gefrieren in mä-
er Kälte bildet sich zuerst auf der die
t berührenden Oberfläche ein sehr dün-
Eisblättchen; nun entstehen Eis-
ben, die, von den Wänden des Gefä-
aus, mit diesem spitzige und stumpfe
nkel (selten rechte) bilden; die Haupt-
tung dabei ist jedoch immer die von
u. 120° (weswegen auch Schneeflocken sich
Formen, denen ein Sechseck zu Grunde
liegt, darstellen); an diese Eisfäden legen
sich dann wieder andere unter eben solchen
Winkeln an, u. durch Vervielfältigung dieser
Fäden bilden sich mehrere Eisblätter, die zuletzt
in eine feste Masse zusammentreten. Et-
was Ähnliches sieht man beim Gefrieren
von Dünsten an Glasscheiben, die bis zum
Eispunkt erkältet sind. Während der Eis-
bildung entbindet sich Luft in Menge,
in kleinen, zum Theil auch zu größern sich
vereinigenden Blasen; diese werden bei
schneller Eisbildung auch wohl in das Eis
eingeschlossen; durch ihre Ansammlung und
Vermehrung wird dann auch wohl die
Oberfläche (Eisrinde) gesprengt; über-
haupt wird auch davon eine große Eis-
fläche nach der Mitte zu gewölb-
ter. Langsam entstehendes Eis bleibt, wenn
das Wasser rein war, auf eine geringe
Tiefe durchsichtig; wegen der entstehenden
Blasen und Risse in der Eissubstanz wird
es aber in dicken Stücken immer undurch-
sichtig, weniger jedoch, wenn man das
Wasser vorher durch Kochen, oder die Luft-
pumpe, vom größten Theil der Luft in ihm
befreit. Auch ist dichtes Eis im Innern
durchsichtiger, als auf der Oberfläche, und
zugleich glänzender. Wenn Wasser dem Ge-
frieren nahe kommt, besonders aber im
Momente des Gefrierens selbst, nimmt
sein Volumen beträchtlich zu; es dehnt sich
dabei mit einer Kraft aus, welche weit
stärker als die von entzündetem Schießpul-
ver und vermögend ist, die dichtesten Ge-
fäße, in welchen eingeschlossenes Wasser ge-
friert, z. B. Bomben, zu zersprengen.
Sie hängt größtentheils von der gedachten
Krystallisation der Eisform in ihren Ele-
menten ab. Wegen Vermehrung des Vo-
lumens ist Eis specifisch leichter, als das Was-
ser, in dem Mittelverhältniß von 8 zu 9,
wiewohl nach Umständen abweichend (für
das festeste Eis nur etwa in dem Verhält-
niß von 14 zu 15); ja das schon gebildete
Eis nimmt auch wohl noch etwas an Vo-
lumen zu; um deswillen schwimmt Eis.
Vgl. Eisberge. Seine Festigkeit hängt ab:
von der Reinheit des Wassers aus dem es
sich bildete, daher Eis von Wasser mit an-
dern Stoffen verbunden immer blätterig u.
brüchig ist; ferner von der wenigen Luft,
die es noch in sich hat. In den Polarlän-
dern ist es so dicht, daß es kaum mit dem
Hammer zerschlagen werden kann. Im J.
1740 wurde in Petersburg aus Quaderstü-
cken von Eis ein 20' hohes Haus (Eis-
pallast) erbaut; aus demselben Eis ge-
bohrte Kanonen (Eiskanonen), von der
Größe eines Sechspfünders, wurden mit
¼ Pfd. Pulver geladen, und eine daraus
geschossene eiserne Kugel durchbohrte ein
2'' dickes Bret in der Entfernung von
60 Schritten. Von Wasser unterstützt trägt
eine mäßig starke Eisfläche ansehnliche La-
sten.

sten. Über Eis von 11'' Dicke kann man mit Frachtwagen fahren; doch darf es keine Risse noch Spalten haben, überhaupt nicht in Einzelstücke (Eisschollen) getrennt sein, die dann nicht mehr tragen, als das Gewicht ausmacht, welches die Eisscholle selbst hat, dividirt mit dem Überschuß der specifischen Leichtigkeit des Eises über das Gewicht des Wassers, aus dem es sich bildete. Eis nimmt jeden hohen Kältegrad an, doch nicht immer in Übereinstimmung mit der Zunahme der Kälte der Atmosphäre. Die Lichtstrahlen werden von Eis nur in etwas weniger als von Wasser gebrochen; vgl. Brenneis. Eis dünstet stärker aus, als Wasser. Daher verlieren Eiszacken, durch an einem Eisstücke herabfließendes selbst gefrierendes Wasser gebildet, an kalter Luft ihre Spitzen, und gefrorne Wäsche und gefrornes, nasses Papier trocknen an der kalten Luft, ohne vorheriges Aufthauen. Dieses selbst aber, als der Wiederübergang des Eis ins Wasser, erfolgt weit langsamer als die Eisbildung, eigentlich immer in einer jeden Temperatur über dem Eispunkt; doch gibt es Fälle, wo Eis sich auch bei einer nur einige Grade höhern Temperatur noch erhält, besonders in großen Massen. In Berührung mit dichtern Körpern höherer Temperatur schmilzt es leichter als an der Luft, selbst in höheren Wärmegraden; so wird beim Aufthauen das Eis mehr von der Wasseroberfläche aus, als von der Luftseite aus, dünn; um deswillen höhlen auch von großen Eismassen, wie von Gletschern, abfließende Wasserströme, sich Rinnen aus, indem sie das Eis zugleich ebenen, oder gleichsam poliren. Die am frühesten gebildeten Fäden erhalten sich aber gewöhnlich auch am längsten; daher Eis vor seinem gänzlichen Zerfließen gewöhnlich ein lockerer, zusammendrückbarer Körper wird. 2) künstliches E. wird nicht nur durch Mischung von Wasser und Salzen (s. oben), sondern auch durch schnelles Verdunsten erhalten, wo dann, wegen Entziehung des Wärmestoffs, für die Umgebung eine Kälte unter dem Eispunkt u. also auch Eisbildung aus Wasser entsteht. Man hat dazu verschiedene Apparate (u. a. von Cavallo), mitten im Sommer schnell Eis zu erhalten, bes. ist der Vitriol- u. noch besser der Salzäther, wegen seiner schnellen Verdunstbarkeit, hierzu geschickt; auch bedient man sich der Luftpumpe, um das Verdunsten noch mehr zu fördern. In Bengalen hat man eigene noch nicht ganz bekannte Verfahrungsarten, um sich Eis in großen Massen zu verschaffen, wobei aber das schnelle Verdunsten von Wasser die Hauptsache ist. 3) (Diätet.). Schon in den ältesten Zeiten benutzte man Eis zu Abkühlung von Getränken, von Früchten und andern Genußmitteln in heißer Jahreszeit, und war daher auf Aufbewahrung von Eis in Gruben und Kellern bedacht. Aber auch in nördlichen Gegenden ist der Genuß eiskalter Speisen beliebt; Grönländer, Samojeden und Lappen ziehen den Genuß von gefrornen, rohen Fischen jeder andern Zubereitung vor; auch gefrorne Beeren und Wurzeln gelten bei Nordländern für Leckereien. Besonders ist in Italien und Spanien der Gebrauch von Eis (und Schnee) zur Abkühlung der Getränke und Früchte im Sommer allgemein. Die Eisbereitung aber für den Genuß (Gefrornes) aus versüßten Fruchtsäften und andern Substanzen (Cremes von Milch und Eiern) in einem in Eis (einen Eiskessel) gesetzten blechernen Gefäß (Eisbüchse), die dann während des Umrührens gefrieren, und in diesem Zustand gewöhnlich aus Gläsern oder Tassen mit Theelöffeln langsam genossen werden, ist zwar mehr ein Gegenstand des luxuriösen Lebens; indessen bietet ein Kunsteis dieser Art, in Maß und mit Vorsicht genommen, um schnelle Erkältung und Überladung des Magens damit zu vermeiden, eines der vorzüglichsten Erquickungsmittel in heißer Jahreszeit dar, daher auch der Eisgenuß sich in neuerer Zeit immer mehr verbreitet hat. Man benennt das so zubereitete Genußmittel nach dem Material, das dazu benutzt wurde (Ananas-, Citronen-, Himbeereis u. s. w.); das aus Creme bereitete ist wegen stärkerer Consistenz das haltbarste u. zugleich nährend. Letzteres dient auch vorzugsweise für Tafelaufsätze, wo das Kunsteis, mit dessen Anfertigung sich gewöhnlich Conditoren beschäftigen, auch in größere Formen gebracht, zum Nachtisch aufgestellt wird, indem das Obst- u. Fruchteis zu bald schmilzt. 4) (Med.). Eis ist in vielen Fällen (wie auch Schnee), äußerlich aufgeschlagen, ein vorzügliches Heilmittel, so in Gehirnaffectionen, zur Stillung von Blutungen, gegen Gefäßerweiterungen, bei eingeklemmten Brüchen und in mehrern Fällen. Hieher gehören auch Eisbäder, Umgebungen einzelner Glieder mit zerstoßenem Eis, wozu indessen, besonders bei erfrornen Theilen, Schnee vorzüglicher ist. Innerlich sind Eispillen (kleine runde Eisstücken von Pillengröße verschluckt), gegen Magenkrämpfe und Wurmreiz wirksam befunden worden. *(Pi.)*

Eis (Musik), die 6. Stufe der diatonisch-chromatischen Tonleiter, das durch ein Kreuz um einen halben Ton erhöhte e; hat bei Saiteninstrumenten mit f dieselbe Saite.

Eis-achāt (Mineral.), heller, fast durchsichtiger Achat.

Eisack (Eisach, Geogr.), 1) Nebenfluß der Etsch in Tyrol; entspringt auf dem Bren-

enner, mündet unterhalb Botzen in die
ch; gab unter der baierschen Regierung;
einem Kreise von Tyrol den Namen;
ser hatte 154¼ QM. und 192,000 Ew.,
t der Hauptstadt Brixen.

Eisagōge, Einleitung; besonders 1)
t.), s. Einleitung; 2) (Rhet.), Einlei-
g zu der Widerlegung des Gegners;
. Antiprotasis. Eisagōgimos dike
. Ant.), 1) Klage die man einbringen,
: Gericht anstellen konnte; auch 2) der
oceß, den der zur Einleitung desselben
timmte Archont (Eisagōgeus) zur
tscheidung den Diäteten übergab, nebst
: aufgenommenen Information.

Eis-alabāster (Miner.), eine grün-
) weiße Alabasterart aus dem Hannöver-
en. E.-alaun, so v. w. Bergalaun.
-ammer (Zool.), s. Bergammer.

Eisangēlia (gr. Ant.), Denunciation,
onders Anzeige bei dem Rath der Fünf-
ndert eines in den Gesetzen nicht genann-
Verbrechens, eine Art der Graphe (s.
. E.-anker (Schiffsw.), s. unter Eis-
nk. E.-apfel, russischer, s. Astra-
nischer Apfel. E.-apparat von La-
isier und de la Place (Phys.), s.
ter Wärmemesser. E.-bäder, s. unt.
s 4).

Eis-bär (ursus maritimus *L.*, u.
ous, Zool.), Art aus der Gattung Bär;
t niedergedrückten Kopf, niedrige Beine,
lbe Schwimmhäute, weiße glänzende Haare,
rzen Schwanz, wird bis 5 Ellen lang,
t am Nordpol, ist sehr kühn, schwimmt
ilenweit, frißt allerhand Seethiere, ver-
läft den größten Theil des Winters.

Eis-bäume (Wasserbau), in Mühl-
äben, vor dem Herde des Mahlgerin-
s gegen das Wasser abgeschärfte und
räg eingeschlagene, oben an einen Balken
estigte eichene Pfähle, die die Wasser-
er gegen Eisschollen sichern. E.-bal-
n, s. Eisbock. E.-bank, 1) losgeris-
es großes Eisstück; in den Polarmeeren
wimmen auf ihnen oft die Eisbäre mit fort.
an hat deren von 2000 Fuß Länge, 400
ß Breite gesehen. Gehn sie bedeutend
er dem Wasser, so werden es Eisber-
. Sie ragen dann bis zu einer Höhe
n 40—100, ja selbst bis 400 Fuß, wo-
sie mit etwa ⅞ ihrer Masse in dem
asser versenkt sind, empor. Meist haben
eine steile Seite, weil sie wahrschein-
) von einer Felsenwand, an der sie fest-
agen, losgesprengt sind. 2) (Müh-
w.), der unterste Theil eines Radgerin-
s, worin das Wasserrad stehet. E.-be-
er, 1) becherförmiges Geschirr, um künst-
hes Eis (s. d. 3) darin zu reichen; 2)
Italien aus festem Eis, besonders Glet-
ereise, das mehrere Jahre alt ist und
nn nicht so leicht schmilzt, bereitete Be-
r zur Kühlung des Getränks. E.-bein
(Anat.), so v. w. Steißbein (s. d.). E.-beine, 1) die beiden Hüftknochen der Thiere; 2) so v. w. Flanken (s. d.).

Eis-bereitung, s. unt. Eis 3). E.-berge, 1) s. unter Eisbank; 2) s. v. w. Gletscher. E.-beschlag der Pferde, s. unter Hufbeschlag, vgl. auch Schärfen. E.-bildung, s. unter Eis 1). E.-birn (Pomol.), s. Virguleuse. E.-blättchen, s. unter Eis 1). E.-blick, E.-blink (Schiffsw.), der Widerschein des Eises am Himmel, der in der Gegend, wo Eis in den Polarmeeren zu finden ist, oft meilenweit gesehen wird und den Schiffern das Dasein desselben, ehe es selbst zu sehen ist, verräth. Zuweilen zeigt er sich so vollkommen am Himmel, daß die ganze Gegend mit allen Fahrwässern, einzelnen eislosen Stellen u. s. w. sich vollkommen auf demselben abspiegelt. E.-bock (Wasserb.). 1) Man unterscheidet einfache und doppelte Eisböcke; letztere bestehen aus mehreren Eisbalken auf mehreren Pfahlreihen, von denen der mittelste etwas höher als die Seitenbalken liegt. Die einfachen werden gemeiniglich vor den Brückenjochen, die doppelten, ihrer Breite wegen, vor steinernen Pfeilern angewendet; 2) s. Bock 33).

Eis-boot (Seew.), Boot nach grönländischer Art gebaut, dient zur Überfahrt über die Belte bei starkem Treibeis, auch zur Rettung im Wasser verunglückter. Erfinder, Thomas Rißler zu Hamburg 1815.

Eis-borsten (Pomol.), die Spalten, welche alte Bäume in der Kälte bekommen. Es geschieht dies gewöhnlich bei eintretendem heftigen Frost, nach Regenwetter und mit einem Knalle. Obschon diese Eisborsten nie ordentlich wieder zusammenwachsen, sondern sich nur enge zusammenziehen; so verdirbt deshalb doch gerade der Baum nicht, er bekommt sogar gemeiniglich einen Rindenüberzug über die E.

Eis-borstig, mit solchen Eisborsten behaftet. E.-brecher (Wasserb.), so v. w. Eisbock. E.-brennglas, s. Brenneis. E.-brücken (Wasserb.), die starken Bohlen, welche bei Mühlen nahe vor den Wasserrädern quer über das Gerinne gelegt werden, bestimmt, daß im Winter diejenigen darauf stehen, die das Eis von den Rädern abschlagen. E.-büchse, s. unter Eis 3).

Eiscap (Geogr.), nördlichste Spitze von Nordwestamerika.

Eischel (Zool.), so v. w. Rohrammer.

Eischnecke (ovula *Brug.*, Zool.), Gattung aus der Familie Röhrenkiemenschnecken; hat eiförmige Schale, deren letzte Windung die übrigen Windungen und die Spindel umschließt. Die Spindel hat keine Zähne oder Falten, sondern den Bau der Porzellanschnecken; sie stehen bei Linné unter bul-

bulla. Art: das Ei (ov. oviformis *Brug.*, bulla ovum *L.*), bei Amboina.

Eis-damm, eine Anhäufung der Eisschollen, durch welche das Wasser aufgestauet wird, wodurch Deichbrüche u. Überschwemmungen erfolgen.

Eis-dorn (Zool.), so v. w. Eisseestern.

Eisegetēria (gr. Ant.), s. unter Eisiteria.

Eisekirsche (Pomol.), s. Egidykirsche.

Eisen (ferrum), 1) (Chem.), bekanntes und am meisten verbreitetes Metall; findet sich in geringer Menge in der Asche vieler Thiere und Pflanzenkörper und als Rost oder Kalk in den meisten Erdarten, besonders aber thonartigen, auch in Mineralwassern, außerdem in großen, bergähnlichen Lagern und in weitläuftigen Erzgängen, duldet vielfache Verbindungen und erscheint auch (außer Nickel u. Chrom) einzig als atmosphärischer Niederschlag im Meteoreisen. E. wurde sehr frühzeitig in seiner Nutzbarkeit bekannt und wirklich bearbeitet. In der Bibel (1. Buch Mos. 4, 22.) wird Tubalkain als Meister in allerlei Erz- und Eisenwerke genannt. Fast jedes Volk nannte einen eigenen Erfinder der Bearbeitung des E.s, der dann auch wohl (wie Vulkan) als Gott verehrt wurde, die Phönikier 2 Brüder, die Phrygier den Delas, die Ägypter den Phtha die Kreter die idäischen Daktylen, mehrere Völker die Kyklopen. Die ältern Chemiker zählten es zu den vollkommnen, aber unedeln Metallen, und legten ihm den Namen Mars und sein Zeichen ♂ bei. Das auf dem Hohofen (s. d.) durch Ausschmelzen der Eisenerze (s. d.) gewonnene Roheisen ist noch mit $\frac{1}{25}$ bis $\frac{1}{12}$ Kohlenstoff, etwas Sauerstoff auch wohl Schwefel, Phosphor, Kieselerde und dergleichen verunreinigt, heller oder dunkler, grau, spröde, sehr hart, von feinkörnigem Bruch, stark klingend, nur wenig magnetisch, für sich schmelzbar (bei einem Hitzgrad, wie der für das Kupfer), läßt sich deshalb in beliebige Formen gießen, und wird daher auch (als Gußeisen), zur Fertigung von allerhand technischen, ökonomischen und anderen Geräthschaften und Gefäßen benutzt. Durch nochmaliges Umschmelzen (Frischen s. d.), wobei der größte Theil der fremden Bestandtheile verbrennt und in Schlacken verwandelt wird, und durch mehrmaliges Bearbeiten unter großen Hämmern, wobei die der Masse mechanisch beigemengten Schlacken ausgepreßt und die Metalltheile einander genähert werden, wird das E. gereinigt und in Stabeisen verwandelt, welches weißgrau, glänzend und Politur annehmend, immer noch hart, so daß es Funken schlägt, aber zähe, dehnbar ist, so daß es sich in Drähte von Haaresdicke ziehen läßt, faseriges Gefüge, hackigen Bruch hat, ohne Zutritt der Luft und ohne Kohle fast unschmelzbar ist (erst im Weißglühfeuer bei 158° Wedgew.), doch in der Rothglühhitze erweicht, schweißbar, vom Magnet angezogen u. selbst magnetisch wird, von 7,7, sehr stark geschmiedet von 8,0, specifischem Gewicht, und nach Berzelius 678,43 stöchiometrischer Zahl; durch Galvanismus ist es entzündbar, auch im Weißglühfeuer, und glühend im Sauerstoffgas. Es enthält immer noch Kohlenstoffeisen, theils aber auch Schwefeleisen (s. d.), wodurch es rothbrüchig, theils Phosphoreisen (s. d.), wodurch es weißbrüchig (s. d.) wird, verbindet sich leicht mit Kohlenstoff in verschiedenen Verhältnissen (zu Stahl, Roheisen und Graphit), Schwefel, Phosphor, mit Sauerstoff in zwei Oxydationsstufen, zu Eisenoxydul (s. d.) und Eisenoxyd (s. d.). Ein völlig reines Eisen erhält man durch stundenlanges Schmelzen einer, aus gutem Stabeisen bereiteten, mit ¼ ihres Gewichts schwarzen Eisenoxydul vermengten Eisenfeile, in einem mit gepülvertem Glas bedeckten hessischen Schmelztiegel. 2) (Mineral.), E. kommt in der Natur vor. A. als gediegenes E., dann: a) als gegrabenes (s. Tellureisen), b) als meteorisches (Meteoreisen), krystallisirt in regelmäßigen Oktaëdern (obgleich noch kein vollkommener Krystall gefunden worden ist), vollkommen geschmeidig bekommt es durch den Strich mehr Glanz, wiegt 7,3 bis 7,8, ist sehr magnetisch, findet sich als größere oder kleinere krystallinische Massen, sieht wie geschmolzen aus, hat oft Eindrücke von außen, innen Blasen mit Olivin oder olivinartiger Masse ausgefüllt, rauhe Oberfläche, lichtstrahlgraue oder Silber- und Zinnfarbe; besteht aus 9,6 bis 9,8 Eisen, das Übrige aus Nickel. Es wird in einzelnen Massen an der Oberfläche der Erde gefunden und ist wohl meist aus der Luft gefallen. Bei Agram in Croatien fiel 1751 ein Stück von 71 Pfd.; sonst finden sich solche Eisenmassen unter andern in der Gegend des Jenisey's und des Sisim, in Sibirien eine Masse von 1400 Pfd., in Ungarn bei Lenardo v. 194 Pfd., in Mexiko mehrere Klumpen v. 20—30 Centner, in Brasilien eine von 300 Ctr., in Louisiana von 3000 Pfund und höchst wahrscheinlich auch in dem arktischen Hochlande u. a. O. Vgl. Aachner Masse. Außerdem haben die Meteorsteine auch einzelne Körner solchen Eisens. (*Wr.*) B. vererzt, s. Eisenerze. Im System wird entweder (wie von Reuß, Leonhard), eine eigene Eisenordnung oder Gruppe aufgestellt, worunter die eisenhaltigen Mineralien dann als Gattungen gestellt werden; andere aber (wie Oken, Mohs)

ohs) vertheilen sie in andere Klassen u. dnungen; 3) (Hüttenk.), E. wird aus seneizen durch Schmelzung auf Eisenhüt- (s. d.) als Roheisen gewonnen und auf senhammerwerken (s. d.) zu Stabeisen arbeitet, auch sonst noch, wie in Blech- mmern und Drahthütten, zu besondern vecken vorbereitet; 4) (Technol.), E. ist 1 so vielfachem Nutzen, daß die verschie- ne Art seiner Benutzung, zum Bau, zu rfertigung von Geräthschafen, Gefäßen d Utensilien aller Art nicht zu übersehen Eine Menge Fabriken, wie Gewehr-, esser-, Sensenfabriken, haben in ihm : eigentliches Material; kein Gewerbe in seiner entrathen. Eine noch höhere tzbarkeit hat E. technisch in seiner Ver- ung zu Stahl (s. d.); 5) (Med.), auch : Krankheitsheilung ist E. ein wichtiges ittel, besonders in Krankheiten von Er- laffung der Fasern u. bei Schwächezustän- 1, in Substanz als Eisenfeile, sonst vor- glich auch als Bestandtheil von Mineral- isser und in eignen Präparaten für den nern und äußern Gebrauch; vgl. Eisen- der, Eisentincturen und andere der fol- nden Artikel; 5) (Bildhauer und Stein- 3), die verschiedenen Arten Meißel, elche beim Bearbeiten der Steine ge- aucht werden; nach der verschiedenen Ge- lt der Schneide haben sie verschiedene amen, als Spitzeisen, Zahneisen u. s. w. so v. w. Bergeisen; dah. Eisen aufs estein ansetzen, die Grubenarbeit fangen; 7) (Drechsler), so v. w. Dreh- en; 8) (Leder-Tapetenm.), eiserne For- in oder Stempel, mit welchen Figuren f das Leder aufgeschlagen werden; 9) Münzw.), Stempel, welche ehedem beim rägen der Münzen gebraucht wurden, von der eine das Obereisen, der an- re das Untereisen heißt; 10) (Schie- br.), eiserne Kelle, womit die Schiefer- cke losgesprengt werden; 11) (Jagdw.), verschiedenen Arten Fangeisen; 12) Schmied), so v. w. Hufeisen; 13) (Schlos- r), so v. w. eiserne Fesseln, welche den erbrechern angelegt werden; 14) (Gold- mied), so v. w. Amboß.

Eisenach (Geogr.), 1) Fürstenthum wischen Gotha und Kurhessen, zum Groß- rzogth. Weimar gehörig; $20\frac{7}{8}$ QM., ,600 Ew., ist zum Theil waldig; man ht Rindvieh, fertigt viele Wollen-, Eisen-, olz- und Hornwaaren. 2) Kreis im roßherzogthum Weimar. 3) Amt darin it 17,350 Ew., an der Hörsel, Werra, esse. 4) Hauptstadt des Fürstenthums u. s Kreises, Sitz der Landesbehörden; liegt 1 der Nesse, hat Schloß mit Garten, ucht-, Irren-, Waisenhaus, Gymnasium, chullehrerseminar, 8300 Ew.; litt am 1. ept. 1810 durch Auffliegen einiger franz. ulverwagen großen Schaden. Dabei das Schloß Wartburg (s. d.). (*Wr.*)

Eisenärz (Eisenerz, Innerberg, Geogr.), Marktflecken im Kreise Bruck des Herzogthums Steiermark (Kaiserthum Östreich); ist Sitz einer Bergwerksdirection, hat 1600 Ew., liegt 4571 Fuß über dem Meere. Dabei der berühmte Ärzberg (s. d.) oder Preyihel, der in 100 Jahren mehr als 87,000,000 Ctr. Eisenstein und Roh- eisen geliefert hat.

Eisen-amalgām, s. unter Eisenle- girungen. E.-anlagen (Bergb.), so v. w. Anlage 15). E.-antimōn, s. unter Eisenlegirungen. E., arseniksaures, s. Würfelerz. E.-arzneien, s. unter Eisenpräparate.

Eisenbach (Geogr.), 1) Dorf mit 500 Ew. im Oberamte Neustadt des badischen Seekreises; treibt viel Uhrmacherei. 2) Dorf in der Gespannschaft Bars; Warm- bäder, große Schleifmühle. 3) Dorf in der Gespannschaft Zips, mit Bad.

Eisen-bäder (Stahlbäder, Med.), Bäder von eisenhaltigen Mineralwassern od. auch künstliche Bäder, wozu man ge- wöhnlich die Eisenweinsteinkugeln, auch Ei- senschlacken gebraucht.

Eisen-bahnen (engl. rail roads, oder iron roads, Maschienenw.), mit ei- sernen Schienen belegte Fahrgleise, die auf den gangbarsten Straßen, besonders zur Beförderung der Dampffuhrwerke (s. Dampf- wagen), oder der für weit zweckmäßiger befundenen Fuhrwerke, die blos mittelst stehender Dampfmaschinen fortgezogen wer- den, angelegt werden. Sie sind besonders in England eingerichtet worden, und ihre Resultate sind erstaunungswerth, so daß sie in Zukunft alle Kanäle unnütz zu machen versprechen. Aus diesem Grunde fiel auch das Project, E. von Liverpool nach Manchester zu errichten, in den letzten Jahren, durch Einfluß der Kanalactienbe- sitzer, beim Parlament durch; jedoch berei- tet sich eine Gesellschaft vor, dieselben bei dem nächsten Parlament durchzusetzen. Eine andere E. ist Ende 1825 zwischen Darlington und Stockton, in der Grafschaft Durham, 10 teutsche Meilen lang, fertig geworden, die das ungünstigste Terrain überwunden hat. Dabei kostet dieselbe nur $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ so viel als ein Kanal; es läßt sich auf ihr die Fahrt dreimal schneller als auf einem gewöhnlichen Wege vollenden, und die Un- terhaltung derselben kostet weit weniger. Die E. wurden auch in Teutschland zuerst zwischen Malapane und Gleiwitz in Schle- sien angewendet, und jetzt arbeitet man in Östreich, besonders zwischen Linz und Budweis, an einem Etablissement dieser Art. In Frankreich soll Havre auf diese Art mit Paris verbunden werden, und noch an mehreren Orten (so zwischen Hamburg und Braunschweig) ist ein Unternehmen die-

dieser Art im Werke. Viel Verdienst hat sich der Ritter von Baader (s. d. 5) um die E. erworben. (*Pr.*)

Eisen-baum, 1) s. Mesua, auch Siderodendron; 2) auch unter Eisenhammer 1). **E.-beitze**, eine Beitze (s. d., Beitzen und Beitzungsmittel), mit welchem Eisen vor dem Verzinnen gereiniget wird.

Eisenberg (Geogr.), 1) Amt im Herzogthum Altenburg, westlichen Theils; hat 1 Stadt und gegen 50 Dörfer mit ungefähr 16,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, hat Schloß, Porzellan und Steingutfabrik, 4200 Ew. Hiernach ist die Linie **Sachsen-Eisenberg** genannt, die in dem einzigen Herzog Christian (s. d. 27) bestand und 1707 ausstarb. Vergl. Sachsen. 3) Oberamt im Fürstenthum Waldeck, mit der Hauptstadt: Korbach. 4) Marktflecken im Amte Großenhayn des meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat 450 Ew. 6) Bergspitze in der Schweiz, Ende der rhätischen Alpen. 7) Spitze des Rhöngebirgs in Kurhessen. (*Wr.*)

Eisenberge (Geogr.), Bergzeug auf der Insel Celebes (Süd-Asien); gehen über die östliche Landzunge, endigen im Cap Talabo.

Eisen-berg-werk (**Eisen-gruben**, Bergb.), Gruben, welche vorzüglich Eisenerze liefern; die einzelnen Gänge od. Adern darin heißen **Eisengänge**, **Eisenadern**.

Eisen-beschlag (Mineral.), so v. w. Eisenblüthe. **E.-binde**, triviale Benennung eines Gemenges aus Magneteisenstein, Hornblende u. Glimmer der Eisensteinlagen.

Eisenbirn (Geogr.), Dorf im Amte Scharding im Innkreise (Östreich); Schlacht 1703 zwischen den Baiern u. Östreichern.

Eisen-blau (Mineral.), Gattung aus der Gruppe Eisen bei Leonhard, Sippe aus der Sippschaft Brenz-Haide bei Oken; besteht aus 4—4½ Eisen, 2—3 Phosphorsäure, 2—3 Wasser und etwas Thon, kommt krystallisirt als schiefe, vier- oder achteckige Säule, mit mancherlei Abstumpfungen in den Nachformen vor; blau, ritzt Kalkspath, wird durch Flußspath geritzt, gibt auf dem Strich lichtblaues Pulver, wiegt 2½—3, wird durch Glühen roth, im Öl schwarz, löset sich in Säuren und Laugen. Dazu die Arten: a) **spathiges E.** (**Eisenblauspath**, **E.-blauerde**, **blätteriges E.**, **geformtes E.**), mit gestreiften Krystallen, nadelförmig, kugelig, aufgewachsen, aufliegend und auch drusig; ist durchscheinend, hat Perlmutter-, auch Glasglanz, ist blau, auch ins Schwarze übergehend; selten, in Baiern (mit Schwefelkies, Cornwall), Grönland u. v. a. O. b) **faseriges E.** (**halbgeformtes E.**), hat Seidenglanz, ist undurchsichtig, faserig, weich, kommt mit Hornblende in Syenit in Norwegen vor. c) **erdiges E.** (**Eisenblauerde**, **zerfallenes E.**); staubartig, matt, undurchsichtig, kommt als Überzug, auch eingesprengt vor, färbt ab, ist indigoblau. Ist neues Erzeugniß, findet sich in Moorgegenden, wird als Malerblau gebraucht.

Eisen-blausäure (acidum ferroborussicum, Chem.), nach Porret die citronengelbe, geruchlose Flüssigkeit, die oben aufschwimmend erhalten wird, wenn man in eine Auflösung von blausauerm Kali so lange Schwefelbaryt schüttet, als sich noch ein Niederschlag bildet, dann das Ganze filtrirt, den Niederschlag mit kaltem Wasser auswäscht, ihn trocknet, 100 Theile davon in kaltem Wasser auflöst und 30 Theile concentrirte Schwefelsäure zusetzt, die Mischung umschüttelt und ruhig bei Seite setzt. Man hat mit ihr eigene **eisenblausaure Salze**, **E.-es Kali**, **Natron**, **E.-en Kalk**, **Baryt**, **E.-es Eisen** u. a. dargestellt; doch wird bezweifelt, daß sie eine eigene Säure sei, u. vermuthet, daß sie blos wasserstoffblausaures oder blausaures Eisen sei, da sie leicht durch Wärme und Luft zerstört wird.

Eisen-blech, 1) (Hüttenw.), s. unt. Blech; 2) (Glasb.), s. u. Glasblasen. **E.-blei**, s. unt. Eisenlegirungen. **E.-blende** (Miner.), so v. w. Uranpecherz. **E.-blüthe**, **-blume**, s. Faserkalk. **E.-bohrer**, s. u. Bohrer u. Bohrspitze. **E.-bohr-maschine**, s. u. Bohrmaschine u. Bohrer. **E., borarsaures** (Mineral.), einzige Sippe aus der Sippschaft Salz-Halde, bei Oken, soll in Italien mit Mascagnin vorkommen. **E.-brand**, so v. w. Magnet. **E.-branderz**, Gemenge von Eisenoxyd und brennbaren Mineralien; in Norwegen und Schweden. **E.-braunkalk**, **E.-braun-spath**, s. Braunkalk.

Eisenburg (Geogr.), 1) Gespannschaft im Kreis jenseits der Donau (Ungarn); grenzt an Steyermark, hat 97 (nach And. fast 150) QM., mit 236,000 Ew., meist Katholiken, wird bewässert von der Raab, Pinka, Mur u. a., hat viel Waldung, daher fruchtbaren Boden, mit Flachs-, Tabak-, Obst-, Weinbau; man gewinnt Eisen, Schwefel, Marmor. Die erbliche Obergespannwürde gehört dem Fürsten Battyani. Comitatsort: Stein am Anger. 2) (Vas-Var), Marktflecken an der Raab im District Körmend obiger Gespannschaft, mit gutem Weinbau. (*Wr.*)

Eisenchrom (Chromsaures E., Mineral.), s. unter Chromerze. **E.-dach**, s. unt. Dach. **E.-draht**, s. unt. Draht. **E.-draht-mühle**, s. unter Drahtziehen 2). **E.-druse**, Spielart des Spatheisens, gewöhnlich mit Kalksinter überzogen. **E. durchschweißen**, s. unter Schweißen.

E.-

E.-erde, s. Grüneisenerde. E.-erde, blaue, s. Eisenblau.

Eisen-erz, axotomes (Mineral.), nach Mohs, Art aus dem Geschlechte Eisenerz, hat zur Grundgestalt ein Rhomboëder, muscheligen Bruch, unvollkommenen Metallglanz, eisenschwarze Farbe, schwarzen Strich, wirkt wenig auf den Magnet, wiegt 4⅔, besteht wahrscheinlich aus Eisen- und Titanoxyd, findet sich zu Gastein in Tyrol und in Siebenbürgen; ähnlich den Crichtonit.

Eisen-erze (Mineral.), Fossilien, in denen Eisen als vorwaltender Bestandtheil enthalten ist. Man unterscheidet: a) gediegen Eisen, sehr selten; das Camsdorfer (in Sachsen) enthält Blei u. Kupfer; b) Schwefelkiese, nämlich: gemeinen (mit vielem Schwefel), strahligen, Leber-, Haar-, Kamm-, Zell-, Spär- und Magnetkieß (mit nur wenigem Schwefel); c) oxydirte E.; deren sind: α) oxydulirte: Magneteisenstein (faseriger, blätteriger, gemeiner und magnetischer Eisensand); Eisenglanz, dichter u. blätteriger; Eisenglimmer; Titaneisen; β) oxydirte: Rotheisenstein, als: rother Eisenrahm, ockriger Rotheisenstein, dichter Rotheisenstein und rother Glaskopf; Brauneisenstein, als: brauner Eisenrahm, ockriger und dichter Brauneisenstein und brauner Glaskopf; die Schwarzeisensteine, dichter, faseriger und mulmiger, mit reichlichem Manganoxyd; γ) Eisensinter, Thoneisensteine, als: Röthel, stängeliger Thoneisenstein, Linsenerz, schaliger, jaspisartiger und gemeiner Thoneisenstein, Eisenniere und Bohnerz. Mit Säuren verbunden gibt es: die Kohlensäure, schwefelsaure und salzsaure Eisen in Wässern der Erde, den natürlichen Eisenvitriol; b) Eisenpecherz, Spatheisenstein, Raseneisenstein, als: Morasterz, Sumpferz, Wiesenerz und Manganerz, blaue Eisenerde, als: zerreibliche, verhärtete und krystallisirte; grüne Eisenerde, als: dichte, zerreibliche nnd faserige; letztere (vom Raseneisenstein an) enthalten Phosphorsäure; Würfelerz ist arsenikfaures Eisen. Außer diesen findet sich ein starker Eisengehalt in vielen andern Fossilien, als im Gadolinit, Arsenikkies, Chromeisen, Graphit, Basalt u. a. Verschmelzbare Eisenerze sind: Magnet, Roth-, Braun-, Thon-, Spath-, Schwarz-, Raseneisenstein, so wie Eisenglanz und Glimmer. (*Ls.*)

Eisen-erz-spiegel (Mineral.), so v. w. Spiegelerz. E.-extract (Med.), s. Äpfelsaures Eisenextract.

Eisen-fabriken, Werkstätte, in welchen das in Eisenhütten bereitete Eisen noch weiter, als es durch Schmiede und Schlosser geschieht, veredelt wird. Eisen faul machen, Eisen dadurch brüchiger machen, daß man beim Aufstauchen 2 Stücken so zusammenschweißt, daß man sie im Zickzack über einander biegt.

Eisen-feile (limatura ferri, Pharm.), Feilspäne vom Stabeisen; zum offinellen Gebrauch noch besonders dadurch präparirt, daß man sie in einem eisernen Mörser stößt und durch ein Florsieb stäubt; das erhaltene grauschwarze, zarte, nicht rostige, von dem Magnet angezogene, unter dem Druck einen Metallglanz zeigende, in verdünnter Schwefelsäure sich, unter Entwickelung von Wasserstoffgas, vollkommen auflösende Pulver wird dann in verschlossenen Gläsern aufbewahrt. Mit Ätammoniumflüssigkeit digerirt darf es letztere nicht blau färben und seine Auflösung in Schwefelsäure nicht durch Hydrothionwasser verändert werden. So stellen sie ein nützliches Heilmittel dar, das in Pulverform gegen Schwächekrankheiten granweise verordnete oder auch zu andern Eisenpräparaten benutzt wird. (*Su.*)

Eisen-firniß (Techn.), Bernsteinfirniß mit Copal vermischt, über den man Weingeist hat abbrennen lassen, und dessen Rückstand man dann in Weingeist aufgelöst hat; er dient zum Lackiren von Geschirren aus Eisenblech. E.-fleck, ein Fleck, welcher an Leinen- u. Baumwollenzeug entsteht, wenn es einige Zeit auf einem feuchten und dann mit Rost überzogenen Stück Eisen gelegen hat. Diese Flecke sind nicht leicht herauszubringen, wenn man sie nicht gleich frisch mit Citronensaft beizt. E.-flötz (Geol.), Flötzgebirge, was Eisen enthält. E.-frischen (Hüttenk.), Operation, durch welche das Roheisen in gares, d. i. schmiedbares, Eisen umgeändert wird. Diese Arbeit wird in niedrigen Herden, den Frischherden, unternommen. Man schmilzt das Roheisen zwischen Kohlen durch ein starkes Gebläsefeuer ein, und erhält es, auf mancherlei Art aufgerührt, so lange in diesem Feuer, bis es die Eigenschaft annimmt, sich in einen Klumpen (Luppe) zusammenschweißen zu lassen. E.-frischgestelle, gußeiserne Kästen, welche den Eisenfrischherd bilden. Sie sind aus einzelnen Platten (Zacken) zusammengesetzt: der Boden-, Form-, Gicht-, Hinter- und Vorderplatte. E.-frisch-perioden, die 3 Hauptvorgänge bei der Eisenfrischerei, als: das Einschmelzen, das Aufbrechen bis zur Gare, das Ausschmieden. E.-funken, s. unter Eisenschmied. E.-gang, s. unter Eisenbergwerk. E.-gans, s. unter Eisenschmelzwesen. E. gar machen, s. unter Eisenschmelzen. E.-gart (Zool.), so v. w. Eisvogel. E.-gehalt, die Menge Eisen, welche Eisenerz enthält. E.-gelf, so v. w. Eisenkies. E.-geschlecht, der Inbegriff aller Mineralien, die Eisen als vorstechenden Bestandtheil haben.

Ei-

Eisen-gießerei (Technol.), 1) ein Geschäft neben dem Hohofen der Eisenwerke; 2) das Umschmelzen des Roheisens in besondern Werkstätten, die bes. in neuerer Zeit, zum Theil in Darstellung der feinsten Kunstproducte aus gegossenem Eisen, es zu einer bewunderungswürdigen Höhe gebracht haben. Ausgezeichnet in solcher Arbeit sind besonders die berliner, gleiwitzer und andere Gießereien. Um das geschmolzene Eisen in mannichfaltige Form zu bringen, hat man den freien Sandguß, den halben Lehmguß, den Ladenguß, den Schalenguß, den ganzen Lehmguß, den Kunstguß, den fetten Sandguß. Um altes Roheisen oder überhaupt zum Umgießen bestimmtes einzuschmelzen, bedient man sich entweder eines starken Gebläsefeuers mit Holzkohlen od. Coacks, od. eines starken Steinkohlenflammenfeuers. (*Ls.*)

Eisen-gilbe, so v. w. Ocker, gelber (s. d.).

Eisen-glanz (Mineral.), Art (bei Leonhard), Gattung (bei Oken), aus der Gattung (Sippe) Eisenoxyd (Eisenkalk); ist stahlgrau mit Metallglanz, härter als Glas, unauflöslich in Salpetersäure, findet sich derb u. krystallisirt; wird getheilt in: a) späthigen E. (muscheliger, gemeiner, geformter E.), mit glatten, bisweilen gestreiften Krystallen, selten mit Chloritrinde überzogen, meist in Drusen, hat blätteriges Gefüge, kommt auch derb vor, ist stahlgrau, auch bunt angelaufen; am schönsten von Elba. b) Eisenglimmer (schuppiger, blätteriger, gemeiner, schieferiger E., halbgeformter Eisenglimmer), mit blätterigem Gefüge, mit vierfachem Durchgang, unebenem Bruch, lebhaftem Metallglanz, schwarz bis stahlgrau. c) strahliger E. (halbgeformter E.), nierenförmig, kugelig, derb, mit schuppig-strahligem oder faserigem Gefüge, starkem Metallglanz und eisenschwarzer Farbe. Diese verschiedenen Arten finden sich in Urgebirgen und Übergangsgebirgen in Schweden, Elba, auf dem Harz, thüringer Walde u. a. O. E.-glas, vulkanisches Product vom Vesuv, gelblichbraun, halbdurchsichtig, krystallisirt in Oktaëdern, wiegt fast 4, besteht aus Eisenoxydul (6½), Kiesel (3), Alaun und Kali. E.-glimmer, s. unter Eisenglanz. E.-glimmer, prismatischer, s. Eisenblau. E.-glimmer-schiefer, eine Gebirgsart, in Brasilien vorkommend, enthält Eisenglimmer mit schiefriger Textur. E.-gold, s. unter Eisenlegirungen. E.-granaten, 1) würfelig oder eckig krystallisirtes Eisenerz; 2) so v. w. Graupen von Wolfram (s. Wolfram). E.-grau (Färber), s. Grau. E.-graupen, 1) rundlich brechendes Eisensumpferz; 2) so v. w. Wolfram. E.-grube, so v. w. Eisenbergwerke. E.-gyps, s. unter Eisenblau.

Eisen-händler (Hdlgsw.), Kaufleute deren vorzüglichster Verkehr in Eisen oder Eisenwaaren besteht; sie theilen sich in Engroisten, die das rohe Eisen in Quantitäten aus den Erzeugungsländern beziehen. Hammerherren, die selbst Eisenfabriken haben und mit zubereitetem Eisen Verkehr treiben; in Eisenzeughändler, welches die eigentlichen Eisenhandlungen sind, und in Eisenkrämer, die mit allen Werkzeugen, Gefäßen &c., aus Eisen bereitet, handeln. Der E.-handel wird bes. von Schweden aus betrieben, woher das meiste und beste Eisen kommt; auch Norwegen führt vieles und gutes Eisen aus; das russische Eisen kommt größtentheils aus Siberien; unter den teutschen Eisen ist das steiermärksche das beste. (*Wt.*)

Eisen-haltig (Miner.), ist ein Fossil, welches mehr, oder weniger Eisen, bei sich hat; oft erkennt man das Dasein des Eisens schon an der braunen, rothen, gelblichen oder schwärzlichen Farbe desselben; auch einige Versteinerungen sind eisenhaltig, so wie die dendritischen Zeichnungen auf verschiedenen Steinen gleichfalls oft Anflug eisenhaltiger Theile sind. E.-er Schwefeläthergeist (Pharm.), s. Bestuscheffsche Nerventinctur. E. Spießglanzkönig (regulus antimonii martialis), wird erhalten, wenn man reine Eisenstückchen (gewöhnliche Nägel) in einem Schmelztigel weißglühend macht, hierauf mit 2 Theilen rohen Spießglanzes in Fluß bringt und den Fluß durch etwas Salpeter fördert. Der Schwefel des Spießglanzes verbindet sich dann mit dem Eisen, und das Spießglanzmetall bleibt rein, oder doch mit einem unerheblichen Theil Eisen verbunden am Boden zurück; die Benennung ist also uneigentlich. Jetzt wird dies Präparat nicht mehr beachtet. E.-es blausaures Kali, so v. w. Blausaures Eisenkali, s. unter Blausäureverbindungen.

Eisen-hammer (E.-hammerwerk), 1) (Hüttenw.), eine Anstalt, wo das Roheisen verarbeitet wird, indem der Eisenschmied es in dem Frischherde gar macht und unter großen, von einem Wasserrade getriebenen Hämmern, zu Stabeisen, Zaineisen, oder eisernem Geräthe aus dem Groben schmiedet. Die Bahn der einzelnen Hämmer ist nach der verschiedenen Bestimmung derselben eingerichtet. Unter dem Hammer ist ein großer Amboß, auf welchem das in einem Herde glühend gemachte Eisen gelegt wird. Da die Stücken oft so groß sind, daß sie ein Mann nicht mit der Zange forttragen kann, so legt man sie auf den Eisenbaum, einen hölzernen 3 Ellen langen Baum, welcher mit einer eisernen Schiene beschlagen ist; 2) bisweilen

en auch so v. w. Drahtzieherei, Blechhammer, überhaupt so v. w. eine Hütte, worin Eisen geschmolzen oder unter Hämmern im Groben verarbeitet wird. E.=handel, s. unter Eisenhändler. (*Fch.*)

Eisenhardt (Mineral.), an einigen Orten der Goldsand, welcher Eisen enthält.

Eisenhardt (Johann Friedrich), geb. zu Speyer 1720; Ordinarius der Juristenfacultät und ordentlicher Prof. der Rechte in Helmstädt; gest. 1788; schr.: Grundsätze des teutschen Rechts in Sprüchwörtern, Helmst. 1759, 3. Aufl. 1823; Erzählungen besonderer Rechtshändel, 10 Thle., Halle 1767—1777 u. a. m.

Eisen=helm (Bergb.), der hölzerne Stiel des Bergeisens; dah. Eisenhelmfeld für die Steiger. E.=haut, die dünne Bedeckung eines fehlerhaft bereiteten Cementstahls (s. d.) mit Eisen.

Eisen=hoh=öfen (Hüttenk.), große, sehr feuerfest gebaute Schachtöfen zum Verschmelzen der Eisensteine auf Roheisen. Die älteren kleinern waren 20—24 Fuß hoch und 4—5 Fuß im Bauche weit. In neuern Zeiten kommen sie gegen 40 Fuß hoch und 8 Fuß weit vor. Ein solcher Ofen besteht aus einer starken Außenmauer oder dem Mantel, dem Rauchschacht und dem innern oder Kernschacht; der obere Theil, wo die Erze aufgegeben werden, heißt die Gicht, und der untere, in welchem sich Eisen und Schlacke sammeln, das Gestelle. Ein großer Hohofen kann 1 Jahr lang u. darüber gehen und wöchentlich über 1000 Ct. Roheisen liefern. Die Gebläse sind gewöhnlich Kasten= u. Cylindergebläse. (*Ls.*)

Eisen=holz (Waarenk.), sehr festes, schweres Holz, von Ost= und West=Indien u. Afrika; so hart, daß die Axt daran zerspringt.

Eisen=hütchen (Herald.), eine den umgespitzten Zinnen ähnliche Figur, gemeiniglich blau und weiß tingirt; füllt den ganzen Schild oder die ganze Figur, und wird von den Franzosen als Pelzwerk angesehen und zum Futter von Mänteln gebraucht, von den Teutschen als Schildestheilung betrachtet. Was durch sie dargestellt werden soll, ist noch nicht ausgemittelt; einzelne kommen auch als Bilder vor, wo sie von den Theilungen wohl zu unterscheiden sind.

Eisen=hütten (Eisenhüttenwerke, Hüttenk.), die Anlagen zum Zugutmachen der Eisenerze und zum Verarbeiten des erzeugten Roheisens. Ein Hohofen nebst einem Stabhammer machen ein kleines Eisenwerk aus. Zu einem größern Eisenhüttenwerke gehören: ein Hohofen, einige Frischfeuer, ein Zainhammer, Eisengießerei u. d. m. E.=hütten=kunde, Theil der allgemeinen Hüttenkunde, welcher das Roheisenausbringen, die Eisenveredlung u. Benutzung, theoretisch und praktisch lehrt.

Eisenhut (Med.), Arten von Akonit (s. d.), bes. aconitum napellus, in der Schweiz, Tyrol und mehrern Gebirgsgegenden; ac. neomontanum, ebendaselbst, gewöhnlich auch in Gärten gezogen, mit rothen, weißen u. blauen Blumen; von ihm kommt bes. das in neuerer Zeit für ac. napellus gebrauchte Kraut, und es ist, wie auch a. cammarum und tauricum (beide auch im südlichen Europa), von gleicher Wirksamkeit mit jener Art. An sich narkotisches Gift leistet der E. doch in kleinen Dosen, in Substanz als Pulver, noch besser in Extract, auch als Tinctur (extractum und tinctura aconiti) sehr gute Dienste in hartnäckigen gichtischen, paralytischen und andern chronischen Krankheiten. Auch die Wurzel ist wirksam. (*Pi.*)

Eisenhut (Geogr.), Spitze der julischen Alpen; hat 7680 Fuß.

Eisen=kalchel (Mineral.), bei Oken eine Sippe aus der Sippschaft Erzocher; ist schwachsauerstoffiges Eisen, dessen Krystallkern ein Oktaeder ist; es wiegt 4½, glänzt metallisch, ist grau, wird braun im Feuer, färbt Borax grün, erscheint derb und krystallisirt, als Nachform ein Würfel und Rhombododekaeder. Dazu die Gattungen: Magneteisen und Titaneisen (Mänakan) (s. d.) E.=kalk, s. Eisenoxyd. E. (dichter u. schuppiger), s. Eisenspath.

Eisen=kasten (Bergb.), ein hölzerner Kasten im Huthause, in welchem die Bergleute die Bergeisen aufbewahren.

Eisen=kieße (Mineral.), 1) bei Oken eine Sippe aus der Sippschaft Brenzschwefe; hat zum Kern den Würfel, wiegt gegen 5, hat gelbe Farbe, Metallglanz, Schwefelgeruch und knistert beim Verbrennen, gibt am Stahle Feuer, bricht uneben, meist derb, mit vielerlei Krystallnachformen; ist sehr gemein, wird benutzt zur Gewinnung von Schwefel, Alaun, Eisenvitriol, Ocher. Dazu die Gattungen: Magnetkieß (halbes Eisengelf), gemeiner Schwefelkieß (vollkommenes Eisengelf), Wasserkieß (rostiges Eisengelf), Arsenikkieß (Geff=Eisengelf, s. d.). 2) E. (gemeiner Schwefelkieß, hexaedrischer E.), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen; hat zum Kern ein Pentagondodekaëder in vielfachen Abänderungen in den Nachformen, ist härter als Feldspath, weicher als Quarz, enthält 4½ Eisen, 5½ Schwefel, findet sich baum= und nierenförmig, kugelig, zellig, blätterig, als Geschiebe, eingesprengt, als Versteinerungsmasse verschiedener Schnecken (Orthoceratiten, Nautiliten u. a.), sonst die Kennzeichen wie 1). E.=kiesel (Mineral.), bei Leonhard als Spielart des gemeinen Quarzes, bei Oken Sippe aus der Sippschaft Kieß=Kieße; besteht aus Quarz durch Eisenoxyd roth gefärbt, findet sich derb und krystallisirt auf Eisen=

Eisengängen mit Jaspis auf dem Harz, Erzgebirge u. a. O. Blutrother heißt Hyacinth von Compostella; blutroth und derb heißt er besonders Sinopel (aus Schemnitz in Ungarn), rissig ist er Avanturin. E.=kieß=erz, so v. w. Leberkieß. E.=kitt (Technol.), 1) eine rothbraune, ziemlich leichtflüssige Erde, welche aus Italien kommt u. einen festen Kitt unter dem Wasser abgibt; 2) ein Kitt von gebranntem Gypse u. Eisenfeilspähnen. E.=knecht, s. unt. Kupferhammer. E.=knoten (Hüttenk.); die eisenreichen Massen, welche sich bei der Verschmelzung eisenhaltiger Kupfererze in den Öfen anlegen. E.=krämer, 1) (Hdlgsw.), s. u. Eisenhändler; 2) (Zool.), s. Eisenvogel. E.=kraut (Bot.), s. Verbena.

Eisen=kuchen (Kochk.), 1) sehr dünne Kuchen von runder oder viereckiger Form; werden aus einem Teige von Butter, Zucker, Eier und Mehl in einer eisernen Form mit einem langen Griffe, die aus 2 Blättern besteht und auf der innern Seite Figuren eingestochen hat, die sich dann auf den E. abdrucken, über einem Kohlenfeuer gebacken; werden gewöhnlich, auch wohl mit Butter geschmiert und mit einem zweiten Kuchen bedeckt, zum Thee genossen und gehören unter die leichtestverdaulichen Gebäcke; 2) so v. w. Waffelkuchen (s. d.). E.=kugel (Miner.), so v. w. Eisenniere. E.=kugeln (Med.), s. Eisenweinsteinkugeln. E.=kupfer, s. unter Eisenlegirungen. E.=lachter erlegen, zerbrochene Bergeisen zusammenschweißen u. ihnen dadurch wieder die gehörige Länge geben. E.=lack, s. Eisenfirniß. E.=lahn, eingeplätterter Eisendraht.

Eisen=leber=erz (Mineral.), ein zum Geschlechte Eisenoxydhydrat gehöriges Mineral aus dem uralischen Gebirge. E.=lech (Hüttenk.), Schlacke, die beim Zerhauen der Schmelze und beim Strecken abfällt u. zum Befördern des Frischens gebraucht wird. E.=legirungen (Chem.), Mischungen von Eisen und andern Metallen in bestimmten Verhältnissen, worin das Eisen der größere Theil ist. Es gehören daher: Zinn=, Arsenik=, Kupfer=, Mangan=, Nickel=, Zinkeisen (s. d. a.). Zu den Legirungen aber, wo das Eisen den geringern Antheil ausmacht, gehören das Eisenplatin. E.=gold, E.=quecksilber (E.=amalgam, schwer zu erhalten), E.=kupfer, E.=nickel, E.=blei, E.=antimon. E.=letten (Bergb.), lettenartige Eisenerze. E.=loth (Technol.), die Materie, womit Eisen zusammengelöthet wird; zu großen Gegenständen nimmt man reines Kupfer od. Messing, zu kleinern Sachen Messing= oder Silberschlagloth; ganz kleine Gegenstände, welche sehr haltbar werden sollen, müssen mit Geld zusammengelöthet werden. E.=luppen, Eisen in größeren Stücken. E.=mal, 1) so v. w. Eisenfleck; 2) (Bergb.), eine dunkelbraune taube Bergart, welche dem Eisensteine gleicht. E.=mann, so v. w. Eisenglimmer, s. unter Eisenglanz b).

Eisenmarkt (Geogr.), 1) (Vaida=Huniad), Marktflecken im Vaida Huniader Bezirk, ist Taxalort, liegt am Escherna u. Zalaschd, hat 1600 Ew. und königl. Eisen=Administration. 2) (Illye), Marktflecken im illyeschen Bezirk, am Maros, mit 3 Kirchen verschiedener Confessionen, u. Handel. Beide in der weißenburger Gespannschaft des Landes der Magyaren (Siebenbürgen).

Eisen=meißel, s. unter Meißel.

Eisenmenger (Joh. Andreas), geb. zu Heidelberg 1680, Professor der orientalischen Sprache daselbst; st. dort 1704; bekannt durch seine Schrift: Entdecktes Judenthum, Frankf. 1700, neue Aufl., 2 Bde., Königsb. 1711, welches die Juden mit allen Mitteln zu unterdrücken suchte, und gegen das sie 3 kaiserl. Edicte auswirkten, wodurch der Widerwille gegen sie ungemein vermehrt ward. Der König von Preußen ließ obige neue Aufl. auf seine Kosten drucken.

Eisen=mergel (Mineral.), eine Abart des dichten, gelben Thoneisensteins; aus Ungarn. E.=mine (Bergb.), 1) so v. w. Eisenbergwerke; 2) im weitern Sinne so v. w. Eisenerz; 3) im engern Sinne, ein nur wenig Eisen haltiges Erz, welches daher nicht zu verschmelzen taugt. E.=mohr, 1) (Miner.), s. Magneteisen, erdiges; 2) (Pharm.), s. unter Äthiops. E.=molken (serum lactis martiatum, Med.), Molken, worin ein glühendes Eisen gelöscht worden; wirken als ein schwaches Eisenpräparat.

Eisen=münze, in Sparta um 880 v. Chr. durch Lykurgos eingeführt; auch in Byzanz u. Klazomene gab es E., u. noch jetzt gibt es dergl. in Japan. Eiserne Medaillen werden in mehrern Eisenwerken, z. B. auf dem Harz, in Schlesien, in Berlin u. a. m. O. geliefert. E.=mulm (Miner.), s. Magneteisen, erdiges.

Eisen=munition (Kriegsw.), allgemeiner Name für alle eiserne Projectilen, als Vollkugeln, Kartätschenkugeln, Granaten, Bomben und Brandkugeln, welche auf dem Hohofen gegossen werden. E.=nickel, s. unt. Eisenlegirungen. E.=niere (Mineral.), s. Thoneisenstein, schaliger. E.=nüsse (Bergb.), kugelförmige Blutsteine, welche viel Eisen enthalten. E.=ocher (Min.), 1) s. Ocher u. Rothocher; 2) s. Brauneisenstein 5); 3) s. Gelbeisenstein. E.=öl (Chem.), s. u. Eisenoxydsalze, salzsaures Eisenoxyd. E.=ofen (Hüttenw.), s. u. Eisenschmelzen. E.=opāl (Mineral.), s. Jaspopal. E.=ordnung, s. Hammerordnung.

Eisen=oxyd (Chem.), 1) Verbindung des Eisens mit Sauerstoff in einem bestimmten Verhältniß (vgl. Eisen 1); 2) insbes. rothes (ferrum oxydatum fuscum, crocus martis adstringens), findet sich natürlich

türlich im Eisenglanz und Rotheisenstein; wird künstlich am besten bereitet durch Glühen des aus einer Auflösung des reinen schwefelsauern Eisens, mittelst kohlensauern Kali's oder Natrons gewonnenen Niederschlags; ist dunkel rothbraun, folgt dem Magnet nicht, ist nach dem Glühen in Säuren, in Salzsäure wenig (wohl aber als Hydrat) löslich und Eisenoxydsalze bildend; besteht aus 69,22 Eisen, 30,78 Oxygen. 3) (Eisenkalk, Mineral.), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen, bei Oken Sippe aus der Sippschaft Brenzocher; besteht aus gesauerstofftem Eisen, erscheint als Krystallurform rhomboëdrisch, in den Nachformen mit Verlust der Scheitel- u. Randecken, ist härter als Apatit, weicher als Quarz, gibt rothes Strichpulver, brennt sich ohne Geruch dunkler, färbt Borax grün oder gelb, wiegt 5, ist stahlgrau durch alle Nuancen, bis gegen blutroth; findet sich vorzüglich schön auf Elba u. dem Gotthard. Leonhard theilt es in die Arten (bei Oken Gattungen) Eisenglanz und Rotheisenstein und verbindet damit als Anhang: rothen Kiesel, Eisenstein, Thoneisenstein und Röthel. E.-oxyd-hydrat (Wassereisen), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen, bei Oken Sippe aus der Sippschaft Wasserocher; enthält 6—8 Eisen, 1—2 Wasser, etwas Manganoxyd und Kiesel, ist härter als Apatit, weicher als Bergkrystall, hat gelblichbraunes oder ochergelbes Strichpulver, wiegt gegen 4 (auch 2½), brennt sich dunkler u. leichter, löset sich in heißer Salpetersalzsäure, erscheint braun, gelb, grün; wird getheilt in die Arten (bei Oken Gattungen) a) Brauneisenstein (s. d.) mit Braun-Thon-Eisenstein, Umbra als Anfang, b) Gelbeisenstein, mit einigen Abarten des Gelb-Thon-Eisensteins, c) Grüneisensteins u. d) Raseneisenstein (s. d. a.). E.-oxyd-oxydul (Chem.), 1) (oxydum ferroso-ferricum), nach mehreren Chemikern eine dritte Oxydationsstufe des Eisens, nach Berzelius eine Verbindung von 69 Eisenoxyd und 31 Eisenoxydul, in manchen Eisenerzen in regelmäßigen Oktaedern krystallisirend, beim Verbrennen des Eisens in Sauerstoffgas u. atmosphärischer Luft, auch auf nassem Wege gebildet; unter den pharmaceutischen Präparaten, der nach alter Art durch allmählige Oxydation der mit Wasser befeuchteten Eisenfeile an der Luft bereitete Aethiops martialis (s. d.); 2) blausaures E., s. Pariserblau. E.-oxyd-salze, durch gelbe oder rothe Färbung und einen herben zusammenziehenden Geschmack ausgezeichnet; haben zum Theil große Neigung, basische Salze zu bilden, werden von eisenhaltigen blausauern Salzen blau, von Alkalien rothbraun, von Gallapfeltinctur schwarz niedergeschlagen. Bemerkenswerth sind: a) Phosphorsaures Eisen (ferrum phosphoricum oxydatum, phosphor ferri), durch Niederschlagung eines Eisenoxydsalzes mit einem phosphorsauerm Salze bereitet, weiß, pulverig, im Wasser fast unauflöslich, aus 42,23 Oxyd, 57,77 Phosphorsäure bestehend, durch Kohle in Phosphoreisen zu verwandeln; in Schweden officinell. b) Salzsaures E. (ferrum muriaticum oxydatum, ferrum salitum rubrum), durch Auflösung eines Theils rothen Eisenoxyds in 4 Theilen concentrirter Salzsäure und allmähliges Abdampfen der Flüssigkeit bereitet, dunkelrothbraun, schwer zu krystallisiren, an der Luft zu einer dicken Flüssigkeit, sonst Eisenöl (oleum martis) genannt, zerfließend, leicht in Weingeist und Äther löslich; sublimirt, in verschlossenen Gefäßen erhitzt, in braunen glänzenden Blättchen, als wasserleeres, salzsaures Eisenoxyd, oder doppeltes Chlorin-Eisen. E.-oxydul (Eisenocher, ferrum oxydulatum nigrum, aethiops martialis, Pharm.), kommt zwar in der Natur als Magneteisenstein (s. d.) vor, wird aber zum pharmaceutischen Gebrauch am besten künstlich bereitet. 71 Theile vollkommenes Eisenoxyd, mit 20 Theilen feingepülverter Eisenfeile, werden in einem hessischen Schmelztiegel eingestampft, 2 Stunden lang in heftiger Rothglühhitze erhalten, wobei das Oxyd einen Theil seines Sauerstoffs an das Metall abgibt, die Masse gepülvert und gebeutelt. Das dunkel grauschwarze Pulver folgt dem Magnet, rostet in feuchter Luft, besteht aus 77,22 Eisen, 22,78 Oxygen, bildet mit Säuren weiße oder blaßgrüne, an der Luft Sauerstoff anziehende Eisenoxydulsalze (salia ferrosa), sie sind so zahlreich wie die in neuerer Zeit bekannt gewordenen Säuren Bemerkung verdienen: Arseniksaures E.-oxydul, bei Schwarzenberg in kleinen, klaren, blaugrünen, oktaedrischen Krystallen gefunden; s. Skorodit; kohlensaures E.-oxydul (ferrum oxydulatum carbonicum, Chem.), natürlich im spathigen Eisenstein u. in den eisenhaltigen Mineralwassern (s. d.) vorkommend, künstlich nur in flüssiger Gestalt, durch Einhängen reinen Eisens in kohlensaures Wasser, aus dem es beim Entweichen der Kohlensäure als Eisenoxyd niederfällt, darzustellen; salpetersaures E.-oxydul, durch Behandlung des Eisens mit verdünnter Salpetersäure bereitet, schnell an der Luft in vollkommenes Oxyd übergehend; salzsaures E.-oxydul (ferrum muriaticum oxydulatum, ferrum oxydulatum hydrochloricum, Chem.), krystallisirt aus der Auflösung des Eisens in Salzsäure in hellgrünen Rhomboedern, von adstringirendem Geschmack, ist leicht an der Luft zerfließend, bei abgehaltener Luft erwärmt, als eine feste grau und buntfleckige Masse, auch wohl in zarten weißen Blättchen krystall-

stallisirend, das trockene salzsaure Eisenoxyd (einfaches Chloreisen, chloruretum ferricum) darstellend; wird nur arzneilich, bes. zur Bereitung der salzsauern Eisentinctur benutzt; Schwefelsaures E.-oxydul (Eisenvitriol, ferrum sulphuricum oxydulatum, sulphas ferrosus, vitriolum martis, Pharm.), im Großen aus gerösteten u. verwitterten Schwefelkiesen, natürlichem Schwefeleisen, durch Auslaugen und Sättigen der Lauge mit metallischem Eisen und Krystallisiren, mit Kupfer und andern Metallen verunreinigt gewonnen, zu pharmaceutischem Gebrauch durch Auflösen des Eisens in verdünnter Schwefelsäure bereitet; krystallisirt in bluß smaragdgrünen, durchsichtigen, geschoben- rhomboidalischen Säulen, die an der Luft dunkler werden und allmählig zu einem weißen, endlich rothgelb werdenden Pulver verwittern; schmeckt zusammenziehend, süßlicht metallisch, zerfließt in der Wärme mit Verlust des Krystallwassers zu einer weißen Masse (calcinirter Vitriol); besteht aus 1 Theil Oxydul, 2 Th. Schwefelsäure, 6 Th. Wasser od. dem Gewichte nach 25,7 Oxydul, 28,9 Schwefelsäure, 45,4 Wasser; dient auch arzneilich, besonders äußerlich. (*Su.*)

Eisen-pech-erz (Eisensinter, Mineral.), 1) Gattung aus der Gruppe Eisen bei Leonhard; ist weicher als Gypsspath, härter als Kalkspath, leicht zerbrechlich, gibt weißes Strichpulver, zerknistert in schnellem Feuer, schmilzt in langsamem und gibt Arsenikgeruch; wiegt etwas über 2, enthält 3½ bis fast 7 Eisenoxyd, etwas Schwefelsäure u. 2½ bis 3½ Wasser; erscheint tropfsteinartig, derb, hat muscheligen Bruch, einfache Strahlenbrechung, Fettglanz; ist röthlich-, schwärzlich-, gelblichbraun; findet sich selten, auf Gangräumen alter Grubengebäude bei Freiberg, Schneeberg u. a. O. 2) so v. w. Phosphorsaures Mangan (s. d.). E.-platin, s. unt. Eisenlegirungen. E.-platte (Hüttenw.), eine Tafel von gegossenem Eisen, wie z. B. die Ofenplatten oder ein starkes Eisenblech. E.-präparate (Pharm.), Eisen, als wirksamen Theil enthaltende künstliche Heilmittel. Die vorzüglichsten sind: Eisenfeile (präparirte), mehrere Eisenoxydulsalze, Eisensalmiak, apfelsaures Eisenextract, Eisenweinstein, mehrere Eisentincturen, Stahlwein, äußerlich die Eisenweinsteinkugeln (s. d. a.) u. m. E.-probe (Hüttenk.), die Arbeit im Kleinen, durch welche man den Gehalt der Eisenerze und Eisenhüttenproducte zu erforschen sucht, sowohl durch Schmelzen, als durch Versuche auf nassem Wege. E.-pulver (Med.), so v. w. Eisenfeile (s. d.) präparirt. E.-quarz (Mineral.), so v. w. Eisenkiesel (s. d.). E.-quecksilber, s. unt. Eisenlegirungen. E.-rahm (Min.), so v. w. Brauneisenstein. E.-rahm (brauner), s. Wad, schaumiges. E.-riemen (Bergb.), ein Riemen, an welchen die Bergeisen gehängt werden. E.-rosen (Mineral.), die Eisenkrystalldrusen od. Gruppen, die durch ihren Stand eine Rose bilden. E.-rost (ferrugo, Chem.), Eisen, das an der Luft in kohlensaures Eisenoxydul übergegangen ist; entsteht auf jedem rohen oder verarbeiteten Eisen, wenn es nicht in Gebrauch oder durch Poliren dagegen gesichert ist, in dem Verhältniß als die Luft feucht ist. Alles Eisen wird in der Länge der Zeit dadurch zerstört. E.-säulen (Hüttenw.), Stücke Eisen, welche beim Kupfer schmelzen und beim Garmachen desselben davon geschieden werden. E.-safran (Pharm.), s. Eisenoxyd 2). E.-salmiak (flores salis ammoniaci martiales, ammonium muriaticum martiatum), am besten durch Abdampfung einer Auflösung von 1 Theil trockenen salzsauern Eisenoxyds u. 16 Theilen Salmiak bis zur staubigen Trockenheit, da die sonst vorgeschriebene Sublimation völlig überflüssig ist, bereitet; gehört unter die gebräuchlichsten Eisenpräparate, wo man den Zweck der Auflösung mit dem der Stärkung verfolgt, wird, von 3 Gran bis 20 Gran steigend, täglich einigemal gegeben, am besten in einer wässerigen Auflösung. E.-salz (Chem.), so v. w. Eisenvitriol. E.-salze, Verbindungen der Säuren mit Eisenoxydul oder Eisenoxyd, durch eigenthümlichen zusammenziehenden, tintenartigen Geschmack, und die Eigenschaft, mit Galläpfeltinctur einen schwarzen Niederschlag zu bilden, ausgezeichnet (vgl. Eisenoxyd- u. Eisenoxydulsalze). E.-sammet-erz (Mineral.), so v. w. Wad, schaumiges. E.-sand, magnetischer, so v. w. Magneteisen. E.-sand-erz, ein Conglomerat von Quarzkörnern oder Sandstein, das mit Eisenocher versetzt ist; in Frankreich. E.-saumen (Hüttenk.), so v. w. Eisenknoten. E.-schaum, 1) (Mineral.), s. Rotheisenstein; 2) (Hüttenk.), das in dünnen glänzenden Schuppen auf dem Roheisen schwimmende gekohlte Eisen, welches sich dann erzeugt, wenn der Hohofen gar geht. E.-scheel (Mineral.), s. Wolfram.

Eisen-scheibe (Markscheidek.), das Markscheiderinstrument, dessen man sich in Gruben, wo vorkommendes Eisen den Gebrauch des Compasses unsicher macht, bedient. Es unterscheidet sich von dem Compasse dadurch, daß man durch dasselbe den Winkel bestimmt, welchen zwei an einander stoßende, durch Schnuren bezeichnete Linien zusammen machen, durch den Compaß (s. d. und Boussole) aber den Winkel, welchen eine angenommene Linie mit der Mittagslinie macht.

Eisen-schicht (Hüttenw.), die Menge Kohlen und Eisensteine, welche auf einmal in den Schmelzofen gestürzt wird. E.-schla-

schlacken (Hüttenk.), die an Eisenoxydul reichen erdigen Gläser, welche sich bei der Verschmelzung der Eisenerze, dem Verfrischen des Roheisens und dem Umschmelzen und Bearbeiten des Eisens im Feuer absondern. Es gibt Blechschlacken, Cupuloschlacken, Frischschlacken, Hohofenschlacken, Stahlschlacken, Hammerschlag. Der letztere ist beinahe frei von Erde. Man braucht sie zum Ebnen von Wegen und sonst zu festen Verbindungen, auch zu Eisenbädern (s. d.). E.=schlag, 1) so v. w. Hammerschlag; 2) in manchen Gegenden das Recht der Kleinschmiede, daß Niemand außer ihnen mit Eisenwaaren handeln darf.

Eisen=schmelzen (Hüttenw.). Vor dem Schmelzen wird der Eisenstein auf eignen Pochwerken in Stücke, so groß wie eine Nuß, zerpocht. Harte, kieselartige Eisensteine, welche viel Schwefel, Schwefelsäure oder Arsenik enthalten, werden zuvor geröstet, wobei man streng u. leichtflüssige Erze mit einander versetzt. Das Rösten geschieht entweder in besondern Öfen, oder auf dem Kranze des Hohofens, am häufigsten in Rostfeldern od. Rosthaufen; diese sind 40 Fuß lang, 36 Fuß breit und 8—10 Fuß hoch. Auf den Grund legt man Holz oder Kohlen, dann, in abwechselnden Schichten, Erz u. Brennmaterial u. brennt das Ganze an. Nach dem Pochen kann das Schmelzen des Eisens in einem Eisenschmelzofen erfolgen. Das Verfahren ist sehr verschieden, indem man das Eisenerz entweder gleich zu gutem zähen Eisen (Gareisen) schmelzt (garmacht) oder es zuerst unten zu Roheisen schmelzt. Ersteres geschieht in dem Wolfsofen oder Luppenfeuer u. in dem Bauerofen, letzteres in dem hohen Ofen, und später wird das Roheisen durch nochmaliges Schmelzen in dem Frischofen od. Frischherde gargemacht (gefrischt). Ehe das Schmelzen beginnt, wird der Ofen durch angebrannte Kohlen erwärmt (dies dauert bei dem Hohofen 5—6 Tage), dann wieder mit Kohlen gefüllt, u. nachher werden abwechselnd Erz u. Kohlen eingestürzt. Um das Schmelzen strengflüssiger Erze zu erleichtern, ist ein Zuschlag, Zusatz von Kalk, Lehm, Mergel oder altem Gußeisen nöthig. Der Zuschlag wird mit dem Eisensteine vor dem Ofen auf einem besondern Platze, Müllerplatze, Möllerbette, in abwechselnden Lagen über einander gestürzt und davon in eignen Körben, Gichtkörben, ein Theil, Gicht, Satz, Haufen, in den Ofen getragen. Glaubt man, daß das Eisen geschmolzen ist, oder ist die Form des Ofens voll, was bei hohen Öfen nach ungefähr 11 Stunden der Fall ist, so wird abgestochen, d. h., das mit Lehm ausgesetzte Auge geöffnet, u. das flüssige Eisen fließt heraus in eine Rinne von Sand, mit welcher kleinere Rinnen u. Formen zu Ofenplatten u. dgl. in Verbindung stehen, oder man läßt das Eisen in 4eckige Höhlungen von Sand und Kohlenstaub laufen, wodurch die Eisengänse entstehen. Bisweilen schöpft man auch das flüssige Eisen mit großen Löffeln aus, um es in die kleineren Lehmformen zu gießen. Wenn der Ofen abgestochen wird, sind in dem obern Theil immer noch Kohlen und Erz; denn man schmilzt in einem hohen Ofen ¾—1 Jahr, wenn man Cylindergebläse hat, mehrere Jahre ununterbrochen fort, ehe der Herd einmal ausgebrochen werden muß. Dieser Zeitraum des ununterbrochenen Schmelzens heißt eine Hüttencampagne. (*Fch.*)

Eisenschmid (Johann Kaspar), Arzt, geb. zu Straßburg 1656; st. das. 1712 u. schrieb eine Abhandlung: de figura telluris elliptico-sphaeroide, Straßburg 1691, 4., wodurch der bekannte Streit über die wahre Gestalt der Erde entstand, der erst 1732 endigte.

Eisen=schmied, allgemeiner Name für Handwerker, welche das Eisen durch Glühen und Hämmern bearbeiten; dazu gehören die Anker=, Huf=, Waffen=, Zeug=, Nagel= und Hammerschmiede; deren Werkstatt die Eisenschmiede. E.=schneidemühle, E.=schneidewerke, s. unter Eisenschroten. E.=schneider, so v. w. Stempelschneider. E.=schörl, Sumpferz, das in kleinen Kugeln oder Körnern bricht. E.=schrot, kleine Eisenkörner, welche beim Zerpochen der Eisenschlacke gewonnen werden; man kann sie zur Noth wie Bleischrot zum Schießen gebrauchen; doch werden sie gewöhnlich beim Frischen des Eisens zum Zuschlag genommen.

Eisen=schroten (Hammerw. u. Eisenarbeiter), glühende Eisenstangen in schmale Stäbe, Eisenstäbe, zertheilen; dies geschieht entweder mit dem Schrotmeißel, einem starken, gut verstählten Meißel, oder mit dem Schrothammer, der eine beilförmige Pinne hat, welchen ein Arbeiter auf der Eisenstange fortrückt, während ein anderer Arbeiter mit einem schweren Hammer darauf schlägt. In Hammerwerken wird der Schrothammer unter einen großen, vom Wasser getriebenen Hammer gestellt. Zum Schroten des Eisens hat man auch besondere Maschinen (E.=schneidemühlen, E.=werke), die glühende Eisenstange geht durch 2 Walzen, zwischen welchen sie gestreckt u. dann sogleich durch 2 Scheiben, E.=schneidescheiben, welche 3—15 Gänge oder Furchen haben und eben so viel Eisenstäbe auf einmal schneiden. Die Maschine wird von 2 Wasserrädern getrieben, von welchen jedes 1 Walze und 1 Scheibe in Bewegung setzt. (*Fch.*)

Eisen=schüssig (Mineral.), so v. w. Eisen=

bulla. Art: das Ei (ov. oviformis *Brug.*, bulla ovum *L.*), bei Amboina.

Eis=damm, eine Anhäufung der Eisschollen, durch welche das Wasser aufgestauet wird, wodurch Deichbrüche u. Überschwemmungen erfolgen.

Eis=dorn (Zool.), so v. w. Eisseestern.

Eisegetēria (gr. Ant.), s. unter Eisiteria.

Eisekirsche (Pomol.), s. Egidykirsche.

Eisen (ferrum), 1) (Chem.), bekanntes und am meisten verbreitetes Metall; findet sich in geringer Menge in der Asche vieler Thiere und Pflanzenkörper und als Rost oder Kalk in den meisten Erdarten, besonders aber thonartigen, auch in Mineralwassern, außerdem in großen, bergähnlichen Lagern und in weitläuftigen Erzgängen, duldet vielfache Verbindungen und erscheint auch (außer Nickel u. Chrom) einzig als atmosphärischer Niederschlag im Meteoreisen. E. wurde sehr frühzeitig in seiner Nutzbarkeit bekannt und wirklich bearbeitet. In der Bibel (1. Buch Mos. 4, 22.) wird Tubalkain als Meister in allerlei Erz- und Eisenwerke genannt. Fast jedes Volk nannte einen eigenen Erfinder der Bearbeitung des E.s, der dann auch wohl (wie Vulkan) als Gott verehrt wurde, die Phönikier 2 Brüder, die Phrygier den Delas, die Ägypter den Phtha die Kreter die idäischen Daktylen, mehrere Völker die Kyklopen. Die ältern Chemiker zählten es zu den vollkommnen, aber unedeln Metallen, und legten ihm den Namen Mars und sein Zeichen ♂ bei. Das auf dem Hohofen (s. d.) durch Ausschmelzen der Eisenerze (s. d.) gewonnene Roheisen ist noch mit $\frac{1}{25}$ bis $\frac{1}{15}$ Kohlenstoff, etwas Sauerstoff auch wohl Schwefel, Phosphor, Kieselerde und dergleichen verunreinigt, heller oder dunkler, grau, spröde, sehr hart, von feinkörnigem Bruch, stark klingend, nur wenig magnetisch, für sich schmelzbar (bei einem Hitzgrad, wie der für das Kupfer), läßt sich deshalb in beliebige Formen gießen, und wird daher auch (als Gußeisen), zur Fertigung von allerhand technischen, ökonomischen und anderen Geräthschaften und Gefäßen benutzt. Durch nochmaliges Umschmelzen (Frischen s. d.), wobei der größte Theil der fremden Bestandtheile verbrennt und in Schlacken verwandelt wird, und durch mehrmaliges Bearbeiten unter großen Hämmern, wobei die der Masse mechanisch beigemengten Schlacken ausgepreßt und die Metalltheile einander genähert werden, wird das E. gereinigt und in Stabeisen verwandelt, welches weißgrau, glänzend und Politur annehmend, immer noch hart, so daß es Funken schlägt, aber zähe, dehnbar ist, so daß es sich in Drähte von Haaresdicke ziehen läßt, faseriges Gefüge, hackigen Bruch hat, ohne Zutritt der Luft und ohne Kohle fast unschmelzbar ist (erst im Weißglühfeuer bei 158° Wedgew.), doch in der Rothglühhitze erweicht, schweißbar, vom Magnet angezogen u. selbst magnetisch wird, von 7,7, sehr stark geschmiedet von 8,0, specifischem Gewicht, und nach Berzelius 678,43 stöchiometrischer Zahl; durch Galvanismus ist es entzündbar, auch im Weißglühfeuer, und glühend im Sauerstoffgas. Es enthält immer noch Kohlenstoffeisen, theils aber auch Schwefeleisen (s. d.), wodurch es rothbrüchig, theils Phosphoreisen (s. d.), wodurch es weißbrüchig (s. d.) wird, verbindet sich leicht mit Kohlenstoff in verschiedenen Verhältnissen (zu Stahl, Roheisen und Graphit), Schwefel, Phosphor, mit Sauerstoff in zwei Oxydationsstufen, zu Eisenoxydul (s. d.) und Eisenoxyd (s. d.). Ein völlig reines Eisen erhält man durch stundenlanges Schmelzen einer, aus gutem Stabeisen bereiteten, mit ¼ ihres Gewichts schwarzen Eisenoxydul vermengten Eisenfeile, in einem mit gepülvertem Glas bedeckten hessischen Schmelztiegel. 2) (Mineral.), E. kommt in der Natur vor. A. als gediegenes E., dann: a) als gegrabenes (s. Tellureisen), b) als meteorisches (Meteoreisen), krystallisirt in regelmäßigen Oktaëdern (obgleich noch kein vollkommener Krystall gefunden worden ist), vollkommen geschmeidig bekommt es durch den Strich mehr Glanz, wiegt 7,3 bis 7,8, ist sehr magnetisch, findet sich als größere oder kleinere krystallinische Massen, sieht wie geschmolzen aus, hat oft Eindrücke von außen, innen Blasen mit Olivin oder olivinartiger Masse ausgefüllt, rauhe Oberfläche, lichtstrahlgraue oder Silber- und Zinnfarbe; besteht aus 9,6 bis 9,8 Eisen, das Übrige aus Nickel. Es wird in einzelnen Massen an der Oberfläche der Erde gefunden und ist wohl meist aus der Luft gefallen. Bei Agram in Croatien fiel 1751 ein Stück von 71 Pfd.; sonst finden sich solche Eisenmassen unter andern in der Gegend des Jenisey's und des Sisim, in Sibirien eine Masse von 1400 Pfd., in Ungarn bei Lenardo v. 194 Pfd., in Mexiko mehrere Klumpen v. 20—30 Centner, in Brasilien eine von 300 Ctr., in Louisiana von 3000 Pfund und höchst wahrscheinlich auch in dem arktischen Hochlande u. a. O. Vgl. Aachner Masse. Außerdem haben die Meteorsteine auch einzelne Körner solchen Eisens. (*Wr.*) B. vererzt, s. Eisenerze. Im System wird entweder (wie von Reuß, Leonhard), eine eigene Eisenordnung oder Gruppe aufgestellt, worunter die eisenhaltigen Mineralien dann als Gattungen gestellt werden; andere aber (wie Oken, Mohs)

Mohs) vertheilen sie in andere Klassen u. Ordnungen; 3) (Hüttenk.), E. wird aus Eisenerzen durch Schmelzung auf Eisenhütten (s. d.) als Roheisen gewonnen und auf Eisenhammerwerken (s. d.) zu Stabeisen verarbeitet, auch sonst noch, wie in Blechhämmern und Drahthütten, zu besondern Zwecken vorbereitet; 4) (Technol.), E. ist von so vielfachem Nutzen, daß die verschiedene Art seiner Benutzung, zum Bau, zu Verfertigung von Geräthschafen, Gefäßen und Utensilien aller Art nicht zu übersehen ist. Eine Menge Fabriken, wie Gewehr-, Messer-, Sensenfabriken, haben in ihm ihr eigentliches Material; kein Gewerbe kann seiner entrathen. Eine noch höhere Nutzbarkeit hat E. technisch in seiner Veredlung zu Stahl (s. d.); 5) (Med.), auch für Krankheitsheilung ist E. ein wichtiges Mittel, besonders in Krankheiten von Erschlaffung der Fasern u. bei Schwächezuständen, in Substanz als Eisenfeile, sonst vorzüglich auch als Bestandtheil von Mineralwasser und in eignen Präparaten für den innern und äußern Gebrauch; vgl. Eisenbäder, Eisentincturen und andere der folgenden Artikel; 5) (Bildhauer und Steinmetz), die verschiedenen Arten Meißel, welche beim Bearbeiten der Steine gebraucht werden; nach der verschiedenen Gestalt der Schneide haben sie verschiedene Namen, als Spitzeisen, Zahneisen u. s. w. 6) so v. w. Bergeisen; dah. Eisen aufs Gestein ansetzen, die Grubenarbeit anfangen; 7) (Drechsler), so v. w. Dreheisen; 8) (Leder-Tapetenm.), eiserne Formen oder Stempel, mit welchen Figuren auf das Leder aufgeschlagen werden; 9) (Münzw.), Stempel, welche ehedem beim Prägen der Münzen gebraucht wurden, wovon der eine das Obereisen, der andere das Untereisen heißt; 10) (Schieferbr.), eiserne Keile, womit die Schieferblöcke losgesprengt werden; 11) (Jagdw.), die verschiedenen Arten Fangeisen; 12) (Schmied), so v. w. Hufeisen; 13) (Schlosser), so v. w. eiserne Fesseln, welche den Verbrechern angelegt werden; 14) (Goldschmied), so v. w. Amboß.

Eisenach (Geogr.), 1) Fürstenthum zwischen Gotha und Kurhessen, zum Großherzogth. Weimar gehörig; $20\frac{7}{10}$ QM., 65,600 Ew., ist zum Theil waldig; man zieht Rindvieh, fertigt viele Wollen-, Eisen-, Holz- und Hornwaaren. 2) Kreis im Großherzogthum Weimar. 3) Amt darin mit 17,350 Ew., an der Hörsel, Werra, Nesse. 4) Hauptstadt des Fürstenthums u. des Kreises, Sitz der Landesbehörden; liegt an der Nesse, hat Schloß mit Garten, Zucht-, Irren-, Waisenhaus, Gymasium, Schullehrerseminar, 8300 Ew.; litt am 1. Sept. 1810 durch Auffliegen einiger franz. Pulverwagen großen Schaden. Dabei das Schloß Wartburg (s. d.). (*Wr.*)

Eisenärz (Eisenerz, Innerberg, Geogr.), Marktflecken im Kreise Bruck des Herzogthums Steiermark (Kaiserthum Östreich); ist Sitz einer Bergwerksdirection, hat 1600 Ew., liegt 4571 Fuß über dem Meere. Dabei der berühmte Ärzberg (s. d.) oder Prepihel, der in 100 Jahren mehr als 87,000,000 Ctr. Eisenstein und Roheisen geliefert hat.

Eisen-amalgām, s. unter Eisenlegirungen. E.-anlagen (Bergb.), so v. w. Anlage 15). E.-antimōn, s. unter Eisenlegirungen. E., arseniksaures, s. Würfelerz. E.-arzneien, s. unter Eisenpräparate.

Eisenbach (Geogr.), 1) Dorf mit 500 Ew. im Oberamte Neustadt des badischen Seekreises; treibt viel Uhrmacherei. 2) Dorf in der Gespannschaft Bars; Warmbäder, große Schleifmühle. 3) Dorf in der Gespannschaft Zips, mit Bad.

Eisen-bäder (Stahlbäder, Med.), Bäder von eisenhaltigen Mineralwassern od. auch künstliche Bäder, wozu man gewöhnlich die Eisenweinsteinkugeln, auch Eisenschlacken gebraucht.

Eisen-bahnen (engl. rail roads, oder iron roads, Maschienenw.), mit eisernen Schienen belegte Fahrgleise, die auf den gangbarsten Straßen, besonders zur Beförderung der Dampffuhrwerke (s. Dampfwagen), oder der für weit zweckmäßiger befundenen Fuhrwerke, die blos mittelst stehender Dampfmaschinen fortgezogen werden, angelegt werden. Sie sind besonders in England eingerichtet worden, und ihre Resultate sind erstaunungswerth, so daß sie in Zukunft alle Kanäle unnütz zu machen versprechen. Aus diesem Grunde fiel auch das Project, E. von Liverpool nach Manchester zu errichten, in den letzten Jahren, durch Einfluß der Kanalactienbesitzer, beim Parlamen' durch; jedoch bereitet sich eine Gesellschaft vor, dieselben bei dem nächsten Parlament durchzusetzen. Eine andere E. ist Ende 1825 zwischen Darlington und Stockton, in der Grafschaft Durham, 10 teutsche Meilen lang, fertig geworden, die das ungünstigste Terrain überwunden hat. Dabei kostet dieselbe nur $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ so viel als ein Kanal; es läßt sich auf ihr die Fahrt dreimal schneller als auf einem gewöhnlichen Wege vollenden, und die Unterhaltung derselben kostet weit weniger. Die E. wurden auch in Teutschland zuerst zwischen Malapane und Gleiwitz in Schlesien angewendet, und jetzt arbeitet man in Östreich, besonders zwischen Linz und Budweis, an einem Etablissement dieser Art. In Frankreich soll Havre auf diese Art mit Paris verbunden werden, und noch an mehreren Orten (so zwischen Hamburg und Braunschweig) ist ein Unternehmen die-

dieser Art im Werke. Viel Verdienst hat sich der Ritter von Baader (s. d. 5) um die E. erworben. (*Pr.*)

Eisen=baum, 1) s. Mesua, auch Siderodendron; 2) auch unter Eisenhammer 1). **E.=beitze**, eine Beitze (s. d., Beitzen und Beitzungsmittel), mit welchem Eisen vor dem Verzinnen gereiniget wird.

Eisenberg (Geogr.), 1) Amt im Herzogthum Altenburg, westlichen Theils; hat 1 Stadt und gegen 50 Dörfer mit ungefähr 16,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, hat Schloß, Porzellan und Steingutfabrik, 4200 Ew. Hiernach ist die Linie **Sachsen=Eisenberg** genannt, die in dem einzigen Herzog Christian (s. d. 27) bestand und 1707 ausstarb. Vergl. Sachsen. 3) Oberamt im Fürstenthum Waldeck, mit der Hauptstadt: Korbach. 4) Marktflecken im Amte Großenhayn des meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat 450 Ew. 6) Bergspitze in der Schweiz, Ende der rhätischen Alpen. 7) Spitze des Rhöngebirgs in Kurhessen. (*Wr.*)

Eisenberge (Geogr.), Bergzeug auf der Insel Celebes (Süd=Asien); gehen über die östliche Landzunge, endigen im Cap Talabo.

Eisen=berg=werk (**Eisen=gruben**, Bergb.), Gruben, welche vorzüglich Eisenerze liefern; die einzelnen Gänge od. Adern darin heißen **Eisengänge**, **Eisenadern**.

Eisen=beschlag (Mineral.), so v. w. Eisenblüthe. **E.=binde**, triviale Benennung eines Gemenges aus Magneteisenstein, Hornblende u. Glimmer der Eisensteinlagen.

Eisenbirn (Geogr.), Dorf im Amte Scharding im Innkreise (Östreich); Schlacht 1703 zwischen den Baiern u. Östreichern.

Eisen=blau (Mineral.), Gattung aus der Gruppe Eisen bei Leonhard, Sippe aus der Sippschaft Brenz=Halde bei Oken; besteht aus 4—4½ Eisen, 2—3 Phosphorsäure, 2—3 Wasser und etwas Thon, kommt krystallisirt als schiefe, vier= oder achteckige Säule, mit mancherlei Abstumpfungen in den Nachformen vor; blau, ritzt Kalkspath, wird durch Flußspath geritzt, gibt auf dem Strich lichtblaues Pulver, wiegt 2¾—3, wird durch Glühen roth, im Öl schwarz, löset sich in Säuren und Laugen. Dazu die Arten: a) **spathiges E.** (**Eisenblauspath**, **E.=blauerde**, **blätteriges E.**, **geformtes E.**), mit gestreiften Krystallen, nadelförmig, kugelig, aufgewachsen, aufliegend und auch drusig; ist durchscheinend, hat Perlmutter=, auch Glasglanz, ist blau, auch ins Schwarze übergehend; selten, in Baiern (mit Schwefelkies, Cornwall), Grönland u. v. a. O. b) **faseriges E.** (**halbgeformtes E.**), hat Seidenglanz, ist undurchsichtig, faserig, weich, kommt mit Hornblende in Syenit in Norwegen vor. c) **erdiges E.** (**Eisenblauerde**, **zerfallenes E.**); staubartig, matt, undurchsichtig, kommt als Überzug, auch eingesprengt vor, färbt ab, ist indigoblau. Ist neues Erzeugniß, findet sich in Moorgegenden, wird als Malerblau gebraucht.

Eisen=blausäure (acidum ferroborussicum, Chem.), nach Porret die citronengelbe, geruchlose Flüssigkeit, die oben aufschwimmend erhalten wird, wenn man in eine Auflösung von blausauerm Kali so lange Schwefelbaryt schüttet, als sich noch ein Niederschlag bildet, dann das Ganze filtrirt, den Niederschlag mit kaltem Wasser auswäscht, ihn trocknet, 100 Theile davon in kaltem Wasser auflöst und 30 Theile concentrirte Schwefelsäure zusetzt, die Mischung umschüttelt und ruhig bei Seite setzt. Man hat mit ihr eigene **eisenblausaure Salze**, **E.=es Kali**, **Natron**, **E.=en Kalk**, **Baryt**, **E.=es Eisen** u. a. dargestellt; doch wird bezweifelt, daß sie eine eigene Säure sei, u. vermuthet, daß sie blos wasserstoffblausaures oder blausaures Eisen sei, da sie leicht durch Wärme und Luft zerstört wird.

Eisen=blech, 1) (Hüttenw.), s. unt. Blech; 2) (Glash.), s. u. Glasblasen. **E.=blei**, s. unt. Eisenlegirungen. **E.=blende** (Miner.), so v. w. Uranpecherz. **E.=blüthe**, **=blume**, s. Faserkalk. **E.=bohrer**, s. u. Bohrer u. Bohrspitze. **E.=bohr=maschine**, s. u. Bohrmaschine u. Bohrer. **E., boraxsaures** (Mineral.), einzige Sippe aus der Sippschaft Salz=Halde, bei Oken, soll in Italien mit Mascagnin vorkommen. **E.=brand**, so v. w. Magnet. **E.=branderz**, Gemenge von Eisenoxyd und brennbaren Mineralien; in Norwegen und Schweden. **E.=braunkalk**, **E.=braun=spath**, s. Braunkalk.

Eisenburg (Geogr.), 1) Gespannschaft im Kreis jenseits der Donau (Ungarn); grenzt an Steyermark, hat 97 (nach And. fast 150) QM., mit 236,000 Ew., meist Katholiken, wird bewässert von der Raab, Pinka, Mur u. a., hat viel Waldung, daher fruchtbaren Boden, mit Flachs=, Tabak=, Obst=, Weinbau; man gewinnt Eisen, Schwefel, Marmor Die erbliche Obergespannwürde gehört dem Fürsten Battyani. Comitatsort: Stein am Anger. 2) (Vas=Var), Marktflecken an der Raab im District Körmend obiger Gespannschaft, mit gutem Weinbau. (*Wr.*)

Eisenchrom (Chromsaures E., Mineral.), s. unter Chromerze. **E.=dach**, s. unt. Dach. **E.=draht**, s. unt. Draht. **E.=draht=mühle**, s. unter Drahtziehen 2). **E.=druse**, Spielart des Spatheisens, gewöhnlich mit Kalksinter überzogen. **E. durchschweißen**, s. unter Schweißen. E.=

E.-erde, s. Grüneisenerde. E.-erde, blaue, s. Eisenblau.

Eisen-erz, axotomes (Mineral.), nach Mohs, Art aus dem Geschlechte Eisenerz, hat zur Grundgestalt ein Rhomboëder, muscheligen Bruch, unvollkommenen Metallglanz, eisenschwarze Farbe, schwarzen Strich, wirkt wenig auf den Magnet, wiegt 4⅘, besteht wahrscheinlich aus Eisen- und Titanoxyd, findet sich zu Gastein in Tyrol und in Siebenbürgen; ähnlich den Crichtonit.

Eisen-erze (Mineral.), Fossilien, in denen Eisen als vorwaltender Bestandtheil enthalten ist. Man unterscheidet: a) gediegen Eisen, sehr selten; das Camsdorfer (in Sachsen) enthält Blei u. Kupfer; b) Schwefelkiese, nämlich: gemeinen (mit vielem Schwefel), strahligen, Leber-, Haar-, Kamm-, Zell-, Spär- und Magnetkieß (mit nur wenigem Schwefel); c) oxydirte E.; deren sind: α) oxydulirte: Magneteisenstein (faseriger, blätteriger, gemeiner und magnetischer Eisensand); Eisenglanz, dichter u. blätteriger; Eisenglimmer; Titaneisen; β) oxydirte: Rotheisenstein, als: rother Eisenrahm, ockriger Rotheisenstein, dichter Rotheisenstein und rother Glaskopf; Brauneisenstein, als: brauner Eisenrahm, ockriger und dichter Brauneisenstein und brauner Glaskopf; die Schwarzeisensteine, dichter, faseriger und mulmiger, mit reichlichem Manganoxyd; γ) Eisensinter, Thoneisensteine, als: Röthel, stängeliger Thoneisenstein, Linsenerz, schaliger, jaspisartiger und gemeiner Thoneisenstein, Eisenniere und Bohnerz. Mit Säuren verbunden gibt es: die kohlensäure, schwefelsaure und salzsaure Eisen in Wässern der Erde, den natürlichen Eisenvitriol; b) Eisenpecherz, Spatheisenstein, Raseneisenstein, als: Morasterz, Sumpferz, Wiesenerz und Manganerz, blaue Eisenerde, als: zerreibliche, verhärtete und krystallisirte; grüne Eisenerde, als: dichte, zerreibliche nnd faserige; letztere (vom Raseneisenstein an) enthalten Phosphorsäure; Würfelerz ist arsenikfaures Eisen. Außer diesen findet sich ein starker Eisengehalt in vielen andern Fossilien, als im Gadolinit, Arsenikkies, Chromeisen, Graphit, Basalt u. a. Verschmelzbare Eisenerze sind: Magnet, Roth-, Braun-, Thon-, Spath-, Schwarz-, Raseneisenstein, so wie Eisenglanz und Glimmer. (*Ls.*)

Eisen-erz-spiegel (Mineral.), so v. w. Spiegelerz. E.-extract (Med.), s. Apfelsaures Eisenextract.

Eisen-fabriken, Werkstätte, in welchen das in Eisenhütten bereitete Eisen noch weiter, als es durch Schmiede und Schlosser geschieht, veredelt wird. Eisen faul machen, Eisen dadurch brüchiger machen, daß man beim Aufstauchen 2 Stücken so zusammenschweißt, daß man sie im Zickzack über einander biegt.

Eisen-feile (limatura ferri, Pharm.), Feilspäne vom Stabeisen; zum offinellen Gebrauch noch besonders dadurch präparirt, daß man sie in einem eisernen Mörser stößt und durch ein Florsieb stäubt; das erhaltene grauschwarze, zarte, nicht rostige, von dem Magnet angezogene, unter dem Druck einen Metallglanz zeigende, in verdünnter Schwefelsäure sich, unter Entwickelung von Wasserstoffgas, vollkommen auflösende Pulver wird dann in verschlossenen Gläsern aufbewahrt. Mit Ätzammoniumflüssigkeit digerirt darf es letztere nicht blau färben und seine Auflösung in Schwefelsäure nicht durch Hydrothionwasser verändert werden. So stellen sie ein nützliches Heilmittel dar, das in Pulverform gegen Schwächekrankheiten granweise verordnete oder auch zu andern Eisenpräparaten benutzt wird. (*Su.*)

Eisen-firniß (Techn.), Bernsteinfirniß mit Copal vermischt, über den man Weingeist hat abbrennen lassen, und dessen Rückstand man dann in Weingeist aufgelöst hat; er dient zum Lackiren von Geschirren aus Eisenblech. E.-fleck, ein Fleck, welcher an Leinen- u. Baumwollenzeug entsteht, wenn es einige Zeit auf einem feuchten und dann mit Rost überzogenen Stück Eisen gelegen hat. Diese Flecke sind nicht leicht herauszubringen, wenn man sie nicht gleich frisch mit Citronensaft beizt. E.-flötz (Geol.), Flötzgebirge, was Eisen enthält. E.-frischen (Hüttenk.), Operation, durch welche das Roheisen in gares, d. i. schmiedbares, Eisen umgeändert wird. Diese Arbeit wird in niedrigen Herden, den Frischherden, unternommen. Man schmilzt das Roheisen zwischen Kohlen durch ein starkes Gebläsefeuer ein, und erhält es, auf mancherlei Art aufgerührt, so lange in diesem Feuer, bis es die Eigenschaft annimmt, sich in einen Klumpen (Luppe) zusammenschweißen zu lassen. E.-frischgestelle, gußeiserne Kästen, welche den Eisenfrischherd bilden. Sie sind aus einzelnen Platten (Zacken) zusammengesetzt: der Boden-, Form-, Gicht-, Hinter- und Vorderplatte. E.-frisch-perioden, die 3 Hauptvorgänge bei der Eisenfrischerei, als: das Einschmelzen, das Aufbrechen bis zur Gare, das Ausschmieden. E.-funken, s. unter Eisenschmied. E.-gang, s. unter Eisenbergwerk. E.-gans, s. unter Eisenschmelzwesen. E. gar machen, s. unter Eisenschmelzen. E.-gart (Zool.), so v. w. Eisvogel. E.-gehalt, die Menge Eisen, welche Eisenerz enthält. E.-gelf, so v. w. Eisenkies. E.-geschlecht, der Inbegriff aller Mineralien, die Eisen als vorstechenden Bestandtheil haben.

Eisen-gießerei (Technol.), 1) ein Geschäft neben dem Hohofen der Eisenwerke; 2) das Umschmelzen des Roheisens in besondern Werkstätten, die bes. in neuerer Zeit, zum Theil in Darstellung der feinsten Kunstproducte aus gegossenem Eisen, es zu einer bewunderungswürdigen Höhe gebracht haben. Ausgezeichnet in solcher Arbeit sind besonders die berliner, gleiwitzer und andere Gießereien. Um das geschmolzene Eisen in mannichfaltige Form zu bringen, hat man den freien Sandguß, den halben Lehmguß, den Ladenguß, den Schalenguß, den ganzen Lehmguß, den Kunstguß, den fetten Sandguß. Um altes Roheisen oder überhaupt zum Umgießen bestimmtes einzuschmelzen, bedient man sich entweder eines starken Gebläsefeuers mit Holzkohlen od. Coacks, od. eines starken Steinkohlenflammenfeuers. (*Ls.*)

Eisen-gilbe, so v. w. Ocker, gelber (s. d.).

Eisen-glanz (Mineral.), Art (bei Leonhard), Gattung (bei Oken), aus der Gattung (Sippe) Eisenoxyd (Eisenkalk); ist stahlgrau mit Metallglanz, härter als Glas, unauflöslich in Salpetersäure, findet sich derb u. krystallisirt; wird getheilt in: a) späthigen E. (muscheliger, gemeiner, geformter E.), mit glatten, bisweilen gestreiften Krystallen, selten mit Chloritrinde überzogen, meist in Drusen, hat blätteriges Gefüge, kommt auch derb vor, ist stahlgrau, auch bunt angelaufen; am schönsten von Elba. b) Eisenglimmer (schuppiger, blätteriger, gemeiner, schieferiger E., halbgeformter Eisenglimmer), mit blätterigem Gefüge, mit vierfachem Durchgang, unebenem Bruch, lebhaftem Metallglanz, schwarz bis stahlgrau. c) strahliger E. (halbgeformter E.), nierenförmig, kugelig, derb, mit schuppig-strahligem oder faserigem Gefüge, starkem Metallglanz und eisenschwarzer Farbe. Diese verschiedenen Arten finden sich in Urgebirgen und Übergangsgebirgen in Schweden, Elba, auf dem Harz, thüringer Walde u. a. O. E.-glas, vulkanisches Product vom Vesuv, gelblichbraun, halbdurchsichtig, krystallisirt in Oktaëdern, wiegt fast 4, besteht aus Eisenoxydul (6½), Kiesel (3), Alaun und Kali. E.-glimmer, s. unter Eisenglanz. E.-glimmer, prismatischer, s. Eisenblau. E.-glimmer-schiefer, eine Gebirgsart, in Brasilien vorkommend, enthält Eisenglimmer mit schiefriger Textur. E.-gold, s. unter Eisenlegirungen. E.-granaten, 1) würfelig oder eckig krystallisirtes Eisenerz; 2) so v. w. Graupen von Wolfram (s. Wolfram). E.-grau (Färber), s. Grau. E.-graupen, 1) rundlich brechendes Eisensumpferz; 2) so v. w. Wolfram. E.-grube, so v. w. Eisenbergwerke. E.-gyps, s. unter Eisenblau.

Eisen-händler (Hdlgsw.), Kaufleute deren vorzüglichster Verkehr in Eisen oder Eisenwaaren besteht; sie theilen sich in Engroisten, die das rohe Eisen in Quantitäten aus den Erzeugungsländern beziehen. Hammerherren, die selbst Eisenfabriken haben und mit zubereitetem Eisen Verkehr treiben; in Eisenzeughändler, welches die eigentlichen Eisenhandlungen sind, und in Eisenkrämer, die mit allen Werkzeugen, Gefäßen 2c., aus Eisen bereitet, handeln. Der E.-handel wird bes. von Schweden aus betrieben, woher das meiste und beste Eisen kommt; auch Norwegen führt vieles und gutes Eisen aus; das russische Eisen kommt größtentheils aus Siberien; unter den teutschen Eisen ist das steiermärksche das beste. (*Wt.*)

Eisen-haltig (Miner.), ist ein Fossil, welches mehr, oder weniger Eisen, bei sich hat; oft erkennt man das Dasein des Eisens schon an der braunen, rothen, gelblichen oder schwärzlichen Farbe desselben; auch einige Versteinerungen sind eisenhaltig, so wie die dendritischen Zeichnungen auf verschiedenen Steinen gleichfalls oft Anflug eisenhaltiger Theile sind. E.-er Schwefeläthergeist (Pharm.), s. Bestuscheffsche Nerventinctur. E. Spießglanzkönig (regulus antimonii martialis), wird erhalten, wenn man reine Eisenstückchen (gewöhnliche Nägel) in einem Schmelztigel weißglühend macht, hierauf mit 2 Theilen rohen Spießglanzes in Fluß bringt und den Fluß durch etwas Salpeter fördert. Der Schwefel des Spießglanzes verbindet sich dann mit dem Eisen, und das Spießglanzmetall bleibt rein, oder doch mit einem unerheblichen Theil Eisen verbunden am Boden zurück; die Benennung ist also uneigentlich. Jetzt wird dies Präparat nicht mehr beachtet. E.-es blausaures Kali, so v. w. Blausaures Eisenkali, s. unter Blausäureverbindungen.

Eisen-hammer (E.-hammerwerk), 1) (Hüttenw.), eine Anstalt, wo das Roheisen verarbeitet wird, indem der Eisenschmied es in dem Frischherde gar macht und unter großen, von einem Wasserrade getriebenen Hämmern, zu Stabeisen, Baineisen, oder eisernem Geräthe aus dem Groben schmiedet. Die Bahn der einzelnen Hämmer ist nach der verschiedenen Bestimmung derselben eingerichtet. Unter dem Hammer ist ein großer Amboß, auf welchem das in einem Herde glühend gemachte Eisen gelegt wird. Da die Stücken oft so groß sind, daß sie ein Mann nicht mit der Zange forttragen kann, so legt man sie auf den Eisenbaum, einen hölzernen 8 Ellen langen Baum, welcher mit einer eisernen Schiene beschlagen ist; 2) bisweilen

len auch so v. w. Drahtzieherei, Blechhammer, überhaupt so v. w. eine Hütte, worin Eisen geschmolzen oder unter Hämmern im Groben verarbeitet wird. E.-handel, s. unter Eisenhändler. (*Feh.*)

Eisenhardt (Mineral.), an einigen Orten der Goldsand, welcher Eisen enthält.

Eisenhardt (Johann Friedrich), geb. zu Speyer 1720; Ordinarius der Juristenfacultät und ordentlicher Prof. der Rechte in Helmstädt; gest. 1788; schr.: Grundsätze des teutschen Rechts in Sprüchwörtern, Helmst. 1759, 3. Aufl. 1823; Erzählungen besonderer Rechtshändel, 10 Thle., Halle 1767—1777 u. a. m.

Eisen-helm (Bergb.), der hölzerne Stiel des Bergeisens; dah. Eisenhelmgeld für die Steiger. E.-haut, die dünne Bedeckung eines fehlerhaft bereiteten Cementstahls (s. d.) mit Eisen.

Eisen-hoh-öfen (Hüttenk.), große, sehr feuerfest gebaute Schachtöfen zum Verschmelzen der Eisensteine auf Roheisen. Die älteren kleinern waren 20—24 Fuß hoch und 4—5 Fuß im Bauche weit. In neuern Zeiten kommen sie gegen 40 Fuß hoch und 8 Fuß weit vor. Ein solcher Ofen besteht aus einer starken Außenmauer oder dem Mantel, dem Rauchschacht und dem innern oder Kernschacht; der obere Theil, wo die Erze aufgegeben werden, heißt die Gicht, und der untere, in welchem sich Eisen und Schlacke sammeln, das Gestelle. Ein großer Hohofen kann 1 Jahr lang u. darüber gehen und wöchentlich über 1000 Ct. Roheisen liefern. Die Gebläse sind gewöhnlich Kasten- u. Cylindergebläse. (*Ls.*)

Eisen-holz (Waarenk.), sehr festes, schweres Holz, von Ost- und West-Indien u. Afrika; so hart, daß die Axt daran zerspringt.

Eisen-hütchen (Heraldb.), eine den zugespitzten Zinnen ähnliche Figur, gemeiniglich blau und weiß tingirt; füllt den ganzen Schild oder die ganze Figur, und wird von den Franzosen als Pelzwerk angesehen und zum Futter von Mänteln gebraucht, von den Teutschen als Schildestheilung betrachtet. Was durch sie dargestellt werden soll, ist noch nicht ausgemittelt; einzelne kommen auch als Bilder vor, wo sie von den Theilungen wohl zu unterscheiden sind.

Eisen-hütten (Eisenhüttenwerke, Hüttenk.), die Anlagen zum Zugutmachen der Eisenerze und zum Verarbeiten des erzeugten Roheisens. Ein Hohofen nebst einem Stabhammer machen ein kleines Eisenwerk aus. Zu einem größern Eisenhüttenwerke gehören: ein Hohofen, einige Frischfeuer, ein Zainhammer, Eisengießerei u. d. m. E.-hütten-kunde, Theil der allgemeinen Hüttenkunde, welcher das Roheisenausbringen, die Eisenveredlung u. Benutzung, theoretisch und praktisch lehrt.

Eisenhut (Med.), Arten von Akonit (s. d.), bes. aconitum napellus, in der Schweiz, Tyrol und mehrern Gebirgsgegenden; ac. neomontanum, ebendaselbst, gewöhnlich auch in Gärten gezogen, mit rothen, weißen u. blauen Blumen; von ihm kommt bes. das in neuerer Zeit für ac. napellus gebrauchte Kraut, und es ist, wie auch a. cammarum und tauricum (beide auch im südlichen Europa), von gleicher Wirksamkeit mit jener Art. An sich narkotisches Gift leistet der E. doch in kleinen Dosen, in Substanz als Pulver, noch besser in Extract, auch als Tinctur (extractum und tinctura aconiti) sehr gute Dienste in hartnäckigen gichtischen, paralytischen und andern chronischen Krankheiten. Auch die Wurzel ist wirksam. (*Pi.*)

Eisenhut (Geogr.), Spitze der julischen Alpen; hat 7680 Fuß.

Eisen-kalchel (Mineral.), bei Oken eine Sippe aus der Sippschaft Erzocher; ist schwachsauerstoffiges Eisen, dessen Krystallkern ein Oktaeder ist; es wiegt $4\frac{1}{2}$, glänzt metallisch, ist grau, wird braun im Feuer, färbt Borax grün, erscheint derb und krystallisirt, als Nachform ein Würfel und Rhombododekaeder. Dazu die Gattungen: Magneteisen und Titaneisen (Mänakan) (s. d.) E.-kalk, s. Eisenoxyd. E. (dichter u. schuppiger), s. Eisenspath.

Eisen-kasten (Bergb.), ein hölzerner Kasten im Huthause, in welchem die Bergleute die Bergeisen aufbewahren.

Eisen-kieße (Mineral.), 1) bei Oken eine Sippe aus der Sippschaft Brenzschwefe; hat zum Kern den Würfel, wiegt gegen 5, hat gelbe Farbe, Metallglanz, Schwefelgeruch und knistert beim Verbrennen, gibt am Stahle Feuer, bricht uneben, meist derb, mit vielerlei Krystallnachformen; ist sehr gemein, wird benutzt zur Gewinnung von Schwefel, Alaun, Eisenvitriol, Ocher. Dazu die Gattungen: Magnetkieß (halbes Eisengelf), gemeiner Schwefelkieß (vollkommenes Eisengelf), Wasserkieß (rostiges Eisengelf), Arsenikkieß (Geff-Eisengelf, s. d.). 2) E. (gemeiner Schwefelkieß, hexaëdrischer E.), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen; hat zum Kern ein Pentagondodekaëder in vielfachen Abänderungen in den Nachformen, ist härter als Feldspath, weicher als Quarz, enthält $4\frac{1}{2}$ Eisen, $5\frac{1}{2}$ Schwefel, findet sich baum- und nierenförmig, kugelig, zellig, blätterig, als Geschiebe, eingesprengt, als Versteinerungsmasse verschiedener Schnecken (Orthoceratiten, Nautiliten u. a.), sonst die Kennzeichen wie 1). E.-kiesel (Mineral.), bei Leonhard als Spielart des gemeinen Quarzes, bei Oken Sippe aus der Sippschaft Kieß-Kieße; besteht aus Quarz durch Eisenoxyd roth gefärbt, findet sich derb und krystallisirt auf Eisen-

Eisengängen mit Jaspis auf dem Harz, Erzgebirge u. a. O. Blutrother heißt Hyacinth von Compostella; blutroth und derb heißt er besonders Sinopel (aus Schemnitz in Ungarn), rissig ist er Avanturin. E.-kieß-erz, so v. w. Leberkieß. E.-kitt (Technol.), 1) eine rothbraune, ziemlich leichtflüssige Erde, welche aus Italien kommt u. einen festen Kitt unter dem Wasser abgibt; 2) ein Kitt von gebranntem Gypse u. Eisenfeilspähnen. E.-knecht, s. unt. Kupferhammer. E.-knoten (Hüttenk.); die eisenreichen Massen, welche sich bei der Verschmelzung eisenhaltiger Kupfererze in den Öfen anlegen. E.-krämer, 1) (Hdlgsw.), s. u. Eisenhändler; 2) (Zool.), s. Eisenvogel. E.-kraut (Bot.), s. Verbena.

Eisen-kuchen (Kochk.), 1) sehr dünne Kuchen von runder oder viereckiger Form; werden aus einem Teige von Butter, Zucker, Eier und Mehl in einer eisernen Form mit einem langen Griffe, die aus 2 Blättern besteht und auf der innern Seite Figuren eingestochen hat, die sich dann auf den E. abdrucken, über einem Kohlenfeuer gebacken; werden gewöhnlich, auch wohl mit Butter geschmiert und mit einem zweiten Kuchen bedeckt, zum Thee genossen und gehören unter die leichtestverdaulichen Gebäcke; 2) so v. w. Waffelkuchen (s. d.). E.-kugel (Miner.), so v. w. Eisenniere. E.-kugeln (Med.), s. Eisenweinsteinkugeln. E.-kupfer, s. unter Eisenlegirungen. E.-lachter erlegen, zerbrochene Bergeisen zusammenschweißen u. ihnen dadurch wieder die gehörige Länge geben. E.-lack, s. Eisenfirniß. E.-lahn, eingeplätterter Eisendraht.

Eisen-leber-erz (Mineral.), ein zum Geschlechte Eisenoxydhydrat gehöriges Mineral aus dem uralischen Gebirge. E.-lech (Hüttenk.), Schlacke, die beim Zerhauen der Schmelze und beim Strecken abfällt u. zum Befördern des Frischens gebraucht wird. E.-legirungen (Chem.), Mischungen von Eisen und andern Metallen in bestimmten Verhältnissen, worin das Eisen der größere Theil ist. Es gehören daher: Zinn-, Arsenik-, Kupfer-, Mangan-, Nickel-, Zinkeisen (s. d. a.). Zu den Legirungen aber, wo das Eisen den geringern Antheil ausmacht, gehören das Eisenplatin, E.-gold, E.-quecksilber (E.-amalgam, schwer zu erhalten), E.-kupfer, E.-nickel, E.-blei, E.-antimon. E.-letten (Bergb.), lettenartige Eisenerze. E.-loth (Technol.), die Materie, womit Eisen zusammengelöthet wird; zu großen Gegenständen nimmt man reines Kupfer od. Messing, zu kleinern Sachen Messing- oder Silberschlagloth; ganz kleine Gegenstände, welche sehr haltbar werden sollen, müssen mit Geld zusammengelöthet werden. E.-luppen, Eisen in größeren Stücken. E.-mal, 1) so v. w. Eisenfleck; 2) (Bergb.), eine dunkelbraune taube Bergart, welche dem Eisensteine gleicht. E.-mann, so v. w. Eisenglimmer, s. unter Eisenglanz b).

Eisenmarkt (Geogr.), 1) (Vaida-Huniad), Marktflecken im Vaida Huniader Bezirk, ist Taxalort, liegt am Escherna u. Zalaschd, hat 1600 Ew. und königl. Eisen-Administration. 2) (Illye), Marktflecken im illyeschen Bezirk, am Maros, mit 3 Kirchen verschiedener Confessionen, u. Handel. Beide in der weißenburger Gespannschaft des Landes der Magyaren (Siebenbürgen).

Eisen-meißel, s. unter Meißel.

Eisenmenger (Joh. Andreas), geb. zu Heidelberg 1680, Professor der orientalischen Sprache daselbst; st. dort 1704; bekannt durch seine Schrift: Entdecktes Judenthum, Frankf. 1700, neue Aufl., 2 Bde., Königsb. 1711, welches die Juden mit allen Mitteln zu unterdrücken suchte, und gegen das sie 3 kaiserl. Edicte auswirkten, wodurch der Widerwille gegen sie ungemein vermehrt ward. Der König von Preußen ließ obige neue Aufl. auf seine Kosten drucken.

Eisen-mergel (Mineral.), eine Abart des dichten, gelben Thoneisensteins; aus Ungarn. E.-mine (Bergb.), 1) so v. w. Eisenbergwerke; 2) im weitern Sinne so v. w. Eisenerz; 3) im engern Sinne, ein nur wenig Eisen haltiges Erz, welches daher nicht zu verschmelzen taugt. E.-mohr, 1) (Miner.), s. Magneteisen, erdiges; 2) (Pharm.), s. unter Äthiops. E.-molken (serum lactis martiatum, Med.), Molken, worin ein glühendes Eisen gelöscht worden; wirken als ein schwaches Eisenpräparat.

Eisen-münze, in Sparta um 880 v. Chr. durch Lykurgos eingeführt; auch in Byzanz u. Klazomene gab es E., u. noch jetzt gibt es dergl. in Japan. Eiserne Medaillen werden in mehrern Eisenwerken, z. B. auf dem Harz, in Schlesien, in Berlin u. a. m. O. geliefert. E.-mulm (Miner.), s. Magneteisen, erdiges.

Eisen-munition (Kriegsw.), allgemeiner Name für alle eiserne Projectilen, als Vollkugeln, Kartätschenkugeln, Granaten, Bomben und Brandkugeln, welche auf dem Hohofen gegossen werden. E.-nickel, s. unt. Eisenlegirungen. E.-niere (Mineral.), s. Thoneisenstein, schaliger. E.-nüsse (Bergb.), kugelförmige Blutsteine, welche viel Eisen enthalten. E.-ocher (Min.), 1) s. Ocher u. Rothocher; 2) s. Brauneisenstein 5); 3) s. Gelbeisenstein. E.-öl (Chem.), s. u. Eisenoxydsalze, salzsaures Eisenoxyd. E.-ofen (Hüttenw.), s. u. Eisenschmelzen. E.-opal (Mineral.), s. Jaspopal. E.-ordnung, s. Hammerordnung.

Eisen-oxyd (Chem.), 1) Verbindung des Eisens mit Sauerstoff in einem bestimmten Verhältniß (vgl. Eisen 1); 2) insbes. rothes (ferrum oxydatum fuscum, crocus martis adstringens), findet sich natürlich

türlich im Eisenglanz und Rotheisenstein; wird künstlich am besten bereitet durch Glühen des aus einer Auflösung des reinen schwefelsauern Eisens, mittelst kohlensauern Kali's oder Natrons gewonnenen Niederschlags; ist dunkel rothbraun, folgt dem Magnet nicht, ist nach dem Glühen in Säuren, in Salzsäure wenig (wohl aber als Hydrat) löslich und Eisenoxydsalze bildend; besteht aus 69,22 Eisen, 30,78 Oxygen. 3) (Eisenkalk, Mineral.), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen, bei Oken Sippe aus der Sippschaft Brenzocher; besteht aus gesauerstofftem Eisen, erscheint als Krystallurform rhomboëdrisch, in den Nachformen mit Verlust der Scheitel= u. Randecken, ist härter als Apatit, weicher als Quarz, gibt rothes Strichpulver, brennt sich ohne Geruch dunkler, färbt Borax grün oder gelb, wiegt 5, ist stahlgrau durch alle Nuancen, bis gegen blutroth; findet sich vorzüglich schön auf Elba u. dem Gotthard. Leonhard theilt es in die Arten (bei Oken Gattungen) Eisenglanz und Rotheisenstein und verbindet damit als Anhang: rothen Kiesel, Eisenstein, Thoneisenstein und Röthel. E.=oxyd=hydrat (Wassereisen), bei Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen, bei Oken Sippe aus der Sippschaft Wasserocher; enthält 6—8 Eisen, 1—2 Wasser, etwas Manganoxyd und Kiesel, ist härter als Apatit, weicher als Bergkrystall, hat gelblichbraunes oder ochergelbes Strichpulver, wiegt gegen 4 (auch 2½), brennt sich dunkler u. leichter, löset sich in heißer Salpetersalzsäure, erscheint braun, gelb, grün; wird getheilt in die Arten (bei Oken Gattungen) a) Brauneisenstein (s. d.) mit Braun=Thon=Eisenstein, Umbra als Anfang, b) Gelbeisenstein, mit einigen Abarten des Gelb=Thon=Eisensteins, c) Grüneisensteins u. d) Raseneisenstein (s. d. a.). E.=oxyd=oxydul (Chem.), 1) (oxydum ferroso-ferricum), nach mehreren Chemikern eine dritte Oxydationsstufe des Eisens, nach Berzelius eine Verbindung von 69 Eisenoxyd und 31 Eisenoxydul, in manchen Eisenerzen in regelmäßigen Oktaedern krystallisirend, beim Verbrennen des Eisens in Sauerstoffgas u. atmosphärischer Luft, auch auf nassem Wege gebildet; unter den pharmaceutischen Präparaten, der nach alter Art durch allmählige Oxydation der mit Wasser befeuchteten Eisenfeile an der Luft bereitete Aethiops martialis (s. d.); 2) blausaures E., s. Pariserblau. E.=oxyd=salze, durch gelbe oder rothe Färbung und einen herben zusammenziehenden Geschmack ausgezeichnet; haben zum Theil große Neigung, basische Salze zu bilden, werden von eisenhaltigen blausauern Salzen blau, von Alkalien rothbraun, von Gallapfeltinctur schwarz niedergeschlagen. Bemerkenswerth sind: a) Phosphorsaures Eisen (ferrum phosphoricum oxydatum, phosphor ferri), durch Niederschlagung eines Eisenoxydsalzes mit einem phosphorsauerm Salze bereitet, weiß, pulverig, im Wasser fast unauflöslich, aus 42,23 Oxyd, 57,77 Phosphorsäure bestehend, durch Kohle in Phosphoreisen zu verwandeln; in Schweden officinell. b) Salzsaures E. (ferrum muriaticum oxydatum, ferrum salitum rubrum), durch Auflösung eines Theils rothen Eisenoxyds in 4 Theilen concentrirter Salzsäure und allmähliges Abdampfen der Flüssigkeit bereitet, dunkelrothbraun, schwer zu krystallisiren, an der Luft zu einer dicken Flüssigkeit, sonst Eisenöl (oleum martis) genannt, zerfließend, leicht in Weingeist und Äther löslich; sublimirt, in verschlossenen Gefäßen erhitzt, in braunen glänzenden Blättchen, als wasserleeres, salzsaures Eisenoxyd, oder doppeltes Chlorin=Eisen. E.=oxydul (Eisenocher, ferrum oxydulatum nigrum, aethiops martialis, Pharm.), kommt zwar in der Natur als Magneteisenstein (s. d.) vor, wird aber zum pharmaceutischen Gebrauch am besten künstlich bereitet. 71 Theile vollkommenes Eisenoxyd, mit 20 Theilen feingepülverter Eisenfeile, werden in einem hessischen Schmelztiegel eingestampft, 2 Stunden lang in heftiger Rothglühhitze erhalten, wobei das Oxyd einen Theil seines Sauerstoffs an das Metall abgibt, die Masse gepülvert und gebeutelt. Das dunkel grauschwarze Pulver folgt dem Magnet, rostet in feuchter Luft, besteht aus 77,22 Eisen, 22,78 Oxygen, bildet mit Säuren weiße oder blaßgrüne, an der Luft Sauerstoff anziehende Eisenoxydulsalze (salia ferrosa), sie sind so zahlreich wie die in neuerer Zeit bekannt gewordenen Säuren Bemerkung verdienen: Arseniksaures E.=oxydul, bei Schwarzenberg in kleinen, klaren, blaugrünen, oktaedrischen Krystallen gefunden; s. Skorodit; kohlensaures E.=oxydul (ferrum oxydulatum carbonicum, Chem.), natürlich im spathigen Eisenstein u. in den eisenhaltigen Mineralwassern (s. d.) vorkommend, künstlich nur in flüssiger Gestalt, durch Einhängen reinen Eisens in kohlensaures Wasser, aus dem es beim Entweichen der Kohlensäure als Eisenoxyd niederfällt, darzustellen; salpetersaures E.=oxydul, durch Behandlung des Eisens mit verdünnter Salpetersäure bereitet, schnell an der Luft in vollkommenes Oxyd übergehend; salzsaures E.=oxydul (ferrum muriaticum oxydulatum, ferrum oxydulatum hydrochloricum, Chem.), krystallisirt aus der Auflösung des Eisens in Salzsäure in hellgrünen Rhomboedern, von adstringirendem Geschmack, ist leicht an der Luft zerfließend, bei abgehaltener Luft erwärmt, als eine feste grau und buntfleckige Masse, auch wohl in zarten weißen Blättchen krystalli-

stallisirend, das trockene salzsaure Eisenoxyd (einfaches Chloreisen, chloruretum ferricum) darstellend; wird nur arzneilich, bes. zur Bereitung der salzsauern Eisentinctur benutzt; Schwefelsaures E.-oxydul (Eisenvitriol, ferrum sulphuricum oxydulatum, sulphas ferrosus, vitriolum martis, Pharm.), im Großen aus gerösteten u. verwitterten Schwefelkießen, natürlichem Schwefeleisen, durch Auslaugen und Sättigen der Lauge mit metallischem Eisen und Krystallisiren, mit Kupfer und andern Metallen verunreinigt gewonnen, zu pharmaceutischem Gebrauch durch Auflösen des Eisens in verdünnter Schwefelsäure bereitet; krystallisirt in bläß smaragdgrünen, durchsichtigen, geschoben-rhomboidalischen Säulen, die an der Luft dunkler werden und allmählig zu einem weißen, endlich rothgelb werdenden Pulver verwittern; schmeckt zusammenziehend, süßlicht metallisch, zerfließt in der Wärme mit Verlust des Krystallwassers zu einer weißen Masse (calcinirter Vitriol); besteht aus 1 Theil Oxydul, 2 Th. Schwefelsäure, 6 Th. Wasser od. dem Gewichte nach 25,7 Oxydul, 28,9 Schwefelsäure, 45,4 Wasser; dient auch arzneilich, besonders äußerlich. (*Su.*)

Eisen-pech-erz (Eisensinter, Mineral.), 1) Gattung aus der Gruppe Eisen bei Leonhard; ist weicher als Gypsspath, härter als Kalkspath, leicht zerbrechlich, gibt weißes Strichpulver, zerknistert in schnellem Feuer, schmilzt in langsamem und gibt Arsenikgeruch; wiegt etwas über 2, enthält 3½ bis fast 7 Eisenoxyd, etwas Schwefelsäure u. 2½ bis 3½ Wasser; erscheint tropfsteinartig, derb, hat muscheligen Bruch, einfache Strahlenbrechung, Fettglanz; ist röthlich-, schwärlich-, gelblichbraun; findet sich selten, auf Gangräumen alter Grubengebäude bei Freiberg, Schneeberg u. a. O. 2) so v. w. Phosphorsaures Mangan (s. d.). E.-platin, s. unt. Eisenlegirungen. E.-platte (Hüttenw.), eine Tafel von gegossenem Eisen, wie z. B. die Ofenplatten oder ein starkes Eisenblech. E.-präparate (Pharm.), Eisen, als wirksamen Theil enthaltende künstliche Heilmittel. Die vorzüglichsten sind: Eisenfeile (präparirte), mehrere Eisenoxydulsalze, Eisensalmiak, apfelsaures Eisenextract, Eisenweinstein, mehrere Eisentincturen, Stahlwein, äußerlich die Eisenweinsteinkugeln (s. d. a.) u. m. E.-probe (Hüttenk.), die Arbeit im Kleinen, durch welche man den Gehalt der Eisenerze und Eisenhüttenproducte zu erforschen sucht, sowohl durch Schmelzen, als durch Versuche auf nassem Wege. E.-pulver (Med.), so v. w. Eisenfeile (s. d.) präparirt. E.-quarz (Mineral.), so v. w. Eisenkiesel (s. d.). E.-quecksilber, s. unt. Eisenlegirungen. E.-rahm (Min.), so v. w. Brauneisenstein. E.-rahm (brauner), s. Wad, schaumiges. E.-riemen (Bergb.), ein Riemen, an welchen die Bergeisen gehängt werden. E.-rosen (Mineral.), die Eisenkrystalldrusen od. Gruppen, die durch ihren Stand eine Rose bilden. E.-rost (ferrugo, Chem.), Eisen, das an der Luft in kohlensaures Eisenoxydul übergegangen ist; entsteht auf jedem rohen oder verarbeiteten Eisen, wenn es nicht in Gebrauch oder durch Poliren dagegen gesichert ist, in dem Verhältniß als die Luft feucht ist. Alles Eisen wird in der Länge der Zeit dadurch zerstört. E.-säulen (Hüttenw.), Stücke Eisen, welche beim Kupfer schmelzen und beim Garmachen desselben davon geschieden werden. E.-safran (Pharm.), s. Eisenoxyd 2). E.-salmiak (flores salis ammoniaci martiales, ammonium muriaticum martiatum), am besten durch Abdampfung einer Auflösung von 1 Theil trockenen salzsauern Eisenoxyds u. 16 Theilen Salmiak bis zur staubigen Trockenheit, da die sonst vorgeschriebene Sublimation völlig überflüssig ist, bereitet; gehört unter die gebräuchlichsten Eisenpräparate, wo man den Zweck der Auflösung mit dem der Stärkung verfolgt, wird, von 3 Gran bis 20 Gran steigend, täglich einigemal gegeben, am besten in einer wässerigen Auflösung. E.-salz (Chem.), so v. w. Eisenvitriol. E.-salze, Verbindungen der Säuren mit Eisenoxydul oder Eisenoxyd, durch eigenthümlichen zusammenziehenden, tintenartigen Geschmack, und die Eigenschaft, mit Galläpfeltinctur einen schwarzen Niederschlag zu bilden, ausgezeichnet (vgl. Eisenoxyd- u. Eisenoxydulsalze). E.-sammet-erz (Mineral.), so v. w. Wad, schaumiges. E.-sand, magnetischer, so v. w. Magneteisen. E.-sand-erz, ein Conglomerat von Quarzkörnern oder Sandstein, das mit Eisenocher versetzt ist; in Frankreich. E.-saumen (Hüttenk.), so v. w. Eisenknoten. E.-schaum, 1) (Mineral.), s. Rotheisenstein; 2) (Hüttenk.), das in dünnen glänzenden Schuppen auf dem Roheisen schwimmende gekohlte Eisen, welches sich dann erzeugt, wenn der Hohofen gar geht. E.-scheel (Mineral.), s. Wolfram.

Eisen-scheibe (Markscheidek.), das Markscheiderinstrument, dessen man sich in Gruben, wo vorkommendes Eisen den Gebrauch des Compasses unsicher macht, bedient. Es unterscheidet sich von dem Compasse dadurch, daß man durch dasselbe den Winkel bestimmt, welchen zwei an einander stoßende, durch Schnuren bezeichnete Linien zusammen machen, durch den Compaß (s. d. und Boussole) aber den Winkel, welchen eine angenommene Linie mit der Mittagslinie macht.

Eisen-schicht (Hüttenw.), die Menge Kohlen und Eisensteine, welche auf einmal in den Schmelzofen gestürzt wird. E.-schla-

schlacken (Hüttenk.), die an Eisenoxydul reichen erdigen Gläser, welche sich bei der Verschmelzung der Eisenerze, dem Verfrischen des Roheisens und dem Umschmelzen und Bearbeiten des Eisens im Feuer absondern. Es gibt Blechschlacken, Kupuloschlacken, Frischschlacken, Hohofenschlacken, Stahlschlacken, Hammerschlag. Der letztere ist beinahe frei von Erde. Man braucht sie zum Ebnen von Wegen und sonst zu festen Verbindungen, auch zu Eisenbädern (s. d.). E.=schlag, 1) so v. w. Hammerschlag; 2) in manchen Gegenden das Recht der Kleinschmiede, daß Niemand außer ihnen mit Eisenwaaren handeln darf.

Eisen=schmelzen (Hüttenw.). Vor dem Schmelzen wird der Eisenstein auf eignen Pochwerken in Stücke, so groß wie eine Nuß, zerpocht. Harte, kieselartige Eisensteine, welche viel Schwefel, Schwefelsäure oder Arsenik enthalten, werden zuvor geröstet, wobei man streng u. leichtflüssige Erze mit einander versetzt. Das Rösten geschieht entweder in besondern Öfen, oder auf dem Kranze des Hohofens, am häufigsten in Rostfeldern od. Rosthaufen; diese sind 40 Fuß lang, 36 Fuß breit und 8—10 Fuß hoch. Auf den Grund legt man Holz oder Kohlen, dann, in abwechselnden Schichten, Erz u. Brennmaterial u. brennt das Ganze an. Nach dem Pochen kann das Schmelzen des Eisens in einem Eisenschmelzofen erfolgen. Das Verfahren ist sehr verschieden, indem man das Eisenerz entweder gleich zu gutem zähen Eisen (Gareisen) schmelzt (garmacht) oder es zuerst unten zu Roheisen schmelzt. Ersteres geschieht in dem Wolfsofen oder Luppenfeuer u. in dem Bauerofen, letzteres in dem hohen Ofen, und später wird das Roheisen durch nochmaliges Schmelzen in dem Frischofen od. Frischherde gargemacht (gefrischt). Ehe das Schmelzen beginnt, wird der Ofen durch angebrannte Kohlen erwärmt (dies dauert bei dem Hohofen 5—6 Tage), dann wieder mit Kohlen gefüllt, u. nachher werden abwechselnd Erz u. Kohlen eingestürzt. Um das Schmelzen strengflüssiger Erze zu erleichtern, ist ein Zuschlag, Zusatz von Kalk, Lehm, Mergel oder altem Gußeisen nöthig. Der Zuschlag wird mit dem Eisensteine vor dem Ofen auf einem besondern Platze, Müllerplatze, Möllerbette, in abwechselnden Lagen über einander gestürzt und davon in eignen Körben, Gichtkörben, ein Theil, Gicht, Satz, Haufen, in den Ofen getragen. Glaubt man, daß das Eisen geschmolzen ist, oder ist die Form des Ofens voll, was bei hohen Öfen nach ungefähr 11 Stunden der Fall ist, so wird abgestochen, d. h., das mit Lehm ausgesetzte Auge geöffnet, u. das flüssige Eisen fließt heraus in eine Rinne von Sand, mit welcher kleinere Rinnen u. Formen zu Ofenplatten u. dgl. in Verbindung stehen, oder man läßt das Eisen in 4eckige Höhlungen von Sand und Kohlenstaub laufen, wodurch die Eisengänse entstehen. Bisweilen schöpft man auch das flüssige Eisen mit großen Löffeln aus, um es in die kleineren Lehmformen zu gießen. Wenn der Ofen abgestochen wird, sind in dem obern Theil immer noch Kohlen und Erz; denn man schmilzt in einem hohen Ofen ¾—1 Jahr, wenn man Cylindergebläse hat, mehrere Jahre ununterbrochen fort, ehe der Herd einmal ausgebrochen werden muß. Dieser Zeitraum des ununterbrochenen Schmelzens heißt eine Hüttencampagne. (*Fch.*)

Eisenschmid (Johann Kaspar), Arzt, geb. zu Straßburg 1656; st. das. 1712 u. schrieb eine Abhandlung: de figura telluris elliptico-sphaeroide, Straßburg 1691, 4., wodurch der bekannte Streit über die wahre Gestalt der Erde entstand, der erst 1732 endigte.

Eisen=schmied, allgemeiner Name für Handwerker, welche das Eisen durch Glühen und Hämmern bearbeiten; dazu gehören die Anker=, Huf=, Waffen=, Zeug=, Nagel= und Hammerschmiede; deren Werkstatt die Eisenschmiede. E.=schneidemühle, E.=schneidewerke, s. unter Eisenschroten. E.=schneider, so v. w. Stempelschneider. E.=schörl, Sumpferz, das in kleinen Kugeln oder Körnern bricht. E.=schrot, kleine Eisenkörner, welche beim Zerpochen der Eisenschlacke gewonnen werden; man kann sie zur Noth wie Bleischrot zum Schießen gebrauchen; doch werden sie gewöhnlich beim Frischen des Eisens zum Zuschlag genommen.

Eisen=schroten (Hammerw. u. Eisenarbeiter), glühende Eisenstangen in schmale Stäbe, Eisenstäbe, zertheilen; dies geschieht entweder mit dem Schrotmeißel, einem starken, gut verstählten Meißel, oder mit dem Schrothammer, der eine beilförmige Pinne hat, welchen ein Arbeiter auf der Eisenstange fortrückt, während ein anderer Arbeiter mit einem schweren Hammer darauf schlägt. In Hammerwerken wird der Schrothammer unter einen großen, vom Wasser getriebenen Hammer gestellt. Zum Schroten des Eisens hat man auch besondere Maschinen (E.=schneidemühlen, E.=werke), die glühende Eisenstange geht durch 2 Walzen, zwischen welchen sie gestreckt u. dann sogleich durch 2 Scheiben, E.=schneidscheiben, welche 8—15 Gänge oder Furchen haben und eben so viel Eisenstäbe auf einmal schneiden. Die Maschine wird von 2 Wasserrädern getrieben, von welchen jedes 1 Walze und 1 Scheibe in Bewegung setzt. (*Fch.*)

Eisen=schüssig (Mineral.), so v. w. Eisen=

eisenhaltig. E.-schuß, so v. w. Eisenmal. E.-schwärze, 1) (Mineral.), Mineral aus Norwegen, vielleicht nur verwittertes Magneteisen; 2) (Lederarb. und Kattundr.), eine schwarze Farbe, welche man dadurch bereitet, daß man altes Eisen oder Eisenfeilspähne einige Zeit in Essig oder sauer gewordenem Biere liegen läßt, auch bisweilen Nußschalen oder Galläpfel zusetzt; 3) so v. w. Glimmer, s. unter Eisenglanz. E.-schwarz (mineral. Nomencl.), graulich-schwarz, mit Metallglanz, z. B. Eisenglimmer. E.-schweif (E.-schweifig), so v. w. Eisenhaltig. E.-schwer-stein (Mineral.), so v. w. Scheelerz. E.-schwüle (E.-sau, Hüttenw.), das strenge unflüssige Wesen, das sich bisweilen beim Schmelzen an das Gestäbe u. den Boden des Ofens ansetzt. E.-seil (Bergb.), so v. w. Bergseil von Eisen oder Eisenkette. E.-silicät (Chem.), Verbindung des Eisenoxyduls mit Kieselerde, bei welcher der Sauerstoffgehalt beider gleich groß ist, beim Frischen des Eisens und Schmelzen des Schwarzkupfers nicht selten in metallisch glänzenden grauen Krystallen vorkommend, leicht flüssig und mit Zurücklassung gelatinöser Kieselerde in Säuren löslich. E.-sinter, so v. w. Eisenpecherz.

Eisen-sorten (Hüttenk.), die in ihren Eigenschaften abweichenden Arten des Stabeisens, als: ganz geschmeidiges, halbgeschmeidiges, ungleiches, hartes, hartstarkes, hartsprödes, hartzähes, hartmildes, weiches, weichzähes, weichsprödes, weißdichtes, zähes, starkes und dichtes Stabeisen.

Eisen-spath (Spatheisenstein, Miner.), Art aus der Gattung kohlensaures Eisen; hat (rhomboëdrische) Krystalle mit convexen oder concaven Flächen, in Drusen als Rosen und als Treppen erscheinend, ist derb, eingesprengt, von blätterigem Gefüge, bisweilen etwas strahlig oder faserig, hat splitterigen oder unebenen Bruch, Perlmutterglanz und ist bisweilen durchscheinend, von verschiedener Farbe, verändert die Farbe durch Einwirkung der Luft; gibt den besten Stahl; findet sich auf eignen Gängen und Lagern in Ur- und Übergangsgebirgen häufig genug. E.-sperling, s. Eisenvogel. E.-spiegel (Miner.), so v. w. Spiegelerz. E.-sprott, so v. w. Arsenikkieß.

Eisenstadt (Geogr.), 1) Stadt in der Gespannschaft Ödenburg, Kreis jenseits der Donau (Ungarn); hat das Esterhazysche Erbbegräbniß u. 2600 Ew. Dabei das Esterhazysche Schloß Kis Martony mit großem Park, Thiergarten, Forstinstitut, botanischem Garten mit 60,000 Pflanzen, u. Vorstadt, mit 2300 Ew. und dem Kalvarienberg; 2) (Zelecnicze), Flecken im Kreise Bidschow (Böhmen), hat 1000 Ew.

Eisen-stahl (Eisenhammer), Eisen, welches beim Hämmern desselben nach dem Frischen los springt und von den Grobschmieden zum Stählen gebraucht wird. E.-stangen, s. unter Eisenschroten u. Eisenhammer. E.-stein (Miner.), s. unt. Blau-, Braun-, Gelb-, Grün-, Kalk-, Kiesel-, Mergel-, Rasen-, Roth-, Titan-, Thoneisenstein. E.-steine, s. Eisenerze. E.-steinige Gilbe (Bergb.), eine gelbe Art Eisenstein. E.-stein-kübel (Hüttenk.), Maß zur Beschickung bei dem Hohofen. Das einzelne Aufgeben erfolgt nach Kästchen, Trögen oder Mulden; der harzer Kübel hält 1 Cubikfuß, 1115 Cubikzoll Leipz. E.-stein-messer, ein Bergbeamter, welcher beim Vermessen des Eisensteins die Aufsicht und die Zahl der Fuder, Tonnen und Kasten (Eisensteinmasse) aufzeichnet. E.-stein-pocher, Arbeiter, welche den Eisenstein rösten und pochen (vgl. Eisenschmelzen). E.-stein-rösten, das Durchglühen der Eisensteine vor dem Verschmelzen. Man schichtet dieselben in Röststätten oder Öfen mit Abfall von Holzkohle, Coacks, Reisig oder Holz auf und läßt sie in solchen Röstbetten durchbrennen, damit sie sich besser pochen lassen, Schwefel, Arsenik u. andere flüchtige Stoffe verlieren und ihren Oxydationszustand verändern. E.-steinschmelzen (Hüttenk.), s. Eisenschmelzen. E.-stein-zehend (Bergb.), eine Abgabe an den Landesherrn oder Bergherrn, welche eine Gewerkschaft statt des 10. Fuders Eisenstein in Geld nach der Taxe entrichtet. E.-stein-zubereitung (Hüttenw.), s. Eisenschmelzen. E.-stufe, ein Stück Eisenerz od. Eisenstein. E.-sumpf (Bergb.), ein Sumpf, in welchem eisenhaltiges Wasser einen Eisenschlich hat fallen lassen, welcher zu Stahl geschmolzen wird. Man findet solche Sümpfe vorzüglich in Steiermark u. Schweden. E.-sumpferz (Miner.), so v. w. Raseneisenstein. E.-taxe (Bergb.), der Preis eines Fuder Eisensteines, welcher vom Bergwerk bestimmt wird und sich nach der Güte des Eisensteines richtet.

Eis-ente (Zool.), s. unt. Ente.

Eisen-thon (Miner.), bei Leonhard ein Anhang zur Gruppe Aluminium, bei Oken Gattung aus der Sippe Wacke; enthält viel Eisenoxyd, ist härter als Wacke, braun mit unebenem Bruche, macht die Grundmasse von Mandelsteinen in ältern Flötzgebirgen, findet sich am Harz, im Riesengebirg u. a. O. E.-thon-gebirge (Geol.), Gebirge, dessen Hauptbestandtheil Eisenthon ist; Begleiter sind Letten, Brandschiefer, Sandstein, Schieferthon, Bleiglanz u. a.; ferner Versteinerungen von Seethieren, Kräuterabdrücke; außerdem kommt Eisenthon bei Flötztrappsformation in Steinkohlen vor. Der rothe Thoneistein wird für älter gehalten als der braune. Die Eisenthongebirge erscheinen als hügeliges Land und sind seltener als andere Flötzgebirge;

gebirge; findet sich in der Lausitz, bei Krakau, in den Ardennen u. a. O. E.-thonstein (wackenartiger, Mineral.), Abart des dichten gelben Thoneisensteins. (*Wr.*)

Eisen-tincturen (Pharm.), Auflösungen von Eisenoxydul- oder Oxydsalzen in einem wässerigen oder geistigen Menstruum, meist vergessene, veraltete Präparate. Die bekanntesten sind: Stahls alkalische Eisentinctur (tinct. martis alcalisata Stahlii), durch Sättigung einer salpetersauern Eisenauflösung mit kohlensauerm Kali bereitet, außer Gebrauch. Essigsaure Eisentinctur (tinctura martis acetica), 1 Theil reine Eisenfeile mit 12 Theilen guten Weinessig bis auf den 6. Theil eingekocht u. filtrirt. Apfelsaure Eisentinctur und Eisentinctur mit Quittensaft (tinctura martis pomata und cydoniata), 2 Unzen des apfelsauern, oder auf gleiche Art mit Quitten bereiteten Eisenextracts (s. d.), werden in 24 Unzen geistigen Zimmtwassers aufgelöst. Auch gehört hierher die Bestuscheffsche Nerventinctur (s. d.), an deren Stelle die ätherisch essigsaure Eisentinctur von Klaproth (tinctura ferri acetici aetherea) getreten ist. Die Auflösung von 1 Unze Eisenfeile in 4 Unzen concentrirter Salzsäure wird in kleinen Portionen so lange mit Salpetersäure von 1,24 spec. Gewicht versetzt, als sich noch rothe Dämpfe entwickeln, die dunkelrothe Flüssigkeit mit Wasser verdünnt und so lange mit ätzender Kalilauge versetzt, als noch ein Niederschlag erfolgt, welcher, zwischen Fliespapier so weit abgetrocknet, daß er noch etwas feucht und bröcklich ist, in 12 Unzen concentrirter Essigsäure bei gelinder Wärme aufgelöst wird. 9 Unzen dieser Auflösung mit 1 Unze Essigäther und 2 Unzen Alkohol geben die Tinctur. E.-titan (Miner.), s. Nigrin.

Eisen-vitriol, 1) (Chem.), s. unter Eisenoxydulsalze; 2) (Mineral.), Gattung aus der Gruppe Eisen bei Leonhard (Sippe aus der Sippsch. Erzsalze bei Oken): enth. 2¼ Eisenoxyd, 3—4 Schwefelsäure, 3½—4½ Wasser, hat zum Krystallkern ein Rhomboëder, in den Nachformen mit Verlust d. Scheitel u. Ränder, ist härter als Flußspath, weicher als Kalkspath, löset sich leicht in Wasser, wird durch Galläpfel schwarz (daher zur Tinte), hat zusammenziehenden Geschmack, grüne Farbe, haarförmig, büschelförmig und sternförmig gewachsene Krystalle, ist auch tropfsteinartig, nieren-, röhrenförmig, traubig, derb, von faserigem Gefüge, hat doppelte Strahlenbrechung, Glas- auch Seidenglanz; ganz neues Erzeugniß, wird zu verschiedenem Gebrauch angewendet; vgl. Vitriol.

Eisen-vogel (Zool.), so v. w. Braunelle.

Eisen-waaren (Hdlgsw.), alle von Eisen verfertigte Fabricate, sowohl die geschmiedeten, durch Feilen und Drehen zubereiteten, als auch die gegossenen von Eisen. Es gibt daher Eisengußwaaren, schwarze u. verzinnte Eisenwaaren, schwarze Blechwaaren, weiße oder verzinnte Blechwaaren und Eisendraht. Die schönsten Eisenwaaren liefern Birmingham und Sheffield in England; aber auch das Steiermärksche, Krainsche, Nürnberg, Schmalkalden, Augsburg, Iserlohn, Sohlingen, Burg, Berlin, Gleiwitz, nebst andern Gegenden von Teutschland liefern sehr gute Eisenwaaren. Vgl. Blechwaaren. (*Wt.*)

Eisen-wasser, 1) jedes Wasser, das Eisentheile enthält, besonders mineralisches; 2) (Färberei), aus Essig und Wasser, worin man altes Eisen rosten läßt, bereitet; dient zu kalten Indigküpen, um ihnen eine dauerhafte Probe zu geben. E.-wein, s. Stahlwein. E.-weinstein (tartarus ferratus seu martiatus, tartras potassae et oxydi ferri, Pharm.), ein Doppelsalz, durch Kochen von 1 Theil reinen gepülverten Eisens, mit 4 Theilen gereinigten Weinsteins mit Wasser, bis eine Probe der dunkelbraunen Salzmasse in 5—6 Theilen siedendem Wasser völlig auflöslich ist. Nimmt man statt des gereinigten, rohen Weinstein und formt die zähe Masse in 1—2 Loth schwere Kugeln, so erhält man die zu Bädern gebräuchlichen Eisenweinsteinkugeln (Stahlkugeln, globuli martiales). E.-werk, 1) allerlei Sachen von Eisen, bes. altes Eisen; 2) so v. w. Eisenhammer; 3) s. unt. Eisenhütten. E.-würfel, würfelig krystallisirtes Eisenerz.

Eisern, 1) von Eisen bereitet. 2) (Rechtswiss.), beständig, was auf immer mit einer Sache verbunden ist; 3) Beiwort verschiedener Hauptwörter, z. B. eiserne Brücke, eisernes Dach, s. Brücke, Dach u. s. w.; außerdem E.-ne Capitalien, Capitalien, welche weder vom Schuldner noch vom Gläubiger gekündigt werden können. E.-emaillirte Kochgefäße (Handlgsw.), eiserne Gefäße, mit einer Zusammensetzung von Mennig, Krystallglas, raffinirter Potasche, Salpeter und Borax überzogen. E. Früchte, das immerwährende Einkommen eines Gutes. E. Geschützröhre, s. unt. Kanonen. E. Güter, solche, die nicht verkauft werden können, sondern immer von Familie zu Familie forterben. E. Haube (E.-ner Hut, Hüttenw.), die Decke über dem Treibherde (s. d.). E. Hülse (Hammerw.), ein Eisen mit einem großen Loch, durch welches der Helm des Hammers geschoben wird; sie ist beweglich in dem Hammergerüste und hebt den Hammer.

Eiserne Krone (Gesch.), die aus einem 3 Finger breiten Goldstreif bestehende, mit Edelsteinen besetzte Krone ohne Zacken, womit die lombardischen Könige, später Karl d. Gr., Otto d. Gr. und, in neueren Zeiten, Napoleon gekrönt wurden. Die lomb. Prinzessin

zessin Theabelinde ließ sie 593 verfertigen, um ihren Gemahl Agilolf damit krönen zu lassen. Sie hat von einem schmalen eisernen Streifen, im Innern der Krone, den Namen; wahrscheinlich dient dieser zur Verstärkung des Goldes; erst nach Karl dem Gr. entstand die Sage, daß er aus einem der Nägel, womit Christus gekreuzigt worden, geschmiedet sei. Nach ihr benannte Napoleon 1805 den Orden der eisernen Krone. Er sollte aus 500 Rittern, 100 Commandeurs u. 20 Dignitären bestehen, die 300, 700 und 3000 Lires jährliche Einkünfte beziehen sollten. Die Decoration war die Darstellung der eisernen Krone, mit der Umschrift: Dieu me l'a donnée gare à qui y touchera, die an einem orangefarbenen, an den Ecken grünen Bande, von den Rittern von Silber, von den Commandeurs von Gold auf der linken Brust, von den Dignitären um den Hals getragen wurde. 1815 bestätigte der Kaiser von Östreich diesen Orden, änderte ihn aber am 12. Febr. 1816 dahin um, daß über der eisernen Krone der kaiserl. doppelte Adler mit den Buchstaben F und der Jahrszahl 1815 angebracht ist. Die Zahl der Ritter ward bis auf 20 für die erste, 30 für die zweite u. 50 für die dritte Klasse beschränkt. Jeder, ohne Unterschied des Standes, in Civil- oder Militärdiensten, kann aufgenommen werden. Die gemeinen Soldaten und Unterofficiers erhalten statt des Ordenszeichens eine Medaille, auf der einen Seite einen Degen, auf der andern die Inschrift: Pro virtute militari. Sie wird jetzt an einem goldgelben Bande mit blauer Einfassung getragen. Die erste Klasse trägt einen Stern mit der Inschrift: Avita et aucta. (*Pr.*)

Eiserne Krücke, s. unt. Krücke. **E. Löffel**, s. unter Löffel.

Eiserne Maske (Gesch.). Unter Ludwig XIV. ward 1662 oder 1664 ein Gefangener von edler Gestalt in das Schloß Pignerol gebracht; er trug eine eiserne, mit Sammt überzogene Maske, die so eingerichtet war, daß er essen konnte, und man hatte Befehl, wenn er diese Maske abnähme, ihn sogleich zu tödten. St. Mars, Commandant von Pignerol, nahm ihn bei seiner Versetzung mit auf die Insel St Marguerite, behandelte ihn mit größter Achtung, ließ aber Niemand zu ihm und trug das Essen ihm selbst auf. Ähnliche Achtung bezeigte ihm Louvois bei einem Besuche. 1698 zog er mit St. Mars, der Commandant der Bastille geworden war, nach dieser, ward auch hier mit höchster Achtung behandelt, u. ihm ward nicht leicht ein Wunsch versagt. 1704 st. er nach einer Krankheit von wenig Stunden, ward unter dem Namen Marchiali, 43 Jahr alt, in die Todtenliste eingetragen und den folgenden Tag begraben, sein Zimmer aber aufs genaueste durchsucht, die Wände aufgekratzt, die Dielen aufgerissen, um zu verhüten, daß irgend geschriebene Nachrichten von demselben versteckt wären. Das Geheimnißvolle beschäftigte die Phantasie der Menschen damaliger und späterer Zeit ungemein; jedoch hat man bis jetzt noch nicht evident ausgemittelt, wer der Mann mit der e. M. gewesen sei. Außer vielen, offenbar irrigen, Meinungen, wie, daß es der Graf von Vermandois, der Sohn Ludwigs XIV. u. der Herzogin la Valiere, der Minister Fouquet, der Herzog von Monmouth u. A. gewesen seien, hält man die e. M. gewöhnlich für einen Bruder Ludwigs XIV., der entweder von Anna von Östreich außer der Ehe gezeugt und noch so bald nach dem Tode Ludwigs XIII. zur Welt gekommen sei, daß er, als rechtmäßiger Sohn desselben, Ludwig XIV. habe gefährlich werden können, oder auch für ein im Ehebruch gezeugtes Kind der Anna von Östreich, dessen Existenz Ludwig XIV. erst nach Mazarins Tode erfahren, u. den er, wegen seiner Ähnlichkeit mit ihm, in so enge Verwahrung habe nehmen lassen, oder für einen ehelichen Zwillingsbruder Ludwigs; Andere glauben, daß derselbe ein Graf Mattioli, Minister des Herzogs von Mantua, gewesen sei, den Ludwig XIV., wegen heimlicher Unterhandlungen seines Hofs mit Piemont, um 1680 habe aufheben und, der Unverletzlichkeit der Gesandten wegen, so genau habe bewachen lassen. (*Pr.*)

Eiserne Münze (Numism.), so v. w. Eisenmünze. **E. Ofen**, s. unter Ofen. **E.=ner Brief** (Rechtsw.), so v. w. Anstandsbrief.

Eiserner Helm (Ordensw.), Kurfürstlich hessischer Militärorden, am 18. März 1814 gestiftet; besteht in 2 Klassen u. Großkreuz. Ordenszeichen, ein brabanter Kreuz von Gußeisen auf der Vorderseite, in der Mitte ein offener Helm, auf den beiden Seiten auf dem Kreuze der Namenszug W. K. und unten die Jahreszahl 1814. Es wird am rothen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloche getragen. Großkreuze und Kreuze erster Klasse sind noch nicht ausgegeben. (*Pr.*)

Eiserner Hut (Hüttenw.), so v. w. Eiserne Haube. **E. Knecht**, so v. w. Eisenknecht.

Eiserner Pacht, 1) ein immerwährender, forterbender Erbpacht; 2) ein solcher Pacht, durch welchen von dem Pachter alle Schäden zu tragen und die verpachtete Sache in demselben Stande und mit denselben Zubehörungen, die er überkommen hat, zurückzugeben, übernommen worden ist.

Eiserner Schlägel (Bauw.), eine sehr starke Eisenstange, welche zum Brechen, Heben, Schlagen gebraucht wird.

Eiser-

Eiserner Zins (Rechtsw.), unablöslicher Zins, z. B. bei eisernen Capitalien (s. d.). **E.rnes Inventarium**, das Inventarium (s. d.), welches beständig bei einem Gute bleiben und, im Falle des Abgangs, durch anderes ersetzt werden muß.

Eisernes Kreuz (Ordensw.), preußischer, den 10. März 1813 zu Breslau errichteter Orden; ein eisernes, mit Silber eingefaßtes Andreaskreuz, mit dem Namenszug F. W. im obern Flügel, mit 3 Eichenblättern in der Mitte und unten mit der Jahreszahl 1813. Es wurde blos an preusische Staatsbürger ausgegeben und besteht in einigen Großkreuzen, die etwas größer um den Hals, in einer 1. Klasse, die ohne Band auf der linken Brust angeheftet, und in einer 2. Klasse, die im Knopfloche, von denen welche sie im Kampfe mit den Feind erworben hatten, an einem schwarzen u. weiß eingefaßten, u. von solchen, die sie im Civildienst erhalten hatten, an einem weißen u. schwarz eingefaßten Bande getragen wird. Es ward nur in den Feldzügen 1813—15 vertheilt; doch erhalten es die dazu Vorgeschlagenen, welche es nicht erhielten, später durch Vererben von Verstorbenen an noch Lebende. (*Pr.*)

Eisernes Seil (Bergb.), so v. w. Drahtseil.

Eiserne Stecknadeln, s. unter Stecknadeln.

Eisernes Thor (Geogr.), 1) Paß in Siebenbürgen, durch welches man aus dem Thal Haczag in das temeswarer Banat kommt; 2) s. u. Demirkapi; 3) s. u. Callah.

Eisernes Vieh (Rechtsw.), das Vieh, das fortdauernd zu einem Gute gehört, und das immer wieder ersetzt werden muß.

Eiserne Thüren (Schlosser und Schmied), Thüren von Eisenblech zu mehrerer Haltbarkeit auf Eisenstäbe genietet; sie werden vorzüglich an dem Schürloch eines Ofens, bei feuerfesten Gewölben u. s. w. gebraucht. **E. Töpfe**, s. unt. Gußwaaren. **E. Welle**, s. unter Schneidemühle.

Eisern werden, sich einen Anstandsbrief (s. d.) ertheilen lassen.

Eis-essig (Chem.), höchst concentrirte Essigsäure (s. d.) in Krystallenform.

Eisetria (gr. Ant.), s. unter Eisiteria.

Eis-fäden, s. unter Eis 1).

Eis-feld, 1) ein festliegendes Eis von unabsehbarer Größe, oft mit Eisbergen (s. d.) besetzt; 2) s. Gletscher.

Eisfeld (Geogr.), 1) Amt im Herzogth. Sachsen-Hildburghausen; liegt auf dem thüringer Walde, hat 3¼ QM. und 9180 Ew.; 2) Hauptort gl. N., an der Werra, ist Amtssitz, hat Schloß (Witwensitz), 2450 Ew.

Eis-fische, 1) Wallfische, welche sich unter dem Eise des Nordpols aufhalten; 2) Fische, welche im Winter unter dem Eise gefangen werden; man macht bei dieser Eisfischerei oder Winterfischerei in das Eis Löcher (Wuhnen) mit dem Eishauer, welcher wie eine lange Axt gestaltet ist, und sucht mit Haken und Stangen das Netz (Eisnetz, großes Garn, bisweilen 50 Klaftern lang) von einer Wuhne zur andern hinzuziehen; beschwerliche, jedoch einträgliche Arbeit.

Eis-flacken (Schifferspr.), eine Sammlung runder oder eckiger Eisstücke, über welche man hinweg sehen kann. **E.-fläche**, so v. w. Schneefläche. **E.-floß**, eine zusammenhängende Eismasse, deren Ende vom Mastbaume aus gesehen werden kann. **E.-form**, s. unter Eis 2). **E.-fuchs** (Zool.), so v. w. Blaufuchs. **E.-gang**, 1) das Schmelzen, Zerbrechen und Forttreiben des Eises auf Flüssen; 2) die erste Verdoppelung der Planken am Vordertheile der auf den Wallfischfang gehenden Schiffe.

Eis-genuß, s. unter Eis 3).

Eis-gradirung (Salzw.), ein Verfahren, wodurch man sich starke Soole verschafft. Im Winter, wo wenig auf den Gradirwerken gethan werden kann, bringt man Soole in große Bottiche, um sie gefrieren zu lassen und das Eis auszuhauen und wegzuwerfen. Da die Salztheile beim Gefrieren des Wassers sich ausscheiden, so wird die Soole unter dem Eise sehr stark. **E.-griffe** (Hufschm.), so v. w. Eisstollen, s. unter Hufeisen.

Eisgrub (Geogr.), Marktfl. an der Taya, im Kreise Brünn, der Markgrafschaft Mähren (Östreich); gehört dem Fürsten Lichtenstein; hat Schloß u. 1650 Ew.

Eis-grube (Bauk.), ein Behältniß, in welchem das im Winter gesammelte Eis auch im Sommer aufbewahrt wird. Die Grube wird an einem durch Häuser oder Bäume schattigen, gegen Norden liegenden trockenen Ort angelegt, 6—12 Ellen tief in die Erde gegraben, ausgemauert u. oben mit einer Mauer und einem dicken Strohdach versehen. Der Eingang zu derselben muß mit einer doppelten Thüre versehen sein, damit die Wärme nicht leicht eindringe. Das Eis wird schichtenweise eingelegt und zwischen die Schichten Salz gestreut. Die E. dienen vorzüglich auch im Sommer zur Aufbewahrung des Fleisches.

Eis-haloid (Mineral.), s. Kryolith.

Eis-hammer (Mühlenw.), hölzerner Hammer, zum Losschlagen des Eises von den Mühlrädern; wird von dem Mühlrade gehoben u. fällt auf dasselbe zurück. **E.-hauer**, s. unter Eisfische 2). **E.-holz**, Holz, ohne sichtbare Jahrringe.

Eisig (Waarenk.), heißen diejenigen Diamanten, welche maserartige oder streifige Zeichnungen haben; schleifen sich schwer, ohne guten Glanz, deshalb geringern Werths.

Eis-inseln (Schiffsw.), losgerissene, frei schwimmende Eisstücke, deren Oberflä-

che

che mit Schnee oder Eishügeln besetzt ist.

Eisitēria (gr.), Fest beim Anfange eines Amtes, der Regierung und des Jahres gefeiert; bes. (auch Eiseteria, Eisegeteria), Tag, an dem die athenäischen Magistrate ihr Amt antraten, gewöhnlich der 1. Tag des Jahres.

Eis-jacht, ein kleines Schiff, dessen man sich in Holland auf dem Eise anstatt eines Schlittens bedient. E.-joch (Wasserb.), ein Joch von schräg auf einander eingerammelten Balken vor dem Brückenjoche, um dasselbe gegen die großen Eisschollen zu schützen. E.-kanonen, s. unter Eis 1). E.-keller, 1) so v. w. Eisgrube; 2) eine Art Bouteillenkorb, auf dessen Boden ein Bleikasten sich befindet, in welchem das Eis zur Kühlhaltung des Getränkes gethan wird. E.-kessel (Hausw.), ein kupferner, zierlich gearbeiteter Kessel, in welchem Eis zur Abkühlung der Getränke auf die Tafel gebracht wird. E.-klüftig (Bauw.), mit Eisborsten versehen. E.-kluft, so v. w. Eisborste. E.-kraut, s. unter Mesembrianthemum.

Eisland (Geogr.), so v. w. Island.

Eisleben (Geogr.), Kreisstadt des Mannsfelder Seekreises, im preuß. Regierungsbezirk Merseburg, Sitz eines Bergamts, vormals die Hauptstadt der Grafschaft Mannsfeld; liegt an einer Anhöhe und hat ein Gymnasium, Potaschen- und Salpetersiedereien, 2 Tabaksfabriken, starke Bierbrauerei und Bergbau, in der Nähe Kupfergruben, 2 Kupferschmelzhütten und 6401 Ew. In dem Hause, wo Luther geboren ward, ist jetzt eine, seit der Reformationsjubelfeier 1817 sehr erweiterte Armenschule errichtet, und in der Andreaskirche sind die aus Erz gegossenen kürzlich aufgestellten Büsten Luthers und Melanchthons merkwürdig. (*Cch.*)

Eisleber (Kircheng.), so v. w. Antinomer, s. unter Antinomismus.

Eis-meer (Geogr.), 1) das Meer um den Nord- u. Südpol. a) Das südliche E. ist wegen der großen Eisanhäufung nur zum kleinsten Theile befahren und bekannt; neuerlich will man jedoch ein großes Land, mit dem Ansehen eines Festlandes, in ihm entdeckt haben. An dieses Meer schließen sich das stille, atlantische und indische Meer an. Bekannter, wenn auch lange nicht vollständig, ist b) das nördliche E. Auch dieses ist wegen der Eismassen (wenn nicht vielleicht die nächsten Umgebungen des Pols eisfrei sind) nicht überall zugänglich, auch sind seine Küsten nicht alle Jahre befahrbar. Es stößt α) an die Küsten von Nord-Europa, bildet hier, außer einer Menge Buchten in Norwegen, das weiße und karische Meer und nimmt die Dwina, Mesa, Petschora auf; β) an Sibirien, wo ihm die Flüsse Oby, Gyda, Jenisey, Piasina, Khatanga, Anabara, Lena, Olonek, Omaloi, Jana, Indigirka, Kolyma, Amsayan u. a. zufließen, hat hier, außer den von den meisten obigen Flüssen gebildeten, noch die Busen von Taimura, Preobraschensky, Moigolowsky, Tschason u. a. und verbindet sich durch die Beringsstraße mit dem kamtschatkalischen u. dadurch mit dem stillen Meere; γ) an Nord-Amerika, dessen Gestade noch ziemlich unbekannt sind, wo es aber höchstwahrscheinlich durch die Barrowstraße und den Lancastersund mit der Baffinsbai (dadurch mit dem atlantischen Meere) zusammenhängt u. den Fluß Mackenzie u. Kupferminenfluß empfängt; δ) an das atlantische Meer nördlich von Europa. Es enthält viele Inseln an den norwegischen Küsten, Novaja Semlaja, Fadewskoi, Kotelnoi an der sibirischen, in Amerika die nördlichen Georgsinseln, Nordbevon, Grönland, und wahrscheinlich noch mehrere, endlich Spitzbergen, der am tiefsten in dasselbe reichende, bisher bekannte Punkt. Zu seinen Wundern gehören die bedeutende Menge in ihm lebender Wallfische, die jährlich sich wiederhohlenden Züge von Heringen, mehrere Strömungen, die Eisberge, das Treibholz, die geringe Ebbe und Fluth. Um eine genauere Kenntniß desselben haben sich in neuern Zeiten Parry (Lancastersund, Georgsinseln u. dgl.), Franklin (vom Festlande Amerika's aus) und Scoresby der Jüngere (Ostgrönland und Spitzbergen) verdient gemacht. Vgl. Nordocean und Nordwestliche Durchfahrt. 2) s. unter Chamouni. (*Wr.*)

Eis-meve (Zool.), s. Meve, dreizehige.

Eis-nägel, 1) so v. w. Eissporn. 2) (Pferdew.), s. unter Hufeisen. E.-netz, s. unter Eisfische 2). E.-ocēan, s. unter Eismeer 1). E.-öl, das dickere Vitriolöl (s. d.). E.-palast, s. unter Eis 1). E.-pfähle (Wasserb.), s. unt. Eisbäume.

Eis-pflug (Maschinenw.), eine Art Eissäge, mit welcher das Eis in Festungsgräben, Häfen u. s. w. durchschnitten wird; sie gleicht einem Schlitten und wird von Pferden gezogen, an der untern Seite sind 8—4 eiserne Zähne von zunehmender Größe, welche den Einschnitt machen.

Eisphora (gr. Ant.), Abgabe in Athen, allen (dadurch von der Trierarchia [s. d.] verschieden) Einwohnern abverlangt, die nicht in notorischer Armuth lebten. Vgl. Antidosis und Leiturgia.

Eis-pillen (Med.), s. unter Eis 4).

Eispoiēsis (gr.), Annahme an Kindesstatt (s. d.).

Eis-punkt, s. unter Eis 1).

Eis-rechen, ein aus starkem Holz gebauter Rechen zum Aufhalten des Eisganges vor Wassermühlen.

Eis-riesen (nord. Myth.), s. Hrimthussen.

Eis-rinde, s. unter Eis 1). E.-rost s. unt.

s. unt. Gradirwerk. E.-säge, Säge zum Zerschneiden des Eises, damit die Schiffe durch die gemachte Öffnung durchsegeln können; wurde zuerst von Capitän Roß auf seiner Nordpolexpedition gebraucht. E.-schere, so v. w. Eisjoch. E.-schimmel, s. unter Schimmel. E.-schollen, 1) s. unter Eis 1). 2) (Seew.), auf der See die kleinsten Stücken von höchstens 3000 Fuß Breite und Länge.

Eis-see-taucher (Zool.), so v. w. Eistaucher, s. unt. Seetaucher. E.-spath (Mineral.), wird am Monte Somma gefunden, mit Mejonit, Nephelin, Glimmer und Hornblende; ist vielleicht Mejonit oder Nephelin, oder glasiger Feldspath.

Eis-spiegel (Condit.), ein Zuckerguß auf Torten, glattem Eise gleichend. E.-spitz (E.-spies, Mühlenw.), ein spitziges Eisen an einem langen hölzernen Stiele, womit im Winter das Eis von den Wasserrädern los gestoßen wird. E.-sporn (Schlosser), ein blecherner od. eiserner Reif, von der Gestalt eines Schuhabsatzes, in welchem 8 Stahlspitzen befestigt sind; wird unter dem Absatz an den Fuß gebunden, damit man nicht auf dem Eise ausgleite. E.-sprosse (E.-sprissel, Jägerspr.), am Hirschgeweih das nächste Ende über den Augensprossen. E.-stein (Mineral.), s. Kryolith. E.-stollen (Hufschm.), s. unt. Hufeisen. E.-stopfung, wenn bei einer Eisfahrt sich das Eis vor einer Brücke, einem Wehre u. dgl. festsetzt und anhäuft. E.-taucher (Zool.), s. unter Seetaucher.

Eis-sturm-vogel (Zool.), s. unter Sturmvogel.

Eisteddfod, s. unter Caerwys.

Eisthäler (vordere u. hintere, Geogr.), Strich auf dem Gebirg Tatra in Ungarn, welcher mit größern und kleinern Gletschern besetzt sind; dabei die eisthaler Spitze, höchste Kuppe des Tatragebirgs, hat 8110 Fuß.

Eisthränig (Landw.), ist Weitzen, welcher eine sehr dünne Hülse hat und von vorzüglicher Güte ist.

Eis-vogel (Zool.), 1) (alcedo), Gattung aus der Ordnung der spechtartigen Vögel, bei Goldfuß aus der Familie der Kantenschnäbler; Schnabel stark, lang, gerade, dreikantig, scharf zugespitzt; Zunge sehr kurz, breit u. scharf; kurze u. Schreitfüße, vierzehig, die äußere Vorderzehe mit der mittlern zusammengewachsen. Aufenthalt am Wasser, wo sie von Fischen und Insecten leben. Er ist neuerdings in die beiden Gattungen alcedo (mit 4 Zehen) u. ceyx (mit 3 Zehen) getheilt worden. Art: lasurblauer E., gemeiner E. (a. ispida *L.*), Schnabel braun, Oberleib lasurblau, grün spielend; Unterleib orangeroth; Schwanz kurz; lebt an hohlen, mit überhangendem Gesträuch besetzten Ufern der Flüsse und Bäche, wo sie in tiefen Löchern unter Baumwurzeln ihr Nest, mit 6—8 weißen Eiern, bauen; lebt von kleinen Fischen und Insecten. 2) (dreizehiger E., ceyx *Lacep.*), Gattung aus der Familie der Kantenschnäbler (Ordnung der spechtartigen Vögel), geschieden aus der Gattung Eisvogel, kenntlich an den dreizehigen Füßen. Nur 2 Arten: c. tridactyla (alcedo t. *L.*), c. tribrachys (alcedo tr.). 3) so v. w. kleiner Papageitaucher. 4) E., großer (papilio nymphalis phaleratus populi *L.*, morpho p. *Latr.*, limenitis p. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Schmetterlingsgattung Riesenfalter; die Flügel braun, weiß gefleckt und gebändert, unten gelb, weiß gebändert, mit grünlichen Flecken. Die Raupe hat in der Seite Dornen, ist rothbraun und grünlich gelb, hat 2 Augenflecken, schwarzen Kopf, auf Pappeln. 5) E., kleiner (papilio nymphalis phaleratus sibylla *L.*, morpho s. *Latr.*, limenitis s. *Fabr.*, Zool.), Art aus der Gattung Riesenfalter; hat braune, unten rostfarbene Flügel, zwei Reihen schwarzer Flecke am Rande, u. eine Binde von weißen Flecken. Die Raupe gelbgrün, mit weißen Rückenstreifen u. Härchen, rothen Dornen, lebt auf Heckenkirschen, Geisblatt u. a. (*Lp.* u. *Wr.*)

Eis-wachen, s. Deichwachen. E.-zacken, E.-zapfen, s. unter Eis 1).

Eis-zone (Geogr.), s. unter Zonen.

Eis-zucker (Waarenk.), der ganz weiße, fein krystallisirte Candis.

Eitelkeit, 1) die Vergänglichkeit irdischer Güter; 2) die Anhänglichkeit an nichtige Lebensgüter, mit Zurücksetzung edler Strebungen; 3) die Sucht nach dem Besitz von Vortheilen, die den Sinnen schmeicheln und als Vorzüge in die Augen fallen, und das Bemühen, sich durch sie bei Andern geltend zu machen; sie verhält sich dann zur Ehrbegierde, deren Ausartung sie ist, wie Schein zu Sein, wie Schale zum Kern, wie Wahn zur Wahrheit; sie ist eine Eigenschaft reicher, vornehmer u. dgl. Geistesbeschränkter. Für sich macht sie lächerlich, wenn sie auch bei Gutmüthigkeit, womit sie häufig gepaart ist, oft verziehen wird. (*Pi.*)

Eiter (pus, Med.), eine blos krankhafter Weise in thierischen Körpern sich erzeugende Flüssigkeit. Der eigne Vorgang dabei (Eiterung), ist blos die Folge einer vorherigen Entzündung (s. d.) und die eine Art der Ausgänge derselben. Die in Entzündung begriffenen festen Theile verschmelzen theils durch und unter der Eiterung, indem von den entzündeten Oberflächen der Eiter als eine reichlich Eiweißstoff enthaltende Feuchtigkeit abgesondert wird, der (als gutartiger Eiter) in der Consistenz und Farbe Milchrahm ähnelt, geschmack- und geruchlos ist, nach

Be-

Beschaffenheit der Theile aber, worin er sich bildet, und nach Verschiedenheit nachtheilig einwirkender Ursachen in mannigfaltiger Art verschieden ist u. dann als Jauche (sanies) sich darstellt, die mehr oder weniger scharf ist und nachtheilig auf die Theile, welche sie berührt, einwirkt. In dem Körper verschlossen bildet E. eine Eitergeschwulst (Absceß, s. d.); außerdem gesellt er sich zu allen Wunden, die offen bleiben. Der E. führt selbst zur Heilung, in so fern die Theile, die in Vereiterung gerathen, nicht durch die Zerstörung allzusehr leiden und die Eiterung ihren normalen Verlauf nimmt, indem, von Eiter gedeckt und beschützt, sich neue Substanz in Körnern (Granulationen) bildet. Die Eiterung richtig zu leiten, ist bei Behandlung von Wunden u. Geschwüren (s. d.) eine Hauptaufgabe der Chirurgie. (*Pi.*)

Eiter-auge (Chir.), s. Hypopyon.

Eiter-beule, s. Absceß. E.-band, so v. w. Haarseil. E.-bruch, s. Empyokele. E.-brust, s. Empyema.

Eiterfeld (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Fulda (Kurhessen) mit 9700 Ew.; 2) Dorf das.; mit Schloß (Fürsteneck) und 600 Ew.

Eiter-geschwür, E.-geschwulst, so v. w. Absceß. E.-harnen, so v. w. Pyurie. E.-höhlen-öffnung, so v. w. Absceßeröffnung. E.-kropf (Thierarzneik.), bei Schafen am Halse sich bildender Absceß, bis zur Größe eines Hühnereies; erfordert eine zeitige Eröffnung. Eiternde Bräune (Med.), s. unter Bräune. Eiternessel (Bot.), s. unter Nessel. E.-sack der Lunge, s. u. Lungeneiterung. Eiter setzt sich ins Haar (Pferdearzn.), s. u. Hornburchfäule. E.-stock (Chir.), bei einem Furunkel (s. d.) verdorbenes Zellgewebe, das nach Öffnung desselben und Ausfluß des Eiters während der Heilung zurückbleibt und, so lange es nicht durch eine kräftig unterhaltene Eiterung aufgelöst und fortgeschafft ist, wo nicht die Schließung der Wunde verhindert, doch zu leichter Wiederkehr des Übels Veranlassung gibt. E.-triefen, s. unter Augenlidentzündung. Eiterung, s. unter Eiter. Eiterung fördernde Mittel (suppurantia), erweichende, erschlaffende Mittel, die äußerlich in Form von Kataplasmen warm aufgeschlagen, die Bildung von Eiter in verschlossenen Abscessen begünstigen; in offnen Schäden vgl. Digestivmittel 2). Eiterungs-fieber, Fieber, das in einer Entzündungskrankheit, die sich durch Eiterung endigt, durch den Reiz der Eiterung (wie besonders bei Pocken während der letzten Periode) wieder angefacht wird, oder bei großen Abscessen und Eiterung innerer Theile eine Folge der Consumtion, als abzehrendes Fieber ist

Eitrach (Geogr.), s. Aitrach.

Eivelstadt (Eibelstadt, Geogr.), Stadt im Landgericht Ochsenfurt des Unter-Mainkreises (Baiern); liegt am Main, hat guten Weinbau und 1500 Ew.

Ei-weiß (albumen ovi, Pharm. u. Techn.), besteht, nach Bostock, aus 85,0 Wasser, 12,0 Eiweißstoff, 2,7 ungerinnbarer Substanz und 0,3 Salzen, als kohlensauerm, schwefelsauerm, salzsauerm Natron, auch Spuren von Phosphor und Schwefel; gerinnt bei etwa 75° zu einer weißen, undurchsichtigen, weichen Masse, wird deshalb und weil es bei dem Gerinnen die in einer Flüssigkeit schwebenden Substanzen einhüllt und mechanisch fällt, zum Klären trüber Flüssigkeiten benutzt; im frischen Zustand wird es durch starkes Schlagen oder Schütteln in einen dichten weißen Schaum verwandelt und dann manchen Präparaten, z. B. der Althäenpaste, so wie vielen Zuckerbäckereien zugesetzt, um sie locker zu erhalten. Sonst dient E. auch zu Firnissen, zum Kitten des Porzellans, zum leichten Vergolden. (*Su.*)

Ei-weiß-körper (bot. Nomencl.), s. Endosperma. E.-weiß-stoff (materia albuminosa, Chem.), 1) thierischer E. bildet die Grundlage des Eiweißes und findet sich in den meisten thierischen Säften, z. B. im Blut als coagulable Lymphe, mehr oder weniger modificirt und mit andern Stoffen verbunden, ist zähflüssig, fast farbenlos, von fadem Geruch und Geschmack, mit Wasser mischbar, gerinnt bei 74°, so wie auch durch Säuren und Alkohol zu einer festen, weichen, opalisirenden, in Wasser, Weingeist und Ölen, nicht aber in reinem Kali unauflöslichen Masse, bildet ausgetrocknet eine gelblich glänzende, durchsichtige, muschelig brechende Substanz und besteht, nach stöchiometrischen Antheilen, aus 7 Wasserstoff, 7½ Kohlenstoff, 3 Sauerstoff, 1 Stickstoff, nach Prout: 7,77 Wasserstoff, 5,00 Kohlenstoff, 26,00 Sauerstoff, 15,55 Stickstoff. Mit mehreren Metallsalzen bildet er unauflösliche Niederschläge und ist deshalb als das kräftigste Gegenmittel bei Vergiftungen, namentlich mit ätzendem, salzsauerm Quecksilber, erprobt worden. 2) Vegetabilischer E., flüssig, in den meisten Pflanzensäften, und bei Erhitzung gerinnend, den bei dem Einsieden der Kräutersäfte aufsteigenden Schaum bildend, trocken in den Hanf-, Mohn-, Gurken-, Mandel- und anderen Kernen, wo er die Verbindung des zugleich vorhandenen Öls mit Wasser zu einer Emulsion vermittelt. Er gibt bei der trocknen Destillation empyreumatisches Öl, kohlensaures u. Kohlenwasserstoffgas u. Ammonium und besteht aus 18 Kohlen-, 6 Sauer-, 2 Stick-, 15 Wasserstoff. (*Su.*)

Eiwom (Bauk.), im Orient eine Art Al-

Altane oder mit Gittern verschlossene Hallen im untern oder mittlern Stock eines Gebäudes.

Ejaculation (v. lat.), Ausspritzung; daher Ejaculiren.

Ejalet (türk., Staatsw.), eine Statthalterschaft, aus mehrern Sandschacks bestehend und von einem Beglerbeg von 2 oder 3 Roßschweifen verwaltet.

Ejection (v. lat.), gewaltsame Entfernung; daher Ejiciren.

Ejub (so v. w. Hiob, türk. Relig.), einer der Schüler des Propheten (deshalb auch Ensari genannt), blieb 668 unter den Mauern von Constantinopel bei dem Feldzuge des Yezid, Sohns Moawiahs I. Sein Grab wurde angeblich einige Wochen nach der Eroberung von Constantinopel unter Muhammed II. durch eine Traumerscheinung, welche Ak-Schems-eddin, der Liebling des Sultans, hatte, entdeckt; der vornehmste Gottesacker und eine Vorstadt Constantinopels sind nach ihm benannt. (*Ws.*)

Ejub (Geogr.), Vorstadt von Constantinopel; hat Lustschloß des Sultans und eine Moschee, in welcher der Säbel Osmans aufbewahrt wird; damit wird jeder neue Kaiser umgürtet.

Ejubiten, muhammed. Herrschergeschlecht, im 17. Jahrh. in Syrien.

Ejulantes (Kircheng.), so v. w. Wiedertäufer.

Ejuriren (v. lat.), sich einer Sache förmlich begeben.

Ekaterinburg, E.-nograd, E.-nolaw u. a. (Geogr.), s. Jekaterinburg ꝛc.

Ekbasios und Embasios (Myth.), Beiname Apollons, wenn man ihm beim Ein- u. Aussteigen (ἐμ- u. ἐκβαίνω) aus dem Schiffe opferte; aus gleichem Grunde Ekbateria, Beiname der Artemis.

Ekbatana (a. Geogr.), 1) Hauptstadt des Mederreichs unweit dem Gebirge Orontes, an einer Anhöhe; wegen ihrer kühlen und gesunden Luft Sommerresidenz der Könige von Persien, eine offne Stadt, mit einer mit 7 Mauern umgebene Citadelle. Diese Mauern lagen am Abhange des Hügels über einander, und ihre Zinnen waren zugleich sichtbar, jede Mauer mit einer andern Farbe (weiß, schwarz, roth, blau, dunkelroth, silbern, golden) tingirt. Sie sollten so eine symbolische Darstellung der Sonne mit den 7 Planeten sein, in der Mitte die Sonnenburg selbst, umher die 7 Mauern als die 7 Planetensphären. Die äußerste Mauer umfaßte einen Raum, wie ungefähr Athen, und war 4⅔ geogr. Meilen lang. In ihr lag der höchst prachtvolle, mit goldenen und silbernen Ziegeln gedeckte, mit Capitälern aus demselben Metall geschmückte Palast. Alle Gänge in ihm waren mit Gold- und Silberblech überzogen. Nach andern Angaben lag der königl. Palast außerhalb dieser Sonnenburg. Nach der Sage baute Dejokes (700 v. Chr.) E., Andere führen die Erbauung bis Semiramis zurück. Alexander d. Gr. eroberte E. und plünderte die Schätze der Königsburg und des Tempels zum Theil, und was er übrig ließ, nahmen später Antiochos, Seleukos und die Parther. Die Syrer schlugen aus dem gefundenen Silber für 4 000,000 Thlr. Münzen. Zur Zeit der Parther ward E. wieder Sommerresidenz der Könige; später verfiel es; jetzt steht wahrscheinlich Hamadan auf der Stelle E.'s; nur unbedeutende Trümmern sind übrig. 2) Stadt in Persien, die Dareios den Magiern einräumte. 3) Stadt in Syrien am Fuße des Karmel, wo Kambyses starb; jetzt Kaiffa. (*Pr.* u. *Hl.*)

Ekbateria, s. unter Ekbasios.

Ekbert, s. Egbert.

Ekbibastes, s. Calator.

Ekdaumava (a. Geogr.), Stadt in Lykaonien, im Gebiete der Bezener.

Ekdikos (gr. Ant.), 1) in einigen griechischen Städten den römischen Volkstribunen ähnliche Magistrate; 2) so v. w. Defensor civitatis (s. d.).

Ekdippa (a. Geogr.), so v. w. Achsib.

Ekdysia (Myth.), ein der Leto von den Phästiern gefeiertes Fest.

Ekeberg (Gustav), geb. 1716, schwedischer Schiffscapitän; unternahm mehrere Reisen nach Ost-Indien, brachte 1763 die erste Theestaude nach Schweden; gab eine Beschreibung seiner Reisen, Stockholm 1773, heraus, erhielt den Wasaorden und st. zu Stockholm 1784.

Ekebergit (Mineral.), s. Scapolith.

Ekechiria (Ekechiria, Myth.), Göttin des Waffenstillstandes (ἐκεχειρία), in Elis dargestellt, wie sie dem Iphitos (s. d.) einen Kranz darreicht.

Ekel (Physiol.), eine eigne Art des Gemeingefühls, welche sich zunächst in einem Widerwillen gegen Speisen und Getränke, entweder überhaupt oder gegen gewisse Arten derselben, oder auch gegen Dinge, die, ohne eigentliche und taugliche Nahrungsmittel zu sein, verschluckt werden sollen, äußert. Er geht vom Magen aus und ist entweder eine Folge von Übersättigung, oder von Ungehörigkeit der Verdauung, wobei der Magen etwas aufzunehmen widerstrebt; dieses Widerstreben geht, sich steigernd, in Neigung zum Erbrechen oder auch wirkliches Erbrechen über. Auf Erregung des E.s hat die Einbildungskraft einen großen Einfluß; unschuldige Dinge erregen auch schon einen E. in der bloßen Vorstellung, daß etwas zur Nahrung Ungeeignetes genossen sei; dann wird auch der Begriff Ekelhaftigkeit auf dergl. Stoffe selbst übergetragen, auch wenn nicht von Aufnahme derselben in dem Magen

gen die Rede ist. Es dehnt sich dieser Begriff nicht allein auf Unreinlichkeit aller Art aus, sondern auch selbst auf das unmoralisch widrig Ansprechende, wie z. B. dem sittlichen Menschen schon das Anhören unzüchtiger Worte ekelhaft ist. Der E., als Widerwille gegen zur Nahrung geeignete Stoffe, ist ein häufiger Begleiter von Krankheiten und deutet immer Störung der Verdauung an; jedoch wird auch wohl absichtlich erregter Ekel, besonders durch Brechmittel in kleinen Dosen, als Ekelcur, benutzt, um in tiefer gewurzelten chronischen Krankheiten: Geisteszerrüttungen, Krampfübeln, hartnäckigen Wechselfiebern u. a., eine Umstimmung der Lebensthätigkeit zu bewirken. (*Pi.*)

Ekenäs (Ekenos, Geogr.), Stadt im Kreise Helsingfors des Gouvernements Finnland (europ. Rußland); liegt an der See hat 1300 Ew.

Ekerö (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Alandsinseln im Kreise Abo des Gouv. Finnland (europ. Rußland); liegt ganz nahe bei Aland, hat einen Telegraphen.

Ekesjö (Geogr.), so v. w. Eckesiö.

Ekhof (Konrad), s. Eckhof.

Ekklēsia (gr.), Volksversammlung (s. d.), besonders in Republiken. E. kyria, ordentliche und bestimmte Volksversammlung (4 während jeder Prytaneia). E. synkletos, außerordentliche Volksversammlung. Vgl. Ecclesia 2) u. 3).

Ekklesiärch (Kirchenw.), bei den Griechen Aufseher über die Kirchengebäude und die Ordnung des Gottesdienstes.

Ekklesiazūsai (a. Lit.), s. unter Aristophanes 1).

Ekkōpe (gr., Med.), Verletzung eines Knochens, besonders der Hirnschale, durch einen senkrechten, aber nicht tief eingedrungenen Hieb.

Ekkyklēma (gr. Ant.), hölzerne Theatermaschine mit Räderwerk und einem Sessel. Wurde sie, statt der Räder, auf Walzen oder Rollen fortgeschoben, hieß sie Exostra. Da die Scene stets ein freier Platz war und nie das Innere eines Gebäudes, diente sie dazu, wenn die Handlung es verlangte, den Zuschauern und Schauspielern zu zeigen, was innerhalb eines Gebäudes vorging, indem auf ihr, die im Hause bei der Thür angebracht war, die zur Handlung nöthigen Personen hervorgebreht wurden. (*Sch.*)

Eklampsīē (v. gr., Med.), über den ganzen Körper verbreitete Convulsionen, besonders kleiner Kinder. Vgl. Epilepsie.

Eklīpsis (Gramm.), s. Apostroph.

Eklekticīsmus, 1) das Streben, aus Mehrerem das Beste zu erwählen, besonders unter philosophischen Ansichten; 2) s. Eklektischer Bund.

Eklektiker (v. gr.), 1) in jeder Wissenschaft diejenigen, die sich nicht streng an irgend ein System binden, sondern sich an das halten, was ihnen der Wahrheit am nächsten zu kommen scheint und ihre eigne Principien aufstellen (vgl. Alexandriner); 2) (med. Gesch.), s. Eklektische Secte; 3) (Freimaur.), s. Eklektischer Bund.

Eklektischer Bund, E.-es System (Freim.), ein Freimaurerlogenbund, der 1783 auf Einladung der engl. Provinzialloge von Franken, des Ober- und Nieder-Rheins, zu Frankfurt a. M. und der Provinzialloge Joseph zum Reichsadler zu Wetzlar unter mehrern teutschen Logen gegründet wurde; er hatte zum Zweck, unter alleiniger Anerkennung der drei Johannisgrade, sich von allem Sectengeist u. aller Schwärmerei frei zu halten und war bis zu Anfang des jetzigen Jahrh. sehr verbreitet. Die besten Nachrichten hierüber ertheilt von Wedekind in seiner Schrift: der pythagoreische Orden, Leipzig 1820, im letzten Abschnitt über den Werth des Eklekticismus in der F.M., und in: Baustücke, 1. Samml. 1820. Frankfurt a. M. ist der Sitz des Directoriums des eklekt. Bundes.

Eklektische Secte oder Schule (secta s. schola eclectica, Med.), unter den griechischen Ärzten eine Partei, die aus den Pneumatikern (s. d.) hervorging und mit der episynthetischen, deren Stifter Agathinos (s. d. 2) war, zusammenfällt, oder auch von dieser, als von Archigenes (s. d.), gestiftet, unterschieden wird; sie beabsichtigte Vereinigung mehrerer Lehrsätze der frühern Schulen. (*Pi.*)

Eklipsārion (gr., Physik), Maschine zur Versinnlichung der Erscheinungen von Sonnen- und Mondsfinsternissen.

Eklīpse (v. gr., Astron.), das Unsichtbar- oder Finsterwerden himmlischer Körper, dadurch verursacht, daß ein sie deckender Körper (bei Sonnenfinsternissen der Mond) vor sie tritt, oder ein nicht selbst leuchtender in den Schatten eines andern Körpers von der Sonne aus (bei Mondsfinsternissen der Mond in den Erdschatten, bei der E. von Planetentrabanten diese in den Schatten ihres Hauptkörpers, doch nur bei den Jupitertrabanten beobachtbar) tritt. Ihnen entsprechen die Durchgänge (s. d.) von Merkur und Venus durch die Sonne und die Bedeckungen (s. d. 5) der Fixsterne u. Planeten durch den Mond und in seltnen Fällen auch durch Planeten. Wirkliche E. sind entweder vollkommen oder (bei Sonnen- und Mondsfinsternissen [s. d.]) nur partiell und kommen an Sonne und Mond nur dann vor, wenn der Mond in seiner Bahn, während seiner Conjunction mit der Sonne (als Neumond), oder seiner Opposition (als Vollmond), zugleich seinen Durchschnittspunkten mit der Ekliptik (s. d.) nahe kommt, die davon selbst ihren Namen erhielt. Da-

von

von abgeleitet: Eklipsiren, verdunkeln; sich eklipsiren, sich heimlich entfernen.

Ekliptik (v. gr., Astron.), 1) größter Kreis am Himmelsgewölbe, in welchem sich die Sonne jedes Jahr von Westen nach Osten zu bewegen scheint, eigentlich aber die Bahn der Erde in ihrem jährlichen Umlauf um die Sonne. Der Äquator (s. d.) wird von ihr in 2 einander gegenüberliegenden Punkten, in einem Winkel von 23° 27′ 52″ durchschnitten. Diese Abweichung der Richtung beider Kreise wird die Schiefe der E. gen.; sie nimmt allmählig ab; doch beträgt die Secularabnahme nur etwa 55″ (nach Piazzi nur 44″), sie wird aber während jeder 18jährigen Periode der Mondknoten (durch die Nutation [s. d.]) ungleich, nämlich 9 Jahr lang erhöht, 9 Jahr lang vermindert, so daß sie sogar in eine Zunahme übergeht, indem der größte Unterschied 18″ beträgt, und man unterscheidet darnach die mittlere von der jährlichen. Wäre diese Abnahme eine fortgehende, so würde die E. endlich (nach Berechnung in 140,800 Jahren) mit dem Äquator zusammenfallen; sie hat aber ihre Grenzen. Nach v. Schuberts Berechnung schwankt die Schiefe der E. in einer Folge von 65,000 Jahren innerhalb 20° 34, und 27° 48′; sie ist jetzt aber 43′ kleiner als die hiernach sich ergebende mittlere Schiefe (24° 11′), würde noch etwa 4900 Jahren abnehmen (bis zu 22° 55′), dann aber wieder wachsen. Es ist dieses Verhältniß von der gemeinschaftlichen Anziehung der übrigen Planeten, besonders der Venus als des nächsten und des Jupiter und des Saturn, als der größten, abhängig. In der Schiefe der E. überhaupt hat der Wechsel der Jahreszeiten, die relative Länge des Tages für jeden Grad der geogr. Breite und hauptsächlich auch die klimatische Verschiedenheit der Erdoberfläche ihren Grund. Die Sonne erhebt sich nämlich von den Durchschnittspunkten der E. mit dem Äquator an (zur Zeit der Nachtgleichen) bis zu dem gedachten, auf den Meridianen zu messenden Abstand von etwa 23½° einmal in der nördlichen, das andere Mal in der südlichen Hemisphäre, jenes zur Zeit unsers Sommers-, dieses zur Zeit unsers Wintersolstitiums. Da dieser wechselnde Sonnenstand auf Abtheilung der Erdzonen so nahen Bezug hat; so findet man die E. nicht blos auf den künstlichen Himmelskugeln, sondern auch auf den Erdkugeln verzeichnet. Nicht nur der Mond, sondern auch die Planeten weichen in ihren Bahnen nur wenig von der E. ab, die Planeten (mit Ausnahme der erst in neuerer Zeit entdeckten Asteroiden [s. d.] zwischen Mars und Jupiter) entfernen sich nie über 9 Grad von der E. Man hat also an der Nord- und Südseite der E. in einer Entfernung von 10 Grad von ihr parallele Kreise gezogen, innerhalb welcher der Mond und alle (größere) Planeten ihre Bahnen haben und jeder die E. in gewissen Punkten (Knoten, s. d.) durchschneidet (vgl. Eklipse und Thierkreis). Nach der E. wird astronomisch, in Graden der Länge und Breite, jeder Stand eines Sterns der Himmelskugel bestimmt. Von der E. aus, in welcher Sterne nur eine Länge vom ersten Punkt des Widders aus nach Osten zu, aber keine Breite haben, ist am Firmament immer die eine Hälfte über dem Horizont, aber in sehr verschiedenen Stellungen. Wie der Äquator, hat auch die E. ihre Pole, die in einer Weite, die der Neigung der E. gegen den Äquator entsprechen, sich in 24 Stunden (scheinbar) um die Weltpole bewegen (der nördliche fällt in unserer Zeit in die Gegend des Kopfes des nördlichen Drachen). Ein Bogen des größten Kreises, vom Nordpol der E. durch den Scheitelpunkt gezogen, trifft die E. in dem jedesmaligen höchsten Punkt (der in seiner Erhebung über den Horizont bei einer Polhöhe von 51 Grad zwischen 15½ und 62½ verschieden sein kann), aber immer 90 Grad von dem auf- und dem untergehenden Punkt entfernt ist. (*Pi.*)

Eklöge (gr.), 1) Auswahl, ausgewähltes Stück; besonders 2) ausgewählte Gedichte überhaupt oder von gleicher Form; so heißen z. B. Horazens Satyren und Virgils Idyllen E.; nach diesem letztern Umstand (wahrscheinlich aus Mißverständniß der Grammatiker) wird E. 3) synonym mit Idylle (s. d.) gebraucht. 4) (ἐκλογὴ τῶν νόμων, Rechtsw.), vom Kaiser Leo dem Philosophen und Constantin Porphyrogen. veranstaltete Gesetzsammlung; irrig oft mit dem Procheiron (s. d.) des Basilius (s. d. 1) verwechselt. (*Sch.*)

Eklögeis (gr. Ant.), Unterbedienten der Poleten und Telonen (s. d.).

Eklysis (gr., lat. Dissolutio, Musik), bei den Griechen ein den Ton um ¾ Töne erniedrigendes Versetzungszeichen.

Ekmagīon (gr.), so v. w. Cheiromaktron 1).

Ekmarthyria, gerichtliche Aussage eines Zeugen, von einer 2. Person, als Augenzeuge, die Behauptung eines Umstands gehört zu haben; fand nur Statt, wenn der Augenzeuge todt, krank, oder weit entfernt war.

Ekmekdschi (türk., Staatsw.), der Brodbäcker, der erste unter ihnen ist der E.-Baschi, der Mund- oder Hofbäcker des Großherrn und zugleich Oberbackmeister und Aufseher über alles Brod, welches im Serail gegessen wird.

Ekperispāsmos (gr. Ant.), s. unter Epistrophe.

Ekphonēsis (gr., Rhet.), s. Ausruf 2).

Ekphora (gr.), 1) (Archit.), so v. w. Ausladung 2); 2) so v. w. Leichenbestattung.

Ekphyllophōria (E.=phorēsis, gr. Ant.), Ausstoßung eines Gliedes aus dem Senate zu Athen, wegen Meineids, Ungerechtigkeit, standeswidrigen Betragens.

Ekron (a. Geogr.), s. Akaron.

Ekstăse (gr., Psychol.), ein höherer Grad der Begeisterung (s. d.), in dem das Gemüth, dem begeisternden Gegenstand sich ganz hingebend, für äußere Empfindung fast ganz unempfänglich wird, wobei dann auch die Klarheit des Verstandes eben so verdunkelt, als die Freiheit des Willens beschränkt ist. Nur Gegenstände, welche ein sehr lebhaftes, aber Befriedigung erregendes Interesse haben, wie Liebe, Hochachtung, Andacht, tiefe Forschungen des Verstandes, erregen E. Sie ist kein dauernder Zustand. Ihr höchster Grad, der an Bewußtlosigkeit grenzt, und in dem der Körper, unter Ausdruck des lebhaften, in ihm herrschenden Gefühls, fast bewegelos ist, ist Entzückung. *(Pi.)*

Ekstătikoi (gr.), eine Art der Theomanten (s. d.).

Ektenai (a. Geogr.), hellenischer Volksstamm in Böotien, im Gebiet von Theben, scheinen sich in der Folge mit andern Stämmen amalgamirt zu haben.

Ekthēsis (Kirchengesch.), Verordnung des Kaiser Heraclius, abgefaßt vom Patriarch Sergius 639, gegen die Monotheleten gerichtet; wurde aber von den römischen Päpsten Severinus und Johannes IV. gemißbilligt, von Martin I. 649 verdammt, worüber dieser exilirt wurde.

Ekthlipsis (gr., lat. collisio, Rhythm.), in lateinischen Gedichten, Ausstoßung des Schluß=m sammt dem vorhergehenden Vocale, wenn das folgende Wort mit einem Vocale beginnt, z. B. Troja vir(um) et virtut(um) omni(um) acerba cinis, von den ältesten Dichtern, wie Ennius, Lucretius, häufig vernachlässigt, von spätern selten.

Ektospermen (ectospermae, Bot.), Art von Conferven, mit gegliederten und gleichmäßig gefärbten Röhren oder ungegliederten mit abgesondertem Keimschlauche.

Ektrŏpion (gr., Med.), s. Ectropium.

Ektypon (gr.), erhaben gearbeitete Kunstarbeit in Holz, Stein, Marmor.

E la (Musik), nach der alten Solmisation das zweigestrichene e, das eingestrichene e dagegen E la mi.

Ela (bibl. Gesch.), König von Israel um 980 v. Chr., Sohn und Nachfolger des Baesa, im 2. Jahre seiner Regierung mit seiner ganzen Familie von seinem Feldherrn Simri ermordet (1. Kön. 18.).

El Abbas, so v. w. Abel Abbas.

Elabiren (v. lat.), entschlüpfen.

Elaboriren (v. lat), ausarbeiten, verfertigen; daher Elaboratiōn, Ausarbeitung, schriftlicher Aufsatz.

El achar Dsjumāda, s. Dsjumada.

Elādas (Kunstgesch.), so v. w. Ageladas.

El Abjy (Dellaky, Geogr.), Gebirgszug u. Dorf in der Landschaft Waby el Kenous in Nubien; geht nach dem rothen Meere zu.

Eläa (a. Geogr.), 1) der alte Hafen von Pergamos in Mysien, wahrscheinlich das Argiroessa des Herodot. In der Nähe das Feld des Kaikos. Sie war von Menestheus, einem Athenerfeldherrn, im Troerkriege gegründet; nichts mehr übrig. 2) Hafen an der Küste der Thesproter in Epiros; jetzt Porto Fanari.

Eläagnus (el. *L.*, Oleaster), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Thymeläen, zur Ordn. der 4. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: e. angustifolia, im südlichen Europa heimischer, häufig zur Verschönerung von Naturgärten benutzter Baum, mit silberweißen Blättern u. wohlriechenden Blüthen.

Eläīne (Elaine, Ölsäure, Chem.), die eine der beiden, in den Fetten, nach verschiedenen Verhältnissen verbundenen Substanzen, von Chevreul zuerst unterschieden; wird durch Behandlung des Schweinefetts mit siedendem Alkohol, der durch Zersetzung der weißen Ölseife mittelst Salzsäure, Auflösung des Ausgeschiedenen in Alkohol und Abdünstung der nach Ausscheidung des Stearins (s. d.) gebliebenen geistigen Flüssigkeit dargestellt, bildet weiße, feste Nadeln, schmilzt bei 8 — 10 Grad C. zu einer farblosen oder gelblichen, öligen Flüssigkeit, röthet Lackmus, schmeckt und riecht ranzig, bildet mit Kali, als neutrales Salz, weiche, weiße, als saures Salz gallertartige in Wasser unlösliche, mit Natron feste weiße Seife, mit Bleioxyd Bleipflaster. *(Su.)*

Eläocarpus (e. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Tiliaceen, zur Polyandrie, Monogynie des Linn. Syst. gehörig. Arten: ost= und westindische, noch wenig bekannte Bäume.

Eläodendron (e. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Rhamneen, zur 1. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten: Sträucher und Bäume der heißen Zone. Die Hauptart: e. argan. *Retz.* ist auch als argania sideroxylon *Roem.* et *Sch.*, als ein Geschlecht aufgestellt, ein Baum in Marokko, der Eisenholz (s. d.) gibt und dessen Früchte den Kamelen zum Futter dienen, die Kerne aber ein nutzbares, doch scharfes Öl geben.

Eläodorisches Wachs, s. u. Enkaustik.

Eläolith (Mineral.), s. Fettstein.

Eläon (a. Geogr.), 1) Hafenstadt in Bithynien, an der Grenze von Mysien; 2) Seestadt an der Küste von Böotien und an der Meerenge, die Euböa von Hellas schied.

Eläos (a. Geogr.), 1) Gebirge zwi-
hen Elis und Arkadien auf Peloponnes;
er Grotte der Demeter; dabei Altar und
riesterin. 2) Stadt der Chaoner in Epi-
s am Gebirge Chimära. 3) Stadt am
ellespont, auf dem thrakischen Chersones,
rt das Grabmal des Protesilaos (s. d.).
ier soll jetzt Kilidbahr oder das alte Dar-
nellenschloß stehen.

Elaeosächärum (Ölzucker,
arm.), Zucker mit einem ätherischen Öl
wa 24 Tropfen auf die Unze) zusammen-
ieben, theils zur leichtern Mischung des
s mit wässerigen Mixturen, theils als
hlschmeckender und arzneikräftiger Zusatz
Pulvern. Die gewöhnlichsten sind: E.
isi, chamomillae, cinnamō-
i, citri, foenīculi, menthae
p., s. Anisöl-, Citronenöl-, Bernstein-
icker u. s. w.

läothēsion (gr., lat. -um, Ant.),
Salbzimmer, bei den Griechen ein Ge-
h in der Palästra, links vom Ephe-
n, in dem die Jünglinge, nach vollbrach-
Leibesübungen und nach Reinigung im
e, gesalbt wurden; 2) auch Salbzim-
für Alle, die gebadet, so v. w. Aleip-
n (n. And. für die Athleten bestimmt);
ei den Römern Salbzimmer in den
ern; so v. w. Unctuarium.

läūsa (a. Geogr.), 1) Eiland an
Küste von Kilikien, nahe bei Korykos.
iland an der Küste von Karien.

lagābalus, s. Heliogabalus.

laghāni, s. unter Anthologie.

lah (arab.), der Name Gottes, dem
Eloa verwandt, daraus durch Hin-
ung des Art. Al der Ausdruck Allah.

aine, s. Eläine.

alodorisches Wachs, so v. w.
orisches Wachs, s. unter Enkaustik.

la sa (Musik), in der neuern Sol-
on der Ton es.

ais, 1) (e. L., Bot.), Pflanzen-
ng aus der nat. Familie der Palmen,
Phöniceen, zur Diöcie, Herandrie
inn. Syst. gehörig. Merkwürdigste
e. guineensis, in Guinea heimisch,
nerika cultivirt, deren Früchte, so
e mehrerer anderer Palmen, durch
essen ein weißes oder gelbliches, but-
ges Öl von violenartigem Geruch u.
hmem Geschmack geben, dessen man
i Lande zu Speisen und zum Bren-
dient. Vgl. Palmöl. 2) (Zool.),
ais. (*Su.*)

katāon (a. Geogr.), Gebirge in
ssalischen Landschaft Hestiaiotis.

katāus (E.-täos, Myth.), Bei-
des Zeus vom thessalischen Berge
täos.

la (Geogr.), District im Lande
es afrik. Reichs Marokko; 25,000 Ew.
m (bibl. Geogr.), 1) ein semitisches
m südöstlichen Asien (1. Mos. 10,
22. 14, 1. Jesaias 21, 2. Jeremias
25, 25. Esra 4, 9.), welches den Per-
sern unterworfen war; wahrscheinlich die
Bewohner der Provinz Elymais im südl.
Medien; 2) zuweilen Persien überhaupt.

E la mi (Musik), s. unter E la.

El Amīn, s. v. w. Abul Abbas el Mamun.

Elāmpus (Zool.), nach Spinola,
Gattung aus der Familie der Goldwespen
(bei Goldfuß von chrysis), mit chrysis
verwandt, unterschieden durch gezähnten
Oberkiefer, zugespitzten Hinterleib; die Brust
verlängert sich in ein stachelförmiges Schild-
chen. Art: Panzers E. (e. Panzeri,
chrysis P.), himmelblau schimmernd, mit
grünem Hinterleib.

Elana (Älana, Aheloth, bibl. Geogr.),
Hafen- und Handelsstadt am Ende der
westl. Bucht des von ihr benannten ela-
nitischen Meerbusens (jetzt Bahar
el Akaba, s. d.) in Arabia petraea; zu
Moses Zeit den Idumäern gehörig; von
David und Salomo erobert war sie Aus-
laufeplatz ihrer, so wie Josaphats Schiffe.
Die Israeliten verloren es einige Male,
und noch Asarja mußte die Idumäer dar-
aus vertreiben. Unter den Römern ward
es zu Idumäa gerechnet u. Station der 10. Le-
gion, im 6. Jahrh. zu Palästina; zu Abulfe-
da's (s. d.) Zeiten u. später hieß sie Aila (s. d.).

Elanoōrum empōrium (a.
Geogr.), Ort in der Landschaft Cottonara
in Vorder-Indien.

Eland (Geogr.), Dorf am Calder in
der Landschaft Westriding in der englischen
Grafschaft York; hat 4000 Ew.

Elandsbērge (Geogr.), Bergzug im
District Uitenhage auf dem Cap.

Elanguesciren (Elanguīren, v.
lat.), ermatten, müde, abgespannt werden.

Elänischer (Elanītischer) Meer-
busen (Geogr.), s. unter Elana und Ba-
har el Akaba.

Elanōides (Zool.), bei Vieillot Gat-
tung aus der Familie der Falken, nicht
durchgängig angenommen.

Elaolith (Miner.), s. v. w. Eläolith.

Elaphebōlion (gr. Ant.), der 3.
Monat im attischen Jahre, als es mit dem
Wintersolstitium begann; der 9., als es mit
dem Sommersolstitium anfing; unser März.

Elaphēbolos (Myth.), Hirschtödterin,
Beiname der Artemis. Einst wurden die
Phokier von den Thessaliern hart gedrängt.
Jene hatten schon ihre Weiber und Kinder
auf einen großen Scheiterhaufen gebracht,
um sie im äußersten Falle zu verbrennen.
Artemis verlieh für diesen Heldenmuth
Sieg, weshalb sie ihr zu Ehren das Fest
Elaphebōlia feierten, wo ihr Kuchen
in Gestalt von Hirschen geopfert wurden.

Elaphiäa oder Elaphika (Myth.),
1) Beiname der Artemis, nach Einigen so
v. w. Elaphebolos, nach And. 2) so v. w.
von

von Elis, oder auch 3) nach Eläphion, einer Elierin, benannt, welche als Amme der Artemis genannt wird.

Elaphītes (a. u. n. Geogr.), Gruppe von 3 Eilanden im adriatischen Meere und an der Küste von Illyrien, in den Umgebungen von Meleda. Noch jetzt heißen die 3 Fischerinseln Calamotta, Zupana, Mezzo; im Meerbusen von Ragusa E. od. Elaphitische Inseln. Elaphitis (a. Geogr.), Eiland unfern der Insel Chios. Elaphonnēsos, Eiland im Propontis, der Stadt Kyzikos gegenüber; wegen ihres Marmors berühmt. Ein Meeresarm trennte es sonst von dem Eilande Prokonesos, allein dieser wurde verstopft, und seitdem bilden beide Eilande nur Eins. Ĕlaphos, Zufluß des Alpheus in südl. Arkadien. (*Hl.*)

Elaphrus (Zool.), s. Raschkäfer. Elaphus, 1) so v. w. Hirsch; 2) so v. w. Hirschkäfer. Elaps, nach Schneider, Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern (auch als Untergattung von der Gattung vipera betrachtet); hat Rumpf u. Schwanz oben mit Schuppen, den Unterleib mit ganzen, den Unterschwanz mit getheilten Schildern besetzt, Kopf (mit 9 großen Platten) fast von gleicher Dicke, wie der Leib, Schwanz rund; nicht gewiß, ob Giftzähne vorhanden sind. Arten: dreiringiger E. (e. lemniscatus *Schn.*, coluber lemn. *L.*, natr. lemn. *Laur.*, vipera lemn. *Daud.*), weiß, hat schwarze, drei und drei beisammenstehende Ringe, rautenförmige Schuppen, stumpfen Schwanz, wird gefürchtet; in Süd-Amerika; schönringeliger E. (e. corallinus *Wied.*, coluber nigro-rufus *Lacép.*), mit sechseckigem Schwanz, flachen, rautenförmigen Schuppen, 3 Kehlschildern, roth, Schwanz geringelt; in Süd-Amerika; carmoisinfleckiger E. (e. coccineus *Merr.*), roth, mit etwa 20 gelben, schwarz eingefaßten Querbändern; in Carolina u. Florida. (*Wr.*)

Elapso termino (lat., Rechtsw.), nach abgelaufener Frist.

Elāra (Myth.), Tochter des Orchomenos, welche durch Zeus Mutter geworden, von diesem aus Furcht vor Here in die Erde verborgen wurde, wo sie den Riesen Tityos gebar.

El Araiche (El Araisch, Geogr.), s. Larache.

Elargiren (v. fr.), erweitern.

Ĕlaris (a. Geogr.), Fluß in Aquitanien; jetzt Allier.

El Arisch (Geogr.), s. Arisch. El Aserah (El Assara), so v. w. Josephskanal.

Elasmothērium (e. *Fischer*, Zool.), Gattung aus der Ordnung der Vielhufer, wird nur fossil in Sibirien gefunden, hat Zähne mit Schmelzleisten und gefranzten Rändern; Größe des Nashorns, stand zwischen dem Pferd und Nashorn.

Elasticität (Physik), das Bestreben der Körper, nach Zusammendrückung oder auch Ausdehnung den vorigen Zustand der Cohäsion und, wenn solche fest sind, bei Krümmung oder Beugung die vorige Form wieder anzunehmen. Als eine Eigenschaft, von der Bewegungen ausgehen, erscheint sie zugleich als Kraft und ist als solche weiter nicht erklärbar. Sie kommt in geringem Grade allen Körpern zu; doch werden als elastische Körper nur solche unterschieden, denen E. in hohem Grade eigen ist, die selbst dabei hart und auch weich sein können. Das Maximum der E., oder eine vollkommene E. würde in Körpern Statt haben, die, noch so stark zusammengedrückt oder gespannt, oder auch in noch so oftmaliger Wiederholung, unverändertes Bestreben zeigten, sich in demselben Raum wie vorher zu behaupten. Diesem Maximum aber nähern sich nur vorwaltend elastische Körper, und alle E. ist daher nur eine relative. Die E. ist in der Mechanik von größter Wichtigkeit; durch sie erfolgt das Abprallen von Körpern beim Stoß; sie wird, wie im gespannten Bogen, ein wirksames Mittel zur schnellen Fortbewegung anderer Körper, da sie, als freiwirkend bewegende Kraft, bei einmal durch sie angehobener Bewegung, für diese jeden Moment beschleunigend wirkt; auf ihr beruht daher auch die Schwingung der Saiten und überhaupt diejenige Oscillation, die, bei einer gewissen Schnelligkeit der Wiederholung in einer kurzen Zeit, Töne hervorbringt. Nur elastische Körper sind daher schallend. In vielen Körpern kann die Elasticität durch mechanische und chemische Veränderung ihrer Bestandtheile erhöht werden, so in gewissen Metallcompositionen (als Glockenspeise), beim Härten des Stahls durch kaltes Hämmern des Kupfers u. s. w. Die E. flüssiger Körper hat manches Eigne. Sie beruht nicht auf Formveränderungen. Tropfbar flüssige Körper sind fast gar nicht zusammendrückbar, gleichwohl elastisch, wie man aus dem Emporspringen auf eine Wasserfläche fallender Tropfen ersieht. Insbesondere aber wird die große Klasse von gasförmigen Flüssigkeiten als permanent elastische Flüssigkeiten unterschieden, sowohl als Dämpfe (s. d.), als auch in bleibender Gasform (Luft). Diese haben die Eigenheit, daß sie ihre Elasticität blos durch Expansibilität (s. d.) äußern und dies, wiewohl mit Abnahme der Kraft, bis zu unbestimmbaren Grenzen. Jede Art von Gas hat aber seine specifische E., die dann durch Druck erhöht und so zu einer absoluten wird. Von den Außenverhältnissen, welche beide erhöhen, ist die Wärme (s. d.) das erheblichste. (*Pi.*)

Elasticitäts-messer, E.-zeiger (Phys.), so v. w. Elaterometer.

Elāstische Flüssigkeiten u. Körper, s. unter Elasticität.

Elāstische Patent-schnallen (Waarenk.), Schnallen, die durch Häkchen an dünnen elastischen Stahlfedern auf den Schuhen befestigt werden.

Elāstischer Steg (Technol.), s. unter Mahlmühle.

Elāstisches Berg-pech (E. Erd-pech, E. Feder-harz, Mineral.), bituminöse Substanz, von sehr weicher und biegsamer Natur; zerfließt in schwarze Tropfen beim Verbrennen, läßt sich durch keine Flüssigkeit auflösen, wiegt $\frac{3}{4}$ bis 1, hat bituminösen Geruch, ist fettig u. etwas kalt anzufühlen, kommt derb und als nierenförmiger Überzug vor, scheint an den Kanten etwas durch, ist schwärzlich braun ins Grün und Roth übergehend; findet sich auf Drusenräumen von Gängen in Derbyshire in England; wird von Oken als Gattung zur Sippe Erdharz aufgestellt, bei Mohs mit schwarzem Erdharz vereinigt. Gebrauch zum Brennen, zu Schmiere, schwarzem Siegellack u. dgl. Eine dem E. B. ähnliche Substanz fand v. Humbold in Amerika (s. Dapiche, vgl. Erdharze). (*Wr.*)

Elastisches Harz, 1) (Waarenk.), der aus Einschnitten am Stamme mehrerer indischer Bäume, besonders der Hevea cautchouc, quellende Milchsaft; wird wiederholt über thönerne Formen gestrichen und durch Rauch getrocknet, wo er dann eine braune Farbe erhält. Es kommt in Form von lederartigen Flaschen in Handel, ist höchst dehnbar, nimmt aber beim Nachlassen sogleich seine vorige Form wieder an, ist mit Ruß und Flamme brennbar, schmilzt aber, hierbei sich zersetzend, ist nicht in Wasser, Weingeist u. fetten Ölen, wohl aber in Äther, rectificirtem Steinöl und Rosmarinöl löslich, u. aus dieser Auflösung unverändert wieder herzustellen, stellt, hierdurch unterschieden von den Harzen, eine eigenthümliche Substanz dar, die sich auch im Safte des gemeinen Feigenbaums, der Euphorbien, der Rhusarten, im Mastix findet. Bei der trocknen Destillation gibt es ein brenzliches Öl und Ammoniak. Die Indianer fertigen Fackeln daraus und machen durch Überzug damit, so lange es noch flüssig ist, sich Kleidungsstücke wasserdicht; die birnförmigen Flaschen daraus dienen ihnen zu Spritzen; auch verfertigen sie allerhand Gefäße daraus. Die in Handel kommenden Flaschen können bei Säugenden als Milchpumpen (s. d.) benutzt werden; auch braucht man es zu Fertigung eines Lacks, um chirurgische Instrumente zu überziehen, besonders biegsame Katheter (s. d.) daraus zu erhalten, auch zu Bougies (s. d. 2) und zum Überzug von Taffet zu Luftballons; die rohen Stücken dienen auch zum Auswischen des Bleistiftes beim Zeichnen; 2) so v. w. Elastisches Bergpech. (*Su.*)

Elātas (a. Geogr.), Fluß Bithyniens, der bei Parthenion den Pontus erreicht.

Elātches (Elatsches, Waarenk.), halbseidene und halbbaumwollene ostindische Zeuge, gleichen den Chuquelas (s. d.).

Elāte (e. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Palmen, Ordn. Phöniceen, zur Monöcie, Hexandrie des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: e. sylvestris, in Indien heimisch.

Elatīa (a. Geogr.), 1) Stadt in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis, im Süden des Peneus, nahe beim Eingange in das Thal Tempe. 2) Stadt in Phokis am Kephissos; sehr fester Platz, der von den Persern eingeäschert und späterhin von den Makedoniern, kurz vor der Schlacht von Chäroneia, erobert, auch von den Römern unter T. Flaminius belagert ward. Zu den Zeiten ihres Glanzes war sie mit einer Bildsäule des Elatos geziert, die in der Mitte des Marktes stand; sie hatte einen berühmten Tempel des Äskulap und ein ehernes Pallasbild, das für uralt galt. Jetzt das Dorf Tarkochoria. (*Hl.*)

Elāter (Zool.), s. Springkäfer.

Elāteres (bot. Nomencl.), Springfäden, Schneller, häutige, elastische, gedrehte Fäden, mittelst welcher die Samen mancher Pflanzen bei voller Reife sich von der Placenta losreißen und fortschnellen.

Elaterīn (Chem.), in dem Safte der Früchte von momordica elaterium, in neuerer Zeit von Clutterbuck (auch Paris) unterschiedenes eignes Princip; erregt schon zu $\frac{1}{8}$ Gr. das heftigste Purgiren, ist grünlich, weich, brennt mit aromatischem Geruch, ist nicht in Wasser und nur in reinem Alkohol auflöslich; aus alkalischen Auflösungen wird es durch Säuren unverändert hergestellt.

Elaterīt (Miner.), s. v. w. Elastisches Bergpech.

Elatērium, 1) (e. *Jacq.*, Bot.), Pflanzengattung, nicht allgemein anerkannt, sondern in seinen Arten, besonders als m. elaterium zu Momordica gezogen. 2) (e. nigrum, extractum elaterii, Pharm.), der aus den halbreifen Früchten von momordica elaterium ausgepreßte, eingedickte Saft von widrig bitterem Geschmack, heftiges Purgiren erregend; außer Gebrauch. 3) (e. album), das aus dem von selbst ausfließenden Safte der zerschnittenen unreifen Früchte derselben Pflanze sich abscheidende weiße Satzmehl, schon in der Gabe von $\frac{1}{2}$ Gran heftige Ausleerungen erregend. (*Su.*)

Elaterōides (Zool.), s. Springkäferartige Käfer.

Elaterométer (Phys.), ein Werkzeug, welches dient, die absolute Elasticität

tät

tät eingeschlossener Luft, sowohl bei Verdünnung unter der Luftpumpe, als besonders auch bei Zusammendrückung zu messen. Es ist daher bei Dampfmaschinen zur Bestimmung der Kraft der eingeschlossenen Dämpfe anwendbar. Vgl. Dampfmesser.

Elath, 1) (a. Geogr.), so v. w. Elana. 2) (n. Geogr.), Insel aus der Gruppe Lamurzec, zum Archipel der Carolinen gehörig; Residenz des 2. Königs, 1200 Ew.

Elātiā (a. Geogr.), so v. w. Elateia 1).

Elatine (e. *L.*), 1) Pflanzengattung aus der nat. Familie der Caryophylleen, unter die Übergangsformen gerechnet und zur 4. Ordn. der 8. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Arten.: e. alsinastrum und e. hydropiper, kleine teutsche Wasserpflanzen, u. m. 2) Art von Linaria (s. d.).

Elatiōn (v. lat.), Erhebung, Hochmuth.

Elatites (Geol.), versteinertes Tannenholz.

Elātium (bibl. Geogr.), Ortschaft in der Dekapolis des vormaligen Palästina, zwischen Amman und dem Jordan, 80 Milliarien von Damask.

Elatos (Myth.), 1) Sohn von Arkas und Leaneira, durch des Kinyras Tochter, Laodike, Vater von Ägyptos, Pereos, Kyllen, Ischys und Stymphalos. Bei der Theilung der Länder seines Vaters fiel ihm die Gegend um den Berg Kyllene zu. E. blieb aber, nach einer tapfern Vertheidigung des delphischen Tempels, später in Phokis, wo er die Stadt Elatea gründete. 2) Mehrere andere.

Elātria (a. Geogr.), Stadt in der Epiros-Landschaft Thesprotien an der Mündung des Kuphas in den ambrakischen Busen.

Elātton (Myth.), s. Baton 1).

Elattōnos (Myth.), Wagenlenker des Amphiaraos; wurde zugleich mit diesem vor Theben von der Erde verschlungen.

Elātus (bot. Nomencl.), hoch, von Pflanzen, die länger sind, als man es nach ihrem übrigen Bau erwarten sollte, und zugleich aufrecht stehen; auch zur Bezeichnung von Arten, wie browallia elata.

Elau (Geogr.), so v. w. Eule (Geogr.).

Elāūris, Elaver (a. Geogr.), so v. w. Elaris.

El aval Dsjūmada, s. Dsjumada.

El Azi (Geogr.), so v. w. Assi, s. Arios 1).

Elba (Elva, Geogr.), Insel im mittelländischen Meere, ganz nahe an der Küste von Toskana, davon getrennt durch den Kanal Piombino; hat 7¼ QM., ist bergig (Spitze Cavanna, 3600 Fuß); hat viele Quellen, doch nur einen Bach, mehrere Ebenen, mildes Klima, bringt viele wohlriechende Kräuter (auf den Bergen), Aloe, Färbermoos, wenig Holz; man treibt wenig Ackerbau, doch etwas Gemüsebau, Viehzucht, Fischfang (Thunfische), Bergbau auf Kupfer, Silber, vorzüglich auf Eisen (2,800,000 Ctn. Erz jährl. Förderung), und gewinnt Seesalz. Ew. 12,200 (14,000). Sie hieß sonst Äthalia, später Iloa u. Ilva u. ihre Eisenminen wurden schon von den Römern benutzt. E. ist merkwürdig geworden durch Napoleons Aufenthalt daselbst 1814 und 1815. Sie gehörte damals demselben als Eigenthum, jetzt gehört sie theils zum Großherzogthum Toscana, theils zu Piombino. Hauptstadt Porto Ferrajo. (*Wr.*)

Elb-amerikanische Compagnie, s. unter Handelsgesellschaften.

El Bardo (Geogr.), s. Bardo 2).

Elbe (Geogr.), 1) (Albis), Fluß in Teutschland; entspringt in Böhmen an der schlesischen Grenze in der Herrschaft Kynast aus 11 Quellen (die eine heißt Elbbrunnen) 4260 Fuß über dem Meere; diese machen 2 Bäche (große und kleine E.) und vereinigen sich bei Glendorf; sie nimmt in Böhmen außer vielen kleinern Flüssen die Moldau (wodurch sie schiffbar wird), Eger (beide links) und Isar (rechts) auf, durchbricht das Gebirge zwischen der Lausitz und dem Erzgebirge, bildet herrliche Aussichten der sächsischen Schweiz, durchfließt das Königreich Sachsen (empfängt hier die Weißeritz, links), das preußische Herzogthum Sachsen, Anhalt und einen Theil der Provinz Brandenburg, mit Zufluß der schwarzen Elster, Ruthe, Havel, mit der sie auch durch den plauenschen Kanal verbunden ist (rechts), der Mulde, Saale, Ohre u. a. (links), trennt Mecklenburg, Lauenburg, Hamburg, Holstein v. Hannover, nimmt in dieser Strecke die Elde, Steckenitz, Stör (rechts), Elmenau, Oste u. a. (links) auf und ergießt sich nach einem Laufe von 130 Meilen (wovon 34 auf Böhmen kommen) 18 Meilen hinter Hamburg ins teutsche Meer. Einige Arme heißen alte E. Sie nimmt die Flüsse aus ganz Böhmen, vom ganzen Erzgebirge, von einem Theile des Fichtelgebirgs, des thüringer Waldes und des Harzes, im Ganzen 53 Flüsse und über 300 Bäche auf; hat ein Gebiet (Elbgebiet) von 2570 QM., mit 7,900,000 Menschen; wird durch die am 23. Juni 1821 zwischen allen an die E. stoßenden Staaten geschlossenene Elbschifffahrtsacte (nach welcher die Zollposten von 35 auf 14 vermindert, die Stapelgerechtigkeit aufgehoben, die Zölle aber ermäßigt sind) allen Anwohnern und mittelbar ganz Teutschland, so wie für Hamburg durch die bis hierher eintretende Fluth, welche die größten Kauffschiffe trägt und durch ihren Reichthum an Fischen, auch Edelsteinen und Gold ungemein wohlthätig. Ihr größtes Gefälle ist 3 Fuß in einer Secunde. 2) Im sonstigen Königreich Westfalen gab es nach diesem Flusse genannt 2 Departemente, das D. der Elbe von

107¾ QM., mit fast 295,000 Ew. Hauptstadt Magdeburg, und 3) das D. der Niederelbe, mit 219,000 Einwohnern, Hauptstadt Lüneburg. 4) 1810 errichtete Napoleon das Depart. der Elbmündungen, mit 376,000 Ew. Hauptstadt Hamburg und zog es zu Frankreich, dem es 1813 wieder entrissen wurde. 5) So v. w. das schwed. Elfwe, d. i. Strom, Fluß. (*Wr.*)

Elbée (Gigot d'), geb. 1751 in Dresden; trat zuerst in sächsische, dann in französische Dienste, verließ diese aber und zog sich auf seine Güter in Frankreich zurück, wo er bis zum Ausbruch der Revolution lebte. Bei dieser unterrichtete er die Vendeer in der Vertheidigung ihres Landes und wurde nach mehrern Gefechten, worin er den Republikanern großen Schaden that, auf der Insel Noirmoutiers vom General Turreau gefangen genommen und erschossen. (*Lt.*)

Elbe-Kosteletz, so v. w. Kostelecz-Labsky.

Elbeln (Weinb.), so v. w. Elbling.

Elberfeld (Geogr.), 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf, mit 76,000 Ew.; ist bergig und von der Wupper und vielen Bächen, darunter die Düssel, bewässert und der bevölkertste und industriereichste Strich Teutschlands, wo, außer andern Fabriken, allein 83 Baumwollenfabriken, 71 Garnbleichen, 93 Färbereien, 17 Gelbgießereien und Messingfabriken, 56 Leinen-, Garn-, Band-, Spitzen- und 36 Seidenfabriken bestehen. 2) Kreisstadt darin an der Wupper, mit sehr bedeutenden Leinwand-, Baumwollen-, Zwirnspitzen-, Seiden-, Siamoisen-, Band- und Bettzeugfabriken, Bleichen, Färbereien und andern Fabrikanstalten u. großen Handels- und Wechselhäusern, seit 1821 Sitz der rheinisch-westindischen Handelsgesellschaft (s. d.); hat außerdem Gymnasium, Gesellschaft der Wissenschaften, Feuer- und Lebensversicherungsanstalt, Börse, Leihanstalt, Sparkasse und 16,000 Ew., mit der ganzen Bürgermeisterei aber 24,500 Ew. (*Cch.*)

Elbert (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staats Georgia, an der Savannah, mit 12,000 Ew.; Hauptort Elberton.

Elbestii (a. Geogr.), Volksstamm in Libyen, zu den Mastionern gehörig, nahe der afrikanischen Säule des Herakles.

Elbessan (Geogr.), s. Ilbessan.

Elbe-Teinitz (Geogr.), Stadt an der Elbe im böhm. Kreise Chrudim; 1000 Ew.

Elbeuf (Geogr.), Stadt an der Seine im Bezirk Rouen, Depart. Nieder-Seine (Frankreich); hat 16,400 Ew. und große Tuchfabriken (Elbeufer Tücher). Hatte sonst den Titel einer Duchépairie, Stammhaus einer gleichnamigen Linie des Hauses Lothringen.

Elb-gebiet, s. unter Elbe 1).

Elbii lacus (a. Geogr.), See in Etrurien, der heutige Vico; dabei die Ortschaft Elbii vicus.

Elbing (Geogr.), 1) Kreis im danziger Regierungsbezirk der preuß. Provinz West-Preußen; hat beinahe 13 QM., mit 41,600 Ew.; ist eben und äußerst fruchtbar, von dem Weichselarme Nogat und der Elbing bewässert. 2) Kreisstadt darin, am hier fahrbaren Flusse Elbing; hat Gymnasium, Hebammenschule, Industriehaus, worin über 400 Kinder versorgt werden, vielerlei Fabriken und 19,400 Ew., welche starken Handel treiben. 3) Fluß in E. 1), entspringt aus dem Drausensee, nimmt die Flüßchen Thiene und Fischau auf, fließt als schiffbarer Strom durch die Stadt Elbing und fällt eine Meile nordwärts davon in das Frische Haff. Durch den Krafsuhlkanal ist er mit dem Weichselarme Nogat verbunden. (*Cch.*)

Elbingeröde (Geogr.), 1) Justiz- und Domanialamt in der Landprovinz des Fürstenthums Grubenhagen (Hannover); hat 1½ QM., wird von der Bode durchflossen; hat 3100 Ew. 2) Stadt darin, an der Bode; hat 2400 (3000) Ew.

Elbir (Geogr.), s. Bir 4).

Elb-katze (Zool.), so v. w. Iltis.

Elbling, Elblinger (Weinb.), Art Weinstöcke, die gut im Sandboden fortkommen; die weißgrünen, großen u. dünnschaligen Beeren faulen bei feuchter Witterung leicht am Stocke u. geben wässerigen Wein.

Elb-mündungen (Departement der E.), s. Elbe 4).

Elb-nase (Zool.), s. Zärthe.

Elbo (a. Geogr.), morastige Insel zwischen der sebennytischen und phatmetischen Mündung des Nils in Unter-Ägypten. Sie erhielt in der Folge den Namen Eleachöria. Der König Anysis (s. d.) behauptete sich hier 20 Jahre lang gegen den Sabako, auch Amyrtaios einige Jahre lang gegen die Perser. Wahrsch. jetzt das Delta.

Elbogen, s. Ellenbogen.

Elborus, Elbrus (Geogr.), so v. w. Elburs.

Elb-schiff-fahrts-acte und Elb-schiff-fahrt, s. unter Elbe 1).

Elb-thier (Zool.), so v. w. Iltis.

El Buon Retiro (Geogr.), s. Buenretiro.

Elburcht (Joh. van), geb. 1500 in Elburg, Maler; seine Figuren und Landschaften sind besser, als die Seestürme.

Elburg (Geogr.), Stadt in der niederländischen Provinz Geldern; hat 2000 Ew., Schifffahrtsschule und Hafen.

Elburs (Albrus, Geogr.), Gebirgskette in Asien; stößt an den Kaukasus, geht an das kaspische Meer, nach Afghanistan u. schließt sich an die östlichen asia-

asiatischen Gebirge an. Ist nicht besonders hoch (höchste Spitze 5364, n. A. doch über 17,000 Fuß); noch nicht vollständig untersucht.

Elb-weide (salix viminalis), s. unter Weide.

Elcadāra (Geogr.), Gebirgszug im afrikanischen Reiche Algier.

El Callah (Geogr.), so v. w. Callah.

Elcebus (a. Geogr.), Stadt in Germania superior, in der Nähe von Argentoratum, im Gebiete der Triboker; das heutige Dorf Ell am Ill.

Elcesaīten (Elcesäk, Kircheng.), Schwärmer aus dem 2. Jahrh., Anhänger des Juden Elcesai (Elci, Elces). Sie verwarfen die Schriften v. Paulus, legten den Schriften die Kraft der Sündenvergebung bei, glaubten einen doppelten Christus, hatten die Beschneidung, Sabbathsfeier und andere jüdische Gebräuche und Einrichtungen beibehalten.

Elche (Geogr.), Stadt in dem Govierno de Orihuela der span. Provinz Valencia; 17,500 Ew. In der Nähe viel Palmen (85,000 Frucht tragende, gegen 9000 unfruchtbare), mit 140,000 Arroben Datteln jährlichen Gewinnes.

Elchingen (Geogr.), 1) (Aichlingen), Dorf im Landgericht Günzburg des Ober-Donaukreises (Baiern); hat Schloß und 500 Ew.; war sonst reichsunmittelbares Benedictinerkloster, welches 2 QM. u. 5300 Ew. besaß; fiel 1802 an Pfalzbaiern, wurde 1803 secularisirt und bildete ein Landgericht von 3 QM., mit 8850 Ew., kam 1810 zum Theil an Würtemberg. Eroberung der Brücke und Schlacht den 14. Oct. 1805 durch den franz. Marschal Ney (s. d.), später Herzog v. E. 2) Dorf im Oberamt Neresheim des Jaxtkreises (Würtemberg), mit 800 Ew.

Elci (türk., Staatsw.), Botschafter; so nennt der türk. Hof alle fremden Gesandten.

Elda (Geogr.), Stadt im Govierno de Orihuela der span. Provinz Valencia; hat 4000 Ew. Eldagsen, Stadt im Amte Kalenberg des hannöv. Fürstenth. Kalenberg; hat 1700 Ew., liegt an der Gehle, war sonst Sitz der Grafen von Hallermund.

Elde, Fluß im Großherzogth. Schwerin; entspringt aus dem Abflusse mehrerer Seen, verstärkt sich durch die Stör, theilt sich in die alte und neue E., fällt bei Dömitz in die Elbe. Eldena, 1) Domanialamt im mecklenburger Kreise des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin; liegt an der Elbe, hat gegen 3500 Ew. 2) Hauptort darin, Marktfl., mit 1200 Ew. Der Sitz des Amtes heißt Bellevue. Eldenhöhle, s. unter Derby. (*Wr.*)

Eldon (Lord), geb. 1750 zu Newcastle in Northumberland, wo sein Vater, William Scott, Kaufmann war. Durch den Lordcanzler Thurlow begünstigt ward er 1788 Generalsachwalter u. Ritter, 1793 Generalfiscal u. 1799 Lord Oberrichter u. unter dem Titel Lord Eldon in den Pairsstand erhoben. 1801 erhielt er die Würde eines Großkanzlers, legte sie aber nieder, als Fox ins Ministerium trat, u. erhielt sie nach dessen Tode 1807 wieder, welche Stelle er, nebst der eines Ministers u. Sprechers im Oberhause, noch bekleidet. (*Lt.*)

El Dorādo, fabelhaftes, als unermeßlich reich und glücklich gepriesenes Land in Süd-Amerika. Wahrscheinlich gab der See Pariana, dessen Ufer, aus Talkstein bestehend, im Sonnenschein wie Gold und Silber glänzen, Veranlassung der Sage von demselben, und der Glaube erhielt sich bis Anfang vorigen Jahrhunderts. (*Pr.*)

Ele (Zool.), s. Alse.

Elea (a. Geogr.), 1) Landschaft im Peloponnes, s. Elis. 2) Fluß in Lucania; die heutige Pisciota. 3) Vorgebirge auf der Nordküste von Cypern. Eleachōria, s. unter Elbo. Elealeh, Stadt in Ost-Palästina bei Hesbon, den Moabitern gehörig, dem Stamme Ruben zugetheilt (4. Mos. 32, 34). Eleāsa, Ort, wo Judas Makkabäos in einem Treffen blieb (1. Makk. 9, 5.).

Eleāsar, 1) Sohn Aarons (2. Mos. 6, 20.); ward Oberpriester, nachdem seine beiden ältern Brüder vom Gewitter erschlagen waren (3. Mos. 10, 6.), stand in großem Ansehen bei dem israelitischen Volke (4. Mos. 27, 18.). Als Josua das gelobte Land vertheilte, stand ihm Eleasar bei (Jos. 14, 1.). Er st. in einem sehr hohen Alter (Jos. 24, 33.). 2) Sohn des Abinadab (1. Sam. 7, 1.); wurde zum Aufseher über die von den Philistern zurückgeholte Bundeslade bestellt. 3) Sohn Abohi's und einer von den 3 Helden Davids, welche, als dieser sich in der Höhle zu Abdullam aufhielt, aus einer Cisterne, unter dem Thore des von den Philistern besetzten Bethlehems, frisches Trinkwasser holten (2. Sam. 23, 13., vgl. seine frühere Heldenthat V. 9.). 4) 4. Sohn des Matthathias und Bruder des Judas Makkabäos, der im Kriege gegen den syrischen König Antiochos Eupator (164 v. Chr.) den besten und am prächtigsten gerüsteten Streitelephanten der Syrer mitten in der Schlachtordnung erlegte, aber von dem umfallenden Thiere selbst erschlagen wurde (1. Makk. 6, 43 ꝛc.). 5) Schriftgelehrter zu Jerusalem, der wegen seiner treuen Anhänglichkeit an seine väterliche Religion, nach vielen Mißhandlungen, auf Befehl des Antiochos Epiphanes hingerichtet wurde (2. Makk. 6, 18.). 6) Mehrere dieses Namens. (*Gr.*)

Eleātische Manier in der Dialektik (Disputirkunst, s. d.), von Zeno und den übrigen Eleāten, eingeführte Manier, abstracte Schlüsse den täglichen Erfah-

Erfahrungen entgegen zu stellen und den Gegner durch Subtilitäten zum Schweigen, oft zum Widerspruch mit sich selbst zu bringen. So wurde der Geist zuerst auf sein eignes Verfahren beim Schließen aufmerksam gemacht und auf die Regeln des Denkens geleitet. Das Eleatische Princip stellte Eukleides in einer andern Form so auf: es gibt nur ein Gutes, welches allein real u. unveränderlich ist. Er verwarf zugleich die Schlüsse aus Vergleichungen (Induction) und griff in seinen Streitigkeiten nicht die Prämissen, sondern die Schlußsätze durch Folgerungen aus denselben an. (*Sch.*)

Eleātische Schule (Gesch. d. Phil.), die von dem in Elea lehrenden Xenophanes gestiftete Schule, die den Pantheismos lehrte. Zu ihr gehörten, außer dem Stifter, gewissermaßen Herakleitos, sonst aber Parmenides, Melissos, Zeno (ältere Schule), Leukippos und Demokritos (neuere Schule). Auch rechnet man Empedokles dazu. Die Anhänger derselben Eleāten, Eleātiker. Vgl. Ch. A. Brandis, commentatt. eleaticae, Altona 1813. (*Sch.*)

Elect. (Med.), Abbreviatur auf Recepten: Electuarium.

Elēcti (Kirchenw.), s. Competentes.

Elēctio fori (lat., Rechtsw.), die Auswahl des Gerichtsstandes. In den meisten Fällen ist der zu wählende Gerichtsstand ganz genau bestimmt und eine Auswahl zwischen mehreren kann daher nicht Statt finden, was jedoch z. B. bei der Concurrenz mehrerer Gerichtsstände der Fall ist (s. Competenz des Gerichts). Insbesondere wurde E. f. das Recht eines Reichsstandes genannt, der, wenn er verklagt werden sollte, zu bestimmen hatte, vor welchem der beiden höchsten Reichsgerichte er Recht nehmen wolle. E. legāta, die durch Testament einem überlassene Wahl unter verschiedenen Dingen, s. Legatum electionis. E.-nis legātum, s. Legatum electionis.

Electiōns (fr.), ehemals in Frankreich 1) die Gerichte, 2) die Gerichtsdistricte.

Electio per compromīssum (lat., Rechtsw.), wenn die Wählenden unter sich eine Vereinigung dahin getroffen haben haben, daß ein Anderer, von ihnen bestimmt, wählen soll. E. per inspiratiōnem, einstimmige Wahl. E. per scrutīnium, wenn jeder Wähler seine Stimme einzeln und dem Andern unbewußt gibt.

Electio (v. lat.), mit Auswahl.

Elēctor (lat.), 1) Erwähler; daher 2) Kurfürst (s. d.); daher Electorātus, Kurfürstenwürde.

Electoral-schaf, E.-wolle, s. unter Schaf und Wolle.

Elēctra, 1) (e. Ponz, Bot.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Festucaceen, zur 2. Ordn. der 3. Kl. des Linn. Syst. gehörig; nicht allgemein anerkannt. 2) (Zool.), nach Lamouroux Gattung aus der Familie der Korallinen; hat ästigen, gabeligen, platten Stamm mit glockenförmigen am Rande wimperigen quirlförmig stehenden Zellen. Art: e. verticillata (flustra v. *L.*).

Electrīcitas (Phys.), s. Elektricität.

Elēctris (a. Geogr.), Inselchen im tarentinischen Meerbusen, Tarent gegenüber.

Elēctrum (lat.), 1) Bernstein (s. d.); 2) Metall, aus 4/5 Gold und 1/5 Silber bestehend; aus ihm ließ Alex. Severus Münzen schlagen; jetzt 3) (Mineral.), gediegen Gold (64 Theile), mit viel Silber (36 Th.); kommt in würfeligen Krystallen zackig und in Blättchen vor; hat messinggelbe Farbe, findet sich in Sibirien.

Electuārium (Latwerge, Pharm.), Arzneiform, gewöhnlich aus Pulvern, doch auch aus andern Heilstoffen durch einen Syrup oder Honig zu einer dickflüssigen Masse gebracht, welche messerspitzen- oder theelöffelweise genommen wird. Man hat (sonst mehr als jetzt) mehrere Magisterialformeln dieser Art. Die gewöhnlichsten sind: e. anthelmīnticum, Wurmlatwerge, deren Hauptbestandtheil Wurmsamen ist, und e. gingivāle, Zahnlatwerge, von Bimsstein, Weinstein, Krebssteinen, gewürzigen und Färbestoffen mit Rosenhonig zum äußern Gebrauch. E. balsāmicum, s. Balsamische Latwerge. E. e cāssia, s. Cassienlatwerge. E. pectorāle, s. Brustlatwerge. (*Su.*)

Eledōna (Zool.), nach Latreille Gattung aus der Familie der Pilzkäfer, mit Boletophagus verwandt; hat gebogene Fühler, wovon 7 Glieder eine Keule bilden, und einen unebenen, wenig gewölbten Leib. Art: e. agaricicola, in faulen Pilzen, schwarz, mit gestreiften Flügeldecken.

Eledōne (Zool.), nach Aristoteles Gattung aus der Weichthierordnung Kopffüßler, ohne Schale, im Rücken 2 hornartige Körner, 8 gleich lange Füße, welche an der innern Fläche Saugnäpfchen haben; macht bei Cuvier und Schweigger Untergattung von octopus aus, wird von Goldfuß in die Untergattungen: ocythoë, polypus (octopus *Lam.*) und eledone getheilt, diese dann unterschieden durch nur Eine Reihe Saugnäpfchen. Art: wohlriechende E. (bisamriechender Achtfuß, e. moschata, octopus moschatus); im Mittelmeer. (*Wr.*)

Eledorisches Wachs (Maler), so v. w. Eläodorisches Wachs, s. u. Enkaustik.

Eleemōsyna (Kirchenw.), so v. w. Almosen.

Eleemosynāria (Kirchenw.) 1) Haus, in welchem Almosen ausgetheilt wird; 2) Amt

Amt eines Almosenspenders (**Eleemosynarius**) bei Klöstern.

Eleeson (Liturg.), so v. w. Eleison

Eleganz (v. lat.), 1) Zierlichkeit im Äußern, in Kleidern, Meubles u. s. w. 2) bes. auch in schönen Künsten, was den Eindruck des Wohlgefälligen macht; daher 3) (Rhetor.), Correctheit und lichtvolle Bestimmtheit des Ausdrucks; bes. zeigt sich die E. in der feinen Auswahl unter synonymen Wörtern und Redensarten, in der Stellung der Worte mit Beobachtung der rhetorischen Betonung, des Wohlklangs u. des Numerus, so daß die Worte in ganzen Sätzen einen angenehmen Rhythmus geben. **Elegant**, 1) zierlich, nett, modemäßig; 2) als Hauptwort Stutzer, Zierling.

Elegia, 1) (a. Geogr.), Ort in Armenien am Euphrat; jetzt Ilija. 2) (n. Geogr.), s. Egin.

Elegia (e. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Restiaceen, zur Diöcie, Triandrie des Linn. Syst. gehörig. Art: e. juncea, kaspisches Gras u. m.

Elegiambos (Metr.), Versart, entstanden aus der Verbindung des Archilochischen Verses mit einem 2taktigen Jambos (Beispiel: Horaz Epod. 2); dies im umgekehrten Verhältnisse: **Jambelegos** (Beispiel: Horaz Epod. 3.).

Elegie (v. gr. ἐλεγεῖον, ἐλεγεία, und dieses von ἒ λέγειν, weh sagen, Ästh.), Name einer lyrischen Dichtungsart, die Simonides durch seine Nänien (Wehklagen) und Threnen (Trauerlieder), wozu er sich häufig der Distichen (s. d., Hexameter und Pentameter [daher **elegisches Sylbenmaß**, **e. Versmaß**, **e. Vers**]), aber wohl auch lyrischer Anapästen u. a. bediente, in Umlauf brachte. Doch sangen schon früher Tyrtäos und Kallinos ihre Kriegslieder in dieser Versart, Solon ein ähnliches als Ermunterung zur Eroberung von Salamis; auch bediente sich Simonides und nach ihm sehr Viele des Distichons zu Grabschriften und Todtenepigrammen, und Mimnermos u. A. hauchten in ihm sanfte Empfindungen, bes. der Liebe, aus; Klassiker, von denen Gedichte oder Fragmente übrig: Tyrtäos, Mimnermos, Philetas, Kallimachos. Vgl. Chr. Schneider, über das elegische Gedicht der Hellenen, in Daubs u. Creuzers Studien, 4. Bd., Frankfurt 1808. Mit dem größten Gedeihen verbreitete diese Dichtungsart sich auch auf dem römischen Boden, wo sie, nach dem Muster des Mimnermos und der alexandrinischen Dichter, besonders in Augusts Zeitalter, für den Ausdruck sanfter Empfindungen, besonders der Liebe, bestimmt blieb. Klassiker: Tibull, Messala, Properz, Ovid, Albinovanus. Die moderne Ästhetik nimmt die E. als eine poetische, meist beschreibende Darstellung von Empfindungen, die gemischt sind aus Wehmuth und Wonne, doch so, daß das Gefühl der Lust das der Unlust überwiegt. Mit dem eigentlichen lyrischen Gedichte hat die E. das Herrschende des leidenschaftlichen Ausdrucks und den Charakter der Subjectivität gemein. Besonders beschäftigt sind bei ihr Einbildungskraft und Empfindung. Der Ausdruck muß wahr, natürlich, kunstlos sein. Die neuere Zeit hat die alte Versart theils beibehalten, theils durch unmittelbar abwechselnde männliche und weibliche Alexandriner oder 5füßige Jamben nachzuahmen gesucht, oder sie ganz aufgegeben und ein anderes Sylbenmaß dazu erwählt. Klassiker: italienische: Ariost, Alamanni, Menzini; französische: Deshoulieres, de la Suze; englische: Hammand, Sheestone, Gray, Mason, Beattie, Jernigham; teutsche: Klopstock, Gemmingen, Weiße, Klamer Schmidt, Hölty, Kleist, Gotter, Göthe, Nikolai, Voß, Stollberg, Matthison, Salis, Schiller, Heydenreich, Jacobi, Kosegarten, Neubeck, Manso, Tiedge, Schlegel. Samml.: Oden und E. der Teutschen, Zürich 1765; Elegien der Teutschen, herausgeg. von Kl. Schmidt, 3 Thle., Lemgo 1776. (*Sch.*)

Elegium (a. Geogr.), Ortschaft in Noricum, 18 Milliarien im O. von Lauria, das heutige Erlach.

Eleia, 1) (Aläa, Myth.), Beiname der Pallas im Tempel zu Tegea in Arkadien; 2) (Eläa, Elaäa), Beiname der Artemis zu Elos in Lakonien, wo nur Arkadier ihre Priester sein konnten.

Eleia (a. Geogr.), Stadt in Mesopotamien, nordöstlich von Karrhä.

Eleios (Myth.), 1) Sohn Poseidons und der Eurykyde, Vater des Augeias; beherrschte nach Ätolos Elis, dessen Einwohner, früher Epeier genannt, nach ihm **Eleier** genannt wurden. 2) Sohn des Perseus, half dem Amphitryon die Teleböer besiegen, deren Inseln er dann bewohnte.

Eleison (v. gr.), habe Erbarmen; vgl. Kyrie.

Elektra (Myth.), 1) Tochter von Atlas u. Pleione, durch Zeus Mutter v. Dardanos und Jasion; durch sie kam das Palladion (s. d.) nach Troja; mit ihren 6 Schwestern als die Plejaden (s. d.) unter die Sterne versetzt. 2) Tochter von Agamemnon und Klytämnestra, Schwester von Orestes und Iphigeneia. Nach ihres Vaters Ermordung durch Ägisthos brachte sie ihren 11jährigen Bruder zu Strophios, um in ihm einen Rächer des Vaters heimlich zu erziehen (s. Orestes), wofür sie von Ägisthos die schmachvollste Behandlung erfuhr und nach Euripides an einen verarmten edlen Mykener vermählt wurde, der sie jedoch aus Achtung gegen ihr Loos nicht berührte. Nachdem Orestes die rächende That vollbracht, wurde sie Ge-

Gemahlin von Pylades und durch ihn Mutter von Medon und Strophios. Sie wurde neben ihrem Vater zu Mykene begraben. Nach Einigen ging sie, als sie erfuhr, ihr Bruder sei in Tauris geopfert worden, dahin, ergriff einen Opferbrand im Tempel und würde ihre eigne Schwester damit getödtet haben, hätte nicht das Erscheinen des Orestes den Unfall verhindert. 8) Einige minder wichtige myth. Personen. (*K. Z.*)

Elektra (a. Geogr.), Ortschaft in Messenien, vom gleichnamigen Fluß durchströmt.

Elektricität (Phys.), 1) (*als Phänomen*). Wenn man Bernstein (ἤλεκτρον, daher der Name), oder auch Siegellack, Schwefel, Seide, Harz oder Glas mit einem wollenen Stoffe eine Zeit lang reibt; so werden nahe leichte Körper (Papierschnitzchen, Goldplättchen u. a.) angezogen und wieder abgestoßen. Unter Umständen treten zugleich mehrere merkwürdige Erscheinungen ein. Wird z. B. ein etwas starkes Glasrohr mit Flanell anhaltend gerieben; so entsteht, wenn man sich mit dem Gesichte dem Rohre nähert, die Empfindung, als ob man in Spinnengewebe gerieth; es bildet sich ein Phosphorgeruch; beim Annähern gewisser Körper sieht man im Finstern ein Leuchten und vernimmt ein Knistern; ein empfindlicher Körpertheil hat dabei die eigne Empfindung eines Prickelns, Stichs, oder auch Schlags. Diesen Zustand, in den also jene Körper versetzt worden, eben so wie das Vermögen derselben, unter gegebenen Verhältnissen diese und andere damit in Verbindung stehende Erscheinungen zu erregen, nennt man E., letzteres auch *elektrische Kraft*, oder, in so fern man sich (hypothetisch) einen frei werdenden Stoff als nächste Ursache denkt, *elektrische Materie*, *elektrisches Fluidum*. Reibung ist aber nur das leichteste Mittel, Körper in diesen Zustand zu versetzen (sie *zu elektrisiren*); unter gewissen Umständen werden Körper auch schon durch bloße Berührung elektrisch. Diese Art der E., bei welcher die Erscheinungen eine gewisse Dauer haben, unterscheidet man auch als Galvanismus (s. d.) oder *galvanische E.* Die Entdeckung der dieser Art eignen Phänomene hat über die Natur der E. erst ein helles Licht verbreitet und darauf geleitet, die E. als Naturerscheinung mit der Chemie in nähere Verbindung zu bringen. Die hieraus hervorgehenden Resultate bezeichnet man als Elektrochemismus (s. d.). Ein Haupttheil desselben sind die Veränderungen, welche wechselnd unter Bildung und Zersetzung von Stoffen in der Atmosphäre eintreten, die man auch schon früher mit der E., aber blos als Erscheinung für die Sinne, in Verbindung brachte und als *atmosphärische E.* unterschied, wovon vornehmlich die Bildung von Gewittern abhängt. Außerdem werden auch noch, unter sehr mannigfaltigen Verhältnissen, Körper elektrisch. Es gehört dahin: einfacher Druck (wie bes. bei dem Doppelspath), Zerschlagen (von Zucker, Kreide), Zerbrechen (z. B. einer Stange Siegellack), Zerspalten (von Glimmerblättchen), Erwärmen (des Turmalins), Schmelzen, Verdampfen, bloßes Berühren unähnlicher Körper. Einige Thiere zeigen elektrische Wirkungen zu Folge eines eignen Lebensprocesses; mehrere Felle lebender Thier, bes. Katzenfelle, geben gerieben alle Erscheinungen der gemeinen E.; auch bei Menschen erfolgt in einzelnen Fällen beim Reiben der Haare, oder auch der Haut, dasselbe; in vorzüglichem Grade aber besitzen ein solches Vermögen die elektrischen Fische (s. d.). Hier ist nur von E. durch Reibung die Rede. In dieser Hinsicht stellen sich alle Körper in entgegengesetzter Weise dar, nämlich als Körper, die durch Reiben an sich elektrisch (*idioelektrisch*) werden, dagegen den elektrischen Zustand anderer ihnen genäherter Körper nicht annehmen (*elektrische Körper*, *Nichtleiter*, *Isolatoren*), u. als solche, die durch Reiben nicht elektrisch werden, aber den elektrischen Zustand anderer ihnen genäherter Körper annehmen (*anelektrische Körper*, *Leiter*); aber in jeder Klasse gibt es mehr oder minder vollkommene; die zwischen beiden innen stehenden nennt man *Halbleiter*; durch innere Veränderungen wird aber auch wohl ein Nichtleiter zu einem Leiter, wie z. B. glühendes Glas, geschmolzenes Harz. Die besten Nichtleiter sind, außer ganz trockner (nicht sehr heißer) Luft, Harz (vorzüglich Schellack), Bernstein, Schwefel, Asphalt, Glas, Edelsteine (auch der Diamant), Seide, Wolle, Leder, vollkommen durch Hitze getrocknetes (aber nicht erhitztes) Holz u. s. w. Die vorzüglichsten *Elektricitätsleiter* sind alle Metalle, unter ihnen in absteigender Ordnung: Kupfer, Silber, Gold, Eisen, Zinn, Blei, Zink, Platin (sie sollen 400 Millionenmal besser leiten, als Wasser); dann Kohle, endlich Wasser. Sind in letzterem Salze aufgenommen, so wird dadurch die Leitungsfähigkeit erhöht; Mineralsäuren stehen dann als Leiter unter feuchten Körpern oben an, Seewasser soll schon 100 000mal besser als Wasser leiten; alle andere Körper werden im Verhältniß der Verbindung mit den gedachten Stoffen zu Leitern; daher leiten flammende Körper, Rauch, feuchte Luft, überhaupt feuchte Körper und also auch lebende Thiere und Pflanzen, wegen ihren Feuchtigkeiten. Eis bei einer Temperatur von — 13° R. wird zu einem Nichtleiter. Damit ein Leiter seine mitgetheilte E. behalte, muß er von Nichtleitern umgeben (*isolirt*) werden. Elektrische Körper von gleichem Stoff zeigen

gegen einander keine andere Wirkung, als daß sie sich abstoßen, und sie verlieren in Berührung mit einander ihren elektrischen Zustand nicht; sind sie aber von verschiedenem Stoff, so zeigen viele derselben auf einander eine noch größere Einwirkung, als die elektrischen Körper auf Elektricitätsleiter; sie ziehen einander weit stärker an, geben lebhaftere Funken und verlieren in Berührung mit einander ihre E. Besonders ist dies gegenseitige Verhalten bei einer Glas- und einer Harz- (Siegellack-) Stange sehr merklich. Man unterscheidet hiernach eine doppelte E., Glas- und Harzelektricität, oder, was besser ist, positive u. negative E. u. in Zeichen + E und — E. Die E. strömt von der + E in nicht elektrische Körper (als Leiter) aus, die dann gegen Körper mit — E selbst als elektrische Körper sich benehmen, indem jene von diesen dann die mitgetheilte E. empfangen. Man nennt in Bezug auf beide Elektricitäten solche Mittelkörper natürlich-elektrische und gibt ihnen das Zeichen $\pm$ E, auch 0 E. Die Ursache, warum bei geringen Abweichungen in der Behandlung manche Körper bald + elektrisch, bald — elektrisch werden, ist noch dunkel; polirtes Glas und mattes Glas, beides mit Wolle gerieben, wird im erstern Falle +, im letztern — elektrisch; von gleichartigen, an einander geriebenen Körpern wird der glättere, kältere, der nach der Länge geriebene, in der Regel + elektrisch, der rauhere, wärmere, nach der Breite geriebene — elektrisch; wenn man einen schwarzen seidenen Strumpf über einen weißen seidnen Unterstrumpf auszieht, wird ersterer +, letzter — elektrisch u. s. w. — Die gegenseitige Anziehung von Körpern von entgegengesetzter E. und Abstoßung von gleichnamig elektrischen Körpern äußert sich in einer gewissen Entfernung (elektrische Atmosphäre). Sind beide Körper gleich beweglich, so stoßen u. ziehen sie sich auch gegenseitig ab u. an, ohnedem wird der beweglichere innerhalb der elektrischen Atmosphäre des unbeweglichen von ihm abgestoßen, od. von ihm angezogen. Beides geschieht mit vermehrter Stärke und auf weitere Entfernung im Verhältniß der Intensität der E. zweier Körper von entgegengesetzter E., welches man überhaupt elektrische Spannung nennt. Berühren sich zwei isolirte Leiter von verschiedenen elektrischen Zuständen auch nur in einem Punkt; so setzt sich die E. zwischen beiden augenblicklich ins Gleichgewicht, und es erfolgt eine relative, oder mehr oder minder vollkommne Neutralisation. Die Menge der E., deren beide zu einer gleichen elektrischen Spannung bedürfen (Sättigungscapacität der Körper für die E.), richtet sich aber nicht nach der Masse, sondern einzig nach der Größe der Oberflächen. Ist der eine Körper ein Nichtleiter, so erfolgt die Mittheilung weit schwieriger und nur in dem Punkte der Berührung. Die Mittheilung erfolgt aber schon in der Entfernung, bis auf welche sich die elektrische Atmosphäre erstreckt, in so fern kein Nichtleiter im Wege steht, also nur in luftleerem Raume, oder in sehr verdünnter Luft. In (zumal trockner) atmosphärischer Luft aber muß die Anziehung der verschiedenen Elektricitäten zweier Körper, ehe es zur Mittheilung kommt, so groß werden, daß sie den Widerstand der Luft überwindet. Die Stärke der Anziehung wächst mit der elektrischen Spannung und der Abnahme der Entfernung. Es geschieht dann die Beseitigung dieses Widerstandes mit Funkengeben (elektrischen Funken) und einem eignen Geräusch (Knistern oder Knall). Die Strecke, auf welche Funken aus einem elektrischen Körper gezogen werden können, ist dann die Schlagweite. Die Geschwindigkeit der Bewegung eines elektr. Funkens, so wie der E. überhaupt, ist unermeßlich. Der Übergang der E. erfolgt aber auf weit größere Entfernung, wenn ein Körper dem andern, oder wenn beide sich Spitzen zukehren. Ja selbst Nichtleiter nehmen durch Spitzen leichter E. an und geben sie auch leichter ab. Dieses Abgeben (Ausströmen, s. d.) und Aufnehmen (Einsaugen) der E. ist geräuschlos und allmählig. Aber auch vollkommen abgerundete und glatte Körper verlieren nach und nach ihre + oder — E und stellen sich mit den umgebenden Körpern in Gleichgewicht, weil alle Isolatoren nur relativ solche sind. Von der Mittheilung der E. ganz verschieden ist die elektrische Vertheilung; ein sehr complicirtes Verhältniß, das aber den Schlüssel zu den befremdendsten Erscheinungen in der Elektricitätslehre gibt, wovon wir hier jedoch nur folgendes ganz Allgemeine berühren können: Ein elektrisirter Körper wirkt auf andere Körper schon in Entfernungen, welche für die Mittheilung viel zu groß sind. Ist die Masse beider Körper zu groß, als daß sie durch die elektr. Anziehung od. Abstoßung bewegt werden könnte, u. ist die Ausdehnung derselben beträchtlich genug; so zeigt sich die wechselseitige Einwirkung blos durch Anziehung oder Abstoßung der in dem einen, oder in beiden Körpern vorhandenen E., und diese wird dann dadurch ungleichartig vertheilt, d. i. sie tritt entweder aus dem Zustande der Neutralität, oder sammelt sich wenigstens in einem Theile des Körpers in einem andern Sättigungsverhältnisse, als in dem andern an. So lange ein isolirter 0 elektrischer Leiter sich in der elektr. Atmo-

mosphäre eines andern + oder — elektr. Körpers befindet, hat er mit demselben den gleichen elektr. Zustand, nach der Entfernung des + oder — elektr. Körpers den natürlich elektr. Zustand, wenn der Leiter vor der Entfernung nicht berührt wurde, den entgegengesetzten aber, wenn er vor der Entfernung des + oder — elektr. Körpers mit einem andern Leiter berührt wurde. Wenn ein natürlich elektr. Nichtleiter in die Sphäre eines + oder — elektr. Körpers gelangt, so kann, wegen des Widerstandes, welchen der Nichtleiter der Bewegung der E. leistet, die Vertheilung auf der Oberfläche nicht so gut geschehen, auch nicht so weit sich erstrecken, als an einem Leiter; allein sie erfolgt dessen ungeachtet und zwar durch die Substanz des Nichtleiters, welche zwar die Mittheilung, d. i. den *Durchgang*, aber nicht das *Durchwirken* der E. hemmt. Der elektr. Körper, der die Phänomene der Vertheilung in dem in seinem Wirkungskreise befindlichen Körper hervorbringt, erleidet, nach dem Gesetze der gleichen Wirkung und Gegenwirkung, auch eine Veränderung in seinem elektr. Zustande, indem seine freie E. einen Theil ihrer Kraft zu Abstoßung der gleichnamigen und zur Anziehung der entgegengesetzten E. verwendet; mit diesem Theile kann er nun keine andern Wirkungen leisten; dann wird seine freie E. auch von der ponderablen Materie der andern im elektr. Wirkungskreise vorhandenen Körper angezogen und dadurch *gebunden*. Dadurch nimmt die Intensität des elektr. Zustandes etwas ab, wodurch der elektr. Körper geschickt wird, noch eine Portion der in ihm bereits angehäuften E. aufzunehmen. Die Capacität für die E. nimmt also in dem vertheilend wirkenden Körper eben so zu, wie seine Intensität abnimmt, und gegenseitig. Hierauf beruht die Möglichkeit der *Verstärkung der E.*, wo dann die größten Wirkungen der E. erhalten werden. Diese *Wirkungen* bei Übergang der E. aus einem Körper in den andern bestehen bes. in der *Lichtentwickelung*, die desto ausgebreiteter ist, je mehr die Luft verdünnt wird. Setzt sich die E. in mehrern Körpern durch Spitzen ins Gleichgewicht; so zeigt sich an diesen ein sanftes Licht, welches an der + E ausströmenden Spitze einen aus divergirenden Strahlen bestehenden Lichtkegel, an der Spitze eines — E ausströmenden Körpers aber einen leuchtenden Punkt, oder ein Sternchen darstellt, auf der Zunge aber an der + Spitze einen sauern, an der — Spitze einen alkalischen Geschmack erregt. Der in der Luft aus abgerundeten oder flachen Theilen, wenn durch diese die E. aus einem Körper sich ins Gleichgewicht setzen soll, entstehende elektr. Funke hat nach der Stärke der elektr. Spannung in beiden Körpern verschiedene Farben, wirft sich mit größter Schnelligkeit auf den andern Körper und verlischt dann. Auf seinem Wege *durchbohrt* er Nichtleiter, wenn seine Gewalt ihrer Cohäsionskraft überlegen ist. Die durch Maschinenelektricität bisher erhaltenen größten Wirkungen können einer Kraft gleichgeschätzt werden, die 10,000 Pfd. nahe kommt. Nimmt die E. bei ihrer Entladung zwischen einem + und — elektr. Körper ihren Weg durch lebende Thiere; so empfinden diese eine der elektr. Spannung angemessene *Erschütterung*, die so weit gesteigert werden kann, daß durch sie die größten Thiere getödtet werden. Entzündliche Substanzen werden durch elektr. Funken *entzündet*, leichter, wenn die Leitung durch sie nur unvollkommen, oder öfters unterbrochen ist. Dünne Metalldrähte, deren Capacität der übergehenden Menge von E. nicht entspricht, werden von ihr glühend, oder auch oxydirt, geschmolzen u. verflüchtigt. Stahl läuft davon blau an u. wird magnetisch. Zusammengesetzte Körper (Wasser, Ammonium) werden dadurch zersetzt, einige Metalloxyde reducirt; einige gemengte einfache Körper werden chemisch gebunden (Knallluft wird zu Wasser) u. s. w. 2) (*Geschichte*). Das Anziehen leichter Körper von Bernstein soll schon Thales gekannt haben; Theophrast von Eresos erwähnt dessen bestimmt, W. Gilbert vermehrte (1600) das Verzeichniß der Körper, welche elektr. Erscheinungen geben (die er noch immer mit magnetischer Anziehung in Verbindung brachte) bedeutend, brachte vornehmlich das Glas, die meisten Edelsteine, den Schwefel und das Siegellack zu denselben und gab zuerst das Reiben als ein Mittel an, die E. zu erregen. Otto von Guericke, Boyle, Newton vermehrten die bisherigen Erfahrungen, Wall bemerkte (1708) zuerst elektrische Funken. Hawksbee beschäftigte sich (1709) bes. mit der elektr. Kraft des Glases, beobachtete das elektr. Licht im luftleeren Raume, bemerkte das Geräusch des elektr. Ausströmens und das Gefühl von Spinnenweben bei starker E., stellte auch Versuche mit Schwefel und Harzkugeln an. Erst 1728 wurden von St. Gray die elektr. Entdeckungen bedeutend mit neuen vermehrt; er erfand die Isolirung durch seidne Schnüre und machte die ersten Versuche, Wasser u. Menschen zu elektrisiren, vermuthete auch die Übereinstimmung der elektr. Erscheinungen und des Blitzes und Donners. Du Fay setzte (1733—37) diese Untersuchungen fort und entdeckte die Verschiedenheit der Glas- und Harzelektricität. Desaguliers brachte (1742) zuerst die bisherigen Versuche auf allgemeine Gesetze und führte die Namen an sich elektr. Körper und Leiter ein.

ein. Nun fingen auch teutsche Gelehrte an, die Lehre von der Electricität zu bereichern. Hausen in Leipzig führte zuerst, statt der bisherigen Glasröhren zu Experimenten, durch Maschinen umgedrehte Kugeln ein; Bose in Wittenberg, Winkler in Leipzig und Gordon in Erfurt gelangten auf diesem Wege zu sehr verstärkten Graden der E. und vielen neuen Erfindungen, die sich von nun an immer mehr häuften. Unter diesen war die der sogenannten Leydner Flasche (s. d.) von v. Kleist in Kamin (1745) die wichtigste. Keiner der damaligen Naturforscher aber verfolgte diese Untersuchungen mit so vielem Scharfsinn u. philosophischem Geiste, wie Franklin (1747—54); ihm gelang es, über die atmosphärische E. die genügendsten Aufschlüsse zu geben, und die wohlthätige Erfindung der Blitzableiter (s. d.) ist sein Werk. Unter den neuern Physikern verdienen bes. Canton, Beccaria, Symmer, Priestley, Cavallo, Lichtenberg, Marum, Cuthberson, in neuester Zeit vor allen Volta und die sich nach ihm mit Untersuchung der galvanischen E. verdient machten, bes. Davy und Örstedt Bemerkung. 3) (Theorie d. E.). Die ersten Experimentatoren (Gilbert, Kenelm Digby, Boyle) erklärten die E. durch ölichte oder klebrige Ausflüsse, welche aus den geriebenen Körpern aus- und in sie zurückgingen. Newton betrachtet sie als eine Art Anziehung, wie die Schwere. Du Fay erklärt das Anziehen und Zurückstoßen der E. aus Wirbeln. In der Mitte des vor. Jahrh. kam man nun auf die Idee einer eignen elektr. Materie als Grundlage der elektr. Erscheinungen, die dann Einige für einen eignen Grundstoff, Andere für das Elementarfeuer, And. für den Äther oder die Lichtmaterie, Manche auch für die feinern Theile der Atmosphäre hielten. Die merkwürdigste Hypothese wurde die der gleichzeitigen Aus- u. Zuflüsse von Nollet. Die Entdeckung der Leydner Flasche aber leitete schon Watson auf den Gedanken einer Plus- und Minus-E., welche dann Franklin in die Theorie der positiven und negativen E. umgestaltete. Symmer nahm dagegen 2 ganz verschiedene elektr. Materien an, die einander entgegengesetzt seien. In neuerer Zeit hat, seit Achard, die Ansicht viel für sich gewonnen, daß E. ihrer Natur nach mit Wärme in dem innigsten Zusammenhang stehe; eine Zeit lang war man auch Pristley's Hypothese geneigt, daß E. entweder Phlogiston sei, oder doch dergl. enthalte, Andere, wie Wilke, nahmen Feuer und Säure als die Principien der entgegengesetzten E. an; Kratzenstein unterschied diese als acide und phlogistische E. Voigt unterschied einen männlichen und weiblichen Stoff der E.; de Luc setzte in dem elektr. Fluidum eine fortleitende feine Flüssigkeit und eine wägbare Basis voraus. Die neueste Ansichten sind darin verschieden, daß man die E. entweder nur als eine Kraft (ein durch die ganze Natur verbreitetes und auch im Pflanzen-, wie im Thierleben thätiges Princip), oder, wie die meisten, als eine (imponderable) Materie ansieht; nach beiden Ansichten ist ihre Natur der des Lichts und der Wärme sehr verwandt. Besonders ist aber das Verhältniß ihres polarischen Gegensatzes (elektr. Polarität) Hauptaugenmerk der theoretischen Elektricitätslehre, in welcher Hinsicht diese als Elektrochemismus u. Elektromagnetismus (s. d.) ihre neueste Ausbildung erhalten hat. 4) (Medicinische E.). Die E. ist eben so, wie ein Hauptagens bei der Lebensthätigkeit, namentlich bei Muskel- und Nervenwirkungen (animalische E.), auch ein Hauptmittel in Krankheiten. Kratzenstein (1744), Nollet (1746), Jallabert (1748) wandten die Maschinenelektricität zuerst mit Erfolg an, namentlich in Lähmungen; man hat sie aber auch vielfältig in andern Fällen, wo ein eindringender Reiz auf das Nerven-, Muskel- und Gefäßsystem erforderlich ist, hülfreich befunden: in Krämpfen, Steifigkeiten von Glieder, hartnäckiger Gicht, Verhaltung des monatlichen Blutflusses, gegen schwarzen Staar und Taubheit, zur Erweckung von Scheintodten u. a. Am gelindesten wirkt die E. als elektr. Bad, indem man den Körper isolirt von E. durchströmen läßt; in örtlicher Anwendung der E. leitet man sie dem Theil entweder blos durch Spitzen zu, oder man läßt schwächere oder stärkere Funken schlagen. — (Hauptschriften: T. Cavallo's vollst. Abh. u. theor. u. prakt. Lehre v. d. E., a. d. Engl., 4. Aufl. in 2 Thln., Leipz. 1797; K. G. Kühns Gesch. der med. u. physik. E., 2 Thle., Leipz. 1783, u. dessen neueste Entdeckungen in der physik. u. med. E., 2 Thle., Leipzig 1796; F. Sartorphs Darstell. d. gesammten Elektricitäts a. d. Dän. v. B. Fangel, 2 Thle., Kopenh. 1803—4.) Vgl. Blitz u. Zusammensetzungen, Donner, Gewitter. (*Pi.*)

Elektricitäts-erreger, s. Elektromotoren. E.-leiter, s. unt. Elektricität 1). E.-magazin, eine Verbindung mehrerer isolirt aufgestellter Metallstangen, zur Erforschung der atmosphärischen Elektricität. E.-messer, s. Elektrometer. E.-sammler, 1) überhaupt Vorkehrungen, wodurch Elektricität gebunden erhalten wird, im stärksten Grad in der Leydner Flasche, in schwächern im Elektrophor (s. d.); 2) insbes. aber gehört hierher, als Mittel, auch die schwächsten Grade anzuzeigen, der von Volta erfundene Condensator der Elektricität; er besteht, wie der Elektrophor, als Basis, aus einem einzigen Halbleiter (einer trockenen Marmor-

orplatte) und einem beweglichen metalle-
n Deckel (als Collector). Man setzt
esen auf die nicht elektrische Basis und
ingt ihn mit der Substanz in leitende
erbindung, deren Elektricitätszustand un-
rsucht werden soll. Er erhält dadurch einen
m elektrischen Zustand der Substanz ent-
rechenden Elektricitätsgrad, der dann in
r Basis Elektricitätsvertheilung bewirkt,
oburch die in dem Deckel zuvor gesam-
elte Elektricität gebunden und dieser ge-
hickt wird, der Substanz eine neue Quan-
ität zu entnehmen. Es geht dieser Pro-
ß bis zu einem gewissen Punkte fort;
bt man nun den Deckel an dem isoliren-
n Griff in die Höhe, so zeigt sich die
nwerdende angehäufte Elektricität mit
ößerer Energie. Lichtenberg schlug vor,
m Condensator eine zwischen zwei Me-
llplatten liegende dünne Luftschicht anzu-
enden. Der Collector besitzt hier, in
ezug auf Elektricität, nebst der großen
apacität, auch eine große Tenacität,
ıd man kann auch den Condensator als
onservator der Elektricität benutzen.
avallo's Collector mit doppelter Luft-
hicht, Bennets Duplicator, beruhen
f denselben Grundsätzen. E.-träger,
Elektrophor. E.-verdoppler, s.
uplicator der Elektricität u. unter Elek-
icitätssammler. E.-wage, s. unt. Elek-
ometer. E.-zeiger, 1) Vorkehrungen,
elche in der Atmosphäre Elektricität an-
igen, wie unter andern der elektrische
rache (s. d.); 2) insbes. Elektrometer ver-
hiedener Art zu demselben Zweck. (*Pi.*)

Elektrides (a. Geogr.), 1) zwei Ei-
nde am Eingange des Busens von Ta-
nt, jetzt öde Klippen, aber im Alterthum
wohnt; 2) s. Glossariae insulae.

Elektrische Atmosphäre, s. unt.
lektricität 1). E. Batterien (Phys.),
Batterie 2). E. Beatification,
Beatification 2). E. Curen, s. unter
lektricität 4). E. Differenz, s. Dif-
renz 6).

Elektrische Figuren, Figuren, die
h bilden, wenn man eine elektrisirte,
cht leitende Oberfläche mit Harzstaub durch
nen leinenen Beutel pudert; sie sind strahlig
er zirkelförmig, je nachdem jene Fläche
+ E od. — E hat. Lichtenberg entdeckt
(daher Lichtenbergische Figuren);
lassen sich dadurch, daß man nur einzelne
tellen der Oberfläche elektrisirt, sehr ver-
annigfaltigen. E. Fische (Zool.), einige
ische, die, wenn sie berührt werden,
chläge ertheilen, die mit denen einer elek-
ischen oder galvanischen Batterie über-
nstimmen; dergl. Fische sind der Zitteraal,
itterroche, Zitterwels, der elektrische Sta-
elbauch und Spitzschwanz. Dies Vermö-
n geht von eigenen Organen aus, die
nach Bedürfniß elektrisch laden und nach
Bedürfniß entladen können. Es dienen ihnen solche eben so zum Schutz gegen ihre Verfolger, als zu Angriffswaffen. Durch Zerschneidung der Nerven, die zu den elektrischen Organen führen, bei Verminderung der Lebenskraft dieser Thiere, oder wenn man sie auf Metall legt, geht dies Vermögen verloren. E. Flinte, s. unt. E. Pistole. E. Funken, s. unter Elektricität 1). E. Kanone, s. unt. Elektrische Pistole. E. Körper, E. Kraft, s. unter Elektricität 1). E. Ladung, s. unt. Ladung. E. Lampe, s. unt. Lampe. E. Lichtmaschine, s. unter Feuerzeug. E. Materie, s. unter Elektricität 1). E. Mühlen, s. Elektrische Windmühlen.

Elektrische Pistole, ein pistolenförmiges Werkzeug, in welchem durch einen elektrischen Funken brennbare Luft mit atmosphärischer vermengter Luft (Knallluft) entzündet wird, die unter einem Knall einen aufgesetzten Kork austreibt. In gleicher Art hat man auch unter den elektrischen Spielwerken e. Kanonen. E. Polarität, s. Elektricität 3).

Elektrischer Aal (Zool.), s. Zitteraal. E. Ableiter, 1) so v. w. Elektricitätsleiter überhaupt; 2) insbesondere Blitzableiter (s. d.). E. Apparat, eine Zusammenstellung zu elektrischen Experimenten dienlicher Werkzeuge: Elektrisirmaschine, Elektrometer, Elektrophor, Elektricitätssammler, Leydner Flasche, e. r Drache (s. d. a.) u. m. E. Auslader, s. Auslader 2). E. Bratenwender, s. Elektrisches Rad 2). E. Drache (Phys.), s. Drache 13). E. Hauch, die Empfindung eines gelinden Windes in der Nähe eines elektrisirten Körpers, s. unt. Elektricität 1). E. Scolopender (Zool.), s. unter Skolopender. E. Schlag, die Erschütterung und die gleichzeitige Explosion, welche beim Entlocken von Funken aus elektrisirten Körpern, besonders nach vorheriger Verstärkung aus Leydner Flaschen, oder elektrischen Batterien bewirkt wird und wohl auch Durchschlagen eines ihm ausgesetzten Körpers zur Folge hat. E. Spazierstock, s. unter Blitzschirm. E. Spitzschwanz (Zool.), s. unter Spitzschwanz. E. Stachelbauch, s. unt. Stachelbauch. E. Tanz, 1) die hüpfende Bewegung, welche, wenn man eine mit wollenem Zeuge geriebene Glasplatte über einen Tisch hält, darauf liegenden Papierschnitzeln, Goldblättchen und dgl. mitgetheilt wird; Newton kannte dies Phänomen schon; 2) noch belustigender wird dieser Versuch, wenn man kleine aus Papier geschnittene Puppen, deren Füße und Köpfe in Spitzen enden, auf eine metallene, horizontale Platte legt und eine andere darüber isolirt hängende Metallplatte mittelst Leitung elektrisirt. E.-es Amalgama, s. unter Elektrisirmaschine.

E. Bad, s. unter Elektricität 4). E. Bett, ein Bett, dazu eingerichtet, das elektrische Bad, das Durch- und Einströmen der Elektricität als Curen mit Nutzen gebrauchen zu können. Vgl. S. J. L. Böckmann, über Anwendung der Elektricität bei Krankheiten und Beschreibung der neuen Maschine von Nairne, Durlach 1786. E. Clavier, s. Clavecin électrique. E. Feuerzeug, s. unter Feuerzeug. E. Fluidum, s. unter Elektricität 1). E. Glockenspiel, 1) bewegliche Glöckchen, die man mit einer isolirten Metallstange auf einer Höhe so anbringt, daß sie bei sich näherndem Gewitter durch ihr Lauten die Zunahme der atmosphärischen Elektricität andeuten; 2) dasselbe an Elektrisirmaschinen; gehört zu den elektrischen Spielereien. E. Haus, s. Donnerhaus. E. Licht, das Leuchten von Körpern, durch Elektricität erregt; dergl. kommt bei Gewittern an eisernen Spitzen in der Höhe und sonst häufig vor. Es war den Alten bekannt, ohne daß sie die Ursache wußten (vgl. Elmsfeuer). E. Luftthermometer, ein Werkzeug, das Komersley (1761) angab, um die Wirkung der Elektricität auf die Wärme der Luft zu bestimmen; es ist dadurch aber nur dargethan, daß der elektrische Funke die Luft ausdehnt, was sich bald wieder verliert; die Lufterwärmung ist dadurch nicht erwiesen; der Name paßt also nicht. E. Nachtlicht, s. unter Lampe. E.-e Spannung, s. unter Elektricität 1). E.-es Pferderennen, s. unter Elektrische Windmühle. E.-e Spinne, eine elektrische Spielerei, bei der ein an einem seidenen Faden hängender schwarzgebrannter Kork die Figur einer Spinne hat und durch diesen gezogene Zwirnsfäden die Füße vorstellen; ist er mit einem elektrischen Apparat verbunden, so entstehn, durch Anziehen oder Abstoßen, Bewegungen, die der einer lebenden Spinne gleichen. E.-es Rad, 1) ein Stern mit 6 Spitzen, die elektrisch im Dunkeln leuchten, und der herumgedreht ein Feuerrad vorstellt; 2) (Elektrischer Bratenwender), eine wagerechte hölzerne Scheibe, die um einen mittlern Stift beweglich ist. Aus dem Umkreis gehn 30 gläserne Stäbe mit messignen Knöpfen, die etwa 4 Zoll von einander entfernt sind. Es sollte, indem durch elektrische Anziehung dieser Knöpfe die Scheibe zum Drehen gebracht würde, die Zahl der Umläufe des Rads in einer Minute zu einem Elektrometer dienen. Von Coutenvaux hat dieses Rad in Einigem noch verbessert; 3) so v. w. Elektrische Windmühle. E. Reibzeug, E.-e Taschenmaschine, s. unt. Elektrisirmaschine. E. Windmühle, ein horizontal liegendes, kleines Rad mit 4 Ärmen von Messingdraht, wovon die Spitzen in rechten Winkeln umgebogen sind. Es ruht mit einem messingnen Hütchen auf einer Spitze und ist um diese leicht beweglich. Mit dem Leiter einer Elektrisirmaschine in Verbindung gebracht dreht es sich. Setzt man kleine gedrechselte Pferde auf diese Spitzen, so entsteht daraus die Spielerei des elektrischen Pferderennens. (*Pi.*)

Elektrisiren, s. unt. Elektricität 1).

Elektrisir-maschine, 1) (Phys.), ein zusammengesetzter Apparat, um die durch Reiben stark und anhaltend erregte Elektricität eines ursprünglichen elektrischen Körpers einem leitenden Körper zuzuführen und in diesem angehäuft zu erhalten. Sie besteht also wesentlich: a) aus dem zu reibenden elektrischen Körper, am besten glattem Glas in Kugel-, Sphäroiden-, Cylinder- oder Scheibenform (hiernach der Unterschied von Kugel-, Cylinder- u. Scheibenmaschinen); b) dem Reibezeug, Leder oder Taffet, mit einem Amalgama (gewöhnlich aus Quecksilber mit Zinn und Zink) an der anliegenden Stelle überstrichen und mit feinem Kalbleder oder Wachstaffet überdeckt, damit nichts von der erzeugten Elektricität unnütz entweiche; c) dem ersten oder Hauptleiter, gewöhnlich dem Conductor, einem metallenen (am besten von polirtem, mit Goldfirniß dünn überzogenem Messing), kugel- oder cylinderförmigen durchaus abgerundeten hohlen Körper, der (wie ehemals) durch Aufhängen an seidenen Schnüren, oder am besten auf massiven, mit Schellack überzogenen Glasfüßen ruht. Dieser nimmt, nachdem der zu reibende Körper mittelst eines Rades in drehende Bewegung gesetzt worden, von dem Amalgama des Reibezeuges aus, die entbundene Elektricität mittelst metallener Einsaugespitzen (Collectoren) auf. Die Stärke der im Conductor sich häufenden Elektricität richtet sich nach der Größe seiner Oberfläche, die jedoch, für die höchste Wirkung, die von ½ der Oberfläche des Glases nicht überschreiten darf. Eine von dem Reibezeug zur Erde herabhängende metallene Kette befördert die Ansammlung der Elektricität in dem Conductor (welche dann + E ist); will man aber aus dem isolirten Reibezeug die hier entstehende entgegengesetzte Elektricität (— E) erhalten; so bringt man einen zweiten Conductor, gewöhnlich eine metallene Kugel, mit dem isolirten Reibzeug in leitende Verbindung und läßt dann von dem ersten Conductor eine Kette zur Erde herab. Zu Erreichung der vollen Wirkung einer E. muß alles, was bestimmt ist, Elektricität anzusammeln, möglichst abgerundet und glatt sein; daher schadet ihr schon Staub, noch mehr aber Luftfeuchtigkeit; weswegen auch Erwärmung des Glases und Leiters den Versuchen förderlich ist. Die besondern Einrichtungen der

der E.n sind höchst abweichend. Die vollkommenste, die man kennt, ist die von Cuthberson angegebene, mit 2 Scheiben, von 31 Zoll Durchmesser, und 8 Reibezeugen, für das Teylersche Museum in Harlem verfertigte, von van Marum beschriebene (aus dem Holländ. übers., Leipzig 1786, und zwei Fortsetzungen, 1788 und 1795, 4.). Andere Vorkehrungen haben den Zweck compendiöser Einrichtung, wie die von Ingenhouß angegebene kleine Maschine, die man an der Wand aufhängen kann, und dessen elektrische Taschenmaschine. Es sind zu solchen abweichenden Vorkehrungen auch andere ursprünglich elektrische Körper, wie Wolle, Taffet, überfirnißtes Holz benutzt worden. Hierher gehört der (wohlfeile u. ziemlich wirksame) sogenannte Lichtenbergsche Luftelektrophor, dessen wesentlicher Bestandtheil eine mit schwarzem, glattem, wollenem Zeuge überzogene Trommel ist, die durch ein isolirtes, mit langhaarigen Katzenfellen überzogenes Kissen gerieben wird. Neuere Verbesserungen hat Bohnenberger (s. d. 1) angegeben. Von dem Conductor einer jeden E. aus kann nun die Elektricität nach Belieben durch Entladung (Funkenziehen in der Schlagweite oder Ableiten durch Spitzen auf sanftere Weise, unter Erregung von Gefühl eines Hauches u. s. w.) verwendet werden. Wird aber ein anderer Gegenstand, was auch ein lebendes Geschöpf, also auch ein Mensch, sein kann, mit dem Conductor, durch Anfassen desselben oder einer metallenen Kette von ihm aus, in Verbindung gebracht und zugleich isolirt; so wird dieser selbst ein Theil des Conductors und bekommt dessen Eigenschaft; man kann also dann auch aus ihm Funken ziehen und andere Körper elektrisch (durch Schläge und sonst) afficiren. 2) (Astron.), Sternbild, von Bode südlich unter dem Wallfische, östl. von der Bildhauerwerkstätte (s. d.) gebildet; hat nur kleine Sterne. (*Pi.*)

Elektrochĕmische Periode, s. unter Chemie.

Elektro-chemīsmus (Chem.), ist die in der neuesten Zeit sich immer mehr verbreitende Ansicht, daß die elektrischen Erscheinungen auch die Begründer der chemischen sind und die chemische Verbindung eine bloße Folge der Anziehung der entgegengesetzten, in den sich verbindenden Körpern durch Berührung rege gewordenen Elektricitäten ist, wornach dann die Stoffe die ponderablen Vertreter oder Träger einer oder der andern Elektricität wären. Hiernach zerfallen alle Stoffe in elektropositive und elektronegative. In der Skale von letzteren zu ersteren hebt der Sauerstoff an, die Kalimetalle aber bilden von jenen die obern Glieder und Kalium das oberste. Wasserstoff hat hiernach eine mittlere Stellung (über Stickstoff u. Kohle); die Metalle sind vertheilt.

Elektrogĕn (v. gr., Chem.), s. Zitterstoff.

Elektro-magnĕtischer Multiplicātor (Phys.), eine von Schweigger (s. dessen Journ. N. F. 1. Bd.) erfundene Vorrichtung zur Verstärkung der elektromagnetischen Thätigkeit.

Elektro-magnetīsmus (Phys.), die besonders durch Örstedt (s. d.) 1820 gemachte Entdeckung, daß die Volta'sche Säule einen eigenthümlichen Einfluß auf die Magnetnadel äußere, gegründete Ansicht einer Identität der Elektricität und dem Magnetismus zu Grunde liegenden Princips. (Vgl. Pfaff: Elektro-Magnetismus, Hamburg 1824.)

Elektromĕter, Vorkehrung, um die Stärke und Beschaffenheit der Elektricität anzudeuten. Seine Errichtung beruht im allgemeinen darauf, daß zwei Körper mit gleichnamiger Elektricität bei Annährung an einander sich abstoßen. Zwei neben einander herabhängende leinene Fäden (nach Du Fay) sind die einfachsten E. Canton richtete, indem er an diese Fadenelektrometer Korkkügelchen hing, den Korkkugelelektrometer ein, Henly, indem er einen Halbzirkel mit Graden und einen Zeiger beifügte, den Quadrantenelektrometer. Achards Elektricitätswage dient besonders dazu, das jedesmalige Verhalten der Kraft der Elektricität zur Schwere der Körper zu bestimmen. Von mehrern Arten von E. nennen wir hier blos Cavallo's Taschenelektrometer, Volta's Strohhalm-E., Saussure's, Bennets und Ritters Blattgold-E., de Lucs Fundamental-E. auf einem Gestell, wodurch zugleich vergleichbare E. erhalten werden können. Zu dem letzten Zweck dienen auch de Lucs elektrische Megameter und Mikrometer. Zu Beobachtung der atmosphärischen Elektricität (dann auch, besonders ehemals, Elektricitätszeiger genannt) dienen, wie mehrere der übrigen E., de Lucs Flaschen- oder Glocken-E. Eine andere Art von E.n hat den Zweck, die Stärke der elektrischen Funken zu messen, oder auch Funken und Schläge von gewisser Stärke hervorzubringen, wie Lane's Auslade-E. Elektrometrīe, die Bestimmung der Stärke einer Elektricität eines Körpers nach Graden durch Elektrometer, was jedoch mit Schärfe schwierig zu bewirken ist. (*Pi.*)

Elektro-metrophōr, ein von J. Ch. Schäfer (s. d.) eingerichteter, mit Elektrometern versehener Elektrophor.

Elektro-motōren (Phys.), Körper, die als Leiter vom ersten Range in Berührung unter sich, besonders in der galvanischen

schen Kette, Elektricität erregen, s. unter Galvanismus.

Elektro-negative u. **E.-positive Stoffe** (Chem.), s. u. Elektrochemismus.

Elektrophōr, Instrument, womit Volta (1775) den elektrischen Apparat bereicherte, und womit man Monate lang, ohne die Elektricität von neuem zu erregen, elektrisiren kann (daher auch sein Name als beständiger Elektricitätsträger). Er besteht aus einer runden Unterscheibe (Basis), die wieder aus einem nicht leitenden Kuchen (gewöhnlich aus einer harzigen Composition in eine glatte Fläche gebracht) und einer leitenden Form, einer metallenen Platte (Staniol), als Unterlage und Überzug zur Seite, zusammengesetzt ist und einer leitenden Oberscheibe (Deckelscheibe, Conductor), von Pappe, Leder, Holz u. a. mit Staniol überzogen, die nur um einige Zoll im Durchmesser kleiner als der Kuchen u. mit einer nicht leitenden Handhabe versehen ist, oder in nicht leitenden Schnüren hängt. Um den E. in Thätigkeit zu setzen wird der Kuchen mit Tuch oder einem Katzenfell gerieben, oder einem Fuchsschwanz gepeitscht. Wird nun der Deckel aufgesetzt, und dieser mit dem Finger berührt, so erhält man einen kleinen elektrischen Funken; hebt man den Deckel wieder isolirt ab und berührt dann den Kuchen, so bekommt man auch einen kleinen Funken. Ein mit dem Deckel in Verbindung stehender Elektrometer zeigt beim Aufsetzen jedesmal die gleichnamige Elektricität des Kuchens (+ E), hingegen nach der Fingerberührung und Funkenbildung und an dem in beträchtlicher Ferne wieder von dem Kuchen unberührt und isolirt in die Höhe gehobenen Deckel keine Elektricität; berührt man ihn aber vor dem Aufheben, so zeigt er, aufgehoben, die der Kuchenelektricität entgegengesetzte (— E). Sie ist ihm daher nicht durch den Kuchen mitgetheilt, sondern durch Vertheilung (vgl. Elektricität 1) bei der Fingerberührung, auf ähnliche Art wie dem zweiten Beleg in der Leydener Flasche (s. d.) in ihm erregt worden. Wie in dieser wird in dem Deckel und dem Kuchen die einmal erregte Elektricität gebunden und in gleichmäßiger Spannung erhalten. Berührt man mit einem Finger die nicht isolirte Basis und mit dem andern den isolirten daraufgelegten Deckel; so entladen sich beide durch einen erschütternden Funken und beide Elektricitäten sind indifferenzirt. Man kann mit dem E. eine Leydener Flasche laden u. auch durch diese den E. verstärken. Eine besondere von Lichtenberg erfundene Einrichtung des E.s (doppelter E.) dient dazu, beide Elektricitäten, + und — E, bequem neben einander zu erhalten. Aubert brachte Glaselektrophor aus 4eckigen Glastafeln statt des Harzkuchens in Vorschlag, auch Halbelektrophore aus seidenen, wollenen, leinenen, papiernen Stoffen. Bei dem gewöhnlichen E. ist von zwei Belegungen (die an der Leydener Flasche fest sind) eine beweglich; er kann aber auch beide Belegungen beweglich haben und dann selbst noch aus mehrern übereinander liegenden trennbaren Schichten bestehn. Von dieser Art sind Auberts Coelektrophoren. Villette gab einen Papierelektrophor an, blos aus einem halben Bogen Papier bestehend, der, stark erhitzt, mit einem seidenen Tuche oder rauhen Felle gerieben wird; er erhielt lebhafte Funken und lud Leydner Flaschen damit. (*Pi.*)

Elektroskōp, s. Elektrometer.

Elektryon (-o, Alektor, Myth.), 1) Sohn des Itonos; 2) Sohn von Perseus und Andromeda, König von Mykene. Seine Söhne blieben sämmtlich im Kampfe mit den Söhnen des Pterelaos (s. d.). Amphitryon (s. d.) lebte am Hofe u. sollte mit seiner Tochter Alkmene Thron und Reich bekommen, tödtete ihn jedoch unvorsätzlich durch einen fehltreffenden Keulenwurf.

Elektryone (Myth.), Tochter von Helios und Rhode; st. als Jungfrau; von den Rhodiern als Heroine verehrt.

Eleleūs (Myth.), Beiname des Bakchos von dem bei seinen Orgien gebräuchlichen Ausruf: Eleleu.

Elell (Geogr.), s. Ealap.

Elementär, in Zusammensetzungen, was sich auf Elemente, nach deren verschiedener Bedeutung, bezieht.

Elementar-bildung (Pädag.), die erste und einfachste Ausbildung des geistigen Vermögens der Kinder, als die Grundlage aller spätern wissenschaftlichen und technischen Unterweisung, besonders in E.-schulen, durch E.-unterricht, dessen wesentlicher Theil Lesen, Schreiben und Rechnen ist. E.-buch, Buch, worin die Anfangsgründe einer oder mehrerer Wissenschaften gelehrt werden; ist es von bedeutendem Umfange, auch Elementarwerk.

Elementar-erden (Mineral.), in frühern Systemen die Kalk-, Bittersalz-, Alaun-, Schwer- und Kalkerde, welche nicht weiter zerlegbar sind. E.-feuchtigkeiten, s. unter Elemente 1). E.-geister, Geister, die nach dem Wahn des Mittelalters den 4 Elementen vorstanden u. in ihnen herrschten; so: Gnomen in der Erde, Undinen (Nixen) in dem Wasser, Sylphen in der Luft, Salamander in dem Feuer (s. d. a.). E.-feuer, so v. w. Wärmestoff (s. d.). E.-lehre der reinen Vernunft (Philos.), s. unt. Transscendentalphilosophie.

Elementar-maschine (Maschinenw.), so v. w. Dampfmaschine, weil sie von 3 so genannten Elementen, Wasser, Feuer und Luft, in Bewegung gesetzt wird.

Ele-

Elementar-philosophie (Phil.), der Anknüpfepunkt alles Philosophirens, in der Entwickelung des menschlichen Vorstellungsvermögens selbst, seiner Gesetze, seines Umfangs, aber auch seiner Grenzen.

Elementar-qualitäten, s. unter Elemente. E.-schulen, s. unter Elementarbildung (vgl. Schulen). E.-unterricht, s. unter Elementarbildung.

Elementar-welt, eine physikalische Spielerei, indem man vier unvermischbare Flüssigkeiten von verschiedener Schwere, nämlich Quecksilber, zerflossenes Weinsteinsalz (Wasser mit Kali in höchster Sättigung), Bernsteinöl und Weingeist in ein wohl verschlossenes cylindrisches Glas (Elementenglas) thut und nun, indem nach jedesmaligem Schütteln diese Flüssigkeiten sich immer wieder, die leichtern auf den schwerern schwimmend, sondern, die vier Elemente der Alten symbolisch darzustellen glaubt. (*Pi.*)

Elementar-werk, s. unter Elementarbuch.

Elemente, 1) (Phys. und Chem.), die Urstoffe der Körper, die, jeder mit besondern Eigenschaften versehn, in ihrer Verbindung alle übrige Körper zusammensetzen. In dieser Annahme bleibt immer viel hypothetisch. Von jeher haben sich die Naturforscher mehr bemüht, E. in den Körpern aufzusuchen, als wirklich dargestellt. Doch hat lange Zeit die von Empedokles (s. d.) aufgestellte Elementarlehre sich erhalten, nach welcher es eigentlich nur zwei Grundeigenschaften, jede aber in zwei Gegensätzen, gibt, namentlich Warm und Kalt, Trocken und Feucht, und wornach Feuer und Luft, Erde und Wasser als die vier Elemente unterschieden wurden. Platon brachte sie mit höhern Weltansichten in Verbindung. Nach ihm waren der Schöpfer des Weltalls, die Form, nach welcher, und die Materie, aus welcher er schuf, die drei der Schöpfung selbst vorausgehenden Urwesen; die E. aber ein Product dieser Schöpfung. Der höchste Verstand setzte nämlich die E. aus der in Dreiecken gebildeten Materie zusammen, die Erde aus einem gleichseitigen, die übrigen E. aus ungleichseitigen Dreiecken, die alle in einander verwandelt werden können; durch diese geringste Zahl von Dreiecken wird hiernach das Feuer gebildet, dessen Grundfigur die Pyramide ist, die Grundfigur der Luft dagegen das Dodekaedron, die des Wassers das Ikosaedron, die der Erde der Cubus. Aristoteles fügte diesen 4 E.n noch ein fünftes, überirdisches, das des Äthers zu, wodurch den 4 E.n erst Bewegung verliehen würde; zwei von denselben (Feuer, Luft) streben hiernach nach oben, zwei (Wasser, Erde) nach unten. Die Elementarqualitäten gehen nun, nach dieser Ansicht, auf alle aus den E.n gebildeten Körpern über. Hiernach erhielt, nach Hippokratischer Lehre, auch der menschliche Körper 4 Elementarfeuchtigkeiten: gelbe Galle, schwarze Galle, Blut, Schleim. In neuerer Zeit versuchten die Alchemisten den von ihnen verworfenen vier Elementen des Alterthums chemische Elemente zu substituiren; besonders stellten die Paracelsisten Salz, Schwefel und Quecksilber als solche auf. Andere legten rein hypothetische Elemente den Körpern unter, wie bes. Stahl das Phlogiston (s. d.). In neuester Zeit ist die Ansicht herrschend worden, als E. alle Körperstoffe anzuerkennen, die in chemischer Zerlegung sich nicht mehr ungleichartig zeigen. Fast jedes chemische Lehrsystem stellt hiernach in etwas verschiedener Art die E. auf. Diejenigen Chemiker, welche die Imponderabilien (s. d.) den Stoffen gleich stellen, reihen solche, namentlich Wärmestoff, Lichtstoff, elektrisches u. magnetisches Fluidum (die sie auch wohl nur als Ein E. oder auch das elektrische, als Grundlage der positiven und der negativen Elektricität ansehn) den Elementen an. Die materiellen (wägbaren, sperrbaren) E. aber bieten sich am einfachsten (53 an der Zahl) in folgender Reihenfolge dar: Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Chlorin. Jod, Schwefel, Phosphor, Kohlenstoff, Boron, Fluor, Selen, Kalium, Natronium, Lithium, Calcium, Barytium, Strontium, Ammoniummetall, Magnium, Aluminium, Glycium, Zirconium, Silicium, Yttrium, Thorium, Arsenik, Spießglanz, Tellur, Wißmuth, Osmium, Zink, Kadmium, Chrom, Wolfram, Molybdän, Uran, Titan, Tantal, Cererium, Kobald, Nickel, Mangan, Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Quecksilber, Iridium, Rhodium, Palladium, Silber, Gold, Platin. 2) (Mathem.), die mit jedem, auch noch so kleinen, endlichen Größe unvergleichbaren Theile einer Linie, Fläche oder eines Körpers (vgl. Differentiale); 3) E. einer mathematischen Wissenschaft, die Hauptsätze, aus welchen alle besondere Sätze abgeleitet werden; sie unterscheiben sich von den Folgesätzen durch die Verbindung mit einem Begriffe, der in den vorherigen Lehrsätzen noch nicht angewendet war; 4) E. in dem mathematischen Lehrvortrag, eine Sammlung der Grundlehren, mit den wichtigsten Folgesätzen innerhalb eines vorgezeichneten Umfangs; von dieser Art waren die Elemente (στοιχεῖα) des Euklides (s. d.); 5) (Liter.), E. einer Kunst oder Wissenschaft, die Anfangsgründe derselben; steht etwas höher als Rudimente, die allerersten Anfangsgründe; 6) (Theol.), äußerliche, sichtbare Zeichen bei den Sacramenten, z. B. Brod und

und Wein beim Abendmahl, Wasser bei der Taufe; 7) (Musik), die Töne, auf deren Verbindung alle Musik beruht; 8) die Melodie, der Rhythmus und die Harmonie.

Elemente der Bahn (Astron.), gewisse aus den Beobachtungen eines in elliptischer Bahn sich bewegenden Himmelskörpers (Planeten, Trabanten, Kometen) gezogene Bestimmungen, aus denen sich dann alle übrige als Folgerungen herleiten lassen.

Elementen-glas, s. unt. Elementarwelt. E.-lehre, s. unter Elemente 1).

Elementen-thiere (Zool.), nennt Oken die niedrigsten Thiere, die Infusionsthierchen, und theilt sie in die Zünfte: Erd-, Wasser-, Luft-, Lichtmile.

Elemi (E.-gummi, E.-harz, gummi elemi, Pharm.), das nach Einschnitten aus der Rinde des darnach benannten Strauches quellende, an der Luft verhärtende Harz; das beste (elemi orientale) von amyris zeylandica, weißgelb, inwendig grünlich, weich, zähe, halbdurchsichtig, von angenehmem, fenchelartigem Geruch, balsamisch-gewürzhaftem Geschmack, kommt meist in 2—4 Pfd. schweren, mit Schilf od. Palmblättern umwickelten Stücken in den Handel; eine zweite Sorte: e. occidentale, von amyris elemifera, in Carolina und Süd-Amerika, gelbgrünlich, zerreiblich, durchscheinend, bitterlich schmeckend, angenehm dillartig riechend, wie das erste fast ganz in Alkohol, Schwefeläther, ätherischen und fetten Ölen löslich; beide werden häufig mit Terpentin verfälscht. E. macht einen Hauptbestandtheil des Elemi-balsam (Arcäusbalsam, s. d.) aus. Innerlich wurde es sonst, wie andere balsamische Harze, gebraucht. Auch ist es zum Räuchern u. Firnissen benutzbar. (*Su.*)

Elemi-strauch, s. unter Amyris.

Elen (Zool.), so v. w. Elenn.

Elena di Battāglia (Geogr.), so v. w. Battaglia 2).

Elēnchtik (v. gr., Theol.), kirchl. Polemik, zur bessern Belehrung des Streitenden.

Elēnchus (v. gr.), 1) (Liter.), Register; 2) (Phil.), so v. w. Syllogismus (s. d.); 3) besonders ein solcher, worin eine Sophisterei versteckt ist; 4) Widerlegung; 5) bewiesene Anklage vor Gericht.

Elend, 1) überhaupt alle Art von dauerndem u. sich häufendem Unglück; 2) jedes Unangenehme, wenn davon das Gemüth empfindlich berührt ist; 3) das ganze menschliche Leben in seiner Mühseligkeit aufgefaßt; 4) Verweisung in das Elend, so v. w. Exil.

Elend (Zool.), so v. w. Elenn.

Elend (Geogr.), Dorf mit 2 Hohöfen, unweit des Brockens, im hannövrischen Amt Elbingerode.

Elendsberg (Geogr.), s. Kitts.

Elends-gilden, Gesellschaften zu frommen Zwecken oder einem religiösen Leben.

Elends-kragen (collare misericordiae, Chir.), sonst eine Binde, die über die Achseln gelegt, zur Befestigung der Schleuder (s. d.) beim Steinschnitt diente.

Elends-recht, 1) so v. w. Fremdenrecht; 2) so v. w. Armenrecht.

Elene (gr. Ant.), Korb, worin man am Feste der Diana Brauronia die Heiligthümer und Opfergeräthschaften in Procession trug; das Fest Elenophōria.

Elenn, 1) (Elenn-thier, Elennhirsch, cervus alces *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Hirsch; größer als das Pferd, langbeinig, mit aufgeschwollener knorpeliger Schnauze, u. einem hängenden Beutel unter der Kehle, lang und grobhaarig, mit kurzer Mähne und schaufelförmigem Geweih (bis zu 60 Pfd. Schwere und 14 Zacken); wiegt gegen 6 Centner, ist scheu, wehrt sich durch Schlagen mit den Vorderfüßen, läuft schnell, lebt in den nördlichen Gegenden Europa's und Asiens an sumpfigen Orten; wird seines dicken Fells wegen gesucht; war sonst auch in Teutschland, jetzt noch in Preußen und Polen (sehr selten und nur gehegt) einheimisch. Wo die E.e häufig sind, jagt man sie in Kesseljagden, wie die Hirsche, oder mit Elennsfindern, einer starken Art Jagdhunde, welche das Wild im Walde aufstöbern und dem auf dem Wechsel angestellten Schützen zutreiben, oder auch wohl das E. stellen, so daß der Jäger sich hinanschleichen kann. Das präparirte (gefeilte und zerriebene) E.-s-horn nebst E.-s-klauen (cornu, ungulae praepar.), war sonst als Mittel gegen die fallende Sucht in Ruf; 2) s. Wapetti. (*Wr.*)

Elenn-antilōpe (Elenna, capisches Elenn, Elenn-gems, antilope oreas *L.*, hippelaphus oreas, cemas alces, Zool.), Art aus der Gattung Gems; hat gerade, nur wenig zurückgebogene, glatte, mit einer spiralförmigen Erhöhung umwundene Hörner, graues Haar, mit einer langen Mähne an dem Rücken und einer Wamme am Halse, am Schwanze einen Haarbüschel; wird bis 1000 Pfund schwer, größer als ein Pferd; ist durch Fell (bestes nach Büffelfell), Fleisch, Fett (wie Butter), Geweih sehr geschätzt; wird auch gezähmt u. ungemein fett. Sie leben herdenweise im südlichen Afrika. (*Wr.*)

Elenn-korall (acropora damicornis, Zool.), Art aus der Gattung Bohrkorall; hat ästigen Stamm, Äste gabelig, überall vertiefte, zwölfstrahlige Punkte, wird bis ein Fuß hoch, wächst in Ost-Indien, findet sich versteinert in Maltha. Vgl. Pocillopora.

Elenns-finder, E.-jagd, s. unter Elenn.

Eleochōris (ol. *R. Br.*), Pflanzengattung

gattung aus der nat. Familie der Cyperoiden, Ordn. Scirpinen, der 3. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systems. Arten in Neu-Holland, zu der auch mehrere Arten von Scirpus, wie e. palustris, gebracht werden.

Eleodorische Malerei und E.-es Wachs (Maler), s. Eläodorisches Wachs.

Eleomeli (Hdlgsk.), süßer und gelind laxirender Balsam aus Syrien. Baum noch nicht hinlänglich bekannt.

Eleon (a. Geogr.), Flecken in Böotien bei Tanagra, jetzt Skamino.

Eleonōre (v. gr., Taufname, so v. w. die Mitleidige). 1) E. von Guienne, Tochter Wilhelms IX. von Aquitanien, geb. 1122; erbte nach ihres Vaters Tode das Herzogthum Guienne und vermählte sich mit Ludwig VII. von Frankreich, den sie auf dem 2. Kreuzzuge nach dem gelobten Lande begleitete. Man beschuldigte sie hier großer Ausschweifung mit einem Ungläubigen und eines verbotenen Briefwechsels mit Saladin. Ludwig überhäufte sie deshalb mit Schmähungen u. ließ sich nach der Rückkehr aus Palästina 1152 von ihr scheiden. Sie heirathete nun den Herzog Heinrich II. von der Normandie später König von England. Eifersüchtig auf ihren Gemahl verleitete sie ihre Kinder, gegen denselben die Waffen zu ergreifen, wurde deshalb gefangen genommen u. brachte 16 Jahre im Gefängniß zu; erst 1183, nach dem Tode ihres Gemahls, erhielt sie von ihrem Sohne, Richard Löwenherz, die Freiheit wieder; während des Kreuzzugs dieses Königs war sie Regentin von England, hatte großen Antheil an der Ernennung Johanns ohne Land (s. d.) zum König von England u. st. 1204 im Kloster. 2) (St.), Königin von England, Tochter des Grafen Berengar V. von Provence; vermählte sich 1236 mit König Heinrich III. von England, wurde nach dem Tode desselben 1273 Nonne und st. in der Abtei Ambresbury 1292. 3) E. de Guzman, die schöne Tochter von Don Pedro Nuñez de Guzman, Wittwe von Don Juan de Velasco, Maitresse von Alfons IX. von Castilien, der mehrmals wegen ihr seine Gattin verstoßen wollte. Nach dessen Tode 1350 ließ die Königin 1351 E. zu Sevilla erdrosseln. Mutter Heinrichs Transtamare. 4) E. von Castilien, Königin von Navarra, Tochter Heinrichs II., des Prächtigen, von Castilien; vermählte sich 1375 mit Karl III. von Navarra, entzweite sich später mit ihm und begab sich nach Castilien zurück. Da sie hier gegen ihren Neffen, Heinrich III., Unruhen erregte, belagerte sie dieser in ihrem Schlosse Roa und sandte sie ihrem Gemahl zurück, der sie liebevoll aufnahm und noch 8 Kinder mit ihr zeugte. Sie st. zu Pampeluna 1416. 5) E. Tellez, Königin von Portugal, Tochter von Martin Alfons Tellez; war an Johann Acunha verheirathet, ward aber von diesem an König Ferdinand I. von Portugal überlassen, der sie 1371 ehelichte. Obgleich sie Ferdinand in seinem Testament zur Regentin ernannt hatte, so bemächtigte sich doch der Großmeister des Avisordens der Regierung und ließ in ihrer Gegenwart ihren Günstling, Andeiro, niederstoßen. Die Königin flüchtete nach Castilien, wo sie der König in ein Kloster bringen ließ, wo sie starb. 6) Königin von Portugal, Tochter Ferdinands IX. von Aragon und Eleonorens von Albuquerque, vermählte sich mit König Eduard von Portugal, der sie 1434 zur Regentin ernannte, und st. zu Toledo 1445. 7) Tochter des Königs Eduard I. von Portugal, schön u. klug; 1451 Gemahlin Kaisers Friedrich III., Mutter Maximilians I.; st. 1471. 8) E. von Östreich, geb. zu Löwen 1498; die Tochter Philipps I., Erzherzogs von Östreich und Königs von Spanien, und Johannens von Castilien; vermählte sich 1519 mit König Emanuel von Portugal und nach dessen Tode mit Franz I. von Frankreich (1530), erhielt aber keine Kinder von ihm und ging nach seinem Tode in die Niederlande und 1556 nach Spanien, wo sie 1558 zu Talavera st. 9) Tochter Herzogs Karl II. von Mantua; ward 1630 geboren, 1651 an Kaiser Ferdinand III. vermählt und st. 1686. 10) (E. Magdalena Theresia), Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz, geb. 1655 und 1675 mit dem Kaiser Leopold vermählt; übernahm nach dem Tode ihres Gemahls (1705) und ihres Sohnes Josephs I. (1711) die Regierung der Erblande und st. 1720, nachdem sie die Unruhen in Ungarn gedämpft hatte. (*Lt.*)

Eleonōrenthal (Geogr.), s. u. Köstritz.

Ĕleos (gr., Myth.), s. Misericordia.

Eleōtris (Zool.), nach Gronov Gattung aus der Familie dickköpfiger Bauchflosser (Fische), mit dem Meergrundeln nahe verwandt; haben einen biegsamen ersten Rückenflossenstrahl, stumpfen, niedergedrückten Kopf, weit aus einander stehende Augen, vollkommen getrennte Bauchflossen; Süßwasserfische aus Süd-Amerika, verbergen sich im Schlamm. Art: pisonischer E. (el. Pisonis, gobius P.). (*Wr.*)

Elephānt (Zool.), 1) (Elf, elephantus, elephas *L.*, barrus), Gattung aus der Säugthierordnung Vielhufer oder Dickhäuter; hat 2 lange, etwas vorgebogene Stoßzähne im Oberkiefer, keine Eckzähne, 2—3 Backzähne, eine in einen langen, beweglichen (bis ins Maul beugbaren) dünnen Rüssel, auslaufende Nase, kleine Augen, schlappe, breite Ohren, großen Kopf, kurzen Hals, plumpen, dicken, wenig behaarten Leib, Schwanz mit Haarbüschel,

büschel, dicke Beine mit 5 Zehen; lebt in Wäldern heißer Gegenden der alten Welt heerdenweise, frißt vegetabilische Nahrungsmittel, ist das größte Landthier, bringt 1 Junges, wird sehr alt. Seine Gelehrigkeit macht ihn beliebt, er wird zum Lasttragen und andern Verrichtungen gebraucht. Sonst wurde er (zuerst in Indien, hierauf überhaupt im Morgenlande, nicht selten in Europa) zum Kriege gebraucht. Indem die E.en zuweilen einen 30 Mann fassenden Thurm trugen, verbreiteten sie, meist durch Myrrhenwein berauscht u. gereizt, theils durch ihre Gestalt und ihr Brüllen Entsetzen, theils mit Rüssel und Fuß Zerstörung; Wunden entzündeten ihre Wuth noch mehr. Doch fand man bald Mittel, ihren Schaden zu mindern, wie Abhauen des Rüssels, Verwunden der Füße, fürchterliche Töne, versteckte Gräben, Feuer, vor dem sie sich scheuen. Sowohl Griechen (die sie seit Alexander kannten) als Römer schafften daher den Gebrauch der E. im Kriege bald wieder ab. Seinen Rüssel u. das kleine an der Öffnung befindliche Häkchen braucht der E., wie der Mensch Hand und Finger, zum Öffnen der Flaschen, Umdrehen der Schlüssel, Aufheben, selbst kleiner Geldstücke von der Erde; der Rüssel ist ferner Geruchs- u. Athmenorgan, dient zur Hervorbringung einer Stimme (wie Trompetenton) und zur Aufnahme der Speise in das Maul. Der E. frißt Vegetabilien, trinkt aber auch gern geistige Getränke. Er ersetzt den Morgenländern Zug- und Lastthiere, läuft in einem Tage 9—10 Meilen im Trabe, seine Stoßzähne (einer zu 60—180 Pfd.) geben Elfenbein, sein Schwanz Fliegenwedel, sein Fleisch wird hier u. da gegessen. Er ist in mehrern Reichen Ost-Indiens Gegenstand der Verehrung, besonders die weiße Spielart. Arten: a) der afrikanische E. (el. africanus), hat einen rundlichen gewölbten Kopf, große Ohren, nur 3 Zehen an den Hinterfüßen, auf den Flächen der Backzähne rautenförmige Querbänder, wird 8 bis 12 Fuß hoch, hat verhältnißmäßig große Stoßzähne (bis zu 120 Pfd.), ist wild, lebt in Herden zu 100—160 Stück, wird um der Zähne willen gejagt, blos geschossen, jetzt nicht mehr gezähmt, findet sich vom Senegal bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung. b) der asiatische E. (el. asiaticus, el. indicus), hat einen länglichen Kopf, vertiefte Stirn, wellenförmige Querbänder auf der Kaufläche der Backenzähne, kürzere Ohren u. Stoßzähne als jener, 4 Klauen an den Hinterfüßen, wird bis 16 (nach andern nur 12) Fuß hoch, wiegt gegen 7000 Pfund; lebt in Herden auf dem Festlande und den Inseln des südlichen Asiens, wirft 1 Junges, welches mit dem Maule saugt, mit dem Rüssel aber das Euter drückt; wird wegen seiner Brauchbarkeit gefangen (durch Schlingen, in Verhauen, in Gruben, durch riesenhafte Treibjagden u. s. w.), und kann über 3000 Pfd. tragen. c) Versteinert, als Überreste der Urwelt, finden sich fast überall eine besondere Art der E.n davon s. Mammuth, Obiothier und Mastodont. 2) S. Palinure. 3) S. Ligusterschwärmer. 4) so v. w. Thurm, Rochen. Vgl. Schach. (*Wr.*)

Elephânta (-te, Geogr.), Insel in der britisch-vorderindischen Provinz Aurungabad, zur Präsidentschaft Bombai gehörig; liegt mitten im Meerbusen von Bombai. Sie besteht aus 2 felsigen Bergen durch ein bebautes Thal geschieden. Die höchst merkwürdigen Höhlen sind durch eine Wache von Seapoys geschützt; die größere bildet ein großes Gemach, welches so in den Felsen gehauen ist, daß 4 Reihen dieser Säulen stehen geblieben sind, welche die Decke zu tragen scheinen und prächtige Säulengänge bilden. Sie ist 228' (n. A. 130') lang und 150' (120') breit. Am obern Ende befinden sich die Götterbilder von Brama, Wischnu und Schiwa 15' hoch. An den Felsenwänden sind in Basrelief kolossal vielfache indische Fabeln abgebildet. Das Ganze ist offenbar ein dem Schiwa geweihter Tempel. Über das Alterthum desselben läßt sich nichts Bestimmtes sagen; nur soviel scheint gewiß, daß diese Felsengrotte lange vor Chr. Geb. ausgehauen worden sei, und zwar zu einer Zeit, wo die indische Kunst schon einen hohen Grad der Ausbildung erlangt hatte. Vgl. die Kupfer zu Niebuhrs Reisen, II. Bd. 5. Pl., und Heerens Ideen ꝛc., 1. Th. 2. Abthl. S. 312, 3. Aufl. Den Namen hat die Insel von einem ungeheuern in schwarzen Felsen gehauenen Elephanten, am Fuße des Hauptberges, der erst seit 1814 Kopf und Hals verloren hat. In seinem Innern befindet sich ebenfalls eine 130' breite und lange Höhle. Hauptwallfahrtort der Hindus aller Klassen. (*Pr.*)

Elephânten, Epoche der, s. Epoche der Elephanten.

Elephânten-fluß (Geogr.), Fluß in Süd-Afrika, entspringt auf dem Winterboek, nimmt den Löwen- und den Oorlogskloof Rivier und den Groote-Doornfluß auf und fällt ins atlantische Meer.

Elephânten-fuß, 1) (Med.), s. unter Aussatz; 2) (Zool.), s. Schuppenholothurie; 3) (Bot.), so v. w. Elephantopus. E.-knochen, E.-skelette, E.-zähne (Petrefact.), s. Mammuth; vergl. Elephant 1).

Elephanten-küste (Geogr.), so v. w. Zahnküste.

Elephânten-laus (Pharm.), die Frucht von Anakardium (s. d.). E.-nase (Zool.), so v. w. Halbschnabel.

Elephânten-orden (Ordensw.), königl.

königl. dänischer Orden, gestiftet, n. Ein., von Kanut VI., zu Ende des 12. Jahrh. nach seiner Rückkehr von Jerusalem; n. And., von Christian I., wahrscheinlich aber im 15. Jahrh. und von Christian I. nur 1458 erneuert; vom Papst 1462 u. 1464 bestätigt. Er hieß damals Brüderschaft der Jungfrau Maria, das Ordenszeichen stellte diese vor, und die Zahl der Ritter war 50. 1693 gab ihm Christian V. seine jetzige Gestalt u. die Statuten, die noch gelten, jedoch nicht genau beobachtet werden. Nach ihm sollen den E. nur 30 Personen, außer den königl. Prinzen, die den Orden im 20. Jahr bekommen, erhalten, jeder Ritter soll evangelischer Religion sein und außer dem E. keinen andern Orden tragen. Er wird an einem breiten, hellblauen, gewässerten Bande an der rechten Hüfte, an Festtagen aber an einer Kette, deren Glieder abwechselnd Elephanten mit blauen Decken und goldne Ketten sind, getragen und besteht aus einem weißen Elephanten mit rothem Thurm auf demselben. Die Decke desselben ist blau und roth verziert. Der Stern hat einen aus Diamanten gebildeten Lorbeerkranz und ein Kreuz aus fünf Perlen bestehend, in einem roth und gelb umfaßten Felde, in sich; er wird auf der linken Brust getragen. Die Festkleidung besteht in weißer Seide, in rothem Mantel und einem runden Federhut. Wahlspruch: Magnanimi pretium. (*Pr.*)

Elephanten-papier (Papierm.), die größte Gattung des Papiers. Es gibt mehrere Sorten davon, das feine wird zu Kupferstichen, das grobe als Packpapier gebraucht.

Elephanten-rüssel (Herald.), s. unter Büffelhörner 2). E.-zähne, 1) so v. w. Elfenbein; 2) (E.-skelette), s. unter Elephant 1). E.-zahn (Zool.), so v. w. Meerzahn.

Elephantiasis (Med.), s. unter Aussatz.

Elephantine (a. Geogr.), 1) Eiland im Nil, 16 Meilen über Syene. 2) Stadt am südöstlichen Ende derselben, stark befestigt, bei Tacitus claustra romani imperii. Hier ein Tempel des Kneph und berühmter Nilmesser. Über ihn Girard in der descr. de l'Egypte I. Mémoire 25. Strabo 17. 3) (n. Geogr.), Insel, 1600' lang, 400' breit, an der Grenze von Ober-Ägypten nach Nubien; liegt zwischen Felsen, bringt Maulbeerbäume, Datteln u. s. w., ist mit einer großen Menge Gärten geschmückt, die durch Schöpfmaschinen unaufhörlich bewässert werden; das alte E.; hat jetzt nur einige kleine Dörfer. Von E. 2) sind noch einige Überbleibsel, 8 Tempel, Gräber, Säulen und Bildhauerarbeit vorhanden.

Elephantini libri (lat.), 1) Bücher aus Elfenbeintafeln; 2) sehr große Bücher; 3) unter den Kaisern Verzeichniß der Bürger, so v. w. Tabularium.

Elephantinum pigmentum (lat.), schwarze Farbe aus gebranntem Elfenbein, n. Plinius von Apelles erfunden.

Elephantopus (*e. L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Eupatorinen, zur 5. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Arten: e. carolinensis, in Ost-Indien; e. tomentosus, in Amerika heimisch, durch Unförmlichkeit des holzartigen Stengels ausgezeichnet.

Elephantus (lat., Zool.), s. Elephant.

Elephantusia (*el. Witth.*), so v. w. Phytelephas.

Elephas (Zool.), s. Elephant.

Elephas (a. Geogr.), Berg und Vorgebirge Äthiopiens, am avalitischen Busen.

Elephas (Bot.), Art von Rhinanthus (s. d.).

Elephenor (Myth.), Sohn von Chalkodon und Eimenarete (oder Melanippe); erschlug aus Versehen seinen Großvater Abas, war Freier der Helena, mußte als solcher mit nach Troja, wohin er die Abanten aus Euböa in 40 Schiffen führte, und wo er, nach Homer, fiel. Nach Andern kehrte er zurück, kam auf die Insel Orthronos, wurde aber von da durch einen Drachen vertrieben u. floh nach Amantia.

Elerich, König der Bulgaren; flüchtete, von ihnen vom Throne gestoßen, zu seinem Schwiegersohne Leo III. nach Byzanz, wo er das Christenthum annahm.

Elert, s. unter Ealheard.

Elesbaan (St.), König in Äthiopien, bekämpfte den König der Homeriten, Dunaar, in Arabien, bediente sich aber seines Sieges mit Mäßigung, legte bald darauf die Regierung nieder und starb in einem Kloster zur Zeit des Kaisers Justinus. Tag der 27. October.

El Escurial (Geogr.), s. Escorial.

Elete, s. Telete.

Elethyja (a. Geogr.), Stadt in Ägyptens Thebais, am Ostufer des Nils; jetzt die Dörfer El-Kab und Eleitz.

Eleus, s. Eleios.

Eleusa, 1) (a. Geogr.), Eiland an der Küste von Kilikien, im Norden von Rhodos; jetzt Sebaste. 2) Eiland im saronischen Busen.

Eleusin (a. Geogr.), Stadt im untern Ägypten am kanopischen Nilarm, nahe bei Alexandria.

Eleusina (Myth.), Beiname der Demeter, nach Eleusis (s. d.).

Eleusine (*e. Pers.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräser, Ordn. Chlorideen, zur 2. Ordn. der 3. Klasse des Linn. Systems gehörig. Arten: süd- und nordamerikanische Gräser.

Eleu-

Eleusinia (Ant.), so v. w. Demetra.

Eleusinien (Eleusinische Geheimnisse, gr. Ant.), unter den alten Mysterien (s. d.) die wichtigsten. Über ihren Ursprung herrschten schon früh die verschiedensten Meinungen; er ist früher zu setzen als die Geschichte, die Poesie und die meisten Volkssagen der Griechen. Manche nennen den Kadmos, den Inachos, den Eumolpos, den Orpheus, den Erechtheus als Stifter. In Athen hielt der Volksglaube die Demeter selbst dafür. Gewiß waren die E., für den öffentlichen Cultus, ein Erntedankfest, mit dem aber, wohl gleich anfangs, Mysterien verbunden waren, in denen von den Wissenden einige alte Sagen und einige Kunstkenntnisse fortgepflanzt wurden; doch ist dabei an keinen Bund zu denken. Opfer, Aufzüge, Wettkämpfe, um den einfachen Preis eines Maßes Gerste, kamen bei der Feier vor; Alles trägt das Gepräge der Urwelt und ist andern griechischen alten festlichen Gebräuche ähnlich. Einfache Symbole des Ackerbaues, der heilige Wagen mit Scheibenrädern, die mystische Wurfschaufel, Pflug, Blumenkörbe, Kisten mit Früchten, auch mit dem ägyptischen Symbol der Zeugungskraft, gaben dem Feste einen einfachen, die patriarchalische Zeit der Entstehung verrathenden Charakter. Bald aber finden wir die E. im erhabensten Ansehn, verbreitet über das Gebiet von Attika, getheilt in größere u. kleinere. Der Tempel der, nach der Zerstörung des alten, von Perikles neu erbaut wurde, faßte wenigstens 80,000 Menschen, u. in ihm (oder zu Agrä) versammelte man sich jährlich nach der Erntezeit zur Feier der kleinen, alle 5 Jahre zur Feier der großen E. Männer u. Frauen hatten Zutritt; nur wurde gegen Mörder, Nichtgriechen und später Sklaven und Unehelichgeborne das bekannte: „Fern, fern, ihr Profanen!" ausgerufen. Später waren auch Epikuräer u. Christen ausgeschlossen. Die Todesstrafe stand auf Einmischung eines solchen in dieselben, so wie auf Verrath der Geheimnisse. Doch scheint die spätere Zeit dieses gemildert zu haben. Die Oberaufsicht hatte der 2. Archont (Basileus) mit 4 Gehülfen, Epimeletä; der Feier standen vor: die 10 Hieropoioi, deren Vornehmste waren: der Hierophant, der Daduchus, der Hierokeryx u. der Epibomios (s. d. a.). Niedere Priester waren: der Jakchagogos, der Hydranos, der Dairites, der Kurotrophos, die Lykomeden, die Spondophoren, die Pyrphoren, die Panages, der Hieraules, der Liknophoros, die Naokoren (s. d. a.). Die Priesterinnen hießen Melissen, Metropolen, Hierophantiden und Prophantiden (s. d., vgl. Thysiaden). Die heiligen Worte, die als Erkennungszeichen dienten, waren: „Ich habe aus dem Tympanon gegessen, aus dem Kymbolon getrunken, den Kernos getragen," oder: „Ich habe gekostet, aus dem heiligen Becher getrunken, den Becher aus der Kiste genommen und, da ich ihn gebraucht hatte, in den Korb und aus dem Korb in die Kiste gelegt." Die Feier der heil. Tage war folgende: 1. Tag (Agyrmos): Reinigung am Ilissos, Bekränzung mit Blumen; 2. Tag (Halade Mystai): Reinigung im Meer; 3. Tag (Trigle): festliches Opfer, mit Trauer begangen; 4. Tag: Procession mit einem auf einem von Ochsen gezogenen Wagen stehenden Korbe und mit der mystischen, unter andern mit Granatäpfeln gefüllten Kiste (vgl. Kistophoroi und Kanephoroi); 5. Tag (ἡ τῶν λαμπάδων ἡμέρα): Fackeltanz; 6. Tag (Jakchos): Ausführung der Bildsäule des Jakchos (s. d.); 7. Tag: Wettkämpfe zu Ehren der Göttinnen; 8. Tag (Epidauria): erneuerte Einweihung und Einweihung der zu spät Gekommenen; 9. Tag (Plamochoai): Umstoßung zweier Wasserurnen. In der Nacht aber wurden, wohl nur die letzten Tage, dramatische, geheime Darstellungen des Lebens und Wirkens der Demeter, des Raubes ihrer Tochter Persephone, der Mutter Umherwanderungen und ihrer Ankunft zu Eleusis, gehalten. Diese Mysterien waren für die Phantasie, das Auge und das Ohr berechnet. Sie schlossen sich an die Tagewerke, immer mehr veredelt, an, und sie wurden dies besonders als Eigenthum der Athenäer, des gebildetesten Volkes der alten Welt, und zugleich durch die Staatsverfassung derselben geschützt und in die politischen Verhältnisse tief eingreifend. Die atheniensischen Staatsmänner, Künstler, Redner und Philosophen brachten nach und nach immer mehr Gehalt in die Mysterien und benutzten die Keime, die zur Entwickelung in den alten Gebräuchen und Symbolen lagen; daher die hohe Achtung, mit der Cicero und mehrere Weise der folgenden Jahrhunderte von diesen Mysterien sprachen. Menschen, von geist- und herzerhebenden Scenen ergriffen und erschüttert, mußten sich dort einander in Liebe und Humanität nähern. Ferner leitete der Inhalt jener Mysterien, bei der Darstellung des Raubes der Persephone, auf die Idee eines andern Lebens, nicht als dichterische Idee, sondern als Sprache des Herzens, dargestellt in dichterischen Symbolen. An diese Mysterien schlossen sich die großen Mysterien an, die nicht frühern, sondern spätern Ursprungs waren, deren Geweihte Epopten hießen. Diese kamen in das innere Heiligthum und wurden da über die Nichtigkeit der Volksreligion und über die Einheit der Gottheit belehrt. (*Sch.*)

Eleusinion, 1) (a. Geogr.), Ort in Kalo-

Lakonien im Peloponnes, 15 Stadien von Lapithea, wohin an gewissen Tagen die Heloten die Statue der Proserpina feierlich hinführten. 2) (gr. Ant.), Tempel der Demeter und Persephone im Keramikos in Athen, mit der Statue des Jakchos, die während der Eleusinien in Procession nach Eleusis geführt wurde. (*Hl.*)

Eleusīnos (Eleusis, Myth.), Sohn des Hermes (od. Ogyges) und der Daeira, Vater des Triptolemos, Gründer und König von Eleusis.

Elĕūsis (a. Geogr.), ansehnliche, vielleicht die älteste Stadt und starke Festung in Attika, dem Busen von Salamis gegenüber; stritt, unter eignem Könige, Eumolpos, mit Athen um die Oberherrschaft; besiegt gehörte es zu der Hippothoontidischen Phyle. Demeter und Persephone hatten hier einen der größten u. gefeiertsten Tempel, wo die Eleusinien (s. d.) gefeiert wurden. E. war von Trioptolemos, n. And. von Ogyges, von Eleusinos, gegründet; jetzt Lepsina; wegen Seeräubereien unbewohnt. (*Hl.*)

Elĕūther, 1) (Myth.), Sohn von Apollon und Äthusa, Vater des Jasios, wird, eben so wie Eleutheros, einer der Kureten, als Erbauer von Eleuthera in Böotien genannt; 2) selten vorkommender Taufname, so v. w. der Freimüthige.

Elĕūthera, 1) (a. Geogr.), so v. w. Rhithymna. 2) (E.-rä), früher böotisches, dann attisches Städtchen an der attischen Grenze, am Fuß des Kithäron; Dionysos gründete es und hatte hier einen Tempel; 3) so v. w. Eleutherna; 4) Fluß in Phönikien, entsprang auf dem Libanon, mündete bei Arad ins Meer; 5) (n. Geogr.), eine der britischen Bahamas, im westindischen Meere im Osten von Providence und auf der Ostspitze der großen Bahamabank, fruchtbar an Baumwolle und Ananas, aber arm an Wasser und ohne Hafen, von gewaltigen Strömen umgeben; daher hier nur eine Niederlassung am Wrecksund mit etwa 400 Weißen und Sklaven. (*Hl.*)

Elĕūthera Kilikia (a. Geogr.), der District der Eleutherokilikes.

Eleutherantherae (Eleutherastemones, bot. Nomencl.), Pflanzen, deren Staubfäden nicht verwachsen sind.

Eleutherūta (Zool.), s. Käfer.

Eleuthĕrien (gr. Ant., so v. w. Befreiungsfest), 1) Fest, von Abgeordneten aus fast allen griechischen Staaten in Platää dem Zeus Eleutherios aller 5 Jahre mit Spielen und Wettkämpfen, dem Vorschlage des Aristides gemäß, seit des Sieges des Pausanias über die Perser bei Platää, gefeiert. 2) Fest der Platäenser, zum Andenken der für des Vaterlands Freiheit Gefallenen. Noch Plutarch kannte es. 3) Fest der Samier, dem Eros gefeiert. 4) Festtag von in Freiheit gesetzten Sklaven begangen. (*Sch.*)

Eleuthĕrion (a. Geogr.), Bach im Peloponnes, 15 Milliarien von Mykene, dessen Wasser bei den Mysterien gebraucht wurde. Er ergoß sich in den Asterion.

Eleuthĕrios (der Befreier, Myth.), 1) Beiname des Zeus; 2) des Bakchos; 3) des Helios.

Eleūtheris (a. Geogr.), so v. w. Eleuthera 2).

Eleuthĕrius, 1) aus einem vornehmen, consularischen Geschlechte zu Rom, von seiner Mutter Anthia, welche durch des Apostels Paulus Predigt bekehrt worden, fromm erzogen, von dem Papst Anacletus ferner ausgebildet und zum Bischof im Illyricum ernannt; unter Hadrian enthauptet, um 140. Tag der 18. April. 2) (St.), geb. zu Nikopolis in Griechenland, Papst; st. 185. Tag der 26. Mai. 3) Viele andere Heilige. 4) Exarch zu Ravenna unter Heraklius, strebte nach der Herrschaft über Italien. Als er aber auf Rom los marschirte, tödteten ihn 617 seine Soldaten u. schickten sein Haupt dem Kaiser.

Eleuthĕrna (Eleuthĕrnä, a. Ggr.), Stadt im Innern von Kreta, von Kureten erbaut, später bischöfliche Stadt.

Eleutherokīlikes (a. Geogr.), freie Kilikier, die sich, bei Alexanders Siegen, in die Gebirge, zwischen den Tauros und Amanos, zurückzogen hatten u. da sich auch später noch behaupteten, obgleich von Cicero in einigen Treffen geschlagen.

Eleutherolăkones (a. Geogr.), die vom Kaiser Augustus für ganz frei und unabhängig von Sparta erklärten Heloten und Perioiken, die sich in dem Kriege der Römer gegen Sparta an die Sieger angeschlossen hatten. Sie machten ein System von 24 Städtchen an der Küste aus, die aber schon zu Pausanias Zeit auf 18 herabgesunken waren. (*Sch.*)

Eleutherologīe (v. gr., Philos.), die Lehre von der Freiheit, besonders der absoluten metaphysischen. Eleutheronomīe, Lehre von der sittl. Freiheit (s. d.).

Eleutherŏpolis (a. Geogr.), Stadt in Palästina zwischen Jerusalem und Askalon, die erst im 3. Jahrh. angelegt zu sein scheint u. zu Ammianus Marcellinus Zeiten eine der angesehensten Städte Palästina's war, nach der ein District benannt wurde. Geburtsort des Epiphanias.

Elĕūtheros (gr.), 1) frei; 2) (Myth.), so v. w. Eleuther.

Elĕūtheros (a. Geogr.), Fluß in Phönikien, 3 Milliarien im N. von Tripolis, der von dem Antilibanon herab dem mittelländ. Meere zufloß; jetzt Nahar Kibir.

Eleutho (Myth.), s. Eileithyia.

Elevatiōn (v. lat.), 1) eigentlich Erhebung; 2) (Astron.), s. Höhe (Astron.); 3) (Zeichnenk.), so v. w. Aufriß; 4) (Kriegsw.),

(Kriegsw.), die Richtung des Geschützes, wenn es unter einem Elevationswinkel (s. d.) feuert. 5) (Kirchengebr.), in der kath. Kirche die Aufhebung des Brodes u. des Weines bei der Messe; ist seit langer Zeit gebräuchlich, u. die Gemeine beobachtet dabei das tiefste Stillschweigen und kniet nieder; 6) ein Musikstück bei dieser Gelegenheit; 7) Aufheben der Hand beim Taktschlagen; 8) (Astrol.), die mehrere Gewalt eines Planeten über den andern in Collisionsfällen.

Elevatiōns-winkel (Kriegsw.), der Winkel, welchen das mit seiner Mündung erhobene Geschütz mit der Horizontallinie macht; er wird nach von unten aufwärts gezählten Graden des Quadranten bestimmt. Man bedient sich der E.-on, um das Ziel zu erreichen, wenn dasselbe über die Weite des horizontalen Schusses entfernt ist, oder wenn man, wie bei den Mörsern u. Haubitzen, sich verhältnißmäßig nur schwacher Ladungen bedienen will. (*Hy.*)

Elevatōres (Anat.), s. Hebemuskeln.

Elevatōrium (lat., Chir.), Hebeisen, Instrument zum Aufheben eingedrückter, kleiner, platter Knochenstücke, besonders bei Verletzungen der Hirnschale; gehört auch zum Trepanationsapparat.

Elēve (fr.), Zögling.

Eleviren (v. fr.), 1) aufrichten, erheben; 2) ein Geschützrohr, ihm vermittelst der Richtmaschine die Elevation (s. d. 4) geben; 3) (Hdlgsw.), über einen nicht angenommenen oder nicht bezahlten Wechsel den Protest in gehöriger Form ausfertigen lassen und selbigen, nebst dem Wechsel, mit der ersten Post an den Trassanten oder Indossenten zurücksenden.

Elexe (Pom.), die gem. Traubenkirsche.

Elf, 1) so v. w. Eilf. 2) (Geogr.), im Schwedischen so v. w. Strom, Fluß; 3) (Zool.), so v. w. Elephant.

El Fadhl, s. Abu Mansur 3).

Elfas (Geogr.), Gebirgsrücken im Herzogthume Braunschweig.

El Fasher (Geogr.), Stadt im nubischen Reiche Darfur, bisweilen Residenz.

Elfdahl (Geogr.), so v. w. Elfwedal.

Elfeld (Geogr.), so v. w. Eltville.

Elfen (Alfen), kleine, kaum fußhohe Geister, die, nach dem Aberglauben verschiedener nordischer Völker, in der Erde wohnen sollen. Die Norweger stellen sich die E. wie kleine nackte Bursche mit einem unaufgekrämpten Hut auf dem Kopfe vor, völlig gewöhnlichen Menschen gleich, nur blau von Farbe, unter gewissen Hügeln, Häusern und Bäumen wohnend, und glauben, daß die E. mit ihrem Hauche Menschen beschädigen und Krankheiten erzeugen. Die Schweden nennen den Ort, wo die E. einen nächtlichen Reihen aufführen, Elfentänze, man wähnt ihn an einem runden Streif im thauigen Grase zu erkennen; wer des Nachts in einen solchen Ring tritt, dem werden die E. sichtbar, und er ist in ihre Gewalt gegeben, doch beschädigen sie ihn nicht, necken ihn höchstens. Oft sitzen sie in kleinen, hohlen Steinen, Elfmühlen genannt; ihre Stimme ist leise. Nach den Isländern, die die ausgebildetste Vorstellung von den E. haben, bilden die E. einen unterirdischen Staat von derselben Einrichtung, wie der isländische auf der Erde. Der E. Statthalter reist alle 2 Jahr nebst einigen seiner Unterthanen nach Norwegen, dem Sitze des Oberkönigs, jener, um über die Treue und den Gehorsam des Volks, diese, um über das Betragen der Obrigkeit Bericht zu erstatten. Vor allen Tugenden übt das Elfenvolk Recht und Billigkeit und schadet ungereizt keinem Menschen. Nur neugeborne und noch ungetaufte Kinder rauben sie u. schieben die ihrigen (Umskiptingar, Umskiptingar) unter. Ihre Wohnungen in Felsen, Hügeln, selbst im Meere, sind nett, alles Geschirr äußerst reinlich, ihre Herden zwar nicht zahlreich, aber sehr ergiebig, unsichtbar, wie ihre Gebieter, außer wenn es ihnen sich zu zeigen beliebt. Die E. kommen gern bei heiterer Witterung hervor, um sich an der Sonne zu erquicken. Bisweilen laden sie Menschen zu sich, die mit ihren schönen und feurigen Töchtern (Ellisen) manchmal Kinder zeugen, die aber, um eine unsterbliche Seele zu bekommen, in Taufwasser gebadet werden müssen. Ehen mit Elfenfrauen sind nur Anfangs glücklich gewesen. Besonders ziehen die E. in der Neujahrsnacht als Menschen herum, und Wahrsager auf Kreuzwegen suchen ihnen die Zukunft zu entlocken. Hausväter dagegen schärfen den Ihrigen ein bescheidenes Betragen ein und, um ihre Bereitwilligkeit zu zeigen, zünden sie ein Licht an und decken den Tisch. Die Bauern auf Seeland erzählen von den Elfenkönigen (Ellkönigen), die besonders gern Mädchen necken und unvergleichliche Spielleute sind. Das Elfenkönigsstück kann zwar mancher Musikus spielen, aber er wagt es nicht; denn es wird sonst Alt und Jung, ja selbst das Leblose zum Tanze getrieben, und er selbst kann nicht aufhören, wenn er das Lied nicht genau rückwärts spielen kann, oder ihm Jemand von hinten die Saiten zerschneidet. Auch in Teutschland hat sich noch in mannigfachen Volkssagen der Glaube an die E. als an friedliche, unschädliche Wesen erhalten. Über Nachtelfen u. Lichtelfen s. Alfar; vgl. Fairies, Huldrer. (*Wh.*)

Elfenbein, 1) (Waarenk.), die langen Zähne des Elephanten, welche Tischler, Maler, Kammmacher u. a. zu vielerlei Arbeit gebrauchen. Asien und Afrika liefern diese Zähne; die besten kommen von Ost-Indien, die geringern aus Afrika u. Ceylon. Man

Man schätzt es bes. wegen seiner blendenden Weiße, die aber leicht an der Luft vergelbt; doch gibt es auch von Natur gelbes, das wegen Dichtheit u. Feinheit Vorzüge erhält. Bisweilen gehen auch die Zähne des Wallrosses und des Narwals als E. und auch gegrabenes E. (ebur fossile), zu Kunstwerken noch brauchbar, kommt vor; letzteres wird vorzüglich häufig in Siberien gefunden, und stammt nicht allein vom Mammuth und andern Elephanten, sondern auch noch von andern Thiergattungen her. Schwarz gebranntes E. (ebur ustum nigrum, Pharm.), in verschlossenem Raume verkohlt, hat vor gewöhnlicher Knochenkohle keinen Vorzug u. dient auch als Farbe; wurde als solche schon von Apelles angewendet. Weiß gebranntes E. (ebur ustum album), in offnem Feuer calcinirt, wird von calcinirten Knochen nicht unterschieden und nur zum Putzen der Metalle gebraucht. 2) (Kunstgesch.). Das E. kam aus Indien u. Äthiopien nach Griechenland und ward daselbst sehr früh zu Kunstwerken benutzt. Schon Homer erwähnt es. In den blühenden Zeiten der Kunst verfertigte man daraus halberhabene Arbeiten, Geräthe ꝛc. mit dem Meißel; ja auch große, selbst kolossale Bildsäulen wurden nicht selten aus Elfenbein u. Gold zusammengesetzt (der olympische Zeus und die Athene im Parthenon zu Athen, Werk des Phidias). Bei größern elfenbeinernen Bildsäulen überzog man den hölzernen Kern mit aufgekitteten, würfelförmigen, gemeiniglich 5eckigen Elfenbeinklötzchen und bearbeitete diese alsdann nach dem Modell mit Meißel, Raspel und Feile. Um sie gegen feuchte Luft zu bewahren, bestrich man sie von Zeit zu Zeit mit Öl. Wenige Kunstwerke dieser Art sind übrig, wohl weil das E. in der Erde leicht calcinirt und vermodert. (*Wt.* und *Sch.*)

Elfen-bein-blätter, dünn geschnittene, fein polirte Scheiben Elfenbein, deren sich vorzüglich die Maler zu Miniaturgemälden bedienen. E.-drechsler, so v. w. Beindrechsler. Elfenbeinerne Druck-arbeit, allerlei Figuren, die aus Elfenbein gepreßt sind; das Elfenbein muß zu dieser Arbeit erst durch eine Beitze erweicht werden. E. Kämme, s. unter Kammmacher. Elfen-bein-fabrik, eine Anstalt, wo Drechslerwaaren von Elfenbein in Menge gefertigt werden. E.-küste (Geogr.), s. Zahnküste.

Elfen-bein-meve (larus eburneus *L.*, Zool.), Art aus der Gattung Meve (Ordnung der Schwimmvögel); ist ganz weiß, jung schwarz gefleckt; geht weit nach Norden, kommt aber auch bis in die Schweiz. E.-schnecke (eburna *Lam.*), Gattung aus der Familie Röhrenkiemenschnecken (aus der Abtheilung der Kinkhörner, wovon sie auch Untergattung sein kann), kenntlich an der glatten länglichen Schale; am Rande sind keine Furchen, die Säule ist genabelt, die Öffnung länglich, unten ausgeschnitten. Art: glatte E. (e. glabrata), so v. w. Böttchersbohrer. Kommt auch in einigen Arten fossil vor. E.-schraube, Name einiger Schneckenarten aus der Gattung turbo. Elfen-bein-schwarz, gebranntes Elfenbein, s. unter Elfenbein.

Elfen-könig und Elfen-tanz, s. unter Elfen.

Elfern (Kartensp.), s. Eilfern.

Elfinger (Waarenk.), ein guter Neckarwein (s. d.).

Elfkarleby (Geogr.), Kirchspiel an der Dalelf in der Vogtei Oerbyhus in Upsalalän (Schweden); hat Lachsfang, beträchtliche Eisenhütten und in der Nähe den schönen Wasserfall Elfkarlebyfall, 40—50 Fuß hoch.

Elfleda, s. Ethelfleda.

Elfride, dem männlichen Taufnamen Alfred, d. i. der erhabene Beschützer, oder der Edel-Friedliche, entsprechender weiblicher Name.

Elfsborgslän (Geogr.), Landschaft in Süd-Schweden; besteht aus dem ehemaligen Dalsland und einem Theile von Westmannland, hat fast 142 (240) QM. mit etwa 160,000 Ew., ist im Norden gebirgig, südlich mehr hügelig; dort sind der Hunneberg (mit 23 Seen) und der Halleberg die höchsten Spitzen, wird bewässert vom Wenersee (der Göthaelf Ausfluß desselben), von welcher der Trolhättakanal (s. d.) geht, u. s. w. und von vielen Seen, hat Überfluß an Holz (Hauptwaldung Afvelsäterforst), auch Bergbau, doch sind die Einw. meist arm, wohlgebildet, gutmüthig. Gehört unter den Kirchsprengel von Göteberg und Skara u. ist in 6 Landvogteien getheilt. Hauptstadt Wenersborg. Elfvedal, 1) Härad in Karlstadlän (Schweden); ist menschenleer, unfruchtbar, gebirgig und waldreich; 2) so v. w. Elfwedal. Elfwe, so v. w. Elf 2). Elfwedal, Kirchspiel in der Vogtei Oswan Siljan in Fahlulän (Schweden); hat berühmte Porphyrbrüche (sonst jährlich mit 10,000, jetzt mit 6000 Thaler Gewinn); der König von Schweden bekam 1825 daher eine Vase von 9 Fuß Höhe, 12 Ellen Mündungsweite, mit Raum für 3300 Bouteillen Wasser u. von 55 Schiffspfund Schwere; ist im königl. Lustgarten zu Rosendal aufgestellt. (*Wr.*)

Elfwold, s. Alfwold.

Elga, s. unter Constantin 10).

Elgeuze, Elgebar (arab., Astron.), der Orion.

Elger, so v. w. Aalgabel.

Elgersburg (Geogr.), Kammergut im Fürstenthum Gotha; zu ihm gehören 5 Dör-

5 Dörfer mit 2100 Ew.; das Dorf E. hat 510 Ew. und eine ansehnliche Fabrik von Steingut (Emilian, Elgersburger Steingut) und gebrannten Röhren, ferner Kienrußbrennereien, Potaschesiederei, Pechhütte (von vorzüglicher Güte) und Steinkohlengruben.

Elgg (Geogr.), Marktflecken im District Winterthur des Cantons Zürich (Schweiz) an der Eulach; hat 3000 Ew.

Elgin (Geogr.), 1) Grafschaft in Mittel-Schottland; liegt an der See, hat 26¼ QM. und 29,000 Ew., ist etwas gebirgig durch das Grampiansgebirge (mit den Spitzen Hill of Binlog, of Lymekill u. a.) und morastig, wird bewässert vom Spey, Lossie u. einigen Seen (Loch Spynie); 2) Hauptst. darin am Lossie; hat 4700 Ew. und große Viehmärkte.

Elgin (Lord, Graf von), aus einer edlen, von Robert Bruce stammenden Familie, geb. 1769; ging 1790 als englischer Gesandter nach Wien, 1792 in die Niederlande und 1799 nach Constantinopel, wo er vom Sultan den Mondorden erhielt. Er sah hier mit höchstem Bedauern viele Kunstwerke Griechenlands von dem Vandalismus der Türken zerstören, engagirte, da das engl. Ministerium in einen Antrag, davon so viel wie möglich für England zu retten, nicht einging, einige vorzügliche Gehülfen (die Herren Tita Lusiori, Balestra, Ittar und den Kalmücken Fedor Iwanowitz) in Rom und Neapel und sendete sie nach Athen. Dort ließ er durch Architekten die merkwürdigsten Ruinen messen und zeichnen, schaffte von dem Minerventempel, dem Parthenon, Theseustempel, der Akropolis und andern Gebäuden, viele schätzbare Statuen, Inschriften, architektische Zierrathen und andere Denkmäler weg und ließ das, was nicht wegzubringen war, in Gyps abformen, zeichnen und auf andere Weise der Zerstörung entreißen. Außerdem fand er in geöffneten Grabhügeln mehrere köstliche Vasen, unter andern eine große marmorne, die eine kleinere bronzene umschloß, und in der, außer Asche und einem Thränenfläschchen von ausgezeichneter Arbeit, ein goldener Myrthenzweig lag (vielleicht Aschenkrug der Aspasia), erwarb sich durch Aufgrabungen, Einreißen gekaufter neuerer Gebäude großes Verdienst um die Kenntniß von Athen, gewann hierbei aber auch manche wichtige Alterthümer, z. B. den Grabstein des Sokrates und eine große Anzahl Münzen, Cameen, Intaglios, Bronzen u. s. w. So sammelte Lord E. die erste Kunstsammlung in der Welt. Er ist vielfach über den Vandalismus, mit dem er zu Werke gegangen, auch in England und selbst im Parlament, getadelt worden, jedoch offenbar mit Unrecht, da die Türken noch jetzt fortwährend die schönsten Kunstwerke zerstören und die werthvollsten Statuen zu Mörtel zerstoßen oder zu Kanonenkugeln verbrauchen. Das Wegschaffen selbst ist daher nicht zu tadeln, die Art, wie man dabei verfuhr, aber sehr auf die Rechnung seiner Gehülfen zu schreiben, die in Abwesenheit seiner und der Künstler, die das Wegschaffen leiteten, oft höchst gewaltsam und unvorsichtig verfuhren. Die Kunstwerke wurden 1814 nach England geschafft. Leider verunglückte ein Schiff mit den köstlichsten Denkmälern bei der Insel Cerigo, und geschickte Taucher vermochten hiervon nur wenig zu retten. 1816 kaufte das englische Parlement die Sammlung für 35,000 Pf. Sterl. (210,000 Thlr.) u. verleibte sie unter dem Namen Elginsche Marmors (Elgin Marbles) dem britischen Museum (s. unt. London) ein. Die vorzüglichsten Stücke unter ihnen sind meist vom Parthenon genommen, ein Herakles, Ilissos, zwei Parzen, das Pferd der Nacht, die Sonnenpferde u. s. w. E. wollte sie Anfangs restauriren lassen; doch Canova rieth davon ab, indem er es für Entweihung dieser Meisterstücke hielt, daran etwas zu ändern, und so sind sie so geblieben, wie man sie fand. Die Resultate von E.s Forschungen erschienen in Memoiren über des Lord Elgin Erwerbungen in Griechenland 1811. *(Pr.)*

Elgiva (St.), Gemahlin des Königs von England, Edmund, Mutter Edgars und Großmutter des heil. Eduard II.; st. um 921. Tag der 18. Mai.

Elgōnda (Geogr.), Bergkette in der britischen Povinz Karnatik (Vorder-Indien); hängt mit den Ghats zusammen.

Elgōva (a. Geogr.), ein scotischer Volksstamm auf der Westküste von Britannia barbara, dem jetzigen Galway.

El gran Cocal (Geogr.), so v. w. Cocos (Geogr.) 2).

Elgūndel (Geogr.), 1) District in der vorderindischen Provinz Hyderabat, bergig, wenig angebaut, von wilden Volksstämmen bewohnt; 2) Hauptstadt desselben.

Elhabor (arab., Astron.), der Sirius.

El-Hadsch, s. Ali Pascha 5).

Elhāmel, Elhāmal (arab., Astron.), der Widder (s. d. Astron.).

Elheabad (Waarenk.), eine Gattung Kattun von Tranquebar, von den Dänen in den Handel gebracht.

El Hesse (Geogr.), Provinz in der Provinz Nedsjed (Arabien), mit der Hauptstadt gl. Namens. Gehört den Wechabiten.

Eli, Hoherpriester und 40jähriger Richter der Israeliten. Er lebte zu der Zeit, als Samuel heranwuchs, welcher als Knabe unter ihm bei dem Heiligthum diente (1. Sam. 2, 11). Seine Söhne, die auch Priester waren, beschimpften ihr Amt durch die

die gräuelhaftesten Thaten (1. Sam. 2, 22. 27.), was er mit tadelnswürdiger Gleichgültigkeit und Schwäche ansah. In einem Kriege mit den Philistern begleiteten seine beiden Söhne, Hophni und Pinehas, als Priester die Bundeslade, wo sie in einem Treffen, in dem die Israeliten geschlagen, die Bundeslade aber von den Philistern erbeutet wurde, umkamen. Diese Nachricht erschreckte den acht und neunzigjährigen blinden Greis so, daß er rücklings von dem Sessel fiel, auf welchem er saß, den Hals brach und starb (vgl. 1. Sam. 4, 11 2c.). (*Gr.*)

Elīa (bibl. Gesch.), s. Elias.

Elia (St., Geogr.), Dorf in der Provinz Terra di Lavoro (Neapel); 3300 Ew.

Eliä Ordens-brüder (Kirchenw.), so v. w. Karmeliter.

Eliäker, Eliäkische Schule, so v. w. Elische Schule.

Eliākim (bibl. Gesch.), 1) Oberaufseher des königl. Palastes zu Zeiten Hiskias; wird von Einigen für eine Person mit Hiskias gehalten; 2) so v. w. Jojakim.

Elias (hebr. Name, so v. w. Jehovah ist mein Gott), 1) jüdischer Prophet aus Thisbe in Galiläa (nicht aus Arabien, wie Pseudoepiphanias will). Zu seiner Zeit ward die Abgötterei in Israel beschützt, die Verehrer Jehovahs aber verfolgt. Er rügte mit unerschütterlicher Freimüthigkeit den Abfall zum Baaldienst, das Benehmen des schwachen Ahab und die Abgötterei der Isebel. Dabei aber überließ er sich oft der Härte und Grausamkeit. Er mußte sich deshalb auch zweimal flüchten (1. Kön. 17, 5. u. 9., und 19, 3.). Über sein Leben 1. Kön. 17—19, u. 2. Kön. 1, 2. Es ist voll wunderbarer Begebenheiten, deren natürliche Erklärung mannigfach, aber nicht mit durchaus glücklichem Erfolge versucht worden ist. Dahin gehört seine Speisung durch Raben; daß durch sein Gebet der Himmel sich verschlossen, daß es nicht regnete (1. Kön. 17, 1.); daß er durch sein Gebet zweimal Feuer vom Himmel herabrief (2. Kön. 1, 9. 10. u. ff.); daß er den Jordan mit seinem Mantel zertheilte (2. Kön. 2, 6. 8.) und den gestorbenen Sohn einer Witwe zu Sarepta wieder belebte (1. Kön. 17, 21. 22.). Von seinem Ausgange aus der Welt meldet die Schrift, daß er in einem Wetter gen Himmel gefahren sei; doch nach 2. Chron. 21, 12. erhält König Joram einige Jahre nach dieser Begebenheit einen Brief von Elias, woher es wahrscheinlich ist, daß er sich in die Einsamkeit zurückzog. Bei den spätern Juden stand er in hohem Ansehen, und man erwartete seine Wiederkunft zu den Zeiten Christi, als Vorläufer desselben. Auch die Rabbiner fabeln viel von ihm, der Koran gedenkt seiner, und von den Muhammedanern wird er verehrt. Eine persische Sage macht ihn zum Lehrer des Zoroaster. (*Gr.*) 2) Mehrere Märtyrer. 3) (Petrus E.), Grammatiker des 11. Jahrh.; schrieb einen Commentar zu Priscian, Compendium metricum e Prisciano und Lexicon metricum; die 2. Schrift mit Trichas und Herodians metrischen Schriften herausgegeben von Fr. v. Furia, Leipz. 1814. 4) (E. Levita), jüdischer Gelehrter, geb. zu Neustadt an der Aisch in Franken (und nicht, wie die Meinung Einiger ist, in Italien) 1472; trug die hebräische Grammatik zu Padua, Venedig, Rom (wo er 13 Jahre unter Protection des Cardinals Ägidius lebte) vor, verlor zweimal sein Vermögen, bei der Einnahme von Padua 1509 und von Rom 1527 und st. 1547 (n. And. 1549) zu Venedig; bekannt durch die freimüthige Erklärung von dem spätern Ursprunge der hebräischen Vocalpunkte und Accente, die er von den Lehrern zu Tiberias im 6. christlichen Jahrhundert herleitete. Er schrieb einen Commentar zu der hebr. Grammatik des Moses Kimchi; seine eigne Grammatik, für jene Zeit sehr brauchbar, erschien unter dem Titel Bachur, lat. u. hebr., Basel 1525 (37), hebr. Mantua 1557; ferner gab er heraus: Liber compositionis, Rom 1516, Vened. 1546, worin er die unregelmäßigen Formen im Codex erklärt; unter dem Titel: Thisbites, ein hebr., chald., arab. 2c. Lexikon, hebr. und lat. von P. Fagius, Isny 1541, hebr. Basel 1601, 4.; unter dem Titel: Massorah, Venedig 1538, Basel 1539, Sulzb. 1769 und 1771, eine Kritik des hebr. Textes des A. T., die sehr geschätzt ist und unter Semmlers Leitung, Halle 1772, mit Noten teutsch herausgegeben ward, u. m. a. 5) (Matthias), geb. 1658 zu Päna bei Kassel; ward vom Maler Corbeen als eine Waise aufgenommen und, da er vieles Talent zur Kunst bei ihm entdeckte, zum Künstler gebildet. Im 20. Jahre seines Alters kam er nach Paris, wo er Prof. der Akademie ward. Er malte gut, jedoch sehr langsam, und seine Portraits wurden, besonders seines Talents im Treffen wegen, sehr gesucht; st. 1741 zu Dünkirchen.

Elīas (St., Geogr.), 1) höchster Berg von 3000 Fuß Höhe auf der Insel S. Maura (Republik der Sieben Inseln); 2) einer der höchsten Berge Nord-Amerika's in der Cordillera von Neu-Norfolk, im russischen Antheile der Nordwestküste; ein noch rauchender Vulkan, 17,850 Fuß hoch; 3) Cap E., s. Entrée de Casuarina.

Elīas-äpfel, so v. w. Coloquinten.

Elīas artista (Alchem.), ein Salz, welches die Umwandlung der unedeln Metalle in edle bewirken sollte.

Elias-feuer (St.), so v. w. Elmsfeuer.

Elia-

Eliāsib, Hoherpriester, der 8. nach der Rückkehr aus der persischen Gefangenschaft; lebte zur Zeit des Xerxes.

Elias-kapelle (Geogr.), s. Schebel el Tur.

Elīberis (a. Geogr.), 1) Stadt in Hispania baetica; keine Überbleibsel vorhanden; 2) s. Illiberris.

Elicalpēni (Geogr.), eine der lakedivischen Inseln (s. d.).

Elichrȳsum (e. *Willd.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zusammengesetzten, Ordn. Eupatorinen; zur 2. Ordn. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig., durch gefärbte, strahlenförmige, papierartige, trockene, nicht verwelkende Kelche ausgezeichnet. Sehr zahlreiche Arten: e. canescens, purpurroth; e. fulgidum, gelb glänzend; e. sesamoides, weiß; e. speciosissimum, e. spirale, sämmtlich Cappflanzen; eignen sich vorzüglich zu Zierpflanzen. (*Su.*)

Ēlici (bibl. Geogr.), so v. w. Elymäi.

Elicīren (v. lat.), heraus-, hervorlocken.

Elīcius (Myth.), römischer Beiname des Jupiter, weil die Etrusker von ihm die Kunst gelernt hatten, den Blitz herabzulocken. Numa erbaute ihm einen Altar auf dem aventinischen Berge u. soll auch diese Wissenschaft schriftlich hinterlassen haben. Vgl. Blitz (Ant.).

Elicāci (a. Geogr.), Volksstamm in Gallia narbonensis; Hauptstadt Alba Augusta.

Elidīren (v. lat.), s. unter Elision.

Elidūrus der Fromme, fabelhafter britischer König; wurde nach der Entthronung seines Bruders auf den Thron erhoben, trat ihm denselben aber wieder ab und regierte nach dem Tode seines Bruders 10 Jahre, bis ihn seine jüngern Brüder vom Throne stießen und ins Gefängniß warfen. Nach 7 Jahren wurde er von seinen Unterthanen aber wieder befreit und regierte ruhig bis an seinen Tod. Die Zeit seiner Regierung ist unbekannt.

Eliē de Beaumont, s. Beaumont 9).

Eli, Eli, Lama asaphtani, nach Matthäus u. Marcus Ausruf Jesu am Kreuze, hebräisch, bedeutet nach den meisten u. angenommensten Auslegungen: Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Eliēser, 1) (Eliezer, hebr., Name, so v. w. Gotthelf oder griech. Lazaros), Abrahams Knecht und Aufseher über sein Vermögen, ein getreuer und gewissenhafter Diener (1. Mos. 15, 2.). Nach dieser Stelle heißt er ein Damascener, woher die Türken wohl fälschlich schließen, er sei der Erbauer der Stadt Damascus gewesen. Er ist wohl eine und dieselbe Person, die 1. Mos. 24, 2. der älteste Knecht des Hauses Abraham genannt wird, welcher den Auftrag erhielt, für Isaak ein Weib aus der Verwandtschaft des Abraham zu suchen und ihm die Rebekka auswählte. 2) Der 2. von Moses mit der Zipora erzeugte Sohn (2. Mos. 2, 22.). 3) Mehrere unbedeutende biblische Personen. 4) (E. ben Hyrkan, mit dem Zunamen der Große), berühmter jüdischer Rabbi; soll ein Anverwandter des Simeon, der Christus auf dem Arme trug, gewesen sein, lebte noch nach Zerstörung des Tempels; st. zu Cäsarea im J. 73 n. Chr. Ihm zugeschrieben ist das Buch: Pirke R. Elieser, Capitel oder heil. Geschichte, lat. v. Wilh. Vorstius, 1644; es ist jedoch im 7. Jahrh. geschrieben. 5) (E. ben Elliā), teutscher Rabbiner, eigentlich Arzt, 2. Lehrer bei der Synagoge zu Cremona. König Philipp II. schickte ihn nach Constantinopel; er kam zurück, ging nach Posen, wo er wieder 2. Lehrer wurde, u. st. 1546 zu Krakau. Man hat von ihm einen Commentar zu Esther, welcher zu Hamburg 1711 in 4. wieder aufgelegt wurde; ferner: Maso Haschem opus seu historia Damini; Nichoth Opismana, welcher dem Selichoth, prager Edition 1795, Fol., mit angefügt ist.

Eligia (Geogr.), s. Hidsche.

Eligībel (v. lat.), wahlfähig. Eligibīlitas, Wahlfähigkeit. Eligīren, auswählen, auslesen.

Eligius (St.), geb. 588, geschickter Goldarbeiter, am Hofe der Könige Chlotar und Dagobert sehr beliebt; verwendete sein reichliches Einkommen zur Erbauung von Kirchen und Klöstern und zur Unterstützung der Armen. Durch fleißiges Lesen der heil. Schrift erwarb er sich vollkommene Kenntniß der christlichen Religion; dieser und seiner großen Heiligkeit wegen wurde er 640 zum Bischof von Noyon erwählt. Seinen Kirchsprengel bereiste er meistens zu Fuße, 12 Arme speiste er täglich an seinem Tische, sein Eifer trieb ihn außer seiner Diöcese bis an die Grenzen von Brabant, wo sich damals noch viele Heiden befanden, die er bekehrte, weshalb er der Apostel von Seeland u. Brabant genannt ward; st. 659.

Ēlihu (bibl. Gesch.), 1) einer der Freunde Hiobs, die sich mit ihm über sein Schicksal unterhalten, aus dem Stamme Bus (s. d.); 2) ein Bruder Davids, Oberhaupt des Stammes Juda; 3) Thürhüter des Tempels zu Davids Zeit.

Elim (a. Geogr.), Station der Israeliten, die 6. auf ihrem Zuge durch das peträische Arabien, wo sie im Schatten von 70 Palmbäumen 12 Quellen fanden; soll jetzt der Garten des Klosters el Tor sein. Noch jetzt heißt eine Schwefelquelle Hammam Musa, das Grab Moses, und Shaw zählte 9 Quellen, die aus dem Sande hervorbrachen; der Ort aber war ganz mit Dattelpalmen bedeckt.

Elim

Elim (Myth.), Benennung carthagischer Gottheiten, wahrscheinlich vom tyrischen Gott Eliun (s. d.).

Elima (Geogr.), Nebenfluß der Petschora im Gouv. Archangel (europ. Rußland).

Eliminatiōn (Math.), in der Analysis das Verfahren, nach dem eine Größe, welche in zwei oder mehreren wesentlich verschiedenen und unabhängigen Gleichungen vorkommt, herausgeschafft wird, so daß dadurch eine oder mehrere Gleichungen, zwischen den übrigen, frei von der weggeschafften Größe erhalten werden. Ausführliche Nachweisung hierüber in Klügels math. Wörterbuch, 2. Bd.

Ĕlimos (gr.), die phrygische, aus dem Holze des Lorbeerbaums geschnittene Flöte.

Elingas (a. Geogr.), Stadt der Oretaner in Hispania tarraconensis, nach Reichard jetzt Linares.

Ĕlio (Don Felix), spanischer General; zeichnete sich in dem spanischen Insurrectionskriege aus; 1810 von der Regentschaft zum Generalcapitän des Vicekönigreichs Rio de la Plata in Süd-Amerika ernannt widersetzte er sich lebhaft dem Streben nach Unabhängigkeit in dieser Provinz, unternahm selbst einen Angriff auf Buenos-Ayres, ward aber zurückgeschlagen und von den Insurgenten in Monte-Video zweimal eingeschlossen. Nach Europa 1814 zurückgekehrt erklärte er sich sogleich für die absolute Monarchie und gegen die Cortes und wirkte dem liberalen Streben, oft nicht ohne Grausamkeit, entgegen, die er besonders, zum Generalcapitän von Valencia ernannt, in dortiger Provinz verübte. 1820, beim Ausbruch der Revolution, sprach sich daher die öffentliche Meinung stark gegen ihn aus, er ward verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und 1822 zu Valencia erdrosselt. Die, welche das Kriegsgericht ausgemacht haben, das ihn verurtheilte, sind nach der Restauration von der Amnestie ausgenommen und werden als Mörder bestraft. (*Lt.*)

Eliocroca (a. Geogr.), s. Ilorcum.

Eliot, 1) (Johann), Prediger zu Neu-Cambridge, besorgte eine virginische Bibelübersetzung und wirkte dadurch vorzüglich mit, daß die im Jahre 1649 durch einen Parlamentsschluß entstandene Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums in fremden Ländern im J. 1667 zu einer königl. Anstalt erhoben ward. Er wurde gewöhnlich der Apostel der Indianer genannt. Da sich in Nord-Amerika viel Helden fanden, so ging er 1646 selbst nach Neu-England, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Jene Gesellschaft ward späterhin von Karl II. bestätigt (1661) und erweitert. 2) (Georg Aug.), s. Elliot.

Elipāndus, Erzbischof von Toledo im 8. Jahrh., ein Freund von Felix von Urgel und behauptete mit ihm, daß Christus nach seiner menschlichen Natur nur Gottes Adoptivsohn sei, was auf der Synode zu Frankfurt 794 u. a. verdammt wurde. Er st. um 800.

Ĕliphas, aus Theman (s. d.), einer von den Freunden des Hiob, der ihm Vorwürfe wegen seiner Leiden machte und sie als Strafe früherer Vergehen schilderte (Hiob 2, 11. 4, 1. 22, 1. 42, 7. 9.).

Eliphius (St.), Märtyrer zu Toul, unter Julian 362 enthauptet; soll, nach der Legende, das abgeschlagene Haupt mit beiden Händen eine Meile weit auf einen noch nach ihm benannten Berg getragen haben. Tag der 16. October.

Ĕlipig (Geogr.), s. Calap.

Elis (a. Geogr.), 1) Landschaft im Peloponnes, im Osten an Achaja, im Süden an Arkadien, im Westen an das ionische Meer, im Norden an Messenien grenzend, etwa 10 Meilen lang; Flüsse: die Neda, der Alpheos, Erimanthos, Peneus u. a.; zwar stark gebirgig, aber in den wasserreichen Thälern fruchtbar und gut angebaut. Die ältesten Bewohner, die Kaukonen, wurden von den Hellenen verdrängt; im nördl. Theile (Köle Elis) herrschten Endymion und Epeus, in dem mittlern Theile (Pisatis) Pelops, im südlichen (Tryphylia) die Familie des Salmoneus, welcher Neleus und Nestor angehörten. Als es die Herakliden eroberten, setzte sich hier Oxylos fest. Nachdem der Stamm des Herakles erloschen war, bekam E. eine aristokratische Verfassung, an deren Spitze die Hauptstadt Elis war; die 8 Stämme der Elier wurden durch 90 lebenslängliche Senatoren regiert. Übrigens standen die sämmtlichen Bewohner bei den Hellenen in dem Geruche der Heiligkeit und wurden für Priester der hohen Gottheit angesehen, deren Tempel zu Olympia in ihrer Mitte lag; sie hatten durchaus ein System der Gleichheit eingeführt, und der Sklavenzustand war hier unbekannt. Krieger waren sie nicht, stellten auch zu den gemeinsamen Heerzügen der verbündeten Hellenen keine Hülfstruppen, selbst nicht bei dem Einfall der Perser. Doch finden wir sie in der Folge häufig in die Angelegenheit des Peloponnes verwickelt und mit den Ätoliern im Bunde, mit den Arkadiern aber, deren geschworne Feinde sie waren, in steter Fehde. Das Land theilte nach der Auflösung des ätolischen Bundes sein Loos. Noch jetzt erscheint der Nachkomme der Elier auf seinen Bergen eben so, wie ihn die hellenischen Schriftsteller schildern; fleißig und den Boden bauend, aber ohne kriegerische Eigenschaften und in Aberglauben befangen ist er meistens auf die Gebirge gedrängt, und die Thäler hat der Arnaute eingenommen. 2) Haupt-

2) Hauptstadt darin, nach Diodor, erst nach Xerxes erbaut. Sie war das Haupt des elischen Städtebundes, in ihr wurden die Versammlungen der Senatoren gehalten; sie hatte prächtige Gebäude, angefüllt mit den kostbarsten Kunstwerken von Hellas, lag am Peneus; ihr Hafen hieß Kyllene. Trümmer von ihr, Paläopolis genannt, zeigt man noch in dem heutigen Belvedere (s. d. 9), in der Nähe von Gastuni. (*Hl.*)

Elis (Zool.), s. Myzine.

Elisa (hebr., männl. Name, so v. w. Gott schauet; wahrscheinlich darnach gebildet der Name Elisäus), 1) berühmter Prophet aus der Stadt Abelmehola, Sohn des Saphet (1. Kön. 19, 16 ꝛc.); lebte unter den israelitischen Königen Joram, Jehu, Joahas und Joas. Sein Lehrer Elias scheint ihm als Ideal vorgeschwebt zu haben, wie er denn auch viel Ähnliches mit ihm hat; nur theilte er nicht die Strenge desselben. Er besaß im In- und Auslande (2. Kön. 5, 1. 8, 7.) große Achtung und politischen Einfluß (2. Kön. 3, 1. 6, 8. 7, 1. 13, 14. ꝛc.). Über seine wunderbare Lebensgeschichte und die ihm beigelegten Wunderthaten, die zum Theil eine auffallende Ähnlichkeit mit denen des Elias haben, vgl. 2. Kön. 2, 14. 28. 4, 2. u. 1. Kön. 17, 14. ꝛc. 2. Kön. 4, 18. 1. Kön. 17, 17. 2. Kön. 6, 11. u. 2. Kön. 1, 9. Dahin gehören vorzüglich die Weihung des E. durch den Prophetenmantel des Elias (2. Kön. 2, 13), die Reinigung u. Verbesserung der Quelle zu Jericho, das Zerreißen der ihn verspottenden Knaben durch 2 Bären (ebendas.), der nicht versiegende Ölkrug (2. Kön. 4, 1. ꝛc.), die Ankündigung der Schwangerschaft 4, 8., die Zurückrufung des gestorbenen Knaben ins Leben (ebend. 4, 18. ꝛc.), die Reinigung des Naeman vom Aussatz (ebend. 5, 1. ꝛc.), das schwimmende Eisen (ebend. 6, 1. ꝛc.), die Blendung der Syrer (ebend. 6, 11. ꝛc.), die Wiederbelebung eines Todten durch Berührung der Gebeine Elisa's (ebend. 13, 20. ꝛc.). Bei Jericho zeigt man noch einen Brunnen, der den Namen Brunnen des Elisa führt. 2) Weiblicher Taufname, Abkürzung aus Elisabeth; 3) s. unter Dido. (*Gr.*)

Elisa (bibl. Geogr.), Volksstamm, der neben Tharsisch, Chittim und Dodanim unter den Ankömmlingen Javans (Griechen) genannt wird und als mit Purpur handelnd erscheint.

Elisabeth, weibl. Vorname, so v. w. Gottes Scepter, nach And. Gottes Eid, Gottes Ruthe, Gottes Huld, die Gott Gelobte. Auch ist der Name enthalten in Betty (engl.), Isabelle (span.), Babet; vgl. Elisa. Merkwürdig sind: I. Heilige. 1) (St.), die Frau des Zacharias und Mutter Johannes des Täufers, den sie noch in hohem Alter gebar (Luk. 1, 15. ꝛc.). 2) S. Elisabeth 25) u. 36). 3) So v. w. Bartholomäa (St.). II. Kaiserinnen. A. Von Rußland. 4) E. Petrowna, geb. 1709, Tochter Peters des Gr. und Katharina's I.; wurde von Katharina I. zur Nachfolgerin ihres Sohnes, Peter II., bestimmt, der Senat aber erklärte nach dessen Tode die verwitwete Herzogin von Kurland, Anna (s. d., Kaiserinnen 5), Nichte Peters d. Gr., zur Kaiserin, welche dann den Sohn des Prinzen Anton von Wolfenbüttel, Iwan, zum Nachfolger unter der Regentschaft von Biron (s. d. 6) ernannte. Biron wurde durch Münnich verdrängt und des neuen Kaisers Mutter, Anna Karlowna (s. Anna, Fürstinnen 29), zur Regentin erklärt. Diese hielt E. für unbedeutend und der Liebe und den Ausschweifungen zu sehr ergeben, um ihr große Pläne zuzutrauen. E. beabsichtigte dagegen, von ihrem Wundarzt l'Estocq u. dem Kammerjunker Grafen Woronzow geleitet und von dem französ. Gesandten de la Chetardie mit Geld unterstützt, ernstlich, den ihr zukommenden Thron zu gewinnen. Die Regentin befragte sie, auf Antrieb einer vom König Friedrich II. von Preußen ihr zugesandten Warnung, ernstlich um die Verschwörung; sie läugnete dieselbe aber und erklärte die Angabe für Verleumdung. Die Verschwornen ließen sich aber dies zur Warnung dienen und am 6. December 1741 fuhr E. in die Caserne der Preobratschinskyschen Garde, gewann diese, rückte nun mit 2—300 Mann nach den Palast der Regentin und nahm dieselbe mit ihrer ganzen Familie u. ihrem Sohn, dem jungen Kaiser, gefangen. Letzterer wurde als wahnsinnig des Throns für verlustig erklärt u. in Schlüsselburg gefangen gesetzt, seine Eltern auf eine Insel der Dwina verbannt und Ostermann, Golofkin u. Münnich (s. d.), die man gleich mit verhaftet hatte, anfangs zum Tode verurtheilt, später begnadigt und nach Sibirien geschickt, Biron zurückgerufen und E. zur Kaiserin erklärt. Sie behauptete sich auf dem Thron, ungeachtet einer Verschwörung, in die 1743 der Marquis von Botta, östreichischer Gesandter, und viele Große mit verwickelt waren. E. führte Krieg mit Schweden, den sie durch den Frieden von Abo endigte, u. beförderte 1748 den Frieden von Aachen (s. d.), indem sie der Kaiserin Maria Theresia ein starkes Hülfscorps zuschickte. 1748 ward l'Estocq (s. d.), das vornehmste Werkzeug von E.s Thronbesteigung, gestürzt, und Bestuchef (s. d.) erhielt das Ruder, fiel aber auch 1758, weil er insgeheim Friedrich II., König von Preußen, unterstützte, in Ungnade. E. nahm, als erklärte Feindin Friedrichs II., den sie die der Regentin

gentin Anna gesendete Warnung nie verzeihen konnte, thätigen Antheil am siebenjährigen Kriege. Ihre Armeen eroberten Preußen und drangen in Pommern und Brandenburg ein, allein nach ihrem Tode schloß Peter III. einen für Friedrich II. vortheilhaften Frieden und gab alle Eroberungen zurück. E. war schön, von Natur sanft und gütig, doch etwas indolent und eifersüchtig auf andere Schönheiten neben ihr, auch auf Moden, die Niemand früher tragen durfte, als bis sie dieselben abgelegt hatte, und höchst putzsüchtig, wie sich denn nach ihrem Tode 30,000 Kleider vorfanden. Man sagt, daß sie heimlich mit ihrem Oberjägermeister, Alexis Razumowsky, vermählt gewesen sei. Sie st. 1762. 5) E. Alexiewna, vordem Louise Marie Auguste, Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, geb. 1779, vermählt den 9. Oct. 1793 mit dem Kaiser Alexander; st. 1826 auf der Rückreise von Taganrog, wohin sie ihren Gemahl, der dort seinen Tod fand, begleitet hatte, zu Bjelew bei Kaluga. B. von Teutschland. 6) Tochter des Herzogs Meinhard III. von Kärnthen, Gemahlin Kaiser Alberts I., ward gekrönt 1299; ließ zur Wiedervergeltung der Verheerungen des Herzogs Stephan des Jüngern von Baiern dieses Land verwüsten, stiftete an dem Orte, wo ihr Gemahl 1308 ermordet worden war, das Kloster Königsfeld; st. 1314 (n. And. 1313). Östreich erwarb durch sie Kärnthen und Tyrol. 7) Tochter des Herzogs Bogislaus von Stettin, Gemahlin Kaiser Karls IV.; war so kräftig, daß sie Eisenstäbe wie Holz zerbrach; st. 1393. 8) Tochter des Kaisers Sigismund, seit 1422 Gemahlin Kaiser Albrechts II.; beim Tode desselben war sie schwanger; sie selbst rieth den Ungarn, da sie glaubte, sie würde eine Tochter gebären, einen König zu wählen; die Wahl fiel auf Wladislaw von Polen. Gegen ihr Vermuthen gebar sie einen Sohn, Ladislaw, den sie, ungeachtet Wladislaw nach Ungarn gekommen war, in den Windeln krönen ließ. Als die Krone, an der die Ungarn mit abergläubischer Verehrung hingen, in Wisegrad, in der Gegenwart ungarischer Großer, wieder versiegelt werden sollte, entwandte sie E. durch List, und bedrängt von der dem Gegenkönig Wladislaw anhängenden Partei übergab sie sie u. ihren Sohn den Kaiser Friedrich III. Als der zwischen ihr und Wladislaw obwaltende Krieg schon daran war, beigelegt zu werden, st. E. 1442 zu Raab, wie man glaubt, an ihr durch Wladislaw beigebrachtem Gift. 9) (E. Christine), Prinzessin von Braunschweig Wolfenbüttel, geb. 1691; trat 1707 zur römisch-kathol. Kirche über, heirathete 1708 den König von Spanien, Karl, nachmaligen Kaiser Karl VI., der sie sehr liebte, folgte ihm 1713 aus Spanien nach Teutschland, verlor 1740 ihren Gemahl und st. 1750. Maria Theresia war ihre Tochter. III. Königinnen A. von Böhmen. 10) Tochter des Königs Wenzeslaus IV. von Böhmen, wurde nach ihres Bruders, Wenzeslaus V., Tode, 1307, nebst ihren Schwestern, in der Erbfolge übergangen u. Heinrich II. von Kärnthen zum König erwählt. Um sie unschädlich zu machen, bemächtigte sich dieser derselben und setzte sie gefangen; E. entfloh aber und vertrieb mit Hülfe der Böhmen den König Heinrich. Sie heirathete darauf 1310 den kaiserlichen Prinzen Johann von Luxemburg. B. von Dänemark. 11) Philipps I. von Spanien Tochter, geb. zu Brüssel 1501, Gemahlin Christians II. von Dänemark; ging 1520 mit ihm zu ihrem Bruder, Kaiser Karl V., nach den Niederlanden und st. dort zu Gent 1525. C. von England. 12) E. von Angoulême, anfangs an Hugo X., Graf von Marche, verlobt, von Johann ohne Land, König von England, entführt und geheirathet. Nach dem Tode desselben (1214) vermählte sie sich mit ihrem ersten Bräutigam Hugo und st. 1245. 13) Tochter Philipps IV. von Frankreich und der Johanna von Navarra, geb. 1292; ward 1308 an Eduard II., Prinzen von Wales, nachmals König von England, vermählt, unterhielt aber eine verbotene Liebe mit dem Grafen Mortimer und folgte ihm, als er aus England entflohen, unter dem Vorwand, den Frieden zwischen Frankreich u. England zu vermitteln. Nach einigen Jahren kehrte sie mit Hülfstruppen des Grafen Wilhelm III. von Hennegau nach England zurück, stieß ihren Gemahl vom Throne und ließ ihn 1326 ermorden. Ihr Sohn Eduard III. aber rächte bei seiner Mündigwerdung seinen Vater, indem er Mortimer ermorden ließ u. seine Mutter aufs Land verbannte, wo sie 1357 st. 14) Tochter Karls VI. von Frankreich u. Elisabeths, seit 1395 Gemahlin Richards II. von England; kehrte nach dem Tode ihres Gemahls 1401 nach Frankreich zurück und heirathete 1406 Karl, Grafen von Angoulême, nachmaligen Herzog von Orleans. Sie st. 1409. 16) Tochter des Ritters Richard Woodville, Hofdame bei Heinrichs VI. Gemahlin Margaretha, vermählte sich mit dem Ritter Johann Gray, der aber 1455 blieb. Als Witwe lebte sie bei ihrer Mutter zu Grafton in Buckinghamshire. Hier lernte sie König Eduard IV. 1464 auf der Jagd kennen und faßte eine so heftige Neigung zu ihr, daß er sie, obgleich er eben damals um die Prinzessin Bona v. Savoyen werben ließ, zur Gemahlin nahm und krönen ließ. E. erhob ihren Vater und ihre Söhne erster Ehe zu den höchsten Ehrenstellen, erbitterte aber dadurch

durch die Großen so gegen ihren Gemahl, daß ihr Vater 1458 auf dem Blutgerüste starb, der König 1470 in die Niederlande entfliehen und sie selbst sich in dem Sanctuarium zu Westminster verbergen mußte. 1471 kehrte sie mit ihrem Gemahle zum Throne wieder zurück, ward nach dessen Tode von Richard III. schimpflich behandelt und nach des Letztern Entthronung (1485) durch Heinrich VII., der ihr Schwiegersohn war, in ein Kloster geschickt, wo sie bald darauf 1486 starb. 16) Tochter Eduards IV. u. der Vor., geb. 1466; anfangs mit dem Dauphin von Frankreich, später mit Karl VIII., verlobt, dann von Richard III., um seine Macht zu befestigen, zur Ehe begehrt und, als sie dessen Hand ausschlug, gefangen gesetzt, endlich von Heinrich VII. befreit, 1486 mit ihm vermählt, wodurch der langwierige Streit der weißen und rothen Rose beendigt wurde; st. 1503. Mutter Heinrichs VIII. 17) Tochter Heinrichs VIII. und der Anna Boleyn, geb. 1533; ward von ihrer Schwester Maria, die nach ihres Bruders Eduards VI. Tode Königin geworden war, unter dem Vorwande, an einer Verschwörung gegen sie Theil genommen zu haben, in der That aber, weil sie eine eifrige Protestantin war und die Königin von ihr großen Nachtheil für die katholische Religion, der diese anhing, befürchtete, 1554 gefangen genommen und stand sogar in Gefahr, hingerichtet zu werden. Nach einer kurzen Befreiung wieder gefangen gesetzt ward sie endlich durch den Einfluß Philipps II., Königs v. Spanien, Mariens Gemahl, befreit u. zog sich auf das Land nach Halfield zurück. Nach Mariens Tode bestieg sie 1558, trotz eines frühern Parlamentsschlusses, der Heinrichs VIII. (s. d.) Scheidung von Katharina von Aragonien u. also auch die Ehe mit Elisabeths Mutter, Anna Boleyn, für ungesetzmäßig und sie dadurch für einen Bastard erklärte, den englischen Thron. Sie nahm Nic. Bacon u. Robert Cecil (s. d.) zu Ministern an, löste sogleich das kathol. Parlament auf, stellte den Protestantismus wieder her, half eingerissenen Unordnungen ab, bezahlte die Kronschulden und belebte den Handel u. die Gewerbe, indem sie eine Menge niederländischer und französischer Flüchtlinge in ihren Staaten aufnahm. Zwar erklärte der Papst sie für illegitim und Marie von Schottland für die wahre Königin; E. kehrte sich aber nicht hieran, berief ihren Gesandten von Rom zurück, ließ sich noch von einem kathol. Bischof (dem einzigen, der sich hierzu bereit erklärte), krönen, beschwor zwar die Aufrechthaltung der Religion, ließ aber 1559 durch ein neu zusammenberufenes Parlament sich von neuem als rechtmäßige Königin erklären und einen Eid verordnen, nach dem jeder Staatsdiener das Supremat der Krone auch in geistlichen Dingen anzuerkennen sich bereit erkläre. Alle Bischöfe bis auf einen und 86 Geistliche weigerten sich des Eids und wurden abgesetzt. Der Abfall Englands von Rom war hierdurch entschieden. Durch einen ehrenvollen Frieden endigte sie 1559 den Krieg, in den Philipp II. England mit Frankreich verwickelt hatte, und entließ hierauf das Parlament. Den Krieg mit Schottland, der sich über das Wappen und den Titel eines Königs von England u. Irland, dessen sich die Königin Maria bediente, u. über die französische Unterstützung, die, um die Presbyterianer zu zügeln, in Schottland landete, entspann, endete ein für E. vortheilhafter Vertrag, der jedoch von den Gegnern nicht ratificirt ward. Um der Nachfolge der katholischen Maria von Schottland, die das nächste Recht auf den Thron hatte, zu entgehen, baten E. Deputationen des Parlaments, sich zu verheirathen, aber beharrlich weigerte sie sich, es zu thun. Der König Philipp II. von Spanien, der König von Schweden, der Herzog von Holstein, der Erzherzog Karl, der Prinz Kasimir von der Pfalz, der Graf Arran, der Graf Arundel, Lord Robert Dudley u. m. a. warben um diese Zeit um E.s Hand, aber vergebens; doch ward letzterer, ihr erklärter Günstling, zum Graf Leicester erhoben und mit Gunstbezeugungen überhäuft. Mit Aufmerksamkeit hatte E. immer auf Schottland geblickt, wohin die Königin Maria nach ihres Gemahls, Franz II., Königs von Frankreich, Tode (1564) gegen E.s Willen zurückgekehrt war. Sie hatte anfangs Maria mit Robert Dudley vermählen wollen, später die Heirath selbst hintertrieben, im Stillen, als Maria Darnley, nach dessen Ermordung Bothwell heirathete, Unruhen gestiftet, in Folge der dieselbe von ihren Unterthanen gefangen gesetzt worden war. Maria entfloh und flüchtete sich zu ihrer erbittertsten Feindin E. (1569). Diese ließ sie, unter dem Vorwand, daß sie sich erst von dem Verdacht, von dem Mord ihres 2. Gemahls Darnley gewußt zu haben, reinigen müsse, verhaften. Die Aufstände der Grafen Northumberland und Westmooreland (s. d.) gegen E., der Plan des Herzogs von Norfolk (s. d.), sich mit Maria zu vermählen und so den schottischen Thron zu besteigen, der ihm das Leben kostete, die Bannstrahlen, die der Papst fortwährend gegen England schleuderte, die Verschwörung Babingtons (s. d.) und anderer Katholiken gegen das Leben der E., gekränkte weibliche Eitelkeit und vor Allem der Gedanke, Maria als künftige Nachfolgerin zu wissen, bewogen Elisabeth, die Königin Maria, trotz der Verwendung der meisten Mächte für dieselbe, unter dem Vorwand, daß sie Theil an diesen Verschwörungen genommen habe,

habe, 1587 nach 18jähriger Gefangenschaft enthaupten zu lassen. Besorgt über das Urtheil der Mit- und Nachwelt über diese Gewaltthat gab E. vor, das Urtheil dem Staatssecretär Davidson (s. d.) zur Aufbewahrung, nicht zur Ausführung, übergeben zu haben und strafte diesen wegen Überschreitung ihres Befehls. Die Verschwörung Babingtons zerstörte auch eine Verheirathung, die auf oft wiederholtes Dringen des Parlaments zwischen E. und dem Herzog von Anjou im Werke war, da der französ. Gesandte zu jener Verschwörung die Hände geboten hatte. Die Raubzüge Drake's u. a. an den Küsten Spaniens und der span. Colonien bewog Philipp II. 1588, die Armada (s. d.) gegen E. auszurüsten und einen Versuch zu Englands Eroberung zu machen. Allein der Sturm zerstreute die spanische Flotte und die geretteten Schiffe nahmen die Engländer; auch ferner erfochten dieselben viele Vortheile über die Spanier. 1590 unterstützte E. Heinrich IV. in Frankreich bedeutend und trug viel dazu bei, daß dieser siegreich nach Paris vordringen konnte. 1588 war Robert Dudley (s. d.) gestorben, und seine Stelle hatte als Günstling der Graf Essex (s. d.) eingenommen, der die wichtigsten Aufträge erhielt. Allein übermüthig und falsch berathen empörte er sich 1601 in London gegen die Königin, ward überwunden und hingerichtet. E. hatte ihm einst einen Ring geschenkt, mit der Bemerkung, wenn er einst ganz in ihre Ungnade fallen sollte, ihr diesen zu schicken; Essex hatte ihn in der größten Noth durch die Gräfin Nottingham übersendet, diese ihn aber, früher von Essex verschmäht, nicht abgegeben. Zwei Jahr nach seinem Tode ward letztere gefährlich krank, ließ die Königin kommen und offenbarte ihr das Geheimniß. Diese tief erschüttert sprach: „Gott verzeihe euch, ich kann es nie.“ E. fiel seitdem in Schwermuth, verschmähte oft alle Nahrung und st., in Lethargie versunken, 1603. Jacob VI., König von Schottland, folgte ihr. D. von Frankreich. 18) Tochter des Grafen Balduin V. von Hennegau und Margarethens von Flandern, vermählte sich 1180 mit Philipp II. von Frankreich; mußte, weil sie ihre Vettern, die Grafen von Holland, gegen ihren Gemahl unterstützte, 1183 flüchten, kam aber bald wieder an den Hof. Mutter Ludwigs VIII. Sie st. 1190. 19) Tochter des Königs Jacob I. von Aragon, Gemahlin Philipps des Kühnen von Frankreich, geb. 1247; begleitete ihren Gemahl 1270 auf dem Zuge nach Afrika und st. in Calabrien an den Folgen eines Sturzes vom Pferde 1271. 20) E., gewöhnlich Isabelle v. Baiern genannt, Tochter des Herzogs Stephan II. des Jüngern von Baiern, geb. 1371; 1385 mit Karl VI. von Frankreich vermählt. Bei der Geistesschwäche ihres Gemahls mischte sie sich in die Streitigkeiten, die unter Anführung der Herzoge von Burgund und Orleans damals Frankreich zerfleischten. Anfangs auf Orleans Partei wendete sie sich plötzlich, weil dieser in Verbindung mit dem Herzog von Armagnac und dem Dauphin (nachmaligem König Karl VII.), den König bewog, sie wegen ihrer Ausschweifung in der Liebe mit Mehreren, bes. mit Bois-Bourbon, zu Tours gefangen zu setzen, zu der burgundischen Partei, entkam mit Hülfe derselben durch List der Haft, verband sich mit dem Herzog von Burgund, nahm Paris und wüthete mit Grausamkeit gegen die Armagnacs (s. d.). Sie bewog die Engländer zu einer Landung, vermittelte ein Bündniß zwischen ihnen u. Burgund, gab ihre Tochter Katharina dem König von England, Heinrich V., zur Gemahlin, bewog den wahnsinnigen König von Frankreich, der in burgundischen Händen war und also unter ihrem Einfluß stand, durch ein Edict den Dauphin für des Thrones unfähig und Heinrich V., König von England, zu seinem Nachfolger zu ernennen, u. wüthete so gegen den eignen Sohn. Nach des Königs Tode (1422) überließ sie sich jeder Ausschweifung, wurde dadurch den Engländern verhaßt und verächtlich, mußte noch Karls VII. Fortschritte in Frankreich u. die Versöhnung mit Burgund erleben und st. zu Paris 1435. 21) E. von Östreich, Tochter Kaiser Maximilians II., seit 1570 Gemahlin Karls IX. von Frankreich; zeichnete sich durch Schönheit und Tugend aus, stiftete nach dem Tode ihres Gemahls zu Wien ein Kloster, in welchem sie 1592 starb. E. von Jerusalem. 22) Jüngste Tochter Balduins IV., Königs von Jerusalem; von ihrem ersten Gemahl, Anfred, Herrn von Thoron, 1191 geschieden, um Konrad, Markgrafen von Montferrat, zu heirathen, wodurch dieser Anspruch auf das Königreich Jerusalem erhielt. Doch st. er 1192 noch vor Guido von Lusignan, der es damals besaß. Heinrich von Champagne heirathete hierauf E. und erhielt von Guido das Königreich Jerusalem abgetreten, wogegen dieser nur Cypern behielt. Nach Heinrichs Tode (1197) vermählte sich E. zum 4. Mal, mit Albert von Lusignan, Guido's Bruder und Nachfolger, wodurch Cypern und Jerusalem wieder vereint wurden. Ihre Tochter Maria brachte Jerusalem mit ihrer Hand an Joh. von Brienne. F. von Polen. 23) Tochter des Woiwoden von Sendomir, Otto's von Piliczа; war mehrmals verheirathet, wurde 1417 Gemahlin des Königs Wladislaus von Polen und st. 1425, ohne Kinder zu hinterlassen. 24) S. Elisabeth 32) und

32) und 33). G. von Portugal. 25) (St.), geb. 1271, Tochter Peters III. von Aragonien; vermählte sich 1281 mit Dionysius I. von Portugal, beförderte den Ackerbau und st. im St. Clarenkloster zu Coimbra, welches sie hatte erbauen lassen, 1336. Leo X. versetzte sie 1506 unter die Seligen und Urban VIII. 1625 unter die Heiligen. Der Stoff zu Schillers Gang nach dem Eisenhammer ist aus dem Leben der E. genommen, nur daß hier ein Kalkofen statt des Eisenhammers vorkommt. 26) Tochter Ferdinands des Katholischen und Elisabeths 28), geb. 1470; vermählte sich 1490 mit Alphons, König von Portugal, und kehrte nach dessen, 1495 erfolgtem Tode nach Castilien zurück. 1497 heirathete sie aber von neuem den König Sebastian von Portugal. 1498 erhielt sie durch den Tod ihres Bruders Johannes die nächste Anwartschaft auf den spanischen Thron, welche Anwartschaft jedoch, als sie in diesem Jahre in den Wochen starb und ihr Sohn Michael ihr nach 2 Jahren folgte, wieder erlosch. H. von Preußen. 27) E. Christine, Tochter des Herzogs Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. zu Braunschweig 1715; vermählte sich 1733 zu Salzdahlen mit Friedrich II., der aber bis zu seiner Thronbesteigung entfernt von ihr lebte, widmete sich auf dem Lustschlosse Schönhausen bei Berlin den Wissenschaften u. st. das. 1797. Man hat von ihr: la sage révolution, Berlin 1779; Méditation à l'occasion du renouvellement de l'année sur les soins que la Providence a pour les humains, ebend. 1777; Réflexions pour tous les jours de la semaine, ebendas. 1777; Réflexions sur l'état des affaires publiques 1778, adressées aux personnes craintives, ebend. 1778, u. m. a. I. von Spanien. 28) (E., gewöhnlicher Isabelle), Tochter Johanns II. von Castilien und Schwester Heinrichs IV. des Unvermögenden, geb. 1450; vermählte sich 1469 mit Ferdinand V. von Aragonien und brachte ihm nach dem Tode ihres Bruders 1474, mit Ausschließung ihrer ältern Schwester Johanna, halb durch die Stimme der Stände, halb durch Gewalt der Waffen, die beiden Castilien zu. Beide nahmen nach der Vereinigung der Reiche Aragon u. Castilien den Namen König u. Königin von Spanien an, obwohl E. fortfuhr, die Regierungsgeschäfte in Castilien allein zu verwalten. E. regierte mit großem Scharfsinn, Heldenmuth und Umblick und schuf so auch Großes. Um den Übermuth der Großen zu zügeln, führte sie die heilige Hermandad, und um den Einfluß derselben auf die Monarchen zu schwächen, die strenge Etiquette des spanischen Hofs ein. Ihr Werk war großentheils die Eroberung von Granada und die Verjagung der Mauren aus Spanien; auch schaffte sie das Faustrecht in Spanien ab und bewirkte einen allgemeinen Landfrieden. Unter ihr ward auch von Christ. Colombo (s. d. 1) Amerika entdeckt. Dagegen wurde auch unter ihrer Regierung, bes. auf ihres Beichtvaters Torquemada Rath, die Inquisition eingeführt. E. st. 1504, nachdem sie, höchst eifersüchtig, von ihrem Gemahl den Schwur verlangt hatte, nicht wieder zu heirathen. Sie hinterließ eine einzige Tochter, Johanna, die sich mit dem Erzherzog Philipp von Östreich vermählte und Mutter Karls V. und Ferdinands I. wurde. 29) Tochter Heinrichs II., Königs von Frankreich, und der Katharina von Medicis, geb. 1545 zu Fontainebleau; anfangs Eduard VI. von England bestimmt; dann ließ Karl, Kronprinz von Spanien, um sie werben; allein da sein Vater, König Philipp II., eben Wittwer wurde, so nahm er sie für sich selbst und vermählte sich 1559 mit ihr. Es geht die Sage, daß sie noch mit ihrem vorigen Bräutigam ein heimliches Einverständniß unterhalten habe, daß dies von Philipp II. durch einen aufgefangenen Brief entdeckt worden sei und die nachmalige, auch ungewisse Hinrichtung des Infanten Karl (s. d.) veranlaßt habe. E. st. im Wochenbett 1568, wie man erzählt, durch Gift. Ihre noch sehr in Dunkel gehüllte Geschichte benutzte Schiller als Stoff zu dem Trauerspiel Don Carlos. 30) Tochter des Königs Heinrich VI. von Frankreich und der Maria von Medicis, geb. 1602, vermählt 1621 an den nachmaligen König von Spanien, Philipp IV.; st. 1644. 31) E. Farnese, einzige Tochter des Herzogs Eduard II. von Parma und Erbin von Parma und Piacenza, geb. 1692, 1714 an Philipp V. von Spanien verheirathet; führte fast allein die Regierung an der Stelle ihres blödsinnigen Gemahls, das Jahr 1724 ausgenommen, wo Philipp V. zu Gunsten seines ältesten Sohnes Ludwig die Regierung niedergelegt hatte; doch als dieser starb und Philipp die Regierung wieder übernahm, herrschte sie wie vorher. Sie st. 1766. K. von Ungarn. 32) Tochter und Erbin Königs Wladislaus II. von Polen; vermählte sich 1320 mit Karl I. von Ungarn, übernahm nach dessen Tode 1342 die Regierung über Ungarn u. Polen und st. 1380. 33) E. von Bosnien, Tochter des Königs Stephan von Bosnien; vermählte sich mit Ludwig dem Großen von Ungarn und Polen und übernahm nach dessen Tode 1382 die Regentschaft des Reichs und die Obervormundschaft über ihre Tochter Maria. Allein Karl von Durazzo, lüstern nach der Krone, warf beide ins Gefängniß, wo sie auch bis zu seiner Ermordung 1386 blieben. Der Statthalter von

von Kroatien aber, ein Anhänger Karls, bemächtigte sich der E. und ließ sie ersäufen. Siegmund, Markgraf von Brandenburg, rächte sie an ihrem Mörder und heirathete ihre Tochter Maria. 34) S. Elisabeth 8). 35) Schwester Siegmund Augusts von Polen; vermählte sich 1539 mit Johann von Zapolya, König von Ungarn, den sie jedoch schon im folgenden Jahre wieder verlor, und rief, da sie den Waffen Ferdinands von Östreich nicht widerstehen konnte, den türkischen Kaiser Soliman zu Hülfe, der sich aber verrätherischer Weise der Hauptstadt Ungarns bemächtigte und E. zur Flucht nach Siebenbürgen nöthigte. Dieses Land mußte sie indessen an Ferdinand überlassen, erhielt es jedoch 1559 wieder, ohne deshalb die Regierung an ihren Sohn abzutreten, die sie bis zu ihrem Tode (1586) führte. IV. Regierende Fürstinnen. 36) (St.), des Königs Andreas von Ungarn und Gertruds von Meram Tochter, geb. 1207; verlobt als 3jähriges Kind mit dem 12jährigen Landgrafen von Thüringen und Hessen, 4 Jahr alt nach Thüringen gebracht, mit ihm 1221 vermählt mischte schon in ihre Spiele den Sinn der Frömmigkeit, den Konrad von Marburg (s. d.), der an ihr eine Heilige erziehen wollte, bis zur Schwärmerei steigerte, so daß sie, ungeachtet sie in der glücklichsten Ehe lebte, doch wünschte, nicht geheirathet zu haben, um als Jungfrau zu sterben. Bei der großen Hungersnoth 1226 verkaufte sie ihren Schmuck, ernährte 900 Arme von dem Ertrag und pflegte die Kranken mit eigner Hand. Nach dem Tode ihres Gatten (1228) ward sie von ihrem Schwager, Heinrich Raspe, mit ihren Kindern aus der Wartburg vertrieben und mußte, da sie kein Bürger aufzunehmen wagte, in Eisenach sich auf das elendste hinbringen, bis sich ihre Base, die Äbtissin von Kitzingen, und ihr mütterlicher Oheim, der Bischof von Bamberg, ihrer annahmen; doch wollte sie Letzterer wieder verheirathen, und sie beschloß schon, um sich zu entstellen, sich lieber die Nase abzuschneiden. Endlich nach Thüringen zurückgekehrt erhielt sie ihre Güter wieder, stiftete 1229 in Marburg ein Hospital, in das sie sich zurückzog, selbst die Krankenwärterin machte u. sogar ihren 3 Kindern entsagte. Schon zu Eisenach hatte sie feierlich auf alle ihre Besitzungen verzichten u. den Bettelstab ergreifen wollen; Konrad von Marburg hatte dies jedoch verhindert. Dieser behandelte sie in der letzten Zeit ihres Lebens auf das härteste. E. st. 1231 und ward 1235 heilig gesprochen. Die Verehrung ihrer Gebeine dauerte bis zu den Zeiten der Reformation, wo der Landgraf von Hessen dieselben an einen unbekannten Ort begraben ließ. 37) Tochter des Grafen von Arnshaug, 2. Gemahlin Friedrichs mit der gebissenen Wange; führte, als dieser 1322 in Geisteszerrüttung gefallen, die Regierung und, nach dessen Tode 1323, die Vormundschaft über ihren 14jährigen Sohn, Friedrich den Ernsthaften, mit dem sie aber, da sie ihr Leibgeding Gotha, Jena und Weißensee nicht vertauschen wollte, 1331 in große, nur durch den vom Kaiser Ludwig 1333 auf der Wartburg vermittelten Vergleich beigelegte Mißhelligkeiten gerieth. 38) E. Clara Eugenia, Tochter König Philipps II. von Spanien, geb. 1566; anfangs an König Sebastian von Portugal versprochen, dann aber 1597 an Erzherzog Albert von Östreich vermählt; erhielt die Niederlande und Franche-Comté zum Heirathsgut mit der Bedingung, daß diese, im Fall sie kinderlos stürbe, an Spanien zurückfallen sollten. Nach dem Tode ihres Gatten trat sie 1622 die Regierung an, ließ Sluys und Bergen op Zoom vergebens belagern und starb 1633, worauf die Niederlande an Spanien zurückfielen. 39) Tochter König Jacobs I. von England, vermählte sich 1613 mit Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz und war durch ihren Ehrgeiz sehr daran Schuld, daß Friedrich V. die Krone von Böhmen annahm, welches die Vertreibung desselben aus seinen Erbstaaten zu Folge hatte; st. 1532. Vermöge der auf sie begründeten Verwandtschaft kam ihr Enkel, Georg I., Kurfürst von Hannover, auf den Thron von England. 40) E. Sophia, Tochter des Herzogs Johann Philipp von Altenburg, geb. 1619, vermählt mit Herzog Ernst dem Frommen von Gotha 1636; durch ihn Stammmutter des gothaischen Gesammthauses; st. 1680. 41) Markgräfin von Ansbach, s. Berkeley. V. Prinzessinnen. 42) E. Charlotte, Prinzessin von Orleans, s. Charlotte 5). 43) E. Philippine Marie Helene von Frankreich, Schwester Ludwigs XVI., geb. zu Versailles 1764; lebte bis zum Ausbruch der Revolution in ländlicher Ruhe auf einem Gute, das ihr der König gekauft hatte, flüchtete dann mit Ludwig XVI., wurde zugleich mit ihm in Varennes verhaftet u. 1794 guillotinirt.

Elisabeth (Geogr.), 1) sechs geringe Eilande, die zur nordamerikan. Massachusetts-Grafschaft Dukes gehören. Nashawn, noch nicht ¼ QM. groß, ist das vornehmste; die Einw. sind Hirten. 2) E. City, Grafschaft des nordamerik. Staats Virginia an der Chesapeakbai, 1820 mit 3789 Ew.; der Hauptort Hampton. 3) Marktflecken in der Nord-Carolina-Grafschaft Pasquotank am Pasquotank, wo der Chesapeak-Kanal ausgeht, mit 1200 Ew. und gutem Handel. 4) Fluß in der Neu-Jersey-Grafschaft Essex; mündet bei Elisabethtown in den Staatenislandsund. 5) Insel

Insel in Australien 249° 49′ L. 24° 26′ südl. Br.; entdeckt von King 1819; 6) so v. w. Tafelbai; 7) so v. w. Terekstraße.

Elisabether (Numism.), hessische Gold- und Silbermünzen um 1502 mit dem Bilde der heil. Elisabeth. Man hat Thaler, Gulden und Goldgulden der Art.

Elisabeth-grod (Geogr.), s. Jelissawetgrod.

Elisabethinerinnen, s. unt. Barmherzige Schwestern.

Elisabeth-orden (Ordensw.), königl. baierischer weiblicher Orden, von der Kurfürstin Elisabeth Auguste 1766 zum Besten von Nothleidenden gestiftet. Die heil. Elisabeth (s. d. 36) ist die Schutzpatronin des Ordens. Die Damen müssen kathol. Religion sein, ihres und ihres Mannes Ahnen mit 16 Ahnen erweisen. Die Fürstinnen des Hauses und anderer fürstlicher Häuser, die Oberhofmeisterin, sämmtliche Hofdamen und noch 6 andere verehlichte oder verwitwete Damen sind Mitglieder desselben. Ordenszeichen: ein weiß emaillirtes, mit einer Krone versehenes Kreuz, das auf der einen Seite die heil. Elisabeth, auf der andern den Namenszug der Stifterin zeigt. (*Pr.*)

Elisabethstadt (Geogr.), s. Ebesfalva.

Elisabeth Theresien-orden (Elisabeth-Theresianische Militärstiftung), von der Kaiserin Elisabeth Christine (s. d. 9), Witwe Karls VI., 1750 für 20 Officiere vom Obersten aufwärts, die dem Hause Östreich 30 Jahre treu gedient hatten, gegründet, 1771 von Maria Theresia geändert und für 21 Ritter bestimmt. Ordenszeichen: ein mit Gold eingefaßter Stern, mit 8 halb roth halb weiß eingefaßten Spitzen. In der Mitte auf einem Oval eine goldene Kaiserkrone und die Namenszüge E C und M T, darunter die Umschrift: M. Theresia parentis gratiam perennem voluit. Das Kreuz wird an einem schwarzseidenen Bande an der linken Seite im Knopfloch getragen. Es sind 3 Klassen die 1000, 800 und 500 Gulden Pension erhalten. Jeder kann, ohne Unterschied der Religion oder des Standes, den E. erhalten. (*Pr.*)

Elisabethtown (Geogr.), 1) Hauptort der Nord-Carolina-Grafschaft Tyrrel, am Albemarlesunde (Nord-Amerika); 2) Hauptort der Nord-Carolina-Grafsch. Bladen, am Cape Fear; 3) Marktfl. in der Neujersey-Grafsch. Essex, am Elisabeth, welcher sich hier in den Staatenislandsund ergießt; hat 2977 Ew.; Hafen bei Elisabeth-point; 4) Hauptort der Neu-York-Grafsch. Essex, am Champlain, hat 1362 Ew.; 5) Hauptort der Kentuky-Grafsch. Hardin, am Valley-Krik; 6) Hauptort der Tennessi-Grafschaft Carter, an der Watuga. (*Hl.*)

Elisäus, s. unter Elisa 1).

Elisaphan (bibl. Gesch.), 1) Oheim des Aaron, einer von denen, welche die Leichen der durch himmlisches Feuer getödteten Söhne Aarons Nadab u. Abihu aus der Stiftshütte tragen und mit ihren Kleidern begraben mußten; später Haupt der Kinder Kahath; 2) ein Sebulonit, half die Austheilung des gelobten Landes besorgen.

Elisari (a. Geogr.), Volk im glücklichen Arabien, am Yemen.

Elische Schule (Philosphg.), die von Phädon aus Elis (s. d.) gestiftete Schule.

Elisé (Eghische), geb. im Anfange des 5. Jahrh. in Armenien; studirte Theologie und Beredsamkeit, ward 447 Bischof u. st. 479. Man hat von ihm: Geschichte der Kriege des Vartan gegen den König von Persien, Constantinopel 1764, 4.; Commentar über die Genesis, Homilien u. a. m.

Elise, 1) s. unter Elisabeth. 2) Fürstin von Lucca u. Piombino; s. Buonaparte 7).

Elisio (lat.), s. unter Apostroph.

Elisiv-artikel (Rechtsw.), Beweisartikel (s. d.), durch welche der Gegenbeweisführer gerade das Gegentheil von dem darzuthun sucht, was der Beweisführer beweisen will.

Eliso (mittl. Geogr.), so v. w. Aliso 1).

Elisson (a. Geogr.), Flüßchen in Sikyonia (Peloponnes); mündete bei Sikyon in die See.

Elisua (bibl. Gesch.), ein Sohn Davids.

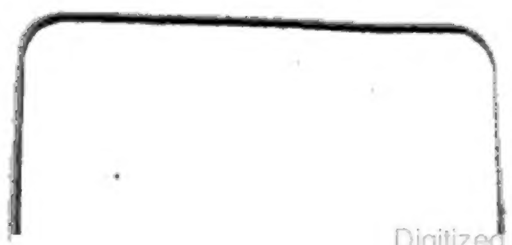
Eliten (v. fr.), bei den französischen Cavallerieregimentern eine aus ausgesuchten braven Leuten bestehende Compagnie, auch durch die Uniform und Bärmützen ausgezeichnet, den Grenadieren der Infanterieregimenter entsprechend.

Elitovicus, Heerführer der Cänomanen, als sie über die Alpen gingen u. sich in der Gegend von Verona und Brescia niederließen.

Eliud (Traurigkeit, nord. Myth.), das Haus Hels, der Fürstin der Unterwelt.

Eliun (Myth.), Eiche, phönikischer Gott, nach Sanchuniathon, Gemahlin der Beruth (Tanne); lebte im 9. u. 10. Menschenalter bei Byblos, ist Hypsistos, der Höchste, Vater des Uranos und der Gäa; kam im Kampfe mit wilden Thieren um u. wurde hierauf von seinen Kindern vergöttert.

Eliwäger (nährende Fluth, nord. Myth.), in der Schöpfungsgeschichte der Asalehre die Urfluthen in Niflheim; so bald sie so weit von ihrem Ursprung sich entfernten, daß der Giftstrom, den sie enthielten, sich verhärtete, ward er in Eis verwandelt. Aus Muspelheim, der südlichen Welt, flogen Feuerfunken herüber und gaben dem Eise Leben; daraus entstand der Riese Ymir.



Digitized by Google